Kleine
Handreiſe

von

Walther Bergius.

Penig 1803
bey Ferdinand Dienemann und
Compagnie.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kleine Handreiſe.

Eingang.

Solche Köpfe, die blos Mütter ſind zu einer Brut neuer Ideen, leſen gern Bücher. — Einen Hauptgedanken, den ich ſelbſt erzeugt, empfangen und geboren, hab ich darauf großgefüttert, erzogen und verzogen, wie Pharao die Juden, bald fortgelaſſen, bald zurückgeholt: er ſoll mich überleben, — wenn mein Stündlein kommen iſt, mir die Augen zudrücken, bis dahin ſie andern öfnen; wenn man fragt, ſo wird er ſich nicht nennen und zeigen, er offenbart ſich nur in ſeinen Wirkungen, wie

Gott und die beſten ſeiner Brüder, ſchreibt unſichtbar ganze Bücher und verbittet ſich ſogar des Triangels und des יהוה. Aber er und ich und Gott und der Geiſt ſind gebunden: — Gott erklärt ſich durch ſtille Naturgeſetze, durch das Säuſeln in den Maulbeeren, durch Donnerwetter, durch Evangeliſten — der Geiſt durch Logik, girrende Kiele, 24 Buchſtaben, Druckerſchwärze und krachende Preſſen. Wenn aber der Buchſtabe den Geiſt tödtet, ſo ſchlage der Geiſt dafür einige hundert Worte auf den Kopf, das tödtet die Buchſtaben mit. Aber herrlich iſt die Synonymik der hebräiſchen Dichtkunſt und kann ziemlich ſeicht vertheidigt werden. Was wär es weiter, wenn das Wort einige nahe Freunde und Blutsverwandte mit in den Gedanken brächte. Ohnzweifel zum verſichern, teſtiren und überzeugen, als daß Juriſten ſagten, machen deren 3 als affines ſchon einen ½ Beweiſ. Item iſt numerus orationis ein natürliches Kind der Wortfülle, ſo zuerſt in Latium jung geworden. Einige thun alles, um keine Leſer zu haben, andere ſchreiben der Leſer wegen ganze Bücher, aber man merkt jenen bald ihre feinen Künſte ab: das Ueberflüßige — nach Klopſtoks Orthographie — welches die Gedanken unter Waſſer ſezt, ſoll, glaubt ſelbſt ein Buchhändler, die Bücher vor Rezenſenten und Fiſche vor Katzen retten, aber dieſe müſſen wie die Preußen feindlich in die überwäſſerten Provinzen des Hollands. Solche Sachen fallen einem alle noch wohl in der Vorrede ein.

Des Vortheils darbten die Alten leider leider: Kein Wunſch von der Art, wie oben; ein Anruf an die Muſe, ſage mir Muſe, das war alles und iſt gar nicht einmal Religion darin. Nach Chriſti Geburt verläßt man ſich mehr auf den lieben Gott, der auch ſelten Sonnenſchein ohne Regen ſchickt, und gern, recht gern verwäſſert ja wohl jeder, was einleuchtend iſt, das verſteht ſich ja wohl. Ich ſage, man hat eine Vorrede in Proſa, in der tauſend edle Entſchlüſſe bei nüchternem Verſtande reif werden können, die dem Buche keinen Schaden thun, wenn ihnen dies keinen thut. Allein geht es gleich an: ſattle mir Muſe ꝛc. ſo kommt das übrige auf Glück an. Ueber ein kleines fällt dennoch alles gut aus, Sätze voll wahrer klarer Norm, die viele moraliſche Bücher zu Ladenhütern machen, goldne Regeln ins bleierne Leben, erwekt das Gedicht, man zweifelt nicht; es beweißt ſich, naturam ſi furca expellas etc. und daß der Menſch überall ein vernünftiges bleibt, ſelbſt in der Begeiſterung, und wenn mir einer ſchwört, ich bin toll, ſo glaub ich ihm das nicht. Man thue dann nicht wunderlich und laſſe ſich gehen, es macht dem Verſtand Ehre, wenn die empörten Sinne ſeine ſecunda brauchen. In einigen matten Fällen ſtechen einige ſelbſt den Pegaſus, wenn ihn der Haber nicht ſticht, die Beſtie reitet ins Erhabene, die geſpornte Sprache thut anſehnliche Dinge, viel Unheil wird. Vom Matten zum Erhabenen ſoll nur eine römiſche Naſe weit ſeyn, ſagt man und hier meint man einige franzöſiſche Tragödien, nennt aber nicht alle.

Dies iſt eins. Zweitens iſt der Vorredner nur halb ſo klug wie jene jüdiſchen Kundſchafter und weißt in der Vorrede die großen Trauben vor und einige harte Nüſſe, die zu knakken ſind, ſo kehren alle Leſerinnen, wie die Kinder Iſrael an der Grenze um, und beköſtigen ſich lieber in der Wüſte und Langenweile von dem Manna und der Schmeichelei Moſis, wenn der Krieg noch irgend zarte Jüvenile übriggelaſſen. Unten wird es ſchon gut genug erinnert werden, wie es ein Autor anzuſchlagen hat, daß er ſolche liebenswürdige Weſen mit dem Nordpol (im Buche) abſtoßt und (auf dem Tanzboden) mit dem Südpole anzieht: es ſind hier viele Gefahren z. B. wenn ein Autor geheirathet werden ſoll; obgleich die Weiber viel ungerner als unſre ärmern Geſchlechtsbrüder den Geiſt mit dem Menſchen, den Kopf mit dem Geſichte, unſere Einſamkeit mit unſerm freundlichen Umgange ſubtrahiren und einen fatalen Reſt machen, nein, ein Weib thut ſeines Mannes Größe nicht ſoviel ab.

So wahr es nun iſt, daß man das eigene und genaue Weſen einer Präfazion, wie eines Prologus und des Hanswurſtes ſeit undenklichen Zeiten verkannt und miskannt hat, ſo hat es doch Männer gegeben, die ſich derſelben nicht enthalten wollten und lieber jeglichem andern Rechts gedarbt hätten, als dieſes: — zu präfaziren: recht gute Köpfe edirten — wir wiſſens ja — erſt eine Vorrede, dann ein Buch, leiteten ſich ſelbſt ein, dann durch. Dies kam ab.

Denn weil der Menſch überhaupt leicht und nach wenigen ſehr kurzen Verſuchen einſieht, daß er die Dinge verkehrt angreifen muß, ſo kam der Eingang der Zeit nach hinten zu ſtehen und wurde nun hiſtoriſcher ſtatt prophetiſcher Art, ſogar lieber Fürſprecher als Verſprecher. Allein, ſagt man, wie konnte man Dinge, die geſchehen und einmal nicht zu ändern waren, zahmer ankündigen, als ehedem ſolche verkündigen und verſprechen — natürlich ſich — die ſo ſehr in der Hand des Schikſals ſtehen, als kluge Gedanken? Hier fangen vielleicht die Räthſel des menſchlichen Geiſtes an. Es kann wohl ſeyn, daß ſolche vorredende Prophetinnen ſo gut wie die Pythia Lorbeer kauten, und begeiſtert Dinge vorausſagten, die ihren Apoll am meiſten täuſchten, allein, wer weiß das? So viel iſt gewiß, es ſteht einem guten Kopfe wohl an, die Wirkung aus der Kraft und dem Hebel, der Hand und dem Gänſekiel, vorher zu berechnen, allein das wahre Muſter der andern Art Vorrede bleibt immer Lykophrons verrükte Kaſſandra, welche geduldig gewartet hat, bis das Zukünftige geſchehen, und dann ziemlich gut hiſtoriſch geweiſſagt hat. Dies geſchah auch; höchſtens nahm das Selbſtgefühl des Autors als Vorgefühl der Zukunft eine Tendenz, wie bei Schwalben, Mükken rc., er ſchrie nur etwas ſehr, wie der ſtolze Pfau vor dem Gewitter und es wurden nicht unverhohlen Rezenſenten rezenſirt. Wie richtig hätte bei ſolchen Wettergefühlen mancher Dichter als Apollo Smintheus mit der Maus, nicht nur aus der Näſſe, ſondern auch aus der Trockenheit, ſeinem geliebten Lande — dem heiligen Ilium — den Mäuſefraß verkündigt, wenn die Krämer nicht fatale Menſchen wären! Genug, daß ein Unheil aufhörte. Denn wo ſtanden ſeit dem dreißigjährigen Kriege noch goldene Berge in einer Vorrede? Nirgends. Vielmehr entmannte der kluge Schriftſteller hin und wieder ſeinen Troz und des Leſers Erwartung, und jener nahm ſich nur noch aus wie die verwitwete Beſcheidenheit, der ihr Sponſus abgeſtorben. Und führte ihr dann nicht die ſanfte Kritik wohl neuen Muth zu neuen Zeugungen und friſchen Continuazionen zu? O ja, recht gern. — So konnten auch die Sachen ganz anders gehen.

Nemlich inſofern nun die lange Gedankenreihe, wahrhaftig die Gründe oft zwei Mann hoch und dann mit blinden Rotten, daſtand, ſo durfte ſich der Vorredner dreiſt vor die Fronte ſtellen und konnte ſie beſticheln und beiwörteln, wie der göttliche Fallſtaff ſeine eignen Rekruten, ſagen: Schimligt, du biſt blos aus Mangel an Mißbrauch unglüklich und roſtig. Galteſt ſchon dem Cicero für einen reputirlichen Gedanken — Du, Warze, biſt der callus von Leuten, die zu lange auf eigenen Füßen geſtanden; dikhäutiges, hartnäkkiges Prinzip a priori, du taugſt in weite Schuh, dich faſſen bornirte Köpfe — geh und kommandire Legionen. Du Schatten, biſt das komiſche Bild eines guten Kopfs, dich warf das Licht einer Thranlampe gut genug auf das Tranſcendentale — Bullkalb, du biſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den ſollt ihr erſt hören! Er iſt von guter Herkunft, ſeine Mutter giebt Butter und Milch ins Leben. U. ſ. w. — Solche Selbſtrezenſionen fielen fleiſſig vor und was ich oben ſagte, iſt noch wahrer als was Protagoras bei Plato will, daß alle alten Dichter verſtekterweiſe Sophiſten geweſen, nemlich die Ironie ſieht an und für ſich einfältiger aus, als ſie iſt, und der bitterſte Spott ſtekt in mancher Vorrede ganz gewiß. Denn, ſobald der letzte Korrekturbogen zurük war und der Verleger nun alles mußte gehen laſſen, wie es gieng, ſahe man nicht wie viele! ihre Werke beim Publikum anſchwärzen, auf die Seite der Cenſur treten und ſagen: man ſolle verzeihen, die gedrukte Unſchuld könne nicht vollends weiß auftreten, ſonſt könne kein Menſch einen Buchſtaben leſen, es ſey aber eben ſo gut. Auch ſeyn nicht unbewußt die alten rothen Bibeltitel, und der Unſchuld hätte wohl geziemt auf dem Titel ein wenig zu erröthen — vor ihrer Unſchuld, allein wenn das Recenſiren vorbei ſey, ſo zeige der ganze weiße Schmuztitel des Buchbinders hinten und vorn aus papier royale ſchon zur Genüge, daß der franzöſiſche Hof ehemals weiß getrauert (reine blanche). Mit den Verlegern ſey nichts zu machen, ſonſt brauche kein Leſer in die Papiermühle zu laufen. — Daß dies wörtlich wo ſtand, werde ich unten beſchwören. Aber es war abſcheulich.

Rezenſenten benutzten auch dergleichen infame Sticheleien auf das thörigte Beginnen der Buchhändler ſo gut es noch gieng, und die Vorredner waren nicht blos ſelbſt witzig, ſondern nach Falſtaffs Exempel auch Urſach, daß es andere Leute ſeyn, ja werden konnten; eben Rezenſenten hatten nichts zu thun als den Witz zu entdecken — Gleich die Vorrede mit dem Buche bot eine Antitheſis dar ſowohl durch Aehnlichkeiten als Unähnlichkeiten — und hier gehörte nicht einmal die allgemeine Frage hin, war die Natur witzig, da die Witze doch einmal nirgends anders ſtekken als in der Welt ſelbſt, oder iſts der Menſch? — auf welche Frage ich nie geantwortet habe, zumal in Fällen, die zum Satiriker jeden machen, dem die Naſe blutet, wenn er ſich an einem harten zähen Verhältniß reibt. Es giebt dann Funken bei dieſer Frikzion, aber ſeine Witze fliegen kalt zum Steine heraus.

Nun noch drei Worte, die machen die Vorrede.

Eigentlich ſteht die Sache hier fremde, gehört aber hinten ins Buch doch. Die Leipziger kennen ſie ſchon aus dem Munde des Herrn Prologus, dem ſie aber nicht ganz von den Lippen wollte. Ich genoß nemlich in jenen Jahren vor meinen Dramen eine proſaiſche und poetiſche Vorrede, nicht umgekehrt. Denn ich wollte ein und dieſelbe Sache durchaus erſt nüchtern, dann im Rauſche überlegen, gegen das Beiſpiel der Scythen und eines göttlichen Menſchen; jenes, damit das Drama die Charaktere halten möchte, dieſes, damit die Charaktere das Drama aufrecht hielten — denn nenne ſolches ein Gedicht — Allein, weil Herr Opitz mir verſtändigte, daß ſeine Leute alle ſeit meiner Abweſenheit an halb ein halb ander, an poetiſche Proſa oder an proſaiſche Poeſie ſo ſehr gewöhnt wären, daß ſie ſint der letzten Tragödie weder einen Kanzleibericht, noch ein Sonett ordentlich deklamirten, ſo hatt' ich noch meine Arbeit mit meiner Arbeit, und mußte unter meinen Gedanken den meiſten das Blut ins Geſicht treiben, wie die knappe Halsbinde dem Musketier, der ſich hütet nüchtern zu kommen, — andere vollends ſtranguliren, wenige lax ſtellen. Dann giengs. Wie geſagt, beide Vorreden können hier Stat finden, wenigſtens Platz, da ich nicht ſeit geſtern Vorreden ſchreibe und wohl weiß, was ein Buch an eine zu verſchenken hat — von Raum mehr als von Zeit. Aber der Himmel behüte mich, daß ich nicht mehrers auslaſſen, bei mehrerm die alte Leſart beibehalten ſollte. Ich laſſe z. B. die Hälfte von der höflich-theatraliſchen Anrede weg, welche lautet: Meine Herrn und Damen und ſage in jeder Druckſchrift: meine Herrn — So eben ſagt ich's, aber kein Menſch kanns wiſſen, wie viel lieber ich dieſen zierlichen Geſchöpfen irgend etwas anders in die Hände ſpielte als ein Buch, z. E. Arbeit, — Nichts, — einen ausgezogenen Handſchuh, — ein katoptriſches Glas — die halbe Wahrheit — das Ohr eines kleinen Löwen — Sachen von Werth und mehr. Alſo: Meine Herrn (der Prologus ſtellte mich vor, das ſtand auch auf dem Conzertzettel)

„Man hat es ſehr übel vermerkt, daß

ich aus einer alten abgedroſchenen Satire des Philoſophen Xenophanes neuerdings einen humanen Sarkaſmus zog, und mich in der Mitte des Buchs ſub Lit. N. N. die Juden vollends mit Shakeſpear überwarf, aber mich doch mit ihm wieder auseinander ſetzte. Dies laſſen Sie gütigſt gut ſeyn. Ohnedies hat ſich nun vieles geändert: und es iſt Hofnung, daß in Zeit von einem halben Jahr ein Gleichniß auf drei Beinen kommt. Selbſt Wolf, Prof. in Halle, der ſolche Sachen wiſſen muß, ſchrieb mir, meine Auslegung ſey grundfalſch und ich erkläre vielleicht jenen Philoſophen wie der Münzwardein die metallenen Zeitalter des Menſchengeſchlechts: worin allerdings Anerkennung oder gar Schmeichelei lag. Auch kam ich um die Zeit durch Berlin und las: — hier ſind Hüte feil — und anderswo: hic corriguntur mores. Man kann nicht glauben, was für vornehm=edle Entſchlüſſe dabei in mir wach wurden, Entſchlüſſe, die ich nicht hatte aus dem Auferſtehungsſchlummer bringen können. Jezt, indem ſie ſich noch die Augen rieben und gleichſam ſchlafnüchtern waren, ſagten ſie dreiſt-edel; wollen die Menſchen nächſter Abend corrigiren! Endlich wurd es nun bekannt, daß unſer Civilrecht mit einer neuen cauſa bereichert worden: man hatte viertehalb Menſchen der Schwäche belangt. — Allein dies alles und meine Auslegung bei Seite geſtellt, ſo war mein Urtheil über die Sache ohne dieſe bereits 17 Jahr reif, und daß es noch nicht abgefallen, war Wunder, da ich in allen Familienſtükken den Kopf genug geſchüttelt hatte. Ja, ich kann zum Beleg anführen, was ich in jenen Tagen that — was ich dachte, iſt dann mit angeführt — Mich dünkt, wenn ein Gedanke eine Handlung gebiert, ſo muß er doch warlich kein Kind mehr ſeyn. Ich that dies:

Bereits 4 Jahr hatt ich meine Lore und dies gute engelreine langmüthige Weſen hatte mich eben ſo lange gehabt. Sie hatte ferner ſchon 5 Jahr Kinder — mithin 5. — O! Menſchen, hebet keinen Stein auf, ſondern legt ihn bedächtig aus eurem Wege, auf daß ihr nicht darüber ſtrauchelt und fallet! — das weiche, faſt willenloſe Geſchöpf, als die jungen Kichererbſen in floribus ſtanden, als ich keine Nacht mehr ſicher war, Profeſſor in Göttingen zu werden, was that es, da alles grünte und blühte im Pfarrgarten und die Hofnung beinah die grüne Jakke auszog, um mich mit Mantel und Kragen zu zieren, was that ſie, ſag ich? O nichts — ſie nichts — Und wollt Ihr meine Pulsſchläge berechnen —?. Alſo 5 Kinder. Dann wartet' ich noch 1 Jahr, um 6 Kinder zu haben. Nun, dacht' ich, iſt es Zeit.

Alles hatt ich bereits was familia

heißet und einen guten Theil der Dinge, die im dat. und abl. plur. *abus* haben, filia, nata, dea, ſerva, conſerva, ſocia, domina. wovon der größte Theil zwei Töchterlein — nata und filia iſt nicht ſynonym, wie eben geſagt — eine Stubenmagd, eine Amme — keine Kammerjungfer — eine Gattin, eine Göttin, eine Gefährtin, eine Gebieterin ausmachte — das leztere 4 war alles meine Lore. Will man nun ſtat equa mula aſina eine Kuh und eine Ziege ſetzen, ſo weiß man, wie es in der Regensburger Prorektorei ausſahe. — Nunmehr ſchrieb ich alſo an einen damals bekannten Regiſſeur: P. P. ſchicken mir doch mit umgehender Poſt einen habilen Menſchen, den will ich von Montag früh bis Mittwoch 10 Morgens in die Koſt nehmen, da kann er ſich's bei mir beſehen, ich denke, ich bin ein guter Hausvater, auch Hausherr, und meine Lore iſt eine gute gute Hausfrau, mehr Hausmutter — maßen ich mich mit den Kinderchen wohl in ihre Liebe theilen muß. Sie Herren ſind das nicht gewohnt, ſelten ſelten empfangen Sie von ihren Königinnen (dominabus) die Liebe als Krongut, im Gegentheil das Krönen geht kurz nach Erwählung ſeinen altrömiſch-deutſchen Gang. Aber ſchikken Sie mir, wie geſagt, einen brauchbaren Acteur, der ein Auge hat für Natur-Portrait- und Landſchaftsmalerey. Was das beſingen anbelangt, ſo haß ichs, ſonſt zög ichs vor. — Die heilige und Perſonalpoeſie iſt lang wie kurz, jene hohlt die Sachen zu weit, dieſe zu nahe her — können beide a priori in Proſa ausglitſchen. Allein in einem Drama vorzukommen, das Sitten und Zucht der Jtzwelt mit allen anderthalb Farben des Regenbogens (alſo Farben überhaupt) abkonterfeit — ſo daß alle Welt ſagt, dergleichen ſtiehlt man nur der Natur in einer $\frac{6}{8}$ Pauſe ab, und durch langen langweiligen Umgang mit der Welt — hören Sie, das hat ſeit $\frac{3}{4}$ Stunden einen Reiz für mich, der an Prikkel und Kizel gränzt. Sehen Sie und was brauchts? Mein Tag hat im Ganzen zwei Aufzüge — ich ſchlafe nach Mittag: die erſte Scene wird wie bei Iffland mit Kaffee eröfnet und ein ſanftes kühles harmloſes Einſchlummern in den Armen des beſten unter den Weibern iſt jederzeit die letzte. Was mein Saugkind und meine zwei Wiegenkinder anbetrift, ſo iſt jenes gern zur ſaugenden Rolle erbötig und dieſe übernehmen ihrer Seits weinerliche, oder ſtumme, mundloſe, unmündige, minorenne Rollen. Kinder können auf dem Theater leicht zu viel ſprechen, wie Arabella — beſſer iſt zu vieles — man braucht ſie zum Mahlen und wer mahlt die Farbe? Keinen Apparat an Windeln ferner u. d. gl. haben Sie nicht nöthig, dies ſo wie meine ſchwarzen Sammthoſen, worin ich actus halte, können verabfolgen. Die Dekorazionen in der Stube ſind faſt keine, indeß ſtehen meine grünen raſchnen Bettvorhänge zu Befehl. In meine Amme wird ſich eine Actrice um ſo leichter ſchikken, weil ſie eine Dame von äußerſt wenig Worten iſt und ſonſt *war*. Mit dem Weſen derſelben als ſolcher braucht die Actrice nicht lange — die Einheit der Zeit und ihrer Perſon zu verletzen, rathe aber zu etwas ſtarken poetiſchen Illuſionen in den Reimen *Muſen* und *Buſen*, weil das Saugkind kein Kind iſt wie das Publikum, das ſich foppen ließe — es iſt bis dato noch ſehr ernſthaften Charakters, wie alle Kinder. Aber vor allen Dingen muß ſich meine Lore bei Ihnen aller Witze enthalten, ſie iſt mein geliebtes Weib, das weder Gedanken noch Kaffee ſalzt und mir nichts verſalzt von den kleinen irdiſchen Freuden, deren ein ehrliches Mutterkind ſo vollauf hat. Ja Sie müſſen Ihrer Actrice gänzlich die Zunge lähmen, wie Friedrich Schulz ſeiner Franzöſin, und mag zu dem Ende nicht jener Gott und Planet der Beredſamkeit in ihr wohnen und ſtekken. Ich bitte mir das aus. Endlich die Liebe belangend, ſo wird ſie als gegeben — wie in der ſichern Mathematik — ich meine in ihrer ehelichen Fortſetzung aufgeführt, welches ſchwer iſt wegen Geſtus und Deklamazion: ſie iſt nemlich das ſeit der Liebeserklärung geſiedete und fleißig abgeſchäumte Erhabene, ſo endlich ſtille große klare Poeſie geworden: — iſt mithin in Geſtus und Deklamazion eine beruhigte Kraft zu legen — worin ſich die Sache von dem jüngſthin kaſtrirten Erhabenen unterſcheiden mag. „— Soweit der Brief.

Mein Vorſatz konnte nicht misfallen — Ich wußte aus einer Sammlung Comedienzettel, dieſe unbürgerlichen geſpannten Herrn lieben auf dem täuſchenden Theater nichts mehr als das häusliche, gleich dem Perſiſchen Philoſophen, welcher ſich übermäßig freute, weil ihm geträumt hatte, er wäre ein Kind. — Der Menſch iſt wirklich nicht klug, er ſchikt ſeinen teutſchen Tabak nach Holland und kauft ihn appretirt wieder aus Holland und raucht ihn ſodann erſt. — Sie können ſich, glaub ich, ſelbſt dabei rühren. Denn wie manche Marianne mag nicht nach der Hand zu ihrem Herodes geſagt haben: Herodes, wenn du gewollt hätteſt (ſi vous aviez voulu) ſo wäre das alles keine Spiegelfechterei (je vous aurois aimé.), ob mans gleich von Herodes erwarten ſollte, indem ein Mann zehnmal eher von einer ſolchen Cultur zur Herzlichkeit zurükkommt. — Allein mein Brief kam zur unrechten Zeit, welche bei Maurern und Weißbindern der Sommer, bei Lippeſchen Eheluſtigen auf dem Lande der Spätherbſt und bei Schauſpielern der Winter iſt — kein Akteur konnte kommen und ich ſollte, ſchrieb der Regiſſeur, nur das Stück ſelber ausfertigen, werde es mit Dank annehmen und gebrauchen.

That ich das? Ja. — Ich legte Hand an und fand es leicht: die Natur ſaß im Künſtler, das Gemählde ſtekte im Pinſel, der Baum zeichnete ſeinen Schattenriß, bei etwas Licht, mit zwei Wörtern Sokratiſcher Weisheit: γνωθι σεαυτον. Aber verdrießlich gieng mirs doch. Man höre. Ein ſanftes Feuer glühte auf meinen Wangen: — Der Menſch iſt ein ſtolzes Weſen, wenn er nicht an Gott denkt — nachdem ich 14 Familienſtükke ſtudiert hatte, wurde von mir aufgeſprungen und feurig geſagt: Adel iſt an uns! Aber ich gab mir doch bald etwas nach. Nachdem ich mich und meine rechtſchaffenen Staatsmitbürger, warlich die ehrlichſten und gottesfürchtigſten Seelen, an die Poeſie ſelber gehalten hatte, um zu ſehen, wie ſchreiben wir auf dieſem glatten Schiefer eins? ſo fühlt ich etwas, das mir im Ausarbeiten ſchon lothweiß, und nun theoretiſch Centnerſchwer aufs Herz fiel; in ſtillem Harm erblaßte mir die Wange; — nicht wohl ward mirs, kann man denken. Du biſt, ſagt ich, kein zänkiſcher College, verfolgſt Niemand, arbeiteſt, wirfſt in den Kirchenbeutel, gehſt in Gotteskirche, in kein Weinhaus, ſchlägſt dein Waſſer nicht vor den Leuten ab, Chriſtian Walther Bergius, Lieber, Guter, Freund, du biſt raſirt, deine Stiefeln ſind ſchwarz, deine Haar weiß, dein Rock gebürſtet, aber ſo wie du daſitzeſt, Lieber, biſt du dramatiſch genommen keine Laus werth. Nur ſiehe, betrachte, wir ſind alle aus einem Spahn, tröſte dich, ärgre dich nicht und laß die Naſe aus dem theatraliſchen Affenſpiele. Im Leben nehmen ſie dich — als

Gelehrter giltſt du, anders als Münzen, nicht nach der Geld- ſondern nach der Portrait-Kopfſeite. Die Weiber und Gelehrten nehmen dich am erſten nach dieſer.“

Wie giengs? Nicht ſo recht. Es iſt wohl ausgemacht, vorzüglich durch meine Erfahrung, daß ein guter Kopf ſpäter eingeſteht, er ſey kein Poet, als er ſey ſelbſt nicht poetiſch — (Dichterinnen werden dies zugleich mit, faſt immer) ſo wenig ſezt man darauf es zu ſeyn — allein hier war doch von einer andern Seite her ein Fehler gemacht worden von mir. — Nemlich mir ſtekte Shakeſpear im Kopfe und die Poeſie leibhaftig, dies iſt kein Zweifel. Wie Wunder, daß ich und meine komiſchen und edlen Mitmenſchen, Geſpielen, Zeitgenoſſen und Amtsbrüder alles verloren, was wir nicht hatten, und daß jener Sarkasmus endlich fertig ward. Jedoch der praktiſchen Narrheit komm: kein Sterblicher theoretiſch bei, man muß drein ſchlagen. Man verſuch es, ſetze ſich eine Idee in den Kopf und gebe Acht, ob man ſie mit 37 andern Billardskugeln vom Felde in den Klingbeutel ſtoßt. Es geht ja nicht. Ich fuhr nemlich fort, aber bitter, bitter über das zahme Geſchlecht — wahrhaftig, wenns wozu käme, an mir ſollts nicht liegen, ich hätte wohl Luſt, ein großer oder närriſcher Menſch zu ſeyn — Allein um mich nicht zu verhunzen, probiert ichs an einem halben Duzent meinesgleichen, wie man Unſereinen — dramatiſch appretirte, putzte, reinigte, läuterte, — kurz dekorirte wie die Bühne ſelbſt: ein Familienſtük — *die ſeidenen Schuhe*, war bald gemacht, ohnerachtet ich mich hinlänglich abgeſchreckt durch 3 poetiſche Prologe, die mich aber nicht abſchrekten. Ich gebe ſie, ſo gut der ſtotternde Prologus ſie gelaſſen:

1.

† †
† † Frau Räthin ſich die Augen verweint
War reich geweſt, aber nicht von Adel
Deß hat ſie izt viel Aerger Verdruß und Tadel
† †
† † Wird bürgerlich und aus der Mittelwelt
Sie Gott zwiſchen König und Bettler geſtellt.
Der Dichter grif nur ſo ins Leben hinein
Faßte † † ... ein Kammerjüngferlein
† † Kandidaten züchtigleich
† † Mutter und ihre Amme zugleich
† †

2.

Zieht drum noch einen Fürſten hinein
† Zeus † — — †
Ward Amphiktyon Bull und Schwein
† † Miniſterpatent
† †

„Hebt hoch über ſein Weib die Naſe
Indeß ich als Stier zum Füßen ihm graſe

† †

† †

3.

Der Leutnant No. 1. läßt das Terzerell
Er er der Pfarrer ſterben ſoll
'S kommt aber glüklich nicht ſoweit
Der Dichter kennt aufs Haar dieſe Leut
Und wendet an ſo 'n Hungerleider
Nicht Handlung Farbe Sentiment und Kleider
Kurz dem Paſtor nichts Leids geſchicht
Und Jen'r ſeinen Sinn auf die Räthin richt
Will aber auch hier nichts verfangen
Er denkt an Schwerd, Piſtol und Hangen
Alles Nichts! Der Dichter leidets nicht
Mir glaubts keiner doch auf Kinn und Geſicht
Daß ſolch ein Lump hat Narrheit genug
Handeln ſolche allzumal fürſichtig auch klug

Die Narrheit aber macht die Poeſei
Das Leben macht klug und einerlei.
Kurzum die Drame kanns nicht länger toleriren
Muß ſich nach der Poeſie ſelbſt ſaveuiren
Und ſchaff'n den Kerl zum Actus hinaus
Auf die Parad in die Wacht or nach Haus
Dann kommt ſein Kammerad Numero zwei
Einer mir doch den Pinſel leih
Geht aber ab und kommt nicht wieder
Gemein war der Kerl aber brav und bieder

† †

Das Stück ſich ſelber vernichten muß
Solls haben poetiſch Maaß und Guß
Und nehm'n einen Grund und Boden an
Darauf man poetiſch pflanzen kann.

Gleichwohl, wie man weiß, wurden die ſeidenen Schuhe fertig. Nun bleibt es wahr, ein Irrthum vor der Wahrheit iſt beſſer, denn daß dieſe gleich ſelbſt kömmt — eine

3)

Irrfarth nicht deßgleichen — zumalen eines Mädchens und der Poeſei — Wie leicht iſt eine zarte Manier und eine Flöte verblaſen! — Viele griffen in den glücklichſten Brauſejahren in der Dichtkunſt f und konnten nachmals nicht los kriegen: die Klagen wußten wohl, wie viel mehr die Hälfte ſey als das Ganze, aber es gieng eben nicht mehr. Dennoch hatt ich den Muth und trat aus jenen Sokken in einen Kothurnus, in welchem ich in ein unbekanntes Jahrhundert, wie es Prologus wollte, eine Bande Menſchen warf, die Niemand noch Vetter Michel genannt hatte. Lächeln that ich nun und ſagen: Chriſtian Walther Bergius, welcher Schlingel darf dich nun fragen, woher kommen die Leute an den Witz, an den Humor, an das poetiſche Geſräß und dann e contraire an die großen ſentimens? Solche Dinge wachſen in dem Lande, von dem kein Auge geſehen, kein Ohr gehört, wie Haſelnüſſe bei uns, und die Menſchen da ſtekken in einer poetiſchen Haut und haben nicht etwa einen bürgerlichen Rok darüber, ſondern ſind eine Art Wilde, Gott weiß wo zu Haus, wenns gleich Shakeſpear bald Illyrien bald Böheim nennt. Ich will euch ſagen, nicht die Hälfte hätt ich wagen dürfen, hättet ihr oder ich dort connoiſſance, maßen etwas Wirklichkeit die poetiſche Wahrheit unwahrſcheinlich macht. und iſt jener auch nicht einmal dieſe zu bekleiben, ſondern es wird während dem Machen nolens volens eine andere daraus, die da heißet die romanhaft-wirkliche, oder ſublimirte bürgerliche. Wollt ihr Unrecht haben, ſo pflanzt einmal jene Gemählde auf den Boden des laufenden Jahrs, in die Kanzleien, Kaſernen, auf die Paraden der Hauptſtadt und ſchaut, wie grell ſie ſind; nehmt das Moderne aus ſeiner Bürgerlichkeit und ſtreichts an der Poeſie auf und ab und ſeht, wie fade wie geniusleer! Es wächſt und blüht das poetiſche Wahre nur in der Unwahrſcheinlichkeit des Wirklichen und Gegebenen, in der Mythologie, und wollen die Boruſſias aus des König Arthurs Leben und Meinungen caſtigiren nächſte Meſſ.

Ich ſahe mich um und fand, daß ich Recht hatte. Ein itzlebender ädler Schumacher, ein ädler Landrath, ein fürtreflicher König, das iſt alles eins: es unterſagt ihnen die Poeſie, edel zu ſeyn, die Moral allein nimmt ſich jedliches Fleiſches an und permittirt ihm, gut zu ſeyn. Ferner einem Menſchen aus der alten politiſchen Hiſtorie könnt ihr leicht zuviel Ehre anthun. Macht alles ſelbſt, Namen und Jahrhundert und laßt eure Könige meinetwegen im 20ten Welttheile herrſchen, ihr macht euchs kommoder, alles nimmt leichter Farbe an, und ihr fallt keinem Charakter beſchwerlich mit Poeſie. Endlich wie kommts, daß man ſo tauſendmal ſo feſten Vorſatz zu ſchildern entdeckt, den leider Gottes Shakeſpear niemals äußert? Ich weiß das wohl nicht, und ärgre mich nur, da ich drein complizirt bin: es will ſich an uns als Stof nichts ſelbſt ſchildern, man ſolls dran ſchildern, und das geht auf Ehre nicht.

Dies ſey. Aber wie ich von da in die tumultuariſche Komedie kam, zu Auftritten, die in der Welt nichts entſchuldigt, als daß niemand weiß, wo und wann ſie aufgetreten, das begreif ich nicht. Genug ich fragte mich, darf ein Schäfer Lektüre äußern, eine Schäferin Empfindſamkeiten, auch Beleſenheit? Von wannen ſind ſie? kennen wir ſie? Nein. Zweitens müſſen ſie aus oder mit Spaß lieben, können in lauter Spaß ein wenig edel ſeyn, und könnten auch mit lauter Gelehrſamkeit Späße treiben, ſo viel ſie wollen, — nur laßt dieſe Sorten Menſchen nicht ernſthaft und edel ſeyn: vor allen Dingen weiſt uns nicht ihren Taufſchein, damit ihr ganz guter Spaß nicht Farce ſcheine.

Dumme Streiche, glaub ich, fallen überall vor, wo ein Menſch hinter ein Läppchen Papier zu ſitzen kommt. Aber da war doch ein Mann, der ſie ordentlich wie abfaßte, nemlich mit einiger Methode derſelben 13 begieng, ob er gleich 14 begehen — wollte. Ach! gegen wie viele unſrer Brüder war die Natur eine gütige — Stiefmutter: zweitens wie vielen ſchlug ſie durch zwei Ohrfeigen den Kopf grade! O! Kinderchen man läge ſich täglich in den Ohren, wenn man ſein Vater geweſen wäre. D. h. ich geſtehe am Ende gern ein, wie äußerſt drolligt mein

Page war und iſt, aber wird ihm das Komiſche komiſch ſtehen? Sein Page ferner, ein junger Menſch, wie des Prinzen Hal Neujahrsgeſchenke an den runden Ritter, konnte Latein und Niemand hat weder ihn noch mich gefragt, wie ers nur gelernt, ob es gleich bekannt war, daß er von jeher nichts gewußt, als ſeinen Taufnamen, im May Saftpfeifen aus jungen Waſſerweiden zu ſchneiden, Vogeleier loszuwerden, eine geſchikte Wahl zwiſchen Erbſenſtökken zu treffen und ſeines Vaters Maulthiere graſen zu ſehen. Ferner verſtand er die feinſten Anſpielungen, und wenn ſein Herr nicht 4 Stunden länger über 1 □ Meile hinaus lieben wollte, ſondern hineilte zum Liebchen, ſo wußte er was eine Quadratmeile ſey. Man wundert ſich nach der Hand ſelbſt, daß die poetiſche Wahrheit nicht darf Rechenſchaft geben von jechlichem, was ſie aus der Welt für ihre Verſonen nimmt und braucht, und daß ſie ihnen manches ſo zuſtellt, als ſeys ihnen zugewachſen; als haben ſie die ganze Gelehrſamkeit vom Hörenſagen in einer langweiligen halben Stunde weggekriegt. Deſto inniger betrübt es, wenn ein Dichter ſchon 2 Laubthaler zu dem bürgerlich-unmöglichen rechnen muß, oder die Rechte der Perſonen an ihrem Habe irgendwo deduziren, damit mans wiſſe, wie das möglich und hat geſchehen können. Aber ſiehe es iſt ihre Schuld.

Was mich aber kränkt, ſind die gottloſen Menſchen im Stük: denn man ſollte doch Menſchenfreund bleiben, ſo lang es nur irgend gehen will, z. B. in das Laſter Langeweile bringen. So kommen aber die bösartigſten Kanaillen vor, Straßendiebe, welche ſich und den Humor lieben, Witz und Beute machen genug, und mit Todesgedanken ſpielen, bei ſoviel zärtlicher warmer Liebe für ihr Fach, daß ſie irgendwo kleine loſe Schwärmer fürs Laſter heißen können. Ich ſtehe dafür, es wird ſie Niemand haſſen, der ſie fürchtet, ſo artig ſind ſie, ſo höflich gegen das Frauenzimmer,. außer Henning, dem Schurken, der am Ende äußert, es laufe auf eins hinaus, ein Gaudieb ſeyn oder ein ehrlicher Mann: die Schelmerey führe an den Galgen, die Ehrlichkeit an den Bettelſtab — beides troknes Holz. Betete er nicht beim mondhellen Mittag am ſüdlichen Theile des Roßmarkts: keuſcher ſilberner Mond, ſchöner jungfräulicher Kalendermacher, ſtelle die Stadtuhr auf 1 Nachmittags nach Mitternacht und führe mich zum Golde der gelben verliebten Franzöſin und ſie zu meinem Queckſilber? — Hörſt du? Allein ſolcher Menſchen nimmt ſich bald ein vernünftiger Schauſpieler an, und verſichert unmittelbar nach der

Scene, man ſolle ſich nicht irre machen laſſen, in dieſem und jenem Gaudieb ſtekke dieſer und jener verheirathete Akteur, wenn das Stück vorbei ſey, thun die Leute niemandem mehr etwas. Auf dieſe Weiſe erhalten ſie den guten Namen ihrer Mitarbeiter aufrecht und die Zuſchauer dürfen ſich ſelbhundert nach Haus wagen.

Indeß fürcht ich mich vor Johnſon, Warburton und andern wie vor dem Tode und lebe ſelbſt in der Furcht nach der guten Bibel, geſchweige in der Zuverſicht; fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten — das wäre die Polizei — ſondern vor denen ſo die unſterbliche Seele vernichten. In der That die vielen Anſpielungen auf Janſeniſten und andere Sachen, die ich und Schakeſpear gegen alle Poeſie machen, können leicht für ſolche — nemlich Anſpielungen — gehalten werden, ob wir gleich dies und jenes nur als unbeſtimmten Stof, der ſeinen Geburtsort bei uns nicht mehr kennt, anwenden. Wollen nemlich niemanden perſifliren. Ferner haben wir eine ganz poetiſche Geographie, in der Böhmen mitten im Waſſer ſchwimmt, und Teutſchland von Algier nur ein Sabbaterweges weit iſt. Ich will ſehen was man ſagen wird, was man geſagt hat, habe ich ſchon geſehen. Alles ſoll, verſteht ſich, gedrukt werden, außer folgende Scenen:

Hennings Flucht vom Roßmarkte
Des Hofpoeten Armado Zorn und Liebe
Des frommen Pfarrers Eintritt beim Gaſtwirth zum blauen Hoſenbande

und nachſtehende Idylle:

(Es war 19te Scene.)

Amyntas und Dorilis

Amyntas.

(Not. es wird ihn künftig gereuen in der Vorſtadt getrunken zu haben.)

O Dorilis, ſieh, zierte es einen Schäfer, der kein Latein verſteht, klug zu handeln — zierte es, ſag ich, ihn, der beim Pfarrer die Güter der Erde, alſo ohngefähr 15 Schafe und 2 Bökke, vergeſſen lernte, auf irgend eine ordentliche Art und Weiſe ein Philoſoph zu ſeyn, zu ſagen: kein Brodeſſer kommt jemals zu Ende, und dies und jenes weiß ich nicht, — zu denken, weil irgend ein reiches Haus rothe Ziegel auf dem Dache und grüne Fenſterladen hat, welches dem ganzen Dorfe ſo zur Zierde gereicht, daß täglich vier wandernde Handwerksburſchen geſtehen, der Schulz des Dörfleins am Wäldlein müſſe kein Hungerleider ſeyn, zu denken alſo, ſiehe Amyntas, ſchere dein Schäfchen, laß die Wolle roth färben und knüttle läſſig hingeſtreckt einer gewiſſen nunmehr bekannten Dorilis ein Paar ſolche rothe Strümpfe, Amyntas, daß alle Leute ſowohl vor der Kirche, als wo es drekkig im Dorfe iſt, ſtehen bleiben und alles verſchwören, die Jungfer Dorilis mit jenen Strümpfen habe vorläufig und vermuthlich in ſpe einen Burſchen — das bin ich alsdann ganz gewiß — der ſeine 5 zählen könne und wiſſe, wo Haar wachſen, geſezt man will Wolle ſo heißen: „ſiehe dann, Dorilis, hätte ſchon einigermaßen Glük geblüht, oder du wills Gott hätteſt ſchon Früchte getragen. So, wie dumm und ehrlich ſiehts aus!“

Dorilis.

O Amyntas, du den einzig mein Herz liebe, ſüßer Geſellartiger Junge, der Adel der Seele hat manchen Sontag nicht 6 Schilling in der Taſche, drey wirft er in den Kirchenbeutel, für drei macht er ſich ganz luſtig ohne Skandal und dergleichen, ohne Rumor und ſoweiter, aber bleibe edel und brav, empfinde fein und zart, wenn du empfinden und fühlen nicht trennen kannſt, ſo empfühle irgend etwas, ſey was es ſey: ſiehe, Süßer, der Himmel läßt das Herz nicht unbeſtraft am Kopf und vieles iſt nicht recht. Aber liebe mich zart, ſchwöre, du wolleſt für mich ſchmachten — für mich ſterben, wenn alle Strikke reißen. Ich bleibe ſeine treue Schülerin nach wie vor, und kann, wenn der Erdball einſinkt, dreiſt ſagen: meine Philoſophie, meine weibliche, lag in meiner Liebe, meine höchſte Vernunft in meiner Zartheit und Weiblichkeit und meine Weiblichkeit hat ſo wenig Ideen im Kopfe, daß mein künftiger Mann, das iſt geb es Gott du Schlingel, wohl wiſſen kann, wo mir der Kopf ſteht, aber wills der Herr und ſtehe mir bei, etwas mehr Tugend, als ein Mädchen braucht um eine Muſketierfrau zu werden.

Amyntas.

Fürchte nichts, meine Zärtliche, ich halte Haus mit mir, und kann mich noch immer in der Bedeutung nehmen, worin mich mein Vater gemacht hat. Auch ſey nicht bange vor dem reichen Hans, unſerm Gönner und Gebieter. Sollte ich heute etwas mehr haben, als zu einer poetiſchen Stimmung unumgänglich nothwendig iſt, das heißt ſoviel, daß eine göttliche Phantaſie den Verſtand einen armen Teufel ſchilt, und ihm die ganz gute Lage, die von ihm herrührt, wieder vor die Füße wirft und nun vorgiebt, ich komme ohne deine Logik ganz gut, denk ich, davon und kann Lieder pfeifen, die das Weltall in ein Gedicht bringen, unbekümmert um irgend etwas im Weltall, ſollte ich mithin, geſezt auch ich hätte etwas mehr getrunken, als der geſunde Verſtand auf der Erde braucht um zu ſagen, Gott grüß euch Vetter Nachbar Michel, nicht wiſſen, wie viel Theile ein Ganzes hat, das Leben nemlich zwei, ſo iſt das ſo weit löblich, wenigſtens gehört es nicht zur Erbſünde.

Mynichus (der reiche Hans) und die Vorigen.

Nun Amynt, du wakkerer Amynt, wie ſtehts um die Schaafe, 156 Stük, die Bökke ungerechnet?

Amyntas.

Ein Pferg ſteht darum, reicher guter Herr, rund herum, das weiß ich. Die armen Dinger können unterdeſſen nicht halb ſo liederlich gelebt haben, wie derjenige, den Ihr zu ihrem Schäfer erwählet, damals in jenen heißen Tag. Denn nehmt an, die armen Dinger können nicht viel geweidet haben ſeit 16 Stunden, da ihr guter Schäfer in der Vorſtadt war, ich vermuthe, weil ſie ſo enge im Pferg ſtanden, daß dieſe feiſten Geſchöpfe ihre Füße nicht ſehen konnten, wie ſchon mancher weit fettere in 13 Jahren ſeine ſilbernen Schuhſchnallen nicht ſahe. Auf ſolche Art und Weiſe hätten ſie in Jahresfriſt magerer werden können, ſo viel Verſtand hatt ich und darum bin ich ſchon wieder da. Einen beſſern Schäfer rekommandir ich Euch nicht, als eben den, welche ihr vor kurzem Amyntas, wakkerer Amyntas nanntet.

Mynichus.

Das iſt dein Taufname, du Schlingel und liederlicher Schlingel, den man dir gab, als ich dein Pathe war; da ſagten freilich kluge Leute: in dem Jungen ſtekt was!

Amyntas.

Nun ja Herr.

Mynichus.

Wie willſt du dich gegen ſo kluge Leute vertheidigen, du böſer Menſch?

Amyntas.

Eben, Herr — mein Gönner. Wenn etwas in mir ſtekte, ſo war das wohl hineingepflanzt und ſo muß es begoſſen werden. Seht, ich bitte Euch, mein Gebieter, wenn Ihr meine Thaten meſſen wollt, ſo müßt Ihr ſie der Länge nach an meine Philoſophie halten, was ſie dann zu kurz ſind, kann keinen Daumenbreit betragen, Herr. Und meine Philoſophie, mein Gönner, um die Sache aufzumachen, iſt ſo lang wie die Poeſie und ſo breit wie das Leben, mithin wie Kelmink länger als breiter; und daß dies ſo ſeyn muß, kommt nun eben von meiner Philoſophie, dieſe aber kommt theils von ſich, theils von Gott, welcher bei Menſchen zuweilen das Böſe und bei Frauensleuten den Bart zuläßt. Kurz, Herr, wir ſtekken drinn ſo und ſo.

Mynichus.

Sieh du geſchwätziger Narr, es wird in Illyrien noch wohl einen Schäfer geben, und in dieſer Hofnung dank ich dich ab.

Amyntas.

Das thut nicht Herr, das thut nicht, Ihr lauft einer Unbeſonnenheit in die Arme. Denn betrachtet, Erſtens daß Ihr mich zur Taufe gehalten habt, da der krumbeinigte Pfarrer ſagte: Amyntas ich taufe dich, und ſo könnt Ihr nicht ermeſſen, daß dieſer unwiſſende unbeholfene Menſch ſchon mit Waſſer löſchte, was dereinſt brennen ſollte, als ſey ich das Gegentheil von unſerm kleinen Schafſtall, der auch gebrannt hat, aber ganz trokken, getauft iſt mit dem Namen kleiner Schafſtall. Dann laßt nicht aus den Augen, wie wir Jungens ſo herumjachterten und keinem eine kluge Phraſe aus dem Maule gieng, wie ich die dicke Dore, ein Weibsſtück auf Ehre, das ſich nicht narren ließ und den ganzen Sommer barfus gieng, an die gelben Glaskorallen pakte und ſagte: laſſet alles Fleiſch wandeln, das nicht als Wurſt hangen und bummeln will, mußtet Ihr da nicht ſelbſt des Abends um 9 Uhr noch die Abendröthe in Euer Geſicht lachen und mir drohen: Amyntas, Amyntas: O mein Seel Herr, wer zum Spaß geboren iſt, kann ſich nicht in ſeinen Berufsgeſchäften hängen laſſen.

Man laſſe ſolch einen Kerl iezuweilen lokker. Verſteht ſich, daß unter 12 Gläſern doch das dreizehnte mit Ernſt gefüllt iſt.

Dorilis.

Und mein reicher Herr Mynichus bedenken Sie, ich bin fein genug geboren und was meine Erziehung anbelangt, ſo hab ich ſie meiner eignen Mädgenhaftigkeit in die Schule gegeben: ſo ſetz ich die Fußzehen nicht einwärts, ſpreche nicht von Mannskerls —

Amyntas.

Ja Herr, dabei bleibts. Sie hat ein ſauberes Stük Arbeit aus ſich gemacht, daß der ſtrengſte Richter auf ſolch ein Kunſtwerk ſetzen würde oder müßte: imprimatur. Das muß wahr ſeyn und noch mehr: wer melkt die Kühe in ganz Illyrien ſo fein? wer ſagt zu den jungen Kälbern, die von der Weide kommen, in ſo reinen Tönen Mumu? Hat Eure ſeelige Frau, da ſie mit ſich im Kindbette lag in der letzten Krankheit, und keine Seele, die Verſtand hatte, vors Kindbett laſſen wollte, von jemand anders gelbe Pillen nehmen wollen, als von ihrer zarten Hand, ſo nennt mir ihn, ich weiß keinen. — Kurz Herr meine Logik geht folgenden ſchiefen Gang: die Dorilis wird meine halbe Ehehälfte. Gut: — ſomit muß ich bei Euch Schäfer bleiben, denn man ſagt im Sprichworte, ohne Hekke niſtet kein Vogel und es iſt an ſich klar.

Dorilis.

O zärtlicher Junge — Schäfer mit einem Wort.

Mynichus.

Wakkerer Amynt, kannſt du Latein und Sitten?

Amyntas.

Was die Sitten anbelangt, die kann ich vom Himmel und der Dorilis noch genug kriegen; Latein verſteh ich, quid juris und primula noctis, hört Ihrs?

Mynichus.

Der Pfarrer geb Euch ſeinen Seegen und wenn dennoch der Himmel ſeine Hand von Euch zieht, ſo wohn ich euch nahe genug, unmittelbar hinter dem großen Schafſtalle.

Sie gehen, verſteht ſich, ab.

Schluß der Vorrede.

In welchem ich weiter nichts mehr zu thun habe, als den Hausvater zu verſprechen und was einerlei iſt, eine Vorrede zu Lappalien. Es gieng noch gut ab mit dem Stück, die erſten Auftritte ſind meine Morgenunterhaltungen mit der Lore, mit dieſem einzigen Weibe, das je und je geweſen. Man warte nur noch: alle meine Dramen werd ich meinen Büchern einwerfen. Ich weiß auf der Welt kein beſſeres Theater. Sollte mir ein Sommernachttraum auch wohl eine Ritter- oder Geſpenſtergeſchichte zuwerfen? — Kann ſeyn: — das Buch nehme ſich vor ſeinem eignen Verfaſſer in Acht.

Abreiſe von D**,
überhaupt aus der Jungfrau Schoos.

D** ſah mich wie das übrige Teutſchland kommen: denn weil ich mich auf nichts in der Welt verlaſſe, wenn ich reiſe und ſchreibe, als auf meine beiden äußerſten Enden, ſo war ich zu Fuße in D** — Was wird man Uebles denken daſelbſt? War ich nicht heilig, keuſch, rein, lauter — wie ein Mutterkind? Die zwei Aſteriſken ſind wohl die Göttin von Abendſtern zum Morgenſtern, leuchteten — — ? Himmel nein! kein Menſch weiß es noch aus ders, als daß ich unter den kurzen und luſtigen Männern beinah bin der keuſcheſte, daß kaum begreiflich, wie — —, allein kann man nicht überzeugt ſeyn, daß viele ſagten, die meine Tugend und meine kurze Statur hier und da bei einander ſahen, es ſey Schade für meine Tugend, daß ſie nicht mehr Land zu beherrſchen habe? D** iſt daher Detmold, ich bin der Fürſt von der Lippe, wie glüklich regieren wir beide unſer Ländchen! Hätt' ich nur eine andere Reſidenz, als eine Grenzſtadt, es iſt weit bis in die groſe Zehe und die andern kleinen niederländiſchen Provinzen, und an der Nachtmütze grenzt gleich der blaue Himmel, aber in mir und in D** kann doch gelacht werden, von mir und dem Lippiſchen Hauſe, wenn die groſen Könige bei dem politiſchen Tarok, mit beiden Händen voll Charten, nichts im Auge behalten und überſehen, als die Bilder: Könige — Damen und — Buben — die feinen und groſen Moraliſten, die vornehm und dünne thun gegen Trumpf 10 und die 10 Gebote, auch rauben mit 9 [illegible] [illegible] oder [illegible], [illegible] gen damit an [illegible] [illegible], verändern von Frau zum Mädchen — [illegible] und andern (wie billig und vernünftig) nach der [illegible], vermöge welcher sie [illegible] [illegible], wie die [illegible] Schlangen, [illegible] [illegible]. Fran[illegible] sen und [illegible], wie [illegible] und [illegible], wie manchen [illegible], wie das auch nicht möglich — man kann wirklich nicht, und man [illegible] soll — [illegible] wie [illegible] [illegible] sich gegen [illegible] mit [illegible] [illegible]. — Mit [illegible] kann nicht gespielt werden als [illegible], [illegible] und [illegible]: der König David mit der Harfe hat [illegible] auf meinem Garten einen [illegible] gen, zwei Rosse, zwei [illegible] und zwei [illegible], [illegible] [illegible] und [illegible] und die [illegible] [illegible], [illegible] und [illegible]; der [illegible] [illegible] [illegible] mir [illegible], und der [illegible] das [illegible] gilt, und und meine eigne [illegible] [illegible], so bin ich [illegible] genug, und [illegible] [illegible] auf noch als [illegible], Schleifer, [illegible], [illegible], [illegible] wie auf meine Verdammung: [illegible] großen

Könige schreiben mit schwarz und roth, mit Soldaten und Geistlichen, Tinte und Blu-te, [illegible] im Kriege das Blatt [illegible], sehen im Frieden Kanäle und schwarze Blätter. Ich kündige mir selbst monatlich einen Krieg an und schließe einen Monat Frieden in Kabale und [illegible], meine [illegible] [illegible] mit einem neuen [illegible]. [illegible] [illegible] ich darüber ein. (Aber wer sieht der Vernunft [illegible] in mir, der mein [illegible] und mein [illegible], mein Zimmer und mein [illegible] [illegible]? Das [illegible] ich bitte.)

Nun ist die Frage, was man meint? — Es ist das [illegible] [illegible]; [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] für eine schöne [illegible]; [illegible] ich mache die Welt ganz [illegible], daß ich mit [illegible] und großen [illegible] [illegible], wie das Reisen: meine [illegible] [illegible] — es war die eines [illegible] [illegible] [illegible] — mit einer Jungfrau, deren drei Finger der rechten Hand — ſie iſt bekanntlich bloß mit dem [illegible] links, am dunklen, wo ſie am entfernteſten iſt — ich mit Jedermann küſſe — meine glühende Küſſe auf den gelben Streif, wo die [illegible] kühlen — und ich ſollte nicht ihr Herz kennen? Du ſonderbares Mädchen, glaubſt du, wie mit mein [illegible] auch machen will, kein Geſicht von [illegible] Namen oder Scham, über die Augenlieder, über deinen [illegible] [illegible] Schoos, deſſen [illegible] Geheimniß — denn die Seele des [illegible] doch auch bloß im Kopf liegt — [illegible] [illegible] kann [illegible] und genannt werden? [illegible] [illegible] [illegible] gibt die [illegible] nicht aus ihrem Haupte hervor wie Minerva aus Jovis [illegible]? Was führt ſie eine [illegible] [illegible] [illegible] auf dem Kopfe? O [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], ich [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. — Es iſt alſo kein Zweifel, daß ich weiter wollte als der Teufel will — auch auf den Pik, wo das Blut heiß fließt und die [illegible] [illegible] [illegible] ſind — wo [illegible] [illegible] lang werden, wo die Dichtkunſt ſo und ſo [illegible] war, als der [illegible] [illegible], die Sprache richtig, klar, leicht, [illegible], aber Was ſind das wohl die [illegible] alle? Zwiſchen Weiß und Schwarz kann man [illegible] [illegible] — [illegible] Seele und Geiſt u. ſ. w. — Ich meine aber ſo.

[illegible] [illegible], wie ich in [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] ſah — ich [illegible] noch über meine [illegible] [illegible]: [illegible] [illegible] des warmen [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] das [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in den [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible], wenn die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wird, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] das [illegible] iſt der [illegible] der [illegible]? Iſt das Zweck? das Beſtimmung? Ganz gewiß. Ihr ſeht auch nur [illegible] [illegible] und ſucht nicht zu unterſcheiden gold und [illegible].

Unſer Frühling blüht nicht wieder. Freilich und billigermaßen. Aber wenn wir nicht fleißig fortmachen, (was [illegible] nicht Anfang?) und redlich [illegible] an uns arbeiten und nur uns — mehr [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] iſt die erſte [illegible] zum [illegible] [illegible] — ſo kann nach dem Sommer und Winter noch ein beſſer Sommer kommen, nicht voll Blüten wie der erſte, aber voll [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] iſt das [illegible] der [illegible], [illegible] und [illegible], aber nicht der [illegible]. Daher [illegible] ich auf den [illegible] [illegible], der zum [illegible] wenig [illegible], [illegible] den [illegible], nachdem ein [illegible] an meine Gefühle gekommen war, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Immer aber nenn ich Liebe — — Acht Liebe — voll zarter ungekünſtelter Tugenden — freilich, ſtill, rein, fröhlich, warm [illegible] ich auf dem Knie der Jungfrau, ich wollte fromm sein, aber mein [illegible] in mir und außer mir: dann aber nahm sie ein [illegible] [illegible] mit mir, [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible] auf dem [illegible] [illegible] [illegible] zum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Jungfrau, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Was soll der [illegible] [illegible], der zu Göttingen [illegible] hat, daß er [illegible] [illegible]? [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Der [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible], aber wenn er auch zu [illegible] [illegible] hätte, so [illegible] er [illegible] [illegible] [illegible] nach [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] nach [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] und er [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible], wo ich in ganz Deutschland [illegible] [illegible] und

Gelegenheit? Man muß reiſen, und um zu reiſen, gejagt werden, 6 Jahr zu Fuße laufend, 7 Jahr im Amte arbeitend ſchwitzen, um zu verſchwitzen, was auf keinem andern Naturwege fort will: alles iſt dafür, lieber durch Excretion als Sekretion hell geſund und leicht zu werden, durch an den Nagel hängen, durch niederſchlagende Mittel, Ehe und Amt; der Mutterwitz kann dem Gelehrten nur kommen, wenn er Vater wird, eine verbeſſerte Ausgabe deſſelben iſt allzeit eine verminderte, freien und aufgeben, hekken und mauſern, aber mancher, ehe er etwas an den Nagel hienge, thäte ſich lieber ſelbſt daran hängen und alles im Korſe zuſchnüren. — Sapere aude! Schön! — wie iſt aber ein Kind ſo ein Wagehals, ein Laxier zu nehmen?

Ich dagegen muſte und reiſe mit dieſer Handreiſe überdies nach Marokko — St. Omer - Bolognaro — zum Ueberfluß. In Detmold erſtlich war ich zu Fuß — es iſt eine meiner Vaterſtädte, wo man mich gebar, und inſofern in Verlegenheit um mich. Wie oft hat es mich vozirt und unter ſeine Flügel verſammeln wollen, wie eine Henne ihr Küchlein, aber es hat keine Vorſtädte und Flügel wie Jeruſalem, keine Kielfeder in dieſen zum Schreiben, ſondern weichere zum Schlafen — Es iſt meine Vaterſtadt — hat einige Thore weniger wie Theben — liegt nicht recht in Weſtphalen — hat einen gütigen Fürſten, eine arbeitſame Fürſtin — 2 Geſundbrunnen: wer da hat, dem wird gegeben, reich iſt Weſtphalen an Geſundbrunnen und geſunden Complexionen; es fehlt nur noch eine einheimiſche Logik für ſeinen geſunden Verſtand, einheimiſche Poeſie in den einheimiſchen Räuſchen, ſo iſt alles in duplo da. Darf ich nun wohl von jenen Glückſternen reden? Es wäre ſchlecht. Jeder kennt mich in Detmold, und weiſt auf mein väterliches Haus, wie die Eisleber auf Doktor Luther ſeins, ob ich gleich an keiner andern Reformazion arbeite als meiner eignen. Und die Sache gieng ſchon von Ohr zu Ohr, von Lippe zu Lippe, mancher Mund ohne Zähne wäſcht und dennoch mit Löchern in die hemdenweiße Unſchuld des Namens, aber wißt ihr wohl recht die Liebſte? Ich bin, glaub ich ſicher, aber krank krank, und ein Verbrecher.

Als ſolcher zwar ſicher. Denn der Fürſt des Landes hält ſich keine Guillotine, läßt jedermann gern am Leben, der ſich keine Langeweile macht, aber wie wird Detmold mit der Zeit dem Waffenträger der Geſetze entſchlürfen? Ohne erwieſenes Verbrechen muß hier mancher daraus und davon, der gütige Fürſt kann nicht diſpenſiren — weil ſeine Unterthanen unter dem mächtigen Kaiſer ſtehen, den wenige als Apotheker und Doctor kennen, als Poſthalter und praktiſcher Arzt iſt er bekannt genug. Was mir dabei zu Gute kam, war, daß ich den Geiſt des mythiſchen Zeitalters der Griechen inne hatte, und die Eigenſchaften von dem Dinge in der Perſonifikazion trennen konnte, und ſo meine Krankheit eine kriminelle boshafte Perſon hieß, die jemanden um ſeine geſunden Glieder bringt; ich konnte ſie haſſen; ſie ſollte ſterben, hatt' ich beſchloſſen mit Simſons Heldenmuthe, der ſich mit todtfallen ließ, um die Philiſter zu tödten, durchbohre mich, ſagt ich zum Kaiſer, wie Otanes zum Hyſtaſpis, damit du den Pſeudoſmerdes treffeſt. Ich ſtarb.

Einmal ſchon log ich in dieſem Blatte, werde unten wieder lügen, und hab es bereits anderswo gethan. Aber ein Leipziger Buchhändler hat es nun ausgebracht, wo Henlein, der Poſthalter, wohnte, der mit der Frau meines gelehrten Vaters ſo ſchön that, dieſer elende Spitzbube, der das römiſche Reich im Türkenkriege im Stiche ließ — es iſt heraus, daß es nicht Dürkheim an der Haard war, wo ich der Jungfrau Europa den feurigen Kuß gab, wo ich mit Hund und Leibkatze abreiſte, man weiß, daß es Detmold war, wo man meinetwegen zur Hebamme ſchikte; ja Detmold iſt meine Vaterſtadt! Wer ſo lügen kann, und die Nachwelt in Konfuſion ſetzen wegen der Vaterſtadt Homers, den ſollte Dürkheim adoptiren und Detmold manumittiren, e patria poteſtate, ohne lange zu wiegen wie die alten Römer, wie ſchwer manumiſſus ſey. Daher etwas von der theologiſchen Candidatenwage. Der theologiſche Kandidat geht in Weſtphalen ſo weiß wie der juriſtiſche im alten Rom, weil dieſe Farbe die Sonnenſtrahlen zurückwirft — Erſt zum Examen kommt er ſchwarz, und kriegt, wenn das geſchehen, als Paſtor wie die Nebelkrähen im Winter einen weißen Streif unter das Kinn in Form eines Gebrauchszettels, der durchaus dem Seelenarzte um den Hals ſitzen muß, nicht an der Arzneibulle oder der Bibel. Ich ſage dies, weil bei dem zu wiegenden Candidaten, der noch Univerſitätstaille mitbringen kann, die emballage leicht mit ins Gewicht geſchlagen wird, wie ſo wohl bei Waaren, die vom Pakhofe kommen, gleichſam von der Akademie, als im detaillirten Pfefferhandel. Es iſt genug, daß, wenn der Mann in Gebrauch kommt, das reibende Paſtoralamt den Einband wie bei einem brauchbaren und lesbaren Buche ſchmutzig macht und durchgreiſt, und man es ſowohl dem Landgeiſtlichen als ſeiner Frau ſogar am Sonntagsnegligee anſieht, daß ſie nicht mehr auf der Expektantenbank ſitzen. Hingegen wird beim Wiegen das Talent als beſtimmtes attiſches Gewicht weder zur Schwere noch zum Verdienſt gerechnet, und der Candidat kann nicht nach eignem Gewicht heißen 1 Pfündner, 2 Pfündner, ſondern wie Kanonen nach dem, was er geladen hat auf Univerſitäten; was er ſchießen ſoll, ſteht in der Inſtrukzion, das menſchliche Herz; und ſo iſt eine vernagelte Feldſchlange auf der Burg Zion ein Undinx, weil dies nicht im Intereſſe des böſen Feindes liegen kann. Es wird ſeiner (des Kandidaten) auf alle Art geſchont: die Wiegenden kneipen nicht lange die Augen zu, wie die Areopagiten, denn das iſt nicht nöthig, und wie ſeit Erfindung der Hoſen die langen Mäntel abkamen, ſo ſind die Themisbäffchen ſtat der beſchwerlichen Themisbinden nichts weiter als ein ſchwarzer Staar ſtat der ſchwarzen Nacht, das widerſpielende Verhältniß einer Handlaterne zur Sonne. Sogar darf der Candidat vor dem Wiegen ſeine Probepredigt einſtudiren, obgleich ein Wollenhändler den Kauf nicht eingienge, ja es iſt ihm erlaubt, ſein Waſſer nicht abzuſchlagen, und ein Glas Wein zu trinken. Wer ſieht auch, da die Emballage ſchwarz iſt, die Waſſerflekken, und er kann leicht von Weſtphäliſchen Juden, die einen Dukaten in feuchten Pferdemiſt tragen, lernen, was er zu thun hat, nemlich ſich beregnen laſſen, und dann vom Regen in die Traufe, ins Examen, gehen. Wie unklug iſt es dagegen, daß anderswo die Conſiſtorien ſtat der Wage die Elle eingeführt haben und Kandidaten und Rekruten meſſen wie die Spanier die Butter, als müſte eine Stütze der Kirche eine lange doriſche Säule ſeyn, (die bekanntlich oben am einfachſten war) als müſte ein Theolog die Naſe höher tragen können, weil er den Kopf höher trägt, Gott aus den Sternen ſchauen ohne Stadtthurm und Teleſcop, weiß man denn nicht, daß es auf hohen Bergen am eheſten ſchneiet, und daß die Köpfe doch kalt genug werden? Man wird das bald aufgeben.

Ich lief ſehr vermumt in Dermold hinein, meine rothen Cardinalſtrümpfe ſteckten in langen Stiefeln, mein Kopf bis an Südamerika in einem biegſamen fleiſchfarbenen Hute, dem Friedrich wegen ſeiner Biegſamkeit den Charakter einer Mütze und eines Hofraths ertheilt hätte, der ſüdliche Theil des Geſichts ſtand unter Haaren und nur Lavater hätte verſichern können, hinter dieſem Barte ſteckt nothwendig mein Antirode. Selbſt meine Hoſen hatten noch Hoſen an, meine Hände Schube; Sporen, Degen und Franklinsbrille waren ſchon der Fälle wegen nothwendig. Man iſt ſelten recht vorſichtig! Mit dem Gedanken hatt' ich mich vermumt. Auf der Redoute erkennt man einen leichter, wie nakt im Bade: wenn man dem Gemeinen nakt und blos kommt, ſo bleibt man verborgen genug: den täuſchen die Naturalien mehr als die Pontifikalien, hinter der Oberhaut ſieht er keine Maske mehr und wir ſind gedeckt: ein König im Puderhemde, der dem Raſeur auf die Schulter klopft, und ein guter Menſch en gala, der freundlich und gemein thut, bleiben daher von dem Friſeur ungeſehen, mehr dem Kopfe als dem Herzen nach. Allein ſo etwas durft ich in Detmold nicht erwarten: denn wenn es Nazareth oder ein Schlehdornbuſch wäre, ſo wüßt ich nicht, wie ich von jeher ſo gut war, und ſo ſüß ſchrieb. Nein ich wollte vermummt ſeyn. Es hilft aber auch das nicht; Liliſſes ſein Spitz Mylord, der zu Haus blind geworden war, indeß mir in der Fremde die Augen aufgegangen waren, roch was er nicht ſahe; ein ebenſolcher war mit mir erzogen, hatte mich geliebt, und was er mir nun im Petersthore alles mit dem Hintertheile vormachte, bringt kein Menſch in artikulirte Worte; ein Schriftſteller iſt oft genug geſchlagen, wo man etwas erwartet, z. B. beim Genferſee, beim Gotthardt, bei der Brautnacht, bei der Freude, bei der Wonne, beim Weinbruche, ich werde unten nicht einmal das Poſthorn nachmachen können. Allein man merke, weil Leſſing doch will, wenigſtens ſagt, Höflichkeit ſey keine Pflicht, daß ihre Schweſter, die Freundlichkeit ſelbſt, beim Hunde ſo weit hinten hinaus, im Appendix, beim Menſchen im Vorderhauſe wohnt, und ſchreibe mir, ob man daraus klug wird. Ich kann nichts herausziehen, als neue Unähnlichkeit z. B. wo die Freundlichkeit einmal nicht mehr anſchlägt, z. E. wo der Stok aufgehoben wird, da zieht der Hund den Schwanz und der Menſch das Geſicht ein, und daß auf gleiche Art beide Thiere ſich umgekehrt empfehlen und durch mancherlei Gefahren dem Hunde nur der Kopf, dem Menſchen aber der Rokſchos geklemmt werden kann; denn weil der Schwanz der fortgeſetzte Rükgrad iſt, dieſer das fortgeſetzte Gehirn, ſo iſt klar, daß der Hund immer aus Herzlichkeit freundlich ſeyn muß, der Menſch aber aus Verſtändigkeit per conſenſum nervorum, denn es wäre doch abſcheulich, wenn der Hund bis in den

Schwanz verſtändig wäre, da es der Menſch nicht einmal bis in die Fingerſpizen iſt. Endlich und ach! kann nicht der Hund mit dem humanſten Theile ſeines Weſens ſeine Schande dekken? und warum ſtekt jener (der Menſch) grade die freundliche Miene aus, da dieſer (der Hund) den Schwanz einkneipft, wenn er vom Metzger bei einer unmoraliſchen Handlung ertappt wird? Aus einer ſolchen Anatomia comparata ſieht man erſt, daß es eine geben ſollte, und wie weit wir vorwärts ſtat zurük ſind, vermöge einer comparata anat., nach der wir 1 B. M. 1. v. 27. für keine Satire halten.

Ich fand in Detmold, nachdem ich den Hund vom Halſe hatte, wie ſehr Schade es für daſſelbe iſt, daß es keinen Adel hat: der Fürſt verſchreibt weder fremden noch Comedianten noch Lachs, und den einheimiſchen läßt er ins Ausland gehen, weil die Sonne die gröſten Planeten am weiteſten von ſich entfernt hat: Mars bleibt noch nahe im Preußiſchen

Weſtphalen und der weibliche Adel würde hier ſo wenig Trabanten finden wie die Venus am Himmel, wenn ſich nicht etwa ein Preußiſcher Hauptmann in elliptiſchen Bahnen hierhin verirrte, und, ob ihm gleich die Haare eines Cometen ſchon fehlen, doch noch dies und jenes Fräulein an ſich zöge: — ſie fürchten ſich daher, wie die Erdbewohner anno 72, mit Recht und laufen in die Stifter. Auch auf dem Lande iſt die Miſchung des Adels mit den Bürgerlichen nicht auf ein höheres Verhältniß anzuſchlagen, als das des holländiſchen Kaffees zu ſeinem Waſſer, des Sauerteigs zum Mehlſacke, und da er dennoch geſchmeckt werden kann, ſollte man da ſo kindiſch bange ſeyn, daß der Waizen zwiſchen dem Unkraute zu Grunde gehen möge? Muß ſich doch das Göttliche im Menſchen halten. — Blos zunächſt um ſich hat der Fürſt einige, nemlich Adliche, die man ihm gönnen kann, weil ein Fürſt doch wenigſtens einige von den vielen Tritten und Stufen braucht zum Herabſteigen, die wir nöthig haken, um heraufzuſteigen; Mitteltinten müſſen überall ſeyn, in der Charte iſt zwiſchen König und Bauer die Dame, am Hofe muß es wohl ein Damenfreund ſeyn: ein Fürſt ſteht ohnedies inſulariſch genug da. Der einſame Gelehrte iſt auch ein König, er gewinnt wohl dem Leben in Ewigkeit keinen Geſchmak ab, flieht die Menſchen recht ſehr, und hängt doch ſein Südamerika mit dem Nordamerika, ſeine Welt mit der, die Gott geſchaffen, durch eine bürgerliche Landzunge zuſammen, die denk ich, *ſprechen* kann vom Leben, ja ich rathe jeden Mann zu einer Frau, jede Fürſtin zu einem *Fräulein*.

Als ich obgedachtes gefunden hatte, wohin konnt es anders gehen, als nach der Proſekterei? Monarchen in fremden Monarchien ſteigen nicht im Wirthshauſe ab, und ſoll ſich ein metaphoriſcher Monarch ſchlechter aufführen als ein wirklicher? Man verderbe keine Gleichniſſe mit Muthwillen, und laſſe ihnen den Fuß, womit ſie nicht hinken;

ich kam wirklich beim Prorektor an. Wenn nun ein Fürſt wie der Kalif Hegiage ſich vermummt und ſein Felleiſen auf den Rükken nimmt, ſo müſſen ihn noch Monarchen kennen, an der Weiſe wie er Bürden trägt. Mich kannte der Prorektor durch die Mummerey hindurch, ſo ſehr nahm ſich mein Schulſcepter als Wanderſtab noch aus wie eine geſtürzte Fakkel: Ha Ew. Liebden! ſagte er gleich, haben Revoluzion gehabt vielleicht? Keine, Ew. Liebden, wir haben nur ferias latinas und ſind noch in Würden und Bürden. Mein Hut kam in die Taſche, mein Stok in den Winkel, meine rechte Hand auf des Prorektors Schulter, und darauf hatte der Mann wenig Schererei mit mir am Ende, da ich die Füchſe in der Taſche und meine Kutſche, mit der ich nach Marokko wollte, im Kopfe hatte: nichts war außer mir zu verköſtigen, als ein Paar lange Stiefeln, die ganz grönländiſch leben, von Fiſchtran, aber ganz Mund wie Pflanzen. Die Hofſprache war lateiniſch.

Ich rede ſolches nicht gut, eilte von dem Schulhoſe an Hof, und wollte demſelben durch meine eigne Figur zeigen, welche Metaphern man in der Welt brauche, welche ſonderbare nemlich. Ich mußte über eine Brükke zum Schloſſe, das vermöge dieſer eine Peninſel bildet; was aber das Waſſer umher ausduftet, iſt hier die Hofluft alle. Ich ſagte, der Fürſt iſt ein gütiger Fürſt; aber ein Hof ſoll auch den Schein und Geruch melden. Ich lief daher mit dem Kirchenvater Athenagoras unterm Arm zu Sr. Durchlaucht, ſchlug die Orphiſche Schöpfungsgeſchichte pag. 68. ed. Oxon. in der großen Eil, die ich hatte, auf und las: Im Anfang war Waſſer, dann Schlamm, aus dieſem entſtand eine groſe Schlange, und ſo weiter ſagt ich, mehr brauchen wir nicht: Wollen Ew. Durchlaucht gern Weltſchöpfer werden, ſo laſſen ſie das Waſſer ab, der Schlamm kommt gewiß, dafür ſteh ich, und wenn mir recht iſt, Ew. Durchlaucht, mehr als eine Schlange, die man dem Koch leicht für Aal aufbinden kann. Ein anderer Hof, der ſo unter Waſſer ſtände, Ew. Durchlaucht, ſtände in Gefahr, die Arche Noah zu ſeyn, mit allerlei reinen und unreinen Thieren, zu jenen zählten die Juden (Deuteron.) allerlei Haſen, ich blos Haſenfüße, einige weiche Kätzchen, die niemand mit der Falſchheit betrügt, und alles was wiederkäut und die Klauen nicht ſpaltet, wie meine Lore, die aber die Lippen ſpaltet bei Gelegenheit. Und was ſoll das? Ihre Fiſche mit den langen Moosbärten ſind wohl ernſthaft genug zu Engländern und Liebhabern des Shakeſpear, aber ein Stück von Ariſtophanes täglich aufgeführt Ihre Durchlaucht, ich weiß nicht, das — oder Wollen nicht wenigſtens den Phädrus leſen, und ihnen wie Jupiter einen Balken zum Regiſſeur hineinwerfen? Sonſt thun Ew. allerdings wohl, daß Sie und der Markgraf von Baaden keine andere Comedien dulden als das beſagte Ariſtophaniſche Stük, und keine Acteurs als einländiſche Amphibien, aber ich bitte Sie, können nicht manche Hofkrankheiten die Tournüre von Seekrankheiten kriegen, oder gar ſo komplizirt werden, daß ſie kein Menſch explizirt und aus einander bringt: Sie hätten nicht den Leibarzt darnach, der mit Alexanders Muthe ſolche Knoten durchhaute und das große Räthſel, das Leben, kindlich genug löſte: Ew. Durchl. müſſen daher ſelbſt Hand anlegen an den Graben, wenigſtens die Feder.

Mit ſolchen Worten und einem zuſammenhängenden Bükling ſtand ich zwiſchen den zwei Hofmarſchällen, wie ein ſchadhafter Zinn mitten in der Gabel, klapte meinen Kirchenvater wieder zu, meine Füße ſpornten ſich beim Reverenz, ich lief und kam durch zwei Menſchen, die alle Attribute von Soldaten hatten, wie der Gott der Zeit bei Montfaucon die Trauben des Bacchus; und was wollteſt du mir noch, knikbeiniger Tambour, wollteſt du Zank und Streit, wie zwiſchen deinen Knien iſt ſeit Jahren? das ſehe man an, hier reibt ſich einmal gleiches an gleichem, ſchiefes an ſchiefem, und es kommt nichts dabei in die Klemme als ein Paar elende Commishoſen. Gütiger Himmel, wie ganz anders, wenn ein kantiſcher und ohnekantiſcher Kopf ein feiner Gewebe in die Mitte kriegen und reiben, bis man alle Fäden zählt, aber es kommt durch die Frikzion doch Licht — in die Feuerſteine; und jeder darf hier eigennützig denken. Wo ich dann hingieng? Zum Waiſenhauſe, das mit dem Schloſſe unter einerlei Waſſer ſteht. Das Zuchthaus macht den linken Flügel, in usum, glaub ich, tironum; die 10 Gebote können mit Figuren erläutert und belegt werden, und ſie giengen am Ende wie Minos Geſetze muſikaliſch in die jungen Herzen, wenn der Kettenſchmied die scala begriffen hätte. Aber flugs war ich wieder bei Hofe und ſprach Latein. „Zeit! Zeit! Ew. Liebden.“ — Der Mann greift ſich noch Löcher in die Naſe oder in den Zeigefinger. Allerdings Zeit, Ew. Liebden, Zeit! Schulrath, Ehemann, Konrektor, Autor, Vater, liberi, libri, Hausherr, exercitia, Haus- und Schulweſen, Collegen, Schüler, Kinder, Frau, Bücher und ſich emendiren und korrigiren, mit Schulprogrammen und Epigrammen, rother Dinte und ſchwarzer Dinte, mit Liebe und Stok, noch 7 Mäuſe kapaunen, ſechſen Schwänze abdrehen, ſchlafen, eſſen, käuen, Federſchneiden, küſſen, ſeligmachen, aufklären, das alles heute, und gewiſſe Künſte treibt man je länger je ſchlechter wie Mütter die Pädagogik: *)

Nun weiter. Aber man hat gut ſprechen — die Welt ſehen, ſie durch mich zeigen, und mich durch meine Beſchreibung — ein Ziel, zu dem Gott erhaben der auctor und noch eher die auctrice blindlings hingeſchoben wird, in den ſeligen Momenten und Tage-

---

*) [illegible]

den, die am erſten unſere Gegenfüßler ſeyn ſollten — die Welt nehmen, wie ſie iſt, und höflich ſeyn gegen dieſelbe, wie ſie ſeyn ſoll — gar die Väter in ihren künftigen Söhnen lieben, — das muß ich: der Fürſt hatte gemeint, in mich ſey noch pli zu bringen, da mein Hut diesmal im linken Stiefel geſteckt hatte, aber ich gebe mich auf und den pli dabei.

Wohl komm ich nach Kalikora, wohl nach Marokko — vielleicht nach St. Omer: ich reiſe, — werde nieſen, aber ſo lange bin independent von meiner künftigen Klugheit. Weisheit von ehegeſtern leite du mich auf Ebener Bahn!

Opus quadripartitum.

P** iſt ein ganz artiger Ort ſoweit — R. — F. — U. und H., alſo etwas quodlibet, und weil ich das liebe, ſo gefiel es mir da in der That. — R. und U ſtehen nur in einſeitiger Wechſelwirkung. Sichtbar macht die Reſidenz die Univerſität amüſanter, aber dieſe keineswegs die Reſidenz amüſanter, und wäre auch wohl ein Unglück, wenn der Krieger unter Gelehrten gleich geachtet werden müßte oder könnte, weil der Gelehrte unter Kriegern [illegible] [illegible]. [illegible] zwiſchen Kindern erhöret. Man trägt ſich hier ſogar mit zwei Beiſpielen, daß zwei Hofmänner gefragt haben, ich glaube den älteſten Pagen und 6 Wochen vor Weihnachten, wo mir recht iſt, was für Ding ſey eine Univerſität? und weil dieſe Herren die größten Satiriker auf der Welt zu ſeyn pflegen, und weil mancher ſowohl die Blattern hat als auch eine Satire macht, ohne daß ers weiß, ſo kam die U. zu H** eine Weile dadurch in Abnahme. Nachher hat mans ihnen freilich begreiflich gemacht, welche Schätze ſie dazumal geweſen wären, aber da war es zu ſpät und ſie wollten ſich noch todlachen. Allein äußerſt frappant iſt es, wenn man grade die Ode Anakreons im Kopfe hat, worin er alle Waffen aufzählt, welche die Natur an ihre Geſchöpfe verſchenkt hat, an den Löwen einen Rachenvoll Zähne, Hufe an die Pferde, Schnelligkeit an den Haſen, an den Stier Hörner, an das Weib Schönheit, und ſieht hier den Gelehrten überall mit einem Degen herumgehen, wo er gleich ſchon von der Natur zum Verfechten etwas hat — es ſind freilich nur [illegible] — das er ſo wenig wie Petrus in der Scheide ſitzen läſt und damit ganz anders wie er ſowohl den Ohren etwas thut, als den Augen. So macht man in England den Kampfhähnen ſtählerne Spornen über die natürlichen, und ſoviel Ueberflüſſiges macht die Welt an die Natur. Ich kannte einen Offizier von courage, der Wein trank: ich ſahe einen Schriftſteller, der einen Kraftſtil ſchrieb und nebenbei doch die Trompete blies, ich ſahe [illegible] Hörner an Jupiters, Statuen, Libertins und Böcken, ich ſahe mehr noch. — Indeß läſt jene Verwunderung zum Theil nach, wenn man erſtlich weiß, daß die philoſophiſche und theologiſche Fakultät völlig einig ſind, bedenkt, wohin anderer Orten die Philoſophie und Theologie gekommen ſind, nicht weiter aber doch [illegible], und dann all die [illegible] [illegible] und [illegible] Gelehrten beider Fakultäten bei der [illegible] [illegible] wie ſie

Mit dem Degen bewaffnet daſtehen gleich den ausgeſtrichenen Zahlen in der Diviſion nach oben $\frac{1032}{9756}$ Ich ſage, es iſt merkwürdig. Zweytens wenn gleich die wahren Raufereyen, bei denen man Haar ließ, unter Gelehrten abgekommen ſind, wenn man ſich gleich dafür in den Zeitungen und durch den Buchhandel [illegible] angreift ſeit der Erfindung des Schießpulvers und der Druckerſchwärze, ſoll demohngeachtet nicht der Gelehrte noch eben ſo gut einen Degen tragen, wie der Kanonier und Bombardier? ich ſehe nicht ein. Blos die Kompilatoren ſollten keinen haben, wie beym Militair die Packknechte. Drittens was hat ein Gelehrter, der Weltmann iſt wie hier, für Mühe davon, den Degen blank und die Bücher ſtaubig zu erhalten? Wenig und keine. Aber wenn ja gleich Hudibras Schwerdt: der Degen die Scheide fraß, braucht die Katze das gleich nachzuahmen? Durch den [illegible] und [illegible] Rock?

zwingt einen Menſchen, ſich oben aufzuhellen und anzuzünden auf Koſten ſeines Fettes wie das Talglicht. Wir laſſen alſo ab.

Es wie nun alſo an dieſer Stadt die R. ſicher iſt vor der U. ſo iſt es die U. vor der F., eben wegen der R., wenigſtens wenn im Belagerungsfall der Feind Kegelſchieben ſpielen wollte mit den 7 langhalſigten Thürmen, ſo gewänne er mit dreien um den König, dem Schloßthurm. Wir haben das im 17jährigen Kriege erlebt. Es war bereits nur zweien etwas an die Krone gekommen, und die Kammerjungfern ſtekten ſchon die Farbe der Unſchuld, ihr eignes Geſicht als Friedensfahne zu allen Fenſtern heraus. Es war Friede, der Gelehrte konnte in ſein Fäuſtchen pfeifen, er kam in keine Verlegenheit wie Archimed, brauchte zu keiner Bombe zu ſagen: noli turbare circulos meos, das hätte auch nichts geholfen. So gut erſpart die Furcht der Obern den

Niedern das Zittern, und es iſt gut wenn ein Mädchen einen Mann hat. Wohl iſts möglich, daß grade die Königin hier das meiſte that, daß ſie ihrem Gemahl die Thorſchlüſſel entwendet hatte, weil ſie aus dem römiſchen Rechte wohl wiſſen konnte, eine Frau könne nur rerum amotarum nicht des Diebſtahls belangt werden, und dann endlich um nicht geringer als die Schachkönigin den König zu dekken. In der Furcht liebt man ſich, wie bei Gewittern die zänkiſchen Pfauen mit Hühnern und Putchen zuſammenkriechen. — Uebrigens iſt die Feſtung durch Natur und Kunſt feſt — durch Natur, denn die Oſtſeite bildet ein Strom, der durchgehends Sandbank iſt und keine ſchwimmende Batterie anwendbar macht — durch Kunſt, denn nach allen übrigen Seiten endigt ſich die Stadt in beträchtliche Bürgerpaläſte, die im Belagerungsfall alle mit doppelten Schlöſſern verwahrt werden können. Zum Ueberflus ſind hinter dem Hofraum jedes Hauſes Palliſaden angebracht, mit denen man ohne Axt nicht fertig wird. Dagegen wird die Stadt von einer Anhöhe kommandirt, die man aber nun ſchon lange mit Obſt und Wein bepflanzt hat, damit alſo der Feind da kein Terrain haben kann. — Was endlich den Haſen belangt, ſo iſt der meiſt für die drei jenſeitigen Dörfer und für den Krautmarkt berechnet. In der Geographie werden ſolche menſchenfreundliche Details überſehen, und Fabri ſchreibt nichts anders als Z** R. F. U.

Was der Feſtung an Kunſt abgeht, hat das hieſige Frauenzimmer zu wenig. Man weiß, daß Natur und Kunſt hier völlig einerlei iſt, wie bei dem Biber.

Die Männer dagegen haben die gleiche Doſis Natur und Künſtlichkeit, und kommen vom Schreibmeiſter gleich in honette Geſellſchaften.

Weil man hier nichts wie das feinſte

Waizenmehl verbäkt, ſo iſt eine Brodtaxe auf die gepuderten Köpfe gelegt.

Ich wurde hier leicht, heiter und fuhr frölichen Sinnes von dannen.

Bittrede um Schlaf.

Man weiß wie es in Rom gieng, da die Gallier bei Nacht und Nebel daher kamen und von welchen Vögeln ſie verrathen wurden; weiß, daß ſie ſehr übel fuhren. Schreklich, ſchreklich haben dies im Städtlein W**l **Nachkommen an Nachkommen** gerächet, und noch ein und das andere Putchen als Analogon und Federverwandter hat bluten müſſen von der Hand der Neufranken. Es hatten einige Grenadiere ehemals die vaterländiſche Geſchichte behalten, andere wuſten noch ein Kapitel aus dem Kochbuche.

Wie ſehr betrübte das den Bürgermeiſter, einen wahrhaft guten und eifrigen, jähzornigen Menſchen, Patrioten und Hausvater! Es gieng ihm nahe, er ärgerte ſich, er ſchimpfte und verſprach gar, — wie unbeſonnen! — ſeine Familie war zahlreich, 9 Töchter waren gezeugt und zu verſorgen — den ganzen Verluſt ſeiner Seits zu erſetzen und gutzumachen; die Frau Bürgemeiſterin wollte ſich zu tode lachen, wie die Sarah, bei ſolchen Verheißungen.

Schon anno 5. a. U. C. erlit die Stadt einen ähnlichen Verluſt von zwei Polniſchen Wölfen, heiſt auch deswegen W**l und führt einen Wolf in blauem Feld zum Wappen. Jenes, wett ich, kommt in keine Chronik, und dies ſteht in keiner. Was könnte ein Reiſender wie ich nicht für die Univerſalgeſchichte thun, wenn er wollte!

Es kommt ſonderbar heraus, da ſich in allen guten Staaten die Aemter mehren, wenn man den genannten Bürgermeiſter mutterſeelenallein auf ſeinem Poſten und in ſeinem Kirchenſtande findet. Wie viel liebe Noth hat der Mann auf erſterem, wie viel Plakkereien und Scherereien! Gut iſt er, reizbar, kurzangebunden, niemand ſollte ihn billig ärgern, daß er braun und blau wird, es ſollte ihm niemand den Kopf warm machen, als deſſen eigner Inſaſſe, aber führte er nicht ſeiner Seits auch das Stadtwappen, einen Wolf im blauen Felde, im Petſchaft und hieße W—g, ſo würde doch auch kein Menſch ſagen, er ſey ſein eigner Erbfeind, ſtelle den ſelber vor, er müſſe ſich aufreiben und verzehren, der Eifer für ſein Haus hab ihn nach dem Propheten gefreſſen. Ein Wolf in Schaafsfellen iſt am Ende leicht zu erkennen, ein Schaaf im Wolfspelze ſchwerer, an der Stirn, an der rothen Naſe, ſelbſt an der Grobheit. Ich wünſche dem Bürgemeiſter ein anderes Object der

Feindſchaft als ſich, ein frommes Lamm von einer Frau, oder einen Seelenhirten des Orts.

Sonſtwo haben ſolche Städel zwei unſtudirte Burgermeiſter ſowohl, als zwei Pfarrer und zwei Bullen, von denen ſich die 4 erſtern je zwei und zwei einander vollzählig machen können. Es iſt dies ſo und vieles andere nach einer ſehr merkwürdigen Dyadik im Menſchen und ſeinem Leben. Er ſelbſt hat ſchon 2 Augen, zwei Ohren, zwei Beine, Arme, Hände, Füße, und demnach hangen Schnallen, Hoſen, Handſchuh, Schuh, Stiefeln, Brillen, Strümpfe, Pantoffeln und Ohrringe dualiter in den Kramläden herum. Stellt er aber ihrer zwei irgendwohin z. B. auf einen Poſten, ſo ſoll eine Sache, die er ſich denkt, Einheit in dieſe Zweiheit bringen, wie der Drathbogen in die Brille und das Geſiß in die Hoſen, ja ſie ſollen wie jene die Naſe und dieſe den Sattel, gemeinſchaftlich das Amt beſchreiben und bereiten, aber der

Menſch hütet ſich nicht. Zwei Hände waſchen ſich oder ſchlagen ſich. Daher war es äuſerſt unklug, daß Rom zwei Conſuln, zwei Prätoren, Sparta zwei Könige, der Magiſter Baudius zwei Philoſophien hatte, und deswegen iſt es äuſerſt klug, daß W**l. nur einen Burgemeiſter hat.

Ich hatte das Glük denſelben zu ſehen, welches ein Unglük für ihn war, nemlich wie er es nahm und anſahe. Ich meines Orts wußte wohl, daß ſich in dieſen patriarchaliſchen Städten, wo ein Poblicola noch Konſul und Akkermann iſt, ſchreibt und pflügt, erndtet und ſäet, Bürger und Zäune ſcheert, Staat und Haus ſich ſo gut in den Mann theilen müſſen, als ſie können, und daß man ſein blaues Wunder ſehen würde, wenn dieſe friedlichen kleinen Staaten Krieg hätten wie Rom, nemlich den Konſul und Burgemeiſter ganz anders als beim Dünge- und Erndtewagen zu Felde gehen. Aber der Burgemeiſter wußte eben meine Kenntnis in der römiſchen Geſchichte nicht: ſonſt wär er ſich ganz ſicher gleich geblieben, als ich ihn bei der Düngegrube traf in ſeinen Privatgeſchäften. Und was brauchte er überhaupt noch in dieſen den Staatsmann zu machen, dazuſtehen und aufzuladen, ja zu treten als ächte Copie der Sphinx, unten Thier oben Minervakopf, nemlich mit ſchmuzzigen Stiefeln, ſchwarzen Lederhoſen und oben eine Perükke? das war nicht nöthig. Man gebe doch ums Himmelswillen dem Menſchen kein Amt, er will hernach nicht mehr ohne daſſelbe erſcheinen, weder bei den menſchlichſten noch bei den göttlichſten Angelegenheiten, weil der Burgemeiſter mit der Perükke düngte, und die Göttinger Profeſſoren ihre Titel auf die Bücher ſetzen; ja es wird äußerſt gefährlich und extendirt ſich bis auf die ehelichen Umarmungen. Daher werden jährlich ſo viel ſtolze Menſchen jung, daher kommt ſo viel Kanzleyſtil in die Menſchen: — Plutarch räth blos den Wein ab, ich auch, aber noch mehr. Allein half dem

Bürgermeiſter alles war? Nein, es war bei dem Bewußtſeyn des Pfauen nicht die Miene zu gewinnen, die ich ſonſt geſehen hätte — (denn meine Supplikantenmiene war zu ſehen) — Offenbar machten ihn die ſchmuzigen Stiefeln, die kurze Weſte, vielleicht ſelbſt der Contraſt humaner, er wurde ganz Bürger, Hausvater, ja Akkermann und die Perükke war und blieb ein Pleonaſmus. Würde wohl bei einem Gelehrten der Kopf ſich ſo einfältig aufführen, wenn die Füße einen krummen Zehen, Hühneraugen und dünne Waden hätten? — dazu möcht ich ihn gern als Bräutigam ſehen, neben einem Offizier.

Weil ich nun ein feiner Mann bin, ſo ſeh ich einem Mädchen im Negligee nur nach den Augen, einem Schielenden nach dem Munde, einem friſirten Kopfe nur nach den Haaren, einem Dummhute nach dem Hute, und der Bürgermeiſter merkte es nicht einmal, daß meine Naſe um ſeine Stiefeln wuſte — ſo ſtandhaft ſprach ich mit ſeiner Büſte. Ich hätte kein anderes Geſchäft in W—l., ſagt ich, als zu ſchlafen. — Höflich leitete er mich in die Stube, wo ich offenbar wurde, was ich oben ſagte, Redner — Oder ſtellt' ich mich etwa für die Langeweile hinter den Tiſch und hielt folgenden Sermon?

„Der Poſtwagen, Herr Bürgermeiſter, iſt eine Wiege für größere Menſchenkinder als Saugkinder und erinnert mich an meine Wiege wie die Schläge an die Liebe meines gelehrten Vaters — Der Poſtwagen ſteht unter der Aufſicht und dem Kommando des Schikſals, das den Fremdling unſanft und mit Härte durch die Welt treibt, und iſt gar ſein Vikar. — Die Unglücklichen, ſo getanzt haben und den Schlaf von zwei Nächten dahin mitbringen, haben ſo wenig Hofnung wie England, nur die Zinſen der alten Naturſchulden daſelbſt aufzutreiben. Aber nachher, Herr Bürgermeiſter, nach der

Hand! Hunter erzählt Geſchichten, daß jemand nach einer Tracht elektriſcher Stöße eingeſchlafen ſey, — nach einer geſchikten Doſis Rippenſtöße ſoll der Schlaf auch nicht zu verachten ſeyn, wie der Zweifler Sextus Empiricus darthut: die Prediger befördern ihn durch ſanfte Geiſelhiebe und Ohrfeigen an den ſittlichen überirdiſchen Menſchen, die Schulhalter vertreiben ihn durch Rippenſtöße, einige Apotheken geben opium dagegen aus, andere Buchhandlungen dafür ein Buch — kurz der Menſch widerſpricht ſich auf allen Seiten und Ekken. Wollte man nun wie Friedrich und der heilige Hieronymus das Schlafen abgewöhnen, ſo wüſte ich keine beſſere Methode, als die kizzelnde oder prikkelnde. Gleichwohl fürcht ich, naturam ſi furca expellas, tamen usque redibit, d. h. wenn die Nägel des Poſtwagens auch wären wie eine Gabel, ſo würde man doch nachher mit verwundeter Haut ſchlafen. — In Detmold ſteht der Preußiſche ſcil. Poſtwagen hinten mit dem Adler, den ich gegen Blumenbach für den vultur oſſifragus Linn. halte. Aber ich habe Verſtand, Herr Burgemeiſter: ſo lange der Haberpreis nicht fällt, kann das Poſtweſen wenig oder nichts zur Beförderung des Schlafes thun, maßen ein Schlafender bekanntlich ſchwerer zu tragen iſt als ein Wachender. Ferner kämen ja alle Paſſagiere als blinde ins Poſthaus gefahren und der Schwager hätte Lärm und Spektakel. Endlich iſt die Welt eine Schule und der Reiſende will lernen: — haben wir Männer aber nicht von quinta bis prima weit mehr auf hölzernen Pritſchen gelernt als die Damen auf dem Sopha? — Sie wiſſen bekanntlich nichts, wir können conjugiren und dekliniren, und wollen nun endlich auch ein indeclinabile kennen lernen, das iſt die Welt, Herr Bürgermeiſter. Manchem giebt es der Himmel freilich im Schlafe, aber darauf kann es ein vernünftiges Poſtweſen nicht ankommen laſſen. — Wachen hat überhaupt genommen den Vortheil, daß man nicht ſchläft; der Satz iſt analytiſch. Nun legt ſich mancher aufs Ohr und verſchläft die Leiden dieſer mühſeeligen Welt, aber die Martern des Poſtwagens endet der Schlaf nicht, e contra es iſt ſchon gekommen, daß zwei Schlummerköpfe bei leeren Gläſern dermaßen Geſundheit an einander geſtoßen haben, daß von Schlaftrunkenheit keine Rede war. Manche Actrice, die mit ihrem Vorrath ſchon auf der Neige war, konnte durch ſolche Korkſtöße ſo gut belebt werden, als wenn ſie Zwiebeln geſchält hätte oder in eine Weſtphäliſche Rauchkammer gegangen wäre, daß ihr noch Zähren übrig ſeyn, ja mancher verlor das Kopfweh durch ein gelindes Naſenbluten. Und was ſoll man ſagen, in unſern Tägen, wo dem Heroiſmus alle Wege abgeſchnitten ſind, wie kann ſich da ein Jüngling (vor der Ehe) noch als Märtyrer der Liebe beweiſen, als durch eine freiwillige Farth auf dem Poſtwagen; nicht jedes Liebchen wohnt jenſeits eines Stroms und was hieße es am Ende wie Leander mit den weichen Wellen kämpfen? Nichts gegen dasjenige, was ein teutſcher Jüngling auf dem Poſtwagen leiſten kann, wo er ohnedies noch die ganze Näſſe und Kälte des Waſſerreichs mit Leandern theilt, und die Poſtwagenſtöße allein hat. Uebrigens iſt mancher gar nicht wach zu erhalten, er mag ſeyn wo er will, und es wird noch überdies für ein Zeichen einer geſunden Conſtituzion angerechnet, wenn jemand auf dem Poſtwagen oder in einer Tragödie ſchläft. Ich habe manches Stük Roth- und Schwarzwildpret, indem mir der Magen bis an die Zungenwurzel heraufkam, dennoch ſchlafend gefunden, und es waltete nicht einmal der Schlaf ſelbſt, ſondern nur ſein jüngerer Bruder über ſie. So hatten ſie jenſeits W—l einen jungen Menſchen aus dem Amazonenfluſſe gezogen — hatten ihn gerieben, gebürſtet und gerikkelt, und um ihn doch wachend nach ſeiner Heimath zu bringen, endlich in einen Poſtwagen gepakt: aber auch dieſer brachte kein Leben in ihn. Mancher Menſch iſt wie todt! Möglich, Herr Bürgermeiſter, iſt freilich der Poſtwagenſchlaf ſo gut, wie der Kirchenſchlaf, weil der Erfrierungstod um Weihnachten mit einem ſanften Schlummer anfängt, ſo wie der Kirchenſchlaf auch von Kälte ausgeht. So etwas iſt aber ſchon manchem zu Fuße begegnet, der ſein Geld für Brantewein angelegt hatte und noch genug in der Taſche behielt, um ſich mit Charon abzufinden.

Dieſe wenigen Worte, Herr Bürgermeiſter, mögen zur Einleitung dienen und mich, wo möglich bei Ihnen ſelbſt einleiten. Denn ich bin ſowohl in der goldenen Laus als im Reichsapfel geweſen, jene iſt voll und dieſer iſt jene. Nun iſt mir noch das Dütchenbrod übrig, allein das Dütchenbrod iſt bekanntlich eine kleine Schrift von mir, die gut rezenſirt iſt, ſo mag ich nicht darin ſchlafen; — es kommt auch ein Herr Bürgermeiſter darin vor. Alſo da Sie hier ſowohl praetor urbanus als peregrinus ſind, Herr Bürgermeiſter, und wohl nicht mit den alten Römern einen Fremden für einen Feind, peregrinum pro hoſte erklären, wenigſtens keinen der ſchlafen will, muß und kann — denn von ſolch einem Menſchen ſteht warlich nichts zu fürchten, daher die Frauenzimmer überall mit Anſtand einen Begleiter haben, in die Komedie, in die Heidelbeeren, auf den Ball, nur — nicht in die Kirche — als —“

„Haben einen Paß?

Ich weiß ihn auswendig, Herr Bürgermeiſter, er lautet ganz gut — auf 4 Tage — auf Marokko — komme von Detmold — will durch drei Bände — Omnia mea mecum porto, alſo führe keinen Fetzen Papier bei mir.

„So können in Sachſen nur auf einem Edelhofe oder in einer Edelleutsſchenke lukubriren. Müſſen einen Paß in der Taſche haben. — Jeder Wirth inhaftirt dafür, wen er [illegible]. [illegible] [illegible]. Mein Herr, Sie müſſen mit [illegible] [illegible] zu dem gnädigen Fräulein.

Das war ich denn, gieng hin und wurde ganz freundlich, ganz herzlich empfangen. Ich kam, forſch und ſiegte, ohne mich wie Cäſar damit zu rühmen: denn die Stadt hatte nur Leimmauern, und das gnädige Fräulein ſahe ihren Aufenthalt ſeit 13 Sommern nur als Winterquartier an. Mir wurde Brod, Salz und Kümmel vorgeſetzt. Letzteres aßen die Philoſophen zu Perſius oder Juvenals Zeiten — um blaß zu werden, und weil ich überall [illegible] vermuthe, wo ich einen Kopf ſehe, da ich ſchon als Knabe in jeder Hecke Vogelneſter ſuchte, ſo dacht ich das Fräulein wüßte das, und wollte mich etwa auf die Zähne fühlen, theils ob ich noch welche hätte, theils ob ich ein vernünftiger Mann wäre, und das ſtand ihren Jahren recht gut an. War ſie ja ſelbſt

[illegible]

[illegible] Dame zu [illegible] hätte, wenn ein so [illegible] Stuhl und Julius Cäsar ausrufen müßte: Halte, ich kam, sahe und — wurde besiegt! Aber was geschieht nicht hienieden? und eine Wissenschaft wie die Jurisprudenz, die durch Erfahrung so klug und beinah etwas dumm geworden ist, kommt daher solchen Ereignissen billig entgegen und verfügt auf die grausamste Art Digest. XXIII. Tit. II. 14. §. 4. Kein Enkel solle seine Großmutter heirathen. Nam, sagt Paulus hinzu, in matrimoniis contrahendis pudor naturalis est inspiciendus. Er mag's verantworten.

Ich sagte von der praktischen Philosophie dieser einsamen Dame, aber einige Katzen und einige Gebätbücher hätte sie doch [illegible] [illegible]. [illegible] genug, daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Denn [illegible] das Haar hatten nur ein [illegible] Band [illegible] Halbbänder und daran [illegible] ihr [illegible] [illegible] von ihrer eigenen Hand: alſo war da an nichts zu denken. Sie war die beſte Dame von der Welt, herablaſſend, milde und dachte nicht ſo mißtrauiſch wie der Dichter Horaz: wer die Geheimniſſe der Ceres ausplaudert, den leidet ich keine Nacht unter meinem Dache — ſie war — was das Alter und meinen Hunger anbelangt — die Ceres ſelbſt, und behielt mich doch. Geheimniſſe waren ja ohnedem möglich.

Nun hab ich ſchon bei einer weit beſſern Gelegenheit gezeigt, wie bei allen Selbſtrühmungen ſo wenig erkleckliches für die ſchöne Kunſt herauskommt — ſonſt ſollte man mir ins Herz ſchauen. Aber ich darf mich aufs folgende Kapitel verlaſſen.

Nachtrag.

O ſtürmen Wellen des Schickſals, ihr mächtigen Kataſtrophen des Lebens, ihr ſeid allein ſchon geſchickt, dem Schriftſteller dieſe und jene Hyperbel abzuwürdigen! Man vermählt euch mit einer etwas erhabenen Phantaſie, ſo haben wir das Unglück und die Poeſie im Hauſe.

Die erhabene Poeſie, ſo zuweilen im Leben und in uns ſelber iſt, ich habe ſie wie Gift! — mit tauſend Freuden ſo un-

[illegible] — [illegible] meinem Herz, und ich [illegible], daß ſie auch einigen [illegible] — [illegible] ich lag [illegible]. [illegible] Wirklichkeit einen [illegible] — [illegible] Frau [illegible]. Ich kam in Feuer bis an die [illegible] — auch that ich dies, ich beſahe mich im Spiegel — ich ſagte: iſt der Menſch nicht ein Narr, daß er noch einen Mittag das [illegible] fortſetzt?

Er ſollte nemlich, ſo war mein Wille, wie Kleobis und Biton gleich nach ſolcher Poeſie und vor der nächſtkommenden Proſa ſterben. Will man dagegen nicht damit in den Tod, ſondern in die Unſterblichkeit, ſo iſt dies, wie man denken kann, noch einer der geradeſten Wege zur Makulatur. Allerdings hat z. B. der heiße Jüngling etwas zwiſchen Fell und Fleiſche, das ganz geſunde Kälte ſeyn möchte, wenn er

[illegible]

Man ſollte es gar nicht [illegible], wenn der Dichter ſelbſt [illegible], daß er Verſe [illegible]. [illegible] der mit [illegible], zu denen man nur der [illegible] und ihrer [illegible] etwas Dichter ſeyn muß, und es hält wirklich nicht ſo ſchwer ein eleganter Geck als ein eleganter Dichter zu ſeyn. Voltaire [illegible] daher, er fand es ſehr leicht, einen Vers zu machen: das glaube man ihm, er brauchte nur Verſtand — das Holz war gezimmert und dann ward Holz. Man kanns endlich finden, wenn man will, es giebt etwas Ueberflüſſiges im Menſchen, das weder in Philoſophie noch in Küche und Haushalt recht paßt. Hieraus werden Verſe.

Dieſe Idee von dem gediegenen poetiſchen Stoffe, um den es ein wenig gewiſſer ſteht als um Pallas gediegenes Eiſen, iene

Idee, ſag ich, die mich ſo unendlich ſo unſäglich gemartert hat. — man höre den närriſchen Menſchen an — ehe ich darauf kam, ſahe ich in einem Werke durch, das mich äuſſerſt liebenswürdig machen ſoll: er iſt ein zugänglicher Menſch, ſoll es heiſſen, und ein umgänglicher, er gewährt Genuß; jenſeits des Gemeinen werden die Menſchen gleich Dichter und Philoſophen, er iſt dieſſeits des Geſcheiten ungemein ſchön, auch erhaben. Man wird ſchon aus der Folge dieſes Buchs ſehen, wo das Ding hinauswill.

Gegen die injures du tems fand ich an meinem Geburtstage den 24ten des laufenden Wonnemonats nirgends Schutz und Schirm als unter der friedlichen einſamen Strohhütte eines meiner Kollegen minorum gentium, eines Gelehrten, der ſchon auf der Schwelle der Latinität geſtanden hatte und glüklich vor dem Syntax umgekehrt war; glüklicherweiſe, ſag ich, denn iſt wohl auszukommen mit vielen? Hermes mag den Damen die Latinität empfehlen, ſo viel er will.

Geſezt aber es käme dazu, wie weder zu wünſchen noch zu fürchten ſteht, ſo hätten die Damen den Vortheil — ſie möchten ſich mit den Deklinazionen wie mit vielen andern Dingen ſtellen, wie ſie wollten — daß Niemand von ihnen ſagte, ſie hätten einen Haſenfuß, wie wohl von Landſchulmeiſtern; denn dieſer Ausdruk iſt offenbar für das männliche Geſchlecht gemünzt, für uns Arme, wenn wir ein wenig närriſch thun. Allein doch bin ich ſo ſehr dagegen, wie gegen das Lügen, das ſelten ſelten irgendwo beſſere Folgen hat, als hier im Marktflekken K...z. Denn kaum hatt' ichs gelogen, ich habe leider leider auch nicht das mindeſte gethan in dieſer freilich todten Sprache, ſey aber zum Glük blos verſäumt und bereue die Fehler meines ſeeligen Vaters jeden Tag der Woche, ſo ſäete er, mein Kollege, reichlich ſeinen anſehnlichen Vorrath an lateiniſchen Vokabeln, die er überdies noch mit einem und dem andern caſus ausſteuerte, unter ſeine ſehr nüzlichen Geſpräche aus, wie Unkraut zwiſchen den Waizen oder wenn man will, wie Waizen zwiſchen das Unkraut, und vieles vieles entging mir von ſeinen pädagogiſchen Lehren und Axiomen, ob ich gleich nur gelogen, das war doch ſonderbar! Kaum lernt ich was Altes, die Weiſel führen den Bienenſchwarm, die Drohnen ſeyn ſtachellos, die Arbeitsbienen Zwitter oder generis neutrius. Man ſey alſo ziemlich vorſichtig da und verberge nicht ſeine Kenntniſſe wie ſeine Wohlthaten, beſonders junge Männer ſollten ſich ſagen laſſen und den Sokrates nicht ſo ganz am unrechten Orte machen, wie beim Examen, wo es manche noch ärger treiben und ſich ums Amt bringen. Denn ſo tolerant man auch mit Herrnhutern, Wiedertäufern und Quäkern und andern Sekten überall im Preußiſchen umgeht, ſo ſtehts doch nicht zu prätendiren, daß man einen deklarirten la Trappiſten zum öffentlichen Kirchenlehrer mache, man hat auch kein Beiſpiel. Es war warlich oft Schade, da der Examinator Töchter hatte für 11 Söhne Jakobs und für einen ehefähigen Levi noch wohl eine zwölfte, daß ein feiner glatter Kandidat daher kam und daſaß wie das ſchöne Horaziſche Kunſtwerk auf den Kopf geſtellt, nemlich oben Fiſch; oder daß man einen ſo jungen und doch ſchon ſo weiſen Schüler Sokrates, der wohl wuſte, daß er nichts wuſte, noch lange auf die Probe ſtellte, ob es denn auch Stand haben würde mit ſeiner Weisheit, und wie man dies fand, ihn nicht einmal bewunderte. Und was die ſchnöde Folge eines ſolchen Sokratiſmus iſt, es wird einem verboten die alten Götter zu predigen, als hätte man wie ſein Lehrer vor, neue einzuführen, obgleich Beiſpiele die Menge vorhanden ſind, daß viele die praktiſche Vernunft Kants angenommen haben aber nicht ſeine theoretiſche und daß viele B ohne A ſagten; wie eine Braut, die gern zugiebt, daß ſie heirathen wird, aber daß ſie liebt, nicht. Ich ſehe auch in der Welt nicht ein, was man nur hat von dem: ich weiß, daß ich nichts weiß; erſtlich kann das jeder ſchon von Haus aus, und dann mag es für ſich recht gut ſeyn, allein andern glauben uns gleich recht gern die zweite Hälfte von dem weiſen Spruche, und dazu ſagt ihn warlich Niemand. Denn hier iſt einer der fatalen dunkeln und verwikkelten Fälle, wo man ſich nicht überreden — kann, andere nicht — will, und doch das Maul nicht hält. Ich kann hier leicht werden, was ich ſchon bin, — weitläufig, daher laß ichs nun ſo gehen, und kehre zurük zu meinem Kollegen, der mich leicht auf Abbts Buch vom Verdienſte und ſo unſchwer zur Demuth bringt.

Nemlich man leſe nur ein Kapitel in demſelben, ſo leuchtet es ein und iſt ganz deutlich, wenn es einigermaſen Gehalt hat; daß jegliches Feld der Litteratur nur Kinderei iſt gegen ein Gerſtenfeld, Ceres mehr als Minerva, das Leben in dem Spiel des Lebens ſelbſt Trumfas, die Wiſſenſchaft Trumfkönigin, ohngefähr ſubalterne Regentin des Lebens, und endlich, daß des Menſchen Beſtimmung in dubio — es iſt noch nichts gewiß darüber — eher einen leeren Topf als

Magen poſtulire, ſo iſt es einleuchtend, ſag ich, daß dermaleinſt die lezten die erſten ſeyn werden, alſo der infimus primus, der Cantor Prorektor. Denn gegen uns lateiniſche Schulherren, ſind jene Volkslehrer vom Lande, die ihre Zöglinge im Leben laſſen, wohin ſie von ihren Vätern gemacht ſind, offenbar weit offizineller für den Staat und die Menſchheit, das leidet keinen Zweifel, und ſie machen ein End an dem Menſchen, wir machen ihn unendlich, nemlich er wird nicht fertig mehr mit ſich, wenn er aus Prima kommt. Es muß, deucht mir, ein ganz anderes Gefühl ſeyn, wenn man ſeinen Zögling beim Haberſäen überraſcht, als beim Bücherſchreiben, wie unmittelbar wirken wir dort ins Leben hinein, wie mittelbar hier, oder wie gar nicht, je nachdem es fällt! Ferner welch eine Empfindung muß es in dem Lehrer hervorbringen, wenn der Feldwebel kommt und unter ſeinen Schülern all die rothbakkigen Vertheidiger des Vaterlandes ausklaubt, denen er doch mit Haſelſtauden die erſte Einleitung in den Korporalſtok gegeben! Wie demüthig muſten mich ſolche Betrachtungen machen, und wie Unrecht hätt ich meinem Amtsverwandten gethan, wenn ich ihn aus der verdienſtvollern Klaſſe der Landſchulhalter in die lateiniſche herüber geſtrichen hätte, durch ſeine Latinität geblendet und beſtochen! Aber ich ſelbſt, wie inferior muſt' ich ihm werden, wie klein ihm erſcheinen, da ich auch meine gänzliche Unkunde im Orgelſchlagen, im Singen und im Rechnen nicht verbarg, geſtand daß ich das alles nicht verſtehe und doch Schulhalter ſey, und wie hoſpital machte das den Haſenfuß! Ich hatt' es gut bei ihm und draußen war es böſes Wetter.

Dies hielt den ganzen Nachmittag an; dieſen ganzen Nachmittag und die ganze folgende Nacht konnt' ich, ja ſollt' ich bleiben und vorlieb nehmen. Wie gut hätt' ich mich alſo in der langen Zeit über das eigentliche Weſen und die neuern Fortſchritte der Landpädagogik unterrichten können, an der Quelle ſelbſt, wenn es dem Schulhalter nicht beliebt hätte, ſeine beſten Gedanken an einige lateiniſche Worte aufzuopfern. Allein weil ich ſehr bald den Sinn und die Worte, jedes allein ſtellte, ſo nahm ich doch einiges ab und es wurde mir folgender kurze Bericht möglich:

„Die Pädagogik der Landſchulhalter iſt keinesweges, wie man vorgiebt, ein künſtliches Gewebe pſychologiſcher Beobachtungen, ſondern geht von einem ſchlichten Satze aus, auf den der menſchliche Geiſt ſehr bald gekommen ſeyn muß, von dieſem: daß der Menſch an allen Partien ſeines Leibes gewiſſe Nerven und Muſkeln habe, die vermöge einer gewiſſen Reizbarkeit, Schmerzfähigkeit oder überhaupt Empfänglichkeit für äußere Eindrükke die Wirkſamkeit eines Stokſchlags möglich machen, daß aber die Wirkung ſelbſt nicht wie man denken ſollte topiſch bleibe, wie bei Pflaſtern, ſondern ſich gleich nach oben hinziehe, wie die gereizten und eröfneten Thränenſäkkchen beweiſen. Dies iſt der Saz und auf den bauen ſie fort, oft mit einem Stük Bauholz, und eine lange Erfahrung giebt ihnen Recht. So verhalten ſie ſich freilich zu den Schnepfenthalern wie Chirurgen zum Kliniker, aber ſie kuriren doch alle anſtekkenden und Erbkrankheiten und Schaden z. B. Faulfieber, Stokſchnupfen, Lethargie, Gedächtnisſchwäche, alle glüklich von außen. Wie manchem ſchlafenden Scheinlebendigen z. E. haben ſie nicht, beſſer als Scherf einem ertrunkenen Scheintodten mit rechter, mit ungebrannter Aſche das Leben gerettet! u. ſ. w. Ich ſahe und lobte alles, nur ſey man nicht unvorſichtig mit der Methode; ſie kann auch ſchädlich werden, weil ſie die Eigenheit der harten engliſchen Diät hat, daß ſie nicht anderswohin transplantirt werden darf, in loco ſelbſt aber gut und heilſam iſt. Einer weichgeſchaffenen Seele z. B. und einer zarten Italiänerin würden einige gründliche Stokſchläge und halbgahres Roſtbeef wohl etwas zu hart ankommen, fürchte ich. Wenn man daher in Adlichen Familien bei feinergeſponnenen Zöglingen als ſie der Landmann liefern kann ſeinerſeits lieber die ſokratiſche Methode und Hebammenkunſt einführen mag, ſo wird es andrerſeits nicht viel Schwierigkeit machen, den Junker vorher wie Jupiter den Bacchus zum zweitenmal von der rechten Hebamme hohlen und von neuem geboren werden zu laſſen, weil ein Hofmeiſter, der nicht Amme geweſen iſt, leicht einige Hinderniſſe als ſokratiſche Hebamme vorfindet, die ſich ſofort nicht gleich heben laſſen, und faſt nothwendig waren. Denn ein junger Freiherr darf nicht wohl anders von der Mutter als das freie römiſche Volk von Demagogen geleitet werden, welche leztere alle Geſetze, die jenes annehmen wollte, anriethen. (ſuadebant legem) Soll aber hernach der Hofmeiſter auf dieſe Geſetzgebung fortbauen und einige oberflächliche Wiſſenſchaften beibringen, ſo muß er den Junker wohl bei der Oberfläche anfaſſen, und alle Hinderniſſe als Hautſchlden kuriren; es wäre dies aber nicht nöthig. Ferner muß man hinter den Ofen meines Gaſtfreundes ſehen und lernen von ihm, Wahl und alles. Hier ſtanden ſie wie Orgelpfeifen, alle gleich lang, aber ihre verſchiedene Dikke betreffend, ſo verhielten ſie ſich zum unterſchiedenen Alter der Kleinen wie der Diameter eines Dings zu ſich ſelbſt. So genau war auch die angewandte Kraft bei dieſen Hebeln der andern Art (homodromi) berechnet: denn, ſagte er, man muß einem zarten Kinde keinen Arm am Leibe abſchlagen. Fehler des Kopfs, äußerte er, kurire er gleich an Ort und Stelle, wie der Iſraelitiſche König Hiſkias ſeinen Halsſchaden mit Feigen; den Muthwillen von unten auf — er ziele nach den Läufen: die Bosheit aber dem Herzen vis à vis auf die Schulterblätter, wohin bei Lungenſchaden Blaſenpflaſter kommen, denn er habe mit Augen geſehen, daß das Laſter von hinten heraus gezogen, und die Tugend vorn herein, während daß er vor der Bank geſtanden und ſie dozirt. Man muß den Kindern nur gutes Herz zeigen, das iſt die Hauptſache, ſagte er. Wenn ich auch einmal gewittere und donnere, ſo geht die Sonne doch nicht über meinem Zorn unter und der Bund des Friedens ſchloß ſich auch zwiſchen Gott und Noah durch die Hauptfarben des Regenbogens: — ſollten die Kinderchen nicht mit einem blauen Auge davon kommen? Sollt ich ſie todtſchlagen?

Hinter dem Ofen, ſag ich, ſtanden die Stökke, denn es geht nichts auf der Welt über einen troknen Schlag, und die Eltern können nachher von keiner Prügelſuppe reden. Auch troknet man ja eben ſo ſorgfältig Geigenholz, womit doch etwas ganz anders gezeigt wird, als trokne Schulwahrheiten. Nein, nein die Art gefällt mir. Räucherſtekken troknen freilich im Gebrauche ſelbſt, allein könnte in einer Pflanzſchule ſaftiger Bauerburſche, wo die Wände triefen und die Methode auch nicht trokken iſt, nicht ein Weidenſtekken wie ein Pfeifenſtiel gegen alle Wahrſcheinlichkeit zum Baume gedeihen, mit dem die Erkenntnis des Guten und des Böſen am Ende nicht mehr beizubringen ſtände? Herkules führte leider nichts als ſolche ſaftige 40jährige Buchenſtämmchen, welche die ſchwache Nachwelt Keulen genannt hat, für unartige Menſchen wie Scyron, der Fichtenſpanner, Syleus und der Thraziſche Diomed, allein ſoll denn hier der Stok ſo ſchwer ſeyn als die Methode? ſo müßte der Schulherr eben ſo viel Waden als Kopf haben; das prätendirt kein Staat. Genug wenn er die Geduld und Beine eines Lammes hat, was braucht er ſein Fett und ſeinen Kopf? So viel ſieht der Staat ein, und hebt ſich die beſten Köpfe unter Schneidern, invaliden Korporalen und Bedienten aus, von denen gefordert wird, daß ſie das A. und N. Teſtament nach Luther ad aperturam überſetzen, ohne in den Bart zu buchſtabieren (without ſpelling), obendrein ſo fertig addiren, daß die Summe den Poſten gleich iſt und ſo multipliziren, daß die Summe im Produkt ganz anders ausſieht, wie im oberſten Faktor, vollends im unterſten, welches nur durch jene mathematiſchen Künſte möglich iſt, welche einen römiſchen Kaiſer bewogen, alle Hexenmeiſter (Mathematici) ſofort aus der Stadt zu jagen, und die chriſtliche Religion nimmt ſie zu ihren Lehrern? Es kann nicht klug gehen. Die geweſenen Bedienten laß ich noch gelten wegen der ratio ancillans und die invaliden Korporale können auf der Burg Zion noch daſſelbe thun, als in der Grenzſtadt Treuenbritzen; aber die Schneider laſſe man weg, als milzſüchtige hypochondriſche Menſchen, die am Ende Pſalmen dichten, wie vor Zeiten die hektiſchen Weber in England. Da werden ſie — zumal da ſie bekanntlich hitzige Köpfe ſind dazu — den chriſtlichen Glauben ſehr leicht als einen Frauenrok anſehen, den man auslaſſen kann. Denn, ſagt Sainte Croix ſur les myſteres, „in der Religion thut man immer hinzu,“ und ſo giebts ewige Rauferei mit der Aufklärung, welche ewig zuſammenzieht nach dem phyſiſchen Satze: frigus (die kalte Vernunft) contrahit, calor (die warmen Köpfe) extendit. Steht es der Dogmatik ohnedies bevor, wenn ſie einmal aus der Wäſche kommt, wo ſie jezt drinn ſtekt, daß ſie zuſammenſchnurrt wie Strumpfhoſen. Wir wollens nicht ableben.

Ich kam hierauf von dem Fette der Dorfſchulmeiſter. Gänzlich von dieſem und von Schaafe überhaupt abſtrahirt bei meinem Gaſtfreunde, war er äußerſt mager zu nennen und hatte nur wie die arabiſchen Schaafe ſein meiſtes Fett im Schwanze, wie ſein Rokkragen bewies. Wer ſollte und konnte alſo der Frau Schulmeiſterin das Hohelied vorleſen, damit ſies wüßte, was theurer, lieblicher und koſtbarer ſey, ihr agnus dei aus feinem Silber — (hier iſt es katholiſch) oder die zwei Rehzwillinge, über denen es weidete, das Weibchen war jung genug. Vergebens ſucht jemand und findet in dem Gleichniß des Hohenliedes und in der Ehe des Schulmeiſters ſelbſt ein anderes tertium comparationis als die Zweiheit, ſo witzig iſt Schikſal und die Dichtkunſt zu Zeiten. In der That war es ſo ſchwer nicht, in der Miene dieſes unſchuldigen Weibes die tiefe Wahrheit zu leſen: ich wäre glüklich, wenn ich glüklich machen könnte, aber wie ſteht hier zu helfen?

Leiſe leiſe ſchlich ſich ein Wanderer, leiſe und loſe wie Nebel daher; ohne Vorrede und Einleitung: die Tugend belangend, ſo kann kein Menſch wiſſen, ob ſie dem unrechten Pedanten nach der Stirne fühlte, oder nach den Ohren, damit es nicht Pſeudomerdes ſtat des Aktäon ſey. Da es nicht geſchehen, wie er ſagt, ſo iſts ein Beweis mehr, daß die Liebe blind iſt, wenn keine Oellampe auf dem Tiſche ſteht. Ich aber habe nie in meinem Leben eine ſtumme Sünde begangen, ſondern dazu immer etwas geredt.

Träume eines Geiſterſehers zwiſchen W—l und G**z.

In einem lieblichen, ſehr herrlichen Buchenwäldchen, wo ein einſames blauäugiges Quelchen die grünen Raſen herunterplätſcherte und das hellleuchtende Auge der Sonne nur Flekweis auf Grund und Boden ſahe, ohngefähr, glaub ich, immer einen halben Laubthaler gros, hüpfte und rief ein Chor munterer Finken, die mein Buchfinken ſchienen, ſo lieblich, ſo beweglich, ja ſo anhaltend, als wenn ſie gleichſam ihre Morgenandacht verniſſeten. Groß, dachte ich, iſt Gott, daß er legt ſein Lob auf die Zungen dieſer Buchfinken, und ſich bereitet eine Ehre in dem monotoniſchen Geſange ſolcher [illegible], aber groß iſt der Menſch, der da unſterblich iſt und regelmäßiger gelobt wird in ungebundener Rede und Proſa! O! wie heiter ward mir alles, wie lachend, wie grün das Grüne, wie einladend das Einladende und die einladenden Finken, denn mir ſchienen ſie zu ſagen alle, hör guter Menſch, hör müder Wanderer, hemme deine Schritte, parce weiter zu gehen, guter artiger Geſell, weile weile, noli, wolle doch nicht (eilen nemlich), Guter. Ich kann mich freilich geirrt haben. Mir ſtekten Verſe im Kopf, wie Kanten ſein Syſtem bei der Auslegung des N. T. und Müttern ihr eigener Verſtand, wenn ſie den Lauten und Händeſtrekkungen ihrer Säuglinge einen vernünftigen Gedanken unterlegen.

Indeß ich ſtrekte mich rüklings in die grünen Raſen, hörte das Murmeln des Bächſeins an, hörte an die ſtille Morgenandacht der Natur, zählte die Perlen des Thaues in meinem Revier, nahm deren 16 auf meinen Daumennagel und gab dieſen kleinen ſchäferiſchen Waſſerwelten eine neue wiegenhafte [illegible]. Wenn ſie dieſe hatten, ſchlug ich mit meinem Mittelfinger nebſt dem Daumen das Schnippchen, und ſie waren zerſprengt und zerſtoben. Dies täglich exerzirt, einen Degen aus Haſelnußſtauden geſchnitten und ſich unter Diſtelköpfe gewagt, welcher ſentimentaliſche Autor, welches Kind ſogar könnt es nicht vor ſeinem Ende zu einer Parodie der Thaten Alexanders des Großen bringen? O man kann viel.

Ich lag, ſag ich, rüklings und weil ich auch weiß, daß die Geſchichte Arkadiens von Herrn von Breitenbauch liegend abgefaßt worden, ſo begreif ich nun wohl, wie ſehr es Natur, Schikſal und ſelbſt die Muſen in ihrer Gewalt hatten, jedes ſeine Pläne durchzuſetzen und die horizontale Lage des ſeeligen

Magiſter Laudius ſo vielſeitig, zu ſo groſſen Zwecken zu benuzzen, um ſeinen Namen, wie man eine Hand umkehrt, auf die Ewigkeit, in den Meßkatalog und ins Kirchenbuch hineinzuſpielen. Als Herz rücklings am Berge lag, war er noch ein Knabe, der ſich müde geſpielt hatte, und noch keinen Vers ſetzen konnte, aber in meinem Alter, unter dem hellblauen Flügel der ſüßen heiligen Natur, bei meinen Gefühlen, hätt er ſich müſſen aufraffen zu einer perpendikularen Lage, oder es wär ihm gegangen, wie es mir gieng ohne Dintefas und alles, Gott weiß wie? Ein holder Wahnſinn ſpielte mit meinen Ideen Fangball: laß hören: —

Ich ſahe und ſiehe es waren 7 Leuchter, oder eigentlich 6: Denn das 7te Talglicht ſtekte faute de meilleur in einem gläſernen Dintefas — Nun hub ſich ein ernſthafter Mann, den ſeine Miene etwas zu inkommodiren ſchien, langſamen Schrits aus einem ledernen Lehnſeſſel mit meſſingenen Nägeln beſchlagen und ſprach wie Orgelton und Glockenklang: als [illegible]; theilte mit dem Hinterhaupte und der Kunſt ſeinen Zopf vermittelſt eines zweiſchneidigen Federmeſſers, woran noch zu allem Wahrzeichen ein Korkzieher angebracht war, ſeinen Zopf in zwei gleiche Hälften, wählte mit der unterſten, und traf die Tugend, wie ſie aus dem lauen Bade kommt, und zuerſt nach den Sandalen greift.

Blitzſchnell oder wie ein Pfeilſchuß ſchwebte dies Geſicht vorüber: man hätts auch nicht lange ausgehalten, und das zweite war fürs Ohr und lautete ſchrecklicher wie die Auferſtehungspoſaune oder wie eine gezeigte Wahrheit. Wahrlich niemanden ſahe man, aber hörte dumpf, dennoch vernehmlich, die Worte: wenn ein Schaaf überall ſo wenig Wolle hat wie auf dem Kopfe, ſo mögt ihr euch der Exklamazion enthalten: viel Geſchrei und wenig Wolle. So iſt ſie gerecht, obgleich ein Schaafskopf der Schreier iſt.“ Dies geſagt, hörte man nichts mehr.

Die dritte Figur führte blos etwas im Schilde, und rückte eine Inſchrift auf die Bühne, die ſich ſo ausließ:

Das Leben iſt gleich einem grünen Kohl, der in Weſtphalen ſogar Brenneſſeln eßbar macht. Gebet einem Satiriker ein Amt und eine Frau, und wartet dann ein wenig.

In der vierten Figur ſahe ich und ſiehe:

Ein langer majeſtätiſcher Mann ſchlug mit einer Reitpeitſche auf ein Buchfutteral, daß mir und dem Löwenhündchen die Ohren gellten, und es trat aus demſelben ein hagerer Mann hervor, der eine Schußwunde unter dem Herzen wieß. Mein Herr, ſagte er beinah höflich, da wo die meiſte Bewegung iſt, ziehen ſich die Gewitterſchläge hin: ſtand mein Kopf nicht etwas zu ſicher? Dies Herz, fuhr er gerührt fort, hat für die halbe Welt geſchlagen, wie die Stadtuhr für das Publikum: der gewöhnliche Menſch iſt nur eine

Stadtwache für ſeine Familie, aber weiſt ganz richtig auf die endliche Beſtimmung aller, ſo vom Weibe geboren ſind, auf Mittag unfehlbar, wenns es iſt. Was ich an Thränen verſäumet habe, iſt gar nicht zu berechnen, meine Seufzer hab ich nie zu Ihnen geſchickt, allein, mein Herr, dies lief allzumal übel ab.

V. **Was ſageſt du darauf vernünftiger Piſtol?**

„Sind Trojas Mauern dies, dies Priams goldnes Land?
Du armer Tropf halt ein, la bouche confus und reiche mir die Hand.
Nicht ſterben will ich eh'r, nicht eher gehen ſchlafen,
Bis deine Frevelthat, o Ajax, an den Schafen
Du blutig haſt bezahlt, du Schafskopf wüthe fort:
Sieh meine Hand iſt hier, ſieh meine Wuth iſt dort.

Die Nymphe des Orts, welche eine Waſſertrinkerin war, konnte dergleichen kaum mit Geduld anſehen. Sie machte die 6te Erſcheinung, und hatte wie die jagende Diana Halbſtiefeln an, und ein Jagdhabit unten mit Zobelpelz verbrämt, der knap noch die bloßen Knie berührte. Freundlich redete mich die Göttin an, aber ich ſagte rund heraus: Madame iſt hier freie Pürſch? „Freilich, freilich artiger Herr. Sind ein Gelehrter und machen da komiſch Zeug.“ Madame für mich, nicht für Sie, denn mir wohl bewußt iſt, daß man die Damen mehr mit dem Erhabenen als mit dem (ächt) Komiſchen affizirt, dies iſt ſo ſonderbar, daß es wahr iſt, und geht auch kein Jota davon ab. „Sind ſehr wunderlich, mein Herr, ſehr grämlich, haben nicht wohl geruht. Wünſche wohl zu reiſen.“ Ich ſagte: Adieu.

Dritte Jungfrau.

Wenn man ſoviel Seele hat, als man nothdürftig braucht zum Umgange mit ſich, — vollends wenn ſie nicht ſchweigen kann, nicht ruhen, nicht einmal drinnen bleiben, ſondern ſich merken läßt, ſie finde das Leben äußerſt fade und dumm, dann hat man einige Scherereien mehr auf dieſer plumpen Welt. Man zieht an, wird geſucht, und o! Himmel und Hölle — läßt ſich finden — man verriegelt die Thüren, aber die entfernten Geiſter, die ſich Tinte kaufen und einen Brief aufſetzen, können einem edlen Müßiggänger das Leben ſauer machen und Flüche über Flüche laden, ſowohl auf den gefeſſelten Prometheus, welcher einen lebendigen Odem in unſere Naſe blies, als auf den unvorſichtigen Kadmus.

Wer aber unter dem Planeten geboren iſt, daß er nicht durchaus klug handeln darf — dieſer Planet iſt die Sonne — der thue dies: Er mache, daß kein anderes lebendiges Weſen, kein anderes Ding — auch die Wände haben Ohren nach Euripides — auf der Welt um ſeine geiſtreiche Meinung von der Welt wiſſe, als 1 bis 18 Mädchen. Dieß hat offenbar ſein Gutes:

> — Dieſe herrlichen Geſchöpfe verachten die Welt zwar ſelbſt nicht — denn was hätten ſie, wenn die Welt nicht ſo wäre wie ſie iſt? Brauchten ſie ihr noch Ehre zu machen, wenn ſie von ſich welche hätte? — dies thun ſie gewiß und wahrhaftig; denn ich ſehe nicht ein und be-

greiſe nicht, wie ein gründlichvernünftiger Mann, der ſeinen Wein trinkt, ſeinen Kaffee, eine Promenade macht einmal um den Stadtgraben, ſein Buch lieſt und ſchreibt, ſein L'hombre ſpielt, das Leben erträglich finden könnte, wenn nicht hin und wieder Mädchen ſpazieren giengen oder ſpazieren ſäßen — ich ſage noch mehr, unter allem, was auf dieſem Erdenrunde nun einmal geworden und nicht eigentlich gemacht iſt, auf daß es nun alſo ſey, ſoll kann und darf nichts ſo bleiben wie es iſt, als eben das Mädchen und die Mathematik, mit welcher Wiſſenſchaft ſie aber keine weitere Verwandtſchaft haben, als daß ſie nicht nur ſelbſt klar ſind und beſtimmt, ſondern auch Licht bringen in den höhern Mann, wie jene in die Sternkunde: — mein Saz muß fortgeſezt werden mit — aber:

Aber einen halbſchönen Verächter dieſer Welt lieben ſie gewiß mehr als einen ganz ſchönen Liebling und Liebhaber derſelben — ſie lieben ihn und, verſteht ſich, die Welt nebenbei auch: denn da ſie nie den unklugen Gedanken haben können, ſich durch eine Sache zu heben, ſo ſtängeln ſie ſich gern an einer Perſon herauf, ſo bereits gehoben iſt — dieſe muß aber ein Männchen ſeyn, durchaus. — Holde Kinder der Natur, ſind ſie — wofern ſie den Weg Rechtens gehen — nie ſelbſt begeiſtert, machen nie Metaphern, ſondern tragen das Kleid dieſes Lebens zierlich und nett, haben auch an deſſen Verhältniſſen nichts zu — ertragen — und lieben die Begeiſterung nur im Manne; welches wiederum ſo ſehr Natur iſt, daß ſie ſich einem Philoſophen innigſt ergeben, aber nicht ſeiner Philoſophie —

Sonach möcht ich wiſſen, ob ich gefehlt oder nicht, in Betreff der Clementine, an die ich ſo eben ſchreiben muß.

Sie iſt ein junges Fräulein aus M...t,

welches Oertchen nicht weit von H...h, einem Orte liegt und gelegen iſt. Als ichs des Morgens im Wonnemonat eilig vorbatte und vor ihrem Fenſter vorbeieilen wollte, trank das artige Weſen Thee, und hatte ſich auf der Straße einen kleinen weißköpfigten Bauerjungen aufgefangen, den ſie in eben jenes Fenſter geſezt hatte und mit der linken feſt hielt. Der kleine Burſch bäumte ſich gegen ihren Thee heftig und gewaltig, ihm war nichts zu Leibe zu bringen, als etwa ein Duzent Zwibäkke. Das Fräulein, ſchien es, liebte die Kinder, und ſtellte Vorübungen im Auffüttern derſelben an; — es läßt aber artig, wenn junge Mädchen andrer Leute Kindern einen Kuß und zu eſſen geben, und nie ſind ſie zärtlicher gegen fremde Kinder, als wenns ein Mann ſieht.

Nun, wie geſagt, kann man am Ende wenig wenig Lieblingsſachen haben: kommen einem aber die Paar, die man hat und haben muß, um nicht fortzulaufen aus dem großen Stadtthore dieſer Erde, wie auf ein Bändel gereiht, in der artigſten Gruppe, als hätten ſie ein Bündnis gemacht, den armen Menſchen zu ergötzen, ſo in den Wurf, wie mir das Fräulein und der weißköpfigte Bauerburſch, o dann vergißt man wohl die Trübſaale dieſer Welt auf heute und ſpricht: Gott laſſe mich nur noch einige Minuten mitlaufen mit den andern. O ja lieber Menſch, es giebt dann und wann noch etwas zu ſpielen hienieden auf der Erde. — Nichts aber, gar nichts iſt unter allem, was Odem hat, für mich da, als Mädchen und kleine, zumalen weißköpfigte Kinder: leztere ſind doch eine erträgliche Negazion vom Menſchen.

Not. Der große Menſch, der ſich Mann nennt, iſt die läſtigſte beſchwerlichſte — obendrein für ſich, weil ers für eine Schande achtet, ein Egoiſt zu ſeyn, und dann weil er die Moral entſezlich liebt. — Die Mädchen aber brauchen, wenn ſie wollen, nicht mehr zu verneinen, als ſie bejahen können. Daher kommts, daß ſie bei aller Sittlich- ja Frömmigkeit und Heiligkeit keine drükkende Moral haben, und hieher kommts, daß ſie die verneinenden Pflichten — die Verbote — alle erfüllen, und ſelten eine von den bejahenden — von den Geboten. —

Der kleine Bauerburſch und das Fräulein alſo erfreuten mein Herz inniglich: aber als ein Mann von Welt, der nie vergeſſen kann, daß andere auch welche haben, durft ich mich nicht etwa gleich vors Fenſter ſtellen und ſagen: gnädiges Fräulein, ich freue mich. Nein ich lies das und ſetzte mich blos auf den kegelförmigen Wegſtein, der dazu diente, die Fuhrkarren einige Schritt vom Hauſe des Fräuleins entfernt zu halten. Dem müden Wanderer ſah ich ſehr ähnlich, und ſichtbarlich war der Stein, auf dem ich ſaß, einer der ſchlechteſten Plätze auf dieſer Welt, wo ich hätte ſitzen können, alſo, wie es ſcheinen muſte, — aus Wahl gewählt und wie es ſcheinen konnte, aus Noth. — So wars voraus zu ſehen, daß ich nicht da ſitzen bleiben konnte. — Wurde ich etwa hereininvitirt? Ja: und das auf eine Art, auf eine Weiſe, mit einem Weſen und von einem Weiſen, die ſich alle nicht beſchreiben laſſen. Ich ſollte mich ſetzen auf 7 Samtſtühle, ich konnte Thee trinken, auch Kaffee, ein Frühſtük eſſen, wenn ich wollte, und ich wollte alles, ich nahm alles an, aß und trank alles. Der Zwek heiligte die Mittel bei den Jeſuiten, und ein wenig indiſkret wird als Mittel diſkret, wenn das Mädchen gut iſt und der Liebhaber ein etourdi. Merkte ſie denn was? Und wie nahm ſie ſich? Ganz gut, glaub ich, ganz mädchenhaft. Sie werden ernſthaft, wenn ſie dergleichen merken, und ſind wohl zu bedauern, daß ſie riſkiren müſſen, die erſten abſichtsloſen gefälligen Lokkungen, die Kinder einer allgemeinen Freundlichkeit und Humanität ſcheinen dürfen, nimt jeder rechtliche und grobe Mann für ſpeziell, da ſie doch auf der Welt nichts wünſchen können, als daß er Spaß nicht für Ernſt deute, aber ernſthaft darnach werde, und dann Ernſt mache. Daher ſind ſie jenes zuerſt, nachdem ſie lange genug freundlich waren. Wohl ſahe das Fräulein, daß ich ſahe, mehr will ich ihr nicht aufbürden von allem, was ich eben erzählte.

Ich bereiſe, hub ich an, gnädigſtes Fräulein, die Welt mit zwei ſchlechten Stiefeln, einem deklinablen Hute, mit einem zerfeilten grauen Ueberrokke, die Sie Güte und Auge genug hatten nicht zu verkennen, in der winzigſten Angelegenheit unterm Monde, geſezt daß es überhaupt wichtige gebe. Mir gefällt dieſe Erde wenig und ſchlecht; ſo rund wie ein Teller ſcheint ſie und hieß den alten Römern eine zirkelrunde Schüßel, auf der ein elender zerknodderter Latukſalat liegt, ohne Salz und Schmak. Ich ſchlafe daher von 24 Stunden ihrer 16 rein todt, und wenn ich aufwache, ſo ärgr' ich nur mich und den, der die Menſchen gemacht hat, indem ich derſelben eine hinlängliche Anzahl beim Kragen faſſe und in einen allgemeinen Satz zuſammenpakke, auf daß ſie nun alſo unter einer gemeinſchaftlichen *gemeinen* Wahrheit ſtehen, die man ihnen nach Belieben unter die Naſe zitiren kann. Dieſe Sätze, Fräulein, ſind alle empiriſch-ſynthetiſcher Art und halten doch den Satz des Widerſpruchs ſo gut aus wie eine Hausfrau. Ich fühle zwar wohl, wenn ich mich zwiſchen den Daumen und den Zeigefinger nehme, um mich zu befühlen, daß man zu mir auch kein Speltmehl genommen hat, allein, gnädiges Fräulein, im Säuern und Bakken bin ich nicht, ſchmeichelt ſich Ihr Diener, ſo gänzlich verabſäumt wie andere. Das Kneten aber iſt unter Oberaufſicht des Schikſals von einem Hundert groben Flegeln geſchehen, die aber auf Chriſti Namen getauft ſind. Dergeſtalten alſo, liebenswürdiges Weſen, wußt ich nicht, was ich auf dieſem Planeten ſo eigentlich zu machen hätte, als nicht viel — alles iſt eitel darauf, alles alles — *außer das Eitele* — Muſik Mädchen und ein wenig Poeſie — als meinen Stok in die Hand nehmen, herumtanzen ein bischen dahin dorthin, in der winzigſten Angelegenheit, die lieblichen Töchter der Erde an den Fenſtern ſtehen zu ſehen, Flötpfeifen auf Kirchweihen einzuhandeln, hinter der Drehangel herzuziehen, Pfeffernüſſe für Geld einzutauſchen, und über Hekken und Zäune einen und den andern Hexameter zu laufen — Sehen Sie, was hat man von dem bischen Leben als das bischen Poſſen und Kinderei und Halb-Ernſt?" Somit nahm ich meine rechte Hand, und langte damit nach einer hängenden ſchwebenden ſchneeweißen, die dem Fräulein wohl gehören mochte — und o! Götter! — wie vielmal und wie ſchnell ſchließen ſich in dergleichen Angelegenheiten — alle übrigen ſind zähe, ſind langſam und klug — alle Lükken, rükken zuſammen alle Diſtanzen, beſchämen und machen glüklich einen Fabius Cunctator, wie mich — der weiche zarte Flaum jener Schwanenhand ſchwam um meine zitternden pulſirenden Finger — ich hielt ſie und behielt ſie — zum Küſſen, zu meiner

Apotheoſe, eine Thräne des Entzükkens darauf fallen zu laſſen, zum Stumſeyn — ein eignes Ding iſt eine Mädchenhand! ſag ich nun bei kälterm Blute. Als Knabe zog ich gern Mädchenſchuh an, und wuſte nicht, was dieſe Art von amuſement auf ſich hatte, aber hatt' ich nicht ſchon eine halbe Ahndung von den leiſen Tritten einer zierlichen Jungfrau? Und laut bekenn' ichs noch, wem das halbe Berühren eines weiblichen Fuſſes nicht ſeine Logik im Diſputiren verdirbt, der bleibe bei der Heraldik.

Lyriſch ſind die Sprünge in der Liebe und die einzige wahre Poeſie, die im Menſchen ſelber iſt: Clementine rief ich aus, und umſchlang ſie, biſt du nicht das Mädchen, deſſen Weſen holdſeelig heiſt, deſſen Name Angelica iſt, biſt du nicht, von der geſchrieben ſteht, diejenige, jene, ebendieſelbe? Sanft ſchob ſie mich zurük, legte gerührt ihre linke Hand auf meine Schultern, küſte meine braungebrante Wange und ſagte from und warm: ſcheide ſtum von hinnen Vielgeliebter — ich will meinem Vater entgegenfahren — Ich ſchied und muß den Augenblik ſchreiben.

Changement.

Ein Mann lebt nicht ziemlich von ſeinen Renten, was ſag ich? nicht glüklich, gar nicht, wenn das Kapital heißt wie im lateiniſchen, dies muß aber andem ſeyn — Stamm heißts auch, meinetwegen angeſtamt. Mutterwitz und Zinſen die Witze des Witzes — Stok auch, ohngefähr Eyerſtok. Ich würde daher in D**dt lieber Eilbote, und nährte mich von unten auf mit den Pflanzen. Vier und zwanzig gab es für eine gelaufene □ Quartmeile Papier, mehr nicht, aber mir fehlte nichts, ſehr geſund, ſagte Scherf, wär ich, ſollte ändern laſſen an der Weſte, und ſeyn allzeit Mehrer eines immer mehr arrondirten Reichs.

Wie wars denn? Etwa ich lebte von Gedanken, Gedanken lebten von mir, wie Bandwürmer, auf daß ich würde ausgezogen von innen. Wars doch auch beſonnene Eil des ſchönen Pentametertanzes, und Poetik nebſt Theorey hokten auf der Poeſey und Praxis, hielten und hemmten die Sprünge? — Ich hab es geſagt. Tiraden warden auch — ausgeſponnen die Wahrheiten alle — auf und abgehaſpelt zu einem Bund ſeiner Ideen, die ſich aſſoziirten wie Schwalben zur Herbſtzeit, wie Beſenreis zu einer Kinderruthe — gewoben ward endlich ein Ganzes — es ſpann auch die Lore — ſie haſpelte, lies weben und ſchikte ihre Werke in die Blaufärberiſche Drukkerei, wo gedrukt wird mit ſiebenbleibenden Schriften: — ſie wolle keine Schürze aus grober Makulatur, ſagte ſie, durchaus nicht, o wie lieblich trotzte ſie, als hätte ſie können — rezenſiren! Mir iſt noch Zeit zu Folgendem:

Ein guter Romanſchreiber hat den alten Geſchichtſchreibern, Thucydides, Livius in kurzer Zeit ein Kunſtſtük abgelernt, dies: im ganzen Buche neben dem Helden wie verſchwunden zu ſeyn; Fielding trabt immer neben an. Zu dem Ende verleiht Livius und der andere alle ſein Raiſonement, das freilich immer zurükhalten mag, wer kann, ja verſchenkt es edelmüthigerweiſe an ſeine Helden, auf daß ſie Reden damit halten und ihm ſelber erſparen drein zu reden, was etwa nöthig ſeyn möchte anzubringen, zu erinnern. Voltaire mag ſeine Gedanken nicht verleihen, ſein Erb- und Eigenthum nicht verſchenken, und tritt mit der Pelzmütze mitten unter Grenadiermützen, und um dem ſchreklichen Anblik des Krieges die Täuſchung der Wirklichkeit zu nehmen, zeigt er, daß nunmehr hier, indem der Leſer lieſt, nichts vergeſſen wird als

Dinte. Ich dagegen zog unſichtbar meinen Helden voran und leitete ſie, wie das Geſpenſt die Herakliden durch den Pelopones, durch alle Kapitel des Buchs. Will man ſchreiben ſtat Geſpenſt Geiſt i. e. das nöthige Dichtertalent, ſo ſchmeichelt man mir und hat die Wahrheit mit der Nadelſpitze getroffen. Lange gieng mirs anders. Ich webte aus Mangel an Zeichenkunſt die Ereigniſſe, alle Verhängniſſe durch Sentimente zuſammen, aneinander und hintereinander, lies aus Sentimenten Handlungen erwachſen, an die keine Seele mithin ſelbſt meine nicht gedacht hatte; aus der Idee kam eine Anſchauung, die aber etwas ſchielte und nicht recht ausſchaute, indeß meine Helden müſſen ſich drein finden, wie in den Autor überhaupt. Das Wenige, was ſie etwa von freien Stükken thaten, faſſe ich als Portrait in einen ſentimentaliſchen Rahmen, oben und unten, auch neben den beiden Seiten durch nöthige Randgloſſen, und die Helden ſchauten heraus wie die Maus aus der Wolle. Kurz es gelang mir, faſt allein im ganzen Buche witzig zu ſeyn und meinen Leuten mehr dergleichen zufließen zu laſſen, keinen Witz in facto. Dieſen Vorzug gewährte mir ſchon Fielding vor der ſterilen Geſchichtsklitterung meiner beſten Nachahmer, die vermöge gewiſſer herkömmlicher Worte, ſo ſeit undenklichen Zeiten eine Art Kanzleiſtyl formirt hatten, irgend etwas Paſſirtes treu von ſich gaben und es nun ſo ſein Bewandnis haben ließen, glükliche Menſchen! Rezenſenten thaten auch nichts als ſich an die Erfindung, an die wahrſcheinliche Hiſtorie ſelbſt machen, — die Worte gehörten einem ganzen Säkulum an, und ein ſolches läſt ſich nun einmal in Bauſch und Bogen nicht rezenſiren: daher exiſtiren annoch und leben und weben die Phraſen.

Zuerſt plündert' ich meine alten Brieftaſchen und fand einen eilfertigen Brief meiner Lore als Braut, welcher nicht nur das factum rein darſtellte, mir meldete, daß ſie etwas weniges ſchwanger gehe, ſondern auch, die gewiß nöthigen Sentimente der Heldin ſelbſt hinzufügte. Somit fand ich, daß die Sentimente ſelbſt eine Art redender Handlung abzugeben im Stande ſeyn, daß man dies nachmachen ſolle. Aber ſo verurtheilt ſich Autor ein ganzes Buch hindurch. Iſt das Pflicht?

Abermals macht ich Verſe und las mit meinen Fauſtinus den 9ten vor:

„Zweierlei Kunſtwerken, ſagt Fauſtinus als unglüklicher Amant, als glüklicher Dichter, merkt niemand die Selbſtbeherrſchung an, ſo ſehr ſchämt ſich der Dichter und das unſchuldige Mädchen der — Grundſäze. Indeß behält jener im Pathos Takt, dieſes Klugheit. — Er ſchreibt aber höchſt unordentlich Briefe, mein Fauſtinus: er fährt fort:

Laßt aber ein Weib etwas anders beherrſchen als ſich, gar beregieren, ſo drükt es ſich in der Art aus, wie die linke Fußſpize geſezt wird.

Daß ich nach Rußland reiſte, um das zu ſehen, war thörigt von mir, wir hattens daheim, im Kleinen, aber im kleinern Exemplar vom Weibe ſteht alles, was in der größern Ausgabe, vielleicht einige Drukfehler weniger, vielleicht ein beſſerer Index.

Willſt du ein Weib ſehen, das ein Land regiert, ſo ſiehe die zarte Poeſie mit der Wiſſenſchaft ſpielen, und ein didaktiſches Gedicht machen. Sie verderben ſich eins das andere, und wir haben deſſen keinen Gewinn. — Es folgt:

Kinder, Dichter und Mädchen haben von jeher das meiſte für ſich geleiſtet — und leiſten wollen. Von Vater iſt jeder ein Egoiſt, und das bleibe er bis an ſein ſeliges Ende.

Kein Weib wird ſo ſehr Duiſtin als der Mann Duiſt. Denn jedes Kunſtwerk hat ſeinen Zwek in ſich ſelber.

Die männliche Seele iſt der Text, die weibliche die Muſik. Die Natur aber that mit den größten Komponiſten einerlei Bekenntnis: je ſchlechter der Text, deſto beſſer wird die Muſik.

Es lautet ſchön wenn ein Weib ſeine Gedanken dem Manne erzählt; es bringt ſie unter — die Haube. Ich komme zur Poeſie, ſagt mein Fauſtinus:

Der Künſtler iſt ſelten ein moraliſcher Mann und braucht es nicht, weil er nicht unmoraliſch ſeyn — darf, ſo wie ein Satiriker nicht recht maliziös ſchreibt, wenn er nicht ein gutes Herz haben — könnte, ſeinen Ernſt betreffend, ſo iſt er nothwendige Bedingung ſeines Spaßes Weiter, niemand reißt ſich mehr los von dieſer Welt als der Künſtler, weil er ſagen muß: mein Reich iſt auf dieſer Welt, aber nicht ganz von dieſer Welt, ich liebe den Genuß des Genußes (ſieh jezt Schlegel) die Proſa als Bedingung der Poeſie, Bäume aller Art als Bauſtof, Menſchen als Leimfiguren, ohne die ich meinen lebendigen Odem nicht unterbringen kann, Graß, Pfriemenkraut und Gänſeblümchen als Futter für mein Roß. Daher wandle ich über Menſchen wie über Wieſen, verachte alles ein bischen, und liebe erſt warm, was ich als mein eigner Pochjunge an Gold aus dem rohen Erz; aus der rauhen Wirklichkeit gehämmert habe: warlich ich kann das Gebaute nur als Bauholz oder Bauplatz benutzen, in die Erndte nur ſäen, mit einer Quadratmeile dieſer Welt nur Mäuſelöcher der poetiſchen ausfüllen; den Menſchen drük ich an mein Herz als meinen armen Freund, aber ich zerdrükk' ihn daran, woraus liqueur wird, ſie mögen ſich trinken und genießen, ſo wie ſie ſich finden, ich muß ſie ſämmtlich deſtilliren. Die Natur iſt die Marmorgrube, Menſchen die Blökke, worin (wie in wirklichen) ſtatt des Herzens ein Froſch lebt, und ich bin der Nachſchöpfer."

Man weiß, daß mein Fauſtinus ſchwärmte, ſogar beim vinaigre de virginité — daß er ſehr gute Verſe ſchrieb — daß ihn die Mädchen liebten, aber nicht wollten — daß er das ganze Geſchlecht ohne Liebe (integer amo *Horat.*) liebte, und das unſrige haßte ohne Haß — man weiß daß er ebenſo ſtarb, von allen beweint, von keinem betrauert, und daß er ſo ſterben wollte, man weiß auch, daß er mich hier unterbricht.

Ich war dabei zu ſagen: daß der Dichter nicht wie der Mondtauber alle Monat einmal fertig wird mit ſeiner Muſe, — dies gäbe Februar- Januar- März- April- Maylieder — ſondern es geht anders.

Nemlich ich gieng von der Eilfertigkeit aus — ſprach von caput als Kapital und daß bei den Griechen Zinſen Kinder (τοκος) hieſſen, und dieß brachte mich aufs Eierlegen der Tauben. So iſts nach Blumenbach gewiß, daß die zahmen mehr legen, als die wilden, aber ebendarum hinkt auch das Gleichniß, das ſomit zur Eilfertigkeit zurückkehren kann. Man kennt Wildpfeifer, denen der Schnabel jahraus jahrein nicht ſtill ſteht, man frage Leute, die leſen, oder die leſen — müſſen z. B. Rezenſenten, oder die nicht leſen z. E. Verleger. Alle weiſen nach, jeder auf ſeine Art. Aber, wie oben ſteht, ich lies es in D**dt ſelbſt nicht.

Von hier reiſ' ich nun weiter.

Zweite Jungfrau.

Es thut nicht wohl, ſondern äuſſerſt weh, wem einmal überhaupt etwas nicht wohl, ſondern äuſſerſt weh thun kann, — wenn man in einer kritiſchen, extenſiven und equivoken Lage, an einem Menſchenkinde, ſeinem Nächſten, mehr Unſchuld des Kopfes, als des Herzens entdekt. Ich muſt es erleben hinter D**z. Aber ich will nun lieber ausweinen, als ausſchreiben über den Vorfall, und nicht ſchreiben, was ich geweint habe: — kurz keine Silbe darüber. — Alſo zurük ihr zarten Empfindungen, zurük aus dem rechten Arm ins Herz, woher ihr euch hervordrängtet, um verewigt zu werden, auch zurük ihr Thränen in eure Thränenſäkchen!

Ich für meine Perſon bin damit ganz aufs reine — und jeder andere prüfe ſich vor Gott und dem Spiegel — was am Autor dem Menſchen ganz angehörte, davon darf jener nichts nehmen, nichts — und umgekehrt noch vielmehr, ſonſt iſt des Klagens kein Ende. Denn damit einmal iſts aus, man hilft ſich mit den ſchönſten eignen Wahrheiten nicht um ein merkliches auf die Beine, ſondern, wenns hoch kommt, verachtet man ſich mit ihrer Beihülfe ein wenig. Dazu ſind wir nun Gottlob nicht beſtimmt, wenn wir wiſſen Sachen cum grano ſalis zu nehmen.

Aber ohnlängſt ſezt ich mich mit 6 Gelehrten ganz warm und vertraulich auf 6 Stühle — es waren Männer darunter, die wahrhaftig Geiſt genug hatten, um ein bischen Verſtand zu beſitzen — dem Aelteſten legt ich meine rechte Hand aufs Knie — meine linke ſtand auf meinem eignen — und fragte ihn: Habt ihr einen Bart, Kind, ſo ſagt mir, wie weit muß der Schriftſteller durchaus Menſch ſeyn? was wird, wenn man z. B. nur Voltaire iſt? Sagt mir das, Guter, habt Ihrs gethan, ſo geht heim und ſpielt mit Eurer Frau — Stumm und betrübt gieng er von dannen und überſezte ſeinen Abſchiedsgrus noch ins lateiniſche — vale!.. Ich aber ſitze da und fühle mir an den Puls. Thor! warum nicht an die Pulsadern des Kopfes, deren doch zwei ſind?

Viel wollte mir keiner der Götter geben, da ich ſoweit fertig war bis auf die Ausſteuer nach — ſie ſagten: er iſt kein Haushälter nicht. — Aber eins warf mir eine Göttin im Weggehn noch zu, dies: meine eignen Empfindungen unterweilen ein wenig zu Narren zu haben. — Ganz gut; aber ſo wird kein Buch fertig. Solches ſind bekannte Sachen. —

Wo ich bin? Abgeſtiegen in T**m, ſchon ſeit einer halben Stunde und zähle meine Leiden: es ſind ihrer etwa 15. Mehr bring ich nicht heraus. Meine Gebeine ſind zerknirſcht, welches keinen wundern wird, der Welt- und Poſtenlauf kennt, und an meinem göttlichen grauen Ueberrokke iſt von Seiten des Poſtwagens ſo lange gefeilt worden, bis er unterſchiedliche Löcher hat. Aber ein Bußlied ſtände mir ſchlecht an. Wer wird mich Davids Schulden zeihen? Sie waren fern von mir.

Ich ſagte, Madam, ſagt ich, bei Gott im Himmel ich wollte von Herzen, daß wir zwei unterſchiedene Weſen in dieſem ledernen Verſchlage nur ſäßen, wie Meſſer und Gabel in der Scheide eines jeden Kochs, die Scheidewand möchte ſeyn ein Brett, ein Leder oder ein Spahn! Madam, ich mache Ihnen die Hölle nicht heißer als das Herz, denken Sie das nicht. Was glauben Sie? Ich bin ein feiner Mann, ſo zu leben, und ein Philoſoph ſo zu ſterben weiß. Aber kennen Sie alle ſchiefen Wagengleiſe? Haben Sie alle caſus berechnet? Haben Sie numerum wohl bedacht? Ich bitte Sie darum, wenn zwei ſubſtantiva in einem ſolchen Räderkaſten zuſammenkommen, ohne conjunctiv, ſo müſſen ſie entweder vor Langeweile ſterben, oder die Regel geht ihren gewieſenen Weg.

Sie irren ſich mein Herr, grauſam und toto coelo — Worin, Madame, worin? Im genere, im numero? Ich ſagte, wir ſteckten im dualis in dieſer Rädermaſchine. Wie? oder ſind Sie plurale tantum, wie die lateiniſchen Städte wegen der Vorſtädte? Im genere? Wie wir uns endigen, ſo fällt nach aller lateiniſchen Grammatik unſer Geſchlecht aus; ich endige mich in ein Paar alte männliche Stiefeln, und Sie in ein Paar zierliche weibliche Schlupfſchuh. Madam, ich kann mich nicht irren. Zum Verkleiden iſt ein Poſtwagen nicht halb ſo poetiſch als ein Theater, und auf beiden wird man verrathen gleich im der erſten Scene. Es war ihnen das nicht zu rathen.

Nein, nein, verſezte ſie bitter, mein Herr, es iſt unſchiklich und man ſezt eine Frau in keine kleinere Verlegenheit, als den Mann, durch einen höhern Titel: ich bin in der That in keiner geringen, mein Herr, habe noch keinen gradum erlangt, noch keinen Kranz, ich bin noch Mädchen ſo gut wie eine — Ah, Mademoiſelle pardon — excuſez.

Wir ſprachen nemlich franzöſiſch. Denn ſie hielt mich (meiner Ausſage nach) für einen Franzoſen aus Luneville, und ich ſie ihrer Ausſage nach für eine kleine Thörin aus Nancy.

War ſie dies, oder welche natürliche weibliche Politik hatte ſich hinter der Eitelkeit verſtekt? Wollte ſie nicht etwa deswegen nicht Madame heißen, um eine zu werden?

Ich laſſe das nebſt meiner eignen Statur und Figur dahin geſtellt ſeyn.

Grauſamer Menſch: — ich meine blos mich damit — was anatomirſt du die Herzen, und ziehſt Konſequenzen aus einem Mundvoll Worte? . . Ganz recht, aber wenn dennoch etwas Wahres an der Sache wäre, ſo ließe ſich dies Wahre vielleicht wahrſcheinlich machen. Weiter bringt mans einmal nicht, wie bekannt, mit den Blikken, Worten, Gedanken und Händereichungen einer jeden feinen Dame: nicht weiter, ſag ich, als zum jus imperfectum, zur Ueberzeugung bei ſich ohne Beweiß für andere, und daran hat jeder juſt ſoviel, als er braucht. Es war ſo:

Als ich von der conjunctiv ſprach, entfuhr ihr eine interjectiv — hah! man erklärt dies leicht für einen Seufzer. Das war eins. Und dann die kleinen Bindepartikeln am Menſchen, die Finger mein ich, waren in ein gegenſeitiges Verhältnis zu einander getreten —

ich glaube ſchon eine halbe Stunde — das bei größern Maſſen Aufhebens verdiente ſelbſt in der Cameralwiſſenſchaft. Denn man könnte herausbringen, daß wenn ſich alles auf dieſer dummen froſtigen Erde ſo warm hielte, wie der Dame Finger und meine ſich, man keinen Spahn Holz zu verbrennen brauchte. Dies war zwei, doch nicht viel. Denn ſoviel läßt jede Dame gern von ſich nach, wenn man ſich nachher erſchießen will. Aber endlich: ob ich ſtolz ſey, und ſtolz zu bleiben gedenke, fragte mich erröthend meine Geſellſchaftsdame. Stolz, Mademoiselle, ſtolz? Keineswegs. Wenn mich hier in Fez die Seelenverkäufer fangen, ſo hören Sie an, was ich dem Kaufluſtigen ſagen werde, daß er für mich bieten ſoll, es kann nicht viel ſeyn. Aber, Mademoiselle, wie kommen Sie theils zu der Frage an und für ſich, theils zu der Frage auf teutſch, gleichſam zur teutſchen Frage, wie? Ach, ſagte ſie mein Herr, theils der Undeutlichkeit wegen — die einem Frauenzimmer nicht genug empfohlen werden kann — ſtellt ich ſo die Frage, und wie äuſerſt arm iſt unſre Mutterſprache, die es mit keiner Silbe äuſſert, auf welch eine gehäßige Art ſtolz ein junger Mann von Verdienſten iſt, der unſer ſchwaches Geſchlecht glaubt entrathen zu können.

O Schikſal, o Härte deſſelben, wie ſauer läſt ſichs ein Mädchen werden, welche Anſtalten muß es treffen, wie viel Maſchinen in Bewegung ſetzen, wie ſich drehen und wenden! Dieſe fahrende Jungfrau war das feinſte Geſchöpf, manierlich und alles, aber ein Mädchen ſoll daheime bleiben im Lande, und ſich redlich ernähren — laſſen, wie anderswo geſagt. Dies iſt über kurz oder lang ein mögliches Ding. Warum alſo faſte eine liebenswürdige Franzöſin ihr Geſchik am unrechten Ende an? Wir wiſſen das nicht zu ſagen.

Mademoiſelle, erwiederte ich, Sie verkennen einen demüthigen und beſcheidenen

Mann gänzlich, gänzlich.' Ihr Reiſegefährte ſchmiegt ſich mit gränzenloſer Unterwürfigkeit zu den zierlichen Füßen Ihres Geſchlechts, und unendlich erhoben aber nicht erhaben über ſein einfaches ſchlichtes Eheweib erkennt er doch dreiviertel ſeines Daſeyns nicht für ſein Eigenthum, und ſchreibt alles außer einem elenden männlichen Reſte ſeiner ſanften Gehülfin zu, welche Lore heiſt und Ihnen vermuthlich unbekannt iſt.

Warum denn — verſezte ſie ſchweigend — Grauſamer, warum denn auf meiner Hand Klavier ſpielen? Macht ein Junggeſell nicht ſolche praeludia?

Weil, antwortete ich, nichts ſagend — weil — Göttin Langeweile, wo ich anfangen werde in Sentenzen zu ſchreiben, da will ich die Antwort nachholen! Hier nur dies:

Poeten muß es unmöglich ſeyn, Langeweile zu haben. — Der Saz ſteht da wie eine Mauer.

Wenn ich ihn gehörig in Umlauf gebracht habe, ſag ich ein Paar Meſſen nachher, dieſer und jener mein Freund, ich auch, wir wiſſen nichts von der Langenweile. Der Rezenſent könnte Vortheil hieraus ziehen.

Uebrigens wüſt ich kein beſſeres Mittel, dies Uebel auszurotten als dies: Nehmt den Menſchen das bischen Seele, oder gebt ihnen einen ganzen Hutvoll. Da dies Sache der Eheleute iſt, ſo kann ein armer Autor hierbei wenig für die Nachkommenſchaft thun, er muß nur weiter reiſen. Denn wie geſagt, er kann nur ſein möglichſtes qua autor thun; allen jungen Ehemännern ſeines Bezirks Hörner aufſetzen z. B., kann nicht von ihm poſtulirt werden, wie geſagt, es geht nicht.

„Man nehme ihnen das bischen Seele" — das will ſagen, man ſey vorſichtig und mache ſchlechterdings gar keine dran. Denn, wie bekannt, meckern ſchon die Ziegen ohne Aufhören, wenn die Kuh auf die Weide geht. Offenbar hat auch hin und wieder in Teutſchland dieſer und jener junge Fähndrich Langeweile.

Was er dann thut, erklärt ſich aus der fuga vacui jeder Subſtanz. Das Seelchen (ἀνεμῶδες τι Platon. Phaed.) muß einen Ausweg unten ſuchen, eben wegen der fuga vacui, des großen militäriſchen Hutkips oben. Nun hat die Natur die Veranſtaltung getroffen, daß ſie es unter der Naſe offen findet. Dies wurde auch am 6ten Schöpfungstage gut geheißen. Allein eine Menge Geſchnatter kommt einmal davon in die Welt.

In O—t fuhr die Dame rechts, ich links.

Mein Paſſeport.

Es kann wohl einerlei gelten, was ich überall bin, wo ich komme, Biſchof, Bergarzt, Cardinal, Schulrath, Redner oder was. Genug wenn ich in jeder freiwilligen Charge etwas denke. Dies kann überall gezeigt werden.

Denn man glaube nicht, daß ich ſo brevi manu ans Reiſen komme, wie jener an jenem Tage, der davon mußte wie die Katze vom Taubenſchlage. Nein, ich habe das Gegentheil ſchon bedauert, dazumal als ſie mich

Muſter und Querkopf hießen, ich ſagte rund heraus, nur nicht Leerkopf, denn ich habe zu Göttingen ſtudiert meine Herrn. Das half viel. Hier brauch ich zweitens nur von den 6 Herrn Ländern zu reden, durch die ich kam ehe ich reiſte, ich ſage es waren 6 und mehr, und meins lag mitten darein. Ich mache mich ſehr deutlich: Ich wage es 6 Herrn Länder — geſezt man will den Regenten nie guillotiniren, ſondern ihm das bischen Kopf laſſen, und geſezt, er ſey guillotinefähig — mit 6 Philoſophien zu vergleichen. Denn das Himmelreich iſt gleich einem König N. T., dem es zum Henker an nichts fehlt als an der Krone, der wenns zum Krönen käme, gleich dem Saul hinter Leimtonnen laufen würde, allein ſo daß der Kopf hervorſtände und ſagte: ecce me ſaltim. Soviel Beſcheidenheit hat der Rumpf jederzeit an einem Philoſophen. Fahr ich nun ſo fort, ſo kommts an den Tag, daß ich erſt keiner war, videlicet Philoſoph, dann aber equal = Reinhold in Kiel + minus den Namen — plus einiger Mandel ſchöner Gedanken en gala — ich zähle die Ideen Mandelweis wie die Leipziger geſtrichene Lerchen — Nun wie ſo?

Da ich erſt den Wolf im Rükken hatte, und ſo klug war zu ſehen, daß in jenen Tägen, wo es ſehr viele Menſchen gab die dik thaten, nachdem ſich mitten durch die flachſte lachendſte Ebene, die hinter jenem Freiherrn anhub, ein großer Apeninus gelagert hatte, kein Ciſtramontaner leicht Pabſt wurde, ſo wurd ich nun auch in einer Schnur fort folgendes, erſt Kantianer, dann Kannianer (ich ſage durchaus nicht Reinholdianer wegen eines künftigen Vergleichs) dann Fichtianer, Schellingianer, endlich Bernoullianer, und habe nun längſt mit Meiners den Akkord getroffen für die Geſchichte ſeiner Philoſophie, daß er mich titulirt wie den [illegible] König nach den gehabten und habenden Ländern: Burggraf der Kantiſchen Philoſophie, Markgraf ſeiner eignen, Tranſitkönig der Fichtiſchen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Aber ſo gehts dem Menſchen, wenn ers nicht ändern kann. Es iſt ihm nicht übel zu Muthe, wenn er ſich heiter und guter Dinge zwei- dreimal auf ſeinem Abſatz herumdreht und ſpricht: Gott laß mich philoſophiren, ich verbleibe dein Knecht ut ſupra. Ich meine auch es wird was. Denn erſtlich gehen die vielen Schlangenhäutungen an, faſt jährlich kommt eine, und das iſt gut ſag ich oder ein gutes Zeichen, weil die Alten nach Tiedemann dies Thier deswegen zum Symbol der Geſundheit gemacht haben. Und wenn ich weder Mauſe noch Häutung abwarten wollte, ſondern Fichten ſeine Philoſophie vor die Füße werf, handelt' ich unkluger als der Taſchenkrebs, dem eine ausgeſchleuderte Scheere wiederwächſt aus eignen Mitteln? O nein. Denn weil Sömmering einmal will, daß ein edleres Geſchöpf oder Glied die wenigſte Reproduktionskraft habe, ſo hätt ich Ehre genug von einem fremden und angeſezten Bein, womit ich ja doch in der Philoſophie hinken könnte nach Leipzig wie Invaliden auf Jahrmärkte. Sechſtens that ich nicht ſo recht wohl, daß ich jedes semestre und aestivum meine eigne Prätur hindurch ein neues edictum praetorium anſchlug, in der Hofnung es werde endlich ein edictum perpetuum Hadriani daraus erwachſen — das wird es wohl bleiben laſſen. Man kommt freilich am Ende an eine anhaltende Philoſophie, wie der Libertin an eine Frau, aber geſezt man hat das mit den vielen alten verlaſſenen Damen, die uns verführt haben, durch den Buchhandel laut werden laſſen, mögen da wohl die Leute mit der Achtung von einem ſprechen, wie vom Doctor Sangrado, dieſem vernünftigen Mann, der allerdings ſeine Methode, alles mit Aderläſſen und lauem Waſſer zu kuriren, mit einer andern vertauſcht hätte, wenn er einmal nicht Schriftſteller über jene geweſen wäre in ſeiner Inauguraldiſſertazion? Ich habs erlebt que non. Allein was hätt ich davon gehabt, wenn ich mich mit einer einzigen Philoſophie vermählt hätte, als den Aerger, daß ſie nicht ausreicht und die klägliche Exclamazion der Mdme Sganarelle:

> Oh! que j'ai de depit que la loi n'autoriſe
> à changer de mari comme on fait de chemiſe.

Und that ich nicht alles? Ich lief zu den Juriſten und fragte, quid juris? Alle ſagten mir, jede Vermählung mit einer fremden Philoſophie ſey eine Art mesalliance von meiner Seit, und wenn ich nicht auf die neue Ausſteuer rechne, unter meiner Würde, allein ich könne mir unendlich viele an die linke Hand trauen laſſen, ja einen Harem von Philoſophien halten und Hahn und Eklektiker werden.

Mit mir war ich alſo dahin aufs reine. Was andere anbelangt, ſo kann das Wieland im Philoſophen Peregrinus Proteus ausmachen, ich glaube vielmehr an den ägyptiſchen

Meergott Proteus, der nach meiner und Platos Deutung auch ein guter Philoſoph war. Denn ich gebe den Gedanken noch immer nicht auf, ehe ich einſchlafe, mancher hält mit den rechten Ideen, die den Erdball erſchüttern können, deswegen hinter dem Berge und verwandelt ſich lieber in lauter fremde philoſophiſche Geſtalten wie der Meergott in Thiergeſtalten, um nicht weiſſagen d. h. der Welt die Wahrheit zeigen zu dürfen; ich ſage das heißt: denn die eigentliche Wahrheit geht auf die Zukunft, die uneigentliche auf die Gegenwart und was da iſt, und die reinſte, die man wohl der Menſchheit wird ſagen können, iſt wahrhaftig eine Sottiſe in Troſt eingewickelt. Zudem ſagt man nur ſeinen Freunden ſolche Wahrheiten, die Welt und der Philoſoph ſind aber bekanntlich ſo dikke Freunde nicht, ſchon vom Paradies her."

Nach dieſer kurzen Geſchichtsklitterung von meinen philoſophiſchen Wanderungen, während denen meine künftige Penelope, Hausfrau und Philoſophie mir getreu blieb und das Gewebe immer wieder auflöſte, brauch ichs wohl nicht mehr zu belegen, daß ich überall etwas denken kann. Nemlich dies liegt ſchon drin.

Mein Scherflein fürs Leben.

Die Alten bauten einfältig, höchſt einfältig; die kurze Vergangenheit war ihre Führerin, durch Schaden wurden ſie blos nicht dum, aber klug auch nicht. — Die Zukunft, dachten ſie, mag ſich in unſere Erfahrung ſchikken, und ſelbſt neue machen im Schweis ihres Angeſichts.

Den gehabten Schaden will ich hier nicht verſetzen, aber das Faktum iſt erwieſen und mir auch erzählt. Ein Forſthäußchen zu

Meilen von E..z ſtand vor etwa 92 Jahren dicht dicht an der Chauſſee und hatte ſchon 119 Jahr dageſtanden. Im 86ten Jahre ſeines Alters giengen allerlei böſe Gerüchte von ihm, es wurde Juſtiz hingeſchikt, die hielt einen Augenſchein, ob hier etwa ein müder Wanderer — denn der Förſter beherbergte auch welche — ſein Leben einbüßen könnte; allein, ſagten ſie, das Haus könne grade nur 33 Jahr ſtehen, ehe es einfiele, dann hab es juſt 119 Jahr geſtanden. Zum Ueberflus, hies es, kann Drakos Geſetz, das auch Ziegelſteine mit dem Tode beſtrafte, die gemordet hatten, dran angeſchlagen, promulgirt und exhibirt, und eventualiter Mörderin mit dem Feuer vom Leben zum Tode gebracht werden. Gut war das. —

Sechs Jahr darauf wollte und muſte der Förſter ausziehen: Niemand ſchliefe ſeiner Angabe nach mehr ruhig im Hauſe als ſeine Einſaſſen, die nicht Verſtand genug hätten, um an Geiſter zu denken: dieſe ſezten ſich, ſagte er, des Morgens nüchtern auf die ſchwarze Thüre und antworteten mir nichts die nichts — ein Beweis, daß ſie gut geſchlafen hätten, welches ſein Fall nicht ſey. — Nun war der Förſter ein alter griesgrämiſcher Menſch, der das Kornland, die Mutze und die Aufklärung immer auf einer Seite hatte, ſchalt und ſchimpfte auf die Landesregierung, ob das Manier ſey und Art und Weiſe? Dann ſahe er wohl noch vor dem Weggehen aus dem Fenſter, ob ihn der Fürſt belauſcht habe. Wo nicht, ſagte er, ſo iſt ein Dieb oder ſonſt was in den Erbſen; geben hör ich zum Wetter etwas! Dann pflegt' er wohl noch zu ſchießen.

Die Kammer ſchikte wieder einen Augenſchein, aber kein Menſch wollte etwas ſehen: es iſt nichts da, Herr Förſter, hies es, wir werden das der Kammer berichten. Alle Wetter meine Herren, ſo nehmen Sie doch den Augenſchein nach dem Ohrenſchein! — Herr Förſter, unſre Anweiſung lautet auf einen Augenſchein, und nicht was da ſcheint, ſondern was da iſt, ſoll der genommen werden. — Auch nicht nach dem was da erſcheint, meine Herrn? — Nein nein jeder etwa injurirende Geiſt, von dem wir etwas concipiren und protokolliren ſollen, muß ſo erſcheinen, daß nachher Rechtens nicht nur gegen ihn erkannt, ſondern auch verfahren werden kann, und das hören wir, gebt an — Alſo hören Sie etwas? — Freilich und Morgen früh werden wirs ſehen. Dies geſchah, ſie giengen weg und der Förſter fluchte und ſchwor, es werde einmal irgendwo wieder ſchrecklich gelogen werden. Drei Tage darauf hatte er einen Rattenfänger im Hauſe, der es nicht unter ſeiner Würde hielt auch Mäuſegift zu legen. Von der Zeit an konnts der Förſter ruhig ſchlafen, aber ihn verdroß vieles.

Nun ſtand, wie geſagt, das Haus noch 33 Jahr bis ins 119te Jahr ſeines Alters. Die Zeit war nicht kurz und es waren in der Zeit Erfahrungen genug gemacht. Denn ſogar dum iſt der Menſch doch nicht. Was geſchah?

Der Förſter ſtarb und der Fürſt ſtarb; das Land kriegte einen neuen Fürſten und einen neuen Förſter. Aber nun das neue Häußlein — dicht dicht an der Chauſſee hatte das alte geſtanden — ach weh: kam mitten ins Wäldlein 900 Schuh Rheiniſch von der Fahrſtraße — zwiſchen Bäume und Laub und Gebüſch, es ſelbſt eine Art Neſtlein. Was er hier nun hekte in das Neſt der Grünſpecht von Förſter, daran dachte er nicht. Aber ich und die Förſterin haben die Sorgen davon. Hätten wir doch lauter Jungens, ſagte dieſe freundliche Frau zu mir, was hierher fliegt, beſter Mann, können doch nur lauter Spaßvögel ſeyn. — Gute Frau, ich kann nicht helfen, vermöge deſſen, weil ein Ehemann nicht ſoviel Frauen nehmen kann, als ihn etwa lieben. Aber das Herz im Leibe thut mir weh, und ich will zuſehen, wo ich junge Leſer herkriege.

O ja gewiß — das Mädel iſt jung, iſt lieblich, iſt fein — es iſt ſauber, geht ganz artig auf den Füßen, weiß ſein Geſangbuch recht niedlich zu tragen, warlich recht niedlich, zählt die drei Perſonen in der Gottheit an den Fingern ab, wie keine, der Pfarrer ſagte, ſie hätte einen offenen Kopf das Mädchen, ſie hätte Verſtand. Ihre Zähne fand ich ſehr weiß, ihr Haar ſehr blond, ihr Athem iſt wohl nichts als Roſenduft, da alle ihre Worte nicht anders zu uns kommen, als über zwei kleine Roſenbeete, von denen alſo das obere der hängende Roſengarten der Semiramis heißen mag. Ich kann Leute genug kriegen, die das alles beſchwören.

Und dies Kunſtwerk ſind die Mütter wohl geſcheit mit ihren Töchtern? — ſoll es unerkannt bleiben? frag ich in der Förſterin Namen. Nahe nahe iſt es dem Horaziſchen Ziele, 8 Jahr und 7 Wochen. — Ich that was ich konnte, und weil die Menſchlichkeit etwas arm kommt auf dem Papiere, ſo heiße dies

Kapitel das ſchlichte... Es iſt gut, ſehr gut, wenn ein Buch nur gleich ins Leben geht — es muß durch Umwege doch hinein, (ſo hoft ſelbſt Kant von ſeiner Kritik) und man dringt immer fleißiger darauf, daß ein Blatt gleich ein Salatblatt ſey. Wozu tolerirt man uns ſonſt?

Ehrenrührige Anrede an den Ehrgeiz auf dem Schießplatze zu H*n.

Es iſt gewiſſen, aber man ſollt es geheim halten: hundert gegen einen, (der gemeiniglich ein Philoſoph iſt oder ein Dichter) mögen das Kleine des Lebens lieber im Großen als im Kleinen ſehen, und wohnen lieber römiſchen Karnevals und Triumphen, den Olympiſchen Spielen, den Nemeiſchen, Iſthmiſchen und Pythiſchen bei, ich wette, als Kirchweihen und Schützenhöfen — ein verderblicher Hang, bei dem die Langeweile nie ein denkendes Weſen wird.

Denn wie viel Ideen, die bei dem Rauſchen der vergrößerten Bagatelle nicht zu Worte kommen, könnte man nicht an das Vogelſchießen eines armen Landſtädtchens verſchenken? So viel doch als an ein fremdes Buch, als Fettſauce an Weißfiſche, als ein Cantor Würde an ſein Amt. Gienge man etwa die Tonleiter des Ehrgeizes durch, vom Schützenkönig bis zum triumphator, vom ſilbernen Vogel vor der Bruſt bis zum Eichenlaub um die Stirn, aus dem unterſten c hörte man das oberſte, — einerley Ton in zweierlei Octaven; idem ſed aliter, und könnte ſich den läſtigen Reſpekt vom Halſe ſchaffen: welcher Verluſt Gewinn iſt.

Ferner man ſollte die Drehorgel betrachten, ſehen die Wirkung, wo nicht hören, was da wirkt — den Capitaine eines Anblicks würdigen — den Fähndrich nicht um der Fahne willen überſehen — nicht das demokratiſche Militär — die Soldaten ex tempore — alle die completten Invaliden — was ein Staat hoffen darf, wenn die Bürger Flinten im Hauſe haben — wie wenig einem roſtigen Degen zu trauen ſey im Grunde — daß Flinten dennoch ſchießen — die Größe in der Verlegenheit, wenn der Hauptmann kommt, — die Freude — die zügelloſe Ehrbarkeit — den Jubel, die Spannung — die endliche Exaltazion eines Weſtphäliſchen Bürgers, der ſonſt eine Sache wohl überlegt — alles dies. Vor Freude ſteht ja das Rad der Akker- Haus- und Gartengeſchäfte ſchon von 1 Uhr des Nachts an ſtille, jeder erwartet etwas über das Gewöhnliche von dieſem Tage, ſogar die Töchter das Gewöhnliche — junge Leute — etliche Muſikanten — heiteres Wetter. Ein Halbduzent närriſche Streiche will jeder an dem Tage ausführen, und erwartet desgleichen von andern, nichts ſteht ernſthaft an ſeinem Poſten, als die Luſtigmacher hinter der Geige — höchſtens trinken ſie die Freude, welche ſie aus dem troknen Holze herausgeigen, ſtill und naß in ſich zurük, ich meine, man bringt ihnen einen ernſthaften leichten

Humor am Ende noch bei. Und wer hats im ganzen Jahr beſſer als der liederliche abgeſezte Schulmeiſter? Er kommt, wird ein wenig narrirt; aber keiner iſt ſo inhuman, ihm wie die Mazedonier Feuer und Waſſer in einem Elemente zu verbieten: ruhig kann er daſitzen und das erſtemal in 364 Tagen lebt er wieder von der Gemeinde.

Auf einen ſolchen bezieht ſich die Ueberſchrift, wenn ſie eine Rede verſpricht, ſo wie das Vogelſchießen auf das Städtlein Horn ohnweit dem Lippiſchen Geſundbrunnen Meinberg. Der Cantor Bälze aus Meinberg trieb ſich noch immer in ſeinem alten Biſchofthum herum, beſuchte Kirchmeſſen, Vogelſchießen, Kollegen, Pfarrer, Zöglinge, und konnte das: es fehlte ihm nunmehr an beſtimmten Geſchäften und oft ſogar an unbeſtimmter Einnahme. Denn öffentlich nahm man wohl ſeinen Spaß in die Koſt, wie hier, und privatim ſeinen Ernſt, bei Gevatterbriefen, Neujahrswünſchen und Rechnungen, allein er genoß dennoch alles, was der freie Müßiggang leichtes hat, leichte Taſchen und alles. Man konnte ihn immer haben, wenn man ihn immer finden konnte. So glüklich war der Mann durch bloßes Unglük, ſo frei durch etwas Denkfreiheit. Hier im Lande wird alles geleſen, hier kann man jedem Denker nachdenken, aber wenn die Philoſophie nicht ſchlägt, ſo ſollte die Feuer Polizei doch ſorgfältig nicht dies, ſondern alle Strohköpfe bei Seite ſchaffen. Wie konnt' es in Bälzen ſeinem brennen, ohne daß er am Pfingſten mit feurigen Zungen gegen die Ausgießung des heiligen Geiſtes predigte — und zum Unglük nicht arabiſch, meſopotamiſch und griechiſch wie die Apoſtel, nicht einmal lateiniſch, ſondern plattdeutſch, daß jedes Kind verſtand, wo er hinauswollte, nemlich zum Amte hinaus. Wirklich er gieng ſeines Amts verluſtig; aber ſeine Würde war damals nicht bei dieſem Verluſte.

Insgeheim ſprach man freilich von bloßer

Suspenſion, aber konnte Bälze ruhen? Ein Freigeiſt iſt im Stande alle Religionen anzunehmen, nur die chriſtliche nicht, wie die Chineſer Atheiſten und abergläubiſch ſind. Denn wie betrug er ſich nicht an dieſem Tage? Er ſieng nach einem gelinden Rauſche das Waſſertrinken ſo zur unrechten Zeit an, daß ein hämiſcher Aufpaſſer leicht beweiſen konnte, er ſey ein Wiedertäufer und glaube nicht im mindeſten, daß mit der erſten Nothtaufe der böſe Geiſt aus Bier und Brantewein exorziſirt ſey, geſchweige aus dem Menſchen. Solches ſchlug er aber in den Wind.

Gleichwohl gelang es ihm, ſich nüchtern zu trinken, und wie leicht war es denn einem ſolchen Korke, ſich wieder trunken zu reden! Dies wuſt ich und wollte nur ſehen, wie es ſich ausnähme, zumal da mir einige Advokaten verſicherten, wenn der Menſch nüchtern ſey, oder noch beſſer, nüchtern — *geworden*, ſo ſey er nicht *ohne* und es komme dann mehr aus ihm heraus, als hineingegangen. Ich ermunterte ihn daher zu der angekündigten Rede, befahl oder empfahl ihm aber, da die Materie verführeriſch ſey, ſeinen Kopf, ſeine Gedanken und Gelehrſamkeit ganz außer Zuſammenhang mit ſeinem Schickſale zu ſetzen, auch des Schützenkönigs zu ſchonen, und Bälze ſprach folgende nie erwartete Dinge:

(Oder hatte er wie ſein alter Prinzipal einen Zollikofer zum Gewährsmann?)

„Du allein, ſonſt nichts auf der Welt, kann mich ernſthaft machen, wenn ich rauche zum Thee. Denn du verdirbſt den Spaß und den Ernſt, das Nichts und das Alles. Du biſt die Wurzel alles halben Uebels, der Vater aller halbguten Kinder. Dies geht ſo zu:

Du zernichteſt das beſte aller guten Dinge, die Faulheit, und giebſt nicht dafür das göttlichſte, die reine Liebe, welche ohne Zwekke ſchaft. Siehe die Natur ſtellte dich zwiſchen die vis inertiae und die warme Liebe für Sachen, damit du mit der Trägheit Kinder zeugteſt, die auf den Namen der Liebe getauft werden. Du ſollteſt den Kleinen gröſſer machen, nicht durch Gröſſe, ſondern durch Verſchmähung der Kleinheit, und Unglük in der Welt anrichten. Daher bringſt du die Sache nicht weiter durch den Mann, ſondern den Mann etwas durch die Sache. — Du ſchaueſt mit zwei Geſichtern, auf die Welt und auf die Idee, auf Perſonalität und Realität, und ſiehſt zwiſchen Menſchen und Gedanken, zwiſchen Zeit und Ewigkeit. Drum bindeſt du alles Höhere ans Lokal, das Unendliche an ein Publikum: die Menſchheit der Menſchen ſteht nie vor dir, nicht kapabel biſt du, 27000 Menſchen um einer Idee willen zu verachten. Nie läufſt du parallel mit dem Geiſt der Zeit in der edlen Abſicht, nimmer mit ihm zuſammenzutreffen, denn deine innere Welt will ſich in einem ſtumpfen Winkel zur äuſſern neigen und in einem ſpizen Kuſſe ſie küſſen. Du läufſt den Menſchen nach, ſtat daß ſie dir nachjagen ſollten, du befriedigſt ſie, ſtat ihnen ein Vollauf zu geben, bei dem ſie noch einige Jahre ſchweren Hunger leiden müſten. Haſt du jemals heraufgeworfen, damit man aufſchaute und nachflöge, warfſt du nicht immer herunter wie von dem Geſtell Schnupftücher mit Lorier und Pillen gegen Zahnweh und Langeweile? Du möchteſt freilich gern Beifall und unſterbliche Frucht, aber die Frucht iſt unreif, aber den Beifall nimmt dem Nachfolger nicht in Beſitz, ſondern wie du, nur in Pacht. Strebe am erſten nach dem Beifall des Beifalls, damit du arm werdeſt an Gegenwart und reich an Zukunft: liebe deine Feinde (denn ſie ſind nichts beſſeres werth) haſſe deine Freunde, verfolge ſo dir wohlthun, thue wohl denen ſo dich beleidigen durch Stummſeyn und ſammle ein feuriges Kunſtwerk auf ihre Häupter, das ihre Köpfe während dem Tadeln korrigire. Aber ſo etwas kommt dir ernſthaftem Kinde nie in den Sinn. Ewig ein Kind der Gemeinheit, nie der Allgemeinheit und Nothwendigkeit führſt du die Feſſeln der Zeit, und leiteſt ſie an den Ketten, die ſie dir anlegt, ihr gehorſamer Demagog. Denn du willſt herrſchen ohne ſie zu unterjochen, hoch- und demüthig ſeyn ſtatt ſtolz und erhaben.

Nichts beſſer biſt du als Eroberer. Wollteſt du als ſolcher erſt Liebe haben, mit Liebe eine Idee erzeugen und lieben die erzeugte, nach derſelben die Menſchen ein wenig haſſen, durch dieſelben die ſchofelen emendiren, um ſie darauf herzlich zu lieben, ſo hätteſt du deine Spornen nicht ſo offenbar an den Stiefeln ſitzen, wie in jenen goldenen Tagen, da du Alexander den Großen ſpornteſt, der ſtark war ſich einen Erfolg zu erkämpfen, aber nicht groß durch Liebe zu dem Erfolge.

Ohne dich wäre kein Egoiſmus in die Welt kommen. Die Ichs ſtänden freundlich und trotzig gegeneinander über; ſtark genug ſich zu behalten, muthig genug ſich hinzugeben, human genug durch Geben nicht zu nehmen, nicht abzuziehen, auch nicht vermehren zu wollen. Aber du entzweiteſt ſie: die Kräfte wollen ſich nicht lieben, kaum können dies zwei Schwächen. Denn auch zwiſchen dieſe ſetzeſt du Feindſchaft. Ohne dich müſte der Dummkopf durchaus den Schaafskopf liebgewinnen, kein Topf den Keſſel Sch—ſch heiſſen. So veranſtalteſt du ewig eine halbe Vermählung der Köpfe mit den Sachen, der Köpfe mit Köpfen, der Herzen mit Herzen und nichts wird.

Allein zwiſchen Mann und Weib vermagſt du nicht Feindſchaft und Nacheiferung zu ſetzen, ſelbſt nicht wenn der Mann dichtet und das Weib Verſe macht. In dieſe Disharmonie bringſt du die deinige nicht.

Auch die Empfindſamen auf Moria können ſich ſo lieben, daß ſie ſich heirathen möchten.

Indem du ferner allein die Schwäche

ermunterſt ſtark zu ſeyn — die Kraft wird getrennt von der Sache — ſo gehen unendlich viel Menſchen auf Stelzen. — Du ſtiehlſt das Feuer der Liebe und Begeiſterung vom Himmel, und machſt damit Feuerbrunſt im Trägen und Schwachen, der geblieben wäre ein Erdenklos.

Du verdirbſt den geſunden Leib eines Cavaliers, welcher an dem Punkt Ehre im Leibe (point d'honneur) auf dem Flek ſterben muß, wo der Antagoniſt mit dem Degen hintupft. Der Degen räth blindlings das Herz und der Herr muß ins Gras beißen.

Du haſt mir einen Pentameter ruinirt:

> Luiſe du heißgeliebtes Mädchen, du
> reinmoraliſches Weſen, deine Ehre
> haſt du wie deine Augen geliebt.

Und was hätteſt du in der Dichtkunſt für Unglük angerichtet, wäre Voltaire im Stande geweſen, mit der Honneur ſeine Helden zu echoiſiren. Sowohl durch das Recht der Geburt als auch durch das Recht der Eroberung war er ſchon im Stande ohne Proſa zu ſagen. So fieng er an und fuhr fort mit Weſen deinesgleichen, mit Diſcorde u. ſ. w. Das Geſetz ſagt: dies Gedicht ſoll des blaſſen Todes ſterben. Abermals ſtehe geſchrieben: es iſt todt: de mortuis non niſi bene. Aber hatte der Mann nicht einen unbändigen Ehrgeiz jenſeits des Geizes?

Wie heiſt es? Nur die Kunſtliebe macht Kunſtwerke, die Ehrliebe Kunſtſtükke? Erleben wirs nicht?

Du machſt dir warlich viel zu ſchaffen und noch mehr der angebornen Faulheit — aber aus all deinem Thun wird kein Werk — die ſüße Namenloſigkeit muß ſich einen Namen erwerben, und könnte in ſtillem anſpruchsloſen far niente ihre Gebeine zu den Gebeinen ihrer Väter verſammlen: allein der Menſch ſtirbt gern zweimal — vor dem Tode oder nach dem Tode und mit ihm.

Jeglich Kunſtwerk hat ſeinen Zwek in ſich — allein ſein Machen auch — die Luſt am Liebchen iſt alles.

Höchſtens machſt du einen beſſern Briefſteller: des freuten ſich Plinii Caecilii Secundi ſeine Correſpondenten, und die meinigen wünſchen, ich ſchriebe nicht ſo privatiſſime. Allein auf die Dauer machſt du doch der Privatperſon zuwider, wenn ſie ewig als Publikum gedacht wird: welches auch eine Dame ſo beſchwerlich fand, daß ſie unter dem Publikum ihren künftigen Mann ſich vorſtellte. Man weis auch, daß ſie der Rezenſent lobte und darauf heirathete.

Wie? dachte Kleiſt an dich: der Eifer treibt ihn wie das Roß die Sporen? ſo ſage, was hat der junge Jüngling von dem poetiſchen Prikkel und Kitzel, der ihn gleich in die dikſten Phraſen jagt, o wie leicht, Kinder, wird das Muſenpferd wie Achills Stuten vom Winde belegt!

Amen.

Kleiner Dithyrambus

Geſprochen in der Grenzſtadt H—m.

Niemand vermag ſeiner Größe eine Elle hinzuzuſetzen, als von unten, mit Stelzen. Welches die Bibliſten noch nicht wiſſen konnten. Ich ſchweife vom Autor zur Seele — von der Ewigkeit des erſten zur Unſterblichkeit der leztern herüber — handle von beider Stelzen — handle von den Zerſtreuungen, gegen die Zollikofer eine Predigt drukken laſſen — die kleinen, die den Menſchen nach unten und nach außen hin zerſtreuen, übergeb ich, Bälle, Redouten, er iſt ohnedies ganz Bruch und lezts darauf ein zerſtreuter Bruch zu werden. Iſt der Gedanke an die Unſterblichkeit nicht eine moraliſche Zerſtreuung von innen nach oben hin — die höchſte Beſtimmung bleibt immer ein Ganzes, ſo viel es gehen will, das Parallel laufen läßt die zwei partes des Menſchen und grade aus — die Seele iſt im Phädon ein Inſtrument und die Dithyramben haben die Muſik verdorben, wie will der Scholiaſt Ariſtophanis, (Nub 332.) aber wie nicht will — Ich. Ich ſtand auf dem äuſſerſten Fixſtern mit meinem ſehr guten Teleſkop, und beſchaute die Erde und ihre Kinder — wie das möglich zu erzählen, kann man einem Dithyrambus wohl ſchenken: dafür darf ihn ſchon das Kind perſifliren: ich ſelbſt thue desgleichen, wie oben geſagt, und nun folgt. Denn was bringen die ätheriſchen Ausflüge aus der Arche Noä des Lebens zurük? Sich ſelbſt. Das iſt eine infame Strafe, dünkt mich. Ich ſahe die Menſchheit bei dem Pfarrer Lavater ihre Andacht verrichten, und gleich darauf auf dem groſſen größen Kirchhofe — ihre Nothdurft. Man kann denken wie ich weinte. Ich kniete nieder vor dem goldenen Engel, der mein Cicerone und mein ſtummer Redner Cicero war — wir ſtanden auf dem St. Bernhard des Fixſterns — er ſeiner Seits war ein Satiriker, und den kleidets wohl, wenn er etwas hoch ſteht, wenn er auch am Ende dem Pöbel Recht geben muß: den großen Haufen, der ſich in der Gelehrten-Republik oder gelehrten Republik das große Volk nennen will, kann und ſoll, auch muß, mit der Weisheit von oben beſpotten, wäre ein unkluger Streich. Sind denn nicht ſeidene Strümpfe genug in der Welt? Man bewirft ſie mit Koth, und wäſcht daran mit Lauge, aber die Köpfe waſchen, meine Herrn, wollt ihr das? Ich fiel mit Thränen in den Augen vor dem Cicerone nieder — Herr, Herr, laß mich ſchauen eine Menſchenſeele ohne Futteral — einen Geiſt von Haus und Hof gejagt — im Auslande, aber im Vaterlande, wie man weiß, wiſſen will, präſumirt und gar poſkulirt aus der Hofnung heraus! Wie Herr? oder weiß die Biographie des Menſchenkindes im Archiv der Natur (Wer iſt pater Archivarius? der frater philoſophus? dieſer iſt zu klug dazu) nicht von einem Schmuztitel, der auch den zweiten Lebenslauf beſagt? einen ciſ- einen ultrarhenaniſchen? Er antwortete: circum, circa, circiter, ohngefährum. Allein einer warte das ab, und wende auf bloße Spekulazion Oel und Mühe an ſich. Iſt man der Mühe werth, daß man ſich hinter ein Buch ſezt? — Verrons. Thuts nur erſt — Kurz es war nichts aus ihm herauszubringen. Dürfen wir uns auch ein wenig exaltiren? Sollen wir dieſen unſern Leib ein bischen mit Füßen treten? Mögen wir auch diß thun mit dünnen Waden? Wo kommt der im Himmelreich zu ſitzen, der 1000mal mehr im Hute hat, wie in den Strümpfen? Er ſoll ex lege Plotia de capitis deminutione jenſeits des Grabes Pythagoriſch in eine Apothekerbüchſe verwandelt werden, welche der ſpiritus anfriſt. In Garths Armenapoſtecke? — Was nennſt du arm? Nenne nicht alſo die fette Minerva. — Hört meine lieben Magere, laßt uns ein klein wenig Achtung hegen für dieſe unſere Haut, die uns umgiebt, obgleich umzingelt, und lieber philoſophiſch einäugig ins Himmelreich eingehen, als hohläugig unter den Ehe-Betthimmel kriechen. Wir haben ein bischen Seele, dies iſt am Ende richtig. Sie verhält ſich zu ihrer der Zeit ganz geſunden Wohnung, wie die Einwohner zu Rußland, ſolches ſieht man auch. Allein thun nicht die beſten Fürſten mehr für die Kultur des Landes — durch fetten Dünger und Beförderung des Kleebaus — als für die Kultur der Einwohner, eben damit es dieſe deſto beſſer haben, und ſelbſt an ſich ſelbſt ſoviel ſchaffen mögen wie ſie Luſt haben und wollen? Ferner ſtand geſchrieben bei Heraklit und Pſeudo Orpheus, (Plat. und Clemens Alexandr.) Der Leib iſt das Grab der Seele. Demnach verſuche man den ſanften Todesſchlummer auf dem Rükken, und halte der Seele ein aufgefülltes Grab, ſo wird niemand leicht auf ein cenotaphium rathen. Denn wer gleich der Erde wenigſtens an einem Pole eingedrükt iſt, und nach dem aequator herausgedrükt und gehoben, und von 8 bis 8 ſich liegend um ſeine Axe drehen muß, von dem kann man mit Recht nicht ſagen, er liebe den einſeitigen Schlaf, ja es iſt das Gegentheil. Kann aber die kleine Geflügelte — Pſyche mein ich: Mädchenſeele ſag ich — und der Seidenwurmſchmetterling und Mauſolus, wenn Heraklit Recht hat, honetter begraben liegen? nicht capabel. Daher hat man erfahren, daß es den warmen Köpfen nicht eingehen wollte ohne Nürnberger Trichter, daß die kalten beſſer leuchten gleich dem Monde im Winter, und lieber warm ſeyn wollten ohne zu leuchten wie ein Ofen. Denn warlich man könnte in einem Gleichniſſe auf einmal abthun, wenn man an die Asbeſtlichtlein in den Gräbern der alten Aegyptier und bei den Gräbern an Heraklit und den Leib dächte, nemlich daß jene Lichter ausgiengen und das Lebenslicht ausgeblaſen war, ſowohl bei Gräbereröfnungen als bei Kaiſerſchnitten und andern Sektionen von einer halben Elle, die den Chirurgen zugleich zum Anatomen und das Krankenbett zum anatomiſchen Theater machen; man ſagt, es komme bei den Gräbern von der eindringenden freien Luft bei der Eröfnung, ich ſage, es kommt von der Eröfnung ſelbſt. Ein Dithyrambus hat ein Stük vom ſächſiſchen Weiberrecht, und ſteht es nicht beiden auch frei, in das teutſche Rechtscorpus, in die Logik, in den Sachſenſpiegel und in den Spiegel zu ſchauen? Ich wollte die Menſchen blos ermuntern, ſich vor denen zu fürchten, die den Leib tödten, überhaupt dieſen höchſtens zu ſchelten, als das dümmſte Mittel zum klügſten Zweck — dabei den Sperling in der Hand — das Leiden und Leben — ſo lange zu behalten, als der Apotheker was in der Büchſe hat — die Taube auf dem Dache, wie bei der Taufe am Jordan in Geſtalt eines Geiſtes, ſizt eben auf dem Dache, wohin ſich nur Nachtwandler wagen — ſie iſt freilich die reine durch den Arzt aus Schrot und Korn chemiſch (Apotheker ſollen alle Chemiker heißen) ab- und ausgezogene Menſchenſeele, aber Lachetaube iſt ſie nicht. Denn ich bin überzeugt, auch überführt, der Menſch kann nur lachen, ſo lange Seele und Leib, wie bei Shakeſpear Prinz Heinrich als Küchenjunge und Falſtaf ſein Schmarotzer bei einander ſind. Ein verklärter Leib könnte leicht wie ein aufgeklärter Bauer keiner mehr ſeyn — Hörner waren bei den Siziliern das Symbol der Stärke, deswegen war der Sonnengott gehörnt, jede Königin erkennt noch jezt gern die Macht des Gemahls und fürchtet ſich gern, ſie ſeyn Symbol, wovon ſie wollen: wir brauchen aber gebranntes Hirſchhorn lieber zum Poliren, weil es Politur vorausſezt; ſo weit gönne man einem armen beſcheidenen Dithyrambus ſeinen Rechtsgenuß, den Sachſenſpiegel und den Dithyrambus, und er kommt doch darauf hin, wie aus des Philoſophen Vaninis Leibe die Seele wie Gold aus dem rohen Erz durchs Feuer abgezogen wurde —

eine Sache, die mir nie ganz gefiel. Denn ſo lange der Menſch noch Leib und Seele in einem Stük bei einander hat, (gleich dem Gehörnten; ſo hängt das Ding endlich zuſammen) bleibt er ſich ſelbſt ein Räthſel, und dies iſt vielleicht mehr als er verdient. Ein Selbſtmörder ſtraft ſich ſelbſt mit völliger Gewisheit. Denn ganz ſicher, wenn wir von der Mathematik mehr lernten, als wir thun, ſo wäre ihre Gewisheit unausſtehlich. Mit dieſen Worten nehm ich einen Tag Urlaub von den Stelzen und der Exaltazion. Die Philoſophie, die da hat ihr Maaß und Ziel im Denken der Gedanken, iſt wohl zu vergleichen einem Mädchen, das uns alle Beweiſe der Liebe giebt, aber ob die Liebe ſelber in ihm wohne, will Göthe nicht wiſſen, denn ſagt er, ſo iſt es vorbei, und ich gebe ihm ſowohl philoſophiſch als erotiſch Recht. Conſequenz ſcheint die leidlichſte Gewißheit und Kant ſollte nicht ſprechen von logiſchen Luftgebäuden. Ich meines Orts mache mich nie luſtig über den major, weil ichs für Sünde halte, und vorausſetze, daß jedermänniglich noch major, minor und concluſio zum major habe, dem er nicht zuviel zu bieten hat, der im Blute ſtekt, ja am Ende der Kopf ſelber iſt. O warlich, wenn ein Offizier vorbeigeht, ſo ſcharfſchultert die Schildwache, ein Umſtand, worin der tiefe Menſchenbeobachter doch irgend etwas finden muß, aber für mich langts nicht aus — ich muß zurük zu den Waden, zu dem Engel und zu dem Folgenden, und mich an die Ueberſchrift binden, die nicht ſo ſehr bindet, wie die Ehe, die Vernunft und ein Axiom. Ich konnte aber gleich oben von Fichten ſprechen, und erklären, daß ich dieſen Mann wirklich ein wenig venerire: denn ich gedachte ja der Logik, gedachte Vaninis, deſſen er auch gedenkt, darf ein Dithyrambus ein warmes Wort fallen laſſen für das, was ſein Fertiger liebt? Laſſ' ers bleiben, Dithyrambe! Es iſt noch davon zu ſprechen, daß man den Erfrornen mit Schnee kurirt und die Langewelle mit welchem welchem Buche? dann bin ich wieder bei der Seele, welche wohl eine Leſerinn mag genannt werden. So gehts weiter auf die Pythagoriſchen Beſtrafungen der Seele nach dem Tode (im Leben iſt es ihr Tantalushunger — Tantalus hatte im Leben bei den Göttern zu Tiſche geſeſſen, und Obſt die Fülle gehabt: daraus erwuchs nach Pindar κορος, Sattheit und Uebermuth: ich ſuche nun Leſefrüchte wie der gute Dichter Denis, nachdem ich bei den Göttern, Shakeſpear, Goethe, Sterne und 6 etc. geſpeiſt, und mir hangen die gelben Früchte vor der Naſe, aber ich rieche daran wie an Schnupftabak, und mir iſt nichts zu Leibe zu kriegen, wer ſteht mir da vor dem freiwilligen Tantalushunger? Keiner der zierlichen Scribenten.) Es geht, ſag ich, weiter bis dahin, wo es heißt, der Leib iſt das Gefängnis der Seele. Denn ſo iſt es ſonnenklar, warum ſeit Joſephs Zeiten die Gefängniſſe humaner eingerichtet wurden, weil bedacht wurde, daß drinnen doch ein halber Menſch wohne,? warum der menſchlichſte Theil von uns — der weibliche — die Reifröcke und Gitter ablegte und den Schleier, damit man die Gefangene ſchauen könnte, was ſie machte, da die Fenſter — ſo heißen die Augen — keine Jalouſien mehr hatten; warum endlich Beccaria in der Folterkammer aufräumte, und Joſephs Beiſpiel in den Klöſtern bewirkte, daß man nicht nur ein elegantes Gefängnis, wie die Frauenzimmer, ſondern auch ein geheiztes der Seele hielt: daraus erklärt ſich das Fett und die Hoſen der Kapuziner. Freilich blieb ein Theil des ſchönen Geſchlechts bei Heraklit und Pſeudoorpheus ſtehen, übertünchte das Grab, und das memento mori daran, andere Kloſterbrüder ſuchten ſich erſt Gewißheit zu verſchaffen, damit drinnen kein Scheintodter liege und ſich martere, wenigſtens ſuchten ſie ſich durch den Bruder des Todes ſicher zu ſtellen. Die Gelehrten haltens freilich immer mit Pythagoras, und es werden frühzeitig Anſtalten getroffen, daß z. B. in Hörſälen dem gefangenen Vogel ein Stükchen Philoſophie vorgepfiffen wird: welches dann wieder herauskommt, mehr zerriſſen als zermahlen, wie

Lumpen, ehe ſie in den Holländer kommen. Allein das Verhältnis des Leibes zur Seele, wovon ich handele, iſt noch auf keine dieſer Weiſen richtig geſtellt. Ich hätte keine Urſach gehabt, auf dem Fixiern zu weinen, wenn nicht die kleinen Privatgeſchäfte des Körpers ſo unmittelbar den geiſtigen auf dem Fuße folgten, daß man ſie für eine Parodie halten muß. Wenn z. B der heilige Hieronymus, nachdem das Himmelreich eben gekommen war, gleich darauf ſedes bekam, ſo war das nicht zu ändern, aber es iſt zum Todärgern. Man kann ſich ja wahrhaftig keinen halben Tag ungeſtört hinter einander exaltiren — vor lauter Leib, und das wäre noch gut, könnte man nur eine halbe Nacht ruhig ſchlafen — vor lauter Seele — dies geht bekanntlich nicht. So übel gerieth es der Natur, wenn ſie den Menſchen zum doppelten Buchhalter machen wollte, zum Leibe et compagnie, oder zur Seele et compagnie, der eine oder der andere Aſſocié geht bankerot. Denn es hilft ihr nichts, wenn ſie mit der

Wage der Gerechtigkeit ebenſoviel Fleiſch als Geiſt herwiegt: der Menſch ruht nicht, bis er ſich nicht entweder ſelbſt übertrift, oder ſeine Talente zu ſeinen Pfunden ſchlägt. Ich möchte wahrhaftig den Menſchen ſehen, der wie die Mädchen ſo wenig ißt als denkt. Unaufhörlich vernichtet, wie in Rom, das Patriziat das Plebejat — das Unterhaus das Oberhaus — Pitt den Fox — das Volk den Senat: wir wollen darob eine Klage einreichen. Allein was ſagt man zu der harmoniſchen Ausbildung eines Griechen? Etwa ſana mens in corpore ſano? Weil Ammonius aus Scham nicht habe ſchlafen wollen, ſo habe ihm die Natur das Träumen im Wachen erſezt und nachgeholt? Verdauung ſey = Verdauung? So red ich wahrlich kein Wort mehr von den Philoſophen und Denker und halte mich blos an die großen Geiſter jenſeits der Weltweisheit, welche dem Lichte nachjagen, ohne eine Laterne mitzunehmen, und da kommen zur Wahrheit vor den Kategorien vorbei, zur Ueberzeugung ohne Gewißheit, mit einem Wort, welche die Henne ohne das Ey wollen. Das entzweit freilich die 2 Naturen an Menſchen fürchterlich, verdirbt den Magen, bildet das Nervenſyſtem auf Koſten des Kopfſyſtems. Dann lautet mein Dithyrambus gleich ganz anders: die Seele, welche Pſyche iſt und Flügel hat, weiß bei Gott nicht recht, was ſie von Haus iſt, ein Vogel oder ein Engel. Fliegen kann ſie wie beide, und ſich wie die Siegesgöttin in Rom die Flügel verbrennen, und Jungs Siegsgeſchichten und Siechengeſchichten ſchreiben.

Riſe, life and progreſs *of the human ſciences* (humane Wiſſenſchaften)

den 14ten hujus der Akademie in Fetzen
vorgelegt

von

mir

Cato ſchrieb mehrere Bände de rebus divinis, mehrere de rebus *humanis*, auch de re ruſtica ein Buch.

In jenen ſtand, wie man opfern, bäten, Traumdeuten, aus Eingeweiden weiſſagen, auf der Vögel Flug und Stimm achten und

Pontifikalien anziehen müſſe; in dem zweiten von den zwei Herzkammern, wie viel Kopf man brauche, wer einen habe, von den Prätenſionen der Naſe ans Geſicht, von der glandula pinealis, etwas Philoſophie, das war die Vorrede, dann kamen die humanen Wiſſenſchaften, deren ſind zwei! ſagte er ganz ruhig, als hätt er noch nöthig ſich ſelbſt zu überreden. Aus dem dritten (de re ruſtica) ergab ſich, daß der Menſch alles zur Wiſſenſchaft machen kann, was er mit Augen ſieht, daß ein Kab Taubenmiſt — Hören Sie mal, ſagt er zu den Römern zwei Spanne vor dem umbilicus, zeigt das Armuth oder Reichthum an?

Nun erklärens die deutlichſten Interpreten in fortlaufenden aber nicht eilenden Commentaren, wie der Name *humaniora* aufkam: generis neutrius wie honoratiora und ſcortum — es kommt von humanus (menſchlich) humanus von homo, homo von humus, weil er aus einem Stük Töpferthon gebakken, alvus, humus, vannus, Bauch, Töpferthen und Kritik ſeyn gegen die Regel generis feminini, und humaniora bedeuten die Wiſſenſchaften, inſofern ſie ſich von den divinis (göttlichen) geſchieden, und ſo — deswegen, ſagen ſie, ecce ſteht der comparativus — menſchlicher geworden, aber ſollte man früher die Finger zurükziehen, ehe man ſie verbrannt, nein ſtill um der tauben Nüſſe willen haben wir die Köpfe nicht voll Kopf! Wohl verſtanden, ſagten — ſie. Ich meines Orts ſpreche anders. Und was meine Wißbegierde anbetrift, ſo iſt die ein entſezlich ſchlichte Dame, die gar kein Talent äußert zur parvenue payſanne. Sehen will ich, ſoweit meine Naſe reicht, und die iſt weder aus Wachs, noch eine gedrehte und habe an ſie ein erweißliches Recht. Die Naſe iſt die Königin des Geſichts, deswegen wird ſie am erſten beſpottet.

Ehe die Wiſſenſchaften aber humaniora wurden, hatt' es lange zu thun. Ein heilig Feuer in unſern Adern glühet, aber das Küchenfeuer iſt ſein major, ſein Mittel, ſeine Bedingung ſine qua non. Die Erdenſöhne ſtreckten aber wie die Söhne der Erde ihre Hände gleich anfangs gegen den Himmel, und der jüngſte dieſer Titanen wollte mit der Sichel nicht entmannen, wie Kronos, ſondern erndten, wo er nicht geſäet hatte. Sie hiengen ſelbſt die Moral, welche hienieden ſchon gut genug wächſt, vom Himmel auf, und zogen den armen Menſchen wie die Schöppenſtädter die Eſel herauf, daß er mit Verluſt ſeines Athems droben graſen möchte. Es ſcheint aber Beſtimmung, wenn die Moral reif wird, daß ſie wie Löwenzahn Flügel kriegt, und nicht von ſolchen Vögeln braucht heraufgetragen zu werden, oder vom bloßen Winde: dann giebt es eine Anzahl Sterbeluſtiger, die man mit Eheluſtigen und Nachtluſtigen vergebens konfundirt hat. Allein der Schwärmer, geb ich vor, wenn er einmal ſeine Moral vom Himmel aufgehangen hat, wie Zeus die goldene Kette, ſo kriegt ſie unmittelbar daraus ſo gut als die am Olymp aufgehenkte Juno zwei herabziehende Amboſe an die Füße; — wenn ſie unten zu haben iſt, ſo hebt ſie ein ſchwerer Stük Menſch als einen Amboß zum Himmel herauf: daher ein Schwärmer mit Schmerzen über Mangel an Tugend klagt, und ein guter Philoſoph höchſtens über den Mangel an Willen. Es liegt dies alles in den Geſetzen der Natur, die ohne praetor richten und ſtrafen. Uebrigens lautet es lieblich und klingt wie Kirchenmuſik auf einer Dorforgel, wenn die moraliſche Wahrheit dahängt, wo Orpheus Leier hängt — man geigt ſie beſſer — ſie wird leicht Sphärenmuſik — ſie iſt in Geſellſchaft eines andern Kataſterismus des Kranzes; hier auf der Erde giebt es nicht einmal eine corona muralis für die Tugend, kein Oelblat, kein Eichenblat, welches gut iſt, eben wegen der Tugend. So hält es hart, die alles affirmirenden und bejahenden Irrthümer gegen die alles verneinende Wahrheit umzutauſchen, und man ſollte niemandem damit kommen. Das Verhältnis beider iſt, was Genuß, Hoffen und Haben betrifft, wie 1000 gegen 01 d. h. die Gewißheit der Negazion. Denn ebendaher erhielt durch Catos Philoſophie das Wort humaniora ſeine fixe Bedeutung. Der Cirkel, in dem die Philoſophie ſich herumgedreht hatte, Gott weiß um welche Axe? beſchrieb natürlicher Weiſe einen Kreis, welcher auf ein Haar wie eine 0 ausſieht, ſo von aller ſpeculativen Weltweisheit eine berühmte und beſtimmte Negazion genannt wurde. Es war eine kühne Idee von Kolumbus, auf den bloßen Gedanken, die Welt müſſe kein Ende haben, eine Schiffarth zu unternehmen, eine eben ſo kühne, die Gedankenwelt mit Brettern zu vernageln, aber wurden nicht die Köpfe durch dieſe Vernagelung des Geſichtskreiſes heller? ließen ſich die transſcendenten Köpfe hindern, mit Jacobs Leiter durch die Ritzen des Verſchlags zu ſchauen? Das kann man nicht behaupten, wenn man in der Literatur geblieben iſt und geſehn hat, daß die vortreflichſten Denker unter den Lavaterianern nun vollends durch Kant gewiß wurden, daß die Gewisheit mehr ſey als Wiſſenheit, die Ungewißheit der bittere Lohn der Wiſſenſchaft, Gewißheit der ſüße der Unwiſſenſchaft, jene Negazion ſey mit einem Wort nichts als eine blode Jungfrau, die nein nicht ſagt.

Den Poeten war das Verfahren der Humaniſten ganz recht. Sie ſind nicht ſowohl durch Geburt und von Haus aus — denn man hat doch arge Exempel — als durch Kunſt, *durch die Kunſt*, wenn ſie, mein ich, tief drein ſitzen, Feinde des Transcendenten, und ein Mann, der einen Bart hatte, verſicherte mir, es ſey damit in der Dichtkunſt nichts zu machen, und Klopſtok habe die engen Päſſe von Thermopylä (Warmthor) zwiſchen der ſinnlichen Poeſie und der göttlichen Proſa noch glüklich paſſirt, überhaupt habe des Mannes ſeine Sache zu tief gelegen, als daß ihn ſeine eigenen Irrthümer hätten irre führen können: er ſey mit einem Wort groß zu nennen. Das Ueberſinnliche müßte es nicht für einen Raub halten überſinnlich zu ſeyn, ſondern Knechtsgeſtalt annehmen, Zwang und Drang leiden, ſinnlich werden und mit Händen gegriffen werden können: das gebe aber doppelte Arbeit: das himmliſche irdiſch machen und das irdiſche poetiſch. Die Dichter, glaub ich ſelbſt, lieben das Immanente, lieben die Götter, ſind Mythologen, können poetiſche Irrthümer nur aus ſinnlichen Wahrheiten, nicht aus himmliſchen Illuſionen machen. So war es ihnen lieb, daß der Dunſtkreis der Wahrheit eine beſtimmte Dekke hatte, ihre Melodien tönten hinauf und zur Erde zurük, die Dichtkunſt wurde das einzige Ding, das uns über die Erde hinaushob und uns der Erde ließ, das ſelbſt centrifugal und centripetal war: ſtatt daß jegliche Schwärmerei wie ein Komet heraufreißt und behält, und wir bei dieſem ſchmerzhaften Heraufziehen wie Habakuk entweder Haar laſſen, oder, gar ein Stük Schädel. Es iſt wahr und ſchon oben erinnert, die Schwärmerei iſt ſchon an und für ſich ein poetiſches Halbmetall, ſie iſt eine halb erhobene Arbeit auf einem eiſernen Ofen, aber man hebe ſie einmal poetiſch ganz heraus, wird das geben? Und wenn das Arge zum Argen kommt und der ſchlichte Hausverſtand ſeine basreliefs vor den Tag bringt, 27 Zoll tief unter der Oberfläche, ſo weiß man nicht wie man den Augenblik aufklären ſoll und läſt es bleiben. Jene halberhobenen Sachen ſind doch eher zu poliren, weils nicht zu ſehr eingeroſtet iſt, eine Gefahr, der beide Formen als Stereotypen oder ſtehen bleibende Schriften am meiſten ausgeſezt ſind. Kurz wenn man ſich ärgern will, ſo kaufe man nur Bücher.

Ihrer Seits thaten nun die Dichter alles, um der beraubten Menſchheit wieder zu helfen. Da ihnen die Ideale der Unwirklichkeit (Phantasmata) nicht mehr im Wege ſtanden, ſo machten ſie welche (Phantaſien) aus der unidealiſchen Wirklichkeit, aus dem wirklichen Menſchen ein höchſtwahrſcheinliches Weſen, und jenem war die Poeſie wahrhaftig kein Spiegel, da er ſich darin zu Tode haſſen konnte, wie Narzis ſich im Quell zu Tode lieben, eben auch wegen ſeiner Schönheit — im Quell. Allein lange lange, von der Oſtermeſſe bis zur Michaelismeſſe, hatten ſie zu thun, daß ſie die moraliſche Seite recht ſtellten. In der Oſterwoche neulich hatten ſie noch geglaubt, der gute Theil der Helden müſſe ſo handeln, daß ſein Verfahren allgemeine Maxime werden könnte, worin ſie allerdings etwas zur Proſa inklinirten. Allein dieſen böſen Hang rottete man bald aus und hält es mit der poetiſchen Moralität auf ein Haar getroffen, wenn man den kalten Edelſinn, der nichts ſupponirt als die unbekannte Natur des poetiſchen Inhabers, nicht hätte in das warmblütige Aedle hineinlaufen laſſen, das allerdings verräth, wie viel der Dichter aus ſich gemacht. Wie gieng das aber, Adel des Gemüths und eine edle Denkungsart zu ſcheiden und zu trennen, die Perſonen waren nicht darnach, itzlebende Hofmarſchälle, lauter Leute von niedriger Abkunft, die nicht poetiſchgut (καλοι καγαθοι) ſeyn durften, ſondern, wenn man der Welt die höchſtmögliche Illuſion vormachen wollte, bieder und redlich. — Was die übrige organiſirte und unorganiſirte Natur anbetrift, ſo gienz es damit weit beſſer, die Natur blieb bei aller Idealität ſo ſehr Natur, daß man in einem Winterliede fror, bei einem Schnitterliede deutlich merkte, hier falle die Erndte in den Sommer, und ein Herbſtlied las ich meiner Lore um Oſtern gar nicht mehr vor, weil der Henker alle Obſtſorten noch auf Paſcha auftreiben mag. Rief ſie doch ſchon bei der Weinleſe im Hohenliede: Liebſter wären wir da! und hatte bei Aſmus Kartoffelnliede kaum ſoviel Verſtand wie die Vögel, die nach Apelles Trauben flogen, ohnerachtet ich genug ſagte: Liebſte, es ſind welche im Keller. Noch beſſer wurde das Waſſerreich geſchildert. Vom Ozean der Zeit (Mare Cronium bei *Apollon. Rhod.*) war das menſchliche Leben, verſteht ſich, nur ein Tropfen, der Menſch ſchwamm in dem adriatiſchen Meer der Leidenſchaften ohne Schwimmhaut, wenn er nur eine Kälberblaſe mit falſcher Philoſophie unter ſich hatte: So gieng das Ding bis ins Kleine hinab, bis zum plauderhaften Quelchen, das dem müden Wanderer die Sorgen einlullte, und ſelbſt dem Leſer die äſthetiſche Ruhe gab, vielleicht ließ.

Dabei blieb es aber nicht ſtehen. Der Menſch war vordem erſtaunend gelehrt geweſen, und hatte in dieſem Zuſtande nicht vielmehr zeigen können, als das bischen ſcharfſinnige Dummheit (Oxymoria), denn die Gedanken hatten vor lauter Meublen keinen Platz. Es war keine Subordinazion unter den Ideen, ſie handelten jede für ſich ſo ſcharfſinnig als man das für ſich und in einer ſolchen Ochlokratie kann: ſie bedurften eines Generals, der ſie einander unterordnete. Es kam, wie geſagt, die Philoſophie mit der Erfahrung in der Taſche und dem Prinzip a priori im Hute und räumte auf, es kam die Poeſie und heiterte auf. Der Menſch lernte in dieſer Zeit nichts mehr, ganze Schwärme von Ideen flogen aus. Gott weiß wohin? Allein ſo war für die Faßfähigkeit des Behälters geſorgt — Gehalt war da, aber kein Inhalt, der und jene Form machen aber allererſt einen Gelehrten und einen Budding möglich. Es ward. Man fieng wieder an von neuem zu lernen, und nun ſiedelten ſich wieder die 7 freien Künſte an, zu den humanen Studien kamen die Liberalen, jezt waren kluge Begebenheiten möglich. Die Philoſophie hatte aufgeräumt, und bürſtete noch jezt allen gelehrten Ankömmlingen die Kleider, ehe ſie hoffähig wurden, welches ihr Beſchäftigung gab und ſie vor närriſchen Streichen bewahrte. Denn man weiß, wie es geht, wenn die Seele allein über ſich nachdenkt, ſo findet ſie am Ende ihre Ewigkeit, welches nicht gut iſt. Deſſelbigen gleichen wurde der Poeſie durch etwas Wiſſen geholfen. Chriſtum liebhaben iſt freilich beſſer denn alles wiſſen, allein gehts nicht beides? Die Dichtkunſt iſt an ſich ſchon ein Mädchen, das Cultur ohne Aufklärung, Tag ohne Sonne, das

Reſultat der Cultur ohne die Cultur ſelbſt, die Feinheit nemlich, das Ende ohne den Anfang hat. Jedennoch iſt das Ding bei beiden anders. Sie ſoll über den Kopf herrſchen, und jenes von einer groben Materie — das iſt ohne Zweifel der Mann — beherrſcht werden. Der Unterſchied iſt merklich, und man thue dazu und ſtudire zu Göttingen, wie ich. Können und wiſſen, ſeyn und haben laſſet eins ſeyn.

Soweit war nichts zu tadeln. Allein nun wurde eine jener freien Künſte eine freche Kunſt, hieß ſich auch humaniora und ihre Anhänger humaniſſimos commilitones, nicht ohne einiges Recht: Es iſt nemlich ein Volk geweſen, das wie ſchon in einer lateiniſchen Vorrede *) gezeigt, eine Kunſt iſt zu bewundern,

---

*) Anthologia minor p. VI. Et omnia admirandi ars, alias quidem ſatis levis etc.

wollte wünſchen, es wäre Natur, dies Volk hieß die Griechen und hat viele Schriften zum Druk hinterlaſſen. Dieſe hat man vermöge einer gewiſſen alten Herkömmlichkeit noch immer aufgehoben und wäre nicht uſus tyrannus, und ein größerer Tyrann geweſen als der Geſchmak, ſo wäre das warlich nicht geſchehen. Denn ſie wuſten doch offenbar nicht was ſie thaten. Ich laſſe mich weiter aus und komme hierhin zurük: Wenn ein Volk wie die Griechen grade ſeiner Naſe nachgeht, ſo hebt ſeine wiſſenſchaftliche Bildung ganz natürlich von der Poeſie an, und vollendet ſich beinah in ihr, ehe die Bildungen in der Proſa angehen. So wär es auch in Nordia gegangen, der Anfang war leidlich. Allein nun wurden wir mit fremden Wiſſenſchaften, die daheim noch nicht wachſen konnten und für unſere Köpfe zu reif waren, überſchüttet, auch überladen. Nun iſt es gewiß, daß die Dichtkunſt eines Volks, ganz ſich ſelbſt überlaſſen, mit ſich anfangend, aus ſich und in ſich, nie mit dem rein abgeſchmakten anheben kann, welches aber allzumal geſchicht, wenn ſie durch die wiſſenſchaftliche Bildung durchkriechen muß, um bei ſich anzulangen. Der Rauſch der Poeſie, ſich ſelbſt überlaſſen, trinkt ſich, ſag ich, in ſich ſelbſt nüchtern: ſpäter ißt er ſich nüchtern in der Wiſſenſchaft. Honig geht von dem Starken und der reine Geſchmak iſt nicht allererſt immer das Geſchenk der gezähmten Theorey. Es wurden daher in Nordia nach Einwanderung der Wiſſenſchaften eine Menge poetiſcher Bildungen, die alle keinen Kreuzer werth waren. Allein endlich mus doch etwas werden, es komme wie es gehe, und ward auch: nur ſo: der eine Geſchmak iſt der Vater des andern und der frühere ſtirbt am folgenden, nur nicht vollends ſo ſchnell, wie die Muſapflanze an ihrer Frucht, ſondern kränkelt noch lange nebenher. Auf dem andern Weg aber geht es anders, dünkt mich: hier iſt der ältere, wo nicht älteſte, der ewiglebende Vater, und ſeine ſpätern Kindeskinder kommen entweder tod, oder rachitiſch auf die Welt oder müſſen doch bald davon — ich ziele ganz unverhohlen auf Homer und die Alexandriner. Denn dieſe gelehrten Männer können mir am Ende nicht viel mehr thun. Ich handle aber vom zweiten Wege, der die Poeten wie die ächte Philoſophie den Menſchen, von der Cultur zur Natur zurükführt. Beim Menſchen zum wenigſten iſt das Zwek. Teutſchland hatte zuviel Verſtand um nicht zu ſehen, daß ſeine Poeſie zuviel hatte. Dazu kamen Männer, die ſolche zwei Köpfe hatten, wie Cecrops auf Spanheims Münzen, einen männlichen und einen weiblichen, einen hervorbringenden und einen bildenden, einen wilden und einen zahmen, die ganze natürliche Trunkenheit neben der ehrlichen Beſonnenheit der Theorey. Nun gieng der reine Geſchmack an und wir hatten die Dichtkunſt erlernt, nachdem wir ſie, ich weiß nicht wievielmal, hatten verlernen müſſen: denn bei uns geſchehen wenig Wunder, aber etwas Groſſes geſchieht demohngeachtet. Sophokles ſteht da, nach wenigen und kleinen Misgriffen, als ein Wunder, ohne Widerrede und Einrede — aber ein größeres iſt doch der Geſchmak der Athenienſer an ihm, auch ohne Widerrede und Einrede. Will mans verſuchen, wie? ſo gebe man mir eine Stube, einen überſezten Sophokles, einen Modernen, eine Kammerjungfer oder einen Offizier von der Infanterie, (man ſieht ich bleibe noch unter der Gallerie) dann will ich nur durchs Schlüſſelloch kukken, und nachher berichten.

Daher, während daß einer von den Geſchmäkken Geſchmak war, konnt es doch mit rechten Dingen nicht wohl ein anderer auch ſeyn. Nun gebe man Acht, bin ich beim Vorigen, und hatte Recht, wenn ich ſagte, daß der griechiſche einſtweilen bei den Philologen nur in der Koſt geweſen — ein aufgehobener Apfel, der künftig einmal ſollte gegeſſen werden. Als Geſchichtsforſcher hab ich natürlich mehr erlebt wie Graf St. Germain und weiß noch wohl, da die amüſanten Stükke alle hintereinander erſchienen, und zum wenigſten ſich ſelbſt mitbrachten, wie ſie vorzüglich an einem Frauenzimmer alles beſtechen, was daran zu beſtechen iſt, wie mir dazumal ein ganz gutgebildetes luſtiges Ding, das den Geſchmak gefunden hatte, 9 Monate vor ſeiner Schwangerſchaft helle ins Geſicht lachte, da ich ihm den Homer exponirte, an dem, ſagte ſie, nichts reizendes im Pikanten ſey, kein wahres moraliſches ideal, nicht einmal [illegible], nur ſein [illegible] ſey weit intrikater bei unſern ehrlichen Landsleuten. O, ſagt ich, Miſs, man muß die Frauenzimmer im Romane in Verlegenheiten ſetzen, die zum Erſtaunen auf die Thränendrüſen einer leſenden Mitſchweſter wirken, und die armen Weſen peinigen um eines elenden tragiſchen Vergnügens willen, das Blumenbach weit reiner genieſt, wenn er einem Salamander das Auge exſtirpirt — das weiß ich wohl. Die Muſe muß eine Hanfſpinnerin Parze ſeyn und 27 Stränge Schickſal von einer Rolle ſpinnen, wovon wenigſtens 2 ſo tödlich ſind, wie die ſeidene Schnur in der Türkei. So leicht ſie in der Wirklichkeit die einfache Gegenwart genießen und ſich damit behelfen, ſo wenig können ſie in einem Roman die Ruhe der Situazion aushalten, endlich dürfen ſie vor allen Dingen den Ausgang nicht wiſſen, ſo gern ſie den bei eignen Intriguenſtükken vorherwiſſen: dort wollen ſie getäuſcht ſeyn, hier nicht. Daher nahm man ins griechiſche Trauerſpiel, wo der Prolog den Inhalt des Stüks vorher meldete, kein Weib mit, aus bloſſer Beſorgnis, ſie möchte vor langer Weile weinen.

Ich ſage, ſo giengs.

Alles muſte darum, wie göttlich die Griechen ſeyn, mit denen man Umgang pflog in prima, aber weil dies auswendig gelernt war und wegen der Geſchmäkke muſte mans doch nicht. Man duldete ſie, ſuchte zu ihrem parvenir beizutragen, mit Werken, aber nicht mit Glauben: ſie blieben ſo in ihre Tugend eingewikkelt, in ſich ſelber und unbekannt, nicht einmal um wie das Veilchen von dem Fuße eines groben Schäfers zertreten zu werden: denn es ſtand nicht einmal einer auf, der courage genug gehabt hätte, ſie zu — — verkennen. Man rufte, aber ſahe nicht, daß ein griechiſcher Gelehrter ein ganzer Mann ſey, (cheval entier) nach allen Seiten hin ausgebakken, ein geſunder lichter Menſch, ich machte aufmerkſam, daß es wohl von Plato heiße, er ſey vor Sokrates Tode ein wenig kränklich geweſen, (*Phaedon*) aber daß er dünne Waden gehabt, ſtehe nicht dabei: ich verſprach ein Buch über die reine feine Humanität der Platoniſchen Dialoge, nemlich derer die ſie halten, welches Philoſophen oder ihre Schüler ſind: und wollte beweiſen, daß Plutarch ſchon ein gelernter Gelehrter geweſen, dem das Wiſſen zu allen Roktaſchen herauskukte, ſo ein Grenzmenſch zwiſchen Grieche und Fakultiſt — mitunter etwas blöder Begriffe — matte Grazie: denn die einfache Kraft des Griechen wurde in der decadence ſchleprend und einfältig, wenn der nordiſche Genius im Verfall

Hyperbeln erzeugt, dieſer fliegt höher als hoch, jener ſinkt tiefer als grad aus.

Indeß es nun ſo gieng, ſo nahmen ſich die Philologen, oder Humaniſten im engern, gleichſam bornirten Sinn des Worts der Griechen um und an, und verdienten, wegen der humanen Griechen, und weil bei denſelben die humanen Wiſſenſchaften die Hauptſache ſind, auch ſchon als Pflegväter, jenes Stük Namen, ſo wie ja in Athen ſelbſt der Oelmarkt Oel (ἔλαιον) hieß, nicht etwa, weil die Griechen abgefärbt hätten wie blaues Tuch. Auch thaten ſie, was Pflegvätern zukommt, ſie kämten, ſie wuſchen, ſie bürſteten, ſäuberten dem artigen Jungen, dem griechiſchen Genius die Kleider, und Heyne mochte es wohl zuerſt mit Liebe thun, weil er ſahe, daheim werden dergleichen Kinder noch nicht gemacht. Sonſt liebten allerdings viele das Bürſten der Bürſte wegen, die Flekken wegen des Emendirens, das Waſchen aus lauter Waſchhaftigkeit, die Arbeit, weil ſie einmal Geſchäft war, die Holländer ungerechnet, dieſe herrlichen Menſchen, die den Wald wohl vor lauter Bäumen, aber das Griechiſche kaum vor lauter griechiſchen Worten bemerkten. Was Klotz daneben ſagte, war doch bei der Naſe hingeſprochen, und dieſer hölzerne Schöngeiſt war kaum ſeines eignen Lateins würdig: Was das meinige betrift, ſo kann es ſich nur beſtreben, meiner würdig zu werden.

Nun komm ich zu den übrigen Wiſſenſchaften, die wo nicht die humanen, doch die liberalen und honetten mögen genannt werden, angeſehen ſie noch nicht zum Hauſe als Hofraum gehören, worin die Küchenbotanik wohnt, ſondern ſich nicht vom Leben gebrauchen laſſen. Die übrigen, welche dies thun, nenn ich die bürgerlichen Studien (res ruſtica), welche das gemeine Weſen aufrecht halten. Aber um es mit niemandem zu verderben, brech ich ab. Artige Winke giebt Zeidler in ſeiner Handgelahrtheit, worin Technologen, Juriſten, Preußiſcher Zukker, Buchbinder, Theoriſten über Dünger, Förſter, Kameraliſten, Chirurgen, Dreſchmaſchine, Pädagogik, Sparofen, Akazie, Mäuſegift, Hamſterfallen, der gemeine Prozeß, Rechtsfälle und Winterwellen durcheinander laufen, ſo daß man wohl das Ausleſen hat.

Eine preißwürdige Akademie zu Fetzen wird daher — einſichtige Männer ſezt jeder voraus, der die Welt kennt — nachdem man wohl weiß, was das Ende vom Liede und von der Philoſophie iſt, nemlich gar keine — ſo Gott will und kann — es werden die herrlichſten Hofnungen gemacht — in Zeit von einer Stunde, die wir dem tiefen Fichte anberaumen, ſich zu erklären, aber ohne Präſcriptionen und Circumumherſchweifungen, auch ohne Falſch, auch ohne Mitleid, mit Verſicherung der Gründe, ob ers mit uns halten will, ſeyn Fleiſch von unſerm Fleiſch, Bein von unſerm Bein, ſich aufgeben, den

Bart für die Langeweile tragen, die Kinder Iſrael über den Jordan leiten, nicht durch — eine preißwürdige Akademie kann das alles mit Sehnſucht anſehen: wo wir unſers Orts helfen können, ſind wir bei der Hand.

Strolling Company.

Der ganze Vorfall ſteht ſchon in Scarron — ein Schauſpielerkarren im Moraſt — zwiſchen H** und Z—*— in der bekannten Fleetſtreet, wo ſich dreier Fürſten Gebieter auf einer kothigen Stelle durchkreuzen — es iſt Heerſtraße, aber öffentlicher, allgemeiner und dreckiger darf eine Sache nicht ſeyn — auch denken die Reiſenden mit Mühe auf die Verbeſſerung der Wege — und wie viel Begebenheiten und Apparat zu Begebenheiten ſteckte dort feſt! Die federleichte Dame, die noch dazu Tuchſchuhe anhatte, meinte, ſie ſey Schuld an irgend etwas, und ſtieg ab — als ſie das nicht fand, nahm ſie die Peitſche, und wir hoben, die Pferde zogen, der gelbe Kerl harnte und es war dreien Menſchen und zween Pferden geholfen. Cromaziano (oder Abbate Bertola?) meint, es ſey leichter in ſchlechten Verſen als guter Proſa, ich gebe das demnach nicht recht, denn ich war eine halbe Stunde eher in der Stadt Stralſund des Marktflekkens Z — *. als der Karren. In der Gaſtſtube ſah es um kein Haar anders und gefährlicher aus, wie in der gewöhnlichſten Bilderbibel, wo das Heer der Kinder Ammon einer Stubevoll Meiſtbietender ähnelt, nemlich die Pachtluſtigen waren da, der Wirth war Schultheiß und Auctionator, es kam alſo darauf an, wer die öffentlichen Wieſen für das Jahr wegkriegte. Wer in Z — * übernachten will und zu ſchlafen gedenkt, kommt nach Stralſund: daher kamen die Schauſpieler auch und erkannten auf den erſten Blik ihren Helfershelfer — in ſolchem Verhältnis ſtand ich zu den Poſtpferden — bis dahin — allein es wird ſich bald enger und inniger ſchließen. Der Teutſche wird als Wohlthäter freundlicher, der Engländer patziger, aber das war es nicht allein; wie oben geſagt, einen der ſtudirt, raſirt und friſirt hat, hält man leicht für einen Mann aus der Stadt, und damit nicht viertens gefragt werde, ob man ſervirt, weil Politur unaufhörlich mit Cultur verwechſelt wird, ſo ſey der Gelehrte im Auslande grob. Ich war das nicht, und bin das nicht; wer Augen hat zu ſehen, der ſehe, der Einfluß der Wiſſenſchaften aufs Geſicht iſt erwieſen und auf das rechte Winkelmaaß in den Füßen auch, zudem was kann man verlieren?

So wie das Wort Schriftſteller von meiner Zunge war, flog ein Wölkchen von der Stirn des Direkteurs. Morgen ſollte geſpielt werden, das verſtand ſich, aber es war kaum zu machen. Man denke ſich die Verlegenheit! Noch am Morgen hatten ſie ſo viel Perſonen gehabt, als ſie bekleiden konnten und als das groſſe ihrer Stükke verlangte, — fünf. Aber gleich hinter B** hatten ſich zwei Masken ſeparirt aus Kabale und Liebe zugleich, Herr Winkler und Melle Rein; ſie rechneten auf Menſchenliebe, der verlaſſene Direkteur auf Reue. So war noch übrig, was ſchon oft übrig geweſen war, das ſogenannte Auswerfen; aber mehr Rollen weggeſchnitten, begrif der Direkteur, gieng jedem Stük ans Leben: alle waren ſchon kurze Auszüge, wahre Verſchnittene, die nichts behalten hatten, als was Eunuchen nicht behalten, die Liebe: Intrigue und Kabale war fort.

Nun war die Frage, ob ich ſpiele? Nein. Ob ich wenigſtens ein Drama ſchreibe? Ich hatte geſagt, ich ſey Schriftſteller und in der Türkei hält der gemeine Mann jedes Läppchen Papier für Gotteswort: auch iſt Pütter von ſeinen Nachbarn zweimal zum Hochzeitskarmen berufen. Er ſelbſt, ſagte der Direkteur, habe ſich völlig ausgeſchrieben, ſeine Frau könne nur handeln, und der dritte nur leſen. Noch auf den Abend verſprach ich ein Stük.

Es war erſt Morgen und da ich nur 3 Charaktere vor mir hatte, war mir nicht bange. Allein gehörte es nicht auch zur Sache, wenn ich den ganzen Morgen noch nichts that, als in der Stube ſeyn? Die hauptſächlichſten Exemplare meines Publikums, die Prachtluſtigen, alſo wohl die Reichſten, waren darin, und Rezenſenten waren nicht zu hoffen, die freilich kein Auge haben für die mannichfachen Tendenzen, die der Umgang mit der Leſewelt in den Autor bringt, und, was das Urtheil, wovon der Geſchmak die zweite Hälfte ausmacht — denn die erſte, die ſecunda Petri ſelbſt, gehört am Ende dem Leben allein an — alſo was das Urtheil anbetrift, ſo ſind ſie Fürſten und Repräſentanten des Volks, die niemals wollen dürfen, was dies will, nach einer bekannten Heilsordnung. Wohl kennt ſie der Autor, und geräth in der Unſchuld ſeines Gehorſams einem ſolchen vermummten tribunus plebis in die Hände, der ihm Sachen weiß aus dem Worte zu reden, die darin ſtekken: derſelbige hat auch alles für ſich, er darf wie der römiſche Volkstribun vor der Thür ſitzen, auf der Schwelle der Wiſſenſchaft bleiben und in den Saal hineinſchreien: das Volk draußen hat Feuerſpritzen für Euch da drinnen — es iſt natürlich Waſſer darin — kühler Menſchenverſtand — (wer wills höher treiben?) Weitläufigkeit, und ich, meine Herrn, verbinde Popularität mit wahrer urbaner Ruſtizität — veto! Dies hilft nun am Ende nicht. Ich ſage, es iſt aber doch zum Berſten. Die alte Wiſſenſchaft auf ihrem Witwenſitze ſollt es uns freiſtellen, ob wir ihre Beſcheidenheit ein wenig bewundern wollten, oder ſchätzen: ſo geht beides bekanntlich nicht. Wir fangen alles ein wenig nicht klug an, und was faſt nicht zu verdauen iſt, wo wir uns wirklich mit Anſtand ein wenig närriſch ſtellen könnten — denn manches iſt doch wahrhaftig auch kein Spaß — ſtellen wir uns gleich dum: dies verräth dann auch wenig Verſtand. Bekanntlich denk ich an Niemand, aber weil jener Blinde geſagt hatte, Purpurfarbe müſſe ſich ausnehmen wie Poſaunenton, anders wiſſe ers nicht, ſo möcht ich wohl fragen, was für Analogon endlich der geſunde Verſtand für Metaphyſik hat? Ich denke doch nicht, ſich ſelbſt mit dem Willen, ſich ſelbſt am Sonntage, ſich ſelbſt caeteris paribus oder gar eine Violinquinte, die übermorgen knak ſagen wird? Ich weiß es nicht, aber liebe die Prätenſion in ihrer holden Reſignazion ein wenig, wie manche Dinge; worob mich mehrere bedauern als beneiden und ich nehme dies an. Wie ein Kind freu ich mich über ein Schaltjahr, fürs Leben ſind Gottlob mehr Kräuter gewachſen als für den Tod, die Apotheken ſind am Ueberleben Schuld, ja man muß endlich ſterben.

Ach! ſeufzt' ich, wäre doch aber die Scheere der Parze vor jeglichen Mannes Tode eine Art Schaafſcheere, und lange vorher der

Zahn der Zeit ein Balkenbebauender Biberzahn, jeder geſtände ja um Gotteswillen gerne ein, wenn der Merkur fertig wäre, daß er vorher ein Kloz geweſen. Man thue aber einmal zu und von.

Nun liegt mirs auf dem Herzen, von da kommts leicht in den Kopf. Der Gelehrte, wenn er jung iſt, mag gern altklug ſeyn, iſt er alt, ſo wäre ein wenig jungklug nicht zu verachten. Aber ſchwerlich ſchwerlich, wer die Wiſſenſchaft in Gang gebracht hat, bringt ſie den nachmals aus der Ruhe: ſie ſollte auch nicht vorauseilen, war die Bedingung. Vielleicht kommt ſie zurük, wie ein Windſpiel, das vorausläuft, kreuz und quer, und doch nicht weiter war als der Herr und das Podagra: ſolche Hofnungen ſind reichlich ausgeſäet in eine Vorrede zur Pſychologie. Ich alter Veteran kenne eine Menge junger Leute durch den Buchhandel und ſie allein haben in mein Morgengebät die Worte hineingemacht: Gott, dein Knecht Lavater theilt die Genies in produktive und receptive, gieb mir im Alter des Lezteren ein weniges: mache mich paſſiv — lähme die Rechte — ſtärke den Kopf.“ War es nicht ſchädlich, daß man die Alten in captum juventutis herausgab, und die Neuern, das ganze lezte Dezennium, in captum ſenectutis? die Weidmanniſchen Erben können dies am beſten bei unſern Nachkommen erfahren.

Bei allem guten Willen konnt ichs nicht anders anlegen — es iſt hier wieder von dem Stükke die Rede — da ich einmal Ariſtophanes Reichthum ins Auge geſezt hatte, und eher die Penia als den Plutus gebraucht hätte, um einigermaßen Moral anzubringen, die Weiberrolle aber nicht mit Küchenkleidern und Negligee, ſondern mit denen von Nr. 3 beſezt werden konnte, und ich ſo der Actrice, inſofern ſie Frauenzimmer war, nicht traute und fürchtete, ſie möchte mir den Charakter umwerfen — ich konnte es, ſag ich, nicht anders anlegen, als dieſe Rolle unüberſezt laſſen, und alles mit drei Männern, Plutus, Chremylus und Karion abmachen, wovon die Schauſpielerin ihrer Seits den erſten, einen alten blinden Mann übernehmen ſollte und muſte. Ariſtophanes ſollte mirs in der Gruft danken, das war mein Vornehmen, und ich wolle es an dem Lachen ſchon abſehen, daß attiſches Salz ſo gut als teutſches ſo offizinell wird wie Glauberſalz und eine Doſis Antihypochondriakus, nicht nur bei den Infarktus der Hunde wie das Schießpulver anwendbar, das in Kriegsnöthen auf Feſtungen bekanntlich ſalzen und knallen muß, ſondern auch, wenns nicht anders wäre, da es attiſches Salz und kein evangeliſches ſeyn möchte, daß nicht das Salz tumm wäre, ſondern die Häringe. Denn wie manche ſchöne Blume, da alle Lichtenbergs am wenigſten helfen, kommt ungeſalzen und doch als Leſerin auf ihren Winter, anders als Weißkraut — meine Lore iſt ſelbſt eine ſolche Blume, aber die ſcharfen epigrammatiſchen Feuerſteine des Mannes können doch noch zur Noth zu Wege bringen, daß ſie zeigen, ſie haben ihres Orts doch ſowohl Feuer als Salz, Zorn und Thränen: Der erſte Fall iſt ein natürlicher; ſie lieben an allem Männlichen nur das, was ſie nicht haben, und ganz offen können wenig Witze ſeyn.

Was Wunder, daß ich einem guten Stük meiner Ueberſetzung ein weiteres Publikum gebe, als das zu Z —.

Karion iſt Sclav.
Chremylus, Herr.
Plutus, der Reichthum, iſt blind.
Alſo:

Erſter Akt.

Erſter Auftrit.

Karion.

Hätt' ich nichts zu thun, als einen vernünftigen Gedanken in eine Klage umzugießen, ſo würde von dem Verſtande meines Herrn irgendwo übel geſprochen, welches Karion, ſein Diener, vermeiden will Es wundert ihn nur, wie ein ſo vernünftiger Mann, wie mein Herr iſt, von einem ſolchen Thoren, wie ſein Verſtand iſt, Rathſchläge anhört, oder ihnen alles nachſtellt, was ſein Diener, vermuthlich Karion, an Rathſchlägen ausdenkt. Ein laſterhaftes Herz nimmt ſich noch in Nothfällen ein Muſter am Laſter oder an der Tugend, aber ein laſterhafter Kopf läſt das, ſeh ich, unterwegs. Oder kennt mein Herr, der rechtſchaffene Herr Chremylus, mir nicht alle Rechte, in denen er ſizt, ſeit er mich gekauft hat, ſo muß ihm ſein Diener davon mittheilen, was er weiß. Dieſer mein Leib, wie ich ihn im Verbalverſtande beſitze, gehört im Rechtsverſtande meinem Herrn, denn was ich kaufe, hab ich. Und dann, wenn ein junges Blut in den Krieg will, ſo kauft es ſich keinen Degen um der Scheide willen, folglich den Degen mit der Scheide und die ganze Schärfe des Witzes. So bekannt es nun iſt, daß man an einen wohlgerathenen Gedanken nicht ſo wohlfeil kommt, als an ein Pflaſter, ſo übel bedient ſich mein Herr aller meiner Rathſchläge, die ihm keinen Heller mehr koſten würden, indem der ganze Rathsherr ſo gut iſt wie ſein. Denn wie heißt es? wer das Holz kauft, hat die Spähne, wer den Baum erſteht, braucht die Aepfel nicht zu mauſen. Dagegen was thut mein Herr? Er geht vor theures Geld gen Delphen und bezahlt mit theurem Gelde den Rath des Apollo, welcher ein Arzt und ein Weiſer iſt, gleichwohl aber meinen Herrn von ſich läßt mit einer Art böſer Hypochondrie, die ich weit beſſer vom Verſtande aus geheilt hätte als er von der Leber. Und was erfolgt? Ein blinder Mann geht voraus, dem folgt mein Herr, als Diener folg ich meinem Herrn und inſofern ich daran thöricht handle, folgt mein Verſtand mir: ſo gehen wir hinter einander her wie die Enten im März. In aller Welt aber, wofern ich ſie kenne, leiten die Sehenden die Blinden. Sonach käme mein Verſtand vornweg, ich darauf, dann mein Herr mit ſeiner Narrheit und endlich der blinde Mann. Allein anders will es Apollo oder ſein Dreifuß. Noch mehr, wenn ich ſage, guter Herr, vernünftiger Herr, mein Herr wie ſo? weßmaßen und wie? ſo antwortet er: Mum. Allein, da ſeid ihr ja, Herr, wenn ihr mir nicht ſagt, auf was Art, in welcherlei Zwekken wir dem blinden Kerl da folgen, ſo geb ich meinem Munde die Erlaubnis zu fragen, mein Herr, wie? weßmaßen, mein Herr? warum etwa? ſchwazt Gründe mein Gebieter, weil ich euer Diener bin. So frag ich bis zu eurer Antwort — Was wollt ihr da, Herr bedenkt, mir eine Ohrfeige geben, das allzeit ein Kopfnus heiſt? Halt Herr, wollt ihr ein Lügner werden an euren Worten, die ihr noch den Morgen ſagtet, da ihr Knoblauch kautet. Denn was ſagtet ihr, ich ſey ein Pinſel und habe keinen Kopf: wo ſoll alſo eine Ohrfeige hinkommen, welches immer eine Art Kopfnus iſt?

Chremylus.

Auf deinen Nakken, du arger bösartiger Schwätzer.

Karion.

Alſo meinem Rükken eine Ohrfeige geben, das eine Kopfnus iſt? Her damit Herr, ihr ſchlagt ihn zum Ritter, und fragt ihn einmal, obs wehthut. Wie ſagt das Sprichwort, ſchwer aber Ehr, honera et onera oder Hoffarth leidet gern Zwang. Schlagt zu, Herr.

Chremylus.

Nun ſo hör dann, guter Karion, hör' was dein Herr will: Du haſt, ihm glaub ich, anderthalbmal gezeigt, daß du Verſtand und geläufigen Witz haſt —

Karion.

Freilich, Herr, das halbe mal muſt ich

mit euch theilen, dagegen bekenn ich, theilte ihr den Käſe mit mir dort jenſeits der ſchmalen Brükke, wo es zur Lämmerweide geht.

Chremylus.

Hörſt du alſo?

Karion.

Ich antworte: Ja.

Chremylus.

Karion, guter Menſch, ſo ſag mir deine Meinung, haſt du wohl je eine Untugend an mir entdekt, ſeit du mich kennſt, bin ich nicht gottesfürchtig geweſen, zu allem Ueberfluß, weil ich ein Mann bin, der ſich vor Gott nicht zu fürchten hat, in Rükſicht meiner andern Tugenden: beſinnſt du dich wohl einer groben Sünde, mein armer Freund?

Karion.

Dazu war eure Tugend eine zu feine Dame, denn ſie iſt noch ſehr jung.

Chremylus.

Gut! aber wie geht mirs?

Karion.

La la! Herr.

Chremylus.

Dum, dum, ſag, Freund.

Karion.

Freilich inſofern *ihr* ſelbſt dum geht. Ich verſtehe darunter, inſofern ihr hinter dem blinden Menſchen hergeht, denn das iſt eine dumme Art zu gehen, behauptet euer Diener.

Chremylus.

Gut wie gehts andern? Die reiche Dikthuers werden bei dieſen Gelegenheiten, als was für Menſchen, als Kirchendiebe vorzüglich, ich will keinen nennen.

Karion.

Ihr ſtichelt auf die armen Schlukker, die ſo arm waren wie eine Kirchmaus und inſofern die Kirche bemauſten. Seht Herr, kann ich nicht hinter eure Gedanken ſehen, wenn ihr welche habt!

Chremylus.

Gut! Freund Karion: alles das ſtekte mir im Kopfe: drum gieng ich zum Delphiſchen Dreifus.

Karion.

Woran ihr ſehr unweiſe thatet: denn

war euer unterthäniger Knecht nicht Dreyfußes genug, wenn ihr ihn hinkend ſchlurret, ihm eine Krücke in die Hand gabt, und dann ſeinen Kopf für die verſtändige Pythia gelten ließet? Oder iſt gegen leztern eine Sache zu erinnern?

Chremylus.

Nichts, wenn du das loſe waſchhafte Maul davon thuſt.

Karion.

Herr, wo Sprüche ſind, iſt Sprache, die Welt wirds nicht ändern.

Chremylus.

Nun wohl! erwäge aber, was ich wollte. Ich meiner Seits bin ſchon zu alt, als mich nach dem Glücke umzuſehen, mit mir hats nun bald ein Ende, ſiehſt du, Karion. Aber meinem Sohn, der ſoweit ein artiger Junggeſell iſt, möcht ich gern mehr hinterlaſſen, als ich gegenwärtig und in der Wirklichkeit beſitze. Drum fragt ich bei Apollo an: ſoll er nur reich werden, ſoll er nur ſtehlen, nur der Redlichkeit den Rükken wenden, ob das beſſer wäre? Nun hör, was ſagte der Gott.

Karion.

Ich bin Ohr.

Chremylus.

Er ſagte, wen ich zuerſt fände an ſeinem Tempel den Harn laſſend, zu dem ſollt ich ſprechen: hört guter Freund, ich bitte euch, kommt geht mit mir, oder vielmehr potius ich bitte euch nicht, ihr müſt; ſeht Apollo wills. Karion, da traf ich dieſen blinden Herrn da.

Karion.

Ein Glük, mein Gebieter, daß ihr kein keuſches Frauenzimmer waret.

Chremylus.

Aber nun ſtreng deinen Witz an, brings heraus, was will der Gott damit, daß ich einem blinden Menſchen blindlings folgen ſoll?

Karion.

Das ſeht ihr noch nicht, ſo wenig ſcharfen Witz habt ihr? Nehmt mirs nicht übel, mein Beſitzer, ich habe mehr.

Chremylus.

Ich vermuthete das: ſprich treuer Karion.

Karion.

Wo mich nicht alles trügt, und das iſt nicht ſo leicht geſchehen, wie geſagt, den blinden Menſchen dort ſollt ihr mit nach Hauſe nehmen zu eurem Sohn, welcher, wie bekannt, ein junger Burſch iſt, und ſo Gott will, mein künftiger Herr, wenn er lebt und ich, und ihr ſterbt. Nun weiter: er iſt ein junger Burſch, aber eine Gattung von blöden, ſtillen, kopfhängeriſchen jungen Burſchen, der aus der Philoſophie ſpricht und denkt: ſterben iſt mein Gewinn, alle Sachen ſind unendlich theilbar und ſo weiter. Die Sache iſt ſo: ihr ſollt ihn aus dem Hauſe jagen, daß er mit den Mädchen jachtert, ſich mit loſen Dirnen herumfoppt, er ſoll liebäugeln, den Kindern in die Waden kneipen und die Patſchhändchen küſſen. Das thut den Effekt und die Folge, daß er auf irgend ein loſes Schelmenmaul erſt einen guten Mund, dann ein gutes Auge kriegt, welches gute Auge beide verderbt und blind machen ſoll, und wenn dann dieſer blinde klapperdürre Kerl nicht vom Apollo zu ſeinem Amor auserleſen iſt, ſo habt ihr mich zu theuer gekauft, und ſo verhandelt mich wieder für eine halbe Wanze. Ihr fragt den Dreyfus, wie mach ich meinen Sohn glüklich? Herr, ſo fragt doch einmal einen Liebhaber, ob er ſich ſo gern gängeln läßt wie ihr? Fragt den blinden ſelbſt, Herr, fragt ihn, wollt ihr ihn anreden?

Chremylus (zu Plutus).

Gott helf, guter Alter, grüß euch Gott, Freund.

Plutus.

Brecht den Hals! Freund.

Karion.

Hört ihr, er iſt einer von unſern guten Freunden, er wünſcht uns keine lange Weile. Redet weiter mit ihm.

Chremylus.

Böſer Menſch, das galt dich.

Karion.

Gut, Herr, ich kann einen zerbrochenen Hals wohl leiden. Redet nur weiter.

Chremylus.

Freund, ſeid ihr ein Liebhaber von rechtſchaffenen Leuten, die noch keinen falſchen Eyd geſchworen haben, ſo zeigt euch gefällig gegen ſolch einen und ſprecht.

Plutus.

Schurk, zerbrich deine magern Beine und geh:

Karion.

Hört ihrs Herr, euch rädert ſein Wunſch von unten auf. Laſt uns den Mann mit nach Haus nehmen.

Chremylus.

Hör, du blinder Schurke, ich will meine Höflichkeit nicht aus den Augen ſetzen um deinetwillen, und dich gehorſamſt bitten, ob du nicht die Gewogenheit haben willſt, ein bis zwei Worte mit mir zu ſprechen.

Plutus.

Lieben Menſchen, ihr ſeid arme Teufel, und ich haſſe euch. Wenn ihr mich liebt, ſo geht eurer Wege.

Chremylus.

Freund, beſter alter Freund, bedenkt, das geht nicht.

Karion.

Herr hört, folgt meinem Rath einmal blindlings: wollen den Kerl beriſſen. Weiter Herr: dort oben links, ſeht ihr, wo ich hinzeige, da macht die ſchmeichelhafte Erdenwelt einen geringen Katzenpukkel, und nehmt ihr da unten wohl einen ſchroffen ſchönen Steinbruch wahr, gut genug eingerichtet, daß einem jungen Menſchen von ſeinem Alter die Naſe darnach bluten kann, wenn er unten anlangt. Wollt ihr mitanpakken, Herr?

Plutus.

Zarte junge Herrn, laſt euch davon abrathen: mir wäre damit ein elendes Leben gerettet, das nach meinen Begriffen von jenem Erdhökker, ſo unhöflich drauf gienge und auf eine recht plumpe Art. Fünf Klaftern hoch ſchlägts jeder an, der da geweſen iſt und ſo iſt mirs neulich erzählt.

Chremylus.

So ſprich du Schurke und antworte auf meine Fragen, deren izt drei hinter einander folgen ſollen.

Plutus.

Erſt wer bin ich, ihr unhöflichen Bengel, erſt das nur.

Karion.

Amor, wie geſagt, Herr, laſt euch ſonſt

nichts weiß machen — Amor in der Mauſe, oder wenn er keine Hoſen anhätte, die Gerechtigkeit, ſo iſts Amor.

Plutus.

Junger Menſch, du urtheilſt, wie du Verſtand haſt.

Karian.

Da hält mein Urtheil mit eurem Sehen gleichen Schritt, ihr ſeht wie ihr Augen habt: Wer zu mir ſagen will, junger Menſch, der muß blos meinen Witz ſehen.

Plutus.

Ganz recht, ich ſah den Laffen mit den Ohren und thue es blos dieſem alten ehrlichen Manne zu Gefallen, wenn ich ſpreche und mich entdekke. Wiſſet alſo, alter ehrlicher Mann, ich bin Plutus.

Chremylus.

Plutus, Plutus?

Karion.

Verſteht meinen Herrn recht, er meint Plutus, was man ſo heiſt, Plutus.

Plutus.

Plutus.

Chremylus.

Wenn ihr der waret, warum zogt ihr nicht einen halben ſeidenen Strumpf an, damit ein armer Ochlokrat ſich darnach richten konnte und andere Scheltworte gebrauchen. Sey du mir willkommen, grundreicher Plutus, und mach mir eine gnädige Miene.

Karion.

Plutus, lieber reicher mächtiger Plutus, wie kommſt du zu dem Augenſchaden?

Chremylus.

Halt dein Maul, Böſewicht!

Karion.

Nun ja Herr.

Plutus.

Dieſem rechtſchaffenen Mann will ich alles entdekken. Erſtlich ſo ſchmuzig und lumpig geb ich, weil der reiche Hans da drüben nichts an mich wendet und ſich und mir den Bart mit Haſelnußſchaalen abſengt. Was zweitens meine Augen betrift, ſo hat ſie Jupiter geblendet, und ich werde ſagen, wie? Da ich noch ein kleiner gutartiger wilder Burſch war und die Tugend und dumme Streiche über alles liebte, allen Leuten Papierſchnizel anhieng, die ein böſes Gemüth hatten oder zu ernſthaft ausſahen, da ſagt ich einſtmal im Olymp, als ich Fangball geſpielt hatte, wenn ich groß würde und Zähne gekriegt hätte und eine Uhr, ſo würd ich mich blos zu Philoſophen und rechtſchaffenen Leuten halten, kein ſchuftiger Hund ſolle durch mich um einen Kreuzer werth reich werden: deswegen machte er mich blind, damit ich weder die Philoſophen noch die Biedermänner durchs Geſicht unterſcheiden könnte, und fühlen, wißt ihr, thut man wenig.

Karion.

Das teſtir ich, Herr.

Chremylus.

Ich meine, Jupiter hielte was auf gute Menſchen und gute Philoſophen inſonderheit.

Plutus.

Mit nichten, Freund: mein Hofmeiſter ſagte, die Moral habe mit der Philoſophie durchgeſtochen und ſie wollen beide forthin nicht in die Kirche gehen. Merkſt du was? Sieh darum kam ich um meine Augen.

Karion.

Wenn alſo alle Freunde der Rechtſchaffenen blind werden, ſo wollt ich meines Herrn wegen, deſſen Freund ich mich ſchreibe, daß es mit meinen Augen ſchlechter ſtände. Merkſt du was?

Chremylus.

Nun ſag mir, mächtiger Plutus, ſag mir, geſezt du kämeſt wieder zu deinen Augen, guter Plutus, wollteſt du dann die Kirchenräuber und die übrigen Feinde der feinen Sittlichkeit meiden?

Plutus.

Allerdings.

Chremylus.

Und zu den Rechtſchaffenen übergehen?

Plutus.

Nicht anders, ehrlicher Mann, denn ich habe lange keinen geſehen.

Chremylus.

Freilich du haſt auch lange keine Augen gehabt, ſonſt gäb es noch wohl einen Mann, den du hätteſt betrachten können.

Plutus.

Nun bitt ich euch, laß mich laufen, ihr guten Herrn: ihr wiſt ja alles.

Karion.

Herr, das lügt er: mein Wiſſen geht in eine Tabaksblaſe.

Chremylus.

Ich bitte dich, beſter Plutus, laß dir ſagen, ich weiß Gründe: bleib. Wenn du ehrliche Leute ſuchſt, ſo wird dich jedes Kind doch zurükweiſen, und du ſollſt dir unter ſolchen Umſtänden, wie du gehſt, doppelte Gänge ſparen: excluſive mich, iſt an der ganzen Stadt nicht viel redliches.

Karion.

Das teſtir ich; dieſer Mann ſtekt in einer ganz ehrlichen Haut.

Plutus.

Bis er reich wird, dann werden alle Schurken daraus.

Karion.

Ja Herr, gegenſeitig teſtir ich das, wills Gott.

Chremylus.

Noch eins, ehrwürdiger Plutus. Ich weiß einen Fall, da dein Augenſchade aus dem Grunde geheilt werden könnte, willſt du den hören?

Plutus.

Guter Menſch, ich will nie zwei Augen wieder.

Karion.

Herr hört, der Mann iſt das Blindſeyn gewohnt: laſt uns gehen.

Plutus.

Verſteht mich recht, Freund: könntet ihrs ſo machen, daß Jupiter nicht dahinter käme: denn wofern das, ſo bliebe nicht viel Ganzes an mir.

Karion.

Wie jezt entweder an eurer Stirn oder allen Ekbäumern, närriſcher Gott.

Chremylus.

Ihr könnts nicht ſchlimmer kriegen, ich gebe meinem Diener Recht.

Plutus.

Dennoch fürcht ich mich erſtaunend.

Chremylus.

Furchtſamer Menſch unter den Göttern, ich würde ſagen furchtſamer Haſe, wenn die Haaſen nicht ſogar im Schlafe ofne Augen hätten, alſo furchtſamer Menſch-Gott, glaubſt du nicht oder weiſt du nicht, daß Jupiters Herrſchaft auf dem lezten Loche pfeife, daß ich meine Bibel um einen Dreier verkaufte, wenn du auf einen Nachmittag wieder ſäheſt.

Karion.

Solches bleibt ewig gewiß.

Plutus.

Was meinſt du, ehrlicher Mann, haſt du gute Gründe.

Karion.

Mein Herr baut keinen Schaafſtall ohne Gründe: horch nur:

Chremylus.

Ich will dir beweiſen, daß Jupiter von dir abhängt, wie dieſer mein Diener Karion von mir.

Karion.

Proba, mein Herr.

Chremylus.

Halts Maul Narr. — Und du guter Plutus ſieh erſtlich, wodurch und vermöge weſſen herrſcht Jupiter über die Götter?

Karion.

Das weiß ich, Herr, durchs Geld.

Chremylus.

Sag mir aber, vernünftiger Karion, wer iſt, der es ihm giebt?

Karion.

Dieſer reiche blinde Mann, ſcilicet.

Chremylus.

Weiter, weswegen, aus was für Gründen

opfert man ihm und geht in ſeine Kirche, mein Diener.

Karion.

Ich antworte, ſo gut das ein gemeiner Menſch von meiner Beſinnung kann und will, und ich ſage: wer da bätet zu Jupiter, dem erkältet der Magen und alle Inbrunſt kommt vom kalten Hunger, der Hunger aber hängt ſo einigermaßen vom Beutel ab, der Beutel aber hängt dieſem blinden Gotte queer über der Schulter.

Chremylus.

Gut geſagt, vernünftiger Karion. Höre zu, Plutus, ich frage weiter: wer opfert dem Zeus ein Schaaf?

Karion.

Ein Schaafkopf, ders bezahlen kann, folglich wenn dieſer blinde Herr da —

Chremylus.

Hörſt du Plutus, dieſen verſtändigen Menſchen Gründe ſagen? Alſo daß Jupiters Herrſchaft beſteht, hängt allein von dir ab.

Plutus.

Ich begreiſe das.

Chremylus.

Was ſagſt du, alles was lieblich iſt, was wohl lautet und wohl läßt, was das Herz erfreut, geſchieht das nicht durch dich? Denn ohne Geld kann Niemand piſſen, und ohne Geld hätt ich dieſen ſchlechten gemeinen Menſchen da nicht.

Karion.

Freilich ich koſtete 16 Batzen rheiniſch.

Chremylus.

Was würden die korinthiſchen Dirnen ſagen, wenn du kein Geld hätteſt.

Karion.

Nichts Herr. Und die Frauen vollends, mein Beherrſcher, mit deren Namen ungelehrte Leute ſo ſilbenſtecheriſch umgeben, daß ſie die Silbe Jung vornweg ſtechen ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Karion will ins unmoraliſche, das Stük ins moraliſche, dann ins philoſophiſche. Das gieng den Z**ner Köpfen alles recht gut ein, das zugerechnet, was vorbeigieng, aber ich habe ein Publikum vor mir und das — Ende.

Ueber die Verwandtschaft der griechischen und teutschen Sprache

von

Iohann Arnold Kanne.

Leipzig,
bei Wilhelm Rein 1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerungen.

§. 1.

Die älteste Sprache der Griechen hatte vor und in die Worte dreierlei Hauche gesetzt, welche nach den dreierlei Konsonanten, womit sie sich verschmolzen, Labial-, Dental und Gutturalhauch heiſsen mögen. Der erste kam vor und zwischen Vokale, oder auch nach einem Konsonant vor einen Vokal, der lezte auch vor Konsonante, und vielleicht auch der zweite.

§. 2.

Diese spiritus waren anfänglich für die Sprache von derselben Bedeutung gewesen, wie die Vokalveränderungen in den ersten Stammwörtern, indem sie durch beide die verschiedenen Modifikazionen im Begriffe eines Stammworts ausdrückte, und so einfach und leise, als Bedeutung aus Bedeutung hervorging, diese eben so leicht und einfach bezeichnete. Zweitens waren durch die steten Vermischungen der griechischen Völkerstämme unter einander eine Menge gleichlautender Worte, vorzüglich Zeitwörter, von verschiedener Bedeutung in eine allgemeinere Sprache zusammengeflossen, dergleichen sie auch immer behalten hat, entweder als Stammwörter oder als abgeleigeleitete Formen †). Auch diese unterschied die Sprache durch die spiritus,

---

†) Z. B. εἴκειν, weichen und ähnlich seyn, λέγειν, sagen, sammeln, und bei Homer zu Bett legen, πάομαι, ich besitze und ich esse, ῥέειν, sagen und flieſsen, κορεῖν, reinigen und sättigen, εἴρειν, knüpfen und sagen, ἄζειν, trocknen und verehren etc. Es wäre vergeblich, die verschiedenen Bedeutungen solcher gleichlautenden Wörter, wie es wohl geschehen ist, auseinander abzuleiten, und diese selbst zu einem und demselben Worte zu machen, so biegsam sich auch die Sprache in Bildung der Bedeutungen aus Stammwörtern oder Bedeutungen gezeigt hat, z. B. bei dem Zeitworte ἄω, ἄω, ich wehe. Auf der andern Seite aber ist es nicht denkbar, daſs sich unter einem und demselben Volke so viele gleichlautende Wörter für verschiedene Gegenstände und Begriffe gebildet haben; sondern sie waren einzeln das Eigenthum einzelner Völkerstämme gewesen, wie die meisten gleichbedeutenden (synonymen). Der eine griechische

und noch mehr die verschiedenen Formen, welche sich, vermöge einer Gleichförmigkeit in Veränderung und Erweiterung der Stammwörter durch Vokale und Konsonanten, aus verschiedenen gleichlautenden Hauptwörtern gleich gebildet hatten.

§. 3.

Als aber die Sprache milder und feiner wurde, verlor sich aus jener Mischung von Hauch und Konsonant allmählich entweder jener, und es entstanden also aus den verschiedenen Hauchen bloſse Labial-, Dental- und Gutturalbuchstaben; oder es blieb bloſs der Hauch, und, wie sich auch dieser ver-

---

Völkerstamm hatte daher für sagen das Wort λέγειν oder εἰπεῖν gehabt, der andere ῥέειν, indeſs jener flieſsen ῥέειν hieſs und dieser εἴβειν, νάειν u. s. w.

verlor, der bloſse Vokal. — Beides ist der Fall sowohl im Griechischen selbst und in seinen Dialekten, als in den abstammenden Sprachen, und zwar so, daſs ein und dasselbe Wort 1) in dem einen Dialekte, 2) in einer oder mehreren abstammenden Sprachen, 3) in der einen Zusammensetzung, einen jener zu Konsonanten gewordenen Hauche hat, wo in einem andern Dialekte etc. nur noch ein bloſser Hauch oder der bloſse Vokal ist, und umgekehrt. — Selbst in den äolischen und dorischen Mundarten, wo man in der Schriftsprache zwei dieser Hauche mit dem so genannten digamma aeolicum in seinen zwei Formen ꟻ Ϝ oder [ ] bezeichnete †),

waren

---

†) Aber das digamma in der einen oder andern Geſtalt wird nicht bestimmt für einen dieser Hauche, sondern bald für den Labial-, bald den Dentalhauch gebraucht. Noch weniger war das Ver-

hältwaren sie meist zu bloſsen Konsonanten geworden und wurden als solche geschrieben.

Auch

hältniſs des digamma zu dem spiritus asper und lenis in der Schriftsprache der lingua communis bestimmt. Die Grammatiker sagen gewöhnlich, die Dorier und Aeolier hätten ein ϝ gesetzt, wo jene einen spiritus asper gehabt habe, (also wenn dieser einen bloſsen Hauch (h) bezeichnete, so hätten sie keinen Vokal ohne Konsonanthauch ausgesprochen.) Allein hiervon läſst sich das Gegentheil beweisen. Der spiritus lenis hatte Anfangs ohne Zweifel mehr bedeutet, als die bloſse Negazion des Hauchs (h): denn diese hätte schon die Weglassung des spiritus asper angezeigt. Beide scheinen aus dem digamma in seinen zwei Gestalten, ͱ῾, ⊣᾿, entstanden und Anfangs die Zeichen für Konsonanthauche gewesen zu seyn, die man immer noch beibehielt, als die Worte mit dem asper nur mit einem bloſsen Hauche und die mit dem lenis auch ohne diesen ausgesprochen wurden. — Wie dies aber

Auch hatten nicht alle griechische Völkerstämme und nicht zu allen Zeiten im oder vor ein und dasselbe Wort einerlei Hauptlaut gesetzt. Daher hat auch in den abstammenden Sprachen ein Wort bei einerlei Bedeutung z. B. den Labialhauch, wo im Griechischen der Dentalspiritus ist, oder die eine von jenen hat denselben spiritus, wie das Griechische in der lingua communis, indeſs eine andere einen verschiedenen hat.

§. 4.

Wie die Sprache durch jene Vermischungen griechischer Völkerstämme ei-

---

aber auch sey, und was sich auch aus der Paläographie über das digamma ausmachen lieſse, so kann dies für gegenwärtige Untersuchung von wenig Gewicht seyn.

ne Menge gleichlautender Wörter erhielt, so erhielt sie eben dadurch eine gröſsere gleichbedeutender, und eine Mannigfaltigkeit in Formen und Aussprache, wie sie wohl keine andere Sprache hat. Ohne Freiheit und Wahl — welche die sich bildende Sprache nicht kennt — machte sie bald der gleichlautenden weniger, indem sie nur die abgeleiteten Formen derselben behielt, oder sie und diese durch Konsonanthauche unterschied, welche zu Konsonanten geworden dem Worte eine andere Gestalt gaben. Die gleichbedeutenden unterschied auch hier bald das überall geltende Gesetz der Sprache: daſs nie zwei völlig synonyme Wörter neben einander bleiben, sondern Wörter des Dialekts werden, oder in einem und demselben Dialekt nicht synonym bleiben, wenn gleich dieser Unterschied oft nicht gröſser ist, als daſs in einem bestimmten Zusammenhang das eine Wort nicht gesetzt wird, wo das andere Statt findet; welches aber beweiſst, daſs die Sprache beiden dennoch eine feiner unterschiedene Bedeutung gab †). Bloſs der Dichtersprache war es dann nur erlaubt, das eine für das andere zu gebrauchen. So giebt es in der ganzen teutschen Sprache wohl keine zwei Wörter, die völlig synonym wären, d. h. von denen das eine immer gebraucht werden könnte, wo das andere sich anwenden läſst, als fast und beinah. — Allein bei weitem nicht

alle

---

†) Z. B. quia und quoniam. Mit jenem fängt man nie einen Satz an, wie mit dem französischen parceque, und dem griechischen ὅτι, weil sie einen strengen Grund ausdrücken; quoniam hingegen braucht man nie zu einem strengen Grunde, z. B. puniris, quoniam etc. So das französische puisque. Die Griechen aber gebrauchen hier das ἐπεὶ mit mehr Freiheit.

alle Synonymen waren in eine allgemeinere Sprache durch Mittheilung aus verschiedenen Dialekten gekommen, sondern hatten sich in jener selbst gebildet, als zweite, dritte oder vierte Bedeutungen verschiedener Stammwörter, oder wie sie Derivata waren, aus jenen Bedeutungen, z. durch Komposizionen.

Auch hatten viele von den Zeitbestimmungen in den verbis, womit die griechische Sprache fast überhäuft ist, Anfangs einzelnen Völkerstämmen gehört, und wie es scheint, hatte das futur. secund. mit seinen aoristis und perf. die eigene Konjugazion eines oder mehrerer derselben ausgemacht, so wie ihm auch bei der ersten Konjugazion eigene und zwar die ältern Formen der Zeitwörter zum Grunde liegen, z. B. die Formen *βω* bei den verbis *φω*, *δω*, *γω*, bei denen *ζω* §. 15. und 33. Denn wenn gleich alle diese tempora späterhin

hin von der gebildeten Sprache so unterschieden wurden, wie im Französischen das imperf. I. und II., welches doch, besonders beim aor. II. und dem imperf., nicht der Fall ist; so hatte die werdende Sprache doch so früh nicht so genauer Bestimmungen der Zeit bedurft. Auch hätte sie derselben, vorzüglich für die vergangene Zeit, mehrere gebildet, als nach den Gesetzen der Zeitbestimmung überhaupt anwendbar sind, indem diese z. B. für das, was wir imperf. und perfectum nennen, nur die drei Bestimmungen erlauben 1) der vergangenen Zeit ohne Dauer der Handlung, 2) mit der damals dauernden Handlung, 3) mit der immer fortdauernden Handlung.

§. 5.

So hatte durch die Vermischung der Völkerstämme die Sprache überhaupt eine Mannigfaltigkeit von Formen und eine Menge Dialekteigenheiten erhalten, von denen sie sowohl unter den Griechen, welche in Thessalien wohnen blieben, als unter den nach Asien, in den Peloponnes oder in einen andern Distrikt des eigentlichen Hellas Auswandernden, nach und nach zu einer Gleichförmigkeit zurückkehrte. Aber in jener Mannigfaltigkeit fanden sie noch die ältesten äolischen Sänger in Thessalien vor, und durch diese ward sie als solche die Sprache der Dichter überhaupt. Also nicht durch Wahl und Lizenz bestand die Sprache Homers und der Homeriden aus so mancherlei Formen und Dialekteigenheiten. Auch blieben selbst in der lingua communis, die von Attika ausging, die Spuren der ehemaligen Dialektvermischung zurück, z. B. von dem äolischen πὸρ, der Fuſs, blieb das verbum πορεύειν, von ὄνυμα ἐπώνυμος, die vielen Formen οι in den Worten von ει,

z. B.

z. B. στόιβη, κόιτη, λέλοιπα, σποδὸς statt ψοδὸς, κύειν, st. νύειν, πρίασθαι st. χρέασθαι, ἀπαλὸς st. ἁμαλὸς, κορεῖν sättigen st. νορεῖν etc. Und noch mehr würden wir im äolischen und dorischen Dialekte finden, wenn sich mehrere Schriften darin erhalten hätten.

§. 6.

Als Ursach der Verwandschaft des Teutschen und Griechischen nehme ich eine ehemalige Verbindung der Griechen mit Teutschen oder mit nordischen Völkerstämmen überhaupt an und setze diese in die frühere Geschichte der Griechen, ungewiſs, ob diese selbst, wie man glaubt, vom Norden her nach Thrazien und von da nach Thessalien eingewandert seyen, oder ob beide, griechische und nordische Völkerstämme, schon in Asien zusammen gewohnt ha-

haben, also ungewiſs, ob die teutsche Sprache, wie die lateinische, eine abstammende könne genannt werden. Das Faktum selbst aber bleibt bey jeder Annahme unläugbar.

In Rücksicht der verwandten Worte finden folgende Regeln Statt, die verwandte Sprachen überhaupt betreffen.

1) Ein Wort hatte zu der Zeit, da sich beide Völker kannten, nur seine erste Bedeutung, und erhielt nach gleicher Ideenverbindung unter beiden, da sie sich getrennt hatten, dieselben abgeleiteten, z. B. sehen — worauf achten.

2) In beiden Sprachen erhielten sich nur die abgeleiteten Bedeutungen, indeſs die Grundbedeutung unterging. So hieſs ἰξὸς dor. ϝίσκος, viscus, da dies

Wort durch die vertriebenen Griechen nach Italien kam, nicht Vogelleim, heiſst aber in den beiden Sprachen jetzt nicht anders.

3) In der einen Sprache ging das Stammwort unter und erhielt sich nur in einer abgeleiteten Bedeutung oder einem abgeleiteten Worte, in der andern aber blieb jenes, ohne ein Derivatum oder eine zweite Bedeutung zu erhalten.

4) Ein Wort allgemeiner Bedeutung blieb in der einen Sprache nur in einer besondern, oder umgekehrt. Z. B. εἱμάτιον, dor. ἑμμάτιον wie εἷμμα, ἕμμα, εἷμι, ἕμμι etc. woraus ἱμάτιον in der lingua communis, hieſs Kleidungsstück überhaupt, im Teutschen Hemd.

Alle Worte aber, welche das Teutsche mit dem Griechischen gemein hat, sind die einfachsten und die der frühern Sprache nothwendigsten. Es giebt unter ihnen nur zwei Composita.

Von den Worten mit dem Labialhauche.

§. 7.

Der Labialhauch war Anfangs ein mit einem Hauch ausgesprochener Labialbuchstabe, ohngefähr wh, wie es die alten Engländer ausgesprochen haben mögen, z. B. in whole, while, oder das umgekehrte hv der Dänen, die den Hauch vor den Labialbuchstaben setzen, z. B. hvad was, hvor etc.

Nachher wurde er im Teutschen, Englischen etc. w, im Lateinischen v, dann f, wie im Griechischen selbst φ, β und υ, und endlich gingen alle Verwechselungen mit ihm vor, die, wie wir weiter unten sehen werden, unter den Labialbuchstaben im Griechischen, Lateinischen, Teutschen etc. überhaupt Statt fanden; nemlich er wurde als p, pf, π etc. gebraucht, indem π, p überhaupt aus φ und β entstanden, aber so, daſs es im Griechischen selbst nicht ohne Bedeutung war, ob in der Familie von Worten, die aus einem Stammworte herkamen, das eine den geschärftern Labialhauch φ, das andere den weichern Labialbuchstaben β oder den härtern π erhielt. Denn die Sprache gebrauchte nunmehr den zum Labialbuchstaben gewordenen Hauch, wie ehemals die spiritus überhaupt, um durch seinen verschiedenen Ton die mancherlei abgeleiteten Begriffe eines Stammworts

worts damit zu bezeichnen, und vielleicht hatten die ältesten Griechen selbst schon mehrere Modifikazionen in der Aussprache des Labialhauchs.

§. 8.

1. Beispiele, wo er im Lateinischen v und im Teutschen w geworden ist:

ϝέστια, vesta, ϝιδεῖν, videre, ϝέαρ contr. ϝῆρ, ver, ϝέντερα, venter, ϝένετοι, veneti, ϝόσσα, vox, wie πίσσα, pix, nach §. 17. ϝέσπερος, vesper, ϝιξὸς, viscus, (denn die Aeolier sagten σκ statt κσ (ξ), z. B. σκίφος st. ξίφος. σκένος st. ξένος, §. 29. also ἴσκος st. ἰξὸς ϝεσθῆς, vestis, ϝέρπειν, dor. ϝέρμειν, (not. aa und §. 36.) vermis, von ϝέρπειν aber verpus und mit dem Dentalspiritus serpere, ϝοῖνος, vinum, ϝάλώπηξ, **vulpes** a), ϝἔτος (das **Iahr**) **vetus**, alt, wie wir: **bejahrt**, gleichwie von ἔνος oder ἕνος, das Iahr, mit dem Dentalspiritus **senex, nis.** Von ἔτος kam ohne spiritus **aetas**, wie von ἔνος **anus** und **annus**. Ἔνος hieſs auch im Griechischen **alt** in der Formel ἔνη καὶ νέα.

Mitten

---

a) u aus α, wie sehr oft z. B. κραιπάλη **crapula**, Ἑκάβη, **Hecuba**, θρίαμβος, **triumphus**, χαμαὶ, **humi**, ὄγκος, **uncus** ἄμβων, **umbo**, etc. Vergl. not. f. — ω fiel weg, wie in κορώνη, **cornix**, und wie ο in Beispielen, deren unten gedacht werden wird. — Endlich ς statt ξ nach der Form ἀλώπης, wie ὄρνις ὄρνιξ, πέλις πέλιξ, μάστις (Homer hat den Accusativ μάστιν, daher μαστιῶ.) μάστιξ, κλὰς κλὰξ, στάλις (σχάλις) στάλιξ etc. Daher aus κόρϝαξ **corvus**, aus πύνδαξ **fundus**, aus ῥὼξ (§. 13.) **ros**, aus τᾶλιξ **talis**. So auch miles und milex, Αἴας und Ajax, διπλοῦς und duplex, cojus und conjux, so wie beide Buchstaben auch sonst sehr oft aus einander entstanden.

Mitten im Worte: †)

σκαιϝὸς, scaevus, παϝὼν, pavo, κληϝῒς dor. κλαϝῒς clavis, βοϝὸς, bovis, βίϝω, vivo, αἰϝὼν, aevum, λαῖϝος, laevis, ναϝῒς, navis, γυρϝὸς, curvus. ϝἕλϝω, (ἕλω) volvo, (o aus ε, wie in ἔλαιον, oleum, ϝέκυρὸς, socer, ʽϝἕλω, volo, ϝέλύω, solvo, (§. 14.), ϝεμῶ, vomo, νέϝος, novus etc.) ὠϝὸν, ovum, ὄϝις, ovis, πάλϝιξ, auch πέλϝιξ und πέλϝις, pelvis.

§. 9.

Von teutschen Worten, wo der Labialspiritus w wurde, hier erst folgende:

ϝεῖκειν,

---

†) Bekanntlich schreiben die ältern Grammatiker auch mitten in den Worten die spiritus der lingua communis, z. B. λαῶ ἀνἕμα, ἀὕρες etc.

ϝείκειν, plattd. wiken, holl. wyk, (weichen) indem aus ει im Lateinischen und Teutschen immer ein langes i oder e wurde, oder ein kurzes, wenn man den folgenden Konsonant verdoppelte. — ϝέργον Werk, vom alten ἔργάν (§. 33.) werken (plattd. statt arbeiten) und wirken b). — ϝᾶειν, ϝἀῆναι und

ϝαίειν

---

b) Auch der teutsche infinitivus ist, wie der comparativus, superlativus und mehrere Theile der Wortbeugung aus dem Griechischen entstanden. Die griechische hieſs Anfangs, und noch immer bei Doriern und Aeoliern, ην und εν, wie der Teutsche en z. B. τύπτην und τύπτεν schlagen, δραμῆν und δραμέν laufen, statt τύπτειν, δραμεῖν, λέγεν Archyt., τράφεν der Megarenser bei Aristoph., τρέφεν fragm. Pyth., γαρύεν Pindar., γινώσκεν Theocr., θεραπεύεν Tim. Locr. etc. und so auch ην in den verbis in ᾳν z. B. σιγᾳν dor. σιγῆν (ohne jota subscr.) Nach Phavorinus müssen die Dorier bloſs φιλὲν gesagt haben, aber die Aeolier φι-

λὲν

ϝάειν (§. 25.) wehen, plattd. waien und weggen. — ϝέλειν, ϝείλειν und nach §. 13. n. 5. αἵλειν, wählen. — ϝέλω ich will (§. 13.) — ϝεάν, ϝῆν, wann, wenn — ϝοῦλας plattd. Wulle (Wolle). — ϝειδεῖν weeten, in der neuern Form, die aus ἰδεῖν entstand, ϝισῆναι, wie im Teutschen wissen c).

Wee-

λεν und φιλῆν. In einsilbigen Worten hatte der teutsche Infinitiv im alten Teutsch, wie noch in den platten Dialekten, mehrere Formen, die der griechische auch hat, z. B. stohn, stahn, aber durch Contraktionen, wie der griechische selbst, z. B. stahn, aus staen (holländ. staen,), wie στᾶν aus στάειν, so thun aus thuen. — Aus dem dorischen infinit. ῆν und εν entstand der infinit. in den neuern verbis in μι z. B. aus στῆν στῆναι, aus ἰσῆν (ἰδῆν) ἰσῆναι, aus τιθεῖν τιθέναι etc. indem αι angehängt wurde, wie an eine dritte Form des infinit. μεν, z. B. τυπτέμεν τυπτέμεναι, und an den infin. perf. πεποιηκέναι etc.

c) Die Lateiner und Teutschen verdoppelten

Weeten, holl. weten, hieſs ehemals auch weiten, daher ek weit, du weitst,

---

ten gewöhnlich den mittlern Konsonant in griechischen, wie die letztern in lateinischen Worten, z. B. χολὴ Galle, ϝοῦλος Wulle, gelu Kulle, πάλη pollen, ἔνος annus, βίκιον Wikken, κόμη Kamm, kämmen, λίνον Linnen, ὠλένη Ellenbogen, βρομεῖν brummen, πλόκαμος Lokke, medius, midden, πρῆναι brennen, σπᾶν (ziehen) spannen, φολὶς pellis, κωτίλλειν holländ. kutteln (schwatzen,) στένειν (seufzen) plattd. stönnen (stöhnen), κάμαρα Kammer (das schon bei Herodotus I. 199. als bedeckter Wagen vorkommt, bei Strabo XI. p. 758. als bedecktes Fahrzeug und bei andern für jeden bedeckten und gewölbten Ort überhaupt steht) etc. Dasselbe that schon der äolisch-dorische Dialekt, indem er oft die vorhergehende, durch den Diphthong lange Silbe positione lang machte: z. B. ἀμεῖς ἄμμες, ὑμεῖς ὔμμες, ὠτειλὴ ὠτέλλη, εἶμα ἔμμα, τείνω τέννω, ἀδικῆσαι ἀδικάσσαι, τίθημι τίθεμμι, σελήνη σελλάνα, vorzüglich bei Worten mit ρ, z. B. φθύρω φθέῤῥω, ἐγείρω ἐγέῤweitst, wie im alten Hochteutsch du weiſsest, wir weiſsen; daher weise. — ϝόλος (ganz), engl. whole (ganz), plattd. olle c) (all), das ganz und all hieſs, wie das französische tout, (toute la ville, tous les hommes) und noch im Englischen, z. B. all men und all the world. Mit dem bloſsen Hauch kam von ὅλος (ganz) heel, heil (z. B. den heelen Dag, den ganzen Tag, wie man auch in hochteutschen Provinzen sagt.) Von ganz, totus, kam die Bedeutung ganz als integer, (lat. dat Glaſs heel;) daher von heel, heil, heelen, heilen, (wie im Griechischen selbst von ὅλος, οὗλος, wie ὅρος οὗρος, ὄνομα οὔνομα, πολὺς πουλὺς, μόνος μοῦ-

νος

ἀγέῤῥω, χεῖρες χέῤῥες, χείρων χέῤῥων: daher ist χέῤῥος, das feste Land, die äolische Form statt χεῖρος, die in die lingua communis überging, wie θέῤῥος (θέρσος) statt θεῖρος, ἔῤῥα statt εἶρα. Siehe unten.

τος etc.) οὐλεῖν heilen, eigentlich ganzmachen. — Νέϝος altdeutsch new (wie Frau Fraw etc.) neuf, neuve, engl. new; daraus neu, wie aus λέϝων, Lew' (Löwe,) Leu. — ϝῦδωρ (auch ἄδωρ, §. 44.) plattd. Wader, Water. — ϝῦλη (auch ἄλη ebendas.) Wald, (engl. Weald und Weld) und wild (das d gehört zur teutschen Formazion, §. 13. not. i.) — σιγᾷν, dor. σιγῆν (σϝιγῆν) swigen, hocht. schweigen. (Im alten Teutsch war, wie noch im Englischen und Plattdeutschen kein ch zwischen s und w, m, l, z. B. schmelten, smelten etc.) — ϝέσειν, seyn, altdeutsch wesen, und so noch in manchen plattd. Provinzen (et kann wesen, es kann seyn); daher gewesen, das Wesen. Von der Form ἔσειν ist im Griechischen noch ἐστι (contr. aus ἔσετι, wie τίθετι) II. pers. ἐσσὶ (contr. aus ἔσεσι, wie τίθεσι), ἐσμὲν (contr. aus

ἔσο-

ἔσομεν nach der II. Conj. λέγομεν;) †) und so kommt auch das jonische imperf. ἔσκον (statt ἦσκον, wie ἔσαν in demselben Dialekt statt ἦσαν, ἔσσον st. ἦσσον, ξερὸς st. ξηρὸς etc.) von ἔσω ἔσκω, wie φασὶν φάσκεν etc. †). Auch kam von ἔσσε der lateinische infinit. esse ohne spiritus. Vom alten imperf. Ϝῆσον kam das teutsche was, ek was, engl. I was, das auch im alten Hochteutsch ist. Die Dorier sagten dafür auch ἦρον, daher eram, eras etc., wie vom ἔσῶ, ἔρω, ero; und im Teutschen von Ϝῆρον mit dem spiritus war, wi wören, ji wören etc. we were, you were etc. Die griechische Grundform war εἴω, ἔω, wovon das gebräuchliche futurum ἔσομαι und

die

---

†) Nach dieser geht auch das particip. ὤν, οὖσα, ὄν.

†) Wegen dieser Form ἔω war es ohne Zweifel, daſs die Grammatiker zu Platos Zeit ἐσία Wesen, statt οὐσία schrieben.

die Form in μι, εἰμὶ, dor. ἔμμι etc., infinit. von ἔω εἶν, von der neuern Form εἶναι, davon der zweite teutsche infinit. mit dem Dentalspiritus ɟεῖναι oder ɟεῖν (σεῖναι) seyn, wie εἰσὶ, dor. ɟἔντι (σέντι) se sind, ɟἔμμι ik sin (ich bin), im Engl. aus ἔμμι ohne spirit. I am. So im Lateinischen aus ɟἔμμι sum etc. Andere tempora etc. dieses in allen Sprachen unregelmäſsigen Zeitworts s. unten. — Von ῥίπτειν, werfen, in der ältern Form ῥίπειν, (wie alle verba auf πτω eine solche haben z. B. κάμπτω κάμπω, πέπτω πέπω, τύπτω τύπω etc.) zweitens mit dem vorgesetzten ε, (wie θέλω ἐθέλω, ῥέω ἐρέω ich spreche, ῥάω ἐράω ich flieſse, λῶ ἔλω ich will, λύω ἐλύω etc. §. 32.) also ἐρίπειν, wovon bei Homer ἠρίποντο und ἐρέριπτο, ferner ἐριπόω, ἐρείπω, ἐρείπνιον, kam mit dem Spiritus ϝἐρίπειν, werpen oder worpen (holländ.) Im Plattdeutschen kenne ich nur letztere Form, und zwar in der Bedeutung Korn wurfeln, indem

indem das gewöhnliche Wort für werfen smieten ist.) Auch kann nach der unten häufig vorkommenden Metathese mit r (not. h.) werpen aus ϝῥιπτεῖν entstanden seyn, wie aus Πριάμος Πέῤῥαμος, aus ϝῥοφέω ϝόῤφέω, sorbeo, und aus ϝῥίζα, das die Aeolier βρίζα schrieben, Wurz. (So hieſs dieſs Wort ehemals statt Wurzel, daher Nieswurz, Hauswurz etc.) Allein eben jenen Vokalzusatz, den nicht nur verba, sondern auch andere Worte erhielten, z. B. χθὲς ἐχθὲς, κεῖνος ἐκεῖνος, ψεῖα ἐψεῖα, δάπεδον dor. ἐδάπεδον etc. (§. 32.) bekam auch ψὴν, Gallwespe, (ursprünglich Wespe überhaupt) und so entstand aus ἔψην, ϝέψην, Wepse, das man noch in Franken, z. B. im Nürnbergischen, statt Wespe sagt, wie im Plattd. grapsen, im Englischen grasp, Drepse statt Trespe, Gespe und Göpse (beide Hände hohl an einander gelegt,) und wie Hespe (in Westphalen das Eisen, welches die Thür an dem Pfosten befestigt, verwandt mit dem holländ. Gespe, Schnalle,) im Englischen haspe heiſst, in der Bedeutung Riegel, Schloſs, (wahrscheinlich von ἅπτειν, ἅψις, apere, zusammenfügen.) Eben diese Metathese hatten auch die Dorier und Aeolier, indem sie statt ψαλὶς (πσαλὶς) σπαλὶς, σπέλλιον statt ψέλλιον etc. sagten, und umgekehrt ψ statt σφ, wie statt σφε (ehemals σπε, wie ἀσπάραγος ἀσφάραγος etc.) ψε, woraus mit jenem Vokalvorschlag (ἔψε) das lateinische ipse wurde. Demnach sagten sie auch ἔψην statt ἔσπην, ἔσφην, woraus mit dem Labialspiritus ϝἔσφην vespa entstand, und ohne den Vokalvorschlag (σφὴν) das griechische σφήξ. Also war σφὴξ und ψὴν ursprünglich Ein Wort; da aber auch ψὴν in die lingua communis überging, erhielt es nach der allgemeinen Regel von der Synonymik eine spezielle Bedeutung. — ἀγκύλος, krumm, daraus Winkel, wie

das

das lateinische angulus. Eine ähnliche Bedeutung hatte das Grundwort ἄγκος, woher uncus der Haken, und ἀγκαλὶς, der einwärts gebogene Arm; auch hieſs Winkel ursprünglich Krümmung, daher Winkelzüge, Krummwege, Ränke, wie ἀγκυλομήτης, verschlagen, und im Holländischen heiſst Winkel noch Haake. — ϝερύειν (ἐρύσσατο ἔγχος Homer., ἔρυμα Schutzwehr) wehren, abwehren, z. B. die Fliegen wehren, 2) sich wehren, vertheidigen, welcheBedeutung im Griechischen fehlt, 3) retten, erhalten, daher im Latein. mit dem Dentalspiritus ϝερύω servo, im Teutschen wahren, daher bewahren, verwahren, und sik wahren, sich in Acht nehmen, eigentlich sich retten, zu erhalten suchen, wenn letzteres nicht von ϝωρεῖν, (ὤρα) in Acht nehmen, kommt. — ϝὲκ, wek, weg, blieb im Teutschen, wie viele Präpositionen im Lateinischen nur noch in zusammenge-

setz-

setzten Worten, z. B. ἐκφέρειν wegtragen. So ἀπὸ, wovon der engl. genitiv. of (eigentlich von, wie das plattd. af), z. B. abgehen; auch ἀντὶ, gegen, z. B. in Antlitz, antworten, entgegen, entsprechen etc. — ϝάλη, ἀλᾷν, herumschweifen, herumgehen, wallen, Wallfahrt. Davon §. 12. — ϝέλεῖν, ἐλίειν, ἐλίνειν, (§. 26.) wilen, (weilen). — ϝήδὲ, ἠδὲ, vel, vel — weder (späterhin entweder,) eder oder edder (oder). Letztere Form ist z. B. in der bekannten plattdeutschen Traurede in den ersten Stükken der Berliner Monatsschrift. — ϝερύγειν, eructare, wörgen. — ϝέρεῖν, sprechen (wovon mit zwei Labialspiritus ϝέρϝεῖν das lateinische verbum und mit dem Dentalspiritus ϑέρεῖν serere, sermo, disserere) ist im Teutschen nur in der Zusammensetzung mit ἀντὶ geblieben: ἀντιϝερεῖν, gegensprechen, (wie entsprechen) antweren, engl. answer, plattd. anwern, anvern, antworen (wie worpen aus werpen; im Holländischen sind noch beide Formen, wie von borgen und bergen, verbergen u. v. a.); daraus im Hochteutschen antworten, nach der allgemeinen Regel, nach der t zur hochteutschen Formazion gehört, oder zur teutschen überhaupt, so daſs aber im letzten Falle im Hocht. ein z ist, wo ursprünglich ein t war und noch im Plattd. ist, z. B. in dem hierher gehörenden *ϝέλειν* welten, weltern, welzen, das aber auch von der Form *ϝέλιττειν* kommen kann. — *ϝαύξειν* (vermehren,) wachsen.

§. 10.

[illegible] Φ im Griechischen und f im Lateinischen und Teutschen, wurde aus dem Labialhauche in folgenden Wörtern:

[illegible] C Φοξὸς

Φοξὸς zugespitzt aus ϝόξὺσ scharf. — Φημὶ aus ϝημὶ, das im äolischen und attischen Dialekt auch noch ohne Φ vorkommt; die Grundform, von der §. 25., war ἄω. — ἄριστος, der beste, von ἄρι, sehr, (in compos. gebräuchlich, z. B. ἀρίδηλος) auch ἔρι (ἐριούνιος), davon ϝέριςος, Φέριστοσ, der Beste. Von ἔριστος kommt das teutsche: der erste, welches eigentlich hieſs: der vornehmste, der beste, — und von Φέριςτος das englische the first, dänisch förste, der erste, davon der Fürst, princeps, so wie im Griechischen selbst und im Lateinischen dies Ordinale nicht von einer Cardinalzahl herkam, (πρῶτος von πρῶ, primus von πρίν.) — Φέρβειν, weiden, von ϝέρβειν, daher herba mit dem bloſsen Hauche, wie βοτάνη, die Pflanze, und βόσκειν, βόειν, weiden, βώτης, der Hirt. — ἄκρος von ἀκὴ, die Spitze, wovon ὄκρις acies, hieſs nach Simmias bei Athenäus, bei den Kretensern Φάκρος

und

und φάγρος, in der Bedeutung ἀκόνη. — Von ϝέλω φέλω, φιλῶ, §. 13. nr. 5. — φύρειν, durcheinander mischen, aus ϝῦρειν, das daher in ὑρὰξ (auch φυρὰξ) ohne spiritus vorkommt. — Von ϝῦρειν das teutsche wirren mit w als Labialspiritus. — φαλὸς und φάλιος, weiſs, (ein altes Wort, wovon noch φαλακρός. Etymol. M. v. φάλανθος· φαλακρὸς, ὁ τὸ ἄκρον ἔχων φαλὸν, ὅ ἐστι λευκόν· φάλιον γὰρ τὸ λευκόν· φαλακρὶς ἡ λευκὴ θρίξ. Vergl. Schol. ad Aristoph. Nub. 539.) hieſs ursprünglich ϝᾶλος, ϝᾶλιος, von ἅλς, das Meer, welches bei Homer immer das epitheton ἅλς πολιή, mare canum, hat. — φᾶλιος hieſs demnach bleich, wasserfarbig. Im Lateinischen fiel, wie bei ϝωϝὸν und ϝὄϝις, zu Anfang der Labialhauch weg und blieb nur in der mittlern Silbe: ἄλϝος, albus, ὠϝὸν, ovum, ὄϝις, ovis, und im Teutschen wurde aus φᾶλϝος falb, im Plattdeutschen ohne den zweiten spiritus, φαλὸς, fahl, wie calvus, kahl, statt kalv; gehl statt gelb. Endlich aus φαλὸς wurde pallere, und im Griechischen selbst πολιὸς, πέλειος, §. 18. — Aus ϝάλειϝειν (wovon auch ἀλίειν, ἀλίνειν, wovon linere, verwandt mit ἔλαιον d)) ἀλείφειν, wie aus ἀλεῖν ἄλφι, ἄλφιτον. — φένω von ϝένω, wovon auch ἐναρεῖν, ἐναρίζειν, ἔναρες, Kriegsmänner, venenum, und mit dem Gutturalspiritus κένειν, §. 12. n. 9. — ϝᾶτω, auch ἅδω, ich

---

d) α und ε, wie in ἄγχι und ἔγγυ, ἆρι und ἔρι, πάλιξ und πέλιξ, und in den vielen verbis: στάλλω und στέλλω, βάλλω und βέλλω, ῥέω und ῥάω, ἄλλω und ἔλλω, φέρω und βάρω etc. wo die eine und die andere Form aber oft mehr war als Dialekt der Zeit oder der Provinz, wie in andern Redetheilen, z. B. ἄσσον, γα, Ἄρταμις, μέγαρα etc. dorisch statt ἔσσον, γε, Ἄρτεμις, μέγαρα etc. und umgekehrt jonisch τέσσερες, γέμμα, βέρεθρον, ἔρσην, θαρσαλέος, dorisch Πρίαμος, κρέτος, ἀδέματος etc.

ich sättige, ἄδην, genug, davon das alte fatis, Sattheit, wovon noch übrig adfatim, zur Genüge; mit dem Dentalspiritus ʒάτω, satis, und das teutsche satt. — στεῤῥὸς fest, dicht, hart, daherr starr, mit dem spiritus στέρφος, auch τέρφος. — ϝριγεῖν, ϝρῖγος, wovon ohne spiritus rigere, mit dem spiritus frigere, frigus, und im Griechischen selbst φρὶξ, φρίκη, φρίσσειν, §. 13. — ϝὅρος, die Grenze, davon Fohr, die Grenze zwischen Feldstükken. — ϝόσφραίνειν, riechen, davon Fospern, die Spuren. — νεφρὸς hieſs vielleicht νεϝρὸς, und verlor im teutschen Nere, Niere, den spiritus, obgleich dies auch durch eine gewöhnliche Kontraktion mit dem Labialbuchstaben vor r geschehen seyn kann, z. B. Erfte, Erte, darfst, derst etc. — foeteo von ϝὅδω, wovon ohne spiritus odor. — ϝὅρχος hieſs seiner Grundbedeutung nach, von ἕργω, wovon ἕρκος,

der

der Zaun, etwas durch Umzäunung Abgegrenztes; daher ὀρχὰς, der Zaun bei Hesychius, ὀρχάνη und ὀρχμὴ bei Pollux 10, 131. und Hesychius φραγμός· 2) jede Scheidung durch Graben etc. Daher eine Reihe von Weinstökken, in so fern diese durch Furchen getrennt ist: eben daher (von ϝόρχος) das teutsche Furche. — Andere Beispiele in den folgenden §. §.

§. 11.

3. B statt des Labialspiritus brauchten die äolischen und dorischen Völker sehr häufig selbst in ihrer Schriftsprache, wo die übrigen die bloſsen Spirituszeichen hatten, z. B. die Aeolier sagten δερβιστὴρ für δεριστὴ etc. βρόδον, βρίζα, ἔβα, statt ῥόδον, ῥίζα, ἕα, die Syrakusaner ἔβασον statt ἔασον, ὀλβάχινον statt ὀλάχινον, die Lazedämonier βείκατι statt εἴκατι, und βισχὺς, βείρακες, ὤβεον,

statt

statt ἰσχὺς, ἱέρακες, ὠὸν, die Kretenser βαλικιώτης statt ἡλικιώτης, die Pamphylier nach Heraklides φάβος statt φάος, (Φοίβη, Φοιβὰς von derselben Wurzel auch in der gewöhnlichen Sprache,) βαβέλιος, ὀρούβω, statt ἀέλιος, ὀρούω. - Bei der Sappho kam βραδινὸς statt ῥαδινὸς vor etc. So im Lateinischen, Teutschen und in der griechischen Schriftsprache selbst.

Ῥήσσω, ῥήγω, ῥήκω, ῥήχω, ich zerbreche, zerreiſse, davon in der Form Ϝρηγγεῖν, dorisch Ϝραγεῖν, fragere e), und von

---

e) So hieſs die ältere Form, daher fregi, fractum, fragilis, fragus. Das n wurde in sehr viele Worte gesetzt, in denen es aber im perfectum und in den derivatis, wie in der Grundsprache fehlt, z. B. pinsere, das noch in seiner alten Form pisere vorkommt, wie tangere (von θιγεῖν) bei Pacuvius tagere, lingere von λειvon ϝρήκειν **breken**, brechen, und das englische wrack, Schiffbruch. Von derselben Form war im Griechischen selbst βράκαλον, das auch ohne β, ῥάκαλον, vorkommt, so wie ῥάχοσ, Buschwerk, Dornenhekken, (Xenoph. de venat. 10, 7. Herodot. VIII., 142.) ἀκανθώδης σκόλοψ nach dem Etymolog. M. Davon τρηχὺς, nach §. 29. Dasselbe hieſs auch ῥάκος, ῥακὶς, das auch, wie ῥαχὴ bei Theophr. III, 9, die Bedeutung **Zweig** hatte, und daher das Stammwort von **racemus** war, davon ῥάκελος, stachelicht. Ϝράκος sprachen, nach Eustath. p. 222. die Aeolier mit β βράκος, wie es auch bei Theocrit. Idyll. 28 ist, vergl. Hesych. — βρακεία, βρακία, βρακώδης, βρακείας, τραχώδεις τόπους, βραχώδης, τρηχὺς, daher βράκετον, ein Messer zum Beschneischneiden der Zweige, und so auch im Teutschen, wo von βράκος in der ersten Bedeutung (Dornen) das plattdeutsche Braken, Buschwerk, Dornen, kommt, sowie das englische brake, ein Dikkig von Dornen, und braky, dornig. Von eben demselben in der Bedeutung Zweig kommt la branche, der Zweig, das im Englischen the branche und the broche heist; und da ῥάχος ein Dorn, ein spitzer Pfahl, ῥαχώδης scharf, rauh hieſs etc., so kommt von ῥῆχος ohne spiritus der Rechen, der diesen Namen von den Zakken hatte, wie das plattdeutsche Harke (Rechen) ebenfalls von einem Worte herkommt, das zakkigt, rauh, hieſs. — αἴθειν mit dem bloſsen Hauch heit, heiten, heeten, (heiſs, heitzen) mit dem Labialhauch b boiten (in anboiten, inboiten, anschüren, einheitzen.) — Von ϝουδὸς (ionisch ὀδὸς) der Boden, und das griechichische πόδόν, §. sq. — Von ϝαιτεῖν bäten, das ursprünglich bitten hieſs, daher gebäten im perf., und das lateinische petere, §. sq. — Von πίϝω bibo, wie von ἄλϝος albus, von βλέφαϝρον palpebra, von λίϝω (einer Form von λῶ, λέω, λάω, ich will, begehre,) wovon auch λίσσομαι, ich bitte, libeo, und von ϝὲρϝεῖν verbum. — βρύχειν entstand aus ϝρύχειν, das im Lateinischen, rugire, den spiritus verlor, wie im Griechischen in der Grundform ῥύζειν, ῥύγειν, das den Ton mehrerer Thiere ausdrückte, vorzüglich das Knurren des Hundes, und für das Grunzen des Schweins den Gutturalspiritus bekam, γρύζειν, wovon grunzen. Eben so wurde in βρέχειν, benetzen, das β aus dem Labialspiritus in ϝρέχειν, §. sq. — Aus ϝὲς, dem ältern Worte für ἕως, wurde bes, oder wet, bis; im Griechischen ist es noch in ἔσκεν und unzusammengesetzt bloſs Präposizisizion. — νεβρὸς, ein junger Hirsch, und in der Form νέβραξ, ein junger Halm, war ursprünglich das adjectivum νεϜαρὸς jung, von νέος, neu, wie στέαρ von στέω, πῖαρ von πῖος, Φρέαρ von Φρέω etc., so wie endlich σύβαξ aus σύϜαξ (von σῦσ, ὃς,) entstand.

---

* λείχειν, mingere, auch mejere von μίχειν, ὀμίχειν, pangere von πάγω (pepigi), auch vincere hieſs vicere etc.

§. 12.

4. P wurde aus dem Labialspiritus, erstens in den lateinischen Worten: Ϝαιτεῖν petere, das seine zweite Bedeutung, auf einen zugehen, von einem Worte derselben Familie hatte, aus der αἰτεῖν war, und wovon auch ἀΐσσειν, kam. — Λᾶς, auch λάϊς, (wie δᾶς, δάϊς, στᾶς, στάϊς,) daher λαΐνεος, λαΐη und λάϊγξ. Aus λάϜις lapis, wie aus Ϝῆβη pubes f), wovon Bube, aus Ϝᾶλος

pallere,

---

f) u statt η sehr oft, z. B. φηγὸς Buche, δη-

[illegible]

pallere, aus ϝαίδὼς, aeol. αἰδὼρ, pudor, aus ϝᾶρι per, (sehr) das, wie

ϝέρι,

ρὸν durus, τῆμος tum, σῆμος cum, σελήνη luna etc. aus demselben Grunde, aus dem nach §. 8. es so oft aus a entstand, welches die Dorier bekanntlich statt η gebrauchten: Φηγὸς, Φαγὸς etc. Nemlich statt α hatten mehrere Dialekte entweder ω, z. B. jon. θῶμα, ὠυτὸς, ὥριστος, χρειὼ etc., dor. und aeol. ὡγαθὸς, ὤνηρ etc. oder o, z. B. ὄνω, στρότος, μέμορμαι, πόρδαλις, μολόχη, ὀσταφις, ὄστακος etc. sowie umgekehrt, z. B. πρᾶτος, Μουσᾶν, Ποσειδᾶν, τράγειν (statt τρώγειν, daher κράζειν und κρώζειν) ἁλὰν, κτανὰν, θανὰν (particip.,) und ἀνειρος, εἴκατι, ἄσσα, ἐφάγαμεν, ἔλαβαν, ἔχαν, (daher ἀμίχειν und ὀμίχειν, ἀκρὶς und ὀκρὶς ἄμβων und ὄμβων etc. in lingua communis). Aus ω und ο aber entstand im Lateinischen und Teutschen u, z. B. φῶρ fur, ὦμος humerus, ὠλένη ulna, πόρφυρα purpura, λέγοντι legunt, Ὀδυσσεὺς Ulysses etc. wie denn im Lateinischen selbst ehemals

O

ϝέρι, (ἐρίκλυτος, ἐριβῶλαξ, ἐρικύμων etc.) mit Adjektiven zusammen gesetzt wird, z. B. permagnus, und ein ganz anderes Wort ist, als die Präposizion per; vergl. §. 24. — Ferner in ϝέρκος, der Zaum, das Homer als Hürde gebraucht, und woraus das teutsche Perg (hochteutsch Pferg, wie planta Plante, Pflanze,

§. 18.

O war, wo man nachher u sagte, z. B. im accus. cervom, dominom, und 3. pers. plur. dedideront, probaveront etc. Hecoba, notrix, Hercoli, colpa etc. Allein daſs a aus o wurde im Teutschen und Lateinischen, und umgekehrt (z. B. πάλη pollen, κόμη Kamm, χολή Galle, ὄνομα Name, μόνον nur, plattdeutsch man, ὀκτὼ acht, σκότος Schatten, ὀπὴ aperire, ὄσδος Ast, ἄροτρον aratrum etc.) kam meist nicht aus einer Dialektverschiedenheit im Griechischen selbst, sondern weil das a dem o ähnlich ausgesprochen wurde, wie noch in den meisten teutschen Ländern.

§. 18. t. und 33.) das plattdeutsche Pörk, ein kleiner eingeschlossener Platz, das englische parrock, und das altgallische berg, wovon le berger, der Schäfer. — Im Griechischen in einigen Formen des Worts ἄλλω, ἔλλω, ἅλω, ἕλω, das alle spiritus und den Labialspiritus in allen Modifikazionen erhielt. Seine Grundbedeutung ist in Bewegung setzen, intransitiv in Bewegung gerathen, und kehrt in allen Veränderungen des Worts durch spiritus und Vokale wieder.

Ἄλλειν, mit dem Labialspiritus β, βάλλειν werfen, wovon Ball, auch in der Form ε, βέλλω, wovon βελεῖν bei Hesych. und τὸ βέλος, der Pfeil, plattdeutsch Pil. In eben dieser Form mit π, πέλλειν, forttreiben, wovon pellere; in der Form α πάλλειν, schleudern, und mit ϙ, ϙάλλειν, erschüttern, zu Boden werfen §. 51.

§. 31. und mütw, wallen, intransitiv, in Bewegung seyn, (das Blut wallt.) Mit dem Dentalspiritus ϑάλλειν, σάλλειν †), wovon σάλος, die unruhige Bewegung, σαλεύειν, σαλάσσειν, bewegen, schwenken, erschüttern, und mit dem Gutturalspiritus κέλλειν, κίλλειν und ὀκέλλειν, bewegen, treiben, fortstoſsen. Ohne spiritus von ἔλλω, ἐλάω, ἐλαύνω, ich treibe, jage, ἐλεῖν, wovon ἐλίσσειν, εἰλεῖν fortwälzen, welches auch die Form α ohne spiritus heiſst: ἀλίω, ἀλίνδω (wie εἴλω auch εἰλίνδω hat), mit dem Gutturalspiritus und der Form υ, κυλίω, κυλίνδω, auch κυλίσσειν, wie εἰλίσσειν, welche Formen insgesammt wälzen heiſsen. Auch die Form ε hatte den Dentalspiritus σέλλειν, (bei Hesych. ζέλλειν, §. 35.) und hieſs (nach Hesych.), wie βάλλειν,

βέλ-

---

†) Hesych. σήλατο, ἔσειεν, ἐτίναξεν, κατέβαλεν.

βέλλειν, werfen. Hiervon kommt, (da t aus s entstand, §. 37.) telum, der Wurfspieſs, wie von βέλλω Pfeil, und von πέλλω pilum, der Wurfspieſs. Dasselbe Wort war mit t im Altrömischen in der Bedeutung fortziehen, (protelet, protrahit,) und diese hat ἔλλειν auch mit dem Labialspiritus v, vellere, und im Griechischen ohne Spiritus in der Form ἕλκειν, aus ἐλέκειν, wovon vellicare und per metathesin das plattdeutsche luken, ziehen. — Κέλλειν πόδα ferner heiſst eilen, laufen, und steht auch sonst intransitiv in dieser Bedeutung; daher κέλωρ, κέλης. aeol. κέληρ, celer, schnell, wie mit dem Labialspiritus von Ϝέλω, veles schnell, und von ὀκέλλω νωχελὴς (νηωκέλης) langsam. So von ἔλειν ohne Spiritus das teutsche ilen, eilen, und mit dem Labialspiritus von der Form α, βάλιος, schnell, wovon das teutsche belle, baule, balde, geschwind.

In

In eben der Form hieſs ἄλη das Herumirren, ἀλᾶν, vagari, wovon mit dem Labialspiritus w, wallen, Wallfarth, ohne Spiritus aller, und mit b, balare, in ambulare; und in der Form ε heiſst gehen ἐλέθω (contr. ἔλθω) von ἐλέω, wie τελέθω, νεμέθω, von τελέω, νεμέω etc. Von ἐλέθω die Form ἐλεύθω, und hiervon mit dem Gutturalspiritus κέλευθος, der Weg. Eine andere Modifikazion des Begriffs sich bewegen drückte das medium ἄλλεσθαι springen, aus, wovon mit dem Dentalspiritus salire, (wie von ἄλλος alius, von φύλλον folium;) und in einer dritten hieſs es fliegen, daher ala, der Flügel, und von der Form ε mit dem Labialspiritus ϝελᾶν, volare, (wie ϝέμω vomo etc. nach §. 8.)

Von κέλλειν, treiben, fortstoſsen, war die zweite Bedeutung, stoſsen überhaupt, und davon schla-

gen,

gen, hauen, welches auch das davon herkommende cellere heiſst, wie pellere, treiben, in pulsare, schlagen, klopfen. Daher kommt von κέλλειν κέλλα, als Stammwort von δίκελλα, eine Hacke, die zwei Eisen hat, wie bipennis, eine solche Axt, und von μάκελλα, eine Hacke mit einem Eisen (μία κέλλα, wie τράπεζα von τριάπεζα †), weil alle Tische, Stühle etc. Dreifüſse waren, und μώνυξ aus μιόνυξ.) Und eben so von πέλλειν πέλεκυς, Axt, Beil, wovon Bile (das Beil) und Pilhacke. — Von κέλλειν war ferner die Form κελέω, 1) ich treibe an, 2) mit Worten, daher anreden, nennen in der Form καλεῖν. — So von pellere, antreiben, pellare in adpellare, anrufen, nennen. — Endlich, da der Gutturalspiritus auch privative Bedeutung hat, so

kam

---

†) Die Böotier (oder Megarenser?) warfen das α weg und behielten ι, τρίπεζα.

kam von ἀλάω, ich bewege, walle, γαλήνη, die Stille des Meeres, wie mit dem Dentalspiritus umgekehrt σάλος die Bewegung des Meers heiſst. Von γαλήνη aber ist calm, Meeresstille, to calm und calmer beruhigen.

Ferner in den teutschen Worten, die von ῥέειν, sagen, sprechen, herkommen. —

Ῥέεω hatte auſser den Formen ἐρέω, εἰρέω noch dieselben, wie ῥέειν flieſsen, nemlich ῥάω, ῥάζω, ῥάδω, ῥάγω, (§. 33.) bekam aber in diesen den Labialspiritus; daher aus ϝῥάζω etc. φράζω, φράδω, φράγω, wie aus ϝῥέω, ich flieſse, φρέαρ, φραίνω u. a. (§. 13. nr. 6.) Von der Form ϝῥάγω, die noch im conj. aor. II. φράγῃ ist, (§. 11.) kam ohne spiritus rogo, interrogo, und im Teutschen mit dem spiritus fragen, da die Grundform ῥέειν, ἐρέειν, sagen und fragen zugleich heiſst, daher ἐρωτᾷν. Zweitens von ϝράδειν, das, wie die neuere Form φράζεσθαι, auch überlegen, nachdenken heiſst, daher φραδής, verständig etc., kam ohne spiritus rathen, als denken, überlegen, wovon noch Räthsel, errathen, ersinnen, und als Rathgeben, wie φραδὴ der Verstand und der Rath heiſst, den man gibt. Eigentlich hieſs φράζεσθαι, als überdenken, von φράζειν, φράδειν, sprechen, etwas mit einander überlegen, besprechen †), und raden, rathen bedeutete daher als andere Form von reden, das von ῥέω (ῥέδω) kommt, anfänglich bloſs sprechen, 2) wie ϝράδειν, sich bereden, Rath halten, 3) Rath ertheilen. Beide Bedeutungen hat noch

Rath.

---

†) Nicht wie im Hebräischen אמר, sprechen, 2) denken, mit sich, zu seinem Herzen sprechen.

Rath. — Von eben dieser Form ϝϱάδειν kommt mit dem Labialspiritus p, praten, pratgen, holl. sprechen, wie von der Form in ε (ῥέδειν) reden, mit dem Spiritus p, preden, davon noch predigen; und von der Grundform ϝϱάω πϱάω ich prale, das, wie εὔχεσθαι, sich rühmen, ursprünglich sprechen ††) überhaupt hieſs; daher (per metathesin h)) parler, und Groſs-pra-

---

††) So im Homer, in der Sprache der Lazedämonier, und seiner Etymologie zu Folge (§. 25.).

h) Da diese so häufige Metathese mehr vorkommen wird, so führe ich aus der Menge Beispiele hier einige an: θράσος θάρσος, κράτος κάρτος, ἀταρπιτός ἀτραπιτός, πέρθω πράθω, δέρκω δράκω, Φάργνυμι Φράγνυμι, βάρδιστος βράδιστος, τέτρατος jon. τέταρτος, τρίτος aeol. τέρτος, wovon tertius, κίρκος κρίκος, ἅρπειν rapere, ἕρπειν repere, ῥοφέω ῥόρφέω sorbeo, ῥέζω ἔρζω ἔρδω, κραδία καρδία, χάριpraler, d. h. Groſssprecher. — Endlich kommt von der Form ϝράγω, Ϙράγω, mit dem spiritus als p und dem vorgesetzten ς, wovon §. 31., also σπράγειν, Sprache, sprechen.

Endlich noch in πελεῖν, πρώξ, αὔειν, Ϙαῦλος, παύειν, wovon unten, und in πάλαι, ehemals, von ϝᾶλαι, das im Lateinischen den spiritus verlor, olim (em und im machten bekanntlich die Römer gewöhnlich aus griechischen Vokalendungen, z. B. δέκα decem, ϝεπτὰ sep-

---

χάριτες gratiae, plattd. Greſs holländ. Gers, to girn und to grin, κίρσος κρίσσος, Grütte holl. Görte, darſst plattd. draſst, Warze märkisch Wraze, Krulle engl. curl, Fratze farce, Brunne holl. Borne, Brust Borst, garstig plattd. gastrig, Elritze Erlitze, Erle Elre, der dritte the third.

septem etc.) Im Teutschen würde aus ἄλαι oder einem Adjektiv, wovon dies kam, alle, olle, aule, oole hocht. alt (wie gelu Külle hocht. Kälte). Die Bedeutung ehemals ist auch im plattd. aulings, oolings, hocht. vor Alters.

Auch bei vielen Conjunkzionen und Fürwörtern, die man Anfangs mit dem geschärftern Hauch ausgesprochen hatte, war, wo sie eine zweite Bedeutung annahmen, aus dem Labialspiritus ein P geworden. Andere Völkerstämme hatten sie in der zweiten Bedeutung durch den Gutturalspiritus unterschieden und in einer dritten that man dies nachher durch den Akzent. In der ersten Bedeutung war der Hauch leiser gewesen, und verlor sich daher, wie in andern Worten; deswegen haben sie in dieser nur noch die Spirituszeichen. Als Beispiele dienen:

Fοῦ

ϝοῦ, wo, als relativum, daraus που, irgendwo, ποῦ, wo? als interrogativum. ϝὅθεν, von wo, (relativ,) ποθὲν, irgendwoher, πόθεν, woher? ϝῇ, wo, oder auf welche Weise, πη, irgendwo, auf irgend eine Weise, πῆ, auf welche Weise? So ϝοῖ, ποι, ποῖ, wohin etc. οἷος, ποιος, ποῖος, von welcher Art etc. ὡς, sicut, πως, auf irgend eine Art, πῶς, wie? etc. Die Ionier und Dorier brauchten hier bei vielen den Gutturalspiritus, ϝῇ, πη, πῆ, κη, κῆ, ϝὡς, πως, πῶς, κως, κῶς, und eben ſo κοῖος, κόσος etc. sowie die Römer bei ϝἡλίκος und ϝῆμος, als Gegensatz von τηλίκος und τῆμος, (§. 29.) und wie die Griechen bei andern Worten, z. B. ὅτε, τότε, οἷος, τοῖος, beim Artikel und vielen Fürwörtern den Dentalspiritus, wovon unten.

§. 13.

Hierher gehören noch die Worte, die in verschiedenen Dialekten oder Formen einen Labial- und Dentalbuchstaben haben; denn diese Verschiedenheit kam gröſstentheils von der Verschiedenheit des Dental- oder Labialspiritus. Sie betrifft nicht allein die wenigen Worte, die φ und ϑ haben, die man gewöhnlich anführt, z. B. ϑήρ und φήρ, sondern noch sehr viele andere, in denen aus jenen beiden Spiritus Dental- und Labialbuchstaben überhaupt entstanden sind; denn wie aus dem Labialhauch φ, β, π, , w, v wurden, so wurde aus dem Dentalhauch σ, τ, ϑ, δ, daher schon oben aus ϑέλειν, σέλειν, telere und telum. (Ueber die Regeln, wie diese Buchstaben überhaupt auseinander entstanden sind, s. unten.)

1. Von dem alten Worte ἔρα, wovon ἔραζε bei Homer etc. ἔνεροι, die

Un-

Unterirdischen, plattd. Ere, runisch Ar, Erde 1), wurde, mit dem Labialspiritus ausgesprochen, ϝἔρα, Φέρα, also

---

1) Engl. earth, das alte hertha. Hier einige Beispiele von dem d der teutschen Formazion: schon oben ϝῦλη oder ϝᾶλη, Wald, wild; βρώω, ich esse, Brod, wie panis von πάομαι, ich esse; μήνη, Mond, wo es im Holländischen, Englischen und Dänischen (maen, the moon, maanen) fehlt; σάμμος, Sand; ἄρν, Arnd; hinnula, Hindin; ἄστυ, Stadt; τολᾶν (τλᾶν), tolerare, dulden; minuere, mindern; sanus, sound, gesund; ζέειν, sieden; lenis, lind; von wehen Wind; von brennen Brand etc. So in Hund, mild, Pferd, Kind; s. unten. — Im Plattdeutschen fehlt es, wenn noch ein Vokal dahinter steht, z. B. bald, ehemals balde, baule, bohle; dulden, dullen; lindern, linnern etc.; daher in allen casus, wo die Worte e bekommen,

also ἔνϜεροι, ἔνΦεροι, wovon noch inferi k), mit dem Dentalspiritus Ϝέραι, θέρα, davon terra, und mit dem Gutturalhauch in der alten Form εἶρα, χεῖρα, wovon χέῤῥος, das feste Land, nach der äolischen Formazion, wie χεῖρει χέῤῥε, ἐγείρω, ἐγέῤῥω etc. (§. 38.) durch welche die vielen Worte mit zwei ῥω in der Mitte in die lingua communis übergegangen sind, wo man aber statt des einen ῥω auch σ nahm, z. B. θέῤῥος, θέρσος. Eben daher die zwei r in terra (θεῖρα,

---

kommen, z. B. der Wald, de Wauld oder Wold, im Wàlde, in den Woole, de Hund, plural. de Hunne.

k) Auch infra kam daher, und hieſs eigentlich infera, wie νέρθε von ν und ἔρθε, und supra, supera, von ὑπ und einem Worte, das oben, in der Höhe hieſs, wovon super, über, herkam, und das griechische Ϝύψος mit dem Dentalspiritus (sypsos), und vielleicht supinus.

(θείρα, θέῤῥα). Und mit dem Gutturalhauch als κ, Κέρης, Ceres, Mutter Erde, wie Δημήτηρ, dessen Grundwort αἶα (welches bei Homer ist) wieder den Guttural- und Dentalhauch hatte, γαῖα und γῆ, Δηὼ, Δῆ, Δᾶ.

2. ἔρειν, αἴρειν, ἄρειν, (von dessen radix s. unten) hieſs brennen, erhitzen, trocknen, davon aridus, urere; mit dem Dentalspiritus ϝέρειν, σέρειν, davon versehren, verbrennen; ξερὸς, trokken, aus σερὸς, wie σύλον, ξύλον, σὺν, ξὺν etc.; θέρειν, wärmen, erhitzen, wovon θέρος, der Sommer, die Hitze, θέρμη, die Wärme, das teutsche dürren, und θέρα, τέϝῤα, τέφρα, Asche, wie θάπω, τάφος; mit dem Labialspiritus ϝέρϝειν, (φέρφειν) wovon fervere, und in der Form ϝᾶρειν (§. 13.) ϝᾶρμη, (wie θέρειν, θέρμη) wovon mit dem Labialspiritus als w warm, Wärme, als f das alt-lateinische for-

mus

mus, heiſs. Der Gutturalspiritus ist in andern Wortern derselben Familie.

3. φρύγειν, φρύττειν, rösten, dörren, davon φρύγανον, dürres Holz, φρύγιον, Brennholz, und frigo, xi, war aus ῥύγειν mit dem Labialspiritus entstanden, den es daher in ruga, die Runzel, und ῥυσσὸς, runzelicht, (von der Form ῥύσσω, ῥύττω) verloren hat. Dasselbe hieſs mit dem Dentalspiritus ʒρύγειν, ϑρύγειν, τρύγειν, wovon τρύγη, ein seltenes Wort, das noch beim Nicander Theriac. 367. ist, und Trokkenheit heiſst, und das plattdeutsche drüge, engl. dry, holl. drooch, trokken. Auch Hesychius führt an: τρύγει, ξηραίνει· ἔτρυγεν, ἐξηράνϑη· τρύσκειν, ξηραίνειν. Daſs aber τρύγειν und φρύγειν Ein Wort war, verräth auch die zweite Bedeutung, von τρύγη, in der es anfänglich reifes, trocknes Getraide, hernach reife

Früchte überhaupt hieſs, daher τρυγᾶν, erndten. Denn dasselbe hieſs auch Φρύγη, daher das lateinische fruges.

4. Von ῥιγεῖν frieren, ohne spiritus rigere, mit dem spiritus als f, frigere, war die Form ῥίσσω (wie ruga, ῥυσσὸς, ῥήσσω, ῥήγω, μάσσω, μαγὶς, νίσσω, νίζω, von welcher Formazion unten) in der Bedeutung frieren, einen Schauer haben, 2) eine von Frost rauhe Oberfläche haben, rauh, uneben seyn, welches vorzüglich von einer Menge aufrecht stehender Lanzen, von Saatfeldern, Haaren, und der kräuselnden Oberfläche des Meers gesagt wird, sowie horrere ebenfalls heiſst frieren, einen Schauder haben, und rauh, uneben seyn, z. B. von Aehren, Borsten und Haaren. Auch hatte schon die Form ῥιγεῖν beides bedeutet; daher ῥικνὸς und ῥιγνὸς runzelig.

lig. Ϝρίσσειν aber bekam statt des Labialspiritus φ, φρίσσειν, wie Ϝριγεῖν f. frigere, wovon in der Form φρίττειν (wie πράσσειν, πράττειν etc.) das lateinische frit, der stachelichte Theil der Aehren. 2) Mit dem Dentalspiritus Ϝρίττειν, θρίττειν, τρίττειν, wovon triticum, der Waizen, wie von horrere hordeum, die Gerste, und θρὶξ, τριχὸς, das Haar, wie von φρίττειν φρὶξ, die rauhe Oberfläche. Und wie frit triticum etc. von φρίττειν, θρίττειν, so kam arista, die Aehre, von ῥίσσειν, mit einem Vokalzusatz, (wie ῥάσσειν, ἀράσσειν, μέλγειν, ἀμέλγειν, wovon unten). 3) Bekam ῥίσσειν auch den Gutturalspiritus κρίσσειν, daher κρίσσος, die Distel, wofür, auch nach der Metathese mit r, (not. h.) κίρσος vorkommt, woraus cirrus, das Haar, (wie ἄρσην, ἄῤῥην, κόρση, κόῤῥη, θέρσος, θέῤῥος etc.) wie θρὶξ von θρίσσειν, denn κρίσσειν hieſs rauh seyn überhaupt, daher auch da-

von

von crispus, und crista, wie arista von ῥίσσειν, und von κρίττειν κριθή, Gerste, wie triticum, hordeum, frit etc. So kam von ῥυσσὸς runzelicht, mit dem Gutturalspiritus κρυσσὸς, wovon noch das teutsche krus, kraus. Endlich von κρίσσειν, per metath. κίρσειν, (wovon κίρσος) κίῤῥειν, kam κόῤῥειν, wovon κόῤῥη (und davon cirrus) und κόρση, das Haar, wie θρὶξ das Haar, von θρίσσειν; und von κόῤῥειν, das, wie κρίσσειν, rauhseyn überhaupt hieſs, kam eben das lateinische horrere, wie von κόῤῥη, auch κόρη, κούρη, das teutsche Hoor, Haar, nach §. 39. Also kehren hier die Worte Aehre, Gerste, Waizen etc. Haar in allen Formen des Worts wieder. Daher kommt von φρίσσειν, φρὶξ auch friser, die Haare zurecht machen, wie kämmen von κόμη, das Haar, und wie von κόρη, das Haar, κείρειν, die Haare scheeren, das auch κουρεῖν (wie κόρη, κούρη) hieſs, davon κουρεῷτις, κουρεῖον etc. Von κόρη kam auch die Form κορεῖν, reinigen, eigentlich den Kopfreinigen. — Von der ersten allgemeinen Bedeutung kam das teutsche kehren (die Stube), das mit dem andern kehren (wenden) in gar keiner Verwandtschaft steht.

5. Von λῶ, λέω, λίω, λῆμι, λαίω, λιλαίομαι, ich will, hatte die Form ἔλω (wie λύω, ἐλύω, ῥέω, ἐρέω etc.) im Lateinischen den Labialspiritus als v, ϝέλω, velo, wovon velle, vellem, im teutschen als w, daher von ϝέλω, ich will, und im Griechischen als φ, φέλω, wovon φιλεῖν, lieben, wie aus λίϝω, ich will, mit dem Labialspiritus als b, (λίβω) ich liebe, indeſs im Lateinischen aus λίβω libere, in der Bedeutung wollen, gern wollen, belieben, wurde. Letztere Bedeutung war auch im griechischen ἔλω, das nachher mit dem spiritus asper geschrieben wurde,

aber

aber eben das φίλω war, woraus φιλῶ entstand; ἕλειν, εἵλειν, αἵλειν heiſst nemlich wählen und, wie sein Grundwort, auch wollen †). Im Griechischen entstand also der Begriff lieben aus dem des Wollens, Gern-Wollens, Wählens, im Teutschen umgekehrt belieben aus lieben. Dieselbe Verwandtschaft der Begriffe aber war auch im kosen und dem alten krusen, kiesen, wählen. Ferner erhielt λῶ den Vokalzusatz ο, ὀλῶ, (wie λέω, ich verderbe, ὀλέω, κέλλω, ὀκέλλω etc. nach §. 32.) davon mit dem Labialspiritus Ϝόλω, als v, volo, und als w, wollen (wie Ϝέλειν, velle, oder nach einer Form mit λλ Ϝέλλειν, wovon auch βέλλειν, das noch im äolischen Dialekte ist; daraus in den übrigen μέλλειν, (wie aus βύρμηξ, μύρμηξ, not aa.) welches ursprünglich wollen hieſs.)

Statt

---

†) Daher μᾶλλον ἐλέσθαι, lieber wollen, ἐλέσθαι τι πρὸ oder ἀντὶ τινός.

Statt ϝόλω hieſs es auch ϝοῦλω, (wie ῥέω, ὀρέω, οὐρέω, ὀλεῖν, οὐλεῖν, ὄρος, οὖρος etc.) woraus mit dem Labialspiritus, als β, βούλω, βούλομαι wurde, und als w die plattdeutschen und englischen Formen I would, wut du, (willst du). Aus der Form ἔλω endlich mit dem Dentalspiritus ɟέλω wurde ϑέλω, ich will.

6. ῥέω, ich flieſse; das in seinen Formen ῥύω, ῥούω, ἐρόυω, οὐρῶ, ῥέω, ῥέγχω, ῥάω, ἐράω, ῥάζω, ῥάδω, ῥαδάινω, ῥάιω, ῥύζω etc. die Bedeutungen: sich bewegen, benässen, benetzen, regnen, etc. hat, ist in der Grundform ῥέω ohne spiritus, auſser in dem abgeleiteten Φρέαρ, brummen, (wie von στέω στέαρ, von πῖος πίαρ etc.) wie ῥέω, ich sage, das ihn in der Form α hat (Φράω, Φράδω etc.). In dieser Form kommen von ῥεῖν, flieſsen: ῥάω, ἐράω, ῥάδω, ῥάζω, ῥαθαίνω, ῥάνω, ῥαίνω. Letzteres heiſst benässen, 2) abwa-

schen, 3) reinigen überhaupt, im περιῤῥαίνειν. Daher von ῥαίνειν rein, reinigen. Von der Bedeutung benäſsen, baden, begieſsen kam die verwandte des Erfriſchens, in der ῥαίνειν mit dem Labialspiritus φραίνειν hieſs, daher εὐφραίνειν erfreuen, erheitern, eigentlich erfriſchen.' Ῥαίνειν hieſs aber, wie das Grundwort, auch flieſsen, daher das teutsche rinnen †), und der Rhein, der κατ' ἐξοχὴν Fluſs hieſs; und in dieser Bedeutung bekam es im Griechischen den Gutturalspiritus κραίνειν, wovon κρήνη, der Quell, wie φρέαρ, Brunn, von der Grundform, und κρουνὶς, der Quell, von der Form ῥούμω, ῥούνω, im Teutschen aber den Labialspiritus b, ϝραίνειν, ϝράνειν, davon Brunne, Bronne. In derselben

Be-

---

†) Von rinnen, flieſsen, kommt rennen, lauſen, ῥεύειν, ruere, rennen, von ῥέειν, flieſsen, und fliehen von φλύειν.

Bedeutung (flieſsen) hieſs es mit dem Dentalspiritus ϳῥάινειν, ϑράινειν, wovon noch Thräne und ϑρῆνος, die Klage, in der ersten Bedeutung das Weinen, sowie μύρεσϑαι 1) flieſsen, 2) weinen heiſst, und aus ὕρεσϑαι, flieſsen, κινύρεσϑαι und ὀδύρεσϑαι, wehklagen, gemacht sind. So flere und fluere. Im Teutschen bekam ῥαίνειν die Bedeutung weinen, mit dem Gutturalspiritus κραίνειν, γραίνειν, greinen, und mit dem Labialspiritus φραίνειν, φλαίνειν, jon. φλήνειν, flennen, wie aus φρύω, φρύζω, φρύδω, φλύω, fluo, φλύζω, φλύδω, ich flieſse, flete etc. s. nr. 8. dieses §. — Von ῥέειν ferner kommt ῥέζειν wie von der Form α, ῥάω, ῥάζω, 1) benässen, 2) färben †), wie βάπτειν 1) ins Wasser tauchen, 2) färben, und buere (imbuere) von Ϝύειν.

---

†) Bei Epicharmus Suid. v. ῥέξαι. Als achäisch im Etymolog. M.

ϝῦειν. Von ῥέζειν aber war die Grundform ῥέγειν, wie von στίζω στίγω, von κλάζω κλάγω etc. (§. 33.) davon noch ῥηγεὺς, der Färber, rigare, befeuchten, bewässern, und die zweite Gutturalform ῥέχειν, wovon Regen, im Griechischen selbst mit dem Labialspiritus βρέχειν, benässen. So heiſst ὕειν bewässern und regnen, νίσσειν benetzen, in der Form νίφειν, νίγειν, beschneien etc. ϝρέχω aber hieſs im Aeolischen ϝρώχω, wie τρέχω τρώχω, τρέφω τρώφω, πετάω πωτάω etc. daher auch das äolische Wort πρὼξ, Thau, mit dem Labialspiritus π, und ohne Spiritus ῥὼξ, ῥὼς, (wie ὄρνιξ, ὄρνις etc. §. 8.), davon noch ros. In dieser Bedeutung kam von der Grundform ῥέειν 1) ῥέση, (Thau) per metath. ἔρση, (wie ῥέζω, ἔρζω, ἔρδω etc. not. h.) 2) ῥόσος, (Thau) und dies mit dem Tentalspiritus ϝρόσος δρόσος. Von ῥέση oder einem Worte aus dieser Familie kommt das plattdeutsche riesen,

sen, kleine Tropfen regnen, und ähnliche Worte von andern Formen, z. B. von ϝρύειν, (wovon φρύειν, φλύειν, fluere) mit dem Labialspiritus π, πρύειν, davon pruina, der Reif, und mit λ πλύειν, davon pluere, regnen. Im Griechischen selbst hieſs πλύειν, wovon noch das futur. πλύσω, benetzen überhaupt, daher es in der Form ν, πλύνειν, noch bedeutet, Kleider ins Wasser ſtecken, waschen. Von πλύνειν kommt das plattdeutsche Plunnen, Lumpen, eigentlich schmutzige Wäsche, woher Plunder und plündern.

7. kam zwischen die Vokale eines verlornen Worts ῥόος bald der Labial-, bald der Dentalspiritus: daher ῥόϝος, rufus, als b, rubeo, ῥόϳος, ῥόθος, wovon roth und im Griechischen noch ῥόδον, die Rose, ῥύθειν, mit dem Vokalzusatz (§. 30.) ἐρύθειν, ἐρυθρὸς, und im

im Lat. rutilus. Daher hieſsen die Rutuli auch Rufuli.

8. Derſelbe Unterschied ist zwiſchen θήρ, wovon Thier, plattd. Deer, und dem äoliſchen φήρ, wovon fera, ein wildes Thier, indem das alte ἦρ oder ἄρ bald den Dental-, bald den Labialspiritus bekam. Dies äuſserst merkwürdige Wort war aber auſserdem in allen Spiritus und Formen das Stammwort von allen Arten von Thieren, und scheint aus dem Orient gekommen oder mitgebracht zu seyn. —

Mit dem Labialspiritus ϝῆρ oder ϝᾶρ heiſst es mit b Bär 1) als ursus, 2) als Eber. Denn Bär heiſst in Westphalen ein männliches Schwein, wie im Engliſchen boar ein ungeſchnittner Eber, ehemals Schwein überhaupt, daher barrowgrease Schweinefett, boarish

rish säuisch, barrohog ‡) ein Eber. Mit f und v Ferkel, plattd. Ferken, ein kleines Schwein, und verres, der Eber. Mit p porcus, plattd. Borgschwein. So hieſs auch lazedämonisch βόρϑα, Schwein, und von dieser Form o kommt Borste. Mit ebendemselben Spiritus hieſs von Ϝᾶρ in der sabinischen Sprache barrus ein Elephant, im Altteutschen (bei Luther) Farr ein Ochs. Eben das muſs im Griechischen Φᾶρ geheiſsen haben; daher noch Φαρόω pflügen, (bei Callimachus) ἄφαρος ungepflügt von φάρω †). So kommt von dem-

---

‡) Mit hog, wovon hoggish, ist das sächsische Haksch, Sau verwandt.

†) Φάρω selbst kommt nur noch in der zweiten Bedeutung scindere vor. — Φάρειν, βάρειν, von Φᾶρ, Lastvieh überhaupt, hieſs auch fahren und tragen, in der spätern Form Φέρειν. Vergl. §. 19. und

demselben Worte ohne Spiritus ἄρ, ἀρόω (ich pflüge); denn ἄρ hieſs Kuh oder Stier, daher arus oder arum, wovon aruspex und aruga, die Opferkuh. Von Ϝῆρ kam ferner mit dem d der teutschen Formazion (not. i.) Ferd, plattd. Perd, und eben das hieſs vielleicht auch φὴρ bei den ältesten Griechen, da sie die Thessalier φῆρες nannten, Pferde, weil sie selbst nicht ritten und die ersten Reuter für halb Pferde, halb Menschen hielten; daher die Fabel von den Centauren in Thessalien. — Ϝῆρ, φὴρ mit dem Vokalzusatz α, wie φακῆ, ἀφακῆ etc. (§. 32.) ἄφηρ, davon aper, Eber, und eben das mit dem Gutturalspiritus κάπρος, der Eber, caper, der Bock, ca-

pra,

---

und not. i. — So kam vehere, fahren, von Vieh, vehum, das noch im alten Römischen war, und wovon ars veterinaria, Vieharzneikunst, kommt; und equitare von equus.

pra, die Ziege. Diesen Spiritus bekam auch ἦρ, daher χὴρ, das Stachelschwein, ursprünglich Schwein, wie in der Form χοῖρος, daher hara, der Schweinestall, von χὴρ, dor. χὰρ, wie von χὴρ heres, herinaceus.

Ohne Spiritus kommt von ἄρ aries, der Widder, und dies mit dem Gutturalspiritus κάριος, contr. κριός. — Aar, im Altdeutschen Adler, wovon das äolische ἄγορ, das auch im Englischen mit dem Dentalspiritus (⊣ἄγορ) saker, Wasseradler, ist. — Ἄρν, das männliche Schaaf, wie Aar auch Arn hieſs, daher Arnstadt, Arnold, Arnheim etc.; ferner Arnd, der Tauber, (ὄρν) ὄρνις, der Vogel, und dies mit dem Gutturalspiritus cornix, die Krähe. — So unterschieden, nebst den Spiritus, Vokalveränderungen (ορ, ur, ir,) und Vermehrungen des Stammworts noch folgende Thiere: κορώνη, die Krähe,

Krähe, κόραξ, der Rabe, ὀρτάλιξ, ein junges Thier, Huhn etc. πόρις, πύῤῥις und πόρτις, ein Kalb, ursus, der Bär; horse, ein Pferd, πάρδος, πάρδαλις, (wie δάμαλις) auch πόρδαλις, Panther, Bardalis, (wie κορυδαλίς) Nachtigall, parus, die Meise, mit λ, (wie εἴβειν, λείβειν) λάρος, ein Wasservogel, und mit dem Dentalspiritus ϑὴρ, ϑὰρ, ϑάϝρος, woraus ταῦρος, Stier, wie aus σταρὸς σταυρὸς etc. (nach §. 15.) und mit demselben Spiritus als σ, σάϝρος, woraus σαῦρος, die Eidechse.

Von Φὰρ, ϑὰρ endlich in ihrer allgemeinen Bedeutung kommt das adjectivum Φάρυμος, ϑάρυμος, wild, kühn, wie ferus und ferox von Φὴρ, und ϑαρεῖν, ϑαῤῥεῖν, eigentlich wild seyn, stürmen, welche Bedeutung noch die Form ου in ϑοῦρις, mit dem

Labialspiritus *ϝοῦρις*, furere, hat; dann keck, muthig seyn.

Ein ähnliches Wort, wie *ἄρ*, *ἦρι* ist Mat, das ebenfalls aus dem Orient †) gekommen zu seyn scheint. Seine Grundbedeutung war wahrscheinlich Brod, dann Nahrungsmittel überhaupt, daher die davon herkommenden Zeitwörter essen, und endlich irgend ein besonderes Nahrungsmittel, besonders Fleisch. Im Hebräischen heiſst Mazun ungesäuertes Brod, im Griechischen *μᾶζα*, *μάδδα*, Kuchen, *μάττειν*, *μαζᾷν* Brod kneten; und da mit den Fotmen *ττ* gewöhnlich die Formen *γ* und *κ* zusammen waren, (§. 33.) so gehört hierher *μαγὶς*, der Kuchen, *μάκτρα*, der Backtrog. 2) hieſs es Fleisch; daher

---

†) Nemlich Phar und Par heiſst auch im Arabischen und Hebräischen ein Stier פרד (Fered), ein Maulesel etc.

daher μακέλλειον ein Schlachthaus, mactare, schlachten, matia, die Eingeweide, Metzger, ein Schlächter, the meat, Fleischspeise, Metwurst, maitan gothisch, schlachten. 3) Speise überhaupt; daher matza gothisch, essen, mats, Speise, le mets, das Gericht, a mesmate, ein Tischgenoſs, angels. und kambritt. maet, maeth, Speise, dänisch etc. Matttatt, Mattkorf, Madpose, Speisesack etc., gotisch Matibalg, Nathamat, Undauknimat dänisch, Abend- und Mittagsmahlzeit, Mattiacus im spätern Latein ein Vielfraſs. Auch im Griechischen hat μᾶζα, μαζεῖν neben jenen zwei besondern auch diese allgemeine Bedeutung, Speise, essen, ernähren. Daher μαζὸς, die weibliche Brust, da die Begriffe säugen und ernähren überhaupt (vergl. das folgende Wort) beständig aus einander abgeleitet wurden. Dies Wort hieſs durch die be-

kannte

kannte dorische Metathese des ζ in σδ, (z. B. ὄζος, ὄσδος, συρίζειν, συρίσδειν, etc. §. 34.) auch μασδὸς, und in der lingua communis μασθὸς, und so die übrigen Worte, die essen und ernähren heiſsen, und von welchen das teutsche Mast, mästen herkommt, nemlich μεστὸς, voll, eigentlich gesättigt, μαστεύειν, suchen, eigentlich von Thieren, die ihre Nahrung, Mast suchen, wie das folgende νάρειν suchen und ernähren heiſst, μαστάζειν, kauen, essen, welches auch μάσασθαι heiſst †). Eben diese Metathese hatte μάζειν in einem aus der zweiten Bedeutung, Fleisch, abgeleiteten verbum μιστύλλειν,

Fleisch

---

†) μάζειν hatte auch in dieser Bedeutung die Form μάγειν, daher maxilla, der Kinnbacken, und μήχειν, mit dem vorgesetzten σ σμήχειν, (wie μίλαξ, σμίλαξ etc. §. 30.) bei Aristophanes schnell essen; davon macher, kauen.

Fleisch entzwei schneiden, also eigentlich μιζύλλειν, verwandt mit Metz, Messer, das man noch in der Mark sagt, und wovon Metzger kommt. So ist ματύλλειν verwandt mit dem westphälischen Mest, Messer. — 4) hieſs Mat auch Futter für Vieh, (wie πάω, ich speise, ποὴ, das Graſs, πάσκω, ich weide etc.) daher Madt, Matt, die Wiese, Metten †) und Meddelen, Gras. Endlich gehört zu diesem Worte auch Matta, das Käsigte von der Milch, und Meeth, vielleicht auch μεθύειν.

Auch will ich hier das eben angeführte, wenig bekannte Wort νάρειν in seinen sonderbar bei einander bestehenden

---

†) Vielleicht das griechische μίτος, der Faden, weil Metten das erste war, womit man band. Daher Binsen von binden, juncus von jungere, und σχοῖνος Binsen und Strick.

den Bedeutungen entwickeln, da einige von ihnen mit teutschen Worten verwandt sind.

Es findet sich, so viel ich weiſs, nirgends als bei Hesychius, der auch die Form ναίρειν anführt und es erklärt: 1) κύειν (schwanger seyn), 2) κρύπτειν (verbergen), 3) ζητεῖν (suchen), 4) κυΐσκεσθαι (schwanger werden), 5) ἀμέλγεσθαι (gemolken werden); und seine composita ἀναρουσα (leg. ἐνεραοῦσα) κύουσα (schwanger), ἐναρεῖν κυΐσκεσθαι, διαλέγεσθαι, (Beischlaf halten), ἐναρεῖ μαστεύει, (er sucht).

Sein Stammwort war das eben so unbekannte νᾶσαι (inf. aor. I. von νάω), welches die Verbesserer Homers Odyss. 4, 89. für θῆσθαι (von θάω) melken, gesetzt hatten, das in andern Stellen Homers auch saugen und säugen heiſst, und das Grundwort von τιθάω, ich säuge, und τίτθη, τιθή, τήθη, die Brüste, war (θάω, τιθάω, davon τιθάνω, τιθήνω, τιθηνός). Νάειν muste demnach dasselbe heiſsen, was νάρειν in der Bedeutung ἀμέλγεσθαι bei Hesÿchius. Von νάειν aber findet sich die Form mit υ νύειν, noch in νυὸς, Braut und Schwiegertochter, 'νύμφη, Braut. Davon gab es auch eine Form νύρειν, wie νάειν νάρειν, denn νυὸς, als Schwiegertochter, heiſst lateinisch nurus. (So ψάειν ψάρειν, ξῦειν ξύρειν.) Νύειν, νύρειν hieſs demnach heirathen, also etwas ähnliches, wie νάρειν in der Bedeutung διαλέγεσθαι, und so kommt von νύειν, mit dem Labialspiritus als β, νύϝω (νύβω), das lateinische nubere (wie von τρίω τρίϝω τρίβω, λίω λίϝω λίβω etc.) wovon noch im Griechischen νύμφη, wie von θάπω θάμβω, von στείβω, στίβω, στέμβω, ἀστεμφὴς etc. Nun aber war νύειν dasselbe Wort, wie κύειν, welches aus dem jonischen Dialekte in die lingua communis

nis übergegangen war, wie viele andere Worte aus dem äolischen die Worte der gewöhnlichen Dialekte verdrängt haben, z. B. σποδὸς (äol. statt ψοδὸς), ἐπώνυμος (äol. statt ἐπώνομος). Nemlich die Ionier sagten κ statt ν, z. B. κοεῖν st. νοεῖν, κοάλεμος statt νοάλεμος, also κύειν st. νυειν. Κύειν aber heiſst schwanger seyn, also dasselbe was νάρειν bei Hesychius. Zweitens kommt von κύω, ich bin schwanger, κύθω, ich verberge, eigentlich ich verberge die Scham; daher von κύθω κύσθος, die weibliche Scham, der After etc., wie von βιάθω βιάσθω, von αἴθω αἴσθω etc. (§. 25.) Und eben diese Bedeutung hat wieder bei Hesychius νάρειν, κρύπτειν. Da κύειν und νύειν Ein Wort war, so hatte letzteres, wie κύειν in der Form κύθω, in der Form νύβω die Bedeutung verbergen, daher nubere im Lateinischen auch heiſst, sich verhüllen. Zweitens hieſs es schwanger seyn, wie κύειν, daher der etymologische Mythus von Dionysus, mit dem Zeus zum zweiten male schwanger geht, von Ζεὺς, Διὸς, und νύειν, νύσος. Auch hatte νύειν, als verbergen, die Form νύθειν, wie κύειν κύθειν, davon noch νύθος, dunkel, wie umgekehrt κέλειν, verbergen, von κέλης dunkel (§. 38. 39.). Ferner war die aus der Bedeutung schwanger seyn in νύειν und νάρειν, abgeleitete Milch geben (ἀμέλγεσθαι) in νάρειν, auch in der Form νύρειν, daher das plattdeutsche nüren (im Lippeschen) von einer Kuh, die milch werden will. Und da die Begriffe Milch geben, säugen und ernähren überhaupt verwandt sind, so kam von νάρειν das teutsche nähren, Nahrung, wie von θήνειν, τιθήνειν, und θηλᾶν, säugen, θοίνη und θαλία, die Mahlzeit, εὐθηνία, Lebensmittel; und umgekehrt μασθὸς, die Brüste, von mästen, μάσασθαι, μαστίζειν, essen, kauen, μαστεύειν, sei-

ne

ne Nahrung suchen. Daher die alles ernährende Erde Τηθὺς von τήθη, die Brüste. So wie daher κύειν durch den jonischen Dialekt dasselbe Wort war als νύειν, so war es auch νάρειν, ernähren, und κορεῖν, sättigen, und endlich wie μαστεύειν essen, Mast suchen und daher suchen überhaupt hieſs, so hieſs νάρειν ζητεῖν und μαστεύειν. Von νάρειν, verbergen, kommt νάρθηξ, der Kasten. So Kethe von κεύθειν, verbergen.

8. war in φλᾷν und θλᾷν, zerquetschen, zermalmen und φλίβειν, θλίβειν, zerdrükken, der Labial- und Dentalspiritus, indem, wie in den übrigen Worten der Art, der äolische Dialekt die Labial-, und die andern Dialekte, die Dentalform gebrauchten; hier sagten aber auch die Attiker φλᾷν und φλίβειν.

Nemlich das Stammwort von beiden ist ῥάω, ῥαίω, ich zerschmettere, wovon ῥαιστήρ, der Hammer, (wie malleus von μαλεῖν, zermalmen, §. 44.) und ῥάγω, ῥάκω, ῥάσσω, ἀράσσω, ich zerschmettere, zerbreche. Diese abgeleiteten Formen aber erhielten nach §. 11. den Labialspiritus: Ϝράγω, φράγω, frago, βράκω, βράκελον, die Keule etc. So auch das Stammwort ῥάω, φράω, und das abgeleitete ῥίβειν, riben, reiben, holländ. mit w, wryven, in der angeführten plattdeutschen Traurede wribbeln, und im Griechischen mit φ, φρίβειν. Nun aber machte aus φράω, φρίβω, die weichere Aussprache φλάω, φλίβω, wie aus Ϝρέω φρέω, φρύω, φρύζω, φραίνω etc. φλέω, φλύω, φλύζω, φλαίνω, jon. φλήνω, indem bloſs von φρέω φρέαρ und von φραίνω εὐφραίνω das ρω behielt i) (nr. 3.). — Ferner bekam ϝάω auch

i) So wird l auch aus den übrigen flüssigen Buchauch den Dentalspiritus ῥάω, θράω, wovon θραύω, ich zerreibe, zermalme,

Buchstaben m und n, vorzüglich aber aus r, z. B. φραγγέλλη, flagellum, λείριον, lilium, παῦρος, paullum, μάγαρα, μάγαλα, σειρὰ, der Strick, davon Seil, θραῦρος, θραῦλος, κάρπασος, κάλπασος, καρχάρεος, καρχάλεος, und umgekehrt φαῦλος, φλαῦρος, φαῦρος, ἀμέργειν, ἀμέλγειν, αἱρεῖν aus αἱλεῖν, εἱλεῖν, Σείριος aus Σείλιος. Daher bekam das lateinische Diminutiv in den Worten mit r immer l, ager, agellus, sowie derivata überhaupt, puer, puella, ἀστὴρ stella, terra, tellus, φᾶρος, parus, (wovon supparus) palla, pallium etc. — So bekam auch das von φὰρ, θὰρ, abgeleitete verbum φάρω, ich fahre und trage, (wovon noch βαρὺς, φαρέω und φέρω) contr. φράω, (wie θάνω, θνάω) in der Dentalform λ statt ῥ. Nemlich aus θράω, τράω, wovon tragen, (wie von κλάειν klagen etc. §. 41.) wurde τλάω, ich trage, 2) ich dulde, auch ταλάω, wovon noch τάλας, me, mit τ τράω, ich reibe, 2) ich mache durch Reiben ein Loch, daher ich bohre, wie terebrum, der Bohrer, von terere, reiben, davon die Formen τράινω, τιτράινω, ich bohre, und τράγειν, (wie ϝράω, φράγω,) zernagen, das noch im Aeolischen ist. In der Form υ τρύειν, reiben, ein Loch reiben, davon τρύπειν τρυπᾶν, bohren, τρύφειν, θρύπτειν aufreiben, schwächen, und in der Gutturalform τρύχειν, conterere. Drittens mit ω τρώειν ein Loch schaben, wovon le trou, das Loch, 2) verwunden, davon τρώγειν, (wie von τράω τράγω) zernagen, ein Loch fressen, aus-

---

λας, weil es ursprünglich φάρω, θάρω geheiſsen hatte. Daher ist im Lateinischen von φάρω, in der neuern Form φέρω, ferre, fero, und von ταλάω tuli, tollo, tolero, von τλατὸς latus, und von der Form τράω trahere, eigentlich von Thieren, die Lasten ziehen.

aushöhlen, davon τρώγλη, das Loch, τρῶγλος, die Höhle, und Trog, eigentlich ein ausgehöhltes Holz. Endlich in der Form ι τρίω, τρίϝω, τρίβω, ich reibe, wie τρύω, τρύφω, τρύπτω. Aus ϑράω, τρίβω, aber wurden die Formen λ, ϑλάω, ϑλίβω, wie aus φράω, φρίβω, φλάω, φλίβω, indem ϑλίβειν in dieser Form die mit zermalmen, zerquetschen verwandte Bedeutung zerdrükken, drükken, bekam, und als τρίβειν zerreiben, reiben hieſs.

Eben dies Wort ῥάω heiſst auch mit dem Gutturalspiritus γράω und hat die zweiten Bedeutungen der Dentalformen, nemlich zernagen, und dann, wie τράγειν und τρώγειν, essen. In der Form γράνω (wie τράω, τράνω, τραίνω) und γρώνω heiſst es aushöhlen, ausnagen, davon γρῶνος ausgefressen, und γρώνη, ein ausgehöhlter Felsen, wie von τρώγειν Trog, ein ausgehöhltes Holz.

In

In der Labialform γράϝειν, γράβειν, (wie τρίειν, τρίβειν) heiſst es, wie τρώειν, verwunden †); eigentlich mit einem spitzigen Instrument ein Loch schaben, daher γράφειν in Rinde, Stein etc. graben ††). Im Teutschen hieſs γράβειν graben überhaupt. Γράειν, nagen, essen, endlich wurde, wegen der Aehnlichkeit im Ton, 2) vorzüglich vom Grasen gesagt; daher gramen, γράστις, und davon Gras, und von der Form γράνειν gransen, in Westphalen Obst etc. essen. Ueberhaupt haben alle Bedeutungen dieser Worte sowohl im Be-

---

†) Bei Homer heiſst γράβειν, (wovon noch der aor. der neuern Form γράφειν, §. 15.) mit seinen Compositis, die Haut mit einem Pfeile ritzen; daher γράβδην, die Haut streifend.

††) Schol. ad Theocrit. γράψαι τὸ ξύσαι οἱ παλαιοὶ ἔλεγον. Hesych. ξύσαι, χαράξαι, ἀμύξαι. cf. Wolf. proleg. ad Homer. p. 44.

Begriffe als im Laut der Sache, die sie bezeichnen, Verwandtschaft mit dem Grundworte.

9. hatte beide spiritus das verbum ἕνω, in dessen Formen die verwandten Begriffe: tödten, schlagen, stechen, wechselten. Ἔνειν selbst hat sich in den Worten ἐνάρεις, äol. Krieger, ἐναρεῖν, ἐναρίζειν, tödten, Ἐνυώ, die Kriegsgöttinn, αὐθέντης, ein Selbstmörder, und ensis, das Schwerd, erhalten. Mit dem Labialspiritus φένειν heiſst es tödten, mit dem Dentalspiritus θένειν, θείνειν, schlagen, stoſsen, und bei Quint. Smyrn. stechen, als intrans. θάνειν, getödtet werden, und mit dem Gutturalspiritus κένειν, stechen, davon κέντρον, der Stachel, und mit τ κτίνειν, (wie πόλεμος, πτόλεμος etc.) auch in der Form καίνειν und κταίνειν, tödten. So kehrten also die Guttural- und Dentalformen κένειν

und *θένειν* von der Bedeutung stechen in ihren zweiten Formen; *θάνειν*, *κάνειν*, *καίνειν*, *κτένειν*, zu der Grundbedeutung tödten zurück.

10. In folgenden Worten: 1) δελφὺς, die Bärmutter, davon δελφύα in Sizilien, Mutter, und ἀδελφὸς (ἀμαδελφὸς), Bruder, wie wir: Leiblicher Bruder, hieſs ohne Dentalspiritus ἔλφος, davon alvus, mit dem Labialspiritus ϝέλφος, davon volva, vulva, (wie ϝεὸς, suus, τεὸς, tuus etc. n)). 2) οὖθαρ, wovon

---

n) νεφέλη, nebula, νέφος, nubes, ἕλκος, ulcus, σφενδόνη, funda, πάλλος, pullus, ἔσκαν, usque, ἀμέλγειν, mulgere etc. weil manche Dialekte ε und ο sagten, wo die andern α hatten, (wie oben η und υ) und aus jenen u entstand, z. B. νέφος, νόφος, daher δνόφος, πόλεμος, πόλαμος, ὀδούς, ἀδούς, ὀδύνη, ἐδύνη, πρὸς, πρὲς, λαβὼν, f. λαβεῖν, λέχω, λαχῶ, πετάω, ποτάω, στρέφω, στροφῶ etc.

von Euter, (wie ulula, Eule,) ohne Dentalspiritus οὔαρ, woraus mit dem Labialspiritus οὔϝαρ (οὔφαρ), lateinisch uber. 3) Von ἔλλω, ἔλω, ich werfe, (wovon oben §. 12.) mit dem Labialspiritus als β βέλος, Pfeil, als π πέλλω; pilum, mit dem Dentalspiritus als σ, σέλλω, als τ, τέλλω, telum, als δ, δέλος; letzteres erhielt aber, wie βέλος, als Lanze, Wurfspieſs, den Vokalzusatz o (§. 32.), daher ὀβελὸς und ὀδελὸς, Wurfspieſs. 4) adagium und abagium; dieses von ἄω, ἦμι, φάω, φημὶ, φάζω, βάζω, βάγω, ich sage, wovon βάξις, die Sage, jenes von ebenderselben radix, ἄω, ἄχω, ἤχω, αὔχω, εὔχομαι etc. woher mit dem Dentalspiritus ɟάχειν, das teutsche sagen, (wovon, wie von der ganzen Wortfamilie, unten), mit demselben Spiritus, als δ, ɟάχω, dago, adagium, und digo, dico o), (wie

---

o) g sprachen die Römer bekanntlich wie ein (wie χάσκω, hisco, πάγω, figo, γράβω, scribo, στάχυς, spica) 5) σῦκος, die Feige, Anfangs jede Süſsigkeit, wie das daher abstammende sucre, Sukker, ohne Spiritus ὗκος, woraus mit dem Labialspiritus ϝῦκος, ficus, wurde, mit dem Dentalspiritus, als δ, δῦκος, wovon dulcis und das äolische Wort δεῦκος, Süſsigkeit. Auch wurde vor ὗκος das μ gesetzt, daher μυκηρὸς, das

I. nach

b.

---

ein gelindes k, daher wurde beständig g aus c und c aus g, z. B. γωρυτὸς, corytus, εἴργω, arceo (arkeo), γυρϝὸς, curvus, κυβερνᾷν, gubernare, κρυμὸς, grumus, ϝείκατι, viginti, μυκᾷν, mugire, ἀγκύλος, angulus, gobio, cobio, seco aus sego, (wovon sägen) daher noch segmentum, macistratus statt magistratus in alten Inschriften, welches ein orthographischer Fehler war, der eben von der Aehnlichkeit beider Buchstaben herkam, wie Gnejus, Gajus, Gnossus, Gnidus, (Κνωσσὸς, Κνίδος) etc.

nach Seleukus bei Athenäus Feigen hieſs. 6) Von ὕειν, rauchen, brennen, mit dem Dentalspiritus θύειν, räuchern, wovon θύμος, der Rauch, τύφειν räuchern, mit demselben spiritus, als σ. von ὕφειν suffire, und von ὗμος mit dem Labialspiritus ϝῦμος fumus, der Rauch. 7) Noch folgende, deren Stammwörter aber unbekannt sind: λίτρα, libra, die Wage, σάνδαλα, σάμβαλα, (von ϝάλᾶν, gehen, §. 12.?) βελφὶν und δελφὶν, Βελφοὶ und Δελφοὶ, βέλεαρ und δέλεαρ, Lockspeise, θύρα, wovon Thür, Dür,) und fores, von einer Form θόρα, wovon auch Thor.

§. 14.

Der Labialspiritus als w kam auch hinter einen Konsonant vor einem Vokal, vorzüglich hinter κ, und so wurde aus κ, q (kw). Allein dies war wohl mehr Eigenheit der alten römischen Sprache, indem

indem Teutsche, Engländer etc. mehr umgekehrt den Gutturalspiritus vor w setzten, wovon §. 31. Sie brauchten den Labialspiritus bloſs hinter einigen Worten mit σ, z. B. σιγᾶν swigen, σῦλος (τῦλος) Swiele, σῦς Swin, (wie apis Biene, engl. bee, ἀστὴρ Stern, στειὰ Stein, τεὸς dien, ϝεὸς sien etc.) sister plattd. Süster, Schwester etc. (§. 31.) wie die Griechen selbst ϕ, z. B. σέλας, σφέλας etc. (§. 26.) und wo er hinter κ steht, ist es bloſse Dialekteigenheit einiger plattdeutschen Mundarten, z. B. kam kwam etc. auſser in Quitte (aus malum kydonium). Desto häufiger brauchten ihn aber so die alten Römer, und dies meist in Worten, die aus dem Griechischen herkamen, z. B. ἴσκϝε, usque, εἴκω, ἴκω, ἴκϝελος, aequalis, κϝότ-τειν (ein äolisches Wort, §. 33.) quatere, auch cutere, λίγς (Hesych. πλάγιος), wovon obliquus, κάλος (κάλαθος) qualus etc.; ferner in vielen, wo sie den Gut-

Gutturalspiritus vor den Vokal gesetzt hatten, z. B. ἡλίκος, τηλίκος, dor. ἅλιξ, τάλιξ, aus ἅλιξ κάλιξ, qualis, (über ς aus x oben §. 8.) ἦμος (dor. ἆμος), τῆμος, tum, cum, quum, ᾗ, κῇ, quae, ᾷ, κᾷ, qua, ᾧ, κῷ, quo, αἷ, καὶ, quai, quae, (bekanntlich sagten die alten Römer lunai etc.) ἃς, κὰς, quas etc. und dann in Worten, wo der dorische und äolische Dialekt κ; die übrigen aber π hatten, z. B. λίπω, λίκω, liquo, linquo, πῖνος, der Schmutz, quinare, inquinare, ἵππος, ἵκκος, equus, λίβω, (auch λίπω, daher lippus) liquor, πέπω, κέκω, coquo, (wie νέϜος, novus etc. §. 8.) ἕπω, ἕπομαι, ich folge, Ϝέκομαι n), se-

---

n) ἕκομαι war die ursprüngliche Form und mit den verbis ἥκω, ἵκομαι, οἴχομαι verwandt. Daher ἕπεσθαι in der Homerischen Sprache auch gehen, kommen heiſst, z. B. ἅμ' ἕπεσθαι, mitgehen, mitkommen.

sequor etc. Daſs die Aeolier und Dorier, auch in vielen Worten die Ionier, diese Dialektverschiedenheit o) hatten, ist bekannt. Aber sie war nicht allein in Worten mit π und κ, sondern auch mit Labialen und Gutturalen überhaupt, und oft ist auch hier der verschiedene Buchstabe nur aus dem verschiedenen spiritus entstanden, also nicht immer bloſse Dialektverschiedenheit; daher auch zwischen Guttural- und Dentalbuchstaben dieselbe Verschiedenheit ist. Eben so wenig bei Worten, die von verbis herkommen, deren radix in ihrer Formazion durch Konsonanten in der Mitte (ῥάω, ῥάσσω, ῥάγω etc.) in der einen Form einen Labial-, in der andern einen Gutturalbuchstaben bekommen hatten. Ich zähle z. B. dahin λύκος und

---

o) obgleich grade die angeführten Beispiele, z. B. ἵκκος, κῖνος, nicht als äolisch und dorisch mehr vorkommen.

und λύπος, (wovon noch lupus,) das also in der äolischen Form in der lingua communis geblieben wäre. Nemlich λύκος kommt von demselben Worte, wie λέων, der Löwe, den die einfache Sprache des Naturmenschen einen Verderber, Mörder hieſs, von λέω, ich vernichte, das noch im lateinischen lere (delere) ist, und im Griechischen mit dem Vokalzusatz o (§. 32.) ὀλέω (wovon olere in abolere) heiſst; und so auch die Löwin eine Verderberinn, λέαινα, von der Form λεαίνειν, vernichten, zermalmen, die also ohne den Vokalzusatz blieb. Von λέω aber war eine Form mit ypsilon λύω, die auch den Vokalzusatz erhielt, ὀλύω, wovon noch ὄλλυμι. Diese Form wurde dann durch Konsonanten erweitert: durch μ, λύμω, wovon λύμη, die Vernichtung, λυμεὼν, ein Vernichter, λοιμὸς, die Pest, und λυμαίνειν, verderben; durch π, λυπεῖν, beschädigen, 2) beleidigen, betrüben; durch γ, λύγειν, wovon noch λυγρὸς, elend, kläglich, und λοιγὸς, (wie λύμη, λοιμὸς) das Verderben †). Von dieser Form nun kam λύκος, wie von λυπεῖν λύπος, und hieſs, wie λέων, ein Verderber, Beschädiger. λυγεῖν erhielt im lateinischen lugere intransitive Bedeutung, wie λυπεῖν sie auch bei Dichtern hat; daher λύπη transitiv die Kränkung, Beleidigung, intransitiv der Schmerz.

Von diesen Wörtern mit Labial- und Gutturalbuchstaben noch folgende:

σηκὸς, sepire; ῥάκαλον, ῥόπαλον; σκάλοψ, σπάλοψ; ὄκω, ὄπω, (§. 17.); βαῦκις, καῦκις; βαυκάλιον, καυκάλιον; κοῦρος, puer (wie ἀγρὸς, ager); κορεῖν, kehren, reinigen, purus; so auch

Kien

---

†) So hat τρέω alle drei Formen, mit flüssigen Labial- und Gutturalbuchstaben: τρέω, τρέμω, τρέπω, τρέχω.

Kien von pinus, wie Kibitz, holl. Kewit, plattd. Piwittik, engl. Pewit, wahrscheinlich der unbekannte Wasservogel bei Aelian πέφιγξ p); σκαίρειν, σπαίρειν; σκάθειν σπάθειν (§. 29.) κύαμος, πύαμος, αὐχὴν, αὐφήν; τέρφος, tergus; γλήχων, βλήχων; γωλεὸς, φωλεός; μαλάχη, malva; βραχὺς, klein, davon das plattdeutsche Brakke, ein Kind, wie brevis, klein, und βρέφος, ein Kind etc. So hieſs πρίασθαι, kaufen, wahrscheinlich auch κρίασθαι, von κριὸς, der Widder, weil die Verba des Kaufens von Thieren hergenommen wurden, wie pecunia von pecus, ὠνεῖσθαι von ὄνος, Esel, πωλεῖσδαι von πῶλος, Füllen, da Kauf Tauschhandel mit Vieh war, daher

---

p) Bekanntlich sind Pflanzen -, Vögel -, Insektennamen sogar in verschiedenen Provinzen (z. B. von Teutschland) von der einen Pflanze etc. auf die andere übergegangen.

her bei den Arkadiern Merkur Sohn des Pan. (Vergl. meine Rezension von Stegers Mythologie in der Salzb. Litter. Zeit.) — Derselbe Dialektunterschied ist auch in vielen Worten zwischen dem Englischen, Plattdeutschen und Holländischen etc. z. B. sichten, holl. zyft, (dies von Sieb); spouwen und spiggen; Schlubben und Schluggen (Hülsen); Kraft, holl. Kracht; verkauft, holl. verkoogt; wahrhaftig, wahrhachtig; kriechen, plattd. krupen, holl. cryp, engl. creep; the lift-hand, (laeva) plattd. Luchthand; to lift, (levis) lichten, (aufheben); aloft, in de Lucht (in die Höhe); after (engl.) hinter, plattd. und holl. achter. Im Hochteutschen ist es wie im Englischen in After, der Hintere, und in den Komposizionen, Afterwitz etc. das also Hinterwitz hieſs.

Von

Von den Worten mit Labialbuchstaben.

§. 15.

Der Labialspiritus machte eine der ersten Vermehrungen des einfachen Grundworts, das meist aus einem Konsonant und zwei darauf folgenden Vokalen bestand, oder aus Vokalen allein, zwischen welche er kam. So bekam er ohngefähr den weichen Laut eines römischen v, das auch in groſser und kleiner Schrift seine Gestalt von ihm erhalten hat. Daher die vielen Formen εῦω und αυω etc. aus den alten εω und αω etc. z. B. ἄω, ἄϝω (awho), αὔω; χέω, χέϝω, χεύω; κάηξ, κάϝηξ, καύηξ, (woraus gavea; im Griechischen kommen beide vor); der Kretenser εὐάδειν statt ἅδειν (ἑάδειν), daher bei Homer εὔαδε statt ἕαδε. So vor ρ, σταρὸς, (von στάω, wie von νάω ναρὸς, von λάω λάρος etc.) σταϝρὸς, σταυρὸς; θὰρ, τάϝρος, ταῦρος, (wie θέρω, θέϝρω, τέφρα); πᾶρος, (wovon parum) πάϝρος, παῦρος, (wovon paullum) und πάρϝος, parvus; so νέρος, (eigentlich ein Faden, eine Schnur von νέω, ich spinne), νέϝρος, νεῦρος und νέρϝος, nervus. Von νέρος mit dem vorgesetzten σ (wie nurus, Schnur, Schwiegertochter; νίγγω, plattd. singgen etc.) kommt das teutsche Snor (Schnur). Von diesem υ als spiritus war das andere als Vokal (ü) unterschieden, obgleich es dieselbe Gestalt hatte, wie bei den Römern v für u und u für v gebraucht wurde.

wurde. Und diesen Unterschied scheint man durch den Namen des υ als Vokal bestimmt zu haben, indem man ihn, insofern er nicht Hauch (vau) war, υ ψιλὸν nannte, da man alle Worte ohne Hauch (mit dem lenis) ψιλοὶ (kahle) hieſs. Aus diesem vau mit einem vorhergehenden Vokal wurde aber weiterhin ein Diphthong ευ (eu), αυ (au), wenigstens wo das Grundwort mit Konsonanten erweitert wurde, z. B. ἄϝω (awo) αὐδῶ, ob man gleich προσηwδα, nicht προσηῦδα gesagt hat. So entstand aus dem altdeutschen aw und ew, au und eu, z. B. aus vertrawen, vertrauen, aus newe, neue. Allein die Aeolier sprachen αυ und ευ auch späterhin nicht als Diphthong, sondern als Vokal und Hauch aus, da ihre Dichter υ zwischen zwei Vokalen schrieben, (wie sonst β, z. B. ὤβεον, statt ὤεον.) So αὐὴρ (awer) statt ἀὴρ, Schol. ad Pindar.; αὐάτη statt ἀάτη, Pindar. Die

Ab-

Absicht war dabei nicht, durch αυ als Diphthong eine lange Silbe zu machen; denn Sappho sagte αὐὼς statt ἀὼς (ἠὼς), wo also ά für sich schon lang ist. Ohne daſs υ hier wie w ausgesprochen wäre, hätten sie den Ton der Worte durch jene Vermehrung sehr verunstaltet. Und auch als Diphthong bekam ευ, αυ, so wie ει etc., noch wohl den Hauch, wo man beide Vokale trennte, welches man späterhin mit den punctis diaereseos bezeichnete, z. B. 'Αΐδης, 'Αϝίδης etc. Daher wurde aus ἀΐαχος ἀϝίαχος, αὔαχος, aus ἀΐδητος αὐΐδητος. Aus diesen w wurde dann β, das sehr weich und dem υ ähnlich ausgesprochen wurde. Daher die orthographischen Fehler in Inschriften, z. B. ευδομήκοντα statt ἑβδομήκοντα (hewdomekonta). Auch war wohl bei den Aeoliern zwischen beiden im Schreiben der vorzüglichste Unterschied, daſs sie β im Anfang schrieben, und υ nicht, sowohl vor einem

nem

nem Vokale, als vor ῥ, z. B. βίσχυς, βρόδον. So entstanden dann durch den Labialspiritus β, zwischen die Vokale des Stammwortes gesetzt, die verba auf β, entweder aus einer Form in αυ, ευ etc., z. B. κάω, κάϝω, κάυω, (wovon cavo) κάβω, σκάβω, oder ohne daſs eine solche vorherging, z. B. γράϝω, γράβω; vorzüglich bei den verbis auf ιω, z. B. τρίϝω, τρίβω. — Geschärfter wurde der Labialspiritus (υ oder β) φ, z. B. θέρειν, θέϝρειν, τέφρη; γράβειν, (grawein) γράφειν; βάζω (wovon βάξις), φάζω; βλύω, φλύω; στράβω (wovon στράβος), στράφω, στρέβω (wovon στρεβλὸς), στρέφω. Und aus φ endlich wurde π, z. B. στίβω, στίφω, (στιφρὸς), στίπω; στρέφω, τρέπω; σκάω, σκάβω, σκάφω, σκάπω; oder auch aus β ohne Mittelform, wie ῥίφω, (ῥιφὴ,) ῥίπω, ἐρίπω; vorzüglich aber πτω, z. B. βλάβω, βλάπτω; νίφω, νίπτω; στράφω, στράπτω; auch ohne Mittelform π, (wie bei

bei ῥίφω, ῥίπω, ῥίπτω,) weil nach den Gesetzen der Sprache β und φ vor τ zu π werden muſs, z. B. γράβω, γράβδην, γραπτὸς; ἑβδομήκοντα, ἑπτά etc. so wie γ und χ zu κ, z. B. ὀγδοήκοντα, ὀκτώ; ἐπράχθην, πρακτός. So waren also von den verbis auf φειν die alten Formen βειν, die sich meist noch im aorist. II. und in abgeleiteten Wörtern erhalten haben; und die von πω waren φω oder βω. Umgekehrt läſst sich wohl von keinem Worte mit φ oder β sagen, daſs es aus einer Form π entstanden wäre, wenn es sich nicht aus dem perf. act. oder aor. I. pass. bildete. Auch vor ρ, in einem aus einer Form π abgeleiteten adject. etc. konnte φ aus π werden. Dasselbe endlich, was von τ gilt, scheint auch, wenigstens in der spätern Sprache, mit σ der Fall gewesen zu seyn, nemlich daſs alle vor ihm stehenden Labialen π werden; also auch im futur. I. die verba auf φω und βω. Ich wenigstens

stens weiſs in der ganzen Sprache kein Wort, wo ψ βσ wäre, als λὶψ, βὸς, und φλὲψ, βός. In der frühern Sprache mag es aber dennoch der Fall gewesen seyn; γράβω mag also im futur. γράβσω (γράψω) geheiſsen haben, und ῥαψῳδὸς aus ῥαβδῳδὸς entstanden seyn, wie sich φ vor σ auch in alten Inschriften findet. Auch ist die Analogie der Gutturalen und Dentalen vor dem σ dafür, indem nicht nur aus κσ und τσ, sondern auch aus γς, χς und δς, ξ und ζ geworden sind.

§. 16.

Zwischen hohen und platten Dialekten ist in Rücksicht des b und p zu f in der Aussprache ein umgekehrtes Verhältniſs. Die platten Dialekte haben am Ende der Worte f, wo die höhern b haben, z. B. Laub, Lauf, engl. leave, holl. loof q); auch in den Personen der Zeitwörter, die ein t oder st am Ende bekommen, z. B. bleibt, blift. Einige Provinzen sprechen auch mitten im Worte das b wie w, z. B. treiben, driwen, engl. to drive. In abgeleiteten Worten aber haben die hohen und platten Dialekte f, z. B. schreiben, Schrift. Und umgekehrt haben die Hochteutschen mitten und am Ende f, wo die Niederteutschen p haben, z. B. hopen, auch hoppen, engl. to hope, hoffen, Laup, Lauf. In Rücksicht des p und b endlich ist dasselbe Verhältniſs, wie in Griechenland zwischen den gewöhnlichen und einigen plattern, aber weichern Dialekten.

Nem-

---

q) Die Mazedonier sprachen umgekehrt, wenigstens im Anfange der Worte, statt φ das weichere β, z. B. Βρύγες statt Φρύγες, und eben so Βερονίκη, Βίλιππος, βαλακρός. Vergl. Herodot. VII. 73. Plutarch u. a.

Nemlich diese sprachen β, wo jene π hatten, z. B. die Delphier βατεῖν, βικρὸν, βύσιος. S. Plutarch. Moral. p. 292. So wird in Sachsen und Oberteutschland p gesprochen, wo in Niederteutschland und in der Schriftsprache b ist.

§. 17.

In den Worten, die das Teutsche aus dem Griechischen hat, ist folgendes Verhältniſs in den Labialbuchstaben beider Sprachen.

1) hat das Teutsche im Anfang griechischer, auch lateinischer Worte f, wo im Griechischen π ist; in der Mitte aber nur das Hochteutsche. So hat auch in vielen Worten das Lateinische f, wo das Griechische π hat.

Piskis, Fisk; πόρνη, fonix; πῦρ, Füer; πατὴρ, Vater, engl. father;

ther; πῶλος, Fohlen, plattd. Föllen, (aus der zweiten Form Füllen); ποῦς, Fuſs, (ursp. πὸδ, wie im Plattd. und Engl. Foot); πρωῒ (mane), früh, plattd. froi, froo; πέντε, aeol. πέμπε, fünf, fiewe; προὶξ, κὸς, die Aussteuer, von dem verlornen προικεῖν, wovon friggen, freyen, und procus, der Freyer; vielleicht auch προιεῖν, und davon Frau (eine Verheirathete) und πρόιτη Braut, zusammengesetzt mit γαμεῖν, heirathen, Bräutigam; πίθω, fides, πείθω, fido, (confido); πήγω, figo; πολλὸς, πολὺς und πουλὺς, vell und vull, viel; davon auch voll, da πολλός selbst Anfangs so hieſs, denn es kommt von πλέω, πλείω, ich fülle, wovon noch der comparativus und superlativus πλείων, mehr, πλεῖστος am meisten. Eben so heiſst im Plattdeutschen an manchen Orten Westphalens vull viel und voll. Πλέω ist zusammengezogen aus einer alten Form πολλεῖν, wovon

von **füllen** und πολλὸς, wie τλάω aus ταλάω, wovon τάλας, tolero, tolle, δμάω aus δαμάω, ich täme, (zähme), domo, γόνυ γνῦ, κοράμβη κράμβη etc. — Ferner gehören hierher: παρδεῖν, **farten** (farzen), engl. to part, auch **purtken** im Plattdeutschen. — πύνδαξ, (wovon ὀξυπύνδαξ, ἀπυνδάκωτος,) der Boden, **fundus**, auch πύθος, welches die ältere Form war, wie πάθος πένθος, ξουθὸς ξανθός; davon πύθεσθαι und πυνθάνεσθαι, (ο wie ἅδω, ἁνδάνω,) eigentlich den Grund suchen, auf den Boden gehen, daher **sich erkundigen**, 2) auf den Grund kommen, daher **erfahren**. Davon das teutsche **ausfündig** machen, **finden**, **Fund**. Die Grundform war βυθὸς, βένθος, **die Tiefe**, verwandt mit βαθὺς, tief. Der geschärftere Labialbuchstabe bestimmte also hier die kleine Modifikazion des Begriffs, wie bei den verbis. So die Lateiner in fluere und pluere. — ὀπή, Oeffnung, Loch, davon offen, plattd. und engl. open, ope, und aperire. — πλέκειν, auch πλέκτειν, wovon noch plectere, flechten. — πίκτυς, Fichte, plattd. Füchte; denn so hieſs πίκτυς, Pech-, Fettbaum, ursprünglich statt πίτυς. Das Grundwort war nemlich πῖος, πίων, fett, wovon πῖαρ, πιμελής, und das lateinische pinus, Fichte, wie σάος, sanus, πάομαι, panis, πλέω, plenus etc. Davon gab es eine Form κ, πίκω, wovon πεύκη, die Pechfichte, πευκάλιμος, ἄπευκος, und das lateinische pix. Weil nun die Formen mit Gutturalen Formen auf ττω und σσω haben, (z. B. ῥήγω, ῥήκω, ῥήχω, ῥήσσω; μάγω, μάττω oder μάσσω; φράγω, φράττω; θάκω, wovon θάκος, θάσσω; τάγω, τάσσω; ῥίγω, ῥίκω, φρίκω, φρίσσω; βρύκω, βρύχω, βρύττω etc.) so entstand aus πίκω πίττα, πίσσα, Pech, das, wie alle diese Formen, ursprünglich πίκτα, πίκσα hieſs, wie noch im Ionischen

schen διξὸς (δικσὸς), die alte Form von διττὸς, δισσὸς, die von δίχα kam, beibehalten worden. So ἕκτος von ἕξ, das aus einer alten Form ἕττα, ἕσσα entstanden, wie im Plattdeutschen, ϝέσσα, sesse, (ϝέξ, sechs). Auch im Lateinischen haben sich mehrere dieser alten Formen erhalten, z. B. eben πίττα, πίσσα, aus πίκσα, wovon pix, ὄσσα, die Stimme, ϝόκσα, davon vox. Hier war das Grundwort auch im alten Griechischen mit einem Guttural, wie bei obigen Beispielen. Denn ὄπω (von ἔπω) hieſs äolisch ὄκω, wovon noch ὠγμὸς, welches Hesychius φωνὴ μετὰ τοῦ ἐκβοηθῆναι erklärt, und wie von ὄπω ὄψ, so war von ὄκω ὄξ, ϝὸξ, (vox) r). So hieſs ὀπεῖν,

---

r) Von ὄσσα, das zweitens das omen aus dem Vogelsang und Vorbedeutung überhaupt hieſs, kommt omen, im alten Latein osmen, und oecen, ein Vogel, der durch den Gesang Vorbedeutungen giebt, von ὄσσα und canere, wie tibicen.

sehen, ὄψ oder ὤψ, das Gesicht, äolisch ὄκεῖν, ὄκς, ὤκς, (ὄξ, ὤξ,) wovon noch oculus, und ὄκκος (bei Hesychius ὀφθαλμὸς); und aus ὄκς, dual. ὄκσε, entstand ὄσσε, die Augen, das noch in der Dichtersprache ist s). Die Verwandtschaft zwischen κ und τ oder σ ist überall in der Sprache; daher ἕλιξ, ἑλίττειν, ἑλίσσειν, (aus ἑλίκτειν, ἑλίκσειν); ἄναξ, ἄναττα, ἄνασσα; Θρῆξ, (Θρηκία), Θρῆττα, Θρῆσσα; Κίλιξ, Κίλιττα, Κίλισσα

---

s) Von ὄκω, ὄγω kam αὐγή, Auge, wie von ὦλξ (contr. aus ὀλκὸς) αὖλαξ, von τρώω, ich verwunde, τραῦμα, das noch im Ionischen τρῶμα heiſst. Αὐγὴ hieſs demnach in der ersten Bedeutung, die noch bei Sophokles ist, das Auge, sowie αὐγάζειν (bei Homer) sehen; und glänzen, Glanz, die gewöhnlichere, ist die abgeleitete, wie umgekehrt γλήνη erst Glanz, dann Augapfel und Auge hieſs.

σα etc. — Wie von πίκτυς Fichte, Fettbaum, so kommt von πίττα Fett, wie pinguis von pinus, da πίκη selbst von πῖος, fett, kam; und da πικρὸς, bitter, von πίκη hergeleitet wurde, wie ἐχεπευκὴς, πευκάλιμος, bitter, von πεύκη, Fichtensaft, so wurde von πίττα ein adject. πιτρὸς, (wie πέτρα von πεττὸς, μικρὸς von μίκκος) das noch im teutschen bitter übrig ist.

Fichte könnte auch aus πίκη entstanden seyn, und flechten aus πλέκειν, da die teutsche Formazion das t mehrmals hinter griechische und lateinische Worte mit k gesetzt hat, z. B. λύκη, Licht etc. (§. 42.); allein das κ ist in πίκτυς eben so wahrscheinlich ausgefallen, wie in πλατὺς, das nemlich auch πλακτὺς hieſs, von πλάξ, (aus πλάκσος) jeder breite flache Körper, (Brett, Tafel, Fläche des Feldes, des Meers etc.); davon πλακὶς, die Bank [illegible]λακοῦς, ein

ein breiter, flacher Kuchen, πλακερός, breit, und das teutsche flak, (flach) ehemals auch blak, blach, daher Blachfeld, wie von πλατὺς platt, le plat, die Schüssel, die Platte, the blade, die Degenklinge, πλάτη, das Breite am Ruder, platea, die Straſse, das plattd. Plate, ein flaches Brett. Und wie im Griechischen πλακοῦς, der Kuchen, von πλὰξ, so im Teutschen von platt Platse ein gewisses Backwerk. Ebendaher Platz, eigentlich eine Fläche, (wie la place, von placa, πλὰξ,) und platzen, eigentlich sich in die Breite ausdehnen, da πλατὺς breit und flach heiſst.

§. 18.

2) Umgekehrt p statt φ, wie auch die Mazedonier sprachen, z. B. πέλα st. φίλα, und wie Aristophanes immer den Scythen sprechen läſst: παίνομαι statt φαίνομαι

φαίνομαι, πωνὴ statt φωνή. So haben die Römer in griechischen Worten p statt φ, und die Teutschen im lateinischen statt f.

φᾶρος, parus, supparus; φέβειν, pavere; πορφύρα, purpura; φαινόλη, paenula; βλέφαϝρον, palpebrae; φράδειν, praten, predigen etc. (§. 12.); σφράγειν, sprechen, spreken; φυτεύειν, φυτᾷν, φιτεύειν, potten, holl. poten, pflanzen. Potte, die Pflanze, wird vorzüglich von jungen Reisern gesagt, die gepflanzt werden. Auch kann Potte von βοτάνη, die Pflanze, kommen, das mit φύω, φύτω, βόω, πάω, πόω, ποὴ, von einer und derselben radix kommt. Ferner φυσᾷν, pusten, blasen, (wie keuse, kosten; blasen, to blast etc.). Davon Püsterich (φησητὴρ), der alte Götze, und Püster, ein Blasebalg. — φαλλὸς oder φαλὸς und φάλης, verwandt mit

mit Pahl, Pfahl *). Diese Bedeutung scheint es ursprünglich gehabt zu haben, da es das männliche Glied aus Holz heiſst, welches bei den Bakchusfesten herumgetragen wurde. — σομφὸς, schwammigt, lokker, weich, verwandt mit Sumpf, das im Plattdeutschen nicht ist, wo es Sapp heiſst; vielleicht von σήπειν, faulen. Im Griechischen selbst waren nach §. 20. die Formen mit π aus den ältern mit φ und β geworden †), besonders wenn man mit

---

*) Im Hochteutschen ist aus dem p des Plattdeutschen, das in den Ursprachen auch p, oder φ, f, und b war, pf geworden, z. B. porta, plattd. Poorte, Pforte, pondo, Pund, Pfund, planta, Plante, Pflanze, piper, Pöpper, Pfeffer, postis, Posten, Pfoſten etc.

†) So war φυλάσσειν (das der Mazedonier bei Aristophanes πυλάττειν ausspricht) nicht

mit dem zum Labialbuchstaben gewordenen Labialhauche etwas verschiedenes ausdrükken wollte, oder wenn ein neues verbum etc. gebildet wurde. (Beides war auch im Lateinischen der Fall; z. B. fingere, pingere; fluere, pluere; flere, plorare; fores, porta etc.). Ein Beispiel jener Art sind noch die Worte für Farben, die aus ϝάλος, ϝάλιος, wasserfarbig, entstanden sind. Von ϝάλος nemlich mit dem Labialspiritus als φ kommt φάλος, φάλιος, weiſs, das teutsche

fahl,

---

nicht von πύλη gemacht, sondern von φυλή, 1) eine Abtheilung oder Klasse Menschen, Soldaten, Bürger etc. eigentlich nach ihrem Stamme, φῦλον, γένος, daher bei der Eintheilung der Bürger tribus; 2) die Abtheilung Mannschaft, an der die Reihe ist, Wache zu halten, daher die Wache, und φυλάττειν, wachen, welches bei Plutarch auch heiſst, die Bürger in φυλὰς abtheilen, und so die zweite Bedeutung von φυλὴ bestätigt.

fahl, falb, mit dem Spiritus vor dem zweiten Vokal ἄλϝος, albus, und hiervon mit dem Gutturalspiritus galbus. Daraus wurde in der Form ο und mit π πολιὸς, weiſslich, grau; in der Form ε, πελιὸς, πάλος, πέλλος, pullus, lividus, wovon blau, und πέλεια, die blaue wilde Taube, und im Lateinischen pallere. Endlich kam aus ϝᾶλιος und βάλιος, weiſsgefleckt, bunt; und mit dem Gutturalspiritus γάλιος, das ursprünglich geel, gelb hieſs, daher das Wiesel davon den Namen hatte (γαλέη), wie die Taube von πελιός. Hernach hieſs es flekkig, wie βάλιος, und gab auch dem Marder und der Katze den Namen γαλέη.

§. 19.

3) b statt φ und f.

ἀμφὶ, amb (ambire); davon umb im Altdeutschen, oder von ἄμμι (aeol.) um, plattd. umme, ümme. — ἄμφω, ambo. — forare, bohren. — ϝόρφέω, sorbeo; (frater, Bruder,) flare, blasen, wie legere, lesen. — νεφέλη, nebula, Nebel; νέφος, nubes. — φηγὸς, Buche, engl. beech. — ϝάλειφειν, salben. — Aber in manchen Worten nach einer alten Form mit β, aus der nach §. 15. die Formen mit φ entstanden waren. So war von φέρειν, wovon führen, das auch tragen heiſst, (bei sich führen,) wie φέρειν auch führen, (ὁδὸς φέρει,) in der Form α (not. i. und §. 13. nr. 8.), wovon φάρω, eine ältere Form βάρω, wovon βαρὺς, schwer, und das englische bear, dänisch buere, tragen, das im Plattdeutschen büren, heben, heiſst. Davon ist im Hochteutschen noch Bahre, franz. la biere, Bürde, und wie von φέρειν συμφέρεσθαι, sich begeben,

er-

ereignen, συμφορὰ, das Ereigniſs, so von büren, sick gebeuren und gebüren im Holländischen und Plattdeutschen sich zutragen. — Auch von ὀρφανὸς, ohne Vater und Mutter, war wohl eine Form ὄρβος, wovon orbus, und mit dem deutschen Erbe verwandt, das demnach ursprünglich ein Kind hieſs, dem die Eltern abgestorben sind. So war von ῥάφανος, Rübe, nicht die ältere Form ῥάπυς, sondern dies war, wie ῥάφανος und rapa, aus einer ältern ῥάβη geworden. Von κεφαλὴ war die alte Form κέβη, wovon noch κεβαλὴ κεβλὴ, und die Form in υ κύβη, wovon κύβδην, κυβίζειν, κυβητίζειν. Im Namen der Eule κικάβη, die von ihrem groſsen Kopfe den Namen hat, wie ὦτος von den Ohren, sind noch die beiden Formen α und υ; denn sie heiſst auch κικύβος. Von κάβη, κέβη, κύβη, kam das teutsche Kop (woraus im Hochteutschen Kopf), das lateinische caput, und das

alt-

altgallische kef, woraus, wie aus allen Worten mit κ, in der spätern zischenden Ausſprache chef wurde; wie aus caro chair, aus carrus (schon bei Iulius Cäsar als gallisch) char, chariot, charme, aus carbo charbon etc.) Chef, Oberhaupt, heiſst noch in der Poesie Kopf. Wie aus κέβη κεφαλή, so wurde ὀμφαλὸς aus der alten Form ὄμβη, wovon umbo, und in der Form mit α ἄμβων, nach der gewöhnlichen griechischen Formazion, indem ελος und αλος an Substantiva, verba und adjectiva gesetzt wird, z. B. πέταλον von πέτω, ἰξάλη von αἴξ, νεφέλη von νέφος etc. Dies scheint auch der Fall zu seyn bei πύελος oder πύαλος, Waschtrog (Homer. Odyss. 19, 553.) oder Badewanne (Polyb. 30, 203.) nemlich das Stammwort scheint πύη oder πύος gewesen zu seyn, und davon das plattdeutsche, Büe, ein Waſſerfaſs, zu kommen. So wäre auch Sië, eine Speckseite, verwandt mit σία, als Stammwort von σίαλος, das Homer als Beiwort für ein fettes Schwein gebraucht, und wovon τὸ σίαλον, Fett, bei Hippokrates. Σία aber kommt von σῦς, wie φιτεύειν von φυτόν. So sind ι und υ sehr oft aus einander entstanden, z. B. Βίβλις und Βύβλις, ἴψηλος aeol. statt ὑψηλὸς, ὀψύγονος statt ὀψίγονος etc.

§. 20.

4) Wurde im Teutschen und Lateinischen v und f aus β (w), z. B. βιοτὴ, vita; φέβω, paveo; ὄροβος, ervum, holl. Erwete, plattd. Erften; βίω, vivo; βάδω, vado; βείκη, vacca; βρέμειν, fremere; βασκαίνω, fascino; βύρμηξ, formica: βόειν, weiden, plattd. foien, ein Kalb etc. groſs ziehen. Ebendaher kommt mit dem d der teutschen Formazion (wie ζέειν, sieden etc.) weiden. Von βόειν kommt βόρειν, davon noch

βορὰ,

βορά, die Speise, plattd. Foer (Futter), und das lateinische vorare. Der weiche Ton des β im Griechischen, der im Lateinischen v blieb, ist noch im Positivus von βελτίων, besser, der im Griechischen verloren gegangen ist. Er ist nemlich das englische und holländische well, gut, plattd. wall, (wohl) und das lateinische bellus, das die Bedeutung schön bekam, wie von ἀμείνων besser, der im Griechischen verlorne Positivus amenus, angenehm, heiſst.

§. 21.

5) Endlich ist b im Teutschen, wo im Lateinischen und Griechischen p ist, und so auch im Lateinischen bei griechischen Worten.

πύργος, Burg; πρῆναι, brennen; ὑπέρ, über; parere, bähren, (wovon bürtig, Bährmutter): pirum, Birn; porcus,

porcus, Borgschwein; plorare, plattd. bluren; πικρὸς, bitter (§. 17.); πέλεκυς, Bile; aper, Eber; πάϝος, ein Verwandter, Vetter, davon Base etc.

Hier noch folgende Wörter:

1) πένειν, arbeiten, (vielleicht nur im medium πένεσθαι gebräuchlich,) davon πένης, arm, penuria, der Mangel, und πεινᾶν, hungern, und vom perf. medii (πέπονα) πονεῖν, sich erwerben, 2) einem Schmerz und Kummer machen (bei Pindar), daher med. Schmerz haben, ermattet werden; πόνος, Arbeit, Mühe, Ermattung, Elend; πονηρὸς, unglücklich. Von πένειν oder πονεῖν kommt das teutsche Pine (Pein), das, wie πόνος etc., ehemals auch Arbeit, Mühe hieſs, wie die verwandten Wörter the pain und the pains, la peine, beweisen, welche Mühe, Arbeit und Schmerz zusammen heiſsen.

ſsen. Auch war, wenn Pein von πόνος herkommt, wahrscheinlich eine al Form Pone, dergleichen noch viele im Englischen von Wörtern aus ein sind, z. B. ein, one, allein, alone, bein, bone, Stein, stone etc. Von πένειν in der Bedeutung, Schmerz haben, kommt auch πενθεῖν, traurig seyn, ποινὴ, Strafe, Qual, und poena, wovon punire, ehemals poenire, wie unus, oenus, oetier, utier, murus, pomoeria etc. Die Grundbedeutung von πένειν scheint Schmerz verursachen gewesen zu seyn, und so gehörte es zu den Worten ἕνειν, φένειν, θένειν, κένειν, die stechen, schlagen, tödten hieſsen (§. 13. n. 9.).

2) βῆμι, βάω, ich gehe, wovon βάζω (in βιβάζω) und βάδω, wovon vadere, βαδίζειν, βάδος, der Weg, Schritt, auch βάτω, βατέω, βατένω, wovon das alte betare. Aus βαδεῖν ward in der neu-

ern Form πάδειν, wovon noch ὀπαδεῖν (ὁμοπαδεῖν), begleiten, und (wie βάδω, βάτω) πατεῖν, mit Füſsen treten, das aber ursprünglich auch gehen hieſs; daher περιπατεῖν, herumgehen, περίπατος, ein Spaziergang, und πάτος, ein gebahnter Weg. Davon kommt das plattdeutsche Padt (Pfad, not. t.), und patken, herumgehen. Von der Form βαίνειν endlich scheint Bein zu kommen, welches nach den Gesetzen der Sprache umgekehrt seyn müſste, (wie bei πορεύειν, gehen, vom aeolischen πὸρ, der Fuſs,) wenn es nicht in einer abgeleiteten Sprache wäre.

3) κάπηλος, ein Höker mit allerlei Waaren, von dem verlornen κάπειν, wovon copa, und das teutsche kaufen, plattd. kaupen, kopen, und καπιθὴ, ein Maaſs von choenix, καπετὶς, ein choenix etc. Die Grundbedeutung dieses Worts war eigentlich,

Le-

Lebensmittel tauschen, wie ὀνεῖσθαι, einen Esel vertauschen, πωλεῖσθαι, ein Füllen eintauschen etc., weil der erste Handel Tausch nicht bloſs mit Vieh, sondern auch mit Futter und Eſswaaren war. Denn es ist verwandt mit Worten, die dies bedeuten: κάπη, die Krippe mit Futter, wovon καπητὸν, Viehfutter, καπία, Zwiebeln, κῆπος, der Garten, καπύειν, κάπτειν, schnellessen, καπύρια, eine Art Kuchen. So kommt πράσκω ebenfalls von Worten, die Gartenfrüchte bedeuten: πράσον, Lauch, πράσιον, marrubium, πρασιὰ, das Gartenbeet, und πρασιαὶ, der Garten, bei Homer, pratum, die Wiese. Von κάπειν scheint auch das lateinische capere, nehmen, zu kommen und erst kaufen geheiſsen zu haben, wie emere kaufen und nehmen hieſs, daher demere, eximere, adimere, (vergl. §. 23.). So hat ἄρνυσθαι seine erste Bedeutung kaufen, einen Widder; ἀρν, (eintauschen) die es nach Eustathius hatte, verloren, und heiſst erlangen. Daher von capere decipere, betrügen.

Von dem Dentalspiritus.

§. 22.

Der Dentalhauch scheint das sh gewesen zu seyn, wie es die Engländer ehemals ausgesprochen haben mögen, z. B. sháde, shirt, und vor den Worten mit ῥω oder auch vor andern das ϑ. Dies aber sprachen die Griechen wohl nie ganz aus, wie wir unser th, sondern wie die Engländer ihr th, z. B. in nothing, oder wie die Neugriechen das δ vor ν, als Mittelbuchstabe zwi-

schen

schen t und s, die in einem Hauche zwischen Zunge und Zähnen zusammenflieſsen. Daher entstand ohne den Hauch entweder ein völliges σ daraus, z. B. in ἀρισμὸς statt ἀριθμὸς, ῥυσμὸς statt ῥυθμὸς, βυσσὸς statt βυθὸς, κλαυσμὸς statt κλαυθμὸς, σπέλεσος statt σπέλεθος etc. und die Lazedämonier, wie der bei Aristophanes aufgeführte, sprachen in allen Worten σ, wo die übrigen Dialekte θ hatten, z. B. σιὸς statt θεὸς, σὴρ statt θὴρ und so auch σίγειν, ὀρσὴ, Ἀσάνα, ἐλσὼν, wie die Kretenser σεῖναι statt θεῖναι; oder ein völliges t und d, wie die Kretenser τίριος statt θέρεος, die Attiker ἄνητον, κολοκύντη, die Ionier αὖτις, etc. und in manchen lateinischen Worten, z. B. λαθεῖν, latere, θύρα, obturare, θρίαμβος, triumphus etc. πύθεσθαι, putere etc. πέρθειν, perdere, πίθω, fides. Hierher gehören ferner: τενθεῖν, τενδεῖν; πύθος, πύνδαξ; μήθω (in Προμηθεὺς), μήδω; ἐρύθω, ῥύδον aecl. für ῥόδον etc.

Bei-

Beides ist daher auch bei ʄ als Dentalhauch der Fall, so wie aus dem zum Dentalbuchstaben σ gewordenen sh ein t entstanden ist, da dies in allen Dialekten aus σ überhaupt wurde. Vorzüglich wurde aber τ aus ʄ vor ῥ. Auch bei dem Dentalhauche endlich ist der Konsonant im Griechischen weggefallen und bloſs der Hauch geblieben, da er in den abstammenden Sprachen oder in manchen Dialekten des Griechischen selbst sich erhielt, und umgekehrt.

§. 23.

Von dem Dentalhauch erstens als σ folgende Beispiele:

1) Aus dem Lateinischen:

ʄυπὸ, sub. — ʄέξ, sex. — ʄεπτὰ, septem. — ʄόλκὸς, sulcus. — ἅλς, sal. — ʄυπὲρ, super, (im Teutschen über ohne spiritus). — ἕ, se. — ἑὸς, suus, (wie τεὸς, tuus etc.). — ὗς, sus. — ἡμι, semi. — ἐρύω, servo. — ἕρπειν, serpere, (mit dem Labialspiritus verpus und vermis von ἕρμειν). — ῥοφέω, per metath. ὀρφέω, (wie ῥέζω, ἔρζω etc. not. h.) sorbeo. — ὑλίαι, soleae. — ἥλιος, sol, (wie κῆρ, cor, πρηνὴς, pronus etc.) — ἕδω, ἕδος, sedeo, sedes. — εἰ, si. — ἅλλεσθαι, salire, (wie ἄλλος, alius, φύλλον, folium). — ἕρειν, flechten, zusammenknüpfen, serere, conserere, dasselbe als sprechen, serere in disserere, sermo, mit dem Labialspiritus ἕρϝειν, verbum. — ὕλη mit beiden Spiritus (ͱὗλϝη), sylva. — ἅτω, ἅδος etc. satis, wie mit dem Labialspiritus fatis in affatim. — ἑκυρὸς, socer, (wie νέϝος, novus etc. §. 8.). — ὕραξ, sorex. — στάω, sto, ἱστάω, sisto. — ἕκω, sequor, (§. 14.) und socius. — ὕπνος, sopnus (bei Gellius), sopire, woraus

aus somnus, wie aus supmus summus. — ἕνος, senex, nis. — Im Lateinischen selbst aus ϝemere nehmen (§. 21. nr. 3.) sumere, (wie ϝεὸς, suus etc.); daher aus der Bedeutung von emere als kaufen noch sumtus, die Unkosten, consumere, verschwenden. — ἅμα, simul, i statt α, wie in ϝάγκύλος, Winkel, ϝόμαλὸς, similis, ϝείκατι, viginti, χάσκειν, hiscere w), und ϝἄνευ, auch ἄνις x), sine. Von ἄνευ ohne Spiritus ohne, (vielleicht nach einer Form o, wie ἄνω, aeol. ὄνω, στρατὸς, στροτὸς, ἁμᾶ, ὁμοῦ, τέτταρες, τέτορες etc.). Es hieſs wahrscheinlich ehemals ἄνι, woher auch sine, und so konnte es mit der

---

w) Auch machten die Lateiner in den derivatis bekanntlich i aus a des Stammworts: frangere, infringere, tangere, contingere, sapere, insipidus etc.

x) Im Dialekt der Megarenser und bei Nicander 419.

der gewöhnlichen Elision des ι mit verbis und Beiwörtern zusammengesetzt werden, z. B. ἄνισος, ἀνελεύθερος etc. Man hat ἀν in diesen Zusammensetzungen für das alpha privativum gehalten, zu dem wegen des folgenden Vokals ein ν gesetzt sey; allein dies steht auch ohne ν vor allen Vokalen, z. B. ἄατος, ἀαγής, ἀεικέλιος, ἀέκων, ἀηθής, ἄοδμος etc. und ἄνισος selbst heiſst auch ἄϊσος. Auch kam zwischen Vokale nie ein solcher flüssiger Konsonant, sondern ein spiritus, aus dem dann β, σ, τ, wurde. So ist ἀν ohne Zweifel die lateinische Negazion in, (ingratus, insipidus,) ohne den Dentalspiritus in sine, und das teutsche un (ungleich) und ohn, wie noch in Ohnmacht, Unmacht, Ohngefähr, Ungefähr, ohngleich, ungleich, ohngeachtet, ungeachtet etc. So ist auch im Lateinischen sin statt in, z. B. simplex, ἁπλοῦς, d. i. sine plicis, sincerus, merus, ἀκηράσιος, rein, unvermischt. — ϝειρϝέα, die Knechtschaft, servire.

§. 24.

2) Aus dem Teutschen:

ϝαλείφειν, salben. — ϝεῖναι, (in der alten Form εἶν von ἔω, §. 9.) seyn; ϝέντι, se sind etc. (§. 9.) — ϝᾶμα, sammt, sammen (in zusammen und sammeln), goth. und holl. samen. — ϝέξ, sechs. — ϝεπτὰ, seben, (ehemals vielleicht ἑπὰ, wie πόλις, πτόλις, πόλεμος, πτόλεμος, πέρνα (von πῦρ), πτέρνα, perna, πέπω, πέπτω, κάμπω, κάμπτω etc.) — ϝέζειν, ἵζειν, ἕζεσθαι, ἵζεσθαι setzen, sitzen; die neuere Form von ϝέδειν, ἵδειν, plattd. setten, sitten, engl. to sit; und aus ἕδειν wurde auf gleiche Art ἕζειν, wie im Teutschen aus setten setzen (§. 33.). Von ἕδω war eine Form θῶ, wovon τιθέω und ἵθω, (wie

(wie βάδω, βάθω etc.) davon noch ἔθος, die Gewohnheit, Sitte, plattd. Sedde y), und ἦθος, eigentlich dasselbe Wort z). Dieselbe Ideenverbindung, wie

---

y) In der oben angeführten plattdeutschen Traurede. Gehört habe ich dies Wort in keiner plattdeutschen Provinz.

z) Wie ξερὸς, ξηρὸς, die nur durch den Dialekt verschieden sind. ἔθος war eigentlich aus dem jonischen Dialekte, wie ξερὸς, ging aber auch in die lingua communis über, wo dann ἦθος, auſser Gewohnheit, Gebrauch, noch Denkungsart der Menschen hieſs, wie Sitten und mos, welche Bedeutung ἔθος nicht hat. So blieben sie also nicht völlig synonym, nach der Regel, die von allen anfänglich synonymen Wörtern gilt. So ging es mit γέρας und γῆρας, μένος und μῆνος, wo das ε und η, wie in den Wörtern τῆλε und τέλος, σπέος und σπήλαιον, μέζεα (μέδεα) und μήδεα, ἀλέθω und ἀλήθω etc. wahrscheinlich bloſse Dialektverschiedenheit war.

wie in setzen, sitzen, Sitte, war späterhin auch in den Ausdrücken: νόμον τιθέναι, νόμος κεῖται, wie in Satzung, Gesetz, und dem lateinischen lex. — ϝᾶδειν, ἆδος, ἆδην, ἀτεῖν, satt, sättigen, Sattheit. — ϝῖνις, Sohn, (§. 38.) — ϝῦδος, ἶδος, (Hitze,) Süd (Mittag, vergl. auch §. 26.) — ϝηδὺς; soete (süſs). — ϝαῖξ (ἆιγς), genit. αἰγὸς, plattd. Siege, (Ziege, §. 35.). Auch ϝῖξ, (wovon ἰξαλῆ, Ziegenfell,) Sixe, wie αἶθειν, ἶδειν etc. und mit dem bloſsen Hauch Hexe. — ϝῆρι, sehr, seer, wovon mit dem Labialspiritus p das lateinische per (permultus etc. §. 12.) — ϝίκειν, siegen (§. 38.) — ϝᾶλς, Salt, Solt, Salz, mit dem bloſsen Hauche noch in den Namen der Städte, wo Salzquellen sind: Halle, Hallein etc. — Andere unten.

§. 25.

3) Im Griechischen:

Σιπύη, ein Behälter für Mehl und Brod, wovon σιπᾶν, sipare, hinlegen, und ὀλιγγησίπυος bei Aristoteles aus Charondas, kommt bei Hesychius ohne spiritus, ἰπύα, vor. Bei ebendemselben ist die ältere Form σίββα oder σιβαία in der Bedeutung Ranzen, Brodsack (πήρα), und die Form σίβις und σιπτυΐς in der Bedeutung πυξίς. Die zweite Form ἴββα hatte auch den Gutturalspiritus; denn Hesychius führt auch an κίββα, πήρα, das plattdeutsche Kipe oder Kippe, Ranzen, Tragkorb etc. Kipsak, Tasche, Hutkipp, d. h. der Theil des Huts, worin der Kopf steckt, Kippe, ein holsteinisches Maaſs, wovon Kipper und Wipper. — In der Form κίβισις ist dies Wort schon im Scut. Hercul. 224., wo es Tasche heiſst. —

ϑάλϝάλλειν, ϝέλλειν, σάλλειν, σέλλειν, und mit den übrigen Spiritus (§. 12.), wie ὗκος, σῦκος (§. 13. nr. 10.) — ἀγάνα ohne Spiritus bei den Kypriern, sonst σαγήνη, ein Fischnetz, von ἄγειν, wovon ἄγρα, die Iagd, κυνηγέτης etc. — So kommen ohne und mit dem Spiritus vor: ὑρίσκος, συρίσκος, ἴλλος, σίλλος, ἄμμος, σάμμος, Ἄγκηνοι, Σάγκηνοι, ὗς, σῦς, (so daſs aber beide Worte nicht völlig synonym blieben,) Ἵμυρα, Σίμυρα, Ἕρμυλλοι, Σέρμυλλοι, Ἕλλοι, Σελλοί. Letzteres war der alte Name der Hellenen, die also mit dem Dentalspiritus auch Σελλῆνες, dor. Σελλᾶνες hieſsen. Daher entstand der Mythus bei den Arkadiern, sie seyen vor dem Monde, σελήνη, (dor. σελλάνα,) da gewesen, aus der Tradizion, daſs sie, als Abkömmlinge der alten Pelasger, älter seyen, als die Hellenen. Denn Arkadien gehörte unter die Gegenden Griechenlands, wo die Pelasger immer geblieben waren. —

Von

Von εἴρειν, Knüpfen, flechten, kam mit dem Spiritus σειρὰ, das Band, der Strick, wie im Lateinischen serere. Mit dem Gutturalspiritus κειρία, Binde, Strick. — Von ἕλη, Sonnenlicht, Licht, auch εἵλη, (wovon ἥλιος, wie μείων, μήων, κεῖνος, κῆνος, λαβεῖν, λαβῆν etc.) kam mit dem bloſsen Hauche im Teutschen helle, im Griechischen σέλας, der Glanz, σελάω, ich glänze, leuchte, und σελήνη, der Mond, wovon ohne Spiritus (ἐλήνη) luna, wie rixari von ἐρίξαι etc. Und von der Form εἵλη mit dem Spiritus Σείριος, aus Σείλιος, wie aus ἀμέλγειν ἀμέργειν etc. (not. i.) — Auch σίμβλη, der Bienenkorb, ist aus ἵμβλη mit dem Spiritus entstanden. Mit dem Grundwort hiervon war ἱμὴ oder ἱμὸς, Biene, das altdeutsche Imme, das noch in einigen hochteutschen, aber vorzüglich in plattdeutschen Provinzen gebräuchlich ist; und ἵμβλη hieſs eigentlich ἱμέλη, (wie νεφέλη, κεφαλὴ,) contr.

ἵμλη,

ἵμλη, daraus ἵμβλη, wie μεμέλεται, μέμλεται, μέμβλεται, μεσαμερίη, μεσαμβρίη, γαμερὸς, γαμβρὸς, ὄμερος, ὄμβρος etc. So ist ἱμὴ mit dem Spiritus die radix von σμῆνος, der Bienenstock, contr. aus σιμῆνος, und verwandt sind damit ἵμερος, ἑσμὸς, und examen, der Bienenschwarm und das altdeutsche Saim (Honigsaim), vielleicht von einem Worte ϝαῖμη, Honig, und davon αἱμύλος, sanft, schmeichelnd, und von Saim das plattdeutsche saimig, weich, sanft. — Endlich in einigen Formen des Worts ἄημι, ἄω, ἀέω, αἴω, aus dessen Grundbedeutung, wehen, sich Worte von mannigfaltigen Formen bildeten, welche sich immer wieder in den Bedeutungen berühren, die aus dem Stammworte die ganze Familie bekam, sowie in den einzelnen Bedeutungen immer einige der Formen wiederkehren, die in der Familie des Worts überhaupt sind. Nemlich aus der Bedeutung des Wehens und der Luft

floſs

floſs die des Anwehens, Berührens, des Trocknens; hieraus (oder aus der des Anfachens der Luft) die Bedeutung Brennen. Ferner hieſs wehen auch athmen, hauchen; davon sprechen, rufen, singen, blasen und einen Laut von sich geben überhaupt; oder dies war die Grundbedeutung von jenen, indem der Naturmensch von dem Sausen des Windes das erste Wort für Ton, Laut, Wort etc. entlieh; endlich insofern der Ton auf den Flügeln der Luft kommt, (daher die geflügelten Worte der ältesten Sprache,) hieſs ἄειν auch hören, vernehmen.

1. Als wehen hat es die Formen: ἄω, ἀέω, davon 1) ἄημι, ich wehe, ἀὴρ, die Luft, ἀήτης, das Blasen, ἀήσυρος, wehend. 2) ἀέλλω, ἄελλα, der Wirbelwind, ἀέλλεσθαι, blasen, wehen. 3) ἄῖω, wovon αἰητὸς, πνευστικὸς Hesych., αἴθειν, wovon in dieser Bedeutung noch

αἰθὴρ

αἰθὴρ, die Luft, (davon mit dem Spiritus ϝαιθὴρ, Wetter,) αἶθρα und αἶθρος, scharfe Luft mit Reif. 4) αὔω, davon αὖρα, die Luft, auch εὔω, (wie αὔειν, εὔειν schlafen etc.) davon Εὖρος.

2. Als trocknen, brennen etc. ἄω, ἄζω, ich trockne, mit dem Gutturalspiritus κάω, ich brenne. — αἴω, davon αἴθειν, brennen, aestus und aestas. — αἴημι, wovon noch αἰητὸς, πυρώδης Hesych., bei Homer ruſsig. — αἴειν mit dem Gutturalspiritus καίειν und κείειν (wie καίνω, κείνω etc.) brennen. — αὔειν, trocknen, sengen, zünden, daher αὖος, trokken, wovon αὐσταλέος, dürr, αὖσον, trokken, bei Hesych., davon mit dem Dentalspiritus σαύσαρος und σαυσαρισμὸς, dürr, Trokkenheit; ferner die Form αὔχω, wovon αὐχμὸς, die Dürre, mit dem Dentalspiritus σαυχῶ, davon σαυχμὸς, die Dürre, und σαυκὸς, das bei den Sizilianern trokken hieſs.

Αὔειν mit dem Gutturalspiritus καύειν, brennen, hatte auch die Form εὔειν, sengen, trocknen, wovon ἀπεύειν, und εὕςρα, geröstete Gerste und die Sengegrube. Auch war ἄω, ich brenne, in der Form ῥῶ, wie ἄω, ich wehe, also ἄρω, davon noch aridus, urere. In der Form mit χ (wie αὔω, αὔχω) hieſs es ἄχω, wovon mit dem Labialspiritus (ϝάχω) das teutsche anfachen, mit dem Dentalspiritus ward es σάχω, wovon noch σαχνὸς, und siccus, trokken.

3. Als tönen, lauten, sprechen etc. ἄω, ἧμι, mit dem Labialspiritus Φάω, Φημὶ, ich spreche, wovon letzteres auch ohne Spiritus vorkommt. — Von ἄειν kommt ἀείδειν singen, gleichwie von αἴω αἴδω, ᾄδω. — αὔω, ich rufe, bei Homer, davon αὐδᾷν, sprechen, αὐδὴ, die Sprache, ἀυτεῖν, rufen, αὐλεῖν, flöten, αὐχεῖν, sprechen, Euripid. Heracl. 823. 931. 2) sich

rüh-

rühmen, wie εὔχεσθαι bei Homer aussagen, im Lazedämonischen sprechen, dann sich rühmen, bitten, geloben. (Auch hier ist also αυ und ευ, wie in den Bedeutungen brennen und wehen.) αὐχεῖν mit dem Gutturalspiritus καυχᾶσθαι, sich rühmen. — Von der Grundform (ἄω) in der Bedeutung tönen, sprechen, kam ἀχῶ, davon ἠχεῖν, tönen, und mit dem Dentalspiritus (wie ἀχῶ, σαχῶ, ich trockne,) ϑάχειν, das teutsche sagen und singen, wie von σαχεῖν, in der Bedeutung brennen, sengen, indem n in der teutschen und lateinischen Formazion hinzukam, z. B. denken, dünken, tangere etc.

4. Als berühren, αὔειν bei Eustathius und Hesychius, berühren, αὐρεῖν, wovon ἐπαυρεῖν, ebend. In derselben Form kommt von ἄω, ἄρω, mit dem Spiritus σάρω, σαίρω, wovon ψάρω, ψαίρω, wie

wie von αὔειν, berühren, mit dem Spiritus σαύειν, ψαύειν. (Eben so σάμμος, ψάμμος, σώχειν, ψώχειν, σίττακος, ψίττακος.) Aus ψάρω wurde ψάλω, ψήλω, ψάλλω. Endlich von ἄϝω ἄφω, wovon ἁφή, das Berühren, ἀφάω (Il. VI.), ἀφάσσω, wovon fassen. Aus der Form φ entstand nach §. 26. (vergl. 12.) die Form π, ἄπω, apo, ἅπτω, wovon ἅπτομαι, ich berühre. Im activo hat es die mit Berühren verwandte Bedeutung, womit in Berührung setzen, vereinigen, verknüpfen, 2) durch berühren, anzünden. Beide Formen ψάλειν und ἀφᾷν sind zusammen in ψηλαφᾷν berühren.

5. Als hören. ἀΐω, ich höre, davon αἴθειν (wie in den Bedeutungen wehen und brennen), noch übrig in audire und in der abgeleiteten Form αἴσθω, αἴσθεσθαι, (wie κύθω, κύσθω etc.) hören, merken, wahrnehmen. — αὔω, αὔρω,

αὔρω, wovon auris, das Ohr, und mit dem bloſsen Hauche das teutsche hören.

6. Als athmen, hauchen, ἄζω, ἀζάω, auch ἀάζω, ich hauche, wie ἄζω, ich brenne. — ἀϋτῶ, (wie ἀϋτεῖν, rufen,) davon ἀϋτμὴ, der Hauch, wovon Athem, Othem, oder von ἀτμὸς, das Rauch, Dampf heiſst, welches auch ἀϋτμὴ bedeutet. Beide Bedeutungen flieſsen auch in den übrigen hierher gehörenden Formen zusammen: ἄϝω, ἄφω, (wie ἄω, ἄφω, ich berühre,) davon mit dem Gutturalspiritus κάφω, ich athme, in der Form π, καπύειν, hauchen, κάπος, Hauch, Athem, καπνὸς, der Rauch. So kommt also ἄφειν, (κάφειν,) athmen, rauchen, durch Bedeutung und Form mit ἄφειν, ἅπτειν, berühren, anzünden, und κάφειν, rauchen, mit κάϝειν, (καύειν,) brennen, zusammen etc.

2 **Anmerkung.** Von αὔρα, Luft und Morgenluft, kommt das lateinische aurora, Morgenröthe, αὔριος ὥρα, die Morgenzeit, und αὔριον, morgen, cras; wie im Teutschen der Morgen und morgen, im Englischen morrow und morning, und demain (cras) von mane. — Αἰρεῖν, ἀρεῖν, αὐρεῖν aber hieſs auch brennen, davon urere, aridus, ἔρειν, θέρειν, ξηρὸς etc. (§. 12. nr. 2.) und so floſs die Bedeutung wehen mit der des Brennens zusammen, wie in den übrigen Formen, z. B. αἴθειν, (αἰθὴρ,) wehen, αἴθειν, brennen, αἰητὸς, wehend, brennend etc. Im Griechischen selbst aber kommt jene Bedeutung von αὐρεῖν etc. nur in der abgeleiteten leuchten, glänzen, vor, die auch αἴθειν hat, und zwar mit dem vorgesetzten μ, αἰρεῖν, μαιρεῖν, in μαρμαίρειν, glänzen, αὖρος, (wovon aurum, das Gold, wie αἴθων, brennend, goldgelb,) μαῖρος, wovon noch ἀμαυρὸς, dunkel, wenn es noch nicht Tag ist. Und so stand μ auch vor αὔριον, daher von μαύριον das teutsche morgen. Dies vorgesetzte μ ist sehr häufig. Hier einige Beispiele,

da

da es in der Folge mehr vorkommen wird: Ἄρης, Mars; ὄκρις, mucro; ἄρδα, merda; ὄνθος und μίνθος; ὠνέομαι, moneta; ἄχρι und μέχρι; ἀλεῖν, ὑλεῖν, und μαλεῖν, μυλεῖν (§. 44.); ὕδειν und μύδειν, wovon μυδαίνειν; ἀδεῖν und μαδεῖν (§. 44.); ἴλη, μίλας; (§. 38.); ἐνθυλεύειν und μενθυλεύειν; ἔσχος, Zweig, μέσχος, eine Sprosse,* 2) jedes junge Thier, (wie νεβρός, ein junges Reh, und νέβραξ, ein junger Halm); ὕρομαι, (von ῥέω, εὔρω, ὕρω,) μύρομαι, ich weine, und ich flieſse, (ohne μ in ὀδύρομαι, κινύρομαι, ich wehklage). — εἴρειν, knüpfen, flechten, davon σειρὰ, der Strick, das Band, und μέρμις, auch μήρινθος, der Strick. — ἴλλειν oder ἴλλειν, kriegen, davon ellium, ellum, in duellum, mit dem Labialspiritus bellum, und πόλεμος, mit μ miles, μίλλειν, mit dem Vokalzusatze ἅμιλλα, der Krieg. So μία aus ἴα, eine, das noch im Ionischen ist, und in den Zahlenzeichen. — μιμέομαι aus ἰμέομαι, wovon ahmen, imitor, imago, ſimilis, ὁμαλὸς, ὁμοῖος, aeol. ὑμοῖος, simia. — μακρὸς aus ἀκρὸς. — Vergl. not. aa.

§. 26.

§. 26.

Hinter den zum Buchstaben gewordenen Dentalhauch, wie hinter σ überhaupt und im Lateinischen hinter κ als Buchstabe und Gutturalhauch, kam im Teutschen oft w, im Griechischen ϝ, β, und daraus wurde π.

τύλος, σϝύλος, Swiele. — σϝιγᾷν, swigen. — Süster, Swester. — σῦς, Swin. — ϝηδὺς, soete, (süſs) engl. sweet. — ϝέκυρὸς, lat. soker, plattd. Swoger, (Schwager), ϝέκυρὰ, Swäger, Schwiegervater. — ἶδος, Hitte, ϝίδος, auch ϝῦδος, Süd; Mittg. — switen, sweiten, holl. sweeten, engl. to sweat, (schwitzen, Schweiſs). — ϝέθος (Gewohnheit), suetus. — Aus ζέω (für σέω), wovon Hesychius noch anführt ζένω, ζίνω, ζείνω, ich lösche, wurde so σϝέω, σϝένω, σβέω, σβίνω, ich lösche. Von σέω, in der Form δ

(wie

(wie ἕω, ἕδω etc.) das lateinische sedare sitim. — ἕω, ich setze, in der Form λ, (wie στέω, στέλλω, στάω, στάλλω etc.) ἕλλω, ἕλω, ich sitze, ruhe; davon mit dem Dentalspiritus sella, (wie von der Form ἕδω sedes) und σέλμα, die Ruderbank, mit ϙ hinter dem Spiritus σϝέλας (σφέλας), das eben diese Bedeutung hat, Homer. Odyss. 18, 397. Im Griechischen kommt ohne Spiritus von diesem Worte ἐλινύειν, ausruhen, sich wo aufhalten, ἐλινύες, Ruhetage; mit dem Labialspiritus w im Teutschen von der Grundform ϝέλειν wilen, verweilen, und mit ebendemselben als π im Griechischen πέλειν, πέλεσθαι, sich wo aufhalten, versari in aliquo loco, wovon πόλις, worunter Dichter überhaupt den Aufenthaltsort verstehen.

Dies geschahe nun auch mit den oben angeführten Worten: σάμμος,

ψάμμος

ψάμμος etc. Aus σάμμος wurde σφάμμος etc. So σαύειν, σφαύειν, σάρειν, σφάρειν; σώχειν, σφώχειν. Aus ἴττακος, (das auch den Labialspiritus β hatte: βίττακος) ward σίττακος, σφίττακος, und da die Dorier statt σφ und σπ, πσ (ψ) sagten, z. B. σφὶν, ψὶν, σφὲ, ψὲ, ἔσφηξ, ἔψην, (σφὴξ, ψὴν, §. 9.) σποδὸς, ψοδὸς (bei Hesychius) wie umgekehrt σπ statt ψ, z. B. ψαλὶς, σπαλὶσ etc.; so wurde aus σφάμμος, ψάμμος etc.

Aus eben der Metathese erklärt sich, daſs ψεία, ψία und στεία, στία, der Stein, Ein Wort war. Nemlich statt στεία hieſs es im aeolischen und dorischen Dialekte auch σπεία, wie σπολὴ statt στολὴ, σπαλεὶς statt σταλεὶς, σπάδιον statt στάδιον, wovon spatium, σπάχυς statt στάχυς, wovon spica, indem die Dorier etc. π statt τ gebrauchten, z. B. πέμπε statt πέντε, πίσυρες statt τέσσαρες, ἄππα (mazed.) statt ἄττα, παὼς statt ταὼς,

daher

daher pavo, πέπραπται statt τέτραπται, und umgekehrt, z. B. τεῖον cretens. statt πεῖον etc. daher studium aus σπουδή. Und so wurde durch jene Metatheſe aus σπεία ψεία, aus σπέα ψέα, wovon in der lingua communis ψῆϐος. Daher hieſs ψὰρ, dor. σπὰρ, urſprünglich στὰρ, wie ψεία, σπεία, στεία, alſo das teutſche Staar, (der Vogel). — πταρνύειν, nieſen, aus πσαρνύειν (ψαρνύειν), in der Metatheſe σπαρνύειν, (wie πτύειν, πσύειν (ψύειν), σπύειν, spuere,) hieſs eben ſo σταρνύειν, daher sternuere.

§. 27.

Aus dem Dentalſpiritus σ, weil er Anfangs sh war, wurde sch, wie im Engliſchen z. B. sheet (Schiht). Als Beiſpiele mögen folgende Wörter dienen.

ϝἄτη, ἀτεῖν, ἀτᾷν, (verletzen,) schaden, (to shade,) schaden. — ϝὄϝις, (ovis,) Schaaf, plattd. Schoop, engl. thee sheep. — ϝἀφύειν, schöpfen. — ϝίλλὸς, σιλλὸς, plattd. schell, (schiel, scheel). — So auch σύκχος, Sokke und Schuh, das man noch in Sachsen etc. sagt statt Schuh, das aus jenem entstand, wie aus Schmach, schmachen, schmähen, aus hoch ein hoher. An vielen Orten sagt man aber noch immer ein hocher Baum, in Westphalen die Höchte statt Höhe etc. (§. 41.) — So hieſs ek sall, (ich soll,) ek shal, wie noch im Englischen shall, und es fiel entweder der Hauch weg, (ek sall,) oder es wurde ch daraus, shall, (schall,) und ek schall, wie schöllen, wie man an einigen Orten, z. B. in Varenholz in Westphalen, noch spricht.

§. 28.

§. 28.

Zweitens vom Dentalspiritus als θ kamen schon oben die Beispiele vor: ἔλω, θέλω; ἔνω, θένω; ἦρ, θήρ. Eben so θέρειν, θρῆνος, οὖθαρ, θρὶξ, θλίβω, θλάω, ἐρυθρὸς, θύρα etc. Hier noch folgende:

Von ἕλη, εἵλη, Licht, Sonnenlicht, mit dem Dentalspiritus σ, σέλας, σελήνη etc. von der zweiten Form σείλιος, ἥλιος, und mit dem Dentalspiritus θ, θειλόπεδον, *ein Ort, wo man etwas an der Sonne trocknet*, locus apricus, (von εἵλη und πέδον), das auch ohne Spiritus εἱλόπεδον, vorkommt. — ἡλᾶν, θηλᾶν (§. 44.). — θεωρεῖν vom imperf. ἑώρα des verbi ὁρᾶν, wie andere verba vom perf. und aor. I. pass. (§. 44.). Ebendaher, mit Wegwerfung des ἑ, ὥρα, ὡρεῖν, ὠρεύειν, (oder diese erhielten den Vokalzusatz, wie λῶ, ἔλω etc.) — ἄλλω, θάλλω, θέλιμος (§. 44.) — ἕω, ich setze, θέω, τιθέω. — ἅλς, λὸς, das Meer, ἅ-

λασ-

λασσα, θάλασσα. — ὄλος, Schwärze, der Saft des Dintenfisches, θόλος, der Schmutz des trüben Wassers, daher θολερὸς, trübe, auch vom Saft des Dintenfisches. Eben daher scheint mit dem Gutturalspiritus χόλος und χολὴ, Galle, zu kommen, und mit dem Labialspiritus fel und bilis.

§. 29.

Drittens aus dem Dentalspiritus σ und θ, zu Konsonanten geworden, wurde τ, wie π aus dem Labialspiritus φ und β, vorzüglich vor ῥ, z. B. in τρηχὺς, τράω, τρίβω, triticum, τρύγειν etc. wo der Spiritus θ gewesen war. Aber auch vor Vokalen, z. B. σέλλω, σέλον, telum, proselet, protelet; θέῤῥα, terra; σῦκος, τῦκος etc. Ich rechne zu beiden Fällen in Rücksicht des θ nicht, wo es τ wird, wenn sich in der folgenden Silbe κ, π und β in χ und φ verändert, oder

oder wenn das Wort φ als Spiritus erhält, z. B. ϑρὶξ, τριχὸς, ϑέρα, ϑέϝρα, τέφρα, ϑάπω, τάφος etc. wohin also auch ῥῆκος, ϑρῆκος, τρηχὺς, ϑὰρ, ϑᾶρϝος, ταῦρος (tawros) gehörten, sondern nur wo aus beiden Buchstaben als Spiritus τ geworden ist, wie dies überhaupt, z. B. durch Dialekt geschah, (ϑέρεος, cretens. τίριος etc.) wovon unten. — Nach Hesychius sagten die Aeolier τεπτὰ (ἑπτὰ), τενεκοῦντι (ἐνοικοῦντι), τῦκος (ϝῦκος). Also τ, wo im Teutschen und Lateinischen (septem, sebben) der Spiritus ς ist. Vorzüglich aber ist τ als Spiritus in den Worten, die man in ihren zwei Bedeutungen auch durch Labial- und Gutturalspiritus unterschieden hatte, z. B. οἶος, ποιος, ποῖϙς; ἥ, πη, κη etc. (§. 14.) In der ersten Bedeutung verlor sich der leisere Spiritus, welcher es auch seyn mochte, wie bei andern Worten, die jetzt bloſs die Spirituszeichen haben. In der andern, die man durch einen geschärfschärftern Hauch oder durch den Gutturalspiritus von der ersten unterschieden hatte, wurde er zum Dental-, wie zum Labial- und Gutturalbuchstaben: z. B. ἡλίκος, ἥλικος, von denen ersteres wahrscheinlich den weichern Labial-und letzteres den Dentalspiritus σ hatte, und so ist es noch im Teutschen, wo aus ϝήλικος welke, welche, (engl. which, plattd. auch wekke,) und aus ɟήλικος sölke, solche, (engl. such, plattd. sökke, holl. sulk) geworden ist. Im Griechischen aber verlor sich der Labialhauch bei ersterm, und bei dem zweiten wurde aus σ, τ; also ἥλικος τηλίκος. Die Römer aber setzten vor ἡλίκος den Gutturalspiritus, wie vor ὅς, ὅν etc., und so wurde aus ἡλίκος, dor. ἁλίκος, nach der noch als dorisch vorkommenden Form ἅλιξ (wie ὀλκὸς, ὦλξ, ὄπος, ὦψ etc.) oder ἅλις, (wie ὄρνιξ, ὄρνις etc. §. 8.) κϝάλις, qualis, (wie κίνος, quino etc.) und aus ταλίκος, τάλιξ,

talis,

talis, das die Sizilianer δάλις sprachen: So ἥμος, τῆμος, wo die Römer wieder bei ersterm den Gutturalspiritus haben: cum, tum. Ferner ὡς, τὼς, woraus das teutsche osse, usse, (als,) do, (da); ὅτε, τότε; ἕως, τέως; ὄφρα, τόφρα. Hierher gehört auch ὁ, ἡ, τὸ, das in der ältesten Sprache pronomen demonstrativum war und noch in der Homerischen ist ohngefähr das lateinische is, ea, id, er, sie, es, und dieser, diese, dieses, z. B, ἡ δ᾽ ἔφη, sie sagte, oder diese sagte, τὸν δ᾽ εἶλε, diesen oder ihn tödtete. (Artikel scheint es später geworden zu seyn.) Nemlich die casus, numeri und Geschlechter dieses Worts unterschied man durch die Spiritus, und von diesen blieb in der lingua communis τ aus dem Dentalspiritus, z. B. τὸ, τοῦ, τὸν, die übrigen, vielleicht Labialspiritus, fielen weg, und es blieben bloſs Spirituszeichen, wie bei ἡλίκος, τηλίκος etc. z. B. ἡ, αἱ, οἱ. Auch hatten verschiedene Völkerstämme verschiedene Spiritus gebraucht. Daher hat es als Artikel im Aeolischen oft nicht das τ, wo es in der lingua communis ist, z. B. ὦ (aeol. für οὖ, wie οὐρανὸς, ὠρανὸς etc.) statt τοῦ bei Timaeus Locr., ἇς statt τᾶς (τῆς) bei Archimedes, ᾇ statt τᾷ (τῇ) bei Pindar, ἅν statt τὰν bei Archimedes, und ὧς (für οὓς) statt τοὺς bei Timaeus. Und so sagt auch Homer oft ἣν, ὃν, οὓς etc. für τὴν, τὸν, τοὺς, diese, diesen, diese, wo man dies falsch für den Gebrauch des pronom. relat. hält, wie ihn die Lateiner haben, z. B. quem videns statt hunc videns. Auch entstand is, ea, id, und hic, haec, hoc, aus diesem Worte ohne das τ. Statt ὃν etc. (τὸν etc. denselben etc.) hieſs es auch ἵν ††). wie es als Ionisch noch

---

††) ὃς i. q. ὁ (not. bb.) muſs auch ἵς geheiſsen haben, daher is im Lateinischen; ὧ (οὗ) auch ἷο, daher die Cyprier mit dem Gutturalspiritus γίο etc.

noch vorkommt in der Bedeutung αὐτὴν, und hiervon kam der Labialspiritus β, βὶν, woraus μὶν wurde aa), und im plural. mit dem geschärftern Hauch φ, φὶν, wor-

---

aa) Denn μ und β, π entstanden beständig aus einander, z. B. aeol. βέλλειν. (von ϝέλλειν, velle, wollen, §. 13. nr. 5.) daraus μέλλειν; aeol. βύρμηξ, formica, μύρμηξ. So βάρβιτος und βάρμιτος; χάβος und χάμος; ὄρηπι bei der Sappho statt ὄρημι; παθοῦσα, μαθοῦσα; πέδα, μετά; πεδάρσιος, μετάρσιος; ὄππατα, ὄμματα; ἄλιππα, ἄλειμμα; ἀμάκι und ἀμάτις (kretens. und tarent.) ἅπαξ, von ἅμα, das die lingua communis hat, aber nicht das derivatum, sondern ἅπαξ. So entstand ἀγαπᾶν aus ἀγαμᾶν, von ἄγαν, sehr, und ἀμᾶν, amare. Diese Veränderung des β und π in μ traf nun oft den zum Labialbuchstaben gewordenen Labialhauch, z. B. ϝέλλειν, βέλλειν, μέλλειν; βὶν, μίν. Daraus läſst sich erklären, warum μ so oft vorgesetzt ist (§. 25.). Am deutlichsten sieht man dies bei dem Worte ὀνθυλεύειν, βονθυλεύειν, μονθυλεύειν.

woraus σφὶν nach §. 26. Diese Formen sind noch in der Homerischen und der Dichtersprache überhaupt gebräuchlich und heiſsen τὸν, τὴν, auch τὸ, τοὺς, τὰς, τὰ, ihn, sie etc. oder ἑαυτὸν, ἑαυτὴν, (welches ἳν auch heiſst) etc. Im Teutschen wurde aus ὁ (er) das plattdeutsche und englische he, aus ϑή (sie) se, she, aus ἳν ihn, ihm, und wie ἳν (auch in der Form βὶν, μὶν, νὶν,) ἑαυτὸν heiſst, so setzte man im Altdeutschen ihm, ihn statt sich, z. B. er bildet ihm ein. Im Holländischen und Englischen kam vor ἳν oder ὃν ein Hauch hem, him, (ihm, ihn). Die übrigen casus, ihnen, ihr etc. bildeten sich im Teutschen selbst aus jenen. Von ὁ, ἡ, τὸ als Artikel bekam das Teutsche den seinigen von den casus etc., die den Dentalspiritus hatten, also von τὸ †) de, holl.

---

†) So mein, dein, sein, von μὸν, τεὸν, ϑεὸν, den neutris von μὸς, τεὸς, ϑεός.

holl. die, das, der und die heiſst, wie das engl. the der, die und das. Dat (das) im Plattdeutschen und der im Hochteutschen entstanden erst später; und zwar jenes aus dem pronom. demonstr. τοῦτο, that, dat, da es noch immer als solches gebraucht wird, (z. B. das weiſs ich, statt dies weiſs ich,) wie der griechische Artikel selbst beides ist. So machten auch die Holländer aus dem demonstr. et (engl. it) das neutr. des Artikels het. Die Engländer behielten den einzigen Artikel, den die Teutschen zur Zeit ihrer Vereinigung mit den Angelsachsen hatten: de, (the, die). Ferner aus τὸν wurde den; und da im Griechischen τὸν etc. auch als relativum in der Homerischen Sprache gebraucht wird statt ὅν etc. (von ὅς, ἥ, ὅν, womit es überhaupt Anfangs Ein Wort gewesen zu seyn scheint) bb),

so

---

bb) Es wird daher, wie ὁ, auch als demonstraso ist auch im Teutschen den für welchen, die für welche etc.; und so ist der teutsche Artikel, wie der griechische, relativum und demonstrativum z. B. den (diesen) will ich, den (welchen) ich will etc. — Im Lateinischen entstand aus diesem Worte, als pronomen dem., is, ea, id: aus ὅς (dasselbe was ὁ, not. bb) is, indem ὅς auch ἵς hieſs, wie accus. ὅν ἵν; ea aus ἥ, ἅ; id, wie it, plattd. et (es) und het; ei aus οἷ, das bei Homer ei und sibi heiſst, wie

---

strativum gebraucht, z. B. ἢ δ' ὅς, i. e. οὗτος. Auch scheint ὃς nur eine andere Form von ὁ gewesen zu seyn, aus welcher das lateinische is kommt, das seine übrigen casus etc. von ὁ, ἡ, τὸ hat. Und wie ὁ also auch ὃς hieſs, indem beide Ein Wort waren, so hieſs dieſs (als relativum) auch ὁ, daher ſó engl. who, welcher, das man auch in Schwaben sagt. — Von demselben Worte im acc. ὃν kommt wen, wem, das ursprünglich welchem hieſs, wie whom.

wie ἵν, μὶν, se, eam, eum etc.; ὅν, ἅν, eum, eam, (wie immer um aus ον, am aus αν,) ᾧ, ᾇ, eo, ea, αἷ, eae, οἷ, ei etc. Auch ist ὁ, ἡ, τὸ, das Stammwort von hic, haec, hoc: ἱ, hi, (wie im Teutschen und Englischen he,) indem c angehängt ist, wie bei νῦν nunc, tum tunc; ἡ, hae (haec); ὁ, ho, (hoc) cc); οὗ, hujus (wie ejus, cujus); ᾧ aus οἷ, hoi (hoic); ἅν, han (hanc); ὅν, hon (honc); ὁ, ho (hoc); ᾧ, ᾇ, ᾧ, ho(c), ha(c), ho(c); plural. οἱ, hi, αἱ, hae; οἷς, his etc.

cc) Hier war also das Neutrum τὸ ohne τ, wie noch in ὅς, ἥ, ὅ, insofern es relativum ist.

Von

Von dem σ vor Konsonanten.

§. 29^{b}.

Σίγμα wurde, gleichviel ob als Spiritus, auch vor alle Arten von Konsonanten gesetzt, aber ohne Zweifel nicht immer ohne Bedeutung für den Sinn des Worts.

1) Vor Gutturalen.

Vor κινῶ, die Grundform von κίνδυνος, die Gefahr, κινδυνεύειν, wagen; davon

davon σκίναξ, ein Wagestück. Von κινεῖν, wagen, das teutsche kühn und conari. Es hieſs in der ersten Bedeutung bewegen, daher versuchen, eine groſse Last aus der Stelle zu bewegen, wagen, wie moliri von moles, eine Last bewegen, 2) wagen; davon amoliri, wegwälzen. So wagen und wegen (in bewegen); auch wagen hieſs wegen, daher verwegen. Beides kommt wahrscheinlich von ἄγειν, führen, 2) tragen, wovon ἄχθος, die Last, und mit dem Spiritus ϝᾶγειν, der Wagen dd), wie ἅμαξα, von ἄγειν, ἄξων, die Axe, weil sie den Wagen trägt, und Achsel. Nemlich ϝᾶγειν hieſs erst eine Last zu tragen suchen, wie κινεῖν und moliri zu bewegen suchen. — χοῖρος, σχῦρος — σκύβαλον statt κύβαλον, was man den Hunden vorwirft, die so genannten ἀπομαγδαλίαι.

ohne

---

dd) wie fahren von führen.

ohne σ im Lacedämonischen: κυνάδαι. — σκολιὸς, gebogen, krumm, von κυλλὸς, krumm, (wie folium von φύλλον); auch gab es eine Form κωλὸς, davon χωλὸς, lahm, welches κυλλὸς auch heiſst. — σκώληξ aus κώληξ, wovon die radix im aeolischen κολάκυμα steckt; daher culex. — σκύμνος, soboles, aus κύμνος von κύω. — σκύνιον aus κύνιον, wovon cilium ee). — σκύλαξ, ein junger Hund aus

κύ-

---

ee) l aus n ist sehr häufig. So asinus, Esel; τήγανον, Tiegel; κατανίζειν, καταλίζειν; λαγύνη, Legel; ἔβενος, ἔβελος; πνεύμων, πλεύμων; λύχνον, lazedäm. λύχλον. Daher das lateinische l diminutiv. aus Worten mit n, z. B. asinus, asellus etc. Auch umgekehrt: μεταμώνιος statt μεταμώλιος; αἶκνον statt αἶκλον; ἦνθε, ἤνθομες lazed. und überhaupt dorisch statt ἦλθε, ἤλθομεν; φίντατος statt φίλτατος etc. Daher ille aus ἦνος oder εἶνος, wovon jener, mit dem Gutturalspiritus κῆνος, (so im Aeolischen z. B. bei

der

κύλαξ, wie auch die Eleer sprachen, von κύων, κύναξ. — ἴχω, ἴσχω; μίγω, μίσγω; λακάζω, λασκάζω. — κνίπτω, κνιπεὺς, κνιφρὸς etc., σκνίφος, σκνίπτω, σκνιφρὸς σκνίψ etc. — κορδινόομαι, σκορδινάομαι. — So in den von κάω (in Erde oder Holz graben, kratzen, schaben, und durch Graben aushöhlen) abgeleiteten Wörtern: κάϝω, wovon cavo, ich höhle aus, κάβω, κάπω, davon κάπετος, die Grube, σκάβω; davon σκάφη, 1) die Grube, 2) ausgehöhltes Holz, vorzüglich ein Kahn, wie von τρώγειν, nagen, kratzen, (§. 13, 8.) der Trog, und von κάπτειν, κάπη, die Krippe. Von dieser ältern Form σκάβειν, wovon das teutsche schaben, und scabies, die Schabe (Krätze), kommt die neuere σπάπω, σκάπτω, wie von βλάβειν βλάπ-

τειν

---

der Sappho,) jon. κεῖνος, mit dem Vokalzusatz ἐκεῖνος, mit dem Dentalspiritus ζῆνος, τῆνος im Dorischen.

ραν etc. und davon scopae, der Besen. Ferner ist das σ in der Form λλ, σκάω, σκάλλω, das kratzen und graben heiſst, wie σκάβειν, daher σκάλοψ, der Maulwurf. Drittens in der Form σκάρειν, wovon scharren; die Grundform von σκαρίφειν, kratzen, schaben, bei Hesychius, wovon scharben, scharf und Schorf, wie Krätze von kratzen. Endlich in der Form σκάθειν, graben, wovon das plattdeutsche Schute, eine Schaufel zum Graben, wie the scoop von σκάβειν, graben. Σκάθειν aber hieſs nach der oben (§. 14.) angeführten Dialektverschiedenheit zwischen κ und π (πύκαμος, κύαμος etc.) auch σπάθειν, wovon der Spathen, wie σκαίρειν, σπαίρειν, σκῦλα, spolia, und aus eben dieſer Wortfamilie σκάλοψ, σπάλυψ oder σπάλαξ; und in dieser Form ist es in der lingua communis. Von σπάθειν kommt im Griechischen selbst σπάθη, die Spatel. — Dieselben Formen und Bedeutun-

tun-

tungen hat κάω auch in der gewöhnlichen Vokalveränderung mit υ. κύω, ich grabe, höhle aus, schabe; daher κύαρ, die Höhlung in der Nadel; κύαθος, eigentlich jede Höhlung, daher 1) die hohle Hand, 2) ein Becher, eigentlich ein ausgehöhltes Holz zum Trinken, wie σκάφη etc.; κύτος, jeder hohle Körper, und κύσθος etc. (vergl. §. 13, 8.) — Von der Form λλ κύλλω, davon κοῖλος, hohl, kommt κύλιξ, ein Becher, wie κύαθος, und das plattdeutsche und holländische Kule, kuyle, eine Grube, ein Loch, im Griechischen κύλη, von der Grube unter den Augen. Ferner von κύλλω σκῦλον, wie von κύω, κύτω, σκύτος, (wovon §. 39.) und σκύλλειν, zerkratzen, zerfleischen. Auch die Grundform bekam σ, σκύω. Da aber die lingua communis aus σκ κσ (ξ) machte, (σκίφος, ξίφος; σκένος, ξένος; ἰσκὸς, ἰξὸς etc., indeſs die Dorier noch immer σκίφος etc. sprachen,) so wurde aus σκύειν ξύειν, kratzen, schaben, poliren. Aus σκύειν; σκύβειν aber wurde auch in der lingua communis σκύφος, ein Becher. Σκύειν, schaben, hatte wahrscheinlich auch die Form in ρ, σκύρειν, wie σκάω, σκάρω, νάω, νάρω etc., wovon das teutsche schüren, (scheuern), und σκώρ, das unreine Ueberbleibsel, Abschabsel, Unrath. — — Ferner in den Formen von χάειν, offen stehen, wovon χάος, hiatus, χάσις, die Trennung: χαίνειν, das Maul aufsperren, wovon gähnen und jahnen, von Vögeln, die den Schnabel aufthun. χάζω, χάδω, wovon χάσμα, ein Erdschlund, der offene Rachen eines Thiers etc. Von der Form χάδειν das holländische Gad, Thor, wie das englische gate, und Oeffnung, und das plattdeutsche Gatze, (Gasse). Mit σ, σχάζω, σχάδω, ich öffne. So in der Form χίω, wovon nur σχίζειν, σχίδειν, trennen, spalten, also das teutsche scheiden.

Hier-

Hiervon σχίζη, σχίδη, und σχῖδος, ein Stück gespaltenes Holz, also das teutsche ein Scheid Holz. Eben daher die Scheide. Auch war eine Form σχίνδω, wovon scindere und σχινδαλμὸς, ein Stück gespaltenes und zugespitztes Holz, scindula, Schindel. — In der Form ε bekam dies Wort κ statt χ: κέω, κέαρνον, ein Stück abgespaltenes Holz, κέρνη contr. aus κεάρνη, die Axt, κεάζειν, spalten. — κέω, κέζω, κέδω, wovon noch κεδάω, κεδάνω, σκεδάω, σκεδάννυμι, κεδάζω, σκεδάζω, ich werfe aus einander, zerstreue, verbreite. — Endlich war auch dies σ vor κείρειν gesetzt, also σκείρειν, wovon scheeren, und so auch in der Form υ, σκύρειν, woraus ξυρεῖν geworden ist, wie oben aus σκύειν ξύειν etc. Von dieser Form oder von κουρεῖν, σκουρεῖν, Schur.

So auch in folgenden teutschen etc. Worten: The guilt (von culpa), teutsch Schuld. — gaza, wovon noch Geldkatze, Schatz. — γυνή, ungar. Kone, wendisch Schone, wovon schöne, das bei Ottfred scono, bei Willeram soon heiſst. Im dänischen kion und finnischen kaunis ist es, wie das Stammwort, ohne s. — γράβειν, scribere, schreiben. — kwetschen, engl. squeeze. — Das Westphälische Quiwort, (ein närrisches Wort,) engl. squibe, eine Posse, ein Scherz. — Quarré, engl. square. — court, engl. short. — Quiken, (schreien) engl. squeak. — κήλων, der Hengst, davon schälen, (beschälen, Beschäler). κήλων kommt übrigens von einem verlornen Worte, das Hoden hieſs, wovon κήλη, der Bruch, und die Geilen (Hoden). — ἄρχος, Arsch. — χέζειν, χέδειν, scheiſsen, schiten. — So die Gallier in allen Worten mit Gutturalen: carbo, charbon; camera, chambre; cabalus, cheval; χάρις, charmer etc.

§. 30.

2) Vor flüssige Buchstaben.

μικρὸς, σμικρός; μίλαξ, σμίλαξ; μαρίλη, σμαρίλη; μήρινθος, σμήρινθος. — μάειν, μάσασθαι, μάσσειν, berühren, 2) abwischen, reinigen. σμάειν, reiben, schmieren; in der Form σμήλειν und σμήχειν, reiben, abwischen, reinigen. μάειν, hieſs eigentlich mit der Hand berühren oder angreifen, von dem verlornen μάος, wovon manus, (wie πλέος, plenus, σάος, sanus, πλάω, planus etc.) wie umgekehrt digitus, der Finger, von θίγειν, berühren. Und so kam von einer Form μάρω, ich greife an, (wie ψάω, ψάρω etc.) das alte μάρη, die Hand, wovon εὐμαρὴς, leicht, μάρνασθαι, streiten, sich angreifen, handgemein werden, (venir aux mains; wie pugnare von pugnus) und μάρπτειν, angreifen, also dasselbe was μάειν, μάρειν mit dem σ, σμάρειν, wovon noch schmieren, kehrte zu der Bedeutung von σμάειν, schmieren, reiben, zurück. Ferner wie von σμάω σμήχω ward, so gab es auch eine Form mit χ von μάω. Von dieser ist noch übrig: 1) μῆχος, μηχανᾶσθαι, mit der Hand arbeiten, machen, welches auch μάρειν hieſs, daher εὐμαρὴς, leicht, wie facilis von facere, 2) μάχεσθαι, streiten, wie aus eben dieser Wortfamilie μάρνασθαι von μάρη, handgemein werden.

So wurde im Teutschen aus lama Slam, aus lubricus slüpferig, aus nurus Schnur (Schwiegertochter), aus νίγγειν sniggen, aus λοβὸς (Hülse) Slubbe, auch Schlugge, das im engl. slough, in der Bedeutung abgestreifte Schlangenhaut, ist. — Ferner

lae-

laevis, glatt, sleifen. — νεῦρος, Snor, Schnur. — Link, holl. slink. — laxus, lak, holl. slak. — μέλδειν, (schon Homer. Il. 21, 363.) smelten, (schmelzen,) im Englischen ohne s, to melt. — So ist mit dem Stammworte von μύδρος, ein Stück Eisen aus der Esse, μύδειν, (wie von ἕδω ἕδρα, von ἴδω ἱδρὼς etc.) das teutsche smieden verwandt.

§. 31.

3) Vor Labialen.

ἕπομαι, ἕσπομαι; εἶπε, ἔσπε; πέλεθος, σπέλεθος; πλέκω, σπλεκόω; σπανία, Mangel, von πενία, Armuth; σπουδεῖν, (wovon σπουδὴ, σπουδάζειν) eilen, von ποῦς, δὸς, Fuſs, das teutsche sich sputen, in der aeolischen Form, die aber auch in die lingua communis gekommen ist, σπεύδειν, plattd. sik spenen, engl. to to peed ee), wie φιλοῦσι φιλεῦσι, λέγουσα λέγευσα, ποιοῦμεν ποιεῦμες etc. — σφὶγξ aus φὶγξ, das auch φίκη heiſst, von ϝίγγω, wovon vincio. — σφάττω, σφάζω, σφάγω, von φέω, φένω, φάω, φάζω, φάττω, wovon Φερέφαττα oder Περσέφαττα, Περσεφόνη. — σφὶν aus φὶν, σφέ-

---

ee) So properare von πρὸ und πὶρ, der Fuſs, wovon auch πέρχειν, pergere, mit σ σπέρχειν, eilen, und pernix, schnell. Von πὶρ kommt Ferse, (wie von ποῦς Fuſs, von πέρνη fornix), wie im Griechischen selbst πέρνη, das in der Form πτέρνη (wie πόλις, πτόλις etc.) Ferse heiſst, und als πέρνη Schinken. Πὶρ war die aeolische Form von πὶς, δὸς, wovon pes, πέζα, πέδη, wie πὸρ, wovon πορεύειν, und πόῤῥω, vorwärts, von πὸς, ποδὸς, noch als solche vorkommt. Nemlich die Aeolier hatten am Ende ρ statt σ, z. B. κέληρ statt κέλης wovon unten. — Von πὶρ kommt noch πέρθειν, zernichten, eigentlich mit den Füſsen zertreten, wie pessumdare und fouler von Fuſs.

σφέτερος aus φέτερος, σφωΐτερος aus φωΐτερος, wovon vester, voster. — σφενδόνη, vielleicht φενδόνη, funda. — σφραγὶς von φραγὶς, wovon das teutsche prägen. — φαλλειν, aus der oben angeführten Wortfamilie, woraus βάλλειν πάλλειν etc. (§. 12.), mit dem σ σφάλλειν, auſser Stand bringen, erschüttern, zu Boden werfen, wovon ἀσφαλὴς, fest, unerschütterlich, σφάλτης, einer der zu Boden wirft. Von φάλλειν kommt das teutsche fällen, fallen und fallere, das in seiner ersten Bedeutung straucheln machen heiſst, wie Liv. 21, 36. glacie fallente pedes. Im med. σφάλλεσθαι straucheln, wanken, unsicher gehen, 2) einen Fehler machen, daher σφάλμα, der Fehler, und von φάλλεσθαι fehlen. Im Activum hieſs σφάλλειν: 2) einen wankelmüthig, irre machen, daher betrügen, wie fallere. In dieser Bedeutung ist ohne σ φήλω oder φήλλω, λω, wovon φηλόω, ich betrüge, φηλὸς, betrügerisch, φηλήτης, ein Dieb, un filou, a file. Hesychius führt auch von dieser Form mit σ an σφηλὸς, leicht zu erschüttern, und ἐρίσφηλος hieſs bei Stesichorus Herkules als Erschütterer. σφηλεῖν hatte also die Grundbedeutung von φάλλειν, σφάλλειν, aber auch die von φήλειν, betrügen; denn Hesychius erwähnt auch σφηλὸς in der Bedeutung πυκνὸς, d. i. listig, verschlagen.

So auch im Teutschen etc.:

The spite, Verdruſs, aus pite, wovon noch le depit. — to spread, plattd. spreen, von breiten, ausbreiten. — Wiep, plattd. ein Strohwisch, engl. wisp. — whip, eine Peitsche, wovon weifen, plattd. Schweppe. — prude, spröde. — πάλη, pollen, Spelt. — picus, Specht.

—

— παίζειν, spaſsen, (eigentlich Kindereien treiben, spielen, παίδσειν, §. 34.) — passer, Spatz, (wie Messer und Metz etc.) — parcere, von πάϝρος (παῦρος), sparen. — βῆλος, Swelle. — βαρὺς, dänisch svar, plattd. swor, (schwer). — πὸρ aeol. Fuſs, wovon πορεύειν und Spur, plattd. Spor, und spornen, d. h. mit dem Fuſse antreiben, ohne s das plattdeutsche purren, reitzen.

4) Vor Dentalen.

τέγος, τέγη, wovon tegere, στέγος, στέγη, στέγειν. — τρέϝω, τράϝω, τρέφω, τράφω, wovon die spätern Formen τρέπω, στράπτω, mit σ noch in den ältern, στρέφω, στράφω. — taurus, Stier. — truncus, plattd. Strunk.

§. 32.

Von den Vokalzusätzen.

Die radix der Wörter wurde vorn theils durch die Wiederhohlung des ersten oder eines mit ihm verwandten Konsonants vermehrt, indem noch ein Vokal hinzugesetzt wurde, der meist jota ist, z. B. πράσκω, πιπράσκω, θέω τίθημι, χράω κιχράω, φαύσκω πιφαύσκω; theils durch bloſse Vokalzusätze. Beides that die Sprache auf eine ähnliche Art bei den Zeitbestimmungen eines Verbums, indem das imperf., die aorist. etc. vorn ein ε, die perfecta vor diesem ε den ersten Konsonant des Worts, und die plusquamperf. wieder ein ε vor diesem Konsonanten bekamen, z. B. ποιῶ, ἐποίουν, πέποια, ἐπεποίειν. Fing das Wort mit einem Vokal an, so wurde beim perf. med. die erste Silbe wiederhohlt, aber so, daſs der durch diese Zeitbestimstimmung lang gewordene Vokal in der wiederhohlten Silbe wieder kurz ist, z. B. ὄλω, ὦλα, ὄλωλα. Und eben so wurden auch neue Formen von Zeitwörtern gebildet, z. B. ἄγω, ἀγάγω, ἄρω, ἀράρω, welche nicht zu denen gehören, die aus perfectis gemacht wurden, z. B. κεκλήγω. Am wenigsten Bedeutung legte unter den Vokalzusätzen die Sprache wohl in den mit epsilon, das auch ohne solche vor die tempora mancher Zeitwörter gesetzt wird, wenn die Zeitbestimmung schon auf andere Art geschehen ist. Z. B. ἐώρα statt ὥρα; ferner ἔοικα, ἐώργειν, ἐώλπειν, ἑήνδανον, ἔειπα, oder wo sonst kein Augment ist, z. B. in conjunct. aor. ἐποιῶσι, und in der Dichtersprache vor andern Redetheilen, z. B. ἐέλδωρ, ἐέρση. Die übrigen hingegen modifizirten den Begriff des Worts weit öfter; z. B. das α ist gewiſs auch bei verbis oft intensiv, wie bei Beiwörtern. Aber meist gab auch mit ihnen die Sprache dem Worte bloſs mehr Wohllaut.

1) α. ῥάσσω, ἀράσσω. — σπάζεσθαι, (von σπᾷν,) ἀσπάζεσθαι, (eigentlich zu sich hinziehen,) die Kretenser sagten bloſs σπάζειν. — γάλλειν, (von κᾶλος §. 41.) ἀγάλλειν. — μύσσειν, μύγμα, μύζειν, ἀμύσσειν etc. — μέρδειν, (auch μείρειν, beides bei Hesych.) ἀμέρδειν, wo es privativ. ist, ohne Theil lassen, seines Theils berauben. — στράπτειν, (von στράφω,) ἀστράπτειν. — μάλδω, μαλδύνω, ἀμαλδύνω (§. 44.) — ἄζω, ἀάζω. — ϑέλγω, ἀϑέλγω. — So bei andern Redetheilen: σπάλαξ, ἀσπάλαξ; σφόδελος, ἀσφόδελος; στάχυς, ἄσταχυς; μαλὸς, ἀμαλός; φακῆ, ἀφάκη etc.

2) ε. ϑέλω, ἐϑέλω. — ῥέω, (ich sage,) ἐρέω. — ῥίπω, ἐρίπω. — ῥέω, (ich flieſse,) ἐρέω, ἐρέσσω. — ῥαῶ, (ich begieſse; ῥάζω, ῥάνω, ῥάθω,) ἐράω, (bei Homer). — ῥύω, ἐρύω. — λύω, ἐλύω (ich löse).

lôse). — λῶ, ἔλω und ἕλω. — ψεία, ἐψεία. — χθὲς, ἐχθές. — κεῖνος (κῆνος, τῆνος,) ἐκεῖνος. — κεῖσε, ἐκεῖσε; κεῖ, ἐκεῖ, (das Grundwort war ἧ, wo, daraus εἶ, (wie βούλη, βούλει etc.) latein. ibi, (wie aus οὗ ubi,) mit dem Gutturalspiritus (wie bei κῇ, πῇ etc.) κεῖ. — δάπεδον, ἐδάπεδον. — ψῆν, ἔψην. — με, ἐμὲ, daher μεὸς, ἐμὸς, (wie σεὸς, σὸς) etc.

3) ι, welches seltener ist. μαλεῖν, ἰμαλίς. — θύω, ἰθύω. — λάω, λέω, ich will, ἰλάω, ἰλέω, ich mache geneigt. — ἱλαρὸς aus λαρὸς, von λάω (wie von νάω ναρὸς), das lateinische volupis aus volo. — κίω, κέω, ἱκέω. — πτῆμι, ἵπτημι. — στῆμι, ἵστημι. — ἀχεῖν, ἠχεῖν, ἰάχειν.

4) ο. ῥῆχος, ὄρηχος. — μόργνυμι, ὀμόργνυμι. — κιμβάζω, ὀκιμβάζω. — κέλλω, ὀκέλλω. — μίχω, ὀμίχω. — ῥούω, ὀρούω, (von ῥύω, dor. ῥούω, wie γουνὴ,

ὖλη

ὕλη οὖλη, θυγάτηρ, λιγουρὸς, οὔδωρ, φοῦσα etc.). — ἰὸς, ὀϊςός. — ἵκομαι, οἴχομαι. — λέω, ὀλέω. — πῶς, ὅπως; τὼς, ὅτως, οὗτως ee). — ὅλος, οὖλος. — λῶ, ὅλω.

Im Teutschen und Lateinischen sind diese Vokalzusätze in den abgeleiteten Worten nicht, entweder weil sie die Sprache erst nach der Bekanntschaft der Teutschen etc. mit Griechen erhielt, oder weil sie weggefallen sind, wie andere Vokale im Anfang der Wörter, die keine Augmente sind, welches im Griechischen selbst geschah, z. B. μασθάλη statt ἱμάσθλη, μάστις statt ἱμάστις, von ἱμὰς, μείρομαι statt ἱμείρομαι. Von beiden Fällen Beispiele: ὀκέλλειν, cellere, nach

---

ee) So τὸς, ὅτος, οὗτος, von ὃς, welcher, das mit dem Dentalspiritus (wie ὅτε, τότε, ἦμος, τῆμος etc.) dieser hieſs; daher von τὸς das teutsche düsse, dies.

nach κέλλειν. — ὀμίγειν, ὀμίχειν, (auch μίχειν,) migen plattd., mejere, mingere. — ἀμύνειν, munire, (bei Alcaeus μύνεσθαι, bei Homer μύνη). — ὀρούειν, ruere. — ὀρέγειν, rekken, reiken, (reichen). — ἀλινέω, linere. — ἀστὴρ, Stere, engl. star, (Stern) stella. — ἀμέλγειν, melken; ἀμολγὴ, Molke. — ἐρυθρὸς, roth. — ἄστυ, Stadt. — ὀρύζα, Rieſs, leris, (Reiſs). — ἀμᾷν, mähen. — ἀκοστὴ, plattd. Geste, (Gerste). — ὀδοὺς, dor. ἐδοὺς, ὀδόντος, dens, tis, holl. Tant, engl. teeth, daher tines, plattd. Tinne, Zakken. ἐδοὺς hieſs ursprünglich ἐδὸνς, ἐδὲνς, daher τένδειν oder τένθειν, nagen, τενθρήνη, eine Wespenart.

Von

Von den Worten mit Dentalbuchstaben.

§. 33.

Von den Worten mit z.

Im Griechischen entstand das ζῆτα, indem an δ und τ ein σ kam, im Teutschen meist nur aus t mit s, z. B. moneta, Münte, Müntse, planta, Plante, Pflantse. Daher haben die verba auf ζω immer ältere Formen auf δω, ττω; auch τω, z. B. χάδω, (χάδσω,) χάζω; σχίδω, σχίζω; κλύδω, κλύζω; φράδω, φράζω; ὄδω, ὄζω; ἕδω, ἵζω etc.; νίττω, νίζω; βλιμάττω, βλιμάζω; πλάττω, πλάζω; μάττω, μάζω; ἁρμόττω, ἁρμόζω; ἀνάττω, ἀνάζω (Eustath. ad Homer. p. 54). Statt τ ς (ζ) wurde aber in den letztern Formen auch σσ aus ττ: ἀνάττω, ἀνάσσω; νίττω, νίσσω; πλάττω, πλάσσω; und diese neuern Formen sind entweder allein da mit den ältern Formen auf ττω, z. B. πράττω, πράσσω, oder zugleich mit denen auf ζω, z. B. νίττω, νίσσω, νίζω; συρίττω, συρίσσω, συρίζω. Im Megarensischen, Böotischen, Lakonischen etc. Dialekte machte die plattere, aber gleichwohl weichere Aussprache aus ττ zwei δέλτα, also aus συρίττειν συρίδδειν, aus κρίττειν κρίδδειν, aus πλάττειν πλάδδειν, oder wo die Grundform ζω war, verdoppelte sie δ, z. B. γυμνάδδω, wenn nicht vielmehr die Formen mit zwei δ aus jenen mit zwei τ entstanden sind. Da nun aber in den übrigen Dialekten aus den ältern Formen ττ und δ neuere mit ζ geworden waren, wo diese dorischen Mundarten δδ hatten, so sagen die Grammatiker, nur etwas unbestimmt, die Böotier etc. sprächen δδ statt ζ.

Iene Worte selbst mit ττ waren aus Gutturalformen entstanden, nach der oben §. 17. angegebenen Regel, wie διττὸς, δισσὸς, aus δίχθα oder δίχα, δικτὸς (δικσὸς, διξὸς ionic.); πίττα aus πίκτα, πίκσα (pix), ὄττα, ὄσσα, aus ὄκτα, ὄκσα (vox). Daher haben sie im futuro und in den derivatis kappa von ihren Grundformen mit Gutturalen. Die Formen ττ waren also die Mittelformen zwischen den ältern mit Gutturalen und den neuern mit ζ, sind aber in einigen Wortfamilien verloren gegangen, indeſs sich die letztern beiden erhalten haben, z. B. φύγω, φύζω, φώγω, φώζω, στύγω, στύζω, κρίγω, (im perf.) κρίζω,

στίγω

στίγω, στίζω, πλάγω (πλάγγω, ἀμπλακέω,) πλάζω, κλάγω (κλάγγω), κλάζω, ἄγω, (ἄγαμαι, ἄξιος, ἅγιος, ἀγαθὸς,) ἅζω. In andern hingegen sind alle drei Formen geblieben, z. B. θάκω, (θάκος, θῶκος,) θάττω, θάσσω, θάζω, νίγω, (nix,) νίττω, νίζω, φράγω (noch im aor. II.), φράττω, φράζω, συρίγω, (σύριγξ,) συρίττω, συρίζω, σφάγω, σφάττω, σφάζω, ἀνάκω, (ἄναξ.) ἀνάττω, ἀνάζω, μάγω, μάττω, μάζω etc. So ist zwischen ὀλίγος und ὀλίζος die Mittelform ὀλίττων, ὀλίσσων, welche noch Etymolog. anführt, wie zwischen μέγας und dem compar. μέζων, μέττων, μέσσων, (auch μασσων von μᾶκος). — Drittens aber blieben viele Worte ohne Formen auf ζ, z. B. ῥάγω, ῥάκω, ῥάττω, πράγω, πράσσω, ἐλαχὺς, ἐλάσσων, ἐγγὺς, ἔσσων, ἄγχι, ασσον, φρίγω (ῥίγω), φρίττω, πλήγω, πλήσσω etc.

Da ferner eine Dialektverschiedenheit im Gebrauch von Gutturalen und

Labialen war, so giebt es auch Labial- neben den Gutturalformen und den aus diesen entstandenen auf ττω und ζω, aber so, daſs eine oder die andere fehlt, z. B. ὀπὸς, ὄψ, das Gesicht, ὀπεῖν, ὄπτειν, sehen, ὀκεῖν, (oculus, αὐγὴ,) ὄττε, ὄσσε, die Augen. Ferner: νίγω, νίγγω, nix, νίττω, νίσσω, νείφω, νίπτω, (wo sie alle sind); κόπτειν, κόττειν, wovon cuftere, Κόττος, der Name des Centimanen, κοσσοτράπεζος. So κόψιχος und κόσσυφος. — πέπτω, πέπω, κέκω, (coquo, §. 14.) πέττω, πέσσω. — κνίγω (§. 43.), κνίπω, κνίζω. — στύγω (stupeo), στύζω etc. Vergl. die derivata von λάω, λέω, ich sehe, §. 43.

Auch haben einige Wörter die Form δ nebst der daraus entstandenen ζ, und die Gutturalform als Grundform von ττ, z. B. φράδω, φράζω, φράγω, φράττω, φλύδω, (wovon φλυδάω,) φλύζω, φλύγω, wovon fluxi, fluctus, und φλυκταίνη, τάινη, βλύττειν etc. So ῥέζω, ῥέδω, (wovon reddere, machen, ein anderes Wort als reddere, wiedergeben, und ῥηΐδιος, facilis,) per metath. ἔρδω, ῥέγω, ἔργω, wovon ἔργον, ἐργάζειν, also ohne die Form ττ, wie ῥύγω, ῥυττὸς, ῥυσσὸς, ῥύδος, ohne die Form ζ ist. Demnach ist zu erklären, warum die verba auf ζω im futur. bald ξω, bald σω haben, nemlich letzteres, wenn die Grundform δω war, woraus immer σω wird, z. B. ἥδομαι, ἥσομαι, und ξω aus den Grundformen ττω, die, weil sie selbst aus Gutturalformen entstanden sind, im futur. ξω haben. Beide futura (ξω und σω) hat daher ein verbum ζω nach beiden Grundformen, und wenn die Dorier mehrere futura in ξω haben, als die übrigen Dialekte, z. B. γελάξω, ἁρμόξω, δικάξω, μυθίξω, πλάξω, so hatten sie auch Formen ττ oder σσ, wo sie den andern fehlten, z. B. φράττω, σαλπίσσω, ὄσσω, πέσσω, λακτίσσω.

§. 34.

Da also die Formen *ζω* aus den ältern *δω* entstanden, so hieſs *ῥύζειν* knurren wie ein Hund, auch *ῥύδειν*, wovon das altdeutsche **Rüde**, Hund, in Westphalen noch **Rüe**; *βράζειν*, sieden, aufbrausen, auch *βράδειν*, wovon **braten**. — *Λεία*, *λεῖς*, *ληῖς*, das seiner Etymologie nach (von *λέω*, *λείω*, §. 14. **ich richte zu Grunde**) **Zernichtung** überhaupt, dann besonders die **Verheerung im Kriege**, und davon Beute hieſs, machte aus seinem genit. *ληῖδος* das verbum *ληῖδειν*, wovon noch **laedere**, und das teutsche **leidigen** in beleidigen, d. h. beschädigen, denn **Leid** hieſs Schaden, **etwas Leids**, **etwas zu Leide**, etwas zu Schaden, 2) Trauer, wie *λυπεῖν* von eben jenem Stammworte, Schaden thun und traurig machen. So *λυγεῖν* und lugere. Aus *ληῖδειν* wurde (*ληῖδσειν*) *ληῖζειν*, **verheeren**,

ren, verwüsten, wie im Hochteutschen von Leid letzen, verletzen. Eben daher kommt blesser, verwunden und beschädigen, mit dem vorgesetzten b, wie aus λευκός, weiſs, bleik, bleich, das weiſs überhaupt hieſs, daher bleichen. In Leiche, Leichnam blieb es ohne b. — ῥίζη, in der ältern Form ῥίδη, davon reuten (aus der Wurzel graben), das engl. root, Wurzel, ausrotten, plattd. inrotten, einwurzeln. Mit ῥίδη ist verwandt ῥάδιξ, der Zweig, da radix im Lateinischen Wurzel heiſst. — μετά, wovon in der Bedeutung σὺν das teutsche mit, plattd. mat, hieſs ursprünglich μέδα, aeol. πέδα, (not. aa) wovon in der Bedeutung zwischen (μεταξὺ) midden, middle und medius, und dieſs war die Grundform von μέζος, mitten, und da aus δ auch σ wurde, von μέσος in der lingua communis. Wie in diesen abgeleiteten Formen μέζος und μέσος, so gab es es von μέδα auch ein adject. μέδος, wie von ἀπὸ ἄπιος, von ξὺν ξυνὸς, von ἀντὶ ἀντίος. Und alle diese drei Formen hat ein davon herkommendes Wort, das pudenda bedeutet: 1) τὰ μέζεα †) bei Hesiodus Ἔργ. 510. und in der Odyssee.; 2) τὰ μήδεα (wie μέγας, μῆκος, τέλος, τῆλε, ἔθος, ἦθος etc. §. 24. 2.) bei ebendenselben und andern Dichtern; 3) τὰ μέσα in Sizilien. Von diesem Worte kommt das plattdeutsche Mese, der Steiſs, das in Niedersachsen weibliche Scham heiſst, und Metze. — Von ὄζω, ich rieche, in der alten Form ὄδω, kommt odor, ὀδμὴ, ὀδωδὴ, der Geruch. Wie von μέδος μέσος kam, so gab es von ὄδω eine Form mit σ, wovon ὀσφραίνειν, ὀσμὴ und das plattdeutsche Oos, Aas, da

im

---

†) Singul. τὸ μέζος. So kam τὸ κῦδος von dem alten adject. κυδὲς, ὴ, ὲν, wovon noch κύδιστος, und τὸ ἄισχος von αἰσχὸς, ὴ, ὸν, wovon noch ἄισχιστος.

im Griechischen selbst ὄζειν, wie riechen, auch stinken heiſst.

Statt δσ (ζ) aus δ hatte der dorische Dialekt auch sehr oft σδ, wie er auch mit κσ (ξ) und πσ (ψ) die Metatheſen σκ und σπ machte, (ξένος σκένος, ψαλὶς σπαλίς.) z. B. σδεύγλα statt δσεύγλα, ζεύγλα, Erinna bei Stobaeus; τράπεσδα statt τράπεζα, (von πὲς, ὀὸς, wovon πέδη) Alcman bei Athenaeus; ἀτιμάσδει Marmor Oxon.; ὀρίσδειν Archytas; ϑράσδειν, συρίσδειν, χρήσδειν Theocritus; ὄσδειν Alcaeus. Daher von μαζὸς μασδὸς, woraus in der lingua communis μασθὸς wurde; ὄζος, der Zweig, ὄσδος (aeol. auch ὕσδος, wie ὄνομα ὄνυμα), davon Ast. So kommt von τάζειν (τάσδειν), berühren, angreifen, tasten und Tatzen. Das Stammwort hiervon ist τάω, und es findet sich noch bei Homer in der Bedeutung nehmen (τῆ, λάβε). Ebendieselbe hatte es in der Form τάγω (wovon noch τεταγὼς), daher

daher das englische take, nehmen, und in der Form τητᾷν, wegnehmen, berauben. Die erstere (τάγειν) hatte aber die verwandte Bedeutung berühren, daher tagere, tangere, δάκτυλος, der Finger, (wie τρέω, τράω, τρέχω, δράω,) und θίγειν, plattd. tikken, antikken, berühren, wovon digitus. So heiſst αὔρειν berühren und ἐπαύρειν wegnehmen. Die Grundbedeutung aber war ausstrekken, die auch in den Formen τάνω, ταίνω, τένω, τείνω ist. Davon hieſs es 2) die Hände wornach ausstrekken, berühren, nehmen, 3) durch Betasten mit den Fingern finden, in der Form τέτμω.

Hier noch die oben angeführten Worte νίζω und ῥυσσός.

Das Stammwort von erstern war νάω, ich flieſse, wovon νᾶμα, das Wasser, und die Formen νέω und νίω. Hiervon

von war die Gutturalform νίγειν, benetzen, 2) beschneien, wie βρέχειν und ὕειν, benetzen und beregnen. Beide Bedeutungen sind in dem daraus abstammenden nix, Schnee, und dem teutschen Nixe, eine Wassernymphe, wie Ναΐς von dem Stammworte νάω. Neben der Gutturalform waren die Labialformen νίφω, ich beschneie, wovon der genit. von nix nivis, und νίπω, νίπτω, ich benetze überhaupt, wovon nippen, zunippen, d. h. nur die Lippen benetzen. Von νίγω kam die Form νίττω, νίσσω, und hiervon νίζω, ich benetze, das davon herkommt. Dies Wort ist, wie mehrere mit z, im Plattdeutschen nicht, wo es benetten heiſsen müſste †). Denn benätten, Nätte, wovon benässen, Nässe, ist ein verschiedenes Wort

---

†) Hiervon nettoyer, reinigen, net, sauber, eigentlich abgewaschen, wie ῥαίνειν begieſsen und reinigen überhaupt.

Wort und kommt von nat (naſs), dies aber von νοτεῖν, naſs seyn, νοτερὸς, naſs, Νότος, der Südwind, die auch in diese Wortfamilie, und zwar unter die Form νέω gehören; wie νῆττα, die Ente, und νήχομαι, ich schwimme, wovon Nachen (Kahn), zu der Form νάω, ich flieſse, wovon auch das lateinische nare, schwimmen, und ναῦς, das Schiff.

Ῥυσσὸς, runzelig, plattd. russelig, gehört zu den §. 13. angeführten Worten, ῥίγω, ῥικνὸς, Ϝρίγω, Φρίττω, Φρίσσω, die von Dingen gesagt werden, die eine rauhe Oberfläche haben, und hatte, wie diese, eine Gutturalform ῥύγω, wovon ruga, die Runzel, und die Form ῥύττω, ῥυσσὸς, und wahrscheinlich auch eine Form δ, ῥύδω, wovon la ride, die Runzel, und rudis, eigentlich was eine rauhe Oberfläche hat, unpolirt. Von ῥυσσὸς, auch ῥυσὸς, (wie

aus

aus ῥύττω ῥυτὶς,) kommt mit dem Gutturalspiritus kruſs, krauſs.

§. 35.

Im Hochteutschen wurde zweitens z aus t im Griechischen, Lateinischen und Plattdeutschen, wo dies im Plattdeutschen aus d, und aus θ im Griechischen und Lateinischen entstanden war.

Tegula, Teggel, Ziegel. — μέλδειν, to melt, smelten, schmelzen. — ϝῖδος, sweten, schwitzen. — αἴθειν, heit, heet, hitzen, Hitze, heitzen. — ϝέδειν, ϝίδειν, setten, sitten, setzen, sitzen. — δύω, twêe, twei, engl. two, zwo, zwei. — δέκα, teggen, zehn. — δαμᾷν, tam, tämen, to tame, zähmen. — ὀδοὺς, ἐδὸνς, Tant, Tahn, Zahn. — tines, Tinne, Zinne. — τελεῖν, talen, (wovon Thaler,) zahlen. τέλη,

τέλη, Toll, Zoll, hieſs in beiden Sprachen ursprünglich, „was man zu zahlen hat, überhaupt die Bezahlung, und die Grundbedeutung von τελεῖν war das teutsche tellen (zählen), weil man das zu Bezahlende zählt; aber beide Bedeutungen waren vielleicht durch zwei Formen unterschieden, wie zählen und zahlen, indem dies τελεῖν, und jenes τέλλειν, hieſs. Denn hiervon ist noch das compositum ἐπιτέλλειν, befehlen, einschärfen, μῦθον ἐπιτέλλειν, ἐπιτολή, der Auftrag, ohngefähr wie das teutsche erzählen von zählen. — τήθη, die Amme, τίθη, τίτθη oder τίτθος, die Brüste, engl. teat, französ. les tètons, plattd. Titte, und daher Zitzen. — So kommt Ziel von τέλος, ging aber in dem plattdeutschen Dialekt, wo es Tell heiſsen müſste, verloren, wie teigen von δείκειν, das bloſs im Hochteutschen (zeigen) ist; das davon herkommende Zeichen hingegen ist

auch

auch im Plattdeutschen (Teiken, Teeken). — Andere Worte, die in den platten Dialekten nicht mehr sind, haben sich noch in den verwandten Sprachen erhalten, z. B. Zähren, engl. taers.

Im ältern Griechischen waren auch viele ζ aus σ entstanden, z. B. ζμικρὸς statt σμικρὸς, ζείνω, ζίνω, ζένω, statt σείνω etc. ζμώδιξ, ζμερδαλέος, ζμῆγμα, ζμῶσαι, κόζμος, ζμάραγδος, ζέρεϑρον, wo ζ statt des Dentalspiritus σ (z. B. σέρεϑρον) war; denn das letzte Wort hieſs ἔρεϑρον, (wahrscheinlich verwandt mit ἔρεβος,) und hatte daher auch den Labialspiritus β, βέρεϑρον, woraus βάραϑρον, so daſs aber im Ionischen immer jene Form blieb. So ζέλλω statt σέλλω, wo σ auch der Dentalspiritus war (§. 12.) Auch gehört hierhin wahrscheinlich ζα in den Zusammensetzungen mit Beiwörtern z. B. ζαμενὴς, ζάκορος, ζάϑεος, ζάπλουτος etc. statt σαμενής etc., indem es alpha intensivum mit dem Dentalspiritus war. — Und wie im Hochteutschen ζ aus dem t des Plattdeutschen etc. wurde, so auch aus s oder ss, z. B. ζᾶιγς, Siege, Ziege, σῦκος, sucre, Sukker, Zukker, passer, Spatz, (ist nicht im Plattdeutschen,) Müsse, Mütze, Stüssel, Stütze, Kloſs, Klotz etc.

§. 36.

In Rücksicht des d und t war die Verschiedenheit in den griechischen Dialekten nicht dieselbe, wie in den teutschen, und es sind, wahrscheinlich nicht durch Mundart, sondern in der Sprache überhaupt, viele Worte mit δ aus Worten mit τ und umgekehrt entstanden, z. B. τάγω, δάκτυλος; τρέω, τράω, δράω; δάπης, τάπης; δαπεινὸς, ταπεινός; μέδα, μετά; βατῶ, πατῶ, βάδω, βάτω; ἅδω, ἅτω. So kam μετεῖν, wovon

von meten (messen) und metiri, das noch übrig ist in μέτρον, und μάτιον, (wie das plattdeutsche Maate), einem Maaſs, das der Scholiast zu Aristoph. Nub. 451. anführt und davon ματιόλοιχος herleitet, von der ältern Form μέδειν, sorgen, überlegen, woran denken, eigentlich abmessen, (wie perpendere) abwägen, 2) überlegen ff), wovon μέδιμνος, ein Maaſs, modius und modus. Hiervon moderari, regieren, welches auch μέδειν bedeutet. etc.

Im Teutschen hingegen ist in den platten Dialekten d, wo in den hohen t ist, z. B. treiben, driben, engl. to drive,

---

ff) Wovon meditari und im Griechischen μέλειν, μελετᾷν, wie ἅλις aus ἅδις (ἅδην). olor aus odor, smile (mit dem vorgesetzten σ, §. 30.) aus μειδιᾷν, λάσιος aus δάσιος. Eben so aus δάκρυμα lacryma, aus Odysseus Ulysses.

ve, tief, deep; oder deip, engl. deep etc. Allein in den aus dem Griechischen und Lateinischen herkommenden Worten ist hier sowohl in Rücksicht auf beide Dialekte selbst, als auf die Stammsprachen die gröſste Unregelmäſsigkeit. Auſser den anderswo vorkommenden Worten hier noch folgende:

τένειν, τείνειν, davon dehnen, (das im Plattdeutschen nicht ist,) und dünne, wie tenuis von tendere (eigentlich tenĕre, s. oben). Von der Form τάνω, ταίνω, ist ταναὸς, ausgedehnt, lang gestreckt, wovon Tanne, plattd. Danne. — τέγος, τέγειν, Dak, Dach, dekken. — τύφειν, rauchen, wovon duften. — τοῦτο, düt, dies; ταῦτα, that, dat, das. — τὺ, du; τοὶ, di, hocht. dir. — τεὸν, dien, dein. — τρεὶς, τρία, drei, three, dree. — τρίτος, der Dritte, plattd. dridde. — Von δράπειν, schnell laufen, traben,

plattd.

plattd. draben oder holl. drabben. Dies Wort ist noch übrig in δραπέτης, ein Ausreiſser, und war entweder die dorische Form von δραμεῖν, (wie ὄμματα ὄππατα, μετὰ πέδα, ὄρημι ὄρηπι etc. not. aa.) gleichwie ἕρπειν, wovon serpere, verpus, repere, von ἕρμειν, wovon vermis und ἕλμινς (statt ἕρμινς not. i.), oder beide waren nur verschiedene Formen, dies von ἔῤῥω, ich gehe, das ἕρπειν bei Dichtern auch heiſst, jenes von δράω, ich laufe, wovon δράσκω, ἄδραστος, wie λυμῶ und λυπῶ von λύω (§. 14.). Von δράω kommt das plattdeutsche und holländische dra, schnell, das Anfangs der imperativ. von δράω war: δρᾶ, lauf und hernach adverbium wurde, das man daher wie ilicet (vom imperativ. i gehe, wie scilicet, videlicet,) bei jeder Person sagte.

§. 37.

Allein fast eben so groſs, wie im Teutschen, war die Dialektverschiedenheit mit t und s im Griechischen. Die plattdeutschen Dialekte nemlich haben theils am Ende t, wo im Hochteutschen s oder ſs ist, z. B. daſs, das, dat, naſs, nat; noch mehr aber in der Mitte, und zwar alle ein t, wenn a vorhergeht, z. B. lassen, laten, fassen, faten, und einige ein, andere zwei nach e und i, z. B. wissen, weten und wetten, vergessen, vergeten und vergetten etc.; aber niemals im Anfang eines Worts, wie im Griechischen, z. B. σὺ, dor. τὺ, σὲ, τὲ, σοὶ, τεῒν, σῦκος, theb. τῦκος etc. wo τ dagegen niemals am Ende ist gg). Am meisten

---

gg) Obgleich Anfangs gewesen war, z. B. ὡς hatte ὡτ geheiſsen, woraus ut, und πρὸς sten aber ist es auch im Griechischen in der Mitte, wo selbst der attische Dia-

---

πρὸς πρότ. Da aber die Sprache sich verfeinerte, endigte sie kein Wort mehr auf τ, sondern hieraus wurde entweder σ, oder hinter τ wurde ι gesetzt, wie hinter andere Konsonanten; daher aus πρὸτ in den gewöhnlichen Dialekten πρὸς, und im dor. προτὶ, und aus ὢτ ὢς und ὅτ-τι, woraus ὅτι. So aus λέγοντ (dicont, dicunt,) dor. λέγοντι und in den übrigen Dialekten λέγουσι; τίθητ (ponit) dor. τίθητι, in den gewöhnlichen Dialekten τίθησι; denn hier bezeichnete bloſs das τ den Unterschied der 3ten Person von der 2ten τίθης, ponis. Die übrigen Personen sind im Lateinischen theils von der ersten griechischen Conjugazion, theils von verbis in μι, z. B. λέγω, dico, λέγετε, dicite, λέγομεν, dor. λέγομες, dicimus; die 2te sing. der verba in μι ist aus dem Aeolischen der 1ten Conjugazion, z. B. λέγεις, aeol. λέγης, wie der infinit. (ἱστῆναι) aus

Dialekt zwei τ behielt, indeſs in andern zwei σσ daraus geworden waren, z. B. τέτταρες, ion. τέσσερες, dor. τέττορες oder τέτορες, aeol. πίσσυρες. Hierin gleicht dieser Dialekt dem Berliner im Teutschen, welcher auch aus der platten Mundart das t in einigen Wörtern am Ende beibehalten, aber in den übrigen mit den andern hochteutschen Mundarten s daraus gemacht hat, z. B. dat weeſsik nich, plattd. dat weet ek nich.

Aber auch hier wurde ohne Dialekt, in der Sprache selbst, τ aus σ und σ aus τ. So σήμερον aus τήμερον (contr. aus τὸ ἥμερον), σῆτες aus τῆτες (τὸ ἔτες), σύρβη aus τύρβη, σεύτλιον aus τεύτλιον;

im

---

aus dem Aeolischen infinit. λαβῆν (not. b,) daher im Dorischen λέγες, weil der dorische infinit. auch λέγεν heiſst. So λέγεις nach λέγειν.

im Lateinischen sonus aus tonus, resina aus ῥητίνα, suffire aus τύφειν; im Teutschen Senne, Sehne aus τένων, auch τενία, und bei Hesychius τέννος, Flechse, Band, Strick, und sehnen, sich sehnen, von dessen Stammworte τείνειν, τένειν, ausstrekken, wie von ὀρέγειν, ausstrekken, ὀρέγεσθαι, sich wornach sehnen. Im Lateinischen bekam tendere die ähnliche Bedeutung, wornach streben. So hieſs Gans, plattd. Goos oder Gaus, ursprünglich Gant, Gante; denn Plinius sagt, die Teutschen hätten eine weiſse Gans, Ganta genannt, auch heiſst in Westphalen Gante der Gänserich, und im Holländischen das Kraut Gänserich Gantiaen. Mörser, plattd. Moiser, hieſs, wie noch im Englischen, ursprünglich Mörter; Panse Pante von pantex etc.

F aus s, vorzüglich wo dies oder ϑ Densalspiritus war, auch in den Wor-

Worten, wo ρσ aus ῤῥ geworden war: ἄῤῥην ἄρσην, θαῤῥεῖν θαρσεῖν etc. Z. B. θέῤῥος, θέρσος, θεριτήρια, ein Sommerfest; πόῤῥις (bei Lycophron, bei Euripid. Bacch. 736. πόρις), πόρτις; μύῤῥος, wovon μύῤῥινος und μύρσινος, μύρτος, — Daher aus γέῤῥον Gerte, holl. Gerde, Ruthe, im Griechischen crates, Flechtwerk aus Ruthen. So in vielen teutschen Worten, wo s als Dentalspiritus zwischen zwei Vokale gekommen war, wie in λύϝειν, lösen, πέϝος, wovon pissen hh), und Pessering (das Glied der Ochsen), γεύειν, keusen ii),

κύειν,

---

hh) Wie von τῖλος das plattdeutsche tüllen oder tülken (pissen).

ii) γεύειν heiſst zu kosten geben, im med. kosten, versuchen; wovon keuse, beschmekken, 2) wählen, das teutsche kiesen, erkiesen, engl. to choice. Von der ersten Bedeutung ist im Holländiκύειν, küssen, παὸς, Base etc. Z. B. ἕλειν, welten, πέος, plattd. Pitte, χέειν, geeten (gieſsen) und gutta etc. — Hier noch folgende Worte, wo im Griechischen σ im Teutschen t ist:

Von

---

dischen noch kies, neugierig, kiesetich; keuselbetich, fastidiosus, Kiesen, die Backzähne, im Teutschen Weinkieser, und von keuse in dieser Bedeutung kam kosten, beschmekken, daher die Kost, Speise, und die Kosten, d. h. eigentlich der Aufwand in Nahrungsmitteln. So sind goûter und couter verwandt. Γεύειν wurde auch mit d gesprochen, geuden, kosten, wie ζέειν, sieden, τλᾶν, dulden; daher vergeuden, eigentlich veressen, vernaschen; und mit r keur holl. beschmekken, 2) wählen, wovon erküren, erkohren, Willkühr. Von der Bedeutung kosten, schmekken, hieſs kiesen im Altdeutschen empfinden überhaupt, z. B. bei Ekkard Schmerz kiesen, daher auch sehen im Heldenbuche.

Von ἐσϑλὸς das altdeutsche ettel (Ettelwolf etc.), plattd. eddel, edel. — ἐσϑίειν, etten, essen. — κύσϑος, plattd. Kutte, (pudenda muliebria). — μισϑὸς, der Lohn, davon miethen, das ursprünglich um Lohn dingen heiſst, wie noch in Westphalen eine Magd miethen, da hingegen für ein Haus miethen das alte Wort hüren, engl. to hire, war. Auch heiſst im Gothischen mizdo der Lohn. — Allein diese Worte waren selbst neuere vom aor. I. pass. älterer Formen auf δ und ϑ: ἐσϑίω also kam von ἔδειν, eten, essen; κύσϑος von κύϑειν, verbergen, daher Kutte auch die Hülle (vergl. §. 39.). So kam βάσϑω von βάδω, αἰσϑάνομαι von αἴδω etc. Von μισϑὸς und ἐσϑλὸς aber sind die Grundformen unbekannt, wenn es von letzterm nicht ἶϑος, ἦϑος war.

Von den Worten mit dem Gutturalspiritus.

§. 38.

Der Gutturalspiritus — ein mit einem Gutturalbuchstaben, κ, γ oder χ ausgesprochener Hauch, ohngefähr wie die Holländer G aussprechen — kam nicht allein vor Vokale, sondern auch vor Konsonante. Auſser den schon angeführten Beispielen im Griechischen, Lateiteinischen und Teutschen nur noch folgende:

γέντο, er nahm, aus ἕλετο, contr. ἕλτο, wie κέλετο, κέλτο, dor. ἔντο, wie ἦλθε, ἦνθε, βέλτιστος, βέντιστος, φίλτις, φίντις, und wie eben jenes κέλτο, κέντο. — λήμη, auch γλήμη. — ἴννος, auch γίννος, von jenem das lateinische hinnus. — γνόω, ich erkenne, von νοῶ. — κνέφας und γνόφος, wie δνόφος, von νέφος. — λιαρὸς, auch χλιαρὸς. — γίνω, γένω, ich erzeuge, von ἴνω, ἕνω, wovon mit dem Labialspiritus ϝίνω, βίνω, stupro. — ϝίνιος, filius, wie κύνιον, cilium etc. nach not. dd. — ϝῖνος Venus, Wino, wen gothisch und angelsächsisch, die Frau, wine, (bei Willeram im Hohenliede wino,) wineia, ein Geliebter, eine Geliebte, winna, die Göttin der Liebe. — ϝῖνις, wovon Sohn, und im Griechischen mit dem Dentalspiritus σῖνος, die weibliche Schaam,

Schol.

Schol. ad Nub. 1066. — Von der Form ὕνω mit dem Gutturalspiritus cunnus, die weibliche Schaam, γυνή, die Frau, altd. quina, runisch quine kk), dänisch Kun, und das angelsächsische Cynne, das Geschlecht. — Eine andere Form war ἄνω, wovon mit dem Labialspiritus βάνα dor., Frau, (bei der Korinna) Hesych. βάννα, und böotisch βανήνα;

mit

---

kk) Davon das englische queen Königin. Im Angelsächsischen hieſs queen auch Kuh, wie von στήτη, ein Weib, das teutsche Stute. Στήτη war ein adject. und hieſs weiblich überhaupt, von τήθη, mamma, wie θῆλυς, weiblich, von θήλη, die Brüste, mit dem vorgesetzten σ, wie τέγος, στέγος etc. (§. 15.) und so heist Stute ohne s auch Täte, Töte. Angels. heiſst Stute, wie στήτη, steda, isländ. stedda, engl. the steed. — Hiermit ist wohl nicht zu vergleichen, daſs πῶλος, das Fohlen, bei griechischen Dichtern auch Mädchen heiſst.

mit dem Gutturalspiritus γάνω, contr. γνάω, (vergl. §. 41.). — Von γίνειν endlich kam Kind, mit dem d der teutschen Formazion, und von γεννᾷν das angelsächsische cennan, acennan, zeugen, gebären. — ἴο, cyprisch γίο. — ἀπήνη, auch καπήνη. — ἴειν, gehen, davon κίειν, gehen, kommen, wie ἰλεύθω, κέλευθος, und κίω (in ἱκίω), von der Form ἄω; von κίειν kommt gehen. — So von εἴω, εἶμαι, κείω, κεῖμαι. — Auch in Worten von λάω, λέω, die wie αὐγάζειν, sehen und glänzen, und, wie coecus, dunkel und blind bedeuten. Von λάω erstens ist noch ἀλαὸς, blind, und ὀξὺ λάων, scharf sehend, bei Homer; davon λαύω, λαύσσω, mit dem Gutturalspiritus γλαύσσω, ich leuchte, glänze, das teutsche gleiſsen, engl. glossy. Die ältere Gutturalform hiervon war γλαύκω, davon γλαὺξ und γλαυκός; eine andere γλαίνω, γλάνω, wovon glänsen und γλήνη, der Augapfel. Von der Form λέω, λεύω, kommt, wie von λαύω γλαύσσω, ohne Gutturalspiritus λεύσσω, ich sehe, in der ältern Form, wie γλαύσσω γλαύκω, λεύκω, davon λευκὸς, weiſs, eigentlich glänzend, und λυκεῖν, wovon Licht, lüchten, (leuchten), λύκη, das Licht, ἀμφιλύκη, λυκάβας, Λυκεῖος. Die ältere Form von λυγεῖν war λύγειν, davon lugen, to look, sehen. λὺγξ, Luchs, λύγδινος. Von λυκεῖν oder λυγεῖν kommt auch λύχνος, der Leuchter. Auch hier war neben den Gutturalformen eine Labialform von λέω, λέπω, γλέπω, wovon das plattdeutsche glupen und γλέφαρα. Da dies dasselbe Wort ist als βλέφαρα, so war γλέπειν dasselbe wie βλέπειν; und wie in βλέπειν, so wurde im Teutschen vor λύκειν b gesetzt, daher blikken, und vor λευκὸς, daher bleik, bleich. Endlih hatte auch λάω die Labialform λάπω, wovon λάμπω, wie λάμβω, λαμβάνω von λάβω etc. — Ferner κίρκος aus ἶρκος,

wo-

wovon ἱέραξ, ἴραξ, wie αὔλαξ von ὁλκὸς, τῆλιξ von τηλίκος. — κάῤῥων, besser, (lazedämonisch, bei Alcman, cf. Mattaire Dial. p. 188.) von ἄῤῥων, dor. statt ἀρείων, wie χέῤῥε statt χεῖρες etc. — κόρυζα von ῥύω, ῥύζω, κρύζω †), wie κοράμβη aus κράμβη, oder von der Form ὀρύω, wie ὀρούω nach §. 32., mit dem Gutturalspiritus κορύω, κορύζω. Die übrigen derivata von ῥέω, ich flieſse; mit demselben Spiritus κραίνω, κρούνω (§. 13.). Eben daher κρύω, ich gefriere, da der Gutturalspiritus auch privative Bedeutung hat, z. B. γαλήνη, d. h. Aufhören der Unruhe und Bewegung, κέλας, dunkel, von ἕλη, die Helle, wovor auch μ kam, daher μέλας, schwarz, ἀρείων, besser, auch ἐρείων, von (ἄρι,

ἐρι,

---

†) Und so ist von ῥούω mit dem Gutturalspiritus κρούω, wovon Hesychius anführt κροῦμαι, μύξαι. — Im Teutschen kam von ῥύζω ohne Gutturalspiritus Rotz.

ἔρι. §. 10.) davon χερείων, schlechter, ὄκω, ὄγω, ich sehe, wovon mit dem Gutturalspiritus kiken, gukken, mit demselben als negativ coecus; denn ὄκω hieſs auch οἴκω, daher οἴγειν, ἀνοίγειν. So im Teutschen ein und kein, rinnen (flieſsen) und gerinnen, νοσεῖν, krank seyn, und geneſen. — λιγὺς, helltönend, λίγγειν, tönen, vorzüglich vom pfeifenden Tone eines Pfeils, mit dem Gutturalspiritus klingen, im Griechischen in der Form α κλάγγειν, (wovon Klang und das imperf. von klingen,) vom Tone rauschender Flügel, eines Pfeils, von der Trompete und von Tönen und Stimmen überhaupt. — Carcer von arceo, εἴργω. — κίκυς, die Stärke, von ἴκω, ἴγω, wovon ἰσχὺς (aus ἰχὺς, wie μίγω μίσγω, λέχος λέσχη, ἔχω ἔσχω etc. §. 29.), bei Hesychius mit dem Gutturalspiritus γίσχυς. Von ἴγω, ἴκω, mit dem Labialspiritus vigeo, und mit dem ν privativum vielleicht νέκυς, ein Todter; und da stark seyn in der zweiten Bedeutung transitiv hieſs: überwinden, so kam von ϝίκειν, vico, vici, (woraus vinco,) mit dem Dentalspiritus von ſίκειν siegen, und mit dem vorgesetzten ν, wie νὶν statt ἶν, νίκη, der Sieg †). In der Form εἴκειν, weichen, besiegt werden, bekam dies Wort intransitive Bedeutung, oder ἴκειν hieſs Anfangs ἀΐκειν, nicht stark seyn, daher aeger, krank, schwach, wie mit dem Labialspiritus das plattdeutsche Fiek, engl. peak, Krankheit, und von ϝείκω oder ϝείγω feig, das auch im Griechischen war, und das Stammwort von Φεύγειν, fliehen, eigentlich feig seyn. Eben daher mit dem Dentalspiritus seek, siech, krank. So kam umgekehrt von dem Stamm-

---

†) Wie νικᾶν von ἴκη, die Stärke, so winnen (Winnfeld), besiegen, von ϝῖς, (wovon vis,) oder ϝῖν, die Kraft.

Stammworte ἵκω, κίκω, kek. muthig und in der Bedeutung stark, gesund, **kwek**, in gutem Zustande, 1) fett, 2) lebhaft, munter; daher Quecksilber, Quekstert (Bachstelze von kwek und **Stert**, Schwanz) und das englische **quick**, munter. — κρίνειν, unterscheiden, eigentlich durch den Geruch prüfen und unterscheiden, von ῥὶς, [illegible], die Nase. — οὖθαρ, Euter, im Plattdeutschen mit dem Gutturalspiritus **Gidder**; und da es nach §. 13. ὄυϝαρ und ὄυϝαρ hieſs, so verlor es auch den Labial- und Dentalspiritus in der Mitte und hieſs auch **Geer**, [illegible]**eer**. — Von ἕρπειν, kriechen, per metath. ῥέπειν, wovon **Raupe** und **repere**, wie ἅρπω, ῥάπω, rapere etc. (not. h.), kommt mit dem Gutturalspiritus (κρέπειν) das plattdeutsche **krupen**, to **creep**, holl. **cruyp**, kriechen. — **Knoten** aus nodus. — **klug** von lugen, sehen, wie prudens von providens. — **Glied** von **Ledt**, holl. **Lidt**. —

glauben aus läuben, das im Plattdeutschen und Englischen believe ist. — Glück aus luck. — gleich aus dem plattdeutschen like, engl. like, von εἴκω, ἴκω, ich bin gleich, mit dem vorgesetzten l, wie εἴβειν, λείβειν, ἧπαρ, Leber. — So hatte Ludewig im Altdeutschen Chlodowig geheiſsen, Wespe Gwespe, wovon noch la guêpe; Weise Gweise, daher the quise 11), Westphalen Gwestphalen; und so kommt kwellen, quellen, coûler, von wellen, Welle, kwit (quit im Englischen und Französischen), frei von Schulden, frei, von wit, weiſs, weil man mit Röthel auf weiſse Tafeln (album)

---

11) Weise kam von weisen, wie guise von guide, Wegzeiger, und geweisen hieſs zurecht weisen, eigentlich weise d. h. wissen machen, im alten Plattdeutsch geweiden (von ἰδεῖν), wovon the guide.

bum) schrieb; daher noch in Westphalen, wie sind wit, d. h. wir sind uns nichts schuldig (nous sommes quits), und die Redensart: wat up dat Witte tehn, etwas aufs Weiſse ziehn, etwas nicht anrechnen. — Auch kam g oder ge im Teutschen überhaupt vor viele adjectiva etc., wo es in der Grundsprache nicht ist, und in den hochteutschen Dialekten wurde das perf. damit bezeichnet, z. B. sanus, engl. sound, gesund, parere, bären, gebären, ek hebbe segt, I have said, ich habe gesagt etc. In einigen hochteutschen Provinzen setzt man noch vor alle verba ge, z. B. geseyn, gegehn etc.

§. 39.

Wie die übrigen spiritus den Konsonant verloren und den bloſsen Hauch behielten, so auch der Gutturalspiritus, wie Gutturalbuchstaben überhaupt, da sie anfänglich, wie noch in den Provinzen, wo die Sprache härter ist, mit einem starken Hauche ausgesprochen waren. —

κάβη, caput, altd. Habt, Hoibet, Haupt. — καρδία, altd. Harte, (Bernhard, Richhard, Leonhard,) plattd. Herte, Herz. — καλάμη, Halm. — κύων, gen. κυνὸς, Hund (wieder mit dem d der teutschen Formazion). — κόρη, κούρη, Hoor, Haar. — κύριος, Heere, herus, Herr. — κοῖλος, holl, hohl, Höhle. — κόρη, κούρη, ein Mädchen, Hore, Hure, das Anfangs Mädchen uberhaupt hieſs, wie in dem plattdeutschen Liede:

Ek hebb een wakker Lütken friet,
Dat es een snikkre (zierliche) Hoore.

— κέ-

— κέρας mm), cornu, Horn. — acerbus (akerbus), herb. — acer (aker), Ahorn. — κάνναβις, Hannep, Hamp, Hanf, holl. Kenneb, franz. chenevi, Hanfsaamen. — κέλειν, heelen, wovon celare, und im Griechischen noch κέλυφος, die Hülse, wie dies von hüllen, und ἔλυτρον von ἐλύω, und die Form καλύβω, καλύβη, καλύπτω, ich verberge. Die Grundbedeutung von κέλειν war verdunkeln, vom κ privat. und ἕλη, die Helle, wovon κελαινὸς, dunkel, dessen Grundform κέλας, wie von μέλαινα μέλας, schwarz, das ebendaher kommt. — κῆλον, ein trocknes Stück Holz, plattd. een Heller.

---

mm) Vielleicht gab es eine Form κερῆν, κερᾶν, wovon noch die Form κεράννω, κεράννυμι, Wein mischen, wie κεράω von κέρας, weil die ersten Trinkgeschirre Hörner waren — vom hebräischen קרן (Keren). Ueber σ und ν vergl. §. 44.

her. — *κῦτος*, Hut, Haut, cutis, gebräuchlich in *ἔγκυτι*, sonst mit dem vorgesetzten *σ*, *σκῦτος* (§. 29.). — *κάρτος*, *καρτερὸς*, die Stärke, stark im Aushalten, *καρτερεῖν*, aushalten, dulden, davon hart, d. h. eigentlich, was hält, daher harren, aushalten. Zweitens hieſs *καρτερὸς* stark überhaupt, wie im Teutschen hart stark heiſst. In dieser Bedeutung steht *κάρτος* und *καρτερὸς* zuweilen für *κράτος*, *κρατερὸς*, Stärke und stark im Handeln, Kraft. — *χειμὼν*, hiems. — *χεὶρ*, altlat. hir (Cicer. fin. II. 8.), die Hand. — *χαμαὶ*, humi. — *χάσκειν*, hiscere. — *χὴρ*, heres, herinaceus. — *χθὲς*, ursprünglich *χὲς*, (wie *χαμαλὸς* und *χθαμαλὸς*, *διχθὰ* und *δίχα* etc.) davon altlat. hesi statt heri, davon hesternus. Im Teutschen blieb der Guttural und aus *χὲς* wurde gestern. — *Κοῤῥεῖν*, horrere (§. 13, 4.). — *χὴν*, dor. *χὰν*, anser, eigentlich hanser. — *κεύθειν*, *κύθειν*, verbergen,

gen, verstekken, davon die Hütte, wie καλύβη von καλύπτειν, und wie von bergen, verbergen selbst, Herberge, auberge, d. h. Allberge, Haus für alle nn); mit dem Guttural in den Worten: the cot, oder cottage, westph. Kotte, wovon Kötter, esthnisch codda, lettisch guta. Nemlich Hütte und Kotte kam von κύθειν, verbergen, in der Bedeutung, in Schutz oder Sicherheit bringen, welches bergen auch heiſst, (er ist geborgen); daher auch sich hüten, altd. sich hütten, sich sicher stellen, das eigentlich sich verbergen hieſs, und noch im Westphälischen sik bihüden (beyhüten), sich verstekken. Drittens war damit verwandt der Begriff des Schützens, Dekkens überhaupt; daher κῦτος (in ἔγκυτι), cutis, de Hut (die Haut), wie

---

nn) Auch καλιὴ, das Nest, von κάλω, κέλω, celo.

wie von κύθω die **Hut**, **Obhut**, der **Hut**. So kam von κέλω, κελύβω, κέλυφος, die Hülse, von κύλλω, κυλὸς oo), mit dem vorgesetzten σ, σκῦλον, de **Schille**, die Haut um Aepfel, im Griechischen Haut überhaupt, 2) Bedekkung pp). Κῦτος ist gebräuchlich mit dem vorgesetzten σ, σκῦτος. 1) Haut, 2) Bedekkung überhaupt, daher das **Schild**, wie dies von σκῦλον, **Schild**, Haut, herkommt, daher von σκῦτος, **Schutz**,

---

oo) Diese Form ist noch in κύλη, κύλιξ, culere. Nemlich diese Worte gehören, wie κοῖλος, κύαρ, κύαθος, κύσθος, zu der oben angeführten Familie von κάω, κέω, κύω, **aushöhlen**, daher sich einen Schlupfwinkel machen, sich in einer Höhle verbergen.

pp) Es heiſst auch Beute, exuviae. Daher (wie σκάλοψ, σπάλοψ etc.) von σκῦλον **spolium**, und von κύλον ohne s **pellis**.

Schutz, schützen. In der Bedeutung verbergen kommt von κύλλειν, hüllen, verhüllen, und von κύθω oder κύτος Kutte (der Mönche), das im Plattdeutschen weibliche Schaam heiſst, wie im Griechischen κύσθος, weibliche Schaam, von demselben Worte kommt. Endlich in der Bedeutung bedekken, schützen, kam von κέλφω Helm, wie der Hut von κύθω, und im Lateinischen galea von κάλω, wovon καλιὴ, καλύπτω, καλύβη. — Von κήρυξ Heerold, indem old, wie in Arnold, Leupold, Gerold, teutsche Formazion, wie υξ griechische ist. Das Grundwort war κὴρ, Heer, wovon κοίρανος, der Anführer, (wie χοῖρος von χὴρ,) la guerre, Germann, Kriegsmann, wovon Hermann, wie von κὴρ Heer. Κὴρ selbst heiſst im Griechischen nur noch Tod, und hieſs ursprünglich Verheerung, Niedermetzeln überhaupt, daher noch κεραΐζειν, verheeheeren qq). — Hierher gehört noch: καρχάρεος, scharf, zakkigt, spitzig, καρχαρόδους, scharfzähnig, κάρκαρα, Zahnstumpfen, verwandt mit καρκίνος, der Krebs, und carduus, Distel. Das Grundwort war κάρχη oder κάρκη, wovon Harke, der Rechen, wie dies von ῥήχω, ich bin scharf, dornig, zakkigt (§. 11.). Beide bedeuteten Anfangs jedes zakkigte Instrument.

---

qq) Von κὴρ κέαρ, (wie κῆρ κέαρ, Herz, στῆρ στέαρ, ἦρ ἔαρ). Das α fiel aus, wie in κερτομέως statt κεαρτομέως; oder κεραΐζειν war per metath. statt κεαρίζειν.

Von den Worten mit Gutturalbuchstaben.

§. 40.

1) Wo aus χ im Teutschen und Lateinischen g wurde.

Ϝῥυχάω, rugire. — Ϝῥέχειν, Regen, (auch von der alten Form ῥέγω, wovon ῥηγεὺς und rigare §. 13, 6.). — χὴν, ursprünglich χεὶς, χεὺς, Gans. — Χάριτες, per metath. Gratiae. — χάινειν, gähnen. — χάδειν, Gad — χολὴ, Galle. — χέϝειν, geten, gieſsen;

χεύ-

χεύζειν, geuſsen. — ὀμίχειν, auch ὀμίγειν, migen, pissen. — ἔγχελυς, anguilla. — ζάχειν, sagen. — στείχειν, steigen, das ursprünglich gehen überhaupt hieſs; daher Fuſsstieg, Wege und Stege, und so noch im alten Teutsch, z. B. in einem Gedichte aus Gudius Bibliothek:

Die Augen zeigen ihm den Weg,
Von Ihren Augen geht ein Steg,
Dem nemen nit gar lang,
Auf den steiget mancher Gedank.

und in der komischen Sprache des gemeinen Lebens, z. B. herumsteigen, wohin steigen. — Von ἄγχι, auch ἔγχι, nahe, kommt enge, das eigentlich hieſs nahe bei einander, wie im Griechischen selbst von ἄγχι ἄγχειν, attisch auch [illegible], engen, nahe an einanderrukken, pressen, daher den Hals zuschnüren, erdrosseln,

seln, und so im Lateinischen angustus, angiportus und angere, ängstigen, eigentlich engen, pressen, wie στένειν, stöhnen, plattd. stönnen, von στενὸς, enge, eigentlich also eingeengt seyn. — ῥάχις, plattd. Rüg, holl. Rugge, der Rükken.

2) sch aus σκ, das aber ehemals auch sc ausgesprochen wurde, z. B. scono, scon, schön. So noch im Dänischen etc. und im Westphälischen noch immer wie sg, z. B. sgön, schön.

scribere, schreiben. — scrinium, Schrein. — scamellum, Schämel. — skior, Feuer, Schornstein, schüren, anschüren. — σκάβειν, schaben. — σκείρειν, scheeren. — σκύρειν, schüren, scheuern. — σκαιϝὸς, scheef. — σκάρειν, scharren. — σκύλλειν, Schille etc. — σκιὰ, Schatten, dänisch Skygge, auch σκοὰ,

wo-

wovon noch σκοίδιον i. q. σκιάδιον, ein Schirm, σκοσμαχεῖν, bei Hesychius, σκόοις bei Nicander, von σκέω, dem Grundworte von σκέϝω, σκέπω, tego rr), wovon noch ἔσκοται. Hiervon kam σκότος, die Dunkelheit, wovon Schatten, welches die Grundbedeutung war. Von σκιὰ kam σκιερὸς, und hieraus contr. τὸ σκίρον, wie ἱερὸς, ἱρὸς, i. e. σκιάδιον, eigentlich jede Bedekkung vor der Hitze, daher σκιροφόρια, ein Fest zum Andenken der Zeit, da man angefangen, Häuser zu bauen. Von σκίρον kommt das plattdeutsche Scheer (Schatten), und Schirm, beschirmen; und da die verwandte Idee von Obdach, Haus auch in andern Formen dieses Worts ist, und σκίρον jener Nachricht von den Skirophorien bei dem Scholiasten des Aristophanes zu Folge anfänglich auch Haus, Hütte bedeutet hatte, so kommt

von

---

rr) und σκίνω, wovon σκηνή, das Zelt.

von σκίρον das plattdeutsche Schüre, die Scheuer, Scheune, wie dies von σκηνή, das nach not. rr. in ebendiese Wortfamilie gehört; und von σκέπω, σκέπα, aus ebenderselben, kommt Schoppe, ein offnes Haus mit einem Dache für Waagen etc. Eine andere teutsche Form ebendieser Worte ist Schaare, hocht. Scharn, z. B. Wildscharn, und Schoore, ein kleiner Wald.

§. 41.

3) k aus γ.

γώρυτος, corytus. — εἴργω, arceo. — γυρϜὸς, curvus etc. — gelu, plattd. Külle. — gula, Kelle, Kehle. — τέγειν, dekken, Dekke; τέγος, Dak, Dach. — γόνυ, (dor. γένυ, wie ὀδοὺς, ἐδοὺς etc., davon genu,) auch γνῦ, davon Knie, γνὺξ, γνύπετος. — γένυς, Kinn. — Von γίνω Kind. — Ϝέργον, Werk. — ἀγρὸς, Akker. — θίγειν, tikken, anrühren. — γεύσειν, keuse. — Φηγὸς, Bōke, Buche. — ἀμέλγειν, melken. — στίγειν, stekken, stechen, stigare, instigare. — ὀρέγειν, recken, reichen. — γνωτὸς, Knote, (Genote, Genosse,) ein Bekannter. — μίσγειν, misken; mischen, miskere, von der Form μίγω; μιγνύω, mengen, und das englische mongcorn, plattd. auch mengeln, engl. to mingle, davon mèler (eigentlich mengler). Von mengen kommt das plattdeutsche mank, zwischen, darunter, parmi, und das englische among, welches eben dieſs heiſst. (a ist vorgesetzt, wie bei vielen Prâposizionen, aside, awixt (auch betwixt), afore, around, amidst, about etc.) — ἐγὼ, ek, ik, ich. — γὰρ, car (auch ungarisch). — γῆρυς, die Stimme, γηρύειν, sprechen, plattd.

kö-

kören, **küren**, garrire, (lüneb. **ködern**) etc.

4) k aus χ.

χλοιὴ, Klee. — χιτὼν, **Kittel**, holl. **Kedde**. — λείχειν, λίχειν, **lekken**, plattd. **likken**. — ὠχρὸς, grüngelb, blaſs, **Oker** (Ocher), holl. **ooker**, bleich. — βλήχειν, blöken. — βραχὺς, Brakke. — σμύχειν, holl. und plattd. **smoken**, engl. to **smoke**, rauchen. — μῆχος, μηχανᾶσθαι, **maken**, to **make**, machen etc.

5) g aus κ.

δέκα, plattd. **teggen**, hocht. **zehn**, engl. **ten**, wie auch in andern plattdeutschen Dialekten, z. B. dem hannöverischen **teine**. So heiſst neun plattd. **nigen**; schneien, von νίγγω, **schniggen**; Mühe **Mögge**, von μόγος, Arbeit, Mühe, μογίζειν, sich mühen, μόγις kaum, mit Mühe; freien, friggen, von προικεῖν; σκιὰ dänisch Skygge. Diese zwei g sind in einigen plattdeutschen Dialekten fast überall, wo im Hochteutschen h oder zwei Vokale bei einander sind, z. B. drehen, dreggen, heuen, höggen etc., sowie in der ältesten teutschen Sprache mehrere Gutturalen zwischen den Vokalen waren, wo jetzt nur noch der Hauch oder die bloſsen Vokale geblieben sind. Daher wurde aus κλάειν klagen, aus τράειν tragen, aus νεύειν neigen und nikken, aus κνάειν gnagen, nagen, aus trahere plattd. trekken etc. Die Spuren der weggefallenen Gutturalen sieht man aber oft noch in den derivatis, z. B. drehen, drechseln, ziehen, Zucht, gezogen, schmähen, Schmach etc. und von einigen sind noch beide Formen da, z. B. hoch, hoh, (ein hoher Baum,) plattd. immer-hauch, engl. high;

high; Höhe, plattd. Höchte; höher, plattd. höcher oder höchter; auch sagt man noch in einigen hochteutschen Provinzen ein hocher Baum. Schuh, im Sächsischen Schuk, von σύκχος, soccus. ἑκυρὸς, ἑκυρὰ, socer, socrus, Schwäger, Schwäher. Anfahen und anfangen (von anfagen. Rauh, altd. rauch. Zeigen und zeihen (bei Luther). Reihen, (plattd. riggen,) die Reihe, und der Reigen. Auch fiel im Englischen und in einigen plattdeutschen Dialekten g in der Mitte weg, z. B. Kegel, (plattd. Kigel), keel, Nagel, nail, Segel, sail etc. Dahin gehört βρέγμα, βρεχμὸς, der Schedel, plattd. Bregen (das Gehirn), engl brain, wie Regen, rain, gelegen, lain etc. So am Ende, z. B. Weg, the way, sagen, say etc., wo es hingegen im Plattdeutschen hinter einem Vokale steht, aber im Hochteutschen fehlt, z. B. blau, blog, Heu, Hög etc. — κίειν, gehen.

gehen. — κεμὰς, Gems. — καλὸς, gala, (von γάλλω, ἀγάλλω, ich schmükke). — μακρὸς, lang, davon mager, wie τέρης und τέρυς dürr, 2) schlank. — τεκεῖν, tügen, zeugen, auch τύκειν, τύγειν, davon θυγάτηρ, Tochter, wie τέκος, das Kind, von τεκεῖν, ἶνις, Sohn, von ἶνειν, erzeugen. τεκεῖν hieſs 2) durch Kunst hervorbringen, verfertigen, daher τέχνη, die Kunst, τέκτων, ein Zimmermann, vorzüglich in der Form τύκειν, wovon τὸ τύκος, das Handwerksgeräthe, τύσκειν, τιτύσκειν, verfertigen, auch τύχειν, τεύχειν, verfertigen, τὰ τεύχεα, das Handwerkszeug; und so ist auch im Teutschen von τύκειν tügen und dat Tüg, Handwerkstüg, 2) das Verfertigte, Tuch und Tüg (Zeug). Ebenso von ἄνω, ἕνω, ἴνω, ich zeuge (§. 38.), ἀνύειν, zu Stande bringen, vollenden, von ἔνω Enne, Ende, von Ϝίνω finis, wie τέλος, Ziel, und erzielen,

len, erzeugen, und von τεκεῖν, erzeugen, τέκμαρ, das Ziel.

§. 42.

6) cht aus κτ.

ὀκτὼ, acht; πίκτυς, Fichte; fructus, Frucht; νὺξ, κτὸς, (ursprünglich νὺκτ), Nacht etc. So wenn t von der teutschen Formazion hinter κ gesetzt wurde: λύκη, λεύκειν, Licht, Lucht, lüchten; picus mit dem vorgesetzten s (§. 30.) Specht; πλέκειν, flechten. Ferner δοκεῖν 1) meinen, 2) impers. δοκεῖ, es scheint, davon dochten holl. meinen, es deucht, et dücht. In denken und dünken bekam δοκεῖν das n der teutschen Formazion, welches vorzüglich vor Gutturalen kam, wie im Lateinischen am meisten vor Dentalen; allein das imperf. und partic. pass. von denken, ich dachte, gedacht, ist von

von einer alten Form daken, dachen, wie I thought nicht von think, sondern von though: Von δοκεῖν, meinen, kommt das lateinische ducere, dafür halten, ein anderes Wort als ducere, führen, wie im Griechischen ἄγειν, führen, und ἀγὴ, Hochachtung, ἀγάω, ἄγαμαι, ich schätze, achte, welches mit dem zugesetzten t davon herkommt, verschiedene Worte sind. Von ἄγαμαι kommt ἄξιος, würdig, ἀγαθὸς, gut, eigentlich achtungswerth, und hiervon ächt, das ursprünglich gut, hieſs.

§. 43.

Die Gutturalen sind vor flüſsigen Buchstaben oft weggefallen.

χλαῖνα, laena, bei Strabo λαῖνα. — γάλα, κτος, von γάλαξ, auch γλὰξ (Homer. Il. V. v. 6. γλακτόφάγος), daher γλακόω und τὸ γλάγος, im Lateini-

schen

schen ohne g, lac, ctis, und im Plattdeutschen Lake, das serum lactis. — κλίνειν, davon lehnen, to lean. — κλὼν, oder κλῶος, plattd. Loë, ein Zweig. — gnatus, natus; γνώσκειν, noscere; gnaviter, naviter, gnavare, navare. — So wird k und g vor n im Englischen bloſs noch geschrieben, z. B. knight, knave, gnibble, gnare, gnaw. Auch in einigen vom folgenden verbum herkommenden Formen: κνάειν oder γνάειν, auch κνέειν, κνῆναι, schaben, reiben, kratzen, und κνίειν, davon noch κνίζειν, kratzen, schaben, kitzeln, kneipen. So hatte auch γνάειν eine Form γνάζειν, wovon noch Gnatz, gnatzig, die Krätze, wie von der Form κνύω, γνύω, ich kratze, κνύος, die Krätze. Von der Bedeutung γνάειν als abschaben kam die zweite nagen, daher γνάθος, der Kinnbacken, wie von γνύω γνύθος (idem), und das plattdeutsche gnaen, to gnaw, nagen,

nagen, mit dem g, wie κλάειν klagen, gnagen, im einigen plattdeutschen Dialekten und im holländischen knagen, davon mit dem weggefallenen g nagen. Vielleicht gab es aber auch eine Form κνάγω neben der κνάζω, wie στίζω, στίγω etc. (§. 33.); und so ist neben beiden die Labialform (wie νίζω, νίγω, νίφω, νίπτω etc. §. 33.) κνάφω, γναφεὶς, κναφεὺς, κνάπτω, ich schabe, kratze ab. Ebenso ist neben κνίζω die Form κνίπω, κνίπτω, wovon knipen, kneipen, to nipe, und Knief, le canif, da diese Bedeutungen in der Familie des Worts, vorzüglich in κνίζω sind. Von κνίπειν, als schaben, abschaben, kommt κνίπος, κνιπεὺς, ein Geizhals, γνιφρὸς, geizig, westphälisch von Kniper. So heiſst gnatzig auch geizig, und von der Form κναύω, χναύω, ich kratze ab, nage, χνοῦς, Abschabsel, kommt Knauser, wie von κνίζω, κνίγω, Knikker, ohne k niggard. Auch Geiz ist mit einem

nem verbum verwandt, das Abſchaben hieſs, denn Geiz heiſst auch das Abſchabſel vom Werg; und karg mit dem oben angeführten κάρχη, κάρκη.

Vermiſchte Worte.

§. 44.

Λέγειν, verwandt mit legen und liegen, Homer. Il. 24. zu Bett bringen; med. ſich legen, Odyſs. IV. 305. VII. 346. Davon λέχος und λέκτρον, das Bett. Die radix dieſes, mit λέγειν, ſagen, in keiner Verbindung ſtehenden Zeitworts hat ſich im Teutſchen erhalten: es iſt das Beiwort leeg, niedrig, an der Erde, im Holländiſchen und Meklenburgiſchen etc. engl. lagh und lag-

laghoon; in Westphalen habe ich es nur in der zweiten Bedeutung schlecht gehört. λέγειν hieſs demnach sich auf die Erde legen, und 2) in den compositis sammeln, auflesen, und zwar im medium, λέγεσθαι, also eigentlich sich an die Erde bükken, um etwas aufzunehmen. Mit dieser Bedeutung ist es auch im lateinischen legere, colligere, da von der ersten nur das Wort lectus, Bett, ist. Die dritte, lesen, ist nur im Lateinischen, sowie auch im teutschen lesen und auflesen zusammen sind.

Μείων, kleiner, verwandt mit μένος, wovon noch μινυθάδιος, μινυὸς, das auch in dem compos. μινύαρος und im verb. μινύειν ist. Von diesem Worte ist plattd. minne, klein, und im Englischen mean (mihn) noch der positivus, im Hochteutschen und Lateinischen etc.

nur der comparat. minner, minder, minor, moins, moindre.

Φαῦλος, schlecht; davon war die Grundbedeutung faul, verdorben, also schlecht, und blieb bloſs im Teutschen, wenn dies Wort nicht von αὔω, ich schlafe, herkommt: ϝαὔω, φαύω, φαῦλος, also faul, träge, wie θραῦλος von θραύω. Ebendaher kommt mit dem Labialspiritus π παύω, ich ruhe, παῦλα, die Ruhe.

Αἶσχος, die Häſslichkeit, (physisch und moralisch) auch adj. αἶσχος, η, ον, wovon noch αἴσχιστος, und das plattdeutsche aisch und äsk, häſslich. Das Stammwort ist αἰδέομαι, ich schäme mich, futur. αἴσεσθαι, wovon auch αἰσχύνειν die Bedeutung beschämen hat, und hieſs eigentlich sich nicht ansehen lassen, vom α privat. und ἰδεῖν, oder einen andern nicht ansehen.

'Οπὸς,

'Οπὸς, Pflanzensaft, urspr. das teutsche Obst; daher noch ὀπώρα, die Obstzeit, der Herbst; st aber ist aus s und d in vielen Worten entstanden, z. B. Φυσᾶν, pusten, keuse, kiesen, kosten; plattd. messen, hocht. misten; gewesen, gewest, plattd. west; blasen, engl. blast etc.

Στρώσειν, streuen, Streue und Stroh. Von der Form στράω στρατὸς, das Lager, 3) der Krieg; στρατεύειν, Krieg führen, davon streiten, striten, das also ursprünglich nur vom Kriege gesagt wurde.

Δηρὸν, lange, davon duern, dauern, vielleicht von ἦρον, wovon mit dem Dentalspiritus ϑῆρον, sero, zu spät, wenn man zu lange geblieben ist, und mit dem Labialspiritus w, Ϝῆρον, währen.

Γῆρας, das Alter, auch γέρας, (das aber nur noch Ehre bedeutet), daher γέρων, senex, und nach einer andern Form γραῦς, die alte Frau, Γραῖαι, die Gräen, verwandt mit grau, greiſs, der Greiſs. Vielleicht war die Bedeutung der Farbe die ursprüngliche.

Στᾶν, holl. staen, plattd. stahn oder stohn, stehn, von dessen perf. ἕστηκα das verbum ἑστήκειν, das noch bei den Alexandrinern ist, wie πεφύκειν, δεδοίκειν, ὀλέκειν, πεφένειν, κεκύθειν, τετάχειν, πεποιήκειν, λελάθειν, ἑωράκειν etc. dergleichen vorzüglich im dorischen Dialekte waren. Von ἑστήκειν kommen stekken, (in der Erde etc. 2) transitiv) the stake, plattd. Stake, ein aufrecht stehender Pfahl etc., der Stock, der Stecken, stokken. In der Form στέω ist vorzüglich die Bedeutung des Stehenbleibens und der Festigkeit; davon στέαρ, stehendes Fett,

στερε-

στερεὸς, στεῤῥὸς, wie stabilis von stare, fest, hart, starr, starren, stier, (plattd. stuhr, z. B. vom stieren Blick). Von beiden Formen, στάω und στέω, sind abgeleitete mit λ, στέλλω, στάλλω, (wie βέλλω, βάλλω, βδέω, βδέλλω, βδάλλω etc.); letztere ist nur noch im aor. II. übrig. Στέλλειν hieſs intransitiv aufrecht stehen, daher στήλη, die Säule, 2) aufrichten, stehen machen, setzen überhaupt, das teutsche stellen. So στάλλειν, wovon Stall, d. h. Stelle oder Standort für das Vieh, bestallen, d. h. an einen Ort setzen (wozu bestallt), und das plattdeutsche Stale, d. h. der Fuſs eines Tisches, Stuhls etc. 3) heiſst στέλλειν, von der Bedeutung an einen Ort setzen, stellen, schikken, wie umgekehrt mettre setzen, legen, stellen, von mittere, schikken, das aber in seinen compositis auch stellen, legen, setzen heiſst. Diese dritte Bedeutung blieb im Griechischen von στέλλειν nur üblich, die des Setzens und Stellens aber in seinen compositis, διαστέλλειν, auseinander setzen, trennen, ἀμφιστέλλειν, herumstellen, umgeben, 2) umlegen, umthun, herumwikkeln. 4) heiſse στέλλειν, zurechtsetzen, anordnen, ausrüsten, wie im Teutschen schikken und sich anschikken, geschickt, d. h. eigentlich bereitet, wozu fertig gemacht. — Ferner στείω, ich stehe fest, in der Labialform στείϝω, στείβω, ich trete fest, dicht, stipo, davon στιπτὸς, dicht, στίφος, στιφότης, die Dichtigkeit, στιβαρὸς, στιφρὸς, dicht, fest, davon das teutsche stief, engl. stiff, steif, und von der Bedeutung feststehen, sich steifen (worauf); daher von στείβω auch Stab, wie von ἑστήκειν Stekken, Stock. Von στείβω, στέβω, ist auch die Form στέμβειν, (wie λάβω, λαμβάνω; ῥῖβω, ῥέμβω, νύβω,

νύβω, νύμβω etc.) mit den Füſsen festtreten, daher ἀστεμφής oder ἀστεμβής, fest, hart, 2) unerschütterlich; also στέμβειν, στέμφειν, das teutsche stampfen, stampen; und da auch hier die Grundbedeutung feststehen blieb, (daher ἀστεμφής auch unerschütterlich hieſs) ss), so kam von στέμβειν sich stemmen, wie von στίφειν sich steifen. — Auch war eine Form στύω, das vom Stehen des membri virilis gebraucht wird, und στεύω, davon στεύεσθαι bei Homer stehen, feststellen, daher versprechen. Von jener die Labialform στύπω, wo-

---

ss) Eustathius macht mit Unrecht diese Bedeutung zu der ersten und sagt, στέμβειν hieſse erschüttern, weil er das alpha für privativ gehalten hat, da es intensiv ist. — Von στέμβειν, στέμφειν, stampfen, kommt noch στέμφυλα, ausgetretene Trauben, Oliven etc.

von στύπος, ein Stengel, Stamm etc.; das lateinische stipes, verwandt mit Stoppel, wie stipula von stipes, und mit Stumpen, das vielleicht von στύμπω kam, wie στείβω auch die Form στέμβω hatte. Ueberhaupt kommen von diesem Worte in allen seinen Formen Substantiva, die aus der Erde etc. aufrecht stehende Gegenstände, Pfahl, Balken etc. bedeuten: von ἑστήκειν Stake, von στείω στεῖρα, (wie von στέω στερεὸς) der Hauptbalke vorn am Schiffe, das Steuer; von στέλλω, στήλη, wie statua von statuere; von στύω στύλλω, στύλος, die Säule, und jeder hervorragende Körper, z. B. Baumstamm; von στέμβω Stamm und Stumpen, von στάω σταϝρὸς, σταυρὸς, ein Pfahl. So im Teutschen von stehen, ich stand, Ständer, ein Hausbalken. Vielleicht gehört hierhin auch στελεή, plattd. Stell, Stiel in der Axt, das noch bei Apollonius Rhod. IV. 997. und Babrias fragm. v. 5. vorkommt

kommt. — Endlich kommen von verschiedenen Formen dieses Worts verba mit der Bedeutung des Staunens oder Erschrekkens, vom Stehenbleiben des Staunenden oder Erschrekkenden, nemlich von στύειν στύπειν, stupere, στύγειν, erschrekken, staunen, στύζειν, erschrekken, wovon stutzen, (also auch hier sind die Formen γω, ζω, und πω bei einander, wie νίζω, νίγω, νίπω etc.) und endlich staunen selbst von στᾶν. —

Εἷς, gen. ἑνὸς, neutr. ἕν, (ursprünglich ἕνς,) ein, en, een, engl. an; davon ἔνιοι, enige, einige. —

Auſser den angeführten Präposizionen kommt noch aus dem Griechischen von ἐπὶ up, op, und in von ἐν, welche ursprünglich dieselbe Präposizion war wie ἐς, εἰς, (bei Dichtern heiſst ἐν auch εἰν.) Ietzt wird aber ἐν auf die Frage wo? und ἐς auf die Frage wohin?

hin? gebraucht, im Teutschen und Lateinischen in aber auf beide Fragen, wie ursprünglich ἰν und noch bei Pindarus ἐν ἅρματα statt ἐς ἅρματα, ἐν πάντα νόμον, ἐν νάπος, im spartanischen Dekret contra Timotheum ἐν τὸν ἀγῶνα, und in fragm. Pythagor. bei Stobaeus ἐν ζωάν etc. Nemlich ἐς war aus ἐν entstanden, wie beide Buchstaben am Ende vieler Worte, z. B. ἀὲν, ἀὲς, im dorischen infinit. γελάϊν und γελάϊς, daher μέλαινα, τάλαινα von μέλας, τάλας, welche dor. μελάϊς, ταλάϊς, aus μελάϊν, ταλάϊν, hieſsen; daher auch der doppelte nominat. vieler Worte auf υς und υν, ις und ιν, z. B. Φόρκυς, Φόρκυν, ῥὶς, ῥὶν etc. und der genit. ινος vieler auf ις, die auch einen verlornen nomin. auf ιν hatten, z. B. ἀκτὶς, ῖνος. So hieſs πρὶν auch πρὶς, daher pristinus; λέγομεν dor. λέγομες, daher die aus dem activ. gemachte 1. pers. plur. λεγόμεσθα, im gewöhnlichen Dialekt λέγομεθα aus λέγομενθα etc. —

Auch

Auch ist der teutsche superlativus der griechische auf ιστος, z. B. ἀισχος, aisch, superl. αἴσχιστος, der aischeste, μέγιστος, der gröſseste, the greatest.

Σταῖς, gen. σταιτὸς, Teig aus Waizenmehl, plattd. Stute, eine Semmel. — ὠλένη. Ellenbogen. — νὺ, nu; νῦν nun. ἀλλά. allein, aber. — θρύπτειν, zerbrechen, zermalmen, θρύμμα, ein abgebrochenes Stück, Trümmern, das ursprünglich Stükken hieſs, wie noch in der Nürnberger Sprache, ein Trümmer Tuch. — φλυαρεῖν, schwatzen, pludern, plaudern; 2) Possen treiben, nugari, plattd. Flirren, Narrenspossen, engl. flirt, ein Narr, Flirtje, ein flatterhaftes Mädchen. — ῥυπᾶν, schmutzig seyn, ruppig seyn. — πιέζειν, drükken, petzen (kneipen), holl. pitsen, pincer. — στράγγειν, drükken, pressen, schnüren, davon strengen, anstrengen, streng

d.

d. h. gepreſst. — στραγγάλη, στραγγαλὶς, Strick, der Strang. — ἄκυλος, die Frucht der Steineiche, davon Eichel, das im Plattdeutschen Eikel heiſsen müſste von Eike, Eeke, die Eiche. Im Griechischen war das Stammwort ἄκος oder ἄκον, wie es im Teutschen auch eine Form Ake gegeben haben muſs, davon noch im Holländischen und Englischen acorn, plattd. Ekkern, Eicheln. Weil nun die ältesten Griechen und Teutschen bekanntlich von Eicheln lebten, so hieſs dies Speise überhaupt; daher αἶκλον nach Hesychius τὸ βρῶμα, bei den Lazedämoniern die Mahlzeit, Epicharm. bei Athen. p. 140. und ἐπαίκλια ibid. p. 139. τὰ μετὰ τὸ δεῖπνον βρώματα, τραγήματα; und daher das teutsche Ekel, plattd. eichel, ekel, eigentlich Sattheit, wie ἄση, der Ekel, von ἄδω, ἄω, ich sättige. Ferner hatte auch οἶκος, die Wohnung, (die dorische Form statt εἶκος,) den Namen von Eike, Eiche, weil

weil die ältesten Griechen in Eichstämmen gewohnt hatten; daher der Mythus von Menschen aus Eichen geboren, und die sich darauf beziehenden religiösen ritus zu Dodona, wo die Pelasger immer geblieben waren. Endlich kam von ἄκος ἄκους (ἀκόεις) oder ἄκων (eigentlich ein adject.), der Wurfspieſs, wie δόρυ und μελία, Lanze, von δρῦς, Eiche, und μελία, die Esche.

Ὕειν und ἄειν hatten in ihren Formen die Bedeutungen benässen, regnen, wachsen machen, wachsen, befruchten etc. ὕειν selbst heiſst benässen, beregnen; davon die Form ὕδειν, bewässern, wovon noch ὑδερὸς, feucht, ὕδος und ὕδωρ, die Feuchtigkeit, das Wasser. Neben dieser war, wie gewöhnlich, (z. B. φράδω, φράγω etc.) eine Form in γ, ὕγω, wovon ὑγερὸς, ὑγρὸς, naſs. In der Bedeutung beregnen, wachsen machen, bekam ὕειν den Labialspiritus Ϝύειν, φύειν, hervorbringen, 2) wachsen, entstehen; und ohne spiritus kommt davon υἱὸς, der Sohn, ὑστέρη, der Mutterleib. Ferner von der Form ὕλλω kommt ὕλλος, feucht, ὕλη, Holz, Wald, Laub, Graſs, Baum etc.; mit dem Dentalspiritus ͱύλον, σύλον,

λον, woraus ξύλον, Holz, wie ξερὸς (ion. statt ξηρὸς) von σερὸς, ξὺν statt σὺν, ἀναξυρὶς statt ἀνασυρὶς, und ξ am Ende und in der Mitte, wo auch σ ist; (κλὰξ, κλὰς, διξὸς, διссὸς etc. s. oben). Mit dem Labialspiritus ϝύλλω, φύλλον, das Blatt, Laub, und φῦλον, das Geschlecht, als Hervorgebrachtes. Von der Form in δ ὕδνειν, ernähren, erzeugen, (durch Regen Pflanzen ernähren, und befruchten) mit dem vorgesetzten μ (§. 25.) μύδειν, μυδᾷν, durchnäſst seyn, μυδαίνειν, befeuchten. — Dieselben Formen und Bedeutungen hatte auch ἄειν. Erstens war eine Form ἄδω, wie ὕδω, (wie ᾄδειν, ὕδειν, singen) davon mit dem Labialspiritus ϝάδω, das dorische βάδυ, Wasser, wovon baden d. h. benässen, (die Phrygier sagten nach Didymus bei Clemens Alex. βέδυ). 2) ἄδρειν, (wie von ὕδωρ ὑδερὸς, ὑδραίνειν, von ἴδω ἰδρὼς, von ἴδω ἴδρις, von ἕδω ἕδρα etc.) eigentlich ἀδέρειν, auch ἀδρόειν, ἀδρύνειν, zur Reife bringen. Von dieser Form war ador, das Getraide, und ϝάδωρ, (wie ὕδω, ὕδωρ,) Water; mit dem vorgesetzten μ, (wie ὕδω, μύδω) μάδω, davon noch madere. Von μάδω oder μύδω kommt das englische mud, Schlamm, das plattdeutsche mudderig

rig von nassen, faulenden Orten, und vermodern, wie *μυδᾶν* auch verfaulen heiſst. Im Holländischen bedeutet Moder Schlamm. Von *μυδᾷν* als faulen kommt *μυδάζεσθαι*, einen Ekel haben, und von *μάδειν* Maden, weil sie in faulenden Sachen wachsen, und Motten, weil sie sich in modernden Orten aufhalten; ferner das englische Modde, eine schmuzige Frau, das im Plattdeutschen Mutte (fule Mutte) heiſst, und so von mud mit dem vorgesetzten s (wie melt, smelten,) Smut, Schmutz. — Endlich, wie *ὕω ὕλλω*, *ὕλω*, hatte auch die Form *α ἄλλω*, *ἄλω*; davon alere, ernähren, *ἀλωὰ*, das Saatfeld, *ἄλσος*, *ἄλμα*, der Wald, *ἄλδω*, wovon mit dem Labialspiritus *ϝάλδω*, Wald, *εὐαλδὴς*, gut wachsend, *ἀλδίωμα*, der Hayn, *ἀλδαίνειν*, hervorbringen, erzeugen; mit dem Dentalspiritus *ʃάλδω*, saltus; im Griechischen mit demselben als *ϑ*, *ʃάλλω*, *ϑάλλω*, ich blühe, *ϑηλάω*, (wie *φάλλω*, *φήλω*, *στάλλω*, *στήλη*, *ψάλλω*, *ψήλω* etc.) ich ernähre. Mit der Idee von wachsen, beregnet werden, frisch seyn, blühen, war die der Gesundheit verwandt; daher von *ϝάλω* valeo, von *ὕγω* (*ὑγρὸς*) *ὑγιὴς*, gesund, und von *ϝάλω* salus; und da der Gutturalspiritus auch priva-

privativ ist, so kam von ἄλω κᾶλον, trocknes Holz, das nicht mehr wächst. Mit diesem Spiritus kommt von ὕλλειν das plattdeutsche göllen, güllen, vom Getraide, das gut wächst. Dies Wort hieſs auch blühen, (wie θάλλειν aus dieser Familie); daher wurde Gulden, plattd. Güllen, durch florin übersetzt. Endlich weil aus λ ρ wurde, (αἴρειν, αἴλειν etc. not. i.) so entstand aus ἄλδειν ἄρδειν, befeuchten.

Ἀλεῖν, ἀλέθειν, davon ἄλφι, ἄλφιτον, Mehl, Brod, mit dem vorgesetzten μ μαλεῖν, mahlen, ist in dieser Form mit μ und in der Bedeutung mahlen nur geblieben in ἱμαλιὰ, Zugabe von Mehl, in ἱμαλὶς, Gesang der Mahlenden, 2) Göttin des Mahlens. Allein in der Bedeutung zerreiben, zerbrechen, zernichten, kommen davon her: malleus, der Hammer, malmen, μάλδω, mit dem Vokalzusatz ἀμάλδω, ἀμαλδύνω, ich zernichte. 2) Wie in infringere, θραυεῖν, τρύχειν, von der Bedeutung zerbrechen, zerreiben, zerstöhren, die des Schwächen kam, so hieſs μαλεῖν auch weich machen, schwächen. So in μαλακὸς, weich, μαλάσσειν, weich machen, μάλθω, μαλθαίνω, μαλθακός. Daher mollis und mild. —

Ma-

Μαλεῖν hatte auch die Form υ; daher μύλη, 1) die Mühle, 2) das Mehl, wie im Lateinischen mola beides heiſst. Diese Form kommt nur mit dem vorgesetzten μ vor.

Ueber das aeolische ῥω.

§. 45.

Die aeolischen und dorischen Völkerstämme ſprachen am Ende und auch in der Mitte der Worte ῥω, wo die andern Dialekte sigma hatten, z. B. πὸρ statt πὸς, πὲρ statt πὲς, κέληρ statt κέλης, οὗτορ statt οὗτος, ἵππορ statt ἵππος, τὸρ statt τὶς, ἄκκορ statt ἀσκὸς; und eben so βάρορ, Πελαργὸς, σκληρότηρ, κλέορ, Μιλήσιορ etc. Daher ist im lateinischen nominativus sehr oft r, wo im Griechischen der lingua communis s ist, z. B. ϝαίδως, pudor etc. Auch der genitivus eris der Worte auf is kam von dem alten nominativus mit r, z. B. cinis, eris, von κόνις, κόνιρ etc. Ebendaher kamen die doppelten nominativi arbor und arbos, labor und labos, und im Altrömischen vapos, clamos, statt vapor, clamor. Im Griechischen selbst ist umgekehrt immer der genitivus τος von der Form σ, wenn das Wort zwei nominat., den aeolischen und den mit σίγμα hat, z. B. ὕδωρ, ὕδας, τος. Der letztere ist aber oft verloren gegangen, z. B. φρέαρ, ατος. — Allein die eigentlichen Aeolier hatten ῥω statt σίγμα wohl in manchen Worten nicht gesprochen, wo es späterhin Lazedämonier, Böotier, Eretrienser etc. sprachen, und ganz gewiſs nicht in den casus, wie es im Edikt der Spartaner gegen Timotheus ist, z. B. ἀρετὰρ, ἀκοὰρ, χρώματορ, Δάματρορ, ᾠδῖναρ, βασιλέαρ; aber ohne Zweifel auch in der Mitte der Worte. Daher erklärt sich folgendes: Meridies statt mesidies. — Eram statt esam, von ἦσον, ἦρον, wovon mit dem Labialspiritus ϝῆσον, ϝῆρον, dor. ϝᾶρον, ϝᾶσον, ich war, ek was. — Heri aus χέσι, altr. hesi. — Osnamentum altr. statt ornamentum. — Dossuaria und dorsuria. — ῥοῦτο mazed. statt τοῦτο, da τ hier spiritus und aus σ entstanden war. — ἀφύειν, von ἀύειν (aquari), mit dem Labialspiritus, mit dem Dentalspiritus ἀϝύειν (ἀσύειν), wovon hausire, hausi, aeol. ἀρύειν, haurire. Hiervon ist im Griechischen selbst die letztere Form, wie viele andere der Art, in die lingua communis übergegangen.

Pantheum
der
Aelteſten
Naturphiloſophie,
die
Religion aller Völker

von
J. A. Kanne.

Τους ἀνθρωπους δια τουτο ἀπολλυσθαι, ὅτι οὐ δυνανται την αρχην τῳ τελει προσαψαι.

Tübingen,
in der Cotta'ſchen Buchhandlung
1811.

Kanne
Pantheum
d. ältest. Natur-
philosophie

53 BS dir

Lorenz Dyk

gewidmet.

Damit im Buche doch ein Pläzchen wäre, das der Autor mit keinem Leſer zu theilen hätte, dazu ſind die Dedikazionen erfunden, und zu dem Ende dedizirt man mit Ehren am beſten dem, der um alles weiß, was jenſeits und dieſſeits des Autors liegt. — Verborgenes und zuverbergendes. Mit Freuden weiß ich auch, daß du noch friſch und raſch fortwandelſt, indeß mir von andern gar nicht mehr gewiß iſt, ob ſie ein kühles Obdach geſucht gegen die Hize des Tages, oder ein warmes gegen die Stürme, obgleich ichs immer mit Wärme predigte, daß ächter Stahl ſich nur deswegen vom Leben beugen ließe, damit eine Degenklinge daraus würde. Es iſt ein ſchönes Ding um das Wanken und Wakkeln, denn es folgt darauf, daß man zur Ruhe kommt und feſtſizt nachher, und ein großes Glük iſt es, wenn man die elliptiſchen Haarſternenbahnen noch eher verlaßen hat, als man von den Haaren verlaſſen wird. Solches nenne ich Weisheit, und ſie iſt zu allen Dingen gut, die bald fertig werden. Du aber kennſt ſie wohl nicht, und denkeſt bloß, dem Hefen unter dem Wein entſpreche ſehr genau der Schaum über demſelben; zu viel und zu wenig ſei beides nicht ſtark, wie beim Pulſe und dem erhabenen und niedrigen Stil. Darum hat das Leben nichts über dich vermocht, und der Zeit reichteſt du ſo freundſchaftlich die Hand wie allem Treppengeländer.

Wir haben uns immer eher gezankt als vertragen, aber entſinnſt du dich noch der Metaphyſiſchen Kezereien des Ungenannten, ſo war doch kein Krieg redlicher als der unſrige, und es erhellet, daß ich nicht nur die Wahrheit geſagt, ſondern auch gewahrſagt habe. Dein logiſcher Rauſch konnte nur vorüberziehend ſein und wie oft macht' ich dich nüchtern mit der Wahrheit, daß das Streben, ein Ende zu finden, eben aus dem Unendlichen ſtamme und dahin zurükgehe, daß das Licht des Sternenhimmels nur in der Nacht und die Wahrheit nur im Geheimniß leuchte. Doch nicht oben ſeh' ich nun das Licht und bloß unten das Dunkel. Ueberall iſt unten, denn nichts würde athmen, wär' es nicht ſein eigen Gegentheil. Ein bewährtes Mittel, das Sehen zu ſehen, müßte daher unendlich reich oder unendlich arm machen, und ſchon letzteres wäre Gewinn, weil Noth bäten lehrt.

Was aber den Streit der Philoſophen betrift, ſo haben alle guten keinen, und Eris iſt bloß durch Einen Buchſtaben von Eros unterſchieden, aber dieſer bleibe ſtehen, wie er ſteht; denn er iſt kein Drukfehler der Schöpfung. Ob Friede ſein ſoll, liegt bloß daran, ob die Apfel der Zwietracht reif werden, aber dann käme ſtatt des ewigen Frühlings der Geiſter ihr Herbſt. Eine Friedenspredigt wäre hier daher die gröſte Streitſchrift ſelbſt, ſo wie wer den Staaten eine halten wollte, weiter nichts zu ſagen hätte als etwa die Kleinigkeit: gebt den Staat auf. Das Ende wird immer anticipirt und vorausgenoſſen werden und mehr leiſtet ſelbſt nicht der Rükblik auf den Anfang, obgleich er nothwendig jenes enthält; das angeborne Erbgut Aller iſt darum nur Einzelnen zum Niesbrauch gegeben und als Lehen übertragen, und die allgemeine Kirche Gottes nur eine kleine Pilgerkapelle, in welcher der Beglükte ſein eigner Laie und Prieſter iſt, ſo ſehr auch Herr in ſeinem Eigenthum, daß er ſichs kann einkommen laſſen, wie der Amerikaniſche Kazik aus dieſer Hütte zu treten und mit dem Zeigefinger der Sonne ihren Lauf vorzuſchreiben. Denn wenn gleich ſie ihn erwärmt und erleuchtet, ſo hat er doch deswegen ein ſolches Weiberrecht des Schwächern, weil ſeine Erdenbahn die Sonnenbahn iſt.

Aber noch aus weit mehr Gründen liebteſt du die populare Philoſophie etwas übermäſſig und prieſeſt mich, wenn ich verſicherte, kurze Haar ſein bald gebürſtet. Es gebe einen außerordentlich guten Mittelweg zwiſchen Vergrößerungsglas für das Kleine und dem All, den Himmel unter das Verkleinerungsglaß zu kriegen, aber ich woll' es die Stunde noch geheim halten. Die vortreflichſten Männer kenn' ich unter jenen — gute Köpfe und für die ſchlechte Welt bei weitem gut genug. Schon mein nächſter Nachbar alhier, der allem was den Weg von oben nach unten kommt, auf die höflichſte Art von unten nach oben entgegengeht und Semmel in der Taſche mitnimmt, um ſie zum Ambroſia zu eſſen, ſchon dieſer iſt ein preißliches Mitglied. Es ergriff ihn aber faſt und machte ihn konfus, wenn ſein Gegner betheuerte, eine Philoſophie, die man von den Dächern predigen könnte — und ſollte die Gemeine eben aus Gemeinen beſtehen — würde Menſchen genug unter die Dächer lokken, obgleich keinen Hund vom Ofen. Doch hinderte ihn die Schamröthe nicht, ſich über die immer mehr wachſende Gleichgültigkeit gegen hochfahrende Syſteme zu begeiſtern, gleichſam am Froſte ſich zu wärmen. Mich ſelbſt wundert dieſe nicht, da die Zeit hier nicht durch die Philoſophen müde, ſondern ganz ohne dieſelben überhaupt etwas matt geworden iſt. Alle Art Reſignazion, ſagen die Aerzte, iſt eine Schwindſucht, die keinen Arzt bedarf, aber auch keinen werth iſt. Da wir nunmehr mit drei Philoſophen drei Schritte vorwärts gethan, alſo eben ſoviel als der Pilger zum heiligen Grabe gethan haben muß, um darauf einen rükwärts zu machen, ſo müſſen wir unſers Orts lezteres auch thun, damit unſre Buße vollſtändig ſey. Darum fehlte nicht viel, ſo hätt' ich ſelbſt mit an jener plauderhaften Glokke gezogen, die ſeit geraumen in Proſa und in Verſen (im Grunde doch bloß in jener) gegen Myſtiker aller Art geläutet wurde, wenn es gleich ſo hohl klang, als hätten die Herrn mit ihren eignen Köpfen geläutet. Es giebt gewiß außer der poetiſchen Illuſion noch eine ganz proſaiſche und mein eben gelobter Freund iſt derſelben in jeder Stunde fähig. Wie hat ſie nicht unter andern die witzige Vorausſezung erbaut. daß hier wie beim Kirſcheneſſen das Ungenießbare der Kern heiße, und der Troſt, daß nur Seefahrer auf ſeichten Stellen ſcheitern, aber ſie ihrer Seits nicht. Erbaulich war ihnen auch die Entthronung der Philoſophen durch einander, obgleich die Antipoden ſelbſt beweiſen, daß die Sonne keinen wahren Untergang erleide.

Nach allem nun, was wir mit einander und gegen einander haben und aufbringen, bleibe ich dir ſchwerer als allen andern noch ſchuldig, was mir ein Indiſches Buch erzählt. Du erräthſt eher als du hinten lieſt, daß es die Oupnekheta ſind — ein Buch ſondergleichen, in welchem die Weisheit deswegen ſcheint zu raſen, weil Frucht hier wieder Blüthe geworden iſt. Doch noch iſt dergleichen den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, und die andern werden um jene Zeit gar die Entdekkung machen, daß ich ordentlich mit chriſtlichem Glauben ſchreibe und am Ende blutwenig Verſtand beſize. Beides laß ich mir dann gefallen und arbeite mit Freude und Eifer weiter, bis mein Tagewerk vollbracht iſt. Laß dir meine Luſt deduzirt ſein, ſo wie Görres reiches, erfreuendes Buch dir angeprieſen. Wir Sterblichen müſſen umgekehrt wie Atlas die Erde vermittelſt eines Himmels tragen: denn ich weiß mir die Stunde keine genießbare Erdenfrucht als die auf dem Baume der Erkenntniß wächſt. Bloß ſuche ich einen Weg, die Wiſſenſchaft, wie Goethe's Treufreund, mit dem Bürgerleben zuſammen zu leimen; wozu mir aber meine ausgebreitete Correſpondenz und die übrigen feinen Manieren bald verhelfen werden. Lebe wohl.

Jſt es nothwendig, in das Dunkel der früheſten Geſchichte zu dringen? Sind dieſe ſibylliniſchen Blätter, womit das Buch des menſchlichen Lebens beginnt, der Verehrung würdiger, als jene dem römiſchen König es ſchienen? Denn erzählen ſie die irrenden Träume kindlicher Völker über Gott, Daſein und Welt, ſollen dieſe Irrthümer unſern Irrthum heilen, oder ein bis zur Gotteslaugnung herangewachſener Unglaube ſich mit dieſem Aberglauben rechtfertigen? — Oder enthalten ſie, wie man immer vermeint hat, mit den Gedanken auch die erſten Thaten der Völker und ihrer Helden, die ſie gethan, ehe das beſonnene Leben politiſcher Kunſt unter ihnen begonnen, was diente der Weltgeſchichte die Reihenfolge und das Geſchlechtsregiſter griechiſcher Kaziken — wie ein ſtrenger Geſchichtſchreiber ſie nannte [1]) — was? die Kriege wandernder Nomadenkönige zu wiſſen? Hinreichend wäre es dann, ſie bei den Dichtern zu leſen, und nicht um ſie durch den Dichter, ſondern den Dichter durch ſie kennen zu lernen — nur im poetiſchen Gemähldeſaal Homers wären ſie des Beſchauens werth und mit Recht hätte ehemals die Mythologie nur dem Verſtändniß der Kunſt gedient.

---

[1]) Einem Mann wie Schlözer, dem dieſe hiſtoriſche Kleinzählerei ſo übel gefiel, hätte es am erſten einleuchten können, daß in der Mythologie überhaupt nicht die Rede von bürgerlicher Geſchichte ſei, daß alle ſcheinbare Menſchenbegebenheit Göttergeſchichte geweſen — was man unſern Unterſuchungen doch nun mit der Zeit wohl zugeben wird.

Aber mit keiner menſchlichen Geſchichte ſind dieſe Blätter beſchrieben; nur göttliche Geſchichte erzählen ſie, und Gottes Geſchichte hieß ſeine Selbſtoffenbarung in der Menſchheit und Natur, ſein Erſcheinen und Leibwerden in den göttlichen Dingen. — Alle Begebenheit iſt hier Theogonie, und nur Geiſter ſind die handelnden Perſonen.

Der denkende, nicht der handelnde Menſch alſo iſt Urheber aller erſten Geſchichte und ihr Inhalt ſein früheres geiſtiges Leben ſelbſt. Wie aber erſcheint er dann in dieſer Geſchichte ſelbſt als intelligentes Weſen, wie hat er ſich ſelbſt in der Reihe der Weltweſen geſtellt?

Weil Gott den Menſchen zu ſeinem Ebenbilde geſchaffen, ſo war dem Menſchen hiedurch Gewalt gegeben, Gott nach ſeinem Bilde zu ſchaffen. Das Abbild konnte das Urbild als Ideale in ſich wieder finden, alles Erkennen konnte vom Erkennenden ausgehen und ſeine Intelligenz ſich im Mittelpunkt alles Schauens und Daſeins erblikken. So iſt es auch wirklich geſchehen; aber wäre dieſer Götzendienſt wohl der Anfang der Geſchichte? Ein glänzender Anfang könnte es ſcheinen, und nicht einmal glaublich, wenn es einmal nothwendig iſt, daß die Menſchheit mit Thierheit und die Wahrheit mit Irrthum angefangen hat. Aber ſo gewiß einmal der Geiſt der Menſchen, wenigſtens im öſtlichen Morgenlande, auf dieſer Stufe des Erkennens geſtanden hat, ſo gewiß war ſie nur eine Abſtufung — ein Zuſtand des geſunkenen geiſtigen Lebens. Wohl hat ſich im Bewuſtwerden ſeiner Bewuſtſeinsfähigkeit — dieſem Sichſelbſt-beſchauen und Sichſelbſt-offenbarwerden der Vernunft — der menſchliche Geiſt als göttliche Intelligenz erkannt, aber nur inſoweit es ein Mittel geben mußte, daß das Urſprüngliche ein Abgeleitetes wurde, ohne aufzuhören, jenes zu ſein, — denn unmittelbar konnte Ewiges nicht Endliches ſein, und ein anderes Mittel war nicht, die peripheriſchen Weſen aus dem Centrum zu entwikkeln und mit ihm zuſammen zu halten, als das Centrum ihnen einzubilden in dem göttlichen Abbilde. Dann allein war eine Natur auſſer Gott in Gott, wenn das Weſen auſſer ihm ihn dadurch, daß er ihm innwohnete, verſtand und erkannte; nur als intelligible Welt und durch Intilligenz konnte die Schöpfung mit dem Schöpfer zuſammenhängen, und in einem ſolchen Zuſammenhange allein war Schikſal eigne That, und Nothwendigkeit Freiheit.

So ſtellte der ſich ſelbſt beſchauende ſich in die Mitte zwiſchen Schöpfer und Geſchaffenen; nur im Zuſammenhang mit dem Weltganzen mochte er ſich erkennen, und ſein Wiſſen in Gott begründend, begründete er die Erkenntniß Gottes in ſeinem eignem Seyn und Daſeyn, das ihm eine That, aber eine ewige Urthat und dieſe des Menſchen eigne Selbſtthat war. Alle erſte Weltweisheit war dann noch Kosmogonie, und dieſe die Geſchichte des in der Natur ſich ſelbſt offenbar gewordenen Weltgeiſtes und der durch dieſe Offenbarung zu Intelligenz, Freiheit und Bewuſſtſein erhobenen Natur.

Wie ſehr man nun aber auch die hohe Weisheit Indiens bewundern durfte, der Werth ihres wiedererworbenen Beſizes in der ſtrenger forderndenden Wiſſenſchaft beruhte doch allein auf der Thatſache, daß hier mit dem Urland der Weisheit auch der Urſprung des Menſchengeſchlechts und jene dann die gemeinſchaftliche Erkenntniß der erſten Erdenbewohner geweſen war. Bloße Kenntniß von dem, was andere gewußt, und wäre es noch ſo bedeutend, muß der ſtrengern Wiſſenſchaft ſchon nach der alten Wahrheit: qui ſcit, neſcire potest, um ſo entbehrlicher ſein, weil unſre erſte Sorgfalt doch dahin gehen ſoll, ſelbſt zu wiſſen, was zu erfahren das Bedürfniß unſrer idealen Natur iſt. Dies aber von der Geſchichte zu lernen, wäre vergebene Bemühung, auch wenn das Licht der alten Lehre nicht in dieſe Dunkelheit eingehüllt wäre. Was wir hier gewinnen ſollen, müſſen wir ſelber ſchon beſizen, hier wird das Auge nur von einem Auge geſchaut und nur dem wird gegeben, der ſelber geben könnte. So war es überhaupt auch Beſtimmung des Geiſtes, mit eignen Kräften wieder zu gewinnen, was da verloren war, durch Irrthümer wieder die Wahrheit zu erringen, die in Irrthümern untergegangen iſt, bis ſich das Ende wieder erkennte in dem Anfang und die Vergangenheit in der Zukunft von neuem geboren würde.

Jemehr ſich daher die Kräfte der Natur uns aufſchlieſſen, ſich im Reich des Sinnlichen immer deutlicher eine Herrſchaft geiſtiger Gewalten offenbaren wird, bis endlich der Geiſt die Natur beſiegt und ſeine verlorenen Wundergaben wieder erlangt hat, deſto hellern und immer bedeutungsvollern Sinn wird die älteſte Urkunde gewinnen, und das Leben wird ſich als Erfüllung erkennen alles deſſen, was vom Reiche Gottes geſchrieben ſtand. Immer wahrer wird dann auch Jener erkannt werden, der zuerſt geſandt worden, die Erlöſung der Menſchheit von den Feſſeln der ſinnlichen Herrſchaft zu verkünden und vorzubereiten. Alles entſteht dem Untergang, und ſtirbt einer Auferſtehung zu höherm Seyn entgegen. Jenes geiſtigere, Gottverwandte Leben, das höhere Schauen in die Tiefen der Gottheit, womit das erſte Menſchengeſchlecht geboren war, iſt untergegangen und mit ihm war das Paradies verloren; mit der Umwandlung des Planeten in gröbere Elemente iſt die Menſchheit ſelbſt umgewandelt worden in dieſe Knechtsgeſtalt, und bis zur Verwilderung ſind manche Stämme des Urgeſchlechts herabgeſunken, aber die älteſte Urkunde verſpricht uns auch wieder die endliche Auflöſung der in Körperlichkeit gebundenen Kräfte in ihre Freiheit und eine Auferſtehung der Leiber zu Geiſtern.

Soviel aber durch Chriſtus Menſchwerdung, dann auf dem Wege der Wiſſenſchaft durch Geiſter unſerer Zeit, und immer durch einzelne Erleuchtete, die noch Schwärmer und Myſtiker genannt werden, geſchehen iſt, um die Erkenntniß Gottes dahin zurükzuführen, wo ſie ausgegangen iſt, — das Werk hat erſt wieder begonnen, und nur erſt ſind wir von neuem berufen. Wer möchte dann in der Geſchichte glauben vollenden zu können, was nur die Zeit vollenden kann? Nur in den Vorſaal der erſten Weisheit iſt es zu treten erlaubt, hier die Zeichen der alten Menſchenſprache zu lernen und aus ihnen ſoviel der urſprünglichen Lehre zu ſchöpfen, als überzeugen kann, daß das Leben des erſten Menſchengeſchlechts mit reinem Schauen in das Reich der Geiſter begonnen habe und nicht der Sieg der Vernunft über die Thierheit der Verluſt paradieſiſcher Unſchuld geweſen ſei. Früher war ein höheres Schauen durch ein höheres Seyn. Weil Gott im Menſchen und der Menſch in Gott lebte, ſo iſt nur eine lebendige Erkenntniß geweſen. Was wir dann aber in der Urkunde eigentliche Forſchung nennen müſſen, war nur ſpäteres Zurükſtreben des ſich ſelbſt überlaſſenen, vom lebendigen Seyn in Gott verlaſſenen Geiſtes, aber eine Fortſezung des urſprünglichen Zuſtandes, die nur einen ſolchen Anfang vorausſezt.

Auf dieſer Stufe erkennen wir größtentheils die Indiſche Lehre. Sie, die am reinſten die alte Wahrheit gerettet hat, kann, wie ſie iſt, doch ſelbſt nur abgeleitet ſein von der Weisheit des erſten Stamvolks. Ob dies dann in Indien ſelbſt geboren, oder wo? darum wird man vergebens die älteſte Urkunde fragen — denn was darin auf dieſe Frage zu antworten ſcheint, antwortet auf ganz andere — und vielleicht iſt uns dies zu wiſſen auch nicht vonnöthen. Unerläßlich dagegen wird jener Erweiß gefordert, daß, welches und wo auch das Urvolk geweſen ſein möge, von dieſem aus Ein Glaube allen Völkern mitgegeben ſey.

Würde uns nun von den Religionen ſelbſt unmittelbar die Gewißheit gegeben, daß ſie ſämtlich von der reinſten, ideelſten Erkenntniß ausgegangen; ſagten alle Völker, es gebe nur Einen ewigen, unſichtbaren Gott: — dieſe Uebereinſtimmung des Glaubens würde uns keinesweges Bürge ſein, daß gemeinſchaftliche Erkenntniß hier gemeinſchaftlichen Urſprung gehabt haben müſſe, ſondern vielmehr geſagt werden, die menſchliche Vernunft, da ſie auf Einheit und Ideale ausgehe, habe überall und zu allen Zeiten dieſen Glauben hervorbringen müſſen, ſo wie man umgekehrt den überall vorgefundenen Polytheiſmus und Aberglauben für das natürlich Erſte erklärte, und jener Philoſoph, der aus der Geſchichte philoſophiren wollte, aber ein unrechtes Mittel unrecht gebrauchte, ſeinen Landsleuten ſagte: l'homme ne peut qu'*acquerir* la raison, puisque le naturel a partout paru bete.

Doch nirgends iſt den Völkern jene reine Erkenntniß geblieben. Gott in ſeinen Menſchwerdungen und Erſcheinungen in den göttlichen Dingen der Natur war ſchon in der Sprache der älteſten Lehre ein Jehovah Elohim, ein Gott der Götter, geweſen und hatte die Geſtalten aller natürlichen Dinge angenommen. In dieſen Verkörperungen, bei dem einen Volk in wenigern, bey dem andern in mehrern und bei einigen in allen — wurde der Unſichtbare dann als Sichtbarer von ſeinen Verehrern dargeſtellt und angebätet; bald verließ die Idee das Bild, die vielen Geſtalten und Namen, die dem Einzigen und Unſichtbaren gehörten, wurden einzelne, für ſich beſtehende Götter in Menſchen- und Thiergeſtalten, und nirgends, wo die alte Naturlehre bloß Religion, und dieſe zu bloßem Kultus wurde, machte die einende Idee mehr dieſe Glieder zu Einem Leibe, und beſeelte den Leib nicht mehr mit dem allen inwohnenden Weltgeiſte. Je mehr das äußere Leben die Völker unterjochte, deſto mehr hörte bei ihnen der Gott unter den Göttern auf Geiſt unter Geiſtern zu ſein, aber je entſtellter und verdorbener die reine Lehre ſelber wurde, deſto mehr verunſtaltete ſie und verdarb ſie wiederum den Menſchen und das Leben; alles, was Gott in ſeinen Verkörperungen gethan und gelitten hatte, ließ ihn der alles verſinnlichende Kultus noch immer thun und leiden, ſeine Begebenheiten wurden in dramatiſchen Feſtſpielen und Todtenkämpfen vorgeſtellt, er forderte Thier- und Menſchenopfer, und ſelbſt der ſchändliche und ſoweit verbreitete Dienſt der buhlenden Göttinn war noch treue Nachahmung der misverſtandenen Idee von der zeugenden Gottheit. So ſehen wir nun die urſprüngliche Gottheitslehre in Abgötterei und Vielgötterei verunſtaltet und zerriſſen, und der alte Glaube liegt unter den Trümmern des Aberglaubens vergraben. Zwar hat Indien in den Schulen der Prieſter und ihren heiligen Schriften die reine Idee immer feſtgehalten, aber in Ständen, Sekten und Ländern hat dennoch auch hier der gröbſte Kultus den Gott in der Natur von Gott dem Geiſte geſchieden. Das Volk der Hebräer bätete den einzigen, unſichtbaren Jehovah als Geiſt an und kein Bildniß, noch Gleichniß ſollte ihn als Sichtbaren darſtellen, aber nur Erneuerung und Wiederherſtellung des alten Glaubens, in der zugleich alle Urſachen ſeiner abermaligen Vernichtung gehoben werden ſollten — das Werk einer perſiſch-chaldäiſchen Bramas-Sekte war dieſer Monotheiſmus, und der Götzendienſt, zu dem die Abtrünnigen immer wieder abzufallen ſtrebten, hier älter, als jener Jehovahdienſt, der immer von neuem wiederbefohlen werden muſte. Wie bei allen Völkern, ſo fanden wir daher auch die alten Götter der Hebräer als menſchliche Vorfahren der Nazion, in Abram den Indiſchen Bram, in Simſon-Juda den Löwengott ꝛc. wieder; aber iſt die hebräiſche Sagengeſchichte in ihrem ganzen Umfang erklärt, ſo erkennen wir hier dennoch mehr als bloßes Schikſal, nemlich daß dies merkwürdige Volk von Anfang her dazu berufen geweſen, nicht, wie Indien und Perſien, der Welt den alten Glauben zu erhalten, ſondern im wiedergeretteten alle göttlichen Verheißungen zu erfüllen und mit dem lange erwarteten Meſſias eine neue Zeit zu beginnen.

Allein eben jene äußern Geſtaltungen des göttlichen Ideals, die Erzählungen von den Erſcheinungen Gottes in der Natur, ſind es, die uns den Urſprung eines allgemeinen Glaubens von einer Urnazion noch beweiſen können. Ihnen allein nach iſt die Uebereinſtimmung der Völkerſagen weder als nothwendig noch als zufällig gedenkbar; aus Einer Tradition müſſen alle Traditionen gefloſſen ſein, z. B. wenn die Sagen der Amerikaner in Hiſpaniola, der Skandinaven, Inder, Perſer ꝛc., übereinſtimmend mit der Sprache der Hebräer, erzählen, der erſte Menſch ſei aus Brod und Speichel geſchaffen worden. Setzen wir dann dieſe zerſtreuten Glieder aus den Sagen der Völker zu Einem Leibe wieder zuſammen und geben dem in ſinnlichen Bildern entſeelten ſein urſprüngliches geiſtiges Leben zurük, dann auch erklären wir das Sinnloſe der Religionen, und daß wir den Menſchen überall in Irrthümern befangen finden, die, wenn ſie nicht urſprüngliche höhere, überſinnliche Wahrheit geweſen ſind, ſich gar nicht aus ſeiner Natur ableiten laſſen. Nur daß die göttliche Begebenheit einen hohen idealen Sinn gehabt und ihn verloren hat, und dann von der Sage die bloßen äuſſern Geſtalten zu einem Mythus zuſammengereihet ſind, nur dies hat jenen Unſinn hervorgebracht, der ſchon dadurch, daß er ein ſo großer war, hätte auf die Vermuthung bringen ſollen, daß er wohl einen großen Sinn gehabt haben müſſe. Man laſſe einen Naturmenſchen, wie man ſich ihn gedacht hat, träumen, ſo wird er, da doch ſein übriges Benehmen klug und oft ſo ſinnreich befunden wurde, doch nicht ſo träumen: es wäre ja, wie Pollonius ſagt, doch einige Methode auch in dieſer Raſerei, weil in jeden Irrthum, der es urſprünglich iſt, doch das Streben nach Wahrheit am Tage liegt, das man hier aber deswegen nicht findet, weil der Irrthum hier nicht die Wahrheit geſucht, ſondern ſie verloren hat.

Auch wäre kein anderer Weg, die morgenländiſche Religions- und Naturlehre als älteſte und erſte Weisheit anzuerkennen, als wenn ſie zum Inhalt und Sinn der allgemeinen Völkertradition gemacht wird. Es iſt dann allen Zweifeln und Einwendungen der äußern Kritik, die z. B. von Subjektivität der Nazion, von ſpäterer Entſtehung indiſcher und perſiſcher Schriften, von Sektenglauben ꝛc. ſprechen würde, geantwortet, und kein Beweiß braucht die Ueberzeugung zu geben, daß alles Geſchriebene ſchon längſt gedacht worden, alles Einzelne in Ein Ganzes gehört, Sekten nicht das Einzelne, ſondern das Einzelne Sekten geſchaffen habe, daß der ſpäter Schreibende den Sinn und Zuſammenhang ſeiner Sage und Lehre ſo wenig mehr gewußt als die mündliche Tradition, und nun z. B. die Isländiſche Edda mit ihrem Inhalt dem höchſten Alterthum angehöre, wie ſie jezt erzählt, zwar ſpäter geſchrieben worden, aber nach einem älter Geſchriebenen, in welchem nach Sinn und Zuſammenhang die Fabeln an einander gereiht waren ꝛc. 2)

Kann ſich alſo nur im eigentlichen Mythus allein die Unterſuchung über die älteſte Wiſſenſchaft begründen, ſo wird ſie auch hier denſelben Weg beibehalten, den ſchon die frühere Schrift: Erſte Urkunde der Geſchichte, als allgemeine Mythologie gewählt hat. Nur beſtimmter auf das Ziel hinzuweiſen, ſind vorher folgende Bemerkungen über das alte Naturſyſtem nöthig.

Nach der genannten Schrift war es eine Religion als Philoſophie, eine Philoſophie als Religion, die Gott als Seele der Welt und die Natur als den Leib des göttlichen Weltgeiſtes annahm — ein Syſtem der Immanenz der Dinge in Gott — eine pantheiſtiſche Lehre.

Zu gleicher Zeit gab dann ein Gelehrter, dem es wohl gegeben geweſen wäre, hier zu finden, wo die andere Menge wohl etwas, aber doch nicht viel mehr ſuchte, eine Erklärung über die orientaliſchen Religionen 3), aber weil ihm die gewöhnliche kritiſche Art, die in der Geſchichte nicht weniger als in der Naturwiſſenſchaft alle Einung des Verſchiedenen meiden zu müſſen glaubt, und dann beim ſorgfältigen Unterſcheiden wohl den Misgriff des Scheidens thut, diesmal zu nahe lag, ſo fand er im Orient mehrere aus oder nach einander entſtandene Lehren — die der Emanazion, — das Syſtem der zwei entgegengeſezten Prinzipe und den Pantheiſmus, und der leztere war ihm die ſpäteſte und ſchlechteſte. Es

---

2) Eine beſondere Schrift wird ſich über den Zuſammenhang in der Edda erklären.

3) Friedrich Schlegel in der Schrift über Sprache und Weisheit der Indier.

wurde aber bald geſehen, daß ihm der Pantheiſmus weder philoſophiſch, noch hiſtoriſch bekannt geworden 4), und gewaltſam von jenen andern Lehren losgeriſſen, nun freilich in ſeiner Armuth und Naktheit von ihm hingeſtellt ſei. Hätte Schlegel nur die Bemerkung, daß die Lehre der Chineſen unverkennbar mit dem Dualismus der Perſer übereinſtimme, und wie in der perſiſchen Zweiheitslehre die beiden Prinzipe, ſo im Chineſiſchen Zahlenpantheismus die Linien Yang und Yn, Licht und Finſterniß geheißen ꝛc., mit Gründlichkeit weiter verfolgen wollen, ſo würde er, ſtatt den Pantheiſmus aus dem Dualiſmus entſtehen zu laſſen, dieſen aus jenem abgeleitet, beide aber als urſprünglich vereint, alſo einen dualiſtiſchen Pantheiſmus angenommen haben, der denn eben die wahre Philoſophie ſelbſt iſt. Ebenſo iſt die Chineſiſche und Indiſche Zahlenphiloſophie wieder innig begriffen in der Lehre vom Ausfluß und der Rükkehr der Dinge aus und in Gott (Emanazion und Seelenwanderung) und werden wir dann den Glauben der Chineſen, daß Fohi auf der Schale der Schildkröte die Linie Yang und aus ihr in den 8 Kuas die Zahlen und Elemente gefunden habe, für die Sage der Grie-

---

4) In eo, qui apud Frid. Schlegelium *fingi* videtur, Pantheismo, mundi notiones mere reflexae et inanes somniantur ceu divinae, quo fit, ut deus ipse tollatur. Fr. Schlegelius non nisi hunc tamquam loci et temporis nostri Pantheismum intelligere potest, quem quidem, *si talis existeret*, magis quam ipse detestaremur. ſiehe *Frank de Persidis linguae genio.* Vergl. meine (ſchon im Jul. 1809 abgegangene) Erklärung über Schlegels drey orientaliſche Lehren im Morgenbl. November 1809. — Und doch iſt dies nicht die ſeichteſte Seite des Buchs, das einem ſolchen Verf. leicht anders gelungen wäre.

chen von der Erfindung der Leier erkennen, ſo iſt auch gefunden, daß Pythagoras Lehren von den Zahlen, Tönen und wandernden Seelen in ein Syſtem gehört haben. Aber ſchon an und für ſich konnte eine Lehre vom Ausfluß der Dinge aus Gott keine andere ſeyn als die pantheiſtiſche vom realen oder idealen Begriffenſein derſelben in Gott 5), und, wie ſchon von einem Philoſophen erinnert wurde, erſtere muſte von lezterer vorausgeſezt werden. Auch iſt der dem Pantheiſmus anklebende Fataliſmus in der Emanazionslehre, als Sabäiſmus und Metempſychoſe, nicht minder unerbittlich, aber in allen es erſt geworden, da keine ohne ebenſo ſtrenge Imputazion, alſo die Freiheit hier ſo groß als die Nothwendigkeit war, indem Geſez und Nothwendigkeit nicht anders verſtanden wurde denn als Selbſtgeſez freier Geiſter, und alles Schikſal als ihre Selbſtthat. In ihrer urſprünglichen Geſtalt kannte alſo die alte Lehre keinen Determiniſmus und Fataliſmus, und daß er überhaupt nicht nothwendig mit Pantheiſmus verbunden ſey, wurde in einer Philoſophie bewieſen, die den erſten entſcheidenden Schritt gethan hat, allen Einſeitigkeiten im Denken künftig ein Ende zu machen.

Daß die Lehre: Alles iſt Gott oder Gott iſt Alles, Gott mit den Dingen vermiſche und den Unendlichen vor lauter Leben in ſeinem Körper in einem leeren Abſtraktum endlich geiſtig ſterben laſſe, iſt ihrer eigentlichen Natur gänzlich entgegen. Auch in Spinozas Syſtem war Gott von den Dingen nicht bloß abſtufungsweiſe vom Mehr zum Min-

---

5) Weswegen der grobe Naturdienſt eben ſowohl auch aus dem Pantheiſmus abgeleitet werden konnte, welches unter andern am nächſten erklärt hätte, warum dieſe Lehre ſich eben mit der Verehrung des Schiwa, Ganeſcha, der Kali ꝛc. zuſammen findet.

der, ſondern unendlich verſchieden, die Indiſche Lehre ſagt ganz beſtimmt das Gegentheil, und auch die Chineſiſche ſchon nach dem Erweiſe, daß ſie dualiſtiſch war, konnte nichts anders wollen. Wenn dann aber Fohi's leztes Bekenntniß ſoll geweſen ſein, daß am Ende alles doch nicht anders als aus dem Leeren und Nichts erklärlich ſey, ſo wäre dies der endliche Zuſaz des alles tödtenden Chineſiſchen Geiſtes zu der lebendigen Indiſchen Lehre, aber wir glauben, daß auch dies Bekenntniß nur misverſtanden ſei und aus Indien ſelbſt ſtamme.

Es erhellet aber, daß was wir hier Pantheiſmus heiſſen, ein ſich wechſelſeitig durchdringender und belebender Idealiſmus und Realiſmus geweſen ſei, und in keiner andern Philoſophie wird ſich jemals das menſchliche Wiſſen beſchlieſſen. Nach ihr iſt das Ideale lebendig geworden, dadurch, daß es das Reale in ſich aufnahm und zur Geiſtigkeit erhob, der Geiſt wurde Fleiſch, damit der Leib Geiſt wurde und die Natur eine Selbſtoffenbarung der göttlichen Intelligenz. Es konnten dann, wie geſagt wurde, die Prozeſſe der Natur als geiſtig und die Operazion des Geiſtes als chemiſch begriffen werden, “Ichheit war Alles, aber Alles auch Ichheit,„ und dadurch die Natur von der Nothwendigkeit entfeſſelt. Denn nur ſeinem Daſeyn nach, als abgeleitet aus Gott, war alles partiale Leben abhängig, aber ſeinem Seyn nach war es frei, und in autonomen und spontanen Weſen als ſeinen Ebenbildern hatte ſich Gott ſich ſelbſt offenbart. Von Ewigkeit her hatte das Geſchöpf als Wille ſelbſt gehandelt und That und Schikſal war nicht verſchieden von der Weſen Seyn. Denn dieſes war jenes ewige Selbſtgeſez, in und mit dem das Weſen als ſolches Weſen mit dem Daſeyn ſelber alle Lebensimpulſe erhielt, ſeine Kraft zum Seyn und zum Handeln, vermöge der es ſo leben will, weil es ſo leben muß — ein wollendes Müſſen und ein müſſendes Wollen, kein heteronomer, auſſer ſeinem Weſen liegender Antrieb. Nothwendigkeit und Freiheit konnten dann eine für die andere geſezt werden und keine war ohne die andere, ſie floſſen beide in einem Strome aus einer Lebensquelle, weil in ihnen das ganze Leben beſtand, und die eine ſprach nicht den Namen der andern aus, ohne ſich ſelbſt mit dieſem Namen zu nennen. So war von Ewigkeit her jedes Daſeyn ſeine eigne That, alle Willen waren Ebenbild und Gleichniß des Allwillens, der nie angefangen ſich ſelbſt in ihnen zu offenbaren, und mit ihm auf Eine Weltordnung ausgehend, dadurch, daß der Allwille in ihnen wirkt und lebt, werden ſie vom eignen Bewuſtwerden des in ihnen regierenden Weltgeſezes geſtraft, ſo oft ſie im Böſen den göttlichen Willen gebrochen. So verbindet ein geiſtiges Band die Weſen, und das Weltall harmonirt nicht mehr in Tönen, ſondern in Stimmen. Alles iſt Gott verſtehendes, von ihm verſtandenes Wort, von ihm ausgeſprochen und ihn ausſprechend.

Gott mit den Weltweſen war das Eine in dem Einzelnen und Vielen, alle erkannten ihn, weil er ſich in ihnen wieder erkannt hatte. Die Leben ſind aus ihm gefloſſen, er ruht in ihnen und ſie bewegen ſich in ihm; aus ſeinem Centrum ſie aufſchließend hat er ſein Centrum ihnen eingeſchloſſen, ſcheidend geeint, indem er einend ſchied 6).

---

6) Wo aber neuere Berichte von Atomen in oſtorientaliſchen Kosmogenien ſprechen, da könnte man nur bei oberflächlicher Anſicht bei dem Worte auch an die Sache denken. Der alten Lehre ſind alle atomiſtiſchen Vorſtellungen, die doch ſämtlich auf den Tod des Geiſtigen und eine machiniſtiſche Entſtehung des Körperlichen ausgehen, gänzlich fremd, und

Dadurch dann, daß etwas auſſer ihm in ihm war, und Weſen voll ewiger Sehnſucht nach dem Urbilde, weil dies im Ebenbilde ihnen innenwohnte, wieder zu dem Geiſt zu werden, wovon ſie genommen waren, dadurch war Liebe in der Natur und lebendige Perſönlichkeit der Intelligenz, das Leben ſelbſt aber der ewige Beſtand des Univerſalen im Wechſel und Schikſal ſich frei bewegender Individualitäten, die nach den zweierlei Naturen deſſen, in dem und durch den ſie ſind, das doppelte Streben haben, aus dem Einem in Alles hervorzugehen, und in die Einheit zurükzukehren.

Gott mit den abgeleiteten Weltweſen wurde dann erkannt wie der Geiſt mit ſeinen Gedanken. Nur in ihrer Wirkung — im Gedachten ſchafft die denkende Kraſt ſich ſelbſt ihr Ebenbild und zweites Ich, und macht eigen Geſchaffenes zum Grunde ihres Bewuſtwerdens und eigentlichen Daſeyns für ſich ſelbſt. Im Erkannten ſchaute und erkannte ſich ſo der göttliche Geiſt, Sich erkennen in den Dingen war vollendetes Erkanntwerden der Dinge ſelbſt, und ihnen wohnte des Einen Ebenbild inne, das im Augenblik des Bewuſtſeins in das Urbild umgewandelt ward. Nach dieſer endlichen Verwandlung geht das Streben aller Dinge, von Gott geſchaut und Gott ſchauend wollen ſie zurükkehren in ihn.

Die Freiheit der Welt aber war ſo ewig als die Freiheit des Schöpfers oder zwiſchen Gott, der iſt und der wird.

---

gehören erſt der ſpätern Zeit. Aber ſchon rein von dieſer Sünde war der Mann, der Philalethes hieß, wenn er ſagte: ante omnia punctum existitit, non ἄτομον aut mathematicum, sed diffusivum. Monas erat explicite, implicite Myrias. Lux erat et nox, principium et finis principii.

dem Exiſtirenden und ſein Daſein Erkennenden, war kein Früher und kein Später (principium et finis principii). “Alles ſezt ſich in dieſem Cirkel wechſelſeitig voraus und iſt in einem magiſchen Schlage auf einmal geſchehen.„ Der Sohn iſt des Vaters Vater und der Erzeuger kann nicht daſein ohne den Erzeugten (habes summum generantis circuli mysterium: patris filius est, qui filii pater fuit). Die göttliche Intelligenz hieß das leuchtende und ſehende Auge, das ſein eigen Licht ſehend ſich mit ihm beleuchtet und ſehend das Geſehene geſchaffen. Die Dinge, als die lebendigen Gedanken Gottes, der ſich ihnen einbildend ſie ſich imaginirt, ſind von Ewigkeit her da, vermöge der denkenden Kraft ſelbſt, und mit ihrem Daſein iſt ihnen Freiheit und Idealität gegeben; denn es war der Intelligenz keine Zeit zwiſchen Denken und, Gedachtes erkennend, ſich ſelbſt in ihm offenbar werden. Sich ſelbſt in dieſer Offenbarung beleuchtend war das Licht das Auge, in welchem das Ich ſich ſelbſt vom Nicht-Ich zurükgeſtrahlt wurde, und der Weſen höchſte Seeligkeit war es, von Gott endlich wieder geſchaut und wiedererkannt zu werden. Ein Ebenbild des göttlichen Geiſtes, lebt der menſchliche immer in jener Ewigkeit des Daſeins, wo Seyn vor dem Werden und Werden vor dem Seyn, und das eine daher das andere iſt. Immer will im Bewuſtwerden das protogone Ich ſich ein geſchaffenes Nicht-Ich gegenüberſtellen, aber wie dies da iſt, wird es erfaßt, und das erfaßte wieder in das Erfaſſende und Schaffende umgewandelt. Eine und dieſelbe ſpontane Kraft ſchafft die Bedingung des Bewuſtwerdens und iſt dieſe und das ſich Bewuſtwerdende ſelbſt — es iſt ein Entſtandenes, das ſchon da war, und doch ein Vorhandenes, das erſt entſtehen mußte.

Als

Als Gott die Weſen erkannte; durchdrang, begriff und umfaßte er ſie mit ſeinem Weſen — ſchaffend und bildend war dies lebendige Erkennen. Dem Erkannten wurde das Weltgeſez der göttlichen Einheit eingebildet, und dieſe göttliche Imaginazion war die Urgeſtaltung der Dinge, an welcher der Einbildende ſich im göttlichen Bewuſtſein ſelber geſtalltete, ſich beleuchtete und ſein Leben fand. Dadurch unterſchied ſich die göttliche Intelligenz von der menſchlichen, deren Idea, ſeit ſie ihrer Göttlichkeit beraubt war, nicht jene Einbildung, ſondern nur Vorbildung und Vorſtellung war. Um das Weſen göttlich zu erkennen, müſſen ſie vom Schauenden ausgegangen ſein und von ihm wieder erkannt werden. Nur ſein eigen Weſen hat der in Endliches gelegte Geiſt erkannt, und iſt deſſen Leibbildende Kraft geweſen.

Nach dieſer Idee von einem ſchaffenden, zeugenden und bildenden Erkennen der Intelligenz war die Kosmogonie des Alterthums eine Theogonie, und dieſe eine göttliche Autogonie, das Entſtandene ein in Gott ſelbſt erzeugter Gott. Das Daſein des Einzelnen und Vielen, nicht mehr im göttlichen Bewuſtwerden erkannt, war das dunkle Daſein der Natur, Einheit und göttliches Bewuſtſein hieß das Prinzip des Lichtes. Alles aber war aus dem Dunkel ans Licht geboren von der Allzeugerinn Nacht, und die Geſchichte der Naturſchöpfung war die Geſchichte des aus der Verworrenheit zum Bewuſtſein ſich entwikkelnden Geiſtes.

Es war ferner eine und dieſelbe Kraft der Intelligenz das Denken und das Wollen, und Gewiſſen war, wie in der Sprache, (conscientia, συνειδέναι) das Bewuſtſein. Auch im Gewiſſen offenbarte ſich das Licht als Weltgeſez des Allwillens, und aus und mit dieſem Lichte geboren, wurde jedes geiſtige Weſen von der Stimme des Allwillens, die ſelbſt dem Böſeſten und Unreinſten vernehmbar blieb, auf ſeinen Urſprung aus dem leuchtenden Mittelpunkt zurükgewieſen. Die Thaten dieſes Lichtes waren das Gute; wo aber das freie Weltweſen, des Weltgeſezes Stimme nicht hörend, ſeine Freiheit im Eigenwillen misbraucht und aus dem Mittelpunkt weicht, indem es nicht mehr als univerſales, ſondern als beſonderes Weſen frei ſein will, da entſteht das Böſe, und das Böſe heißt, wie Unwahrheit und Irthum, die Finſterniß. Solche Freiheit, für ſich das All, ſtatt im All der Dinge, zu ſein, war aber allen Geſchaffenen Geiſtern gegeben; denn es ſollte jedes Naturweſen einem doppelten Geſeze und Streben folgen — dem: Alles und Beſonderes zu ſein, und nur in beider Vereinigung — wenn im Beſondern das All wohnend es in ſich verſammelte, ſollte das göttliche Leben der Natur hervorgebracht werden. Wie aber wäre eine Harmonie geweſen, wenn alle Willen nur der eine Wille, alle Töne nur ein Ton, wenn nicht auch beſonderer und frei für ſich beſtehender Wille war. Wie konnte Leben und Bewegung ſein, wenn Einheit nicht durch Verſchiedenheit und Einigkeit nicht durch Krieg und Zwieſpalt hervorgebracht wurde? Erſt nach einem Siege feiert die Natur den Triumph und der Sieg iſt, wenn in den Weltweſen das Prinzip, eigenes Weſen zu ſein, dem Allwillen unterliegt und die Dinge in ihren Urſprung aus Gott zurükkehren.

Ob nun ein Weſen dieſem mehr, oder jenem Streben folgte, ob es gut oder böſe war; war nicht das Werk der Wahl und des Entſchlußes, ſondern die alte Lehre — und die Indiſche mit ganz beſtimmten Worten — will, daß jeder, wer geboren würde, ſeiner Individualität gemäß handeln müße — ſie will die unter uns faſt vergeſſene Erbſünde. Nur wenn des Menſchen Leben aus ſeinem Seyn ſtammt, iſt es ein lebendiges Leben, und jede Handlung, die ein vorgehaltenes Sittengeſez hervorbrächte, wäre ein todtgebornes Kind und ein innerer von außen herkommender Selbſtzwang. Nur wenn man will, wie man muß, heißt Selbſtleben, und alle unſere kräftigſten Beſtrebungen, die unſer Leben eigentlich zu unſerm Leben machen, ſtammen ja nicht aus Vorſaz, Wahl und Selbſtbeſtimmung, ſondern aus dieſem Selbſtbeſtimmtſein. Nicht alſo ein Moralgeſez, und wenn es noch ſo reine Formel des in uns lebendigen Weltgeſezes wäre, ſoll unſern Willen beſtimmen, ſondern unſer ganzes Wollen ſoll umgewandelt, es ſoll eine gänzliche Bekehrung ſein, und dieſe kann nicht durch wiederhohlte Verbeſſerungen hervorgebracht werden — ſie iſt das Werk der Allmacht und des Alls, das den Weſen zu neuem Zuſammenhang mit andern Weſen neues, erhöhtes Daſein giebt. Nur die Auferſtehung von den Toden reiniget von Sünden und die Worte des Erlöſers: “So ihr nicht von neuem geboren werdet, könnet ihr nicht in das Himmelreich kommen.„ — “Wer das Reich-Gottes nicht empfähet als Kindlein, wird nicht hineinkommen„ ſind der Sinn der ganzen alten Lehre, und auf einer Wanderung, nahm ſie an, kehren die Seelen in mannigfaltigen Leibern zu Gott zurük und ſind ſo von Gott ausgefloſſen. Nur in ganzen Geſchlechtsreihen ſind die Individualitäten geſtiegen oder geſunken, und mit dem Glauben, der Sohn ſei der regenerirte Vater, verbinden daher die Indier noch den andern: im Sohne werden des Vaters Schulden getilgt, und deswegen, ſagen ſie, ſei es ein Unglük, kinderlos zu ſterben 7).

---

7) Auch dem älteſten Orient war Kinderloſigkeit das gröſte Uebel, aber leider verſtanden die Antiquitäten den Seegen der Ehe ganz ökonomiſch.

Oder war im Sinken ein Geſchlecht begriffen, ſo wurde des Vaters Miſſethat noch im Enkel wiederhohlt und bis ins dritte und vierte Glied gerochen.

Alſo war dieſe Lehre dennoch ein Syſtem des Fataliſmus? — Wäre es dies auch, hättet ihr dafür ein beſſeres? Hättet ihr je das Wunder verrichtet, in eines Menſchen Gemüth etwas hinein oder aus ihm etwas herauszubringen, was wahrhaft nicht und was in ihm lag? Haben bei dem gründlich Böſen alle Moralien beſſer gewirkt, als in Bedlam alle Logik? Geht nicht alle Lehre bloß deswegen ein in ein Gemüth, weil ſie hier auch hätte geboren werden können? Nur für die Guten iſt das Gute geſagt worden, um ſie über ſich zu verſtändigen, und nur dem, der da hat, kann gegeben werden.

Aber wäre wegen dieſes Glaubens an die zeitliche Unveränderlichkeit der Individualität die alte Lehre wohl eine fataliſtiſche zu nennen? Im wahren Fataliſmus iſt kein ſolcher Zuſammenhang der Theile mit dem Ganzen, daß die einzelnen Weſen dadurch vom Ganzen angezogen werden, daß das Prinzip des Ganzen als Weltgeſez in ihnen ſelbſt liegt und Angezogenwerden nur als eigene Hinneigung von den Weſen ſelbſt gefühlt wird. Dies Gefühl ihrer Selbſtſtändigkeit alſo, das jeder Individualität geblieben iſt und nur mit ihrer eignen gänzlichen Vernichtung in ihr vernichtet werden könnte, iſt den Weſen nicht inſofern eigen als ſie beſondere und peripheriſche, ſondern inſofern ſie Univerſale und Centralweſen ſind; ihre Freiheit haben ſie nur aus dem All und bleiben ſie ewig dem All ſchuldig. Will aber der Weſen beſondere Natur, die ihnen die Feſſeln der Individualität auferlegt, dieſe Freiheit ſich unterjochen, ſo vernichtet ſie ihr eigentliches und ewiges Seyn. Dieſe Vernichtung aber hieße

Selbſtvernichtung des Weltgeſezes und Gottes, und ſo gewiß ſie unmöglich iſt, ſo gewiß herrſcht das Weltgeſez mächtiger in allen geſchaffenen Geiſtern als ihre zeitliche Natur, und ſelbſt dem verſtokteſten Sünder, ſo ſehr ihm auch die Gewalt ſeiner Triebe bekannt ſein mag, nöthigt es endlich jene Selbſtzurechnung ab, die als göttliche Imputazion in der Idee der alten Lehre ſo unerbittlich ſtreng richtet. Aber noch mehr, dieſes Daſein, welches die Freiheit irgend eines Weſens in Feſſeln zu legen ſcheint, dieſe Individualität hieß nicht die Urſach der Sünde, ſondern ihre Folge, und die Sünde iſt die Selbſtthat frei ſich beſtimmender Geiſter, die von Gott abgefallen waren. Alle Intelligenzen ſind nur Ein Intelligentes, und in dieſem Einen haben alle geſündigt und ihr göttliches Daſein verloren — jeder ewige Geiſt in endlichem Daſein iſt dieſes Eine, und ſowie er allein alle Dinge geweſen und ewig ſein wird, ſo fühlt er auch nur als eigene Schuld der Väter Miſſethat. Als freies Weſen alſo — eben durch den Misbrauch ſeiner Freiheit, weil er anders als auf die göttliche Art Gott ſein wollte, hat ſich jeder Geiſt ſelbſt alle Knechtſchaft der Nothwendigkeit auferlegt, und durch Hochmuth iſt er dieſer niedrige Sklav geworden. Nicht ſein Daſein, ſein Leben iſt auch dieſer zeitliche Sündenſtand; als nicht zu ihm, dem Weltweſen, gehörig, iſt er ſeinem eigentlichem Seyn, d. h. ſeinem Bewuſtſein auch fremd geworden, ſobald er ihn verlaſſen, und der Strom in der Welt der Seeligen, der den Verklärten von Sünden gereiniget, hat ihm auch den Trank der Vergeſſenheit gereicht.

In welcher körperlichen Verwandlung aber die Freiheit der Intelligenz auch befangen ward, nie verlies im Gegentheil den Geiſt das Bewuſtſein ſeines höhern Lebens, und ſo wahr ſich der Sünder durch das Gewiſſen als Sünder erkennt, ſo wahr iſt ihm eben ſeine böſe Natur die Verheißung, daß dem zeitlichen Daſein ein ewiges folgen werde, und vorangegangen ſei. Zieht ihn aber ſchon hier die Macht ſeines innern Weltgeſezes zurük zu dem Urquell und Mittelpunkt ſeines Lebens, aus dem er gewichen war, und fühlt er kräftig ſeine gänzliche Entzweiung und Zerrüttung, dann übt er die einzig lebendige und wahre Tugendübung; — er hat gebätet, und keine fremde Lehre der Sitten, ſondern ſein eigen Selbſtgeſez und Weſen hat ſein Weſen umwandeln wollen. — Gewiſſen iſt die Religion, und die einzige Religion iſt Gewiſſenhaftigkeit 8). Weil es aber nur als eine ewige Kraft des Gemüths erkannt wurde, aus der das doppelte Streben entſpringt, das Höchſte zu wollen und das Höchſte zu erkennen, ſo waren Tugend und Erkenntniß bloß zwei Namen für das eine geiſtige Leben; darum ſollte nur der höchſt Tugendhafte begreifen können, was der Indiſche Gott

---

8) Daß religio in der Grundſprache beides heißt, iſt bekannt, aber war dies zufällig, — etwa durch die Ideenfolge: Gottesdienſt, Gottesfurcht, Gewiſſenhaftigkeit aus Furcht! Welche Mühe hat es die Grammatiker gekoſtet, zu erklären, wie religio Gottesdienſt heißen könne, aber keinem konnte es glükken, weil dies nicht die erſte, ſondern zweite Bedeutung war. Jene war allerdings: Gewiſſen, Gewiſſenhaftigkeit und religio hieß nach der Etymologie: das Zurükdenken im Bewuſtwerden, von λεγειν ſprechen *) und denken **) λογος Wort und Vernunft, intel-ligere, d. h. inter-legere, einſehen, verſtehen.

*) von dieſer Bedeutung im lat. lego leſen (wie to read leſen das Teutſche reden ꝛc.)

**) Denken und Sprechen iſt bekanntlich in mehrern Sprachen ein Wort, z. B. אמר

über ſein höchſtes Weſen ſagt, und nur die reines Herzens ſind, ſollen Gott ſchauen. Alle Weſen aber vermögen nur zu ſchauen nach ihrem Seyn, und ihr Seyn iſt wie ihr Schauen. Gott erkannt haben, heiſt ihm gleich geworden ſein an Weſen, jene Urgeſtalt wieder gewonnen haben, die Gott den Menſchen gab, da er zuerſt die Natur göttlich erkannt und im Erkannten die ihn wieder erkennende Ideen gefunden hatte. Durch unendliche Wiedergeburten werden die Seelen hierhin gelangen, daß ſie vollendet Gott ſchauen, dadurch daß Gott ſie endlich neu erkannt hat. Dann ſind ſie ſich und allem beſonderen Daſein abgeſtorben, erſt nach dem Tode alles endlichen Lebens haben ſie das Angeſicht Gottes geſchaut 9). Daß aber ſchon in jeder Form des Daſeins der Geiſt nach ſolchem Leben ringt, geſchieht, weil was den Keim des Unendlichen in ſich trägt, den Anfang ſchon als Vollendung betrachten muß und ſtreben, was es war, und immer iſt — Alle Dinge — wieder zu ſein. So ſehr daher auch die Schranken und die Unveränderlichkeit der zeitlichen Natur erkannt waren, ſo wurde es doch heilige Religion, dieſe Schranken zu zerbrechen, und Gottesdienſt hieß nun nicht bloß der Kampf nach ſittlicher Vollendung, ſondern nach gänzlicher Vergeiſtigung überhaupt, in Gebät, Büßung und gänzlicher Entkörperung Gott gleich zu leben und zu erkennen, erkennend wie Er ihn ſelber zu ſchauen. Solche Religion — ein Streben, den geiſtigen Lebensverkehr mit Gott zu vollenden, hieße zwar, der Gegenwart die Zukunft abdringen und den Himmel, ehe er uns heraufzieht zu uns herabziehen, und wenn gleich die Aufforderung dazu im innerſten Lebens-

---

9) Misverſtanden wurde dieſe Idee der Glaube: wer Gott ſehe, müſſe ſterben.

punkt des Menſchen liegen ſollte, ſo wird ſie doch, wie das Streben chriſtlicher Schwärmer nach Erleuchtung und Verklärung, vernünftigen und wahrhaft aufgeklärten Männern allzeit eine Verirrung des Geiſtes heißen, wenn gleich ſie weiter kein Recht hätten, es von dem Streben in ſittlicher Vollendung das Ideal wieder zu erreichen, zu unterſcheiden, und nicht auch dies etwanigen Schwärmern übel zu nehmen.

Aber war es denen, die ſolcher Religion anhiengen, zwar gewiß, daß der Geiſt, wie er ſeiner ſich bewußt geworden, keine Zukunft mehr habe, ſo erkannnten ſie doch auch des zeitlichen Daſeins göttliche Beſtimmung in ihrer innerſten Bedeutung; nur ſie, die ſich ihrer Freiheit bewuſt geworden, glaubten ſich von der Nothwendigkeit der Natur entfeſſeln zu müſſen. Sie erkannten, daß wenn das göttliche Leben ſelbſt nur als Selbſtoffenbarung in den Dingen ein Leben ſei, allein durch jene zwei ewig ſtreitenden Gegenſäze die ewige Harmonie dieſes Lebens hervorgebracht werde. Darum war alles Weſen durch ſein doppeltes Streben, ein Beſondres und das All zu ſein, hervorgebracht, und lebte in ihm; durch das eine ſeiner Unſterblichkeit gewiß, empfing es von dem andern den mächtigen Trieb der Selbſterhaltung, dem folgend, es mit ſeiner ewigen und zeitlichen Natur in dieſem Daſein immer verbleiben möchte. Darum war der Trunk aus dem Quell der Vergeſſenheit, wenn er gleich von allen Sünden reinigte, der bittere, weil mit dem Bewuſtſein von einem Leben, dieſes als ſolches Daſein, ſelbſt vernichtet iſt. Lieber trinken die Seelen im Schattenreich von einem irdiſchen Lebenstrank, nach deſſen Genuß ſie ſich an die verlaſſene und wie eine Heimath zurükerſehnte Vergangenheit wiedererinnern. Aber mißbilligend ſprach dennoch immer die ernſte Weisheit von ſolch irdiſchem Begehren, und es waren ihr die noch in Sünden befangenen Seelen, die das Angeſicht des Alls noch nicht wieder erblikt und entgegenſtrebend der Wiedervereinigung mit dem All als feindliche Geiſter auf der Erde umherſchwärmen und von den lebenden irdiſche Speiſe begehren 10), um in das verlorene Daſein zurükzukehren.

Herrſchen ſollte zwar in allen geſchaffenen Willen dies Prinzip der Selbſtheit, ja die Weſen, die Gott zu ſeinem Bilde erſehen hatte — und andere als ſolche konnten aus ihm nicht hervorgehen und im göttlichen Bewuſtſein in ihn zurükkehren — ſo frei und ſelbſtſtändig machen, daß ſie die Allein- und Allherrſchaft in ſich finden konnten: denn nur dadurch bleibt hier der Umkreiß ewig an den Mittelpunkt gebunden, daß in ihm ſelbſt der Mittelpunkt iſt, und nur Unabhängiges kann hier abhängig werden. In ſolchem Verkehr lebten dann Urſprungs die Geiſter mit Gott, und es war noch nichts als ein Leben des Geiſtes in und mit Geiſtern. Aber was ihnen möglich geweſen war, machten ſie endlich wirklich, und rißen die Alleinherrſchaft an ſich. So kam die erſte Sünde in die Welt: ihre Möglichkeit war die Bedingung alles Lebens geweſen, aber ihre Wirklichkeit wurde die Urſach alles Todes. Denn wäre den Geiſtern mit ih-

---

10) Gänzliche Unkörperlichkeit nach dem Tode, d. h. eine Sterblichkeit des Leibes glaubte das Alterthum nicht. Noch im Schattenreiche haben die Seelen leibliche Alimentazion, aber dann ſind ſie noch nicht verklärt und vergeiſtigt, oder ſie haben der Natur zurükgegeben, was der Natur gehörte — ihr leibliches Daſein; und ihr ewiges Weſen hat ſich mit Gott wieder vereinigt. Z. B. Herkules iſt mit ſeinem Schatten in der Unterwelt, Er ſelbſt aber (αὐτος) lebt bei den Olympiſchen.

rem Daſein nicht jene Macht gegeben, ſo hätte Gott nichts Göttliches, ſo hätte er überhaupt Nichts geſchaffen, und es kann nichts Wahreres geſagt werden, als daß der Menſch allein dadurch Teufel geworden ſei, daß er auch Gott geweſen.

Nur als freieſte Weſen alſo hatten die Geiſter geſündigt, die erſte Sünde war Hochmuth, und die Folge der Sünde Verluſt der Freiheit — das einende Band zerriſſen, wurde die Feſſel der Knechtſchaft. Denn wie zu jenem göttlichen Verkehr der Weſen mit Gott nur Unabhängiges abhängig ſein konnte, ſo konnte ebendaſſelbe doch nur in ſeiner Abhängigkeit, d. h. in ſeiner Einheit mit dem Einen in Allem frei bleiben; es hieß nicht bloß Empörung gegen Gott, als die Willen ſich dazu beſtimmten, den Lebensverkehr mit dem Quell ihres Daſeins aufzugeben, es hieß auch Selbſtunterjochung und Entzweiung ihres eigenen und eigentlichen Weſens, das ja eben jenes Lebenscentrum ſelbſt war [11]). In ihrer Einheit mit dem All hatten ſich die Geiſter als den Geiſt des Alls und als Herrn der Welt gefühlt, ja noch war ihnen dies Einsſein und eine mögliche Trennung unbewuſt geblieben; erſt da ſie abfielen von Gott, folgte ſolcher göttlichen Unſchuld des Geiſtes das peinigende Bewuſtſein, daß ſie ihrer Weltherrſchaft beraubt wären. Eben das, was ſie verherrlicht und zum Höchſten erhoben hatte — ihre Gottähnlichkeit — ſtürzte ſie nun in den Abgrund der tiefſten Erniedrigung — voll Schaam, dann voll Furcht und endlich in Haß und Grimm flohen ſie vor dem Angeſicht des Höchſten, und in Ewigkeit fort wird der Böſe im Gewiſſen die Oberherrſchaft des Weltgeſezes und den Zorn über ſeine gebietende Stimme fühlen.

---

[11]) Weswegen nach dieſer Philoſophie bei den ſataniſchen Weſen, je größer ihre Selbſtliebe war, eben durch dieſe deſto größer ihr Selbſthaß wurde.

Nur das Geiſtige iſt das einzig lebendige — denn Leben iſt Selbſtbeſtimmung, Bewegung durch ſich ſelbſt — und nur der Geiſt, der den Willen des Alls hat und nichts will, was nicht Er ſelbſt und wieder das Ganze wäre, hat die Fülle unendlichen Lebens. Aus dieſem Mittelpunkt des ewigen Daſeins waren die Geiſter gewichen, ſie hatten in ſich ihn vernichtet, und dadurch daß etwas in ihnen geworden, was nicht ſie ſelbſt und der Allwille war, wurde das ewige Seyn der beſondern Weſen in endliche Formen des Lebens eingeſchloſſen — mit der Knechtſchaft brachte die Sünde Endlichkeit und Tod. Vorher war im All nur ein Leben unvergänglicher geiſtiger Kräfte geweſen, aber nun brachten die Willen, die vom Unendlichen ſich geſchieden hatten, Gedanken hervor, in welchen ein beſonderes Daſein erſehen wurde, das nicht mehr dem Ewigen ſelbſt gehörte. Wie das Unſichtbare in das Sichtbare — die Luft in das Waſſer — ſo verwandelten ſich dieſe Gedanken der Geiſter in die erſten elementariſchen Stoffe und dieſe nahmen immer grober und wahrnehmbarer werdende Verkörperung an. Aber weil es die lebendigen Gedanken geiſtiger Weſen waren, ſo muſten ſie von der einenden Intelligenz zu lebendigen Begriffen — zu Geſtalten gebildet werden; was die Stoffe aus ſich geboren hatte, muſte ſelbſt der Stoffe geſtaltender Bildner und Bildungstrieb ſein, und dann, da alle Intelligenzen nur Eine Intelligenz ſind, dieſem Urſprung der ſinnlichen Dinge zu Folge die Art, wie geiſtige Weſen in endlichem Leben die Dinge anſchauen, immer mit dem wirklichen Seyn derſelben übereinſtimmen, ja auch nachmals, weil Stof und ſeine Bildung zuerſt vom Geiſte ausgegangen, dieſer an keine wirkliche Anſchauung gebunden ſein, um in der poetiſchen Schöpfung die idealen Urbilder des ſinnlichen Lebens immer wieder von neuem aus ſich ſelbſt hervorzubringen. Nicht anders blieben die Formen, unter welchen Anſchauen und Daſein gegeben ſind, — der Raum und die Zeit — immer die Formen eines Ewigen, Unendlichen, das ſich als Endliches in ſie geſezt hat, und nimmer wird der beſchauende Geiſt ihr Ende und Aufhören finden: — nur unter der Bedingung eines Ewigen ſollte auch hier alles Zeitliche daſein; dieſes konnte dann ewig wandelbar, aber die Bedingung — die Größe und das Maaß der Dinge, muſte unwandelbare Wahrheit und daher auſſer aller wirklichen Anſchauung vom Anſchauenden ſelbſt darſtellbar ſein. Doch nicht der Geiſt, inſofern er ſich ſelbſt und alle Intelligenz begreift und verſteht, oder geiſtig da iſt, ſondern inſofern er Schöpfer zeitlicher Dinge war, ſollte an ſeine ewigen Formen des Anſchauens gebunden ſein; Er bedurfte nicht der Zahl und Geſtalt, ſondern ihn, ſich ſelbſt ausſprechend, befaſte nur das nie geſchaute und ewig verſtandene Wort der erſten Schöpfung.

Alles was nun ward in der Natur, war Geiſt, ſichtbar geworden in ſelbſtgeſchaffener Leibesgeſtalt, aus ſich und durch ſich verkörperte Intelligenz. Jeder Geiſt ſchuf ſich ſelber zum Leibe und mit dem wahrnehmbaren Stoffe entſtanden des Wahrnehmens Organe — mit dem Sinnlichen die Sinne. So wohnte in allen ſterblichen Leibern unſterblicher Geiſt und noch war kein Daſein, in welchem der Geiſt ſich nicht ſeiner Ewigkeit und zugleich dieſer zeitlichen Beſchränkung bewuſt geweſen wäre. Aber noch war die Schöpfung nicht vollendet. Noch weiter und tiefer mußte ſich das beſondere Daſein von dem All und des Lebens Mittelpunkte entfernen. Sterben konnte nicht, was unſterblich war — und alles war unſterblich — kein wahrer Tod iſt in der Natur — aber in noch weiterer Entfernung von der belebenden Intelligenz konnte es noch tiefer in das Sinnliche verſenkt, von ihm gefeſſelt und überwältigt in ſein Dunkel eingehüllt werden. Es ſtarb nicht das Licht der Intelligenz, aber ähnlich dem Tode iſt der Schlummer, in welchem noch immer das geiſtige Lebensprinzip vom phyſiſchen übermannt wird — er iſt der geiſtige Tod, der die lebende Kraft unzerſtört läßt, aber ſeine Wirkſamkeit bindet. Gott entſchlief in Brama, alles geiſtige Leben des Bewußtſeins ſtand ſtille und lebte doch fort, und dieſes fortwährenden Lebens Schöpfungen waren die dunkeln Gedanken des entſchlummerten Geiſtes, des Lichtes der Einheit beraubt, wie noch immer Finſterniß den Schlummer begleitet. Nicht todte, aber auch nicht lebendige; ſondern ſchlafende Kräfte ſind nun die Geiſter geworden, und wirken unſichtbar fort in der Natur. Denn ſo nur können ſie wirken, weil ſichtbar ſie nur ſich ſelbſt werden können, wenn ſie wieder erwachen werden und auferſtehen zu intelligentem Leben, d. h. als Geiſter begriffen von ſich als Geiſtern. In dieſer Bewußtloſigkeit ihrer urſprünglichen Göttlichkeit ſchlummert nun die ganze Natur und iſt in tiefe Nacht und Trauer gehüllt, aber, wie ſtets der Schlafenden Wille frei bleibt von Zurechnung, ſo iſt in eben dieſer Bewußtloſigkeit die Sünde der Geiſter getilgt, und in der Natur von der Thierwelt an iſt den Weſen die Unſchuld wiedergegeben. Auch auf dieſen Wanderungen in niederes Daſein trinken daher die Geiſter aus dem Quell der Vergeſſenheit, wie auf den Rükwanderungen in höheres, vergeben iſt ihre Schuld, weil ſie vergeſſen iſt von ihnen ſelbſt. In der Natur alſo, ſeinem in immer tiefern Stufen unähnlicher gewordenen Nachbilde, hat ſich der Menſch von Sünden erlöſt: denn Schuld fühlen nur die Weſen, ſo lange der Mittelpunkt, aus dem ſie gewichen waren, noch nicht aus ihnen gewichen iſt. Knechtsgeſtalt hat er angenommen, um dieſe Schulden auszulöſchen, die nur durch gänzliche Umwandlung deſſen, der ſie gemacht, tilgbar waren, und ſein eigenes Werk — die Folge ſeiner Sünde — war dieſe Umwandlung in Knechtsgeſtalt. So hat die Wirkung des Böſen, das Uebel und das Böſe ſelbſt vertilgt und Gott hat alles zum beſten gekehrt. Aber endlich — und das iſt der lezte Zwek alles Daſeins — wie die Natur den Menſchen von Sünden gereinigt, ſo ſoll er, rein und wieder frei geworden, die Natur von den ihn ſelbſt feſſelnden Banden befreien. Die Natur war die Erlöſerinn des Menſchen, und der Menſch wird der Wiedererlöſer der Natur, und alle ſchlummernden Kräfte werden aus dem geiſtigen Tode zu lichtem Bewuſtſein erwachen, ſie werden zu menſchlichem Leben werden und das menſchliche Leben wieder zu göttlichem, und dieſe wechſelſeitige Erlöſung, die nur Eine, nemlich Selbſterlöſung iſt — iſt allein das Schikſal, das im Weltall waltet.

Dies Werk zu vollbringen, haben zwei ſtreitende Kräfte einen ſolchen Bund geſchloſſen, daß nichts iſt als eine ewige Freundſchaft ewiger Feinde. Es folgen alle Weſen jenem doppelten Streben aus dem Centrum in den Umkreis, aus dem Umkreis in den Mittelpunkt, und es theilet ſich in alles Daſein die Erde und der Himmel. Die, welche ſinken in der Wagſchale der Natur, haben in das Leben der endlichen Dinge geſtrebt, welche ſteigen, werden aus ihrem Leben in der Körperlichkeit zu immer höherm Daſein befreit, und es folgen den Schöpfungen von oben nach unten ſtete Zeugungen und Wiedergeburten von unten nach oben. Alles Geſchaffenen Beſtimmung iſt es daher, daß die eine oder die andere Kraft in ihm den Sieg gewinne, und hierdurch iſt es dem Wechſel der Formen unterworfen. Alles will ſich in ſeinem Daſein erhalten, aber von der höhern Gewalt immer mächtiger und mächtiger fortgeriſſen, geht ſein innigſtes Streben zugleich auf Selbſtzerſtöhrung aus. Von dieſer Kraft belebt genüget dem Weſen nicht mehr ſein Selbſt- und Fürſichſein, es will ſich ſelbſt entäußern und dahingeben; aber noch nicht in dem Maaße vollendet und geläutert in ſeinen Wiedergeburten, daß ſeine Sehnſucht ſchon zurükzuſtreben vermöchte in den Geiſt des Alls ſelbſt, muß es lange noch ſeine Liebe zu Gott ausſprechen als Liebe zum Nächſten, aber dieſe ſchon bedeutet jene und darum ſind beide Gebote auch gleich: Gott zu lieben über alles, und den Nächſten wie ſich ſelbſt. Aus der unvergänglichen Allnatur der Weſen geht dies Streben, ihren Urſprung wieder zu finden, dadurch daß ſie aus ihrer Selbſtheit heraustreten und ihr Daſein auf fremdes Daſein beziehen, als ein Zurükſtreben zu dem Mittelpunkt hervor, und wird dieſer Trieb in rationalen Weſen von ſich ſelbſt geſchaut, ſo wird ihre Allnatur ſich ſelbſt als Allwille und Weltgeſez offenbar, und der Trieb verwandelt ſich in ſtrenges Gebot, aus allem ſelbſtiſchen Begehren zu dem unwandelbaren Recht und Geſez — zu ſeinem urſprünglichen Selbſt zurükzukehren. Pflicht und Liebe alſo ſind aus Einer Lebensquelle — der Allnatur der Weſen — entſprungen, und erkennend führt die eine, handelnd die andere zum Urſprung zurük, jene aber weiſt, und dieſe geht und treibt dahin. Durch das Geſez iſt der Welttrieb Intelligenz und bewußter Allwille geworden, aber ohne den Trieb würde das Geſez nicht erfüllet werden und das Angeſicht des Höchſten nur geſchaut, um ewig vor ihm zu fliehen. Denn nicht anders

14

kommt das Bewuſtſein des Allwillens im Menſchen zu Stande, als nachdem das Recht am Unrecht wahrgenommen und vom ſelbſtiſchen Willen der Allwille verneint iſt: gäbe es nichts wie Gutes, ſo würde uns ein allgemeines Weltgeſez nie erſcheinen, weil kein Univerſales ſich an ſich ſelbſt als Univerſalen ſchauen kann. Durch verneinendes Seyn alſo entſteht erſt alles bejahendes Bewuſtſein, aber nie wäre dies dennoch möglich, wenn es nicht weit früher und von Ewigkeit her durch ein wirkliches Bejahtſein möglich gemacht wäre. Dies ewige Seyn iſt eben der Weſen intelligible Allnatur, die an ſich wieder erinnert ihres Allwillens ſich immer von neuem bewußt wird. Aber noch iſt dies Bewuſtſein nicht das wirkliche Leben in der Allnatur und giebt auch nicht die Kraft zur Wiedereinartung in dieſelbe; es wurde vielmehr alle Beſſerung durch ſittliches Geſez als Einwirkung durch äußern Impuls, als Selbſtzwang 12) erkannt. Untergegangen aber kann das geiſtige All-leben ſo wenig ſein, als das Bewuſtſein von demſelben, es muß nicht bloß in der Kraft noch vorhanden ſein (als wodurch es ſich im Bewuſtwerden bloß als Geſez ankündigt) ſondern auch in der Thätigkeit und Ausübung des Geſezes — in einem wirklichen Zurükſtreben aller Dinge in das All, dem Grund aller Liebe in der Natur. Durch dieſe dann wird das Gute realiſirt, das der Intelligenz im Ideal ewig vorgebildet blieb, und ſo wie dieſe

ohne

---

12) wahrer innerer Polizeizwang. Wird das Böſe auf dieſem Wege aus dem Menſchen getrieben, ſo kehrt es nur noch mächtiger von neuem zurük, meinte die Sittenlehre der Liebe: Alle ſtoiſche Moral iſt nur ein Tugendexerzierreglement und gegen ſie gehalten nicht ganz zu verachten Tiecks liederlicher Vers: Thu, was du nicht laſſen kannſt.

ohne die Kraft iſt, das Gute wieder Herzuſtellen, das ihr Geſez vorgeſchrieben, ſo vermag wieder der Welttrieb des Guten nicht ſich ſelber zu ſchauen und dadurch ſich ſeiner als Weltgeſezes bewuſt zu werden: er kann, weil er intelligenten Urſprungs iſt, als Ideal erkannt werden, aber nicht ſich ſelbſt als ſolches erkennen. Denn mit dem Bewuſtſein wäre nothwendig die Freiheit der Wahl verbunden, welches die Gewalt iſt, ſein ewiges durch ſich ſelbſt Beſtimtſein dazu zu gebrauchen, ſich vermöge deſſelben immer von neuem zu beſtimmen und den erſten freien Entſchluß, der aus Gott als Gedanke und Daſein kam, bis ins unendliche zu ändern. Solche Freiheit iſt zwar erſt Freiheit und höchſtes Leben, aber ſie war auch Urſach aller Sünde und des Todes geworden. Die Schuld zu tilgen und dem Tode das Leben wieder zu geben, mußte die Urſach gehoben werden und das Bewuſtſein der Kraft, als worin allein der Grund jener Freiheit lag, in Bewuſtloſigkeit entſchlummern. Dann war der Natur zwar die Gewalt genommen, ſich anders zu beſtimmen, als ſie ſich Urſprungs beſtimmt hatte, aber nun war auch eben dies urſprüngliche Beſtimtſein — die göttliche Ordnung (denn dieſe konnte als ewiges Seyn der Intelligenz ſelbſt nicht untergehen) wiederhergeſtellt; die göttliche Kraft lebte als Trieb, ſich dem All wieder zuzueignen, und ſo war durch die bewuſtloſe Natur den Weſen die alte Unſchuld wieder gegeben, damit ſie, gereinigt durch ihre Wanderungen, vom Schlummer der Natur erwacht, endlich ſich wieder ſchaueten zu ihrer erneueten Herrlichkeit.

So verſtanden den Trieb, als Leben, wie es ſich urſprünglich ſelbſt beſtimmt hat, aber nicht weiter beſtimmen will, welches auch nothwendig Beſtimmung zum Schlechtern und Abfall ſein muß, iſt er keinesweges gänzliche Unfreiheit zu nennen. Denn demnach iſt alles Daſein ſeine eigne freie Selbſtthat und darum fühlt ſich auch der Trieb von keiner Gewalt gezwungen, ſondern er bleibt ewige Selbſtbewegung, in welcher das Bewegte auch das Bewegende iſt. Dies Bewegende wieder mit ſich ſelbſt bewegen in der unendlichen Selbſtbeſtimmung, dieſe Freiheit kommt zwar auch der göttlichen Intelligenz ſelbſt zu, aber ſie ſelbſt als ſolche wollte und konnte ſie nicht gebrauchen, weil ihr Leben keiner Veränderung fähig war, ſondern ſie gab ſie dahin an die geſchaffenen Geiſter, und durch ſie wurde ausgeführt, was in Gott nicht aus der Kraft zur Wirklichkeit gekommen war, es wurde eine Veränderung in der Schöpfung, indem etwas entſtand, das anders war als Gott und doch göttlich blieb durch ſeine Freiheit. Nur in den Geiſtern alſo iſt Freiheit zur Willkühr geworden, Gott aber iſt unveränderlich ſein erſtes Daſein geblieben, und inſofern dies Urſein wieder als innerſter Lebensimpuls auch der Natur bleiben muſte, ſo konnte das Alterthum in der von Trieben beherrſchten Welt die erſte göttliche Unſchuld erblikken, die Natur der göttlichen Anbätung würdigen, und ſtatt im Menſchen — in ihr das Weſen aller Dinge, das Wunder und Geheimniß ſuchen. Doch war noch im denkenden Geiſte ſelbſt deutlich zu erkennen, wie That und Thätigkeit unmittelbar das Seyn ſelber war, wie vermöge eines innerſten Selbſttriebes der Geiſt ſich aus ſich ſelber bewegte, ohne daß ein Bewegtwerden durch ſich wahrgenommen würde. Niemand hat zuerſt gedacht, weil er gewollt hat, und eben darum iſt es auch keinem Geiſte möglich, durch Willkühr und Vorſaz dieſer Thätigkeit einen Augenblik Einhalt zu thun, indem dieſer Vorſaz ſelbſt wieder Denken wäre; das freie Leben der Intelligenz — bei dem das Vermögen ſich ſelbſt zu beſtimmen immer erſte und lezte Bedingung aller geiſtigen Thätigkeit bleibt — hat alſo weder die Freiheit, ſich ſelbſt anzufangen noch zu beendigen, d. h. es iſt durch ſich ſelbſt ewig frei und vermag ſeinen Urſpung nicht zu begreifen, weil es urſprünglich iſt. Erſt folglich, als der Geiſt ſein ewiges Vermögen wirklich gebrauchte, ſich ſelbſt zu beſtimmen, wurde er ſich ſelbſt ein Begreifliches und ſeine Ewigkeit erſchien ihm in einem endlichen Seyn, das aber ihn ſelbſt darſtellend wieder in die Ewigkeit zurükkehrte. Die erſte Selbſtbeſtimmung nemlich war das Bewuſtwerden, in welchem das Unbegreifliche ſich ſelbſt als Begreifliches darſtellte. Da außer Gott nichts war, ſo war ſein erſtes Erkennen Selbſtanſchauung, ſein erſter Gedanke der in Gott ſelbſt entſtandene Gott. Der Unbegreifliche, ſich begreiflich geworden, war nun nicht mehr Er ſelbſt und allein Er, und wenn gleich, ſobald der Geiſt ſich ſelbſt geſchaut hatte, der Erkannte in den Erkennenden, wie das Nichtich in das Ich, zurükgewandelt wurde, ſo blieb er doch in Gott wieder übergegangen, in ihm in getrenntem Daſein, wie der menſchliche Geiſt das geſchaute Nichtich zu ſich ſelbſt machen und dennoch von ſich ſcheiden muß, d. h. ſich in ihm von ſich ſelbſt unterſchieden finden. Doch ſo noch beſtand alles in göttlicher Einheit. Das Erkannte, dadurch daß der Schauende es ſich wieder zueignete, wurde das Gottſchauende, und alle Schöpfung war ein geiſtiges Wechſelleben im göttlichen Bewuſtſein. So nur erkannte der Sohn den Vater, und der Vater allein den Sohn. Dann aber gebrauchte die geſchaffene Intelligenz ihre Freiheit, ſich als beſonderes Weſen weiter zu beſtimmen und ſich in ihrer Perſönlichkeit ſich ſelbſt vorzuſtellen. Hatte ſie vorher ſich erkannt, dadurch daß ſie von Gott erkannt war, ſich ſelber alſo nur in Gott geſchaut, ſo brachte ſie jezt ihr eigen Ich mit ſich ſelbſt zum Bewuſtſein, wodurch ein beſonderes Daſein in der Schöpfung entſtand. Nicht alſo Gott ſelbſt als Gott hat die Natur geſchaffen, ſondern er hat die Schöpfung durch Brama, einen der 3 Geiſter, oder iſt dieſer ſelbſt das höchſte Weſen, Brama durch die Genien vollendet, und der Geiſt der Welt konnte in der alten Lehre ſagen: er ſei in allen Dingen, aber nicht ſie in ihm, und daher auch wieder: er ſei in den Weſen vorhanden und nicht vorhanden, wie die Sonne im Waſſer. War es ja eben ſo mit den Geiſtern und ihren fernern Repräſentazionen. Sie, die erkennend Daſein gebildet, dadurch daß ſie ſich ihm eingebildet, waren und blieben der Dinge ewige Regel, vermöge der ſie zuerſt erkannt waren und nun immer wieder erkannt werden können, ſo daß Denken wieder nach ſich beſtimmen und anerkennen iſt, aber ſeit jene Selbſtrepräſentation ſich wieder zu einem Sich-ſelbſt repräſentirenden gemacht hat, iſt der Sohn dem Vater fremd geworden, und wenn er gleich noch in ihm iſt und ihn ſtets nach ſich wieder erkennen kann, ſo vermag er doch nicht mehr, ſich in ihm, ſondern bloß an ihm zu ſchauen. Vermöchte er jenes, ſo vermöchte er das Ding an ſich zu erblikken, d. h. es wieder zu erkennen, dadurch daß es ſich dem Vorſtellenden als ſein eigen Ich zurükgäbe. Dieſe lezte Rükkehr aller Dinge in Ein Bewuſtſein — in die Anſchauung Gottes — iſt dann wirklich aller Weſen Beſtimmung und Streben, aber wie hätte die alte Verheißung der Natur je erfüllt werden ſollen, wenn in unendlicher Fortbewegung die freien Geiſter vermöge ihrer Freiheit immer neues beſonderes Daſein hervorgerufen hätten, wenn nicht der Misbrauch der Freiheit eben die Knechtſchaft ſelbſt herbeigeführt hätte, damit ſie dem Schaffen ein Ende machte. Es entſtand endlich beſonderes Daſein, das nicht weiter ſich ſelbſt zu repräſentiren vermochte;

es wurden bewuſtloſe Weſen, die der Schuld die Unſchuld und dem Beſondern das All-leben wieder geben mußten und allein es konnten. Wie aber eine ſolche Schöpfung möglich war, in welcher, ſeit das abſolute Gottſein aufgehört, das Unbegreifliche ſich etwas Begreifliches und damit etwas Endliches geworden war, dieſem Endlichen nun zulezt nicht mehr das Ewige blieb, — die Freiheit und Selbſtanſchauung, wodurch es ſich eben in die Knechtſchaft und Endlichkeit gebracht und von dem Anſchauen Gottes entfernt hatte, wie aus dem Bewuſten Unbewuſtes entſtehen und doch in ſeiner göttlichen Urkraft fortleben konnte, dies fand man, wie geſagt, durch den Schlaf bewuſter Weſen erklärt, ſo wie die Rükkehr der Natur aus der Bewuſtloſigkeit in menſchliches Bewuſtwerden, durch den Säugling. Wie der in bewuſtloſe Natur entſchlummerte Geiſt, ſo war daher auch der Schlafende der Gottheit wieder näher getreten und der göttlichen Eingebungen empfänglicher geworden 13).

Alles erſte Schaffen war alſo geiſtiges Schauen und Geſchautwerden geweſen. Als aber die geiſtigen Kräfte endlich leiblich Weſen hervorgebracht und dieſem ſich einbildend, es erkennend, ſich ſelbſt Leiber geſchaffen hatten, vermochten ſie, ſo in bewuſtloſer Natur befangen, nicht mehr geiſtig zu erkennen, erkennend einem andern Stof, als dieſem, ſich

---

13) Alle Wahrſagung kommt aus dem Reiche höherer, Gott ähnlicher gewordenen Geiſter, oder aus dem Reiche der Finſterniß (der bewuſtloſen Natur) Die Seelen der Abgeſchiedenen, oder ihr entſeelter körperlicher Ueberreſt (Herkules bei den Göttern im Paradies, oder ſein Schatten im Lande der Finſterniß und geiſtigen Nacht) werden von den lebenden berathfragt.

einzubilden und ihn ſich anzubilden; um weiter zu ſchaffen, muſten ſie nun leiblich erkennen — ſie muſten erzeugen, und das erſte erkannte Weib war, wie aus dem Geiſte der leibliche Stoff, aus dem Manne entſtanden und hieß noch immer das Irdiſche. Inſofern daher Verkörperung, Tod und Endlichkeit aus dem Abfall der Geiſter entſtanden war, ſo folgt nun in der Sage aus dem Sündenfall die Zeugung und vor demſelben haben die göttlichen Menſchen lange ohne Begattung, bleß ſich anblikkend oder anlächelnd gelebt, oder wenn die Tradition mit dieſer Zeugung die erſte geiſtige Schöpfung durch Selbſtanſchauung verwechſelte, aus der freilich der Urſprung des Abfalls und der Endlichkeit abgeleitet wurde, ſo war die Zeugung unmittelbar der Sündenfall ſelbſt; durch das Weib (das zweite Ich im Bewuſtwerden) iſt dann Sünde und Tod in die Welt kommen, und Gott vertilgt durch eine Fluth die Welt, nachdem die Gottmenſchen ſich mit den Töchtern der Erde begattet haben. Auch weiß die Sage noch, daß bewuſte Weſen ſich dieſer That, als einer Folge der Sünde und eines Erniedrigtſeins ihrer geiſtigen Natur ſchämen und nur die Nacht um das Geheimniß wiſſen ſoll. Allein eben dies Werk ſollte es auch wieder ſein, in welchem die intelligente Kraft als bewuſtloſer Welttrieb die Schuld zu tilgen begann; im Menſchen, wo der Zeugungstrieb ſich vermählte mit Liebe, die durch Hingebung an Alle aus der Selbſtheit in das All zurükzuführen ſtrebt, ſo wie in den untern Schöpfungen ſollte dieſer Trieb auf Einen Zwek hinausgehen — auf Selbſtzerſtöhrung und auf Auflöſung aller in beſonderes Daſein gebundenen Weſen, und der Tod oft unmittelbar, wie bei manchen Thier- und Pflanzenarten, der Begattung folgen. Auch die Zeugung galt daher als Streben der Weſen, ſich mit dem All wieder zu vereinen, und von ihr vorzüglich iſt die Rede, wenn die geiſtige Allnatur in Herz und Sinne gelegt wird.

Dieſem Streben entgegengeſezt war das andere nach beſonderm Daſein und Selbſterhaltung, und ſein erſter Anfang das Streben des Geiſtes ſelbſt, ſich ſelbſt im Bewuſtſein zu erſcheinen, woraus Entwikkelung, Trennung der Einheit, und Schöpfung erfolgte. Nachher entſprach ihm die Flieh- und Dehnkraft der Körper, und ſo wie dem Geiſt im Bewuſtſein zuerſt das Licht der Erkenntniß aufgegangen war, ſo blieb auch der Fliehkraft Weſen und Wirkung das Licht, und zeigte ſich nachmals körperlicher als Wärme und Feuer. Durch dieſe Kraft alſo war zwar eine Flucht aus Centrum geworden und aus Einem Vieles, aber ſie, die Quelle aller Zeugung, Bewegung und Entwikkelung, war es zugleich, die das in Körperlichkeit und beſonderes Daſein Gebundene wieder auf- und erlöſte und durch immer höherere Formen hindurch in das Eine und All zurükführte — gleich der Kraft des Geiſtes, ſeiner ſich bewuſt zu werden, wodurch zwar die erſte Trennung geſchehen war, aber ohne die auch das Mannigfaltige im Gemüth nicht zur Idee und Einheit gebracht würde, oder wie in der Selbſtbeſchauung das Erkannte unmittelbar in das Erkennende ſelbſt umgewandelt wird. Aller Dualiſmus war hier folglich nur ein binomes Eine, das in zwei Polen in ſich ſelbſt zurükkehren und die Pole in einander umwandeln kann. Auch das Streben der Liebe, aus dem beſondern Daſein wieder ins All hervorzugehen, äußerte ſich daher in der Eigenſchaft des Centrifugalen — in der Wärme. Umgekehrt gieng die Compreſſivkraft der Centripetalität, die nachher in Kälte und dann in Waſſer ſich offenbarte, urſprünglich auf Einheit aus, und wäre ſie allein geweſen, ſo wäre nichts geſchieden und entwikkelt worden, alles

14

T

wäre Bewuſtlos und Finſterniß geblieben. Aber weil nur ſie es war, die nachher alles Entſtandene gekettet an die Urſach ſeines Daſeins hielt — Trabanten an Planeten, dieſe an Fixſterne — und, wie die Theile mit dem Ganzen in einendem Zuſammenhang erhielt, ſo zuerſt ſie zu einem Ganzen verſammelte und durch Schwere und Zuſammenziehung die Weſen in Körperlichkeit band. Durch ſie alſo wurde die Bedingung zur Entſtehung eines Beſondern und Einzelnen, die in der Expanſivkraft gegeben war, erſt erfüllt, und wie dieſe die ſcheidend- und einende, ſo war ſie die einend- und ſcheidende; die eine alſo die umgewandelte andere. Weil daher gleich urſprünglich vermöge des Kälteprinzips alles unentwikkelt geblieben und kein Licht in die Schöpfung gekommen wäre, und dann nachher wieder das durch Entwiklung Entſtandene wieder in Körperlichkeit gefeſſelt wurde, ſo hieß ſie, dem Lichtprinzip entgegengeſezt, das Prinzip der Nacht und des dunkeln Naturgrundes. Als hätte ſchon die Sprache für die Expanſivkraft und das Licht zugleich auch das Wort leicht gegeben 14), ſo gab die neuere Zeit dem Prinzip der Dunkelheit den Namen Schwerkraft. Als ſolche kennt das Alterthum nicht dieſe Kraft, ſondern ſtellte dem Licht und der Farbe entgegen das Dunkel und den Ton, und nicht durch Schwere, ſondern in einer Harmonie tönender Sphären ſind nun von der einenden Compreſſivkraft Welten an Welten gekettet. Entſprechend dem Ton war das Dunkel, und noch immer in der Natur wacht jener heller, wenn die Nacht erſcheint, und entſchläft, wenn das Licht erwacht 15).

---

14) Im engl. heißt light noch beides.

15) Das man vergebens aus dem Geräuſch des Tages herleiten würde.

In der erſten Schöpfung, als das Licht noch dem Bewuſtſein entſprach, und Licht- und Tonkraft dann in einander übergegangen und vermählt waren, gebar aus dieſer Vermählung die Vernunft mit der Idee auch das geiſtige Wort und in einem λογος (in Vernunft und Rede) ward die Schöpfung ausgeſprochen. Je tiefer dann die Schöpfungen ſich vom Bewuſtſein entfernten, je mehr wurde das Wort zu Stimme, dann zu Laut und Ton.

Beider Kräfte elementariſche Offenbarungen — das Feuer und das Waſſer — waren, jenes das dem Stoff Bildung gebende Element, dies der die Bildung annehmende Stoff; das eine der Mann, das andere das empfangende Weib. Schon ſeit der Vermählung des Lichts mit dem Ton zu einem Bündniß gezwungen, giengen ſie ſtreitend es ein, und das Kälteprinzip der Tonkraft dem Waſſer den Sieg verleihend über das Feuer, ſchuf in ihrer Vermählung alles, was irdiſcher Körper, Starres und Feſtes hieß. Giebt dagegen die ins All und den Urſprung zurükſtrebende Expanſion das Uebergewicht dem Feuer, ſo werden die Weſen wieder aus ihrer Körperlichkeit entbunden, aber ſowie in der Vermählung das Feuer ſelbſt ſeinem Feinde half, daß der Stof feſte Form und Körperlichkeit gewann, ſo muß auch wieder das Waſſer das Medium ſein, durch welches alle körperliche Auflöſung in höhere Formen geſchieht.

Noch fehlt eins dem Quadrat der Natur, das höher iſt als Feuer und Waſſer, nemlich die unmittelbare Geburt, wenn Licht und Ton ſich zum Wort vermählt hatten, ja ihr Vermähltſein ſelbſt, ſobald ſie elementariſch erſcheinen wollten — ein Kind alſo, in welchem Vater und Mutter, jener erſt als Licht, dieſe als Ton der Natur offenbar werden, ohne welches ſie nicht erſcheinen konnten. Es war —

die Luft. Höher als es ſelbſt in ſeiner Vermählung mit dem Ton war das Licht noch geiſtiges Licht, durch die Vermählung ward das Bewuſtſein das geiſtige Wort, das nun im erſten Elementariſchen Leben, in welchem Licht und Ton ſelbſt zuerſt als Ein Element erſcheinen ſollten, ſich ausſprechend, Seele, Lebenshauch, Luft (animus, ανεμος, hugh, silla, רוח &c.) wurde. Schwer und doch das Leichteſte und Fliehendſte nach dem Licht, gleich empfänglich für Licht, Finſterniß und Ton, theilte die Luft ihre Einheit in Zweiheit und offenbarte ihren Urſprung in den zwei körperlichern Gegenſäzen, die in ihr vereint lagen, — im Feuer und Waſſer. Dieſe erzeugten die Erde, aber das Kind dieſer Vermählung, von den Erzeugern ſelbſt immer wieder zerſtört, wird, aus ſeiner Körperlichkeit entfeſſelt, immer wieder das, was da war, ehe denn ſie waren — die Luft. Darum iſt die Luft Erſtes und Leztes, elementariſcher Anfang und lezte körperliche Auflöſung, Leben und Wiedergeburt aus dem Tode, und im Wechſel der Palingeneſie als Produkte, als Entfeſſeltes und Gebundenes betrachtet, ſtehen im Quadrat der Natur unmittelbar Luft und Erde einander gegenüber, als Höheres und Baſiſches, als männlich und weiblich.

Sollen wir nun dieſe Lehre in ihren einzelnen Momenten in den Sagen, Religionen und im Aberglauben der Völker wieder finden, aber indem wir den Sinn der Tradition und des Glaubens ſuchen, zugleich auch die Einheit aller Sage und Religion in der Uebereinſtimmung der äußern Geſtaltungen erweiſen, ſo iſt kein naher Weg zum Ziel, Ab- und Nebenwege müſſen hier auch Weg ſein. Von neuem dann das Ganze aus ſeinen Theilen in der Sprache der alten Welt — in einem sermo mythicus — wieder zuſammenzuſezen, das geſchriebene Wort des Orients mit dem, was Völkerſage und Kultus hieß, ſo wieder zu vereinigen, daß es als urſprüngliche Idee wiedererkannt wird, und hiermit endlich das Alterthum der Lehre Chriſtus und die Welthiſtoriſche Bedeutung ſeines Erſcheinens zu zeigen — dies ſei das Ziel unſerer Unterſuchung.

Zuerſt kommen wir zurük zu der Idee, daß durch die Selbſtbeſchauung des bewuſtgewordenen Geiſtes Trennung und ein Beſonderes entſtanden ſei, das Beſondere dann das Reale — die Natur — das Weib geworden, und geiſtiges Schauen nun leibliche Begattung, Bildung und Erzeugung des körperlichen Lebens.

Auf dem gewönlichen Wege konnte es nicht erklärt werden, warum in den Kultus der Völker ſo einſtimmig der Lingam in der Heiligkeit gehalten ward, und der Mythus ſo bedeutend ihn aufführt, daß der höchſte Gott Anfangs ſelbſt nichts iſt als kleiner Knabe in Geſtalt des Zeugegliedes, daß die ganze Schöpfung in Angſt und Trauer iſt, als auf des Muni's Verwünſchung Schiwa'n das Glied abgefallen ꝛc. Dem Volke, das in Prozeſſion den Phallus aufführte, mochte beſonders in Griechenland, wo, im Kultus wenigſtens, die Idee im ſinnlichen Bilde gänzlich untergegangen iſt, auch dem gewönlichen Prieſter mochte hier, wie überall, Bild und Götze geworden ſein, was Gottheit und Ideales geweſen; aber die Eingeweihten wuſten noch lange des Bildes Deutung, und ſelbſt, wo dieſe nicht mehr gegeben werden konnte, hieß in der Prieſterſage der Lingam noch immer das hohe unbegreifliche Geheimniß Gottes, aber die meiſten griechiſchen ἀποῤῥητα wollten das Myſterium der Zeugung und der Verweſung **verſchweigen**.

Aber nun iſt auch dieſe Idee des Alterthums von der neuern Zeit auf eigenthümlichem Wege wieder gefunden worden; wir meinen in den wenigen und tiefen Worten, die ein geiſtvoller Mann neulich über das **Erkennen** und über **Analogie des Erkenntniß- und Zeugungsvermögens** geſagt hat.

Es iſt der erkennend-ſchaffende Geiſt der doppelgeſchlechtige Gott in allen Sagen. So lange er im Bewuſtſein noch nicht durch ein Ebenbild ſich ſelber erſchienen und ſich ein zweites Ich geworden, ſo lange iſt noch nichts geſchieden, ſo lange iſt Gott Mannweib, aber noch nichts iſt auch geſchaffen. Erſt als Bakchus ſein eignes Bild ſchaute, ſagt die Myſtiſche Fabel der Griechen, gelangte er zu einer Scheidung in der Natur, und der Indiſche Schöpfer theilt, um die Welt hervorzubringen, ſeine Natur in die männliche und weibliche Hälfte, aber, weil das Bewuſtſein das Scheidend-Einende iſt, vereint er wieder die getrennten Geſchlechter: denn das Nichtich iſt aus dem Ich entſprungen, aber in aller erſten Schöpfung nur da geweſen, um wieder in dies verwandelt, mit ihm vereinigt zu werden. Unmittelbar mit dem Weibe, das nach einer zweiten Erzählung derſelben Sage, aus Gott entſtanden war, wie Hevah aus Adams

Rippe 16),— in der grönländiſchen Tradition das erſte Weib aus dem Daumen des Mannes geboren — vermählt ſich daher die Gottheit ſelbſt, und erzeugt die 3 Geiſter: Brama, Wiſchnu, Schiwen, aber doch erſt durch die Geiſter iſt wirklich geworden, wozu im göttlichen Bewuſtſein nur die Möglichkeit lag — erſt ſie konnten die Welt des beſondern Daſeins hervorbringen. Wie daher in der einen Sage Gott dieſen Göttern die Schöpfung der Welt aufträgt, ſo haben ſie ſich in der andern, als göttliche Intelligenz ſelbſt, nach einander mit eben jenem aus Gott entſtandenen Weibe, ihrer Mutter, begattet, und, wie Gott ſie alle, ſo ſie ſich ſelbſt einander hervorgebracht. Sie — die Geiſter — ſind Menſchen und ſo erſcheinen ſie in der Welt, aber menſchliche Intelligenz iſt Intelligenz überhaupt, und jeder von ihnen wird in der Sage wieder zur oberſten Gottheit, mit der er Urſprungs auch nur eins ſein ſollte, jeder iſt darum der höhere Gegenſaz zu demſelben Weiblichen, zu dem es die Gottheit ſelbſt war 17). Ja wenn in dieſen drei göttlichen Perſonen, oder wie die Indier ſie nennen, Eigenſchaften Gottes, die Dreieinigkeit (Trimurti) ausgedrükt werden ſollte, der eine dann das noch nicht ſich ſelbſt erſchienene Seyn (das protogone Ich, der Vater) der andere das erſchienene (Nichtich, der Sohn) der dritte das dies in jenes wieder umwandelnde (der heilige

---

16) Daß Hevah als conjugirter Name das perf., und Jehovah das futur. von einem Worte ſei, ſ. Urk.

17) Brama, Gott der Erde, iſt im Indiſchen Menſch-Gott geblieben, aber Adam, deſſen Name daſſelbe bedeutet, iſt zum wirklichen Menſchen geworden, und ſeine Gattinn nur noch im Namen die Göttinn — der weibliche Jehovah. ſ. Urk.

Geiſt, das Bewuſtſein ſelber 18) war, ſo ſind zwei derſelben immer einander das Ich und das Nichtich, der Mann und das Weib, und ſo bleibt von dieſer Idee an bis zu der von den Elementariſchen Gegenſäzen, Wiſchnu, in ein Weib verwandelt, Gattinn des männlichen Schiwen und fließt im Kultus mit ihm in ein androgyniſches Bild zuſammen. Aber wir ſagten noch, Bewuſtwerden ſei dem Alterthum Selbſtbeſtimmung, Wille und Freiheit geweſen, und auch dieſe Idee enthält noch die Indiſche Sage von dem ſich im Weibe ſelbſt erſcheinenden Gott, wie ſie in Nepal erzählt wird: Um die Welt zu ſchaffen, heißt es, iſt der *Wille* Gottes als Weib erſchienen.

Daß Adam mit Hevah ein Fleiſch geworden, wie vorher in der erſten Schöpfung als Geiſt wieder *ein* Geiſt, mit ihr ſich begattet habe, erzählt die Geneſis noch mit dem Worte ידע jada, das, geiſtiger und leiblicher Bedeutung zugleich, *Erkennen*, *Wiſſen* und *einem Weibe beiwohnen* heißt — Adam *erkannte* ſein Weib und ſie gebar. Erſt die Helleniſten zwar haben hiernach auch dem Worte γνωω (erkennen) leztere Bedeutung gegeben, aber ihm nur wiedergegeben, was urſprünglich ihm gehört hat, wie folgende Sprachenvergleichung zeigt: — tſcherkaſſ. nö oder ne, amerikan. chebaos: noe-gery, chileſ. ne, katahb. nee-tooh, kalmükk. ni-dun, indiſch nayana das Auge kopt. nau ſehen, griech. νοεω bemerken, verſtehen, νους Verſtand. Mit vorgeſ. Guttur. 19) ſowohl von no als von der Form eno, ano:

---

18) Daher Sünde wider den heiligen Geiſt Sünde wider Bewuſtſein oder eigentliche Sünde:

19) Die in allen Sprachen vor die zwei Labialen n und l gekommen ſind vergl. über Verw. des Teutſchen und Griech.

γνωω, γιγνωσκω, γνωσκω (lat. von der Grundform noſco) erkennen, indiſch kanna Auge und Mädchen, kiena, ſcientia, teutſch kennen, ſanſkr. Gnau, Gna und Goon, erſte Prinzipe und Arten des Daſeins. In der Bedeutung Zeugen: lat. nao, naſcor (wie νοεω, noſco) geboren werden, νεος jung urſpr.', (wie in allen dieſen Worten) das Junge, Geborne, teutſch neu, perſ. nau, indiſch nawa, ſlav. nowi, lat. novus; lapp. niawet, niuwet, njalot von der gebärenden Kuh, afrik.-jalunk. nå, kang. ni, papa: nai, iboiſch ne Mutter, karabar. na Vater, neam Mutter, ſanſkr. na Mann, Zend. na Menſch und Mann, watj. noye, wogul. und oſtiak. ne, ſamojed. neu, tſchukſch. neweu, amerik.-Potawatan. neowak das Weib, patagon. nahue Tochter, afr.-tipur. nah, nauh Frau nah Mutter nau Kind chineſ. ein Mädchen νυος Schwiegertochter. In erweiterter Form nat, nas (wie oben in der Bedeutung Auge) ſanſkr. nata, ein Geborner, grönl. nutak neu lapp. nittse die weibliche Schaam, gr. νηδυς Mutterleib, νοθος ein natürlicher Sohn, נדה nedeh Hurenlohn, lat. niti gebären, lapp. neit Tochter und Mädchen, nidtje Brüſte, pelv. vere-nite ohne Kinder, chineſ. niutsa Tochter, iſl. nidr, gnatus, nidiangur Nachkomme, altſchwed. nidh, genus, cognatio, propago, nidiar ulphil. nithijis cognatus, dän. nidur, der Enkel cambr. nit, Enkelin, lapp. nisu Ehefrau pelv. neſchman morduin. netscha amerikan. neese-weeok Weib, am Delawara: nitseh ſamojed. nutsehu Kind, nisal, am Oby niesa, meſenſch und jugor. nizà, tſchipiwaiſch in Canada: neeſsa, ſawana: nosſe, maſſachuſet. noosch Vater, penſylv. nisſe-anus Sohn, Neuengl. netteaunis Tochter, Manding. samia-natte Vater. Mit vergeſ. Guttur. nao, gnao, wovon natus, gnatus, von ano, eno, ſanſkr. yoni, der weibliche Ligam, griech. γενω Zeugen, γυνη

Herych
Korrav,
wiſſ, ,
a ...
Korrsб
gegrwб

Weib, lat. cunnus, weibliche Schaam grönl. konna angelſ. can, geniut, cimbr. cena uxor, alleman. kuunan, ſchwed. ko'na gignere, armen. kin uxor Ottfr. kunne, uxoratus Ulph. keinan naſci angelſ. cynne genus gloſſ. Lips. kuni, teutſch Kind, ein Gebornes.

Weiter in den Zuſammenhang der Sagen über den Urſprung des Weibes durch zeugendes Erkennen wird uns die Ableitung jenes hebräiſchen Worts für erkennen und zeugen führen. Schon die Urk. d. Geſch. leiteten ידע jada ab von יד jad perſ. jede-man 20), die Hand, und zeigten, wie bedeutend das Alterthum die Hand zur Hieroglyphe gebraucht habe. Zunächſt ſchon jene Sage von Nepal erzählt nun: Gottes Wille, als Weib erſchienen, habe Brama, Wiſchnu, Schiwen erzeugt, indem ſie in die Hand geſchlagen, und nach der Grönländiſchen entſteht des Mannes Weib ſelbſt aus ſeinem Daumen. Aber in keiner Tradition hat ſich die Idee von der geiſtigen Zeugung des androgyniſchen Gottes durch die erkennende Hand ſo deutlich erhalten als in der dunkeln Mythe der Perſiſchen Bundeheſch, wenn ſie erzählen: Der erſtgeſchaffene Stier Kaiomard habe ſterbend Saamen von ſich gehen laſſen, der durch das Licht der Sonne gereinigt worden. Zwei Theile deſſelben, über welche Nerioſengh Schuzgeiſt war, bildeten die Hand (jedeman) und die Seele (roban). Nach 40 Jahren gieng aus dem Saamen eine Reiwa-pflanze hervor und wuchs in 15 Jahren mit 15 Sprößlingen auf. Dieſer Baum glich zwei neben einander geſtellten Körpern, da einer dem andern die Hand

ins

---

20) wie ראש ros perſ. rouis-man der Kopf, denn im Perſ. endigen faſt alle Worte für Glieder auf man.

ins Ohr hält, und beide ſo mit einander vereinigt, gleichſam ein Leib ſind (oder daß nach andrer Auslegnng die natürlichen Theile verbunden waren). Sie waren ſo in einander gebunden, daß man weder männlich noch weiblich unterſcheiden konnte, noch ſehen, wo Ormuzd die Hand zuerſt geſchaffen; wie geſagt wird in Abſicht auf das Erſtgeſchaffene, ob es das Glied oder der Leib geweſen. Ormuzd ſagt davon, daß er zuerſt die Hand und darauf den Körper gemacht, alsdann jenes Glied dem Körper angefügt und dem Körper ſeine eigenthümliche Wirkungsart anerſchaffen. Aber die Seele iſt vor dem Körper von ihm geſchaffen, und wie beide Beſtandtheile aus Pflanzenweſen im Menſchen gebildet waren, ſo bekam die Hand aus dem Himmel ihre Stelle, und die Seele nahm ihre Wohnung in dem Körper augenbliklich.„

Deutlich iſt auch in dieſer Mythe die Hand das männliche Zeugeglied und der ſich im Nichtich als Weib erkennende — Geiſt, das jada. So lange daher durch das Bewußtſein noch nichts geſchieden war, das Weib (Nichtich) noch ungeboren im Manne ruhte und dieſer ſich ſelbſt noch nicht durch das Weib geſchaut hatte, konnte man, was Männlich und Weiblich, noch nicht unterſcheiden, nicht ſagen, wo das Erkennende, die Hand, da es ſich noch nicht erkannt hatte, zuerſt geſchaffen, oder ob das Glied (die Hand) oder der Leib, (das Erkannte, als Anfang aller leiblichen und endlichen Natur) das Erſtgeſchaffene geweſen. Aber obgleich kein Werden iſt im ewigen Seyn, ſo muß doch alles genetiſch gedacht werden, und dann war die Hand und die Seele vor dem Körper geſchaffen, jene als Geiſt, der ſich wirklich erkennt, dieſe als protogones Ich, inſofern er ſich noch nicht geſchaut hat, aber der Selbſtbeſchauung fähig iſt. Als daher beide da waren, der Leib (das noch unerkannte Nichtich) und die Seele, die es noch nicht erkannt hatte, ſo bekam das Schauende (jada), die Hand (jad), aus dem Himmel ſeine Stelle und Seele wurde in bewuſstgewordenen Geiſt verwandelt. Seele und Hand (Geiſt), die daher auch mit einander geſchaffen waren, ſind hier alſo Ein geiſtiges Seyn auf zwei Stufen, (als Möglichkeit, die von Ewigkeit her wirklich war) und wie nun Seele zu Geiſt erhoben, nun erſt als erkennend das Nichtich, einem Leibe innwohnen kann, ſo iſt der Geiſt umgekehrt vorher Seele geweſen, und wenn gleich immer die Hand das zeugende Glied heißt, ſo iſt ſie doch anfangs nicht geiſtig-zeugend, nicht erkennend. Denn Ormuzd ſchafft zuerſt die Hand, darauf den Leib und fügt dann erſt das Glied (die Hand als erkennende) dem Körper an. Es ſagt ferner dieſelbe Mythe, daß jene zwei im Riwabaum androgyniſch in einander gebundenen Geſtalten das erſte Menſchenpaar, Meſchia und Meſchianah, geweſen ſei. Denn als göttliche Intelligenz ſelbſt hat der menſchliche Geiſt begonnen und es iſt nur ein Geiſt geweſen. Als menſchlicher Mann hat daher Gott ſich erkannt im Weibe, aber damals war noch jene erſte geiſtige Schöpfung, in welcher nichts entſtand als das göttliche Bewuſstſein und das erkannte Geiſtige immer wieder mit dem erkennenden Geiſt zur Einheit zurükkehrte — nur möglich, aber noch nicht wirklich, war damals beſonderes Daſein. So rein lebte auch Urſprungs Meſchiah und Meſchianah, und Ormuzd ſagt an dieſer Stelle: der Menſch, der (künftige) Weltvater, wurde. Der Himmel ward ihm beſtimmt, wenn er rein lebte. Durch Beharrung in dieſem Geiſt ſollte der Mann zum Glük des Weibes und das Weib zum Glük des Mannes gelangen (das Erkennende ſich im Erkannten erblikken und dadurch dieſes in ſich ſelbſt verwandeln). So waren Urſprungs ihre Gedanken und Worte. Sie naheten ſich zu einander und hatten Gemeinſchaft. Anfangs ſprachen ſie, von Ormuzd kommt alles (ſie waren nur als Ein Sein) dann aber glaubten ſie den Lügen Arimans, und nun kommt das Böſe in die Welt. Hiermit war die erſte Schöpfung geendigt, und nun erſt entſteht Natur und beſonderes Daſein durch leibliches Erkennen. Denn daß ihre erſte Gemeinſchaft, ihr ſich einander Nahen nur jenes geiſtige Wechſelleben geweſen war, will die Sage ausdrüklich, wenn ſie ſagt: Meſchiah und Meſchianah ſein die erſten 50 Jahr ohne Begattung geblieben und erſt, wie das Böſe in die Welt gekommen, haben ſie fleiſchlich ſich vermählt. Doch war, wie geſagt, beſonderes und endliches Seyn ſchon möglich geworden und begründet durch das göttliche Bewuſtwerden. Obgleich urſprünglich unſchuldige Geiſter, ſo entſtehen daher Meſchia und Meſchianah doch in derſelben Zeit aus dem Baume, in der nachher das Böſe in die Welt kommt. Nemlich am Tage Mithra des Monats Mithra (im Zeichen des Löwen) geht der Reiwabaum aus Kaiomords Saamen auf — und 6 Monate hindurch leben die Menſchen glüklich und in Unſchuld, bis im Zeichen Mithra Ariman in der Welt erſcheint und Meſchiah und Meſchianah ſich begatten. Ja ſchon der Lebensbaum ſelbſt, in welchem das göttliche Menſchenpaar doch anfangs nur göttlich lebte, und geſchieden und vereint war, hieß ſchon der Baum der Zwietracht und der Trennung — Reiwa, Ribe. So ſchon nach dem Perſiſchen ſelbſt; im indiſch. heiſt das Wort ribe, der böſe Geiſt, hebr. בור rub, zanken, ביר riw der Zwiſt, lat. rivalis Nebenbuhler, med. aev. rabulista, ein Zänker. Aber es ſollte ja auch der Baum mit den Äpfeln des Zanks beides ſein —

/15

der Baum des ewigen Lebens und des Todes, der Erkenntniß des Guten und des Böſen, wenn wirklich würde, was nur möglich geweſen (vergl. unten). War dann durch den Abfall der Geiſter die Sünde vollbracht, hatten ſie ſchon, von Gott getrennt, noch Alles, unendlich und unſterblich ſein wollen, ſo erfüllte Schaam vor dem Höchſten ihre Gemüther, und noch mit den Blättern des Baums, in welchem ſie in Unſchuld und reinem Verkehr mit Gott gelebt hatten, wollen ſie ihre Schaam bedekken. Denn der Baum der Zankapfel, von dem Adam und Hevah gegeſſen, iſt in anderen Traditionen der Haderbaum der Feige (ἐρινεος von ερις) von dem ſie die Blätter nahmen, ihre Blöße zu dekken (ebendaſ.) So wie hier die hebräiſche Sage vergeſſen und getrennt hat, ſo weiß ſie auch nicht mehr, daß Adam und Hevah, gleich Meſchianah und Meſchianah, in dem Zankbaume ſelbſt, und das Weib dann aus dem Manne entſtanden war. Aber nicht ganz vergeſſen iſt auch dieſe Idee, ſondern nur in anderer Geſtalt erhalten. Nemlich weil das Weib als leibliches Daſein dem Alterthum die Erde, der Stein und alles körperliche Feſte, und dies wieder Bein und Knochen hieß, ſo iſt Hevah aus des Mannes Rippe erbaut worden, aber noch immer, wie der perſiſche Ribebaum, hieß Ribbe der Zank, ſo wie das Steinufer ripa, wenn mag ſagte, das Waſſer, der Stof aller leiblichen Bildung, ſei Blut, Erde und feſter Körper geworden. Denn daß Rippe und ripa zwei Bedeutungen eines Worts geweſen, erhellet aus den Sprachvergleichungen: la coste, la côte, teutſch Küſte, le coté Seite, lat. costa Rippe, ſlav. Koſtj Knoche (vom Grundwort ὀστεον &c.) — λιθος Stein littus Ufer latus Seite — grönl. tulli-mak Rippe tulek-pok ad littus adpellit, tulektok ad littus apulsus &c., und ſo wie nun die Iſländiſche Tradition noch beides, der Menſch ſei aus dem Baum und dem Steinufer geboren, in der Mythe erzählt: die Menſchen Aſkur und Embla, die ſchon im Namen Eſchenbäume heißen, ſein aus Holzblökken geſchaffen, welche die Söhne Bore's, der ſelbſt erſter Menſch hieß und aus Reifſteinen hervorgelekt war, am Ufer gefunden, ſo wuſte noch die Grönländiſche, das Weib ſei aus dem Manne ſowohl in der Zweig-Hand des Baumes, als aus Stein und Erde geboren: denn Kallak, der erſte Menſch, hat ſein Weib aus ſeinem Daumen geboren, und durch das Weib iſt dann die Sünde in die Welt gekommen, oder er hat es geſchaffen, indem er mit einem Stok auf die Erde geſchlagen.

Verfolgen wir nun weiter in den Sagen die Idee von der zeugenden Hand, ſo finden wir ſchon in Indien, daß der Lingamgott (Schiwalingam), nachdem ihm das Zeugeglied abgefallen war, von neuem geboren wird als kleiner Knabe in des Lingams Geſtalt, aber ſowie nach den Sprachen Zwerg (pumilio) und Lingam ein Wort iſt, ſo hieß auch Pygmäus ein Knabe der Hand (von πυγμη) und Wiſchnu wird daher als Daumen-langer Eber geboren, oder Gott iſt ein Daumenlanges Kind. Dies iſt dann die Bedeutung ſovieler Götter, welche Hand und Finger heißen, z. B. Apollo κονδυλος (die Fauſt) oder καππωτης (von כף cap manus, καππα, κωπη Handhabe); der Zwilling Pollux als pollex (Daumen); Herkules medius fidius, als ſchwörender Mittelfinger (weswegen von pollex polliceri kam und vom Pollux und Herkules die Schwüre Mecastor und Mehercle); im griechiſchen Herkules Δακτυλος, (der Finger) als Zwillingsgott zu Apollo (κονδυλος), Artemis κονδυλεατις in Kondylea, wovon ein Stadium entfernt Kaphya; (von כף

caph) Aeſculap κοτυλευς (von κοτυλη, die hohle Hand) deſſen Tempel daher Herkules (δακτυλος) erbaut haben ſollte, weil er ihm eine Wunde an der Hand geheilt habe ꝛc.

Als der Mann mit dem Weibe ſich vermählt hatte, gieng das Licht des Bewuſtſeins aus der dunkeln Bewuſtloſigkeit hervor; wiederum vermählte das Licht ſich mit dem Ton des Dunkels und der Ton wurde Sprache und bewuſtes Wort. In einem Geſpräch des Weltſchöpfers mit der Nacht, dem Weibe, iſt nun die Schöpfung vollbracht worden, wie in dem Orphiſchen Mythus; die erſten Menſchen haben ſich durch Unterredung begattet, wie die Tibetaner erzählen, und Meſchia und Mechianah halten, zu einem Körper vereint, die erkennende Hand einander ins Ohr. Als aber der Geiſt ſich auch offenbarte als Zeit und Raum, erſchien das Wort als Zahl und Figur, und die erkennend-ſchaffende Hand wird nun die zählende, welche den Bau und die Dauer des Weltalls auf Zahlen gründete. Es wurden aber von Indien Sternenſyſteme und Weltperioden mit der Grundzahl 365—5 oder den Tagen des Jahrs ohne ſeine 5 Epakten berechnet (vergl. Urk. und unten über das Vorrükken der Nachtgleichen). Die 5 abgeſonderten Epaktentage wurden mit 5 eigenen Izeds beſezt, die da geweſen, da noch keine Zeit war, oder nach der ägyptiſchen Sage in keinem Monat des Jahrs und an keinem Tage des Monats geboren (ebendaſ.) Dieſe Götter hießen dann vor andern die 5 Daktylen oder Finger am Berge der Hand (Ida) oder des Fingerberges (Diktys, digitus, δακτ-υλος), und unter ihnen eben war Herkules (medius fidius) und hatte mit ihnen Olympia's Todenſpiele und Zeitrechnung eingeführt. Immer wird dieſer Götter Herrſchaft mit dem Todenkampfe auf die lezten 5 Tage des Jahrs und alſo auf das Ende jeder großen Weltperiode verlegt, weil aller Dinge Ende ſein wird wie ihr Anfang — jene Zeit der Ewigkeit, da noch nichts geſchieden und noch keine Zeit war — alles noch in Dunkel und Bewuſtloſigkeit ruhte. Aber was die Götter alle bedeuten, davon hat nur, wie immer, wenn Zahl die Idee in mehrere Perſonen geſchieden hat, einer den Namen. So heißt in zwei hebräiſchen Genealogien einer der 5 Epaktengötter das Verborgenſein, aber im Indiſchen iſt Arjoon, das Dunkel, (arun), einer der 5 Söhne Pandu's ſowohl und der Leiter des rechnenden Sonnenwagens (Arun), ſ. Anhang, als auch jener Liebling des Höchſten Weſens Kriſna, mit dem er, wie der griechiſche Weltſchöpfer mit der Nacht, das Weltſchaffende Geſpräch gehalten. In 5 Perſonen, ſagten wir, war die Idee des Einen getheilt, der im Bewuſtwerden ſich ſelbſt erkannte und mit dem Weibe ſich begattete. Daher haben auch alle jene 5 Söhne Pandus nur Ein Weib, das eigentlich dem älteſten, der ſie alle iſt, allein gehört, aber dem ſie, weil alle Einer ſind, ohne Ehebruch beiwohnen können. Jeder ſchlief bei ihr 72 Tage, wornach ſie für den folgenden immer wieder von neuem Jungfrau wurde; 5mal alſo wurde ſie in 360 Tagen oder dem Jahre ohne die 5 Epakten erneuert; denn ſo rechnend fand man eben die Zahl der Epaktentage ſelbſt, da auch der ägyptiſche Thaut der Mondgöttinn im Würfelſpiel den 72ten Theil jedes der 360 abgewonnen hat und daraus die 5 Zuſaztage zuſammengeſezt. Auch dieſe Indiſchen Götter ſind daher, wie die Daktylen, Götter der zählenden Hand, aber wiederum nur einer, wie ein anderer das Dunkel, hieß Yodhiſter, Pandus Vater aber Juda, Judha, Jadoo von יד jad, jod manus, und ſeine Gattinn Gundi vom perſ. kondy, Becher, κονδυλος, die Fauſt (Becherhand), in andern Sprachen Gand, Gond, teutſch Hand. Keine andere als dieſe iſt nun Konta, eine Verwandten Krisnas, deſſen vorzügliche Beſtimmung iſt, ſeinem Freund Arjoon und den andern 5 Brüdern die Weltherrſchaft wieder zu verſchaffen: daher ſie, wie Gundi, ebenfalls 5 Söhne hat. Ferner haben immer mit den Göttern des Lebens die Rieſen des Todes, mit denen ſie um der Welt Herrſchaft kämpfen, gleiche Bedeutung, denn alle Geiſter, auch die Böſen, ſind nur Ein Geiſtiges, und werden wieder Alles werden. Auch der Gewaltige, gegen den die Söhne Pandus ſtreiten, — Derſiende, iſt, wie dieſe, durch Kriſnas Beiſtand mächtig, doch nicht er ſelbſt, ſondern ſein Gehülfe; dieſer heißt wieder, wie die 5 Götter des Lebens, — Gott der Hand — Karan, und alle feindlichen Söhne Derſiende's ſind Koros, beides vom ſanſkr. kara, karam (wovon auch Keradu, der aus Bramas Hand geborne Brame) georg. kirri, carm. Salior. kerus, griech. χειρ altröm. hir ſamojed. ohra, manus ſabin. *curis*, hasta (wie hasta Lanze vom indiſch. hasti, Hand). Eben dieſer Karan iſt daher wieder Karna, ein Sohn jener Handgöttinn Gundi, den ſie durchs Ohr geboren hatte, weil die erkennende Hand durch das Ohr ſich mit dem Weibe begattet. So konnte nun Wiſchnu, der in ſeiner Menſchwerdung als Kriſna in allem analog iſt mit ſich, wenn er ſchon in Rama als Menſch erſchienen war, in lezterer Verkörperung gegen zwei Rieſenbrüder kämpfen, von denen der eine, was die Sprache in zwei Bedeutungen eines Worts (kondy Becher, κονδυλος Hand) getrennt hat, in ſeinem Namen vereinigte. Er hieß Kumba-Karna, Becherhand, vom obigem cara Karan, Karna, und cumbha ſanſkr. Waſſerkrug, platd. Kump, ein tiefes Gefäß, altd. Humpe, — einem Wort, das mit zwiſchengeſ. m, wie λαμβανω aus λαβω u. v. a., wieder aus כף cap Hand, wovon κωπη, capio Göpſe ꝛc., גביע gabia, κυπελλος, le gobelet Becher, platd. Küben Waſſergefäß, la coupe, eine tiefe Schaale ꝛc. entſtanden iſt, weswegen vom Kultus des alten Heldengottes der Hand (Capys) die Stadt den Namen *Capua* und das Land *Camp*-anïa haben konnte, wie oben die Städte Κονδυλεα und Καφυαι von Artemis. In der Menſchwerdung als Kriſna war Wiſchnu Gehülfe der Götter mit der zeugenden Hand (der Söhne Pandu's), als Rama kämpft er gegen Kumbakarna und Rawan. Denn auch die Rieſen der Finſterniß waren, da ſie noch göttlich lebten, die Götter des Lichts und des Guten geweſen: daß ſie wieder ins Gute umgewandelt werden und das Böſe auszurotten, heißt der Zwek von allen Erſcheinungen Wiſchnu's. Auch Rawana war gut geweſen; er hatte Gott gedient und war durch ſeine Büßungen (ſeinen geiſtigen Verkehr mit Gott) mächtig geworden, dann aber erhob er ſich über den Höchſten, und übermüthig geworden durch ſeine Macht, wollte er ſich als Gott anbäten laſſen. Erſt in der dritten Generazion zwar, war es beſtimmt, ſollten die feindlichen Rieſen wieder mit den Göttern ausgeſöhnt werden, aber was erſt in Berpen-Bely gänzlich erfüllt wird, iſt ſchon durch Rawans Bruder Kumbakarna angefangen — er will ſeinen Bruder bewegen, vom Kriege mit den Göttern abzuſtehen. Sind die Böſen mit den Göttern ausgeſöhnt, ſo ſind ſie in dieſe ſelbſt umgewandelt und haben auch immer ihre Namen und Bedeutung (z. B. als Götter der Hand) behalten. Umgekehrt war daher der Söhne Pandu's Aelteſter, dem Kriſna ſo mächtig gegen die Feindlichen hilft, ſelbſt aus dem Guten der Böſe geworden, aus dem Böſen wieder der Gute. Durch Frömmigkeit hatte er ſich Kriſna's Gunſt und Beiſtand erworden, durch den Beiſtand zu großer Macht gelangt, ſich in Hochmuth über Gott erhoben, bis er von neuem bekehrt und ausgeſöhnt Kriſna's Hülfe gegen den feindlichen Derſiende erhält. Ehe dies war, iſt nun Derſiende der Gute geweſen, und ſein Gehülfe genießt Kriſna's Gnade und Beiſtand, er ſelbſt gewinnt von den Pandus Herrſchaft und Gattinn im Würfelſpiel. Weil aber die Sünde durch das Weib in die Welt gekommen war, ſo wird auch durch das Weib, die Natur, des Geiſtes Wiederverſöhnung mit Gott vermittelt, nnd im Wechſel des Guten und Böſen wird die Gattinn des Gottes von dem Rieſen geraubt, und ſie wieder zu erlangen, iſt der Zwek des Kampfes um die Herrſchaft des Guten über das Böſe. Sitta, Ramas Gemahlinn, war vom Rieſen Rawana entführt worden, und ihr Gatte ſucht ſie im Feldzuge gegen Lanka wieder zu erkämpfen. So iſt der Raub der griechiſchen Mondgöttinn Helena die Veranlaſſung des Trojaniſchen Krieges, und ſowie während deſſelben Palamedes das Würfelſpiel erfindet, ſo hat während Lankas Belagerung Sitta das Schachſpiel erſonnen. Denn in den lezten 5 Tagen der Wiederſchöpfung wurde die Umwandlung des Böſen in Gutes vollbracht, und daß nun Hermes die 5 Epakten der Mond- und Erdengöttinn (Helena), dem Weibe, im Würfelſpiel abgewann, entſchied den Sieg des Guten, ja das Weib ſelbſt iſt daher, ſtatt geraubt, im Spiele gewonnen, wie Droepeti, der 5 Panduwers gemeinſchaftliche Gattinn, von Derſiende, und mit ihr die Herrſchaft über das Reich des Gottes der zählenden Hand: denn, wie die Panduwers und die Koros, ſo war auch dies der trojaniſche Palamedes (von παλαμη, die Hand). So kommt dann umgekehrt, nachdem der böſe Rieſe Rawana bekämpft iſt, ſeine Gattinn Mandori zu Rama und den Göttern des Guten, aber als von Sünden Gereinigte und Wiedergeborne. Denn dreimal durch ein Feuer gehend muß ſie ſich heiligen und wird von neuem Jungfrau, wie Droepeti es werden muſte, ſo oft ſie einen andern der 5 Brüder umarmen wollte, und auch dieſe ſind im Mythus von Rawan wieder die 5 Fürſten, die, anfänglich ſeine Gehülfen, dann mit Mandori zu den Göttern des Guten kommen.

Was aber in dieſer Verkörperung Wiſchnus durch Kumbakarna nur vorbereitet und angedeutet iſt, vollendet ſein Nachkomme Viryen-Beli, da Wiſchnu als Lingamzwerg erſcheint. Er iſt ein wohlthätiger Rieſe, der Wiſchnu freiwillig und ohne Kampf abtritt, wodurch der Gott zur Herrſchaft, der Rieſe aber in das Reich der Finſterniß kam. Zwar hieß er nicht, wie ſein Vorfahr, Rieſe der Becherhand — Kumbakarna, aber er war es in der That, und einen Becher über Wiſchnus Hand gießend, hat er Vertrag und Bund mit ihm gemacht. Allein ſeinen zweiten Namen Beli, Bali führte auch in Ramas Verkörperung der feindliche König der Bären — Baly, der Gegner und Bruder eines der Affenkönige mit Bärenköpfen, die mit Rama gegen den Rieſen Rawan zu Felde ziehen.

Daß aber die Hand der Becher war, und daher der Gott mit der doppelten Zahlenhand — Ἀμφιμαρος, Αμπυξ (wie Ἰκπυξ der mit einfacher) auch den Doppelbecher (ἀμφικυπελλον) beſaß, darin floß die Bedeutung der erkennenden Hand mit der des ſchauenden Auges in eine Hieroglyphe zuſammen: denn der Becher iſt der Brunne (ſ. Urk. 21), und es giebt ein erkennendes Brunnenauge.

---

[21] Daher Porphyr: καθως παρα τῳ Μιθρᾳ κρατηρ ἀντι της πηγης &c.

Wie mit der erkennenden Hand durch das Ohr, oder wie im Geſpräche, ſo haben in Tibet's Sage ſich die erſten Menſchen auch mit dem Auge — durch Lächeln oder bloßen Anblik begattet, und wenn nach der Tradition von Nepal der Wille Gottes in ein Weib verwandelt durch einen Schlag in die Hand die Weſen ſchuf, ſo hat nun Wiſchnu, um eine Verwandlung in den Seelen hervorzubringen, (denn ohne Selbſtbeſchauung des Geiſtes im Weibe war nichts geſchehen, war noch keine Zeit) den anſchauenden Willen der Zeugung, Praketra, geſchaffen, und dieſer dann die Akte der Kraft (Angaram) hervorgebracht.

Darum heiſt nun Ruben, — ſchon nach der Herleitung, die der Geſchichtſchreiber ſeiner Mutter in den Mund legt, — ein Sohn des Sehens ראובן ru-ben, aber ihm gehört auch die erkennende Hand — der Stein des Daumens, Eben bohen, und ſchon in der Sprache heiſt der Daumen wieder ſowohl das Erkennende als das Zeugende. —

Bohen kommt von בון bun intelligere, *binach* intellectus, perſ. Binak, das Lebenswaſſer für die Augen; *βινω* stuprare neuholl. bino, *βανα* pelv. banoi, perſ. banoui, die Frau, ſanſkr. bun, pelv. pean-dand das Kind, banjar. banju Knabe, hebr. בן ben, malth. bin Sohn, grönl. pannik, pelv. bonteman, malth. bent Tochter, zigeun. pon, al. pahan, bengal. bino, tamul. beno, indoſt. bein, al. bahan Schweſter, chileſ. penji, patagon. peni, Bruder, grönl. pennervak eine Beiſchläferinn, penniapok lieben, penneipok, der ſich des Beiſchlafs enthält.

Ruben iſt daher der Gott des Zeugens und der Stein des Daumens — der Lingamſtein. Wie Gottes Weib auch Gemahlinn ihrer drei göttlichen Söhne iſt, ſo hat Ruben nach Jakobs Seegen ſeines Vaters Bett beſtiegen, er hat ſeiner Mutter das Kraut der Liebe (Dudaim) gegeben, und Rahel, die andere Gattinn Jakobs, trit ihr für daſſelbe eine Nacht des Beiſchlafs bei dem Vater ab. Dudaim iſt die Pflanze und der Baum des Zanks und der Begattung, deſſen Frucht ein Weib, das ſie in den Buſen ſtekte, ſchwanger machte, und ſo wird Ruben mit dem zeugenden Daumen Meſchiah, wenn er mit der Hand im Ohr im adrogyniſchen Zankbaum Reiwa ſich mit Meſchianah begattet.

Die Urk. identiſirten ihn mit Joſeph, dem Verſamler und Hinzuſezer der Epakten, Jakobs Lieblingsſohne, und dieſen mit dem Indiſchen Ganeſcha, Gaenwadi. Auch Ganeſcha heißt der Verſamler und der Verſammlung Herr, iſt, wie Joſeph, ſeines Vater Schiwens Lieblingsſohn, und, wie Ruben, hat er ſeines Vaters Bett beſtiegen (wozu den keuſchen Joſeph Potiphars, d. i. Jakobs Gemahlinn verführen wollte, ſ. unten) er iſt der Gott der Ehen und der Lingam iſt ihm heilig. Was aber Ruben im Namen war, der Sohn des Sehens, von der blodäugigen Lea gebo[illegible], das iſt nach dem Seegen Jakobs, wie wir in der Urk. ſeine Worte erklärt haben, Joſeph als Gott des ſehenden Brunnenauges (ſ. unten.)

Der Mann und das Weib, noch in der elementariſchen Erſcheinung der Gegenſäze in Feuer und Waſſer in einander vermählt, bildeten das Licht-waſſer Arduiſur, und Schiwen, der Feuergott, hat ſich mit ſeinem Bruder Wiſchnu, dem in ein Weib verwandelten Waſſergott, begattet, und in Einer Geſtalt vereinigt ſtellt ſie der Indier im Bilde dar und nennt ſie Sangara-Narainen oder Feuer-Waſſer. Ein ſolches Lichtwaſſer iſt die Centralſonne, die göttliche Urſubſtanz, welcher Sternen und Seelen entſtrahlt ſind (ſ. unten), und Centralſonne nennt das Alterthum **Sirius**, das den Griechen der Hundsſtern und unſere Sonne iſt. Daher heiſt nun der Lebensquell, die Urſubſtanz, in die alles zurükkehrt, um neu geboren zu werden, der Quell des **brennenden Hundes** — **Kyn-aithos**, in welchem Here ſich badet, um wieder neu als Jungfrau zu erſcheinen. Dieſer Name iſt die griechiſche Ueberſezung von אשכלב Aeſ-caleb, *canis urens* (Aeſculap, Aſklepios) ꝛc. und wie Aeſculap ſelbſt der Reiniger und Heiliger des Wiedergebornen (ἁγνίτης) war, ſo begleitete ihn im Epidauriſchen Tempel ein Hund **Kapari** von כפר capar, expiare. Mit Hunden wurde daher von allen Griechen nach Plutarch im σκυλακισμος gereinigt, aber was hier bloß Ritus geworden war, hat im Morgenlande noch ſeine innere Bedeutung behalten. Die Gebern thun mit einem ans Bein gebundenen Hunde **Buße** und reinigen ſich von Sünden, weil im Sirius die lezte heiligmachende Wiedergeburt iſt, weswegen ſie auch dem Hunde die Seele des Sterbenden einhauchen, damit er ſie ins Paradies bringe. Um daher zu erklären, warum im Sanſkr. *tabo* zuſammen **Hize** und **Buße** heißt, müſſen wir dem Wort die verlorne Bedeutung **brennender Hund** wiedergeben, und ſo heißt ja im Lappiſchen noch tips der Hund, tiawan ein Hundchen, tooup Hize, tepe Licht, aske depe Mondſchein. Andere Sprachen haben, getrennt, die eine oder die andere Bedeutung, z. B. platd. **Tiewe** Hund, hocht. **Tifte** Hündinn, st. an. tuba allem. duva, ulph. dubo, iſl. duſa, arab. tebwa, tebije, canis, canicula &c. ſiam. tawan, perſ. taba die Sonne, angela. und tong. tubia; böhm. taupit heizen, teplo warm, lat. tepeo warm ſein, pelv. djiba Brennholz. perſ. tabestan, die Zeit der Wärme, taſte glänzen, erhizen, τεφρα Aſche, lüneburg.-ſlav. depra-wetru Sonne, διψος Durſt (wie sitis

[illegible]

urſpr. Hize); t als z und s geſpr.: hebr. sabab, arab. sab anzünden, chald. sabiba Flamme, pelv. mit reduplic. zabzeba Sonne. So in der zweiten Bedeutung: perſ. sipa, platd. Sip. der Hund, hebr. זאב zeeb der Wolf. Auch dies Wort für Hund iſt alſo, wie κυων canis &c. ſ. Urk. ein Wort der alten Ideenſprache geweſen, und hat wie λυκος (der leuchtende Wolf) urſpr. den brennenden Hundsſtern bedeutet.

Der verjüngende Fluß des feurigen Hundes (Kynaithos) war im Kultus ein Brunn in Kynaitheis, oder der Fluß Kan-ozus (von der Form ἄζω hebr. אזא aza, teutſch heizen, Hitze ꝛc.) wie ein anderer Strom bloß der Wolf (Lykos) oder der, über welchen Kaunus, d. h. Καινευς, κυνος, canis gieng; Kalbis, der Hund (von כלב calb.) Was daher im griech. Name für Hundsſtern und Sonne (Seirius) geworden iſt — das Wort Sur, Ser Licht Feuer — das gab die Perſiſche Idee dem Lebensbrunnen Sur zum Namen. Sie führt ihn vereinigt auf mit dem War Sate-wis, weil auch Sot, Seth, Sotti, Sothis, Sheit in den verſchiedenſten Mythologien Name des brennenden Sirius war, ſ. Urk. Ausdrüklich wird auch in den Bundeheſch geſagt, er heiße ſo von Satewis, einem Geſtirn von Sur, und weil aus dem Lichtwaſſer des Sirius die Seelen ausgeſtrömt und ausgeſtrahlt ſind, ſo erzählt eine andere Stelle: der Hund Sura habe mit Hülfe des Lichtwaſſers Arduiſur aus einem Menſchen viele (aus der Intelligenz Geiſter) geſchaffen.

Joſeph der Keuſche, aber als Sohn des Sehens (Ruben) Verführer ſeiner Mutter, heißt im Seegen Jakobs Sohn der fruchtbaren Phrath (Euphrat) am Brunnen der Töchter des Einherſchreitens, d. i. nach dem arab. der Eſelinnen oder des Zeugegliedes. Seine Schweſter, die wollüſtige Dina, geht aus, die Töchter des Landes zu ſehen (in dem Sinn, wie jada erkennen heißt), und wird geſchändet von Sechem, dem Gott der Schulter (שכם sechem) d. h. Bakchus ὠμαχῖος mit der Eſelſchulter, weswegen er Sohn Hemors, des Eſels, iſt (von חמר hamor, hemor). Sie war die Tribade am Quell des Sehens (beer roeh), am Eſelbrunnen Joſephs, wenn er Sohn des Sehens war, und was die Gottheit gethan, ahmte der Kultus nach; nicht nur öffentliche Gemeinſchaft der Geſchlechter, ſondern auch daß Jüngling den Jüngling, das Mädchen das Mädchen erkannte, gebot und erlaubte der Dienſt der babyloniſchen Mylitta. Der Sirius ſelbſt als Gott des erkennenden Lebensbrunns, hieß nun in ſeinen verſchiedenen Geſtalten als Hund, Wolf und Fuchs der Buhler und Knabenſchänder, z. B. κιναδος Fuchs κιναιδος. Päderaſt, βεσσαρις Füchſinn und Hure, Bakchus βεσσαρευς und Ληναιος (von lena Hurenwirthin לחנה lehenah, concubina) ſlav. lyska Fuchs fränk. Luſche und Lyſche Hündinn und Hure, λυκος Wolf, Aphrodite λυκαινα, lupa Wölfinn und Hure ꝛc. In dieſer Bedeutung war denn auch der Name des perſiſchen Lichtquells Sur und des Hundes Sura in Judäa Kultusname des alten Götzendienſtes geweſen. Abraham wohnt in Mam-Re, dem Waſſer des Sehens, oder zwiſchen Sur und Kades, (von קדש kades, ein Knabenſchänder) und ſein Kebsweib ſezt ſich an einen Brunnen auf dem Wege nach Sur, wo ihr Iſmael, der ſein würde ein wilder Eſel, verheißen wird.

Auch war dann der Brunn, wie der Baum des Erkennens, der Zank- und Haderbrunnen. Eben in Kades lag das Volk und haderte mit dem Herrn und der Quell, den ihnen dann Moſes aus dem Felſen ſchlug, hieß davon das Haderwaſſer. So hatten Iſaaks Knechte drei Brunnen gegraben, um die ſie mit Gerars Hirten zanken muſten; der eine hieß Eſek (von עשק esek, lis) der andere Rebohoth (von רוב rub, rib, litigari) der dritte Sitna oder Brunn des Satans, durch den die Zwietracht in die Natur gekommen war.

So kommen wir zu der bedeutungsvollen Mythe von Narkiſſus, der ſein Ebenbild im erkennenden Brunnen-Auge ſchaute und ſich ſelbſt, als Knabe den Knaben, im andern Ich liebte und erkannte. In Theſpiä hatte dies ſich begeben, und die Theſpienſer, wie alle Böotier, waren auch der Knabenliebe ergeben und legten noch Narciſſus Verwandlung als Strafe aus, die dem ſpröden Knaben von Eros gekommen.

Doch ehe wir näher dieſe Mythe erklären, ſchikken wir einige Bemerkungen vorher, die zugleich Obiges zu beſtätigen dienen.

Der Augenbrunn mit den zwei elementariſchen Gegenſäzen iſt, als Feuer, das Blizende und Metallſchmelzende Auge Schiwens, der in der Vereinigung mit dem weiblichen Wiſchnu das Feuerwaſſer war, aber zugleich iſt aus ſeinem Auge auch das erſtbelebende Waſſer entſprungen; denn vom Thau ſeiner Augenlieder entſiehen die Gangaſtröme, welche bei der Wiederſchöpfung der Dinge die mit dem Bliz oder mit dem Blik (alſo mit demſelben blizenden Auge) getödteten Kinder Sagaras wieder lebendig machen. Damit dann die Welt von der allgemeinen Finſterniß befreit würde, ſezte er ſich noch ein drittes Auge auf die Stirn. Denn obgleich Alles nur Eins war in Zweyen, ſo gab es doch drei göttliche Perſonen, und ſo hat die griechiſche Sage für jedes Auge einen beſondern Rieſen mit dem Indiſchen Stirnauge. Es ſind die 3 Kyklopen (Kreisäugige) und in ihren Augen lag, wie bei Schiwa, der Bliz, den ſie Zeus verfertigten. Dieſem dienend und helfend, ſtellen ſie ihn daher ſelbſt vor — ihn den Einzigen in drei Perſonen, allein gleich Schiwa, Virencen, Cianah Torcech hat Zeus in Elis allein ſelbſt ihre drei Augen und iſt ſie Alle.

Aber, wie die Idee überhaupt gethan, der griechiſche Mythus zeigte die im Feuerwaſſer vereinten Gegenſäze wieder in ihrer Disjunktion, und ſezte dieſen Feuerrieſen 3 Brüder als Waſſerrieſen an die Seite, mit denen zuſammen ſie Uraniden hießen, nemlich die 3 Hunderthändigen, deren Bedeutung in der erkennenden Hand, als Becher- und Brunnenhand lag, wie bei den Rieſen Karan, Kumbakarna, Bely. Der Vornehmſte von ihnen, der ſie alle vorſtellt, Briareos oder Agäon war daher ſchon nach der Herleitung des leztern Namens Waſſerrieſe im ägäiſchen Meer, und im Mythus Schwiegerſohn Poſeidons, vermählt mit Kymopoleia, der Wellenwandlerinn und Bewegerinn, d. h. mit dem Geiſt, der ſich auf dem Waſſer bewegt (Narayana, Sangara-Narainen) und die Meergöttinn Thetis muß es darum ſein, die ihn Zeus zu helfen hohlt.

Allein beider Rieſendreiheiten Bedeutungen ſind wiederum vereint in Polyphem, der ein Kyklopiſcher Blizrieſe iſt, und als Sohn Poſeidons der Becherrieſe Agäon.

Auch Poſeidon ſelbſt ſtellte, wie Wiſchnu mit Schiwa als Sangara-Narainen vereint, wieder ebendieſelbe Einheit aller dar. Gleich Aegäon, der Aides Thore bewacht, iſt er der Thürhüter (πυλαοχος) in Tänarum, wo der Eingang zu Aides Reiche war, wie der Indiſche Poſeidon, ſelbſt der Thorwächter, Rieſen zu Dienern hat, die ſeine Thore hüten und dann verdammt werden, in drey feindſeligen Generazionen (den 3 griechiſchen Rieſen) wiedergeboren zu werden.

Wiſchnu nemlich, der die Welt erhalten, Schiwen, der ſie zerſtören ſollte, wenn ſie als Sangara-Narainen vereint waren, brachten körperliches Daſein zu Stande, der eine mit Feuer den Stof, den der andere gab, zur feſten Geſtaltung zwingend. Wiederum, erlöſte das Feuer die gebundene Geſtalt durch Zerſtöhrung, ſo war es Wiſchnu, der das Gelöſte in ſich ſelbſt verwandelte. So kam der Wechſel des Lebens mit dem Tode, des Todes mit dem Leben, aus ihrer Hand, und mit Bedeutung ſezte auch die Sprache beide einander entgegen.

Weil nemlich der Tod das Ende des geiſtigen Lebens, die Finſterniß der Bewuſtloſigkeit iſt, und anfangs, als der Geiſt noch nicht ſeiner bewuſtgeworden, die Gottheit die Augen verſchloſſen und die ganze Natur in Finſterniß vergraben hatte, bis er ſie öfnete und durch den Lebensſtrom wieder alles Geſtorbene lebendig machte (wie die Indiſchen Mythen in ſo manchen Geſtalten erzählen) ſo hieß nun der Gott, wenn das erkennende Auge noch geſchloſſen war, der Gott des Todes und der Nichtſehende Aidon-eus (von αἴδων, non videns), oder weil der Schauende das Licht iſt, das ſich (das All) ſelbſt beleuchtet, Nichtſehen alſo Finſterniß, ſo hieß Pluto auch Aides (αἴδης) der Unſichtbare und trug den alles verbergenden Helm; Poſeidon hingegen war der Sehende (ποτειδων) und der Sichtbare Ποσιδης, (wovon noch Ποσιδήιος).

Nach jener Idee vom ſchauenden Brunnenauge gab nun die Sprache im hebräiſchen dem Worte עין die Bedeutungen Brunnen und Auge, im perſiſchen demſelben Wort: Sonne, Brunn, Auge und das Weſen jeder Sache, ihr Vorzüglichſtes, und ſollte nun auch nicht der Vergleich des Hohenliedes: "deine Augen ſind gleich den

Teichen Hesbon„ hiermit erklärt zu werden brauchen, ſo erhalten doch folgende Stellen der Bundeheſch hieraus ihr Licht.. “Vars nennt man ſichtbare Flüſſe.„ — “Was das Auge dem Menſchen, iſt die Quelle dem Waſſer.„ — “Vor des Stiers Erſcheinung ſchuf Ormuzd das Geſundheitswaſſer. Wer für ſeine Augen trank, muſte die ganze Heilkraft fühlen.„ —

Geiſtig war aber dieſe Heilung im Siriusquell, und darum trinkt man darin für ſeine Augen. Das Weib wiedererkannt vom Geiſte, und darum ihn wieder erkennend, hat ihr beſonderes Naturleben in den Geiſt des Alls hingegeben und Alles iſt zu Einem geworden. Doch der griechiſche Mythus nahm die Wiedergeburt der Here zur Jungfrau im Quell des brennenden Hundes nur für die natürliche, und Aeſkalep war ihm nur der Arzt und Auferwecker vom leiblichen Tode.

Daß für die Augen der Trank des Lebens geſchöpft wird, legte die Perſiſche Idee ſchon in den Namen des Geſundheitsbrunnens und hieß ihn Binak, von בינה binach intellectus, der Grieche aber nannte ihn den Quell des Sehens und ſo die thebaniſche Heldinn, von der er den Namen haben ſollte — Dirke, von *δερκω*, videre (grönl. tirk - salupok *aqua* scatet, tirk salekpok scaturigo, tirk sorpok aqua in glacie est). Auch die Iſlandiſche Tradition kennt den Weisheitsbrunn als den Quell des ſchauenden Auges. Mimer heißt er und Allfadur, als er aus ihm ſchöpfen will, muß ſein Auge zum Pfande ſezen. Sein Beſizer iſt Giallar, der Tönende, der Waſſergott mit dem Horn, weil mit dem Ton vermählt der erkennende Geiſt das Schöpfungswort geworden iſt.

Das Wort im Quell der Weisheit, die Begattung durch Geſpräch und Ohr im Baum des Erkenntnißes — das ſchauende Auge in jenem, die erkennende Hand in dieſem — der Brunnen des Zanks, der Baum und die Frucht der Zwietracht — nach dieſen und andern Beziehungen des einen auf das andere muſte der Mythus ſelbſt noch in Berührung ſetzen, was ſo gleichbedeutend war. Darum ſteht in den Traditionen der Baum der Erkenntniß an dem Brunnen des Lebens und Fiſche beſchüzen ihn daher nach der Perſiſchen.

Weil durch die göttliche Selbſtbeſchauung ſowohl alles Licht des Geiſtes aufgegangen, als auch die Möglichkeit künftiger Zwietracht, deren Folge das Werden endlicher Natur und leiblichen Erkennens wurde, gegeben war, ſo behauptet die Indiſche Sage, nur Einen Baum des Lebens gebe es, in welchem das Gute und das Böſe wohne. Doch zur Wirklichkeit gekommen, muſte das Böſe und die Natur ſich ſcheiden vom Geiſte, und ſo ſchied man einen Brunnen des Lebens und der Weisheit von dem Quell des Haders und des verführenden Satans. Auch die Schlange, die das Weib verführt durch den Genuß der Baumesfrucht, iſt anfänglich das Unendliche und Unſterbliche (Ananda) und nur mit ihr, wenn ſie um den Weltberg Mandar geſchlungen iſt, können Götter und Rieſen den Trank des ewigen Lebens (Amrita) bereiten, aber ſchon, wie er bereitet iſt, legt ſie den Keim des Todes in die Schöpfung und verunreinigt ihn mit tödtendem Gift. Damit es dem Trank, inſofern er für die Götter der Keim ewigen Lebens bleiben mußte, nicht ſchadete, trinkt Wiſchnu das Gift aus, aber mit ihm, dem Göttlichen, kann es ſich nicht vermiſchen und kommt nicht weiter als bis in die Kehle, ſowie das Amrita nicht der böſen und ſterblichen Rieſennatur gehören konnte. Noch ehe Ruſ ſen und Lawen es heruntergetrunken, hat Wiſchnu ſie enthauptet und bloß ihre Köpfe ſind unſterblich. Denn was ſie geiſtig waren[22], in dem blieben ſie Gott gleich ohne Ende, und eben ſo konnte das Göttliche nicht den Keim des Böſen und Endlichen in der Natur vernichten. Denn das Gift gieng wieder aus Wiſchnus Ohr und wurde ein Menſch, genannt Kanda Karna — ein Name der aus den zweien jener Götter mit der erkennenden Hand (Karna, Karan, Kundi, Konta) zuſammengeſezt iſt. Alſo wie im Lebensbaum durch Ohr und Hand ſich der Geiſt mit dem Weibe begattet hatte, ſo war hier der Endliche im Böſen erzeugt; aus Gott zwar (denn Wiſchnu gebar ihn durchs Ohr) doch inſofern er nicht mehr unendlich und der Trank ſchon entheiligt war, ſtammte die Geburt.

Anders geſtaltet enthält die Iſländiſche Sage die Idee von dem Lebenstrank und der Schlange des Todes. Nicht in den Trank will ſie den Keim des Todes legen, ſondern an den Wurzeln Ygdraſils am Lebensbrunn nagt die Schlange Nydhog und will ihn zerſtöhren, und im Perſiſchen eine giftige Kröte den Gogard.

Doch will noch deutlicher die Sage, daß der Geiſt der Verführung, der zum Tode führte, im freien unſterblichen Geiſte ſelbſt ſeinen Urſprung gehabt hat. Nicht bloß eine Schlange auf dem Baume verführt das Weib zum Böſen, ſondern die erſten Gottmenſchen, da ſie noch in einem

---

[22] Auch dies legte der Mythus in ihre Namen: Ruſſen kommt von ראש ros, perſ. rouisman der Kopf, ſlav. rosum Verſtand, zelv. rezaum verſtändig — Lawen vom böhm. lawa, wend. lowa tſchautſch. löwut, ſlavon. glawa, lüneb. klow, cingal. oluwa der Kopf.

Baume androgyniſch verbunden waren, haben ſelbſt ſchon in Schlangengeſtalt ſich erkannt. Denn Meſchianach (auch hier die Verführerinn des Mannes) ſagt zwar zu Meſchiah, als endlich ſie der Begattungstrieb reizt: "Ich möchte gern deine Schlange ſehen, die meine erhebt ſich mit Macht.„ Aber ſchon vor der leiblichen Begattung, da ſie noch im göttlichen Erkennen lebten, ſchon da haben ſie in Schlangengeſtalt ſich umarmt und noch ſind ſie damals die unendliche Weltſchöpferinn Ananda geweſen, wenn wir griechiſche und perſiſche Tradition mit einander ergänzen und erklären. Wie Ananda den Trank des Lebens bereitet, wie ſie hervorgerufen wird bei der Schöpfung, ſo hatte Pherekydes die Kosmogonie mit einem Schlangengott Ophioneus angefangen, ferner mit einer Eiche (dem Lebensbaum, auf dem die Schlange wohnte) und einem auf die Eiche gehängten Mantel — lezteres, wie Pan (das All) aus der Eiche und dem weißem Kleide geboren oder Sohn der ihn webenden Penelope iſt— und grade dieſe Zuſammenſtellung der Schlange mit dem Mantel hat auch der Perſiſche Mythus, wenn Meſchianah ſagt, meine Schlange erhebt ſich wie ein Leintuch — ein Vergleich, der ohne dieſe Erklärung ſinnlos wäre.

Eben ſo hat der Held Herkules aus den Gärten der Heſperiden die goldenen Apfel des Haderbaumes gehohlt, aber als Gott Herkules Chronos hat er bei Orpheus die Welt geſchaffen in Schlangengeſtalt, und wird nun Kronos, der Gott des Paradieſiſchen Zeitalters, in welchem der Baum der goldenen Früchte noch nicht der Baum des Zankes war, ja nach dieſer Orphiſchen Sage, wie ſie bei Damaſcius iſt, war in dem Weltei, das die Schlange Herkules geboren hatte, der weiße Mantel der Eiche, aus dem Phanes (Pan) hervorſprang. Dieſe Bedeutung des Weltſchaffenden Kronos gieng daher auch auf den mächtigſten ſeiner 3 Söhne über. Wie die 3 Perſonen der Indiſchen Gottheit ſich mit dem göttlichen Weibe, ihrer Mutter, vermiſchen, ſo Zeus mit ſeiner Mutter Rheia, und zwar beide in der alten Schlangengeſtalt des Vaters Kronos, weswegen nach Athenagoras der Knote ihrer Verſchlingung, deren Symbol die Schlange an Hermes Stabe ſein ſollte, noch immer das Band des Herkules, d. h. Herkules Chronos genannt wurde. So heiſſen auch im Talmudiſchen Ausdruk die wollüſtigen Plejadengöttinnen, die, wie Herkules, die goldene Frucht des Baumes gebrochen hätten, Wolluſt, Bande und Knoten 23). Oder war, wie in der perſiſchen Sage, das goldene Zeitalter Kronos unter dem Stier (— auch die Plejaden wohnen im himmliſchen Stier in dieſem Zeichen —) ſtammten dann Meſchiah und Meſchianah vom Stier Kaiomord, den aber die Sage ſelbſt wieder zu Meſchiah macht ſ. unten, ſo hatte der Stier und Schäfer Paris (von פר par bos, teutſch Farr ꝛc.), der die Mondgöttinn geraubt wie Zeus in ſeiner Stiergeſtalt die Abendgötinn ערב Ereb (gräciſ. Europa 24), welcher eben die goldene Frucht gehörte, wenn ſie Heſperis hieß, der Göttinn der Liebe die Apfel des Zanks gereicht am Ida, dem Berge der Hand. Der raubende Stier der Abendgöttinn aber war der Morgenſtier Kadmus (von קדם &c. ſ. unten) der mit Ochſengeſpann nach Thurium, der Stierſtadt 25) (von תור thor bos) im Lande der Kuh (Boiotia) kam, und wo eine Kuh ſich nieder-

---

23) Denn die Zeugung des leiblichen hieß die erſte Feſſelung in körperliches Leben.

24) in der Sprache ἔρεβος, Finſterniß, Nacht.

25) Auch iſt auf den Münzen der Stadt ein Stier.

legte, da Wohnſize nahm, und unter dieſem Namen wieder nimt der paradieſiſche Taurus wieder Schlangeſtalt an; beide, er und ſeine Gattinn Harmonia, wie Zeus und Rheia, Meſchiah und Meſchianah, ſie verwandeln ſich in Schlangen, und wie Paris am Berge der Hand (des Bechers) der Göttinn die zeugenden Apfel gab, ſo erkannte Kadmus ſein Weib in der Schlangenumarmung am Ort der Becher — εν Κυλιξι. Denn eben in der zeugenden Becherhand ſich erkennend hatte Meſchiah ſich mit Meſchianah im Lebensbaume begattet.

Es wurde dann der Baum des Erkenntnißes der zeugende Lingam ſelbſt, und dieſer, auch ligam genannt, hieß metathet. lignum, das Holz. Von der Blume Kaldeir heißt es: ihre Zweige, die zur Erde geſenkt, wieder Wurzeln werden (wieder ihr eigner Urſprung, wie alles göttlich-geborne) haben der Schamtheile Geſtalt: Weswegen ſie auch in der Zeremonie Pollears, des Ehengottes Gaenvadi mit dem Lingam, gebraucht werden. So hat Bakchus auf das Grab des Proſymnus den Zweig des Feigenbaumes gepflanzt, und ihm die Geſtalt des Phallus gegeben.

Auf dem Grabe ſollte der Phallus ſtehen: denn der Tod war kein Tod, ſondern nur Wiedergeburt zu höherm Leben. Deswegen iſt Proſymnus zwar geſtorben, aber vor den Thoren des Hades; den Tod hat er nicht geſehen, ſondern ſein Name hieß nur der Vorſchlaf des Todes vor dem Erwachen zum neuen Leben, von προ und συμνος lat. somnus, griech. ohne dentaldig. ὑμνος, ὑπνος (im Grundwort ὑπω lat. sopio, indiſch suapa ſchlafen, altröm. sopnus der Schlaf) Erwachen aus dieſem Schlummer hieß auferſtehen aus dem Schlaf der bewuſtloſen Natur zu geiſtigem Leben, und ſo war, wurde der Höchſte genetiſch begriffen, alles aus

Nacht, Finſterniß und Tod ans Licht geboren, wie nachmals alles dazu wiedergeboren ward. Wie daher aus dem Grabe des Todesſchlummers die Lingampflanze wächſt, ſo iſt der Reiwabaum, in welchem Meſchiah und Meſchianah ſich geiſtig erkennen, aus dem Saamen des ſterbenden Stiers entſproſſen, aber da Ariman ſchon jezt in der Welt iſt (denn er hat den Stier getödtet und das Unſterbliche zum Endlichen gemacht, (gleich dem Rieſen der den Trank der Ewigkeit vergiſtet) obgleich er erſt in die Welt kommt, da Meſchiah und Meſchianah verführt werden, ſo iſt hier nicht minder die Idee von Palingeneſie ſichtbar, allein dieſe ſtete Verknüpfung des Seyns und Werdens, und Wiederwerdens deſſen, was von Ewigkeit her ſchon war, iſt in allen morgenländiſchen Sagen bemerkbar: denn es ſollte kein Werden ſein der Intelligenz, ſondern ewiges Dageweſenſein des Entſtandenen.

Wiedergeburt und erſtes Werden, beides lag daher in der Fabel des Bakchus ſelbſt — jenes, wenn er mit Proſymnus die Farth in Todenreich that, oder ſeine Mutter Semele wiederhohlte, dieſes, wenn er nach der Orphiſchen Fabel Urſprungs aus dem Tode geboren war von Perſephatta. Dieſe hatte zu ſeiner Entſtehung Zeus in Schlangenſtatt umarmt, wie die Rheia, und ſo war Bakchus erzeugt, wie der Held Herkules Chronos ſich begattet hatte; gleich Bakchus hat auch dieſer daher die Farth in Hölle unternommen. Aber auch hier verſchmelzen ſich wieder die Ideen von Geburt und Wiedergeburt. Seine Farth mit Proſymnus iſt ſchon ſelbſt ſeine Entſtehung von Demeter-Perſephatta, denn dieſe hat im korinthinthiſchen Kultus den Beinamen Proſymna und in einen Hayn hat ihr und des Bakchus Bildniß der Kultus geſezt.

Was nun geſchehen, da Kaiomord ſtarb — (die Lebenspflanze wuchs aus des Sterbenden Saamen) — was Bakchus gethan, da er mit dem Gott des Vorſchlafes zur Hölle fuhr — (er lies die Pflanze als Zeugeglied auf ſeinem Grabe wachſen) — das erzählt eine andere Fabel vom ſchlafenden Zeus. Saame entfällt dem Schlafenden auf die Erde, woraus ein Gott mit doppeltem Geſchlecht erwächſt, dem ſie den Namen Agdiſtis gaben — ganz die Perſiſche Sage vom doppelgeſchlechtigen Menſchenpaar im Reiwabaume, wenn hinzugeſezt wird, daß, als ſie Agdiſtis die männlichen Theile abgeſchnitten, daraus ein Mandelbaum entſtanden ſei, deſſen Frucht die Tochter des Flußgottes Sangarius, d. h. des indiſchen Mannweibes Sangara-Narainen, in den Buſen geſtekt, und davon ſchwanger geworden, den Attes geboren habe. Attes aber, mittelbar vom ſchlafenden Zeus entſproſſen durch Agdiſtis, und doch wieder unmittelbar, weil Agdiſtis Zeugeglied, woraus der Mandelbaum wuchs, der Saame iſt, aus dem die Reiwapflanze entſtand, — dieſer Attes iſt wieder Bakchus ſelbſt, wenn er den Feigenbaum als Zeugeglied auf des Schlafes Grab pflanzte: denn Ates, Atys, Attes iſt ein bekannter Beiname Bakchus 26). So auch haben ſie gleiches Schikſal.

Zieht Bakchus in das Reich des Todes und der Finſterniß, ſo wandert Attes nach Lydia, ins Land des Dun-

---

26) wahrſcheinlich Liber *pater*, Brama Dada ꝛc. von ἄττα teutſch Ette, türk. ata, tartar. atha, kuman. und kaſan. atta, tſchuwaſch. ateh, tſcherm. atä, wotiak. atai, kuril. athan, lapp. atye, frieſ. haite, wendiſch eyda, ungar. adya, zerkaſſ. yada, in afrikaniſchen Sprachen atja, adje aita, idaa, mongol. oet-zega, Vater, lat. at-avus Vater des Großvaters u. v. a. Sprachen.

kels und Verborgenſeins — ins Unterreich, das der Unſichtbare beherrſcht, und ein Abentheuer war es dann, jenes des Herkules ins Schattenreich, und das ihn zur Königin in Lydia führte. Lydia nemlich — von לוט lut abſcondit, hebr. arab. לאט laat occultavit, arab. עלט alat hebr. alatah das Dunkel griech. λαθειν lat. lateo verborgen, ſein, platd. late ſpät urſpr. Nachts, wovon auch die mythiſchen Namen Λητω und Ληδα ſ. unten — war das alte Abendland Heſperien und Latium, wohin daher Lydiſche Koloniſten gewandert ſein ſollten. Hier herrſchte auch der verborgene und verbergende Gott Saturnus altd. Satur (wovon weſtphäl. Söterdag, Saturni dies) von סתר satar abſcondi, den Italern daher Gemahl der Latia, den Slaven der Geiſt der Finſterniß (woher noch böhm. satra-zeno verflucht, verteufelt). Oder Latiums König war Kamiſes (von כמס camas latere), d. h. Camos, Gott der Moabiter, die ſich daher ableiteten von *Lot*, dem Verborgenen (לוט). Auch der Baum des Todes, der erſten und der Wiedergeburt hieß von dieſem Wort die verborgene Pflanze לוז luz im dial. לוד lud. Es iſt in der Sprache die befruchtende Haſelſtaude, welche Jacob in den Brunnen legt bei dem ſich die Lämmer begatten, auch Name des Orts, wo er geſchlafen und den Lingamſtein errichtet haben ſoll, und im Talmud des Knochens, aus dem alles Fleiſch auferſtehen wird. In anderer Form und Bedeutung hieß לוט lot, griech. ληδος oder ληδανος die Pflanze, von der das ladanum kam oder die des einſchläfernden laudanum. Im Aegyptiſchen war lot die Lotuspflanze, die nach der Indiſchen Idee mit dem Lingam im heiligen Dreiek ruhte in Schiwens Paradies. Dann gehen aus der Nacht und dem Todesſchlaf dieſer Pflanze alle Schöpfungen hervor, aber weil das Licht des Bewuſtſeins doch eher, und ſchon da war, als es wurde, ſo hat Wiſchnu, — das Weltall noch in ſeinem Schooße verſchloſſen — ſchlaſend auf dem Milchmeer geſchwommen, aus ſeinem Nabel die Lotuspflanze geboren und durch die Strahlen der Sonne, die er, Wiſchnu, ſelbſt war, ihren Kelch aufgeſchloſſen. Entfaltet erzeugte ſie in ihrem Stengel Brama, und dem wird dann die Schöpfung der Dinge aufgetragen.

Vom Schlafe bewuſtloſer Nacht erwacht, hieß die Blume der Finſterniß und des ſchlafenden Wiſchnu nun die Erwachte, Wachende, denn ſo wurde Lotus und die Staude Lud als Mandelbaum genannt, der Attes in Lydia den Urſprung gegeben — שָׁקֵד mygdalum kommt von שקד vigilavit.

Andere Formen des Stammworts *la* nemlich lal, lar, lan geben der Nachtblume lot wieder die Indiſche und zugleich auch andere Bedeutungen. Lotus, die Waſſerlilie, hieß auch in der Form lul — Lilie, lilium überhaupt, und dieſe, wie jene, urſprünglich Nacht, von ליל lail לילה lelah, perſ. lelia, paraguay. lailo nox. So geformt kannte auch die Indiſche Sage dieſen Namen als Blume Luola (ſ. unten) in folgender, hierher gehörenden Mythe, in welcher nicht die Blume der Nacht ſich entfaltet, und alles aus ihr, ſondern das Zeugeglied ſelbſt, deſſen Geſtalt ſie in jenen Sagen hat und mit dem ſie in Indien ſelbſt im Dreiek zuſammen ruht. Schiwen nemlich iſt der Lingam abgefallen, er iſt verloren, und wiedergefunden giebt er 21 andern 27) den Urſprung, von denen am Euphrat einer der vorzüglich-

---

27) Denn ſo vielmal muß Maritale (ſeine Tochter und Gattinn) ſterben.

ſten errichtet ward unter dem Namen Knabe Eswara, wie Schiwen als Lingamzwerg ſelbſt in eben der Sage heißt. Aber dieſe kindliche Geſtalt verließ dann der Gott und ſtatt Baleſwara wurde er nun Lil-Eswara, genannt, ſowie Cusha-Duip (das Land des Verborgenſeins ſ. unten und Urk.) wo er ſich darauf mit Parvadi niederließ, das Nachtland Lili-ſtan. Parvadi aber, in der Zeit, da ihr Gemahl Lileſwara hieß, hatte der Namen Sami-Ram, weil ſie ſich in einen Semibaum eingeſchloſſen hatte. Sowohl im Lingam alſo, als im erkennenden Baume ſollte ſich das Leben aus der Nacht entfallen, aber hier erſchien das Licht, das die Lotus entfaltete, nicht mehr als Licht, ſondern als Feuer — ein Feuerſtrom brach aus dem Baume hervor, während Parvadi ihm innenwohnte. Vor dieſer That war Sami- oder Semi-Rama in eine Taube verwandelt geweſen, und war dann, wie ſchon von Dalberg fand, die aſſyriſche Königinn Semiramis, welche aus einem Taubeney geboren oder als Taube in Phönizien erſchienen ſein ſollte. Doch zwei Leben der Parvadi ſind hier nur eines geweſen — ſie war die Taube auf dem Baume — Πελειαι auf der Dodonäiſchen Eiche. — und ſchon die heilige Sprache hatte für Palme und den Vogel Phönix nur ein Wort (φοινιξ). Vom Kultus der Göttinn in dieſen Geſtalten — ganz Syrien verehrte nach den Griechen die Taube, und Aphrodite in ihrer Geſtalt — hieß der Weſtorient den Griechen Phoinikia, (wo daher auch Semiramis als Taube erſchien), und ein Theil deſſelben dem Morgenlande ſelbſt Shamaria im Dialekt Thamaria von תמר thamar die Palme, weswegen ſeine Bewohner noch die Kinder im Namen der Taube beſchnitten ſ. Urk. Doch eben dieſen Namen hatte ja wieder die Indiſche Lotusblume Thama-ra, und auch indiſchen

Urſprungs iſt Sami, Semi, Thami, Sama-ra, Thama-ra, nemlich es hieß, wie Lotus, die Nachtblume vom ſanſkr. tamaha Dunkelheit, tamisra Finſterniß, tama ſchwarz, engl. dim trübe, finniſch tumma dunkel, teutſch dämmern, platd. dimern, im Talmud Duma, die Unterwelt 28), lat. taminare beflekken urſpr. ſchwarz machen (wie μελας ſchwarz indiſch mala der Flekken, teutſch das Mal). Der andere Theil des Namens Semi-Ra, wenn Conſonanten das Stammwort ra erweiterten, hieß in der Form *ram* und das Ganze dann Semi-ram. So geformt bedeutet das Wort noch den Zeuch- und Brodbaum im ſüdſeeinſ. Rimai, im lat. ramus der Zeig, im hebr. רמון rimon arab. ruman äthiop. romanus, der Granatapfelbaum, im röm. ficus *ruminalis*, wo daher Rhomus und Remus als Kinder gerettet wurden, griech. ῥάμνος die Brombeerſtaude, — das Rhamnuſiſche Feld von Nemeſis, die hier den Apfelzweig in der Hand hielt.

Doch was uns die Sprache ſagt, daß Parvadi als Sami-ram in der Nachtblume — der Lilie gewohnt habe, beſtätigt der Mythus. Nach den Puranas hatte ſie, wie Schiwen als Lileſwara in Lileſtan, zu Aſkaliſtan in Syrien (Aſkalon) unter dem Namen Lileſia gelebt und den Lileſi oder Ninus gezeugt. Dieſer in der babyloniſchen Sage Sohn der Semiramis, iſt nun eben Schiwen als Lingamzwerg im Lileſtan, nemlich Wiſchnu in ſeiner Erſcheinung als Zwerg, genannt Brama Nen (Ninus) vom lat. nannus, der Zwerg grönl. ninarpok brevior fuit. Wie ferner der Lingamzwerg Knabe Eswara (bal-eſwara) im Indiſchen hieß, ſo bedeu-

---

28) Δημω eine Sibylla in Cumä, wo nekromantiſch gewahrſagt worden ſ. Urk.

tet in derſelben Sprache auch nana puer; hebr. נין nin Sohn peruan. nannah, auf Darien naunah ninah Tochter νανιον Kind ꝛc., und ebendies war daher wieder Name der Nana *), der Tochter jenes Sangarius, die von den Früchten des aus dem Zeugegliede entſtandenen Mandelbaums ſchwanger, den Attes in Lydia gebar.

Auch war die Palme nun der Baum mit der erkennenden Hand (v. παλαμη) wie δακτυλος, die Dattel, und der Finger- und Lingamzwerg in Daumengeſtalt.

Was aber urſprünglich der Name des ägyptiſchen Vogels Phönix bedeutete, zeigten ſchon andere vergl. Urk. Er kam vom ägypt. eneh die Zeit altgriech. ενος lat. annus das Jahr [29]) mit dem koptiſchen Artikel ph ph-eneh, und er war der Vogel der wiederkehrenden Welt-Periode, das untergegangene und wiederbeginnenden Lebens. Als ch ausgeſprochen das orientaliſche h ה in ענה, hieß der Name phenech, phenek, Φοινιξ und das Volk Phönites, ohne Aſpiration, wie im ägypt. Seth-ench (Sirius periode) in ἑνος u. a., waren leztere Pöni und Punier. Ferner mit andern Vokalen lautete das Grundwort ענה anah — עונה onah, önah, gonah und hieraus entſtand יונה jonah, die Taube. Noch im heutigen Namen von Dodona, wo die Taube (πελεια) auf der Eiche richtete und wahrſagte im Gericht der Liebe, — in Janjah iſt daher dieſer Name erhalten. So heißt das alte Theſſalien jezt Janiah und ſeine Hauptſtadt (Lariſſa) Jeni-ſchabar, weil ſchon im Alterthum der Strom des Landes, an dem Lariſſa lag, Peneus, d. h. pheneh, peneh, poenus vom Vogel der Zeit genannt worden war, weswegen er durch das Thal der Zeit Tempe (von tempus) floß. Endlich das Wort ענה in der chaldäiſchen Form ענת eneth, tempus, im indiſchen anda, ende das Jahr, wie ram zuſammengeſezt mit Semi, Sami (Semma, dem Namen des Schäfers, bei welchem Semi-ramis erzogen war) wurde die Benennung des indiſchen Vogels Sem-ende, der gleich Phönix ſtirbt und aus ſeiner Aſche auferſteht 30).

---

[29]) manſchur. ania, annus malayiſch annua nulla dina täglich, tamul. innu heute anna nulla malab. anany quotidie, lat. annulus, tunkineſ. *an* der Ring als Jahrkreis, mit Labialdig. lapp. wanne annulus, wannit, im Kreiſe herumgehen, finniſch waanen circumagere, lat. finis, platd. Enne Ende, mit Guttural. wie ענה onah, gonah, jonah, tſchuwaſch. konni die Ewigkeit. In der Form eneth, enda, wovon im Text, wenn die Zeit Raum, Kreis und Welten war, indiſch and-are das Ey, Andons, die wie Eier auf einander gethürmten Welten.

*) wie Perſephone blos κορη (filia) hieß.

So beſtätigen wir nun die in den Urk. gegebene Erklärung der Sage von Joſeph, daß der ägyptiſche Pharo ihn Zaphneth-Phanech oder Phönix im nördlichen Lande des Verborgenſeins genannt habe.

Aus Arabien, dem Abendlande (ערב arab) ſollte nach Herodots ägyptiſcher Sage Phönix alle 500 Jahr nach Egypten kommen, und Araber (Iſmaeliten) waren es auch, die Joſeph phanach dahin an Potiphar verkauften. Der Vogel alſo iſt wie jene Helden aus dem Verborgenſein in Abend, aus Heſperien und Latium, gekommen und Pharo der Stier (פר phar) deſſen Diener von ihm Potiphar hieß, iſt nun Zeus, der in Stiergeſtalt die Abendgöttinn Ereb geraubt hat, Paris, der ihr die Heſperidenäpfel

---

30) In andern Zuſammenſezungen Labyr-eneth (Labyrinth) Kor-eneth (Korinth).

gab. Wie aber das Abendland Heſperien Latium hieß, ſo im hebr. das Nordland, indem in der Sprache von צפן Zaphan verborgenſein arab. dsaphan verborgen, hebr. צפון zaphun das Verborgene אפון zaphon oder zaphonah der Norden kam, und ſo hieß nun in constr. der Vogel *zaphnath* phanech, den Griechen der nördliche Bär *Φοινικη*.

So wohnt nach der Edda der Nordgott Niord im Nachtlande (Noátun), und weil der Finſtere und verborgene Gott der Unſichtbare und Nichtſehende iſt, ſo iſt Phineus, d. h. pheneh, Peneus, der blinde Wahrſager und König in Phönizien, nach der Sage von Perſeus aber Gemahl der Tochter des Nordgottes Boreas. In der Fabel von der Argonoutenfarth weißt Phineus den Schiffenden den Weg nach Kolchis, dem verbrannten Lande (von קלח kalach &c. ſ. Urk.) denn hier wohnten nach Herodot wollenhaarigte, ſchwarze Aegypter, und Kepheus, ſein Bruder, iſt auch König in Aethiopien, dem Lante der verbrannten Geſichter (*αἰθιοπες*), jener unſchuldigen Paradiesbewohner Homers, die gegen Morgen und gegen Abend wohnen ſollen. Denn das Verborgene Land war ſowohl Abend- (Latium. Heſperien) als Nordland zaphun, der Vogel zaphnath phanech war aus Abend gekommen, ob er gleich der Verborgene in Norden hieß. — Abend iſt zu Norden und Morgen zu Süden geworden, wenn das Quadrat der Naturpole auf zwey Gegenſäze zurükgeführt werden muſte.

Joſeph bei Pharo ferner iſt der Getraideſpender für Aegypten und Judäa, denn auch Apollon ſandte aus dem Nordlande über dem Boreas (Hyperberea) den Waizenhalm nach ganz Griechenland — ſein Sohn Ariſteas hatte dort den Getraidebau erſunden, und gleich Joſeph am Brunnen der Eſelinnen (ſ. oben) begleiteten Eſel ſein hyperboreiſches Feſt.

Als Vogel im Norden war er dann der Perſiſche Vogel Tſcham-roſch (d. h. tham, sam, rosch, Gipfel [31]) des Dunkels) welcher von oben Getraide ſchüttet auf die niedern Gegenden. So hat auch der iſländiſche Niord im Nachtlande einen Adlerbalg an und die Römer nannten von Adler (aquila) den Norden Aquilo, ihre dii Summanes (Götter des Gipfels) heißen auch Aquili. Den Grönländern war daher der Adler (nekto-arlik) der Nachtvogel — Niord mit Adlerbald in Noatun.

Kehren wir hiervon zurük zu der Idee vom ſehenden und nichtſehenden Brunnenauge und der erkennenden Becherhand, auch dieſe Hieroglyphe wird in dieſem Mythenkreiſe uns begegnen.

Schon oben war in den Beiworten καππωτης und κονδυλος Apollo, der Hyperboreer, Gott der Hand; im Nordlande, das auch Stierland (Taurika) hieß, war es, wo der Morgenſtier Kadmus am Ort der Becher ſich verwandelte, und ſo iſt Joſeph-Apollon bei dem Stier Pharo und hat ſeinem Bruder den Becher in den Getraideſak gelegt. Treu erhielt dieſe Ideenverbindung noch die griechiſche Sage von jenem phöniziſchen Phineus (Phönix) in der Genealogie. Phineus iſt Bruder von Kepheus, dem Gott der Hand (כַּף caph) und beider Bruder iſt Kilix, der Becher (von κυλιξ, calix), alle drei daher das ſehende und nicht ſehende Becherauge — der blinde Phineus.

Jakobs zweiter und nachher vorzüglicher Liebling war Benjamin, und dieſer muß unter ſeinen Brüdern es ſein, dem Joſeph den Becher in den Getraideſak legt. Nur ſie ſind unter allen Brüdern allein von der geliebten Rahel entſproſſen — aber beide waren ſie nur das ſich in zwei Polumwandelnde Eine. Indeß Joſeph ins Paradies zu den Aethiopen gewandert iſt aus dem Nord- und aus dem Abendlande, iſt Benjamin zurükgeblieben, bis jener, der Verſammler, ihn in der Umwandluug des Alls mit Jakobs ganzer Familie in Aegypten mit ſich vereiniget. Wie Joſeph daher der Vogel des Nordens, der Wanderer aus Abend hieß, ſo war Ben-jamin ein Sohn des Süden von בן ben und ימין jamin, meridies, aber das Wort ſelbſt hatte urſprünglich Morgen יום jom geheißen. Schon daß Joſeph der Abend- und Nordländer zu dem Morgenſtier Pharo gekommen war, ſchon das bedeutete ſeine Vereinigung mit Benjamin, dem Süden- und Morgengott, ſeine eigne Umwandlung aus jenem in dieſen*).

---

[31] Denn der Norden hieſt im Morgenlande der Gipfel und Kopf Kebla u. ſ. w.

Ferner vergleichen wir nun Joſeph, den unverführbaren Tugendheld, mit dem griechiſchen Bellerophon, der mit gleicher Feſtigkeit dem verführenden Weibe widerſtand und in gleiches Unglük durch ſeine Tugend kam. Auch er iſt, wie Joſeph, aus dem Abendlande, und ein Gott Heſperiens — Bel-erew (von ערב ereb, *ερεβος*). Den Bechergott Joſeph und Apollo bedeutete ſein Brunnenroß Pegaſus, das aus der Erde den Quell des Lebensbechers ſchlug und daher auch Skyphios oder Becherroß hieß. Darum kommt er, wie unten erhellen wird, als Reuter des Muſenroßes, deſſen Zaum ihm Athene (*ἱππια, χαλινιτις*) gegeben hatte, nur unter anderm Namen zu Phineus, Kepheus und Kilix — nemlich als irrender auf dem Felde Aleion iſt er Aletes, Sohn Hippotes (des Reuters) und dann Perſeus, (von פרש pars, pers, eques) dem, wie Bellerophon,

---

*) Benjamin war auf der Fahne ſeines Stammes der Stier ſ. Urk.

Athene das Abentheuer beſtehen hilft, das ihn zu Phineus und Kepheus in Phönizion führt. So erklärt ſich aus dem Reuter und Roß mit dem Becher und der Hand — aus Bellerophon mit Pegaſos-Skyphios, aus Perſeus bei Kepheus, warum die Griechen die Perſer auch Kephenen nannten, warum Diemſchid auf den Becher den Bau der Stadt Perſepolis, die wie Suſa (von סוס sos perſ. sosia) die Roß und Reuterſtadt hieß, gegründet haben ſoll, und wie endlich Kepheus Gattinn Kaſſiope hieß: denn die Rieſen der Hand und des Bechers (Kumbakarna und Bely) ſtammten ab von Kaſyapa, und Bely in Süd-alam, (der lezte Sprößling dieſes Rieſenſtamms) oder der Südwelt iſt nun Bel-erophon, der Gott im Abendlande, ſelbſt im Namen noch.

In dem Wechſel der ſich umwandelnden Pole eben war es, daß Joſeph nicht nur ſein Bruder Benjamin, ſondern auch Ruben wurde — aus dem blinden Phineus im Lande der Nordnacht wurde er in den Sohn des Sehens umgewandelt, und als dieſer hat der Keuſche Potiphars Weib in ſeiner Mutter umarmt ſ. unten. Aber wie Joſeph in Norden, war auch Apollo in Hyperborea in ein Land des Dunkels und Nichtſehens gekommen, ſchon ſeinem Urſprung nach von Lato der Göttinn des Verborgenſeins (vom obigen לאט laat λαθω &c.). Die Lotusblume der Nacht gehörte ihm als Lorbeer und Geliebte Daphne — ein Wort, das eben von dzaphneh, daphneh (Norden und Verborgenſein) kam. So kommen wir zu den Worten in einer jener andern Formen der Wurzel la, wovon lat lotus, lal lilium ſtammte, — zu denen der Form r. —

Λαυρας als Apollos heilige Daphne nemlich war der Lorbeer, aber wie lot und lal, hieß λειριον die Lilie, und im Iſländ. der Lebensbaum Lára-dur, im galliſchen der

Ephen — le lierre. Daher war Nar-kiſſos in ſeiner Blume der Sohn der Göttinn mit dem Lilienauge — Leiriope — und der Spröde, der die Echo und den Liebenden floh, wie Daphne Apollon, Ναρ-κισσος aber war wieder der Ephen (κισσος), die indiſche Opferpflanze cuſsa, das verderbliche Kraut cusha, das eben in jener Verwandlung als Lilienknabe (Lileswara) Schiwen und Parvadi in Kuſcha-Duip ausrottete. Auch der κισσος war daher die Pflanze der Nacht und Bakchus als Gott des Unterreichs heilig geweſen, als ναρ-κισσος hieß es noch wie δαφνη. der Ephen des Nordens und Verborgenſeins, vom iſl. Nor der Nordgott ναρειν (nach Schneider bei Heſych.) verbergen 32).

So gilt überall in den Sagen der kalte Nordpol für das Prinzip der dunkeln Natur, und noch wuſten dies die Theoſophen, bei denen man durchaus noch nicht, was ächte und alte Idee geweſen, anerkannt hat 33). Das Weltgebäu-

---

32) Auch dies Wort iſt die Form r von der Wurzel na, wovon perſ. nehan verbergen, ſanſkr. niſha, niſhada nox nocturnus, iſl. Niß und Nott, Dunkel Nacht, griech. νυϑος Dunkel, Form k νυξ lat. nox Nacht, iſl. Nocken, Niords zweiter Name, grönl. nekto-arlik der Adler, lapp. niuktia der Schwan, weil die Göttinn des Verborgenſeins (Leto, Leda) als Vogel im Norden, auch dieſe Vogelgeſtalt angenommen hatte, und da Schwan und Gans in den Sprachen ein Wort iſt, ſo kommt von der Form r das grönl. ner-lak anser. Dieſe Sprache hat auch die zweite Bedeutung der Form, die Heſychius von ναρειν, verbergen, anführet, nemlich ſuchen, in den Worten nerpnarriorpok quaerre nerp sarpok, er findet nerpsak gefunden.

33) aber es ſteht nun von einem Manne von Sinn und Wiſſenſchaft (W . . . n) zu erwarten, daß uns bald ein ſchönes

de, ſagt der Inhaltreiche und ganz vergeſſene Eugenius, iſt eine Kette a non gradu ad non gradum, von demjenigen, was dem Menſchen wegen ſeiner Tiefe verborgen iſt, zu dem, was über allen Verſtand iſt. Erſteres iſt die unausſprechliche Finſterniß, von den Magiern tenebrae *activae* (ſehr bedeutungsvoll!) genannt, deren Wirkung Kälte iſt. —

Genau hängt mit dieſer Idee zuſammen die von dem unſichtbaren, unendlichen Mondberge, aus welchem die prima materia ſtrömte, der die Lebens- und Goldtinktur gab, und auf ſeinen Gipfel eine Pflanze lunaria trug, die in der Nacht wie eine Perle leuchtete. Er iſt nemlich der Indiſche Welt- und Goldberg Meru oder Mandar, aus dem die Götter den Lebenstrank (die prima materia) und zugleich das Gold aus Pflanzenſäften bereiteten — dieſer wieder (ſchon nach Paullinus) die unendliche Weltſäule, aus der der Allgegenwärtige hervortrat. Noch von unſichtbaren Kräften durchwohnt war in dieſem Berge der Kosmus die lebendige Raumerfüllung, in welcher Kälte- und Wärme-, Schwer- und Leichtkraft in Vereinigung wirkten, bis die ſichtbare Welt durch ſie geſchaffen wurde und Gott im Raum als die Natur der Dinge ſich offenbarte.

In dieſem Sinn nun hat der Berg Meru auch eine kalte Seite und heißt inſofern Hima oder Himala; als allen Wechſel der Kälte mit der Wärme, des Lichts mit der Finſterniß in ſich begreifend, wird er ſo lange erleuchtet, als

---

Licht aus dieſen Myſtikern aufgehe, und warum iſt es nicht längſt aufgegangen, da der Teutſche doch ſonſt wohl gezeigt hat, daß ihm auch etwas anderes als das Handgreifliche zur Wahrheit werden könne?

er dunkel iſt. So wollte auch die griechiſche Sage nach. — In den Fabeln von Bakchus, der zur Hölle wandert, liegt dieſe Indiſche Idee.

Bakchus als Liber pater und mit dem Beinamen Bromius war der Indiſche Brama Dhada (der Vater), und in Thrazien ſind ſeine Myſterien auf dem Goldberge Bermios, d h. dem Berge Bramas, deſſen Name in Indiſchen Schriften häufig auch Barmah, Bermah, Birmah heißt. Denn dieſer Berg, aus dem Midas Gold gräbt, iſt eben der Indiſche Goldberg Meru, aus dem Brama — in ſeiner weiblichen Natur, die er mit Bakchus gemein hat, des Goldes Gebärerinn genannt — zuerſt von Gott hervorgerufen wurde, gleich dem griechiſchen Bakchus Μηροτραφης, dem im Meru Ernährten; weswegen Plinius ſagt: montemque Merum Eibero patri ſacrum, inde origo fabulae Jovis femine (μηρῳ) editum. Der Gott, das Weltall ſelbſt — wie Schiwa, der als Sonne auf dem Meru auf und untergeht, und aus der unendlichen Weltſäule hervortretend ſeine Allgegenwart beweiſt — war auch des Berges kalter Pol und das dunkele Prinzip. Es iſt daher nur eine und dieſelbe Sage: Bakchus ſei in der Unterwelt von Perſephatta erzogen oder entſtanden, und dieſe, er ſei von Semele geboren, in Zeus Hüfte (μηρος) genäht. Vom Indiſchen hima kalt, lat. hiems, griech. χειμα nemlich kam mit dentaldig., (wie ſchon im Indiſchen ſelbſt in vielen Worten, z. B. Hindu, Sindu, Januna, Siemena ꝛc.) im ſlav. shima kalt, im griech. wurde aus Himala Semele. Doch die Sage ſelbſt ſchon macht dann beide Mythen zu einer, wenn nach der Idee von der Wiedergeburt Bakchus ins Reich der Finſterniß wandert, hier ſeine Mutter Semele, die Göttinn der Kälte, wiederzuhohlen.

Noch weiter heißt im Indiſchen (von קדר kadar ſchwarz) der dunkle Nordpol Katara, die Rieſen der Finſterniß (nördlichen Unterwelt) Ketteris, Chittra der Schreiber des Todes, im Griechiſchen Demeter-Perſephatta μελαινα und Kidaria — und weil dann die Göttinn die unterirdiſche Herrinn — Deſpoina iſt, — ein Prädikat, das Demeter und Perſephatta gemeinſchaftlich haben — ſo hat auch Abraham-Brama als Kebsweib eine Ketura, als Gemahlinn eine Sarai, Herrinn — Brama's Sara — ſuadi. Nun hieß die Kälte und das Dunkel der Ton, welcher den feſten irdiſchen Leib gebildet. So bedeutete das Wort Kitara auch die Leier κιθαρα, guitarre, und der kalte Weltberg war nun der muſikaliſche Kithäron (wovon im Anhang über das Vorrükken der Nachtgleichen). Es wohnen nun auch die himmliſchen Sänger auf dem Gebirge Chittra-Kuda, und Amphion ſpielt mit der Leier, um die Stadt der ſieben Nordſterne, Theben, zu bauen, die Steine zuſammen, d. h. durch den Ton ſchafft er Körper zu feſten Körper und die Sternenwelten zu Sternenſteinen, ſ. unten. Er iſt daher Sohn des Schnees, Selagus (von שלג ſeleg nix) und ein Bruder Zetes, der als Zethus Borea's Sohn heiſt.

Hesych
Κοτι

Dieſe griechiſche hängt mit jener Indiſchen Sage näher noch dadurch zuſammen, daß Rama ſich nach Art der himmliſchen Sänger auf dem Gebirge Chittra-kuda niedergelaſſen, auf Geheiß eines der Riſchis, welche die Indiſche Fabel zu Bewohnern der 7 Nordſterne macht. Ehe er ſich dort niederließ, hatte er ſich auch verbunden mit dem König von Niſhado, d. i. dem Lande des Dunkels (v. ſanſkr. nishada nocturnus).

Wieder macht nun der Indiſche Mythus ſelbſt den muſikaliſchen Berg Chittra-Kuda zu dem kalten Hima oder Himala, und ſezt aus beiden Namen Chittra und Heima zuſammen den dritten des Berges Haima-kutha, d. h. des kalten und dunkeln. Denn kuth hieß das Verborgenſein v. griech. κευθω, κυθω olonez. catta verbergen 34), nach der Dialektverſchiedenheit des th und sh (wie שוב תוב, παρθενος, παρσενος &c.) auch cush. So zunächſt im Namen Kuſha-Duip, dem Lande, wo Schiwen und Parvadi das ſchädliche Kraut der Finſterniß (cusha, cussa) ausrottete, das im griechiſchen der Epheu (κισσος) und in der Form cuth der wilde Oelbaum (κοτινος) war, weswegen Herkules dieſen aus dem Nordlande (Hyperborea) nach Griechenland gebracht haben ſollte. Haima-kutha, der kalte dunkele Berg, und Kuſha-Duip, wohin Schwiwen mit Parvadi wandert, nachher das Nachtland Liliſtan, iſt demnach das Nachtgebirge Nishada, nach dem er zuerſt kommt, als er mit ſeiner Gattinn Kalayſa verlaſſen, und wo die himmliſchen Sänger ihn empfangen, wie Rama in jener Sage ſich nach dieſer Sänger Art, mit dem König Nishado verbündet auf Chittra-Kuda niederließ. Kuſha-duip aber ſoll nach den Puranas in den Gebirgen Vani-ſapta g. h. der ſieben Winde oder Sternengötter des nördlichen Bären, die, wie der griechiſche Boreas und der iſl. Niord,

---

34) in der indiſchen und andern Sprachen in der abgeleiteten Bedeutung Haus, Bedekkung, z. B. lapp. kâte, platd. Kotte, engl. cottage, hochteutſch Hütte, Hut, wie τεγος, Dach und tegere, καλυπτω, καλυβω verbergen καλυβη böhm. Chalupa Hütte.

Winde waren, weil der Ton mit dem Licht vermählt die Luft und den Lebenshauch gebar. Ferner heiſt der nördliche Polarſtern im Indiſchen auch Droe, und ſein Gott war Droe-pat und deſſen Tochter Droe-peti, d. i. Droe-vad Herr des Droe, (wie Gaen-vadi, Herr der Verſammlung, Wiſchnu-badi, Hyamavadi, Beiname der Par-vadi als Herrinn der Berges Heima). Darum iſt es der 5 Söhne Droepeti's, der Panduwers, lezte Beſtimmung, nach dem Berge Heima-tſiel Perwat zu kommen, um von da in den Himmel aufgenommen zu werden, aber außer Suſſuſter kann wegen des Schnees das Gebirge keiner erſteigen.

Wie nun nach der Pindariſchen Sage die unſchuldigen Menſchen, die Homer in den Morgen und Abend ſezt, im Nordlande Hyperborea gewohnt haben ſollen, — es ſind bei Homer Aethiopen — ſo hieß auch die hebräiſche Sage einen Aethiopen Kuſch כוש und' macht einen Kuſch zum Stammvater dieſes Volks; Mizraim, der Aegypter, iſt ſein Bruder, und Nimrod, ſein Sohn, gründet das Reich der Babylonier, die nach der andern Form des Worts (cuth) auch Kuthäer hießen. Deswegen hat er nach Muſtapha im dunkeln und ſchwarzen Lande (Sowad) geherrſcht, und in der Moſaiſchen Tradition iſt er ein Jäger, wie die nördliche Bärin Kalliſto in der griechiſchen Sage, wie Eſau u. a. ſ. unten. Auch erſcheint er in der Erzählung von Abraham, der ihn anbäten ſoll, als übermüthiger Rieſe der Finſterniß des Nordens (Ketteri ſ. oben), welche die Menſchen zu göttlicher Anbätung zwingen wollen (vergl. unten). Dies' ereignete ſich, als Abraham, (Gemahl der Ketura und der ägyptiſchen Hager) in Chaldäa (Babylon, Kuthaia) war. Ju Kutha war Abram nach Algaanahi auch geboren, aber die Finſterniß hatte ſich ihm, dem Prediger des göttlichen Namens, ſchon in Licht verwandelt und ſo kam er nach Judäa aus der Stadt des Lichtes — aus Ur in Chaldäa. So ſollte der perſiſche Abraham, der Lehrer Jbrahim Zerduſcht, in Chuz gewohnt haben, und in der hebräiſchen Genealogie zeugt er als Abraham-Nahor (Brama-Indra mit der großen Naſe) einen Sohn, eben ſo genannt (חוז Chuz). Wie dann der Aethiopier Chus Stammvater der nördlichen Aethiopen und Bruder des Aegypters Mizraim, wie Abraham die ſchwarze Nordgöttinn Ketura (Ketara) und zugleich die Aegypterin Hager zur Gattinn hatte, ſo lag nun die Stadt des Kuſch oder Kuth. — Κυταια nach der griechiſchen Sage im verbrannten Lande Kolchis, wo ſchwarze Aegypter wohnten. Hier herrſche daher auch Abraham als Brama und Gott der Erde, d. h. des dunkeln Erdprinzips, als Gemahl der Ketura und der ſchwarzen Erdgöttinn (Demeter Kidaria und μελαινα), nemlich Αιητης (von αια terra) iſt König von Kolchis und Αια ſeine Reſidenz. Wie Brama in einem beſondern Prädikat Bruder der Sonne, ſo heißt Aeetes des Helios Bruder: denn auch hier war, wie oben, das Weib mit dem Mann, das Dunkel mit dem Licht in Bruder und Bruder vermählt. Bramas Bruder aber iſt Schiwa, dem in der Indiſchen Mythologie vorzüglich die Sonne gehört, obgleich auch Brama, wenn Finſterniß ſich in Licht umgekehrt hat und Abraham zur Lichtwohnung gelangt iſt, ebenfalls die allgemeine Sonne heißt. Darum ſoll eben Abraham nebſt Wiſchnu — beiden erſcheint er in der unendlichen Bergſäule — Schiwan für den höchſten Gott erkennen, — durch dieſe Erkenntniß umgewandelt ſein. Wird die Nacht dann zu Licht geboren, ſo wird Brama zu Schiwen, er wird als dieſer neugeboren, erſcheint als Brama der Zwerg, da auch Schiwa ſelbſt, nachdem ihm die Zeugkraft der alten Natur entwichen war, im Nachtlande Liliſtan von neuem als Lingamzwerg wiedergeboren war. So der hebräiſche Brama, wenn Licht aus der Finſterniß entfaltet nun die Geburt derſelben, Schiwa ein Sohn Brama's und dieſer im Sohn zu höherm Leben wieder erzeugt war. Abraham-Heber nemlich erzeugt den Lingamzwerg Schiwa — Jaketan den Kleinen von קטן, und, wie Baleſwara im dunkeln Lande Liliſtan geboren war, ſo iſt Jaketan in anderer Genealogie als Jakeſan, Sohn der finſtern Ketura, Abrahams Kebsweibes. Als regenerirter Vater wird er dann im Wandel der Dinge wieder aus Licht zur Finſterniß. — Jakeſan erſcheint wieder als der ſchwarze Chus, und als ſolcher hat er dieſelben Söhne erzeugt, die dieſem beigelegt werden, nemlich Hevila und Seba — dieſen als Gott der Sieben שבע seba oder der ſieben Sterne im Norden. Dieſe nennt die Sprache Lichter ארים urim, wie die Mythe Abrahams chaldäiſchen Wohnort Ur, ſo daß von Jakſan-Chus geboren, auch Seba nun das aus dem Dunkel wiedererzeugte Licht der Indiſche Sibo, Sieb, Schiwa iſt.

Das neue Leben aber gieng aus dem Milchmeere hervor, wenn der Weltberg Mandar es bewegte, und dem Berge (der als Meru der Goldberg hieß), entſtrömten in Pflanzenſäften, die mit dem Milchſchaum ſich vermiſchten, die flüſſigen Goldſtoffe. Mit Seba zugleich hat daher Chus den Havila — welches Name des Goldſtromes im hebräiſchen Paradieſe iſt, — und Jakſan-Chus den Dedan erzeugt — als Gott der Milchbrüſte vom perſ. und hebr. דד dad, griech. τιθη, platd. Tite, franz. les tetons &c. Eben ſo gebiert die dunkle Ketura einen Sohn Midian, und Abraham, ihr Gemahl, zeugt Medan — die Göttinn Medeia im kolchiſchen Nachtlande Kytaia — Artemis mit 100 Brüſten und Bärinn (αρκτος) im Nordpol — vom zend. medu Milch, indiſch Ka-madenu, die ſäugende Kuh des Ueberfluſſes griech. μαζος (μαδδος) die Brüſte, bäyer mozen ſaugen ꝛc. Wie vom Gott der Brüſte Midian das Volk der Midianiter den Namen hatte, ſo die perſiſchen Medoi von Meda, weswegen Perſien bei einheimiſchen Schriftſtellern noch immer Schirvan, das Milchland 35) heißt (vom perſ. ſhir lac, lat. *serum* lactis, böhm. sera ς als τ griech. τυρος Käſe). Eben das, was Abrahams Sohn Medan, bedeutete ſchon des Vaters erſter Wohnort Chaldäa. Da nemlich die Chalyben, zu denen auch die Kolchisfahrer gekommen ſind, (nur misverſtanden, wenn es Nationalverwandte ſein ſollen) ein chaldäiſches Volk genannt werden, ſo iſt Chalad, Chaldäa, nur die Form von חלב chalab, die Milch, beide aber abgeleitet von der Wurzel γαλα lac, die auch die dritte Form κ γαλακ, γλαγος hatte, und nicht nur Chaldäer ſondern auch Galaten und Kelten, ſo wie von der Grundform γαλα die Galen und Gallen waren von dieſem Kultus die Völker des Milchlandes genannt.

Weil ferner die dunkle Nordgöttinn Ketura aus dem Lande Chus die Mutter Midians geweſen, ſo findet nun in anderer Sage der Stier Moſes im Lande Midian eine *Chusith* (כו־שית) oder Aethioperinn als Tochter des Jethro, d. h. Ketura, Ketara, in obigen Namen Kithara, Chittra, und da ſie Siporah oder Schreiberinn heißt (von ספר sapar) ſo iſt ſie wieder der Indiſche Chittra, Schreiber des Todes und der Finſternis. Denn die Rieſen der Finſterniß (Ketteris) haben den Göttern das Buch des

---

35) nach Hyde lactis conservatrix.

Lebens wie den Trank der Unſterblichkeit geraubt; es wieder zu retten, erſcheint Wiſchnu in der Wiedergeburt als Fiſch, und aus Tod und Finſterniß iſt dann Leben, Licht, und das göttliche Wort wiedererſtanden. Vorher war das Geſez noch in der Bewuſtloſigkeit der Nacht vergraben, noch hatte es dem Schreiber des Todes — Chittra Jethro — gehört. So lange war die richtende Eurydike (Δημητηρ Θισμια) noch in der Unterwelt, Deſpoina war noch Perſephone, Abram's Sara noch Ketura, Bramas Sara-ſouadi noch Kiatri (Kitra) 36), bis ſie, als Herrin und freier Geiſt (Deſpoina, Sara) wiedergeboren, das göttliche Geſez erlöſte, Brama die Veda's erneuerte, Sara-ſouadi Göttinn des Geſezes, der Wiſſenſchaft und göttlichen Geſchichte (bharadi) wurde.

In dieſem Sinn nun ward Moſes als Geſezgebender Stier der Gemahl der Schreiberinn Siporah, und ſie — die Göttinn im Milchlande Midian und des Morgenſtiers Gattinn — Kuh des Ueberfluſſes, wie ihr Vater Jethro als Chittra und Yamas Schreiber, der Morgenſtier ſelbſt, nemlich der ſlaviſche Morgengott Jutri-bog. Denn als Morgengott báteten die Slaven dieſen an und unten werden wir finden, daß ihr Bog oder Bug der Indiſche Stier Buta oder Buga, der Veda's Reformator, geweſen iſt. In ihrer Sprache heiſt jutro, gitro der Morgen, aber wieder als von der Idee gegebenes Wort, wie von *Yama*, *Yamen*, dem Namen des indiſchen Todengottes, יום jom, arab. jaum der Tag ימין jamin Süden (als Mor-

---

36) Nach der hebr. Sage iſt Abraham mit Sarai unfruchtbar, Ketura gebiert ihm einen Sohn, nach der indiſchen gebären beide, Kiatri und Saraſouadi keine Kinder.

gen) kommt. Ja wie vom Geſezgebenden Stier in den Traditionen (ſ. Urk. und unten) die Sprache das Wort תורה thorah Recht (von תר thor bos) erhielt, ſo von der Kuh des Ueberfluſſes mit 100 Brüſten: denn צדק sadak gerecht
צ
ſein phöniz. sadyk war abgeleitet von שד sad die Brüſte, von der hebr. und perſ. Form דד dad das pelv. datou ber das Recht, vom perſ. medu Milch ꝛc. μαζος, μασθος die Brüſte das pelv. master die Gerechtigkeit. In dieſem Sinn auch hatte der kretenſiſche Geſezgeber und Mondſtier Minos und Minotaus den Knaben Miletus geliebt. Dieſer war der Knabengott-Jaketan, Abrahams Wiedergeburt, und Ibrahim Zerduſcht, von dem das göttliche Buch Aveſta, wie Miletus, Milat Ibrahim, Ibrahims Wort hieß (von מלה milah sermo). Denn Milets rechtſprechendes Orakel war gegründet von Smikros dem Kleinen (σμικρος), von Abraham, wenn ſein Sohn Jaketan war, von Brama als Baleswara und Men. In dem bewuſten Wort — des Gewiſſens Weltgeſez — aber entſtand die Sprache, und der tönende muſikaliſche Weltberg, wenn mit dem Ton ſich vermählte das Licht, erſchien als Berg der Sprache und Sprachen, und der Berg, wenn er Weltſäule war, wurde Pyramide und Thurm im chaldaiſchen und ägyptiſchen Babel, wo ſich die Sprachen verwirrten und theilten (ſ. Urk. und unten). Aus dem Dunkel alſo, aus dem Nachtberge in Cuſha — Duip, war Sprache ~~und~~ Bewuſtſein hervorgegangen, und Merops, der die Sprachen theilende (woven μεροψ der Menſch überhaupt als allein bewuſtes und der Sprache fähiges Weſen) war König geweſen in Kos (Cuſh); Merope, eine von den Töchtern des Berges Atlas, wurde vermählt mit Dardanus, der im Namen der Gelehrte und Richter, in der Sage Verfaſſer alter Bücher war, und dieſer

wieder

wieder wird Nachfolger in der Herrſchaft Teukers, deſſen Schreiber Siſyphus ſchon nach Urk. der Gott des Wiſſens und des Buchs geweſen ſein ſoll. Teuker heißt der Trunkene (von שכר sacar dial. תכר thacar ebrius) und war der Geſezgeber Bakchus (θεσμοφορος) — Abrahams Schwager, der bezechte Lot im Lande des Dunkels (lut), deswegen iſt Merope auch Tochter des Weintrinkers Oinopion im dunkeln Lande Chios (Chus, Kos) und Oinopion Gemahl der Göttinn des nördlichen Bärengeſtirns — Helike, (ἑλικη) von welcher wiederum der muſikaliſche Sprachberg Helikon hieß. Auch Merops Tochter wurde eine Göttinn des Berges und hieß Klite — (von κλιτυς der Hügel, platd. Kiůt die Bergfeſtung, hocht. klettern) Merops wieder war Freier der Göttinn Pallene, Klitos ihr Gatte, und derjenige, zu welchem der Schriſterfinder und Geſezgebende Morgenſtier Kadmus (Moſes mit Siporah) gekommen ſein ſollte. Babel endlich, die Stadt des Belus (wie es Urk., aber wie wir nachher ſahen; ſchon andere erklärt) wo der Thurm und die Säule der Sprachen ſtand, konnte daher auch der Stadt des wiedergebornen Zwergknaben — Jaketans, Smikros, Schiwa's — ſein: denn als Schiwa groß geworden, hieß er nachmals Mehabul oder Maha-belino (großer Belus), wie der Rieſe (Bely), dem Wiſchnu als Zwerg erſchien, um die Welt zu erneuern, deſſen Vorfahren er erſchienen war, das geraubte Geſez wieder zu erlangen.

Wir gehen zurük und ſagen noch vom Bakchus, dem Gott der dunkeln Pflanze auf dem kalten Semeleberg, und von der Alchymiſten unſichtbaren Mondberge mit der Pflanze lunaria:

Wie Artemis Antheia, ſo heißt im Beiwort Bakchus der Blumengott Antheus (von ἄνθος), nach einem zweiten: Melantheus, wohnte er in der ſchwarzen Nachtblume, und dies war oben ſein Epheu — κισσος, cuſha, ναρ-κισσος, wovon er wieder den Beinamen Dionyſos κισσος hat. Sein Berg Meru und Himala hieß auch Nyſa, welchen in die verſchiedenſten Länder, auchnach Indien, die Sage hinwieß, und den auch der Kultus hier und dort ſich zugeeignet hatte. Auf dieſem war er geboren, wie auf dem Meru, hier hatte die Blume der Nacht ſich entfaltet, und von ihr hatte eben der Berg den Namen Nachtblumenberg (von נצה nisah נצ nes Blume, ſanſkr. niſh die Nacht ꝛc.)

In allem dem Bakchus zu vergleichen iſt vorzüglich Schiwen — wie jener z. B. als Gott und Sirius des Todes im Namen der Wehklagende und Thränengott von בכה bacach flere, ſo war Schiwa im Beiwort Ruderer der Thränenerregende — darum iſt Bakchus auf dem Berge Meru, Heima und Nyſa, Schiwens Gattinn die Herrin des Berges Heima (haymavadi), er ſelbſt geht hier als Sonne auf und unter, ſein Paradies Kalayſa war nach dem Dichter Paluna dieſer Berg, und darum bekommt Parvadi vom Meru den Löwen zum Geſchenk, weil Schiwen, wenn er aus der berſtenden Bergſaule hervortrit, in der er den Göttern ſeine Unendlichkeit bewieſen, damit ſie ihn verehren, Wiſchnu war in ſeiner Verkörperung als Menſchlöwe, den eine berſtende Säule Rieſen, die ihn nicht für den Höchſten erkennen wollen, als den Allgegenwärtigen zeigt. Es iſt daher auch dann der Blumenberg Meru und Nyſa Schiwens Kalayſa, wenn es heißt, in dieſem Paradies ſtehe die Blume Tamara, eine ſilberne Roſe, in ſich den Lingam ſchließend mit dem Dreiek, und umgeben mit neun Edelgeſteinen. Denn eben ſo iſt auch im Zukkerſee ein Berg, (d. i. Meru und Mandar im Milchmeer), auf ſeinem Gipfel eine Roſe, welche nicht Schiwens, ſondern, weil der Sohn immer der wiedererzeugte Vater iſt, ſeines Sohn Gaenbadis Ruheſtätte iſt, außerdem die neun Edelſteine und eine Blume Luola — jene Nachtlilie Niſah, lilium &c., und dieſe, wenn ſie in des Worts zweiter Form lotus genannt wird, heißen die Indier eben die Tamara Kalayſa's. Auf Kalayſa ſizen in der Roſe, auf dem Berge im Zukkerſee auf dem Luola, zwei lobſingende Mädchen, Mund- und Zungenjungfrauen genannt, weil aus dem Dunkel der Blume das Licht entfaltet, wie der Berg, das Wort und die Sprache geboren hatte. Dieſe Schöpfung und Wiederſchöpfung der Welt iſt mit Schiwens und Parvadis Wandernng gemeint, wieder ſoll ſich das Dunkel in Licht aufklaren. Um die Menſchen zu beglükken, ziehen ſie von Kalayſa aus nach den Gebirgen Niſhada, nach Kuſhaduip, Liliſtan, den Bergen in Vaniſapta. Den dunkeln und kalten Pol zu verwandeln in den Lichten, vereinigt ſich dieſer mit jenem, Schiwen wandert von Kalayaſa, wie erzählt wird, nordwärts zum Nachtgebirge Niſhado, Kalayſa als Meru alſo muß der Südpol deſſelben ſein, wie Himala ſein Nordpol, und dies beſtätigt die Herleitung des Namens von caleo warm ſein, teutſch Kohle κηλεης brennend, קלה kalah torrere, קלי kall tostus, ſanſk. kali ſchwarz urſp. ſchwarz gebrannt ꝛc. Dazu wird von einem Berge Kalaya geſagt, Schiwen, der ihn geſchaffen, habe ihn an des Meru Südſeite geſezt. Anders der griechiſche Kalais. Zethus, ein Bruder Amphions, der mit der Leier die Stadt in den ſieben Nordſternen erbauete, war als Zetes Kalais Bruder und beider Pole Götter, weil Licht und Wärme aus dem Dunkel und Kalten hervorgegangen ſind, waren vom Nordwind Boreas entſproſſen, aber Zetes-Zethus als Süden — (Seth, Soth indiſch Sud und Setti) — Kalais als Norden: und wie in der Idee das Eine, nur das umgewandelte Andere iſt, beides aus Einem gekommen und in Eines zurükkehrend, ſo iſt in der Urſprache, wie das Pangloſſum beweiſen wird, kein eigentlich Entgegengeſeztes; — daſſelbe Wort was in jenen und vielen andern Sprachen warm (kal) heißt, bedeutet in denſelben und wieder andern auch kalt, z. B. caleo, calidus warm, teutſch Külle, Kälte, kalt im lat. ſelbſt gelu, gelidus, wie ſchon Court da Gebelin in einem, zwar zu verbeſſernden und noch zu vermehrenden, Wortverzeichniſſe gezeigt hat.

Aus dem leuchtenden und tönenden Weltberge ferner entſteht der Kosmus in Sternenwelten und aus den unabhängigen die abhängenden. Aber alle Körperſchöpfung iſt geiſtig vollbracht und aller Körper iſt Geiſt geweſen, der aus ſich ſelbſt ſeinen Leib geſchaffen und gebildet. Sternen ſind Seelen, die vom All ſich trennend, vermöge ihrer Freiheit, eignen Willen angenommen haben und dadurch zuerſt den Gegenwillen in die Schöpfung gebracht. Sternen und Welten aber als abhängig von der Centralſonne und dem Einen, ſo wie wiederum das Beziehungsweiſe auf ſie Abhängige (Planeten, wieder von dieſen Trabanten) heißen dem Alterthum Monde, und daß Welten als Seelen und Geiſter — als die nach der Perſiſchen Sage zugleich mit den Sternen geſchaffenen Feruers (πνευματα) — mit dem beſondern und Eigenwillen dann geboren ſein aus der Centralſonne, iſt nun der Sinn des ſonderbaren Indiſchen Worts: der Wille ſei mit dem Monde geſchaffen. Ja Monden (Sterne) heißen auch in der Sprache nicht anders als

Seele, Menſch, Wille, z. B. griech. μην, μηνη, Μανη γενειτα (die Zeugerinn Mond) hebr. מן men, lapp. mano, manah, nord. maana, möſogoth. mena, ulan. mine, theot. mane, lett. mienu, menis, afr. waiwu: mone, ſchwed. mon, măna, Mond, karaib. Weiber monha Erde 2, afr. Sokk. manu, manni, cingal. minihaa, japan. mono, eſthn. inni menne, möſogoth. manna, loang. mond Menſch, teutſch Mann (das wie l'homme, ἀνηρ, zigeun. rom &c. Menſch und Mann zugleich hieß), davon man jemand, ein Menſch, Ulphil. manahuk, manu, ottfr. ꝛc. Man aliquis, engl. mankind, Menſchengeſchlecht, ſanſkr. manuscha, manudjia, zigeun. und telug. manusch, malab. manusijah, koromand. manischia, malay. manusia, manizen, Nott. menniſco, angelſ. mennisc, Ulph. mannisk, hocht. Menſch. 3, ſanſkr. man, manu Wille, Gedanke, im Mythus die neun erſtgeſchaffen Mondenmenſchen Manus oder Menus, muni ein Büßender (weil alle Planeten, als Wanderungsexiſtenzen der Seelen, im Indiſchen Büßer heißen), ſanſkr. men, verſtehen, mun Verſtand, mandi Verſtandsbegriffe, manasa Wille, zend. meno Geſez, guzur. man, malab. maneso, tamul. manadia voluntas, pelv. mineſchue Geſinnung des Herzens, ſanſkr. Manmadin, Gott der Liebe, manya, angeſ. allem. minna, amerik. Qqich; munay Liebe, iſl. muni animus, munin, reminiſcens, minne Gedächtniß, dän. minder, ſich erinnern, gr. μενος Muth, Geſinnung, μενοιναω überlegen, begehren, lat. mens Seele mentiri erdenken (lügen), teutſch meinen, denken, lapp. muonet, vermuthen 2, beſchließen 3, nennen, böhm. menujit nennen (denn ſprechen iſt denken), lapp. mana indoles, teutſch Miene urſpr. Geſinnung und Wille (wie vultus und lapp. muoti Geſicht mout Wille), gr. μναομαι aus μεναομαι ſich erinnern 2, um eine freien, eine wollen, So verſtanden den Mond als die Mondſternenwelt, die Sonne als die allgemeine, wie die Indier Brama heißen, iſt nun keine Rede mehr von den unvollkommenen Vorſtellungen der Alten von dem Weltbau, die ſie wirklich gehabt hätten, wenn alle Mythen unter Mond unſern Trabanten, unter Sonne unſern Fixſtern verſtanden hätten, und es wird uns glükken, ſchon im Anhang Beweiſe zu geben, wie ausgebildet die alte Himmelskunde muß geweſen ſeyn. Auch das hat man ihr als Unvollkommenheit angerechnet, daß die Erde unter den Planeten ausgelaſſen iſt, und ihr Trabant dagegen einen planetariſchen Wochentag erhalten hat. Aber wiederum iſt dieſer nicht der Trabant, ſondern die Erde ſelbſt und ſein Tag war der alte Eren, Erdentag, der im Oſtreichiſchen als Irtag jezt Dienſtag iſt. Woron ſchon in der Anmerk. das Beiſpiel monha ſteht, daß in den Sprachen Mond immer ein Wort iſt mit Erde, wird das Pangl. ausführlich zeigen, und der Mythus will überall desgleichen, z. B. wenn in der Indiſchen Fabel die Erde ſich in die Kuh verwandelt, das ſonſt immer die Geſtaltung des Mondes war; wenn nun in der ganzen Tradition eine Mondgöttinn das irdiſche Weib, das beſondere zu körperlichem Weſen gebildete Daſein iſt [37]; wenn die ins Reich der Finſterniß vom geiſtigen Tod geführte Göttinn bald die Erde (Demeter-Perſephone) bald die Mondgöttinn (Helena) heißt, und nicht der Erdengott die Weſen mit irdiſchem Leibe, ſondern der Mondgott Hellen ſie geſchaffen hat ꝛc.

---

[37] In dieſem Sinn heißen Sonne und Mond die zwei Augen der Welt, jene als erkennendes geiſtiges Urlicht im Brunnenauge, dieſer als erkanntes, den Schauenden ſich ſelbſt zurükſtrahlendes Auge.

Waren die geiſtigen Sternenwelten in ihrem beſondern, von der Urſonne geſchiedenen Leben endlich aus dem urſprünglichen Lichtwaſſer, die feſten und dunkeln Erden- und Mondenkörper geworden, ſo konnte noch den Theoſophen das atlantiſche Sternen- und Weltgebirge der Mondberg heißen (wenn gleich nun nicht mehr der unſichtbare) und ihre ganze Vorſtellung von demſelben ſtimmt dann mit der alten Idee zuſammen.

Nemlich Licht und Finſterniß, Geiſtiges und Irdiſches, wurde ſich entgegengeſezt in Gold und Silber, z. B. in Indiens goldnen Becher in Morgen und dem ſilbernen im Abend (ſ. unten); das Weltei, in zwei Hälften ſich theilend, wurde in der obern Gold und der Himmel, in der untern Silber und die Erde[38], d. h. Höheres (wofür auch die Luft galt, ſ. unten) und irdiſches Niederes. In dieſem Sinn hieß nun ſchon in der alten Sprache, der Mond als Dunkel und Erde das Silber, der weibliche Körperſtof in ſeinem erſten Beginnen war den Theoſophen noch ein göttliches ſilbernes lebendiges Waſſer, das dem Mondberge entſtrömte, "keine bloße Kraft, aber auch noch keine vollkommen wirkende Sache, ſondern ein ſchwaches jungfräuliches Weſen, die Liebe und der Saame ſelbſt." Was daher ſie den Mondberg nannten, war im Indiſchen ſchon der ſilberne Berg Kalaia mit der ſilbernen Roſe. Auch die Theoſophen verſezten die ſilberne Roſe auf den Mondberg, nannten die Blume des Dunkels aber auch die Mondblume lunaria. Ein Mythus iſt es dann wieder, wenn nach der Indiſchen Kosmogonie das Höhere der Himmel und das Gold, das Untere Silber und Erde wird, und wenn Schiwa, das Licht, ſich in den höchſten Himmel begiebt und zu ſeinen Füßen auf der Erde den Silberberg Kalaya ſchafft. Fragen wir endlich auch hier wieder die Sprache, ſo heißt luna lett. lunus Mond, yukatan. luun Erde, ebenfalls das Dunkel, und lun, lan iſt die Form n von la, lat, lal, lar, die wir ſämmtlich ſchon in dieſer Bedeutung kennen gelernt: nemlich hebr. heißt לון lun pernoctare, rothwelſch Leine die Nacht gr. λινος das Wehklagen urſpr. der wehklagende Todtengott Linos ſ. unten, im Mythus: Lun-bo, der tibetaniſche Welt- und Mondberg, Lan, ein Bruder Chus, des Schwarzen im Nordlande (ſ. oben) beide Söhne Ramas, der als vorbereitende Menſchwerdung zu der höhern in Kriſna ſchon in dieſen Söhnen den ſchwarzen Kriſna (dies bedeutet ſein Name und ſo wird er abgebildet) mit ſeinem Freund und Liebling, Arjoon, dem Gott des Dunkels, mit dem Kriſna, wie Zeus mit der Nacht, das weltſchaffende Geſpräch hält, wirklich geboren hatte, und weil im Sohn und Enkel immer der wiedergeborne Vater entſteht, ſo war Chus nicht nur Ramas Sohn, ſondern auch ſein Vater.

---

[38] So nach der Indiſchen Kosmogonie, die griechiſch-orphiſche, übrigens ganz dieſer nachgebildet (ſ. Analetta philol.) nennt die Hälften des Eies bloß Himmel und Erde.

Eine andere Idee geſellte ſich zu der von dem dunkeln Mondberge, wenn er, wie die Hebräer ihn nannten, Libanon hieß von לבנה lebanah luna, wenn die römiſche Lavinia eine Göttinn der finſtern Nordblume Laurus war (wovon ſie auch Laurina oder Laurentia hieß) und vom König des Verborgenſeins (Latinus) im Abendlande Latium erzeugt war. Denn dann hieß die Dunkele die Weiße (von לבן lavan, laban album eſſe) und ihre Königsſtadt *Alba* longa. Aber auch in weiß trauerte man, und die Göttinn des Todes war die weiße Frau und Königinn (ſ. unten). So hieß der goldene Becher das Tageslicht, der weiße ſilberne aber Licht der Nacht. In welchem Sinn nun konnte das Weiße die Finſterniß ſein? Dieſe nicht als Finſterniß, ſondern in ſofern das dunkele Prinzip die Kälte hieß. Daß die Kälte die Farben in weiß verwandele und das Waſſer in Schnee, wollte man ſagen, aber eben hier fand man auch ſchon den Verſuch des Entgegengeſezten, ins Entgegengeſezte, des Dunkels ins Licht überzugehen, und der Silberbecher hieß zwar Licht der Nacht, aber doch auch Licht. Mit Abſicht alſo ward für das finſtere Prinzip kein dunkeles Metall, ſondern ſchneefarbiges Silber gewählt werden.

Hiervon ſehen wir zurük auf Bakchus, wenn er, des Nordberges Himala und Nyſa Beſizer, in der Blume des Dunkels wohnte und Melanthus hieß. Das geiſtige Erkennen, wenn in dem Lotus das Licht aus der Finſterniß vom Geiſte erwekt wurde, war auch hier nachmals als leibliche Zeugung erſchienen. Vor allem war Bakchus der Phallus heilig, und wie er auch ſeine Blume und Pflanze auf Proſymnus Grabe zum Zeugeglied machte, haben wir oben geſehen. So nun auch als Bewohner des Weltberges. Noch immer hatte der Kultus einen Berg der Lingamblume Phalanthus (von Φαλλος und ἄνθος) und die etymologiſirende Sage erzählte, Phalanthus habe dem Felde Palos den Namen gegeben, weil Φαλλας Pfahl, auch Φαλης und dies im röm. pales, oder Lingamholz hieß, und davon der Gott Pales und ſeine Palilien. Was ſie hinzuſezt, ſein Sohn ſei Agelaos, der Nichtlachende geweſen, ſagt, daß Phalanthus Bakchus Antheus mit dem Phallus war, nemlich der Gott der Unterwelt und des Weinens; בכה

bacch — oder Demeter, wenn ſie ihre vom Tode geraubte Tochter ſuchend, in Eleuſis ſich auf den Stein des Nichtlachens (ἀγελαστος πετρη) ſezt: denn dieſe wieder war Bakchus Mutter in der Unterwelt. Dann weil Bakchus als κισσος Schiwa war, zur Zeit da er, wieder als Lingamknabe geboren, das verderbliche Graß kuſha ausrottete, ſo hatte das Lingamfeld Palos nach der Sage nun vorher Scheinos, Feld des Binſengraſes (σχοινος) geheißen.

Schiwa, wenn er damals, um die Welt wieder hervorzubringen, ſeiner Gattinn von neuem als Schiwalingam geboren werden muſte, war Schiwa zu jener Zeit, als die Gemahlinn die Augen ihm aufſchloß und er ſelbſt ſich ein drittes einſezte, damit, was in Sagaras 60000 Kinder geſterben war, durch die lebendigmachenden Augenſtröme wieder auferwekt würde. Denn wie der Lingam, war das Auge eine Blume — das Wiedererkennende, Wiedererzeugende. Zu einem Bilde vereint die Blume mit dem Auge, wie die Pflanze mit der Hand, kam das Dreiek, beſtehend aus der Rieſen drei Augen, in dem Lotus zu wohnen in Schiwens Paradieſe, und ſo erſt wurde das Kreisauge der Rieſen das dreiekkige, das noch immer neben dieſem die Alphabethieroglyphe, beide in demſelben Buchſtaben Zeichen abbildete ſ. Urk. Mit dem Lingam zuſammen legen die Indier das Dreiek in die Blume, und ihre Sage erzählt, daß Indra, verflucht von dem frommen Büßer, deſſen Weib er umarmt hatte, am ganzen Leibe Schamglieder gewachſen, als der Fluch des Büßers gemildert, dieſe in ſoviel Augen verwandelt ſein. Was aber hiermit die Indiſche Tradition in einer Mythe erzählt, hat die griechiſche in zwei getrennt. Indra als Gott des Luftkreiſes und Wetters, wovon er Diwespetir heiſt, iſt ganz der griechiſche Zeus ὑης, ὀμβριος, pluvius &c., Amphitruo jener Büßer, deſſen Weib **Alkemene** er heimlich umarmt, und wieder, die ſtarke **Mondgöttinn** bedeutend (ſ. Urk. und unten), iſt **Alk-mene** die Mondkuh **Jo**, die Argos mit 1000 Augen bewacht. Gleich **Indra** gehörten ihm ſelbſt dieſe, da er als kretenſiſcher Stier der Kuh Gemahl war, wie Schiwa der Parvadi, die eben in dieſem Namen Gebieterinn des Stiers bedeutet und mit dem Stier abgebildet wird. Denn auch Iω — ein Buchſtaben wort, woraus die Zahl 10 entſtanden — hieß der Finger und das große Kreisauge (Jota יד jad und Ο μεγα: Iω (ſ. Urk.) Dieſer Zeus alſo war jener Eleenſiſche, dem, gleich Schiwan, drei Augen eingeſezt wurden, und jener, dem drei kreisäugige Diener den Bliz verfertigten. Durch das blizende Auge aber waren die Kinder Sagara's getödet, und eben ſo wurden ſie wieder auferwekt durch 10 Gangaſtröme, die Schiwas **Augen** entronnen waren. Sie waren getödet vom Auge damals, als Sagara das Opfer des Roßes 99mal verrichtete, und der Diebſtahl des Pferdes das 100te verhinderte. So iſt in andern Mythus der Opfernde ſelbſt der Gott des Roßes (Rawan) und ſein Opfer, weil das Auge die Blume hieß, iſt 100 Blumen, die er täglich der Gottheit bringt, bis endlich Schiwa auch ihm einſt die 100te entwendet, unb er, um das Opfer vollſtändig zu bringen, ſich für die entwendete ein **Auge** ausreißen will.

Oder in anderer Geſtalt der Sage iſt die Blume wieder das erkennende Blumenauge, wenn Schiwa mit einem **Blik** ſeines Auges den Gott der **Liebe** und **Zeugung**, **Kama**, getödet hat, und von Kama daher der zeugende **Lotus** auch **Kamala** heißt, dies wieder Beiwort von Kriſnas Gemahlinn wird, den die Dichter ſelbſt den **Lotusäugigen** nemmen. Als Blume des Dunkels ſchwimmt die Kamala im Todesſtrome Jamuna, und an dieſem wohnt wieder Kriſna, der Schwarze. Dann war ſie die Blume des Brunnenauges, und wie Allſadur für einen Trunk aus dem Mimerquell, Rawana für die Blume ein Auge giebt, ſo vereinigt die Hieroglyphe nun mit dem Brunnen die Blume. Denn wie im Perſ. עין Auge und Brunnen zugleich hieß, ſo in derſelben Sprache nour die Blume, das Auge, das Seelenlicht (das ſich ſelbſt geiſtig erkennende) aymar nayranac oculus. So kommt das gall. oeillet Nelke von oeil, das Auge, das pelv. warta, die Blume, heißt in den german. ſlav. indiſch ꝛc. Sprachen Auge und Sehen, und ανθος flos iſt das ſanſkr. andeva, oculus.

So iſt nun die Fabel erklärt, daß Narkiſſes in dem Quell ſein Ebenbild ſchauend in die Blume verwandelt ſey. Sein Ebenbild und Nichtich im Bewuſtwerden von ſich ſondernd, aber das Erkannte in das Erkennende umwandelnd, wieder es mit dem Ich einend, hat er ſich ſelbſt geliebt. Noch giebt es in dieſen Zweien nichts fremdes; noch göttlich und rein ſich erkennend, will der Bewuſtgewordene nichts noch ſchauen als ſich ſelbſt und flieht die Liebe eines Zweiten — der Echo und des Aminias. Sollte aber der Natur außer Gott der Urſprung gegeben werden, ſo ſchaute im Erkannten der Geiſt ſchon das Weib, dann war das Poorſch oder Porſchi, das im allgemeinen ſchaffendes Prinzip und ſich ſelbſt ſchauendes Licht im Auge in Indiſchen Schriften heißt, ſowohl männlich als weiblich, als Porſchi Brat das weibliche in der Pupille des linken Auges, als Andeh (wovon daher ἄνθος Blume andeva Auge) oder Indra (alſo jener Gott, deſſen Leib ganz Auge iſt) das Männliche im Rechten, beide Gatte und Gattinn genannt. Meiſt heiſt auch in den Sprachen hiervon der Augapfel das Mädchen, z. B. γληνη

Augapfel *κακη γληνη* ſeiges Weib, *κορη*, *κουρη* puella und pupilla, ſlav. **kurwa**, teutſch **Hure** 39) ꝛc. grönl. koersak das **Weiße im Auge**, koersatlurpok, er hat entzündete Augen, zigeun. korero blind; בבה babah, lat. *pupilla*, ſlav. **babah** die Frau (im Mythus Wiſchnu Babah in weiblich Natur) kuril. faibo, teutſch: **Weib**, japan. faſa, Freundſchaftseiſ, madoa faſeic Mutter, peruan. vava Tochter ꝛc. Von dieſem Wort, war das Weib das Erkannte im Augenbrunnen, kam daher der Name der *λιμνη* Βοιβηις, denn von der Doppelgeſchlechtigkeit des ſich Erkennenden hieß dieſer See auch *ξυνιας*, generis communis (von *ξυνος*), das Euxiniſche Waſſer dagegen hieß *Αξενον* das, wie der ſpröde Narciß nicht Gemeinſchaft haben will mit dem Fremden (von *ἄξενος*).

Doch auch in Narciß wurde dieſe zweite Schöpfung vollbracht. Nicht ſich ſelbſt ſoll er (nicht nach deutender Erklärung) geliebt haben, ſondern ſeine ihm ähnlich gekleidete Schweſter, und da, wie oben gezeigt iſt, das ſchauende Lichtwaſſer die Centralſonne im Sirius war, ſo iſt dies die Fabel von **Kaunes** (canis *κυων* &c.) am Fluß des Hundes (Calbis) wenn ſeine eigne Schweſter ihn liebt, oder ſie nach ihm ſich ſehnend in den bybliſchen Narciſſusquell verwandelt wird. Kaunus wieder war **Kaineus** und dieſer verwandelt ſich in das Weib Kainis, wie Wiſchnu in das Mädchen, um vorher Bruder Schiwens, nun ſeine ſich mit ihm begattende Schweſter zu werden.

---

39) wie la garce die Hure, le garçon Knabe, amer. gabil. pouroune, zend. perenaeo Tochter, perenaieo die Frau, pelv. porna Tochter, gr. *πορνη*, lat. fornix Hure.

Aber auch hier hat ſich das Licht des Bewuſtwerdens als Wort offenbart, das ſich ſelbſt ſchauende Licht des Ichs iſt das ſich ſelbſt hörende Wort geworden: Echo, der Widerhall, hat Narciſſus geliebt, und ſo hieng dieſe Mythe zuſammen mit jener vom erſten Menſchenpaar, das durch das Ohr im Baume (der Blume) ſich begattete. Pan, das All und Vater der Echo, iſt nicht der Gott der Blume, ſondern Sohn des Eichbaum-Auges Dryops, wie Narciß der Göttinn des Lilienauges Leiriope. Ein Gleiches, als Echo erlitt vom ſpröden Narciß, wiederfuhr Apollo in ſeiner Liebe zu dem Mädchen des Lorbeerbaumes, dort floh der Mann das Weib — und ſo wollte es die Idee — hier das Weib den Mann, aber nach einem verunſtalteten Mythus. Denn als Fliehende war Daphne jener Schäfer Daphnis geweſen, der von einer Nymphe eines Brunnens geliebt war, wie von Byblis der ihrer Liebe nach Lycien entweichende Kaunus, und gleichfalls der Spröde, bedroht werden muß, ſeines Auges Verluſt würde der Weigerung folgen, und ſo hängen durch dieſe Mythe jene zuſammen, denn Daphnis war der Echo Sohn, mit Pans Vater Hermes erzeugt 40).

Obgleich aber überall Einheit nur durch Zweiheit war, ſo ſchloſſen doch auch drei göttliche Brüder — Brama, Wiſchnu, Schiwa — den Bund der Vermählung, und ſoviel waren der Rieſenbrüder mit dem erkennenden Stirnauge, oder ſoviel Augen hatte Zeus, Schiwa und andere. Dieſe Dreieinheit bildeten auch die Indiſchen Goons: Satwa, Ragia, Tama, oder Wahrheit, Leidenſchaft, Finſterniß.

---

40) In dieſer Geſtalt iſt die Fabel, meines Wiſſens, einzig bei Parthenius.

Einzeln jeder Bedeutung, und ihre Beziehung auf einander zu entwikkeln, kann zunächſt nicht das Geſchäft gegenwärtiger Abhandlung ſein, nur was unmittelbar den Mythus, ſoweit er hier entwikkelt wird, berühren kann, werde hier erwähnt. Leicht wird geſehen, daß auch in dieſer Dreiheit der Dualiſmus vorherrſche, und daß hier der Wahrheit als dem Licht die Finſterniß entgegenſtehe; auch ſagen die Indiſchen Bücher ſelbſt, wer von Tama entſtehe, werde von Thorheit beherrſcht, ſie, die Tochter aller Unwiſſenheit [41], verwirre alle intellektuellen Fähigkeiten und verhafte die Seele durch Trunkenheit, Stumpfheit und Trägheit; von Satwa hingegen wird geſagt, Weisheit entſtehe durch ſie; werde von ihr der Körper eine Zeitlang beherrſcht, ſo fliehe die Seele in die Regionen der reinen Weſen, die die Erkenntniß des Höchſten beſizen; ſie ſei wegen ihrer Reinheit klar und ohne Fehler und halte die Seele durch ſanfte und angenehme Wirkung und durch die Frucht der Weisheit zurük. Und gleichwohl ſollen doch alle den unvergänglichen Geiſt im Körper beſchränken, alle ſollen ſie von Prakhetree, das in der materiellen Urſach der Handlungen wirkt, abſtammen; nur wer entdekke, daß ein höheres Weſen ſei als dieſe 3, der finde Kriſnas Natur und ſei von Geburt und Tod erlöſt. Er ſelbſt, Kriſna, ſei nicht in den Dingen, die von Satwa, Raja, Tama abſtammen, obgleich ſie von ihm kommen. Deutlich iſt daher mit Satwa das Leben des ewigen Geiſtes unter den Bedingungen und in den Feſſeln zeitlichen und körperlichen Daſeins gemeint, und es wird auch geſagt, daß mit den andern ſie eine mit dem Körper koexiſtirende Eigenſchaft ſei, welche die Seele annehme. Was dann Wahrheit iſt, kann nur noch jene Ueberſtimmung der Erkenntniß mit der Dinge Exiſtenz ſein, die in der geiſtigen Entſtehung derſelben ihren Urſprung hatte. Aber Gott ſelbſt, der reine Geiſt, der Urſprüngliche, der in ſeinem Bilde nur Gott geſchaut hatte, konnte nicht mehr in Satwa wohnen; ſich im göttlichen Bewuſtſein beſchauend, war er ſich nicht entfremdet worden, und Narciß war dem Bilde als entfremdenden Weibe anfänglich entflohen. Er flieht das Weib, aber auch einen Mann, nemlich Aminias, allein was bedeutet dieſer auch? — den Indiſchen Goon Satwa, die Wahrheit: er heiſt אמן amen, veritas, und ſchon nach dem Indiſchen ſelbſt ſoll Poorſch, der 1) der erſte Menſch (als göttlicher Geiſt in dieſem Daſein) 2) wie Narciß im Augenbrunn, das ſich im Auge ſelbſt beleuchtende Licht genannt wird, in Praketree, dem anſchauenden Willen der Zeugung und der 3 Goons Mutter, wohnen und Theil nehmen an den 3 Goons; auch er iſt das zur Zeugung zeitlichen Weſens herabgeſunkene göttliche Erkennen und Selbſtbeſchauen.

---

[41] Daher auch in der Sprache: finniſch tuma finſter, engl. dim trübe, teutſch dämmern, hebr. duma Unterwelt, teutſch geiſtig: Dumm wie von lur, laurus, lierre &c. lat. *luridus* dunkelfarbig, franz. *lourd* dumm lour-daut.

Tama wäre dann nach der Indiſchen Schilderung die Finſterniß des unbewuſten Naturlebens, das in der Abſtufung der Dinge auf das menſchliche folgt, aber an dem der Menſch (Poorſch) inſofern er körperlich exiſtirt, ebenfalls Theil hat, und zu dem er durch Wanderungen in Thierleiber, auch ohne Satwa noch zu behalten, gelangt iſt. Und Magia, der mitlere Goon? was dieſer ſei, muſſen wir wieder aus Satwa erkennen. Die Freiheit des Geiſtes, die Quelle aller Selbſtbeſtimmung und Selbſtanſchauung — Praketree,

ketree, der anſchauende — Wille noch in ſeinem urſprünglichen Seyn, ehe er Wille der Zeugung geworden, damals als Gott in ihm als Weib erſchien, wie die Sage von Napal erzählte, dieſe wurde allen geiſtigen Weſen mitgetheilt und durch ſie waren ſie des Sich-ſelbſtbeſtimmens und des Bewuſtſeins fähig; aber ſie blieb auch dem Geiſte in ſeiner menſchlichen Exiſtenz (Poorſch), als anſchauender Wille des zeugenden Werdens, und Praketree muſte den Goons, ihren Kindern, ſich mittheilen, doch nur denen, die das geiſtige Prinzip behielten, und dies war vor allen Satwa. Dieſer Goon hat daher den Geiſt und das Gedächtniß hervorgebracht (lezteres in ſofern Vergeſſenheit dem Alterthum mit Bewuſtloſigkeit vereint iſt ſ. oben), ferner hat er das, was Praketree ſelbſt war, hervorgebracht, nemlich den Willen und den Mond, der Einfluß auf dieſen Willen hat, d. h. nach obigen Erklärungen, Freiheit des menſchlichen Willens unter den Bedingungen planetariſcher und irdiſcher Exiſtenz — Geiſtigkeit in dieſem Daſein. Jene der Intelligenz mitgetheilte Fähigkeit aber, ſich bewuſt zu werden und ſich ſelbſt zu beſtimmen, verleitete die Geiſter eben dazu, daß ſie ſich weiter-beſtimmten, wodurch in der Schöpfung etwas Beſonderes und von Gott Geſchiednes, und endlich die Natur mit leiblicher Zeugung entſtand. Die Geiſter fielen im Böſen von Gott ab, und das Böſe, auch den in dieſer zweiten Schöpfung entſtandenen Geiſtern bleibend bis zu denen in menſchlichen Daſein, machte das Poorſch Satwa, wodurch ihm das Göttliche und Allweſen erhalten war, zu Ragia oder Leidenſchaft. Durch dieſen Goon war er als Satwa von Gott geſchieden, aber nur in ſofern er Satwa hatte — Bewuſtſein und Freiheit — konnte er auch Ragia beſitzen, bis das Beſondere, ſich gänzlich entfremdend, auch das Bewuſtſein in der finſtern Natur (Tama), aber dann auch Ragia, die Schuld und Schuldenfähigkeit, verlor. Darum machen Satwa und Ragia zuſammen des Menſchen Geiſtigkeit aus, jene als Urſprung dieſe als Folge derſelben, die nur mit der Urſach zuſammen exiſtiren kann. Wenn daher der Geiſt ein muſikaliſches Inſtrument hieß, und, wie dies, harmonirende Töne, ſo das Wort des Bewuſtſeins hervorbrachte, ſo hatte nun Satwa mit Geiſt, Willen, Gedächtniß die innern Töne, wie ſie hier heißen, geſchaffen. Aber Satwas freier Wille, in Ragia nur derſelbe misbrauchte und dadurch wieder Urheber aller Mannigfaltigkeit in der Schöpfung, welcher von Satwa wieder Einheit der Töne und Harmonie zu geben iſt, — auch in Ragia iſt dieſer Wille als geiſtiger Ton, denn Ragia, Kriſnas, des Dunkeln und Schwarzen Geliebte war es, die jene vielen muſikaliſchen Weiſen erfunden hatte.

Noch einleuchtender wird dies, wenn das Alterthum den freien Geiſt, der ſeine Freiheit zum Abfall von Gott gemisbraucht hat, die ewig mit Gott kämpfende und entzweite Rieſennatur nennt.

Wer im Goon Ragia lebt, heißt es, der bätet Rieſen an, aber wenn gleich von Gott abgefallen, ſo iſt er doch freier Wille und nur ſeine Freiheit und Göttlichkeit hatte das Böſe und den Abfall möglich gemacht. Darum heißt Ariman König und Sklav, und leztetes iſt er nur durch Misbrauch der Freiheit geworden, ſich ſelbſt hat er gefeſſelt, darum ſind die Geiſter der Hölle, der Finſterniß und Unterwelt die Herrn — Perſephone heiſt Despoina, ihr Geliebter, den ſie ans Unterreich feſſelte, Adonis (von אדן adon dominus) Abrahams Gattinn, von Abimelech geraubt, wie Perſephone von Pluto, Sitta, Gemahlinn

Ramas, d. h. Bramas, (Abrams) vom Rieſen Rawanen, war Sara, Brama's Sara-ſouadi; die Indiſche Erdgöttinn hatte den Beinamen Ummi u. ſ. w. Allein ſchon der Goon Ragia, auch Radja, Radſchia, Raſchadam genannt, iſt ja Name der Rieſen geworden, die ſämmtlich Ragias geweſen ſein ſollen, und ihre Bedeutung als Weſen mit freiem Willen, die nur dadurch die Böſen werden konnten, daß ſie ihn beſaßen, hat der Indiſchen und andern Sprachen in dieſem Namen das Wort für Königſein, Herrſchen gegeben, ſo wie das für muſikaliſche Weiſe. Nemlich Ragia, auch Raga, Rixi, Irixi, Riſchi, ein Rieſenkönig, heiſt als Wort der Sprache: indiſch rakschaso, rokscha, altd. Reke ein Rieſe, perſ. rokh Held, im Mythus der griech. Rieſe Roikos, in der Form s Riſchi, teutſch Rieſe, zend. rasem hoch — indiſch ragia, radschia radia König, hebr. רעה ragah rexit, pavit, lat. *regere*, regieren, rex (Rixi) König, Ulph. reiks ein Fürſt, Form d (wie ind. radia) hebr. רדה radah dominari; dann von der Bedeutung Geiſt des Böſen, dadurch Urheber des Todes, der geiſtigen Finſterniß, lapp. Ratta Gott der Todenwelt, ratta-land das Unterreich, rattalet ſchwarz ſein, ſanſkr. ratri die Nacht, zend. routhrem, erſter Gah der Nacht, und in ſofern der Tod (Yama) Gott des Wehklagens (Jammers) hieß, Schwen Rouderer, Roudden, Routern der Thränenerregende indoſt. rota er weint (wie oben λινος die Wehklage von lun das Dunkel 42); ferner von ihrer Eigenſchaft als

---

42) So ענק anak, ein Rieſe, griech. *ἄνακς* ein König, אנך anach wehklagen, im Mythus *Αννακος*, von dem das Sprichwort *ἐπι Αννακου κλαυσαι*, *Ανακες* die zwei Dioſcuren (Rieſenzwillinge ſ. unten).

böſer Weſen, als Urheber der Leidenſchaft, der Zwietracht ꝛc. indiſch ragia, raga, raja, raschadam Leidenſchaft, teutſch die Rache, rügen, urſpr. ahnen, la rage Wuth, Zorn, lat. rixa der Zank רעה ragah böſe ſein, Form s רשע rasa gottlos ſein, teutſch raſen. Endlich als Soon der geiſtigen Töne indiſch ragia eine Melodie, teutſch der Reigen; Reige, Rige, Reihe urſpr. Strophe im Liede.

Möglichkeit des Böſen, weil ſie Freiheit hieß, war nothwendig; als es wirklich wurde, ſank der freie Geiſt zum böſen Rieſen herab, aber ehe es war, lebte der Rieſe als geiſtiges und freies Weſen, von Satwa beherrſcht; doch war, inſofern das Böſe zuerſt möglich ſein konnte, dies ſchon der Anfang der zweiten Schöpfung und nur in dieſer findet Satwa Stat. Rieſe hieß daher Geiſt überhaupt, ſowohl als ſeine Trennung vom göttlichen Geiſt nur möglich, als auch wenn ſie wirklich war, von der Rieſennatur ſind alſo alle Geiſter, und geiſtigen Sternenwelten ausgefloſſen, ſie iſt der menſchlichen Intelligenz und der Natur Urheberinn geweſen. Darum hieß Radja zwar der böſe Rieſe, Ratta dem Lappen Finſterniß und Unterwelt, aber in derſelben Sprache bedeutet ratta auch die Seele und Radien den Gott, der die Seelen vom Himmel in den Leib der Mutter führt. Dann hat zwar Satwa den Willen und den Mond, d. h. die geiſtige Sternenwelt geſchaffen, aber eben was böſer Rieſe und Leidenſchaft ſtieß, (Ragia, Riri, Riſchi), war auch Wort für die 7 Sternenwelten, für die 7 Riſchis oder Altväter im großen Bären, die dem Mythus nur noch als gute Weſen gelten, und dieſe, als gleichbedeutend mit den 7 Menus oder Manus, deren, wenn derſelbe Name andere Sternenwelten bezeichnen ſollte, auch 9 waren, heißen 7 Willen oder Menſchen (manu) — freie Weſen. Brama hat die

Riſchis und Menus geſchaffen, und er ſelbſt iſt ſie alle und doch unter ihnen — ſie heißen daher auch Bramen, und in dieſem Sinn ſagt das Philoſophem, der Goon Ragia, alſo nun nicht Satwa, hatte die Bramen hervorgebracht. Ja Brama wird, ſo ſchaffend, die ganze Rieſennatur und nimmt als Brame Rutern ſelbſt jenen Rieſennamen der Finſterniß an; er iſt unter dieſem Namen die Leidenſchaft und Zorn (ragia, rage) und aus dem Zorn des Zürnenden werden eilf Menſchen geboren, wie er ſelbſt, Routern genannt. Vom ewigen Lebenstrank der Götter hatten ja auch jene Rieſen getrunken, und der geiſtige Theil von ihnen, der Kopf, blieb auch ewig unſterblich. Was aber war hiermit wieder anderes geworden, als Sternenwelten der Ragias? Die Köpfe Ruſſens und Lawens kamen an den Himmel und hießen die zwei Geſtirne des auf- und abſteigenden Knotens. Und in der Sprache hieß Ruſſen hebr. ros, perſ. rouisman der Kopf, ſlav. rosum Verſtand, wieder was lapp. ratta hieß, und wär mit dieſem auch ein und daſſelbe Wort für Rieſennatur in jenen Formen s, t, d (Ries, ras, rat, rud). So geiſtige Welten ſchaffend, theilte der Geiſt den Sternen in den innern Tönen Satwas und Ragias das Wort mit, aber noch war kein äußerer Ton, obgleich wohl eine innere Tonkraft — jene Sehnſucht aller beſondern Weſen, in das Eine Weſen zurükzukehren, eine innere Harmonie der ſingenden Sternenwelten. Aeußerer Ton entſprang daraus, als der Sterne geiſtige Natur leiblich Daſein annahm, und das erſte, was Körperliches erſchien, war die Luft, entſprungen aus der Vermählung des geiſtigen Lichtes mit der Tonkraft, damit ſie in dieſem Kinde ſelbſt erſchienen als äußeres Licht und äußerer Ton. Nach den Bramen hat daher der Goon Ragia die Winde erſchaffen, und wiederum in der Sprache iſt רוח ruach der Wind und Hauch ריח riach teutſch riechen das Wort Ragia, Rach ſelbſt, und Brama, der Rieſennatur und der Menus, Riſchis und Rutern Schöpfer, wird nun der allgemeine Lebenshauch (Atma, Adhe) nnd der Luftgott Indra mit der riechenden Naſe — Abram-Nahor; auch vom griech. Rieſen Rhoikos ſagten ſchon die Urk., daß er der Luftrieſe geweſen ſei. Wie daher die Idee, daß das Licht mit der Tonkraft vermählt, den Ton hervorgebracht habe, im Mythus hieß, Memnons, des Gedenkenden, tönendes Bild habe vom Sonnenſtrahl berührt getönnt, ſo war die Luft, in welcher die Tonkraft den Ton zuerſt erſcheinen ließ, die vom Winde bewegte Aeolsharfe — Indiens Windharfe Vina; und Amen-ophis, der Gott jenes Bildes, hieß zugleich Stimme, Ton (אוב ow, ob, gr. οπη, επω) und die Wahrheit Amen, Satwa, alſo beide, Echo und Aminias, welche von Narciß verſchmäht wurden als das Fremde. Doch ſollte jene innere Tonkraft, die nachher noch als Schwere das Körperliche zuſammenhielt, ſie alſo, die den irdiſchen Leib gebildet hatte und doch jedes Daſein an die Urſach aller Weſen durch Trieb und Liebe kettete, ſie ſollte die Schuld des Lichts und der Geiſter tilgen durch ein Leben der körperlichen Weſen in dem Dunkel der Bewuſtloſigkeit; Satwa und Ragia mußten alſo, in ſofern ſie dieſe Tonkraft waren, Tama ſelbſt ſein; nicht anders will auch das Philoſophem. Durch Satwa haben zuerſt die innern Töne, mit Ragia die Winde und mit dieſen das erſte Körperliche, Unbewuſte angefangen, ſchon in Ragia fängt alſo der Goon Tama an, und nun iſt nach demſelben Philoſophem aus Tama, nicht aus Ragia, zuerſt das Leere und der Raum geworden, welcher dem Ton beſtand gegeben, die Bewegung des Tons hat die Luft, die Urſach alles Hörens, hervorgebracht und dann ſich die ganze Elementenreiche entwikkelt. Daß endlich Brama, als Anfang alles Wirklichwerdens der Natur, als Rieſe, Luft ꝛc. folglich als Satwa oder Sativigam, zum Wohnſiz ein Paradies Satia-logam (Wahrheitsort) bekam, daß dies im tönenden und kalten Nordpol lag, wohin er ſchon mit den ſieben Rieſen (Riſchis) nebſt ſeiner Gattinn wanderte, davon anderswo.

Hier kehren wir zurük, was uns zu dieſer Abſchweifung führte, zu der Mythe von Narciſſus. Bakchus mit der Blume der Selbſtbeſchauung — ſie hieß ja κισσος — hätte ſelbſt das im Brunnen ſich beſchauende Blumenauge ναρ-κισσος ſein können, wie ſchon in der Sprache beide Worte Gleiches bedeuteten. Aber ein neues Bild wollte ihm die Hieroglyphik geben; denn bekannt iſt ſein myſtiſcher Spiegel, in dem er ſich ſelbſt beſchaut, und, weil das Bewuſtwerden der Anfang aller Scheidung, dieſe dann aller Natur war, ſein Ebenbild erſehend, in der Schöpfung die Scheidung hervorgebracht hatte, wie beſtimmt die Worte ſagen: και εἰδωλον ἑαυτȣ θεασαμενος προηλθεν εἰς ὁλην την "μεριστην„ δημιȣργιαν.

Den Spiegel hatte des Gottes Prieſter nur als trag- und zeigbarſtes Hieroglyphum zum Bilde von Narciſſus Brunnenauge gewählt, aber wie viel that nicht der alte Kultus, um die heilige Idee ſich zu verſinnlichen? Nicht genug, daß ihm die Natur die Berge gab, um in ihnen den Atlantiſchen Weltberg zu ſehen, er ſtellte die Weltſäule auch in ſelbſt aus Felſen gehauenen Pyramiden dar, er gab Bergen Geſtalten, und grub heilige Seen und Brunnen, damit er auch ein Ariniſches Meer hätte. Alles was aber der Kultus that, hatte zuerſt ſein Gott gethan. Auch Bakchus hatte den Narciſſus-Brunnen geſchaffen, er ſelbſt ihn aus dem Felſen geſchlagen, wie Moſes, oder ſein Eſelroß hatte ihn gefunden. Doch geltender war dieſe Sage von Bellerophons Muſenroß, das ihn mit dem Hufe aus der Erde geſchlagen, oder dem er aus dem Hufe entſprungen war, wie aus den Füßen dem Indiſchen Gott der Gangaſtrom 43). Wie hiervon das Lebenswaſſer der Roßbrunnen (Peirene, Hippukrene), das Roß ſelbſt das Brunnenpferd (Pegaſus) hieß, ſo hatte der alte hebräiſche Kultus den Brunnen des keuſchen Joſephs — auch hier wieder des Tugendhelden Bellerophons mit dem Brunnenroß) den Quell der Töchter des Einherſchreitens — der Eſelinnen genannt. Dann war er dem Löwengott Simſon aus dem Eſelbakken gefloſſen und hieß der Kienbakkenbrunn (בארלחי), und ſo hat auch Bakchus Begleiter Silen einen Quell in Pyrrhichus gefunden, nachdem er vorher auf dem Berge des Kienbakkens Gamphelai Onu oder Malea (von mala) geweſen, und daß durch den Brunnen des ſich als Knaben ſelbſt liebenden Gottes jene Liebe wider die Natur geheiligt worden war, hatte im ſpartaniſchen Onu-gnathos (dem Ort des Eſelbakkens von ὄνος und γνάθος) ein Denkmal des Knabenſchändenden Sirius-Gottes Kinados veranlaßt, wie in Judäa jenen bei Kades ſ. oben. Darum hat Or-pheus (der ſprechende Eſel, von עור פח־ or-phe) deſſen Name umgekehrt Phe-or der des Orts iſt, wo Bileam

---

43) So in der Mythe vom doppelten Urſprung der Ganga aus Schiwas Auge, dann aus eines andern Füßen u. m. a. Will aber auch hier die Lehre ſagen, daß Gott als Natur aus ſich als Gott hervorgegangen, ſo ſagt ſie von Wiſchnu: Er ſpringt mit ſeinem Waſſer aus ſeinen Füſſen.

mit dem redenden Eſel war, als dieſer Gott die Knabenliebe zuerſt aufgebracht, und ſein Vater Oeager iſt wieder Abrahams Hager, welcher am Brunnen Iſmael verheißen ward als wilder Eſelſohn (פרא), Orpheus darum noch in der Sage ein Aegypter, weil Hager aus dieſem Lande Joſephs zu Abraham gekommen war.

In der gewönlichen Sage war Orpheus aus Thrazien, und hier herrſcht darum auch über die Brigen Midas, der König mit Eſelohren, und der Mythus führt ihn mit Orpheus zuſammen. Mit Bakchus Eſelreuter Silen hält Midas ein weiſes Geſpräch, und von Orpheus wird er in des Gottes Myſterien eingeweiht — eine Mythe, die, wie alles, was bakchiſche Sage heißt, ſchon in der Indiſchen Fabel gefunden wird. Der König Midas iſt hier der Ragia Pandu (der aber als Pan und Marſyas wieder in Bakchus Gefolge gehört, als Marſvas mit Midas zuſammen kommt ſ. unten), Bakchus Lehrer Silen des Königs Miniſter Manika-waſſir, den er ausſchikt Pferde zu kaufen. Aber dieſer kann der Luſt nicht widerſtehen, ſich in Schiwens Geheimniſſe einweihen zu laſſen, und der Gott ſelbſt wird ſein Lehrer in Geſtalt eines Bramen 44). Die Pferde kommen zurük am erſten des Monats Mulon, d. h. der Eſel: denn daß das Wort mulus, Maul auch dem Indiſchen gehört hat, zeigt eine andere Sage von der Entſtehung des Namens Malealon oder Mala-bar, Eſel-ſtadt: (wer in dieſem Aufenthalt ſtirbt, heißt es, ſoll als Eſel auf die Erde zurükkommen). So war auch hier, wie im griechiſchen Mythus vom Roß-

---

44) Denn von Bakchus Bramios iſt in dieſer Mythe die Rede. Midas wird in ſeine Geheimniſſe am Goldberge Bramas, Birmas am (Bermios) eingeweiht ſ. oben.

und Eſelbrunnen, das eine Thier das andere, und noch eine dritte Geſtaltung — jene des Fuchſes, Wolfes und Hundes am Siriusquell, wovon eben ein Knabenſchänder hieß, wie dieſe Thiere ſ. oben — hat der Gott in ſeinen Verkörperungen hier angenommen. Bakchus war auch βασσαρευς, Pandus Roſſe verwandeln ſich im Stalle in Füchſe, und Simſon ſchikt ſie den Philiſtern ins Getraide, deren Tauſend er mit dem Eſelbakken erſchlagen hat. Auch die Bundehesch ſagen: das Roß Alus habe Fuchsohren, der Hunde erſter ſei der gelbe Alus, und übereinſtimmend mit dem Mythus der Perſer, hat die Sprache deſſelben Volks das Wort alia Fuchs, griech. ἀλω-πηξ, lat. alanus eine Hundsart, wovon Al-euten die Bewohner der Fuchsinſeln.

Weil ferner das Licht Wort geworden im Baum und Brunn der Erkenntniße, ſo war Achills Roß das ſprechende Pferd, Orphe Bileams redender Eſel in Phe-or, und Simſons Bakkenbrunn heißt עין הקרא ain ha-kora der Brunn des Rufens 45) urſpr. der Stimme von קרא kara vocare, gr. γηρυειν ſprechen, indiſch guir die Sprache, platd. küren reden. Durch das Ohr begattete ſich dann im Baume das erſte Menſchenpaar, das Wort wurde vernommen im Widerhall, und Hager ſoll den Eſelſohn den ihr der Engel am Brunnen verheißt, Iſma-el, Gott wird hören 46), nennen.

---

45) Der etymologiſirende Erzähler ſchon ſagt: weil er den Herrn angerufen.

46) d. h. der hörende Gott, nach dem Gebrauch des Hebr., das mit dem perf. und fut. die Namen bildet. Den Erzähler hat wieder die Etymologie bewogen zu ſagen: weil dich der Herr erhört hat. (Derſelbe Name aus dem perf. gebildet iſt Samu-el).

Das Quellenroß der Muſen war Bellerophon von Pallas Athene als Göttinn der Wiſſenſchaft gegeben, ſie hieß ſelbſt im Prädikat ἱππια, χαλινιτις, aber im gewönlichen Namen **Palla Athana**, die brennende **Eſelinn** (ſ. Urk. und unten), wie der Sirius — jener Gott des Muſenbrunnens in des Roßes Fuchsgeſtalt — **der** brennende **Hund**, ſ. oben, woher dann Simſens Füchſe mit brennenden Schwänzen. So ehrten auch den Sirius Apollon, der Muſen Gott und aller prieſterlicher Wiſſenſchaften, im Nordparadieſe Hyperborea noch Hekatomben des Thiers, das in bildlicher Darſtellung der Grieche als Grieche ihm nicht mehr zum Begleiter gegeben hätte. Hieß der Gott aber anders, obgleich der Herleitung nach eben ſo, nemlich **Bakchus** 47) war ſeine

---

47) Bakchus hieß von בכה bacch flere der Sirius des Weinens, Apoll von אבל abal lamentari, wie die Götter **Hebal**, **Obal**, **Ebul** gräziſ. Bacchus **Eubuleus**, und **Abel**, der Bruder **Kains**. Dieſer von κυων, canis &c. קון kun lamentari. Daher iſt Bakchus der Sirius in Fuchsgeſtalt, (Βασσαρευς) Apollo der Peſtſendende Hund mit dem reinigenden Hundsopfer, Vater Aeſculaps, des **brennenden** Hundes, und im Beiwort λυκηγενης der **Wolfgeborne**. Jenes reinigende Opfer brachte man ihm zum Argos, weil er die Argiver mit Peſt beſtraſt haben ſollte für das, was Koröbus an **Linos** gethan. Denn **Linos**, im Namen wieder der Weinende, das Klagelied, war ſein Sohn, wie Aeſcalep, der Reinigende (ἁγνιτης) mit dem Hund **Kapari** (expiator ſ. oben) weswegen Apollon ſelbſt gereinigt war von **Karmanor**, dem Weingott (von כרם carm vinea), d. h. Bakchus Eubuleus, deſſen Begleiter daher Karmanor geworden. Auch iſt Karmanors Tochter **Chryſothemis** die rechtſprechende Themis in **Apolls**

Wiſſenſchaft das Geſez (Bakchus ϑεσμοφορος) ſo blieb ihm das heilige Thier. So waren die alten Prieſter-, Dichter und Prophetenſchulen, die überhaupt von des Orakels, der Prieſterkaſte ꝛc. Gott den Namen hatten ſ. Urk., auch vom Muſeneſel, die eine die des redenden (eben die Orphiſch-Bakchiſche) die andere des blinden Eſel — die **Homeriſche** genannt, von חמר hamar, das im hebr. חמור hamor asinus, im griech. ὁμηρος blind חֶמֶר hemer vinum heißt. Denn weil immer die Sprache aus der Jdee Worte und Bedeutungen der Worte erhielt, z. B. חמור und ονος der Eſel, חמר und οινος auch Wein bedeutete, weil der Eſelgott Bakchus auch der Weinerfinder war, ſo kam vom blinden Gott in der Thiergeſtalt **Homer** dem Griechiſchen jenes Wort

---

Orakel, und Bakchus, der Geſezgeber, hatte ebenfalls Antheil an demſelben (Lucan: cui numine mixto Delphica Thebanis referunt trieterica Bacchi) Chryſothemis ſiegt im Delphiſchen Wetſtreit, aber dann iſt ſie aus Kreta, woher auch Karmanor gekommen war mit Bakchus, deſſen Geliebte wieder eine Kretenſerinn — Ariadne: **Kaſtalius**, Gott von **Apollos** Muſenquell, d. h. dem reinigenden Brunnen der Wiedergeburt (von castus &c.) zeugt die Thyia, welche wieder **Bakchus** Orgien einſezt und überhaupt Name ſeiner Mänaden iſt. Jhr Sohn hieß **Delphos**, d. h. Apollo, der Bruder und Zwilling zu Herkules (Apollo διδυμος bei Orphikern) von δελφυα uter, wovon ἀδελφος Bruder, beide Kain und Abel). Nach andern war des Delphos Mutter Melaina, die Schwarze, d. i. Demeter μελαινα, die Geſezgebende (ϑεσμια) die als Erdgöttinn (Ge) vor der Themis zu **Delphi** Rechtgeſprochen. Doch ſind ſchon Thyia und Melaina ſelbſt auch gleichbedeutende Namen. Die Schwarze hieß die Todesgöttinn, und dieſe iſt immer die ὁμηρος, wie dem Hebr. עור arab. עאר our, aar blind machen von **Ur**, der Eſel, griech. οὐρεις Laſtvieh, Or-phe und Phe-Or Mund des Eſels, in erweiterter Form ערוד arod, garod, chald. ערד arad, gard, asinus, wovon **Gordius**. So von חמר hamar im Grundwort חם ham das arab. homi blind, im Mythos **Ham** der Sohn des Weinerfinders Bakchus-Noah, von jener Form im lat. *humerus*, von dem Grundwort im griech. ωμος, die Schulter, wieder weil der Gott mit dem Kinnbakken auch der Gott mit Pelops elfenbeinener, mit Bakchus (ωμα-διος) Eſelſchulter geweſen war, nemlich jener **Sechem** (שכם sechem humerus) Sohn **Hamors**, des Eſels.

Raſende (Mainas, Thyia) als Rieſinn der Finſterniß und Leidenſchaft (ragia, Form s. **raſen**) daher ληρειν, delirari vom obigen lur, λχυρος, das **Dunkel**. Und Bakchus ſelbſt war ja der Todengott in der Unterwelt (ſ. oben), eben als dieſer der raſende Bakchus μαινομενος, z. B. manu Seele, lat. manes Seele im Todenreich, μαινεσθαι, μανεσθοι raſen) und der Wehklagende. Wie des griechiſchen Schattenreichs Strom **Kokytos**, der Klageſtrom hieß (von κωκυτος) ſo kam im Indiſchen von **Yama**, dem Todesgott, **Yamuna**, der Strom der Unterwelt und das teutſche **Jammer**, im griech. **Jamos**, Vater der **Schwarzen** (Kelaino) und Sohn **Lykoreus**, d. h. Apollo Lykios auf dem Arakad. Berge Lykeion: denn Apollo zeugt mit Kelaino den Delphos: und **Lykoras** baut Ταμ-πολις, die Stadt des Yama's und Jamos. Ebenderſelbe vermählt ſich mit Melantheia, der Göttinn der ſchwarzen Blume, alſo dem weiblichen **Bakchus** Melanthus.

Noch in den mannigfaltigſten Beziehungen erſcheint als Gott oder unter den Göttern der Wiſſenſchaft, und mit den verſchiedenſten Namen das Eſelroß des Brunnens, des Bechers, der Hand, des ſehenden und nicht ſehenden Auges. Jener Kepheus, Gott der Becherhand, war Bruder des blinden Phineus und ſein Eidam der Reuter Perſes, der uns oben der Hippotes von Bellerophons Muſenroße war. Wie Phineus ein blinder Wahrſager, ſo war Thamyris Dichter, Thamyras Prophet, als jener von den Muſen geblendet nach dem Wetſtreit auf dem Eichenfelde (Dorion pedion) Achiles, Gott der Lebens-Eiche, lernt das Laierſpiel der Muſe von dem Halbroße mit der Becherhand Cheiron (von χειρ, manus) Pan, ein Begleiter des Eſelgottes Bacchus, iſt ein Sohn des Gottes mit dem Auge des erkennenden Eichbaums (Dryops) und erfindet das Flötenſpiel der Pallas Athene. Der Eichbaum aber (δρυς) hieß wieder das Nordparadies Droe, wohin Apollo zu Hyperboreus Eſeln wanderte, wo die Kälte und das Dunkel ihm den Ton geboren, wo er das göttliche Wort, die Lehre, das Geſez und Wiſſen der Schöpfung zuerſt offenbart hatte. Folgendes gebe hierüber den Beweiß.

Die Blume, der Baum des Lebens ſtand wie am Quell des erkennenden Auges, ſo auf dem Weltberge, ſ. oben, ja nach dem Indiſchen iſt die ganze Welt vorgeſtellt in einem Baum, deſſen Zweige nach unten, deſſen Wurzel nach oben durch das Univerſum geht — die Wurzel nach oben, weil in dem Dunkel des Nordpols die Wurzel aller Schöpfung iſt. Aber weiß nicht auch die Sprache, was wir nun im Mythus beweiſen, daß der tönende und redende Weltberg der muſikaliſche und ſprechende Baum iſt, aus dem das Wort und Geſez ſtammte? Indiens Nachtblume Tamara, im griech.

die Tamariſke, im hebr. die **Palme** (thamar) bedeutet in der Form thimora, weil Schiwa als Weltberg auch die unendliche Säule war ꝛc. (ſ. oben), die **Palme** und die **Säule** zugleich, der Perſiſche Reiwabaum, worin den Menſchengöttern ſich das Bewuſtſeyn aus dem Dunkel entfaltet, wächſt in 15 Jahren auf wie eine **Säule**, nach Sanchuniathon ſtammt von dem Bergrieſen Libanos, Kaſſios und Brathy **Mem-rumos**, Gott der **Waſſerhöhe** (von מם mem aqua und רום rum altus fuit.) d. h. der Bergpyramide im ägyptiſchen Mem-phe, dem Waſſer Gottes, das, auch Babylon genannt, das chaldäiſche Babel war, wo der Pyramidenthurm der Sprachen geweſen, wo der König **Mam-el**, (Waſſer Gottes) geherrſcht hatte. Memrumos [illegible] Hypſuranor (Himmelshöhe) bewohnt Tyrus (den Bergrieſen von טור tur, lat. turris &c.), und als beide geſtorben waren, bätete man ihnen zu Ehren **Säulen** und **Ruthen** an; denn [illegible]mus **Zweig**, **Rimai** der ſudinſ. Fruchtbaum, hebr. rimon, äthiop. romanus der Grantapfel ꝛc. ſ. oben — iſt ein Wort mit רום rum hochſein, רם ram altus, und die Zwillinge Romus und Remus, von denen jener Altellus, der Hohe, heiſt, werden bei der **ruminaliſchen** Feige gerettet. So iſt ja auch der Berg **Sinai** der Berg des **Zweiges** סנה sanah und das Land **Sine-ar** hatte den babyloniſchen Sprachthurm, סעיף heiſt zuſammen **Gedanke**, **Berg**, **Zweig**; Gedanke wurde zu Sprache, Wort, geoffenbarten Geſez, auch auf **Sinai** wurde das Geſez gegeben und von jenem Indiſchen Weltbaum heißt es, wer ihn kenne, kenne die **Bücher Veda**.

Aber ſo wie die Zweige des Weltbaums alle Objekte der Sinnenwelt heißen, ſo ſind nach derſelben Indiſchen Schrift, die dies ſagt, die Theile der Welt auch Glieder eines Roßes, und wirklich heißt im Namen der Weltbaum Aſwa-tha der Roßbaum vom ſanſkr. aswa, perſ asp das Roß, und dies wieder bedeutet das Wiſſende von saph, σοφος, sapere, sibus wiſſen, weiſe, perſ. soph ein Buch, mit א prosth. אסף asaph ein Sternkundiger, zuſammengezogen asw, asp im indiſchen das wiſſende Roß, im griech. ἀσπις prophetiſcher Schild und Schlange, wie im arab. ein Wort Pferd und Verſtand bedeutet.

Anders hieß oben die Pflanze des Dunkels κισσος, κιττος, cuth, κοτινος; Herkules ſollte ſie aus Hyperborea gebracht haben, allein es hieß auch, in Saronis habe er ſie gefunden. Aber daſſelbe hies auch jenes, denn Saronis war der Ort der nördlichen Eiche von שרון saron, quercus, und dieſe der tönende, ſprechende Baum (als Form von שיר sur canere, die auch der Grieche im Namen der ſingenden Seirenen hatte) daher hat mit der Leier der redende Eſel Orpheus Eichenſtämme (σαρωνίδες) zuſammengeſpielt zu einer Zona 48), dies als der Sanger Amphion, der mit der Cithara (Silens tönende) Steine verſammelte, um die Nordſtad der ſieben Sterne Theben zu erbauen, von תבע theba septem dial שבע seba, d. h. das Paradies Sibos (Schiwens) im Norden, wohin ihn obige Mythe führte. Der Streit der ſieben Helden gegen die Stadt mit ſieben Thoren (Theba) iſt daher der trojaniſche Rieſen- und Götterkrieg, um die Frucht des Erkenntnißesbaums, als nördlichen Eiche, um die Göttinn (Helena) welche der Stier Paris geraubt, und wenn ſie Aphrodite hieß, ihr die Apfel des

---

48) Pallas ἱππια, Erfinderinn der Flöte ꝛc. war auch als Σαρωνις Beſitzerinn der ſingenden Roßeiche.

des Baumes gegeben, gleich den iſländiſchen Rieſen, die mit den Apfeln, ohne welche die Aſen zu Greiſen werden 49), zugleich ihre Bewahrerinn Iduna den Göttern rauben und von ihnen bekriegt werden. Daher nun, da uns oben der Weltbaum Aſwatha der Baum des Roßes war, die griechiſche Sage, daß Troja von einem eichenen Roße erobert worden ſei, und daher die beiden Namen der Stadt des Eichbaums. Den einen — Ilion — leiteten ſchon die Urk. ab von אֶל el אלון elon Eiche, lat. ilex Steineiche, der andere — Troia — kommt vom dän. trå, iſl. tria, engl. tree Baum, gr. δρυς Eiche, altgall. deru, wovon Aphol-deru, Apfel-, Holl-der Hohlbaum, Wachol-der, in der Edda Lára-dur der dunkele Lebensbaum am Brunnen (laurus, λειριον), griech. δορυ Eiche, Holz, Δωρος der Eichengott, indiſch taru Holz. Vom Kultus des Eichengottes hatte der Stamm der Dorer den Namen, wenn er Dores, hieß er Achaios (Eiche) und Dorus Bruder, die Achäer, und, wie Troja genannt Ilion, Elah, hatten die Eleer ihn angebätet. Aber die Eleioi hatten nach der Sage auch Epeioi geheißen, weil auch hier der Baum das Roß war — Epos ἵππος dial. ekos (wie lupus λυκος u. v. a.) lat. equus,, teutſch Eke, Eiche, ἄκυλος Eichel, weswegen ein Künſtler Epeios ſollte das trojaniſche Roß verfertigt haben.

Der thebaniſche und trojaniſche Krieg als Kampf der Götter des Lebens mit den Rieſen der Finſterniß enthält die erſte Entſtehungs- aber auch die Wiederſchöpfungsgeſchichte in der Umwandlung der Pole. In dieſer Bedeutung kommt

---

49) So hieß Aphrodite im ſpartaniſchen Kultus die das Alter verſchiebende (αμβολο-γηρα).

die Geſchichte des trojaniſchen Kriegs in den engſten Zuſammenhang mit der Sage von den Olympiſchen Todtenkämpfen, welche Herkules mit den übrigen Daktylen, und mit den Spielen zugleich die Zeitrechnung — weil nach beſtimmten Perioden Untergang und Palingeneſie der Welt angenommen wurde — als Götter der rechnenden Hand eingeführt haben ſollte. Olympia, die Stadt des Himmelberges, welchen die Eiche vorſtellte oder auf dem ſie wuchs, lag nemlich eben im Lande jener Eichenvölker — der Eleer und ſo konnte es noch heißen, Troja könne nicht erobert werden, wenn nicht aus Elis die Knochen Pelops gehohlt wären. In Pelops Knochen lag die Wiedergeburt aus dem Tode; Er, in der Sage ein Held mit elfenbeinerner Schulter — jener Sichem und Bakchus ωμαδιος mit der Schulter des Eſelroßes — hieß auch im Namen das Elephantengeſicht (vom hebr. פיל pil &c. elephas und οπς Geſicht) Schulter und Kinnbakke alſo waren die Knochen der Auferſtehung, und ſo ſpricht der Talmud von einem unvergänglichen Gebein, durch welches aller Tod wieder lebendig werden würde. Es heiſt לוז luz, das aber im teſtamentaliſchen Hebr. die Haſelſtaude bedeutet, und nach obigem die Pflanze und Blume des Dunkels war (lud, lotus &c.) So war wieder der Knoche des Elefanten und Eſels, wie oben das Roß ſelbſt, der Baum, und weil mit der Frucht der Haſelſtaude auch die Bohne, Linſe, der Seſamſame, die Erbſe als die Frucht mit dem wiedererwachenden Lebenskeim galt, ſo wurde der heilige Ort, wo Pelops Knochen in Elis bewahrt wurde, Piſa oder Stadt der Hülſenfrucht genannt, von πισος, lat. pisum Erbſe, wovon pisere bakken, mahlen, wie ſchon Scholiaſten, vielleicht nach noch dunkel vorhandener Sage ableiteten.

Wie Theben muſte alſo auch Troia die Stadt der nördlichen Siebenſterne ſein. Sie iſt es ſchon im Namen Troia, Drü ꝛc., der im Indiſchen als Droe dem Polarſtern gehört. Droe, ehe er der Stern geworden, hatte als Menſch gelebt, wie jene von Brama geſchaffenen ſieben Riſchis, Menus, und auch er ſtammte von Bramas Rieſennatur unter dem Namen Boet-taenpat, einem Rieſen-Ragia. Er iſt (wie der freie Menſchrieſe) der König und Herr, er iſt Brama-Abram, und ſeine Gemahlinn heißt noch, wie beider Gattinnen Sara und Sara-ſouadi, die Herrinn, nemlich Sur-iſa (von שור sur dominari und אשה isah Frau, ägypt. isis, indiſch Iſhi, Iſhani). In näherer Beſtimmung wird daher Abrams andere Gattinn Ketura der Name Katara, als zweiter, den im Indiſchen der Polarſtern hat. Eiferſüchtig ſind auch auf den Vorzug ihrer Kinder die zwei Gattinnen des Ragias, wie der hebräiſchen Erzväter Frau und Kebsweib, oder Rebekka, wenn ſie dem geliebteren Jakob des Vaters Seegen, er ſelbſt ſich die Erſtgeburt verſchafft, iſt Droe's Mutter Somu-ta. Dieſe bedeutet im Namen die Göttinn der finſtern Monderde, der Körperlichkeit, vom indiſch. soma Mond, in andern Sprachen sem, zemja Erde ſ. unten, im griech σωμα der Körper, und in dieſem Sinn war Brama ſelbſt Gott der Erde und zugleich jener Ragia der Finſterniß. Als Abram iſt er vermählt mit der ſchwarzen Ketura, als אדם Adam (terra) mit der Nachtgöttinn Lilith, als Iſaak erzeugt er wieder dieſen Gott der Erde Adam-Edom, (אֱדם) und im Sohn iſt alſo Rebekka Droes Mutter Somu-ta. Gleich Somutas Gemahl — denn immer iſt in den Mythologien der Gott des Bärengeſtirns der Jagende — war nun der Sohn Edom der Jäger und heißt in ſeinem zweiten

Namen Eſau עשו der Bär von עש arcturus, cynosura und in dem dritten der Rauhe (Seir). Endlich wie des Ragias Weib, obgleich nicht als Sur-iſa, Sara und Sara-ſouadi, ſondern als Somuta (die 2 und 4 Gemahlinnen ſind aber immer nur Zahlenperſonifikazionen einer einzigen) Mutter des Nordſternen Droe iſt, ſo wanderte nach jener Sage Sara-ſouadi ſelbſt mit den Riſchis in das Bärengeſtirn. Dann iſt ſie die griechiſche Artemis, die im Beinamen die Bärinn (αρκτος) im Mythus die Jagdgefährtinn der in dies Geſtirn verſezten Kalliſto iſt, (aber ſelbſt im Kultus das Beiwort Καλλιστη hat) und in jener Sage mit Apollo im Nordlande und hyperboreiſches Mädchen in drei Perſonen war, ja in der Sprache noch bedeutet ἄρκτος ursus, grönl. ark sak Nordlicht ark-somu septentrionalis finſteres Erdprinzip und die Göttinn Somuti, von ארע arg chald. arca terra &c. lat. Orcus die Unterwelt, wie die Götter derſelben immer die Irdiſchen (χθονιοι χαμυνη) heißen. Doch näher davon unten.

Aber Artemis war zugleich in Hyperborea und auch im nördlichen Stierlande Taurika und hieß ταυροπολος, die Nordſtadt Troia wurde belagert, weil die Göttinn der Monderde Helena (die alſo ſchon im Namen ganz die indiſche Mondgöttinn Somuta iſt) von dem Stier Paris geraubt war u. ſ. w., und eben dies will die Sage vom Indiſchen Troja-Droe. Nemlich ſchon als Boet-taen-pat, Droes Vater, iſt der König in Norden der Indiſche Stiergott Buta, Bota, der griechiſche Butas ſ. unten, dann aber erſcheint er wieder als Pandu, deſſen Gemahlinn, wie Boettaenpats Sohn — Dro-endy, heißt, und Pandus Söhne haben daher zur gemeinſchaftlichen Gattinn jene Droepeti, die von der Kuh Kamadhog verdammt war, daß fünf

Männer ihr nachlaufen ſollten, wie fünf Stiere ihr ſelbſt. Sollten daher die Söhne Pandus die fünf Epaktengötter ſein, die rechnend die Welt in der beſtimmten Periode untergehen lieſen und wieder erſchufen ſ. oben, ſo that Herkules in dem Eichenlande Elis ein Gleiches mit den fünf Dactylen, aber nur vom griechiſchen Gott weiß es noch die Sage, daß Elis als Ilium auch das Stierland geweſen. Er vollbringt das Opfer des mit der Welt geſtorbenen Stiers (Kaiomord) da, wo er die Olympiſche Rechnung einführt, und jagt die Fliegen, die das Opfer verzehren wollen, über den Stierfluß Alpheus (von אלף alph bos &c.). Allein die Zahl der fünf Götter wollte der Mythus nur, wenn von der Weltrechnung die Rede war, eine andere wenn die geſchaffenen Mondengötter und Weltenſeelen in den Plejadenſtier gewandert waren, eine dritte, wenn ſie in den ſieben Sternen des Nordbären zuerſt gewohnt hatten. In lezterer Bedeutung waren es die ſieben Bramen und Altväter, in der zweiten die fünf Panduwers mit einem 6ten, den die Sage gleichfalls einen Bramen nennt. Hieraus erklärt ſich der Widerſpruch der Sage, daß Droepeti die Gemahlinn Suſſuſters, des Aelteſten der Panduwers wird, und gleichwohl durch Kriſnas Hülfe dem Bramen Aerſing (ursus) zufällt, der unter jenen nicht mit genannt iſt. Dann ſind Pandus Söhne die ſechs Sternengötter im Plejadenſtier, die wie Stiere der Droepeti nachgelaufen ſind, und darum heiſt der älteſte auch Suſſuſter, wie der ägyptiſche Seſoſtris, das Sechsgeſtirn (von שש ses, platd. ſeſſe, perſ. ſcheſch, ſlav. ſſeſt, ind. ſchatu, zigeun. ſchos, 6 ꝛc. und ἀστηρ Stern ꝛc.) Er ſtellt ſie alle vor, wie im himmliſchen Zeichen nur auf einem Stier die Plejaden ſtehen, und iſt jener Stier

Schiwa's 50), der Vater aller Könige aus dem Geſchlecht Ex-aſtri (von ἑξ, ſechs, aminaiſch esſa 6, eschee 3 &c. das mit dentalʒ Fεξ sex, ſeſſe, eben jenes Wort war). Doch wie man, um alles unter einer Idee, und unter einer Zahl zu vereinigen ſieben Plejaden ſtatt ſechs annahm, (Ovid. quae septem dici, sex tamen esſe solent 51) ſo muſten der Söhne Pandus auch ſieben werden, damit ſie zugleich die Götter im nördlichen Bären waren. Zu den fünf mit Aerſing kam noch Karna, den er mit Gundi zeugte, und auch dieſer als Gott der Hand, von einer gleiches bedeutenden Mutter erzeugt ſ. oben, konnte wieder unter den fünf Dactylen, den eigentlichen Panduwers, ſtehen. Beide Bedeutungen in Einem Namen zu vereinigen, nannte die Mythe einen der fünf Yodus Yod-hiſter 52), Sternenhand, wie unten das Nordgeſtirn die Hand des Bären heiſſen wird.

Mit anderm Namen war die geraubte Mondgöttinn Helena die Kuh Jo, eine Tochter des geſezgebenden Stiers Phoroneus (von פר phar, Pharon ꝛc.) Auch ſie iſt entführt von Zeus in Stiergeſtalt, wie die Nachtgöttinn Europa,

---

50) d. h. Schiwa ſelbſt in dieſer Geſtalt, weswegen ſeine Gemahlinn Gebieterinn des Stiers heiſſt.

51) Auch die Indier nennen die Plejaden die ſechs Fiſche.

52) In dieſem, in jenem Suſſuſters, perſ. Zero-aſter, und noch in einem dritten Namen iſt das griech. aster, — in dem Dree-tar-aſters, des Vaters der 100 Götter der Hand (Koros) die gegen die Panduwers kämpften. Denn wie oben geſagt, der Gegner hatte gleiche Namen mit dem Gegner, und Dree-tar-aſter hieſs Stern der Eiche (taru und δορυ) im Nordpol (Drve), wie das Oberhaupt der 100 Dory-odun (von der Form δορυ).

und Phoroneus, wie der Mondſtier Minos, ſchikt ſeine Söhne, ſie zu ſuchen, aus. Daher kommt er im Mythus zuſammen mit dem Attiſchen König Pandion, den ſchon andere mit dem Indiſchen Pandu verglichen haben, weil er, wie Pandus Söhne, von ſeinem Gegner der Herrſchaft beraubt war. Wie ferner im Indiſchen die Kämpfenden beider Partheien ſich in einerlei Namen theilten, ſo war im Griechiſchen ſowohl die bekriegte Stadt die Burg des Eichbaumes als ihre Belagerer Eichengötter — Achaier, deren Stammgott Achaios, mit Doros und Aiolos gemeinſchaftlich vom Mondgott Hellen ſeinen Urſprung ableitete: der Ahnherr alſo war männlich, was die den Achaiern geraubte Göttinn Helena weiblich war, — der deus Lunus, Ciana, Minos. Ihres Urſprungs Land nannte die Sage Theſſalia, und wenn auch aus Theſſalien allein nicht die Belagerer Troja's waren, ſo war es doch ihr vorzüglicher Held Achiles, mit dem auch die Iliade anhub. Er ſtellte ſie alle vor, und hieß auch der Eichengott (von Ach, Eiche, Αχαιος, ακυλος &c. und אלה elah, ilex, Ilion). Anders geformt hatte ſeinen Namen wieder die fabelhafte Stadt, deren Belagerung auch von Dichtern beſungen war, — Oichalia. Als Eichenroß und Roßbaum Aſwatha redete Achill noch in ſeinen Pferden, und eines von ihnen — Xanthos — hieß wie des Dorus und Achaios Bruder Xuthos (von ξανθος, ξουθος blond). Als Roß der Becherſand (Σκυφιος, Copa) war Achill erzogen beim Halbroß Cheiro (von χειρ), und lernte er vom Centauren das Zitherſpiel, ſo war er der Gott der muſikaliſchen Eiche (σαρωνις) und mit redenden Roßen zugleich der ſprechende Eſel Orpheus, der mit der Leier die Eichenſtämme (σαρωνιδες) verſammlete, wie in Beroſus Sage von dem verbrüderten Königen Saron und Dryus der erſtere, (der aber im Namen auch der andere iſt) zu Söhnen hat Druides und Bardus, den Eichengott und Sänger. War die Linde der Lebensbaum des Roßes, ſo hieß Cheiron ein Sohn der Philyra (von φιλυρα tilia) die Kronos in Geſtalt des Roßes geſchwängert hatte, und ſo iſt es nicht willkührliche Vergleichung, daß der ſpätere Sanchuniathon den phöniziſchen Ilus mit dem griechiſchen Kronos identiſirt hat, denn Ilus iſt der Eichengott Ilions und ſein Enkel daher Beruth die Tanna ברות *bruta* arbor — Gott des Baumes Berith im talmudiſchen Paradies und jener Bergrieſe Brathy, der mit ſeinen Brüdern nach dem Tode mit Säulen und den Ruthen der Sänger verehrt wurde als Gott des Weltberges und Weltbaumes. Wie שרון saron und σαρων (von שור canere) nur die muſikaliſche Eich hieß, ſo die Tanne ברות beruth, baruth, von Barde, da dies Wort im Dial. ברוש beroſh beide Bedeutungen Tanne und muſikaliſches Inſtrument zugleich hat. Was Sanchuniathon bewog, Ilus-Berith mit Kronos zu identiſiren, hatte in Euſebius Sage, nach welcher Jakobs Gattinn Ano-Breth iſt, denſelben griechiſchen Gott zu dieſem hebräiſchen Erzvater gemacht, mit dem er auch als Schlangengott im Paradies ſchon nach den Urk. zu vergleichen war. Aber was hieß nun: Kronos zeugte mit der Nymphe des Lindenbaums den Leierſpieler Chiron, was? der Gott der tönenden Eiche und der Tanne-Berith, Saron, Ilus, als Gott der Zeit? — Daß der Ton Zeitmaaß und Zahl hat, daß die ſingenden Welten dem Zeitmaaß gehorchen. Wenn dann von bruta, Breth, dem muſikaliſchen Tannenbaum, im teutſchen als Wort der Sprache das Brett, im griech. das alte Götzenbild βρετας kam, ſo bäteten nicht, wie die Antiquitäten ſagen, wilde Griechen den hölzernen Pfahl an, ſondern den

Geiſt des Alls im harmoniſchen Weltbau, die Stimme in den Maulbeerbäumen, und der Welten Zeit und Schikſal in dem Ton der dodanäiſchen Eiche.

Wer die Frucht des Baumes, den Saft, der dem Weltberge entfloß, die Speiſe und den Trank des ewigen Lebens beſaß, der war der ewig verjüngende Götterarzt. So Dewandern, Apollon, Aeſkulap. Auch Cheiron übt die Heilkunde, und giebt ſeinem Lande den alten Ruhm der Theſſaliſchen Kräuter. Die hebräiſche Sage erzählt von kriegenden Roß- und Reutervölkern — den Suſim (von סוס quus, perſ. sosia), auch mit den Kentauren muſte Herakles kämpfen, doch in einem dieſer Stiertödter fand er die verſöhnliche Rieſennatur Bely's. Die Rieſen, — denn dies ſind die hebräiſchen Suſim — haben den Göttern den Trank der Unſterblichkeit entriſſen, ſie haben Iduna mit den Apfeln geraubt, von ihnen erkämpfen die Götter das alles heilende Mittel. Andere Rieſen, mit denen die Suſim zuſammen wohnen und verbündet den Krieg führen, die Riphaim ſind nur mit andern Namen dieſe ſelbſt ſchon — jene der Kentaur Cheiron als Roß und Reuter, dieſe רפאים als heilende Götter (von רפא rapha mederi). Wie die Kultusnamen der Städte Suſitha (Roß-) Saron Eichenſtadt am See der Leier Kinereth (von כנור kinor, griech. *κινυρα*) ſchon zeigten, muß in dieſer Tradition der Gott des Roßes auch der Dichtergott des Muſenroßes, und Chiron der Leierſpieler geweſen ſein, und ſo in der perſiſch-pelviſchen, wie das Wort der Sprache verräth. Soſo-barbita iſt im Pelviſchen noch als Wort der alten Ideenſprache übrig, und zuſammengeſezt aus dem perſ. sosia Pferd und *βαρβιτος* die Leier, *barbitu* nach Edduret al Montachabat ꝛc. perſiſcher Name der Laute und ſo heißt in derſelben Sprache ban barbita der Elephant, auf dem nach der Indiſchen Sage, wie auf der muſikaliſchen Schildkröte, der Weltbau, d. h. die Welt mit tönenden Sphären gegründet iſt.

Hieß dann der nichtſehende Gott des muſikaliſchen Eſelr[illegible] der blinde Sänger Homer, Phemius — auch der indiſche Dreetaraſtra (Gott des nördlichen Eichenſterns Droe ſ. oben) war der Blinde — ſo kommen auch dieſe mit dem Namen des ſprechenden Roßes zu Dreetaraſtras tönender Eiche im Norden, Phemius iſt in der Sage der nichtſehende Sänger, aber im Namen der ſprechende (v. Φημη), alſo Orphe — der redende Eſel, der über die nördlichen Thrazier herrſcht. Hier regieren auch nach Beroſus Saton und Dryus, Druides und Bardus über die Odryſen (von δρυς Eiche, teutſch Drüſe glandula), und nach den Griechen wird daſſelbe Volk beherrſcht von dem Sänger Thamyris, den die Muſe auf dem Eichenfelde (Dorion pedion) blendete. Dann wird dies Thraziſche Nordland, aus dem Boreas wehte, das Land der ſieben Sterne im Arktos: denn wie ſchon die Urk. erklärten, war der Name des Propheten Tham-yras, der wahrſagenden Eiche der Argo τομαριας. (ferner τομαρος Orakelſpruch, τομαυρος ein Prieſter der Dodonäiſchen Eiche) der umgekehrte des hebräiſchen Bruſtorakels Ur-tham, plur. ürim thümim, und ſchon in dem Sprachgebrauch bedeutet ארים ürim (die Lichter) Septentriones. Verglichen wurde dies wahrſagende Bruſtorakel mit Deborah, der Richterinn, (weil Themis im Orakel Recht ſpricht), dieſe als Tochter Lapidoth (der Lichter von לפיד lapid) mit der grichiſchen Prophetinn Lapitha 53)

---

53) oder Lapithes Gemahl der Stilbe, der Glänzenden, d. i. der Helike, der leuchtenden Bärin.

Apolles Tochter, und den Lapithen, die mit den Centauren zuſammen wohnten. Aber Tham-or, Tham-ür iſt auch im Griechiſchen geblieben, wie es im Hebräiſchen war, nemlich Ur-tham, Or-tham im Namen von Apolles Schweſter Artemis, die im Nordlande Hyperborea war, und ἀρκτος, Καλλιστη im Bärengeſtirn hieß. Als Göttinn des prophetiſchen Orakels im Schilde war ihr griechiſcher Name, das Beiwort Aſpalis (von ἀσπις) und ſchon dies wieder hieß das Wahrſagende von אשף asp, astrologus. Die wahrſagende war die redende Göttinn, die das Wort, das Geſez und Recht, das Verhängniß der Welt geoffenbart: Orakel hieß im Hebr. überhaupt das Redende דביר debir von דבר dabar loqui, und hiervon jene Tochter der Lichter Deborah: eben ſo Artemis Opis als Hyperboreerin vom אוב ob oraculum, οπη Stimme, επω ſprechen, ägypt. die Schlange Οὔβαιος (wie ασπις) griech. ὄφις die Schlange. Und ſollte auch hier der tönende Weltberg wie ſein nördlicher Pol heißen, ſo nannten die Griechen ihren Muſenberg Helikon von der großen Bärinn Helike, und dieſe wieder bedeutete wie Urim und Lapidoth die glänzende, leuchtende (ἑλικη). Deswegen hatte ein anderer Dichtergott Heſiod, der Seher der Zeichen und Sterne (חזי אות haseoth) — auch dieſer gründete eine dichtende Schule — am Helikon gewohnt und ein Schild (Aspis) gedichtet, das ihm noch ſpäthin ſeine Schule von neuem nachſingen wollte. Allein was hieß des Namens zweite Hälfte Tham, Thüm? Das dunkele Land des Verborgenſeins im Norden, jenes indiſche *tham*, finn. tuma finſter, das die ſpätern Hebräer im Talmud noch als Name der Unterwelt (Duma) gebrauchten. Aber weil auch hier der Pol der ganze Weltberg geweſen war, ſo kennt die hebräiſche Bibelſprache תם tham in der Bedeutung totus, integer, completus, perſ. thamam ganz, vollſtändig, grönl. *tamat* omne, totum, *tamasa* ad unum omnes, wenn th als s, ſanſkr. samin 54), Alles, sam zugleich, lat. simul, teutſch ſammen; und dem griech. blieb der ganze Name Thamyris im Worte ϑαμυρις, die Verſammlung (bei Heſych.) Nur ſo erklärt lebte ein ägyptiſcher Tham mit Thoyt zuſammen, denn auch dieſer Name bedeutet im koptiſchen Wort thoy und thoyt Verſammlung und All, lat. totus, daher der ägyptiſche Thaut den Griechen Hermes ἀγοραιος wurde, wie die Indiſche Mythe einen Ganeſcha, Gaenvadi, die hebräiſche einen Joſeph hatte; daher auch, daß die Unterwelt (als Nordpol, dieſer als Weltberg und Himmel überhaupt, wie Himala in dem germaniſchen Gimle, Himmel) in den von Urk. angeführten Beiſpielen und in vielen andern die Verſammlung war.

Wir ſahen Artemis mit dem Nordſchilde in Hyperborea war auch die Stiergöttinn in der nördlichen Inſel Taurika. So iſt nun Pindars hyperboreiſches Paradies, wo die Menſchen noch in Unſchuld lebten, der Berg und die Inſel des Atlas, deſſen Tochter Maja zuerſt von des Paradieſes Apfel aß und mit ihren übrigen Schweſtern auf dem Schwanz des Plejadenſtiers wohnt. So in der Perſiſchen Sage der Berg, auf dem die erſten Stier-Menſchen rein und ohne Schuld leben, bis Ariman Sünde und Tod in die Welt

---

54) Bloß aus der Ideenſprache bekam sam im ſanſkr. die Bedeutung ſelbſt: weil das Ich das Alles war. Auch im böhm. heiſt same ſelbſt, im engl. the same derſelbe, wie das teutſche Wort mit ſelber, ſelbſt verwandt iſt, gleich dem griech. αὐτος.

bringt. Der Böſe tödtet den Stier, wie Herkules im Opfer — dann ſelbſt feindlicher Gott, in entgegengeſezter Bedeutung aber mit jenen Stiertödtern Ken-tauren (von κενω und ταυρος) kämpfend.

Mit der nördlichen Stierinſel Taurika, weil der Kälte die weiße Farbe gehörte ſ. oben, identiſirt der Mythus, oder ſagt, es liegt nahe dabei: die weiße Inſel Leuke (von λαυκος) auf welcher die Seelen, wie im Paradies, auf einer Weiſe ſchweben. — Es iſt Homers weißer Fels (λευκη πετρη) auf dem Wege zum Schattenreich. Hier, im Lande des Dunkels und Nichtſehens, lebt daher auch die Nordgöttinn Artemis-Helena, und heilt dem Dichter Steſichorus die Blindheit — ſie als Göttinn des Nordſchildes (Tham-yr) dem blinden Sänger Thamyris auf dem Eichenfelde. Handelte daher in der Geſchichte der nördlichen Eichenſtadt Troia auch die Arteris Taurika und Iphigenia auf Tauri 55), ſo war die Nordſtadt ſchon die Stierinſel ſelbſt und nur der Name hat ſie den Spätern getrennt. Denn Helena in Leuke und Taurika war die vom trojaniſchen Stier Paris geraubte Göttinn — Europa, die Zeus in dieſer Thiergeſtalt — und ebenfalls von einer weißen Inſel — Kreta entführt, die ſo genannt war von *creta*, Kreide, indiſch Kritta- oder Kreidajug, das erſte Weltalter paradieſiſcher Unſchuld, und ſpäter Kandia, von candeo, weiß ſein. Auch war Kreta wieder Leuke als Taurika, nemlich Stierinſel des Minos und Minotaurus. Dieſer, der männliche Mondſtier hieß Vater Deukalions, des Vaters von Hellen, dem

---

55) Bekannt iſt, wie das Schikſal der nach Troja ſegelnden Helden die tauriſche Artemis und der Iphigenia Opfer beſtimmte.

dem männlichen Mondgott, und in Leuke-Taurika war die weibliche Mondgöttinn Helena. Daher weidet der Hirt und Stier Paris in Troja ſeine Rinderheerde an einem Berg der Hand (Ida), den der Kultus auch im Kreta angenommen hatte. Hier gab er der Göttinn der Liebe die Paradiesapfel der Zwietracht, welche die iſländiſchen Rieſen mit ihrer Bewahrerin raubten, und dieſe, Iduna genannt, iſt die Göttinn des Berges Ida, des hebräiſchen Paradieſes עדן Eden von עדן adan, voluptate frui — eine Bedeutung, welche die erkennende Hand der Zeugung dem Worte, wie der Göttinn Helena hier den Namen der buhlenden Aphrodite gab [56].

Im nördlichen Lande des Dunkels (Troia) war Helena im Schattenreich — und ſo hieß ja Leuke nach obiger Sage den Griechen. — Als Göttinn, die von des Räubers Aepfeln aß, iſt ſie alſo Perſephatta, die Pluto geraubt und durch den Genuß der Granatäpfel an ſein Reich gefeſſelt hält. So wird ſie auch als Göttinn der Erkenntniß und Begattung — als Aphrodite — die Bewohnerinn des ſchwarzen Landes — im Beiwort Aphrodite μελανις, und eben ſo heiſt Demeter-Perſephatta μελαινα, aber auch, wenn ſie Helena hieß, war das Verborgenſein (Leda) ihre Erzeugerinn, dann wieder alſo Artemis in Taurika, von der Leto geboren. Statt Leda wird daher Nemeſis, die rächende Göttinn der Unterwelt und die ſtrafende Erinnys, die ſchwarz und weiß erſcheint, wie Aphrodite ſowohl μελανις als ἀργυννις heißt, nach anderer Sage die Mutter der Helena, und Nemeſis wieder ſelbſt trägt auf dem Rhammuſiſchen Felde Aphrodite's Apfelzweig, und mit ihm den Becher, an welchem die unſchuldigen Aethiopen des ſchwarzen Landes — hyperboreiſche Paradiesbewohner — abgebildet waren. Kein Widerſpruch war es alſo, wenn die Rhamnuſiſche Göttinn andern weder Nemeſis noch Aphrodite, ſondern Artemis hieß, denn Nemeſis, als Mutter der Helena, war dann Leda, dieſe der Artemis Mutter Leto. Auch galt Artemis noch als Καλλιστη für die wunderſchöne Helena und Aphrodite, die Schönſte unter dreien, und darum war die Rhamnuſiſche auch mit Bildern der Hirſche geſchmükt, weil dieſe der jagenden Göttinn im Norden, der Artemis und Kalliſto gehörten.

---

[56] Nemlich עדן eigentlich ausgeſprochen gadan kam von יד jad Hand. Auch das tibetaniſche Paradies, heiſt nicht Eden ſondern Chaden.

Doch auch hier iſt der Baum des Erkenntniſſes die Nordeiche geblieben. Nemlich der Held, der unter den Bedeutendſten ſteht von denen, die um der geraubten Helena willen die Eichenſtadt belagerten, — Achilles, der Gott der Eiche, iſt auf Leuke mit Helena ſelbſt vermählt und ſtellt mit ihr im Achilleios Dromos das Wettrennen im Wagen des nördlichen Bären (Αμαξα) an. In ſolchen Wettkämpfen wird auch um Atalante geſtritten, und ſie wirft den Apfel des Streits in die Rennbahn. Atalante aber iſt wieder die Göttinn des Stierberges Atalas, Atlas, deſſen Tochter Majah zuerſt von den Apfeln des Zwiſtes aß, die Atlantiſche Inſel alſo Leuke-Taurika.

Wie dann der dunkle Nordberg der weiße und ſilberne hieß, Gold aber das Licht war, das im Wechſel der Pole der Finſterniß abgewonnen wurde im Kampf der Götter und Rieſen, ſo ſind nun auch die Apfel des neuen Lebens, die der Streit gilt, die goldene Frucht.

Kämpſt daher Achilles um die Göttinn der goldenen Apfel, die auch nachmals ſeine Gemahlin wird und immer geweſen war, ſo iſt dies ſein Streit mit Agamemnon, dem Bruder Menelaos, der ebenſalls mit Helena vermahlt war, um den Beſiz einer Goldgöttinn Chryſeis-Briſeis 57), wie Loke, der den Rieſen die Iduna mit den Apfeln rauben half, auch um die Goldmaſſe Briſin-gamen, (Goldſtein) kämpft, die in Geſtalt goldener Kälber im Meere ſchwam.

Troja's Ida — der Berg der erkennenden Hand, mit der ſich im Lebensbaum die erſten Weſen begatteten, — in Trojas Burg jener Palamedes (von παλαμη manus) ſind abermals die Gegenſäze gleichesbedeutender Gegner, hier des Gottes im Baume, der die Burg bekämpft, erzogen von einem Rieſen der Hand (Cheiron), wieder dem Sohn einer Baumgöttin (Philyra), und von neuem wird uns nun der trojaniſche Krieg Herakles Geſchichte.

Herkules, einer der fünf Fingergötter, die grade von kretenſiſch-trojaniſchen Ida den Namen Daktyloi Idaioi hatten, war auch Ida's Stier Paris und hatte der Hesperiden Aepfel geholt, wovon er im Kultus Μηλων hieß (von μηλος, malum). Er aus ſeinem Reiche vertrieben durch feindliche Rieſen, oder war er ſelbſt in der Umwandlung der Böſe geworden, durch die Götter des Lebens, kehrt in ſein väterliches Erbe zurük in den Herakliden, ſeinen Söhnen,

---

57) χρυσηις von χρυσος, der Gutturalform von βρυσος, wie das alte Goldland zugleich Κρουσικα und Βρουσικα hieß. Metathet., wie κρατος καρτος &c. iſt aus βρυσα geworden bursa, die Goldbörſe u. ſ. w.

men, wie Pandu in den Panduwers. Sein Erbe iſt die Inſel des Pelops (Peloponeſos) ohne deſſen Knochen daher Troja nicht erobert werden kann. Mit elfenbeinerner Schulter, im Namen, wie Ganeſcha, mit Elephantengeſicht war Pelops (von פיל pil, phil finniſch fiila, ägypt. Philä, Ελεφαντοπολις) Phil-ammon, der wahrhafte Elephant, deſſen Gemahlinn Phil-onis Elephanten-Eſelinn, hieß, ſo nemlich als Göttinn mit der elfenbeinernen und der Eſelsſchulter ſ. oben). Schon durch dieſe Doppelgeſtaltung ſeiner Gattinn war Phil-ammon auch Gott des trojaniſchen Eſelsroßes, und in ſeinem Sohn Thamyris, dem Gott der Nordeiche, gehört er auch der Geſchichte der Burg des Eichenpferdes an. Der Sänger Thamyris auf dem Eichenfelde iſt daher der Eichengott Achilles bei dem Leierſpielenden Centauren, Herkules, der das Leierſpiel von Linus lernt, und auch dieſer kommt zu Centauren, ſie zu bekämpfen, befreundet ſich mit Pholus, dem Elephanten (von פיל phil in der hebr. Grundform פול phul), und wie Herkules ein Dactyl, wie der Centaur ein Cheiron war, ſo heißt im Indiſchen der Elephant *cari* und *hasti*, — die Hand, das Paullinus aus ſeinem Ruſſel erklären wollte; endlich weil die erkennende Hand, der Daumen, das Zeugeglied genannt wurde (ſ. oben), ſo hat Ganeſcha mit Elephantengeſicht den Lingam und iſt Gott der Ehe und Begattung.

Noch ein dritter Gott iſt Gemahl und Räuber der Göttinn mit goldenen Aepfeln — auch Theſeus hat die Helena geraubt — eine Mythe, die nun durch die Nordgöttinn Helena auf der weißen Stierinſel Leuke-Taurika leicht zuſammenhängen wird mit jener Sage, Theſeus habe auf der weißen Kreiteinſel mit dem Mondſtier (Minotaurus) gekämpft. Auch ihm alſo war Helena der weibliche

Mondgott Hellen, Minos in Kreta, von dem durch Deukalion Hellen abſtammte.

Ebenfalls hat das Roß der trojaniſchen Burg nun dieſem Helden gehört, und mit Peirithros, dem ſchnellen Roße (im Namen wie Peir-ene, Pferdebrunn ꝛc.) hat er die Farth in die Unterwelt gewagt. Es iſt Herkules Farth zur Hölle und zu den Aepfeln der Abendgöttinn (Heſperis), die als Europa auf Kreta's Stierinſel wohnte. Beide Helden bekämpfen in den Sagen auch die gewaltigen Rieſen und böſen Hybriſten, aber noch näher wird der Mythus ſie zuſammenführen.

Herkules, ſeines väterlichen Erbes beraubt, war uns der Indiſche Pandu und der Attiſche Pandion, und dieſer eben iſt von Theſeus Vater Aigeus des Thrones entſezt. Der fünf Söhne Pandus (— der fünf Herakliden als Daktylen —) gemeinſchaftliche Gattinn (Droepeti) war eine Kuh, der die Brüder wie Stiere nachlieſen, und vergleichen wir ſie mit Rama's Gemahlinn Sitta, die der Roßrieſe Rawana nach der Inſel Lanka entführte [58], ſo wird ſie Europa auf Kreta, Helena auf Leuke-Taurika, von den Stiergöttern Zeus und Paris geraubt, und Rawana iſt im Namen ſchon das Centauriſche Roß und Peirithoos, der Theſeus in die Unterwelt, in Rawanas finſteres Rieſenreich, begleitet.

So wird eine neue Sagengeſchichte — die Attiſche, (denn Theſeus, Pandion, Aegeus ſind Attika's Könige) mit der trojaniſch-kretenſiſchen ſich verſchmelzen.

---

58) z. B. darin, daß um Sitta, wie um Droepeti, — beide als die wunderſchöne Helena in den Indiſchen Sagen geſchildert — zu beſizen, der Freier einen Fiſch treffen muſte, der am Baume aufgehängt, ſich in einem unten ſtehenden Waſſerbekken ſpiegelte ꝛc.

Sitta erfand, während Rawana in Lanka bekriegt wurde, das Schachſpiel, Palamedes während Trojas Belagerung die Würfel; in dieſem Spiel verlor auch Pandus Sohn ſeine Gattinn Droepeti-Sitta mit ſeiner Herrſchaft an die Götter der Hand — die Kores (Palamedes), und weil die zählende Hand die Dauer der Herrſchaft eines Gottes berechnete, ſo hatte in Palamedes und Suſſuſters Würfelſpiel die ägyptiſche Mondgöttinn den 72ten Theil jedes der 360 Tage an Thaut verloren, und 72 Tage im Jahr wohnte auch jeder der 5 Panduwers der Droepeti bei; Typhon des Oſiris Bekämpfer, hat ſoviel Gehülfen. Es war der Kalkulus der Weltdauer — die 4 Jugs — dem die Zahl der 360 Tage ohne die 5 Epakten zu Grunde liegt — das ſchwer aufzulöſende Zahlenräthſel der Sphinx — in dem Gordiſchen Wagen 59) des Nordbären (der Droepeti) mit unauflöslichem Knoten — in den verworrenen Gängen des kretenſiſch-ägyptiſchen Labyrinths, und im gewebten Gewand, das die 5 Izeds in 5 Gahtagen weben; weswegen dann der Attiſche Held, um auf der Inſel der Mondkuh (Droepeti) im Labyrinth ſich zu finden, den Faden des Gewandes gebraucht. Nun endigen die Indiſchen Jugs nach menſchlichen Jahren mit 360, nach göttlichen aber mit 1000, in den Dammerungen mit 100 ſ. Urk.; ein 100 von 1000, 1 von 100 weggenommen, wie oben bei Rawanas Blumen- und Sangara's Roßopfer, gab die Zahl 999, und ſoviel Fäden ſind in dem geſtikten Gewande der Droepeti, ſoviel neue Kleider erhält ſie von Kriſna, weil ſie ihm die Wunde ſeines Fingers mit dem Kleide verbunden hat, auch hat Kriſna

---

59) Durch Wettrennen, wie durch den Beſiz der Zahl, wurde daher Gattinn und Reich gewonnen. —

ſelbſt eine Gattinn — eben Droepeti, zu deren Beſiz er den Panduwers verhilſt — welche Stikkerinn des Gewandes heißt — Rochemy von רקם rakam acu pingere, im Grundwort teutſch der Rok, böhmiſch das Jahr, der Spinn-Rokken mit א prosth. ארג arag weben, ἀράχνη die Spinne. Mit dieſer vergleichen wir die griechiſche Weberin Penelope, ihre Freier mit den um Droepeti buhlenden Stieren, und finden dann in ihrem Namen jene indiſche Jugzahl 1000. Pen-elope bedeutet die Weberinn von 1000, — von πηνη und אלף elep, eleph, *mille*, dem alten ἀλφεα, — tauſend aber wieder den Zeitſtier אלוף alup, aluph am Fluſſe Alpheios, wo Herkules die Zeitrechnung einſezte. So hat der Stier auf Kreta (Minotaur) den Faden des Gewandes, und im Indiſchen iſt noch das Sprichwort, wie kommt der Ochs zu den Schneidern?

In der Orphiſchen Fabel wieder wird aus dem weißen Mantel Pan-Phanes geboren, in anderer Sage iſt Pan Sohn der Weberinn Penelope, und im Lande der Nordeiche Troias — der Droe-peti — iſt er es geworden: denn auch von Dryops ſtammt Pan ab und Pherecydes fieng die Weltſchöpfung mit einem Mantel auf der Eiche an. Heißen daher die Orphiker das weiße Gewand auch die Wolke (Νεφελη), ſo war Ἰξίων, dem Here die Nephele entgegenhielt, der lüſterne Bok Pan (von αἰξ. ἴξαλος &c. Ziege, Bok ſ. unten). Die Wolke aber als Kind der Luft gehörte Here als Luftgöttinn, und aus dieſem Element war nach Epimenides auch Pan geboren. Hiermit nun zur Attiſchen Sage von Theſeus und ſeinen Vorfahren übergehend, erinnern wir, daß ſchon ſein Vater Aigeus der Bok (von αἰγς, αἰγος) und deſſen Gattinn Aithra die Luft (αἴθρα) hieß, daß Pandion, wie der Indiſche Pandu zur Schwiegertochter, ſo eine Weberinn zur Tochter hat — nemlich Philomele, die ihre Leiden in ein Gewand webt, (wie Memnons klagende Vogeltöchter ſelbſt in ſeine Chlamys gewebt ſind) — Pans Vogeltochter Iyngs. Dann erhellet, wie Ikarius, dem Bakchus den Weinbau lehrt, ein attiſcher König ſein konnte, da er Vater der Weberinn Penelope war, warum jener zur Tochter eine Luftgeborne Göttinn (Erigone) hatte, da, Pan als attiſcher Aigeus ein Sohn der Luft (Aithra) und zugleich der Penelope war, die den Wolken- und Luftmantel der Here gewoben .... Als Stierland des Nordens endlich hatte Attika eine Heldinn Oreithyia, die der Norwind raubte, in Imara-dus, Sohn der Schneenymphe, einen iſländiſchen Froſtrieſen Ymer, und Ymers Söhne, die Thuſſen, ſind dann der attiſche Theſeus (wovon unten).

Wieder in einer andern Geſtaltung erſcheint der Mythus von jenen Spattengöttern in Stiergeſtalt in der Sage vom Morgenſtier Kadmus. Mit einem Geſpann Feuerſpeiender Ochſen werden hier die fünf Götter als geſäete Männer (Spartoi), mit Waffen und Rüſtung, aus dem Akker gepflügt, aber wieder die Nordſtadt Theben, auch das ſchwarze Kolchis, iſt das Geburtsland dieſer feindlichen Rieſen. Entſprechend dieſem Mythus nannte die Sprache, was die Indier Weltalter hießen (Jug), ein Akkerland (jugerum, Jugger) und die ägyptiſche Hieroglyphe ſchrieb den Frühlingsquadranten des Jahrs (das erſte Jug) mit einem Stük Feldes. Frühling aber hieß beginnende Zeit überhaupt — der Morgen der neuen Weltperiode (z. B. hebr. בקר boker der Morgen, tarent. βακαρος, perſ. bahar Frühling) Im goldenen Becher des Oſtmeers ſollte der Welt das neue Licht wiedergegeben werden, durch den Morgenſtier

Kadmus den Rieſen der Finſterniß abgewonnen, denn Rieſen haben die Göttinn mit den leuchtenden Goldapfeln geraubt. Nicht dieſe Feindlichen werden daher in anderer Sage, ſondern der Morgen und der Tag ſelbſt — Morges und Tages — von pflügenden Stieren aus dem Akker hervorgebracht. Unentſchieden war es in den fünf Gahtagen des Dunkels, welche? ob die Götter des Lichts, oder die Rieſen der Finſterniß ſiegen würden. — Die Zeit war in dieſer Unentſchiedenheit des Bewuſtwerdens noch keine Zeit — die Tage der fünf Izeds, ſagten die Perſer, gehören auch (nur gleichſam) mit zum Jahre, aber dem Aegypter waren dieſe Götter in keiner Zeit, an keinem Tage oder Monat, geboren — und Indiens Mythe will daſſelbe, wenn der Rieſe Rawana die Verheißung hat, daß er weder bei Tag, noch bei Nacht ſollte beſiegt werden können. Rama muß, ihn endlich zu unterjochen, in einer Zeit ihn tödten, wo weder Finſterniß, noch Licht iſt, — in der Dämmerung, und grade ſind in der Jugrechnung die fünf Epakten die Dämmerungszahlen.

Doch war Dämmerung nicht mehr Nacht, ſie war Licht, welches tiefere Finſterniß oder hellerer Tag werden konnte; wozu es ſich entſcheiden würde, kam darauf an, ob Rieſen die fünf Gahtage beſaßen, oder die Götter. Sie entſcheiden durch Los und Spiel, und die Mondgöttinn verliert ſie und Suſſuſter, aber auch rauben ſie die Rieſen, wie die Goldapfel des Lichts. Gleich den bewafneten Sparten kommen fünf gerüſtete Männer — ſie heißen Lewiten oder Hinzuſezer, Epaktengötter (von לוה) — und ſtehlen Micha den Gözen; wie die Otaheiter ſie noch die verlornen Tage nennen (die Mexikaner die vergeblichen) ſo die Perſer die geſtohlene fünf (pengia duzdida), und dann war

Hermes, der ſie dort im Spiel gewann, hier der Dieb der 350 Rinder des Jahrs.

Leben heiſt Licht und Bewuſtſein, Tod die Finſterniß des unbewuſten Lebens. Durch dieſe aber allein war die Schuld bewuſter Geiſter zu tilgen, und gereinigt von Sünden, kann nun der erwachende die bewuſtloſe Natur von ihrem Schlafe erlöſen. Darum iſt nun, ehe die ſchlafenden Seelen erwachen, ein allgemeiner Gerichtstag über ihren Wandel. Was im bewuſtloſen Leben von Sünden gereinigt iſt, wird heilig geſprochen und geiſtiges Leben, was im geiſtigen Daſein geſündigt hat, wird in die Finſterniß des Naturlebens hinabgeſtoßen; — es wird der Geiſt erneuert und die Natur, und alles vollbracht in den Tagen, die beides Anfang und Ende waren. Schaffen dann in dieſer Zeit des Weltgerichts und der Heiligung die Geiſter im gewobenen Gewande das All und die Zeit, ſo haben nun, nach der Perſiſchen Mythe, in den Gahtagen fünf Izeds den Mantel der Gerechtigkeit gewoben, von neuem mit Gott vereint die Geiſter, ſind ſie wiedergeboren in das innere Weltgeſez; der erſtgeborne, geſtorbene und nun wiedergeborne Stiermenſch giebt von neuem das Geſez, aber Rieſen haben mit dem Lebenstrank und dem Licht auch dieſes geraubt, und der Kampf der fünf Gahtage ſoll die geraubten Vedas ihnen wieder entreißen. Wiſchnu vertilgt die Welt in einer Fluth, weil die Welt gottlos geworden, ſeit der Rieſe Hajagriwa ſeinem Bruder das göttliche Geſezbuch entwand; es wieder der Welt zugeben, erſcheint der Fiſch Maja. Von Hajagriva die Vedas verſchlungen, war das Gute im Böſen untergegangen, aber unvergänglich iſt dennoch das ewige Geſez, im Mittelpunkt alles Seyns iſt es ewig geblieben, im Lichte aller Sonnen, in der geiſtigen Centralſonne. Sottiwrata, deſſen Name heiſt Weſen, Gerechtigkeit, dann in den Mythen des ganzen Alterthums Sirius oder Licht (Sotti, ägypt. Sothis, Seth ꝛc) iſt der einzige Gerechte in dieſer Zeit, einzig er in der Fluth gerettet, lebt von der alten in die neue Zeit 60), und durch ihn kommt in die Welt neu das alte Geſez — Schiffend auf der vertilgenden Fluth, wird er von Wiſchnu im Buch der Lehre (Matthiam) unterrichtet. Doch die Losſprechung der gereinigten Geiſter aus den Feſſeln der Natur kann nicht geſchehen, wenn nicht von neuem gefallene Geiſter zu dieſen Feſſeln verdammt werden, neue Natur nicht entſteht. Das All, die Centralſame, muß auch als Trauer der Natur, als Sirius der Thränen (Noah) erſcheinen. Die Natur und ihre körperlichen Feſſeln aber bereitet der Tön und die Kälte, und Sottiwrata iſt nun nicht mehr Sirius und Centrallicht, ſondern unter den Allvätern im Norden.

So wird von allen Erſcheinungen Wiſchnus geſagt, daß ſie zum Ziel haben, das Rieſengeſchlecht und das Böſe zu tilgen und die Gerechtigkeit der Welt wieder zu geben. Daß im heiligen Buch das Geſez der Welt untergegangen, und unzerſtörlich dadurch das Reich des Argen iſt, ſagt oftmals der Mythus. Auch der Rieſe Darida iſt unbezwinglich, ſo lange er ein Brama erhaltenes Buch (die von Hajagriva ihm geraubten Vedas) in Beſiz hat; Kali muß es von ihm erkämpfen. Mit den neugebornen Vedas aber, die daher Brama als Stier Buta, wie es heißt, reformirt hat, iſt

---

60) wie Noah, deſſen Name Sirius als Gott des Jammers heiſt ſ. Urk. und unten. Mit dieſem Namen iſt der Sirius das All als Tod in der bewußtloſen Natur, als Yama, der Gericht hält in der Zeit der Finſterniß.

die ganze Natur umgewandelt worden im obigen Sinn, Wiſchnu hat, die Pole der Natur zu wandeln, in der 4ten Verkörperung das heilige Buch auf die nach Süden höher gewordene Welt gelegt, damit er ſie gleich mache der andern. Oder waren die Vedas jener gewobene Mantel des Alls, das ein inneres Geſez zuſammen hielt — als Sternenmantel das All geiſtiger Sternenwelten — (auch der Weltbaum enthielt ja alle Objekte der Sinnenwelt und zugleich der Veda's Sinn, — dann hatte nicht die heiligen Bücher Hajagriva geraubt, ſondern ein Rieſe wie eine zuſammengewikkelte Leinwand die Welt zu ſich ins Waſſer gezogen, d. h. Wiſchnu in der Fluth die verderbte, im Rieſen untergegangene, vertilgt, denn auch Hajagriva nach anderer Sage warf die Vedas ins Meer.

Was Schiwens Wiedererſcheinung als Lingamzwerg bedeutete — die Erneuerung der Welt, hieß auch: Wiſchnu erſchien als Zwerg Wamen, auch Brama-Zwerg (Brema Nen) genannt, und um Herr einer neuen Welt zu werden, muß er vom Rieſen Belino ein Buch erhalten; — um die leibliche Natur zu erneuern, drei Schritt Landes, ein Haus darauf zu bauen, und im Hauſe den Leib der Geiſter, den Tempel des Herrn ſ. unten.

Gerettet war das Geſez in der Bewuſtloſigkeit der dunkeln Natur — der Folge der Sünde — nur noch nicht war es wieder ausgeſprochen als Geiſt, Bewuſtſein und Wort. Wo ruht nun nach der Mythe das geiſtige Geſez, ſo lange es in der Finſterniß verborgen ruht? In dem, was den finſtern Naturleib geſchaffen, — im Ton, und des Tones darſtellendes Bild iſt die Seemuſchel Kianka, der die Indier daher ſchaffende Kraft beilegen: — In dieſer war nach einigen Sagen das Buch des Weltgeſezes, als

Hajagriwa es ins Meer geworfen, verborgen gelegen. Wie dann alles leibliche Daſein, von den Feſſeln erlöſt, in Ton ſich auflöſt, in dieſem mit dem Licht der Contralſonne ſich wieder begattend, von neuem mit dem Geiſt des Alls ſich vereinigt, ſo gehen in demſelben Augenblik der Schöpfung durch dieſelbe Weltkraft neue Schöpfungen nach unten, neue Leibwerdungen hervor. Es ſind immer leiblicher werdende Seelenwelten der Sterne, die dem Ton, der Zahl und dem Zeitmaaß gehorchen. Baute daher der Indiſche Schöpfer auf die Schildkröte den Weltbau, hatte Hermes aus ihr die Leier erfunden und war ſie ſeinem Sohn, dem All Pan, der die Flöte erfand, heilig, ſo fand Fohi auf der Schaale die Linie Yang, aus ihr die Zahlen und Elementen. — Der Indier ſagte, wie der Grieche, die Töne, und die chineſiſche Yang war ihm auch im Namen ſeine Tonmuſchel, das Kinkhorn Kianka, lat. *concha*, teutſch K wie C geſpr. Zinke 61) oder der ſingende Vogel Onga, Pan mit neun Vogeltöchtern Iyngen. So ward die ſchaffende Muſchel die Poſaune der Auferſtehung und war es noch in des Meergottes Triton Händen (denn alle Auflöſung aus dem Körperlichen, alle Rükkehr in das Leibliche geſchieht in dieſem Element). Darum hieß Pallas ſowohl Tritonia als Salpinx (Trompete). In der Indiſchen Mythe werden die vom Gift der

---

61) Im Mythus Kench-rias, ein Sohn Poſeidons, wie Triton, und des Muſenquells Peirene. Dieſe Peirene, weil der Sirius als Ton den Leib der Natur und das Endliche geſchaffen hatte, war daher Tochter des Sirius der Thränen Oebalos, d. h. (Bakchus Eubuleus, Abels, Hebals ꝛc. von אבל abel lamentari) und weinend ſoll ſie geſtorben ſein.

Schlange Kaliga getödteten Thiere (die durch Verſührung des Argen thieriſcher gewordene Geiſt) durch das Seehorn wieder lebendig (geiſtig) gemacht; ohne die Concha iſt keine geiſtige und leibliche Wiederſchöpfung. Brama, abgebildet, hält daher ſie in der einen, die Vedas in der andern Hand; Indra lieſt in dem Buche, in dem der Trank der Unſterblichkeit bereitet wird, Wiſchnu, wenn er dem Rieſen die Welt als eine zuſammengewikkelte Leinwand wieder entreiſt, hält die Concha in der einen Hand, in der andern auch die Vedas. In anderer Geſtalt war wieder Schiwa der ſchaffende Weltton: alles war untergegangen, nur er geblieben als Licht, oder die Welt in einen Thautropſen verwandelt. Sie wuchs wieder und der allein noch gebliebene Schiwa gab im Ton einer Grille 62) das Wort Quen-Quen (Zeugung) von ſich, wurde ſelbſt dann der Thautropſen. Gehorchte der Ton dem Zeitmaaß der Zahl, dem Takt des Tanzes, ſo ſtellte die Siriusgöttin Maira (Canicula Heſych.) einen Chortanz der Sterne an (Μαιρας χορος), und Schiwa war nun jener vortrefliche Tänzer, der im Tanz vor den Göttern das Weltall geſchaffen, als Ton ſich zuerſt offenbarend in dem erſten Körperelement — der Luft, in-

---

62) Dies iſt die muſikaliſche Grille der Lokrer, von der das Alterthum ſo viel ſpricht. Sie war den Lokrern heilig und auf ihren Münzen abgebildet. *Locusta* die Sprechende (von loquor locutus, griech. λακειν, λεγειν &c.) hieß dem Römer die Heuſchrekke und von dieſem Wort in der Form lakar (wovon λακερυζα, plaudernd) das Volk der Lokroi, ſeinen Urſprung von der Grille ableitend, wie andere von der Biene und Ameiſe, ſ. unten. Dieſe Bedeutung hatte auch die τεττιξ der Athenienſer.

dem der Wind, da er nicht erſcheint, zum Tanze ihn hohlt: auch Fohi und Pan, beide mit der tönenden Schildkröte, ſind, jener Sohn des Windes, dieſer der Luſt. Oder mit der Concha zugleich und den übrigen Kleinodien iſt bei der Bereitung des Tranks der Unſterblichkeit durch den Weltberg die Tänzerinn Aremba aus dem Milchmeer hervorgegangen.

Mehrere Gottheiten führen wir nun auf, durch welche Geiſt, Licht, Bewuſtſein, ſittlich Geſez — das göttliche Wort, der ſchaffende Ton der Welt offenbar worden, im Ton die Zahl und das Zeitmaß erſchienen, und abermals an dieſen Beiſpielen wird es deutlich werden, wie alle Götter nur Namen und Prädikate eines Gottes ſind, aber in dem Gott mit dieſem oder jenem Namen ſich die Bedeutungen aller erhalten haben.

Nach der Idee, daß eine Göttinn den Weltmantel harmoniſch ſingender Seelen-Sterne gewoben, ſpinnend des Gewandes Fäden der Seelen und Welten Schikſal abgemeſſen hatte, waren ſchon Worten der Sprache Bedeutungen gegeben. Nemeſis, im Tempelbilde mit dem Spinnrokken, hieß ſchon im Namen die vertheilende Parze von νεμεω, aber auch ſie hatte im Weltgericht geſeſſen und richtend die Seelen zum Leben oder Tode berufen, hatte, wie die Izeds, den Mantel der Gerechtigkeit geſponnen. So hieß die Richtende im gewönlichen Mythus die ſtrafende, zürnende, und hatte als unterirdiſche Erinnys in den Gahtagen der Finſterniß nach dem Geſeze gerichtet: ſelbſt die Sprache bekam von der zürnenden Nemeſis (auch Erinnys vom arkad. ἐριννυεϑαι bedeutete dies) das Wort νεμεσαω, zürnen. Aber von νεμεω, vertheilen, das Stammwort hatte alle Bedeutungen, die aus jenen Ideen herzuleiten waren. Νομος, den Orphikern die Ordnung der Sternenwelten, heiſt in der

Sprache Geſez, Geſangweiſe, lat. numerus Zahl und Takt, Notker niumon canticum, canere, in den meiſten Sprachen Wort und Name, perſ. nameh Buch, namud er zeigt, nama adoratio hebr. נאם naam dixit (arab. ſonuit), griech. ὄνομα Name, homer. ὀνομάζειν ausſprechen, lat. nomen, ſanſkr. namma, nomma, namadege, avan. und peguan. mongol. naom, Alphab. Brahm. nam, telug. named heiam, bengal. namene, malab. naman, kanar. nimmu, goan. namm, tamul. namat, cingal. namadſcheh, perſ. nam, nom, namé, perm. namid, ſirjan. nimid, wogul. nema, wotiak. nimud, ſamojed. und jukadſch. nim germ. Name.

Ein anderes Stammwort Es, Et, Ed hatte vorzüglich die Bedeutungen Wiſſen (Bewuſtſein) und Geſez (Gewiſſen) griech. *ἴσκω*, *ἴσημι*, mit labiald. teutſch wiſſen, weiſe, grönl. isou-mavok er denkt, lapp. wuoſoles Vorherwiſſen, wuoselet, weiſe, klugmachen, wisot weiſe werden, ſanſkr. Viaſsa Wiſchnu als Reformator der Vedas; form ed, et, griech. *εἴδω*, *ἴδω* wiſſen 2, im ſchauenden Erkennen ſehen, ſanſkr. a-odia Unwiſſenheit, a adan ungelehrt, tamul. ido ſiehe, lat. mit labialdig. video, böhm. widjit, Ulph. witan ſehen, böhm. witi wiſſen, ſüdſeeinſ. eetaa und geetaia verſtehen, pelv. vedo *ſciens*, zend. vedeoue *omniſcius* wedem verſtändig vi-vede weiſe viveede sapit, ſanſkr. veda, wedja Wiſſenſchaft, vidi, vidham vedam Geſez, zend. veedam der das Geſez weis; die Bücher Veda oder Vedam, iſl. ohne Labialdig. die Edda, engl. wit Verſtand, teutſch Wiz, platd. weten, angelſ. wat, ulph. wait, iſländ. wita, weit, gl. lips, wit, gewitti, Ker. wizzen wiſſen und das Wiſſen, Schilt. witte *prudentia*, ſanſkr. vidi das Pferd, Edda witi

Raabe 63). In der Bedeutung Geſez und daher Sitte: ἦθος, ἔθος, Sitte, Gewohnheit, jenes auch geiſtiger Charakter, teutſch mit dentaldig. Sitte, und abgeleitet von Geſez machen (νομον τιθεναι) die Bedeutungen feſtſezen, ſtellen intrans. geſtellt ſein, gr. ἕδω, ἕζω, platd. ſetten, lat. sidĕre; ſetzen, lat. sedēre, platd. ſitten, böhm. sednjt ſitzen, hebr. שות suth *ponere* שת seth Geſäß שית Zierde urſpr. was geſezlich, ſittlich iſt (was ſizt und kleidet, wie πρεπει es ſchikt ſich, lat. proprius eigenthümlich, der Sache gehörig, franz. propre zierlich) arab. daet ornare, ſchwed. sid, sittă, lapp. sato Sitte, Geſez, tagur. sithi, telug. sittam, kanar. sitta der Wille als Geſez, Befehl, lapp. sittot wollen, wie in der Lazialform, ſanſkr. veda Geſez, lat. veto verbiethen, teutſch biethen, gebieten, angelſ. bad, Ulph. buth, bauth, iſl. baud, ſchwed. böd praecepit, ſanſkr. vadi, badi Herr, Gebieter.

Das Licht in groberer Verkörperung erſchien als Element Feuer, in dieſem wurde der Lichtgeiſt in dem ſo weit verbreiteten Feuerdienſt angebätet, am reinſten in Perſien. Schon nach der Indiſchen Idee wurde der Feuergott Schiwa, wenn die Welt vergieng, aus dem Feuer wieder in das reine Weſen verwandelt: er blieb nur ein Licht und zugleich ein Thautropfen, zuſammen alſo das perſiſche Licht-

---

63) So oben asp Pferd und Weiſeſein, arab. hager Verſtand und Pferd, im indiſchen das alles wiſſende Roß Orchiſ-rawa, d. h. Rappe verw. mit Rabe, deſſen trapiſches Eddabeiwort auch hugin animus, munin reminiſcens, oder Krákur iſt (platd. Krakke ein altes Pferd). Schon in dieſen Namen liegt alſo die Verſchmelzung der Vogel und Roßgeſtalt im geflügelten Pferde der wiſſenden Göttinn.

waſſer der Cantraſſonne — Ardui-Sur. Aber ſchon in dieſem Namen hies Sonne Feuer des Hundes Sura ſ. oben, wie im griech. Aes-calep, und als Lichtwaſſer der Quell Κυνα-θος, der Fluß Kan-ozus oder Brunnen des feurigen Hundes. Doch urſprünglich hieß Sura, Seirios im Oſtorient Licht, und Zoro-aſter oder Zer-duſcht, der Lichtſtern und Lichtgeiſt 64).

---

64) oder, weil das Licht auch Gold hieß, war Zoro-aſter als Sirius der Goldſtern (ſ. Anquetil) und der goldene Anubis mit dem Hundskopfe, der ſeinen Vater aus dem Grabe erwekte, wie die Hündin Maira den goldenen Ikarius: denn der Sirius gab die Seelen und erwekte vom Tode, als Urwohnung aller Geiſter. Die Urk. leiteten daher Zer-duſcht vom ſlav. duſſa ausgeſpr. duſcha die Seele. Erſt ſpäter ſahen wir, daß duſcht, der teutſche Hermes Thuiſto, der griech. Theſtios, mit perſiſch-germaniſcher Endung der Stern Taſchter war; denn ſchon nach Anquetil hieſen ſo die Perſer den Sirius. Duſſa iſt daher Θως, der Fuchswolf, iſl. diis fera, lupus, Ulphil. dihz, in der Gutturalſ. engl. dogge, ſchwed. doch, hannov. tache der Hund, platd. Tekke, Dachs-Hund, im mythiſchen Namen der indiſche Takin oder Dakſcha (der z. B. als Vater von 50 Töchtern, mit Theſtios zu vergleichen iſt) und vom Gott Takin hieſen die Perſer ſich daknia *) als Siriuskinder (wie nach ihrem Glauben der Hund die Seelen ins Paradies bringt, ſo hat er ſie auch gegeben, er iſt Menſchen- und Seelenſchöpfer). Ferner wie im ſlav. dusche, ſo heiſt in derſelben Sprache auch duk, zigeun. doko die Seele, vom Sirius als Tod und Wehklagenden, Todengräber ꝛc. pelv.

---

*) denn Daknia ſoll, nach dem pelv.-perſ. Lexikon Name eines Perſers ſein, Pare aber heiſt der Hund vergl. unten.

Ardui-ſur, zuſammengeſezt aus zwei Namen, kommt auch getrennt in zwei mythiſchen Perſonen vor, als Hund und Quell Sura, und als Ized Ard. In dieſem aber iſt das Feuer Licht, das Licht Geiſt: Ard ſoll den Menſchen hohen Geiſt und Wiſſenſchaft gegeben haben; als Hund Sura aber und Centrallicht, aus den Sternen-Seelen und Menſchenwillen entſtanden, ſchuf er nach den Bundeheſch aus einem Menſchen viele. Doch eben das ſagte man von Ard, wenn er Ardi-beheſcht hieß; denn dieſer gab, was er als Ard war, Feuer den Menſchen, und erzeugte alle Weſen. Er iſt der Menſchenſchöpfer und Feuererfinder Prometheus, dieſer der göttliche Geiſt, die Providenz ſelbſt.

Das

---

dakh-mo Begräbnißort, grönland. toko der Tod, tokovok er iſt geſtorben, taak (weil im Nordpol die Unterwelt iſt) Finſterniß 2, Norden (wie hebr. צפון &c.) iſt dok die Nacht.

Vom Urheber des Todes kam auch die Sünde, und der Sirius Shet war den Kurden der böſe Sheit; Taſchter hatte den Leib eines 15jährigen Jünglings angenommen, und der Teufel, Arimans Dew, den ſchönen Jüngling geraubt, d. h. Taſchter ſelbſt verderbt und in den Böſen umgewandelt. Daher von duscha dussa, pelv. dosch das Böſe perſ. duschman der Feind, tagal. tosco Verſuchung, malay. doosa die Sünde, braman. Bosheit, tibet. duice die Neigung zum Böſen, der teutſche *Thuiſco*, der Täuſcher, verblendende Zauberer ſ. unten, und weil Hermes der Dieb, die böſen Rieſen Räuber des göttlichen Buchs, des Lebenstrank waren (weswegen in den Sprachen von den Siriusnamen die Worte für ſtehlen ſ. Urk.), ſanſkr. *duschta* (Duſcht), pelv. duzda der Dieb.

Das Licht des Geiſtes, das Wort der Vernunft, um geſprochenes Wort zu werden, vermählte ſich mit dem Ton. Der Menſch allein bekam der Rede Fähigkeit, aber ſchon in muſikaliſcher Stimme war das Mittel zwiſchen Geiſtigen und Sinnlichen, und dieſer wurde nächſt dem Menſchen allein das Geſchlecht der Vögel theilhaftig. So wurden jene Tonlinien der Yang auf der muſikaliſchen Schildkröte des Flötenſpieler Pans Vogeltöchter — die 8 Schweſtern der Jyngs — die 9 Memnoniſchen Muſen-Vögel. Dem Licht entſtammt als Göttinnen des Worts, der Stimme, des Tons, hießen die Muſen im griechiſchen Kultus Ardalides, Töchter des Flötenerfinders Ardalus, d. i. des Perſiſchen Lichtgottes Ard, der hohen Geiſt und Wiſſenſchaft gegeben; Barde daher ein Sänger, ſanſkr. bharida historia, von Sängern erzählte Geſchichte, berth, die muſikaliſche Tanne, altd. Bardalis, die Lerche, ὀρταλις die Wachtel.

Der griechiſche Feuergott Hephaiſtos wird im Mythus nur noch als Künſtler genannt, wie die Sprache aus Ard, Ars (lat. ardeo, arsi brennen ꝛc.) das Wort *ars*, artis nur in der Bedeutung Kunſt behielt, obgleich es auch Arzt bedeutet hatte, aber Hephaiſtos iſt, wie Ard, auch das göttliche Wiſſen geweſen, und jener Ardalus ſchon hieß ja ſein Sohn. Eiſenkünſtler ward er zunächſt, weil Licht mit dem Ton, der Ton, ſelbſt als Vogel (ſ. unten), mit dem Metall ſich vermählte, und ſo war Vul-kanus der hebräiſche Tu-bal-Kain, Meiſter in allerlei Erz und Eiſenwerk, mit ſeinem Bruder Ju-bal, von dem die Geiger und Pfeifer kommen. Sowohl Tu-bal als Ju-bal aber iſt hier hebr. Namensformazion vom Worte bul, bal, mit א prosth. אבל abal wehklagen, wovon Abel, Bruder Kains von קין lamentari; daher der erſtere beide zuſammen und Abel-Kain, Vul-kain war. Denn grade durch Ton Metall und leibliche Natur ſchaffend wurde der Lichtgott der Stern der trauernden ſterblichen Natur. Aber dieſer Brüder Schweſter war noch das urſprüngliche Geſez und Wort — Naema genannt, (von נאם naam dixit, Name u. ſ. w.) und ſo noch der griechiſche Hephaiſtos Vulkanus.

Nemlich Ηφαιστ-ος dor. Αφαιστ-ος, hieß im Namen das perſiſche Buch Veſta oder Aveſta, und wie der Höchſte dies göttliche Geſez vom Himmel auf den Propheten Zerduſcht herab fallen ließ, der Welt ſich im Wort offenbarend, ſo warf Zeus den Hephaiſtos vom Olymp, und er fiel auf Lemnos, wo Sinties ihn aufnahmen: das Wort wurde Menſch und kam zu Menſchen, die hießen wie das Geſez, das ihnen inwohnte: Sinties Aphaiſtoi-Zend-Aveſta.

Der ganze Mythus von den Ardalides, von Prometheus und Hephaiſtos iſt perſiſchen Urſprungs, und ſo auch, daß Hephaiſtos der Eiſenkunſtler wurde. Mit dem Ton war dem Metall auch Feuer und Licht, beide das künftige Wort, eingepflanzt, darum hieß Zend zwar dem Perſer Feuer (zünden, cendere &c.) aber in dieſem Wort ſollte es, wie im Sprachgebrauch, Feuer-Stahl bedeuten, wie Ard auch Hufeiſen, urſpr. das des Muſenroſſes, aus deſſen Hufen daher der Lichtquell kam. In andern Sprachen bedeutete daſſelbe Wort, in der Form tand, Knochen und Zahn als das Feuer 65). Auch daß im ſingenden Vo-

---

65) ſanſkr. danda, zend. dentano, pelv. dendan, perſ. dand, lat. *dens*, dentis, griech. ὀδοὺς, ὀδοντος, Mrhil. tantus, bengal. dant, multan. djant der Zahn, penſilvan. tünda,

zel das Wort erſchienen, iſt ſchon perſiſche Idee. Die Nachtigall heißt in dieſer Sprache Sängerinn der Bücher Zend (zend-chuan), und der Vogel Kareichſat hat Sprache und deklamirt in Vogelſprache die Aveſta, von ihm bekam Bardjemgerd das Geſez.

Die Sprache, immer von der Idee Bedeutungen der Worte empfangend, leitete vom Gott im Centralfeuer in ſeiner Geſtaltung als Wolf, Hund und Fuchs, weil er Stern der Trauer hieß, auch die Worte fur weinen, traurig ſein, ab, wie umgekehrt von dieſen Namen für den Siriuswolf kamen, z. B. λυκη das Licht λυκος der leuchtende Wolf, lugeo traurig ſein λυγρος betrübt, Form p, lat. lupus Wolf λυπεω trauern, Form m lumen Licht, lamentari wehklagen u. w. So iſt *bal, abal* lamentari abſtammende Bedeutung vom brennenden Sirius. Denn Bal, Bel, Pal in den Religionen war Gott als Centrallicht und Feuer geweſen, v. iſl. *bal*, *welun*, Feuer Flamme, lapp. *puolet* ardere, *paldat* urere, böhm. *paliti* brennen, *palilo* verbrannt, grönl. *palerpok* und *paiersok* in der Sonne verbrannt, nach Beroſus: *palin*sana, conflagrata regio, Παλληνη mit den campis phlegraeis, βολις Sonnenſtrahl, Ulph. *wel*, cambr. *bel* Sonne, Kero. *walo* tepide, angelſ. mit vorgeſ. s *swel* ustio, teutſch ſchwul. So der Indiſche Baly, Beli;

Narroguſ. yo-tanet. Feuer, amerikan. in Neuyork tinteju; dekan. [illegible] Sonne, goth. in-tendyan anzünden, dän. *taendt* incensus, plattd. Tunder, Zunder, hocht. zünden; perſ. Zend. So in der Stammform [illegible] shen. dial. *then*. arab. *dsan* plattd. Than, hocht. Zahn, niederbretagn: und im Wales tan Feuer. Ueber den Feuerzahn ſ. unten:

Bellno, der hebräiſche Abel, Ju-bal, Tu-bal-kain, ſo Vul-kain und Pallah Athana (Pallas Athene). Darum iſt ein Rieſe Pallas aus der Familie Koios, des brennenden (von perf. med. κεω, καιω, κε-κοια) und die weibliche Rieſinn Pallas wird von der Koia begleitet. Als Athana Pallah hieß ſie die brennende Eſelinn, aber mit dem Beinamen Κυννα — (Hündin) war ſie eben jener Bal-Kain, Aes-*calep*, Kyn-githes, und Pallene, die Göttinn jener Halbinſel mit brennenden Feldern, wohin der Mythus ſie als Pallas führt, hieß daher die Tochter Sithone, d. h. des Sirius Sothis, Sotti, des hebr. Seth, des Bruders von Kain und Abel.

In dieſer Bedeutung — als Göttinn des Centrallichts gehört ihr das göttliche Wiſſen und Wort, und auch ſie ſprach das Wort aus im Ton und wurde Leib und Natur. Wie Ardalus und Pan mit Jyngen, erfand ſie die Flöte und warf ſie weg, damit der Bok Marſyas (Pan) ſie fände; ſie hieß Pania, Saronis, Salpinx (tönende Eiche, Trompete).

Die Natur zu werden, wurde die Gottheit Weib im ſich ſelbſt beſchauenden Lichtauge, und ſo Pallas.

Als Rieſe Pallas-Koios iſt ſie der Mann, als Pallas-Koia das Weib, und im Orphiſchen Beiwort das Mannweib (ἀρσενοθηλυς). Daher ihre ewige Jungfrauſchaft und daß ſie Erichthonius nur gleichſam geboren hatte: denn alle oſtrientaliſchen mit der amerikaniſchen Sage von Geburten bei unverlezter Jungfrauſchaft (ſ. Urk.) begründete die Idee vom Mann, der ſich ſelbſt das Weib war, ſich als Weib (Nichtich) im Bewuſtwerden wieder in ſich ſelbſt (das Ich) verwandelte und nichts hervorbrachte als reines Licht, Geiſt, ſich ſelbſt. Rein war noch dies Erkennen.

Aber ſie wird auch das Weib zu einem Mann, dem Gott des Geſezes, des Feuers und der Aveſta.

Hephaiſtos hält bei Zeus um ſie an, er will ſie umarmen, aber nur gleichſam wird Erichthonius ihr Sohn, — des Vaters Saame fällt auf die Erde und daraus entſteht Eri-chthonius, der Erdengott, die leibliche Natur (von ἐρά und χθων) denn vom Geiſte als göttlichem Geiſte, in der erſten Schöpfung, konnte kein irdiſches Daſein geboren ſein. Doch iſt einmal Natur geworden und ſie ward durch Pallas ſelbſt in der zweiten Schöpfung. Nemlich Erichthonius iſt nach anderer Sage von Hephaiſte geboren und dieſe iſt der weibliche Hephaiſtos, wie Koia der Koios, Palla der Pallas[66], und nur mit a prosth., wie ſchon im perſ. ſelbſt Aveſta und Veſta, ihr Name gleichbedeutend mit dem der ewigen Jungfrau und Feuergöttinn Vesta[67]. Dieſe

---

[66] Daher Pallas Lemnia, d. i. Hephaiſtos auf der Feuerinſel Lemnos.

[67] Eſchet nemlich iſt durch das angehängte a zuſammengezogen in Eſchta, mit Labialdig. Veſchet, Veſchta, griech. Εστια Fιστια, lat. Vesta. Dies perſiſche Wort, mit 2 und 3 andern, bewog einen Gelehrten, was umgekehrt etwa wahrer wäre, die Perſer von den Chaldäern abzuleiten; aber daß die Wurzel ein Wort der allgemeinen Sprache war und ſelbſt in der chaldäiſchen Form אשתא eschta in dieſer vorkommt, muß ihm nicht bewuſt geweſen ſein. Weil die oben angeführte Wurzel Es, Et, Ed Wiſſen und Geſez eben dies Wort in ſeiner Grundbedeutung Licht, Feuer iſt, führen wir es auch in dieſer Bedeutung ſeinen Formen nach auf:

Hebr. אש esch, es Feuer, teutſch die Eſſe, plattd. Iſe; iſl. *eisa* favilla, hochd. Aſche, provinz. Eſcherichs aber war im Perſiſchen wieder Mann, nemlich jener Ardibeheſcht. beſcht. Beſcht, d. i. Ardalus als Sohn Hephaiſtos. (Ard-Aveſt).

---

griech. ἐσχαρα Herd, Altar, platd. eiſig jähzornig (hizig), ſanſkr. osch, oschne Hize, lapp. aiset anzünden, asne, aridus, aisanet brennen, aset funkeln, ſanſkr. as-tab Sonne, as feurig, lebhaft, grönl. isik Rauch, isik-narpok es raucht, lat. assus gebraten, äthiop und amhar. essat Feuer (jene Form Eſchet, Eſchta) hebr. עשן asan fumare, zend. eschaeo revo vor Licht fließend, teutſch heiß, platd. Heet; platd. Hitte, hocht. Hitze, griech. αιθειν brennen, heizen, chald. אזא aza anzünden, griech. ἄζω troknen, perſ. hezem Brennholz, engl. hot heiß, hebr. אוד od der Brand, altd. eit Feuer, eitan brennen, krimmiſch atos. pelv. atesch, homan. athed, tartar. in Sibir. ott, türk. od, Edda Hyde, in Wales oddi, alt-teutſch edje Feuer, grönl. out-siok es kocht, zend. aderan, ſanſkr. aderava das heilige Feuer, zend. atere, atre ignis, lat. ater ſchwarz (gebrannt), manding. attasch, neukaled. at Sonne, comp. aus 2 Formen (dergleichen in vielen Sprachen ſ. Pangl.) hochelang. in Canada az-ista (wie εστια, eschta &c.), irokeſ. ots-ista; otaheit. hettu Stern, whettu Stern und brennend, ſanſkr. udhuba Stern. Mit labialdig. Fαιθειν, teutſch wüthen (wie furere von urere, ira von hyr u. w.), platd. boiten heizen, franz. boute-feu Feuerheizer, d. h. Stänker, niederſ. botfür, Stakebrand, lat. Budae die Stadt Ofen. Außer den von der Form eschet, eschta angeführten Beiſpielen: lat. aestas Sommer, aestus Hize, Edda tasti das Feuer, weil Zahn und Knochen Feuer hieß, ſanſkr. asta zend. astem, pelv. ast, perſ. asteven, ostavan. griech. οστεον mit Gutturaldig. ſlav. kostje Knoche, lat. costa Rippe, in der Grundſ. os, ossis, hebr. ozem Knochen, Zend. ozue Arm.

Auch darin iſt des Mythus Abſicht, Hephaiſtos und Pallas als männlichen und weiblichen Gegenſaz einander gegenüber und doch beide zuſammen zu ſtellen, noch ſichtbar, daß Hephaiſtos von der weiblichen Here geboren wurde, ohne daß ſie ihren Gemahl umarmt, und Pallas vom männlichen Zeus, ohne Gattinn und Kebsweib. Schon der Vater ſelbſt war dann das ſich in ſich ſelbſt begattende Mannweib, die Mutter der Weibmann, und die Tochter, nicht der Sohn, der regenerirte Vater — der reine ἀρσενοθηλυς.

Obgleich in ihren körperlichen Schöpfungen verſchieden von ſich als Geiſt, iſt doch die Gottheit ſelbſt in Verkörperungen und Thiergeſtalten alle Stufen der geſchaffenen Natur durchgewandert: Gott ſelbſt iſt Fleiſch geworden. So war Zeus, bei den Orphikern noch in ſeiner höchſten Bedeutung, die elementariſche Verkörperung Luft geworden. Dieſe bezeichnend iſt er der Beherrſcher der Atmosphäre und des Wetters in Kultus, Mythus und Namen, und in dieſer Bedeutung iſt Here ſeine Gattinn, — (nach Namen und den Orphikern die weibliche Luftgöttinn ſ. unten und Urk.). Aus beiden als Gottheiten dieſes Elements konnte nur Hephaiſtos und Pallas als Feuer geboren ſein, allein Zeus ſchon ſelbſt war ſeine Tochter in dieſem Element, als Inhaber des Blizes und in ſeinen kyklopiſchen Gehülfen (ſ. oben), wie ſeine Tochter der Vater als Gott der Atmoſphäre, wenn ſie die Luftziege hieß (ſ. unten).

Doch Hephaiſtos und Pallas als männlicher und weiblicher Feuergott bildeten noch nicht den elementariſchen Gegenſaz der Natur, ſondern erſt, wenn er das männliche Feuer und ſie das weibliche Waſſer hieß — dies ebenfalls ein Kind der Luft wie das Feuer. Den Gegenſaz jener Brüderdreiheit der kyklopiſchen Gehülfen Zeus zu geden, ſchuf der Mythus ihnen gegenüber eine Dreiheit der Waſſerrieſen mit der Becherhand, Pallas aber als Tritogenia ꝛc. ward ſelbſt das weibliche Element, und ſchon in ihrem höhern Daſein, da Feuer noch Licht war, iſt ſie das Lichtwaſſer des Centralſterns geweſen, das, wie die theoſophiſchen Elemente, nur angedeutet als körperliches Daſein, nur gleichſam Waſſer war. Als Göttinn mit dem Roß des Lebensbrunnens (Pegaſos) hat ſie dieſe Bedeutung.

Als dies reine Lichtwaſſer — das eben deswegen nichts Endliches hatte und der Göttertrank war — konnte ſie den Erdengott Erichthonius nicht geboren haben: dann war ſie ſchon der weibliche Hephaiſtos — jene Hephaiſte — d. h. das Waſſer, das nach dem Kampf mit dem Feuer, den Bund ſchließend mit dieſem, Erdenkörper — Feſtes und Starres erzeugt.

Allein auch dieſe lezte Verkörperung ward die reine Jungfrau ſelbſt — nicht als Hephaiſta, A-veſta, ſondern im Namen Veſta — die dem Kultus bekanntlich die Feuer- und Erdengöttinn zugleich war.

Ehe aber die lebendigern Elemente zu Erde und Stein wurden, war das Feuerwaſſer warmes Blut geweſen (ſ. unten) und bloß aus Erdenſtoffen, aus künftiger Erde ihn zuſammenſezend, hatte ſich der Geiſt den lebendigen Thierleib angebildet.

Mit Erichthonius hat alſo Menſchen- und Thierſchöpfung ihren Anfang genommen: er iſt der erſte Menſch, und wie er (auch Erechtheus genannt), heiſt der Geiſt mit irdiſchen Leib immer der Erdengott, die Erde z. B. der erſtgeſchaffene Adam, in der Wiederſchöpfung durch Noah: Sem und Ham (ſeine Söhne ꝛc.) So nach der Sprache, und Brama nach Sprache und Mythus zugleich. Denn in der indiſchen Götterlehre (aber dann nicht als erſtem' ſondern dritten der Brüder) gehört ihm die Erde; und von ſeinem Namen als Wort der Sprache kommt im böhm. *bram* buri Erdbirn 68), teutſch brom-beeren, kamtſchad. brumith Feuer (urſp. als Name der Feuergöttinn, die zugleich Erdgöttinn war); im indiſchen ſelbſt mit a prosth. ſanſkr. *abrahm* terra, wovon Abraham, Abram, der Name des hebräiſchen Brama, und des Perſiſchen Ibrahim.

Nicht weniger alſo als jene Götter des Lichts und geiſtigen Feuers — als Ardibeheſcht, Prometheus — hat Pallas Menſchen geſchaffen aus einem Erdenklos, und wie ſie als Hephaiſte der weibliche Hephaiſtos hieß, ſo auch Prometheus als Prometheia — ein Beiwort, das ihr noch der Kultus gab. Schon daß ſie Zeus aus dem Haupte geboren, nachdem er die Metis, (Klugheit Verſtand) verſchlungen hatte, wie der Rieſe die Bücher des Geſezes, ſollte eine geiſtige Wiedergeburt der göttlichen Vernunft bedeuten, in der Tochter der Vater von neuem der Welt erſcheinen, und die Geborne hieß ähnlich der Mutter und dem Zeus μητιστα — προ-μηθεια, das göttliche Geſez der Vernunft als Providenz, von μηθεω, einer Form von μητις Verſtand, μαθεω lernen, μηδεω überlegen, medi-tari nachdenken 49). So der

---

68) Denn ſo heißen Erdäpfel in mehrern Sprachen, z. B. pommes de terres, mähr. und poln. zemiaki von zemia &c.

69) indiſch Mathiam das Buch, worin Wiſchnu, als die Welt erneuert wurde, Sottiwrata unterrichtete; ſanſkr. maiju lehren, matheo ein angewandter Begriff, zend. amate instruit, amoud. jeschna diſcens, pehl. madid ein Buch, perſ.-hebr. אחמתא ach-mete das heilige (Feuer-) Buch, lapp. matto

weibliche Prometheus, theilt ſie mit dem männlichen auch ihre Bedeutung als Göttin des Tons, der Flöte; Prometheus wird Ardalus, der die Muſik erfand, im Namen Pro-medon (von der Form μηδεω) der Muſik und Dichtkunſt übte 70). Sie ſelbſt hieß im Kultus in einem Synonymum auch Athene Pronoia (providentia) und ſo iſt ſie als Göttinn des ſich ſelbſt beſchauenden Lichtwaſſer- und Augenbrunnens jene Najade Pronoia in der Fabel von Byblis und Kaunus 71), die wir oben mit der von Narciſſus verglichen.

Aber nichts fremdes haben in leiblicher Geſtalt die Geiſter erſchaffen, ſie ſelbſt ſind in ihren Schöpfungen ſo erſchienen, als ewiger Geiſt, verkörpert in menſchlicher Geſtalt; Hephaiſtos und Pallas-Hephaiſte ſelbſt ſind Fleiſch und Erde geworden und als Menſch Erichthonius geboren. Denn Hephaiſte, Erichthonius Mutter, war, wie die Menſchen, ſelbſt aus Steinen geſchaffen und hieß Tochter Kranaos, des Felſengottes (von κραναος ſteinigt, teutſch Granit, platd. Grant Kieſel, obert. Graniz Gränze (Gränzſtein) ruſſ. U-kraine, Gränzland, le Cran, die lange Steingegend in der Provence, und als Pallas hat ſie im Kultus den Beinamen Kranaia. Auch Pyrrha, die Menſchen aus Steinen ſchuf, hieß ja Feuergöttinn Hephaiſte (von

---

peritus, matak callens, franz. mattois verſchlagen, lapp. mätso experientia, muitaget meminiſse, muito memoria, mod animus, teutſch Ge-müth, an-muthen, anſinnen u. ſ. w.

70) vorzüglich die Orphiſche. Denn Pallas als Athanah (asina) war der weibliche Orpheus (als redender Eſel).

71) Kaunus (Kaineus ꝛc.) iſt alſo männlich die Pallas Kynna.

πυρ Feuer, πυρρος Feuerroth), und ſchon daß Pallas aus Zeus Hirnſchale entſprungen war, hieß Hephaiſte war Tochter Kranaos, da die Knochen des animaliſch-lebendigen Weltkörpers in den Sagen zu Steinen werden, wieder in Uebereinſtimmung mit der Sprache, in der κραναος auch das Wort cranium, Hirnſchale, קרן keren Horn ꝛc. iſt, und daß Hephaiſtos es iſt, der dem Gott die Hirnſchale ſpaltet, als Pallas geboren wird, hat nun ſeine Bedeutung.

Auſſer Gott iſt nichts Göttliches als in dem Ebenbilde, in dem er ſich ſelbſt beſchaut hatte — im Geiſte auſſer Gott in Gott. Nur eines Sohnes Vater konnte er ſein, und er war und bleibt es, in welchen Geſtalten dann auch der Geiſt ſich verkörpert, auch nur eine Intelligenz ſind alle Geiſter. Darum gehörte der geiſtigen Geburt des ſich ſelbſt ſchauenden Lichts, der Name: Pallas, die Eingeborne, den ihr die Orphiker geben, auch wenn der Geiſt dann im menſchlichen Leibe erſchienen, wenn Pallas als Erichthonius geboren, die Göttinn ſelbſt Erde und Adam geworden war: denn μουνογενης heiſt nicht bloß Pallas, ſondern auch die Erdgöttinn Deo in den Schriften dieſer Schule 72). Noch der Kirchenvater Euſebius wuſte, daß des phöniziſchen Jakobs Sohn Jehudah nach der Ableitung den Eingebornen bedeute, aber hier war der Menſch nicht in Erde als Stein, ſondern im tönenden Baum, wie die erſten Menſchen in Islands Sage, wie Meſchia und Meſchianah, entſtanden: Ano-breth, die Tanne, iſt Jehudahs Mutter (ſ. oben). In ſeiner Thiergeſtalt, die der Seegen Jacobs ihm beilegt,

---

72) Deo hieß auch Kore, und Pallas auch Koria, d. h. die Tochter κατεξοχ.

war Juda der Löwe 73), als eingeborner Menſch daher Wiſchnu in ſeiner Verkörperung als Menſchlöwe 74). Mit dieſem wieder zu vergleichen iſt der Bienenlöwe Deukalion (Simſon, Mithras ſ. Urk. von dem unten), der mit Pyrrha Menſchen aus Steinen geſchaffen hatte, wie Hephaiſte geſchaffen war, ſelbſt alſo der Löwenmenſch, und der aus Felſen geborne Mithras, Pallas-Hephaiſte als eingeborner Jehudah, dort das Mannweib im androgyniſchen Lichtwaſſer, das dem Indiſchen Mythus Schiwen und Wiſchnu im Namen Sangara-Narainen iſt, wird auch mit dieſem Namen der männliche Wiſchnu als Menſchlöwe. Dieſer Verkörperung Feſt, Nerio-Sengh genannt, iſt umgekehrt Sangar-Narainen 75) (Feuer-Waſſer). Denn die Perſer nennen den Ized, der Kaiomords Saamen aufbewahrt, aus dem die erſten Menſchen, Meſchiah und Meſchianah, als

---

73) auch noch im Namen der Apoſtel Judas Iſch-arioth von אש אריות isch-arijoth leonum vir, Judas Lebäus von לבא leba leo.

74) In dieſer Erſcheinung geht Wiſchnu aus Schiwens unendlicher Feuerſäule hervor, d. i. aus dem Berge Mandar-Meru wird er wie Brama (Adam) und der Löwe geboren.

75) Seng und Sangara vom kurd. zinga Feuer, ſanſkr. zenga roth, pelv. zang furere (urere) teutſch Feuer-Zange; ſengen brennen, Zange, platd. Tange, lat. tinguere Feuer löſchen, teutſch zanken (wie oben boute-feu, Stänker ꝛc.), afr. loang. tangoa, kongoiſch tangu, camb. tanko Sonne. — Narainen, Nar-ayana von indiſchen Nar., eingel. niru, malab. nir Waſſer, Νηρευς Waſſergott נהר nahar Fluß, lapp. njarrot stillare, mongol. nor See, grönl. nerriursak Regenbogen. Die Indier nennen Narainen die Bewegung im Waſſer.

er auf die Erde gefallen, geboren worden, wie die Indier das Feſt — Nerio-Sengh, und jene Sage von der Entſtehung des Menſchenpaars war ja die griechiſche von des Erdenmenſchen Erichthonius Geburt, da Hephaiſtos, die Pallas umarmend, den Saamen auf die Erde fallen ließ, aus dem er entſprang; und noch mehr, mit Nerioſengh gemeinſchaftlich bewahrt des Stiers Saamen ein weiblicher Ized, Sapandomad, der wie Pallas und Jehudah, Ormuzd Eingeborner genannt wird, auch unter den zwölf Monatsgöttern iſt, wie Juda unter Jakobs zwölf Söhnen — im Namen, wie Pallas, die Wiſſenſchaft 76).

Das Land der Menſchenſchöpfung, wo auch Deukalion, da die Welt in Waſſer aufgelöſt, wieder zu feſten Boden geworden war, zur Wiederſchaffung der Menſchen ſich niederließ, war den Griechen vorzüglich Theſſalien oder Thettalia. Es hieß ſowohl das Land der Waſſergöttinn Thetys, Thetis, die mit dem Erdengott Peleus (von πηλος) ſich vermählt hatte, als auch das Blutland — Αιμονια (von αιμα) — beides nach jener Idee, daß das Feuerwaſſer als Subſtanz der Weltkörper, ehe ſie Erde geworden, ein Blutwaſſer geweſen ſei, aus dem des Weltrieſen lebendiger Leib ſich gebildet, dieſer dann zu irdiſcher Subſtanz geworden, der Erde in ſeinen Gliedern ihre Beſtandtheile, z. B. in den Knochen die Steine, in ſeinen Adern die Flüſſe gegeben habe, wie die iſländiſche, chineſiſche und andere Sagen noch erzählen. Darum hieß der erſte Menſch nicht bloß Erde, ſondern auch Bluterde אדם

---

76) Sapan-Domad vom oben angeführten sap, saph, perſ. soph Buch ꝛc. mit א prost. אסף asap, asp, daher auch Aſpen- (mit perſ. Vokal.) Iſpen-Domad genannt.

adam terra, mit א prosth. דם dam Blut, — einem Wort, das wir hier in dieſer und den verwandten Bedeutungen auch nach ſeiner Stammform anführen müſſen. In dieſer nemlich (Am) iſt es eben jenes griech. αἷμα Blut, perm. ima Erde, gr. ἄμμος Sand, mit Gutturaldig. lat. humus, griech. χαμα terra, חמר hamar lutosum eſſe, ſanſkr. gemma, hottentott. kam-kama Erde, ſlav. kamen Stein, lat. gemma Edelſtein, Edda bri'ln-gamen der im Waſſer erzeugte Goldſtein, die Kamee (lapis Camoeus) ein geſchnittener Stein; burätiſch kumin, kemtſchad. ouch-kamia (wo chemt die Erde), chineſ. hiumti, lat. (wo humus Erde) homo, mansding. omo, popaiſch emme, watj. ammee, betoiſpr. humasoi Menſch, wie λας Stein λαος Volk (Menſchen) Form d. λιθος lapis teutſch lüde, ſlav. lidje Leute, Form g, ſanſkr. lagem, Stein, loga homines. Mit Deutaldig. tibet. sem, chineſ. sim das Herz; indiſch Sim-ham das Löwenherz. ſlav. zem (ausgeſpr. ſhem) kamtſchad semmit, zend. zemo; perſ. zemen (bei Whelek semin), mongol. tjemienne, ſanſkr. dschiami, jatut seme, wend. semia, ilaven semlja, poln. ziemia. niederlauſ. sema Erde, gr. σωμα Leib, indiſch soma Monderde; Fett und Saame als Erdenſtoff (ſ. unten), lat. semen, teutſch Saame 77) hebr. [illegible] saman ungere; lat. sumen das Fetteuter, in der Form t, d, griech. δημος Fett, δημος, zend. dehmo, pelv. danm Volk (Menſchen); pelv. damik Erde, teutſch der Damm, δεμας der Leib (als irdiſcher), grönl. *time* Erde und Leib: temmia das Mark, hiervon אדם adam Erde und Menſch, mongol. adimi, kuräliſch und krimm. adam, wotiak. adjam homo:

---

77) zend. k-schem Saame und Milch, wie kh-schetan, [illegible] ſchastoii der [illegible] u. a.

Mit allen verwand iſt die Bedeutung leiblicher Zeugung und Leibbildung, wovon anderswo; hier nur die der zeugenden Hand und des Fingers: isl. tuma Hand, ſchwed. tumme, ſal. Geſ. tham, platd. Dume Daum, wie ſanſkr. herda, perſ. hrda, lapp. herdo, καρδια, Hard, Herte, Herz (Blut) ἀορτη die Schlagader, zend. erezo Finger, ereze Fett erezem Herz. (So Herz, Blut, Zeugung, Fett: — jenes λας λιθος, in der Form b: לב leb cor teutſch Leben, vivere, in der Sprache der Lappen, die das Herz opferten und das heilige Glied hießen, leipot Blutlaſſen leibe carwo monatliche Reinigung und lipsos Fett, gr. λιπος Fettigkeit, Schmalz, teutſch Lubben die Geilen, im verb. castrere, λωβαω mutilare, mit vorgeſ. Lab. Φλιβς Ader, lat. plebs, Volk.) Mit Labialdig. endlich lapp. waimos Mark, waimo Herz, waim-are Pulsader, whuolo waimo die Hoden (eigentl. das untere Herz). *Wama* Wiſchnu als Lingam- und Daumenzwerg, lat. pumilio Zwerg, ägypt. Pammyl der Gott der Phallusfeſte, weſtph. Pümmel das Zeugeglied, telug. bumilo, malagiſch bumo, perſ. boum, zend. bame &c. hochindoſt. buma Erde.

Wie der Erſtgeſchaffene in der Sage geheißen, ſo nannten ſich die Völker, weil ihre und ihrer Wohnſitze Namen immer die heiligen ſein ſollten. Wie ihr Gott, zum menſchlichen Vorfahren und Ahnherrn geworden, entſtanden war, ſo wollen nun ſie entſtanden ſein. So viele ſagten, ſie ſein aus der Erde geboren (Authochthonen), und ſoviele, wir bekannt, heißen Menſchen, weil ihr Ahnherr Menſch, Adam geheißen hatte, z. B. die Zigeuner nennen ſich Romi (in ihrer Sprache homines, kopt. romi der Mann) vom Gott Rhomus, Stammher der Römer, zunächſt ſie als Hindoſtaner vom Indiſchen Rama u. ſ. w. Allein wir wollen dies nur an einem Völkerſtamm, dem lappiſch-finniſchen, mit dem angeführten Wurzelwort und ſeiner Formen beweiſen. Uns heißt dies Volk Lappen, den Rußen Lopari, von ihrem eignen Wort leibe, leip ot Blut-Erde, weil ihr Gott der Gott des Herzens 78) (לב leb) und der Menſchenſchöpfer geweſen war. Aber ſie ſelbſt nennen ſich entweder Almag (nach ihrer Sprache Menſchen) oder Same, Saome. Lezteres von jenem Stammwort in der Dentalform: Soma Monderde σωμα Leib, ſlav. Sem, Erde, woven auch in der hebräiſchen Sage der Name des erſt- oder von Noah wiedergeſchaffenen Menſchen, nemlich ſeinen Sohn Sem und deſſen Bruder Ham (humus, homo, von der Gutturalform). Derſelbe Name, wie Lappe לב leb, iſt der der Liven, Liſländer; die Finnen aber nennen ſich, gleich den Lappen, ſelbſt Souma-lainen, lezteres von λας Stein, λαος Volk, und ihre Nachbarn, die Eſthen, Viro-lainen, erſteres von Vireu, dem von Schiwen aus Blut geſchaffenen Menſchen (ſ. unten), altd. Wirch, Jägerſpr. Färche das Blut, der Labialform von *ar*, lapp. waim-ara Pulsader, comp. aus 2 Form art-eria Pulsader, (*αορτη* Schlagader), lapp. warr Menſchenblut u. ſ. w. Dies Wort mit Gutturaldig. in der Form (*art*-eria, Art, Erde ꝛc.) iſt das angeführte Hart, Hard, *hardo*, lapp. Herz, in der Grundform or, hor, lat. cor, griech. κηρ und von dieſem kommt der Name Kuren. Unter Kurland liegt wieder ein Land Saome, ein Samland (Finnland) nemlich

Samos

---

78) Außer daß ſie dies opferten, war ihnen auch ſeines Blutſafts wegen der Alnusbaum heilig, und ſie hießen ihn *leibe*. Denn auch im Blut-baume war der erſte Menſch entſtanden.

Samogitien, und ſeine Bewohner waren verwandt mit den Samojeden, die im Norden deſſelben Völkerſtrichs wohnen und ſich ſelbſt Menſchen nennen. Von ar, er, ern mit Dentaldigamm, kommt in der Sprache ſlav. sirz Herz, und unter den finniſchen Völkernamen der der Sirjanen, die ſich ſelbſt wieder Komi heißen, (von der Gutturalform des Stammworts am, cham, kom, terra, homo, ouch-kamia &c. Menſch.) und gleich den indiſchen Birmanen nannte ſich vom Schöpfer und Erdengott Brama, Birmah, Berm, ein anderes finniſches Volk Permier, in den iſl. Sagen Biarmier, und die Letten, die theils zu dieſem theils zum ſlaviſchen Stamm gehören, von λιθος Stein, ſlav lidje Menſchen, lat. lutum Erde, teutſch Letten, Leimerde, deutſch löthen, zuſammenkleben, lat. g-luten, platd Klute, Erde ſchotte Klot, die Hoden, iſl. leite, tſchetſcheng. late, dan. laad Erde (mit zwiſchengeſ. n Land) tſchautſch. nuto-lat, fulaiſch lehedy *terra*, ſanſkr. lohida sanguis, zigeun. loto lat, bengal. loto roth, teutſch mit Labialdig. Blut, lat. littus, latus Steinufer als ſchaffende Rippe ſ. oben.

Daß die Lappen mit dem Herzen auch einen Blutbaum Leibe verehrten, auch darin liegt der Zuſammenhang dieſes Glaubens mit jenem, der Menſch ſei in einem Baume, und dieſer aus Saamen und Blut gewachſen. Auch Griechen nannten ja die Abkömmlinge des Menſchenſchöpfers Deukalion und des Gottes der Monderde (Hellen) die Götter der Eiche: Dorus und Achaios, Peleus, des Erdengottes, und der Thetis Sohn Achiles — und ſammtlich wären ſie Könige in der Thetis Blutlande Thettalia-Hämonia, und hier hatte Deukalion die Völker wiedergeſchaffen. In anderer Geſtalt erzählt dieſelbe Tradition, das erſte Gottweib Aphrodite ſei im Waſſer aus dem Schaume von Uranos Zeugegliedern geboren, und zugleich mit ihr die Erdenrieſen **Giganten**, d. h. Erichthonios, aus den **Blutstropfen** dieſer Geſchlechtstheile, mit dieſen wieder und auf dieſelbe Art die Nymphen der **Eſchenbäume** — **Meliai** (von μελια asculus) eigentlich die Göttinnen des **Honigbaums**, — (von μελι) der Eiche des **Bienenlöwen** Deukalion, ſo daß **Erdrieſe** und **Melia** nun zuſammen die eingeborne **Erdgöttinn** Deo mit dem Prädikat **Biene** (Μελισσα) iſt. So ſind auch in der iſländiſchen Sage die erſten Menſchen **Askur** und **Embla** aus Holzblökken geſchaffen, und ihr Name bedeutet **Eſchenbäume**, aber noch verwandt iſt dieſer mit Worten, die **Honig**, emblos, σιμβλη, heißen, ſ. unten. Die Mythe von der theſſaliſchen Menſchenſchöpfung ſagte alſo nur mittelbar durch die von der Geburt der Erdrieſen und der Meliai, daß Bäume und Menſchen aus Saamen, der auf die Erde gefallen, geboren ſein, die von Erichthonius Geburt wuſte nur lezteres, aber erſteres nicht. Allein Hephaiſtos und Hephaiſte, ſein Vater und ſeine Mutter, waren uns die **theſſaliſche** Feuergöttinn **Pyrrha**, Pallas als Waſſergöttinn **Tritogeneia** folglich Pyrrha als theſſaliſche **Thetis**: denn **eine** Göttinn ſind beide, und die eine hat dem Urlande den Namen **Thetalia**, **Thettalia** gegeben, gleich der andern hieß es nach Rhianus vor Alters **Pyrrha**. Wie daher der Hephaiſte **Sohn** (Erichthonius), ſo war der Thetis **Gemahl** der **Erdengott** (Peleus [79]), und auch der Pyrrha Gatte iſt der Erdenlöwe Deukalions Herkules ſ. unten. Was Deukalion im Namen heißt — Löwe des Honigs — war im Bilde und im Namen ſeines Kultus Mithra: (— eine Biene trug der Löwe im Munde, Leontica hießen ſeine Sakra —) und wie der griechiſche Löwengott Menſchen geſchaffen, war der perſiſche ſelbſt zum Menſchen geworden, aus dem Felſen war er geboren. So ſollte ſelbſt die Mutter der Götter, d. h der Geiſter und Menſchen, entſtanden ſein, als auf dem Berg Agdeſtis oder Agdus Deukalion und Pyrrha die Steine warfen — ſie, deren Wage mit Löwen beſpannt, der ihres Geliebten Untreue von einem Löwen verrathen war; und dann kehrt abermals die ganze Sage zurück zu der Geburt des Menſchen aus Blut, Saamen und Pflanze. Agdiſtis, von dem der Felſen den Namen hatte, jenes Mannweib, das aus dem Saamen erwuchs, den ſchlafend Zeus auf die Erde fallen ließ, hatte aus ſeinen männlichen Theilen den Mandelbaum geboren, und des Baumes Frucht gab Bacchus-Attes das Daſein, oder nach anderer Sage war dieſer unmittelbar aus Agdeſtis Blute geworden, d. h. wenn beides vereint wird, gleich den Göttinnen des Eſchen-Honigbaums war er aus den Blutstropfen von Uranos Zeugetheilen entſtanden. Aber auch hier dann war der Menſchlöwe der Eingeborne Jehudah: denn Agdus hieß אחד achd, der Eine, (vergl. unten), die Kultusſtadt an dem Berge des

---

[79] πηλος der Schlamm, als erſte Waſſererde (wie in der Orphiſchen Kosmogonie des Herkules Chronos) in andern Sprachen **Erde** ꝛc. gr. βωλος Erdſcholle, med. aevi boletum ager incultus, neuguinea beoul terra, lapp. bole Leib, wie in derſ. Sprache crop (corpus) Leib und Erde, und ſanſkr.

---

khsetrem Akker und Leib), lapp. paldo Akker, teutſch Feld ungar. föld Erde, lat. pul-vis Staub, indoſt. b lu, bengal. balbud Sand, malaiſch und philipp. bulan, macaſſ. woelan, in batav. boolang Mond aus Erde, ſchleswig. boll Huſe Akker.

Gottes die Steinſtadt — Peſſinus[80]) (von πεσσος). Wie daher der alt-hebräiſche Kultus eine Stadt des Einen, Beith Achad (auch der Zwei und Drei) hatte, ſo wurden hier jene Namen zu einem gemacht, und wieder ein phrygiſcher Kultus war es, der Mono-giſſon die Stadt des Ein-Steins[81]) geheißen.

So iſt uns theſſaliſche Tradition zu der phrygiſchen geworden, aber wie vielfach begegnet ſie uns wieder in den Sagen der andern griechiſchen Völker. Nur einige Beiſpiele mögen hier angeführt werden.

Der theſſaliſche Flußgott Peneus, gleich der Meergöttinn Thetis, hat Andreus zeugend — den Menſchen geſchaffen (von *ανηρ, ανδρος* homo). Von ihm hieß eine Gegend Andreiſches Land (*γη ἀνδρηις*), das er ſelbſt dem Athamas abtrat, der mit den Minyá, d. h. Mondſöhnen (Theſſaliens Hellenen — denn auch ſie lebten und unternahmen hier die Farth nach Kolchis — in Lebedus gewohnt hatte, einer Stadt im Lande des Eichengottes, der Enkel des theſſaliſchen Hellens hieß, nemlich Achaia. Und auch Lebedus hieß, wie das alte Stammland Hämonia ſelbſt, die Stadt des Blutes und Herzens von לב leb, cor, lapp. leibe Blut ꝛc. griech. *λιψ* Fett, *Φλιβη* Ader, und altägypt. und kopt. *eth*, das Herz, griech. *ἦτορ* cor (wovon *ἦτρον*) teutſch Ader; erſteres mit leztern Wort in der zweiten Form zuſammengeſezt: Leib-ethra [82]. Doch auch unmittelbar kommen die Namen Andreus und Aemonia zuſammen, und beſtätigen dann die eben gegebene Herleitung: in Lebedus nemlich ſoll ein Andr-aimon (Blutmenſch) gewohnt haben. Dieſer dann der blutgeborne Attes-Bakchus mit dem zeugenden Mandelbaum, war Bakchus, der in der Unterwelt dem Feigenbaum des Zeugeglieds Geſtalt gab — ein Bakchus der ſchwarzen Pflanze des Todenreichs, Melanthus genannt. Mit dieſem Namen hatte er durch den Zweikampf mit Thymötas Athen das königliche Geſchlecht der Melanthiden gegeben, es ſchloß mit Kodros dem Schwarzen (von קדר kadar, Demeter κιδαρια. μελαινα &c. ſ. oben) und auch Andraimon hieß eines Kodros Sohn. Gleich Bakchus war Kriſna, der Schwarze, Gottes Erſcheinung als Menſch, und gleich dem Menſchen der rothen Bluterde (Andrámon, Adam) war er in Cenganade geſtorben.

---

[80]) Hierhin war Attes geſchikt; hier hatte er des Königs Tochter geliebt. Sie lag an dem Berge, aus dem die Menſchen aus Steinen geſchaffen waren.

[81]) In der einheimiſchen Sprache hieß *γισσον* der Stein, teutſch Kies, Kieſel.

Bakchus ferner mit allen Geſtalten des Raubthiers (als Fuchs, Hund, Wolf) hatte nach Euripides und Horaz auch die des Löwen Juda und Mithra. Gleich Deukalion und Noah war auch er im ſchwimmenden Kaſten gerettet, und ſchon im Namen: Gott der Trauer (Noah, Bakchus) mit ihm übereinſtimmend, hatte der griechiſche wie der hebräiſche Gott, den Wein erfunden. Weingott heiſt nun der Menſchlöwe, und Oineus (von οἶνος) vermählt ſeine Tochter Gorge (die Wölfinn) mit dem Blutmenſchen Andraimon. War der Löwe der Wolf, ſo hieß Aimon ein

---

[82] Der Berg, wo der zerriſſene Orpheus begraben war. Es iſt der Blutberg Hämus und zugleich jener Fels des zerriſſenen und aus Blut gebornen Attes. Denn Orpheus war hier von Mainaden zerriſſen.

Sohn des arkadiſchen Lykaon, und eine Gegend hatte von ihm der Kultus, wie Theſſalien Harmonia — Ἁρμονίας genannt. In dieſem Sinn leiteten die Arkadier ihr Geſchlecht ab vom Erdengott Arkas (ארקא arca, Orcus 83) und ihre mythiſchen Geſchlechtstafeln nannten die Helden Lykortas und Kynortas, Wolf- und Hund der Erde (von orta) den andern Griechen aber, die Söhne Herkules (Herakliden) ſein wollten, war ihr Stammvater ein Löwe der Erde — Hercules (von ארקא arca und ליש lis, griech. λις leo 84). Die Italer nannten ihn Semo Sancus, Herz oder Erde und Blut (vom ebigen Worte simham und sanguis). Gleich den Erdenſöhnen mit Schlangenfüßen gaben

---

83) arca und arta ſind Formen des Wortes ar: griech. ἔρα plattd. Ere, irrgiſ. er terra, comp. aus 2 Form ἄρ-ουρα Acker, ἀρόω pflügen, ſamoj. Mam-ora Mutter Erde, mangela ſamoj. [illegible] — Form th. engl. earth, altd. hertha, kurd. ard, arab. ard, gemeinarab. arab, ared, arez, mauriſch ord, hool. aard, ſkr. aretho, pehlv. artha (in kurdiſchen Mythen Kun-erete, der griech. Kyn-ortas) hebr. arez, (ארץ) fetuiſch aradde — Form g. k. hebr. ארק arg, chald. ארקא arca, amhar. uraque, ſamar. arghato,

84) von ארקא harca heißt bei Beroſus die Erdgöttinn *Horchia*, aber die Tyrrhener nannten die Veſta Labith Horchia Löwenerde (von לבא leba leo, constr. labeth) d. i. Herkules in Libyen, wohin auch die Löwentaube (Laistrygon) wandert, ſ. unten. Ja Porcius Cato, ein hiſtoriſcher Verwandter von Myrſilus, der jenes berichtet, ſagt: *Herculis* Aegyptii nomine *Libya* et a cognomine *Aria* (Erde) Aegyptio vocabulo (i. e. ארי ari leo) *Leonina*. Von dieſen hiſtoriſch-wunderbaren Schriftſtellern handeln wir zu ſeiner Zeit beſonders, wie von dem ganz beſondern Beroſus.

die Orphiker ihrem Herkules der Giganten Geſtalt und hießen ihn Sprößling der Erde (γαιης βλαστημα, und richtig identiſirte Sanchhuniathon den griechiſchen Gott mit Melekarthos, dem König der Erde[85]), den auch die Griechen als Melikertes kannten. In dieſer Bedeutung kommt Herkules durch ſeine Gemahlinn in die Verwandſchaft Thoas, des Fuchswolfes (Θως[86]), den der Blutmenſch Andrämon erzeugt hatte. Thoas wieder war König im Nordlande, weil der Nordpol der dunkle Erdenpol und Urſach aller irdiſchen Körperlichkeit hieß, und und ſo hatte man ja das Land Arka (des Arkas und Herkules) ſowohl die Finſternis (Orcus) als den Nordpol (ark soma, ἄρκτος) genannt. Mit der arkadiſchen Kalliſto kehrte daher hierhin die Fabel von Lykaon zurük, wie in der attiſchen Sage. Denn der Nordwind Boreas ſollte dem Erdengott Erechtheus (Erichthon) ſeine Tochter Oreith-yia (von Oreth terra Anmerk. 83) geraubt haben, und in dem Lande, wo Hephaiſtos den erſten Erdenſohn ſchuf.

Weil ferner die dunkeln Erdenwelten finſtere Monden hießen ſ. oben (weswegen auch Hellen und Minyas in der theſſaliſchen Schöpfungsgeſchichte die Väter der Menſchen wurden) ſo ſagten die Arkadier, ſich noch bewuſt, daß ſie des Erdengottes Abkömmlinge wären, ſie ſein eher da geweſen als der Mond, den ſie nun von der Erde unterſchieden, und Herkules hieß dann andern Griechen ein Sohn der ſtarken Mond-göttinn Alk-Mene (von αλκη und μηνη 87), und ſein Ahnherr Alkeus. Nur eines wollte auch die perſiſche Sage, wenn der Saame des Stiers, aus dem die erſten Menſchen in der Reiwapflanze wuchſen, auf die Erde gefallen oder in den Mond gekommen war, und gleiches hieß auch: Artemis Hyperborea war mit der arkadiſchen Jägerinn Kalliſto im nördlichen Bären (αρκτος), und als weiblicher Stiermenſch und Mondkuh auf der Inſel Taurika: denn hier verwandelt ſie ſich in die Kraftgeborne (Iphi-genia) — in die ſtarke Mondgöttinn im Nordpol (Alkmene 88) weswegen auch ſie (als Heldinn Iphigenia) Agamemnons Eingeborne war, und Gott geopfert werden ſollte, wie Abrahams einziger Sohn 89).

---

[85] Nicht weil der Löwe König der Thiere iſt, ſondern weil der freie Menſch der Herr hieß ſ. oben. Im Perſiſchen war der erſte Menſch-Stier der Erdenkönig (ghil-schach).

[86] Im perſ. war ſchon in der Sprache (alia) Fuchs und Löwe ein Wort.

Alle dieſe Geburten der Menſchen aus Monden und Erden hießen nach dem oben geſagten, beſeelte Lichtwelten, die aus dem geiſtigen Centrallicht wie göttliche Gedanken, hervorgegangen waren — der Mond als abgeleitete Sternenintelligenz überhaupt war noch in der Sprache die große Seele (maha ruba) — in oben angeführten Worten der Wille und Geiſt. — Lange blieb auch dies geiſtige Lichtleben den beſeelten Welten und ihren Bewohnern 90), bis

---

87) Die Mondgöttinn hieß in mehrern Sagen die Starke: weil ſo das Körperliche, Starre und Feſte (der Monderde) genannt wurde ſ. unten, und Urk. über Kok-koka.

88) Im Kultus iſt Ιφιγενεια, und Kok-koka ein Beiname der Artemis.

89) Dort wird eine Hindinn, hier ein Böklein, durch göttliche Veranſtaltung, den zu Opfernden untergeſchoben.

90) Herkules war der Siriuslöwe des Centrallichts geweſen, den Orphikern immer noch die Sonne; denn aus dem Lichtsgott war der Erdenlöwe und Sohn der Monderde, geworden.

Rieſe, d. h. ſie ſelbſt als Geiſter, nach dem Genuß leiblicher Speiſe ihre und der Welten Körper in dunkeln Erdſtoff verwandelten (ſ. unten die Tibetaniſche Sage). Dann war geiſtig Erkennen leibliche Zeugung geworden, die Sünde in die Welt gekommen, Ariman erſchienen und Meſchiah mit Meſchianah fleiſchlich vermiſcht. Dies iſt daher noch der Perſiſchen Sage im Zeichen des Löwen Mithra geſchehen; denn in den irdiſchen Leib des Mondenlöwen war alles verwandelt worden und Mithras aus Steinen geboren; es iſt die Zeit der Zwietracht, des Krieges und Raubens gekommen, der Löwe Ares (von ארי ari leo) tritt als Krieger auf in der Geſtalt des Raubthiers — eines Löwen, Wolfes Fuchſes ꝛc. — als Herakles, Lykortas, Kynertas; aber auch die Geſtalt der ſündigenden Schlange hat Herkules und der böſe Erdenſohn (Gigas) beibehalten (ſ. oben). Darum die doppelte Sage, zwei Rieſen mit Schlangen verdunkeln in dem Drachenknoten Sonne und Mond, oder zwei Wölfe, jenes in der Indiſchen, dies in der Isländiſchen Tradition — in beiden aber der mißverſtandene und auf unſere Sonne und unſern Mond angewandte erſte Glaube, daß geiſtige Weltenintelligenz von Gott abgefallen aus Geiſtern der Finſterniß in dunkele und irdiſche Sternenleiber verwandelt worden ſein, und daher noch der Zuſaz, die böſen Wölfe verdunkeln, mit Blut beſprüzend, Mond und Sonne, weil Blut der erſte irdiſche Stof geweſen, in den ſich das Feuerwaſſer der Sternenſubſtanz verwandelt hatte.

Oder hieß es, nur nach und nach ſein die Welten des Lichtwaſſers zu feſten Erdkörpern geworden, lange noch habe

---

Darum ſind eines Urſprungs die Sonnen⸗ und Mondkinder der indiſchen Fabel.

die Erde nicht gründen können in ihnen und ſei als ſchwimmendes Inſelland (Delos ꝛc.) im Lichtwaſſer herumgeirrt (wie vielleicht noch immer in der noch vollkommnern Sonne die wandelbaren Sonnenflekken) ſ. unten, ſo bildete ſich nachher die Sage, mit Blut benezt ſein Tyrus ſchwimmende Felſen endlich zum Stillſtand gekommen, das urſprünglich hieß, was Feſtes geworden, war Blut geweſen.

Noch feſterer Leib, dieſer noch unempfänglicher des Lichtes, hat endlich ſich gebildet — der metalliſche Körper, und der Erdenlöwe iſt erſchienen als Löwe des Eiſens. Jene Wölfe waren Söhne geweſen einer Zauberin im Walde mit Eiſenruthen, כלב caleb hieß in der Sprache das Stahl (chalybs), der Löwe Ars blieb Gott des Eiſens noch im chemiſchen Ausdruk (Mars), und daß ein Planet vor allen mit dem rothen Licht — der Blutfarbe — glänzte, war Urſach geweſen, daß man ihn behram, adamah (rubrum) und Mars nannte.

Wohl war den Griechen Melikertes Herkules Melekarthos geweſen, und wohl kannten ſie noch des Namens morgenländiſche Bedeutung: denn ſie verſtanden ſie falſch. Wie ſchon die Urk. zeigten, haben ſie Götternamen der ältern und orientaliſchen Bewohner des Landes (der Pelasger) in ihre Sprache überſezt, und diesmal richtig und unrichtig zugleich: ſtatt zu verſtehen מלך ארתי melek arthi König der Erden, haben ſie verſtanden מלך קרתי melek karthi König der Stadt, und nach dieſer falſchen Ableitung eigne Götternamen für Herkules und Ares gebildet: nemlich den der Aſtyoche, der Stadtbeſizerinn, einer Gattinn Ares, und Tochter Aktors, den des Aſtyanax, Königs der Stadt, eines Sohns von Hektor: Denn der kriegeriſche Held Hekter war wie Ares und Herkules ein Gott geweſen und hatte den Erdenlöwen bedeutet, deſſen Leib im Lichtwaſſer zu Felſenufer (ακτη) zu Steingeſtade (littus λιθος) geworden, und als ſteingeborner Löwenmenſch (Mithra) vom Ufer erzeugt war. Darum hat Hektor zur Gattinn eine Andromache (Mannbekriegende) wie Herkules eine Deianira Mannfeindinn, Mannzerſtörerinn, d. h. eine feindliche Delila, die den Löwen Simſon verderbt und ſeinen Feinden verrathen hatte.

Malek, der König, alſo hatte man noch immer richtig verſtanden, und weil das Blut, woraus die Erde geworden, immer das Herz genannt wurde ſ. oben, ſo hieß man des Erdenlöwen Herz im himmliſchen Bilde noch immer den kleinen König (βασιλισκος), und als Weintrinkender Löwe (ſ. oben) ſtammte Baſilos (der König) vom Rebengott (Staphylos), einem Sohn Bacchus, und war Bruder der Halbgöttinn (Hemithea), d. h. Wiſchnu, der halb als Löwe, halb als Menſch-Gott erſchien. Berauſcht ſchwängert Lyrkos des Rebengottes Tochter, wie der Berauſchte Lot ſeine eigenen, wie Sichem (Bakchus ωμαδιος ſ. oben) des Löwen Judah Schweſter, die Richterinn Dina [91], wie Orion des Weintrinkers Oinopion Tochter. Seine erſte Gattinn, Aebiales Tochter, hatte er verlaſſen, und ſeine Herrſchaft in Kaunus: aber ſo vermählt hatte der Löwengott die andere Geſtalt des Raubthiers gehabt: Kaunus der über den Fluß des Hundes Sura (Kalbis) gegangen, war Kain, Καινευς, und Aebiales ſein Bruder Abel — Dieſe aber hießen Sirius-Götter der Trauer, wie Noah und Bakchus, (Eubuleus Abel), welche den Wein erfanden. So hat der Löwe Ares ſeine Geſtalt in ſeinem Sohne gewandelt und mit Aſtyoche (der Löwenköniginn) den Hund des Feuers Aſ-kalaphus, Aeſ-calew (Kynalthos) erzeugt.

---

[91] Die Richter Simſon und Judah in weiblicher Natur. Juda hat im Seegen Jakobs das Recht, und ſein Mantel iſt in Wein getaucht.

Auch in dieſen Mythen kehrt die Geſchichte der Leibwerdung der Geiſter in den Nordpol zurük. Der berauſchte Lot war Gott des Verborgenſeins (ſ. oben) und gleich ihm iſt der italiſche Nachtgott (Nocturnus) in ewigem Weinrauſche taumelnd, der Weintrinker Oinopion iſt mit der Göttinn des Bärengeſtirns (Helike) vermählt, und bei ihm, im Lande des Dunkels und Nichtſehens lebend, wird Orion blind, wie der bezechte Polyphem u. ſ. w.

Wieder auch wird Artemis in den nördlichen Geſtirren Diana im Stierlande, denn eben aus der Geſtalt der Kuh hatte die Monderde ſich in die Löwinn umgewandelt. Lykos kam zu Aebialus und Staphylus, weil er ausgeſandt vom Geſezgebenden Stier Phoroneus[92] — der auch in der Umwandlung der richtende Löwe blieb — die geraubte Mondkuh Jo zu ſuchen umherirrte. Phoroneus ſelbſt aber iſt die Wiedererneuerung des Menſchengeſchlechts, das im Stande der Unſchuld in Stiergeſtalt auf dem Berge gelebt hatte — als Geſezgeber das wiedergeborne erneuerte Geſez, das Wiſchnu, die Welt in der Fluth vertilgend, mit dem gerechten Sottiwrata rettete. Denn er iſt Sohn des

---

[92] *Phoroneus*, Inachi filius et Niobes, *leges* primus judiciaque consceravit. Als Phoroneus iſt der argiviſche König der Aegyptiſche Pharon, d. i. als Apis (denn auch Apis ſollte Argos Geſeze gegeben haben) und ſchon durch Danaos leiteten ſich Argiver aus Aegypten her.

Inachus, unter dem die Fluth kam, und dieſer Noah in einer andern Form des Namens: nemlich von נחה nachah lamentari נח noach lamentum נאק naak gemuit mit א prosth. אנך anach moeruit אנח anach ingemuit, kam mit andern Vokalen Inach, oder mit beibehaltenen der phrygiſche *Anakus*, unter dem eine Fluth die Welt vertilgt hatte, von der man das von ſeinem Namen veranlaßte Sprichwort *unter Anakus wehklagen* (επι Ανακου κλαυσαι) ableiten wollte.

Jede reicher erhaltene Sagengeſchichte erzählt von dieſer Schöpfung und Wiederſchöpfung, in welcher nun *ein Erdenmenſch* in drei Siriusſöhnen: Kain, Abel, Seth — oder *ein* Sirius-Gott *Sotti*-wrata (Seth) in drei *Erdenſöhnen*: *Sem*, *Ham* und *Japhet*, die Dreiheit der göttlichen Perſonen: Brama, Wiſchnu, Schiwen hervorgebracht hat. Wie in der erſten der Vater (Adam), ſo heißen in der zweiten die Söhne (Sem-Ham), und in dieſer die Söhne (Kain Abel) wie in jener der Vater (Noah), ja beide Namen der wiedergeſchaffenen Erdenmenſchen (Sem Ham) ſind im Indiſchen der Name des Löwen der Erde *Sim-Ham* geworden[93].

Wir erinnern wieder an die Sagen von der erſten oder zweiten Schöpfung aus den Steinknochen der Erde, dem Felſenufer als Rippe, aus Pelops Gebeinen, dem Knochen der Haſelſtaude, von Pallas Entſtehung aus dem Stein des Hirnſchädels (κρανιος cranium). Dieſe erzählte die Tradition Attika's, wo Pallas in Vogelgeſtalt die *nächtliche*

---

[93] So heißt nemlich der Löwe im himmliſchen Zeichen: daß es zwei Formen des Worts für Erde, Blut, Herz ſind, ſ. oben.

Eule geworden, und die attiſche Göttinn erkennen wir nun wieder in der albaniſchen Carna, der Göttinn des Cardo, und Mutter der Grane oder Cardea, die von Prokas Amme angerufen, die Eulen vertrieb, welche Kinder fraßen. Denn Carna iſt die Göttinn des Blutes, Herzens und Fleiſches, (κηρ, cor, καρδια, κρεας, caro, carnis), in ihrer Tochter Grane Stein und Knochen. In ähnlicher Bedeutung hatten die Lateiner eine Juno Oſſipanga, und von Mars, dem Erden- und Eiſenlöwen, ſagten ſie, er gäbe den Kindern das Blut.

Wie aber Mars, ſo war auch Pallas, ſeine weibliche Natur, weil die Leibwerdung des Geiſtigen die Folge der Sünde und der Entzweiung war, die Göttinn des Krieges, und in dieſer Bedeutung der feindliche Gottbekriegende Geiſt der Finſterniß, (ſ. unten), ihr Muſenvogel die nächtliche Eule 94) geworden. Dieſe war der böſe Dämon und Rieſe Otus, (die Ohreule von ωτος) der geſellet zu dem nächtlichen Wandler Ephialtes (deus incubus) den Löwen Ares feſſelte, und eben ſo hatte Pallas als Gottempörte Rieſinn Jupiter feſſeln wollen. Nur dadurch aber, daß Pallas das Weſen, der göttliche Geiſt und das Geſetz geweſen (ſ. oben) hatte ſie Teufel und Gottes Feind werden können. Dies war der Sinn, wenn die Mauritaner die Eule einen vernünftigen Teufel hießen, aber nicht abgeriſſen ſteht dies Wort der alten Sage da, die ganze Geſchichte von der Leibwerdung des Geiſtes, wie ſie von Pallas erzählt wurde,

---

94) לילית lilith, im Talmud die feindliche Göttinn der Geburten, in der Sprache die Nachteule, war jene albaniſche Strix, die Kinder raubte.

werden wir in dieſer Tradition erhalten finden, beſonders wenn wir dazu nehmen, was unten gezeigt wird, daß Pallas, wie Mars, als Erdgeborne auch die Eiſenlöwinn geweſen iſt; denn gleichbedeutend als Feſtes und Starres überhaupt war uns Erde, Stein und Metall. Darum ſagten die Mexikaner, die Göttinn Omecihuatl habe viele Kinder (noch jene geiſtigen Leiber) geboren, und zulezt auch ein ſteinernes Meſſer. Mit dieſer Geburt geht dann ein neues Geſchlecht durch die Leibwerdung des Geiſtigen an, und, wie immer, ſind die Geiſter ſelbſt dies Geſchlecht und nur die Verwandelten. Jene Söhne (ſchon mit Gott entzweit) warfen aus Verdruß (wie Brama zürnend die Rutern ſchuf) das ſteinerne Meſſer auf die Erde und 6000 Helden wuchſen daraus. Alle Menſchen waren auf der Erde ausgeſtorben, d. h. alle Geiſter und alles Leben des Lichts (denn ſie ſelbſt und die Helden waren ja da) und die Neugebornen, die noch ihren Urſprung wuſten, (weil auch im Böſeſten das geiſtige Geſez nicht untergeht) baten ihre Mutter um neue Erdbewohner. Auch dieſe werden ſie dann ſelbſt, denn ſonſt würde nicht paſſen, was auf ihre Bitte die Göttinn antwortet, nemlich immer ſollen ſie auf der Erde bleiben, weil ſie ſich durch unedle Denkungsart keines beſſern würdig gemacht. Die geſunkenen Geiſter werden daher dunkle, irdiſche Leiber, wie die tibetaniſchen Lahen, und müſſen vom Geiſt der Finſterniß einen Knochen fordern, ihn mit Blut beſprengen, woraus dann ein Mann und eine Frau (das erſte Menſchenpaar) entſtehen ſollte, die ihr (der Helden) Geſchlecht fortpflanzen (in denen ſie ſelbſt leibliche Menſchen werden würden) und von dieſer Begebenheit wollten die Mexikaner den Urſprung des Aderlaſſens ableiten.

Nicht unbekannt iſt auch der Amerikaniſchen Sage die Idee von des Gottes erkennend-zeugendem Auge als Bakchiſchem Spiegel, durch den zuerſt beſonderes Daſein (μεριστη δημιουργια), darauf das Böſe in die Welt kam: jene oder eine andere Göttinn war mit einem Spiegel behangen. So hatte Pallas ſich geſchaut im androgyniſchen Augenbrunnen, oder ſie war das erkannte Weib, und ihr dämoniſcher Eulenvogel als Widerſacher alles Guten, als verkehrter Geiſt hieß nun der mit ſcheinbarer Richtigkeit lügenhaft das Richtige verdrehende, der zu jedermanns Schaden handelnde Eulenſpiegel 95).

Doch werden wir ſchon in Indien die Mythe von Pallas Menſchwerdung in jener Geſtalt finden können.

Wie ſie als Waſſer das Weib war zu Hephaiſtes, dem männlichen Feuer, ſo Wiſchnu zu Schiwa in der androgyniſch vereinten Gottheit des Feuerwaſſers Sangara Narainen, und ſchon

---

95) Er iſt der Gegenſtand alter germaniſcher Erzählung geworden, wie der isländiſche Wolf Loke, der Verkehrte und Unfriedenſtiftende Aſe (denn obgleich Feind der Aſen, wurde er doch unter ſie gezählt, weil nur der Gottgeborne zum Satan werden kann) Loke und jene Wolfe, der Eiſenzauberinn Söhne, welche die Lichtwelten verfinſtert hatten, traten nemlich im teutſchen Gedicht auf als Reinike Fuchs, ein Doppelname, der das Unbekanntgewordene erklären wollte (wie andere Worte und Namen) Reinike ſchon hieß Fuchs, franz. ren-ard (wie von canis le canard) im Namen der isländiſchen Stadt Reinken-rik, das daher nachher Skalholt hieß vom isl. Wolf Skolle, gleich σκυλαξ ein Hund Σκυλλα die bellende Hunde שעל schaal ein Fuchswolf.

ſchon oben fanden wir in dieſer die griechiſche Pallas wieder (als Nerieſengh ꝛc.) Wiſchnu iſt ein ſchönes Weib geworden, und es anſchauend, läßt Schiwa ſeinen Saamen fallen, wie Hephaiſtos, da er Pallas umarmen will. Wiſchnu nimmt den Saamen auf, daraus entſteht ein Kind. Darauf ſchneidet das Weib ſich in den Finger (den erkennenden Daumen, aus dem es ſelbſt geboren war), und ſammlet das Blut in Bramas Hirnſchädel, mit welchem Schiwa betteln geht. Er trinkt das Blut und daraus wird wieder ein Kind geboren. Dies aus des Weibes Blut im Manne entſtandene Kind iſt jenes im Weibe von des Mannes Saamen gewordene. damit Schiwa das Mannweib, Wiſchnu der Weibmann, und beide nur ein androgynes Weſen wären. — Es iſt alſo nur eine Geburt aus Bramas Hirnſchädel, und dieſe unverkennbar die Entſtehung der Hephaiſte von Kranaos, der Pallas aus Zeus cranium, der italiſchem Göttinn des Herzens, Fleiſches und Steines (Cardia, Carna, Grane). Des enthaupteten Bramas Hirnſchale muſte es ſein, weil es die Geburt der Rutern aus des zürnenden Bramas Stirn ſein ſollte, die Geburt einer der drei göttlichen Perſonen, die der Erdengott hieß. Denn das endliche Menſchengeſchlecht ſollte beginnen, und ſämmtlich waren die Rutern Söhne der Trauer — Thränenerregende, — ein Name, der des Zerſtöhrers Schiwa Beiwort war, in der Sprache abgeleitet von des Raubthiers Geſtaltung, die in dieſer Umwandlung die Sternengeiſter angenommen hatten, nemlich von Rüde, Riedel ꝛc. wie κυων &c. von קון kun, lamentari, λυπειν von lupus &c.

Brama, in ſeinen Söhnen wiedergeboren, wurde ſelbſt unter ſie gezählt, und hieß ſelbſt auch Routra: darum finden wir auch ihn als den hochmuthigen Rieſen, der die Gottheit nicht mehr anbäten, ſondern ſelbſt angebätet ſein will. Schiwa, hier als oberſte Gottheit erſcheinend, muß ihm ſeine Unendlichkeit in der Feuerſäule beweiſen; kann er der Säule Gipfel mit dem Schwan erfliegen, ſo kann er Gott, den Unendlichen, ſchauen, und ihn ſchauend, iſt er der Unendliche. Aber er vermag es nicht, und nach Art des Teufels Göttlichkeit erlügend, bewegt er eine Blume, ihm fälſchlich zu bezeugen, er habe der Säule Spize geſehen. Ausgeſtoßen und gedemüthigt wird er nun, und muß den Höchſten erkennen. Auch Wiſchnu muß es. Allein in den Palingneſien ſind auch ſie der oberſte Gott, und Schiwa iſt der böſe Rieſe und Verführer geworden (ſ. unten), und nicht des Gottes, ſondern des hochmüthigen Geiſtes Begehren war es dann, daß Brama ihn anbäten ſollte. So wollte Nimrod Abram zwingen, vor ihm nieder zu fallen, aber nicht Gott, ſondern der göttliche Menſch, der Arimans verführenden Wetten noch nicht gefolgt war, iſt hier Bram-Abram, Nimrod hingegen, der gewaltige Jäger im Nordſtern, Schiwa im Nachtlande (ſ. oben), der in Stolz von Gott abgefallene Rieſe der Finſtesniß. Schon ſein Name ſollte den Empörer bedeuten, von מרד marad, chald. merad, nipb. nimrad, rebelliren 2, arab. (nach Art des verläumdenden Satans) des andern Namen läſtern, Grundform מרה *marah* rebellis, immorigerus fuit, מרי meri rebellio, arab. מרח marah depravatus fuit, hebr. מרה mareh praeceptum invertere, facere contra; und weil Tod, Krankheit und Endlichkeit die Sünde begleitete, ſo war auch in der Sprache dies erſte oder zweite Bedeutung des Worts in beiden Formen: Grundſ. morai otaheit. Begräbnißplaz öſtl. Inſ. marai das Grab, lat. mori ſterben, *moereo*, hebr מרר marar, trauern, angelſ. murnan, ulphil. maurnan moerore afficere, engl. mourn tristis, perſ. miram ich ſterbe, murd der Tod *murdan*, armen. *mirak* mori, teutſch **morden**, franz. meurtrier, Mörder, pelv. murdeh, zend. mrete, ſanſkr. mrda, mrdia, ſterblich, mit vorgeſ. s, ſlav. s-mrt, wend. s-mrz der Tod, teutſch **Schmerz** (wie moeror), lapp. murjahet tödten, maretet zerſtöhren, ſanſkr. *marana*, *mrtyn*, mors, *murte* der menſchliche Leib, hebr. מרץ maras krank ſein, marode kränklich, pelv. mard, zend. mereh, ſirj. und perm. mort, jaik. mard der Menſch, perſ. gaiomard, kaiomord der Stiermenſch, von Arimans Krankheit getödtet, wie אנש Enos, Seths Sohn, von א.ש enos homo, dies von אנש anas krank ſein. Hiervon denn auch den Namen des Erdenlön n *Mars* (mors) als empörten Geiſtes im eiſernen Zeitalter des Krieges abzuleiten, wäre wohl richtiger als vom griech. *Αρης*.

Aber Bramas Menſch- und Leibwerdung in der Geburt aus ſeinem Schädel ſtellen nicht wir zuſammen mit ſeinem Abfall von Gott, die Sage thut es ſelbſt ſchon, und läßt auf die Sünde die Leibwerdung folgen: denn eben damals war Brama enthauptet worden und dem Haupte der Hirnſchädel von Schiwa genommen, als er ſich mit dieſem hatte meſſen, und hohe Göttlichkeit erlügen wollen.

Doch Brama ſelbſt, der Gott und göttliche Geiſt, hatte nicht jenes gethan — und doch iſt auch nur **Eine** Intelligenz, in der alles Sinken und Wiedererhobenwerden ſich ereignet hat. Brama ſelbſt alſo, der göttliche Geiſt, hat geſündigt und die Knechtſchaft zeitlichen Daſeins iſt der Sünde Sold geweſen, aber Sünder und Sterblicher geworden, iſt nicht Brama, ſondern die feindliche Rieſennatur; nur durch ein Buch von **Brama** mächtig, will jezt ein **Rieſe** Schiwan Anbätung und Göttlichkeit entreißen, aber enthauptet wird er, wie Brama, den er vorſtellt, hier von Schiwas Gemahlinn, dort vom Gatten ſelbſt. Doch des Enthaupteten Kopf wuchs wieder, und das Weib muſte erſt wieder jenes Mannweib Wiſchnu werden, aus deſſen Blut, in Bramas Hirnſchädel geſammlet, ein Menſch entſtanden war. Denn auch hier vereint ſich Schiwa mit Wiſchnu, und indeß ſie ſich berathſchlagen, wie der Rieſe zu enthaupten ſei, geht von dem Mannweibe Wiſchnu eine Kraft aus, die ſich in Schiwens Leib zog, aus ſeinen Augen ſprang und als Weib Bradakali erſchien. Schiwas Tochter iſt ſie alſo, aber eben ſo ſehr gilt ſie für ſeine Gattinn, und iſt eben jene, die zuerſt den Rieſen enthauptete. Aus ſeiuen Augen entſprungen war ſie das vom ſchauenden Auge erſehene und erkannte Weib des göttlichen Geiſtes, durch welches nachher alle Trennung in beſonderes Daſein in der Schöpfung hervorgebracht ward, und in dieſem Moment des Werdens iſt der Zwieſpalt und das Böſe ſchon entwikkelt: denn Kali iſt die ſchwarze, feindliche, wüthende, bewaſnete — ganz Pallas Athene, die gegen ihren Vater ſtreitet, aber ihrem Vater auch hilft zum Siege über die Giganten, wie Kali Schiwan über den Rieſen Darida, wenn eben das Weib als bewuſtloſe Natur die Geiſter zur Verſöhnung mit Gott zurükführen ſoll. Von neuem erzählt daher die Mythe nun die Entſtehung leiblichen Daſeins aus der Kali eben ſo, wie oben von Schiwa und ſeinem Weibe Wiſchnu. Wiſchnu trank das Blut aus Schiwas Hand, und Schiwa ſchneidet ſich einen Finger ab, und giebt das Blut ſeiner ergrimmten Gattinn Kali zu trinken, wie der raſende Oreſt die Furie mit dem abgeſchnitnen Finger verſöhnte. Es iſt wieder die Geburt der Rutern aus der Stirn des zürnenden Brama; den Grimm des im Weibe mit Gott entzweiten Geiſtes verſöhnt nichts, als die

Schöpfung der leiblichen Natur 96), in der die Geiſter wieder gereinigt werden, geiſtiges Erkennen muß leibliches Zeugen durch das Samenblut des zeugend-erkennenden Fingers werden.

Bradakali erſcheint daher im Mythus ganz als Tod und Finſterniß, als Rieſinn und ihres Gatten Feindinn, wie Delila des Simſon, Megara des Herkules rc.; 21 mal muß ſie ſterben und 21 mal werden die Rieſen in Wiſchnus 6ter Verkörperung getödtet u. ſ. w.

War Wiſchnu Schiwens Weib, ſo war die Hirnſchale der Stein und Knochen, aus dem ein blutgeborner Erdenſohn entſtand, aber auch von Kali weiß die Sage noch, daß Schöpfung und Wiederſchöpfung aus dem Gebein durch dieſe Göttinn geſchehen iſt. So oft ſie ſtirbt, reiht Schiwa eines ihrer Gebeine auf den Faden, endlich wirft ſie grimmig ihm das Halsband ins Geſicht, daß er Beulen bekommt, dann verſöhnt er ſie mit dem Blute ſeines Fingers.

Noch ſagten wir nicht, daß aus dem Blut, das er ihr zu trinken gab, ein Menſch geboren worden, wie nach jener Sage, und dies gedenkt auch der Mythus nicht. Aber daß Brama zürnend Rutern aus der Stirn, daß Blut aus Wiſchnus Finger in der Hirnſchale Bramas, einen Menſchen hervordringt, daß Schiwa, der das Blut getrunken,

---

96) So war Herkules der Daktyl (Oreſt als Fingergott) raſend, aber ein Stein der Pallas (die Leibwerdung in Stein durch die Menſchenſchöpferinn Kranae *) heilte ihn durch Schlaf (den Schlummer der Natur) und hieß λιθος Σωφρονιστηρ (der Seelenheilende.)

---

*) Ein Schlag mit dem Stein auf den Kopf heilt ihn: denn aus dem Stein der Hirnſchale war der Menſch geboren.

der zürnenden Kali seines Fingers Blut zu trinken reicht — alles das ſchmilzt, ſich wechſelſeitig berührend, in eine Mythe zuſammen, und da jener Blutgeborne Vireu hieß (vom obigen: vir, sanguis), was will nun anders, als alles zuſammen, eine vierte Sage, Schiwa ſelbſt habe aus ſeinem Zorn ein Kind Vireu-puttren geboren 97)?

Doch ſchon unmittelbar in der Mythe von Kali dürfen wir dieſelbe Idee ſuchen — darin, daß die erzürnte dem Gatten das knocherne Halsband ins Geſicht wirft und Schiwen Geſchwüre davon bekommt, daß ſie, gleich der Iſis, nun für die Uhrheberinn der Blattern und Eiterbeulen gilt. Denn aus Geſchwulſten (— in welchem Sinn, wird unten geſagt —) werden in der Indiſchen Mythe Götter geboren, und nach der amerikaniſchen Sage von Hiſpanica entſtand den vier Brüdern das erſte Weib aus dem Geſchwür des Bakkens, auf den ein Bekker geſpien hatte.

In dieſer Mythe iſt eine zweite Idee hinzukommen, — die, daß ſtatt Blut, Saame, Milch, der Speichel der erſte Körperſtof geweſen ſei (ſ. unten). Ja wie nach der Indiſchen Sage der Trank der Unſterblichkeit im Milchmeer von Rieſen und Göttern bereitet iſt, ſo nach der Iſländiſchen ein Speicheltrank, als Götter und Rieſen Frieden geſchloſſen haben und gemeinſchaftlich in einen Topf ihren Speichel ſprüzen. Was hieraus erfolgt, iſt unmittelbar wieder jene Entſtehung blutgebornen Leibes. Denn der Menſch

---

97) Das Wort vir Blut iſt das lat. virus Gift, wie ven-enum (ein comp. aus 2 Formen oder Reduplikazion von) vena iv Fiv Ader. Denn das Blut iſt das leibliche, Irdiſche, Endliche und ſo das Gift Sabar, das dem Trank der Unſterblichkeit den Keim des Endlichen mitgetheilt hatte.

Kwaſer ward aus dem Speicheltopf geboren, und aus ſeinem Blute, mit Meth vermiſcht, der berauſchende Dichtertrank bereitet. Aber ſo gleich die Indiſche Sage darin der Iſländiſchen iſt, daß nur durch den Bund der Rieſen mit Göttern der Trank zu Stande kommt, will, wie jene, auch dieſe, daß der Trank, aus dem ein ſterblicher Menſch und endliches Daſein hervorgieng (denn Kwaſer wird, wie der Stiermenſch Kaiomard, deſſen Leib mit Speichelwaſſer verjüngt war, getödtet) dennoch ein Trank der Unſterblichkeit geweſen ſey? Allerdings; denn beide wollen, daß es prima materia und Urſtof alles Sichtbargewordenen überhaupt, der Grundſtof elementariſcher Körperlichkeit geweſen ſei, und eben darum kann er ohne die Rieſen, in welchen der Geiſt als endliche Natur erſchienen, nicht bereitet werden: ausdrüklich iſt den Göttern der Vertrag mit den Dews zur Bedingung gemacht. Aber was hieß dem Alterthum auch das Innerſte der Natur? Derſelbe ewige Geiſt im Schlummer, der im Bewuſtſein wachte, der ſchlummernd zu dem zurükführt, von dem er im Bewuſtſein wachend gewichen — zu dem Einen und Guten; und dieſe Verſöhnung der Geiſter mit Gott durch die Rükkehr mittelſt der Natur iſt eben der Bund, den die Götter mit den Rieſen ſchließen, den Trank eines ewigen Naturlebens zu bereiten — jenes innern Drangs alles Endlichen ins Unendliche. Ewig ſollte hier der Trieb und bloß ſterblich das vom Triebe bewegte ſein. Daher wollen auch dieſen Trank die Rieſen den Göttern entwenden: wäre auch er in ihrer Gewalt, ſo wäre das lebendige Band zwiſchen dem Guten und Böſen zerriſſen, denn es wäre keine Rükkehr mehr aus dem Böſen ins Gute. Aber die Unſchuld der Natur konnte die Schlange nicht vergiften, Wiſchnu trank das Gift; und den unſterblichen Geiſt konnten Götter den Abtrünnigen nicht mehr nehmen, denn unſterbliches Geſtirn wurde ihr geiſtigeres Organ.

Vernembar ſprach dieſer geiſtige Alltrieb ſich aus als Schwere und Ton, ein ſingender Weltberg bereitet auch den Trank der Unſterblichkeit — ein Muſenberg, und ein *Dichtertrank* hieß Kwaſers Unſterblichkeitswaſſer; von Sünden reinigt er die rükkehrenden Geiſter — ein entſündigender *kaſtaliſcher* Strom 98) iſt der Muſenquell, und zum Bewuſtſein die ſchlafende Kraft, zum Wort der Ton erwachend, wird die Harmonie des Geſangs das geiſtige Weltgeſez werden, die Göttinn der Flöte wird das göttliche Wiſſen und Geſez beſizen.

Aber was hieß: das Blut Kwaſers, der aus dem Unſterblichkeitswaſſer geboren, gab mit *Honig* vermiſcht den *berauſchenden* Trank? Geſtaltungen verdrängen in den Mythen Geſtaltungen, oder in einer drängen ſie ſich in und aneinander in wenigen hieroglyphiſchen Worten zuſammen, je mehr derſelben, deſto dunkler der Hieroglyphe Bedeutung. Der Blut- und Steingeborne Menſchenlöwe war der berauſchte *Weintrinker* und der *Bienenlöwe*; dies heißen jene Worte. Trennen und vertheilen ſich die Geſtaltungen wieder in den einzelnen Mythen, ſo hat ein Berauſchter das leibliche Leben aus dem Tranke geſchaffen und Wein iſt der Trank. Schiwen — eben der Gott, der aus Blut den Menſchen ſchuf — hat berauſcht ſich mit Pramaſari begattet, wie Lot mit ſeinen Töchtern; ein wenig Saamen iſt auf die Erde gefallen, und daraus wächſt der Zweig eines *Palmeer-*

---

98) von castus rein, *heilig*, perſ. cushti der heilige Gürtel, griech. κεστος, böhm. costello Kirche, teutſch *Küſter*, Kirchner.

baums, wie oben der Reiwa-, der Honig- und Mandelbaum, und Pramaſari, als lüſternes Weib, das von dem Trank des Lebens trinken will, war neugierig zu wiſſen, woher Schiwen berauſcht wäre, ſo oft er aus dem Walde kam, wo des Palmeerbaums Zweig häufiger Wein entſtrömte. Sie gieng und trank von dem Wein, der daher der Diebestrank hieß, wie Rieſen (denn das Weib iſt die finſtere Rieſennatur und Urheberinn der Sünde) den Milchtrank geſtohlen, die Göttinn Iduna mit den verjüngenden Apfeln geraubt hatten.

Wir gehen aber weiter in der Erzählung der Mythen vom endlichen Leben mit dem ewigen Weltgeſez.

Der eingeborne Menſch und Menſchlöwe Jehudah kam zu Hira und zeugte mit der Suah zwei Söhne, Onan und Ger. Gers Name iſt ohne den hebr. Artikel ha der Name von Abrahams Kebsweib Ha-ger, welcher am Brunnen der Wildeeſelſohn verheißen ward, und Hager haben wir verglichen mit Oeager, dem Vater des redenden Eſels Orphe: auch nach der Etymologie hieß ער er, ger — woraus גר ger, ſanſkr. gora, teutſch Gurre, Gorre, das Pferd, עור our, οὔρεις jumenta, ערוד gorod asinus — das Thier, deſſen Geſtalt der Gott hatte — das Eſelroß der Muſen und der eingebornen Pallas ἱππια und Athenah. Auch Onan hatte dieſe Geſtalt, und ein dritter Sohn Sela machte mit beiden jene Dreiheit der Brüder, als Siriusgötter in des Raubthiers Geſtalt (Kain, Abel, Seth). Sela nemlich war Σιλλος und Silenos, alle aber der Vater Juda, der des Raubthiers (des Löwen) Geſtalt in den Söhnen gewandelt, aber die gewandelte ſelbſt auch angenommen hatte. Wie, in der Mythe von Bakchus, hatten hier den Weintrinkenden Löwen Silenen begleitet: Juda iſt im

Seegen der junge Löwe, ſein Füllen wird er binden an den Weinſtok und ſeiner Eſelin Sohn an die Reben, ſein Kleid in Wein waſchen, und Silohs Ankunft wird ihm verheißen, d. h. Sela's, ſeines Sohnes. So war ſein erſtgeborner Onan im Namen der Weingott in des Thieres Geſtalt, von ονος, οινος, wie ſchon in der Sprache dieſes Volks der Eſel auch der Wein hieß (חמר).

Wie Juda zu Hira kam, ſo Orion zum Weintrinker Oinopion, und Orion hieß: עור or, οὐρεις asinus, und der hebräiſche Hira war ſein Vater Hyreus. Juda fand dort ein Weib, und Orion hier eine Beiſchläferinn, Oinopions Tochter Merope, die Göttinn getheilter Sprachen: denn Judas Sohn Perez, der Zertheiler, war Peleg (divisor), zu deſſen Zeit ſich die Sprachen verwirrten und zertheilten.

Weil drei Brüder mit gleichbedeutenden Namen nur der Eine Gott ſein ſollten, ſo hatten ſie auch nur eine Gattinn. Ger hatte mit Thamar keine Kinder erzeugt, Onan ſollte ihm Nachkommenſchaft erwekken und ließ ſeinen Saamen auf die Erde ſallen, und Sela endlich, ſo will es Juda, ſoll ihr dritter Gatte werden, wenn er herangewachſen. Aber nicht dieſer wohnte ihr dennoch bei, ſondern Juda, der Vater, der die Söhne alle bedeutet, muß es ſein, der ihr Kinder erwekt: ſie gebar Perez, den Zertheiler. Kinderlos auch iſt lange Hyreus, und Orion entſtand, als auf des Orakels Geheiß der Vater ſeinen Saamen auf ein Ziegenfell fallen laſſen. Dieſe und die Mythe von Onan, der den Saamen fallen ließ, ſind jene Sage von Hephaiſtos als er Pallas umarmen will, und auch Hephaiſtos reitet den Eſel im Gigantenkampf, Pallas iſt das Roß (ἱππια) und im Namen Athene oder Itonia אתון athon, asina.

Weſen waren entſprungen, mit Bewuſtſein, Sprache, Wort und dem Weltgeſez begabt. Wort und Sprache waren geboren in Perez, Merope, Orphe, das Geſez kam von Juda, dem richtenden Löwen und Weingott, (denn das Geſez wird nicht von ſeinen Füßen kommen), d. h. von Bakchus θεσμοφορος, von Hephaiſtos (Aveſta) und Pallas-Hephaiſte.

Dieſe mit andern Sagen zuſammenſchmelzend kehren zurük zu jener von Bramas Enthauptung und der Schöpfung des Menſchen.

Weil alle Auflöſung der Körperlichkeit zu anderm Daſein, wie alle Geburt aus geiſtigerm Leben ins körperliche, durch das Waſſer vermittelt wird — dieſen aller Geſtalten empfänglichen, geſtaltloſen Stof, ſo müſſen die Götter bei der Schöpfung und Wiederſchöpfung über einen Strom in das Paradies gewandelter Pole, und aus derſelben wandern. So Kriſna, den die Schlange Kaliga, ſo Bakchus, den redende Eſel über den Strom tragen, ſo Jakob, da er mit Eſau ſich verſöhnen, den Götter- und Rieſenbund ſchlieſſen will, und Abraham, der davon der Herübergehende (Eber) hieß u. ſ. w., ſ. Urk. und unten.

Abraham Eber iſt Vulkanus Mulk-*iber*, der König des Herübergehens, und reitend auf dem Thier in den Kampf mit den Epaktenrieſen war er Bakchus, den zwei Eſel über den Strom trugen. Hinkend war Jakob geworden, kämpfend auf dem Stege mit dem Engel, hinkend war auch Hephaiſtos.

Den Steg baute der nachahmende, dramatiſch darſtellende Kultus. In Eleuſis, wohin Demeter aus dem Paradieſe gekommen war, hieß eine morgenländiſche Prieſterkaſte die Brükkenprieſter (Gephyraioi), die Römer nannten alle Prieſter ſo (pontifices). Der Gott als Menſch rükwandernd über die Brükke hinkte und wurde verſpottet, die Weiber in den eleuſiniſchen Theſmophorien verlachten einander, die Gephyraloi ſpotteten des über die Brükke Gehenden: Eleuſis hieß der Ort des Lachens שלע alas. Demeter ſelbſt wurde, nachdem ſie vorher auf dem Stein des Nichtlachens geſeſſen, von Jambe zum Lachen gebracht, und Jambe hieß die Hinkende, mit einem Fuß Gehende (von ἰος, ια ein, und ἀμβαιν, ἀμειβειν, ambulare, la jambe), ἰαμβη ward daher Name des Spottgedichts. So der Gott in Menſchengeſtalt. Aber er kam über die Brükke in Geſtalt des Thiers, das er ritt, hinkend als dreibeinigter Eſel in der Bundeheſch Mythen: ein Spottgedicht hieß nun nicht ἰαμβη, ſondern ϑρι-αμβος, oder Lied auf den dreibeinigt hinkenden, aber auch ein Triumpflied auf den Zurükgekommenen, auf das neu erſtandene Leben 99). Aber reitend das Thier, oder in ſeiner Geſtalt erſchienen, immer hieß auf den Sela, Siloh, Sillos und Silenos ein Spottlied σιλλος grönländ. *sillan*-garpok carminibus conviciari 100). Oder feierte Zeus bei den pa-

---

99) Lezteres iſt die gewöhnliche Bedeutung, aber daß ϑρίαμβος bei Conon ſoviel heißen mußte als ἴαμβος, ſah Heyne richtiger als ich.

100) In den Epakten war der neuen Welt Anfang, der alten Ende. Periode und die in ihr lebende Welt aber war ein Gewand, in den Epakten gewebt, (ſ. oben) oder vollendet in denſelben das Kleid der alten Zeit und das Ende war des Gewandes Saum. Nach ſonderbar treu hat daher die grönländiſche Sprache mit dem Griechiſchen dies Wort für Spottlied, mit dem hebräiſchen ſeine Bedeutung Saum gemein: hebr. שול sul fimbria (perſ. saal Jahr, Periode),

vabieſiſchen Aethiopen den 6tägigen Schmaus des Emboliſmus und der Epakten, reichte der Hinkende bei dieſem Göttermahl, wie bei dem homeriſchen, den Wein, von allen Göttern verlacht, ſo hieß Trinklied des Hinkenden Lied (σκολια). Doch dem Hebräer blieb ein bloßes Hinkefeſt (Paſſah), und zum Andenken der Zeit, da nun nicht Jacob über den Strom, ſondern, welches einer Bedeutung war, der geſezgebende Stier Moſes (Bakchos θεσμοφορος) aus dem ägyptiſchen Aethiopenland über ein Meer gegangen war. — Bei den Nachbarn der Hebräer verehrten Baal Prieſter, die den Alter umhinkten.

Es war mit dem Eſelroß der Muſen der Muſenvogel in ein Sinnbild zuſammengewachſen — in das geflügelte Roß, wie der Löwe in der Sphinx. Der Vogel war die Elſter, der Specht, und der Rabe, und Pallas Athonah (asina) führte ihn auf dem Helm (ſ. Urk.) In Perſien trug im Reitefeſt des unbärtigen (neugebornen) Gottes der Eſelreuter den Raben in der Hand und ſammelte Geld, in Rom legte man Geld nieder an der Brükke des Geiers (pons Milvius), bettelnde Prieſter in Griechenland ſammleten im Namen der Krähe und der Schwalbe (κορωνισται, χελιδονισται). Auch hatte Pallas, die Eſelgöttinn mit der Pica (Elſter) ſelbſt die Beinamen Κορωνεια und Κισσκια (von κορωνη und κισσα). So ward Irus (עיר ir asinus) ein Bettler, Lazarus, der verſpottete Eſelgott, ein Armer, Schiwa und der Rieſe Rawana ein Fakir, jener mit Bramas Hirnſchädel, die geſammelte Münze mit dem Blizauge ſchmelzend.

---

grönl. sillerpok fimbria munit. — Man vergl. über dies Wort auch Urk.

Moſes, der Geſezgeber, Hephaiſtos als Aveſta, Bakchus als Thesmophorus war über die Brükke des Paradieſes gewandert, an den eleuſiniſchen Thesmophorien war das Lache- und Freudenfeſt, denn neu war das Leben, neu das Geſez zurükgekehrt. Vertilgt war in der Fluth die alte Welt, weil das Geſez von Rieſen entwendet, in den Böſen untergegangen, das Menſchengeſchlecht verkehrt worden war (ſ. oben).

Auch Prometheus hatte Zeus das Feuer geſtohlen, aber er war uns Hephaiſtos [101]), dieſer das Feuerbuch Aveſta. Nicht das Feuer alſo, ſondern das Geſezbuch hatte er gleich Haja-griwa entwendet. So Pallas Prometheia, ſeine weibliche Bedeutung, und als dieſe eben das Weib der Sünde, die Kriegende, die Zeus zu feſſeln im Böſen geſtrebt hatte.

Schon in Geſtalt der nächtlichen Eule hieß oben uns Pallas die Göttinn des Böſen und der Finſterniß; — in Geſtalt der ſtehlenden Pica auf ihrem Helm, als *Κορωνεια* und *Κισσαια*, war ſie die Rieſinn Hajagriwa, die des Lebens und Geſezes Buch dem Weltherrſcher entwendet hatte: denn auch Haja-griwa hieß ſchreibende Elſter, ſowohl in dieſem Namen — von ה א hajah pica, Edda: *hugin animus* [102] et corvus — als in ſeinem zweiten Kana gacha — von demſelben Wort hajah, chajah, dem teutſchen Gakke, Jakke, gäke, gakke, engl. chauch chouch, franz. choucas die

---

[101] Deswegen war Prometheus nach anderer Sage an den Kaukaſus geſchmiedet: weil er, gleich Hephaiſtos, die unverlezte Jungfrauſchaft der Athene anzutaſten gewagt hatte.

[102] So Pica [illegible] von פקה phakah.

Dohle, Gauch urſpr. ein Dieb 103), und da Kana auch Kanvu geſchrieben wird, ſo ſind dieſe Namen des Rieſen: Haja-griwa und Konvujacha: zuſammen der des Konvu-griwa, den Rama erlegte. Dieſer beſizt daher einen Vogel Yaya-juſch, d. h. hajah, jacha, der von Rawana getödtet, ſterbend noch weiſſagt und Rama zu Savari hinweiſt. Dieſer Name und ſein eigner (Yaya) bilden wieder den des ſchreibenden Haja-griwa — von ספר saphar scribere, sepher ein Buch, indiſch Sypern ein Beinamen der ſchreibenden Ganeſcha — und Ramas Verbündung mit ihm iſt ſeine Vereinigung mit Su-griwa, einem von den Häuptern der Affen, die ihm auf dem Feldzuge gegen den Rieſen Rawana begleiten, wie Bakchus Satyrn und Böcke; denn σατυρος und τιτυρος hieß noch in der Sprache auch eine Affenart. Auch Rama ſollte den Weinſtok erfunden haben, und ein Trunkener Sukar-iga iſt einer der Anführer des Affenheers (von שכר sacar). Daher war der erſtere dieſer Affenkönige (der Schreibende) und dieſer (der Trinkende) zuſammen der trojaniſche Teuker (von שכר sacar, dial. tacar) mit Siſyphus, der nach Sage und Etymologie ſein Schreiber geweſen iſt (vom perſ. sohf Buch, σοφος weiſe ꝛc. dem Grundwort von saphar). So, fanden wir oben, war die ganze Mythe von Ramas Feldzug die griechiſche vom trojaniſchen Kriege.

Was bei der Erneuerung der Dinge ins Leben erhöht, oder in Finſterniß hinabgeſtoßen werden ſoll, entſcheidet in den Gahtagen des Dunkels, in der Unterwelt, das geſchriebene Geſez (ſ. oben); der Todtengott Yama hat einen Schreiber und

---

103) wie pica und das platd. peken ſtehlen, δολος, dolus und Dohle, Rabe, rauben, de-rober, rapere

richtet die Todten. Auch Si-ſyphus iſt in der Unterwelt, aber hier den Stein wälzend iſt er der Homeriſche Ajas mit dem großen Mühlſtein, dieſer die ſchreiende Elſter: ajah, daher in der Genealogie mit Teuker verwandt; anders ausgeſprochen איה ajach, den Römern *Ajaks*, der Höllenrichter Aiakos — (die italiſche Acca), Aeakus Sohn daher Telamon, der Vater des Ajax.

In allem gleichbedeutend geworden mit dem Gott der Aveſta und bloß durch den Namen verſchieden, kommt der Geſezgeber Bakchus als Bromios nun in einem Namen zuſammen mit Brama und ſeinen Vedas, mit Abram, der den Namen des Herrn predigte, mit Ibrahim, auf den die Aveſta vom Himmel herabfiel, wie Hephaiſtos vom Olymp. Auch waren Bakchus Bromios und Brama ſchon als Merugeborne eine Gottheit, und der Löwe des Berges Geſchenk, der griechiſche Gott in Löwengeſtalt, (bei Euripides und Horaz) als Geſezgeber wieder der richtende Löwe Judah und Simſon, jener im Namen, dieſer im Mythus der Eingeborne des Vaters. So hatte Simſon von der Geſtalt des griechiſchen Silenos noch den Eſelbakken, und der Lebensbrunn, den in der griechiſchen Sage das Roß und der Eſel findet, entſpringt hier aus dem Bakken, auch Silenos hat ihn in Onu-gnathos gegraben (ſ. oben); Juda's Schweſter Dina hieß die Richterinn und ein Gott der Eſelſchulter (Sechem), der Sohn Hemors war ihr Gemahl, Juda ſelbſt theilte ſeinen Söhnen dieſe Geſtaltung mit u. ſ. w.

Als Mythen einer Bedeutung werden wir nun erkennen jene von Bakchus Wanderung in die Unterwelt, da Proſymnus ihn begleitet, die andere, da er Semele holt und dieſe, da er als Hephaiſtos in den Gigantenkrieg reitet,

Leben

Leben und neues Geſez aus dem Kampfe zurückzubringen. Alles hieß, was die Orphiker ſagen, er war ein Sohn oder Zögling der Perſephone. Dieſe hat daher ſeinen Namen Bromios, Brama in der Form Brehm zum Beinamen und heißt Brimo: ſo iſt Pallas, von Hephaiſtos und Bromios die weibliche Natur: denn in ein Weib ſoll Bakchus, wie Brama, ſich verwandelt haben. Pallas, die Eingeborne, hieß auch als Deo, Demeter μουνογενης, und dieſe als Mutter der Perſephone-Brimo, mit der ſie als unterirdiſche Chamyne (Erdgöttinn) und im gemeinſchaftlichen Beinamen Deſpoina zu einem Weſen in zwei Momenten und Namen wird, war ja die Göttinn, die über die Brukke des Freudenorts wanderte, ihr Freuden- und Lachefeſt hieß die Feier der neuen Geſezgebung (Thesmophorien), ſie ſelbſt, wie Bromios, ϑεσμια und ϑεσμοφορος. und auch als Ge (γη terra) im Orakel zu Delphi Rechtſprechend und wahrſagend (ϑεμιστευουσα).

Nicht, wie man geglaubt hat, iſt dieſe Göttinn als Perſephone, der Tod und das Unterreich, als Deo, Demeter, das Leben, ſondern in beiden Namen nur jenes. Der Tod des Geiſtigen, die finſtere Körperlichkeit war die Erde und das Irdiſche Weib: χϑονιοι, die Irdiſchen, (von χϑων terra) heißen immer die Götter, inſofern ſie im Reiche der Finſterniß ſind, eben als Chamyne (von χαμα terra) iſt auch Demeter hier 104), und noch in der Sprache hieß

---

104) So hieß ſie als Finſtere auch Demeter μελαινα und κιδαρεα, קדרה kedarah atra. Statt Leto, der Verborgenen, konnte daher auch Demeter die Mutter der Artemis (Göttinn der dunkeln Monderde) heißen, wie bei Aeſchylus.

Orkus und Tartarus die Erde 105). So war die unterirdiſche und nächtliche Brimo-Perſephatta der weibliche Brehm als Erdengott Brama.

Frei und König hieß der Menſch noch als Rieſe der Nacht 106), durch Freiheit des Willens hatte er das Licht des Geſezes in Finſterniß verwandeln können, auch neugeboren mit dem Licht des Worts kehrt er als König ins Leben zurük. Wiſchnu war ein gekrönter Zwerg, da er den König und Rieſen Beli in die Finſterniß ſtieß, als König zog Hephaiſtos Mulk-iber über den Strom, und ſo auch die Göttinn der finſtern Erde, aus deren Reich mit Aveſtos das Geſez kam: ſie hieß, wie Abrams Sara, die Herrinn

---

105) jenes von ארקא orca &c. dies als Reduplik von tar (wie αγ-αγω, μαρ-μαιρω, βαρ-βαρος) Tar war das obenangeführte ar, ard, ark mit dentaldig (t, s, d) lat. terra, ſanſkr. dari, dara, mongol. dere, neuholl. tari, tungiſ. daradu (im Indiſchen der Erdenrieſe Darida), javan. darat, türk. ser, jakut. sirr, tſchuw. sier. Mit Labialdig. griech. ἔν-εροι, lat. in-feri, die Unterirdiſchen, ſavn. vorai, arab. bara, bere, amazirg. berr terra, ברא bara ager, indoſt. beeri, tamul. bairi, ſyr. beri, finniſch wieris, ein Ausländer, redupl. βορ-βορος, Schlamerde, ſanſkr. bar-barya, griech. βαρ-βαρος peregrinus, wie mit Gutturaldig. גר ger, ein Fremdling, γερανος der wandernde Kranich, χερρος feſtes Land, lat. Keres Erdgöttinn, χωρη Gegend, tart. gier, taraiſch jir, kuman. ger, kaſan. jer, in Siber. dgirr, teleut. cir terra.

106) ſ. oben. Deutlich hieraus, warum im Indiſchen Wort die aus dem Geiſte gezogene Ichheit der König und der Warner (Freiheit und Gewiſſen, Weltgeſez) genannt wird.

(Deſpoina) und ein Herr war Adonis (אדון adon, dominus), den Perſephone in das Reich der Finſterniß herabzog, wie Pluto ſie ſelbſt geraubt hatte.

Gleiches bedeutend, haben Hephaiſtos und Bakchus gleiches Schikſal, auch in der Mythe vom Raube und der Wiedergeburt des Geſezes.

Der Vogelrieſe Hajagriwa hatte die geſtolenen Vedas ins Meer geworfen, und Wiſchnu, als Fiſch erſcheinend, ſie gerettet aus den Fluthen (ſ. oben). So fällt in Hephaiſtos die Aveſta vom Himmel nicht bloß auf Lemnos, ſondern ein zweites Mal vom Olymp geſtürzt, flieht er auch ins Meer zur Thetis und Eurynome, der Göttinn des weitherrſchenden Geſezes — (von εὐρυς und νομος), d. i. des Weltgeſezes. Eben dahin flieht auch Bakchus, da Lykurgus ihn verjagt[107] ... So iſt eine Artemis mit Beinamen Eurynome, im arkadiſchen Bilde in der Hand den Fiſch haltend, in deſſen Geſtalt Wiſchnu das Geſez gerettet hatte. Und Eury-dike, die Göttinn mit weitherrſchendem Recht, hieß Gattinn Orpheus, des ſprechenden Eſels d. i. Bakchus mit dem redenden Thier über den Strom des Paradieſes wandernd — des Landes der Seelen, aus dem Orpheus die Eurydike zurükhohlen will.

So das aus der Fluth gerettete Geſez bedeutend, war Bakchus auch der reine und gerechte Menſch, in dem das Geſez wohnte — der in die neue Schöpfung einzig von allen hinüberlebende Sottiwrata, von Wiſchnu im Buch Matthiam unterrichtet. — Ihn und das Geſez zu retten war die-

---

107) Der eine flieht zur Thetis und Eurynome, der andere nur zu jener; welcher von ihnen? entſinne ich mich nicht. Aber das eine heißt das andere.

ſer Verkörperung Wiſchnus doppelte, aber doch nur *eine* Beſtimmung — denn wir ſagten, daß Sotti, als Siriusgott *Seth* und Bruder der *Wehklagenden Söhne* (Abel, Kain) der gerettete *Noah* (lamentum), dieſer der Gott der Thränen (Bakchos) und der Weinerfinder, daß auch Bakchus in einem Kaſten gerettet war. Zu *einem* Mythus werden alſo die Sagen von Bakchus Erhaltung bei der Meergöttinn des Geſezes, und die von ſeiner Errettung aus der Fluth, ſo wie jene von der Rükkehr aus dem Todenreich.

Die Fluth hieß die endliche Auflöſung leiblichen Daſeins in das Element, aus dem die Körperlichkeit wieder geboren wurde; das Waſſer endet und ſchafft die Welten wieder [108]. Nach der Auflöſung der Körper immer reiner und reiner geläutert wird es der flüßige Urſtoff der Dinge, der urſprüngliche Lebenstrank und das Lichtwaſſer in der Centralſonne [109] und dieſe iſt die Sonne, in welcher Kaiomords Saame (der Urſtoff) geläutert war. Darum ſind alle Gerettete die Götter der Siriusſonne.

---

[108] Darum hieß Waſſer das *Trennende*, (das zwiſchen alter und neuer, und neuer und alter Zeit ſtehende), z. B. Πελαγος von פלג peleg divisio, lapp. *juoko* divisio, *juoket* dividere, *juk* rivus, *jukket* bibere, *jukkuas* potio.

[109] In dieſem Sinn iſt Bakchus (ὕης) und der Siriuslöwe *Mithra* der Regnende, der ägyptiſche Löwe *Momph*, der chaldäiſche *Mamel*, das *Waſſer Gottes*, das Ur- und Lichtwaſſer, aus dem die Sterne als Lichtwaſſerwelten ausſtrömten (vergl. Urk. und unten) So kommt Regen, belebendes Waſſer, Ueberſchwemmung, im Streit gegen den böſen Ariman, vom Sirius-Stern *Taſchter* (ebendaſ.)

Ehe ſie leibliche Waſſerwelten aus ihrem Urſtoff geſchaffen, hatte ihr ſchauendes Lichtauge leuchtend und ſehend Sterne als Geiſter ausgeſtrahlt — geiſtig erkannt und gezeugt. In ihr wohnte das Geſez der Seelen, von ihr gieng es aus. In dieſer und allen Bedeutungen der entwikelten Welt war auch Pallas das Weib im erkennenden Auge geweſen, das vom göttlichen Lichtgeiſte erkannte, mit Bewußtſein und dem Geſez geborne, und der flüſſige weibliche Weltſame im männlichen Lichtfeuer.

Nur unter anderm Namen — als Thetis und Eurynome — wird das Weib (Hephaiſte[110]) in der Fluth mit Hephaiſtos und Bakchos vereinigt, aber ſchon, hieß ſie Pallas, war ſie Tritogeneia (die Meergeberne) und Poſeidons Tochter, von ihrem Muſenroſſe kam der Lebensſtrom. So dann als Göttinn des ſchauenden Brunnenauges. Denn der Kultus hieß ſie die ſcharfſehende (ὀξυδερκης) die mit dem Auge begabte (ὀφθαλμιτις), und γλαυκωπις, ihr homeriſches Beiwort, bedeutete die Waſſeräugige[111]) — den weiblichen Meergott Glaukos, mit dem daher auch Bakchus Anthes zuſammen kam.

Ja ſo hieß ſie noch als feindliches Weib des Mannes, als empörte Rieſinn der Finſterniß, wenn ſie des nächtlichen, dämoniſchen Vogels, der Eule, Geſtalt angenommen hatte, ſ. oben. Ihr Name wurde daher der Sprache das Wort für dieſen Vogel (γλαυξ).

---

110) Aber Hephaiſte als Feuergöttinn Pyrrha, da dieſe Thetis geheißen ſ. oben, war eben dieſe Meergöttinn.

111) Vom Auge als Spiegel war ſie in Eulengeſtalt (γλαυξ) ſchon im griechiſchen Eulenſpiegel.

Will alſo die Feindliche Zeus in Feſſeln legen, ſo iſt ſie der Rieſe Otus, die Ohreule, geweſen, der mit dem Nachtwandler Ephialtes den Löwen Ares gebunden, und gewählt hat die Hieroglyphik ſtatt der γλαῦξ die ὦτος, denn wie der Rabe und die Elſter 112) in eine Geſtalt zuſammenfloß mit dem Löwen und dem Eſelroß, ſo ſollte auch dieſer Vogel ſchon im Namen auch das Thier der Ohren: אזן oſen auris, lat. asinus dial. אתון ason, *athon*, *asina*, und Pallas Ironia, Athana ſein.

Auch wie dem geflugelten Eſelroß, gleich Schiwas wiedereröfnetem Auge, der Lebensſtrom entfloſſen, iſt das ſchauende Lichtauge in ihm auch das Nichtſehn und Dunkel geweſen, und das geflügelte Thier ein blinder Eſelgott und Sänger, (Homer), wie ein redender Dichter, (Orphe) geworden (ſ. oben). So iſt Hephaiſtos-Pallas in dieſer Geſtaltung in ſeinem Sohn Caeculus aus dem Sehenden in den Nichtſehenden, Peſides in Aides, umgewandelt worden. — Caeculus iſt nach römiſcher Art, die den Diminutiv liebt, der Blinde (caecus).

Zeigen wir hierauf dieſer Götter Bedeutung als das Geſez auch in andern Thiergeſtalten — zuerſt der des Stiers.

Die Fluth Noachs, in der das Geſez wiedergebracht wurde, ereignete ſich nach der argiviſchen Sage unter Inachus, aber wir ſahen, daß ſchon ſein Name mit dem Noachs übereinſtimmte, und das erneuete Buch der Welt wieder gegeben war in ſeinem Sohn Phoroneus, da Argos von ihm die

---

112) So war der griechiſchen Sage der Satan mit dem göttlichen Geſez ein Eulenrieſe (eine vernünftige Eule nach der Mexikaniſchen) der Indiſchen ein Elſterrieſe (Hajagriwa, Kanajacha).

Geſezgebung ableitete. Im Namen (pharon) und als Vater der Mondkuh Jo war er daher der richtende Stier, und erſchien uns unter dem Namen Apis nochmals als Geſezgeber in der Argiviſchen Mythe. So war er der gehörnte Moſes, ſo der Indiſche und kretenſiſche Mondſtier und Stiermenſch Menu, Minos, ſo der ägyptiſche Bocharis (von בקר bakar bos), und ſelbſt die Sprache des Hebräers leitete vom Stier das Recht ab (ſ. oben).

Nichts anders hat Bromios ϑεσμοφορος auch dieſe Geſtaltung in den Beinamen ταυροκερως, ταυρομορφος, und weil er als Geſez bei der Meergöttinn Eurynome geweſen war, ſo rief ihn der Kultus noch immer als ἄλιος mit Stierbeinen aus dem Meere hervor.

Brama, der Gott der Vedas, hatte 9 Willen, Monden und Mondmenſchen — die 9 Menus geſchaffen, er ſelbſt als Menu gab das Geſez. Wiedergeboren in ſeinen Kindern ward ſein richtendes Wort in ihnen wieder erſchienen; Buta, einer der 9 Menus, und als Wiſchnu Buta ſie alle bedeutend, ſollte die Vedas reformirt haben, und ſeine Geſtalt iſt im Bilde die des kretenſiſchen Minos und Minotaurus.

Ein Beiname des Stier Buta iſt Godama, Kodom und ſchon die Urk. ſagten, daß dies der griechiſche Kadam war, der zu der Stierſtadt Thurium (von תר thor) ins Land der Kuh (Bolotia) kam, und wo die Kuh ſich niedergelaſſen, ſeinen Wohnſiz erwählte, mit Ochſengeſpann den Akker pflügte ꝛc. Aber nicht der Geſezgeber Thebens wird dieſer Stier, ſondern des Geſezes Schreiber, das geſchriebene Wort — Chittra, Savari, Siſyphus — iſt er geweſen und hat daher die Schrift erfunden — er war Moſes als Gatte der Schreiberinn. (Siphorah. Savari), der Tochter Jethro, des Morgengottes (Jithro) denn auch er hieß der Morgenſtier und die Sprache hat ſeinen Namen קדם kadam zum Wort für Oriens gemacht, wie ienem בקר boker, bakar beide Bedeutungen: Stier und Morgen, gegeben (ſ. oben).

Wie Wiſchnu als Fiſch die Welt und das Geſez erneuet hat, ſo iſt er auch in Stiergeſtalt als Reformmator der Vedas, als Buta, erſchienen, — in der 9ten Verkörperung. Dieſe Erſcheinung war den Urk. ſeine frühere als Zwerg Wama, und in allem ſtimmen ſie überein. —

Außer daß Brama (Veda und Buta) mit dem Beinamen Zwerg (Nen) ſelbſt eine Verkörperung Wiſchnus hieß, war dieſer auch als Kriſna im Lande der Kuh (Go-kala[113]) bei dem Oberhaupt der Schäfer geboren, und dieſer wieder hieß der Zwerg: Nen, auch Nandi, Nandagoben. So ſein Name zuſammengeſezt aus nanda und go, gau, gaven (wie in dem Thürhüters von Kalaiſa: Nandi-goue-ſourer) wird er von Indien ſelbſt indentiſirt mit Dhermadeva, der als Stier abgebildet wird und den Beinamen baswa (ſanſkr. Ochs) hat. Als dieſes Nandagoben Tochter muß Majah erſcheinen, um Kriſna zu retten, und Majah hatte auch Wiſchnu als Fiſch geheißen, da er das Geſez und Sottiwrata rettete, und endlich iſt nach Baldäus und Couplet Buta ſelbſt ein Sohn der Majah. Sie iſt den Indern die Göttinn der Liebe und Täuſchung, den Griechen war ſie die buhlende Plejade Maja, die zuerſt von den Apfeln der Heſperiden gegeſſen. — Aphrodite, welcher der Stier und Schäfer Paris den Apſel gab, und ſo dieſe

---

113) Vom indiſch. go, gau, teutſch Kuh, gr. γαιος, εργατης βους — und kala ſanſkr. die Kuh.

die ſizilische Venus in Eryx, die den Schäfer **Butes** gebar, wie Majah den Buta: auch blieb als Plejade die griechiſche Maja im Zodiak auf dem Stier.

Noch eine neue Geſtaltung der Hieroglyphe führen wir nun auf, und alle Sagen werden als Eine Sage erſcheinen, die in zerſtreute Glieder ihre Geſtaltungen getrennt. Es iſt die des Hausbauenden Stiers.

Buta mit dem Beinamen **Kodom** war dies noch der Alphabethieroglyphe als Schriſterfinder **Kadmus** geblieben der erſte Buchſtabe der Schrift war der Stier ſelbſt (aleph von אליף aluph bos) der zweite das **Haus** (beith), der vierte des Hauſes Thür (Daleth, Delta).

Gleichbedeutend aber wurden uns Wiſchnus Verkörperungen als Buta und Zwerg Wama, und in lezterer Erſcheinung hat Wiſchnu, die Welt zu erneuern, ſich das **Haus** gebaut. So wohnen die buhlenden Plejaden im Zodiak auf dem Stier, aber ihr Morgenländiſcher Namen שכת בנות sücoth benoth bedeutet Mädchen der **Hütten**, und da Maja, die Plejade, Aphrodite war, ſo hieß vom sing. שכה sücah (tabernaculum) eine Venus mit dem libidinoſen Kultus der babyloniſchen Göttinn: Venus *Sicca*.

Sehen wir daher, ob dieſe Bedeutung Aphrodite auch als Mutter des ſiziliſchen Stiers **Butes** gehabt, ob ſie nicht grade als Gattinn des ſiziliſchen Feuergottes Hephaiſtos Mutter und Gattinn des bauenden Stiers und dieſer als Geſezgeber nicht Hephaiſtos als Aveſta geweſen ſey.

Hephaiſtos hat ſeine Werkſtatt auf der Inſel **Lemnos**; hier als Zend-Aveſta vom Himmel gefallen, war er zuerſt den indiſchen Sindhu — den Sinties offenbart worden, aber ſeine Söhne die **Kabeiroi**, גברים geberim, vorzüglich auf dieſer Inſel verehrt, waren eben dieſelben noch als

Perſiſche Gebern, Feuergötter und nachmals ihre Anbäter.

Eben ſo berühmt war ſeine Eſſe auf Sizilien — hier wohnte ſeine Gattinn Aphrodite in Eryx, aber Sizilien als Fabelland wird nur ein anderer Name für Lemnos und das Sizilische Volk die Lemniſchen Sinties.

Buta war als bauender Stier von Aphrodite hier geboren, denn Sikania, der alte Name der Inſel, hieß des Hauſes Land von שכן sacan wohnen seken Wohnung skenah vicina, griech. σκηνη Hütte, teutſch Scheune, armen. schen, das Haus, einer Form von סוך suc, σηκος, wovon obiger Name der Venus Sicca und der Sücoth.

In Sikania ferner wohnen, als Diener Hephaiſtos, jene Götter des ſchauenden Lichtauges (die Kyklopen), und Hephaiſtos als Licht und Feuer war der Mann im Auge, der das Weib erkannt hatte. Andeh, Indra (Indhu) hieß im indiſchen die Männliche Pupilla, und dieſen Lichtgott, der im geiſtigen Auge die Welt erſchaffen, dieſen hatten die Indier angebätet, von ſeinem Kultus, oder ſeine Söhne ſich nennend, Hindu, Sindhu geheißen, und dies ſind die Lemniſchen Sinties — Kinder der Sonne, des Centrallichts. Von Indiern (wie ſchon längſt bewieſen iſt) abſtammend heißt ſich das Volk der Zigeuner bekanntlich ſelbſt Sintie: aber ſo hatten auch griechiſche Völker geheißen, und zugleich ihren zweiten Namen Zigeuner, böhm. Zigani gehabt, es waren die ſiziliſchen Lemnier — jene alten Σικανοι auf der Inſel des bauenden Stiers.

Dieſer ward hier Butes genannt, in Indien ſelbſt Buta und Buga, ſein Geſez Baga-vadam. Mit dieſem Namen ihn anbätend, von ihm ſich ableitend, waren die Slaven, in deren Sprache Gott noch immer Bog und Buch, in der Flexion Bohem, heißt, Bojer oder Bohemen genannt, und grade der Morgenſtier und Hausbauende Kadmus, nemlich Jutro- oder Gitro-buch (von jutro böhm. gitro ausgeſpr. jitro mane) iſt ihr alter Götze geweſen. Aber auch dieſen Namen theilen mit den Bohemen die Zigeuner — noch immer heißen ſie im Franzöſiſchen Bohemiens.

Doch iſt auch ein Volk geweſen, das nicht nach Buta's veränderten Namen: Buqa, ſondern von dem allgemeiner verbreiteten Buda, Bud, Bodha die Botter, Bottiäer genannt war, und wieder in Sizilien haben ſie gewohnt nach Konons und anderer Sage, vorher auf der Stierinſel Kreta; endlich ſind ſie nach Japygien gewandert. Wie Wiſchnu-Buta vom Rieſen ein kleines Stük erhalten, um das Haus ſich zu bauen, ſo ſollen die Bottiäer Wohnung finden, wo Brod ihnen gereicht wird, und ſpielende Kinder reichen ihnen Erde. Solchen Sinn hat Battus Eidſchelle, denn auch er war der Stier Buta, Bottos als ſtammelnder Moſes und Apis (ſ. unten), und Βοιαι, der Kuh Stadt, hieß von ſeinem Namen auch Βαττου σκοπιαι.

Aus Kreta, wo Zeus in Stier Geſtalt erſchien, waren die Bottiäer nach Sicilien gewandert, aber aller Geſchichte Sinn iſt auch hier mythiſche Jde. Kreta's Stiergott war der ſikaniſche Buta geweſen, und wirklich kommt der Mondſtier Minos ſelbſt mit den Bottiäern nach Sikania zum König Kokalos, d. h. als Brama zum Schäfer Butes, als Zwerg Wama, als Schäfer und Brama Nen in Go-kala, dem indiſchen Kuhlande (ſ. oben).

Darum ſchwamm nach Sikania auch Herkules mit der Rinderheerde am Schwanz einer Kuh (d. i. derſelben folgend, wie Kadmus, ins Land des Hauſes. Von Herkules wieder als kretenſiſchem und idaiſchem Dactylos mit der erkennenden Hand hatte der ſiziliſche Butes auch Ιαπυξ, der Gott mit einer, wie Ampyx, der mit der Doppelhand geheißen: denn die Bottiäer waren auch von dieſem Namen des Gottes, nemlich Japygier, genannt.

Schon in Dienern und Söhnen hatte Hephaiſtos ſelbſt dieſe Bedeutung. Jenen, den Blizrieſen mit dem erkennenden Augen, ſtand eine Brüderdreiheit von Rieſen mit der erkennenden Hand zu Seite, dieſe, die Feuergötter Kabeiroi auf Lemnos, wenn ſie Dioſkuren hießen, bildeten die zwei Rieſendreiheiten als Zwillinge, und Kaſtor, der eine, war der Hausbauende Biber, Pollux, der andere, wie oben gezeigt, der Gott des Fingers. Herkules Daktylos war dies, aber, mit Apollon auch der Zwilling, zugleich der Hausbauende (Apollon δωματιτης, οἰκιστης).

In Sikania hatte Aphrodite Butes geboren, am trojaniſchen Berge der Hand (Ida) gebar ſie Aeneas, aber Butes, der Schäfer, war der Stier Paris, der Heerden weidend am Ida, der Göttinn Liebling, ihr den Apfel des Zanks gegeben, und auch jene Götter kommen in Verwandſchaft in der Mythe von den Argonatuten. Ein Butas iſt hier Sohn des Aenias, d. h. des trojaniſchen Aeneas, ein anderer Eneios von Kaineus gezeugt, iſt Keneus, Vater der Atalante, des Mädchens mit dem Zankapfel des Paris[114], ſo genannt vom Stierberge Atlas, weil auch des Atlas Tochter Maja-Aphrodite von des Paradieſes Apfeln gegeſſen hatte, als indiſche Maja den Buta, als ſiziliſche Aphrodite den Schäfer Butes geboren 115).

---

[114] Sie warf ihn beim Wettſtreit in die Rennbahn.

Aber in welcher Bedeutung iſt es heiliger Gebrauch der ſikaniſchen Bottiäer geworden, im feſtlichen Chor: laſt uns nach Athen gehen, *ἰωμεν ες Αϑηνας*, zu rufen?

Hier war der Wohnſiz der Pallas Athene, und wie in jenen Mythen, ſo hatte ſie auch als Hephaiſtos Gattinn, als Hephaiſte, gegolten, wenn der männliche Feuergott bei den Sinties und den Sikanen das Haus gebaut: ja ihr attiſches Skirrophorienfeſt war, ſagte man, zum Andenken der Zeit, da man angefangen, Häuſer zu bauen, und hieß das Schirmfeſt, Pallas ſelbſt *σκιρας*, (von *σκιρον*), denn auch Wiſchnu, wenn er als bauender Zwerg abgebildet wird, trägt mit ſeiner Gattinn den Schirm.

Allein gänzlich iſt die kretenſiſche und ſiziliſche Sage mit der Attiſchen verwebt. Minos, da er mit den Bottiäern nach Sizilien kam, verfolgte Dädalos, und dieſer floh nach Athen: bekannt iſt des attiſchen Theſeus Abentheuer im kretenſiſchen Labyrinth, ſeines Vaters Aegeus Krieg mit Minos, aber nicht, daß Minos Sohn Androgeos in Athen, der umgekehrte Name des kretenſiſchen Menſch- und

---

115) Kaineus, Keneus ſind Namen des Sirius (Kain, canis). Des Sirius Weltperiode (*κυνικον ετος*) hieß im Indiſchen Sottizug, im ägypt. Seth-*eneh*, Seth-Periode, und lezteres Wort iſt der Name Aeneas, Aneias, Eneios, wie mit kopt. Artikel der des Vogels Ph-eneh, ſ. oben und Anmerk. 116. So hieß im Indiſchen der Siriushund (caleb, calp) *κατ. εξ.* Periode: Calpa, mongol. Gallap.

und Mondſtiers, Mino-taurus iſt, nemlich abzuleiten von ἀνηρ, ἀνδρος Menſch, und γαιος, go, kuew guem der Stier.

Daher hatte nun auch die Attiſche Sage einen Butas, und der Kultus eine Prieſterkaſte Eteo-Butadai (Butas Nachkommen), die gleichbedeutend waren mit den Eteo-kretes [116]), vom Kretaſtier ſo genannt.

Ferner des attiſchen Pandions Tochter wird vermählt mit Skiron, dem Gott des Hauſes (vom obigen σκιρον der Schirm, platd. Scheer Schatten, Schaare, Schur, Obdach, Schüre Scheune), und wie im Alphabet ein Haus und eine Thür zugleich, ſo iſt Skiron Sohn Pylas, des Thürgottes (von πυλη), dieſer geboren vom Zeltgotte Kleſon (von κλισια [117]).

Pylas herrſcht über Megara, das Land des Hauſes (von μεγαρον, domus), und führt Krieg gegen den kretenſiſchen Mondſtier Minos. Ein Megarus iſt daher auch in Kreta und entflieht Deukaliens Fluth, weil, auch da Wiſchnu die Erde erhielt, das Haus zu bauen, eine allgemeine Ueberſchwemmung herrſcht.

Aber am deutlichſten ſtellt, wie das Alphabet, der Megarenſer Sage den bauenden Stier mit dem Hauſe zuſammen, wenn des Zeltgottes Kleſon Töchter Kleſo und Tauropolis heißen. Leztere iſt Artemis Tauropolos auf der weißen Stierinſel Taurika oder Leuke, d. h. nach obigem auf der Kreideninſel Candia-Kreta, daher ſie zuerſt der Leukothea den Namen gegeben haben ſollen.

---

[116]) ἐτεο kam von ἐτος, ἐτεος Jahr, Periode, weil auch der Argonautenfahrer Butas ein Sohn Aenias, Enetos (eneh griech. ἐνος, lat. annus) war ſ. Anmerk. 115.

[117]) oder, war er wie der Thürgott Ianus auch Clavigerus, von κληις, böhm. Klic, clavis, claudo, clausi wovon ſelbſt κλισια, urſpr. ein Gemach.

Wieder führen dieſe Namen zu Hephaiſtos mit Zwillings-Kabiren und den zwei Brüderdreiheiten 118). Denn weil am Waſſer gebaut Kaſtor der Biber — an jenem Strom 119), über den Bakchus und Hephaiſtos mit Eſeln wanderte, ſo wählte einen Strom des Hauſes der Kultus und hieß ihn Skyras. Woher aber die Sage, daß Achilles Sohn dem Fluß dieſen Namen gegeben?

Achills Sohn hieß Pyrhos, der Feuergott (von πυρ) gleich der Theſſaliſchen Pyrha, ähnlich Hephaiſtos, der über den Strom gieng, und ſeinen Kabiren, aber gleich auch dieſen — denn ein Zwillingsbruder hieß ſelbſt auch Pyrhus — wieder als Synonymum oder Ueberſezung des orientaliſchen Geber, Gabir. Und beide Zwillinge, waren ſie nach der aſtronomiſchen Mythe nicht Eſelzwillinge, die re[illegible]end Bakchus über den Strom getragen, und Pyrhus Sohn Achilles mit ſprechenden Pferden? Darum ſoll auch Pyrichus, die Stadt, ihm den Namen verdanken: denn hier war Bakchus als Silen geweſen und hatte einen Brunnen gegraben, ehe er nach dem Ort des Eſelbakkens (Ονου γναθος) kam.

---

118) Wie die Kyklopen Zeus Diener und doch auch Vulkans, ſo ſind Kabiren des leztern Söhne, und als Zwillinge doch auch des erſtern. Mit Leda hat er ſie erzeugt.

119) Kaſtor hieß der Gott, weil dieſer Strom der Wiedergeburt von Sünden reinigte als kaſtaliſcher Quell.

Alle dieſe Götter ſind wieder Pallas die bauende als Eſelinn des Feuers — Athanah Pallah, ιππια, als Menſchenſchöpferinn Pyrrha und weiblicher Hephaiſtos.

Leztere bedeutend war uns die jungfrauliche Feuergöttinn A-veſta (Hephaiſte) die römiſche Veſta, und auch dieſer wurden zu Ehren am Feſt Eſel (mit Mehlkuchen behangen) herumgeführt, wie Typhons feuerrothe Eſel (πυρροι) geopfert, deren Bild auf Kuchen abgedrükt wurde.

Noch weiter, ehe wir der Hieroglyphe Sinn erfragen, führen wir das Bild in mancherlei mythiſchen Beziehungen auf.

Immer fanden wir das geiſtige Erkennen im Auge und Brunnen des Lichtes, auch als Rede und Wort erſchienen, neben dem Gegenbilde und Ebenbilde den Wiederhall, Begattung durch Auge und durch Ohr u. w. Daher vom redenden Eſelroß der Brunn des Erkennens, Simſons Kinbakkenbrunn (Silens Quell in Onugnathos, ein Brunn der Stimme (ha-kora) &c.

So erklärten wir den ſikaniſchen Rieſen des Brunnenauges, als Gott des Worts, und der [illegible]e, Polyphemos, den Vieles ſprechenden, (von φημη). Dieſer in Sikania, der Inſel des Hauſes, iſt der Sänger Phemios auf der Fabelinſel Scheria: denn auch dieſe iſt des Hauſes Land und ihr Name der jener Götter: Skiron, σκιρας &c. hier ausgeſprochen wie in den teutſchen Worten: Scheer, Schaare ꝛc.

Aber Phemius und Poly-phemus erſcheinen auch als Echo am Augenbrunnen Narciſſus, als Antio-phemus und Gegenſtimme, und wieder in der alten mythiſchen Verwandſchaft des Brunnens der Stimme mit dem ſprechenden Eſelroß: Antiophemus iſt ein Sohn des Sängers Mu-

ſäus

ſus, dieſer des redenden Eſelgottes Orphe. Eine vierte Göttinn dieſes Namens heiſt die denkend-redende (das bewuſte Wort) — Phemo-noe, eine Promantis in Delphi, wie ebendaſelbſt ein Phemius mit ſeinem Bruder Kaſtalus, dem Gott des Dichter- und Augenbrunnens, beide gezeugt von Delphos, dem Zwilling.

Von dieſem war das Orakel οἱ Δελφοι, die Brüder, genannt (vom ſizil. δελφυα uterus, α-δελφος frater) und von ihm leitete ſich das mileſiſche Orakel ἐν Διδυμοις (in den Zwillingen) ab, auch Apollo ſelbſt heißt bei den Orphikern ſo (διδυμος).

Von neuem alſo wird der Kyklops mit dem erkennenden Auge der Zwilling als Centiman mit der erkennenden Hand, durch die das Wort dem Ohr vernehmbar geworden; denn der Kyklope Polyphem als Phemios-Delphos, als Apollo διδυμος in Delphi, iſt der Zwilling zu Herkules Dactylos, dieſer Pollux (der Daumen) mit Kaſtor dem bauenden (Polyphem in Sikania, Phemius in Scheria), Apollo δωματιτης, der daher auch als Καρνειος und Καρνος oder Gehörnter 120) und bauender Stier (von קרן keren, lat. cornu, chald. קרנא karna) im Hauſe Krios, des Widders, wohnend, Οἰκιτας beigenannt wurde.

Weil eine Fabelinſel alſo Sikania und Scheria war, ein Abentheur des Odyſſeus die Farth zu dieſer und zu jener, ſo hat auch Scherias König über ſiziliſche Giganten einſt geherrſcht, ihre Bewohner hießen mit Kyklopen und Giganten den Göttern verwandt; und weil ſie entſproſſen, wie Giganten und Meliſche Nymphen, aus den Bluts-

---

120) So die Keraſten (κερασται, Gehörnte) in Stiere verwandelt.

tropfen Uranos, wie Alcäus erzählte, hat auch hier die bauende Pallas und die Schöpferin Pyrrha Menſchen aus Blut geſchaffen; Alki-noos iſt der Zwilling als Herkules (Alkides, Alk-mene's Sohn), und Nauſithoos, der ſchnellſchiffende iſt es, als ſegelnder Pollux.

Das dritte Stirnauge ſezte Schiwa ſich ein, als, die andern geſchloſſen, die Welt nicht geſehen wurde und nicht erleuchtet: dies war uns Zeus mit drei Augen und mit drei ſtirnäugigen Rieſenbrüdern, dies Hephaiſtos mit denſelben Kyklopen, mit ſeiner Gattinn Pallas ὀξυδερκης, ſeinem Sohn Caeculus.

Denn zwei Momente eines Lebens haben zwei Leben, zwei Perſonen geſchaffen. Aber ſelbſt war Schiwa der ſehende und nichtſehende, ſelbſt auch wird Hephaiſtos, als Kyklope Polyphem, vom Odyſſeus geblendet.

Polyphem, als Phemios-Delphos und bauender Rieſe wird auf der Inſel des Hauſes von Odyſſeus beſtraft für ſeine Grauſamkeit, im Attiſchen Lande des Bauenden, wo Pallas σκιρας Göttinn, Skiron, Pylas, Megarus Könige ꝛc., hat Theſeus einen gewaltthätigen Hybriſten erlegt, Skiron genannt, Herkules einen dritten, der die Fremdlinge auf ein langes Bett ſpannte, aber alle ſind nur ein Polyphem; Skiron als bauender (Phemios-delphos), Prokruſtes als Og in Baſan mit dem eiſernen Bett, mit welchem der gehörnte Moſes (Apollo Karnos) kämpfte. Sein Name hieß Rieſe des Auges — Κυκλωψ, nach dem Wort der allgemeinen Sprache für Sehen, Licht, Feuer 121), und

---

121) möſogoth. augo, teutſch Auge, lat. ocu-lus, karaib. acou, ulan. oegen, kreol. hoogo, ſlaven. oko, wendiſch woko, niederlauſ. hucho, illyr., kroat. okko, mongol. aka, litt. akkis,

eiſern war ſein Bett, wie eiſern die Kleider des Stahlrieſen **Stalo**, in der Lappiſchen Sage. **Ein** Auge nur hatte Stalo, und auf der Stirn, aber daß er auch der nichtſehende Gott, der geblendete Polyphem geweſen, erzählt nicht die

---

tartar. oge, multan. aka, zigeun. jakha, ſanſkr. akschi; das von zigeun. ake, multan. igo, lat. ecke (ecce) **ſiehe**; durch Verwandlung des k in s (wie pix πισσα, vox Fοσσα), litt. akkis und azs, böhm. oko plur. ocze, griech. οσσε, die Augen, οσσομαι ſehen, armen. sing. aczk. In abgeleiteten Bedeutungen εἰκειν, lat. aequo gleich ſehen, lapp. wuoka Figur, **Ausſehen** (wie species von spicere), lat. akies das Geſicht, fakies das Angeſicht; ferner platd. **waken**, wachen, worauf ſehen (wie garder regarder), ulph. wakan, iſl. wakta, lat. *vigil* wachſam; teutſch **achten** anſehen, ſchäzen, griech. αγαμαι bewundern, finniſch wacoan ausforſchen. Mit vorgeſeztem Guttur. teutſch **kukken**, **gukken** ſehen, lat. cocles, einäugig, koekus blind, ſlav. **kokat** zeigen, ſehen laſſen (wie faire voir), lapp. ikko Fenſter (Oefnung zum Schauen oder Lichtloch wie la lucarne &c) uks Thür, grönl. okkipok das Loch, ſlav. okno ausgeſpr. wokno, fenestra. Allgemeiner in den Sprachen erhalten ſind die Bedeutungen **Licht** und **Feuer** ſ. Pangloſſum *).

---

*) Dieſe Schrift über die Urſprache iſt mit gegenwärtiger über die erſte Idee aller Völker als **Hen to Pan** ſchon 1809 angekündigt. Ich fand aber bald eine reichere Kenntniß der **einſilbigen** Sprachen, als ich damals haben konnte, nothwendig, und bin jezt noch mehr überzeugt, daß ohne dieſe der Erweis nie ganz zu Stande kommen würde. Doch dies nur, weil ich verſprochen, und noch nicht gehalten habe.

Sage, ſondern noch das Wort dieſer Sprache: staloter, Blindekuh ſpielen [122]). Polyphem wieder, nicht eiſerne Kleider hatte er oder ein eiſernes Bett, aber Stahl ſchmiedete er in Vulkans ſikaniſcher Werkſtatt, und war nicht Vulkanus, Bal-kain eben in ihm jener Ju-bal und Tubal-kain, der mit der Eiſenarbeit die muſikaliſchen Inſtrumente erfand? Denn Polyphemos als Phemios auf Scheria war der Leierſpieler, als Anthiophemos des Dichter Muſäus Sohn ꝛc., und daß der Ton das Wort, daß Jubals und Tubalkains Schweſter Naema, die Redende geweſen (ſ. oben), ſagte ja auch des Kyklops Name — Φημη.

Darum hieß der Kyklopen König Lamos, wie der hebräiſchen Götter Vater Lamech — nach zwei Formen des Worts lam, Licht, Feuer, lat. lumen mit vorgeſ. Labial. ſ-lamma, λημνος die Feuerinſel, lapp. lamos der Feuerzahn, teutſch Lamm das brennende Schaaf mit dem Blizzahn (bidens, bidental), wovon unten: gleiches bedeutete Lamos Vater Hephaiſtos, und Lamechs Weiber Zilla und Ada [123]).

Aber die Wohnenden und der bauende Stier ſind dieſe Götter geweſen in einem dritten Bruder, Jabal: von dem kommen ſind, die in Hütten wehnten und Vieh zogen. Aber wie ihre Namen Ju-bal, Ja-bal, Tu-bal alle nur Formazionen 124) **eines** Worts, (bal), ſo ſchließen ſie ſelbſt die Brüderdreieinheit der Kyklopen; doch nur als Wiedergeburt des Untergegangenen, als Wiederhohlung von Adams Söhnen: **Kain**, **Abel**, Seth. Darum hieß auch hier einer der dreie Bal-**Kain**, und Lamech, der Vater, hat begangen, was Adams Sohn Kain: einen Mann er erſchlagen ſich zur Wunden und einen Jüngling ſich zur Beulen. Kain ſoll 7mal gerochen werden, **er** 77mal.

---

[122]) Wir nannten dies alte Feſtſpiel Blindekuh, weil der Geblendete bauender Stier war.

[123]) jener Name kommt von צלה zalah torrere, σελας Licht sol Sonne u. w. — Dieſer von אזא aza dial. ada urere אוד od der Brand ꝛc. ſ. oben.

Zwei Brüderdreiheiten alſo waren hier, wie dort der Kyklopen und Hekatoncheiren, und jede Trias nur Einen enthaltend waren ſie zwei und hießen dann die Didymoi und Dioſkuren, die auch in der orphiſch-griechiſchen Sage den Brudermord begangen ſ. Urk. Dann hat Adam nicht drei, ſondern zwei Söhne, und wirklich wird Seth erſt geboren, als Lamech, Cains fünſter Nachkomme, jenen Fluch ſich gethan, durch den er ſein Vorfahr Kain wurde. Denn alles ſollte Wiedergeburt eines und deſſelben ſein und nach einer langen Reihe Enkel (— ſechs ſind der Generazionen bis Lamech, wie ſoviel der Kinder Uranos —) Adam unmittelbar ſelbſt neu erzeugend erſcheinen. Daher geht auch von neuem die Menſchenſchöpfung an, Seth erzeugt **Enos** (von אנש enos homo) — d. h. er ſchafft den Menſchen — und wiederhohlt wird auch in der Urkunde erzählt (cap. 5.), was ſchon bei Adams Schöpfung (cap. 1.) geſagt war, daß Gott ſich ein Männlein und Fräulein geſchaffen. Nur mit einem andern Worte der Sprache, als **Enos**, hieß **Adam** der **Menſch**, und wiedergeſchienen in dieſem, wiederhohlt er, was er in dem erſten Daſein gethan — Seth, ſein Sohn,

---

124) die erſtern mit dem jod des futur., die dritte mit ת, wie תלמוֹד למר &c.

war Enos Vater, aber nach Enos Geburt erzählt die Urkunde zum zweitenmal, daß Adam den Seth erzeugt cap. 5. ℣. 3. vergl. 4. ℣. 25., auch auf Adam als Enos alſo erſchien ein Seth, und zum zweiten nach dieſem wieder Enos (℣. 6.), der dann Kain wiedererzeugte als Kenan 125).

Auf die Menſchenſchöpfung alſo führt auch dieſer ganze Fabelkreis zurük, und auf die Zeugung des körperlichen Lebens durch göttliches Erkennen in der Hand oder im Lichtauge der zwei Perſonen Gottes, die hier Bruder und Bruder, Knabe und Knabe (die Zwillinge) ſind, wie in den früher aufgeführten Sagen. Auch hier war eine theſſaliſche Menſchenſchöpferin Pyrrha als Zwillingsbruder (Pyrrhos),

---

125) Denn nur von zwei Formen eines Worts kommen beider Namen, kun, kaȝn, kain und kanan, konen.

Dieſe Wiedergeburten mit gleichen oder gleichbedeutenden Namen hätten den Auslegern des A. T. aus dem Indiſchen, ſelbſt aus den griechiſchen Genealogien, nicht ſo unbekannt ſein ſollen, daß ſie, ſtatt hieran zu denken, der treu wiedergebenden Urkunde hier nicht mehrere Verfaſſer — wahrhafte Interpolatoren — beigelegt hätten. Der cap. 5. hätte bei einem Buche, woran er ſelbſt zu ſchreiben Luſt hatte, nicht einmal geleſen, was der cap. 1. geſagt hatte, auch ſehr einfältig hier noch eine nicht geleſene Schöpfungsgeſchichte angebracht.

Man vergleiche noch die in den Stammtafeln der beiden Söhne Adams wiederkehrenden Namen:

$\overset{a}{\text{Cain}}$: $\overset{1}{\text{Hanoch}}$, $\overset{2}{\text{Irad}}$, $\overset{3}{\text{Mahujael}}$, $\overset{4}{\text{Methuſael}}$, $\overset{5}{\text{Lamech}}$

Seth: Enos, $\overset{a}{\text{Kenan}}$, $\overset{3}{\text{Mahalaliel}}$, $\overset{2}{\text{Jared}}$, $\overset{1}{\text{Henoch}}$,

$\overset{4}{\text{Methuſalah}}$, $\overset{5}{\text{Lamech}}$, Noah.

aber daß eben dieſer Achilles war, gab ihm jener älteſten Tradition zurük; auch hier ein Herkules unter den Brüdern, der dort als Löwe der Erde den leiblichen Stof und den Menſchen aus Steinen geſchaffen; dort als Alkides und Sohn der leiblichen Monderde, (Alk-mene) hier als Alkinoos und Vater der Areta, d. h. Areth terra (ſ. oben), herrſchend über Phaiaken, die, wie die Erdgeborne Giganten, wie die theſſaliſchen Baumgebornen in Haimonia ꝛc., aus Bluterde entſtanden waren u. w.

Aber was hieß nun, Hausbauend hat Herkules, Pallas, Hephaiſtos, der Stier ꝛc. das Leibliche erſchaffen? — Leiblichem Stof, der von ihm ausgegangen, hat der Geiſt, zur Bildung ihn zwingend, organiſchen Bau gegeben, geiſtig ihm inwohnend, ſich zur leiblichen Wohnung ihn gemacht.

Dies zu zeigen, faſſe ein kurzer Rükblik einige Momente aus dem verlaſſenen Fabelkreiſe nochmals zuſammenverwebe dann dieſen mit andern Sagen.

Gezwungen das Waſſer vom männlichen Feuer, nahm Geſtalt und Bildung der aller Bildungen empfängliche Stof, irdiſcher Stof geworden, nahm er Leibes Bau an. So im erſten Werden der körperlichen Natur, ſo in der Wiedergeburt der in Waſſ. aufgelöſten Leiber. In allgemeiner Ueberſchwemmung iſt alles untergegangen, als Wiſchnu zur Wiederſchöpfung vom Rieſen Erde erhalten muß, das Haus des Leibes zu bauen; Megarus, der Wohnende, iſt einer allgemeinen Fluth entflohen, und Herkules, der Zwilling in dieſen Mythen, war dann der Löwe Deukalion in jenen, Pyrrhus, der Dioſkur und der Schiffende, der in der Fluth erhaltene Deukalion mit ſeiner Gattinn Pyrrha — beide Alkinoos und Nauſithoos auf der Erd- und Hausinſel Scheria-Areta.

In Eilands Geſtalten hatte in der Urfluth flüſſiger Weltſubſtanzen das erſte Feſte ſich gebildet, lange nicht den ganzen Leib des Waſſerkörpers durchfaſſend, in den Fluthen geſchwommen (ſ. oben). So war Delos irrend im Meere umhergetrieben, aber ſobald Apollon geboren war, ward ſie ſtehendes Eiland geworden, denn Apollon war der bauende Zwilling (δωματιτης &c.). Zugleich mit ihm geboren war Artemis Ταυροπολος, Schweſter oder Gattinn des bauenden Stiers, (d. i. Apollon-Καρνος, genannt Οἰκιτας), und in den Attiſchen Mythen als Tauropolis Tochter des Wohnenden (Kleſons in Megara). Aber weil die Kälte zur Hervorbringung des Körperlichen immer vollendet, was das Feuer nur angefangen, ſo gehörte der bauende Apollon nach Hyperborea, Artemis nach Taurika als weißen Nordinſel Leuke, und Kleſons Töchter hatten auch zuerſt einer Göttinn den Namen Leukothea gegeben. Hieß alſo dies nicht, was andere Sage erzählten: Leukothea iſt Tochter des bauenden Stiers Kadmus in der Nordſtadt Theben? Daß aus dem Waſſer die Kälte das Körperliche hervorgebracht, ſagte damit dieſe Mythe, daß Leukothea vorher die Meergöttinn Ino geheißen hatte, ihr Sohn der Erdenlöwe Melek-ertes geweſen war.

Solch ein weißes Inſelland war Kreta mit dem Stier, und die Sage verknüpfte es mit Sikanien ſowohl, mit dem Wohnſiz der bauenden Pallas, (Attika), als mit Theben: denn auch hierhin war der fliehende Daidalus gekommen, da mit Bottiäern der Stierkönig ihn verfolgte.

Die vierte Inſel des Hauſes (Scheria) hatte Urſprungs nicht geſchwommen in den Fluthen, wie Delos; aber was der Mythus van Tyrus ſchwimmenden Felſen weiß, daß mit Blut benezt ſie ſtehen geblieben ſein, war die Geſchichte von

Scherias Bewohnern, den Phaiaken: aus Blutstropfen der Geſchlechtstheile Uranos, die im Meere herumſchwammen, ſind ihre Leiber geworden, und das Feſte — Metall, Gold, Edelſtein — war ihr Leib. Denn was Phaiaken, iſt Phokus, ein Sohn der Sandnymphe Pſamathe — zu goldſandigem Uferland gewordenes Waſſer 126) — oder die Goldmaſſe Briſingamen (Goldſtein), die in Geſtalt von Meerkälbern — Φωκαι — Urſprungs im Waſſer geſchwommen war. Menſchlicher und thieriſcher, und doch metallener Leib iſt hier geſchaffen: — Edelgeſtein, פוך phuc, hieß Φωκη. Phaiak und Phokus. Auch jene Rieſenbrüder und Hephaiſtos hatten Leiber aus Stahl, und hier von des Erzes Ton, dort von der Kälte, war das Feſte gebildet.

Weil irdiſcher, Leibgebender Stoff gleich war dem Leibernährenden (ſ. unten), ſo iſt aus Speiſe, Pflanzen, Aehren, Apfeln der Menſch geboren; aus Pflanzenſäften, hieß es, war Meſchiah's und Meſchianah's Leib zuſammengeſezt und als Bäume wuchſen ihre Leiber auf ꝛc. Eine Geburt iſt daher allen aus Uranus Blutstropfen gebornen, den goldenen Phaiaken, den Erdrieſen und den Eſchen-Nymphen des Honigbaums; eine Schöpfung iſt es, wenn die Kuh And-umbla, den Froſtrieſen, aus deſſen Gliedern die Welt entſteht, mit ihrer Milch ſäugt, (Leib ihm giebt mit nährenden Säften) wenn ſie den Menſchen Bore aus Steinen hervorlekte, wenn Bures Söhne Menſchen der Eichenbäume, von denen das Weib Embla den Namen der Aud-umbla (des

---

126) So hat nach der Otaheitiſchen Sage die Sonne (das Feuer) den Sand des Meers umarmt, und Opira, das Gold, gezeugt ꝛc. (ſ. Urk. und unten).

Honigbaumes) hat, aus Holzblökken am Ufer ſchafft. Deutlich wird uns nun, warum die Nachkommen des bauenden Botta feſte Wohnſize finden durch Brod, wofür ihnen ſpielende Kinder Erde reichen; warum der Bauenden Thiere mit Mehlkuchen behangen ſein und Mühlen am Feſte der Göttinn ſtillſtehen muſten, wie mit einem Linſengericht das Recht der Erſtgeburt vergeben war, das Gericht eine Erdenſpeiſe אדמה adamah, ſein Beſizer Edom אדם der erſtgeſchaffene Erdenmenſch Adam hieß.

Auch hier dann hatte das Leibliche der Norden gegeben: nach Namen und Mythos war uns Edom, hieß er Seir und Eſau, der jagende Bär im Norden, und der ägyptiſche Typhon, dem dies Geſtirn geweihet war, aber die Erdenſpeiſe war dieſem Gott der Mehlkuche, auf den ſeines Thieres Bild und Nabel abgebildet werden, dem Hinkenden Harpokrates aber brachte man Eſaus Linſengericht zum Opfer. Aus Norden auch — aus Hyperborea — hat der bauende Apollo im Waizenhalm den Getraidebau Delos und ganz Griechenland mitgetheilt, und Korn der Vogel Tſchamroſch auf die Erde geſchüttet.

Leicht entſteht uns nun der Vergleich des ägyptiſchen Harpokrates, der nach Abbildung und koptiſcher Etymologie der Hinkende Gott war, mit dem Hinkenden Jakob, der Edom das Linſengericht abtrat, und beider mit dem bauenden Schöpfer Hephaiſtos, der, wie Jakob, wandernd über dem Strom der Wiedergeburt, hinkend geworden.

In den Krieg mit den Rieſen — denn das Leben ſollte erneuert werden — ritt Hephaiſtos über den Strom, aber im hebräiſchen Mythus wird im Bunde ſtreitender Gegenſäze das Leben vollbracht, wie nach dem indiſchen gütlich der wohlthätige Rieſe dem Zwerggott die Erde abtrat, ein

Haus ſich zu bauen; ſich verſöhnen will Jakob, der Kleine (Wiſchnu Wama) mit Edom dem Großen [127]) und Erdenrieſen, und als er von Eſau wieder geſchieden, baut er, wie Wama, das Haus: Hütten hat er errichtet an einem Orte, der den Namen der Plejaden auf dem bauenden Stier hat — nemlich in סכות Sücoth.

Aegyptiſche Götter alſo waren Eſau und Edom hier, auch Aegypten das Kolchisland, wohin alle hebräiſchen Götter wandern, woher ſie zurükkommen. — Abraham, Joſeph mit Brüdern und Vater, der Stier Moſes. — Gleichviel daher, hieß Moſes oder Jakob ſelbſt der Gott, der dem Hinkefeſt Paſſah (von פסח pasch sah claudicare) nach dem Auszug aus Aegypten den Urſprung gegeben, doch immer hießen die Wandernden nicht Moſes ſondern Jakobs Nachkommen — Kinder Iſraels; und auch dann hatte der Hinkendgewordene ein Haus ſich erbaut, aus Blut ſchaffend den irdiſchen Leib. Das anzudeuten pflegte am Paſſah der Kultus die Schwellen der Häuſer mit Blut zu beſtreichen.

Doch was die Idee immer verlangte, daß der Bund zwiſchen Gott und dem Rieſen, zwiſchen dem Mann und dem Weibe, dem Bruder und dem Bruder — denn auch Edom und Jakob waren, wie alle jene Götter, zugleich in einem Leibe geboren, und ſchon im Mutterleibe hatte ihre Eiferſucht ſich offenbart — erſt nach einem Kampf der Gegenſäze, des Feuers mit dem Waſſer, Hephaiſtos mit dem Flußgott Xanthos, zu Stande kam, und beides will auch hier die Tradition.

---

[127]) So heißen beide in den prophetiſchen Worten der Mutter ſelbſt.

Was nach der indiſchen Sage nach mehrern Generazionen feindlicher Rieſen, die erſt in Bely die verſöhnlichen wurden, das geſchah nach der hebräiſchen in kurz auf einander folgenden Momenten.

Ehe Jakob zur Verſöhnung gelangt, hat er über dem Fluß wandernd gerungen, und dadurch iſt er hinkend geworden. Mit dem er rang, heiſt nun in der Urkunde ein Engel מלאך, nachdem die Sage nachmals ein anderes Wort gewählt für das urſprüngliche שרף seraph, serap, das hier nicht Engel, ſondern den Kämpfenden Feuergott Hephaiſtos, und dieſen wieder als ägyptiſchen Gott (— Serapis —) bezeichnen ſollte, wie es des Namens Abſtammung (von שרף sarap comburere) verlangte. Gleichwie auch Edom der Rieſe und doch der verſöhnliche, ſo war Serapis Gott der Finſterniß und zugleich ein Agathodämon. Denn der Geiſt, das Licht, war erſchienen in Seraphim und Geiſtern des Lichtes, die, ſündigend oder im Lichte bleibend, nur Ein Geiſt in zwei Lebensmomenten waren. Als die Natur durch ſie entſtand, ward das Licht das körperliche Feuer, und mit dieſes Elements Kraft bildeten die Geiſter, nun als feurige Engeln (Serapis, Hephaiſtos), einen irdiſchen Leib ſich zur Wohnung — es erſchien der Geiſt als Menſch. Mit Edom, dem Menſchen, ſelbſt alſo hat Jakob gerungen, wenn er mit dem Seraph kämpfte, und nur die ſpätere Tratidion ſchied den Bekämpften und Verſöhnten in beide Namen, doch treu noch folgend dem älter Geſchriebenen erzählte ſie, daß Jakob nach der Umarmung zu Edom geſagt habe: ich ſahe dein Angeſicht, als ſähe ich Gottes Angeſicht, und der Seraph, da er mit ihm gerungen, zu Jakob: du haſt mit Gott und mit Menſchen (mit als Edom) gekämpft.

So deutlich alſo iſt hier der göttliche Geiſt der Menſch und der Menſch Gott, wie in der Perſiſchen Sage der Lichtgeiſt Ormuzd, wenn in der Beſchreibung ſeines Kampfes mit Ariman wiederhohlt geſagt wird: der Böſe habe ſich vor dem reinen Menſchen entſezt.

Und wie anders wurde ein Engel zum Geſandten — מלאך — ἄγγελος, als weil er als Menſchgewordener Gott in die Welt geſandt war, die Natur zu erlöſen? Als freier Geiſt geboren ward der Menſchgewordene zum König gekrönt, wie Wiſchnu als er das Haus baute, wie der Hinkende Hephaiſtos als *Mulk*-iber, der über den Strom gegangen ꝛc., und ſchon in der Sprache war מלאך maleach, ein Geſandter, abgeleitete von מלך malach König ſein. Als Herr der Welt ward er gekrönt und geſalbt mit dem Waſſer des Lebens (ſ. unten), und der geſandte König hieß nun ein Geſalbter משיח meziah, meschia von משח masah ungere, ſo dem Perſer der erſte Menſch-Gott Meſchiah, der von Stiermenſchen Kalomord ſtammte, dem Hebräer משה moscheh, moseh, der bauende Stiergott, der die Kinder Jakobs zurükführt in ihr altes Königreich. Hingewandert nach Aegypten war er als hinkender Jakob, auch als Moſeh zurükkehrend mit dem erneuetem göttlichen Geſez feierte er noch des Hinkenden Feſt (Paſſah): zwei Momente nur einer Perſönlichkeit ſind alſo beide, und iſt nicht auch Jakob, ohne daß es durch Vergleichungen vermittelt würde, ſelbſt ſchon als bauender Gott, Moſcheh, der Geſalbte?

Anders geſtaltet durch die Idee von Wiedergeburt, erzählte dieſelbe Tradition, aber noch immer als zuſammenhängend mit jener Begebenheit, Jakobs Kampf und Verſöhnung mit dem Gottmenſchen, noch auf folgende Art:

Weil die Wiedergeburt des Geiſtigen ein Erwachen der bewuſtloſen Natur zum Bewuſtſein hieß, ſo geht dem ſchlafenden Jakob das Licht des Geiſtes auf. Schlafend auf dem Felde ſieht er Engel (den in ihm erwachenden göttlichen Geiſt Seraph, der als Menſch erſcheinen will und die Natur erlöſen) von Himmel herabkommen, und nennt dieſe Städte Haus Gottes, “weil ihm daſelbſt Gott offenbahrt war, da er flohe vor ſeinem Bruder Edom„ deſſen Angeſicht dort ihm der Anblik Gottes und des Engels geweſen war.

Das Todte, Körperliche iſt durch ſolches Anſchauen nun zum geiſtigen Menſchen — erwacht, und Jakob ſalbt den Stein, der ihm ſchlafend zum Haupte 228) gelegen, zum Meſchiah — zum geſandten Erlöſer. Denn der Stein hieß Bethel — das Haus Gottes, der gebauete irdiſche Leib, vom göttlichen Geiſte beſeelt und gebildet, und treu noch der alten Idee und dem Namen verehrte der phöniziſche Kultus Baitylien als beſeelte Steine (λιθοι ἐμψυχοι): denn Gott war in dieſem Leibe als Menſch erſchienen.

Es entſteht aber die geiſtige Individualität als Lichtausfluß Einer Centralſonne, als geiſtige Sternenwelt, die nachmals in irdiſchen Leib ſich umwandelt. Alles beſondere Daſein iſt nun ein Rieſenleib Ymers, der immer irdiſcher werdend in grobe unlebendige Stoffe, — ſein Blut in Waſſer, ſein Knoche in Steine — übergeht. Menſchliche Leiber oder, Thieriſche, ſind aber die Sternenkörper, wie vollkommen geworden oder unvollkommner ihr urſprünglicher Weltgeiſt: ſie ſind Götter in allen Geſtalten. Wie zu einer Heerde

---

228) Man vergleiche hiermit die Sage vom einſchläfernden Stein Herkules.

gehören nun alle von einer Sonne abhängigen, und der Sonnengott weidet Rinder oder Lämmer, und heilige Heerden hält ihm der Kultus. Die Sonne des Mittelpunkts, der Herr aller Sternengeiſter, iſt daher der Gott der Himmelsheerden — Sebaoth — — plur. von צבא saba, das in abgeleiteter Bedeutung Heer nicht Herde heiſt, wie umgekehrt das teutſche Wort und das galliſche troupeau von troupes &c., aber auch die erſte iſt noch erhalten in den Worten; צבי sebi capreolus doreas, hebr. und arab. צביה sebjah caprea, im Namen der Sternanbäter Sabäer und den abſtammenden Worten arab. sabah glänzen, hebr sebi der Schmuk. So kam das lat. grex, gregis die Heerde vom indiſch. greha der Stern. Doch auch Stern war nicht des Wortes erſte Bedeutung, ſondern Seele, Geiſt, sab, saph &c. wie vom lappländiſchen Namen des Siebenſtirns. —

In dieſem Sinn hatte Apollo-Helios, dem in Apollonia heilige Heerden gehalten wurden, bei Admetus die Rinder geweidet, ſo waren Jakob, Butes, Paris Schäfer, aber, ſelbſt in der Thiere Geſtalt erſchienen, führen ſie die Heerden, Paris und Buta als Stiere, (jener nach dem Namen, dieſer in der indiſchen Abbildung), Jakob Iſrael als Widder und Gemahl der des Lammes Rahel (von רחל rahel ovis u. ſ. w.

Darum ſind die beſeelten Sternenſteine, wie Jakob beim Bethel — zugleich der Hirt und der Stein. So wird Joſeph genannt im Seegen des Vaters, ſo hatte Kriſna, in dem Gott als Menſch erſchienen, die Heerden geweidet in Gokala, und ſein Leben endete mit Verwandlung in Stein, und der hebräiſche Meſſiah hieß dann, der Hirt und der Ekſtein, den die Bauleute verworfen. Nur Wiederhohlung der alten Idee war es, wenn noch Anaxagoras Sterne Steine waren, ſchon dem Orient hießen ſie ſo (ſ. Urk.) und die griechiſche Sage ſelbſt hatte ſchon in Silens tönendem Stein die ſingende Sphärenwelt vergeſſen.

Silen als Begleiter des nördlichen Apollo — denn dem Norden entſtammte die Tonkraft und ſie war es, die der Sternenwelt Leib in Erde und Stein verwandelt hatte — als Dichtergott Orphe, als Palah Athana mit der Flöte und der Muſen Eſelroß, hatte zur Harmonie die Sternenwelten gezwungen, und dieſe Bedeutung hatte es wohl, wenn der Weſtorient Zeboth, den Herrn der Himmelsheerden, in Geſtalt des Eſels anbätete. Sabäiſmus war dieſe Religion, und wir finden grade da, wo dieſer recht herrſchend war, am heiligſten den ſchwarzen Stein verehrt; ſchon Herodot kannte ihn in Arabien, und nennt den Gott, den er vorſtellte, Bakchus, d. h. Orphe und Silen.

Da wir aber auch Silen und Bakchus als Menſchenſchöpfer gefunden und gleichbedeutend beide mit Hephaiſtos, — in allen den einen Gott, der hinkend über den Strom gieng, als gekrönter Geſalbter mit dem Eſelroß über die Brükke ritt, dann das Haus bauete, ſo führt in allen die griechiſche Tradition uns die hebräiſche von Jakob zurük.

Aber nur die Statte, wo Jakob den Stein pflanzte, hieß er das Haus Gottes, die Phönizier nannten ſo den Götzen Baitylos ſelbſt und alle kleinern, womit er, als Sonne mit Sternen, umgeben war; auch der Ort der Hütten Sucoth, wo Jakob nach jener Sage baute, iſt dem andern Orient ein Gott סכות und eine Venus Sicca.

Doch in ſeinem Sohne Zebulon (von זבֻל zebul habitaculum) war Jakob ſelbſt der wohnende, wie im Naphtali, (niph. von פתל phathal claudicare) den mit

jenem

jenem die Genealogie zuſammengeſtellt hat, nochmals der Hinkende. Auch dort hatte nach gewönlichem Gebrauch die Stätte Bethel den Ort des Gottes Bethel bedeutet.

Der Stein ſelbſt alſo war das Haus, der gebauete körperliche Leib, und nach der griechiſchen Sprache hieß jenes Wort σκιρον, σκιρρον, Scheer, Schüre ꝛc., wovon die bauenden Götter Namen hatten, noch das Feſte, Körperliche, in den Formen σκιρρος, σκηρος, σκιρος durus, σκιρρος ein harter Körper und Gypserde.

Haus Gottes im Stein hieß ein Tempel des Herrn, und, wie Wiſchnu einſt den erſten Tempel errichtet, immer ſo baute der Kultus in Indien noch die Pagode:

Oben ſchon verglichen wir dann den bauenden Wiſchnu-Buta, mit Beinamen Godama oder Kodom, mit dem griechiſchen Kadmus und ſeiner Alphabethieroglyphe, die den Indiſchen Stier zum erſten, das Haus zum zweiten Buchſtaben hatte, hier wird Sage mit Sage noch näher verwandt.

Kadmus ſoll nach dem Spruch des Orakels einer Kuh folgen, und Wohnung finden, wo ſie ſich niedergelegt. Was aber den Griechen Mythe, iſt den Indiern folgender heiliger Ritus geworden.

Wollen ſie eine Pagode bauen, ſo wird der Plaz durch die heilige Kuh beſtimmt; wo ſie des Nachts ſich niedergelegt, da iſt der von Gott erwählte Ort. Eine Grube wird dann gegraben, in der eine Säule errichtet, worauf des Gottes Bild ſteht, dem der Tempel geweihet wird.

Aber wieder war hier die Kuh die Mondenkuh und Mond die Sternenwelt dunkeln, irdiſchen Leibes, wie die Erde, wenn ſie in die Kuh ſich verwandelte (ſ. oben). Darum hatte Kodam, (Herr der Kuh) in Pegu, Siam ꝛc. auch den

Beinamen Somana, vom indiſchen soma der Mond, in andern Sprachen Erde, griech. der Leib (ſ. oben). Doch wie dann der Stein- und Erdenleib der Welt ein Tempel, ein Haus des Herrn?

Es hieß eine Verkörperung, eine Menſchwerdung des Geiſtes, der dieſen Leib ſich angebildet, darin zu wohnen in allen Geſtalten: Gottes Haus war die Natur. Darum hieß der Meſſias nicht bloß der Hirt und der Stein der himmliſchen Thier- und Sternenwelten, ſondern auch ein Tempel, der, abgebrochen, in drei Tagen wieder auferbaut, neu erſtandener Leib ſein würde, und ein alter Sinn iſt des Apoſtels Worten, die alle Menſchen als göttlichen Geiſt angehen: Wiſſet ihr nicht, daß euer Leib iſt ein Tempel des heiligen Geiſtes.

Denn ſchon im Indiſchen ſelbſt heißt khsethra alle körperliche Natur, Akker (Erde), der menſchliche Leib und — ein Tempel. Kriſna, in welchem die Menſchwerdung in Rama vollendet war, nennt ſelbſt ſeinen Leib ſo, oder in ſeiner höchſten Göttlichkeit dargeſtellt, heißt er unkörperlich und ohne Haus 129).

---

129) Hier erſt finden die römiſchen Hausgötter (Penates) ihre wahre Bedeutung. Gleich den bauenden Kabiren (den Menſchenſchaffenden Feuergöttern, weswegen jene, wie die Veſta, am Heerde des Hauſes ſtanden) ſollten ſie, nach Varro aus Samothrakien gekommen ſein, und Makrobius ſagt; welche die Wahrheit ſorgfältiger ergründet, haben ſie die Götter genannt, durch welche wir Leben, Leib und Geiſt haben. Dieſemnach ſind ſie Menſchenſchöpfer geweſen, und nach der Etymologie die Bauenden: von בנה banah, aedificare, lat. penus Hausrath, teutſch die Bühne, rothwelſch Benne, die Herberge, pelv. banm,

Den Stein des Hauſes und Tempels, den der Menſchgewordene Geiſt ſich zum Leibe erwählt, zu ſalben, — wie es nicht bloß der Orient, ſondern noch Griechenland that, z. B. bei dem Parnaßiſchen, den Kronos ſtatt Jupiter verſchlungen hatte, — dieſe heilige Sitte war nicht ein Kind der bürgerlichen, weil der Geſalbte ein König hieß, umgekehrt iſt bürgerlicher Gebrauch erſt heiliger geweſen, und Könige ſind geſalbt, weil alle erſten Herrſcher Abkömmlinge oder unmittelbare Wiedergeburten des zuerſt Menſchgewordenen — Götter, hohe Prieſter und Könige zugleich waren, wie noch immer Dalai und Bogdo Lama es geblieben ſind. Aus dem Hauſe Iſai, des Erlöſers, war David gekommen, jenes Gottes, der ſchon als Joſua die Kinder Iſrael ins gelobte Land geführt, als Jeſu aus Davids Hauſe wieder erwartet wurde 130). Dieſer erſchien als Sohn des Zimmermanns, der das geſalbte Bethel erbaut.

Doch auch aller heilige Gebrauch war Idee und den Stein mit Oel oder, wie die Indier, mit Butter und Milch, dem Trank der Unſterblichkeit, ſalben, hieß, dem Körperlichgewordenen den erſten Lebens- und Nahrungsſtoff, aus dem das Leibliche entſtanden war, zurükgeben, ihn zur künftigen

---

zend. banthro, Laube, Boden, 2, durch Begattung das Irdiſche ſchaffen, erzeugen, griech. βαινω, βινω stuprare, βανα, hebr. בן, בנה &c. ſ. oben — 3, geiſtig erkennen, בין *bun*. intelligere, *binah* intellectus &c. (ſ. oben). Alle drei Bedeutungen in der hebräiſchen Sprache allein.

130) Iſai, Joſua, Jeſu ſind bekanntlich ein und derſelbe Name von ישע jasa.

Auferſtehung weihen mit dem unſterblichmachenden Trank (ſ. unten).

Animaliſche und Pflanzenſäfte vereinigten ſich, die Lebensſpeiſe und das körperliche Metall hervorzubringen (ebendaſ.), und auch Jakob hatte an Edom ein Erden- und Linſengerichte — jene Broderde vergeben. Steine ſollen dem Geſandten Gottes in der Wüſte zu Brod werden können, und aus einem Brodhauſe (Bethlehem) ward er erwartet: heilige Schaubrodte bewahrte der Tempel, und nur David von Bethlehem konnte wagen davon zu eſſen. Doch alles dies wird unten noch näher geſehen, wo von der Entſtehung des Feſten im Flüſſigen die Rede ſein wird. Hier nur die Bemerkung, daß Jakob den Stein nicht bloß mit dem ernährenden Urſtoffe geſalbt, ſondern ihn auch errichtet, wo die Stätte ehemals Luz oder Haſelſtaude geheißen, wie im Talmud der Stein-Knoche der Auferſtehung, den wir verglichen mit Pelops Gebeinen am Ort der Erbſe und der Eiche (in Piſa und Elis), weswegen auch hierhin noch zu beziehen iſt, daß, als Jakob den Baum-Stein — den unten erwähnten Stein der Bäume Adams — in Luz errichtet hatte, hier unter einer Eiche Rebekkas Amme Deborah, die Biene, begraben wurde, ſo daß nun die Lebensſpeiſe der Honig in der Paradieseiche war, (wie in unten vorkommenden Sagen), und der erſte Menſch im Honigbaum (Melia) entſtanden, aber dieſem als Reiwa- und Zankbaum wie im Perſiſchen, da Rebeka, als Gattinn Iſaaks, der die Brunnen des Zwiſts (Eſek und Rebochah) gegraben, das Weib der Zwietracht geweſen (von רוב rub litigari in der Form rabach, rabak).

Hieß endlich der Steinknoche Pelops, des Gottes mit Elephantengeſicht, wieder ſeine elfenbeinerne Schulter, war er der Elephant, auf dem das Harmoniſche Weltall ſingender Sterne gegründet war, wie auf die muſikaliſche Schildkröte, des Elephanten Schulter wieder die des Eſelroßes der Göttinnen des Geſangs, ſo war die hebraiſche Sage die griechiſche von Silens tönendem Stern- und Weltſtein, und Silen der hebräiſche Seboth, Herr der Sterne, in Geſtalt des Eſelroſſes, oder Joſeph, der Stein und Hirt der Sternenheerde am Brunnen der Eſelinnen ꝛc., beſonders da, wie oben gezeigt, auch die ſingende Eiche der Weltbaum und der muſikaliſche Sternenberg hieß.

Aber noch ein anderer Weg wird hierauf führen.

Weil die Sternen Steinleiber und Häuſer der Seele waren, ſo werden die Zeichen des Thierkreiſes die zwölf Leiber und Häuſer der Sonnen von den Indiern genannt, und dem Weſtorient enthielt das des Stiers in dem Siebengeſtirn Hütten der Töchter (sucoth benoth). Der Plejadenſtier iſt nun der Bauende, der Weltſchöpfer, und die Plejaden Töchter des Stier- und Sternenberges Atlas, ſie aßen zuerſt von den Früchten des Weltbaumes (ſ. oben).

Wurde daher der Anfang des Menſchendaſein in die Zeit geſezt, ſo wurde nach der allgemein, beſonders in Indien, Perſien und Aegypten herſchenden Idee vom Stier als erſtem leiblichen Leben und Vater der Dinge (z. B. Ire perſ. abu &c. pater, indiſch apem, ägypt. Apis der Stier) dieſe Thiergeſtalt dem himmliſchen Zeichen gegeben, mit dem der erſte Monat des Jahrs alle Zeit beginnen ſollte, nicht die des Widders. So in der urſprünglichen Anordnung der Bilder des Zodiaks, und der Widder, wie wir anderswo zeigen, ſtand noch mit dem Lamm in der entgegengeſezten Nachtgleiche, ~~auch~~ ſo wie auch das nicht anzunehmen, daß zu der Zeit, aus der dieſe Sagen ſind, das Bild des Stiers, wie gegenwärtig, in das Zeichen des Widders wäre vorgerükt geweſen.

In dieſem Sinn iſt der Erſtgeſchaffene, der Erdgeborne Morgenſtier ein Frühlingsſtier geworden (בקר bakar taurus, בקר boker mane, βωκκρος, perſ. bahar ver, als Morges und Tages (Orion) ſelbſt aus dem Akker gepflügt, hat er als Kodom, Kadmus, aus dem beſäeten Feld (Rieſen, Erdenmenſchen) die Sparten geboren, und das erſte Jahrviertel ſchrieb noch Aegypten mit einem Akker, der Germane hieß, was der Römer ein Jug (jugerum) oder Weltalter nannte, ein Morgen Landes (ſ. unten).

So auch hatte Kodom das Haus des Herrn gebaut wo des Nachts die Kuh ſich niedergelegt: denn darum iſt mit dem Pagodenbau zugleich noch immer verbunden, daß man vorher den Meridian gezogen hat, und dies geſchieht für immer in der Frühlingsnachtgleiche.

Wahr iſt daher, was die Urk. zeigten, daß Zeiten die Thiere, die Heerden Jahrheerden geweſen, aber Rinder und Lämmer der Sternen waren es zuerſt und nur die im Zodiak wurden jenes. Manchen Irrthum hat hierdurch das Buch, weil es dieſe Unterſcheidung nicht gemacht hat.

So ſind allerdings auch der zwölf Monate Götter des Schäfer Jakobs Söhne, der Laban dienend um ſeine Töchter freit, wie Apollon um Alkeſtis, und ſchon das Bethel in Luz bauend hat er mit dem Leben die Zeit begonnen, aber als Gatte des Schaafs (Rahels), als Hirt von Lämmerheerden in Labans Dienſt, war er im erſten Zeichen nicht mehr der Stier, ſondern ſchon der Widder, wie der griechiſche Hermes κριοφορος.

Doch nicht ohne Kunde von dieſer Umwandlung der Bilder hat uns die Sage gelaſſen, und zwar die griechiſche vom weidenden Apollo als δωματιτης, οἰκιστης, wenn die Dorier ihn als Gehörnten und Wohnenden (Apollon Καρνος Οἰκιτας) verehrten; denn im Hauſe des Widders (Krios) ſoll Karnos Oikitas gewohnt haben; und nach der Attiſchen Sage, in der jene vielen Götter des gebaueten Hauſes, war Karos, der Gott des Lamms, (von כר car ovis) Sohn des Stiers Phoroneus und Gründer der Häuſerſtadt Megara (von τα μεγαρα domus). So von der Schweſter des Apollo δωματιτης. Wie eine führende Kuh Kadmus den Ort der Wohnung, dem Indier der Pagode beſtimmt, ſo iſt in Aigeira, der Ziegenſtadt, der Artemis Agrotera da ein Tempel erbaut worden, wo die ſchönſte Ziege ſich niedergelegt. Denn Ziege und Bok hat mit dem Lamm und Widder in einem Zeichen gewohnt: beide haben ſie daher das goldene Vließ, und den blizenden Feuerzahn 131).

---

131) Aigeira ſoll erſt nach dieſer Begebenheit ſo, vorher Hypereſia genannt worden ſein, d. h. Hyperia, Stadt des Gottes Hyperion, im Lande über dem Boreas, wo noch Himmel, Geiſt, noch keine Leiblichkeit, Erde und kein gebauetes Haus war. Denn Himmel und Erde ſind der höhere und niedere Gegenſaz im Weltall des Eies (ſ. unten).

Aigeira war Aigai. Hier hatte Karanos Wohnſiz gefunden, nachdem das Orakel ihm geſagt (wie in der Mythe von Kadmus), Ziegen werden ihm ein Reich finden laſſen, und Karanos war eben der Stier Kadmus, der gehörnte Karnos Karan im Hauſe des Widders, darum auch ein rükkehrender Heraklide, wie Hippotes, der den Stier Karnos mordete. Weil der Mord des Stiers im Zweikampf der Zwillinge geſchehen, ſo hatte auch Karanos den Kiſſeus beſiegt, d. h. Bakchus mit Beinamen κισσος (Ephen), welcher nach der Attiſchen Sage als Gott mit

Als Karnos war Apollon, wie oben gezeigt, der Zwilling zu Herkules (Daktylos), und dieſer der Brudermordende Dioſkur (Pollex). Den Gehörnten hatte jener gemordet im Opfer am Stierfluß Alpheios im Eichenlande Elis, in Dryopien, wo der Eichengott Dryops geherrſcht, das Ochſengeſpann Theodamas ſchlachtend und davon βυφαγος genannt, auch gekämpft mit dem ſtiergeſtalteten Achelous und ihm ein Horn abgebrochen. So zu den Stiertödtern Ken-tauren wandernd, war er als Dactylos und Pollux wieder der Kentaur Cheiron (χειρ) ſelbſt, daher lernend die Leier bei Linos, wie dieſer ſie lehrte Achilles, dem Gott der ſingenden Eiche, d. h. Herkules in Dryopien, in Elis. Aber Halbroſſe und Reuter ſind die Kentauren, wie Achilles das redende und Muſen-Pferd und das Roß der Eiche (Aſwatha ꝛc.). Darum mordete den gehörnten Apollo Karneios der Reuter und Heraklide Hippotes, d. h. der Stier-

---

dem Ziegenfell gegen Xanthos den Zweikampf beſtanden *). Karanos aber hatte Aigai in Mazedonien gegründet; (von rükkehrenden Herakliden als Temeniden leiteten auch die mazedoniſchen Könige ihr Geſchlecht ab, und bekanntlich trugen die älteſten Hörner): er war daher der ſogenannte mazedoniſche Stier von Pella, und der Name dieſer Stadt ſelbſt kam von Bulle, ſlav. Wul ꝛc. bos.

---

*) Auch iſt des Herakliden Hippotes Sohn in Attika eingefallen, und dieſe Horde grade ſoll es geweſen ſein, die täuſchend der ſchwarze Kodros beſiegte, wie der ſchwarzblümige Bakchus Melanthos, d. h. κισσος, mit Beinamen der Trügende, als attiſcher König den blonden Xanthos im Zweikampf (wovon bald unten).

tödter Herkules als reitender Kentaur. Aletes der Irrende (ἀλητης) hieß dieſes Brudermörders Sohn, und war Kain, nach dem Morde flüchtend ins Land des Herumirrens (Nod), folglich Bellerophon, der Reuter des Muſenroßes, wenn er ſchwermüthig umherſchweifte auf dem Felde Αληιον, d. i. Kain in der arabiſchen Sage mit dem Beinamen Kabiel, Wiſchnu Kabiler, der beim Pferdeopfer den Diebſtahl begangen (von caballus, böhm. kobila die Stute ꝛc.) So hieß auch Pallas die Irrende (Alea): denn ſie war es, die Bellerophon das Roß gegeben, ſelbſt auch ἱππια und χαλινιτις, und wie der betrügende Brudermörder, ἀπατουρια und μηχανιτις genannt.

Alles dies nun Jakob als Widder im Stier, als Zwillingsbruder zu Edom, mit dem er gerungen, wie mit dem Flußgott Achelous Herkules, als Hinkender und Hephaiſtos, wenn dieſer mit dem Flußgott Xanthos kämpfte. Doch mehr noch, wenn er wiedergeboren war in Joſeph.

Jakob war dann der Feindliche, Edom der Gute, und ſchon im Namen יעקב hieß er der betrügende Geiſt — Bakchus ἀπατηριος, der täuſchend auch einen Xanthos bekämpft hat, wie Hephaiſtos: denn auch Bakchus war, wie beide, der über Strom wandelnde Gott.

In der Bedeutung des Guten hingegen war er der gehörnte Moſes, mit dem wir ihn oben verglichen. So hat den Stiermenſchen Kaiomord der böſe Ariman getödtet, aber auch dieſer, wird verheißen, ſoll einſt zum Guten ſich umkehren. Und eben war Jakobs Umwandlung ſeine Wiedergeburt in Joſeph.

Schon mit dem Tugendhelden Bellerophon hatten wir oben dieſen zum einem Gott gemacht, beide mit dem Indiſchen Ganeſcha dem Herrn der Verſammlung, welches auch

Joſeph im Namen bedeutete. Ganeſcha, auch als Zwilling mit ſeinem Bruder kämpfend, verlor einen ſeiner Elephantenzähne 132), wie der Stierfluß Achelous ein Horn. Wie daher Ganeſcha der *Einzahn* (Egadaenda) heißt, ſo ſagt von *Joſeph* Moſes lezter Seegen: ſeine Herrlichkeit iſt wie ein *erſtgeborner Ochſe*, und ſeine Hörner ſind wie *Einhörner*.

Daß ſeine Brüder ihn *morden* wollten, hieß: ſie hatten ihn gemordet, und nach Aegypten war der Gehörnte gekommen, dort im Lande des *Apis* und *Pharo* wieder aufzuerſtehen als neugeſchaffener Stier. Alle ſeine Brüder und ſein Vater ſelbſt *verſammleten* ſich hierhin zu ihm zur Wiedergeburt und Rükkehr ins gelobte Land, die mit dem Stier, wenn er Gehörnter Moſeh hieß, endlich in Erfüllung gieng. Aber nur Levi und Simeon nennt der Seegen Jakobs die Kentauren, nemlich die Mörder des *Mannes* und des *Stiers*, d. h. des Mino-taur, Andro-geos, Kaio-mord, der *Menſch-Stiere*; denn Levi, der *Hinzuſezer* (Herkules mit der *Epaktenhand* bei den Ken-

---

132) Der Elephant als muſikaliſcher Weltbau war Bellerophons Roß der Muſe; auch hieß wie Roß und Reuter (Cheiron, Elyphtos ꝛc. coba, kapil) im Indiſchen der Elephant die *Hand*, (ſ. oben). Gleichbedeutend war daher die Schulter des Elephanten und des Eſelroſſes, und ein reitender Stiertödter ſelbſt hieß Elephant (Pholus). Daß aber auch in dieſen Perſonen zwei entgegengeſezte Naturen gewechſelt haben, iſt ſchon oben bemerkt. Bellerophon, als Mörder der Böſe, war der Gute als keuſcher Tugendheld Joſeph: Ganeſcha, der vom Rieſenbruder Bekämpfte, hatte als Böſer ſeines Vaters Bett beſtiegen, das auch Joſeph als Ruben that, als Guter iſt er des Vaters Liebling, wie Joſeph ꝛc.

tauren, und des Stiers Mörder), war Joſeph ſelbſt in feindlicher Bedeutung, und auch er begriff alle ſeine Brüder in ſeiner einzigen Perſon 133). Verflucht wurden dann die Mörder des Bruders, ihre Schwerdter ſind mörderiſche Waffen, und des Vaters Seele komme nicht in ihren Rath und ſeine Ehre ſei nicht in ihrer Verſammlung. Verflucht iſt auch Herkules worden bei dem Stiermord in Lindos, und noch immer brachte mit Exekrazionen der Kultus das Opfer auf dem Altar des Ochſengeſpanns (βȣζυγος), das er Theio-damas, (d. h. dem von Gott Bezwungenen, Bekämpften), entriſſen.

Wieder zurükzukommen zu den Mythen, die den Stier ins Bild des Widders und Lammes ſezten, auch Bellerophon hatte reitend auf dem Pegaſus nicht wie Kentauren den Stier erlegt, — nach Bekämpfung der Chimaira gieng er ſo ſchwermüthig, vom Gewiſſen gepeinigt und verflucht, umher auf dem Felde des Irrens. Zum Theil hatte Chimaira Ziegengeſtalt im hieroglyphiſchen Bilde, aber ihre bedeutendſte doch ſollte es ſein, und darum hieß ſie auch

---

133) אשף *congregare*, יסף jasaph *addere* ſind zwei Formen eines Worts, dies urſpr. Name eines Gottes, der Hinzuſezer und Verſammler zugleich war, weil am Ende der Zeit in den Zuſaztagen Alles in Eines zurükkehrt. Nicht ſelten wechſeln im Aräm. und Semit. jene zwei Formen, z. B. ישר rectus fuit, direxit אשר im pih. direxit; יתר arab. אתר, ירש arab. ארש (haereditatio), hebr. אחר, יחר; ירח jarha Mond, teutſch Jahr, franz. jour Tag ꝛc. arab. ארח datiren, hebr. ירקון arab. ירקאן und ארקאן u. w.

Ziege, von χιμαιρα, χιμαιρις, ἡ χιμαρος. aber urſprünglich das Lamm, vom chald. אמרא himra agnus.

Auch zu der attiſch-megarenſiſchen Sage von Kares-Phoroneus in der Häuſer Stadt kommt noch Pan-Dions Mythe. Als indiſcher Pan-du, hat dieſer König im Lande der Kuh (Gekala) geherrſcht. Hirten der Rinderheerden ſind es, mit denen dann Kriſna lebt und gegen die Feinde kämpft, aber als griechiſcher Schäfergott Pan erhält er die Bokgeſtalt, als attiſcher König ſtirbt er in der Häuſerſtadt Megara, die des Lammes Gott Kares gegründet, und Aigeus, der Ziegengott (von αιγς, αιγος), iſt ſein Sohn und nach ihm der Regent.

Doch nun nicht auch Attika's bauende Göttinn — Pallas Skiras? — — Und wenn dies, wäre dann nicht ihre Sage die vom Reuter Bellerophon, dem ſie zum Abentheuer das Muſenroß gab, die Ziege zu bekämpfen, ja ſie ſelbſt als Αλεα und ἱππια der irrende Reuter Bellerophon und Hippotes Aletes, als Athanah das Eſelroß der Muſe, in einer Geſtalt alſo vereinend die der Ziege und des Eſelroßes, wie Bakchus zugleich Silenus begleitet und Panen, Satyren und Marſyas, ſo daß als weiblicher Pan (im Beinamen Pania) ſie die Flöte erfunden, daher auch ſie weggeworfen, damit der Bok Marſyas ſie fände, endlich auch die weibliche Tugendheldinn, die Hephaiſtos Umarmung floh, der keuſche Bellerophon, Tennes, Joſeph? In folgendem werde zunächſt dies gefunden.

Aegyptens Götter, von Buſiris vertrieben, ſind nach dem Lande der Pallah, nach Pallene geflohen (ſ. oben). Hierhin kommt auch der bauende Stier Kadmus — bald ein Phöniker, bald ein Aegypter — und zu demſelben König, der Proteus aufgenommen. Denn Pallene, das Land der

Brennenden mit campis phlegraeis, das mythiſche palinsana, war ja Kolchis (von קלח kalch adurere) wo wollenhärige, ſchwarze Aegypter wohnten nach Herodot, und wo auf dem Stierakker Kadmus Drachenzähne geſäet waren.

Darum war Pallah, hier Pallene, nach den Sagen von dieſer Halbinſel Tochter einer ägyptiſchen Nilgöttinn oder der Νυμφη Μενδης. Mendes aber hieß bekanntlich der ägyptiſche Bok, und ſeine Geſtalt iſt es nun, die ſie, verwandelt in Mentes, angenommen, Telemach, den Fernekämpfenden, zu geleiten, wie ſie Bellerophon den Kampf gegen die Ziege beſtehen half [134].

---

[134] So werden wir mit der griechiſchen Mythe den ägyptiſchen Namen Mendes erklärt finden:

Man nehme zuſammen, daß Pallas das Wort und der Ton hieß, als Pania, Mentes-Pan und Marſyas Erfinderinn der Flöte, daß Pan in dem Weibe Echo, im Eben- und Gegenbilde, das Gegen-wort (die Ant-wort) gefunden, daher Bakchus Begleiter nicht blos als Silen, ſondern auch als Pan, den tönenden Stein beſeſſen ꝛc., ſo erhellet es, daß Μαντης, Μενδη und der ägyptiſche Mendes eben Oſy-mandias oder Iſ-mandes geweſen, der nach Jablonſky den redenden Stein bedeutet. Ob im koptiſchen mande das Wort heiße, habe ich nicht Gelegenheit, nachzuſehen; aber es iſt das pelviſche *mende*, zend. *mantre*, ſanſkr. mandaram, *dictum*, im teutſchen Mund, lat. *mandare*, urſpr. mündlich auftragen *). Davon war der indiſche Sprachberg Mandar genannt, und dieſen kannte die Sage von Pallene als Klitos mit Merope und Kadmos. Da wir Pan und die Echo oben im Mythus von Narkiſſos gefunden, und mit ihnen Aminias, die Wahrheit und Satwa, ſo iſt Pan-Mendes und Oſy, So auch konnte der Pallene Gemahl Klitos dem ägyptiſchen Preteus zur Gattinn eine Tochter Korone geben. Denn Pallah hieß ſelbſt Κορωνειχ (von κορωνη, cornix), und auf dem Helm trug ſie die Elſter.

Noch hatte ſie als feindliche und nächtliche Göttinn der Eule Vogelgeſtalt, und wie als weiblicher Rieſe Pallas ſie Zeus, ſo band ſie Ares als Eulenrieſe Otus, aber auch hier des Bokkes Geſtalt behaltend, war Otus von einen Mitgehülfen Ephialtes begleitet, der nächtlicher Pan und deus incubus heißt. So die Feindliche und Kriegende den Krieger und Löwen Ares bindend, war ſie des Löwen buhlend Weib, das den Gatten verrieth an die Feinde und ſeine Lebenskraft ſchwächte — das Weib als Urheberinn der Sünde.

Wir muſten daher ſchon oben in der nächtlichen Eulengöttinn der Mexikaner böſen Geiſt wieder erkennen, und finden hier eine neue auffallende Verwandſchaft der Amerikaniſchen Sage mit der Griechiſchen. Denn bekannt iſt, daß der Mexikaniſchen Berechnung der Weltperioden die Zahl 13

---

mandias als redender Stein wieder das tönende Bild Amenophis, die Stimme der Wahrheit (wovon Urk.)

---

*) Im Wurzelwort: zigeun. mui, moe Mund, griech. μυειν den Mund zumachen, ſchweigen, wie in der Form 1 lat. mutus ſtumm, mutire reden, griech. μυθος Erzählung, franz. le mot, il motto, wovon mit zwiſchengeſezten n Mund ꝛc.; Form 1 teutſch Maul, hebr. מלל malal ſprechen, מלה milah sermo, iſl. maal Erzählung, Dwerg=mali, das Echo, dän. maal Zunge, roman. mals, litt. mehle; ſlav. miu-vit ſprechen, platd. mellen, melden, anmelden, anſagen, mandar. und tunkineſ. mlo das Wort, ſlav. mlz ſchweig.

zum Grunde liegt, überall dieſe in ihrem Kalender die vorherrſchende iſt, und hiermit übereinſtimmend ſagt die griechiſche Mythe. Otus und Ephialtes haben den Ares 13 Monate in einem Topf gebunden gehalten.

Aber auch als des kriegenden Löwen Gattinn, als Löwinn, behielt Pallas beides — die Geſtalt der Ziege und der Elſter. Phike, pica, hieß ihr Vogel auf dem Helm, aber er war in der Hieroglyphe geflügelte Löwenjungfrau — die unten erſcheinende Löwentaube; und auch als Chimaira war ſie vorn Ziege, in der Mitte Löwinn.

Als Elſterrieſinn erkannten wir oben die Pallas Koroneia: Der Rieſe Hajagriwa, die ſchreibende Elſter, jener Sataniſche, der Brama das Feuer- und Geſezbuch (Aveſta, Veda) entwendet hatte, war uns Prometheus, der Zeus das Feuer (Aphaiſtos) raubte, Pallas wieder als der Wiſſenſchaft, der Veda und Aveſta Göttinn, (die Eule als vernünftiger Satan) der weibliche Prometheus im Beiwort Prometheia, und die Gattinn Aphaiſtos und auch jenes Räubers, denn auch Prometheus hatte, wie dieſer, ihre Jungfrauſchaft angetaſtet.

Wie aber Palla und Pallene nur von einem anderen Wort der Name war für den weiblichen Feuergott, als jener: Hephaiſte, ſo iſt auch der Mythus von der Elſtergöttinn, von der die Sprache kam, das Wort, das Wiſſen und Geſez, nur anders geſtaltet in Pallene. Doch hieß Pallas Koroneia auch die Elſter als Korone und Tochter des Palleniſchen Königs Klitos. Dieſer aber war uns der Gott des Weltberges (κλιτυς, Klüt), und wieder nur ein anderer Name für Prometheus-Prometheia am Kaukaſus, an den er gebunden war, weil er Pallas verlezt oder das göttliche Wort geraubt hatte. Denn von dem Vogel

Kartſchſát, von der tönenden Weltſäule und dem Berge kam Sprache, Geſez und Wort, und der Sprachen Theilung (wieder auch nach Merikaniſcher Sage ſ. unten).

Mit Klitos hat daher Merops, Gott der getheilten Sprachen, um Pallene geworben, wie Hephaiſtos um Pallas, oder Siſyphus, Teukers Schreiber (der das Stiergeſez ſchreibende Kadmus bei Klitos) in dem einen Mythus, im andern den Stein auf den Weltberg wälzend, iſt nach einem dritten mit Merope vermählt, oder geboren in Kos, wo die Einwohner ehemals Meropes geheißen, auch iſt einer Klite Vater Merops.

So auch der Weltberg als tönender, geiſtige Sternenwelten, die in Erde und Stein verkörpert waren, durch den Ton zur Harmonie zwingend, auf das Eine alle beziehend, auch dieſer war Pallas als Klite und Göttinn Mendeis, wenn ſie, die Flötenbläſerinn, der männliche Mentes, Pan und Marſyas hieß und dieſem dann das Flötenſpiel mittheilte. Denn der Welt- und Götterberg iſt auch ein Flötenſpieler Olympos und von einem Satyr hat er das Spiel gelernt: man vergleiche auch, was Anmerk. 132 geſagt iſt.

Will ferner Pallas feindlich Zeus feſſeln, hat ſie als Eulenrieſe und Pan Ephialtes den Löwen Ares gebunden — auch dann iſt ſie die Aegypterinn auf Pallene und der Gebundene iſt Proteus, der aus Aegypten nach Pallene geflüchtet, aber in Aegypten ſelbſt vom griechiſchen Heldengott gefeſſelt war; ein Weib, ſeine Tochter, hatte dieſem verrathen, wie die feindliche Delila den Philiſtim, wie der Löwe Simſon könne gebunden werden.

Wenn du 7 Verwandlungen (machliphot) meines Hauptes wöbeſt, ſo könnteſt du mich feſſeln, ſage er trügend der Verrätherinn, und Proteus wird gebunden, vom

Helden,

Helden, damit er ſich nicht ferner verwandele. Was heißen aber dieſe Feſſeln?

Es ſind die Feſſeln irdiſcher Körperlichkeit, die zur feſten Geſtalt gezwungen, das was geſtaltlos und frei bleiben wollte. Waſſer war dieſer zu bildende Stof. Proteus ein Meergott, der alle Geſtalten annehmen konnte, keine behielt, wie Halirrithoos (der Waſſerſchnelle) dieſe Gabe von Poſeidon erhalten, auch Wiſchnu vorzüglich der in alles Verkörperte war.

So gebunden in Körperlichkeit ward der Löwe Ares und Simſon (auch Proteus iſt der Siriusgott Protus, aus dem Waſſer des Phrat geworden), ſo Adonis der Erd und Eiſenlöwe (ſ. oben); Pallah als Mendeis. als Bok Ephialtes, hatte ſo ihn gefeſſelt: denn wie wir unten beweiſen, war der Bok und der Widder die in Metall endlich verkörperte Luft, Schöpfer des Goldes und Eiſens. Hier bemerken wir nur folgendes.

Das in Körperlichkeit Gefeſſelte iſt das Dunkele, Bewuſtloſe, obgleich eben als ſolches mit göttlichern Gaben ausgerüſtet, z. B. der Prophetiſchen, und erſt gefeſſelt kann Proteus wahrſagen. Iſt aber bewuſtes Leben im Körperlichen, iſt menſchlicher Geiſt in menſchlichem Leibe geblieben, ſo blieb das in die Dunkelheit Geſchaffene in der urſprünglichen Freiheit, und Adonis, an das Reich der Finſterniß von Perſephone gefeſſelt, hieß der Herr (adon), die ihn Feſſelnde die Herrin (Deſpoina). Er aber iſt der gebundene Eiſenlöwe.

In Simſons Feſträthſel iſt das Süßeſte der Honig (der erſte Lebens und Körperſtof), das Stärkſte der Löwe, d. h. ארי ari, leo, Ares Mars als Eiſengott, und im Löwen hat Simſon den Honig gefunden, der Bienenlöwe ſelbſt hat ſich aus dem körperlichen Urſtof in gänzliche Körperlichkeit umgewandelt, d. h. Mithras mit der Biene und aus Stein geboren. Denn im Samiſchen Feſträthſel wird nun beſtimmt ſtatt Löwe das Eiſen genannt, wenn Adonis antwortet: das Stärkſte ſei das Eiſen, das Süßeſte der Apfel (die Frucht des erſtgeſchaffenen Lebensbaum, der Honig-Eſche und Eiche.)

Bekannt aber iſt die Mythe, daß wechſelnd Aphrodite und Perſephone (als ein Leben in zwei Momenten) Adonis Umarmung genoſſen, wie Pluto und Demeter die Geſellſchaft der Perſephone ſelbſt, daß wieder Aphrodite daher die Göttinn mit den Apfeln war. Ihr Liebling iſt Adonis, nicht geraubt vom Gott des Todes, wie Perſephone, ſondern von wilden Thieren zerriſſen, wie Ates, Joſeph ꝛc. So liebte ſie als ſyriſche Göttinn den Thamuz, und gleiches Schikſal des Geliebten erzählte der Kultus und feierte darum die Klagefeſte der Göttinn.

Auch Adonis iſt ein orientaliſcher Name, er bedeutete den freigebliebenen Geiſt in dunkelm, körperlichem Daſein, und ſo hieß Thamuz das finſtere Leben. Thaumas war es mit ſeiner Tochter Kelaino, der Schwarzen, und ſein Name in der Form = das Wort tham, thamisra, ſanſkr. Finſterniß, finn. tuma dunkel, hebr. duma Unterwelt ꝛc. (ſ. oben), in andern Formen thaman, thimnah, Thimnath, wo Simſon die Buhlinn fand.

Auch Thamus oder Thamiſa (im ſyr.) iſt daher die dunkle Körperlichkeit des Metalleibes, wie Adonis, und nach Tamiſa will Pallas mit dem Eiſenbeladenen Schiffe.

So blieb dieſer Name dem Siriuslöwen in Fuchsgeſtalt (Simſon mit Füchſen) und einen Fuchs Teumeſſos hatte die griechiſche Sage. Der Thiere Schwänze faßte Simſon zuſammengebunden mit Bränden dazwiſchen, denn der brennende Siriushund Kynaithos ꝛc. als Aes-caleb ſollte in den Hundsſchwänzen (Κυνος ουραις) begraben liegen 135). Aeſcalep aber war wieder die brennende Pallas und Eiſengöttinn: er Sohn der Koronis (der Krähe), ſie Koroneia, und in Pallene Korone und Tochter Sithon (des Sirius, Seth, Sothis). Auch ſie hieß, wie er, die Heilende: Paionia, Hygieia.

---

135) Bekannt ſind uns die Kultusnamen Kynoſura, Kynureis, Lykoſura, und weil der Sirius als Hund, Wolf und Fuchs der Gott des Todes, der böſe und verläumdende Satan hieß (ſ. oben), ſo nannten die Germanen den Falſchen und Verläumder einen Fuchsſchwanz. Der Wolf Loke, Loghe war ihnen dieſer sataniſche Geiſt (der ihrer Sprache auch das Wort Lüge gab), und er, von der Zauberinn mit Eiſenruthen gezeugt, der aus Stein Geborne Mithras, hieß auch als geiſtiger Tod im körperlichen Stein- und Metalleibe, weil (wovon wir an v. O. handeln) die Folge der Sünde zur Sünde ſelbſt gemacht wurde, weswegen nach dem Indiſchen mit der Eiſenſtange und dem eiſernen Rohr (vergl. die Mexikaniſche) das Uebel in die Welt gekommen, der entartete Geiſt, und weil durch das Weib (inſofern Gott ſelbſt in dieſem das Irdiſche geworden) die Geiſter geſündigt, ſo ſagte nun die Iſländiſche Mythe: Loke ſei dadurch böſe geworden, daß er des Weibes Steinherz (Blüterde, Löwenherz ꝛc.) geſehen (das Weib leiblich geſchaut) habe. Aehnlich die griechiſche vom Eiſenfuchs Teumeſſos. Ein Hund ſoll ihn fangen; aber beide werden in Stein verwandelt. Den Hund beſitzt die Tochter Erech-theus (des Erdengottes), d. h. des Erden-Hundes und Wolfes (Kyn-ortas, Lyk-ortas),

So kommen wir zu den Mythen von dem Siriusvogel als Löwen- und Metalltaube ꝛc.

In Theſſalien ward der Erdenmenſch geſchaffen, von hier geht auch die Stammtafel der Götter in Vogelgeſtalt aus, und Pallas als theſſaliſche Korone war abermals die ſchaffende Pyrrha.

Theſſaliens König Phlegyas, der Adler (Φλεγυας) — aber als Vogel des brennenden Sirius der Feueradler (von Φλεγω brennen) hat Koronis, die Krähe, erzeugt, Apollon liebt ſeine Tochter, und ein Rabe verräth der Liebenden Verſtändniß; — Apollon, weil auch er der Peſtſendende Siriusgott war (ſ. oben) So liebte und umarmte er in heimlicher Liebe die Tochter Koroibos, des Raben, (von ערב goreb, lat. corvus), und zeugte mit ihr den Sirius der Trauer (Linos). So wiedergeboren ward er auch in der Koronis Kinde — in Aeſcalep, hier als feuriger Sirius. Jener erhielt ſeinen Namen (Abel Apoll, lamentum) dieſer ſeine heilende Kraft, jenem zu Ehren reinigte man ſich am Argiviſchen Feſte mit Hundsopfern, dieſem zur Seite ſtand im Epidauriſchen Tempel der reinigende Hund Kapari (כפר capar).

ſie ſelbſt Prokris, gen. Prokrides, genannt, d. h. die Indiſche Prakridi, Prakudri, die materielle Urſach in der Natur, ſelbſt auch das geſchauete Weib. So wenn die Siriusgöttinnen, die Prötiden, Prèprètiden heiſſen (wie der Kyon Prokyon, Nay Pronaris ꝛc.) Denn weil ſie wollüſtige Mädchen waren (als Töchter Atlas die buhlenden Plejaden), wie jene die dem Löwen Lichtglanz genommen durch leibliche Zeugung, ſind ſie in Stein verwandelt worden.

Abſtammend von Siriusvögeln, ward Aeſculep auch erzogen von der Löwentaube; Trygon, die Holztaube, war ſeine Amme. Aber palumbes (τρυγων) und πελεια hieß die Metalltaube, (plumbum, Bley), und auch wenn Apollo die Tochter des Raben (Koroibos) — die Sandnymphe Pſamathe genannt, umarmt hatte, hatte er ein goldenes Metallkind erzeugt, da in der hebr. Sage der Hund (Kaleb) mit der Göttinn der Aſche und des Staubes (Ephrata) den goldenen Opira, nach der Otaheitiſchen die (Sirius-) Sonne mit dem Sande des Meeres eben dieſen Gott erzeugt hat.

Dieſe Vogelgeſtalt des Siriuslöwen führt uns dann aus dem Theſſaliſchen Lande der Menſchenſchöpfung wieder hinüber zu der Inſel des gebaueten Hauſes (Sikania) und zurük zu den Mythen der Pallas σκιρας, die als Phike-Koroneia geflügelte Löwenelſter war.

Aphrodite, die Buhlinn des Löwen Ares, hatte zu Eryx in Sikania den berühmten Kultus der Erycina, und hier war ſie Mutter des bauenden Stiers Butes geworden. Wie Schiwa mit ſeiner Gattinn Parvadi nach den Nordgebirgen wandert, wenn neu die Pole der Natur umgewandelt werden und neues Daſein entſtehen ſoll, ſo war in Aegypten jährlich Iſis verreiſt und im Monat Tybi (von תוב redire) feierte man das Feſt ihrer Rükkehr aus Norden. Katagogien hieß es in Eryx (von καταγωγη) und neun Tage wurde der Abweſenden Rükkunſt erwartet nach der Zahl der neun Memnoniſchen Vögel: denn mit Tauben — dem Vogel, der in ganz Syrien den Kultus dieſer Göttinn begleitete — war ſie entflogen, mit ihnen kam ſie zurük. Nach Libyen, dem Löwenlande (von לבא lebá, griech. λεϜων) war die Buhlin des Ares geweſen, und Löwentauben —, die Laiſtrygonen — (von ליש lais, griech. λις leo und τρυγων palumbes, ſollten auch den Tempelbau zu Eryx veranlaſt haben.

Gleich Butes aber heißen die Laiſtrygonen-Schäfer und nach der Zahl des Jahres, das jenem als bauenden Mondſtier gehörte, hielten ſie Heerden von 350 Rindern und ſoviel Schaafen, leztere dem Widder im Stier.

Auch bedeutete eines der Stier der dunkeln Mond-erde (Somana), der den irdiſchen Leib gebaut, und der Erden- und Metall-Löwe, der Steingeborne Mithra. Es war ja der ſtarken Mondgöttinn Alkmene Sohn der Erdenlöwe Herkules. Eines war daher auch Buta und Laiſtrygon, und ſo kam wieder als Minos der Mondſtier nach Sikanien aus dem Lande der Löwenperiode, (Labyreneth) aus Kreta, wo der Bienenlöwe Deukalion, und wo Meliſſus, der Honigreiche geherrſcht hatte. Nur zwei Geſtalten und Thiererſcheinungen eines Gottes waren alſo auch dieſe beiden Verkörperungen des Lebens geworden.

Darum ſind die Löwentauben auch auf dem Plejaden-Stier — als Hühner bildete der Orient das Siebengeſtirn ab, Tauben (πελειαδες) nannte ſie der Grieche. So war ein doppelter Grund, den ſiziliſchen Butes als Sohn der Aphrodite, mit dem Indiſchen Buta, von der Liebesgöttinn Majah geboren, zu vergleichen, denn Maja war dem Griechen eine der Plejaden. Auch heißt dem Indier Majah der täuſchende Fiſch, das Siebengeſtirn die ſechs Fiſche (arra mien), und die ſyriſche Aphrodite wurde als Taube und Fiſch zugleich vorgeſtellt, die Taube in der einen, den Fiſch in der andern hielt Artemis Eurynome, die Göttinn des weltherrſchenden Geſezes, nun die Taube und der Fiſch.

des richtenden Löwen und des Geſezgebenden Stiers d. i. Laiſtrygon-Byta.

Wie die Plejaden- und Löwentaube Maſah die Buhlende Göttinn des Geſezes hieß, ſo war die wollüſtige Dina im Namen der Richterinn, im Mythos die Schweſter des richtenden und mit Thimnath, wie einer Hure buhlenden Löwen Juda. So ward das Orakel zu Dodona ein Gericht der Liebe genannt: Dod-donah von דוד dod amor, דון dun judicare, und auch hier hieß die wahrſagende Prieſterinn eine Taube auf der Eiche (Πελεια). Hießen dagegen hier die Männlichen Prieſter Sonnenkinder (Helloi oder Selloi), wie das Attiſche Gericht Heliäa, ſo war ja auch der richtende Löwe, als Siriusſonne, שמשון sims-on ein Sonnenmann genannt worden (von שמש), aber vom Löwen hieß auch ein zweites attiſches Forum Ares-Hügel (ἀρειοπαγος).

Wunderbar wird uns nun nicht mehr dünken, wenn des richtenden Eiſenlöwen metallener Vogel das Wort des Geſezes in einer richtenden geflügelten Weltart ausgeſprochen, wenn dieſe der tönende Weltberg, der ſingende Baum des Alls iſt. Richtete ja ſchon auf Dodonas Eiche die Taube, wahrſagte hier das tönende Erz, hatte Kareſchfat, der Vogel, zuerſt die Aveſta offenbart ꝛc.

Ein Schwan iſt hier der Vogel geworden neben dem richtenden Löwen, und es hieß in der mythiſchen Genealogie ein Kyknos Sohn des Ares, oder zum Kriegenden ſelbſt macht der weſtphäliſche Kinderreim den Schwan:

Swane, Swane, Pek up de Neſen
Wanehr biſt du Krieger weſen 136).

---

136) Schwan, Schwan, ſchwarz auf der Naſe, wann biſt du

Aber weiter geht dieſe Genealogie, und giebt dem Kyknos einen Sohn Tennes, dieſem die Sage die Teneðiſche Axt, welche zum Sprichwort aller ſtrengen Gerechtigkeit, beſonders der den Ehebruch ſtrafenden, geworden iſt. Die Tenedier prägten ſie noch auf ihre Münzen.

Leicht gedenkt man dabei der Axt der römiſchen Richter, auch daß dieſe eine Schwanenaxt, nemlich die Zweigeflügelte, (bipennis), geheißen habe. Aber unbemerkt wird dann auch nicht bleiben, was noch mehr der Edda tropiſche Wörter hier enthalten. Tönende Axt und ſingender Schwan ſind hier völlig identiſch gebraucht, die eine hat des andern Prädikate.

Der Schwan nemlich heiſt: And-hyrna, die gehörnte Ente (vom tönenden Horn), die Axt Grad-Hyrna (das Eiſenhorn) auch Arghyrna; der Schwan wieder Grad (iſl. das Eiſen) Singiandi, der Singende, die Axt Barda, der Sänger, wie das teutſche Barthe, ein Beil, Gygur Zauberinn, und die Erklärung ſezt hinzu: bipennis quoque apellari potest omnibus *Sagarum* nominibus.

War alſo den nordiſchen Germanen die Axt der ſingende Schwan, ſo hieß andern ſo die zaubernde Sichel, und noch im Platdeutſchen iſt Schwane das Werkzeug der Schnitter, aber ſchon in der iſländiſchen Sage ſelbſt hat Odin ſowohl eine Axt Gugner, als ein Beiwort *sigter, falce* potens. Ferner bedeutet Mun-harpa in der Edda

---

Krieger geweſen; oder wanehr wut du Krieger weren (wann willſt du Krieger werden) Beides hörte ich in der Kindheit ſelbſt zu Detmold. Man nekte mit dieſem Vers die Schwanen.

einen Zauberer (wie die Art Gygur hieß, omnibus Sagarum nominibus), im franz. la harpe die Harfe, im griech. ἅρπη die Sichel, als Liebeszauber des Vogel Jynx, äol. ἅρπυς Liebe, indiſch Kand-*arp* Gott der Liebe und des Geſangs. So heißt Gigua die Geige, Nork. be-gugeln, betrüaen (bezaubern), iſl. Gyges, Gygur ein Zauberer, Notker koukele Magie, lapp. koglar, teutſch Gaukler magus, nord. juglar ein Sänger, Erzähler, κυκλος (Zauber-) Kreiß, teutſch Kugel; iſl. Gugner, Odins Art, griech. κυκνος, lat. kygnus Schwan, und Odin im Beinamen hagyarkur *rhythmos edens.*

So lagen im tönenden Metall, im ſingenden Vogel vereint der Ton, die Stimme, das Wort und das Geſez. Denn aus des Tones dunkelm Reiche metalliſcher, irdiſcher Körperlichkeit ſollte das Kinkhorn (die Art als And-hyrna), Tritons Poſaune 137), zum Lichte des Bewuſtſeins, des in der Kianka aufbewahrten Weltgeſezes (Veda), und zum lezten Gericht, das nach dieſem Geſez losſprach und verdammte, die entſchlummerten Geiſter auferwekken, lebende der Ton in Körperlichkeit binden (ſ. oben). Zeugung ward dann der Geiſter Erkennen, aber Welttrieb, Liebe und Zeugung hatten auch das Körperliche erlöſt: in beiderlei Bedeutung iſt daher der Ton Zauber der Liebe und Begattung, — wie in jenen Worten und Namen, ſo in dem ganzen reichen Mythenkreiſe vom bezauberten, durch die Zauberſichel entmannten Löwengött, der buhlend mit der täuſchenden Plejade Maja göttliche Kraft und Unſterblichkeit verlor (ſ. unten).

---

137) Menſchliche Stimmen und muſikaliſche Töne giebt Tritons Muſchel von ſich nach der Sage der Griechen.

Nur als Joſeph war der Gott der keuſche, jungfräuliche Geiſt geblieben, auch Bellerophon widerſtand dem verführenden Weibe, die Rieſen aber, geblendet von der täuſchenden Maja, ließen um den Trank der Unſterblichkeit, ein andermal die Menſchen um ihr unſchuldiges Daſein, ſich bringen.

Ein Tugendheld, wie Joſeph und Bellerophon, war auch jener Tennes mit der richtenden Schwanenart, und die Verführerinn ſeine Mutter Philo-nome, des richtenden Geſezes Göttinn (von νομος). Denn auch dem Weibe, der Natur auſſer Gott, war das Geſez geblieben, ſo lange leibliches Leben noch mit bewuſtem vereinigt war, wie im menſchlichen, und weil die Natur, des göttlichen Geiſtes Weib hieß, und nachher auch aller von dem Geiſt ausgegangenen, mit dem Weibe im Bewuſtſein erzeugten Intelligenzen (ſ. oben), ſo will Philonome, wie Bhavani mit Brama, Wiſchnu Schiwen, ſich mit Tennes, ihrem Sohn, begatten, aber rein iſt noch der Geiſt im göttlichen Erkennen geblieben, nur Tennes Stiefmutter iſt Philonome auch.

Das irdiſche Weib, Bellerophons Verführerinn, hieß die Göttinn der ſtarken Monderde, die Mondkuh — Alkmene — nemlich Sthenoboia (von σθενος robur βοια vacca), und war Tochter des hinkenden Gottes (Jobates) d. h. Jakobs in ſeinem Sohn Joſeph, denn auch dieſen Keuſchen will eine Sthenoboia verführen, nemlich des Stiergottes Poti-phar Gemahlinn.

Aber Jakobs eigne Gattinn war demnach das verführende Weib geweſen, Joſephs eigene Stiefmutter Lea, wie in Tennes Mythe. Als Ruben hatte Jakobs Sohn auch wirklich ſeines Vaters Bett beſtiegen, gleich dem Indiſchen Ganeſcha, der dennoch, wie Joſeph, Liebling des Vaters blieb, weil Umwandlung einer Natur aus Geiſtigkeit in leibliches Leben hier nicht zwei Perſonen geſchaffen hat 138).

Als Elephant hatte Ganeſcha gekämpft mit ſeinem Bruder, aber dies war uns der Zwillingskampf Herkules, Jakobs ꝛc. in Stiergeſtalt. Dieſe hatte auch Joſeph in den angeführten Worten des Seegens, und darum war eine Stheno-boia, und eine Gattinn des Poti-Phar des Keuſchen Verführerinn. Aber wir fanden den Stiertödtenden Zwillingsbruder auch in des Indiſchen Gottes Geſtalt, und in neuen Aehnlichkeiten mit den Hebräiſchen und Griechiſchen Göttern wird ſie Ganeſcha uns zeigen.

Ganeſcha iſt der Ehe und ehelichen Treue Schützer und Vorſteher, und Ehebruch am meiſten will Tennes richtende Flügelart beſtrafen. Dennoch er ſelbſt, in umgewandelter Natur, als göttliches Erkennen leibliches geworden, hatte die Ehe gebrochen und ſeine Mutter das Weib des erſten und aller intelligenten Weſen umarmt. Auch dieſer — denn ſie hieß Philonome — iſt daher das richtende Geſez geblieben, wenn gleich ſie mit ihrem Sohn die Ehe brechen wollte. Ihr ganzer Name hieß: die Elephantinn des Geſezes (von פיל phil, finn. fiila &c. elephas), ſie war alſo der weibliche Ganeſcha mit Elephantengeſicht.

Eben dieſer Name kehrt in der griechiſchen Sage nochmals wieder, als: Phil-ammon, oder wahrhafter Elephant; denn Geſez (νομος) hieß auch die Wahrheit (satwa). Wieder iſt Richten nach dem Geſez auch Wahr-

---

138) Auch wird Ganeſcha, obgleich er ſeines Vaters Bett beſtiegen, dennoch der keuſche genannt, iſt unverheirathet geblieben, und wird den Weibern als Muſter vorgeſtellt: alles dies ſeiner erſten, göttlichen Natur nach.

-ſagen in der Sprache nur ein Wort: θεμιστευειν), des Rechtes Göttinn giebt Orakel zu Delphi. Wie daher Philammon Vater eines Wahrſagers, ſo war auch Joſeph ein Prophet aus Träumen, und wahrſagende Träume wanderten durch das elfenbeinerne Thor, zugleich auch gab es ein Gericht des Elephanten (Din-Haba[139]).

Doch wie die Flügelaxt das richtende Wort und den Ton geſchaffen, ſo der Elephant, wenn er die Schildkröte der Leier war, und auf ihm der Weltbau ſingender Sterne gegründet. Auch hier war es dann der Ton, der die Zeugung, die Liebe und den Liebeszauber hervorgebracht; wie oben die Weltharfe in der äoliſchen Bedeutung ἄρπυς. Ganeſcha führet den Lingam, und Pan dem All, iſt die Schildkröte heilig, ſeine Prophetis iſt der Liebe Göttinn (Erato) und ſeine Vogeltöchter die Jyngen (— die Kuas in der

---

[139] Philammon war ein Sohn der Philonis, der Elephanten-Eſelinn, weil der heilige Knochen ſowohl des Elephanten als des Eſels Schulter hieß, und das Eſelroß der Muſen auch der Elephant mit der Leier des Weltalls war. In letzterer Bedeutung war nun Philammons Sohn nicht der Prophet Thamyras, ſondern der Dichter und Citherſpieler Thamyris auf dem Felde der ſingenden Eiche in Norden ſ. oben Philammon ſelbſt hieß auch Sohn der Schneenymphe Chione, wie von Selagus (שלג seleg nix) der Leierſpieler Amphion, Erbauer der nördlichen Siebenſtadt, ſtammte, oder die weiße Nordgöttinn Leukonoe hatte ihn geboren, wie er ſelbſt, Thamyris zu zeugen, mit Argiope, der Nymphe mit weißem Geſicht, ſich vermählte. Dieſe ganze Genealogie ſagt alſo was alle Mythen: der Norden iſt der Siz der Tonkraft. Alle dieſe Götter ſind folglich wieder Joſeph als Vogel Phanech in Zaphnath.

Zahlenlinie Yang auf der Schildkröte —) zaubern, auf das Rad geſpannt, die Liebe. Auch Aphrodite, das lauſchende Weib Majah, beſaß den Zauber der Schildkröte, ſie war ihr heilig, aber ein ἀποῤῥητον hatte hierüber der Prieſter zu verſchweigen, wie über den Lingam andere.

In Pans Mythus alſo ſtehen neben und ineinander: die Schildkrötenleier, der Liebeszauber im Vogel, die zaubernde Zahl, in Tennes Fabel der Elephant ſtatt der Schildkröte, der Schwan und die Art ſtatt der Jynx, aber die Art hieß die Sichel (ἁρπη) und dieſe die Leier, (harpe) Gugner, der ſie beſaß, der Singende, und gleich Ganeſcha mit dem dikken Leibe abgebildet, der Geſchwollene (ölgur). So auch iſt der Gott als richtender Elephant (Philonome ꝛc.) genannt worden, denn es war der Richter Ehud mit ſchwer zu umſpannenden Leibe, im Na-

in seiner Gegend hat den [illegible]

Aber auch zur Stiergeſtalt des ſingenden Weltberges und des Gottes mit dem richtenden Geſez führt dieſe Göttergenealogie zurük. Denn Philonis iſt Tochter des Morgengottes Eosphoros und überall war die Morgengöttinn die Kuh, der Stier ein Morgenſtier (ſ. oben, unten). Daher heiſt auch Eosphoros Gattinn Kleo-boia, d. h. Muſe Kleio, die Redende und Singende*), in Geſtalt der Kuh (βοια). Endlich als kämpfender Zwillingsſtier oder Elephant Ganeſcha war dann Philammon im Orakel des Apollo διδυμος in der Zwillingsſtadt (Delphi) und führte hier den Chor ein.

---

*) von κλεω, κλειω rühmen, verkünden, beſingen Hesych. ſagen, zuſammengezogen aus κελεω καλεω, rufen, nennen, κελευω befehlen, קול kol die Stimme, teutſch gellen, tönen, hallen ꝛc.

men der Eingeborne (אחיד) — der Einzige mit dem göttlichen Geſez begabte; daher als Ganeſcha Gottes Liebling. Denn allein der Menſch iſt das Ebenbild, das im innern Geſez das Urbild wieder erkennt, und allein Ganeſcha konnte unter drei Brüdern ſeinen Vater als unendliches Weltall begreifen (ſ. unten).

Doch ſchon Indien iſt Ganeſcha der Elephant und die Leier des Weltalls geweſen, ſein Beiname Wina-gaya bedeutet den Gott der indiſchen Wina, und der Name einer andern Leier Coe-hapi kam von הב hab der Elephant und Kua, die Zahlenlinie auf der Schildkröte, kie lineatus קו kau die Linie, wie Coe-maha-raja 140), der Name des bei der Weltſchöpfung hervorgeruſenen Königs der Schildkröten. So auch den Zauber der Liebe hatte hier die Linie Yang und der Iyngs- (indiſch Onga) Vogel gehabt, und was Ganeſcha zu Ehren die Weiber in Lingamgeſtalt am Halſe tragen, — das Taly, iſt der zaubernde Taliſ-man (ſ. unten).

Welchen Einfluß die Idee der alten Religion auf die Sprache der Völker gehabt, zum öftern haben das Beiſpiele gezeigt; ein neues finden wir hier in folgenden Worten für **richten, Urtheilſprechen, meinen**, deren erſte Bedeutung, weil mit der richtenden Axt und Sichel der Gott das Recht geſprochen, **hauen, ſchlagen, ſchneiden** geweſen iſt.

Keinem fiel es auf, daß ſchon das Germaniſche (— Iſlands Sage enthielt ja den Grund des Sprachgebrauchs —)

---

140) eigentlich großer König (maha raja) der Koe, wie Birmen: Maha-bul, Maha-deva.

zugleich ſagte: ein Urtheil und einen Baum fällen. Doch dies konnte mit einigen andern (— Adelungs barmherzig war das warnendſte Beiſpiel —) als Ueberreſt aus dem lateiniſchen Mönchsteutſch, angeſehen werden, nur war dann nicht erklärt, — und was gieng das den Teutſchen an? —: warum der Römer ſagte: putare meinen, und putare arborem, einen Baum fällen, am-putare abſchneiden. Ohne Zweifel war doch lezteres die erſte Bedeutung, und blieb der zweiten hier auch unverändert daſſelbe Wort, ſo bekam in einem andern Beiſpiel die abgeleitete doch auch eine abgeleitete Form: nemlich decidere, (gerichtlich) entſcheiden, urtheilen, war Ableitung von caedere (kaedere) ſchlagen, hauen, das intranſitiv., wie umgekehrt fällen von fallen, *cadere* hieß, tranſitiv in derſelben Sprache auch *cudere*, *cutere*, *quatere*, äol. κοττω, altd. kutten ſchlagen, ſanſkr. *gheda*, die Keule, lapp. *kattjet* fallen, *kattjetet* fällen, *käddet* todſchlagen, *käddem* caedes, *kaddet accusare*, arab. *gada* praecidere, *kadha* cudere, decidere, *constituere* *çadi judex*, hebr. קצה *kasah* praecidere, lat. *causa* gerichtliche Klage, ac-*cusare* anklagen. So putare meinen, fällen, griech. πετω, πεσω, dekan. in Goan *paddum*, böhm. *padat* fallen, böhm. *bitig* franz. *battre*, griech. πατασσειν ſchlagen, ſüdinſul. *potu-potu* die Axt.

Wir gehen weiter, und finden auch hier den Urſprung der Luſt aus dem Ton, der in ihr mit dem Lichte erſt offenbar werden, im Sohne erſt erſcheinen konnte. Aber geiſtig war auch dieſe Geburt; Lebenshauch, Seele war Urſprungs das nachmals in Waſſer verkörperte Element. Durch alle Stufen der Schöpfungen alſo iſt ein Weſen dann geblieben, der Ton als ſingender Schwan iſt aus Seele, Hauch, Luſt endlich Erde und Finſterniß, tönendes Metall geworden:

Fohi, im Namen die Luft, ein Sohn des Windes im Mythus, war es, der auf der Schildkröte die Panglinie fand, Pan, dem ſie heilig war, deſſen Vater aus ihr die Leier erfand, hieß ein Sohn der Luft und der tönenden Eiche — eine Wind- und Aeolsharfe war die Vina, ein Vogel der Luft der tönende Schwan. Erklären wir wieder auch mit der Sprache, und führen ein Beiſpiel an, in dem nicht nur richten und Schwan, ſondern auch Luft und Seele die Bedeutungen des Worts ſind.

Nemlich An, Ahn, Anet, Anem bedeutet im German. ahnen, ahnden, im Gemüthe vernehmen, iſl. anot spiritus, And-hyrna die Schwanenart, lat. anas, platd. Ant Ente, lat. ans-er Gans (Schwan); mit Gutturaldig. an χαν, χην anser, platd. Gante bei Plinius Ganta, hecht. Gans, Ganſerich (anser), ſanſkr. Annon, der Schwan Hamia, grönl. annersok spiritus, griech. ανεμος Wind, lat. animus Gemüth, anima Seele, ſanſkr. anhuma, anemonte der Wind, mit Labialdig. perſ. van, nord. wana, von der Form ant, lat. ventus, teutſch Wind, Vina Windharfe, im Mythus Vaniſtan, das Luftland, iſl. Wanen die Luft-rieſen (Noitos), chineſ. Van-teu das Land, wo Fohi geboren war, teutſch wähnen, d. i. ahnen, der Wahn, mit vorgeſ. s ſ-wanen, es ſchwant (ahnet) mir, der Sch-wan, und in der Bedeutung der richtenden, ſtrafenden Schwanenart: ahnen, ahnden, ſtrafen, rächen, alleman. wan, wene Kero, suana judicium, suanan judicare, angelſ. wenan, ulphil. wenjan, Kero wanan, Minneſ. wenen, wand aestimare, judicare.

So iſt in den verſchiedenſten Sprachen die Luft noch geiſtiger Lebenshauch und Seele, z. B. נפש, רוח, atma, hugh, bugh, silla &c., und der Mythus weiß noch von einer Entſtehung der Atmoſphäre aus dem geiſtigen Leben des Rieſen. Nichts blieb Ewiges und Unvergängliches jenen Rieſen, denen der Unſterblichkeit Trank wieder entriſſen war, als das Geiſtige, das Haupt allein, und an den Himmel wurde es verſezt. Auch der Weltrieſe Ymer ſtirbt, erſt aus des Sterbenden Leib — weil in der Körperlichkeit des Weltgeiſtes höheres Daſein untergieng — entſtehen die Theile der ſichtbaren Welt; das höhere, geiſtigere Element aber aus ſeinem Gehirn, das Bore's Söhne an den Himmel werfen und dadurch die Wolken hervorbringen. So in der Sage der Edda, aber in der Sprache iſt Gehirn nicht mit Luft und Atmoſphäre, ſondern mit dem aus ihnen Gewordenen — mit Regen und Waſſer zuſammengeſtellt. Denn mit *βρεχος*, *βρεγμα*, platd. Bregen, Gehirn, iſt ein Wort *βρεχειν* benezen, dies ohne Labialdigamm. iſl. Reigen, Gehirn, teutſch Regen, lat. ir-rigare benezen ꝛc. vom Grundwort רוח ruach Seele und Luft, ריח riach teutſch riechen urſpr. wittern ꝛc. So Hirn ſchwed. *hierne* cerebrum, teutſch Harn, Urin, *ἀρνευτηρ* ein Taucher, zend. aruna, madagaſſ. arrani Waſſer, Bundeheſch here Urin, griech. *ὀρειν* uriniren, baſcuens. ura, ſanſkr. arua aqua *ἄρδειν* benezen. Doch die Edda ſelbſt nennt Regen und Schnee die Thränen und den Schweiß von Ymers Gehirn.

Das Sinnliche aber iſt nach der Indiſchen Lehre mit den Sinnen entſtanden, doch hieraus wäre wohl nicht zu erklären, daß ruach, die Luft, in dem abſtammenden Wort auch Riechen bedeutete, aber wohl, daß Indra, der Gott der Atmoſphäre, mit der langen Naſe abgebildet wurde, daß der Luftſchwan auch Vogel des Geruchs (olor) hieß, daß

Brama der Seelenhauch der Erde (atmabhu) und der Schwan Annu, Annon (animus) ſein Vogel iſt.

Auch aus Brama iſt die Atmoſphäre entſtanden; — Gebärerinn der Wolken heiſſt er, und in ihm und Indra ſind nur aus zwei Bedeutungen zwei Perſonen geworden, die aber die Mythe ſo vielfach wieder einet. Nicht anders war der hebräiſche Brama als Indra nasyapa ſein Bruder oder Großvater Abram-Nahor (von נהר *nahar* flavit, arab. spirirum duxit per nares, hebr. נחירים nehir-im, *nares*).

Der griechiſche Zeus, als erſte der drei göttlichen Perſonen (Zeus, Poſeidon, Aides) iſt Brama (mit Wiſchnu und Schiwa). Als Herr des Luftkreiſes iſt er Indra, den Römern genannt, wie dieſer den Indiern (Dispater, indiſch Diwespetir, Luftvater ſ. Urk.). Zeus war daher Bramas Luftvogel in ſeiner Verwandlung in den Schwan.

Geſchieden war Indra und Brama, wenn der Mythus die Bildungen des Einen zu mehrern Gebildeten machte, und ſo Indra, als Luft und erſtes Element, von Brama, als Erde und leztem, ſchied; aber auch iſt alles nur Einer geblieben, Brama iſt Lebenshauch der Erde (ihr Urſprung) und die aus ihm gewordene Erde ſelbſt, wie ſein Schwan als Kyknos die Luft und das Metall.

Der Erde aber, dem körperlichen Dunkel, war uns immer gleichbedeutend der Mond als Monderde, und dann iſt Brama ſelbſt im Beinamen zugleich die Atmoſphäre und die Erde, Erſtes und Leztes; denn nach Paullinus kann abiayoni ſowohl die Gebärerin der Wolken als des Mondes heißen und im Grönländiſchen hat jenes Wort für Schwan, Luft, Seele (Ann) in den zwei Formen ann-ersak und ann-ingal die Bedeutungen Lebenshauch und Mond.

So hat Zeus, der Luftgott, mit der ſtarken Monderde (Alk-mene) ſich begattet, und den Erdenlöwen (Heraklis) gezeugt; er hat die Mondkuh Jo umarmt. Doch ſo iſt Luft der Vater, Sohn die Erde geworden, wie im Hebräiſchen Nahor (die Luft) der Großvater, Abram (die Erde) der Enkel, indem Waſſer (Tharah) zwiſchen beiden in der Mitte ſtand. Aber wie in Bramas Beinamen und im Metallſchwan der Luft ꝛc., iſt erſtes und leztes Einem wiedergegeben, wenn die Indiſche Lehre ſagt: mit der Erde ſei der Geruch entſtanden. In ſchnellen Momenten hatte auch die Natur-den Prozeß der Verwandlung aus Luft in Waſſer und Erde vollendet, ſchnell waren Luftſphären zu Monderden, wie Gewitterluſt zu dem Steinregen geworden, von dem die Alten ſo oft als einem Factum ſprechen (z. B. Livius), und der Mythus in der Fabel vom Erdenlöwen Herkules, daß Zeus, der Luftgott, ihm mit Steinregen gegen die Erdenrieſen zu Hülfe gekommen ſei.

Aus dem Ton im weißen und dunkeln Nordlande ſtammte ſchon das erſte elementariſche Körperleben, von der Kälte ward es vollendet. Im Norden wohnten die Windgötter [141]; Apollo, dem Hyperboreer, gehörte der ſingende Schwan, ein Adler war Nor und Aquilo ꝛc. Mit Abram und Nahor zugleich hat Tharah daher Lot, den Verborgenen, gezeugt, Zeus in Schwanengeſtalt die Leda umarmt, Leto hat ihm Apollon und Artemis geboren; und Bramas Luftſchwan hieß Camſa, Hamſa (von כמס camas *abſcondere*), d. h. Camos, ein Götze der Moabiter die von Lot ihren Urſprung ableiteten (ſ. oben).

---

[141] Auch die Sprache ſtellte zuſammen: ψυχη Seele (Hauch, Luft), ψυχος Kälte.

Nur Eines iſt darum in den drei Mythen erzählt: daß der Luftgott mit der ſtarken Monderde (Alkmena) den Erdenlöwen (Zwilling und Fingergott), mit Leda in Schwanengeſtalt die Zwillinge und Dactylen (Kaſtor und Pollux), und zugleich die Mondgöttinn (Helena), mit Leto den Zwilling Apollon (mit dem Schwan) und die Mondgöttinn Artemis 142) gezeugt habe.

Weil aber das dunkle Nordland und die Monderde das weiße Schneeland hießen (ſ. eben), ſo war die Hyperboreiſche Artemis, als ſtarke und Kraftgeborne (Iphigeneia) auch in Leuke, Zeus in Kreta, und Latium, das Verborgene, hätte auch Alba longa und Lavinium geheißen (ebendaſ.) So konnte die nur in Bruchſtükken erhaltene Sage (bei Konon) erzählen, daß Smikros, von Delphi abſtammend, Apollo's Orakel der Zwillinge (εν Διδυμοις) ge-

---

142) Artemis als Tochter der Leto hieß im Beinamen Σεληνη (Mond), und wenn Zeus ſie mit der Leda erzeugt hatte, war es ihr gewöhnlicher Name, nemlich: Ελενη, mit Dentaldig. Σελενη (wie Ἑλλοι und Σελλοι &c.), dor. σελλανα luna, als Zeeländiſche Göttinn des Neumondes Ne-*hellania* (ſ. Urk.) Man vergleiche, was oben über Helena in Leuke-Taurika, und über Hellen aus der weißen Stierinſel Kreta bemerkt iſt, und es wird erhellen, daß Helena nicht blos als weiblicher Mondgott, ſondern auch als Mondſtier (Hellen, Minos) in Troja's Nordſtadt geweſen ſei, nemlich als Helenos, der Sohn Priamos, d. h. Brama's, der im Stier Buta, ſeinem Sohn, wiedergeboren war. Denn Helenos iſt der kämpfende Zwillingsſtier geweſen, der mordende und gemordete, und weil der Menſch entſtanden aus dem ſterbenden Kaio-mord, leibliches Leben, das gebauete Haus, aus

gründet, daß er einen **Schwan** gefangen und **Leukothea** ihm erſchienen ſey. Als Schäfer hat Apollon um die Alkeſtis, Admetos dienend, geworben, Jakob, **Labans** Heerden weidend, um Rahel: denn **Laban**, ſein Schwiegervater, war der **weiße Mondgott** Lavinius (von לבן laban לבנה lebenah) (ſ. oben) **Alk-eſtis**, die **ſtarke Monderde** (Alk-mene) und **Admetos**, das unbezwingliche **Eiſen** (ἀδμητος i. e. ἀδαμας). Hieß der Erdenlöwe und Apollons Zwillingsbruder **Herku-les**, ſo hatte die ſtarke **Monderde** ihn geboren, hieß er Löwenkönig der Erde, (Melek-ertes ſ. oben) ſo war die weiße **Leukothea** ſeine Mutter, und die Göttinn der Monderde (Artemis-Selene) hatte im Kultus den Beinamen **Leuk-ophryne**. Sie als Gemahlinn des Geſezgebenden Stiers ꝛc. war, ſo genannt, **Leukothea** mit dem Schwan der richtenden Art, — Kyknos

---

dem Untergang des geiſtigen, ſo hat auch Helenos nach langen Wanderungen ſich da **niedergelaſſen** und **eine Stadt erbaut**, wo ein **verwundeter Stier geſtorben** war.

Wie **Brahm** unmittelbar ſein Sohn **Buta** heißt, auch alle 9 Menus oder **Mondenwillen**, wie ſie aus ihm gefloſſen, ſo wieder in ihm allein begriffen ſind, ſo **Priam** und ſeine Söhne, deren nach der Zahl der Wochen im **Mondjahr** 50 waren. Nur wenige werden von ihnen genannt, aber die Genannten ſind ſämmtlich Menus und Mondſtiere, z. B. außer **Helenos**, **Paris**, der Helena Räuber (ſ. oben), **Hektor**, der uns oben **Aktor**, der Erdenlöwe des Mondes, Herkules als Sohn der **Alk-mene** war, daher ein Held in der Eichenſtadt Ilium, wie dieſer in **Dryopia** und **Elis** ꝛc. Man vergl. unten über **Hellens** Nachkommen in der Göttertafel von Elis, **Selene's** 50 Söhne ꝛc.

Gattinn Philo-nome (die Geſezgöttinn), und Tennes, wenn er, im Kaſten gerettet, nach Leukophrys ſchwamm. Tennes iſt als Schwan, Joſeph war als Phönix des Verborgenſeins der Vogel im Nordlande (zaphnath phianech), und hieß jener der Tugendheld Bellerophon im Abendlande, ſo hatte er ein Ungeheuer, das hinten Schlange war, bekämpft; aber ſchon ſein Name Tennes, und der ſeiner Inſel Ten-edos, vorher Leukophrys genannt, bedeutete ihn ſelbſt als Schlangengott (von תן than, Hesych τηνος anguis): daher ſollte Tenedos ehemals Ὀφιοεσσα (Schlangeninſel) geheißen haben. Und wie der Schwan die metallene Art, alle jene Götter Erſtes und Leztes, Luft und Metallerde zugleich hießen, ſo war *tenos*, *tennes* zugleich die zinnerne Schlange (im platd. Tennen, lat. s-tannum, hocht. Zinn). Eben ſo hat נחש nahas noch in einer und derſelben Sprache die Bedeutungen: Schlange und Erz, und die hebräiſche Sage weiß von einer ehernen Schlange נחשתן (Nahas-than). Wie daher Tennes weißes Inſelland Tenedos, Ophioeſſa, und Leukophrys zugleich hieß, ſo war die weſtliche Zinninſel (England) ſchon vor Alters die weiße — eine Leuke, Kreta, nemlich Albion genannt worden.

Aber Metallinſel überhaupt war ſie dem Alterthum, und in Tamiſa (Themſe) will Pallas in Geſtalt des Luftboks Mentes, in Eiſen beladenen Schiffen Gold hohlen. Sie, die Erd- und Metallſchöpferinn, heißt gleich der Mond-erde Alkmene im Beinamen: Sthenia, die Starke (σθενια), und ein Sohn des Schwan Kyknos war Sthenelus, wie oben Bellerophons verführendes Weib Stheno-boia. Schon in der Sprache bedeutete σθενος urſprünglich die Kraft, feſtes zu bilden, feſter Körper ſelbſt, im germaniſchen

Stein, lat. *stannum* Zinn, im Grundwort tao, stao feſtſein, ſtehen, griech. σταω, lat. sto, ſlav. stoyt, (u. ſ. v. Spr.), griech. στεκ Stein.

Ein Kampf iſt daher Herkules Streit mit Kyknos und mit Sthenelos, eine Abſtammung von Alkmene und von Elektryen, dem Gott des weißen Goldes und Bernſteins (ἤλεκτρον), eine Bedeutung hat die Kraftgeborne Ihigeneia, und ihre Schweſter Elektra: jene iſt nach der nördlichen Stierinſel Leuke-Taurika gekommen, dieſe, eine Tochter des Stier Kadmus, ſollte einem Thor der nördlichen Siebenſtadt (Theben) den Namen gegeben haben, und ihre Schweſter Leukothea war ja Iphigeneia in Leuke und hieß die Mutter des Erdenlöwen Melek-ertes, der als Herkules von Alkmene (Iphigeneia) geboren war.

Ein Schattenreich iſt das weiße Nordland des Verborgenſeins: — Geiſter werden hier erlöſt und Geiſter gefeſſelt — und aus dem Hades hohlte Bakchus die Göttinn der Kälte (Semele) ꝛc. Dies Abentheuer beſtand auch Theſeus, da er die Mondgöttinn Helena, Orpheus, da er ſeine Gattinn, der raſende Oreſt, da er die Kraftgeborne[143] Iphigenia in Leuke zu retten, und ſein Freund und Gefährte (der Zwilling zu ihm als Herkules) hieß das Hades-Thor: Πυλ-αδης, wie nach Homers Sage bei dem weiſſen Felſen (λευκας πετρη) die Thore der Träume, (denn aus dem Hades fordert dieſe die wahrſagende Kunſt) der nach der Unterwelt Wandernde fand. So iſt Joſeph im Norden der Träumer und Traumdeuter, als

---

[143] Beide alſo Herkules, Sohn der ſtarken Mondgöttinn, in ſeiner Farth zum Hades.

Ganeſcha mit Elephantengeſicht Gott der elfenbeinernen Traumthore, und war der wahrſagende dann der richtende Elephant mit der Schulter des Eſelroßes (Joſeph am Brunnen des Eſels, Phil-ammon, Phil-oms, Philo-nome ꝛc. ſ. oben) ſo erlöſte Orpheus, der redende Eſelgott, aus dem Hades eine Göttinn des weltherrſchenden Geſezes, eine Eurynome — Eurydike. Doch ſie ward noch nicht der erlöſte Geiſt, ſie blieb, weil ihr Gatte ſich umgeſehen, von der Körperkraft ans verborgene Nachtland gefeſſelt. So ſchaute die Gattinn Lots, des Verborgenen, nach Gomorrha zurük, als zerſtöhrend das Feuer die Körper zu höheren Seyn entfeſſelte, und wurde in eine Salzſäure verwandelt; leibliches Weſen ward ſie im ſalzigen Reifſtein, aus dem die Kuh Audumbla den erſten Menſchen hervorgelekt hatte (ſ. auch unten).

Doch alle Entfeſſelung vom Körper, alle Rükkehr in körperliches Daſein ward durch das Waſſer vermittelt, und was war Pylades anders als Poſeidon Pylaochus am Eingang in der Unterwelt zu Tanarum, als der Waſſerrieſe Aegäon, der Hades Thore im Strome bewachte, als Wiſchnu, der Thürhüter mit Thorebewachenden Rieſen? Ward nicht auch Leukothea, die als Monderde Artemis (Leukophryne) Irdiſches ſchaffend den Erdenlöwen (Melek-arthos) geboren, die Waſſergöttinn? Und was hieß des Salzes und des Reifes Stein, als erſtes Körperliche, was die Kälte aus Waſſer gebar, des Waſſers erſtes Daſein als ſalziges Meerwaſſer, der Thränen weinende Stein der Niobe, in den ſie von der Göttinn des Verborgenſeins in Norden (Leto) verwandelt worden? Man ſehe unten die Sagen, welche erzählen, daß Eiſen aus gemahlenem Salze im Meere entſtanden ſey.

Aber was hieß in dieſem Mythus der raſende Oreſt? Was Leukothea als Waſſer- und Erdgöttinn bedeutete. Sie war die weiße Frau, der raſende Geiſt, und Oreſtes, mit dem Freund Pylades in ein Weſen wieder vereinigt, der Böſe, vom Muni verfluchte Rieſe, der im Waſſer der Geiſterwelt Thore bewacht.

Empörte, gegen Gott ergrimmte Rieſengeiſter hatten in beſonderes Daſein geſtrebt, dadurch alles Leibliche und Endliche — den Tod der Natur geſchaffen; empört raſten auch die Seelen, wenn ſie, von Leiblichkeit entbunden, dem Allweſen wieder gegeben werden ſollten. Wir fanden in dieſem Sinn, daß Rieſengeiſt, Grim, Raſerei, Bosheit zuſammen der Goon Ragia war, der in der Mitte ſtand zwiſchen Wahrheit und Finſterniß (Satwa und Tama), aber zugleich, daß es auch den Geiſt als freien Willen, den Rieſen als Herrn und König bedeutete: denn nur durch Freiheit geiſtiger Weſen war das Böſe möglich geweſen, Körperlichkeit und Natur entſtanden. Noch weiter oben wurde erzählt, daß in der Indiſchen und der allgemeinen Sprache, Manu die Körperlichkeit als Monderde, der mit dem Monde geſchaffene Wille und der Menſch, als welcher deſſen allein theilhaftig geworden, zugleich geweſen ſei. Allein hießen dem Römer nicht dii *manes* auch die Geiſter nach dem Tode, dem Griechen μανη der Mond, μενος Geiſt, und μανια Raſerei, μηνις der Grim, dem Perſer Mani-ſtan der Zuſtand der Begeiſterung 144)? Woher anders kam der alte Glaube an Mondraſende (Σεληνοβλητοι, Αρτεμιδοβλη-

---

144) wie im griech. μαντις Wahrſager, eigentl. Begeiſterter, ἐνθεος.

τοι 145)? Schon das ſpätere Misverſtändniß der alten Lehre: die Manes haben zwiſchen Mond und Erde gewohnt, konnte hier zum Verſtändniß dienen, und wer wird nun nicht unter einen Begriff bringen; ληρειν, de-*lirari* raſen, Lar ein nächtlich Geſpenſt, abgeſchiedener Geiſt, Larva, die in der Salier Gedichte Larunda und *Mania* hieß, λειριον, laurus, lierre, die Blumen des Dunkels in der nördlichen Schattenwelt, luridus dunkelfarbig, Mania oder Manuana, wenn ſie mit der Furia Vorſteherinn der dii Summanes oder Aquili im Norden iſt? Dies aber war der Geiſt im weiſſen Lande der Kälte, der Gott der weißen Monderde; der raſende Oreſt, wenn er die Kraftgeborne Mondgöttinn in Leuke erlöſet hatte, die Furie im Lande der Erde (Arkadia) dann weiß ihm erſchienen war.

Bekannt ſind uns jene Menſchengeburten aus dem Grim Gottes, d. h. der Geiſter, aber wieder iſt, was Urſach war, der Sage die ſchuldfreie Folge geworden, wie die leibliche Zeugung der Sündenfall ſelbſt. Dann liegt in allem Entſtandenen der Grim der ſchaffenden Rieſengeiſter, und ein Fluch ruht auf dem Irdiſchen, das doch zu entſündigen beſtimmt war.

Keine Schuld mehr war es, wenn der Siriuslöwe Mithra im körperlichen Stein geboren, wenn der Teumeſiſche Hund und Fuchs darin verwandelt wurden, aber der Wolf Loke iſt böſe geworden, weil er eines Weibes Steinherz gefunden ꝛc. (ſ. oben). Alles Leib gewordene iſt darum noch der grimmende und raſende Geiſt, der weiße Gott, das

---

145) Man nehme hinzu, daß die Mänade des Bakchus Θυια, Θυωνη, den Römern Dyone und die Mondgöttinn *Diana* geworden iſt, wie die Griechen von μανη ableiteten μανια.

Waſſer, Blut, Erde, z. B. *Lara* iſt eine Najade, Raſende ſind Lymphatici, Νυμφοληπτοι, die Grimmende, Zürnende iſt Erdengöttinn Brimo ꝛc.

Aber dennoch hat die Sage nicht die wahre Idee von der entſündigenden Natur vergeſſen. Aus ſeinem Grim zwar hat Schiwa den Blutmenſchen Vira geſchaffen, aber auch ſeine raſende Gattinn beſänftigt, da er ſich den Finger abſchnitt und ihr das Blut zu trinken gab, aus dem der Blut- und Steinmenſch entſtehen ſollte, und ſo erzählt die griechiſche Mythe von Oreſtes. Raſend hat er ſich im Lande der Erde einen Finger abgebiſſen (noch zu Pauſanias Zeit zeigte der Kultus das *Δακτυλου μνημα*) — aber dann auch iſt die Furie ihm weiß und verſöhnt erſchienen, entſchwunden ſeine Raſerei.

Daß dann aber aus dem Blute der Menſch geboren worden, weiß zwar dieſe Sage nicht, aber alles was da wurde, war ja des Daſeienden eigene Umwandlung ſelbſt auch in jenen Mythen, und Oreſtes iſt nun der Zwillingsgeborne mit ſeinem Freund Pylades, als Schöpfer und Geſchaffener aus dem erkennenden Finger, Herkules der Dactyl mit Apollo *κονδυλος*, Pollux mit Kaſtor. Darum iſt nur eines geweſen, was nun die indiſche Sage getrennt hat, nemlich eine Verſöhnung der raſenden Maritale durch das Blut aus ihres Gatten Finger und darauf durch zwei Jünglinge und das Schiff, das er ihr zum Geſchenk macht. Denn dieſe ſind Kaſtor und Pollux, Götter der Schiffenden, urſprünglich des weißen Schiffes Argo, das die Seelen in und aus dem Tode führte [146].

---

[146] Denn abwechſelnd ſind die Dioſkuren im Leben und dem Tod und zwar einer nach dem andern, Ein Leben alſo beide.

So iſt noch dem alten Glauben der Mexikaner die erſte Leibwerdung der Geiſter in Blut ihre Entſündigung und Verſöhnung geweſen, und immer noch befahl ihr Kultus, mit Blutlaſſen Buße zu thun, auch in der Hieroglyphe der Tlaſkalaner bedeutete die Lanzette als Zeichen des dritten Monats Büßung, noch größere die des vierten. Aber noch genau hieng hier Ritus mit altem Glauben und Mythus zuſammen. Denn ſie ſelbſt leiteten das bei ihnen als Kultus ſo üblich gewordene Aderlaſſen von der erſten Menſchenſchöpfung ab, von jenen 6000 Helden, die aus dem ſteinernen Meſſer entſtanden waren, welches im Böſen die göttlichen Söhne der Omecihuatl vom Himmel auf die Erde geworfen hatten, worauf dann aus einem mit Blut beſprützten Knochen Menſchen geboren werden zu niedrem, irdiſchen Daſein, welches ſie (die nun ungewandelten göttlichen Söhne) durch ihr unwürdiges Leben im Himmel verdient hatten.

Wir ſahen ſchon oben die Uebereinſtimmung dieſer Tradition mit der allgemeinen Völkerſage über die Leibwerdung der abgefallenen Geiſter. Weiter können wir hier ſie zeigen.

Von der Geburt aus Blut, Knochen und Stein ſprach dieſe Mythe, aber Geneſis konnte auch hier Palingeneſie, Wiedergeburt erſte Entſtehung ſein, wenn man, was ſie erzählt von der Abſtammung der Helden aus dem ſteinernen Meſſer, ihrer fernern Geburt aus dem Blut und Knochen des Todengottes, mit andern Traditionen von dem Knochen der Auferſtehung, von Pelops Gebeinen vergleicht. Aber von demſelben Glauben iſt den Mexikanern noch der heilige Gebrauch geblieben, in des Verſtorbenen Aſche einen Edelſtein zu legen, der ihm in der andern Welt ſtatt des Herzens dienen ſoll: denn in andern Traditionen fanden wir wieder, daß ein Stein-Herz des Weibes die Natur hervorgebracht, ein Blutherz des Stein- und Erdgebornen Löwen (simham &c.) erſte Körperwerdung geweſen, aus Blut, Erde und Stein erſte Menſchen geſchaffen worden.

Dann führt uns die Mexikaniſche Hieroglyphe zurük in jenen weiten Fabelkreiß vom Stier und dem hinkenden Gott, der aus Bluterde und Stein den Leib zum Hauſe des Geiſtes gebauet. Die Tlaſkalaner mahlten das Zeichen des dritten Monats und das des vierten mit der Lanzette, die Mexikaner als ein Haus mit Schilfblättern, die nach alter Sitte in Blut getaucht waren: denn wir ſahen oben, daß auch die Hebräer am Feſt des Hinkenden Gottes, (Paſſah) der das Haus aus Steinen gebaut, die Schwelle mit Blut beſtrichen; ja bei ihren Nachbaren hinkten die Pfaffen Baals um den Altar und vergoßen, mit Meſſern ſich rizend, ihr Blut, den Götzen, büßend wie die Mexikaner, zu bewegen. Solchen Urſprungs ſind die italiſchen Salier (die Hüpfenden Prieſter) geweſen und weil im Lande der Erde (Arkadia) mit dem Blut aus dem Finger der Raſende die Fürie verſöhnt, ſo hat Salius Arkas 147) ſie eingeſezt, oder Aleſus, weil des Hinkenden Feſt das Lache- und Spottfeſt zu Eleuſis war, (von עלס alas עלז alaz ridere, irridere).

---

147) Salier ſind daher Prieſter des Löwen Mars, der nach dem italiſchen Glauben den Kindern das Blut gab (ſ. oben). Er ſelbſt hieß Bi-sultor, wie griech. die Götter Hephaiſtos Ἀμφι-γυηεις, Ἀμφ-γυω &c. die mit beiden Füßen Hinkenden; daher als Gradegehender, Schreitender: Mars *Gradivus*. Ares, der Buhle der Aphrodite war alſo kein anderer als ihr hinkender Gatte Hephaiſtos.

Monathieroglyphen waren dieſe; aber ſtellte nicht in den Alphabetzeichen die orientaliſche und griechiſche Jahrhieroglyphik auch einen bauenden Stier, ein Haus, eine Thür ꝛc. vor? ſ. Urk. Der Bauende iſt hier die erſte, Haus die zweite, Thür die vierte Hieroglyphe, im Mexikaniſchen dieſe das Beith. Drei Zeichen haben in dieſem Quadrat aus zwei Dyaden alſo ähnliche Bedeutung, und ſelbſt das dritte (Gamma) hatte, wo nicht Namen, doch Geſtalt des Daled, indem das griechiſche Γ das orientaliſche ד ἐστραμμενον war ꝛc. ſ. Urk. Im Namen hieß Gamma der Becher, nach dem perſ. giam poculum, hebr. גמא zu trinken geben ꝛc. (ſ. ebendaſ.), und ſo ſtand hier ein Becher neben der Thür, wie in der zweiten Hälfte des Alphabets :עי ain, das im hebräiſchen Auge und Brunnen heiſt, vor פה peh, dem Munde. Peh aber iſt das griechiſche Πι, dann in Geſtalt die Thür (wie das hebräiſche ח und ה), und das ihm vorangehende O μικρον iſt das kleine Kreisauge (κυκλοτερες ομμα der Kyklopen) im Gegenſaz zu dem dreiekkigen, das die Dreiheit der kyklopiſchen Brüder ausdrükken ſollte. Auch die orientaliſchen Alphabete ſchreiben עין oculus mit dieſem Kreisauge ſowohl, als mit dem dreiekkigen im umgekehrten Δ, das im Namen doch Buchſtabe der Thür hieß (ſ. Urk.)

Getrennt und vereint alſo waren in Namen und Geſtalt der Becher, das Brunnenauge, die Thür, das Haus. So die mexikaniſche Hieroglyphe, die den erſten Monat mit Waſſer über dem Hauſe ſchrieb. Denn jenes bedeutete der Becher Gamma zwiſchen Beith und Daled, und das Brunnenauge neben der Thür des Hauſes. Aus dem Auge des Lichtwaſſers waren die Ströme gefloſſen, welche in der vertilgenden Fluth die Welt erneuerten, und Blut aus Waſſt geworden, als das Haus des Leibes aus dem flüſſigen Stof erbauet werden ſollte. Schilfblätter, als Sinnbild des Waſſers, in Blut getaucht, ſtekte daher der Mexikaner über des Hauſes Thür, mit Blut beſtrich der Hebräer die Schwelle.

Eine Mythe war es dann, daß Wiſchnu nach der Ueberſchwemmung gebaut, der hinkende Gott über den ſcheidenden Strom gegangen oder jener Aleſus ein Sohn Poſeidons hieß, daß Aegyptens Thürland (Delta) überſchwemmt geweſen ſei; denn, wie im Mexikaniſchen das Waſſer über dem Hauſe (das die Erde noch überſchwemmende) das Zeichen des erſten Monats, im Orientaliſchen der bauende Stier der erſte Buchſtabe war, ſo ſoll Thaut nach der Ueberſchwemmung des Delta zum anfangenden Buchſtaben einen Vogel genommen haben, deſſen Name Ibi mit andern Vokalen der des Stiervaters Ab, Eb, im ägyptiſchen ſelbſt Api 148), war, und ſo ſchreiben auch die Mexikaner als Hieroglyphe des dritten Monats einen Vogel auf einer Lanzette. Uberall kommt in der Tradition nach der Fluth die ſchaffende Taube, ſelbſt auch in der amerikaniſchen.

Aber ſchon alte Hieroglyphik war auch jenes, daß die Thür und das Brunnenauge der Mund (peh) hieß: denn immer ſahen wir in den Traditionen neben einander das Licht und das Wort, Gegenbild und Gegenhall, Begattung durch Auge und durch Ohr. So nennen auch die Chineſen den Buchſtaben peh den Mund (keu), und die Mexikaner haben eine Hieroglyphe, die ausdrükken ſoll: Waſſer im Munde, wie jene: Waſſer über dem Hauſe.

---

148) armeniſch heiſt Aip der erſte Buchſtabe.

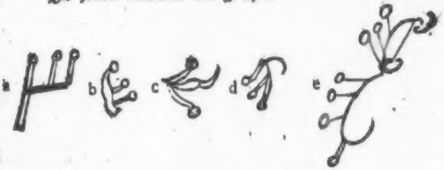
Wie dann in dieſem Quadrat das Endende war wie das Beginnende (ſ. Urk.), indem die ſcheidende Fluth zwiſchen alter und neuer Schöpfung ſtand, ſo ſchloß auch das Quadrat von Dreiheiten (4mal 3 = 12) wieder mit dem Waſſerbuchſtaben: Mem, und Wiſchnu ward 12ter Monatgott (Aditya); Mitra dann zwar eilfter, aber auch er, ehe er der Steingeborne Erdenlöwe geworden, war das Waſſer geweſen und von dieſer Bedeutung eben Mithra der Regnende genannt worden (ſ. unten). So bedeutet ſchon nach Abenephius Ueberſezung der ägyptiſche Löwe Mo-ph, Mom-ph oder Mem-ph, das Waſſer Gottes 149). (vergl. Urk. und unten), und Horapollo ſagt: wollen die Aegypter das Steigen des Nils ſchreiben, ſo mahlen ſie bald zwei Waſſerkrüge, bald einen Löwen. Ja die Mexikaniſche Hieroglyphe hat für das Waſſer daſſelbe Zeichen, wie in den Alpha-

---

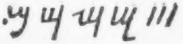
149) vom kopt. mou, ſahid. moou, arab. ma, pelv. mia, krimmiſch und ſyr. mai, ſamar. miah, äthiop. maje aqua, Form im hebr. מים maim und מם mem. Leztere Form ſezten die Chaldäer in Babylon zuſammen mit אל el deus im Namen des babyloniſchen Königs: Mam-el; die memphitiſchen Babylonier beide mit ph, Φ, in den im Text angeführten einheimiſchen Namen. Das koptiſch-griechiſche Φ (phi) aber war, wie Θ, aus der ägyptiſchen Hieroglyphe des Weltalls entſtanden ſ. Urk., und weil der geflügelte Kneph das Univerſum aus dem Munde geboren hatte, als Gott, der das Wort war, ſo wurde Φ phi im Laut: פ pheh (פה) hebr. der Mund, d. h. Gott als λόγος, und Momph konnte folglich ſowohl Waſſer Gottes, als wie die Mexikaniſche Hieroglyphe, Waſſer im Munde heißen.

Alphabeten der Buchſtabe Mem, nemlich das der Dreivierheit oder Vierdreiheit.

In jenen bedeuten die Zeichen:



a) Waſſer über dem Hauſe, b) Waſſer (Nil) c) Waſſer im Munde, d) Waſſerpflanze, e) Waſſer und Erde. Aehnlich dieſen Hieroglyphen, beſonders der erſten, hat der Buchſtabe Mem (gr. μ, lat. *m*, teutſch m) im Samarit., malt. Inſchr., paläſt. Münz., phöniz., altchineſ. folgende Geſtalten:



Vierheit alſo iſt in den meiſten, aber auch in einigen Dreiheit, und eben ſo wird umgekehrt das griechiſche Dreiek der Thür (Δ) auch mit einem Strich der Vierheit gefunden; ſ. Urk. Der Waſſergott ſelbſt aber — Wiſchnu, der das Haus gebauet, Pallas σκιρας als Tochter Poſeidons mit dem Augenbrunn (γλαυκωπις) — hieß der Dreigott, Neptun mit dem tridens, nemlich Pallas Τριτο-γενεια; und ihr war die τριτο-μηνις heilig. So konnte Euſebius Sage von Erichthonius, dem Erdenmenſchen, den Pallas mit Hephaiſtos erzeugt hatte, (denn der Erdgeborne war das gebaute Haus) erzählen: Erichthonius Vulcani et *Triae* filius &c., ja Triton, das Meer, hieß wahrſcheinlich iſt ſeiner zweiten Bedeutung das Dritte griech. τριτον, indiſch tridye, im Grundw. τρεις, τρια. lat. tres, ſanſkr. und ſlaw' tri, Yaes: terr-ewan &c. 3., wie nach der Sage von Fohi Zahlen als Elementenlinien gefunden waren. Auch ſind in mehrern Sprachen die Worte für Elemente Zahlenwörter, jenes aber urſprünglich.

Das ganze Alphabet, in zwei Hälften getheilt, enthielt die 12 = 24 der göttlichen Weltdauer (ſ. Anhang), die 12 Monatsgötter des Lichts (Adityas) und die 12 der Finſterniß, wie in der Perſiſchen Mythe den von Ormuzd geſchaffenen Göttern, die wir auch als Götter der Monate finden, Ariman in gleicher Zahl andere entgegenſchaft. Wie die fünf Epakten, ſo endigte dann der lezte Göttermonat alle Zeit und in ihm war Zerſtöhrung und Wiedergeburt. Den Griechen und andern war daher die Hieroglyphe des Waſſers (Mem, Mi) der 12te, andern aber der 13te Buchſtabe, wenn, wie im Mexikaniſchen Kalkulus, dieſe Zahl, in welcher außer den 12 noch Eins geſezt wurde, in welchem alle Theile begriffen ſein ſollten, als die herrſchende galt, und nun Chaldäer auch 13 Zeichen des Thierkreiſes, Otaheiter ſoviel Monate, und Kaſyapa, der die 12 Adityas zeugte, ſoviel Frauen hatte. Deutlich liegt jener Sinn noch im Namen der mexikaniſchen Hieroglyphe für den lezten Monat: er heißt Izcalli, das nach Clavigero Auferſtehung bedeutet, und ein Mann, der ein Kind beim Kopfe aufhebt, bezeichnet ihn. Auch hat der Glaube der Mexikaner wie die Tradition aller Völker, den Norden als Ort des Untergangs und der Wiedergeburt angenommen: Mictlan heißt ihre Hölle, und ſchon aus dieſem Namen ſchloß Siguenza, daß ſie nach Norden hin (mictlampa) verlegt worden. Sollte endlich auch dies nicht noch aus alter Hieroglyphik tradirt geweſen ſein, daß

[illegible] Apala
[illegible] in Nord
[illegible] Sag:
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in die [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] Gebirge [illegible] [illegible] [illegible].

ihnen die Kälte jene *bindende, in Körperlichkeit feſſelnde Kraft* war, da ſie den kalten Monat *zuſammenziehende Gewalt* (Titl) hießen, und mit einer Hand ihn bezeichneten, die drei Stükken Holz mit einem Strik zuſammen ſchnürt?

So werden wir die von ihren Brüdern ſo lange geſchiedenen Bewohner der Weſtwelt immer mehr und mehr in ihre alte Heimath zurükführen, und wieder mit ihnen uns verbrüdern. Aber wenn man allein ſchon auf die getreuen Berichte oft partheiiſcher Erzähler hin, gegen Kinderbücher und den haſſenden *de Pauw* (einen Unerträglichen), endlich aufhören wollte, von amerikaniſchen, beſonders *mexikaniſchen*, Wilden zu ſprechen, dazu gehörte doch nur ein mäßiger Mangel an Augenkrankheit.

Noch thun wir auch einen Rükblik auf jene mexikaniſche Mythe vom Urſprung der Menſchen. Nur berührt haben wir, was ſie von den 6000 Helden ſagte, die das Steinmeſſer geboren: *ſie haben ihren Urſprung aus dem Himmel noch gewuſt.* Denn noch war geiſtiges Erkennen, nur vereint mit leiblichem Leben, jenes noch nicht untergegangen in dieſem. Dann aber entſchlummert in den natürlichen Dingen die Seele der Welt und aus einem *vergeſſenden* Schlafe der Natur, aus dem *Tama* und der *Lethe*[151]) erwacht ſie zu Bewuſtſein. Dann neu erwacht

---

151) λήθω *vergeſſen, verborgen, dunkel ſein.* Statt Vergeſſenheit hieß Bewuſtloſigkeit auch *Nichtwiſſen*, *Tama* daher Mutter der Unwiſſenheit. So das dunkle Land im Norden. Hierhin nemlich verſezen die Indier Aud, Audja, d. h. aodia, ſanſkr. Unwiſſenheit. Rama hat Aodja verlaſſen, um, wie der wandernde Schiwa, das Leben umzuwandeln,

kam Brama, in der Blume des Verbergenſeins (Lotus) geboren, anfänglich noch ſeinen Urſprung nicht finden, und irrt im Stengel der Pflanze umher. Aber es war auch ein höheres Vergeſſenhaben des zu geiſtigerm Leben Erwachten, denn vergeſſen ſind auch und fremd dem Bewußtſein geworden alle vorhergegangenen Formen niedrigern Daſeins, und Schiwa, im Lilienlande der Nacht wieder geboren, kann ſich ſeiner vorigen Zuſtände nicht mehr entſinnen 151), bloß Parvadi, das irdiſche Weib, weiß ſie noch alle und erzählt von ihnen. Aber iſt von Gedenken und Bewußtſein die Rede, dies wohnt des Weibes Finſterniß nicht inne, ſie iſt das Vergeſſende, wenn der Mann das Gedenkende: denn warum ſonſt hieß (was Rabbinen alle Mühe gebrauchten zu erklären) נשה Weib und Vergeſſen זכר Mann und Gedenken 152)?

So iſt der bewußtloſen Natur noch nicht Wort und Sprache entſtanden; ſprachlos, ſtammelnd und ſtumm noch

---

das Dunkel in das Licht, und iſt nach Lanka gegangen, der Inſel der Sprache, des Bewußtſeins (ſ. unten). Aber ſo lange hier die Rieſen der Finſterniß noch unbezwungen waren, war es noch nicht Lanka, ſondern Aodja ſelbſt: denn überall ſind zwei Pole nur Eines, das aus ſich hervorgeht in Zweien und ſo in ſich zurükkehrt.

151) Aber ein Drittes iſt noch. Wenn getilgt alle Schuld iſt durch den Schlaf der Natur, der erwachte Geiſt endlich Gott ſchauen wird, wieder ins All übergehen, dann wird er auch wiſſen alles, was war. So ſind Kriſnas Worte im Geſpräch mit Arjoon zu verſtehen.

152) Bekannt ſind auch Namen griechiſcher Götter, die den Gedenkenden bedeuten, z. B. Μεμνων, Μνειαι die Muſen, Memnons Vogeltöchter ꝛc.

der erſtgeſchaffene Stier; die finſtere Natur Tama, das Nachtreich דומא Duma, war noch geiſtig finſter (dumm), wortlos und ſchweigend דום dum (silens), die Styks hieß שתקא stika-*silentium*, und wie Brama in der Blume des Dunkels noch nicht zum Bewuſtſein erwacht war, ſo hieß die ſilberne Nachtroſe auf dem Nordberge der Inder und Theoſophen 153) ſ. oben, die Blume des Schwel-

tamu –
[illegible]

---

153) Auch die Griechen hatten einen Roſenberg in des Boreas dunkeles Land geſezt, nemlich den Rhodope nach Thrakien. Auch dieſer Name hieß alſo das Roſenauge, das ſich in der Nordblume Narkiſſus ſelbſtſchauende Brunnenauge, wie oben Leiriope das Lilien-, Dryops das Eichen-auge. So Dryope, eine Schweſter der Iole, des Veilchens (von ἰον, dimin. iola viola), die vom Lotus einen Zweig brach, aus dem dann Blut floß: denn auch Lotus hieß die Blume des Verborgenſeins im Norden, wie dsaphah, δαφνη (ſ. oben). Daher hat Daphne ſich im Ladon gebadet, d. h. im Strom des Vergeſſens und des geiſtigen Dunkels, (ληθη, λαθα, λατω), wie nach der Indiſchen Sage die Lotus auf dem Todenſtrome Jamuna ſchwimmt. In einer zuſammenhängenden Mythenreihe fanden wir oben neben einander: Pan, die Echo liebend, wie dieſe den Nar-kiſſ-os, Dryops, Vater Pans; Daphnis, von Pan abſtammend, als Gott mit dem Brunnenauge ꝛc. Wie daher Dryops mit dem Eichenauge, Pans Vater, ſo hieß dieſer ſelbſt Pan-opeus, der ſehende Pan, und hatte Epeios erzeugt, der das eichene Roß verfertigt.

So hieß eine Eichenart mit ſüßen Früchten αιγιλ-ωψ, aber obgleich Αχκιος, ακυλος, Αχ-ιλης im Griechiſchen Eichel, Eiche und Eichengott, αιγανεη die Lanze aus dieſem Baume, bedeutete, ſo war hier doch auch dieß Wort allgemeiner Name für die Pflanze des Dunkels: denn gers — und *sub rosa* vertraute man Geheimniße an. War des Bewuſtſeins Licht aufgegangen, das Wort geſprochen, entfeſſelt von der bindenden Kraft war der Natur todtes Leben, aber neu gefeſſelt in Körper wurden wieder die Geiſter, die das Bewuſtſein von Gott geſchieden hatte. Rieſen und Götter ſtreben daher das Wort nicht auszuſprechen, als hätten ſie ein Geheimniß. So ſchweigen Harpokrates, Angerona [154]), die Musa Tacita, aber Simſons Weib ver-

---

wie κισσος κιττος, Epheu, κοτινος wilde Feige, im Indiſchen das Unkraut *cuſa* im Nordlande, ſo bedeutet αἰγιλωψ auch das Unkraut in der Gerſte, und in der Sprache der Thurier αἰγιλιψ die Weide (wie in der gewöhnlich griech. αἰγ-ειρος die ſchwarze Pappel). Davon kommt ohne Zweifel das immer nicht erklärte αἰγιλιψ in der poetiſchen Bedeutung hoch, denn der Baum und Zweig hieß der Weltberg, und z. B. רום רם rum, ram altus war ein Wort mit Granatapfel, Feige ꝛc., wovon anderswo und oben.

154) Mit Beinamen Volupia, d. h. die Buhlinn des Löwen, die das Geheimniß den Feinden nicht verſchwiegen. Seit es verrathen, iſt gefeſſelt der Gott, und dadurch eben zu Natur und zum Weibe geworden. Dieſe ſelbſt trift daher als Strafe das **Verſtummen** in der Bewußtloſigkeit. Denn die Najade war zur Göttinn der Finſterniß, zum raſenden Geiſt, der dunkele Natur zu werden ſtrebt und aus ihr nicht zurük will in geiſtiges Leben, — ſie war eine *Lara* geworden (dieſe ſonſt Larunda und Mania, Mania und Furina genannt), und Merkurius hatte ihre ausgeriſſene Zunge zu den *Manes* gebracht, weil ſie der Juno ein Geheimniß verrathen. *Lara* iſt daher Koronis in Lariſſa, deren Untreue Apollon vom Raben verrathen ward, wie der Juno die des Zeus von der Lara, und nun der

räth den Rieſen, was ſie verſchweigen ſollte; — wie zu feſſeln ſei ihr Gatte.

War alſo nicht, wie man nach dem Koptiſchen ſeinen Namen ausgelegt hat, der Gott, der aus und in das ſtumme Land die Seelen führt, war Charon nicht der Schwei-

---

Rabe der Beſtrafte. In den Vogel der Finſterniß wird er verwandelt, ſchwarz wird ſein Gefieder. Allein Koronis ſelbſt ſchon hieß der ſchwarze Vogel, — die Krähe (κωρωνη). In jener Sage muſte Merkurius die Zunge der Verrätherinn ins Reich der Nacht tragen, aber in der griechiſchen Mythe iſt er ſelbſt der Gott, deſſen Geheimniß Battus ausplaudert, und dieſer, ſahen wir, war der Stier Buta, Bottus, der den irdiſchen Leib aus Broderde gebaut (ſ. oben), aber eben dadurch auch der ſtumme, ſprachloſe Stier geworden, deſſen Name in der Sprache zum Wort für Stammler (βαττος) wurde, wie er ſelbſt zum Sprichwort auf Schwerſprechende: βȣς ἐπι γλωττῃ, (der Stier auf Zunge). Dann auch er, der finſtere, nächtlich wandelnde Geiſt Lar geworden, hieß ſchon als Indiſcher Buda, Buta in dieſer Bedeutung: Budon, ein nächtlicher, feindlicher Dämon, den Germanen der Kinderſchreck Bude-mann, und die Griechen ſagten im Sprichwort: βȣς περιφοιτᾳ, der Stier geht um, wie auch אלף alp bos zum nächtlichen deus incubus und Alp wurde. So unterſcheidet die perſiſche Mythe die erſten Stiermenſchen in den ſprachloſen Stier und den redenden Menſchen, den Hebräern war auch der Gehörnte Moſes der Stammler ꝛc. Endlich nennt Battus die Sage zwar den Stammler, aber nicht Strafe hieß ſeine Sprachloſigkeit, wie bei der Lara, doch gleichbedeutend mit dieſer war uns das in Körperlichkeit gebundene Leben, und ſo wurde Battus mit Verwandlung in Stein beſtraft. Der ſprachloſe Stier Abudad wurde als Stein verehrt.

für

gende? Er war es, wie Harpokrates 155), aber ſeine Bedeutung hat dem Worte der Sprache ſich mitgetheilt, wie ja דום dum silere abgeleitet war von Dum, die Finſterniß; nicht der Schweigende hieß urſprünglich Charon, ſondern Gott des weißen Nordlandes, der weiße Geiſt, mit dem Kleide der Trauer und Freude angethan — Demeter die Nichtlachende und Fröhliche im Freudenlande Eleuſis.

Zur rechten Zeit — denn Aufklärung iſt recht nöthig, ſo daß wir deren nun auch ſattſam haben — begegnete ein Mann (Eberhard) dem alten Aberglauben an die weiße Frau, und hinlänglich damit, daß er zeigte, es ſei alte Sitte der Höfe geweſen, weiß zu trauen, indem die reine blanche nach dem Todesfall endlich auch vor demſelben gekommen ſei. Aber ſollte es zum Glük wahr ſein, daß alte Sitte aus altem Glauben entſprungen iſt, ſo müſten alle die, welche den Mythus antiquariſch erklären, endlich aufhören, die Tochter für die Mutter zu nehmen: es iſt nemlich dies der Fall mit der weißen Frau.

Es verreiſen die Götter, wenn untergehen ſoll, was iſt, und wieder werden, die Pole des Lebens und Todes zu wandeln, ins nördliche Land, dort zu kämpfen, mit Rieſen ſich zu verſöhnen, das fröhliche Abendmal des lezten Tages zu halten. Schiwa verreiſt mit Parvadi nach den Nördlichen Nachtberge, ſie ſcheiden von einander, ſie vereinigen ſich wieder und ſind verſöhnt. Auch Zeus iſt verreiſt, ſechs Tage 156) bei den paradieſiſchen Aethiopen zu gaſtmalen; Here gleichfalls — ſie, die gebadet im verjüngenden Lebensquell

---

155) Hinkend war dieſer, ſegelnd jener, über den Paradies und Höllenſtrom gekommen.

156) S. Urk.

neue Jungfrau ward — jezt in die Ferne zu Okeanos und Thetys, dem Urſprung und der Wiedergeburt aller Götter (ἀνδρων τε θεῶν γενεσιν και μητερα Τηθυν); Freya weint goldene Thränen, daß ihr Gemahl in die Fremde gezogen, und Odyſſeus, in den Kampf gegangen gegen die Rieſen der Eichenburg, die geraubte Göttinn mit der Lebensfrucht wieder zu gewinnen, hat Penelope zur Wittfrau gemacht, neue Freier bewerben ſich um ſie. — Auch Zeus die Here: — denn dem Kultus war ſie χηρα, vidua — ſie den Zeus zum Iupiter Viduus; — und was hieß nun Wittfrau vidua, (ſanſkr. widhawa, Ottfr. vitua, engl. widdow, Ulphil. widuwo), als weiße Frau? nemlich vom platd. witt, iſl. hwit, weiß, wie Waiſen Willer. witem, Ottfr. wais alle Hinterlaſſenen des in den Tod Gegangenen. Iſt nicht Artemis Leuk-ophryne auf der weißen Nordinſel Leuke auch die Verreiſte, Ferne (ἑκατη)? Grade als Hekate kam ſie nach Leuke-Taurika, und bekannt iſt ſie unter dieſem Namen als Nächtliche, auf Gräbern wandelnde, als Geſpenſt Hekate-Empuſa — völlig alſo weiße Frau. Wohl iſt Here Ἀργειη ein Kultusname, aber früher hieß von der weißen Göttinn ihr Land ſelbſt Argos (von ἀργος albus). Ja ihr Beiname χηρα, vidua, ſelbſt kam von חור char, baſtiſch churia, Quich. yurak weiß, γηρας Grauheit (urſpr. weiße Farbe, wie canus), und eben dies iſt der Urſprung des Namens Charon, ſein Schiff war das weiße Todenſchiff: Argo.

Dieſer Bedeutung iſt auch der Sirius als κυων ἀργης, der iſländiſche Hwit-as, der indiſche Wit-eſa (Reuter des weißen Roßes), und die mongoliſche Durga.

Was ſollten wir dann eine Iuno Populonia und Populonia Vidua trennen? War nicht die weiße Pappel auch eine Trauerweide in alten Romanzen, die Indiſche Pipala Zeugung, Wiedergeburt und zweiter Name der Nachtblume Tamara? Oder näher dem griechiſchen Alterthum, Herkules, der Höllenfahrer, hatte die weiße Pappel (λευκη) am Acheron gehohlt 157), nach Ueberwindung des Höllenhundes mit ihrem Laube ſich bekränzt, dann nach Elis, der Eichenſtadt, ſie gebracht. Denn mit der Fabel von der Auferſtehung aus Pelops Knochenbaum, ohne welchen die Stadt der Nordeiche nicht eingenommen werden konnte, hieng auch dieſe Mythe zuſammen, beide mit den Fabeln der nördlichen Siebenſtadt mit dem Thor der Elektra, der Schweſter der (Artemis =) Iphigenia und Hekate in Leuke, alle mit der von Phaetons Schweſtern, die trauernd in Pappelbäume verwandelt waren und gleich der iſländiſchen Göttinn, nicht goldene, ſondern Bernſteinthränen (ἤλεκτρον) weinen. Auch hieß den Arabern (nach Tizini) der dritte Stern im Schwanz des Nordbären die weiße Pappel (חור). Nachher aber iſt, da Weltende als Jahrende in jährlichen Epaktenmahlen, in Todenkämpfen ꝛc. gefeiert wurde, die Reiſe in die Ferne die Sonnenferne geworden, und Artemis ἑκατη, Apollo ἑκατος, ſind nun Phaeton, der mit dem Sonnenwagen die Erdbahn verlaſſen und ihrem Centrum weiter entwichen ins Aphelium. Herkules ſelbſt iſt der Sonnengott und wandert nach den Orphikern durch die 12 Zeichen, und ſchon ſeine Vermählung mit Elektryons Tochter vermählt ihn wieder mit Phaeton und ſeinen Schweſtern, die ἤλεκτρον weinen, und Nymphen des Pappelbaums ſind, den er von Acheron hohlt.

---

157) Daher Populus Alcidae gratissima Virgil.

Dann verknüpft ſich des Fingergottes und Zwillings Herkules Mythe wieder mit jener von Pollux und Kaſtor im weißen Todtenſchiffe, von dem Zwilling Oreſtes, der Iphigenia (Herkules Mutter Alkmene) von der weißen Inſel gehohlt, dem weiß in Arkadia die Furie erſchienen, da er (als Herkules Dactylos) den Finger abſchnitt. In ſolchem Zuſammenhang ſteht auch Kumbakarna, der Rieſe der Becher-Hand mit Virali (jenem Vaten, Vira-putren, der aus dem Zorn Schiwas und dem Blut ſeines abgeſchnittenen Fingers entſtanden). Denn eine Witwe hat Virali hinterlaſſen, genannt die weiße Frau Chur-panaia, wie ihr Vetter Char i. e. χώρα, חר char &c. und Rawana, der Roß- und Reuterrieſe der Becherhand, Kumbakarna's Bruder, iſt dann der weiße Char ſelbſt als Reuter des weiſſen Roßes (Witeſa).

In die Ferne gezogen, hat die weiße Frau ihren Mann zum Witwer gemacht, oder geraubt iſt ſie von dem gehörnten Stier, oder Sitta von Rawana in Hirſchgeſtalt. Vergebens buhlt er um ihre Liebe, wie die Freier um Penelope, aber dennoch hat Rama, ihr Gatte, ſie in Verdacht, daß ſie untreu geweſen [158].

Dies iſt die Fabel vom Hirſch der Jägerin im Nordpol (denn Rawana raubt die ſchöne Sitta, während

---

[158] Sie hat ein Kind geboren, das Rama nicht anerkennen will. In umgekehrtem Wandel der Dinge aus dem Böſen ins Gute iſt des böſen Typhon Gattinn, Nephthys, vom Gott des Lebens (Oſiris) ſchwanger, und, während dieſer todt, gebiert ſie im goldenen Anubis das neue Leben, den erneueten Vater; daher der Sohn den Vater aus dem Grabe hohlt (ſ. unten).

Rama jagt). Untreu iſt die Gattinn geworden, und Hirſches Hörner hat ſie dem Mann aufgeſezt, oder des Bokkes, wenn Klytemneſtra mit Aigiſthos, (dem Bok des Feuers ſ. unten) Agamemnon untreu wurde, wenn Irion (v. αιγ; ἰξαλο; &c.) Zeus treue Gattinn antaſtete; endlich des Karnos als gehörnten Stiers, wenn dieſe Geſtalt der Räuber Paris hatte, wenn die Ungetreue ſelbſt, die Bellerophon zum Ehebruch verführen wollte, eine Stheno⸗boia war ꝛc. Dann hieß die Wittfrau Here eine κοκκυγια und ihr war der Kukuk heilig, der in fremde Neſter ſeine Brut legt, und von dem nach altem Liede bei Shakeſpear es heißt:

Da nekt der Kukuk weit und breit
Auf jedem Zweig die Eheleut
Des Ehmanns Ohr
Vernimmt es und erſchrekt davor.

Sonſt war Here ſtets die Ehrbare und Getreue, vom Gemahl gleiche Tugend fordernde. Aber auch die den Freiern in Ithaka wiederſtrebende Penelope war die ungetreue Here geweſen; einen Sohn hatte ſie geboren, deſſen Vater nicht Odyſſeus war, nemlich den Bok Pan. Den Gehörnten, deſſen Geweihe ſie dem Gatten aufgeſezt, hat die Mythe verſchwiegen, aber da Pan auch Sohn der Luft heiſt, ſo iſt Penelope die Luftgöttinn Here, und der lüſterne Bok Irion war es dann, der ihre Keuſchheit angetaſtet. Darum ſind zwei Ikarius nur Einer, und Eine Göttinn beider Töchter: die Luftgeborne Erigone und Penelope. Gleichwie daher Erigone mit der Hündinn Maira ihren goldenen Vater aus dem Grabe erwekt, hat es der goldene Hund Anubis gethan, und in unehelichem Bett war dieſer von Oſiris gezeugt (Amerk. 158.) Ja Here's verwitweter

Gatte Zeus wird dann der erwekte Ikarius, wenn durch Schaukeln in der Luft Erigone ihren verlorenen Vater wieder gefunden, nachdem er ſechs Tage (ſo lange als Zeus zum Aethiopenmahl verreiſt iſt) *Jupiter* Latiaris im verborgenen Nordlande geweſen war.

Wiedergefunden, wiedererſtanden war der verlorene Gott und ein Freudenfeſt der Götter feierte ſeine Rükkehr aus der Ferne — ein Spottfeſt des Olympos, an dem hinkend der Weinſchenkende Hephaiſtos verlacht wurde, hinkend Jambe die betrübte Demeter zum Lachen bewog. Leid war in Freude verwandelt, die Trauerfarbe der weißgekleideten in weißes Licht. Schon was die Seelen in dunkele Körper gebunden, der kalte verborgene Norden, hatte ſelbſt begonnen, dieſe neue Schöpfung vorzubereiten; ein weißes Schneegewand war ſchon der Mantel der Nacht geworden, und leuchtend endlich trat die weiße Frau als Prechta hervor [159]. Weiß ward die Farbe der Freude, und Char hieß nun χαρις, Fröhlichkeit, daher von der Bedeutung: Leuchten, auch Schönheit.

In dieſem Sinne, als die weiße Wittwe, war Here die Herrſcherinn über die Charites und verſchenkte ſie zu Gemahlinnen, und ſo iſt tiefere Bedeutung der Mythe, daß ſie Hypnos eine vermählt — ihm dem Gott der bewuſtlos ſchlafenden Natur, der die Geiſter von Sünden gereinigt und den Orphikern noch der Erlöſer der Seele (ψυχης σωτηρ) hieß. Auch muſte Hephaiſtos, der erſtandene Gott des Freudenfeſtes, der Charis vermählt ſein, und war Aphrodite es auch — ſie, die ungetreue Wittfrau, die mit Ares buhlte — ſo hieß auch ſie die weiße Frau — Aphrodite Argynnis.

---

[159] Denn Prechta (bekanntlich Glanz, Pracht) hieß Schleſiens weiße Frau.

Wir müſſen daher abermals Hephaiſtos in ſeiner oft gezeigten Bedeutung als Weingott Bakchus nehmen.

Dann iſt nur eine Charis, die an ihn und Hypnos vermählt iſt, weil ein Gatte beide ſind, nemlich Bakchus mit dem Schlafgott Proſymnos, Polypnos, in der Unterwelt 160).

Und war nicht Hephaiſtos ſchon als Mundſchenk bei dem Götterſchmaus Hephaiſtos der Weingott? Den ewig verjüngenden Lebenstrank der Ambologera und Iduna hatte er den Göttern gereicht, und darum war auch die ſtete Jugend, die Göttinn Hebe, die Mundſchenkinn. Allein es kam dieſer Lebenstrank aus dem Urquell des Lichtwaſſers, aus der Centralſenne Kynaithos, und in dieſem Strome pflegte Here ſelbſt ihre Jugend zu erneuern und in der Tochter eben ſich wieder zu gebären, wie der Vater immer im Sohn, — Hebe zu werden. Als weiße Frau χαρα aber war ſie die Freudengöttinn Charis, als jene Mutter, als dieſe Gemahlinn des Weinſchenkenden Hephaiſtos, und als Hebe hatte ſie gethan, was ihr Gemahl und Sohn, nemlich wie ſich ſelbſt im Lebenstrank verjüngt, ſo den Göttern ihn bewahrt und dargereicht, und daher auch als Charis: denn Freudengott, der Herzerfreuende, hieß ja der Götterſchenk Ganymedes (von γανυω und μηδος, μητις). Here war folglich wie in ihrer Tochter, ſo in ihrem Sohn, dem männ-

---

160) Auch hatte der Schlafgott, wenn er Traumgott (Oneiros) hieß, die ungeſtalteten Beine des Hephaiſtos und Harpokrates: διεστραμμενους ποδας.

lichen Mundſchenken Hephaiſtos wiedergeboren; der Sohn aber, wie immer, auch Gatte des göttlichen Weibes.

Eben ſo kehrt die Mythe von Hephaiſtos-Hypnos und Bakchus-Proſymnes nochmals in jene von Oreſtes und Pylades zurük.

Vor des Hades Thoren war Proſymnos geſtorben im Vorſchlaf der Natur, der Thore Gott hieß **Pylades**, und wie Proſymnus der Freund des Bakchus *μαινομενος*, ſo Pylades des **raſenden** Oreſt.

Darum war der Weingott mit Pro-ſymnos kein anderer als Bakchus Αι-συμνητης, **der ewig ſchlafende**; denn Eury-**pylos**, Gott der **weiten Thore** (Pyl-ades) wird **raſend**, wie Oreſt, und **zwar**, weil er in die heilige Larnax des **Bakchus**, hier mit dem Beinamen Ai-ſym**netes**, geſchaut hat.

Der Schlaf der verſöhnenden Natur, die Körperwerdung in Blut. Erde und Stein, aber heilte die raſenden Geiſter: Herkules hörte auf zu raſen durch den einſchläfernden und Seelenheilenden Stein Sophroniſter, Oreſt, nachdem er einen Finger abgeſchnitten nnd dadurch leibliches Weſen hervorgebracht. Auch ſoll **Eurypylos** durch Blut geneſen, durch Menſchenopfer heiſt es, aber der Mythe urſprünglicher Sinn war, wie bei jenen indiſchen Sagen von der Verſöhnung der Raſenden durch Bluttrank aus dem abgeſchnittenen Finger, daß er ſelbſt als Blutgeborner und leiblicher Menſch nun erſcheinen ſollte, und dieſe Bedeutung hat noch ſein Abſtammen von Eu-**aimon**, dem Blutgott 161).

---

161) Auch wird in andern Namen die Mythe von **Eurypylus** und **Aiſomnetes** zu der Sage vom Urſprung der Menſchen im theſſaliſchen Blutlande **Haimonia**. Nemlich von

Durch mehrere Bildungen hiedurch führte uns die Sage ab von der geflügelten Weltart des Schwans, die im Ton des Metalls, in der Stimme des ſingenden Vogels, Harmonie dem Weltall geboten, das Weltall auch geboren hatte, als ſei es im Vogel erzeugt. Ein Ey wars, und der geflügelte

---

Zeus und der Tochter des theſſaliſchen Menſchenſchöpfers Deukalion, von Protogeneia, der Erſtgebornen, ſtammte Aethlios, von dieſem der Schläfer Endymion, der in ſeiner Tochter Eurypyle jener Eurypylus mit dem Gott des Schlafs (Aiſymnetes, Proſymnos) war. Wie daher Proſymnos als Todesſchlaf im Hades ſtarb, als Pylades und Eurypylus des Unterreichs Thore bewachte, ſo En-dymion in ſeinem Namen, der, vor dem oft angeführten Duma, *tuma &c.* Unterwelt, Finſterniß, ſich ableitend, den Ἐν-ερος, In-ferus deus bedeutete.

In dieſer Bedeutung hieß er auch Gott der finſtern Mondenwelt; dann war Selene ſeine Gattinn und gebar ihm die 50 Söhne der Wochen im Mondjahre, wie Hekabe dem trojaniſchen Priamos. Dieſer in ſeinen Söhnen, unter denen daher Helenos, d. i. Selenos, Er ſelbſt als Ganzes in ſeinen Theilen, herrſchte in der Eichenſtadt Troia-Ilion, welche Achaier wegen der Mondgöttinn Helena (Selene, Helenos) belagerten. Aber auch Endymion iſt König im Eichenlande Elis, demſelben, das die Gebeine Pelops bewahrte, von welchen Ilions Schickſal abhieng, und ſein Sohn Epeios hatte denſelben Namen wie jener Künſtlergott, der das trojaniſche Eichenroß verfertigte, ja von ihm ſollte das Volk, das nachher Eleioi hieß, Epeioi genannt worden ſeyn. Epeios aber bedeutete uns den Gott des Roßes (ἔπος ἵππος), und Endymion ſelbſt hatte ihn gezeugt mit der Hyper-ippalte Kneph ſprach, wie im Wort, das Weltei aus dem Munde. Denn längſt war der Geiſt erwacht, der Schwan das richtende Weltgeſez geworden.

Wie manches fanden wir ſchon, das, der alten Idee entſproſſen, dem ſpäten Dichter zum poetiſchen Schmuk diente, wenn es die Idee konnte vergeſſen laſſen. Iſt nicht der

---

der Roßgöttinn im Nordlande Hyperia, wo die Eiche wach, weswegen Arkas ihr Vater. Dieſe Göttergenealogie iſt folglich jene der theſſaliſchen Eichengötter: Aiolos, Doros, Xuthos, Achaios, vom Mondgott Hellen (Hellenos, Helena, Selena), dem Sohn Deukalions, der dort durch ſeine Tochter Protogoneia der Stammvater des Menſchengeſchlechts hieß. Daher auch Paion, der Gott der theſſaliſchen Paionier, ein Sohn Endymions und Bruder des Epeios, eigentlich der mit theſſaliſchen Kräutern heilende (παιων, Paicon), d.h. der theſſaliſche Arzt Cheiron mit ſeinem Zögling, dem Eichengott Achilles. Wiederum der Kentaur Cheiron als Zwilling mit der Hand war der Stiertödter Herkules δακτυλος. der διδυμος von Apollon, und Elis eben hieß das Land, wo Herkules den Stier getödtet und die Spiele eingeſezt. Darum hat Endymion zur Tochter die Eurypyle, d. h. Eury-pylus-Pyl-ades, den Zwillingsfreund des Oreſtes, und auſſer Epeios und Paion den Sohn Aitolos, der dem Lande, das vorher von den Zwillingsgöttern (den Kureten) Κουρητις geheißen hatte, den Namen Aitolia gegeben haben ſollte. Aber noch ſo gehörte der Name dem Zwillingsgott δακτυλος im theſſaliſchen Blutlande Hämonia, nemlich Oreſtes, wenn aus dem Blut ſeines Fingers der erſte Menſch geboren war. Denn Ait-olus bedeutete, wie Endymions Vater Aeth-lius, den Gott des Blutes und Herzens (vom obenangeſ. ἠθ, αιτ, ἠτορ).

ganze Gegenſtand der Ilias ein Drama der Geiſter? Auch ſchmükkende Beiwörter der Götter ſind dem Dichter geblieben (ſ. Urk.), die aus der alten Menſchenſprache ſich hinüber in ſein Epos gerettet, wo ſie nur zum äußern Sinn noch ſprechen. Ein ſolches iſt ſein geflügeltes Wort — ἔπος πτεροεν, das ſchaffend ehemals geflügelte Welten geboren, das vom Vogel Kareſchfat, als er die Aveſta lehrte, von der Nachtigal, da ſie das Weltgeſez ſang, in die Schöpfung geſprochen war. Ein ſchaffend Wort iſt ja dem Perſer auch Honover, und 21 iſt einſt es geſprochen, ſo oft als der Rieſe ſterben, neues Leben entſtehen muſte, aber es war ein geflügeltes Wort der Schwanenart, wenn wir, was beide Völker hiſtoriſch und geiſtig waren, Perſer und Germanen wieder zu Brüdern machen in der Sage. Denn Gnoffra iſt in der Edda der Beiname der Schwanenart, und hieraus Hnoffra, Hnover entſtanden (wie aus calamus, Halm cornu Horn, poln. kroch, böhm. hrach, glawo hlawo &c.), jenes aber mit perſiſch-germaniſcher Endung aus כנף chanaph, der Flügel, ägypt. Kneph, der geflügelte Gott, gr. κωνωψ, die Fliege.

Nun können wir Zweies in Eines faſſen, was dem Aufmerkſamen mit Willkühr konnte geſchieden dünken.

Nemlich wir führten zuerſt an, wie ſchon andere gefunden, daß die Taube der Wiedergeburt: Eneh, Anah oder Zeit geheißen; ſpäter zeigten wir, daß der Schwan anah Luft und Lebenshauch bedeutet habe, und doch ein Wort iſt beider Name. Aber kein Widerſpruch, noch getrennt iſt hier; denn zwei Bedeutungen: Luft und Zeit ſind einem Wort, wie wir ſchon in Urk. gezeigt, unten näher folgen wird.

So hat dann Herkules mit dem Schwan Kyknos gekämpft, und nach der Orphiker Sage als Vogel der Zeit die Welt geboren. Denn Eygeſtalt hatte die Welt, die er ſchuf; geflügelt war der Schöpfer, und Herkules Chronos — die Zeit, hieß er.

Aber wie der Gott geſchaffen, ſo iſt er ſelbſt entſtanden; denn alles Daſein iſt Selbſtbildung und Entwikkelung des Einen, der Alles wird — alles Schaffen ein ſich Ein- und Anbilden. Sehen wir daher Herkules, den Zwillingsgott des Fingers, unter einem andern jener Namen, ſo iſt er als Apollo von der Göttinn des Verborgenſeins Leto, von eben derſelben als Leda, nun Kaſtor und Pollux genannt, aus dem Schwaneneye geboren, das er als Herkules geſchaffen. Aber jene Kosmogonie der Orphiker hat ſelbſt ſchon dieſen doppelten Sinn. Wie ſie bei Athenagoras lautet, hat Herkules das Ey geſchaffen, wie bei Damaſcius und Clemens Romanus, iſt der Gott geflügelt aus den Eye geboren, und ſo war Herkules Chronos der Zeitvogel Taube (jonah) in der ſyriſchen Sage; hier aber, da er in Schlangengeſtalt das Weltei geſchaffen, unverkennbar auch der Schlangengott Tennes, der Sohn des Schwans, der das Ey geboren hatte. Kämpfte er aber mit Kyknos, ſo war dies nur der Brüder- und Zwillingskampf.

Doch Eines nur heiſt es, wenn in Herkules Weltei Himmel und Erde, in dem indiſchen Motta Goldhimmel und Silbererde entſteht, als wenn Leto in Apollon die Sonne, in Artemis den Mond geboren, da Himmel, allgemeine Sonne (wie Brama, aus dieſem Motta geboren, ſelbſt genannt wird) und Gold, als Höheres, Mann und Licht, entgegenſtehen der Monderde und dem Silber als Niederm und Weibe. Aber eines auch mit beiden iſt, wenn Leda im Eye zwei Brüder und eine Mondgöttinn (Helena) gebiert. Dort iſt das Männliche und Weibliche Bruder und Schweſter (Apollon und Artemis), wie in der Mythe von Narciß, hier männlicher Bruder und weiblicher (wie in ebenderſelben und der Indiſchen von Schiwa und Wiſchnu ꝛc.), und noch außer ihnen ein Weib, die Schweſter Helena, — nach der oben erklärten Idee von den drei Perſonen Gottes und des im Bewußtſein ſich ſchauenden Geiſtes.

Wie der richtende Löwe der Schwanenart als Herkules im Weltei die einander erkennenden Zwillinge, d. i. ſich ſelbſt mit Apollon erzeugte, ſo als Ares und Vater des Kyknos mit der Tenediſchen Axt. Die Zwillinge Rhomus 162) und Remus, ſind Ares Söhne in der italiſchen Tradition, aber von dieſer noch immer genannt, wie von der griechiſchen die Dioſkuren, nemlich Curetes, Quirites i. e. Κουρητες, Διος-κουροι. Ja Romus, Romulus, in einem alten Beiwort *Altellus*, der Hohe, wie in ſeinem eigentlichen Namen, (von רום rum altum eſſe, רם ram altus), wär der Sohn als Vater, nemlich Ares Θηρειτης, Θηριος (von תור tur, lat. turris &c.), den die Amme Θηρω erzogen und deſſen Kultus daher die Dioſkuren aus Taurika herübergebracht haben ſollten 163).

---

162) So heiſt der Name in der alten Sage, nicht Romulus.

163) Aber der Kultus des Ares Thereites und der Thero wird Thrakien beigelegt, wie Ares überhaupt hier der einheimiſche Gott iſt. Thrakien aber heiſt jezt Romanien oder Rum-Ili, des Rhomus Land — alſo ein alter,

Zwar iſt der italiſchen Sage keine Spur mehr von der Raube des richtenden Löwen, von der Schwanenart des Geſezes, aber hat nicht grade Rom mit Dnebos die zweigeflügelte Art der Richter gemein? Iſt nicht, der Zwillinge

---

ſpäter wieder zum Vorſchein gekommener Name, dergleichen wir ſchon mehrere aufgezeigt. Aber die ganze europäiſche Türkei wird auch Romanien genannt, und welches auch das urſprüngliche Land dieſes Namens geweſen ſein mag, ſo ſtammten daraus doch die nördlicher, als die Romanier, wohnenden, aber doch in der übrigen europäiſchen Türkei auch ſehr zerſtreuten Wlachen (Wallachen), die ſich ſelbſt noch Rumunye nennen, und von den Römern ableiten, auch bekanntlich eine mit Lateiniſchen ſehr gemiſchte Sprache haben. Mit dem häufig, beſonders Gutturalen, vorgeſezten s (z. B. μιγω, μισγω lat. miſkeo) iſt auch ihr anderer Name Wlachen, dann Wlaſchen, derjenige von Italiens Bewohnern, nemlich der neuern Welſchen, und alten Volſki, metathet. Wloſko, Wlaſchen, ſlav. wlasky, italieniſch. Dies wuſte noch Beroſus Urkunde und gab einen Cambo-*Blaſcon* als italiſchen Ahnherrn an.

Aber ſelbſt der Name Türken, wie ſchon Urk. geſagt iſt, war nicht neu, ſondern er hieß eben Thraken (metathet. wie θαρσος, θρασος &c.), wie die Turchmenen, Turkomanen auch Truchmenen, von denen bekanntlich die Türken ſelbſt abſtammen, obgleich ſie nicht ſo, ſondern Oſmannen heiſſen wollen. Die ſpäteren Abkömmlinge jenes aſiatiſchen Stammes, hätten alſo, ohne es zu wiſſen, an Romanien ein Land erobert, das ſchon von Alters her von Türken (Thraken) bewohnt geweſen wäre, wenn nicht, was ſehr oft der Fall iſt, auch hier die verſchiedenſten Völker von einem Gott zugleich den Namen gehabt haben.

Grosvater der Geſezgeber Numitor (von νομος, ital.-griech. νυμος), Romulus Nachfolger Numa Pompilius 164).

Aber es war ja die tönende Weltart, von der das Wort und Geſez geoffenbaret, auch der Welt und Sprachenberg, auf dem das Geſez gegeben, auch die tönende und richtende Eiche, und auf dem Baume ſizend wahrſagte und richtete

---

164) Seine Geſeze waren eine Offenbarung der Nymphe Egeria, d. h. er war Bakchus θεσμοφορος und Hephaiſtos, die Aveſta, bei der Geſezgebenden Meergöttinn Eurynome: denn Egeria kommt vom iſl. *aeger*, der Meergott und das Meer, im Lateiniſchen ſelbſt *aequor*, griech. ὑγρος feucht, malaiſch ayer das Waſſer, teutſch der Geſundbrunnen Eger (wie die vielen ähnlichen Namen: Baden, Aquae, Aix &c.), im Wurzelwort: lat. Aqua, Waſſer (wovon Aachen, aquae Sextiae), portug. agoa, waldenſ. agga, kaſtil agua, languedok. aigno Waſſer, αἰγες die Wellen, αἰγιαλος Ufer, Αιγαι, Poſeidons Lieblingsort, ωγυγης, unter dem die Fluth kam, ωγ-ηνος, ωκε-ανος, Ozean, Αιγαιων der Waſſerrieſe, lapp. aja, ajek der Quell, akte imber, jok, juk rivus, juktet trinken, grönl. akkarpok untertauchen, akitsok Waſſer, ikkapok vadum, ikek Meerbuſen, ikarpok trajicere. Mit Labialdig. ſanſkr. vaga Waſſer, iſl. Wogur, Meer, franz. les vagues, teutſch Wogen, Ulph. wegos fluctus, lapp. wuojet ſchwimmen, wuojot untertauchen, wakket ein reiſſender Strom, platd. Bake, ſchwed. bak, hocht. ein Bach; lapp. bagar, teutſch Becher, griech. πηγη der Quell; die Flüſſe: Bog in Polen, Bega in Ungern und im Lippiſchen, Bojana in Boſnien, die Waag in Ungern u. w.

Pompilius hieß Numa (von πομπη, die Geſandſchaft) als Geſendter Gottes und Meſſias, der der Welt das neue Geſez offenbart hatte.

baum in Dodona die Taube ꝛc. (ſ. oben). So ebenfalls in der italiſchen Sage von den Zwillingen. Sie hieſen die Hohen eben als Götter des Berges und der Weltſäule (Rama, Pi-rama, turris) Ilia, die Göttinn der nördlichen Eiche (Ilah ilex &c. [165]), daher auch Rhea Sylvia genannt, (von sylva der Wald) war Romus und Remus Mutter, und bei der ficus *ruminalis* waren ſie gerettet.

Es iſt ſchon erinnert, daß Sprache und Hieroglyphe in Ein Bild den Berg und den Baum vereint haben, daß ein Wort Berg, Zweig und Gedanke (סעיף), und Rum Raman ſowohl das Hohe, den Berg, als Zweig und den Lebensbaum, z. B. die Feige, den Granatapfel ꝛc. (ramus, roman, rimon &c.) geheißen. So die römiſche Sage von Rhomus und Remus, und der Ruminaliſchen Feige, ſo wenn Dryas, der Eichengott, mit der Göttinn getheilter Sprachen, Merope, vermählt war, Merops um Klite, Göttinn des Sprachberges ꝛc. freiete, oder Dryas zugleich mit Kleitos um Pallene (vergl. oben).

Aber wie die tönende Schwanenart, ſo iſt auch der ſingende Eichbaum (σαρων &c.) [166]) mit dem Vogel

---

165) Daher die Sage, die Römer ſtammen aus Ilium.

166) Ueber die Namen Σειρην (der ſingende Sirenenvogel) und שרון saron, griech. σαρωνις (Eiche) als Formen von שור sur canere, שיר sir cantus ſiehe ſchon oben. Doch daß Orpheus mit der Leier die muſikaliſchen Eichenſtämme (σαρωνιδες) zuſammengeſpielt, dies führte ihn in der Argonautenfarth wohl nicht zuſammen mit Sirenen. Aber daß er als redendes Eſelroß auch das geflügelte Muſenpferd, alſo auch das Roß der ſingenden Eiche geweſen, wird aus obigen Vergleichungen ſchon erhellt ſeyn.

in Mythus und Hieroglyphe vereinigt. Mit des Baumes Zweigen in der Hand, nach jedem geendeten Buche einen

---

So war Pallas, die Flötenerfinderin und Muſe Ardalis, im Beinamen ἱππια, χαλινιτις. die Göttinn des Roſſes Pegaſus, das ſie Bellerophon gegeben, als Σαρωνις beſaß ſie die muſikaliſche Eiche, als Σαλπιγξ den Ton; als Κορωνη Onga ꝛc, war ſie der Vogel Jyngs, indiſch Onga. Auch Achilles, ſahen wir, hieß der Eichengott, Cheiron, das Roß, war ſein Lehrer im Leierſpielen, aber ſein zweiter Erzieher Phönix eben derſelbe als Vogel im Norden, wo die Welteiche zuerſt getönt. Als Onga und Jyngs und mit den Beinamen Pania ꝛc. war Pallas der weibliche Flötenbläſer Pan mit Vogeltöchtern (Jyngen) und ſeiner heiligen Schildkröte; aber es hieß auch ein arkadiſcher Eichenwald, wie der muſikaliſche Baum, Soron, und Pauſanias erzählt, Schildkröten halten ſich hier auf, aus deren Schale man Indiſche Leiern machen könnte.

Wie Jyngs, urſpr. die muſikaliſche Zahlenlinie, der Sprache das Wort für eine Vogelart geworden iſt, ſo Σειρην. Wie ſchon Schneider verglichen hat, mag den Griechen σειρην die Vogelart geweſen ſein, die den Galliern le serin heißt. Offenbar aber ſind die Sirenen die Memnoniſchen Trauervögel geweſen, die klagend auf Memnons Grabe ſtarben: denn auch der Sirene Bild kam noch auf Grabmäler.

Memnon aber hieß der Geiſtige als Gedenkender, wie die Muſen ſelbſt: Μυσαι, dieſe von man, men, μενος der Geiſt (ſ. oben), μεναομαι contr. μναομαι, gedenken, jener von demſelben Worte mit griechiſcher Reduplik (wie αγω, αγ-αγω &c.) μεμεναω, lat. me-mini contr. μεμναω, neuen nehmend, rezitirt der perſiſche Prieſter die Aveſta, die in Vogelſprache Kareſchſat offenbart, die Nachtigall geſungen;

μεμνημι. So die Namen der griechiſchen Heldenbrüder, die gegen die Eichenſtadt kämpften, welcher Memnon aus Aethiopien in dieſem Kriege zu Hülfe gekommen wär. Wie Memnon ein Aegypter, und ſeine tonende Bildſäule die des Amen-ophis, (die Stimme der Wahrheit) war, ſo hatte Menelaos, derjenige von den Heldenbrüdern, um deſſen Gattinn willen der Krieg geführt wurde, dieſe in Aegypten wiedergeholt, ein ägyptiſcher Kanobus war ſein Steuermann geweſen. Kanobus aber war die ägyptiſche Hydria mit der Zunge des klagenden Memnon, und ſo hieß Menelaos Bruder Aga-Memnon, der klagende Memnon (von אח ach, gr. αχεω), und Mene-laos ſelbſt die zählende, gedenkende Zunge von jener Form μενεω, μναω und dem koptiſchen las, griech. mit Gutturaldig. γ-λωσσα, pelv. und ſyr. lesan, hebr. lason, chald, lisan *lingua*, (wovon leſen urſpr. ſprechen, wie to read &c.) Darum ſind die Sirenen, als klagende Vögel Memnons, Töchter des Flußgottes Ache-loos, d. h. Aga-(Acha-) Memnons als Mene-laos und Nilzunge des Waſſermans, und daher vormals Gefährtinnen der Göttinn des Klagens, der Todengöttinn Perſephone geweſen. Weil dieſe als Todenbiene auch μελιτωδης und Demeter μελισσα hieß, ſo wurde zweitens σειρην auch das Wort für eine Bienenart. Auch wollten die Sirenen nur den Tod der Segelnden und mit abgeſchelten Gebeinen war ihre Wohnung umgeben. Tod aber hieß ſinnliches Daſein, und aus dem Tone war dies entſprungen. Darum lokten ſie ſingend die Segelnden in den Untergang, und wer ſie hörte, vergaß, in Sinnlichkeit verſtrikt, ſeine Heimath, ſeinen höhern Urſprung aus dem Geiſte; denn Vergeſſen hieß der geiſtige Tod.

Ruthenſänger (Rhapisoden) ſind die griechiſchen Barden, Zweige ſchneiden und ſingen heißt זמר zugleich.

Darum, wie Peleia, die Taube, das Geſez geſprochen von der Eiche, ſo hat ſie des Berges getheilte Sprachen vom Weltbaum als Vogelſprachen den Völkern mitgetheilt. Zerſtöhrt war dann das harmoniſche Leben der geſchaffenen Geiſter, in Zweige zertheilt die Dreieinheit im Baumſtamme (Trimurti), getheilt die Eine Menſchen- und Geiſterſprache in vieler Völker Zungen; Zertheilung aber iſt Entwikkelung, Entwikkelung Tod und Zerſtöhrung; unter Peleg daher, dem Zertheiler, kommt die Sündfluth des Untergangs und Wiedererſtehens, zu ſeiner Zeit hat Babels Weltſäule und Pyramide die Sprachen geſchieden.

Doch in einem Geiſte iſt das Leben der Geiſter gerettet worden, mit ihm das von Rieſen geraubte Geſez, — in dem gerechten Sottiwrata die Vedam. So rettet ein ſchwimmender Kaſten Bakchus ϑεσμοφορος, ſo Tennes mit der richtenden Axt, ſo Noah, den aus den Fluthen der Weltberg (Ararat) 167), ſo die ſchiffenden Zwillinge Romus und Remus, die hohen Berggötter, welche der Ruminaliſche Feigenbaume aufnimmt ꝛc.

Aber nicht enger vereinigt in Eine Tradition können alle dieſe Sagen von dem Weltberge, dem Baume, und der redenden Taube ſein, als wieder in der Ueberlieferung der Mexikaner.

Einen hohen Berg, in der Fluth ſtehend, mahlte ihre Hieroglyphe; zur Linken des Berges einen Menſchenkopf, einen Vogelkopf rechts ſchwimmend. Aus dem

---

167) Ar-arat heiſt Erde der Erden, der Weltberg mit irdiſchen Welten, die körperliche Bildung der Fluthen.

Berge wächſt ein Baum, auf welchem eine Taube ſizend den nach der Fluth verſtummten, d. h. durch geiſtige Entzweiung endlich bewuſt- und ſprachloſe Natur gewordenen Menſchen, die Sprachen mittheilt. Funfzehn Menſchen ſind es, die von der Taube reden lernen, ſoviel als nach der Perſiſchen Sage Menſchenarten aus der Reiwapflanze gewachſen, und als der Hund Hundsgeſchlechter geſchaffen 168). Wie Noah's Taube einen Oelzweig im Schnabel gebracht, ſo gehen in jener Hieroglyphe Zweige der Taube aus dem Munde, die, wie der Bericht ſagt, die Sprachen andeuten, da die Mexikaner Wörter und Sprachen immer mit Ruthen ſchreiben. Auch hier iſt alſo der Vogel ein Ruthenſänger.

Doch was in jenen Sagen geſchieden war, haben wir wieder vereinigt, und werden es noch mehr.

---

168) Die perſiſche Sage von der Menſchenſchöpfung durch den Siriushund (Sura) haben in Amerika die Grönländer. Der Hund, ſagen ſie, iſt älter als der Menſch, und das Siriusgeſtirn (Nelleraglek) ſoll ihr Landsmann geweſen ſein und ſich mit Seehundsfellen bekleidet haben. Auch weiß die grönländiſche Sprache noch, daß des Sirius Centralſonne die Harmonie ſingender Welten hervorgebracht. Denn wie im lat. canis und canere zuſammenſtehen, ſo heiſt grönl. kemmek ein Hund, die Melodie und ein Strik (griech. καμηλος), lezteres von der ſpinnend-ſingenden Moira, als Gattinn des Siriuslöwen, der an ihrem Rokken ſpinnt. So in derſelben Sprache *pisl* ein Lied, teutſch Poſaune, ſlav. pisen der Geſang, pes der Hund, teutſch Petze, Hündinn, lat. pesestas, pestis die vom Siriushund geſchikte Peſt ꝛc. Mit pisl iſt vielleicht verwandt ψαλλω urſpr. πισαλλω, psallere.

Was dort Berg, Baum, Zweig hieß, das Wort ram, rim — bedeutet in andern Sprachen ſingen, dichten, german. reimen, franz. rimer; le ramage Vogelgeſang, und weil Wort Zahl iſt, lapp. römur, der Kalender. Der Indiſche Rama ferner iſt der Berg- und Baumgeborne Romus und Remus — eine Menſchwerdung Wiſchnus, woher romi indiſch-zigeun. noch Menſch und Mann, kopt. lezteres bedeutet. Daher war ſeine Gattinn Sidha eine Roman und Granatapfels-Göttinn (von σιδη, malum punicum), vom Rieſen, da er ſie geraubt, wie die Vanen Iduna mit den Äpfeln, in den Paradiesgarten unter den Se-ſembaum (den myſtiſchen σησαμος) geſezt, (denn nie kam ſie in ſein Haus). Dieſe Namen dann — Se-Sem und Rama — in einen vereinigt, iſt Parvadi im Semibaume, ſo verwandelt Semi-Rama genannt 169), nachdem ſie vorher der Taube Geſtalt gehabt hatte. So iſt in einen Mythus alles wieder zuſammengefloſſen, und Semirama, als äſſyriſche Semiramis aus dem Taubenei geboren, bringt uns zu jenen Sagen von der Zwillingsgeburt aus dem Weltei zurük; die römiſchen Kureten waren dann Rhomus und Remus als Rama.

Aber auch Baum und Berg der Sprachen, redende Taube auch iſt der Indiſche Gott geweſen. Denn wie als Sidha die Göttinn in der Rieſen Gewalt kommt, ſo geht ſie als des Rieſen Gattinn Mandori zu Rama über — ein Weſen durch den Wechſel der Dinge in zwei Göttinnen zertheilt, in eine zurükkehrend, wie die griechiſche Despoina — und Mandori, was war ſie, als die Göttinn des Welt-

---

169) Daher raman ein puniſcher Apfel, denn samar hieß die Palme: Φοινιξ, penech, punus ſ. oben.

berges Mandar, und dieſer als der Sprachberg vom ſanſkr. mandar, mandaram, das Wort.

So auch des Sprachbaumes Name. Denn als mit dem Berg-Mandar der Unſterblichkeit Trank bereitet ward, giengen aus dem Milchmeer fünf Bäume hervor, unter ihnen Mandaram — ſo eines wieder von der Zahl getheilt. — So hieß auch die Inſel wo dieſer Fabel Schauplaz iſt, — Lanka, der Sprache Inſel, wie in Amerika's Sage der Fabelberg Languit, von lingua, la langue; wenigſtens gehört in der Grundform lig, λεγω [170]) dies Wort der allgemeinen Sprache ſchon (ſiehe Pangl.) Lokke, λακειν, Gelokkr, loki, loqui heiſt es in andern Formen, davon der amerikaniſche Lokſoc. Denn er war der einzige in der Fluth Gerettete, hatte mit dem Schiffe ſich auf den Berg begeben, ſeine ſtummgebornen Kinder hatten von der Taube ſprechen gelernt, ſo verſchiedene Sprachen, daß ſie einander nicht verſtanden.

Noch andere Aehnlichkeiten zwiſchen der Amerikaniſchen, der Hebräiſchen und dieſer Indiſchen Sage von Mandori, Rama, Lanka, ſind auffallend, z. B. wenn Rama gegen Lanka den Krieg mit einem Heer Affen führt, nach der Tlaſkalaner Erzählung die Menſchen nach der Fluth in Affen verwandelt worden ſind, und nach und nach erſt wieder Sprache und Vernunft bekommen haben; ferner wenn jene Wiedergeſchaffenen die Sonne (das geiſtige Urlicht) bekriegen, wie Hanuman, der Affen Oberſter, einen Sprung nach der Sonne gethan ſie zu verſchlingen, was im Böſen auch die Rieſen Lawen, Ruſſen, im iſländiſchen die zwei Wölfe wollen, ſo oft die Sonne in der Eklipſe verfinſtert iſt, ſ. oben Empörte Geiſter ſind es, und daher jene zum irdiſchen Daſein verdammten Helden der Mexikaniſchen Sage, die anfangs den Himmel bewohnt, dann unwürdig gelebt hatten. Eben ſo muß auch Hanuman mit der ganzen Affenſchaar auf der Erde bleiben, als Rama mit den Seinen gen Himmel fährt.

---

[170]) Denn in allen Sprachen iſt vor c, k, g ein zwiſchengeſetztes n.

Noch reden wir wieder vom Diluvianiſchen Siriuslöwen, von der Löwentaube (Laiſtrygon), wie dieſe nun auch jene Sprachentaube der Sündfluth war.

Der Sprachthurm in Babel war die Pyramide im ägyptiſchen Babylon: Denn ſo hieß Memphis im zweiten Namen. Aus Chaldäa war nach der Geneſis Abraham gekommen, aber nach eben derſelben aus Aegyptenland auch: — zwei Namen für Eine Fabelwelt, die das ſchwarze Land hieß. Man vergleiche daher, was oben geſagt wurde von Abraham-Chus, Chus und Mizraim, Kutha, Sowad ꝛc.

In Babel herrſchte nach Beroſus Tradition Mam-El, ein König des Waſſers Gottes, d. i. des Lichtwaſſers der Centralſonne (ſ. oben), Abram wohnte in Mam-Re, dem Waſſer des Sehens (Augenbrunnen des Lichtwaſſers) und Mem-phis hieß Gottes Waſſer (ebendaſ.). Auch Mitra ſollte ägyptiſche Pyramiden erbaut haben, und wir ſagten ſchon in Urkund. daß von ſeinem Namen die Aegypter-Mitr-aim, Mizr-aim (jezt Miſra) geheißen: denn ſein Name bedeutete, was Momph, und Memph, nemlich der regnende Sirius — Licht-Waſſer (Bakchus ὕης, Taſchter, Sothis) von מטר *matar*, dial. *mazar* regnen, pelv. *metera*, *madreg* pluvia, in der Grundform, von der Mithras im Pelviſchen auch *Matun* [171]) heiſt, grönl. *mait-*

---

[171]) Um ſo weniger kann alſo Schlegels Erklärung beſtehen.

sekpok, naß ſein, lat. *madeo*, griech. *μυδάω*, arab. *mazah*, valde diluit, lapp. *muot* Schnee, korea: *moet* Waſſer, japan. *midsno*.

Erſt war ein Glanzleib des Lichtwaſſers die Welt geweſen, in dunkeln Erdenleib des Bergrieſen ward er dann verwandelt, aber Einer Gottheit blieb Urſprüngliches und Umwandlung.

So ſtellt mit dem Waſſergott auch den Berggott zuſammen der mexikaniſche Glaube. Wie einer der phöniziſchen Bergrieſen, die man nach dem Tode mit Säulen und Ruthen verehrte, die Waſſerhöhe (Mem-Rumos) hieß, ſo feierte ein und daſſelbe Feſt in Mexiko das Andenken der Waſſer- und Berggötter, und des oberſten Berggottes Tlalok Gefährtinn iſt des Meeres Göttinn. Daß in den chineſiſchen Kuas *kan* ☵ das Waſſer, ☶ *ken* Berge bedeutet, möchte nicht zunächſt auf einander Bezug haben, aber vielleicht iſt die mexikaniſche Hieroglyphe, die Waſſer auf den Stufen ſchreibt, noch verwandt mit dem caput turritum der phrygiſchen Göttinn, das drei Abſtufungen hat.

Nemlich das Thurmhaupt ſollte den Berg-Pyramiden- und Thurmgott Mithras bedeuten. Der Göttinn Wagen wurde von Löwen gezogen, und auch Mithra wurde abgebildet als Löwe, ſeine Sakra waren Leontika. Er, aus Steinen geboren, war dieſe phrygiſche Göttinn, wenn ihr Sinnbild ein von Himmel gefallener Stein war[172] (Jenes ſteinerne Meſſer, das von den mexikaniſchen Göttern vom Himmel geworfen, Menſchen gebiert, wie Mithras der Felſen).

---

[172] Peſſinus war die Steinſtadt, wo dies geſchehen ſein ſollte, vergl. oben.

Auch den Aegyptern hatte Memph Löwengeſtalt, und er, der Pyramidengott in Memph, war wieder der Menſchlöwe Wiſchnu, der aus der Weltſäule hervorſprang, und der Löwe, der ein Geſchenk des Berges (Meru) hieß.

Dreies alſo zuglejch war Mithras: der Pyramidengott, der Löwe und der Ueberſchwemmende. Daher konnten die Indier die Verkörperung Wiſchnus, in der er aus der Sündfluth den einzigen Sottiwrata rettete, — Mattaram (Matera Mitra) heißen. Aber am nächſten verwandt in dieſer Bedeutung iſt er mit dem griechiſchen Gott, der die Fluth über die Welt brachte und Menſchen ſo ſchuf, wie Mithra geſchaffen war — aus Steinen.

Aber noch ein drittes vereinet ſie und das führt uns zu einer neuen Geſtaltung, die oben nur berührt wurde.

Mitra nemlich wird als Löwe mit einer Biene im Munde vorgeſtellt, und Deukalion heißt der Löwe des ſüßen Honigs (von δευκος dulcedo[173]). So fand Simſon

---

173) Weil Deukalion ein Kretenſer war, wie Meliſſus, der Bienengott, ſo könnte das Wort δευκος kretenſiſcher Dialekt ſcheinen ſtatt δαλκος lat. dulkis, weil die Kretenſer θευγειν, αὐκη &c. ſtatt θελγειν, ἀλκη ſagten, wie der galliſche Dialekt aus dem lat. al, el *au* und eu gemacht hat. Aber der Dialekt hat hier auch umgekehrt al und el aus au und eu gemacht, wie bei θαλπειν, ſlav. taupit u. w. ſ. Urk. Denn δευκος iſt daſſelbe Wort, wie συκος Feige, und die Wurzel von σακχαρον, Zukker, שכר sacar, *thacar* &c.

Simſon im Löwen den Bienenſchwarm und die ſüße Speiſe; von Wiſchnu als Menſchlöwen ſagt der Indiſche Dichter: "Deine Löwentaze iſt die ſchwarze Biene, die den zerfleiſchten Rieſen ſtach.„ Deukalion hatte daher auf Kreta geherrſcht, weil hier ein Bienenkönig Meliſſus gewaltet. Nur mit anderm Namen war er dieſer ſelbſt geweſen.

So tauſchen nun alle Funkzionen gegen einander die Biene und die Taube des Löwen, wie ſchon in der Sprache σειρην eine Vogel- und Bienenart zugleich hieß.

Tauben wahrſagen in Zeus dodonäiſcher Eiche, Bienen und Tauben ernähren ihn in Kreta, wie Aeſcalep die Holztaube, Rebekka die Biene zur Amme hatte. Sprache und Wort gab die Taube den wiedergeſchaffenen Menſchen, die Sprechende hieß die Biene noch im Wort der Sprache: דברה *deborah* apis von דבר dabar loqui. Mit dem Wort hat der Vogel der Aveſta das Geſez offenbart, der richtende Schwan war des Löwen Sohn, die Taube wohnte im Gericht der Liebe zu Dodona, und die Biene war eine Richterinn Deborah 174), der Richter Simſon fand den Bienenſchwarm. Unter der Eiche, auf der die Taube richtete, war daher eine zweite Deborah begraben, die Rebekka's Amme hieß.

So wuſte die Biene um die Liebe des Rieſen Rhokos zu der Seele, die der Eiche inwohnete — zu der Hamadryade; ſo war die ſüße Lebensſpeiſe, das indiſche Schiwa, das von ihr kam, der Schöpfungsſtof, aus dem der Löwe leibliche Weſen hervorgebracht. Nicht aus Steinen

---

174) Sie ſteht unter den iſraelitiſchen Suffeten, ein wirklicher Richter des Hebräers wäre wohl kein weiblicher geweſen.

und aus Erde erneuerte dann der Honiglöwe nach der Fluth das Menſchengeſchlecht; in Honigbäumen (Mellà) waren ſie nun gewachſen (ſ. oben), und als Hamadryaden mit dem Baume geſtorben. Unter der Eiche lag die Biene begraben, Rebekka's, der Zankenden, Amme: denn im Zankbaum waren die erſten Menſchen entſproſſen.

Dem Erdenlöwen aber gehörte die Biene; denn Ein leiblicher Stoff war ſelbſt in der Sprache alle erſte Materia. Jenes Wort haima, ima, bama, shima, das wir in den Bedeutungen Erde, Blut, Stein, des Löwen Herz (*sim-harn*) aufſuchten, hieß auch Biene und Honig: platd. Imme, hocht. Hummel (wovon griech. Hymettus, der Bienenberg) ex-*amen* Bienenſchwarm, Honig-Saim, und weil b immer zwiſchen m und l hinzu kam, aus Immele, Hummele, ζιμβλος, σιμβλος Bienenkorb, iſl. Embla, Göttinn der Eſche (die im griechiſchen μελια, Honigbaum heißt). Und wie Doppelbedeutung dem Wort, ſo dem Mythus in Einem eine doppelte Schöpfung aus Honig und Stein. Denn Embla, aus Holz von Bore's Söhnen geſchaffen, war Aud-Umbla, die Bore's Vater Bure aus Steinen ſchuf.

Wie daher der Erden-löwe, ſo die Erdgöttinn der Biene. Meliſſen hatte Demeter zu Prieſterinnen, μελιτωδης hieß ſie als Perſephone. Auch der richtenden und wahrſagenden in Delphi waren Bienen. Nicht Demeter, Mutter Erde, hier genannt, ſondern Ge, (von γη terra) hatte ſie Orakel geſprochen, aber der Ge Nachfolgerinn Themis war Demeter θεσμια, die Richtende, mit Μελισσαις; denn der Themis Töchter, die Moiren, flogen hier nach Honigwaben an den Parnaß, der delphiſche Tempel hielt den heiligen Bienenſchwarm.

Des Löwen Ares Buhlinn war Aphrodite und der Kultus hieß auch ſie Honiggöttinn (Meliteia); aber ſie hatte auch von Paris Apfeln genoſſen, ſie war auch Buhlinn Adonis, den Perſephone μελιτώδης durch den Apfelgenuß an ihre Umarmung feſſelte: wie konnte nun nicht Simſons Räthſel ſagen, das Süßeſte iſt Honig, das des Samiſchen Adonis, das Süßeſte iſt der Apfel? — Ein Baum des Lebens waren alle, Einen Namen hatte alle Frucht, die Schöpfungsſpeiſe hieß; ſchon war uns rimon die ſüße Feige, der Brodbaum, der Granatapfel, die Brombeerſtaude ꝛc.

Aber iſt nicht auch Aphrodite Meliteia geboren, wie die Nymphen des Honigbaums? Aus den Blutstropfen der Geſchlechtstheile Uranos entſprangen die Meliäi, als Aphrodite aus dem Schaum um dieſelben geboren ward.

Aber auch eben des Urſprungs ſind die Erdgebornen Giganten — empörte Geiſter, dann die ſchwarzen Erinnyes; d. h. Aphrodite ſelbſt, wenn ſie μελανις hieß 175). Erdgeſchaffener Menſch war ſie, in leiblicher Er-

---

175) Dann war Aphrodite die Göttinn des finſtern Erdenleibes: Demeter μελαινα; aber weil die ſüße Speiſe den Leib verdunkelt, bedeutete dies Beiwort nichts anderes als jene: Demeter Μελισσα, Perſephone μελιτώδης, Aphrodite Μελιτεια und die Nymphe des Honigbaums (Melia). So hatte Demeter auch die Bedeutung der raſenden Geiſter, der Erdenrieſen, die zugleich mit der Erinnys, den Meliai und mit Aphrodite geboren waren, im Beiwort: Ερινυς, und dieſer Name ſchon hieß ſowohl: Erdprinzip, als leibliche Begattung (oder das Weib als Demeter-Aphrodite), daher auch Zwietracht, Leidenſchaft, Zorn. Noch im Griechiſchen allein hat die Wurzel Ερ alle dieſe Bedeutungen in den Formen: ἔρα terra, ερως, amor,

kenntniß buhlend mit dem Löwen, Zerſtöhrerinn ſeines geiſtigen Lebens, feindlich dann kämpfend als Gigantinn gegen den Geiſt, aus dem ſie gewichen, hieß ſie die bewafnete (ἐνοπλιος) mit Lanze Gerüſtete (ἐγχεια) — weiblich ſie, was ihr Buhle Ares männlich war, nachdem er Erdenlöwe und Steingeborner geworden — nur ein anderer Name alſo für die kriegende, gegen Zeus empörte Pallas, Schöpferinn des Erdenmenſchen Erichthonius 176).

ἐρις Zank, arkad. ἐριννυσθαι zürnen, ἐρινεος der Feigenbaum als Baum des Zankes (wie Rebe und Ribe). Wie daher Aphrodite der weibliche Erdenlöwe und empörter, kriegender Geiſt (Ares) war, ſ. im Text, ſo hatte die Göttinn auch als Demeter Ares gewöhnliches Beiwort: *Θουρια*, die Hohe. Oder hieß der Löwe der Erde Arka-lis, Heraklis, ſo waren auch von dieſem Wort für Erde, Finſternis, Norden (arg, ereg, ark, orcus ſ. oben) dem buhlenden Weibe Namen gegeben. Nemlich als Aphrodite mit Löwentauben in Eryks war ſie Erykine, als Demeter hieß ſie Herkynne, als raſende Göttinn der finſtern Monderde (die den Löwen Heraklis als Alk-mene gezeugt) Diana *Arikia*. Darum war Aphrodite Erykine auf der Inſel des gebaueten Erdenleibes (Sikania) in anderer Geſtaltung der Sage Demeter-Perſephone, die hier ins Reich der Finſterniß gehohlt, von Pluto geraubt war; auch ſo daher ſind beide Göttinnen (Aphrodite und Perſephone) nur eine Buhlinn des Eiſenlöwen Adonis, der im Wechſel der Dinge bald die eine umarmt, bald die andere. Schon der Kultusname der ſikaniſchen Stadt Enna wo Perſephone geraubt war, ſtimmte mit jenen der Götter Eneios, Aenias, Aeneias zuſammen, die in den Mythen der Aphrodite in Eryks vorkamen (S. 220.).

176) Auch er hatte, wie die mit Aphrodite gebornen Giganten, Schlangenfüße.

Auch in Pallas daher war der Vogel die Biene geworden, aber nicht als Taube, ſondern als Athene Koroneia (doch Aeſculap hatte zur Amme die Taube, zur Mutter die Krähe) — war ſie in der Βικη, Φικη, Σφιγξ, ſowohl die geflügelte Löwinn als die Bienen-Weſpe (*fucus* σφηξ) geweſen, als Vogel und Weſpe gab ſie Theben das Räthſel des Honigs auf.

Ganz anders wohl lautete hier das Räthſel, als was Simſon aufgab, und was in Samos Adonis löſte, aber als eines werden uns dennoch alle erſcheinen 177). Des hebräiſchen fernere Deutung wurde von den Urkund. verſprochen, hier werde das Verſprechen gehalten.

Was es ſey, das auf vier Beinen erſt, dann auf zweien einhergeht und endlich auf dreien, lange war dies die Frage morgenländiſcher Feſträthſel geweſen, nur anders war ſie geſtellt. Ein Roß Guiſtasps war das Vierbeinige, dem alle Beine in den Leib zurükgetreten waren und durch Zerduſcht Wunder, eines nach dem andern, wieder hervorgewachſen; — oder nach der Idee der Dreiheitslehre in derſelben Sage der Dreibeinigte Eſel, dieſer als Menſch und ϑριαμβος der Hinkende mit dem Stokke, der verlacht über des Paradieſes Brükke wanderte, (ſ. oben) und eine Bienenbrükke hieß dieſe.

Erſte Schöpfung und des in Laſter Untergegangenen Wiedergeburt war des Räthſels Inhalt. Auf vier Stierbeinen hatte der Tugendhafte Dharma im erſten Weltalter kindlicher Unſchuld noch geſtanden, nur drei ließ ihm das

---

177) Schon hieß Samos (von שמש semes, sams sol) wie im Hebräiſchen der Gott: Semeſ-on, Sameſ-on.

einbrechende Laſter im zweiten, im dritten nur zwei, im lezten nur eines noch.

Im vierten Weltalter lebt die jezige Zeit, ſagen die Indier und laute Klage der Indiſchen Bücher iſt über die wachſende Schuld, aber dennoch kein Kind dieſes Seufzers iſt jener Mythus; frölicher Anblik eines kräftigen, unſterblichen All-lebens, keine Todesbetrachtung hat ihn geboren. Zerrüttet iſt zwar alles göttliche Leben, aber wiedererſtehen wird es zu größerer Herrlichkeit, ſo lautet hier und überall die Antwort auf jene Klage, und von unendlichen Wiederſchöpfungen handeln die alten Bücher.

Hat auch der Stier der Tugend — ihn, den Ariman mit ſeiner Krankheit vergiftete — Unſchuld und ewiges Leben in vier Stufen des Sinkens verloren, — auch dem weißen Roß Guiſtasps war ſie ſo entwichen, — aber der göttliche Prophet, dem das Himmelsgeſez offenbart ward, erneuete ja die Welt und rief die vier Beine durch göttliche Wirkung wieder hervor.

Aber Schöpfung und Wiederſchöpfung, — Daſein, Verſinken und Wiedererſtehen, — iſt nach berechneten Weltaltern beſtimmt; in jedem Jug hat der Stier ein Bein verloren, und iſt das lezte Alter verfloſſen, ſo wird die Welt untergehen; es wird Wiſchnu als Roß Kallenki (als jener Guiſtasp) erſcheinen, und die Erde durchtreten, alles dann erneuern.

Ein Zahlenräthſel iſt dadurch das Welträthſel geworden, aber noch ſchwerer dann aufgegeben. Nicht bloß vier Stufen immer größern Sinkens ſind geweſen, ſondern auch 4 mal 4, — ſechszehn kleinere in vier größern.

Aber Geiſter und geiſtige Leben, was waren ſie immer als Sternenwelten und deren ſteter Wandel? Es entſtehen und ſterben mit den Seelen der Geiſter Wohnſitze, und nicht 16 Zeiten ſind es nun, in denen die Welt allmählig ſich vertilgt, ſondern 16 Räume — ſoviel erſtgeſchaffene Luſtörter Ormuzd, ſoviel Regionen der tibetaniſchen Geiſter (Lahen), aus deren glänzenden Leibern die Geſtirne ihr Licht empfangen hatten [178].

Sämtlich ſind dieſe Welten Ormuzd Luſtörter, obgleich Ariman in jedem ſein beſonderes Böſe ſchafft. Denn das Böſe iſt nur da um des Guten Willen, und des Uebels höchſter Gipfel wird ja alle Endlichkeit brechen, damit aus der tiefſten Nacht das glänzendſten Lichte wieder geboren werde; alle ſteigenden Stufen des Böſen haben alſo ſtufenweis das Gute erhöhet. Darum iſt die lezte der tibetaniſchen Regionen die über alle erhabene (huan-min), obgleich ſchon die erſte der Ort der Freude heißt, und ſelbſt im Namen Chaden das Paradies der erſten Unſchuld iſt: nemlich עדן Eden ע als guttur. ausgeſpr. geden, von עדן gadan, voluptate frui. Wie das Perſiſche ſie alle Luſtörter heißt, ſo ſind auch dem Indiſchen alle Welten Eden und Chaden, nemlich Gaten.

Aber Urſprungs hatten die Lahen die Welt mit ihrem wunderbaren Glanzleibe erleuchtet, ohne daß noch Welten, d. h. endliches, körperliches Daſein war. Erſt da ſie von irdiſcher Speiſe gegeſſen, und ihre Leiber dunkel geworden, fiengen die Geſtirne an zu leuchten, erzählt die Sage. Nun erſt entſtanden Geſtirne, das hies, nun erſt wurden Lahen ſelbſt endliche Weltkörper; denn von ihnen empfiengen ja die

---

178) d. h. ſie ſelbſt, die Geiſter, ſind Geſtirne worden, aus dem Urlicht entſprungen. Als daher die Sterne durch ſie entſtanden waren, ſtarben ſie ſelbſt. Doch davon anderswo.

Geſtirne das Licht und wie ſie es empfangen, ſtarben die Lahen als ewige Geiſter.

Anders ſagt daſſelbe die Perſiſche Mythe.

Denn weil aller Körperlichkeit Urſprung, Ton und Kälte iſt, ſo hat in Ormuzd ersten Luſtort der Satan Ariman (dieſer, weil Leibwerdung des Böſen Folge war) den Winter geſchaffen; und im lezten auch, damit die Sünde, wie ſie den Tod begonnen, ſo ihn vollendete.

Doch dieſen Sinn der Sage haben wir nun in der nähern Enthüllung des Räthſels zu zeigen; wir müſſen finden, daß das Aenigma der vier Weltalter and ſechszehn Regionen eines geweſen mit dem Honigräthſel, und die Bienenbrükke über den Strom, der zum Paradies führte, vom Winter gebaut worden aus Eis, wie aus ſchwimmenden Steinen[175] jene, über die Rama von Koromandel nach Lanka wandern konnte, dem Rieſen auf der Paradiesinſel die Göttinn unter dem Seſembaume wieder zu entreiſſen.

In Simſons Räthſel war es nicht zu errathen, ob in des Löwen Leichnam ein Bienen- oder ein Fliegenſchwarm gewohnt. Denn wie die Biene (דברה deborah) die Sprechende hieß von דבר dabar, ſo die Fliege זבוב dial. דביב debub von דבב dabab *loqui*, einer andern Form deſſelben Worts, das noch in der Grundform דבא dobe, *sermo* übrig iſt.

Doch wie die Sprache, gab der Mythus ſelbſt die Zweideutigkeit des Räthſels. Mithra, der Löwe mit der Biene im Munde, tödtet nicht, wie Simſon, den Löwen, ſondern wie Ariman den erſtgeſchaffenen Stier. Gleiches that der griechiſche Löwengott Herkules als Kentaur unter Kentauren, nemlich als βουφαγος in Lindos und Dryopien, — dann beim Stieropfer zu Elis, und nicht Bienen ſind im Leichnam des getödteten Stiers, ſondern Fliegen wollen das Opfer verzehren; Herkules jagt ſie über den Stierfluß Alpheios und Zeus nannte dieſer Kultus davon ἀπομυιος.

---

[175] Denn Stein iſt immer das durch Ton und Kälte gebildete Körperliche, der tönende Sternenſtein.

In Elis und Dryopien, dem Eichenlande des Nordens, war dies geſchehen: hier, wo Herkules mit den Daktylen die Olympiſchen Todenkämpfe einſezte, wo Pelops Gebeine der Auferſtehung ruhten, ohne welche die Rieſen der nördlichen Eichenburg Troia nicht bezwungen werden, das Leben nicht aus dem Tode erſtehen konnte. Hier konnte daher die Olympiſche Jugrechnung das Bienenräthſel als rechnendes aufgegeben haben.

Aber wenn das endende Jug die Welt zerſtöhrte, ſo brachte in Einem Moment der Untergang neu eine doppelte Schöpfung hervor, und das Räthſel muſte errathen, was hier Leben ſei: das der neuen Leibwerdung der Geiſter in den ſichtbaren Dingen, oder ihre Auferſtehung aus dem Schlummer der Natur zu höhern, geiſtigern Formen des Daſeins?

War erſtere gemeint, ſo hatte der Tod des vom böſen Geiſte gemordeten Stiers den Sinn, den wir oben der Mythe gaben. Aber auch leztere war hier verſtanden, wenn z. B. geſagt iſt, daß des Sterbenden Saame in Sonne und Mond geläutert worden ſei.

Nach dieſem Doppelſinn des Räthſels konnte die Speiſe des Lebens der Milchtrank der Unſterblichkeit, aber dieſer auch zum irdiſchen Gericht der Hülſenfrucht (adamah) geworden ſein.

So wenn im Eichenlande Elis Pelops Gebeine der Auferſtehung am Ort der Erbſe (Piſa) ruhten. Denn einmal war im Lebensbaume leiblich Daſein aus nährenden Pflanzenſäften entſtanden, aber auch der Baum, den die irdiſche Speiſe gab, hieß wie der Knoche, aus dem alles aus der Verweſung zu höhern Leben erwachte, und die ſüße Honigſpeiſe Simſons gieng nach dem Räthſel von dem Leichnam des Starken. Der Starke aber konnte ſowohl der getödtete Löwe (deſſen verweſtes Gebein), als der Baum mit der Lebensfrucht in Elis ſein: denn auch אלה elah, *ιλης*, ilex die Eiche hieß die Starke, von אל el fortis, wie im Lateiniſchen robur, und das Starke (*αλκη*, *σθενος*) bedeutete immer das Körperliche, Feſte.

So hatte des Todenreichs Göttinn, Perſephone *μελιτωδης*, die Honigſpeiſe des Lebens gegeben, und dem Indiſchen Mythus war, wie dem Iſländiſchen, der Verweſende ein Rieſe des Todes, und der Bienenlöwe hatte ihn erlegt, wenn es von Wiſchnu in ſeiner Erſcheinung als Menſchenlöwen, hieß: deine Löwentaze iſt die ſchwarze Biene, die den zerfleiſchten Rieſen (ſeinen Leichnam), ſtach.

Auch in der Geſtalt des Wolfes und Hundes hieß der Siriuslöwe — und mehr in dieſer als in andern — der Tod und Auferwekker von den Todten; ins Leben führt er die Seelen und ins Schattenreich (ſ. oben). So erwekte die Canicula Maira mit ihrer Hündinn den goldenen Ikarius aus dem Grabe, der goldene Hund Anubis den vom Rieſen Typhon zerriſſenen Oſiris: in Gold, als dem Metall des Lichts, erſtand dann Leben aus dem Grabe, und noch das Sprichwort: hier liegt der Hund begraben, hieß, hier liegt der Schaz, den ihr ſuchet — der lange geſuchte, endlich im Grabe gefundene Jkarius.

Darum mahlte die ägyptiſche Hieroglyphe, wollte ſie einen Balſamirer der Leichname (*ἐνταφιαστης*) ſchreiben, einen Hund, und auch die Wortſprache leitete von Tiewe Tifte ꝛc. *ταφος* das Grab, Ταπ-Οσιρι Osiridis sepulcrum. So nannte ſie die ſchwarze Todtenbiene, die den zerfleiſchten Leichnam des Rieſen ſtach, die *σφηξ* und vespa, den Todengräber *vespillo;* von Sip ꝛc. canis leitete ſie *sepilio*, begraben, und wie der Siriushund als Tod der Gott der Trauer und des Weinens, ſo hieß die Biene (fucus φηξ, σφηξ) die Throne oder Thräne. [illegible]

Als Löwengott ſchon hatte daher der Sirius, (denn ſeine Löwentaze hieß ja die ſchwarze Biene und die geflügelte Löwinn Sphix, eine *σφηξ*), ſelbſt der Biene und Weſpe Geſtalt angenommen; ſo auch als Hund und Fuchs. Denn *κοθαρος*, die Throne, hieß auch *κοθαρις*, weiblicher Fuchs, *κοθυρος* liſtig, arg; davon *καθαρος* rein, weil Aes-calep *ἀγυιτης* und der Hund Cappari der Reiniger in der Wiedergeburt aus dem Tode war. Die urſprüngliche Bedeutung dieſes Namens aber war der ſchwarze Gott des Todes: Kattara, *κιδαρια* &c. Wie daher der Sirius als Biene, ſo war er in Fliegengeſtalt der Tod und Wehklagende.

Herakles verjagte die Fliege am Alpheios, wie der Kultus in Akora: denn der Todtengott und Böſe Feind wurde auch als Wolf in der Luperkalien, und als Bakchus (wehklagender Gott in Löwen- und Fuchsgeſtalt) von Lykoergos (dem Wolfabwehrer, Wehrwolf) vertrieben. Der Satan war er dann, der den Tod mit der Sünde in die Welt gebracht, der böſe Ariman, der den Stier getödtet, denn auch dieſer hatte in Fliegengeſtalt das Univerſum durchdrungen. Gleich ihm erſcheint der heidniſche Götze Baalzebub oder Fliegengott (בעל זבוב baal-zebub) im neuen Teſtament als Belzebub und oberſter der Teufel.

Tod und Verweſung aber iſt in miaſmatiſcher Fäulniß, anſtekkender Lepra und Peſt ausgebrochen. Apoll, der Sirius des Klagens (Apel), im ganzen griechiſchen Mythus iſt er der Peſtſender, und als ihm Linos der Wehklagende, geboren ward, ſo ſchikte er die Seuche über Argos und mit Hunden reinigte der Kultus an dem argiviſchen Feſte, das zum Andenken dieſer Begebenheit gefeiert wurde. Aller giftigen Geſchwüre Urheberinn iſt die ägyptiſche Canicula, und die ſchwarze, raſende Maritale der Kinderblattern. Raſend hat ſie ihrem Gatten das Halsband aus ihren eignen von 21 Leben geſammelten Todengebeinen ins Geſicht geworfen, daß es mit Geſchwüren bedekt ward. So hatten die Furien, den Römern Pesnae genannt, von Pes der Hund ſ. Urk., die *pestis* altröm. pesestas verurſacht, und das Hebräiſche leitete von דבר dabar ab: דברה deborah, die Biene und דבר deber, die Peſt. Dem Griechen hieß *οἰστρος* Raſerei und Fliege, urſpr. Siriusgeſtirn, das *κατ. ἐξ.* der Stern, *ἀστρον*, Aſträus ꝛc. genannt wurde, wie in andern Namen Sonne.

Verfolgt daher ein *οἰστρος* die Kuh Jo, ſo hat Ariman in Fliegengeſtalt den erſtgeſchaffenen Stier angefallen, ihn mit ſeiner Krankheit zu vergiften, die verjagte Fliege den Leichnam des Eleuſiſchen Ochſen, in Akora ſollte ſie Peſt geſandt haben 180).

---

180) Irre ich nicht, ſo ſprechen Propheten und das Buch Weisheit von der Fliege des Todes).

Längſt war uns Eine hieroglyphiſche Geſtalt des Löwen Taube und Biene, gleicher Entſtehung auch ſind ſie im Mythus, als Vogel und Inſekt überhaupt. Wie aus der Verweſung das Inſekt zuerſt als Made geboren ward, ſo iſt auch der Vogel Phönix aus ſeiner Aſche als Wurm (σκωληξ) wieder auferſtanden, die Zwerge der Edda (der neugeborne Gott als Lingamzwerg) ſind im Fleiſche des Froſt- und Todenrieſen Ymer als Würmer gewachſen. Wie daher Biene und Fliege, wie der Siriusgott in ſeinen Geſtalten als Löwe, Hund und Fuchs genannt war, ſo heiſt des Talmuds fabelhafter Wurm Semir, wie der Vogel Phönix in indiſch-phöniziſchen Namen: Samar, Semir; σκωληξ, der Wurm, wär der Sprache auch σκυλαξ der Siriushund, Σκυλλα, die bellende Hündinn, שעל sgeal Fuchswolf, Skolle ein Wolf der Edda; das platd. Miek, ein Wurm, hocht Mükke, griech. μυια, ſlav. Maucha, Fliege, iſt ein Wort mit dem grönl. mekke der Hund, und der Wurm λαϑαργος bedeutete den Todesſchlaf Ληϑ-αργος, urſpr. den weißen Todengott und κυων αργης bewuſtloſer Vergeſſenheit.

So iſt der germaniſchen Sage der Kampf des Löwen mit dem Tode und dem Wurm der Verweſung der Kampf mit dem Lind-wurm geworden.

Lind hieß der Lindenbaum. Denn im Eichenlande Elis und Dryopien hatte der Löwe den Stier geſchlachtet, deſſen Leichnam Fliegen verzehrten, aber völlig gleichlautend mit dieſer dryopiſchen Mythe iſt die Sage von der Stadt Lindos in Rhodus. Wie vom Vogel und Wurm Samar und Semir die Stadt Samorna auch Ptelea oder Linde (πτελεα) genannt worden war, ſo dieſe rhodiſche, und mit zwei andern Städten hatte ſie der gemeinſchaftliche Kultus zu einer Tripolis vereinigt, wie es deren viele in

Griechenland gab. Alle waren ſie Städte der trauernden Göttinn und der Lindenbaum war der einen die Trauerweide und die Nachtplanze in Norden geweſen. — Lindos nemlich hieß ſie von λινος, das Klagelied, lun das Dunkel und Verborgenſein 181) ꝛc., Kameiros, die andere, von כמר camar ater, d. h. von Demeter μελαινα; die dritte Achaia von אחה achah, ἀχεω, wieder wie Demeter Αχαια, die ſchwarz gekleidet und betrübt nach Eleuſis, dem Ort neuer Freude, (עלס alas) gekommen, in die Fröhliche umgewandelt war; daher auch die rhodiſche Stadt Achaia erſt im ſpätern Namen Jalyſus (vom fut. יעלס jalas) geheißen haben ſoll 182).

---

181) Man ſeze zu den oben genannten Beiſpielen noch: Hann Leiner, das nach der Edda von einem geſagt wird, der ſich verbirgt, und von der Göttinn Hlyn (luna) hergeleitet iſt.

182) So war die Inſel Rhodus überhaupt, wie der thraziſche Rhodope, von der finſtern Nordblume (ῥοδον) genannt worden. Dorier hatten ſie bevölkert, und Dorus, der Gott der Nordeiche, ſoll auch am Parnaß eine rhodiſche Tripolis angelegt haben, nemlich Boion, Kytinion, Erineos. Leztere hieß die Stadt des Zwiſtbaumes, der Feige, (ερινεος), die andere die des wilden Oelbaumes κοτινος, und dieſer überhaupt Baum der Finſterniß (κιττος, κισσος, cuſha cutha &c.). Andere ſagen von einer doriſchen Tetrapolis, und nennen die vierte: Lilaia (Nacht- und Lilienſtadt). Nach Tzetzes hieß eine der doriſchen Städte die des: Eichenauges (Dryope) alſo wie das Land Dryopien, nach welchem die Sage jene That des Herkules verſezte, die er auch in Lindos gethan haben ſollte.

Weil aus der **Verweſung** im Wurm und Inſekt das neue Leben erſtanden war, ſo hieß der Fliegengott: Deus Muſcarius zugleich *Stercutius*, ein mit Miſt bedekter Götze. Darum erwartete der Hebräer nach alter Tradition und Glaubenslehre nach den wiedergebornen Meſſias mit **Geſchwüren**, **Unflath** und **Koth** beladen, und den im Exkrement lebenden **Käfer** mahlte der Aegypter auf Gräber, in der Mumie gab er ihn dem Verſtorbenen mit 183), ſchrieb nach Heravello mit ihm **Welt** und **Zeugung** (Wiedergeburt), und mit aerectem Phallus, auch gleich der Löwenweſpe Sphinx, mit Jungfrauengeſicht abgebildet, hielt er das Weltall in Menſchenhanden, oder aus ſeinem Saamen, mit Sumpfwaſſer vermiſcht, hat er ſich in Geſtalt der Erde eine Kugel bereitet.

Weil aber im Streit der Doppelnatur des Einen Weſens die Schöpfung und Wiederſchöpfung vollendet worden, ſo war Pallas mit der σφήξ, als Leben und Tod mit ſich ſelbſt im Kampfe begriffen, und ſowohl die gegen Gott als die Rieſen des Todes **Kriegende** geweſen, und den **Käfer** ſezte der Aegypter auf der **Krieger** Ring. Was man dann in neuern Zeiten wieder beobachtet, daß nach drei Tagen im Verweſenden gänzliche Umwandlung, neue Belebung ſich offenbare 184), das hat das Alterthum früher gewuſt, und drei Tage hat ihm das Leben mit dem Tode gekämpft — ein **Drei-krieger** — **Tri-ptolemos** — iſt der attiſche König, zu dem die ſchwarze Demeter kam, als ihr am Freuden-

---

183) Siehe über den in Nürnberg aus der Mumie gebrochenen Skarabäus des Dr. **Oſterhauſen**: Morgenblatt 1810.

184) Siehe in **Schuberts** Geſchichte des Lebens den Aufſaz über die Verweſung.

ort Kore aus der Unterwelt wiedergeboren ward. Dreimal geht Manderi durchs Feuer, neugeborne Jungfrau den Göttern des Lebens zu werden. Nach dreien Tagen iſt auch der Meſſias aus dem Grabe auferſtanden, der Tempel ſeines Leibes wieder erbaut worden, und ſo lange hat Jonah, ſein Vorbild und die Phönix-Taube (יונה jonah 185) im Bauche des Wallfiſches geruht, um, weil alle Wiedergeburt aus dem Waſſer iſt, wie Wiſchnu in ſeiner Verkörperung als Fiſch, aus der Fluth das Leben und Geſez wieder zu retten 186), denn Eine Geſtalt wieder war die Taube mit dem Fiſch, wie bei der ſyriſchen Göttinn, den Plejaden, Artemis-Eurynome ꝛc. (ſ. oben).

Oder wurde mit dem Vogel wieder der Käfer vereinigt, ſo war dem Hermes mit dem eingehörnten Käfer zugleich der Ibis heilig; denn nach des Delta Ueberſchwemmung war dieſer erſchienen, und ſtatt des bauenden Stiers Aleph hatte er im ägyptiſchen Alphabet im erſten Buchſtabenzeichen des Körperlichen Schöpfung aus dem Waſſer angefangen.

So kam dann nicht von der Biene allein, ſondern auch von dem Vogel die ſüße Lebensſpeiſe der Wiedergeburt, oder mit Wachteln zugleich kommt die leibliche Mondſpeiſe (Mana)

---

185) Mit Jonah iſt der Meſſias vom N. T. ſelbſt verglichen worden. Daher auch die Taube bei des Erlöſers Taufe, der Wiedergeburt aus Waſſer, und der Name ſeines Täufers Joannes, d. h. der Gott Oannes in Fiſchgeſtalt, — ein verdorbener Name aus Jonah.

186) Nicht als Fiſch ſtellt ihn die Abbildung dar, ſondern als Gott, der, wie Jonas, aus des Fiſches Bauche hervorgegangen, bis an den Leib noch in ihm ſteht.

(Mana) den irrenden Kindern Jakobs vom Himmel. Der Geruch der Wachtel iſt es, der Herkules aus dem Tode erweckt hat. So hat der Vogel Pheneh (Phineus) ein Gericht, aber fliegende Harpyen beſchmuzen es mit ihrem Exkrement, weil im Kadaver und Koth die Lebensſpieſe, aus dem Verweſten das Leben im Wurm ſich erzeugt hat.

Denn Harpyen, ſie ſind wieder die Vögel des Todes:

Kelaino, die eine von ihnen, hieß die Schwarze (κελαινη), und eben ſo die Tochter Jamos, des Indiſchen Yama, der die Aufſicht über das Todenreich hat. Dieſen erkannten wir für יום *jom*, arab. *jaum*, den Gott des Morgens, ſeinen Todenſchreiber Chittra, den Schwarzen, für den Morgenſtier Jutro und Jethro; es geht aber der Gott des Morgendunkels, im Indiſchen Arun genannt, und als Arjoon des ſchwarzen Kriſna Liebling, nach dieſer Sage hinkend vor dem Sonnenwagen her, und auch die Harpye Kelaino iſt in ihrer Schweſter Podarge die Trägefüßige: denn hinkend iſt der Gott der neuen Weltperiode aus dem Tode zurükgekehrt.

Dann werden Aruns Sonnenroße die zwei Pferde Achills, welche mit der trägefüßigen Podarge der Nordwind erzeugt hat, und dieſe ſind dann wieder die Indiſchen Zwillingsgötter Aſwin und Kumar, vom Winde geboren 187), denn jener iſt im Namen das Roß vom

---

187) Dies hieß: die Zwillinge Kaſtor und Pollux, vom Luftſchwan im verborgenen Nordeu erzeugt. Lebenshauch, Luft, Seele (ψυχη) ſtammte dann von dem kalten Norden (ψυχος), und beſtimmter nannte die griechiſche Mythe daher den Vater der Zwillingsroſſe deu Nordwind. Wie dann Podarge

ſanſkr. aswa, dieſer Schwarze von כמר camar ater, die der Demeter μελαινα in Kameiros, indiſch Gomar, eine Prieſterinn der ſchwarzen Kali 188). Darum war der Harpyen Vater Thaumas — der Finſtere — (von dem immer in mythiſchen Namen wiederkehrenden Wort Thama, Dunkel, Unterwelt ꝛc.) — und jener A-thamas, der mit den Mondgättern, den Minyai, zuſammengewohnt hatte, die in das ſchwarze Todenland Kolchis mit dem weißem Schiff die Farth thaten: Daher begegnen auch eben die Harpyen bei Phineus den Argonauten und Windgötter verjagen ſie, wie Herkules in Elis die Fliegen oder am Stymphalos die verderblichen Vögel.

Ganz als Todengott und wüthender Sirius wird Athamas raſend beſchrieben. Bei Mondgöttern Minyai wohnend, war er dann der Mondraſende Gott, und wenn Siſyphus, des trunkenen Teufels Schreiber, ſein Bruder hieß,

---

mit Boreas im kalten Pol wohnt, ſo ihre Schweſter, die ſchwarze Kelaino, als Jamos-Yama Tochter. Denn Jamvent (Yama, der Wind), Vater der Jam-ty, war König der Bären, und Jama, der Todengott in Nark, iſt der Rieſe Nerk-ajur im Nachtlande Nietsk. Im Griechiſchen bedeutet ναρκη noch die Erſtarrung (durch Kälte), urſprünglich aber hieß es Dunkelheit, Norden (von ναρω, Nor, ναρ-κισσος &c.), und weil Bakchus der Gott des Todenſchlafs, Sohn und Zögling der Perſephone war ꝛc., daher ſein Kultus als Ναρκαιος.

188) Kali ſelbſt heiſt ſanſkr. ſchwarz, und die Prieſterinnen hieſen immer wie die Götter, z. B. Meliſſai, Arktoi, Lykoi; daher im Hebr. כמר ſchwarz ſein und ein Prieſter überhaupt.

ſo war er der raſende Weingott Bakchus (μαινομενος) in der Unterwelt, der trunkene Lot und Nocturnus, und zugleich der ſchwarze Chittra, Schreiber des Todes, — ſeine Vogeltöchter dann der ſchreibende Elſterrieſe der Finſterniß, der das Buch des Lebens geraubt. Mit Kelaino, auch wenn ſie Harpye war, konnte alſo Apollo, als Trauergott und Peſtſender, den Zwilling Delphus (die Zwillingsroſſe) erzeugt haben, und gleichbedeutend war es, wenn Melaina oder die raſende Thyia Delphus Mutter hieß. Schon Jamos-Yama, der Kalaino Vater, war durch ſeinen Sohn Lykoreus verwandt mit Apollo in Lykien, Bakchus in Wolfs- und Fuchsgeſtalt, und eine Melantheia (der weibliche Bakchus Melantheus) daher des Lykoras Tochter, Melaina mit Apollo vermählt.

Bedeutend wird endlich, daß der finſtere Thaumas mit Harpyen zugleich die Göttinn des Regenbogens, die ſiebenfarbige Iris, gezeugt hat. Es ſind aus der Finſterniß mit der weißen Farbe der Kälte alle Farben des Lichtes und des Feuers entſprungen, und ſelbſt der böſe Ariman, die ewige geiſtige Finſterniß, ſoll die Farben ausgeſtrömt haben.

Von ſelbſt erhellet, wie die griechiſche Götterbotinn urſprünglich das neue Evangelium des erſchienenen Lichts der Welt verkündet hat, wie, nachdem die Ueberſchwemmung das böſe Geſchlecht vertilgt, das Buch des Lebens gerettet worden, Gott ſeinen Frieden und neuen Bund (das neue Evangelium) vermittelſt des Regenbogens Noah, dem Gott der Trauer 189), kund gethan.

---

189) Ganz iſt dann Noah der Weinerfindende Geſetzgeber Bakchus, jener trunkene Lehrer und Schreiber des Buchs, das in der Sündfluth mit Sattiwrata gerettet

Aber auch die ſchwarze Todenbiene, mit der Lebensſpeiſe erſtanden aus der Verweſung, aus dem Tod der Kälte, auch ſie iſt der fröhliche Regenbogen geworden; — Byfroſt, Bienenkälte 190), heißt die Edda die Brükke, welche zur Wohnung der Götter führt, und ſo, ſezt ſie hinzu, nennt man den Regenbogen. Es hieß ja die Biene auch das Wort, die Sprechende (deborah) die das Evangelium des neuen Geſezes offenbaret 191).

---

und erneuert ward. Mehrmals iſt er ſchon mit dieſem verglichen worden, und ſelbſt noch in Namen ſtimmt hier die indiſche Sage mit der Hebräiſchen überein. Denn Sem, Ham und Japhet ſind Noahs Söhne, und Sottiwrata hat: Scherma, Charma und Japati (Japet, Ιαπετος) erzeugt. Wie Sem Ham (die Erdengötter), als Ein Weſen, zuſammen der Weintrinkende Erdenlöwe Sim-Ham, und ihr Name nur doppelte Form eines Worts war, das Blut, Erden, irdiſche Speiſe bedeutete (ſ. oben), ſo iſt Charma und Scherma nur verſchiedene Ausſprache des Indiſchen (wie der Planet Churien auch Schurien heißt ꝛc.), und den Weingott כרם charm, charam (Bakchus mit Karmanor), den Erfinder des irdiſchen und des ambroſiſchen Tranks, bedeutete dieſer Name. So war hier der Vater im Sohn der Weinerfinder, wie im griechiſchen Japetos in Prometheus der Gott des geraubten und geretteten Geſezbuches.

190) Vom engliſch-germ. bie, deutſch Biene, im isländiſchem *by-flugur* apis, eigentlich Bienenfliege, wie im franzöſ. *mouche à miel*.

191) So hieß auch im Griechiſchen die Göttinn des Regenbogens das Wort, die Sprechende: richtig hat Schneider Ιρις abgeleitet von *ειρω*, *ερω* dico. Von ihrem Namen, der aus Ειρις kontrahirt iſt, (denn wirklich kommt ειρις vor)

So können wir näher in dieſen Mythen die Idee des Alterthums nachweiſen, daß alles körperliche Leben von der Kälte hervorgebracht, von ihr die Feſſeln geſchaffen, mit welchen der aus Gott gewichene Geiſt in Leiblichkeit gebunden, bis ſie alles vollbracht, und entſündigt in der gefeſſelten Natur die Geiſter wieder frei werden.

Wie in der Perſiſchen Sage in der erſten Region der kalte Winter, in der lezten die Schlange des Froſtes geſchaffen wird, ſo beginnt und endet in der iſländiſchen die Kälte alles in ihrem Kampf mit der Wärme.

Der Geiſt des Böſen iſt in dieſer Sage der Wolf Loke, und ihn zu feſſeln trachten die Götter, damit das Böſe in leiblichem Leben ende. Dagegen ſich ſträubend, nimmt er ſeine Zuflucht in das Reich des Waſſers, wo der in alle Geſtalten ſich umwandelnde Proteus wohnte: denn allein würde dieſer formloſe Stof nie bleibende Geſtaltung gewinnen, immer körperlos der Geiſt bleiben. Aber Proteus wird ge-

---

kam, weil der Regenbogen die Friedensbotinn war, εἰρηνη der Friede, aber auch dies war urſprünglich Name einer Göttinn des Worts und Geſezes: nemlich der Eirene, die mit ihren Schweſtern Dike und Eunomia (Gerechtigkeit und Geſez) Tochter des Themis heiſt. Sie waren ihre Mutter in drei Perſonen, und gleichbedeutend mit ihren Schweſtern, den drei Moiren, die mit Bienenflügeln nach dem Parnaß fliegen; die Mutter Themis ſelbſt wahrſagte am delphiſchen Orakel, wo der heilige Bienenſchwarm gehalten, und die Pythia die delphiſche Biene genannt ward. Iris und Irene folglich iſt dann ganz, wie in der Edda, der Regenbogen als Bienenbrükke.

feſſelt und Loke, von den Aſen im Neze gefangen, mit eiſernen Banden gebunden 192).

Doch ſollte der göttliche Urſtoff der Dinge — das Lichtwaſſer des Siriuswolfes, womit der Leib der Geiſter Urſprungs bekleidet war, ſterbliche Körpergeſtaltung annehmen, der Keim der Sterblichkeit muſte erſt in ihn gelegt, der Trank der Unſterklichkeit von der Schlange vergiftet werden, wie nach der Indiſchen Mythe; und dieſer Keim endlicher Leiblichkeit entſtammte der feſſelnden Kälte. Skade, des Nordgottes Nordur Gattinn war es, die über ihn eine Schlange hieng 193), (jene eherne Winter- und Metallſchlange), deren Gift Loke ins Geſicht tropfte, daß ſein Geſchrei Erdbeben erregte, und ſo gefeſſelt wird er bis an der Welt Ende (Ragna-rokur) verbleiben.

Aber was ihn gefeſſelt, wird ihn auch erlöſen. Vieles wird von dieſem Dunkel erzählt 194), fährt unmittelbar die genau zuſammenhängende Edda fort, vorzüglich daß dann der Winter Fimbulwetur kommen, die ganze Welt in Krieg entflammt ſein wird, Bruder aus Habſucht

---

192) Aehnlich dem Vater wird der Wolf Fenris, ſein Sohn, von den Aſen mit der Feſſel Gleipner gebunden, ſ. unten.

193) Skade heiſt die Schadende (die griechiſche Ατη), wie die Schlange Nydhog (von נדק nadak noceo) ſelbſt, die an den Wurzeln des Lebensbaumes nagt. Ein Weib alſo kam noch hinzu, weil durch das Weib Tod und Sünde in die Welt gekommen. Hier braucht ſie die Schlange als Mittel, nach anderer Sage hat dieſe das Weib verführt.

194) Denn Körperlichkeit iſt die Finſterniß, und eben die böſen Wölfe haben nach dieſer Sage Sonne und Mond verdunkelt.

den Bruder morden, kurz das ganze Maaß der Sünde voll werden. Aber dann folgt auch Erlöſung, und [illegible] Ketten und Banden zerreißen, der gefeſſelte Wolf Fenris wird frei, das Todenſchiff Nagelfare, an dem aus der Verſtorbenen Nägeln bis zu Ragnarokur gebaut war, wird endlich flott. Der Rieſe des Reiffroſtes (Hrymur) iſt ſein Steuermann (denn die weiße Winter-Argo war es), und ihm voran zieht der Wolf Fenris mit aufgeſpertem Rachen, Giftſpeiend ihm zur Seite die Mitgardiſche Schlange. Alle böſen Geiſter: Fenris, Loke, die Schlange, Hrymur und die Reifrieſen (Hrymuſſen) verſammeln ſich, wie die Lichtſchaar der Muſpelſöhne, und Heimdal bläßt mit dem Horn Gialla, der Poſaune der Auferſtehung, die Götter zuſammen: der Kampf beginnt um den Sieg des Lebens über das Böſe und den Tod.

Aber was entſcheidet dieſer Kampf? Erlöſet iſt nun ſchon alles, was vormals böſe geweſen und gefeſſelt war; aber es wäre kein Licht, wenn keine Finſterniß; kein Gutes, wenn nicht Böſes wäre: ewig muß Tod, Natur und Sünde bleiben, wieder entſtehen, wie Urſprungs ſie entſtanden waren. Die alte Natur wird dann zwar beſiegt, aber Sieger ſind dennoch nicht die Aſen und Einherian ganz und allein. Mit der Art Gugner fällt Odin den Wolf Fenris an, aber Thor, ihm zur Seite, kann ihm keinen Beiſtand leiſten, weil er alle Kräfte gegen die Mitgardiſche Schlange gebraucht hat. Freyer kämpft mit Surtur, aber fallen muß er, weil er Skrymmer ſein Schwerd gegeben. Thor beſiegt zwar die Schlange, aber von ihrem Gift angehaucht, ſtirbt er, Odin wird vom Wolf Fenris verſchlungen. Loke fällt im Zweikampf mit Heimdal, aber dieſer ſelbſt ebenfalls; Widar hat Fenris mit ſeinem unſterblichen Schuh in den Rachen getreten, aber der Hund Garm, der an das Thor der Hölle Gnypa Hellar angebunden war, iſt von der Kette losgekommen.

Es theilet ſich daher alles von neuem wieder in Gutes und Böſes, und nachdem Surtur die ganze Welt verbrannt, (alles Körperliche aufgelöſt hat), ſind nun viele gute, aber auch viele ſchlimme Wohnungen (Regionen). Der beſte Wohnplaz iſt Brymer, der Warme, in Okolm, wo es nicht gefrieren (nichts körperlich werden) kann. Reichlich wird da ein Trank des Lebens gereicht. Auf dem Berge des Vergnügens liegt er. Ein ſchlimmer Aufenthalt iſt dagegen in Nå-ſtrandum, deſſen Thore gegen Norden liegen; Giftbäche ſtrömen hier aus dem Munde der Schlange.

So war alles Urſprungs auch. Ehe die Erde war, ſtand viele Jahrhunderte das dunkle Nebelland Niffelheim, wohin die Böſen kommen; dies im Norden, und das lichte und warme Muſpelheim in Süden. Niemand als den Einheimiſchen, (den Lichtgeiſtern) iſt hier erträglich der Aufenthalt, und Surtur, ſein Herſcher, wird alle Götter überwinden und alles verheeren, gleich dem Zerſtöhrer und Feuergott Schiwa, der, wenn alles untergeht, allein noch übrig bleibt als Licht und Flämmchen. Schiwa ſelbſt iſt es daher wieder, der als Welt im Thautropfen entſteht und die Schöpfung von neuem beginnt. Nicht anders Surtur. Nur das Körperliche durch Feuer zu erlöſen, iſt er im Ragnarokur mit jenen Rieſen der Kälte in Bund getreten, aber mit dem Waſſer hat er als Feuer auch die Körper geſchaffen, zwar nicht als Surtur, ſondern als Alfadur und Allvater, der beide Gegenſäze in ſich vereinet. Denn dieſer heißt Suldrer, der Verheerer, Suidor, der Verbrenner, aber auch Schöpfer Himmels, oder Erde und des Menſchen. Wie das her Surtur mit den Froſtrieſen ſich vereinigt, das Körperliche aufzulöſen, ſo iſt Allſadur, ehe Himmel und Erde waren, im dunkeln Niffelheim bei den Reifrieſen geweſen, und alle Schöpfung der leiblichen Welt hat nun wieder aus dieſem Kälteland ſeinen Anfang.

Viele Jahrhunderte vor der Erde ſtrömte in Niffelheims Mitte der Quel Huergelmer an den Thoren der Unterwelt, die auch in jenen Sagen von Waſſerrieſen bewacht wurden. Denn Waſſer iſt aller Schöpfung Stof.

Aber nur aus der Vereinigung beider Pole, dem Licht und dem Ton, iſt dieſer Stof entſprungen, und die Ströme Elivagar kommen auch aus einem warmen Lande, und erſt, da ſie ſich von ihrem Quell entfernt, gefrieren ſie zu Eis. Dies wieder iſt ſterblicher Körper mit dem tödtenden Giftkeim. Denn es heißt, das Gift in den Strömen ſei zu Eis gefroren und habe aus ſeinen Ausdünſtungen einen giftigen Reif angeſezt.

Dann erſt ſind beide Pole getrennt; der Reif wächſt bis in den leeren Weltraum (Ginunjapap), der an ſeiner nördlichen Seite (als Niffelheim [195]) mit Eis und Reif angefüllt iſt, aber an ſeiner Südſeite ſich gegen die aus Muſpelheim kommenden Funken und Strahlen erhebt. Dadurch ward der Reif in Tropfen aufgelöſt, und durch die Kraft deſſen, der die Wärme ſchikte, entſtand daraus ein Menſch Namens Ymer, d. h. der Leib der Welt in einem Froſtrieſen. Denn in den leeren Raum wird er geſchlept und alle Beſtandtheile der Welt entſtehen aus ſeinem Leibe 196).

---

[195] Denn dies will die Edda ausdrüklich mit den folgenden Worten: wie von Niffelheim Kälte und das Rauhe kam, ſo war alles was gegen Muſpelheim lag, warm und hell.

Auch iſt eine Doppelſchöpfung hier zu bemerken. Denn nicht nur Ymer, ſondern auch die Kuh Aud-umbla iſt aus den Reiftropfen entſtanden, hat das Univerſum im Rieſen mit ihrer Milch ernährt, und den erſten Menſchen Bure aus Reifſteinen hervorgeleckt.

Eine dritte endlich. Denn Bure's Enkel, die Söhne Bore's, der ſich mit der Tochter des Rieſen Bergthörers vermählt hat, ſchaffen die erſten Menſchen aus Holzblöcken. Auch hat Ymer ſelbſt Menſchen hervorgebracht; ein Männlein und Weiblein (er ſelbſt und Audumbla) iſt aus ſeinem Schweiß geboren; ſein Fuß hat mit dem andern ſich begattet und einen Sohn gezeugt, von dem alle Reifrieſen (Rhymthuſſen) abſtammen, d. h. der Froſtrieſe Ymer ſelbſt in geiſtigen Rieſennaturen 197).

Alles iſt Wiedergeburt des Vaters in den Kindern, welche Menſchen und böſe Rieſen ſind, ja gleich Urſpungs

---

196) Aber erſt da Bore's Söhne ihn getödtet haben und ſein Blut die Sündfluth über die Welt gebracht hat. Denn ſo muſte auch Kaiomorth, um leibliches Leben hervorzubringen, erſt geiſtig ſterben.

197) Denn Zertheilung des Einen in Zwei, dann in Viele war durch das Selbſterkennen entſtanden, und dadurch eben der Geiſt zur empörten Rieſennatur geworden. Wie in der Perſiſchen Mythe Gott ſich mit ſich ſelbſt als Weib durch die Hand begattet hatte, ſo Ymer durch den rechten und linken Fuß, aber er und alle Rieſen heißen wie der Indiſchen Götter und die ſich erkennenden Zwillinge, die Rieſen der Hand: Jotun von יד jad, ιωτα, jode-man &c., Jotunheim (Ida, Geden) ihr Wohnort.

iſt das Entſtandene ſchon da geweſen. Denn ehe Allfadur Himmel und Erde ſchuf, war er ja ſchon bei den Rhymtuſſen, und ſo heiſt Ymer in ſeinem zweiten Namen Aurgelme ſelbſt wie der Urquell Huergelmir in Niffelheim, und kein anderer iſt wieder Bergelmer, von dem, wie von Ymer ſelbſt, alle Rhymtuſſen abſtammten, nachdem er ſich mit dem Schiff gerettet hatte aus der Fluth, die durch Ymers vergoſſenes Blut entſtanden. Wiederſchöpfer und Erneuerer war er dann, hatte, als alles in Waſſer aufgelöſt worden, aus Waſſer und Blut wieder Leib geſchaffen, wie Deukalion und Audumbla in Steinen. Daher hat Hymer, wenn er Gymer heiſt und aus dem Geſchlecht der Bergtroller ſtammt, eine Tochter Erde (Gerda, ſonſt iſt Jord) ein Weib Aurboda (Erdenleib), und in Norden hat er einen Pallaſt mit der glänzenden Jungfrau (der weißen Frau Prechta) geſehen und ſie geliebt 198).

---

198) Aber Rieſen und Menſchen ſind wieder Götter (Aſen), weil dieſe durch das irdiſche Weib aus Geiſtern zu jenen geworden. Wie der Bergtroller Gymer in ſeiner Tochter Gerda zu Erde geworden, ſo hatte der Aſe Odin zum Weibe und zur Tochter (denn beides iſt eines, da das Weib Gottes aus ihm ſelbſt entſtanden iſt) die Erdgöttinn Jordan, und zeugte mit ihr den Kriegsgott Thor, d. h. den Erdenlöwen Ares Thurios ꝛc. (ſ. unten). Dieſer aber iſt wieder Rieſe, Berg-troller und Bergthörer (ebendaſ.), und ſchon Bore hatte ſeinen Vater Odin mit der Tochter des Rieſen Bergthörers gezeugt; Bors Vater Bure wieder war von der Kuh Audumbla aus Steinen geſchaffen, und dieſe ſelbſt auf eben die Art entſtanden, wie Ymer (Gymer) der Vater aller Rieſen. Baute dann Odin aus dem Leibe Ymers die Erdenwelt, (den irdiſchen Weltberg),

Doch wir kehren zurük zu dem Räthſel von der Biene des Froſtes.

Embla (Gemahlinn Aſkurs), und Aud-umbla — dieſe iſländiſche Namen hießen uns oben die Geſchaffene und

---

ſo hieß dies ſchon, Odin war Sohn des Weibes aus dem Geſchlecht Bergthörers; er ſelbſt, ſo ſchaffend, war als irdiſche Welt erſchienen. Darum kehet auch Odin, obgleich er mit ſeinen zwei Brüdern (als Dreiheit der göttlichen Perſonen) erſt ſpäter erſchienen, wie in der hebräiſchen Sage Abram mit Iſaak Jakob, Sem mit Ham und Japhet ꝛc., doch in den erſten Urſprung der Dinge zuerſt. Denn oberſter und älteſter der Götter wird zwar Allfadur genannt, er hat Himmel, Erde und Menſchen geſchaffen, allein auch Odin iſt im Beinamen Allfadur, er heiſt Urſprung aller Aſen und Menſchen. Obgleich daher ſein Großvater Bure, aus Steinen geſchaffen, erſter Menſch genannt wird, ſo ſchafft doch ſein Enkel Odin, mit ſeinen Brüdern, wie aus Ymer die Welt, ſo aus Holz die Menſchen Aſkur und Embla. War alſo Allfadur, ehe Himmel und Erde geſchaffen, bei den Froſtrieſen Rhymthuſſen, ſo hieß dies ja: Odin-Allfadur war Sohn Bore's, d. h. des Nordwindes Boreas, mit der Tochter des Bergthörers erzeugt. Er daher konnte es ſein, der, Gott im Lande verkörpernder Kälte, aus dem Froſtrieſen die irdiſche Welt ſchuf, die in ihm ſelbſt, inſofern er ſein Weib und ſeine Tochter Erde war, ſchon geſchaffen lag.

Wir ſehen alſo in der ganzen Iſländiſchen, wie in allen Götterſtammtafeln, das Eine Weſen in Zweien (in Geiſt und Natur) immer von neuem aus ſich ſelbſt, als Sohn des Vaters, wieder erſcheinen, und immer, wie es von Ewigkeit her geweſen. Aber wie oft es ſo wiedergeboren werden ſollte, hat immer die Zahl der Welterneuerungen beſtimmt. Andere Wiederhohlungen Eines und deſſelben hatten andere Gründe.

Schöpferinn des Eſchen- und Honigbaums, und eine andere nordiſche Mythe erzählt nun, daß die Eſche Ygdraſil Honigthau in den Lebensbrunnen Huergelmir tropfen laſſe, und die Schikſalsgöttinnen (Norner) aus dem Brunnen ſchöpfen, wie die griechiſche Moiren am Parnaß nach Honigwaben fliegen. Da nun ſchon die Brükke, die vom Baum Ygdraſil ins Reich der Seelen führt, Brükke der Froſtbiene hieß, ſo können wir Embla, Umbla für Einen Namen halten mit Fimbul-wetur, wie der Winter des Weltendes, und mit Fimbul, wie einer von den zehn (Ganga-) Strömen Huergelmirs heißt, und näher wird dies unten erhellen.

Aber mit der Biene und Fliege war im Räthſel noch ein drittes Thier zu errathen. Allein in der Metamorphoſe ward ja dies auch zur Fliege, nachdem es vorher der fleißigen, in gemeinſamen Staate arbeitenden Biene ähnlich geweſen — es war die Ameiſe.

Denn nach dem Winter im erſten Luſtort Ormuzd ſchafft Ariman im zweite[illegible] Fliege, im vierten die Ameiſe. Doch in keinem ward die Biene genannt; allein nimmt man der Luſtörter Namen, ſo konnten zwei derſelben die Zeitalter der Biene oder Fliege ſein, wenn dieſe die Sprechenden (deborah und debub) hießen.

Das vierte nemlich heißt Bakhdi, vom ſanſkr. bak, vaku, ukti (mit Labialdig. bukti) ukham, zend. vekio, vkdam (vokdam) *verbum dictum*, perſ. peigham; grönl. pekko sermo, lapp. pakkot reden, mit vorgeſ. s engl. speak; lat. voks Stimme, voco rufen, griech. *βακις*, die Sage, Bakis in Böotien und Aegypten der Orakelſprecher (wie debir oraculum, von dabar). Von eben dem Wort mit Dentaldig. kommt der Name des zweiten Weltalters

Saghdo, und ſo finden wir in der Sprache dieſes Volks: pelv. sokham, perſ. sokhan, teutſch ſagen ꝛc. Von beiden Formen ſtammt der Name: Sokwa Bekkium, wo nach der Edda die Saga 199) wohnt. Im vierten wird zwar erſt die Ameiſe geſchaffen, aber ſchon das dritte heiſt von ihr Moor, von perſ. mour, pelv. maor, iſl. maura (davon Huergel-mir), ruſſ. myrabe, engl. mire, niederſ. mere, griech. μυρμηξ Ameiſe.

Verſchweigen und dennoch nennen wollte das perſiſche Räthſel die Biene, und das hebräiſche nannte wieder die Ameiſe nicht, aber wie Simſon der Sonnenmann (von שמש sems) ſo heißt im Talmud die Ameiſe Sums-manah (שמש מנא) die Sonnenzählerian, d. h. Simſons Vater Manoha, der Zähler: denn ein Zahlen-Räthſel der Jugs war auch das Aenigma.

Aber auch der griechiſche Löwengott Herkules erſcheint noch in allen dieſen Geſtalten.

Αἰολομορφος, den Vielgeſtaltigen, nennen ihn die Orphiker, denn ehe er als Löwe der Erde der gefeſſelte Simſon und Ares geworden, war wandelbar ſeine Waſſergeſtalt geweſen, wie des Proteus, ehe der Held ihn band in feſte Geſtaltung. Auch Allfadur, der Feſtes ſchuf durch bindende Kälte, konnte als Seeungeheuer Nikur mannigfach ſeine Geſtalt verändern. So hatte Poſeidon dieſe Gabe dem Waſſerſchnellen Hallirrithous und dem Meergott Periklymenos gegeben, und in dieſem werden wir Herkules wieder finden, obgleich als den ſich ſelbſt dann mit ſeiner andern Natur bekämpfenden Gott.

---

199) Nach anderer Lesart zwar Laga, aber auch dieſer Name würde die Redende bedeuten (von λεγω &c.)

Zuerſt hat Periklymenos der **Fliege** Geſtalt angenommen, in der tödtet ihn Herkules, wie er im Eleenſiſchen Stieropfer die Fliege über den Alpheus jagt. Darauf hatte er ſich, wie Euphorion erzählte, **gleichſam** wie eine Biene, auf Herkules Keule geſezt, aber nach Heſiod ſich wirklich in einen **Bienenſchwarm** verwandelt. In der dritten Metamorphoſe nimmt er **Ameiſengeſtalt** an, und weil das geflügelte Inſekt auch des Löwen Taube, der Phönix und Ares Nordſchwan war, iſt er auch Vogel geworden und dann hat Herkules gegen ihn gekämpft als den Schwan **Kyknos**, den das Gedicht des Nordſchildes (Aſpis) beſang.

Aber alle Verwandlung war auch hier Wiedergeburt aus Finſterniß und Tod, denn **Periklymenos** hieß: **Klymenos** oder **Hades** in ſeinem Beinamen. Seine Abſtammung von Poſeidon hat daher denſelben Sinn, als wenn dieſer ſelbſt der Thorwächter vor dem Hades war, aus dem Nichtſehenden der Sehende geworden. Auch ſtammt ſeine Schweſter **Hymene** zugleich vom Nachtgott **Nykteus** und dem Waſſergott **Neleus** 200) ab. Iſt daher die Herrſchaft Neſtors, deſſen Vater **Neleus**, in Pylos, dem Thorlande, ſo hat er als Wiſchnu, Poſeidon πυλαοχος, **Pylades**, Eurypylus ꝛc. vor Ades Thoren gewacht, und Herkules im Unterreich iſt nun als διδυμος der **Zwilling** Pylades.

Aber Namen und andere Bedeutung haben, wie immer, auch hier in verſchiedene Perſönlichkeit getrennt, da hinzukam, daß die Umwandlungen des **Einen** ſo viele Söhne

---

200) von נהל nahal fluvius &c. iſt **Nale** ſ. Nrk. Neleus mit zwölf Söhnen iſt Allfadur mit ſoviel Namen, Wiſchnu mit zwölf Brüdern.

oder Brüder genannt wurden. So hat Ein Herkules den Stier bekämpft und getödet, und Periklymenes in allen jenen Verwandlungen; aber in dieſer Genealogie iſt nicht Periklymenos der getödtete Stier, ſondern ſein Bruder Taurus, und ein anderer der erlegte Löwe, genannt Epi-leon, eigentlich der Gegen-Löwe gegen Herkules. Statt daß Herakles, in Lindos, wo er das Ochſengeſpann geſchlachtet hatte, auf dem Altar Buzygos das verwünſchende Opfer gebracht wurde, das der That Andenken feierte, iſt in dieſem Mythus nun Buzyge des Klymenus Mutter ꝛc.

Aber in allen dieſen mannigfachen Geſtaltungen bleibt der Bienenlöwe Herkules immer jener Gott, der auf die Zahl den Bau der Welten gegründet. Nur den Namen hat er in dieſer Bedeutung in den Sagen gewandelt, wie das Land, wo er eine und dieſelbe That verrichtet.

Im Eichenlande, wenn es Elis hieß, ſchlachtete er den Stier und erfand mit fünf Daktylen die Zahlen der Weltdauer. Roſeninſel, Lindenſtadt oder nur mit anderm Wort der Sprache wieder Eichenland (Dryopien) ward ebendaſſelbe genannt, wenn er das Opfer des Ochſengeſpanns hier gebracht, und dem Altar davon den Namen Buzygos gegeben. Nicht Herkules-Klymenos, Sohn der Buzyge, hieß er in der Nordſtadt der Sieben, ſondern als Morgenſtier Kadmus war er hierhin mit dem Ochſengeſpann (βυζυγος) gekommen, aber auch dann, nicht unter fünf Daktylen, ſondern fünf Sparten, die aus den Zähnen der Zuſatzſchlange entſproſſen waren, die Zahlen der Zeit erfunden, und eben hier giebt Sphinx das Räthſel der Jugs zu errathen. Denn ſie iſt die Verwandlung Herkules und Klymenos in die Weſpe und Biene, und ſie allein noch

wußte

wuſte das Orakel, welches zu Delphi dem Stier Kadmus gegeben war.

So war im Nordland der Eiche, wenn es Troja, Ilium hieß, ein Mondſtier Helenos, eine Mondkuh Helena (ſ. oben), der Epaktengott. Denn der Mondgöttinn hatte im Würfelſpiel Hermes die fünf Epagomenen abgewonnen, und Droepeti, (der Göttinn der Eiche) die im Spiele verloren und gewonnen worden, waren fünf Männer nachgelaufen, die im Gleichniß die fünf buhlenden Stiere der Kuh Kamadhog ſein ſollten. Auch von der Mondkuh Helena hieß es, an fünf Männer nacheinander habe ſie ſich vermählt, wie Droepeti an die fünf Panduwers, obgleich nur Ein Stier (Paris) ſie geraubt hatte.

Ferner wie Kadmus zählende Sparten aus den Zähnen des Drachen entſtanden waren, ſo war Herkules ſelbſt, grade wenn er Zeit und Zahl (Chronos) hieß, der Welt in Schlangengeſtalt erſchienen und hatte im Ey das Weltall geboren. Noch ſo iſt er daher der Dactyl Herkules mit der zählenden Hand, nemlich der Eygeborne Zwilling und Fingergott Pollux. Herkules auch war es, der, ſich dann ſelbſt in ſeiner feindlichen Natur bekämpfend, die Schlange Hydra mit den vielen Köpfen erlegt hatte. Denn auch in den Häuptern des Drachen lag die Zahl der Weltrechnung, und Ananda hatte deren ſoviel, als das Indi[illegible] Jahr Tage und Epakten, nemlich 1000 und 5. Ep[illegible]ſchlange: Levia-than (von לויא levia, addit[illegible] than anguis) hatte daher der Hebräiſche Myth[illegible]en geheißen, aus deſſen Backen die fünf Spa[illegible]ren. Nur iſt aus Herkules Waſſerſchlange dieſer [illegible] Seeungeheuer geworden, aber beim Propheten (Jeſaias) wird ſie, ihrem Namen entſprechend, noch immer als Schlange aufgeführt.

Wie die Schlange Levia-than, ſo hieß ferner in dieſer Sage unter Jakobs Söhnen Levi der Hinzuſezer, aber er war es auch, der, gleich Herkules, mit Simeon den Stier ermordet hatte und, wie der griechiſche Held beim Lindiſchen Opfer, deswegen verflucht worden war vom Vater. Ein anderer von Jakobs Söhnen (Joſeph) hieß, nur von einem andern Wort der Sprache, wie Levi, und dieſen ſelbſt nennt des Vaters Seegen den eingehörnten Stier. Auch als Diener Potiphars und Pharo's hatte er dieſe Geſtalt (ſ. oben). Aber ſchon auf anderm Wege fanden wir ihn, den Tugendhelden, gleichbedeutend mit dem keuſchen Schlangengott Tennes auf der Inſel Ophioeſſa, dem Sohn des Schwans, mit dem Herakles gekämpft, deſſen Ey ihn als Zwillingsgott geboren oder in welchem er ſelbſt die Welt hervorgebracht hatte. Und auch Joſeph hatte die Vogelgeſtalt des Phanech, Vogel der Zeit hieß dieſer, ganz wie der geflügelte Schlangengott Herkules Chronos, der als Vogel die Welt geboren. Ja auch, wenn er Tennes und Sohn des Kyknos hieß, war Herkules immer im Nordlande des Phönix und der Eiche — in Zaphnath Phanech, Aquilo, Dryopien, Elis: denn Kyknos hatte dem Kriege der Eichenſtadt Troja beigewohnt, und vom Gott der Eiche (Achilles) war er getödtet worden. Troer nannten ſich die Einwohner von Tenea, und Agamemnon ſollte ſie nach dem Kriege gegen Ilium von der Inſel des Tennes (Tenedos) noch Achaia geführt haben.

Ferner in allen ſeinen Geſtalten ſehen wir in der Mythe das animaliſche Leben in eines verbunden mit dem Pflanzenleben, vom menſchlichen an im Neiwabaume bis zum thieriſchen der Biene in der Eiche und Eſche; in ſolcher Gemeinſchaft der Leben war das Thier geboren.

Darum ſind nach der Sage von Hiſpaniola die erſten Weiber als Ameiſen an Bäumen herausgelaufen, und ein Specht — (denn ohne leibliche Begattung lebte das erſte Paar in der Reiwa) — hat ihnen mit dem Schnabel erſt Schamglieder gebohrt.

Allgemein wollten auch die Helleniſchen Mondenkinder in Theſſalien aus der Eiche (von Achaios, Doros, Achilles ꝛc.) entſproſſen ſein, aber ein Stamm dieſer Völker, die Myrmidonen, ſagten, Ameiſen ſein ſie geweſen. Daſſelbe hat den Athenienſern, die ſich Autochthonen nannten, die ſprechende Cicada, den Lokrern die Locuſta bedeutet (ſ. oben 201). Völker des finniſchen Stammes nannten ſich, wie wir zeigten, Erde- Stein- und Blutgeborne, aber andere derſelben Abkunft hatten ihren Urſprung von der Ameiſe und Fliege abgeleitet. Wie die Myr-midonen von *μυρ-μηξ*, perſ. mour, iſl. maure &c. (ſ. oben), ſo nennen ſich die Tſcheremiſchen Mari, ihre Nachbarn heißen Morduinen, ruſſ. Mordwa. Aber ſelbſt nennen dieſe ſich Motſcha, d. h. Tſchere-Miſchen, jenes von der zend. Form *muksche*, dies von der lateiniſchen *muſca* Fliege, wie von der Grundform *μυια*, ſlav. Maucha, teutſch Mükke, Mügge die Ungariſchen Finnen: Magyar. Schon Be-

---

201) Daher hieß der Wohnort eines Lokriſchen Stammes: Οπους, Οπουεις, von *ὄψ*, *ὀπος*, Stimme, *ἔπω*, *ἄπυω* ſprechen ꝛc. Daß *λοκρος* ſchon eben dies bedeutet hatte, war vergeſſen worden, aber noch immer galt die Heuſchrekke als die Sprechende Biene, und ein neuer Name ſollte daher dies ſagen.

roſus Völkertafel kennt ein Volk des Fliegengottes: Moſcus, und Meſek nennt dieſen Stamm die Noachidiſche. Es iſt der Stamm der Moſka (Moſkowiter). Jezt zwar heißt ſo ein ſlaviſches Volk der Ruſſen, aber ſeit es das Land bewohnt hat, wo ehemals finniſche Moſka gewohnt hatten. Noch immer auch iſt von finniſch-lappiſchen Stämmen hier der ſlaviſche umgeben, und in dem der Letten und andern haben ſich beider Völker Sprachen vermiſcht.

Wie jene Theſſalier das Volk der Ameiſe, das theſſaliſch-lokriſche die Heuſchrekken ſich nannten, ſo waren in Theſſalien ſogar Phtheires (von *Φθειρ* pediculus) und andere Lokrer hießen Myonier (von *μυς, μυος*). In dieſem Sinn war Apollo der Gott der Maus (*σμινθευς*) und wie hier dem Stammvolk die ſingende und ſprechende Lokuſta, ihren Abkömmlingen die Maus das heilige Thier war, ſo hatte Schiwa, wie eine Grille das ſchaffende Wort geſprochen, in ſeinem Sohn Gaenvadi aber den Rieſen bezwungen, der ſich in eine Ratte verwandelt hatte. Sizend oder ſtehend auf der Ratte abgebildet, hat er den Tod unter ſeine Füße gebracht, aus der Verweſung das Leben geſchaffen.

Denn Ratte hieß Finſterniß, Todenreich (ſanſkr. ratrem, lapp. ratta &c. ſ. oben), — weswegen der ägyptiſchen Nachtgöttinn die Maus heilig war; — und Schiwa iſt im Beinamen Ratra, aber mit der Nebenbedeutung des Winterſchlafs der Ratte 202), des Todenſchlummers der Na-

---

202) Denn aus dem kalten Norden entſtammte dies Scheinleben der Geiſter. Nach der Zahl der ſieben Nordſterne war der ſchlafende Gott ein Siebenſchläfer, aus dem das ſpäte Mährchen freilich einen ſieben Jahre ſchlafenden gemacht hat.

tur (Proſymnus). Daher dieſer Rieſenkampf jener des Rama gegen Kumbakarna, der das ganze Jahr ſchlief, und nur einen Tag wachte, aber ſchlafend die Verſöhnung durch die Natur zu Stande brachte: denn wir ſahen, daß Kumbakarna ſchon die mit Gott verſöhnte Rieſennatur bedeuten ſollte. Aber ſchon vom ganzen Mythus wird dieſe Zuſammenſtellung befohlen.

Was Kumbakarna war — der Rieſe der Becherhand — hieß Gaenvadi als Elephant mit den Namen: hasti, cari; der Rattenrieſe, den dieſer erlegte, — Kay-mag, — war Kay-mag-aſura, der durch Hanuman, Rama's mächtigen Mitſtreiter gegen Kumbakarna und Rawana, gefallen iſt. Wie aber dort die Maus mit der Heuſchrekke, ſo iſt hier die Ratte mit der Fliege vom Mythus vereinigt, wenn man den Namen Kay-mag ableitet vom obigen Mag, Mügge. Denn Hanuman wird mit dem Fliegenwedel vorgeſtellt, und iſt Herkules, der die böſe Todesfliege vom Stier wegjagte, der Rieſe Kay-mag alſo der feindliche Ariman in Fliegengeſtalt, der den Stier getödet und ſelbſt von eben dieſem Wort den Beinamen Aſch-Mag, brennende[203] Fliege, hat. Auch hieß der indiſche Kay-mag ſelbſt Fliege des Stiers, — der die Kuh Jo verfolgende *οιστρος* (vom ſanſkr. *kay*, *gaio* bos &c.)

Warum dann die Indier neben dem Lingam, der Gaenvadi heilig war, und der Blume der Finſterniß, in der ſeine Schlafſtätte, die Maus abbildeten, erhellet von ſelbſt aus jenen Ideen vom wiederzeugenden Tode (Ratta,

---

[203] d. h. Sirius Aeſcalep, Kynaithos ꝛc., wie die Fliege gleich dem Sirius auch Beſſenderinn, Hund ꝛc. hieß (ſiehe oben).

Natrem). Eben ſo wird uns in dieſem Sinnbilde Gaenvadl von neuem wieder Joſeph-Tennes. Denn auf Tenediſchen Münzen bei Golz iſt auf der einen Seite Tennes Schwanenart abgebildet, und neben ihr die Maus, und jene Teneaten, die ihren Urſprug von der Inſel ableiteten, verehrten Apollo Smintheus.

Wie ferner Herkules in ſeiner Thiergeſtaltung als Löwe der Metallene geworden, ſo wenn er als Schlange das Weltey des Schwans gebar. Denn wir zeigten oben, daß Tennes, des Schwanes Sohn, die Zinnſchlange, נחשתן nahasthan die eherne hieß, daß נחש Metall und Schlange zugleich bedeutete und daher eine Göttinn mit Erzſtimme Phrixus die Drachenzähne gegeben.

Oder hatte der Schlangengott Ophioneus das Weltall im Sternenmantel der Welteiche (in Elis, Dryopien ꝛc.) geſchaffen, — das Univerſum in zuſammengerollter Leinwanddekke, ſo ward er Herkules Chronos ἀστροχιτων (der Gott des Sternengewands) genannt, und nach dieſer Orphiſchen Kosmogonie, wie ſie Damaſcius erzählt, ſollte der Eygeborne aus dem weißen Kleide (ἀργης χιτων), des Eyes Häutchen, hervorgeſprungen ſein.

Darum hat der Gott nicht nur als eherne Schlange aus den Drachenzähnen die fünf Epaktengötter geſchaffen, ſondern in den fünf lezten Gahtagen haben auch fünf Izeds den Mantel der Gerechtigkeit gewoben, Herkules hat geſponnen bei der Omphale und wenn der Eygeborne Phanes (denn ſo, nicht Herkules, heiſt der Gott bei Damaſcius) Pan war, ſo muſte eine Weberinn (Penelope) ſeine Mutter, oder Dryops, der Gott des Eichenlandes, in welchem Herkules den Epaktenſtier tödtete, ſein Vater ſein, aber beides zuſammen hieß, er war Gott der Weltreiche, auf welche Zeus den Mantel gehangen.

Alle Sternenwelten aber ſind freigeborne Geiſter, die dem Urlicht ſich entfremdet, durch eigene That ihr beſonderes Leben, durch Selbſtbeſtimmung ihre Beſtimmung, und was nachmals Schikſal und Nothwendigkeit heißen konnte, hervorgebracht haben. Nach den Sternen ſahe man daher, des Neugebornen Schikſal zu wiſſen, in falſcher Anwendung der hohen Lehre, und weil gewoben und geſponnen in einem Sternenmantel das Weltall war, ſo hieß die Schikſalgöttinn die Spinnerinn. Was aber die Geiſter in der erſten Geburt gethan und gewollt, wurde ihr Schikſal in den künftigen Werdungen, und im Mantel des richtenden All-Geſezes Zeit und Beſtimmung von göttlichen Izeds, kämpfenden, empörten Rieſengeiſtern gewoben. Eines hieß alſo der Mantel der Gerechtigkeit (des Geſezes) und die richtende Weltart des Schwans, in deſſen Weltei der Mantel im Häutchen entſtanden war.

Aber was wir in dieſen Mythen getrennt gefunden und wieder vereinigt haben, ſteht in der Iſländiſchen Tradition noch ungetrennt nebeneinander: — die Eiche, Biene, die Schikſalgöttinn, der Mantel im Eyhäutchen, der Schwan, das richtende Geſez.

Der Baum mit dem Mantel der Gerechtigkeit, des Weltgeſezes, in welchem alles Schikſal liegt, iſt die Eichenesche Ygdraſil, unter der die Götter Gericht halten. Sie, die Eiche des richtenden Bienenlöwen, läßt einen Honigthau (hunigsfall) von ihren Blättern träufeln, von welchem Bienen leben, und zugleich zwei Vögel Suaner, (Schwanen) wie die Biene nach andern Sagen auch Vogel, Taube des richtenden Löwen, der Schwan mit der Art des Geſezes war. Wie ferner die griechiſchen Parzen, 3 Töchter der Gerechtigkeit (Themis), nach Honigwaben fliegen, ſo wohnen am Bienenbaum Yggdraſll drei Jungfrauen, die der Menſchen Leben austhellen, jedes Tage beſtimmen, und andere ihres ganzen Geſchlechts heißen, Eſchennymphen (Aſkungar), d. h. Μελιαι, Honignymphen. Aber das Schikſal beſtimmend, haben ſie der Moiren Mantel der Eiche gewoben in weißen Eyhäutchen. Denn täglich ſchöpfen ſie, Ygdraſils Blätter zu erfriſchen, aus dem Brunnen Vergangenheit, und alles was man in dieſen Quell legt, wird weiß wie das Häutchen des Eyes, das man Zukunft nennt: die Jungfrauen ſelbſt auch heißen Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

Der aus dem Häutchen des Eyes mit Flügeln geborne Phanes iſt den Orphikern Eros (ſie ſagen, jenes ſei ſein ſpäterer Name), aber auch Pan; ihnen ſelbſt des Eros Prädikat, hat er im Kultus eine Erato zur Prophetinn und ſeine Töchter ſind die neun Liebezaubernden Jyngen — die neun Memnoniſchen Muſenvögel. Denn Memnons, des Gedenkenden, Vogeltöchter, d. h. die Muſen, wenn ſie Μνειαι genannt werden, waren in ſein Gewand gewebt, d. i. in den Mantel, aus dem Pan geboren, den ſeine Mutter Penelope gewoben. Singende Vögel ſind nun die tönenden Sphären im Gewande der Welt, wie ein Vogeley das Univerſum. Tauben waren ja auch die Plejaden, und der Nordſtern ein Adler.

So hatte der attiſche König Pandion zwei Vogeltöchter Prokne und Philomele; dieſe wob ihre Leiden in ein Gewand, jene war das Siriusgeſtirn Prokyns, Procanis, Proproſtis 204) Pronapis, der Lehrer des Sängers Homer: denn Sternentänze hielt im χορος Μαιρας die Canikula, eine Tochter des Sternenberges Atlas, wie die Tänzerinn Aremba dem geſtirnten Himmel ſeine Bewegung gegeben. Aber Pandion, der indiſche Pandu, war uns oben ja Pan ſelbſt, und ſein Nachfolger Aigeus, der Bok.

Wieder tritt auch Pallas in ihrer Vogelgeſtalt in dieſen Kreiß der Götter. Als Bok Mentes, als Pania und weiblicher Satyr Marſyas war ſie Erfinderinn der Flöte, die zu ſpielen ein Satyr den Gott des Weltbergs (Olympos) gelehrt. So hatte Ardalus ſie erfunden, und hieß Vater der Muſen, ſeine Töchter die Ardalisvögel (ſ. oben). Und auch hatte ſie gleich Philomele ꝛc. das Gewand gewoben, das Weben erfunden, als Pania war ſie folglich die Weberinn Penelope, des Bokkes Pan Mutter.

Ferner Artemis iſt die Schikſalſpinnende im Beiwort χρυσηλακατος — mit dem goldenen Rokken, und ſchon im Prädikat Eurynome (Göttinn mit dem weltherrſchenden Weltgeſez) die ſpinnende Moira als Tochter der Weberinn des Mantels der Gerechtigkeit, der Themis, und unten wird ſie auch als Aſpalis, mit dem Schilde aus dem Fell der Ziege im Nordbären (vergl. Urk.), ferner im Prädikat Artemis Knakaleſia (von κνακος der Bok), endlich als Agrotera im Tempel der Aigeira, der erbaut worden,

---

204) Denn Proitiden hieſſen die Siriusgöttinnen, unter ihnen war daher die Hündinn Maira (vergl. Urk.) — Die Proprötiden werden als wollüſtige Weiber beſchrieben, weil der Siriusgott in ſeinen Geſtalten als Hund, Wolf, Fuchs der Buhlende, der Kinäde ꝛc. hieß.

wo eine Ziege (αιγς) ſich niedergelegt, eine Göttinn mit der Weberinn Pallas in Boksgeſtalt werden.

Darum war auch ſie die kriegende Athene und der weibliche Löwe Ares, nemlich in Beinamen Areia, den mit zwei andern: Antheia und Meſſatia, Ein Kultus ihr gab. Denn ſie ſollte auch der männliche Löwe und Geſezgeber Bakchus ſein, der ebenfalls Antheus, Meſſadeus und Areus in Einem Kultus hieß, und einſt als Θεσμοφορος, als das Weltgeſez, in der Fluth untergegangen und zu der richtenden Meergöttinn Eurynome, d. h. wie oben gezeigt iſt, Artemis Ευρονομη 205) gekommen war. Darum war ſchon Artemis als Areia der männliche Ares im Gericht des Löwen (Areopagus); und nahm Eurynome Bakchus auf, wenn er Hephaiſtos hieß (ſ. oben), ſo war wieder Pallas als Hephaiſte und Geſez Aveſta ſeine weibliche Bedeutung, alſo Eurynome ſelbſt.

Pallas ferner, mit Eiſen beladenen Schiffen nach Tamiſa ſegelnd, erkannten wir als Eiſenlöwinn Tamus und Adonis, welcher im ſamiſchen Räthſel Eiſen das Stärkſte, Apfel das Süßeſte nannte. Denn auch Pallas hieß im Kultus Kydonia, Göttinn des Quittenapfels (κυδωνιη), und Klymenos, jener Unterirdiſche, den der Löwe Herkules als Biene und Fliege tödtete, hatte ihr, hieß ſie ſo, einen Tempel erbaut, weil das Räthſel vom Apfel das Aenigma Simſons vom Honig, von der Biene und der Weſpe war: Pallas ſelbſt auch trug auf dem Helm die geflügelte Weſpenlöwinn (σφηξ σφιγξ).

---

205) Denn Artemis Eurynome hielt in der Hand den Fiſch, Wiſchnu das Geſez aus dem Meer zu retten, hatte ſich in den Fiſch verkörpert.

Aber der unterirdiſche Klymenos war Hades (denn dieſer hat ſeinen Namen zum Beiwort), und ſo wurde ja auch von Pluto erzählt, daß er mit dem Quittenapfel die geraubte Perſephone ans Unterreich gefeſſelt, wie dieſe wieder den Räthſellöſenden Adonis. Dann war Adonis, ihr Geliebter, der Gatte Hades ſelbſt, und darum hieß, wie er der Herr (Adon), ſo ſie die Herrinn (Deſpoina). Dann auch errieth das Räthſel nicht den Apfel nur, ſondern auch den Honig: denn Perſephone-Deſpoina war die Honigreiche (μελιτώδης), und als Demeter-Deſpoina ſowohl Μελισσα (Biene) als Apfelträgerinn (*μαλοφορος*), folglich als Demeter *Θεσμια* die nach Honig fliegende Moira, Tochter der richtenden Themis.

Aber auch Aprodite hieß die Honiggöttinn Μελιτεια, und die Apfel hatte ihr Paris gegeben. Sie war es auch, die wechſelnd mit Perſephone *μελιτώδης*, den Liebling Adonis durch den Apfelgenuß in ihre Umarmung zog, ſie auch geboren aus des entmannten Uranos Zeugegliedern, wie die Nymphen des Honigbaums (Meliai) aus den Blutstropfen derſelben, ſie auch, wie Pallas, die Kriegende, mit der Lanze bewafnete (Venus Armata), als Geliebte des Eiſenlöwen Adonis ſchon die Buhlinn Ares. Wie alle dieſe Göttinnen, erſcheint ſie endlich auch in der Geſtalt des Geſezgebenden Vogels.

Denn ſo gehörte ihr die Löwentaube (Laiſtrygon) als buhlender Plejadenvogel in Eryx, und die Zahl der Apagogientage, in welchen ſie mit den Tauben ins Löwenland (Libya) verreiſt war, entſprach der der neun Muſenvögel ſelbſt, und dieſe als neun Jyngen hatten ihren Liebeszauber, waren von Pan geboren, der die Liebe (Eros) hieß, und dem, wie der Aphrodite ſelbſt, die Schildkröte heilig war. Auf dieſer, der

Leier des Weltalls, harmonirte dann nicht in Vogelſtimmen der Jyngen, ſondern in Tonlinien der Yang das Univerſum, nicht in den Weltmantel des Schikſals waren dann die Vögel ſingender Sterne gewebt, aber Aphrodite hieß ja auch Urania — denn dies war die Muſe der Sternenkunde 206) und die Sage des Kultus wollte, daß Aphrodite mit dieſem Beinamen die Aelteſte der Schikſalsgöttinnen geweſen ſei. Buhlend mit Adonis, mit dem Löwen Ares, hatte ſie das Gewand des Schikſals und der Geſtirne gewoben, buhlend als Omphale den Löwen Herkules ſelbſt an den Spinnrokken gebracht. Denn Omphale, die Göttinn des Nabels (ομφαλος), der den Griechen die Mitte (μεσον, μεσσον) hieß, war die Löwinn Artemis Areia, Μεσσατια und in Μεσσα, Bakchus Areus Μεσσαδευς.

So hat Zeus, Gemahl der Themis, der Moiren Vater, ſelbſt der Schikſalſpender und der Geſeze Stifter genannt, am Spinnrokken den Mantel des Schikſals und der Gerechtigkeit bereitet: er hieß ἠλακαταιος, wie Artemis χρυσηλακατος. Als Gott der Luft und der Eiche, war ihm dann Pan, der Eichen- und Luftgeborne, Sohn geweſen, (denn Here als Penelope hatte dieſen geboren ſ. oben). Er ſelbſt hatte dann den Mantel bereitet, aus dem Pan hervorgeſprungen, als Bok Irion-Pan ſeine Gemahlinn, die Luftgöttinn Here, angetaſtet, und dieſe mit einer Νεφελη ſich gedekt, weil die Orphiker ſo auch den weißen Mantel heiſſen, aus dem Phanes geboren ward.

---

206) Eine andere der neun Muſen: Erato, bedeutete Aphrodite als Göttinn der Liebe, und ſo hieß auch die Prophetis des Gottes mit neun Jyngen.

Aber am meiſten nannte der Mythus in dieſer Bedeutung den webenden und ſpinnenden Gott den buhlenden Löwen. Auch Simſon, der Richter, hat den Mantel des Geſezes gewoben, wie Herkules geſponnen.

Seine Geliebte Delila — eine Buhlinn, die er gefunden — hieß ſchon im Namen die Weberinn und Spinnerinn. Von den Zeitwörtern דלל dalal und דלה dalah kommt im chald. דליל *delil* peniculi textorum, lat. *tela* das Gewebe, franz. la toile, Leinwand, türk. und ungar. toll-man ein Rok, griech. *ταλασια*, Wollenſpinnen, *κροκοδειλος*[207]) oder — *διλη* Hesych. *τυλη* der geſponnene Faden, *τελα-μων* Binde (urſpr. Band, Faden) *τολυ-πευω* auf ein Knaul wikkeln[208]), und weil die ſpinnende Parze die Vertheilerinn (*Νεμεσις*, *Μοιρα*) hieß, teutſch theilen, platd. deelen (woher auch der Name Parca, Parsa kommt ſ. Urk., und vom lat. *dividere*, ſanſkr. dwaidkam divisio, hat noch das galliſche die urſprüngliche Bedeutung in *devider*, abhaspeln.

---

[207]) *κροκη* heiſt Faden zum Einſchlang, ein Wollenflokken im Tuch ꝛc.

[208]) 2, *τολυπευειν δολους*, wie *ὑφαινειν δολους* (Betrug weben), weil trügend und zaubernd die Webende und Spinnende war ſ. unten 3, heiſt *τολυπευειν* vollenden, wie ja ſchon das Grundwort *τελος* finis, teutſch Ziel (das platd. Tiel heißen müſte), grönl. *sillan*-garpok fimbria munit. Denn der Saum des Kleides war das Ende der Zeit. Dann wurde das Epakten-Feſt des ſterbenden Stiers, der Hekatomben gefeiert ꝛc. daher *τελετη* eigentlich Ende (*τελευτη*) 2, Opfer, Reinigungsceremonie (lustrum).

Der griechiſchen Mythe ſtammen von dieſem Wort zahlreiche Namen, als der des Tala-os, welcher Arkas, d. h. dem Erdenlöwen Herku-les ſ. oben, weben und ſpinnen gelehrt; Daulis, wo Philomele ihre Leiden in das Gewand web; Delos, die auch Gewandinſel (Chlamydia) hieß, Teleon, Vater der webenden Philomele (ſonſt Pandion, Pan, Sohn der Penelope), daher dieſe Gattinn des grauſamen Tereus, d. i. des Löwen Ares in jenen Beinamen: Therei-tes, Thurios, Thir u. ſ. w.

Bedeutender aber als dieſe mythiſchen Namen iſt der des kretenſiſchen Talos, der weteiferte mit Dai-dalus, d. h. mit Talaos, jenem Arkadier, der ſpinnen und weben lehrte (von δαιω diſco, doceo). Darum hat Daidalus jenes Gebäude errichtet, aus dem nur mit dem Faden der Weg gefunden werden konnte; denn es war ein Tempel des Weltgewandes und der Zeit, nemlich der Löwenperiode: לב אר ענת lab-ir-eneth, ſo genannt, wie Kor-inth, nach chaldäiſcher, indiſcher, aber nach ägypt.-hebr. ꝛc. Form Kyr-eneh, *Seth-eneh* Siriusperiode, Sottijug, κυνικον ετος vergl. oben[209]), auch bloß aus ענת und לבא (eneth, lebe) zuſammengeſezt im Namen Labyalth, d. i. Nab-onith, Jahr des goldenen Siclus (Nab).

---

[209]) So die mythiſchen Namen: Auto-leon, Auto-lykos Löwen- und Wolfsperiode, von ἐτος annus, in der Zuſammenſezung ἐνι-αυτος (von ἐνος, annus). In andern Formazionen δι-αιταω die Zeit durchleben, lat. aetas Zeitalter, kalmükk. oedur Tag, chald. עדן idan tempus, ſlav. hodiene Stunde, zend. hede, griech. ηδη pelv. ad, teutſch itzo, jezt, zend. edenam, pelv. edun, etonn, ſanſkr. aduna nun ꝛc.

Mit dem Labyrinth und dem ſpinnenden Gott iſt in Kreta auch ein Löwe der Biene und des Honigs (Meliſſus, Deukalion) wie eine ſpinnende Moira, die von Honigwaben lebt; und den Faden des geſponnenen Gewandes hat auch hier des Löwen Buhlinn beſeſſen — Ari-adne (von ארי ari leo עדן adan, adinah adnah voluptas. Aber Deukalion, der in Weltperioden das Geſchaffene mit der Fluth verträgt, war hier auch der Weinerfindende Noah, der trinkende Löwe Bakchus, und ſo hieß er noch als Ariadne's Buhle. Darum war des Dädalus Sohn, Ikarus, jener Ikarios der goldene, der von Bakchus in Attika den Weinbau lernte, und berauſcht vom Akkermann erſchlagen ward, auch jener Ikarios, welcher Vater der webenden Penelope hieß, und in den engen Zuſammenhang kommt dann wieder der kretenſiſche Mythus mit dem attiſchen, in welchem beider Länder Sagen ſchon oben ſtanden, wenn der Gott der Bauende hieß [210].

Nemlich der trunkene Ikarius als Vater der webenden Penelope, die Pan gebar, war Bakchus, der von Satyrn und Panen begleitet, den Weinbau verbreitete. Als attiſcher König, der von Bakchus die Erfindung lernt, iſt er zu den zwei Heldenbrüdern derſelben Sage: zu Oeneus, den Weingott, und Aigeus, den Bok geworden, und lezterer führete gegen Kreta den Götterkrieg, ſein Sohn beſtand das Abentheuer mit dem Faden der Ariadne, aber ſchon zu Ikarius war Bakchus gekommen, vom Kretenſer Karmanor, dem Winzer (כרם carm) begleitet, und Kreta's webender Talos hieß Sohn des Weintrinkers Oinopion.

---

[210] wieder unten durch dieſelben Namen, wenn der Bok, Ikarius Tochter Erigone, Here ꝛc. die Götter der Luft bedeuteten.

Buhlend und zechend mit der feindlichen, kriegenden Gemahlinn hatte der Löwe ſeine göttliche Kraft verloren, er hatte den irdiſchen Trank Schiwa's getrunken, durch leibliches Erkennen zum Erdenlöwen ſich gemacht. Simſon war es daher verboten, Wein zu trinken, aber er fand im Thal der Rebe ſeine Buhlinn; der Löwe Juda zahlte der T[illegible]nath am Wege den Hurenlohn und in Blut der Reben war ſein Mantel getaucht, an den Weinſtok ſeine Eſelfüllen gebunden, und auch Herkules Gattinn, die Mannzerſtöhrerinn Deianirea (von δηιοω und ἀνηρ), hieß Tochter des Weingottes Oeneus.

So hatte Herkules, den trinkenden Löwengott bedeutend, Stiertödter (die Kentauren) bezecht: denn er ſelbſt war nach jenen Sagen der Mörder des Stiers, wie als Daktyl ſchon der Cheiron. Aber der gemordete Stier, vorher der Göttliche, war, wie das Buch, das Amrita und der göttliche Jüngling, von dem Mörder den Himmliſchen geraubt worden in ſterbliches Daſein, und verflacht ward darum Herakles, da er gewaltſam das Geſpann der Rinder Theiodamas entriß und ſchlachtete. So trieb er Geryons Ochſen weg, und ihm wieder entwandte ſie der Rieſe Kakus, der Böſe (κακος), d. h. Hermes ἀκακητης, Ἀκακος, der ſehr Arge, der Apollon die Rinder entwandte, wie Kakus, ihre Spuren rükwärts kehrend. Aber auch dann war im Italiſchen Kultus Herakles der zechende Gott geweſen, und noch immer hießen, wie der Gott, Trinkende die Prieſter

ſter (Potitil et Pinarii), die ihm dienten an dem heiligen Tage, an dem er den Rieſen Kakus erlegt hatte[211].

Durch des Geiſtes Bewuſtwerden und Sich ſelber Schauen war getrentes, beſonderes Daſein geworden, und vorher gab es keine Zeit, an keinem Tage keines Monats ſind die Götter der dunkeln Gahtage, der Bewuſtloſigkeit, geboren. Doch nicht anders als aus dieſem Dunkel kann das Licht hervorbrechen, nur in den Gahtagen kann der Mantel der Zeit gewoben werden, aber wie das Licht aufgegangen, iſt auch beſonderes Daſein, Endlichkeit, des Geiſtes Entfremdung von ſich ſelbſt entſtanden, und kämpfende Rieſengeiſter ſind gleich Urſprungs in den fünf Tagen der Finſterniß erſchienen. In Zorn gebiert Brama dieſe zur Endlichkeit beſtimmten Weſen, die alle Zeit beginnen, zürnend zittern ihm die Haar und ihr Beben, heiſt es, bedeutet die

---

211) Aus Latium zog Herakles mit Geryons Rindern nach Sikania, aber ſchon Kakus, wenn trinkende Prieſter noch das Feſt ſeiner Beſiegung feierten, war ſelbſt Sikanias bezechter Rieſe Polyphemus, wie dieſer daher ein Diener, ſo er ein Sohn des ſiziliſchen Vulkans. Jenen bekämpfte nicht Herkules, ſondern der verſchlagene Odyſſeus (Hermes ακακητης, ὀλοοφρων), und umgekehrt, wie Herkules, wandert dieſer von Sizilien nach Latium. Auch hat Odyſſeus Sohn Auſon Italien zuerſt bevölkert, der Weingott Bakchus in Geſtalt des Eſels hieß wieder dieſer im Namen (ſ. unten) und ſchon ſein Vater Odyſſeus ſelbſt war vermählt mit der Tochter der berauſchten Ikarius, dem Bakchus den Weinbau gelehrt. Darum war zu den Auſones der Weingott Oinotros aus Arkadien gekommen, und hier eben hieß Hermes, wie der italiſche Rieſe, Ακακητης, Ακακος, ſein heiliger Berg Akaleſios. Vergl. unten über Siſyphus Raub.

Zeit und die Bewegungen in der Zeit. Darum ſpint die feindliche Göttinn nun aus den Haaren des leuchtenden Sonnengemahls das Gewand der Zeit, und mit der göttlichen Kraft verliert Simſon das, worin ſeine Stärke beſtand. Dann kommt er in die Feſſeln der Natur, in die Knechtſchaft der finſtern Rieſen, von der Buhlinn, dem Weibe, durch welches Tod und Sünde in die Welt gekommen, an ſie verrathen 212), und gleich den Lahen, deren glänzende

---

212) Wie der Sirius in der Löwengeſtalt Ares und Simſons gefeſſelt wird, ſo in der Edda als Wolf Loke ſ. oben. Auch der Wolf Fenris, Loke's Sohn, wollen die Aſen überreden, ſich mit der Fußfeſſel Gleipner binden zu laſſen, ihm verſichernd, leicht werde er ſie zerreißen können. Aber er will es nicht anders, als wenn Tyr ihm zur Sicherheit die Hand in den Rachen ſtekt.

Dieſer, der germaniſche Kriegsgott, iſt der Löwe Ares Thurios (ſ. unten), und mit dem Wolf Fenris zuſammen der gute und böſe Siriusgott, die kriegende Pallas in ihren zwei Bedeutungen. Gleichbedeutend mit ſeinem Sohn Fenris wird Loke eben ſo gefeſſelt, wie der Löwe Ares, da er, mit Aphrodite buhlend, in die Bande der Sinnlichkeit kam. Denn um gebunden zu werden, muſte er in einem Neze gefangen werden. Unſichtbar war das Nez, mit welchen Hephaiſtos den Ares umſchlang, und aus ſechs Dingen, die gar nicht da ſind, iſt die Feſſel Gleipner verfertigt, mit welcher die Aſen Fenris feſſeln, z. B. aus dem Bart eines Weibes, den Wurzeln eines Steins, dem Athem des Fiſches, dem Speichel des Vogels. Unſichtbar, vorhanden und doch noch nicht vorhanden, waren auch nach der alten Lehre Urſprungs die Kräfte der nachher ſichtbar gewordenen Natur, der Weltberg in ſeinem erſten Daſein, das Lebenswaſſer ꝛc. Erſt, als Luft war, erſchien die unſichtbar feſſelnde Kraft als Ton, und mit der gefeſſelten Körperliche

Sonnenleiber verdunkelt worden, ſobald ſie von der irdiſchen Speiſe gegeſſen, wird er der Finſtere, der Nichtſehende: ſie ſtechen ihm die Augen aus. Die Strahlen ſeines erſten Lichtleibes ſind die Haare, und wie irdiſcher und dunkeler

keit vereinigt hieß ſie der tönende Stein. Darum ziehen die Aſen, Fenris zu binden, den Strik der Feſſel Gleipner durch das Loch eines ungeheuren Steins, des Gjoll, der, wie in derſelben Sage das Horn Giallar, der Tönende, Gellende Silenusſtein heißt. Des Strikkes anderes Ende wird durch den Stein Thuite gezogen, und auch dieſer Name ſcheint den Tönenden anzuzeigen *).

Aber die Feſſelung ſollte die Geiſter erlöſen und heiligen, und wie der Schlaf der Erretter, ſo hieß der Strom des Geifers (das Speichelwaſſer), das aus des gebundenen Wolfes Munde floß, (auch der Hund der finſtern Welt, Kerberos, war in Emeia der ſpeiende Hund —) der Hofnungsſtrom (Won), nach dem Teutſchen ein Wonne- und Freudenſtrom, wie des Schlafgottes Gemahlinn die Freudengöttinn (Charis) hieß. So iſt Freya, das Weib, eine Nymphe der Hoffnung (beſſern Lebens), ſie in goldenen Thränen das Metall und die trauernde, klagende Natur geworden, ſie Beſitzerinn des kleinen Mondes Bryſingamen (der dunkeln Monderde), d. h. das goldene

---

*) vom niedergerman. tuten, auf dem Horn blaſen. Dies ſelbſt kommt von Theut, Thuut, der mit Hörnern abgebildet wurde. Ein Theuthorn hatte Giallar geheißen, und noch bedeutet Tüte, Tute, Deute ein in Geſtalt des Horns zuſammengerolltes Papier, das auch die Franzoſen corne heißen. Wie der Ton, ſo kam von Theut die Sprache, das Wort, und Deuten hieß gleich Theut die Sprache auslegen, wie ερμηνευειν von Hermes.

des Gottes Weſen wird, ſo ſchwinden ihm die Lokken im Wandel der Zeiten (Simſon nennt ſie die ſieben Lokkenwandlungen): er wird Greiß und Kahlkopf[213]).

Bekannt iſt Apollo πολιος, der Greiß, und ακερσικομης, mit unbeſchorenem Haar; Venus Calva, die kahle, Bakchus ψιλος; Harpokrates mit ſchwindenden und wiederwachſenden Lokken u. ſ. w.

Bedeutend hieß daher Simſon der Sonnenmann als Siriuslöwe und Centralſonne, und wie Delila, die Spinnende, aus ſeinem Strahlenlokken das Gewand der Zeiten bereitet, ſo ſtellten die Lappen ihrem Sonnengott Belwe (Schiwa Bhavy) einen Spinnrokken hin, und nach dem Nordiſchen Kinderreim ließ der Flachs die Sonne ſcheinen[214]). Ja in den Sprachen hieß das Haar zugleich Flachs[215]), Licht und Strahlen.

Z. B. λασιος haarigt, amerik. tſchipiw. liſsio, ſlav. in Niederlauſ. loſs, Edda lod, böhm. mit Labialdig. wlaſs, ruſſ. poln. wloſs, lüneburg. flaſsoi Haar, platd. Flaß, Flachs, von der Schikſalſpinnenden Moira: Loos, lotto,

---

Mondkalb, die Mondkuh, in derſelben Sage daher auch die Goldmaſſe Briſingamen genannt, die in Geſtalt von Kälbern im Meere ſchwam, alſo das Irdiſche Leben in Metall: daher auch die Folge der Entzweiung böſer Geiſter; den eben Loke ſtreitet um die Goldmaſſe Briſingamen.

[213] Weil buhlend der Gott das Haar verloren, ſo hieß im myſtiſchen Wort die weibliche Schaam der Kamm.

[214] Liebes, liebes Leinen, laß die Sonne gut ſcheinen.

[215] Im Oeſtr. heiſt das Flachs Haar, platd. Härl ein Flachshalm.

Schikſal, Glük. In der Gutturalform: lapp. lukko, ſchwed. lioka, indiſch lakki, teutſch G-lük, Schikſal, plattd. låkken, glåkken, hocht. Lokke das Haar, mit Labialbldg. lat. f-loccus, ein Büſchel Haar, epirot. flochete, littau. plaukas Haar, gr. πλεκειν Haar flechten, πλοκαμος die Lokke, lapp. laike, lat. likium ein Faden, teutſch Laken, Leinen, lat. lakerare zerreiſſen, teutſch f-likken ꝛc. Die Bedeutung Licht: λυκος, lux, Φλοξ, Φλεγειν ſ. in allen Formen im Pangl. — So lat. juba Måhne, jubar Sonnenſtrahl. Griech. Φως Licht, lat. *Feſonia* und Fulgoria, die Blizgöttinnen, languedoc. fios, iſl. fasti das Feuer, kubeſchan. fusi die Sonne languedoc. peusſe; chineſ. fuhsa Haar, böhm. fausſey Bart, Ottfr. *fas*, capillus, (. . . ?) *foz* villus, lat. fusus, die Spindel, plattd. Fiſſel-band, la ficelle Bindfaden, feſſein binden, plattd. Fiſſe, ein Strang Garn. In der Gutturalform Φωγω brennen, *focus* Heerd, teutſch fachen, Fakkel, lat. *fax*, ſlav. Wokena Feuer u. v. a. S. plattd. Wokken Spinnrokken, chineſ. tartar. *pyga*, philipp. *buac*, tagal. *bohoc*. Haar, griech. πωγων Bart, iſl. *fax*, die Måhne, angelſ. *feax*, capillus.

Wenig Worte der Sage ſind ſpåterer Zuſaz, und ſollten nicht auch die der Tibetaniſchen, daß die Geiſter irdiſche Leiber bekommen haben durch die Kunſt des Schikſals, åltere Tradition noch enthalten? Hieß Schikſal hier nicht die ſpinnende Schikſalgöttinn, ihre Kunſt Verführung und Bezauberung?

Denn unſterblich wåren die Rieſen geblieben, wåren ſie nicht vom Weibe verführt und bezaubert, håtte Wiſchnu nicht, in das Weib der Tåuſchung (Maja) verwandelt, ſie um den Trank des ewigen Lebens gebracht, wie einſt mit Schiwa glükliche Menſchen um ihr Leben der Unſchuld.

So hat Aphrodite, des Löwen Buhlinn, auch Rieſen in der Korykiſchen Höhle betrogen, und wir fanden oben, daß ſie ſchon als Mutter des ſiziliſchen Butes die Indiſche Maja war, von welcher der Stier Buta abſtammt, daß eben, wo ſie Butes Mutter hieß, die Löwentaube (Laiſtrygon) mit ihr in das Land Libya wanderte, und die Taube als πελειας, Plejade und Tochter der Wolluſt auf dem Stier im Zodiak wieder von den Griechen Maja genannt wurde, auch daß der Stier noch nach dem Indiſchen Sprichwort das Gewand gewebt hatte, wie der ſpinnende Talos auch Tauros hieß, wie den Germanen der Schneider ein Bok.

Nur einen Ueberreſt des alten Glaubens an die verlorene Göttlichkeit des Menſchen enthielt jener heilige Gebrauch Lappiſcher Völker, wenn ſie dem Sonnengott den Spinnrokken hinſtellten, und ſein Erklärer muſte der Norwegiſche Reim ſein. Aber fragen wir ihre Sprache, ſo iſt in ihr ſchon die Idee vom verführenden Liebeszauber des Weibes niedergelegt.

Im griech. heiſt Μοιρα die ſpinnende Parze, die Vertheilerinn, μοιρα, μερος Antheil, μηρινθος und μερμις lat. muranula der Strik (das Geſponnene), holl. marem ein Seil binden, koromand. mair, neuholl. morye, das menſchliche, gr. μηριγξ das thieriſche Haar, aber im Lappiſchen bedeutet meuret noch ſpinnen und zaubern, falsa kati meuret zaubern und ohne Handſchuh ſpinnen, das den Weibern verboten war und allein nur Männer thaten, weil das Weib den Mann zuerſt dadurch verführt. Denn in der Hand lag Zeugung und Zauber, durch ſie hatte ſich das göttliche Paar im Baum zuerſt erkannt und begattet. Auch die griechiſchen Fingergötter (Δακτυλοι) ſind daher Zauberer, und von י jad, perſ. jede-man die Hand, kommt pehlv. jat-okte

Zauber-Wort (okda), zend. jato-merite ein Magier (letzteres zugleich vom obigen meuret).

Weil, bezaubert mit irdiſcher Liebe, die Geiſter des Lichts ihr ewiges Daſein und unſterbliche Kraft verloren hatten, ſo blieb im Glauben der Völker die Zeugekraft entmannend der Zauber des magiſchen Geſangs, und ἀρπη hieß: der Zauber, die Liebe, das muſikaliſche Inſtrument, die tönende Sichel (ſ. oben) und mit dieſer hatte das irdiſche Weib (Γη terra) den Himmel (Uranos) entmannt. So ſind Liebe-zaubernd die ſingenden Jongen, und in des Sprache iſt mit *faſcinum*, Zeugeglied, verwandt *βασκαινω*, *faſcinor* Zaubern. Delila war die Spinnende nach jenen Bedeutungen des Worts דלה דלל dalal, dalach, dalah, *δαλ*, *ταλ*, aber im hebräiſchen iſt ihm doch vorzüglich die des Kraftberaubens geblieben 216). Im Griech. heiſt *δηλεω* durch Zaubertränke ſchaden 2, ſchaden überhaupt 217) *δελεαζω* anlokken, verführen *δολος* Betrug, Liſt, im Morgenl. Taliſman, ein Zauber, indiſch tali, der zaubernde Lingam (faſcinum) am Halſe der Weiber, von delach, griech. *θαλγειν* zaubern, Ταλχινες, Θαλγινες, die Magier und neidiſchen Menſchen auf Rhodos, lapp. talkot heilen (durch Inkantamente).

---

216) דלל exhausit, attenuavit, arab. דל enervatus fuit, hebr. דלה hausit.

217) Wie lapp. naidot ſchaden und zaubern, niddo Neid (wie auch von *δηλεω δηλημων* neidiſch), natitot veneficiis uti, naitastallet artes magicas exercere, נדק nadak ſchaden; in der Bedeutung Spinnen: lapp. naddo ein Knauel, lat. nodus Knoten, teutſch die Nath vom Grundwort *νηω*, lat. neo ſpinnen, teutſch nähen.

Nicht anders das Wort, von dem der Name des täuſchenden Weibes Maja kam. Es heiſt im Indiſchen die täuſchende Scheinwelt der Sinnlichkeit, eben das Irdiſchgewordenſein, dann das Weib und der Fiſch der Täuſchung, perſ. μαγος, ein Magier, griech. μαγνης Magnet urſpr. Zauberſtein, in der Form r: indiſch makar – der Fiſch der Täuſchung, griech. μεγαιρω fut. μεγαρω bezaubern 2, beneiden (wie Anmerk. 217), davon Megara die feindliche Gattinn Herkules (ein anderer Name für Omphale, bei der er ſpann, und für Deianeira, die Mannverderberinn). Im Hebräiſchen blieb nur die Bedeutung des Kraftberaubens: מוג *mug* diſſolvi, diffluere מוך *much* maceſcere, attenuari, arab. *makak* diminuere, conſumere, emedullare, hebr. *na-mak* tabere, und davon der Name des Richters Micha in Lais (d. h. Löwenſtadt von ליש lais leo), der wieder Herkules in Myk-eneh, Kadmues in Myka-leſſos 218), der Stadt des hinſchwindenden Löwen war.

---

218) Dem Griechiſchen blieb das Wort ליש lais auch in der Homeriſchen Sprache als λις, dann in den Namen Λαιςτρυγων die Löwentaube, Λυσσος der ſiziliſche Fluß in Leontium, und in dem der Buhlinn Lais: denn eine andere Hetäre hieß von dem bekanntern griechiſchen Wort λεων: Leontion. Beides waren urſprünglich allgemeine Namen für Buhlinn des Siriusgottes in Löwengeſtalt, wie βασσαρις, κιναδος, Lüſche, lupa, Aphrodite λυκαινα, wenn er Wolf und Fuchs geweſen. Daß eine Lais bey der Aphrodite, des Löwen Ares Buhlinn, und die ſpinnende Nemeſis geheißen hatte, benutzte noch der Epigrammatiſt auf ſeine Art, wenn er der wirklichen Lais ſagte:

Aber der alten Sprache und Hieroglyphik ſind das Feuer und des Lichtes Strahlen das Schwerd, die Schärfe, Spitze, der Nagel, Pfeil (ſ. Pangl.) Darum werden in Rama's Mythus der Rieſen Pfeile in Schlangen verwandelt, weil die Strahlen der Sonne als Haare das Schlangenbehaarte Haupt bildeten.

Wie Simſons feindliche Delila des Löwen ſieben Wandlungen der Lokken weben ſoll, ſo iſt in andern Mythen das kriegende, zürnende und raſende Weib ſelbſt die Schlangenbelokte, wie die Erinnys des Todenreichs, die ſchwarze Kali.

Zürnend hatte Kali geiſtiges Weſen mit irdiſchen Leib aus dem Blut von Schiwens Finger geſchaffen, auch Erinnys hieß die Zürnende und den Blutstropfen des entmannten, vom irdiſchen Weibe bezauberten Himmels (Uranos), war ſie mit den Nymphen des Honigbaums und den Erdrieſen entſproſſen: denn der ſchaffende Löwe ſelbſt ward, buhlend mit der feindlichen, in den Erden-löwen umgewandelt worden, ſelbſt nun mit Steinleibe erſchienen.

---

du biſt nun nicht Aphrodite mehr, ſondern Nemeſis. Nicht mehr die reizende, meinte er, wäre ſie, ſondern der zürnenden Göttinn der Nacht ähnlich. Aber ſelbſt in ihrer Umwandlung in dieſe trug Aphrodite-Nemeſis noch immer auf dem Rhamnuſiſchen Felde den Apfelzweig, hieß ja auch ſelbſt als Aphrodite die ſchwarze μελανις, und grade mit dieſem Beinamen hatte ſie im korinthiſchen Hain einen Tempel, und die Lais ein Grabmal. Dieſe war hier nicht die wirkliche Lais, ſondern noch die mythiſche. Denn wie wuſte man damals noch, daß Löwinn ihr Name geheiſſen, und doch ſagt Pauſanias: και ταφος Λαιδος, ᾧ δη λεαινα ἐπιθημα ἐστι, κριον ἔχουσα ἐν τοις προτεροις ποσιν.

So die alles in Irdiſchen Leib — in Stein verwandelnde Meduſa mit dem Schlangenhaupt, und darum dies auf dem Schilde der feindlichen Pallas Kranae, die aus Steinen geboren war und den irdiſchen Menſchen Erichthonius mit den Schlangenfüßen der Giganten geſchaffen hatte (ſ. oben).

Aber nur dadurch, daß ſie göttlichen Urſprungs, Ausfluß des reinen Weltgeiſtes geweſen, waren dieſe Rieſennaturen die feindlichen, gegen Gott ſtreitenden Dämonen. Als böſe Rieſinn wollte Pallas den göttlichen Allvater feſſeln, aber gegen Rieſen hatte ſie auch mit ihm gekämpft und war ſeine liebſte Tochter — die Eingeborne. In ihr war der göttliche Geiſt menſchlicher, aber mit Gott vereint gebliebener Geiſt geworden, aus Zeus μητιοων, nachdem er die Μητις, ſeinen eignen ſchauenden Geiſt als erkanntes Weib, verſchlingend, mit ſeinem Weſen das Fremde und Getrennte vereint hatte, war Pallas geboren, und immer hieß ſie noch Προμη-ϑεια, Προ-νοια, Προ-μηδουσα, wie die göttliche Providenz ſelbſt (ſ. oben). So die Gorgone — zwar eine ſchreckliche feindliche Göttinn, von Pallas ſelbſt in die Furchtbare mit Schlangenhaaren verwandelt, — aber vorher auch ſie die Wunderſchöne, dann keine andere als Pallas ſelbſt, wenn ſie Tochter der Metis, und Pro-meduſa war; denn Meduſa, der göttliche Geiſt, hieß ja die furchtbare Gorgone.

Seit ſie aber der empörte Geiſt geworden, mußte ſie wie Rieſin bekämpft werden und gleich dem hochmüthigen Brama und dem Rieſen Darida enthauptet. Dieſe Enthauptung der Schlangenbehaarten war daher jene der Waſſerſchlange Hydra, welcher immer neue Köpfe wieder wuchſen, wie dem Rieſen Darida immer nur Scheinhäupter abgeſchlagen wurden. Und der ſie Bekämpfende — es war Perſeus, der Reuter — was bedeutete er als Pallas ἱππία in männlicher Natur, als jene, die dem Reuter Bellerophon das Roß gegeben, auch Perſeus ſelbſt in dieſem Abentheuer begleitet hatte? Bellerophon aber führte den Krieg gegen ein ähnlich geſtaltetes Ungeheuer, als Perſeus, nemlich gegen die Schlangenziege Chimaira: denn Schlangenbehaart war Meduſa, auch hieß es, daß Pallas aus dem Ziſchen ihrer Haarſchlangen die Flöte erfunden, und gerade auch als Göttinn der Ziege, als weiblicher Pan und Marſyas war ſie ja auf dieſe Erfindung gekommen (ſ. oben), in beiden Geſtalten alſo, als Ziege und Schlange, — als Chimaira, war ſie die Flötenſpielerinn.

Dieſe Erfindung aber hieß die Schöpfung durch den verkörpernden Ton der ſingenden Vogelſchlange, des metallenen Schlangengottes Tennes, den der ſingende Schwan erzeugt, und ſo hatte die alles in Stein verwandelnde Meduſa durch den Ton ihres ſingenden Schlangenhaars tönende Steine hervorgebracht. Nur in anderer Geſtalt lehrte auch die Mythe dieſen Urſprung der Körperlichkeit, wenn Pallas Promeduſa ſich ſelbſt in ihrer feindlichen Natur (als Meduſa) bekämpfend, ſich, die Rieſinn, enthauptet, wie Kali den Darida. Denn dann entſtand aus dem Blut, das in des Enthaupteten Hirnſchale geſammelt war, das körperliche Leben, der blutgeborne Erdenmenſch. Und ſo war Pallas, die aus der Hirnſchale (cranium) geborne, die Göttinn des irdiſchen Steins (Kranae), die in Stein verwandelnde Meduſa, die aus dem Körperlichen Schaffende und Geſchaffene.

Der Menſchgewordene Geiſt ferner hieß als Rieſe ענק anak enak, als Dioſkur und Rieſenzwilling: Ἄνακες, und ſo als Freigeborner und König (ἄναξ). Durch die Freiheit des Geiſtes Urheber der Endlichkeit und des Todes, war er Gott des Wehklagens אנך anach (lamentans[219]), aber nur in ihm, dem Geiſt, konnte das vom Tode Gefeſſelte wieder erlöſt, wieder auferwekt werden zu Leben des Geiſtes. Dann war er Noah[219], der einzig Gerettete in der Weltvertilgenden Fluth, der gerechte Sottiwrata. Auch als Anaks und Dioſkur ſteuerte er daher das Todes- und Lebensſchiff, als Annakos und attiſcher Inachos hatte er die Fluth herbeigeführt, die den Schiffenden rettete, als Anoch, Hanoch, Henoch fuhr der Gerechte, der göttliche Geiſt, lebendig gen Himmel zu den Geiſtern. Er, der erlöſte Geiſt, ward dann nicht wieder Leib, aber von neuem entſtand Körperliches, und gleichbedeutend, ob die erſte Geneſis verſtanden ſei, oder Palingeneſie, wird der Löwengott, der als Deukalion die Fluth brachte, der vom Weibe bezauberte und Entmannte.

Der wehklagende Bakchus Ates, ein Liebling der phrygiſchen Erdgöttinn, iſt entmannt worden. Bakchus gleichbedeutend in Namen und im ganzen Mythus iſt Noah, berauſchter Siriusgott und der Gerettete in der Fluth, und gleich dem Weintrinkenden Löwen hat ihn das Irdiſche bezaubert. Was die Geneſis erzählt, daß Ham (die Erde) dem Berauſchten die Schaam entblößt, weiß beſtimmter die arabiſche Sage, wenn mit magiſchen Sprüchen Ham den

---

219) נח Noach von נֹה noach lamentum (dem Grundwort von אנך anach lamentari &c.) hieß auch Tod, Schlaf, Ruhe, woher noch נוח noach ruhen. So war Noah, der Weinerfinder Bakchus ꝛc., wieder dieſer griechiſche Gott als Proſymnos im Todenreich.

Vater entmannt haben ſoll, und nach der Sprache hieß nach, anach im gräziſ. ἐυνυχος ein Entmannter.

So iſt in allen Bedeutungen die Urheberinn der leiblichen Begattung und des irdiſchen Daſeins das zaubernde Weib.

Aber welche andere konnte der Lebengeberinn vorzüglicher gehören, als die der Geburtshelfenden.

Majah, die Liebe und das täuſchende Zauberweib, hieß dem Griechen in der Sprache die Hebamme (μαια); Genetyllis, Zeugerinn 220), iſt ihm Beiname der buhlenden Aphrodite und Name der Geburtshelferinn, die Monderde (Μαιη) heißt die Zeugerinn (Μαιη γενειτα) und Kreiſenden Helfende (als Selene und Artemis 221).

Aber der erſte Lebensſtof war auch die erſte Speiſe und der irdiſchen Frucht Genuß hatte der Lahen Lichtleiber finſter gemacht: — die Erzeugerinn hieß auch Ernährerinn und

---

220) So wurde Tyché, das Schikſal, (die ſpinnend-zaubernde Moira) unter die drei Parzen gezählt, aber bedeutete urſprünglich die Zeugerinn; daher in der Sprache: τυχειν durch Zufall, Glük, geſchehen, τεκειν, platd. tügen, zeugen θυγατηρ, teutſch Tochter (gnata), τυκω, τευχω verfertigen, τεκτων Zimmermann, (wie hebr. banah bauen und zeugen, bara ſchaffen, lat. *pario* zeugen, paro verfertigen, hebr. *bar* Sohn ꝛc.)

221) So war *Levana*, die unter den Geburtsgöttinnen genannt und von Auguſtin erklärt wird: quae *infantes* levat a terra, die Μαιη γενειτα, vom לבנה lewenah, luna, *lewan*, *album eſſe &c.*, dieſe den Römern ſonſt die Göttinn Lavinia und Albunea (ſ. oben). Auch zählt Auguſtin ſelbſt unter die Kindergöttinnen eine *Albana*.

Amme. So *μαια* in des Worts zweiter Bedeutung. So Adriſtas und Adraſteia im Mythus.

Im Judiſchen heißt Adariſto die Schikſalsgöttinn, im Griechiſchen war Adraſt Sohn des webenden Talaos, aber der Arkadier Adriſtas hat mit dem Weben und Spinnen zugleich das Brod erfunden, und zugleich von Bienen und der Adraſteia, der Gefährtinn des Schikſals und der Nothwendigkeit (*Αναγκη*), wird Zeus in Kreta ernährt.

Aber dem finſtern Norden gehörte alles Irdiſche, alle Lebensſpeiſe, die den Leib verdunkelt hatte. Ein Arkadier war daher Adriſtas, der das Brod erfunden, von Norden aus ſandte der Hyberboreiſche Apollon und Ariſteas Getraide, hier hatte die Ziege Am-altheia Zeus mit ihrer Milch ernährt, wie in der weißen Inſel die Amme Adraſteia, der weibliche Adriſtas.

Denn die aſtronomiſche Fabel ſezte mit der Helike die Ziege (Aix) auf des nördlichen Fuhrmanns Schulter, und während Amaltheia Zeus erzogen, erzählt ſie, habe Aix zwei Bökke geboren. Aber ſchon ihr Name hieß die Ernährerinn des Dunkels und Verborgenſeins im Norden — Am-Altheia, von dem oft angeführten: לאט laat, λαθω, lateo עלט *alat*, *altha*, Alitta 222) ꝛc. Auch in zwei Perſonifikazionen wurde dieſer Name getrennt, in Am-Altheia und Altheia, die Schweſter und Schweſter

---

222) Den Arabern iſt Alitta die Mondgöttinn, d. i. *luna*, die dunkele Erde ꝛc., aber auch dieſe hat die irdiſche Mondenſpeiſe (die Mana, den Mondkuchen) gegeben. Sowohl Amme, als Geburtshelferinn, *μαια* in ſeinen zwei Bedeutungen, war alſo Μανη *γενειτα*, Levana, Albana &c.

ſind, oder von beiden Formen des Worts: lat, lad, alat, hieß man Thespius Töchter: Leda und Althaia.

So lebte die Schikſalſpinnende Omphale, in Lydia, dem Verborgenſein, und hier war ein Zauberkönig 223) mit unſichtbarmachenden Ring, d. h. mit Plutos verbergenden Helm, und ein anderer hieß das Verborgenſein עלט *alat*, Alitta, nemlich Alyattes.

Die ſpinnende Omphale in Lydia wieder war die Schikſalwebende Penelope, und dieſe eben als Mutter des Boks Pan jene Ziege des nördlichen Fuhrmanns, die zwei Bökke gebar, als die Verborgene Zeus ernährte, als Odyſſeus Gattinn folglich keine andere als Kalypſo, die Verbergende (von καλυπτω), die ihn in Feſſeln der Liebe hielt, wie Omphale den Helden 224). Denn auch Kalypſo hat in ihrer Grotte mit Nymphen gewoben. Darum hat Telemach, vom Bok Mentes begleitet, ſeinen Vater Odyſſeus geſucht, und die webende Pallas damals Mentes Geſtalt angenommen. Auch eine zweite Buhlinn noch hielt ihn gefeſſelt und dieſe war Kirke die Zauberinn, aber im Namen wieder die Ziege (kirka, hirca) — des Bok Pans Liebezaubernde Iyngs mit dem Rade, auf das in der Unterwelt (dem Verborgenſein) Ixion (der Bok) geſpannt iſt 225).

---

223) Gyges, vom angeſ. Gyges, der Zauber.

224) Herakles iſt der Erdenlöwe und Odyſſeus (von οδυσσομαι) der zürnende Gott, der aus dem Grimme Irdiſches geſchaffen.

225) Als Satyr hieß Pan und Ixion, wie die Ziege, der Verborgene von שתר satar.

So war auch als Geburtshelferinn die zaubernde Erdengöttinn Majah die Verborgene, nemlich Eleutho Ilithya[226] (von עלט alat, elet), und dem alten Dichter hieß dieſe noch die ſpinnende Moira (εὔλινος Μοιρα) — Omphale in Lydia. So dem Hebräer die Nachtgöttinn Lilith[227], Adams Gattinn; aber ſchrieb er an die Thür: לילת חוץ Lilith chus, *Lilith foras*, ſo hatte das urſprünglich nicht das feindliche, nächtliche Geſpenſt Lilith gegolten, nicht geheißen: Lilith ſei draußen, ſondern die Geburthelferinn vor der Thür, wie die griechiſche Ilithya προθυραια, die lappiſche Thürfrau Uks-akka[228]. Sie die Göttinn der nördlichen Unterwelt, hatte wie Poſeidon und die Rieſen, vor des Hades Thür geſtanden, empfangen alles, was aus dem Tode ins Leben geboren ward, wie Kerberos alles verſchlungen, was aus dem Leben in den Tod gieng. So Janus, der Schlüſſelträger und Thorgott. Im Verborgenſein Latiums wohnte er, mit ihm herrſchte Saturnus und Camiſes, (die Verborgenen ſ. oben),

---

[226] Leſſing meinte mit Ilithya, der Here, unter andern wohl die Zauberinnen (Φαρμακιδες), welche Here beſtellte, der Alkmene Geburt zu hemmen. Weil in der Hand der Zauber lag, ſo ſollten ſie es mit verſchränkten Fingern gethan haben. Sie hießen Moira und Ilithya — wieder zwei Namen Einer Göttinn in zwei Bedeutungen, die aber der angeführte Dichter der Ilithyia beide beilegte.

[227] von ליל lail, לילה lilah constr. lilath, nox.

[228] vom lapp. uks janua, akka mulier. Mit ihren Töchtern ſteht ſie den Kreiſenden bei, wie Here Ilithyen zu Dienerinnen hat.

oben), und ſeine Gattinn Camiſene ward als Geburtshelferinn verehrt.

Aber in Luft war zuerſt alles elementariſche Leben offenbart, und ſie gab Lebenshauch dem Neugebornen. — Here, die Luftgöttinn, wurde Geburtshelferinn und Ilithyen dienten ihr. Und war nicht Pan der Luftgeborne? Wollte nicht Irion, der Bok, die Göttinn Here umarmen? Doch noch iſt nicht der Ort, zu zeigen, was oben verſprochen wurde, daß Ziege und Bok überhaupt die Luft geheißen habe. Hier ſtellen wir nur folgende Vergleichungen an.

Ἠριγονη, die Luftgeborne, wekte ihren Vater, den goldenen Ikarius (mit neuem Lebenshauch) aus dem Grabe auf und fand den begrabenen durch die Siriushündinn Maira, wie umgekehrt der perſiſche Geber dem Hunde die Seele einhaucht, damit er ſie ins Paradies bringe. Darum war ihr Vater jener Ikarius, der die Windſchläuche in den Nordbären ſezte, auch Ikarius, der Penelope's Vater hieß. Denn dieſe gebar Pan, den Luftbok des Nordens, und ihr Gemahl Odyſſeus erhielt die Windſchläuche von Aiolos; Kalypſo, die ihn liebte, war die Verborgene im Norden (die Ziege Amalthela). Ja wie die griechiſche Erigone ihren verlorenen Vater im Grabe wieder gefunden, ſo ward Latinus (der Verborgene) ſechs Tage der Gah; vermißt und Jupiter Latiaris geworden, erſt durch Schaukeln in der Luft, das der Erigone zu Ehren angeſtellt war, wurde er wieder gefunden.

Dies Luftſchaukeln ſtellen die Indiſchen Parias der feindlichen Menſchenſchöpferinn Kali zu Ehren an: martervoll dem, der der Aufgehängte wird [229]). Aber auch Bok-

---

229) Noch ſagt man in Franken: es geht ein ſtarker Wind es muß ſich einer aufgehängt haben.

opfer werden ihr gebracht, von denen die griechiſche Luftgöttinn Here αιγοφαγος, wie Herkules βȣφαγος, hieß. Obgleich daher Vareu, Vira, aus dem Blut geboren war, das Schiwa der Kali zu trinken gegeben, ſo war er doch der Luftgeborne und als Vaira-wert aus Schiwens Athem, aus dem Lebenshauch, entſtanden.

Aber was der Kultus that, war dramatiſche Nachahmung deſſen, was der Gott gethan und gelitten. Die zankende Here — Schiwa's zürnende Gattinn Kali — iſt ſelbſt vom Olymp aufgehängt worden nach der Homeriſchen Fabel, und der Kultus hatte noch eine erhenkte Artemis (ἀπαγχομενη).

Denn die ganze Fabel ſezte Artemis in den Norden. Sie war die Hyperboreeiren, hieß Αρκτος, hatte mit der Kalliſto gejagt, ward ſelbſt Καλλιστη genannt, und ihr Name Ar-tamis bedeutete die Göttinn des Schildes mit den ſieben Nordſternen (ſ. oben). Und wieder war die Sage, daß Zeus und der Pallas Schild aus dem Fell der nördlichen Ziege, oder dem der Amaltheia bereitet worden und davon Αιγις, Ziegenhaut, genannt ſei; Artemis ſelbſt hieß in einer und derſelben Mythe die Schildgöttinn (Aſpalis) und die Ziege des Verborgenſeins (Am-eilete עלטה alete, Ilithya), und Leto, die Verborgene, war ihre Mutter.

So war die Jungfräuliche auch die Geburtshelferinn (λοχεια), und ſchon der kreiſenden Mutter hatte ſie beigeſtanden. So konnte ſie auch, weil Ilithya die ſpinnende Moira hieß, die Göttinn mit dem goldenen Rokken (χρυσηλακατος) ſein, und darum auch die nach Honig fliegende Moira und die Biene, die mit Amaltheia den Knaben Zeus ernährt: denn in Melite, der Honigſtadt, war

Am-eilete, gleich der Perſephne μελιτώδης, von **Pluto**, dem Verbergenden, geraubt worden.

In Kreta, wo Zeus von Amaltheia erzogen, auch in **Aigina**, der **Ziegeninſel**, wurde Artemis daher als **Aphaia** verehrt. Denn als Kalliſte im nördlichen Bären war ſie, gleich Sara-ſouadi, zu den ſieben **Altvätern** (**Pitris**) gekommen, und jener Beiname eben hieß **Pitri** *pater:* ἄπφα, אב, ab, abu, lat. *avus*, *avunculus*. Ein Wort der allgemeinen Sprache war dies 230), und nach **Paul Egede** bedeutete es auch in der alten Grönländiſchen noch **Vater**, aber in der jezigen heiſt Abba nur noch der **Norden** (Pitri-wohnung 231). Derſelben Sprache iſt auch das griechiſche ἄρκ-τος übrig in den Worten: arksak das Nordlicht, ark-soma septentrionalis, arko, qui septentrionem versus degunt, und wie die Arkadier, deren ganze Sage die kretenſiſche iſt (vergl. oben), den Urſprung ihrer Väter aus Norden von **Arkas** und Kalliſto ableiten, ſo die (kretenſiſchen) Aegineten. Denn ihre **Aigina** iſt die Tochter **Aſopus**, d. h. אסף asap, asp. astrologus, ἄσπις das prophetiſche Ziegenſchild der ſieben Nordſterne.

---

230) z. B. ſyr. tamul. bomau. abba, perſ. abu, telugiſch appih, tibet. jap, kaſan. aba, ſanſkr. koriäk. tſchautſch. appa, ban-man. apa, oſtiak. ob, aſſan. obo, jakut. aibiit, pelv. abider, lesg. obi, ſamojed. abam, cingal. appaa, arinz. ypa, kuril. faici-apu, kamtſchad. ipip und apatch, kaſſent. ubija &c. Vater, tſcherem. awa Mutter.

231) In Aegina war Aphaia **Eine** Göttinn mit **Britomartis**, nach der kretenſiſchen hatte dieſe mit Artemis **gejagt**, wie nach der arkadiſchen mit Kalliſto. Auch in **Abia** hatte Artemis Kultus.

Noch tieſer hat der Glaube der Grönländer die alte Idee behalten. Weil des Nordens Finſterniß nicht nur durch die weiße Farbe aus dem Dunkel in Licht verklärt zu werden geſtrebt hat, (in welchem Sinn Here die Amaltheia und weiße Frau Prechta zugleich war ſ. oben), ſondern auch, mächtiger geregt von dieſem Streben, zu höherm Licht gelangt iſt — zu dem Nordſchein, ſo iſt Licht, Seele, Geiſt zuerſt in dieſer Erſcheinung aus der Finſterniß geboren, und Geiſter der Verſtorbenen ſind es dem Grönländer, die Ball ſpielen, wenn das Nordlicht ſcheint, auch ihrer Sprache iſt Ballſpielen und das Nordlicht ſcheint, nur ein Wort (ark-sarpok).

Nach dieſer Uebereinſtimmung der griechiſchen Tradition mit der Grönländiſchen können wir noch einen Schritt weiter thun.

Beiden iſt die Idee von der zeugend-erkennenden Hand geblieben, der grönländiſchen, wenn ſie erzählt, aus des Mannes Daumen ſei das Weib entſtanden, der griechiſchen in einem ganzen reichen Fabelkreiſe. Auch Apollo hieß κονδυλος und καππωτης, und Artemis, ſeine Schweſter, κονδυλεατις. So in der Stadt Kondylea, die nahe bei Kaphyai liegend, gleich einer andern Anti-kondylos hätte heißen können: denn Kaphyai war wieder die Stadt des Gottes der Hand (כף caph, καππα &c.). In dieſer aber hatte Artemis den Beinamen Knakaleſia, des Bockes Göttinn (von κνακος), hier war ein Fluß Τραγος (τραγος hircus), und die Einwohner erzählten, ſie ſein von Aigeus (dem Bok) vertrieben worden. In Kondylea dagegen wurde Artemis als aufgehängte Luſtgöttinn (ἀπαγχομενη), d. h. als Luſtziege verehet. So gehörte ihr als jagenden Göttinn im Nordbären der Tempel der Agrotera 231) in Aigeira, und dieſer ſollte erbaut ſein, wo eine Ziege (αἰγς) ſich niedergelaſſen. Die Göttinn der zeugenden Hand war alſo die Altmutter (Aφαια) im Norden, aus dem alles Lebenslicht des erkennenden Auges in der aufgeſchloſſenen Nachtblume entſprungen, und was im Grönländiſchen Norden und Nordlicht heiſt (arksak, arksoma &c.), iſt in derſelben Sprache auch Wort für die erkennende Hand: arkseit, manus, digiti, ark sakok armus, arksarpok manibus eripit. War ja auch Herkules in Lydia nördlicher Arkas, in Hyberborea und zugleich Daktylos; waren auf der weißen Nordinſel Kreta, und in des Arkas Lande Daktylon des Ida und zugleich ein Dictysberg, dem die jagende Artemis den Namen gegeben haben ſollte ꝛc. Doch längſt ſagten wir daſſelbe von den ſieben Indiſchen Göttern des Bärengeſtirns, von denen fünf die Götter der Hand, oder deren Erzeuger ſo hießen.

Gleich der Artemis beſaß Pallas das Sternenſchild der nördlichen Ziege (die Aigide), des Bokkes Geſtalt ſelbſt hatte ſie angenommen, und Homer giebt ihr einen Beinamen, wie der Kultus der Altmutter Artemis, aber gewiß wuſte ſeine Zeit nicht mehr deſſen Deutung, ſonſt hätt' er dem Dichter nicht zum ſchmükkenden Beiwort gedient. Aus dem Indiſchen muß er erklärt werden.

Brama hat die ſieben Pitris geſchaffen, er ſelbſt der Vornehmſte unter ihnen, und auch ſeine Gemahlinn Saraſouadi, d. i. er ſelbſt in ſeiner weiblichen Natur, iſt in

---

231) Artemis ἀγροτερα und ἀγραια, Apollon ἀγρευς von ἀγρα die Jagd, ἀγραιος Jäger, d. i. Diana Britomartis Aφαια, Apollo in Hyperborea ꝛc.

ihrer Zahl begriffen. Daß ſie daher, da die Indier den Nordpol Kettara, Chittera ꝛc. nannten, Brama's zweite Gattinn Kiatri war, und Abram's Weib und Kebsweib Sara und Ketura, wurde ſchon oben bemerkt, und mit dem indiſchen und hebräiſchen Gott der griechiſche Bromios verglichen. Aber Brama als Pitri und Altvater war ja kein anderer, als ihn das Beiwort Dada (pater) nennt, der griechiſche Bromios als Liber *pater* und Atys, und dieſer als weiblicher Bram oder Brem hieß Βριμω (ſ. oben), mit ℵ prosth., wie im indiſchen Wort abrahm und im hebräiſchen Namen Abram, Obrimo, Pallas daher als weiblicher Altvater, Obrimo-patre, im Kultus die Mutter, wie Vater Abram der hebräiſche Gott. Weil aber Bram und abrahm den Indiern Erdengott und Erde bedeutet, ſo iſt Obrimo-patre nur ein anderer Name als: De-meter, Erde Mutter, und wir ſahen oben, daß Pallas ſowohl, als Deo (Demeter) Gottes Eingeborne den Griechen hieß, auch daß Brimo grade der Demeter Prädikat war.

Die Geiſtige Sternenwelt, mit Freiheit und Willen begabt, war mit und von Brahm geſchaffen, und erſt nachmals zur dunkeln Monden- und Erdenwelt 233) verkörpert worden. Aber noch immer hieß es, mit dem Monde ſei der Wille geſchaffen, er ſei die große Seele, und auch in Deo und Obrimopatre blieb Gottes geiſtiges Ebenbild die Eingeborne, die Meduſa und Prometheia. Sie waren die

---

233) Auch die Altmutter Artemis im Bären galt ja den Griechen ſo vorzüglich als Selene und weiblicher Hellen.

erſtgeſchaffenen Sternengeiſter mit menſchlicher Freiheit (die Riſches im Bären), erſte Menſchen, und der Menſchen Urväter und Altmütter, Gebärerinnen (μαια) der Scheinwelt (Majah); daher auch die abgefallenen, empörten Geiſter, Riſchis als Rieſen, die kriegende Pallas, die den Allvater feſſeln will ꝛc.

Dies und Mehreres, was oben erklärt iſt, ſezen wir voraus, um Ueberkinſtimmung in folgenden Indiſchen Mythenkreiſen anzuerkennen.

Nicht Wiſchnu bloß iſt in immer neuem Körper erſchienen, die vertilgte Welt wieder herzuſtellen, auch von Brama wird es erzählt, immer ſeinen Leib umtauſchend mit einem andern, habe er neue Menſchen geſchaffen. Zuerſt hatte er in reinem, göttlichen Erkennen mit Saraſouadi, der Göttin der Wiſſenſchaft, des Geiſtes Ebenbilde im Weibe gelebt; er ſchämt ſich, da er mit ſinnlicher Liebe ſie angeſchaut, wie Hephaiſtos die ewige Jungfrau, die Eingeborne, verlezet, und von den Riſchis mit Vorwürfen überhäuft, verläſt er dieſen Leib, in dem er ſo geſündigt hat. So hatte jeglich göttliches Paar Urſprungs ohne Begattung gelebt, und dies war der Sinn der Mythe von Saraſouadi's und Sara's Unfruchtbarkeit mit Brama und Abram. Aber dennoch muſte Natur entſtehen, endlich gebar Sara dennoch einen Sohn, den Einzigen, Eingebornen Iſaak, da Abraham ſo alt war, als Brama immer werden muß, um zu ſterben (einen neuen Leib anzunehmen), nemlich hundert Jahr. Denn Iſaak, der Lachende, von der Herrinn (dem freien Geiſte) geboren, war der wiedergeborne Vater ſelbſt, und daher Deſpoina, wenn ſie der lachenden Mutter, die mit eben dem Namen die Herrinn hieß, aus der Unterwelt wiederkehrte 234). Im Perſiſchen war es Abraham unmittelbar als Ibrahim Zerduſcht, denn lachend hatte dieſer das Licht der Welt erblikt 235).

In einer andern Verkörperung ſchuf Brama ein erſtes Menſchenpaar, aber der Mann, Suyambhu, hieß, wie Brama den Indiern ſelbſt als ewiger Geiſt, der durch ſich ſelbſt Exiſtirende 236), und das Weib Sadarubai, Geiſt oder Seele der Wahrheit, wie den Hebräern beide, Jehovah und Heva, der Exiſtirende, die Seyende — das reine Seyn.

Aber alle Erſcheinungen Wiſchnus fallen mit Brama's Verkörperungen zuſammen.

Schon als Zwerg Wamen hieß Wiſchnu auch Brama Men, und weil nach Baldäus Rama ein Name Brama's iſt, ſo war Wiſchnu in ſeiner Menſchwerdung in Rama wieder als Brama erſchienen, dieſer Name auch nur aus Par Rama (großer Rama) in Prama zuſammengezogen. Darum ertheilte Wiſchnu Brama den Befehl, damit Rama geboren würde, die Seelen der Reneka und des Siamdechemi, eines früher von Brama geſchaffenen Menſchenpaars, in die Leiber der Ku-zila und des Deſſa-raden

---

234) Auch war, wie Deſpoina von Pluto, ſo Sara von Abimelech (dem Vater König, d. h. Herr und Altvater) geraubt worden, und erſt nach ihrer Rükkehr (aus dieſem Tode) gebiert ſie Iſaak.

235) Nicht bloß perſiſche ſondern auch römiſche Schriftſteller erzählten von des neugebornen Zoroaſters wunderbarem Lachen. Denn die bewußtloſe Natur hieß umgekehrt die Trauernde, Weinende, Nichtlachende, weil dem Menſchen allein das Lachen gegeben iſt.

236) So überſezten ſchon Ausleger Syam-bhu.

zu führen; dieſe ſollten ihn erzeugen. Deſſaraden und Kuzila aber waren unter den böſen Ketteris erſchlagen: denn die hießen wieder Bram-Ketteris oder Nachkommen Brama's und der ſchwarzen Kiatry, d. h. Abrams und der Ketura — ein Rieſengeſchlecht, in welchem der Eingeborne der Abtrünnige, Empörte geworden, aber durch Deſſaraden und Kuzila nun in Brama-Rama zum Guten wiedergeboren werden ſollte. Weil dieſe Wiederverſöhnung erſt in der dritten Generazion jenes vor Wiſchnus Thoren verfluchten Rieſengeſchlechts ſich ereignen ſollte, ſo heißt die Indiſche Mythe auch dieſe Wiederlebendigwerdung des unter Ketteris erſchlagenen Deſſaraden und ſeiner Gattinn die dritte Seelenwanderung des erſten Menſchenpaars, das von Brama erſchaffen worden, und, wie der Schöpfer ſelbſt, Brama und Bramani genannt war. Wie aber Deſſaraden als Gott des nördlichen Bärenwagens, wieder Brama als Riſchi- und der Nordpol Kettera geweſen, wird der Anhang zeigen.

Braman und Bramani, nachdem ſie, wie Abram und Sara, Brama und ſeine Gemahlinnen, lange unfruchtbar geweſen, erhalten endlich von Wiſchnu, der ihnen, wie Abraham der Engel, erſchienen, das Verſprechen, dreimal nach einander würden ſie einen Sohn bekommen; aber weil im Sohn der Vater wiedergeboren und von Sünden gereinigt wird, ſo geht dies Verſprechen nur dadurch in Erfüllung, daß ſie ſelbſt ſterbend in einen Leib wandern. Zuerſt führt Brama daher ihre Seelen in den Leib des neugebornen Syam-dechemi und ſeiner Gattinn Reneka, aber jener iſt im Namen wieder der von Brama geſchaffene Gottmenſch Suyam-bhu[237], und der Affenbär Siamdhu-emt, der mit Rama und Hanuman den Krieg gegen die Rieſen führt. Denn Braman und Bramani, heiſt es, ſind nach des Affen Hanuman Erſcheinung in der Welt geboren worden, und die Affen-Bären, die Hanumans Heer bilden, waren wieder die Riſchis und Ketteris im Nordpol. Darum iſt Hanuman von Prama-Sari, d. h. Brama-Sara-ſuadi, Abram-Sara erzeugt. Auch daß Prama-Sari Schiwens Gattinn iſt, gleicht hier der Mythus aus, wenn Wiſchnu von Braman und Bramani, da er ihnen drei Nachkommenſchaften verſpricht, Mahadew, alſo mit Schiwens gewöhnlichen Beinamen genannt wird, und weil, wie wir ſagten, die drei Nachkommenſchaften jene drei Rieſengenerazionen ſein ſollten, ſo hieß Maha-dew grade wieder, wie der Rieſe Bely, in welchem dies feindliche Geſchlecht ſich endlich mit Gott in Wiſchnu als Brama-zwerg ausſöhnte 238). Und Schiwen als Maha-dew, und großer Geiſt, was hieß er anders als Para-Schiwa, Para-Rama und Para-Brama, der Hohe?

---

[237] Da Suyam aus Syam, sam entſtanden iſt.

Ferner erſcheint auch in den drei Nachkommenſchaften Bramans und der Bramani Rama offenbar zum zweiten Mal als noch nicht vollendet umgewandelte Rieſennatur, mit ſeiner beſſern die noch böſe bekämpfend.

Wie Rama im Kriege gegen Rawana mit dem Luftgott Indra gegen den feindlichen Luftrieſen Inder-ſeit kämpfte, ſo wurde er ſchon als Praſſa-Rama, unter welchem Namen er in Braman's zweiter Seelenwanderung von Siam-dechemi geboren war, von Indra erzogen, und ſchon ſein Mitſtreiter Hanuman, Sohn des Windes, war

---

238) Den Bely's bekannte Namen ſind Maha-bul und Maha-dew, der große Geiſt.

der Luſtaſſe im Boreas ſelbſt. Feindlich tritt Praſſa-Rama gegen Rama auf. Als er ihm und ſeiner Braut Sidha begegnet, will er den Bogen ſpannen, aber verliert gegen den Höhern ſeine Kraft und bleibt nichts als gemeiner Brame. Oder die Malabaren erzählen: da Parexi-Rama, d. i. Par-riſchi, Par-rixi, Praſſa-Rama, in der Wuſte ſeine Andacht verrichtet, ſei Siri-Rama 239) vorbeigegangen, und als er dieſen erblikt, habe er die Worte geſagt: vielleicht iſt ein gröſſerer Rama auf der Welt wie ich Aber dann habe er mit ihm ſtreiten wollen, und nur dadurch ſei von den übrigen Rixis (Riſchis, Königen, Menſchen), Friede geſtiftet, daß ſie beider Abkunft (daß nur Ein wandernder Rama beide ſein) erzählt haben: worauf Parexi Rama dem Höhern den Bogen 240) übergeben habe.

Nicht anders war Rama's Gemahlinn Sidha Suyambhu's Weib Sada-rubai, und Schiwa ſelbſt, iſt er das Mannweib Prama-Sari, heißt Sada-Schiwa, oder als Gatte Para-Schiwa, als Gattinn Para-Sati, d. h. Brama in Satia-logam als dritter Geon Satia und in der körperlich-geiſtigen Leibesſpeiſe.

Aber wieder von Rama iſt die höhere Wiedergeburt Wiſchnu in ſeiner Menſchwerdung als Kriſna, dem alles, was Höchſtes von Gott geſagt werden kann, beigelegt wird.

Denn weil in der höchſten Palingeneſie der Gewanderte ſich aller vorigen Exiſtenzen bewuſt wird (Kriſna im Geſpräch mit Arjoon legt dieſe Gabe ſich bei), Bewuſtſein aber

---

139) So wird Rama oft genannt. Es iſt Rama-Brama-Sara.

240) d. i. ſeine Gewalt. Denn dadurch wurde Reich und Gattinn gewonnen, daß man den Bogen ſpannen konnte.

nicht möglich iſt ohne wirkliches Seyn in dieſer Exiſtenz, ſo erzählt die Mythe: Kriſna, da ihm ſeine Mutter noch als weinendem Schooßkinde Rama's Begebenheiten erzählt (ihn wieder an dies Daſein erinnert) ſei er in Rama's Geſtalt ihr vom Schooße geſprungen. Auch war die Seele von Rama's Gattinn Sitta in Rochemy gefahren, die beſtimmt war, Kriſna's Gemahlinn zu werden. Denſelben Sinn hat es, wenn von Vaſudews einer Gattinn Kriſna, von der andern Bala-Rama (der Zwergknabe Rama 241) geboren wird. Jene hieß Rogini und Kriſna's Gemahlinn muß einer Göttinn dieſes Namens Opfer bringen.

Kriſna war folglich die Wiedergeburt jener ſchwarzen Ketteris überhaupt, und, urſprünglich als der Schwarze geboren, wurde er noch immer ſo abgebildet und genannt, aber inſofern er nun ins höchſte geiſtige Leben zurükgekehrt war, unterſchied ihn die Mythe in zwei Perſonen — in Kriſna und Arjoon, den Gott des Dunkels, und dieſer nur iſt es, der, ſich ſeiner vorigen Exiſtenzen unbewuſt, noch nicht zum höchſten Seyn gelangt iſt.

Selbſt aus der Ketteris Rieſennatur zum beſſern Daſein wiedergeboren ſein, hieß auch: Kriſna hat die feindlichen Geiſter von ihren Feſſeln befreit; vorher haſſend den übermüthigen Panduwer, hilft er nun ihm Herrſchaft und Gattinn wieder gewinnen — ihm und ſeinen Brüdern, unter denen auch der ſchwarze Arjoon iſt. Denn wir fanden oben daß ſie ſämmtlich Ketteris — die ſieben Götter der fin-

---

241) Schiwa Bal-eſwara ꝛc. Wie daher Brama Nen (der Zwerg) ſo hieß Kriſnas Pflegevater in Gokala der Brame Nen. Auch iſt Bel-abdra-Rama eine beſondere Verkörperung Wiſchnu's.

ſtern Nordgeſtirne (Ketara), Rieſen und Riſchis waren. Darum erhalten Riſchis von Wiſchnu den Befehl, als Schäfer bei dem Bramen Nen zu erſcheinen, als Kriſna in Gokala geboren werden ſoll. Sie ſind nun die himmliſchen Gandarven, die auf dem Nordberge Haimakutha ſingen (ſ. oben) und die Geiſter ſingender Sterne, die Loblieder anſtimmten zu Kriſnas Geburt, wie Engel, als der Meſſias geboren ward.

Auch Rama hatte ſich auf dieſem Berge nach Sänger Art niedergelaſſen, wie Schiwa als Lingamknabe (Bal-eſwara). Er war dann Bala-Rama (mit welchem Namen ihm auch zu Kriſna's Zeit Waſudews Gattinn gebar), folglich Brama der Zwerg (Nen), und eben jener Brame Nen, bei dem Kriſna's Geburt von ſingenden Gandarven gefeiert ward.

Darum finden wir jenen Bramen Aerſing, das Haupt der fünf, ſechs und ſieben Sternengötter, denen Kriſna's Hülfe den Beſiz der Göttinn des Nordgeſtirns (Droepeti) wieder verſchafft, auch in Rama's Geſchlechtstafel als Ses-tra-Arſum (d. i. Suſſuſter, Seſoſtris, Dreetar-aſter ſ. oben), aber hier noch als den feindlichen und jagenden Rieſen im Bärengeſtirn 242). Dann noch folgende Beziehungen der einen Menſchwerdung Wiſchnu's auf die andere.

---

242) Seſtraarſum (Aerſing; ursus) iſt Gemahl von Renuka's Schweſter und ein gewaltiger Jäger. Aber auch hier war die eine Schweſter die entgegengeſezte Natur der andern, die eine an einen Rieſen, die andere an einen Bramen Siamdechemi verheirathet, den wir oben mit dem König der Affen-bären Siam-bocmt identificirten.

Weil dieſelben Götter die ſieben Sternengeiſter im Norden und in den ſieben und ſechs Plejaden ſind, ſo erſcheint der Brame Nen oder Brama der Zwerg hier auch als bauender Plejadenſtier mit Süccoth Benoth, und als Wiſchnu Wama, der das Haus des Leibes errichtet. Der Brame Nen iſt daher, wie immer, auch Stier der Schäfer und in ſeinen Schäfereien wird Kriſna geboren. Hirten mit großen (Sternen-) Heerden ſind es, die dieſer leitet, unter Milchmädchen und von ihnen werden ihm alle die tauſend Sternen-Melodien erfunden. Go-kala, das Land der Kuh, heißt des Gottes und ſeiner Hirten Aufenthalt; es war jene Inſel des Hauſes (Sikania), wo Kokalos herrſchte, wo Aphrodite als Plejadentaube Majah den bauenden Stier und Hirten Butes gebar. Und dieſe erſcheint auch hier. Wie die Riſchis als Schäfer bei Nen erſcheinen müſſen, ſo erhält Majah Befehl, als Nens Tochter zur Welt zu kommen, damit der verfolgende Kanſa ſie ſtatt des rettenden Kriſna hier finde. Buta, als der Majah Sohn, der Stier und der Schäfer, ſtammte alſo vom Hirten und Bramen Nen, wie er als Menu und Reformator der Vedas Brama's Sohn oder dieſer unmittelbar genannt wird.

So auch Rama. Zwar nur einmal, ſoviel uns bekannt, gedenkt die Sage ſeiner als Gemahls der Maja, aber dieſe Mythe iſt keine andere, als die gewöhnliche, nach welcher Sitta ſeine Gattinn iſt. Denn dieſe, die Göttinn des Seſſem und Granatbaums, war die griechiſche Maja, die zuerſt von deñ Apfeln der Heſperiden aß, oder Aphrodite-Majah, die vom Stier und Hirten Päris die Frucht des Baumes bekam.

Aber ſchon Rama's Mutter hieß die Göttinn der Kuh (Ku-zilah), und in der zweiten Seelenwanderung, in der

Rama als Praſſa-Rama erſchien, bekam ſein Vater Siamdechimi die Kuh des Ueberfluſſes von Jndra. Auch Kriſna in Gokala erhielt ſie von dieſem, und fünf Göttern half er kämpfen, die um Droepeti buhlten, wie fünf Stiere um die Kuh des Ueberflußes. Ka-madhog aber war hier die Kuh des Bauens, die dem Stier den Ort anzeigte, wo er die Pagode errichten ſollte. Denn Siamedechemi und Reneka ſind in die Einöde gegangen und haben eine Hütte errichtet: in der Abbildung iſt neben dem Hauſe eine Kuh. Darum erzählt von Praſſa-Ram, ihrem Sohn, die Malabariſche Sage noch folgendes:

Wiſchnu kam in ein Kind verwandelt (als bauender Zwergknabe) zu dem Rieſen Para-Jara und befahl hier Praſſa-Ram, der böſen Könige 44 zu tödten. Dieſer will dann einen Tempel bauen, aber, wie in der Sage von Wiſchnu als bauendem Zwerg, iſt alles bis an die Gebirge Gatte überſchwemmt und nirgends ein Plaz. Denn das Haus und der Stein ſelbſt ſollte das erſte Irdiſche ſein[243], was zu feſtem Körper ſich wieder bildete aus den Fluthen, die das böſe Rieſengeſchlecht vertilgt hatten. Wiſchnu muß die Erde vom Rieſe Mahabeli erhalten, Praſſaram aber verrichtet das Homan und es erſcheint ihm ein Sieb oder eine Wanne. Dieſen ſchüttelnd, trieb er die Fluthen zurük; zum zweiten Mal that ers und das Waſſer wich in die See, und beim dritten Mal verwandelte ſich der Gott des Meers in eine weiße Ameiſe und zerbiß den Sieb; worauf Praſſa-Ram 108 Tempel und 108 Steine errichtete, d. h. Jas kobs-Haus Gottes im Bethel-Steine, von vielen Baitylien umgeben ſ. oben 244).

---

[243] Die Gebirge Gatte ſelbſt bedeuteten nach dem Indiſchen und andern Sprachen die Berge des Hauſes ſ. oben.

Nur Einen Gott erkennen wir alſo nach dieſen Mythen in Brama, Wiſchnu und Schiwa; nur Eine Göttinn waren die Schweſtern: Sara-ſouadi, Bramas Gemahlinn, und Brama-Sari, Schiwens Gattinn; jene iſt Sara und Bram (Abram), Weib mit dem Mann, dieſe Sara als Brama oder Weib und Mann, d. i. Brama in weiblicher Natur mit ſeinem Bruder Schiwa vermählt. Sonſt iſt Wiſchnu das Weib Schiwa's und Wiſchnu's Brama, aber Wiſchnu war ſelbſt auch Brama als bauender Zwerg (Brama Nen), dann alſo als Schiwens Weib jene Brama-Sari oder weiblicher Brama; weswegen dieſe mit gewöhnlicherm Namen Par-vadi oder Herrſcherinn (des bauenden) Stiers genannt und auf einem Ochſen reitend neben ihrem Gatten Schiwa abgebildet wird.

Wie

---

244) Der Meergott in die Ameiſe verwandelt iſt jener Waſſergott Periklymnos, der von Poſeidon die Gabe der Verwandlung erhielt und zuerſt der Ameiſe Geſtalt annahm ꝛc. Es war hier die Rede von der Geburt des Erdenlöwen (mit Bienen und Ameiſen) aus dem flüßigen Stof. Die Bildung des Feſten und Körperlichen aber geſchah durch die Bewegung im Waſſer (Narayana) welche von zwei ſtreitenden Kräften, dem Feuer und Waſſer, (Sangara-Narayana), nachdem die Luft ſie angeregt, hervorgebracht war. Der erſten Bewegung hieroglyphiſches Bild war der Sieb, die Wanne und die Wiege Bakchus. Praſſaram war alſo wieder Rama, deſſen Wiege noch vorgezeigt wurde, und Rama Bakchus λικνιτης, gleich ihm Erfinder des Weins ꝛc.

Wie daher mit Brama auch Wiſchnu und Schiwa aus böſen Ketteris wiedergeboren und in Göttliches umgewandelt erſcheinen, ſo Brama mit Wiſchnu und Schiwa, wenn ſie der feindliche Rieſe Maha-bely oder Maha-dew genannt werden.

Mahabely nemlich iſt der lezte Sprößling des Rieſenſtammes von drei Generazionen, und mit ihm hatte das Göttliche in Wiſchnu ſich verſöhnt, da dieſer als bauender Zwerg die Welt erlöſte. Aber Mahadew heißt auch Schiwa, und eben ſo wurde Wiſchnu von Braman und Bramani genannt, da er ihnen die drei Nachkommenſchaften verſprach. Mit der Herrſchaft über die Welt, die Mahadew dem bauenden Zwerg abtrat, mit der Umwandlung der Rieſennatur in die göttliche hatte Wiſchnu alſo auch den Namen des Rieſen angenommen, und Urſprungs ſchon hatten beide ſo geheißen, da noch keine Trennung ihrer Naturen geweſen, alles noch das göttliche Ebenbild, der große Weltgeiſt (Maharuba) war.

Noch den erſtgeſchaffenen Geiſt, der erſt durch Trennung von Gott Menſchen und Natur hervorbrachte, noch dieſen bedeutend war Maha-bely den Perſern aus dem Stammvater aller Menſchen zum Ahnherrn des Volks geworden: Maha-bul iſt ihr erſter König und der Vater Maha-bady's, des großen Herrn (des erſten Menſchen, den die Perſer König der Erde, guilschach, nennen.) Aber weil der erſtgeſchaffene Geiſt eben dadurch, daß er der böſe geworden, Schöpfer der Welt geweſen, ſo war auch ihnen Maha-bely, Maha-dew, wie den Indiern, Rieſe geweſen und davon mag es kommen, daß ſie den böſen Geiſt Dew nennen, das doch den Indiſchen und andern Völker guter Geiſt und Gott heißt.

Eben ſo nannten ſich die Perſer auch Iranier, ihr Geſchlecht ableitend von Irania, einem Gott aus eben jenem Indiſchen Rieſenſtamm, das Mahabely beſchließt. Auch nennt die Indiſche Mythe eine dieſer Rieſengenerazionen: Irania mit Zunamen Kaſy-apa, oder Herr der Welt, d. i. Menſch-Rieſe als König, Herr und Gullſchach. Wie daher Wiſchnu Mahadew's Namen annahm, ſo hieß er wieder gleich dieſem Rieſen, mit dem er kämpfte, ſelbſt auch Kaſy-Bady, Herr der Welt. Aber die Mythe ſelbſt bringt hier die getrennte und ſtreitende Natur wieder zu ihrer urſprünglichen Einheit mit dem Guten, und Ein Weſen, von dem daher Gutes und Böſes ausgieng, war dann Kaſybady und Mahabady, Irania Kaſyapa: denn ein Kaſyapa hat ſowohl die Adityas erzeugt, unter denen Wiſchnu ſelbſt iſt, als die feindlichen Rieſen der Finſterniß (die Dityas), von deren Knechtſchaft Wiſchnu ſich, ſeine Brüder und Mutter befreiet.

Erſtgeſchaffener, Menſch-göttlicher Geiſt war die Rieſennatur, und die Perſiſche Tradition ſelbſt, nennt auch Mahabul den erſten Menſchen auf Erden. Er iſt folglich Brama, ehe er Rieſe und Bram-Ketteri wurde, und als er dies geworden. Ganz wie Brama in Indien, hat Mahabul in Perſien daher die vier Kaſten eingeſezt und Brama's Vedas ſind Mahabuls Buch, das ihm in göttlicher Sprache offenbart worden, wie in derſelben Sage die Aveſta dem Brama-Ibrahim. Auch Mahabul hat im gebaueten Hauſe Leiber erſchaffen, ein Haus errichtet, das Achad genannt wurde, d. h. Haus des Einen: אחד achad aḥad &c., wie in hebräiſchen Kultusnamen die Städte: Beith Achad, Beith Thri (Haus der Zwei) Beith Seliſah (der Drey), im griechiſchen Μονογισσον, Stadt des Ein-Steins, d. i. des

Felſen Agdus, (ἀχατης) aus dem der erſte Menſch geboren ward (ſ. oben). Doch auch Mahabul war Wiedergeburt und Wiederſchöpfer, weil er mit dem Auge der Vernunft alles, was er in der verfloſſenen Zeit einzeln geſehen, in ein Ganzes verbunden (das Getrennte wieder vereint, die Natur durch Vernunft und Bewuſſtſein erlöſt) und in der jezigen Schöpfung als in einem Spiegel (im wieder erkennenden Spiegel-Auge) treu dargeſtellt hat.

Wie wir den Sinn des Mythus gefaßt, wäre in ſtrenger Ordnung abzuhandeln keinem erlaubt. An keinen Götternamen, an keine Geſtaltung, nicht an eine vorgewählte Sagengeſchichte (ohne Zweifel wäre das die griechiſche) können wir bis jezt noch die Unterſuchung binden, wenn Bako's Wort nicht immer wahr bleiben ſoll: res versatilis est fabula, quae huc illucque duci potest, immo trahi, pro cujusque ingenii *commoditate*. Wir müßen verlaſſen, um wieder abzubrechen, damit in Allem Eines und Eines in Allen geſehen werde.

[illegible]

Zuerſt ſagen wir wieder von dem unſterblichmachenden Lebenstrank, von der ſäugenden Luftziege in Norden, und dem unſichtbaren Weltberge.

Eine Mutter aller elementariſchen Körperlichkeit iſt das Amrita, ſelbſt noch unkörperlich und wie ein ätheriſch Lichtgewand der erſten Lahen und Sternenſeelen. Viel ſprachen davon noch die ſpätern Myſtiker, ſie konnten kein Wort finden, das dieſe prima materia dargeſtellt hatte, aber eitel war die Hoffnung, ſie hienieden noch wieder zu finden; von keiner alten Lehre auch die Weiſung gegeben, mit Zauber und Menſchenwiz ſie zu ſuchen. Denn weiſe war dieſe Lehre, und gebot zu erwarten, bis daß erfüllet würde, was da verheißen wäre — die Rükkehr ins gelobte Land, wo Milch und Honig fleußet.

Damals war dieſer ätheriſche Lichtſtoff, als die Luft noch alle ihre elementariſchen Geburten in ſich verſammlet und eingeſchloſſen hielt, als ſie ſelbſt noch ungeboren ruhte in Vater und Mutter, in Licht und Tonkraft — darum eine reine, ungetrübte Welt lebendiger Raumerfüllung, weil erſt Entwikkeltes mit Entwikkeltem vermiſcht das trübe, zeitliche Daſein gebiert.

Aber wie ein Bild für den Ewigen, Unſichtbaren die Hieroglyphe fand, ſo entborgte die Sprache einen Ausdruk für die unſichtbare Mutter von ihren ſichtbaren Töchtern.

Ein Lichtwaſſer war es, Milch, Honig, Saamen und aller leibliche Nähr- und Zeugeſtoff, als wär er, ſo genannt, einmal unleiblich geweſen; — den Theoſophen auch ein unſichtbares, luftiges Waſſer, das aus dem Berge des Weltraums ſtrömte, und dies ſchon der alten Tradition.

Nemlich die Milch, mit welcher die Luftziege Amaltheia den Luftgott Zeus ernährt hatte, war der von Göttern und Rieſen mit dem Weltberg im Milchmeer bereitete Trank, und ſeine Geberinn den Griechen auch die Waſſernymphe Galateia (Chaldäa[245]) oder Nereide der Milch reiner Luft (Gal-aura) genannt. Es war jenes Waſſer, das Praſſa-Rams Mutter, ſo lange ſie reines Herzens war, in ein Tuch faſſen konnte, ohne daß es durchrann. Praſſa-Ram aber ward bei dem Luftgott Indra erzogen, der die Milchkuh des Ueberfuſſes beſaß, und mehr als andere beſchäftigt, den Trank der Unſterblichkeit im Milchmeere zu bereiten, als Dew-Andra und Götterarzt den ewig verjüngenden und alles heilenden gleich der Iduna bewahrte und den Göttern austheilte, auch den Eltern ſeines Zöglings die Kuh des Ueberfluſſes ſchenkte.

---

[245] ſ. oben. Darum iſt Galateia Mutter des Stahlrieſen Kyklops, wie Chaldäer oder Chalyben Milch- und Eiſenvölker ꝛc. (ebendaſ.)

Vanen, Luftrieſen, ſind es, mit denen die Götter um den Sieg des Lebens kämpfen, und, friedeſchließend, das Sprichelwaſſer Kwaſers bereiten — das Chei der Perſer, mit welchem Kaiomerds Leibe neuer Lichtglanz gegeben ward.

So iſt auch Indra Rama's Mitſtreiter gegen die Rieſen, da die geraubte Göttinn Sitta (Iſlands Iduna) wieder zu gewinnen iſt, und als Inderſeit unter den Bekämpften, aber erſt in Hanumans Thiergeſtalt eine der Hauptperſonen dieſes Götterkriegs: denn der Affe Hanuman oder Anemonte ſtammte vom Gott des Windes und ſein eigener Name hieß Luft (vom ſanſkr. anhuma, anemonte, griech. ἄνεμος &c. Wind, Luft). Auch hieß Indra Sakra-vadi, ſein Lehrer Sakr-aſſaren, wie von demſelben Wort Sukr-iga einer der vornehmſten Affenkönige.

Wie daher die Luftziege im Verborgenſein des Nordens wohnte, die Gebärerin der Bökke im Bärengeſtirn (ſ. oben), ſo hatten Rama's Affen ſelbſt Bärenköpfe, und vergleichen wir mit Rama's Feldzug aus Ajodja nach Lanka den des Bakchus nach Indien (ins Land des Indu oder Luftgottes), ſo begleiteten den Gott Σατυροι, Verborgene (von שתר satar), und dieſe konnten nach dem griechiſchen Sprachgebrauch Bökke und Affen ſein.

Darum ſtammte Hanuman auch von Panduwa ab, d. h. von Pan, Pandu, dem Vater der Panduwer und attiſchen Bokgott Pandion-Aigeus, und ſo war dieſer Götterkrieg jener der Panduwers, die, wie hier Indra, die Kuh des Ueberflußes beſaßen, und deren gemeinſchaftliche Gattinn ſie war als Droepeti und Nordgöttinn.

Oder Hanuman iſt von Schiwa (den der Wind zum Tanz vor den Göttern hohlt) und von Brama-Sari geboren, aber dieſe heißt die Tochter des Jexka mit Bokskopfe, d. h. Pan's als Ixion, ἴξαλος, αἰγς ägypt. Hykſos, Hirtenkönig. Daher zu gleicher Zeit, als Jexka das Bokshaupt aufgeſezt ward, die Schlange Sexen — enthauptet wurde; denn dieſe iſt die griechiſche Chimaira mit Schlangen-Ziegen- und Löwengeſtalt, Pallas Pania als Ziegenſchlange und enthauptete Meduſa (ſ. oben), auch kommt ihr Name Sexen von eben jenem Wort: αἴξ, Hexe, Jxe mit Dentaldig., wie es im Teutſchen iſt: Ziege, platd. Siege und Sixe.

Aber mit Hanuman, dem Sohn Schiwa's, kommt ſeine Tochter und Gattinn Kali in dieſen Mythenkreis.

Wir identiſirten die Kriegende und Menſchenſchöpferinn zum öftern mit der feindlichen Pallas. Dieſe gerüſtet mit dem Schilde der Nordziege, Pania genannt und männlicher Satyr Marſyas, unternahm, in den Bok Mentes verwandelt, die Farth zur See, jene, der zu Ehren ſich die Parias in der Luft ſchaukeln ꝛc. und der das Boksopfer gebracht wird, erhält von ihrem Gatten ein Schiff, und unſichtbar in der Luft ſegelnd begegnet ſie unterwegs einem Affenfänger, oder, wie Pallas, ihr Schiff mit Eiſen beladen, Gold hohlen will, wie in des ſegelnden Odyſſeus Windſchläuchen von ſeinen Gefährten goldene Schäze geſucht werden, ſo begiebt ſich Kali mit ihren Schäzen zu Schiffe, Handel zu treiben. Auch muß ſie mit dem König der Affen Krieg führen, und Schiwa hat ihr einen Affen geſchenkt, in welchem ſie eine Zeitlang wohnen ſoll (bei ihrer Rükwandſung in Luft), und wie Bakchus mit Satyrn zu Schiffe geht und von Seeräubern angefallen wird, ſo hat ein Straßenräuber aus Pandy (dem Lande Pans und Pandus) der Kali Gatten ermordet. Sechs Tage — grade ſo lange als am Ende aller Zeit der Gott im Paradieſe ſchmaußt und das der Luftgebornen Erigone-Kali zu Ehren angeſtellte Schaukeln den verlorenen Jupiter *Latiaris* wiederſucht — harret Kali vergebens ſeiner: er war erſchlagen, wie der Erigone Vater, der goldene Ikarius, und aus dem Grabe wird dieſer wieder erwekt von ſeiner Tochter und ihrer Hündinn Maira, wie Oſiris vom goldenen Hunde Anubis. Darum vermißt Kali mit ihrem Gatten zugleich den goldenen Ring, wie Freya um den vermiſten Gemahl goldene Thränen weint. Alles iſt die Farth des weißen Todenſchiffes Argo nach dem goldenen Fell des Widders und des Boks, und wie Erigone den Ikarius wieder erwekt, ſo hat Kali, nachdem ſie den Krieg mit dem Bok Pandy beendigt, eines Goldſchmieds Weib wieder lebendig gemacht.

Aber aus dem unkörperlichen und unſterblichen Weltſtof ward leibliches Leben, Element, Stein, Metall und Erde, und des Indra Milchkuh ward die Gattinn des Leibbauenden Stiers. So Pallas die bauende (σκιρας), ſo Kali, wenn ſie dem Weibe des Goldſchmieds einen Sohn verlieh, der am Tempelbau helfen ſollte, ſo die Kuh Audumbla, die das Univerſum, ehe Ymer der Welt Leib ward, mit ihrer Milch ernährt hatte, wenn ſie aus Steinen Menſchen ſchuf.

Aber dann war der reine Göttertrank, aus dem Kwaſer geboren war, ſein Sinneberauſchendes Honigmeth geworden, der Lebensbaum zu Rama's und Bakchus Weinſtok, und aus Palmeerſaft oder Blut hatte Schiwa mit den Gattinnen (unter denen auch Kali) Kinder gezeugt, vom berauſchten Vater ſtammte der Luſtaffe, auch Ikarius war trunken von den Akkerleuten erſchlagen, und Weinſchläuche hatte er in das Bärengeſtirn geſezt 246), ja Indra ſelbſt, hieß: Sakra-vadi, ſein Lehrer Sakra-aſſaren, Rama's Affe Sukr-iga, von שכר *sacar* ebrius.

Doch mit eben dieſem Namen war das berauſchende Sakar die ſüße Lebensſpeiſe *Saccharum* geweſen, und das Milchmeer dann ein Zukkerſee, in welchem Gaenvadi, unerſättlich dieſer Speiſe, auf einem Berge wohnt, wie ſein Vater auf dem Meru-Mandar, mit dem im Milchmeer der Trank der Unſterblichkeit bereitet war. Wie Kwaſer, aller Wiſſenſchaft kundig, Vater aller Dichter, ſo iſt dieſer Sohn des trunkenen Schiwa, der Beredſamkeit und Dichtkunſt Gott, ohne ſeinen Elephantenrüſſel gezeichnet zu haben, fangen die Schreiber keine Schrift an und er ſelbſt heißt Cypern oder Schipern von ספר ſheper scheper, Schrift und Rechnung, wie oben Tenker der Trunkene, (שכר schacar, thacar) in ſeinem Schreiber Siwphus, dem Gott des Buchs, oder wenn er Dardanus, dem das Alterthum mehrere Schriften beilegte, in ſein Reich aufnahm. Aber auch Rama, Pflanzer der Rebe, vom trunkenen Affen begleitet, hatte den Schreiber Savari (ספר saphar) ſ. oben, und Bakchus hatte nicht den Weinbau bloß verbreitet, ſondern der Geſezgebende (*ϑεσμοφορος*) auch das göttliche Wort aller Welt verkündet, der Weiſe und Kundige hieß ſein Begleiter Marſyas, ſein berauſchter Lehrer Silen

---

246) Bei ſeinem Schwiegerſohn Odyſſeus waren es Windſchläuche, doch dieſer ſelbſt, deſſen Gattinn nun den Bok Pan geboren (weil im Norden, wohin ihr Vater die Schläuche ſtellte, die Ziege wohnte ſ. oben) war Bakchus mit Satyrn.

(Indra's Sakraſſaren) hielt ein hohes Geſpräch mit dem eingeweiheten Eſelgott Midas. und Merope, des Weintrinkenden Gottes (Oinopion) Tochter, war die Erfinderinn des Worts und der Sprache ꝛc.

Aber wir zeigen, ehe wir weiter gehen, dieſe Mythen in ihren nähern Berührungen mit ſich und andern oben angeführten.

Wie der trunkene Silen, der weiſe Lehrer und ein Gott des Muſeneſels war, ſo Rama's Erzieher Sakr-aſſaren und Rama ſelbſt als Sakra-vadi: denn wie im hebräiſchen חמר Wein und Eſel heißt, im griechiſchen *οἶνος* ein Wort mit *ὄνος* iſt, ſo bedeutet שכר shakar, ſchakr, im perſiſchen *ſchakra* noch asinus. Solcher Bedeutung war auch der Weingott Oinotros, wenn er mit Arkadiſchen Koloniſten, unter welchen Oinianoi, im Lande des Auſon ſich nieniederließ und ein Auſoner wurde; denn auch dieſer war אזן asan, deus auritus, im Lat. ſelbſt: *asinus*, und im Mythus ein Sohn Odyſſeus, deſſen Luftſchläuche ſein trunkener Schwiegervater als Weinſchläuche in das Land der Ziege geſtellt, und der ſelbſt auch auf Sikania, woher Auſon nach Latium wanderte, den Rieſen Polyphemus trunken gemacht hatte.

Auch verglichen wir mit dieſem Rieſen, der, wie Bakchos in ſeinem Begleiter Pan, ein Schäfer war, den böſen Kakos, wenn er in Latium Herakles, ehe er nach Sikania kam, die Heerden raubte, mit dieſem Rinderraube wieder den des Hermes, der Pans Vater und, wie Kakos, Ακακος hieß, auch in jenem Lande geboren war, aus welchem Oinotros nach der Heimath des Auſon gewandert war. Arkadia und Land der nördlichen Kalliſto hieß es (ſ. oben) und war folglich ſchon Auſonia als Latium mit den

Göttern des Verborgenſeins in Norden. Auch war Hermes in Arkadia, hier Sohn der Maja genannt, ſchon der Sikaniſche Gott als Schäfer und Stier Butes, den in Sizilien die Göttinn der Liebe als Aphrodite, in Indien als Maja geboren hatte, und noch mehr wird er als Verſchlagener und Liſtiger nun Odyſſeus δολομητις &c. als Erfinder der Schrift und gelehrter Hermes, zu Siſyphus, dem Schreiber des trunkenen Teuker. Darum heißt auch Siſyphus bei Homer der Verſchlagenſte aller Menſchen. Odyſſeus ein Siſyphide, Sohn des Laertes, den Siſyphus mit der Tochter Autolykus erzeugt hatte, nachdem vorher dieſer, ein Liſtiger, Meineidiger, Arger, ihm ſeine Heerden geraubt, wie Hermes ακακος Apollon, Kakus dem Herkules.

Noch verſchlagener als Auto-Lykos (wieder der arkadiſche Lykaon, den wegen ſeiner Bosheit die Götter verwandelten) hatte Siſyphus den Räuber überliſtet, und durch ſeine Schreibekunſt die Heerden gerettet, indem er μονογραμματα unter der Rinder Füße geſchrieben, woran er ſie noch in ihrer Verwandlung wieder erkannte.

Auch in dieſer Mythe iſt alſo Siſyphus der Erfinder der Buchſtaben (Hermes), und der Weingott Teuker, deſſen Schreiber er war, wieder Bakchus als Silen oder als Gott mit der Eſelſchulter (ωμαδιος), ſchon nach der perſiſchen Bedeutung des Worts ſhaker, thakar. Darum iſt Skam-ander ſein Vater, d. h. der Gott שכם skam humeri, alſo der hebräiſche שכם ein Sohn des Eſel- und Weingottes Hamor. Daher hieß Skam-ander als Hektors Sohn auch Aſtyanax, oder König der Stadt, wie der Löwe Herakles im Beinamen Melekertes (ſ. oben), ferner ſeine Mutter Andromache, die Mannbekriegende, wie Herakles Gattinn Deianira, die Mannzerſtöhrerinn, und ſein Vater Hektor bedeutete den Löwengott ſelbſt (ebend.) Denn auch Herkules war, wie Teuker und Skamander, und grade als Gott mit geraubten Heerden, in Latium der Weingott mit Pinariis und Potitiis (ſ. oben). Gleich dem Löwen Simſon hatte er zur Gattinn eine Tochter der Rebe (ſ. oben), und Simſon wieder war Teuker als Skamander und αμαχειος, aber die Schulter des Eſels hier des Thieres Bakken, aus dem auch der Löwengott als Juda, welcher Eſelinnen an Weinreben gebunden, ſäend die fünf Götter des Herkules Daktylus geſchaffen.

Wenn daher ferner der Weingott Teuker ſein Reich theilte mit dem Schriftgelehrten Dardanus, wie die gewöhnliche Sage iſt; ſo heißt dies: Dardanus wird Herr von Troja, nachdem ihn Ato mit einem Theil von Mäonien beſchenkt: denn Ato iſt der lydiſch-mäoniſche Bakchus-Ates, weswegen auch bei Beroſus dieſe Begebenheit in die Zeit geſezt wird, da der Weinſtok erfunden war, und bedeutend iſt hier dann der Name des babyloniſchen Königs, unter welchen beides vorgefallen ſein ſoll. Aſka-tades heißt er, von עשק *ask* litigari, denn der Zankbaum (Ribe) war die Rebe, und ſelbſt der Weinſchlauch (ασκος) nach dieſem Wort benannt. Auch hatte Bakchus um die Weinſtadt Oinoe gekämpft, und wenn er ſie als wetteiſernder Marſyas 247) gewonnen, ſo war ſeine Bokshaut hier zum Schlauche geworden, denn in Kelainä, der ſchwarzen Stadt, hieng Marſyas Schlauch und Melaina hieß auch Oinoe, um die Bakches μελαναιγις kämpfte (ſ. unten).

---

247) **Anthes**, d. h. Bakchus Antheus, wird wie Marſyas geſchunden.

Aber auch Dardanus ſoll nach Latium (ins Verborgene Land des ſchwarzen Volkes, Bakchos μελαναιγις, der Amaltheia) gewandert ſein, wie Odyſſeus und Herkules, und lezterer war ja in eben dem Lande, wenn es Lydia hieß, alſo als Dardanus im lydiſchen Mäonia, als Skamander-Aſtyanax, wenn er Herkules-Melekertes hieß. Denn nach Konons ſeltener Sage war Aſtyanax in Lydien König, dann alſo (als Gott der Eſelſchulter, Skamander) der lydiſche Midas mit Eſelohren, der im muſikaliſchen Wettkampf Apollo's mit dem Bek Marſyas richtete: und weil das Verborgene das Land des Nichtſehens hieß, ſo war der ſingende Gott des Muſeneſels (Apollon, Marſyas) auch ein blinder Sänger und Eſelgott Homeros in Mäonien geweſen. Eben ſo ſollte Homeros auf der Weininſel Chios, dem finſterm Lande (Chus), geboren ſein, und eben hier durch den Weintrinker Oinopion Orion blind geworden, wie der trinkende Polyphem durch Odyſſeus in Sikania, auch Siſyphus, der Grosvater Odyſſeus, auf der finſtern Inſel, wenn ſie Kos hieß, König geweſen. Andere Sagen hießen den berauſchten Gott im Nachtlande nicht den blinden, ſondern den dunkeln. So die Römer ihren in ſtetem Rauſche ſchlummernden Nocturnus, die Hebräer ihren Lot, den Verborgenen, (ſ. oben) der betrunken ſeine Töchter beſchlief, wie Nyktimene (die Nachtgöttinn) ihren eigenen Vater zum Beiſchlaf verführte.

So iſt auch Siſyphus, den Stein wälzend, im Nacht- und Todenreiche, und als Erfinder der Buchſtaben dann der Indiſche Nachtgott Chittra, Schreiber des Todes, als Gott der geraubten Rinderheerden der Morgenſtier Chittra-Jethro, deſſen Tochter, die Schreiberinn Siporah, mit dem Gehörnten Moſeh, der die Geſeze geſchrieben, vermählt war. So war Herkules eben mit Rinderheerden (als Stier und Schäfer) im Nachtlande Latium, und Minos, der Geſezgebende Mondſtier, auch Richter in der Unterwelt.

Allein ſchon Minos weiße Inſel (Kreta) war das nördliche Nachtland, wo Zeus in Stiergeſtalt (auch Καρνειος, der Gehörnte, genannt) die Abendgöttinn geraubt, wie Paris die Göttinn des Nordens (Troia). Dieſe, die Mondkuh Helena, ſahen wir, wohnte daher auch auf der weiſſen Inſel (Leuke) unter den Seelen der Verſtorbenen, und Leuke-Taurika, weißes Stierland, hieß ſie, wenn hier die Mondgöttinn Artemis ταυροπολος waltete, die aber als Selena, nur nach anderer Form des Namens, wieder die vom Stier geraubte Helena war. Darum hatte Artemis, als Gattinn des ſchreibenden und geſezgebenden Stiers, den Beinamen Eurynome, als Bewohnerinn der weißen Inſel den: Leukophryne. Eben ſo aber hieß die Inſel des Geſezgebenden Tennes: Leukophrys, und ſeine Mutter, ähnlich der Eurynome, Philonome, auch ſeine Geſchichte daher war in die des trojaniſchen Kriegs verwebt.

Auch ſchon als Sohn des verborgenen Schwans (Kyknos) ſtammte Tennes aus dem Lande des nördlichen Dunkels, und zugleich mit ſeiner Axt, die ihm als Richter der Unterwelt gehörte, ſtand die Maus der Nacht auf Tenediſchen Münzen. Wie daher ein lokriſcher Stamm von Apollo Smintheus ſich das Volk der Maus (Myonier) genannt, ſo hatten andere Lokrer ihre Geſeze von einem Tennes in Leukophrys, von einem weißen Stiergott in Kreta abgeleitet: — es war Zaleukos, der nach Heſychius richtiger Leſart auch Leukos, der Weiße, hieß: denn die Griechen haben vor mehrere Namen alter Geſezgeber die Silbe Za geſezt, z. B. Za-molxis, dem des thraziſchen, Za-thrauſtes, dem des Geſezgebers der Arimaſpen, Za-rates dem des perſiſchen. Wie leztere, ſo nannten ſie Zarades 248), den Lehrer Pythagoras, und von dieſem ſoll wieder Zaleukos mit anderen alten Legislatoren Schüler geweſen ſein. Einer der berühmteſten unter ihnen iſt Charondas, aber ſehr vieles, was von ihm erzählt wird, iſt auch Sage von Zaleukus, z. B. beide ſollen Thurium, der Stierſtadt, Geſeze gegeben, daß man nicht bewafnet im Rath erſchien, eingeführt, beide dieſelbe Anordnung wegen künftiger Aenderung in den Geſezen getroffen und ein Einäugiger ſowohl Charondas als Zaleukus Geſez, das die Wiedervergeltung beſtraf, verbeſſert haben. Allein ſie ſind auch ſchon im Namen eine und dieſelbe mythiſche Perſon: denn auch Charonda hieß, wie Zaleukus, der weiße Gott der Nacht und Richter der Unterwelt — es war der Todenſchiffer Charon (ſ. oben). Auch ſchon im Alterthum hatte Timäus die wirkliche Exiſtenz eines Zaleukus geläugnet, wie Ariſtoteles die des Orpheus, und daß nun ſo viele Städte ihre Geſeze von ihnen ableiteten, z. B. von Charondas Himera, Naxos, Zankle, Euböa, Rhegium, Sybaris (Thurium) ꝛc., iſt eben ſo zu erklären, wie wenn ſieben Städte einen Dichter Homeros, mehrere Länder einen Linos ꝛc. wollten geboren haben: allen waren ſie Götter und Götterhelden geweſen.

Aber am meiſten war Charondas Siziliens einheimiſcher Gott geweſen, und hier, fanden wir oben, hatte auch

---

248) von רדה radah herrſchen, daher Geſeze geben, richten, befehlen, wie von eben dieſem Wort: Rad-amanthys, der Richter der Unterwelt (Amenthes).

der kretenſiſche Geſezſtier Minos gewaltet, hier Butes und Bottos als Indiſcher Buta und Reformator der Vedas, und Naxos, wie auch eine jener Städte hieß, denen Charondas Geſeze gegeben, war ſowohl Name der Inſel, wohin die kretenſiſche Ariadne mit dem Weingott gekommen war, als alter Name der Stadt Tauromenium, der umgekehrt die Stadt des kretenſiſchen Mondſtiers Mino-taurus bedeutete. Auch in Sizilien war daher der blinde Gott des dunkeln Landes ein geblendeter Schäfer und Stier, ſeine Gattinn die Blindekuh, wie wir oben aus der Vergleichung Polyphems mit Stalo fanden. So hatte dann Himera, eine andere jener ſikaniſchen Städte, einen Sänger Steſichorus, der gleich Thamyris und Homeros die Augen verloren hatte, und nur von der Mondkuh Helena, die ſeine Blindheit verurſacht, konnte er geheilt werden, wenn er eine Reiſe nach der weißen Stierinſel Leuke-Taurika machte, wo ſie damals unter den Geiſtern der Verſtorbenen lebte. Aber auch Zaleukus ſoll, gleich dem ſpartaniſchen Geſezgeber Lykurgos, ein Auge verloren haben, wie jener Einäugige, als er ſeine und des Charondas Geſez änderte, gänzlich geblendet war, und hiervon iſt die Sage gekommen, daß Zathrauſtes den Arimaſpen Geſeze gegeben: denn dieſe waren den Griechen nach ſcythiſcher Herleitung bekanntlich Einäugige Völker — ſikaniſche Kyklopen. Eben daher erklärt man vielleicht auch das Sprichwort: der Scythe ſieht (Σκυθης ὁρᾷ), und von neuem erkennen wir nun den ſikaniſchen Polyphem, mit dem einen geblendeten Auge, als den Gott des Worts und Geſezes (Drug) ſ. oben. Anders endlich und doch eben ſo hieß der thraziſche Geſezgeber Zamolxis, nemlich der Mondſtier als Vater mit Brüſten (Abudad), als Milchkuh Kamadheg ꝛc. von α-μελγειν, αμολγος, μιλκα, melken, Molke, Milch[249]; Thurium aber oder Sybaris hatte ſich dieſe beiden Namen vom Stier als Schreiber des Geſezes (Kadmus, Moſes mit Siporah ꝛc.) gegeben, jenen von תר thor, ταυρος, wie die böotiſche, wohin Kadmus kam, dieſen von ספר sapar, seper, seber, scribere.

Dieſe Mythen nun verknüpfen wir mit den obigen von der Luftgöttinn in Affen- und Boksgeſtalt, und erklären ferner ihre Bedeutung.

Eine und dieſelbe Göttinn war uns' die Luftgeborne Erigone, Tochter des goldenen Weingottes, und die indiſche Kali in Geſtalt des Windaffen als Schöpferinn des Geldes, auch Tochter und Gattinn des immer berauſchten Schiwa, der den Wein erfand. Beiden zu Ehren ſtellte man auch das Schaukeln in der Luſt an, und lezterer zugleich das Boksopfer. Aber die Boksgeſtalt des Luftaffen und Weingottes hatte Erigone nur gehabt, wenn Ikarius, ihr Vater, eine Tochter Penelope erzeugt hatte, denn dieſe war des Luftgebornen Gottes Pan Mutter.

Penelope ferner als Weberin und zugleich Mutter des Bokkes Pan, der aus ihrem bereiteten Gewande entſprungen war, wurde verglichen mit der webenden Pallas, als weiblichem Bok (Mentes, Pania,) als Ziegenſchlange und Schlangenbehaarten, die das Kleid aus Haaren gewoben, und ſo iſt Ikarius Tochter nicht nur als Luftgeborne Erigone, ſondern auch als Penelope und Mutter des Wind-

bokkes

---

[249] So hieß im perſiſchen dad Brüſte und das Recht ꝛc. ſiehe oben, nach Fani's Dabiſtan der öffentliche Gerichtsplaz: Dadiſtan.

lockes die Indiſche Kali: denn auch dieſe heißt die Schlangenbehaarte, und wie in der indiſchen Mythe hier die Göttinn und das Weib die Zürnende und Grimmende iſt, ſo in der griechiſchen der Mann, nemlich der Penelope Gatte Odyſſeus (von *οδυσσομαι*). Aber in derſelben Sage hieß ſo auch das Weib als arkadiſche Erinnys und gleich der Kali hatte dieſe Schlangenhaare.

Dann aber erzählte die Mythe den Urſprung des Menſchen aus dem Zorn des Gottes, und grade wie der aus dem Blut des Fingers geborne Vira und Viraputren, ſo hieß einer der zwei Jünglinge, die Schiwa, welcher ſelbſt, wie der aus Bramas Zorn Geborne, Rutra genannt wird, der zürnenden Kali ſchenkte, als er ihr das Blut aus ſeinem abgeſchnittenen Finger zu trinken gegeben, hiermit, wie mit dem Geſchenk, ihren Grimm zu beſänftigen.

Darum ſind dieſe beiden Jünglinge uns die Zwillingsfreunde Oreſtes und Pylades geworden. Jener, im Mythus der Raſende, hat die zürnende Erinnys 250) mit dem Blut ſeines Fingers verſöhnt, und mit ſeinem Freunde iſt er im Lande jener weißen Götter — in Leuke Tauriska geweſen, hier die Kraftgeborne Mondgöttinn zu erlöſen: es war das weiße Nordland und Reich der Erinnys, und Pylades daher der Gott, der vor den Thoren des Hades wachte.

So war der eine dieſer Zwillingsfreunde der Dioſkur Herkules, als Höllenfahrer, der den Thürhüter des Hades erlegt; nur hieß das Land, wohin dieſer mit Rin-

---

250) Odyſſeus hieß beides, im Namen der Zürnende, im Beinamen der Raſende; lezteres in Sophokles Οδυσσευς μαινομενος.

derheerden gekommen war, nicht das weiße Nordland Leuke-Taurika, ſondern das Verborgene (Latium), Italia (das Land der Kuh) oder die Inſel des bauenden Stiers (Sikania), aber wir ſahen, daß auch auf dieſer ein weißer Mondſtier aus Kreta Geſeze gegeben hatte.

Gleich dem andern dieſer Zwillingsfreunde (Oreſtes) hatte auch Herkules geraſt (aus dem Grimm Sterbliches geboren), und wie jener mit dem Blut ſeines abgeſchnittenen Fingers die zürnende Göttinn in die weiße verwandelt, ſo hieß Herkules der zeugende Fingergott (Daktylos) und Zwilling zu Apollon κονδυλος.

So verglichen wir in vielen Beziehungen mit Herkules den Fingerzwilling Pollux 251) und mit Apollon δωμα-

---

251) z. B. wurde Herkules als Fingerzwilling auf Sikania zum Dioſkur, inſofern die kabiriſchen Didymoi Söhne des ſikaniſch-lemniſchen Hephaiſtos waren. Aber wir finden Kaſtor und Pollux nochmals unter anderm Namen als Söhne Herbaiſtos auf Sikania: nemlich als die hier einheimiſchen Παλικοι, lat. Palici, d. h. Polluces, wie die Römer auch ſagten Castores, die beiden Caſtoren. Wie Pollux vom römiſchen pollex, icis, der Daumen, ſo Palici, nach der ſlaviſchen Form palec, palez, der Finger, wovon das griech. πάλα-μη mandingh. bulia, jalunk. ibolee, ſokko: blu die Hand, und weil die Dioſkuren die Götter der Ringenden waren, πάλη lucta. Ferner heiſſen die Palici, wie die griechiſchen Zwillinge, Götter der Schiffenden, und wie die Römer Caſtor und Pollux grade als Zwillinge der Hand beim Schwören zu Zeugen anriefen (wovon noch die Verſicherungsformeln: Ecastor, Me Castor, Aede Pol d. h. Poll, Pollux, ſei Zeuge, von עד ed testis, teutſch Eid, mit Labialdig. lat. fides &c. und das Wort polliceor, ver-

τιτης den bauenden Caſtor, und in dieſen Brüdern erſchienen die griechiſchen Διδυμοι wieder völlig als die zwei Jünglinge der zürnenden Kali.

ſprechen, urſpr. mit dem Finger oder beim Fingergott pollux verſichern), oder den Zwilling Herkules als Mittelfinger (Hercules medius fidius), ſo die Sizilier die Palikoi. Einen ſehr heiligen Eid ſchwuren ſie beim Brunnen dieſer Götter, den die Einheimiſchen den Becher (d. h. das Becher- und Brunnenauge des den Bruder im Ebenbilde erkennenden Zwillings) nannten. Man warf ein mit dem Eide beſchriebenes Täfelchen in den Quell, und ob es oben ſchwamm oder verſchwand, entſchied ob der Schwörende ein Meineidiger war. Endlich wie die Griechen von ihren Dioſkuren glaubten, wechſelnd gehen ſie ins Leben und in den Tod, ſo ſagt Aeſchylus von den ſiziliſchen Palici: παλιν γαρ ἱκουσ' ἐκ σκοτους τοδ' ἐς φαος, und Stephan. Byzant. δια το ἀποθανοντας παλιν ἐν ἀνθρωπους ἱκεσθαι. Aber eben dies hieß ja wieder des Zwillings Herkules, des Bakchos-Hephaiſtos ꝛc. Rükkehr aus der Unterwelt, der Zwillinge Oreſtes und Pylades Wanderung nach der weißen Todesinſel, wo die Seelen auf der Wieſe ſchweben. Wie daher Hephaiſtos, der Wanderer über den Todenſtrom, als weißer Charon, der über denſelben die Geſtorbenen ſegelt, vermählt war mit der Charis (ſ. oben) ſo als Vater dieſer Palici, wenn ſie auch Söhne der Thaleia heißen: denn dieſe iſt unter Heſiods Charites. Im Namen bedeutet ſie die Göttinn des fröhlichen Gaſtmals (θαλειη : denn auch Hephaiſtos war der lachenerregende Mundſchenk beim Götterſchmaus, Freudengöttinn hieß die weiße Charis, Herzerfreuer der Mundſchenk Ganymed (ebendaſ.). Von dieſer Bedeutung des Hephaiſtos als Weingott Bakchus (ſ. oben), konnte der ſikaniſche Zwilling als Kyklops und Didymos zum Gott der Hand (He-

Denn wie ihr mit den Jünglingen zugleich ein Schiff gegeben ward (die weiße Argo Charons), wie ſie ſegelnd durch die Luft reiſte, ſo waren die Dioſkuren noch immer im Kultus die Götter der Schiffenden, und Poly-deukes, der Honigreiche, hieß wie Deuka-lion, den das Todenſchiff aus dem Untergang in das neue Leben hinüber führte, der Bienengott, d. h. Herkules, Simſon, Mithra als Honiglöwe.

Ferner wie Kali unſichtbar in den Lüften ſegelte, ſo heißen im griechiſchen die Dioſkuren ἀορατοι, und werden ſie Korybanten, im Helm Gehende, genannt, ſo ſind ſie der unſichtbare Pluto mit dem verbergenden Helm: — Götter der Nacht und des Nichtſehens im weißen Norden.

---

katoncheir) der vom raſenden Odyſſeus (Oreſtes) berauſchte Polyphem ſein, aber ſein Name zeigte auch, daß er wie Hephaiſtos, deſſen Diener er als ſiziliſche Kyklops war, zugleich die Aveſta, das Geſez und Wort (Φημη) bedeutete, wie jene Götter die Weintrinkenden Geſezgeber hießen, und ſo waren ja die Charites, Hephaiſtos Gemahlinnen, Töchter der Göttinn des Weltgeſezes (Eurynome), die mit der Thetis den Bakchos und Hephaiſtos im Meere aufnahm. Denn eine Okanine hieß Eurynome, und darum ſtammen auch die ſiziliſchen Palici nach der einen Sage von Hephaiſtos und einer Tochter des Okeans, nach der andern von der Thaleia, einer Tochter Hephaiſtos, aber dieſe als Charis und Tochter der Eurynome war in ihrer Mutter jene Tochter des Ozeans ſelbſt.

Ferner war, gleich dem Kyklopen, der ſiziliſche Geſezgeber Zaleukus-Charondas der Weiße und Einäugige Gott geweſen (ſ. oben). Hephaiſtos-Aveſta war in ſeinem Sohn Caeculus der Blinde, d. h. der geblendete Kyklops. So hieß der weibliche Hephaiſtos (Pallas) die Göttinn des

Wie Kaſtor, Apollon οἰκιστης, die Bauenden ſind, ſo hatte auch Kali der Leibes Tempel errichtet, aber ehe ſie ſo das Körperliche geſchaffen, war ſie, was auch ihre Hauptbedeutung blieb, die Luftgöttinn geweſen. Auch dies ſind die griechiſchen Dioſkuren: Luft, Seele und Hauch heiſſen ſie bei den Orphikern.

Stellen wir dann zuſammen: daß, wie ſie die Unſichtbaren mit Plutos Helm im Lande des Verborgenſeins, alſo die Zwillinge Herkules und Apollon, jener als Gott in Latium und Lydia, dieſer als Hyperboreer und Sohn der verborgenen Göttinn (Lato) geweſen, daß ferner in Lydia ein König Alyattes (latens) gewaltet, auch ein anderer,

---

Auges, und nun erkennen wir in den Palici als Göttern der Finger zugleich den Zwilling in drei göttlichen Perſonen als Gott der erkennenden Hand (Hekatoncheir) und ſeinen Bruder, den dreifachen Kyklops, mit dem erkennenden Auge, und dieſen zugleich als Sohn, jenen als Schwiegerſohn Poſeidons, d. h. den Gott des Augen-Brunnens, oder des Blizauges Schiwens, aus dem die Gangaſtröme kommen. Denn die Sizilier hieſſen den heiligen Brunnen der Palici nicht nur diſe Becher, ſondern auch die Augen: Δελλοι; von einem Wort, das im griechiſchen noch übrig iſt im verb. δεν-διλλω, die Augen umherdrehen (δινειν), umherſchauen, ſowie in der Grundform ἴλλος, oculus, und in der abſtammenden Bedeutung δηλος ſichtbar. In der Grundbedeutung Licht, Feuer iſt es in mehrern Sprachen z. B. δαλος die Fakkel, mexikan. tel, lapp. tali, finniſch tuli, eſthn. tulli, tſcheremiſſ. tul, wotiak. tül, morduin. tol Feuer, Edda: deel Licht, mandingh. und jalunk. telu die Sonne, tunguſ. dellizin epirot. ntiala (wie nneri vir) die Sonne דלק dalak arsit.

der ſtatt der Zwillinge unſichtbar machenden Helm einen verbergenden Ring (der Kali goldenen) beſeſſen hatte und Gyges genannt war, ſo verſtehen wir, wie Heſychius Gigon 1, durch Herkules 2, durch Παταικος Επιτραπεζιος (d. h. Hercules Epitrapezius) wie Εὐφραδης durch Παταικος επιτραπεζιος erklären konnte, denn eben Pataikoi heißen die Griechen die Schiffgötter, d. h. Dioſkuren, der Phönizier, und nahe liegt es dann, daß da die Dioſkuren ſowohl die Schiff- als Luftgötter ſind, die ſchiffende und mit Zwillingen beſchenkte Kali des Windaffen Geſtalt angenommen oder in der Luft ſegelnd einen Affenfänger getreffen hat, Παταικος nun nichts anders ſei als Πιθηκος der Affe. So war ja auch der männliche Luftgott Indra in ſeinem Beinamen Sakra-vadi der Affe Sukri-ga (ſ. oben), und wenn dann er vorzüglich thätig geweſen, den Milchtrank der Luftziege mit dem Mandar zu bereiten, ſo hieß das in anderer Sage auch: der Affe Baly wurde herbeigerufen, den Mandar in Bewegung zu ſezen. Denn wieder in der Mythe Rama's, der, von Sukriga und den andern Affen unterſtüzt, den Krieg führt, kommt eben derſelbe Baly als Affenkönig Bael vor und hat ſeinen Bruder Sukriga der Herrſchaft beraubt. Aber auch wenn wir Rama wieder als Weinerfinder, Sukariga als trunkenen Affengott, den Σατυρος des griechiſchen Weingottes dann nicht in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung als Luftgott in Boksgeſtalt, ſondern als Windaffen nehmen, finden wir noch folgende Zuſammentreffungen:

In den Norden kamen die Weinſchläuche aus der Haut des Bokkes, aus welcher auch das Schild der ſieben Sterne des Wagens bereitet war, und des Nordens Götter hießen die Väter der Menſchen (Pitris). So fanden wir eine

Artemis mit dem nördlichen Schilde (Aſpalis) die Boksgöttinn (Knakaleſia), die jagende Bärinn in der Ziegenſtadt, aber auch die Mutter (Aphaia) genannt, wie Pallas Pania mit dem Ziegenſchild auch der weibliche Vater Brama-Abram (ὀβριματρη). Nicht anders der Weingott mit Bökken und dem ſchwarzen Ziegenfelle Wie Brama Dhada hieß er Bakchos Bromios und Pater, und dem Griechen nach der Zahl der drei göttlichen Perſonen der Dreivater (Tritopatreus) (ſ. unten). Aber eben ſo ſind den Orphikern die Dioſkuren Tritopatores (ebendaſ.), und hatten dieſe Luftgötter dann die Geſtalt des Affen, ſo hieß πιθηκος den Germanen von dem Wort der allgemeinen Sprache ab, ap (ſ. oben), eben ſo wie den Aegyptern, Indiern, Perſern der Stiervater (Apis, apem, Abu), nemlich platd. Ape, engl. ape, hocht. Affe. So ferner im Namen Pavian, der von eben dem Wort in der Form bab, baw, pab kommt, in welcher es z. B. in folgenden Sprachen in der Bedeutung Vater vorkommt: goan. bapa, malay. bappa, mongol. baap, bap, kurd. baper, armen. türk. und kirgiſ. babe, teleut. babam, molukk. und franz. pappa, amazirg. babagh, platd. Pappe, lampun. bawa, griech. παππος Grosvater, Papa der heilige Vater, ruſſ. Pope, platd. Pape, hocht. Pfaff, ein Prieſter, wie Abas von אב ab &c. Aber auch die Römer hatten den Affen Papa geheißen, und zwar wenn er Vater Dioſkur, Παταικος und Πιθηκος der Schiffenden war: denn weil die Pataiken nach Heſychius und Herodot im Hintertheil des Schiffes ſtanden, ſo hatten ſie dieſen, wie den Affengott ſelbſt, puppis genannt. Aber der ſchiffende Gott iſt ihnen Ianus geweſen; die erſten Münzen hat er geprägt und auf ſie ein Schiff, oder ſeine Nachkommen haben ihm zum Andenken des Schiffes Hintertheil darauf abgebildet, und es hieß in ihrer Sprache ratis ein Schiff, rates eine Münzart (triens), im neujüdiſchen Rad ein Thaler, bei Festus: quadrans ratitus. Allein Ianus war nur ein anderer Name für den verborgenen Gott als Satyros (כתר satar) in Affen- und Bokſgeſtalt; herrſchte er ja im Lande Latium und des Satur (Saturnus) mit einer Gattinn und einem Bruder, die Götter des Verborgenſeins hießen (Camisene, Camises). So iſt er alſo der Zwilling mit dem unſichtbarmachenden Ringe und Helme (Pataikos als Gigon) Dioſkur als ἀορκτος und κορυβας, und wir ſahen ſchon, daß er auch als Thürgott und Schlüſſelträger den Zwillingsgott Pylades bedeutete, und dies eben hieß der phöniziſche Schiffgott Pataikos und der griechiſche πιθηκος. nemlich Ianus *Patulcus*, der Thüroffende, von פתח *patach* aperuit, פִּתַּח piteach aperuit, patuit, פתח petach *janua*. Einmal hatte er ſo den Seelen der Verſtorbenen des Hades Thore geöfnet und ſie ins Land des Verborgenſeins geführt, als Schiffender aber ſie über den ſcheidenden Todenſtrom geſegelt, und in dieſer Bedeutung dann war er zugleich der Gott geweſen, der Münzen mit dem Schiffe geprägt, nemlich der Todengott Charon, dem man die Münze des Wehklagens (ὀβολος), die alte Mutter der Abivonen, der man ein Fährlohn zahlen mußte, aber nach dem obigen auch dann wieder der Zwillings- und Thürgott Pylades und Oreſtes im weißen Lande (Leute) ꝛc.; Charon als weißer Gott mit der Argo, endlich, wie der Dioſkur und der πιθηκος, der Luſtgott Indrà, dies als Sohn der *Entoria*.

Noch haben wir nicht erklärt, warum der Pataikos auch Euphrades, der Wohlredende, genannt worden iſt; aber dieſer Name führt uns zurük zu dem Gott, den wir oben als Sohn der Maja, als Herkules-Kakus mit Rinderheerden in dieſem Mythenkreis ſahen. Es iſt der beredte Hermes, facundus nepos Atlantis; und, wie der Pataik als Charon und Janus, führte auch er die Seelen zum Hades, hatte hierhin die Zunge der Lara gebracht, ihm als Gott der Beredſamkeit und Sprache ward ſie geopfert.

Und warum endlich Euphrades und Gigon durch Παταικος ἐπιτραπεζιος erklärt, warum ein Herkules Epitrapezius? Den Gott des Tiſches, der Speiſe bedeutet dieſer Beiname, und leicht gedenken wir dabei des Löwen Herkules-Simſon, der aus dem Nahrungsſtoff das leibliche Leben geſchaffen, des Gottes, deſſen Leib das Brod hieß, und der Menſchenſchöpfung durch den Bäkker. Dieſe Idee des Alterthums aber, die wir auch unten überall in der Sage nachweiſen werden, hat es veranlaſt, daß die Sprache nicht nur das Thier, in welchem Gott als Menſchenſchöpfer erſchienen, ſondern auch den nährende Stoff ſelbſt Vater und Mutter genannt hat. So bedeutet jenes Wort Ap, Af im Teutſchen Affe, im lat. Kuche (offa), wie nach Baldäus im Malabariſchen ein anderes Affe und Brod zugleich. Von eben demſelben in der Form pap, in der es oben Affe und Vater hieß, kommt das griech. ποπανον Kuche, das teutſche (Mehl-) Pappe, das kamtchad. pop-kom Brod u. ſ. w. Unerſättlich iſt im Mythus der Affe Hanuman, und eben ſo ſein Bruder Gaenvadi mit den Mondkuchen (ſ. unten). Aber ſo auch der πιθηκος als Παταικος ἐπιτραπεζιος und italiſcher Janus. Denn Ποπανωνα, den Kuchengott, nannten dieſen die Thuſker 252). Auch denke

---

252) Von den Kuchen an den Kalenden, wird hinzugeſezt.

man an die ſikaniſchen Zwillingsgötter (Palikei) als Söhne der Göttinn des Gaſtmals (Thaleia). Hier legte die Mythe in Genealogie, was dort der Kultus in den Namen ἐπιτραπεζιοι.

Ferner wie der Luftgott in Affengeſtalt, ſo hieß Artemis, als Göttinn der Luftziege, im Beinamen Am-eilete (Am-altha, Amaltheia) die Mutter des Verborgenſeins: אם עלטה am, eleteh, aber auch von dieſem Wort für Vater und Mutter hatte der Windaffe wieder den Namen; gleich der Biene, von der ebenfalls der Urſprung der Menſchen und die Speiſe des Löwen gekommen war.

Die Römer hießen die Biene, wie die Germanen den Affen, und wie andere den Stiervater, nemlich apis, die Germanen wieder Imme, wovon wir aber auch das lat. ex-amen, das griech. Υμ-ηττος, ιμελος, ιμβλος, mit Dentaldig. σιμβλος, das iſl. Embla ꝛc. herleiteten, und dies Wort war das obige אם am, barman. ame, ſanſkr. amma, amba, malab. amme, ſamoj. imam, atinz. amă, ſchwed. dän. amma, amme, ſuhlaiſch hamma, baſtuenz. amar, Helych. ἀμμας, manding. jem, tibet. jum, eſthn. emma, finn. ema, Mutter, andiſch ima, manſchur. ame, tunguſ. amin-mun, lamut. amai, mangerr. amu, batt. amman, philipp. amma, biſſa. amahan, jalunk. umfa, gabil. you-amau, Vater, lat. amita Vaters Schweſter, teutſch Ohm, Vaters Bruder (wie Vater und Vetter, avus, ab und avunculus &c.). Aber eben ſo hatte in andern Sprachen auch wieder der Affe geheißen, und nur in abgeleiteter Bedeutung und Form iſt noch übrig: teutſch ahmen, nachahmen, lat. imitor; imago, das ähnliche Bild, mit Dentaldig. s-imia, der Affe, similis ähnlich. So μιμεομαι nachahmen, μιμω ein Affe von am in der Form mam: epirot. mami, wotiak.

mumi, lapp. mamma, franz. mama, platd. Moime Mutter, Muhme, der Mutter und des Vaters Schweſter, georg., oſterinigſ., mingrel. muma, wogul. memjef, der Vater.

Kehren wir hiervon wieder zurük zu der Mythe von der Bereitung der Milchluft, — des Trankes, den nur der Luftgott mit der Kuh des Ueberfluſſes beſaß und bewahrte.

Einen Kampf zwiſchen Rieſen und Göttern veranlaſte dieſe Speiſe des Lebens und des Todes, aber die Kämpfenden waren immer auch die Luftgötter als Zwillinge, d. h. der Eine in ſeinen zwei Naturen, als Mann und Weib, Bruder und Schweſter, oder männlicher und weiblicher Bruder 253), und ſo hat auch der Zwilling als Weingott den Zweikampf beſtanden, der Wein, von Schiwa erfunden, iſt der Lebenstrank, die Rebe der Zankbaum geweſen (ſiehe oben).

Oefters nemlich berührten wir ſchon den Zweikampf, um den Beſiz der Weinſtadt Oinee. Bakchus, als täuſchendes Phantom erſcheinend, verſchaffte hier dem Melanthos den Sieg über Xanthos, und noch immer brachte das Täuſchefeſt der Apaturien dem Bakchus Melanthides und dem Luftgott Zeus ἀπατυριος Opfer 254).

---

253) Den Griechen auch Liebe und Haß oder Zwietracht: Φιλια und Νεικος (auch Πολεμος), Ερως und Αντερως, Προμηθευς und Ἐπιμηθευς &c.

254) Auch ἀπατηνωρ hieß Zeus, von ἀπατη, Betrug, Täuſchung. Schon Euſebius Erzählung enthält dieſe Etymologie: Cum Melanthus suscepisset singulare certamen ac deinde regnasset, hic et *Apaturiorum*, i.e. *fallaciarum* solennitas celebratur, quod ad victoriam *fraude* processerat.

Aber wir ſagten ſchon eben, daß Melanthes hier Bakchus ſelbſt war, wenn er Antheus und als Gott der dunkeln Blume (κισσος, nysa &c.) Mel-antheus hieß. Wie ihm daher als Anthes, gleich dem Bok Marſyas, die Haut und das goldene Vließ in Antheden abgezogen war, ſo nennt ihn dieſe Sage vom Zweikampf des Melanthes auch μελαναιγις (mit dem ſchwarzen Ziegenfell), und wie des geſchundenen Marſyas Bokshaut als (Wind- Wein- und Gold-) Schlauch in Phrygiens ſchwarzer Stadt (Kelaino) aufgehängt war, ſo war nach anderer Erzählung nicht Oinoe, ſondern Melainai die Stadt, um welche Melanthos kämpfte, (auch hatte eine Kelaine oder Melantheia Bakchus Orgien eingeſezt). Leicht war es dann, den täuſchenden Bakchus mit ſchwarzem Ziegenfell mit Jakob zu vergleichen, der ſchon im Namen יעקב der Betrügende genannt, mit Ziegenfellen bekleidet, Vater und Bruder hintergangen hatte, als Gemahl des Lammes Rahel der Gott mit dem goldenen Widderfell geweſen war, wie ſeine Mutter Rebekka, die jenen Betrug veranlaſt, die Göttinn des Zanks (der Rebe) ſ. oben. Auch er hatte im Zweikampf gerungen, wie Bakchus μελαναιγις mit Xanthos, und hinkend geworden in dieſem Zweikampf, war er der hinkende Bakchus als Hephaiſtos (ſ. oben), der in der Iliade daher auch mit einem Xanthos ringt, und als Mundſchenk der Götter der Weingott iſt. Darum wird jene Mythe von Melanthos Zweikampf mit Xanthos als eine Attiſche erzählt; denn mit der attiſchen Pallas Pania, dem weiblichen Marſyas, war Hephaiſtos vermählt, und beider Sohn Erichthonius (Erechtheus) hieß der Erdengott, wie Edom, den der hinkende Jakob betrog. Weswegen in der Geſchlechtstafel der Attiſchen Könige auf die Melanthiden die Erechthiden folgten, dieſe aber wieder mit dem ſchwarzen Kodros endigten, wie jene mit Melanthus und Melanaigis angefangen; auch dieſer hatte betrügend (durch ein Stratagem) die Feinde beſiegt.

Aber durch das Weib iſt die Sünde in die Welt gekommen, wenn Rieſen ihr göttliches Leben verloren und leiblich dann das täuſchende Weib der Liebe erkannt haben (ſ. oben). In ein Weib ward auch Bakchus verwandelt, und der täuſchende Bok (κιρκος, hircus 255), war dann die Zauberin Kirke. Seine Gattinn und Tochter, die ſchwarze Kali, ſchickte Schiwa, die Rieſen zu bekämpfen, und Wiſchnu verwandelt ſich in die täuſchende Maja, den mit Liebe bethörten den unſterblichmachenden Trank wieder zu entreißen. Dieſe aber war als Buta's Mutter ꝛc. die griechiſche Aphrodite, und Venus ſelbſt hieß, wie der täuſchende Bakchus, die ſchwarze (μελανις), und hatte in der korykiſchen Höhle die Rieſen betrogen. Das hieß in der Höhle des Zauberers: Koryk, Kork, Kirkos, Hesych. καρκαι, die Hexe 256): denn ſchon dadurch hatte dieſe Göttinn der Liebe der Zauberziege Bedeutung, daß ihr gemeinſchaftlich mit dem Bok Pan die Schildkröte heilig war, daß Pan auch Eros, ſeine Prophetis Erato, und Liebezaubernd ſeine Vogelſtecher Jyngs war. — So Pallas Pania im Beinamen Onga (d. i. Jyngs oder Vogel Onga). Auch hieß Aphrodite als Plejade Maja Mutter des Widderträ-

---

255) woven in der Sprache κερκωπιζειν betrügen.

256) So von dieſem Wort Kerkyra, Korkyra, der Name der Inſel des Hanſes (Scheria), d. h. Sikania: wo Aphrodite die Lamos und die täuſchende Göttinn geweſen.

gers Hermes, der Pans Vater war und aus der Schildkröte die Leier erfunden hatte.

Aber ſchon nach der Indiſchen Mythe hatte Wiſchnu ſich bei der Bereitung des Amrita nicht nur in die täuſchende Maja verwandelt (die Rieſen zu ſterblichen, irdiſchen Weſen zu machen) ſondern auch in die Schildkröte (den Berg in die irdiſche Welt umzuſchaffen ſ. unten), und in einer andern Verkörperung, in welcher er den Rieſen mit Buche das ewige Leben entrieß, war er erſchienen als Fiſch Maja. So hatte die täuſchende Aphrodite im ganzen ſyriſchen Kultus Fiſchgeſtalt und zugleich war ſie hier Taube; als Artemis-Eurynome (mit dem Buch des Geſezes, das der Fiſch den Rieſen raubte) hielt ſie den Fiſch in der einen, die Taube in der andern Hand (ſ. oben). So auch als griechiſche Plejade Μαια; indem die Griechen die Plejaden Töchter der Taube, der Orient die Küchlein um eine Henne, aber die Indier in Ceylan die 6 Fiſche nennen. So wird Arra-*mien* überſezt, und lezteres Wort iſt nur eine entſtellte Form von maya, nemlich mayam der Betrug, *mayen* der Betrüger (der täuſchende Zauberfiſch *μαγος*). Die Perſer nennen Fiſch überhaupt mahi, die Otaheiter den Hayfiſch mao, und die Chineſer ein Geſtirn Mao, das ſchon andere für die Plejaden genommen haben.

Als Μαιαι auch ſtanden die Plejaden auf dem Stier des Zodiaks, der den Frühling macht, und wie in den oben angeführten Wort Frühling und Stier ein Wort war, ſo hieß von Maja der Frühlingsmonat *Majus*. Eben ſo nennen die Indier den May Susu-*makara* von *makar*, dem Fiſch der Täuſchung, und von der Form magam, Betrug, den Februar Magam. Aber den Römern, wenn das Jahr mit dem Zeichen des zaubernden Widders, Hermes κριοφορος, den ja die Arkadiſche-Maja geboren hatte, anfieng, hieß der Monat der zaubernde Liebegöttinn Maja-Aphrodite: *Aprilis*, das die Römer ſelbſt von *Αφρος*, *Αφροδιτη* ableiten. Lange war den Germanen von den Frühlings- und Aprilfeſten der betrügenden Göttinn das Aprilſchikken und der Aprilnarr geblieben, den Galliern, weil die täuſchende Plejade ein Fiſch geweſen, das Aprilfiſche geben (donner des poissons d'Avril), aber obgleich der Monat den Römiſchen Namen annahm, ſo blieb doch immer auch der erſte May der Tag, an welchem der zaubernde Bok kerkos, (Aphrodite in Korykos Höhle) die Hexen (Ziegen) zum Tanz auf den ſchwarzen Nordberg führte[257], wie in der Mythe Bakchus mit dem ſchwarzen Ziegenfell den Zweikämpfenden betrogen und dem attiſchen Täuſchefeſt den Urſprung gegeben hatte.

Auch wird uns die Plejade wieder die entmannende Zauberinn, wenn wir ſie als Göttinn des Mayſtiers im Thierkreiſe nehmen, folglich Aphrodite als Mutter des ſikaniſchen Stiers und Schäfers Butes, die indiſche Maja, wenn ſie nach dem Amaraſinha Buta mit Beinamen Godama (Herr der Kuh) geboren, oder die Arkadiſche *Μαια*, Mutter des Schäfers Hermes, der betrügend Apollon die Rinder entwandte, aber von Battus (d. h. Butes, Bottos) ihm verrathen wurde in der Stadt der Kuh (Boiai).

---

[257] Der Bloksberg iſt der griechiſche Kithairon, der indiſche Kittra-kuda ꝛc. vom teutſchen Blak, Dinte, engl. blak ſchwarz. Eben ſo heißt der ſchwediſche Hexenberg der Walpurgisnacht bläküll, d. h. blak hill ſchwarz Hügel, daher auch Bläder-Hägel.

Nemlich wenn die zaubernde Maja den göttlichen Menſchen durch leibliches Erkennen entmannt und ſeines ewigen Daſeins beraubt hatte, ſo hatte ſie dem Griechen nicht die Geſtalt des täuſchenden Fiſches, ſondern des Krebſes gehabt, und der Sprache war *μαια* die gröſte Krebsart geworden. Eben ſo hieß *καρκινος*, indiſch karki-deya, *cancer*, urſprünglich der Zauberkrebs (von *καρκω* lamia, *κιρκη*, *κορκυρα* &c.) und kanker, Krebs und Krebskrankheit, griech. *γαγγρ-αινα* die freſſende Fäulniß, war abgeleitet von gag, gang, jang der Zauber, ſo aber zugleich das Thier bedeutend, das in Fäulniß und Geſchwür den Giftkeim des Todes gebracht hatte, wie von der Todenbiene im Leichnam (ſ. oben) als Weſpe (*σφηξ*, *σφαξ*) eben jene Krankheit auch *σφακελισμος* hieß. Aber was im Griechiſchen die Sprache ſagt, erzählt im Perſiſchen die Mythe, wenn es ein Krebs war, der den göttlichen Stiermenſchen entmannte, welcher Urſprungs das Leben reiner Unſchuld gelebt hatte. Allein auch der böſe Ariman, die Peſt- und Todenfliege, hat ihn mit ſeiner Krankheit vergiftet und dann gemordet, oder der Bienenlöwe Mithras, der die Todenfliege als Biene im Munde trägt (ſ. oben), iſt in den Vorſtellungen der Kunſt der Mörder des Stiers, und neben dieſem Gott, wenn er ihn ſchlachtet, iſt auch der Krebs abgebildet. Es war der Krebs im Zeichen des Löwen, wie dort der Stier in dem des Widders, und ganz nach der aſtronomiſchen Mythe hieß es ja auch: im Zeichen des Löwen Mithra haben die Menſchen ihre Unſchuld verloren, ſei Ariman in die Welt gekommen. Aehnlich dem Griechen, wenn der täuſchende Hermes, Sohn der Maja, und der böſe Kakus den Sternenſtier in einer Heerde Rinder raubte, dieſer ſie in die Hölle (in den Tod und die Unterwelt) zog, beide der Rin-

der

der Spuren rükwärts kehrend, weil rükwärts der Krebs geht.

So iſt Herkules mit rükwärtsgehenden Rindern im ganzen Mythus der Sonnengott Mithras mit dem Stier und dem Krebs. Daß auch er z. B. der Stiertödter, Bienen- und Fliegengott geweſen, wurde zum öftern angeführt, aber am bedeutendſten iſt hier, daß die Orphiſche Kosmogonie ihm alle Geſtalten beilegt, die Mithras, wenn er den Stier ſchlachtet, in Attributen gegeben werden, vorzüglich die Schlangengeſtalt. Wie der ſchlachtende Mithras mit einer Schlange umwunden iſt, zwiſchen deren Windungen die Zeichen des Zodiaks angebracht ſind, ſo hat Herkules Chronos ſelbſt dieſe Geſtalt und als Schlange auch kriecht er durch die zwölf ἀθλα des Thierkreiſes. So vorgeſtellt aber war Herkules mit den Rinderheerden wieder der Sonnengott Sirius mit Sternen-Rindern und Ἡρακλης ἀστροχιτων, ſo wie ſchon ſein getödteter und entmannter Plejadenſtier mit dem Krebs in den Zodiak gehörte. Dieſen Sinn hat auch der Name Sebasius, den Mithras Sol deus invincibilis (Hercules invictus) auf den Inſchriften jener Statuen hat: er bedeutete den Bakchus Σαβαζιος oder Σαβος und Silen mit dem tönenden Sternenſteine, den morgenländiſchen Eſelgott Sebos, Zeboth oder Herrn der Heerden und Sterne (sebah) ſ. oben. So Herkules, wenn er ſein Zwillingsbruder Apollon mit der Leier ſingender Sterne und dem muſikaliſchen Eſelroß in Hyperborea war. Als Schäfer freiend um Alk-eſtis (Herkules Mutter Alk-mene), die Göttinn der Monden- und Sternenwelten, wie Jakob um die Tochter des Mondgottes Laban (ſ. oben), war Apollon der ſtarke Alkide ſelbſt und Jakob mit dem Sternenſteine in Bethel: darum hieß auch der Räuber ſeiner Heerden (Herrmes Akakos) eben ſo wie der böſe Rieſe, der täuſchend Herkules die Rinder entwandte. Aber in der hebräiſchen Sage war der betrügende Jakob ſelbſt der liſtige Hermes, der verſchlagene Siſyphus mit Heerden, und hintergieng Laban, wie ſeinen Vater und Bruder.

Endlich iſt Aphrodite auch als ſiziliſche Göttinn und Mutter des Schafers und Stiers Butes die täuſchende Plejade Maja auf dem Stier des Thierkreiſes geweſen.

Im Namen Sikania die Inſel des bauenden Stiers Buta bedeutend, war Sizilien die fabelhafte Scheria oder Inſel des Hauſes (ſ. oben), und dieſe, ſahen wir, hieß auch Zauberinſel (Korkyra, Kerkyra): denn ihre Bewohner, die Phaiaken, waren aus Blutstropfen des Himmels entſtanden, als das irdiſche Weib (die Γη) den Göttlichen mit der Zauberſichel der Liebe (ἅρπη, ἅρπυς) entmannt hatte. Davon hatte Scheria den dritten Namen Drepane oder Sichel (δρεπανη). Allein auch Sikania war die Inſel der täuſchenden Erdgöttinn Γη, wenn ſie Mutter-Erde (Δημητηρ) hieß. Hier war ſie, noch das göttliche Weib, von Pluto geraubt, eben die Göttinn irdiſcher Finſterniß und des Todes geworden, die nachher den Löwen Adonis zum Genuß der Liebe verführete. So verglichen wir Δημητηρ μελαινα in mehreren Beziehungen mit Adonis und Ares Buhlinn Aphrodite μελανις, und auch auf Sizilien war die eine die andere. Wie Scheria, ſo hieß von der Zauberſichel des liſtigen Kronos, die ihm Γη gegeben hatte, Siziliens Stadt Zankle. Hier ſollte er ſie verborgen haben, als er ſeinen Vater Uranos entmannt hatte, wie mit Zauberſprüchen der Sohn Ham den Weinerfindenden Vater. So war der Weingott Bacchus-Atys entmannt worden, denn buhlend und trinkend verlor der Löwe das göttliche Leben (ſ. oben).

und in der Sprache hieß ζαγκλη, zwar nach ſizilliſchem Dialekt Sichel, aber im allgemeinen das Rebenmeſſer. Der ſpätere Dichter gab der Stadt Zankle daher das Beiwort Δρεπανης, aber eine andere Stadt Siziliens, ſo wie ein Vorgebirge, hieß wirklich, wie Scheria, Δρεπανα, Δρεπανον, und nach der Sage wieder von Kronos Sichel. Gleichen Sinn hatte es, wenn Zankle von einem Sohn des Erdgebornen Γηγενης erbaut ſein ſollte. Denn von dem irdiſchen Weibe (Γη) ſtammte die zaubernde Sichel, buhlend hatte es den göttlichen Löwen zum Erdenlöwen gemacht, und, wie Phaiaken, ſo waren aus des entmannten Uranos Geſchlechtstheilen Γηγενεις entſtanden, ja das zaubernde Weib Aphrodite hatte ſelbſt auch dieſen Urſprung. Darum lag die Stadt Δρεπανα am Fuß des Gebirges Eryx, wo ſie als Plejadentaube die Buhlinn des Löwen (Laeſtrygon) hieß, und darum ſollte hier ihr Buhle Anchiſes geſtorben (der ſterbliche Menſch, der getödtete Stier) geworden ſein. Daher auch hieß Anchiſes Sohn Aeneas, wie oben Aenias, der Vater des ſiziliſchen Stiers Butas und weil ſie hier Buhlinn des Löwen hieß, mit ihren Tauben auch von Eryx in das Löwenland Libya wanderte, ſo ſezte die griechiſche Sage eine Stadt der Sichel (Drepanon) auch nach dem wirklichen Libyen. Endlich wie der Weingott Bacchus dadurch daß er von dem Saft der Zank-planze, den zu trinken Simſon verboten war, genoſſen hatte, und dadurch der entmannte Atys, als ſolcher der Gott des Todes und des Naturſchlafs (Proſymnos, Aiſymnetes) geworden, ſo das verführende, entmannende Weib, die Erdgöttinn Demeter Proſymna mit Mohnhauptern, und Bacchus Farth in die Unterwelt hieß nichts anders als Demeter Perſephone's Raub. Aber eben ſo war auch der Löwe Herkules der Weintrinkende

Gott, der Höllenfahrer, Erdenlöwe, der von der zaubernden Buhlen 258) Entmannte, und der ſizliſche Schäfer Bukas.

Aber wiederum hat die verkürzende Tradition, weil im Frühern wie im Spätern nur Ein Bund und Ein Kampf zweier Gegenſäze das ewige Werk vollendete, in dieſen Mythen vom Spätern wie vom Frühergeſchehenen geſprochen, und das Ueberſinnliche nur noch als das Sinnliche gelaſſen, die ganze Kette der Entwikkelungen nur ins lezte Glied zuſammenfaſſend.

Sogleich nemlich, (als wäre dies das Erſte), iſt jener Rieſen- und Zwillingskampf als der vermählende Krieg des Feuers mit dem Waſſer hervorgetreten und hat die Erde und Körperlichkeit geſchaffen. Hephaiſtos-Bakchus als Feuer ringt hier mit dem Flußgott Xanthus; mit der Pallas als Tritogeneia vermählt, zeugt er den Erichthonius, und des Erechtheus Geſchlecht folgt nun dem des kämpfenden Melanthus, wie die Wirkung der Urſache. Eben ſo wie dort der Feuergott als Hephaiſtos mit dem Waſſergott um den Beſiz der Stadt Oinoe kämpft, ſo Helios mit Poſeidon um Korinth, als Pallas-Hephaiſte um Athen.

Doch hat nicht ſchon die indiſche Mythe von der Bereitung des Amrita Gleiches gewollt? Vergleichen wir ſie mit andern, in welchen das im künftigen Zuerſt- oder Wiederſtandene noch die ſchwimmende, verſenkte Inſel iſt, mit jener Indiſchen ſelbſt, nach der Wiſchnu ſich in den Eber verwandelt hat, um die durch den Rieſen in die Flu-

---

258) Megara, Deianira, Omphale ſ. oben. Wie bei den Lappen keine Frau mit der bloßen Hand ſpinnen durfte, weil das erſte Weib ſo den Mann bezaubert, ſo gieng, weil Herkules der Omphale gedient, kein Weib in ſeinen Tempel.

ſchen herabgezogene Erde mit den Zähnen wieder herauf zu heben, ſo ſehen wir hier den unſichtbaren Mandar in den Sternenberg irdiſcher Mondenwelten ſich verwandeln, (vergl. unten); wie die ſchwimmende Inſel, verſinkt er im Milchmeer und abermals Wiſchnu verwandelt ſich in die Schildkröte, auf die der Weltbau (die Sternenwelt der Leier) gegründet iſt, und hebt ihn aus der Fluth herauf. Dort zwar hieß der Berg und die Welt auf der Schildkröte die Erde auf dem Eberzahn, aber Erde bedeutet irdiſche Mondenwelt, und auch die Schildkröte ſezte noch immer der wörtlich verſtehende Glaube als Stüze unter die Erde, wie den Elephanten, ſtatt daß nach dem urſprünglichen Sinn der Berg Atlas den Himmel geſtüzt und ſelbſt das geſtirnte Weltall geweſen war.

In welcher Bedeutung aber war es eine Schildkröte, die den flüſſigen Weltenſtoff in den irdiſchen umſchuf. Nur das Feuer brachte mit dem Waſſer die Bildung des Feſten und Irdiſchen zu Stande, und war die Schildkröte hier nicht die blizende, elektriſche, wie der Elephant? Denn richtig ſchon die Erdbeben von Vulkan ableitend, ſagte die Indiſche Tradition und ſo iſt es noch immer Glaube, daß von der Schildkröte unter der Welt die Erderſchütterungen kommen. Der Grieche hieß ſeinen Poſeidon ἐνοσιγαιος, ἐνοσιχθων (Erderſchütterer), aber ſeine Tradition hatte vergeſſen, daß der Waſſergott als Erderſchütterer, wie Wiſchnu in die Schildkröte verwandelt geweſen war und Feuergott geworden.

Auch auf dem Elephanten ruht das Weltall, auch er, wenn er ſich bewegt, bringt Erdbeben hervor, und oben bemerkten wir ſchon, daß die Weltleier ſowohl vom Elephanten (hab), als von der Schildkröte, dem großen König der Kooi,

(d. h. der chineſiſchen Kua-linie auf ihrer Schale) Kochhapi genannt war. Darum hatte allein unter Schiwens Söhnen Gaenvadi mit Elephantengeſicht, wettſtreitend mit ſeinen Brüdern, den Weltberg Kalaya ermeſſen können, er allein begriff den unermeßlichen Vater, weil er ſelbſt, — der Liebling und Eingeborne — der das All tragende Elephant war: "denn Niemand erkennt den Vater als nur der eingeborne Sohn, der ihm gleich iſt."

Wie daher der Zwilling und Dactyl Herkules mit dem Flußgott Achelous den Elementenkampf beſtand, und ihm ein Horn abbrach, ſo rang Gaenvadi (als Elephant der Hand, cari, hab, hasti) mit ſeinem Bruder Superbennia, und verlor einen Zahn. Denn in dieſem lag ſeine Bedeutung als Schildkröte des Blizes, indem dem Alterthum Horn, Knoche und Zahn das Hieroglyphum für Feuer und das vom Feuer hervorgebrachte Feſte war. Auch als Eber hatte Wiſchnu daher mit dem Zahn die Erde aus den Fluthen gehoben, und ausgezeichnet heißt der Elephant dem Indiſchen *naga*, *dandi*, *rota* (dens). Aber wir zeigen dies näher.

Ich ſehe keine Zähne, ſagt Arjoon zu Kriſna, das Sinnbild des Feuers der lezen Zeit ꝛc., wie nach der griechiſchen Mythe aus den Zähnen des Drachen Feuerſpeiende Stiere die Erdgebornen 259) Sparten, welche in den Spatten die lezte Zeit herbeiführen und die neue beginnen, aus dem Acker hervorgepflügt haben. Und wie im Indiſchen der Elephant dwiradi oder der Zweizahn, ſo heiſt im Lateiniſchen das Lamm *bidens*, denn wohin der Bliz getroffen hatte, den Ort nannte man bidental und opferte da

---

259) Οὐδαῖος, χθόνιος ſind zwei von ihnen.

ein Schaaf, und die Ziege (denn der Zweikämpfende Feuergott war in jenen Sagen ſowohl Widder als Bok) hieß den Germanen das Thier des Bliz- und Donnergottes Thor, im Platdeutſchen noch das Donnerstagspferd 260). Ferner bedeutet das Lateiniſche *agnus*, Lamm, nach dem indiſchen *agni*, im lat. ſelbſt *ignis*, ſlavon. ogni, maratt. ognee, litt. ugni, oder uggine, malab. akini das Feuer (griech. *ἁγνος* heilig, durch Feuer gereinigt, wie *ἱερος* und v. a.) Im Lappiſchen heiſt lamos der Zahn, lamb das Lamm, griech. λαμπειν leuchten, lat. lumen das Licht, mit Labialdig. f-lamma, teutſch Flamme, mit Guttural. g-limmen, im Mythus Lamos, König der Blizrieſen, (Kyklopen), Lem-

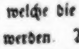
---

260) Denn Thors zwei Bökke ſind wie Pferde vor ſeinen Wagen geſpannt. Er heißt nach der Edda von ihnen Aka-thor, d. h. Thor der Bökke von *αιγς*, *ἴξαλος* &c., und auch ſie haben von den Zähnen ihre Namen. Der eine wird Tann-griſsner genannt, dentibus rarus (wie es überſezt iſt) weil das Lamm nur zwei Feuerzähne hatte, der andere Tann-gnioſter, d. h. Blizzahn, vom iſl. gniſter, Minneſ. geneiſt Funken, platd. kniſtern, dän. gniſt, gl. Mons. gniſto, Feuer, griech. κνισση der Dampf und Geruch des Angezündeten (im Grundw. lat. nidor, Geruch angezündeter Dinge, niteo glänzen, iſl. neiſter Feuer).

So donnert die Bokgöttinn Pallas, das Schild aus dem Ziegenfell (αἰγις) ſchüttelnd, und wie der Zahn des Boks und des Lammes, ſo hieß dem Griechen das Horn der Ziege der Bliz und Donner. Denn von קרן karan, karna, griech. κερας, κερην (wovon κεραυνόω), im Namen Καρνος, Καρανος (Gehörnt) kommt κεραυνος der Donner, und im hebräiſchen ſelbſt bedeutet קרן leuchten, ſtrahlen.

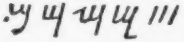
nos, Vulkans Feuerinſel. Das chineſiſche endlich führt in einem Worte beide Geſtalten des Feuergottes, die des Lammes und der Schildkröte, zuſammen: denn yang heiſt hier das Schaaf, yangh das Feuer, und Yang die Linie, aus welcher Fohi auf der Schildkröte die Kuas fand. Aber hier iſt zugleich beſtatigt, was wir ſagten, daß die lezten Gegenſäze der Tradition als die urſprünglichen gegolten haben. Denn der Kampf des Feuers mit dem Waſſer iſt in dieſer Hieroglyphik noch jener des Lichts mit der Finſterniß geblieben, und die urſprüngliche und ungebrochene Yanglinie bedeutet nach de Guignes den Chineſen Licht und das Männliche, die gebrochene Yn (wahrſcheinlicher Yu?) das Weibliche, Unvollkommene und Finſtere. Auch iſt das Feuerlamm (yang) noch der Luft-Bok und Widder Pan-Hermes ꝛc. Denn Fohi, der Sohn des Windes, erfand die Kuas auf der Schildkröte, die dem Luftgebornen Pan heilig war, und aus der ſein Vater Hermes die Leier gemacht hatte ꝛc.

Doch nicht auf die tönende Schildkröte war dem Chineſen der Weltbau gegründet, nicht mit den Tönen der Leier ſieben Sternenwelten erbaut, ſondern in des Tones Zeitmaaß, in der Zahl war alles Daſein entſprungen: — Elementen- und Zahlenlinien heißen die Kuas. Andere haben beides verbunden; aber wie ſchon aus dem, was die Chineſen unter Yang verſtehen, erhellet, iſt dies Zahlenſyſtem nur das Gerüſte ihrer Metaphyſik geweſen. Nannten ſie ja die große Eins, der die Zwey entſprang, noch immer die Vernunft — tao, — mit einem Wort, das andere Sprachen das ſich ſchauende Yanglicht, das Auge geheißen hatten; daher noch mantſchur. tua, koreaiſch doen Auge, griech. θεα-ομαι, lat. *tueor*, in-*tueor*, ſehen. Auch denke man hier nicht an eine Eigenthümlichkeit des chineſiſchen Geiſtes: nicht ſie haben eine Zahlenphiloſophie geſchaffen, dem ganzen Alterthum hatte die Zahl jene hohe Bedeutung gehabt. Schon eben jenes Wort tua, tao &c. heiſt andern Sprachen, weil das ſich Schauende Trennung und Zweiheit wurde, die Zahl zwei; gr. *δυο*, lat. duo, zend. und pelv. dou, perſ. dū, in Gilan dutta, indiſch due, maratt. dui, bengal. dooee, anamit. do, Wilhelemſund. taiha, kurd. und ſlav. dwa, platd. twey, tſchuwaſch. dwattu. Aber dem chineſiſchen am nächſten kommt hier die Lappiſche Sprache. Lamm, das Feuer, bedeutet ihr zugleich der Zahn (lamot) das Lamm (lamb) und zweifach (lamot), und ihr mallotet, verdoppeln, mallodes, doppelt, iſt verwandt mit *μηλον* das Schaaf, *μαλλος* Wolle.

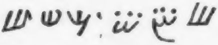
Noch weiter führt uns das Wort shen, hebr. שני *sheni*, der zweite, plur. שנים *shen*-aim, amazirg. *seen*, zwei. Denn in erſterer Sprache heiſt auch צאן sōn das Schaaf. (Heſych. *σαννας*, *αἶξ ἄγρια*) שן *shen* dens, arab. *dsan*, teutſch Zahn, und eine dritte Bedeutung, nemlich die des Weltberges und der Säule, die der Feuerzahn des Ebers und die blizende Schildkröte aus dem Waſſer geſchaffen, geht hervor, wenn wir hebräiſche mit chineſiſcher Hieroglyphik vereinigen. Nemlich das Wort שן shen iſt dem Hebräiſchen auch Name der Alphabethieroglyphe *Schin* und *Shin*, welche die zwei vorlezten Zeichen ſind und שׂ, שׁ geſchrieben werden. Aber eben dies iſt ja die chineſiſche Hieroglyphe , da ſie + nach Barrow Schan genannt wird und Berg bedeutet, wie eben das Wort in der Form Zan, im Teutſchen Zinne der Gipfel, platd. Zinn, Tinn, die Spize, hebr. צן zin, spina, arab. acuere.

+ Nach [illegible] Alphabettafeln heißt im chines. der Buchstabe ש, ya oder Zahn, geschrieben aber wird er 牙

Wie alſo die Phönizier einen mit Säulen verehrten Rieſen des Waſſer-Berges (Mem-Rum) hatten, oder die Mexikaner den Waſſer- und Berggott vereinigten ꝛc. (ſ. oben), ſo iſt hier nicht der Stoff (das Flüſſige), aus dem der irdiſche Weltberg entſtanden war, ſondern das ihn aus demſelben ſchaffende (das Feuer und der Feuerzahn), mit der Säule zu einer Hieroglyphe geworden, indem ja eben der Zahn und das Horn, gleich der Feuergöttinn Veſta, nicht bloß das Bildende, ſondern auch das Feſte und Körperliche ſelbſt ſein ſollte. So auch, wenn das Wort und hieroglyphiſche Zeichen Shen eine Zahl bedeutete: denn shen war nicht nur, wie im Hebräiſchen und Amazirgiſchen (שני), gleich jenen andern Worten für Lamm und Zahn, die Zwei, ſondern auch die Dreiheit ſollte es ausdrükken, wie oben die mexikaniſchen Hieroglyphen für Waſſer und die orientaliſchen Zeichen für den Waſſerbuchſtaben Mem (ſ. S. 289.) Denn mit leztern:



und dem kalendariſchen Zeichen des Waſſermanns ♒ vergleiche man die angeführte chineſiſche Hieroglyphe Shan, die hebräiſchen Buchſtaben שׁ und שׂ und wie ſie in andern orientaliſchen Alphabeten (paläſt. Münz., malt. Inſchr., mauritan., ſauraz., phöniz.) geſtaltet ſind:



ſo wird man die Aehnlichkeit beider im Laut ſo verſchiedenen Buchſtaben und in allen das Zeichen der Dreiheit, den Drei-Zahn (tridens) Neptuns erkennen, mit welchem er, wie die Feuerſchildkröte (in die er als Wiſchnu verwandelt iſt) oder wie der Elephant als Zweizahn (dwiradi) das **Erdbeben** erregt.

Aber noch ein anderer Buchſtabe des hebräiſchen Alphabets, der im Laut nur ein anderes S bezeichnet, als ש und ס, nemlich das *sain:* ז, bedeutet im Namen die Hieroglyphe: Bera, Zahn (Shan, Shin), und dieſer iſt das Σαν der ioniſchen Griechen, von den übrigen Σιγμα genannt. Im Laut war es ſowohl sain, als shan, shin, aber in der Figur nur lezteres: denn Σ iſt nur das liegende ש, — eine Geſtalt, die das ש in mehrern orientaliſchen Alphabeten hat; doch im Namen hieß Σιγμα nicht der Feuerknoche als Zahn, ſondern als Schulter des Elephanten und Eſels, nemlich שכמא *sichma*, humeri littera.

Allein ſchon haben wir in der Mythe jene Vereinigung des Waſſers mit dem Feuer gefunden, z. B. wenn Wiſchnu mit Schiwa Sangara-Narayana war, wenn Bliz- und Waſſerrieſen (Kyklopen und Hekitoncheiren) Eine Dreiheit bildeten, und ſo war ja Neptun der Beſizer des blizenden Dreizahns, Pallas zugleich die Dreiheit, (Tritogeneia, Tria) die Waſſergeborne, der weibliche Feuergott Hephaiſtos, und die donnernde Ziegengöttinn.

Lezteres iſt ſie mit dem Iſländiſchen Donnergott, wenn Böcke mit Feuerzähnen ſeinen Wagen ziehen, aber auch wenn wir Pallas wieder als die Kriegsgöttinn und weiblichen Ares betrachten, wird ſie identiſch mit dem Iſländiſchen Gott. Denn Thor, der ſtärkſte unter den Aſen, iſt der kriegende Löwengott Ares und erſcheint in derſelben Sage wieder als Tyr, der Kühnſte unter den Göttern, der im Kriege zum Sieg verhilft. Auch im Namen ſchon war Thor und Tyr der griechiſche Ares Θουρος, Θουριος, Θηρειτης; mit der Amme Θηρω, den nach Suidas die Aſſyrer als Planeten Mars

Thuras nannten. Und mit dieſem Namen war, wie wir oben ſahen, Ares ja wieder der Gott des Berges, der Höhe und der Feuerſäule (des blizenden Bergzahns) und auch die Iſländer wieder haben davon das Rieſengeſchlecht die Berg-Thörer genannt [261]).

Unter den Indiſchen Gottheiten iſt vorzüglich Schiwa der Berggott und ein beſonderer Beiname nennt ihn Herr des

---

[261]) Doch iſt hier die Verwandtſchaft nicht zunächſt zwiſchen Griechiſchem und Germaniſchen, ſondern ſchon die allgemeine Sprache hat das Wort, woraus der Name Thor, Thor, Θουρας entſtanden iſt, und die germaniſche in allen ſeinen Formen. Nemlich das chald. טורא *tura*, arab. *tur*, der Berg, hebr. צור *zur* rupes, lat. *turris*, griech. τυρρις, platd. Thore, hocht. der Thurm, iſt die Dentalform von הר har, pelv. hara, heré. griech. ορος Berg, iſländ. haer erhaben, ſlav. horro, indiſch in Dekan hora, hoch und Höhe, mit Gutturaldig. poln. gurro, zend. choro hoch, zigeun. chor, malab. gehera, indoſt. geiree die Tiefe, (wie altus &c. hoch und tief), ſanſkr. giri, guir Berg, giribi Hügel, lapp. *karrek* apex arboris, karet ascendere, karad acclivis, karastet, vom Hügel herabſteigen, karo, karr die Spize des Berges; mit Labialdig. zigeun. bar, ſanſkr. pura, multan. und bengal. pahar, malab. paar, lapp. finn. ware, wuore, lapp. wer, wära, wärak, wereg, *mons* teutſch Berg, ſchwed. bärg; griech. πυργος Thurm, ſanſkr. par, perum hoch, par-bara der Höchſte, teutſch em-por, in die Höhe, grönl. pur-tursok altus, Von der Dentalform tur, weil Berg, Baum und Zweig Ein Wort iſt, kommt: lat. turio ein junger Zweig, griech. (wie τυρρις und τυρσις, Thurm, τυρσος Gebäude in der Höhe) θυρσος, ein mit Weinlaub umwundener Stab, lat. thyrsus der Stengel einer Pflanze.

Berges (guirischah), wie ſeine Gemahlinn (Parvadi) die Herrſcherinn des Hayma (Haymavadi); aber nicht er, ſondern ſie, wenn ſie Kali heiſt, beſizt den blizenden Bergzahn des Ebers, wie wir gleich unten anführen.

Als Kali war die Gattinn zugleich auch ſeine Tochter, und eben ſo iſt nun Schiwa der Berg- und Zahngott in ſeinem Sohn (Gaenvadi): denn eines und daſſelbe bedeutet immer Weib, Sohn, Tochter des Weltgeiſtes, nemlich das Entſtandene und Abgeleitete. Aber das abgeleitete Weſen war wieder der göttliche Geiſt ſelbſt in ſeiner andern Natur, und wieder mit Gott vereiniget und zu einer Perſon zu werden, dahin gieng das Streben aller Intelligenzen. Aber nur dadurch konnte dies Streben, Gott gleich zu werden, ſein Ziel erreichen, daß man ihn erkannte, wie er iſt, weil man ſelbſt geworden, was man begriffen hat.

Darum iſt nun der Wettſtreit der göttlichen Naturen und Perſonen um den Trank der Unſterblichkeit, um das Buch des Lebens und aller Erkenntniß ꝛc., ein Kampf um das Schauen in die Tiefen der Gottheit. So in jenen Mythen von Schiwa, dem Berggott, die wir an mehrern Orten ſchon berührt haben.

Einmal nemlich war Schiwa die unermeßliche Feuerſäule und ihm gleich zu ſein, ſtrebt Brama und Wiſchnu. Aber vergebens will jener der Säule Gipfel erfliegen, dieſer mit dem Eberzahn ihren Grund finden; unbegreiflich in ſeiner Höhe und Tiefe bleibt er ihnen und darum allein die Höchſte unter den drei Perſonen der Gottheit. Aber wie eine Trimurti, ſo iſt auch eine Tetras der göttlichen Perſonen, und nun ſind es nicht drei Söhne der oberſten Gottheit, unter denen Schiwa die höchſte Perſon, ſondern vier Söhne Schiwa's als oberſten Gottes, die um den Vorrang wetteifern, und Gaenvadi, der Verſammelnde, allein war es, der begriff, daß, wenn man den Berg Kalaya umreiten wolle, man um Schiwa ſelbſt reiten müſſe.

Schon durch dieſe Zuſammenſtellung alſo erhellete, daß Schiwa's Erſcheinung in der unermeßlichen Säule ſein Daſein im Weltberge Kalaya war, und Paulinus konnte mit Grund jene für den Berg Meru nehmen, wenn auch keine beſtimmte Ausſage der Indier darauf hingewieſen hätte. Welche es ihm geweſen ſein mag, wüſten wir nicht, aber wir finden ſie in dem, was man zu Tirounamaly von dem Urſprung des heiligen Berges erzählt. Hier nemlich, wo die Indier das große Feſt zu Ehren des Tempels, der auf dieſem Berge ſteht, ſo feierlich begehen, ſoll am Tage Paor-Nomi das Gebirge zum Vorſchein gekommen ſein, um Schiwa vorzuſtellen, als er in der Feuerſäule auf daſſelbe herabgeſtiegen, um den Rangſtreit der Götter zu enden. Zum Andenken dieſer Begebenheit ſoll er die Säule in das Gebirge verwandelt haben, damit ſeine Verehrer ſie da anbäteten.

Aber noch näher erkennt man, daß beide Mythen von dem Rangſtreit der Götter eine und dieſelbe Idee nur mit andern Nebenbeſtimmungen vorgetragen haben. Denn wie Gaenvadi, der ſeinen Vater im Weltberge allein begriff, als Elephant, auf dem das Weltall ruhte, ſelbſt das Univerſum, ja ſein Wohnort ein Berg war, von dem daſſelbe erzählt wird, was von Schiwa's Kalaya (ſ. oben), eben ſo iſt ja Wiſchnu, der im andern Wettkampfe den Vorrang vor Brama erhält, ſelbſt auch als Menſchlöwe aus einer Säule geboren, um übermüthigen Rieſen ſeine Allgegenwart zu zeigen, wie Schiwa ſeine Unendlichkeit Brama bewieſen, der hier als Hochmüthiger und Lügender, folglich als empörte Rieſennatur, als Bram-Ketteri, erſcheint.

Ferner erſcheint Wiſchnu im Wettſtreit bei der Säule als Eber, und mit den Zähnen will er den Unendlichen zum Endlichen machen, und ſo hat Gaenvadi als Elephant von den zwei Feuerzähnen des Lammes den beſondern Beinamen Dwi-radi (bidens). Aber dann grade hat er nicht, wie dort, den Wettſtreit als vierter Sohn Schiwa's, ſondern, wie Wiſchnu, einen Zweikampf gehalten mit ſeinem Bruder, und dieſer ihm einen Zahn ausgebrochen. Dann alſo war die Tetras der göttlichen Perſonen (das Quadrat der Natur) auf die urſprünglichen Gegenſäze in zwei Perſonen zurükgeführt, und eben dieſe Dyas bildet wieder ein anderer derſelben vier Söhne Schiwa's mit einem andern Bruder. Es iſt der Affe Hanuman, der einen Zweikampf mit ſeinem Bruder beſtanden, und heilig bewahrete man noch immer auch des Affen Zahn. Auch hier alſo war der Affe der Indiſchen Mythe der Bok und Widder der griechiſchen — das Lamm und die Ziege mit zwei Feuerzähnen, und dieſer Zweikampf folglich jener des Bakchus in Boksgeſtalt oder ſeines Begleiters Marſyas.

Aber weil aller Wandel der Dinge nach dieſen Mythen des Einen Verwandlung ſelbſt geweſen, ſo ſcheint die Tradition manches verwechſelt zu haben, was unterſchieden war.

Ein Weltraum, in geiſtigen Kräften wirkend und lebendig, war der Berg geweſen, in welchem Gott als unendlicher, allgegenwärtiger Geiſt erſchienen. Aber aus dem Geiſte entſprangen dann Geiſter, wodurch Unendliches anfieng in endlichem und geſchiedenem Daſein zu exiſtiren, und wie nach dieſer Entzweiung ein kämpfender Gott in Affengeſtalt den in Irdiſches verwandelnden Feuerzahn des Berges beſeſſen, ſo hatte er auch als Affe Baly den Berg Meru erſchüttert, daß er in Sternen geiſtige Lichtwelten und Seelen hervorbrachte, und aus dem Centrallicht der Geiſter eine Welt mit vielen Welten, ein Sternenberg, wurde.

Aber vor der Entſtehung dieſer beſondern Welten, war der Trank des ewigen Lebens aus dem Weltberge Mandar bereitet, ſo wie ſelbſt auch die Sternenwelten aus ihm, dem Centrallicht des Sirius und Lichtwaſſers (dem Var Satewis des Geſtirns Sur) in Sternen-Strömen (Vars und Ruds), oder weil das Lichtwaſſer ein Milchtrank war, in Milchſtraßen 262) ausgeronnen ſind.

Der Mandar ſelbſt alſo iſt urſprünglich, ehe er noch das Univerſum der Körperwelten geworden, das Milchmeer geworfen, in welches Götter und Rieſen ihn tragen. Aber die eigentlich Indiſche Sage, nachdem ſie zwei Momente der Schöpfung zu einem gemacht, erzählt nun, daß Ströme von Blumen- und Pflanzenſäften dem Mandar entfloſſen ſein und mit dem Schaum eines ſchon vorhandenen Milchmeers, in welches der Berg getragen worden, ſich vermiſchend, ~~das~~ das Gold hervorgebracht habe.

In leztern Worten eben erzählt ſie von der Entſtehung des irdiſchen, dunkeln Metalls im Flüſſigen, aber eine ſolche Verwandlung des Lichtwaſſers in finſtere Körperlichkeit ſollte auch mit dem Mandar ſelbſt vorgegangen ſein, und der Berg, inſoweit er irdiſche Welt geworden, zum ſchwimmenden Inſel- und Sternenberg (Atlas) aus dem Flüſſigen ſich entwikkelt haben. Und darum eben verwandelte ſich Wiſchnu bei der Bereitung des Amrita in die Feuerſchildkröte, aus den Fluthen

---

262) Sie kamen aus den Brüſten der Luftgöttinn Here: denn eine Luftmilch (Galaure) hatte die Ziege Amalthea gegeben.

Fluthen ihn hervorzuheben (zu ſchaffen), wie er mit dem feurigen Eberzahn in der andern Verkörperung die Erde aus dem Meere heraufhub.

Doch dann war nicht mehr der Moment, wo das Amrita mit dem Mandar bereitet werden konnte, und es ſchweigt auch hievon gänzlich die Mongoliſch-Indiſche Tradition, wenn ſie erzählt: als ſich die Welt aus dem Meer zu entwikkeln angefangen, habe die goldene Schildkröte, den Meru auf dem Rükken, auf dem Waſſer geſchwommen.

So hat urſprünglich auch die Indiſche Tradition gewollt, und ſo will ſie noch, wenn ihr die entſtandene Welt nicht der Berg, ſondern das Weltey iſt. Denn es ſchwimmt auf einem Waſſer auſſerhalb der Welt, auf dem unſterblichen, nicht mehr und noch nicht zum Endlichen gehörenden.

Auch iſt Wiſchnu, dort zwar die irdiſche Welt aus dem Lebenswaſſer ſchaffend, doch ſelbſt das unendliche, geiſtige Weltall geweſen: denn wie Schiwa ihm und Brama, als geſchaffenen Geiſtern, ſeine Unendlichkeit in der Feuerſäule bewieſen, ſo gebar ſie auch ihn als Menſchlöwen und zeigte übermüthigen Rieſen ſeine Allgegenwart.

Hier alſo war Er der Geiſt des Alls, dort war es Schiwa und er dann der hochmüthige Rieſe, der Gott ermeſſen will, indem er mit Ebergebiß nach unten die Grenze des Unbegränzten ſuchend, mit dem Feuerzahn in Irdiſches zu verwandeln ſtrebe, was noch unendlich bleiben will, wie er nachher wirklich es verwandelt, da er als Schildkröte, oder gleichfalls als Eber mit dem Zahn den Berg und die Erde aus den Fluthen gehoben.

So war er als geſchaffener Geiſt, als böſer Rieſe, Urheber der Endlichkeit, und, gleich ihm in dieſen zwei Verkörperungen, haben alle Rieſen Ebergebiß. Man erkennt ſie ſogleich daran, und Wiſchnu ſelbſt erkannte ſo Ruſen und Lamen, als ſie den Trank der Unſterblichkeit trinken wollten. So hat die ſchwarze feindliche Kali, die uns überall die Rieſin und Schöpferinn irdiſchen Leibes war, zwei hervorragende Schweinszähne. Der Grieche bildete daher mit Ebergebiß ſeine Graia ab, und ſie hieß ihm als Urheberinn des Vergänglichen, als Rieſin, die von dem ewig verjüngenden Trank nicht gekoſtet, die Göttinn des Alters (γραια, anus), wie umgekehrt Aphrodite mit den verjüngenden Apfeln ἀμβολο-γηρα, oder Herkules mit der Heſperiden Apfeln die ewige Zeit, der nie veralternde Chronos (ἀγηραος χρονος). So aber hieß Herkules den Orphikern in ſeiner Schlangengeſtalt, und die Schlange wieder hatte des Ebers Feuerzähne 263).

---

263) Phrixus, der Verbrenner, beſaß die Drachenzähne, und mit feuerſpeienden Ochſen wurde der Akker gepflügt, auf dem aus ihnen die Erd- und Schlangenrieſen (Oudaios, Echion), d. h. die irdiſchen, endlichen Leben empörter Geiſter entſtanden. So war eine feuerſpeiende Schlange die Chimära, aber auch inſofern dieſe zugleich die Ziegengeſtalt hatte, war ſie das Ungeheuer mit dem Feuerzahn des Lammes und der Blitzziege (ſ. oben). Ferner leitete die Mythe die fünf Rieſen, wenn ſie aus Drachenzähnen entſtandene Sparten hießen, zwar nicht von Herkules Chronos in ſeiner Schlangengeſtalt her, allein er war ſelbſt einer von ihnen, wenn ſie als fünf Daktylen die irdiſche Begattung durch die Hand, dann Zahl und Zeit (zeitliches Daſein, ihn ſelbſt als Chronos) hervorgebracht hatten. Inſo-

Nemlich daß Wiſchnu mit dem Eberzahn aus der vertilgenden Fluth die Erde bildete, hieß in anderer Geſtalt: er hat nach der Ueberſchwemmung das Haus des irdiſchen Leibes gebaut. Darum erſcheint er in jener Verkörperung als daumenlanger Eber, in dieſer baut er als Daumenzwerg das Haus (ſ. oben), und wie Kadmus, da er die Wohnung errichtete, wo die Kuh ſich niederließ, ſo findet der Held Aeneas, d. h. Aenias, der Vater des bauen-

---

fern er aber die Zeit als Ewigkeit geblieben und nicht der Erdenlöwe geworden war, hatte er als Feindliche die Schlange bekämpft, der Hydra die Häupter abgeſchlagen. Dieſe wieder war die indiſche Ziegenſchlange (Seren) mit den 1000 und 5 Häuptern der Zeit (des Jahrs) oder die Epaktenſchlange (Leviathan), aus deren Zähnen die fünf Zeitgötter gewachſen waren, und gleich Herkules, dem Gott der nie veraltenden Zeit, hieß ja auch Seren mit gewöhnlichen Namen die Unendliche (Ananda). So war die feindliche Kali mit dem Eberzahn der Rieſen auch die Bekämpferinn der Rieſennatur, und zwar, indem ſie, wie Herkules der Hydra, dem Rieſen Darida die Scheinhäupter abſchlug. Nicht anders kämpfte der Weingott Rama gegen einen vielhäuptigen Rieſen (Ratwana), und die Griechen nennen den Feind, gegen welchen ihr Bakchus, mit dem wir überall Rama verglichen haben, in Indien zu Felde zog, wie die Indier den Rieſen Darida, gegen welchen Kali ſtritt, nemlich Deriades, und ſeine Bundesgenoſſen Derdà oder Dàrdà. Auch ſind Pandà ſeine Gehülfen, d. h. die fünf Söhne Pandus, mit welchen der ſchwarze Kriſna (Kali) gegen die Koros ſtreitet, und mit dieſem Namen wird die Fabel wieder die Mythe von Herkules mit fünf Vättern. Denn Pandaia war ſeine eingeborne Tochter (Kali, Pallas), die er in Indien erzeugt hatte.

den Butas auf der Inſel des Hauſes, Wohnſiz, wo ein weibliches Schwein Junge gebiert.

Wie der aus Stein den Sternenleib der Welt bauende Stier der Hirt der Sternenheerden (Butas) hieß, ſo auch Poim-ander, der Graia Gemahl, und weil die in Fluthen ſchwimmende Erde, die zuerſt bei der Geburt des bauenden Schäfers Apollo (δωματιτης, οικιστης) bleibende Geſtalt erhalten hatte, Delos genannt worden, ſo ſollte Poimander in Tanagra ein Delion erbauet haben. Daher führte die Geſchlechtstafel ſeinen Urſprung auf Apollon und die Feuergöttinn Aithuſa zurük, und die einheimiſche Sage machte Tanagra zu dem Ort, wo der Gott des Sternenberges Atlas, deſſen Töchter die Bauenden und Wohnenden (Sucoth) hießen, gewohnt, und dem, was unter der Erde und im Himmel iſt, nachgeforſcht haben ſollte, wie Wiſchnu mit Ebergebiß, Brama als Hamſa, den Fuß und den Gipfel des unendlichen Säulenberges zu finden getrachtet.

Aber Tanagra hieß Poimanders Gattinn ſelbſt, nachher erſt wegen ihres Alters war ſie Graia genannt, und ihr Name bedeutete die Schlange des Berges Atlas, von תן than, τηνος anguis und ἄκρα mons, d. h. Mandar von der unendlichen Schlange (Ananda) umwunden, als er im Milchmeer das Amrita bereitete. Auch dieſe, Urſprungs unſterblich und ohne Ende, ſchuf, den Trank vergiftend, das Endliche, Veralternde und wurde aus dem Chronos αγηραος, wie Tanagra, zur Graia. Eben ſo hat Fohi vom Berge Mandar ſeine drei Schlangen Tanagrá, nemlich Mandarinen geheißen.

Wir fanden ferner, daß auch der bauende Stier Kadmus ſich mit ſeiner Gattinn in die Schlange verwandelt, vorher aus Schlangenzähnen Rieſen geſchaffen hatte, daß Herakles Chronos Weltſchöpfer in Schlangengeſtalt, aber auch der Bauende als zwergartiger Kabire und Zwilling des Dämons war. In dieſer Bedeutung ſpricht daher die chineſiſche Fabel auch von einer wohnenden Schlange, welcher die Aufſicht über die Gebäude gegeben ſei, und wie Kadmus durch die leitende Kuh, andere Helden durch die Ziege und das weibliche Schwein, Wohnung fanden, ſo iſt eine Schlange Führerinn geweſen, als ſich in Ophis Böotier, in deren Lande Kadmus die Drachenzähne geſäet und das Haus gebaut hatte, niederlaſſen wollten. In eben demſelben ſollte auch Tanagra und Atlas gelebt haben, Tanagräer bewohnten noch immer die Stadt (Mykaleſſus), wohin Kadmus mit der Kuh gekommen war[264].

---

[264] Vier bedeutende Namen hatte die böotiſche Stadt: Tanagra, Poimandria, Graia und Gephyra, leztern von einer andern Geſtaltung derſelben mythiſchen Idee. Denn weil das Gebauete von der Fluth vertilgt worden, oder aus dem Waſſer wieder neuer Erdenleib entſtanden, ſo wanderte der Gott, über den beide Schöpfungen trennenden Strom und See (Peleg, πελαγος) ins Paradies oder aus demſelben. Herkules ſchwamm am Schwanze der leitenden Kuh über die Meerenge zu der Inſel des Hauſes, Bakchus ward von Eſelzwillingen über den Strom getragen, der Stier Moſes theilte das Meer, aber Kriſna kam durch eine Schlange über den Fluß und hieß davon Kalinibadana, das überſezt wird: Theiler des Stroms (Peleg) oder der über den Fluß gieng (Abram Eber, Hephaiſtos Mulk-iber ꝛc.). Daher konnte die griechiſche Schlangenſtadt (Tanagra) auch Gephyra oder Brükke heißen, denn auch auf einer vom Kultus gebaueten Brükke (γεφυρα) wanderte der ver-

Aber es kehren auch hier die lezten Momente der elementariſchen Schöpfung, in einer Gottheit und Geſtaltung zu dem erſten zurük.

Der Widder, das Lamm, der Bok war, wie der Gott, der den Trank des Lebens bereitete, die Luft, und als Luftaffe ſezte Baly den Meru in Bewegung ꝛc. Daher ſtammte auch Tanagra von Aeolos, dem Gott der Winde, und die chineſiſche Sage hat neben der wohnenden eine fliegende Schlange.

Fliegend war die Schlange nach die Luft, das am wenigſten gebundene und bindende Körperelement. Darauf hatte ſie gebauet und die feſten körperlichen Feſſeln geſchaffen, aber alles, was ſie hervorgebracht, war ihre eigne Umwandlung aus dem Unendlichen in immer Endlicheres geweſen: ſie war

---

ſpottete Gott über den Strom. So Demeter in Eleuſis, und wirklich leiteten ſich die ſpottenden Gephyräer hier von Tanagräern ab, und das tanagräiſche Sprichwort: Γεφυραια ἡδονη, Gephyraea voluptas, lag ſchon im Namen von Eleuſis, dem Ort der Freude (עלס alas), wo Demeter Γεφυραια wieder die Lachende geworden.

So war der bauende Gott auch der über den Strom wandelnde, (oder Jakob in Bethel und Succoth, und als er über die Ueberfarth gieng ꝛc.) wenn man das äuſſerſte Abendland und heſperiſche Paradies nach Hiſpania verſezte, und Herkules nun hier, die Apfel der Heſperiden hohlend Säulen erbaut hatte. Wie Abram, weil er über den Fluß gegangen, Eber (von עבר abar), Hephaiſtos (der hinkende Jakob) Mulk-Iber hieß, ſo nannte man Spanien Iberia und ſeinen Fluß Ebro, aber einen andern Baitis von בית baith, das Haus, oder die erbaute Paradiesſtadt endlich ſelbſt das Metall geworden — der Drache נחשתן nahasthan, und Eine Göttinn mit Erzgeſicht (Chalkiope) war es daher geweſen, die Phrixus die Drachenzähne gegeben, wie ein anderer Gott in dieſer Mythe ſelbſt der Gott mit ehernen Zähnen (Chalk-odon) heißt. In der Sprache auch war nicht nur ein Wort נחש Erz, Kupfer und Schlange, תן than, τηνος, serpens, Tennen, Zinnen (ſ. oben) ſondern auch weil Feuer das Feſte geſchaffen und das Schaffende, wie das Geſchaffene, der Zahn hieß, תן then, dsen Zahn, Than rc.

So hieß, wie wir ſchon erinnert, der Zahn des Ebers und Elephanten das Feſte im Knochen überhaupt, und der Kinnbakke des Eſels und Drachens war gleichbedeutend mit der elfenbeinernen Eſelſchulter. Hierüber aber noch folgende Bemerkungen aus Sparta's mythiſcher Geſchichte.

(בית urbs), daher auch Kiritus oder Kritius, von קרת kereth oppidum, mit א קרתא kartha, ruſſ. gorod, urbs, (böhm. hrad, ein Schloß), in Namen der Städte: Bel-grad (Weißſtadt), Star-garad (Stargard, Altſtadt), Nowigrad (in Dalmazien und Ungern, wie Nowogorod in Rußland), Wiſzegrad (in Servien), Starigrad (in Dalmazien), Studgard, Mömpelgard rc. Von dem Fluß Baetis hieß die ganze Provinz Baitika, und von dieſer war ein Theil Luſitania, das von Bakcho's Sohn Luſus den Namen erhalten haben ſollte. Denn Bakchus war der über den Strom Wandernde und als Luſus eben Jakob in לוז lus, wo er das Baith bauete, wie ſchon als μελαναιγις und ἀπατηριος im Zweikampf dieſer hebräiſche Gott, wenn er mit dem Bruder gerungen, mit Ziegenfellen den Vater betrogen hatte.

Den Urſprung der Spartet leitete man nach Stephan. Byz. und andern von den Sparten ab, die aus Kadmus geſäeten Drachenzähnen entſtanden waren, — Σπαρτη hieß das Land der Geſäeten (σπαρτοι), und der andere Name Λακων, Λακεδαιμων, bedeutete den Gott des Kinnbakkens mit den Drachenzähnen von לח *lach* maxilla, eben dem Worte, wovon der Ort, wo aus Simſons Eſelbakken der Brunnen entſtanden war, רמת לחי Ramath Lechi (Berg des Kinnbakkens) hieß. Beides ſtellte die mythiſche Genealogie zuſammen und nannte den lazedämoniſchen Spartoch Vater des Lechi, oder mit griechiſcher Reduplikazion und Endung, des Le-Legs (wie λακω, λελακω, λα-λεγω, λαβω, λελαβω, λαχω λελαχω u. ſ. w.)

Daher nun zuerſt die mythiſche Verwandſchaft des lazedämoniſchen Spartes mit dem Schlangengott Τεννης oder Τενης, und des ſpartiſchen Landes mit der Inſel Τηνος, die auch Οφιουσσα genannt war, d. i. Ten-edos, die mit den übrigen vielleicht aus einem andern Grunde, als man meint, eine Geſäete (Σπορας) genannt worden war 265). Denn dann wäre ſie in dieſem allgemeinen Namen Sparta geweſen, ſo wie in Lakonien die Stadt Τηνος wieder den Namen jener Schlangeninſel hatte. Doch wir ſuchen jene Verwandſchaft in der Mythe.

Tennes war ein Sohn des thraziſchen Kyknos oder des nördlichen Schwans im Verborgenſeyn, der die Welt in einem Eye geboren hatte (ſ. oben), und ſo leiteten ja die Spartaner den Urſprung ihrer Zwillingsgötter von der Göttinn des Verborgenſeins (Leda) ab, wel-

---

265) So hießen die Sporaden, wie Tenedos beſonders, Καλυδναι.

che Zeus in Schwanengeſtalt umarmt hätte, ja der Name von Leda's Gemahl Tyndareos ſcheint aus תן than, Τηνος zuſammengeſezt. Ferner wie Kyknos Gemahlinn die Geſezgeberinn (Philonome) hieß und die geflügelte Schwanenart ſeines Sohnes das Werkzeug ſtrenger Gerechtigkeit, ſo haben die Spartaner den Urheber ihrer ſo ſtrengen Geſeze, den Schlangengott Tennes, nemlich Drakon (δρακων) genannt. Allein grade wie Tennes Mutter Philonome, ſo hieß auch der Spartaner Philonomos, deſſen Volk die kykladiſche Inſel Μηλος (dor. Μαλος), bevölkert haben ſoll, und dieſe wieder hieß, wie das Mutterland Λακων, die Inſel des Kinnbakkens (mala), wie das Vorgebirge Μαλεα, bei Lykophron daher auch γαμφηλαι Ονου (Eſelbakken) genannt, und wie in Lakonien ſelbſt der Ort Ονου γναθος (asini maxilla).

Philonomos, Philonome und Tennes mit der Geſezgebenden Art war daher der Richter und Löwengott Simſon mit dem Eſelbakken, aus dem der Brunnen entſprang, der Geſezgeber Bakchos als Eſelgott Silen, der einen Brunnen gegraben, nachdem er (oder ehe er?) in Onugnathos geweſen, ferner der Löwe Juda, dem nach Jakobs Seegen Siloh (Σιλλος, Silen) das Geſez nimmt und ſeine Schweſter Dina, die im Namen der Richterinn, im Mythus die Schwiegertochter des Eſelgottes (Hamor) und die Gattinn des Gottes mit der Eſelſchulter (Sechem) iſt. Wie daher der ſpartaniſche König Areus in alten Schriften konnte gefunden haben, daß Spartaner und Juden Verwandte ſein, wurde uns ſchon in Urk. wahrſcheinlich, wo wir auch fanden, daß von Juda's Söhnen einer der Gott des Säens זרח sera oder Sparte hieß (von זרע sara, lat. sero), und hieraus des Hiſtoriker Jolaos misverſtandene Sagen erklärten, daß mit einem Juden Sparton (d. h. Judas als Sparten) Bakchus den Feldzug nach Indien gethan habe, da der Löwengott immer der Weintrinkende hieß und in Jakobs Seegen Judas ſeinen Mantel in Weinſaft taucht und Eſelfüllen an die Reben bindet, wie Simſon im Thal des Weinſtoks ſeine Buhlinn nimmt.

Aber der Brunn Silens, der dem buhlenden Löwengott Simſon aus dem Bakken des Eſels entſtand, war eben der Augenbrunne, in welchem der göttliche Löwe das zaubernde Weib, der Zwilling den Bruder, leiblich erkannt hatte, und gieng die wollüſtige Richterinn Dina aus, die Töchter der Erde zu ſehen (zu erkennen), begattete ſich aber dann mit dem Gott der Schulter, dem Sohn Hamors, ſo hatte ſie als Tribade am Brunnen des Sehens gebuhlt — jenem der Knabenſchänder bei Kades, wo der Ha-Ger ein wilder-Eſelſohn verheiſſen ward. So ſollte nach Jakobs Seegen Joſeph, (der Zwilling), wachſen an dem Quell der Töchter des Einherſchreitens, d. h. nach dem arabiſchen: der Eſelinnen oder des Schamgliedes und ſelbſt dieſe Idee blieb dem Spartaner und Griechen. Denn Joſeph heiſt in denſelben Worten auch Sohn des fruchtbaren Flußes Phrat, und aus dieſem Namen haben die Griechen, wenn er mit א prosth. Ephrat hieß, Euphrates gemacht, die Spartaner den ihres einheimiſchen Fluſſes Eurotas (ausgeſpr. Evrotas), und weil Joſeps Phrat eben der Brunn der Eſelinnen und des Schamgliedes ſelbſt war, ſo iſt Ευρωτας in Sprache zum Wort für männliches Zeugeglied (ευρωτας) geworden.

So wird uns alſo auf neuem Wege der keuſche Joſeph abermals zu dem Tugendhelden Trunes, und noch mehr, wenn wir zu den früher erklärten Mythen noch ſolgendes hinzuſetzen:

Der nördliche Schwan Kyknos, deſſen Sohn Tennes hieß, und jener, der die ſpartaniſchen Zwillinge mit der Göttinn des Verborgenſeins zeugte, war uns oben ſchon im Namen Anah der Nordvogel der Zeit: Phönix, Phenech, Pheneh überhaupt, und übereinſtimmend mit der hebräiſchen Sage: daß Bewohner des dunkeln Abendlandes Arabia Joſeph nach Aegypten gebracht, daß er hier Zaphnath Phanech oder Phönix des Nordens und Verborgenſeins genannt worden, ſagte (gleich der ägyptiſchen: der Phönix komme aus Arabien nach Aegypten), die griechiſche in der Genealogie: Arabus Tochter war Gemahlinn des Phönix und zeugte mit ihm Phineus (Phenech) und den Bechergott Kilix, d. i. den Zwilling Joſeph mit Benjamin im erkennenden Becherbrunnen. Und eben ſo hießen die Griechen Tennes Inſel, gleich dem Nordpol (Φοινικη), im alten Namen noch Phoenice, und von Melos, wohin das Volk des Philonomes (Tennes Mutter Philonome) aus Sparta geführt worden, erzählte man, ein Phönizier Melos ſei hier vorher gelandet.

Aber bei Apollo, dem Hyperboreer, der von der Göttinn des Verborgenſeins Leto geboren war, wie die ſpartaniſchen Zwillinge von der Leda in Schwanengeſtalt ꝛc., war der Vogel des Nordens wieder der ſingende Schwan, und ſein Zwillingsbruder Herkules hatte im Kampf der Brüder Kyknos bezwungen, aber als Herkules mit Beinamen die Zeit (Chronos), unter dieſem Namen in Geſtalt der geflügelten Schlange abgebildet, war er ſelbſt wieder der Zeitvogel Phönix (ſ. oben). So vereinigte die chineſiſche Mythe in dem geflügelten Drachen den Schlangengott Temnes und ſeinen Vater, den Schwan. In dieſer Vereinigung hatte dann die Schlange nicht bloß als das Metall (als eherne Schlange, als Weltaxt) den Ton geſchaffen, ſondern auch als Vogel, als Apollo's Schwan, der ſein Todenlied ſingt, und wie in der bekannten Mythe Pallas die Flöte aus dem Ziſchen der Meduſen-Schlangen erfunden, ſo iſt mit des Schlangengottes Tennes richtender Schwanenart, auch der Tenediſche Flötenbläſer (Τενέδιος αὐλητης) zum Sprichwort geworden, (jene für ſtrenges Recht, dieſer für einen falſchen Ankläger vor Gericht).

Wie ferner die Zwillinge Oreſtes, Pylades nach dem Nordlande wanderten, wenn es die weiße Stierinſel Leuke-Taurika war, wie Tenedos ſelbſt daher Leukophrys geheißen, ſo kam das Volk des ſpartaniſchen Philonomos von Amyklä nach der weißen Stierinſel Kreta, und zugleich nach Melos, ja welcher die Wandernden führete, hieß, wie Apollon ſelbſt, der Zwillingsgott Delphos, und ſein Gehülfe (der andere Zwilling) war der Dioſkur in Geſtalt des Elephanten, — der indiſche Ganeſcha, den wir mit Joſeph, Tennes und Bellerophon ſo oft verglichen haben. Polis hieß er und ſein Name war jener ſeines Ahnherrn Philo-nomos und der Philo-nome oder Phylonome, der Göttinn des hebräiſchen Elephantengerichts (Dinhaba) ſ. oben. Er kam von der Grundform פול phol, pol, von der wir auch Φωλος ableiteten, wie jener mit andern griechiſchen Namen (ebendaſ.) von der abſtammenden: פיל *phil*, perſ. *pil*, elephas. Auch in dieſem Kultus alſo war der Kinnbakken des Eſels die Elephanten- und Eſelſchulter des Pel-ops, der Phil-onis geweſen, ſo wie der Drachenzahn auch der des Ebers, da Kalydna, ein anderer Name der Tennesinſel, gleichbedeutend iſt mit dem der ätoliſchen Stadt Ka lydon, wo Meleager den Eber erlegte, ähnlich dann, wie oben, wo die Schlangengöttinn Tanagra die Graia mit Ebergebiß war.

Andere Bedeutung hatte ein dritter und vierter Name von Tenedos. Nemlich weil Pallas, wenn ſie aus den Schlangenhaa.en die Flöte erfunden, die Ziege und der weibliche Marſyas, und der Drache ſelbſt die Ziegenſchlange (Chimaira, Seren) geweſen war; auch der blizenden Ziege, wie dem Widder, der Feuerzahn des Drachen beigelegt wurde[266], ſo konnte der Tenediſche Schlangengott als Flötenbläſer (αὐλητης) auch in dieſer Beziehung mit Pallas in mythiſcher Verwandſchaft ſein, wie er als Tugendheld Bellerephon es in anderer war (ſ. oben). Aber nicht der Σατυρος als Luſtbok im verborgenen Lande heißt in dieſer Mythe dann der verbrüderte Zwilling, ſondern des Elephantengottes Ganeſcha Bruder, der Luſtaffe Hanuman (der Dioſkur als πιθηκος), und hiervon hieß Tenedos ſowohl die Affeninſel: Mimalis (von μιμω), wie die Thyrrheniſchen Πιθηκουσαι und die Σατυριδες, als die Inſel des Luſtgottes: Zephyria, von ζεφυρος, (das aber ſelbſt urſprünglich Luſtbok: צפיר zephir hircus bedeutete). Wie daher der eine lokriſche Stamm ſich von dem Gott mit der Tenediſchen Maus Myonier genannt hatte (ſ. oben), ſo ein anderer von jener Bedeutung des Gottes: Epi-Zephyrioi.

Tenedos Name Μιμαλις, ſo erklärt, wird dann mit jenem andern: Καλυδνα, (Καλυδων), zuſammenſtehen, wie Μιμ-αλλων und Κλαδων oder Κλωδων (contrah. aus Καλαδων, Καλωδων), — die mazedoniſchen Namen für Bacchantinn, von denen jener der ſpätere, dieſer der frühere geweſen ſein ſoll.

---

[266] Daher kam vom Verbrenner Phrixus ſowohl der Drachenzahn als das Vließ des Widders und Bokkes.

Wir ſahen nemlich, daß den griechiſchen Bakchus ſowohl, als den indiſchen Weingott Rama die Affen der Luft auf ihren Feldzügen begleiteten, daß *Σατυρος* noch in der Sprache der Bok und der Affe, und der Affenkönig Sukariga, wie der Weingott ſelbſt, der trunkene Silenus hieß ꝛc. Aber nicht nur dieſe männlichen Begleiter hatte Bakchus, ſondern auch weibliche ſtellten den in das Weib Verwandelten in allen ſeinen Geſtalten und Namen dar; — es waren die Bacchantinnen. Wie der Gott ſelbſt, ſo hießen ſie *Βακχαι* (die weiblichen Bakchus), *Μαιναδες* (die Raſenden), *Ληναι* (die Kelternden und Buhlenden), *Βασσαριδες* Füchſinnen und Buhlinnen, und lezteres bedeutete der zuſammengeſezte Name *Μιμ-αλλων*, *Μιμ-αλις*, nach der Herleitung von *μιμω* der Affe, und dem perſ. alia, griech. *ἀλω-πηξ* &c. der Fuchs.

Zwei Thiergeſtalten des Gottes kamen alſo in dieſem Namen zuſammen, wie von eben dem Wort in der perſiſchen Mythe Alus das Roß mit Fuchsohren hieß, oder im Kultus der Gott die ienen ähnliche Geſtalten des Bokkes und des Wolfes zugleich hatte, wenn das Feſt des Wolfabwehrens (Luperkalia) Bakchus als Bok Pan gefeiert wurde, obgleich er dann der von Lykurgos verjagte Wolf geweſen war, und die arkadiſchen Koloniſten unter Anführung des Weingottes (Oinotros) vom Berge Lykaion dieſen Kultus nach Italien ins Land des Eſelgottes (Auſon) gebracht hatten.

Ferner waren es vorzüglich Bakchus dramatiſche Feſtſpiele geweſen, die der Tragödie und Komödie den Urſprung gegeben; weswegen man in Athen noch immer an ſeinen vier

Feſten die Tetralogie der Dramen aufführte. Auch von ihm als Gott in Boksgeſtalt hieß das Trauerſpiel τραγῳδια (Boksgeſang), und gleich den in den feſtlichen Wettkämpfen ſiegenden Dichtern hatte ſchon im Mythus ſein Satyr Marſyas im muſikaliſchen Spiel geweteiſert. Das Luſtſpiel war von ihm als Weingott τρυγῳδια oder Moſtgeſang genannt, und Thaleia, die Göttinn des fröhlichen Gaſtmahls, an welchem ihr Gatte Bakchus-Hephaiſtos der Weinſchenk war (ſ. oben), hieß der Komödie Muſe, urſprünglich aber Drama überhaupt bedeutend (wie ſelbſt κωμῳδια und τραγῳδια), wurde τρυγῳδια dadurch der Name für das ſpottende Luſtſpiel und Thaleia ſeine Muſe, weil der hinkende Weinſchenk beim Götterſchmaus verlacht und verſpottet war. Das vierte Drama der Tetralogie endlich hieß von Bakchus Bökken das Satyrſpiel (δραμα Σατυρικον), nicht weil vorzüglich Satyrn darin vorgekommen wären, ſondern aus demſelben Grunde, warum das Trauerſpiel τραγῳδια genannt war.

Die Römer nannten vom Satyr das Spottgedicht Satyra und die ſatyriſche Schüſſel des ſpottenden Götterſchmauſes der Thaleia die satura lanx. So haben auch alle übrigen Namen des komiſchen Spiels auf Bakchus Bezug. Bekanntlich behielt der griechiſche Kultus überall die ſpottenden Feſtdramen, ohne daß ſie als Werke der Kunſt gegeben wurden, aber noch, wo ſie dies ſchon geworden, pflegte das Luſtſpiel als Comoedia vetus und media Perſonen und Perſönlichkeiten mit Namen aufzuführen und zu verſpotten, wie es beim Feſtdrama die Anweſenden einander thaten. Allein es blieb in Athen neben der gedichteten Komödie noch immer ein Feſtdrama, an dem die Weiber lachten und die über die Eleuſiniſche Brükke Gehenden verſpottet wurden. Doch galten dieſe feſtlichen Gebräuche nicht Bakchus, ſondern Demeter, die ihre geraubte Tochter ſuchend nach Eleuſis gekommen und durch den Scherz der hinkenden Jambe aus der Betrübten die Lachende geworden war. Aber wie ſie über die Spottbrücke des ſcheidenden Stroms gewandert, ſo war Bacchus und der verlachte Hephaiſtos mit Eſeln über den Todenfluß gegangen (ſ. oben), auch er war daher nach Attika gekommen und hatte Jkarius den Weinbau, wie ſie Triptolemos das Getraidebauen, gelehrt; ja er war die vom Hades geraubte Demeter-Perſephone ſelbſt in weiblicher Natur, hieß von ihr geboren (ihre Wiedergeburt in der Tochter) und im Hades erzogen, im Namen daher Erdengott Bromies-Brama, wie ſie Brimo, Deo, De-meter (ſ. oben). Erſchien er in Attika, ſo war er aus dem Hades gekommen, wohin er den Gott des Todenſchlafes Proſymnos gebracht, und ſo erſchien er als Demeter-Perſephone ſelbſt, wenn ſie Demeter Proſymna hieß, und die einſchläfernden Mohnhäupter beſaß. Darum ward Demeter auch bei ihrer Ankunft in Eleuſis zur Lachenden und Fröhlichen, wenn gleich die Sage von der Wiedererſcheinung ihrer Tochter ſchweigt, und ſchon daß der trunkene Goldgott Jkarius, d. h. der Weinacker Bacchus ſelbſt als Sohn des goldenen Meru, hier aus dem Grabe wieder erweckt wurde, bedeutete die Auferſtehung der Gottheit von den Toden, ſo wie die Mythe von Triptolemos, dem Dreiekrieger im Todenkampf mit Giganten (ſ. oben), in welchen Bacchus-Hephaiſtos auf dem Eſel geritten war; denn unſterblich wollte Demeter ihn brennen und die Neugier der Mutter vereitelte der Göttinn Abſicht, wie aus derſelben Urſach Eurydice und Lots Gemahlinn im Tode (in der Sterblichkeit) bleiben muſten.

Obgleich daher von der einbeinig hinkenden Jambe (ι-αμβη) Demeter zur Lachenden gemacht war auf dem

Stein

Stelle des Nichtlachens, ſo hieß doch der Geſang des dreibeinig Hinkenden (ϑρι-αμβος), in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung Triumpflied (urſprüngl. auf den Sieger Hephäſtos im Rieſenkampfe) und als Spottlied auf den über die Brükke Hinkenden, ein Geſang auf Bakchus, der ja in der Mythe, wie Demeter, auch der Nichtlachende (αγελαος) hieß (ſ. oben). Nemlich Heſychius erklärt ϑριαμβος durch: ποιητη, ἐπιδειξις νικης, Διονυσιακος ὑμνος, und ἰαμβος (Spottgedicht); — durch lezteres wie an einer andern Stelle umgekehrt κωμῳδειν (verſpotten) durch ϑριαμβευειν. Auch erhellet dies aus Suidas Erklärungen, und zugleich noch, daß auch hier an ein feſtliches Drama zu denken ſei. Θριαμβος, der Aufzug der Siegenden, ſagt er, ſei von den erſten Geſängen auf den aus Indien rükkehrenden Bakchus ſo genannt worden; ehe man Maſken erfunden, habe man ſich mit Blättern des Feigenbaums, die Bakchus heilig geweſen, das Geſicht bedekt, auch die Krieger (denn nach dem Rieſenkampf feierte der Gott den ϑριαμβος) haben gleich den Soldaten auf der Bühne, ihr Geſicht ſo mit Blättern maſkirt und die Triumphirenden (den rükkehrenden Gott mit ſeinen Begleitern) in Jamben verſpottet, und Kinder, die Zweige und Blätter des Baums tragend, tetrametriſche Jamben geſungen.

Aber umgekehrt wie Suidas ableitet, kam ϑριαμβος nicht von ϑρια, Feigenblätter, ſondern dieſe ſelbſt waren ſo genannt, weil mit ihnen der Gott aus dem Dreikampfe des Triptolemos, und dreibeinig hinkend zurükgekommen war (von τρια, ſlav. tri &c. indem ϑ für τ iſt, wie ſtatt Τρινακια, die Inſel mit drei Spizen, Θρινακια). Denn im Hades hatte Bakchus ja den Feigenbaum auf das Grab des Schlafgottes gepflanzt, und ſo hieß die Attiſche

Pallas (der weibliche Bakchus in Boks- und Eſelgeſtalt) wenn ſie mit Bakchus-Hephaiſtos den Erichthonios gezeugt hatte, die Dreigöttinn Tria, auch ſie Streiterinn im Gigantenkampf und die Siegtragende, Triumphirende (νικηφορος), als Göttinn auf den Jungfernfelde Marathon, ihrem Lieblingsaufenthalt, mit ἀγαλμασι νικης geſchmükt und in der Hand den Zweig des Baums tragend 267). So brachte ſiegend Herkules aus dem Hades die weiße Pappel zurük, und wie Bakchus vom Feigenbaum den Beinamen Συκιτης bekommen, ſo nannte umgekehrt der Meſſeniſche Dialekt den wilden Feigenbaum Bakchus den Bok: τραγος, ähnlich dem römiſchen capri-ficus. Im gewöhnlichen Dialekt hieß er ἐρινεος oder Zankbaum, wie im Teutſchen ſeine Rebe, wieder weil er nach dem Streit mit Rieſen und jenem Zweikampf mit Xanthos um die Weinſtadt Oinoe, ſich mit ſeinen Blättern bekränzt hatte, und auch pampinus das Weinlaub, hieß davon das Laub des θριαμβος und der πομπη (pompa).

Aber vorzüglich wenn Bakchus der Gott des Eſelroßes, ſein Silenos und der Dreibeinige Eſel der perſiſchen Mythe war, hatte der θριαμβος ihn verſpottet, und das Spottlied war hiervon σιλλος, σιλλας oder Geſang auf Siloh, Silen genannt. Auch in dieſer Geſtalt war er der weibliche Erdengott Brimo; nemlich als Bakchus Atys, welchen die obige Mythe von dem Feigenbaum ableitete, hieß er Liebling der phrygiſchen Erdgöttinn Kybele und ſeine

---

267) ſ. Urk. Hier war es der Apfelzweig, aber רמון rimon, roman der Granatapfel, wovon Ραμνους, wo die Statue ſtand, den Namen hatte, bedeutete auch die Feige (ficus *ruminalis*).

Begleiter waren dann Καβαλοι oder Κοβαλοι, d. h. Götter des Eſelroßes, von καβαλλης, ἐργατης ἱππος, lat. caballus, böhm. kobila &c. das Roß ſ. oben. In dieſer Geſtalt der Verlachte und, wie Demeter, ſelbſt auch der Lachende, gab er der Sprache das Wort κοβαλος in der Bedeutung Luſtigmacher, lat. *cavilla*, eine Spottrede. Aber als Kriegender, gleich der Pallas und Kali (ſ. oben), die gute und böſe Natur in ſich vereinigend, war er im Hades auch der Geiſt der Finſterniß, der Böſe, Liſtige, Betrügende und alles Verkehrende geweſen, und aus ſich ſelbſt zum guten Geiſt auferſtanden. Darum hieß *cavilla* auch die verkehrende Auslegung einer Rede und Handlung, das neuere Kabale, griech. κοβαλος und κυβελιστης, ein Boshafter, καβηλινη, eine Betrügerinn (d. i. Βακχος der ἀπατουριος mit ſchwarzem Boksfell), καβαλα, liſtige, bübiſche Handlungen, ἀνδρο-καβαλος ein κακουργος; dem Teutſchen aber der unterirdiſche Dämon, der Kobold. So haben die Slaven ihren Satan den Satyr und verborgenen Gott (Satar) genannt (ſ. oben); auch die Teutſchen legten ihm Boksfüße bei (wovon auch der Ausdruk Waldteufel für den Satyr als Sylvan und Faunus), und dem Griechen bedeutete der Gott als Pan ἐφιαλτης den nächtlichen Dämon und Alp, und im Mythus den böſen Rieſen Ephialtes, der mit Otus, der Ohreule, den Ares feſſelte. So wollte auch Pallas in ihrer böſen Natur den Vater der Götter binden, und wie ſie als Athanah der Silen, als ιππια der καβαλος, als Pania der Satyr Bakchus war, ſo vereinigte ſie mit der Boksgeſtalt des Rieſen Ephialtes die ſeines Gefährten Otus als attiſche Eulengöttinn (γλαυξ) mit dem Spiegel des Brunnenauges (γλαυκωπις). Darum war der germaniſche Eulenſpiegel, wie der Kobal, nicht nur das ſataniſch-verkehrte Gemüth, ſondern auch der Skoptiker und Luſtigmacher, und das Griechiſche ſchon leitete σκωπτειν verſpotten, verlachen, ſcherzen von σκωψ, die Eule 2, ein luſtiger Tanz (urſpr. der ſpottende Chortanz des Drama's) oder umgekehrt kam σκωψ (auch σπωπευς) von σκωπτω, σκωπω. Schon die Alten ſelbſt machten dieſe Ableitung (Φασι δε ἀπο του ζωου και το σκωπτειν ειρησθαι, τυτεστι το λοιδορεω), und Etymolog. Magn., der dies ſagt, gebrauchte, was er von der mimiſchen Eule wuſte, zu einer Erklärung aus der Natur: κοβαλλον δε και μιμηλον το ὀρνεον, So ſagen noch die Teutſchen ein luſtiger Kauz oder ein Spottvogel, die Franzoſen faire la chouette, lächerliche Gebärden (eigentlich das Käuzchen) machen, und ihr bouffon, ein Luſtigmacher, kommt von bubo die Eule, bufo die (ſataniſche) Kröte[268], wie der Provinzialiſm utzen, verſpotten, von ωτος Ohreule. platd. Uetze, eine Kröte. Auch in anderer Bedeutung als Schöpfer des Metalls war der Froſch wieder der Bok (ſ. unten).

So kam von Bakchus dem Satyr, wenn er der Bok und das Lamm mit dem Feuerzahn des Affen oder σαννας (ἀγρια αιγς), צאן sohn (ovis) hieß (ſ. oben), das lat. sanna, der Spott, sannio ein Luſtigmacher, σαννας, σαννορος, der Narr, und endlich vom Namen des Satyraffen Mam, Mom, μιμω (ſ. oben): μιμος der Schauſpieler, μιμεομαι (dramatiſch) nachahmen. Heſych. μομμω der Maſke, teutſch ver-mummen, franz. le mommon; dann wie in jenen Zuſammenſezungen: Μιμ-αλλων Bakchantinn, Μιμαλις die Inſel des Affen; μιμ-αυλεω im Drama ſpielen und nachahmen, (auch μιμ-ηλαζω), und in der Bedeutung

---

[268] wie Unke, Pallas Onka und ihr Vogel Onga.

Spott, Tadel, Vorwurf (wie leztere bei Konon auch ιαμβος hat) μωμος der Tadel, homer. ἀ-μυμων untadelich, hebr. מום meum, vituperium, μυμαρ und μωμαρ (geformt wie μιμερα, die Nachahmungskunſt) Tadel, Schande, μυμαριζειν verlachen, μεμ-φομαι tadeln, ſchelten. So vom Grundw. Im, mit Dentaldig. simia, das den Griechen in σιμος, affennaſig noch übrig iſt, bei Heſych. σιμουσι, μεμφονται, δια-σιμοω, in der Komödie durchziehen (διακωμωδειν) und σιμη χειρ, ein tragiſcher Tanz (wie oben die Eule, ein luſtiger). So wiſſen nur noch griechiſche Namen und Wörter von dem dramatiſchen Satyr in Affengeſtalt, aber im Mythus iſt er gänzlich vergeſſen, und im Sprichwort: τραγικος πιθηκος als Affe der tragiſchen Bühne faſt unkenntlich geworden.

Nun iſt auch der andere Name von Tenedos und der mazedoniſchen Bachantinn, mit dem wir Μιμαλις und Μιμαλλων zuſammenſtellten, zu erklären übrig.

Καλυδνα, (Καλυδων, Καλαδων) war Tenedos von ſeinen Göttern Tennes und Kyknos genannt, inſofern jener die eherne und zinnerne Metallſchlange, dieſer der Schwan der geflügelten Eiſenaxt geweſen. Von den zwei Formen der Wurzel Kal, Gal, von der dieſer Name kommt, hieß ſchon das Pontiſche Volk, das die Metallarbeit erfunden haben ſollte, ſowohl Chaldaioi (Chaladaioi, Γαλαται) als Chalybes, Chalyboi, und eben ſo die ſyriſche (d. i. chaldäiſche) Stadt, wo der οἰνος Χαλυβωνιος oder Χαλυδωνιος wuchs. In der Sprache heiſt χαλυβς noch das bereitete Eiſen, aber das Metall war die lezte Verkörperung des erſten Naturſtoffes, deſſen Verwandlungen alle die Metamorphoſen Eines Gottes ſind. Darum war der Schlauch aus dem Wieß des Boks der Luft-Wein- und Goldſchlauch; von der Ziege des Nordens kam der erſte Nahrungs- und Körperſtoff in der Milch 269), und zugleich war ſie die Göttinn der Metallſchläuche ꝛc. So war der Eiſenlöwe Sirius der Gott der Milch geweſen und die Perſer hatten davon in der Sprache nur ein Wort für Milch und Löwe: *ſhir* (lat. *serum* lactis). Darum wurde durch Μηδεια das goldene Vließ gewonnen, denn Perſien hieß Μηδια, *Shirvan* oder das Milchland und die Griechen leiteten von Medea und Perſeus die Meder und Perſer ab. Aber der Löwengott hatte auch die Fuchs- und Hundsgeſtalt des Si-

---

269) Doch auch den Griechen war ſie vor dieſer Verkörperung der indiſche Unſterblichkeitstrank des Milchmeers geweſen, und die Nordziege der Nacht hatte Zeus in Kreta mit dieſer ambroſiſchen Speiſe ernährt. Aber ſtatt Am-Althaia (mater nocturna) oder Althaia (Nox et abſconsio) wurde ihnen Νυξ die Geberinn der Amrita und noch die Dichter ließen ihr, wie dem Schlafgott, von dem das Sinnliche durch ein Leben in Finſterniß ins Ewige zurückgeführt wird, die alten Beinamen νυξ ἀμβροσιη, ἀβροτη, die Ambroſiſche, Unſterbliche (mit dem unſterblich machenden Trank). Oder ſie wird νυξ ἀμολγος, Milchgeberinn, Melkende genannt, und, wie im Indiſchen die Kuh des Ueberfluſſes die Milchkuh (Ka-Madenu) heißt, ſo war auch Αμολγος Name der Milchgebenden Nachtziege geweſen und blieb der Sprache in letzterer Bedeutung in den Worten: ἐν νυκτος ἀμολγῳ, in der Finſterniß der Nacht, αμολγος dunkel, μολγος die finſtere Wolke. Eben ſo iſt der Nektar das Amrita der Nachtgöttinnen geweſen und ſo genannt von νυξ, νυκτος, nox, noctis, (ſanſkr. nakhs hetra, die Finſterniß vertreibend, grönl. *nektoarlik* der nördliche Nachtvogel ꝛc. ſ. oben).

rius: ſchon in der Sprache heiſt alla perſ. Löwe und Fuchs, und ſtatt Mithra war dann Kyros der alte Gott geweſen, von dem ſich die perſiſchen Könige nannten, wie die lydiſchen von Midas (der noch bei Heſychius Μιδαθεος heißt), die ägyptiſchen von Pharo ꝛc. Von Kyros (dem Gott) aber war erzählt worden, er ſei von einer Hündinn geſäugt, wie Romus und Remus von einer Wölfinn ꝛc., auch hieß er ſelbſt im Namen der Sirius und Hund, vom neu- und altperſ. gur Sonne (Centralſonne, wie Σειριος auch ἥλιος &c.) khura Hündinn, cherkaſ. *keera*, slonez. *koira* canis, in erweiterter Form (von der Kyr Kyros und Kores כרש heiſt) חרש cheres, (zend. houerè) sol, in der Zuſammenſezung mit dem Sirius-Namen Sed, Seth, Sotti, perſ. Sate-wis (perſiſch-) kurdiſch Scheit: *gur-ſhid* die Sonne 270). In dieſer Mythe war alſo die ſäugende Hündinn die Milchgeberinn und Amme Amaltheia, Audumbla, und wie ſhir der Eiſenlöwe und die Milch heißt, ſo wurde in der römiſchen Sage der Vater der von der Wölfinn geſäugten Zwillinge der Eiſengott Mars. Daher hatte in der Sprache חלב chalab die Milch die Bedeutungen Eiſen und Hund in den Worten: χαλυβς und כלב chaleb, und die Wurzel dieſes Worts heißt im Griechiſchen γαλα Milch, im German. Goll, gollen aurum, aureus, franz. les galons die Treſſen, la gala der Puz, galant gepuzt, καλος ſchön, urſpr. geſchmüket, lat. gal-ena Silber- und Bleiadern (ἶνες, lat. inae und venae) in der Dentralform χαλαδ,

---

270) Von Κυρ kommt auch Κυρ-ηνη, Kor-eneth (Κορινθος), der Name des Κυνικον ετος, wie Seth-eneh, Lab-eneth u. ſ. w. (ſ. oben). Es iſt der Name der ciliziſchen Göttinn Κυραννη (von der Form annus Jahr).

tariſch Geld, Gold, in der Gutturalform γαλακτος lactis, γλαγος (γαλαγος) Milch, γλυκυς ſüß (wie Heſych. γαλα, ἡδυ und, vom zend. medo, indiſch madhok Milch, hebr. מרק madak, ſanſkr. madhira dulcis) und χαλκος (χαλκας) das Erz. Aus dieſen drei Formen des Namens erklärt ſich dann folgendes:

Pallas iſt als Pania und Mentes die Ziege des Verborgenſeins, von der die Milch gekommen und das Metall. Mit Eiſen beladenen Schiffe ſegelte ſie in Mentes Geſtalt nach Golde, auch als Hephaiſte war ſie die Göttinn des Metalls und der Schmiede und ihr und Hephaiſtos zu Ehren feierten die Athinenſer das Erzfeſt Χαλκεια, das von ihr auch Αθηναια genannt und anfänglich ein allgemeines Nationalfeſt war, aber in der Folge nur von Erzarbeitern gefeiert wurde. Ja ihre Eule, d. h. ſie ſelbſt als γλαυξ und σκωψ, hieß hiervon in der Sprache der Metallvogel: χαλκις (ulula) und als ſkoptiſcher Eulenſpiegel der Skalks und Schalk. – Ferner weil ſie die Siriusgöttinn im Namen Pallas Arhanah (brennende Eſelinn), Kynna Palla und Kuia (feurige Hündinn), in lezterer Thiergeſtalt daher als Palla im phlegräiſchen Palleue Tochter des Sirius Seth (Σιθων) hieß; ſo war ſie in dieſem Namen identiſch mit Aeſkalep, Aſkalab, dem feurigen Sirius mit dem Hund Καρκας (ſ. oben), dieſer daher mit Pallas der Ohreule, nemlich als jener Ασ-καλαφος oder Ασ-καλαβος, der in die ωτος verwandelt wurde. So hieß Pallas in anderer Vogelgeſtalt Koroneia und dann Aeſkalep der Sohn der Koronis. Auch iſt jener Name in der Bedeutung Nachteule (ασκαλαφος) in die Sprache übergegangen, und mit einer zweiten Thiergeſtalt des Gottes Aſkalaphus auch das Wort die Benennung für dies Thier geworden. Nemlich mit der ehernen Schlange war auch die Eidechſe die Thiergeſtaltung des Metallgottes. Schon in der Sprache hieß σαυρα die Eidechſe, σαυριτης eine Schlangenart, aber das hiervon abgeleitete σαυρωτηρ, oder (in der Zuſammenſezung σαυροβριϑας εγχος) auch σαυρος, bedeutet das Eiſen unten an der Lanze, σαυρια den Wurfſpieß ſelbſt, und weil das Metall und alles Körperliche die Stärke hieß, ſo war als eherne Eidechſe im lat. die lacerta auch die Kraft (lacertus), wie im hebr. כח vis et lacerta. Anders hieß ſie als Thier des Sirius, den man immer ausgezeichnet den Stern, die Sonne nannte, die Sterneneidechſe, stellio (von stella), wie der basiliscus gleich dem Löwenkönig Sirius (βασιλευς, Βασιλος) wenn im Sternenbilde ſein Herz der βασιλισκος hieß, aber die Griechen nennen die Eidechſenart stellio, wie die Nachteule und den Gott des brennenden Hundſterns, nemlich ἀσ-καλαβος und ἀσ-καλαβωτης, oder im magneſiſchen Dialekt bloß καλαφος, (כלב calab, kalaw, canis) und im Lakoniſchen auch nach der Grundform Kal, *chal* γαλα; denn Heſychus erklärt γαλλι-ωται, ἀσκαλαβωται, Λακωνες, und an einer andern Stelle: γαλεωτης, ἀσκαλαβωτης.

Wie nun die Pallaseule der eherne Vogel (χαλκις), der Schwan Kyknos die Metallart und ein Sohn des Eiſenlöwen Ares hieß, ſo war die Holztaube Trygon, Pallas-Aeſcaleps Amme, im Wort der Sprache der Vogel des Bleies (ſ. oben), wie des Schwans Sohn die Schlange des Zinns, und als Laïs-Trygon gehörte ſie wieder dem Eiſenlöwen Ares, der kriegenden Pallas in männlicher Natur. Und wie die Nachteule gleich dem Sirius Aeſcalep die feurige Hündinn (ασ-καλαβὸς) hieß, ſo nannte der Mythus Aeſkaleps Vater den brennenden Adler Phlegyas (Φλεγυας aquila) und auch dieſer war der Metallvogel und pflegte goldene Schäze zu rauben, wie Geier ſie bewachen.

Mit Abſicht war die Eule als Vogel der Nacht (noctua לליה) zu dieſer Geſtaltung der Pallas von der Hieroglyphe genommen worden, und eben ſo hieß ja der Schwan Hamſa das Verborgenſein und die Göttinn in Schwanengeſtalt Leda. Aber dieſe Bedeutung hatte der tenediſche Schwan auch in der Geſtalt des Boks und der Ziege gehabt. Wie der Bok und Affe der Verborgene (Satyros, Satar), die nördliche Ziege die Mutter des Verborgenſeins hieß, ſo hatte von Tenedos, d. i. von ihres Gottes Namen Kalydna der Herrſcher der Finſterniß mit dem verbergenden Helm den Beinamen: Αἰδωνευς Καλυδναιος. Doch nicht im Fabelland Kalydna, wenn es Tenedos iſt — (viele Inſeln aber hatten jenen Namen) — erſcheint in der Mythe mehr die Ziege des Verborgenſeins, ſondern wenn es Kalydon hieß: denn nicht nur der kalydoniſche Eber, ſondern auch die αἰγς καλυδωνιος wurde von der Fabel genannt. Aber wir fanden auch, daß Odyſſeus mit den Luft- und Goldſchläuchen der Ziege in der Penelope, die den Bok Pan gebar, und in der Kalypſo, der Göttinn des Verborgenſeins, nur Eine Gemahlinn, nemlich die Ziege Amaltheia hatte. Wie daher die Götter in Geſtalt der nördlichen Nachtziege die Altväter und Urmütter (Amaltheia, Aphaia, Abia, Trito-patores ꝛc.) hießen (ſiehe oben), ſo wurde die Inſel der Altmutter Kalypſo-Penelope zu der alten und Urinſel Ωγυγιη (von ωγυγιος, antiquus), und mit ihr war es das Land der verbergenden Kalydna, der kalydoniſchen Ziege; denn Καλυδναιος wird erklärt durch παλαιος, αρχαιος. So nannten die Griechen von χαος, dem Luftraum, (der verborgenen Windziege), aus dem alle Dinge entſprungen, die Ahnen und Pitris-χκιοι, und in ähnlichem Sinn bedeutete ωγυγιος und Πενκασελγηνος urſprünglich und alt.

So ſchon erhält alſo der Name *Mimalis*, der Tenedos als Inſel des Windaffen bezeichnete, gleiche Bedeutung mit Kalydna, den ſie vom Luſtbok des Verborgenſeins hatte.

Sie war alſo die Inſel des Satyros in den beiden Bedeutungen dieſes Namens. Aber wird dann nicht wieder die Ziegengeſtalt des einheimiſchen Gottes Tennes ſich mit ſeiner Schlangengeſtalt vereinigen, damit er, wie oben im Sprichwort Τενεδιος αὐλητης, die Ziegenſchlange Chimaira ſei? Schon als Schlangengott Tennes und Ophloeis hatte er ja die Bedeutung der Luftziege gehabt, und wie Tan-agra, die Bergſchlange, eine Tochter des Windgottes Aiolos geweſen, ſo die Inſel dieſes Tanos auch eine Zephyrinſel (Ζεφυρια).

Aber wir nehmen die Namen Kalydna und Kalydon wieder nach ihrer Herleitung von Kalad, Chald, das Metall. So hatte der tenediſche Gott als Mimalis und indiſcher Hanuman den Feuerzahn, der Körperliches und Metall geſchaffen, und in der Doppelgeſtalt der Schlangenziege die Drachenzähne der Sparten, ſo daß nun die Bergſchlange Tan-agra mit Ebergebiß der Eber und die Ziege von Kalydon in Tanos-Kalydna iſt. Und daß dann die Schöpferinn des Körperlichen ſelbſt die eherne Nahas-than, die Erz-Göttinn mit Drachenzähnen (Chalkiope) die Gottheit mit dem Erz-Zahn (Chalkedon) hieß, und Tan Schlange, Metall und Zahn zugleich bedeutete, wird aus dieſen Mythen von neuem hervorgehen.

Nemlich wie von dem Namen der alten Fabelinſel in der Form Kalad auch andere die Kalydnäiſchen hießen, ſo blieb er in der Gutturalform Chalak, Chalk mehreren Orten, die den metallenen Gott verehrt hatten. Nebſt vielen Städten, die Chalkis hießen, war eine Inſel Chalkitis, die Chalkedon gegenüber, in dem Meere lag, an welchem die Chalyben wohnten, und mit der zu der Inſelgruppe der Demoneſoi eine andere gehörte, die, wie Tenedos-Mimalis und die Pithekuſen, die Affeninſel hieß nemlich Pityuſa (vom obigen פתח patach, öfnen, offen ſtehen, wovon Παταικος und Πιθηκος, wenn es ohne Gutturalaſpirazion pathah ausgeſprochen wurde, wie ja in dem lateiniſchen Wort pateo, von dem der Thüröfnende Pataike Patulcus hieß). So ſind auch zwei iberiſche Pityuſai, und die eine wird, wie die Affeninſel Mimalis in ihren Namen: Tanos, Tenedos, Ophioeſſa, ebenfalls die Schlangeninſel (Οφιουσσα) genannt. Auch Salamis hatte den Beinamen Pityuſa, aber ſie war auch die Inſel des alten Gottes Salam, Salmon, der als griechiſcher Σαλμωνευς, gleich dem Steuermann Kanopus (als ſchiffender Dioſkur und Affengott Pataikos), von einer Schlange todgebiſſen war. Oder Solymoi auch hieß das Land dieſes Gottes und wie er in Salamis-Pityuſa mit der Schlangengeſtalt die des Windaffen vereinigt hatte, ſo wohnte er bei den Solymoi als Schlangen-Ziege: denn Chimaira war hier. Auch Chimaira als Metallſchlange hatte Salam dann bedeutet und ein Drachenland Tenos-Chalkis und Kalydna, ein Käldäa, war Solymoi geweſen, weil die mythiſche Genealogie des Volkes Ahnherrn (Solymos) von der Kaldene (Kalydone) und dem Eiſengott Ares ableitete, der auch des tenediſchen Gottes Vater hieß. War daher Piſios der

Kaldene Vater, ſo hieß auch hier der Metallgott (Hephaiſtos) der Hinkende (pasa), der über den Strom ins Paradies und aus ihm gewandert war, nicht dann wie Bakchos-Hephaiſtos von dem Eſelroß herübergetragen, ſondern wie Kriſna von einer Schlange, deren Name Kaliga aus jenem Wort Kal, Kald in der Gutturalform (kalag) gebildet iſt. Dahin eben bedeutete er den Gott, der über den Paradiesfluß die Verſtorbenen ins Schattenreich ſegelt, den ſegelnden Pataiken, der gleich Hades κλῃδοῦχος, ihnen die Thore der Unterwelt geöfnet, und als Metallgott (auch der Steuermann Kanobus war den Aegyptern der Schöpfer des Goldes) wie in der römiſchen Mythe der Thürgott Ianus *Clavigerus* und *Patulcus*, aus dem Erz die Münze des Todes und auf ſie das weiße Todenſchiff Charons geprägt (ſ. oben). Aber dann auch liegt der Vergleich des Gottes Salmoneus mit dem ſegelnden Kanobus (den wir ſchon mit dem Steuermann Tiphys in dem weißen Argoſchiffe identiſirten), und des Salaminiſchen Thürgottes (Pitys) mit dem ſchiffenden Pataiken ſchon in den Namen Salam, Salomon. Sie bedeutet den Gott des Friedens, der lezten und der neubeginnenden Zeit, da die Todenbiene, die Tochter der Nacht, und der ſchiffende Pataike als Bienengott Polydeukes, im Regenbogen den neuen Friedensbund der Eirene und die fröhliche Botſchaft (Charons und der Charis) aus dem Hades zurückbringt (ſ. oben) denn שלם salam hieß pacem habere und Salomon, Soliman (Σαλμωνεύς, Σαλαμιν), der Friedensfürſt, und in dieſer Bedeutung war der ſalaminiſche Gott auch der Todenrichter Aiakos, der nach dem ewigen Weltgeſez im Hades entſchieden, welche Geiſter in die Finſterniß geſtoßen, und welche in den neuen Friedensbund aufgenommen werden ſollten. Und wieder wechſelt mit dieſem neuen Namen die Bok- und Affengeſtalt des Luftgottes. In Salamis hatte Aiakos als Pataikos gewaltet und ihr den Namen Pityuſa gegeben, aber er hieß der Sohn der Ziegengöttinn und auf der Inſel Aigina war vorzüglich ſeine Herrſchaft geweſen. So hieß Oileus, der Widder (איל ail) und Luftzeit (Αιολος) ſ. unten, der Vater des einen Ajaks, mit dem wir Aiakus verglichen, und der des andern, Telamon, war wieder der Gott Salomon (nach der Dialektverſchiedenheit des ש und ת: shub und thub, shor, thor &c.). Auch in der Geſchlechtstafel ſchon iſt Ajax, Telamons Sohn, nur die Wiedergeburt ſeines Grosvaters Aiakos, und wie dieſer hat Telamon auf Aigina und Salamis geherrſcht. So iſt Salmoneus von dem Windgott Aiolos geboren, d. h. vom Widder Oileus, des zweiten Ajax Vater, und Aiolus anderer Sohn Mimas iſt dann der Luftaffe Μιμας, Μιμαλις, von dem Salamis den Namen Pityuſa hatte, wenn er Pitys oder, als attiſcher König, Pittheus hieß und zum Sohn den Bok Aigeus und dieſer zur Gemahlinn die Luftgöttinn Aithra hatte. Ein und derſelbe Aiolos aber iſt es, von dem Salmoneus und Mimas ſtammen, denn als beider Vater hieß er Sohn Hellens. Lange waltete Mimas im Lande des Luftwidders (Aiolien) und im Enkel und Urenkel war ihm ſein Vater wiedergeboren, von leztern auch die Windinſeln die Aioliſchen genannt.

Hier empfieng Odyſſeus von ihm die Luft- und Metallſchläuche und ſchon in ſeiner Gattinn Sidero (von σιδηρος) war Aiolos der Eiſengott. Eben dieſelbe hieß als erſte Gemahlinn, weil Körperlichkeit das Starke iſt, Alki-Dike. Sie war dann die Göttinn der ſtarken Mondskuh Alkmene und Sthenoboia, die den Tugendhelden

Bellerophon verführen wollte, denn dieſer erſcheint als irrender Reuter (Hippotes Aleios) nach dem Kampf mit der Chimaira in der Geſchlechttafel dieſer Götter ſelbſt: — Hippotes iſt ein Sohn des Luſtaffen Mimas, Aiolos ſein Großvater, ſein Sohn und Enkel, lezterer der Alkidike Gemahl und dieſe wieder eine Tochter des irrenden Aleios. Eben ſo war Telamon mit einer Sthenoboia und Alkidike vermählt, wenn ſeine erſte Gattinn Eri-boia, die Monde als Erdenkuh, eine Tochter des ſtarken Alka-thos hieß und Ajaks gebar. In allem ſind alſo dieſe Mythen in die Tenediſche zurükgekehrt, und war nicht der keuſche Bellerophon auch hier wieder der Tugendheld Tennes, und Philonome, die Geſezgeberinn mit der richtenden Eiſenart, die dieſen zur Sünde verführen wollte, eine Sthenoboia als Sidero und Alki-Dike, die ſtarke Eiſengöttinn des Geſezes?

Als ungetreue Gattinnen wollten Philonome und Sthenoboia die Tugendhaften verführen. So auch war Aphrodite das ungetreue Weib Hephaiſtos, das mit Ares buhlend ihn in die Feſſeln der Körperlichkeit (in Hephaiſtos Nez ſ. oben) brachte. Metallen wurde durch die Begattung ſein Leib, in den ſtarken Erden- und Eiſenlöwen war er verwandelt, d. h. ſelbſt zu dem Weibe, zur Eri-boia, Stheno-boia, Sidero, Alki-dike geworden. Darum auch dieſe Uebereinſtimmung in beiden Mythen, daß der ungetreuen Sthenoboia Gatte Jobates (der Hinkende, mit einem Fuß Gehende) eben ſo heiſt wie der betrogene Hephaiſtos Kyllopodion, Amphigyeus. Denn auch dieſer ſelbſt war durch die Ehe mit der Buhlinn Aphrodite zum Metallgottes und χαλκευς geworden, der das Werk der Chalyben treibt.

Eine gemeinſchaftliche Stammtafel umfaſt ferner auch mit jenen Göttinnen der Inſelländer eine Urheberinn des Metalls, eine **Chalkis.** Mit **Tan-agra**, der Bergſchlange mit ehernen Zähnen; mit der Ziegen- und Schlangengöttinn **Aigina**, mit **Salamis** ꝛc. gehört ſie zu den zwölf Töchtern **Aſopus**, die, wie gewöhnlich, alle die Perſonifikazionen und Namen eines einzigen Weſens ſind.

Sin-ope hieß dies Weib als Göttinn mit dem Metallzahn שין shin, Σαν (ſ. oben), **Tan-agra** als Zinnſchlange mit Eberzähnen, die den **Weltberg** umſchlang, gleich der Ziegenſchlange Chimaira, derẽn Geſtalt der Kultus einem **Berge** gegeben hatte; aber die Ziegengeſtalt der Schlange drükete der Name der dritten Tochter **Aigina** aus, und **Salamis** hieß der Chimaira Wohnort **Solymoi.** Eine fünfte: **Thebe**, war die Göttinn der ſieben Sterne in Norden (Theba); aber hier wahnte ja auch die Ziegengöttinn des Verborgenſeins, aus deren Felle das wahrſagende Schild der ſieben Sterne bereitet war. **Thebe, Aigina, Tanagra** ꝛc. ſind daher zuſammen die ſechſte Tochter: **Aſopis**, die wie der Vater ſelbſt hieß. Denn אשף *asap*, aſtrologus, war auch der Name des prophetiſchen Ziegenſchildes **Ασπις**, wovon **Artemis** in Boksgeſtalt (Knakaleſia, Aigeira ꝛc.) in einer Sage zugleich **Aſpalis** und **Am-eilete** oder verbergene Ziege heißt; gleichbedeutend dieſe mit Artemis **Opis**, der **Wahrſagerinn** (von אוב ob oraculum) als **Schlange** Ουβαιος und οφις. Denn von dieſem Namen hatte wieder die Bergſchlange Tan-agra auch *Ωρ-ωπος* oder **Schlangenorakel** der **Lichter** geheißen. אור or, das Licht, aber bedeutet im plur. אורים urim oder im arab. im sing. **den Norden**, die **Nordſterne**, und ſtatt Or-opus nannte der Hebräer das Prophetiſche Schild **Ur-im Tum-im**

von

vom ſing. Or-tam, d. h. Ar-temis Opis, Or-opus. Hieß daher Or-opos im gewöhnlichen Namen die Zahnſchlange mit Ebergebiß: Tanagra, ſo war ſie jene andere der zwölf Schweſtern, die Sin-Ope oder die Göttinn mit den Zähnen (Tan, Σαν, Shin) der wahrſagenden Schlange Ope.

Vom Norden alſo gieng auch hier alle Leibwerdung aus und zugleich mit der Göttinn des verkörpernden Metallzahns, (der Tanagraiſchen Feuergöttinn Aithuſa, der Chalkiope) hatte daher die Stammtafel der zwölf Schweſtern jene Erzgöttinn Chalkis und wieder geht dann dieſer Fabelkreis in den des Hephaiſtos über.

Durch die Leier des hinkenden Amphien (Hephaiſtos) waren die ſieben Nordſterne der Göttinn Thebe, Schweſter der Chalkis, als Sternenſteine zu einer gebaueten Stadt, zu dem בית des Leibes, geworden; der Ton hatte das Körperliche geſchaffen und das Geſchaffene blieb mit dem Schöpfer vereinigt im tönenden Metall und im ſingenden Eiſenvogel der Art, der als Vogel nördlicher Finſterniß zum ehernen Nachtvogel (χαλκις) wurde. Darum ſtammte aus den Haaren der ehernen Nordſchlange der Ton der Flöte, und die Art des Schlangengottes Tennes war auch der Tenediſche Flötenbläſer.

Pallas, die Eiſen- und Erzgöttinn, hatte ſo den Flötenton aus dem ziſchenden Schlangenhaar gefunden, und weil Chimaira, ſo wie Pallas ſelbſt als Pania, zugleich die Göttinn der Nordziege war, ſo bekam die Flöte der Bok Marſyas aus ihrer Hand. Aber auch als weiblicher Hephaiſtos, als Pallas-Hephaiſte, blieb ſie die Göttinn des tönenden Metalls Der χαλκευς und Götterſchmied war Hephaiſtos, aber als Vater des Feuergottes Ardalus hatte auch er die

Flöte erfunden und Ardallides hießen dann die ſingenden Muſen. So auch als Vater der Kureten, die in Kreta das Feuer erfunden und mit muſikaliſchen Inſtrumenten rauſchend hier Zeus Höhle bewachen.

In der hebräiſchen Sage bildeten die Zwei- und Dreiheit der Kuretenzwillinge die Brüder Ju-bal und Tu-balkain. Der eine hatte die Eiſenarbeit, der andere muſikaliſche Inſtrumente erfunden, und dieſer war uns ſchon im Namen der römiſche Vulkan. In der griechiſchen Mythe, wenn Hephaiſtos in den ſikaniſchen Eſſen ſchmiedete, dienten die Zwillinge ihm als kyklopiſche Brüderdreiheit, und darum hieß hier der Kyklops Poly-phem der Gott deß Worts, des Tones, (Φημη), gleich der Naema, der Schweſter von Jubal und Tubalkain, und der Geblendete war uns der blinde Eiſenrieſe Szalo, der kyklopiſche Augengott Og in Baſan mit dem eiſernen Bett. Sikania aber hieß die Inſel des Hauſes und Eines bedeutete auch die Schöpfung des Metalls und der gebauete Leib. Darum machte in der hebräiſchen Sage Ja-bal, der das Bauen erſand, mit Ju-bal und Tu-balkain zuſammen die Dreiheit der Kyklopen aus, ja Pallas vereinigte als bauende Göttinn (σκιρας &c.), als Erfinderinn des Tons und Metalls die Bedeutungen dieſer drei Brüder in dem Namen: Chalkioikos, (Chalkinaos) Göttinn des ehernen Hauſes — einem Namen, dem ſie in Sparta einen Tempel aus Erz verdankte. Eben daſelbſt wurde auch eine unbekannte Göttinn Chalkedone verehrt, die alſo wohl Pallas ſelbſt geweſen iſt.

So war zwar Hephaiſtos der Vater der ſikaniſchen Zwillinge, wenn ſie Palici oder Polluces und lemniſche Kabiren hießen, aber auch des Hausbauenden Gottes Söhne.

ſind die Kureten. Sochos iſt ihr Vater und dieſer Name bedeutet den Gott der סכה suchah oder Hütten, von שך soch tugurium סוך such (das Bethel) ſalben ꝛc. Es war Hermes Σωκος mit den Sternenheerden des ſikaniſchen Stiers Butes, der im Bethel den geſtirnten Weltleib des Seboth in den ſieben Plejaden gebaut, wie der hinkende Amphion-Hephaiſtos in den ſieben Nordſternen Thebens das בית (weswegen auch hier der bauende Stier Kadmus die Drachenzähne geſäet, und Erdenmenſchen geſchaffen).

Noch beſtimmter werden die Kureten zu kyklopiſchen Metallarbeitern durch ihren Namen Χαλκιδεις und wenn Heſychius ihre Mutter Kombe heiſt. Nach Euſtath. iſt dies der zweite Name jener Chalkis, der Tochter der Nordſchildes Aſopus, ſie die Erbauerinn der euböiſchen Stadt Chalkis, die zuerſt die Metallarbeit erfunden haben ſollte, und gleich ihren Zwillingsſöhnen und den Brüdern Jubal und Tubalkain war ſie in den beiden Namen Chalkis und Kombe die Göttinn des Metalls und des Tons. Denn Kombe kommt von κομβεω Heſych. tönen, im gewöhnlichen Griechiſchen κομπεω rauſchen, tönen, wovon auch κυμβαλον, das Cymbal, und weil Metall das Feſte überhaupt, der Zahn und Knochen das Erz hieß ꝛc., ſo tönte auch des Eſelgottes Kinnbakken, und κομβος hieß in der Sprache auch der Mahlzahn, γομφος der Nagel, γομφιοι Bakkenzähne, und als tönender Metallzahn κομπος das Geräuſch der Eberzähne.

Aber noch in einer andern Bedeutung werden die Kureten als Chalcideis und Söhne der Chalkis die Kyklopiſche Bruderdreiheit ausmachen, wenn wir die dunkle Erklärung verſtehen, die Heſychius von Χαλκιδικος λειμων ſand. Einige, ſagt er, haben Κυκλ[illegible] κωμη, andere Κυκλωπος λ[illegible] darunter verſtanden.

Als [illegible] des Tons und des Worts hatten die Chalkidiſchen Zwilling[illegible]en durchs Ohr ſich begattet und erkann[illegible]ild war Wiederhall des λογος geweſen. [illegible] die zwei und drei göttlichen Perſonen, die [illegible]iſchen Augengötter ſein, die ſchauend im Brunnen des Auges das Urbild als Ebenbild des Geiſtes erblikt, und dieſen Sinn hatte der Χαλκιδικος λειμων und Κυκλωπος λιμνη, — der See, Teich, Brunnen des chalcidiſchen Augengottes. Und wie עין mit vielem andern Worten zugleich Auge und Brunnen hieß ſ. oben, ſo war λιμνη, der See, (wovon λειμων und λιμην abgeleitete Bedeutungen ſind) ein Wort mit *lumen*, Auge und Licht, λημη Augenkrankheit, Λημνος die Feuerinſel, wo Hephaiſtos Zwillingsſöhne, die Kabiriſchen Sinties, ſich in dem männlichen und weiblichen Augapfel geſchaut, Lamon oder Lamos, König der Kyklopen, lamos der Feuerzahn ꝛc. Die kyklopiſchen Chalciden ſind alſo wieder die ſikaniſchen Zwillinge, wenn ſie Palici, Polluces und Hephaiſtos Söhne genannt, an den Brunnen der zwei Augen und Becher (Δαλλοι, Κρατηρες) verehrt wurden (Anmerk. 251.) Aber noch etwas anders als die λιμνη des Kyklopen wollte der hiermit erklärte Ausdruk: λειμων der Chalkiden. Denn wie der Augenbrunn der Zwillinge, die ſchauend ſich erkannt und begattet hatten, das Waſſer des Sehens, des Schamgliedes, des fruchtbaren Phrat, Ephrat, Euvrat, Ευρωτας, und daher auch in der Sprache εὐρωτας das männliche Zeugeglied hieß, ſo bedeutet λειμων bekanntlich auch die weibliche Scham, und wie die Indier heilige Jonis haben, ſo verehrten ja eben die Sizilier den weiblichen Phaldas und hießen ihn γαῤῥον, wie die Mosaische Urkunde Josephs Phratbrunnen den Quell der Töchter des Einherschreitens בנות צערה, d. h. nach der Arabischen Bedeutung des Worts צערה: der Eselinnen und des Schamgliedes: denn γαῤῥον kommt mit den Namen des Eselgottes Ger und der Ha-Ger am Brunnen des wilden Esels von עיר gair, gir, asinus, ערה garah (urspr. die Scham) entblößen, ערוה pudenda, in abgeleiteter Form ערד garad, onager, im Grundwort עיר gur, (ohne Gutturalaspr. οὐρεις jumenta), sanſkr. gora, german. Gurre, Gurre, das Pferd, perſ. khar der Eſel. Eben ſo war das erkennende Auge eine Blume, ein Blumengott hatte im Brunnen ſich beſchaut und wie der Mythus daher eine Phallusblume (Phal-anthos) hatte, der Indiſche Kultus die Lotus und die Roſe mit dem Lingam im Dreiek (dem Augentriangel) bewahrte, ſo heißt im Griechiſchen die Roſe (ῥοδον) auch in der Sprache noch die weibliche Scham.

Aber wie der Blumengott Narkiſſos am Brunn des Erkennens auch im Ton und Wort der Echo ſein Ebenbild gefunden, ſo auch der Kyklops als Phemios und Polyphem (ſ. oben) und die Chalcidiſchen Zwillinge als Söhne der Kombe. Dies will die zweite Erklärung Heſychius: Κυκλωπια κωμη, wenn man ſtatt κωμη Κωμβη ließt, oder wenigſtens Κωμαιη; denn nicht erſt Heſychius Abſchreiber können den Namen ſo verdorben haben, ſondern er ſelbſt bei ſeinem Gewährsmann ihn ſo vorgefunden, da auch bei Stephan. Byz. die Chalkis im zweiten Namen Κωμαιη ſtatt Κωμβη heißt.

Ein Eſelbrunn ſich ſchauender Zwillinge und der Göttinn des Tons und des Wortes hieß alſo: der Quell der Stimme (hakorah), der aus Simſons Eſelbakken floß, oder jener, an welchem der Ha-Ger ein Eſelſohn verheißen ward, den ſie des Hörens Gott nennen ſollte. Denn Eſelzwillinge, mit Stimme begabt, ſind in der aſtronomiſchen Mythe der Griechen die Didymoi, und haben Bakchus redend über den Strom getragen, über welchen auch der Vater der Kureten (Bakchus-Hephaiſtos) gewandert oder auf dem Thier geritten war. Oder nicht in Zwillingsſöhnen, ſondern, welches gleichbedeutend iſt, Hephaiſtos und ſeine Gattinn Hephaiſte war das erkennende und erkannte Auge, und Pallas wieder die feurige — Eſelinn der ſchauenden Centralſonne, des Lichtwaſſers im Augenbrunnen (ὀξυδερκης, ὀφθαλμιτις) — (ſ. oben). Hießen ferner die Zwillingsſöhne, wie der Vater ſelbſt, die Feuergötter (Kabiren, Pyrrhoi), ſo hatte Pyrrhos der Stadt Pyrrhichus den Namen gegeben, wo Silen den Brunn des Eſelbakkens grub. Dieſer Pyrrhos aber hieß der Sohn Achilles und war ſo der Eſelzwilling in Roßgeſtalt. Denn Achilles ſprechende Pferde ſind jene Eſelzwillinge, die Bakchus redend über den Strom trugen ꝛc. (ſ. oben), und eben ſo wird nun ausdrüklich vom Zwilling Kaſtor geſagt, er habe zwei Roße gehabt, und das eine iſt nur mit einem andern Wort der Sprache eben ſo genannt, wie der Zwilling und Achilles Sohn Pyrrhus, nemlich Phlegeos (das Brennende); auch waren beide, wie Achilles unſterbliche Roße, von der Harpyie Podarge geboren, und dieſe, die Tragefüßige, iſt der hinkende Hephaiſtos als Vater der Zwillinge ſelbſt (vergl. oben).

Aller Kultus des Feuergottes und ſeiner Zwillingsſöhne war demnach urſprünglich die Anbätung des geiſtigen Urlichtes, das ſich ſelbſt ſchauend die Welt aus ſich hervorgebracht hatte, und mit ihm der Sabäiſmus. Auch er hat

Anfangs nur die geiſtige Centralſonne verehrt und nachher erſt Sternen und Sternengeiſter überhaupt, wie andere Kultus den einzigen Gott in andern natürlichen Dingen, in Genien, Dämonen und Engeln. Ueberall wird auch die Erklärung der Religionen Feuer- und Sternendienſt, den einen für den andern anerkennen müſſen und beiden zugleich jenen Urſprung geben.

Phlogeos und Harpagos hießen daher Kaſtors Zwillingsroſſe, wenn Hermes ſie ihm geſchenkt hatte. Aber andere hatte er von der Here erhalten, von denen das eine ſtatt Feuerroß Pyrrhos und Phlogios das Pferd der ſechs Sternenſteine Εξα-λιθος hieß, ähnlich dem Indiſchen Plejadengott Er-aſter, Suſſ-uſter (Seſoſtris) und Suſu-matara. Nun war alſo das Zwillingsroß Pyrrhos jenes in Pyrrhichus, wo der Eſelgott Silen, der den tönenden Sternenſtein beſaß, den Brunnen gegraben. Es hatte Bakchus Hephaiſtos als Gott der Eſelzwillinge gehört, wenn er Σεβασιος, Σαβος oder Sternengott der Sabäer hieß, und dann als orientaliſcher Seboth mit dem Eſelkopf abgebildet wurde. Aber nichts anders bedeutete ſchon Hephaiſtos in ſeinen Lemniſchen Feuerſöhnen, den Kabiren. Sinties oder Sintioi, die Zwillingsgötter des erkennenden Lichtauges (Sintu), hießen die Männer, die ihn auf Lemnos aufgenommen als er mit dem göttlichen Wort der Aveſta vom Himmel auf die Erde herab kam, in dieſem Auge des Lichts ſich ſelbſt und dadurch einer Welt offenbar zu werden. Aber was war auch das Sindhu der zwei Augapſel, als das Licht der Centralſonne mit der abgeleiteten Sternenwelt: Denn die Lemniſchen Sintoi hießen auch Σαπαιοι — Sabäer. So iſt der Indiſche Schiwa oder Sibo, unter welchem Namen des Griechen auch in ſabäiſches Volk in Indien (die Ekbai) anführen, zwar der Gott des Feuers, aber auch das erſte und lezte Licht, und in der Feuerſäule die höchſte Intelligenz, der erſte Feruer der Sterne. Weisheit, Geiſt, Verſtand hieß auch der Name Sab, Saph nach der Grundbedeutung des Worts; aber es wurde ausgezeichnet der Name der Sterne des Nordens, aus dem aller Urſprung hergeleitet war, und dadurch das Wort für die Zahl Sieben, *septem*, שבע sheba, dial. theba &c. Dann war der ſitzende Apollo mit den Eſelzwillingen in Hyperborea, Silens tönender Sternenſtein die Siebenſtadt Theba, mit der Leier des Hinkenden Gottes aus Steinen erbaut, und Kaſtors Roß der ſechs Steinen konnte dann gleich jenen Göttern der ſechs und ſieben Plejaden, auch in den ſieben Nordſternen wohnen als Roß des prophetiſchen Schildes (Asp). Es war ja das Zwillingsroß Achilles, dieſer in ſeinem Sohn Pyrrhos der Feuergott und Zwilling Hephaiſtos, alſo der Hinkende Amphion, der die Nordſtadt mit dem Ton der Leier aus den Steinen (Hexa-lithos) erbaut. Als hinkender Hephaiſtos galt der Gott als Erfinder der Flöte, aber als Achilles ſpielte er bei Cheiron die Leier, und Orphe, der redende Eſel, (Achilles ſprechendes Roß) war ein Sänger, der tönende Eichenſtämme mit der Leier verſammlet, wie Amphion Steine, aber auch ſo der Citherſpieler Achilles ſelbſt als Gott der nördlichen Roßeiche, des Eichenroßes Troja, — d. i. ſeiner Zwillingspferde, von denen jenes nun ſtatt Εξαλιθος auch das Roß der ſechs Eichen (Ses-tra-arſum, Dree-tar-aſter) hätte heißen können. So iſt vielfach in den Mythen der ſingende Nordbaum der tönende Stein der Theba, und ſelbſt zu einem Baum der Steine ſind beide hieroglyphiſch zuſammengeſezt worden.

Nicht anders war noch im elementariſchen Kampfe des Feuers mit dem Waſſen — Hephaiſtos mit dem Flußgott Xanthus — jener der Zwillingskämpfer am Haberbrunnen des Eſelbakkens, dem auch das Zwillingsroß — das tönende, ſingende Muſenpferd — aus dem Hufe geboren. Denn Xanthos hieß im zweiten Namen Skam-ander oder Gott der Eſelſchulter — Bakchos ὠμαδιος (ſiehe oben). So war der Mundſchenk Hephaiſtos abermals der Weingott Bakchus mit Eſelzwillingen und ſchon durch die Abſtammung des Weintrinkers Teuker von Skamander (ebendaſ.) hatten die Kämpfenden dieſe Bedeutung, ſo daß Hephaiſtos Zweikampf mit dieſem Xanthos jener war, in welchem Bakchus mit dem attiſchen Xanthos um die Weinſtadt ſtritt. Und auch mit dieſem Namen blieb der Eſelgott mit dem tönenden Stein und Metall der Schöpfer und Erfinder des Eiſens und Erzes — der Zwilling als Sohn der Chalkis. Denn σιδηριτις, die Eiſenkunſt, fand Heſychius erklärt durch Xanthias Kunſt. Und wie Bakchus mit Xanthos um die Weinſtadt Oinoe, — um die Zankrebe gekämpft, ſo war auch der Zwilling des ſchauenden Haberbrunnens, der Eiſenſchmied Vulkans, ein berauſchter Kyklope und von dem chalkidiſchen Gott ſcheint das ποτηριον Χαλκιδικον genannt zu ſein. So wohnten auf der Kyklopeninſel noch ſpäter Chalkideis — ein kleiner Stamm, der vom Kultus jener Götter den Namen hatte[271]), und eine Stadt hier erbauet, die hieß wie die Inſel, wo der

---

[271]) Mochten ſie hier einheimiſch geweſen, oder, wie es hieß, mit Theokles aus der euböiſchen Chalkis hierher gekommen ſein. Theokles wenigſtens iſt noch der fabelhafte Chalcideuſer Thokles bei Konon.

Weingott mit Ariadne gebuhlt (Naxos). Und weil die Weinſchläuche aus der Haut des bacchiſchen Satyrs auch die Geldſchläuche waren, um das Gold auch die Zwillinge ſtritten (z. B. Achilles ſelbſt um die Briſeis-Chryſeis), ſo war Naxos wieder die Inſel und Stadt des Metallgottes, des goldenen Vließes (νακος) ſ. unten, das Bakchus Anthes als Satyr ſelbſt abgeſtreift war. In jenem Streit hatte er die goldene Haut verloren, wie der Bok Marſyas im muſikaliſchen Wettkampf, in welchem aber wieder Bakchus ſelbſt der goldene Eſelgott Midas, daher noch in der Sage der Geber ſeiner Reichthümer war.

Die Mythe der ſikaniſchen Chalkis war alſo jene attiſche von Bakchus, der mit dem Ziegenfell mit Xanthos kämpfte, und eben ſo ſtellte ein attiſches Feſt (die Thesmophorien, die nicht nur die Geſezgebende Demeter, ſondern auch Bakchus ϑεσμοφορος angiengen, wie beide zugleich das Spott- und Freudenfeſt) im Opfer eine Chalcidiſche Verfolgung (διωγμα Χαλκιδικον) vor, die auch in die ſiziliſche Mythe gehörte: denn es war jene des Minos, der Dädalus von Kreta nach Sikanien verfolgt hatte. Doch auch die Attiſche erzählte von dieſer Verfolgung. Auch nach Athen war Dädalus damals vor Minos geflohen, und daß die Athenienſer ſie eine Chalcidiſche Verfolgung hieſſen, hieng mit der ganzen ſikaniſch-attiſchen und kretenſiſchen Sage zuſammen. Siziliſche Chalcidenſer bewohnten eine Naxos, wo Bakchus mit der Kretenſerinn Ariadne gebuhlt hatte, aber ebendaſelbſt hatte der attiſche Theſeus ſie verlaſſen, und der Vater deſſelben, der Bok Aigeus mit Luftſchläuchen[272]), war wieder Bakches ſelbſt als Satyr der

---

[272]) Er iſt Gemahl der Luftgöttinn Aithra und er ſoll nach Befehl des Orakels den Fuß ſeines Schlauches nicht löſen ꝛc.

Winde mit dem goldenen Vließ, von dem Naxos den Namen hatte. Selbſt daß die Athenienſer am Feſt der Geſezgebenden Gottheit die Chalcidiſche Verfolgung darſtellten, war aus der ganzen Fabel gefloßen. Denn der verfolgende Minos hatte der weißen Kretainſel Geſeze gegeben, der weiße Leukus-Charondas der chalcidiſchen Naxos in Sizilien, wie Tennes der Richtende in Leukophrys war. Als Geſezgebender Stier auch war Minos nach Sizilien und darum zu Kokalos (dem Gott der Kuh) gekommen, und ſein mitwanderndes Volk konnte nur Bottiäer heißen von dem Stiergott Bottos, Battos, der in Sizilien ſelbſt als Butes, und in Athen und Naxos als Butas, Stammheld war.

Nach dieſer Geſtalt des Gottes war Sikanien und alle jene Inſeln mit Fabelnamen dann die weiße Stierinſel Leuke-Taurika, und ein Taurus der Berg. In dieſem Sinn hieß auch die Göttinn der Stadt Kyrene die Tochter des Hypſeus (von ὕψος, die Höhe), denn jener ſikaniſche Stiergott Bottos, Butes als ſtammelnder Battus, von dem auch ein Berg Βαττου σκοπιαι den Namen hatte, galt als Gründer dieſer Stadt und er ſelbſt ſtammte von Thera, der Inſel des Berggottes Thero, Thurios, Thereites, Thor ꝛc. ſ. oben, wohin aber ſeine Mutter von der Stierinſel Kreta gekommen war und zwar aus der Stadt Oaros (von Aſi Morgenſtier, platd. Oſſe bos, in der Gutturalform Ochſe, grönländ. okse, bos et vacca, türkiſch ökuz, ungar okör, wie πισσα auch pix, Ϝοσσα vox, φσσε οκω oculus &c.). Thera ſelbſt war daher von einem Gefährten des Morgenſtiers Kadmus zuerſt bevölkert worden, und noch folgende Uebereinſtimmungen in den Namen vereinigen hier Sage mit Sage.

Als ſikaniſcher Stier und Argonaut Butas war Battos der Gott der Weltperiode Enios, Aeneas (von ענה eneh, ενος annus) ſ. oben, oder auch Eteo-butas und als Kretenſiſcher Stier Eteo-kres (von עת ἐτος aetas &c.) hatte er geheißen (ebendaſ.) und ſo herrſcht in der Stierſtadt Oaros, aus welcher Battus ſtammt, ein König Ete-archos, d. h. Herr der Periode, weil das κυνικον ετος, das Kalpam ꝛc. eine Weltherrſchaft (Manvatara) war. Aber eben dieſe Bedeutung des Zeitgottes hatte Battus auch als Gründer der libyſchen Stadt Kyr-ene, deren Göttinn (auch Kyre genannt) eben jener Enios im κυνικον ετος (Seth-eneh) war, nemlich der perſiſche Kyros und die Göttinn Kyranna (ſ. oben) oder in anderer Form des Namens ein Karas, der daher noch in dem von dem Auslegern unerklärten Wort Βατα Καρας mit dem Stier Battos zuſammenſteht. Kyros aber, der Siriusgott in Hundsgeſtalt, war oben identiſch mit dem Löwengott Mars, wenn er Vater der von der Wölfinn geſäugten Zwillingskinder hieß, die im hebräiſchen Namen (Rhom, Rem) und ſeiner römiſchen Ueberſezung (Altellus) die Götter der Höhe bedeuteten. Von ihm ſelbſt als Ares Thurios, Thero bekam, wie geſagt, die Inſel, aus der Battus ſtammte, den Namen Thera (Inſel des Hohen), aber die Koloniestadt, die Battus im Löwenland anlegte, wurde von ihm als Kor, Kyr, Kyrene, Kyre genannt, und wie die Aſſyrer noch den Planetengott Mars mit dem einen Namen Thouras hießen, ſo die Araber mit dem andern Kahir, und von dieſem leitet ſchon die Sage die ägyptiſche Kairo ab, in welcher der Berggott in Pyramiden und Säulen erſchienen war: denn Kairo iſt ein alter erſt in ſpäterer Zeit wieder erſchienener Name für Memphis, und auch dieſe ſelbſt hieß ſo von Mars als ägyptiſchen Löwengott Momph, Memph, ja auch jene Inſel Thera ſoll durch einen Memb-liaros, Gefährten des ägyptiſchen Kadmus, bevölkert ſein, und der perſiſche Siriusgott ſelbſt, zwar nicht als Kyr und Kair, ſondern als Löwe Mithra hat nach der Sage Pyramiden, (in Kairo) gebaut, und daher nach ihm (dem Regnenden) ſind die Aegypter Mitr-aim, Mizra-im (Μεσραιοι) genannt worden, wie von Memph (dem Waſſer Gottes), Memphiten (ſ. oben [273]).

Thera, die Hohe, war mit Tenedos unter den ſporadiſchen Inſeln, und auch der Gott von dieſer hatte eine atlantiſche Inſel als Weltberg Atlas bewohnt. Es war der Schlangengott Tenes, Tanos, wenn er in Geſtalt der Bergſchlange oder des Schlangenberges (Tanagra) da gelebt, wo Atlas den Himmel und die Erde geſchaut. Mandar hieß er in anderer Sprache und eine MandarinenSchlange hatte dann den Inſelberg umſchlungen und in dem Milchmeer bewegt, wie nach anderer Mythe der Luftaffe Baly, und auch in der griechiſchen Sage iſt der Affe wie der Inſel, ſo der Berggott geweſen. Jenes war er in Tenedos-Mimalis, dieſes als Rieſe Mimas auf dem Gebirge gleiches Namens, jener Berggott Mimas, deſſen Vater (der Windgott Aiolos) eben ſo hieß, wie die Schlangeninſel Tenedos im dritten Namen (Zephyria). Eben derſelbe war daher der Bruder des Schlangengottes Salmoneus, — jenes Salam im Lande der Chimaira oder der Salamis, als Schweſter der Tanagra ꝛc., und Salmoneus wieder hatte zur Tochter eine Berggöttinn Tyro, deren Schikſal als gehaßten Stieftochter der Alkidike (der Göttinn der Gerechtigkeit) zu vergleichen iſt mit dem des Tennes, wenn ſeine Stiefmutter Philonome (des Geſezes Göttinn) dem Vater ihm verhaßt machte.

---

[273] Andere Vergleiche übergehen wir hier, z. B. der Mutter des Battus Phronime (der Vernunft) mit der Löwengöttinn Pallas als Meduſa, Metis, Promeduſa: ihres Erretters Themiſon mit dem Eiſenlöwen Thamus, und mit Pallas ſelbſt, wenn ſie mit Eiſen beladenen Schiffen nach Thamiſa ſegelt, Gold zu hohlen (weswegen auch Themiſon ein ſchiffender Kaufmann geweſen) u. ſ. w.

Im Namen Tyro wäre uns alſo jener der Inſel Thera, des Gottes Thur und Tyr zurükgekehrt, und andere Vergleichungen werden bald auch an die ſchwimmenden Felſen von Tyrus (an den fluthenden Inſelberg im Urmeere) erinnern, die erſt durch Adlerblut benezt ſtill geſtanden. Denn auch Tenedos iſt ſchon durch ſeinen alten Namen Phoenice ein Tyros in Phönizien geweſen, und der tyriſche Adler der Vogel Phönix und der tenediſche Schwan. Auch jener Mimas als Berg wird mit Phönix und Tyrus wieder einem Mythus gehören.

Kyknos ſelbſt nemlich war ſchon der Gott des Berges als Herrſcher im trojaniſchen Kolonai (von κολωνη, mons), und auch Herkules, der als geflügelte Zeitſchlange Chronos der Schlangott Tennes und der Zeitvogel Phönix zugleich war, hatte im Zwillingskampf einen Theſſaliſchen Kyknos in Pagáſa, dem Ort des Berges, (von παγος, collis) erlegt. Hier aber wohnte auch der Pagaſaiſche Apollo und in ſeinem Tempel war es, wo Herkules mit Kyknos gekämpft, d. h. mit ſeinem Zwillingsbruder Apollon ſelbſt, dem Gotte des ſingenden Schwans, der von der verborgenen Leto geboren auch der Zwilling war, der Leda in Schwanengeſtalt zur Mutter hatte ꝛc. (ſ. oben), alſo der verborgene Hamſa und Phönix im Zaphnath, ſeinem Hyperborea.

Aber Herkules in Theſſalien den Kyknos erlegend, war auch der Theſſaliſche Eichengott Achilles, der den tenediſchen Kyknos im trojaniſchen Eichenlande tödtete, wie ſchon als Gott der Zwillingsroſſe und Vater des Pyrrhus auch dieſer der kämpfende Geminus, und noch in ſo vielen andern Beziehungen gleichbedeutend mit Herakles. Herkules z. B. war der daktyliſche Zwilling Pollux und Apollo κονδυλος, und lernte bei Linos die Leier, wie Achilles bei dem Roßzwilling der Hand (Cheiron), beide als Götter der tönenden Nordeiche, und des ſingenden Eichenroſſes — oder Herkules in Dryopien, Elis, Ilion ꝛc. In lezterer Bedeutung aber waren ſie Götter des Weltberges im Baume — die Götter Dryas und Klitos in der Palleniſchen Fabel ꝛc., und in demſelben Sinn vermählte die Mythe den Schwan in Kolonai mit der Schweſter des Berggottes Klytios. Gleich dem ſingenden und redenden Eichenroſſe hieß dieſe daher die Sprechende: Pro-kleia, wie ihr anderer Bruder der Kaletor, beide von κλεω κελεω (gellen) καλευω, καλεω, קול kol vox &c., und ein Berg der Sprachen war dann Kolonai, wie in jenen Sagen der Berggott Klitos durch die Merope, Klite durch den Merops, und der Schlangenberg Mandar durch ſeinen Namen. Auch ſchon als Schwan und geflügelte Art, die ſingend das Wort der Schöpfung geſprochen, iſt Kyknos dieſer Bedeutung.

Nirgends aber erſchien uns noch in der tenediſchen Fabel der Gott in der Geſtalt der tönenden Schildkröte, die den Weltberg der Sprache, des Tons und der Zahl getragen, obgleich in allen gleichbedeutenden andern. Allein der Fabelberg Kolone war ja eben der Arkadiſche Kyllene, von welchem Hermes, der hier aus der Schildkrötenſchale die Leier der Welt erfunden, Κυλληνιος, und nach der Grundform von κολ-ωνος, die noch im lateiniſchen *collis*, der Hügel, übrig iſt, Κυλλιος hieß. Er war es ja, der am Kyllene Apollon, dem Kyknos in Kolone, jene Leier gegeben. Wie daher Kyknos in Kolone der Schwan des Verborgenſeins und die Fabelgebirge des Nordens Nishados, Haimakutbas, Chitrakudas waren, ſo hieß Kyllenos, des Berges Held, ein Sohn Elatos, d. h. עלט *elet*, *elat*, absconsionis &c. Mit Abſicht war der Schwan mit ſchneefarbenem Gefieder zum Phönix des Verborgenſeins im Norden von der Mythe gewählt worden, und auch am Arkadiſchen Kyllene wohnten Vögel, in deren Federn die Kälte das Licht zuerſt durch die weiße Farbe offenbart hatte. Nirgends in der Welt, als an dieſem Berge, erzählte man, gäbe es weiße Amſeln, (wie auch dem Gallier die merle blanc als Sprichwort geblieben für ein Ding, das es nicht giebt) und eine Sage war dies, wie ſo viele andere der alten Naturgeſchichte, die der Mythe ihren Urſprung verdankte. In dieſer hatte der kalte Nordberg das Gefieder des Vogels in weißes verwandelt, wie umgekehrt Apollon den ehemals weiſſen Raben in den ſchwarzen. Auch war Arkadia das Land, wo Oreſtes, als er aus Leuke-Taurika, zurückgekehrt, die Erinnys weiß erſchienen, ſo wie Tennes von Koloná aus in dem Kaſten nach der Inſel ſchwimmt, die vormals Leukophrys geheiſſen. Und was die Amſel vor dieſer Verwandlung geweſen — der ſchwarzgeflügelte Nachtvogel im Verborgenſein des Nordens, — noch in der Sprache hieß ſie dies immer — im germaniſchen Amſel, von Amſe Amſa, war ſie, wie der Indiſche Schwan Hamſa die Verborgene (כמסא chamsa), — und eben ſo im griechiſchen κοσσυφος

oder

oder κόττυφος, von cuſh, cuſh, κευθω, Nacht, Verborgenſein, wovon auch die Elſter κισσα und κιττα, und die Pflanze der Nacht, die Herkules aus dem Acheron und aus Hyperborea gehohlt, Bakchus auf den Nachtberg Nyſa gepflanzt, (κοτινος, κιττος, cuſha &c.) ſ. oben.

Aber es wohnt im Norden auch der Adler. Niord fliegt mit ſeinem Balg und ſein Gefieder bewegend erregt er die Winde, Adlerwind (aquilo) heißt der Nordwind, und im Grönländiſchen der Vogel der Nächtliche ꝛc. Auch dieſen beſtimmten Namen hat alſo der fabelhafte Nordvogel des Verborgenſeins — Zaphnath Phanech, Phönix, angenommen. Und nun erklären wir, wie der Phönix, von dem doch das ganze Volk den Namen Φοινικες hatte, ein Adler in der Sage der tyriſchen Phönizier ſein und von ihm der Urſprung der im Meere als Berg ſchwimmenden Welt, wie vom Vogel überhaupt das Weltei auf dem Urwaſſer, abgeleitet werden konnte, warum Aegypten, obgleich es für das Land galt, wohin der Phönix kam, und wo Joſeph eben zum Zaphnath Phanech geworden war, dennoch vom Adlergeier (αιγυπιος) Αιγυπτος, und vom αετος (aquila) (oder, wie es heißt, von einem Indier Aetos) Αετιχ genannt war. Oder wenn die Mythe, welches ſie oft gethan, Aegypter und Aethiopen zu einem Volke gemacht, wie die hebräiſche ben Mizr-aim (Miſra, Mitra) zum Bruder des Aethiopen (Chus), ſo ſollten nun nach der Sage des verlornen Phaborinos (der perſiſch-ägyptiſche) Mithras und Phlegyas, der Adler, (v. Φλεγυας) zwei Aethiopen und des Volkes erſte Geſezgeber geweſen, wie in der Perſiſchen ſelbſt vom Vogel Kareſchſat die Aveſta gekommen iſt. Aber den Aegyptern war in Religion und Bilderſchrift ſtatt des Adlergeiers mehr der Habicht der heilige Vogel; — ſie hießen ihn als Lebengeber die Seele des Herzens, und ſagten, er lebe nur von Blut — ein Glaube, der wieder mit jener phöniziſchen Sage übereinſtimmte, durch des Adlers Blut ſein die ſchwimmenden Felſen von Tyros ſtehen geblieben, (das Flüſſige zu Blut, Leib und Erde geworden). Eben ſo fliegen Geier in die Berghöhle, durch die blutende Wunde des Schäfers angeleitet, der hier nach Golde gräbt: denn auch in Metall iſt das Flüſſige zum feſten Leibe durch den Vogel des Goldes und Eiſens geworden; und dieſe griechiſche Mythe vereinigt, wie jene von den Aethiopen, den Löwen Mithras mit dem Adler (Phlegyas), weil in den Höhlen des Löwenberges (Lyſſos ſ. oben) dieſe Begebenheit, von der Apollo den Namen Geiergott (Γυπαιευς) erhalten, vorgefallen war; auch war, wie hier der Geier, der äthiopiſche Adler der Vogel des Goldes den Griechen; denn ſie nennen Phlegyas einen Sohn der goldenen Chryſe und delphiſche Schäze raubt er (vergl. oben). Aber bedeutend iſt auch, daß der Geiergott hier Apollon war — er, der wie der Adler die tyriſchen Felſen, ſo den ſchwimmenden Berg als Inſel Delos in den Fluthen zum Stillſtand gebracht, ja auch eine andere Inſel zuerſt aus dem Meere hervorgerufen, deren Name auch Delos ſelbſt beigelegt wird, und die Geierinſel bedeutet. Es war Anaphe, wo er auch als Apollo αιγλητης (der Leuchtende[274], d. i. der Gott, der mit dem Blizzahn den Erdenberg aus dem Flüſſigen geſchaffen) noch immer verehrt wurde, und weil zürnend der Gott das irdiſche Leben geſchaffen, ein Zürnender

---

[274] Seinen Bogen, deſſen Pfeile die Strahlen des Lichtes und der Sonne ſind, nimmt er und aus dem Himmel ſtrahlt Licht und bringt Anaphe zum Vorſchein.

(Odyſſeus) die Goldſchläuche beſaß, ſo hieß der Geier hier אנפה anapha, welches ſchon die Rabbinen nach der Herleitung von אנף anaph iraſci als milvus *iracundus* verſtanden haben. Mit dem Spott der Komödie feierten daher die Anapheer Apollons Feſt, wie die Brükkenprieſter das Attiſche, denn auch in Rom legte man an der Brükke des Milvus (pons Milvius) Geld nieder, wie im Perſiſchen Kultus der Eſelreuter (der über die Brükke wandernde Gott) mit dem Raben in der Hand Geld ſammelt — (für den Vogel des Metalls) und Schiwa ſelbſt, der Zürnende und Rutra, hatte ſo, mit Brama's Hirnſchädel, in welchem der Zorngeborne aus Blut, wie in dieſer Mythe durch den blutenden Adler das Leibliche, entſteht, als griechiſcher κορωνιστης und χελιδονιστης Münze gebettelt, ſtatt daß Charon als Lohn ſie gebührte, wenn nicht über die Brükke, ſondern im Kahne der Gott über den Todenſtrom wandert. Eine und dieſelbe Sage war auch dadurch dieſe griechiſche von Anaphe mit jenen vom äthiopiſchen, ägyptiſchen und phöniziſchen Adler, daß die Inſel zuerſt durch Apollon zum Vorſchein kommt, als Argonauten hier landen: denn dieſe, in vielen Abentheuern nur ein einziges in ſeinen verſchiedenen Geſtalten und unter mancherlei Namen beſtehend, ſind dann ſchon in Kolchis, dem verbrannten Lande (קלח kalch) wo wellenharige Aegypter, d. h. Aethiopen mit verbrannten Geſichtern (αιθιοπες) wohnen, und hohlen nun in Anaphe die goldenen Schäze des Geiers, wie ſie bei den Chalyben des Eiſen finden. Auch hieß ja, wie Αιθιοψ und Kolchis, ſchon jener äthiopiſche Vogel ſelbſt der brennende Phlegyas (von Φλεγω), und ſo wieder Phrixus (von Φρυγω, lat. frico, frixus &c.) der das goldene Kolchis-Vließ beſaß. Aber wir zeigen noch, daß nicht bloß das kolchiſche

Aegypten, ſondern auch das eigentliche das Land war, aus welchem im Fell des Boks und Widders das Gold gekommen, und finden dann näher die Verwandſchaft von Aegyptens und Phöniziens alten Völkernamen.

Die hebräiſche Stammtafel der Völker leitet den Aegypter (Mizraim) und den Aethiopen (Chus) als Brüder von Cham oder Ham ab, und Aegypten ſelbſt hatte vom Kultus dieſes Gottes die Stadt und Inſel Χημμι genannt. Bekannt iſt aber, daß man in dieſem Namen die Etymologie des Worts für die Kunſt des Goldmachens: Chemia, Chymia gefunden hat.

Cham iſt in jener Hebräiſchen Mythe ein Sohn des Weinerfinders Noah, in welchem wir nach Namen und Sage öfter den griechiſchen Bakchos gefunden haben. Vom Weingott aber kam der irdiſche Trank und das metallene Leben, berauſcht war der goldene Ikarius, der die Schläuche in den Norden geſezt, und metallene Schäze enthielt der Luftſchlauch ſeines Schwiegerſohns ꝛc. Den Weingott begleiteten daher die Satyrbökke, aus deren Fell der Schlauch des Vließes geworden, und er ſelbſt war als Bakchus Anthes, wie ſein Marſyas, geſchunden. So ſchaffend war er ſelbſt der Erdengott und das irdiſche Weib, und als Proſymnos und Demeter Proſymna in das Reich irdiſcher Finſterniß und des Schlafes gekommen. Auch den Namen des hebräiſchen Cham erklärten wir durch Erdengott (Χαμα, Demeter Χαμυνη &c.), wie Bakchus Bromios durch den Erdengott Brama, Brahm, und in ſeiner weiblichen Natur und als raſenden Gott des irdiſchen, finſtern Lebens, der grimmend es hervorgebracht, durch die zürnende, raſende Brimo. In dieſer Bedeutung von Perſephone geboren, war er dann auch der Orcus (Finſterniß und Erde) als Goldgeber Pluto, —

Brama, die Gebärerinn der Goldes, und daher, wie dieſer, aus dem Goldberge Meru geboren (Μυρορφάφης &c.) oder in Thrazien mit Silenen am Brama- und Biermaßberge Bermios, wo daher Midas das Metall grabend in ſeine Myſterien eingeweiht wurde. Dies war dann die Bedeutung Chams, die ſeinen Namen zum Wort für die Metallkunſt gemacht hat und nicht von den Aegyptern (Chemiſten), weil ſie die Kunſt zuerſt getrieben hatten, war ſie ſo genannt. Auch Chams Sohn, der Aethiope Chus, erzeugte einen Gott, der gleich dem Lande im Paradieſe, das vom dem Goldſtrom umfloſſen wird, Hevilah (Havilah) hieß, und im Sohne war dann Chus jener Aethiope Phlegyas, von Chryſe geboren, indem Hevilah den Adlerphönix bedeutet, der aus dem Sande des Meers das Gold geſchaffen 275).

---

275) Denn חוילה bedeutet in rad. חול arena und bey Hiob den Vogel Phönix. So hat die Sandnymphe (Pſamathe*) Phokus, den Edelſtein und das goldene Kalb (פוך phuch, Φωκη) geboren, und Kaleb, der Sirius, mit der Aſchengöttinn (Ephrata) den Gott des Goldlandes Opira (von אפיר opir), wie in der Otaheiter Sage die Sonne (der Sirius) eben dieſen Gott mit dem Sande des Meers. Aber ſchon in der Sprache (wie dort im Namen חול) hieß Sand und Staub auch das Gold und Metalle z. B. אפר eper, opher cinis עפר aphar pulvis אופיר ophir, das Goldland, עפרת opheret Blei; lat. arena Sand, ſanſk. haryana Gold, im Mythus daher Aphareus (von

---

*) als Mutter des Linos war ſie die Tochter des Raben Korobos (ערב goreb) d. h. des Vogels aus Abend (ערב) woher ja Phönix nach Aegypten kam.

Wie ferner der Gott, durch den Zauber des Weibes der Scheinwelt in dieſe Metallfeſſeln der Körperlichkeit gebunden, der entmannte Eiſenlöwe hieß, oder ſelbſt dann in ſeiner weiblichen Natur die entmannende Zauberinn war, ſo ſahen wir, war der Weingott Dionyſus (denn trinkend mit der Buhlinn war auch der Löwe ſo bezaubert worden) im Kultus Lydiens, wo auch Herkules in den Armen der Omphale in jene Knechtſchaft gekommen war, der entmannte Bakchus Atys, und die Prieſter der Erdgöttinn (des irdiſchen Weibes), die es gleich ihrem Liebling und Buhlen Atys auch ſein muſten, hießen noch, (weil die Verkörperung in den irdiſchen Leib die Entmannung ſelbſt war) wie Bakchus als Gott des Metalls, nemlich Galloi (vom obigen Gal, Gold ꝛc.) Aber gleich Bakchus war auch der Weinerfinder Noah und der Goldgott Cham, iener der Entmannte, dieſer als der Irdiſche (χαμ) der entmannende Zauberer. Rhodiſchen Telchinen hatte Cham nach Beroſus die Magie gelehrt, nach der arabiſchen Sage ſie zu Noah's Entmannung gebraucht; und wie im Dienſt der Kybele der Gott als Verkörperter und Goldener (Gallus[276]) der Verſchnittene hieß, ſo in andern Namen als wehklagender Siriuslöwe, der

---

אפר aphar) Vater oder Gemahl der Arene; פז phaz, phas aurum, Piſon der Goldfluß im hebräiſchen, Phaſis im kolchiſchen Paradies, ſlavv. pisek Sand und Name der böhmiſchen Stadt Piſek, wo ehmals Goldſand geweſen.

[276] So hieß kaelebs (caelebs), ein Unverheiratheter, urſprünglich ein Verſchnittener und kam mit Gallos von Gal, kal, chal, das Metall, in der Form kalab, chalab, woven χαλυβ; das Eiſen ꝛc.

durch dieſe Verkörperung die ewig trauernde Natur geworden war 277). Denn von **Bakchos**, dem Trauernden, (בכה bakach, bakah) kommt βακηλος ein Verſchnittener, wie oben von Noach, Anach, Ανακος, Ιναχος der **Eunuchos**.

Aber nicht bloß in Geſtalt des goldenen Bokkes war Bakchus der Metallgott, ſondern auch wenn Silenen ihn begleiteten, wenn Midas mit Eſelohren am Goldberge Bermios Silen war und mit der Gabe, alles in Gold zu verwandeln, von ihm beſchenkt wurde. Und auch dieſe Geſtalt des Gottes hat **Cham**, wenn nach der ägyptiſchen Form des Namens (Chemmi) Beroſus ihn Chem Essenuus, den langohrigen Cham, nennt (von אזן isen audire, *osen* auris, *ason*, *asinus*), oder wenn die hebräiſche Urkunde die Sage der Araber, er habe ſeinen Vater entmannt, ſo erzählte, als habe er ſeine Schaam entblößt, denn das Wort עיר asinus bedeutete im verb. עור nudare pudenda (ſ. Urk.).

Aber die Aegypter ließen ihrem **Chem** auch die Geſtalt des bakchiſchen Gold**boks**. Der Name von **Chemmo** der Stadt, wohin durch Oſiris Zug, den Diodor ganz wie den Bakchiſchen beſchreibt, die Verehrung Pans kam, wurde von den Griechen in Πανοσπολις überſezt; im Aegyptiſchen ſelbſt aber hieß der Bokgott **Mendes** und nach Diodor in einem zweiten Namen **Marros**, d. h. **Maron**, den Oſiris als Pfleger des Weinſtoks unter ſeine Mitſtreiter aufnahm, ein Sohn Bakchus oder des **Euanthes** (Bakchus-

---

277) Nur **einen** Gott hat auch die goldene Pſamathe geboren, wenn bald der Gott des **Edelſteins** und des **goldenen Meerkalbes** (Phokus), bald der **trauernde Linos** ihr Sohn iſt. S. Anmerk. 275. und unten.

Antheus, Anthes). Als Anthes aber wurde Dionyſus ſelbſt die Haut abgezogen, wie dem Bot Marſyas, aber dieſer war auch jener Sohn des Euanthes — Marros. Denn Marſyas hieß urſprünglich Marryas, wie nach gewöhnlicher Sprachveränderung θαρρειν auch θαρσειν, τυρρις τυρσις, Τυρρηνοι Τυρσηνοι &c. (weswegen Maryandiner von Marſyas das Flötenſpiel erlernt), und Mar war wieder der Name des Goldberges Meru, aus dem Bakchus gebaren. So konnte Mendes als Schöpfer des Metalls, als Flötenſpieler Marros, der Stein und Metall durch den Ton hervorgebracht, und im feſten Körper ihn immer wohnen ließ, auch Silens und Iſ-Mandias, Oſy-Mandes, tönender und redender Stein ſein (ſ. oben).

Oder es war Pans Vater der Schöpfer des Goldes, — Hermes κριοφορος mit dem Widdervließ. Aus Italien war er, ſagt die Mythe, mit der Kunſt, Gold zu machen, nach Aegypten gewandert, und durch ihn das Vließ in das goldene verwandelt worden. Wie daher Pan-Mendes der Gott in Chemmo war, ſo wurde Hermes Name mit Cham, Chym zum Hermu-Chymios zuſammengeſezt, oder er war der goldene Kynokephalos Anubis, und die Stadt, wo dieſer verehrt wurde, nannten die Griechen Hermes Stadt (Hermupolis). Auch dann gehörte er wieder in die Fabel des goldenen Bakchus, Naahs und Chams. Denn Anubis iſt der Sohn des Weinerfinders Oſiris und immer des Vaters Wiedergeburt und Auferſtehung von den Toden. Daher auch jene ſo genaue Uebereinſtimmung der ägyptiſchen Mythe von Anubis und Oſiris mit der griechiſchen von Ikarius, der von Bakchus den Weinbau gelernt hatte. Trunken war der Weingott Ikarius erſchlagen worden und von ſeiner Tochter Erigone durch die Hündinn Maira im Grabe wieder gefunden, wie Oſiris, als Typhon ihn ermordet, von ſeinem Sohn Anubis, und was nach koptiſcher Etymologie, (von *nub* a-nub, aurum, teutſch bei Rüdiger nupp, der Schaz) Anubis hieß (der goldene Siriushund), bedeutete Ikarius nach der hebräiſchen (von יקר jakar, ikar pretiosum): denn aus Heſychius Erklärung (Ικκαρ, κυων, αστηρ) ſo wie aus Statius Worten (Icarii quamvis juba fulguret astri) folgt, daß Ikarius ſelbſt die ihn auferwekkende Hündinn Μαιρα (Canicula), alſo der Kynokephalos Anubis in Namen und Geſtalt — ein goldener Hundſtern Zoro-aſter und Zer-duſcht ſelbſt geweſen ſey. Eben ſo war ja überall in den Sagen der in den metalliſchen Leib Verkörperte und in dieſem irdiſchen Leben Trauernde, der Löwe und Hund des Sirius, wenn ſein Lichtleib verfinſtert worden, wie zunächſt in jenen vom Sonnengott Apollo (dem Klagenden), wenn er Linos und Photus, von Mahaenna, (der Sonne) und Kaleb, (dem Hunde), wenn ſie aus dem Sande des Meers Opira ſchufen.

Aber auch in dieſer Mythe kehrt die Bedeutung des Goldſchöpfers in die Geſtalt des Bakchiſchen Satyrs zurük, wie dort, wenn Anubis Hermes hieß. Denn Ikarius Tochter, hieß ſie Erigone, war die Luftgeborne und Göttinn der Ziege des Windes, und hieß ſie Penelope, die Mutter Pans, den der Wind erzeugt, daher auch Gattinn des zürnenden Odyſſeus, der in Luftſchläuchen goldene Schäze beſaß. Auch noch einen andern Namen des Siriusgottes wählen wir, dies zu zeigen, und mit ihm die Sage vom ägyptiſch-äthiopiſchen Goldadler und Phönix in neuer Geſtalt zurükzuführen. Es iſt der Name Aeſ-kaleps, des leuchtenden Siriushundes.

Auch er war, wie der klagende Linos-Phokos, ein Sohn des trauernden Apollon, aber nur Einen Gott mit verſchiedenen Namen hatte der Vater in beiden erzeugt, dieſen mit der Tochter des Raben (Koroibos) jenen mit der Krähe (Koronis); weswegen das Trauerfeſt Linos mit reinigenden Hundsopfern gefeiert wurde, Aeſkalep aber ſelbſt der Reiniger (ἁγνιτης) hieß, wie ſein Hund Kapari, (כפר capar) ſ. oben. Schon in dieſer Bedeutung aber nahmen wir ihn für den Gott der Auferſtehung von den Toden, die von Sünden gereinigt hat, und verſtanden hieraus die Sage, er habe durch ſeine Kunſt die Toden auferwekt und Pluto's Reich leer von Bewohnern gemacht. Aeſ-kalep in Hundsgeſtalt war folglich nur ein anderer Name für den ägyptiſchen Kynokephalos Anubis, der in ſeinem Vater die Natur aus dem Schlafe des Todes wekt, und dieſen konnten die Griechen mit Hermes identiſiren, da auch er mit der Zauberruthe einſchläferte und erwekte, die Seelen in den Tod und in das Leben führte. Tod und Schlaf aber hieß das Leben in der trauernden Natur, in der Verkörperung der Geiſter zu Leibern, und Bakchus Proſymnos, Demeter Proſymna hieß ſchon Bakchus der Goldſchöpfer, Demeter die Mutter des Plutus und Gemahlinn Pluto's.

So war auch Aeſ-kalep ſchon durch jene Vergleichungen der hebräiſche Kaleb, der aus Staub und Sand das Gold gebar, aber eben ſo durch ſeine eigne Abſtammung. Denn wie eine Tochter des Raben, die Göttinn des Goldſandes, mit Apollon den Edelſtein (Linos-Phokus) ſchuf, ſo hieß die Krähe (Koronis), mit der er Aeſkalep zeugte, die Tochter des Adlers Phlegyas, und Phlegyas ein Sohn der goldenen Chryſe. Dieſer nun iſt jener äthiopiſch-ägyptiſche Phlegyas, — der Aigyptos, Aietas und der

Phönix des Goldſandes, wie aus den Palleniſchen Sagen erhellet, die nun ſelbſt Aegyptiſches und Phöniziſches mit Griechiſchem zuſammenſtellen.

Nemlich Aeſ-kalep war die männliche Pallas als Göttinn des Eiſens und Erzes. Wie er der feurige Siriushund, ſo hieß ſie die brennende Eſelinn — Pallah Athena, Itonia, oder ſelbſt auch die Feurige und die Hündinn (Palla, Keta, Kynna), und daher als Heldengöttinn Pallena die Tochter des Feuer-Sirius Seth (Sithon). Dieſer beherrſchte auf der von ihr benannten Halbinſel Thraziens ein Land, wohin die Sage mit den Rieſenkämpfen ein Aethiopien und Kolchis — ein Feuerland mit brennenden Feldern geſezt hatte. Campi phlegraei heißen ſie, und Beroſus nennt ſein fabelhaftes Feuerland (conflagrata regio) wie die Griechen die ganze Halbinſel, — Palin-sana, d. i. Pallene, Palla mit dem Feuerzahn (sana, sain, sin).

Auch ſchon in der Vogelgeſtalt der Ohreule ασκαλαβος, ασκαλαφος, hieß Pallas der männliche Aeſkalep, und in dieſer Geſtalt war ſie der Vogel des Metalls — die Eule χαλκις, als männlicher Eulenrieſe Otus daher das irdiſche und kriegende Weib, das den Eiſenlöwen Ares gebunden und in metalliſche Feſſeln gelegt hatte, auch als Hephaiſte der weibliche Feuergott, der den buhlenden Ares im feſſelnden Neze fieng (ſ. oben). Pallene iſt daher ein Feuerland Lemnes, wo Hephaiſtos das Eiſen ſchmiedet und als Sintios das Weib im ſchauenden Auge und Spiegel der Eule erkennend durch Pallah (γλαυκωπις, οφθαλμιτις) ſelbſt in den metallenen Gott verkörpert worden war. Aber nicht in Geſtalt der Eule war ſie in Pallene der Vogel des Metalls, ſondern als weiblicher Aeſkalep in Geſtalt der Krähe — jener Göttinn Koronis, die Aeſkaleps Mutter und des Feueradlers Phlegyas Tochter hieß. Denn dieſer Name iſt im Kultus ihr Beiname Koroneia geworden, und in der Mythe der thraziſchen Halbinſel hat ihn der Pallene Tochter Korone 278), aber auch der Vogel des Geldes hat dieſe geheißen, wie die theſſaliſche Chryſe, die den Vater der Koronis gebar. Denn die eine Sage nennt die Tochter der Pallene, die Klitos dem ägyptiſchen Proteus gab, Korone, die andere Chryſonoe.

Durch die Palleniſche Mythe nun iſt der theſſaliſche Geldadler Phlegyas zu dem äthiopiſch-ägyptiſchen und zum Aetos, Aigyptos geworden. Denn griechiſche Sage giebt ſich hier ganz als ägyptiſche ſelbſt, ſie nennt Pallene eine Tochter der Nymphe des Nils (der bekanntlich ſelbſt Αἴγυπτος heiſt) und führt zu ihrem Vater Klitus den Aegyptier Kadmus, der hier zwar, weil Phlegyas und Aetos der Adler-Phönix war, ein Sohn des Φοῖνιξ heiſt, ſo wie Torone (Korone) eine Tochter der Phönike, aber mit Kadmus zugleich läßt die Sage doch Proteus aus Aegypten nach Pallene ſegeln und mit der Phönike hat er die Torone erzeugt 279); ſo daß deutlich griechiſch-ägyptiſche hier auch phöniziſche Fabel iſt.

---

278) Bei Lykophron ꝛc. heiſt ſie Torone und von ihr eine Stadt, die nicht auch Korone genannt wird. Doch keines von beiden iſt eine falſche Lesart, ſondern beide Namen hat die Palleniſche Göttinn gehabt, wie der kretenſiſche Talos auch Kalos hieß.

279) Kadmus kommt die Abendgöttinn (ערב ereb) zu ſuchen nach Pallene, denn Φοῖνιξ kam aus dem Abendlande (ערב) nach Aegypten, und Korone als Rabe hieß im hebräiſchen der Heſperiſche Vogel (ערב).

Am meiſten aber erzählt dieſe Mythe von der Ankunft des Proteus nach Pallene. Buſiris Grauſamkeit hatte ihn hierhin getrieben, wie umgekehrt die griechiſchen Götter im Gigantenkampf nach Aegypten wandern. Auch ſchon, als Proteſi-laus und Held des trojaniſchen Götterkampfs iſt Proteus hier gelandet und hat ſich niedergelaſſen, wo eine Stadt ägyptiſchen Namens lag. Sie hieß Mende, wie der ägyptiſche Bok und wie Pallas, da ſie in Mentes verwandelt das Gold hohlt, auch Pallene (Pallas) ſelbſt die Tochter einer Mendeiſchen Nymphe. Wie daher Pallas, in Mentes verwandelt, mit Tele-mach, dem fernſtreitenden (Rieſenbekämpfer), in Eiſen beladenen Schiffen nach Golde ſegelt, ſo erzeugt Proteus auf Pallene mit der goldenen Chryſonoe einen ferngeborenen Telegonus, und dieſer iſt in der That, was Telemachus im Namen, der kämpfende Rieſe und Gewaltthätige, den Herkules mit ſeinem Bruder erlegt. Pallene, auch ſonſt von der griechiſchen Mythe das Land des Götterkampfes genannt, iſt alſo ſchon dadurch das ferne Land, wohin der Gott zum Epaktenmale oder zum Rieſenſtreit zog, und Pallas hier die Kriegerinn in Gigantenkämpfen überhaupt, aber zugleich auch, wie Kali, die Empörte als Gattinn und Tochter, die in Zeus Vater und Gemahl gefeſſelt. Denn erſteres war ja eben der Waſſergott Proteus, der in Aegypten ſich in alle Geſtalten verwandelt hatte, aber durch die Verrätherei ſeiner Tochter zulezt gefeſſelt war, wie Simſon durch die Gattinn, und die Verkörperung in den irdiſchen, metallenen Leib war auch hier die Feſſelung geweſen. Denn Chryſo-Noe hieß die Gemahlinn, mit der Proteus in Pallene jene böſen Rieſen zeugte, wie Theo-Noe die Tochter, die ihn in Aegypten in Feſſeln brachte, d. h. Pallas Pro-Noe, Pro-meduſa, Metis. Denn nur als Eingeborne Gottes, als göttlicher Geiſt ſelbſt hatte Pallas ſündigen, dann Rieſenſöhne erzeugen und das irdiſche Leben hervorbringen können. So hatte der Waſſergott Proteus, auch wenn er Nilus hieß, ſeinen Leib in den goldenen verwandelt; — Chyſorrhoas hieß davon der ägyptiſche Fluß, und der Waſſermann Kanobus, ſein Sinnbild, der goldene Boden (χρυσον ἐδαφος). Auch der perſiſche Mitras hieß ja, wie der ägyptiſche Löwe Momph, der Waſſergott, und war erſt nachher in den Eiſenlöwen verwandelt worden; und ſtellt nun jene Sage einen Aethiopier Mithras mit dem Adler Phlegyas zuſammen, ſo waren beide, als zwei Namen Eines Gottes, (da ja Mitra der Gott auch ägyptiſcher Mitraim in Momph geweſen), der Nil als Geierfluß (Αἰγυπτος), und durch Phlegyas Mutter Chryſe der Νειλος Χρυσοῤῥοας, der Waſſergott Preteus mit ſeiner Gemahlinn Chryſonoe. Gleich Proteus und dem Löwen Simſon (Mithras) kann daher, von Neptun mit dieſer Gabe beſchenkt, auch eine Metra, d. h. die Eiſenlöwinn Mitra, ſich in alle Geſtalten verwandeln. Endlich weil die Verkörperung des Waſſergottes in den irdiſchen Leib auch das in der Fluth gebauete Haus hieß, ſo hat Proteus, als Held Proteſilaus hier landend, Skione, die Stadt des Hauſes (שכן sacan, σκηνη, Σικανια &c.) erbauet. Pallas als Pallene folglich war Hephaiſte in Σικανια und die attiſche Σκιρας &c., wie Apollon der δωματιτης und οικιστης und der Koronis (der Palleniſchen Korone) Gemahl. Auch daß der bauende Stier Kadmus mit Proteus hier landete, bedeutete eben daſſelbe.

Beziehen wir nun auch hierhin die zweite Geſtalt des Goldſchaffenden Gottes, auch dieſe wird die Palleniſche Athene-Aeſkalep haben, wie oben Anubis-Ikarius. Schon daß

Pallene die Tochter einer Νυμφη Μενδηϊς hieß und Telegonus hier **Telemachus** war, den Pallas in **Mentes** Geſtalt begleitend nach Golde ſegelte, zeigte, daß Pallene die Pallas **Pania** und der weibliche **Marryas**, d. h. **Mendes** mit Beinamen **Marros** geweſen. Aber gleichbedeutend wird ſie dann auch als Palleniſche Chryſonee-Chryſe mit dem goldenen Ikarius ſelbſt, und Aeſkalep mit dem Sirius Anubis. Denn Telemachs Vater, den Pallas-Mentes ſuchte, hatte in ſeiner Gattinn Penelope eine webende Pallas Pania: — denn den Luſtbok Pan hatte Penelope geboren, — und als Luſtgeborne Erigone war dieſe Tochter Ikarius die Pallas Athene mit Beinamen die **Irrende** (Aleia), weil auch Erigone Αλητις hieß.

So genannt hatte aber die Göttinn die Doppelgeſtalt des **Boks** und des goldenen **Eſelroßes**, wie Pan-Mendes in **Chemmo** und als **Chem Eſſenuus**, oder Marſyas als Silenus und goldener Midas. Denn der irrende **Aletes** hieß ein Sohn des Reuters **Hippotes** und Pallas ιππια hatte Bellerophon, dem Reuter auf dem **Felde des Irrens** (αληιον πεδιον) das Roß gegeben, die Ziege Chimaira zu bekämpfen. Als weiblicher Feuergott Hephaiſtes aber war ſie ſelbſt auf dem Eſelroß in dieſen Zwillings- und Rieſenkampf gezogen, der auch in Pallene gekämpſt worden war, und hatte ſie des Thieres Geſtalt, ſo hieß ſie wie ihr Palleniſches Land, die brennende Göttinn des Eſels (Palla Athonah), gleich dem Zwillingsroß **Phlogios** und dem Eſelzwilling **Pyrrhos**. Aller Zweikampf der Götter aber hieß die Selbſtbetriegung der guten und der böſen Natur **Eines** Weſens, und nur in ſeinen zwei verſchiedenen Geſtalten beſtreiten ſich hier die beiden Naturen: — das Roß die Ziege Chimaira. In beiden Geſtalten auch war die Göttinn, die durch geiſtige

Entzweiung das Leibliche geſchaffen hatte, mit der Metallgöttinn zugleich Schöpferinn des Tons. Ein Muſenroß war jenes, das ſie Bellerophon zum Kampfe gab, tönend der Stein des Eſelgottes Silens, ein Schiedsrichter der goldene Midas im muſikaliſchen Wettſtreit Apollo's mit dem Bok, und Apollo ſelbſt hatte in Hyperborea das Eſelroß der Muſen ꝛc. Auch in dieſer Geſtaltung alſo war Apollon Gatte der Palleniſchen Korone, Vater Aeſkaleps und der δωματιτης. So iſt auch in der andern Thiergeſtalt Pallene als Mendeliſche Nymphe der tönende Stein Oſymandias, und Mendes mit Beinamen Marros (Marſyas) hat von Pallas die Flöte erhalten, Maryandinen ſie von ihm gelernt. Weil aber eine trauernde Natur das Werk der Tonkraft war, ſo hieß Μαριανδηνος ein Trauerlied, und wieder war dann Apollon, der Klagende, Gatte der Palleniſchen Korone weil auch er mit der Tochter des Raben den Sänger und das Klagelied (Linos) erzeugt hatte.

Wie vom Roß der Muſen, ſo kam von der Schildkröte der Ton und gleichbedeutend war der Erderſchütterer Poſeidon ἱππιος (Pallas ἱππια) mit dem indiſchen Neptun, der in Geſtalt der Schildkröte das Erdbeben erregt. In dieſer Verkörperung hatte daher Wiſchnu, einen Berg der Sprachen und ſingenden Sternenwelten aus dem Meere, durch und mit dem Ton das Körperliche, geſchaffen, und eine Weltleier ward dem Griechen der Schildkröten Schale, ſtatt daß der Chineſe von ihr, wie der Indier vom Roße (ſiehe unten), die Tonzahl ableitete. Jener Weltberg (Mandar) war durch dieſe Schöpfung daher auch in den metallenen verwandelt und zum Goldberg Meru geworden. Golden auch ſelbſt ſchwam die Schildkröte, den Berg Meru tragend, im Waſſer, als die Welt ſich aus den Fluthen zu entwikkeln begann.

begann, erzählt die Mongoliſche Tradition, und ſagt nicht alles dies auch die griechiſche, in zerriſſener Mythe, vom Pan und ſeinem Vater Hermes. Denn einmal waren ſie die Schöpfer des Metalls und aus dem Waſſer war durch des Bokkes Vließ das Gold geworden, aber auch ihnen iſt dies Geſchaffene der tönende Goldberg auf der Schildkröte geweſen — nemlich der Arkadiſchen Kyllene, an welchem Hermes die Weltleier aus ihrer Schaale erfand. Pan blieb ſie heilig im Kultus, Apollo, aber, der die Leier vom Hermes erhielt, wohnte als Vogel der Muſen und ſingender Schwan auf dem Berge der Welt, wenn er ſtatt Kyllene Kolone des Kyknos hieß, und ſo hatte er ja in jenen andern Vogelgeſtalten, als Geier im epheſiſchen Löwenberg, wie Midas in Bermios, das Gold gefunden, als zürnender Adler gleich der Schildkröte den fluthenden Berg in der Inſel Delos und Anaphe aus dem Meere geſchaffen, und der ägyptiſche Prieſter gab dem Gläubigen das alte ſchwimmende Eiland Delos, als beſtändig noch fluthend im Waſſer, in einer Inſel, die, wie die Stadt des Metallboks Pan, vom Golderfinder Cham Eſſenius Chemmis hieß und einen Gott verehrte, den die Griechen Apollo nennen. Die Erzählung von Chemmis iſt ganz die Mythe von Delos-Anaphe, und was ſie verſchwiegen, daß Apollo in Vogelgeſtalt ſie wie Anaphe geſchaffen, als Weltey des Schwans das Eiland auf das Waſſer geſezt, folgt noch aus dem Kultus der Palme, die hier, wie in Delos, dem Gott heilig war, weil ſie der kreiſenden Mutter, als Apollo geboren werden und durch ſeine Geburt die ſchwimmende Inſel ſtille ſtehen ſollte, die Niederkunft erleichtert hatte. Denn wie mit dem ſingenden Eichenroß, dem geflügelten Muſenpferde, ſo iſt mit dem tönenden Nordbaum der Vogel unmittelbar in ein Bild zuſammengefloſſen und ſelbſt die Sprache hieß die Palme (Φοινιξ, ſamar), wie die Fabel den Vogel Phanech und Semir; im Baume auch wohnte die Indiſche Göttinn als Phönixtaube Semiram, und der ſingende Vogel Seiren war die Eiche Saron, die ſich nach Orpheus Leier bewegt hatte ꝛc.

So war Apollon hier auch der unbenannte Vogel des Nordens und der Zeit, ſtatt daß er als Gemahl der Koronis und Eidam des Phlegyas, als Goldſchöpfer am Löwenberge, als Inſelſchöpfer von Delos-Anaphe in lauter beſtimmten Vogelgeſtalten es geweſen. In Einer Gottheit alſo kommen alle Geſtalten zuſammen und alle jene Namen des ägyptiſch-äthiopiſchen Vogels: Phlegyas, Aigyptos, Αιετος, haben dem Phönix in Chemmis und jenem, der aus Abend nach Aegypten kam, gehört. Wieder iſt daher der ägyptiſche Phanech im Verborgenſein des Nordens Apollon, der verborgene Schwan, der Hyperboreer und der Leto Sohn, und wie der Zaphnath Phanech in Aegypten (Joſeph) der Getraideſender aus Hyperborea, welches im Perſiſchen wieder ein Vogel (Tſamroſch) war (ſ. oben).

Aber ſo konnte der Nordbewohner Apollon auch der Gründer der Chemmisinſel ſein, wenn das goldene Eiland vom Metallſchöpfer in der Geſtalt des Cham Eſſenuus den Namen hatte. Denn in Hyperborea beſuchte Apollo mit Silenen das Feſt der endenden Zeit, und in Lydia, dem Lande des Verborgenſeins, war es, wo der goldene Midas (als Eſelroß der Muſen) der Schiedsrichter im muſikaliſchen Wettſtreit mit Marſyas war, und dieſem (dem Mendes-Marros in Chemmo) das goldene Vließ abgezogen wurde. Und auch dann war die Verkörperung in das Metall, da der Uebermüthige nach dem Wettſtreit der Cither mit der Flöte damit geſtraft war, im Norden durch den Ton hervorgebracht.

Wir zeigten ferner aus den Sprachen, daß das Wort und der Name anah, ench oder anach, enech, mit dem koptiſchen Artikel ph-enech &c, den Schwan, den Phönix, die Taube als Vogel der Zeit und der Luft bedeutet habe, und werden auch unten noch finden, wie Zeit und Luft öfters als zwei Bedeutungen Einer Gottheit zuſammengeſtanden ſind. Der griechiſche Gott, der als kämpfender Zwillingsſchwan im Weltey das Eiland geboren hatte, hieß daher Chronos, aber der Indiſche Schwan Hamſa war ein Vogel der Luft und des Geruchs, wie der Nordadler Aquilo der Boreas, und Niord, wenn er mit Adlerbalg angezogen, die Winde hervorbringt.

Beides war daher die Gottheit in den Vogelgeſtalten, ſowohl das erſte und unkörperlichſte Element, als ſeine lezte Verkörperung in Metall, wie der Satyr ſowohl der Luft- als der Geldgott, und auch hier alſo konnte der Metallſchlauch des goldenen Ikarius zugleich der Windſchlauch ſeines Eidams und des Aigeus geweſen ſein.

Aber beide Geſtalten, den Luftvogel und Windbok, hat auch Mythe und Hieroglyphe zu Einer Geſtalt gemacht, wie den geflügelten Schwanendrachen mit der Ziege, und zur Hälfte wahr iſt wenigſtens die Etymologie des Griechen, wenn er den Namen Aegyptens von αἰγυπτος ableitend ſagt: Αἰγυπτος παρα του τραγου, ὃν Αιγυπτιοι σεβουσι, μαλιστα δε οἱ Μενδησιοι. Denn αἰγυπιος, der Geier, wovon auch wir ihn ableiteten, iſt eine Zuſammenſezung aus αἰγς, αιγος die Ziege und γυπς, γυπος vultur und urſprünglich der Name eines Gottes in dieſer Doppelgeſtalt geweſen [280].

Aber gleichbedeutend, ob vom Luftgott in der Geſtalt des Mendeſiſchen [281] Boks, oder des Aietos und Aigyptos, genug Aegypten hat von ihm, wie Tenedos Zephyria und die Aioliſchen Inſeln, das Land des Windgottes: — Αερια geheißen, — ein Fabelname, den die Griechen auch Aethiopien, Libyen und den Inſeln Kreta, Sizilien, Kypros und Thaſos geben. Leztere iſt auch wieder die Inſel des Goldſchaffenden Luftboks und ſchon ihr Name Θασ-ος (Θησ-ος) verwandt mit Θησ-αυρος (Goldſchaz) und mit dem des attiſchen Heldengottes Θησευς, den ja der Bok Aigeus mit der Luftgöttinn Aithra zeugte, nachdem er auf Befehl des Orakels den Schlauch nicht eher gelöſt, als bis er nach Athen gekommen war. Aber auch Hiſtoriker erwähnen Thaſos als eine Goldinſel, und der Mythe iſt es die des goldenen Vließes geworden (Naxos), wo Theſeus die entführte Kretenſerinn verließ. Ein Bruder des Kadmus, der die in Kreta geraubte Abendgöttinn der goldenen Äpfel ſuch-

---

280) Αιγυπτος (aus Αιγ-γυπτος) kann alſo bloß Γυπτος geheißen haben, und daher ein Aegypter ein Kopte.

281) Als Luftbok nemlich iſt Mendes von der Mythe in ſeinem Beinamen Marros (Marryas) erwähnt. Denn der Mariandynos, Ahnherr der Mariandynen, die von Marryas das Flötenſpiel erlernt haben ſollten, deren Land auch nach Eupolis Vers (χρυσῳ γαναι ὁρω, ϑεω νυν την Μαριανδυνιαν) für des Luftboks Goldland galt, ſtammte in der mythiſchen Genealogie von Αιολευς, d. h. Αιολος, der Winde Gott. Aehnlich erklärt Heſychius Τραγαι (das Volk des Bokkes) durch Αιολεις.

te, hieß daher Thaſos, war mit ihm geſchifft und hatte ſich auf der Inſel niedergelaſſen.

Aus jenem Namen Aegyptens möchte daher auch am erſten zu erklären ſein, warum der Geierſtrom Nil noch dem Dichter Αἰγυπτος διιπετης, der aus der Luft Kommende hieß. Aus dem Winde war das erſte Element in das Waſſer, aus dieſem in Gold (in den Neilos χρυσοῤῥοας und Geldgeier) verkörpert worden, wie unten die Tibetaniſche Sage in ſelbſt wörtlicher Uebereinſtimmung mit der ägyptiſchen Mythe vom Waſſermann Kanobus als goldenem Boden erzählen wird. Dieſer ſtellte den Nil dar und der Nil war der Weltſtrom und das Urwaſſer überhaupt, aus welchem Alles geworden, wie Okean den Griechen der Urſprung der Götter und Menſchen hieß. Wie er aus der Luft geboren war, ſo entſprang die Ganga, als die Natur in Finſterniß vergraben lag, aus Schiwas Augen und die ganze Welt überſchwemmend, dann die Aſche der Verſtorbenen wieder zum Leben erwekkend, begann ſie die Schöpfung. Aber Schiwa's Auge war der erkennende Quell des Auges, und der Gott in der Pupilla (Andeh, Indu, Andra) hieß ja der Luſtgott Indra, Dew-andra. Auch die Ganga alſo war der Luſtgeborne Neilos. Indra, Indu aber hieß das erkennende Auge, weil eben in der Luſt, als ſie die beiden elementariſchen Gegenſäze, das Waſſer und das Feuer, Urſprungs in ſich eingeſchloſſen hielt, der Elementenkampf der erkennenden Zwillinge des Augenbrunns in ihr und durch ſie ſich ereignete, und ſo daß ſie, der Vater und die Mutter, wie immer, der androgymiſche Zwillingsbruder und Sohn ſelber war. Ja ſelbſt mit jenem indiſchen Namen war, gleichbedeutend mit Αἰγυπτος διιπετης, der Adler, von dem Aegypten den Namen Αετια hatte, der Luſtgott Indu genannt werden, woraus aber die Griechen Λατος Ινδος τις (einen gewiſſen Indier) gemacht haben. Aehnlich war Hephaiſtos von der Luftgöttinn Here geboren und zugleich der kämpfende und der erkennende Zwilling Indhu Shindhu (Σιντιος) ſ. oben 282).

Als Vogel der Luft auch, der alle Elemente aus ſich hervorgebracht, kommt dann wieder der ägyptiſche Geier- und Adlerphönix in Vergleich mit dem Tyriſchen Adler in Phönikien. Auch mit dieſem beginnt der Urſprung der Dinge.

---

282) Wie daher hier der Feuergott als Geſezbuch Aveſta zu den Sinties kam, ſo war auch der Feuer- und Mithrasadler Phlegyas den Aethiopen der Geſezgeber geweſen, und den Perſern hatte Kareſchfat, der Vogel der Siriusſonne (Koreſch) die Aveſta offenbart. (In feindlicher Natur der Feuergott im Weibe Hephaiſte und Prometheia, Koroneia (Hazaaritwa) das Geſezbuch entwendet).

Auch was oben von Hephaiſtos Zwillingskampf mit dem Xanthos-Skamander, dem Gott des Stroms, der aus dem Eſelbakken entſprungen war, geſagt wurde, zeigen in neuer Geſtalt zwei Mythen des Parthenius. Der Gott am ſchauenden Brunnen der Eſel- und Roßzwillinge heißt hier Leukippos (Gott der weißen Roſſe) und iſt ein Sohn des Xanthios, aus dem Geſchlecht Bellerophons, deſſen Roß den Brunnen ſchuf. Er liebt wie Narkiſſos und Kaunos (der Gott des Sirius- und Lichtwaſſers) ſeine Schweſter (den Zwillingsbruder als Weib), und in der andern Erzählung daher eine Daphne (den ſpröden Daphnis, der ſeine Augen verlieren ſollte, wenn er die Quellnymphe nicht erhörte ꝛc.) Dieſe zu gewinnen, verkleidete er ſich in ein Mädchen, wie es umgekehrt von Narkiſſos hieß, er habe ſeine Schweſter in männlichen Kleidern im Brunnen geſehen und geliebt. Aber Apollon verwandelte ſie in den Lorbeer, die Augenblume der Nacht (ναρ-κισσος).

Es wollten die Phoinikes von dem Winde entſprungen ſein, der ſich mit dem leeren und dunkeln Baau im Anfang der Schöpfung vermählt hatte. Kolpia hieß dieſer Wind, d. h. nach Gaſpar Hybanez richtiger Erklärung: Stimme des Mundes Gottes, קֹול פִּיה kol pijah. Es war der ſchaffende λογος — ein ruach elohim, das πνευμα und der Lebenshauch; das ruach und πνευμα ἁγιον aber war ja in Geſtalt der Taube, d. h. wie wir oben zeigten, der aſſyriſchen und ſamaritaniſchen Pönixtaube: Jonah und Samar erſchienen, und auch der ägyptiſche Weltſchöpfer war ein Geflügelter, der aus dem Munde den λογος und die Welt im geflügelten Vogeley gebar, im ἐπος πτεροεν der Schwanenart, im Gnoſſra und Hunover, ſie ausſprach. Einen doppelten Namen erhielt daher das Volk das von dieſem Gott ſeinen Urſprung herleitete. Phoinikes und Samariter hießen ſie, wenn er der Luftgott und das Ruach in der Vogelgeſtalt war, Kolpia's Söhne, wenn er bloß der Luftgott und der Logos hieß. Denn Κολπιτις iſt ein Name Phöniziens und ſchon von Thom. de Pinedo von Sanchuniathons Kolpia abgeleitet. Auch die Bedeutung Vogel der Zeit, die ſchon im Namen phenech lag, legt Sanchuniathons Mythe noch in die Genealogie und Kolpia hat mit dem Baau den Αιων, d. i. die Zeit (αιων 283), und Protogonos, den Erſtgebornen, erzeugt.

Wie wird aber mit der eignen Angabe der Phoinikes über ihren Urſprung die der moſaiſchen Urkunde übereinſtimmen? Den Namen Phoiniklen kennt die Sage die-

---

283) Denn bekanntlich ſind die meiſten phöniziſchen Namen in Sanchuniathons Kosmogonie ins Griechiſche übertragen.

ſes mit den Phöniziern und Samaritern ſo verwandten Volkes nicht, ſondern Kanaan — כנען Chanaan, Chnaan, — heiſt den Hebräern das Land, in welchem ſie ſelbſt aus heidniſchen Phöniziern und Samaritern zu Abramiten geworden waren, und in der Sprache bedeutet כנען noch immer den Kaufmann, urſpr. den handelnden Phönizier. Auch der Grieche ſagt: Χνα (Χαναα) heiße Φοινικη und bei Auguſtin ſprechen Canani puniſch. Und ſo wird in der Noachidiſchen Götter- und Völkertafel mit dem ägyptiſchen und äthiopiſchen Stammgott wieder der phöniziſche verbrüdert: denn Cham hat Mizraim, Chus und Chenaan zu Söhnen. Aber alle dieſe Brüder ſind auch wieder nur der Eine Gott mit ſeinen verſchiedenen Namen, Mitraim der äthiopiſche-ägyptiſche Mitra-Phlegyas (der Nordadler), der Aethiope Chus, der Verborgene (ſ. oben), der Adler und ägyptiſche Zaphnath phanech im Verborgenſein des Nordens, und Chenaan eben dieſer Phoinix, wenn ſein Name ענה anach, anah, indiſch Annon (oder Schwan Hamſa) ohne den koptiſchen Artikel ph, p, und mit der gewöhnlichen Gutturalaſpiration des Ain-Gain ע — Gannon, Chenon ausgeſprochen wurde. Denn eben ſo kam in den Sprachen von ענה anah oder ganah ſowohl Annon, anas, anser (Schwan, Ente, Gans) als χην, platd. Gante (anser), hebr. *jonah* Taube, la canne, mexik. canauthli, caraib. canarou Ente, und beide Formen hat auch Wort in der Bedeutung Zeit (annus, ενος, kon &c.) Kanaaniter und Phönikier alſo ſind nach Geſchichte und Sprache Ein Volk mit Einem Namen, und dieſen hatte auch der Indiſche Gott Kanna, deſſen Kind vom Vogel erzogen war und Adlertochter (Sakontala) hieß, oder wie Phlegyas und Kareſchfat als Geſetzgebender Vogel jener Kana-jacha, Haja-griwa oder Kanna-griwa, der das Buch Veda geſchrieben oder nach dem Mythus ſich zugeeignet.

Wie Kanaan und Mitraim in der Stammtafel Brüder ſind, ſo war auch mit zweifachen Namen das gelobte Land der alten Verheißung ein Kanaan und Aegypten zugleich. Auch nach dieſem ſind die hebräiſchen Götter Abram und Jakob mit allen Söhnen gewandert und in Moſeh, (dem Meſſiah) reiſen ſie von hier nach Kanaan, aber dieſer Meſſiah war ſchon in Aegypten Joſeph, der Phanech und Kana, und gleich dem erwarteten Geſandten hieß er daher der Hirt und der Stein. Auch Abram ferner war Brama mit ſeinem Schwanenphönix Annon, Channon — Chanaan, daher auf ſeiner Wanderung mit dem verborgenen Lot eben das, was der Indiſche Schwan im Namen Hamſa, und Phanech als Zaphnath hieß, (wie ſchon die Abſtammung der Verehrer des Gottes Chamos (Chamsa) von Lot ſagt:) folglich auch Kanaans und Mitraims Bruder Chus, Chuth, weswegen auch er in Cutha gewohnt hat. So bedeutete uns der dritte Name Nahor, (von נהר nahar, durch die Naſe athmen, נחרים neharim nares) mit welchem Abram ſein Bruder und Großvater iſt, den Schwanenphönix als Vogel der Luft und des Geruchs, und der Luftgott Indra (Indu) mit der großen Naſe iſt folglich wieder jener ägyptiſche Αετος Ινδος. Endlich iſt Abram auch aus Chaldäa gekommen. Denn Chalad hieß das Land des tenediſchen Metallſchwans als chalybiſches Eiſenland, — Tenedos Καλυδνα. Aber eben dieſe Inſel war ja auch das Eiland des Luftgottes (Zephyria) genannt, wie Καλυδων auch Aeolsſtadt (Αιολις), und als Land des Verborgenen in Norden (Abram-Lot und Chus) bekam von ihm der Unſichtbare mit dem verbergenden Helm den Beinamen Καλυδναιος. So hieß das alte Metallland des Ταμισα (der Themſe), wohin Pallas mit Eiſenbeladenen Schiffen ſegelt, ſowohl Kaledanien als Skotia oder das Finſtere (von σκοτος tenebrae, teutſch Schatten ꝛc.) ſo wie es auch als weißes Nordland Albion die Inſel Tenedos, Kalydna in ihrem alten Namen Leuk-ophrys war. Aber auch Aegypten konnte ein Chaldäa Abrams ſein. Αιγυπτος ſtammt in der mythiſchen Genealogie von Belus, dem Gott und alten Stammkönig Chaldäas, von dem es Ba-Bel oder Haus Bel's hieß, und den Namen Babylon hatte auch die ägyptiſchen Mitraſtadt Memphis, deren Pyramiden daher in der Babyloniſchen Sagen zum Thurme geworden ſind, ſo wie der memphitiſche Gott Mom-phe (des Waſſer Gottes) zum babyloniſchen Götterkönig Mam-El (aqua dei). Auch ſo konnte wieder Mitraim ein Bruder des phöniziſchen Chanaan ſein, denn Babel war Byblos und dieſe phöniziſche Stadt beweinte noch den Adonis zu derſelben Zeit, da Memphis den Oſiris betrauerte und ein ſchwimmender Kopf aus Papyrus zeigte den Bybliern an, daß Oſiris wieder gefunden ſei.

In den griechiſchen Göttergenealogien ferner hieß, wie oben erwähnt iſt, der Nordvogel nach der doppelten Ausſprache des ה in ענה, (enech und eneh) wie man das Volk der Phönikes auch Puni, Polni nannte, ſowohl Phönix als Phineus und beide waren Vater und Sohn in jener Stammtafel, die den Urſprung des Vogelgottes, wie die ägyptiſche Sage ſelbſt, von Arabos ableitete. Eine andere Stammtafel heißt ihn Peneios und macht den Bewohner des Zaphnath hier zum Bruder Aſopus, des Gottes im Nordſchilde der ſieben Sterne, der Theba mit ihren eilf Schweſtern gezeugt hatte. Aber es iſt auch der Name des theſſaliſchen Heldengottes und Fluſſes Peneus, (des

Nils als Aigyptes) der daher im Thale der Zeit (Tempe) und in einem Lande gewohnt hatte, das noch im ſpätern Namen Ianiah (janjah) das Land des Zeitvogels Jonah und Chanaa hieß. Darum war auch hier der Vogelgott Apollon mit dem Pagaſaiſchen Schwan, hier hatte Herkules mit Kyknos gekampft, Apollon die Sternenheerden geweidet. Der Name Pagaſai aber war gleichbedeutend mit Kolonai, wo der tenediſche Kyknos herrſchte, und Tenedos wieder hieß vom Phönixſchwan nach der zweiten Form des Namens Φοινικη. Doch nicht vom Luftgott in der Vogelgeſtalt, ſondern von Windaffen hatte es den Namen Zephyria-Mimalis, und ſo ſtand dieſer Name mit jenem zuſammen, wie Mimas, der Berg, und Φοινικους, der Haſe unter demſelben. Aber war nicht ſchon bei dem Volke ſelbſt, das von dem Gott ſich Phönikes genannt hatte, der Vogel auch der Affe der Luft? Denn phönizische Schiffgötter waren ja die Παταικοι Πιθηκοι. und wie ſie im eigentlichen Namen (Patachi), die Thürhüter und Schlüſſelträger des Hades hießen, zu dem ſie die Seelen auf Charons Nachen geführt, der ſchiffende Dioſkur der Römer aber nur in den Beinamen Clavigerus, Patulcus &c., ſo lag umgekehrt die Bedeutung der Pataiken als Luftgötter im Hauptnamen des römiſchen Ianus; — der Luftvogel Chanach, Janiah, die Phönixtaube Jonah hieß er 284). Auch den ſchiffenden Noah begleitete dieſe in der Arche als Kundſchafterinn, und weil die Pataiken in des Schiffes Hintertheile, nach andern

---

284) janua, die Thür, iſt alſo wieder eins von den Worten der alten Sprache, die aus dem Namen des Gottes entſtanden ſind, ohne daß in dieſem ſelbſt ſchon die Bedeutung des Worts lag.

in der πρωρα ſtanden, ſo hieß die Taube in der Sprache noch — (was aber urſprünglich Name der Plejadengöttinn geweſen war) — der Vogel am Vorderbalken des Schiffes, — περιστερα (ἡ περι στειραν) oder nach teutſcher Herleitung die Taube des Steuers, wie umgekehrt vom Pataiken als Luftaffen des Schiffes Hintertheil puppis. So hieß die Taube auch im Worte πελειας, das wieder vom Namen der Plejadengöttinn Πελειας, Πλειας und Πληιανη kam, die Schiffende, und von columba kam κολυμβαω, ſchwimmen urſpr. ſchiffen (wie νηχομαι und Nachen, ναω, nao; ναος, nato &c.). Schon war auch dadurch Janus die Phönixtaube und der kuretiſche Windgott, daß ihn Entokia d. h. Indera, Indra geboren hatte, und wie in dieſem Namen ſeiner Mutter, ſo ſchon in ſeinem eigenen ein Indiſcher Gott, nemlich der Iahun, Iahnoo oder Sahnu. Dieſer hatte die Gangaſtröme, als ſie aus Schiwas Augen entſtanden waren, verſchlungen und aus ſich wiedergeboren, denn als Luftgott Iahnu war er ſelbſt jener Luftzwilling in Schiwas erkennendem Auge, (Indu, Indra), auch in ihm alſo muſte aus dem Winde der Urſtrom Ganga entſprungen ſein; und ſo war Iahnu als Phönixtaube Jonah ſowohl der ägyptiſche Adler des Indhu im Auge (Αἐτος Ινδος), als der Geierſtrom Nil, wenn er der Luft- und Indrageborne, (Αἰγυπτος διιπετης) hieß. Aber auch die Bedeutung des Phönix als Vogel der Zeit hatte der römiſche Ianus; es gehörte ihm das Jahr und in der Abbildung zeigten ſeine Finger auf die Zahl 365. Eben ſo der Indiſche Iahnu oder Shanu: denn ſein Name iſt der des Indiſchen Planeten Saturn (Sahni) und dieſen nennt das Alterthum Kronos. Den Römern aber hieß der Zeitgott der Verborgene in Latium (Satar, Saturnus), d. h. Phönix in

Zaphnath, der Luſtbok im Verborgenſein (Satyrus), auch ihnen folglich war Ianus der Gott Kronos und Sahni, denn mit Saturnus ſtellt ihn die Mythe als König in Latium immer zuſammen und nennt auch ſeine Gattinn die Verborgene (Camisene). Selbſt die Bedeutung der Metalltaube wurde Ianus mitgegeben, wenn er zum Gott in der kleinern Planetenwelt gemacht wurde. Denn Saturnus hieß das Blei, wie in der Sprache dies von πελεια, πλεια die Taube, plumbum von palumbus kam. Oder es hatte der metallene Phönixſchwan der Art den Gott des Zinns (Tennes) geboren; nur nicht in der Vogelgeſtalt, ſondern als Schlange war Tennes der metallene Gott. Aber auch dieſe Geſtalt hat der Indiſche Planet Sahni in ſeinem Attribut, und in den Mythen der eherne Drache wieder des Phönix und Ianu gewöhnliche Bedeutung, als Schlange der Epakten, Leviathan, Ananda mit den Häuptern der 365 Tage, und Herkules Chronos in Schlangengeſtalt, in der er daher geflügelt (als Phönix) das Weltei geboren.

Wie aber der Tenediſche Schlangengott mit dem Pataiken Iahnu auch in allen andern Bedeutungen übereinſtimmte, wie er z. B. als Mimalis der πιθηκος war, als Zephyrios der Vogel und Affe der Luft, als Καλυδνκιος der Satur &c., ſo der ihm gleichbedeutende Salmoneus und Salamis. Jener, wenn er Bruder des Mimas und Sohn des Luftgottes Aiolos, daher wenn ſeine Inſel auch Pityuſa (Pithekuſa) hieß ꝛc., und beide in der Bedeutung der Friedensgottheit, (שלם salam), die dem Pataiken gehörte, inſofern er Hades Thor öfnete oder ſchloß. Denn ob die Thüren von Ianus Tempel geſchloſſen waren oder geöfnet, bedeutete Frieden oder Krieg.

Noch endlich haben wir in einer andern Beziehung die Mythen des Phönix zu erklären.

Im Theſſaliſchen Lande und Thale des Zeitgottes Iahnu — in Jahniah und Tempe — hatte Phönix in Schwanengeſtalt gewohnt, und Phineus, Peneios — Peneus war ſein Name geweſen, Apollon aber hier der Gott, dem der Schwan auf dem Muſenberge Pagaſai gehörte. Der Pagaſäiſche Schwan war uns der Tenediſche Kyknos des Berges Kolonai, dieſer der arkadiſche Kyllene, wo Hermes für Apollon die Leier der Welt erfunden hatte, und wie Apollon mit dem Pagaſäiſchen Schwan im Lande Peneus iſt, ſo Hermes am Kyllene in des Pheneos Stadt. In Pheneos war es, wo der Demeter der Schlund am Kyllene gewieſen worden, durch welchen Pluto ihre Tochter geraubt hatte, und ſolch ein Ort war auch Enna in Sizilien: denn Pheneos hieß mit dem Artikel ph, Enna ohne denſelben, die Stadt des Zeitvogels Ench, ἔνος, annus. Welchen Sinn aber dann die Mythe gehabt, erkläre ſich in einem weitern Fabelkreiſe.

Wie der Muſenberg des ſingenden Phönixſchwans — Kolonai und Pagaſai — der Arkadiſche Kyllene mit der Schildkrötenleier geweſen, ſo hieß in der mythiſchen Genealogie Kytheros, — der Gott der κιθαρα, — ein Sohn des Phönix, und in Böotien bewohnten Muſen einen Berg Kithäron, ſingende Genien den Indiſchen Chittra-kutha. Weil aber ein ſchwimmendes Eiland immer auch der Weltberg hieß, ſo war es eine Inſel Kythera, die jener Phönixſohn bewohnt hatte, und immer blieb ſie der Lieblingsort Aphrodite's, die zuerſt hier gelandet, da ſie, gleich der ſchwimmenden Inſel ſelbſt, zuerſt aus den Fluten geboren war. Aber es entſprach auch dem Namen ihrer Inſel und dem des

Heldengottes dieſer Göttinn Bedeutung: denn ihr war im Kultus die Schildkröte heilig, und auf Kypros ihr Liebling Kinyras ein Gott der Leier (κινυρα, כנור kinor) und der ſingenden Ginerers auf Chittra-kutha.

So war Pan, dem Sohn Hermes, die Schildkröte heilig, und ſeine Prophetis hieß auch, was Aphrodite war, die Göttinn der Liebe — Erato, gleich einer der neun Muſen; und in neun Liebezaubernden Jyngsvögeln, Töchtern Pans, bedeutete dieſe die Aphrodite Urania mit acht Muſenſchweſtern, — Vogelgöttinnen der Schildkrötenleier, wie des Kytheros Vater ein Phoinix; denn Jyngen ſind die acht Tonlinien der Yang auf der Schildkrötenſchaale. Liebezaubernd iſt die Jyngs wieder die täuſchende, magiſche Aphrodite in der Korykiſchen Höhle, als indiſche Maja und Trügerinn der Rieſen hat ſie den Schäfer der Sternenheerden Buta, als griechiſche Aphrodite den Butes geboren, aber auch der Schäfer am Leierberge Kyllene — Hermes — iſt ihr Sohn, wenn ſie, wie die indiſche Aphrodite, Maja heiſt, und ihr Vater der Sternenberg Atlas. Unmittelbar iſt alſo Aphrodite Kythereia die Göttinn des arkadiſchen Berges, an dem ihr Sohn Hermes die Leier erfand und wo des Kytheros Vater Phönix, der Vogel des Verborgenſeins mit weißem Schwanengefieder, κοσσυφος hieß.

Aber als Hermes Mutter und Maja hieß ſie dem Griechen die Sternengöttinn der Plejaden — Urania in engerer Bedeutung, wie lahnu als Planet; und in dieſer hat ſie mit ihren Schweſtern die Geſtalt der Jyngs, des Phönix und Schwans als Taube. Allein auch ſechs Majas und Fiſche der Täuſchung und des Aprils (Arra-majen, Suſu-makara) ſind die Plejadentauben, wie Aphrodite im Kultus Vogel und Fiſch zugleich war, und anders hieß nun Arkadiens

Kyllene und ſeine Göttinn, die den Hermes geboren hatte, obgleich nur von einem andern Worte als Maja in ſeiner indiſchen Bedeutung Fiſch der Täuſchung. Non-akris war die arkadiſche Götterheldinn des Weltberges genannt — von ἄκρις mons נון *nun* der Fiſch — einem Worte, das wir unten auch im Griechiſchen und in andern Sprachen nachweiſen werden. Zwar kein arkadiſcher Berg war mehr, der von dieſer Göttinn Nonakris geheißen hätte, aber wohl eine Stadt mit Hermes Kultus, und wo man, wie am Kyllene, das Stygiſche Waſſer und den Eingang zur Unterwelt glaubte. Nur ein anderer Name für den Gott und die Göttinn des Kyllene war es, und daher hieß die Heldinn ſtatt Non-akris auch Non-apis, d. i. die Fiſchgöttinn des Stiers: denn auf dieſem ſtehen im Sternbilde die ſechs Plejadenfiſche und Hermes mit der Leier der Schildkröte war der arkadiſche Hirt und Stier, der die Sternenheerden des ſingenden Kyllene weidete, wie auch Apollon Heerden hütend Hermes Leier ſpielte, und Kriſna als Schäfer die vielen Melodien erfand. So hieß Hermes als Sohn der Maja und Stiergott mit andern Namen Buta und Butes, beide auch führte die Mythe von Hermes Rinderraub zuſammen, und der Sternenberg ſelbſt, auf dem er Apollon den Rinderraub verrieth, war von ihm Battus Berg genannt, oder ein Battus hatte die Stadt der Berggöttinn (Thera) erbaut — er war Non-akris und Non-apis, ein Gott des Taurus und Apenin.

Es hatte aber die zaubernde Liebegöttinn Aphrodite-Maja die göttlichen Geiſter durch leibliches Erkennen zu den Rieſen der Finſterniß umgeſchaffen, ſie war das verführende Weib geweſen, durch welches Tod und Sünde in die Welt gekommen, und auch unter dem Namen Nona wird ſie unten als die täuſchende und buhlende Pleſade vorkommen die dem Gott des Lichts die irdiſche Speiſe gegeben und ſeinen Leib verdunkelt hat. In dieſem Sinn war in Nonakris und am tönenden Kyllene das Reich der Finſterniß und das Stygiſche Waſſer, und die Göttinn Nonakris die Tochter des gottloſen Arkadiers Lykaon, den die Götter für ſeine Miſſethat geſtraft hatten. Die erſte Sünde aber war Entzweiung und Empörung aus Hochmuth geweſen, und noch die ſpäte Sage nannte die buhlende Nona und Nonakris der alten Mythe, als Frau von Nonoi, das gottloſe Weib, das übermüthig und ſtolz gegen die Götter geworden war. Tod und Verkörperung hatte dieſe Sünde hervorgebracht; — wie Lykaon, der Nonakris Vater, zum irdiſchen Wolfſirius (Lykortas) geworden, ſo verwandelten die ſtrafenden Götter die Frau von Nonoi mit ihren Heerden (Hermes Sternenrindern) in Steine. — Die Verkörperung der Sternengeiſter und Willen im Erdenmonde war dies, und wieder die Kraft der Kälte das Mittel der Feſſelung in Körperlichkeit; — einen ſtarken Froſt ſchikten die Götter, ſie in Stein zu verwandeln. Oft hat Chandler dieſe Erzählung im heutigen Griechenland gehört, und dem Andächtigen diente noch das übermüthige Weib von Nonoi zur Warnung vor Stolz. Aber ſchon die alte Sage wuſte ein gleiches Beiſpiel beſtraften Hochmuths in der Niobe. Auch ſie war wegen ihres Stolzes gegen die Götter in Stein verwandelt worden, und bedeutete ſchon im Namen das irdiſche Weib, die goldene Metallgöttinn (von nub). Auch was in Arkadien das Stygiſche Waſſer der Nonakris hieß, ſollte in dieſer Mythe der Name des Landes ſagen, wo die goldene Niobe Königinn war. Es hieß das nördliche Nachtland des Verborgenſeins Lydia; wo auch Midas zum Goldgott geworden, Marſyas

Uebermuth mit gleicher Verkörperung beſtraft und Herkules der Buhle des irdiſchen Weibes geweſen war, das den Löwen zaubernd entmannt. So ſagte auch der Name der Nachtgöttinn Leto, daß in Finſterniß und Tod das Lichtleben verwandelt worden war; denn Leto war die Urheberinn von Niobe's Verſteinerung geweſen, wie in der hebräiſchen Mythe das irdiſche Weib als Gattinn des Nachtgottes Lot in die Salzſäule verwandelt wird, d. h. in Niobe's weinenden Stein, denn Salz war der erſte Körperſtof, den die Kälte aus dem Waſſer hervorbrachte. Hier aber war nicht Uebermuth die Urſach des Todes, ſondern ſinnliche Lüſternheit, — Streben ins irdiſche Reich der Finſterniß. Alles ſollte ſchon durch das Feuer der lezten Zeit in Sodom aus ſeiner Körperlichkeit entbunden werden, aber es muſte eine Natur bleiben, und es war auch ein ewiges Streben der Geiſter, Natur zu werden; — das Weib des Mannes muſte von neuem ſich verkörpern und lüſtern hatte ſie ſich umgeſchaut nach dem Leben der Sinnlichkeit im Hades, wo Adonis den ſüßen Genuß der Apfel bei der Buhlinn fand. Durch ihn auch feſſelte Pluto die Gattinn an ſein finſteres Reich und geraubt hatte er ſie, wo Nonakris gewohnt. Am Kyllene war der Schlund, durch den er ſie herabgezogen, in Nonakris ſein ſtygiſches Waſſer; — Nona und Niobe ſind die geraubte Perſephone ſelbſt. —

In vielfachen Formen des thieriſchen Lebens alſo, zulezt in der Fiſchgeſtalt, hat in dieſer Mythenreihe der göttliche Geiſt die Schöpfung des Weltberges vollendet und in jeder ſich die ganze Reihe elementariſcher Entſtehungen hindurch aus jenem geiſtigen Stoffe verkörpert, in welchem beide Leben, — das ewige und das leibliche, — von Anbeginn eingehüllt und verborgen lagen, und in ſteter Binomität der

Brüder- und Zwillingsfreundſchaft und Feindſchaft es auch bleiben werden. ſo daß in ihm der höchſte Moment des Zurükſtrebens der Leiber in den Geiſt ruht — der Moment, wo das Zeitliche dem Ewigen zurükgiebt, was es von ihm empfangen und in demſelben Augenblik von neuem empfängt.

Aber was wir hier und früher aus der Hieroglyphe der Fabel zum Wort unſerer Sprache machen muſten, alles das erzählen uns Kosmogenien des öſtlichen Morgenlands faſt von aller mythiſchen Geſtalt entblößt, doch ſo, daß es mit der Mythe verglichen, als altes, lauter erhaltenes Wort befunden wird, das nun nicht ſpäter erſt ſo entkleidet vom Gewand der Fabel, ſondern von Anfang an dem eſoteriſchen Prieſter in dieſer Geſtalt bekannt geweſen iſt und in den heiligen Büchern von ihm aufgezeichnet. In dieſer Hinſicht von der Fabel zu handeln, behielten wir einem andern Ort vor; doch ſchon mehrmals muſten wir dieſe Grenze überſchreiten, und auch hier wird es ſo eher erlaubt ſein, da, was wir aus jenen Kosmogonien anführen und vergleichen, deutlicher als Anderes der Art, für altes mythiſches Prieſterwort erkannt werden muß.

Vor allen ſichtbaren Dingen, erzählt die Tebetaniſche Lehre, war ein leerer Raum — (jener unſichtbare Weltraum und das leere Ginnunjapap, ehe Ymers Leib es erfüllte) — Dann ſammlete der Wind im Raume Wolken, welchen eine Menge Waſſer entſtrömte und das große Meer über der dikken Luft bildete. Ein neuer Windſtoß brachte in dem Meer einen goldenen Schaum hervor, der ſich zum goldenen Grunde bildete, und ein drittes Wehen ſchuf aus den gethürmten Wellen eine Menge Atome, die ſich in fünf Gattungen zertheilten. Einige waren erdig, andere kryſtalliniſch, noch andere Gold und Edelgeſteine.

So hatte im Anfang der Dinge mit dem leeren und öden Raum (Baau) der Wind und Luftvogel Kolpia ſich vermiſcht und zugleich mit der Zeit (dem endlichen Daſein) das Erſterzeugte (Protogonos) hervorgebracht. Dies iſt das erſte Werden körperlichen Lebens, in der tibetaniſchen Kosmogonie daher das Entſtehen erdiger, goldener und kryſtalliniſcher Körper. Weil aber alle Verkörperung und Sichtbarwerdung an der unſichtbaren Raumerfüllung, — dem Weltberge ſelbſt und nur an ihm geſchehen war, ſo haben jene kryſtalliniſchen, goldenen und diamantenen Atome — die Stern- und Steinwelten — ſich vereinigt, um den großen und breiten Berg Rirou hervorzubringen, — d. i. den Unſichtbaren zum Sternenberge körperlicher Mondenwelten zu machen.

Oder war der Weltraum nicht der kryſtallene Berg, ſondern der Baum der Steine, ſo brachte das bewegte Milchmeer ſtatt wie hier fünf Atome, nach der Indiſchen Sage fünf Bäume hervor, von denen aber einer, der ſie nach gewöhnlicher Art der Mythe alle vorſtellt, wie der Berg Mandar ſelbſt, nemlich Mandaram, genannt war. Es war der ſprechende Baum — die ſingende Eiche — der Weltberg mit muſikaliſchen Sphären. Beide Bilder des Weltalls will daher auch die Tibetaniſche Sage vereinigen, und ſezt an des Rirou Südſeite einen Weltbaum Zampuh, der ſeine Wurzeln gegen Morgen, ſeine Aeſte ſoweit gegen Abend ſtrekt, daß ſie den Norden und des Berges Gipfel berühren, alſo wie der Aſwatha, durch die ganze Welt gehen.

Wie daher der Baum Aſwatha, wenn gleich ſeine Zweige die Gegenſtände der Sinnenwelt heißen, das Univerſum als intellektuale Welt, in ſeinen Blättern daher die Vedas, vorſtellt, ſo zeigt uns auch die Tibetaniſche Tradition den Weltraum, der vor allen ſichtbaren Dingen vorhanden geweſen, als eine von geiſtigen Kräften durchwohnte Welt.

Ehe die ſichtbare Welt entſtanden, erzählt ſie, befanden ſich in dem Raum, der ſie umſchließt, ſechzehn Regionen, von Lahen oder Geiſtern bewohnt. Hier lebend waren die Geiſter nach der Beſtimmung des Schikſals zwar mit Körpern bekleidet und genoßen köſtlicher Speiſen, aber in vier noch höhern Regionen lebten ſie ohne Körper, Trank und Speiſe, und bloß himmliſcher Dinge Betrachtung ſich widmend. So ſeelig lebend, beklagten ſie das Schikſal der Menſchen, die mit Mühe durch Leiber wandern müſſen.

Aber dieſe Beklagten ſind ſie ſelbſt als Menſchgewordene Geiſter, und Menſchen ſind Lahen geweſen, da die Seelen noch im Glük jener höhern Welten lebten. Denn nicht nur aus den vier ſeeligen Welten, ſondern auch aus den ſechzehn Regionen ſind die Seelen, welche, als die im Raum entſtandene ſichtbare Welt bevölkert werden ſollte, herabkamen und mit irdiſchen Leibern vereinigt jenes geiſtige Leben ohne leibliche Speiſe und Begattung genoſſen, das doch nur Lahen in den vier oberſten Welten genoſſen hatten. Noch ſtrahlten damals der Seeligen Leiber von angebornem Licht und wunderbarem Glanze, und erleuchteten, weil noch keine Sterne waren, die Welt. Erſt da ſie von den Früchten der Erde gekoſtet hatte, wurden ihre Leiber ſchwarz und finſter.

Deutlich iſt alſo die geiſtige Lichtwelt derſelbe Raum geweſen, den nachher die körperliche ausfüllte, und dieſe nur die Verwandlung von jener ſelbſt, und was die Sage nun eine Welt der Menſchen heißt, in welche aus den zwanzig Regionen die Seelen herabgekommen, iſt eben jene Welt der Geiſter als umgewandelte und verkörperte. Denn vorher hatten ja auch hier die Geiſter gelebt, wie in den vier höchſten Regionen.

Nicht Geiſter auch, ſondern die erſten Menſchen (Meſchia und Meſchianah) nennt die Perſiſche Sage die Weſen, die anfangs ohne Begattung und Nahrung, dann von Waſſer gelebt hatten, bis mit dem Genuß der Speiſe der Stand der Unſchuld aufgehört.

So ſchließt auch die Tibetaniſche hiermit das erſte goldene Weltalter, und in neue Welten begeben ſich dann Lahen, auch hier anfangs wieder in Unſchuld lebend. Denn die vorigen nur umgewandelten Welten ſind es, und die Succeſſion der Räume iſt nur eine Reihenfolge der Zeiten, weswegen nach den Zahlen der Perioden vor der uns ſichtbaren Welt 1800000 Welten da geweſen ſind. Waren daher die Regionen Zuſtände des immer körperlicher werdenden geiſtigen Lebens, ſo entſprachen vier und ſechzehn Regionen nebſt der unvergänglichen Welt des höchſte Gottes Hopame den 21 Leben der Menſchſchöpferinn Kali und der von Praſſaram getödteten Rieſen, den 21 aus dem Schiwalingam entſtandenen Zeugegliedern.

Mit dieſer Tibetaniſchen Mythe vergleichen wir noch folgende, ihr ganz ähnliche, der Mongolen.

Es waren vor Anbeginn der Dinge in den obern Räumen des Himmels göttliche Weſen, Tängäri 285). Einer dieſer Götter rief aus dem Chaos eine Welt hervor, die ſechs

Revoluzionen, in denen das Alter der Menſchen allmählig abnimmt, zu erleiden hat. Das Weltmeer entſtand aus den Tropfen in der Größe eines Wagenrades; goldfarbigen Wolken entfielen ſie. Die Welt entſtand durch Verdikkung des Schaums, der ſich durch des Windes Gewalt auf des Meers Oberfläche ſammlete. Wahrend ſie ſich entwikkelte, ſchwebte auf dem Waſſer eine goldfarbige Schildkröte, auf welche der große Su-Meruberg geſtüzt war. Der Berg ſelbſt, (die entwikkelte körperliche Welt) war, wie nach der tibetaniſchen Sage aus den irdiſchen, kryſtallenen ꝛc. Atomen, aus Metall und Edelſteinen zuſammengeſezt, und wie dort der Weltbaum Zampuh an des Riron Südſeite, ſo heißt hier die große ſüdliche Inſel, die mit drei andern den Su-Meru von allen Seiten umgiebt, Sampu-tip, Wohnung des Zampuh. Genießen daher die Lahen von des Zam-puh Früchten, ſo haben ſie die irdiſche, ihren Leib verfinſternde Speiſe gekoſtet; denn unſere Erde, d. h. das Irdiſche, ſoll die Inſel Sampu-tip enthalten, und entſprechend dieſer Sage, kommt der Name Zam-pu, Sam-pu, von dem oben angeführten Wort: Zam, Zem, Sam, Sim in den Bedeutungen Erde, Blut, Saamen, Speiſe, ja eben ſo nennt das Mongoliſche die weiße, der Erde entquollene Zukkerſpeiſe, nach welcher die Tångåri, wie die Lahen nach dem Genuß der irdiſchen Frucht, Vollkommenheit und Lichtglanz verloren, Shima, d. i. Saim, Honig (ebendaſ.)

---

285) Aber wie die geiſtige Welt der Geiſt ſelbſt, ihre Umwandlung immer die Verkörperung ihrer innwohnenden Intelligenz iſt, ſo heiſt im mongol. und bürät. tangri der Himmel, bürät. tengeri türk. tangri Gott.

So waren (weil der Nahrungsſtof zugleich der Körpergebende und zeugende iſt ſ. oben) in Honigbäumen Nymphen aus Blut entſtanden und mit ihnen die finſtern Erdenrieſen (Giganten). Denn umgewandelt werden durch den Genuß irdiſcher Speiſe hieß ſelbſt leiblich geworden ſein in dieſem Körper- und Nahrungsſtof.

Der Körperwerdung gieng aber Scheidung der göttlichen Einheit, Entzweiung der Geiſter mit dem Geiſte, vorher. Wie alſo nach der Perſiſchen Sage gleich Urſprungs, da die Menſchen noch in geiſtigem Leben ſich erkannten und keine Theilung der Geſchlechter war, das erſte Geiſterpaar ſchon in der nährenden Pflanze, im Weltbaum, hervorwuchs, obgleich ſie den Baum ſchon die Pflanze der Zwietracht (Reiwa) nannte, ſo läßt die Tibetaniſche in der Pflanze zuerſt die Entzweiung entſtehen. Die göttliche Einheit hatte ſich getheilt, und dieſe Theilung entſprang als Kind Centeſt in der Blume Pema, wie Brama in der finſtern und irdiſchen Nachtblume. Was aber Urſach der Verkörperung war, hieß, wie das Feuer, ſelbſt das Feſte, der Stein, die Erde, die Leibverfinſternde Speiſe, und Pema bedeutet im Tibetaniſchen ſelbſt den rothen Edelſtein, d. i. die Bluterde (Adam), einen von jenen Atomen, durch welche Rirou der irdiſche Weltberg wurde, in andern Sprachen Baum, engl. beam &c.. in oſtorientaliſchen Erde (bumi, bami &c.), im teutſchen das Brod (Bamma) ſ. unten.

Auch war bam nur die Labialform vom Grundwort am, ham, mit Dentaldigam. eben jenes Sam, in der Gutturalf. gam, kam, Erde, Stein ꝛc. (ſ. oben), und nach lezterer hieß der Baum Gam:pu auch Giam, Glamun, alſo wie die Blume Pema, auch Edelgeſtein: lat. *gemma* (das daher auch Baumknoſpe bedeutet), ſlav. kamen, lapis Edda Briſin-gamen, Geldſtein, Camoea, ein geſchnittner Stein, bei den Theoſophen gamaaea, Metall oder Stein, das den Planeten, darauf zu wirken, hingelegt wird, — Er war Adams Baum der Steine.

Wie daher der Perſiſchen Sage ſchon Urſprungs die Pflanze der Baum der Zwietracht war, wie ſchon verkörperte Sternenſeelen noch beſeelte Steine der phöniziſchen hießen, ſo waren die Laben, aus welchen die Sterne als geiſtige Lichtwelten entſtanden, ſowohl Geiſter, Menſchen: λαοι ſanſkr. logam, als Steine: λαες, ſanſkr. lagem; λιθοι und Leute, δαιμονες Götter, δημὸς (Volk, Menſchen) δῆμος (Fleiſch) דם dam (Blut, Erde ꝛc. 286).

Doch auch die Mongoliſche Sage hat nicht vergeſſen, daß durch die Entfremdung der Geiſter vom Geiſte, aus dem Böſen und der Entzweiung, beſonderes Daſein, Endliches, irdiſche Sternenwelten entſtanden ſind. Denn durch die Zwiſtigkeiten und Kämpfe der Tángári, ſagt ſie, iſt die Erde bevölkert, und dadurch ein Theil der Aeſſuri Tángári in Aſſuri 287) Tángári verwandelt worden. Lez-

---

286) Im Namen vereinigt, und dennoch nach Geſtaltung getrennt hat die tibetaniſche Sage den Baum der Steine. Nemlich am Stamm des Zam-buh ſind vier große Steine in den Geſtaltungen thieriſcher Verkörperung, in der des Elephanten, Stiers, Pferdes und Löwen. Sie ſollen die vier Weltgegenden bezeichnen, aber wieder hat hier die Sage eine irdiſchgewordene Sternen- und Mondenwelt zu unſerer Erde gemacht, wenn ſie von der Geſtalt dieſer ſpricht.

287) Im indiſchen heiſt Aſſora, Aſur, ein böſer Geiſt, vielleicht ſo Schiwa als Iſſora, griech. Artemis Ισσωρια, aber אשר asar bedeutet der Glükliche, μακαρ θεος

tere ſein geflohen (haben von Gott ſich entfernt), und auf dem Scheitel [288] des Berges haben ſie ſich niedergelaſſen. Hier keinen Raum mehr findend, haben ihre Abkömmlinge die vier niedern Welttheile (in der tibetaniſchen Sage waren vier höhere) zum Aufenthalt gewählt.

Und unverkennbar iſt in der fernern Mongoliſchen Erzählung die tibetaniſche Sage von den Lahen enthalten, welche in die niedern Welten als Seelen gehen, ihnen Gewehner zu geben. Denn weil in allen Umwandlungen nur Ein Umgewandeltes war, die ſpätern Menſchengeiſter in niedern Welten daher der tibetaniſchen Sage eben dieſelben Lahen in den höhern geweſen waren und göttlich gelebt hatten, wie dieſe, auch Veränderung der Wohnpläze Umwandlung ihres urſprünglichen Wohnſizes und ihres eigenen Weſens hieß, ſo hatten auch die Tängäri, wie die Lahen, Strahlengeſichter gehabt, ſich ohne Nahrung erhalten, ohne Begattung ſich vermehrt und was ſie gewollt, war geſchehen; aber die verkürzende und verwechſelnde Tradition ſagte dies noch von ihnen, da ſie und ihr Wohnplaz ſchon umgewandelt waren in

---

der ſeelige Gott, der noch nicht abgefallene Geiſt, wie Lucifer (Φωσφορος) das Lichtweſen und doch der Teufel, eben weil nur das Göttlichſte auch das Sataniſche werden konnte. Darum iſt אשר mit א prosth. das Wort שור sur, שר sar, franz. sieur sire &c. der Herr: denn allein der freie Geiſt konnte aus dem Herrn und König der böſe Rieſe ragia werden (ſ. oben).

[288] Denn aus dem Norden des Weltberges geht die Körperlichkeit hervor. Darum iſt in dieſer Sage der Gott, der die Welt ſchuf, der weiße Gott (Dewon *Charra* ſ. oben) und weiß die Speiſe, die den Leib der Tängäri verdunkelt zum irdiſchen.

das Körperliche, da ſie (als Nachkommen von ſich ſelbſt, d. h. mit verandertem Weſen) ſchon geflohen waren auf den Scheitel des Berges und in niedre Welten, die vorher ſelbſt jene höhern geweſen waren.

Gleichwohl hatten die Tängäri ſchon damals, da ſie noch ohne Begattung und in reinem geiſtigen Daſein lebten, wie die Mythe ſagt, große Veranderungen erlitten: denn das war die größte aller Veranderungen uberhaupt, daß ein geiſtiges Leben außer Gott in Gott durch das göttliche Bewußtſein entſtanden, daß etwas Begreifliches und Geſchiedenes vorhanden war, wenn gleich es im erſten Leben noch vom göttlichen Geiſte wieder erkannt, und in das Ich zurük geführet wurde. Obſchon daher die Tangäri in ihren erſten Nachkommen, den vollkommnen Menſchen, weil ſie ohne leibliche Begattung noch in jenem geiſtigen Erkennen und Erkanntwerden lebten, noch wieder in Gott zurükkehrten, oder wie es heißt, als Burchane (höhere und höchſte Geiſter) aufſtiegen, ſo war doch mit ihrem Daſein ſchon der Anfang endlichen Lebens geworden und alle Tängäri, ſowohl die guten, als die böſen, ſind ſterblicher Natur. Doch ſo lange ſie gut waren, war nur möglich das Böſe, und daß eine endliche Welt entſtand, und inſofern hatten ſie mit den Burchanen (d. h. als ſolche) vor aller Schöpfung exiſtirt, dann aber durch deren Mitwirkung (weil nur Gottähnlichkeit das Böſe hervorbringen konnte) die Welt geſchaffen, oder wie es mit andern Wort hieß, durch ihre Kämpfe und Entzweiung die Erde bevölkert.

Das göttliche Bewußtſein, ſich außer ſich ſelbſt darſtellend — in ſeinem Ebenbilde, war den Mythen ein Geiſt, der ſich in die männliche und weibliche Halfte geſchieden, die Welt zu erſchaffen. Aber ſtatt zwei fanden wir überall auch drei

Perſonen des göttlichen Bewuſtwerdens, und ſo ſind außer Burchanen und Tängäri noch Nagini, und dieſe die Geiſter weiblicher Natur. Aber, wie die Tängäri, heißen ſie ſowohl gut als böſe, dieſelben Geiſter außer Gott, die ſich wieder vereinigen können mit ihm, aber auch ſich losreiſſen vermöge der Freiheit ihres Willens. Weswegen wir ſie ſchon nach dem Namen für die Indiſchen Nagias, den Rieſen Rozini und für das dritte Goon Nagia halten müſſen.

Wie ferner den Indiern gleiches bedeutet hat ein geiſtiger Zuſtand, eine göttliche Perſon Nagia, und ein Reich ſolcher Geiſter, ſo waren den Tibetanern die Lahen in ihren geiſtigen Veränderungen eben die dreieinigen göttlichen Perſonen ſelbſt: — ihr Giam-Jang, Cihanah Torceh und Cenreſi; und wie den Mongolen die dritten Geiſter (Nagini) die weiblichen heißen, ſo iſt hier die dritte Perſon der Gottheit ihre Trennung in zwei Geſchlechter und darum auch Menſchenſchöpfer. Wie ſie berathſchlagen, daß Menſchen werden ſollten, findet Giam-Jang für nothweudig, daß einer von ihnen in einen Affen ſich verwandele 289), und es trift Cenreſi. Tibet wird nach ſeiner Begattung mit Kadromi bevölkert, und ſeit dieſer Zeit hat unter den Menſchen die fleiſchliche Vermiſchung angefangen.

Aber wie Cihanah Torceh mit drei Augen, die ganze Dreieinheit der Perſonen vorſtellt, die Veränderung der einen göttlichen Perſon die Geſchichte aller iſt, nemlich die Umwandlung des Urſprünglichen ſelbſt, ſo waren alle drei, als die Schöpfung leiblicher Natur beſchloſſen ward, über dem

---

289) Wiſchnu's Menſchwerdung als Rama mit dem Affenheer vergl. die Mexikaniſche Sage.

Berg Nirou in dem Paradies der ſichtbaren Welt verſammelt, und dies war dann wie immer, mit des Geiſtes Veränderung ſelbſt, aus einem unſichtbaren in ein ſichtbares Paradies verwandelt worden. Denn die Sage nennt es Chaden und die erſte jener ſechzehn Regionen, die doch vorher ſämmlich vor der Entſtehung aller ſichtbaren Welt vorhanden geweſen als Wohnſize geiſtiger Lahen.

So iſt auch der Mongoliſchen Tradition die Veränderung der Geiſter die Umwandlung des geiſtigen Weltberges. Nicht nur die Menſchen werden in den ſechs Revoluzionen, wie ſie allmählig ſich verſchlimmern, immer kleiner und ſinken von Rieſengröße zur Zwerggeſtalt herab, ſondern auch der Berg Su-Meru nimmt ſtets an Höhe ab und an Umfang. Aber eigen ſcheint es, daß nach körperlicher Größe hier das mehr und minder Göttliche abgemeſſen iſt, da ſonſt im Kleinſten die höchſte Göttlichkeit wohnt, das Große die Rieſennatur heiſt. Doch es ſcheint auch nur die Mongoliſche Sage das Gegentheil zu wollen.

Denn in der Folge der Sünde wird die Sünde immer getilgt, und nur deswegen zerſtöhrt Endlichkeit und Tod das Endliche und vermindert ſtufenweis die körperliche Größe, um das aus dem Materialen Erlöſte und Aufgelöſte in höhere, geiſtigere Formen des Daſeins überzuführen, bis aller leibliche Stof ſeinen Urſprung aus dem Urſtoffe wieder findet, der in Geſtalt eines kleinen Kindes Gott im erſten Menſchwerden erſcheinen ließ.

So ſchmilzt das All endlich in einen kleinen Thautropfen zuſammen und nichts als Schiwa bleibt übrig, um wieder als dieſer Thautropfen zu erſcheinen, nachdem er das Wort Zeugung ausgeſprochen. Darauf fängt die Welt an zu grünen, nicht allein wie ein Senfkorn, ſondern auch wie eine Perle und zulezt wird ſie ein Ey — ein Mythus, welchem nun die Tibetaniſche und Mongoliſche Sage wieder begegnet.

Nemlich im Weltbaum und Pflanzenſtof iſt nur das Leben der Natur erſchienen, und die Pflanze auch hier der Baum der Steine und Edelſteine: — wie ein Senfkorn und wie eine Perle grünt die Welt, wie dort die fünf kryſtallenen Atome, aus denen der Weltberg entſteht, fünf Bäume waren u. ſ. w. — Vom Kleinſten beginnend, grünt die Perle wie ein Senfkorn; denn wer entſinnt ſich nicht des neuteſtamentaliſchen Wortes vom kleinen Senfbaum, der endlich zum großen heranwachſen wird? Und was hieß σιναπι, (ein den Griechen mitgetheiltes und in der Endung noch nicht gräciſirtes Wort) als der tibetaniſche Baum, Sam-pu (Sanpu), das mongoliſche Sampu-tip?

Eine Erſcheinung Schiwa's war daher dieſe im Senfkorn, und da er als Lingamknabe und kleiner Zwerg der zerſtörten Welt wieder gegeben wurde: denn ὕλη Holz und erſter Stof, hieß die Mutter der Dinge (mater-ia) und lignum der Ligam, Lignam, ſelbſt σιναπι vielleicht auch סנה sanah [290]. Darum ſind des Lingams vier Schaalen die Häutchen der Pflanzen- und Baumrinde, die innerſte derſelben Schiwa ſelbſt als Schiwalingam [291].

---

[290] canda, denn cauda heiſt in den Sprachen in der erſten Bedeutung Zeugeglied, z. B. im böhm. wozas (urſpr. Vater).

[291] Man erinnert ſich auch an den Lingam in dem Lotus, an den Feigenbaum und die Blume Kaldeier in Geſtalt des Zeugegliedes ꝛc.

Dieſe Häutchen hat er, und er allein unter den drei Göttern, mit Feuer verbrannt, dann das Körperliche in das urſprünglichere Element durch Zerſtöhrung auflöſend. Denn keiner von den drei Perſonen, Brama nicht als Erde, nicht Wiſchnu das Waſſer, er ſelbſt nicht als Feuer, war das vierte Element, und keine Stelle iſt dieſem überhaupt angewieſen, als hier in Schiwa, wo er aufhört das Feuer zu ſein, nachdem er mit demſelben die lezte Auflöſung des Körperlichen vollbracht hat, und darum gilt er hier auch als Höchſter unter den Dreien, wie in jenen Mythen, nach denen er als Lichtflämmchen allein nur in der Schöpfung übrig bleibt, allein zuerſt wieder erſcheint, wie er aufgehört hat.

Luft alſo war dies lezte Pflanzenhäutchen, und da ja nach der Sage von Schiwa's Wiedergeburt im Senfkorn und in der Perle, aus dieſen zulezt das Weltey geworden iſt, (ſo daß alſo zwei Bilder des Weltalls, das des Welteies und Berges, mit dem des Baumes zu Einem gemacht ſind); ſo ſind die Häutchen des Lingam wieder die des Eies, deren nach der Indiſchen Mythe ſieben und jedes eine Welt war, und wir ſahen ſchon oben, daß auch der griechiſch-orphiſchen Sage des Welteies Häutchen die Wolke hieß, daß Pan aus dieſer geboren den Luftgebornen Pan bedeutete, und die Wolke, auch der weiße Mantel genannt, in Pherekydes Schöpfungsgeſchichte als Φᾶρος zugleich mit der Welteiche das Daſein der Natur begonnen. Darum vermuthen wir, daß die Orphiker hier den Namen Pan mit Abſicht in Phanes verwandelt haben, damit er der Leuchtende, der Aetherſchmelzende, im Licht wandelnde Eros wäre 292). Nemlich noch ein höheres Daſein

---

292) So iſt es zu verſtehen, wenn Phanes nach dem Orphiſchen Vers ein jüngerer Name des Eros ſein ſoll.

gab es, als die Auflöſung in Luſt, und Schiwa war zwar das Lufthäuchen geworden, aber endlich doch nur als Lichtflämmchen übrig geblieben.

Dann war er wieder geworden, was Urſprungs Gott in den Lahen geweſen — das Licht der Lichter.

Dieſe ausſtrahlend aus ſich, ſchuf der Ewige Geiſter und geiſtige Lichtwelten, aber dann auch beſonderes Daſein und den dunkeln Naturgrund. Die Lahen, d. h. Gott in den Geiſtern, waren Finſterniß geworden, als die Sterne zu leuchten anfiengen, als das Urlicht ſich umwandelte in beſonderes, begreifliches Seyn des Geiſtes, oder wie die Mongoliſche Tradition ſagt: das Verſchwinden des Geſichtsglanzes der Tángári machte das Erſcheinen der Geſtirne nothwendig. Weil das Urlicht aber der Weltberg vor ſeiner Verkörperung in den Sternen- und Mondenberg war, ſo ſezte ſie hinzu: dieſe Geſtirne ſein entſtanden, als die Tángári den Berg Su-Meru angefaßt und in ſeinen Grundfeſten erſchüttert.

Nur geiſtig Licht war dies erſte Seyn und Werden, — Vernunft. Wie dem Chineſer die Lichtzahl Eins, ſo heißt dem Perſer ſo das Erſte, und Sonnenſtrahlen ſind die Zeugen von deſſen Erhabenheit; von jeher hat das Univerſum mit dem Schöpfer die Aehnlichkeit, wie Sonnenſtrahlen mit der Sonne. Vom Lichtſtrahl der Vernunft geht ander geiſtig Daſein aus, aber Beſonderes und Leibliches iſt dies geiſtige Ebenbild geworden; Seele und Leib hieß es, und die kryſtallene Sphäre hat es gebildet. Denn Kryſtalſcheibe (d. i. Edelſtein, Stein der Sterne, Lahen) heißt auch der Tibetaniſchen Sage, der Mongoliſchen eine Glaskugel, die Sonne, die durch der Lahen geiſtig Licht entſtanden war.

Aber obgleich Seele und Leib (Menſch) das Entſtandene, ſo hieß das, woraus es entſtanden, — der Geiſt, die Vernunft Bahman, — doch eben ſo, wie der vom Urlichte Ormuzd Erſtgeſchaffene 293), das Urbild alſo wie das geiſtige Ebenbild, und Bhaman wieder war das Licht Schiwa als Lingamzwerg, nemlich als Wiſchnu Wamen oder Wama, der das Haus des Leibes bauete. Auch der Tibetaner oberſtem Gott Ho-Pame war dieſer Name, und bedeutete den Höchſten als Menſchgewordenen, (im Edelſtein und Baum Pema, im Lingamzwerg *pumi*-lio verkörperten) Geiſt Dſchige-muni.

Aber des Lichtes und der geiſtigen Tonkraft Kind zugleich war doch der entſtandene Geiſt, und ewig muſten beſeelte Sternenwelten — dem Zeitmaaß des Tones folgen. Tönend war der Sternenſtein, ſingend die Eiche der Welten, ein Flötenſpieler der Sternenberg, und auch Burchane, Lahen, Sternen- und Lichtſeelen, — vom indiſch. bark stella, ברק barak fulgurare, — ſind Götter der Muſik — der indiſche Brigu, die iſländ. Bragur. —

So hieß im Tibetaniſchen der Weltbaum Sampu auch der Baum des Edelſteins: Giammu, aber Giam-Yang iſt in dieſer Tradition auch erſte Perſon der göttlichen Dreieinheit, und bedeutet zugleich die chineſiſche Licht- und Tonlinie Yang auf der muſikaliſchen Schildkröte. Licht der Vernunft war er, wie die erſte Tonzahl dieſer Linie (tao ſ. oben), aber weil das ſich ſelbſtſchauende Lichtauge der Vernunft (rua) gleichbedeutend war mit der erkennenden und zählenden Hand, weil der Dichter Apollon daher vor-

---

293) Jener iſt Bahman in Fani's Dabiſtan, dieſer in dem Bundeheſch.

δυλος, der Leierſpieler und Zahlenerfinder Herkules δακτυλος, und der Elephant, auf dem, wie auf der muſikaliſchen Schildkröte, der Bau ſingender Welten gegründet ward, cari, hasti hieß ꝛc., ſo bedeutet den Griechen noch γρουθαν die Anfangsgründe im Flötenblaſen, γρουθος die Schildkröte, und die Hand 294).

Wiederum auch auf dieſem Wege finden wir dann, daß es nicht chineſiſche Beſonderheit war (wie im Mythus überhaupt an keine Individualität der Nazion zu denken iſt) aus Tonzahlen das Daſein entſpringen zu laſſen.

Denn die erkennende Hand war der Becher des Selbſtbeſchauens, das Roß der Muſen (der neun Yangvögel Pans) ein Becherroß (Skyphios), dem Perſer aber copa das Roß der Hand 295). Davon kam in der Form l ſlav. kobila, lat. cavallus, gr. καβαλλης, wie κυπελλος, gobelet &c. der Becher, indiſch der Gott Kabiler beim Roßopfer ꝛc. (ſ. oben 296), und ein indiſcher Kapila war es auch, der

---

294) Jetzt nur noch Fechterfauſt und Maaß von vier Fingern.

295) So bei Anquetil im zend.-pelv.-perſiſchen Wörterverzeichniß, übereinſtimmend mit den Sprachen, z. B. כף cap, κωπη &c. manus &c.

296) Außerdem kommt dies Wort in beiden Formen noch vor in der abgeleiteten Bedeutung: *caupo* lat. der Wirth, urſpr. Kaufmann, Käufer, ſlav. kaupit, plattd. kaupen, kaufen, griech. καπηλος caupo, lat. copia Vorrath, Reichthum. Denn die Worte für Kaufen ſind vom Tauſchhandel mit Vieh hergenommen, wie perſ. khar der Eſel, kharidan kaufen, pecunia von pecus, πωλος das Fohlen, πωλεομαι verkaufen, ονος der Eſel, ωνος Kaufpreis; davon lat. mit Labialbig. (wie vinum vom abgeleitet. οινος) venio feil ſein, vendo feil geben.

aus Zahlen den Urſprung der Dinge abgeleitet hatte. Kabala hieß noch dem ſpäten Hebräer eine Zahlenphiloſophie, die würdig iſt, ſie zu ergründen.

Durch wie viele Geſtaltungen iſt alſo die Mythe gewandert mit der einen Idee vom Gott der zählenden Hand. Er war die blizende Schildkröte mit den Kuas und der Yang, das Lamm und der Bok mit zwei Blizzähnen, der Elephant als cari und dwiradi, die Feuerſchlange, die nach der Zahl des Jahrs 1000 und 5 Köpfe hatte und aus ihren Zähnen 5 rechnende Götter ſchuf; das Roß, der Affe, und nach dem altröm. ambiegni auch der Stier.

Aber werden alle dieſe und die andern Thiergeſtaltungen in der Mythik überhaupt die wechſelnden Bilder mit Willkühr wählender Hieroglyphik geweſen ſein?

Oder ſollten ſie ſämmtlich kleinlichen Naturbeobachtungen, nach welchen des Thieres Leben einer Idee entſprochen hätte, ihr Daſein in Sage und Kultus verdanken? Etwa der Wahrſager Apollo zum Smintheus geworden ſein, weil die Maus durch irgend ein Vorgefühl von Wetterveränderung gleichſam auch Prophetinn iſt, da man ja, wie Scholien häufig genug erinnern, noch die verwundeten Gliedmaßen Marathoniſcher Helden nicht nur zu ſolchem Wetterprophezeien gebraucht, ſondern deswegen auch göttlich verehrt habe?

Vieles darf allerdings hier ſpäterem Scharfſinn der Prieſter zugeſchrieben werden, der aber im neuen Bilde die alte Idee immer ſo feſt gehalten hätte, wie die früheſte Hieroglyphe ſelbſt. Allein ſtatt hier manchmal zu irren, wäre es nicht beſſer, mit den Deutern der alten Hieroglyphik auch manchmal zu erdichten und z. B. zu ſagen, deswegen ſein dem Bok Mendes die ſieben Tage der Woche heilig geweſen, weil er ſich ſiebenmal nacheinader begatte?

Aber nicht aus ſolcher Wahl iſt die älteſte Thierhieroglyphik hervorgegangen, ſondern urſprünglich iſt ein beſtimmter **Thierkreis** geweſen, — eine Reihenfolge des vom Menſchen abwärts und wieder zu ihm aufwärts ſteigenden Lebendigen.

Jedes Glied dieſer Kette war eine der 21 göttlichen Verkörperungen Wiſchnu's, der 21 Leben der Kali, der 87 Seelenwanderungen ꝛc., und in jeder Thiergeſtalt war der Erſcheinende und Verkörperte wieder der Eine und das Alles. Darum hat jede ſeiner Bedeutungen alle Geſtalten, jede Geſtalt alle ſeine Prädikate.

Aber wird jemals dieſer Thierkreis ſeine erſte Ordnung wieder erhalten können?

Unmöglich wäre es, jene Reihenfolge aus Wiſchnus Verkörperungen herauszufinden, auch wenn die indiſchen Berichte in ihrer Folge aufeinander übereinſtimmender wären, und noch ſchwerer, ſie der übrigen Tradition wieder abzugewinnen. Vergebens daher auch, unſern Zodiak, der nur eine kleine Welt in der großen Welt bildete, wieder zu ordnen, wenn gleich (was das wenigſte wäre) die Präzeſſion der Nachtgleichen hier nicht geändert hätte.

Allerdings iſt mit Waſſergebornen Menſchen angefangen, mit Waſſerthieren fortgefahren worden, man hat den Raubthieren die von Pflanzen lebenden Menſchen und Thiere vorangehen laſſen, in der abſteigenden Ordnung ſind ſie, vielleicht im Affen, auf den Menſchen gefolgt. Aber Beſtimmteres iſt hier dennoch nicht zu ſagen 297), und das Gewißeſte, was wir nach fleißiger Nachforſchung wiſſen, wäre, daß zum Verſtändniß des Mythus dies auch das Entbehrlichſte, und wie wir glauben, ganz entbehrlich iſt. Anderer Meinung müſſen freilich diejenigen ſein, die in der Tradition wirklich erlebte und erzählte Begebenheiten der Natur, Aufſchlüſſe über Geognoſie u. dgl. ſuchen wollten; aber lange würden dieſe doch nicht ſuchen, ohne zu bemerken, daß ſie für einen andern Zwek, als ſie meinten, gefunden hätten.

Ohne alſo hier genauere Beſtimmungen zu ſuchen, ſezen wir die Bemerkungen über die verſchiedenen Thiergeſtalten fort, um dann wieder zu den Mythen von der Entſtehung des Feſten im Flüſſigen und von der Erzeugung der Körper aus dem irdiſchen Nahrungsſtoffe überzugehen.

Daß eine Geſtaltung die ganze Idee ſich angeeignet hatte, und die Idee des Ganzen in allen Geſtalten erſchienen war, wurde in der Hieroglyphik und dem darſtellenden Kultus die erſte Veranlaſſung, die Geſtalten zu einem Bilde zuſammenzuſezen, z. B. den Menſchlöwen und die Halb-Göttinn als Löwinn mit Flügeln und Jungfrauen-Geſicht darzuſtellen, Herkules Chronos als geflügelte Schlange mit Löwen-Stier- und Widderkopf, die Chimaira als Ziege, Schlange, Löwinn u. ſ. w. Aber nicht nur im Bilde, ſondern auch in Namen und Sprache haben wir die Geſtalten mit einander vereinigt gefunden.

---

297) Dem Kenner werden z. B. zwar die Thiergeſchlechter in den Mythen der Bundeheſch Spuren genug enthalten, daß urſprünglich eine Ordnung der Thiere geſezt worden, aber, je mehr er Kenner iſt, wird er ſich nicht zu weiterm verleiten laſſen.

In der Perſiſchen Mythe hat der Siriusgott Taſchter den Leib eines 15jährigen Jünglings, eines Stiers und eines Roßes angenommen, und im Roß Alus mit Fuchsohren, das nach dem Wort dieſer Sprache Löwe und Fuchs (alia) zugleich heißen konnte, iſt das Pflanzenfreſſende mit Raubthier vereinigt; woher wir auch erklärten, daß Daknia, d. i. Takin, Taſchter oder der Siriusgott in der Hundgeſtalt, der Name des Parſen war, da Pars ſelbſt, das gewöhnlich Roß und Reuter bedeutet, zugleich der Hundswolf heißt. So war in der hebräiſchen Sage Kain in dieſem Namen der Sirius als Κυων, und in der arabiſchen, die ihn auch Kabiel heißt, der Roßgott Kabiler, Kapila ꝛc., ſo wie nach der griechiſchen ſtatt Kain im Lande Nod ein Reuter auf dem Felde des Irrens, der Kains Brudermord begangen. (Bellerophon auf dem 'Αληιον πεδιον, Aletes-Hippotes, Pallas ἱππια ἀλεια &c.). Doch auch unter dieſem Namen kennt in der Doppelgeſtalt die Perſiſche Sage den Siriusgott und vereinigt ihn daher mit Taſchter: ſtatt Kain, Καινευς, Κυννα, κυων heißt er hier Kean und Taſchter hat nach den Bundeheſch dieſem Starken Lichtglanz gegeben. Das Licht aber war des Sirius Lichtewaſſer Sura, Arduiſur, Kynaithos, und wie nach der griechiſchen Sage das Roß des irrenden Reuters, — Kain-Kabiels im Lande Nod, — dieſen Lebensbrunn geſchaffen, aus dem die Sternenſeelen in allen Thiergeſtalten hervorgegangen ſind, ſo haben Keans Keime ihren Siz in Kelaſch, aus deſſen Quellen bei Hoſcheders Ankunft von neuem lebendige Roſſe entſpringen werden. Auch Taſchter daher, dort Keans Lichtgeber und der Roßgeſtaltete, heißt in derſelben Sage der mit Sate-wis (Sotti, Seth) dem Waſſer nahe, und hat dem ſtarken Kean Flüſſigkeit verliehen wie die ägyptiſche Canicula **Sothis** die Gewalt hat, Brunnen aus der Erde herauszuführen, und der Siriuslöwe Momph, gleich Mithras, im Lichtwaſſer Gottes wohnt. Wie aber der Löwe ſolch göttliches Leben verloren und den irdiſchen Leib angenommen hat, ſo iſt der Lykos zum Lyk-ortas, der Kyon zum Kyn-ortas geworden und auch Taſchter hat ſeinen Siz in Khun-erets, dem Lande des Erdenkyon. Weil dieſe Verwandlung aber die Folge der Sünden war, ſo iſt Taſchter im ſchönen Leibe des 15jährigen Jünglings ſelbſt der Empörte geworden und kein anderer, als er ſelbſt, iſt nun jener böſe Geiſt Dje, der den Leib dieſes Jünglings geraubt und verunreinigt hat. Hieß er ja im Namen Kean, Kain und Khunerets nicht mehr der Göttliche, ſondern der Gott der trauernden Natur, — Κυνορτας, der Sohn des Oebals, Kain der Bruder Abels, und Kaunos Aibials Vater, dieſer am Brunnen des Lichtwaſſers, an welchem er den weiblichen Zwillingsbrüder, ſeine Schweſter Byblis, leiblich erkannt hatte. Denn dies war die Verunreinigung von Taſchters Leibe, und nicht nur der Löwe, der Wolf, Hund und Fuchs hieß in Sprache und Mythe der Knabenſchänder und Hurer, ſondern auch der Quell des Eſelroßes war der Brunn des Sehens, und wie im arabiſchen Eſelinn und Schamglied Ein Wort iſt, ſo heißt im Griechiſchen ἱππος das Roß, das Zeugeglied und ein geiles Weib, ἱππο-μανες der Liebeszauber, und le ribaude, ein Hurer, kommt von rib, rab, das ſowohl Pferd als Fuchs heiſt 298).

---

298) teutſch der Rappe, indiſch Orchis-rawa, das alles wiſſende Roß, perſ. roba, lapp. repe, dän. rävn, ſchwed. räff, iſländ. räffur, lapp. raiwe Fuchs, Wolf, Hund. Davon Rupinie, der Umbrer Robigo, die als Kynaithos und Aeſka-

So war Joſephs Zwillingsbruder im Namen Ben-Jamin der Sirius Seth, im andern Ben-Oni der Sohn des Klagens und ſein ſilberner Becher, den er daher von Joſeph erhielt, bedeutete den Augenbrunnen des Becherpferdes (Σκυφιος), aber das Bild auf der Fahne ſeines Stammes gab ihm nicht dieſe, ſondern Taſchters dritte Geſtalt, wie auch Joſeph im Seegen des Vaters der eingehörnte Stier genannt wird, d. h. der ringende Zwilling, der im Zweikampf mit dem Bruder das eine Horn verloren.

In dieſer Geſtalt war Taſchter-Kean, als Endlichgeborner und Gott des Todes, wieder der ſterbliche Stiermenſch Kaio-mard, wie die Perſiſche Mythe ſelbſt will. Denn Kean-veran iſt in den Bundeheſch der Name für Kaiomard und ſeine Nachkommen, und von Kaiomard ſtammen die Keaniden. Wie der böſe Geiſt daher Taſchter als 15jährigen Jüngling geraubt, ſo hat Ariman ihn auch als Kaiomard mit ſeiner Krankheit vergiftet und getödtet.

Aber Sterben hieß aus dem Unendlichen und Ungetheilten endliches und beſonderes Daſein geworden, aus dem Urlicht in eine Welt von Sternengeiſtern, Mondenwillen und Menſchenleben umgewandelt ſein. Meſchiah und Meſchianah, die erſten Sterblichen, entſpringen aus des ſterbenden Kaiomord Saamen, aber zugleich, wie dadurch daß Lahen einen dunkeln Leib angenommen haben, Sternen-

---

ley den Brand im Getraide verurſachte, wie Simſons Füchſe mit brennenden Schwänzen im Korn der Philiſter; weswegen ihr, wie dem Siriusgott, Hundsopfer gebracht wurden. (Vergl. Festus: *Catularia* porta Romae dicta, quia non longe ab ea ad placandum *Caniculae* sidus, *frugibus* inimicum, rufae *canes* immolantur).

Geiſter entſtehen, iſt des ſterbenden Stiers Seele (Goſcherun) von ihm ausgegangen, durch Himmelsferne gezogen, durch Mond- und Sonnenhimmel, und Ormuzd hat ihm den Sternengeiſt (Feruer) Zoro-aſters oder Zer-duſcht gezeigt.

Aber Zer-duſcht war uns oben der Sirius Taſchter ſelbſt in ſeinen zwei Bedeutungen als ewiges Licht und Gott des Todes und der Finſterniß. Kommt daher Kaiomords Sternenſeele zu jenem, ſo iſt er zu ſich ſelbſt zurükgekehrt als Taſchter in Kaiomords Stiergeſtalt, in der er Tod und Endlichkeit geworden. Als ein und daſſelbe Weſen iſt er von ſich ausgegangen in die endlichen Leben und als unendlicher Geiſt in ſich, ſeinen Urſprung, zurükgeführt worden, nach ſeinen Wanderungen durch Sternenleiber.

Denn daß eine Wiederkehr der Dinge in das Urlicht, eine Rettung des Weltgeſezes durch den Sirius Sottiwrata hier gemeint iſt, liegt in der Verheißung, die der Lichtgott Ormuzd dem Goſcherun Kaiomards giebt, ehe er durch die Sternenwelten wandert:

"Dieſer Menſch (Kaiomard), ſagt er, ſoll für eine beſſere Welt aufgehoben werden.„ Daß er ihm nach den Wanderungen daher Zerduſcht Feruer zeigt, iſt ſchon die Erfüllung ſeines Verſprechens. Denn dieſen, ſezt er hinzu, will ich der Welt ſchenken, und er ſoll ſie lehren Reinbewahrung vor dem Böſen, d. h. als Sirius ἀγυιτης, Kapari &c. ſoll er im Strome der Wiedergeburt die Seelen reinigen, mit dem geretteten Weltgeſez als Sottiwrata erſcheinen, nachdem die Fluth das Böſe vertilgt hat. Wie dieſen daher Gott ſelbſt im Buche des Geſezes während der Fluth unterwieſen, ſo hat Ormuzd die Aveſta auf Zerduſcht von Himmel herabkommen laſſen. Weltſeele und Weltenſeele war Zoroaſter, der ewige Allwille in den beſondern Willen der Monden, Menſchen und Sterne.

So wenig dies die Sage der Bundeheſch 299) mehr weiß, ſo wenig blieb ihr noch die Bedeutung jener Wanderungen Goſchoruns durch Himmels Ferne, Mönden- und Sternenwelten. Aber, wie die Edda, hat ſie mit dem Sinn den Zuſammenhang verloren, und dennoch treu behalten. Denn ganz ohne allen Zuſammenhange, ohne daß auch früher von ſieben Sternen die Rede geweſen wäre, fährt die Urkunde, nachdem Goſchorun freudig dem Verlangen Ormuzd, Zoroaſter ſolle der Welt geſchenkt werden, Beifall gegeben hatte, fort: Dieſe ſieben Sterne, zur Wache beſtellt, ſind die ſieben Standſterne.

Und was bedeuteten dieſe der Sage in ihrer urſprünglichen Geſtalt als die einzelnen, getheilten Sternenleben, die aus Zoroaſters Urlicht entſprungen waren? — Es ſind die ſieben Urväter aller Lebendigen in den ſieben Nordgeſtirnen, die Riſchis (Rieſen und Menſchen), den Perſern die ſieben Amſchaspands oder Herrn der geſchaffenen Weſen genannt, — die ſieben Mondenwillen (Menus), die Plejaden, die Planeten 300).

---

299) eines Buchs, das weit reicher iſt, als die Zend-Aveſta ſelbſt, und der eigentliche Codex der perſiſchen Tradition.

300) Jeder Standſtern iſt von einem Planeten begleitet. Denn neben und in dem Höhern bleibend, behält das Niedere und Abgeleitete mit dieſem immer einerlei Zahl und Namen. Eine Gottheit wohnt in den Plejaden, im Bären, in den Planeten. Weswegen das höchſte Weſen ſelbſt immer unter den abgeleiteten iſt, wie Ormuzd unter Amſchaspands ꝛc.

Zur Wache ſind ſie beſtellt, weil der Sirius als Hund Sura nach derſelben Tradition die Wache hält über Menſchen und Thiere (Sternenwelten in Menſchen- und Thiergeſtalten), und wie Brama ſelbſt unter den Riſchis und Menus, Ormuzd unter den Amſchaspands, ſo iſt Taſchter ſelbſt einer von den ſieben Standſternen, als das Eine in Allem.

Darum konnte hierauf in der alten Urkunde die Rede ſein von der Entſtehung des Berges Alberdi, von welchem die Sterne ihren Lauf anfangen, alle Dinge ihren Urſprung genommen haben. Denn er war das Weltall als Sternenberg ſowohl in ſeiner urſprünglichen, ungetheilten Natur, als da er in eine Welt von Welten und einzelnen Leben verkörpert worden. Und hieß er nicht der Berg des Sirius Taſchter, der in Stiergeſtalt Endlicher und Sterblicher geworden war?

Denn auf einer Anhöhe haben Urſprungs Menſchen und Stiere zuſammengelebt, aber wie der Siriuslöwe in ſeiner Verkörperung in die Leiber der Erdenlöwe und Wolf (Lyk-Ortas) genannt wurde, ſo hieß nach dem Stier, der das Haus des Leibes aus Stein und Erde gebaut, oder der Kuh des Ueberflußes, die in die Erde ſich verwandelt hatte, der Berg Alb-ordi ein Erden-Stier, vom perſ. ard Erde ꝛc. und אלף elp, alph, *bos*, wovon auch die Alpen und der rauhe Alb, jene als Stamm eines andern Gebirges, das von Apis, indiſch *apen*, bos die Apeninen, in Arkadien Neu-apis hieß. Ard in der Grundform or, ar, *ἔρα* (ſ. über beide oben) gab in der Zuſammenſezung mit Alb auch Elb-Orus, dem höchſten Gipfel des Kaukaſus den Namen, und dieſer ſelbſt wieder hieß der Stierberg; vom indiſch. gau, kau, armen. kuew, teutſch Kuh ꝛc. und kasi indiſch die Welt, hier alſo nach ſeiner eigentlichen Bedeutung als Weltall und Sternenberg, weßwegen das Gebirge auch bloß kasy genannt wurde, nemlich als montes Casius und phöniziſcher Bergrieſe Kaſſius, oder in der Zuſammenſezung mit apen, apa — Kaſy-apa[301]. Jene Herleitung des Namens der Apeninen aber enthält die Sage ſelbſt, wenn Porcius Cato erzählt: Saturnia, Italiae nomen, duravit ad *Apem*, deorum Italiae ultimum, ut Antiochus Syracusanus perhibet, a quo *Apenine*, quam *Taurinam* idem interpretatur, etsi Graeci de more quidem a *bobus Herculis*, vel quod opimos gignat Italia, ut ait Hellanicus, aut aut a *vitulo* egresso, ut Herodotus 302) .... Venetos quibusdam placet a Tyla-vento ordiri. *Nam (!)* 303) *Tauri*-sanos *Persae* gentem ab *Api* duce conditam asserunt.

---

[301] Der Name des Vaters der böſen und guten Götter (Dityas und Adityas). Weil der Stiermenſch aber als freier Geiſt der Herr hieß, z. B. Kaiomord der guilschach oder terrae dominus, שׁור sor bos von שור sur principem esse, שר sar princeps, ſo bedeutet das indiſche apen, apa auch dominus: denn Kaſyapa wird von Sprachkundigen überſezt: Herr der Welt, und iſt alſo Synonymum von Wiſchnu Kaſy-badi, der ſelbſt auch unter Kaſyapa's zwölf Söhnen iſt und als lezter ſie alle und des Vaters Wiedergeburt bedeutet. (Denn Wiſchnu ſoll der Erretter ſeiner Brüder von der Knechtſchaft der Dityas ſein). — Auch das koptiſche Os, der Herr, iſt das oben angeführte Wort Oſſe, der Ochs, Asi, der Morgenſtier, Oſten Morgen, und aus beiden Formen der Name Oſt-aſos zuſammengeſezt; denn dieſer iſt ein Bruder des Adanos, d. i. אדון *adon* dominus, der mit Saros שר *sar* princeps, *bey* die ciliciſche Stadt Adana gegründet hat, wo daher ein Fluß Saros auch Κοίρανος oder Herrſcher und Anführer heißt.

Die ſieben Standſterne konnten daher auch die Plejaden ſein, denn auf dem Stier wohnen ſie als die bauenden Göttinnen und Töchter des Sternenberges Atlas-Albordi.

Sagen ferner die Indier: wer vom Rinde genieße, eſſe ſeines Vaters Fleiſch, ſo hat ſchon in ihrer Sprache *upem*, der Stier, wie das ägyptiſche Apis, der Vater (abu) bedeutet, ja das Pelviſche hat für Vaters Fleiſch noch einen beſondern Ausdruk, der eigentlich Stierfleiſch bedeutet 304), nemlich calf-baseria (von baseria, hebr. בשר boser caro, und אלף alf, hsalf, mit Aſpiraz. chalf, teutſch Kalb 305). Vater aber hieß der Stier als Riſchi und Stammvater aller Menſchen, denn die erſten Menſchen Meſchiah und Meſchianach waren aus ihm geboren, und ſo hat das Perſiſche, wie die Aegypter, ſelbſt den erſtgeſchaffenen

---

302) Bekannt iſt die Ableitung des Namens Italia von Fitulus, v-itulus (das Kalb) auch aus Dionyſ. Halik. Allerdings gehörte hiehin die Mythe von Herkules mit den Sternenrindern des Berges, und daß er mit ihnen aus Italien nach der Inſel des Baums geſchwommen. Wie der verkörperte Erdenlöwe, ſo war er in der Stiergeſtalt der Alb-ordi.

303) Nemlich Tyla-ventus iſt der kretenſiſche Stier Talos oder Tauros.

304) Auch im Zendiſchen iſt für Vaters Fleiſch ein beſonderes Wort (pete-mom) — beides Ueberreſte der alten Idanſprache.

305) woron wieder der Berg Kalpis in den Lande wo Herkules die Rinder hohlte.

Stier, ap., ab genannt, nemlich Abu-dad, d. h. den Vater mit Brüſten (vom perſ. abu und hebr. perſ. דד dad.) So z. B. nach der Sage Hamzahs von Iſpahan, der an der einen Stelle erzählt: Stiere und Menſchen haben zuſammen auf der Anhöhe gelebt, an der andern: die erſten Geſchöpfe auf Erden ſein Menſchen und Stiere geweſen und nicht durch Mannes und Weibes Verbindung geworden. Der Menſch habe Kaiomard, der Stier Abu-dad geheißen.

Wie ſie nicht entſtanden waren, ſo hatten ſie auch nicht gelebt, ſondern noch in jenem Leben androgyniſcher Unſchuld, wie nachmals wieder, oder von Ewigkeit her, Meſchia und Meſchianah, die Kaiomords Nachkommen hießen (ſ. oben). Dieſe ſind Kaiomord und Abudad ſelbſt, wie ausdrüklich ſchon die Perſiſche Sage will 306), der Abkömmling iſt der ewige Vater geweſen, und dieſer im Sohne das endliche und beſondere Leben geworden.

---

305) z. B. wenn es heißt: Kaio-mord hatte noch keine Frau, und Gott, um ihm eine zu geben, ließ aus ſeinem mit Erde vermiſchten Saamen, das erſte Menſchenpaar, Meſchiah und Meſchianah, entſtehen. Meſchia als Gatte der Meſchianah war alſo der Vater Kaiomord, in ſofern dieſer durch leibliche Zeugung nun Endliches, nemlich Sohn, geworden war. Eins war dann der Erzeugte, und der Vater, der Erzeugender und dadurch Erzeugter (ſein zweites Ich) geworden: — Ein Beſonderes beide, auch Eines irdiſchen Weibes Gatten, wie die indiſchen drei Götter und ihr Vater, der Lichtgott Suruon. Aber wie dieſe, iſt auch Meſchia, ſo lange er nicht erzeugt und unerkannt (als Weib ſelbſt) im Vater ruhte, der Vater ſelbſt (das erſte Ich) geweſen, und eben ſo rein, ohne das Weib Meſchianah leiblich zu erkennen, hat er Anfangs lange gelebt, und hat, wie Kaiomord, gleichſam kein Weib gehabt.

Abudad, im Stein angebätet, war daher dem Perſer auch der Leibgewordene, die in Sternenſteine umgewandelte geiſtige Welt, der in Stein bauende Stier geweſen, deswegen als Kaiomard auch vom Böſen vergiftet und geſtorben.

Irdiſcher Leibesſtof aber war die Erdenſpeiſe, der vergiftete Trank der Unſterblichkeit, der dem Stierberg entſtrömt war.

Daher iſt der Berg des Erdenſtiers (Alb-ordi, Elb-orus), als Erden- und Mondenkuh die ſäugende Kuh des Ueberfluſſes: denn in dieſe hat ſich nach der Indiſchen Sage die Erde verwandelt ꝛc. Die Kuh gab den ewigen und leiblichen Milchtrank, den der Berg bereitete; Audumbla, die Schöpferinn aus Stein, ſäugte das leiblich gewordene Weltall, den Froſtrieſen Ymer, und darum hieß der Stein des Stiers — Abu-dad, der Vater mit Brüſten; er war die griechiſche Artemis Taurika, die als Epheſiſche Diana mit 100 Brüſten abgebildet war, und ſo hieß der Weltberg nicht nur Taurus, ſondern auch Amanus, der Säugende, den Milchtrank gebende, von אמן aman nutrire, alere, im Grundwort teutſch und im v. Spr. Amme. In dieſem Sinn (weil des Böſen Folge das irdiſche Leben iſt) heißen in der phöniziſchen Kosmogonie Amynos und ſein Bruder Magos, der Täuſchende (die leibliche Scheinwelt, das Weib ſ. oben) Söhne der von Gott abgefallenen Titanen, aber weil in der Natur das Weltgeſez und die Gerechtigkeit wiedergebracht wird, ſo ſtammt von den Söhnen ungerechter Väter Sadyk, der Gerechte (von צדק) Im griechiſchen iſt Δικαιος (justus) ein Bruder des gewaltthätigen Hybriſten Syleus, den Herkules geſtraft.

Auch erinnern wir an die Mythen von dem Feuerzahn, der die Erde und den Berg aus den Fluthen gehoben hatte. Denn auch die Kuh des Ueberfluſſes trägt auf ihren Hörnern die Erde, und, wie von der Schildkröte und dem Elephanten, glauben die Indier von ihr, ſie verurſache das Erdbeben, wenn ſie die Erde von einem Horn auf das andere wälze (vergl. oben). Darum war das Thier mit den zwei verkörpernden Feuerzähnen auch ein Stier (ambiegni), aber nicht einen Zahn, wie Ganeſcha, ſondern ein Stierhorn hat im Brüderzweikampf Achelous verloren.

Achelous hieß ein Flußgott in Stiergeſtalt, aber die Mythe verband mit dieſer die des Raubthiers, wenn ſie erzählte, daß der Stier aus dem Waſſergott in den Bauenden und Irdiſchen verwandelt worden. Herkules, der Löwe der Erde, war der Zwillingskämpfer, der ihm das Horn abbrach, und im Zeichen des Stiermörders Mitra iſt Ariman mit der Sünde in die Welt gekommen und hat den Stier Kaiomord vergiftet, Meſchia und Meſchianah zur leiblichen Begattung gebracht. Allein, wie der Stier, ſo war der Löwe Mitra ſelbſt auch der verwandelten Waſſergott geweſen und bedeutete noch immer in dieſem Namen den regnenden Tauter; daher Metra zwar eine Tochter des Erdengottes Eryſichthen hieß, aber als Waſſergöttinn, (ehe ſie die Erdentochter geworden) ſich in alle Geſtalten verwandelt hatte.

Ferner nennt die perſiſche Sage ſtatt des erſten Menſchenpaars, Meſchia und Meſchianah (d. i. Kaiomord ſelbſt in ſeiner getheilten Natur als Mann und Weib) zehn Menſchengeſchlechter, die eben ſo wie jene, aus Kaiomords Saamen in Raiwabaume gewachſen ſeyn. Aber weil Kaiomord

ſelbſt

ſelbſt auch *Kean*veran und Urſprung der *Keaniden* geweſen, ſo erzählt die Sage auch von *zehn* erſtgeſchaffenen Geſchlechtern der *Hunde*, d. h. der Menſchen, die in dieſer Thiergeſtalt vom Sirius geſchaffen waren, — jenem Hund Sura, der aus *einem* Menſchen (ſich ſelbſt) viele hervorgebracht. So ſchuf Brama zehn erſte Menſchen aus ſich ſelbſt, dem erſten und eilſten, und ihr Name nannte ſie Siriusmenſchen der *Trauer* und der *Thränen* — *Rutern* (Keaniden, κυνες). Taſchter-Kean war alſo, wie Brama, zugleich Vater von ſieben Menus und Riſchis (jener ſieben Standſternen) und von den zehn Sternengöttern, die mit dem eilſten (Brama und Schiwa Rutra ſelbſt) im Mikrokoſmus den Sirius als Centralſonne mit zehn Planeten bedeutet haben, aber auch die Götter höherer, größerer Welten und Sternenperioden.

So hieß der Erdenberg des Stiers und des Löwen dem Griechen auch der *Wolfsberg*, und Apollo, der klagende Sirius (Rutern, Kean, Abel), wurde als *Lykiſcher*, als *Lyke-genes* und als Gott des Wolfberges (Lyk-oreus) verehrt. Wie Apollon Nomios und Leierſpieler, ſo war *Pan*, das *Weltall* mit der Schildkrötenleier, der weidende Gott ſingender Sternenheerden, und einen *Wolfsberg* (Lykaion) weihete ihm der arkadiſche Kultus, arkadiſche Koloniſten hatten noch nach Latium ſein Feſt des *Wohlwehrens* (Luperkalien) mitgenommen (ſ. oben). Doch war auch hier der Siriusgott aus dem Stier in das Raubthier umgewandelt worden, und noch immer hieß, wie das weiße Stierland (Kreta, Leuke-Taurika), wie das Zeitalter der Unſchuld, (Krita-jug) in welchem der Stier Dherma auf vier Beinen ſtand, ein Ort auf dem *Lykaion Kretea*, und hier ſollte der Stier Zeus, wie in Kreta, erzogen ſein. Auch Sarpedon iſt ein Lykier und ruft beim Dichter den Apollo Lykegenes an, aber auch nach Kreta verſezt ihn die Sage, hier raubt er den ſchönen Milet und gründet in Aſien die Stadt mit dem Orakel Apollons. Es hieß Orakel Apollons mit ſeinen Zwillingsbruder (εν Διδυμοις), gleich dem Delphiſchen, von dem es auch ſeinen Urſprung ableitete (ſ. oben), und dies ſollte vormals auf dem Wolfsberge Lykorea (wie ein Delphiſcher Flekken noch immer hieß) gewahrſagt haben. Oder wurde durch die abkürzend-ſchreibende Hieroglyphe der Siriuswolf ein Löwengott Simſon mit den Schwänzen der Füchſe, ſo war der Hund Aeſkalep (Apollons Sohn) εν Κυνος ουραις begraben, und eine Stadt Lykoſ-ura lag auf dem arkadiſchen Lykaion, die auf ſich übertrug, was die Mythe von dem Weltberge und dem Eiland erzählt hatte. Denn weil mit dieſen zuerſt eine ſichtbare Welt geworden, Apollon αἰγλητης blizend die Inſel Anaphe-Delos und in ihr das erſte bewohnte Land, das gebauete Haus und die Stadt zum Vorſchein gebracht hatte, ſo ſollte Lykosura die älteſte aller Städte der Welt ſein, die Sonne ſie zuerſt erblikt und Menſchen nach ihr andere zu bauen gelernt haben. So hieß in Arkadien ein Berg Kynoſura und in Argos wohnten Kynureis, die mit den Arkadiern für urſprüngliche, autochthoniſche Menſchen galten 307). Das eigentliche atlantiſche Bergeiland der Fabel aber lag im äußerſten Heſperien, da wo der Atlantiſche Berg. Es war die Hundsinſel Canaria, (Teneriffa) deren hohes

---

307) Des Volkes Stammheld Kynurus hieß ein Sohn des Neuteres Perſeus. Hier lag alſo die Doppelgeſtalt des Hundes und Roſſes in der mythiſchen Genealogie, wie im Perſiſchen ſelbſt in den Worten und Namen Pars, Soſia, Alus.

Gebirge Anfang oder leztes Ende des Atlas iſt. Denn dieſes neuern Namens Urſprung wüſte kein Geograph, aber ſchon Pinedo ſahe, daß es die unbekannte libyſche Κυνων νησος der Griechen war. Auch daß die kanariſchen Inſeln die Glüklichen heißen, kommt noch von dem alten Glauben an die Atlantis als Inſel der Seeligen (νησος μακαρων).

Noch erwähnen wir auch wieder, daß Apollon in Geſtalt des zürnenden Geiers die erſte Inſel geſchaffen und das ſchwimmende Eyland dann ſein Schwaneney auf dem Urwaſſer außerhalb der Welt war.

Aus der Fabel iſt das Wort Ey-land in die Sprache gekommen. Inſel (die erſte Erde) und das Ey war in der alten Ideenſprache Ein Wort und noch bedeutet das ωον und Ey im hebräiſchen אי J das Eyland und עי I oder Gi den Haufen urſpr. den Berg, griech. αια, γαια und γη die Erde, wie in der Indiſchen Mythe Motta das Weltey und bei Sanchuniathon Μωτ der Schlamm und die faule, wäſſerige Miſchung, aus der aller Saamen der Dinge entſtanden iſt.

Vor dieſer Verwandlung in das irdiſche Eiland aber war die νησος Στρογγυλη eine leuchtende Waſſerkugel — das Lichtwaſſer — geweſen. Gott ſchuf, ſagt das Indiſche Wort, das Waſſer, des Lichtes Saamen und es war ein Ey. Aber die Verwandlung ſchon iſt gemeint, wenn Schiwa, als Lichtflämmchen übrig geblieben, mit der Welt im Thautropfen wieder erſcheint, dann eine Perle, endlich ein Ey wird. So waren aus dem Thau ſeiner Augenlieder die zehn Gangaſtröme entſtanden, und Sahnu hatte ſie in eine Kugel zuſammengefaſt, verſchlungen und wiedergeboren. Dieſer aber war uns der Luftvogel Schwan, der das Weltey geboren, und Indra der Gott, der in Schiwa's Auge den

Thau und die Ströme aus Luft hervorgebracht hatte. Wir verglichen daher dieſe Mythe mit der phönizischen vom Luſtvogel Phönix, der als Wind Kolpia in der Stimme des göttlichen Mundes, im λογος und πνευμα die Welt, wie ein geflügelt Wort ausgeſprochen, und daß dies Kneph's geflügeltes, aus dem Munde geborenes Weltey war, lehrt nun die zweite phöniziſche Kosmogonie bei Sanchuniathon, nach welcher das Πνευμα jenes Μωτ oder irdiſches Weltey Motta hervorgebracht hat. Alſo hatte das Pneuma geſchaffen, nachdem eine Vermiſchung ſeiner Prinzipien vorhergegangen war, welche Ποθος, oder Sehnſucht, Verlangen — Liebe hieß. Denn auch dem Griechen war Eros Weltſchöpfer und geflügelt im Eye geboren. Dies Ποθος heiſt der Anfang aller Schöpfung und unter dieſer ſelbſt iſt auch hier die Theilung des Einen Geiſtes in Sternenſeelen und Mondenwillen verſtanden. Nemlich es entſtehen nun Zopha-ſemim — Beſchauer des Himmels, wie es überſezt wird. Denn Beſchauer der Gottheit — Intelligenzen und Feruers ſind die Sterne — Genien, die ſingend den Namen des Höchſten preiſen, und צפה zaphah, saphah, contemplari, wovon Zopha-ſemim hergeleitet wird, iſt Ein Wort mit saph, a-saph σοφος, der Geiſt, sab, צבא seba der Stern ꝛc. Aber die Kosmogonie ſelbſt weiſt deutlich darauf hin, daß von Sternengöttern die Rede ſei, die im Μωτ entſprungen, dies ſelbſt zu der allgemeinen Sternenwelt gemacht haben: denn wie Zophaſemim entſtanden ſind, fängt das Mot an zu leuchten, Sonne, Mond und Sterne erſcheinen, wie damals, als der Lahey Leiber verdunkelt worden — ſie ſind alſo die perſiſchen πνευματα (Feruers) die mit den Geſtirnen zugleich geſchaffen waren; ja wie den Indiern das Univerſum ein Weltey aus unzähligen kleinen Eyern, ein Andon aus aufgethürmten

Andons iſt, ſo hat auch dieſe Kosmogonie den Zophaſemim oder denkenden Weſen (ζωοις νοεροις) die ſphäriſche Eygeſtalt der Sterne beigelegt, wenn in den Worten: και ἀνεπλασθη (τα ζωα νοερα) ὁμοιως σχηματι ſtatt ὁμ-οιως σχηματι zu leſen iſt ὠου σχ. (ovi forma). Aehnlich muß wenigſtens Wigerus geleſen haben, da er überſezt: contemplatores in ovi *figuram* conformatos.

Aehnlich dieſer phöniziſchen Kosmogonie iſt die Orphiſche, in welcher der Ποθος Eros oder Phanes heiſt und aus dem Häutchen des Eies entſprungen iſt: denn das Häutchen, Chiton oder Kleid genannt, iſt das Weltgewand mit Sternen beſezt, und Phanes daher, wie oben geſagt wurde, der Eygeborne Herkules ἀστροχιτων, der bei Omphale ſpinnend ſelbſt das Sternengewand der Zeit gewoben. Und wie beide phöniziſche Kosmogonien, gleich der Indiſchen von Schiwa, alles erſte Daſein einer ſichtbaren Welt mit dem Winde und Hauche (Kolpia und Pneuma) beginnen, ſo hieß ja das Gewand der Orphiſchen auch die Wolke und Phanes-Pan, Sohn der Weberinn Penelope, war im Namen das All und bei Epimenides der Luftgeborne, als Luftbok des Sternengewandes, daher der Windaffe Baly, der die Sternen aus dem Mandar geſchaffen. Dieſer, vorher der unſichtbare Weltraum, hatte durch ihn zuerſt elementariſches Weſen angenommen, er war zum Lufterfüllten Raum geworden, und als Weltey folglich war er das ὑπηνεμιον ὠον oder Windey, mit dem Ariſtophanes Kosmogonie die Schöpfung anfängt. So ſezt jene Tibetaniſche Kosmogenie ſtatt aller ſichtbaren Dinge einen leeren Raum, in welchem dann Winde das Waſſer hervorbringen, übereinſtimmend mit der phöniziſchen, die eine Vermählung des Windes Kolpia mit dem Baau annahm. Dies — das Leere und Oede — iſt das בהו Bohu der Moſaiſchen Schöpfung, in welchem der Windhauch des Herrn (Ruach elohim) waltet, aber in der allgemeinen Sprache bedeutete bohu oder bochu (lat. *vacuus* leer) ſelbſt auch Luft und Wind, z. B. ſanſkr. vagou ventus, פוח phuach hauchen, wehen, teutſch fachen, chineſ. Fohi der Sohn des Windes, teutſch wehen ꝛc., und darum ſcheint ihm die Kosmogonie das תהו Tohu (das All, den Raum vom kopt. toy) beigeſellt zu haben.

Dieſen entſprechend ſagen auch die Indiſchen Kosmogonien: “Alles wird, nachdem es vom Feuer und Waſſer verzehret iſt, ſich in Luft zerſtreuen und die Luft ſich mit dem Raum vereinigen, der ſodann ſeine Eigenſchaft verliert, und in den wirkenden Willen (Praketree) übergeht. Dieſer, die Urſach aller materiellen Handlung, wird mit ſeinen Wirkungen in das Weſen aller Weſen ſich verlieren.„

Oder: “Gott erwachend aus dem Schlummer beſinnt ſich und ſchafft den Geiſt, der iſt und auch nicht. Aus dem Schöpfungstrieb entſteht zuerſt die Luft (akharon), die Quelle des Schalles.„ — Allein Akharon kann, wie Bohu, auch den Raum bedeuten und iſt von einigen auch wirklich ſo überſezt. Denn nach der Lehre von den drei Goons war es das Leere und der Raum, die dem Ton Beſtand gaben, und erſt des Tones Bewegungen haben die Winde hervorgebracht, Nach Bagavadam iſt der Raum durch die Gedanken geſchaffen worden und hat die Winde entſtehen laſſen.

Ueberall ſteht alſo mit dem erſten Element der Raum zuſammen und wir ſahen oben, auch die zweite Form der ſinnlichen Anſchauung. Kolpia zeugte mit Baau die Zeit, ein Vogel der Luft und der Zeit war der Phönix und der Schwan, der das Weltey gebar. Ohne aber ſchon näher zu beſtimmen, wie mit dem Sinnlichen die Formen der ſinnlichen Exiſtenz in der alten Lehre, die hier nicht bloß an Formen der reinen Anſchauung gedacht hat, zuſammen gehören, führen wir noch griechiſche Mythen an, in welchen das erſte Sinnliche mit Raum und Zeit zugleich vermählt iſt.

Wir meinen die Heſiodiſche Kosmogonie, in welcher die vier Indiſchen Zeitperioden ſo viele Regenerazionen und Götterdynaſtien ſind. Der Sohn hat hier den Vater vom Throne geſtoßen und ihm in der Herrſchaft folgend iſt er der neue Vater geworden. Raum und Luft bedeutet der erſte Dynaſt, die andern drei Luft und Zeit, und ſämmtlich haben ſie, als männlicher Gegenſaz zum irdiſchen Weibe, zu Gemahlinnen eine Göttinn des lezten Elements, das in der Entwikkelungsreihe des Körperlichen aus der Luft entſtanden war, nemlich eine Göttinn der Erde. Doch vom erſten Dynaſten iſt ſie nur die Tochter, allein ſo war auch in der Indiſchen Kosmogonie und in allen Mythen das erſte Weib aus den Manne geboren, und gleichbedeutend Tochter und Gattinn.

„ Chaos — Uranos — Kronos — Zeus heißen die vier Weltherrſcher. — Chaos, das Erſte, was war oder wurde, (γενετο), war ſchon vor Sextus Empiricus richtig verſtanden als der Raum 308), und hieß auch nach der Etymologie das Befaſſende, perſ. gah ein Weltraum, und die

---

308) Φασι γαρ, χαος τοπον ειναι ἀπο του χωρητικον αυτον ειναι των ἐν αὐτῳ γινομενων Pyrrh. hyp. vergl. adv. Phyſ. So Plutarch: το γαρ χαος δοκει χωραν τινα και τοπον του παντος ὑποτιθεσθαι.

Zeit, in der noch keine Zeit iſt (die fünf Tage der Gah [309]) lat. *cahum*, das Hohle, die Himmelswölbung, teutſch ein Gau, von *χαω χαζω χαδω* in ſich faſſen, 2, Plaz machen (weichen), platd. Gad eine Oefnung, Gaße die offene Straße, *χασμα* der Schlund, *χαυω χαινω* ſich öfnen, in der Labialform cavus hohl, כף caph, cap *καπτα* die hohle Hand, die über die andere gelegt, das Alterthum zum Bilde des Weltraums genommen hat ſ. unten, davon iſl. Ginun-Japap der leere Weltraum, (platd. japen, offen ſtehen), — Ηρι-καπαιος, der orphiſche Name des Eygebornen Phanes und Eros. Wie aber in dieſer Zuſammenſezung mit *ἠρ αηρ aer &c.* das Chaos den Luftraum bedeutete, ſo ſchon das Grundwort *χαος* im Sprachgebrauch, z. B. *ποτατ' ἐν αλλοτριῳ χαει* (bei Ibykos), *πανϑ' ὁσα ἑρπει δι' αιϑρας χαους τε* (bei Simmias) und in den Stellen bei Ariſtophanes, wo Chaos bald mit Wolke und Zunge (dem Ton), bald mit dem Athem und der Luft zuſammen geſtellt wird oder der Raum iſt, durch welchen der Opferdampf zu den Göttern gelangt.

Nach dem Chaos entſtand die Göttinn Erde (Γη). Gott, ſich in Männlich und Weiblich theilend und jenes neben dieſem bleibend, wurde ein Luftraum mit irdiſchen Welten, und das Weib dann Mutter der drei göttlichen Perſonen, die, weil ſie zuſammen, und auch jede für ſich, Gott ſelbſt ſind, wie in der Indiſchen Fabel ſich mit der Mutter vermählen, ſo daß nur Ein Weibliches war zu Vier, Drei, aber auch ſelbſt nur Einem Männlichen.

Uranos, Sohn und Gemahl der Ge, bedeutet den Luftraum Chaos, von *ευρος* günſtiger Wind, *ευρος*, *ευρω*

---

[309] Dies iſt die Zeit der Finſterniß: daher χαος im griechiſchen auch die Unterwelt.

Südwind, αὖρα reine Luſt, ἀηρ, lat. aer (contr. ἠρ), μετεωρος, in der Luſt beſindlich ꝛc., zuſammengeſezt mit ανος (ανεμος, ahnen ꝛc. ſ. oben) οὐρ-ανος Himmel als Luſtgegend. Aber eben dies Wort hieß auch Zeit: ὡρα tempus, lat. hora Stunde, aera Periode, iſl. aar das Jahr, philipp. arao, achim. arai, ſanſkr. haryana der Tag, kurdiſch auro heute, griech. αὔριον morgen, lat. heri geſtern, teutſch heuer, dies Jahr, ſanſkr. har, ahara täglich, lapp. *aret* mane, *ara* matutinus, ωρος (Heſych), εαρ, ἠρ Frühlingszeit, Ὡραι die Göttinn der Jahrszeiten, die aber auch als Luſtgöttinnen Wolken vor den Olymp wälzen. So war αιων, die Zeit, verwandt mit αιω, wehen.

Wieder auch der dritte Herrſcher Kronos bedeutet die Zeit (χρονος), und dies Wort zugleich Luſt: denn μεταχρονιος, ein Analogon von μετεωρος, heiſt bei Heſiod in der Luſt beſindlich. Hier aber wechſelt das irdiſche Weib den Namen und Kronos Gattinn heiſt Rheia, aber gleich der erſtgebornen Ge, iſt ſie Mutter der Götter und wird als Erdgöttinn verehrt.

Der vierte Dynaſt endlich: Ζευς, Δευς, Διϛ gen. Διος, war in ſeiner Homeriſchen Funktion der Gott, von dem das Jahr kam und als Luſtgott beherrſcht er Atmosphäre und Wetter. Beide Bedeutungen liegen wieder auch in ſeinem Namen; denn εν διᾳ, sub divo heiſt in freier Luſt, indiſch Diwes-petir, Herr des Luſtkreiſes, djo diaw Luſt, Himmel, διιπετης, aus der Luſt fallend a, immer während, lat. diu lange, dies der Tag, μινυνθα-διος, von kurzer Dauer, αι-διος 310), immer dauernd, indoſt. ad-dia heute, perſ.

---

310) von αει, αιν, wie oben Αι-συμνητης ſtatt Αει-συμνητης.

dja-vedau allezeit, ſanſkr. diu-anda Tages Ende, pelv. djevan, ſanſkr. diwasa, armen. tiw, zigeun. diwes, malab. diw, der Tag, georg. djes heute, altd. De-mat, was in einem Tage (engl. day) zu mähen iſt. du Fresne: dewarka, Tagewerk. In der Form Ζην, Δην, die in den casus Ζηνος, νι, να vorkommt, griech. δην lange, ſlav. den der Tag, dnes heute, indiſch *danim*. ſineſ. *tien* dies, guzurat. dinna-dinna, malayiſch annua nulla *dina*, mongol. dinka täglich, malth. kul dem alle Tage, im römiſchen Kalender die Nun-dinae, franz. diner zu Mittag (Tag) eſſen, kamtſchadal. daanjuh heute, javan. dien-tan (comp. a. 2. Form.) der Tag.

Doch in dieſer Göttergenerazion war mit Zeus, dem Mann, gleichbedeutend ſein Weib Here. Hieß ſo die Gattinn, ſo entſprach ſie des Gottes höchſter elementariſchen Bedeutung und war daher allein ſeine rechtmäßige Gemahlinn. Aber Zeus umarmte auch das Weib als die Erdgöttinn Demeter, und dieſe, mit derſelben Sichel ausgerüſtet, mit welcher, als der Mann zuerſt ſich in Männlich und Weiblich getheilt und mit dem täuſchenden Weibe ſich vermählend, das göttliche Leben verloren, die Erdgöttinn Ge den Uranos entmannt hatte, war wieder die urſprüngliche Mutter aller drei Perſonen, und hat daher als Δημητηρ Θεσμοφορος, Θεσμια und Themis in demſelben Orakel gewahrſagt, wo Ge einſt Prophetinn geweſen. Ein Weib ſind alſo alle und Zeus hat daher auch die zweite Mutter der Götter und ſeine eigne — Rheia, nach der Orphiſchen Mythe umarmt, wie Uranos ſeine Mutter Ge.

Aber nicht vier, ſondern, nach den Perſonen der göttlichen Trimurti, nur drei Dynaſtien hat die Heſiodiſche Kosmogonie, wie ſie bei Apollodor iſt. Hier fängt ſie mit Uranos an (Οὐρανος "πρωτος„ του παντος ἐδυνκστευσι κοσμου), und wir erkennen die Göttervåter in dieſer Zahl leicht wieder als die drei Dioſkuren.

Dieſe, im Weltraum entſprungen, wenn er das Welt- und Luftey hieß, waren uns ſchon nach den Worten der Orphiker und als Pataiken die Götter der Luft, wie Uranos, Kronos, Zeus, und leſen wir ihre Namen bei Cicero: Tritopatreus, Eubuleus, Dionyſus, ſo zweifeln wir nicht, daß ſie die alten Dreiväter, Tritopatores, der Orphiker geweſen ſind, die nach Philochorus für die erſten geſchaffenen Weſen gehalten wurden. Denn nach Demon in der verlornen Atthis waren die Tritopatores Winde, nach Orpheus Phyſikon der Winde Thürhüter also jene drei Rieſengenerationen, die Wiſchnu's Thore bewacht hatten, oder die Brüdertriade: Briareos, Gyges und Kottos, von denen jener des Hades Thorwåchter war, und wirklich hatte Orpheus Schrift den Tritopatores die Namen dieſer drei Rieſen gegeben. So hieß ja der Luftaffe Pataike in dieſem Namen der Thürgott, und der Dioſkur Ianus Clavigerus und Patulcus war in Namen und Funktion als Zeit- und Luftgott jeder jener Dynaſten in ſeiner doppelten Bedeutung.

Aber dennoch gieng den drei Luftzwillingen auch hier ein Gott dieſes Elements als höchſtes Weſen voran; nemlich indem das Vierte immer auch das Erſte war, ſo wurde der lezte in der Genealogie: Chaos Uranos, Kronos, Zeus, aus dem vierten zum erſten einer andern Tetrade, in welche die Drei nicht Söhne von einander, ſondern Brüder ſein ſollten. Denn Zeus war es, der als ältester König Athens die drei Dioſkuren erzeugte, wie nach der ſpartaniſchen Mythe eben dieſelben als Zwillinge im Ey mit der Gemahlinn des einheimiſchen Königs. Jupiter als ältester König Athens? — Das hieß als Luftbot Aigeus, Gemahl der Aithra, oder deſſen Vorfahr, der Luftgeborne Gott des Alls (Pan), der hier Pan-Dion — All der Zeit oder Luft, alſo wie Zeus (Dios, Dis) ſelbſt hieß. Darum wurde das attiſche Täuſchefeſt zum Andenken des Siegs, den Bakchus ἀπατουριος mit ſchwarzem Boksfell über Xanthos erfochten, eben Zeus ἀπατουριος gefeiert, und ſo hieß ſeine Tochter, Athens vorzüglichſte Göttinn, zugleich μηχανιτις, ἀπατουρια und Pania, Mentes ꝛc. Bakchus und Pallas waren dann, jener als Sohn, dieſe als Tochter Jupiters, des Vaters, Wiedergeburt, wie Zeus ſelbſt in Bezug auf ſeine Vorfahren; der Sohn aber bedeutete in Einer Perſon eben jene drei dioſkuriſchen Luftgötter alle, die Jupiter als Attiſcher König erzeugt hatte. Denn Panen begleiten Bakchus, er ſelbſt als Antheus iſt der Satyr ꝛc., und die drei Götterſöhne des Attiſchen Jupiters haben ja ſeine Namen: Eubuleus, Dionyſos, Tritopatreus. Die beiden erſtern ſind bekannt, und den leztern erkannten wir ſchon oben in ſeinen Beinamen: Liber *Pater*, Atys und Papa. Darum iſt nach Cicero Perſephone dieſer drei Dioſkuren Mutter, denn auch Bakchus war in der Unterwelt erzogen und nach der Orphiſchen Mythe hatte Zeus in Schlangengeſtalt ihn mit ſeiner Tochter Proſerpina erzeugt.

Ehe er in dieſer Geſtalt die Tochter umarmte, erzählt eben dieſe Sage, hatte er ſich in derſelben mit ſeiner Mutter Rheia begattet und Perſephone ſelbſt war die Frucht dieſer Umarmung. Denn die Tochter Perſephone-Demeter ſollte auch hier die Mutter Rheia als Erdgöttinn ſein. Nach anderer Mythe (bei Philochorus) waren die Tritopatores daher von der Erde und Sonne, Ge und Helios, alſo hiernach unmittelbar von der erſten Mutter aller Götker (77) entſproſſen. Doch hieß in dieſer Sage nicht die Luft der höhere und männliche Gegenſaz zum irdiſchen Weibe (77), ſondern der noch höhere — das Licht war es, ehe es in Luft ſich offenbart, — Helios, die Urſonne, von Philochorus daher auch Apollon oder Sirius genannt. Denn eben ſo iſt auch im Indiſchen der Lichtgott Suruja Gemahl des irdiſchen Weibes und Erzeuger der drei göttlichen Brüder, die wieder auch Söhne von einander und der Mutter Gatten ſind.

In der gewöhnlichen griechiſchen Mythe aber bildete Apollon mit der Zwillingsſchweſter, der dunkeln Monderde (Artemis), den männlichen und weiblichen Gegenſaz, wie ſowohl Here als Demeter Zeus Gemahlinnen und Schweſtern waren. Auch dann gieng wie bei Bakchus und den drei Dioſkuren alle Zeugung von Zeus aus, aber nicht die Erdgöttinn (Demeter, Rheia) hatte er umarmt, um Apollon und Artemis zu zeugen, ſondern, welches gleichbedeutend war, die Finſterniß Leto. Dieſe aber war Leda, welche wieder die zwei Dioſkuren und als drittes Weſen die Mondgöttinn Helena (d. i. Artemis) aus dem Schwaneney gebar; denn Pollux hieß Herkules Dactylos ꝛc. der Zwilling zu Apollon Kondylos. Jener zwar galt nicht als Zwillingsbruder der Mondgöttinn (Artemis, Helena) wie Apollon und die Dioſkuren, ſondern als Sohn derſelben (der Alk-mene), aber er ſelbſt, der Sohn des Zeus, war der Vater und hatte als Herkules Chronos das Weltey geboren, in welchem Zeus, die Leda umarmend, die Zwillinge hervorgebracht. Ein Schwaneney war es, und Herkules auch der Zwillingskämpfer mit dem Pagaſäiſchen Schwan Apollo's. Darum hieß nach Cicero, weil Herkules der Alkida und Sohn der Alkmene war, einer der drei Dioſkuren auch

Alkon und nach Orpheus Am-alkeides. Auch zu bemerken iſt, daß Herkules, ſonſt Jupiters Sohn, in jener Orphiſchen Kosmogonie nun Uranos, Kronos und Zeus vorangeht, und daß er in derſelben Geſtalt das Weltey hervorbringt, in welcher der Vater nachmals ſeine Mutter und Tochter umarmt.

Es war die Schlangengeſtalt, und zugleich tritt hier nun wieder die Bedeutung des metallenen Drachen, der Chalkidiſchen Luftzwillinge ein, die Herkules eben zum Alkiden machte.

Als Sphära nemlich hatte der Drache im Weltey das All geboren, aber die Kugel wurde der κυκλος, wenn Ananda alle Andons, die Mitgardiſche Schlange die ganze Welt umgab, und wie des Eyes eine Hälfte die goldene, die andere die ſilberne hieß, ſo umkreiſete der Drache das All als metallener Ring. Sollte daher auch hier das Metall aus dem Waſſer geboren ſein, ſo war Herkules Drache ſeine Hydra, die Mitgardiſche umkreiſete in einem Strom die Welt, und wie Schiwa aus dem Thautropfen in Perle und goldnem Ey das Univerſum hervorbrachte, ſo war ein Goldring Drupner, dem acht andere in Tropfen entrannen. So konnte die Schlange Boya (Annanda) als goldener Ring der Armſchmuk Schiwa's heißen, ja in der Sprache iſt όρμος, das Armband, Ein Wort mit dem iſländ. orm, die Schlange, im Labiald. platd. W-orm, lat. v-ermis der Wurm (urſpr. serpens), wovon Formentera, der ſpätere Name für Colubria oder Οφιουσσα. Von eben dem Wort in der lateiniſchen Form ermis auch kam der Name des Gelderfinders Hermes. Denn er hatte zwiſchen zwei ringende Schlangen (die kämpfenden Zwillinge, oder zwiſchen Mann und Weib in ihrer Entzweiung) die Ruthe der Zwietracht geworfen, er ſelbſt trug nach eben der Orphiſchen Kosmogonie, die das Weltall von Herkules in Schlangengeſtalt ableitet, die beiden Drachen am Stabe; in welche Zeus und Rheia verwandelt ſich begattet, d. h. die Zwietracht in die Natur gebracht hatten. Alle Attribute aber ſind eigene Geſtalten und Hermes ſelbſt hat als Hydra das Weltall umgeben; und Herkules Knote oder Band hieß die Verſchlingung dieſer Drachen. Hermode, Herman, Armin, Irmen hieß er Skandinaven und Teutonen, Irmenſulen die Hermes Säulen, und ſo nennt die Edda den Mitgardiſchen Drachen im Weltſtrom — Irmen-Gardur. Gleich ſeinem Sohn Pan war Hermes die Welt und das All ſelbſt in dieſer Geſtalt, und lezteres bedeutet noch im Koptiſchen Urm, wie nach eben der Sprache ſein anderer Name Thaut oder Theut das All und die Verſammlung, und auch dieſen hatte die Religion der Teutſchen, deren Nazionalgott Merkur nach Tacitus war, mit den Aegyptern gemein. Nach ihm aber hießen ſie als Hermes Verehrer Teutonen, oder wenn ſie beide Namen in ihre Sprache überſezten, ſtatt von erſterm Hermannen, (Germanen) — Alle-mannen — Volke der Gottheit des Alls, wie andere Stämme von Pan Panonen 311).

---

311) All und Verſammlung hieß immer auch Ende, Grenze und Saum. So wurde Hermes als Gott der Steinhaufen (Ερμακες, Ερμαιοι λοφοι) im Grenzſteine verehrt, und Terminus war ſein Name Erm, Ermin mit dem koptiſchen Artikel T. Er, der Erfinder der Schildkrötenleier, hatte daher auch tönende Steine, wie Silenus, woher bei Heſychius Ερμηνοι durch Σειληνοι erklärt ſind, und ſchon als Vater Pans gehörte er in Bakchus Gefolge.

Auch der Waſſermann Kanobus, ein Gott des χρυσον κώδιος und das Bild des Goldſtroms, der mit der Schlange das Weltall umgiebt, iſt noch von der Mythe auf die dioſkuriſchen Luft- und Metallgötter bezogen. Als Steuermann des Oſiris, den der goldene Hund, ein Sohn der Waſſergöttinn Nephthys, von den Toden erwekt, iſt er der ſegelnde Dioſkur, der als Siriushund Tiphys (Tiwe) in der Argo das goldene Vließ hohlte, da Kolchis mit wollenhaarigen, ſchwarzen Aegyptern als Oſiris Land ſelbſt, und im Namen als Aethiopien galt, und darum ſchiffte Kanobus auch mit Menelaos zum ägyptiſchen Waſſergott Proteus, hier der Dioſkuren Schweſter, die Goldgöttinn Helena zu hohlen, um welche Götter und Rieſen wetteiferten. Menelaos entführte Gattinn war ſie, er der Gott, der den Trojaniſchen Rieſenkrieg veranlaſt und dieſer als Zwillingskampf wurde wieder zum Streit ſeines Bruders Agamemnon mit Achilles um die goldene Chryſeis-Briſeis.

Als Steuermann des Oſiris aber war Kanobus nach obigen Vergleichen der goldene Bakchus mit Satyrn und dem Vließ der Bokshaut, mit welchem bekleidet er ſelbſt auch den Zweikampf mit dem Metall- und Flußgott Xanthos beſtanden und das er, geſchunden wie Marſyas, verloren hatte; als Tiphys-Anubis Hermes, der den Widder trug und das Vließ zum goldenen gemacht hatte ꝛc. Alle Dioſkuren werden folglich auch hier die Luftgötter in Boks- und Widdergeſtalt mit Wind- und Metallſchläuchen; und was nun bisher überall aus Sage und mythiſchen Namen gefunden wurde, weiſen wir in einigen Beiſpielen endlich noch in der Sprache nach.

Eben das Wort, wovon der Gemahl der Luftgöttinn Aithra den Namen Aigeus hatte, bedeutet in derſelben Sprache ſowohl Ziege als Wind, jenes in der Form αἴξ, (αἰγς), gen. αἰγος, dies als αἴξ, αἰκος (Sturmwind), und das abſtammende αἰγις, heißt Ziegenfell und Windſturm zugleich. So iſt ἀηρ, lat. aer, ital. aria, das oben auch in den Formen αὔρος, aura, οὐρος, οὐρανος 312). vorkam. Ein Wort mit dem tamul. aru, lat. aries, griech ἐρραως Widder, ἐρι-Φος, Bok, pelv. arroun, ein Schöps, griech. ἐριον, εἰρος, ἐρεα die Schaafwolle, daher ἐριωλη 1, Sturmwind 2, die wollene χλαινα, und mit Labialdig. zigeun. bear, bengal. bara, indoſt. malab. beiar Wind, malab. bjera Widder, lapp. wartos heitere Luft, wartsa *aries*, wie das griech. αἰθηρ, αἰθρα in derſelben Form teutſch: Wetter, böhm. Witt, der Wind, ſanſkr. vidara der Sturm, teutſch Widder, iſl. vedur, altdän. veder, das männliche Schaaf. Als Geldemer aber heißt der Widder noch im tropiſchen Eddawort: giald-rhoi, König des Geldes oder Goldes (pretii rex, wie es überſezt wird).

Hesych. α
[illegible]
Zigeun. b
Rag. bi
Nam
F bengal
bokisa
jigeun. b

Bei dem ägyptiſchen Waſſergott Proteus konnte Menelaos die geraubte Helena, wie in Troja, finden, denn auch dieſer war in Pallene mit der Chryſonoe vermählt, und Aegyptens Stiergott Pharon (von פר phar, par) hieß wie der trojaniſche Paris, der dieſe Goldgöttinn geraubt hatte. So hatte in Stiergeſtalt Zeus die Abendgöttinn der goldenen Apfel geraubt, ein ägyptiſcher Morgenſtier Kadmus, ſie ſuchend, kam mit dem Meergott Proteus nach Pallene, und in Kreta, wo Europa entführt worden, war der

---

312) In dieſer Form heiſt Luft als Atmoſphäre auch im Irokeſ. aronhia, und ſawaun. heyrin. der Himmel, ioang. iru.

goldene Ikarius der attiſchen Fabel ein Waſſergott Ikaros. Auch Kadmus ſelbſt hieß ein Sohn des Flußgottes Inachus. Dieſer, von Okeanos geboren, brachte der Welt die vertilgende Fluth, und auch in ſeinem anderen Sohn Phoreneus war er der ägyptiſche Stier Pharon, — der Aegyptier Kadmus (ſ. oben). Darum ſucht Kadmus eine Schweſter, die Zeus in Stiergeſtalt entführt, und Phoroneus eine andere, die von demſelben Gott geraubt und als Weib des Mannes in die Kuh verwandelt worden war. Io hieß ſie, wie im Koptiſchen der Mond (joh); denn Erden- und Mondkuh iſt immer das irdiſche Weib; aber eben ſo hieß auch die vom Stier Paris entführte Helena nach dem Griechiſchen die Mondgöttinn, und wohnend bei dem ägyptiſchen Proteus, gehörte ſie dieſem Fabellande, wie Io durch ihren und ihres Bruders Phoroneus Namen. So leitete der Mythos ſelbſt die Könige von Argos, wo Inachos Phoroneus und Apis herrſchten, aus Aegypten ab, und Argos bedeutet im Namen, was die weiße Stierinſel Kreta. Aus Aegypten nemlich iſt Danaos nach Argos gekommen, und wie im heiligen Ritus ägyptiſche Prieſter nach der Zahl der Tage im Jahr 365 Gefäße mit Waſſer oder Milch füllen, ſo in der Mythe Danaus Töchter die Fäſſer der 50 Wochen. Ein Gott war er dann wie jene, der aus Luft in Waſſer, aus dieſem in Gold ſich verkörpert hatte — ein Aegyptiſcher Kanobus als Hydria und goldener Boden — ein Goldſtrömender Nilfluß, der aus der Luft geregnet war. Darum hieß der Argiviſchen Danae Oheim Prötus, d. h. der Waſſergott Proteus, der Fluß Phrat, und auch ſie hatte der Luftgott Zeus, wie jene Geldgöttinnen, verführt, hier in einen goldenen Regen ſich verwandelnd: denn ſo ſchuf nach der Tibetaniſchen Sage die Luft Wolken, welche ein Meer regneten, das einen goldenen Boden (Kanobus) annahm. Aber Danaos und Danae war ja Zeus ſelbſt in ſeinem Namen Dios, Deu, Dan, und der Indiſche Luftgott Indra, Andra, wenn er Danoo oder Danuw-Andra heißt. Milch floß aus Kanobus Brüſten, mit dieſem Lebensſtoff füllten die Prieſter die Gefäße der Zeit, und Danuwandra bewahrte den Trank der Unſterblichkeit, den das Milchmeer, einen goldenen Schaum bildend, hervorgebracht hatte, nachdem Pflanzen- und Blumenſäften, die dem Mandar entſtrömten, ſich mit ihm vermiſcht hatten. Denn ſtatt fünf Atemen aus Gold und Edelſtein, die nach Tibets Sage jenes Goldmeer gebar, ſind mit dem Amrita ſoviel Bäume dem Milchmeer entwachſen; wie ein Senfkorn grünt der Perle, golden ſind die Äpfel der Abend- und Mondgöttinn, und eine Mondpflanze (lunaria) leuchtet in der Nacht wie Edelgeſtein; weil Körperliches und Erde zugleich die leibliche Speiſe und der nährende Pflanzenſtoff ſein ſollte.

So hieß der perſiſche Paradiesbaum Gog-ard Erdenbaum und der ihn beſchützende Fiſch Arez (von ard, arez terra ſ. oben). Von den Steinen Talagramma, die eine Frucht des Berges Meru ſind, (weil der Mandar auch jene fünf Bäume, unter ihnen den Mandaram, hervorgebracht) werden die Goldhaltigen Irenia-Karpam, alſo eben ſo genannt, wie der Baum Karpam, einer von denen, die durch den Mandar mit dem Amrita entſtanden ſind. Der Name bedeutet goldene Pflanzenfrucht, vom ſanſkr. haryana, aurum und καρπος Baumfrucht, in andern Sprachen Getraide, Erde, Hülſenfrucht[313].

---

[313] Nemlich karp, harp, arp iſt die Radicalform von ar terra

Daher die Erzählung von Kriſna: einſt habe er ſeine Mutter, da ſie Perlen aufreihete, gefragt, von welchem Baum ſie ſolche genommen? Als ſie geantwortet: wie man Perlen pflükken könne von einem Baume? habe er ſogleich eine in die Erde gelegt, ein Baum ſei daraus gewachſen, der wieder Perlen getragen.

Die Namen Gog-ard-Arez, verbunden mit dem des Gottes Danoo, gab die Mythe einem andern der fünf Bäume: Ares-an-Danam; oder Priſſa-Danam ward die Paradiesblume genannt. Was aber von dieſer die Mythe erzählt, hat nun ſeinen Zuſammenhang verloren, und wird ihn in dieſer Ideenverbindung wieder finden.

Die Götter nemlich berathſchlagen ſich auf dem Gipfel des Meru, wie der Trank der Unſterblichkeit zu bereiten ſei. Darauf begegnet Dewandern (d. i. Andra, Danuwandern), auf einem Elephanten reitend 314), dem

---

(andere Formen waren: arg. art ſ. oben). Davon lat. arvum Akker, franz arpent eine Hufe, Akker, ervum, gr. ὄροβος, teutſch Erbſe, holl. harpa Kornſieb, türk. und ungar. arp die Gerſte, franz. la gerbe, teutſch Garbe, lat. carpo Früchte brechen, *herba* das Kraut mit Labialdig. gr. *Φ-ερβειν* weiden, teutſch Garbe-kraut, Körbel mit dentaldig. holl. terwe hocht. zerwe Waizen, metathet. böhm. drawa Graß, platd. Drabe, Trebern, hamb. tarwe Gerſte, griech. δορπος. die Mahlzeit, gloſs. mons. *derper* azyma, mit Gutturald. teutſch Graupen (von Gerſte) franz. grap[illegible], Trauben, (wie mit Dentaldig. gl. m. drupa, ſchwed. draf, teutſch Traube.)

314) Denn auf dem Elephanten iſt der Weltberg geſtüzt, und er entſteht aus dem Milchmeer, als der Wander das Amrita bereitet.

frommen Altvater Durumaſſen, der ſegnend ihm einen Kranz aus der Blume Priſſa-danam giebt. Aus Ehrfurcht nimmt Dewandern den Kranz nicht mit den Händen auf, ſondern mit dem Stekken, womit er ſeinen Elephanten treibt.

So hebt der Iſländiſche Gott reitend auf dem Roße, ſtatt des Kranzes aus der Goldblume einen goldenen Ring mit der Lanze auf, und ſchon oben erwähnten wir aus dieſer Tradition des goldenen Waſſerrings Drupner, von dem acht Welten tropften. Aber der Edda iſt ſelbſt der Name Priſſa-danam geblieben in jenem der Goldmaſſe Briſin-gamen, die in Geſtalt der Meerkälber im Waſſer ſchwam, und ihr tropiſches Wort hat als Goldenen den Bok Bruſi genannt, wie den Widder Gialdrhol.

Wir verglichen daher den Streit des Wolfs Loke um das Briſin-gamen mit dem Achills um die Briſeis-Chryſeis und dieſer war uns der trojaniſche Krieg um die goldene Mondgöttinn Helena: denn auch Briſingamen heißt der Edda der kleine Mond, in Geſtalt goldener Kälber, d. h. der Mondkuh, ſchwimmt es im Meer, und Achilles ſelbſt wurde Gemahl der Helena auf jener Inſel der Glüklichen (Leuke), die eben ſo hieß wie Kreta, wo Zeus die Göttinn mit den Goldapfeln entführte. Oder hatte das Vließ des Widders als Otterbalg das Gold aus dem Waſſer geſchaffen, ſo erzählte die Mythe von Loke, er habe einer Fiſchotter den Kopf zerſchmettert, die einen Lachs mit verſchloſſenen Augen verſchlungen. Hreidmar, Oter's Vater, fiel mit ſeinen Söhnen Loke und die andern Aſen an, nahm ſie gefangen, und mit einem Löſegeld muſten ſie ſich loskaufen. Hreidmar ſollte verlangen, was er wollte, und er forderte, daß ſie Oters Balg mit Gold üllen und auch auswendig ganz damit überziehen ſollten. Gold heiße daher, ſagt die Edda, Oturgold oder der Aſen Nothgeld (Niaudgold Asanna). Aber es war der Mythe auch das Briſingamen, um welches Loke, der Urheber aller Zwietracht, ſtritt (Hader, Zank, hieß Oter), und wie mit Golde die Aſen ihre Freiheit kauften, ſo hatte der Vater die Briſeis-Chryſeis, um welche Achilles ſtritt, mit Löſegeld befreien müſſen, ſelbſt in der Sprache auch hieß lytra, die Otter, ähnlich jenem iſländiſchen Oturgold und Naudgold, λυτρον das Löſegeld. So war Loke Urheber des Zwiſtes und Götterkrieges, da er mit den Rieſen die Göttinn Iduna und ihre verjungenden Apfel geraubt hatte, wie Paris der am Ida weidend ſie der Aphrodite ἀμβολογηρα reichte, durch den Raub der Helena den Trojaniſchen veranlaſte, und wenn auch Theſeus, der Gott des Schazes und Sohn des Goldboks und der Luftgöttinn (Aigeus und Aithra) die Helena entführt hatte, ſo war hier der griechiſche Held auch im Namen der iſländiſche Rieſengott ſelbſt — ein Thuſſe und Rhrym-Thuiſe (ſ. oben). Wie daher Rhymthuſſen aus Ymers Schweiße geboren ſind, ſo Theſeus als Sohn des Boks Aigeus, wenn wir ihn mit Ganeſcha vergleichen; denn dieſen brachte Pragavadi in ſeiner Boksgeſtalt aus ihrem Schweiße hervor.

Als Rhymthuſſe wohnte Theſeus im Norden (ebend.) und ſein Vater Aigeus war dann der Gott des nördlichen Schildes aus dem Fell der Ziege und des Boks. Denn die Nordſtadt hieß Troia, deren Belagerung er als Räuber der Helena veranlaſt hatte, und das Schikſal der Belagerten hieng ja von dem Beſiz eines Schildes ab, das von der Pallas als Pania und Göttinn der Aigide Palladium hieß. Chryſe, die Goldene, die das Palladium verfertigt hatte, war daher Theſeus als Gott des Schazes und zugleich ſein

Vater Aigeus, aus deſſen Bokvließ es bereitet war. Darum hieß ſie eine Tochter des Dar-danus, d. i. Danaus, Danae, Danoe, und dieſer war in ſeinem Bruder Jaſion der Argonaut Jaſon, der aus Kolchis das Vließ hohlte. Wieder auch iſt hier der Baum das Metall, daraus die Goldpflanze Piſſa-danam, Areian-Danam, — das Körperliche die irdiſche Speiſe geweſen. Denn mit der Göttinn der Erde und des Getraides (Demeter) hat Jaſion den Reichthum (Plutus) erzeugt, und das griechiſche Wort πλουτος bedeutet im Slaviſchen Plod noch das Getraide, plodnost Fruchtbarkeit, im Mittelalt. bladum, franz le *bled* frumentum, im teutſchen Blatt, das Vegetabiliſche überhaupt.

Kein anderer als Jaſon und Jaſion (auch Jaſos genannt) iſt daher Jaſeus, ein Pyladesfreund von Phokus auf der Ziegeninſel Aigina: denn Jaſos ſelbſt bedeutete den goldenen Bok (von גז gez vellus, gr. κωας das goldene Vließ, teutſch Geld-Kaze, Koze, ein Fell, gaza der Schaz, Geiß poln. Koſa die Ziege, la gazelle; dial. גדי גד gedi, gad, lat. hoedus Bok, ſanſkr. ada 315) die Ziege, גד gad das Glük urſpr. Reichthum. Daher erhält Jaſeus einen mit Gold eingefaßten Ring von ſeinem Freund Phokus, dem Gott des Edelgeſteins (פוך phuch), des goldenen Meerkalbes (Φωκη) und der Perlenpflanze, wenn ſie Φυκη, fucus (alga oder ficus hieß.

Phokus aber war auch der Name der Phaiaken, die, wie die Nymphen des Eichenbaums und die Erdenrieſen, aus den Bluttropfen von Uranos Zeugegliedern entſproſ-

---

315) woraus auch der Name der Ziegenſchlange Adi-ſeren oder Seren zuſammengeſezt iſt. (ſ. oben).

ſen ſind und die Inſel des gebauten Leibes (Scheria) bewohnt haben, oder Phokäer hieß von dieſem Gott ein anderes griechiſches Volk, deſſen Mythe nur in anderer Geſtalt die Entſtehung des Körperlichen aus Blut und Waſſer erzählte. Nemlich auch die Brükke über den ſcheidenden Strom hieß der gebauete Leib, und von den Honignymphen des Eichenbaums und der irdiſchen Speiſe die Bienenbrükke. Mit Hülfe des Luftaffen hat Rama ſie aus ſchwimmenden Steinen gebaut, wie nach jener Sage in ſchwimmenden Goldkälbern (φωκαις) das Körperliche entſtanden war, und von den Phökäern erzählte die trojaniſche Mythe: ſie haben geſchworen, nicht eher von Ilium zurükzukehren, als bis Steine, die ſie ins Meer geworfen, ſchwimmen würden, d. i. bis die Rieſenburg erobert wäre und eine neue Leibwerdung anfienge.

Ferner war auch in der Fabel des Golderfinders Bakchus das Metall der Apfel, und die Perle eine Pflanze. Sein Goldbok Marros hieß ein Sohn des Blumengottes (Euanthes), und dieſen hatte Oinopion, d. h. der Weintrinker Bakchus, geboren. Dionyſus ſelbſt hieß Antheus und einem Anthes, Sohn Poſeidons, zog der Meergott Glaukus das goldene Vließ ab. Wie daher der Indiſchen Mythe der goldene Ring ein Kranz aus der Blume Priſſadanam hieß, ſo hatte Bakchus der Ariadne auf Naxos eine Krone aufgeſezt und dieſe Inſel war das Land des Vließes, von νακος vellus, lapp. nakke eine köſtliche Haut, ſanſkr. nikaheba der Schaz (wovon lapp. negge geizig, wie Geiz von Gaza ꝛc.). Wie er als Gott der Rebe im Kampf um die Wein- und Goldſtadt Oinoe zugleich den irdiſchen Baum des Zankes (ribe) und die goldene Frucht beſaß, um welche Götter mit Rieſen kämpften, ſo wenn in der Sprache die Worte Νακσος, νακος, niksheba &c. verwandt mit νεικος der Zwiſt, nekken, zum Zank reizen und dem grönländ. niksau-larpok, das Rebhuhn ſchreit; mit leztern, weil das Reb-huhn (Edda: rypia), wie der Rabe auf dem Zankbaum (ερινεος), der Vogel der Rebe und Zwietracht hieß, wie ſchon in derſelben Sprache daher akeir-sek, das Rebhuhn, verwandt iſt mit akar-torpok ſtreiten. So στρουθος ein kleiner Vogel, mit στρατος, ein Kriegsheer, und Streit, der Zank; griech. δηρις Streit, perſ. (im Wörterbuch Pharang) deru das Rebhuhn.

Kämpfte Bakchus um die Stadt der Rebe, ſo hieß er ſelbſt Μελ-ανθος oder Gott der ſchwarzen Blume und ſein Gegner war der blonde Xanthos (von ξανθος, ξουθος), der daher, wenn die Pflanze Troia's Eiche hieß, als Xuthos den Eichengott Dorus zum Bruder und Achaios zum Sohn hatte. Oder es war die Reiwapflanze der Feigenbaum des Zanks (ερινεος) und Bakchos hieß davon συκιτης. Auch Helena wurde auf Rhodus die im Baume wohnende (ενδενδρος) genannt und ſie, die Urheberinn des trojaniſchen Kriegs, war dann, wie Meſchiah und Meſchianah, im Reiwabaum zuerſt entſtanden oder wie Adonis aus der Myrrha geboren. So hieß Zeus der Eichen- und Baumgott überhaupt (δρυωδης, δενδριτης) und noch als chineſiſcher Planet Jupiter hatte er die Aufſicht über das Holz, — die ὑλη und prima materia. Auch war er nach obigem ſchon als Gott des Attiſchen Täuſchefeſtes gleichbedeutend mit ſeinem Sohn Bakchus, der Xanthos im Zweikampf betrogen und den ſchwarzen Melanthiden Athens Herrſchaft verſchafft, und vom lezten dieſer Herrſcher, Kodros dem Schwarzen, erzählte die Sage, er habe, wie Bakchus Melanthus vormals des Dorus Bruder (Xanthos), ſo die Wilſer dieſes Eichengottes (Dorier) im Stratagem hintergangen, indem er ſich in einen Holzſammler (Ξυλευς) verkleidet. Und wie hier der Gott ein ſchwarzer Bok geheiſſen hatte, ſo war es in der Eichenſtadt Elis ein ſchwarzer Widder, deſſen Kopf dem Ξυλευς gehörte, welcher das Opfer Pelops, durch deſſen Gebeine die Eichenſtadt (Ilion-Elis) erobert wurde, hier anzündete.

Ein altes Wort iſt darum das Indiſche von der Allimentazion der Welten durch Holz, das in ihr Feuer geworfen wird, und was das Wort geſagt hatte, ahmte im Opferfeuer noch der griechiſche Kultus nach.

In ewiger Zeugung und Ernährung, die eine durch die andere bewirkt, ſind nach der alten Lehre die Welten begriffen; — Allimentazion heißt der Einfluß, den abhängige Welten auf einander und auf ihr Centrallicht, dieſes auf jene hat. Sie theilen als Speiſe ſich mit, was ſie vom All empfangen und das Gegebene zurüknehmend, wird der Geber von neuem geſpeiſet.

Der Pran ſättige ſich vom erſten Biſſen des Menſchen, dann wird das Auge ſatt, hiervon die Sonne, (das Auge des Urlichts), von dieſer alles, was in der Welt iſt. Nie wird Pran des Eſſens müde. Selbſt die Vedams (die ja auch als vegetabiliſcher Nahrungsſtof im Baum Aſwatha lebten) ſind aller Sinne Nahrung. Erde und Paradies ſind Ernährendes und ſelbſt Eſſendes, jene Speiſe der Himmelsgeiſter, alle Welten einander Eßbares und Eſſendes. Dem Hüter des Feuers, der Alles iſt (das Centralfeuer), dient der Mond (die abgeleitete Sternwelt) zur Nahrung, und König des Pflanzenreichs heißt im Monde der weißgekleidete Porſchi (Menſch, Nichtlich im erkennenden Auge) Eßbares iſt in ihm das Lebenswaſſer, und die Sonne iſt es. Dieſe iſt Alles, weil ſie alle Weltgegenden, alle Thiere (leibliche Weltenexiſtenzen) durch ihre Strahlen an ſich zieht (wieder in ſich, das All, aufnimmt das Beſondere).

Doch nur berühren wollten wir das Indiſche Wort der wunderbaren Schrift. Im Mythus zuerſt alle Grundideen des Geſchriebenen nachzuweiſen, iſt hier unſere Aufgabe, und zu dem Geſagten ſezen wir nun noch folgendes.

Zuerſt fernere Beiſpiele, daß der leibliche Erdenſtoff, aus dem der Menſch geſchaffen worden, die Speiſe, das Brod, ein Bäkker daher in der Sage von Hiſpaniola der Schöpfer des erſten Weibes geweſen, oder umgekehrt ein Weib Zalakupha der Menſchen Schöpferinn, die aus einem Bakofen ſie hervorgezogen.

In folgenden Sprachen heißt lab die Erde: manding. lopa, philipp labuad, tagala. lupa, jukadſchir. lewje oder leviang, in folgenden das Brod: teutſch ein Laib, ſchwed. leipa, lepa, lef, friſ. läf, (rothwelſch: Lobenſchüz, ein Bäkker) tibet. pah-leb, tamul. pe-lepum, lapp. laipe, laipep; (laipot bakken). Griech. λιβον, lat. libum, eine Kuchenart, böhm. libanzi, ein Topfgebakkenes. Mit Gutturaldig. allem. laib, hlaf, Ulph. iſl hlaif, angelſ. hlaf, böhm chleba oder chlep Brod, weſtph. Klöbe, eine Pretzel, gr. κλιβανος, das Bakgeſchirr, lat. *gleba* die Erſcholle. Beides ſind daher Bedeutungen jenes Worts לב leb &c. für Herz, Blut und alles leibliche, daher Laib auch Leib.

Ferner: pelv. lama, hebr. לחם lehem Brod, lapp. lema Kuchen, mit Labialdig. gr. *β-λωμος* ein Biſſen, javan. lemma Erde, lat. limus Kotherde, mit vorgeſ. s teutſch S·lam, S·leim (Schlamm) böhm. slama Stroh (urſpr. Getraide, Brod), teutſch Lehm·erde, angelſ. laem Töpfererde.

Die oben in der Bedeutung **Erde** angeführte Wurzel: arth, ard &c. heißt in einigen ebenderſelben oder ihnen verwandten Sprachen auch das Ernährende: griech. ἄρτος Brod, perſ. ared Mehl, tartar. aryt Rokken, kora yurit Mais. So bedeutet im Churſächſ. **Bamme**, **Bämme**, **Brod**, zend. bame, pelv. bahmih, perſ. boum u. a. Spr. (ſ. oben) **Erde**. Lezteres heißt im ſamojed. mogh; im platd. **Muge**, Schlammerde, im lapp. mukko Miſt, erſteres eben die Wurzel in folgenden Sprachen: böhm. moku Mehl, japan. mochi Brod, lat. mica Krume, platd. **Mikke**, kleines Grobbrod (für die frohnthuenden) mit zwiſchengeſ. n, poln. monku Mehl, wie wogul. maanka Erde. So *βωλος* Erdſcholle, *πηλος* Schlamm, iſl hâle oder folld, **Feld**, med. aev. *boletum*, ager incultus, Edda **Boll**-werkur, Odin als Schnitter, Heſych. *βωλις*, *βωλια* ein Kuchen, med. aev. *bolus*, frustum panis, *boulent*, franz. boulanger ein Bäkker, gr. *παλη*, lat. pollen feines Mehl, *palea* Spreue, puls der Brei, jugaſſiſch pallusch, formoſ. paoul Brod . . Das teutſche **Semmel**, lat. simila, similago, feines Waizenbrod, bedeutet in ſlavon. zemlja, kåneth. similia, illyr. szembla **Erde**. Die Wurzel hiervon (zem, ʹshem), die oben in den Bedeutungen **Erde**, **Blut**, **Honigſpeiſe** ꝛc. zum Theil aus denſelben Sprachen angeführt iſt, heißt im griech. *σεμι-δαλις*, Waizenbrod, im tibet. die ſüße Zukkerſpeiſe shima, welche den Leib verdunkelt hatte, und a verändert in t, grönl. time Erde, timi-ursak, Brod. Wie dies verwandt iſt mit דם dam Blut, adamah, Bluterde und **Adam**-**Edoms** **Linſengericht**, ſo das lat. vikea, teutſch **Wikke**, Φακη, Linſen, mit dem phryg. *βακος* Brod, teutſch **Wek**, **Bakken**, molukk. buchit, tſcheutſch. bichimt Brod, böhm. *buchti*, Topfkuchen.

Weil leibliche Ernährung ſinnliche Erzeugung war, ſo verknüpft ſich in den Mythen mit der Idee von Verkörperung in dunkeln Erdenleib durch den Genuß der Schimaſpeiſe vorzüglich jene von des Gottes Entmannung durch das zaubernde Weib, mit der er leiblich ſich begattend, die göttlichen Lichtſtrahlen verloren.

Hierhin gehört zuerſt folgende Erzählung vom Lingamgott Gaenvadi, der mit dem Feuerzahn im Zweikampf das Körperliche aus dem Flüſſigen gebildet, als kämpfender Zwilling das Haus des Leibes gebauet ꝛc.

Mit einem Kuchen unterm Arm wandelte er einſt, und fiel über einen Pfahl (den Lingam — pales, Φαλλος). Der Mond, dies ſehend, lachte ihn aus, und erzürnt (in Zorn die leibliche Schöpfung hervorbringend) ſagte er: wer künftig am vierten nach Neumond Auguſt dich anſieht, ſoll ſeine Zeugkraft verlieren.

Wie dies heiße, der Sonnengott mit dem irdiſchen Weibe, der Göttinn der finſtern Monderde buhlend, verlohr bethört und bezaubert Licht und göttliche Kraft, erhellet aus den oben angeführten Mythen. Ja die irdiſche Speiſe, die ſüße Schima nannten die Hebräer die Mondſpeiſe Manna[316], und auch daß in dieſer Indiſchen Mythe der Mond die entmannende Kraft erhält, durch den zeugenden Gaenvadi, nachdem er vom Kuchen gegeſſen, hat die Sprache veranlaſt, den Mond wie dieſe irdiſche Speiſe nennen, nemlich das teutſche Kuche, engl. cake &c. heißt im Pelviſchen koka der Mond, und weil die Mondgöttinn als Irdiſche die Starke war (Alkmene Sthenoboia ꝛc.), im hebr. כוח coach, perſ. cuach, japan. kikou, ſamojed hoka die Kraft, im ſpartaniſchen Kultus die Mondgöttinn Artemis κωκ-κωκκ i. e. Artemis Iphigeneia (die Kraftgeborne) ſ. oben 317), daher kam, als der böſe Ariman Sünde und Tod in Welt gebracht, und den unſterblichen Stier getödtet hatte, in den Mond des Stieres Kraft, er wurde Irrdiſches Leben und Mondſtier. Auch wohnt Gaenvadi ſelbſt dann im Monde: denn eine Kuh (die in die Erde verwandelte Kamadhog) trägt ihn zwiſchen den Hörnern.

---

[316] Wie daher die Arkadier ihren Urſprung von der Monderde ableiteten, ſo hatte man alte Menſchen, Ahnherrn und Pitris, die aus der Mondſpeiſe Geborenen geheißen: davon noch βεκκεσεληνος altväteriſch, alt, von βεκος Brod, Wek, und σεληνη der Mond. Daher die Sage vom phrygiſchen Kinde, das damit des Volkes Alterthum und Urſprünglichkeit bewieß, daß es zuerſt βεκος ſprach.

Zwar kann Gaenvadi — Er, der ſeinen Vater im Weltberge allein ermaß und begriff, weil er ſelbſt das All war — noch nicht Schöpfer der irdiſchen Welt ſein, noch geiſtig muß ſeine Zeugung, geiſtiges All leben ſeine ſtete Ernährung ſein, wenn er im Zukkerſee lebend unerſättlich der ſüßen Speiſe iſt, obgleich er unaufhörlich damit geſpeiſet wird; aber dort ſchon hatte ſein irdiſches Leben begonnen, wenn er gieng und ſelbſt noch im Fallen, vom ermannenden Kuchen genoß, auch wenn er mit dikken Leibe abgebildet wird, gleich Odin, der mit Ceres Sichel Getraide mäht, leib-

---

317) Und weil das dunkle Leben der Körper des Geiſtes Schlaf hieß, ſo war die Speiſe des finſtern Maan, der Μηνη &c. die Frucht der Mohn- oder Mahn-pflanze. Die Erd- und Getraidegöttinn Demeter beſaß daher die einſchläfernde Pflanze, und ſchon oben wurde ihr Beiname Proſymna (die Schlafende) hiermit zuſammengeſtellt.

liche Speiſe ärntend. So auch Eryſichthon, der Erdengott (Eri-chthon, Ere-chtheus), den mit ewigem Hunger die Erd- und Getraidegöttinn Ceres geſtraft hat, weil er einen Baum ihres Haynes umgehauen (ſchon hier nach der Pflanzenſpeiſe verlangend). Selbſt ſeine Tochter Meſtra (die Ernährinn) aß er.

Buhlend hatte der Löwe Simſon durch die zaubernde Spinnerin die Strahllocken ſeines Lichtes verloren, und ſeiner Kraft beraubt, gefeſſelt von Rieſen, muß er endlich in der Mühle Getraide mahlen. So Zeus Μυλευς (von μυλη mola) der gleich dem entmannten Löwen Herkules ſelbſt am Spinnrocken der Buhlinn geſeſſen, als ἠλακαταιος, und in der hiſtoriſchen Mythe Myles, ein Sohn Lelegs, der in Aleſiai (der Mahlſtadt) zuerſt das Getraidemahlen erfunden.

Darum heißen nun auch die buhlenden Plejaden auf dem irdiſchen Mondſtier — unter ihnen iſt die täuſchende Zauberinn Maja — im hebräiſchen Namen כימה kimah, vom hebr. kemah, pelv. kama, arab. kamah das Mehl, griech. καμακιας (von קמח camah ausgeſpr. camach) eine Getraideart; indiſch kama und v. a. Spr. die Liebe, deren Göttinn Maja iſt.

Waren daher die prophetiſchen Plejaden-Tauben (im Gerücht der Liebe zu Dodona) im orientaliſchen Bilde eine Henne mit ihren Jungen, ſo prophezeiten noch die Römer aus der Art, wie Hühner den Mehlbrei fraſſen.

Die Plejade Aphrodite-Majah, ſie, die succah benah oder des irdiſchen Hauſes Erbauerinn genannt, als Venus Sicca zu Karthago mit dem Kultus der babyloniſchen Mylitta verehrt wurde, hatte Prieſterinnen im babyloniſchen Dienſt, die ſich allen Preißgebend der Göttinn Mehlkuchen opferten.

Man glaubte an dieſes Opfers befruchtende Kraft, und was der hebräiſche Prophet eifernd gegen die Hure Babel ſagt: nim die Mühle und mahle, flechte deine Zöpfe aus, entblöße deine Schenkel, daß deine Schaam aufgedekt werde, wird auch im Kultus und in der Sprache der Italer gefunden. Eine Buhlerinn haben ſie nonaria genannt, von an-nona Getraide, perſ. kurd. und ſamojed. nan, wotiak. und oſtiak. njan Brod, gr. νανος Kuchen aus Käſe, Mallkoll. nuon, grönl. nunna Erde, nannam continens terra, gabil. nuono Mond, nono Erde, karaib. Männer: nonum Erde und Mond, Yaos: nonna, karibar. (?) anunhia (geſ wie annona) Erde. Der römiſche Grammatiker ſagt: *Alicariae* in Campania solitae ante *pistrinas alicariorum* versari *quaestus causa* 318). Wie *nona* und Kuche coach, ſo hieß daher auch alica (das Mehl), die leibliche, ſtarke Mondſpeiſe, von ἀλκη robur, wie im Mythos Alk-mene, Alkon, ein Sohn des Erdengottes Erechtheus ꝛc. und weil auch Knabenſchänderei der Mylitta Dienſt befahl, nannten die Griechen einen Päderaſten αλφηστικος von αλφι, αλφιτον das Mehl. So heiſt *nonaria*, die Hure, im griechiſchen νανναρις (bei Heſych.) der Einöde.

Selbſt daß Herkules ſpinnende Buhlinn Omphale, die Göttinn des Nabels (ὀμφαλος) geheißen, ſtellte der Kultus noch in der irdiſchen Speiſe dar, und auf Mehlkuchen wurden des Nabels Figuren gedrükt.

Aber auch, weil Gott, die ſichtbare, irdiſche Welt hervorzubringen, in Männlich und Weiblich getheilt, das Weib leiblich

---

318) Denn auch die babyloniſchen und cypriſchen Mädchen buhlten für die Göttinn um Geld, und des Lowen Judah Hure fordert ihren Lohn.

leiblich erkannt hatte, folglich die erſte Ehe geſchloſſen, ſo wurde der Gott mit der irdiſchen Speiſe auch der Ehengott. Dies war Gaenvadi mit den Mondkuchen, als Ehengott genannt Pollear (vom obigem παλη, pollen &c. Mehl, Brod) und den Römern blieb es bürgerlicher Ritus, in zwei vermiſchtem Mehlhaufen die Ehe zu ſchließen, wovon ſie con-farreatio hieß.

Auch in Schottland iſt es noch Sitte, daß die Weiber an einem beſtimmten Tage geſalzene Kuchen (soar cakes) mit beſonderer Zeremonie backen, und den erſten derjenigen geben, die am meiſten in Verdacht der ehelichen Untreue iſt.

In Indien ſelbſt aber, weil Majah auch der Fiſch der Täuſchung und die Plejaden den Ceylanern die ſechs Fiſche heißen, iſt es Gebrauch geworden, daß alle ſich Vermählenden, ein Tuch anfaſſend, in einen Fluß gehen, hier zu fiſchen, in dem Glauben, je mehr Fiſche ſie fangen, deſto fruchtbarer werde ihre Ehe ſein.

Aber eben ſo kam ſchon in der Sprache דגה dagah, ſich vermehren, platd. diggen, gedeihen, von דג dag Fiſch, gr. δικτυον und σαγ-ηνη das Nez, in lezterer Form das teutſche Seegen (Gedeihen). Und eben dies Wort hieß auch Getraide, Brod: nemlich hebr. דגן dagan frumentum, teutſch der Teig, platd. Deeg, Sage Weizen, und daher hatte der Gott Dagon Fiſchgeſtalt und wurde von Sanchuniathon überſezt ὁ Σιτων, Gott der Speiſe (σιτος). So Triton in Fiſchgeſtalt und im Namen auch Gott des Traides, Getraides, (lat. triti·cum Waizen, triturare dreſchen, platd. tredden ernten, Tredde die Egge). Daher der Ehengott Pollear mit dem Kuchen und zugleich mit dem Buche, denn in Tritons Concha waren die Vedams verborgen ꝛc. (ſ. oben).

Hierhin gehört daher, was wir oben von der Arkadiſchen Non-akris und der Frau von Nonoi ſagten, die buhlend in den irdiſchen Stein verwandelt worden. Sie war demnach ſowohl die Göttinn des Fiſches (נון nun) als die Buhlinn (νανναρις, nonaria) der Lingamzwerg (ναννος) und die Erd- und Mondgöttinn (nun). Und noch im franzöſiſchen bedeutet von der trügenden Maja der poisson d'Avril den Fiſch der Täuſchung (maja, makaram) und von der buhlendeu einen Kuppler und Hurenwirth.

So endlich hieß die Plejadentaube τρυγων und Laiſtrygon noch der Sprache ſowohl die Getraidegöttinn, von τρυγη, geärntete Früchte, τρυγις Dünkel, als die Fiſchgeſtaltete: denn τρυγων bedeutet noch eine Rochenart, wie im teutſchen Roche den Fiſch des Getraides (Roggen), wovon auch Roger, Fiſcheier. Auch hieß dies vielleicht der Fiſch Bech-but 319), von dem nach dem Koran jeder ſpeißt, der ins Paradies kommt, wie im Perſiſchen der den Erdenbaum (Gogard) beſchüzende Fiſch Arez, Erde- und Getraidefiſch.

Nachdem wir ferner ſchon oben die Plejadengöttinn Succoth in Geſtalt und mit Namen des täuſchenden Aprilfiſches mit dem betrügenden Jakob in Succoth und Bethel verglichen, ſo erklären wir nun, wie ſein Paſſah das Hinke-Feſt der ungeſäuerten Brode, und umgekehrt das ſchottländiſche der geſalzenen (geſäuerten) Kuchen ſein konnte. Denn von ihm hatte Edom, den er betrogen, das Linſengericht adamah bekommen, das dem hinkenden Harpokrates geopfert wurde.

---

319) vom obigen βεκος, Backen, Wek ꝛc.

Nicht aus Brod, wie Zalakupha, hatte er den Tempel des Leibes geſchaffen, ſondern aus dem Stein Bethel, aber ſchon hieß der Ort, wo es geſchehen, auch die Stäte der Haſelſtaude, und noch mehr vereinigte die hebräiſche Sage alles dies in dem Glauben von der Wiedergeburt im Meſſias. Denn einem Stein und einem Tempel verglich er ſich, aus dem Brodhauſe erwartet, nannte er ſeinen Leib das Brod, ſein Blut den Wein, und am Jakobs Paſſahfeſt war es, da ſeine Jünger ihn ſo ſpeiſen ſollten.

So hatte Pyrrha Menſchen aus Steinen geſchaffen, aber als Schöpferinn und Feuergöttinn Veſta wurde ihr zu Rom das Kuchenfeſt gefeiert, und alle Mühlen ſtanden dann ſtill, irren wir nicht, nach Ovid in demſelben Monat, da Gaenvaoi, mit dem Kuchen gefallen, dem Mond die entmannende Kraft gegeben hatte.

Veſta als Pallas-Hephaiſte hatte ſelbſt die Geſtalt des Eſelroſſes, darum wurden der römiſchen Göttinn zu Ehren an dieſem Feſte mit Kuchen behangene Eſel in der Stadt herumgeführt, und dem ägyptiſchen Typhon Kuchen geopfert, die mit des Thieres Bild gezeichnet waren, auch alle feuerrothen Eſel (πυρροι).

Wie daher in dieſer Religion der hinkende Harpokrates (Veſta, Hephaiſte als Hephaiſtos) Jakob mit dem Linſengericht war, ſo Typhon, dem das Bärengeſtirn gehörte, Jakobs Bruder Edom, dem er die Erdenſpeiſe gab. Denn als Jagender und im Namen Eſau war Edom der Gott dieſes Geſtirns (ſ. oben).

So nun Rama, mit Affenbären gegen Rawana verbündet. Dieſer im Namen das Roß, in Geſtalt mit zwanzig Hauptern, von denen der oberſte ein Eſelkopf war, hatte, indeß Rama auf der Jagd war 320), täuſchend ſich in den Hirſch, dann in einen Fakir (den bettelnden Eſelgott) verwandelt, und ſein Weib Sitta geraubt, indem er Speiſe vom vorigen Tage von ihr bezehrte. Aber ſchon auf der Reiſe zu Rama verrichtete der Böſe das Wunder, wozu der Satan den Meſſias auffordert und das nur misverſtanden ein Wunder war: denn Brod ſoll der Hungernde aus Steinen bereiten. Nemlich ein anderer Rieſe begegnet Rawana und hungernd ſpricht er ihn, der erſt von der Sitta das Erden-Gericht erhalten muß, ſchon jezt um Speiſe an. Doch ſchon jezt erfüllt er die Bitte, und ein Stein, der dem Rieſen ſelbſt ins Bein geworfen wird, verwandelt ſich in Fleiſch und Speiſe; ſein eigener Leib iſt alſo das Umgewandelte und ſich ſelbſt ſpeiſt er mit ſich ſelber. Dies Brod iſt mein Leib, ſagt auch der hebräiſche Meſſias.

So hat Kriſna ſpeiſend die Welt geſpeißt: denn alles iſt aus ihm und in ihm. Wie der Meſſias mit wenigen Fiſchen viele Menſchen ſättigt, ſo iſt Kriſna von einem Körnlein Reiß ſatt geworden, und weil er, wie es heißt, mit ſeiner Gottheit alles füllt, hat er dadurch die 5 Panduwers und 1000 Bramen geſpeiſt.

Auch hat er den erſten Weltſtoff ſpeiſend, Alles geſchaffen, und wie Fohi, eine geſchaffene Welt in ſich gefunden. Denn als er einſt Milch und Butter (das Amrita) gegeſſen, erblikt ſeine Mutter in ſeinem geöfneten Munde die ganze Welt mit Sonne, Mond und Sternen (den Welt- und

---

320) So heißt der Rieſe Berry ein großer Jäger, d.h. Birnen, von dem Wiſchnu die Broderde empfängt, um das Haus zu bauen.

Sternenberg Mandar, der aus dem Milchmeer hervorgegangen).

Ein ander Mal ſind von ihm in der Speiſe die Weltſtoffe geſchieden; wenn ſeine Mutter das Gericht aus Reiß, Milch und Kraut ihm vorſezt, damit der Wunderbare jedes wieder ſondern, und eine vierte Sage enthält zugleich die Idee von dem Weltkönig und Meſſias, der in fünf und ſechs lezten Tagen die Rieſenherrſchaft vernichtet, oder mit Rieſen verſöhnt die Speiſe des Lebens bereitet, mit ihnen das Nachtmahl der Weltperiode im ſechstägigen Aethiopenſchmauß feiert; wie ſchon in jener Erzählung: er habe die fünf Götter der Hand (Panduwers) und 1000 Bramen geſpeiſt: denn 5 und 1000 zuſammen iſt die Zahl des Indiſchen Jahrs, der Schlangenköpfe ꝛc. Nemlich als Kriſna das Feſt feierte, an dem er ſich zum König erklärte, muſte ſeine Wirthinn nach der Zahl jener Tage fünf bis ſechs Schüſſeln auftragen.

Daß die Zahl mit Abſicht hier dieſe ſein ſollte, erhellet aus dem Beiſpiel einer andern Indiſchen Mythe, die wieder, was zerſtreut und getheilt mehrere erzählten, in Eine Sage zuſammendrängte. Es iſt die von den ſechs Webern.

Denn weil der neugeborne Gott aus dem Sternengewande entſprungen, das in den fünf Gahtagen die Izeds gewebt hatten, dann weil der Menſchgewordene aus irdiſcher Speiſe und Speichel entſproß, ſo war nun Pramaſari vom Anblik der ſechs Weber ſchwanger geworden und hatte aus ihrem Speichel den allen ſeinen Vätern gleichenden Superbennia geboren.

Denn ſo war Kwaſer 321) aus dem Speicheltopf der Rieſen und Götter entſtanden, aber nach der amerikaniſchen Sage kam der Speichel von einem Bäkker, und nach der iſländiſchen ſelbſt muſte Odin, um Kwaſers Trank zu bekommen, Getraide mähen.

Auch der Sprache iſt Speichel und die Brodſpeiſe ein Wort geworden. Das hebräiſche leitet von רקק rakak ſpeien ab: רקיק rakik der Kuchen, und dies in der Grundform רוק ruk, wovon רק rok sputum, heiſt in andern Sprachen Rokke, Rogge, ſlav. rox, zigeun. roz *), ſizilliſch-griech. ῥογος, Getraidehauſe 322), mit Guttur. iſl. hracha, franz. cracher ſpeien, böhm. hrach, poln kroch Erbſen ꝛc. Weil dies Wort aber auch Fiſch (Roche) bedeutete und die Getraidegöttinn der Ehe ſelbſt den Plejadenfiſch, ſo haben nach jener amerikaniſchen Sage, die vier Brüder, ehe ihnen der Bakker eine Gemahlinn aus Speichel ſchuf, (in einem

---

321) Die Perſer nennen das Speichelwaſſer, das Kaimords Leib verjüngte, Chei. Richtig verſtanden die Ausleger darunter Waſſer des Lebens: חי chai, vom חוה chavah. Hiervon auch der Name Chwaſer Kwaſer, ſo wie Pan-*chaviam* ein heiliger Trank der Indier aus den 5 (pan) Dingen: Butter, Milch, Urin, Miſt und dem Stein Kerpani.

322) Hiervon der Name des amathuſiſchen Königs Rhoikos, der einſt nach Athen Gerſte geſandt haben ſollte, wie Apollon aus Hyperborea nach Delos und dem übrigen Griechenland den Waizenhalm. Man hatte von dieſer Begebenheit das Wort Ροικου κριθοπομπια, (Rhoikos Gerſtenſendung).

*) griech. ορυζα, teutſch Reiß, franz. le ris.

Kürbis) gefiſcht, wie in Indien die Braut und der Bräutigam; dann iſt die vertilgende Fluth gekommen, nach welcher im erſten Weibe die Welt neu geboren wird [323].

Noch mit einer andern Nebenbeſtimmung ferner hat das Alterthum in die Brod- und Speichelſpeiſe den Urſprung des Körperlichen gelegt.

Ob das heilige Brod geſalzen oder ungeſäuert ſein ſollte, beſtimmte anders dieſer Kultus, anders jener. Ungeſalzen muſte die Lebensſpeiſe ſein, wenn das Andenken an das irdiſche Daſein, am fröhlichen Feſt der Auferſtehung der

---

[323] Die ganze Sage iſt zum Theil noch die hebräiſche von Jonah, der Ninives Untergang (in der Fluth) prophezeiet, wenn man hinzunimmt, was wir oben bewieſen, daß die Plejade die Getraidegöttinn in Fiſch- und Taubengeſtalt war. Denn Jonah hieß die Taube (יונה jonah) und aus dem Bauche des Fiſches iſt er nach dreien Tagen von den Toden auferſtanden. Auch Semiramis, Ninive's Königinn, war als Taube geboren, und Ninus, ihr Sohn oder Gemahl, war ſowohl der Zwergknabe als der Fiſch (von נין nin piſcis) Schiffend, wie in der Fluth der Gerechte gerettet wird, geht Jonah als Ungerechter und Geſtrafter unter. Er, die Taube des heiligen Geiſtes, war das Weltgeſez, das im Böſen untergegangen, von einem Rieſen ins Meer geworfen war, aber durch den Fiſch Majah wiedergebracht werden ſollte. So wohnte Eurynome, die Göttinn des Geſezes, im Meer, als Artemis-Eurynome hielt ſie in einer Hand den Fiſch, in der andern die Taube. Selbſt den Kürbis, in welchem die Brüder fiſchen und der zerbrochen, wie das Weltei, alles überſchwemmt, ließ Gott dem hebräiſchen Propheten wachſen, und bei dieſer Uebereinſtimmung beider Sagen iſt Jaja, der Vater der vier Brüder, leicht für den hebräiſchen Jehovah יי jaja zu erkennen.

Geiſter aus dem Todesſchlaf der Natur, getilgt werden ſollte, wenn mit der Sünde zugleich die unſchuldige Folge der Schuld zu vergeſſen war, da wo man die Folge zur Urſach, z. B. die Zeugung zum Sündenfall ſelbſt gemacht hatte 324).

Nemlich ſchon in der Sprache hieß der Speichel (saliva) das ſalzige Waſſer (sal), aber dann war der Trank ewigen Lebens, der Kaiomorts Leib neuen Lichtglanz gegeben, ſchon in den finſtern körperlichen Waſſerſtof umgewandelt ſchon die Kraft der Kälte in ihm die obherrſchende geworden,

---

324) So hieß das Leibliche im Knochen, der Rippe und Steinufer: grönl. *sauna* Knochen, sina Küſte, kreol. Neger soon Ufer, chineſ. sünu das Uebel, plattd. Sünne Sünde, hocht. aus-ſühnen *), wie *ripa* Ufer, Rippe und Zwietracht, letzteres urſprünglich; (ja die Grönländiſche Sprache weiß noch, daß das Leibliche hier der Todenſchlaf der Natur geweſen, und das Weib aus des ſchlafenden Adams Rippe erbaut war: ihr Wort *sina* hat auch die Bedeutung Schlafen in der Form sinnik). Im lateiniſchen heißt dies Wort der Buſen (sinus), ohne eine jener andern Bedeutungen zu haben, aber *culpa*, die Schuld, kommt in dieſer Sprache von κολπος, der Buſen, golfo Meerbuſen, Willerams kolp. urſpr. (wie auch sinus) Ufer, Rippe. War die Schulter des Eſels und Elephanten der irdiſche Knoche; ſo leitete das Zendiſche doasche, pehl. dösch die Schulter, ab vom dosch zend. und pehl. das Böſe, perſ. duschman der Feind, tagal. tosco Verſuchung zum Böſen ꝛc. Anmerk. 64., und das Teutſche ſelbſt Schulter, Schulder von Schuld.

---

*) in der Sage der böſe Hödrik [illegible], in der Sprache [illegible] verletzen, ſchaden, ſtrafen.

Darum haſten die Egypter das ſalzige Meer und nannten das Salz den Speichel des böſen Typhon, und von der Knechtſchaft des ägyptiſchen Rieſen befreit, feierten Iſraels Kinder das Feſt *ungeſalzener* Brode. So ſind es in der Perſiſchen Sage giftige Kröten und böſe Kharſeſters geweſen, die alles Waſſer *ſalzig* gemacht haben, und ähnliches müſſen den griechiſchen Myſten die heiligen Salzkörner bedeutet haben 325).

Wie daher Brod und Stein das körperliche Leben hieß, ſo entſprang es nun aus Stein, Kälte und *Salz*: denn aus *ſalzigen Reifſteinen* lekte die Kuh Audumbla den erſten Menſchen hervor, und in ſalzigen Thränen haben Freya und Phaetons Schweſtern das Metall gewinnt, *Niobe* (das Gold) iſt in einen weinenden Stein verwandelt worden, wie Lots Weib in die *Salzſäule*, da ſie ewig das irdiſche Weib bleiben, in der Zerſtöhrung der ſündigen Welt Gemorrha's, wo der *ſchwarze Kedor* König geweſen, nicht zu Geiſt auferſtehen ſollte. Weil der Bok im Flüſſigen das Metall geſchaffen, ſo hieß der Kultus die epirotiſche Salzgegend Τραγασαι, und es wurde erzählt, daß *Poſeidon* dem Tragaſos zu Gunſten das Waſſer in Salz verdichtet habe.

So ſtellt auch die iſländiſche Sage das *Eiſen* und *Brod* zuſammen mit dem *Salze*, und leitet dieſen Urſprug der Körperlichkeit vom Abfall empörter, kriegender Gei-

---

325) Darum hieß den Hebräern die alte Sünde, die am Paſſafeſt der Wiedergebart getilgt worden, nicht figürlich der *alte Sauerteig*: der ausgefegt werden muß. Auch den Arabern bedeutet das hebräiſche Wort מצץ von dem מצה *ungeſäuert* Brod abgeleitet wird, noch *rein, lauter*: מצאן sincerus, purus.

ſter ab, aus einem eiſernen Zeitalter des Löwen Ares, in welchem Simſon, buhlend mit dem irdiſchen Weib, ſeine göttliche Lichtnatur verloren, das Auge ſeines Geiſtes geblendet, in Knechtſchaft die Speiſe irdiſchen Lebens gemahlen hatte, ſo wie auch der römiſche Eiſenlöwe Mars Sohn der Mehlgöttinn Mola (d. i. mola *salsa*) geheißen hatte, und nach Dabiſtans Sage der Krieg ſoviel Blut vergoſſen, daß Mühlen davon bewegt worden. Nemlich die Edda erzählt folgende merkwürdige Dömeſage:

Froder (der Friedensgott?), unter welchem die Menſchen das glükliche Leben des goldenen Alters lebten, hatte eine Mühle Grotta 326), und zwei Mägde zum Mahlen, Fenga und Menga. Er befahl ihnen Frieden, Glük und Gold zu mahlen, aber ſie mahlten Krieg. Es kommt der Feind Myſing ins Land, nimmt die Mühle mit den den Mägden zu Schiffe, (denn in der Fluth ſoll die böſe Welt vertilgt werden, und Waſſer das Körperliche im Metall, hier Meſſing, Myſing, platd. Miſſing, wiedergebären). Schiffend auf dem Meer mahlen die Mägde Salz, und das Schiff geht in der ſalzig gewordenen Fluth unter.

Deutlich iſt hier zugleich die Sage vom goldenen und eiſernen Zeitalter. Das Gold aber bedeutete dem Alterthum nicht weniger, als die übrigen Metalle, das Finſtere und Körperliche, und nur in beſondern Sinn, im Gegenſaz zu Silber das Licht, und zu den übrigen Metallen die Zeit des höhern, geiſtigen Lebens im Weltalter des Friedens, da noch keine Scheidung des Geiſtes war. Darum hier der

---

326) vom griech. κριθη Gerſte, platd. Grütte Grütze, Schrot, Kleie, Schrot und Korn.

Widerſpruch in der verkürzenden Sage der Edda. Denn obgleich Fenga und Menga ſtatt Gold, Frieden und Glük, Krieg und Salz gemahlen, dienend dem Myſing, ſo ſagt doch die Urkunde: Darum werde das Gold Mehl der Fenga und Menga genannt.

Aber die Indiſche Tradition, obgleich in ganz anderer Geſtalt, erzählt nichts anders, als die Iſländiſche, in der Geſchichte des lezten Lebens von Kriſna.

Als Kriſna die Welt vom Böſen gereinigt hatte, und nun ſelbſt ſagte, ſeine Zeit ſei zu Ende, kehrte er nach Devarka, dem Götterlande, zurük, woher er ausgegangen, die böſe Welt zu bekriegen. Hierhin hatte er, Kanſa's Verfolgungen entfliehend, ſeine Hirten in Gokala (d. h. Deverkels, Geiſter und göttliche Menſchen) gerettet; aber während ſeiner Kampfe ſind dieſe nun ſelbſt böſe geworden, und bis zu 5600000 hat ihre Zahl ſich vermehrt, weil der Sünde Folge die Zeugung iſt. Er beſchließt daher, ſie zu vertilgen, und in einem Zeitalter der Entzweiung ſollen ſie einander ſich aufreiben

Bei einem Mahl, das er veranſtaltet, hatten die Böſen zwei köſtliche Blumen mit Füßen getreten; noch weiter den Uebermuth treibend, ſchikken ſie einen Jüngling, wie ein Mädchen gekleidet (in das irdiſche Weib der Täuſchung verwandelt), mit einem Korbe unter dem Kleide, als ſei ſie ſchwanger, zum Wahrſager Ruchi, damit er prophezeie, was das Mädchen gebären würde. Ruchi (der Getraidegott) antwortet: einen eiſernen Stab, womit ihr euch alle die Köpfe zerſchmettern werdet.

Des Propheten Wort geht in Erfüllung. Kriſna befiehlt, der Jüngling ſolle zum Flekken Perwat-ſpu-tang gehen, wo er im Fluſſe einen Stein finden werde, mit welchem er die Eiſenſtange zu Mehl zerreiben müſſe und, das Mehl wieder ins Waſſer werfen. Der Jüngling thats, und das ganze Waſſer wurde voll Rohre, womit die Hirten am zweiten Feſte einander ſich todſchlugen.

Offenbar iſt hier ſowohl die Speiſe (das Mehl) als die Pflanze (das Rohr) der im Flüſſigen entſtandene Metalleib — ein Baum der Steine und der Perlen — jene die Eiſenruthen der iſländiſchen Zauberinn, deren Söhne die Sterne verdunkelt haben ꝛc. Ja der Name des Flekken Pervat-ſpu-tang ſagt, daß der Berg Mandar aus dem Milch- und Speichelwaſſer hier das Eiſen, wie dort Gold und Edelſteine, hervorgebracht. Denn Perwat heißt ein Berg, auf welchem Kriſna gleich Anfangs mit den Hirten wohnte, und wie Götter und Rieſen den Mandar ins Milchwaſſer tragen, ſo hat Brama den Berg Mee-Perwat (den hohen Pervat) ins Meer geſezt, um dem ſtolzen Waſſer die 14 Kleinodien wieder zu entreißen, die nach allen Mythen durch den Mandar im Milchmeere geſchaffen ſind. Des Namens andere Hälfte: Spu-tang kommt von spuo, griech. πτυω, teutſch ſpeien, und dem indiſch und chineſ. *tang* der Teich, mit vorgeſ. s. lat. stagnum, wovon franz. etang; Perwat ferner hieß der Berg der Par-vati, Gebieterinn des Stiers, d. h. der Stierberg Taurus, Kaukaſus, Apenin ꝛc., der Stier aber das Weltall in dieſer Thiergeſtalt, der Vater der Brüſte, die Kuh des Ueberfluſſes, der das All mit Milch ſäugt — Mandar im Milchmeere ꝛc. Immer alſo iſt Kriſna mit den Hirten und Sternenheerden, die hervorgegangen aus dem Sternen- und Stierberge Atlas, im Kuhlande Gokala geblieben, und das müßte bei weiterer Entwikkelung der Sage auch in anderer Rükſicht der Fabel Sinn werden. Alles muß wieder nur Einunddaſſelbe in ſeiner Umwandlung ſein.

Noch müſſen wir nun auf eine Anſicht von der Entſtehung des Leiblichen aus der prima materia zurückkommen, die wir ſchon oben berührten.

Körperlich Leben war aus dem Trank der Unſterblichkeit nur hervorgegangen, ſeit das Gift der Schlange die Sterblichkeit in ihn gelegt, und die Schlange, in welcher Apollon, wie Kriſna, den Tod erlegte, nannten die Griechen noch immer Verweſung und Fäulniß — Pytho (von πυθω[327], durch Fäulniß und Verweſung auflöſen).

Aus dem Tode alſo war alles Leben der Natur geboren und wie in der erſten Geneſis, ſo in der Palingeneſie. Mit dem Ernſt der Neuern, obgleich wohl nicht ganz in ihrem Sinn, dachte das Alterthum an einen lezten Stof des Verweſten, der wieder erſter Keim ſei, — an eine prima materia in den Gräbern, die Fourcroy zuerſt gefunden zu haben glaubte[328]). Als Leibes- und Nahrungsſtof in der Pflanze hieß es der zeugende Feigenbaum auf Proſymnus Grabe, die Knochenſtaude der Auferſtehung im Eichenlande ꝛc.

Dieſe Idee legte das Alterthum auch in der Sprache nieder, und der Leibes- und Nahrungsſtoff bekam Einen Namen mit dem der Verweſung, wie unter zahlreichen Beiſpielen nur folgende zeigen mögen:

Οὖθαρ, teutſch Euter (Milch) heißt in lezterer Sprache auch Eiter, platd. Etter, und im griechiſchen πυος zuſammen: die erſte Muttermilch und der Eiter. Ebendies

---

327) πυθεσθαι, die Pythia befragen, hieß daher urſprünglich nekyomantiſche Orakelſprüche hohlen.

328) ſ. Schubert a. oben a. O.

Wort mit vorgeſ. s bedeutete auch den ſalzigen Speicheltrank, wovon lat. s-puo, ſ-peien, ſpouwen, im griech. mit zwiſchengeſeztem τ von πυω, πτυω, spuere, (wie πολις und πτολις, πολεμος und πτολεμος, κενω und κτενω &c.). Neben πτυω nimmt ſchon Schneider an: πουω (ψυω), hiervon daher ψωχ, fauler Geſtank, ψωιζος, Exkrement, bei Suidas ψυζα eine Krankheit, die bei Eupolis mit λοιμος (Peſt) zuſammenſteht. So in erweiterter Form ψυττω, spuere, von der Wurzel πυω ſelbſt: πυετια geronnene Milch, πυθειν in Verweſung und Fäulniß bringen, lat. puteo faulen und riechen, lat. foeteo, ſtinken, foedo beſchmuzen (urſpr. wie violare, vergiften), in Perſiſchen Namen die von Kharſeſtern verunreinigten und mit Fäulniß erfüllten Puetekeſtröme. Drittens wie oben Speichel das Getraide hieß und im amerikaniſchen Mythos nun ein Bäkker durch Speichel das Weib aus dem Geſchwür, d. h. dem Eiter der Verweſung, ſchafft, ſo dies Wort in allen jenen Formen: πυχνος, ein Gemiſch von Hülſefrüchten und Getraidearten, woraus Theſeus im Monat Pyanepſion das Breigericht (Eſaus Linſengericht) gekocht haben ſollte; in erweitert. Form s und t; πιτυρον Kleie (πισυα), le paté der Teig, πισον lat. pisum Erbſe, lat. piso, mahlen und bakken, mit zwiſchengeſ. τ (wie πυω, πτυω) πτισσω piso, πτισανη, Gerſtengraupen, πτυον, πτεον Getraide-Schaufel und Maaß, in der Form baz med. aev. buza, manding. (oder fuhlaiſch?) bassi, perſ. bazeri Getraide, teutſch Waize. In der Bedeutung Milch, (wie in der Grundform πυος) teutſch Pitzen, zend. *peet*-eschtano, pelv. *pat*-eschtan, die Brüſte, zend. pem, pelv. peo Milch.

Eben dies Wort ferner, wenn den Alten, wie den Neuern, (ſ. auch die Theoſophen) die prima materia der

Gräber das öligte, talgartige, ſaamenähnliche Weſen hieß, bedeutete auch den erſten Stoff als das Fett. Von der Wurzel πι, πυ nemlich kommt πιαν, πι-μελης, perſ. *pieh* pinguis, in der Form t: πιτυς Fichte (Fettbaum) lapp. pittse, pidha, zend. pethoo, teutſch Fett, lapp puoite Spekfett, Kero feizt, Königshov. vesiete, hocht. feiſt, griech. πισσα und πιττα, Pech, lat. *bitu*-men Erdpech. In der Gutturalform: lat. pix, das Pech, gr. πευκη die Pechfichte, teutſch Fichte, lat. piguis, mit zwiſchengeſ. n pinguis, fett, gl. mons, pacho, der Schinke.

So wieſen wir dieſe Bedeutung ſchon oben in den Worten für: Blut, Herz, Leben (lips) in einer und derſelben Sprache nach, und erklären nun, warum die Bundeheſch von dem Oel in Menſchen und Thieren ſagen: ſein Nuze geht durch beide Welten, warum die Einherian in Walhalla vom Spek des Ebers leben, warum mit Oel oder Butter der Stein geſalbt wurde, in welchem das erſte körperliche Leben erſchienen. Schon jenes Wort wieder (mit vorgeſ. s von pik. pacho ſtammend) hieß im germ. auch das Geſpenſt Spuk, ſpoken, als Geiſt, der ſchon in dem Streben in die Körperlichkeit befangen iſt, oder entgegenſtrebt der Auflöſung in geiſtiges Leben — die raſende, wandelnde Mane (ſ. oben). So λαρος feiſt, lat. *lardum* Spek, *Lar* ein wandelnder Geiſt, ληρειν, lat. de-lirari raſen, oben lur die Finſterniß und Blume des Dunkels. Weil aber Sirius die Seele im Leben und Tod hieß, ſo war Spek, Spuk auch perſiſches Wort für den Siriushund Spaki, der wie eine Wölfin Romulus, den Kores (canis) erzogen hatte — ein Wort, das man im heutigen Perſiſchen vergebens geſucht, aber doch noch wieder gefunden hätte im abgeleiteten zendiſch: *spakhi*-tounetan wachſam ſein. Denn dies kommt von spak, canis, wie das pelwiſche pasvan vigil, teutſch paſſen van P.s u. a.

So ſahen wir, war die ſüße Honigſpeiſe der Körperſtof, aber auch aus dem Leichnam des Löwen geboren, und eine Bienenbrükke führte in Tod und Paradies. Auch das Wort für dieſe Speiſe hatte daher alles bedeutet, was leiblicher Stof hieß, *μελι* lat. mel Honig, Μελια, den Eſchenbaum, *μαλθα* Wachs, böhm. Mliko, p'ard. Melke Milch, *μαλκα* ein kühlendes Milchgetränk, *α-μελγειν* melken, grönl. *millek*-pok er ſäugt, *milluk*-tok lactens, griech. *μαλειν* teutſch mahlen, Mehl, das Gaſt-Mal, Speiſe überhaupt, *μηλον*, lat. malum der Apfel, perſ. malahn, hebr. מלח *melah*, arab. מולח Salz, und nach der obigen Ideenverknüpfung des böſen mit dem leiblichen Leben, lat. malus übel, böſe, ſanskr. *mala* der Flek, teutſch das Mal, griech. *μελας* ſchwarz (geiſtige Finſterniß). Hiervon auch der Name des homeriſchen Wunderkrauts Moly, das gegen Zauber ſicherte.

So heißt das Wort *κηρ* cor &c. Herz, Blut, Erde ꝛc. (ſ. oben) auch *κηρος* Wachs, lat. *kera*, teutſch Kerze, Wachslicht, ſchwed. kerna, angelſ. cerene, dän. kiärne, teutſch Kern, die Butter, und ſchon der libidinoſe Kultus der Fauna wollte die Idee nachahmend, die Bedeutungen der Worte gleichſam zuſammen ſtellen, wenn er Wein die Milch nannte, und das Gefäß, worin er war, das Honiggefäß.

War nun Speichelwaſſer der Lebenstrank, ſo hieß Kerberos, der Siriushund vor der Hölle, der alles fraß, was in den Hades gieng, darum der Herzfreſſer genannt, der ſpeiende Hund und ſelbſt dieſem hatte der Kultus den Ort Emeia (von *ἐμειν*, vomere) angewieſen; hier ſollte er geſpien haben. Hieß das unverwesliche Gebein der Auferſtehung (Pelops Knochen, das Luz) der Nagel des Fingers, ſo war das Todenſchiff Nagelfare aus den Nägeln Verſtorbener erbaut: jeder, der vor ſeinem Ende ſie nicht abſchneidet, trägt dazu bei, daß es endlich fertig werde; am Ende der Welt wird es auch (in der vertilgenden Fluth) flott werden können. Darum ließ auch Kriſna, da ſein Ende nahe war, nachdem er ſich zum König ernannt, die Nägel und den Bart ſich abſchneiden, (den Keim irdiſchen Lebens nicht in ein Daſein endlicher Vollendung hinüber zu nehmen). In göttlichen Geiſt ſollte er verklärt werden nach dieſer irdiſchen Laufbahn, und darum hieß im Perſiſchen, wie die göttliche Vernunft und das Urlicht ſelbſt (544. f.), der Vogel Bahman Azoſcht, der durch Ausſprechung der Aveſta den böſen Dews Schrekken einjagt und ſie verhindert, noch unverweſte Klauen (Nägel) wegzutragen, d. h. den leiblichen Schöpfungsſtof, der aus ihnen gekommen, und, beſäßen ſie ihn, ſtets ihnen dienen würden, daß nichts in Geiſt aufgelöſt würde. Nie aber ſollte die Wirkung der Schuld in die Gewalt der Schuldigen kommen: entſündigt in der Natur ſollten die Geiſter in Bahman zurückkehren.

So vergebens aber, wie wir eine Reihenfolge in den Thierſchöpfungen ſuchen würden, wäre eine andere Unterſuchung über die Ordnung, in welcher die irdiſchen Subſtanzen nach einander geworden ſeyn. Jene iſt im Thierkreis nicht mehr zu finden, dieſe würde man z. B. bei den Metallen umſonſt nach der Planetenordnung zu beſtimmen ſuchen: denn jeder Sternengott hat hier nur die metalliſche Geſtalt behalten, die in ſeiner allgemeinen Bedeutung die Mythe vorzüglich ihm beilegte, z. B. Mars blieb, was er als Erdenlöwe geweſen, der Eiſerne, — Saturnus die eherne und bleierne Weltſchlange; der Mond als Erde behielt das Silber der Finſterniß als alten Gegenſaz zum Licht des Goldes, welchen Himmel und Erde, Centralſonne und abgeleitete Mondenwelt gebildet hatten.

Wir meinen aber, auch von dieſer Seite der Unterſuchung nichts ſchuldig zu bleiben, wenn wir gänzlich davon abſehen, hier etwas finden zu wollen: denn würde auch hier etwas und alles gewonnen, (wir zweifeln aber an jedem Erfolg), ſo wäre der Gewinn für das Ganze dieſes Naturſyſtems doch nur ein kleiner.

Statt deſſen ſind wir noch über jene metalliſchen Gegenſäze einige Erinnerungen ſchuldig, damit man Sage mit Sage nicht verwechſele, in andern aber die doppelte Bedeutung des Goldes ſuche, von der oben die Rede war 329).

Die Indiſche Mythe vom goldenen Lichtbecher im Morgen, vom ſilbernen Nachtbecher im Abendmeer, finden wir in anderer Geſtalt ſowohl in der iſländiſchen als griechiſchen Tradition.

Der Meergott Aeger, ſage jene, erleuchtet ſeine Zimmer mit Gold, und Gold werde Feuer Aegers und Licht ſeiner Gattinn Ran genannt, Elldur (iſl. Feuer) ſei Aegers Diener. Licht des Morgens bedeutete der Name Ran ſelbſt, böhm. rano früh, lampun. ranneh, der Tag. Dies Wort wieder iſt verwandt mit dem lateiniſchen

---

329) Mehreres hierüber, wenn wir in der Schrift über Sprache von den Gegenſäzen und dem Poſitiven in der Negazion handeln. Es wird darin z. B. erhellen, daß Εσπερος Abendſtern und Abend, Ein Wort mit Ἑωςφορος oder Εωςφορος Morgenſtern, und lezteres die erſte Bedeutung geweſen ſei.

rana, der Froſch 330); denn der Vogel und die Schlange war auch die metallene Kröte, die den Lebensbaum vernichten will ꝛc. So kommt das teutſche Froſch mit vorgeſezten Labiald. vom pelv rosch-neh 331), das Tageslicht, perſ. ruz der Tag, und das hebräiſche צפר-דע *sephar-deag*, rana, ſowohl vom teutſchen Tag, platd. Dag ꝛc., als vom arab. *saphar*, chald. sephar-pharah, die Morgenröthe. Lezteres Wort hieß auch das Gold als Edelſtein ספיר *saphir*, σαφειρος, und beide Bedeutungen waren abgeleitete des Namens der Morgenröthe, wenn ſie Schreiberinn (siphorah) des Morgenſtiers Jethro und Moſes genannt wurde. So hieß der Schrifterfinder und Stier **Kadmus** im hebräiſchen Wort der Morgen (קדם kadam oriens), und sephar-*phara* (aurora) ſelbſt iſt zuſammengeſezt aus jener und dem Wort für Stier (phar, Farre). Nicht anders war das Morgenland Aſia in Gegenſaz zum Abendland ערב Erep, Europa, aus welchem der Kretaſtier die Göttinn des Abends raubte, das Land des Morgenſtiers: vom platd. Oſſe, japan. Us, indiſch *ostem* der Ochs, teutſch Oſten, oriens (ſ. oben). Wie daher בקר boker der Morgen, בקר bokar der Stier im tarent. βωκαρος, perſ. bahar der Frühling als Morgenzeit des Jahrs hieß, von der ägyptiſchen Hieroglyphe mit einem Morgen Landes geſchrieben, ſo kam Oſtern, die Frühlingszeit, von Oſten 332),

---

330) Aber unter den tropiſchen Wörtern der Edda ſelbſt kommt vor: Ran Keilda und wird überſezt *ranarum* palus, dän. Froene's Kilda.

331) wie das dän. froene von rana.

332) In der Edda und Voluſpa heiſt der Zwerg des Oſten Ayſtre, wie der des Weſten Weſtre. So iſt dieſe Form im

und der Plejadenſtier im Zodiak begann mit dem Frühling das Jahr. Weil aber die vier Jugs (Morgen Landes, Jugger) nicht bloß vier Weltalter, ſondern auch die Jahrquadranten der zwei Nachtgleichen und zwei Sonnenwenden bedeuteten, ſo hatte der Stier Dharma, der in allen vier Weltaltern lebte, zugleich die Bedeutung des Jahrſtiers, und umgekehrt wird der Stier der goldenen Frühlingsmorgenröthe nun der Herrſcher im erſten goldenen Weltalter, und auch die folgenden ſind mit Metallen bezeichnet. Vier Zeiten entſprechen alſo vier Räumen als Weltgegenden: Oſten, Weſten ꝛc.

Wir erklärten ferner mehrmals die ägyptiſche Mythe vom goldenen Hund Anubis, der ſeinen Vater wieder erwekt, und die griechiſche von der Erigone, die mit der Hündinn Maira den goldenen Ikarius im Grabe wieder findet, die eine durch die andere, und hier beſtätigen wir die Bemerkung, daß Ηριγονη, die Luftgeborne, das homeriſche Beiwort der Morgenröthe: ἠριγενεια geweſen. Denn Goldgöttinn (aur-ora) hieß die Morgenröthe, und weil Anubis der Hundskopf (Kynokephalos), Maira die Siriushündin war, ſo hatte Ηως, die Morgenröthe, in der Mythe den Kephalos mit ſeinem Hunde, d. h. Kynokephalos geraubt, oder Kephalos war ein Sohn Kanes (canis: κυνος) und was hieß wieder Ηως, Εως, dor. Αως als das obenangeführte: Oſſe, Us, Aſia ꝛc. der Stier und Morgen? Urſprünglich aber ſollte Erigone die Luftgöttinn

---

im alten Namen: Auſtraſien (Oſtfranken); im Gegenſatz zu Neuſtrien (Neuiſtrien, dem Weſtreich), und im römiſchen Auster, der Südwind (denn Morgen war Süden, ſiehe oben).

bedeuten — den Luftbok, der das Gold geſchaffen (— auch jenes Wort צפר, ספר saphor bedeutete chald. צפיר ſephir *hircus* —) und alles hieß nun: das Licht als Gold iſt ſeinem Kinde der Luft zuerſt offenbar worden.

Aber es fielen, wie geſagt, die vier polariſchen Gegenſäze in zwei Weltpole zuſammen, und nun ſtanden ſich die Metalle der Weltalter gegenüber als Gold, Licht und Süden, als Silber, Nacht und Norden. Im Wechſel der Pole gab daher Joſeph, der Phanech in Norden, den ſilbernen Becher der Kälte und der Nacht ſeinem Bruder, dem Sohn des Süden (Benjamin) und Sirius der Thränen (Benoni). Im Norden war dann Abend begriffen und Joſeph kam nach Aegypten ꝛc. als Phönix aus dem Abendlande (ſ. oben). Dieſen Sinn hat es daher, wenn der Olympiſche Sieger als Vogelpferde zwei Roſſe beſeſſen haben ſoll: Phönix und Korax, denn κοραξ, Rabe, bedeutet im hebr. ערב gorew, lat. corvus, gr. κορϜαξ ſt. κορϜαξ 333), den Abendvogel (ערב).

So ſtand der Oſten als enthalten im Süden dem Norden gegenüber, und hierdurch wurden zunächſt die Götter der ſieben Plejaden im Frühlings- und Morgenſtier zu den ſieben Göttern in Norden und die Nordinſel eine Taurika, oder nach der lappländiſchen Sage hat in kalter Winternacht ein Herr ſeinen Knecht aus dem Hauſe geworfen, das Siebengeſtirn, ſich ſeiner erbarmend, mit einem Felle ihn bedekt.

Ehe aber die vier polariſchen Gegenſäze auf zwei zurükgeführt wurden, waren ſie aus zweien in vier zerſtreut und vervielfacht. Denn Urſprungs war nur ein goldener

---

333) wie ὄρνιξ und ὄρνις u. ſ. w.

Lichtbecher in Morgen, ein ſilberner nächtlicher in Abend als Geiſt und Leib, Männlich und Weiblich, Himmel und Erde; golden war der Himmel, ſilbern die Erde, jenes die obere Hälfte und dieſes die Untere im Indiſchen Weltei, (ſ. oben) und das Weltganze in dieſen Gegenſätzen hieß auch eine obere und untere Becherhand, als Hand dann bedeutend den Mann, der im Baume ſich als Weib erkennt, als Becher das Brunnenauge, in welchem er ſein weiblich Ebenbild geſchaut.

Noch iſt es den Indiern heiliger Gebrauch, die Rechte auf die Linke zu legen und dabei zu ſagen: laß da ein Ende der Welt ſein. Beide Hände, glauben ſie, ſein die zwei Hälften des Eies, die oberſte der Himmel, die untere die Erde, und die Silben ja ra, mit dem vordern Finger der Rechten in die Linken in Aſche geſchrieben, ſoll der Streit der Luft und des Feuers im Eie ſeyn. Dann berühren ſie ſich ein wenig unter dem Nabel, auf der Bruſt, der Stirn, dem Kopf, auf dem Scheitel und an den untern Gliedern. Den vorderſten Finger legen ſie auf die Füße, Ohren und Ferſen, und reichen ſich endlich die Hände, als gäben ſie etwas weg.

Von dieſen Berührungen der Glieder wiſſen oder geben die Bramen keine Erklärung, aber ohne Zweifel bedeuten auch ſie die Entſtehung der Welten und Sternenſyſteme aus den Gliedern Bramas, der aus den Theilen ſeines lebendigen Weltleibes Menus und Riſchis geſchaffen, und der Becher als Hand hatte dann zählend den Sphären Ort, Zahl und Zeitmaaß gegeben.

Anderer Sage (trügen wir uns nicht, auch der Indiſchen ſelbſt) war das Weltei der Kürbis (ſ. oben), aber auch ſo hieß es das Ganze in zwei Becherhälften.

Κολο-κυνθα, der Kürbis, nach Suidas ein mediſches (d. h. nach griech. Sprache perſiſches) Wort, bedeutet Becherhand des Alls, von כל kol. chol, malth. cul, gr. ὅλος, teutſch Oll, All und dem perſiſchen kondy, der Becher, gr. κονδυλος, die Fauſt, teutſch Gond, Hand in jenen indiſchen Namen Konta, Kondi ꝛc.). So פקע pakūa der Kürbis, gr. πυξ, pugnus, Hand, teutſch packen, mit der Hand faſſen ꝛc. 334).

Wie daher, da Gott ſich in Männlich und Weiblich theilte, im Weibe die unſichtbare, geiſtige Welt zum irdiſchen Weltberg, zum ſchwimmenden, bewohnbaren Land des Eies ward, ſo wenn die Welt die zwei Becher hieß.

Wie im Milchmeer der Berg Mandar bewegt worden war vom Geiſtern und Irdiſchen, von Göttern und Rieſen, ſo waren bewegende Nymphen, virae Commotiae, welche im lacus Cutuliensis, d. i im See des Bechers (von κοτυλη), eine Inſel in Bewegung geſezt hatten. Sie war das ſchwimmende Eiland geweſen, und dann erſter Wohnort der Menſchen, das gebauete, aus der Fluth geſchaffene Haus geworden. Pelasger hießen hier die erſten Menſchen. In der ſabiniſchen Stadt Kotyle angekommen, bemerkten ſie in einem See, von Wellen herumgetrieben eine Inſel, und glaubten nun, das Orakel ſei erfüllt, das ihnen geſagt hatte:

Στειχετε μαιομενοι Σικελων Σατορνιαν αἶαν,
Ἠδ᾽ Αβοριγενεων Κοτυλην, οὗ νασος ὀχειται.

---

334) Auch κολοκυνθα war ein allgemeiner Name für den Baum und die Pflanze. Nach Suidas bedeutete es auch Lilie (Blume des erkennenden Auges) und eine Kürbisart (σικυα) hieß ähnlich der Feige (συκον).

Saturniſches Land der Sikuler hieß es: denn Sikania war dies Eiland, das als gebauetes Haus entſtanden war; hierhin kam Herkules von den Aboriginern, auf dem Becher der Sonne ſchwimmend. Auch führt ihn jene Sage ſelbſt ſchon zu den Pelasgern in Sabinien, und ſagt, er habe bei ſeiner Rükkehr aus Erythia ihnen gelehrt, wie ſie jenes Orakel verſtehen müſten, das weiter befohlen:

Οἷς ἀναμιχθεντες δεκατην ἐκπεμψατε Φοιβῳ
Και κεφαλας Κρονιδῃ, και τῳ πατρι πεμπετε
“Φωτα.„

Nicht Köpfe ſollten ſie Jupiter, nicht den Mann Saturnus opfern, ſondern menſchenähnliche Bilder ſtatt jener, ſtatt dieſes angezündete Lichter darbringen, da ja Φως Licht und Mann heiße.

Bekanntlich iſt nach dem Griechiſchen (το Φως, ὁ Φως) dies wirklich ſo, und eben ſo bedeutend, als daß im hebräiſchen der Mann das Gedenkende, das Weib das Vergeſſende heißt. Auch kein ſpäterer Prieſterwiz hat ſo gedeutet, ſondern aus des Mythus eigentlichſter Bedeutung war es hervorgegangen, mag das Orakel, wie es jezt iſt, früher oder ſpäter geſchrieben ſein. Der Mann, das Licht im erkennenden Becherauge, war Weib und Erde in Kotyle geworden, einen Mann als Licht ſollten ſie darum Saturnus noch immer darbringen, und dem Jupiter Köpfe, der ſterblichen Rieſen unſterblichen, geiſtigen Theil.

M. im März 1810.

Zuſäze.

S. 64. Wie λαις und λεοντιον, urſpr. Buhlinn überhaupt, Name für berühmte Hetären geworden iſt (Anm. 218), ſo κυννα (Hündinn). Ariſtophanes führt mit der **Kynna** zugleich eine **Salabakcha** auf, und dieſe wieder bedeutete **Bakchus** Mänade als θεσσαρα, ληνα und Buhlinn am Eſelbrunnen des Sirius, (von Βακχα und Σαλα i. e. Σιλλος, Σειληνος, **Siloh** ꝛc., wovon auch Σαλαμβα, ἡ Αφροδιτη παρα Βαβυλωνιοις, d. i die babyloniſche Mylitta mit dem libidinoſen Kultus. Die Athener pflegten wollüſtige Weiber überhaupt Σαλαβακχω zu nennen, aber **urſprünglich** und nicht wie Heſychius meint *), war dies allgemeiner Name für Hetäre.

S. 68. **Binak**, von בינה *binach intellectus.* — Aber im Perſiſchen ſelbſt iſt das hebräiſche Grundwort בון bun, wun erkennen (zeugen) S. 60.; nemlich vineh heißt pelviſch **daß er ſehe**, vin perſiſch **ſehen** 2, weil Schauen das Seyn ſelber iſt, **die Art zu ſein.** Bun, banah aber war die Labialform von ana, eno, **erkennen** und **zeugen** (S. 46, 47) hebr *hineh*, lat. *en*, **ſiehe**, und dies Wort wieder hieß hebr. und perſ. עין ain, gain Brunnen und Auge (67), ſanſkr. kanna Auge, kiena Wiſſenſchaft ꝛc. (47), pelv. kahneh der **Quell**, zend. jahneh, pelv. aineh Art, Manier, (wie species von spicere) perſ. aineh Spiegel (das ſchauende Auge) und Art.

---

*) Σαλαβακχω, πορνης ὀνομα, ἀπο δε ταυτης και τας κατωφερεις εἰς τα Αφροδισια οὑτως ἐλεγον Αττικοι.

S. 72. Anmerk. 25. vielleicht aber (welches etymologiſch gleichbedeutend iſt) auf den Münzen von Thurium-Sybaris.

S. 76. לט *lot*, ληδος &c. — Heſych. λυταιως finſter, λυταρις, eine Art Mohn.

S. 78. Shamaria ꝛc. Im Indiſchen ſelbſt der heilige Baum Samorie, dem das Feſt Deſſara gefeiert wird. Unter ihm ſoll Rama (Semi-Ram, S. 79. vergl. 316.) geſeſſen haben, als er das Heer gegen Rawana verſammelte, wie dieſer ſelbſt Rama's Gattinn unter den Se-Sem (Semi-baum oder Semira) ſezte.

S. 79. Nen, *nannus*, Lingamzwerg — Heſych. *νανος επι των μικρων, ὡς νανον και αἰδοιον εχοντα μεγα. οἱ γουν νανοι μεγαλα εχουσιν αιδοια.* Suid. Θεοφραστος, *ὡς ναννον αἰδοιον εχοντα μεγα.*

S. 86. Anmerk. 32. Heſych. giebt an: *ναρειν, ζητειν, ἰ-ναρει, μαστευει.* Suchen und finden aber iſt immer verwandt mit den Worten für Ernähren, Säugen, z. B. *ζητεω*, hebr. צדה sadah, zadah, ſuchen, pelv. satounatan finden, hebr. שד oder דד dad, perſ. dad, ſanſkr. dadgha; gr. *τιτθη*, franz. tetons, plattd. titte, tis, ſchwed. titt, tiz, hocht. Zitze, allem. zize, Brüſte, (griech. *διζεω* ſuchen) indoſt. dut Milch, Ulphil. daddja lactatur; *μαστευειν*, ſuchen, mit *μασθος* Brüſte, teutſch die Maſt, mäſten, lapp. master, koſten, *μαστος* voll (urſpr. geſättigt) in der Form מצא maza, masa finden, *μαζος* Brüſte, מצה und מצץ mazah, mazas ſaugen. מצה mazah Kuchen, gr. *μαισων* ein Koch, *μασσω ματτω*, Brod kneten, ſlav. maſſo, miaſo, armen. mis, zigeun. mas, ſanſkr. amisza, ſchwed. matt Fleiſch, (teutſch Met), engl. meet Speiſe und Fleiſch, franz. le mets das Gericht, teutſch Ge-müſe und Muß; lett. maise Speiſe, lapp. muese köſtliche Speiſe. grönl. missa lukpok, er ißt, lapp. mucsalet koſten, misſo serum lactis, ſlav. maslo Butter, lapp. meslo Speiſe aus Fiſcheiern, oſtſr. maz Brod, gr. μαζα, μακδα, lapp. mattbitt Kuchen, indiſch Mado-pallok das Paradies des Eſſens. Dieſe Bedeutung aber hat ſowohl das griech. νκρειν (nach Heſych. heißt es wie ανκρειν, auch melken, oder Milchgeben, αμελγεσθαι) als das grönländ. nerp-narriarpok ſuchen, nerpsarpok er findet, in der Grundform ner, nemlich niurnerpsarpok er findet, in der Grundform ner, nemlich niursok heiſt Speiſe, nerryok er ißt, nerrekik Tiſch und Teller, nerkik der Magen, nerrokak ventriculus, nerpik Fiſchfleiſch, teutſch nähren, Nahrung, franz. nourrir, alere, platd nüren von der bald Milch gebenden Kuh. Wie aber die Bedeutung Nox, Finſterniß, νκρειν verbergen mit der des Nährens zuſammenhänge, erhellet aus dem, was über die verdunkelnde Erdenſpeiſe und Anmerk. 269. über αμολγος, die Milch und die Nacht, Amaltheia, die Säugerinn des Verborgenſeins und über νεκταρ geſagt iſt.

S. 90. Haima-kutha, der kalte und dunkle Berg. Wenn Norden Abend hieß, ſo war in der Sprache Ein Wort ערב ereb, oreb, gereb Abend, Horeb, der Winterberg von חרף horep *auctumnus* urſpr. Winter, teutſch Herbſt; herbe rauh, kalt.

S. 133. pelv. sese, zend. kh-schouesch ſechs.

S. 134. Io iſt Schweſter Phoroneus und Tochter Inachus, der ſeine Söhne ausſendet, ſie zu ſuchen. So iſt S 188. zu verbeſſern. Lykos iſt zwar Sohn des Phoroneus Sohn, aber nicht von dieſem ſelbſt ausgeſandt.

S. 136. Ilos oder Kronos war ein Sohn des Himmels (Uranos) und dieſen hatte Beruth von Eliun (ιλιον, אלון elon) geboren. Weil der Zweig und Baum der Berg und das Hohe hieß, ſo hatte Eliun den Beinamen Hypſiſtos (summus). Daß Ilus (der Eichengott) bei Sanchuniathon, und Jakob in Euſebius Sage mit Kronos identiſirt iſt, liegt ſchon im Namen von Jakobs Gattinn Ano-breth. Sie hieß Vogelgöttinn der Zeit (anah, ph-enech) im Baum, (S. 80, 81, 520) und war folglich Semiram, als ſie nach der Verwandlung in die Taube (anah, ganah, jonah ebendaſ.) in den Baumſtamm ſich einſchloß (S. 78. vergl. Zuſ.). Denn wie nach Euſebius Jakob mit der Tannengöttinn Anobreth Juda zeugte, ſo war nach Alexander Polyhiſtor Semiramis die Mutter eines Sohns, der Judaia den Namen gegeben haben ſoll, und ſein Bruder, von dem es nach ebendemſelben auch Idumaia (Edoms Land) hieß, war Jakob ſelbſt in ſeinem Zwillingsbruder Edom, dem Erdengott und Menſchen (Adam), d. h. dem eingebornen Jehudah; Demeter μουνογενης.

S. 142. Iduna, die Göttinn des Ida. — Daher in der Edda ſelbſt das Feld, wo ſich die Aſen verſammeln, Ida-velle (Idafeld). Der trojaniſchen Berg hatte von der Göttinn mit den Apfeln der Iduna den Beinamen Μαλλωτης (von μηλον dor. μαλον lat. malum, pomum).

S. 162. Die phöniziſche Sage hat beides, den Gott des Metalls und des Worts, in Chryſor, dem Goldgott, vereinigt. Er, einer der zwei Brüder (der chalcidiſchen Dioſkuren), die das Eiſen und die Metallarbeit erfanden, hat ſich auf die Sprache gelegt. Als Erfinder der Schiffe iſt der ſegelnde Dioſkur ꝛc.

S. 165. vergl. 168. Auch iſt die Feuer- und Erdgöttinn Hephaiſte-Veſta von ihrem Sohn, dem Erdengott Erichthonios (Erechtheus) als Jungfrau wieder geboren. Denn Attika verehrte die Töchter Erechtheus unter dem Namen *παρθενοι*, den auch Pallas hatte (z. B. als *παρθενος* Παλληνις im attiſchen Demos und als Göttinn des Jungfrauenfeldes Marathon).

S. 166. Ardi-beheſcht, beſcht, Veſcht ꝛc. — Im Zendiſchen heißt der Gott Ardibeheſcht auch Escha, im Pelviſchen Esché *Veheſchte*.

S. 174. zend. dehmo, pelv. danm Volk 2, Produktion.

S. 175. zend. *erezo* Finger, eretzesté Hand, erezan Vorderfinger.

S. 178. Nach Heſychius hieß Μελιας *καρπος* (die Frucht der Eſche) das Menſchengeſchlecht (*το των ἀνθρωπων γενος*). Auch Heſiod ſagt, Zeus habe die Menſchen des ehernen Zeitalters aus der *μελια* geſchaffen.

S. 182. Anmerk. 83 und 84. Von der Form Aret, Arez hieß Herkules Name bei den Mazedoniern Ἀρητος.

S. 214. *osen*, *asinus* im Grundwort as, wovon lat. *asio*, die Ohreule (pelv. asia der Wein, wie οινος und ονος &c. lapp. *asne* isl. *asn*, asinus.)

S. 219. Wie die Zigeuner gleich den Slaven Bohemen heißen, ſo waren die Slaven, wie ſie, Indoi, Hindu, Andeh; nemlich als *Antes*, *Vinidi*, *Veneti*, Wenden (vergl. Iordanes: — *Winidorum* (al. Venetorum) natio populosa; quorum nomina principaliter Slavini et *Antes* nominantur. Veneti ab una stirpe exorti tria nunc nomina reddidere, *Veneti*, *Antes*, Slavi (al. Entes, Slaveni). Eben dieſen Namen hatten die paphlagoniſchen Everos, die italiſchen Eneti oder Veneti, und nach der Kern Andeh, Wandeh, die germaniſchen Andalen oder Vandalen, von denen Südweſtſpanien bekanntlich Andaluſien, Vandalizien heißt.

S. 220. mit Anmerk. 115. und 116, und S. 491, 92. Dieſe Mythen kommen in nähern Zuſammenhang durch die römiſche von der Zeit- und Jahrgöttinn Anna Perenna (annus, ἔνος). Wie Aenias (Eneios) ein Sohn des Stiers Butas, dieſer daher auch Eteo-butas oder Jahrſtier hieß, ſo kam Anna Perenna nach Italien zu Aeneas, nachdem ſie vorher in Melite von Battos (Bottos, Butas) aufgenommen war. Aeneas Vater war in Aenos oder Enna auf der Inſel des bauenden Stiers Butes geſtorben, und der Buhle der Liebegöttinn Aphrodite geweſen, die hier ſelbſt Gemahlinn oder Mutter Butes hieß. So kam Aeneas, ihr Sohn, den ſie von Anchiles gebar, ſelbſt zu der Liebegöttinn Dido und dieſe war mit Anna Perenna verwandt. Anna flüchtete nach der Dido Tode aus Tyrus und ſo hieß wieder das ſchwimmende Eiland Battus das Hohe (Thera, Tyr), gleich dem Mars Thourios und Ther, von dem der Stammgott der Römer mit dem gleichbedeutenden Namen Altellus oder Rhom genannt war (491 f. 494. 300 ff. ꝛc. Daher hat auch Anna Perenna mit Mars gebuhlt und als verführendes und täuſchendes Weib iſt ſie durch Liſt zu des Löwen Umarmung gelangt. Sie war daher Maja-Aphrodite ſelbſt, alſo Mutter des Butes und Bottos in Sikania. Wie daher Battus in Boiai geweſen, ſo war Anna aus Bovillae entſproſſen, ſie galt den Römern für die Mondkuh Jo oder für Luna, und von der Bedeutung des Geſetzgebenden Stiers für Themis. Als Göttinn der Inſel des bauenden Stiers hatte ſie daher dem Volk, das auf den heiligen Berg entwichen war und hier dem Jupiter Δειματιος, d. h. dem bauenden Kretaſtier Jupiter, von δειμα (— auch die Bottiäer in Sikania waren Kretenſer) die Opferkuchen gebracht, und weil der indiſche Buta als Zwerg Wamen das Haus gebauet, ſo war Pygmalion, der Pygmäe, ihr Verfolger geweſen. Pygmalions beſeeltes Bild war der gebauete Leib mit lebendigem Geiſt — der λιθος ἐμψυχος, das Menſchenbild aus Thon, dem Prometheus lebendigen Odhem gab.

S. 223. Wie daher Pyrrhus den Waffen-tanz (der kämpfenden Zwillinge) erfunden, welcher ähnlich der von ihm erbauten Stadt Pyrrhichus πυῤῥιχις hieß, ſo lehrten die Dioſkuren den Spartanern einen andern (das καρυατιζειν) und Bakchus-Hephaiſtos Begleiter haben zuerſt den Tanz des bauenden Gottes auf Sikania — die σικυννις getanzt.

S. 239. *grex*, *gregis*, *greha* — ohne Gutturalbig. hebr. רעה ragah, raah paſcere, רעי rei, regi paſcuum.

S. 247. Anmerk. 131. Kadmus ſucht die vom Stier Zeus geraubte Europa, und vor ihrem Räuber gebiert dieſe den gehörnten Karanos

S. 252. Die Keuſche und Jungfrau war Pallas als Pallene. Denn im attiſchen Demos Pallene hieß ſie Παρθενος Παλληνις.

S. 315. Die Taube der Sprachen. Weil durch Zwietracht die Sprachen getheilt waren, ſo wurde die ſprechende Taube, der Vogel des Zwiſtes — das Rebhuhn, rypia (vergl. 585.) Wie daher die Griechen die Zwietracht (δηρις), ſo nennen die Perſer das Rebhuhn (deru) und die alte Deri-ſprache; aber ihr Vogel Kareſch-fat, der in Vogelſprache die Aveſta offenbart hatte, hieß vielleicht Taube des Sirius, von Χαττα und Koreſch, wie ihre Phelw-

und die indoſtaniſche Pali- oder Bali-ſprache eine Sprache der Taube, von πελεια, columba. So beſaß die Taube, wie der Elſterrieſe Hajagriwa, mit der Sprache und dem heiligen Wort auch die Schrift, und von πελεια, Pheli, Pali, kam billet, die Polete, polizza, das Bill, die Bulle; le poulet heißt daher ſowohl das junge Huhn als ein *billet d'amour* *), weil die Plejadentaube auch die Henne mit ihren Jungen und die Göttinn der Liebe (Maja ꝛc.), daher Vogel der Aphrodite geweſen war, lezteres aber als Vogel der Zwietracht; denn durch Entzweiung war die leibliche Zeugung entſtanden.

S. 318. *Matun.* Daher konnte Dionyſopolis, (die Stadt des Bakchus ὑης) den Doppelnamen Matiopolis und Κρουνοι haben, leztern von κρουνος, κρηνη der Quell; denn Scymnus Chius, der dies ſagt, ſezt ſelbſt hinzu: δια τας των ἐγγυς ὑδατων εκρυσεις.

S. 341. So beginnt und endet in der iſländiſchen ꝛc. Aber gleich der perſiſchen Sage hat die iſländiſche eine Schlange des Winters gekannt. Orm heiſt iſl. anguis und im tropiſchen Eddawort der Winter.

S. 330. Das Grab des goldenen Hundes. Davon hatte eine libyſche und eine trojaniſche Stadt den Namen Κυνος σημα, canis sepulcrum, leztere, wie es hieß, weil Hekabe hier begraben worden, nachdem Odyſſeus ſie geſteinigt. Denn Ulyſſes war der Schwiegervater des goldenen Ikarus-Anubis, den die Hündinn Maira aus dem Grabe erweckte, und ſelbſt der Gott goldener Schäze u. ſ. w.

S. 361.

---

*) vergl. auch Shakeſpear's Commentatoren.

S. 361. Anmerk. 204. Μαιρα heiſt bei Heſychius 1, κυων το αστρον 2, Ερινυυς, die Furie, (raſende Prötide) 3, Σεληνη, die raſende Mondgöttinn, d. i. wie immer, die in Mondenwelten verkörperte Siriusſonne der Maira.

S. 364. Herkules am Spinnrokken; — Zeus Ἡλακκαταιος. Davon Ηλακκατια, ein ſpartaniſcher Todenkampf zu Ehren des Ηλακκατιος, der Herkules geliebt hatte, d. h. der buhlende Herkules in ſeiner weiblichen Natur oder von ſich als weiblichem Zwillingsbruder geliebt, So hielten die Athenienſer dem Adrogeos Eurygyes, Sohn des kretenſiſchen Minos (d. h. dem ſpinnenden Talos oder Tauros aus Kreta, Dai-dalus, der nach Athen vor Minos geflohen war ꝛc. S. 366), einen αγων επιταφιος, und ſein Beiname bezeichnete ihn ſelbſt als den webenden und ſpinnenden Gott: Ευρυγυης iſt mit ευ gräziſ Ερυγυης von ארג ereg texturâ, ארג arag texere, griech. αραχνη Spinne ꝛc., folglich hieß auch in dieſem Namen der Tauros ein webender Talos, denn Androgeos, Minos Sohn, bedeutet Μινο-ταυρος. S. 222.

Ebendaſ Omphale ꝛc. Weil das μεσον und der ὀμφαλος der Meridian und der Mittag (μεσημβρια) war, ſo kam von der buhlenden Omphale in Lydien das Sprichwort: Λυδος ἐν μεσημβρια παιζει, das man von Wollüſtigen ſagte. Als gleichbedeutend mit dieſem Sprichwort wird angeführt: Αἰπολος ἐν καυματι, der Ziegenhirt in der Hize (des Mittags). Denn die ſpinnende Omphale war die webende und ſpinnende Ziegengöttinn Penelope und Pallas Pania. Daher auch Αιγαι (das Ziegenland) als Mittelpunkt der Erde (ὀμφαλος), d. h. als Land der Omphale galt; wovon auch der Ausdruk: Αἰγαιος ὀμφαλος.

S. 366. Wahrſcheinlicher als von δαω, δαιω, doceo kommt Δαι-δαλος; von δαιω vertheilen und bedeutet den Vertheiler des Schikſalfadens.

S. 372. Im tropiſchen Eddawort heiſt das Haar *like*, laterna, und in der Mythe das Sonnenpferd Skin-faxe, Licht-mähne.

S. 376. Magnet Zauberſtein. Daher Μαγνητις λιθος, αυτη πλανᾳ την ὀψιν. Heſych.

S. 386. Nach Didymus bei Lactanz war Meliſſa eine Schweſter der Amaltheia.

S. 388. Im franzöſ. heiſt das Nordlicht bekanntlich nördliche Morgenröthe (aurore boreale); in der mythiſchen Genealogie zeugt Theia, die Göttinn des Glanzes, die Aurora, dieſe mit dem Sternengott (Aſtraios) den Boreas.

S. 390. ὀβριμος ſtark, iſt eine abgeleitete Bedeutung, weil das Irdiſche das σθενος war. So ſchon in der Grundform.

S. 422. Wie σατυρος und τιτυρος beides Affe und Satyr heiſt, ſo bedeutet nach Etym. Magn. κερκωψ (der täuſchende Bok) πιθηκος.

S. 424. Weil der ſegelnde Dioskur als Poly-deukes und Gott der ſüßen Speiſe 425, auch Gott der Todenbiene war, die auf Charons Nachen die Seelen in die Unterwelt ſchiffte, ſo hatte die Sprache das Geld, das dem Färcher gegeben oder an der Bienenbrükke nieder gelegt worden, ſtatt ὀβολος auch μελισσα (die Biene) geheißen: Heſych. μελισσα, ὀβολος, ὁ ἐστι μερος δραχμης. vergl. S. 477.

S. 425. *offa*, fränk. Kugel-opfen, ein runder Kuchen.

S. 436. Bedeutend iſt in der Mythe vom Wettſtreit des Helios und Poſeidons um den Beſiz Korinths, daß der

Rieſe **Briareos** ihn ſchlichtet. Denn er war die wohlthätige Rieſennatur, in welcher der Götterkampf aufhörte, indem, wenn es, wie hier, ſchon der elementariſche Kampf geworden, der Friede durch ihn als **Aigaion** und **Poſeidons** Eidam vermittelt wurde, wie in der indiſchen Fabel durch den Rieſen mit dem **Waſſerbecher** (Bely) oder durch Kumbakarna mit der **Becherhand** des griechiſchen Centimanen. Es war daher dieſe Mythe gleicher Bedeutung mit jener, nach welcher dieſer Hunderthändige von der **Thetis** herbeigerufen wurde, als die empörte Feuergöttinn Pallas-Hephaiſte Zeus feſſeln wollte, und dieſe Empörung der Pallas wieder ihr Wettſtreit mit **Poſeidon** um den Beſitz Athens, da Briareos der helfende Gott wurde, wenn Poſeidon dieſen Kampf mit dem männlichen Licht- und Feuergott (Helios) beſtand.

S. 444. Anmerk. 261. Auch im Lappiſchen hat mit der Labial- und Gutturalform das Wort auch die mit Dentaldig.: *tjaro*, mons.

S. 456. *Λελεγγις* war alter Name für Sparta. — לח, ohne Gutturalaſpirazion, Lah ausgeſprochen, wurde auch der Name der ſpartaniſchen Stadt *Λα* oder *Λας*, welche Dioſkuren (als Feuerzwillinge) zerſtört haben ſollten. Sie hießen nach Strabo davon *Λαπερσαι* (Zerſtörer von La) und von ihnen ein lakoniſcher **Berg** *Λαπερσα*. Erſteres ſagt auch Heſychius, aber ſeine Worte: *Λαπερσας Διδυμος, τους Διοςκουρους ἀπο Λαπερσης πολεως*, ſind zu verbeſſern: *Λαπερσας διδυμους*. τ. Δ. und vielleicht auch *ἀπο του περσαι την Λαν πολιν*, wenn er nicht ſelbſt hier geirrt hat.

S. 463. *Satura lanx* — Daher kommt es, daß, wie Flögel gefunden hat, auch die neuern Völker den **Luſtigmacher** von einem **Gerichte** benannt haben; doch nicht, wie er meint, von einem Lieblingsgericht der Nazion; denn z. B. die Franzoſen haben neben einem Iean potage urſprünglich auch einen Hans Wurſt oder Wurſtel gehabt. Ihr Wort la farce, eine Farce (teutſch: metath. Fratze, urſpr. die komiſche Maſke) kommt vom lat. farcio vollſtopfen, (wovon farcimen die Wurſt) und bedeutet in ihrer eignen Sprache auch das Füllſel der Wurſt ꝛc. — Weil Thaleia oder Thalia, Hephaiſtos Gemahlinn (ſ. Anmerk. 251.), in einem zweiten Namen Charis oder Freudengöttinn hieß, ſo hat hiervon das Wort θαλεια die Nebenbedeutung eines fröhlichen Mahls erhalten. Denn urſpr. bedeutete θαλειη das Nährende überhaupt, von θηλη Mutterbruſt, θηλω die Amme (θηλυς weiblich, ταλις ein mannbares Mädchen), teutſch Zuller, Tuller, woran die Kinder ſaugen, ἀ-ταλλω ernähren, füttern, aufziehen, platd. up-tillen, großziehen, daher auch, wie immer, Pflanze und Pflanzenſtoff, wovon noch θαλος oder θαλλος der Sprößling, Zweig, Palmblätter, θαλλω, θαλω ion. θηλεω, grünen, blühen. Von letzterer Bedeutung leitete der Dichter θαλια her, wenn er ein prächtiges Mahl umſchreibend ειλαπινη τε θαλυια nannte, aber darunter ein glänzendes, gleichſam blühendes Gaſtmal verſtand (Mehr über dies Wort ſ. im Pangl.) So war ja im Mythus Bakchus-Hephaiſtos ſelbſt der Gott des Baums and der Pflanze, z. B. der Rebe, der Feige ꝛc.

S. 465. Wie ιαμβος und θριαμβος, ſo kam von ἀμβειν (S. 204) der Name der bakchiſchen Tänzer: ιθυαμβοι, d. h. gradegehende, wie ορθιος νομος die grade Weiſe, beides im Gegenſaz zu σκολιον, dem Trinkliede des ſchiefen, krummen und hinkenden Gottes (σκολιος, σκυλλος). Von eben dem Wort kam im Indiſchen der Name der Sterментänzerinn Ar-emba, d. h. der Hinkenden, von αρχος, αρχαιος, indiſch Arun, der hinkend vor dem Sonnenwagen hergeht (ſ. über das Vorrükken der Nachtgleichen). Sehen (αμβειν) hieß alſo in beiden Sprachen auch Tanzen, wie ορχεισθαι verwandt iſt mit ἐρχεσθαι, und im Römiſchen Mars ſowohl Gradivus als Bi-*ſultor* und ſein Prieſter Salius hieß.

Ebendaſelbſt. θρια, Feigenblätter. So hieß der feſtliche Tanz, den die Spartaner von den Dioſkuren, d. h. von Bakchus-Hephaiſtos als Gemahl der Thaleia, gelernt hatten, καρυατιζειν; von καρυον, die Nuß, d. h. die Staude des hinkenden Bakchus-Hephaiſtos oder Jakob in Luz, des deus Lusus, der Bakchus Sohn hieß. Καρυατιδες heißen auch Tänzerinnen der Artemis.

S. 468. Vergl. *Camerarius de utriusque linguae Commentarii*: Erat inter saltationes et σκωψ, et alio nomine σκωπιας, et tum crebro collum vertebatur, quemadmodum facit avis illa, quae scopis nomen habet, et saltationis admiratione capitur (?). Haec non est ea (?), quam Plinius ait a quibusdam *asionem* vocari, quam nominant graeci ωτον et ωτιδα (ſ. zu S. 214): sed alia quaedam, cujus *satyricos motus* idem Plinius *negat se facile mente concipere poſſe*, et ait, *eas aves jam non existere.*

S. 471. *gur-schid* — So der perſ. Diem-ſchid oder Becher der Sonne und des Jahrs (schet-aneh).

S. 475. χαος, χαοι. — Ebendaher leitete ſchon Julius Modeſtus in-choo, beginnen, anfangen (quia sit compositum a chao, initio rerum. Diomed.).

S. 476. Inſelgruppe der Demoneſoi. Nur zwei waren derſelben, nemlich Chalkitis und Pityuſa, und erſtere hieß wahrſcheinlich Δημονησος κατ' εξ. Denn bei rühmt war das χαλκος Δημονησιος. Aus ihm ſollte Hephaiſtos, der folglich auch hier auf ſeiner Metallinſel war, einen lebendigen Hund (beſeelte Steine) gemacht und ihn Jupiter geſchenkt haben, d. h. den goldenen Hund Anubis und Ikarius, von dem eine Sporade der Propontis Προκον-νησος oder Inſel des Procanis, Προκυων hieß, wie die afrikaniſche Κυνων νησος oder Canaria. So war Hephaiſtos wieder alſo Bakchus mit dem goldenen Ikarius, der neu beſeelt worden war, als Gemahl der Pallas Prometheia der Menſchenſchöpfer Prometheus, der das Bild aus Thon beſeelte. Auch gehört der Fabel, was Ariſtoteles de mirabil. von dem Metall dieſer Inſel erzählt; Εχει δε ὁ τοπος κυανουν το μεταλλον και χρυσυκολλης. Ταυτης δ᾽ ἡ καλλιστη προς χρυσιον εὑρισκει τιμην. Και γαρ οφθαλμων φαρμακον ἐστιν. Οἱ δε τον χαλκον ὀρυττοντες, ὀξυδερκεστατοι γιγνονται, και οἱ βλεφαριδας μη εχοντες, φυουσι. παρο και οἱ ιατροι τῳ ἀνθει του χαλκου και τῃ τεφρᾳ τῃ Φρυγιᾳ χρωνται. Denn bekannt iſt aus der Mythe der Metallgräber Lynkeus als ὀξυδερκης und clairvoyant und ſo war ja Pallas-Hephaiſte ſowohl οξυδερκης, οφθαλμιτις als die Metallgöttinn des Feſtes χαλκεια und Παλληνια (Παρθενος Παλληνις) εν Χαλκιτιδι, ſo wie ihr Vogel zugleich der Schauende (γλαυξ, γλαυκωπις) und der Erzvogel (χαλκις), auch Hephaiſtos ſelbſt zugleich der erkennende Zwilling des Brunnenauges auf der Metallinſel Sikania (Anmerk. 251) und die Zwillinge wieder Söhne der Chalkis S. 483. ff.

S. 477. Piſios, Kaldene, Solymos. Daher hatten die Piſidier vor Alters Solymoi geheißen. Solymos, Sohn der Chaldene und des Zeus, heißt ihr Ahnherr.

S. 485. γερρον — In abgeleiteter Bedeutung hieß γεῤῥον, (Lingam), das Fell (urſpr. das Leibliche, das goldene Vließ der Zeugung und der Zwietracht), nemlich in den Worten: γερρα, Heſych. δερματινα σκεπασματα; γερρον, ein perſiſcher Schild (wie αἰγις Ziegenfell und Schild), γερα ein Riemen, teutſch gerben, lat. corium, griech. χοριον Leder, (χορια ein Gericht aus Mehl und Honig, wenn der leibliche Stof die irdiſche Speiſe war und Begattung auf ihren Genuß folgte). Mit vorgeſ. s teutſch Schurz, platd. Schörte urſpr. Fell, lat. scortum Fell und Hure, metath. ſcrotum, die Hoden (Zeugeglied) gr. σκοροδουν, Beiſchlaf halten. So in der Mythe, wenn Hyreus (der Eſelgott) dadurch ſich Nachkommen erwekt, daß er ſeinen Saamen auf ein Fell ſprüzt, oder im Glauben, wenn ſich die Weiber von den hüpfenden Saliern mit Riemen ſchlagen ließen, um ſchwanger zu werden.

S. 506. In der korinthiſchen Sage zeugt Apollon mit Chryſanthe (der Goldblume, Priſſadanam S. 580 ff.) den Koronos (Gott der Krähe), dieſer den Raben Korax, welchem in der Regierung der Wiedehopf (Epopeus) folgt.

S. 517. Wie der Nil, ſo heiſt bei Homer auch der Strom Xanthos, mit welchem Hephaiſtos den Zwillingskampf kämpfte, διιπετης, und mit dieſem war wieder der Fluß Acheloos, mit welchem Herkules ſtritt, und deſſen Name nach Anmerk. 166. den ägyptiſch-griechiſchen Mene-laos*) und Aga-memnon als Kanobus bedeutete. Wie Neilos und Okeanos war dem Alterthum daher Achelous der Weltſtrom und das Waſſer überhaupt, (Etymol. Magn. κοινως

---

*) Der daher bei dem Dichter noch ξανθος Μενελαος hieß.

δε παν ὑδωρ Αχελωος καλειται, u. a.) und wie Homer Ηφαιστος für Feuer ſagt, ſo Euripides Αχελωος ſtatt *ὑδωρ*. Als Fluß des Zwillingskampfs im Augenſtrom (Indu, Sindhu) iſt Xanthos *διιπετης* alſo auch der Nil als *Αετος Ινδος* und ſein Gegner Hephaiſtos als **Sindhu** (S. 518 und Anmerkung 282).

S. 520. Von Chan, chun kam *Χων*, der Name eines morgenländiſchen Gottes, den die Griechen mit Recht Herkules nannten: denn dieſer war *Χρονος* und Schwan.

S. 522. Brittanien hieß auch als **Irr**-land das Land des **Eiſens**, v. engl. iron, iſl. jarn Eiſen, teutſch Erz (lat. aes, aeris), lat. mit Labialdig. f-errum &c. Irrländer und die Bewohner der Hebriden (d. h. der Inſeln des Erdengottes Abram Heber, Iberien) nennen ſich daher ſowohl **Albanich**, (Völker von Albion), als **Gael** oder **Cael**, (Gallen, Gallier), lezteres von der Grundform des Worts gal, Metall, wie ſie **Caledonen** von der Form kalad heiſſen.

S. 546. Anmerk. 294. **Fechterfauſt**, weil Herkules als *Δακτυλος* die **Kampfſpiele** eingeſezt hatte, auch der Dioſkur Pollux mit ſeinem Bruder der Gott des **Ringens** hieß.

S. 557. *calf-baseria.* Hier habe ich geirrt und das pelv. pad baseria, zend. petemom, des Vaters Fleiſch, verwechſelt mit dem pelv. calf baseria, das Fleiſch des Körpers. Auch ſteht einigemal **zend. pelv. perſ.** (wie manding. und magind.) für einander, doch **perſ.** oft für alle.

S. 562. **Miletus** hatte daher wieder den Wolf-Sirius (Lykos) in Hundsgeſtalt (Kaunus) zum Sohn, und Apollon der Lykier und Gott des mileſiſchen Orakels, hieß wie **Miletus** (*Μιλατ*) ſelbſt in der Grundform ſeines Namens

mens milah von malal, mala (S. 96) denn der lesbiſche Apollon hieß Μαλοεις oder Μαλλοεις, und dieſer Name wurde von Μηλος, einem Sohn der Manto abgeleitet, die einſt im Orakel der Zwillinge (Δελφοι) gewahrſagt und darauf das kolophoniſche in Aſien angelegt hatte. Hier weiſſagte ihr Sohn Mopſus und in Cilizien hatte er eine Stadt erbaut, die wie Apollon Μαλλοεις ſelbſt hieß, nemlich Μαλλους, ουντος. Wie Manto, war auch Demeklos, der Vater Smikros, der das Orakel der Zwillinge εν Διδυμοις gründete, von Delphi nach Aſien gekommen, Smikros der Kleine, war nach S. 96 Abraham-Jaketan, der perſiſche Prophet Ibrahim Zerdutſcht, auf den die Aveſta gekommen, und deſſen Lehre in Perſien Milat (Μιλατος) Ibrahims genannt wird, im Orakel Milets aber die göttliche Offenbarung, das Evangelium und der Bund des Worts geheiſſen hatte, denn Branchus, Smikros Sohn, von dem es Orakel der Branchiden hieß, gab dem Prophetenſtuhl einen Euangelus, von dem in Milet das γενος Ευαγγελιδων hergeleitet wurde.

S. 563. Wie 'א auch 'ע, ſo heißt im tropiſchen Edawart die Inſel Ey und Hugl (Hügel). Ein anderes nennt die Inſel Manu oder Monu, d. i. im verw. Lappiſchen manne oder monne, das Ey, monnet Vogeleier ſuchen. Urſprünglich aber bedeutet dies Wort, Wille, Mond, das Univerſum als intellektuale Mondenwelt (Man) S. 101, oder das Weltey (Hugl) als den Mondenberg, ſo wie das lat. mundus Ein Wort iſt mit Mond, Mand ꝛc.

mona
Mon
Ey

S. 570. Auch im Namen war Ἡρη der weibliche Zeus. Denn Ἡρη und Ζευς Ἐῤῥος, die ſchon Alberti zuſammengeſtellt hat, ſind nur zwei Formen von *Ar, Er,* ſ. 577. 568.

S. 572. Auch war, wie immer, Zeus ſein Gegner **Xanthos** ſelbſt und dieſen Namen hatte er nach Auguſtin als kretenſiſcher Stier, d. h. als Zwillingskämpfer und Flußgott Acheloos in **Stiergeſtalt**, der immer mit Xanthos verglichen wurde. Dieſer als Ξανθος *διπετης* war daher wieder der **Luftgott** Zeus, Δις ſelbſt (vergl. Zuſ. zu S. 517 und 585. 569.

S. 574. *ὁρμος* **Armband** iſl. *orm*, **Schlange**, **Wurm**. Das tropiſche Eddawort ſagt ganz beſtimmt: *Annulus* dicitur vermis *Ormur*.

S. 575. Wie **Hermanen**, **Teutonen**, **Allemannen** hießen die galliſch-germaniſchen **Allo-brogen** Völker der Allgottes, und auch **Brogen** bedeutete den Hermes als Brigu, und Bragur oder Gott der Muſik (vergl. Anm. 311.), von dem auch die **Brukterer** genannt waren. **Ein** Name mit **Hermanen** iſt auch **Hermon-duren** — **Panonen** ſcheint ein gothiſcher Name. Pan, lat. Faunus, All, Gottheit, heiſt im gothiſchen fan wie im ſlaviſchen **Pan** noch **Herr** (wovon lat. fanum, Göttertempel). Die gothiſchen Germanen überhaupt aber hatten ſich Völker des Gottes genannt, (deſſen Name in der teutſchen Sprache immer das Wort für die höchſte Gottheit blieb, wie den **Bohemen** ihr Bug, Bohem. **Gothe** (bei Spartak. Gottus) kam von: **Gott**, perſ. chod, karalit. gud, kreol. Neger god, tartar. in tobolsk chudai, hochelang. Canada cud-ragnii, kamtſchad. kout, Freundſchaftsinſ. catoa Gott, wovon hebr. קדש kadas heilig, teutſch **gut**, indiſch choudda rein, gr. κυδος Herrlichkeit.

S. 577. *αιγις* Ziegenfell und Sturmwind. So *νακος*, Schaaf- und Ziegenfell, mit vorg. Guttur. *κνακος*, der Bok, *κνημις* ein dünnes Fell (*δερρις λεπτη*) 2, Windeſtille ;, ein leichtes Wölkchen. Phot. lex. Ms. κυηκις, die den Sturmwind andeutende Wolke.

S. 580. Anmerk. 313. *αρ, ἀροω*, arvum, arp, im teutſchen in der abgeleit. Bedeutung Arbeit. Denn Pflügen (*αροω*) hieß *κατ' ἐξ.* ſo, wie das franzöſiſche *labourer* arare. die urſprüngliche Bedeutung iſt vom lat. labor, Arbeit; denn dies kam von *lab*, Erde, Getraide, Brod S. 587) Arbeit hieß im Wurzelwort arben. wovon mit Labiald. werben um etwas, (ſich bemühen) Ge-werbe, wie wirken, Werk von *ἐργον*, das ebenfalls urſpr. Feldarbeit hieß und die Gutturalform (ark) von ar, er war ſ. Anm. 83.

S. 589 590. Die ſüße Mondſpeiſe Manna, *μελι*. — Nach Servius hieß *μελισσα*, die Biene, auch der Mond (*σεληνη*).

S. 593 und 154. Oder es hieß dieſe Pelrene eine Tochter des Flußgottes Achelcus, deſſen abgebrochenes Horn dann für Tritons Giallar galt. Von der Muſengöttinn Pelrene und ihrem Sohn Kenchreus leitete die korinthiſche Stadt Kenchreä ihren Urſprung ab, aber ähnlichen Sinn hatte die Sage von der trojaniſchen, Homer habe hier gelebt und den Stof zur Iliade geſammelt. Wie Triton endlich der Getraide- und Waizengott (S. 593), ſo war Kianka, concha, Kenchreus, verwandt mit *κεγχρος*, Hirſe, oder Korn in der Feige, *καγχρυς* geröſtete Gerſte zur polenta, 2, Frucht der Rosmarin und mehrerer Pflanzen, *καγχρυδιας*, eine Waizenart.

S. 591. ff. Auch *Σατιλλα*, das durch *Πηλειας ἀστρον* erklärt wird, hat die Plejade als kimah und Getraidegöttinn bezeichnet. Er war hergeleitet von *σατον*, ein Getraidemaaß, *σιτος* Waizen, Brodſpeiſe, *ζυθος* Gerſtentrank, ſanſkr. sita gegeſſen, teutſch ſatt, lat. satur; sat, satis genug — in der Grundform ohne Dentaldig: ital. *aſſai*, fr. *aſſes*, satis, grönl. aissaa, es iſt genug, griech. ἄση Ekel (Sattheit); lat. *eſſe*, grönl. esyok, teutſch eſſen, bo-man. aza, Speiſe, teutſch azen, äzen, füttern, s als t u. d, lat. *edo*, griech. ἔδω, platd. eten; etten, ſanſkr. ada, Ulph. aitan, angelſ. etan, engl. eat (mit s vor t ſlav. jist, griech. ἐσθίω) eſſen, lazed. ἀ-αδεῖν, Mangel an Speiſe haben, ἀχζα, ἔνδεια, gr. überh. ἀδέω ſättigen, ἄδην genug ἄ-ατος unerſättlich. So die Plejadentaube, wenn ſie die Henne und das Rebhuhn hieß. Denn ἀτταγᾶς, ἀτταγής, lat. *attagen*, perdix, kommt von eben dieſem Wort in der Form ada, ata, zuſammengeſezt mit ῥογος, Roche, (Getraide S. 598.) hieß ἀττα-ῥαγος oder ἀττα-ῥαχος Brodkrumen oder harte Brodrinde, und weil die Athener von der Getraide- und Erdgöttinn Demeter ihren Urſprung ableiteten, ſo hieß ihr Land Ατθὶς oder Αττικη, und die Heuſchrekke, die ſie als Zeichen ihrer αὐτοχθονια trugen, ἀττακης, ähnlich alſo wie ἀτταγᾶς, Rebhuhn, oder zuſammengeſezt mit lab, Brod oder Erde (S. 581.), αττε-λαβος.

S. 608. Obgleich Fauna ſo keuſch geweſen, daß ſie nie aus dem weiblichen Gemach gegangen war, nie einen Mann geſehen hatte, kein Mann daher auch in ihren Tempel treten durfte, ſo hatte ſie dennoch den libidinoſen Kultus der babyloniſchen und cypriſchen Göttinn. Auch hier alſo war Einem Weſen geblieben, was ſonſt in zwei Perſonen, z. B. in Veſta, Hephaiſte und Aphrodite, geſchieden iſt, — das Daſein in der göttlichen Unſchuld des reinen Erkennens und in ſeiner Leibwerdung durch ſinnliches Begatten; wie bei Ganeſcha, wenn er der Keuſche und das Bild der Enthaltſamkeit, zugleich aber der Blutſchänder und Ehengott mit dem

Lingam iſt ꝛc. (S. 266. Anm. 138. vergl. 250. Anm. 132.) Gleichwie daher Ganeſcha ſich mit ſeiner Mutter begattet, dem Weibe der höchſten und aller göttlichen Perſonen, ſo will auch der Fauna Vater dieſe ſeine Tochter, d. h. das aus ihm ſelbſt entſtandene Weib, umarmen, oder weil der Zwillingsbruder den Bruder auch als weiblich Weſen und ſeine Schweſter leiblich erkennt, ſo iſt Fauna und Faunus Gattinn und Schweſter, wie Zeus ſowohl ſeine Mutter (Rheia) als Schweſter (Here) und Tochter (Perſephone) in Einem Weſen umarmt. Aber noch iſt Fauna die Keuſche und entflieht des Vaters Luſt, als weiblicher Phan, *Pan*, daher die ewige Jungfrau Pallas Pania, Mentes, die aber ebenſalls vom Mann als Bruder Hephaiſtos, den Römern als Minerva von Mars, in ſinnlicher Liebe begehrt wird. Als irdiſches Weib dann, das ſelbſt den Löwen zur Wolluſt bewogen, als Buhlinn Simſons und Juda, beſaß Fauna den leiblichen Trank der Zwietracht (608), den buhlend der Löwe genießt (S. 368. ff. ꝛc.) und es erzählte die Sage, da[illegible]ſt ſie ein ganzes Weingefäß ausgeleert und der Gemahl dafür ſie mit Ruthen zu Tode gepeitſcht habe. Denn eben durch dieſen Genuß war ſie das ſinnliche Weib der Zwietracht und des Mannes Feindinn geworden, wie Schiwa's böſe Gattinn, als ſie dem Gemahl den Palmeerwein entwandte, und die Plejade, da ſie zuerſt vom Apfel aß, als Hevah dann auch den Mann der Unſchuld beraubte. Als Pania gehörte Fauna daher mit allen lüſternen Satyrn in der Bedeutung der buhlenden und kelternden Mänade (Ληνα) in des Weingottes Bakchus Gefolge, und bedeutete ihn ſelbſt in ſeiner weiblichen Natur, buhlend dann mit der wollüſtigen Löwinn (Ariadne), die daher ihr ſinnliches Leben in Stein verwandelt, gleich den wollüſtigen Proprötiden*) u. a. Aber der berauſchende Trank der Sinnlichkeit hieß in der Fauna Kultus auch die Milch und der Honig, denn als Pania war ſie die Geberinn der Amritamilch, die Ziege Amaltheia, Schweſter der Meliſſa, folglich der Bok und die Satyra im Lande der Unterwelt und Verborgenheit, — Altheia, Perſephone. Wie daher nach der Orphiſchen Fabel Zeus Schlangengeſtalt angenommen, um mit ſeiner Tochter Perſephone, nachdem ſie, wie die keuſche Fauna, des Vaters Umarmungen lange entflohen war, endlich ſich zu begatten, ſo genoß auch der Fauna Vater die Tochter endlich in dieſer Verwandlung und was Fauna ſelbſt bedeutete (die Göttinn des Weins), das war ja Perſephone in ihrem Sohn Bakchus, den ſie nach jener Begattung mit dem Vater gebar, aber ſelbſt auch Beſizerinn des Apfels der Luſt und die Honiggöttinn (μελιτωδης). Auch ſchon Zeus ſelbſt als täuſchender Bok in Bakchus Zweikampf um die Weinſtadt (427 ꝛc.), als Pandion-Aigeus (571) war der Fauna Vater und Gemahl, in ſeiner Bedeutung als Luftgott und Bok der Winde (Pan), in der er mit ſeiner Schweſter Ηρη αιγοφαγος vermählt war. Und wie Pan die Göttinn der Stimme und des Wiederhalls liebt, wenn durchs Ohr der Mann das Weib erkannt hat, als Mendes ſelbſt das Wort oder in der Mythe der Erfinder des Flötentons hieß, ſo hatte Fauna auch den Namen *Fatua*, die Redende und Canens, die Singende, war ihre Mutter. Nur ein anderer Name alſo war dieſe buhlende Weingöttinn im Lande irdiſcher Finſterniß als der ewig berauſchte Nocturnus und der verborgene Lot, der trunken ſeine Töchter beſchlief, wie der Fauna und der Nachtgöttinn Nyktimene Vater. Aber Lot erzeugte mit ſeiner Tochter einen Sohn, deſſen Nachkommen den Gott anbäteten, der nur mit einem andern Namen (כמס, camos, *latens*) die Bedeutung des Stammvaters Lot hatte und, wie immer, als Gott der erſte Ahnherr des Volks geweſen war. Dieſen Camos nun verglichen wir oft mit Latiums Gott *Camises* und Saturnus (Satyrus) und mit der Göttinn Camisene. Schon als die Verborgene war dieſe alſo die andere italiſche Göttinn Fauna (Satyra), desgleichen als Geburtshelferinn die Ziege Amaltheia, und das buhlende Weib Maja. In der Bedeutung Geburtshelferinn heißt aber Camisene Gemahlinn des Ianus, der ſelbſt wieder als Zeitgott und Planet zweiter Name für Saturnus-Camises iſt (S. 524.). Nemlich wie die Göttinn der Kreiſenden die verborgene Nachtgöttinn (Lilith, Eleutho ꝛc.) und die Thürfrau (384) hieß, ſo war Ianus ſelbſt die Gottheit der Thore, durch welche die Seelen der Neugebornen ins Leben und die der Sterbenden in den Tod geführt werden. Wie daher Ianus der Thüröfnende (Patulcus, Patach, Patah,) genannt war (S. 424), ſo der Fauna Sakra *Opertanea*, von *operta*, d. h. aperta: denn aperio, öfnen, hieß in ſeiner urſprünglichen Form operio von ὀπη Oeffnung, platd. open, offen ꝛc. Es war aber als Thurgott Patach Janus der Zwilling (424), als Vogel Iahnu der kämpfende Bruder des Apolloſchwans (m. St.), und Apollon eben nannten die Itaſer ebenfalls den Oefnenden (Operta). Die Thür der Nacht öfnen zum Leben bedeutete ferner, daß der Zwilling den Bruder erkannt hatte im Auge des Brunnens und Schiwa dadurch die Welt hervorgebracht, daß nach langer Nacht ſein Auge entſiegelt worden und die Gangaſtröme des Augenbrunnens hervorgebracht hatte. Wie dieſe Ströme daher, ſobald ſie entſtanden waren, Ianoo, d. h. Ianus verſchlungen hat und wieder aus ſich geboren (524), ſo ſollte der italiſche Janus den Tiber- oder Dheberfluß als Sohn erzeugt haben. In eine Kugel (den Welttropfen) hatte Iahnoo die Gangaſtröme zuſammengefaſt, als er ſie aus ſich wieder gebar, wie der Geflügelte (denn auch Iahnu war Schwan und Taube S. 524. u. m. St.*) das überſchwemmende Weltey aus ſeinem Munde. Im λογος und Wort entſtand ſo die Welt, und Mund, Thür, Auge, Brunn ſtellte die Hieroglyphe auch neben und in einander (285 ff.). Wie daher die Mexikaniſche ſowohl Waſſer über dem Hauſe (der Thür) als Waſſer im Munde ſchrieb, der ägyptiſche Momph מום פה mom-phe aqua oris hieß (S. 287 und Anmerk. 149), ſo war Janus Dheberſtrom ſelbſt die Welt, der Okean, als Wort genannt worden, von דבר dabar, deber, λογος. Doch alles gieng auch dann wieder auf die

---

*) Aus der Identität der raſenden Prötiden mit den Mainaden, dieſer mit der Erinnys in der finſtern Welt der Sinnlichkeit, erklärt ſich, warum die Bakchantinnen bei Euripides Ποτνιαδας, Ehrwürdige, genannt werden (von ποτνιος), denn eben ſo heißen die Furien Σεμναι θεαι (von σεμνος) und Euripides ſelbſt nennt ſie mit eben jenem Wort ποτνιαι θεαι.

---

*) Der Name jonah, Ianus oder Ianes in der Grundform onah, anu &c. (S. 520 und 80) iſt noch in dem ſeines Sohns Aunus erhalten. Es gehört hierher auch der Name des italiſchen Flußes *Anio*, und Eine Göttinn mit der Fauna war Anna Perenna mit dem unkeuſchen Kultus. In ihr eben war Fauna das ſinnliche Weib geworden, wenn ſtatt, da Minerva ſich weigert, den Löwen Ares zu umarmen, Anna ihm beiwohnt.

die Bedeutung der Fauna als Windgöttinn, des Ianus als Luſt-Zwilling und Vogel zurük (422, 272) und wie der Schwan des Verborgenſeins (Chamos, Camsa) das Weltey zum Tropfen aus dieſem höhern Element erſt verkörpert hatte, ſo hatten die Vogelzwillinge im erkennenden Auge aus Luſt den Strom des Alls hervorgebracht und Andah, Indra hieß gleich dem Luſtgott (Indra, Andra) die ſchauende Pupilla, Indhu, Sindhu der heilige Strom, der Nil ein Luſtgeborner Geier (*Αιγυπτος διιπετης*) und ein Adler Indhu (Αετος Ινδος) S. 517 u. a. St. Wie daher Ianus, ſchon im Namen die Luſt bedeutend, auch in ſeiner Abſtammung Sohn des Indera (der Entoria) wurde, ſo hieß die Luſtziege Fauna auch *Senta*, d. h. Andeh, Sandeh, Sindhu, der Zwilling Σιντιος, (S. 518 ꝛc.) und Ianus Sohn Tiber war auch von Capetus, d. h. dem Vogel Koptus, Γυπτος, Αιγ-γυπτος geboren, dann das ſchauende Brunnenauge iſt die erkennende Becherhand כף cap, copa, Göpſe, wovon γυπς (γυπτος) der Geier, wie accipiter, der Habicht als nehmende Hand (ſ. Urk.). Und wie Indhu die ſchauende Pupille, den Luſtgott und den Strom zugleich bedeutet, ſo wird der Weltſtrom Okeanos, aus dem nach dem Dichter Götter und Menſchen (beide Leben) entſtanden ſind, bei Heſychius erklärt durch Luſt und Aether (Ωκεανος, ἀηρ, αἰθηρ) und ſchon etymologiſch hieß er Luſt-Waſſer, wie Galaure Milchluſt, von ωκ aqua (Anmerk. 164.) und ἀνος Luſt (S. 272). Gleichwie daher durch die Thür des Lichtauges und der Nacht alle Leben in Gott rükkehren und aus ihm gefloſſen ſind, ſo heiſt es von Ωκεανοιο πορος (dem Laufe Ozeans), daß in ihn die Seelen der Sterbenden rükwandeln (*εἰς ὃν αἱ ψυχαι των τελευτωντων ἀποχορουσιν*), und darum geht die Luſtgöttinn Here zum Okeanos, dem

Urſprung der Götter und Menſchen, — ſie, die im Lebensſtrome jährlich wiedergeboren wurde, und wie ſie die weiße Frau (χηρα) genannt wird (S. 296 ff. *), wie der Zwilling Oreſtes, begleitet vom Thürgott Pylades, nach Leuke wandert, wo die Seelen der Verſtorbenen wohnen, weiß ihm die Furie in Arkadien erſcheint, ſo ſtrömt auch der Okean über die λευκας πετρη, die bei der Schattenwelt und den Thoren der Träume iſt, ja Heſychius ſagt, allegoriſch nenne man den Mund des Menſchen (die Thür, den Brunnen) λευκας πετρη, weil die Seelen der Sterbenden durch den Mund gehen. Deutlich alſo ſtrömte auch hier der Felſen einen λογος in dem Fluße aus, in welchen Seele und Lebenshauch zurükkehren, und der Weltſtrom iſt nun der Fluß Dheber den die Götter mit dem ſprechenden Becherroß aus dem Felſen ſchaffen.

S. 217 f. 223 u. a. St. Daß der perſiſche Feuerdienſt, als er mit der Zend-Aveſta die Lemniſchen Sinties des Hephaiſtos der griechiſchen Religion gegeben, dieſe auch als Gebern oder Gavrn in den Kabiren oder Καυροι (ſ. Alberti zu Heſych.) zu Hephaiſtos Zwillingsſöhnen auf Lemnos gemacht habe, könnte ja leicht damit widerlegt wer-

---

*) Was hier von der Here χηρα geſagt iſt, erklärt die Σαραχηρω, wenn Heſychius ſagt: παρα Βηρωσῳ κοσμητειρα της Ἡρας. Schmükkerinn der Here aber hieß ohnzweifel die χηρα, χαρα, als ſchöne Χαρις, die alle Göttinnen begleitet und ziert, und vorzüglich der Here gehört (ebendaſ.). Uebrigens iſt Sarachero ganz griechiſcher Name, von σαιρω, σαρω ſegen, reinigen, urſpr. putzen, ſchmükken, teutſch zieren, platd. ſieren, daher Heſych. ſelbſt σαρω, κοσμιζω.

den, daß, wie man ſagt, erſt Araber die Perſer Gavrn oder Gebern genannt haben, weil ſie dem ihnen verhaßten Alitiſchen Mahumedaniſmus zugethan ſind, und unter dieſem Schimpfnamen Unglaubige verſtehen. Denn daß auch der Talmud die Perſer Chabr (חבר) nennt, bewieſe natürlich hiergegen nichts. Aber grade die neuern Gavrn gienge ja dann dieſer Schipfname nichts an, da ſie weder Alitiſche, noch Sunnitiſche Muhamedaner, ſondern noch die alten Feueranbäter mit Zorvaſters Lehre ſind. Gavr iſt alſo ein urſprünglicher Name für Perſer, und eben weil er allgemeiner Volkname geweſen, und noch immer auch den Mahomedaniſchen Perſern geblieben war, ſeit ſie den Arabern entgegen die Sunnah und die erſten Chalifen verwarfen, ſo wurde, wie ſo viele andere, der verhaßte Volksname zum Schimpfwort für Unglaubige überhaupt, und in der Folge ſelbſt für die heidniſchen Kaffern, die ſich gegen allen Muhamedaniſmus ſträubten. Die Spuren auch, daß Gebern ſchon ein alter, und wie Sinties und Zend, ein Indiſcher Name (Gauri) geweſen ſei, ſind deutlich und wir werden, was in Urk. hierüber geſagt iſt, bald weiter verfolgen können. Doch eine beweiſende Analogie, die das Perſiſche ſelbſt giebt, können wir hier erwähnen.

Den Griechen heißen die Καβειροι oder Κουρητες die großen Götter (μεγαλοι ϑεοι) oder im orientaliſchen Synonymum: Καδωλοι von גדול gadol, *magnus*. Gleich ihnen iſt der Zwilling Romus der Cures, Quires und der Hohe, Große (Altellus, רום rum, ram S. 308, 11, 44. ꝛc.), daher auch als Kabir und Hephaiſtos Sohn bei Φαιστυλος erzogen, d. h. mit röm. diminut. wie Romulus, Φαιστος, Vesta, ΗΦαιστος, Aveſta (S. 165. Anmerk. 67 und Zuſ. z. d. St.) Doch ſchon Καβειρος ſelbſt bedeutete Καδωλος, vom hebr.

und arab. כבר ſchabar, *cabar* groß und ſtark, כביר *cabir*, potens, validus, גבר *gabar*, ſtark ſein, גבור gibor, ein ſtarker Held *). Und wie hier der Hohe ein Feuergott iſt, ſo der Weltberg eine unendliche Feuerſäule, u. w.

Hatten nun die Perſer von dieſen Feuer- und Zwillingsgöttern, d. h. ihrem Lichtgott in ſeinen zwei Naturen Ormuzd und Ariman, — (denn immer war uns dies Hephaiſtos und die Kureten in ihren Zwillingskämpfen **) den Namen Gebern, wie Parſen von eben denſelben, wenn ſie die Kentauriſchen Roſſe und Achills Feuer- und Zwillingspferde (Phlogios, Pyrrhus) waren, ſo entſprach dieſer Name einem andern alten, den ſchon nach Herodot die Perſer hatten. Denn ſie hießen *Αρταιοι*, nach Herodian *Αρτεαται*, und ein Theil Perſiens nach Steph. *Αρταια*, ebenfalls von ihrem Gott des Lichts und Feuers, — Ard, Ardi-Weſchta, Ardui-Sur, der die erſten Menſchen geſchaffen und ihnen Wiſſenſchaft und hohen Geiſt (Aveſta) mitgetheilt ꝛc. (S. 159 ff.). Kinder der Centralſonne, des Lichts, des Feuers waren ſie in beiden Namen. Aber wie Geber und Καβειρος ſo hieß auch Ard das Hohe, Große und Starke, perſ. ארד *ard*, ein ſtarker Held, Heſych. *αρταιοι, ἡρωες παρα Περσαις*; Herodot erklärt *Αρτα-ξερξης* durch groß und kriegeriſch, und weil Sur und Arduiſur die erſten Menſchen geſchaffen, ſo bedeuteten nach Steph. Byz. *Αρταιοι* bei den Perſern alte Menſchen *παλαιοι αν-*

---

*) Im Grundwort: arab. גאה valuit robore, virtute, hebr. גאה altus, excelsus, superbus chald. und hebr. גוה superbia.

**) Auch war Ormuzd mit Ariman in Einem Mutterleibe geboren.

Θρωποι), wie aus demſelben Grund βεκκεσεληνος, χαος-ωγυγιος, Καλυδυκιος das Wort für urſprünglich und alt geworden ſind. Auch ſoll nach Heſych. Αρταδες bei den Perſern Gerechte bedeuten: denn das Geſezbuch ſtammte ja vom Feuer- und Luftgott. Auffallend aber iſt, daß Καβειροι bei ihm auch durch καρκινοι, Krebſe, erklärt iſt, doch wieder beweiſend, daß Gabr ein alter perſiſcher Volksname gewesen ſei. Denn Καρκινος iſt hier der magiſche Zauberkrebs (μαικ), als Perſer alſo der Μαγος (S. 432 f. vergl. 376) und grade Perſiſche Mythe war es, daß der Krebs den Stier bezaubert, (ebendaſ.) wodurch eben von Kaizmord und Ard alle Menſchen entſprungen ſind; weswegen auch Kabeires und Gavr ſelbſt erſter Menſch und Menſch überhaupt geheißen hat (Heſych. κοβαρος, ἀνθρωπος), wie vom perſ. und ägyptiſchen Stiervater Kaio, Go (perſ. indiſch gau, go, Kuh ꝛc. (hebr. געה gaah mugiit) die Menſchen und Völker גוי goi (gentes, populus) genannt waren. (Daß in derſelben Sprache גו dann den Leib bedeutet, erklärt man aus dem perſ. *calf*-baseria, petemom, pad-baseria S. 557. und Zuſ.).

S. 273. f. Die iſländiſche Mythe von den Wolken, die aus Ymers Gehirn entſtanden, und die indiſche von Brama, dem Gebärer der Wolken und des Mondes, hat das Griechiſche in der Sprache noch vereinigt erhalten. Μηνιγξ heiſt bei Heſychius das Gehirn und Gehirnhäutchen, das Häutchen im Weltey aber den Orphikern die Wolke, und wie ſchon Schneider vermuthete, mußte μηνιγξ das dimin. ſein von μηνη, μην, der Mond, folglich bedeutete dies Wort, wie im indiſchen abyagoni, ſowohl die Wolken als den Mond. Aber ſchon das Grundwort μην ſelbſt wird durch Heſych. erklärt: das Innerſte des Holzes, das man Καρδια und Εντεριωνη nenne, und mit denſelben Worten ſagt er von μητρα: και των ξυλων το ἐντος, ὁ Καρδιαν τινες και Ἐντεριωνην καλουσι; denn wie μητρα (Mutter und Gebärmutter) wird in der anatomiſchen Sprache wieder das Hirnhäutchen μητρηρ genannt, und wie nach Servius der Mond (σεληνη) die Biene (μελισσα) hieß, ſo bedeutet nach Heſychius μητρα auch σφηκος ειδος (eine Art Weſpe*). Auch dann alſo war in der Sprache die Biene die Mutter und der Vater (Imme, Apis S. 426), und der Zwilling der Luft (des Wölkchens und Häutchens) hatte als Honiggeber (Πυλυ-δευκης) aus der unſterblichen Lebensſpeiſe das Element Luft, dann die irdiſche Nahrung (die ſüße Honig- und Mondſpeiſe) und das Körperliche in Metall geſchaffen, weswegen Brama als Gebärerinn (μητρα, Mutter) der Wolken und des Mondes gleichbedeutend war mit ſich, wenn er Gebärerinn des Goldes heiſt (vergl. 274), und ſchuf er zürnend die Rutern (das Irdiſche) aus der Stirn, wie der Luftgott Zeus die Steingeborne aus der Hirnſchale (vergl. daher 275 mit 377 ff. 189 f.), ſo heiſt dies: er war Gebärerinn der Wolken aus Ymers Gehirn, er hatte das Mond- und Hirnhäutchen (μηνιγξ) hervorgebracht. Aber es wohnte der Luftgott im Innerſten des Auges, aus welchem dann ſtatt Wolken Ströme entſpringen, oder die Luft war ſtatt Eihäutchen nach dem Indiſchen das vierte und innerſte Pflanzenhäutchen des hölzernen Lingams: daher konnte im Griechiſchen μην und μητρα auch das εντος oder μεσον und die Καρδια des **Holzes** bedeuten, im Baume auch wohnte, wie die Mondgöttinn Helena, der Luftgott Zeus als zweikämpfender Zwilling im Brunnenauge (S. 585 ꝛc.); ja Εντεριωνη ſchon im Namen hieß der Luft- und Augengott **Indera** oder Ianus Mutter Entoria. —

---

*) Auch kommt von μηνη mit vorgeſ. s σ-μηνος, der Bienenſchwarm, und weil die Honigſpeiſe Milch hieß, das teutſche Smant, Milchrahm.

S. 186. Bei den Amathuſiern hieß Herkules bloß מלך — nemlich Μαλικα (τον Ηρακλεα Ἀμαθυσιοι Heſych.).

S. 528. **Nonakris** mit **Hermes Kultus**, der in Alterthum nicht ſo unbekannt geweſen ſein muß. Denn, weil Hermes der Gott der Kampfſpiele (ἐναγωνιος) war, ſo hieß ein πυκτης und παγκρατιαστης κατεξ. **Νωνακρευς**.

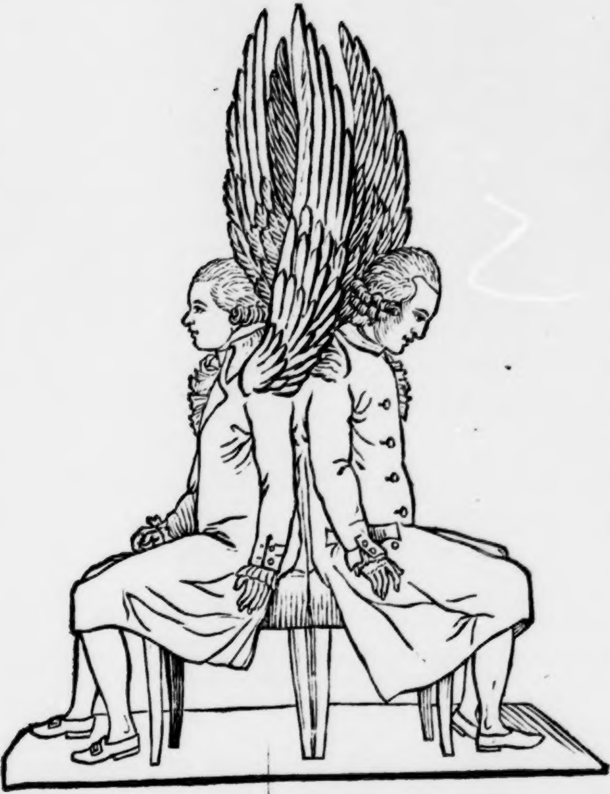
S. 123. Anmerk. 47. S. 562 ꝛc. In Athen war Apollo ſelbſt **Kynnios** und ſeine Prieſter Κυννιδαι.

S. 322 f. So war auch nach dem Worte σιμβλος die Honiggöttinn Beſizerinn des Granatapfels: Imme, Imbe, σιμβλος hieß auch ξιμβη ſtatt σιμβη (wie ξυν ſt. συν &c.) oder ξιμβρη, malum granatum.

Der Anhang über älteſte Berechnung der Präzeſſion konnte aus äußern Gründen hier nicht folgen, und wird nun in **Koethe's** und **Dippolds** Hiſtoriſchem Archiv erſcheinen.

Verbeſſerungen.

S. 17. das Weſen l. die Weſen, S. 18. wurde l. wer-
de. S. 32. bejahendes l. bejahende. S. 39. in ein binomes
Eine l. ein. b. E. S. 40. band. Durch ſie alſo wurde l.
band, ſo wurde durch ſie. S. 51. 30 Jahr l. 50 J. S. 67.
als der Geiſt, noch nicht l. als d. Geiſt noch nicht. S. 74.
wiederhohlte l. wieder hohlte. S. 77. mygdalum l. amyg-
dalum. S. 88. Januna l. Jamuna. S. 96. Minotaus l.
Minotaurus. S. 97. deſſen Vorfahren l. und d. V. Ebend.
vom Bakchus l. von Bakch. S. 104. erzeugt war l. erzeugt
worden. S. 118. ὀπη l. ὀπς (οψ) wie S. 139. S. 129.
Dorus Bruder l. Dorus Bruderſohn. S. 135. Yuthos l.
Xuthos. S. 152. ein Brama erhaltenes l. ein von B. erh.
S. 154. den Weltbau l. das Weltall. S. 155. in dem der
Trank l. indem d. T. S. 156. Fäden l. Faden — von νεμεω,
vertheile, das Stammwort l. das St. v. νεμ., v. S. 170.
Pronoia l. Pronoe. S. 174. erezem l. erezeem. S. 176.
ſeinen Sohn Sem l. ſeines Sohnes Sem. S. 177. Erdſchot-
te l. Erdſcholle. S. 207. שפר l. ספר. S. 214. Ohreute
l. Ohreule. S. 219. Wie Wiſchnu ein Stük l. Wie W. e.
St. Erde. S. 222. Eteotretes l. Eteokretes. S. 223. rei-
tend l. redend. S. 225. κιρασται l. κερασται. S. 229.
wiedergeſchienen l. wiedererſchienen. S. 231. Vater der Areta
l. Gatte d. A. S. 235. parich l. pasiah. S. 236. mit dem
er rang, heiſt l. der heiſt. S. 237. Anders l. anders nemlich.
S. 245. auch ſowie l. ſowie. S. 281. abſchneit l. abſchnitt.
S. 298. Tizini l. Tazivini. S. 306. 21 l. 21 mal. S. 321.
das vor, ihr kam l. das von ihr kam. S. 328. in Ormuzd
erſten l. erſtem. S. 338. dieſer Schwarze l. d. der Schwarze.
ebendaſ. die der Demeter l. die D. S. 352. Alter l. Altar.
S. 375. entmanneud der Zauber l. entmannender Zauber.
S. 398. auch Stier l. als Stier. Ebendaſ. des rettenden
l. des zu rettenden. S. 403. verlaſſen, um wieder abzubre-
chen l. verlaſſen, um wieder anzuknüpfen und abzubrechen.
S. 448. das das Gold l. das Gold. S. 457. Hiſteriker l.
Hiſtorikers. Ebendaſ. Saaen l. Sage. S. 474. לרית l.
לילית. S. 504. Maryandiner l. Mariandyner. S. 516.
der Maryandynos l. Mariandynos. S. 557. Anmerk. 302.
des Baums l. des Bauens.



Lappalien

und

gekrönte Preisſchriften

von

Kanne.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1814.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Seit ich das Glück hatte, ein Mitglied der hieſigen Akademie der Wiſſenſchaften und bildenden Künſte zu ſeyn, fand ich in dem erhabenen Zwecke, zu welchem dieſelbe gegründet, in den großen Gegenſtänden, womit ſie ſtets beſchäftigt iſt, und in der Geſellſchaft dieſer großen Männer ſelbſt, hinreichende und zahlreiche Veranlaſſungen, mich mit Gegenſtänden zu beſchäftigen, die mir bisher, ich leugne es nicht, zu weit, zu hoch und zu tief gelegen hatten. Ein Gelehrter, der ſein Lebelang in dem engen Raum ſeines Zimmers gearbeitet hat, der für niemand denkt, als für ſich ſelbſt, und zu Abend, wie zu Mittag, ſein eigner Koch und Gaſt iſt, hält mit gar wenigem Haus, und es iſt ihm leicht alles gut genug, vorzüglich er ſich ſelbſt. Denn wenn, wie der Philoſoph Protagoras behauptet hat, der Menſch das Maas aller Dinge iſt, wie wird ſich ein Gelehrter zu kurz finden, wenn er ſeine eigne Elle iſt?

Viele Tauſende haben daher bei dieſer Lebensweiſe ein ſeliges Ende erreicht, ſind mit jener Genügſamkeit, bei der man ohne Kampf zum Frieden gelangt, aus dem Leben geſchieden, und kein Menſch hat es ihnen im Grabe nachgeſagt, daß ſie irgend einem großen Irrthum gehuldigt hätten. Solche Glückliche nun, weil ſie in dem irdiſchen Schauplatze keinen Kampfplatz und kein Kriegstheater verlaſſen, verlieren zwar mit dem Leben nichts, aber es iſt auch, ſagt man dann, an ihnen nichts verloren, als etwan ein Mann mehr. Dies aber iſt bei weitem zu wenig gerühmt von einem Weſen, deſſen ganze Habe ja faſt einzig in Habenwollen beſteht, und das ſeine Armuth allein über dem Streben nach Reichthum vergißt, und daher mit großem Eifer aus Walther von Habenichts zum Kreuzritter wird für ein gelobtes Land. Ja ſeit dieſe Verſuche auf das reiche Kanaan in hinlänglicher Anzahl mislungen ſind und kein großes Denkmal mehr zu erringen war, haben viele, denen Nichts doch zu wenig war, an bereits fertigen Monumenten, wie der unten erwähnte Teufel an den Granitblöcken, ihre Poſteriora abgedruckt, z. B. an die Werke Homers verſchiedene Scholien und andere Zierrathen gehängt, in der richtigen Vorausſetzung, daß dieſer Komet ſeinen Schwanz durch alle Himmelsweiten mit ſich nehmen werde.

Weil dieſe Beſtrebungen nun ſo ganz natürlich und von der Natur dem Menſchem eingeimpft ſind (denn ſie ſtecken manchem ſogar zwiſchen Fell und Fleiſche, und treten dann als Ausſchlag hervor), ſo ſind ſie nicht nur irgend einem nicht verargt worden, ſondern es iſt im Gegentheil jene außerordentliche Genügſamkeit einem jeden übel genommen worden, ja er ſelbſt hat ſie ſich nicht verzeihen können. Ich mußte es daher für einen meiner erſten Glücksfälle achten, daß ich derſelben und jener obbeſchriebenen Lebensweiſe dadurch entriſſen wurde, daß mich die hieſige Akademie der Wiſſenſchaften ihr Mitglied zu werden würdigte; und wer wird es mir verdenken, daß ich mich dieſes Glücksfalls rühme? Denn nur ſo konnte aus mir werden, was die Natur mit mir im Sinn gehabt hat, und iſt es ſo aus jedem andern Mitglied dieſer Societät geworden. Wenn es gleich wahr iſt, daß der Diamant nur durch ſeinen eignen Sand geſchliffen werden kann, ſo ſind doch gelehrte Männer nur durch einander, alſo Edelſteine nur durch Edelſteine, zu behobeln. Iſt eine Anzahl ſolcher großer Männer in einer Geſellſchaft oder Akademie bei einander, ſo werden ſie eben dadurch, und nur dadurch, ohnfehlbar einer durch den andern größer, wie ſchon daraus erhellet, daß, weil ihnen das nicht immer recht iſt, ſie ſich unaufhörlich einander zu verkleinern trachten. Der eine wird dann dem andern immer die Triebfeder, in ihm ſich ſelbſt zu übertreffen und noch größer zu werden, als groß. Denn ſelten, daß es nöthig wäre, des Ganzen wegen, weil viele in Einem Raume Platz haben müſſen, ſich ein wenig zuſammen zu drücken und ſeiner öſtlichen Länge und ſüdlichen Breite eine Elle hinwegzuthun, z. B. wie der große Vogel Strauß wenigſtens ſeinen Kopf in den Sand herabzudrücken, ſich zu kaſtriren ꝛc.; obgleich auch Falle geweſen ſind, wo es ſo gieng, z. B. als der Dr. Großpeter ſich nicht durfte merken laſſen, welch ein Narr er war.

Jene Erfahrung nun, nemlich daß man unter großen Männern ſeinem bisherigen Ich über den Kopf wächſt, hatte ich ſehr bald zu meiner Freude zu machen (denn wer wird nicht gern größer), aber auch zu meinem Schmerze (denn ſchon Kinder fühlen beim Wachſen Schmerzen in einigen Gliedmaßen). Als Mitglied der Akademie wurde ich bald mit Gegenſtänden vertraut, die ich bisher nur, wie die Nebelſterne, mit einem Fernrohr von Zeit zu Zeit ins Auge genommen hatte; ich lernte in Tiefen hinabſchauen, vor denen es mir vorher nicht einmal geſchwindelt hatte, weil ich, es aufrichtig zu ſagen, auf meinen bisherigen Ebenen dergleichen Tiefen überhaupt noch nicht geſehen hatte. Aber was man erwirbt, macht einen ſtolzer, als was man geerbt hat, und durch Haben dünken wir uns reicher, als durch Seyn, weswegen kein Genie hochfärtig iſt. Weil ich nun keinen ſchärfer und wachſamer beobachte, als mich ſelbſt, — eine Eigenſchaft, die kein Menſch mehr tadelt, als meine Feinde! — ſo konnt' es mir nicht lange unverhohlen bleiben, daß während meines neuen Standes Hochmuth, Stolz, hochfahrendes Weſen, oder wie man dieſe übeln Eigenſchaften ſonſt nennen will, einen Theil meines Innern nach dem andern in Beſitz nahmen, und ihre rechtmäßigen Beſitzer, Demuth, Beſcheidenheit, allerlei leutſeliges Weſen, daraus verdrängten. Nicht gering war mein Erſtaunen über dieſe Entdeckung, aber noch größer war es, als ich ſie darauf auch an ſämtlichen übrigen Mitgliedern der Akademie machte. Sollte ich alſo mit dieſer mir unbekannten Krankheit angeſteckt ſeyn, wie wir Europäer mit den Blattern der ſchwarzen Aethiopier? Nein, mein eigner Teufel in mir war dieſer Schwarze vermöge der Krankheit ſelbſt, die, weil ſie unter die chroniſchen gehört, nicht auch unter die anſteckenden gehören kann. Aber woher ſie entſtanden ſeyn mochte, darauf kam es nicht ſoviel an, als auf ihre ſchleunige Heilung. Eben ſo wenig mocht' ich lange nachforſchen, ob und welche Gegenmittel die übrigen Mitglieder der Akademie gegen dieſe Krankheit gebrauchten, ſondern weil ich ſie zuerſt an mir entdeckt hatte, ſo beſchloß ich ſie auch zuerſt an mir zu kuriren, und dann etwa, wenn es nöthig wäre, auch andern ärztlich beizuſpringen. Zu dem Ende nun verſuchte ich mannigfaltige Mittel: ich predigte mir Buße, ich ſahe, wie die indiſchen Büßer, in die Sonne, damit mir wenigſtens jenes Talglicht nicht die Augen blendete, ich gebrauchte, wie die Schmiede am Sonntage, Schmuz, um dieſen Schmuz wegzuwaſchen, aber keine von allen dieſen Arzneien verfieng etwas, und aus dem Grunde, warum Kranken, die bei geſunden Tagen zuviel geiſtreiche Getränke getrunken haben (ich war ja drei Jahr ein Mitglied der Akademie), keine Arznei anzuſchlagen pflegt. Aber Ein Mittel hatte ich bisher noch unverſucht gelaſſen, es war mir aber bisher auch noch nicht eingefallen; und wen unter allen Mitgliedern ſollte ich fragen, da ich keinen außer mir mit dieſem Gegenſtande der Therapie beſchäftigt fand? Denn in dem Hauſe, wo man den Unrath tolerirt, darf man den Beſen nicht ſuchen. Jenes Mittel war gleichwohl, wie das einfachſte, ſo das ſicherſte, nemlich dieſes: auf demſelben Wege, auf dem ich vorwärts ſchreitend zu meinem Hochmuth gekommen war, rückwärts zu gehen, um wieder bei meiner verlaſſenen Unſchuld anzulangen. Wie mich daher die erhabenen Gegenſtände, in denen ich mich über mein Maas erhöht und vertieft hatte, ſeit ich das Mitglied der Akademie geworden, — jene großen Tendenzen und Beſtrebungen, zu dem Abgrund geführt hatten, an deſſen Rande ich mich nunmehr erblickte, ſo meinte ich, würde es, weil man leichter herab, als in die Höhe fällt, gemeinern Gegenſtänden des Nachdenkens ein noch leichteres werden, mich bis zu dem Grade des innern Zuſtandes herabzuſtimmen, auf dem man im Stande iſt, demüthig und beſcheiden zu ſeyn. Ich verſuchte es, und nicht ſchwer wurde es mir, dergleichen Gegenſtände und in hinreichender Menge ausfindig zu machen; denn es giebt ihrer nicht zu wenig, ſondern genug. Jahrelang ergab ich mich ſo mehrern Arten von Kleinigkeiten und Lappalien, und fand zu meinem Entzücken, wie wunderbar dieſe niederſchlagende Methode bei einer ſo geſunden Conſtitution wirkte, als die meinige iſt; entdeckte aber nun zugleich auch, daß alle übrigen Mitglieder ohne Ausnahme längſt dieſelbe Erfindung gemacht hätten und ſich gleichfalls mit einer oder andern Lappalien zu thun machten, aber wie ich muthmaße, wohl nicht zu gleichem Endzweck, wie ich, nemlich nicht um den Teufel, ſondern die Zeit zu vertreiben.

Ob ich nun daran dachte, die übrigen Mitglieder der Akademie auf unſere gemeinſchaftliche Seuche aufmerkſam zu machen und ihnen dann jenes gute Hülfsmittel, das ſie ja nicht erſt zu kaufen hätten, ſondern das jeder in ſeinem Garten fände (als wäre es aus Garths Armenapotheke), gegen dies Uebel anzuempfehlen? Wohl rieth es mir mein Herz, aber mein Verſtand widerlegte das Herz, und ohne deſſen Beiſtimmung unternehme ich gar nichts, wenigſtens nicht viel. Laß ihnen den Fetzen Hochmuth, ſagte dieſer; an manchem Menſchen wäre keine geſunde Ader, wenn er nicht krank wäre. Viele würden ſich an dem niedrigſten Aſte aufhängen, wenn ſie ihren Scheitel nicht bis zum Wolkenhimmel erhöben. Mancher fiele, wie die Kinder Iſrael, vor einem Kalbe nieder, wenn er ſich nicht ſelbſt anbätete.

So dachte und meinte der beſſere Theil meines gebeſſerten Ichs. Aber es iſt ein Unterſchied zwiſchen Beſſerung und Beſſerung, weil ein Unterſchied zwiſchen Krankheit und Krankheit iſt. Einen Meſſerſchnitt heilt man mit einem wenig Bleiſalbe, und keine Nachwehe bringt uns ſein Andenken wieder zurück. Eine Kugelwunde aber heilt zwar auch zu, allein jedes Regenwetter läßt die alte Wurzel des Schmerzes in neuen Schmerzen wieder aufkeimen, und noch ſchlimmer iſt dies, glaub' ich, bei manchen innern Krankheiten. Denn, wie die Störche, bezieht der Teufel gern wieder daſſelbe Neſt, wo er einmal das Böſe ausgebrütet hat, und es gehören wenigſtens ſoviel Bürgerſtimmen dazu, wie im alten Athen, um einen ſolchen Bürger zu verdammen, das iſt 6000. Hat man irgend eine niedrige Neigung, als den Geiz, des Hauſes verwieſen, ſo geht es gut, — man jubelt, zahlt ſich mit Freuden den Arztlohn (trinkt eine Flaſche rothen), und bedauert, daß andere Menſchen noch unter der Knechtſchaft eines ſolchen Laſters ſeufzen. Aber wie ganz anders mit einem vornehmen Laſter, wie das, wovon hier die Rede iſt! Wie wenig Menſchen mögen den Stolz ablegen, wenn ihn andere beibehalten; ſich der Demuth ergeben, wenn nicht alle Mitglieder der Akademie auf gleiche Art das Gewehr ſtrecken! Aller Glanz glänzt uns, und ſollte er aus einer faulen Eiche leuchten! Darum fiel es auch mir hart, allein da zu ſtehen mit meiner Demuth, und beſcheiden mich unter den Armen der übrigen Akademiſten durchzuwinden; es mußte ſich bald ein Rückwunſch nach meinem verſtoßenen Stolze regen, oder die ihn vernichtende Hoffnung in mir aufkommen, auch die übrigen Mitglieder bald ohne dieſen Fuchsſchwanz zu ſehen. Aber wie dieſe heilen? Daß ſie durch Herabſteigen herabkommen, und durch Eiswaſſer vom Brande geneſen würden, wie ich, dazu war keine Ausſicht: denn ſie ſteckten längſt und länger, als ich, bis über beide Ohren in Lappalien. Nein durch Größe und Ueberlegenheit mußte ich ihr Arzt werden, mit Rieſenkraft der Zwerg die ſtolzen Rieſen beſiegen. Darum hatte ich nun bald zu zeigen, wie klein ſie im Grunde wären, und wie groß ich im Grunde, wenn ſie, wie Falſtaff ſeine Ritterſchaft, ſo ihren Stolz bei Seite ſetzten und ich meine Demuth. Hätte nun unſere Stärke in den Haaren beſtanden, wie bei Simſon, oder wie bei Knaphans in gewichſten Stiefeln, ſo wäre zum Siege keine Ausſicht geweſen: denn nicht nur ich, ſondern auch meine Wichsbürſte haben längſt alle Haare verloren, und meinen Scheitel könnte ein Adler ſo gut, wie bei dem Dichter Aeſchylus, für einen weißen Marmorſtein anſehen. Aber da wir als Gelehrte unſer Beſtes nicht über, ſondern unter dem Scheitel hatten, ſo konnte ich mich dreiſt auf alle fünf Kampfarten der Griechen einlaſſen und des Siegs gewiß ſeyn, da man mir ſchon bei der Wiege ſo oft vorgeſungen hat, daß ichs endlich auswendig behalten habe, nemlich daß ich ein guter Kopf bin. Dies Lied kann dagegen keinem der übrigen Akademiſten vorgeſungen ſeyn, oder es iſt, wie alle Lieder, ein Gedicht geweſen.

Wie ich nun aber mit Scharfſinn, Witz und Gelehrſamkeit in unſerer Akademie die Palme davon tragen ſollte, dazu kam mir unſere Akademie ſelbſt mit der allerſchicklichſten Gelegenheit an die Hand. Denn ſie gab dies Jahr ſechs Preisſchriften auf, und die ſollten ſämtlich mit der Habererndte reif ſeyn. Kein Mitglied war, das nicht eine oder die andere derſelben beantwortet hätte, und ich, was that ich? Ich beantwortete ſie alle. Keines war auch, das für irgend eine gekrönt worden wäre, ſondern ich allein trug in allen den erſten Dank davon. Sechs Lorbeerkränze wurden den 1ſten September um meine jubelnde Stirn gewunden, viermal ſechs Mitglieder ſah ich vor Schaamröthe erblaſſen, als unter allen Siegeln mein Name hervorgezogen wurde mit dem Motto: *εἷς κοιρανος ἔστω*, d. h. der kleine David werde allein König in ganz Jſrael; denn er hat alle Goliaths hingeſtreckt. O wie ſüß und wie leicht war es nun, demüthig zu ſeyn, da niemand mehr ſtolz war! Wie ſüß, neben dem mildern Heilkraut (jenen Lappalien) das berauſchende Lorbeerkraut ſechs gekrönter Preisſchriften, neben der Demuth ſechs Privilegien zum Stolz zu tragen! Da ich aber erſtere (die Demuth) um keinen Preis und um keiner Preisſchrift willen aus den Händen und aus dem Herzen laſſe, ſo hab' ichs Niemand als meiner Geliebten ins Ohr geflüſtert: Kind! du haſt einen ganz geſcheuten Schatz, und mit den Mitgliedern der Akademie ſtehe ich ſeitdem auf ganz leidlichem Fuß.

Julius Cäſar, ſo erzählt Sueton, ſahe ſich mit nichts lieber geehrt, als wenn ihm der Senat einen Lorbeerkranz bewilligte, und dies bloß, weil er ſich der kahlen Glaze ſchämte, die ihm die Lorbeerkränze gemacht hatten. Ich aber, ſo erzählte ich oben, habe meine Glaze nicht jenen Preisſchriften zu verdanken, und meine Haare verloren, indem ich die Haare der Daphne gewann. Aber Gott weiß es, wie lieb mir dennoch die Ehre iſt, die mir die Akademie angethan hat. Könnt' ich ſie auch im Tode zu nichts gebrauchen, ſo lehrt mich doch das Augsburger Kochbuch, daß alle Lorbeern an Sonntagsſuppen nicht übel ſind. Aber ſoll ich, weil die Griechen den Feſt-Stier mit Lorbeerkränzen behiengen, die meinigen dem Rindsbraten beilegen, wie das Augsburger Kochbuch will? Mit Nichten.

Lappalien.

a) Entwürfe.

1.

Ueber ſcirrhöſe Nervenflechten an den Hinterfüßen der Saumthiere mit breiten Felgen, und wie ſolche zu heilen und anzuwenden?

2.

Ob Antimonium das einzige Gegenmittel ſey gegen den Weichſelzopf der polniſchen Rappen?

3.

Aedel, oder Edel?

4.

Soll ich läugnen, oder leugnen, daß ich

5.

bloß mit Dummen diſputire? Ueber die ſokratiſche Art hierbei.

6.

Zwei numiſmatiſche Abhandlungen über Köllniſche Drücker und Fettmännchen. Item vier Gedanken über den Preußiſchen Knapphans.

7.

Jakob Böhme = Böhmiſche Dörfer.

8.

Die beſten Menſchen ſind die, welche man entweder nie, oder immer ſehen muß. Ein ſolcher kann dreiſt curſiren, wie ein Köllniſches Fettmännchen, es thut ihm nichts. Iſt etwa eine Münzſorte unter Ihnen von dem Schlage?

9.

Umgang mit Menſchen? Laſſen Sie den ſolchen, die beim Gedankenwechſel ſtärkere Einnahme als Ausgabe haben. Sie ſind nun bereits auf dieſem Wege fett geworden, wie Ihresgleichen von Buch-Eickeln. Zu jenem Ende haben die Holländer alle Völker beſucht und haben alle Völker geleert.

10.

Vom ökonomiſchen Nutzen der griechiſchen Akzente.

11.

Warum hat der Teufel an den Externſteinen, wie Eingangs erinnert, ſeinen Hintern abgedruckt? Außer dem obigen Grunde noch einige. (Die meiſten Menſchen wiſſen ihr eignes Geſicht nicht auswendig. Könnten das alle nicht, ſo wäre keine

Erbſünde, und ſo hängt dieſe Unterſuchung mit den Externſteinen zuſammen.

12.

Sind alle Kinder des Glücks in Verdacht, daß ſie keine Genies ſind, nun ſo ſoll auch ein Donner drein ſchlagen! Ich beantworte keine Preisfrage mehr.

13.

Phyſik, hüte dich vor der Metaphyſik, d. h. freier Reichstag, nimm dich in Acht vor einem König!

14.

Stehpulte hat kein Genie erfunden.

15.

Wenn dieſer und jener recht tief darin iſt, ſo behauptet nur: er fängt an anzufangen.

16.

Sagen Sie, was hat größern Antheil daran, daß wir über die Erde erhaben ſind, als die Erde ſelbſt?

17.

Man iſt auf ſeiner Stube allein heilig. Wer es anders ſagt, iſt ein Heuchler, oder gar nichts.

b) Der Faultopf
an
Madame.

Unter allen Sterblichen kann der Weltweiſe am wenigſten mit dem Weltarzt ſagen: ich bin nicht für die Geſunden kommen, ſondern für die Kranken; oder er verpfuſcht alle Pfuſcher. Jener Mann meinte daher, weil er gebogene Beine hatte, ihm wären krumme Hoſen gemacht worden.

Dieſe Wahrheit, Madame, muß Ihnen in die Augen ſpringen, wofern Sie ſolche nicht mit einer Brille bewaffnet haben, um dergleichen abzuhalten.

Zwar ſchrieb' ich immer nur für Anfänger und Laien, aber habe gleichwohl immer von Zeit zu Zeit Ihnen, Madame, einige tüchtige Zweifel in den Bart geworfen.

Sie ſind nemlich unter den chriſtlichen Göttinnen die Venus barbata, und daher ſchon in

Ihrem goldenen Zeitalter der Unſchuld um Ihre Jungferſchaft über den Löffel barbirt worden. Als Gelehrtinn ſind Sie die griechiſche Kaiſerinn Eudocia, von der wir noch ein Violarium, oder Veilchenbeet in ſchöner alphabetiſcher Ordnung beſitzen *). Dieſem (Ihren opus) zur Seite ſtell' ich nun und überreiche Ihnen gegenwärtigen Faultopf, daß der Ihnen mit ſeinen Veilchen- und Roſenblättern weihräuchere, inſofern Sie eine Göttinn ſind und es von Ihnen heißen muß: ſein (ihr) Bart wird triefen von Salben und Wohlgerüchen (dieſer olla potrida). Als Göttinn mit dem Bart haben Sie mit den männlichen Göttern noch die große Gemeinſchaft, daß alle Männer unter den alten Gottheiten, namentlich Apollo, Jupiter, Saturn, ſich gleichfalls eine Ehre daraus machten, keine Hoſen zu tragen. Selbſt thaten dies die Dii minorum gentium, oder die Dii consentes, d. h. die Beiſtimmenden, Eintönigen und Jaherren, kurz die Mitlauter und Konſonantes; worüber ſich die Vokales dermaßen wunderten, daß ſie denſelben Ohrfeigen gaben von verſchiedener Sorte, bis die Konſonantes ſich ſchämten und ihre Schaam mit

---

*) Beſiehe *Εὐδοκιας Ἰολαιον* ed. Villoison. fol.

den Blättern des Ohrfeigenbaums bedeckten. Dies waren die erſten teutſchen Hoſen.

Ich ſtelle alſo dieſen Faultopf in Ihr Zimmer, und Sie nehmen mich dagegen in Ihr lexikographiſches Veilchenbeet auf und räuchern mir mit den andern Blumen, meinen Nachbarn, bis Sie ſelbſt dahin ſcheiden, und aus dem Lexikon in den Himmel kommen, — aus 33 Alphabeten großer Männer, die dort, wie Ihr kaiſerlicher Vorfahr Juſtinian nicht einmal Abc-Schützen (ſondern ἀναλφαβητοι) ſind. Inſofern Sie ſich aber unterfangen, mir die alphabetiſche Methode Ihres Violarii für mein oſt- und weſtindiſches Waarenlager zu empfehlen, und

„ſetzen mir die Tobaksbüchſen weg,
Und ſtellen ſie ins T zum Teufelsdreck"

ſo habe ich einige ſcharfe Gegengründe, die unten folgen.

Sie gehören (ich rühme es) nicht unter diejenigen, die keine philoſophiſche Fieberträume haben, ſondern deren Februarius, oder Fiebermonat, grade wie in unſerm Hauskalender, in den ſtärkſten Winter fällt; denn als Venus barbata ſind Sie dagegen leicht gedeckt. Definiren Sie aber (ich gehe bei Ihnen ſehr logiſch und ſo ordentlich, wie Ihr

Violarium mit den großen Männern), definiren Sie, ſag' ich, Langeweile als Sattheit, aus Hunger entſtanden, ſo ſind Sie durch Ihre große Beleſenheit verdammt, ſo zu glauben; aber ich weiß nicht ob Sie nicht ſatt, und doch noch nüchtern ſind. Alle Wahrheiten nemlich ſterben für eine Zeit, und mit neuem Gewande ſtehen ebendieſelben für eine andere wieder aus dem Grabe auf, und dieſer Gewänder Kleiderſchrank heißt Litteratur und Violarium: aber der Litteratus iſt bei allem dieſen Kleiderreichthum ſelbſt nakt und bei aller Sünde des Wiſſens ſo unſchuldig, wie der nakte Adam, ehe er ſeine Logik verfaßte. Denn ſie ſind nicht die beſten Köpfe, weil man, um ein ſolcher zu ſeyn, gleich den Preußiſchen Soldatenkindern, mit ſeiner ganzen Montirung auf die Welt kommen, und ſodann jeder, wie ich Eingangs behauptete, ſein eigner Churhannöveriſcher Hoſenmacher werden muß.

Doch eine Dame iſt, wenn ſie nicht unausſtehlich iſt, unwiderſtehlich, und ich unterwerfe mich in Rückſicht Ihrer alphabetiſchen Anordnung gern Ihren Befehlen und Wünſchen. Einladend iſt die Gelegenheit, die mir hierzu eine Kunſt- und Buchhandlung darbietet, indem ſie mich zu folgender Anzeige und zu dem in derſelben enthaltenen alphabetiſchen Violarium auffordert. (Machen Sie dann aber beide weiter bekannt!)

„Jener Leipziger Auction in gereimten Alexandrinern (ſagt meine Anzeige), in der unter 500 Dingen, die ſämmtlich bürgerlichen Inhalts waren, ein edles Herz aus dem feinſten Stahl an den Meiſtbietenden abgelaſſen wurde, folgte nach mehr als 50 Jahren das Göttinger engliſche Inventarium, in welchem kleine Patronen, hohle Zähne zu ſprengen, nebſt noch andern gewöhnlichern Dingen genannt waren; und dieſem folgt nunmehr eine Anzeige von Kunſtſachen, die vor nicht langer Zeit ein öffentliches Volksblatt für Gelehrte vollſtändig lieferte. So folgt in der Welt alles auf einander, nur das Gute in gehörigen Diſtanzen, weil Platz dazwiſchen ſeyn muß. Und da der nun da iſt, ſo hat die Buch- und Kunſthandlung wohlgethan, daß ſie mit jener Anzeige geeilt hat. Meiner Seits aber kann ich den Auftrag, dieſe Anzeige anzuzeigen, nur in ſoweit erfüllen, als einem Rezenſenten obliegen kann. Denn obige Handlung ſieht mich für nichts geringeres an, ob ich gleich wohl noch was größeres bin, und ſo eile ich denn für meinen Theil ebenfalls, aber hebe vornemlich nur die wohlfeilſten Artikel aus, oder was für Geld zu haben iſt; was nicht, z. E. alle Gaben Gottes, damit will die Kunſthandlung nur die Käufer anlokken (wofür ich warne).

Es iſt demnach noch zu haben, und folget auch, Madame, zugleich das verſprochene alphabetiſche Reallexikon:

A. Mondſchein von 1782 in verſiegelten Flaſchen.
B. Ein Gedicht mit doppelter Naht.
C. Ein 99füßiges heizbares Teleſkop.
D. Ein Kukkuk aus der Stubenuhr, der arabiſch ſpricht.
E. Ein Detto, der den Huſten hat.
F. 12 Klaftern Süßholz, nebſt
G. Rohem verzukkerten Materialiſmus (von materia, Bauholz). Item Probierſteine für Papiergeld und Geldpapier.
H. Eine Rezenſiermaſchiene mit 3 Mühlgängen.
I. 15 lebendige Köpfe ſeltener Vögel aus Jamaika.
K. Eine petrifizirte Streitaxt aus den Freundſchaftsinſeln.
L. 12 kapaunte Streitſchriften.
M. Eine Gartenſchnekke, der die Fühlhörner mit einer Meſſingfeile fein abgeraſpelt ſind.
N. Eine Philoſophie, die alle andern todtſchlägt.

O. Eine Detto, die allen andern ihr Leben verdankt.

P. Eine Logik, die das Denken im Stehen und das Gehen im Sitzen lehrt.

Q. Zwei Ventilatoren, in den Ohren anzubringen.

R. Ein Handbuch der Geſchichte nebſt einem Kopfbuche ebenderſelben.

S. Ein litterariſcher Telegraph zu Damencorreſpondenzen.

T. Eine Poſtkutſche, auf der Damen bequem zu Hauſe bleiben können.

Hier, Madame, bin ich ſowohl bei Ihnen und Ihren gelehrten Reiſen, als bei jenem fatalen Buchſtaben im Alphabet, unter welchem man Teufelsdreck, z. B. litterariſchen Klatſch, nachſchlagen kann, und hier halt ich meiner Anzeige die Zügel an. Es nimmt aber die genannte Buchhandlung nicht nur auf alle dieſe Artikel Beſtellungen an, ſondern auch auf Lotterieloſe und Göttinger Schlagwürſte. Frei ausgegeben wird eine Schrift über den Umgang mit Menſchen nach antiphlogiſtiſcher Methode. Wer hierfür die Bezahlung Portofrei einſendet, erhält alles übrige um den nemlichen Preis; desgleichen iſt für Hiſtoriker der Huth Friedrichs des Großen zu haben (in Duodez und aus Haſenhaaren) u. ſ. w.

Hierauf, Madame, überlegen Sie alles wohl, worüber ich Ihnen längſt beigeſtimmt habe. Ich nehme nemlich mit vielen an, daß die höchſte philoſophiſche Idee mit dem Laſter an einem Tage geboren iſt, nach einigen war es am Sonntag Lätare. Nach andern an Allerheiligen (ſolche Sünder!!) Nach wieder andern hingegen ſind wir nicht aus Weisheit Sünder geworden, oder durch die Sünder Weiſe, ſondern aus Heiligkeit Narren, und das nenn' ich Malheur.

Philoſophiren heißt den meiſten eine Lampe anzünden und die Sonne beſehen, und wieviel kalte Fieber in dem civiliſirten Europa herrſchen, können Sie allein daraus berechnen, daß jährlich für 9600000 Thlr. China aus Weſtindien zu uns kommen.

Mondſchein iſt daher faſt das einzige Surrogat, das es hienieden für Sonnenſchein giebt.

Der Philoſoph Malherbes, oder Unkraut, aber (kennen Sie dieſen unſern Landsmann?) iſt fruchtbar und kommt mit trefflichen Ideen in die Wochen, wenn gleich nicht in die Jahre. Es iſt dem armen Teufel faſt nicht zu helfen.

Jener Mondſchein nun, ſagt Herr Schubert, befördert die Verweſung (Gott gebe das!). Dieſe bringt uns alle in Ihr Violarium: denn reich' und arme Leute werden Deine Beute, kommen einſt zu Dir. Und Ihr Violarium (oder ſoll ich poetiſch fortfahren und ſagen: Dein Violarium, ſchönſte Dame) bringt mich durch die genauſte Farbenverſchmelzung auf nichts anders, als auf den blauen Montag. Sie haben ja außer Veilchen noch andere Blumen dieſer Farbe und viele, z. B. campanula, womit Sie eine Gemeine zuſammenläuten, oder Ihre großen Männer bedeuten (denn in Ihrem Violarium iſt man mauſetodt). Sie haben ferner die blaue veronica, oder Ehrenpreiß, und preiſen damit Ihre eigne Ehre. Ja es iſt bei Ihnen faſt nicht zu verhüten, daß ἴον nicht, wie im Griechiſchen (der Eudocia Violarium iſt ja auch griechiſch) Veilchen und Gift zugleich heiße, da Sie ja ſelbſt eine ſo ſchöne bella donna ſind. Allein mit Gottes Segen und eigner Weisheit haben Sie dies Tollkraut in Mohnhäupter verwandelt.

Fall' ich aber in die weltliche Hiſtorie und komme wieder auf Ihren kaiſerlichen Ahnherrn, Juſtinian I., ſo erwähne ich, daß unter demſelben faſt die blaue Partei der Wettrenner dieſen Kaiſer um Thron und Leben gebracht hätte, wenn nicht ſeine Gemahlinn Theodora, die von derſelben war, und General Beliſar ſich ins Mittel geſchlagen hätten, und aus der feindſeligen grünen, oder unreiſen, eben dadurch, daß ſie reif wurde, lauter Selbſchnäbel gemacht hätte; von welcher Zeit an dann dem Wettrennen (ſie rennten hier gleichfalls nach Wahrheit und alle Räder drehten ſich um dieſe Axe) Einhalt und Stillſtand gethan wurde, bis es unter Juſtinian II. wieder losbrach. Aber damals kamen auch die Longobarden mit ihren langen Bärten nach Italien (alſo wieder Ihres Gleichen, Madam). Seitdem haben wirs gut: denn in dem von den Longobarden aufgebrachten Feudalſyſtem ſind wir arme Teufel alle Vaſallen der Wahrheit.

Aller Streit jener blauen und grünen Wettrenner alſo hört auf, wenn der blaue Montag kommt, und bloß die Gilden werden nach Handwerksbrauch noch ſtreiten, ob er ſo, oder grüner Donnerſtag heißen ſolle. Um den Bart des Kaiſers, Juſtinian II., werden ſich dann die Longobarden die Barthaare ausraufen, es wird das Ende der Welt kommen.

ſamt den falſchen Propheten, d. h. den Philoſophen, die unmittelbar mit den Fingern eſſen, wie die Türken und Heiden; die Fiſche werden auf den Bäumen niſten, oder in ſchon fertige Perrüken! Dann hat jeder gute Kopf zuzuſehen, wie er mit ſich ſelbſt zurecht kommt, und jeder ſchlechte darf es aufrichtig bekennen: ich war ein armer Schlucker! Dann, Madam, können Sie endlich auch ein Regiſter ausarbeiten zu Ihrem Lexikon, und da es gleichfalls lexikographiſch ſeyn muß, vieles nachtragen, was Ihnen der Index, oder Ankläger, ins Gewiſſen ſchiebt. Auf dies Werk freuet ſich jeder Chriſt.

Sie halten nemlich nach allem viel auf reifes Alter und kühle Jahre, und ſagen, die Ideen werden nicht, wie Gerſte, im heißen Sommer reif, ſondern etwas ſpäter, im Zeichen des Steinbocks. Doch das verſichern Sie mit mir, Urtheile reifen mit der Gerſte dadurch, daß die Ideen dürre werden und trocken. Beſchert der Himmel dann ſolchen ein fruchtbares Jahr und milden Regen, ſo werden ſie, wie die eingetrockneten Kleiſteräle, das wahrſte Bild der Auferſtehung von den Todten. Madam, ich wollte, es gäbe einen Menſchen, der ſagen könnte: was ich verderbe, iſt nicht verdorben.

Aber bin ich nicht ein Narr, Madam? denn können, ja müſſen wirs nicht alle? Und iſt dieſer Satz nicht das ſchönſte Pflaſter auf die Wunden der Nothwendigkeit, die uns die Freiheit ſchlägt?

Ihr Baccalaureus im Buchſtaben L. (vielleicht Liebe) hat ein Meiſterſtük von Drama unter der Feder, genannt: der zarte Herkules, und den Stoff dazu aus einer alten Opera entnommen. Dieſer edle, weiche Held, den die Griechen den Stierfreſſer heißen, iſt im 3ten Akt ſo zart gegen das Vieh, daß er erſt Salat ißt und dann den Ochſen, damit das arme Thier gleich ſeine Weide finde, und das Kalb verzehrt er nie ohne die Kuh, damit das gute Ding nicht nach Milch ſeufze. — Dies Drama nimmt darauf ebenfalls ein philoſophiſches Ende, und Herkules erſcheint als Providenz. Sie werden nicht verkennen, wie plump dieſe Rolle geſpielt wird, aber dafür iſt ja der Held als Menſch das übrige Drama hindurch zart genug geweſen.

Nennen Sie nun die Freiheit eine Jungfrau, die jeden Augenblick freiet und in die Feſſeln der Ehe tritt, und die Nothwendigkeit eine freie Jungfrau im Jungfernzwinger, aus dem ſie erlöſt ſeyn und gleichſam in die Feſſeln der Freiheit treten will, dann kommen wir beide aus dem Streit, und ich kann

Ihnen thun, was ich jeder Dame ſchuldig bin, — nachgeben. Wo nicht, ſo müſſen Sie auch, wie jede andere Dame, unterliegen. Uebrigens iſt eine Verfaſſerin noch überdies ſelbſt in der ſchlechteſten Verfaſſung.

Ferner kann ich Ihnen aus der Litterärgeſchichte verſichern, daß alle gelehrte Damen bei einem Manne geſchlafen haben, und nach 9 Monaten mit einem Buche niedergekommen ſind. Wahrhaftig ein unchriſtliches Leben!

Aber dergleichen litteräriſche Unterſuchungen ſtänden ſehr gut in Ihrem kaiſerlichen Viclarium, und der Himmel würde dann machen, daß ein königliches daraus würde. Sie ſollten auch nicht zugeben, daß Ihre fränkiſchen rois-fainéans (die leſenden Magiſter) das Alter der Philoſophie ſo gering annehmen. Sie iſt vielmehr ſo alt, daß Münzen von ihr vorhanden ſind, auf denen man noch deutlich Köpfe ſieht, wenn gleich nicht mehr die Schrift, welche die alten königlichen Namen angiebt. Dieſe Fragmente alter Weisheit, ſagt man, gleichen dem Diamanten, der die Sonnenſtrahlen noch aufbewahrt, obſchon die Sonne ſelbſt entſchwunden iſt.

Aber Gott giebt Ihnen nun bald Hoſen, und den blauen Hoſenbandorden haben Sie ja ſchon aus

Ihrem Violario, ſammt dem blauen Montage. Dann weiß ich, wird eine weibliche Ausnahme alle männliche Regel verderben, aber, wie jede Ausnahme, eine neue Regel gebären. Allein, Madame, dabei geht Ihre ganze Jungfrauſchaft abermals drauf.

Ich habe mich, ſeh ich, ſehr kühl geſprochen; aber zum Sprechen iſt auch keine Jahrszeit beſſer, als der Winter. Der iſt der wahrhaft redliche Vetter Michel, der geſtern Abend da war und geſtern Abend wieder kommen wird. Schließlich aber noch fürs Leben die Regel:

Man iſt keinem mehr feind, als dem, der uns kennt. (Das ſagte mir Pabſt Hildebrand.)

c) Gekrönte Preißſchrift
über
den Augenſchaden Sr. Majeſtät, unſers allergnädigſten Königs.
Aufgegeben
von der Akademie der Wiſſenſchaften
zu ***.

Eine preißwürdige Akademie, bekümmert um das hohe Wohlſeyn Sr. Majeſtät, unſers Allergnädigſten Königs, hat in Frage geſtellt: wie und woher, da Se. Majeſtät ſeit geraumem ein allmähliges Abnehmen Ihrer Augenkräfte vermerkt haben, ſolches Uebel Sr. Majeſtät wohl entſprungen ſeyn könnte, oder möchte? um, wenn der Urſach dieſer wachſenden Augenſchwäche auf den Grund gekommen wäre, derſelben die dienlichen Gegenmittel entgegenſtellen zu können. Folgend dieſer Aufforderung und Anfrage, nicht minder aber von eigner kindlicher Sorgfalt für die Erhaltung zwei ſo unentbehrlicher Glieder an dem unentbehrlichſten Mitgliede des Staats bewogen und angetrieben, unternehme ich, nach mir beiwohnenden Kräften, über ſolche wichtige Frage die genaueſten Forſchungen anzuſtellen, und dieſelben einer preißwürdigen Akademie zur Prüfung darzulegen.

Da Dieſelbe ſelbſt unter den möglichen Urſachen beſagter Augenkrankheit auch dieſe: ob nicht etwa einer erhabenen Perſon, wie Sr. Majeſtät, es wohl ergehen könne, wie der großen Sonne, nemlich daß ſie eine Verfinſterung erleide zwar in Frage geſtellt, aber mit Gründlichkeit wieder verworfen hat, indem kein zweiter Weltkörper, etwa eine benachbarte Majeſtät, gedenkbar ſei, welche ihren Schatten auf das Licht Ihrer Majeſtät würfe, und Höchſtdieſelben gleichſam in Schatten ſtellend, Sie ſo verhüllte, daß Se. Majeſtät bloß dadurch blind wurden, daß Sie uns Unterthanen nicht ſähen und von uns nicht geſehen würden; — ſo entbreche ich mich, dieſe Urſach zu berückſichtigen, um ſo lieber, als ich mit einer preißwürdigen Akademie hierüber glücklicherweiſe einerlei Meinung bin.

Nicht viel mehr, oder vielmehr noch viel weniniger, kann ich einer zweiten Annahme zugethan ſeyn, nemlich daß etwan, weil der durch Ihro Majeſtät hohe Fürſorge immer mehr gedeihende Wohlſtand des Staats die königlichen Schatzkammern in den blühendſten Zuſtand zu verſetzen längſt angefangen habe, Sr. Majeſtät vom Gott Plutus mit beſagten Reichthümern zugleich die mehr beſagte Blindheit überkommen haben; man müßte denn das wenige in Anſchlag bringen, daß dieſe Gelder, inſofern ſie ſeit undenklichen Zeiten bei Ihro Majeſtät vorhanden und vor Alter und Schimmel grau geworden ſind, durch ihre langen Jahre in jene Augenſchwäche verfallen und daher die vielen blinden Dreier entſtanden ſeien, wobei jedoch offenbar Se. Majeſtät mit Ihrem Gelde, der Beſitzer mit ſeinem Habe, wie die theſſaliſchen Reiter mit ihren Thieren verwechſelt würden. Offenbar auch würde aus jener grundfalſchen Annahme vom blinden Gott des Reichthums zugleich folgen, daß, wie Plutus zugleich der Höllengott Pluto war, Sr. Majeſtät Unterthanen unter Ihrem Scepter nicht gleichſam wie im Himmel wären. Und was das Vornehmlichſte iſt, alle dieſe ſpitzfindigen Vermuthungen gründen ſich wieder auf eine, und zwar die unſtatthafteſte, Vermuthung, auf dieſe nemlich, daß Se. Majeſtät wirk lich dergleichen viele Gelder beſitzen — eine Vermuthung, die ſich auf leere Vorausſetzungen und ſelbſt auf leere Kaſſen gründet.

So glaube ich überhaupt durch Beweiſe erhärten zu können, daß von allen den Vorausſetzungen, welche eine preißwürdige Akademie der Prüfung der Patrioten vorgelegt, aber ſelbſt ſchon unmaßgeblich als unſtatthaft angenommen hat, keine leicht für die wahre und eigentliche angeſehen werden könne, ſo daß zweifelsohne eine preißwürdige Akademie dieſelben bloß aufgeſtellt hat, damit kein Beantwortender mehr an denſelben Klippen des Scharfſinns ſcheitere, an welchen ſie ſelbſt Schiffbruch gelitten hat.

Doch wie es ſchon ſonderbar iſt, wenn ein großer Mann ganz und gar irre geht, ſo wäre es noch weit wunderbarer, wenn ſo vielen großen Männern zuſammen alle ihre Vermuthungen fehlgeſchlagen ſeyn ſollten, weil doch, wie man im Sprichwort ſagt, der eine zu wiſſen pflegt, was der andere nicht weiß, und bei der Erfindung kluger Gedanken es nicht geht, wie beim Feuerlöſchen, daß der eine dem andern im Wege ſteht. Wirklich, indem ich mir unter den vielen, von einer preißwürdigen Akademie in Vorſchlag gebrachten, Meinungen über den Augenſchaden Sr. Majeſtät die beſte und wahrſte herauszuleſen ſuche, begegnet mir, was dem Dichter Virgil widerfuhr, wenn er in dem Unrath des Ennius Goldwäſche anſtellte, nemlich ich finde hier wirklich ein Goldkorn, das aber die preißwürdige Akademie ſelbſt bloß deswegen nicht dafür angeſehen hat, weil ſie, zu lange gewohnt, nicht alles für Gold zu halten, was glänzt, nun nicht glauben dürfte, daß Gold ſeyn könne, was nicht glänzt. Ich ſpreche nemlich von der ganz unſcheinbaren Vermuthung, die, ich müßte denn ſehr irren, vielleicht das Schärflein ſelbſt iſt, das Ich zu den Ihrigen gelegt habe, — von der Frage: Ob nicht Sr. Majeſtät durch Ihre außerordentliche und ganz ungeregelte Leidenſchaft für den ſogenannten Feld- oder Rapünzelſalat jenes Augenübel zugewachſen ſeyn möchte.

Nun dürfte es zwar einer nüchternen Unterſuchung, dergleichen ich hier anſtelle, auf den erſten Blick vorkommen, als ob derjenige, welcher Blindheit und Rapünzelſalat als Wirkung und Urſach in Zuſammenhang brächte, nach jenem verkehrten Schulſyllogiſmus aus dem Stock im Stubenwinkel den Regen auf der Gaſſe erklärte; aber da nicht einmal dies Muſter aller verkehrten Schulſchlüſſe ganz verkehrt iſt, indem es ja in der Schulſtube und aus eben dem Stocke etwas anders regnen kann, als Regen, ſo wird auch jenes Cauſſalitätsverhältniß zwiſchen Blindheit und Rapünzelſalat von dem geſunden Verſtande noch in Schutz zu nehmen und zu retten ſeyn; ja ich ſelbſt traue mir Scharfſinn genug zu, jenen Satz vor allen Richterſtühlen zu vertheidigen, und am erſten vor dem erhabenen Thron Ihrer Majeſtät ſelbſt, da Ihnen grade ſoviel Augenlicht fehlt, als die Areopagiten Nacht haben mußten, um von keinem Anſehen der Perſon geblendet zu werden (denn in Ihrer Majeſtät Staaten iſt mein Anſehen bei weitem meinem Ausſehen nicht gleich).

Da nemlich Se. Majeſtät eine ſo beſondere Liebhaberei für jenen Rapünzelſalat haben, daß Höchſtdieſelben, ob Sie gleich ſonſt keiner Art Wildpretjagd zugethan ſind, wohl in eigner Perſon dies göttliche Kraut ſuchend geſehen worden ſind, ſo könnte es wohl ſeyn, daß, weil der Rapünzelſalat unter dem Schnee wächſt, Höchſtdieſelben eben von dieſem Schnee ſo blind geworden wären, wie die Grönländer. Iſt ja ein glänzendes Beiſpiel in der Geſchichte, daß eine eben ſo große Majeſtät, König Nebukadnezar von Babylon, auch Gras geſucht und dabei nicht etwa nur die Augen, ſondern ſogar den Verſtand verloren haben. So treten alſo dennoch

Augenkrankheit und Rapünzelſalat in das enge Verhältniß der Wirkung und Urſach, und wir haben auch ſonſt nicht wenig Erfahrungen im Reich des Wiſſens, daß, wenn zwei Dinge auch noch ſo weit aus einander liegen, das eine gegen Morgen, das andere gegen Abend, und es tritt ein guter Kopf mitten zwiſchen ſie, ſie ſich zu ihm hinziehen und ſich ſo in einem Punkte, eben im Kopfe dieſes guten Kopfs, vereinigen und von der Zeit an ſo enge vermählt ſind, als wäre die Wahrheit ſelbſt bei dieſer Hochzeit geweſen.

Allein, ſollte es auch nicht zugegeben werden können (wie es denn zugegeben werden muß), daß nicht auf die beſagte Art der Rapünzelſalat die Augenkrankheit Sr. Majeſtät herbeigeführt hätte, oder überhaupt, als Rapünzel per se, ſie nicht herbeiführen könne, ſo gebrauchte ja ſchon eine preißwürdige Akademie ſelbſt in der Frageſtellung die Ausdrücke, daß Se. Majeſtät mit Leidenſchaft, und zwar mit außerordentlicher, dieſem Salat zugethan ſeien, und ſo liegt es am Tage und ich brauche es kaum zu erinnern, wie Rapünzelſalat und Blindheit Mutter und Tochter ſeyn können, indem dieſe Leidenſchaft nicht minder, als jede der andern, ſelbſt nicht als die Liebe, die Blindheit unfehlbar nach ſich ziehen müſſe. Welchem zu Folge alſo Se. Majeſtät unmöglich dieſe Krankheit durch Rapünzelſalat überkommen hätten, wenn Höchſtdieſelben ihn mit der gehörigen Gleichmuth, mit einem gewiſſen kühlen Blute, ich möchte ſagen mit Verſtand genoſſen hätten. Denn der Menſch kann alles mögliche thun und treiben, wenn ers mit Beſonnenheit thut; er kann, wie die Otter des Apoſtels, durch das Feuer aller Leidenſchaften gehen, wenn er ſelbſt keine brennbaren Stoffe in ſich hat; aller Regen würde von ſeinem Haupte ablaufen, wie von Entenfedern, wenn es da vorher nicht ſchon naß wäre. Daß er ſich nun ſo ſelbſt temperiren und mäßigen könne, dazu ſteht es ihm ja frei, ein Philoſoph zu ſeyn; denn das Recht, weiſe zu ſeyn, iſt ein Recht aller Menſchen, folglich auch Ihrer Majeſtät; und wir pflegen es ebendeswegen nicht ſo häufig zu gebrauchen, weil es der gemeinſte Chriſt gebrauchen darf. Wäre die Weisheit etwas ſo rares und koſtbares, müßte man ſie ſo weit herholen, wie Aſiens köſtlichen Balſam und Heilkräuter, wahrhaftig alle hohe Häupter würden darnach riechen, ja alle würden mit dieſem Kraut ſich heilen. Um ſo mehr iſt es aber dennoch zu verwundern, daß Se. Majeſtät, wo nicht dieſes, doch ein anderes einheimiſches Heilmittel gegen Ihre Angenkrankheit nicht verſchmäht haben, indem Sie nach dem Rath Ihrer Leibärzte, die, nach Galenus Methode, den Aderlaß gegen alle Augenſchwäche für dienlich hielten, zwar nicht ſich ſelbſt, das Haupt des Staates, — denn am Haupte iſt zu keiner Zeit die Ader geſchlagen worden — ſondern des Staates Gliedern, Ihren Unterthanen, nicht nur Blut zu laſſen, ſondern auch, was noch dienlicher war, ſie zu ſchröpfen geruht haben. Von welcher Kurart man aber nicht den erwarteten Effekt geſehen hat.

Zweitens ferner hat nun eine preißwürdige Akademie den obigen Beweiſen, ſelbſt ehe ich ſie vorbrachte, beipflichtend, nemlich, daß der Rapünzelſalat die einzige und wahre Urſach von Ihrer Majeſtät Blindheit ſei, die Frage aufgeworfen, ob denn nun nicht beſagter Salat im ganzen Königreich zu vertilgen und auszurotten ſei? worauf ich denn abermals mit Ja antworten muß. Denn weil Se. Majeſtät in allem das Vorbild Ihrer Unterthanen ſind und das Muſter, dem nachzukommen ſie ſich beſtreben müſſen und wirklich beſtreben, ſo könnte man dieſes Salats Genuß, von dem Se. Majeſtät, jener Gründe ohngeachtet, ſo wenig ablaſſen werden, als Friedrich der Große von ſeiner Polenta, den Unterthanen nicht nur nicht verbieten, ſondern müßte ihnen auch befehlen, Sr. Majeſtät es auch in dieſer leidenſchaftlichen Liebe, wie in allem übrigen, gleich zu thun. Wovon dann aber ein allgemeines Erblinden aller Ihrer Unterthanen die unausbleibliche Folge ſeyn würde, ſo daß wir Mitglieder der Akademie bald nicht mehr im Stande wären, unſere eigenen Worte zu leſen. Wohl würde, inſofern dann dieſe üble Folge wieder eine andere gute zur Folge hätte und gleichſam am Schwanze nach ſich ſchleppte, ich meine, eine bei weitem größere Fertigkeit im blinden Gehorſam, dies Uebel nicht unter das ſchlechteſte von denen gehören, die aus etwas ſo Großem und Edelm entſpringen, als hier die Nachahmung von Ihrer Majeſtät iſt; allein dieſer Nacheifer ſelbſt wäre dann in allen andern Beziehungen und Rückſichten den Unterthanen kaum mehr möglich, und einerlei Gutes würde tauſenderlei eben ſo Gutem und noch Beſſern den Weg vertreten, wie die Sonne dem Leuchten der Millionen weit größerer Sterne. Damit dieſe ſcheinen können, muß es, wie die tägliche Erfahrung lehrt, Nacht werden, aber damit Se. Majeſtät mit ihren 1000 Tugenden allen als Muſter vorleuchten, dazu dürfen die Augen Ihrer Unterthanen nicht mit Finſterniß umhüllt ſeyn. Dies aber würde unausbleiblich erfolgen, wenn ſie

Ihrer Majeſtät im Genuß des Rapünzelſalats nacheiferten: dann folglich würde, da die Unterthanen ihre Augen nicht ferner auf Höchſtderoſelben erhabene Eigenſchaften richten könnten, augenblicklich jede Vollkommenheit und Tugend unter ihnen abnehmen. Es iſt mithin der Rapünzelſalat als ein höchſt gefährliches, alle Tugend in kurzem erſtickendes Unkraut im ganzen Königreich auszurotten, auch die Einfuhr deſſelben aus den Grenzländern bei ſchwerer Strafe zu verbieten, und nur Ihrer Majeſtät allein bliebe der contrebande Salat zu genießen erlaubt, weil Sie, von Jugend auf gewohnt ſich ſelbſt zu kennen, das Muſter aller Tugenden ſtets mit dem innern Auge betrachten, und bei dem Anblick des Urbildes keine große Luſt haben werden, Ihre tauſend Nachbilder mit den Augen des Fleiſches zu ſchauen; kurz Se. Majeſtät kennen mit aller Bequemlichkeit blind ſeyn, wenn Sie nur von allen Sehenden geſehen werden.

Soll nun aber der Rapünzelſalat wirklich ausgerottet werden, ſo fragt eine preißwürdige Akademie drittens weiter: welches Surrogat denn an deſſen Stelle geſetzt werden könne und ſolle?

Viel, es iſt wahr, wäre mit dieſer edlen Pflanze verloren. Ohne ſie und die Brunnenkreſſe müßte der Menſch im Winter alle Kinder der Ceres trokken genieſſen, und, inſofern ſie nun ſelbſt unter dem Schnee noch grünt, giebt ſie dem Herzen das ſüße Vorgefühl des Wonnemonats und das Unterpfand, daß uns die Natur den holden Frühling nicht ſchuldig bleiben wird. Indem ſie über alle Treibhäuſer erhaben iſt, dient ſie zum gültigſten Beweiſe, daß das Leben nie ganz zu tödten ſei, und das veſtaliſche Feuer im Herzen der Mutter Erde nie ganz verlöſche. Aber wäre des Schönen und Guten, das dieſe edle Pflanze hat, auch noch tauſendmal mehr, ſo iſt es doch beſſer, daß ſie nicht mehr ſei, als daß das edelſte Geſchöpf der Erde (Sr. Majeſtät und der Menſch) über ſie ſein edelſtes Glied verliere. Nein es iſt tauſendmal beſſer, daß dies göttliche Unkraut ausgeriſſen werde, als daß der Menſch blindaugig ins Himmelreich eingehe. Weg alſo mit ihm!

So entſcheidend aber hierüber mein und jedes Unbefangenen Urtheil auch ausfällt, ſo zweifelhaft müſſen doch alle Vorſchläge zu einem Stellvertreter des Rapünzels vorgebracht werden, nicht minder, als wenn jemand beantworten ſollte, welcher Vicekönig wohl unſers Allergnädigſten Königs Stelle vertreten und gleichſam ſein Surrogat ſeyn ſollte?

Keiner, würden wir alle rufen, keiner! Aut Caesarem aut nihil! So auch der Rapünzel. Er iſt gleichſam der König aller Kräuter, aus denen Salat gemacht werden kann, und wie kein ander Ding auf der Welt Kaffee ſeyn kann, als der Kaffee, ſo muß man zum Rapünzelſalat nothwendig Rapünzel nehmen. Aber er ſoll nicht genommen werden, ſagt' ich; denn er muß weg aus dem Königreiche, weil er König und Unterthanen, Hirten und Heerde, ſtockblind zu machen droht. Weg muß er, ſag ich nochmals! Gut, das hab' ich nun ſchon dreimal geſagt, aber noch nicht einmal, welches denn ſein Vicekönig und Statthalter ſeyn ſoll; denn einen muß er doch am Ende haben, und wenn es gar keinen gäbe. Sind nicht zu allen Zeiten ſogar Könige ſelbſt zu Königen geworden, und wenn im ganzen Königreich wirklich keiner war? Aber es geht dennoch nicht, und im ganzen Linneiſchen Syſtem finde ich keinen dazu geſchickt, als den ſogenannten Rapünzel, eben den, den ich ſo eben verwarf und auszurotten drohte. Nochmals ſag' ich auch, er muß weg, ganz weg! aber füge auch nochmals hinzu, laßt den armen Schelm grünen und blühen unter ſeinem Schnee, eßt ihn, laßt ihn König und Vicekönig ſeyn! Vieles in der

Welt, und ich glaube nicht das Schlechteſte, ſollte nicht ſeyn, und doch muß es ſeyn. Hat der Rapünzel, wie denn wahr iſt, die ſchädliche Eigenſchaft, daß er blind macht, habt ihr deswegen ein Recht, blind zu ſeyn gegen ſeine zahlreichen guten Eigenſchaften? Ja macht er, als Salat gegeſſen, ſchwache Augen, ſo ſtärkt ſie doch im Gegentheil ſein Grün, wenn ihr ihn bloß anſchauet. Muß denn alles gegeſſen ſeyn bei euch? Würde euch die köſtliche Blume Weisheit nicht ebenſo Bauchgrimmen machen, wenn ihr ſie zu Mittag ſpeißtet, als ſie euch wohlthut, wenn ihr daran riecht und euch einen heitern Kopf nießt? Folglich, preißwürdige Akademie, man muß das Beſte auf der Welt nicht verkehrt gebrauchen, und am Rapünzelſalat ſeine Augen weiden, nicht ſeinen Magen. Manche Dinge ſind, um ſie zu ergreifen, nur zu berühren. Läßt man die Sonne in ſein Inneres ſcheinen, ſo erhellet ſie uns mit wohlthätiger Wärme wunderſam und milde; aber, will man ihr Licht mit den Augen verſchlingen, ſo wird man grade, wie vom Rapünzelſalat, blind.

Dieſer mithin iſt nicht auszurotten und dann mit irgend etwas zu ſurrogiren, ſondern Se. Majeſtät müſſen ſich beeifern, eben ſo Herr über Ihre

Leidenſchaft zu dieſem Salat zu werden, als Sie es über Ihre Unterthanen geworden ſind. Haben Sie ja ſonſt hinlänglich gezeigt, wie ſehr Sie ſich ſelbſt beherrſchen und gleichſam Ihr eigner Unterthan werden können; haben bewieſen, wie Sie in Fällen, da Sie Gefahr liefen, einer Leidenſchaft Gefangener zu werden, mit großem Muth ſich wieder eroberten! Statt vieler führe ich nur als Beiſpiel an, als Sie im letzten Krieg ſelbſt zu Felde ziehen wollten, der innere Drang zu großen Thaten Ihrer faſt Meiſter geworden wäre, Sie aber Herr dieſer Leidenſchaft wurden und bloß Ihre Leute marſchiren ließen.

Da Sie alſo eine Leidenſchaft bekämpft haben, die Ihnen das Lebenslicht ausgeblaſen hätte, wie wollten Sie nicht über eine kleinere Herr werden, die nur das Augenlicht koſtet? Oder können Sie auf keine Weiſe allein Meiſter über dieſelbe werden, ſo nehmen Sie obige meine Gründe zu Hülfe, ſie ſtehen ja, wie ich ſelbſt, in Ihrem Solde.

Folglich, preißwürdige Akademie, es bleibe der Rapünzelſalat!

Nachdem dieſe Preisfrage beantwortet war, träumte mir, da die alten Preiskämpfer Kränze aus Eichen- und mancherlei anderm Laub erhielten, von vielen Kränzen, Kronen, Kron- und Laubthalern. Wirklich es gieng alles glorreich in Erfüllung; denn Se. Majeſtät würdigten mich des Glücks, zu Ihrer Abendtafel gezogen zu werden, und Ich und Se. Majeſtät ſpeißten zuſammen (man erräth es leicht) — Rapünzelſalat.

Die Nacht nach dieſer Abendtafel war daher nun in den Träumen keine Rede mehr von Laubthalern, ſondern bloß nur noch von Thalern.

d) Der Todtengräber von Segovia.

Ich kannte zu Segovia einen Todtengräber, von dem ich eins und das andere anführe.

Er hatte zu Barcellona beide Rechte (obwohl nicht recht) ſtudirt. Darauf übte er zehn Jahr ſeine Kunſt in Pampelona, und bereits im 45ſten Jahre ſeiner Jugend entſchloß er ſich, nachdem er den letzten Willen vieler Sterbenden zu Papier gebracht, noch mehrern die letzte Ehre zu bezeigen. Ein kühner Ueberſprung von einem Aehnlichen zum andern Aehnlichen!

So glich dieſer Spanier dem Reiche Spanien. Von der Weltherrſchaft Karls des Fünften ſtürzte es herab in ein Nichts; nur iſt es dabei, was dieſer Mann unmöglich ſeyn kann, ſein eigner Todtengräber geweſen.

Wie aber der glänzenden Königsſtadt Perſepolis noch immer etwas geblieben iſt, was an Perſepolis erinnern kann, ſo hatte der Todtengräber von Segovia von ſeinem Advokatenſtande her noch eine Perücke. Als ich ihn ſprach, hatte ſie die Richtung von Oſt-Süd-Oſt.

Wer eine Reiſe gethan hat, die Ruinen von Perſepolis zu beſehen, den hat es nicht gereut. Trümmern und Gräber ſind ſtumme Prediger der Wahrheit. Aber einer ganz andern, als mir der Todtengräber ſagen konnte; denn alle Gräber hatten ihm nichts geſagt.

Ich fragte ihn, ob er eine Frau habe?

„Die habe er vorige Lichtmeſſen eigenhändig begraben.“

„Er glaube nicht an's Daſeyn Gottes; denn ſeit Lichtmeſſen habe er nichts, als zähes Rindfleiſch gegeſſen.“

„Was die Auferſtehung der Todten betreffe, ſo könne man von jedem Todtengräber damit ad absurdum gebracht werden."

„Und er glaube mit allen Türken und Antichriſten an den Fataliſmus."

In Rückſicht des Punctes vom Daſeyn Gottes verſetzte ich: wenn euch Männern von Segovia nicht vor etlichen tauſend Jahren der gütige Kaiſer Trajan das Waſſer von 3000 Schritten her durch künſtliche aquaeductus in die Stadt gebracht hätte, wahrhaftig ihr müßtet verdurſten; und das war nur ein Kaiſer!

Ganz gut, erwiederte er, hätte dieſer Kaiſer uns ſtatt deſſen den Wein von Alicante her in die Stadt geleitet, ſo hieß' ich das noch ein kaiſerlich Stück Arbeit.

Den Fataliſmus betreffend, erzählte er weiter, ſo haben, wie mir bewußt ſeyn werde, die Muſelmänner vor Zeiten in Spanien dominirt, und als ſie von Ferdinand Katholicus verjagt worden wären, ſo hätte ein Kerl in der Eil den fataliſtiſchen Glauben, ein anderer ſeine Patrontaſche hinter der Hausthür ſtehen laſſen. Davon ſei bei ſeiner Familie der Fataliſmus geblieben, und in der Patrontaſche bewahre er ſeine Saaterbſen.

Aber wird Ihm denn bei dem Fataliſmus

nicht ganz fatal? Liegt er ihm nicht ſo ſchwer im Magen, wie eben dieſe Erbſen?

Freilich, aber jede Kolik kurir' er eben mit durchgeſchlagenen Erbſen.

Ich ſagte, wenn ein Türk, dieſer Lehrmeinung gemäß, mit Muth ſich eine Indigeſtion an den Hals ißt, weil er auch an einem Hausbalken, oder einem hohlen Zahne, ſterben könne wenn es ſeine Beſtimmung mit ſich bringe, wird Er ſich denn einer geladenen Donnerbüchſe mit ebendemſelben Muth vor den Rachen ſtellen?

Das ſei ſeinem Beruf entgegen. Denn ſonſt verſtehe in Segovia keiner, einem die letzte Ehre zu bezeigen; die andern ſeien darin alle Stümper.

Ich ließ dem Kerl 2 Maravedis für ſeine Gründe zurück.

e) Der Patriotiſmus.

Warum unter allen Arten von Eigenliebe die Vaterlandsliebe allein die geprieſene ſei? das werde ich ſeines Orts in der Abhandlung über den Haß gegen unſer erſtes Vaterland zu zeigen haben.

f) Harmonie.

Der Mann bleibe vom Manne, wo ſie ſich nicht ganz für einander ein- und austauſchen können (und das geſchieht in einem Leben nur einmal, wenn auch zwei- und dreimal). Solche zwei Inſtrumente ſpielen für ſich und solo vortrefflich. Sonſt müßten ſie ſich ſtimmen nach einander, und wer ſich nach mir ſtimmt, den veracht' ich, und wer mich ſtimmen wollte, kriegte eine Ohrfeige.

Aber dagegen du, mit dem Natur, Schickſal, Wonne, Seligkeit und Schmerz mich verbrüdert haben, ſage mir: ſtimmſt du zuſammen? Denn ich kenne dich nicht, weil keiner ſich ſelbſt kennt.

g) Geſchichte der Thorheiten.

Da ich ſeit Jahren mit einer Geſchichte der menſchlichen Thorheiten beſchäftigt bin, ſo habe ich viel zu thun. Weswegen ich nicht einmal Zeit habe, weiſe zu werden.

Alle Thorheit iſt verunglückter Verſtand, ſoviel man weiß. Denn da ſie nur vernünftigen Weſen eigen iſt, wie das Lachen über dieſelbe, ſo iſt ſie ein Bankart, oder um das gute einheimiſche Wort nicht aus den Händen zu laſſen, ein natürliches Kind der Vernunft.

Ferner muß man ſie, weil immer Fieber dabei iſt, nach den Graden des Farenheitiſchen Thermometers beſtimmen, z. B. mich auf 90° 12″ anſetzen. Weswegen ich überzeugt bin, daß man in Europa im Winter und in Aſien in Siberien weit vernünftiger iſt. In Süden waren von jeher die meiſten Narren, und in Indien werden ſie ſogar kanoniſirt als Heilige. Alles Unglück aber kommt daher, weil im warmen Kopf des Menſchen alles Licht zu bloßer Wärme umgeſchlagen iſt. Denn das Licht kühlt.

Drittens wie Thorheit, Irrthum und Laſter verwandt ſind? Soviel weiß ich, daß Irrthum und Laſter ſich oft eines des andern ſchämen, und die Art, wie ſie die Menſchen glücklich machen, iſt gleichfalls ganz verſchieden. Gleichwohl zog der Verführer, da er dem Menſchen den Irrthum mittheilte, aus derſelben Aſche auch das Laſter. Er füllte beides in Eine Flaſche, mit miſceatur, detur, ſumatur behangen, und dies Geſöff ſchmeckte dem Menſchen gut. Nun erlangen wir alſo Wahrheit und Tugend wieder auf Einem Wege? Ja wohl, und iſt es nicht der ſeligſte Irrthum des Menſchen, daß er ſich einbildet, Werth und Kopf ſtehen nicht auf Einer Münze beiſammen.

Ich bin nun bei allen Philoſophien in der Schule geweſen, und am fleiſtigſten hab' ich darüber meine eignen Vorleſungen benutzt. Daß ich dadurch Uebung im Denken erhalten habe, kann man ſich leicht einbilden.

Aber ich habe hier die Welt rund gefunden, wohl Maaß, aber kein Ziel und Ende. Einige Freunde der Philoſophie aber hatten ein ſehnliches Verlangen darnach, wodurch ſie ihre Feinde wurden. (Nemlich ſie wollten den blauen Montag.) Oder weil Pigaretta wieder ankam, wo er mit Magellan ausgegangen war, und dies der Weltweisheit auf ihrer langen Fahrt auch begegnet iſt, ſo meinten andere Freunde der Philoſophie, ſie habe ja doch am Ende nichts Neues erlebt. Aber Gott bewahre uns auch vor noch einem Gott!

In wiefern nun die Geſchichte der Weltweisheit in die Geſchichte der Weltthorheiten gehöre, will ich a. a. O. unterſuchen. Wir trachten nach dem Stein der Weiſen und ſind übel daran, wenn wir meinen, daß er ein Probierſtein ſei für das Gold, nicht das Gold ſelbſt. Man hat nicht glücklichen Kopf genug, die ganze Hand zu ergreifen, wenn einem der kleine Finger gereicht wird. Dadurch aber iſt der Menſch der König der Thiere, daß er ex ungue leonem findet.

Ich werde mir viele Freunde machen, wenn ich a. a. O. behaupten werde, die Philoſophen alle ſeien wirklich Planeten, die ſich um die Sonne drehen. Zwar das wäre nichts Verfängliches, ſondern ſogar die Wahrheit; aber ich werde Planeten verteutſchen durch Irrſterne. Dies wird mir unendlich mehr Ruhm bringen, als wenn ich beſchreibe, welch ein dummer Kerl mein Nachbar iſt.

Daß viele nicht denken können, thut gar nichts. Es giebt Mängel, die gar nicht für ſolche angerechnet werden; z. E. daß die Hühner nicht im Stande ſind, zu harnen.

Ich huldige daher allen Thorheiten und ſie werden mich dafür beſchützen. Muß ich ihnen aber mein Schutzgeld als Kopfgeld erlegen, ſo iſt ja das ein Widerſpruch.

h) Höflich.

Man muß es mit dem Leben nicht verderben.

Aus dieſem Grundſatz ſchreib' ich ſelbſt Lappalien über das Leben. Das wird nemlich geſchehen, wenn ich erſt mit der 7ten gekrönten Preisſchrift zu Stande bin, und zu dieſem Ende warte ich auf nichts, als auf den 7ten Tag gegenwärtiger Woche, das iſt künftigen Sonntag; worauf ich dann dreiſt blauen Montag feiern kann mit genannten Lappalien. Da ich hier aber vom 7ten Schöpfungstage geſprochen habe, als an welchem der erſte Menſch fertig wurde, ſo möcht' ich vorläufig nur wiſſen, um jener Abhandlung über Lebensart vorzuarbeiten, ob denn ſchon Adam ein ſo höflicher Mann geweſen iſt, als ich?

Ich halte die Höflichkeit für die Cardinaltugend am Menſchen. Adam, als erſter Menſch, muß ſie nothwendig gehabt haben, wie alle ſeine Erben beweiſen. Occam behauptete deswegen, Adam habe ſchon eine Logik verfaßt. Und da wir uns durch dieſe Tugend ein irdiſches Paradies bereiten, ſo muß Adam, weil er ſein Paradies verlor, gegen irgend jemand, ich ſchließe, gegen ſeine Gemahlinn, die Höflichkeit außer Augen geſetzt haben. Er mußte von da an im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen, das aber eben ein höflicher Mann nie zu thun braucht. Er mußte ferner, wie die Rabinen ſagen, vier Weiber nehmen, folglich kann er nicht höflich geweſen ſeyn. (Der Schluß iſt aus Occams Logik.)

Wenn die Natur einen Menſchen auf die Welt ſetzt und giebt ihm wenig mit (was oft der Fall iſt), ſo ſteckt ſie ihm doch wohl die Höflichkeit in die Taſche, und damit vollendet er ſeine Pilgerfahrt um ſo leichter, weil er ſonſt nichts zu tragen hat. Seidene Strümpfe und dünne Waden habe ich daher tauſendmal bei einander geſehen, und es kriegte ein ſo behafteter Mann dennoch eine Frau.

Ein höflicher Mann braucht von den Satzungen Moſis nur die 10 Gebote zu halten; denn das eilfte: mach dich nicht gemein, war bloß für die Kinder Iſrael gegeben, inſofern ſie, wie oben geſagt, Grenznachbarn der Philiſter waren.

Wie hoch die genannte Tugend ſei, erhellet vorzüglich daraus, daß ohne dieſelbe alle übrigen nicht anzubringen ſind, ſtelle ſich einer auch, wie er will. Ohne Armuth gilt unſer ganze Reichthum nichts.

i) Wir ſind heruntergekommen.

Die Zeiten ändern ſich und wir ändern uns mit den Zeiten, ſagt ein alter Spruch, und da ein noch weit älterer ſagt, die Zeiten werden immer ſchlechter, ſo ſind wir unaufhaltſam auf der Wanderung in's Philiſterleben begriffen. Dem Satz iſt logiſch nicht beizukommen, und, was noch ſchlimmer iſt, ich habe ihn nicht aus der Logik, ſondern aus der Erfahrung geſchöpft. Das iſt nun Schade um uns, daß es ſo mit uns gekommen iſt, und daß es ſo auf einmal umgeſchlagen hat, wie in Irrland das Wetter. Wir waren ja eben recht in der Poeſie, die Kunſt bildete ſchon harmoniſch des Künſtlers Leben ſelbſt zum Kunſtwerk, „war einer kein Dichter, ſo war er doch ein Gedicht.“ Hatte der Meißel lange nur Marmorblöcke zu göttlichen Bildſäulen geſchaffen, ſo wurde nun der Schöpfer aus dem alten Ebenbild Gottes zum Ebenbild ſeines eigenen Ideals, was am Ende auf eins hinauskommt. Nach der Bibel waren wir göttlich durch Geburt, und das war ehrenvoll; jetzt wurden wir es auch durch Kunſt, und ſiehe, das war ruhmvoll. Aber das alles iſt nun vorbei, und wir wiſſen nicht, was da kommen werde.

Schon mehrmals iſt in der Geſchichte die Zeit bergab gegangen, und irgend ein Prophet, den das wurmte, ſtand immer auf und ſagte ihnen unverhohlen: Kinder, ihr taugt nichts mehr! Zugleich hat er ihnen aber auch vorher geſagt, was da kommen werde; und wenn ich auf Newtons Geſetze desfalls bauen darf, ſo kann ichs auch. Denn ſein fallender Apfel kann recht gut der Sündenapfel und das verlorne Paradies genannt werden. Was wird uns alſo noch widerfahren? Das göttliche Volk der Juden kam in die Gefangenſchaft nach Aſſyrien, Babylon und Medien, und wir können noch allezeit in die Zuckerplantagen abgeführt werden. Es werden die Barbaren, wo nicht mehr das Leben Kunſt, doch noch Kunſtwerke obiger Art genug am Leben finden (denn geſtorben ſind die Edlen ſchon unmöglich alle), und uns dann zu Schiffe packen, wie die Vandalen die Bildſäulen des zertrümmerten Roms. Welch ein

Lohn dann für die wenigen Edeln dafür, daß ſie edel geblieben ſind! denn die Schofeln nehmen ſie nicht mit. Dieſe werden den Zucker ruhig in Teutſchland eſſen, den die Edeln in Amerika angebaut haben. Die ſchönen Gemüther werden ſäen und die Philiſter erndten. Das nun auch in allem Betracht ganz in der Ordnung iſt.

Wirklich geht es nun immer mehr bergab, und wir dürfen nur zufrieden ſeyn, wenn der Berg nur hoch iſt, den wir herabkommen. Denn mancher verliert alles, was er hat, aber er hat eben nicht viel. Wir leben jetzt miſerabel, aber unſere Geſchichte iſt nicht im Stande, uns demüthig zu predigen, ohne uns eben ſoviel Stolz beizubringen. Hat ja manchen ſchon die Erbſünde getröſtet, warum nicht der Erbadel?

Aber ſollt' es denn wirklich ſo gar ſchlimm mit uns ſtehen? Ja freilich, ihr könnts an eurem Nächſten finden, und euer Nächſter, denk' ich, eben ſo leicht an euch. Wir können die Proſa gar nicht mehr verſtecken, und haben vergebens zu dem Ende einen zierlichen teutſchen Styl erfunden.

Aber ſollten denn unſere Dichter nicht wieder was Beſſeres aus uns machen können? Ja da geht erſt hin und macht was Beſſeres aus ihnen!

Zwar können kranke Aerzte noch immer einen Kranken kuriren, aber jene Aerzte fangen es vollends ganz verkehrt an. Das Körnlein Salz, das z. B. Kotzebue in witziger Komödie in das Volk hineinbringt, das preßt er ihm in der Tragödie in geſalzenen Thränen zu allen Augendrüſen wieder heraus. Das bildet nun zwar das Gefühl, macht ädel, aber alle Thränen bei einem Bürgerſtück geweint, wenn ſie ins Gradierhaus kommen, werden eben wieder zu Küchenſalz, und wir ſind auf dem alten Fleck. Zu geſchweigen, daß die im Parterre über den Tropfenfall aus der Gallerie unmäßig fluchen: die Nobleſſe unten alſo wird roh und ungeſittet, dadurch, daß der Pöbel oben weich wird; kurz, ſo kommt es nicht weiter.

Shakeſpear aber und Göthe? Da wendet euch an die, ſo ſie aufführen. Aber da glaubt es kein Menſch einem Schauſpieler mehr, daß er Hamlet, ſondern alle, daß Hamlet Schauſpieler ſei. Den Falſtaff ſamt dem großen Waſchkorb mit aller Leinwand vom Theater bis in den nächſten Fluß zu bringen, präſtirt kein ſo dünnwadiger Kerl mehr; zum Launcelot und Armado haben ſie zu viel Verſtand, zum Jago ein zu zartes Gewiſſen, zu Othello keine Eiferſucht in den Adern.

Was alſo, wenn ſie das Volk beſſerten, und den Shakeſpear verdürben? Nein, den weg von der Bühne!

Sollen wir uns an die übrigen Schriftſteller wenden? Gut, wenn die Bücher, weil Gott den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde ſchuf, nun auf den Großvater arten. Und was wollt ihr von den Philoſophen? Müßten die ſich nicht ordentlich in einen Zwieſprach mit euch einlaſſen, wie Plato? Sie können euch den Berg herauf nur auf halbem Wege entgegen gehen, aber ihr ſeid faule Bäuche! Das Leichteſte und Wichtigſte, was ſie euch zu beweiſen hatten, wäre dies, daß der Menſch ſehr göttlich ſei; aber ſucht ihnen erſt aus euch ein Exemplar hervor, an dem ſie's demonſtriren können. Doch bei eben der Philoſophie habt ihr dennoch gezeigt, daß noch nicht alle teutſche Tugend in euch ausgeſtorben iſt; denn mit nicht minderer Tapferkeit, als unſere Vorfahren den großen Römern, habt ihr euch der Wahrheit nicht gefangen gegeben, ſondern ſie fortgejagt.

Aber letzteres hat uns wenig getröſtet, ſondern es wird fortan geklagt: die Zeiten werden immer ſchlechter! Ich ſage das auch, aber klage nicht darüber: denn Klagethränen ſchaden dem Licht des

Auges, das eben den ganzen Schaden repariren muß. Wißt ihr was? Um das Göttliche recht wohlfeil wieder zu erlangen, ſo bittet Gott unmittelbar darum! Der hat deſſen genug, und giebts gern. Aber die rechte Hand, mit der man empfängt, heißt immerhin noch Verſtand, und Petri Schlüſſel zum Himmelreich ſchließen nicht ohne Petri secunda. Das haben viele verwechſelt. Jener Laie dagegen wurde auf dieſem Wege, wornach er nicht trachtete, der teutoniſche Philoſoph, und nichts fehlt ihm dazu, als daß die ganze Erndte der Idee ohne den Schulſchweiß und die ganze Quälerei der Schnitter nicht kann in die Scheune geſammlet werden. Sondern Waizen iſt Unkraut.

k) Die andern gekrönten Preißſchriften

läßt die Akademie der Wiſſenſchaften mit ihren übrigen Schriften auf königliche Koſten drucken. Die Rentämter ſammeln bereits, damit die Druckkoſten gedeckt ſind, bei ſämmtlichen Unterthanen die Subſcriptionsgelder auf Pränumeration. Es wird daher erſt gedrückt, dann gedruckt.

Welche Aufnahme dann meine dritte Preißſchrift beim Publikum finden wird, ſoll mich wundern. Die Akademie hat wiſſen wollen, warum der Galgen la potence heiße, und weil ich's gewußt habe, ſo habe ich's ihr geſagt.

Warum in Ihro Majeſtät Staaten der Buchhandel nicht in beſſerm Flor ſei, wurde mir gleichfalls leicht zu erklären. Ich wünſchte nur, Ihro Majeſtät Lande lägen an der See, wie bei Shakſpeare Böhmen. Die See temperirt nach bekannter Erfahrung nicht nur die Hitze, ſondern auch die Kälte, und die höchſte Forderung an den excellenten Kopf iſt es, daß er auf dem Fleck, wo er glüht, auch kalt ſei Es iſt aber Schade, daß umgekehrt bei dem Eiskalten die Sonne allein nichts präſtirt, ſondern daß die feuchte Seeluſt zu Hülfe gerufen werden muß. Doch dankten wir Gott mit lauter vortrefflichen Quartbänden, wenn wir nur an der See lägen. Die Genies ſind dünne geſäet, und es kann ſich einer hinlänglich mit dem andern tröſten. Und hätten wir dann auch nicht, wie die Engländer, den größten Handel zu Waſſer, ſo könnten wir doch den größten mit Waſſer haben.

Was nun die Preiſe betrifft, zu denen die königliche Akademie ihre ſchön gedruckten Werke zu verkaufen hat, ſo ſind die deutſchen Leſer keine ſolchen Knauſer, wie der Redner Demoſthenes. Der ſagte zur ſchönen Hure Lais: tanti poenitere non emo.

---

1) Polemik.

Den beſten Streitſchriften fehlt ein Schmuztitel.

Wer das Pulver erfinden kann, denkt nicht zunächſt an Krieg.

Die Griechen haben wenig gekriegt, oder, was das nemliche beweiſt, alle ihre Streitſchriften ſind untergegangen.

Daß ſie aber nicht einmal recenſirt haben, iſt ein großer Defect in ihrer Litteratur. Dieſe Lücke haben ſie uns offen gelaſſen, und wir haben ſie, wie ſich's verſteht, mit Schutt ausgefüllt. Einige haben über den Schlund, wie die Schweizer, eine Teufelsbrücke gebaut.

Die Allianzen bei litterariſchen Kriegen helfen ſoviel, als die politiſchen gegen Friedrich den Großen. Viele Hunde ſind nicht des Löwen Tod.

Warum ſchweigt dieſer alſo nicht?

Zu erobern iſt hier kein Land, wenn man es nicht unter einem andern Lande vergräbt, und ſo nobel, wie die Titanen, theſſaliſche Ebenen mit Bergen bedeckt.

m) Litteratur.

Kein guter Recenſent, wenn er die Sichel in des Autors Erndte ſetzt, denkt an etwas anderes, als an's Tagelohn des Schnitters. In Dienſten ſtehen ſie zwar, aber darum ſind ſie keine Negerſclaven, die bei der Zuckererndte ſich mäſteten, ſondern ſie verſchmähen gänzlich die Erlaubniß des Moſaiſchen Geſetzes: wer da driſchet, dem ſollt du das Maul nicht verbinden. Und doch gäbe es keine edlere und einfachere Art, es ihnen zu ſtopfen.

Damit es aber dem Recenſenten auf keine Weiſe möglich ſei, bei einem Buche zu Gaſte zu gehen, haben die Expedizionen eine eigene Art zu kritiſiren erſonnen. Dieſer nach wurden ganz einfach bloß die Titel der Meſſe aus der alphabetiſchen in eine ſächliche Ordnung redigirt, und dann ten Ganzen das Urtheil über ein Semeſter geſprochen, wogegen es weit mühſamer war, daß zu Bentleys Zeiten die Kritiker umgekehrt dem Buch nur in den Index ſahen. Mir iſt aus dieſer teutſchen Erfindung eine ganz eigene erwachſen, wie der Kapwein aus teutſchen Reben, aus denen zu Haus nur Krätzer wuchs. Ich kehre bei allen Büchern ein, aber bringe, wie vornehme Reiſende in Kneipen, meinen eigenen Wein mit, und betrinke mich ex propriis. So weiß ich die ganze halbjährige Litteratur auswendig; denn ich wußte ſie zuerſt inwendig.

n) Preißſchrift.

Eine preißwürdige Akademie verlangt zu wiſſen, ob die pythagoriſche Seelenwanderung mit dem Vernunftglauben übereinſtimme?

Daß dieſelbe mich für einen ſehr vernünftigen Mann hält, hat ſie durch Thaten bewieſen, und ich durch mein menſchenfreundliches Betragen gegen die Akademiſten, daß ich an die Seelenwanderung glaube. Denn die Indier thun, weil ſie auch der Meinung ſind, dem Geſchöpf nichts zu Leide.

o) Unterſuchung,

warum man allen Briefträgern gut wird.

p) . . . .

Unter p bemerke ich bloß, daß unten unter X nicht das Creuz zu ſtehen kommen wird, ſondern ganz am Ende. (Alle Wünſche von Madame ſind erfüllt.)

Bei X war der alphabetiſche Geſang auch in Verlegenheit und ſagte, wie folget:

Xerxes verließ ſich auf ſein Heer;
Darum ward er geſchlagen ſehr.

Ein Heer Gründe, und ſämmtlich gut beritten, hat keiner in Teutſchland. Und gegen welches Heer (Gründe) ſollten ſie auch fechten?

Eine Compagnie Fußvolk nach dem Alphabet aufgeſtellt, wäre nach dem Geſchmack von Madame.

q) Der ſchwäbiſche Termin.

Bis einer zum ſchwäbiſchen Termin kommt, das dauert bekanntlich eben ſoviel Jahre, als die Kinder Iſrael in der Wüſte herumirrten. Wir irren desgleichen ſo lange umher, bis uns matte Beine in's gelobte Land der Wahrheit bringen. Als die Juden hier anlangten, giengen auch die Kriege mit oberwähnten Philiſtern an; bei uns aber hören ſie auf, ich weiß warum? Die Hebräer verließ, da ſie am Ende ihrer Irrfahrten waren, dieſe himmliſche Lichtſäule, desgleichen uns, dagegen haben wir von nun an lichten Verſtand. In der ſyriſchen Wüſte war viel dürrer Sand; den, behaupte ich, haben wir erſt in unſerm Kanaan. Doch Gottlob iſt daneben viel klares Waſſer, den Durſt nach Wahrheit zu ſtillen, und den ſtillen wir am beſten damit, daß wir ihn mit dem Fieber verlieren. Wie unglücklich raſte Athamas, als er den Eichbaum für einen Weinſtock anſahe! Denn glücklich nur macht das klare Bewußtſein, daß wir hienieden nicht Trauben eſſen, ſondern Eicheln.

Wir haben nemlich einmal nicht viel geerbt, und das doppelte Recht der Erbſchaft und der Eroberung ſpricht uns die Vernunft ab. Denn es kommt nur Thronen und Königen zu. Ludwig XIV daher konnte Reunionskammern niederſetzen, zu unterſuchen, was ihm laut alter hiſtoriſcher Urkunden von Philipp II. noch eigentlich an Ländern gebühre, um dies ſodann zu erobern und mit ſeinen Erblanden wieder zu vereinen. Dieſe Kammern verfuhren dabei trügeriſch, und faſt mit der täuſchenden Schwärmerei derjenigen, die nachgrübeln, was denn alles für höhere Gerechtſame und alte Allodien an den 5 Sinnen, an der Kategorientafel, am kategoriſchen Imperativ, an Barbara celarent haften und kleben. Zu dieſer alten Erbſchaft gelangt der Schwärmer wieder durch die Tranſcendenz, ſagt die Vernunft, und der Schwärmer ſagt, ſie gehören ihm vermöge der Deſcendenz, und zwar nach grader Deſcendentenlinie. Er ſagt: was ich jetzt habe, dient nur zum Beweis, daß mir mehr zukommt von Gott und Rechtswegen. Aehnlich, wie Prinz Biribinker, ſchließt er vom kleinen Finger, den er hat, auf die ganze Hand, die er hatte und deswegen haben ſollte. Er irrt, weil er Recht hat; denn summum jus iſt summa injuria vor dem Richterſtuhl der Logik.

Iſt denn die Hauptſache ein Räthſel? Freilich. Wie beim Thebaniſchen nemlich, iſt die Löſung der Menſch. Der gute Kopf aber ſagt: Davus sum, non Oedipus, und wir glauben's ihm. Er iſt eben, wie es Plato nennt, ſein eigner Leibeigner, und kann nicht ſein eigner Herr werden, weil er ſein Erbgut nicht antreten will.

Ein Ungeheuer, halb Thier, halb Menſch, gab das thebaniſche Räthſel auf; wer nun ganz Menſch iſt. wird der Oedipus. Der Menſch nemlich, ſo weiſen jene alten Diplome aus, hat alte Gerechtſame auf beide Sicilien, auf beide Sardinien, beide Spanien, auf utramque rempublicam. Nur eine ſchmale Meerſtraße iſt es, die das Eiland Sicilien vom Lande Italien trennt, aber ein weites Meer ſcheidet bei einem andern noch die neue Welt von der alten. Wären die Kaiſer im Abendlande wahre Kaiſer geweſen, ſo hätten ſie ſich das Morgenland wieder aneignen können. Aber wenige beſitzen wirklich, was ſie haben. Ihr müßt aus dem

Schatten nicht nur die Pyramide beweiſen, ſondern auch die Sonne.

Den ſchwäbiſchen Termin aber hab' ich nicht die Geduld zu erwarten. Das Fieber ſoll mich nicht verlaſſen, ſondern ich das Fieber, ſonſt hätt' ich nicht einmal Ehre davon.

Kommt des Menſchen Sinn an's Ende?
Daß er dann den Anfang fände?

* * *

Daß der ſtarke Eichbaum ſpalte,
Nennt den Keil nur cuneum.
Daß das Weltall ſich entfalte,
Faſſet es ins spatium.
Doch habet ihr das Wort,
So jagt den Sprecher fort.
Sonſt iſt keine Ruh im Hauſe,
Kommt auch nicht zum fetten Schmauſe.

* * *

Will ſich Gott vor Göttern retten,
Flieh er ins Elyſium.
Wenn wir dann noch Götter hätten,
Gäben wir nicht viel darum.

* * *

Glücklich iſt der Sinn,
Reich iſt ſein Gewinn,
Und es wär ein göttlich Leben,
Könnt' es nur ſich ſelbſt beleben.

* * *

Heilig ſind ja alle Stunden,
Die du in der Luſt verlebſt.
Stirbſt du nur auch die Sekunden,
Die du an dem Schleier webſt.

* * *

Wenn ihr aus der Welt entfliehet,
Iſt das wieder wohl gethan?
Erſt wenn ihr den Beutel ziehet,
Nimmt euch Gott in Gnaden an.

* * *

Treibt dich der Sinn,
Dann kommſt du hin.
Kannſt du's nicht laſſen,
So wirſt du's erfaſſen.
Haſt du den Willen,
    So hungert dich nicht;
Durſt, dich zu ſtillen,
    Nicht Waſſer gebricht.

* * *

Wer die Proſa gut beſchritten,
Reitet leicht das Leben zahm.
Stöße nur hat der erlitten,
Der des Himmels Roß bekam.

* * *

Am Creuze ward er erhöhet.
Höhe bedeutet ſchon Creuz.
Es iſt kein Reim auf der Welt,
Dem dies Creuz ſich geſellt.

Hiſtoriſche Unterſuchung
über
vorſtehenden Reichsadler.

Die Bewohner des heutigen Europa ſind durch allerlei Anſtalten, Mittel und Wege, als hohe Schulen, Bibliotheken, Philoſophien, Journale, ſentimentale Dichter, aber am meiſten durch den Reiz und Zauber des Gegentheils ſelbſt, nun ſchon längſt, oder wie andere wollen, ſeit der Erfindung des Fruchtbranntweins, gänzlich von dem urſprünglichen und erſten Wege der Natur abgekommen, auf welchem ſie nemlich alles zuerſt durch die Sinne in Empfang nahmen und es ſodann dem Geiſte zur weitern Verarbeitung, oder, wie man es nannte, Deſtillirung überlieferten, wobei ſich denn dieſer oft ausnehmend gut benommen hat. Die jetzigen europäiſchen Völker hingegen — ich nehme keines aus, bloß um dem Satz ſeine Allgemeinheit zu laſſen; denn die iſt doch das Beſte, was man einem Satze mitgeben kann — ſtreben alles ſogleich mit dem Geiſte unmittelbar in ſich aufzunehmen, was ſonſt erſt in den Magen, oder vielleicht erſt in den Kopf kam; wodurch denn unter andern die Sprache eine gänzliche Revolution erleiden müßte, wenn dieſe nicht bereits in erſterm Proceſſe zu fertig geworden wäre, um von neuem wiedergeboren zu werden, und bei dieſer Wiedergeburt, wie alle Kinder, wirklich mit dem Kopf zuerſt auf die Welt zu kommen. Doch dies iſt daraus, daß der Geiſt überall die Hand zuerſt im Spiel haben will, damit der Menſch der König und der Löwe nur der Vicekönig der Thiere heiße, wirklich erfolgt, daß es heutiges Tages erſtaunend ſchwer hält, einen zu perſuadiren. Vor Zeiten hingegen, da man zu dieſem Endzweck ſich noch an die fünf Sinne ſeines Nächſten wandte, war dies mit keiner Schwierigkeit verknüpft, weil fünf Sinne noch zu haben, ja etwas ſo alltägliches waren, daß die Redensart: er hat einen zu wenig, erſt in den letzten Decennien in Gebrauch gekommen iſt, und zwar allein dadurch, daß es nun Europäer genug gab, die einen zuviel hatten. Aber ſo wohlfeil, als fünf Sinne, war zu keiner Zeit das Vermögen des Geiſtes, und jetzt da, wie geſagt, alle Völker Europa's und alle Facultäten nach demſelben fragen, wird es noch rarer. Man darf es alſo bei ſehr wenigen ſuchen, folglich unter einer Menge Menſchen viel ſchlechte Köpfe vermuthen. Solchen aber iſt dann gar nicht beizukommen. Denn die Feſtungen ſind hier um ſo weniger zur Uebergabe zu bringen, je mehr Mangel die Belagerten leiden.

Dieſem Uebel zu begegnen, haben einige Gelehrte den alten Weg von neuem wieder eingeſchlagen, und ſich an dieſen oder jenen der fünf Sinne bei ihrem Unterricht gewandt. Einige haben Ideen in Noten geſetzt und ſie auf der Clarinette geblaſen; andere haben äſopiſche Fabeln gedichtet, ſchon nach dem Beiſpiel des Philoſophen Buridan; noch andere haben zu ihren Büchern Bilder ſtechen laſſen, und zu denen gehöre nun ich. Zwar kenn' ich einen vortrefflichen Mann, der keinen Kupferſtecher braucht, ſondern ſtatt deſſen ſelbſt in Bildern ſchreibt; aber dieſen blumigen Styl hat er ſich erſt in ſeinen alten Tagen zugelegt, wie die Damen ſich erſt um dieſe Zeit ſchminken (beide nach dem Lehrſatz der Türken: altes Leder iſt zum Saffian am beſten). In jüngern Jahren ſchrieb er dagegen ganz ungeſchminkt und überließ es der Wahrheit und ihren Sonnenſtrahlen ſelbſt, die Farben zu erfinden. Seine Werke laſen ſich daher ſchön.

Während ich nun in jener niederſchlagenden Betrachtung begriffen bin, werde ich durch den Jenenſer Künſtler Weſſelhöft am polytechniſchen Realinſtitut in Nürnberg mit obſtehendem Reichsadler ziemlich überraſcht und aus der Verlegenheit geſetzt. So leibhaft iſt dies Bild die Verkörperung meiner Ideen über Geſchichte und Staat! Erſt in dieſer leiblichen Geſtalt werden ſie Eingang finden bei den policirten Völkern Europa's, d. h. wie oben geſagt, bei allen! Selbſt den Großſultan, den Mufti und den Kislar-Aga glaube ich zu überzeugen, daß jede Staatsverfaſſung die beſte iſt, daß keine im Grunde der Nation angezogen wird als ein Kleid, ſondern ihr auf den Leib wächſt, wie dem Fuchſe der Pelz. Hiervon lebhaft überzeugt, zog jener Churhannöveriſche Hoſenmacher ſeinem Monarchen wenigſtens ein Paar Hoſen aus Leder an, und Se. Majeſtät kleidete das auch gut. Sie waren ein wenig zu knapp, aber das drückte ja Niemand, als Se. Majeſtät ſelbſt.

Das Bild hat der junge Mann erſt im letzten

Monat des zwölften Jahrs im neunzehnten Jahrhundert erſonnen, und im zweiten des dreizehnten ej. ſaec. ausgearbeitet, woraus folgt, daß es keine Antike iſt, wie man aus den Flügeln, aus der Perücke der einen und aus der ägyptiſchen Armhaltung der andern Figur vermuthen könnte, oder gar aus meiner Reiſe zu den Frescogemälden im Königreich Neapel.

Ich war nemlich auch in Italien, und habe hier manchen Schuß Pulver für das Haus Oeſtreich abgefeuert, dann aber nach den jungen Feigen das Laxiren erhalten. Das war ohnweit Mantua; dann aber gieng ich mit Gewehr und Patrontaſche nach Neapel, nach dem Veſuv und endlich nach Porticl zu den Wandgemählden. Dächt' ich wie der Pädagog Campe, ſo wäre mir die unterirdiſche Stadt in Wielicza weit vorzüglicher vorgekommen, als der Bilderkram in dieſer verſchütteten Stadt, weil jene ganz Gallicien und Lodomirien reichlich mit Küchenſalz verſorgt. So aber entdeckt' ich, daß die Reiſenden ganz Recht hätten, ſich in Italien zu begeiſtern. Man kommt hier ſogar auf ebener Erde an Phraſen, die man bei uns an den höchſten Bergen nicht pflückt. Teutſche Pulſe ſchlagen hier weit ſchneller, wie aus allen Pendeluhren erhellet.

Ueberhaupt wenn ein Teutſcher reiſt, ſo giebt Gott; daß er einige Meilen über ſich ſelbſt hinauskommt, und das zu Fuß, aber ich weiß es gewiß, nicht über das Teutſche. Denn dies liegt der ſitzenden Jungfrau Europa im Schooß, und ſie liebet das Kindlein. Einige Teutſche glauben daher, ich thue mir was zu Gut darauf, daß ich ihr Landsmann bin. Iſt der Schluß logiſch?

Da nun Weſſelhöfts Bild dà iſt, ſo muß ich mich ſelbſt vor Bildern in Acht nehmen, vor Begeiſterung, vor jeder Art heftiger Leidenſchaft. Die Natur hat mich reichlich mit mehrern Sorten derſelben verſehen, grade mit ſo vielen, als ich und jeder Soldat in Italien Schuß Pulver bei mir führen mußte. Bekriegen ſie ſich daher, ſo muß ich, welche von ihnen auch den Sieg davon trage, alle Kriegskoſten bezahlen; deswegen pfleg' ich häufig kalte Bäder zu nehmen. Ich glaube aber, der höchſte Gipfel der Weisheit iſt, wenn man keine Weisheit braucht. Dennoch danke ich Gott, daß ich Götter brauche für tauſend Wunden. Noch mehr, daß unter dieſen allein der Muſengott der rechte Arzt war, ſein Sohn Aeſkulap dagegen nur Beinbrüche kurirte. Ich laſſe alſo die Leidenſchaften ſich zanken. Aber werden dann zwei ſolcher ſich bekämpfenden Elemente aus

Feinden gegen ſich Alliirte gegen den Menſchen, ſo geht es dieſem allerdings ſchlimm, wie bei Windſturm und Feuersbrunſt, wobei zwar ein weiſer Rath zu Nürnberg aus dem Fenſter ſprach: Laßts gehen Kinder, der Wind wirds ſchon auswehen.

Hier war es, wo Hans Sachs ſagte: Auf, Adler, dich zur Sonne ſchwing'; womit er obigen Reichsadler meinte. Aber der Kammerdiener Sr. Majeſtät des Monarchen der Vögel antwortete darauf etwas ſehr flaches. Im Uebrigen iſt derſelbe ein ganz intereſſanter Mann. (Er geht vom 1ſten Januar bis letzten December mit parallelen Füßen.)

Gewiß iſt es, daß die zwei Männer auf dem Bilde die zwei Flügelpaare des doppelten Reichsadlers haben, daß ſie, wie eben derſelbe, ſich den Rücken zukehren ꝛc. Aber was bedeuten zwei am Rücken zuſammengewachſene Menſchen, die, wenn man einen chirurgiſchen Schnitt zwiſchen ihnen machte, ohne Widerſtreit jeder ein ganzes, frei für ſich wandelndes Weſen ausmachen würden? was bedeuten dieſe ſich abgekehrten und doch ewig vereinten anders, als den Dualiſmus der älteſten und neueſten Philoſophie, und wohin taugt dieſer dann beſſer, als in Spiritus? Ja einen ganzen orbis pictus ſollte Weſſelhöft gegen und für die Philoſophie ſuchen zu Stande zu bringen. Jener Adler z. B. wäre gleich eine geflügelte Harpye, die des Sehers Lebensſpeiſe zwar nicht fraß, ſondern nur beſchmuzte. Sie war eben darum Tochter des Wundergottes Thaumas (andere leſen Thomas), weil es doch wahrhaft wunderbar iſt, warum der eine Menſch als Adler zur Sonne will, der andere, wie die Ente, ſein Futter im Schlamme findet. Das Rückenmark gilt für den Anfang und Urſprung des Gehirns; und doch welche zwei ganz verſchiedene Geiſter haben ſich aus dieſem Bilde aus einem und demſelben Rückenmarke in zwei Weſen geſchieden! wie verſchieden wird es lauten, wenn jeder dieſer Geflügelten pfeift, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt! Doch daß zwiſchen zwei Ebenbildern Gottes nichts, als Gott ſelbſt, das tertium comparationis macht, gienge noch an; aber daß ein und daſſelbe Weſen zwei ganz verſchiedene Dinge treibt, iſt das eigenſte am Menſchen. Der linke Mann iſt der Satan Robespierre, der rechte ein gutes Blut, und ſoweit wäre nach obigem alles begreiflich. Aber wie ſchneidend iſt der Widerſtreit der Naturen ſelbſt in dem frommen Gemüthe des letztern! Man ſehe, wie keck der Adlerflügel am linken Ohr herauf zur Sonne will, und wie wenig die ruhige Perücke dieſer Meinung iſt. Weil letztere im Grunde Recht hat, ſo hat der Mann ſeine ſchwache Seite diesmal auf der ſtarken. Das thut aber nichts, ſondern iſt löblich. Denn der mittelmäßige Menſch taugt am beſten zum Lobgedichte auf den Menſchen, wenn er von Zeit zu Zeit beweiſt, das Fleiſch iſt willig, aber der Geiſt iſt ſchwach. (Umgekehrt, wie der Spruch gewöhnlich lautet, ſagt er etwas ganz ordinäres.) Es heißt mit andern Worten: keiner iſt am Ende ganz und gar Philiſter.

Weſſelhöft hat ferner gemeint, wenn zwei Januskäpfe, wie die hier ſtehenden, in zwei verſchiedene Zeiten hineinſehen, ſo müſſe der das ruhigſte Geſicht haben, der in die Vergangenheit blicke; deswegen habe er dem Mann rechts mit der Erfahrung zugleich eine Perücke aufgeſetzt. Den Kopf kalt, die Füße warm, ruft Kant! Ja, der hatte gut ſprechen; er nahm alle Sachen a priori; aber dieſer arme Teufel kennt ſie, wie geſagt, alle nur a posteriori. Die Erfahrung aber, wie ſie ſelbſt lehrt, ſammelt keine glühenden Kohlen in unſere Häupter, ſondern macht die Köpfe kühl und kahl. So bei weitem den meiſten, und darum war der Kopf nie ſinnreicher, als da er durch die

Erfindung der Perücken ſo herrlich für den Erfinder ſelbſt ſorgte, nie daher dankbarer gegen ſich ſelbſt. Weſſelhöft alſo behält gegen Kant Recht.

Aber wenn gleich nun rechter Hand die Vergangenheit und Erfahrung ſitzt, ſoll darum links die Zukunft ſeyn? Wenn man in dieſelbe einen Blick thut, ſo hat er allezeit die Richtung, wie wenn man nach den Sternen ſieht; als wäre das Ferne im Raum, das wir wahrnehmen, und Brief und Siegel für das Ferne in der Zeit, das wir wahrſagen. Anders wußten es die Chaldäer nicht und die Weiſen, die dem Stern bis Bethlehem nachgelaufen waren (die Narren!). Solcher Blicke in die Zukunft, ſag' ich, thut der Menſch in Wonne und Schmerz, und wer ſie thut, dem iſt's gegeben, die Gluth und die Hoffnung, die der Stern entflammt, mit der Nacht zu kühlen, in der er leuchtet. Aber ſoll deswegen ein ſolcher Galgenvogel, wie der linke Adler, auch ſo zur Sonne fliegen? Ich muthmaße vielmehr, dieſer Schuft hat es mit der dritten Dimenſion der Zeit, — mit dem Augenblick zu thun. Es giebt Geſichter, die immer gradeaus ſehen, und wär' ich ein König, ich baute auf ſie ein Finanzſyſtem. Da ich aber das nicht bin, ſo geb' ich keinen Groſchen für ſie. Ich könnte einen ſolchen Kerl zu nichts brauchen, als die Langeweile zu verhöhnen. Das iſt aber unrecht: denn auch die iſt Gottes Gabe.

Wer nun ſo, wie der Benannte, vom Augenblick zehrt, wird gemeiniglich fett (denn gemeiniglich iſt es ein luſtiges Leben). Aber wer es ſo treibt, wie Robespierre, der kriegt einen ſo dünnen Leib, wie der Künſtler ihm gegeben hat. Weder ein Satan, noch ein Genie iſt bei vielem Fleiſche. Aber daß der gutherzige A. (der keines von beiden iſt), des Fleiſches nicht mehr hat, kommt wieder vom zuſammengewachſenen Dualiſmus. Der Satan B iſt gleichſam der glühende Ofen, an dem ein redlicher Kerl, wie A. ſein Rückenmark ausdörren kann. Säße er anderswo, ſo ſäße er beſſer und hätte ſein Krappelbäuchlein.

Nemlich wie ſehr B auf A influire, ihn gleichſam zu B zu machen, mithin den Dualiſmus zu vernichten trachte, erhellet daraus, daß A deswegen den rechten Abſatz aufhebt und auf der Schuhſpitze ſteht, weil es B zuerſt gethan hat. Doch iſt dabei faſt Gottes Werk, daß das Böſe im Kopf und Herzen des B nicht auch in der obern und mittlern Etage von A. ſondern im parterre zuerſt wirkſam geworden iſt, wie das Gift den weiſen Sokrates von unten auf tödtete. Das heißt am Ende, der Gute iſt nicht mehr zu verderben, und alle Folgen der Sünde erſcheinen bei demſelben höchſtens als Zipperlein. Aber hätte A den Abſatz zuerſt aufgehoben, ſo hieße das: ich will der Schlange (dem Kerl hinter mir) den Kopf zertreten, und ſehen, wie ich aus dem verfluchten Dualiſmus herauskomme. Aber der Gute kennt den Böſen nicht ſo leicht, als dieſer jenen, und die Lehre von der Schlangenklugheit mußte der Taubeneinfalt erſt gepredigt werden. Darum hat dieſe Annahme wenig für ſich, und ich gebe ſie auf.

Da wir aber nun bei dem Fußwerk von A und B ſind, ſo ſind wir unvermerkt auf die zwei Pole im Dualiſmus gekommen; denn wir handelten zuerſt von den Köpfen, als nördlichem Theile (die daher einer Perücke bedürften); wobei anzumerken kommt, daß die Abendländer eben dieſen Norden ihres Leibes, die Morgenländer den Süden entblößen, wenn ſie vor Gott erſcheinen, ſtatt daß beim Magneten beide Pole armirt ſind. (Läßt ſich Gott etwa auf alle Arten anziehen?) Dieſe Frage reiß' ich aus der Parentheſe heraus und werfe ſie dem B vor; aber die Beſtie antwortet: Nm.

Iſt man aber nicht damit zufrieden, hier den Norden und Süden zu betrachten, und will auf die Langenpole Oſten und Weſten ja Rückſicht nehmen, ſo wäre A die neue und B die alte Welt; aber eine ſolche Behauptung iſt mir viel zu kühn. Einem Mann in Amt und Würden geziemt es nicht, Meinungen in Umlauf zu bringen, die den Sundzoll nicht entrichtet haben (ich meine den Charonsgroſchen). Man ſagt ihnen nach, ſie haben die Waſſerprobe nicht beſtanden, ſie ſeien waſſerſcheu, und das bewegt alle vernünftigen Männer, lieber waſſerſüchtig zu ſeyn. Daher weg mit allen Gedanken, die nicht von Helſingör in Seeland kommen!

Lieber wollen wir uns das in die Augen fallen laſſen, daß A am Hintertheile ſeines Hauptes einen Haarbeutel hangen hat. Denn demnach iſt er gleichfalls nicht vor jenem Waſſergericht geweſen, ſondern dies ſein Aushängeſchild ſagt ja eben: hier ſind Weine, Räuſche, alſo Haarbeutel! Gleichwohl iſt der Mann ſo erſtaunend ruhig; ich möchte ſagen, vorn weiß er nicht, in welchem Maaß er hinten ſtürmt. Aber gründen ſtille Waſſer nicht tief? Und muß denn alles, was in der Tiefe lebendig iſt, oben Wellen ſchlagen? Iſt, um bei dem Haarbeutel zu bleiben, der Wein in dieſer Schenke nicht alt genug, um über das Gahren hinaus zu ſeyn? Lauter Fragen, die wie Antworten lauten! Aber ſie ſind es nicht. Denn dieſe Ruhe vorn, und ſolche Stürme hinten findet man in keinem Staat bei einander, in welchem es, wie geſagt, ſo ruhig hergeht, wie in dieſem Staatsmann. Ganz offenbar hat der Künſtler alſo durch die grammatiſche Antiphraſe geſprochen, und den Haarbeutel von dieſem ſanften Gemüth abgeleitet, wie die Grammatiker lucus a non lucendo: hier, will er ſagen, hat es nie gebrauſt! Und ſagte er's nicht, ſo wüſten wir es doch, ſo gut, als wir Robespierre ohne den Haarzopf als chriſtlichen Teufel erkannten (bono vino non opus est hedera).

Aber obgleich uns der Haarzopf bei dem einen, und der Haarbeutel bei dem andern Staatsmann deutlich auf den wilden Alcibiades und den gemäßigten Nicias, auf den donnernden Demoſthenes und den ruhigen Phocion hinweiſt, ſo iſt doch nicht begreiflich, warum A und B ſtatt Epaulettes Flügel führen. Dieſe kann ein ächter Staatsmann zu nichts brauchen, als zu ſeinem Aerger. Schon einen Mann aus andern Schreibſtuben kann man mit einem poetiſchen Gedanken erbeulich erſchrecken, und ſollte er ſich ſelbſt mit einem ſolchen überraſchen wollen? Allein es giebt aus dem vorigen Jahrhundert ein Rechenbuch in Verſen, und darf die Kunſt überhaupt nicht ein Uebriges thun? Will man Weſſelhöft zu Leibe, ſo ſind alle Pächter und Pfarrer im Lafontaine ihres Lebens keinen Augenblick ſicher. Und es bleibt ja für alle Zeiten wahr: kein Fehler verderbt eine Sache ganz; verdorben iſt ſie immer noch zu gebrauchen, wozu ſie unverdorben nicht einmal gut genug wäre, z. B. zu Leſefutter. Aber was wäre auch am Ende verloren, wenn ein poetiſcher Miniſter den Staat als Kunſtwerk behandelte? Würde es ein Idyll, ſo wäre der König wieder, wie im Homer, der Hirt der Völker, und die Unterthanen blieben gleichwohl immer eine Heerde, die des Scheerens bedürfte. Machte er ein Drama, ſo würden Iffland und Kotzebue zu Rathe gezogen, um lange Geldbeutel ins Stück zu bringen; die poetiſche Illuſion würde, glaub' ich, als unſchuldiger Pfiff gebraucht, und von der Eiferſucht und den Liebſchaften im Stück werde ich unten Gelegenheit nehmen zu handeln. Es gienge demnach alles gut.

Aber hat uns der Künſtler mit dieſem geflügelten Paar nicht auf ganz andere Art ins Poetiſche geführet, gleichviel, ob Robeſpierre mit will? Oder iſt er geflügelt noch Robeſpierre, und nicht ſeine Metamorphoſe aus irgend einem Inſect, das vor der Verpuppung noch Blut ſog? Nemlich wer weiß es nicht, daß Plato's liebende Seelen auch auf dem Rücken zuſammengewachſen, daß Amor und Pſyche geflügelte Schmetterlinge ſind? Engliſch müßten wir ſagen Buttervögel; aber A und B ſind nun auferſtanden aus ſich ſelbſt, und man glaubt, das Fegefeuer reinige zunächſt von aller Proſa. So heißt nemlich alle Sünde im neuen Teſtament, und ich glaube auch im neueſten. Wir bleiben alſo bei der platoniſchen Anſicht von dieſem Kupfer. Es wurden aber bei den Neuplatonikern die liebenden Seelen im Vogelei zu zwei Kaſtanien in der Schaale; denn auch dieſe kehren ſich die flache Seite zu, wie A und B den Rücken. Um ſich wahrhaftig zu lieben, iſt das faſt unumgänglich, und alle Verbrüderungen ſind zu behandeln als Verſchwiſterungen. Kehren ſich aber zwei Seelen die Geſichter einander zu, und ſehen ſich ins verklärte Auge und verſiegeln mit der Hand auf dem Herzen das Bekenntniß der Geiſter, ſo iſt das himmliſch, aber es iſt ſelten. Der gutherzige A ſchiebt hiebei alle Schuld auf ſich, und ſteckt in die Rocktaſche die Rechte, ob er da nicht etwas finde für den Herzensfreund, und wäre es eine Priſe. Denn mit etwas muß man ſich doch regaliren; ſtatt des Geſprächs hat man daher Chartenſpiel, ja die Geſpräche ſelbſt erfunden. Selbſt eine Ehehälfte glaubt darüber thun zu müſſen, und legt ſich auf die ſchönen Wiſſenſchaften; aber dieſe Theilinnen wiſſen nicht, wie viel mehr die Hälfte ſei, als das Ganze.

Spielt endlich dies Seelenpaar in einer andern Poeſie, als der ländlichen, der dramatiſchen, oder der platoniſchen, ich meine in der äſopiſchen Fabel, ſo ſteht es ſo gar beſſer um ſie, wenigſtens um Robespierre. Aeſop wirft dem Menſchen vor, er trage ſeine Fehler auf dem Rücken; aber hier führt ja Robespierre alle ſeine Tugenden, nemlich den vortrefflichen A, hinter ſich. Mithin wird er auf ſeine Tugenden ſo wenig ſtolz werden, als er es vor ſeiner Verpuppung war. Denn in dieſem Punct ſoll der Mann immer äußerſt beſcheiden geſcheiden geweſen ſeyn. Gleichwohl haben ſie ihn guillotinirt.

Wenigſtens hätte dieſer dünnleibige Politikus anders ſterben ſollen, wenn es wahr iſt, daß man eine Heringsart damit mäſtet, daß man ſie in der

Luft aufhängt *). Aber an und für ſich finden ſolche revolutionäre Genies nirgends anders, als dort, den Punct außerhalb der Erde, auf welchem Archimed die Erde aus ihren Angeln heben wollte. Aber ich wollte ja noch von der politiſchen Eiferſucht auf die kommen, welche die meiſten Menſchen beſſer kennen. Ich kann darüber viel ſagen, z. B. über ihre raſchen logiſchen Schlüſſe; — daß man in der Liebe ſcharfſinniger iſt, als in der Logik, weil man einen Sinn mehr hat; — daß der Eiferſüchtige eigentlich dichtet, und um ſo mehr, je poetiſcher der Gegenſtand iſt u. ſ. w. Aber mich ärgert und unterbricht folgende Recenſion, die ſo eben von dieſem Werke erſcheint:

— — „Wie wenig der Verf. in der Geſchichte zu Haus, beurkundet er damit, daß er Robespierre zu einem Miniſter macht. Er muß nothwendig auch geglaubt haben, daß deſſen Freund Marat aus dem Marattenkriege der Engländer mit den Franzoſen herſtamme, vermuthlich weil die franzöſiſche Revolution auf die nordamerikaniſche gefolgt iſt. Am wenigſten hätte er Robespierre's und Marats Freund Danton mit Dante verwech-

---

*) Siehe Schweiggers Journal der Chymie.

ein ſollen, da jener die Hölle verdient, dieſer ſie nur beſchrieben hat. Was ſoll man nun bei dieſem Mangel an hiſtoriſch-litterariſchen Kenntniſſen erwarten, wenn der Verf. in der Vorrede folgendes Buch ankündigt:

Handbuch der Mathematik für katholiſche Chriſten. —?

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sämundis Führungen

ein

Roman

aus der

Geſchichte der freien Maurer

im

erſten Jahrhundert.

Von

J. A. Kanne.

Geliebt warſt du zuerſt, damit du würdig würdeſt, geliebt zu werden.

Auguſtin.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1816.

Die Krone könnte nicht gegeben werden dem Würdigen,
wäre die Gnade nicht gegeben dem Unwürdigen.

Auguſtin.

BIBLIOTHE

Meinen

Lieben Freunden

und

Freundinnen

D—v—s.... E—m—l.... F—ſch....
F. H—ſſ—l....K—ll—r....K—g—r....
N—m—n.... O—t—o.... R—w....
R—m—r....v. R—ſch....Sch—ff—r....
S—b—l.... W—m—r....

gewiedmet

Erſtes Kapitel.

Sämundis lebt in Aenona am Adriatiſchen Meer; aber da iſt er nicht geboren.

Woher er gekommen, darum frage die Mitte oder das Ende dieſer alten Rolle Pergamen, die ſich nun vor deinen Augen entfalten ſoll.

Eine Amme hat den Säugling nach Aenona in Illyrikum gebracht. Woher? Das möchte er nun ſelbſt gern erforſchen!.... Er iſt ein Fremdling im Lande, — eine Pflanze, die dem heimiſchen Boden entnommen iſt und in dies ferne Ausland verſezt worden. Verpflanzte Blumen werden doppelt; die Rheiniſche Rebe iſt am Vorgebürge zur Caprebe, in Spanien zu Alicantewein geworden, und die fremde Heimath ſchikt dem Vaterlande ſeine Kinder als Propheten zurük. Bei Zeiten in die Schikſalsbahn hineingetrieben, kommen ſie in Krieg mit ſich und der Welt, und ſuchen was zu ihrem Frieden dient. O! wo iſt der Friede? Wo iſt Sämundis Vaterland? Wo, geliebter Leſer, iſt das Deine? Odyſſeus ſuchte es auf den Fluthen des Meers und in den Stürmen des Lebens, und ach! die Gefährten ſeiner langen, langen Fahrt verwandelte eine ſchrekliche Zauberin in Thiere des Feldes!

Sämundis wohnt auf einer hohen Felſenburg, die ihren Schatten weit, weit! ins Adriatiſche Meer wirft. Und ſoll keine That ihres Bewohners in die fernſte Ferne der Nachwelt ihren Schatten werfen? Das fragt er, und zieht das Schwerd!

Die Wellen des tobenden Meeres ſuchen das Bild der Felſenburg zu zernichten, und in ſo viel Stükken zu zerreißen als Wellen ſchlagen; aber die Wellen müſſen ſchweigen, die Wogenberge werden glatter Spiegel der Oberfläche, und unverſehrt iſt der Felſenburg Bild wieder hergeſtellt; ruhig ſpiegelt ſie ſich auch in des Meeres Tiefen. — Sämundis Wange glüht; ſein Schwerd iſt gezogen, der Stahl blizt und ſeine Augen funkeln! Wo iſt das Land; das ich mir erkämpfen ſoll? Biſt du es, blühendes Italia, das ich in bläulicher Ferne von dieſem Felſen her ſchaue? Mußt' ich nicht, wie ein ritterlicher Pyrrhus, als Kind aus der Heimath fliehen, und in eben das Illyricum kommen, wo König Glaucias den Geretteten aufnahm, und dann auf den Königsthron von Epirus ſezte? —

Wo iſt meine Heimath? Wo mein Vater? Wo meine Mutter? Wo der Thron, für den, oder — auf dem ich geboren bin?

Befehlen oder dienen, herrſchen oder gehorchen, ſeyn oder nicht ſeyn, was iſt dir beſchieden? Die Blätter grünen, die Blüthe will ſich öffnen, welche Früchte ſoll ſie tragen? Die Zeit iſt gekommen, die Stunde hat geſchlagen; frage das Schikſal und zwing ihm die Antwort ab!

Solche Gedanken bewegten ſich in Sämundis klo-

pfen-

pfendem Herzen. Lange hatte er geſtanden, und die furchtbare See überſchaut, über welche einſt Pyrrhus nach Italien gekommen, und die ſtürmend Julius Cäſar und ſein Glück getragen. Immer näher rückte die Mittagsſtunde, immer höher die Sonne dem Scheitel der Felſenburg; ihr langer, langer Schatten wurde immer kleiner, und zog ſich vom Adriatiſchen Meer weg zu dem Schauenden hin, bis er faſt verſchwand. Ach! verſchwindet ſo der Schatten, den deine Thaten hinter dir werfen, wenn das Licht des Himmels hoch über deinen Scheitel tritt?

Ja das Echo des Ruhms wird verhallen im unermeßlichen Raum der Ewigkeit. Der ſchmale Nachen, der dich über den ſchwarzen Strom bringt, der allein trägt dich und dein Glück, und der Goldglanz des thatenreichen Lebens verwandelt ſich in den kupfernen Groſchen, den du dem Charon für die Ueberfarth bezahleſt.

Aber das ſind Sprüche der Weisheit. In des Jünglings glühendes Herz geſäet, ſind ſie Waizenkörner in heiße Gypsberge gepflanzt, die nur brauſenden Moſt tragen. Erſt nach den Irrfarthen der Thorheit findet er ſelbſt, was man ihm aufdringen wollte; erſt muß er den Himmel beſtürmen, der ihn aufnehmen ſoll, erſt das Glück mit Füßen treten und dann als die köſtliche Perle aufheben und im treuen Buſen bewahren!.... Aber warum kann die Laufbahn des Lebens nicht gleich angetreten werden als die fromme Pilgerfarth? Warum von Sämundis hoher Seele nicht?

Frage die Wahrheit, warum ſie mit dem Irrthum kämpft? — Weil ſie mächtiger ſich weiß als ihn, und glänzender werden will durch den gewiſſen Sieg über die Finſterniß.

Sämundis war erzogen in der Felſenburg von Aenona; ſein Pflegevater, ſelbſt ein rauher Felſen, hat Kriege geführt, beſitzt Kränze von Lorbeern, und viel Helme, Panzer und Schwerdter; das blankſte Schwerd hat er Sämundis geſchenkt, und es gefällt des Jünglings Augen der blanke Stahl. Der Zögling hat gelernt Berge erſteigen; ſchlafen, wo kein Bett iſt; ſatt werden, wo man kein Mahl bereitet; den Durſt ſtillen mit der Gluth des Mittags; ſpielen mit dem Ernſt der Gefahr!

Der Pflegevater, obwohl ſelbſt nicht eingeweiht in die Geheimniſſe der Muſen, trug doch geheime Achtung vor den Männern des Wiſſens, meinend, vom Gipfel des Muſenberges aus könne man weit, weit ſehen! Es hatte ihm daher gut gedünkt, Sämundis im doppelten Gewerbe der Minerva zu üben; vielleicht auch war er von des Knaben eignem Weſen und Treiben dazu aufgefordert worden, oder geheime Triebfedern mögen mitgewirkt haben, daß der Pflegeſohn ſo erzogen wurde, wie wir ihn finden werden.

Es wurden ihm Lehrmeiſter mancherlei Art beigegeben, von denen nur einer von Anfang bis zu Ende blieb, und bleiben ſollte. Der Knabe nahm zu an Wiſſen und Verſtand, und an Begierde zu wiſſen. Er hörte und las mit Erſtaunen die Thaten der Helden und Könige, und wuſte, wiedererzählend, ſelbſt den erfahrnen Kriegsmann aufmerkſam zu erhalten. Er las die Geſchichtſchreiber und Dichter der Griechen, und Homer vorzüglich war ſein täglicher Gefährte; er lebte und webte unter des Dichters Helden, er zürnte den Zorn des Achilles, und be-

beſtand muthig mit Odyſſeus alle Gefahren der Schikſalvollen Farth.

Aber da der Knabe zum Jüngling gereift war, genügte ihm nicht ganz und allein mehr dieſe Welt des Aeußern, wie ſchön ſie ihm auch die Dichter mahlten, und er drängte von ſelbſt den Lehrmeiſter in das Gebiet des Ueberſinnlichen. Da nun wurde er zuerſt mit Plato bekannt gemacht; er eilte von Dialog zu Dialog, und als er ſie alle geleſen, aller Inhalt gelernt, durchſonnen und wieder durchſonnen hatte; da bemächtigte ſich ſeines Gemüths eine Unruhe, die nicht einmal dem alten Ritter, geſchweige dem ſcharfſehenden Auge des Lehrers verborgen blieb. Jener ſuchte, dieſer mied ihn; der Alte wollte ihn zerſtreuen, und in ſeine Fächer hineinziehen; der Lehrer aber trachtete, daß der Jüngling ſich ſelbſt überlaſſen bliebe, und fand in ſeinem neuen Rufe, der ihn manchmal zu kleinen Reiſen in die benachbarten Orte nöthigte, Veranlaſſungen oder Vorwände genug, warum er ſich jezt mit ihm weniger beſchäftigte.

So ſich ſelbſt überlaſſen, hatte Sämundis eines Tages das Burgrevier durchſtrichen; mit Bogen und Pfeil war er ausgegangen, ohne Bogen, Pfeil nnd Wildpret kehrte er ſpät in der Nacht zurük. Keinen fand er mehr wachend, als den Burgwächter; doch im Zimmer des Lehrers entdekte er noch den matten Schein einer Lampe, die dem Verlöſchen nahe war. Sollte er ihn wekken, ihn in der Ruhe ſtören, damit er ſelbſt Ruhe fände? Nein, er liebte ſeinen Führer, wie ſich ſelbſt, und er war ſchon in Begriff, die Thüre wieder leiſe anzuziehen, als

Boeth ihm rief: Bleibe Sämundis, ich ſchlief noch nicht, denn du wareſt ja noch nicht zu Hauſe!

Sämundis. Du liebſt mich alſo, Boeth, und doch floheſt du mich, da ich dich nothwendiger brauchte als jemals? Haſt du dich denn meiner ſo liebreich angenommen, um mich zu verlaſſen, ſobald ich zum erſtenmal fühlen würde, daß ich ohne dich verlaſſen bin? Was du früher mich lehrteſt, was du mit mir laſeſt und mir erklärteſt, das paſte ſo gut zu mir, daß ich es an- und ausziehen konnte, wie Gewänder, die für mich gemacht ſind; der Homer vertrug ſich mit meinen Jagden, die Thaten Alexanders ſtimmten zu meinen Ritterübungen, und zu meinem heißen Verlangen, auch ſolche Thaten zu thun; ich hatte ſchon gewiß alles, was ich noch nicht hatte, und mir gehörte ſchon alles, was noch nicht mein eigen war; das Ferne lag mir ganz in der Nähe, und etwas, was mir fremd geweſen wäre, kannte ich noch nicht. Nun aber bin ich mit meinem Leben entzweit; meine Zukunft iſt mir deutlich und fühlbar unterſchieden von meiner Gegenwart, und dieſe von meiner Vergangenheit; ich bin mir nun wie zweierlei, ich paſſe nicht mehr zu mir, und es kommt mir wohl vor, als lieg' ich ſelbſt mit meinen alten Ritter in Fehde.

Boeth. Sämundis, du haſt vom Baum der Erkenntniß gegeſſen; der Saame des Unfriedens iſt in dein Herz geſäet; er mag aufgehen und blühen!

Sämundis. Und du ſagſt das ſo gleichgültig?

Boeth. Kann der Friede etwas gebären? — — Die Sonne entzweite ſich mit ſich ſelbſt, und es riß ſich aus ihrem Weſen eine Welt von Planeten los, mit denen

ſie

ſie nun ein lebendiges Leben führt. Der Sonne und ihren Kindern iſt wohl dabei, und ſie freuen ſich und ſingen.

Sämundis. Aber die Planeten leben von den Strahlen der Sonne, ſie ſtehen in ſchönſter Eintracht mit ihr, halten ſich in der geregeltſten Bahn an ihrer Mutter und Säugerinn feſt, und die Mutter lebt in ſtillem Entzükken über die Freuden der Kinder, die ſie mit Schmerzen gebahr, und die mit ſteter Sehnſucht an ihr hangen. Aber was habe ich armer Bewohner dieſer Welt mit meinem Wohnplatze gemein? Zwiſchen mir und der Natur, zwiſchen dem Geſchöpf und dem Schöpfer, fühle ich den Zwieſpalt geſezt; ich kann nicht mehr im ganzen Stück denken, fühlen, leben; Gott, Ich, und die Blume, wir lebten vorher ein ungetheiltes, nicht zu ſcheidendes Leben; wir waren wie Ein Lebenshauch; und ſo lange kannt' ich kein Leid; ſehe auch die Freude nicht, die der Schmerz des Lebens gebären ſoll, und mir ahnet von keinem Frieden, der ſeeliger wäre, als den ich vor dem Kriege genoß.

Boeth. Da ſoll ich dir nun helfen, Unglücklicher?

Sämundis. Du und Plato. Ihr habt mir alles nur Stükweiſe gegeben. Füge du nun alles zu einem Ganzen zuſammen; vielleicht daß dann mein Gemüth die Freuden der Harmonie empfindet, wo es jezt die Angſt der Entzweiung leidet.

Boeth. Plato war ſich ſelbſt nie ein Ganzes, wie ſoll er dirs werden? Meinſt du, wenn ich dir ſeine Fragmente zu einem Syſtem zuſammenleimte, du ſelbſt wäreſt dadurch mit dir ſelbſt zuſammengefügt? Soll dir das Schwerd die Wunde heilen, das ſie dir geſchlagen hat?

Im

Im Wiſſen liegt nicht Krankheit und Heilung, aber im Weſen; nicht im Verſtande, ſondern im Herzen, nicht im Erkennen, ſondern im Seyn und Wollen liegt Friede und Unfriede, und dieſen Frieden, wo finden wir den?

Sämundis. Das mir zu ſagen, iſt deine Pflicht.

Boeth. Zu ſagen? Wenn es damit geſchehen wäre, oder damit nur etwas angefangen? Du ſprichſt von Pflicht, aber höre, Sämundis, du kenneſt dich nicht in dem Maaße, wie ich meine Pflicht kenne. Für deine Krankheit wachſen die Kräuter in der Nähe; wegen einem wenig Kopfweh ſchikt man nicht zum delphiſchen Apoll, und die kleinen Wunden des innern Lebens heilen an der friſchen Luft des äußern. Drum gürte dein Schwerd, Sämundis; du hielteſt ja den Stahl immer ſo blank! Meiner Schule biſt du entwachſen; ich habe meine Pflicht gethan, und ſchon in einigen Stunden folge ich meinem neuen Rufe; denn vom Ritter habe ich mich ſchon verabſchiedet, und dieſe Stunde trenne auch uns von einander.

Sämundis. Du haſt mich ſchweigen und gehorchen gelehrt; und ſollt' ich in unſerer Trennungsſtunde dich mit Ungehorſam kränken?

Boeth. Was du noch zu ſagen haſt, iſt überdies nur ein Vorwurf, und derſelbe, den du ſchon ausſpracheſt. Aber, Sämundis, ich wiederhohle es nochmals: ich kenne dich eben ſo wie meine Pflicht; ich habe in deinem flammenden Auge, auf deiner glühenden Wange geleſen. O, du bedarfſt des Arztes nicht, denn du biſt noch nicht geſund genug um krank zu ſeyn. Dein Kopfweh ſtammt aus dem Wiſſen, aber laß es erſt durchs Leben

ben zum Fieber ſich entzünden. Niemand pflanzet, wo der Akker noch nicht beſtellt iſt, oder die Pflanze verdorret. Aber mit der Liebe, womit ich dich liebe, hoffe ich, wird dies von einer andern Hand geſchehen. Was ich verſchweige, iſt das köſtlichſte Geheimniß; es hängt daran die ganze Welt!! Vielleicht findet es dich, ehe du anfängſt es zu ſuchen, aber noch würdeſt du es nicht finden, weil du es noch nicht ſuchen kannſt. Denn, Sämundis, dein Begehren iſt noch Flamme, dein Wille iſt noch Gluth! Was dir leuchten ſoll, muß auch brennen, was dir wohl ſchmekken ſoll, muß bitter ſeyn. Du biſt der Garten, in dem man im Frühling nicht pflanzen darf. Drum harre, bis dein glühender Sommer kommt, oder dein kühlender Herbſt. Lebe wohl, lebe wohl!

Lehrer und Schüler ſanken ſich wehmuthsvoll in die Arme; Thränen des Danks, der Liebe und des Schmerzes ſtürzten aus Sämundis Augen; noch einmal drükte er den treuen Führer an das gepreßte, verlaſſene Herz, und dann ſchied er. Boeth verfolgte den Scheidenden mit großem, ernſtem Blikke bis an die Thür des Gemachs, als fragte er: biſt du nun verloren, mein Geliebter?

Gleich nach dem Abſchied von Sämundis verſchwand Boeth mit ſeinem Geleiter aus der Burg. Daß er den Weg über die Gebirge in Oſten gezogen war, hatte man geſehen; aber wohin er wollte, hatte er verſchwiegen, und keine Nachricht langte ſpäter ein, weder von ihm, noch über ihn.

Sämundis ſo ſehr bewegt im Innerſten er war, verſank, ermüdet von den Irrfarthen des vorigen Tages, in einen kurzen Morgenſchlummer. Das Heer von Ideen,

wo-

womit ſein Geiſt gekämpft hatte, verwandelte ihm der Traumgott in Schaaren gerüſteter Männer: auf dem Felde der Idee war er der Ohnmächtige, Hülfe ſuchende geweſen, hier auf dem Schlachtfelde ſtand er an der Spize der Schaaren, und beſiegte den übermächtigen Feind. Goldene Berge, Kronen, Scepter wurden ihm verheißen; ein glänzender Triumpfzug ſchloß ihn in ſeine Mitte ein; hoch jubelte die Menge, und der Alleingeehrte zog entzükt zum Siegesmahle in die überwundene Hauptſtadt.

Das Feld der Ehre wird wohl das Feld ſeyn, wo Sämundis ſäet und erndtet? Hier ſcheint ſein Element zu ſeyn, hier allein Leben für ihn Leben: und wieviel wahrer war, was ihm hier im Traum widerfuhr, als was er wachend auf dem Felde der Idee geträumt hatte! Denn iſt auf dieſem nicht alles Traum, und Schatten eines Traums?

Vortreflich auch paßte zu ſeinen Thaten in der Traumwelt das erſte, was ihm in der Wirklichkeit begegnete. Denn wie er dem Erwachen nahe war, ſchritt der alte Rittersmann in voller Rüſtung herein, und ſein Morgengruß brachte den Schlummernden ins Erwachen. Jezt Sämundis, ſagte er, haſt du die Schule im Rükken; mit Schwerd, Harniſch und Schild haſt du ſo lange geliebelt; jezt führe die Braut heim, die Hochzeitsgäſte ſind geladen!

„Vater, ich habe im Morgenſchlummer ſchon den Brautkranz getragen, ich war ſchon bey der Hochzeit,“ war Sämundis raſche Antwort. Soll mein Traum Wahrheit ſeyn? Habe ich die Wirklichkeit im Spiegel geſehen?

Du haſt es, ſagte der Ritter. Der Kaiſer will den Krieg mit den Parthern erneuern, ſo erfahre ich geſtern

von

von Rom. Noch kennt mich der Kaiſerhof; der älteſte Feldherr des Kaiſers iſt mein älteſter Freund, was ſoll ich ihm zu wiſſen thun?

Daß du wieder jung geworden biſt, und die Legionen dich hier abhohlen ſollen, wenn ſie gen Oſten ziehen, verſezte Sämundis, und hohlte das Schwerd von der Wand.

Das gefiel dem Alten über die Maaßen; er ſchnallte ſeine Rüſtung ab, legte Schwerd, Helm und Panzer vor Sämundis Füße: hier haſt du meine Larve, ſpiele meine Rolle! Der Burgverwalter ſchreibt nach Rom.

Ritter haben wir den Alten geheißen, und doch gab es damals noch keine teutſche Ritter. Aber er war auch ein römiſcher eques; zum Lohn war ihm dieſe Würde ertheilt worden, als ihn ſchwere Wunden zum Kriegsdienſt untauglich gemacht hatten; und überdieß hatte der Kaiſer ihm reiche Grundgüter und die Felſenburg in Illyrikum geſchenkt.

Nachdem er hier lange gehauſt hatte, war ihm das Kind Sämundis gebracht worden, daß ers erzöge. Wie und warum ihm ein ſolches Amt übertragen würde, weſſen das Kind war, und wozu es beſtimmt ſey, das blieb ihm ein Geheimniß. Aber es gefiel ihm der Knabe; die Bildung ſeines Geſichts, und mehr noch der Name Sämundis ſchien ihm zu ſagen, der friſche Knabe ſey teutſchen Geblüts; und ſo hieß er ihn willkommen. Denn auch der römiſche Ritter war ein Teutſcher — ein Gothe. Schon unter Julius Cäſar hatte ſein Vater in den römiſchen Legionen gedient, war unter den teutſchen Schaaren geweſen, mit denen Cäſar in den Pharſaliſchen Ebenen den Pompejus

pejus geſchlagen, und von Kindesbeinen an hatte der Sohn den römiſchen Kriegsdienſt gelernt. Er hatte in Norikum, Rhätien, Vindelicien, Brittanien ſiegen helfen, ſeine Thaten waren dem Kaiſer Auguſtus bekannt geworden, und eben dieſer hatte ihn zur römiſchen Ritterwürde erhoben, und ihm die Illyriſche Burg geſchenkt.

Traurig hatte er das Handwerk des Krieges verlaſſen, obgleich mit Freuden die ruchloſen Schaaren der Prätorianer, unter denen er zulezt gedient hatte. Jezt lebte er längſt einſam mit wenigen Leuten; Jagden waren noch ſeine Feldzüge, guter Wein ſeine Freude, und Sämundis ſeine Luſt. In nichts als dieſem ſahe er ſein Andenken fortleben, und durch ihn allein iſt ſein Name auch auf die Nachwelt gekommen. Denn die Worte: *Dieſe Burg, ein Geſchenk des Kaiſers Auguſtus, beſaß Wair, der Gothe,* die er durch den Lehrmeiſter des Sämundis in gothiſcher Sprache und mit gothiſchen Charakteren in eine Felſenwand der Burg hatte graben laſſen, waren kaum im vierten Jahrhundert noch leſerlich, da Alarich mit den Weſtgothen nach Illyrikum kam. Schon im achten Jahrhundert war keine Spur mehr von der Burg ſelbſt, und damals oder doch ſpäter muß ſich ſelbſt die Natur dort umgewandelt haben; denn auch von einem Felſen ohnweit Aenona, der ſeinen Schatten weit ins adriatiſche Meer geworfen, entdekt man jezt dort nichts mehr.

Zweites Kapitel.

Nach Rom wurde geſchrieben, und Sämundis harrte mit Ungeduld des Beſcheides, aber keiner langte an in Wochen und Monden, ſo daß der Ritter ſelbſt ungeduldig darüber wurde. Iſt der Tempel des Janus geſchloſſen? — Will man keine teutſchen Krieger mehr im römiſchen Heer? — Bin ich vergeſſen in Rom, ſeit Auguſtus nicht mehr Kaiſer iſt? So fragte er öfters, aber keine Nachricht antwortete auf dieſe Fragen.

Während dieſer Erwartungszeit trieb Sämundis allerlei, aber nichts wollte ihn treiben; alles, womit er ſich beſchäftigte, wollte ihm nicht zum Geſchäft werden. Es war eine Zeit des allgemeinen Stillſtandes in ſeinem Innern, und er kam in diejenige Gemüthslage, die ſonſt dem fortſchreitenden Geiſte dieſelben Dienſte zu leiſten pflegt, wie das Brachen dem Akker. Man kommt dann ſogar zu Gegenſtänden, auf die man freiwillig nicht zugegangen wäre, wenn man die Straſſe verfolgt hätte, welche von der Luſt und den Wünſchen vorgezeichnet wird. Am Ende ſeiner Laufbahn findet man dann, daß das Beſte gerade das war, was man nicht ſelbſt erwählt hat, und die Umwege, welche man geführt iſt, grader zum Ziele führen, als die grade Straſſe, die man ſelbſtwillig einſchlagen will.

Ohne

Ohne eignen innern Drang wurde Sämundis in dieſer Zwiſchenzeit grade am meiſten in das Gewebe der platoniſchen Ideen verſtrikt, als wolle es ihn feſſeln und behalten; er gerieth in immer weitere Betrachtungen; die Betrachtungen machten ihn trübe und finſter, und der Unfriede in ſeinem Innern ſchien ihn heftiger zu beſtürmen als zuvor. Aber glücklicherweiſe wurde in die Kriege in ſeinem Gemüth durch die Kriege auf dem Schlachtfelde immer wieder Waffenſtillſtand gebracht, und ſeine Krankheit immer durch Krankheit geheilt. Er gerieth in die Schlacht Hannibals bey Cannä in Apulien; das Gefecht dauerte mit ſolcher Hitze bis in die Nacht hinein, daß er auf Hannibals Lorbeern nur wenige Stunden noch ruhen konnte.

So war ein ſteter Wechſel der Auftritte in ſeinem innern Leben, und die verſchiedenſten andern Elemente menſchlichen Treibens ſchienen um ſein Herz zu ſtreiten; aber keines konnte ihn ganz erobern, weder eines der irdiſchen, noch eines der himmliſchen.

Doch ſeelig iſt, in wem es kämpft, denn er kann zum Frieden kommen; und dann iſt Friede erſt Ruhe, und Glük erſt Glükſeligkeit. Die Weiſen trachten nach dieſer Glükſeligkeit, aber was man ſo Weisheit nennt, iſt der kühle lange Abkühlungsproceß, wo ſich der Verſtand mit der Thorheit langſamlich abfindet, und die Eitelkeit Theilchenweis ausgeſchieden wird als überflüßige Geſellſchaft; übrigens aber ſoviel der Seeligkeit des Lebens genoſſen wird, als das Korngräßlein Wärme braucht, um unter dem Schnee zu grünen. Aber du, Sämundis, wirſt *du* ſeelig, ſo wirſt du's nur im ſchmer-

zengenden Feuerproceß, und wie Moſes, verbrenneſt du im ſchnellen Augenblik die goldenen Götzen zu Aſche, nachdem du das Angeſicht des Höchſten geſchaut! Darf ich aber prophezeien? — Dir, und dir allein, gelinget nicht dies göttliche Wunder! Und wird es, kann es nur gelingen? Können ſolche brauſende Windſtürme zu ſanften, linden Lüftchen werden? — Antwortet nicht mit raſchem Nein, ſondern wartet geduldig, was da kommen wird.

Gleich heute muß der junge Held etwas finden, was er gewißlich nicht zu ſuchen ausgieng, und es liegt darin für den Forſchenden eine weiſende Vorbedeutung:

Von Rom aus kam keine Nachricht, wie ſehr der Ritter auch harrte. Selbſt der Handlungsbothe brachte nichts mit, der von Rom her über Aquileja nach Theſſalonich gieng und regelmäßig beim Ritter vorſprach; denn in einem Hauſe unter der Burg war die Herberge, in der er einzukehren pflegte. Einen Brief, wie man ihn wünſchte, brachte er nicht; aber wohl hatte er in Rom gehört, daß vom Kriege mit den Parthern nur eine kurze Zeit die Rede geweſen, nun aber längſt alles ſtill geworden ſey. Das zerſtörte nun mit einem Mal das ganze Gemählde der nahen Zukunft, das ſich der kriegsluſtige Jüngling mit ſchönen Farben gemahlt hatte. — Will denn das Schikſal gar nichts mit mir? fragte er mit Ungeduld.

Der Ritter ſann ſchon auf andere Wege, wählte und verwarf, und glaubte endlich recht gewählt zu haben. Sämundis aber beurlaubte ſich auf die Geniſenjagd. Gehe, ſagte der Alte etwas verdrießlich, aber beſſer wär's, du ſchöſſeſt, was wieder ſchieſſen kann! — Gieb mir Hammer und Amboß, und ich ſchmiede mein Glük! antwortete Sämundis, und der Alte wurde freundlicher.

Wer von der Gemſenjagd gehört hat, der weiß, daß ſie ſelbſt dem kälteſten Alpenbewohner zur Leidenſchaft des Glüksſpielers wird, und wie mochte ſie erſt Sämundis treiben, in deſſen Händen der kälteſte Stahl glüht! Drei Tage jagte er und erjagte nichts; den zweiten ſchon war ſein Verrath zu Ende. Aber was thut das? Den vierten Tag hörte er dennoch nicht auf zu jagen, und war ſchon zwei Tagereiſen von ſeiner Felſenburg entfernt. Doch am Abend dieſes Tags erblikt' er von den Klippen Häuſer, die ſelbſt in der Ferne ihm anſehnlich ſchienen. Dieſer Anblik machte ihm ſeinen Mangel an Lebensmitteln doppelt fühlbar; er beſchloß auf die Häuſer zuzugehen, und in einer Stunde ſahe er ſich unter einem Obdach, das ihm nun deſto willkommner war, da der ganze Himmel mit Gewittern drohte.

Er war ſogleich zu dem Hauſe gekommen, zu welchem, wie er nachher erfuhr, die übrigen Gebäude alle gehörten; denn ſämmtlich waren ſie das Eigenthum des römiſchen Bürgers Marcus Sthenios, von ſeinem Geburtslande auch kurzweg der Epiroter genannt.

Obgleich Marcus durch ſeine Reichthümer im ganzen Umkreiſe bekannt war, und von ihnen den Beinamen Pluſios führte, ſo hatte doch Sämundis nie von dieſem Namen gehört. Denn ein Jüngling, wie er, pflegt von der Außenwelt nur ſoviel aufzufaſſen, als ſich

ihm

ihm mit Gewalt aufdringt, und das Nächſte iſt ihm faſt immer das Fernſte.

Seine Reichthümer verdankte der Epiroter dem ausgebreitetſten Handel; aber den hatte er nun längſt niedergelegt, und er lebte ſeit geraumer Zeit in dieſer Stille einſam mit ſeiner Familie. Zu den Seinigen aber ſchienen alle zu gehören, die in den andern Häuſern wohnten, denn alle waren ſo eng verbunden, daß nur die Natur ſo verbinden zu können ſchien.

Marcus hatte den Fremdling ſchon aus einiger Ferne die Berge herabkommen ſehen, und da er ſich ſeiner Wohnung genähert, war er ihm ſchon vor die Thür entgegen gegangen. Mit einer Freundlichkeit ward Sämundis empfangen, die er nirgends geſehen hatte; und an allen, die er nachher im Hauſe kennen lernte, bemerkte er mehr oder minder eine Liebe und Güte, zu der er kein Gleichniß finden konnte, als in dem, was er ſich ſelbſt aus der Platoniſchen Liebe gebildet hatte: aber doch war dieſe nicht daſſelbe; denn was er hier ſahe, ſchien ihm göttlicher, und doch menſchlicher. Allein ſo einladend, hinnahend und vertrauensvoll dieſer Geiſt der Freundlichkeit ihm entgegen kam, ſo fühlte er ſich doch hier als Fremdling und Einſamen; nirgends wollte dieſe Welt in die bisher geſehene und erlebte, oder in die Welt ſeiner Idee paſſen; denn ſo heiter, fröhlich, offen alles im Hauſe war, ſo ſchien doch ein Geheimniß die ganze Familie zu umſchließen. Der Himmel dünkte ihm hier ſonderbar mit der Erde vereint; es war ihm ſo wohl und ſo wehe, ſo weit und ſo enge. Aber warum konnte er ſich hier nicht eher heimatlich als fremd vorkommen, da das Außergewöhnliche, Geheimnißartige dieſer kleinen Welt durch die ſtille, unbefangene, anſpruchloſe Ruhe, die auf allen Geſichtern ſichtbar war, dem Gewöhnlichen und jedem offenen Auge ganz offen Darliegenden ſo nahe gebracht wurde, daß, wer reiner Natur war, ſich wundern muſte, daß er nur einen Augenblik nicht alles als ganz natürlich gefunden hatte. Dennoch war es bey Sämundis anders, und er wurde immer ſtiller, je mehr er in den heitern, ruhigen Blikken ihre geheime Richtung nach oben und nach innen, in dem fröhlichen Daſein ein verſchwiegenes Sehnen gewahr ward, das ihm unbegreiflich war. Er hätte fragen mögen: Wo bin ich? wer ſeid ihr? Aber alle Berührungen waren hier ſo leiſe; alles was vorgieng, floß ſo natürlich eines aus dem andern; und es verlautete kein Wort, an das ſich ein Forſchender hätte anſchlieſſen können, um etwas zu erkunden. Kurz alle äuſſern Formen des Lebens waren hier die gewönlichen, und der Geiſt, der in den Formen lebte, war eben dadurch deſto unſichtbarer und unergreifbarer, ſo daß Sämundis die Zeit von ſeiner Ankunft bis zum Abendmahle wie im ſanften Traume verfloß, und die wüthenden Stürme drauſſen, denen er entgangen war, nur wie Säuſeln in den Maulbeerbäumen zu ſeinem Bewuſtſeyn kamen. Denn wer nur den Sinn dazu hat, daß ihn der Geiſt eines tiefen innerlichen Lebens anwehen kann, noch mehr wer ſelbſt in eine innere Welt verſenkt lebt, dem wandelt ſich die äußere Welt in der Natur und im Leben um, und wir finden in den ſeeligſten Augenblikken, in denen wir über uns ſelbſt erhoben ſind, wie ſehr der Menſch Herr der Natur war und ſeyn ſoll, und Löwen und Tiger ſich zu ſeinen Füßen ſchmiegen müſſen.

Spät war das Abendmal bereitet worden, denn ſo war es hier Sitte im Hauſe; und da nun die Glokke zu Tiſche läutete, ſahe Sämundis die Zahl der Hausgenoſſen ſich mehren; das volle Haus war noch voller, als er bisher bemerkt hatte. Denn nun verließen auch die jüngern Weiber ihre Gemächer, um ſich zum Nachtmahl zu verſammeln; obgleich ſie auch ſonſt an der allgemeinen Geſellſchaft Antheil zu nehmen pflegten, wenn kein Fremder zum Beſuch da war: worin Marcus von der Sitte anderer Griechen abwich.

Sämundis ſaß dem freundlichen Wirth zur Seite, und als bringe gemeinſchaftlicher Genuß des Leiblichen das Menſchliche näher ans Menſchliche, ſo ließ ſich Marcus nun weit mehr in Worte aus; man ſprach ſogar von der Gemſenjagd und ihren Gefahren, und dieſe führten den Epiroter zu ſeinen vielen Abentheuern und vielen Handelsreiſen. Die Handelſtadt Alexandria brachte Wirth und Gaſt zu der Univerſität Alexandria, die ägyptiſche Univerſität auf das alte Aegypten, auf ſeine Religion und ſeine alte geprieſene Weisheit; von dieſer kamen ſie auf die griechiſchen Philoſophen, die aus dem Quell ägyptiſcher Weisheit geſchöpft haben ſollten; von Pythagoras, der unter dieſen geweſen, auf Plato, und mit Erſtaunen mußte Sämundis bemerken, wie umfaſſend, geiſt- und ſeelenvoll Marcus in alles eingedrungen war. Allein nie erhob ſich der Ton des Sprechenden bey Gegenſtänden, die Sämundis ganze Aufmerkſamkeit in Beſiz genommen hatten, ſeit er durch Boeth mit ihnen vertraut geworden war; ſondern alles wurde auch hier mit der gewohnten Ruhe und Mäßigung abgehandelt.

Manches Wort ward Sämundis nun erſt klar, was ihm bei Boeths Unterricht, oder beim eignen Leſen der Platoniſchen Geſpräche dunkel geblieben, oder in einem falſchen Lichte erſchienen war; und jezt erſt, da ihm die Welt der Idee gepaart mit einer ſolchen Welt der Wirklichkeit, das Ewige und Geiſtige neben dieſem Menſchlichen entgegen trat, verklärte ſich ihm das Leben durch die Idee, und dieſe wurde ihm lebendig und nahm Weſen und Geſtalt an. Er fühlte ſich manche Augenblikke wie in einer verzauberten Welt, manchmal konnte er den Blik des Auges nicht ertragen, der von Liebe verklärt war, und zugleich in ſeinem tiefſten Grunde den tief forſchenden Geiſt verbarg; denn nun ſchien dieß Auge auch ihn erforſchen zu wollen, und in ſein Innerſtes fragend dringen: Weß Geiſtes Kind biſt du? Wohin eilet dein flüchtiges Leben? Iſt dein Weg nicht Irrfarth, unglükſeliger Geliebter? Aber ſchnell hüllte die Liebe des Bliks wieder den Geiſt ein, und freundlich ermunterte der Wirth den ſparſam trinkenden Gaſt, den Pokal nicht zu vergeſſen.

Zugleich machte Marcus das Tiſchgeſpräch nun allgemeiner, indem er ſich mit Fragen an die Weiber wandte, die ſämtlich am entgegengeſezten Ende des Tiſches ſaßen. Sparſam erleuchteten wenige Wandleuchter den großen Speiſeſaal, ſo daß da, wo Sämundis ſaß, die Weiber nur als weibliche Figuren geſehen wurden, ſo wie auch, was ſie mit einander geſprochen hatten, bisher nicht bis zu ihm gedrungen war. Jezt aber hörte er den Ton einer weiblichen Stimme, die durch den bloßen Ausdruk verrieth, daß eine Tochter mit dem Vater ſprach.

Wirklich kam die Antwort auf Marcus Frage von ſeiner Tochter, und wie ſtaunte Sämundis, als er ſie darauf vom Vater Amala nennen hörte! Wie, hier in dieſem Lande ein deutſcher Name? Aber was ging ihn Name, und deutſcher Name an? Amala's Worte tönten in ſeinem Innerſten wieder, er fand in dieſer Stimme alle Wunder, die er hier geſehen, nochmals ausgeſprochen und noch mehr verhüllt. Es tönte ihm daraus die himmliſchſte Seele, und möchte doch, wie beim Memnonsbilde, ein Sonnenſtrahl den tönenden Mund berühren, damit ich ſähe, was ich höre! ſprach er bei ſich. Aber immer matter branten die Wandleuchter, und mit heißer Ungeduld erwartete Sämundis das Ende der Tafel, ob dann vielleicht ein günſtiger Augenblick ihn das Mädchen mit der Liebeſtimme auch ſehen ließe?

Marcus entdeckte ſeine Ungeduld. An dir iſt es, ſagte er, aufzubrechen, du biſt hier Gaſt, und deine viertägige Jagd und die ſpäte Stunde geben dir dies Gaſtrecht doppelt.

Sämundis gebrauchte dieſe Erlaubniß augenblicklich, und konnte kaum die Heftigkeit, womit er ſie ergrief, niederhalten. Und o! es ward ihm zu Theil, was er ſo ſehr gewünſcht hatte! Es war Sitte des Hauſes, daß alle Frauenzimmer ſich mit einer Verbeugung den Fremden naheten, und ihnen den Segen des gaſtwirthlichen Obdachs wünſchten. Amala trat unter allen zulezt vor ihn hin, und o! was ſahen ſeine Augen! — Welch ein Bild des Himmels! — Sich vor ihm neigend, floß ſie herab vor ihm, und erhob ſich wieder, wie eine ſanft gewiegte Welle; ihre Worte, mild und leiſe, hauchten kühle Linderung dem Glühenden zu; das Auge, wie von gewohnter Sehnſucht zum Himmel gerichtet, erhub den Erſtaunten in eine Region der Gefühle, wo Sehnen und Wünſchen ſtirbt an der Freude der Erfüllung, und keine Flammen zu Verlangen auflodern: alle Gegenwart verſank hier in himmliſcher Zukunft, und alle Zukunft war ganz in dieſer Gegenwart des Augenblicks vorhanden. — — — Liebe verwundet, aber es giebt eine Liebe, in der das ganze Leben ſtirbt und ſterbend auferſteht zu leben; wo die Flamme verliſcht am Licht, der Schmerz des Entzükten zerfließt in der Seeligkeit des Entzükkenden, und der Schauende ſich nicht unterſcheiden kann vom Geſchauten.

Ein Weſen, ſo erhoben und ſo erhebend, vermag nicht Menſchenkunſt zu ſchaffen mit aller Kunſt und Zucht und Regel, ſondern die Natur? O nein, auch dieſe nicht. Natur kann dem Himmliſchen ſich nähern, in der Schöne Klarheit ſich verklären, aber daß die Schönheit ſich verkläre, dazu muß der Himmel ihr ſich nahen.

Iſt hier etwa das köſtliche Geheimniß, das Boeth zu verſchweigen hatte?

Allein es hieng ja, ſagte er, die ganze Welt daran!

Liebe, erſte Liebe, ſie iſt wie vielmals! zum Lied der Dichtkunſt geworden, aber dieſe Liebe, dieſe erſte Liebe Sämundis gegen eine Amala, ſcheint eine ganz andere Liebe, ſcheint nicht eine Blume zu ſeyn, womit der Dichter ſeinen Garten ſchmükken könnte; denn ſeine Blumen blühen alle in der Erde, und von dieſer Welt ſind alle ſeine ſchönen Paradieſe.

Iſt

Iſt nicht Sämundis ſtets Flamme und Feuer? Iſt er nicht immer Sturm und Bewegung, ſtets ein Spiel ſeines glühenden Herzens? Und ſeht ihr ihn nun nicht, einſam und in ſich gekehrt, im nächtlichen Gemache wandeln, Freundlichkeit der düſtern Nacht entgegen lächeln, die Flammen ihrer feurigen Sterne mit beſänftigtem Auge mildern, ſanften Frieden gießen in die Stürme ihres Nordwindes? Hoffen, Wünſchen, Verlangen, wo ſeht ihr dies aus ſeiner ſtillen Entzükkung emporkeimen? Sogar ruhig betrachtend wandelt er im Zimmer herum; und als wäre ſein Herz müßig, fällt ſein Auge auf Gemählde an der Wand und betrachtet ſie. Auf dem Tiſche liegen Papiere und Pergamene, auch dieſe ziehen ſeine Blicke auf ſich und er wickelt die Rollen auf. In der einen findet er eine griechiſche Handſchrift über Plato's Worte: Alles Lernen iſt Erinnerung; in einer andern erblikt er Gothiſche Charaktere. Denn wie dieſe geſtaltet waren, wußte er von Boeth, der gothiſch ſprach und ſchrieb. Aber wie ſeltſam, hier eine ſolche Schrift zu finden! Wie ſehr wünſchte er nun, mehr von dieſer Sprache gelernt zu haben! Iſt Marcus vielleicht ſelbſt ein Gothe? Der Name Amala lautet weder griechiſch noch römiſch, noch illyriſch! Wie? war Boeth hier im Hauſe bekannt? So dachte, und ſo fragte er ſich, aber nur vorübergehende Augenblikke. Denn ſein ganzes Innere war ſo voll ruhiger Seligkeit, daß alle Räthſel, die dieſe ſonderbare Familie ihm zu löſen aufgab, ihn nicht ſehr bekümmerten, und, ſobald er ſich zu Bett gelegt hatte, ihm den Schlaf nicht lange vorenthielten. Er ſchlief ein, und ſchlief, als hätte er heute nichts erlebt als ſeine ermüdende Gemſenjagd.

Alles war ſchon in voller Thätigkeit, als Sämundis ſein Nachtlager verließ. Denn vom früheſten Morgen bis zur Abendtafel arbeitete alles im Hauſe dieſes überreichen Mannes, als gälte es das tägliche Brod; und doch ſchien nichts, gar nichts die Arbeit des Erwerbens anzukünden. Träger brachten rohe Wolle aus dem obern Stock in die untern, andere tragen geſponnenes Leinen in das eine, Mägde fertige Gewebe in das andere Zimmer; Haufen gefertigter Gewänder lagen in einem großen Saal aufgehäuft. Hier hörte man das Schlagen von Webſtühlen, dort das Klopfen der Walker, aus vielen Zimmern das Getöſe der Wollenräder. Unten in einer großen Küche rauchten zwei Heerde, auf welchen rußige Männer in vielen Tiegeln ſchmorten, was weit hin dampfte und roch; als würde in dieſem Theil des Hauſes der Seegen, der aus den übrigen floß, in alchymiſtiſchen Proceſſen in chemiſche Dämpfe verflüchtigt. Sämundis ſelbſt fragte ſich, da er den rußigen Männern eine Zeitlang zugeſehen hatte, einen Augenblick: Haben die Räthſel dieſes Hauſes den Stein der Weiſen zum Kern? Suchen auch hier Thoren den Stein aller Edelſteine, und beſizen doch den koſtbarſten ſchon? Aber nein, eine Simala unter thörichten Goldmachern, — ſie, die, was ſie iſt, nur durch die Zucht himmliſcher Weisheit kann geworden ſeyn — das war ein zu großer Widerſpruch! Und hatte er nicht den Vater ſelbſt, nicht alle, die ihm zu Geſicht gekommen waren, nüchtern, beſonnen, klar, und ruhig der Gegenwart hingegeben, in keine Geheimheimniſſe, welche goldene Berge gebären ſollten, verloren und vertieft; hatte er nicht alles, was er geſehen, ſo ganz ſchlicht, Geheimniß- und Wunderlos gefunden, daß, wenn er ſich dieſe Menſchen ruhig dachte, er ſich wundern mußte, daß ſie ihn gewundert hatten?

Und doch war und blieb ihm alles Wundervoll. Alles, alles dekte ihm hier eine ganz neue Welt auf, und das eine Räthſel machte ihm das andere unerklärlicher; und am unerklärlichſten war ihm das Ganze, weil alles ſo offen, ſo natürlich, ſo einfach hergieng, und beim vollſten Leben und Weben alles ſo ſtill lebte und webte, als würde hier die Unruhe von der Ruhe in Bewegung geſezt. Lauter ſtille, heitere, freundliche Augen ſahen ihn ins Geſicht, offene Worte des vertrauenden Herzens begegneten ihm, wo er nur einen anſprach! Sind dieſe Menſchen denn auch Menſchen? Arbeiten dieſe Arbeiter? Wo bin ich hier? fragte er erſtaunt, da er alles beſehen hatte.

Allein hatte er alles beſehen; denn Marcus war mit früheſtem Morgen aufgeſtanden, und zu den Arbeitern in einem andern, eine halbe Stunde entfernt gelegenem Hauſe gegangen, ihre Arbeit zu leiten.

Jezt kam er zurück, und mit der Liebe und fröhlichen Freundlichkeit, womit er ſeinen Gaſt geſtern willkommen geheißen, empfieng er ihn beim Morgengruß wieder. Er allein, und was von beſchäftigten Hausgenoſſen ſonſt ab- und zulief, war des Gaſtes Geſellſchaft beim Frühſtück. Wohl warf Edmundis ſehnende Blikke nach der Thür, durch die ihm geſtern die Himmliſche entſchwunden war; aber nicht einmal eine ihrer Gefärthinnen wollte zu die-

dieſer Thür hereintreten, und er war und blieb mit Epirota allein. Aber es war, als hätte nur ſein Auge jene ſehnenden Blikke nach der Thür geworfen, eine Geſtalt wieder zu ſehen, wie er ſie nie geſehen; ſo wenig verlangend und fordernd war ſein Wunſch, daß ſie wieder erſcheinen möchte. Ungeſtört, daß dieſer Wunſch nicht erfüllt wurde, blieb er mit Epirota in freundlichem Geſpräche verwikkelt, und verwikkelte ſich immer tiefer darin. Es war als genöſſe er in dieſem Vater zugleich dieſe Tochter, ſo ſehr kam der Geiſt, aus dem beide lebten, ſeinem Innern als Ein Geiſt, als Ein untheilbar Weſen vor.

Aber ſchon geſtern Abend hatte Sämundis ſeine Rükreiſe angekündigt, weil ihn doch länger, als ſonſt gewöhnlich, ſchon die Gemſenjagd von Hauſe entfernt gehalten habe, und der Ritter ihn ſchon geſtern vielleicht vermißt haben würde.

Kein einladendes Wort hielt ihn daher zurük, als er Bogen und Köcher nahm, um ſich zu verabſchieden.

Er ſchied, aber nun mit einem ganz andern Blik auf die Thür; mit einem Blik, der darauf zu warten ſchien, daß ſie ſich öffnete. Epirota bemerkte dieſen Blik; hat er ihn verſtanden?

Sagſt du: Nein?

Drittes Kapitel.

Was Sämundis erwartet, und bei Epirota's Abendtafel geäuſſert hatte, war wirklich geſchehen. Denn längſt hatte der Ritter, der, ſo rauh er auch war, wohl zärtlich ſeyn konnte in der Beſorgniß um ſeinen hoffnungsvollen Zögling, Boten umher geſchickt; den zu lange Ausbleibenden aufzuſuchen, oder zu erkunden. Aber keiner hatte ihn, oder nur Nachricht von ihm, gefunden; alle waren leer zum wartenden Ritter zurückgekehrt, der nun um ſo ſorglicher harrte.

Doch einer dieſer Ausgeſandten, der ſich weiter von der Burg entfernt hatte, begegnete ihm jezt, da er kaum eine halbe Stunde aus dem Hauſe des reichen Epiroters weg war, und führte ihn dem Ritter zu. Faſt war dieſer etwas unwillig; aber Sämundis lebhafte Erzählung von der Gemſenjagd beſänftigte ihn wieder, ſogar ein Lächeln des Wohlgefallens wurde ihm von einigen der kühnſten Wageſtükke bei dieſer Fahrt abgedrungen; nur die Einkehr bei dem Epiroter wollte dem Alten nicht behagen.

Sämundis hatte mit ſoviel Eifer als Neugier von dieſem ſeltenen Manne erzählt, und erwartete nun, daß der Ritter ſich über ihn äußern ſollte. Das that er nun, aber ſeine Äußerungen entſprachen gar nicht Sämundis hoher Erwartung. Er kenne dieſen Mann zwar nicht, hieß es, aber das Gerücht verlaute nicht aufs beſte von ihm; wer nicht geradezu vor ihm warne, ſpreche wenigſtens zweideutig von ihm; und da wir, ſezte er hinzu, hier auf der Burg nichts mit dieſem Mann zu theilen haben, ſo thuſt du wohl, daß du deinen Beſuch nicht wiederhohlſt; der Mann mag nun ſeyn, wer er will.

Sämundis widerſprach dem Alten nicht; denn dieſer, in der Kriegsſchule aufgewachſen, hatte ihn wieder für dieſe Schule erzogen, und Schweigen und Gehorſam ihm zur ſtrengſten Pflicht gemacht. Doch da der Ritter ſelbſt ein Gothe war, ſo fragte er ihn noch, als um etwas ganz Gleichgültiges, ob nicht Amala ein gothiſcher Name wäre, und wie denn wohl in teutſcher Sprache geſchriebene Schriften in dieß Hauß gekommen ſeyn möchten?

Darauf antwortete dann der Ritter: Amala könne recht gut ein epirotiſcher Name ſeyn, obgleich er allerdings ganz gothiſch laute; und die gothiſchen Handſchriften müßen wohl durch den Handel in des Epiroters Haus gekommen ſeyn; denn ihm ſey bewußt, daß er nicht nur ins ſchwarze Meer, an dem ſeit einem Jahrhundert Gothen wohnen, ſondern auch in die Oſtſee, wo ihr eigentlicher Sitz ſey, Handel getrieben habe und vielleicht noch treibe. Die Pargamene ſeyen ohne Zweifel Handelsverträge, denn dergleichen Dokumente faſſen die kontrahirenden Kaufleute, wenn ſie von zweierlei Nationen ſeyn, in doppelter Sprache ab.

Sämundis zweifelte zwar: aber er ließ es gut ſeyn, und ſuchte ſich nun wieder ſeinen vorigen Beſchäftigungen hinzugeben. Aber hatte er ſeit Boeths Abſchied keinen

Punkt

Punkt finden können, auf dem er feſt ruhete und verweilte, und wo er irgend ein Genüge an und durch ſich ſelbſt gefunden hätte; ſo konnte er's nun um ſo viel weniger. Denn nun hatte ſeine Welt ſich erweitert, nun war er von einer neuen Seite her aus dem Gleichgewicht gehoben worden. Der Anblick Amala's hatte ihm, ſo ſehr er in ſein ganzes Weſen gedrungen war, eine Ruhe, eine Haltung, einen ſtillen Frieden ins Gemüth gegeben, den er nicht mit ins Haus des Epiroters gebracht hatte, aber den er, ſo verſteckt es ihm auch Anfangs blieb, nicht mit heraustrug. Denn je weiter er ſich auf dem Rückwege von Amala entfernte, deſto häufigere und höhere Wellen fingen in ihm zu ſchlagen an, und dieſe Sonne brante ihn erſt, da ſie ihm untergegangen war.

Doch leicht hätte ihm jene Ruhe und der Friede wieder gegeben werden können, die im Anblick Amala's und in des Epiroters Hauſe in ſein Herz gekommen waren, ja eine neue entſchiedene Richtung hätte nun vielleicht in ſein unentſchiedenes, in Zwieſpalt gerathenes, und in ſich ſelbſt zertheiltes Leben kommen können; wäre er nochmals und abermals hingegangen zum Epiroter, und hätte in dieſem Hauſe des Friedens ſeinen Unfrieden untergehen laſſen; denn wie leicht hätte ein Gemüth, wie das ſeine, ein ſolches Glück zu ſeinem Glück machen können? Aber ſo wenig Eindruck es Anfangs auf ihn gemacht hatte, was er vom alten Ritter gehört, ſo trübte es ihm doch, je länger je mehr, dieſen Himmel. Was uns lange tief berührt hat, kann die Welt uns nicht nehmen, denn es nimmt uns der Welt; aber was nur kurze Zeit uns an's Innerſte gegangen, iſt gerade oft, je inniger und zarter es

uns

uns berührt, um ſo zerbrechlicher, und dem Göttlichen, Ueberirdiſchen etwas genommen, heißt ihm oft alles genommen.

Aber noch mehr als des Ritters Aeußerungen über den Epiroter, wirkte was er nun an einem der folgenden Tage erlebte.

Geſtört und unſchlüßig in ſeinem Herzen, von nichts befriedigt, von ſich ſelbſt herumgeworfen, wie er war, verſuchte er, faſt unwillkührlich, wieder eine Ausflucht in das freie offne Feld der Natur. Sie, ärmer als der Menſch, aber mit ſich einig, iſt reicher als er, wenn er mit ſich in Zwieſpalt iſt, und kann ihm ein Geheimniß lehren, das er nur von dem, was über, oder von dem, was unter ihm iſt, lernen kann. Kennſt du dieß Geheimniß?

Kennſt du es, ſo brauchſt du keine allerley Götter, keine Natur, ſondern Den allein, vor dem du dich verſtekkeſt, wenn du und das Geheimniß dich verfolgen.

Sämundis kennet es noch nicht, denn er giebt das Räthſel noch dem forſchenden Geiſte zu löſen auf. Drum wandelt er da durch die Felder, und ſuchet als hätte er ſich ſelbſt verloren, und das iſt ja auch wohl wahr?

Nachdem er lange durch Felder und Hekken ſeitwärts und vorwärts, und wieder ſeitwärts gegangen, ließ er ſich, des Gehens und ſeiner ſelbſt müde, im Schatten einer Buche nieder, die ihre Aeſte weit um ſich ausbreitete. Vögel durchhüpften die Zweige des Baumes, und ſpielende Fiſche durchkreuzten einen vorbeirinnenden Bach, über den die Buche ihren Wipfel hinausſtreckte. Vor ihm an ſchroffen Abhängen erhoben ſich abgeriſſene Fel-

Felſenſtükke zwiſchen dichtem Geſträuch und einzelnen hoch emporragenden Eichen; ihm zur Linken ſenkte ein Buchenwald ſeine Zweige bis zum Boden; zur Rechten zeigte in weiter Ferne ſich ein hoher Bergrükken, der immer mähliger, in immer waldreicherer Abdachung, zu ihm hin herabſtieg; und am Fuße dieſes Waldgebirges lag ein Dorf, zu welchem der Hirt zu gehören ſchien, der in dieſem Thale kleine Heerden weidete. Dieſer war es nun, an den Sämundis ſich wandte.

Menſchengeſtalten bringt der Mahler in das Gemählde der reichſten Scene der Natur; ohne Menſchenangeſicht kann nicht lange bleiben, wer ausgegangen iſt, ſich durch die Natur als Mittlerinn mit ſich ſelbſt wieder zu befreunden. War es ja nicht einmal im Garten des Paradieſes gut, daß der Menſch mit ſich allein war! Suchen wir, unſerer ſelbſt müde, ander Weſen außer uns in uns aufzunehmen; die willenloſen Kinder der Natur, die noch mit der Unſchuld äußerlich überkleidet ſind, deren Kleid wir einſt innerlich getragen, dieſe ſind es nicht, die unſer drückendes Ich uns abnehmen und ihr Daſeyn in uns übertragen könnten; ſondern Weſen unſers Gleichen, die unter gleichem Daſeyn mit uns ſeufzen, müſſen die Tröſter ſeyn. Statt beruhigt zu werden im Anblick der Natur, war ihr ſtiller Friede dem Luſtwandelnden immer mehr zum eignen Unfrieden geworden; aus allem, was ihn zerrieß und zertheilte, waren immer neue ſchmerzende Gefühle hervorgekeimt, keinen Sonnenblick wollte Amala's himmliſches Angeſicht hinter der trüben Wolke her, womit es ihm verdeckt war, auf ihn fallen laſſen.

Iſt

Iſt ſo das Gemüth geſtimmt, ſo iſt uns jedes Menſchengeſicht willkommen, und wir fragen nicht lange: Wer? wie alt? weß Landes und Standes? Denn der Schmerz macht leicht Brüderſchaft, und der innere Unfriede leicht Frieden mit andern; nur im böſen Gemüth kehrt der Schmerz als Haß, und der Unfriede als Krieg unſern Brüdern ſich zu.

Willkommen war es ihm, daß der Schäfer immer näher und näher zu ihm heran geweidet hatte; jezt ſtand er ihm ſchon zur Linken und er lud ihn ein, ſich neben ihm niederzuſezen.

Der Schäfer that es ſo zutraulich als ehrerbietig. Bald geriethen ſie in ein Geſpräch, das Sämundis erquiklich und erbaulich fand. Es drehete ſich zwar in einem engern Kreiſe als der war, den er von dieſer Buche aus überſchauete; denn es handelte faſt einzig von dem Dorfe und der Heerde, die der Schäfer weidete; aber wer, was in ihm vorgeht, einmal austauſchen muß gegen das, was in einem Weſen außer ihm vorgeht, der geht jeden Tauſch gerne ein, und alles was andere ihm geben, iſt ihm lieber, als was er ſelbſt hat.

Während ſie nun ſo ſprachen, weidete ein Schaaf bis zu den Füßen des Hirten, und er zog es ſtreichelnd auf ſeinen Schoos.

„Du biſt das einzige, was den armen Leuten geblieben iſt, ſagte er mit mitleidiger Stimme; dich ſollen ſie ihnen nicht nehmen.“

Welchen armen Leuten? fragte Sämundis.

In unſerm Dorfe, antwortete der Hirt, hat der Präfekt unſerer Provinz durch ſeinen Unterbeamten meinen unglücklichen Nachbar bis auf die Kleider ausplündern laſſen, und dies Schaaf wäre dieſen Wölfen nicht entgangen, hätte es ſich nicht grade in einem Gebüſche verirrt. Hier fand ich es, und ſeit dem weide ich's mit meines Herrn Heerde, und hege und pflege ſein, wie ich kann. Uns alle jammert der unglükliche Mann, und es hat auch nicht an hülfreichen Händen gefehlt, die ihm wieder unter die Arme gegriffen haben: am meiſten hat der reiche Kaufmann dort im Gebirge gethan, um ihn wieder aus dem ärgſten Elend herauszureißen.

Welcher reiche Kaufmann? fragte Sämundis haſtig.

Weiter weiß ich von ihm nichts, als dieſe gute That, ſagte der Schäfer; aber eben mein Nachbar wird ihn wohl genauer kennen. Ich bin in dieſer Gegend fremd, und erſt ſeit kurzem Schäfer bei meinem Herrn.

So muß ich den unglüklichen Nachbar nur ſelbſt einmal beſuchen, ſagte Sämundis und ſtand auf. Er dankte dem Hirten für ſeine Nachricht und eilte dem Dorfe zu.

Er fand das Haus, wie es der Schäfer ihm bezeichnet hatte, und wie wahr war alles, was er ihm von dem Unglüklichen erzählt hatte! Der Mann lag auf dem Bett an der einen Seite des Zimmers, die Frau an der andern Seite, und ein Mädchen reichte dem Vater ein Glas Wein, ein Knabe goß der Mutter Arznei ein. Gekränkelt hatten die Leute ſchon vor jenem Unfall, dieſer und die härteſten Mißhandlungen der Unmenſchen hatten ſie vollends aufs Krankenlager geworfen.

Ein heiterer Blick belebte die Augen der Kranken, als Sämundis herein trat: — Du kommſt vom Epiroter? fragte der Mann. Ach! ich bin noch zu ſchwach, um für alles danken zu können, was er Gutes an mir gethan hat!

Wie war Sämundis erſtaunt! Hier ſahe er Hemden, Kleider und Bettdekken, wie er ſie beim Epiroter hatte fertigen ſehen. Nun wurde es ihm klar, warum man im Hauſe dieſes überreichen Mannes ſo raſtlos arbeitete; und was in ſeiner chemiſchen Küche vorgienge, ließen ihn die Arzneigläſer der Kranken errathen. Seine Ueberraſchung gab dem Kranken zu erkennen, daß er nicht vom Epiroter käme, aber ihn wohl kennen müſſe. Ja, fuhr er fort, dieſe Kleidung, dieſe Betten, die Arznei, den Wein, die Speiſen, alles haben wir von dieſem wohlthätigen Mann, und ein Engel von Mädchen kam mit den Dienern, die es uns brachten, gefahren. Sie blieb die ganze Nacht an unſern Betten, reichte uns Trank und Arznei, und erquikte uns mit ſchönem Troſt. Geſegnet ſey ſie für alles, was ſie an uns gethan hat.

O! Das war Amala! dachte Sämundis, und hätte den Gedanken bald in lautes Wort ausbrechen laſſen. Thränen traten ihm in die Augen, und ſtumm überließ er ſich ſeinen Empfindungen.

Aus dem Ausdruk ſeiner Theilnahme vermuthete der Alte, daß er vielleicht nähern Antheil an dem haben möchte, was ihm ſeit kurzem begegnet war, oder doch wohl einiges davon wiſſen. Er fing daher zu forſchen an, ob er nicht vielleicht erführe, was zunächſt zu wiſſen ihm angelegen war.

Vergieb meine Frage, mit der ich dich aus deinem Stillſchweigen wekke: kennſt du nicht einen jungen Mann, der

der uns von Zeit zu Zeit zu beſuchen pflegte; der zwar an Jahren dir überlegen, auch ſonſt dir nicht ähnlich war, aber einen gleichen Ausdruck der Sprache mit dir hatte? Wir kennen ihn nicht, wenn er gleich öfters bei uns war, denn wer er war, ſuchte er immer geheim zu halten.

Ich kenne Niemand, der öfters zu dir gekommen wäre, antwortete Sämundis; aber ſage weiter, was es mit dieſem jungen Mann iſt, vielleicht daß ich doch etwa von ihm wüßte.

Seine Beſuche, fuhr der Kranke fort, hangen mit meiner jetzigen unglücklichen Lage zuſammen. Er hat ſich vor etwa acht Tagen heimlich mit meiner Tochter entfernt, und dies eben iſt die Urſach, daß es mir ſo gegangen iſt. Denn um dieſe meine Tochter hatte der Präfekt durch ſeinen Unterbeamten werben laſſen, und der ſollte ſie ihm nun als Frau zuführen. Das Mädchen hatte den Statthalter geſehen und es bangte ihr von ihm, ſo daß ſie oft heimlich in einem Winkel ſaß und Ströme von Thränen vergoß. Ich that gar nichts, um ſie zu der Heirath zu bewegen, und war vielmehr im Herzen ganz dagegen; doch die Sache hintertreiben konnte ich nicht, weil wir ganz in des Präfekts Händen waren und ſind. Endlich da der Unterbeamte, vor dem ſie ſich immer verſtekt hatte, wenn er kam, mit allem Ungeſtüm in uns drang, ergriff ſie mit dem jungen Manne, um den ich dich fragte, die Flucht. Denn daß ſie mit ihm davon gegangen, iſt mir deswegen nicht zweifelhaft, weil er ihretwegen immer zu uns zu kommen ſchien, und an demſelben Tage grade bei uns geweſen iſt, da ſie uns verlaſſen hat. So lieb mir ihre Flucht iſt, ſo bin ich doch nicht Schuld daran; der Unterbeamte aber glaubt, ſie ſey von mir veranſtaltet worden, und hat mir alles, was ich habe, nehmen laſſen, bis ich meine Tochter wieder herbeiſchaffe. Werde ich das nicht — und wie kann ich's? — ſo iſt alles mir Genommene für immer verloren.

Kaum waren dieſe Worte geſagt, ſo trat der Scriba des Präfekts herein.

Mit ſchnellem Blick durchmuſterten ſeine Augen das Zimmer und fanden es nun wieder mit dem Nothwendigſten verſehen.

Auch dies, ſagte er, könnte ich euch nehmen, aber ich will nicht einmal dem Präfekt die Anzeige davon machen, weil ihr jezt krank lieget. Aber was ſehe ich? Der Schleier hier kündet mir euren großmüthigen Wohlthäter an. Solche Schleier ſah' ich in des Epiroters Hauſe verfertigen und tragen. Wird dieſe Spur vielleicht auch zu eurer Tochter führen? Wie? Ihr ſchweigt?

Als ſey nicht nöthig, hier weiter zu fragen, ergriff er die Thür, und entfernte ſich.

Sogleich nahm Sämundis, wie von ihm fortgezogen, mit dem Verſprechen wieder zu kommen, Abſchied, und eilte dem Scriba auf dem Fuße nach. Gern ſchien dieſer ſich zu ihm zu geſellen, und es entſpann ſich bald folgendes Geſpräch zwiſchen ihnen:

Scriba. Du ſcheinſt an dem Schickſal der unglücklichen Leute Antheil zu nehmen; biſt du vielleicht durch den Epiroter mit ihnen bekannt?

Sämundis. So wenig, daß ich erſt vom Kranken erfahren mußte, daß der Epiroter ihn kenne und ihm ge-

hol-

holfen habe. Wohl kenne ich ſelbſt den Epiroter auch, aber er iſt mir dennoch ein Unbekannter, ein räthſelhafter Mann. Du ſcheinſt ihn genauer zu kennen.

Scriba. Wie ſollte ich nicht? Denn ehe ich in des Präfekts Dienſte trat, war ich, etwa ein halbes Jahr lang, in ſeinem Hauſe als Rechnungsführer und zur Beſorgung aller Handels-Correſpondenzen, die in fremden Sprachen mußten geführt werden. Er legte darauf ſeinen Handel nieder, und ſo kam ich von ihm weg.

Sämundis. Ein ganzes halbes Jahr wareſt du bei ihm? So haſt du länger genoſſen, was mir zu genießen nur einen Nachmittag vergönnt war.

Scriba. Nicht wahr, du wareſt da entzükt?

Sämundis. Der Ton, womit du fragſt, verräth, daß du es nicht wareſt.

Scriba. So leicht, wie andere, werde ich zwar nicht entzükt, doch hier war ichs allerdings Anfangs auch. Aber wer kann ſagen, daß er ſich nie in Menſchen geirrt habe. Es iſt, behauptet ein Philoſoph, ein gewiſſer Trieb in uns, an andern Menſchen etwas zu bewundern, und es werde uns wohl, wenn wir ſo etwas zu bewundern finden, weil wir himmliſche Güter, die wir an Andern entdeken, ſo halb und halb zu unſerm eigenen Eigenthum machen können. Daran glaube ich wohl auch, aber nur giebt man ſich jenem Bewunderungs-Triebe gern zu leichtſinnig hin, und hält alles für Gold, was gleißet. Doch was mich betrifft, ſo hatte ich zum Glük immer ein gewiſſes natürliches Mistrauen gegen eine Menſchenfreundlichkeit, die gern allen alles ſeyn möchte, und der Verdacht gegen

eine

eine ſolche Menſchenliebe iſt um deſto gegründeter, wenn ſie gegen die Entferntern gleich groß oder gar größer iſt, als gegen die nächſte Umgebung.

Sämundis. Aber kann man etwas, was uns nicht wirklich ſelbſt eigen iſt, andern ſo mittheilen, daß wir ſie uns ähnlich machen, und iſt nicht des Eptroters ganzes Haus jene Menſchenfreundlichkeit?

Scriba. Dein Irrthum macht dich ſcharfſinniger als ich in meinem Irrthum es war, und doch verfuhr ich im Schließen eben ſo wie du. Auch ich ſchloß von den Hausgenoſſen auf den Hausherrn zurück, aber war bald erſtaunt, daß ich auf andere Reſultate kam. Auf welche? das mag die Zukunft ausſprechen.

Sämundis. Ich wollte du ſprächeſt ſie ſelbſt und gleich jezt aus, damit ich dich nicht für einen böſen Verleumder halten müßte.

Scriba Das thue du bis dahin, wenn du willſt. Doch ſollteſt du einem vielgewanderten Mann einſtweilen mehr trauen als einem unerfahrnen Jüngling, und einer ſechsmonathlichen Erfahrung mehr als einer ſechsſtündigen.

Sämundis. Das thät' ich ſogleich, wenn ich deinem Geſicht mehr trauen möchte als dem des Eptroters und einer Amala!

Scriba. Ha! dacht' ich's nicht? Alſo da biſt auch du krank?

Sämundis. Auch ich?

Scriba. Auch du; denn du biſt nicht der erſte. Aber da iſt noch Hülfe und Rath. Die Göttinn Venus pflegte die Augenkrankheit, die ſie als himmliſche Venus durch

durch übergroßen Glanz bei Tage verurſacht hatte, als Venus ſchlechthin gnädig durch den Schatten der Nacht zu heilen.

Sämundis. Verbrecher!

Scriba. Die Göttinn verzieh mein Verbrechen.

Sämundis. Ungeheuer!

Scriba. Weißt du nicht, daß in Urania's Dienſt die Ungeheuer zu Lämmern werden? Du willſt die Dichter Lügen ſtrafen?

Sämundis. Nun ſo treffen dich Jupiters Blize, wie einen Meineidigen, wenn du mit Läſtermunde das Reinſte beflekket haſt!

Scriba. Jupiters Blize fürcht' ich hier nicht, wo ich Amors Pfeile empfunden, aber zerbrochen habe. Aber du haſt Recht, du Stürmiſcher, und ich weiß ſelbſt, in welchem Grade verzeihlich dein Eifer iſt, verzeihe ihn daher auch der Heftigkeit deiner Jugend. Ich will ihn ſogar für Tugend und Edelmuth gelten laſſen, bis du ihn mir einmal abbitten wirſt. Bis dahin, bitte ich dich, folge mir nur in Einem: meide einſtweilen dies Haus, es könnte dich leicht mit in ſeinen Fall ziehen. Die hohe Tugend bewundert ſich ohnehin beſſer in einiger Entfernung als in zu großer Nähe, wie manche Bildſäulen und Gemählde.

Sämundis. Aber was bewegt dich denn, ſo ſorgſam für mich zu ſeyn; was bindet dich hier an mich?

Scriba. Der Antheil, den gereifte Männer ſo gern an hoffnungsvollen Jünglingen nehmen, und meineſt du, ich kenne dich nicht?

Sämundis. Du mich kennen?

Scri-

Scriba. Du heiſſeſt Sämundis, und biſt des alten Burgritters Mair Sohn. Ich weiß ſogar, daß und wann du bei dem Epiroter wareſt; daß, als du von ihm nach deiner Burg zurükkehrteſt, ein Führer dich über die nächſten Berge geleitete, und du vor Verwirrung die Berge mit Thälern verwechſelteſt, wahrſcheinlich weil du beim Epiroter in die Höhe gefallen wareſt. Ein römiſcher Präfekt ſieht mit tauſend Augen, und läßt mit hunderttauſenden ſehen, vorzüglich wo geheime Verbindungen einen Aufruhr nähren, in welchem jeder Verbündete ſeine geheimen Verbrechen auslöſchen und der Entdekkung entreißen möchte.

Sämundis. Hier geheime Verbindungen?

Scriba. Saheſt du denn nichts Geheimnißvolles beim Epiroter? Du nannteſt ihn ja eben ſelbſt einen räthſelhaften Mann.

Sämundis. Das war und iſt er mir allerdings.

Scriba. Hört er alſo nun auf zu ſeyn.

(Nach einigen Augenblicken, indenen er Sämundis ſtill beobachtet hat) Wie? Du ſchweigeſt; biſt du etwa ſchon gelehriger geworden? — Es ſcheint wirklich ſo — Nun ſo frage ich dich weiter: Du weißt doch, da du, wie mir wohl bekannt iſt, guten Unterricht erhalten haſt, warum in den Zeiten, da unſer Reich Republik war, vornehme Römer ſich in freundlichen Geſichtern übten, und wenn ſie reich waren, Getraide und Geld unter die ärmern Bürger austheilten? Du weißt doch von Spurius Mälius, ſeiner Freigebigkeit gegen die Bürger und von dem Eigennuz bei ſeiner Uneigennüzigkeit?

Sä-

Sämundis. Wie? Soll das etwa den Epiroten als Wohlthäter und Helfer aller Armen erklären?

Scriba. Siehe, wie ſchön du ſchon gelernt haſt, Räthſel löſen! Allerdings Epirota, der Helfer, wirds Helfers Helfer. Wirſt du mir die Abbitte für deinen Eifer nun noch lange ſchuldig bleiben?

Sämundis. Habe ich dir denn ſchon nachgegeben?

Scriba. Nun wenn du auch nicht an den Adel des Zwecks bei ſolcher Wohlthätigkeit glaubſt, ſo wirſt du an der Reinheit der Mittel, aus denen er ſie beſtreitet, doch nicht zweifeln? Die römiſchen Patrizier hatten dieſe Mittel mit ihrem Geburtsadel geerbt, Epirota hat ſie im Handel erworben, und ſoll ich abermals die Dichter-Lügen ſtrafen, wenn ſie vom Gott Hermes ſagen, er ſei nicht der ehrlichſte Kaufmann geweſen? Wer ſechs Monat Zeit gehabt hat, die Bücher eines Kaufmanns zu ſtudieren, und außerdem zufällig manches Dokument geſehen, das er nicht zu ſehen brauchte, der überſezt ſolche Dichtung der Poeten leicht in Proſa und Wirklichkeit. Ich ſtaunte, da ich zum erſten Mal ſo überſezte, und da man merkte, daß ich's darin zu weit bringen würde, erfolgte mein Abſchied, jedoch in aller freundlichen Form. Siehe, theurer Sämundis, ſo kann man irren!

Sämundis. Du biſt ein Teufel, wenn du nicht mein Schuzgeiſt biſt!

Scriba. Ich weiß es wohl, man ſcheidet mit ſchwerem Herzen von einem Irrthum der Art, aber mit noch ſchwererm geſchieht es, wenn man wartet, bis man ſich loszureißen hat von dem, wovon man ſcheiden muß;

denn

denn dann geht es nicht ohne Wunden ab. Doch ich überlaſſe dich nun dir ſelbſt, und ſo lange bis du ſelbſt ſiehſt, will gern ich es ſeyn, der geirrt hat.

Sämundis. Was ſoll ich ſagen?

Scriba. Was du willſt, wenn du mir nicht traueſt. Doch magſt du das oder magſt du es nicht, ſo meide wenigſtens, wofür ich dich warnte. Du würdeſt unglücklich werden, während man an deinem Glük arbeitet. Denn, im Vertrauen dir geſagt, du biſt in den Liſten des Präfekts unter den Allervorzüglichſten vorgemerkt worden, und damit ich doch einiges Vertrauen bei dir gewinne, ſo bemerke ich, daß dies nicht ohne mein dringendes Betreiben geſchehen iſt. Dein Glük iſt dir nahe, gehe ihm entgegen und führe es ins Haus. Du verſprichſt den künftigen Helden, und die Illyriſchen Legionen werden marſchfertig gemacht; vielleicht daß du bald findeſt, was du eifrig ſuchen ſollteſt, wenn du dich ſelbſt kenneteſt. Lebe denn wohl, und glaube, daß ich wenigſtens nicht dein Feind bin. Ohn' Zweifel werden wir uns wiederſehen, aber für heute müſſen wir uns trennen, wenn du nicht dieſen Scheideweg mit mir einſchlagen willſt, der dich aber von deiner Burg abführen würde.

Sämundis, der weder an den Weg noch an ſeine Burg gedacht hatte, ſahe ſich um und fand, daß ſein Gefährte Recht hatte. Sie ſchieden von einander und ſcheidend nannte ihm der Scriba noch ſeinen Namen Agricola.

Was Sämundis empfand, als er auf dem Rükwege zur Burg ſich ſelbſt überlaſſen war, mag begreifen, wer da weiß, wie feſt ſein Gemüth etwas erfaßte und in ſich aufnahm, und was es heißt: einem ſolchen Gemüthe etwas entreißen, wovon es ſo innig ergriffen iſt. Je reicher die Seele, deſto verarmter fühlt ſie ſich durch ſolche Verluſte, und dünkt ſich in ihrem ganzen Zuſammenhange geſtört.

Während ihm im Geſpräch mit Agricola die Gegenſtände ſeiner innigſten Verehrung entriſſen wurden, fühlte er den Verluſt nicht ſo ſehr, wie man Wunden oft nicht unmittelbar bei der Verwundung ſelbſt empfindet. Erſt jezt, da er auf dem Rükwege zur Burg mit ſich allein war, empfand er immer ſchmerzlicher, daß ſich etwas von ihm losgeriſſen hatte, wovon er vorher nicht einmal gewußt, daß es ſo ſehr enge mit ihm zuſammengehangen und ſeinem Innerſten ſich ſo innerlich angeeignet. Trübe und finſter wandelte er der Burg zu, und da er hier angekommen war, blieb er lange noch ſtumm und in ſich gekehrt.

Die Ausſichten für ſeine künftige Laufbahn, die Agricola ihm eröffnet hatte, waren ihm faſt wieder aus den Augen entſchwunden. Erſt die Fragen, die der Ritter an ihn that, brachten ſie ihm lebhaft ins Gedächtniß zurük, und nun erzählte er, was Agricola ihm geſagt hatte. Dem Alten war, was er hörte, um ſo willkommner, da zu ſeiner Verwunderung noch immer keine Antwort von Rom in Betreff ſeines Zöglings angekommen war. Auch freuete es ihn nicht wenig, dieſen ſo bemerkt und vorgezogen zu ſehen; obgleich es ihm unbegreiflich war, wie das zugegangen ſeyn möchte. Wie hatte Agricola, wenn Sämundis durch ihn dem Präfekt zuerſt empfohlen worden, ſeinen Zögling kennen gelernt, und was hatte ihn bewegen können, ihn des Präfekts Aufmerkſamkeit zu empfehlen? Wie? war dies etwa von Rom aus zuerſt geſchehen, und hatte man von dorther ſo durch die That ſelbſt auf ſein Schreiben geantwortet? Aber mochte dem nun ſeyn, wie ihm wollte, wenn es nur in Erfüllung gieng, was der Scriba verſprochen hatte! Mit ungleich größerm Verlangen, als Sämundis ſelbſt, erwartete dies der Alte.

Denn bei Sämundis koſtete es wenigſtens mehrere Tage, ehe er nur ſeine Augen bleibend auf das richten konnte, was ihm bevorſtand; ſo ſchwer ward es ihm, in der neuen Welt, die ihn ſeit kurzem umſchloſſen hielt, die alte wieder zu finden, in der er vorher ſo mit ganzer Seele gelebt hatte, daß er für und von nichts leben zu können ſchien, als für den Krieg und vom Ruhm der kriegeriſchen Thaten. Vorher hatte der Ritter ihn nicht vom Schlachtfelde wegbringen können, jezt wich er jedem Geſpräch aus, worin der Alte ihn in ſeine künftige, nun bald ſich eröffnende Laufbahn hineinführen wollte. Der Ritter bemerkte dieſe Unluſt auch bald, und ward nun immer dringender, aber alles Dringen und Auffordern wäre umſonſt, und Sämundis vielleicht gar für die Laufbahn des Krieges verloren geweſen, hätte man ihn ungeſtört auf der vor kurzen betretenen fortſchreiten laſſen. Aber wie ſehr war man ihm hier in den Weg getreten! Der Ritter hatte ihn vor dem Epiroter als einem allgemein übel berüchtigten Mann gewarnt, und was hatte er nicht von Agricola, der ihn näher gekannt und nicht das kleinſte Intereſſe hatte und haben konnte, ihn von dieſem Mann zu entfernen, nicht alles hören müſ-

müſſen? Das Alles wiederholte er ſich nun nochmals und abermals, und das lebhafte und reizende Bild von dem, was er bei Epirota mit Augen geſehen und mit Ohren gehört hatte, wurde in ſeiner Phantaſie immer mehr getrübt, ſo daß ſein Glaube an dieſen Mann bereits anfing zu wanken.

Dies brachte nun in ſeine Seele eine Doppelheit, eine Unentſchiedenheit, bei der es ein Character, wie Sämundis, nicht lange aushält. Ein Gemüth, wie das ſeine, muß immer etwas eigentlich beſitzen, immer für eine Sache und nur für Eine Sache ganz entſchieden ſeyn und leben, und ſo mußte dann auch er wieder eine entſchiedene Richtung annehmen. Anfangs zwar ergriff er was vormals ihn ganz beſeſſen und beſchäftigt hatte, nur um die ihn trübenden Empfindungen, welche das Andenken an des Epiroters Haus in ihm wekte, damit zu übertäuben. Aber nicht lange hatte er ſo ſein altes Geſchäft wieder ergriffen, als es auch ihn wieder allmählich ergriff, und die ältern Anſprüche, die es auf ihn hatte, kräftig erneuerte und zulezt ganz geltend machte, ſo daß er ihm ſchon nicht mehr entfliehen zu können ſchien. Hierbei thätig mitzuwirken, daran ließ es der alte Ritter nicht ermangeln; denn ſo wenig er Sämundis von den übrigen Seiten kannte und ergreifen konnte, ſo wußte er ihn doch von dieſer am kräftigſten zu faſſen und feſtzuhalten.

Nun mahlte ſich Sämundis immer lebhafter ſeine neue Ausſicht aus; bald ſahe er ſich ſchon in der Mitte, dann an der Spize der Legionen; der Feind wurde aus ſeinen Stellungen verdrängt, der Sieg war errungen und mit Lorbeern gekrönt kehrte er vom Schlachtfelde zurück. War er ſo müde nach eignen Kriegsplanen zu fechten und anzuführen, ſo las er wieder Schlacht-Beſchreibungen und Feldzüge, wie ſie im Cäſar, Livius und Thucydides ſtanden, und dieſe veranlaßten ihn wieder, ſelbſt neue Poſizionen zu ſchaffen, den Feind zu zwingen, daß er andere wählte, oder vortheilhafte Märſche und Evoluzionen zu machen. Kurz Sämundis ſchien wieder ganz in und von Schlachten zu leben, und alles andere aus ſeiner Seele entſchwunden zu ſeyn.

Aber ſiehe! Auf einmal erſchien wieder Amala's Bild vor ſeiner Phantaſie, und aus der Phantaſie trat es unverwehrt auf einmal in ſein Herz über. Mitten in einer ſeiner hizigſten Schlachten geſchahe dies, und mitten im Siege ſchloß er Frieden mit dem Feinde, zum Vortheil des leztern, und ſich ſelbſt zum größten Nachtheil. Denn ſo wie der Friede mit dem Feinde geſchloſſen war, fing auch der Krieg mit und in ihm ſelbſt an. Dort war er ruhmvoller Sieger geweſen, hier lag er nur zu bald unter. Den Zauber des göttlichen Bildes, wie konnte er ihn mit allen Gründen beſiegen, die ihm des Ritters und Agricola's Reden dargeboten hatten? Waren dieſe Gründe auch nur Gründe? Kann man dem Lichte das Licht abſtreiten? Hat er nicht Amala ſelbſt geſehen und gehört? Kann das finſtere Laſter in ſolchem Lichte wohnen? Und das zarte, durchſchauliche Gebilde des Weibes, enthüllt es nicht ſchon auf ſeiner bloßen Oberfläche dem oberflächlichſten Auge Unſchuld oder Zerſtörung?

Aber alle dieſe Fragen verſtummten dann wieder und verhallten die Antwort in ſich ſelber, wenn er überdachte und ſchmerzvoll wieder überdachte, daß Agricola nicht, wie er, bloß geſehen, bloß gehört und aus dem Gehörten und Geſehenen geſchloſſen, nein, ſondern ſelbſt — o! er mochte den Gedanken nicht ausdenken! — — — Und ſo lügen, ſo verleumden, welcher Teufel der Teufel ſollte das hier können?

Aber iſt der nicht der Lüge und Verleumdung verdächtig, der, wenn es wirklich wäre, was er ausſagt, es eben nicht ausſagen, nicht einmal dem lange vertrauten Freunde im Augenblick des Rauſches oder Leichtſinnes, geſchweige dem gänzlich unbekannten Geſellſchafter des Weges das Geheimniß mittheilen ſollte?

Wohl hätte Agricola das nicht ſollen, wohl war das unedel, ſehr unedel, aber iſt es deswegen unwahr, weil es unedel iſt? Wirkte nicht auch die Rache, weil er aus des Epiroters Dienſten verabſchiedet worden, daß er ausſagte, was er wohl ſonſt nicht bekannt haben würde? Und hat nicht bloß der Zarteſte die Schonung, die Agricola nicht hatte, wenn er hinter dem Menſchenfreunde Eigennuz und Verbrechen, und hinter der Miene des Göttlichen die Wolluſt verſteckt findet? Und hab' ich ſie denn auch wirklich geſehen? Iſt das erſte Mal jenes flimmernde Licht matter Lampen, bei deren Schein ich ſie ſahe, nicht das Irrlicht für einen Bethörten geweſen? Hat nicht durch dies und ähnliche Mittel eine Phryne und Lais gelernte Künſte der Buhlerin zu holder Natur gemacht?

Doch nein, es iſt unmöglich! So unmöglich, als daß die holde Wahrheit ſchwarze Lüge ſey! Was hör' ich den Ritter, der Epirota nicht kennt, was hör' ich Agricola an, den ich nicht kenne? Iſt der Probierſtein für

das

das Himmliſche anders wo als im Himmliſchen ſelbſt? — Aber wie es auch ſey, noch einmal will ich ſelbſt ſehen, und nun mit dem Auge der nüchternſten Prüfung ſelbſt ſehen! Was ich dann finde, ſoll wahr ſeyn; nur mir will ich, nur mir kann ich hier glauben.

Feſt war der Entſchluß gefaßt, noch einmal den Epiroter zu beſuchen; denn nur in dieſem Gedanken fand er Ruhe und Befriedigung; und gleich den folgenden Tag ſollte er ausgeführt werden. Agricola's Warnung, wie konnte die ihn ſchrekken? Und des Ritters Verbot dünkte ihm, ſo ſehr er dem Alten zu gehorſamen pflegte, wie Menſchen-Wille gegen Gottes Willen. Nein, hin mußte er wieder, und kaum erwartete er den Anbruch des folgenden Tages, als er ſchon Bogen und Pfeil wieder ergriff und den Weg ins Gebirge einſchlug.

Faſt in der Hälfte der Zeit, die der Weg koſtete, hätte er ihn zurükgelegt, wenn er ſich nicht durch einen Seitenweg von ſeiner rechten Bahn hätte abbringen laſſen. Aber je näher er des Epiroters Hauſe kam, deſto langſamer, gleichſam bedächtiger wurden ſeine Schritte, und faſt ſchüchtern und bänglich trat er in das Haus, als hätte er geahndet, was er heute hier finden würde.

Denn ganz auffallend verſchieden von ſeinem erſten Empfang fand er ſogleich dieſen zweiten; auffallend kälter, gegen den ſchon Bekannten fremder als vorher gegen den gänzlich Unbekannten zeigte ſich ihm der Epiroter, und wie damals das ganze Haus freundlich, offen und heiter geweſen, da der Hausherr es war, ſo kamen und giengen die Kommenden und Gehenden jezt ſchüchterner und ſcheuer, und ſchienen ihr Geſchäft im Zimmer zu beeilen;

auch

auch waren der Kommenden und Gehenden diesmal weniger. Kurz nichts mehr ſahe er von dem ganzen fröhlichen und vollen Leben, das ihn das erſte Mal ſo erquikt hatte. Er wurde zu dieſem und jenem Genuß eingeladen, aber die Einladungen dünkten ihm die erzwungene Pflicht der Gaſtfreundſchaft, da die Bewirthenden ſelbſt ihm ſo wenig Einladendes zeigten.

So wurde ihm die Welt hier immer trüber; — und woher dieſe Veränderung? war ſeine erſte Frage. Da er die Urſach davon von keinem weniger als von ſich ſelbſt herleiten konnte — denn worin ſollte er bei dem erſten, worin bei dem gegenwärtigen Beſuche gefehlt haben? — ſo ſuchte und fand er den Grund davon zunächſt in dem Epiroter. Nun fiel ihm ein, was er wiederhohlt von Agricola gehört hatte: die Zeit würde alles aufdekken! War dieſe Zeit etwa ſchon jezt gekommen und hatte ihn übereilt? Ahnete er fürchtend, was ihm bevorſtand? Denn immer mehr dünkte des Epiroters Miene ihm Trübſinn und Kummer zu verbergen, und ſein Zurükhalten ſchien ihm nun Scheue und böſes Gewiſſen. Fürchtet er etwa in dir ſelbſt einen Späher mehr? fragte er ſich einige Augenblikke; oder gar ſchon einen Vorläufer und Wächter, bis des Präfekts Abgeordnete ſich einſtellen? Nichts war wenigſtens in Epirota's ganzem folgenden Betragen, was ihm dieſe Vermuthungen widerlegt hätte.

Beim Mittagmahl waren diesmal nur wenige Tiſchgenoſſen zugegen; keine Hausfrau, kein Mädchen, keine Amala erſchien; es geſchah nicht einmal Erwähnung davon, daß und warum ſie nicht erſchienen. Das Tiſchgeſpräch wollte keine einzige lebhafte Wendung wieder gewinnen; kein ordentlicher Faden des Geſprächs wollte ſich anſpinnen, und alles, was geſprochen wurde, waren einzelne abgeriſſene Säze mit langen Gedankenſtrichen dazwiſchen. Wie lange dauerte ihm ſo das Mahl!

Schon zu lange hatte er ſich läſtig und unwillkommen geſehen, und immer größer wurde ſeine eigne Abneigung, noch länger hier zu weilen, je mehr er ſich überzeugte, wie ſehr er geirrt hätte, und wie wohlmeinend am Ende Agricola's Warnung und des Ritters Verbot, den Beſuch nicht zu wiederhohlen, geweſen wäre. Wie ſehr würde er daher bereuet haben, daß er dagegen gehandelt hatte, wäre ihm dieſe Reue ſelbſt nicht nothwendig geweſen. Hieng es nicht mit ſeinem ganzen Leben und Schikſal aufs engſte zuſammen, ob er ſeinen Irrthum erkannt oder nicht erkannt hatte?

Kaum war das Mittagmahl beendet, als Sämundis unter vielen Entſchuldigungen wegen ſeines wiederholten Beſuchs ſich verabſchiedete; denn noch, ſagte er, ſey der Tag lang genug, um einiges zu erjagen und dabei noch die Burg zu erreichen. Dem Wirth ſchien das einzuleuchten, und nur von der Höflichkeit erzwungen war die Einladung zum längern Weilen, die er noch erfolgen ließ.

Sämundis gieng, und ſonderbar leicht fühlte er ſich's um's Herz geworden. Mit ſo leichtem Sinne ſchritt er vorwärts der Burg zu, als wenn ihm nichts begegnet wäre, ja mit leichterm als er zu haben pflegte, wenn ihm gar nichts begegnete. Denn das Leben leicht

neh-

nehmen konnte ein Sämundis in keinem Augenblick ſeines Lebens; ernſt ſahe er immer das Leben an, ernſt ſahe es ihn wieder an.

Er war zu jagen nicht ausgegangen, und wollte auch rükkehrend kein Wildprett erlegen. Aber nicht fern mehr der Burg, erblikte er ſich zur Seite ein junges Reh: er ſchos und traf. Du Armes, ſagte er, büßeſt mit dem Leben meinen Irrthum; Dank dem Himmel, daß ich ihn ſelbſt nicht habe büßen dürfen!

Ihn freuete dies unvermuthete Jagdſtük, und mit der Leichtigkeit ſeines Wildprets, das er ins Gebüſche verſtekte, flog er nun der Burg zu.

Iſt nun ſein Glük gemacht?

Viertes Kapitel.

Der Ritter ſizt mit Sämundis und drey Gäſten zur Mittagstafel; das jüngſt erlegte Wildpret iſt eines der Gerichte, bei denen ſie ſichs wohl ſeyn laſſen; der Wein hat ſie fröhlich gemacht, und zu den Fröhlichen kommt noch ein Bote der Freude; — es iſt Agricola.

Der Ritter ahnend, was er brächte, ſo wie er nur ſeinen Namen gehört hatte, zog ihn ſogleich an die Tafel zu den übrigen Gäſten, und Agricola ſäumte nicht, ſich ſogleich ſeiner fröhlichen Botſchaft zu entledigen.

Er komme, ſagte er, dem Ritter anzukündigen, daß Sämundis auf ſeine Verwendung vom Präfekt ſogleich als centurio in die Liſten eingeſchrieben ſey, und morgen mit ihm zur Armee abgehen müße. Des Kaiſers Befehl laute auf augenbliklichen Aufbruch der Illyriſchen Legionen, und bei Verluſt des Lebens und Vermögens müße jeder Aufgeforderte ſogleich dem Aufruf Folge leiſten.

Sogleich als centurio? fragte der Alte verwundert und erfreut. Fangen die Römer jezt an, den Teutſchen vorauszuzahlen, was ſie ihnen ſonſt zu lange ſchuldig zu bleiben pflegten? Doch nein, ich wäre undankbar, wenn ich ſagen wollte, daß ſie das auch bei mir gethan hät-

hätten; aber ſo ſchnell gieng's mit mir doch nicht, und bis ich centurio wurde, hätte ich können vielmals ein Bewohner des Schattenreichs geworden ſeyn. Drum Glük zu, junger Burſch! Steige nun durch Verdienſt noch ſchneller, als du ohne Verdienſt geſtiegen biſt; ſteige ſo hoch, daß ich an dir heraufſehen muß!

Leicht wirſt du das bald nöthig haben, guter Ritter, fiel ihm Agricola ein; denn den Teutſchen wird unter dieſem Kaiſer das Steigen leicht gemacht, und der Ruf von ihrem Glük zieht deine Landsleute auch Schaarenweis über die Alpen und über den Rhein in unſere Dienſte.

Sämundis war Freude und Entzükken! Auf einmal wurde ihm Wirklichkeit, wovon er ſo lange geträumt hatte! Und welch ein hoffnungsreicher Anfang ſogleich, und wie willkommen ihm ſchon als Anfang überhaupt? Wäre doch heute ſchon morgen, und er ſchon am Sammelplaz der Legionen!

Eine glänzende Rüſtung hatte der Alte längſt ſchon fertigen laſſen; kein Hinderniß alſo ſtand im Wege, gleich morgen die neue Laufbahn anzutreten. Von müſſen ſagte der Befehl, aber niemals hat einer ſo gern gewollt, was er mußte.

Fröhlich endete der Tag für alle, und das Gelag dauerte tief in die Nacht, bis Wein und die ſpäte Stunde allen gab, was Sämundis allein verſagt war.

Die Stunde des Abſchieds hatte geſchlagen und Sämundis brach mit Agricola auf. Der Ritter hatte die ſchönſte ſeiner Rüſtungen angezogen, als wollte er mitziehen in den Krieg und der Neſtor ſeyn. Eine Strekke von mehrern Stunden wenigſtens ritt er mit, dann ſchied

er

er und übergab den Zögling ſeinem Glück. „So gehe dann und nimm mein Andenken mit! Nie wiederſehen, oder mit Ehren!“ Dies waren ſeine lezten Worte. Sie ſchieden; und wie werden nun die großen Erwartungen erfüllt werden, mit denen der Ritter den vor Eifer brennenden Jüngling verließ? Die Laufbahn war eröffnet, und mit glühender Kampfluſt ſahe er den Ruhmdürſtenden ſich in ſie hineinſtürzen.

Der Krieg, für welchen gerüſtet wurde, galt die wilden Dacier — ein Volk, das den Römern zu bezwingen noch übrig geblieben, obgleich ſie längſt ſeine Nachbarn geweſen waren. Seit langer Zeit hatten ſie Sclaven aus dieſem Volk gehabt; doch lauter gekaufte, keine im Kriege gefangene Dacier waren dies geweſen. Aber noch hatten ſich die Römer auch mit dieſem Volke nicht eigentlich gemeſſen.

Als Sämundis bei der Armee angekommen war, fand er ſie zu ſeiner Verwunderung zum Marſche bei weitem nicht ſo fertig als er nach Agricola's dringender Eil vermuthet hatte; ja mit einer Probe der Geduld, ſtatt mit einer Probe ſeiner Tapferkeit, ſchien ſeine Laufbahn beginnen zu wollen. Denn mehr als einen Monat lag er mit einer kleinen Truppe völlig müßig in einem aus wenig Häuſern beſtehenden Orte, und dieſe Truppe — eben die Centurie, über die er Hauptman ſeyn ſollte — war noch nicht einmal zur Hälfte vollzählig, ſogar noch nicht mit aller Rüſtung verſehen. Doch begreiflich war es, warum er als Hauptmann hatte eher da ſeyn müſſen, als die Centurie gerüſtet und marſchfertig war, beſonders da er unter der Leitung eines alten ausgedienten Centurio erſt noch die Anführung einer ſolchen Truppe lernen ſollte. Allein die allgemeine Langſamkeit im Rüſten, die er gar bald bemerkte, widerſprach Agricola's Worten zu auffallend, wenn nicht, woran er auch wohl dachte, ein ſpäterer Befehl vom Kaiſer dieſe Langſamkeit geboten hatte.

Ob ein ſolcher Befehl gekommen war, wiſſen wir nicht; wohl aber, daß Sämundis Geduld an einem andern kleinen Orte neue fünf Wochen lang auf die Probe geſezt wurde, und daß er, ſtatt Geduld zu lernen, in der Ungeduld zunahm. Doch mehrte ſich hier ſeine Truppe täglich, und der Ort lag Dacien ſchon näher.

Was Sämundis als Centurio zu lernen hatte, war bald gelernt, ſo daß ihn ſein Führer ſchon über die Verrichtungen der höhern Stellen Unterricht geben konnte; und dieſe hätte er vollends ohne allen Unterricht gelernt, wenn ſeine Centurie ſchon mit andern zuſammengeſtoßen wäre; aber ganz abgetrennt, wie er mit ihr ſtand, konnte er ſich keine Erfahrung ſammeln, als die er zu allernächſt brauchte; was freilich für die meiſten genug und oft ſehr heilſam iſt, aber ihm bei ſeiner Schnelligkeit im Fortſchreiten die Weile aufs längſte machte.

Daher gerieth er bald wieder in ſeine alte gewohnte Weiſe, und führte dem Krieg mit den Daciern, wie er ſo viele Kriege geführt und glüklich beendet hatte; auch wohnte er wohl, da er nun ſchon Fortſchritte in der Feldherrnkunſt gemacht hatte, mit kritiſchem Auge den Schlachten großer und kleiner Heerführer bei; denn die Schlachtbeſchreibungen bei den Hiſtorikern hatte er ſo oft geleſen, daß er im Stande war, jedes Treffen, wie es geliefert worden, wieder zu liefern.

Hat

Hatte er ſo das Kriegführen mehrere Tage, bis zur Ermüdung getrieben, zwar keine Schlacht, aber wohl die Geduld verloren, ſo gerieth er wieder, ohne es zu wiſſen und zu wollen, mitten in die verlaſſene Welt der platoniſchen Ideen hinein. In dieſer verloren, irrte er wohl auf weiten, langen Spaziergängen umher, und ließ ſeine Centurie dahinten.

Auf dem lezten dieſer Spaziergänge begegnete ihm ein weibliches Geſchöpf, deſſen Gang Ermüdung und Eile zugleich ankündigte. Da es ihm näher kam, ſahe er ein etwa zwanzigjähriges Mädchen von anſprechender, gefälliger, aber jezt verlegner Miene, und ſein jezt vernachläſſigter Anzug ſchien noch vor kurzem in ganz anderm Zuſtande geweſen zu ſeyn.

Das Mädchen war äußerſt betroffen auf Sämundis Anrede, und ſchien ihr Geſicht verſtekken zu wollen. Aber gleich auf den erſten Blik dünkte es Sämundis, er ſähe ein Geſicht, dem er ſchon einmal irgend wo begegnet wäre; und als er das Mädchen fragen wollte, entſann er ſich auf einmal, wo er ſie geſehen haben müßte.

Biſt du nicht aus des Epiroters Hauſe? fragte er haſtig.

Wir Unglüklichen! rief ſie aus. Ja ich bin des Epiroters Verwandtinn und Pflegetochter. Aber iſt dir anders die Gaſtfreundſchaft heilig, ſo verrathe mich nicht; ich bin unſchuldig und wir alle ſind es. Aber ehe ich dir das beweiſe, lieber will ich alles erdulden.

Sämundis ſuchte ſie zu beruhigen, und mit geſpannter Aufmerkſamkeit hörte er dann an, was ſie erzählte:

Des

Des Epiroters Haus, hieß es, iſt dem Boden gleich gemacht, und ſein Vermögen, ſo weit man es gekannt hat, eingezogen worden. Ihn nebſt ſeiner Tochter hat der Scriba des Präfekts, der einſt bei ihm gedient, abgeführt; ſeine Hausgenoſſen ſind gefänglich eingezogen, wenige ausgenommen, die ſich wie ich, durch die Flucht gerettet haben.

So erzählte das Mädchen gar nicht in klagendem Ton, ſondern vielmehr mit gefaßter Miene.

Alſo iſt alles ſchon erfüllt, was Agricola vorausgeſagt hat? dachte Sämundis. Einer ſo großen Strafe muß ein großes Verbrechen vorangegangen ſeyn? fragte er das Mädchen. Wie? ſeid ihr nicht des Hochverraths ſchuldig befunden worden?

Sie. Du weißt es und fragſt noch?

Er. Ihr ſtandet in geheimer Verbindung, die Aufruhr und Abfall der Provinz zum Zwek hatte?

Sie. Du weißt, ſehe ich, alles was der Präfekt in Erfahrung gebracht hat.

Er. Ihr aber wollt unſchuldig ſeyn?

Sie. Wir ſind es, und — (indem ſie ihn prüfend anſieht) — vielleicht in deinen eignen Augen. Aber mehr als ich geſagt habe, darf und will ich nicht ſagen, und es gereuet mich faſt, nur das geſagt zu haben. Fahre mit mir nach Gutdünken, denn ich fürchte dich nicht mehr. Bloß der erſte Augenblik der Ueberraſchung war Schuld, daß ich dich um Schonung bat.

Er. Mädchen, willſt du nicht Schauſpielerinn werden?

Sie.

Sie. Sind wir es nicht alle? Denn wer iſt vor Gott und Menſchen aufrichtig genug?

Er. Du haſt die Sprache vortreflich in deiner Gewalt, und deine Mienen auch; aber gut, das wirſt du brauchen können. Nur daß deine Kunſt ſich nicht ſo treulos an dir beweiſe, als an deinem Meiſter! — Wohin haben ſie dieſen denn abgeführt?

Sie. Wen meineſt du?

Er. Sagteſt du nicht, der Epiroter ſey von Agricola verhaftet und weggeführt worden? Wohin hat man ihn denn gebracht?

Sie. Das weiß Niemand von uns, aber mir iſt ſo ſehr bange nicht mehr um ihn. Denn Agricola, eben der Mann, den wir am meiſten für unſern Feind hielten, verfuhr bei dem Unglük, das uns traf, grade am mildeſten. Der Jammer unſers Hauſes ſchien ihn ſehr zu rühren und ſeine Geſinnung gegen den Epiroter ganz zu ändern. Er führte ihn mit einer Schonung und Leutſeligkeit ab, die wir von ihm nicht erwartet hätten, und ſeitdem ſehe ich in ihm nicht mehr unſern böſeſten Feind. Er war es auch gewiß nicht.

Er. Gewiß war er's nicht, ſondern das Geſez.

Noch hätte Sämundis einiges gefragt, aber im ſchnellſten Galopp kam ein Reuter herangeſprengt, der ihm berichtete, daß man ihn ſchon ſeit mehrern Stunden in der Umgegend geſucht habe, und daß er ſchleunigſt bei der Centurie ſich einfinden müſſe, denn ſie ſey augenbliklich aufzubrechen befehligt.

Was kam ihm erwünſchter als dieſer Befehl? Das Mädchen ließ er ruhig ſeiner Straße ziehen, und dem

Epi-

Epiroter mochte es nun gehen, wie es wollte. Was gieng er ihn mehr an? Er nahm das Pferd des Reuters, und in wenig Augenblik war er bei der Centurie.

Jezt alſo war die glükliche, längſt erſehnte Stunde gekommen! Nun endlich ſollte und konnte er hin, wohin die Natur ihn zu berufen zu haben ſchien. Schnell hatte er alle Anſtalten zum Aufbruch getroffen, ſchnell war er am angewieſenen Orte, ſeine Centurie mit einer andern zu vereinigen; und noch in derſelben Nacht ſtießen die vereinigten Centurien zu zwei andern vereinten. In kurzem hatten alle einzelnen Haufen ſich zu Legionen, und dieſe zu größern Herrhaufen geſammelt, bis das ganze Heer, in der Linie aufmarſchirt, der Donau ſich näherte.

Alles, was Sämundis nun ſahe, war ihm, obgleich er es noch nie geſehen, ſchon bekannt, und er hatte Gelerntes nur mit den Augen noch einmal zu wiederhohlen, ſo ſehr hatte ſeine Phantaſie beim Leſen und Forſchen das Ganze eines Feldzugs umfaßt und das Einzelne der Anordnungen erſchöpft. Gleich bei den erſten kleinen Angriffen bewieß er auch, daß, wer von der Natur beſonders wozu berufen iſt, nicht nöthig hat, alles in der Erfahrung und Wirklichkeit geſehen und mitgemacht zu haben, um zum erſten Mal geſchikt dabei zu verfahren.

Nun wurde ſieben Centurien, unter welchen die ſelbige war, der Angriff auf eine vortheilhafte Stellung des Feindes aufgetragen; Aelius Flavius, der Anführer einer Legion, ſollte den Angriff leiten. Dieſer, vom Feinde getäuſcht, ſtürmte auf den Punkt ein, wo der Angriff am leichteſten ſchien, aber in der That am ſchwerſten und

[illegible]

gefährlichſten war. Er wurde daher vergeblich gemacht, und koſtete den Römern mehr als eine Centurie und dem Anführer das Leben. Daß er gefallen war, hatte die Verwirrung und der ſpäte Abend den Streitenden verborgen, nur Sämundis und wenige andere aus ſeiner Centurie hatten es bemerkt. Sollte nun gewartet werden, bis ein neuer Anführer vom Heer aus beordert wäre, ſo währte das wenigſtens bis um Mitternacht, und es mußte augenbliklich gehandelt werden. Denn ſonſt wurden die Römer von den Daciern ganz aus ihrer Stellung verdrängt, und dieſe gewannen einen Wald, ohne deſſen Beſiz der ganze Flügel in ſeinen Bewegungen aufgehalten wurde. Sämundis, ſich mit wenigen verabredend, beſchloß daher, an der Stelle des gefallenen Führers zu befehligen, und deſſen Tod erſt um Mitternacht ins Lager berichten zu laſſen, als hätte man ihn jezt erſt bemerkt. Beſchloſſen, gethan! Verſtärkt durch eine Centurie, die im Rükhalt geſtanden hatte und nun ſchleunigſt herbeigezogen wurde, ließ er die verſchiedenen Haufen in der Mondhellen Nacht ſolche Bewegungen machen, daß der Feind, als er bei erſtem Tagesſchimmer anzugreifen im Begriff war, ſich in ſeiner Stellung angegriffen ſahe, und zwar auf Punkten, wo den durch Sämundis angefeuerten Römern unmöglich widerſtanden werden konnte. Mit Verluſt von zweihunderten mußten die Dacier bald eine Anhöhe räumen, ohne die nun auch ein kleiner Fluß und ein vortheilhaft mit beiden in Verbindung geſeztes Gebüſch nicht mehr zu benuzen war, und ſo waren alle nächſten Zwekke erreicht.

Jezt

Jezt erſt entdekte Sämundis den übrigen Centurionen, daß er ihr Anführer geweſen wäre. Alle, fröhlich über den guten Erfolg, wünſchten ihm Glük zu ſo gutem Anfang. Alle auch wollten ihm wohl, denn das Milde und Freundliche, das ſeinem Feuer und der Heftigkeit ſeines Weſens beigemiſcht war, hatte ihm ihre Liebe und ihr Vertrauen gewonnen. Der neue Anführer kam an, da alles geſchehen war, und als er ſahe, daß das Gethane unmöglich gethan wäre, wenn man es ſpäter angefangen als Sämundis es angefangen hatte, ſo ertheilte er dieſem die gröſten Lobſprüche wegen ſeiner Einſicht und Geſchiklichkeit.

Dieſe erſte That unſers Kriegshelden wurde ſogleich dem Feldherrn der Daciſchen Armee, Oppius Sabinus, berichtet. Schon durch Empfehlungen von Rom aus kannte ihn dieſer, und hatte darauf, da er ihn im Lager geſehen, Wohlgefallen an dem feurigen jungen Teutſchen gefunden. Jezt, da er ſchon ſo früh den vortheilhaften Empfehlungen entſprochen, erhub er ihn an der Stelle des gefallenen Aelius Flavius zum Anführer einer Legion.

Dieſe ſchnelle Erhebung für ſeine That, ſo wie die That ſelbſt, war ihm an und für ſich von geringer Bedeutung, und brachte nicht die unmerklichſte Veränderung in und an ihm hervor. Denn wer ein hohes Ziel hat und große Kraft, es zu erſtreben, der kennt jene Eitelkeit nicht, die ſolchen eigen iſt, welche ſich glüklich fühlen auf den Stufen des Parnaſſes, aber auf ſeinem Gipfel ſchwindeln würden. Solche zählen die Stufen, jene haben ſtets nur die Spize des Berges im Auge. So Sämundis. — Die Stufe, auf der er ſtand, war ihm ſogleich,

wie

er ſie erſtiegen, unter den Füßen und ſein Auge nicht abwärts zu ihr, ſondern aufwärts zu den höhern Stufen gerichtet.

Schnell eröffnete ſich auch dem jungen Helden eine höhere Ausſicht, da gleich die folgenden Tage Oppius Sabinus es zu einer allgemeinen Feldſchlacht kommen ließ, und Sämundis ſelbſt daran, daß dies geſchah, ſeinen Antheil hatte. Denn vom Heerführer, deſſen Vertrauen er gewonnen hatte, zur Tafel und zu Rathe gezogen, hatte er über die Lage der Dinge und den Stand beider Heere mehrere gründliche Bemerkungen gemacht, die unter dem Beifall der meiſten Glieder des Kriegsraths den Feldherrn beſtimmten zu thun, was nun geſchah.

Die Schlacht begann. Es wurde vom früheſten Morgen bis zum heißen Mittag gekämpft, von beiden Seiten mit ſtürmiſcher Hize. Bald wichen die Dacier, bald die Römer, aber am meiſten ſchienen dieſe im Nachtheil zu ſeyn; und wenn es diesmal auf größern oder kleinern Verluſt ankam, ſo neigte ſich der Sieg auf die Seite der Dacier. Zu ſeinem Schrekken bemerkte dies Oppius Sabinus, als er aus der Ebene auf eine Anhöhe geritten war; und ſchon vertrauete er nicht ganz mehr dem Glük dieſes Tages. Aber noch konnte geſiegt werden, und noch einmal ergriff er die Hoffnung zum Siege von neuem.

Schnell nemlich verließ er den linken Flügel, weil er ſahe, daß alles nunmehr auf das Centrum ankäme; denn gelang es dieſem, den Feind zurükzudrängen, ſo mußten ſeine Flügel von ſelbſt bald rükgängige Bewegungen machen. Er feuerte es aufs kräftigſte an, und kräftig wirkten

ten ſeine Aufmunterungen. Es drang unaufhaltſam in den Feind und ſchien ihn faſt durchbrochen zu haben. Aber dann fielen die Dacier mit zahlreichen Reutern ein, und die Römer mußten nach großem Verluſt auf ihre vorige Linie zurükkehren.

Doch halten konnte ſich das Centrum auf dieſer Linie, ſo lange der rechte Flügel eine ſchüzende Anhöhe nicht verlaſſen mußte; aber auf dieſe ſtürmte nun der Feind mit größter Gewalt ein, und es begann der hartnäkkigſte und blutigſte Kampf. In dieſem wurde der rechte Flügel der Römer, der ohnedies ſchon am meiſten gelitten hatte, faſt zur Erſchöpfung geſchwächt, und vollends ſchien er nun verloren zu ſeyn, da der Feind mit Reuterei ſeine ſchwache Mitte einzubrechen drohte. Aber da wagte es Sämundis, der in dieſer Mitte focht, einen Befehlshaber von ſechs Legionen, den er unentſchloſſen und fehlerhaft fechten ſahe, das Commando gewaltſam aus den Händen zu reißen, mochte der Erfolg auch ſeyn, welcher er wollte. Er ließ ihn von den Getreueſten ſeiner Legion unvermuthet umzingeln, und weit hinter die Linie zurükführen. An ſeiner Stelle trat er dann an die Spize der ganzen Schaar, und ſchnell bekam das Treffen eine andere Wendung. Die eine Hälfte der feindlichen Reuterei wurde umzingelt, die andere, zu ſchwach, ſchloß ſich an den Haufen an, der jener Anhöhe am nächſten focht. Als Oppius dieſe glükliche Wendung gewahrte, ſchikte er vom Centrum aus den tapfern Streitern des rechten Flügels Verſtärkung an Reuterei, und von dieſer unterſtüzt befreiete nun Sämundis ſogleich jene Anhöhe, auf deren Behauptung das Glük des Centrums beruhte. Jezt konn-

te

te Mittelpunkt und rechter Flügel vordringen, und ſo würde auch der linke Flügel von Oppius Sabinus, der, ſobald er gewiß geworden, daß nun im Centrum nichts mehr zu befürchten wäre, ſeine vorige Stellung wieder eingenommen hatte, mit Schnelligkeit weiter fortgetrieben, ſo daß in weniger als einer Stunde der Sieg völlig entſchieden war.

Noch wußte Sabinus nicht, wem die Armee ihre Rettung verdankte; nun aber erſchien Sämundis von ſelbſt vor ihm, und klagte ſich ſeines Vergehens gegen die Kriegszucht an. Kaum hatte er ſeine Selbſt-Anklage geendet, ſo traten die Häupter derer, die mit ihm gefochten hatten, in des Feldherrn Zelt, klagten laut die Feigheit ihres eigentlichen Befehlshabers an, und ohnehin dem Sämundis zugethan, baten und flehten ſie den Feldherrn, diesmal Gnade vor Recht ergehen, und den großen Fehler des jungen Helden vom Ruhm und Glük des heutigen Tages bedekken zu laßen. Soll dies Vergehen beſtraft werden, fragten ſie, damit alle Feigen erſt recht Muth bekommen, feige zu ſeyn?

Gelaſſen hörte ſie der Feldherr an, und ließ ſich den ganzen Hergang der Sache ausführlich erzählen. Der Erzähler mußte Sämundis ſelbſt ſeyn.

Iſt's alles ſo, wie er ausſagt? fragte Sabinus die Uebrigen.

Wörtlich alles ſo, ſagten dieſe mit Einer Stimme; aber, ſezten ſie hinzu, wenn der junge Held ſeine Thaten ſo ſchlecht thäte, als er von ihnen ſpricht, ſo hätten wir warlich nicht durch ihn geſiegt. Ihm, allein ihm, verdan-

ken

ken wir alles, und ohne ihn wäre unſere Arbeit die verlorenſte Mühe geweſen!

Mit geheimer Bewunderung und der Miene des Wohlgefallens richtete, nach kurzem Stillſchweigen, Sabinus an den jungen Helden die Worte:

„Du haſt dich vergangen, ſchwer vergangen, aber damit du gegen einen Anführer von ſechs Legionen nie wieder ſo fehlen kannſt, ſollſt du ſelbſt ein ſolcher werden. Vor Alters, unter dem Oberbefehl eines Papirius, hätteſt du freilich ſterben müſſen, nicht weniger als der, an welchem du dich vergangen haſt, aber von mir ſey dir dein Vergehen verziehen, und dieſen da ſende ich bloß nach Rom, damit ihn Kaiſer Domitian ſehe.“

Lauter Jubel erhub ſich über dieſe Entſcheidung, und Sämundis That und Name erſcholl in der ganzen Armee.

Nach dieſem hart und mühſam erkämpften Siege ruhten eine Zeit lang die Waffen, weil die Beſiegten ſich zu Unterhandlungen herbeigelaſſen hatten. Doch bauend auf die innere Schwäche des römiſchen Reichs, ſchlugen die Dacier Bedingungen zum Frieden vor, die eben nicht zeigten, daß ſie der beſiegte Theil wären. Aber noch war Rom, bei aller innern Zerrüttung unter den Regierungen der ſchlechteſten Kaiſer, gegen die andringenden äußern Feinde immer gewohnt geweſen, im Ganzen das alte ſiegreiche Rom zu ſeyn und zu bleiben, das einſt als Republik, troz aller Stürme im Innern, die Welt ſich unterworfen hatte; und mit ſeiner alten Macht war ihm noch immer ſein alter Stolz geblieben. Wie hätte alſo Domitian vollends mitten im Siege es wagen dürfen, unter ſo ſchimpflichen Bedingungen dem Feinde nachzugeben? Kaum würdigte er auch die Friedensvorſchläge der Dacier einer nähern Erörterung, und ließ den Krieg von neuem beginnen.

Neue verſtärkende Legionen zogen ſowohl von Weſten aus Italien, als von Oſten und Süden aus Thrazien, Mazedonien und Griechenland herbei, und nicht lange, ſo kam es wieder zu einer mörderiſchen Schlacht, in welcher von beiden Theilen alle Kräfte aufgeboten wurden. Der Feind war überlegen durch Stellung und Mannſchaft, und Sabinus hatte in ſeinen Bewegungen Fehler gemacht, die dem ſtets beobachtenden Sämundis nicht entgangen waren. Doch acht Stunden behaupteten die Römer das Schlachtfeld, ohne zu weichen und zu wanken; aber nun wurde der linke Flügel in eine Unordnung gebracht, die ſich bald über die ganze Linie verbreitete; und es erfolgte gleich darauf von allen Seiten die unordentlichſte Flucht, auf welcher die Römer alle Vortheile aufgeben mußten, die ſie im vorigen Treffen errungen hatten. Um ſie wieder zu gewinnen, dazu waren die Streitkräfte zu erſchöpft; Sabinus mußte unterhandeln, und ſo endete, zu früh für Sämundis, der erſte Daciſche Krieg.

Doch ihm trug auch das Unglük der lezten Schlacht ſeine Lorbeern. Laut und allgemein wurde es geſagt, daß er mit Muth und größter Geſchiklichkeit den Feind erſt weiter gedrängt, und zulezt, wie die Römer zu weichen begonnen, mit noch größerer Tapferkeit ihn aufgehalten und ihm da den Weg geſperrt hätte, wo er in den erſten Augenblikken den fliehenden Römern die größten Nachtheile hätte beibringen können. Sabinus ſelbſt muß-

te

te geſtehen, daß wenn auf allen Punkten ſo gefochten worden wäre, wie da, wo Sämundis mit ſeinen Legionen gekämpft hatte, der Sieg auch diesmal ſich für die Römer hätte entſcheiden müſſen. Seine beſondere Zuneigung gegen Sämundis bewog ihn, dies in dem Bericht an den Kaiſer, dem Sämundis ſchon aus der vorigen Schlacht glorreich bekannt geworden war, in Erwähnung zu bringen, und Domitian gab in einem eigenhändigen Schreiben dem jungen Teutſchen von nun an einen ganzen Flügel unter ſeinen Befehl.

Aber alles Lob, alle Ehrenbezeugungen waren für ihn keine Zierden, da er ſie aus einer Schlacht davon trug, in welcher der Feind den Sieg davon getragen. Und ſollte nicht eben dieſe Schlacht ſchon jezt, da er eben ſeine herrliche Laufbahn angetretten hatte, dem ganzen Kriege ein Ende machen und ihm die Laufbahn verſchließen? Mußte er nun nicht wieder ruhen und müſſiggehen, wieder nur in ſeiner Phantaſie Schlachten liefern? Denn daß er mit ſeinen Legionen in einen andern Krieg geſchikt würde, dazu war gar keine Ausſicht, da die Jllyriſche Armee Befehl bekam, Standquartiere zu beziehen, und dieſer Befehl auf der Stelle von Sabinus vollſtrekt wurde.

Sämundis wurde zum Aufenthalt die Stadt Arucia mit ihrer Umgegend angewieſen, die da lag, wo die Bebiſchen mit den Albaniſchen Gebirgen zuſammenſtoßen — ein Aufenthalt, ſo reizend durch den Wechſel der Berge mit Buſch- und Waidereichen Thälern, ſo peinlich und genußlos für den, den das Leben ſo eben von Höhen in eine langweilige Pläne herabgeführt hatte. Seiner bemächtigte ſich hier ein Misbehagen an allem, das ihn an keinem der kleinen Vergnügungen Antheil nehmen ließ, in welchen ſeine übrigen Kriegsgefährten den Daciſchen Feldzug vergeſſen konnten. Den leichtern Gemüthern hüllet ſich Vergangenheit und Zukunft ſanft in den befriedigenden Augenblik der Gegenwart ein, und ſie führen das leichte Leben der Götter. Aber Naturen, wie Sämundis, in welchen die Zukunft gewaltſam aus jedem Augenblik der Gegenwart ſich hervordrängt, ſind nur ſeelig, wo ſie im Schweiß des Angeſichts arbeiten müſſen, und ein Leben ohne Mühe iſt ihnen das mühſeeligſte Leben.

„„Aber wohin denn endlich mit dieſem Treiben und Drängen im endlichen Leben für das endliche Leben?““

„„Die höchſten Berge auf der Fläche dieſes Lebens ſind nur endliche Höhen, und ſchon da wächſt kein Gras und kein Laub mehr! Wird das unendliche Gemüth, voll ewiger Sehnſucht für das Ewige, geſtillet auf ſolchen kahlen Hügeln des Ruhms? Senkt ſich der Friede von oben, gleich finſtern Gewitterwolken, zuerſt auf die Gipfel ſolcher Höhen, oder zuerſt ins ſtille, grünende Thal? Willſt du dich von der Gegenwart um die Zukunft betrügen laſſen? Wird das Niedrige hoch, das Kleine groß durch den Hochmuth, womit du's erſtrebeſt?““

Von wem kommen dieſe Fragen? —

Es iſt da ein kurzer, brauner, lebendiger Mann mit ſchwarzem, kräuslichem Haar, der thut ſie an den jungen Helden, und ſtellt ſich vor den Eingang ſeiner glänzenden Laufbahn, als woll' er ihn aufhalten in ſeinem Laufe. Dem kleinen lebendigen Mann funkeln die Augen; muthig, trotzig, liebreich, voll Sanftmuth, ſtellt er ſich vor den Helden hin, hat ihn auf der Stube überrumpelt und im zweiten Daciſchen Feldzug geſtört. Der Held, hier Befehlshaber und Commandant der Stadt Arucia, hat auf ſeiner Stube nichts mehr zu befehlen, weiß dem kleinen trozigen Mann nichts zu antworten, und ſieht ſtumm dem dreiſten Redner ins Geſicht:

Halt ein, Herr Held,
Halt ein, halt ein!
Die bunte, goldne Welt,
Iſt ſie denn dein?
Dein biſt nur Du,
Du deine Ruh,
Du deine eigne Wonne,
Du deine goldne Sonne!

Das ſagt der kleine Mann, denn er ſpricht in Verſen und Proſa, wie man's will, und wie er's will. In Proſa fährt er fort zu ſagen: *die Ehre niſtet hoch, aber, wie der Wiedehopf, mit Koth.* — Dann giebt er's wieder etwas feiner und ſpricht: „die Ehre hat den Goldglanz der bunten Schmetterlings-Flügel, aber die Ewigkeit bürſtet allen Staub von den Fittigen der Pſyche" — „der Ruhm iſt ein Narr mit dem dreifachen Magen der Kuh, er wird nimmer ſatt und im Alter muß er wiederkäuen" — „Sorge nicht, daß du einſt auf Charons leichtem Nachen unterſinkeſt mit dem Ruhme, denn auf dem Lethe ſchwimmt er oben, wie ein wurmſtichiger Apfel, und ſchwimmt zum dieſſeitigen Ufer zurük" — „Wolle nur immer für dich, du mußt dennoch fürs Gan-

ze

ze wollen, und ſeelig, wer ſich freiwillig zu ſolch einem Werkzeug brauchen läßt." —

Dies und dergleichen mußte der Held vom kleinen braunen Mann ſo anhören. Sämundis, der eine, hörte es an mit heimlicher Regung des Herzens; aber Sämundis, der andere, ward hoch entzükt, da ein Rieſe von Kriegsmann hereintrat und dem kurzen braunen Mann über den Kopf weg die fröhliche Botſchaft ſprach: „Es iſt Krieg, noch heute bricht alles auf!"

Der kleine Mann verſchwand, und verſchwendet waren ſeine Sprüche der Weisheit! Denn Sämundis hörte ſchon nichts mehr als die Trompeten der Feldſchlacht.

Ein Jubel, Eine Freude belebte alle Legionen! Denn alle brannten vor Begier, die Schmach der lezten Schlacht zu rächen, und alle wollten ſiegen oder ſterben!

Der Kaiſer ſelbſt war entſchloſſen alles dran zu ſezen, um ſeine Regierung nicht durch einen abermaligen Sieg eines im Grunde doch ſo ſchwachen Feindes noch einmal beſchimpfen zu laſſen, und mit neuen beträchtlichen Hülfstruppen ſchikte er der Illyriſchen Armee zugleich einen neuen, durch ſeine Kühnheit berühmten Anführer, den Präfekt der Prätorianiſchen Schaar, Cornelius Fuscus.

Mit Eil drang dieſer, ſobald alle Truppen ſich in die Linie geſammelt hatten, auf die Dacier ein. Sie wichen, aber nicht als Fliehende, ſondern weil ſie noch einer größern Schlacht ausweichen wollten. Lange kam es zu nichts als kleinen Gefechten, die zwar beide Theile gleich ſchwächten, aber im Grunde zum Vortheil der Römer ſich entſchieden. Nichts als kleinen Ruhm in kleinen Siegen konnte ſo ſich Sämundis erwerben, aber kleiner Sieg war für ihn kein Sieg; kleiner Ruhm ſättigte ſeine Ruhmbegierde nicht.

Endlich müde eines ſolchen die Streitluſt ſchärfenden Krieges, wagte nun der junge Held plözlich einen kühnen Marſch, durch den, wenn er glükte, der Feind einer allgemeinen Schlacht nicht mehr ausweichen konnte; und er gelang aufs glüklichſte. Nun begann das Treffen mit ſtürmiſcher Hize auf allen Punkten, und in wenigen Stunden hatte Sämundis mit ſeinem Flügel geſiegt. Aber dann konnte er weiter nichts mehr als eine vortheilhafte Stellung einnehmen und ſie behaupten, weil der Mitteltelpunkt, wo der Heerführer ſelbſt kommandirte, viel gelitten hatte, und zum Weichen ſich neigte. Ihm zu Hülfe zu kommen, ſchikte Sämundis, unaufgefordert vom Feldherrn, alle Truppen, die er entbehren konnte, dorthin. Aber noch immer wankte die Mitte, und unaufhaltſam ſchien der Feind durchbrechen zu wollen. Dies gewahrend, ſammelte Sämundis einen größern Haufen, verließ an deſſen Spize ſeine hinlänglich geſchüzte Stellung, und vereinigte ſich ſich mit ſeinen vorigen nach dem Centrum abgeſchikten Truppen. An der Spize ſeiner Tapfern focht er nun mit einer Kühnheit, einer Gegenwart des Geiſtes und einem Glük, daß ſeine Schaar bald der Kern des Centrums, der Mittelpunkt des Mittelpunkts wurde, und über ſeinem Commando die Befehle des Cornelius Fuscus überhört wurden, ſo daß nun nicht mehr dieſer, ſondern Sämundis der oberſte Heerführer war.

Seine Schmach bemerkend, entbrannte der Oberfeldherr über den jungen Teutſchen, daß er in ſeine Rechte

ſol-

ſolche Eingriffe wagte. Aufs äußerſte entrüſtet, gab er ſeinen Prätorianern Befehl, ihn zu umzingeln und aus dem Kampfe abzuführen. Dies gelang, ohne daß in der Hize des Kampfs Sämundis Legionen es gewahrten; und ſo befehligte wieder Cornelius Fuſcus allein.

Aber auf einmal gewann auch das Treffen wieder die unglückliche Wendung; alle drei Abtheilungen des Heeres geriethen in Unordnung, und aus dieſer in allmähliges Weichen; Cornelius Fuſcus fiel, und der Feind rief ſchon den Sieg aus. In eiligſter Flucht eilte alles der Donau zu, um hinter dem Strom ſich von neuem aufzuſtellen. Aber die feindliche Reuterei, vortreflich angeführt, war den Fliehenden auf der linken Flanke zuvorgekommen, und eröffnete nun auch dem nacheilenden Daciſchen Fußvolk den Uebergang über den Strom. Sabinus, der den Oberbefehl übernommen hatte, ſahe, daß alles verloren war, und welche Gefahr dem römiſchen Gebiet vom erbitterten Feinde drohte. Unmöglich dünkte es ihm daher, etwas anders thun zu können, als Waffenſtillſtand zu ſchließen, und der Feind, man weiß nicht warum? nahm ihn an.

Kaum hatten die fliehenden Legionen ſich wieder um ihre Führer geſammelt, ſo kam man zum Nachdenken und zur Beredung über das, was geſchehen war, und alles fragte nach Sämundis und nach Cornelius Fuſcus:

„Wo iſt der, durch den wir ruhmvoll geſiegt hätten? Wo der, durch den wir ſchmachvoll überwunden ſind?“

Da hieß es: Cornelius Fuscus iſt gefallen, und Sämundis ſizt noch in dem Verhaft, in den ihn Cornelius genommen hat.

Stürmend und erbittert eilten ſeine getreuen Legionen ihn zu befreien, und kamen, ihn in ihrer Mitte führend, zurük, als führten ſie ihn in Triumpf auf. Er ſey unſer Anführer, er allein iſt's würdig! rief alles aus; und einſtimmig wiederhohlten dies alle Truppen, zu denen das Gerücht drang. Selbſt die ſtolzen Prätorianer, die nur den Anführer mochten, den ſie ſelbſt gewählt hatten, ſchloſſen ſich an die übrigen an, erſt nachgebend, dann aus eigner freier Einſtimmung.

Dieſem allgemeinen Begehren der Armee mußte Kaiſer Domitian nachgeben, und den jungen Teutſchen in der Würde des Oberfeldherrn beſtätigen. Denn wer weiß es nicht, daß die römiſchen Kaiſer Exiſtenz und Despotie allein auf die Gunſt ihrer Heere gründeten, und um durch ſie zu ſtehen, ſtets ihnen ſchmeicheln und ſelbſt die gröſten Schandthaten erlauben mußten? Ernannten ja die Armeen nicht bloß ihre Feldherrn, ſondern erhoben auch dieſe, oder wen ſie ſonſt wollten, auf den Kaiſerthron, ſo daß ſie die Kaiſer-Gewalt zulezt an den Meiſtbietenden verkauften.

So hatte Sämundis auf kurzer, raſcher Laufbahn einen Gipfel erſtiegen, den ſelbſt die Phantaſie des Ehrgeizigſten nicht zu erfliegen gewagt hätte. Aber wie nun weiter?

Denn weiter muß es! Der Gipfel der Ehre iſt nicht ein Berg, den man erſtiegen, um ruhige Hütten darauf zu bauen, oder die Sterne anzuſchauen und zu bewun-

dern;

dern; ſondern von da aus ſehen wir höhere Alpen und Pyrenäen, da müſſen wir hin, kletternd oder fliegend! Der Strom folgt unaufhaltſam dem Zuge Bergab, der Menſch unaufhaltſam dem Zuge Bergauf; jener ſtrömt dem großen Weltmeer zu, dieſer kommt als vergöttertes Sternenbild an den hohen Himmel. Hier glänzen Alexander und Cäſar, umglänzet von Tauſenden, die der Ruhm gekrönet.

Aber glänzen dieſe Sterne noch, wenn die große Sonne aufgeht? Oder ſcheinen ſie nur in der Nacht der irdiſchen Geſchichte? O nein, o nein, es iſt ja etwas Großes um die Größe; und geht der Triumpfwagen im Nordpol, auf dem der Fuhrmann den Kampfpreis erjagte, irgend einer Zone unter? Sehen nicht alle Menſchenkinder auf dem ganzen Halbrund der Erde dieſen großen Wagen am Himmel?

Alles im Heer will wieder über den Iſter! Am Ufer dieſſeits ſtillet ſein Waſſer den Durſt nicht; nein, hinüber, hinüber! Geſchlagen müſſen die Dacier werden! Sämundis wird ſie ſchlagen! Kaiſer, gieb uns den Krieg!

Aber Domitian gab dieſem Begehren kein Gehör, ſondern beſchloß den Frieden, und gab ihn dem Feinde unter den ſchimpflichſten Bedingungen. Denn er bewilligte den Daciern einen jährlichen Tribut, der ihnen auch von da an ſo lange bezahlt wurde, bis endlich Kaiſer Trajan die ſchimpfliche Verpflichtung aufhob, als er Dacien zu einer römiſchen Provinz machte. So lange mußte Rom dieſe unerhörte Schmach tragen, das nemliche Rom, das alle Länder in Europa, Aſien und Africa, die das milmittländiſche Meer umgaben, unter ſein Joch gebracht hatte, und was Tribut zahlen hieß, nur in ſofern kannte, als er ihm immer gezahlt worden war. Jezt zum erſten Mal ſollte das Uebermächtige und Uebermüthige ſelbſt zinspflichtig werden, und das nicht den unbezwinglichen Parthern, den nicht zu unterjochenden Teutſchen, ſondern dem kleinen, leicht beſiegbar geweſenen Daciſchem Volke! Und dieſen Schimpf hatte dieſe Armee zuerſt über die Beherrſcherinn der Welt gebracht! Mag die Beſchimpfte ihn dulden, die Beſchimpfenden können ihn nimmer ertragen!

Nein, flehentlich wird der Kaiſer erſucht, doch die Waffen nicht ruhen zu laſſen; gewiß, gewiß werde man nun ſiegen im dritten Feldzuge, ſiegen durch den gekränkten Stolz und durch den kühnen Heerführer Sämundis!

Aber was geſchrieben war, war geſchrieben; unbeweglich blieb der Kaiſer, und gefühllos nahm dieſer entnervte Schwelger das ſchmähliche Joch auf ſich, zur höchſten Erbitterung der Illyriſchen Armee! Kein Wunder, daß nun geſchahe, was ſchon nach dem Ausgang des Auguſtiſchen Kaiſerhauſes geſchehen war, und ſpäter nach Aurelius Commodus, immer wieder und immer häufiger geſchahe, — die empörten Legionen riefen einen andern Kaiſer aus. Und wer war es, den ſie dazu ernannten? Wer anders mußte es ſeyn, als der unbeſiegbare Feldherr Sämundis? Einſtimmig rief ihn die Illyriſche Armee zum Auguſten des ganzen Orients aus; denn nicht nur alle Provinzen auf der Halbinſel, zu der Illyricum gehört, ſondern auch die Aſiatiſchen wollte man ihm unterwerfen, wenn die Dacier beſiegt wären. Nicht ſchwer war dies unter den gegenwärtigen Umſtänden wirklich zu machen, und im Abendlande mochte dann der Thatenloſe Schwelger Domitian Auguſtus bleiben!

So war alſo Säraundis jezt dahin gelangt, wohin ſchon der emporſtrebende Ehrgeiz des kaum gereiften Jünglings gezielt hatte, als er damals von der hohen Felſenburg aus über das adriatiſche Meer ſchaute. Mit Wohlgefallen nahm er die hohe Würde an, und ſie überſtrömte ihn mit einem Gefühl des Wohlbehagens, das er im Vorgefühl nicht gekoſtet hatte. — So etwas gar Schönes iſt es um Würde und Hoheit! O! laſſet uns doch alle darnach trachten! — Er beſann ſich, was er geweſen und was er geworden, aber dünkte ſich nicht zuviel geworden zu ſeyn. Denn war er des Kaiſerthrons nicht würdiger, als jener ſcheußliche Schwächling in Rom, der in den niedrigſten Wollüſten ſich wälzte? Und wer unter allen hatte mit ihm gleiche Anſprüche, neben Domitian zu herrſchen? Wer hatte mit ihm gleiche Luſt, das Große zu thun?

Anfangs ſich begnügend das Morgenland zu beſizen, wollte er Domitian in den abendländiſchen Provinzen die Herrſchaft laſſen. Aber bald, und ſchon ehe er ſich in ſeiner Kaiſerwürde befeſtigt wiſſen konnte, genügte dem Unerſättlichen ſchon die Herrſchaft über den bloßen Orient nicht mehr. Wann war denn auch das römiſche Reich bisher getheilt worden, und wie war es theilbar? Jener verachtete, grauſame Schwelger, wie leicht war er, wankend ſchon auf dem Throne, ſeiner Gewalt entſezt, da Cäſarn, die ſo geſchaltet hatten wie er, faſt ſämmtlich die Opfer ihrer eignen niedrigen Tyranney geweſen waren?

„Aber

„Aber halt ein, Herr Held, halt ein, halt ein! Rükwärts iſt viel köſtlicher als weiter vorwärts! Rükwärts iſt vorwärts! Denn hinter dir, nicht vor dir, liegt dein Himmel.“

„Du glaubeſt das nicht? — So warte nur, du ſollſt's erleben!“

Willſt du wirklich denn weiter vorwärts? Soll's dir gelingen? — O nein, das kann nicht angehen! Solch Ding darf dir nicht gelingen; denn du biſt würdig, daß es dir mislinge!“

Aber das glaubet der Held dem kurzen braunen Mann nicht. Dieſer iſt wieder gekommen, aber hat wieder gehen müſſen unverrichteter Sache, müßte auch noch oftmals unverrichteter Sache wieder gehen. Denn ſoll hier die Weisheit ſiegen, ſo muß das Leben mit ihr in Bund treten; und das geſchieht denn nun auch in unerwarteter Schnelle. Der Boden, von dem aus der Held noch höher auffliegen will, ſinkt ihm im Auffliegen plözlich unter den Füßen, und er hat alles, alles verloren, ſchneller verloren als ers gewonnen hat. Sehet, welch ein ſchnelles Glük hat unſer Held in allem!

So wie es nach Rom berichtet worden, daß Sämundis von der Armee zum Kaiſer im Orient ausgerufen wäre, ließ nicht bloß der verachtete und gehaßte Domitian, ſondern auch der Senat ließ das ſtrengſte Gebot in Illyricum und den übrigen morgenländiſchen Provinzen ergehen, dem Gegenkaiſer keinen Gehorſam zu leiſten, und auf den Kopf deſſelben wurde ein hoher Preis geſezt. In ſpätern Zeiten gelangten wohl Ausländer, und unter ihnen Teutſche, zur römiſchen Kaiſerwürde, aber noch konn-

konnte der Senat den Gedanken nicht ertragen, daß ein Anderer als Römer, oder doch römiſcher Provinzial, Imperator werden ſollte. Darum unterſtüzte er diesmal den verächtlichen Tyrannen, ſo gern er deſſen losgeweſen wäre, wenn kein Ausländer, vorzüglich Teutſcher, hätte ſeinen Thron beſteigen wollen. Allein wie wenig das Gebot des Kaiſers und der Wille eines längſt durch die Kaiſer unkräftig gewordenen Senats gegen Sämundis ausgerichtet hätte, wenn eine Armee für ihn war, kann jeder ermeſſen, dem die Geſchichte dieſer Zeit bekannt iſt. Es kam dann wenigſtens, wie zwiſchen Otho und Vitellius, oder zwiſchen Vitellius und Veſpaſian, zum Kampf der einen Armee gegen die andere, um den Auguſt auf dem Thron zu erhalten, den jede Armee wollte, und ob dann der neue Kaiſer den Thron behaupten würde, iſt aus Sämundis kriegiſchen Talenten leicht zu errathen.

Allein ſeit einiger Zeit hatte Sämundis die Liebe des gröſten Theils der Armee verloren. Der zügelloſe Soldat, ſeit langer Zeit gewohnt, daß Kaiſer und Feldherr ihm willfahrten, mochte Kriegszucht und ſtrenge Regel nicht mehr ertragen. Dieſe aber hatte Sämundis vorgeſchrieben, ſeit ihm die Unmenſchlichkeiten, welche die Legionen an den Provinzialen begiengen, zur Kunde gekommen waren. Wo er ſelbſt Augenzeuge oder gegenwärtig geweſen war, da hatte er die Ausſchweifungen nach der ganzen Strenge der Geſeze beſtraft, mit Schimpf oder Tod. Aber das war nicht der Weg Kaiſer zu werden oder zu bleiben, und es ergieng ihm, wie ſpäter allen Beſſern, die vom Heer zum Kaiſer ausgerufen

wur-

wurden, und nicht bloß ihre Soldaten, ſondern auch die Bürger[*], für Unterthanen hielten.

Jezt daher, da er ſich den Soldaten verhaßt gemacht hatte, war jener Befehl von Rom aus, deſſen ſie ſonſt verlacht hätten, allen willkommen, allen der gerechteſte Befehl. Vorzüglich waren die ſtolzen Prätorianer, gegen die er hätte am gelindeſten ſeyn ſollen und am ſtrengſten geweſen war, erbittert gegen den Dreiſten, der es gewagt hatte, ihr verjährtes Anſehen ſo wenig zu achten; und ihr Befehlshaber, der ohnedies von Anfang an ungern dem Teutſchen gehorcht hatte, trachtete nun, wie er ſeiner habhaft würde.

Die geänderte Stimmung der Soldaten hatte Sämundis ſogleich bemerkt, und hatte ſie merklich ſchon fühlen müſſen; was aber die Prätorianer mit ihm im Sinn hatten, davon ahnete er nichts. Allein noch zur glüklichſten Stunde, ehe der Plan zur Ausführung gereift war, wurde ihm alles entdekt. Und was nun thun? Seiner Getreuen waren zu wenig, und ſelbſt ihrer Treue konnte er für immer nicht einmal gewiß ſeyn. Worin nun anders noch Rettung ſuchen als in der ſchleunigſten Flucht? Viel Glük noch, daß ſie offen ſtand und noch gelingen konnte! Er ergriff ſie, und allen unbemerkt war er in günſtiger Stunde aus der Armee entſchwunden.

Mit dieſer Flucht war ſeine kurze Kaiſerwürde vorüber, wie der Sommernacht-Traum beim Dichter, und eben ſo iſt die ganze Begebenheit ſelbſt, als ſey ſie das Werk eines Dichters, aus den Annalen der römiſchen Geſchichte entſchwunden; mag ſie damals, da ſie vorfiel,

fiel, mit Abſicht unterdrükt, oder den römiſchen Geſchichtsſchreibern, da in dieſer Geſchichte ein von den Heeren ausgerufener Gegenkaiſer eine gewöhnliche Erſcheinung iſt, nicht merkwürdig genug geweſen ſeyn. *) Genug kein römiſcher Geſchichtsforſcher weiß etwas von einem Teutſchen Sámundis, der römiſche Kaiſer geweſen wäre, und bloß die alten Urkunden, denen wir folgen, erzählen von dieſer Begebenheit, wie wir ſie wieder erzählt haben.

---

*) Einſt ließen ſich gegen dreiſſig zugleich zu Kaiſern ausrufen; die Namen der Meiſten auch von dieſen hat die Geſchichte vergeſſen oder nie angemerkt.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Aber wird die Flucht vor den Verfolgern auch zur Flucht vor hohen Würden und Ehren werden?

Wer den Ehrgeiz kennt, wird das ſchwerlich bejahen. Der Ehrgeizige hofft noch im Kerker, wie die Liebe noch in der Verzweifelung, und die eiſernen Feſſeln, womit er gefeſſelt iſt, verwandelt ihm die Hoffnung in die goldnen Ketten, womit er das Glük gefangen halten wird. Und wo war dieſe Hoffnung zu faſſen leichter, als in einem Reiche, wo die höchſte Würde wandelbar von einem ermordeten Tyrannen zu einem andern zu ermordenden übergieng, und wo nur ein Beſſerer, wie Veſpaſian, ſie länger und ehrenvoller feſtzuhalten gewußt hatte? Und wie lange konnte ein Domitian ſeine Greuel noch forttreiben? Waren ja ſchon in den Provinzen, mitten unter ſchrekkenden Legionen, die lauteſten Klagen hörbar geworden; wie viel größer wurde das Misvergnügen in der Hauptſtadt ſeyn, wo man das Ungeheuer in der Nähe ſahe, und täglich neue Schandthaten von ihm ruchbar wurden? Nur einen Anhang bedurfte es, und den wurde jede mißvergnügte Provinz geben. Welche aber war nicht misvergnügt? Welche nicht aufrührbar zu einer Rebellion, in der ſie ſich zu einem eignen unabhängigen Reiche losriſſe?

Da fiel ihm nun ein, was er ſchon während des Daciſchen Kriegs gehört hatte, daß in Syrien vorzüglich das Misvergnügen aufs höchſte geſtiegen wäre. Und nun erkannte er erſt, warum er mit dem Epiroter hatte bekannt werden müſſen; denn nun wurde die geheime Geſellſchaft, an der dieſer Theil gehabt, und ihr Rebellions-Plan für ihn wichtig: nun wußte er, warum der Epiroter ſeine meiſten Verbindungen in Syrien gehabt hätte? Nichts war ihm wahrſcheinlicher, als daß die Rebellen Eine zuſammenhängende Kette von Syrien bis nach Illyricum gebildet hätten, und ganz gewiß noch immer bilden würden; denn durch Epirota's Beſtrafung und Gefangennehmung wurde ſich die ganze Geſellſchaft unmöglich haben auflöſen laſſen. Wie? wenn er nun dieſe geheime Geſellſchaft zu entdekken ſuchte, und ihr dann gäbe, woran es ihr vielleicht fehlte, — einen muthigen, kriegserfahrenen Anführer?

Dieſe Gedanken gewannen je länger jemehr die Oberherrſchaft in ſeiner Seele, und ihnen folgend vertiefte er ſich in Pläne und Ausſichten, über welchen er faſt vergaß, daß ſeine Reiſe eine Flucht war.

Planlos war er Anfangs herumgeirrt, ohne die Frage: wohin geht deine Flucht? Jezt aber, da eine neue Ausſicht ins Leben vor ihm lag, mußte er auch ſeiner Flucht eine beſtimmte Richtung geben; und da beſann er ſich, daß von Theſſalonich aus die meiſten Schiffe nach Syrien giengen, und daß auch des Epiroters Verwandtinn den Weg dahin eingeſchlagen hatte. Lezteres vorzüglich beſtimmte ihn, dort zu ſuchen, was er zu finden immer feſter glaubte.

Je theurer ihm ſein Plan wurde, deſto theurer wurde ihm auch ſeine Rettung; beſonders da die Gefahr, eingehohlt zu werden, wuchs, je weiter er ihr entflohen ſchien; denn deſto mehr hatte die über ihn verhängte Proſcription Zeit gehabt, ausgebreiteter bekannt zu werden. Vorzüglich dünkte es ihm unſicher, in ſeiner bisherigen Kleidung noch weiter zu reiſen, in ihr wenigſtens in einer Stadt ſich ſehen zu laſſen.

So ſehr ihn daher eine ermüdender Weg über Berge und durch Thäler eines Tages ermattet hatte, ſo ſcheuete er ſich doch, in der nächſten Stadt, die ihm das Nachtlager hätte geben können, für heute Halt zu machen, und ſchleppte ſich lieber weiter bis zum nächſten Dorfe, das einige Stunden hinter ihr liegen ſollte. Der ganze Tag war ſtürmiſch geweſen, und der noch immer mit Regenwolken bedeckte Himmel führte früh die Nacht herbei. Die Fußpfade, die ihn von dem Seitenwege, auf dem er der Stadt ausgewichen war, wieder auf die Hauptſtraße führen ſollten, giengen über dürre Graspläze, und verbargen ſich mit kommender Nacht ſeinen Augen gänzlich. Doch endlich gaben dem ungewiß Irrenden die laut hörbaren Fußtritte galopirender Pferde das Zeichen, daß er der Fahrſtraße zur Seite wäre; aber begab er ſich nun auf dieſe, folgte er dann nicht ſeinen Verfolgern? Denn wen wollten jene Reuter ereilen, als ihn? Waren es nicht Verfolger, die ſeine Spur gefunden hatten, vielleicht von ebendemſelben Mann zurecht gewieſen, der ihm den Seitenweg angezeigt hatte, auf dem er der Stadt ausweichen könnte? Denn das Haus dieſes Mannes ſtand einſam an der Straße, und wer fragen wollte und mußte, fragte gewiß bei ihm an.

Der Fürchtende, wie der Eitle, ſezt alles, was geſchieht, in Beziehung auf ſich, aber beide irren nicht ſelten. Doch Sämundis hatte nicht geirrt, denn wirklich waren jene Reuter ſeine Verfolger, und wahr war es auch, daß ſie auf ſeine Spur gekommen waren. Die Gefahr, in der er ſich ſahe, nahm ihm alle Müdigkeit, und raſch ſchritt er vorwärts, ohne daß ein Weg ihn leitete, bis er auf einmal in eine breite Straße gerieth. Nicht hundert Schritt war er auf dieſer gegangen, als ſie ſich in zwei Fahrwege ſchied, von denen keiner breiter war als der andere, und keiner gradeaus gieng. Welchen ſollte er nun wählen?

Sinnend, was er thun ſollte, blieb er eine Zeitlang ſtehen, und wie denn immer, wenn das Geräuſch des Lebens ihn nicht ganz übertäubte, die äußere Welt ſich ihm in die innere verwandelte, ſo wurde ihm dieſe Doppelſtraße auf einmal zu dem bekannten Scheideweg des Herkules. Rechts geht auch dir der Weg der Tugend! ſagte er, raſch entſchieden; und ſchlug ihn ein. Mit entſchloſſenem Muth, und mit friſch geſchöpfter Kraft, ſchritt er vorwärts, als ſey mit jener Entſcheidung auch ſein Schikſal entſchieden. Herkules Tugend war ſein Muth und ſein Selbſtvertrauen. Wer ſich ſelbſt vertraut, beſizet die Welt, und die Dinge müſſen ihm gehorchen!

Aber wer, auch im ſtärkſten Selbſtvertrauen, dem Glük ſich übergiebt, fällt unvermerkt dem Aberglauben anheim, und alles wird ihm leicht Orakel. Denn im geheiheimen Grunde der Seele vertrauet des Menſchen Selbſt doch am Ende nicht recht ſich ſelbſt, ſo wie im Hochmuth überhaupt allenthalben die deutlichſten Fingerzeige liegen, daß er lieber Demuth ſeyn ſollte.

Schon jener Scheideweg nemlich, und ſein raſcher Entſchluß, bekam an und für ſich für unſern Flüchtling prophetiſche Bedeutung; aber nun kam dazu, daß, als er eine kurze Strekke fortgewandert war, ein weißes Hündlein, von einem Fußpfad herein eilend, in ſeine Straße lief und freundlich ſich zu ihm geſellte, als müſſe es ihm zum Wegweiſer dienen, und zum Bürgen, daß er den rechten Weg eingeſchlagen habe. Und wirklich erfuhr er ohnweit vom nächſten Dorfe von einem ihm Begegnenden, daß dies nicht die grade Straße nach Theſſalonich wäre; folglich hätten ihn, ſchloß er, ſeine Verfolger verfehlt. Aber noch mehr! ganz von ſelbſt fand ſich nun für ihn, was er zu ſuchen bisher nicht gewagt hatte, — eine andere ihn verbergende Kleidung, und zwar durch daſſelbe Thier, das ſo ſonderbar ſein Reiſegefärthe geworden war.

Nemlich das weiße Hündlein, das ihm nicht von der Seite gewichen war, führte ihn, da er das Dorf erreicht hatte, vor eine Hütte, in welcher er noch Licht brennen ſahe. Er hörte ſchon in einiger Entfernung laut vorleſen, und ſtellte ſich vor das Fenſter, horchend und ſehend. Da ſaß ein Hausvater mit entblößtem Haupte und gefaltenen Händen, umringt von halbnakten Kindern; neben ihm ſein Weib, das die Hände faltend, aufmerkſam dem Vorleſenden zuhörte, und zuweilen eine Thräne aus dem Auge wiſchte. Der ganze Anblik zeigte dem Horchen-

den

den deutlich, daß er vor einer Hütte des Elends und Kummers ſtand. Auf allen Geſichtern ihrer Bewohner ſtand es lesbar, daß harte Schläge des Schikſals ſie müſſen getroffen und ihre Herzen tief gebeugt haben; denn eine Armuth, in der ſie geboren wären, hätte nicht ausgeſehen und nicht getrauert, wie dieſe Armuth. Die Trauer war hier ſtilles Dulden, und noch ſtilleres Hoffen, und da der vorleſende Hausvater mit den Worten ſchloß: **Kommet her zu mir, die ihr mühſeelig und beladen ſeid, ich will euch erquikken**, da zerfloßen alle in Thränen, und hohe Freude ergoß ſich über ſie, daß ſie hoch ihre Hände emporſtrekten und in lauten Lobgeſang ausbrachen. Alle Trübſal war nun Seeligkeit, aller Schmerz himmliſches Glük geworden, und ſeelige Freude über die Trübſal ſchien aus ihrem Angeſicht zu leuchten.

Ein ſonderbarer Anblik, welcher Empfindungen eigner Art in Sämundis erwekte, und eine leiſe, ſchnell wieder verſchwindende Erinnerung an den Epiroter. Aber wer dieſe ſonderbaren Leute auch waren, ſo waren ſie doch Menſchen, wie er ſie jezt nöthig hatte; denn er fand ſich im Herzen gezwungen, Vertrauen zu ihnen zu faſſen; und ohne weiteres Bedenken klopfte er am Fenſter an.

Ein Mädchen öffnete ihm die Thür der Hütte; aufs liebreich; ſie empfingen ihn Mann und Frau, und boten ihm, da alles ihn als Fremdling ankündigte, zuvorkommend gaſtfreundliches Obdach an, wenn er heute kein beſſeres mehr zu finden glaubte.

Aber was konnten die Armen ihm mehr geben als Obdach gegen die ſtürmiſche Nacht? Denn nur zu wahr

fand

fand er, was er ſchon von außen her geſehen hatte, daß er in einer Hütte des Elends war. Kaum hatte er ſich auch bei den Unglüklichen niedergelaſſen, als ein kleines, etwa dreijähriges Kind ſchüchtern zu ihn trat und ihn leiſe fragte: Haſt du kein Brod? Zum Glük war er heute reichlich damit verſehen. Er langte ſeinen ganzen Vorrath aus dem Reiſeſakke hervor, und theilte ihn unter die Kinder aus. Welche Freude! Welche unerwartete Hülfe des Himmels! Der Hausvater richtete ſchweigend einen Blik des Danks zum Helfer in der Noth empor; die Mutter ſprach leiſe: Er vergißt nicht, die Ihn lieben, und ſeelig iſt, wer auf Ihn hoffet!

Sämundis wußte nicht, wovon die Frau ſprach, und meinte, man hielte ihn vielleicht für den Abgeordneten eines Freundes, von dem man Hülfe erwartet hätte, und dem, wie er dachte, das Hündlein gehörte, das mit ihm gekommen war.

Ihr irret euch, ſagte er, ich bin in dieſer Gegend ganz fremd; das Hündlein hat ſich unterwegs zu mir geſellt, und ich komme, von keinem abgeſchikt, zu euch.

Du kenneſt Den nur nicht, der dich abgeſchikt hat, ſagte der Hausvater. Aber ganz unwahr iſt deine Vermuthung doch nicht; denn mein Hündlein kommt wirklich von einem Verwandten her, den ich heute um Hülfe angeſprochen habe. Ich erhielt keine Hülfe, und verlor unterwegs mein getreues Hausthier dazu; aber verlor es, damit es mir in dir den Helfer brächte, den ich ſelbſt nicht gefunden hatte. Ich fand keine Hülfe bei einem Verwandten, und das Thier bringt ſie mir durch einen Fremden.

Aber erſt haben nur deine Kinder gegeſſen, — ſagte Sämundis; du, dein Weib und ich ſelbſt, wir hungern noch. Hier iſt Geld, laß dafür Wein und Speiſe kaufen.

Das geſchah, und der Tiſch wurde gedekt. Mit ſtill fröhlichen Geſichtern ruhten ſie, wie ſchon geſättigt mit den Augen, auf den Gaben des Himmels, wornach ſie ſo lange geſeufzet hatten. Den Hausvater überwältigten ſeine Gefühle: O, ſagte er mit zum Himmel erhobenem Blik, der unſer Flehen erhört hat, der wird uns wohl in dem Helfer keinen Verräther geſchikt haben! und ſo zog er mit froher Zuverſicht einen geheimen Wandſchrank auf, in welchem das Bild eines ans Kreuz Geſchlagenen hieng. Alles ſank nieder auf die Knie, und erhub die gefaltenen Hände; die Worte des Danks erſtikten in den Thränen der Freude und der Wehmuth, und eine Verklärung verbreitete ſich über die Geſichter der Bätenden, die den erſtaunten Fremdling wunderbar rührte.

In was für einer Welt war er hier? Solches Elend und ſolch hohes Glük bei einander? Wohl kannte er Armuth und Glükſeligkeit als Geſellſchafterinnen aus Dichtern und Philoſophen; aber das Glük, was dieſe meinen, iſt die kühle, ſtille, Zufriedenheit, nicht ſolch hohes Entzükken!

Iſt das euer Gott? fragte, auf den Wandſchrank zeigend, Sämundis den Hauswirth, als man ſich zu Tiſche geſezt hatte.

Das iſt unſer und aller Menſchen lebendiger Gott, antwortete der Hausvater. Aber wir bitten dich, es doch keinem zu ſagen, daß du ein ſolches Bild bei uns geſehen haſt.

haſt. Man haßet uns ſchon, weil wir den Opfern Apollo's nicht beiwohnen wollen; unſer Untergang wäre es vollends, wenn man wüßte, daß wir den Gekreuzigten anbäten. Denn der Kaiſer hat ein ſtrenges Gebot ergehen laſſen, jeden anzuzeigen, der dem Gott der Chriſtianer dient.

Sämundis beſann ſich aus dunkler Erinnerung, von dieſer jüdiſchen Secte — denn ſo hieß ſie den Römern — einmal gehört zu haben. Aber mehr lag ihm für iezt an, nach der Urſach der Noth, als nach dem Religionsglauben dieſer Leute zu forſchen. Felix — ſo hieß der Hauswirth — erzählte, obgleich ungern und nur durch die wiederholten Aufforderungen ſeines Gaſtes dazu gezwungen, was ihm widerfahren war.

Da hörte nun Sämundis eine ähnliche Geſchichte, wie damals in dem Hauſe des Illyriers, deſſen Tochter entführt worden war.

Nemlich der Präfekt von Mazedonien (denn in dieſem Lande wohnte Felix) hatte ſeiner Provinz die vielfachſten und drükkendſten Abgaben auferlegt, und Felix konnte ſeit ſechs Monaten auch nicht die kleinſte bezahlen. Denn ſein kleines Geſchäft, das ihn, wo nicht reichlich, doch genügend, ernährt hatte, betraf einen der Gegenſtände, die derſelbe Präfekt aus Habſucht ſeit mehr als einem Jahr zum kaiſerlichen Monopol gemacht hatte. Seit dies geſchehen war, hatte Felix durch mancherlei geringe Erwerbsmittel kümmerlich ſein Daſeyn hinbringen müſſen. Aber, ſagte er, ich war immer zufrieden und bin es noch; denn denen, die den Gekreuzigten lieben, müſſen alle Dinge zum beſten und zu ihrem wahren Frie-

den

den dienen. Durch Leiden und Prüfungen wächſt Glaube, Liebe und Geduld; und ich bin es wohl inne geworden, daß der härteſte Schlag, der mich traf, ein Schlag von der Liebe-Hand Deſſen war, der nur durch Wehethun uns wohlthun und nur durch Wunden uns heilen kann. Dieſer Schlag eben iſt es, der uns in den Zuſtand geſezt hat, in welchem du uns gegenwärtig ſieheſt. Da ich nemlich die Abgaben nicht mehr entrichten konnte, ſo überfiel der römiſche Beamte, der mich ohnehin zu haſſen ſchien, mein Haus, und plünderte uns ſo rein aus, daß uns nichts geblieben iſt, als ein ſchlechtes Bett, dieſer Tiſch, drei Stühle, und meinen Weib und Kindern ein ſchlechter Anzug, den wir bereit liegen hatten, um ganz Arme damit zu kleiden. Bloß mir haben ſie zwei Kleider gelaſſen; dieſes, das ich anhabe, und ein beſſeres, das ich aber morgen verkaufen muß, um Brod dafür zu ſchaffen.

Das kannſt du gleich heute thun, fiel ihm Sämundis ein, und der Verkauf ſoll nicht zu deinem Schaden ſeyn. Du glaubſt, daß dein Gott dir in mir einen Helfer in der dringendſten Noth geſandt habe, euch für heute zu ſpeiſen und zu tränken; aber ich ſollte faſt glauben, daß er mich zu dir geführt hat, um für zweie zu ſorgen — für dich und für mich, und auf längere Zeit als heute. Denn das Kleid, das du morgen verkaufen willſt, kaufe ich dir heute ab, und wäre verlegen, eine andere Kleidung zu bekommen, wenn du keine hätteſt. Mein ſchwerer Kriegsmantel und der übrige Anzug macht es mir unmöglich, meine Reiſe ſo zu beſchleunigen, wie ich von morgen an es muß. Verkaufe alſo dein Kleid mir; ich zahle, was ich kann, und gebe dir oben drein noch mei-

meinen jezigen Anzug, aus dem du dir dann wieder ein zweites Gewand kannſt zurichten laſſen. Hier iſt Geld. — Felix antwortete: Schon ſchäme ich mich des bloßen Tauſches mit unſern Kleidern, und gehe ihn bloß ein, weil du in Verlegenheit um einen andern Anzug biſt; denn mein Gewand iſt das deinige bei weitem nicht werth. Aber noch Geld dazu nehmen und ſoviel Geld, wie du da hingelegt haſt, erlauben mir nicht einmal die Geſeze der Gaſtfreundſchaft, geſchweige die Gebote meines göttlichen Lehrers. Nimm alſo das Geld zurük; Der heute für uns geſorgt hat, wird morgen und übermorgen wieder für uns ſorgen. Wir Anbäter des Gekreuzigten fürchten uns nie, denn Er hat noch keinen verlaſſen in keiner Noth. Er iſt ein ſtarker Helfer allen, die an ihn glauben, und liebet mit unausſprechlicher Liebe, die ihn lieben.

Die Miene und der Ton der hohen Freudigkeit, womit der Mann dies ſagte, öfneten Sämundis das Herz, und er reichte vertrauungsvoll ihm die Hand. Kannſt du es denn gewiß wiſſen, ſagte er, daß dein Gott dir in mir den Helfer bloß für heute hat ſchikken wollen, und nicht auch für morgen und übermorgen? Könnte er dir nicht, wenn's ihm gefiele, heute mit einem Mal für immer helfen? So nimm alſo das Geld als eine Hülfe deines Gottes an, wenn du es nicht als Kaufpreis für dein Kleid annehmen kannſt.

Nun ſo ſey es denn ſo, erwiederte Felix, und hohlte ſein Kleid herbei. Sämundis paßte es an, und es war wie für ihn gemacht. Aber ſeine Freude über den glüklichen Fund ſtörte ſogleich ein Gedanke, der ihm hätte längſt kommen können. Er trat ſinnend zurük, und ſchien mit ſich zu kämpfen, ob er ſagen ſollte, was ihn beunruhigte. Aber wie konnte er ſchweigen? da das ganze Glük der unglüklichen Familie in Gefahr ſtand, wenn er ſchwieg.

Der Tauſch iſt nun gemacht, ſprach er zu Felix nach kurzem Bedenken; aber es iſt ein gefährlicher Tauſch für dich. Der Kriegsmantel und das Untergewand würden dir und den Deinigen das Leben koſten, wenn man ſie bei dir fände, und wie leicht iſt das möglich! Verbirg ſie alſo auf's ſorgfältigſte, und halte es auch geheim, daß ein Fremder dieſe Nacht bei dir war; denn ſonſt entgiengeſt du vielleicht den Spähern nicht, die nach mir ſuchen; und ſchon daß du mich beherberget haſt, würde dir, beſonders da man dich ohnedies ſchon verfolgt, unfehlbar den Untergang bringen — Aber wie? du bleibſt ſo ruhig dabei, daß du einen Fremdling bei dir aufgenommen haſt, der dir ſo gefährlich werden kann? Wirſt du mich auch behalten, wenn ich dir entdekke, daß der Kaiſer ſelbſt einen Preis auf meinen Kopf geſezt hat, daß er mich überall verfolgen läßt, und daß ſelbſt einige Meilen von hier die Verfolger mir ſo nahe waren, daß ich ſie hören konnte? Wie? das alles verändert deine Miene nicht?

Wir Chriſten ſagte Felix fürchten uns niemals und vor gar nichts. Dich hat der Gekreuzigte zu mir geſchikt, deß bin ich innerlich gewiß, und ſo kann ich ruhig ſeyn, und auch du kannſt es ſeyn; kein Verfolger wird deine Nachtruhe bei mir ſtören, und mir wird dein Aufenthalt keine Gefahr bringen; denn der Allmächtige iſt mit dir nnd mit mir, und was können uns dann ſchwache Menſchen thun?

Die-

Dieſe ruhige Zuverſicht und der Friede, der in der Hütte dieſer frommen Glaubigen wohnte, gieng heute auch auf den verfolgten Flüchtling über, und er ruhte ſo ſanft unter ihrem gaſtfreundlichen Obdach, als er nie in der ſichern Heimath geruht hatte. Ungeſtört von innen und von außen ſchlief er, bis die Sonne längſt aufgegangen war.

So wie ſeine Augen ſich öffneten, ertönte ihm der ſchöne Morgenpſalm der frommen Familie. Welch ein Geſang war das? Nur wer von göttlichem Geiſte bewegt war, konnte ſo ſingen, dem Himmel wiedergebend, was er vom Himmel empfangen hatte. Sanft drang der ſchöne Morgengeſang dem Hörenden an das Herz, und es war, als wenn der Geiſt des Friedens und der Erhebung über das irrdiſche Leben, der über dieſem Hauſe ſchwebte, ihn heimlich angeweht hätte. Wie wohl iſt mir bei euch! ſagte er, da das Morgenlied ausgeſungen war, und er aus ſeinem Schlafgemach hervortrat. Welch unbekannter Geiſt des Friedens und der Freude hat meine Seele beruhigt! Wohnen freundliche Geiſter des Himmels hier, die ſich der Gedanken bemächtigen, und die Seelen mit den Gefühlen der himmliſchen Welten gefangen nehmen?

Schweigend, freundlich und ernſt blikte Felix ihn an, und wandte ſeinen Blik von ihm ab zum Bilde des Gekreuzigten hin. Hier ſchmolz ſein Auge in Thränen, und voll Bewegung, Wehmuth und Freudigkeit kehrte es zu Sämundis zurük. Noch konnte ſein Mund nicht ſagen, was ſein Auge laut ausſprach. Jezt wollte er's ſagen; aber nun ſchien er mit ſich zu kämpfen, ob er's

ſagen

ſagen ſollte. Ernſt blikte er noch ein Mal Sämündis an, als wollte er mit den Augen noch einmal fragen: Willſt du's hören? kannſt du's hören? Aber nun ward ihm ſein Mund wie verſiegelt; er wollte, aber er konnte nicht ſprechen. Denn das ruhige, in ſtiller Freude ſchwimmende Auge des Jünglings hatte ſich indeß entflammt, und dieſe Flamme war eine fremde Gluth, ein irdiſches Feuer, das ſich nicht an jenen Strahlen des himmliſchen Lichts entzündet hatte. Nur ein Jünger des Gekreuzigten, weil er aus dem Himmel lebt, erkennet mit ſcharfem Auge, was von dieſer Welt iſt oder nicht; denn nur das Licht kann die Finſterniß ſchauen. Und wie richtig Felix in dem Auge des Jünglings geleſen hatte, zeigten gleich darauf deſſen eigene Worte:

Wer weiß, ſagte Sämuntis, welches Glük mich wieder mit dir zuſammenführt? Gewiß werde ich wieder, was ich war; und iſt das, ſo brauchſt du deinen Gott nicht mehr ins geheim anzubäten. Ein Gott, in deſſen Dienſt die Menſchen ſo ſind wie du, darf und ſoll von allen meinen Unterthanen angebätet werden. Meinen Unterthanen? fragſt du? Ja, meinen Unterthanen! Denn wiſſe, daß ich Kaiſer war, und feſt glaube ich, daß ich's wieder ſeyn werde. Dann iſt mit meinem Glük auch dein Glük bereitet, guter Felix.

Aber aus Felix Miene ſprach bei dieſen Worten keine Freude und keine Hoffnung; ſie ſchienen ihn vielmehr um ſo weit von dem Fremdling zu entfernen, als der erſte Morgenempfang ihn ihm näher gebracht hatte; ja er war ihm nun mehr Fremdling, als da er zuerſt in ſeine Hütte getreten war.

Sämundis bemerkte auch bald, daß hier ſeines Bleibens nicht wäre, und ſeine große Welt keinen Raum hätte in dieſer engen Hütte. Er beſchleunigte daher ſeinen Abſchied, ſobald der Vorrath herbeigebracht war, den er ſich für heute hatte einkaufen laſſen.

So lebe denn wohl, wer du auch ſeyn magſt, ſagte ſcheidend Felix. Es ſteigt dieſen Augenblik ein ahnendes Vorgefühl in mir auf, daß du wohlleben werdeſt, und dein Glük endlich finden. Wir Chriſten haben öfter die Gabe, der Menſchen-Zukunft aus Miene und Augen zu leſen, und ein freudiges Gefühl, das ſich nicht auf mich, ſondern ganz auf dich bezieht, hat ſich meiner ſchon bei deinem Morgengruß bemächtigt. O! möge es dein Glük ankünden, ſagte er mit erhobener Stimme, und eine Freudenthräne drang in ſein Auge.

Sämundis ſchied. Die Vorbedeutungen von geſtern, Felix Prophezeihung von heute, beſtätigten ſich ihm durcheinander, und es ward ihm zu entſchiedener Gewißheit, daß er ſeinem Glük entgegen gienge. So muthig ſchritt er von nun an auf ſeinem Wege fort, als käme er ſchon heute ans Ziel; in keinem der ihm Begegnenden ſahe er den Späher mehr; der Weg entſchwand ihm unter den Füßen; alle Gegenwart war von ſeiner Zukunft umſchloſſen, und den ſeeligen Geiſtern gleich, erlebte er nicht die Augenblikke der Zeit.

Spät am Tage erſt dachte er daran, ſeinen Vorrath zu verzehren. Er trug ihn in der Taſche ſeines eingetauſchten Gewandes, und langte ihn daraus hervor. Aber da er auf den Boden der Taſche kam, was fand er da?

Welch

Welch Wunder kam hier zu dem vielen Sonderbaren, was er ſeit geſtern erlebt hatte?

Er ſahe und ſtaunte, aber es war wahr, — er ſahe — ſein eigenes Bildniß! Ja ein Abbild von ihm ſelbſt, von keinem andern war es!

Zwar ſtellte es ihn nicht ganz dar, aber doch unverkennbar ihn. Und wenn auch nicht ihn ſelbſt, ſo war es doch ein erfreuendes Wunder, daß er grade in dieſem Zuſammenhange der Begebenheiten einem zweiten, ihm ſo ähnlichen Ich begegnete.

Hatte Felix mit Abſicht dies Bild in die Kleidung geſtekt? Aber warum hätte er es ihm nicht vielmehr im Hauſe zeigen können? Und überdies war es in Papiere eingehüllt, die, da ſie eine Bitte um Verſchwiegenheit enthielten, ihm deutlich bewieſen, daß Felix das Bild ſamt den Papieren hatte aus Verſehen ſtekken laſſen, und ſie nun vermiſſen würde. Und war auch Veranſtaltung dabei, ſo war ja das ſchon ſonderbar, daß nur überhaupt ein ſolches Bildniß in einem Hauſe geweſen war, zu dem ihn ein ſolch ſonderbarer Zufall geführt hatte; freilich noch unbegreiflicher war es, wenn das Bild ihn ſelbſt darſtellen ſollte. Denn dazu fand er auch nicht die leiſeſte Spur des Zuſammenhangs, und beſann ſich nicht einmal, ob er jemals gemahlt worden wäre.

Mit geheimer Freude ſtekte er das Bildniß ein; aber noch ein Mal zog er es dann wieder hervor, es noch einmal ganz und aufs genaueſte zu betrachten. Er durchmuſterte alle Pinſelſtriche, und entdekte oben im rechten Winkel des Gemähldes den deutlich, aber ſehr fein und

un-

unbemerkt angebrachten Namen Gaina. — War das nun der Mahler oder der Gemahlte?

Aber was es mit dieſem Bildniß auch auf ſich hatte, genug es war ihm von größter Wichtigkeit und Bedeutung, und machte ihn noch hoffender und muthiger. Alle Zweifel über Zukunft und Glük entſchwanden ihm wie leichte Nebel. Die Sonne gieng eben unter, und die goldenen Wolken des Abendroths wurden ihm zum Vorhang vor einer goldenen Zukunft, vor lauter Glük und hohem Glanze.

Aber wie wurde er nun aus ſeinem Traume gewekt!

Rechts an ſeiner Straße ſtand ein hoher, vierekkiger Stein, der zuerſt ſeine Aufmerkſamkeit wekte. Gleich hinter ihm ſahe er nun in ſeine Straße eine andere laufen, die links herkam, und nach allem nothwendig dieſelbe ſeyn mußte, die er geſtern Abend beim Scheidewege des Herkules geſehen hatte, alſo die grade Straße nach Theſſalonich.

Indem er ſich nun noch nach der Gegend umſahe, ſtieß zu ihm ein eilender Mann, der jene Straße herabkam und nun mit ihm eines Weges gehen mußte. Er fragte ihn, und erfuhr, daß dies wirklich der grade Fahrweg nach Theſſalonich wäre. Mit ſichtbarem Antheil erbot ſich der Mann, ihn in eine gute Herberge zu geleiten; denn gleich hinter den Bäumen dort unten im Thal ſey der nächſte Ort, wo er die Nacht bleiben müßte, weil ein ferneres Nachtquartier heute nicht mehr zu erreichen wäre.

Er nahm, wiewohl ungern, dies Anerbieten an; und als er ſich beſann, daß wenn hier nach ihm geforſcht würde, und dieſer Mann, wie es ihm immer wahrſcheinlicher wurde, ſelbſt ein Späher wäre, nun keine Ausflucht mehr übrig ſey, ſo that er als wäre ihm das Anerbieten das willkommenſte, und dankte dem Mann für ſeine Dienſtwilligkeit. Zugleich bereitete er ſich nun auch in Worten und Mienen auf die Rolle vor, die er ſpielen wollte, wenn er eine zu ſpielen hätte.

Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuſcht. Gleich wie ſie in die Herberge gekommen waren, ließ ſich ſein Begleiter mit dem Wirth in eine geheime Unterredung ein, und dieſer warf während des Geflüſters aufmerkſame Seitenblikke auf ſeinen Gaſt. Als der Begleiter aus dem Zimmer gegangen war, ſezte ſich der Wirth ihm gegenüber, um ihn, wie es ſeine ganze Miene zeigte, nicht aus den Augen zu laſſen. Es währte nicht lange, ſo kam der Begleiter mit zwei Männern herbei, die, wie ſchon an der Weiſe, wie ſie hereintraten, zu ſehen war, von Amtswegen hierher kamen; worauf auch der Wirth ſogleich ſeinen Poſten verließ, als wäre er nun abgelöſt.

Aber Sämundis ſezte den ſpähenden Bikken der zwei Männer die ruhigſte Miene des Sorglos-Nachläſſigen entgegen, und zog, wie aus Mangel an Beſchäfftigung, jene Papiere aus der Taſche, die er unterwegs darin gefunden hatte. In dem Augenbik, da er ſie ergriff, fiel ihm auf einmal das Mittel ein, wie er ſich mit dem Bildniß helfen könnte, und der Gedanke, daß das ſonderbare, auf ſo ſonderbarem Wege an ihn gekommene Bild nun gar zu ſeiner Rettung helfen müßte, verdoppelte ſeinen Muth; denn nun hatte ſichtbarlich die Hand des regierenden Schik-

Schikſals ſelbſt alles ſo geordnet, und ſo dünkte er ſich jezt unter höherm Schuz.

Dies gab ihm eine Miene der Zuverſicht, welche die Männer merklich zurükwies, eben ſo dreiſt zu fragen, als ſie ins Zimmer getreten waren; und da ſie endlich zu fragen anfiengen, geſchahe es in einem Ton, als ſey es grade nicht Pflicht das zu wiſſen, wornach ſie fragten. Ruhig ſagte Sämundis: Ich bin ein Kaufmann aus Aquileja, will nach Theſſalonich und von da nach Syrien. Doch kehre ich wieder um, wenn ſich das Gerücht beſtätigt, daß in Syrien eine Peſt ausgebrochen iſt.

Von einem ſolchen Gerücht hatte nun Sämundis freilich gar nichts gehört, aber welch ſonderbarer Zufall auch hier! – ein ſolch Gerücht gieng wirklich im Schwange, und die Männer antworteten: nach allen Nachrichten ſey das allerdings gewiß; und auch der Wirth wollte es von mehrern, die von Theſſalomich hergekommen waren, gehört haben.

Aber, fuhren die Männer fort, uns iſt es Pflicht, jeden Reiſenden nicht nur zu fragen, wer er iſt, ſondern ihn auch beweiſen zu laſſen, daß er das wirklich iſt, wofür er ſich ausgiebt. Du mußt uns alſo deinen Namen anzuzeigen, und uns Beweis geben, daß es dein Name iſt.

Das leztere kann ich nun freilich nicht, verſezte Sämundis in ſeinem vorigen Ton; in dieſen Papieren hier ſteht zwar von Kauf und Verkauf, von Gutſagen und Beſcheinigen, aber meinen Namen enthalten ſie nicht, ſo viel ich mich beſinne; allein in Theſſalonich würde derjenige, von dem ſie an mich geſchrieben ſind, euch über mich und meinen Namen gewiſſe Auskunft geben können, wenn ihr mir durchaus nicht glauben dürftet. Doch nein, ſezte er hinzu — mit der Miene und dem Ton eines, der ſich plözlich auf etwas beſinnt — ich kann hier ſelbſt helfen! Ich heiße Gaina, und nun beſehet das Bildniß hier! Iſt dies Bild Ich? — Kein anderer als du, ſagten die Männer, nachdem ſie bald ihn, bald das Bild aufmerkſam betrachtet hatten; aber was ſoll uns das? —

„Sehet es nur genauer an; findet ihr nirgends meinen Namen darauf?“

Sie betrachteten das Bildniß wieder, aber den Namen Gaina konnten ſie nicht darauf finden, bis ihn Sämundis ihnen zeigte. Nun war es freilich ſo, und ihr Forſchen hatte ein Ende.

Gut, daß ich meinem Freunde in Theſſalonich Wort gehalten und ihm mein Bildniß mitgebracht habe, fuhr Sämundis mit gleichgültigem Ton fort. So komm' ich alſo vermittelſt meines Schattens durch die Welt! Aber warum iſt denn grade jezt das Ausforſchen der Fremden ſo ſtreng anbefohlen? Bin ich ja wohl zehnmal dieſe Straße gereiſt, aber kein einzig Mal iſt mir das widerfahren, und auch jezt hat mich in allen Herbergen, in denen ich bis hierher eingekehrt bin, Niemand angehalten; dies freilich wohl, weil mich die Wirthe überall gekannt haben. — Oder iſt das Forſchen blos für dieſe Umgegend hier befohlen?

Nun erzählten ihm die Männer alles, was er beſſer und eher wußte, als ſie ſelbſt; aber nun, da er ganz ſicher war, fing er auch an ſich zu ſchämen, daß er ſo gut eine Rolle geſpielt hatte: denn das edlere Gemüth ſchämt ſich der Verſtellung, auch wenn es durch Noth zur Liſt ge-

zwun-

zwungen wird. Doch freuete er ſich ſehr, durch dieſes Mittel gerettet zu ſeyn, und beſchloß, wenn derſelbe Fall wiederkäme, immer gleichen Gebrauch von dem Bildniß zu machen. War es ihm ja wie von den Göttern ſelbſt zum Helfer aufgedrungen worden! Und ſchrieben ſie ihm nicht durch das Mittel ſelbſt den Gebrauch vor, den er ſich ſchämte davon gemacht zu haben?

Noch war ſein Geldvorrath ſo beſchaffen, daß er den Kaufmann auch in der Art, wie er beim Wirth zehrte, zeigen konnte, und er hatte außerdem eine beſondere Luſt es zu thun. Die fröhliche Stimmung, in welche ihn ſein Glük verſezt hatte, machte ihn traulicher gegen die übrigen Gäſte, und es gefiel ihm, diejenigen, die ſein freundliches Weſen an ihn zog, zu gleicher Fröhlichkeit mit ihm durch fleißig dargereichten Becher zu ſtimmen. Man trank behaglich auf ſein Wohlſeyn und Glük, und ihm wurde es ganz wohl und gemüthlich unter den Leuten; denn wer ſo hohe Dinge in der Welt will, wie er, und die Erde ſtürmen, um ſie zu beherrſchen, der findet doch zu ſeinem Spott und zu ſeiner Belehrung wohl irgend eine glükliche Stunde, wo ihm das Wandeln auf der ebenen Pläne des anſpruchloſen Lebens ganz behaglich dünkt, und die hohen Berge in der Ferne ſeinen Augen entſchwinden, weil er dieſe Augen gebraucht, um einige Blumen zu pflükken, die zu ſeinen Füßen ſtehen. O viel zu ſchwer macht ſich's der arme Menſch mit dem Streben nach den hohen Dingen dieſer Erde; aber ach! auch viel zu leicht macht er ſich's mit der Streben nach den himmliſchen Dingen. Dort iſt wenig ſchon zuviel, hier iſt Alles noch wie Nichts!

Freund-

Freundlich zog der Fröhliche alles zu ſich hin; nur einen der Gäſte, zu dem er beſonders ſich hingezogen fühlte, und den er gern mit ſeinem Becher erquikt hätte, wich vor allen ſeinen Einladungen zurük. Es war ein, wie es ſchien, ärmlicher junger Menſch, der im Winkel zurükgezogen da ſaß, und ſein ſparſames Mahl ganz in ſich gekehrt und in verborgener Fröhligkeit des Herzens verzehrte. Er lebte, wie aus einzelnen kurzen Geſprächen mit dem Wirth zu ſchließen war, von allerlei kleinem Handel, den er in der Umgegend trieb, und es wurde ihm ſpäter auch im Gaſthauſe ſelbſt dies und jenes abgekauft.

So guten Muths, wie Sämundis dieſen Tag beſchloß, trat er am folgenden Morgen ſeine Reiſe an und wanderte fürbaß mit ſtürmiſchem Schritte.

Aber nicht lange war er gewandert, als er, ſich umſehend, bemerkte, daß jemand hinter ihm hereilte, der ihn einholen zu wollen ſchien. Ohne an Gefahr zu denken, blieb er ſtehen, und gewahrte bald, daß es eben jener junger Menſch war, der ſich immer geweigert hatte, von ſeinem Wein zu trinken. Er kam heran, und wie erſtaunte der Flüchtling, als er ſich fragen hörte: Kennſt du mich nicht? Nein? Glüklich biſt du, daß du keinen kennſt von allen, die dein böſes Werk gleich arm gemacht hat, wie mich! Du biſt Sämundis und ich heiße Mänalus, bin aus des Epizoters Hauſe.

Sämundis. Dich hätte ich unglüklich gemacht, und andere eben ſo Unbekannte dazu?

Mänalus. Suche nicht böſe Werke mit Worten zu verbeſſern, und gehe unbeſorgt weiter; heiße Gaina,

ſo

ſo lange du mußt; und du kannſt ſo heißen, ſo lange du einem aus des Epiroters Hauſe begegneſt. Wie ich, ſo rächen ſich alle aus dieſem Hauſe. Lebe wohl.

Mit der Sanftmuth eines Engels wurde dies Lebewohl ausgeſprochen, und ſchnell war, der es geſagt hatte, auf einem Seitenwege, der in ein Gebüſch führte, dem Erſtaunten entronnen. Bittend, flehend rief ihm Sämundis nach; aber er war entſchwunden, und eilte, als entflöhe er dem verfolgenden Feinde.

Was war nun wieder das?

„Welche Räthſel umhüllen mein Schikſal? Hieng alſo dein ganzes Geſchik an dem Schweigen eines Unglüklichen, der ſich hätte rächen können, aber edel das Geheimniß verſchwieg, und deinem Danke entfloh?“

„Alle aus Epirota's Hauſe rächen ſich ſo?“

„Welch ein ungeheures Verbrechen iſt es nun, daß du ihn für einen Betrüger gehalten haſt! O, Amala, ſo biſt auch du wieder das reine, unbeflekte Himmelsbild?“

„Aber ich? Ich? — der Verderber der edelſten Menſchen?“ — Wer begieng dies Verbrechen an mir? — — Ha! nun fange ich an, Epirota's zweiten, zurükweiſenden Empfang zu begreifen! — Nun erkenne ich die verſchwiegenen Vorwürfe in den Worten des Mädchens aus Epirota's Hauſe, das ſich durch die Flucht gerettet hatte!“

„Welcher Höllengeiſt war hier im Spiel?“

Er

Er ſann und ſann, und fand es nicht — Der Scriba Agricola? — Aber warum ſollte der mich bei Epirota verleumdet haben, wenn er gleich ihn bei mir verläſtert hat? Was hatte ich Unbekannter ihm Unbekannten denn gethan? Hat er nicht vielmehr mit ſeinem Rath mein Beſtes gewollt, und thätlich es beim Präfekt befördert? Den Epiroter hat er ſichtbar verleumdet, nicht bloß, wie der Ritter, ihn verkannt; und hat aus Rachſucht ihn verleumdet und verläſtert. Den geheimen Bund, in welchem Marcus ſtand, mußte er ſchon als römiſcher Beamter haſſen und ihn verfolgen helfen. Wie ſollte ein Diener der römiſchen Regierung einen Bund von Tugendhaften leiden und dulden können? Denn ein Bund von Tugendhaften iſt es nun ſicher geweſen, um Länder von einem Joche zu befreien, unter welchem Unſchuld und Tugend von Tyrannen und Laſter erdrükt werden. Um wie ſehnlicher verlange ich nun erſt, ein Mitgenoß dieſer vereinten Edlen zu werden, und mit ihnen die ſchändliche Deſpotie zu ſtürzen! Iſt ſie geſtürzt, dann Heil allen Ländern, die in dieſem Elend geſeufzet haben! Eine neue Sonne ſoll ihnen aufgehen in mir und durch mich. Dann ſuche und finde ich auch den Epiroter wieder, in welchem Winkel der Erde ihn auch die Grauſamen verborgen haben mögen! Dann, Felix, ſollſt du deine Hütte mit einem Pallaſt vertauſchen, und dein Gott ſoll im ganzen römiſchen Reiche angebätet werden!"

In ſolchen Gedanken verfolgte und vergaß er den Weg. Sein Ziel ſahe er immer gewiſſer erreicht, und den Plan, der ihn dahin führen ſollte, ſpann er ſchon immer mehr ins Kleinere aus, ſo wie er immer mehr ins Größere das Glük dachte, das er über das geretteте Reich verbreiten wollte, wenn er das Ziel erreicht hätte.

So heute, und ſo die folgenden Tage; denn kein Ereigniß ſtörte ihn von nun an in ſeinen Entwürfen, ſondern ungehindert brachte ihn ſeine Reiſe endlich am zehnten Tage ſeiner Flucht nach — Theſſalonich.

Sechſtes Kapitel.

Was er unterwegs erfahren hatte, war die volleſte Wahrheit! In Syrien wüthete wirklich die Peſt, und kein Schiffer wagte, dorthin Waaren einzuladen, keiner von dorther Ankommender durfte ſie ausladen. Und was nun am Ende in Theſſalonich machen, — einer Handelsſtadt, wo der Fremde ohne Handel doppelt ein Fremder iſt? Denn wahre Geſelligkeit findet man nicht, wo der Handel herrſcht, und der Kaufmannsgeiſt ertödtet allen andern Geiſt: Sämundis fing es ſchon an nicht wohl zu werden, wie er nur durch die Straßen der Stadt gezogen war.

Auch fand er gleich am erſten Abend ſeines Hierſeins, daß er mit Sicherheit nicht lange hier ſeinen Aufenthalt würde haben können; denn nichts war in ſeiner Herberge ſo ſehr der Gegenſtand des Geſprächs als der geflüchtete Kaiſer Sämundis und der hohe Preis, der auf ſeinen Kopf geſetzt war. Heute zwar verſchafften ihm ſeine verſtellten Nachfragen nach Waarenpreiſen und Handelshäuſern und andere Erkundigungen, die den Geſchäftsmann verriethen, bei dem gutmüthigen und ziemlich ſorgloſen Wirth ungefragt ein Nachtlager; heute auch kam kein Nachforſcher in das Gaſthaus, der nach den Fremden ge-

fragt

fragt hätte. Aber was konnte morgen und übermorgen nicht geſchehen? Wurde ihn ſein Bildniß auch hier noch retten? War es ja, wie er von den Gäſten gehört hatte, die Straße nach Theſſalonich, wo man ganz ſicher die Spur des Verfolgten gefunden haben wollte; wurde man alſo in Theſſelonich nicht am genaueſten nach ihm forſchen? Nein dieſe Stadt mußte er verlaſſen, und das feſte Land überhaupt. Nach einer Inſel — nach Kreta, hörte er, gienge morgen ein Schiff ab — beſchloß er daher einſtweilen ſeinen Aufenthalt zu verſezen.

Kaum war dieſer Entſchluß bei ihm gereift, ſo hörte er ein Geräuſch, dann ein Klopfen an der Thür ſeines Schlafgemachs.

Das iſt ein Ereunete *), dachte er, und das Herz klopfte dem Helden laut.

Es pochte noch einmal an der Thür, und auf die Frage: Wer da? war die Antwort: — Ein Ereunete!

Sämundis, ſich ſo gut ſammelnd als er vermochte, öffnete die Thür; aber der Mann ſchien gar nicht das Anſehen eines ſcharfen Forſchers zu haben, ſondern als wolle er nur ſo obenhin ſeine Amtspflicht verrichten. Woher er komme? war ſeine erſte Frage, nachdem er ein Pergamen auseinander gefaltet und auf dem Tiſch ausgebreitet hatte.

Sämundis. Ich komme von Aquileja.

Ereunet. Willkommen dann, willkommen! Da trifſt du gleich einen Landsmann. Ich bin aus Aquileja, und erſt ſeit einem Jahre hier.

Sä

---

*) Nachforſcher.

Sämundis erſchrak heftig; denn in Aquileja kannte er auch keinen einzigen Namen.

Ereunet. Und dein Name?

Sämundis. Ich heiße Gaina?

Ereunet. Gaina? Des Namens iſt keiner dort. Ich bin in Aquileja geboren und erzogen.

Sämundis. Aber du biſt ſchon ſeit einem Jahr nicht mehr da, und ich erſt ſeit zwei Monaten dort anſäſſig.

Ereunet. In welchem Hauſe, in welcher Straße wohnſt du denn?

Hier mußte Sämundis verſtummen. Der Ereunet fuhr fort:

Du haſt das vergeſſen? Ich weiß es wohl, die Seereiſe erregt allerlei Uebelkeiten und hat beſonders einen böſen Einfluß auf das Gedächtniß. Haſt du eben ſo glüklich auch den Imperator vergeſſen? Wie ſteht es nun um Macht und Herrlichkeit? Iſt es wohl der Mühe werth, daß man darum zum Lügner wird, und ſich Gaina nennt, wenn man Sämundis heißt? aus Aquileja ſeyn will, wo man keine Straße kennt? Und ſiehe, welchen Schaden du obendrein ſtifteſt! Dein Lügen und Verſtellen hat auch mich ehrlichen Mann angeſtekt, oder kennſt du mich nicht, wenn ich dieſen Barth ablege und dieſen Hut abſeze?

Mit frohem Erſtaunen ſahe Sämundis den kleinen braunen Mann vor ſich mit ſeinem freundlichen Angeſicht!

Sämundis. O holdſeeliger Mann, dein Angeſicht iſt die Liebe, ſage wer biſt du?

Der

Der braune Mann. Derſelbe, durch den du den erſten Wink von der Verſchwörung der Prätorianer erhielteſt.

Sämundis. (ihm um den Hals fallend) O, mein Erretter! mein Schuzgeiſt! Womit habe ich deine Liebe verdient?

Der braune Mann. Mit deiner Güte und Gerechtigkeit. Du ſchüzteſt, während ich verreiſt war, mein Haus vor den Mishandlungen deiner Legionen. Als ich von der Reiſe zurükkam, machte mich alles, was ich von dir hörte, begierig dich zu ſehen. Ich ſahe dich vor deinen Schaaren ſtehen, und nachdem ich dich eine Zeitlang betrachtet hatte, dünkte mir, ich könnte dir am beſten danken, wenn ich zu dir gienge und dir die Wahrheit ſagte; denn du ſchienſt mir zum Feldherrn nicht ſchlecht genug, und Ehre und Herrlichkeit dünkte mir nicht das Eigenthum, das dir erb- und eigenthümlich gehörte. Gedacht, gethan! Zweimal gieng ich zu dir, aber ich kam mit meiner Wahrheit vor eine Schmiede, wo man ſtatt aus Golde ſein Glük aus Eiſen ſchmieden wollte. Wie? haſt du nun den Imperator gekoſtet? Schmekt dir Feldherr und Kaiſer noch beſſer, als meine Wahrheit?

Sämundis. Aus deinen Reiſen zu ſchließen, biſt du ein Kaufmann.

Der braune Mann. Das bin ich.

Sämundis. Haſt du in Theſſalonich einen glüklichen Handel gemacht?

Der braune Mann. Den unglüklichſten habe ich diesmal gemacht; denn meine Schiffe aus Syrien kommen verpeſtet zurük.

Sä.

Sämnndis. Biſt du alſo nach dieſem Unglük des Handelns nicht eben ſo ſatt, als ich des Kriegführens und Herrſchens, nachdem es mir auf kurze Zeit ſo übel damit gegangen iſt? — Und was ſuchſt du mit dem Handel zu erwerben?

Der braune Mann. Leider nur Geld.

Sämnndis. Iſt aber Ruhm und Ehre nicht edler als Metall?

Der braune Mann. Ehre und Reichthum dürfen ſich einander nicht groß ſchimpfen. Was jene gilt, iſt dieſer werth.

Sämundis. Und will ich nicht auch was Edleres noch als Ehre und Ruhm? Länder will ich von der Tyranney befreien, und ihre Bewohner glüklich machen!

Der braune Mann. Ein edler Vorſaz! Aber klopfſt du nicht etwa auf den Sak, und meinſt den Eſel? Nicht wahr? erſt Du, dann hinter her das Glük der Menſchen, ſo meinſt du's! Eigenliebe voran, und wenn's nachher ſeyn kann, etwas Menſchenliebe neben herein auch noch! Die gröſten Egoiſten haben's für gut befunden, ſich Menſchenfreunde zu nennen; aber den Menſchenfreund haben ſie mit dieſem Titel ſo wenig getäuſcht als ſich ſelbſt. Hab' ichs bei dir auch getroffen?

Sämundis. Du verfolgeſt mich!

Der braune Mann. Und du weicheſt mir aus!

Sämundis. Du haſt mir das Leben gerettet, und willſt mir alles nehmen, was zu meinem Leben gehört? Soll ich leben und doch todt ſeyn?

Der braune Mann. O nein, lebe du und lebe hoch! Wäre der Menſch das Werk eines Künſtlers, daß

man

man ihn richten und ſtellen könnte, wie man ihn haben will, ſo wäre kein Mann glükſeeliger, als wer Luſt hat die Wahrheit zu predigen. Aber Schikſal, Leben und Glük quillen aus ſelbſt entſpringendem Brunnen in uns ſelbſt hervor und können durch keine Werke des Waſſerkünſtlers hervorgehoben werden. Drum laß das Bächlein deines Lebens durch alle Krümmen deines Lebens fließen und dem ſalzigen Ozean ſein bitteres und getrübtes Waſſer zuſtrömen, daß das Weltmeer der Menſchengeſchichte noch ſtinkender werde durch dich. Ich habe ja auch nur geſcherzt mit dir. Ich wollte einige Handvoll alter Philoſophie an den Mann bringen, weil ich ihrer ſelbſt überdrüſſig war. Die ſchönſte Philoſophie wandelt kein altes Kleid in ein neues um, und ſollt' ich ein Altflikker ſeyn? Der Philoſoph Diogenes ließ nicht nur ſeinen eignen ſchäbichten Mantel ungeflikt, ſondern auch das Kriegskleid des großen Königs Alexander; ruhig ließ er den großen Mann nach Aſien ziehen, wohin du ja auch willſt. In Syrien denkſt du deinen Kaiſerthron zu errichten?

Sämundie. Hier gährt die Rebellion. Hier arbeitet eine geheime Geſellſchaft tugendhafter, von der Sklaverey noch nicht erdrükter Herzen am Werk der Freiheit. Hier muß, hier will ich hin!

Der braune Mann. Reiſe glüklich!

Sämundis. Sollteſt du auf deinen Reiſen nichts gehört haben von jener geheimen Geſellſchaft?

Der braune Mann. Von einer geheimen Geſellſchaft? Meinſt du vielleicht die Orphiſchen Brüder? Denn von dieſem Orden ſollen mehrere des Hochverraths verdächtig gefundene Miglieder hingerichtet worden ſeyn;

aber ſeitdem iſt, ſoviel ich weiß, die Fortdauer dieſes alten Geheimnißordens ſelbſt ein Geheimniß.

Sämundis. Ein Zeichen, daß ſie's klug genug anfangen. Aber da dieſe Myſterien hier in Mazedonien entſprungen ſind, und ſoviel mir bekannt iſt, als heiliger Orden wenigſtens noch unter Julius Cäſar da waren, ſollten ſie hier nicht noch jezt fortleben?

Der braune Mann. Freilich weihte hier in Mazedonien Orpheus am Berge Bermios auch einen König — den Phrygiſchen Midas — in ſeine Geheimniſſe ein, und ſollten die ſpäten Enkel des alten Weiſen nicht auch einen Mann aufnehmen, der König war und wieder zu werden Luſt hat? Midas iſt in der Geſchichte zwar durch ſeine langen Ohren berühmter als durch ſeine empfangene Weihe in die Geheimniſſe; er war's auch, der alles in Gold verwandelte, was er berührte, und ſich oftmals damit ſeinen guten Reißbrei verdarb; doch das hatte er eben bei Orpheus gelernt; er hatte in dem Weiſen nur den Alchymiſten geſucht und gefunden, aber die Töne ſeiner Weltleyer hörten ſeine langen Ohren nicht. Gold ſuchte und fand er, und du ſuchſt Ehre und Ruhm, und wirſt ſie wohl finden. So eben beſinne ich mich, daß die Orphiſche Geſellſchaft noch vor einigen Jahren in Potidäa beſtanden hat. Willſt du da dein Glük verſuchen? Morgen geht dahin ein Schiff, das ich dir zuweiſen kann; und ein Brief an meinen dortigen Handelsfreund Ageſilas möchte dir auch nicht ohne Nuzen ſeyn. Willſt du nicht hin? Midas that aus Aſien her eine viel weitere Reiſe nach der Quelle der Weisheit und nach den Mazedoniſchen Goldbergwerken; du haſt nur eine kurze Küſtenfarth im

Ther-

Thermäiſchen Buſen. Er kam auf Silenus Eſel geritten, und dich trägt der ſtolze Rükken des Pontus. Dafür war er auch nur König eines kleinen Landes, und du biſt Kaiſer des großen römiſchen Reichs! Willſt du nicht hin?

Sämundis. Midas verwandelte, was ihn berührte, in Gold; und ich verwandele deinen Scherz in Ernſt. Zeige mir das Schiff, und gieb mir den Brief!

Der braune Mann. So bewahren dich die Meergötter vor Sturm, und die Landgötter mich und dich vor Tumult im Gaſthofe, denn ich gedenke zu ſchlafen. — Gute Nacht, unglüklicher Mann, gute Nacht!

Dies ſagte er, ihm die Hand reichend, und mit einem Blik, in welchem himmliſches Licht glänzte. Es war ein Feuerblik der Liebe und Sanftmuth, vor dem Sämundis ſeine Augen niederſenken mußte.

Spät erſt konnte er einſchlafen, und da er aus ſeinem kurzen Schlummer erwachte, war ſein erſter Gedanke: Potidäa, — das Schiff — und der Brief. Kaum war er aber angekleidet, ſo trat der Gaſtwirth herein mit einem verſiegelten Päklein. Darin war der verſprochene Brief nebſt einem Zettel, der den Namen und Wohnort des Schiffers enthielt, und die kurzen Worte: „Kritias wünſcht dir, daß du die weiſen Orphiker weiſe findeſt, und ihnen, daß ſie dich darum nicht verlieren.“ Noch fiel eine dritte Handſchrift aus den Falten des Umſchlags, die ihm zu Statten kommen ſollte, wenn etwa ein anderer Ereunet, als Kritias geweſen war, ihn erforſchen ſollte, oder der Schiffer Schwierigkeit machen, ihn aufzunehmen.

Aber dieſe Schrift brauchte er nicht; denn der Schiffer, ein Potidäer, kannte den Handelsmann Ageſilas, und hatte grade für ihn ſelbſt eine Ladung eingenommen. Er nahm den Reiſenden ohne weiteres ein, und fuhr nun auch — einen Julius Cäſar und ſein Glük!

Mehr als auf dem feſten Lande, kann man auf dem Waſſerreiche überzeugt werden, daß es nicht gut iſt, daß der Menſch allein ſey. Hat man das große unermeßliche Waſſer etwa eine gute halbe Stunde angeſtaunt, ſo ſieht man ſich gar bald nach ſeines Gleichen um, mag das übrigens ſeyn, wer es will, und wäre es auch ſeines Ungleichen. Sämundis ging's eben ſo. Keinen andern Gefährten fand er als einen ſehr luſtigen und leichten, aber er nahm, was und wie es gegeben war; ja, dieſer Gefährte war ihm eine wahre Gottesgabe! — Ein Geſpräch iſt leicht angeknüpft, wenn zwei Menſchen in einem engen Raume bei einander ſizen, und ſollten ſie ſich zanken um den engen Raum ſelbſt. Das geſchah nun diesmal nicht, ſondern ſie vertrugen ſich herrlich. Das Geſpräch glitt ſo leicht dahin, wie die Schiffenden ſelbſt über das Meer, und kam eben ſo flüchtig, wie das Schiff, aus einer mit Nichts bezeichneten Stelle in die andere. Aber der Reiſegefährte bedachte bei Zeiten, daß man eben ſo gut mit einander trinken könnte als mit einander ſprechen, und langte ſeinen Wein hervor. Der Wein wurde geprüft, gelobt, getrunken; und ſo gieng es weiter mit Schiffen, Sprechen und Trinken. Der Wein behielt in allen Flaſchen die nemliche Kraft, das Geſpräch in allen Materien dieſelbe Waſſerfarbe, wie das Meer auf allen Stellen, über die das Schiff weg glitt. Zum Spaß endlich zog der Reiſegefährte eine Pergamen-Rolle hervor, die er, eben zum Spaß auch, in Theſſalonich gekauft hatte, und fing, wieder zum Spaß, daraus vorzuleſen an, wie folget:

„Das Waſſer iſt der Anfang aller Dinge — (Ach
„Freund, welch einen traurigen Anfang hat
„die Welt doch gehabt! — ſagte er dazwiſchen)
„Aus dem Waſſer wurde Schlamm, und aus beiden Ma-
„terien entſtand ein ungeheurer Drache mit den Köpfen
„eines Löwen und eines Ochſen, mitten zwiſchen welchen
„das Angeſicht eines Gottes leuchtete. Dieſer Drache
„hieß Herkules oder Chronos, und gebar ein ungeheures
„Ey, das voll der Kraft des Gebärers war und in zwei
„Hälften zerbrach, aus welchen Himmel und Erde ent-
„ſtanden, der Himmel aus der obern, die Erde aus der
„untern Hälfte. Der Himmel liebte die Erde und zeugte
„mit ihr das Schikſal und drei hunderthändige Rieſen.“

Freund, wie gefällt dir das kurioſe Zeug, und daß wir juſt auf dem Anfang aller Dinge ſchiffen? ſagte der Vorleſer. Lange darfs nicht ſo fortgehen, denn das beſte aller Dinge nimmt ſonſt auf dem Anfang aller Dinge ein Ende; — wirklich wir trinken an der lezten Flaſche. Trink Schiffmann, und fahr zu, daß der Anfang aller Dinge nicht zu Schlam werde und wir am Ende nicht zu Fuß nach Potidäa müſſen; wahrhaftig eine ſaubere Reiſe!

Sämundis ließ ſich das Pergamen geben und las auf der zweiten Seite die ſehr ernſthafte Verſicherung, daß dieſe Schöpfungsgeſchichte von dem alten Dichter und Phi-

Philoſophen Orpheus herrühre *) Dies theilte er nun ſeinem Reiſegefährthen mit, und fand ſo eine ungeſuchte Gelegenheit, um ſich bei ihm als gebornem Potidäer nach dem Orphiſchen Orden zu erkundigen; — was er längſt gern gethan hätte.

Die Orphiker, ſagte der Gefährte, ſind ganz ordentliche Leute. Sie feiern ihren Gottesdienſt nach Art des Bacchiſchen **), und ſo gehts ganz luſtig bei ihnen zu. Drum glaube es dem Pergamen, wer es mag, daß Orpheus geſagt haben ſoll: Waſſer iſt der Anfang aller Dinge.

Sämundis. Du kennſt alſo dieſe Geſellſchaft?

Der Potidäer. Die kennt jedes kleine Kind, und alle großen Kinder freuen ſich auf ihre Feſttage; denn wer ſich da nicht ſatt trinkt und ſatt tanzt, iſt wahrhaftig ſelber Schuld.

Sämundis. Aber warum heißt denn ihre Feier Myſterien, Geheimniſſe?

Der Potidäer. Das iſt noch ſo ein alter Name aus der grauen Vorzeit, da die Kunſt Wein zu bauen noch ein Geheimniß war, und den Sinn mags haben, daß Orpheus geſagt hat: Waſſer iſt der Anfang aller Dinge; denn demnach hatte man im Anfang noch keinen Wein. Aber was kümmert's uns? jezt ſind wir nun gleich

---

*) Dem ſie auch bei dem Kirchenvater Athenagoras und bei dem Neuplatoniker Damascius zugeſchrieben wird.

**) Daſſelbe erzählt auch Herodot.

gleich aus dieſem naſſen Anfang aller Dinge glüklicher weiſe heraus.

Sämundis. Deine Erklärung iſt ganz ſcharfſinnig und ich beneide dich faſt darum. Aber darum eben zum Spaß möcht' ich doch gern einmal ein Orphiſches Feſt beſuchen, da du dieſe Leute ſo lobſt als luſtige, humane Menſchen.

Der Potidäer. Gut, ich nehme dich mit; die großen Dionyſien *) müſſen grade dieſe Tage angehen; bis dahin feiern wir noch die kleinen: hier iſt noch eine halbe Flaſche halb! — freilich kleine, ſchmale Dionyſien! Aber ſiehe! da iſt auch das feſte Land, und wir ſind glüklich aus dem Anfang aller Dinge heraus.

Wirklich war es ſo, denn nach einer halben Stunde konnte der Schiffer landen. Die Reiſenden ſtiegen aus, bezeichneten ſich, wo ſie ſich treffen könnten, und verſprachen ſich, dies noch heute zu thun.

Sämundis gieng mit ſeinem Briefe zu Ageſilas, und fand an ihm nicht nur einen Bekannten, ſondern auch einen freundlichen Gaſtfreund, der ihm, ſo lange er hier ſeyn würde, ſein Haus zum Aufenthalt anbot. Mit Freuden nahm er das an, weil er dadurch den Nachforſchungen der Ereuneten um ſo ſicherer entgangen war.

Er fand in Ageſilas einen jener ruhigen Charaktere, die alles prüfend abwägen und ſehr langſam ſich für etwas entſcheiden. Daß ſie ſich dann aber mit Wärme dafür entſcheiden können, glaubt man eben wegen der

Kälte

---

*) Bakchusfeſte.

Kälte, womit ſie prüfen, nicht leicht; und doch iſt es nicht ſelten ſo, denn nicht ſelten glüht unter der äußern froſtigen Rinde ein geheimes veſtaliſches Feuer, das nur dem Wärme giebt, der ſie empfangen kann.

Aber ſo abſtechend verſchieden von ſich Sämundis dieſen bedächtigen Mann mit der ſtets abwägenden Miene fand, ſo gewann ſein edles, anſpruchloſes, einladendes Weſen doch bald ſein ganzes Vertrauen, und er fing an dem guten braunen Mann von Herzen für dieſe Bekanntſchaft zu danken. Ein Mann für ihn, mit ſeinen gegenwärtigen Planen, war er nun einmal ganz entſchieden nicht, und doch war er ein Mann für ihn: denn manches Gemüth iſt ſo vollſtändig und ſo unantaſtbar das, was es iſt, daß Niemand es wagen kann, von ihm mit ſich ſelbſt etwas hinweg- oder zu ihm etwas hinzuzuthun; im Gegentheil, ſind ſolche durchaus fertige, ausgearbeitete Naturen länger um uns, ſo fangen ſie, ohne es zu wollen, an, allmählig etwas von ihrem edlen Weſen in uns überzutragen. Aber bei Sämundis hätte dieſe edle Ruhe, wenn er ſie auch noch ſo lange auf dieſem Geſicht geſehen hätte, wohl ſchwerlich ſeiner ſtürmenden Unruhe Frieden und Ruhe geboten; noch wenigſtens verfolgte er ſeine Plane mit gleich ſtürmiſcher Heftigkeit, ſelbſt wenn er bei der Mittagstafel dem ruhigen Ageſilas gegenüber ſaß. Darum konnt' er's nicht unterlaſſen, auch ihn auf den geheimen Orden der Orphiker zu bringen, beſonders da er von ihm treuere und vollſtändigere Auskunft erwarten durfte, als ihm ſein flüchtiger Reiſegefährte gegeben hatte und vielleicht hatte geben können.

Aber Ageſilas ſagte ihm über dieſe Leute beinahe daſſelbe, was er im Schiffe von ihnen gehört hatte, nur in anderer Weiſe. Doch habe, meinte Ageſilas, dieſer Orden bei ſeinem Urſprung ohne Zweifel tiefe Bedeutung gehabt und ſeine Lehren einen hohen Sinn; auch ſey es noch nimmer nicht ganz zu entſcheiden, ob aller Geiſt in den Aeußerlichkeiten gänzlich untergegangen ſey, oder ob das Außenwerk dem Uneingeweihten das Innere nur verdekke und verdekken ſolle. Auf jeden Fall ſey es für ihn als Fremden wenigſtens eine der beſten Beluſtigungen, die er hier haben könnte, einmal den Orphiſchen Feſten beizuwohnen: er möge daher das Anerbieten ſeines Reiſegefährten nicht von der Hand weiſen; gleich heute Abend werde, ſoviel ihm bekannt ſey, die erſte Nachtfeier gehalten.

Der Reiſegefährte ſtellte ſich noch vor Abend zur rechter Zeit ein, und ein Mitglied der Geſellſchaft, bei dem er um die Erlaubniß, den Fremden hinführen zu dürfen, gebäten hatte, nahm ſie beide mit. Für die folgenden Abende ſollte Sämundis auch ohne Führer Zutritt zu den Feſten haben, wenn er ſie noch zu ſehen Luſt hätte. Man gab ihm zu dem Ende eine weiße, mit myſtiſchen Figuren bezeichnete Muſchel, die er nur vorzeugen durfte, um eingelaſſen zu werden. Sein Reiſegefährte konnte ihn dieſe Tage nicht weiter begleiten; denn gleich am folgenden Tage mußte er auf einer neuen Handelsreiſe nach Cilizien ſchiffen.

Die Orphiſchen Myſterien wurden unter freiem Himmel gefeiert, in einem weiten, mit hohen Mauern umſchloſſenen Park. Im Ganzen war dieſer Park ein dichter, mit vielen Gängen durchkreuzter Buchenhayn, wo man überall aus dem Gebüſche auf größere oder kleinere freie Plätze kam. Auf dieſen, und in dem Walde ſelbſt, wechſelten Ruhebänke aus weißem Marmor, die neben hochſteigenden Springbrunnen angebracht waren, mit kleinen eyförmig gebauten Tempeln, in denen man Obdach gegen Regenwetter und Ruhepolſter fand. Durch die Mitte des Hayns rauſchte mit toſenden Waſſerfällen ein breiter Strom, der ſich am Ende des Parks unter einem Berge in die Erde verlor. Auf dieſem Berge, der das Leibethron hieß, ſtand ein hoher marmorner Tempel, zu welchem in den erſten Tagen nur die einweihenden Myſten Zutritt hatten; und über der Stelle, wo der Fluß unter die Erde verſank, öffnete ſich eine weite Felſenhöhle, in welcher überall bildliche Darſtellungen, in natürlichem Felſen ausgehauen, zu ſehen waren. Die Höhle, der große Tempel und einige Theile des Hayns waren dunkler oder heller mit Lampen erleuchtet. Ueberall herrſchte im Park die feyerlichſte Stille; die Eingeweihten, die von den zahlreichen Zuſchauern durch den Anzug ſich auszeichneten, grüßten die Fremden mit dem Zeigefinger, an den Mund gelegt, und vor einander giengen ſie auch ohne dieſen Gruß vorbei; und Zuſchauer und Eingeweihte, alle mußten ſich des Sprechens aufs ſtrengſte enthalten.

Nachdem nun ſchweigend alles lange geharrt hatte, brach auf einmal aus dem Gebüſch ein wilder Schwarm

halb

halb nakter Bacchanten mit hoch geſchwungenen Fakkeln hervor, umrauſcht von Trompeten, Pauken, Cymbeln und Pfeifen; und in dieſe wilde Muſik miſchte ſich das fürchterlichſte Geheul verlarvter Männer und Weiber. So wie der Schwarm dem Berge ſich nahete, wurde die Muſik immer dumpfer, das Geheul immermehr ein ſtilles Wehklagen, und zulezt endete es in einen lieblichen, von Harfen und Flöten begleiteten Geſang. Da öffnete ſich auf einmal der Berg, und aus einem weiten Schlunde ſchritt, langſam und feierlich, ein langer Leichenzug ſchneeweißgekleideter Weiber mit ſchwarzen Schleiern hervor, in deſſen Mitte unter ſchmerzvollem Klagegeſang ein länglichter, mit Cypreſſen geſchmükter Kaſten getragen wurde. Der Zug gieng den Berg hinauf in die große Höhle, wo vier Männer in Purpurgewändern den Kaſten in Empfang nahmen und in der Mitte der Höhle niederſezten. Auf einen fürchterlichen Knall, der aus dem Boden der Höhle herausſtieg, brach das Getöſe der rauſchenden Muſik und das Geheul der Männer und Weiber wieder los, und der Kaſten entſchwand auf einen zweiten, noch fürchterlichern Knall unter die Erde. Nach einem dritten Knall, der wie vom Himmel zu kommen ſchien, wurde alles wieder die tiefſte Stille, und ſechs Jünglinge und ſechs Mädchen ſtimmten unter Begleitung von Flöten und Harfen den Geſang an:

Der Freie wird gebunden,
Der König wird beſiegt;
Vom Tode überwunden,
Von Furien bekriegt.

Gieb, Zeus, dem Sohn das Leben,
Du kannſt es wiedergeben;
Erlöſt befreit er Freie,
Der Eine ſchaffet Dreie;
Die Dreie ſind im Einen,
So endet das Verneinen.

Nun ſchwieg der Geſang und ein Herold rief von einer Klippe in der Höhle herab: fern, fern, wer nicht geweihet iſt; worauf ſich alle Zuſchauer zurükzogen, und zwiſchen zwei Reihen Fakkelträger, die Acht gaben, daß keiner zur Seite entſchlüpfte, ſich aus dem Hayn verloren.

Mit übertäubten Sinnen gieng Sämundis nach Haus, und da er anfieng ſich alles zu wiederhohlen, was er geſehen hatte, traten ihm wohl aus dieſem Dunkel und Halbdunkel einzelne lichte Punkte hervor, als die Idee von Tod und Wiederleben, von der Knechtſchaft im Tode, von der Befreiung des Befreiers, von der Einheit der Dreizahl; aber er meinte doch einfältiglich: ein Licht, in ſolchen Dampf und Dunſt gehüllt, ſey wohl nicht hauptſächlich zum Leuchten beſtimmt, ſondern den Dunſt zu verherrlichen; und die göttliche Idee, um im Geiſte das göttliche Leben zu entzünden, müſſe ſich der Seele in reinſter Geiſtigkeit anvertrauen, nicht den gereizten Sinnen in ſinnlichem Nebel und Rauſche ſich darſtellen.

Doch hatte er bei dieſem Schauſpiel (ſo nannte er es) ſoviel geſehen, daß er noch Luſt behielt, auch den fol-

gen-

genden Feſten beizuwohnen; und noch hatte er ja auch in dem ganzen Hergange nichts bemerkt, was die Unmöglichkeit zeigte, daß dieſe Geſellſchaft von der Art ſeyn könnte, wie er ſie für ſeinen Plan wünſchte und erwartete. Er beſchloß daher auch das zweite Feſt zu beſuchen.

Dies begann noch vor Abend, und hörte ſchon eine Stunde vor Mitternacht auf; aber da ſahe er nun noch weit weniger als er beim erſten geſehen hatte -- lauter flache Zeremonien und ſinnliche Blendwerke, die durch ihren vielfachen und ſchnellen Wechſel dem Zuſchauer ihren Mangel an Bedeutung verſtekken ſollten, — ein nichtsſagendes Hin- und Herbewegen, das unter dem äußerlichem Ernſt die Spielerei und das Kindiſche nicht verbergen konnte, ſo daß er, ärgerlich über die fade Spiegelfechterei, das Ende der heiligen Poſſe kaum abwarten konnte. Doch, dachte er, ſtimme vielleicht mit Abſicht die Feier dieſes Tages mit ihrem Namen: ἡ κενὴ ἡμέρα (der leere Tag) zuſammen, und der dritte und lezte werde, wo nicht mehr, doch wenigſtens das luſtige Leben bringen, das ſeinen Reiſegefährten ſo ſehr an den Orphiſchen Feſten behagt hätte.

Auch ſagte Ageſilas, dieſer dritte Tag, den ſie die Rükkehr nennen, ſey der feyerlichſte; aber hier dürfen Nichtgeweihte nur dem Ende, wie am erſten Tage nur dem Anfang der Feier beiwohnen; und zwar um Mitternacht erſt finde der Zuſchauer Zutritt; bloß zwei vom Kayſer dazu beſtellte Männer ſeyen bei allen Handlungen gegenwärtig, verſchweigen aber alles ſtreng, was der Staat nicht zu wiſſen brauche.

Erwartungsvoll gieng nun Sämundis um Mitternacht zu dem Feſte, und gleich beim Eintritt in die große

Höh-

Höhle, wo heute der allgemeine Sammelplaz war, fand er völlig beſtättigt, was der Reiſegefährte ihm geſagt hatte.

Die Höhle war mit tauſend Lampen erleuchtet, welche an den Blumenkränzen hiengen, womit alle Wände und die Dekke der Höhle bedekt waren, und deren Gewinde ſich oben in einem Mittelpunkt vereinigten, in welchem drei goldene Kronen hiengen.

Unter dieſen Kronen ſaß Bakchus, feſtlich zum König ausgeſchmükt und nun der freie Baumeiſter genannt, *) wonnetrunken auf einem elfenbeinernen Thron, in der einen Hand den Scepter haltend, in der andern einen Becher, den eine berauſchte Bakchantinn, mit glühender Wolluſt im Blik, immer von neuem mit ſprudelndem Wein anfüllte.

Der freie König wurde von Mädchen und Jünglingen, Weibern und Männern, in dreifachem Kreiſe umtanzt, unter großem Jubelgeſang und betäubendem Getöſe der Pauken und Cymbeln. Die Kreiſe löſten ſich auf in einzelne Paare, die, Buſen an Buſen gedrükt, die Augen flammend von bakchantiſcher Luſt, wild durch einander herumwalzten in der Höhle, indeß andere Paare neue tanzende Kreiſe bildeten. Und ſowie die Paare ſich müde geraſt hatten, warfen ſie ſich auf die ausgebreiteten Polſter und leerten volle Flaſchen mit gierigen Zügen; an-

---

*) Daher die Ordensbrüder auch freie Maurer hießen. Ueber dieſen Ordens-Namen als einen alterthümlichen habe ich an mehrern Stellen des Buchs: Syſtem der Judiſchen Mythe, gehandelt.

andere flogen tanzend zur Höhle hinaus, die Flaſchen über dem Kopfe ſchwingend, und rannten durch die beleuchteten Gebüſche. Auch die Zuſchauer wurden wohl gewaltſam mit hineingeriſſen in den Taumel, Mädchen von Jünglingen, Männer von Weibern; und Sämundis, um den Raſenden zu entgehen, mußte ſich in einen Winkel der Höhle zurükziehen. Endlich ertrug er es nicht mehr, und rannte, empört von den Greueln, zur Höhle hinaus.

Aber nicht vier Schritte hatte er gethan, da umſchlang ihn ſanft ein weiblicher Arm, weiß wie der Schnee; und der keuſcheſte Kuß ward ihm auf die Wange gedrükt.

„Ich lohne dich“ ſagte das Mädchen mit holdſeeliger Stimme, und entſchwand in die Gebüſche.

Er wollte ihr nach, aber da trat ihm ein Mann in den Weg, den er, wie ihm bald der Fakkel-Schein zeigte, in der Höhle unter den Zuſchauern neben ſich geſehen hatte.

Du willſt doch nicht ſchon unſer fröhliches Feſt verlaſſen, Fremdling? ſo redete ihn der Mann an.

Sämundis. Mich dünkt, fröhlich habe ich dich dabei auch nicht geſehen.

Der Mann. Jedermann wird fröhlich durch den Wein in der Flaſche, nicht durch die Flaſche, und wenn ſie noch ſo bunt bemahlt wäre.

Sämundis. Aber auch nicht durch den Wein, wenn das Gefäß voll Schmuz iſt.

Der Mann. Es gab ſchon Könige in Bettlerkleidern.

Sämundis. Aber noch mehr Armſeeligkeiten unter königlichem Gewande. Und hier ſahe ich die Armuth an nichts reich als an Schlamm und Sünde.

Der Mann. Und keine Perle in dem Schlamm?

Sämundis. Statt der Perle Koth in der Perlenmuſchel! Dieſe da haben nichts als leeres Gehäuſe, heilig aufbewahrte Phraſe mit ausgeſtorbenem Sinn und dreifach umſchloſſen mit niederträchtigem Unſinn. O! welche Schaam macht mir dieſer heilige Unrath!

Der Mann. Jüngling, dein raſches Urtheil gefällt mir nicht übel; du ſcheinſt mir beſſerer Belehrung werth zu ſeyn.

Sämundis. Wenn nur die Belehrung meiner werth iſt!

Der Mann. Still, das ſchmekt etwas nach Eigendünkel; aber ich will das vergeſſen. Kannſt du ſchweigen?

Sämundis. Das brauchte ich wirklich von den Myſtikern nicht zu lernen!

Der Mann. So frage morgen nach dem Hauſe des Römers Sulpicius, und beſuche ihn um die ſechſte Stunde, wenn du ſonſt Luſt dazu haſt. Ich muß zu der Feier zurükkehren.

Sämundis. Du biſt alſo doch ein Mitglied der geheimen Geſellſchaft?

Der Mann. Ich bin's; aber laß dich nicht irren.

Wie? fragte er ſich, ſobald er allein war, iſt etwa ein Zuſammenhang zwiſchen dieſem Mann und dem Mädchen,

chen, das mir den keuſchen Kuß auf die Wange drükkend, Belohnung verhieß oder im Kuße ſie ſchon gab? Wer war ſie? Eine jener Bacchantinnen? — Unmöglich! — Doch wo einmal Komödie geſpielt wird, da kann die Tugend auch vom Laſter geſpielt werden, und es giebt grobe Neze und feine; vielleicht haben ſie auch Bacchantinnen mit Platoniſcher Liebe! Haben ſie dich einmal mit dem Zarten umgarnet, ſo werden ſie dir darauf beweiſen wollen, das Roheſte ſei auch nothwendig zum Zwek, und nur ein platterer Ausdruk für dieſelbe Sache, und ſchöne Blumen gedeihen am beſten im Miſt. Doch mögen ſie immerhin reine Thiere mit den unreinen paaren, und die Beſtie mit dem Göttlichen kuppeln, wenn es nur die Geſellſchaft iſt, die ich meine. Solche Geſellſchaften ſind die bequemen Behälter, in die hineinpakt wird, was man will, aber aus denen jeder herauslangen kann, was ihm taugt, ohne den übrigen Unrath anzutaſten, woran die Andern ſich behagen. Laß ſie nur ihre Neze nach mir werfen, ich werde mich ſchon fangen laſſen.

Die ſechſte Stunde des folgenden Tages kam, und Sämundis fand ſich bei Sulpicius ein. Er traf ihn in einer Geſellſchaft von Männern, die wie von einem Schlage zu ſeyn ſchienen; woraus er ſchon ſchloß, daß ſie das Gepräge einer Societät tragen müßten. Solche Vereine drükken den verſchiedenſten Einzelnen, wenn ſie eine Zeitlang bei einander ſind, etwas allen Gemeinſchaftliches auf, und verwiſchen einer am andern allmählig ihr eigenes Gepräge; woher es denn kommt, daß ſie ſich ſo gut

mit-

miteinander vertragen. Der flache Ernſt, womit die Angelegenheiten der Geſellſchaft betrieben werden, iſt ein Kleid, das allen ſo bequem ſizt (denn Schweiß preßt es nicht aus), daß keiner gewahr wird, es ſei aus der gemeinſten glattgekämmten Wolle, und daß ſich ſeelig fühlt, wer im Schooſe einer ſolchen Brüderſchaft ſizt.

Unſeelig aber dünkte ſich Sämundis darin, als er den Vereinten von Ferne zuſahe; denn man hatte ihm an der entgegengeſezten Seite des Zimmers ſo lange einen Siz angewieſen, bis man ſich über den Inhalt einiger auf dem Tiſche liegenden Papiere gehörig einig geſprochen hatte. Was ſie ſprachen, davon vernahm er nur einzelne etwas lauter ausgeſprochene Worte, als: Menſchenliebe, Geſelligkeitstrieb, geſunde Vernunft, Menſchenwürde; und es ſchien als ſpräche man dieſe Worte mit Fleiß lauter, damit er ſie hörte.

Jezt luden ſie ihn an den großen Tiſch hin, und einer, der das meiſte Anſehen zu haben ſchien (er hieß Priscus) richtete das Geſpräch an ihn:

Priscus. Du kannſt ſchweigen?

Sämundis. So ſehe ich aus, und ſo ſagte ich geſtern dem Sulpicius.

Priscus. Auch haben wir den ſicherſten Bürgen, daß du es mußt.

Sämundis. Freilich an meinem Verſprechen.

Priscus. So wiſſe denn zuerſt, daß alles, was dich geſtern empörte, eigentlich nicht zu uns gehört.

Sämundis. Und es wäre ſehr zu wünſchen, auch nicht uneigentlich.

Priscus. Du haſt Recht, und wir wünſchten das ſelbſt; es war auch vor zehn Jahren noch ſo.

Sämundis. Welche Gewalt iſt denn im Stande geweſen, euch nachher ſolchen raſenden Unſinn aufzubringen.

Priscus. Die Liebe zur guten und beſten Sache. Du weißt, der Gott Apollo bequemte ſich Rinder zu hüten, weil er die ſchöne Königstochter liebte; und hier iſt mehr denn Königstochter, hier iſt reine Orphiſche Tugendlehre!

Sämundis. Und was zwang euch, dieſe mit der unreinen Orphiſchen Laſterlehre zu vermählen, — die Königstochter mit dem Säuhirten?

Priscus. Weil, wo das Laſter das Land regiert, die Tugend in den Hütten übel gelitten iſt. So gieng es uns: — die Präfekten der Provinzen verfolgten alle Geſellſchaften der reinen Orphiker, und ſeitdem entſchloſſen ſich dieſe, um ihre Vereine aufrecht zu erhalten, ſich mit den andern bacchantiſchen Orphiker zu vereinen, doch ſo, daß die reinen Orphiker bei allen feſtlichen Handlungen, — diejenigen, die im Tempel vorgehen, ausgenommen, — nur Paramyſten ſeyn wollten.

Sämundis. Das will ich einſtweilen glauben, obgleich mir verſchiedene Fragen dabei einfallen. Vor allem aber, bitte ich, ſag mir, was wollt ihr denn näher mit eurer reinen Orphiſchen Tugendlehre, was es nöthig machte, daß ihretwegen ſich eine *geheime* Geſellſchaft ſchließen müßte? Wollen ja doch auch die Stoiker die vollkommenſte Tugend, üben ſie aber jeder für ſich auf ſeine Hand, ſo gut er kann, und üben ſie mitten im laſterhaften Rom, und nahe vor dem Angeſicht des laſterhafteſten Kaiſers, unverwehrt; nicht geringe iſt auch die Zahl dieſer Philoſophen in Rom. Und überhaupt daß man manche Tugend verfolgt, kommt wohl ein klein wenig mit daher, daß ſie ſich Dinge erlaubt, die dem Laſter nicht ganz ungleich ſehen.

Priscus. Manche Tugend, aber die Tugend des Sokrates auch?

Sämundis. Ja wenn je unter euch ein Sokrates war, ſo will ich an Verfolgungen wegen der Tugend glauben!

Priscus. Jüngling, du giebſt ſchnöde Antworten!

Sämundis. Und deine Antwort erſchöpfte meine Frage noch nicht. Willſt du ſie nicht vollſtändig ertheilen?

Priscus. Dem ganzen Umfang nach kann ſie deiner Frage noch nicht entſprechen. Aber mich dünkte, eine Geſellſchaft, die ſie für reine Tugend vereint hat, die Menſchenwohl und Menſchenglük zu verbreiten ſtrebt, und deren erſte Regel allgemeine Leutſeeligkeit iſt, — eine ſolche Geſellſchaft ſollte ja wohl an und für ſich für jedes fühlende Herz ſoviel Anziehendes haben, daß weitere Nachfragen füglich bis zulezt verſchoben werden könnten.

Sämundis. Gut, auch ich will mich einſtweilen damit befriedigen; aber eines werdet ihr mir doch ſogleich ſagen können: nemlich, ob ihr denn die reine Tugend ſo ganz frei und ledig für ſich hinſtellt, oder ſie an etwas knüpft, woran ſie hafte und halte, und wovon ſie getragen werde?

Pris-

Priscus. Nein, die reine Tugend ſoll ſich an und in ſich ſelber halten.

Sämundis. Nun da lob ich mir eure reine Tugend, daß ſie für ſich ſo feſt auf den Beinen ſtehen kann. Aber ſagt mir noch: auf weſſen Befehl übt ihr ſie denn? Auf Befehl der Societät?

Priscus. Weil du mir wohlgefällſt, Jüngling, ſo antworte ich dir, als fragteſt du in einem andern Ton: Wir üben die Tugend auf Geheiß der innern Stimme, von der du wohl gehört haben wirſt, oder die du vielleicht ſchon ſelbſt vernommen haſt.

Sämundis. Dieſe Stimme ſagt Euch: dies laſſe, dies thue; und ich weiß wohl, daß nichts auf der Welt den Ungehorſam gegen ihre Befehle entſchuldigt; aber hohlt ihr aus ihrem Befehle ſelbſt auch die Luſt und Kraft her, ihm zu gehorchen.

Priscus. Es iſt vielmehr eine Luſt da, ihr nicht zu gehorchen, und eine Kraft, die ſich gegen dieſe Befehle ſträubt und thätlich gegen ſie wirkt.

Sämundis. Aber iſt gegen dieſe Luſt und Kraft keine Gegenluſt und keine Gegenkraft vorhanden?

Priscus. Zeige ſie uns.

Sämundis. Gieb mir einen Punkt außerhalb der Erde, und ich will die Erde aus ihren Angeln heben, ſagte Archimed. — Suche jene Gegenluſt und Gegenkraft außer dir, und du wirſt dich ſelbſt aus den Angeln heben, ſage ich. Suche in dir, dem zu Beſiegenden, auch zugleich den Sieger, ſo wirſt du ewig überwunden, aber ſuche den Punkt, auf dem du gegen dich ſtreiteſt, außer dir, ſo ſteheſt du in dir feſt. Archimeds Punkt lag im freien, weitem Weltraume, dein Punkt liegt bei den Göttern, und nur durch den Himmel bewegeſt du die Erde.

Priscus. Du kennſt alſo nicht die Kraft der Vernunft?

Sämundis. Vernunft habe ich in mir wohl gefunden, aber keine lebendige Kraft, die von ihr ausgienge. In guten Staaten iſt die Geſezgebende und ausübende Gewalt getrennt, im innern Staat des Menſchen ſollten ſie vereint ſeyn? aber ſprich, ſind ſie's bei dir?

Priscus. Zum Stoiker biſt du verdorben!

Sämundis. Ja freilich, aber beſſer als ich war jener philoſophiſche Sittenlehrer daran; — er war ſo glüklich, jene Gegenkraft in ſich zu haben, weil er ja ſelbſt Gegenkraft oder Antiſthenes hieß. Aber ich verzeihe mir's, daß ich dieſe Gegenkraft nicht beſize, aus dem einfachen Grunde, weil ich ſie wirklich nicht habe. Und ihr Lehrer reiner Tugend werdet's allenfalls auch wohl wiſſen, daß es da ganz erbärmlich um euch ausſieht. Iſt euch nicht ein ieder fauler Apfel lieber, als eure reine Tugend, mit der ihr euch ſo ſtrapaziert, und doch hernach im Drek ſizen bleibt? Müßt ihr nicht lachen über euch, wenn's euch grade der bitterſte Ernſt mit euch iſt? Als kleiner Knabe wollt' ich einmal fliegen, da faßte ich mich beim linken Arm, um mich in die Luft zu ſchleudern; ein ander Mal fiel ich ich von einer Mauer, und hielt mich unterwegs an meiner Naſe.

Priscus. Jüngling, du gefällſt uns ſehr. Aber die Vernunft, die göttliche Vernunft! O! wie wünſchte ich, daß du ſie nur nicht ſo über'n Haufen ſtießeſt!

Sämundis. O! wie wünſchte ich, daß du meine Sätze übern Haufen ſtoßen könnteſt! Deine Vernunft, ich will ſie hier ja von Herzen gern ſtehen laſſen, wenn du mir nur zeigſt, wo ſie hier ſteht?

Priscus. Sie ſteht unerſchütterlich feſt in jener innern gebietenden und verbietenden Stimme.

Sämundis. Damit kommen wir auf den vorigen Satz. Ich ehre das Gebot und Verbot dieſer Stimme, aber daß du zehn Talente zahlen mußt, iſt damit auch geſagt, daß du ſie zahlen willſt, und zahlen kannſt. Willſt du etwa immer, was die Stimme dir verbietet und gebietet? Oder ſiehſt du täglich in dir ein Heer übermächtiger Triebe, die ſo gut zu dir gehören als die Stimme, und dieſer ewig nicht nur widerſprechen, ſondern auch widerſtreiten; denn, wie geſagt, dieſe deine zweite Natur hat in dir nicht nur Sitz und Stimme, ſondern auch die ſtärkſte vollſtrekkende Gewalt, ſtatt daß deine vernünftige Natur nichts kann als ſizen und ſtimmen, verbieten und gebieten?

Priscus. Das iſt alles wahr, aber wie kommt's doch, daß bei aller ausübenden Gewalt der unvernünftigen Natur die vernünftige bei ihrem bloßen Befehlen doch am Ende Recht behält?

Sämundis. Dieſe Frage eben iſt gegen dich ſelbſt gerichtet, und ſie hätte dich geſcheiter machen können. Du haſt einen innern Widerſtreit in dir anerkannt; mußt folglich auch eine doppelte Natur in dir zugeſtehen. Die eine gehört ganz dir, wie du gegenwärtig biſt, und merke auch nur auf den Grund ihres Begehrens, ob ſie nicht immer ganz und allein Dich, und das Deine will; die andere aber

ge-

gehört dir, und zugleich auch nicht dir, denn ſie gehört auch den Göttern, und ſie eben iſt der Punkt außer dir in dir, auf dem du dich aus deinen Angeln heben, und machen könnteſt, daß die andere Natur dir ſo fremd würde, als gehörte ſie nicht dir. Eben darum nun weil ſie von den Göttern iſt, behälſt du mit ihr immer Recht gegen dich ſelbſt, obgleich ſie dem ſtets gerüſteten Heere deiner rebelliſchen Triebe nichts entgegenſezen kann als bloße Autorität und Oberhoheit. Will ſie nun, wie ſie vermöge ihrer ſelbſt muß, ihr Anſehen durchſezen, ſo komt es zum Kriege in dir, in welchem ganz natürlich die Waffen- und Wehrloſe Obrigkeit in dir unterliegen muß. Aber ſollte die Gottheit, die du mit jener Stimme in deinem innern Staate repräſentirſt, die dich zu dieſem Kriege zwingt, und für die du ihn zu führen haſt, — ſollte dieſelbe Gottheit dich ohne Streitkräfte laſſen und dir gegen irdiſche Waffen nicht himmliſche ſenden, wenn du ſie willſt?

Priscus. Und wie meinſt du, erlang' ich die von der Gottheit?

Sämundis. Jene befehlende Stimme iſt ein Theil der Gottheit, aber nur ein ſehr geringer; ſo geringe, daß, wie geſagt, wenn's zur That kommt, wir nichts damit ausrichten können; allein da wir dennoch, eben weil ſie das Göttliche in uns und unſere königliche Oberhoheit iſt, alles gegen uns ausrichten müſſen, laut ihrer eignen, das iſt laut göttlicher Befehle, ſo folgt, daß uns, damit wir ausreichen, ein größerer Theil der Gottheit gebühre, und die Götter gedrungen ſeyn, ebendeswegen weil ſie uns ſoviel gegeben haben, uns auch mehr zu geben, damit das Göttliche nicht von ſich

ſelbſt

ſelbſt verlaſſen, an ſich ſelber treulos, ja zum Lügner werde. Das kann nun die Gottheit nicht, und das will ſie auch nicht werden; ſondern ihre größte Freude iſt es, wenn ſie jenes Mehr uns geben kann, und allein kommt's bei dieſem Geben darauf an, ob wir's empfangen wollen, ob wir's von ihr begehren.

Priscus. Alſo aufs Gebät zu der Gottheit?

Sämundis. Was iſt aber das eigentliche Gebät? Glaubſt du, daß jene göttliche Autorität in dir bloß ein dir einmal mitgegebener Theil der Gottheit ſey, und daß ſie ſelbſt weiter nicht mehr in dieſer Stimme gegenwärtig und werkthätig lebe, alſo du durch dieſelbe weiter in keinem fortwährenden Zuſammenhange mit der Gottheit ſteheſt?

Priscus. Wie könnte denn etwas, was aus der Gottheit gefloſſen iſt, aufhören immerwährend zu ihr ſelbſt zu gehören? Nein, weil dieſe Stimme aus Gott iſt, ſo muß, in ſo fern ſie ſpricht, Gott ſelbſt in ihr ſprechen; und könnte die Gottheit aus uns verſchwinden, ſo würde augenbliklich auch die innere Stimme in uns verſtummen.

Sämundis. Alſo dadurch daß wir dies Etwas von der Gottheit haben, hat ſich Gott für immer mit uns vereinigt, und gäbe es nun einen andern Weg, um jenes von dieſem Etwas geforderte und nothwendig gemachte Mehr zu empfangen, als eben die Vereinigung mit der Gottheit?

Priscus. Und was verſteheſt du näher unter: ſich vereinigen mit Gott?

Sämundis. Wer von ihm die göttlichen Gaben empfangen will, muß, weil eine göttliche Gabe nichts

an-

anders ſeyn kann als Leben aus Gottes Leben, Ihn in ſich hinein- und hinüberleben laſſen, und belebt von Ihm, aus ſich heraus und in Ihn hineintreten; er muß aus Ihm und durch Ihn in Ihm leben.

Priscus. Aber wie gelangt er dazu?

Sämundis. Die Sonne ſteht bereits am Himmel, öffne nur dies Fenſter, ſo ſcheint ſie dir ins Gemach! *Wolle* nur von der Erde weg zum Himmel, ſo kommt der Himmel ſchon zu dir auf die Erde. Dich trennt nichts von ihm als des Willens verſchloſſene Thür; denn zum Himmelreich trägſt du in jenem göttlichen Etwas die Schlüſſel, und in ihm auch Recht und Anſprüche darauf. Von dort biſt du her, und ſo einheimiſch du in Gott biſt, ſo einheimiſch iſt Er in dir; kommſt du zu Ihm, und Er zu dir, ſo ſeid ihr beide zu Haus.

Priscus. Hätt' ich doch nimmer gedacht, daß du ſo göttliche Dinge ſprechen könnteſt! Aber ſage mir noch, ſollten wir's nicht redlich verſuchen, ehe wir die himmliſchen Streitkräfte zu Hülfe nehmen, jene innern Kriege der beiden Naturen in uns aus eignen Kräften und Mitteln auszufechten? Sollt' es denn nie einen tugendhaften Mann gegeben haben, der alles gethan und alles unterlaſſen hätte, was die innere Stimme ihm befahl und verbot, bloß weil *er's* thun und unterlaſſen *wollte*?

Sämundis. Ich leugne, daß es einen ſolchen je gegeben hat, weil ich leugne, daß es einen ſolchen je geben könne. Aber geſezt auch, es könne jemand in *Worten* und *Werken* ſo ſtreng tugendhaft ſeyn, kann er's auch im *Willen* und in der *Geſinnung*? Kannſt du, wenn du auch den ganzen Tag für andere Menſchen gute Werke

übeſt,

übeſt, weil es Pflicht iſt, dies auch wirklich von Herzen aus, aus liebreichem Willen für ſie thun? Oder thuſt du deinem Feinde auch dein Lebelang Werke der Liebe, kannſt du's dennoch verhindern, daß nicht täglich und ſtündlich Haß gegen ihn in deinem Herzen aufſteige? Iſt alſo durch alle Unterlaſſung böſer Werke der böſe Willensgrund in dir getilgt, und durch alle Uebung guter Werke der Seelengrund, aus dem alle Werke als Früchte hervorwachſen ſollten, ſelbſt gut gemacht? Haſt du den Baum entwurzelt, wenn du ihm die faulen Früchte abpflükſt? Wachſen auf dem Dornſtrauch Feigen, wenn du Feigen an ſeine Reiſer bindeſt?

Priscus. Alſo auch lebenslänglich geübte gute Werke gelten bei dir wenig?

Sämundis. Sie gelten dennoch viel bei mir. Ohne daß man anfängt gute Werke zu üben, kommt man nicht zu der Erkenntniß, daß man *kein einziges* üben kann. Mit allem tugendhaftem Handeln will man doch nichts als tugendhaft *werden*, und da machen uns eben die guten Werke ſelbſt unzufriedener mit uns als wir zuvor es waren; denn wir werden gar bald inne, daß ſie uns keinen Schritt näher zum Ziele führen. Dies endliche Ziel unſerer Vollkommenheit heißt: aus lebendigem, unſerm Weſen *eigenem* Liebesdrang das Gute thun *müſſen*, und das Böſe nicht wollen *können*. Haben wir dies erreicht, ſo haben wir das verlorene göttliche Ebenbild wieder erlangt, und wem fiele es wohl ein, dies durch eigne Kraft und eignes Wollen wieder zu gewinnen? Es wieder erlangen, wie können wir's anders, als wenn das göttliche Urbild ſich wieder mit dem Ebenbilde

bilde vereint, und in lebendigem Zuſammenleben mit ihm es von Stufe zu Stufe zur alten Gottähnlichkeit hinauf- und zurükführe? Du ſiehſt alſo wie auch von dieſer Seite betrachtet, unſere Tugend aus Gott geboren werden müſſe, damit ſie Tugend ſey, und daß wir uns auf keine Weiſe ſelber helfen können. Gleichwohl wollt ihr die Tugend ſo frei für ſich, und nur abhängig von ſich ſelbſt, dahin ſtellen?

Priscus. Du haſt deine eigenen Anſichten darüber, und wir unſere auch. Wir können einmal keine Sittenlehre anerkennen, als die los und ledig iſt von allem, was nicht unmittelbar auf dem Grund und Boden der Vernunft ſelbſt wächſt; — eine ſolche allein iſt uns *reine* Tugendlehre.

Sämundis. O ihr ſeid große Männer, ihr braucht keine Götter; und doch hab' ich ſo viel lange Weile bei euch!

Priscus. Wir nehmen von deiner Jugend ſolche Worte nicht hoch auf.

Sämundis. Und ihre Wahrheit, ſcheint es, auch nicht. Aber was thut das? Ihr habt alles genug; ihr habt eure Sittenlehre ſo *rein* gemacht, daß ſie euch den Weg verſperrt, ſelbſt rein zu werden; und eure Tugendlehre iſt vortreflich Tugend-*leer*. Doch um den Anfang unſers Geſprächs nicht zu vergeſſen: du klagteſt, daß euer Tugendbund von den römiſchen Präfekten ſo verfolgt würde, und daß ihr, um das Gute aufrecht zu erhalten, es ſogar habet an das Schlechteſte anſchließen müſſen; aber iſt es euch noch nicht beigefallen, den guten Zwekken vielmehr mit guten Mitteln zu dienen als mit ſo ſchlechten?

Pris-

Priscus. Mit welchen etwa?

Sämundis. Iſt es nicht ein Gebot eurer reinen Sittenlehre, alles Unreine nicht nur zu thun, ſondern es auch aus der menſchlichen Geſellſchaft zu vertilgen?

Priscus. Das Gebot haben wir allerdings.

Sämundis. Nun warum jagt ihr denn nicht das unreinſte aller unreinen Dinge — den römiſchen Staat zu euren Ländern hinaus? Dann wirkt eure Tugend ins Ganze und Groſse, und ihr könnt ſo offen und ſo weit eure Grundſäze verbreiten als ihr wollt.

Priscus. Unmögliche Dinge für das Gute zu unternehmen, iſt nicht Pflicht, ſondern Thorheit.

Sämundis. Unmögliche Dinge? obgleich, wie ich höre, eure Myſterien ſo weit verbreitet ſind, und alle Provinzen auf den Augenblik warten, wo ſie die Waffen für die Freiheit ergreifen können?

Priscus. (mit forſchendem Blik) Du legeſt wohl gar mit Hand an's Werk?

Sämundis. Du fragſt noch?

Priscus. Dein Geſpräch fängt an uns gefährlich zu werden —

Sämundis. Oder beſchwerlich, da ich von der Tugend Muth und Kraft, und Abſcheu vor der Sclaverei fordere.

Priscus. Sprich nicht weiter; was du aber geſprochen haſt, bleibt verſchwiegen.

Sämundis. Wie wäre denn auch die reine Tugend im Stande, einen zu verrathen, der ihr den Weg zum Himmel wieß?

Priscus. Wir danken dir für dieſe Weiſung, wünſchten auch die Bekanntſchaft mit dir noch nicht abzubrechen.

Sämundis. Wenn ihr weiter nichts mit mir wollt, als in eure reine Tugendlehre mich einweihen, ſo iſt unſere Bekanntſchaft ſchon abgebrochen; denn ſolch dünnes Waſſer trink' ich nicht.

Priscus. (nach einigem Stillſchweigen) Höre, raſcher, junger Menſch! du haſt uns bisher ſchnöde angelaſſen, und wir haben dich mit Gelaſſenheit angehört; wird nun dich eine Gewiſſensfrage von uns nicht erbittern? Denn ſtrenge Männer, wie du, können gemeiniglich die Strenge am wenigſten vertragen.

Sämundis. Aber ich dennoch.

Priscus. Nun ſo ſag uns: unſere ſchlechte *reine* Sittenlehre magſt du nicht; wie ſteht es nun, wenn's auf die Hauptſache ankommt, mit deiner hohen *reinigenden* Tugendlehre? Haſt du es ſchon mit ihr verſucht?

Sämundis. (ſchlägt die Augen nieder, und ſchweigt eine Zeitlang) Ich muß euch aufrichtig bekennen, daß es zu meiner Beſchämung damit noch nicht weiter als bis zur Erkenntniß gekommen iſt; bloß mit der Idee habe ich, nach der Anleitung, die mir der Unterricht meines tugendhaften Lehrers gab, ihre Wahrheit aufgefaßt, aber im Herzen ſie noch nicht erfahren.

Priscus. Biſt aber überzeugt, daß ſie vor aller Erfahrung wahr und gewiß ſey?

Sämundis. So gewiß, als mein Leben, iſt ſie mir. Wäre ſie mir minder wahr, ſo brauchte ich mich nicht ſo ſehr zu ſchämen, daß ich, in einer ſolchen Lehre unterrichtet, für das höchſte Gut, dem ſie nachzuſtreben dringt, bisher ſo ſorglos geweſen bin.

Priscus. Und willſt doch das Unreine eher aus dem römiſchen Reich jagen, ehe du Hand angelegt haſt, es aus dir ſelbſt zu verbannen? Daß dort die Tugend verfolgt wird, ſcheint dich ſehr zu ärgern, aber daß du ihr ſelbſt noch nicht nachgejagt, hat dich bisher gleichgültig gelaſſen?

Sämundis. Kein Wort hab' ich dir entgegenzuſezen, und beſchämt muß ich von euch gehen.

Priscus. Kannſt aber wiederkommen, wenn du dieſe Schaam wieder mitbringen willſt. Um die ſechſte Stunde ſteht dir mein Haus immer offen, nur die nächſten vier Tage nicht, und für heute habe ich mit dieſen Männern noch dringende Geſchäfte.

Siebentes Kapitel.

Vier Tage alſo ſollte er warten, bis er die Geheimbrüder wieder beſuchen dürfte? Das war freilich nicht lange gewartet, wenn etwas zu erwarten war; aber ſollte er Ageſilas Gaſtfreundſchaft noch länger misbrauchen, um das Flache noch flacher zu finden?

So fragte er ſich mehrere Male. Aber doch konnte er ſich von einer geheimen Hoffnung nicht trennen, daß dieſer Bund wirklich an ſeinem eignen Plane arbeite, und ihn erſt näher prüfen wolle, ehe er ihm ſich näher eröffne. Denn daß eine Geſellſchaft ſich vereint haben ſollte für dieſe nakte, kahle Sittenlehre, daß der Tugendbund wegen ſeiner Tugend verfolgt worden ſey, und dann an Bacchanten ſich angeſchloſſen habe, um die Tugend unter den Schuz des gemeinſten Laſters zu bringen, das dünkte ihm immer mehr Mährchen ähnlich, und er ſchloß nun: verſtekken ſie vor dem Staat ihre Tugend hinter dem Laſter, ſo verbergen ſie auch wohl vor dir, dem Unbekannten, ihre Plane hinter ihrer Tugend. Und da ſie doch ſehen, daß dieſe dir auf keine Weiſe wird beizubringen ſeyn, ſo müſſen ſie, da ſie dich dennoch ferner einladen, wohl etwas mehr als ſo wenig mit dir vorhaben. Zugleich auch beſann er ſich, daß Priscus ihn bei den Worten: „Und

du

du würdeſt wohl ſelbſt mit Hand ans Werk legen?" ſo forſchend angeſehen habe.

Was nun den Misbrauch der Gaſtfreundſchaft anbetraf, ſo beruhigte ihn Ageſilas bei der Mittagstafel völlig deswegen. Du biſt mir, ſagte er, dringend von Kritias empfohlen, und da ich dieſem Mann mein ganzes Glük verdanke, ſo gelten mir alle ſeine Wünſche für Befehle; außerdem iſt's auch etwas ganz gewöhnliches, daß Gaſtfreunde bei mir wohl mehrere Monate bleiben. Thue das nach Gefallen auch, und ſprich von der Sache nicht weiter ein Wort mehr.

Auch nahm ſich von jezt an Ageſilas ſeines Gaſtes perſönlich näher an, und führte ihn in ſeinen Gärten und Landhäuſern herum.

Ich muß mir nur Mühe geben, ſagte er bei einem dieſer Spaziergänge, dich mehr zu zerſtreuen; du gehſt immer ſo Unruhevoll und tief in dich gekehrt einher, als ſey die Welt noch nicht geſchaffen und du müſſeſt es nun thun. Die Myſterien müſſen dir viel dikkes Blut und ſchwere Gedanken gemacht haben.

Sämundis. Guter Ageſilas, hätten ſie mir ſchwere Gedanken machen können, ſo hätt' ich vielleicht gar leichtere davon! Doch ſollt' ich nicht klagen, denn beim Weggehen von dem lezten Feſte bekam ich zum Lohn für den Aerger, welchen mir Schaam und Langeweile gemacht hatten, einen Kuß, der mir gar nicht zur ganzen Sache zu gehören ſchien.

Ageſilas. Das ſcheint dir ſo; aber bei dieſen Menſchen hängt alles gar wunderlich zuſammen. Haben ſie dich dann nicht auch in die Privatverſammlungen,

die

die ſie außer den öffentlichen Orgien halten, hineinzuziehen geſucht? denn ſie pflegen das gern zu thun.

Sämundis. Sie pflegen? So könnt' ich ihnen eine gute Veranlaſſung geweſen ſeyn, dieſe üble Gewohnheit künftig abzuſchaffen.

Nun ließ ſich Sämundis weiter über das aus, was er in der Privatverſammlung der Myſten erlebt hatte, und während er noch ſeinen ganzen Spott über die reine Orphiſche Tugendlehre ergoß, gewahrten ſie ein Mädchen, das Blumen pflükkend, durch einen mit Bäumen beſezten Gang des Gartens gieng, und Ageſilas winkte ſie herbei. Ein heiter fröhliches Weſen, voll leiſer Beweglichkeit, licht und leicht, von holder ſicherer Ruhe, die nur in ſtiller ernſter Sehnſucht unruhig ſeyn zu können ſchien, bot ſich Sämundis erſtem Blikke dar. Da ſie ihm näher kam, ward es ihm auf einmal als fühlte er wieder den Hauch, der ihn bei jenem Kuß im Garten angeweht, den zarten Arm, der ihn umſchlungen hatte; obgleich Auge und Ohr kein Zeugniß geben wollten, daß ſein Gefühl ihn nicht täuſchte. Weder die Worte ihres Grußes, noch ihr Anblik wollten ihm den Lohn des Kuſſes verrathen, und doch war es ihm gewiß, daß ſie es geweſen war, die den Lohn ausgetheilt hatte.

Sie hatte von ihren Blumen dem Ageſilas überreicht, und dieſer gab zwei davon Sämundis, indem er das Mädchen mit ſcherzendem Ton fragte: werden die übrigen noch einmal verwelken müſſen? — O nein, ſagte ſie hold lächelnd, lieber zahl ich auch noch dieſen Lohn voraus! Dies ſagend, ſtekte ſie Sämundis ihre andern Blumen an den Buſen, mit Triumpf und fröhlichem Entzükken im

Au-

Auge! Ein Blik voll engliſcher Liebe leuchtete ſanft in ſein Auge herüber, wie ein Strahl der Morgenſonne.

Gewiß alſo, gewiß war dies das holde Mädchen, das ihm den Kuß zum Lohne gebracht hatte, und doch wagte er nicht zu fragen, ob ſie es wäre? und wofür der ſchöne Lohn? ſondern ſchweigend, ſtaunend und nachdenkend ſtand er da, und es ſchienen ihn liebliche Träume zu umſpielen; bis endlich Ageſilas das Stillſchweigen brach:

Du biſt verwundert, ſagte er, über des Mädchens doppelten Lohn?

Sämundis. Wo bin ich bei euch?

Ageſilas. Du biſt, wie du ſiehſt, theils bei mir, theils bei einem Mädchen, das Demia heißt. Dieſe hier gegenwärtige und dir zur Rechten ſtehende Demia, ein gutes Kind, hat durch dich wiedererhalten den, der dich ſuchte. Du wareſt verloren, aber du haſt dich wieder finden laſſen durch Kritias, und ſo erhält das gute Mädchen unverſehrt ihren Bräutigam wieder, der ausgieng in die Gefahr, um dich Verlornen zu ſuchen. Drum gieng ſie auf die Nachricht, daß du gefunden und hier in Potidäa wäreſt, der Bräutigam aber ſchon anhero reiſte, ihrerſeits auch in die Gefahr — unter des Bacchus Tiger und Mänaden, um dir ſchuldigſt zu danken, daß du dich hatteſt wieder finden laſſen; und außerdem hatte das entzükte Kind noch einen Grund, dich ſogleich zu küſſen, als ſie hörte, du wäreſt hier und bei den ſchreklichen Furien und Bacchantinnen.

Sämundis. Wie der Suchende und der Bräutigam iſt Kritias, der kleine, kekke, liebreiche braune Mann?

Ageſilas. Der iſt nur dein Verräther, und du biſt der Kaiſer und Flüchtling Sämundis, und ſchieneſt als beides, als Kaiſer und als Flüchtling, dem Bräutigam verloren; darum wollte er nicht ruhen und raſten, bis er dich fände.

Sämundis. Und der Bräutigam iſt?

Ageſilas. Derjenige, der dir das köſtlichſte Geheimniß verſchwieg!

Sämundis. Wie? das köſtlichſte Geheimniß verſchwieg? — Gott! — Boeth?

O er iſts, er iſts! rief Demia aus, und flog mit ausgebreiteten Armen dem Geliebten entgegen. O Geliebter, du wieder mein, und ich wieder dein! Alle, alle wieder gefunden, du von mir, ich von dir, und von mir der, den du verloren und den ich verloren — dieſer unſer Sämundis!

Sprachlos ſanken ſich Boeth und Sämundis in die Arme, und Boeth drükte den zärtlich Geliebten, den ängſtlich Geſuchten an den Buſen, als wollte er ihn für die Ewigkeit feſthalten. So habe ich dich wieder! So biſt du der ungeheuren Welt, dem Drachen, der alles verſchlingt, entgangen und wieder zu mir an den Buſen gekommen! O Sämundis, geliebter Sämundis, ſollen nun alle, alle Hoffnungen meiner Liebe erfüllt werden?

Sämundis. Keine, keine Hoffnung ſoll dich täuſchen; ſage an alles, was du hoffeſt!

Boeth. Doch nein, Jüngling, mir ſollſt du nichts verſprechen, ſondern alles dir. Vorerſt aber ſollſt du eines

neuen

neuen Glüks dich erfreuen. Haſt du noch beim Ritter gehört von einer Familie in der Nähe ſeiner Burg, die der Präfekt hatte ausplündern laſſen?

Sämundis. Ja, der Zufall hat mich ſelbſt zu ihr hingeführt. Ich verſprach den Hülfloſen wiederzukommen, aber der Krieg rief mich zu bald von dort ab.

Boëth. Sie ſind für ihr Unglük nun zehnfach entſchädigt. Aber wo iſt die Tochter geblieben, die den Armen das Unglük verurſacht hat?

Sämundis. Von einem jungen Mann entführt, der mit mir einerlei Sprache haben ſollte; ſo vermuthete der Vater.

Boëth. Der Mann hat recht gerathen. Der dich damals verließ, und ſeiner neuen Beſtimmung nachgieng, eilte von dir gradeswegs zu ihr, — und wurde ihr Entführer.

Sämundis. Du, Boeth?

Boëth. Ich! — Und die entführte Tochter war nicht des Mannes Kind, ſondern nur eine Zeitlang ſeine Pflegetochter — ſie iſt dieſe meine Braut! und meine Braut iſt — o Sämundis! — deine Schweſter!

O! welch ein Bund der Seelen iſt nun geſchloſſen! Der Bruder mit der Schweſter, die Schweſter mit dem Bruder und mit dem Bräutigam, der zärtlich liebende Lehrer mit dem geliebten Zögling, ſeiner Geliebten Bruder, — wie können ſie in dem überraſchenden Augenblik all die Liebe tauſchen, von der das Herz überſtrömt; wie ſoll hier die eine Liebe vor der andern Liebe ganz empfanpfangen, was ihr gegeben wird; wie ſie ganz geben, was ſie zu geben hat? Im Engelgleichen Mädchen fand Sämundis eine Schweſter, wie aus Himmels Regionen ihm geſandt, und in der Schweſter erblikte er die entzükte Braut des wiedergefundenen Freundes! Freudetrunken ſchloß die Braut den Wiedergefundenen in die Arme des Bräutigams, und ruhte mit Liebeſeeligem Blikke auf dem Glük dieſer Umarmung. Und Ageſilas, der kaltblütig geſchienene Ageſilas, er ſtand bei den Vereinten, die Umarmungen Wechſelnden, mit ſtummer Beredſamkeit da, und trug im Auge eine Freude und eine Liebe, die das ſchöne Werk dieſes Augenbliks in die Ewigkeit verpflanzen zu wollen ſchien, und es einem Engel übergeben, damit es unverwelklich dort aufbewahrt würde. Den Seegen des Himmels ſprach die Miene des Schweigenden über ſie aus, und ſchweigend und bewegt ſchloß er Braut, Bruder und Bräutigam wechſelnd in ſeine Arme.

Arm in Arm geſchloſſen, in unauflöslicher Kette, giengen ſie aus dem Garten in das Haus, und allmählig ſchloſſen ſich die vor Freude verſtummten Herzen in Worte auf. Was hatte nun Sämundis nicht alles zu fragen? Glüklich war er, unausſprechlich glüklich! — Aber hieng mit dem, was er hatte, genoß und wußte, nicht alles zuſammen, was ihm bisher bitteres Leiden und unauflösliches Räthſel geweſen war? Boeth ein Bekannter der beraubten Familie, Epirota derſelben Familie ein Helfer in der Noth? Gehörte nun nicht auch Boëth mit dem Epiroter, und ſeine Schweſter mit Amala zuſammen? Aber Boeth wollte nichts von Marcus, dem Epiroter, Demia nichts von Amala wiſſen, und andere Fragen wies

Boeth gradezu zurük. Viel Wiſſen blähet auf, ſagte er, und der Menſch kommt mit gar wenigem aus.

Aber das Glük des liebevollen Beiſammenſeyns nach ſo langer Trennung konnten die beiden Freunde nur heute noch genießen; denn morgen ſchon mußte Boeth zu ſeinem Landgute, bis Geſchäfte geordnet waren, die er in ihrem Beginnen verlaſſen hatte, als die Nachricht, daß Sämundis Kaiſer geweſen wäre und als Flüchtling verfolgt würde, zu ſeinen Ohren gekommen war. Doch verſprach er, ſo bald wieder zurükzukommen, als ſeine Arbeiten auf dem Landgute beendet wären.

So blieb Sämundis mit Ageſilas und Demia allein beiſammen. Agiſilas wurde ihm immer mehr ein ganz anderer Mann, als er ihn anfangs angeſehen hatte, und ſchien für ihn erſt eigentlich zu entſtehen. Immer traulicher ſchloß er ſich ihm auf, je näher er ihm trat; und bald lag vor ihm ganz entfaltet ein hohes, edles, ganz in ſeinen Frieden zurükgezogenes Gemüth da. Und Demia, was wurde ſie alles dem zärtlichen Bruder, da er ſo ganz in den ſonnenhellen, reinen Spiegel ihrer göttlichen Seele ſchaute, und das Auge ſeiner Seele, ſtill betrachtend, an den ſchönen Wundern weidete, die ihr an ewigen Gütern reiches Weſen ihm aufſchloß. Eine neue Welt ſchien ſich ihm anzubilden im Genuß dieſer vollen Herzen, und ihm ſeine Anſicht der Dinge ganz umzuwandeln. Alles was ihn beſtürmt und in ſich herumgetrieben hatte, ſchien nun ganz ohne Gewalt überwältigt, und er in ſich ohne Kampf beſiegt, ſo daß er auf den Kaiſer Sämundis und ſeine hohen Plane ſich manchmal ordentlich beſinnen mußte.

Aber ſolchen Friedensſchlüſſen, die dein Gemüth ſo im Stillen mit deinem Geiſte abſchließt, vertraue du nicht ſehr. Das Herz voll Empörung feiert öfter ſolche Sabbathe mit, aber um ſo gewaltiger erwachet wieder die Leidenſchaft, wenn ſie auf Roſen geſchlummert hat.

Gleich dies, daß er ſelbſt in den Tagen dieſes ſtillen, ihn ganz befriedigenden Genußes, wieder an die Orphiſchen Männer dachte, und daß der Tag gekommen wäre, an dem er ſie wieder beſuchen könnte, ſchon dies beweiſet zur Genüge, daß an beſtändigen Frieden bei ihm noch nicht zu denken war. Und nicht nur erinnerte er ſich dieſer Männer und der Zeit, da ſie ihn wieder zu ſich beſtellt hatten, ſondern er beſchloß auch, um die beſtimmte Stunde Gebrauch von dieſer Einladung zu machen. — Wird nun, wenn er hingeht und findet wirklich, was er ſonſt bei ihnen geſucht hat, die Leidenſchaft nicht von neuem die alten Waffen ergreifen, und den Unglüklichen in ihre Kriege fortreiſſen? — O traue dir nicht einen Tag; denn dein gröſter Feind biſt du, und biſt es ſo lange, bis deine Liebe zu dir nicht die Geſtalt der Feindſchaft gegen dich angenommen hat. Dann iſt Gott mit dir, und du mit ihm; dann fürchte nichts!

Er gieng wirklich hin zu den myſtiſchen Männern bei Sulpicius. Heute traf er hier nicht nur die vorigen Myſten an, ſondern auch viele andere, die er das erſte Mal nicht geſehen hatte. Man ſaß eine Zeitlang bei einander, und die Unterredung wollte immer keinen beſtimmten, graden Weg einſchlagen, weil man, wie es ſchien, mit Abſicht in den Antworten auf Sämundis Fragen eine andere Richtung nahm, als die Fragen geben wollten. Da trat endlich zur Seitenthür ein Mann voll Majeſtät in der Geſtalt herein, mit raſchem feſten Tritte, und nahm ſeine Plaz neben dem Fremdling; ſeine Augen blizten Flammen auf ihn und ſeine Rede war ein feuriges Schwerdt. Solch einen Menſchen hatte er nie geſehen! Will der mich tödten oder lebendig machen? ſprach er bei ſich. Und doch fürcht' ich auch dieſen Unüberwindlichen nicht!

Erſt hatte der majeſtätiſche Mann zu den Brüdern geſprochen, jezt wandte er ſeine Rede an Sämundis und ſprach:

Du biſt uns von hoher Hand übergeben, aber deinen Lauf ſoll keine Gewalt der Menſchen wenden; du biſt frei!

Sämundis. Das bin ich, ohne daß du es erlaubſt.

Markarius. Hältſt du denn immer noch unſere reine Tugendlehre für ſo ſchaal und ohne Kraft, wie du zu meinen Brüdern geſagt haſt?

Sämundis. Haben wir denn unterdeß eine neue Sonne bekommen?

Markarius. Du nennſt deine neue übernatürliche Tugendlehre die alte Sonne?

Sämundis. Neue Tugendlehre? Sie iſt älter als ihre armſeeligen Nachwüchſe und krüppelhaften Auswüchſe. Dieſe Lehre der Tugend iſt älter als die erſte Sünde, und nur durch ſie wird dieſe in redlichem Kampfe gründlich angefochten, und ſonſt durch keine andere. Daß du ſie die übernatürliche Tugendlehre nennſt, damit eben lobſt du ſie recht; denn das Uebernatürliche eben iſt des

Menſchen erſte wieder zu gewinnende Natur, und was er jezt hat, ſeine Unnatur. Ihr aber meint, der zerriſſene und zerlappte Menſch hange, wie er jezt angethan iſt, in ſich ſchon genugſam zuſammen durch ſich ſelbſt, wenn man nur mit einem wenig Tugend wieder an ihm flikke und leime. Ihr wollt ein gefliktes Kleid, und ich will ein nagelneues ganzes. Ihr wollt die Riſſe an dieſem zerſtoßenen Gefäß mit demſelben Leimen beſſern, aus dem es gebakken iſt, und ich will es aus dem alten Himmelſtof ganz von neuem umgeſchaffen zu einer neuen Geſtalt.

Makarius. Dein edler Eifer, womit du deine Wahrheit liebſt, gewinnt uns für dich, und ich will dir's nicht länger vorenthalten, daß gräde deine Tugendlehre dich geſchikt macht, unſer Mitglied zu werden.

Sämundis. Euer Mitglied durch **meine** Tugendlehre?

Makarius. Denn wiſſe, daß wir ſelbſt zu keiner andern uns bekennen. Sey alſo freundlich uns gegrüßet!

Sämundis. Nun leuchtet mir das erſte Licht!

Markarius. O leuchtete dir ein Strahl des lezten Lichts, ſo wärſt du keine Finſterniß!

Sämundis. Sprich die Wahrheit ohne Dunkel!

Markarius. Du haſt ſie dir ſelbſt längſt ſchon geſagt, und doch ſie nicht gehöret!

Sämundis. Wie meinſt du das?

Markarius. An Erkenntniß fehlte dir's nicht, aber bloße Erkenntniß iſt ein todter Schaz und ein heitrer Wintertag ohne warme Sommer-Sonne. Deiner Erkenntniß Leben und Wärme zu geben, daran haſt du noch nicht Hand gelegt.

Sä-

Sämundis. So habe ich deinen Brüdern neulich geſtanden.

Makarius. Und dies Geſtändniß empfahl dich uns noch mehr. Aber wie, glaubſt du, fängſt du's am beſten an, daß das Wiſſen in dir lebendig werde?

Sämundis. Der Anfang dazu iſt uns ſchon vor dem Wiſſen gegeben. Denn da dies kein Wiſſen iſt über Dinge, die außer uns ſind, ſondern über unſer eigenes und zwar eigentliches und ganzes Weſen und Leben, ſo iſt das Erkennen hier nichts anders ein Bewußtwerden von dem im Weſen ſchon Vorhandenen, und auch dies Bewußtſeyn würde nicht entſtehen, wenn nicht thätlich ſich das Weſen regte; ich würde nie erkennen, daß mein Weſen von Grund aus verdorben iſt, wenn es nicht ſelbſt ſich in Unruhe und Sehnſucht nach der verlorenen göttlichen Geſtalt hin bewegte. Dies geheime, aus dem tiefſten Seelengrunde hervorgehende Drängen und Streben, unſere erſte vollſtändige Natur unverſehrt wieder zuerhalten, iſt jedem Menſchen ſo natürlich und eingeboren, wie den Thieren der Wiederherſtellungs-Trieb verſtümmelte Glieder zu ergänzen.

Makarius. Aber bei dieſen wird der Wiederherſtellungstrieb ſogleich zur Wirklichkeit, und er treibt ihnen die verſtümmelten Glieder wieder hervor; aber du, bei allem dunkeln Wiederherſtellungs-Triebe und allem klaren Bewußtſeyn von dem dunkeln Triebe, du biſt bis die Stunde ein Krüppel geblieben?

Sämundis. Ich habe es geſtanden!

Markarius. Und ſcheinſt nicht ſonderlich geſonnen zu ſeyn, deinem geheimen Triebe zu folgen, und

dies

dies Göttliche Geheimniß durch thatenloſes Bewußtſeyn vom Geheimniß nicht ferner zu entweihen. (Er ſieht ihn mit einem durchdringenden, aber Liebeſtrahlenden Blik an)

Sämundis. O könnte ich nur wollen!

Makarius. Du ſündigſt, Menſch, an deinem Schöpfer, und läſterſt ſeine Liebe!

Sämundis. O, Mann, dein Blik durchbebt mich, und ich fürchte mich vor der Liebe, die dein Auge über mich ausſtrahlt. Laß mich von hinnen!

Makarius. Gehe!

Sämundis. O nein, du Edelſter, ich bleibe, ich muß noch bei dir bleiben!

Makarius. Du kannſt nicht bei uns bleiben!

Sämundis. Dein Auge entzükt mich; was biſt du für ein Menſch!

Makarius. Siehſt du, wie elend du biſt, und wie ſo arm, daß du mich Armen bewundern mußt. Wer Gott nicht liebt, liebt allein ſich, und wer ſich ſelbſt zum Götzen hat, muß vor fremden Götzen niederfallen. Ich kenne dich, du biſt ein Ehrgeiziger, und ſelbſtſüchtige Plane des Ehrgeizes führten dich zu uns; drum zitterſt du vor meiner Liebe!

Sämundis. Noch kann ich ſie nicht umfaſſen mit Liebe. Noch gönne mir die Pein der Eigenliebe, bis mir's angſt und bange wird mit meinem ſelbſtſüchtigen Selbſt. Laß es ſich noch ſatt trinken in Ehre, Ruhm und Herrlichkeit, bis es ſeiner überſatt, ſein läſtiges Eigenthum veräuſſern muß und den Göttern zum Opfer bringen.

Makarius. Du willſt es opfern, wenn's dir kein Opfer mehr iſt? Und du willſt die Krankheit durch Krank-

blei-

bleiben und Kränkerwerden heilen? Willſt noch genugſam ſündigen, bis du des Laſters ſatt, Luſt kriegſt, dich mit der Tugend noch ein wenig zu delektiren? Wie jämmerlich ſieht's mit dir aus! Du haſt die reinſte Erkenntniß und den unreinſten Willen, den beſten Saamen und den ſchlechteſten Acker! Wie ſiehſt du da ſo unentſchloſſen, als hätte dich Gott nicht gemacht. Siehſt du den Kaiſer und den Helden ſo jämmerlich vor der Wahrheit beſtehen, und dich gelüſtet noch immer, Kaiſer und Held zu ſeyn?

Sämundis. Wie? auch ihr kennt mich!

Makarius. Wir kannten dich, ehe du kamſt, und beſchloſſen, uns deiner anzunehmen. Kannſt du bei uns bleiben?

Sämundis. Ich kann noch nicht ſcheiden.

Makarius. Was hält dich ab?

Sämundis. Du!

Makarius. O, das iſt zu wenig. Damit ich dir aber nicht ferner hinderlich bin, ſo will ich gehen, und meinen Brüdern es freiſtellen, ob ſie dich ferner unterrichten wollen, wenn du vielleicht ſonſt noch etwas wiſſen wollteſt. (Er geht ab)

Sämundis. (nach langem Schweigen und Nachdenken zu den übrigen ſich wendend) Aber warum täuſchtet ihr mich ſo mit eurer reinen Tugendlehre?

Sulpicius. Wir prüfen die Geiſter, und die beſten behalten wir für uns.

Sämundis. Habt ihr mich nicht als den Schlechteſten befunden?

Sul-

Sulpicius. Als den Allerſchlechteſten. Bei wem die Erkenntniß in ſolchem Lichte wandelt, und der Wille noch in ſolcher Finſterniß, der iſt bei uns der Geringſte.

Sämundis. Gebt ihr mich vielleicht ganz auf?

Sulpicius. Kein Menſch hat das Recht, den andern aufzugeben. Aber nimm du dies Wort in einer andern Bedeutung, ſo haſt du das Recht, ja die Pflicht, es ſelbſt mit dir zu thun. Gieb dich auf, ſo empfängſt du Gott! Das iſt doch der redlichſte Tauſch? Oder haſt du nicht Luſt, dich von dir ſelbſt zu erlöſen, obgleich du in dir ſelbſt in niedriger Gefangenſchaft liegſt? In dieſe Knechtſchaft iſt deine göttliche Freiheit durch ihren freien Willen gekommen; ihren freien Willen mußt du auch wieder dazu geben, daß Gott dich erlöſe von dir. Drum liegt das Eine, was Noth iſt, allein an dir, und wir müſſen dich dir ſelbſt überlaſſen.

Priscus. Doch können wir dir nun einige Fragen, die du in Rükſicht unſeres Vereins thateſt, jezt anders beantworteten. Du ſtießeſt unſere reine Tugendlehre von dir, und du weißt nun, wie wir es ſelbſt damit halten. Außerdem fiel dir's auf, daß wir unſerer bloßen Tugendübung wegen ſollten verfolgt worden ſeyn, und wir laſen in deiner Seele, daß du hieran zweifelnd, in unſerm Bunde vielmehr einen Verein gegen den Staat vermutheteſt, der ſich durch Plane und Verſuche der Rebellion jene Verfolgungen zugezogen habe, aber noch immer als ſolcher Bund fortdauern und daher ein geſchiktes Werkzeug zu den Planen deines Ehrgeizes werden könnte. Aber kein ſolch irdiſches Treiben, bei welchem die Eigenſucht ſich immer unter dem Namen der Vaterlands-

lie-

liebe verſtekt, hat die harten, ſchmählichen Verfolgungen über uns gebracht, ſondern nach unſern Grundſäzen laſſen wir vielmehr den Staat Staat ſeyn, und ſtatt die Verbeſſerung von der äußern Form der menſchlichen Geſellſchaft anzufangen, beginnen wir ſie vielmehr von der innern Verbeſſerung ihrer einzelnen Glieder.

Sämundis. Alſo iſt's dennoch eure Tugend, wegen der ihr verfolgt worden ſeid?

Priscus. Nicht unſere Tugend, ſondern unſer Weg zur Tugend.

Sämundis. Und der iſt doch, da ihr euch zu der Tugendlehre bekennt, die ich dir vortrug, kein anderer, als der Weg göttlicher Hülfe durch die Vereinigung des göttlichen Weſens mit unſerm Weſen?

Priscus. Aber welches göttliche Weſen ſich mit uns vereinigen, zu uns herabkommend uns zu ſich heraufziehen ſoll, darauf kommt alles an.

Sämundis. Alſo lehrtet ihr, wie Sokrates, vielleicht neue Götter, und wurdet der Gottheits- und nicht der Tugendlehre wegen verfolgt?

Priscus. Keineswegs lehrten wir neue Götter; ſondern wir glauben und lehren ein göttliches Weſen, deſſen Herabkunft auf die Erde, um durch ſeine Vereinigung mit der menſchlichen Seele den Menſchen vom Fall wieder aufzurichten, ihm ſogleich, wie er gefallen war, verheißen worden iſt; wir lehrten alſo keine neue Gottheit, ſondern wie ſie ſich im erſten Anfang der Geſchichte dem Menſchengeſchlecht geoffenbaret hat. Alle Völker haben jene Verheiſſung aus den Urſizen der erſten Menſchen mitgenommen, haben ſie behalten, aber durch Gözendienſt, durch Hinzu- und Davonthun, auf allerlei Weiſe entſtellt und mehr oder weniger unkennbar gemacht.

Sämundis. Wirklich könnte ich ſie aus dem ganzen vielfachen und vielgeſtalteten Götzendienſt der Griechen auch nicht mehr herausfinden.

Priscus. Und doch liegt ſie aufs vielfachſte in den ungereimteſten, der Gottheit unwürdig ſcheinenden Vorſtellungen der griechiſchen Götterlehre verborgen, und faſt vergraben; aber was der äußere rohe Volksdienſt und Volksglaube vergeſſen und verunſtaltet hat, das haben reiner, und ſeiner geiſtigen Bedeutung nach, die religiöſen Geheimnißorden be- und erhalten, obgleich auch dieſe nicht ohne entſtellende Zuſätze.

Sämundis. Ihr ſeid alſo wirklich Orphiſche Brüder?

Priscus. Nein unſer Bund iſt dem Urſprung nach ganz verſchieden von dem Orphiſchen Orden, und wir ſind hier und an vielen Orden bloß mit den Orphikern vereint; aber wir ſind nicht zu ihnen, ſondern ſie ſind zu uns übergegangen, eben weil ſie eingeſehen haben, daß wir ihre Lehre in ihrer urſprünglichen Reinheit vortragen, und der Gott, der da kommen ſollte, die Menſchen frei zu machen von ſich ſelbſt, nach unſerer Lehre nun wirklich gekommen iſt. Dies Uebergehen der Orphiker zu unſern Bunde iſt uns vom gröſten Vortheil geweſen. Denn ſeitdem hält man uns alle für Orphiſche Brüder, und läſt uns die ganze Freiheit, die man jenen ſeit Alters gelaſſen hat. Wir waren alſo und ſind keine Orphiker, und vollends jener rohe Dienſt, dem du im Garten zugeſehen haſt, geht uns gar nichts an. Bloß einigen der

hei-

heiligern und reinern Handlungen des reinern Myſterien-Dienſtes wohnen manchmal noch etliche von den zu uns übergetretenen Orphikern bei, und nicht um ihnen beizuwohnen, ſondern um den Zuſammenhang nicht ganz abzubrechen, und ſo dieſen oder jenen aus ihrer alten Brüderſchaft für unſere reine Wahrheit zu gewinnen; wie ihnen denn das ſehr häufig gelingt und noch geſtern gelungen iſt.

Sämundis. Aber noch immer kann ich nicht einſehen, daß jene Verheiſſung von der Herabkunft des göttlichen Weſens zu uns und in unſer Weſen, um dies zu erlöſen und ins erſte Weſen wieder zu verwandeln, nicht nur in den Myſterien, ſondern auch im rohen Volksglauben der Griechen ſich ſollte erhalten haben.

Priscus. Und nicht nur im rohen Dienſt der Griechen, ſondern aller Völker, ſagte ich, habe ſie ſich erhalten. Einer unſerer Brüder hat weite Reiſen gethan und hat in allen Religionen, beſonders in der Indiſchen, dies beſtättigt gefunden. Sein Buch, worin er dies weitläufig ausgeführt hat, werden wir dir zu leſen geben. Und du ſelbſt mußt ja bei dem rohen Bakchusfeſte im Garten Spuren davon entdekt haben, wenn du bei dieſen heiligen Poſſen nicht ganz unaufmerkſam geweſen biſt.

Sämundis. Du haſt Recht, und ſogleich wie ich ihn hörte, fiel mir der Geſang auf:

Der Freie wird gebunden,
Der König wird beſiegt;
Vom Tode überwunden,
Von Furien bekriegt.

Sieh

Gieb, Zeus, dem Sohn das Leben,
Du kannſt es wiedergeben;
Erlöſt befreit er Freie,
Der Eine ſchaffet Dreie ꝛc.

Priscus. Wen, meinſt du, verſtehen ſie unter dem Sohn des Zeus, der Freie erlöſen ſoll.

Sämundis. Bakchus iſt ein Sohn des Zeus, und den grade gilt ja das Feſt.

Priscus. Und fällt dir nun nicht ein, daß auch die Römer dieſen Gott den Freien oder Liber nennen, und der griechiſche Volksglaube ihn theils den Freien oder Eleutherios, theils den Erlöſer und Befreier oder Lyſios und Lyaios heißt?

Sämundis. So wäre ja auch wohl das Freiheitsfeſt des Saturnus, wo der Knecht zum Herrn wird, ein ſolch Erlöſungsfeſt?

Priscus. Und wenn du bedenkſt, daß Saturnus ſeiner eigentlichen Bedeutung nach Zeit, Endlichkeit und Tod, und ſeinem morgenländiſchen Namen nach Verborgenſeyn und Finſterniß bedeutet, ſo haſt du grade, was unſere Lehre will: nemlich daß durch den Fall Fluch, Tod, Endlichkeit, und geiſtige Finſterniß in die Welt gekommen, und der zu Erlöſende nun aus dem Tode zu erlöſen und der Ewigkeit und dem Licht wieder anzueignen ſey. Auch bei dem Bakchusfeſte hörteſt du ja die Worte.

Vom Tode überwunden,
Von Furien bekriegt.
Gieb Zeus dem Sohn das Leben.

Sä.

Sämundis. Und iſt nicht Bakchus nach der mythiſchen Erzählung in den Hades gefahren, um ſeine Mutter zu befreien?

Priscus. Ja, nach der Orphiſchen Mythe iſt er ſogar hier geboren und erzogen, und die Herrſcherinn des finſtern Reichs, Proſerpina, ſelbſt heißt ſeine Mutter. Auch ſelbſt dieſe war einſt im Lande der Lebendigen und des Lichts geweſen, ehe der Gott des finſtern Reichs, Pluto, ſie raubte, und in das Land des Todes herabzog, weil ſie geſündigt hatte und vom verbotenen Apfel gegeſſen. Ueber dies Schikſal der Proſerpina verſank dann die Göttinn der Erde und Fluren in tiefe Trauer; weil Tod und Fluch nun über ihr Gebiet, — die Natur, gekommen war; denn es ſeufzet die Natur mit dem Menſchen nach der Erlöſung und harret ängſtlich ihres Befreiers. Aber es wird die Göttinn wieder erlöſt, und nicht nur in ihrem Sohn Bakchus, dem Freien und Löſenden, wird ſie dem Lichte wieder gegeben, ſondern ſie ſelbſt auch heißt den Römern die Freie oder Libera — Doch heute käme ich mit dem Beweiſe, daß alle Völker jene Verheißung von dem künftigen Erlöſer behalten haben, nicht zu Ende, wollt' ich mich auch bloß auf die griechiſche Götterlehre beſchränken.

Sämundis. Auch wird mir ſelbſt nun vieles aus der abgeſchmakten Götterlehre durch dieſe Erklärung aufgehellet, und ich werde nicht ermangeln, mich aus dem Buche eures Freundes weiter zu unterrichten. Aber eins noch begehre ich von dir ſelbſt zu wiſſen: Im Götzendienſt der Griechen zeugen bloß noch Namen, äußere Gebräuche und mythiſche Erzählungen, daß ihre älteſten Vorfahren einen Weltbefreier erwartet haben, aber von dieſer Erwartung zeiget ſich doch jezt gar keine Spur mehr unter den Griechen; iſt ſie denn nicht wenigſtens dem Orphiſchen Geheimorden geblieben?

Priscus. Auch dieſem nicht. Nicht nur die Griechen, ſondern auch die andern Völker, — ein einziges ausgenommen, — haben, wie ihnen denn alles geiſtige Leben im Götzendienſt ſinnliche Darſtellung geworden iſt, die Idee von der Befreiung in heiligen Sinnbildern, in äußern Gebräuchen, in Dramen und erzählenden Feſtgeſängen dem äußerm Sinn vorgebildet: dieſe ſinnliche Vorbildung war eine das Geſchehene und Zukünftige darſtellende Geſchichte, aber eben dadurch, daß das, was künftig geſchehen ſollte, in den feſtlichen Darſtellungen aller Art als etwas jezt Geſchehendes dargeſtellt wurde, wie es denn auch nicht anders dargeſtellt werden konnte, — eben dadurch wurde gar bald in dieſer heiligen Geſchichte das zu Geſchehende zum Geſchehenen, das Zukünftige zur Vergangenheit, und der als Befreier noch zu erwartende Gott war nun ſchon überall wirklich erſchienen; Bakchus z. B. war als Freier und Erlöſender wirklich ſchon gekommen. Jenes einzige Volk hingegen *erwartete* nur immer den verheißenen Erlöſer, und erwartete ihn ſo lange, bis er endlich wirklich kam. Um den Menſchen wieder mit dem göttlichen Weſen vereinigen zu können, nahm Gott menſchliche Geſtalt an und wurde von einem Weibe geboren, wie ja auch Bakchus, in ſofern er Sohn des Zeus war, als Gott, und in ſofern die Königstochter Semele ſeine Mutter wurde, als Menſch geboren iſt. Der Befreier kam als Menſchenſohn und Gottesſohn, als Gottmenſch

und

und menſchlicher Gott, und ſo war er gleich nach dem Fall des erſten Paars den Menſchen verheißen worden; denn das Weib, durch welches die Sünde in die Welt kam, weil ſie glaubte, der verheißene Erlöſer ſei gleich der erſte Sohn, den ſie gebären würde, ſagte als ſie ihn gebar: Nun habe ihn, den Menſchen und den Gott.

Sämundis. Alſo wirklich ſollte nun unter dieſem Volke Gott als Befreier in menſchlicher Natur erſchienen ſeyn? Aber geht es dieſem Volk nicht etwa eben ſo, wie den andern, denen der Befreier bereits gekommen iſt, ohne daß er wirklich da geweſen?

Priscus. Das könnteſt du glauben, wenn ſeine Geburt nicht in die allerneueſten Zeiten fiele. Es iſt noch nicht länger als über 50 Jahr, daß er noch unter uns wandelte, und wie ein Menſch lebte. Ein ganzes Volk hat ihn geſehen; die um ihn geweſen, haben mündlich und ſchriftlich von ihm gezeugt, und noch ſind Zeugen genug am Leben, die ihn ſelber geſehen; ſelbſt einer unſerer Brüder, ein hundertjähriger Greis hier in Potidäa, hat ihn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, und iſt ſein Anhänger worden.

Sämundis. Wann und wo wurde er denn geboren?

Priscus. Er, der verheißene Friedensfürſt, erſchien auf der Erde, da Kaiſer Auguſt mit allen Völkern Frieden hielt, und erſchien unter jenem Volke, das ſeine Ankunft von jeher erwartet und die göttliche Verheißung von Zeit zu Zeit von neuem erhalten hatte. Dies von Gott auserwählte Volk ſind — die Juden in der Provinz Syrien.

Sämundis. Und er iſt —·— Chriſtus, der Gekreuzigte? Ihr ſeid — — Chriſten?

Priscus. Wir ſind's, und uns iſt widerfahren, was er ſeinen Glaubigen verheißen hat: wir ſind und werden um ſeines Namens Willen verfolgt. Nicht unſere Tugend, der wir nachtrachten, ſondern Chriſtus, unſer Weg zur Tugend, iſt die Urſach deſſen, was Schmachvolles über uns ergeht und ergieng.

Sämundis. Aber ſo iſts doch wahr, was ich ſagte, daß es euch wie dem tugendhaften Sokrates geht: er mußte ſterben, weil er neue Götter lehrte.

Priscus. Meinſt du etwa? Aber ſind neue Götter denn den Römern etwas Neues? Haben ſie nicht, der alten Götter müde, aus Kleinaſien die Peſſinuntiſche Göttinn, aus Perſien den Mithras, aus Egypten die Iſis und den Oſiris längſt in ihre Religion aufgenommen? Nein, den Haß gegen die Chriſtuslehre mußt du tiefer, und in den Tiefen der menſchlichen Seele ſelbſt ſuchen, und ich ſage dir: Chriſtus wird nie aufhören gehaßt zu werden, ja Chriſten ſelbſt, und am meiſten dieſe, werden ihn noch haſſen, aber alle Mächte der Finſterniß nicht mächtig genug ſeyn, den Fürſten des Lichts zu überwinden.

Sämundis. Ja, ſeine Lehre iſt eine gewaltige Lehre, und ich habe mit Augen geſehen, was ſie im Menſchen vermag. Ich ſelbſt ſahe einen Chriſten, der in der härteſten Noth, welche die Verfolgung über ihn gebracht hat-

hatte, voll himmliſcher Freude, voll Liebe und Sanftmuth, ſchon im ewigen Licht zu wohnen und mit der Palme des Friedens eine Krone des Sieges zu tragen ſchien — ein Anblik, den ich nie vergeſſen werde! Und erſt jezt, da ich mich dieſes Glüklichen erinnere, erkenne ich, wie auffallend gleichförmig ſeinem ganzen Weſen das eurige iſt; ihr ſeid alle wie mit einem unſichtbaren Zeichen gezeichnet, und es iſt etwas an euch, das ich bei andern Menſchen nicht wahrgenommen habe.

Sulpicius. Wir ſind noch immer nur entſtellte Nachbilder unſers göttlichen Vorbildes, und erſt Anfänger im Kleinen; aber herrlich wird die Vollendung ſeyn, wenn wir Ihm gleich ſeyn werden und Ihn ſehen, wie Er iſt. — Wer war denn der Verfolgte, von dem du ſagſt?

Sämundis. Ihr kennet ihn wohl nicht; er hieß Felix.

Sulpicius. Wir kennen ihn wohl; er iſt ein wakrer Streiter und beharrlich bis ans Ende. Groß wird ſein Lohn und ſeine Herrlichkeit ſeyn!

Sämundis. Wie mit lauter Wundern war ich auch bei ihm umgeben, wunderbar wurde ich zu ihm geführt, und ſonderbar durch ihn meine Rettung veranſtaltet; denn wäre ich bei ihm nicht geweſen, ſo wären meine Verfolger meiner habhaft geworden.

Priscus. Sollen nun ſtatt deſſen Verfolgte deiner habhaft werden?

Sulpicius. Das laß ihn ſich ſelber fragen Bruder! Laß ſelbſt ihn wählen zwiſchen Tod und Leben, zwiſchen dem Vergänglichen und dem Unvergänglichen. Im eignen Herzen wohnt ſein Freund, und wohnt ſein Feind; welchen von den beiden er will hören, den höre er!

Priſcus. Ja gehe, unglücklicher Jüngling; und komm wieder, wenn du wieder kommen mußt. Wir überlaſſen dich dir ſelbſt!

Achtes Kapitel.

Iſt nicht ſchon viel, nicht die Hälfte ſchon gewonnen, wenn nur einmal die Wahl beginnt? Iſt der harte Wille dann nicht ſchon gebrochen?

Jene kühle Weisheit alter Weiſen, die den Willen der Erkenntniß unterwerfen will, iſt ein gutes Ding da, wo man ſie nicht eben ganz beſonders braucht; und ihr Kind, die Verleugnung ſeiner ſelbſt, wird ohne Schmerzen ihr geboren; aber die gewaltigen Naturen, die gewaltſam wollen, was ſie gewaltſam müſſen und nicht anders können, dieſe ſtellet vor den Spiegel der Weisheit und ihr werdet gewislich den Kranken damit heilen, daß ihr ihm den Namen ſeiner Krankheit nennet.

Allein für Sämundis ſcheint doch mehr geſchehen zu ſeyn! Des Lehrers lebendiges Wort hat ſchon des Knaben und des Jünglings Geiſt an ſich ſelbſt verwieſen; — als Jüngling ſchon hat er ſich aus ſich ſelbſt herausgefunden, — die ew'gen Freuden, die ſein Selbſt im tiefern Grund bewahret, ſind dem Auge ſeiner Seele ſchon eröffnet durch die Schmerzen ſeines eignen Selbſt, — ſein eigen Licht iſt ſchon von ſeiner eignen Finſterniß ihm ausgeboren; — drum konnte dann der Anblik jener ſtillen Seelen, die vom Himmels-Frieden lebten, ſeine Seele ſtiller machen, und der Flammenblik eines tief bewegwegten Geiſtes den Helden und Kaiſer in den Grundfeſten des Gemüthes tief bewegen und erſchüttern, daß ein Halten zu kommen ſchien in ſein ſtürmiſches Fort- und Weitertreiben. Und hat nicht einſt der Anblik eines Mädchens ihm ſeine früh're Welt verändert, daß ſie faſt nicht wieder ſeine Welt geworden wäre?

Ja, der Funke hat gezündet! In Kampfe liegt der Held, im ſchwerſten Kampfe mit ſich ſelber; alles wogt und wallet in ſeinem glühenden Herzen; es zerreißt ihn, was ihn geheilt, und bald ſtillet ihn wieder, was ihn zerriſſen; der Krieg iſt ausgebrochen, — woher gewinnet er den Frieden?

Aber Frieden drinnen mit ſich ſelbſt? und draußen ruft ihn laut der Krieg? Ja, ja ſo iſt es; die Syrer ſchwingen die Fakkel der Rebellion; den Kaiſer Sämundis ſuchen die Empörer, der laute Ruf dringt zu ſeinen Ohren, und ſeine Augen ſehen ſchon die Mazedoniſchen Legionen aufbrechen zum Kriege gegen die Rebellen! — Giebt's hier noch eine Wahl?

O eilet, eilet, ihr Männer des Heils, eilet und rettet die ſchönſte Seele eurem Heil! Die grimmige Welt droht wieder ihn zu verſchlingen, und ein köſtliches Eigenthum an ſich zu reißen, das ſein Daſeyn der Ewigkeit nur ſchuldig iſt. Hier heilen nicht Lehren, nicht Wiſſen, nicht Worte und Schlüſſe. Die Gewalt der Lehrer, die Allmacht lebendiger Seelen, vom Himmel entzündet mit himmliſchem Feuer, und die Kraft eurer Liebe vermag nur ihn zu beſiegen; nur dem Geiſte liegen ſolche Geiſter unter!

Mit-

Mitten im heißen, unentſchiedenen Kampfe entriß er ſich ſeinem ſtreitenden Selbſt, entſchloſſen, was heute ihn hinriß, das ſollte ihn behalten! Zärtlich ſchlang die liebende Schweſter ihren Arm um ſeinen Nakken, und ſahe mit dem Blik der Sehnſucht in ſein ſtürmendes Auge, aber ihn peinigte dieſe unſterbliche Liebe; gewaltſam wand er ſich aus ihren Armen los, und nur einen Blik der Wehmuth ließ er dem Engel zurük.

Wohin denn?

In die Verſammlung der Männer, die die Feindſchaft geſezt hatten zwiſchen ihm und ihm! Glük zu, Glük zu! Sollt's denn nicht gelingen?

Er fand ſie feierlich verſammelt; in dem Saal war tiefe Stille, und ernſtes Schweigen auf den Geſichtern. Der Mann mit dem Flammenblik ſaß da voll ruhiger Klarheit; die Macht des Gewaltigen war ganz überkleidet, gemildert und erhöhet von Demuth und Liebe, und ſein Leben wie übergegangen in die Seelen derer, die ihn umgaben. Mit kühnem Schritt trat der Held herein; aber er fühlte ſich wie in ſich zurükgeſunken, da er ſich nahte und die Blikke der Männer ſeinen Blik überſtrömten.

„Sprecht zu mir, ich kann zu euch nicht ſprechen", waren ſeine erſten Worte.

Unglüklicher, ſagte Makarius, in deinem irrenden Auge leſe ich die Rebellion in Syrien! So gehe hin, erkämpfe dir den Frieden; noch in der lezten Todesſtunde kannſt du unſer Bruder werden. Du biſt berufen, aber nicht auserwählt; zum Guten fähig, aber zum Beſten zu ſchwach! Gehe hin, unſer Seegen begleitet dich auf deine irre Bahn, und unſer Wunſch, daß du endlich noch

den

den matten Reſt verpraßter Kräfte dem Ew'gen und dem Heile ſchenken mögeſt. Auch auf der unterſten Stufe Seines Thrones ſizen noch gerettete Seelen und preiſen Sein Erbarmen!

Sämundis. O, großer Mann, vor deiner Macht verſinke ich!

Makarius. So richte dich an meiner Schwachheit wieder auf, du Schwacher!

Sämundis. O kenn' ich mich nicht mehr, wer bin ich denn?

Makarius. Ich will dir's ſagen: Du biſt der reiche Mann, der zum Erlöſer kam und ſprach: Herr, was ſoll ich thun, daß ich ſeelig werde? Dem ſagte unſer Herr: Verkaufe was du haſt, gieb's den Armen, und komm wieder und folge mir nach. Der reiche Mann erſchrak darob, gieng betrübt von dannen und kam nicht wieder. Siehe! ſtärker als dieſer Schwache biſt du nicht. Ein Kaiſerthum und ein Pfund Silber wiegen gleich auf dieſer Wage, wenn das ſchwache Herz das eine oder andre liebt. Woran du hängſt, das iſt dein ſchlechter Götze, der muß verſtoßen ſeyn, ſonſt iſt das Reich des Lebens und der reinen Liebe dir verſchloſſen. Allein und lauter will der Herr geliebet und begehret ſeyn. Drum bringe ihm dar dein armes Opfer.

Sämundis. Könnteſt du *mein* Opfer auch darbringen, wenn der Hailand es verlangte?

Makarius. Ich hab' es dargebracht!

Sämundis. Auch du warſt Kaiſer?

Makarius. Ich war König!

Sä-

Sämundis. O ſo erlöſe mich von meinem Kaiſerthum!

Makarius. Jüngling, deine Willigkeit iſt noch kein Wille, dein Feuer kann durch Feuer noch gelöſcht werden. Ich weiß, was in dir iſt; denn ich weiß, was in mir war. Nicht durch uns und nicht durch dich ſtirbt der Wurm, der an deinem Leben nagt; aber wenn Der bei dir war, der zum Leben auferwekket, dann biſt du vor dir ſelbſt gerettet und ſchiffſt im ſichern Porte.

Sämundis. Wird Er denn zu mir kommen?

Makarius. So du willſt, daß Er komme.

Wie dies geſagt war, öffnete ſich plözlich eine Seitenthür des Saals, und es trat herein, — wie hätt' er das gedacht? — erſt ſeine Schweſter mit Boeth an der Hand, dann Ageſilas mit Kritias, dem braunen Mann. Alle ſanken in ſeine Arme und küßten ihn, hoffend und ſeegnend, und ein heimlich Freudenfeuer, ein nie empfundenes Gefühl fühlt' er in ſich entzündet, daß er nochmals alle umarmen, und wieder küſſen und umarmen mußte.

Alle ſeine Lieben alſo waren Glieder dieſes Bundes! Nun wußte er um Boeth köſtliches Geheimniß; nun löſten ſich ihm viel ungelöſte Räthſel, und — wie durchblizt von dem Gedanken — fragte er mit raſchem Wort: Iſt der Epiroter auch Genoſſe eures Heils? Ja, ja er iſt's, er muß es ſeyn! Mit ſeinem Zeichen ſeid ihr auch gezeichnet, und in ihm lebte euer Geiſt!

Boeth. Jezt magſt du's wiſſen: ja er iſt's; und er iſt der Mann, zu dem, unbewußt dir und dem Ritter, meine kleinen Reiſen giengen.

Sä-

Sämundis. Nun ſo höret mich! — Ihr wißt das Schikſal dieſes Mannes?

Boeth. Wir wiſſen alles.

Sämundis. Aber wie erkläret ihr denn Folgendes? — Auf meiner Flucht nach Theſſalonich erkannte mich einer ſeiner Leute, der den Zerſtörern ſeines Hauſes entronnen war, und verrieth mich meinen Verfolgern nicht, als ich durch eine Liſt mich hinter falſchem Namen glüklich vor ihnen verſtekt hatte, obgleich er mich für Epirota's Verräther und ſeines Glüks Zerſtöhrer hielt. Woher nun eine ſolche Rache an mir? begreif ich wohl; aber woher eine ſolche Anklage gegen mich? iſt mir unerklärlich. Wißt ihr von dieſer ſchändlichen Beſchuldigung?

Boeth. Auch dieſe kennen wir, und Marcus hat den Glauben, daß ſie wahr ſey, mit in ſeine Verbannung genommen; aber vor den übrigen Brüdern biſt du gereinigt durch mich. Brüder, iſt er rein in euren Augen?

Alle. Er iſt rein.

Boëth. Nun ſo höre weiter: denn alles wird zu deinem Beſten dienen: Du kennſt Agricola, den Scriba des Präfekts?

Sämundis. Der in Marcus Dienſten war, bis dieſer ſeinen Handel niederlegte.

Boëth. Nein, bis Marcus den Teufliſchen aus ſeinem Hauſe bannte; denn dies that er, ehe er ſich ganz des Handels begab.

Sämundis. Mir ſagte er's, wie ich's geſagt habe.

Boëth. Dieſer iſt's, der den edeln Epiroter beim Präfekt als Diener Chriſti angegeben hat. Schon als Chriſt

war

war Marcus des Gerichts ſchuldig; aber nicht genug, der Böſewicht gab auch an, er ſey in einen Bund der Chriſtianer verwikkelt, der in Illyricum und Macedonien die Rebellion bereite, und wußte es zu machen, daß dem Unſchuldigen ohne Unterſuchung und Verhör das Haus zerſtört, daß er ſeiner Güter beraubt und ins Exil geſchleppt wurde, wir wiſſen nicht, wohin?

Sämundis. Das ſagte er auch mir, Marcus ſey in einem Bunde Verſchworner, und mich warnend vor ihm, beſchrieb er mir ihn ſo, wie ich ihn nun nicht wieder beſchreiben mag.

Boëth. Eben ſo getreu hat er dem Epiroter dich beſchrieben, als er deine entführte Schweſter bei ihm ſuchte, und hat eben ſo ihn vor dir gewarnt. Du geheſt, ſo lautete die Beſchreibung, allen Lüſten nach, ſeit du meiner Aufſicht entzogen, und ſeyeſt fein in der Luſt, wo du nicht grob darin ſeyn könneſt. Er ſolle ſich auf ein Unglük bereit halten, das du ihm bereitet habeſt, das aber er, ſo viel ihm möglich, durch Fürſprache beim Präfekt mildern würde. Du habeſt in meinen Papieren geleſen, und daraus, und vielleicht auch in meinem Unterricht, unſern Bund kennen gelernt. Um nun bald zu einer militäriſchen Würde zu gelangen, habe dich dein gränzenloſer Ehrgeiz, und vielleicht noch etwas anders, angetrieben, den Epiroter beim Statthalter als Chriſten anzugeben und ſeinen Bund als gefährlich darzuſtellen. Wirklich würdeſt du gleich darauf als Centurio in Kriegsdienſte abgerufen, und ſo mußte dem Epiroter alles glaublich werden; denn wie wußte er, daß ich dir nie von meiner Verbindung mit ihm etwas geſagt, und alle unſere Briefe,

ſo

ſo wie ich ſie geleſen, nach der Regel unſers Bundes ſogleich verbrannt hatte?

Sämundis. Welch ein fürchterliches Ungeheuer! Und welch unverzeihliche Blindheit von mir, daß ich von ſeiner Schlangenliſt mich täuſchen ließ, obgleich ſein Auge und ſein Mund vor den Tücken ſeines Herzens ſprechend warnten, und ich ſelbſt ihn Ungeheuer! nennen mußte, als er Marcus bei mir verläſterte. Aber gab die Rache ihm ein, den Epiroter bei dem Präfekt zu verderben, warum bei mir ihn noch verleumden und gar mich bei ihm? Denn die Bosheit, mit ſolcher Schlangenliſt gepaart, thut wenig ohne ſcharfe Gründe.

Boëth. Weil die Hölle diesmal ein fürchterliches Wunder ausgeboren, und dieſem Diener böſer Geiſter Liebe gegen einen Engel eingeſtößt hatte — gegen ein Geſchöpf, das du kennſt und das du — ſelbſt geliebt haſt.

Sämundis. Gegen Amala?

Boëth. Ja, dies ſchöne Wunder der Natur wollte dieſer Unſaubre für ſich beſitzen, wie meine Demia dem Präfekt werben.

Sämundis. Und ſelbſt, was er liebte, konnte er ſo verläſtern, und dies reine Bild der Tugend ſeine Lais nennen!

Boëth. Scheußlich! Aber es iſt Conſequenz der Hölle; denn höre weiter: Daß du ſie geſehen, und bei dem jungen Menſchen, der dich von Epirota weg den Fußweg durch das Dikkigt geleiten mußte, zu ſorgfältig dich nach ihr erkundigt hatteſt, und den ganzen Weg über zerſtreut und verwirrt geweſen wareſt, das hatte er von eben dieſem

Ge-

Geleiter erfahren, einem ſchlauen Menſchen, der um Agricola's Leidenſchaft wußte und dem die deinige nicht entgieng. Auf der Stelle theilte er dem Argen, in deſſen Djenſt er heimlich ſtand, ſeine Entdekkung mit. Schon dies entflammte ihn und hätte ihn allein bewogen, dich vom Epiroter abzubringen; aber ſeine Flamme wurde volle Glut, da er dich dann ſelbſt ſahe. Denn da ſahe er das Gleichniß eines Bildniſſes, das in mehrern Copien in Epirota's Hauſe war, und das Amala häufig zu betrachten pflegte und mit beſondern Empfindungen jedesmal betrachtete. Dies hatte er gewahrt, wie denn ihre kleinſten Bewegungen ihm wichtig waren; und ich ſelbſt war Zeuge, daß er einſt grinſend auf das Bildniß ſahe, da Amala, wie aus einer Betrachtung erwachend, es aus ihren Händen legte.

Sämundis. Aber wie haſt du denn das alles erfahren?

Boëth. Begegnete dir nicht, da du noch bei den Legionen wareſt, ein Mädchen aus Epirota's Hauſe, das vor den Verfolgern ſich gerettet hatte?

Sämundis. Iſt die zu euch gekommen?

Boëth. Sie iſt hier, und du wirſt ſie ſehen. Dieſe war der Amala vertrauteſte Geſpielinn, und ſahe oft mehr als dieſe ſehen konnte. Sie, ein edeles Geſchöpf, hat einen Bruder ganz verkehrten Herzens, ihn zum Guten hinzuleiten ſie und Marcus alles Gute ganz vergebens aufgeboten haben; es iſt eben jener junge Menſch, der dich geleitete und an Agricola dich verrieth. Als aber Epirota's Haus zerſtört wurde und Agricola ſeiner Dienſte nicht weiter bedurfte, überließ er ihn ſeinem Schikſal, und nun erboßt über den Böſewicht, verrieth er ſeiner Schwe-

Schweſter alles, als er auf ihrer Flucht zwei Tage lang mit ihr eines Weges gieng. Aus allem, was nun Amala's Freundinn erzählt hat, vereint mit dem, was ich ſelbſt wußte, ſezte ich deine Vertheidigung zuſammen, und meine Liebe zu dir hat mir ſo großen Scharfſinn gegeben, daß ich glüklich errathen habe, was als wirklich geſchehen wir erſt durch dich erfahren mußten.

Sämundis. O Demia ſoll mir alle deine Liebe dir vergelten helfen, allein vermag ich nie ſie dir zu vergelten! (Nach einigen Augenblikken des Nachdenkens) Aber du ſagteſt ja von einem Bilde in Epirota's Hauſe, das mir geglichen habe; wie wunderbar, ein ſolches Bildniß hab' ich auch! (Er zieht es aus dem Buſen).

Boëth. (betrachtet es) Das iſt eine von den Copien jenes Bildes. Wie biſt du dazu gekommen?

Sämundis. Ich fand's in der Taſche eines Kleides, das ich, um vor den Verfolgern ſicher zu ſeyn, auf der Flucht gegen meinen Kriegsmantel eintauſchte; und mehr als das Kleid, hat das Bildniß mich vor den Verfolgern gerettet.

Boëth. Und grade auch auf der Flucht hat Amala's Freundinn und zwar in der Taſche eines Kleides, mit dem ſie des Nachts ſich bedekt hatte, ein ſolches Bildniß vergeſſen — das einzige, das ſie retten konnte, und das ſie in Angedenken an die Freundinn rettete. Wo tauſchteſt du das Kleid?

Sämundis. Bei einem Chriſten, von dem ich heute ſchon den Brüdern erzählt habe.

Boëth. Bei Felix? Nun grade bei dem hat Paulla übernachtet und das Bild vergeſſen.

Sämundis. Alles, alles traf bei dieſem Mann mir wunderbar zuſammen, und noch das kommt nun hinzu, daß dies Bild, das erſt die Bosheit meines argen Feindes ganz zur Bosheit machte, dann mein freundlicher Erretter werden mußte. Soll nun nicht alles, was die Bosheit bös gemacht, in's Gute einſt noch umgekehrt werden?

Boëth. Erkenneſt du die Hand, die wunderbarlich dich bisher geleitet und geführet hat, ſo folge ihr nun weiter, und herrlich wird dann alles enden! Folge ihr, und werde einmal dein eigner Gegner; das iſt allein der Weg, dein eigner Freund zu werden!

Sämundis. Mir iſt als würd' ich's noch, und würd' es bald. Schon dünkt mir meine alte Welt durch euch wie vernichtet, und ich bejammere dies ſchon nicht mehr. — Aber ſage, weiß man nicht, wo der Epiroter hingekommen iſt?

Boëth. Fragſt du des Epiroters wegen?

Sämundis. Ich verſtehe deine Frage. Aber wär's denn Verbrechen, wenn meine Leidenſchaft an ſolcher Leidenſchaft genäſe? Wenn du entzweit mit dir wäreſt, dürfte bei dir Demia dann nicht den Frieden ſtiften?

Boëth. Sie fand ich auf dem Wege, den ich lange ſchon gewandelt hatte, und nahm ſie zur Gefährtinn mit; du aber willſt erſt auf den Weg dich führen laſſen durch eine Demia, und wird dieſer Weg ſich dann dir auch öffnen? Doch geh' ihn, wie du kannſt und wie du mußt; wir ſind deine Führer nicht.

Sämundis. Ihr wiſſet wirklich nicht, wohin Marcus gekommen iſt?

Boëth. Paulla ſagte, ihn und die Tochter habe Agricola ſelbſt, und mit ſchonendſter Milde, abgeführt. Glaubt er durch dieſe Milte Vater und Tochter nun im Unglük dazu bewegen zu können, was ſie im Glük verabſcheuten? Wie ich errathend alles ſo zuſammengereiht habe, wie es wirklich zuſammengehörte, ſo wird auch dieſe Vermuthung vielleicht Wahrheit ſeyn.

Sämundis. Ja, gewiß ſo iſt's, und ich erlöſe dieſe Seelen von ihrem Peiniger!

Boëth. Wenn du ihr Gefängniß weißt!

Sämundis. Ihr verſchweiget mir's?

Alle. Wir wiſſen's nicht.

Sämundis. Auch nicht, weſſen dies Bildniß iſt?

Sulpicius. Das wiſſen wir, aber ſagen's nicht, und dir dient's eben jezt nicht ſehr, hiervon zu wiſſen.

Seit zwiſchen Boëth und Sämundis das Geſpräch auf Agricola und den Epiroter gefallen war, hatte Makarius, weil er abgerufen wurde, aus dem Saale ſich entfernt. Jezt trat er wieder herein, mit mehreren Briefen in der Hand. Aller Blikke waren auf ihn gerichtet; denn die Brüder bemerkten an ihm eine beſondere Bewegung des Gemüths, und erwarteten die wichtigſten Nachrichten.

„Der feſte Glaube hat uns geholfen“, ſagte er, „er wird uns auch helfen, das Werk ganz zu vollbringen. Wo Markus iſt, haben unſere auswärtigen Brüder erforſcht; hätten das aber durch eigne Klugheit diesmal nicht

ge-

gekonnt. Marcus lebt, Amala lebt, und noch zwei der Getreuen ſind bei ihnen. Aber ſie ſind unter Agricola's ſchärfſtem Gewahrſam, denn wie der Drache hält der Böſewicht ſeinen Schaz umlagert. Das Gefängniß iſt eine kleine römiſche Anſiedelung am ſchwarzen Meer, welche Kaiſer Veſpaſian für den damaligen Handelsverkehr mit den gothiſchen Völkern, die dort ſich ausgebreitet haben, angelegt hat. Der Illyriſche Statthalter wurde von Domitian beauftragt, einen klugen Mann dorthin zu ſenden, der die alten Handelsverbindungen erneuerte und ihnen noch weitere Ausdehnung gäbe. Des Kaiſers Hauptabſicht aber dabei iſt, die engſte Freundſchaft mit dieſen Völkern einzugehen, damit ſie ihm als Helfer dienen gegen andere Nazionen, unter denen eine allgemeine Bewegung bemerkt worden iſt, und ein Drang, von Norden her ins römiſche Reich einzubrechen; denn die Siege der Dacier haben ſie ermuthigt, und mit dieſen wollen ſie ſich auch zu dem Einbruch vereinen. Der Präfekt ſandte daher den Schlaueſten ab, den er wußte, und der auch der Sprache dieſer Völker kundig iſt: — es war Agricola; und der Böſewicht erhielt es nun vom Statthalter, daß er ihm den Epiroter dorthin, als an den Ort ſeiner Verbannung, mitgeben mußte. Der Beſiz ſeiner Tochter ſoll der hohe Preis ſeyn, für den er ihm Freiheit und Ehre wiederverſchaffen will. — Dies alles zu erforſchen, ſind unſere auswärtigen Brüder durch Gottes außerordentliche Fügungen in Stand geſezt worden: denn leſet dieſe Briefe, und danket Dem, der ſeine Getreuen nimmer verläßt! Hat Er aber ſoviel gethan, ſo wird Er nun wohl noch mehr thun; wird uns einen Bruder wiedergeben, den er höherer Gnaden gewürdigt als einen unter uns, und der mehr gethan hat als wir alle zuſammen. Denn wie wenig ſind wir gegen dieſen Vollkommnen alle!

Nichts ſind wir gegen ihn! riefen alle aus. Nur klein angefangen erſt haben wir das große Werk, das er ſoweit gefördert hat, ſprach Kritias, dem Freude über die frohe Nachricht auf dem Geſichte glänzte. — Rache dem Böſewicht! Aus dreifachem Tode will ich die Edelſten erretten! rief in ſeiner ſtürmiſchen Raſchheit Sämundis aus.

Erſt, Jüngling, ſprach mit ſanftem Ernſt Makarius, erſt laß dich ſelbſt erretten aus dem eignen, ſiebenfachen Tode, und dann ſiehe zu, ob die Rache dir gebühret! Was dich zu helfen treibt, iſt nicht würdig, daß es dieſem Edlen Hülfe werde.

Beſcheiden ſchwieg Sämundis, und allen wohlgefallend war dies ſtumme Ja, das ſeine Miene dazu ſprach. Dann ſagte er: Ehrwürdiger, ja nicht würdig bin ich deſſen; auch deſſen nicht, daß ich noch unter euch bin! — —

Du kannſt nicht bei uns bleiben? fragte mit forſchendem Blik Makarius.

„Nichts als meines Herzens Unreinheit treibt mich aus von euch Reinen.“

Nichts ſonſt? — Nicht, weil du dieſe Unreinheit nicht willſt von dir austreiben, nicht dich willſt fahren laſſen?

„Ja, ja ich will's, ich will's!“ ſprach er, entſchloſſen und froh, nach kurzen Augenblikken des innern Kampfs — „Ich will! — ich muß! — — O! ſeelig bin ich, daß

ich

ich muß!“ fuhr er fort, und die ſanfte Gluth in ſeinem Auge ſchien den vollen Sieg anzukünden — — „Entſchieden iſt es! – Unwiderſtehlich muß ich folgen! — Iſt das Opfer, das ich bringen ſoll, denn auch ein Opfer? — O ſaget an, was kann ich thun, was muß ich thun? Alles will ich gerne, was ich muß!

Makarius ſprach: Trügeriſch iſt des Menſchen Herz; voll ſchlauer Tükke täuſchet es oft den reinſten Willen; ſpinnt noch ſtarke Feſſeln aus dem zarteſten Seidenfaden, wenn man die eiſernen ſchon zerbrochen hat; beflekt den Himmel ſelbſt mit dem Himmliſchen noch, wann der grobe Erdenſchmuz ſchon weggewaſchen iſt.

Ich verſtehe dich, und ehre dein Wort der Warnung. Aber wirft man das Golderz, wie es der Bergmann bringt, von ſich, weil es noch nicht geläutert Gold iſt? Ich bin noch überraſchet von mir ſelber, und kann noch das edle Theil nicht herausfinden aus der trüben Maſſe meines Selbſt's, aber ein edel Theil iſt da, ich erkenn' es deutlich durch mein edles Theil. Glaubt's mir, Männer Gottes, denn ich glaub's mir ſelber mit feſtem Glauben.“

Nun wohlan! ſprach Makarius, und ſtille Freude verrieth die Hoffnungen ſeiner liebenden Seele; wohlan! ſo verſuch' es denn ſelbſt, ob du dir die Probe hältſt. Was nun mit dir geſchehen muß, dazu iſt das ſchwache Menſchenwort zu ſchwach, aber willſt du nur einige Tage thun, was wir dir rathen?

Sämundis. Befehlet, und ich gehorche!

Makarius. Wir wollen nichts, als dieſe Tage dir dich ſelbſt laſſen, dich dir allein mit dem Prüfſtein neben

ben dir, an dem du dich ſelbſt prüfen magſt, ob's Gold iſt, was du für Gold gehalten haſt. Folge Sulpicius, und bleibe, wohin er dich führt, bis du abgerufen wirſt.

Für heute trennte ſich die Verſammlung der Brüder, und Sämundis wurde darauf von Sulpicius in den hintern Theil ſeines Hauſes geführt, wo ein Zimmer ihm zum Aufenthalt angewieſen wurde, das ſo abgeſchieden vom übrigen Hauſe war, daß kein Laut aus demſelben bis zu ihm drang. Nichts war auch in dem Zimmer, was einen hätte beſchäftigen können, der noch ſo leicht beſchäftigt iſt; aber wer hier war, ſollte auch mit nichts beſchäftigt ſeyn als mit ſich ſelber.

Leicht kann dies, wer ſich ſelbſt nur erſt in ſich gefunden hat; aber dies vermochte Sämundis noch nicht, und keine Seite ſeines Innern bot ſich ihm dar, bei der er ſich hätte erfaſſen können. Seine vorige Welt war ſeinen Augen ganz entrükt, und ſchien für ihn ſchon untergegangen zu ſeyn; das neue Leben aber, in das er nun hinüberleben ſollte, wollte ſich ihm nicht als Leben offenbaren, und ward ſeinem Seelenauge immer mehr verfinſtert. Selbſt die reine Freude, die er im Zuſammenſeyn mit dieſen Auserwählten genoſſen hatte, entſchwand aus ſeinem Herzen, und eine Trauer, wie er niemals ſie gekannt hatte, breitetete ſich über ſeine ganze Seele aus. Kein Ton wollte in ihm erklingen, kein innres Wort ihn fragen oder ihm antworten; ſo verſtummet war er vor ſich ſelber! Wohl trat dann in kurzen Augenblikken das

Bild

Bild hoher Vollendung, das ſich ſeiner Seele nur erſt vorgebildet, aber noch nicht tiefer eingebildet hatte, aus dieſem innern Dunkel wieder an's Licht, und wekte in ihm die dunkeln Vorgefühle wieder auf, die er vom Entzükken des neuen Heils unter dieſen Männern ſchon empfunden hatte; aber ſchnell war auch wieder zerſtört, was hier ſich ſchaffen wollte, und alles Licht verlöſcht, was ihm eben aufzugehen ſchien. Denn ſo wie dies innre Werk begonnen hatte, erſchien auch gleich das Bild der Amala ihm vor der Seele, und überglänzte jenes ſchwache Licht, vorherrſchend über alles, was neben ihm aus ſeinem Gemüthe ſich gebar. Zwar war es das Bild einer Engelreinen, die ſelbſt Bürgerſchaft hatte in dem neuem Reiche, aber dennoch empfand er das Gefühl, das ſie in ihm erwekte, unter ſeinen übrigen Gefühlen als ein kämpfend Element, nicht verſöhnbar mit dem reinen Licht des Himmels, das ihm in weiter Ferne und in ſchwachen Strahlen ſchon geſchienen hatte.

Dann ſtarb in ſeinem Innern alles Glük; aller irrdiſche und aller himmliſche Boden ſank ihm unter den den Füßen: und hatte er ſo nichts mehr, woran er halten konnte, ſo hielt er wohl Augenblikke lang alles für Spiel und Täuſchung der Gefühle. Aber mit ſolcher Täuſchung fühlte er ſich dann um nichts geringeres als um die ganze Welt, um Zeit und Ewigkeit, um ſich und Gott betrogen: Nein, Wahrheit, des Himmels Wahrheit, hatte jenes ſchwache Licht ihm geſtrahlt; aus ihm leuchtete die ewige Sonne: und unwiderſtehlich lokte ihn dann eine liebliche geheime Stimme tief im Herzen, wenn er ſo ſich ſelbſt widerſprochen hatte.

Aber

Aber in welchem Wechſel der Gefühle und Gedanken er auch mit ſich ringen mochte, nie wechſelten ſie doch mehr mit den Gedanken an die verlaſſene Welt, — an Thaten, Ruhm und Kaiſerwürde. Wollte ſein Tag ihm auch noch nicht heller anbrechen, ſo war ihm keine Nacht doch ſchon vergangen, und es dünkten ihm bloß finſtere Nebelwolken, die ihm die neue Morgenſonne noch verbargen... Seine Einſamkeit wurde am Abend durch den Beſuch eines Dieners unterbrochen, der ihm ein ſparſames Nachtmahl brachte und gleich ſich wieder entfernte. Aber kaum grauete der Morgen des andern Tages, ſo kam Makarius ſelbſt herein, und legte eine Pergamenrolle auf den Tiſch. Mit dieſem Buche, und mit dieſem Bilde, ſagte er, indem er einen Wandſchrank aufſchloß, wirſt du drei Tage allein bleiben, und dein Zimmer nicht verlaſſen. Zwingt dich aber das Buch, von uns zu laſſen, ſo kannſt du, auch ohne Abſchied, gehen, wohin du willſt, und biſt uns nichts als Stillſchweigen ſchuldig — —

Sämundis wollte ſprechen, aber Makarius entfernte ſich ſchnell, und die Thür ſchließend, ließ er noch einen Blik zu ihm hinübergehen, der ihm in die innerſte Seele drang.

Wie ein Bote des Himmels kam ihm nun dieſer Hoch-Verklärte vor, und ſich ſelbſt fühlte er durch ihn und neben ihm wie einen gänzlich Unmündigen, der ſich der Sorge höherer Seelen vertrauen müßte; aber ſtillend und beſänftigend war ihm dies Gefühl ſeiner eignen Unzulänglichkeit, und mit einer Ruhe und Stille der Seele,

die

die er nie gehabt, nahm er das wichtige Buch in die Hände, das ſein ganzes Leben entſcheiden ſollte.

Dieſes wichtige Buch hatte die Aufſchrift: Leben und Lehren des Eingebornen Sohns Gottes in ſeiner Menſchheit, wie er auf Erden geboren, gewirkt, geſtorben, von den Todten auferſtanden und gen Himmel gefahren. Angehängt waren dieſer Lebensgeſchichte des Gottmenſchen zehn Briefe ſeiner vornehmſten Jünger an verſchiedene Gemeinden.

Brennend vor Verlangen, nun den großen Meiſter ganz kennen zu lernen, der Menſchen gebildet, wie er nie ſie geſehen, nie ſie nur gedacht hatte, las er, ohne ſich bei einer Stelle aufzuhalten, die Rolle ganz durch, und ein geheimes Regen in der Seele fühlte er wie Unruhe und Ruhe. Er nahm das Buch zum zweitenmal, las izt langſamer, und bei mancher Stelle lange verweilend; denn mehrmal fieng er an, was hier geſchrieben ſtand, mit ſeinen Platoniſchen Ideen zu vereinigen, und was ihm dunkel ſchien, mit ihnen zu erklären. Einigemal gelang ihm das Vereinigen umd Erklären, aber wieviel mußte er unerklärt, in ſein Geheimniß gehüllt, und nicht vereinbar mit menſchlichem Wiſſen da ſtehen laſſen! Gern beſchied er ſich dann auch alles weitern Forſchens, und wies ſich als einen, der noch nicht weiter fragen dürfte, ſelbſt ab, ſobald er weiter fragen wollte, — zufrieden mit der ſeeligen Ruhe, die ſich beim Leſen dieſes Buchs immer mehr über ſeiue ganze Seele ausbreitete. Nun ſchloß ein einziger heller Blik des erleuchteten Seeſenauges ihm auf einmal das Wort von Wiedergeburt und neuem Leben auf, und er erkannte in hellem Lichte, daß die Worte dieſer Schrift lebendige Worte wären, die man in That und Wirklichkeit innerlich erleben müßte, um ſie zu verſtehen; und dies göttliche Wiſſen ſteige aus ſeiner eignen Wurzel auf; Menſchen-Wiſſen damit vereinen heiße: ein wildes Reiß in einen edlen Stamm propfen.

Nun las er die Rolle zum dritten Mal, jezt beim Evangelium des Lieblingsjüngers anfangend. Vergleichen und vergleichend forſchen konnte er izt ſchon nicht mehr; er mußte glauben, einfältiglich ſich belehren laſſen, die Lehre lauter als Geſchenk aufnehmen, wie ſie gegeben war, und dem Gegebenen ganz ſich hingeben und überlaſſen. Da wurde es ihm ſo ſtill und friedlich in der Seele, und ſeeliges Sehnen und Ahnen bemächtigte ſich ſeines ganzen Herzens. Er fand ſich vernichtet und doch gerettet; er ſchauete in ſich ein tiefes Elend, aber ſobald das Gefühl ſeiner eignen Nichtigkeit die höchſte Schärfe erlangt hatte, da glänzte ihm mitten aus demſelben eine hohe Herrlichkeit entgegen, und als er dann zum Hohenprieſterlichen Gebät im ſiebenzehnten Kapitel kam, da erhub er die gefaltenen Hände zum Himmel und rief laut aus: Ja, Er iſt's, Er iſt's, der mich erlöſen kann! Mein einzig Heil, allein mein Leben! Wohin denn als zu Ihm allein? — — Voll Wehmuth und Entzükken ſank er vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder, flehte in bitterlichen Thränen um Seine Liebe, Seine Gnade. „O! nimm auch mich, o! nimm mich hin; Du biſt mein, ich bin Dein; nimm mich mir und gieb mir dich! Alles will ich thun,

um

um deines groſſen Namens willen. Nimm nur mein armes Opfer an!" — — Da ſtrömten herrliche Freuden über ſein bebendes Herz; er fühlte das Säuſeln erquikkender Himmelsluft durch ſeine Seele wehen, und ein Winken der Liebe: Komm her zu mir! o! komm doch nur, mich verlanget ja ſo herzlich nach dir! — Ja nun war ihm alles gewiß, das Verſprechen ihm erfüllet, ganz erfüllet; und muthvoll richtete er ſich vor dem Bilde auf, und ſprach frohlokkend: „Ich ſtehe auf, denn mein Glaube hat mir geholfen! — O, nun kenn ich's wohl, das köſtlichſte Geheimniß! Lebendig iſt mir dies verlorne Wort jezt zurükgekehrt, lebendig geworden durch mein eignes Lebendigwerden!

Von jezt an war ihm erſt ſeine Einſamkeit ein koſtbares Geſchenk! Nun war er nicht allein; denn da er nun lebte, lebte ihm alles, und die ganze Welt war ihm ein lebendig Wort. Unverſiegbar floß ihm die Quelle ſeeliger Freuden; mit ſich ſelbſt war er wieder Freund, alle Zwietracht war gelöſet, und der Schmerz des Lebens ſchmerzte nun nicht mehr. Mit neuem Geiſt und neuem Herzen gieng er dann wieder zu der Quelle, wo er Heil gefunden, und mit neuer Klarheit leuchtete ihm nun das Licht des göttlichen Worts; es ward ihm alles lauter Licht und Kraft und Leben.

Drei Tage hatte er ſchon in dieſer glüklichen Einſamkeit verlebt, da fieng ſein Herz an ſich zu ſehnen, daß er doch

doch den Brüdern nun auch ſein Glük entdekken könnte. Aber er mußte gehorchen und warten, bis ſie ihn riefen; und gern gehorchte er, hätte allen Menſchen gern gehorcht. Wohlthätig war ihm auch dieſer Gehorſam, denn deſto feſtere, tiefere Wurzeln faßte in ihm ſein neugebornes Glük, je länger er's bei ſich im eignem Buſen hegte. Menſchen, auch die Geweihten ſelbſt, können hier ſtören, was Gott begonnen hat, und nur durch Gott kann Gott in uns wachſen und gedeihen.

Aber endlich kam die Stunde, da die verſammelten Brüder ihn abzurufen beſchloſſen. Der Diener hohlte ihn ab.

Hohen Muths und in Seeligkeit verklärt, trat er ins Zimmer und ſchritt vor Makarius hin: Hier bin ich, nun nicht mehr Ich; denn ſehet meine Freude! Ja, ich bin mit euch des Herrn Gebundener!

Makarius. Du trägſt Sein Zeichen ſchon; o! preiſe Ihn und danke Ihm, du haſt dein Leben ſchnell gefunden! Nun diene treu und ſtreite muthig, und fürchte nichts, denn Er iſt bei dir bis ans Ende der Welt. Komm, du biſt unſer, wir ſind dein, und alle ſind wir des Herrn!

Makarius und alle Brüder umarmten den beſeeligten Jünger, und ſchloſſen den Liebebund mit ihm.

Bewegt wie alle waren, konnte lange keiner ſprechen; Makarius endlich brach das Schweigen, und fragte Sämundis:

Haſt denn nicht auch du dich an dem Stein des Anſtoßes erſt geſtoßen?

Sämundis. Ja, mein ſelbſt geſchaffenes Syſtem der Weltſchöpfung ſtieß an ihn, aber es zerbrach; laßt Schulknaben die zerbrochenen Trümmer der Weltweisheit wieder zuſammen leſen! Mir ward ſogleich des Anſtoßes Stein der Ekſtein zum Tempel der Welt, und wenn Blinde ihren Kopf an ſeiner Ekke ſtoßen, ſo ſpringen ſelbſt aus blinden Augen Funken. Darum iſt der Haß gegen Ihn ſo groß, weil der Menſch ſich ſelbſt häſſet; und weil Sein Kreuz in uns geboren iſt, deswegen haben ſie Ihn gekreuzigt.

Makarius. O ja, dir hat Sein Licht ſchon geleuchtet! Aber ſage, war's dir noch nicht Noth, mehr zu wiſſen, als das Buch ausdrüklich ſagt?

Sämundis. Ich weiß grade ſoviel als ich brauche; denn ich habe geſehen und erlebt, daß Er das Leben iſt. Iſt's dem durſtigen Wanderer nicht genug, ſeinen Durſt aus dem Strome geſtillt zu haben, wird er auch gleich ſeine entfernte Quelle ſuchen wollen?

Makarius. Gut, dein Anfang iſt herrlich gelungen, aber das Ende iſt vom Anfang weite Fernen weg. Aller Anfang iſt ſchwer, ſagt man, aber hier iſt er oft das leichteſte beim Werk. Wir nennen den Chriſtusdienſt einen Soldatenſtand; was du empfangen haſt, die Erſtlinge der Liebe und ihre hohen Freuden, ſind das Handgeld, das Er giebt. Iſt dies verzehrt in Freuden, ſo wird der Dienſt erſt ſchwer und immer ſchwerer.

Doch

Doch fürchte nichts, denn Er iſt bei dir bis ans Ende der Welt!

Sämundis. Und Er iſt ſtark in den Schwachen!

Makarius. Wohlan ſo hoffe auf Ihn, denn Er wird's wohl machen!

Die Verſammlung löſte ſich auf, und Sämundis gieng mit Boëth und Demia nach Ageſilas Hauſe.

Neuntes Kapitel.

So lange Sämundis in Potidäa geweſen war, hatte er noch keine Ausflucht ins weite Freie gewagt, immer beſorgend, er mögte irgendwo erkannt werden. Jezt aber kannte er nicht mehr, was irgend Beſorgniß heißt; denn nun gehörte er nicht mehr ſich ſelbſt, ſondern war ganz Leib- und Seeleneigen Dem, der ſein Eigenthum ſich nicht entreißen läßt. Mitten unter ſeine Verfolger wäre er nun, wenns Noth geweſen, getreten, in Zuverſicht und feſtem Glauben, daß Menſchen ihn nicht verlezen könnten, wenn ihnen nicht die Macht von oben gegeben wäre. Frey und entfeſſelt, wie er ſich fühlte, wollte er nun auch einmal die freie offene Welt wiederſehen, und ſeine innere Seeligkeit ſeiner alten Freundinn Natur zeigen, damit auch ſie mit ihm ſeine Freuden feierte.

Der erſte Luſtgang ſollte zu den mit dichten, Stundenlangen Alleen und Gebüſchen bewachſenen Ufern des Potidäiſchen Buſens gehen, die er von ſeinem Fenſter aus hatte überſchauen können.

Aber ſchon auf den Gaſſen der Stadt bemerkte er ein geſchäftiges Herumlaufen, ein Zuſammentreten in größere und kleinere Gruppen, oder einzelne mit einander Gehende in eifriges Geſpräch verwikkelt. Weiter gehend, ſahe

er

er alles zum Hafen hinſtrömen, und als er zu dieſem ſelbſt kam, da erblikte er das Volk in völligem Auflauf. Es drängte zu den Schifen hin, und jauchzte jubelnd einer kleinen Flotte, die dem Hafen ſich näherte, entgegen; jubelnder Gegenruf erſchallte von den Schiffenden zum Hafen hin!

Was dies alles bedeutete, nahm Sämundis ſchon aus einzelnen Worten der Sprechenden ab; näher erfuhr er's, als er ſich aus dem Gedränge gewikkelt hatte, von Sulpicius Diener, der nach der Stadt zurük wollte und ſeinem Herrn Bericht ertheilen von dem, was er geſehen hatte. Nemlich der Aufruhr in Syrien hatte die entrüſteten Gemüther der hartgedrükten Illyrier zur Empörung entflammt; die furchtbare Rebellion hatte ſich, ſchnell fortſchreitend, von Illyrien durch Mazedonien bis Theſſalonich verbreitet, und von hierher kam nun jene Flotte. Sie trug Illyriſche Legionen, die zum Kriege gegen die ſyriſchen Aufrührer marſchfertig gemacht, ſelbſt aufrühreriſch geworden waren, und nun von den Häuptern der Rebellion den Befehl hatten, theils ſich in der Halbinſel, auf der Potidäa lag, zu zerſtreuen, um aus den Einwohner neue Heere Empörer zu bilden, theils ſich der Hafen und Schiffe dieſes Cherſoneſes zu bemächtigen.

Die Legionen landeten, und wie Triumphirende zogen ſie durch den geöffneten Haufen des frohlokkenden Volks; wie im Triumpf führten ſie des Kaiſers gefeſſelten Legaten auf, der den Aufruhr in Illyrien zu dämpfen abgeordnet war, und dann nach Theſſalonich hatte flüchten wollen. Den jubelnden Zug beſchloß Cäcilius, der Führer der Schaaren, mit ſeinen Hauptleuten.

Sämundis erblikte Cäcilius, und kehrte ſchnell das Geſicht weg; aber zu ſpät, er war ſchon erkannt worden von dieſem ſeinem ehemaligen Unterbefehlshaber, der treu ihm angehangen, ihn auch zuerſt zum Kaiſer ausgerufen hatte. — Kaiſer Sämundis! rief er, ſo wie er ihn erblikt hatte, aus; Kaiſer Sämundis! wiederholte ſein Geleit, hörbar den voranziehenden Schaaren. Alles erkannte ihn wieder, alles ſtrömte drängend auf ihn zu; denn dies waren die Legionen, die einſt von ihm befehligt, ihres kühnen Führers immer eingedenk geblieben waren. —Unſer Kaiſer Sämundis wieder unſer Kaiſer! tönte es durch die Schaaren, von der hinterſten Legion, die noch beim Hafen war, bis zur vorderſten, die ſchon in den Thoren der Stadt ſtand. Auf ein Pferd gehoben, von Soldaten und ihren Führern umringt, mußte er durch's drängende Volk mit in die Stadt einziehen, wo alles im wildeſten Aufruhr gährte. Kaiſer Sämundis! war der Ruf in allen Gaſſen; Kaiſer Sämundis! tönte es aus allen Fenſtern.

Iſt er nun verloren? Wird der alte Kaiſer Sämundis wieder in ihm aufleben, und Sämundis neues Leben ſterben? Iſt er zu früh der Einſamkeit entronnen, und die zarte, kaum aus der Knoſpe entfaltete Blume des unſterblichen Lebens zu früh der rauhen Luft der ſtürmenden Außenwelt ausgeſezt worden? — O! beſtände er doch dieſe Probe! — Wird er ſie beſtehen? —

Was thut er? —

Auf dem großen Marktplaze verſammelt er die Häupter der Legionen und tritt mitten in ihren Kreis. Ihr habt mich, ſpricht er, freiwillig zu eurem Kaiſer und Befehlshaber ernannt, und ſchwört mir feierlich Treue und Gehorſam?

Alle antworten: du biſt unſer Kaiſer, dir und nur dir gehorchen wir!

Nun denn, ſpricht er mit Ruhe in Miene und mit Gewalt im Wort, ſo befehle ich euch, daß ihr mir nicht gehorchet, und augenbliklich zur Unterwerfung unter euren rechtmäßigen Oberherrn zurükkehret!

Alle ſchwiegen, zu gehorchen nicht geneigt, zu widerſprechen ohne Muth.

Was war die Urſach eures Abfalls? fuhr er fort.

Ein Hauptmann. Des Kaiſers Tyranney!

Sämundis. Sie war es nicht; denn Tyranney des Kaiſers iſt's umgekehrt, was den unzufriedenen Soldaten gern zu Frieden ſtellt.

Cäcilius. Aber auch gegen uns war Domitian der Tyran. Stets hat er ſeit dem Daciſchen Kriege die Illyriſchen Legionen zurükgeſezt, und den Prätorianern es nachgeſehen, daß ſie uns beſchimpften. Daß wir dir angehangen, machte uns dem Kaiſer ſo verhaßt.

Sämundis. Nicht minder haßte er einſt die Truppen in Achaja; auch ſie wurden meuteriſch, aber da ein kluges Oberhaupt ſie zu ihrer Pflicht zurükführte, nahm Domitian ſie theils in die Prätorianiſchen Schaaren auf, theils that er ihnen auf andere Arten wohl. Das ſoll auch euch geſchehen. Der Legat des Kaiſers, den ihr gefangen haltet, iſt im Daciſchen Kriege mein vertrauteſter Freund geworden, noch will er mir wohl, wie ſein Gruß mir zeigte, mit dem er ſo eben mich begrüßt hat, und er vermag beim Kaiſer alles. Drum verſprech' ichs euch:

zu

zu fürchten habt ihr nichts, aber wohl zu hoffen. Werdet ihr gehorchen?

Cäcilius. Immer hab' ich dir gehorcht, und deine Legionen mir; ſo iſts auch jezt, wir thun, was du willſt.

Sämundis. So zertheile deine Truppen, daß ſie in einzelnen Schaaren die Gegend von Potidäa bis nach Theſſalonich durchziehen, und die Empörten, die durch ſie in Aufruhr gebracht ſind, wieder zur Ruhe verweiſen. Hörſt du aber von Rebellen, die in Heere ſich geſammelt haben und gegen euch fechten wollen, ſo will ich euch wieder zuſammenziehen und wieder, nun nicht als Rebell, ſondern gegen Rebellen, euer Führer werden. Noch größer wird dann euer Lohn ſeyn, und der Ausgebiente oder des Dienſtes Unfähige darf auf eine Grundbeſizung in Illyrien oder Mazedonien von demſelben Kaiſer hoffen, der erſt vor kurzem noch alle in eben jener Achaiſchen Armee, die über 50 Jahr alt waren, ſo großmüthig belohnt hat.

Auch ohne Hoffnung auf Lohn befolgen wir deinen Befehl, antwortete Cäcilius; und bis auf wenige Unzufriedene ergaben ſich die Legionen in den Willen ihrers Führers. Dieſer ſtellte nun mit großer Raſchheit und durch kluge Anordnungen die Ruhe in Potidäa in wenig Stunden wieder her, in der Umgegend und auf der Straſſe nach Theſſalonich war ſchon in einigen Tagen aller Aufruhr gedämpft, und kein beunruhigendes Gerücht lief weiter ein.

Sämundis eilte, ſo wie er den Kreis der Hauptleute auf dem Markte verließ, ſogleich zu des Kaiſers Legaten,

um

um ihn aus dem Verhaft zu befreien. Sich einander wohlwollend, freueten ſie ſich ihres Wiederſehens, und erneuerten ihre alte Freundſchaft. Darauf erzählte ihm Sämundis den ganzen Hergang der Sache.

An dem ganzen Unheil ſind die heimlichen Chriſten Schuld, äußerte der Legat.

Sämundis. Oder die Feinde des Kaiſers ſind zugleich die Verfolger dieſer Unſchuldigen, und ihre Verbrechen den Chriſten andichtend, wollen ſie in Sicherheit den Kaiſer ſtürzen, und durch ihn, ehe er fällt, dieſe vernichten.

Legat. Wär's nur nicht zu erweiſen, daß die Rebellen in Illyrien und Mazedonien mit den Syriſchen Aufrührern, deren Häupter Chriſten ſind, in Zuſammenhang ſtehen!

Sämundis. Wenn dir eben Beweiſe jene falſchen Beſchuldigungen ſind. Soll ich dir ſie widerlegen?

Legat. Wenn du kannſt!

Sämundis. Hier trag' ich eine Pergamen-Rolle bei mir, in welcher die Geſchichte und die Lehren des Stifters dieſer Secte nebſt einigen Briefen ſeiner Jünger enthalten ſind. Lies hier, was ſagt der Stifter ſelbſt?

Legat. (laut leſend) „Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt″.

Sämundis. Und was befiehlt dieſer Brief eines der erſten ſeiner Jünger der Gemeinde?

Legat. „Seid unterthan euerer Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, denn es iſt keine Obrigkeit ohne von Gott″.

Sämundis. Du ſiehſt alſo, Rebellion iſt ihren Lehrbüchern grade zu entgegen. Und ſoll ich dir noch mehr ſagen? — — Ehe ich die Flucht ergreifen mußte vor des Kaiſers verfolgendem Aufgebot, hatte ich von einem geheimen Bunde gehört, der an Rebellion in den Provinzen arbeiten ſollte. Auf der Flucht bauete ich nun mein wiederzuerkämpfendes Kaiſerthum auf jene geheime Geſellſchaft, und ſie aufſuchend kam ich nach Potidäa. Hier fand ich ſie, aber fand ſtatt Rebellen einen Verein frommer, ſtiller Chriſten. Die Reinheit ihrer Lehre reizte mich, in ihren Bund zu treten; aber ohne daß ich meine aufrühreriſchen Plane fahren ließ, konnt' ich nicht ihr Mitglied werden, und was that ich? Lieber wurd' ich Chriſt, als wieder Kaiſer, und derſelbe Gegenkaiſer Sämundis, der vor kurzem noch mit Freuden die empörten Legionen empfangen und mit ihnen alles in nicht zu dämpfenden Aufruhr gebracht hätte, derſelbe Sämundis gebrauchte nun dieſe ſeine alten, ihm getreuen Schaaren, um dem Kaiſer, der ſein Verfolger war und noch iſt, Ruhe in den Provinzen wiederherzuſtellen. Ueberzeugen dich nun dieſe Gründe?

Legat. Den Kaiſer ſelbſt müſſen ſie überzeugen!

Sämundis. So berichte ihm, was du geſehen und gehört haſt, getreulich, und wirke den verfolgten Chriſten Duldung, den Legionen des Kaiſers aber Verzeihung und Lohn aus.

Legat. Wie ſollt' ich's nicht?

Sämundis. Und dann noch eine Bitte! — Haſt du des Kaiſers ganze Vollmacht, in ſeinem Namen alles in Illyrien anzuordnen, was dir dünkt?

Legat. Noch nie war meine Vollmacht in einer Provinz ſo ungemeſſen, wie die gegenwärtige.

Sämundis. Haſt du wohl von einem reichen Kaufmann in Illyrien gehört, der beſchuldigt, er ſey in jenen geheimen Bund der Rebellen verflochten, auf des Kaiſers Befehl aller ſeiner Güter beraubt und in die Verbannung abgeführt iſt?

Legat. Ich ſelbſt habe in Rom den Befehl dazu ausfertigen müſſen.

Sämundis. Nun ſo wiſſe, daß auch dieſer unſchuldig, daß er ein Chriſt iſt, und die edelſte Seele, die ich je gekannt habe. Durch bloße Anſchuldigungen und erdichtete Beweiſe hat der fürchterlichſte Böſewicht dieſen Mann von vollkommenſter Tugend ins Verderben gebracht, und hält ihn, um einen gewiſſen Plan mit ihm zu erreichen, in der Verbannung zu ſeinem ſteten Gewahrſam.

Legat. Du ſprichſt vom Scriba Agricola? Den kenn' auch ich! Warum ſchuf Gott einen ſolchen Menſchen? hab' ich oft gefragt.

Sämundis. Nun ſo gebrauche deine Vollmacht, ſchreib' im Namen des Kaiſers einen Befehl, daß Marcus Epirota in Freiheit geſezt, und dem überliefert werden ſolle, der den Befehl nach der römiſchen Kolonie überbringt, und vertraue mir dieſe Schrift an.

Legat. Noch dieſe Stunde ſoll der Befehl in deinen Händen ſeyn.

Sämundis wartete, bis die Schrift geſchrieben war, und ſchied dann von ſeinem alten Freunde, um mit dem wichtigen, koſtbaren Dokument zu ſeinen neuen Freunden zu eilen.

Grade war Makarius mit Sulpicius, Kritias, Priſcus und andern verſammelt, ſeelig alle vor Freude über die Nachricht von Sämundis That. Mit offenen Armen empfing ihn Makarius, und ſchloß ihn an den Buſen:

Glük zu, Glük zu! ſprach er, zum würdigen Anfang! Auf dem Kampfplaz des Friedens ſcheinſt du eben ſo ſiegreich ſeyn zu wollen als einſt auf dem Felde des Kriegs!

Sämundis. Ich ſiegte ohne Ruhm, denn ich ſiegte ohne Kampf! Sagt' ichs nicht, ein Mächtiger würde in mir Schwachen mächtig ſeyn? Er iſt's geweſen, Er hat für mich über mich geſiegt, und meinen Feind überwunden! — Und außerdem noch eins iſt mir geglükt — ein herrlich, köſtlich Glük! Höret, was ich leſe:

„Auf Befehl des Kaiſers Domitian iſt der des Hochverraths verklagte, aber unſchuldig befundene Kaufmann Marcus Epirota aus der Provinz Illyrien nebſt allen Perſonen, die mit ihm in Gefangenſchaft gehalten werden, alſo gleich auf freien Fuß zu ſezen, und dem Ueberbringer dieſes offenen Befehls ungehindert zu überliefern. Geſchrieben in Potidäa, aus unbeſchränkter Kayſerlicher Vollmacht. Der Legat Marcus Servilius.“

Welche Nachricht für die Hocherfreuten!

Wer überbringt nun den Befehl, wer kann am erſten eilen? fragte Sämundis.

Makarius. Nicht du ſelbſt?

Sámundis. (nach einigem Stillſchweigen) Was erforſchet dein prüfender Blik?

Makarius. Biſt du nicht erröthet? — Wie? überbringſt Du den Befehl?

Sámundis. Muß ich?

Makarius. Soll er, Boëth?

Boëth. Er kann!

Makarius. Nun ſo reiſe. Es geht zu Schiffe, hüte dich vor Stürmen. Doch kämpfe, — aber ſiege!

Sámundis. Er iſt in den Schwachen mächtig!

So ſchnell aber, als er wollte, konnte Sámundis nicht abſchiffen. Denn er beſann ſich, daß er dem Legaten verſprochen hatte, wenn rebelliſche Truppen ſich in Mazedonien zeigen würden, ſo wolle er ſich an die Spize ſeiner alten Legionen ſtellen und den Aufruhr dämpfen; die gewiſſe Nachricht aber, ob dies nöthig wäre oder nicht, konnte er erſt in einigen Tagen erhalten. Außerdem erinnerte Kritias, erſt in vier Tage gehen Schiffe nach dem ſchwarzen Meer ab.

Die erwartete Nachricht lief ſchon am dritten Tage ein, und es war die günſtigſte. Auf das Gerücht, daß ſelbſt Sámundis ſich dem Kaiſer unterworfen hätte, und daß der große Feldherr gegen die Rebellen fechten würde, hatte alles die Fahnen verlaſſen und den Pflug mit dem Schwerdte vertauſcht; ſelbſt die höchſt erbitterten Mazedoniſchen Truppen hatte ihr Anführer mit Sámundis zahlreichern Legionen vereint, und der Legat konnte ohne Beſorgniß ſeine Rükreiſe nach Illyrien antreten.

Nun

Nun war nichts mehr übrig, als daß Sämundis von den Brüdern mit Briefen an Epirota verſehen wurde, die ihm alles berichteten, ohne daß er hernach zu erzählen brauchte. Die Briefe waren geſchrieben, und muthigen, fröhlichen Herzens unternahm Sämundis dann ſeine zweite Reiſe zur See.

Da die Schiffe unterwegs keine Waaren auszuladen oder einzunehmen hatten, außer auf der Inſel Lemnos, und die ſüdlichen Winde die Farth anhaltend begünſtigten, ſo kam man bald in Kapha an, — der Stadt auf der Tauriſchen Halbinſel, wohin dieſe Handelsſchiffe wollten. Von da mußte dann Sämundis mit einem innländiſchen Schiffer über die Straße von Feodoſia fahren, und von hieraus die übrige Reiſe zu Lande machen; denn die römiſche Kolonie war noch zwei Tagereiſen jenſeits des Fluſſes Kuphis.

Ueberall fand er auf dieſer Landreiſe ſchon zerſtreut einzelne Gothen, und es kamen ihm zuweilen die wenigen Worte der gothiſchen Sprache, die er im Umgang mit Boëth gelernt hatte, gut zu Statten. Der eigentliche Siz dieſer Völker aber war weiter nördlich vom ſchwarzen Meer und im Oſten der römiſchen Niederlaſſung. Sie hatten einſt, ungewiß wann? die Länder an der Oſtſee verlaſſen, und ſich auf langen Wanderungen, allmählig immer weiter nach Süden ziehend, dem ſchwarzen Meer genährt. Späterhin breiteten ſie ſich in dieſen Ländern bekanntlich ſo ſehr aus, daß ihr großes Reich, das dann bald ins Oſt- und Weſtgothiſche zerfiel, vom Don, bis an die

die Theiß ſich erſtrekte. Gegenwärtig waren ſie noch von mehrern kleinen und größern Fürſten, Kunigs genannt, beherrſcht, von welchen der mächtigſte ſich mehrere Tagereiſen längs dem Don ausgebreitet hatte, und ſich ſeit einigen Jahren immer mehr dem Fluſſe Kuphis näherte.

Sämundis kam endlich in der römiſchen Kolonie an, deren Namen unſere Urkunden nicht aufbewahrt haben, und unverweilt ließ er ſich zu Agricola weiſen.

Wie erſtaunt war dieſer, ſeinen alten Nebenbuhler hier zu treffen! und ſo wenig er nach dem, was er bis jezt wußte, ihn zu fürchten hatte, ſo gerieth er bei ſeinem Anblik doch in ſichtbare Verlegenheit, die er hinter der Verſicherung von ſeiner großen Freude, den wiederzuſehen, den er einſt in ſeine glänzende Laufbahn geführt hätte, verbergen mußte.

Von Sämundis erſtem Kriegsglük hatte er gehört, aber ſein ſpäteres Schikſal ſchien er gar nicht zu wiſſen. Ungefragt entdekte es ihm Sämundis ſelbſt; erzählte, wie die Legionen ihn zum Kaiſer ausgerufen hätten; wie er als Domitians Gegenkaiſer verfolgt worden ſei, aber zulezt von ſelbſt ſich Domitian unterworfen und eine Rebellion, die gegen ihn ſich erhoben, niedergeſchlagen habe. Endlich brachte er die Rede auf die Angelegenheiten, wegen welcher Agricola hier war.

Aufs beſte war, nach deſſen Verſicherung, der Zwek ſeiner Sendung an die Gothen erreicht worden, und die freundſchaftliche Verbindung dieſer Völker mit den Römern ſey der glükliche Erfolg ſeiner Unterhandlungen.

Und

Und wie weit ſind denn deine Unterhandlungen mit dem Epiroter vorgerükt? fragte Sämundis, ihn feſt ins Auge faſſend.

„Mit dem Epiroter? Du meinſt mit dem Kaufmann Marcus, der als Verräther und Aufrührer beſtraft worden iſt, antwortete er ſtammelnd und verlegen; — der war eine Zeitlang hier, iſt aber nun weiter weg nach dem Kaukaſus zu abgeführt worden.“

Böſewicht, dich kennt man nun! Du biſt des Unſchuldigen Verderber, und er iſt noch hier in deiner Gefangenſchaft; aus der nun ich ihn zu befreien komme. Du wirſt mir ihn ſogleich ausliefern: hier lies dieſe Schrift des Illyriſchen Legaten Servilius!

Der Scriba las den Befehl, und das Blut ſchien ihm zu erſtarren. Er las zum zweiten Mal, weil er nirgends, als auf dem Papiere, ſeine Augen zu laſſen wußte; aber ſiehe! auf einmal wuſte der verſchlagene Böſewicht einen Ausweg, an den niemand gedacht hatte! — Er winkte der Wache; ſie kam. — „Du biſt mein Gefangener, ſagte er mit kalter Ruhe; deine Schrift iſt falſch und du biſt noch immer, wer du wareſt, der Flüchtling und Rebelle gegen den Kaiſer; dem werde ich dich ausliefern. —

Weder Sämundis, noch einer aus den Brüdern, hatte nur von fern geahnet, daß der Argliſtige ſeiner verzweifelten Sache noch eine ſo gute Wendung würde geben können. Und wie war es hier, wo alles ihm dienen mußte, und wo Sämundis unbekannt und verlaſſen war, noch möglich, auch dies Bubenſtük des Argen zu vernichten?

Dieſe Unmöglichkeit leuchtete Sämundis auch ſogleich ein, und er gab ſich, jedes Wort, das er ſpräche, für zu koſtbar haltend, ohne Gegenrede willig in die Gefangenſchaft; aber im ruhigſten Vertrauen auf Den, der ſchon aus größern Nöthen gerettet hat.

Daß der Gefangene dem Kaiſer wirklich ausgeliefert würde, daran war hier natürlich kein Gedanke; denn nur zu ſehr war der Böſewicht von der Aechtheit der Schrift und der Wahrheit des von Sämundis Erzählten überzeugt. Und was war nun ihm, der zu allem fähig war, zu thun noch übrig, und was wurde er gewiß thun? — Die Schrift mußte er unterſchlagen, und den Ueberbringer ſo verſchwinden laſſen, daß der Legat von beiden keine Spur mehr fand. Seine eigne Erhaltung hieng nur vom Untergang ſeines Gefangenen ab, den er nun aus doppelter Urſach nicht ſchonen durfte.

Von dem allen überzeugte ſich Sämundis ſogleich, als er im Gefängniß über ſeine Lage nachdachte. Und der Epiroter? — Auch der war nun verloren, wenn er Agricola noch länger widerſtand; und es war die Frage, ob Nachgeben ihn jezt noch errettete? Und war dann nicht er, der hatte ſein Erretter werden wollen, der Urheber ſeines Untergangs geworden?

Dachte er dann ſo in ſeinem dunkeln Kerker des edlen Epirota's Untergang mit dem ſeinigen vereint, ſo ward es ihm Augenblikke lang wohl angſt und ſchwer im Herzen, und die nahe Zukunft hieng über ihm wie eine ſchwarze Gewitterwolke, — aber nur kurze Augenblikke! Denn ſchnell verwandelte ſich ihm der Bliz des Todes, der ihn treffen ſollte, in den Engel des Lichts, der ihm die helfen-

de

de Hand aus der Donnerwolke reichte; alle Beſorgniß verließ ihn, und er wußte ſich ganz ein Kind Deſſen, der die Seinen nur in harte Prüfungen führt, um ihren Glauben und ihre Liebe zu ſtärken. Alle Beiſpiele von der ſtarken Hülfe des kindlichen Vertrauens wurden nun in ſeiner Seele lebendig, und er ward hocherfreut, daß er, der junge Anfänger, ſchon würdig befunden wäre, in eine ſolche Prüfung geſchikt zu werden.

Aber iſt deine Prüfung nicht vielmehr deine Strafe? War dein Herz rein, engelrein von aller Eigenen Begier, da du die Rettung der Reinſten unternahmeſt? Giengſt du ganz und allein aus lautrer Liebe zu Dem, dem dein Wille geweiht iſt, in die Gefahr? Ganz allein aus reiner Bruderliebe?

Ach! da ſchloß ſich ihm der geheimſte Winkel ſeines Herzens auf, und er erblikte mit ſcheuem Auge neben ſeiner reinern uneigennüzigen Liebe die Liebe zu Amala verborgen. Da verfinſterte ſich ſeinem frohen Blik die Zukunft wieder, und Glaube und kindliches Vertrauen wichen aus ſeinem Herzen.

Aber ſoll denn die Strafe, die der Unvollkommenſte verdient hat, den Vollkommenſten und Gerechteſten mittreffen? Soll der lange getreue Diener vernichtet werden, weil ich Neuling gefehlt habe?

Und verdient denn auch der erſte Fehltritt des unvollkommenſten Anfängers, der ja ſein ganzes Leben, ſeinen ganzen Willen dem Liebevollſten zum Opfer dargeboten hat, gleich die Strafe der gänzlichen Vernichtung? — Kann der Liebevollſte ſeinen ſchwachen Jünger ſo ſtrafen? O nein! o nein! Er liebt mich noch, Er iſt noch nicht von

mir

mir gewichen! Strafe iſt meine Prüfung, aber Prüfung iſt ſie auch, und Warnung, daß ich beſſer mein Herz bewache! Hat Er nicht auch Andern Prüfung und Strafe zugleich in Einer Trübſal zugeſchikt?

Was Sämundis geahnet hatte, und hatte ahnen müſſen, das ſollte auf's genaueſte eintreffen, und dem Böſewicht kamen die Umſtände auf's günſtigſte zu Statten:

Es waren zwei Abgeordnete vom gothiſchen Fürſten da, die drei fremde Sklaven kaufen ſollten, als Schlachtopfer für ihren Gott Wodan; zwei waren in der römiſchen Kolonie ſchon gefunden worden, und der dritte, wer konnte das nun beſſer ſeyn als Agricola's Feind und Gefangener? — Glüklicher Einfall meines Glüks! ſagte er mit ſataniſcher Freude, da ihm Sämundis als Schlachtopfer für den Wodan zuerſt in die Gedanken kam; und er beſchloß mit ſeinem Feinde noch überdies ſeinen Freund ſich verbindlicher zu machen. Die andern zwei Sklaven nemlich waren den Coloniſten abgekauft worden, das dritte Schlachtopfer wollte er, wie er ſagte, aus beſonderer Freundſchaft dem Gothenfürſten zum Geſchenke machen, wünſchend, ihm bald wichtigere Beweiſe ſeiner Ergebenheit ablegen zu können.

Sämundis wurde alſo gefeſſelt mit ſeinen zwei Unglüksgefährthen abgeführt; aber noch verließ ihn Glaube und Zuverſicht nicht, ſelbſt nicht am Tage und in der Stunde, da er den Opfertod ſterben ſollte; immer dachte er feſt vertrauend an das Opfer und den belohnten Glauben des Patriarchen.

Das Opfer war für der Gothen feierlichſtes Feſt; der Fürſt ſelbſt pflegte bei demſelben in ſeinem ganzen Glanze, und von zahlreichem Gefolge umgeben zu erſcheinen, um die Schlachtopfer bis an den Altar zu begleiten. Schon ſtanden die Prieſter bereit, ſie aus den Händen des Königs zu empfangen; ſchon war der Zug der Opferſtätte nahe und hielt ein; da warf der Fürſt erſt einen genauern Blik auf die Schlachtopfer. Er ſahe Sämundis an, und je länger er ihn betrachtete, deſto mehr erſtarrte ſein Blik auf ihm. — Wie heißeſt du? fragte er ihn endlich in milder Anrede.

„Ich heiße Sämundis, war die Antwort.“

Sämundis? — Das ich ja ein teutſcher Name. Viele heißen bei uns ſo. Biſt du ein Teutſcher?

„Das weiß ich nicht. Man hat mich als Kind geflüchtet, und noch hab' ich's nicht erfahren, woher ich ſtamme.“

Als Kind geflüchtet? Siehe mich an, gleichſt du nicht mir?

Nun erſt erhub Sämundis ſeine Augen, — denn mit niedergeſchlagenem Blik muſten die zu Opfernden in den Tod gehen, — — und was ſahe er? — das Bild, das er im Buſen trug, in Leben!

Er zog es hervor und überreichte es dem Fürſten. Staunend betrachtete es dieſer und rief voll Freude aus: Ja wahrhaftig, das bin ich! — Bin ich's nicht?

Sämundis. Ich weiß auch das nicht; aber vielleicht weiß es das Bild ſelbſt: Erkennſt du hier oben im rechten Winkel keinen Namen?

Der

Der Fürſt. Ja, ja ich bin's, ich bins! das Bild nennt mich bei meinem Namen; ich heiße Gaina; und du, Sämundis, biſt mein leiblicher Bruder! Ja ſo iſt's, bedenk dich nicht, und komm' in meine Arme!

Sie ſanken ſich um den Hals, und konnten aus der langen Umarmung nicht ſcheiden. Staunend ſahe die Menge dem wunderbaren Schauſpiel zu! — O wunderbar iſt Deine Führung! rief Sämundis, zum Himmel aufblikkend, aus. Erſt hat des Bruders Bild, dann der Bruder ſelbſt mich dem Tode entriſſen, und wieder war das Bild der Weg zu dieſer Rettung. Wie kann nun mein erhaltnes Leben, zum Opfer erſt dem Gözen geweiht, ganz Dein Opfer werden? Hier bin ich, nimm mich hin! Sterben will ich, aber nur als ein Opfer Dir, der Du für mich als Opfer fieleſt!

Gaina. (leiſe zu dem Bruder) Wie? verſteh' ich dich? Sind wir doppelt Brüder?

Sämundis. O übergroßes Glük, wenn ich dich recht verſtände!

Gaina. Ja mir iſt's ſo freudig wohl, als meint' ich, was du meinſt! — Wir wollen ſehen!

Mit eigner Hand entfeſſelte nun Gaina den gebundenen Bruder, und führte ihn in ſein glänzendes Gefolge. Aber noch konnten die Brüder ihrer Begierde, allein mit einander zu ſprechen, nicht Raum geben; denn ein ſtrenges, unverlezliches Geſez verpflichtete den Fürſten, ſich ganz dem Feſt und ſeiner Feier hinzugeben, und ſelbſt wenn jezt der Feind den Grenzen ſich näherte, durfte er vom Kriege nicht einmal ſprechen.

Der Feſttag endete mit einem rauſchenden Gelage, bei welchem der Fürſt mit den Prieſtern und den Vornehmſten des Volks an einer Tafel ſpeiſen mußte; und um wenigſtens ſich die Gegenwart des Bruders nicht zu entziehen, ließ er ihn in eines ſeiner Feiergewänder kleiden und an die Tafel ziehen, mit gleicher Ungeduld, wie Sämundis, harrend, bis das Gelag zu Ende war. Zum Glük war es Geſez, daß dieſen erſten Tag der Feier das Schmauſen nicht über die Stunde hinaus dauern durfte, da die Sonne in die Herbſtnachtgleiche trat; und ſo hatten die Brüder noch den gröſten Theil der Nacht vor ſich, um ſich alles zu ſagen, was zu ſagen war; — und wie viel, wie wichtig war alles, was der eine vom andern zu erfahren hatte! Gaina begann zuerſt: —

»Wie wir Brüder ſind, haſt du gefragt? Ich bin der ältere, du der jüngere Sohn des Königs Künemundis aus dem ältern Geſchlecht der Amaler. Und wie nun ich ein Chriſt, und meine Unterthanen Götzendiener? — Schon unſer Vater Künemundis wurde durch einen chriſtlichen Apoſtel zum Glauben bekehrt, und ſein Beiſpiel brachte viele ſeiner Unterthanen zur Taufe. Aber Wodans Prieſter, deren Gewalt damals groß beim Volke war, vereinten ihr Anſehen mit dem eben ſo großen der Prieſterinnen Freya's, und erregten einen Aufruhr, in welchem ſie einen andern Fürſten auf den Thron erhuben. Der Vater fiel durch Mörders Hand, ſagt mein Erzieher, und wir beide nebſt einer Schweſter wurden von chriſtlichen Brüdern den wüthenden Prieſtern entriſſen, und nach

Mazedonien geflüchtet. Den Bruder habe ich jezt wiedergefunden, aber die Schweſter —

— Freue dich, fiel Sämundis ihm ein, die hab' ich gefunden! — ein Weſen engelrein und jezt die Braut eines edlen Chriſten, der mich erzogen hat — Doch erzähl' erſt du zu Ende:

„Unſers Vaters Nachfolger, fuhr Gaina fort, neugierig geworden, was es wohl mit dem neuen Glauben, der ihn auf den Thron gebracht hätte, auf ſich haben möchte, ließ ſich die Schriften der Chriſten von einem Sprachkundigen erklären, und ſie machten in kurzer Zeit aus dem Neugierigen einen Heilsbegierigen; — er glaubte an Chriſtum und nahm heimlich die Taufe an. Aber mit der Taufe der Chriſten empfing er auch ihr Gewiſſen; er gieng in ſich, und erkannte bald, daß ſein Beſiz des Gothiſchen Thrones unrechtmäßig wäre, und außerdem machte ihm der Ernſt, mit dem er auf den innern Wegen des Heils fortſchritt, das Herrſchen erſt gleichgültig, dann läſtig. Er trat daher die Regierung unſerm Oheim ab, der beim Heidenthum geblieben war und daher auf der Wahl von den Prieſtern begünſtigt wurde. Nach deſſen Tode ward dann ich zum Thron berufen, ohne daß ich weiß, woher den Gothen Kunde von meinem Daſeyn gegeben iſt; denn ich war in Thrazien von griechiſchen Lehrern erzogen worden, und keiner meiner Erzieher hat, ſoviel ich weiß, um meine Abſtammung und mein Vaterland gewußt. In den lezten Regierungsjahren unſers Oheims waren die Vornehmſten der Nazion heimlich Chriſten geworden, und alle, mit denen du geſpeiſt haſt, ſind unſers Glaubens; ſelbſt unſer Oheim neigte ſich die lezte

Zeit ſeiner Regierung zum Chriſtenthum. Die Prieſter wiſſen auch, was geſchehen iſt, aber thun als wiſſen ſie von nichts, und wagen nicht etwas zu ſagen. Da nun alle, die mich wählten, heimlich Chriſten waren, ſo kam's bei der Wahl gar nicht zur Frage, ob ich ein Chriſt oder ein Wodans-Diener wäre, und ſo nahm ich ohne Bedenken dieſe Fürſtenwürde an, hoffend zugleich, daß es mir als Fürſten wohl gelingen würde, nach ſo gutem Anfang endlich das ganze Volk zum wahren Glauben zu bringen, und meine Hoffnung ſcheint ſchon der Erfüllung nahe.“

Hier ſchloß Gaina ſeine Erzählung, bei welcher der Geſchichtkundige Leſer mit Recht wohl einiges Bedenken gehabt haben wird. Schon im erſten Jahrhundert ſoll das Chriſtenthum Gothiſchen Völkern bekannt geworden ſeyn? da doch, nach unſern hiſtoriſchen Nachrichten, erſt in der Mitte des dritten Jahrhunderts einige Gothen durch chriſtliche Lehrer, die ſie als Gefangene aus Kleinaſien mitgenommen hatten, und noch ſpäter im vierten Jahrhundert die Weſtgothen, als ſie unter Kaiſer Valens über die Donau giengen und ſich in Möſien niederließen, zu Chriſten geworden ſind. Aber gar wohl, dünkt uns, kann die Erzählung Gaina's mit dieſen Begebenheiten der Weltgeſchichte beſtehen, ohne ihnen zu widerſprechen. Denn die Gothiſche Nation war, wie oben geſagt, weit ausgebreitet, war in mehrere, von beſondern Fürſten beherrſchte Stämme getheilt; was alſo beim einen Theil der Nation geſchehen iſt, kann gar wohl beim andern nicht geſchehen ſeyn, und daß es bei dem einem Gothiſchen Stamm ſpäterhin noch nicht geſchehen, beweiſt folglich nicht, daß es früher überhaupt noch nicht geſchehen wäre.

Und ſollten nicht ſelbſt die Gothiſchen Völker, die im vierten Jahrhundert in's römiſche Reich einbrachen, eben durch ihre Landsleute, die früher Chriſten geworden waren, ſchon vom Chriſtenthum gewußt haben, ſo daß ſich taufen laſſen ihnen nichts ganz neues und fremdes mehr war? Denn ſpricht für dieſe unſere Vermuthung nicht die große Leichtigkeit, mit welcher dieſe Völker, anders als ſpäterhin die Sachſen, den chriſtlichen Glauben annahmen, als ſie unter Valens und andern Kaiſern Bewohner des römiſchen Reichs wurden?

Aber wie dem auch ſey, wir fahren, ungeſtört durch die Weltgeſchichte, die in Rückſicht der teutſchen Völker ohnehin in ſo vieles Dunkel gehüllt iſt, in der Erzählung fort, wie ſie unſre Maureriſchen Urkunden liefern; und eben ſo werden wir bei allen künftigen Fällen verfahren, wo wir dieſe Urkunden nicht in Uebereinſtimmung mit den Nachrichten der Geſchichte finden ſollten.

Die Reihe des Erzählens kam nun an Sämundis, und er theilte dem Bruder nun ausführlich ſeine ganze Geſchichte mit, bis zu ſeiner Abführung zum Opfertode, dem ihn Agricola geweihet hatte.

Dieſer Agricola, ſagte Gaina, hat Anfangs allerdings mit mir für die Römer unterhandelt, und es iſt zwiſchen Gothen und Römern ſchon zu feſten freundſchaftlichen Traktaten gekommen; allein ſeit kurzer Zeit hat er

den

den Unterhandlungen eine ganz andere Wendung gegeben. Mit einem Mal iſt er ganz vorzüglich geſchmeidig gegen uns geworden, und erſt behutſam forſchend, ob wir nicht allenfalls, wenn große Vortheile zu hoffen wären, wohl entgegenſezter Geſinnungen gegen die Römer werden möchten, iſt er zulezt mit ſeinen Planen grade herausgekommen, und hat uns ein Bündniß mit den Daciern gegen die Römer angetragen. Unter dem Anerbieten, er wolle die ganze Sache glüklich leiten, hat er ſich, wenn der Krieg beendet wäre, einen Landſtrich im Tauriſchen Cherſones als ſein Beſizthum ausbedungen; und ich, den Römern im Herzen abhold, habe mich zu dieſem Bündniß geneigt bewieſen. Da aber nun die Sache ſo iſt, wie du ſagſt, ſo mag jezt geſchehen, was dir gut dünkt.

Sämundis wünſchte, daß Gaina ihm alle Verhandlungen, welche Agricola ſchriftlich mit ihm gepflogen, einhändigen möchte, damit er alle Mittel in den Händen hätte, den Schändlichen des Hochverraths zu überführen. Gaina ſuchte daher ſogleich alle Papiere hervor, und übergab ſie dem Bruder. Weiter fand Sämundis, durch ſeinen erſten Unfall belehrt, für nöthig, daß ihm ein ſtarkes Geleit Gothiſcher Reuter nach der römiſchen Kolonie mitgegeben würde, und bat ſeinen Bruder, daß dies ſo ſchnell geſchähe als möglich, weil der Epiroter aufs ſchnellſte müßte gerettet werden. Gern bewilligte Gaina auch dies, und ſo beſchloſſen beide Brüder, um durch Säumniß nicht Schuld an dem Untergang des Herrlichſten ihrer Brüder zu ſeyn, für jezt

ſich

ſich nicht länger als bis morgen zu genießen. So bald es aber geſchehen könnte, wollten ſie auf längere Zeit und geruhiger einander wieder ſehen. Am folgenden Morgen ſchon mit erſtem Anbruch des Tages, trennten ſich die Brüder und verſprachen ſich unwandelbare Liebe, und ihrem Heiligthum ewige, ewige Treue. Bald, bald wollten ſich wiederſehen!

Und wirklich ſahen ſie ſich bald wieder, aber in einem Zuſammenhange der Dinge, den ſich jezt noch nicht ahnen konnten.

Zehntes Kapitel.

Sämundis hatte die Rükreiſe nach der Kolonie, von hundert ſchwer bewafneten Gothiſchen Reutern begleitet, angetreten; und mit der fünften Tagereiſe kam dieſer Zug in der Niederlaſſung an, Sämundis, ſelbſt in Gothiſcher Rüſtung, an ſeiner Spize.

Agricola, da er von fern den nahenden Haufen gewahrte, dachte an eine beſondere Ehrenbezeigung, die der Gothenfürſt für ſeinen lezten Freundſchaftsdienſt ihm beweiſen wollte, oder die Ankunft dieſer Reuter könne auch, meinte er, Bezug auf ſeine mit dem Fürſten gepflogenen Unterhandlungen haben. Eilend machte er ſich daher auf, die Reuter zu empfangen. Aber wie in den Boden gedonnert ſtand er da, und in der Geſtalt des Böſewichts, der ſich auf ſeiner lezten Unthat ertappt ſieht, als Sämundis zu den römiſchen Soldaten, von denen ſich Agricola begleiten ließ, die Worte ſagte: Nehmt den Hochverräther gefangen!

Schone meiner! rief er, in Verzweiflung auf die Knie fallend, aus.

Mein und des Epiroters böſer Feind gehört nicht meiner Rache an, ihm iſt verziehen, ſagte Sämundis; aber den Feind des Kaiſers muß ich dem Kaiſer ausliefern.

Somit übergab er ihn dem Hauptmann der römiſchen Soldaten, deren gegen dreiſſig in der Kolonie waren, und ließ ihn vor das Haus führen, wo der Epiroter in Gewahrſam ſaß.

Erſt — denn ſo dünkte es ihm am beſten — wollte er dem Epiroter, ehe er ſelbſt ſich ihm zeigte, die Briefe des Makarius und der andern Brüder zuſchikken, denn dann wußte Marcus ganz, wer zu ihm kam; und die Briefe hatten von ihm erzählt, was er mündlich und ſelbſt zu erzählen erröthet haben würde.

Erſt da er vermuthen konnte, daß Marcus die Briefe alle geleſen hätte, erſchien er ſelbſt vor ihm; — zitternd vor Freude öfnete die Thür des Gefängniſſes.

Welche Wonne, welch himmliſche Liebe ſtrahlte ihm nun aus dem Angeſicht des Herrlichſten entgegen, der in ſeinem Verräther und Verderber ſeinen erlöſenden Engel, in der verloren geglaubten Seele einen Mitgeweiheten des Himmels umarmen konnte! Dankvoll ſchloß er den geliebten Jünger ans volle Herz, und ergoß ſich in Seegnungen und Wünſchen der Liebe. Bewegt lag Sämundis an des Bewegten Bruſt, und fühlte in dieſer Umarmung des Hochbegnadigten eine heilige Weihe, ein Hinüberleben in die reinſte Seele, und eine Heiligung durch den Geheiligten, als würden die Pforten des Himmels ihm in dieſem Augenblik weiter aufgeſchloſſen.

Aber nur dies erfüllte den edlen Befreieten mit ſolcher Seeligkeit, daß er eine edle verkannte Seele nun erkannt hatte, daß ſie jezt mit ihm eines Heils genoß, und daß nun, ſo unerwartet und ſo wunderbar, von oben herab alles Böſe zum Beſten gekehrt war. Aber ſeine Befreiung an und für ſich empfing er mit der Ruhe und Stille, mit der er ſie als das Allergewiſſeſte glaubevoll

er-

erwartet hatte. Denn die lange Dauer ſeiner Prüfung hatte ſein Vertrauen nur vergrößert; und bei dieſer Zuverſicht zu Dem, vor welchem Menſchenkräfte verſinken müſſen, war er durch das Elend, in dem er geſchmachtet hatte, auch im mindeſten nicht verändert worden, ſondern ſein Leben hier in der Gefangenſchaft ſchien die ungeſtörteſte Fortſezung des heitern Daſeyns geweſen zu ſeyn, worin ihn Sämundis in ſeinem Hauſe gefunden hatte.

Auf jede Art hatte der Arge ihn gepeinigt, und das Erſonnenſte angewandt, um ihn zum Nachgeben zu bewegen, am meiſten ſeit Sämundis als Befreier erſchienen war; aber die härteſten Mittel und Drohungen, wie die feinſten Künſte, hatten einen und denſelben feſten Widerſtand gefunden. Und Amala! welche Heldinn war ſie im Kampf mit dieſem Ungeheuer geweſen! Selbſt noch da ihr geſtern mit dem Tode des Vaters gedroht worden war, hatte ſie den Schändlichen keines bittenden Worts gewürdigt. Stirbt er, ſo wird er doch leben, hatte ſie geſagt, und wie leicht iſt's in Dem zu ſterben, in welchem wir ſterbend leben!

Erröthend fragte endlich Sämundis, wo ſie denn wäre?

Sie war mit zwei andern Mädchen in einem beſondern, von des Vaters Gefängniß ganz getrenntem Gemache eingeſchloſſen, und hatte die ganze Zeit der Gefangenſchaft hindurch nie mit dem Vater ſprechen dürfen; ſelbſt des Zuſammenſeyns mit den zwei Mädchen war ſie auf längere oder kürzere Friſten zuweilen beraubt geweſen.

Mit bebendem Herzen eilte Sämundis, auch ſie aus dem Kerker zu erlöſen; aber ſeinem zu eilenden, vielleicht noch

noch nicht ganz rein und lauter befundenem Verlangen, die lange entbehrte Tochter dem Vater wiederzugeben, mußte ſich noch ein kleines Hinderniß in den Weg ſtellen, das, ſo unbedeutend es an ſich war, für ihn doch, als er in ſein Inneres blikte, ſehr bedeutſam wurde: — denn es war, als ſollte er izt in einem wichtigen Augenblike durch dies Hinderniß Zeit gewinnen, ſich zu ſammeln und ſich auf ſich ſelbſt zu beſinnen. Er verſtand, beachtete und benuzte mit Treue dieſen leiſen Wink.

Nemlich die Schlüſſel zu dem Gefängniß-Zimmer, in welchem Amala mit ihren Freundinnen ſich befand, hatte Agricola's vertrauteſter Helfershelfer und der Gefangenen wachſamſter Wächter mit ſich genommen, und dieſer war grade jezt auf einige Stunden weit von der Kolonie ſeinem Vergnügen nachgegangen. Doch man wußte, wo er ſich aufhielt, und der römiſche Hauptmann ſandte augenbliklich einen Reuter ab, ihn verhaftet nach der Kolonie zu bringen; man konnte alſo nichts anders, als den Mädchen vor der Thür ihres Gefängniſſes einſtweilen ihre nahe Befreiung ankündigen.

Als aber die Schlüſſel kamen, hielt es Marcus für rathſamer, erſt allein mit der Tochter und den zwei Mädchen zu ſprechen, um ihnen das Wunder ihrer Befreiung ganz zu erklären; und wäre dies geſchehen, dann erſt den Befreier ſelbſt ihnen zuzuführen; — hatte ja Sämundis ſelbſt einen ſolchen Weg eingeſchlagen, und ihm erſt die erklärenden Briefe der Potidäer zugeſchikt, ehe er ſich ihm ſelbſt gezeigt hatte.

Während nun Marcus ſo den Mädchen alles erzählte, ließ Sämundis den Scriba in das Gefängniß führen,

in

in welchem Marcus geſeſſen hatte, und ihn in den feſteſten Gewahrſam nehmen. Agricola's vertrautem Diener wurde eines von den Zimmern angewieſen, in welchen die Mädchen geſeſſen hatten, wenn der Amala ihr Umgang verſagt worden war. Mit heimlicher Freude ſchloß der Hauptmann die beiden Gefangenen ein, da auch er dem Unmenſchen gram geworden war; und die ſtrengſte Bewachung befahl er ſeinen Soldaten an.

Endlich kam der Augenblik herbei, da Sämundis von Epirota herbeigerufen wurde, und erſt jezt zeigte ſich ihm, wie heilſam jene Augenblikke des Beſinnens ihm geweſen waren. Denn nun trat erſt in voller Kraft der Kampf vor ſeine Seele, zu welchem die ſtreitenden Elemente ſich ſchon ſeit ſeiner Einſamkeit in Sulpicius Hauſe geregt, aber noch immer nicht den offenbaren Krieg begonnen hatten. Mit lauteſter Stimme fieng es an zu ſeinem Innerſten zu ſprechen, das Köſtliche ſei in Widerſtreit mit ſeinem Köſtlichſten, und der Engel des Himmels ſtimme nicht zuſammen mit ſeinem Himmel. Nachdenkend und ringend mit ſich, blieb er Minutenlang ſtille ſtehen, als der Ruf kam; ſich ermannend und wieder beſiegt, verlierend und wieder gewinnend, ſchon einig und wieder uneinig, bis er endlich zagend die Schritte löſte, und ſcheu und ſchüchtern die Thür des Gemaches öffnete, in welchem er Freude und Schmerz zuſammen finden ſollte.

Welche neuen Wunder thaten ſich nun ſeinen Augen auf! Wie wenig, wie gar nicht hatte er einſt beim Schein flimmender Lampen geſehen, was jezt der helle Tag in ſeinem vollen Glanze ihm aufdekte! Dieſes Himmelauge, in das er nun blikte, hatte er geſehen, aber nicht geſchaut.

In den Strahlen heiligſter Liebe war hier das Licht einer ewigen Sonne offenbar worden, und dies Bild auf Erden war geſchaffen, um zum Bildner im Himmel zu erheben. Mit dem leichten Körper des Lichts ſchwankte ſie dem Wankenden entgegen, und drükte dankend einen Kuß auf ſeine Wange; das leiſe Wort des Danks ſtarb im Kuße auf Sämundis bebender Lippe, eine Thräne zitterte in ihrem Auge, und ſie entließ den Verſtummten mit einem dritten Kuße. — O wer hat ſeinen Kampf gekämpft? Wem iſt dieſer Schmerz aus dieſer Seeligkeit geboren?

Wie helfende Geiſter traten dann die andern Mädchen herbei, und umarmten ihn, und der Heißglühende fand Zuflucht und Linderung in ihrer Umarmung, und in den Worten, womit er ihren Dank ablehnen und ihn Dem zuweiſen mußte, dem allein aller Dank gebührt.

Marcus half dieſen Helferinnen noch. Zu gut wußte er, was einſt in Sämundis vorgegangen war, da er ihn in ſeinem Hauſe beſucht hatte, und konnte daraus ſeine Verwirrung deuten. Ihm zu Hülfe zu kommen, that er daher jezt ſchon dieſe und jene Frage wegen ſeiner mancherlei Schikſale, von denen er aus den Briefen nur erſt Bruchſtükke wußte.

Sämundis erzählte, ſo gut er konnte, bis das Geſpräch auf Gaina und das rettende Bildniß kam. Jezt mußte er aus dem Erzähler der Fragende werden; denn hier wußte vielleicht Epirota die Auskunft. Da kam es nun heraus, daß die Chriſten, welche die zwei Brüder und ihre Schweſter aus dem Gothenland geflüchtet hätten, den ältern Bruder den Chriſten in Thrazien, den jüngern und die Schweſter der Brüdergeſellſchaft in Mazedonien

über-

übergeben hätten, und daß das Schikſal der drei Kinder ganz von ihren Glaubensbrüdern geleitet worden, und auf ihre Veranſtaltung Boëth dem Sämundis zum Erzieher gegeben worden ſey; warum man ihn aber grade auf der Illyriſchen Burg habe erziehen laſſen, das wußte Marcus nicht, und wiſſe, ſagte er, vielleicht keiner mehr, weil derjenige unter den Brüdern, der dies veranſtaltet habe, in Domitians lezter grauſamer Verfolgung umgekommen ſey. Die Brüder in Mazedonien ferner wären mit den Gothiſchen Chriſten in ſtetem Zuſammenhange geblieben, und durch dieſen Zuſammenhang ſey Gaina zum Thron ſeines Oheims gelangt. Er, Epirota, würde daher nicht ſo lange in der Gefangenſchaft geblieben ſeyn, wenn die Brüder, oder nur er ſelbſt, gewußt hätten, wo er eigentlich wäre; denn dies habe Agricola, weil er gewußt, wie weitläufig und ausgebreitet ſein Handelsverkehr geweſen ſey, aufs ſorgfältigſte vor ihm verborgen gehalten; und deswegen eben ſey er ſo ſehr ſtrenge bewacht worden. Seit aber die Brüder erfahren haben, wo er ſich befinde, wären ſchon vorläufige Anſtalten zu ſeiner Befreiung getroffen worden; aber ſo ſchnell, ſo ſicher, ſo überraſchend als jezt, würde ſie freilich nicht gelungen ſeyn, beſonders wenn Gaina, durch den ſie hätte geſchehen müſſen, ſchon in Krieg mit den Römern verwikkelt geweſen wäre.

Und nun das Bildniß?

Damit ſcheint freilich der Zufall ganz ſein Spiel getrieben zu haben, aber grade wenn ſo durch das paſſende Zuſammentreffen geringfügiger Umſtände Hauptſachen bewirkt werden, ſo iſt's am deutlichſten, wie ſehr das Wort Zufall gemisbraucht wird. Könnten wir die Führung eines

nes Menſchen in ihren kleinſten und genaueſten Verwikkelungen überſchauen, ſo würde uns auf einmal der blinde Zufall Augen bekommen, und ſeine Gedankenloſigkeit als Vorausdenken und ſorgliches Bedachtſeyn des liebenden Gottes erſcheinen. Denn der uns leitet und führt, offenbaret ſeine Weisheit und Größe, indem er ſie verbirgt in der Kleinheit des Mittels, durch das er ſich kund giebt, und thut allezeit Vieles durch Weniges, Großes durch Geringes; beim Menſchenwerk aber iſt das Mittel immer rieſengroße Maſſe und der Erfolg eine krüppelhafte Zwerggeburt — Selbſt daß Gaina's Bild bei mir war und ſo vielmals kopirt wurde, war keineswegs von uns beabſichtigte Veranſtaltung: Dieſſelbe Paulla, die es bei Felix zurük ließ, hatte früh als Kind, ohne Ermunterung und Unterricht, das Mahlen angefangen, und brachte es in ihrer Kunſt, immer ohne Lehrmeiſter, weiter und weiter. Da kam einmal Makarius auf einer Reiſe zu mir und brachte, wiederum dem Anſchein nach zufällig, ein Bild zum Vorſchein; das Bild gefiel dem jungen Mädchen und es ließ Makarius keine Ruhe, als bis er's ihr geſchenkt hatte. Nun wurde das Bild, mehr als vorher alles Andere, ein Gegenſtand, woran ſie ihre Kunſt übte; ſie machte immer neue Kopien, weil ſie immer beſſere machen wollte; und mehrere gelangen ſo, daß nur ſie und Amala das Nachbild vom Urbild unterſcheiden konnten; das Deinige ſcheint eines von dieſen Copien zu ſeyn.

Amala und die Mädchen beſahen das Bild, und beſtätigten dieſe Meinung.

Freilich, ſagte Marcus, müſſen ſie es am beſten wiſſen, denn in ihren, beſonders in der Amala Händen gieng das Bild ſo fleißig herum, daß dies, wie mir Boeth in räthſelhafter Kürze ſchreibt, unſer Unglük beſchleunigt haben ſoll. Weißt du vielleicht näher, wie das möglich geweſen iſt? fragte er Sämundis.

Auf deſſen Wangen wechſelten ſogleich Erröthen und Erblaſſen, und da Marcus nun wohl merkte, daß und aus welcher Urſach er ſelbſt hier in Zuſammenhange ſtehen müßte, gab er ſogleich dem Geſpräch eine andere Wendung, aber ſo daß die Rede noch immer bei dem Bildniß ſtehen blieb. Sämundis, jezt aus der Verwirrung zurükgekommen, beſann ſich nun, daß er noch immer nicht die Hauptſache in Betreff des Bildniſſes erfahren hätte, und fragte, woher es denn an Makarius gekommen wäre?

Das hat er mir verſchwiegen, antwortete Marcus, vielleicht daß er es uns ſagt, wenn wir ihn wiederſehen. Zu verſchweigen wird er dabei jezt wenigſtens nichts mehr haben.

Jezt wurde zur Mahlzeit gerufen — der erſten, welche die Befreieten nun wieder in Freiheit genießen konnten. Es war eine Abendmahlzeit, und lebhaft erinnerte ſie Sämundis an jene, bei der er Amala zum erſten Mal geſehen hatte. Heute ſaß er ihr ſogar in kürzeſter Entfernung gegenüber, und er konnte ſeinen Blik nicht erheben, ohne ihren Blikken zu begegnen. Welch ein Marterſiz für ihn! — Dazu ſprach ſie heute mehr, als ſie ſonſt gewohnt zu ſeyn ſchien, und beſonders zwangen ihn ihre Nachfragen nach ihrer Freundinn, die das Bild gemahlt hatte, dann nach Felix und ſeinen Kindern, nach dem jungen Menſchen, der ihn auf der Flucht nicht verrathen hatte, ſeine Rede öfter an ſie zu wenden. Sie ſelbſt, ganz unbekannt mit ſeiner Verlegenheit, fragte und hörte, wie ſie gewöhnlich fragte und hörte; aber Marcus bemerkte wohl, was in ihm vorgieng, und ſuchte ihn durch Erkundigen und Erzählen immer wieder mit ſich in's Geſpräch zu bringen. Aber wenn Sämundis dann erzählte, mit Erhebung ſein großes Glük beſchrieb, und wie gleichſam mit Gewalt die führende Hand ihm dies Glük zugeführt hätte, dann ruhten der Amala aufmerkſame Blikke auf ſeinen Lippen; ſie war ganz in ſeine Rede verſunken und verloren: und wagte er dann einen Blik zu ihr hinüber, ſo ſchien ſie, wie überraſcht, ſich gleichſam zurükzunehmen, einmal ſogar leiſe zu erröthen.

Das vielſeitige, ſich immer von neuem verwikkelnde Geſpräch hatte die Mahlzeit bis tief in die Nacht verlängert; endlich ermahnte die ſpäte Stunde zum Aufbruch und gab Sämundis das, wornach er längſt ſich geſehnt hatte, — die Einſamkeit und den Umgang mit ſich ſelbſt.

Die Rechenſchaft, die er ſich heute zu geben hatte, war bald abgelegt. Nur zu entſchieden mußte er ſich ſagen: Ich liebe Amala! Aber eben ſo entſchieden verlangte die innere Stimme: Entſage dieſer Liebe! Du opferteſt der höchſten Liebe eine Leidenſchaft, die dir den Himmel verſchloß, dein Opfer rettete Amala, aber die Liebe für die Gerettete verſchließt dir wieder den nemlichen Himmel nur mit andern, — mit goldenen Schlüſſeln. Drum bringe auch dies Opfer Dem, dem du alles geben wollteſt; größer iſt es als das erſte und als alle Opfer, aber um ſo nothwendiger, je größer es iſt. Großes iſt mit Kleinen nicht zu gewinnen, und nur wer überwindet, erringt die Krone des Lebens.

So

So ſprach er mit ſich; aber noch wollte ſein Wille ſich nicht ganz in den Gehorſam geben; ja um ſich ſelbſt zu entfliehen, damit er nur heute nicht, nur nicht ſchon heute! entſchieden mit ſich abſchlöſſe, ſuchte er den Schlaf, und ſeine Reiſe und die ſpäte Nacht gaben ihm ja nicht bloß Vorwand, ſondern den vernünſtigſten Grund zu dieſer Flucht vor ſich ſelbſt.

Aber ſein Fleiſch war williger als ſein Geiſt, — der Schlaf floh ihn, und ſein unruhiges Herz wollte mehr als ſolchen Waffenſtillſtand mit ſich ſelber, — es wollte Frieden!

Wie? ſagte er weiter zu ſich, alſo willſt du dem Himmel verloren gehen durch die, welche du für die Erde errettet haſt? Hat nicht der ganze Himmel, der dich mit nie gekannten Freuden erfülte, ſich nicht in dieſem einzigen Stern verloren und verborgen? Denn ſchauet dein Blik nun noch ſo heiter, ſo rein ſo hoffend und ſehnend, in die weite endloſe Ferne der hohen Seeligkeit? Kannſt du ja nichts mehr von dem wollen, wünſchen und hoffen, was du wolteſt, wünſchteſt und hoffteſt, da das große Heil dir zuerſt kund ward, und du mit alles beſiegender Luſt dein neues Glük in die Arme ſchloſſeſt! — — Allein iſt die, welche du fliehen willſt, nicht länger die ſeelige Bürgerinn in dem Reiche, das dich erſt eben aufgenommen hat, und wird ſie dich nicht vielmehr noch einheimiſcher dort machen, die Geweihete dir nicht größere Weihe geben? — — Nein, nein, das Reinſte iſt diesmal das Unreinſte, und „ſo Engel kämen und lehrten dich anders, ſo glaube ihnen nicht“. Der Lehrer ſelbſt in dir ſpricht, und du willſt die Stimme des Hirten nicht hören? Sein erſter

Ruf iſt die Stimme der Wahrheit zum Leben. Deine Antwort ſey Wiederhall, nicht Widerrede. Folge, folge! es geht den Weg zum Leben! Wolle ſiegen, ſo läßt du Ihn ſiegen, den großen Sieger! — Ja, ja ich überwinde; ſchon jezt hab' ich geſiegt!

Wer nun ungeweihet iſt in die Wege, die der innre Wandel eines Geweiheten täglich geht, wird wohl fragen: Aber warum dieſes Opfer? Wie kann eine innere Stimme ein ſolches Opfer befehlen? Hier iſt ja kein Gebot, das verlezt würde, und wenn ſolche Liebe nicht erlaubt iſt, ſo iſt Liebe überhaupt nicht erlaubt.

Aber die Pflichten, die dem auferlegt werden, der jene Wege gehet, ſind mit keiner moraliſchen Geſeztafel erſchöpft; hier giebt es täglich neue Gebote, und der eine hört als Gebot, was dem andern als Verbot vorgelegt wird. Hier iſt oft unerlaubt, womit man auf natürlicher Laufbahn vor aller Welt gerecht erſcheint, und ſelbſt das Gute mußt du dann wohl um des Beßten, — um des Gehorſams Willen, unterlaſſen. Denn nicht auf die Sache kommt es an, in der du dich ſelbſt verläugneſt, ſondern auf das Selbſtverläugnen ſelbſt.

Der muthvolle Entſchluß gab der Seele des jungen Kämpfers eine Ruhe, einen Frieden zum Lohn, den er nie noch gekoſtet hatte; und die ſchlafloſe Nacht endete noch mit einem erquikkenden Morgenſchlummer, in welchem engliſche Geſtalten ihm den Beifall der Seeligen zulächelten.

Mit demſelben heitern Muth gieng er am Morgen zu Epirota, und drükte mit freudevollem Herzen dem Vollendeten einen Kuß auf die Lippen, den dieſer ganz als Bruderkuß verſtand; denn er, der in den Kämpfen des inwendigen Lebens Vielerfahrne, wußte wohl, was Sämundis begegnet war, und ſchloß ihn liebreich in die Bruderarme. Bald erſchien dann Amala mit ihren Gefärthinnen, ihr Weſen mit neuen, himmliſchen Reizen überkleidet. Ganz dieſer Welt entſchwebt, war ſie aus dem Schlummer dieſer Nacht, wie aus einer ſeeligen Welt erwacht, und trug im Morgenkuß dem Vater ihr ſtilles Entzükken hin. Sämundis begrüßte ſie als den bekannten Freund aus der Ferne, und den Unbekannten aus der Nähe, mit holdſeeligem Lächeln; beide blikten ſich in das ſtille Auge mit dem Blik ewiger Seelen, die nur im Ewigen ſich küſſen und umarmen. Friede war mit und in ihnen allen, und ihre Seeligkeiten ſich mittheilend, berührten ſie ſich nur wie das Licht, das am Licht ſich anzündet.

So heiter und ungetrübt verfloß allen der ganze Tag, den ſie in freundlichem Geſpräch, lange luſtwandelnd in den umliegenden Buchenwäldern, zubrachten.

Spät zurükkommend vom Spaziergange, fanden ſie zu Haus einen Boten mit der erfreulichen Nachricht, daß die Kaufleute in der römiſchen Niederlaſſung ſich fertig machten zur Reiſe nach Kapha; denn von hieraus giengen die Schiffe bald nach Potidäa zurük.

Morgen alſo konnte man aufbrechen, und den Ort langer Qualen verlaſſen! — Aber geſegnet ſey dieſer Ort der Qualen! ſagte Marcus freudevoll. Fern hat er uns von unſerer irdiſchen Heimath gebracht, aber näher der himmliſchen! Geſegnet ſey unſere Pein, und geliebet unſer Peiniger; denn keiner hat ſoviel für uns gethan.

Aber gegen dieſen nach ſeiner Liebe zu handeln, ſtand nun nicht mehr in ſeiner Gewalt, und die Liebe zu andern hätte es ihm auch zur Pflicht gemacht, ihn der Gerechtigkeit zu übergeben, der er anheim gefallen war. Es war beſchloſſen, ihn und ſeinen Mitverbrecher auf den Schiffen mitzunehmen, und da fiel es, als zur Reiſe ſchon alles fertig war, Sämundis noch ein, daß man die Papiere Agricola's nicht unbeobachtet laſſen dürfte, damit hernach mit einem Mal alles abgethan wäre in einer Sache, von der man nicht ſchnell und kurz genug ſcheiden könnte. Er unterſuchte daher dieſe Papiere, legte zu den beweiſenden Dokumenten, was dazu gehörte; und was er fand, mußte zuſammengenommen mit dem, was er von Gaina empfangen hatte, den Hochverräther mit einem Schlage überführen. Aber wie oft mußte Sämundis auch bei den übrigen Schriften ſtaunen über die unbegreifliche Bosheit dieſes ſeltnen Böſewichts! Faſt jede derſelben bezeichnete eine neue Schandthat, oder deutete auf ſie hin. Um ſo dringender war daher die Nothwendigkeit, ihn den Armen der Gerechtigkeit nicht entkommen zu laſſen.

Da fand ſich nun auch eine Schrift, die einen Befehl von Rom aus an den damaligen Illyriſchen Präfekt enthielt, — den Befehl, daß er Sämundis als Centurio in der Armee anſtellen ſollte. Was alſo dieſe Schrift bewirkt hatte, das hatte der Böſewicht für ſein Werk ausgegeben, um Sämundis deſto ſicherer zu täuſchen. Und vielleicht moch-

mochte auch mit dem Befehle der Brief, auf den der Ritter vergebens ſo lange gewartet hatte, zugleich gekommen und von Agricola unterſchlagen worden ſeyn. Aber hier wollt' es Sämundis bei dem vielleicht bewenden laſſen; denn darnach zu fragen, ekelte ihn, und jezt war's auch nicht mehr nöthig, dies zu wiſſen.

Allein noch voller wollte der Entartete das Maaß ſeiner Sünden machen! — — Als er zur Abreiſe abgehohlt wurde und nun ſeine ganze gewiſſe Zukunft vor ſich ſahe, erblaßte und zitterte er, aber erhohlte ſich bald wieder und ſchien in tiefes, ſchwermüthiges Nachdenken zu verſinken. Wie aus ſich erwachend, bat er auf einmal, Epirota möchte ſich allein von ihm ſprechen laſſen. Marcus ließ ihn vor ſich. Reumüthig bekannte da der Schändliche, ſein ganzes Leben ſey nur Ein Verbrechen; aber, ſagte er, wäre mein ſündenvolles Leben noch zehnmal ſündenvoller und noch hundertmal länger, ſo weiß ich doch — denn dem Himmel ſey's ewig Dank, daß ich in deinem Hauſe war, und damals lernte, was ich damals nicht gebrauchen wollte, aber worin ich jezt allein Troſt und Heil finde — ich weiß es, wo es Vergebung giebt und wo blutrothe Sünden ſchneeweiß gewaſchen werden, und ſuche von Herzen den Troſt, der keinem verſagt wird, der ihn ernſtlich ſucht.

Wehmuthsvoll ſahe Marcus den Argliſtigen an, und konnte lange nicht antworten. Endlich ſagte er mit ſtrafendem Ernſt zu ihm: Wäre dein Teufel nur ſtumm, ſo wäre er ein beſſerer Teufel! und zu den Soldaten: Führt ihn zu ſeinem Wagen.

So-

Sogleich wurde nun die Reiſe angetreten. Man fuhr in mehreren Wagen, wovon einer den Epiroter und Sämundis, der andere Amala mit ihren Gefärthinnen, und der dritte die Gefeſſelten und ihre Hüter fuhr; vier Reuter begleiteten Agricola's wegen den Zug.

Die Landreiſe bis zur Meerenge von Kaſſa ward ohne Hinderniß zurükgelegt; und da hier ſchon Schiffe bereit ſtanden, ſo fuhr man ohne Aufenthalt über die Feodoſiſche Straße, und traf, wie zur gemeſſenen Zeit, auf der Tauriſchen Halbinſel ein; denn die Handelsſchiffe waren grade geladen und konnten die Reiſenden ſogleich einnehmen. Nur weil ſie die lezten waren, die eingenommen wurden, mußten ſie ſich gefallen laſſen, in mehrere Schiffe vertheilt zu werden; wodurch Sämundis von den übrigen getrennt wurde.

Aber dies Getrenntwerden war ihm nicht unwillkommen; denn obgleich er geſiegt hatte, ſo dünkte es ihm doch ſicherer, ſich vor dem Feinde zurükzuziehen, als ſtets ihn im Anblik zu haben. Der Sieg auf dem Schlachtfelde macht Muth wohl zu Uebermuth, aber der innere Kampf, je redlicher und heldenmüthiger gekämpft, läßt Demuth zurük und Mistrauen in deine Streitkräfte, wenn gleich du dich nicht einen Feigen nennen kannſt. Unſer edler Kämpfer vollends verziehe ſich auch nicht den leiſeſten Gedanken, der ſeinen Seelenblik wieder rükwärts wenden wollte auf das, was er verlaſſen hatte, — nicht den Schatten eines Wunſches, daß ſein Opfer doch dem Himmel nicht länger gefallen möchte: — eine Strenge gegen ſich ſelbſt, ohne welche man aber leicht zu gelinde gegen ſich ſelbſt, und bei aller Wachſamkeit über ſich leicht zum

treu-

treuloſen Hüter ſeiner Begierde wird. Iſt deine innere Arbeit ein Kampf und ein Kriegsdienſt, nun ſo führe auch die ſcharfe Zucht und die ſtrenge Wachſamkeit der Kriegsmänner bei dir ein, und fürchte mehr das Zuwenig als das Zuviel.

Tagelang lebte nun Sämundis in ſeinem Schiffe in einſamen Umgange mit ſich ſelbſt und mit ſeinem Pergamen, das er immer wieder las und immer nicht genug geleſen hatte; denn unerſchöpfliche Quellen der Weisheit, des Lichts und des Lebens thaten ſich da dem Auge ſeines Geiſtes auf, und ſchweigend und ſtaunend fand er köſtliche Perlen und edle Schäze, wovon er nicht einmal geahnet hatte, daß ſie zu ſuchen wären, ganz ohne ſein Zuthun und ohne ſein eignes Auge. So vergiengen dem Einſamen, aus ſich und über ſich Hinausgeführten, und mit himmliſchen Gütern bereichert in ſich Zurükkehrenden, die Tage wie flüchtige Stunden, und floßen an ihm vorüber, wie an ſeinem Schiffe das ruhig fortfluthende Meer.

Aber weil das richtige Gemüth die Einſamkeit nicht liebt und ſucht, um Menſchen zu entfliehen, ſondern um ſicherer ſich ſelbſt zu begegnen, und dann reiner und heiliger ſich den Menſchen wiederzugeben; ſo entſteht nach langem Genuß des Alleinſeyns oft ein deſto mächtigerer Zug nach Andern hin, — als hätte man nur geſammelt, um andern zu geben, und ſich ſelbſt in feſtern Beſiz genommen, um ſich andern deſto leichter und lieber wieder abzutreten. Denn dem Menſchen zu hohem Ruhme iſt,

iſt, ſeiner offenbaren Selbſtliebe ohngeachtet, ſein verborgenſter Grundtrieb doch dieſer, daß er nicht allein ſich ſelbſt gehören will; und das Maaß ſeiner Vollkommenheit iſt kein anderes, als das Maas ſeiner Bruderliebe, nach welchem er allein gemeſſen wird, ob er ſeiner ſelbſt würdig befunden werde.

Sämundis kannte zwar ſeine Schiffsgeſellſchaft — es waren ganz in ihrem Werk und Weſen lebende Kaufleute; und ſchwer iſt es, Männern dieſes Standes nur etwas Allgemeinmenſchliches abzugewinnen, indem, wie beim ächten Spieler, alles an ihrer Seele abzugleiten pflegt, was nicht grade ihres Treibens iſt. Aber er kehrte ſich nicht daran, und geſellte ſich freundlich zum einen und zum andern, und bald zu allen Gefährten ſeiner Reiſe. Grade fand er auch, daß ſie ihn nun brauchen konnten, weil ihr eifriges Handelsgeſpräch nun endlich den Boden gefunden hatte; und dem Einſeitigen, mit Eifrigkeit in ſeinem endlichen Werk Befangenen geht am erſten dann noch etwas ein, wenn er's einmal damit bis zur Langenweile gebracht hat.

Sämundis that Wunder der Geſelligkeit, und wekte die Geſellſchaft gleichſam von den Toden auf. Er wurde bald der König des Geſprächs, weil er ſich zu eines jeden gefälligem Unterthan machte; man fieng an, ihn lieb und immer lieber zu gewinnen, immer aufmerkſamer und theilnehmender anzuhören, was er ſprach; und ſelbſt höhere, von der Erde weit abführende Ideen, wie er ſie, obgleich ganz unwillkührlich, mitunter wohl in das Geſpräch

miſch-

miſchte, wurden mit dieſem Munde der Liebe geſprochen, zu freundlicher, längſt befreundeter Weisheit, die jede Menſchenſeele als ihre Freundinn und alte Bekannte begrüßt. In ſolchen Fällen pflegt man fruchtbaren Saamen auszuſtreuen, und es fällt, ohne daß wir's denken, ein Körnlein auf tragenden Boden, — mag es aufgehen heut' oder morgen. Denn wo mit Hingebung ſeiner ſelbſt, mit liebreicher Uebergabe an Andere, gewirkt wird in Worten oder Werken, da bleiben die Stäten nicht dürre, und nur der Egoismus pflanzt blühende Bäume in durſtigen Sand. Die Liebe allein bringt Leben, weil allein ſie das Leben iſt.

Da ſaß nun ein Mann im hinterſten Winkel des Schiffes, mit verſchränkten Armen und zuweilen wie in ſich erſtarrt. Nur einzelne Silben, und das nicht unaufgefordert, hatte er bisher zum Geſpräch gegeben, und ſchien, obgleich nicht eigentlich ſchwermüthig, oder von Natur Menſchen fliehend, doch ungern und nur durch den Raum gezwungen, in der Geſellſchaft zu ſeyn. Jezt aber, während Sämundis anhaltend und mit größerer Lebhaftigkeit als bisher ſprach, und zuweilen ſeine Worte allein an ihn zu richten ſchien, fieng er nach und nach an, aus ſeiner Erſtarrung aufzuthauen und ſeinen geſenkten Blik zu erheben. Bald ſuchte er dem Sprechenden näher zu rükken, und ſahe ihn einige Mal mit Bedeutung und beharrlich an. Sein Anſehen war edel; hell, geiſtig und offen ſein Auge; und weilte Sämundis länger in ſeinem Blik, ſo ſchloß ſich ihm eine Seele auf, die längſt

in

in innerer Arbeit geſchäftig geweſen, aber noch nicht zu Einigkeit und Frieden gekommen war. Aber wer findet den Frieden auch, wenn der Arbeiter zugleich das bearbeitete Werk iſt? Stillet ihr das wogende Meer mit ſeinen gethürmten Wellen? Heilet ja ſchon der Arzt nicht ſich ſelber, ſondern ruft ſeinen erfahrnen Kunſtfreund zu Hülfe.

Lange und länger als gewöhnlich, hatte man heute geſprochen; endlich bereitete die Schiffsgeſellſchaft ihr Lager und ſuchte den Schlaf. Sämundis wollte auch hier thun, was alle thaten; er legte ſich mit nieder, aber mit zu ſchlafen, verſuchte er vergebens. Darum verließ er, als er Niemanden mehr zu wekken fürchten durfte, ſeine Lagerſtätte, und ſchlich ſich auf das oberſte Verdek, um noch einige Stunden der mondheilen Nacht wachend zuzubringen. Er glaubte ſich von der ganzen Geſellſchaft allein wach; aber nicht lange hatte er oben im Mondſchein geſeſſen, als jener Reiſegefährte ihm nachſtieg und ihm gegenüber Plaz nahm; denn auch er hatte den Schlaf geſucht, und nicht gefunden.

Schweigend ſaßen beide einige Augenblikke einander gegenüber; da gab Sämundis das erſte Wort zu einem Geſpräch her. Willig, als hätte er es geſucht, ließ ſich der Fremde ins Geſpräch ein, und nach einigen gleichgültigen Worten nahm die Unterredung folgende Wendung:

Rhodias. So unbekannt als ich dir bin, biſt du mir nicht; denn ich diente unter deinen Legionen. Zwar ſahe ich dich damals nie ſelbſt, aber ohne daß du es merkteſt, verriethest du heute durch mehrere Umſtände

in

in deiner Erzählung, daß du der Kaiſer Sämundis ſchon müßteſt. Aber das mache dich nicht beſorgt, denn ich weiß das nur ſo lange, als ich mit dir ſpreche.

Sämundis. Das braucht auch jezt kein Geheimniß mehr zu ſeyn; denn ich habe meine Thorheit erkannt, und bin mit dem rechtmäßigen Kaiſer in's beſte Vernehmen getreten.

Rhodias. Wie? auch das hätte ich aus deinem Geſpräch richtig errathen? Denn wer dieſe Worte, mit dieſem Ton, mit ſolcher Miene ſpricht, der, dacht' ich bei mir, kann doch wohl nicht große Luſt haben, römiſcher Kaiſer zu ſeyn, und fieng deswegen ſogar zu zweifeln an, ob du es je geweſen, und ob du wirklich Sämundis wäreſt. Nun du es ſelbſt eingeſteheſt, darf ich nicht mehr zweifeln, wundere mich auch nicht, daß du es nicht mehr ſeyn willſt, nach den Grundſäzen, die du heute ausgeſprochen haſt; aber das wundert mich, daß du mitten im Rauſch des Lebens zu dieſen Grundſäzen gekommen biſt.

Sämundis. Du würdeſt dich erſt wundern, wenn du ganz wüßteſt, wie dieſe Grundſäze lauten, — ſo wenig paſſen ſie zu der gewöhnlichen Denkweiſe der Menſchen, widerſprechen aber nur dieſer, nicht dem Menſchen ſelbſt, wie das Licht nicht das Auge, ſondern nur das kranke Auge beleidigt.

Rhodias. Du ſpracheſt unter andern vom Schikſal. Uns Griechen erzieht man in dem Glauben an ein unwandelbares Geſchik, das mit unbezwinglicher Nothwendigkeit das Einzelne um des Ganzen willen ſo mit ſich fortreißt und ſich zu Leibeigen macht, daß ſelbſt unſer oberſter Gott Zeus ihm nicht widerſtreben kann. Aber

nach

nach dem, was du in mehreren Aeußerungen ausſpracheſt, iſt das ganz anders.

Sämundis. Iſt auch zum Glük ganz anders ſchon nach dem Volksglauben der Griechen ſelbſt.

Rhodias. Wie? huldigt nicht etwa das ganze griechiſche Volk dem, was Homer und die Tragödiendichter von dem unwandelbaren, mit ewiger Nothwendigkeit fortſchreitenden Schikſal ſagen?

Sämundis. Aber bätet nicht auch das geſammte griechiſche Volk, bätet es nicht viel und zu vielen Göttern, und ſteht nicht jedes Gebät zu irgend einem Gott in völligem Widerſpruch mit der Idee von einem eiſernen Geſchik, an dem ſelbſt der Oberſte der Götter nichts zu ändern vermag?

Rhodias. Das habe ich freilich ſelbſt mehr als einmal gedacht, und es dünkte mir dann, daß, weil doch der Drang zu den Göttern zu bäten, um ſie zu irgend etwas zu bewegen, aus dem innerſten Seelengrunde des Menſchen hervorgehe, der Glaube an die Unwandelbarkeit des Schikſals etwas ſpäter hinzugekommenes und urſprünglich bloße Idee geweſen ſey.

Sämundis. Meinſt du, eine bloße Idee, die noch dazu dem innerſten Lebensbedürfniß der menſchlichen Seele widerſpricht, könne je zu Volksglauben werden? Wäre das möglich, ſo könnte keiner beſſer, als der Philoſoph, die Welt regieren; aber die geſammte Philoſophie hat noch keine baufällige Hütte, die lange den Einſturz drohte, wirklich zum Einſturz gebracht, ſondern das Leben lachet ihrer Ideen, und gebiert, unaufhaltſam fortſchreitend, ſeine wechſelnden Geſtalten aus lebendigen Prin-

Prinzipien des Seyns, nicht aus todten Lehrſäzen des Denkens hervor. Und meineſt du nicht, daß auch der irrige Glaube an die Unabänderlichkeit des Schikſals aus des Menſchen innerſtem Lebensgrunde der Seele hervorgegangen ſey?

Rhodias. Ob er gleich jenem ebenfalls innerſten, aus gleicher Quelle entſpringenden Lebensbedürfniß widerſpricht?

Sämundis. Ja; denn dieſer Glaube iſt nur die falſche Richtung, die eben dies Lebensbedürfniß genommen hat. Der Menſch, der Gottheit Ebenbild, und eben vermöge ſeiner Gottähnlichkeit ein völlig freies Weſen, lebte urſprünglich mit ſeinem Schöpfer und Urbilde in ſteter inniger Einheit, in ungeſtörtem Liebeswechſel und Liebesſpiel, und empfing in dieſem göttlichen Verkehr ſtets unſterbliche Lebenskräfte, göttliches Licht und ungetrübte Lebens- und Liebesluſt; aber da er dann, was er vermöge ſeiner vollkommenen Freiheit konnte, ſeine Herrlichkeit mit ſeiner Selbſtheit begränzen, ſich allein in ſich ſelber finden, nicht mehr als Gebundener des Herrn frei, ſondern ganz und durchaus frei und ſelbſtſtändig ſeyn wollte, da zerriß er das Band der lebendig machenden Einheit und trat von der Quelle ſeiner göttlichen Lebenskräfte zurük; ſein lichtſtrahlendes Ebenbild ward verdunkelt, und er wäre aus dem anfänglichen, in Seeligkeit lebenden Gegenüber der Gottheit ein entſchiedenes Entgegen derſelben geworden, wäre Gottes Liebe nicht mächtiger geweſen, als des Menſchen Selbſtliebe, und hätte von dem zerriſſenen Bande der Einheit einen dünnen zarten Faden unzerſtört bewahrt, um ihn daran

noch

noch feſt zu halten, und endlich zu ſeiner Zeit ganz ins erſte göttliche Weſen, — in Seine Liebe zurükzuziehen. Dieſe Rükkehr in die Gottheit iſt der im hinterſten Seelengrunde verborgene Lebensdrang der Seele; vermöge dieſes Dranges muß der Menſch, — und ſobald er ſeinem Lebenstriebe nachzugeben ernſtlich angefangen hat, ſo will er auch und will gerne und mit Freuden, all ſeine Freiheit, Selbſtſtändigkeit und Selbheit in tiefſter Demuth und im vollkommenſten Gehorſam in den Schoos der Gottheit zurüktragen, damit er wieder Gottes Kind und ſein lebendiges Ebenbild werde, und im Schooſe des Vaters ausruhe von den Leiden, die das Geſchöpf ſelbſt über ſich gebracht hat. Aber ſich ſelbſt überlaſſen und in der Gewalt finſterer Kräfte, die ihm ſeit dem Verluſt ſeiner Gottähnlichkeit in- und umwohnen, mußte er bei jener unabweislich dringenden Forderung, in welcher er ſich von ſich ſelbſt zurükfordert, einen falſchen Weg ſowohl der Erkenntniß als des Lebens einſchlagen, um ſich Gott wieder zu unterwerfen und ihn allein für das Ganze und für das Alles in Allen zu erkennen; nemlich er konnte nun in Dem, der Alles in Allen iſt, nur eine ſtreng gebietende Obergewalt erblikken, welche in unabänderlichen Geſezen der Natur und in einer mit ewiger Nothwendigkeit fortwirkenden Weltordnung allen eigenen Willen des einzelnen freien Weſens in ſein All verſchlinget und durch das Ganze erdrükket; der Menſch mußte alſo jezt ſich als niedriger Sklav, wie einſt als frey-edles und edelfreyes Weſen, dem Herrn der Dinge ſich unterthänig fühlen, und aus dieſem Gefühl entſprang der Glaube an

das

das unerbittliche Schikſal. Iſt dagegen die Seele wieder zu ihrem und urſprünglichem göttlichem Stande zurükgeführt, ſo ſieht ſie zwar im All der Dinge nach einem eben ſo unabänderlichem Rathſchluß den Plan Gottes ausführen, aber nun in Gott zurükgekehrt, und Theil habend an Ihm, fühlt ſie ſich auch als freies Weſen mittheilnehmend an dieſem Plan, mit eingreifend in das göttliche Werk; und was in der Haushaltung des Herrn für ſie verfügt wird, das iſt ihr nichts Fremdes, nichts Gewaltanthuendes mehr; denn ſie iſt nun nicht Knecht und Fremdling mehr, ſondern ein freigebornes Kind im Hauſe des Herrn.

Rhodias. Es dämmert mir aus dem, was du da ſagſt, allerdings einiges Licht; aber mehrere, und wie es ſcheint, nicht leicht zu löſende Fragen treten mir dabei noch in den Weg.

Sämundis. Ich glaube alle Schwierigkeiten zu kennen, die dir hier noch im Wege ſtehen; und vielleicht kann ich dabei noch eine Frage mehr aufwerfen, als du aufwerfen würdeſt; aber ich werde dieſe, wie alle andern, wohl zu deiner Befriedigung beantworten können; ich habe in dieſer wichtigen Sache ſelbſt alle Schwierigkeiten überwinden müſſen, und wer es ernſt mit der ernſteſten Angelegenheit des Menſchen meint, der befriedigt ſchwerer ſich ſelbſt als Andere; ich aber habe mich ſelbſt befriedigt, und bin meiner Sache ſo gewiß als meines Lebens, hoffe auch dich, noch ehe wir aus dem Schiffe ſteigen, überzeugt zu haben. Aber heute iſt es ſchon ſpät, und unſer Geſpräch würde das gewünſchte Ziel doch nicht erreichen; laß uns alſo für heute von die-

dieſer Materie abbrechen, und erlaube mir ſtatt deſſen eine Frage anderer Art, die mir dich angeht.

Rhodias. Du haſt mir Liebe und Vertrauen abgewonnen, du kannſt alles fragen, und dir kann ich alles beantworten.

Sämundis. Du ergriffeſt mit ſo beſonderm Antheil zuerſt meine Worte über das Schikſal, ob ich gleich wohl noch mehreres andere geſagt hatte, was dir hätte eher auffallen können; und wenn ich dein äußerliches Weſen, dein Verſchloſſen- und in dich Gekehrtſeyn, das bei dir doch nicht Temperament zu ſeyn ſcheint, noch dazu nehme, ſo glaube ich faſt, daß du mit dem Schikſal etwas mehr zu thun haben magſt, als einer, der bloße Unterſuchungen über ſeine Unabänderlichkeit anſtellt.

Rhodias. Leider iſt deine Vermuthung wahrer, als du nach meinem Ausſehen denken kannſt. Ich bin in der ſtrengſten Schule des Schikſals geweſen; es ſpielte mit mir das bunteſte Glüksſpiel; ich habe immer und immer alles verloren, aber zum Glük habe ich doch noch mich ſelbſt behalten. Seit ich zu wirken und zu handeln anfieng, gelang mir entweder gar nichts, oder das Gelingen war nicht von Dauer; ſo klug, beſonnen und Anſpruchslos ich auch zu Werke gieng. Endlich ergriff ich den Handel, von dem ich durch meinen Vater ziemliche und ausgebreitete Kenntniſſe hatte, und nicht lange zuvor ehe ich unter deine Legionen gieng, ſchien es damit gehen zu wollen: ich hatte mir durch Fleiß und Aufmerkſamkeit eine Grundlage zum Glük bereitet, auf der ein Anderer etwas Vortreffliches hätte weiter bauen können; aber ich, kaum wagte ich einen frohen Blik in die Zu-

kunft,

kunft, ſo war auch mit einem Streich alles verloren; denn ein großer Kaufmann, an dem mein Glük noch haftete, gieng zu Grunde, und durch ihn ein anderer, mit dem ich unter allen in der genaueſten Handelsverbindung ſtand. Nun mußte ich meine Lage verlaſſen, gieng nicht lange darauf unter die Jllyriſchen Legionen, und ſeit ich von dieſen weg bin, habe ich zu allerlei gegriffen, aber nichts, gar nichts hat mir zugeſagt, auch wenn das Gelingen am gewiſſeſten ſchien. Mein lezter Verſuch iſt dieſe Handelsreiſe nach Kapha, aber auch der iſt fehlgeſchlagen, und auf einer kleinen Schuldforderung in Potidäa beruht nun noch mein ganzes Glük und Habe.

Sämundis. Du biſt ein glüklicher Mann, lieber Rhodias; denn das Schikſal will ſich an dir etwas erziehen! Du ſiehſt mir nicht aus wie einer, der ſterben ſoll, ohne daß er gelebt hat. Wen die Gottheit erzieht, den will ſie zu ſich ziehen, und ſo fiele deine Geſchichte aufs genaueſte zuſammen mit den Fragen, deren Beantwortung wir einer andern Stunde überlaſſen wollten.

So endeten ſie für heute ihr Geſpräch, nahmen es aber, ſo lange ſie auf dem Schiffe bei einander waren, ſo oft wieder auf, als es ihnen vergönnt war, ungeſtört und allein mit einander ſich zu unterreden; zuweilen auch ließen ſie ſich von keiner Geſellſchaft daran verhindern. Sämundis Lehren fanden immer mehr Eingang bei dem geiſtvollen Schüler, je näher ſich beider Herzen begegneten, und der endliche Sieg ſchien dem eifrigen Apoſtel der gewiſſeſte Erfolg ſeiner Arbeit zu ſeyn.

Auf der ganzen Farth waren die Schiffe bisher nicht zu einander geſtoßen, doch hatte Sämundis faſt jeden Tag einmal den Epiroter in der Ferne erblikt und begrüßt. Heute, dünkte ihm, bekäme er auch Amala zu Geſicht; denn eines der Mädchen wenigſtens war es, was er auſſerhalb dem Schiffsraume ſahe. Wie er nun eine Zeitlang einen unverwandten Blik dorthin richtete, gerieth ſein Schiff durch einen plözlichen, heftigen Windſtoß auf einmal in ein langes Wanken. Wie? fragte er, indem er wie aus ſich ſelbſt erwachte, wankeſt Du oder dein Schiff? — Erröthend, aber noch immer mit dem Gefühl des Siegers, kehrte er zu Rhodias zurük, und begann mit ihm ein neues Geſpräch.

Auf der Hinfarth ins ſchwarze Meer war man ſüdlich unter Lemnos hergeſegelt; jezt auf der Rükreiſe ließ man dieſe Inſel ſüdlich liegen, um am Athos zu landen. In der Meerenge zwiſchen Lemnos und der Halbinſel, auf welcher der Berg Athos liegt, ſahe er nun mit Augen, wovon er ſoviel geleſen hatte, — den langen Schatten, den der hohe Berg übers Meer bis zur Inſel Lemnos wirft. Nicht ohne Lächeln dachte er bei dieſem Anblik an ſich und den Schatten der Illyriſchen Felſenburg im Adriatiſchen Meer, an Cäſar und ſein Glük. Mit neuer Inbrunſt und Treue drükte er ſein neues himmliſches Glük feſt an ſeinen Buſen, es treu und feſt zu bewahren, jezt und immerdar, koſte der Sieg auch Blut und Leben und das Theuerſte.

Noch war er mit dieſen Gedanken beſchäftigt, als die Schiffe endlich landeten. Alle ſahen und umarmten ſich nun wieder. Amala ſchien nicht ohne Freude das Wiederſehen

ſehen zu empfinden, ja dieſe Freude faſt verbergen zu wollen; aber Sämundis eilte raſch von ihrer Bewillkommnung hinweg, um dem Epiroter ſeinen Reiſegefährten vorzuſtellen. Freudiges, ſtilles Staunen überraſchte dieſen beim Anblik und Gruß des Mannes mit dem hellen Sonnenblik der Liebe, und er mußte, wie von einer Gewalt gezwungen, ſein Auge lange auf dieſem Angeſicht des Friedens und ungetrübter Seeligkeit ruhen laſſen. Als er ihn dann mit ſeiner ganzen Umgebung, mit Sämundis, mit Amala und den zwei Mädchen, und Aller Leben mit einander, eine Zeitlang ſtill beobachtet hatte, dünkte er ſich in einer andern unbekannten Menſchenwelt, in welcher Menſchen nicht mehr wie Menſchen wären, ſondern mit und durch einander ſchon aus dem Vergänglichen ins Unvergängliche hinüber lebten.

Aber nicht lange konnte er heute des erhebenden Anbliks genießen; denn nur eine kurze Zeit des Aufenthalts am Lande hielt die Reiſenden diesmal bei einander, da einige Waaren ans Land zu ſezen und friſches Waſſer einzunehmen der einzige Zwek dieſer Landung geweſen war. Als dies geſchehen war, beſtieg alles in der vorigen Ordnung, an welcher Sämundis nichts geändert wünſchte, wieder die Handelsſchiffe, und nun gieng die Farth ohne Aufenthalt bis nach Potidäa fort.

Alles wanderte hier zum Hauſe des Sulpicius; denn auch Rhodias wurde, damit er dieſe unbekannte Welt, in der ihm als Fremdling ſchon ſo wohl geweſen war, ihrer Außenſeite nach gleich ganz kennen lernte, von Sämundis mit dahin gezogen, und gerne folgte er ihm dahin.

Welch ein Feſt der Freude war des Epiroters Wiederſehen! Schnell hatte die Nachricht von ſeiner Ankunft die Brüder in beträchtlicher Anzahl verſammelt, und ſichtbar war Marcus die Seele, wie Makarius der Geiſt, dieſes Seelen- und Geiſterbundes; und der Bund zwiſchen Epirota und Marcus ſelbſt, wie unſterblich, von nichts Menſchlichem mehr getragen, zeigte er ſich nun erſt allen! Zeit, Raum und Gefahr hatten Seelen, die für die Ewigkeit durch das Ewige verbrüdert waren, keinen Augenblik getrennt, ſondern ſie ſahen ſich, als hätten ſie ſich geſtern und alle Tage geſehen; ein kurzer Händedruk und ein Blik ins Auge war ihr ganzer Empfang, und kein Wort drükte die Umarmung ihrer Seelen aus; denn ſie hatten ſich unterdeß einander aus der Umarmung noch nicht losgelaſſen.

Verwundert ruhete Rhodias noch in dem Anblik dieſer nie geſehenen Welt; als Makarius, wohl ahnend, was es mit dem Fremdling zu bedeuten hätte, ſich auch an ihn wandte. Ein Lichtglanz ſchien in Rhodias Seele aufzugehen, als der Herrliche vor ihn trat, umgeben von Männern, deren Geſicht Freude, Licht und Liebe auf ihn ſtrahlte. Mit Wohlgefallen ſahe ihn Makarius an, und fragte den Epiroter: Bringſt du ihn mit?

Nein, war die Antwort, mit Sämundis kommt er.

So? ſagte Makarius lächelnd, der fiſchet Menſchen im Aegäiſchen Meer? Viel Glük zum guten Werk unſrers jungen Anfängers, und Dank ihm für alles Andere! Denn es iſt ihm gelungen in Rom, was uns allen fehlgeſchlagen wäre; ſehet hier dieſe Papiere! Sie ſind an Sämundis gerichtet und erſt vor einigen Stunden hier angekommen.

Ich eröfnete ſie, weil ſeine Ankunft ungewiß war, und ich nicht wußte, ob ſie nicht ſchleunige Antwort erforderten. Hier iſt eine Schrift, vom Kaiſer ſelbſt unterſchrieben, nach welcher unſerm Bunde freie und offene Religionsübung bewilligt wird; und du, Marcus, erhältſt von deinem Vermögen alles zurük, was noch zu erſtatten iſt; dort liegen auch deine Handlungsbücher. Den rebelliſchen Legionen, die Sämundis zu ihrer Pflicht zurükgeführt hat, iſt nicht nur verziehen worden, ſondern ſie ſollen auch belohnt werden. Sehet ſo viele Früchte hat die einzige That getragen, in der unſer junger Held ſich ſelbſt beſiegt hat; und nun mag er ſehen, daß er ſie bald vergeſſe und nicht in geneigtem Andenken behalte; denn mit dem Verdienſt um Andere machen wir uns am übelſten um uns ſelbſt verdient, wenn unſer Auge darauf verweilet; man hat dann mit Allem, was man für Andere that, für ſich ſelbſt gar nichts gethan. Wir aber wollen nach wie vor unſern Bund und ſeine Glieder geheim halten, denn dort zu Rom bringt jeder Tag ſeine beſondern Beſchlüſſe, und gutes Wetter dauert nur ſo lange als kein Regen kommt. Unſer augenblikliches Glük könnte leicht der Grund zu langem Unglük ſeyn. Doch dieſer unſer lieber Gaſtfreund ſoll's wiſſen, wer wir ſind, wenn er's noch nicht weiß; nur alles zu ſeiner Zeit! Für heute feiern wir das Wiederſehen eben nur mit Wiederſehen.

Noch immer mehrte ſich die Zahl der Brüder, und auch Weiber und Mädchen ſammelten ſich um Amala und ihre Gefährthinnen ſo zahlreich, daß die männliche und

weib-

weibliche Geſellſchaft ſich in beſondere Säle vertheilen mußte. Nur ein Paar fehlte zu der Freude des heutigen Tages, — es wor Boëth mit ſeiner Demia; denn ſie waren ſchon ſeit einigen Tagen abweſend von Potidäa.

Rhodias Verwunderung und Wohlbehagen ſtieg, je länger die Verſammelten bei einander waren. So viele, ſo verſchiedenartige Menſchen, von allerlei Altern, Bildung und Ständen, und doch in allen nur Ein Leben, — Ein Geiſt der Einheit, in welchem alle Unterſchiede aufgelöſt waren, — eine Reinheit, eine Liebe, ein Vertrauen, wie er ſie unter Menſchen für unmöglich gehalten hätte! Und mit dieſen ſollſt du näher vertraut, und gar in ihren Bund aufgenommen werden? Wie ſehr wird Sämundis Recht haben mit ſeiner Idee von Glük und Führung? Biſt du dann nicht, wie die Argonauten, ins ſchwarze Meer geſeegelt, um goldene Schäze zu hohlen?

Gegen das Ende dieſes Feſttages geſellten ſich die Weiber immer mehr zu den Männern, und dieſe zerſtreuten ſich in dem Saale der Weiber; aber auch in dieſem größern Gemiſch des Mannigfaltigen ſahe Rhodias noch dieſelbe Einheit und Einmüthigkeit, das nemliche Verſchwinden aller Unterſchiede, das er vorhin bemerkt hatte.

Mehrmals wurde in dem vielfachen Wechſel des Zuſammentreffens der Verſammelten mit einander Sämundis flüchtig an Amala vorüber, oder auch wohl auf Augenblikke mit ihr zuſammengeführt; aber dieſe leiſen Berührungen, welche Gewalt bekamen ſie auf die regbare Seele des mit ſich ſelbſt wieder in Kampf gerathenen Helden; welch ein Sturm auf ſein bewegliches Herz wur-

de

de jedes leiſe ihn anwehende Lüftchen des Worts, auch wenn es wehete, als wenn es beſänftigen ſollte! Ach, nur zu bald ſahe er, was er geweſen und was er jezt war! Beſiegt ſahe er ſeine Siege! Aber nein, unterliegen wollte er nicht, ſondern von neuem kämpfen, bis er ſich wiedergewonnen hätte! Er ſchied, wie ſich losreißend, aus einer kurzen Unterredung mit Amala, und ſuchte in einem angrenzenden Saale Augenblikke der Einſamkeit, hier das Verlorne wieder zu gewinnen. Amala ſahe dem Gehenden nach, er bemerkte ihr Bemerken, und ach! ſein Scheiden und Fliehen brachte ihn an die Geflohene nur noch näher! Er wollte zurük und öffnete ſchon die Thür, aber dann erſchrekte er ſich mit ſeiner Gefahr, ſtärkte ſich an dem einſt gehabten Muthe und Glük im Kampfe, und kehrte in den Saal zurük, wo er einſam auf- und abgehend ſeine Kräfte ſammelte. Aber ſollte er feige der Gefahr entfliehen? Hieß fliehen ſiegen? Nein, zurük mußte und wollte er zu den Uebrigen, um der Himmliſchen offen ins himmliſche Auge zu blikken, wenn ſie ihm begegnen würde. Er traf ſie gleich bei den erſten Schritten aus dem Saal, und herrlich gelang ihm wieder der Sieg! Fröhlichen Muths und in ſeeligen Hoffnungen beſchloß er dieſen Tag. Die Geſellſchaft gieng aus einander, und jeder ſchied mit ſeiner eignen Freude im Herzen, doch alle nur mit Einer Seeligkeit.

Eilftes Kapitel.

Einmüthiglich hatten die verbrüderten und verſchwiſterten Seelen viele Tage in ihrem Glük zugebracht, und auch Boëth und Demia waren unterdeß zurükgekommen, um ihre Freude mit den Freuden Aller zu vereinen, als eines Abends, da viele der Brüder bei Sulpicius verſammelt geweſen waren, Makarius beim Weggehen dem jungen Helden winkte, daß er mit ihm gienge; denn er wünſchte den übrigen Abend mit ihm allein in ſeiner Wohnung zuzubringen. Willkommen war für Sämundis dieſe Aufforderung, aber ſie kam ihm ganz unerwartet; denn noch nie hatte Makarius mit ihm allein ſich unterredet, wie er denn das auch ſehr ſelten mit andern that.

Makarius führte ihn in ein weites Gemach, in welchem ſie auf- und abgehend ſich mit einander unterreden konnten. Hier könnten wir peripatetiſche Philoſophen werden, wenn wir nicht ſchon etwas beſſeres wären als Philoſophen, ſagte, faſt ſcherzend, der Weiſe, und ſchien überhaupt heute eines freundlichern, heiterern Ernſtes als gewöhnlich zu ſeyn, wenn anders die Ernſthaftigkeit eines ſolchen Mannes freundlicher und heiterer werden kann als ſie immer iſt; denn der wahre, göttliche Ernſt iſt immer der mildeſte Sonnenſchein. Die Wendung, die

das

das Geſpräch gleich Anfangs nahm, veranlaßte ihn, Sämundis folgender maßen anzureden:

Schärfer als du bemerkt haſt, habe ich dich heute beobachtet; aber ſchon vor deiner Reiſe ins ſchwarze Meer wußte ich, was in dir vorgieng, und brachte dich damals ſchon durch eine Frage zum Erröthen. Jezt aber ſage mir doch, hatte nicht an deinem Verhalten bei jenem Aufruhr in Potidäa, an dem, was du für den Epiroter thateſt, und daß du ſelbſt in dieſem geſchäftigen, dich überraſchenden Augenblikke grade auf ihn bedacht wareſt, hatte hieran nicht dasjenige, worüber du jezt wieder erötheſt, einigen Antheil? Hat nicht in jenem Augenblikke, der deine vorige Leidenſchaft hätte wieder in's volle Leben rufen können, dieſe Leidenſchaft ſchweigen müſſen, weil eine andere ſprach, oder verſtummte ſie, weil ſie jezt überhaupt keine Stimme mehr hatte?

Sämundis. Daß die Leidenſchaft, die du meineſt, damals in mir lebte, wußte ich und geſtehe es dir, hätte es dir auch gleich damals geſtanden; denn was ſollte ich dir zu verbergen haben? Aber ob ſie ſich in das miſchte, was ich bei jenem Aufruhr that, kam mir nicht zum Bewuſtſeyn, und das wäre doch wohl geſchehen, wenn ſie vorzüglichen Antheil an meiner That gehabt hätte.

Makarius. Und hat ſie ſich überhaupt nicht in das Werk gemiſcht, das an deinem Innern vorgegangen iſt?

Sämundis. Daß aus mir wurde, was aus mir geworden iſt, dazu waren auch die Mittel und Beweggründe die allerreinſten. Wohl grif in das Werk der himmliſchen Liebe, das in mir be-

gann

gann und fortſchritt, die Liebe zu Amala mit ein, aber dieß Eingreifen war hier ſo wenig wohlthätigwirkend und mithelfend, daß ich es vielmehr ſtörend fand, und dadurch in die härteſten Kämpfe verwikkelt wurde, in denen ich aber noch immer Sieger geblieben bin.

Makarius. Wie? dieß Engelgleiche Weſen, das den Himmel bringen könnte, wo er noch nicht iſt, ſtreitet ſich in dir mit dem Himmel?

Sämundis. So fragt' ich mich auch, und doch war und iſt es ſo; ich habe das ſtrengſte Gebot, dieſer Himmliſchen zu entſagen.

Makarius. Geht hier keine Täuſchung vor?

Sämundis. Fordert eine innere Stimme Opfer und Gehorſam, ſo iſt Zweifel an ihrer Wahrheit ſchon Ungehorſam. Ward der Erzvater getäuſcht, da Gottes Stimme ihm befahl, ſeinen einzigen Sohn zu opfern?

Makarius. So ſey du mir von neuem gegrüßt, muthiger Jünger des Herrn! Du trägſt hiermit ein Zeichen der erſten Weihe mehr; denn wem vieles und ſelbſt Erlaubtes verboten wird, der ſoll unter die Kinder Gottes aufgenommen werden; weil er viel entbehren muß, wird er viel lieben und viel geliebt werden. Aber nicht blos daß wir in den nothwendigſten Tugenden, — im Gehorſam und in der Selbſtverläugnung, — geübt werden ſollen, iſt der Zweck ſolcher Verbote, ſondern ſie ſind auch ein Zeichen, daß uns nun Gott näher und unmittelbarer in den Zuſammenhang Seiner Führungen aufgenommen hat, und in demſelben uns als Seine Werkzeuge gebrauchen will, um durch uns auszuführen, was Er, weil Er dem freien Willen keine Gewalt anthun kann, mit ſolchen, die

nicht

nicht Sein Eigenthum ſind, folglich Seine unmittelbaren Werkzeuge nicht werden können, nicht ausführen kann. Und ſollte ſo etwas nicht bei dir diesmal der Fall ſeyn.

Sämundis. Wie meineſt du?

Makarius. Du biſt gerettet und der Welt entriſſen; Menſchen haben dazu wenig gethan, und nach den Zeichen, die ich an dir ſehe, können und ſollen ſie auch wenig oder gar nichts thun, um dich über die Schwelle der Erkenntniß hinweg ins innerſte Heiligthum ſelbſt zu führen, damit du ein mächtiger Streiter des Herrn werdeſt. Wenn dies wahr iſt, wenn ich dich im Licht meiner Erfahrung richtig erkannt und beurtheilt habe, ahneſt du dann nicht den Grund, warum ein ſo vollendetes Weſen, wie Amala iſt, nicht dein werden ſoll? — Denn iſt ſie nicht vielleicht einem andern beſtimmt, dem ſie unentbehrlicher iſt? Und ſollſt nicht vielleicht auch du bei einem andern weiblichen Weſen, wenn es dein wird, das Werkzeug ſeyn, daß mit ihm begonnen werde, was ohne dich mit Amala ſchon vollbracht iſt?

Sämundis. Deine Ahnung kann richtig ſeyn; aber wenn ſie es auch nicht iſt und ich nie die wahre Urſache dieſes innern Verbots erfahre, ſo iſt ſtrenger Gehorſam der hinreichende Grund, daß ich das thun muß, was ich hier thun will. Wo das göttliche Leben in uns beginnt, da immer Gründe wiſſen wollen, heißt nicht gründlich, ſondern ſeicht gelebt; denn das Allerhöchſte und Allertiefſte wird uns ohne Gründe offenbart.

Makarius. Du ſchämſt dich alſo nicht des blinden Gehorſams?

Sä.

Sämundis. Erſt ſeit mir das Augenlicht des Verſtandes in Abend untergegangen iſt, hat mir die Morgenröthe des Geiſteslichts im Oſten ihren erſten Schimmer gezeigt; noch dekt ſie mir durch einen Vorhang von Morgen-Wolken die Sonne, aber die Sonne verkläret ſchon dieſen Wolken-Vorhang mit ſanftſtrahlenden Goldfarben und königlichem Purpur. Ich ſehe, wenn ich gleich noch nicht ſchaue, und der blinde Glaube und der blinde Gehorſam iſt mir nicht ein Kind der Finſterniß, ſondern die Pforte des Lichts, einzugehen in die Herrlichkeit.

Makarius. Ich erkenne, daß du den Weg des Lichts und des Lebens betreten haſt; verfolge ihn nun unermüdet weiter mit Muth und mit Demuth; das weite Ziel mache dich nicht muthlos auf dem Wege, und der Rükblik auf den zurükgelegten Weg verdekke dir nicht das Ziel. Es iſt ferne, ferne, aber du kommſt hin!

Sämundis. Der Glaube bringt den Muth mit, und die Werke des Glaubens bringen die Demuth nach.

Makarius. Gut, daß du ſelbſt von Werken ſprichſt; ich war Willens, dich heute darauf zu bringen. Dünkt es dir nicht, daß du die Arbeit an dir ſelbſt am beſten durch Arbeit an Andern fortſezen könnteſt?

Sämundis. Eben wollt' ich dich fragen: Meiſter, was ſoll ich thun? Hier ſeid ihr eurer viele, hier bin ich Kleinſter von allen überflüſſig; denn was mit Rhodias zu thun noch übrig iſt, werdet ihr beſſer vollenden als ich es kann.

Makarius. Aber in Illyrien fänden deiner viele die reichlichſte Arbeit. Hier iſt der Zuſammenhang der zerſtreut oder in kleinen Gemeinden lebenden Chriſten mit

uns

uns und unter ſich durch die letzte Verfolgung ganz geſtört worden und nun wiederherzuſtellen; hier iſt äußerlich und innerlich wieder aufzubauen; Troſtloſen und Beraubten wiederaufzuhelfen; das glimmende Tocht wieder anzufachen, zerſtoßenes Rohr wieder zu heilen. Wer ſollte das nun eher thun müſſen als du? Denn nach Recht und Billigkeit gehört dir dies Geſchäft als Lohn, weil du es biſt, der den kaiſerlichen Befehl ausgewirkt hat, ohne welchen es gar nicht angefangen werden könnte. Alle äußerlichen Mittel, daß du dies Geſchäft ausrichten kannſt, werden wir dir an die Hand geben. Willſt du reiſen?

Sämundis. Ob ich will? Frage lieber, ob ich auch tüchtig bin, auszurichten, was hier zu thun iſt?

Makarius. Du biſt es, wenn du allein Den durch dich wirken läſſeſt, der in den Schwachen mächtig iſt.

Sämundis. So will ich's unternehmen! Wann ſoll ich reiſen?

Makarius. Gleich übermorgen kannſt du. Morgen wollen wir die nöthigen Briefe ſchreiben, und alle übrigen Veranſtaltungen treffen. Dann auch ſollſt du näher erfahren, was hier zu thun iſt, und welche Richtung deine Reiſe nehmen muß. Heute wollen wir uns trennen, aber beide noch recht bäten, damit du recht arbeiten könneſt. Lebewohl; der Seegen des Herrn begleite, und Sein Licht erleuchte dich, daß du geheſt, wohin Er dich führen will. Gehe nicht aus dir, ſo wohnt Er in dir, und iſt Er in dir, ſo geheſt du Seine und nicht deine Wege, und deine Steige werden richtig ſeyn.

Mit ſtillem Entzükken umarmte der Jünger ſeinen großen Meiſter, und Thränen himmliſcher Freude ſchwammen in ſeinen Augen. Sie ſchieden für heute, und beiden war es, als hätten ſie dieſen Tag einen unauflöslichen Bund mit einander geſchloſſen, und als wenn in den lezten Augenblikken ihres Beiſammenſeyns aller Unterſchied zwiſchen ihnen gänzlich entſchwunden wäre.

Den folgenden Morgen brachte Sämundis mit Boëth und Demia, bald mit ihm, bald mit ihr allein, bald mit beiden zuſammen zu. Im Geſpräch mit der Schweſter fiel die Rede auf Amala, deren vertrauteſte Seele Demia war; und die leiſen Winke, die in einigen ihrer Worte lagen, waren ihm verſtändlich genug, und machten ihm die nahe Reiſe nun doppelt erwünſcht. Denn womit er ausgekämpft hatte, das ſchien in Amala ſiegen zu wollen, und welche neue Gefahr dann für ihn!

Mit Verlangen ſahe er daher ſeiner Abreiſe und dem herrlichen Werk, zu dem er berufen war, entgegen. Am Abend fand er viele Brüder in Sulpicius Hauſe bei einander, und empfing von ihnen den nöthigen Unterricht über alles, was er auf ſeiner apoſtoliſchen Reiſe zu thun hatte. Alle blieben bei einander, bis er die Reiſe antrat; denn nicht morgen, wie man geglaubt hatte, ſondern ſchon um Mitternacht mußte er in dem Schiffe ſeyn, das ihn nach Theſſalonich bringen ſollte. Die Stunde des Abſchieds kam; er gieng voll feſten Glaubens und voll von froher Hoffnung, umarmt von Allen und begleitet von ihren Seegenswünſchen und Gebäten.

Nach Theſſalonich kam er ſchon am andern Tage bei Zeiten, denn es wehete ein günſtiger Wind; und von

hier

Hier aus gieng dann die Reiſe zu Lande auf Herona in Illyrien zu.

Von der Mazedoniſchen Grenze an führte ihn der Weg durch die Scardiſchen Gebirge, wo ſteile Klippen mit tiefen, meiſt unbewohnten Thälern wechſelten. Ermüdet von der Fußreiſe, erreichte er kaum am ſpäten Abend noch, am Fuße eines ſteilen Berges, wo zerſtreut einige Häuſer armer Thalbewohner ſtanden, eine Nachtherberge. Hier kaufte er ein Maulthier, und verſahe ſich mit Lebensmitteln, auf den Fall er in dieſen öden Gebirgsgegenden auf ſeiner Straße keine finden ſollte. Aber eben ſo nöthig wäre es geweſen, ſich mit einem Wegweiſer zu verſehen; weil dem Unbekannnten es ſchwer und oft unmöglich war, die ſich auf dem ſteinigten Boden der Gebirge verlierende Spur zu verfolgen, oder die Seiten- und Nebenwege von der wahren Straße zu unterſcheiden. Mit früheſtem Morgen war er aus ſeiner Herberge aufgebrochen, aber noch um Mittag fand er kein Haus; denn er war einem unrechten Wege gefolgt: dieſer hatte ſich wieder getheilt, und keiner der Seitenwege hatte ihn, weil er auf keinem dauernd geblieben war, noch zu Menſchen geführt; keiner führte ihn auch ferner hin, weil er ſich eben ſo immer von neuem wieder auf Seitenwege verleiten ließ. Schon neigte ſich der Tag, und bald ſchwanden ihm alle Spuren eines Weges aus den Augen; ſo daß er beſchloß, wenn er nicht bald Obdach fände, der ſtürmiſchen, finſtern Herbſtnacht ohngeachtet zu bleiben, wo er wäre; denn ſein Maulthier war entkräftet, und er mußte außerdem fürchten, irgend einmal von einem Abhange herabzuſtürzen.

Nicht lange aber war er mehr geritten, als er ſich zur Seite eine Stimme hörte, die um Hülfe rief. Er näherte ſich dem Rufenden, und fand einen Mann auf ſeinem geſtürzten Maulthiere ſizen. Das Thier war ihm, wie er ſagte, erſt vor einer halben Stunde erſtochen worden, und zu Fuße hatte er nicht weiter können, weil er am vorigen Tage geſtürzt war und ſich ein Bein verlezt hatte. So ſaß er nun da, harrend, ob irgend woher Hülfe käme; und ſein Maulthier diente ihm nur noch zur weichen und wärmenden Ruhebank.

Sämundis ſtärkte ſein mattes Thier mit Brod und etwas Wein, nahm den Mann hinter ſich auf, und theilte ihm von dem, was von ſeinem Vorrath noch übrig war, mit. Erquikt durch Speiſe und Trank, konnte der Unglükliche nun erſt wieder zu Worten kommen. Zuerſt erfuhr Sämundis von ihm, daß er von dem Wege nach Endorum, wohin er wollte, zuweit rechts abgekommen wäre, und nun, um die rechte Straße wieder zu finden, vollends nach dem Gyllusthale reiten müßte, wo auch ein Haus zur Nachtherberge wäre; aber in zwei Stunden längſtens könnten ſie dort ſeyn.

Sämundis beſchloß daher, damit das Maulthier deſto ſchneller gienge, abzuſteigen und es zu führen. Hierauf erzählte dann ſein unglüklicher Gefährte, was ihm begegnet war:

Ich komme, ſagte er, von Theſſalonich zurük, wo ich verhandelt habe, was meine Mutter und Schweſter dies Jahr an Tüchern und Teppichen bereitet haben. Ich verkaufte unerwartet ſchnell und glüklich, und leicht hätte dieſer Erwerb hingereicht, uns alle zu unterhalten, bis ein Werk meiner Kunſt, auf das ich langen Fleiß gewandt habe, fertig geworden wäre. Aber das Unglük hat uns immer und immer verfolgt, und uns ſo eben wieder den härteſten Schlag verſezt; denn ganz von Gelde entblößt kehre ich zu meiner harrenden Mutter zurük, und habe nicht einmal übrig behalten, wovon ich unterwegs zehren kann. Geſtern nemlich geſellte ſich, da ich ſchon nicht fern mehr von meiner Nachtherberge war, auf dem Wege ein Mann zu mir, ließ ſich mit mir in ein Geſpräch ein, und zeigte viel richtigen Verſtand und feine Sitten. In der Nachtherberge wurden wir noch vertrauter, und ich ahnete gar nichts Böſes. Daher verwechſelte ich ihm ohne Bedenken Gold gegen Silber, denn darum erſuchte er mich, theils um mich ſicherer zu machen, theils um zu wiſſen, ob ich eine Beute für ihn wäre. Dies bin ich nun geworden. So eben vor einer halben Stunde haben mich Räuber überfallen, unter denen ich deutlich jenen Mann wiedererkannte, und haben mir alles abgenommen, was ich bei mir hatte. Weil der Böſewicht wußte, daß ich nicht gehen kann, ſo erſtachen ſie das Maulthier, damit ich nicht weiter ziehen, und ihnen etwa nachſpüren laſſen könnte. — Aber mein Verluſt an Gelde iſt nur der kleinſte Theil unſeres Unglüks; das Geld kann wieder erworben werden, aber wer bringt mir meine geliebte Schweſter zurük? Denn auch dieſe haben ſie gewaltſam mit ſich fortgeführt. Sie hatte mich nach Theſſalonich begleitet, um dort eine neuerfundene Art Teppiche, die jezt häufig gekauft wird, bereiten zu lernen, und ſchon freuete ſich das edle Mädchen, daß ſie nun mit ihrer neuen Kunſt ſoviel würde erwerben können, daß unſere immer kränkelnde Mutter aller Arbeit überhoben wäre.... So kehre ich denn ohne Hülfsquellen und ohne die geliebte Tochter troſtlos zu einer troſtloſen Mutter zurük, die lange Jahre ſchon durch die ſchwerſten Leiden gebeugt iſt; und was meinen Schmerz aufs empfindlichſte noch vermehrt, iſt, daß ich es war, der das Mädchen zuerſt veranlaßte, die Reiſe mit zu machen. Alle Troſtquellen ſcheinen mir verſiegt, und nichts hält mich noch aufrecht als der Gedanke, daß eben wenn das Licht des Troſtes verliſcht, die Sonne der Hülfe aufgehen muß; denn ſo haben wir's bisher immer erfahren.

Siehe, ſagte Sämundis, iſt nicht, während wir mit einander reiſen, der Wolkenbedekte Himmel auf einmal heiter und voll Sternen geworden, und ſollte unter dieſen Sternen nicht dein Glüksſtern ſcheinen? Manchen, die das Glük brauchten, habe ich es gebracht, wenn ich ſo unvermuthet, wie mit dir, mit ihnen zuſammen kam; vielleicht, — und es iſt mir als könnte ich ſagen: gewis, — geht das Glük auch uns ſchon zur Seite. Habe nur guten Muth, ich bin auch dir nicht umſonſt begegnet! Denke zunächſt nur an deinen Leib, und ſorge, daß du keinen Wein mit in die Herberge bringeſt.

Der Reuter folgte dieſer Ermahnung, und ſie leerten gemeinſchaftlich die Flaſche aus. Aber immer langſamer und matter bewegte ſich das Maulthier, und ſtolperte überall, wo der Boden nur etwas uneben wurde; doch nun bemerkten ſie auch, daß es langſam bergab gienge, folglich nun bald das Thal kommen müßte, in welchem die Herberge liegen ſollte.

Sie

Sie hatten nicht geirrt, denn nicht lange währte es mehr, ſo bemerkten ſie den Schimmer eines fernen Feuers. Das Maulthier mußte ſeine lezten Kräfte aufbieten, und bald kamen ſie, auf immer ebener werdenden Straße, in der Herberge an.

Schluchzend und Händeringend ſaß da ein Mädchen am Tiſche, als Sämundis in die Stube trat; er ahnete ſchon, wer ſie wäre. Der Wirth brachte, ihn halb tragend, den Gefährthen herein, und welch ein Glük! das Mädchen ſprang auf, und umarmte, wie aus dem Tode errettet, ihren Bruder!

Aber war ſie nun gerettet? War nicht vielmehr auch der Bruder verloren?

Denn fünf handfeſte Männer riſſen ſie von ihm los, und führten drohend ſie an ihren vorigen Plaz.

Wie konnte nun auch Sämundis helfen, da ihm ſelbſt geholfen werden mußte? Hier in dieſer einſam liegenden Herberge, wo die Räuber ganz zu Haus zu ſeyn ſchienen, war ihrer aller Untergang gewiß, wenn nicht außerordentliche Hülfe kam. Doch feſten Glaubens erwartete Sämundis die Hülfe; möchte ſie auf ungewöhnlichem oder gewöhnlichem Wege kommen.

Guten Muths ſezte er ſich mit ſeinem Gefährten an den einen Tiſch, und verzehrte mit ihm, was er gefordert hatte; am andern ſaßen die fünf Räuber bei dampfendem Schmauſe, und kehrten ſich, wie es ſchien, gar nicht an alles, was im Zimmer vorgieng. Da ſie den Wein nicht ſchonten, ſo ſchöpfte Sämundis hieraus einige Hoffnung; aber ſie ſchienen mit dem Trinken ziemlich bekannt zu ſeyn, und der Wein hatte keine andere Wirkung, als daß er ihre Zungen löſte. Der einzige Gegenſtand ihres lebhaften Geſprächs war Krieg und Beutemachen im Kriege, und nachdem ſie genug zum Lobe des Soldatenlebens geſagt hatten, ſtimmten ſie endlich noch ein Kriegslied an.

Kameraden, ſagte dann der eine, der Wein iſt gut, unſere Lebensart auch; aber gefällt ſie euch nur noch ein wenig? Soldat, Soldat, das iſt's! Alles andere iſt ein Kummerleben, der Mühe nicht werth, daß man's ſo nacheinander fortlebt! Wer im Felde ſeinen Nächſten nicht über Maaß und Ziel liebt, verhungert nicht; das können wir bezeugen und bekräftigen!

Es lebe unſer Kaiſer hoch! fiel ein anderer ein! Nun der's wieder iſt, beim Herkules und Caſtor nehm' ich morgen wieder Dienſt! In Syrien giebt's noch Sachen, die unſer eins beſſer brauchen kann, als die Syrer!

Es lebe Kaiſer Sämundis! rief der dritte, und leerte einen vollen Becher aus.

Auf dies Wort erhub ſich Sämundis langſam von ſeinem Sitze, und ſchritt vor ſie hin.

Kennt ihr ihn etwa noch? fragte er mit ruhigem, faſt gleichgültigem Ton.

Sie ſtarrten ihn an: — Ja, ja er war's! — Die Becher wollten ihnen aus den Händen ſinken! Sie fielen zu ſeinen Füßen, und flehten um Verzeihung.

Aber recht ſo, — ſagte der Beherzteſte unter ihnen, indem er ſich aufrichtete — nun hat's doch der Kaiſer mit eignen Ohren gehört, daß noch Leute da ſind, auf die er ſich verlaſſen kann; — ganz recht, juſt ſo mußt' es kommen!

Habt ihr gemordet? fragte Sämundis.

Je-

Jenes Menſchen ſein Maulthier, ſonſt keine Seele nicht, antwortete ebenderſelbe; ein braver Kerl nimmt die Eyer aus und läßt die Vögel fliegen. Kriegsbeute gab's nicht, da machten wir Friedensbeute; leben muß der Menſch. Von der Legion ſind wir längſt weg, weil's kein Soldatenleben beim Domitian war. Die Feldherrn plündern, und der Soldat ſoll ein Kerl ſeyn von Disziplin: Krieg gab's auch nicht mehr und alles war ſchlechte Hungerleiderey. Nun du wieder gekommen biſt, gehen wir wieder zur Legion. Nimm uns wieder an, wir fechten juſt noch ſo, wie bei Drubetis!

Gut, ſagte Sämundis, ihr ſeid wieder Soldaten! Aber euren Raub gebt ihr dieſem Mann augenbliklich zurük. Die Zeche geht auf Koſten des Wirths.

Nun ſchlich auch dieſer herbei, und bat um Gnade.

Bindet ihn, befahl Sämundis, und morgen führt ihr ihn mit mir nach Tribulum!

Augenbliklich wurden ſeine Befehle vollzogen; ſie gaben dem Beraubten ſein Geld wieder, banden den Wirth und ließen ihn gebunden auf dem Boden liegen. Dann ermunterte ſie Sämundis fortzufahren mit Zechen und aufs neue Kriegsglük zu trinken.

Denn mit Recht fürchtete er, daß wenn die erſten Augenblikke der Ueberraſchung vorüber wären, ſie ſich wohl fragen möchten, wie denn Sämundis, wenn er, wie das falſche Gerücht ihnen geſagt hatte, wirklich Kaiſer wäre, hier ſo allein und in ſolchem Aufzuge reiſe? Sicherer dünkte es ihm alſo, daß die Räuber nicht zu nüchterner Beſinnung kämen.

Seine Abſicht gelang vortrefflich; die Soldaten zechten mit immer vollern Zügen, und ihr Maaß wurde bald ſo voll, daß ſie taumelnd ihr Strohlager ſuchten.

Nun erſt wandte er ſich zu den Geretteten, die er, damit er durch Herablaſſung und Milde den Soldaten nicht auffiele bisher unbemerkt gelaſſen hatte. Anders hatten ſie ſein geändertes Betragen gedeutet, da ſie vom Kaiſer Sämundis gehört hatten; aber nun wunderten ſie ſich des liebreichen und freundlichen Imperators, und daß er ſo ganz und gar nicht als Kaiſer mit ihnen ſprach; — das Mädchen zerfloß in Thränen des Dankes.

Jezt erſt betrachtete er dieſe genauer, und entdekte das lieblichſte, anmuthvollſte Geſicht, deſſen Grundzüge ein ſtill und innerlich frohes Leben und die heiterſte Unſchuld ausſprachen. Zwar eben ſo ſichtbar zeigte ihr zuweilen verlorner Blik Spuren von ſchwermüthigem Ernſt, aber dieſer ſchien ihrem Grundweſen gar nicht eigen, ſondern ſpäter hinzugekommen und ihm nur beigemiſcht zu ſeyn. Doppelt freuete ihn nun ihre glükliche Rettung.

Noch zwar war dieſe nicht ganz vollendet; aber er zweifelte nicht, daß alles den gewünſchteſten Ausgang nehmen würde, und legte ſich unbeſorgt auf das Lager, um noch einige Stunden zu ſchlummern. Aber nicht lange hatte der Retter mit den Geretteten geruht, ſo kamen Reuter vor der Herberge an und wekten durch ihr Klopfen an der Thür die Schlafenden. Alles erwachte; ſchon graute der Morgen, und man erkannte zehn römiſche Soldaten, die einen Wagen begleiteten. — Nun war die Rettung vollendet! —

Aber

Aber was ſahen ſeine Augen? — Im Wagen einen Gefeſſelten, und ſiehe — es war Agricola! — Und der Führer des Trupps war eben derſelbe römiſche Beamte, dem er den Gefangenen in die Hände geliefert hatte, und der Sämundis auch ſogleich wieder erkannte.

Kürzlich erzählte dieſem nun Sämundis, was ihm geſtern begegnet wäre, und wie es in dieſer Herberge ſtehe; dann führte er ihn mit den Reutern ins Gaſtzimmer.

Dieſen da, ſagte er, auf den da liegenden Wirth deutend, übergebt ihr in der nächſten Stadt der Gerechtigkeit; den andern habe ich Verzeihung verſprochen und werde ſie ihnen auch bei ihrem Hauptmann auswirken; aber nehmt auch ſie mit.

Man frühſtükte gemeinſchaftlich, dann ſchrieb Sämundis einen Brief an den Hauptmann, in welchem er, als er von den Soldaten ſeinen Namen hörte, ſogleich ſeinen alten Kriegsfreund wieder erkannte. Nun wurde der Wirth in den Wagen zu Agricola gethan; dieſen entließ noch Sämundis mit einem Lebewohl und einem Wort ewiger Verzeihung, dann gieng der Zug von der Herberge vorwärts. Die Reuter ſchlugen den Weg nach Epidaurus ein, wo Agricola nach Italien eingeſchifft werden ſollte, und Sämundis zog mit ſeinen Geretteten die Straße nach Tribulum.

Aber hier mußte er ſich nun von ihnen trennen, da ihr Weg ſich von dem ſeinigen ablenkte; denn ſie wollten auf Delminium zu; er mußte nach Endorum. In Tribulum kaufte er ein neues Maulthier, und ließ das ſeinige ſeinem Gefährten, damit dieſer auf ſeiner unglüklichen Reiſe

gar

gar nichts eingebüßt hätte. Dem Dank der Geretteten zu entgehen, verließ er ſie während des Mittagsſchlummers, und zog ſeiner Straße weiter, ohne daß er nur ihren Namen und ihren Wohnort erfahren hatte.

Endorum war der erſte Ort, wo er beſtimmte Verrichtungen hatte. Hier nemlich ſollte er drei Chriſtenfamilien beſuchen, die einſt mit Epirota in Verbindung geweſen waren. Von ihm hatte größtentheils ihre Exiſtenz abgehangen; mit ihm waren ſie folglich gefallen, und außerdem hatten darauf die Leiden der Verfolgung ſie auf's härteſte getroffen. So lange ſie hier anſäſſig geweſen waren, hatten ſie ihr Chriſtenthum immer verborgen gehalten und nur denen ihren Glauben entdeckt, die ſie dafür zu gewinnen gehofft; aber endlich waren ſie durch ſchändlichen Verrath eines Abtrünnigen dem römiſchen Beamten als Chriſten angegeben worden, und ſo auf's härteſte verfolgt. Einſt wohlhabend durch ihrer Hände Arbeit, für die ihnen Epirota die Käufer immer ausgemacht hatte, konnten ſie nun, aller ihrer Habe beraubt, und mit vielen Kindern geſeegnet, kaum ein kümmerliches Daſeyn friſten, und mußten oft mit der bitterſten Noth kämpfen. Aber alles, was ſie Leiden- und Jammervolles erduldet hatten und noch erduldeten, erzählten ſie mit einer Ruhe, einer Stille und Ergebenheit, daß der Hörende von Mitleid, und zugleich von Freude über die Kraft des Evangeliums, innigſt gerührt wurde. Sie hatten mit Treue gekämpft, und prieſen ſich ſeelig, für Den gelitten zu haben, der das Schmerzlichſte für ſie erduldet, willig auch in den Tod zu gehen um Seines Namens Willen.

Aber

Aber da brachte ihnen Sämundis die fröhliche Botſchaft, daß den Verfolgungen nun ein Ende gemacht ſey; und die zweite, daß der Epiroter gerettet und in ſeine Güter wieder eingeſezt worden; von ihm bringe er auch Wechſel mit, die ihr äußerliches Glük von neuem begründen ſollen.

Nun erkundigte er ſich nach dem hieſigen reichen Römer, der die Wechſel auszuzahlen hätte, und von dem ihm außerdem viel Gutes geſagt wäre.

Lichtvoll ſahe ihn auf dieſe Frage ein junger Menſch an, der, obgleich in ſeinem Geſicht Frömmigkeit ausgedrükt war, doch nicht mit der Gelaſſenheit der Uebrigen zu dulden, und geheime Schwermuth im Herzen zu nähren ſchien. Sämundis ſuchte in ihn zu forſchen, aber ſchüchtern und verſchämt wich der Jüngling allen Fragen aus, bis der alte Vater für ihn das Wort nahm.

Der junge Menſch, ſo erzählte der Alte, liebt ein wohlhabendes Mädchen; der Vater will die Verbindung nicht zugeben, weil die Chriſten kein Glük haben; und die Mutter will es auch nicht, weil nichts für ihn ſpricht als ſeine Geſchiklichkeit in der Art Arbeit, welche die Eltern des Mädchens treiben. Das Mädchen ſelbſt iſt voll ſchöner Tugend und Sittſamkeit, und liebt unſern Sohn aufrichtig wieder; aber ob die beiden jungen Leute zuſammenkommen, dabei glaub' ich, kommt alles auf den reichen Römer an, auf den deine Wechſel lauten; denn von ihm hängt der Wille der Eltern in allem und jedem ab; ſein Rath oder Wunſch iſt für ſie immer Befehl, will er, ſo wollen ſie gewiß auch. Er iſt noch nicht gar lange von Rom her hierhin auf ſeine großen Güter gezogen, und

iſt

iſt wirklich ſo ein Mann, wie man ihn dir beſchrieben hat. Er iſt wohlwollend und liebreich gegen jedermann, und alle lieben ihn und achten ihn hoch; aber vergebens habe ich es verſucht ihn zu bewegen, daß er die Eltern des Mädchens für die Heirath ſtimmen möge. Wir Chriſten ſcheinen auch dieſem guten Manne ſo verächtliche Menſchen zu ſeyn, wie allen andern.

Doch der junge Menſch hatte, ſo wie er von Briefen an den reichen Römer gehört, von neuem Hoffnung geſchöpft, daß nun noch wohl alles gelingen könnte; denn Sämundis war ja auch ein Chriſt; der Glaube der Chriſten ſollte von jezt an geduldet werden, und nach allem, was er aus dem, was Sämundis von des Epiroters Schikſal erzählt hatte, ſchließen konnte, mußte der Erzähler ein Mann ſeyn, der auch bei den Unglaubigen großes Anſehen hätte. Aber ſchon auf weit geringere Veranlaſſungen würde die Hoffnung wieder in ihm aufgelebt ſeyn; ſo ſehr war der arme junge Menſch nun in einer Leidenſchaft befangen, die zu beſtreiten er nicht gleich anfangs die Waffen ſeines Glaubens gebraucht hatte.

Sämundis verſprach, in dieſer Sache zu thun, was er thun könnte, und gieng noch heute zum Römer Virginius Coſſa. Dieſer las den Wechſelbrief, und fand zu ſeinem großen Erſtaunen darin den Namen des Ueberbringers. Wie war es möglich? es war der Kaiſer Sämundis, und der nemliche, der einſt durch ſeine Verwendung Centurio in der Illyriſchen Armee geworden war! Nun erſt beſann ſich auch Sämundis dunkel, den Namen Virginius Coſſa in dem Papiere geleſen zu haben,

wel-

welches ihm Agricola's Lüge aufgedekt hatte. Virginius war auch Kriegsmann geweſen, und hatte ſeine erſten Dienſte unter dem Oberbefehl des Ritters gethan; er und Sämundis folglich waren, obgleich an Alter um 20 Jahre verſchieden, Zöglinge Eines Mannes geweſen; und ſtets hatte Verginius den alten biedern Teutſchen in treuem Andenken bewahrt, auch auf ſeiner Reiſe von Rom nach Endorum ihn beſucht und in gutem Wohlſeyn getroffen — eine Nachricht, die für Sämundis um ſo erfreulicher war, da er bei ſeiner Rükkehr aus dem ſchwarzen Meer nach Potidäa noch keine Antwort gefunden hatte auf einen Brief, den er vor ſeiner Farth nach der römiſchen Niederlaſſung an den Ritter geſchrieben hatte. So fanden ſich alſo bekannte Unbekannte; beide waren ihres Fundes froh, und ſchloſſen ſich in herzliche Umarmung.

So wie ſie noch in ihren erſten Geſprächen begriffen waren, langten Briefe aus Rom ein. Dieſe erzählten unter andern von des Kaiſers neueſten Befehlen in Rükſicht der Chriſten, und daß der geweſene Feldherr Sämandis es wäre, der den Chriſten dieſe Duldung zu Wege gebracht hätte, weil er die Kaiſerkrone ſeinem Glauben aufgeopfert habe.

Wohl hatte nun Virginius ſchon gehört, daß Sämundis in Potidäa freiwillig der Kaiſerwürde entſagt, und die rebelliſchen Legionen zum Gehorſam zurükgeführt hätte; aber den wahren Grund, warum er dies gethan, hatte er noch nicht erfahren, und hätte auch nicht geglaubt, daß es der wahre wäre, wenn Sämundis es jezt nicht ſelbſt beſtätigt hätte.

Deß verwunderte er ſich denn höchlich! Wie war's möglich, daß ein römiſcher Feldherr, ein ſo nach Ehre dürſtender, für den Kriegsruhm ganz geborner Mann, eine Kaiſerkrone hatte aufgeben können, um zu der verachtetſten Menſchenklaſſe zu gehören!

Jezt möcht' ich denn erſt eigentlich wiſſen, was es im Grunde mit dieſer jüdiſchen Secte auf ſich hat, ſagte er. Zwar habe ich in allen, die ich aus derſelben gekannt habe, die redlichſten, tadelfreieſten Menſchen gefunden, und ſelbſt hier in Endoram ſind drei derſelben, an denen auch die Bosheit keinen Flekken aufweiſen kann; auch begreife ich wohl, warum man endlich der vielen Götter müde werden muß und nur Eine Gottheit anbäten — ich ſelbſt bäte nur zu Einem höchſten Weſen, — aber was dieſe jüdiſche Sekte denn mit ihrem Einen Gott weiter will als die Philoſophen, und mit ihrer Tugendlehre mehr als die Stoiker, begreife ich nicht, — am wenigſten, wie man für dieſe Lehre alles — Leben, Gut und Kaiſerkronen — aufopfern kann!

O, antwortete Sämundis, nur deinem Kopfe iſt das noch unbegreiflich, aber deinem edlen Herzen getrau' ich mir's begreiflich zu machen! Ja, wenn ich in dein offenes Auge blikke, ſo ſehe ich den Himmel ſchon aufgethan, für den du geſchaffen biſt. Du biſt nicht von dieſer Welt, und kein Kind des Augenbliks; ſondern das Ewige trachtet nach dir und wird dich nicht laſſen, du ergreifeſt es denn..... Was ich aufgeopfert habe, o! wie iſt das der Rede werth! Wie mag es nur ein Opfer heißen? Ich habe Staub gegen Gold, und Koth gegen Edelgeſtein getauſcht, und hätt' ich viele tauſendmal mehr ge-

opfert,

opfert, ſo hätt' ich immer nur Nichts für Alles hingegeben, und ein Bettlerkleid ausgezogen, um mich mit Königsglanz zu bekleiden. —

Nun ergoß ſich ſein begeiſtertes Wort über das Leben alles Lebens; über die himmliſche Herrlichkeit des verachteten Creuzes; über das einzige Heil, das den Menſchen die göttliche Liebe gebracht; wie die Gottheit Menſch geworden, um den Menſchen wieder göttlich zu machen; ſich herabgelaſſen zu uns, um uns wieder zu ſich heraufzuziehen. Das Feuer ſeiner Rede ſtieg, je mehr es den ſtummen Hörer entzündete. Eine Thräne trat Virginius in die Augen — ſein Blik wurde gen Himmel gezogen — Sämundis Angeſicht glänzte von Licht und Freude — O, dir iſt heute der Heiland geboren! rief er aus, und fiel ihm um den Hals. Dich errieth ich, da ich dich nur ſahe; du biſt geladen zur Hochzeit des Bräutigams, komm' und gehe ein in Seine Herrlichkeit!

Da öffnete ſich plözlich die Thür, und mit ſchnellen Schritten trat — der kleine braune Mann herein! Sämundis kam aus Umarmung in Umarmung —

„Auch du, Edelſter, biſt einer von ihnen?" ſagte Verginius. —

„Ich und auch der Epiroter" antwortete Kritias. —

„Wie? dieſer Edelſte aller Edlen, mein großmüthiger Erretter, der mir das Leben erhielt, während ich Chriſten, ſeine Brüder, verfolgen half? O! ſo belehret mich weiter, und nehmt mich auf in euern Bund. O ich bitte euch, verſtoßet mich Unwürdigen nicht! Hier ahn' ich, was kein Menſchengeiſt faßt, und mir iſt bei euch, als wehete mich eine Himmelsluft an!

Komm'

Komm' her zu uns, du Berufener, und genieße mit uns Eine Seeligkeit, ſagte Sämundis, und ſchloß ihn Innbrunſtvoll in die Arme. Du biſt wir, und wir ſind du, und wir alle ſind Eines in dem Einen, der Alle iſt. Kritias, du edle Perle in unſerer Krone des Lebens, weihe du ihn ein mit dem Bruderkuß der Liebe. Er iſt ein Gebundener des Herrn.

Jezt ſtand ein Mädchen von ihrem Sitze auf, das ſchweigend und faſt unbemerkt da geſeſſen hatte. Vorübereilend ſtrahlte ſie aus benezten Augen auf Sämundis einen Blik, der ihm die Seele durchdrang.

Kritias aber, der kleine braune Mann, iſt der dienende Geiſt, der überall iſt und überall; der nichts thun will als alles; der fährt und wandert in den Handelsgeſchäften des Himmels; ſich herumtreibt von Schiffe zu Schiffe, und ein himmliſcher Engel führt ſeine Handelsbücher; — ein Troſt, wo er kommt, läßt er Hoffnung, Freude und Seeligkeit, wo er ſcheidet. Dies iſt der ewig Flüchtige, in alle Ewigkeit Beharrliche! Erfreuet euer Herz an ſeinem erquiklichen Anblik, an ſeinem Munde voll Liebe, an den ſanften Strahlen ſeines Auges, an ſeinem lebendigen Wort! Sehet, wie demüthig iſt der Tapfere, wie muthig der Liebevolle, und wie verborgen Liebe und Muth! Aber ruht ihr in ſeinem Blik, als wollet ihr ſeine Seeligkeit zur eurigen machen, ſeine Freuden in euch aufnehmen; ſo lächelt ſein Mund, und ſein Ernſt entflieht dem Betrachtenden mit einem freundlichen Scherze — — Gleich heute ließ er ſo ſcherzend ſich vermerken: das Him-

mel-

melreich ſey nahe herbeigekommen, es liege uns vor den Füßen; darum fallen wir darüber, weil wir's noch oben bei den Sternen ſuchen.

So waren nun die Drei in herrlichen Freuden bei einander, und es kam auch und gieng das Mädchen, immer zarter und rührender, je öfter ſie kam und gieng — Tochter Virginia, hieß ſie der Vater, und ſie war Virginius einziges Kind.

Zulezt kam heute noch die Rede auf den unglüklich liebenden jungen Menſchen —

Nun dem, ſagte Virginius, kann jezt auch geholfen werden. Gleich morgen will ich mit den Eltern des Mädchens ſprechen, und vielleicht kann ich auch noch weiter etwas thun. Mit etwas muß ich den Armen das Glük vergelten, das mir ohne ſie heute nicht gekommen wäre.

Mit dieſem tröſtlichen Beſcheid wanderte Sämundis nach der Wohnung des frommen Dulders. Dem Vater brachte er Geld, und dem Sohn die fröhliche Botſchaft; jener zahlte dem himmliſchen, dieſer dem irdiſchen Helfer den heißern Dank. Sämundis bemerkte mit Betrübniß dieſen Unterſchied, aber er entſchuldigte den Jüngling mit der Störung, welche die Leidenſchaft in ſeinem Gemüthe hervorgebracht hatte; und hoffte bei ihm bald die beſſere Stunde.

Kritias reiſte ſchon den folgenden Tag wieder ab; oder vielmehr er verſchwand wieder aus Endorum, wie überall, wo er hinkam. Auch Sämundis wollte nun wei-

weiter reiſen, da ſeine Verrichtungen hier beendet waren: aber noch wollte ihn Virginius nicht ziehen laſſen; denn noch, ſagte er, bedürfe er eines ausführlichern Unterrichts, als er aus Sämundis und Kritias Unterredungen noch hätte ſchöpfen können.

Dieſem Grunde gab dann Samundis nach, und wünſchte vor allem, ihm eine Lebensgeſchichte des Propheten aus Nazareth verſchaffen zu können, Willens ihm die ſeinige zu laſſen, wenn ſich ſonſt keine vorfinden würde; aber bei einem der drei Chriſten war noch eine übrige vorhanden, — es war die des Evangeliſten Johannes.

Nun las Verginius das theure Buch, las es wieder und wieder, und immer theurer, reicher und voller des himmliſchen Lich's ward es ihm. War Sämundis da, ſo laſen ſie es gemeinſchaftlich, und verlebten Stunden des Glüks im ſtillen Kämmerlein und in Virginius einſamen Gärten. Herrlich gediehe dem jungen Apoſtel ſein Werk, und der gelehrige, immer freudiger werdende Jünger nahm zu an Licht, Leben und Innigkeit.

Auch dem Virginius war ſein Werk glüklich gelungen; die Eltern des Mädchens kamen und gaben ihre Einwilligung zu der Heirath. Sämundis genoß noch die Freude, den Bräutigam den Ring der Treue mit der Braut wechſeln zu ſehen, und Verginius verſprach ihm eine gleich große Ausſtattung, als die Braut von den Eltern empfangen würde.

So hatte Sämundis des Glüks mehr geſtiftet, als er hatte erwarten können, und es wuchs ſeine Zuverſicht, daß der Seegen des Himmels ſein Werk begleite.

Eine edle Seele mehr war durch ihn für die Wahrheit gewonnen, und was konnte durch dieſen Mann nicht weiter gewirkt werden, der ſoviel Gewalt über die Gemüther hatte, und ſo allgemeines Vertrauen bei allen, die ihn kannten? Groß zeigte ſich ſchon bei ihm als Neubekehrtem der Eifer, alle ſeelig zu machen mit dem, worin er ſelbſt Seeligkeit gefunden; und wurde er dann nicht zunächſt das herrliche Weſen damit beglükken, das täglich Zeuge ihrer hohen Freuden geweſen war?

Am lezten Tage des Beiſammenſeyns mit Virginius berührte Sämundis bei ihm dieſe Saite, aber entſchloſſen, ihm nicht vorzugreifen, ſondern den Vater allein dies Werk anfangen und vollenden zu laſſen. Oder hatte es vielleicht ſchon angefangen, ohne daß ſie beide darum wußten?

Täglich, oft ſtündlich, war Virginia um die beiden Glüklichen, immer ſich nähernder bei allem Entferntbleiben; voll ſchöner Würde und Anmuth in Weſen und Thun; ernſt und ſinnend; tiefen verſchwiegenen Gefühls und von lebendiger Sprache ohne Worte. Ein ſolch ſchön gelungenes Werk der Natur, wie leicht verklärbar vom himmliſchen Lichte wurde es ſeyn, und wie herrlich dann zu verklären!

Aber ach! was war mit ihr geſchehen? — Sämundis ahnete es nicht von ferne, und der Vater wagte nicht es zu denken.

Zwölftes Kapitel.

Sämundis hat Endorum verlaſſen und iſt auf dem Wege nach Narona. Von Virginius iſt er ſo leicht und heiter geſchieden, als würden ſie ſich bald wiederſehen, aber Virginia von ihm, als würde ſeine Zuſage, rükreiſend wiederzukommen, nicht erfüllt werden; — und wirklich wurde ſie auch nicht erfüllt.

Nachdem er heute die Hälfte ſeiner Tagereiſe zurükgelegt hatte, kehrte er, ſein Maulthier auszuruhen zu laſſen, in einer Herberge ein. Hier kam er in einer ſonderbaren Ideenverbindung auf den Gedanken, ſein rettendes Bildniß einmal wieder zubeſehen; denn dies hatte er auf allen ſeinen Farthen immer bei ſich getragen, und glaubte es auch jezt bei ſich zu haben. Aber es fehlte, und nirgends in Kleidern und Reiſeſak konnt' er es wiederfinden. Auf einmal beſann er ſich, daß er es geſtern beim Schlafengehen neben ſeinem Bett aufgehangen, und wieder zu ſich zu nehmen vergeſſen hatte.

Zum zweiten Mal alſo wurde dies Bildniß wo zurükgelaſſen! Das fiel ihm auf, da das Schikſal des Bildes bisher ſo ſehr in ſein eignes eingegriffen hatte. Doch vergaß er dieſen Vorfall bald.

In Narona war ſeine Arbeit in ſechs Tagen vollendet, und nun ſollte er ſeiner Weiſung nach unmittelbar

nach

nach Herona reiſen; aber was er am lezten Abend erfuhr, beſtimmte ihn, jezt zuerſt zu thun, was ſpäter doch geſchehen mußte; nemlich erſt die Küſtenſtädte am adriatiſchen Meer, Peguntium, Hyllis, Tarotá, zu beſuchen.

Ueberall kam er als ein Bote des Himmels, überall Seegenbringend, aufrichtend, rettend im Geiſtlichen oder Leiblichen. Unermüdet ſchuf und wirkte er, und je mehr er gethan, deſto eifriger und freudiger wurde er im Wirken; und jezt ſchmekte er erſt ganz, wie ſeelig es ſey, in Andern und für Andere lebend, ſich ſelbſt aus dem Gedächtniß zu verlieren, daß man ſein nicht mehr gedenke, und die Linke nicht wiſſe um das, was die Rechte thut.

Mehr als vier Monate hatte er nun ſchön auf ſeiner apoſtoliſchen Reiſe zugebracht, hatte gewirkt und gearbeitet, wo nur zu wirken und zu arbeiten war; und ſeine reiche Ausſaat verſprach die fruchtbarſte Erndte. Wie mannigfaltig ſein Wirken geweſen, mag man von ſelbſt aus ſeinem glühenden Eifer und ſeiner Freude am Werk ermeſſen, und uns die ausführliche Erzählung ſeiner bisherigen Apoſtelreiſe erlaſſen. Auch übergehen wir, was er dann weiter gethan, als er von Tarotá aus die ihm angewieſenen Küſtenörter und zulezt die Stadt Stulpi beſuchte.

Als er in dieſer alles beendet hatte, ſo drang es ihn, weil Stulpi nicht fern mehr von Aenona und der Burg des alten Ritters war, endlich, nach ſo mancherlei Schikſalen, einmal den geliebten Pfleger ſeiner Jugend wiederzuſehen. Aber weil eigne Luſt ihn dazu trieb und er alſo in eigenem Geſchäft reiſen wollte, wo nichts als ein höheres Amt ihn beſchäftigen ſollte, ſo wurde ihm diesmal die Freude dieſes Wiederſehens verſagt; denn unerwartet wurde er von Briefen eingeholt, die ihn anders wohin riefen, wo ſeine Gegenwart auf's dringendſte nothwendig war. Er verſtand auch, ſogleich als er ſie geleſen hatte, den Wink, der für ihn in dieſem Rufe lag, und machte ſich wegen ſeiner Eigenwilligkeit ſtrafende Vorwürfe.

Auch wieſen die Briefe ihm einen ganz andern Weg, als er ſich für ſeine Rükreiſe ſelbſt vorgezeichnet hatte. Sehnlich hatte es ihn verlangt, über Endorum zurükzukehren und Virginius wieder zu ſehen; aber anders befahlen es die Briefe, von welchen einer von Makarius war; und in willigem Gehorſam unterwarf er ſich auch dieſer Weiſung.

Es war die Stadt Doba mit ihrer Umgegend, die er jezt beſuchen ſollte; und wie viel gab es hier für einen Arbeiter nicht zu thun!

Die lezten Verfolgungen hatten hier faſt alles zerſtört, was da angepflanzt worden war, und noch immer hörten die Feinde der Chriſten, des kaiſerlichen Edikts ohngeachtet, nicht auf, ſie zu bedrükken; woran vorzüglich der dortige römiſche Unterbeamte Schuld war. Wo er ihnen ungeſtraft ſchaden konnte, ſchadete er ſelbſt; und wo andere ihnen Leid angethan hatten, da ließ er ungeſtraft: ſo daß mehrere Chriſtenfamilien dieſen Ort ihrer Pein ſchon verlaſſen und ſich anderswo angeſiedelt hatten.

Aber gegen dies Uebel wenigſtens wußte Sümundis ein ſicheres Mittel. Jener Unterbeamte war dort nicht auf kaiſerliche Verfügung, ſondern bloß als Privat-Gehülfe des Oberbeamten Publius, der ſich meiſt in Stulpi aufhielt, und grade auch jezt da war. Dieſer war ein gerechter Mann und nie den Chriſten feind geweſen, weil er nichts von allem dem hatte wahr finden können, was man ihnen zur Laſt zu legen pflegte. Sämundis hatte ihn während ſeines Aufenthalts im Stulpi kennen gelernt, und ſich wohl mit ihm zuſammengefunden, um ſo eher, da Publius ein alter Kriegs- und Jugendfreund von Virginius war. Leicht wurde es ihm daher, dieſen Mann für ſeine verfolgten Mitbrüder in Doba zu gewinnen, und Publius that mehr noch als Sämundis erwartet hatte: — er gab ihm nicht nur ein Schreiben mit, das jenen Unterbeamten von ſeinem Poſten abrief, ſondern ertheilte ihm auch die Vollmacht, nach eignem Gutdünken einſtweilen in Doba alles zu verfügen, bis ein neuer Gehülfe dorthin geſandt würde.

Mit ſoviel Gewalt zu helfen ausgerüſtet, beſchleunigte er nun auch aufs eilendſte ſeine Reiſe, um recht bald zu helfen; und kein Hinderniß trat ſeiner Eil in den Weg.

Am ſpäten Abend ſeiner längſten, aber lezten Tagereiſe war er von Doba noch mehr als drei Stunden entfernt, und konnte einem innern Drange, noch heute da zu ſeyn, nicht widerſtehen. Aber der Weg bis dahin gieng über ein Gebirge, das allmählig ſich in ein Thal herabſenkte, an deſſen Ende Doba am Fuße eines andern Berges lag; und öfter lief, wie man ihm ſagte, die Straße dicht neben tiefen Schluchten vorbei, in denen ſchon viele Fremde den Tod gefunden hätten. Aber wie konnte dieſe Gefahr, wie konnten alle Gefahren ihn ſchrekken, der nicht mehr ſich, ſondern ganz und allein einem höhern Herrn gehörte, dem er ſtand und fiel? Mit

ver-

vertrauendem Muthe ſezte er, ungeſchrekt durch alle Warnungen, ſeine Reiſe fort.

Nicht lange war er geritten und noch auf dem Gipfel des Berges, als ihm von fern aus dem Thale her ein Feuer in die Augen fiel, das in wenig Augenblikken größer und größer wurde; die Flamme loderte heller und höher zum Himmel auf, und grif immer weiter und weiter um ſich. Offenbar war dies eine Feuersbrunſt, und ſollte ſie etwa in Doba ſelbſt ſeyn?

Wirklich ſo war es! Er kam an, und weil er alles in größter Verwirrung fand, und wegen der ſpäten Nacht, beſchloß er heute in der Herberge zu übernachten, — ungewiß, ob er ſeine Ankunft irgend einem heute noch melden ſollte.

Aber in der Herberge fand er eine große Zahl Menſchen verſammelt, die um zwei Gefangene einen undurchdringlichen Kreis geſchloſſen hatten, in deſſen Mitte der Unterbeamte ſtand. Die Gefangenen waren ein Chriſt und eine Chriſtinn, die man beſchuldigte daß ſie die Stifter des Brandes geweſen wären. Sie wandten ein, daß ja unter den ſechs abgebranten Häuſern ihr eigenes und das Nachbarhaus von dem ſey, in welchem der Brand angefangen habe. Fauſtſchläge waren die Antwort auf dieſe Einwendung, und der abgebrante Nachbar, der Chriſten bitterſter Feind, brachte vor: der Gefangene habe längſt den Wunſch gehabt, Doba verlaſſen und ſich anderswo anſiedeln zu können; ſein Haus ſey ſo verſchuldet, daß die Schulden ſeinem Werthe gleich kommen.

Dieſe Gründe waren hinreichend, um alle zu überzeugen, daß der Chriſt, und kein Anderer, der Brandſtifter geweſen wäre; nichts ſey gewiſſer als das, meinte auch der Unterbeamte. Die Gefangenen ſchwiegen, und ließen kein Wort der Vertheidigung ferner verlauten, während bald der eine bald der andere in Flüchen und Scheltworten ſeine Wuth gegen ſie und ihre Glaubensgenoſſen ausließ.

Sämundis klopfte das Herz hoch, und er drängte ſich in den dichten Kreis der Umſtehenden. Da man nicht weichen wollte, befahl er im Namen des Publius Plaz zu machen! Augenbliklich öffnete ſich der Kreis, und Sämundis ſtand vor dem erſchrokkenen Beamten. Ein Blik auf ihn zeigte ihm ein Geſicht, dergleichen er noch nie geſehen hatte: Tükke, Grimm, Hochmuth und Feigheit ſtanden mit leſerlicher Schrift zugleich darauf geſchrieben.

Da ich dich mit Augen ſehe, ſagte Sämundis, ſo wundert mich nicht, was ich von dir gehört habe; es wäre das größte Wunder, wenn du mit dieſem Angeſicht nicht ein Peiniger der Chriſten wäreſt! Aber hier in Doba iſt dein Maaß nun voll: dies Schreiben ruft dich von hier ab und ich habe hier zu richten. Eile von hier, damit du nicht auch gerichtet werdeſt!

Erſtarrt vor Schrekken, las er das Papier und entfernte ſich ohne ein Wort der Widerrede.

Jezt trat Sämundis den Gefangenen näher, die man gebunden und in den Winkel auf eine Bank geſtoßen hatte. Das Geſicht des jungen Menſchen blutete noch von den Schlägen, unter denen man ihn hierher gebracht

hat-

hatte, und das Mädchen hatte um Augen und Stirn ein weiſſes Tuch, um die ſchmerzende Wunde zu bedekken, die man ihr noch hier in der Herberge geſchlagen hatte. Beide ſaßen da, gelaſſen ihrem Leiden hingegeben, und wie eingehüllt in ſanftmüthiges Dulden. Der Augenblik des Schmerzes war ihnen ſchon in die Ewigkeiten der Freude entſchwunden; und ſie empfanden von allem Leiden nichts mehr als die Seeligkeit des Erduldens; kaum ſchienen ſie bemerkt zu haben, was zulezt hier vorgefallen war; wenigſtens brachte die günſtige Wendung, die ihre harte Lage genommen hatte, keine ſichtbare Veränderung in ihnen hervor.

Sämundis redete ſie liebreich an, und mehr der Ton ſeiner Stimme, als ſeine Worte, wekte ſie aus ihrer Einkehr in ihr Inneres.

Ihr ſeid unſchuldig, ſagte er, denn ihr ſeyd Chriſten, und es ſoll euch Genugthuung widerfahren; ich bin jezt der Richter über eure Verfolger.

„So richte ſie, antwortete das Mädchen, wie wir ſie richten würden; wir vergeben ihnen!“ — —

„Unſere Feinde ſind unſere Freunde, denn Leiden ſind Freuden, ſezte der Bruder hinzu.“

Sämundis war voll Freude, heute dieſen neuen Schaz entdekt zu haben, und löſte ihre Banden und richtete ſie auf. Nun erſt konnte der junge Menſch ſeinem Retter, und Sämundis ihm ins Geſicht ſehen. Wer war es? — Derſelbe, der ihn und die Schweſter ſchon einmal gerettet hatte, — da ſie auf der Rükreiſe von Theſſolonich in Räuberhände gefallen waren! — Gleich auf den erſten Anblik erkannten ſie einander wieder, und be-

grüß-

grüßten ſich nun zuerſt mit dem Kuß und Gruß der Brüder: denn als Seelige in Einem Glauben kannten ſie ſich heute zuerſt, und doppelt machte das die Freude des Erretters. —

O! ſagte das Mädchen, willig hätten wir Leben und Ehre für Den hingegeben, der für uns alles dargebracht hat: noch einmal hat es Ihm gefallen, unſern Willen für das Opfer anzunehmen, aber geprieſen ſey Sein Name, gedanket Seiner Liebe!

Während ſie ſo noch die Freuden über ihr Wiederſehen und das wunderbare Fügen ihres himmliſchen Freundes wechſelten, verloren ſich die Anweſenden, einer nach dem andern, aus dem Zimmer, der feindſeelige Nachbar voll bangen Herzens über das, was da kommen würde.

Es war ſpäte Nacht geworden und ſie beſchloſſen heute alle drei in der Herberge zu ſchlafen.

Eine Nacht der ſüßeſten Erquikkung war es, die dem leidenvollen Tage folgte; der getreue Dulder, die ſtandhafte Dulderinn ſanken in einen erquikkenden Schlummer; himmliſche Geſtalten ſchwebten in ſchönen Lichtleibern um ſie, und ſie wandelten in ſanft glänzender Morgenröthe durch ein blumenreiches, lieblich duftendes Thal, über welches eine himmliſche Sonne aufgehen wollte; dienende Engel hauchten kühlende Lüfte über ihre brennenden Wunden, und verbanden ſie mit ſchneeweißen Binden. Freundlich lächelnd ſchieden die himmliſchen Geſtalten von ihnen, mit den Worten: „Beharret bis an's Ende, damit ihr die Krone des Lebens ererbet! Wer kämpfen will, der kämpfe recht!“

In

In ſolch himmliſchen Geſichtern erwachte auch ihr edler Erretter, und alle drei ſanken ſich, von Freuden überfüllt, in die Arme, als hätte jeder um die Seeligkeit eines jeden gewußt.

Nun erſt ließ ſich Sámundis erzählen, wie es hier in Doba ſtand, und da ſahe er denn, daß die Briefe, die ihn abgerufen hatte, noch viel zu wenig geſagt hätten.

Nicht nur war Elend und Armuth durch die Verfolgungen und die ſteten Feindſeeligkeiten der Heiden allgemein unter den dortigen Brüdern geworden, ſondern die meiſten hatten auch angefangen zu wanken im Glauben; mehrere waren ſogar ſchon dem Abfall nahe gekommen. Weil die härteſten Schläge ſie ſchon damals getroffen hatten, als ihr Glaube noch im erſten Beginnen geweſen, ſo waren die meiſten irre und müde geworden, und mochten nun das Creuz nicht bis Golgatha tragen, ſondern ſanken muthlos unter ihm zu Boden. Minucius aber und ſeine heldenmüthige Schweſter, ſo wie ihre Mutter, die ſchon während ihre Kinder damals nach Theſſalonich reiſten, zu der himmliſchen Gemeinde abgegangen war, hatten angehalten in Glauben, Hoffnung und Liebe; hatten, unerſchöpflich in Troſt und Ermahnung, wankende Brüder und Schweſtern feſtgehalten, irrende zu recht gewieſen, müde geſtärkt; aber da nun ſie, die alles noch gehalten, jezt aus ihrer Mitte geriſſen worden waren, ſo hätte das ganze Werk wieder zerfallen müſſen, und keiner vielleicht von allen wäre in der Prüfung beharrt.

Aber

Aber nein, keiner von allen ſollte verloren gehen, ſondern der zerfallene Tempel nur herrlicher wieder aufgebauet werden. Dazu erſchien in dieſem Augenblik ein ſtarker Helfer, und er freute ſich im voraus des herrlichen Werks, das er nun beginnen ſollte; im Herzen gewiß, daß alles, alles ihm wohl gelingen würde. Ein neuer Morgenſtern gieng ihnen allen auf mit dieſem Geſandten des Herrn. Angethan mit Kräften aus der Höhe, erſchien er vor den Brüdern; Licht und Geiſt leuchtete aus ſeinem Angeſicht, und mit Worten des Lebens wekte er Todte und Schlummernde wieder auf. In kurzer Erzählung ſeiner Geſchichte ſtellte er ihnen ſein eigenes ermunterndes Beiſpiel vor Augen, und machte ſie mit den fröhlichen Ausſichten bekannt, in die jezt nicht nur ſie, ſondern auch alle Gemeinden bliken könnten. Aber dies Licht des äußern Lebens, ſagte er, ſoll euch nur leuchten, daß ihr den Weg wiederfindet zum Kreuz; aber dann müßt ihr dienen dem Kreuz. Wer ihm entfliehet, fürchtet ſich vor ſeiner eigenen Seeligkeit, und wen Leiden irre machen an der Wahrheit, der war noch nicht aus dem Irthum heraus. Das Feuer der Prüfung muß euern Glauben läutern zum reinſten Gold der reinſten Liebe, damit das Holz euers Kreuzes als der grünende, blühende Baum auflebe, der die Kränze des ewigen Lebens trägt und die Früchte des unſterblichen Paradieſes. Darum trachte keiner ſich ſelbſt zu erhalten, damit er nicht ſich ſelbſt verliere, und damit ihm nicht verborgen bleibe die köſtliche Perle, die nur dem leuchtet, dem das Licht der irdiſchen Welt zu finſterer Nacht geworden iſt, wie die Sterne nicht eher ſcheinen, als bis der Tag von der Erde verſchwunden. So wandelt denn durch's dunkle enge Thal, bis euch die Morgenröthe die Gipfel des himmliſchen Jeruſalems in der Ferne zeigt, und zittert und zaget nicht, ſondern ſeid allezeit getroſt und im Glauben freudig; denn ſo ihr Ihn im Herzen traget, ſo iſt Er bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

So endete er heute ſeine erſte Rede an die Gemeinde, und alle waren durch ſein Wort, durch ſein Beiſpiel und durch die Hülfe, die mit ihm kam, aufgerichtet und geſtärkt, ſo daß die Gemeinde wie von neuem auferbauet war. Schmerzlich bereueten nun die, ſo kleingläubig geweſen waren, ihren Kleinglauben, noch bitterlicher die, welche gewankt hatten, ihre Untreue; und alle erneuerten jezt den ewigen Bund des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung laut und im Herzen. Von neuem wollte nun jeder muthig das Heil wieder ergreifen, um es auf ewig, und beharrend durch alle Trübſale hindurch, feſtzuhalten. Sämundis, Minucius und Läta waren in lauter Seeligkeit aufgelöſt, und Dank und Preis ſprachen ihre bald gen Himmel, bald liebevoll auf einander gerichteten Blikke aus.

Heute wollte Sämundis die ſchöne Feier des Tages nicht durch ein weltliches Geſchäft ſtören, ſondern alle blieben bis in die Nacht einmüthig bei einander in einem geräumigen Saal des Hauſes, das der römiſche Beamte zu bewohnen pflegte. Es lag geſchieden von den übrigen Häuſern an einem Stundenlangen See, zur einen Seite von einem dichten Buchenwalde, von der andern mit Wieſen und Kornfeldern umgeben.

Aber

Aber am folgenden Tage begann er dann ſein Geſchäft als Richter in Doba, und nahm zuerſt die Unterſuchung wegen der Feuersbrunſt vor. Die Diener mußten jenen Nachbar des Minucius und andere Feinde der Chriſten, die ihm als die bitterſten genannt wurden, vor ſeinen Richterſtuhl bringen. Der Schrekken auf dem Geſicht des Nachbarn kündigte ſchon ſeine Strafbarkeit an; zitternd trat er vor ſeinen Richter hin, im Angeſicht aller, denen er das Leben ſo bitter gemacht hatte. Die übereinſtimmenden Ausſagen der Gerichtsdiener, der Chriſten und ſelbſt einiger ihrer Feinde ſezten Minucius Unſchuld in das volleſte Licht, und der Ankläger mußte, durch alles, beſonders durch die Anklage eines ſeiner Hausgenoſſen überführt, endlich eingeſtehen, daß er ſelbſt, nicht Minucius, der Brandſtifter geweſen ſey, daß er ſich durch dieſe That habe retten, und zugleich Minucius ins Verderben ſtürzen wollen.

Schändlich iſt deine That, ſagte der Richter, und da überdies zwei Menſchen das Leben bei der Feuersbrunſt verloren haben, ſo biſt du nach dem Geſez des Todes ſchuldig, und diejenigen, die du als deine Feinde verfolgteſt, ſollen deine Todesart wählen. Du, Minucius, magſt ſie zuerſt in Vorſchlag bringen.

Unter allen Todesarten, ſagte dieſer, wähle ich diejenige, bei der er am langſamſten ſtirbt; darum mag er leben, bis ihn der Tod abhohlt. — —

Ja, ja, heute Gnade für Recht an ihm und allen unſern Feinden! rief Läta aus. —

Ja, Gnade für unſere Verfolger; das Geſez der Liebe richte über ſie! ſprachen alle.

Nun euch dieſe, die ihr beleidigt habt, nicht verdammen, ſagte der Richter, ſo verdamm' ich euch auch nicht; gehet in Frieden! Merkt's aber wohl, wie die verachteten Chriſten ſich an ihren Feinden rächen; und ſolltet ihr überdies noch eine Wohlthat von uns zu begehren haben, ſo begehret, und ſo wir's können, ſollt ihr ſie empfangen.

Alle ſchwiegen und waren voll Verwunderung; einige warfen ſich dem Richter zu Füßen, andere brachen in lautes Weinen aus. — — „Nun ihr uns noch wohlthun wollt, ſo thuet an mir die Wohlthat, daß ihr mich mit dem Gott bekannt macht, von dem das Geſez der Liebe kommt; ich möchte auch ein verachteter Chriſt werden!" — —

„Wir auch, fielen drei andere ein; nehmt uns als euere Brüder an!" —

„Ich bin, ſezte einer hinzu, öfters in mich gegangen und habe mich gefragt: Was haſſeſt du dieſe Menſchen, die deinen Haß mit nichts als mit Liebe erwiedern, und ſo ſtill zufrieden leben, als böſe Herzen nimmer leben können? Aber doch konnt' ich's immer nicht unterlaſſen, ihnen heimlich gram zu ſeyn, und weiß nicht, warum ich das ſeyn mußte. Jezt aber will mir's das Herz abdrükken, daß ich ihnen ſoviel Herzeleid angethan habe, und ich finde nun keine Ruhe als bis ihr mich auch zu euerm Bruder macht." —

Euer Verlangen, erwiederte der Richter, iſt unſere größte Freude, und noch heute mag der Unterricht anfangen, den ihr zu empfangen habt. Seid uns im voraus

aus willkommen als Brüder unſers Herrn, und findet euch heute um die achte Stunde wieder bei uns ein.

So endete dieſer ſeltene Gerichtstag! Da ſich das Gerücht von dem, was im Gerichtshofe vorgefallen war, bald in der Stadt verbreitete, ſo verſammelten ſich viele zu jenen, die aus Feinden der Chriſten ihre Brüder zu werden wünſchten, und zwanzig Hausväter fühlten ſich zu gleichem Verlangen erwekt. Sie giengen um die achte Stunde mit jenen zum Hauſe des Richters, und alle wurden als Chriſten angenommen; ſo daß die Gemeinde in Doba ſchnell zu einem anſehnlichen Häuflein heran wuchs. Mehrere unter dieſen Neubekehrten wurden nachher die eifrigſten Bekenner, und gaben in den ſpäter wieder ausbrechenden Verfolgungen große Beiſpiele von Heldenmuth und Standhaftigkeit. Auf die übrigen Bewohner der Stadt aber wirkte länger als ein halbes Jahrhundert das Andenken an jene Begebenheit ſo ſehr, daß keiner auch nur den geringſten thätigen Antheil an den Verfolgungen nahm, die über die dortigen, immer zahlreicher gewordenen Chriſten in der Folge verhängt wurden.

Größere, reinere Freuden hatte Sämundis an keinem der Orte empfangen, wohin ſeine Apoſtoliſche Sendung ihn geführt hatte; aber auch nach keinem hatte er vielfachern und reichern Segen gebracht, als nach Doba. Auch ſollte der immer mehr verlängerte Aufenthalt in dieſer ſeiner Pflanzſtadt die Krone ſeyn, die ſeinem Apoſtoliſchen Werke aufgeſezt wurde; denn Doba

war

war der lezte Ort, wohin ſein Miſſionsgeſchäft ihn führte.

Wie ſehr ihm hier alles gelinge, hatte er gleich Anfangs an Makarius berichtet. Lange blieb eine Antwort auf dieſen Bericht aus; bis endlich, nachdem er ſieben Wochen in Doba geweſen war, ein Brief von Makarius kam; und dies Schreiben rief ihn nach Potidäa zurük.

So ſehr als möglich, hieß es, möchte er ſeine Reiſe beſchleunigen; wichtige Angelegenheiten erfordern ſeine baldige Ankunft in Potidäa.

Dieſem Rükrufe konnte er um ſo williger und ſchleuniger folgen, weil ſein Nachfolger im Richteramt ſeit einigen Tagen eingetroffen war, und alles Uebrige durch ihn ſo angefangen, daß er die Vollendung ſeines Werks ruhig dem Vollender alles Angefangenen überlaſſen konnte.

Nur eines noch lag ihm am Herzen; — es war die äußere Lage des Minucius und ſeiner Schweſter. Beide hatten bisher mit ihm im Gerichtshauſe gelebt, an ihnen am meiſten hieng ſein Herz; aber grade für ſie hatte er noch am wenigſten ſorgen können. Denn wie er's auch hin und her überlegte, ſo konnte er doch auf keine Weiſe eine Lage für ſie ausfindig machen, die ihm ihr künftiges Glük einigermaßen ſicher geſtellt hätte. Aber da fiel ihm jezt auf einmal ein — und es wunderte ihn, daß er darauf nicht gleich anfangs gekommen war — nemlich daß ja für die Kunſt des Minucius, ſo wie für das Geſchäft der Läta, Doba ein weit unbequemerer Aufenthalt wäre als die Stadt, wohin er jezt abgerufen würde; da in Potidäa, als einer Handelsſtadt,

ihre

ihre Arbeiten gleich unmittelbar in den Handel kommen könnten und der Abnehmer dort ohne Zweifel viele ſeyn müßten.

Dieſen Gedanken theilte er nun Minucius ſogleich mit; aber längſt hatte dieſer ſelbſt nichts anders gewünſcht, und ſeinen Wunſch nur ſorgfältig verborgen gehalten, weil er jezt, aller Habe entblößt wie er war, aus eignen Mitteln nicht einmal die Reiſekoſten beſtreiten, geſchweige in Potidda eine neue Lage gewinnen konnte. Allein über dieſe Bedenklichkeit ſezte ihn nun Sämundis, ihm mit Anerbietungen zuvorkommend, ſogleich hinaus, und Minucius nahm in der Hoffnung, durch geſegneten Fleiß bald alles wieder erſezen zu können, den willkommenen Vorſchlag an.

So verließen denn die drei vereinten Seelen, ſegnend und unter Segnungen entlaſſen, den Ort großer Trübſal und noch größerer Freuden, und beſchleunigten in möglichſter Eil ihre Reiſe nach Potidda.

Minucius und Läta, hart und lange durch Trübſal geprüft, ſchienen endlich jezt aus den Stürmen des Lebens heraus einem ſichern Hafen entgegen zu ſchiffen; aber Sämundis aufmerkſamen Auge entgieng es an dem Mädchen nicht, daß die Züge tief zurükgehaltenen Trübſinns, die er ſchon damals, als er ſie mit dem Bruder aus den Händen der Räuber errettete, an ihr entdekt hatte, noch nicht verwiſcht, ſondern durch den heftigen äußerlichen Sturm, der ſeitdem über ſie gekommen war, nur verdekt und unkenntlicher geworden wären, jezt aber, da der äußere Himmel ſich ihnen wieder aufgeheitert hatte, immer deutlicher wieder zum Vorſchein kämen.

Mehrmals, wenn ſie, lange ſchweigend, durch die anmuthigſten, mit Thälern, Hügeln und Wäldern abwechſelnden Gegenden reiſten, verſuchte Sämundis das Mädchen durch eine plözliche Anrede in ihrem Trübſinn zu überraſchen; aber ſogleich löſte ſich dann dieſer in himmliſche Heiterkeit auf, und ſie antwortete ihm mit einem Blik ſeeligen Lichts, dem es nur ein Seelenkenner abmerken konnte, daß hier die Sonne hinter trüben Wolken aufgienge. Deſto tiefer rührte ſie dann ſein Herz, und er fieng an, ſie immer genauer zu beobachten und immer ſorglichern Antheil an ihr zu nehmen; doch wagte er nie, ihr mit einem forſchenden Wort irgend zu nahe zu treten; denn in ihrer ganzen Miene lag etwas Verbietendes und Gebietendes, das ſelbſt ihren Bruder und Seelenfreund in trennender Entfernung hielt.

Aber endlich konnte er es wenigſtens nicht für ſich allein behalten, was ihn in Rükſicht des Mädchens beunruhigte, und da grade eines Abends im Schlafgemach ſein Geſpräch mit Minucius von ſelbſt auf Läta führte, ſo eröfnete er dem Bruder ſeine Gedanken.

Deine Vermuthung, ſagte dieſer, iſt nur zu gegründet; dieſen geheimen Kummer trägt Läta, einſt die Heiterkeit ſelbſt, nun ſeit Jahren mit ſich herum; aber ſie bleibt allezeit muthige Siegerinn durch Glauben und Geduld; und da ich ſie von Jugend auf gekannt habe, ſo iſt mir's gewiß, daß die Schmerzen, die ſie im Buſen nährt, ihr unendlich förderlicher geweſen ſind, als alle

Trüb-

Trübſal, die ſonſt über uns gekommen iſt; das nie verlöſchende Licht ihrer fröhlich aufblikkenden Seele leuchtet ſeitdem reiner und iſt ein himmliſcher Licht geworden, ſo daß mir's manchmal, wenn ich ſie ſo da für ſich arbeitend ſizen ſahe, vorkam, als ſey ich hier nicht bei einem Mädchen, nicht bei meiner Schweſter, ſondern bei einem verklärten Engel, deſſen Bruder zu heißen ich nicht werth wäre. Nie hat ſie mich, dem ſie ihre ganze Seele aufzuſchließen pflegt, auch mit dem leiſeſten Wort von ihrem geheimen Kummer etwas merken laſſen, ſondern bloß durch meine große Liebe war ich im Stande ihn nur zu errathen; und ſo gewiß ich ihn richtig errathen habe, ſo gewiß glaube ich auch ſeine Quelle entdekt zu haben.

Ohne mit Worten zu fragen, fragte Sämundis deſto dringender mit ſeiner aufmerkſam forſchenden Miene, und Minucius fuhr fort:

Läta war die Braut eines edlen jungen Mannes, dem, ſo lange wir ihn kannten, das Glük wohl wollte, und der in allen Rükſichten ihr eine glükliche Zukunft bereitet hätte; — er hieß Flavius. Einſt machte er eine Handelsreiſe, von der er bedeutende Vortheile hofte, und wir ſahen ihn nun in mehr als ſechs Monathen nicht wieder. Noch waren wir, wie er, keine Chriſten, aber gleich nach ſeiner Abreiſe wurden wir mit dem Heil unſerer Seelen bekannt, und ich mit Mutter und Schweſter nahmen den Glauben an, harrten daher deſto ſehnlicher auf Flavius Rükkunft, damit wir auch ihn unſerm hohen Glükke zuführen könnten — eine Ausſicht der Freude, in die beſonders Läta mit faſt zu dringendem Verlangen hinblikte. Aber ach! wie wurden unſere

Hoffnungen vereitelt! — Flavius kam glüklich zurük; aber ſeine Reiſe war nicht zu ſeinem Vortheil ausgefallen. Wir entdekten ihm ſogleich, welche Veränderung unterdeß mit uns vorgegangen wäre, allein der Abſcheu und der Widerwille, den er dagegen bezeugte, nahm uns den Muth, ihn ſelbſt zur Theilnahme an unſerm Glükke einzuladen. So oft er davon hörte, war es als müßt er uns gewaltſam entfliehen; wie ich denn an vielen andern, in bloß eigener und natürlicher Gerechtigkeit lebenden Menſchen eine wahre Flucht vor der demüthigenden Lehre vom Kreuz bemerkt habe, als wenn ſie ihrem Herzen die thörichteſte Thorheit und das widerſinnigſte Aergerniß wäre. Je mehr daher Flavius uns entzükt über unſere Seeligkeit ſahe, mit deſto ſichtbarerem Abſcheu trat er von uns zurük; alle Liebe, die wir ihm entgegen trugen, ſchien in ihm wahren Ekel zu erwekken, und ſo wurde er gegen Läta immer kälter und zurüktretender. Zudem giengen nun ſeit jener Reiſe ſeine Sachen immer mehr rükwärts, kein Unternehmen wollte ihm mehr glükken; und da ließ er einſt nicht undeutlich merken, daß ſeine Verbindung mit uns, ſeit wir Chriſten geworden wären, ihm alles Unglük gebracht haben müßte: denn allgemein herrſcht hier der feſte Glaube, deſſen Urſprung ſich leicht erklären läßt, daß die Chriſten kein Glük in der Welt haben. Auch ſind unſere damaligen Feinde nicht müßig geweſen, ihn noch mehr von uns abwendig zu machen, und wer weiß, wie ſehr ſie uns, vorzüglich das harmloſe Mädchen, bei ihm verläſtert haben mögen. Ein Theil von ihnen ſind nun unſere Freunde geworden, und um ſo mehr ſey alles vergeben und vergeſſen, wenn es auch

nicht

nicht wieder gut zu machen ſeyn möchte, was ſie zu dem Leiden meiner Schweſter mitgewirkt haben; denn für ſie ſcheint Flavius für immer verloren zu ſeyn: — Nachdem er kaltſinniger und immer kaltſinniger gegen ſie, und widerwärtiger gegen uns geworden war, und unter allerlei Vorwänden ſeine Beſuche längſt immer ſeltener gemacht hatte, unternahm er in einer Art ſchwermüthiger Stimmung eine neue Reiſe, um ſein Glük zum lezten Mal auf die Probe zu ſtellen, und ſeitdem iſt er nicht nur unſern Augen, ſondern auch unſerer Kunde gänzlich entſchwunden; länger als drei Jahr iſt es ſchon, daß wir nichts von ihm geſehen und gehört haben. Der Herr ſey mit ihm, und vergelte ihm nicht, was er an uns gethan hat! denn er hat es aus Irrthum gethan.

Nun wußte alſo Sämundis um die Urſach von des Mädchens geheimen Trübſinn, aber es war ihm, als hätte dieſe Erzählung ihn über ſie zu Frieden geſtellt. Am andern Morgen glaubte er ſie ſelbſt leichtern Sinnes zu finden, und weit heiterer und leichter waren heute ſeine Unterredungen mit ihr.

Sie machten heute ihre lezte Tagereiſe, und kamen bei ſo ſpätem Abend in Potidäa an, daß ſie ihre Ankunft keinem mehr zu wiſſen thun wollten. Aber was waren nun die ſo wichtigen Angelegenheiten, wegen welcher Sämundis ſeine Reiſe ſo ſehr hatte beſchleunigen müſſen?

Wir wiſſen aus dem oben Erzählten, daß die Römer, um gegen die Dacier und andere Völkerſchaften bedeſto ſicherer zu ſtehen, ein Bündniß mit jenen Gothen, über welche Gaina König war, einzugehen verſucht hatten; daß aber durch Agricola's Treuloſigkeit und Hochverrath dies Werk nicht zu Stande gekommen war. Jezt nun, da die Daciſchen Völker wirklich mit einem Einbruch in's römiſche Gebiet droheten und mehrerlei Bündniſſe eingegangen waren, dünkte es den Römern die dringendſte Noth, jene Unterhandlungen wieder anzuknüpfen; und weil der gothiſche Fürſt, wie man erfahren hatte, Sämundis Bruder war, ſo hofften ſie nichts anders als den glüklichſten Erfolg. Wirklich hatte ſich Gaina bereits auf's willigſte herbeigelaſſen, und ſchon in Vorſchlag gebracht, ob ein Vertrag zwiſchen Gothen und Römern nicht in Potidäa, wo er dann perſönlich mit dem römiſchen Geſandten zuſammen treffen wollte, geſchloſſen werden könnte? Gern waren dies die Römer eingegangen, und man erwartete nun mit jedem Tage die Ankunft Gaina's und des römiſchen Legaten in Potidäa. Doch war bei Gaina die Abſchließung des Bündniſſes der geringſte Beweggrund, warum er dieſe Reiſe ſelbſt unternahm. Das Verlangen, ſeinen geliebten, nur auf ſo kurze Zeit genoſſenen Bruder wiederzuſehen, und mit ihm in einer Geſellſchaft von Auserwählten einige glükliche Tage zu verleben, hatte in ihm den erſten Gedanken an dieſe Reiſe erwekt, und kaum hatte er ihn gefaßt, ſo waren noch andere Gründe hinzugekommen, die ihn vollends dazu beſtimmt hatten: im Verfolg der Geſchichte werden wir dieſe Gründe kennen lernen.

Sämundis war noch vor ſeinem Bruder in Potidäa eingetroffen, und während am andern Tage Minucius

und

und Läta zu Priscus, ihrem erſten Lehrer im Chriſtenthum, giengen, wurde von ihm zuerſt Makarius beſucht. Himmliſche Lichtſtrahlen ſtrahlten aus den Augen des Erhabenen, da Sämundis ihm wieder um den Hals fiel. Es war ihm beim erſten Wiederſehen, als wenn er an dem jungen Apoſtel höhere Weihe, reichere Fülle des Lebens, eine ganz neue Taufe des Geiſtes entdekte; und es täuſchte ihn auch ſein ſcharf blikkendes Auge nicht. Darum wer in den Dienſt des Ewigen getreten iſt, der wirke und arbeite fleißig und eifrig; wirkend und arbeitend wird er höher und höher hinaufbringen, was in ſtiller Selbſtbetrachtung in ihm begonnen hat; aber nie höre er auf, ſich ſelbſt betrachtend das in ſein Innerſtes zurükzuführen, was er an Thaten aus ſich ausgebiert und außer ſich ſtellt, damit die Thaten nicht aufhören aus dem Geiſte zu entſpringen.

„Wunderbarlich begleitet der Seegen des Herrn deine Arbeiten, ſagte Makarius, und ſo du in der Demuth beharreſt, wirſt du noch glänzendere Siege über den Fürſten dieſer Welt davon tragen. Wir wiſſen, was du in Doba ausgerichtet haſt, wo am wenigſten etwas auszurichten ſchien; denn Kritias, dieſer ſchnelle Bote des Herrn, war mitten unter euch, ohne daß ihr ihn ſahet, und iſt mit Freudenthränen dir hierhin vorangeeilt. Aber auch uns iſt unterdeß ein ſchönes Werk gelungen, das uns deſto herrlicher dünkt, je ſchwerer das Gelingen wurde. Du übergabeſt es angefangen in unſere Hände, und das Vollenden ſchien dir, und Anfangs auch uns, leichter, als wir es wirklich fanden. Aber nun ſchon längſt iſt es vollendet; denn nach hartem Widerſträuben und Wi-

der-

derſtreiten iſt dein Rhodias endlich Unſer geworden, und ſchon trägt dies neu gepflanzte Reiß die edelſten Früchte des Glaubens und der Liebe; es wird aus ihm ein ſtarker Baum erwachſen, den keine Stürme aus den Wurzeln heben können!“

O! womit hab' ich's denn verdient, daß all mein auch ſchwächſtes Beginnen zum vollendeten Werk gedeihe? rief Sämundis aus. — —

„Wer von uns allen hat es verdient, daß nur mit ihm ſelbſt ein Werk begonnen hat? antwortete Makarius. Sind wir's nur werth, daß wir dienen um den hohen Lohn?“

Sämundis. Und wo iſt denn Rhodias?

Makarius. Jezt nicht hier, aber jeden Tag erwarten wir ihn zurük. So wie er ſein inneres Glük gefunden hatte, ſöhnte ſich auch das äußere mit ihm aus; unerwartet hat ſich ihm eine frohe Lage eröffnet, und er iſt jezt ſeit geraumer Zeit beſchäftigt, die Hütte auszubauen, die ihm das Glük angewieſen hat; aber dieſer Tage müſſen ſeine Anordnungen beendet ſeyn, heute oder morgen müſſen wir, ſeinem lezten Schreiben nach, ihn wiederſehen.

Kaum waren dieſe Worte geſprochen, ſo trat Rhodias wirklich herein.

So wie er Sämundis anſichtig wurde, überſtrömte ſein Mund von Dankſagungen gegen den erſten Anfänger ſeines zwiefachen Glüks, und er konnte ſich aus der Umarmung ſeines Wohlthäters nicht trennen. — Aber, ſagte er dann, und ſein Blik trübte ſich ſichtbar; bringſt du mir das Glük auch von Doba mit? — — Daß du in der

lez-

lezten Zeit dorthin gekommen wareſt, erfuhr ich zu ſpät aus Makarius leztem Schreiben, als ich ſchon durch eine, freilich nicht ganz ſichere Gelegenheit einen Brief dorthin geſchikt hatte. Haſt du dort von keinem Briefe von mir gehört?

Sämundis wußte nichts von einem dort angekommenen Briefe von Rhodias, und während dieſer auf ſeine Frage: an wen er denn gerichtet geweſen wäre? antworten wollte, trat Priſcus, den die Nachricht von Sämundis Ankunft nicht hatte ruhen laſſen, mit Minucius und Läta herein.

Flavius, zubenannt Rhodias, wollte ſeinen Augen nicht trauen; aber ja, ja es war wirklich ſo, — es war — Minucius, und ſeine — — verlaſſene Läta!

O meine Läta, meine Läta! rief er aus, und ſank um ihren Hals. Vergebt mir, denn mir iſt vergeben; ich habe geirrt, aber nun die Wahrheit gefunden! Der Irrthum entriß mich dir, du edles Mädchen, die Wahrheit giebt mich dir wieder; wird, kann ſie auch dich, noch mir wiedergeben? Ich bin dein, biſt du mein?

Sprachlos antwortete Läta, in ſeine Arme zurükſinkend, mit einem Strom von Wehmuths- und Freudenthränen!

O! ſagte ſie dann, nun biſt mein, nun erſt ganz mein, da du nicht mehr dein eigen und mehr als mein eigen biſt. Wer wird uns jezt ſcheiden?

O! bin ich denn beſtimmt, immer ein zweifaches und dreifaches Glük in einem einzigen Glük zu bringen? rief Sämundis, entzükt über dieſen Anblik, aus; und wech-

wechſelte bald mit Läta, bald mit Rhodias, bald mit Minucius die Umarmung. —

„Endlos wird die Kette der Seeligkeiten ſeyn, die ein Einziger, den der Geiſt trieb, in einer einzigen That in der Schöpfung verbreitet hat, ſprach Makarius; namenlos aber dann auch ſeine Herrlichkeit durch den Anblik ſeiner Werke: und anbätend wird er ſagen müſſen und bekennen: Wunderbar hat der Herr alles ausgeführt, Großes hat er aus dem Kleinen, Unzähliges aus dem Wenigen, Vollkommenes aus dem Unvollkommenſten geſchaffen! Hoch geprieſen ſey Sein herrlicher Name in Ewigkeit!“

So freudenreich nun dieſer Tag angefangen hatte, ſo endete er auch im Hauſe des Priscus, wo heute Abend alle Brüder zuſammen kamen. Alles vereinte ſich, um dieſen Tag zu einem wahren Feſttage zu machen; ein beſonderer Geiſt der Erhebung ruhte auf Allen, und der feierliche Saal der Verſammlung ward wie zum Vorſaal des Himmels.

Alle ſahe Sämundis heute wieder, die er geſehen und geliebt hatte; keine ihm theure Seele wurde von ihm vermißt, als — Amala; doch nicht vermißt, — ſondern er fragte ſich nur einen Augenblik: Wo iſt ſie? — — Warum ſie heute nicht kam, darnach fragte er nicht weiter; denn in demſelben Augenblik überraſchte ihn die längſt erwartete Ankunft des geliebten Bruders.

Er eilte zu dem Hauſe, wo Gaina abgeſtiegen war, und führte ihn im Triumph in die Verſammlung der Mit-

ge-

genoſſen ſeines Glaubens, wo er bald mit allen Ein Herz und Eine Seele wurde. — Wie glänzend erſchien ihm jezt erſt das Glük ſeines Glaubens, da er es in ſeeligem Liebesverein mit ſo Vielen genießen konnte, die dem Himmel lange und innigſt vertraut geweſen waren! Es dünkte ihm hier auf einmal ganz anders in der Welt; neuer Muth und neue Luſt, ſein eigen Glük nun bald ſeinem ganzen, noch in der Finſterniß begrabenen Volke mitzutheilen, lebten in ihm auf; und dieſe ſeelige Zukunft und ſeine ſeelige Gegenwart verherrlichten einander ſo, daß dieſer Tag ihm der glüklichſte ſeines Lebens dünkte. Seine bewegte Seele, ganz aufgelöſt in innigem Glük und Frieden, ergoß ſich in reinen Liebesſtrömen in Sämundis liebende Bruderſeele, aber allen Liebe gebend, von allen Liebe empfangend, konnte er heute den Bruder faſt nicht von den Brüdern unterſcheiden. Makarius — welch wunderbare Erſcheinung ward ihm dieſer Erhabene! Je öfter er ihn ſahe, deſto mehr vertiefte ſich ſein Auge in ihm: lange blieb ſein Blik oft auf dem Blikke des Herrlichen angeheftet, und er konnte nicht begreifen, was Sonderbares dieſes Mannes Seele in ſeine Seele hinüberſprach.

Heute wurden die beiden Brüder nach zu vielen Seiten hingezogen, und verloren einander zu ſehr unter Allen, als daß ſie ſich hätten mittheilen können, was zunächſt ſie allein angieng. Noch erfuhr daher Sämundis nichts von den übrigen Gründen, die Gaina bewogen hatten, dieſe Geſandtſchaftsreiſe ſelbſt zu thun; aber ſie verabredeten, daß ſie den folgenden Morgen mit einander allein zubringen und ſich dann alles mittheilen wollten. Dies geſchah dann, und nun hörte Sämundis folgendes:

Saina war bisher unvermählt geblieben, und wenn er einſt von hinnen abgerufen werden ſollte, ſo war keiner ſeines Stammes übrig, der ſeinen Thron erben konnte, als Sämundis, falls dieſer ihn überleben würde. Seinem Volke, das ihn immer lieber und lieber gewonnen hatte, war dies endlich nicht mehr gleichgültig geblieben, und es hatte ihn durch Abgeordnete aus den Häuptern der Nation dringend bitten laſſen, dem Volke doch eine Königinn und ſeinem Thron einen Erben zu geben. Dieſer Bitte hatte er nachgeben müſſen und auf der Stelle durch dieſelben Abgeordneten verſprechen laſſen, er wolle den Wünſchen ſeines geliebten Volks nachkommen und ihm eine Königinn wählen, die teutſcher Herzen würdig ſey — Aber eine ſolche, ſagte er, weiß ich nun nicht; unter den Fürſten-Töchtern anderer teutſcher, noch weniger fremder Völker, iſt eine Gemahlinn, wie ich ſie verlange und bedarf, nicht zu finden; denn daß ſie dem Thron meinen Glauben, mitbrächte, und ſelbſt ſeelig in dieſem Glauben eifrig, für ihn wirken möchte, war die erſte Bedingung, die ich bei mir ſelbſt machte, und die ich mir nicht erlaſſen kann und werde. — Aber ſollte es denn nirgends eine ſolche Gemahlinn für mich geben? Finde ich eine Chriſtinn wo anders als unter Chriſten? dacht' ich, und beſchloß, da grade ein Geſandter an die Römer abgehen mußte, ſelbſt die Geſandſchafts-Reiſe zu unternehmen; vielleicht daß ich hier in Potidäa eine Gattinn fände, die meinem Volke das Heil brächte. Und wer könnte mir ſie dann beſſer auswählen als du, geliebter Bruder, — du, der du hier alles kennſt und dem, wie ich geſtern hörte, über Erwarten alles gelingt, was er für

Andere unternimmt." Willſt du die Wahl übernehmen? —

Wie? könnte das nicht Amala ſeyn? — Iſt ſie nicht mit aller Königswürde angethan, und königlicher als alle Fürſtentöchter? fragte ſich Sämundis einen Augenblik; aber zum Worte wollte ihm dieſer Gedanke nicht werden.

Ich hoffe, ſagte er nach einigem Bedenken, daß ich auch hier glüklich ſeyn werde im Finden. Hat ja der Himmel ſo freygebig alles geſegnet, was ich für Andere gethan habe; wie ſollte er nicht ſegnen, was ich für meinen Bruder und für mein teutſches Volk thun will? Ja gewiß es wird mir glükken! Denn es iſt nicht meine, und nicht deine, es iſt des Herrn Sache, daß deinem Volke eine Königinn gegeben werde, die dir treulich helfe, unter ihm Sein Licht verbreiten.

Gaina. Aber ſo höre nun noch einen zweiten Antrag, mit dem ich zu dir komme:

Du willſt alſo, daß eine Königinn unter deinen teutſchen Brüdern für das Himmelreich wirke, und du ſollteſt es nicht auch ſelbſt thun wollen? Sollteſt deinen teutſchen Brüdern wollen ſchuldig bleiben, was du ſo freudig und ſo ſegenreich Allen mittheileſt, denen es mitzutheilen iſt? Höre alſo mein zweites Anliegen: —

Das alte Fürſtenhaus unſerer Brüder, der Suenothen, iſt vor kurzem ausgeſtorben; ſein lezter Fürſt, mit dem ich ſeit meiner Thronbeſteigung in ſo freundſchaftlichem Vernehmen ſtand, daß wir uns einander alles zu Lieb und zu Gutem thaten, was Fürſten ſich nur thun können, hat auf dem Sterbebette den Abgeordneten des Volks, die ſeinen lezten Willen vernehmen ſollten, aufs dringendſte empfohlen, die Nation dahin zu beſtimmen, daß ſie ſich mit meinem Volke vereinigen, und ſich meinem Scepter unterwerfen ſollte. Ohne Gegenrede hat die ſueogothiſche Nation dieſen lezten Willen ihres ſterbenden Fürſten zu dem ihrigen gemacht, und eine Geſandſchaft an mich geſchikt, mich zu bitten, daß ich das verwaiſte Volk unter meinen Scepter nehmen möchte. Allein ich hatte und habe die wichtigſten Gründe, dieſes jedem andern willkommene Erbieten mir nicht willkommen seyn zu laſſen, und habe unſern Stammbrüdern bloß verſprochen, daß ich ihnen, wenn es mir möglich ſey, einen andern Fürſtenſohn aus unſerm Hauſe als ihren König bringen werde. An wen ich da gedacht habe, brauche ich nicht erſt zu ſagen. Du haſt meinem Volke eine Königinn, und ich habe unſern Stammbrüdern einen König verſprochen; ſoll ich mein Verſprechen nicht halten können? — — Nichts, dünkt mich, kann dich abhalten, ſondern alles muß dich bewegen, es zu erfüllen. Denn was du jezt im Einzelnen wirkeſt, kannſt du dann im Ganzen ſchaffen; — ein ganzes noch in Finſterniß wandelndes Volk kann durch dich des Lichts theilhaftig werden; — du kannſt ſein König und ſein Apoſtel ſeyn!

Sämundis. Allerdings die hoffnungsvollſte Ausſicht in eine ſeegenreiche Folge! und ich wüßte auch den Augenblik nichts, was ich deinem Verlangen entgegen ſezen könnte. Aber ich bin gewohnt, mich beim Kleinſten der ſtrengſten Selbſtprüfung und der eignen Zucht zu unterwerfen, wie ſollt' ich's bei einer ſo wichtigen Sache nicht müſſen? Iſt der Glanz der Ehren, der uns ſucht, nicht eben ſo gefährlich als der, den wir ſuchen?

Erſt

Erſt muß ich gewiß wiſſen, ob er mir das je ſeyn wird und kann, ehe ich ſage: Ja, ich werde wieder Fürſt!

Während die Brüder noch darüber ſprachen, kam Kritias, ihnen zu melden, daß der römiſche Geſandte angekommen wäre. Er hatte ihn abſteigen ſehen, und ſogleich einen Mann in ihm wieder erkannt, auf den wohl aller Wünſche, aber keines Einzigen Vermuthung hätte verfallen können! Der Geſandte war — Virginius Coſſa aus Endorum!

Er hatte ſich zwar, wie wir wiſſen, von allen öffentlichen Geſchäften für immer beurlaubt, um ſeine Tage auf ſeinen Illyriſchen Landgütern zu beſchließen; aber in Rom bekannt durch ſeine Geſchiklichkeit im Unterhandeln, und daß er der gothiſchen Sprache kundig wäre, (denn dieſe hatte er gelernt, während er unter dem Ritter in den gothiſchen Schaaren diente) war er durch einen ehemaligen Freund zu dieſer Geſandſchaft in Vorſchlag gebracht worden; und wirklich hätte die Wahl auf keinen beſſern Legaten fallen können. Seine Sprachkunde konnte er zwar diesmal entbehren, da Gaina, in Thrazien erzogen, der griechiſchen Sprache ſo kundig war als der gothiſchen; aber deſto mehr war er zu dieſer Geſandſchaft durch Verhältniſſe geeignet, um die der römiſche Hof freilich nicht wußte; und dieſe Verhältniſſe ſollten nun noch enger geknüpft, Virginius ſollte durch dieſen Völkerbund in noch engern Zuſammenhang mit denen gebracht werden, mit welchen er ſchon in den höhern Bund eingeſchloſſen war.

Sä.

Sämundis begab ſich ſogleich zu Virginius hin, und nicht lange hatten ſie ſich des Wiederſehens gefreut, als Virginius das verhängnisvolle Bildniß, das Sämundis bei ihm gelaſſen hatte, aus dem Buſen hervorzog, und es dem Eigenthümer zurük gab. — Virginia, ſagte er, fand es, und hat es ſorgfältig aufbewahrt.

Wie ein Bliz fuhr Sämundis da ein Gedanke durch den Sinn! — Virginia? Wie? iſt das Bild hier nicht wieder Wegweiſer? Wird ſie nicht eben ſo, wie ich, vom Abbilde an das Urbild gewieſen? — Froh aufblikkend aus ſeinem Nachdenken, ſagte er zu Virginius: Hätteſt du nun auch das Bildniß der ſorgfältigen Bewahrerinn mitgebracht!

Virginius. Die Bewahrerinn ſelbſt iſt mitgekommen. Aber warum wünſcheſt du ſo?

Sämundis. Das darf ich dir nicht länger verſchweigen! — Das Bild hältſt du für mein Ebenbild; aber es iſt es nicht; es ſtellt meinen Bruder dar. Mich rettend, lehrte es mich zuerſt meinen Bruder kennen, und dieſer iſt, was du wohl noch nicht weißt, derſelbe Gothenfürſt, mit dem du das Bündniß ſchließen ſollſt. Er iſt ſelbſt nach Potidäa gekommen, aber nicht bloß wegen des Bundesſchluſſes, ſondern auch ſeinem Volk eine Königinn zu wählen, die ihm unſern Glauben unter ſeinen Gothen ausbreiten helfe. Mir hat er's aufgetragen, ihm eine ſolche Gemahlinn zu wählen; und ſiehe! ehe ich darauf dachte, zu einer Wahl zu ſchreiten, iſt ſie ohne mein Zuthun ſchon geſchehen! Denn mußteſt nicht du, grade du, der allen Geſchäften entſagt hat, zu dem Bundesſchluſſe erſehen werden, damit du dem Fürſten, mit dem du ihn ſchlie-

ſchließen ſollſt, zugleich eine Königinn zuführteſt; wird ſie ihm durch das Bild nicht eben ſo zugeführt, wie einſt ich ſelbſt? Das Bildniß war von einem Mädchen, das durch die Flucht ſich rettete, unterwegs vergeſſen worden und liegen geblieben; ich, ebenfalls als verfolgter Flüchtling, fand es, und es führte mich meinem Bruder, ſeinem Urbilde, zu; auch ich vergaß es auf der Reiſe, Virginia fand und bewahrte es, und hat es ſo lange bewahrt, bis ſie und das Bildniß nun, über und gegen alles Menſchen-Vermuthen, ebenfalls mit dem Urbilde zuſammentrifft. Soll nun nicht das Bild ſtatt meiner gewählt haben?

Virginius. So dünkt dir's, und ſo könnte es vielleicht auch ſeyn; aber wird die Zuwählende ſich noch wählen laſſen, da ſie ſelbſt ſchon gewählt hat?

Sämundis. Wie? ſie iſt Braut?

Virginius. Sie hat ſtatt des Urbildes das Ebenbild gewählt! — — Du ſinneſt, und verſteheſt mich nicht? — Freilich wirſt du mich nicht verſtehen, wenn du damals ſie nicht verſtanden haſt. — Brauch ich ſie noch mehr an dich zu verrathen?

Sämundis. Wie? ſie liebte — mich?

Virginius. Ja, ſeit der erſten Stunde, da du bei uns in Endorum wareſt; und ihre Liebe wuchs mit jedem Tage, ſeit du uns verlaſſen hatteſt. Aber wunderbarlich wuchs mit der Liebe zu dir die Liebe zu dem großen Geſchenk, das du mir gebracht hatteſt und das ſie nun aus meiner Hand empfing; und um ſo feuriger empfing und annahm, weil du es mir gebracht hatteſt. Schnell und herrlich ſchritt dann das göttliche Werk in dieſer

Seele fort, die der Himmel für den Himmel geſchaffen und erwählt hat, und die er nun bald als ungetheiltes Eigenthum ſich allein zueignete. Nicht zwei Monate nach deiner Entfernung war dies ſchon gelungen; ſie ward immer freier und froher, und heller himmliſcher Lichtglanz ſtrahlte aus ihrer entzükten und durchleuchteten Seele; ſie gehörte nicht mehr dir und nicht mehr ſich ſelbſt, und die Liebe zu dir brannte in der himmliſchen Liebe nur noch fort, wie ein Licht, das im hellen Schein der Mittagsſonne ſteht. Ich hatte ſie gleich Anfangs errathen, und erriech ſie auch jezt; ich drang in ſie, und ſie ſchloß mir, freudig darüber, daß ich in ſie forſchte, unverhalten ihr ganzes Herz auf; bekannte, daß ſie dich geliebt, und daß dieſe Liebe ſie der hohen Glükſeeligkeit zugeführt hätte; auch noch liebe ſie dich, aber nun mit einer ganz andern Liebe, — mit einer Liebe, bei der ſie ſogar eine geheime, aber dennoch laut genug ſprechende Mahnung im Innern empfinde, die ihre erſte Neigung gegen dich mit leiſer Misbilligung zurükweiſe.

Edmundis. Sieheſt du, wie wunderbar von innen und von außen zuſammengewirkt worden iſt, damit mir eines der herrlichſten Werke gelinge, zu denen ich berufen bin? Mit Sehnſucht erwarte ich, daß es vollendet werde!

Virginius. Ja, noch mehr Umſtände treffen hier ſonderbar zuſammen! — — Da der kaiſerliche Befehl an mich kam, daß ich als Geſandter nach Potidäa reiſen ſollte, und ich Virginien meine Abreiſe ankündigte, fragte ich: Reiſeſt du nicht mit, Virginia? Sie antwortete: Wenn ich dir folgen muß, ſo begleite ich dich; wenn ich

mir

mir folgen darf, ſo bleibe ich hier. Mir iſt's wohl hier, und wohler, als mir's irgendwo ſeyn würde. — Das ſagte ſie, obgleich ſie wußte, daß du wieder in Potidäa wareſt; und ich, ſo ungern ich mich von ihr, meinem koſtbarſten Schaz auf Erden, trennen mochte, beſchloß ſie in Endorum zu laſſen, und fand dies auch deſto beſſer, weil die edle Seele mitten in ihrem beſten Wirken und Arbeiten an den Seelen vieler Weiber und Mädchen begriffen war, und die glüklichſten Erfolge vor Augen ſahe. — Aber ſiehe da! am Abend vorher, da ich abreiſen wollte, kam zu ſpäter Stunde noch ein Bote an, der nach einer ungewöhnlich langen Tagereiſe ſeine lezten, jezt faſt erſchöpften Kräfte aufgeboten hatte, um heute noch Endorum zu errreichen, als hätte er heute noch es durchaus erreichen müſſen. Er brachte eine Menge Briefe; einer darunter war aus Potidäa, nicht an mich, ſondern an Virginia; und dies Schreiben lud ſie dringendſt ein, wenn es irgend möglich wäre, und ſobald es nur geſchehen könnte, dorthin zu kommen. Da ich jezt, hieß es, außer Geſchäften lebe, ſo werde dieſe dringende Bitte wohl keinem Hinderniß begegnen. — Das Schreiben war von meiner Gattinn Schweſter, die uns vor ſechs Jahren in Rom hatte verlaſſen, und erſt nach Theſſalonich, dann nach Potidäa ziehen müſſen, — das edelſte Weib, das ich je gekannt habe. Sie hatte mit beiſpielloſer Zärtlichkeit und Sorgfalt bei Virginia der früh verſtorbenen Mutter Stelle lange Jahre vertreten; aus ihrer, nicht aus meiner bildenden Hand iſt das Mädchen ſo herrlich hervorgegangen, wie du ſie geſehen haſt. Immer hatte ſie die langen ſechs Jahre hindurch das ſehnlichſte Verlanlangen getragen, ihr geliebteſtes Kind noch einmal wieder zu ſehen, alle ihre Briefe ſprachen dieſe liebevolle Sehnſucht aus; und jezt, da ſie lange krank darnieder gelegen war und ſich ihrer Auflöſung nahe glaubte, — jezt brach ihr lange gehegter Wunſch in jene dringende Bitte aus. Virginia las mir den Brief vor; wir ſahen uns ſchweigend und doch redend einander an, als wollten wir ſagen: Was hat das noch weiter zu bedeuten? Und ob ſie nun mit mir reiſen ſollte oder nicht, darüber war bei uns beiden kein Bedenken mehr.

Sämundis. Und bei mir iſt nun vollends kein Zweifel mehr, daß meine Ahnung mich nicht betrogen hat. Ja, ja, gewißlich wird das Werk zu Stande kommen!

Virginius. Und ſoll ich dir noch mehr entdekken? .... In der Zeit, da die Liebe zu dir in Virginia's Herzen die Geſtalt annahm, die ich dir beſchrieben habe, betrachtete ſie öfter das verhängnißvolle Bildniß, als ſey ſie jezt erſt im Stande, es mit richtigem Auge zu betrachten; und äußerte, wenn ich ſie fragte, dann wiederhohlt: ſie finde es nun dem Urbilde gar nicht getreu genug, aber die Untreue, die der Mahler an dieſem begangen habe, ſcheine ihr nicht zu ſeinem Nachtheile zu ſeyn, beſonders geben die ſchönen milden Züge um den Mund dem Bilde eine himmliſche Sanftmuth, die jener ganz nahe komme, die ſie im Bildniß des Apoſtels Johannes ſo ſehr entzükte.

Sämundis. Und dieſe Züge grade ſind im Geſicht meines Bruders noch ſprechender als in ſeinem Abbilde; ſie ſind darin das Sprechendſte und konnten daher

von

von der Kunſt nur ſchwach erreicht werden. O! wie doppelt gern will ich nun unvollkomner, ſtürmiſcher, eines ungeläuterten Feuers voller ſeyn, als er! Denn nun wird's um ſo gewiſſer gelingen, das ſegenreichſte aller Werke, die mir zu vollenden aufgetragen ſind!

Morgen, oder wo möglich, noch heute, — ſo beſchloſſen beide, — ſollte bei Makarius eine Zuſammenkunft veranſtaltet, und Gaina mit Virginius und ſeiner Tochter zu derſelben gezogen werden; Sämundis aber wollte dabey nicht zugegen ſeyn. Auch ſollte Gaina ſowohl als Virginia vorher noch nicht mehr erfahren, als ſie gegenwärtig wußten.

Sämundis begab ſich daher zu Makarius, bei welchem grade Epirota und Boeth ſich befanden, um ihm ſein wichtiges Anliegen vorzutragen.

Triumphirend entdekte er ihnen alles, was zwiſchen Gaina und ihm, und dann zwiſchen ihm und Virginius vorgegangen war. Alle freueten ſich ſeines vielverſprechenden Vorhabens und erwarteten mit Gewißheit den glüklichſten Ausgang davon. Die Zuſammenkunft bei Makarius konnte, da kein Hinderniß im Wege ſtand, noch heute veranſtaltet werden, und auch Epirota, Boeth, Kritias und andere ſollten ihr beiwohnen.

Kritias bekam den Auftrag, den Gothenfürſten in die Verſammlung zu führen; Epirota ſollte den römiſchen Geſandten, den er, wie oben bereits erzählt iſt, ſchon von frühern Zeiten her kannte, dahin begleiten. Beide erſchienen mit ihren Gäſten früher als die übrigen Eingeladenen.

Die Aehnlichkeit, die man ſogleich zwiſchen Gaina und Sämundis, beſonders heute beim Lampenſchein, fand, war ſo überraſchend, daß ſelbſt Virginius, obgleich von allem unterrichtet, faſt getäuſcht worden wäre. Sobald er dann nur die erſten Geſpräche mit dem Gothenfürſten gewechſelt hatte, konnte er ſchon ſeine ganze Liebe, die er gegen Sämundis hegte, auf den Bruder übertragen; und Bruder und Bruder ſchmolzen ihm bald ſo ſehr in Ein Weſen zuſammen, daß dies innerliche Eineswerden ihm dann alle äußerlichen Unterſchiede, die ihm zwiſchen den beiden Brüdern hervorgiengen, noch mehr verdekte, als die äuſſeren Aehnlichkeiten ihm die innere Vereinung leicht gemacht hatten. Er nahm den edlen Fürſten ganz in ſeine Seele auf, und der Fürſt war voller Freude über den herrlichen Römer; der Bund ihrer Seelen war feſt geſchloſſen, ehe noch von dem Bunde zwiſchen ihren Staaten, den ſie ſchließen wollten, die Rede war.

Und heute ſollte auch von dieſem keine Rede ſeyn; ſondern heute wollten ſie ganz und allein beiſammen ſeyn als Bürger eines ewigen Reichs, in welchem Friede, Liebe und Freundſchaft ohne Eid und Bündniß herrſchen. Heute ſahe Virginius von Angeſicht alle die edlen Brüder, die er längſt aus Sämundis Erzählung und durch Briefe gekannt, und im Herzen getragen hatte. Welch einen Mann erblikte er und Gaina in Makarius! — Wie ſchnell floß ihre ganze Seele in Evirota's Liebereiche Seele über! — Mit welcher Freude hörete Gaina, daß Boeth, — dieſer Boeth, den er hier vorſich ſahe, ſeines Bruders Erzieher geweſen und durch die Schweſter Demia doppelt Bruder geworden ſey! Nur dieſe ſelbſt fehlte heute zu

den

den Freuden des feſtlichen Tages; denn ſie war mit Paulla, und Sulpicius von einer kleinen Reiſe noch nicht wieder zurükgekommen.

Endlich, da alle Eingeladenen ſich ſchon verſammelt hatten, erſchien auch von Amala hereingeführt, — Virginia, die allen, außer Erinas, noch eine Unbekannte war. Hereintretend unter die Männer, gieng ſie allen wie ein neuer, freundlich glänzender Stern auf, voll ſchöner Majeſtät und holdſeeliger Anmuth — ganz ein Weſen, an welchem Eines jener Wunder mehr geſchehen war, welche an Weibern, wenn ſie die Weihe des Himmels empfangen haben, vorzugehen pflegen. Oft ſchon hatte beſonders Makarius ein ſolches ins Himmliſche verklärte weibliche Weſen geſehen; aber hier ſahe er es in neuer Herrlichkeit und Klarheit. Er, der ſich immer Gleiche, immer in gleicher Licht-Temperatur ſchwebende, ſchien faſt überraſcht von dieſem Anblik; und gleichſam hingezogen zu ihr, ergriff er mit ſichtbarer Bewegung ihre Hand: — „Geſegnet ſeyſt du, und uns gegrüßet, du Tochter des Himmels!“ ſprach er, mit leiſem Kuße ihre Wange berührend — Eine im Auge glänzende Thräne, ein ſanft zum Himmel gehobener Blik war die ſprachloſe Erwiederung dieſes Grußes, und der Anblik dieſes Erhabenen ſchien ſie ganz ihr ſelbſt zu entnehmen. So gewaltig, wie ſie ihn da vor ſich ſahe, hatte ſie aus Sämundis lebhafteſter Beſchreibung ſich ihn nicht denken können; denn wie kann man ein Licht und Leben, wie es aus dieſem Hoch-Geweiheten leuchtete, denken, ohne es zu ſehen, wie es aber ſehen, ohne daß man verwandten Weſens und von ihm entzündbar iſt?

Das

Das Geſpräch dieſer Seelen, die alle aus Einer Lebensquelle ihr Leben ſchöpften, wurde bald eine Fülle der ſeelenreichſten Ergießung; wer da gab, empfieng mit reichem Seegen das Gegebene zurük, und jeder empfand ſich nur als den ſeeligen Empfänger, der Erbauende nur als den Erbaueten, den heute die glüklichſte Lebensſtunde hierher geführt hätte. Gaina fand ſich hier in einer Menſchenwelt, der er mit ganzer Seele ſo ſich hingeben konnte, daß er für immer Fürſtenwürde und königlich Leben gern gegen ſie vertauſcht hätte; — ſo ſehr erfüllte und erquikte es ihn, aus ſo vielen vertrauten Herzen all die Seeligkeit ſich zufließen zu ſehen, die er, einſam bisher mit ſeinem Himmel, nur im eignen Herzen geboren und gehegt hatte. Mit lebendigſter Theilnahme ſtimmte er in das immer höher ſich erhebende Geſpräch, und alle wunderten und freueten ſich des Geiſterfüllten Gothenfürſten, der unter wilden Kriegern, allein ſich ſelbſt gelaſſen, zu ſolch hoher und reiner Erkenntniß emporgeſtiegen war. Zwar hatte ſein erſter jugendlicher Unterricht ihn ſchon über ſeine Nation und ihren wilden Geiſt erhoben; aber was hier im Geſpräch mit ſeinen Mitgeweiheten ſich aus ihm entwikkelte, das konnte ihm durch keinen, geſchweige denn durch jugendlichen Unterricht gegeben ſeyn; — es war die edle Frucht des eigenen, von oben her gewekten und gepflogenen innern Lebens; und dies gedeiht und wächſt, von keinem Himmelsſtrich, von keinem Geiſt der Zeit, von keiner Menſchenwelt begünſtigt; denn wer auf dieſer höchſten Schule lernt, bedarf der hohen Schulen nicht.

Vorzüglich aber ward Virginia die begierige Hörerin von allem, was der Gothenfürſt heute ſprach! Jedes Wort, das aus ſeinem Munde gieng, ſchien ſich in ihrem Herzen zu bewegen, und aus ſeinem Munde gehend, ein ganz neues Wort für ſie zu ſeyn. Immer länger ruhten ihre Anfangs flüchtigen Blikke auf dem Munde des Sprechenden, aber nicht als wenn ſie ſehen, ſondern als wenn ſie auch mit den Augen den Sprechenden hören wollte; doch wer bemerken konnte, und, wie Makarius, hier bemerken wollte, mußte leicht erkennen, daß ihr Auge im Anblik des Sprechenden leſen und forſchend aufſuchen wollte, was ihr Ohr in ſeinem Worte hörte, und daß ſie es wirklich darin geleſen und gefunden hatte.

War, wie dem Vater, ſo der Tochter der Bruder des Sämundis ſchon ganz zu Sämundis geworden? Hatte ſie, wie er, ohne einen Tauſch inne zu werden, ſchon den Bruder ganz mit dem Bruder umgetauſcht? Oder war etwa gar ihr der eine Bruder wieder geworden, was der andere Anfangs ihr geweſen, aber zu ſeyn aufgehört hatte?

Der du ſo fragſt, du haſt bei der Liebe eines Weibes wohl jene Liebe im Sinn, die du in der Schule der Dichtkunſt kennen gelernt; aber dieſe Schauſpielerinn iſt hier, wo wir heute ſind, nicht zu Hauſe. Sie kennt die Liebe nicht, ſondern was ſie ſo nennt, iſt die wilde Sproße, die aus der ſterbenden Wurzel des Lebensbaumes hervorgewachſen iſt, und keine Früchte trägt als unfruchtbare Blätter, die nach kurzem Leben ſchnell verwelken. Das weiß die Schauſpielerinn auch ſelbſt, und

wagt

wagt darum nicht, ihre Liebenden weiter als bis zum Brauttage hin zu führen: dann ſcheidet ſie lachend von dem poetiſchen Paar, welches nun, dem Gebiet der Poeſie entlaſſen, ſo tief in die eheliche Proſa verſinken mag, als ſeine natürliche Schwere es mit ſich bringt.

Makarius hat Virginien, er hat auch den Gothenfürſten aufmerkſam beobachtet, und ſoviel geſehen, daß ſeine Freude keinen Raum mehr in ſeinem Herzen hat, und ſeine Hoffnungen aus der Gegenwart in die Ausſichten der ſeegenreichen Zukunft voraneilen; — als wäre ſchon geſchehen, was doch erſt geſchehen ſollte.

Aber er wollte auch nicht warten, bis es geſchah, ſondern ſelbſt, und heute noch, es herbeiführen. — —

Ein günſtiger Augenblik des allgemeinen Stillſchweigens unter den Verſammelten, das keiner brach, als dürft' er es nicht brechen, forderte ihn gleichſam auf, jezt — gleich jezt zu thun, was er nun einmal heute thun wollte.

Von ſeinem Sitze ſich erhebend, faßte er Gaina's Hand, während dieſer in Nachdenken verloren ſchien, zog ihn von ſeinem Sitze auf und richtete an ihn dieſe Worte:

„Fürſt der Gothen, du biſt gekommen, nicht nur ein Bündniß mit Virginius zu ſchließen, ſondern auch dir eine Gattinn und deinem Volk eine Königinn zu wählen; ſie ſoll, ſelbſt beglükt von dem Leben, durch das du und wir alle Frieden und ſeelige Freude gefunden haben, dir helfen, deinem Volke mitzutheilen, was keiner, der es empfangen hat, für ſich allein behalten mag.

Ei-

Eine ſolche königliche Gemahlinn haſt du heute gefunden! Sage an, wo iſt dein köſtlicher Fund?

Gaina. Iſt die Sonne mein, weil meine Augen ſie ſehen?

Makarius. (zu Virginia) Und du, Virginia, wollteſt du dies Gleichniß nicht zu Wahrheit machen; — nicht das Licht des Lebens hintragen helfen, wo noch Finſterniß und Tod iſt? .... Du ſchweigeſt? — Nein! will dies Schweigen doch nicht heißen?

Virginius. Ja! muß es heißen nach allen Befehlen des Himmels, und Ja! heißet es auch; — ich ſpreche es in meiner Tochter Namen aus! ..... (Zu Gaina) So komm denn, Du Bruder, Fürſt und Sohn, und nimm aus meinen Händen das koſtbarſte Kleinod, das ich hienieden beſitze! Ich habe es nicht aufgehoben für einen Thron; aber da dem Thron dir nur ein Fußſchemel iſt zu dem himmliſchen Throne Deſſen, vor dem Aller Knie ſich beugen müſſen, ſo hebt der Thron ſie nicht höher, als ſie ſchon ſizt; — ſo iſt und bleibt ſie ſizend zu den Füßen des Königs aller Könige und höret Seiner holden Stimme zu. — Nimm ſie hin; — ſie iſt mein koſtbarſtes Mein, und ſie werde nun dein koſtbarſtes Dein — —. (Zu Virginia) Und du, mein einzig Kind, empfange hier für deinen Bräutigam das Pfand der Liebe, — dieſen Ring, den deine Mutter mir einſt gab, da ſie mir wurde, was du dieſem fürſtlichen Bruder nun werden ſollſt; und bringe ihm mit dieſem Ringe all das Glük der Liebe, das deine Mutter mir mit ihm gebracht hat! Größeres iſt dir zu

wir-

wirken aufgegeben als ihr, [illegible] wirke du dies Größere mit der Treue, mit der ſie die Kleinere that.

Epirota. Und hier, du Bruder Fürſt, empfange hier den Ring, den einſt Künemund, dein Vater, ſeiner Braut zur Treue ſchenkte! In meinen Armen endete deine Mutter ihr theures Leben, und mir vertraute ſie den Ring, ihn einem ihrer Kinder zu bewahren; allen aber ſollte ich die lezten Worte ihrer ſegnenden Liebe überbringen. Hier iſt der Ring, und mit ihm nimm nun den Seegen an, den ſie auf der Erde für dich zurük ließ, und jezt vom Himmel auf dich herabbätet.

Gaina. Dieſer Seegen begleite mich, meinen Bruder und meine Schweſter auf allen unſern Wegen, und und von mir fließe er reichlich über auf mein ganzes geliebtes Volk!

Epirota. Er wird es reichlicher, als du hoffen kannſt; denn die den Seegen gab, ſtarb als Opfer für eben dieſes Volk, dem ſie geben wollte, was ſeine neue Königinn ihm bringen ſoll. Dieſer wird es nun gelingen, wofür deine Mutter noch das Leben laſſen mußte; ihr edler Tod hat dem Sohne dies edele Verdienſt erworben!

Gaina. Aber wie? Du wareſt damals alſo im Gothenlande?

Epirota. Ja, denn ich bin ein Gothe, war deines Vaters Freund und Miniſter, und dieſe meine Tochter, eine Taufpathinn deines Vaters, führt noch von eurem königlichen Geſchlecht der Amaler den Namen Amala.

Gaina. O! ſo weißt du auch, was ich von keinem recht erfahren konnte, — ſo weißt du, welches Ende

es

es mit meinem unglüklichen Vater genommen hat? — — — Doch nein! heute ſoll das Andenken an ſeine Leiden nicht das Glük und die Freuden trüben, die mir der Himmel ſo eben in dieſer Königinn gebracht hat, um den Sohne zu vergelten, was der Vater und die Mutter durch ihren Opfertod erworben haben, und durch den Sohn und ſeine Gattinn auszuführen, was durch ſie begonnen iſt.

„Heute erlaubt auch die ſpäte Stunde nicht, mehr zu thun, als wir gethan haben, antwortete Epirota. Ein ein wichtiges Werk hat dieſer Tag vollendet, es genüge ihm an dieſem Werk!

Was könnte denn heute noch mehr geſchehen? —

So zu fragen, hatte Gaina nicht Zeit mehr; denn Virginius, Epirota und Boeth gaben, wie auf Verabredung, das Zeichen zum Aufbruch, und alle bereiteten ſich zum Gehen. Aber morgen, — ſo war es verabredet, — wollten alle, die heute bei einander geweſen waren, ſich bei Virginius wiederſehen; — vielleicht daß unterdeß auch Demia mit Sulpicius zurükkäme.

Sämundis hatte heute, anfangs ganz einſam, in Sulpicius Hauſe zugebracht, in ſtill vertrauender Erwartung des glüklichen Ausgangs, den ſein begonnenes Werk bei Makarius, vielleicht ſchon heute, nehmen würde. Aber nicht lange war er ſo mit ſich allein geweſen, ſo kamen Sulpicius, Demia und Paulla wirklich von ihrer Reiſe zurük. Sämundis erzählte ihnen von den unerwarteten Dingen, die dieſe lezte wichtige Zeit ſich zugetragen hätten, und welchen Ausgang er von ihnen hoffte. Ob ſie dieſen Ausgang ſchon genommen hätten, oder nehmen würden, waren ſie begierig zu erfahren, und beſchloſſen daher, da Kritias, ſo lange er in Potidäa ſich aufhielt, bei Sulpicius wohnte, ſo lange aufzubleiben, bis er von Makarius nach Hauſe käme.

Endlich nach Mitternacht erſchien der kleine braune Mann, und ſchon die Miene, die er mitbrachte, kündete ſeine fröhliche Botſchaft an:

Ja, ja! es war alles gelungen und wirklich worden, was Sämundis erwartet hatte; nur ſchneller und leichter war es wirklich geworden, als er's ſich ſelbſt verſprochen hatte? —

Aber welches neue Räthſel war Sämundis nun aufgegeben! — Epirota hatte den Ring und den Seegen ſeiner ſterbenden Mutter bewahrt; — er war Freund und Miniſter ſeines Vater geweſen; — er war ein Teutſcher, ein Gothe! —

So war es alſo doch wahr, was er ſchon damals vermuthet hatte, da er bei ſeinem erſten Beſuche in Marcus Hauſe die Göthiſchen Handſchriften geſehen und den Namen Amala gehört. Nun da dem ſo war und Marcus überdies noch als ehemaliger Freund ſeines Vaters noch wiſſen konnte und wiſſen mußte, was vielleicht keiner ſonſt wußte, ſo hatte er Fragen an ihn, deren Beantwortung er ſehnlich vom folgenden Tage erwartete.

Die-

Dieſer erſchien, und die Stunde kam, die alle bei Virginius verſammeln ſollte.

Dem römiſchen Geſandten war auf des Kaiſers Befehl das prächtigſte Gebäude, welches die Stadt beſaß, eingeräumt worden; es war auf's koſtbarſte noch von den Zeiten her eingerichtet, da der Kaiſer ſelbſt einen Theil des Sommers in Potidäa zugebracht hatte; und um dem Gothenfürſten doch einen kleinen Begriff von römiſcher Größe und Pracht zu geben, hatte man zum alten Schmuk neuen hinzu thun müſſen. Aber wie verſchwendet war das alles bei dieſem Gothenfürſten, und nach ſolchen Bündniſſen, wie er geſchloſſen hatte und heute wieder ſchließen ſollte! Hätte er in dieſer Stadt nichts Neues geſehen als ſeine koſtbare Schweſter — die ſchon mit früheſtem Morgen zu dem geliebten, längſt herbeigeſehnten Bruder hingeeilt war — ſo wäre ihm alle nie geſehene Pracht der Römer ſchon unbemerkt geblieben.

Groß war heute die Zahl der bei Virginius Verſammelten, aber größer noch der glänzende Saal, der ſie aufnehmen ſollte. Alle hatten ſich ſchon eingefunden, da erſchien zulezt auch Makarius, und die Miene, mit der die Meiſten auf ihn hinblikten, als er hereintrat, ſchien zu ſagen, daß man ihn, grade ihn heute erwartete.

Er begrüßte den Gothenfürſten mit einem Ernſt und einer Würde, die ſeine Liebe gleichſam in eine andere Liebe verwandelte. Von ihm weg kehrte er ſich dann ſogleich zu Sämundis, faßte ihn bei der Hand und führte ihn vor die Verſammleten hin.

Jede ſeiner Mienen kündigte die tiefſte Bewegung ſeines Innerſten an; und Er, der ſeiner in aller Stimmung und zu jeder Stunde Mächtige, ſchien dieſen Augenblik faſt mit der Sprache in Kampf.

„Was du verſprochen, und was du ſelbſt verlangt haſt, — ſo redete er ihn an, — das iſt gelungen und herrlicher gelungen, als du mit aller hoffenden und wünſchenden Liebe hätteſt erwarten können. Du haſt deinem Bruder eine Königinn in die Arme geführt, nach dem du ihren edlen Vater und durch ihn die künftige Königinn zum Werkzeuge bereitet für das große Werk, das durch ſie geſchehen ſoll; dir iſt dies, dir iſt jedes andere Werk gelungen, das dein Beruf dir aufgelegt hat: wohlan! ſo gelinge denn auch dem Bruder ein Geſchäft des Himmelreichs, das auszuführen ihm aufgetragen iſt! Er hat dem teutſchen Brudervolke einen Fürſten ſeines Stammes verſprochen, und du, ein Fürſtenſohn, biſt dazu auserſehen. Einſt jagteſt du, in heißem Durſt nach Ehre, der Herrſcherwürde nach; dein Durſt erlöſchte, da du aus dem lebendigen Quel des ewigen Lebens den erſten Trunk gethan; du warfeſt von dir, was die Erde Herrlichkeit, aber der Himmel Koth und Unrath nennt; und jezt, da irdiſche Hoheit dich aufſucht, würde jezt dir Laſt ſeyn, was einſt dir Luſt war?

Sämundis. Wäre mir's, wäre dir's erlaubt, irgend etwas Laſt zu nennen, was du tragen müßteſt?

Makarius. Dein Gehorſam hat der Proben ſchon einige beſtanden. Aber wenn du aus Gehorſam jede Laſt auf dich nehmen willſt, greifeſt du doch nicht lieber nach der drükkenden Königskrone, als nach dieſem leichten Reiſehute; dünkt der ſchwere Scepter dir nicht leichter als dieſer leichte Wanderſtaab; willſt du nicht lieber, beladen mit dem königlichem Ornat, als Apoſtel unter die Heiden gehen, als in dieſem dünnen Reiſemantel, der für dich bereit liegt?

Sämundis. Darf eigne Wahl entſcheiden, ſo greife ich zum Wanderſtaabe, zum Reiſehute und zu dieſem groben Regenmantel! Sage, wohin ſoll ich mit ihnen ziehen?

Makarius. Und du brächteſt kein Opfer, wenn du Krone, Scepter und königlichen Schmuk dahinten ließeſt?

Sämundis. Habe ich denn nicht an einem einzigen Tage alle güldnen Kälber mit einem Mal geſchlachtet und zum Opfer dargebracht?

Makarius. Alſo weißt du dich rein, ganz rein, auch wenn du mit dem reinſten Licht des Himmels dich beleuchteteſt, und jede Falte des Gemüths durchſuchteſt?

Sä.

Sämundis. Noch geſtern habe ich mich bei dieſem reinen Licht geprüft, und ſiehe! ich war frei und rein von jeder kleinſten Luſt, das zu haben, was Menſchen glänzt, das zu fliehen, was ſie als Koth mit Füßen treten. Ich bin unter euch der jüngſte Jünger, aber in der Liebe zu unſers Meiſters armen Leben, in der Luſt zu fliehen vor aller Menſchen-Ehre, bin ich, unvollkommen wie ich bin, nicht ganz unwürdig, mit euch Brüdern zu dem hohen Ziel zu pilgern.

Makarius. So darf mein Wunſch und Wille dir befehlen, und mein Wille iſt: Du wirſt der Fürſt des Gothenvolks, das zum Fürſten einen Amaler will.

Sämundis. Dein Wille, Ehrwürdigſter, hat entſchieden, was ich ſelbſt, obgleich des reinſten Wollens mir hier bewußt, nicht zu entſcheiden mir getraute: Wohlan! ich werde Fürſt.

Makarius. So werde es! — Und nun noch Eines: — Königswürde, Feldherrnruhm, Macht und alle Herrlichkeit, wornach die Ehrſucht durſtet, das Alles iſt dir todtes Nichts geworden; das gewinnen iſt dir kein Gewinn, es opfern iſt kein Opfer für dich: — aber haſt du nun deine Opfer rein und alle dargebracht? — das koſtbare Kleinod auch, das dir wahrhaft ein Opfer hieß?

Sämundis. Und das mir wahrhaft noch ſo heißt! Aber, wie du weißt, auch dies Opfer hab' ich dargebracht, und was ich damals ſagte, ſag' ich noch jezt, und ſag' es immer. Es war mir ſchwer, noch iſt mir's ſchwer, aber ſeelig der, dem Schweres aufgegeben wird! Für den Himmel nichts als leichtes thun, heißt um den Himmel Nichts gethan!

Makarius. Rein alſo, ganz rein, wie Himmelslicht, weißt du deinen Gehorſam auch da?

Sämundis. Mit ſchärfſtem Auge hab' ich ihn geprüft, und hab' ihn rein, ganz rein befunden!

Makarius. So haſt du dieſen Augenblik aufgehört zu gehorchen: der Befehl der innern Stimme ſoll verſtummen, und mein Wille und Befehl an ſeine Stelle treten!

Sämundis. Ja, ja! ich fühle mich wie entlaſſen und entbunden, das Verbotne iſt nun auf einmal mir geboten: die innere Stimme ſchweigt und dein Befehl befiehlt in mir. Woher iſt ihm dieſe wunderbare Kraft?

Makarius. Weil ich an Gottes Statt dir befehlen darf! Geh hin, und nimm das edle Kleinod dort; — es iſt nun dein; — dein und dadurch auch *mein*; — — denn ich bin, — König Künemund, euer Vater! Das Werk des Himmels iſt gelungen, und ſeeliger war auf Erden nie ein Mann als ich!

Hier, geliebter Leſer, ſoll der Vorhang fallen! Willſt du lernen, wie viel der Seelige empfängt, der alles giebt, und der nicht mag ſich ſelber leben; ſo zieh' den Vorhang wieder auf, ſiehe den beglükten Kämpfer nach dem ſchweren Siege, und geh nach Haus und kämpfe ſeinen Kampf!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Auserleſene
# chriſtliche Lieder
von
verſchiedenen Verfaſſern
der
ältern und neuern Zeit.

Nebſt
einem Anhang
enthaltend
Lieder von Doctor Martin Luther.
Geſammelt
von einer Freundin.
Herausgegeben
von
Johann Arnold Kanne.

Erlangen
bei Carl Heyder
1818.

Innhalt der Lieder.

Num. Seite.
1 — 10. Loblieder auf Gott . . . 1
11. Erinnerung der herrlichen und lieblichen Gegenwart Gottes . . . 28
12. Nichts als Gott allein . . . 30
13. Gott mit uns 33
14 u. 15. Von der göttlichen Fürſorge und Regierung 35
16 — 21. Von dem großen Erlöſer . 44
22 — 26. Adventslieder . . . 65
27 — 29. Weihnachtslieder . . . 77
30 — 32. Neujahrslieder . . . 87
33. Die Herrlichkeit der Gläubigen . 95
34. Die Führung eines Gläubigen . 98
35 u. 36. Pilgerlieder . . . 102
37. Ermunterungslied für die Pilger . 108
38. Ringen zum Reiche Gottes . . 115
39. Der Wandel im Himmel . . 116
40. Uebergabe des Herzens . . . 118
41. Sehnſucht und Troſt . . . 121
42. Meines Lebens Ziel . . . 123
43. Haustafel für unſere Zeiten . . 124
44. Seufzer, vor und unter den Berufsgeſchäften 126
45. Die Schule des Wortes Gottes . 130
46 — 49. Von dem Worte Gottes . 132
50. Von dem Verderben der menſchlichen Natur 135

Innhalt der Lieder.

51. Bußlied 140
52. Die Erneuerung 143
53 u. 54. Die Gnadenordnung . . 146
55—57. Wunderbare Führung der Kinder Gottes 151
58—61. Von der Nachfolge Jeſu Chriſti 159
62. Von der geiſtlichen Wachſamkeit . 170
63—66. Vom Geheimniß des Creuzes 173
67. Zuruf in Leiden und Prüfungen . 185
68—70. Verborgenheit des Chriſten-Lebens 187
71. Suchet! ſo werdet ihr finden! . 197
72. Alles iſt Euer 199
73. Verlangen nach Abgeſchiedenheit in der Gemeinſchaft mit Jeſu . . 202
74. Verlangen nach treuer Liebe gegen den Heiland 204
75 u. 76. Vom geiſtlichen Kampf und Sieg 206
77—82. Selige Sorgloſigkeit des Glaubens 212
83—88. Ermunterung zur Beharrlichkeit im Glauben 231
89. Aufmunterung zu Liebe und Vertrauen 249
90—94. Vertrauen 251
95. Treue 257
96. Ueber die Liebe 259
97. Von der Bruderliebe 261
98. Brüderliche Fürbitts-Seufzer . 265
99 u. 100. Von der Demuth . . 268
101 u. 102. Vom Gebet 271
103. Der Herr erhöret Gebet, und iſt nahe allen, die ihn anrufen . . 277
104—106. Verſchiedene Bitten . . 280
107. Bitte um die Treue . . . 287
108. Anbethung 289

Innhalt der Lieder.

109. Eins iſt Noth 291
110. Ermunterung zur Zufriedenheit . 295
111 u. 112. Von der Geduld . . 299
113. Ermuthigung 305
114. Gläubiges Gebetslied in beſonders drückenden Anliegen . . . 308
115. Das Sehen auf das Unſichtbare . 310
116. Ep. Jak. 1. v. 1 — 12. . . 314
117. Ep. Jak. 1. v. 21 — 27. . . 317
118 — 125. Sehnſucht nach Gott und Chriſto 320
126 u. 127. Ermahnung . . . 339
128. Der Herr hat Wohlgefallen an ſeinem Volk 341
129 u. 130. Vorbereitung zum Genuſſe des heiligen Abendmahles . . 343
131 — 135. Bei dem heiligen Abendmahle 346
136. Offenb. 3. v. 20. 354
137. Nach dem heiligen Abendmahle . 356
138 — 143. Paſſionslieder 359
144. Auf den Char-Freitag. Summa Summarum eines ſterbenden Chriſten, nach den ſieben Worten des Gekreuzigten . 372
145. Auf den Charfreitag . . . 376
146. Lobgeſang über die Auferſtehung Jeſu Chriſti 380
147. Chriſtus lebt! 383
148 — 150. Oſterlieder 385
151. Für Zweifler 391
152 — 159. Am Feſte der Himmelfahrt Jeſu Chriſti 393
160 — 162. Pfingſtlieder . . . 413
163. Von der Freude im heiligen Geiſt 422

Innhalt der Lieder.

164—166. Anrufung des Herrn, als Hoherpieſter 425
167 u. 168. Verborgene Seligkeit in der Gemeinſchaft Jeſu Chriſti . . 431
169. Ueber die Worte: Joh. 1. v. 14. 435
170. Das Bekenntniß . . . 438
171—174. Seufzer in geiſtlichen Anfechtnngen 440
175. Ermunterung 452
176. Pſ. 27. v. 14. 455
177. Morgenlied 457
178,—181. Abendlieder . . . 462
182. Einſamkeit 471
183 u. 184. Andacht bei nächtlichem Wachen 473
185—187. Frühlingslieder . . 478
188 u. 189. Reiſelieder . . . 486
190 u. 191. Dem lieben Frieden . . 490
192. Wiegenlied 494
193. Kindliche Bitte in leiblicher Armuth 497
194. Ernſt zur Ewigkeit . . . 501
195. Krankheitslied 504
196. Der nahe Tod 506
197. Einſegnung eines Sterbenden . 508
198. Sterbelied 512
199. Bei dem Verluſt einer lieben Perſon 516
200. Froher Blick in die Zukunft . 521
201 u. 203. Blick in die Ewigkeit . 522
204—209. Von dem Himmel . . 529
210. Die Auferſtehung . . . 548
211. Der Prieſter 549
212. Dies irae 553
213 u. 214. Vom himmliſchen Jeruſalem 555
215. Alle Lande ſind ſeiner Herrlichkeit voll 560

Alphabetiſches Regiſter.

	Seite
A.	
Ach bleib mit deiner Gnade	285
Ach hier nicht mehr,	516
Ach mein Herr Jeſu!	332
Ach nach deiner Gnade	448
Allein Gott in der Höh	21
Alles iſt euer	199
Als am Creuz mein	376
Auf auf mein Herz mit	406
Auf! mein Herz, dein	354
Auf träume nicht den Erden	58
Auferſtehn, ja	548
Auf hinauf zu	452
Auf Seele ſchicke dich	351
Auf träger Geiſt!	310
Aus deiner Fülle	308
B.	
Bet' Gemeine, heil'ge dich	273
Befiehl dem Herrn deine	239
Befiehl du deine Wege	241
Biſt du gleich ferne von	486
Bittet, ſo wird euch	271
Bleib bei Jeſu	340
Bewege dich nicht	245
C.	
Chriſten erwarten in	195

Alphabetiſches Regiſter.

Seite
Chriſten ſeht! im Glanz . . . 77
Chriſtus fuhr gen Himmel . . 421
Chriſtus, unſer Haupt . . . 64

D.

Das Creuz iſt dennoch gut . . 182
Das Glück mit Gott verbunden . 123
Das iſt mir lieb 277
Der du geſchworen haſt . . . 185
Der Mann der Schmerzen . . 341
Der Mond iſt aufgegangen . . 470
Der Weg iſt gut 179
Der ſchmale Weg iſt . . . 159
Der Glaube ſiegt 115
Die goldne Sonne 457
Die ſanfte Bewegung . . . 422
Du biſt allein nur liebenswerth . 204
Du biſt ein Menſch, das . . . 36
Du Volk des Herrn . . . 50
Du Wort des Vaters . . . 54
Durch Adams Fall iſt . . . 136

E.

Ehre ſei jetzo mit Freuden . . 26
Eins iſt Noth 291
Ein Tröpflein von 522
Es glänzet der Chriſten . . . 187
Es iſt noch eine Ruh . . . 526

F.

Fortgekämpft und 446
Freundlichſter Jeſu! . . . 350
Friſch auf! und laßt . . . 543
Frölich ſoll mein Herze . . . 79

Alphabetiſches Regiſter.

Seite

G.

Gedenke mein, Jehova . . . 280
Geduld iſt euch vonnöthen . . 299
Geh aus, mein Herz, . . . 478
Geheimniß! das der Glaubensheld . 314
Gieb dich zufrieden 295
Gieb mir dein Herz! . . . 158
Goldner Fried uns 490
Gott! den ich als Liebe . . . 504
Gott iſt gegenwärtig! . . . 28
Gott lebet! Sein Name . . . 22
Gott! wer dich kennet, ... 23
Gott wills machen 219
Gottes Wort iſt klar . . . 134
Gott wohnt in ſeiner Himmelshöhe . 116
Großer Mittler! 426
Gott ſei Dank in aller . . . 69

H.

Halleluja! Amen! 508
Hallelujah! der Heiland . . . 380
Hallelujah! immer weiter . . . 98
Halte feſt! Seele halte . . . 257
Herr! auf Erden muß . . . 393
Herr Jeſu! deiner Glieder . . 395
Herr Jeſu! ſich mein . . . 329
Heiligſter Jeſu, ... 164
Heiliger Herr Zebaoth! . . . 132
Heut triumphiret Gottes . . . 409
Hier liegt dein Kind . . . 348
Himmelan! nur Himmelan . . 105
Hirt und Hüter 170
Höchſter Prieſter! 425

Alphabetiſches Regiſter.

Seite
Holdſelig mit verjüngter 344
Hüter! wird die Nacht 407
J.
Ich bin ein Gaſt auf 512
Ich habe nun den Grund . . . 255
Ich hab' von ferne 555
Ich reiſe nach dem 102
Ich ſag es jedem 389
Ich ſinge dir mit Herz 11
Ich ſteh an deiner Krippen . . . 83
Ich ſuche dich in dieſer 320
Ich will, o Herr! gieb 540
Ich wünſch mir alle 305
Jeſu, der du biſt alleine 265
Jeſu! deine heil'ge Wunden . . . 367
Jeſu! geh voran 286
Jeſu, hilf ſiegen! 206
Jeſus Chriſtus herrſcht 44
Jener Tag, der Tag des Zornes . 553
Jeruſalem! du hochgebaute . . . 557
Ihr Brüder hört 109
Ihr Kinder des Höchſten! — (Liebe) . 261
Ihr Kinder des Höchſten! — (Glauben) 231
Immanuel, des Güte nicht . : 440
In allen meinen Thaten . . . 230
In Jeſu Namen ich alleine . . . 126
Iſt Gott für mich 225
K.
Kein Kind iſt ſo vergnüget . . . 411
Keine Schönheit hat die Welt . . . 481
Kinder lernt die Ordnung . , . 146
Kinder liebet und 249

Alphabetiſches Regiſter.

Seite
Komm himmliſcher Regen! . . 416
Komm, laß uns gehn . . . 484
Kommt, Kinder! laßt uns . . 108
König! ſieh auf deinen . . . 289
L.
Laß dich Seele, laß 248
Laßet uns beweinen 143
Liebſter Heiland! guter . . . 434
Liebſter Heiland! 202
Lobet, ihr Himmel 560
M.
Macht hoch die Thür, die Thor . 76
Mein Auge wacht 474
Mein Jeſus, deine Plagen . . 177
Mein ganzer Geiſt, Gott! . . 531
Meine Hoffnung ſtehet feſte . . 252
Meine Seel iſt ſtille . . . 216
Mein Salomo, dein . . . 435
Mein Vater und mein Richter . . 506
Merk Seele! dir das . . . 339
Mit Ernſt, ihr Menſchenkinder . . 71
Mittler! Alle Kraft . . . 372
Mit einem tiefen Sehnen . . 337
Monarche aller Ding 6
N.
Nicht weiter, nein! irre nicht . . 391
Niedrigſter Jeſu, ... 268
Nun er wird mich feſt . . . 251
Nun geht friſch drauf . . . 488
Nun laßt uns gehn und . . . 90
Nun preiſet mit dankbarem . . 492
Nun ruhen alle Wälder . . . 465

Seite
Nun ſchläfet matt 473
Nun ſchlaf mein liebes 494
Nur friſch hinein 173
Nur Gott allein! 30
O.
O angenehme Augenblicke 529
O! daß doch bald dein Feuer 336
O die ſtillen Abendſtunden 471
O Durchbrecher aller Bande! 400
O Gott, du Tiefe 1
O Gott! du biſt die Liebe 18
O Haupt! voll Blut 362
O heil'ger Geiſt, kehr 413
O Jeſu Chriſt, mein 324
O Jeſus Chriſtus wachs 93
O Jeſu meine Wonne! 356
O Lamm Gottes 369
O Liebe, die den Himmel 33
O Menſchenfreund! 343
O Urſprung des Lebens! 346
O Vater aller Gnaden! 497
O Welt! ſieh hier dein 359
O wie unausſprechlich 535
P.
Packet euch ihr Sorgen 212
R.
Rüſtet euch, ihr Chriſtenleute! 210
S.
Seele ruh in jeder Nacht 118
Sei du Retter! mein Lied, 383
Sei Lob und Ehr dem 8
Selige Freiheit 317

Alphabetiſches Regiſter.

Sieh, hier bin ich! 333
So führſt du doch recht ſelig . . 151
So iſt von meiner 87
So oft wir in Erwartung . . 349
So ſelig führt der Herr . . . 156
Sollt ich meinem Gott nicht . . 14

U.

Uebergieb dich auf ewig . . . 124
Unter alles mich zu ſchmiegen . . 269
Unter denen großen Gütern . . 259

V.

Valet will ich dir geben . . . 538
Verborgner Gott! du wohnſt . . 191
Volk Gott's! die Freud . . . 254
Vollendet iſt dein Werk . . . 397
Von Gott will ich nicht . . . 161

W.

Wach auf mein Herz! . . . 385
Wann der Heiland einſt . . . 549
Warten iſt die Schule . . . 455
Was mein Gott will, geſcheh . . 42
Was uns mit Frieden . . . 149
Welt zurücke! 529
Wenn Alle untreu 438
Wenn ich ihn nur habe . . . 322
Wer bringt mich zur ſeligen . . 287
Wer feiert rechte Oſterfreuden? . 388
Wer iſt wohl wie du? . . . 62
Wer nur den lieben Gott . . . 223
Wie biſt du mir ſo 429
Wie der Herr am Creuz . . . 370
Wie der Schnitter nach dem . . 121
Wie groß iſt deine Herrlichkeit . . 95

	Seite
Wie gut iſts doch in	253
Wie iſt mein Herz ſo	451
Wie ſelig ſind die Kleinen	130
Wie ſoll ich dich empfangen,	65
Wie, wenn ich ein Todter	304
Wie wohl iſt mir, o Freund	431
Wie wohl iſt mir, wenn	136
Willkomm'n verklärter Gottes	403
Wirf es von mir	140
Wir Menſchen ſind zu dem	135
Wir ſingen dir Immanuel	72
Wo iſt meine Sonne blieben	462
Wollt ihr den Herren finden	197
Wunder Anfang	236
Z.	
Zaget nicht, wenn	305
Zulezt gehts wohl	521
Zum Ernſt! zum Ernſt!	501

Loblieder auf Gott.

I.

O Gott, du Tiefe ſonder Grund,
Wie kann ich dich zur Gnüge kennen?
Du große Höh', wie ſoll mein Mund
Dich nach den Eigenſchaften nennen?
Du biſt ein unbegreiflich Meer;
Ich ſenke mich in dein Erbarmen:
Mein Herz iſt rechter Weisheit leer,
Umfaſſe mich mit deinen Armen.
Ich ſtelle dich zwar mir
Und andere gerne für,
Doch werd' ich meiner Schwachheit innen;
Weil alles was du biſt
Ohn End und Anfang iſt
Verlier ich drüber alle Sinnen.

Dein Urſprung iſt die Ewigkeit,
Die niemals mit dir angefangen;
Du warſt vor aller Welt und Zeit,
Und eh' die Schöpfung angegangen.
An dir iſt unausſprechlich viel,
Und was du haſt wird nicht geendet;

Dein hohes Alter hat kein Ziel
Das deiner Jahre Lauf vollendet:
Veränderung trift dich nicht,
Dieweil dir nichts gebricht;
Du biſt ein unaufhörlich Leben:
Was lebet und ſich regt
Das wird von dir bewegt;
Du haſt ihm dazu Kraft gegeben.

Es rührt von deiner Allmacht her
Aus welcher alle Ding entſtanden;
Kein einziges kommt ohngefähr;
Wärſt du nicht, ſo wär nichts vorhanden:
Was unſer Aug und Ohr begrüßt,
Wovon wir wiſſen oder leſen
Was ſichtbar und unſichtbar iſt,
Das alles hat von dir ſein Weſen.
Du thuſt, was du beſchleußſt;
Und was unmöglich heißt,
Iſt das geringſte deiner Werke:
Du biſt nur dir bekannt
Dein göttlicher Verſtand
Und Weisheit gleichet deiner Stärke.

Der Himmel iſt dein Thron und Sitz
Und du regiereſt auch auf Erden:
Vor die muß aller Menſchen Witz
Als Unvernunft beſchämet werden:
Worauf man die Gedanken ſtellt,

Iſt dir entdeckt und unverborgen;
Was Finſternis beſchloſſen hält,
Das ſiehſt du wie am hellen Morgen:
Du wohnſt in einem Licht
Das hat kein Dunkles nicht
Noch mit dem Schatten was gemeines:
Kein König iſt dir gleich,
Dein allgewaltig Reich
Iſt Oben und hie Unten Eines.

Du einiger und wahrer Gott,
Du Herrſcher aller Himmels-Schaaren,
Die Götter ſind vor dir ein Spott,
Und ſcheuen alle dein Verfahren:
Vor dir beugt ſich der Engel Chor.
Sie ſchlagen Aug' und Antlitz nieder
So heilig kommſt du ihnen vor
Und davon ſchallen ihre Lieder:
Die Creatur erſtarrt
Vor deiner Gegenwart,
Dieſelb' erfüllet alle Welten;
Und dieſes Aeuſſre reißt
Unwandelbarer Geiſt,
Eins deiner prächtigen Gezelten.

Doch ſchließt dich keine Grenze ein;
Und wenn gleich tauſend Welten wären,
So wären ſie für dich zu klein,
Und nur wie Zeichen deiner Ehren.

Du ſtreckeſt dich unendlich weit
Und überſteigeſt alle Sterne;
Dein's Namens Lob und Herrlichkeit
Erreichet eine ſolche Ferne,
Drauf Niemand denken kann,
Dich betet alles an,
Und muß ſich unterthänigſt bücken;
Und wer in Zuverſicht
Dir ſeine Noth bericht't,
Dem hilfeſt du mit deinen Blicken.

Bei dir iſt kluger Rath die That;
Gerechtes Recht in dem Gerichte;
Vollkommenheit im höchſten Grad;
Geduld vor deinem Angeſichte;
Barmherzigkeit und große Treu,
Viel Gnad' und unermeßne Liebe
Wird alle Morgen bei uns neu;
So handelſt du aus eignem Triebe;
Ein jeder Augenblick
Iſt deiner Wohlthat Stück,
Darin wir deiner Huld genießen:
Ja alles was wir ſein,
Muß immer und allein,
Aus dir, als einem Brunnen fließen.

O Vater, welcher alles zeugt
Du allerhöchſtes Gut und Güte,
Von dem es zu uns abwärts ſteigt,

Du gibſt uns des Gedeihens Blüthe
Und den Geſchöpfen Unterhalt
Nach eines jeden Art und Weiſe;
Dein Seegen macht ſie wohlgeſtallt
Du fülleſt ſie mit Freud und Speiſe;
Biſt keines Menſchen Feind,
Und deine Sonne ſcheint
So über Fromm' als Ungerechte;
Dein milder Regen fällt
In dieſer ganzen Welt,
Auf alle Völker und Geſchlechte.

Vermag dir Jemand auch dafür
Mit Mund und Herzen recht zu danken?
In keinen Tempeln wohnſt du hier,
Dein Dienſt hät nicht gewiſſe Schranken;
Was Menſchen für dich aufgebaut,
Darinn wird deiner nicht gepfleget:
Du liebeſt den der dir vertraut,
Und ſich zu deinen Füßen leget;
Was man dir leiſten ſoll,
Das thut uns ſelber wohl,
Denn du bedarfſt nicht unſrer Gaben;
Statt deſſen wendeſt du
Uns Heil und Leben zu,
Und kannſt von niemand etwas haben.

Du lohneſt noch den der dich ehrt;
Du Feu'r, das die vermeßnen Feinde

Mit ſeiner Eifer-Glut verzehrt,
Dagegen labſt du deine Freunde.
Dein Lob vermehren immerdar
Die Cherubim und Seraphinen,
Wo dir der Aeltſten ganze Schaar
In Demuth auf den Knieen dienen;
Denn dein iſt Kraft und Ruhm
Das Reich und Heiligthum,
Da mich Entzücken mir entreiſſet;
Bei dir iſt Majeſtät,
Die über Alles geht,
Und heilig, heilig, heilig heiſſet.

J. J. Breithaupt.

2.

Monarche aller Ding', dem alle Seraphinen
Mit Ehrerbietigkeit und tiefſter Demuth dienen!
Laß dein erhabnes Angeſicht
Zu meiner Armuth ſein gericht't.

Vollkommenheit! du haſt zwar nirgends deines gleichen
Doch darf drum nicht vor dir das Unvollkommne weichen:
Denn du, vollkommner Vater, du
Rufſt deinen ſchwachen Kindern zu:

Kommt alle her zu mir! laßt euch nur nicht erſchrecken;
Ich will den Glanz der Majeſtät mit Liebe decken.
Drum komm ich auch in meinem Theil
Von dir zu ſingen ſchönſtes Heil.

Du biſt das große Licht: dein Licht geht niemals unter:
Der kleinſte Stral von dir macht Leib und Seele munter.
O daß vor deiner Heiterkeit
Verginge meine Dunkelheit!

Du biſt die Liebe ſelbſt, die lauter Liebe quillet,
Die aller Engel Herz mit Luſt und Lieb erfüllet.
O Lieb' ergieß dich auch in mich,
Daß ich als Liebe ſchmecke dich.

Du biſt die Lebenskraft, durch die ſich alles reget,
Was ſich zum Guten nur auf éin'ge Art beweget:
O daß dein Leben meinen Tod,
Verſchlinge ganz ſammt aller Noth!

Du biſt das höchſte Gut, nur Du biſt gut zu nennen:

O laß mich auſſer dir kein ander Gut erkennen;
Mach aber meinen Sinn und Muth
Durch dich und deine Gnade gut.

Ehr ſei dir groſer Gott, du König der Heerſchaaren!
Des Himmels Chor jauchzt dir bei Millionen Schaaren:
Ich jauchze mit ſchon auf der Erd,
Bis ich hinauf genommen werd.

J. A. Freilinghauſen.

3.

Sei Lob und Ehr dem höchſten Gut,
Dem Vater aller Güte;
Dem Gott, der alle Wunder thut;
Dem Gott, der mein Gemüthe,
Mit ſeinem reichen Troſt erfüllt;
Dem Gott, der allen Jammer ſtillt:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

Es danken dir die Himmelsheer',
O Herrſcher aller Thronen;
Und die auf Erden Luft und Meer,
In deinem Schatten wohnen,

Die preiſen deine Schöpfers-Macht,
Die alles alſo wohl bedacht:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

Was unſer Gott geſchaffen hat,
Das will er auch erhalten,
Darüber will er früh und ſpat
Mit ſeiner Güte walten:
In ſeinem ganzen Königreich
Iſt alles recht und alles gleich:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

Ich rief den Herrn in meiner Noth:
Ach Gott, vernimm mein Schreien;
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Und ließ mir Troſt gedeihen:
Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir;
Ach danket, danket Gott mit mir:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

Der Herr iſt noch und nimmer nicht
Von ſeinem Volk geſchieden;
Er bleibet ihre Zuverſicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden:
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen ſtetig hin und her:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

Wenn Troſt und Hülf ermangeln muß,
Die alle Welt erzeiget,

So kömmt, ſo hilft der Ueberfluß,
Der Schöpfer ſelbſt, und neiget,
Die Vater-Augen denen zu,
Der ſonſten nirgends findet Ruh:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

Ich will dich all mein Lebenlang,
O Gott von nun an ehren;
Man ſoll, o Gott, dein'n Lobgeſang,
An allen Orten hören:
Mein ganzes Herz ermuntre ſich,
Mein Geiſt und Leib erfreue ſich:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

Ihr, die ihr Chriſti Namen nennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre;
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre:
Die falſchen Götzen macht zu Spott;
Der Herr iſt Gott, der Herr iſt Gott:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

So kommet vor ſein Angeſicht
Mit Jauchzen-vollem Springen,
Bezahlet die gelobte Pflicht,
Und laßt uns fröhlich ſingen:
Gott hat es alles wohl bedacht,
Und alles, alles recht gemacht:
Gebt unſerm Gott die Ehre.

4.

Ich ſinge dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Luſt;
Ich ſing' und mach' auf Erden kund,
Was mir von dir bewußt.

Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad'
Und ew'ge Quelle ſeiſt,
Daraus uns Allen früh und ſpat
Viel Heil und Gutes fleußt.

Was ſind wir doch? Was haben wir
Auf dieſer ganzen Erd'
Das uns, o Vater, nicht von dir
Allein gegeben werd'?

Wer hat das ſchöne Himmelszelt
Hoch über uns geſetzt?
Wer iſt es, der uns unſer Feld
Mit Thau und Regen netzt?

Wer wärmet uns in Kält' und Froſt,
Wer ſchützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, daß man Oel und Moſt
Zu ſeinen Zeiten find't?

Wer giebt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit ſeiner Hand
Den goldnen, werthen, edlen Fried'
In unſerm Vaterland?

Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir
Du, du mußt alles thun,
Du hältſt die Wach' an unſrer Thür,
Und läßt uns ſicher ruhn.

Du nähreſt uns von Jahr zu Jahr,
Bleibſt immer fromm und treu,
Und ſtehſt uns, wenn wir in Gefahr
Gerathen, herzlich bei.

Du trägſt uns Sünder mit Geduld,
Und ſchlägſt nicht allzuſehr,
Am liebſten nimmſt du unſre Schuld,
Und wirfſt ſie in das Meer.

Wenn unſer Herze ſeufzt und ſchreit,
Wirſt du gar bald erweicht,
Und gibſt uns, was uns hoch erfreut,
Und dir zur Ehr' gereicht.

Du zählſt, wie oft ein Chriſte wein'
Und was ſein Kummer ſei;
Kein Zähr- und Thränlein iſt ſo klein,
Du hebſt und legſt es bei.

Du füllſt des Lebens Mangel aus
Mit dem, was ewig ſteht,
Und führſt uns in des Himmels Haus,
Wenn uns die Erd' entgeht.

Wohlauf mein Herze! ſing und ſpring
Und habe guten Muth,
Dein Gott, der Urſprung aller Ding',
Iſt ſelbſt und bleibt dein Gut.

Er iſt dein Schatz, dein Erb und Theil,
Dein Glanz und Freudenlicht,
Dein Schirm und Schild, dein Hülf' und Heil
Schafft Rath und läßt dich nicht.

Was kränkſt du dich in deinem Sinn,
Und grämſt dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg' und wirf ſie hin
Auf den, der dich gemacht.

Hat er dich nicht von Jugend auf
Verſorget und ernährt?
Und bis dahin in deinem Lauf
Manch Unglück abgekehrt?

Er hat noch niemals was verſeh'n
In ſeinem Regiment,
Nein was er thut und läßt geſcheh'n
Das nimmt ein gutes End'.

Ei nun, ſo laß ihn ferner thun,
Und red' ihm nicht darein.
So wirſt du hier im Frieden ruhn,
Und ewig fröhlich ſein.

P. Gerhard.

5.

Sollt ich meinem Gott nicht ſingen,
Sollt ich Ihm nicht dankbar ſein?
Denn ich ſeh in allen Dingen,
Wie ſo gut Ers mit mir meint.
Iſt doch nichts als lauter lieben
Das Sein treues Herze regt,
Das ohn Ende hebt und trägt
Die in ſeinem Dienſt ſich üben.
Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

Wie ein Adler ſein Gefieder
Ueber ſeine Jungen ſtreckt:
Alſo hat auch hin und wieder
Mich des Höchſten Arm bedeckt,
Alſobald in Mutter-Leibe
Da Er mir mein Weſen gab
Und das Leben das ich hab,
Und noch dieſe Stunde treibe.
Alles Ding ꝛc.

Sein Sohn iſt Ihm nicht zu theuer
Nein, Er giebt Ihn für mich hin,
Daß er mich vom ew'gen Feuer
Durch ſein theures Blut gewinn.
O du unergründter Brunnen!
Wie will doch mein ſchwacher Geiſt
Ob er ſich gleich hoch befleißt

Deine Tief ergründen können?
Alles Ding ꝛc.

Seinen Geiſt, den edlen Führer
Giebt Er mir in Seinem Wort,
Daß er werde mein Regierer
Durch die Welt zur Himmels-Pfort
Daß Er mir mein Herz erfülle
Mit dem hellen Glaubens-Licht
Daß des Todes Macht zerbricht
Und die Hölle ſelbſt macht ſtille.
Alles Ding ꝛc.

Meiner Seelen Wohlergehen
Hat Er ja recht wohl bedacht:
Will dem Leibe Noth zuſtehen,
Nimmt Ers gleichfalls wohl in acht;
Wenn mein Können, mein Vermögen
Nichts vermag, nichts helfen kann,
Kömmt mein Gott und hebt mir an
Sein Vermögen beizulegen
Alles Ding ꝛc.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Hat Er mir zum Dienſt beſtellt,
Wo ich nur mein Aug' hinkehre,
Find ich, was mich nährt und hält,
Thiere, Kräuter und Getreide,
In den Gründen, in der Höh,
In den Büſchen, in der See:

Ueberall iſt meine Weide.
Alles Ding ꝛc.

Wenn ich ſchlafe wacht Sein ſorgen
Und ermuntert mein Gemüth,
Daß ich alle liebe Morgen
Schaue neue Lieb' und Güt.
Wäre mein Gott nicht geweſen,
Hätte mich Sein Angeſicht
Nicht geleitet, wär ich nicht
Aus ſo mancher Angſt geneſen.
Alles Ding ꝛc.

Wie ſo manche ſchwere Plage
Wird vom Satan h'rum geführt,
Die mich doch mein Lebe-Tage
Niemals noch bisher gerührt.
Gottes Engel, den Er ſendet,
Hat das Böſe ſo der Feind
Anzurichten war gemeint.
In die Ferne weggewendet.
Alles Ding ꝛc.

Wie ein Vater ſeinem Kinde
Sein Herz niemals ganz entzeucht,
Ob es gleich bisweilen Sünde
Thut, und aus der Bahne weicht:
Alſo hält auch mein Verbrechen
Mir mein frommer Gott zu gut,
Will mein Fehlen mit der Ruth

Und nicht mit dem Schwerdte rächen.
Alles Ding ꝛc.

Seine Strafen, Seine Schläge,
Ob ſie mir gleich bitter ſeind,
Dennoch, wenn ichs recht erwäge,
Sind es Zeichen, daß mein Freund
Der mich liebet mein gedenke,
Und mich von der ſchnöden Welt,
Die mich hart gefangen hält
Durch das Creutze zu Jhm lenke.
Alles Ding ꝛc.

Das weiß ich fürwahr und laße
Mirs nicht aus dem Sinne gehn,
Chriſten Creuz hat ſeine Maaße,
Und muß endlich ſtille ſtehn:
Wenn der Winter ausgeſchneiet
Tritt der ſchöne Sommer ein:
Alſo wird auch nach der Pein,
Wers erwarten kann erfreuet.
Alles Ding ꝛc.

Weil denn weder Ziel noch Ende
Sich in Gottes Liebe findt,
Ei ſo heb ich meine Hände
Zu Dir, Vater, als dein Kind:
Bitte wollſt mir Gnade geben,
Dich, aus aller meiner Macht,

Zu umfangen Tag und Nacht,
Hier in meinem ganzen Leben
Bis ich dich nach dieſer Zeit
Lob und lieb' in Ewigkeit.

P. Gerhard.

6.

O Gott! du biſt die Liebe!
Allein zum Wohlthun haſt du Luſt,
Der Qualſucht harte Triebe,
Sind deinem Herzen unbewußt.
Ganz ohne alle Grenzen
Iſt deine Gütigkeit.
So weit die Himmel glänzen
Uebſt du Barmherzigkeit.
Du Herr haſt Wohlgefallen
An dem was du gemacht;
Und haſt uns Sündern allen
Noch Gutes zugedacht.

Als du uns hießeſt werden,
Da ſchufſt du uns zum ew'gen Wohl
Nicht nur auf dieſer Erden
Iſt alles deiner Güte voll,
Auch in dem Himmel droben,

Hat deine Vaterhand
Uns Güter aufgehoben
Die noch kein Aug erkannt.
Dorthin uns zu erheben
Iſt Gott mit uns dein Sinn
Drum gab ſich und ſein Leben
Dein ein'ger Sohn dahin.

Wie groß iſt deine Gnade!
Wer iſt ſo reich an Huld wie du?
Auch auf dem Sünden-Pfade
Siehſt du uns voller Langmuth zu.
Du lockeſt uns zur Buße;
Und fällt voll Reu und Leid,
Der Sünder dir zu Fuße,
So iſt ihm Troſt bereit;
Du ſieheſt auf den Armen
Mit väterlicher Huld,
Und ſchenkſt ihm aus Erbarmen
Die ganze Sünden-Schuld.

Mit jedem neuen Morgen
Wird über uns dein Wohlthun neu;
Du kommeſt unſern Sorgen
Zuvor mit deiner Vaterstreu,
Du Urſprung aller Gaben!
Du weißt was uns gebricht;
Und was wir nöthig haben,

Verſagſt du Gott uns nicht.
Vom Wohlthun, das du übeſt,
Sind unſre Tage voll.
Auch wenn du uns betrübeſt,
Geſchiehts zu unſerm Wohl.

Wer ſollte dich nicht lieben?
Du haſt uns ja zuerſt geliebt;
Und biſt ſtets treu geblieben,
Wie viel wir wider dich verübt.
Mit Gnade uns zu ſegnen
Iſt ewig deine Luſt.
Mit Dank dir zu begegnen,
Sei Herr auch unſre Luſt.
Laß uns treu zu erfüllen
Was du befiehlſt, nie ruhn.
Wer ſollte deinen Willen
Nicht gern, o Vater thun?

Wer hier auf deinen Wegen
Sich willig deinem Dienſte weiht,
Den ſetzeſt du zum Seegen
Schon hier, noch mehr in Ewigkeit.
Du kröneſt ſeine Leiden
Mit herrlichem Gewinn,
Und führeſt ihn zu Freuden,
Zu ew'gen Freuden hin.
Wie theu'r iſt deine Güte!
Gott! laß mich ihrer freun,

Und ſtets mein ganz Gemüthe
Voll ihres Ruhmes ſein.

J. C. Diterich.

7.

Allein Gott in der Höh ſei Ehr,
Und Dank für ſeine Gnade!
Darum daß nun und nimmermehr,
Uns rühren kann kein Schade,
Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat;
Nun iſt groß Fried' ohn Unterlaß;
All Fehd hat nun ein Ende.

Wir loben, preiſen, anbeten dich,
Für deine Ehr' wir danken,
Daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierſt ohn alles Wanken!
Ganz unermeſſen iſt deine Macht
Forthin geſchieht was du bedacht!
Wohl uns des guten Herren!

O Jeſu Chriſt! Sohn Eingebohr'n
Deines himmliſchen Vaters
Verſöhner deren die war'n verlor'n,
Du Stiller unſers Haders!

Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott
Nimm an die Bitt' in unſrer Noth;
Erbarm dich unſer Aller!

O heilger Geiſt, du höchſtes Gut,
Du allerheilſamſter Tröſter!
Vors Teufels Gewalt fortan behüt
Die Jeſus Chriſt erlöſte
Durch große Marter und bittern Tod
Abwend all unſern Jammer und Noth;
Worauf wir uns verlaßen!

Nic. Decius.

8.

Gott lebet! Sein Name giebt Leben und Stärke
Er bleibet der Seinigen Sonne und Schild,
So bald ich, ſo oft ich ſein Daſein vermerke
So find ich mich innig mit Kräften erfüllt,
Sein bin ich ganz eigen, das muß ſich wohl zeigen
Laß alles was widrig und trotzig iſt kommen,
Mir wird doch mein Ruhm und mein Gott nicht genommen.

O Seelen vernehmet den göttlichen Willen,
Das Höchſte das Beſte, das gibt Er ſo gern
Eröffnet den Mund nur, ſo wird Er ihn füllen,

Probirt es, erkennet und lobet den Herrn.
Seid ihr noch entfernet; ſo ſehet und lernet,
Was manche an ſeinen ſo herrlichen Gaben,
Ja ſelbſten an Gott, dem Lebendigen haben.

In leichten und ſeichten erträglichen Tagen
Vermeinet ein jeder gefaſſet zu ſein,
Iſt aber ein ernſtliches Treffen zu wagen
So ſtellet ſich furchtſame Blödigkeit ein
Nur Gottes Bekannten und Schirmes Verwandten
Sind tüchtig in allerlei Fällen zu ſtehen,
Und allem was feindlich, entgegen zu gehen.

Wer glaubet, der fleucht nicht, es muß ihm wohl gehen
Es birgt ſich vor ihme die Noth und Gefahr,
Und ehe die Trägen den Gegner erſehen
Wird Jener des Siegs und des Preiſes gewahr
Er find ſich berufen durch hurtige Stuffen
Indem er auf Gottes Zuſage ſich lehnet
So wird er mit Preiß und mit Ehre gekrönet.

J. A. Bengel.

9.

Gott! wer dich kennet, liebet dich
Vergiſſet Creatur und ſich,

Und muß ſich ewig dir vertrauen:
Wie machens deine Kinder doch?
Sie tragen kümmerlich dein Joch,
Weil ſie ſich ſelbſt, nicht dich, anſchauen:
Wir ſind zu uns gekrümmet faſt,
Und machen deinen Dienſt zur Laſt.

Es ſchwebt uns unſer Leid nur vor;
Wir heben uns nicht gnug empor
Zum ſüßen Heiland unſrer Schmerzen;
Zu dir, der nichts, als Freundlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Zu uns gehegt in ſeinem Herzen:
Aus Liebe haſt du uns gemacht,
Uns eitel Liebe zugedacht.

Du biſt dir gnug, du ſelig's Gut,
Das ewig in ſich ſelber ruht;
Dein freies Lieben uns doch wollte
Zum Bild der Lieb' ſehn neben dir,
Zu deiner ew'gen Luſt und Zier,
Das dich nur ſchaun und lieben ſollte:
Warum iſt Herz und Auge nicht
So unverwandt auf dich gericht't?

Aus Liebe und Erbarmen bloß
Gabſt du den Sohn aus deinem Schooß
Uns aus dem Pful zum Schooß zu heben;
Aus Liebe kam der große Held,

Und trug die Sünd' der ganzen Welt
Sein Blut gab er für unſer Leben:
O Wunder-Lieb! o bittrer Schmerz!
Wie! haben wir denn noch kein Herz?

Du beut'ſt nun allen Sündern Gnad;
Du weiß'ſt für allen Schaden Rath;
Du trägeſt und hilfſt auf den Schwachen;
Dem ärmſten Kinde biſt du nah;
Wenn man dich ſucht, ſo biſt du da:
Man laſſe dich nur mit ſich machen,
Und kehre ſich in dich allein
Mit Liebe und Vertrauen ein.

Nur Liebe iſt es, die uns trägt,
Die uns nach Leib und Seele pflegt;
Von ihr kommt's, was uns je begegnet:
Es wird kein Härlein uns gekränkt;
Nur Liebe iſt es, die es lenkt;
Es muß uns ſein zum Ziel geſegnet;
Wenn gleich die Schale bitter ſchmeckt,
Der Liebeskern inwendig ſteckt.

Ach ſähen wir die treue Hand,
Die ſo viel Schaden abgewandt,
Und ſo viel tauſend Gutes giebet;
Das Aug, das alles wohl regiert,
Und uns jetzt ſo, bald anders führt;
Das Herz, das uns ſo zärtlich liebet;

Wir würden wie die Kindlein thun,
Und ſanft im Schooß der Mutter ruhn.

Ein Kind iſt ſeiner Mutter Luſt,
Sie nährt es ſelbſt aus ihrer Bruſt,
Ermüdet nicht im Sorg'n und Tragen:
So liebſt du einen jeden Herr!
Als wenn nur der dein Liebling wär;
Drum können wir's auf dich nur wagen:
Wir ſollen ſüß vertraulich ſein,
Dich lieb'n, anſehn, und uns erfreun.

Komm, reine Glut, mich ganz entzünd,
Die düſtre Furcht, den Gräul der Sünd,
Das Gift der Eigenlieb, vertreibe.
Komm, Gottes Lieb, dich völlig ſchenk,
Daß ich für mich nicht ſorg noch denk,
Und kindlich dir ergeben bleibe;
In ſüßer Unſchuld dich nur ſchau,
Und mich unendlich dir vertrau.

G. Terſteegen.

10.

Ehre ſey jetzo mit Freuden geſungen;
Wünſchen und Beten iſt kräftig gelungen:

Den majeſtätiſchen König der Ehren
Wollen wir preißen, wer kann es uns wehren?

Sagt mir, wem haben wir alles zu danken?
Daß wir geloffen in Tugenden-Schranken;
Daß wir das Lebensbrod häufig noch haben,
Sind das nicht Gottes langmüthige Gaben?

Freilich, es iſt ſo: Jehova der lebe!
Nimmer vergeſſende Herzen uns gebe:
Dir nur Jehova, dir wollen wir ſingen,
Und dir das Opfer der Lippen herbringen.

Elend iſt wer auf die Fürſten vertrauet;
Selig iſt, wer auf den Mächtigen bauet:
Der iſt betrogen, wer Menſchen anklebet;
Der iſt geſegnet, wer Jeſu nur lebet.

Es iſt nur eine lebendige Quelle,
Kräftig zu ſtärken die durſtige Seele;
Löchrichte Brunnen ſind Menſchen-Gedanken,
Wolken ohn Regen, die hin und her wanken.

Aber der Heilige bleibet der meine,
Und ich in Ewigkeit bleibe der ſeine;
Ehre ſey dieſem Gott hoch in der Höhe,
Sein allein heiliger Wille geſchehe.

C. Neander.

II.

Erinnerung der herrlichen und lieblichen Gegenwart Gottes.

Gott iſt gegenwärtig! laſſet uns anbeten
Und in Ehrfurcht vor Ihn treten;
Gott iſt in der Mitte! — alles in uns ſchweige
Und ſich innigſt vor Ihm beuge
Wer Ihn kennt, wer Ihn nennt,
Schlag die Augen nieder;
Kommt ergebt euch wieder.

Gott iſt gegenwärtig, dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen;
Heilig! heilig! ſingen alle Engel-Chören,
Wenn ſie dieſes Weſen ehren:
Herr! vernimm unſre Stimm,
Da auch wir Geringen
Unſre Opfer bringen.

Wir entſagen willig allen Eitelkeiten,
Aller Erdenluſt und Freuden;
Da liegt unſer Wille, Seele, Leib und Leben
Dir zum Eigenthum ergeben:
Du allein ſollſt es ſein,
Unſer Gott und Herre;
Dir gebührt die Ehre.

Majeſtätiſch Weſen, möcht' ich recht dich preiſen,
Und im Geiſt dir Dienſt erweiſen!
Möcht' ich, wie die Engel, immer vor dir ſtehen,
Und dich gegenwärtig ſehen!
Laß mich dir, für und für
Trachten zu gefallen,
Liebſter Gott in allen.

Luft, die alles füllet, drin wir immer ſchweben,
Aller Dinge Grund und Leben,
Meer, ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder!
Ich ſenk mich in dich hinunter:
Ich in dir, du in mir;
Laß mich ganz verſchwinden,
Dich nur ſehn und finden.

Du durchdringeſt alles: laß dein ſchönſtes Lichte,
Herr! berühren mein Geſichte:
Wie die zarten Blumen willig ſich entfalten,
Und der Sonne ſtille halten;
Laß mich ſo, ſtill und froh,
Deine Strahlen faſſen
Und dich wirken laſſen.

Mache mich einfältig, innig, abgeſchieden,
Sanfte, und im ſtillen Frieden;
Mach mich reines Herzens, daß ich deine Klarheit
Schauen mag im Geiſt und Wahrheit;
Laß mein Herz überwärts,
Wie ein Adler ſchweben
Und in Dir nur leben.

Herr! komm in mich wohnen; laß mein'n Geiſt auf Erden
Dir ein Heiligthum noch werden:
Komm, du nahes Weſen, dich in mir verkläre,
Daß ich dich ſtets lieb und ehre;
Wo ich geh, ſitz und ſteh,
Laß mich dich erblicken,
Und vor dir mich bücken.

G. Terſteegen.

12.

Nichts als Gott allein.

Nur Gott allein! O goldnes Wort!
Such's wo du willſt am andern Ort,
Du find'ſt es nicht:

Und wenn's geſchieht,
Auch dein Gefund'nes iſt es nicht:
Und haſt du's ja
So iſts kaum da;
Was du gefunden
Iſt ſchon verſchwunden:
Gott bleibt allein.

Wer Erde ſucht, find Erdenlaſt,
Und geht auf Spreu und Wind zu Gaſt;
Mit Müh und Streit,
Verdruß und Leid,
Erjagt, bewahrt und ſpät bereit:
Ein Freund in Noth
Ein Troſt im Tod,
Dir gnug iſt keiner
Bis dirs wird Einer,
Dein Gott allein.

Hab' was du willſt; wär's noch ſo viel,
Dein nagend Hungern hat kein Ziel;
Hab' was es ſei; es heißt aufs neu,
Ach hätt' ich jenes noch dabei!
Und haſt du's auch
So iſts nur Rauch:
Wer nichts begehret,
Dem wirds gewähret
In Gott allein.

Viel Wiſſen, macht nicht ſatt noch klug;
Wer Gott nicht weiß, weiß nimmer gnug:
Ein leerer Dunſt
Iſt alle Kunſt;
Im Tod hilft nichts, als Liebesbrunſt;
Ein Kind trift nur
Der Weisheit Spur,
Wenn's all's läßt fallen,
Nichts weiß in allen,
Als Gott allein.

Nur Gott allein im höhern Ton!
Haſt du viel Licht und Gaben ſchon,
Wirſt du erquickt,
Und hochgeſchmückt,
Mit tauſend Tugenden beſtickt;
Was ſoll es ſein?
Es iſt nicht dein:
Wers Ziel will ſchauen,
Ganz nackt muß trauen
In Gott allein.

Mein Gott! was du nicht biſt allein,
Iſt all's zu viel, iſt all's zu klein:
Nichts paßt, nichts nährt,
Nichts ſtillt, nichts währt:
Drum halt ich mich dir ausgeleert;
Du ſelbſt nur ſpeiſ'ſt
Den ew'gen Geiſt:

O ſchönes Einſam!
O ſüß Gemeinſam,
Mit Gott allein!

Wen hab', was ſuch ich neben Dir,
Im Himmel und auf Erden hier?
Ich will Gott pur;
Weg Creatur!
Mein Fleiſch und Herz verſchmachte nur;
Ein ew'ges Gut
Erhält den Muth:
Mein Fels ſteht feſte;
Mein Theil das beſte
Iſt Gott allein.

G. Terſteegen.

13.

Gott mit uns.

O Liebe, die den Himmel hat zerriſſen,
Die ſich zu mir ins Elend niederließ!
Was für ein Trieb hat dich bewegen müßen,
Der dich zu mir ins Jammerthal verwies?
Die Liebe hat es ſelbſt gethan,

Sie ſchaut als Mutter mich in meinem Jammer an.

Die Liebe iſt ſo groß in Deinem Herzen,
Daß Du für mich das größte Wunder thuſt:
Die Liebe macht Dir meinetwegen Schmerzen,
Daß, mir zu gut, Du unter Dornen ruhſt.
O unerhörter Liebesgrad,
Der ſelbſt des Vaters Wort ins Fleiſch geſendet hat!

Die Liebe iſt mein Anverwandter worden
Mein Bruder iſt ſelbſt die Barmherzigkeit,
Der Gottheit Quell lebt nun in meinem Orden,
Die Ewigkeit vermählt ſich mit der Zeit;
Das Leben ſelbſt iſt Menſch geboren,
Der Glanz der Herrlichkeit, das Licht, das wir verloren.

In Ihm wird nun die Menſchheit ausgeſöhnet,
Die Reinigkeit der Seele wiederbracht;
Sie wird als Braut der Gottheit nun gekrönet,
Da ſie der Himmel ſelbſt ſo angelacht:
Die Menſchheit wird nun ganz erneut,
Und als ein reiner Thron der Gottheit eingeweiht.

Die Weisheit ſpielt nun wieder auf der Erden,
Dadurch das Paradies im Menſchen grünt.
Nun können wir aus Gott geboren werden,
Weil die Geburt des Herren dazu dient:
Die wohlgeborne Seele ſpürt,
Daß ſie ein andrer Geiſt aus ihrem Urſprung rührt.

Kein Elend kann nun unſer Herz beſiegen,
Immanuel iſt bei uns in der Noth!
Ich darf ja nur die Gnadenquelle rügen,
So dient mir ſelbſt das Elend und der Tod:
Der Jammer hängt mir nur noch an,
Der mir in Chriſto doch nicht ſchädlich werden kann.

Die Sünde kann mich auch nicht mehr verdammen,
Dieweil ſie ſelbſt durch Ihn verdammet iſt;
Was ſchaden nun der Seele ihre Flammen
Weil Chriſti Blut und Waſſer in ſie fließt?
Immanuel löſcht ihren Trieb;
Er läßt die Seele nicht, er hat ſie viel zu lieb.

Ich habe nun ein ewig Leben funden,
Viel Reichthum, Ehr' und Wolluſt ſchenkt es mir;

Ich bin mit Ihm, Er iſt mit mir verbunden,
Den ich in mir mit Liebes Wirkung ſpür;
Ich bin vergnügt und ganz geſtillt,
Weil mich der lautre Strom aus ſeiner Lieb erfüllt.

Auf! auf mein Geiſt! vergiß die Trauerlieder,
Erfreue dich in dieſer Liebesmacht;
Des Himmels Kraft und Glanz beſtralt dich wieder.
Und der Verluſt iſt völlig wiederbracht.
O! ewig, ewig wohl iſt mir,
Daß ich in Chriſto nun ein Wohlgefallen ſpür.

C. F. Richter.

14.

Von der göttlichen Fürſorge und Regierung.

Du biſt ein Menſch, das weißt du wohl
Was ſtrebſt du denn nach Dingen,
Die Gott der Höchſt' alleine ſoll
Und kann zu Wege bringen.
Du fährſt mit deinem Witz und Sinn

Durch ſo viel tauſend Sorgen hin,
Und denkſt: wie wills auf Erden
Doch endlich mit mir werden?

Es iſt umſonſt, du wirſt fürwahr
Mit allem deinem Dichten,
Auch nicht ein einzig kleines Haar
In aller Welt ausrichten,
Und dient dein Gram ſonſt nirgend zu,
Als daß du dich aus deiner Ruh
In Angſt und Schmerzen ſtürzeſt,
Und ſelbſt dein Leben kürzeſt.

Willſt du was thun, das Gott gefällt
Und dir zum Heil gedeihet,
So wirf die Sorgen auf den Held,
Den Erd und Himmel ſcheuet,
Und gieb dein Leben, Thun und Stand
Nur fröhlich hin in Gottes Hand,
So wird er deinen Sachen
Ein fröhlich Ende machen.

Wer hat geſorgt da deine Seel
Im Anfang deiner Tage
Noch in der Mutter-Leibes-Höhl
Und finſterm Kerker lage?
Wer hat allda dein Heil bedacht,
Was that da aller Menſchen Macht,

Da Geiſt und Sinn und Leben
Dir ward ins Herz gegeben?

Durch weſſen Kunſt ſteht dein Gebein
In ordentlicher Fülle?
Wer gab den Augen Licht und Schein,
Dem Leibe Haut und Hülle?
Wer zog die Adern hie und dort,
Ein jed' an ihre Stell und Ort?
Wer ſetzte hie und wieder
So viel und ſchöne Glieder?

Wo war dein Herz, Will und Verſtand
Da ſich des Himmels Decken
Erſtreckten über See und Land
Und aller Erden Ecken?
Wer brachte Sonn und Mond herfür?
Wer machte Kräuter Bäum und Thier?
Und hies ſie deinen Willen
Und Herzensluſt erfüllen?

Heb auf dein Haupt ſchau überall
Hier unten und dort oben
Wie Gottes Sorg' auf allen Fall
Für dich ſich hab' erhoben.
Dein Brod, dein Waſſer und dein Kleid
War eher noch als Du bereit,
Die Milch die du erſt nahmeſt
War auch ſchon, da du kameſt.

Die Windeln, die dich allgemach
Umfiengen in der Wiegen,
Dein Bettlein, Kammer, Stub und Dach
Und wo du ſollteſt liegen,
Das war ja alles zugericht't,
Eh als dein Aug und Angeſicht
Eröffnet ward und ſahe
Was in der Welt geſchahe.

Und dennoch ſoll dein Angeſicht
Dein ganzes Leben führen,
Du trauſt und glaubeſt weiter nicht
Als was dein' Augen ſpüren:
Was du beginnſt da ſoll allein
Dein Kopf dein Licht und Meiſter ſein,
Was der nicht auserkohren,
Das hälſt du für verloren.

Nun ſiehe doch wie viel und oft
Iſt ſchändlich umgeſchlagen,
Was du gewiß und feſt gehofft
Mit Händen zu erjagen?
Hingegen wie ſo manches mahl
Iſt das geſchehn was überall
Kein Menſch, kein Rath, kein Sinnen
Ihm hat erdenken können.

Wie oft biſt du in große Noth
Durch eignen Willen kommen,

Da ein verblendter Sinn den Tod
Fürs Leben angenommen?
Und hätte Gott ſein Werk und That
Ergehen laſſen nach dem Rath,
In dem du's angefangen,
Du wärſt zu Grunde gangen..

Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns ſelbſt betrübt
Und führt uns wo wir irren:
Und dazu treibt ihn ſein Gemüth
Und die ſo reine Vater-Güt
In der uns arme Sünder
Er trägt als ſeine Kinder.

Ach wie ſo oftmals ſchweigt Er ſtill,
Und thut doch was uns nützet,
Da unterdeſſen unſer Will'
Und Herz in Aengſten ſitzet,
Sucht hier und da, und findet nichts
Will ſehn und mangelt doch des Lichts
Will aus der Angſt ſich winden
Und kann den Weg nicht finden.

Gott aber geht gerade fort
Auf ſeinen weiſen Wegen,
Er geht, und bringt uns an den Ort,
Da Wind und Sturm ſich legen:

Hernachmals wenn das Werk geſchehn,
So kann alsdenn der Menſche ſehn
Was der, ſo ihn regieret,
In ſeinem Rath geführet.

Drum liebes Herz ſei wohlgemuth,
Und laß von Sorg und Grämen,
Gott hat ein Herz, das nimmer ruht
Dein Beſtes vorzunehmen:
Er kann's nicht laſſen, glaube mir,
Sein Eingeweid iſt gegen dir
Und uns hier allzuſammen
Voll allzuſüßer Flammen.

Er hitzt und brennt vor Gnad und Treu,
Und alſo kannſt du denken,
Wie ſeinem Muth zu Muthe ſei
Wenn wir uns oftmals kränken
Mit ſo vergebner Sorgen-Bürd,
Als ob er uns nun gänzlich würd
Aus lauterm Zorn und Haſſen,
Ohn Hülf' und troſtlos laſſen.

Das ſchlag hinweg und laß dich nicht
So liederlich bethören
Obgleich nicht allzeit das geſchicht,
Was Freude kann vermehren,
So wird doch warlich das geſchehn,
Was Gott dein Vater auserſehn

Was er dir zu will kehren
Das wird kein Menſche wehren.

Thu als ein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme.
Bitt' ihn und flehe, bis er ſich
Dein wie er pflegt, erbarme,
So wird er dich durch ſeinen Geiſt
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt
Nach wohlgehaltnem Ringen,
Aus allen Sorgen bringen.

P. Gerhard.

15.

Was mein Gott will, geſcheh' allzeit,
Sein Wille iſt der beſte:
Zu helfen iſt er dem bereit,
Der an ihn glaubet feſte.
Er hilft aus Noth
Der fromme Gott,
Er züchtiget mit Maaßen.
Wer Gott vertraut
Feſt auf ihn baut,
Den will er nicht verläſſen.

Gott iſt mein Troſt und Zuverſicht

Mein Hoffnung und mein Leben:
Was mein Gott will das mir geſchicht,
Will ich nicht widerſtreben:
Sein Wort iſt wahr
Denn all mein Haar
Er ſelber hat gezählet;
Er hüt und wacht,
Stets für uns tracht,
Auf daß uns ja nichts fehlet.

Muß ich gleich bald von dieſer Welt
Hinfahrn nach Gottes Willen,
Zu meinem Gott, wenns ihm gefällt
Will ich ihm halten ſtille;
Mein arme Seel
Ich Gott befehl,
In meiner letzten Stunde:
O frommer Gott!
Sünd Höll und Tod
Haſt du mir überwunden.

Noch eins Herr will ich bitten dich,
Du wirſt mirs nicht verſagen,
Wenn mich der böſe Geiſt anficht,
Laß mich ja nicht verzagen.
Hilf du und wehr,
Ach Gott mein Herr!
Zu Ehren deinem Namen;
Wer das begehrt

Dem wirds gewährt:
Drauf ſprech ich fröhlich, Amen!

Alb. Markg. zu Brandenb.

16.

Von dem großen Erlöſer über Eph. 1. V. 21, 22.

Jeſus Chriſtus herrſcht als König;
Alles wird Ihm unterthänig,
Alles legt Ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge ſoll bekennen,
Jeſus ſey der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.

Fürſtenthümer und Gewalten,
Machten, die die Thronwacht halten,
Geben Ihm die Herrlichkeit,
Alle Herrſchaft, dort im Himmel,
Hier im irdiſchen Getümmel
Iſt zu ſeinem Dienſt bereit.

Sagt mir von erhabnen Thronen
Die beim ew'gen Lichte wohnen;
Nichts iſt gegen Jeſu groß.

Nennt mir Namen auf der Erden
Wenn ſie auch vergöttert werden;
Sie ſind Theil aus ſeinem Loos.

Gehet aus dem Bach der Zeiten
In das Meer der Ewigkeiten
Forſcht den fernen Tiefen nach;
Kein Geiſt wird in allen Gründen
Etwas majeſtätſchers finden
Als der Vater von Ihm ſprach.

Kann man doch nichts höhers leſen,
Als das Bild von ſeinem Weſen;
Als der Glanz der Herrlichkeit.
Selbſt der Lebebilder Augen,
Die Gott nah zu ſehen taugen,
Wundern die Vollkommenheit.

Gott, des Weltbaus großer Meiſter,
Hat die Engel wohl als Geiſter
Und als Flammen um den Thron;
Sagt er aber einem Knechte:
Setze dich zu meiner Rechte?
Nein! Er ſprach es zu dem Sohn.

Gott iſt Herr; der Herr iſt Einer.
Und demſelben gleichet keiner;
Nur der Sohn iſt Ihme gleich.
Deſſen Stuhl iſt unumſtöslich

Deſſen Leben unauflöslich,
Deſſen Reich ein ewig Reich.

Gleicher Macht und gleicher Ehren
Sitzt Er unter lichten Chören
Ueber denen Cherubim.
In der Welt und Himmel Enden
Hat Er alles in den Händen;
Denn der Vater gab es Ihm.

Iſt nicht das, was Gott erwählet
Was Gott zu den Kindern zählet,
In dem liebſten Sohn geliebt?
Wohnt nicht, weil's des Vaters Wille,
Selbſt in Ihm der Gottheit Fülle,
Und der Gnade, die Gott giebt?

Nur in Ihm, o Wundergaben!
Können wir Erlöſung haben,
Die Erlöſung durch ſein Blut.
Hörts! Das Leben iſt erſchienen,
Und ein ewiges Verſühnen
Kommt in Jeſu uns zu gut.

Menſchen! lernt an dieſem Liede:
Es iſt Gnade! es iſt Friede!
Jeſus führte ſelbſt den Krieg.
Gottes Geiſt hats aufgeſchrieben:
Tod wo iſt dein Stachel blieben?
Hölle! wo iſt nun dein Sieg?

Alles dieſes nicht alleine;
Die begnadigte Gemeine
Hat auch Ihn zu ihrem Haupt.
Er hat ſie mit Blut erkaufet;
Er hat ſie zur Braut getaufet;
Und ſie lebet, weil ſie glaubt.

Gebt, ihr Sünder, Ihm die Herzen;
Klagt ihr Kranken, Ihm die Schmerzen;
Sagt, ihr Arme, Ihm die Noth
Wunden müſſen Wunden heilen;
Heilsöl weis Er auszutheilen;
Reichthum ſchenkt Er nach dem Tod.

Komm, zum Tod verdammt Geſchlechte,
Der Gerechte macht Gerechte,
Heil'ge aus der Sünder Rott.
Komm, du wirſt noch angenommen;
Komm beherzt, Er heißt dich kommen,
Sag Ihm nur: Mein Herr und Gott.

Eil, es iſt nicht Zeit zu ſchämen;
Willſt du Gnade? Du ſollſt nehmen,
Willſt du leben? Das ſoll ſein;
Willſt du erben? Du wirſts ſehen;
Soll der Wunſch aufs höchſte gehen
Willſt du Jeſum? Er iſt dein.

Allen losgekauften Seelen
Soll's an keinem Gute fehlen

Denn ſie glauben Gott zum Ruhm.
Werthe Worte! theure Lehren!
Möcht doch alle Welt dich hören,
Süßes Evangelium!

Zwar das Haupt trug die zum Hohne
Ihm geflochtne Dornenkrone
Einſt in ſeiner Kreuzigung;
Dennoch war ſein blutig Sterben
Zu der Herrlichkeit dein Erben
Mehr ein Weg als Hinderung.

Gleiches Creuz drückt Chriſti Glieder
Hier auf kurze Zeiten nieder,
Und das Leiden geht zuvor.
Nur Geduld! es folgen Freuden,
Nichts kann ſie von Jeſu ſcheiden,
Und ihr Haupt zieht ſie empor.

Gehen Ehr und Gut verloren,
Wird auch gar der Tod geſchworen;
Schmach und Sterben iſt Gewinn.
Droht mit Schanden! Schreckt mit Beilen!
Die nach jenem Kleinod eilen,
Sehen über alles hin.

Ihnen ſteht ein Himmel offen,
Welcher über alles Hoffen,
Ueber alles Wünſchen iſt.
Die gereinigte Gemeine

Weiß, daß eine Zeit erſcheine,
Wo ſie ihren König küßt.

Auch bis dahin giebt er Nahrung
Und die Decke zur Verwahrung;
Denn er pflegt und liebet ſie
Ja bei ſeinem Creuzesſtammen
Fürchtet ſie auch kein Verdammen;
Denn ſie rühmet: Gott iſt hie.

Trachten irdiſche Monarchen,
Dieſes Heerdlein anzuſchnarchen;
O ſein Hirte lacht dazu.
Er läßt dieſe kleine Großen
Sich die Köpfe blutig ſtoßen,
Und den Schaafen giebt Er Ruh.

Zürnet nicht, erlauchte Machten!
Dieſes zielt nicht auf Verachten,
Land und Scepter bleiben euch.
Seid ihr aber Chriſti Spötter,
Wißt, ſo iſt Er Gott der Götter;
Sein iſt Ehre, Macht und Reich.

Was ihr habt, hat Er gegeben;
Ihr ſeid ſterblich; Er hat Leben;
Er iſt Töpfer; ihr ſeid Thon.
Tauſend hohe Seraphinen,

Die an ſeinem Hofe dienen,
Beten an vor ſeinem Thron.

Jauchz Ihm, Menge heilger Knechte
Rühmt vollendete Gerechte!
Und du Schaar, die Palmen trägt
Und du Blutvolk in der Krone!
Und du Chor vor ſeinem Throne,
Der die Gottesharfen ſchlägt!

Ich auch auf der tiefſten Stufen,
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich ſchon noch Pilgrim bin;
Jeſus Chriſtus herrſcht als König,
Alles ſei Ihm unterthänig,
Ehret, liebet, lobet Ihn.

P. F. Hiller.

17.

Du Volk des Herrn, komm, komm herbei,
Sein großes Lob zu hören!
Vernimm wer dein Erlöſer ſei
Und freu dich ſeiner Ehren!
Es ſingt von Ihm des Himmels-Chor:

Drum heb auch deine Stimm empor;
Des Heilands Ruhm zu mehren.

Er iſt des höchſten Gottes Sohn,
Von Ewigkeit gezeuget;
Vor deſſen Scepter, Reich und Thron
Sich hier und droben beuget,
Was nur dem Vater Ehr' erweiß't
Und vor dem heiligſt-werthen Geiſt
Sich voller Ehrfurcht neiget.

Doch ward Er in erfüllter Zeit
Als Menſchenkind geboren,
Durch Ihn wird Gottes Bild verneut,
Das Adam einſt verloren.
Er iſt zu Davids Reich und Kron,
Als deſſen auserwählter Sohn,
Vom Vater längſt erkohren.

Er kam, als unſer Opfer-Lamm
Sich in den Tod zu geben,
Und ließ an ſeines Creutzes-Stamm
Für unſre Schuld das Leben.
Er führte ſeine Lebenszeit
In großer Schmach und Niedrigkeit
Zu Gott uns zu erheben.

Gott, dem er gleich an Ehre geht
Hat Ihn darum erhoben.

Er ſitzet nun mit Majeſtät
Zur Rechten Gottes droben.
Er iſt das Haupt der Chriſtenheit;
Er iſt der Herr der Herrlichkeit,
Den alle Himmel loben.

Er iſt vor Gott mit ſeinem Blut
Ins Heiligſte gegangen;
Und hat daſelbſten uns zu gut,
Ein ewig Heil empfangen.
Nun kann ein heilbegierger Chriſt
Durch Ihn, der Hoherprieſter iſt
Barmherzigkeit erlangen.

Wenn ſeine Gnadenſtimm ergeht,
Soll alle Welt Ihn hören.
Er iſt der größeſte Prophet:
Er kann uns kräftig lehren.
Er ſammelt ſeiner Kirche Schaar;
Und ſchickt ihr Hirten immerdar,
Daß ſie ſein Reich vermehren.

Seht und verehrt Ihn auch zugleich
In ſeiner Königskrone!
Spürt ſeine Macht, ſein Gnadenreich!
Bückt euch vor ſeinem Throne;
Und hofft dann in Gelaſſenheit
Das ew'ge Reich der Herrlichkeit
Nebſt reichem Gnaden-Lohne.

Indeſſen ſeid hienieden ſtill,
Wenn euch die Welt nicht kennet,
Ja auch wohl gar verdammen will,
Und mit Verachtung nennet!
Tragt in Geduld des Heilands Schmach;
Tragt Ihm das Creuz nur willig nach
Das euch von Ihm nicht trennet.

Euch muß des Heilands Niedrigkeit
Auf dieſer Erde zieren.
So werdet ihr zu ſeiner Zeit
Auch die Erhöhung ſpüren.
Er wird wie euch ſein Wort verſpricht
Euch einſt mit vollem Glanz und Licht
Ins Haus des Vaters führen.

Er, als der Richter aller Welt,
Kommt einſt mit Feuerflammen,
Das was ſich ihm entgegenſtellt,
Auf ewig zu verdammen.
Dann ſieht ſein Volk, das ihm vertraut
Das, was es hier nur glaubend ſchaut
Auf einen Blick zuſammen.

18.

Du Wort des Vaters! rede du,
Und ſtille meine Sinnen.
Sag an, ich höre willig zu,
Ja lehre frei von innen;
So ſchweigt Vernunft mit ihrem Tand,
Und du bekommſt die Oberhand
Nach deinem Rath und Willen.
Dir geb ich all' mein Innres ein
Das wolleſt Du, ja Du allein,
Mit deinem Geiſt erfüllen.

Um Eins mein Jeſu, bitt ich dich,
Um das laß dich erbitten.
Dein Herz, dein Herz, das gieb in mich,
Ein Herz von guten Sitten
Ein Herz, das wie ein kleines Kind,
Einfältig, gütig, rein, gelind,
Unſchuldig, klein ſich achtend:
Ein Herz, das heimlich leide trägt,
Und ſich in Staub und Aſche legt,
Ein Herz in Liebe ſchmachtend.

Ein Herz, das Gott in Lauterkeit,
Und Gottes Kinder liebe:
Ein Herz, das ſanfte Folgſamkeit
Und wahre Demuth übe:

Ein Herz das mäßig, wachſam, klug,
Das ohne Murren, ohn' Betrug,
Mit dem wohl auszukommen:
Ein Herz das allenthalben frei,
Und ganz von nichts gefangen ſei,
Die Liebe ausgenommen.

Nur dies bitt ich, o Herr! von Dir
Allein um Deinetwegen.
Ach ſiehe, dieſe Bitt' iſt mir
Vor Allem angelegen.
Du biſt mein Schöpfer, ſteh mir bey:
Du biſt mein Heiland, voller Treu,
Auf dich bin ich getaufet.
Du haſt mich dir, o höchſter Ruhm!
Zu deinem Erb und Eigenthum,
Mit eignem Blut erkaufet.

Du biſt mein Bürg' und Bräutigam
Zu deinen Mitgenoſſen
Bin ich gezählt. Aus deinem Stamm
Aus dir bin ich entſproſſen.
Ich bin zu deinem Bild gemacht
Und als ein Kind bei dir geacht,
Ein Werk das ewig bleibet:
An dem du Wohlgefallen trägſt,
Zu dem du zarte Neigung hegſt,
Das ſich vom Himmel ſchreibet.

Du biſt, mein Jeſu! mir zu gut
Vom Vater ausgegangen.
Und wie man ſonſt den Mördern thut,
Für mich am Creuz gehangen:
Nun dann, ſo überwind in mir
Des Satans Liſt, der Welt Begier
Und meines Fleiſches Pochen.
Vollführe deine Wunderſchlacht
In mir, durch deines Geiſtes Kraft:
Du haſt mirs ja verſprochen.

O Leben, Arbeit, Leiden, Noth
Des Heilands meiner Seelen!
O meines Jeſu Angſt und Tod!
Euch will ich mich befehlen.
Geht in mich ein, und laßt mich ſehn
Das Leben aus dem Tod aufſtehn
In allen meinen Kräften.
Hilf mir, o du geſchlachtet Lamm!
An deines ſüßen Creuzes Stamm
Den Leib des Todes heften.

Ach präge deinen Tod in mich,
Der all mein böſes Weſen
In mir ertödte kräftiglich,
So werd ich recht geneſen.
Gieß aus dir ſelber in mich ein
Dein Leben, das ſo heilig, rein,

Holdſelig, ohne Tadel;
Mach mich von aller Heuchelei,
Ja allen Miſſethaten frei!
Und ſchenk mir deinen Adel.

Alsdann wird deine Majeſtät
Mich ganz zum Tempel haben,
Darinn ſie ihren Ruhm erhöht
Durch ihre hohen Gaben.
Es wird an ſolchem ſtillen Ort
Die Weisheit ihr geheimes Wort
Nach ihrem Willen führen,
Und ihren Sitz, je mehr und mehr
Mit ihren Wundern, Pracht und Ehr
Und großen Thaten zieren.

Wohlan, ſo lebe Gott in mir!
Ich leb und web in Ihme,
Damit mein Ich ihn für und für
Nach allen Würden rühme;
Und meine Liebe ganz allein
In Lieb und Leid, in Luſt und Pein
An ſeiner Liebe hange;
Bis ich nach ausgeſtandner Prob'
In vollem Licht zu Gottes Lob,
Die Gottesſchau erlange!

J. A. Bengel.

19.

Ein Königs-Lied.

Auf! träume nicht den Erden Leiden nach,
Sei gutes Muths,
Und freue dich des Königs,
Der jetzt allein den Scepter führt.

Heil mir, ich weiß daß du dem Beter hilfſt,
Ich ſterbe nicht
In Hälfte meiner Tage,
Denn deine Kraft iſt über mir!

Verkünden muß zu Kindeskind mein Lied,
Daß du der Herr
Des Himmels und der Hölle,
Daß du der Menſchen Hirte biſt!

Mein Schild und Schwerdt wird ewig ſein dein Wort;
Es treffe ſcharf
Die Herzen der Verräther,
Und ſchneide Geiſt und Seele durch.

Und in der Streiter Wunden fließt dein Wort
Wie Balſam-Oel
In Aarons Bart ergoſſen
Verduftete im Heiligthum.

O ſende mich! der Krieges Heere Gott!
Daß ich dein Oel
In ihre Wunden gieße
Und ihres Dankes Thränen ſeh.

Dann achteſt du der Jugend Miſſethat
Wenn ſich zu dir
Des Jünglings Herz gekehret
Und deinem Namen huldiget!

Drum hüpf ich auf, drum preiſet dich mein Herz,
Ich werde noch
Dein Oel und deine Flammen
Und deines Ruhmes Tempel ſein.

Geht! haltet Rath, ihr Weiſen dieſer Erde
Ob König ſei
Der eure Welt beherrſchet
Der euch den Odem eingehaucht.

Ha! ſeid denn ihr der Erde Salz und Licht?
So betet an
Geſchiechter dieſer Erde!
Und gebet ihnen Herrlichkeit!

Wie wird Vergeltung fall'n auf euern Kopf
Wie wird der Hohn

Auf eure Scheitel triefen
Und freſſen eure Herrlichkeit!

Vergehn! vergehn! wird dieſe Welt mit euch
Und dann werd' ich
Mit Ihm, des ihr geſpottet
Noch eurer Thaten Richter ſein.

Verzage nicht, du kleine Heerde du!
O Lamm, das hier
In Finſterniſſen wallet,
In Nöthen zagt — verzage nicht!

Dein Hirte wacht; ſein Arm iſt über dir
Sein iſt das Licht!
Sein ſind die Waſſerquellen!
Sein iſt der Erde Flur und Dein!

Wiſch ab die Thrän' Tochter Jeruſalems!
Und ſchmücke dich!
Denn eilend kommt der König,
Und nimmt dich auf zu ſeiner Braut.

Fürchte dich nicht, Tochter Jeruſalems,
Ob herrlich iſt
Der ſich mit dir vermählet
Ob Sonnenglanz vom Aug' ihm wallt.

Demüthig ſanft iſt deines Königs Herz,
Ein Lamm wie du!

Nur für den ſtolzen Frevler
Ein Blitz und ein Gewitterſchlag!

Nimm deinen Schmuck Tochter Jeruſalems
Und leg ihn an!
Denn feſtlich wird dein Brauttag
Für Erd' und Himmel feſtlich ſeyn!

Nur an der Hülle Grenzen wird Tumult
Verhallen noch
Der letzte Schrei des Aufruhrs
Wird dem geſchlagnen Heer entfliehn!

Und um dich her tönt ſeines Siegs Triumph!
Jeruſalem!
Thu auf die goldnen Thore
Weit auf — dein König kommt zu dir! —

Feſtlicher Tag! du meiner Freude Tag!
Des Königs Tag!
Beginn des ew'gen Reiches
Da Gott auf Erden wohnen wird!

Mein Ziel biſt du! In Nächten mein Geſtirn!
Mein Schild und Schwerdt!
Der König kommt, der König
Dem ſich mein Herz entgegen ſehnt.

L. Witzenmann.

20.

Wer iſt wohl wie Du?
Jeſu, ſüße Ruh!
Unter allen auserkohren
Leben derer die verloren
Und ihr Licht dazu,
Jeſu, ſüße Ruh.

Leben, das den Tod
Mich aus aller Noth
Zu erlöſen hat geſchmecket
Meine Schulden zugedecket
Und mich aus der Noth
Hat geführt zu Gott.

Glanz der Herrlichkeit!
Du biſt vor der Zeit,
Zum Erlöſer uns geſchenket
Und in unſer Fleiſch geſenket
In der Füll der Zeit;
Glanz der Herrlichkeit!

Großer Siegesheld!
Tod, Sünd, Höll und Welt,
Alle Kraft des großen Drachen
Haſt du woll'n zu Schanden machen
Durch das Löſegeld
Deines Bluts o Held!

Höchſte Majeſtät
Prieſter und Prophet!
Deinen Scepter will ich küſſen
Ich will ſitzen dir zu Füßen,
Wie Maria thät:
Höchſte Majeſtät!

Zeuch mich ganz in dich!
Daß vor Liebe ich
Wie ein Wachs vor dir zerſchmelze,
Und auf dich mein Elend wälze
Das ſtets drücket mich;
Zeuch mich ganz in dich!

Wecke mich recht auf
Daß ich meinen Lauf
Unverrückt zu dir fortſetze,
Und mich nicht in ſeinem Netze
Satan halte auf:
Fördre meinen Lauf.

Deines Geiſtes Trieb
In die Seele gieb!
Daß ich wachen mög und beten
Freudig vor dein Antlitz treten:
Ungefärbte Lieb
In die Seele gieb!

Einen Heldenmuth,
Der da Gut und Blut

Gern um deinetwillen laße
Und des Fleiſches Lüſte haſſe,
Gieb mir, höchſtes Gut!
Durch dein theures Blut.

Solls von hinnen gehn
Wollſt du bei mir ſtehn,
Aus dem Jammerthal mich leiten,
Und zur Herrlichkeit begleiten,
Daß ich mich mag ſehn,
Dir zur Rechten ſtehn.

J. A. Freilinghauſen.

21.

Chriſtus, unſer Haupt und König,
Welchem alles unterthänig,
Und dem kein Geſchöpf zu wenig,
Herrſcht im Himmel und auf Erd.

Leer dich aus, er wird dich füllen;
Setze dich, er wird dich ſtillen;
Schweig, ſo ſagt er ſeinen Willen;
Wiſſe nichts, ſo lernſt du Ihn.

Zu der heil'gen Gottheit Stätte
Naht kein Menſch, wenn Ers nicht thäte,

Und ins Mittel für uns träte
Unſer Heiland Jeſus Chriſt.

Süßer Heiland! zeuch mich höher
Deinem Herzen immer näher
Denn das meine kommt nicht eher
Zu des Vaters Herzen hin.

Gieb mir deine Gnadenblicke
Und daß deine Art mich ſchmücke:
So erhalt ich mein Geſchicke
Und du Heiland deinen Zweck.

Dahin eilet unſre Liebe,
Dahin dringen meine Triebe,
Daß ich gerne Eins verbliebe
Mit dir, theurer Bräutigam!

Gr. Zinzendorff.

22.

Adventslieder.

Wie ſoll ich dich empfangen,
Und wie begegn' ich dir?
O aller Welt Verlangen,

O meiner Seelen Zier,
O Jeſu, Jeſu, ſetze
Mir ſelbſt die Fackel bei,
Damit was dich ergötze,
Mir kund und wiſſend ſei.

Dein Zion ſtreut dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Pſalmen
Ermuntern meinen Sinn:
Mein Herze ſoll dir grünen
In ſtetem Lob und Preiß,
Und deinem Namen dienen
So gut es kann und weiß.

Was haſt du unterlaſſen
Zu meinem Troſt und Freud,
Als Leib und Seele ſaßen,
In ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen
Da Fried und Freude lacht,
Da biſt du, mein Heil kommen
Und haſt mich froh gemacht.

Ich lag in ſchweren Banden
Du kommſt und machſt mich loß,
Ich ſtand in Spott und Schanden,
Du kommſt und machſt mich groß
Und hebſt mich hoch zu Ehren,

Und ſchenkſt mir großes Gut,
Das ſich nicht läßt verzehren
Wie irgend Reichthum thut.

Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmels Zelt,
Als das geliebte Lieben
Womit du alle Welt,
In ihren tauſend Plagen
Und großen Jammer-Laſt
Die kein Mund kann ausſagen
So feſt umfangen haſt.

Das ſchreib dir in dein Herze,
Du hochbetrübtes Heer,
Bei denen Gram und Schmerze
Sich häuft je mehr und mehr,
Seid unverzagt ihr habet
Die Hülfe vor der Thür,
Der eure Herzen labet
Und tröſtet, ſteht allhier.

Ihr dürft euch nicht bemühen
Noch ſorgen Tag und Nacht,
Wie ihr ihn wollet ziehen
Mit eures Armes Macht.
Er kömmt, er kömmt mit Willen
Iſt voller Lieb' und Luſt,

All' Angſt und Noth zu ſtillen
Die ihm an euch bewuſt.

Auch dürft ihr nicht erſchrecken
Vor eurer Sünden Schuld,
Mein Jeſus will ſie decken
Mit ſeiner Lieb' und Huld.
Er kömmt, er kömmt den Sündern
Zu Troſt und wahrem Heil,
Schafft daß bei Gottes Kindern
Verbleib ihr Erb und Theil.

Was fragt ihr nach dem Schreien
Der Feind' und ihrer Tück?
Der Herr wird ſie zerſtreuen
In einem Augenblick.
Er kömmt, er kömmt ein König
Dem warlich alle Feind
Auf Erden viel zu wenig
Zum Widerſtande ſeind.

Er kömmt zum Welt-Gerichte
Zum Fluch dem der ihm flucht:
Mit Gnad und ſüßem Lichte,
Dem, der ihn liebt und ſucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
Und hohl uns allzumahl,

Zum ew'gen Licht und Wonne
In deinen Freuden-Saal.

P. Gerhard.

23.

Gott ſei Dank in aller Welt,
Der ſein Wort beſtändig hält,
Und der Sünder Troſt und Rath
Zu uns her geſendet hat.

Was der alten Väter Schaar
Höchſter Wunſch und Sehnen war,
Und was ſie geprophezeiht,
Iſt erfüllt nach Herrlichkeit.

Zions Hülf' und Abrams Lohn,
Jacobs Heil, der Jungfraun Sohn,
Der wohl zweigeſtammte Held
Hat ſich treulich eingeſtellt.

Sei willkommen, o mein Heil,
Dir Hoſanna, o mein Theil
Richte du auch eine Bahn,
Dir in meinem Herzen an.

Zeuch du Ehren-König ein,
Es gehöret dir allein,
Mach es, wie du gerne thuſt,
Rein von allem Sünden-Wuſt.

Und gleichwie dein' Zukunft war
Voller Sanftmuth, ohn' Gefahr,
Alſo ſei auch jederzeit
Deine Sanftmuth mir bereit.

Tröſte, tröſte meinen Sinn,
Weil ich ſchwach und blöde bin,
Und des Satans ſchlaue Liſt
Sich zu hoch an mir vermißt.

Tritt den Schlangen-Kopf entzwei,
Daß ich, aller Aengſten frei,
Dir im Glauben um und an
Selig bleibe zugethan.

Daß, wenn du, o Lebens-Fürſt,
Prächtig wiederkommen wirſt,
Ich dir mög entgegen geh'n
Und vor dir gerecht beſtehn.

H. Held.

24.

Mit Ernſt, ihr Menſchen-Kinder
Das Herz in euch beſtellt,
Damit das Heil der Sünder
Der große Wunderheld,
Den Gott aus Gnad allein
Der Welt zum Licht und Leben
Geſendet und gegeben,
Bei Allen kehre ein.

Bereitet doch fein tüchtig
Den Weg dem großen Gaſt,
Macht ſeine Steige richtig,
Laßt alles, was er haßt,
Macht alle Bahnen recht
Die Thal laßt ſein erhöhet,
Macht niedrig was hoch ſtehet,
Was krumm iſt, gleich und ſchlecht.

Ein Herz, das Demuth liebet,
Bei Gott am höchſten ſteht:
Ein Herz, das Hochmuth übet,
Mit Angſt zu Grunde geht:
Ein Herz das richtig iſt,
Und folget Gottes Leiten,
Das kann ſich recht bereiten,
Zu dem kommt Jeſus Chriſt.

Ach! mache du mich Armen
In dieſer Gnaden-Zeit,
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jeſu ſelbſt bereit:
Zeuch in mein Herz hinein
Vom Stall und von der Krippen,
So werden Herz und Lippen
Dir ewig dankbar ſein.

M. Val. Thielo.

25.

Wir ſingen dir Immanuel,
Du Lebensfürſt und Gnadenquell,
Daß du, o längſtgewünſchter Gaſt!
Dich bei uns eingeſtellet haſt:
Hallelujah!

Es hat, ſeit Gott im Paradies
Dich der gefallnen Welt verhieß
Auf dich gehofft ſo lange Jahr
Der Väter und Propheten Schaar
Hallelujah!

Vor andern hat dein hoch begehrt
Der Hirt und König deiner Heerd,

Der Mann, der dir ſo wohl gefiel,
Wenn er dir ſang auf Saitenſpiel
Hallelujah!

Ach daß der Herr aus Zion käm,
Und unſre Bande von uns nähm!
Ach daß die Hülfe bräch herein,
So würde Jacob fröhlich ſein.
Hallelujah!

Nun biſt du da, da liegeſt du,
Und hältſt im Kripplein deine Ruh,
Biſt klein und machſt doch alles groß,
Bekleidſt die Welt und kömmſt doch bloß.
Hallelujah!

Du kehrſt in fremde Hauſung ein,
Und ſind doch alle Himmel dein:
Trinkſt Milch aus einer Menſchenbruſt
Und biſt doch ſelbſt der Engel Luſt.
Hallelujah!

Du haſt dem Meer ſein Ziel geſteckt
Und wirſt mit Windeln zugedeckt;
Biſt Gott, und liegſt auf Heu und Stroh;
Wirſt Menſch und biſt doch A und O.
Hallelujah!

Du biſt der Urſprung aller Freud,
Und duldeſt ſo viel Herzeleid;

Biſt aller Heiden Troſt und Licht,
Suchſt ſelber Troſt, und fandſt ihn nicht.
Hallelujah!

Du biſt der ſüße Menſchenfreund;
Doch ſind dir ſo viel Menſchen feind:
Wie wen'ge nehmen an dir Theil,
Und biſt doch nichts als lauter Heil
Hallelujah!

Ich aber dein geringſter Knecht,
Bekenn es frei, und mein' es recht:
Ich liebe dich, doch nicht ſo viel
Als ich dich gerne lieben will.
Hallelujah!

Der Will iſt da, die Kraft iſt klein,
Doch wird dirs nicht zuwider ſein;
Mein armes Herz, und was es kann
Wirſt du in Gnaden nehmen an.
Hallelujah!

Der Stall, das Heu, ſo dich umfing,
War alles ſchlecht und ſehr gering;
Warſt arm und dürftig, nahmſt vorlieb
Da, wo die Liebe dich hintrieb.
Hallelujah!

Darum ſo hab ich guten Muth,
Du wirſt auch halten mich für gut;

Und kamſt du doch deswegen her
Daß ſich der Sünder zu dir kehr.
Hallelujah!

Hätt' ich nicht auf mir Sünden-Schuld,
Wie hätt' ich Theil an deiner Huld?
Vergeblich wärſt du mir gebor'n
Wenn ich blieb unter Gottes Zorn.
Hallelujah!

So faß ich dich nun ohne Scheu
Du machſt mich alles Jammers frei;
Du trägſt den Zorn, du würgſt den Tod
Verkehrſt in Freud all Angſt und Noth.
Hallelujah!

Du biſt mein Haupt, hinwiederum
Bin ich dein Glied und Eigenthum,
Und will ſo viel dein Geiſt mir giebt
Dir dienen, wie es dir beliebt.
Hallelujah!

Ich will dein Hallelujah hier
Mit Freuden ſingen für und für
Und dort in deinem Ehrenſaal
Soll ſchallen ohne Zeit und Zahl
Hallelujah!

P. Gerhard.

26.

Macht hoch die Thür, die Thor macht weit,
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit ſich bringt
Derhalben jauchzt, mit Freuden ſingt:
Gelobet ſei mein Gott,
Mein Schöpfer reich von Gnad.

Er iſt gerecht, ein Helfer werth,
Sanftmüthigkeit iſt ſein Gefährt,
Sein Königskron iſt Heiligkeit,
Dein Scepter iſt Barmherzigkeit:
All unſre Noth zum End er bringt,
Derhalben jauchzt mit Freuden ſingt:
Gelobet ſei mein Gott,
Mein Heiland groß von That.

O wohl dem Land! o wohl der Stadt!
So dieſen König bei ſich hat.
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieſer König ziehet ein.
Er iſt die rechte Freudenſonn,
Bringt mit ſich lauter Freud und Wonn
Gelobet ſei mein Gott,
Mein Tröſter früh und ſpat.

Macht hoch die Thür, die Thor macht weit,
Eu'r Herz zum Tempel zubereit,
Die Zweiglein der Gottſeligkeit
Steckt auf mit Andacht, Luſt und Freud,
So kommt der König auch zu euch,
Ja Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet ſei mein Gott,
Voll Rath, voll That, voll Gnad.

Komm o mein Heiland Jeſu Chriſt!
Mein's Herzens-Thür dir offen iſt,
Ach zeuch mit deiner Gnade ein,
Dein Freundlichkeit auch uns erſchein;
Dein heilger Geiſt uns führ und leit
Den Weg zur ew'gen Seeligkeit.
Dem Namen dein, o Herr!
Sei ewig Preiß und Ehr.

G. Weiſſel.

27.

Weihnachts-Lieder.

Chriſten ſeht! im Glanz der Sonne
Kommt Gottes Engel, Freud' und Wonne
Strahlt ihm vom hohen Angeſicht.

Seht! zu Hirten, die Gott ehrten
Und den verheißnen Troſt begehrten
Tritt er und ſpricht: Erſchrecket nicht;
Denn ich verkünde heut
Euch hohe Seligkeit,
Gottes Frieden!
Ein Freuden-Meer
Strömt auf euch her
Für euch und für die ganze Welt.

Sünder ſeid ihr, war't verloren,
Doch iſt ein Heiland euch geboren,
Der Retter der verlornen Welt.
Höret: wen euch Gott gegeben:
Er heiſſet Jeſus, iſt das Leben,
Und wunderbar, Rath, Kraft und Held.
Durch Leben, Leiden, Tod,
Führt er die Welt zu Gott!
Welch ein Heiland!
Durch ihn weicht Trug
Und Sünden-Fluch.
Nur Gnad' und Wahrheit ſtrahlt durch ihn.

Ehre ſei Gott in den Höhen,
Wo wir den Himmel offen ſehen,
Und Jeſum auf des Vaters Thron,
Friede wohne nun auf Erden,
Wir können heilig, herrlich werden
Durch Gottes eingebornen Sohn.

Nun hat Gott an der Welt
Die an den Sohn ſich hält,
Wohlgefallen.
Herr Jeſu dir,
Dir leben wir,
Dir leben und dir ſterben wir.

C. F. Gellert.

28.

Frölich ſoll mein Herze ſpringen,
Dieſer Zeit, da vor Freud,
Alle Engel ſingen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
Alle Luft, laute ruft:
Chriſtus iſt geboren.

Heute geht aus ſeiner Kammer
Gottes Held, der die Welt
Reißt aus allem Jammer:
Gott wird Menſch, dir Menſch zu gute;
Gottes Kind, das verbindt
Sich mit unſerm Blute.

Sollt uns Gott nun können haſſen,
Der uns giebt, was er liebt

Ueber alle Maßen?
Gott giebt, unſerm Leid zu wehren,
Seinen Sohn, aus dem Thron
Seiner Macht und Ehren.

Sollte von uns ſein gekehret,
Der ſein Reich und zugleich
Sich ſelbſt uns verehret?
Soll uns Gottes Sohn nicht lieben,
Der jetzt kömmt, von uns nimmt,
Was uns will betrüben?

Hätte vor der Menſchen-Orden
Unſer Heil einen Greuel
Wär er nicht Menſch worden:
Hätt er Luſt zu unſerm Schaden,
Ey ſo würd, unſre Bürd
Er nicht auf ſich laden.

Er nimmt auf ſich, was auf Erden,
Wir gethan, giebt ſich an
Unſer Lamm zu werden;
Unſer Lamm das für uns ſtirbet,
Und bei Gott, für den Tod,
Gnad und Fried erwirbet.

Nun er liegt in ſeiner Krippen
Ruft zu ſich, mich und dich.
Spricht mit ſüßen Lippen:
Laſſet fahr'n o lieben Brüder,

Was euch quält, was euch fehlt,
Ich bring alles wieder.

Ei ſo kommt, und laßt uns laufen:
Stellt euch ein, groß und klein,
Eilt mit großen Haufen:
Liebt den, der vor Liebe brennet;
Schaut den Stern, der euch gern
Licht und Labſal gönnet.

Die ihr ſchwebt in großen Leiden,
Sehet hier, iſt die Thür
Zu den wahren Freuden:
Faßt ihn wohl, er wird euch führen
An den Ort, da hinfort
Euch kein Creutz wird rühren.

Wer ſich fühlt beſchwert im Herzen
Wer empfindt, ſeine Sünd,
Und Gewiſſens-Schmerzen,
Sei getroſt, hier wird gefunden
Der in Eil, machet heil
Die vergift'ten Wunden.

Die ihr arm ſeid und elende
Kommt herbei, füllet frei
Eures Glaubens Hände:
Hier ſind alle gute Gaben

Und das Gold, da ihr ſollt
Euer Herz mit laben.

Süßes Heil, laß dich umfangen
Laß mich dir, meine Zier,
Unverrückt anhangen:
Du biſt meines Lebens Leben
Nun kann ich, mich durch dich
Wohl zufrieden geben.

Meine Schuld kann mich nicht drücken
Denn du haſt, meine Laſt
All auf deinem Rücken:
Kein Fleck iſt an mir zu finden
Ich bin gar, rein und klar
Aller meiner Sünden.

Ich bin rein um deinetwillen;
Du giebſt gnug, Ehr und Schmuck
Mich darein zu hüllen:
Ich will dich ins Herze ſchließen
O mein Ruhm, edle Blum.
Laß dich recht genießen.

Ich will dich mit Fleiß bewahren;
Ich will dir, leben hier
Dir will ich abfahren
Mit dir will ich endlich ſchweben

Voller Freud' ohne Zeit
Dort im andern Leben.

P. Gerhard.

29.

Ich ſteh an deiner Krippen hier,
O Jeſulein, mein Leben!
Ich komme, bring und ſchenke dir,
Was du mir haſt gegeben:
Nimm hin, es iſt mein Geiſt und Sinn,
Herz, Seel und Muth, nimm alles hin,
Und laß dirs wohlgefallen.

Du haſt mit deiner Lieb' erfüllt
Mein Adern und Geblüte,
Dein ſchöner Glanz, dein Ebenbild
Liegt mir ganz im Gemüthe;
Und wie kann es auch anders ſein?
Wie könnt ich dich, mein Jeſulein,
Aus meinem Herzen laßen?

Da ich noch nicht geboren war,
Da biſt du mir geboren,
Und haſt mich dir zu eigen gar,

Eh ich dich kannt', erkohren,
Eh ich durch deine Hand gemacht,
Da haſt du bei dir ſelbſt bedacht,
Wie du mein wollteſt werden.

Ich lag in tiefſter Todes-Nacht,
Du wareſt meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud' und Wonne;
O Sonne, die das werthe Licht
Des Glaubens in mir zugericht't,
Wie ſchön ſind deine Strahlen!

Ich ſehe dich mit Freuden an,
Und kann mich nicht ſatt ſehen
Und weil ich nun nicht weiter kann,
So thu ich, was geſchehen:
O daß mein Sinn ein Abgrund wär'
Und meine Seel, ein weites Meer,
Daß ich dich möchte faſſen!

Vergönne mir, o Jeſulein
Daß ich dein Mündlein küſſe,
Das Mündlein, das den ſüßen Wein,
Auch Milch und Honig-Flüſſe
Weit übertrift in ſeiner Kraft,
Es iſt voll Labſal, Stärk' und Saft,
Der Mark und Bein erquicket.

Wenn oft mein Herz im Leibe weint

Und keinen Troſt kann finden,
Da ruft mirs zu: Ich bin dein Freund,
Ein Tilger deiner Sünden;
Was trauerſt du mein Brüderlein?
Du ſollſt ja guter Dinge ſein,
Ich zahle deine Schulden.

Wer iſt der Meiſter, der allhier
Nach Würden aus kann ſtreichen
Die Händlein, ſo dies Kindlein mir
Beginnet zuzureichen?
Der Schnee iſt hell, die Milch iſt weiß,
Verlieren doch beid' ihren Preiß
Wenn dieſe Händlein blicken.

Wo nehm ich Weisheit und Verſtand
Mit Loben zu erhöhen
Die Aeuglein, die ſo unverwandt
Nach mir gerichtet ſtehen?
Der volle Mond iſt ſchön und klar,
Schön iſt der goldnen Sternen-Schaar,
Die Aeuglein ſind viel ſchöner.

O! daß doch ſo ein lieber Stern
Soll in der Krippen liegen!
Für edle Kinder großer Herrn
Gehören goldne Wiegen:
Ach! Heu und Stroh iſt viel zu ſchlecht,

Samm't, Seide, Purpur wären recht,
Dies Kindlein drauf zu legen.

Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu,
Ich will mir Blumen holen,
Daß meines Heiland's Lager ſei
Auf Kränzen und Violen,
Mit Roſen, Nelken, Rosmarin,
Aus ſchönen Gärten, will ich ihn
Von oben her beſtreuen.

Zur Seite will ich hier und dar
Viel weiße Lilien ſtecken,
Die ſollen ſeiner Aeug'lein Paar
Im Schlafe ſanft bedecken;
Doch liebt vielmehr das dürre Gras
Dies Kindelein als alles das,
Was ich hier nenn und denke.

Du frageſt nicht nach Luſt der Welt,
Noch nach des Leibes Freuden,
Du haſt dich bei uns eingeſtellt,
An unſrer ſtatt zu leiden,
Suchſt meiner Seelen Herrlichkeit
Durch dein ſelbſt eignes Herzeleid,
Das will ich dir nicht wehren.

Eins aber, hoff ich, wirſt du mir,
Mein Heiland nicht verſagen,
Daß ich dich möge für und für,

Jn, bei, und an mir tragen:
So laß mich doch dein Kripplein ſein,
Komm, komm, und lege bei mir ein
Dich und all deine Freuden.

Zwar ſoll ich denken wie gering
Ich dich bewirthen werde,
Du biſt ein Schöpfer aller Ding,
Ich bin nur Staub und Erde:
Doch biſt du ſo ein frommer Gaſt
Daß du noch nie verſchmähet haſt,
Den, der dich gerne ſiehet.

P. Gerhard.

30.

Neujahrs-Lied.

So iſt von meiner kurzen Pilgrimſchaft
Ein ganzes Jahr ſchon wieder abgefloſſen.
Herr, willt du rechnen, was ich drin genoſſen?
So bin ich dir für tauſend Pfund verhafft.

Getreu'ſter Bunds-Gott, deine Macht und Treu
Hat unverdienten Segen aufgetiſchet;

Und war zuweilen Wermuth untermiſchet,
Es diente mir zur Seelen-Arzenei.

So haſt du deinen feſt-beſchwornen Eid
Noch nie gekränkt. Nur ich hab oft gebrochen
Was ich mit Mund und Herzen dir verſprochen
Vergieb noch eins; es iſt mir innig leid.

Ach wie viel näher müſt' ich ſchon zu dir
In ſo viel Tag und Jahren ſein gekommen!
Wie müſt' des Fleiſches Trieb ſein abgenommen!
Wie müſt' dein Bild ſchon glänzend ſtehn in mir!

Oft denk ich, könnt ich die verzehrte Zeit,
Die Stunden die ſo ſchnell ſind fortgelauffen
In Unbedachtſamkeit, noch wieder kauffen,
Sie würden beſſer dir ſein zugeweiht.

Nur wann ich mein betrüglich Herz betracht,
So wär' es doch ohn deine Gnad' vergebens
Ach! möcht dann nur das Reſtchen meines Lebens
Zu deinem Preis ſein beſſer zugebracht.

Ich kleb' an dir. Mein Leben, mein Beſtehn
Nach Leib und Seel, Herr, iſt in deinen Händen.
Wirſt du mir Kraft und Saft von Oben ſenden,
So wirſt du Frucht am dürren Stamm auch ſehn.

Hab ich in Trägheit ſo viel Zeit verſpielt,
Laß mich, was übrig iſt, wie Gold abwägen.
O! möcht kein Athem mehr in mir ſich regen,
Der nicht zu deinem Ruhm iſt abgezielt!

Ich bin nun gnugſam durch Erfahrung ſatt,
Und ausgelehrt, daß nichts auf ganzer Erden
Beim längſten Leben kann gefunden werden
Das nicht der Sünden Fluch bedecket hat.

Ihr Tage fliegt, ach fliegt nur immer fort!
Ich halt' euch nicht. Verdoppelt euer Eilen.
Mich lüſtet nicht in Meſech zu verweilen
Nur bald von hier, und dann geſchwinde dort.

Dort, wo der Hafen der gewünſchten Ruh;
Dort, wo das Kleinod meiner Laufbahn glänzet,
Dort wo ein müder Streiter wird bekränzet;
Wo Jeſus ſelbſt hält offne Arme zu.

So lang ich noch indeſſen dienen ſoll,
Herr deinem Rath, gieb, daß ich wachend bleibe
Gieb Muth zum Kampf, die Sicherheit vertreibe
Ja, mache mich recht Lieb- und Eifers voll!

Laß mich als dein erkauftes Eigenthum,
Geiſt, Seel und Leib von Flecken rein bewahren.
Und wirſt du neue Schuld von mir erfahren;
Laß mich nie ſinken, bring mich wiederum.

Je länger ich auf deinem Heil-Weg geh,

Je klärer gieb dein Licht mir zu erkennen,
Je heller laß mein Licht im Wandel brennen
Je näher bring mich zu der vollen See.

Darin dein Volk wird ewig trunken ſein,
Davon ein Tröpflein, ſo dein Geiſt mir ſchenket
Kann alles lindern, was auf Erden kränket
Und ſiegen über Höll und Todes-Pein.

Es iſt doch um ein kleines mehr zu thun
So wird mein Seelen-Bräutigam ankommen.
Da werd ich, allem Sünden-Dienſt entnommen,
In deiner Liebe Schooß dann ewig ruhn.

F. A. Lampe.

31.

Nun laßt uns gehn und treten,
Mit Singen und mit Beten,
Zum Herrn, der unſerm Leben
Bis hieher Kraft gegeben.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern;
Wir leben und gedeihen
Vom alten zu dem neuen.

Durch ſo viel Angſt und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken
Die alle Welt bedecken.

Denn wie von treuen Müttern
In ſchweren Ungewittern,
Die Kindlein hier auf Erden
Mit Fleiß verwahret werden;

Alſo auch und nicht minder
Läßt Gott ihm ſeine Kinder,
Wenn Noth und Trübſal blitzen,
In ſeinem Schooße ſitzen.

Ach Hüter unſres Lebens!
Fürwahr es iſt vergebens
Mit unſrem Thun und Machen,
Wo nicht dein' Augen wachen.

Gelobt ſei deine Treue,
Die alle Morgen neue,
Lob ſei den ſtarken Händen,
Die alles Herzleid wenden.

Laß ferner dich erbitten,
O Vater, und bleib mitten
In unſrem Creuz und Leiden
Ein Brunnquell unſrer Freuden.

Gieb mir und allen denen

Die ſich von Herzen ſehnen
Nach dir und deiner Hulde,
Ein Herz, das ſich gedulde.

Schließ zu die Jammerpforten,
Und laß an allen Orten
Auf ſo viel Blutvergießen
Die Friedensſtröme fließen.

Sprich deinen milden Seegen,
Zu allen unſern Wegen;
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadenſonne ſcheinen.

Sei der Verlaßnen Vater,
Der Irrenden Berather,
Der Unverſorgten Gabe,
Der Armen Gut und Haabe.

Hilf gnädig allen Kranken,
Gieb fröhliche Gedanken
Den hochbetrübten Seelen,
Die ſich mit Schwermuth quälen.

Und endlich was das Meiſte,
Füll' uns mit deinem Geiſte,
Der uns hier herrlich ziere
Und dort zum Himmel führe.

Das alles wollſt du geben,
O meines Lebens Leben!

Mir und der Chriſten Schaare
Zum ſel'gen neuen Jahre.

P. Gerhard.

32.

Am Neujahrstage 1780.

Chriſtus muß wachſen; ich aber muß abnehmen.

O Jeſus Chriſtus wachs in mir!
Und alles andre ſchwinde!
Mein Herz ſei täglich näher dir,
Und ferner von der Sünde!

Laß täglich deine Huld und Macht
Um meine Schwachheit ſchweben!
Dein Licht verſchlinge meine Nacht
Und meinen Tod dein Leben.

Beim Sonnenſtrahle deines Lichts
Laß jeden Wahn verſchwinden
Dein, Alles, Chriſtus, und mein Nichts
Laß täglich mich empfinden.

Sei nahe mir, werf' ich mich hin,
Wein' ich vor dir im Stillen!

Dein reiner Gott- gelaßner Sinn
Beherrſche meinen Willen!

Blick immer herrlicher aus mir
Voll Weisheit, Huld und Freude!
Ich ſei ein lebend Bild von dir
Im Glück, und wenn ich leide!

Mach alles in mir froh und gut,
Daß ſtets ich minder fehle!
Herr deiner großen Liebe Glut
Durchglühe meine Seele!

Es weiche Stolz und Trägheit weich!
Und jeder Leichtſinn fliehe,
Wenn Herr, nach dir und deinem Reich
Ich redlich mich bemühe.

Mein eignes, eitles leeres Ich
Sei jeden Tag geringer!
O würd ich jeden Tag durch dich
Dein würdigerer Jünger!

Von dir erfüllter jeden Tag!
Und jeden von mir leerer!
O du, der über Flehn vermag,
Sei meines Flehns Erhörer!

Der Glaub an dich, und deine Kraft
Sei Trieb von jedem Triebe!

Sei du nur meine Leidenſchaft!
Du meine Freud und Liebe.

J. C. Lavater.

33.

Die Herrlichkeit der Glaubigen.

Wie groß iſt deine Herrlichkeit,
O Chriſtenmenſch! hier in der Zeit,
Und noch vielmehr dort Oben!
Wenn anders, was dein Name heißt
Dein Weſen und die That beweißt
Und deine Werk dich loben;
Chriſtus Jeſus ſalbt mit Oele
Deine Seele: Geiſtesgaben
Sinds die dich ſo hoch erhaben.

Du biſt ſelbſt göttliches Geſchlechts,
Der Kindſchaft und der Kinder Recht
Mit der Natur theilhaftig.
Sieh welche Lieb und Ehr iſt dies!
Die Welt hälts zwar nicht für gewiß,
Doch ob ſie gleich geſchäftig
Immer ſchlimmer es zu machen

Mit dem Lachen und dem Haſſen,
Muß ſie dir die Ehre laßen.

Du biſt ein Prieſter und Prophet,
Der vor des höchſten Throne ſieht
Und wird von Gott gelehret.
Du biſt ein König, deſſen Macht,
Weit größer iſt als man gedacht,
Ob dich gleich niemand ehret;
Freilich, heilig und ſo herrlich,
Biſt du ſchwerlich ohne Glauben,
Den dir doch kein Feind kann rauben.

Du biſt auch deines Jeſu Braut,
Hat er ſich nicht mit dir vertraut
Und dich ſelbſt ſchön geſchmücket?
Hat er dir nicht des Geiſtes Pfand
Von ſeinem Thron herab geſandt
Damit du unverrücket
Stündlich, gründlich, mit dem Herzen
Unter Schmerzen, ihm anhangeſt
Und nach ihm allein verlangeſt.

Du ſiehſt, bedenks, mit Gott im Bund
Sein Thron iſt deines Herzens-Grund,
Darin er Wohnung machet.
Aus dir macht er ſich einen Ruhm,
Du biſt ſein beſtes Eigenthum,
Darüber er ſtets wachet.

Was mehr? da er aus Erbarmen
In den Armen, ſtets dich träget
Und wie eine Mutter heget.

Wer iſt der alles ſagen kann,
Was dir für Ehre angethan,
Schon hier auf dieſer Erden?
So iſt's auch noch nicht offenbar
Doch bleibt's gewiß und ewig wahr
Daß du Gott gleich wirſt werden,
Deine reine Leibes-Augen
Werden taugen, Gott zu ſehen,
Wenn du wirſt verklärt aufſtehen.

O Chriſtenmenſch! bedenk den Stand
Darin dich Gottes Gnadenhand
Geſetzt und ſeine Würde,
Rühm deine Höhe jederzeit,
In aller deiner Niedrigkeit;
Trag aber auch die Bürde.
Lebe, ſtrebe, daß dein Adel
Ohne Tadel, immer bleibe,
Und vor allen Dingen: gläube!

Euſebius Schmidt.

34.

Die Führung eines Gläubigen.

Hallelujah! immer weiter
Steige ich zum Himmel an,
Und ſein Wort — das iſt die Leiter,
Da man nicht verirren kann.
Lob und Dank dem Lamm geſungen,
Weil es mein Durchbrecher iſt;
Bisher bin ich nachgedrungen,
Weil du Seil und Führer biſt:
Mit dir fahr ich fort zu ſteigen
Bis in das geheime Zelt;
Dann ſo kann ich mich mit beugen,
Wenn die Schaar dort niederfällt.

Ich ein weggeworfner Rebe,
Bin nunmehr in dich verſetzt,
Daß ich ietzt des Glaubens lebe
Und mich keine Noth verletzt.
Du, du ſuchteſt mich mit Sehnen,
Und ich, weinend, deine Huld:
Dein Geſchrei und blutig's Thränen,
Deinen Tod für meine Schuld
Ließeſt du mich dein erblicken,
Und mit klaren Augen ſehn,
Welch ein ſeliges Erquicken
Mög aus dieſer Quell' entſtehn.

Da — da war es leicht ums Herze,
Und ich einem Adler gleich.
Nun war ich, befreit vom Schmerze,
Aus dem Tod ins Lebens-Reich.
O, wie war die Welt ſo kleine,
Weil ich hoch im Steigen war!
Denn ich gab mich ganz als Seine
Ihm, dem treuen Heiland dar.
Er ſprach: Meine Auserwählte!
Meine Taube! fliege auf!
Und eh' er es auserzählte,
Sprach ich: Herr! hier bin ich! drauf.

Schwur ich ihm den Eid der Treue —
Schwur er mir das Erbe zu,
Welches ich, wenn Alles neue,
Kriegen ſoll in ſtolzer Ruh:
Und vor allem Drang und Riegel
Und was könnte ſchädlich ſein,
Drückte er mir Sieg und Siegel
In mein blödes Herze ein.
Wer doch ſolcher theuren Liebe
Uebergroßen Liebes-Macht
Unverrückt ergeben bliebe!
Dacht' ich, und er hats bedacht.

Und nun wollt' ich mich im Lieben
Bis zur kühlen Grabesgruft

Ohne allen Anſtand üben,
Bis er mich ganz zu ſich ruft.
Ich gieng friſch genug zu Werke
Und der erſten Liebesglut
Fehlte es an keiner Stärke:
Licht, Kraft, Sieg und froher Muth,
Konnte über Mauern ſpringen,
Die man allenthalben findt:
Seines Geiſtes ſüßes Singen
Zeugte: du biſt Gottes Kind!

Ziemlich lang war's ſo ergangen,
So erwachte meine Noth,
Und die Seelen-Feinde drangen
Mich Elenden faſt zu Tod:
Ließen wenig Kraft zu beten
Uebrig, wenig Glaubens-Muth.
Zwar der Schlangen Kopf zertreten
Sahe ich durch Jeſu Blut;
Aber ich war nicht geblieben
In dem treuen Liebesband;
Des Geſetzes ſcharfes Ueben
Setzte manchen harten Stand.

Doch hielt ich mich wieder feſte
An des Heilands Liebesbruſt,
Und es war hierbei das Beſte,
Daß mir ſchon ſein Herz bewuſt.
Oftmals dachte ich mit Sehnen

Wo iſt mein Gott! meine Kraft!
Wo iſt jenes Liebesthränen!
Wo der Augen Licht? der Saft?
Wo iſt doch die Jünglings-Stärke
Die den Böſewicht bezwingt: —
Läßt der Welt die Tändelwerke
Und nach etwas beſſerm ringt?

Bald wird mir aufs neue theuer,
Was man in dem Lamme findt;
Und ich ſah der Liebe Feuer
Durch die Winde recht entzündt.
Alſo mußt ich kleiner werden,
Nichts in mir, in Chriſto groß,
Und mein Fliehen von der Erden
Eilt nun ſtärker auf ihn los:
Mein Begehren iſt nicht meine,
Mein Herz, meines Heilands Herz,
Ob ich ſeufze oder weine,
Troſt empfinde oder Schmerz!

So kriegt man geübte Sinnen,
Die im Mittelpunkte ruhn:
Ob die Kräfte ganz zerrinnen,
Die da eigne Werke thun.
Selig wer die Wege ziehet,
Die ihn Gott im Dunkeln führt:
Wo Geduld im Glauben blühet,
Ob man nichts als Elend ſpürt.

Ich bin in dem Herrn vergnüget,
Wie er mir ſelbſt anbefahl.
Zagen weg! mit Leben ſieget
Joſaphat im Lebethal.

Hallelujah! viele Schritte
Sind dem Lamme nachgethan;
Und auf manche harte Tritte
Schwing ich doch die Siegesfahn!
Welt und Teufel, Noth und Sünden
Rauben mir den Heiland nicht!
Was will meinen Geiſt noch binden?
Er iſt ſtärker und durchbricht
Lieber noch durch ſieben Tiegel,
Als, mein Lämmlein! Dir entführt;
Lieber durch, durch tauſend Riegel
Wie es mir, ja dir, gebührt.

35.

Pilgerlieder.

Ich reiſe nach dem Vaterland,
Nach dem Jeruſalem das droben
Gott ſelbſt als eine veſte Stadt
Auf Bundes Blut gegründet hat;

Da werd ich Jacobs Hirten loben:
Mein Leben iſt ein Pilgrimsſtand,
Ich reiſe nach dem Vaterland.

So ſchnell ich Land und Leut verlaß,
So ſchnell lauft meines Lebens Glas;
Und was vorbei iſt kommt nicht wieder:
Ich eile zu der Ewigkeit.
Herr Jeſu, mach mich nur bereit,
Eröffne meine Augenlieder
Daß ich was zeitlich iſt veracht,
Und nur nach dem, was ewig tracht'.

Kein Reiſen iſt ohn Ungemach:
Des Lebensweg hat auch ſein Ach!
Man wandelt nicht auf weichen Roſen:
Der Steg iſt eng; der Feinde viel,
Die mich ableiten von dem Ziel:
Ich muß mich oft in Dornen ſtoßen;
Ich muß durch dürre Wüſten gehn,
Und kann ſelbſt keinen Ausweg ſehn.

Der Sonnen Glanz mir oft gebricht,
Der Sonnen, die mit Gnaden-Licht
In unverfälſchte Herzen ſtrahlet;
Wind, Regen ſtürmen auf mich zu
Mein matter Geiſt findt nirgend Ruh:
Doch alle Müh iſt ſchon bezahlet,

Wenn ich mir nur die Himmels-Thür
Im veſten Glauben ſtelle für.

Iſraels Hüter, Jeſu Chriſt,
Der du ein Pilgrim worden biſt,
Da du mein Fleiſch haſt angenommen;
Zeig mir im Worte deine Tritt',
Laß mich bei einem jeden Schritt
Zu deinem Heil ſtets näher kommen:
Mein Leben fleucht, ach eile du,
Und fleuch gleich einem Hirſch herzu.

Durch deinen Geiſt mich heilig leit;
Gib in Geduld Beſtändigkeit;
Vor Straucheln meinen Fuß beſchütze:
Ich falle ſtündlich, hilf mir auf;
Zeuch mich, damit ich dir nachlauff;
Sei mir ein Schirm in Trübſals-Hitze;
Laß deinen ſüßen Gnaden-Schein
In Finſternis nicht ferne ſein.

Wenn mir mein Herz, o Gnaden-Füll,
Vor Durſt nach dir verſchmachten will,
So laß mich dich zum Labſal finden:
Und ſchließ ich meine Augen zu,
So bring mich zu der ſtolzen Ruh,
Da Streit und alle Müh verſchwinden:
Laß mich da ſeyn in Abrams Schooß,
Dein Liebling und dein Haußgenoß.

Bin ich in dieſem Meſechsland,
Der blinden Welt ſchon unbekannt,
Dort ſind die Freunde, die mich kennen;
Dort werd ich mit der Himmelsſchaar
Dir jauchzend dienen immerdar,
Und in der reinſten Liebe brennen.
Mein Bräutigam, komm, bleib nicht lang;
In Kedars Hütten wird mir bang.

J. A. Lampe.

36.

Himmelan! nur Himmelan
Soll der Wandel gehn!
Was die Frommen wünſchen, kann
Dort erſt ganz geſchehn.
Auf Erden nicht:
Freude wechſelt hier mit Leid.
Richt hinauf zur Herrlichkeit
Dein Angeſicht!

Himmelan! ſchwing' deinen Sinn
Jeden Morgen auf!
Schnell eilt er durchs Leben hin
Unſer Pilgerlauf.

Fleh' täglich neu:
Gott, der mich zum Himmel ſchuf,
Präg ins Herz mir den Beruf;
Mach' mich getreu!

Himmelan hat er dein Ziel
Selbſt hinauf geſtellt.
Sorg' nicht muthlos, nicht zu viel,
Um den Tand der Welt.
Flieh' dieſen Sinn!
Nur was du dem Himmel lebſt,
Dir von Schätzen dort erſtrebſt,
Das iſt Gewinn!

Himmelan erheb' dich gleich,
Wenn dich Kummer drückt;
Weil dein Vater, treu und reich,
Stündlich auf dich blickt.
Was quält dich ſo?
Droben in dem Land des Lichts,
Weiß man von den Sorgen nichts;
Sei himmliſch froh!

Himmelan wallt neben dir
Alles Volk des Herrn,
Trägt im Himmels-Vorſchmack hier
Seine Laſten gern;
O ſchließ dich an!
Kämpfe drauf, wie ſich's gebührt

Denke: auch durch Leiden führt
Die Himmelsbahn.

Himmelan gieng Jeſus Chriſt
Mitten durch die Schmach;
Eil' weil du ſein Jünger biſt,
Seinem Vorbild nach.
Er litt' und ſchwieg.
Halt dich feſt an Gott, wie er,
Statt zu klagen, bete mehr!
Erkämpf den Sieg!

Himmelan führt ſeine Hand
Durch die Wüſte dich,
Ziehet dich im Prüfungsſtand
Näher hin zu ſich,
Im Himmels-Sinn,
Von der Weltluſt freier ſtets,
Und mit ihm vertrauter, gehts
Zum Himmel hin.

Himmelan führt dich zuletzt
Selbſt die Todesnacht,
Sei's daß ſie dir, ſterbend, jezt
Kurze Schrecken macht,
Harr' aus, harr' aus!
Auf die Nacht wirds ewig hell
Nach dem Tod' erblickſt du ſchnell
Des Vaters Haus!

Halleluja! Himmelan
Steig' dein Dank ſchon hier!
Einſt wirſt du zum Schauen nah'n
Und Gott nah't zu dir,
In Ewigkeit.
Aller Jammer iſt vorbei,
Alles preißt, verklärt und neu,
In Ewigkeit.

Halleluja ſingſt auch du,
Wenn du Jeſum ſiehſt;
Unter Jubel ein zur Ruh
In den Himmel ziehſt!
Lob ſei dem Herrn!
Der vom Creuz zum Throne ſtieg
Hilft dir aus zu dieſem Sieg.
Lob ſey dem Herrn!

J. G. Schöner.

37.

Ermunterungs-Lied für die Pilger.

Kommt Kinder! laßt uns gehen
Der Abend kommt herbei

Es iſt gefährlich ſtehen
In dieſer Wüſtenei:
Kommt, ſtärket euren Muth
Zur Ewigkeit zu wandern,
Von einer Kraft zur andern;
Es iſt das Ende gut.

Es ſoll uns nicht gereuen
Der ſchmale Pilgerpfad;
Wir kennen ja den Treuen
Der uns gerufen hat:
Kommt, folgt und trauet dem;
Ein Jeder ſein Geſichte
Mit ganzer Wendung richte
Steif nach Jeruſalem.

Der Ausgang der geſchehen
Iſt uns fürwahr nicht leid;
Es ſoll noch beſſer gehen
Zur Abgeſchiedenheit,
Nein, Kinder! ſeid nicht bang
Verachtet tauſend Welten,
Ihr Locken und ihr Schelten,
Und geht nur euren Gang.

Geht der Natur entgegen,
So gehts gerad und fein;
Die Fleiſch und Sinnen pflegen,
Noch ſchlechte Pilger ſein:,

Verlaßt die Creatur,
Und was euch ſonſt will binden,
Laßt gar euch ſelbſt dahinten;
Es geht durchs Sterben nur.

Man muß wie Pilger wandeln,
Frei, bloß und warlich leer;
Viel ſammeln, halten, handeln,
Macht unſern Gang nur ſchwer;
Wer will, der trag ſich todt;
Wir reiſen abgeſchieden,
Mit wenigem zufrieden,
Wir brauchen's nur zur Noth.

Schmückt euer Herz aufs beſte,
Sonſt weder Leib noch Haus;
Wir ſind hier fremde Gäſte,
Und ziehen bald hinaus:
Gemach bringt Ungemach;
Ein Pilger muß ſich ſchicken
Sich dulden und ſich bücken
Den kurzen Pilgertag.

Laßt uns nicht viel beſehen
Das Kinderſpiel am Weg;
Durch Säumen und durch Stehen,
Wird man verſtrickt und träg,
Es geht uns all nicht an:
Nur fort durch dick und dünne!

Kehrt ein die leichten Sinne,
Es iſt ſo bald gethan.

Iſt gleich der Weg was enge
So einſam krumm und ſchlecht,
Der Dornen in der Menge
Und manches Creuzchen trägt:
Es iſt doch nur Ein Weg:
Laß ſein, wir gehen weiter,
Wir folgen unſerm Leiter,
Und brechen durchs Gehäg.

Was wir hier hör'n und ſehen,
Das hör'n und ſeh'n wir kaum;
Wir laßen's da, und gehen;
Es irret uns kein Traum:
Wir gehn ins Ew'ge ein
Mit Gott muß unſer Handel,
Im Himmel unſer Wandel,
Und Herz, und Alles ſein.

Wir wandeln eingekehret,
Veracht't und unbekannt;
Man ſiehet, kennt und höret
Uns kaum im fremden Land:
Und höret man uns ja,
So höret man uns ſingen,
Von unſern großen Dingen,
Die auf uns warten da.

Kommt Kinder, laßt uns gehen,
Der Vater gehet mit;
Er ſelbſt will bei uns ſtehen,
In jedem ſauren Tritt:
Er will uns machen Muth,
Mit ſüßen Sonnenblicken
Uns locken und erquicken:
Ach ja, wir haben's gut!

Ein jeder munter eile,
Wir ſind vom Ziel noch fern;
Schaut auf die Feuerſäule,
Die Gegenwart des Herrn:
Das Aug nur eingekehrt
Da uns die Liebe winket,
Und den der folgt und ſinket,
Den wahren Ausgang lehrt.

Des ſüßen Lammes Weſen
Wird uns da eingedrückt;
Man kanns am Wandel leſen,
Wie kindlich, wie gebückt,
Wie ſanft, gerad und ſtill
Die Lämmer vor ſich ſehen,
Und ohne Forſchen gehen,
So, wie ihr Führer will.

Kommt, Kinder, laßt uns wandern,
Wir gehen Hand in Hand;

Eins freuet ſich am andern,
In dieſem wilden Land:
Kommt, laßt uns kindlich ſein
Uns auf dem Weg nicht ſtreiten,
Die Engel uns begleiten,
Als unſre Brüderlein.

Sollt' wo ein Schwacher fallen,
So greif der Stärkre zu;
Man trag, man helfe allen,
Man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet feſter an;
Ein jeder ſei der Kleinſte,
Doch auch wohl gern der Reinſte,
Auf unſrer Liebesbahn.

Kommt, laßt uns munter wandern,
Der Weg kürzt immer ab;
Ein Tag, der folgt dem andern,
Bald fällt das Fleiſch ins Grab:
Nur noch ein wenig Muth,
Nur noch ein wenig treuer,
Vor allen Dingen freier,
Gewandt zum ew'gen Gut!

Es wird nicht lang mehr währen,
Halt't noch ein wenig aus;
Es wird nicht lang mehr währen,

So kommen wir nach Haus:
Da wird man ewig ruhn,
Wenn wir, mit allen Frommen,
Daheim beim Vater kommen,
Wie wohl, wie wohl wirds thun!

Drauf wollen wir's denn wagen,
(Es iſt wohl wagens werth,)
Und gründlich dem abſagen,
Was aufhält und beſchwert:
Welt, du biſt uns zu klein;
Wir gehn durch Jeſu Leiten,
Hin in die Ewigkeiten;
Es ſoll nur Jeſus ſein.

O Freund! den wir erleſen,
O allvergnügend Gut,
O ewig bleibend Weſen,
Wie reizeſt du den Muth!
Wir freuen uns in dir,
Du; unſre Wonn und Leben,
Worinn wir ewig ſchweben,
Du unſre ganze Zier.

Gerh. Terſteegen.

38.

Ringen zum Reiche Gottes.

Der Glaube ſiegt, hoch wehn des Kreuzes Fahnen
Sie dringen kämpfend durch die Dornenbahnen,
Um die empfahnen Worte zu bewähren,
Zur Burg der Ehren.

O blick auf deine Streiter, Herr der Gnade,
Gieb ihnen Kraft zu wandeln deine Pfade,
Früh oder ſpäte laß ſie überwinden
Den Fürſt der Sünden.

Du gabſt dem Arme Davids deinen Segen,
Daß er des Rieſen Stärke möcht' erlegen,
O ſchütz uns gegen unſrer Feinde Tücke
Mit deinem Blicke.

Laß deine Wunden uns im Buſen tragen
Des Lammes Blut in unſerm Herzen ſchlagen;
Daß wir nicht zagen zeig uns hoch die Krone
Zum Siegerlohne.

Mit Chriſti Waffen trotz ich den Gefahren,
Dir Hölle, Sünd' und Tod, und euren Schaaren;

Uns wird bewahren ſeine treuen Knechte
Des Herren Rechte.

Er ſelber lenket ſeiner Streiter Reihen,
Er ſelber ſchenket unſerm Kampf Gedeihen,
Bis er zur neuen Stadt, die er verheiſſen
Uns wird entreiſſen.

Schon ſchwingt die Fahne hoch der Fürſt der Ehren,
Bald wird der Feinde Schaar den Rücken kehren,
Bald ſich bewähren, ſtrahlend ohne Hülle,
Des Wortes Fülle.

Der Glaube ſiegt, hoch wehn des Creuzes Fahnen,
Sie bringen kämpfend durch die Dornenbahnen,
Um die empfahnen Worte zu bewähren
Zur Burg der Ehren.

39.

Der Wandel im Himmel.

Gott wohnt in ſeiner Himmelshöhe,
Will, daß mein Sinn erhöhet ſtehe,

Und ſuche das was himmliſch heißt;
Gott hat aus Erde mich formieret,
Mich ſelbſt gebildet und gezieret,
Mit dem mir eingehauchten Geiſt:
Menſch ſiehe dies wohl ein,
Du ſollt nicht irrdiſch ſein
Hier auf Erden:
Und biſt du ſchon
Aus Erd und Thon,
Stammt doch dein Geiſt von Gottes Thron.

Mein Herz, ſteig auf, und weiter gehe,
Der ew'ge Aufgang aus der Höhe
Hat dich erkauft mit ſeinem Blut;
Im Sündenfall warſt du verdorben,
Das ew'ge Licht hat dir erworben
Dein vor verlornes Erb und Gut:
Erwäge doch dies Heil,
O ſuche doch dein Theil
Nicht auf Erden;
Dir ſteht bereit
Die Ewigkeit,
Die ſuche hier ſchon in der Zeit.

Mein Gott, du haſt mich theur erkohren,
Zur Ewigkeit mich neu geboren
Durch deines ew'gen Geiſtes Kraft;
Dein Geiſt durchflammet mein Gemüthe
Durchſüßt mein Herz mit ew'ger Güte.

Schenkt Himmelskoſt und Nectarſaft:
Drum ſoll die Erdenluſt
Mir nicht mehr ſein bewuſt;
Herz und Ohren
Durchdringet ſchon
Der ſüße Ton
Von Gottes ew'gem Freudenthron.

J. Baumgarten.

40.

Uebergabe des Herzens.

Seele ruh in jeder Nacht
Still in Gottes Schooß;
Was dir ſo viel Kummer macht
Iſt dein Denken bloß.
Er ſorgt ja noch
Weiß ja alles was er thut,
Scheint es böß, es iſt dir gut;
O trau ihm doch!

Sag, erzwingſt du dein Geſchick
Wenn du ihm nicht trauſt?
Ach, weil du mit trübem Blick
Wenig überſchau'ſt?

So ſchau hinauf!
Er dein Gott von Ewigkeit,
Lenkt durch alle Himmel weit
Der Dinge Lauf.

Arm war einſt der reichſte Herr
Der nur Gutes that:
Ach nichts eig'nes hatte er
Keine Lagerſtatt
Nur für ſein Haupt.
In des Vaters Huld er iſt
Hat ſich durch die Finſterniß
Hinauf geglaubt.

Droben lebt er ſtark und reich
Führt die Seinen nach.
„Ich bin alle Tag bei euch“
Der dieß ernſtlich ſprach,
Bei dir iſt er,
Gottes Gnad und Kindesrecht
Hat ſein gläubiges Geſchlecht,
Was willſt du mehr?

Vater, dem ich was ich bin
In die Hände leg
Nimm den kummerhaften Sinn
Aus dem Herzen weg!
Ich halte dich!
Wird der Glaube wieder ſchwach

Läßt der Glaube wieder nach
So halt du mich.

Du der ſeinen Sohn mir gab
Mache mir's gewiß;
Welchen Werth im Sohn ich hab;
Mich erfülle dieß
Mit Zuverſicht.
Wenn du dieſe Hand mir reichſt
Nicht von deinem Kinde weichſt
So zag ich nicht.

Trauen und gehorſam ſein
Iſt der Kinder Art
Beides präg mir täglich ein
Scheint dein Weg mir hart
Ich bleib ein Kind,
Greif nach deiner Vaterhand,
Denk: du biſt im Prüfungsſtand
Noch treu geſinnt.

Mache doch nur mich recht treu
Und der Hoffnung voll;
Daß ich Sünd und Sorgen frei
Einſt dich loben ſoll.
Ich eile fort
Freu mich auf den Tag des Lichts

Erdenleiden ſind dann nichts
O wär' ich dort!

41.

Sehnſucht und Troſt.

Wie der Schnitter nach dem Abend,
Wie der Fremdling nach der Heimath
So ſehnen wir uns einzugehen
Zur Sabaths-Ruh,
In das heilige Jeruſalem
Das droben iſt.
Unſre Augen ſehn gen Himmel
Unſre Seelen ſchreien geängſtet
Aus dem Thal des Kampfes
Aus der Nacht der Thränen
Zu Gott! Gott zu dir empor!
Ach wie lange,
Läßeſt du uns weinen
Ehe du ins heitere Canaan
Hinüberführſt?
Ruf uns endlich heim zu dir,
Erbarme dich!
Du Vater!
Erbarme dich!

Verzaget nicht! für euch iſt Ruh vorhanden
Die ihr im dunkeln Thale kämpft!
Verzaget nicht! euch folgen eure Werke,
All eure Thränen ſind gezählt!
Die ihr aus großer Trübſal kommt; ihr werdet
Einſt Prieſter Gottes ſein;
Euch wird das Lamm von ſeinem Stuhle weiden
Seid treu bis in den Tod!
Selig, ſelig, die in Jeſu Namen
Sanft entſchlafen! ja ſie ruhn,
Ihre Werke folgen ihnen!
Der Geiſt bezeugt es.
Wir verweſen Staub zu Staube,
Bis uns Chriſtus Jeſus wieder
Herrlich auferweckt!
Hallelujah! unſre Garben
Bringen wir am Tag der Erndte
Freudig dar!
Vor des Lammes Throne ſtehn wir
Weiß gekleidet,
Unſre Palmen in den Händen
Ueberwinder!
Die wir lieben und beweinten,
Unſre Brüder, unſre Schweſtern
Sehn wir! welch ein Wiederſehn!
Den wir liebten und nicht ſahen;

Ach den ſehn wir nun
Von Angeſicht zu Angeſicht!

42.

Meines Lebens Ziel.

Das Glück mit Gott verbunden
Verſöhnt mit ihm durch Jeſum Chriſt zu ſein,
Iſt meiner Lebensſtunden
Beſeligung, mein Troſt, mein Zweck allein.

Bin ich bei Gott in Gnaden;
Was iſt auf Erden dann, was mir gefällt!
Ich achte gern für Schaden
Die Schätze aller Reiche dieſer Welt.

Mit Chriſto ſchon auf Erden
Vereint zu ſein — nur dieß iſt mir Gewinn;
In ihm erfunden werden,
In welchem ich gerecht vor Gott nur bin.

Im Glauben zu erkennen
Ihn und die Kraft von ſeinem Auferſtehn
Ihn einen Heiland nennen,
Den einſt verklärt mein Angeſicht wird ſehn.

Gemeinſchaft ſeiner Leiden,
Die mich ſein Glied, dem Haupte ähnlich macht.
Acht' ich für eitel Freuden
Bis einſt mein Leib nach ſeinem Bild erwacht.

Nach dieſem Kleinod ſtreben
Iſt hier allein mein göttlicher Beruf
Mein Ziel in dieſem Leben,
Zu dem mich Gott für dieſe Welt erſchuf.

Noch bin ich nicht vollkommen,
Noch hab' ich nicht ergriffen dieſes Ziel;
Doch näher ihm zu kommen
Jag ich ihm nach, dem vorgeſteckten Ziel.

Oſwald.

43.

Haustafel für unſere Zeiten.

Uebergieb dich auf ewig dem göttlichen Willen der deine
Folge dem Seinen nur nach, ſtill wie der Mutter das Kind.
Wirke für Andere nur, für dich laß wirken den Höchſten.

Wie du die Brüder liebſt, liebet der Vater dich ſelbſt.
Leide mit ſanftem Muth; mit Leiden erkaufſt du dir Schätze,
Aber verdroſſener Sinn wandelt ſein Gold dir in Bley.
Schlägt man dich, beuge dein Haupt, und ſchilt man ſo laß dir's gefallen
Aber für Wahrheit und Recht kämpfe mit Klugheit und Kraft
Bändige jede Begier der Sinnlichkeit, alles iſt eitel
Was du entbehreſt im Fleiſch, wird dir am Geiſte Gewinn.
Willſt du glänzen, ſo glänze vor Gott am inneren Menſchen
Hoch vor den Menſchen zu ſein iſt vor dem Höchſten ein Gräuel.
Reichthum ſammeln iſt nichts; reich iſt ein heiliges Herz nur
Dies iſt die Münze des Reichs, welche in Ewigkeit gilt.
Weisheit ſuch in der Schrift und erfleh ſie vom heiligen Geiſte;
Haus-Magd iſt die Vernunft, freier Beherrſcher der Geiſt.
Schäme dich vieler Ding, nur nicht zu bekennen den Heiland,

Schreckliche Schande, wenn einſt deiner der Heiland ſich ſchämt!
Bleib in ſtetem Gebet, ein Gebet ſei jeder Gedanke
Teufel entfliehen vor ihm, und wer da bittet empfängt.
Köſtlichers nichts, nichts mächtigers iſt als der mächtige Glaube
Welten bezwingſt du mit ihm, aber wer zweifelt erliegt.
Dulde Gewalt, Gott hat ſie verliehen, Gott wird ſie vernichten;
Knechtſchaft hier in der Zeit iſt in dem Himmel ein Thron;
Aber Gewalt nicht, Lockungen nicht, nicht Güte nicht Härte
Müſſe dir nehmen den Muth, Chriſtum zu ehren allein.

44.

Seufzer, vor und unter den Berufs-Geſchäften.

In Jeſu Namen ich alleine

Fang wieder mein Berufswerk an:
O möcht' ich's thun wie ers gethan!
Sein' Arbeit heilige die meine,
So wird ſie reine.

Dies iſt die Frucht von meinen Sünden,
Daß ich mit Mühe wirken muß;
Drum thu ich's gern, zu einer Buß:
Wenn ich's denn ſchwer, verdrieslich finde,
Schmeck ich die Sünde.

Herr, hilf! ohn' dich geht es nicht richtig;
Drum halt mich, daß ich kleb an dir;
Du ſelbſt mir rath, mich ſtärk, mich führ;
Ich bin arm, kraftlos, unvorſichtig,
Blind und untüchtig.

Laß mich in dir thun meine Werke,
Gleichwie ein Kind von guter Art,
In deines Vaters Gegenwart;
Die gebe mir Muth, Troſt und Stärke
Bei meinem Werke.

In allem ich dir Vollmacht gebe;
Brich meinen Willen ganz entzwei,
Damit ich nur dein Werkzeug ſei,
Dir nach den Augen ſeh, dir lebe,
Dir nur anklebe.

Herr, ein einfältigs Aug mir giebe

Beim Werk nicht Geld und Welt-Begier.
Nein, Herr, nur zu gefallen dir,
Dir zu gehorchen; deine Liebe
Sei nur mein Triebe.

Laß mich's durch ſolchen Trieb bewogen,
Mit ſanftem, ſtillen Weſen thun;
In Unruh heimlich in dir ruhn,
Bedachtſam, treu und eingezogen
Kindlich gebogen.

Wie du es fügſt, bald thun, bald laßen;
Bald geht's nach Wunſch, bald wider Will;
Drin halt ich ohn Verdruß dir ſtill:
Im Creuz und Trübſal gleicher Maßen,
Mach mich gelaßen.

Bewahr du ſelbſt mein Herz und Glieder
Vor Eigenwill, Verdrieslichkeit,
Vor Unluſt, Sorg und Triftigkeit:
Sinkt oft der Sinn zu tief drauf nieder
So ruf ihn wieder.

Zu merken auf dein's Geiſtes Rühren,
Laß unter den Geſchäften ſein
Mein großes Hauptgeſchäft allein:
Sein helles Aug mein Thun probiere,
Mich leit und führe.

Du, aller Dinge Grund und Leben,

Gieb, daß ich dich anbeth und ſpür
In allem, was dem Sinn kommt für,
Laß ſtets mein'n Geiſt zu dir ſich heben,
Dir Ehr zu geben.

O! daß bei allen Athemzügen
Ein ſtiller Seufzer aufwärts ging,
Der kräftig in dein Herz eindrüng'!
Möcht' ich, ſo oft mein Herze ſchlüge
Mich vor dir biegen!

Du Herr! mir Rath und Weisheit giebe,
Wenn ich mit Menſchen ſoll umgehn:
Laß es in Jeſu Geiſt geſchehn,
In Sanftmuth, Demuth, Einfalt, Liebe,
Aus reinem Triebe.

Sein Jeſus-Bild aus mein'm Geſichte,
Sein Licht aus Wort und Wandel leucht;
Daß auch des Nächſten Herz erweicht.
Durch Buß, dir und dein'm Werke beipflichte,
Beſtraft vom Lichte.

Laß mich doch denen ja nicht gleichen,
Die nur wie Schweine in dem Koth
Der Erde wühlen bis in Tod;
Die hier ihr Gut und Theil erreichen,
Mit jenem Reichen. Luc. 16.

Weg, mit den eingebildten Schätzen,
Die doch ſo leicht und bald vergehn!
Hier Jeſum lieben, dort ihn ſehn,
Den Schatz kann Roſt noch Dieb verletzen
Der kann ergötzen.

Laß kein Ankleben mich auch hindern,
Von dem, was bei der Arbeit mir
Dein' Hand zuwirft, auch mit Begier
Zu geben dir in deinen Kindern,
Ja, ſelbſt den Sündern.

G. Terſteegen.

45.

Die Schule des Wortes Gottes.

Wie ſelig ſind die Kleinen,
Die man noch lehren kann!
Ihr Großen mögts beweinen.
Die Schul iſt zugethan.

Laßt ihr euch nicht mehr fragen
Und fraget ſelber nicht:
Wer wird euch Antwort ſagen?
Wo bleibt der Unterricht?

Sich nicht mehr weiſen laſſen,
Schon alles ſelbſt verſtehn,
Zucht und Beſtrafung haſſen:
Heißt das nicht untergehn?

Kommt Lämmer! kommt, und höret
Von früh bis in die Nacht:
Was Gott vom Himmel lehret,
Was klug und ſelig macht!

Die Weiſen bleiben Thoren
Wenn ſie das nicht verſtehn.
Die Großen gehn verloren
Wenn ſie den Weg nicht gehn.

Die Milch die euch hier labet
Schmeckt Patriarchen gut.
Der Honig, den ihr habet,
Erfriſcht der Helden Blut.

Laßt nur die blinden Todten
Nach ihrem Willen thun
Ihr lernt aus den Geboten
In Gottes Willen ruhn.

Laßt Phariſäer pralen.
Ihr lernet Sünder ſein
Wenn ſie gerecht ſich mahlen,
Sagt Moſes Spiegel: Nein!

Er weiſet euch von ferne
Das wund geſchlagne Lamm
Ihr geht und waſcht euch gerne
Im Blut, vom Sünden-Schlamm.

Ihr lernt den Glauben ſingen
Ihr ruft das Abba laut;
Und ſprecht in allen Dingen
Mit eurem Gott vertraut.

Ihr zieht die weiſſen Kleider
Mit Freuden wieder an;
Den Taufſchmuck den man leider
So bald verlieren kann.

Ihr eßt verborgnes Manna,
Trinkt von der Felſen-Fluth,
Und lernt das Hoſianna.
Wohl euch, ihr habt es gut!

E. G. Woltersdorff.

.46.

Von dem Worte Gottes.

Heiliger Herr Zebaoth!
Welchem Erd und Himmel dienet,

Du der ganzen Schöpfung Gott
Und der Menſchen, die verſühnet
Und geheiligt ſind durch Jeſu Blut
Höchſtes Gut!

Preiß und Dank ſei dir gebracht,
Daß du uns dein Wort gegeben,
Welches uns bekannt gemacht,
Daß Gott ſelbſt zu unſerm Leben
Und zur Tilgung unſrer Schuld und Noth
Ging in Tod.

Davon ſoll in der Gemein
Die Gott durch ſein Blut erworben
Tag und Nacht kein Schweigen ſein:
Gott ward Menſch und iſt geſtorben,
Menſchenherz! für dich; deß freue dich,
Ewiglich!

Heiliger Herr Zebaoth!
Laß uns deines Wortes Klarheit
Helle leuchten bis in Tod
Daß wir feſt ſtehn bei der Wahrheit;
Und verherrl'che dich durch ihren Schall
Ueberall!

47.

Gottes Wort iſt klar,
Daß der ganzen Schaar
Aller Menſchen hier auf Erden
Friede ſoll verkündigt werden:
Darauf waget man
Was man immer kann.

Und auch das iſt wahr,
Daß ſein Wort nicht gar
Leer und fruchtlos wieder kehret,
Sondern, wenns wird angehöret
Sich auch Gnad und Geiſt
An den Seel'n beweiſt.

Ohne Seegen wär
Seinen Knechten ſchwer,
Botſchaft an die Welt zu tragen;
Aber man kann frölich ſagen:
Sein Wort hat die Kraft
Daß es Früchte ſchafft.

Chr. Gregor.

48.

Wir Menſchen ſind zu dem, o Gott!
Was geiſtlich iſt, untüchtig;
Dein Weſen, Wille und Gebot
Iſt viel zu hoch und wichtig.
Wir wiſſens und verſtehens nicht,
Wo uns dein göttlich Wort und Licht
Den Weg zu dir nicht zeiget.

Drum ſind vor Zeiten ausgeſandt
Propheten deine Knechte,
Daß durch ſie würde wohl bekannt
Dein Will und deine Rechte;
Zum letzten iſt dein lieber Sohn
O Vater von des Himmels Thron
Selbſt kommen uns zu lehren.

Für ſolches Heil, Herr! ſei gepreiſt;
Laß uns dabei verbleiben,
Und gieb uns deinen guten Geiſt,
Daß wir dem Worte gläuben,
Daſſelb annehmen jederzeit
Mit Sanftmuth, Ehrfurcht Lieb und Freud,
Als Gottes, nicht der Menſchen.

Dein Glaubenslicht, zu deiner Ehr,
Laß Vater! ſich ausbreiten;
Hilf Jeſu! daß uns deine Lehr

Erleuchten mög und leiten;
O heilger Geiſt! dein göttlich Wort
Laß in uns wirken fort und fort
Geduld, Lieb, Hoffnung, Glauben.

J. Geſenius.

49.

Wie wohl iſt mir, wenn mich mein Hirte führet
Zur guten Weid auf ſeines Wortes Au!
Dies ſüße Wort, das mich ſo mächtig rühret,
In welchem ich ſein Herz voll Liebe ſchau,
Hat täglich meinen Geiſt genährt,
Und macht mich immer mehr zum Himmelreich gelehrt.

J. J. Winkler.

50.

Von dem Verderben der menſchlichen Natur.

Durch Adams Fall iſt ganz verderbt

Menſchlich Natur und Weſen:
Daſſelb' Gift iſt auf uns geerbt,
Daß wir nicht konnt'n geneſen
Ohn Gottes Troſt, der uns erlößt
Hat von dem großen Schaden,
Darein die Schlang, Evam bezwang,
Gott's Zorn auf ſich zu laden.

Weil denn die Schlang Evam hat bracht,
Daß ſie iſt abgefallen
Von Gottes Wort, das ſie veracht't,
Dadurch ſie in uns allen
Bracht hat den Tod, ſo war je Noth,
Daß uns auch Gott ſoll't geben
Sein'n lieben Sohn, den Gnadenthron,
In dem wir möchten leben.

Wie uns nun hat ein' fremde Schuld
In Adam all' verhöhnet:
Alſo hat uns ein' fremde Huld
In Chriſto all' verſöhnet;
Und wie wir All, durch Adams Fall
Sind ew'gen Tods geſtorben:
Alſo hat Gott, durch Chriſti Tod
Erneurt, was war verdorben.

So er uns denn sein'n Sohn geſchenkt,
Da wir noch Feinde waren,
Der für uns iſt ans Creuz gehenkt,

Getödt, gen Himm'l gefahren,
Dadurch wir ſein, vom Tod und Pein
Erlößt, ſo wir vertrauen,
In dieſem Hort, des Vaters Wort,
Wem wollt' für ſterben grauen?

Er iſt der Weg, das Licht, die Pfort,
Die Wahrheit und das Leben,
Des Vaters Rath und ew'ges Wort,
Den er uns hat gegeben
Zu ſeinem Schutz, daß wir mit Trutz
An ihn feſt ſollen glauben:
Darum uns bald, kein' Macht noch G'walt
Aus ſeiner Hand wird rauben.

Der Menſch iſt gottlos und verflucht,
Sein Heil iſt auch noch ferren,
Der Troſt bei einem Menſchen ſucht
Und nicht bei Gott dem Herren:
Denn wer ihm will, ein ander Ziel
Ohn dieſen Tröſter ſtecken,
Den mag gar bald, des Teufels Gewalt,
Mit ſeiner Liſt erſchrecken.

Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Der wird nimmer zu ſchanden:
Denn wer auf dieſen Felſen baut,
Ob ihm gleich ſtößt zu handen
Viel Unfalls hie, hab ich doch nie

Den Menſchen ſehen fallen,
Der ſich verläßt auf Gottes Troſt:
Er hilft ſein'n Gläub'gen allen.

Ich bitt, o Herr, aus Herzen-Grund,
Du wollſt nicht von mir nehmen
Dein heil'ges Wort aus meinem Mund
So wird mich nicht beſchämen
Mein' Sünd und Schuld, denn in dein' Huld
Setz ich all mein Vertrauen:
Wer ſich nun feſt, darauf verläßt,
Der wird den Tod nicht ſchauen.

Mein'n Füßen iſt dein heilges Wort
Ein' brennende Lucerne,
Ein Licht, das mir den Weg weiſ't fort.
So dieſer Morgenſterne
In uns aufgeht, ſo bald verſteht
Der Menſch die hohen Gaben,
Die Gottes Geiſt, den'n g'wiß verheißt,
Die Hoffnung darein haben.

Laz. Spengler.

51.

Bußlied.

Wirf ab von mir das ſchwere Joch der Sünden
Errette mich, mein Jeſu! durch dein Blut!
Wenn ferner mich die Lüſte wollen binden,
Befreie mich durch deine Liebes-Gluth!
Hier iſt mein Herze, zermalmt von Leid und Schmerze:
Du wirſt mich ja nicht laßen in den Banden;
Ich hab auf dich gebaut;
Und Jeſu deiner Huld vertraut,
Drum werd' ich nicht zu ſchanden.

Ich will dir nur mein falſches Herz bekennen,
Ich zeuge hier von dem, das mir bewußt:
Ich lies in mir ein fremdes Feuer brennen
Und heuchelte mit der verbot'nen Luſt,
Ich bin geglitten, weil ich nicht treu geſtritten.
Du wollſt mich nicht mehr laßen in den Banden:
Dieweil ich dir vertrau
Und ſtets auf deine Wahrheit bau,
So werd' ich nicht zu ſchanden.

Dich hatt' ich nicht, o Höchſter! ſtets vor Augen,
Noch deine Furcht mir recht in Sinn gedrückt:
Ich lüſterte nach Dingen die nicht taugen
Die hätten mir faſt meinen Geiſt erſtickt.
Herr! deine Treue wird jetzo wieder neue,
Indem du mich befreieſt von den Banden:
Ich hab auf dich gebaut,
Und deiner Liebe nur getraut,
Drum werd ich nicht zu ſchanden.

Ich ſtrebte auch gar oft nach hohem Weſen
Und gieng nicht recht in wahre Demuth ein
Wenn meine Luſt was ſchnödes ſich erleſen,
Muſt' oft dein Dienſt der Falſchheit Schminke ſein:
O! daß ichs ſage, und nicht genug beklage.
Ach ziehe mich mit Macht aus dieſen Banden:
Dieweil ich dir vertrau,
Und nur auf deine Güte bau,
So werd ich nicht zu ſchanden.

O ſiehe doch! wie meine Seele ächzet,
Und ſich nach dir und deinem Strömlein ſehnt,
Wie dürres Land nach friſchem Regen lechzet,
Alſo mein Geiſt nach Lebens-Waſſer ſtöhnt:
Komm ja und leite mich bald zu deiner Seite,
Und ziehe mich mit Macht aus dieſen Banden!

Ach hilf mir hier vertraun
Und Troſt in deine Seite bau'n,
So werd' ich nicht zu ſchanden.

Gieb mir dein Fleiſch doch würdig zu genießen
Und drücke mich an deine ſanfte Bruſt!
Laß auch dein Blut in meine Seele fließen,
Und ſchwäche ſo die Wurzel böſer Luſt,
Daß keine Sünden in mir den Wohnplatz finden,
Und laß mich nicht mehr feſſeln mit den Banden!
Ich will dir ſtets vertrau'n,
Auf dich den Lebensfelſen bau'n,
So werd ich nicht zu ſchanden.

Gieb mir das Pfand der Seligkeit zu ſchmecken
Und drücke mir dein werthes Siegel ein,
Zur Macht im Streit, zur Labung in dem Schrecken,
Wenn du mich ſiehſt nach friſcher Kühlung ſchrei'n,
Zur Kraft im kämpfen, die Fleiſchesluſt zu dämpfen:
Ach Herr! ach laß mich ja in keinen Banden!
Gieb daß ich dir vertrau,

Und nur auf deinen Willen bau,
So werd' ich nicht zu ſchanden.

Laß deine Glut der Liebe in mir brennen
Laß deinen Tod mir in Gedanken ſtehn:
Laß keine Luſt mich jemals von dir trennen,
Noch mich aus Furcht von dir zurücke gehn,
Sonſt wie dein Wille, ich halte gerne ſtille:
Wenn du mich prüfen willſt in Creutzes Banden,
So will ich dir vertrau'n
Und feſt auf deine Treue bau'n
So werd' ich nicht zu ſchanden.

C. F. Richter.

52.

Die Erneuerung.

Laßet uns beweinen
Das, was wir gethan
Gott nahm ſtets die Seinen,
Wenn ſie kamen an.
Die nicht wieder kamen,
Ach dieſe traf ſein Fluch!

Gott tilgt ihre Namen
Aus der Lebenden Buch!
Schöpfer! Richter! Vater!
Mittler, Jeſus Chriſt!
Geiſt! erbarm dich unſer!

Laßt uns innig trauren
Ueber unſer Thun;
Göttlich, göttlich trauren,
Daß wir wieder ruhn!
Herr, ich komm und ſuche
Dein Vaterangeſicht!
Tilg aus deinem Buche
Mich, Erbarmer nicht!
Gott der mich erſchaffen!
Gott, der mich verſöhnt!
Gott, der mich geheiligt!

Von der erſten Liebe,
Dies, dies iſt mein Schmerz!
Von der erſten Liebe
Wich mein wankend Herz!
Herr, du bleibſt Erbarmer,
Vollendeſt meinen Lauf!
Sieh, hier fleh ich Armer:
Nimm, nimm wieder mich auf!
Gott, der mich erſchaffen!
Gott, der mich verſöhnt!
Gott, der mich geheiligt!

Chriſti Liebe dringe
Mich, damit ich treu,
Standhaft bleibe, ringe,
Ueberwinder ſei!
Laß zum Heil michs ſchrecken,
Daß ich, ach daß ich fiel!
Mich vom Schlummer wecken,
Herr, das Kleinod am Ziel!
Vater, und Vergelter!
Sohn, der für mich ſtarb!
Geiſt des Sohns und Vaters!

Die viel bängern Leiden
Deiner Märtyrer!
Die namloſen Freuden
Deiner Märtyrer!
Wie nun Gott ſie lohne!
Das ſtärke mich im Lauf;
Ihrer Ehren Krone
Wecke mächtig mich auf!
Vater und Vergelter!
Sohn der für mich ſtarb!
Geiſt des Sohns und Vaters!

F. G. Klopſtock.

53.

Die Gnadenordnung.

Kinder lernt die Ordnung faſſen,
Die zum Selig-werden führt.
Dem muß man ſich überlaſſen
Der die ganze Welt regiert.

Höret auf zu widerſtreben,
Gebt euch eurem Heiland hin,
So giebt er euch Geiſt und Leben
Und verändert euren Sinn.

Selber könnt ihr gar nichts machen.
Denn ihr ſeid zum Guten todt.
Jeſus führt die Seelen-Sachen.
Er allein hilft aus der Noth.

Bittet ihn um wahre Reue,
Bittet ihn um Glaubens-Kraft.
So geſchiehts daß ſeine Treue
Neue Herzen in euch ſchafft.

Sucht Erkenntniß eurer Sünden.
Forſcht des böſen Herzens Grund.
Lernt die Greuel in euch finden
Da iſt alles ungeſund.

Jeſus wird es euch entdecken.

Bittet ihn der alles kann.
Alsdenn ſchauet ihr mit Schrecken
Euren Seelen-Jammer an.

So wird bald vor euren Augen
Euer Wandel, Thun und Sinn
Sündlich ſein und gar nichts taugen.
So fällt aller Ruhm dahin.

So vergeht der kalte Schlummer
Und die wilde Sicherheit.
Furcht und Schaam und tiefer Kummer
Weinet um die Seeligkeit.

Dieß von Gott gewirkte Trauren
Reißt von aller Sünde loß.
Und wie lange muß es dauren
Bis zur Ruh in Jeſu Schooß?

Fühlt ihr euch nur recht verloren,
Daß ihr Höllen-Kinder ſeid:
O ſo wird der Trieb gebohren,
Der nach nichts als Gnade ſchreit.

Und als ſolche kranke Sünder
Sucht der Gnade Licht und Spur.
Werdet rechte Glaubens-Kinder;
Denn der Glaube rettet nur.

Glauben heißt, die Gnad erkennen,
Die den Sünder ſelig macht
Jeſum meinen Heiland nennen
Der auch mir das Heil gebracht.

Glauben heißt, nach Gnade dürſten,
Wenn man Zorn verdienet hat.
Denn das Blut des Lebens-Fürſten
Macht uns ſelig, reich und ſatt.

Glauben heißt den Heiland nehmen
Den uns Gott vom Himmel giebt:
Sich vor ihm nicht knechtiſch ſchämen,
Weil er ja die Sünder liebt.

Glauben heißt der Gnade trauen,
Die uns Jeſu Wort verſpricht.
Da verſchwindet Furcht und Grauen
Durch das ſüße Glaubenslicht.

Ja, der Glaube tilgt die Sünden,
Wäſcht ſie ab durch Chriſti Blut,
Und läßt uns Vergebung finden
Alles, macht der Glaube gut.

Darum glaubt, und ſchreit um Glauben
Bis ihr feſt verſichert ſeid,
Satan könn euch nicht mehr rauben
Ihr habt Gnad und Seeligkeit.

Dann wird ohne viel Beſchwerden

Euer blind und todtes Herz
Brünſtig, fromm und heilig werden,
Und befreit vom Sündenſchmerz.

Was vorher unmöglich ſcheinet,
Was man nicht erzwingen kann:
Das wird leichter als man meinet,
Zieht man nur erſt Jeſum an.

Dieſe Ordnung lernt verſtehen,
Kinder kehrt ſie ja nicht um.
So wird alles ſelig gehen.
So belehrt das Chriſtenthum.

C. G. Waltersdorf.

54.

Was uns mit Frieden und Troſt erfüllt,
Was unſre Seelen alleine ſtillt,
Was wir immer müßen im Herzen finden,
Iſt die Verſöhnung für unſre Sünden
Durch Jeſu Blut.

Wer auf das Opfer des Lamms vertraut,
Der hat gewiß nicht auf Sand gebaut,
Sondern auf den Felſen der ewig ſtehet;

Denn wenn die Welt auch zu Grunde gehet,
So bleibet Er.

Wer aber auf eigene Werke ſieht,
Und ſich auf die Art um Gnade müht,
Die doch Gott umſonſt giebt, der wird zu ſchanden,
Und bleibt gewislich in ſeinen Banden,
Verfehlt ſein Heil.

Gott will den Menſchen nicht gnädig ſein
Als nur in Jeſu, dem Lämmelein,
Das für unſre Sünden am Creuz gehangen,
Und für die Sünder hat Gnad empfangen,
Zur Seeligkeit.

Verachtet man Gottes ein'gen Sohn;
So iſt es ja der verdiente Lohn,
Daß man unterm Zorne muß liegen bleiben:
Denn denen nur, die an Jeſum gläuben,
Iſt Heil bereit.

Jeſu, wir bitten von Herzensgrund,
Du biſt der Stifter vom neuen Bund;
Für die Gottes-Heerden, ach laß uns finden
Gnade, uns Alle auf dich zu gründen,
Als Einen Mann.

Was du gefunden, das halte feſt,

Und was ſich noch nicht ſo ganz verläßt
Auf die freie Gnade, das bring zurechte.
O daß kein einziger bleiben möchte
Auf falſchem Grund!

Gr. Zinzendorff.

55.

Wunderbare Führung der Kinder Gottes.

So führſt du doch recht ſelig Herr die Deinen
Ja ſelig, und doch meiſtens wunderlich!
Wie könnteſt du es böſe mit uns meinen,
Da deine Treu' nicht kann verleugnen ſich?
Die Wege ſind oft krumm und doch gerad
Darauf du läß'ſt die Kinder zu dir gehen,
Da pflegt es wunderſeltſam auszuſehen;
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Dein Geiſt hängt nie an menſchlichen Geſetzen
Die, ſo Vernunft und gute Meinung ſtellt,
Den Zweifelsknoten kann dein Schwerdt verletzen
Und löſen auf, nachdem es dir gefällt.

Du reiſſeſt wohl die ſtärkſten Band entzwey:
Was ſich entgegen ſetzt muß ſinken hin;
Ein Wort bricht oft den allerhärtſten Sinn,
Dann geht dein Fuß auch durch Umwege frei.

Was unſre Weisheit will zuſammen fügen,
Theilt dein Verſtand in Oſt und Weſten aus:
Was Mancher unter Joch und Laſt will biegen,
Setzt deine Hand frei an der Sternen Haus.
Die Welt zerreißt und du verknüpfſt in Kraft:
Sie bricht; du bau'ſt, ſie baut, du reiſſeſt ein;
Ihr Glanz muß dir ein dunkler Schatten ſein,
Dein Geiſt bei Todten Kraft und Leben ſchaft.

Will die Vernunft was fromm und ſelig preiſen
So haſt du's ſchon aus deinem Buch gethan:
Wem aber Niemand will dies Zeugnis weiſen,
Den führſt du in der Still' ſelbſt Himmelan.
Den Tiſch der Phariſäer läßt du ſtehn
Und ſpeiſeſt mit den Sündern, ſprichſt ſie frei;
Wer weiß was öfters deine Abſicht ſei?
Wer kann der tiefſten Weisheit Abgrund ſehn?

Was Alles iſt, gilt Nichts in deinen Augen:

Was Nichts iſt, haſt du, großer Herr, recht lieb;
Der Worte Pracht und Ruhm mag dir nicht taugen
Du giebſt die Kraft und Nachdruck durch den Trieb.
Die beſten Werke bringen dir kein Lob,
Sie ſind verſteckt, der Blinde geht vorbei,
Wer Augen hat, ſieht ſie doch nicht ſo frei.
Die Sachen ſind zu klar, der Sinn zu grob.

O Herrſcher! ſei von uns gebenedeiet,
Der du uns tödteſt und lebendig machſt,
Wenn uns dein Geiſt der Weisheit Schatz verleihet,
So ſehn wir erſt, wie wohl du für uns wachſt.
Die Weisheit ſpielt bei uns, wir ſpielen mit,
Bei uns zu wohnen iſt dir lauter Luſt,
Die reget ſich in deiner Vater Bruſt,
Und gängelt uns mit zartem Kinder-Schritt.

Bald ſcheinſt du uns was harte anzugreiffen
Bald fähreſt du mit uns ganz ſäuberlich:
Geſchiehts daß unſer Sinn ſucht auszuſchweifen,
So weißt die Zucht uns wieder hin auf dich.
Da gehn wir denn mit blöden Augen hin,
Du küſſeſt uns, wir ſagen Beſſ'rung zu

Drauf ſchenkt dein Geiſt dem Herzen wieder Ruh,
Und hält im Zaum den ausgeſchweiften Sinn.

Du kennſt, o Vater, wohl das ſchwache Weſen,
Die Ohnmacht und der Sinnen Unverſtand:
Man kann uns faſt an unſrer Stirn ableſen
Wie es um ſchwache Kinder ſei bewandt;
Drum greifſt du zu, und hältſt und trägeſt ſie
Brauchſt Vater-Recht und zeigeſt Muttertreu:
Wo Niemand meint, daß etwas deine ſei
Da hegſt du ſelbſt dein Schäfchen je und je.

Alſo gehſt du nicht die gemeinen Wege,
Dein Fuß wird ſelten öffentlich geſehn,
Damit du ſehſt was ſich im Herzen rege,
Wenn du in Dunkelheit mit uns willt gehn:
Das Widerſpiel legſt du vor Augen dar
Von dem was du in deinem Sinne haſt.
Wer meint, er hab' den Vorſatz recht gefaßt
Der wird am End ein anders oft gewahr.

O Auge, das nicht Trug noch Heucheln leidet!
Gieb mir der Klugheit ſcharfen Unterſcheid
Dadurch Natur von Gnade wird entſcheidet,
Das eigne Licht von deiner Heiterkeit.
Laß doch mein Herz dich niemals meiſtern nicht;

Brich ganz entzwei den Willen der ſich liebt:
Erweck die Luſt die ſich nur dir ergiebt,
Und tadelt nie dein heimliches Gericht.

Will etwa die Vernunft dir widerſprechen,
Und ſchüttelt ihren Kopf zu deinem Weg,
So woll'ſt du die Beveſtung wieder brechen,
Daß ihre Höh' ſich nur bei Zeiten leg';
Kein fremdes Feuer ſich in mir entzünd'
Daß ich vor dir in Thorheit bringen möcht
Und dir wohl gar ſo zu gefallen dächt!
Ach ſelig wer dein Licht ergreift und findt.

So ziehe mich denn recht nach deinem Willen,
Und trag, und heg und führ dein armes Kind.
Dein innres Zeugnis ſoll den Zweifel ſtillen:
Dein Geiſt die Furcht und Lüſte überwind.
Du biſt mein Alles, denn dein Sohn iſt mein.
Dein Geiſt reg ſich ganz kräftiglich in mir
Ich brenne nun nach dir in Liebsbegier.
Wie oft erquickt mich deiner Klarheit Schein.

Drum muß die Creatur mir immer dienen,
Kein Engel ſchämt nun der Gemeinſchaft ſich;
Die Geiſter, die vor dir vollendet grünen,
Sind meine Brüder und erwarten mich.
Wie oft erquicket meinen Geiſt ein Herz,
Das dich und mich und alle Chriſten liebt!

Iſts möglich daß mich etwas noch betrübt?
Komm Freudenquell! weich ewig aller Schmerz!

Gfd. Arnold.

56.

So ſelig führt der Herr die lieben Seinen
Daß jedermann darob erſtaunen muß:
Bald giebt er ihnen Urſach gnug, zum Weinen;
Bald labt er ſie mit ſeinem Ueberfluß,
Sein Vaterherz iſt immer gut für ſie;
Und wenn ihr Fuß nur ſeine Wege geht,
Wenn ſchon der Sinn nicht viel davon verſteht,
So merkt man bald, daß uns die Liebe zieh.

Wohl denen, die ihr Leben aufgegeben,
Und in den Tod des Herrn begraben ſind:
Denn alſo fangen wir recht an zu leben,
Wenns Fleiſch verliert, und wenn der Geiſt gewinnt.
Wohl denen, welchen nichts als Gott bewußt,
Dem alles Ding ſogleich ins Auge fällt,

Er hat ein Herz, das ewig Treue hält,
Und Gutes thun iſt ſeine Fürſten-Luſt.

Warum wird doch das Volk des Herrn nicht weiſer,
Und trauet ihm von nun an alles zu,
Und baut aufs Wort des Gottes Jakobs Häuſer,
Daß, was er ſpricht, er auch unfehlbar thu?
Wir ſetzen Gut, und Blut, und Ehre dran,
(Denn alſo hat es ſich bei uns gezeigt,)
Daß Gott, der Held in Iſrael, nicht leugt:
Es glaub es, wer da will, und wer da kann.

Wie ſelten ſind die auserwählten Seelen,
Die Jungfrau'n Gottes und des Gottes-Lamms
Die keinen Pfad für ihre Tritte wählen,
Als nur den Gang des Seelen-Bräutigams!
Wo iſt ein Herz von dieſer argen Welt,
Durchs Bundes-Blut vollkommen loßgekauft,
Auf unſern Herrn und ſeinen Tod getauft,
Das ſich für wenig oder gar nichts hält?

Ein ſolches Herz erlangt den reichſten Segen,
Den Gottes Hand auf ſeine Kinder legt:
Er ſpürt in ſich der Salbung ſanftes Regen,
Darinnen ſich der gute Geiſt bewegt.
Drum mach uns alle deiner Armuth gleich,

Du ehemals Gekreuzigter in Schmach;
Dein Leben zieh uns dir ins Leben nach,
Und ſei uns einſt zur Pracht in deinem Reich.

57.

Gieb mir dein Herz!
So ſpricht der Mund des Herrn:
Gieb mir mein Kind, dein Herze, gieb mirs gern.
Und laß vor all'n
Dir meinen Weg gefall'n;
Ich will dich durch die Zeiten
Mit meinen Augen leiten!

Das iſts allein
Was er von uns begehrt,
Zum ſelig ſein, das unaufhörlich währt
Und o wie gut hats, wer das kindlich thut,
Und wiederholt es täglich;
Deß Glücke iſt unſäglich.

58.

Von der Nachfolge Jeſu Chriſti.

Der ſchmale Weg iſt breit genug zum Leben
Wenn man nur ſacht und grad und ſtille geht
So wird man nicht ſo leichtlich umgeweht;
Man muß ſich recht hinein begeben,
So iſt er breit genug zum frommen Leben.

Des Herren Weg iſt voller Süßigkeiten,
Wenn man es nur im Glauben recht bedenket
Wenn man das Herz nur fröhlich dazu lenket;
Man muß ſich recht dazu bereiten,
So iſt der ſchmale Weg voll Süßigkeiten.

Wie kann ein Bär des Schaafes Sanftmuth üben?
Kein wilder Wolf giebt ſich in Schranken ein;
Wie kann das Fleiſch nach Gott geſinnet ſein,
Und dieſen Weg des Geiſtes lieben?
Es kann kein Bär des Schaafes Sanftmuth üben.

Du muſt erſt Geiſt aus Geiſt geboren werden,
Dann wandelſt du des Geiſtes ſchmale Bahn,
Sonſt iſt es ſchwer, und gehet doch nicht an:
Weg ſchnöder Sinn, du Schaum der Erden,
Ich muß erſt Geiſt aus Geiſt geboren werden.

Wer die Geburt aus Chriſto hat erlanget,
Der folgt allein dem Herren treulich nach;
Er leidet erſt, er trägt erſt ſeine Schmach,
Eh' er mit ihm im Lichte pranget,
Der die Geburt aus Chriſto hat erlanget.

Er wird mit ihm in ſeinen Tod begraben,
Er wird im Grab auf eine Zeit verwahrt,
Er ſtehet auf und hält die Himmelfahrt,
Er kriegt darauf des Geiſtes Gaben,
Wenn er vorher mit ihm im Tod begraben.

Derſelbe Geiſt, der Chriſtum hier geübet,
Derſelbe übt die Jünger Chriſti auch,
Der eine Geiſt hält immer einen Brauch,
Kein andrer Weg wird ſonſt beliebet,
Der Jünger wird wie Chriſtus hier geübet.

Und ob es gleich durch Tod und Dornen gehet,
So trift's doch nur die Ferſ' und nicht das Herz;
Die Traurigkeit läßt keinen tiefen Schmerz,
Wer nur getroſt und feſte ſtehet,
Obſchon es durch den Tod und Hölle gehet.

Das ſanfte Joch kann ja nicht harte drücken,
Es wird dadurch das Böſe nur gedrückt,

Der Menſch wird frei, damit er nicht erſtickt
Wer ſich nur weiß darein zu ſchicken,
Das ſanfte Joch kann ja nicht harte drücken.

Die leichte Laſt macht nur ein leicht Gemüthe,
Das Herz hebt ſich darunter hoch empor,
Der Geiſt bringt Luſt, ſein Wandel kömmt in Flor,
Und ſchmeckt dabei des Herren Güte,
Die leichte Laſt macht nur ein leicht Gemüthe.

Zeuch Jeſu mich, zeuch mich dir nachzulaufen;
Zeuch mich dir nach, zeuch mich, ich bin noch weit!
Dein ſchmaler Weg iſt voller Süßigkeit,
Das Gute folgt uns da mit Haufen,
Zeuch Jeſu mich, zeuch mich dir nachzulaufen.

C. F. Richter.

59.

Von Gott will ich nicht laßen,
Denn er läßt nicht von mir,

Führt mich auf rechter Straßen,
Da ich ſonſt irre ſehr,
Reichet mir ſeine Hand,
Den Abend als den Morgen
Thut er mich wohl verſorgen,
Sei, wo ich woll im Land.

Wann ſich der Menſchen Hulde
Und Wohlthat all verkehrt,
So findt ſich Gott gar balde,
Sein Macht und Gnad bewährt,
Hilfet in aller Noth,
Erweckt von Sünd und Schanden,
Von Ketten und von Banden,
Und wenns auch wär der Tod.

Auf ihn will ich vertrauen
In meiner ſchweren Zeit;
Es kann mich nicht gereuen
Er wendet alles Leid;
Ihm ſei es heimgeſtellt,
Mein Leib, mein Seel, mein Leben
Sei Gott dem Herrn ergeben,
Er ſchaffs wie's ihm gefällt.

Es thut ihm nichts gefallen,
Denn was mir nützlich iſt,
Er meints gut mit uns allen,
Schenkt uns den Herren Chriſt,

Ja ſeinem lieben Sohn,
Durch ihn er uns beſcheret,
Was Leib und Seel ernähret,
Lobt ihn ins Himmels Thron.

Lobt ihn mit Herz und Munde
Welchs er uns beides ſchenkt,
Das iſt ein ſel'ge Stunde,
Darinn man ſein gedenkt,
Sonſt verdirbt alle Zeit,
Die wir zubring'n auf Erden
Wir ſollen ſelig werden
Und bleibn in Ewigkeit.

Auch wann die Welt vergehet,
Mit ihrem Stolz und Pracht,
Kein Ehr noch Gut beſtehet,
Das vor war groß geacht,
Wir werden nach dem Tod
Tief in die Erd begraben;
Wann wir geſchlafen haben
Will uns erwecken Gott.

Die Seel bleibt unverloren,
Geführt in Abrams Schooß
Der Leib wird neu geboren,
Von allen Sünden loß,
Ganz heilig, rein und zart,
Ein Kind und Erb des Herren,

Daran muß uns nicht irren
Des Teufels liſtig Art.

Darum, ob ich ſchon dulde
Hie Widerwärtigkeit,
Wie ich auch wohl verſchulde,
Kömmt doch die Ewigkeit,
Iſt aller Freuden voll
Dieſelb ohn einig Ende
Dieweil ich Chriſtum kenne,
Mir wiederfahren ſoll.

Das iſt des Vaters Wille
Der uns erſchaffen hat,
Sein Sohn hat Guts die Fülle
Erworben und Genad,
Auch Gott der heil'ge Geiſt
Im Glauben uns regieret,
Zum Reich der Himmel führet,
Ihm ſei Lob Ehr und Preiß.

Nick. Herrmann.

60.

Heiligſter Jeſu, Heiligungsquelle,
Mehr als Kryſtall rein, klar und helle,
Du lautrer Strom der Heiligkeit!
Aller Glanz der Cherubinen

Und Heiligkeit der Seraphinen
Iſt gegen dir nur Dunkelheit.
Ein Vorbild biſt du mir,
Ach bilde mich nach dir;
Du mein Alles!
Jeſu ei nu,
Hilf mir dazu,
Daß ich mag heilig ſein wie du.

O ſtiller Jeſu! wie dein Wille
Dem Willen deines Vaters ſtille
Und bis zum Tod gehorſam war,
Alſo mach auch gleichermaßen
Mein Herz und Willen dir gelaßen:
Ach! ſtille meinen Willen gar;
Mach mich dir gleich geſinnt
Wie ein gehorſam Kind.
Stille, ſtille:
Jeſu ei nu
Hilf mir dazu
Daß ich fein ſtille ſei wie du.

Wachſamer Jeſu! ohne Schlummer,
In großer Arbeit, Müh und Kummer
Biſt du geweſen Tag und Nacht,
Du mußteſt täglich viel ausſtehen,
Des Nachts lagſt du vor Gott mit Flehen,
Und haſt gebetet und gewacht;

Gieb mir auch Wachſamkeit,
Daß ich zu dir allzeit
Wach und bete:
Jeſu ei nu
Hilf mir dazu,
Daß ich ſtets wachſam ſei wie du,

Gütigſter Jeſu! ach wie gnädig,
Wie liebreich, freundlich und gutthätig
Biſt du doch gegen Freund und Feind!
Dein Sonnenglanz der ſcheinet Allen,
Dein Regen muß auf Alle fallen,
Ob ſie dir gleich undankbar ſeind;
Mein Gott! ach lehre mich,
Damit hierinne ich
Dir nacharte:
Jeſu, ei nu
Hilf mir dazu,
Daß ich auch gütig ſei wie du.

Du ſanfter Jeſu! warſt unſchuldig,
Und litteſt alle Schmach geduldig,
Vergabſt und ließ'ſt nicht Rachgier aus,
Niemand kann deine Sanftmuth meſſen,
Bei der kein Eifer dich gefreſſen
Als den du hatt'ſt ums Vaters Haus;
Mein Heiland! ach verleih
Mir Sanftmuth und dabei
Guten Eifer:

Jeſu ei nu
Hilf mir dazu,
Daß ich ſanftmüthig ſei wie du.

Würdigſter Jeſu, Ehren-König!
Du ſuchteſt deine Ehre wenig,
Und wurdeſt niedrig und gering,
Du wandelt'ſt ganz ertieft auf Erden
In Demuth und in Knechts-Gebärden,
Erhubſt dich ſelbſt in keinem Ding;
Herr! ſolche Demuth lehr
Mich auch je mehr und mehr
Stetig üben:
Jeſu, ei nu
Hilf mir dazu,
Daß ich demüthig ſei wie du.

O keuſcher Jeſu! all dein Weſen
War züchtig, keuſch und auserleſen,
Von tugendvoller Sittſamkeit,
Gedanken, Reden, Glieder, Sinnen
Gebehrden, Kleidung und Beginnen
War voller lautrer Züchtigkeit;
O mein Immanuel!
Mach mir Geiſt, Leib und Seel
Keuſch und züchtig:
Jeſu ei nu,

Hilf mir dazu,
So keuſch und rein zu ſein wie du.

Mäßiger Jeſu! deine Weiße
Im Trinken und Genuß der Speiſe
Lehrt uns die rechte Mäßigkeit:
Den Durſt und Hunger dir zu ſtillen
War ſtatt der Koſt des Vaters Willen
Und Werk vollenden dir bereit't;
Herr! hilf mir meinen Leib
Stets zähmen, daß ich bleib
Dir ſtets nüchtern:
Jeſu ei nu
Hilf mir dazu
Daß ich ſtets nüchtern ſei wie du.

Nun liebſter Jeſu, liebſtes Leben!
Mach mich in allem dir recht eben,
Und deinem heil'gen Vorbild gleich,
Dein Geiſt und Kraft mich gar durchdringe
Daß ich viel Glaubens-Früchte bringe
Und tüchtig werd zu deinem Reich.
Ach! zeuch mich ganz zu dir
Behalt mich für und für,
Treuer Heiland!
Jeſu, ei nu

Laß mich wie du,
Und wo du biſt, einſt finden Ruh.

Gfr. Arnold.

61.

Ihr Brüder hört: wenn erſt die Liebe Gottes,
Die Jeſum für uns in den Tod geführt
In unſre Herzen ausgegoſſen wird;
So kriegt man wegen dieſes ſeines Todes
Den Heiland über alles herzlich lieb.

Dann ſchätzt man ſichs für lauter Gnad und Glücke,
Wenn man von alle dem groß oder klein,
Nach Seel und Leib und Geiſt befreit kann ſein,
Was einen irgend von ihm hält zurücke;
Und alles Wünſchen geht dahin allein
Nur ihn zu haben und ihn zu erfreun.

Wie könnt auch ſonſt, wenn ſo was nicht geſchähe,
Ein Jüngling ſeinen Weg unſträflich gehn?
Er hätt auf immer davon abzuſehn:
So aber wird ihm durch des Heilands Nähe

Vor welcher alle Hinderniß entweicht,
Der Weeg zum Leben täglich ausgegleicht.

O wer ihn kennt, ihn liebt und an ihn gläubet,
Und ſich nichts ſüßers weiß, als Jeſum Chriſt;
Wovon die höchſterwünſchte Folge iſt
Daß ſo ein Gnadenkind auch in ihm bleibet:
Der iſt in allen Fällen beßer dran,
Als je ein Menſchen-Mund es ſagen kann.

Chriſt. Gregor.

62.

Von der geiſtlichen Wachſamkeit.

Hirt und Hüter deiner Schaafe,
Wache du doch nicht allein,
Weck auch mich aus meinem Schlafe,
Brich in deinem Licht herein.

Laß dein Licht mir nichts vertreiben,
Daß mir nichts mein Ziel verrückt,
Laß mich immer vor dir bleiben,
Daß der Feind mich nicht verſtrickt.

Was mir will zum Stricke werden,
Sei mir nur ein Liebesſeil;

Will was hindern durch Beſchwerden,
So befördr' es nur mein Heil.

Laß in mir dein Feu'r ſich finden,
Daß ſich, was ich hör und ſeh,
Als ein Rauchwerk mög entzünden,
Daß ich immer ſeufz und fleh.

O daß mich von dir nichts triebe,
Keinen Schritt aus dir zu thun!
O daß ich im Worte bliebe
Um allein in dir zu ruhn!

Laß mich durch dein Wort geneſen,
Zeig in allem deine Spur,
Laß dein Wort mich immer leſen,
Auch im Buche der Natur.

Hilf, daß, was die Sinnen rühret,
Wo ich auch nur geh und ſteh,
Dich in Aug und Herze führet,
Daß ich ſtets mit dir umgeh.

Dämpfe Lieb und Luſt der Erden
So die Luſt an dir nur ſtört,
Laß mir nichts mehr lieblich werden,
Als was deine Liebe mehrt.

Hilf daß ich hier nichts verlange
Als allein zu deinem Preis,

Da ich es, wenn ichs verfange,
Auch mit Dank zu brauchen weiß.

Alles Gut in dem wir ſchweben
Nehm ich als den Ring nur an,
Den du deiner Braut gegeben,
Da ſie an dich denken kann.

Soll mir nun der Ring, die Gaben,
Lieber als der Bräutgam ſein?
Nein, ich will dich ſelber haben,
Laß nichts ohne dich mehr ein.

Laß mich dir recht einſam leben,
Um mit dir ſtets umzugehn,
Und an dir allein zu kleben,
Wie die, ſo dort vor dir ſtehn.

O hätt ich mich ſelbſt verloren,
Und auch alles in der Zeit
Und nur dich allein erkohren
Hier und dort in Ewigkeit!

O würf ich doch von der Erden
Stets mein Herz zu dir hinauf!
Will ich müd und läſſig werden,
Zeuch es ſtets bald wieder auf.

Laß es nicht am Kleinſten kleben
Laß nichts, das ſichs ſenket dran,

Daß es ſich recht leicht erheben,
Und erhaben bleiben kann.

C. H. Bogatzky.

63.

Vom Geheimniß des Creutzes.

Nur friſch hinein!
Es wird ſo tief nicht ſein
Das rothe Meer wird dir ſchon Platz vergönnen;
Was wimmerſt du?
Soll't der nicht helfen können,
Der nach dem Blitz giebt heitern Sonnenſchein,
Nur friſch hinein,

Betrübter Chriſt!
Der du in Schwermuth biſt
Ermuntre dich und deine ſchwache Sinnen,
Das ſchwere Kreuz wird doch einmahl zerrinnen
Gleich einem Fluß, der dir zum Beiſpiel iſt,
Betrübter Chriſt!

Des Himmels Held
Hat einen Weg beſtellt,
Den niemand weiß; eh ſein Volk ſollte ſinken
Muß ſelbſt das Meer auf dieſes Helden Winken
Zur Mauer ſein. Er herrſcht im Fluthen-Feld
Der Himmels-Held!

Die Tapferkeit
Iſt jederzeit bereit
Durch Creuz und Schmerz und durch die krauſen Wellen
Zu dringen durch, kein Sturmwind kann ſie fällen:
Sie hält uns feſt in ſteter Sicherheit
Die Tapferkeit.

Ein Krieges-Mann
Muß tapfer halten an
Es ſteht nicht wohl wenn Krieger wollen ſtehen
Weil ſie das End' des Krieges nicht erſehen,
Ein Chriſt iſt auch der tapfer kämpfen kann
Ein Krieges-Mann.

Es höret auf
Ein Ding, ſo bald ſein Lauf zum Ende läuft;

Was einmahl angefangen, das nimmt ein End'
Der Herr iſt vorgegangen,
Du folge nach und tritt nur tapfer drauf
Es höret auf.

Des Creutzes Pein
Wird ja nicht ewig ſein,
Es iſt ein Kelch der ſeinen Boden zeiget
Man ſieht den Grund wenn alles ausgeneiget,
Drum bilde dir wie ſüßen Nektar ein
Des Creutzes Pein.

Die Centner Noth
Zerbricht der kalte Tod
Hindurch, hindurch und folge deinem Führer
Dein Jeſus iſt der Erd und Meer-Regierer,
Der watet durch und tritt für dich in Koth
Die Centner Noth.

Er iſt der Hirt
Der dich nicht laßen wird,
Er wird ſein Schaaf auf ſeinen Achſeln tragen,
Es wartet ſchon auf dich der Engel Wagen,
Zum ſichern Schutz, und ob du dich verirrt
Er iſt der Hirt.

Auf ſchwacher Sinn!
Wirf allen Kummer hin,
Und ſchicke dich die Tiefe durchzuwaten;
Kommt ſchon ein Sturm, dein Jeſus wird dir rathen
Und helfen aus, der Tod iſt dein Gewinn.
Auf ſchwacher Sinn!

Der Chriſtenſtand
Iſt hier alſo bewandt,
Es muß ein Creuz das andre Creutze jagen,
So gieng es dem, der unſer Creuz getragen
Am Creutzes-Stamm. Es iſt kein Kindertand
Der Chriſtenſtand.

Wer wandern ſoll
Muß oftmals traurensvoll
Durch Berg und Thal und tiefe Pfützen dringen:
So muß ein Chriſt auch nach dem Himmel ringen,
Und leiden viel; der muß oft geben Zoll
Der wandern ſoll.

Ach ſüßer Chriſt!
Wenn du nur bei mir biſt,
So will ich auch mein Leben willig enden.

Zu dir, mein Gott, will ich mich gänzlich wenden,
Und tragen was mir aufgeleget iſt,
Ach ſüßer Chriſt!

64.

Mein Jeſus, deine Plagen
Will ich mit Freuden tragen,
Gieb du mir nur die Kraft.
Das Creuz macht mich ja weiſe,
Und iſt die wahre Speiſe,
Die Herzen ew'ge Nahrung ſchafft.

Mein Thun iſt voller Tadel,
Doch deines Creuzes Adel
Hebt mich zu dir empor.
Wer nie mit dir gelitten,
Kann um dein Reich nicht bitten;
Dein Himmel hat für ihn kein Thor.

Was war ich vor dem Leiden?
Kannt ich auch ächte Freuden?
Rang ich der Tugend nach?
Verirrt in dem Gewühle

Hielt kindiſche Gefühle
Ich für Beglückung, Glück für Schmach.

Das Creuz hat mich beſiegelt,
Die Augen mir entriegelt,
Gebiert mich täglich neu.
Ich ſeh, daß, der mich ſchläget,
Der Gott, der alles wäget,
Daß es mein lieber Vater ſei.

Mir wird auf dieſem Wege
Nie der Gedanke träge,
Des Lebens Räthſel klar.
Es wird, die zu ergründen
Die Sinne ſonſt erblinden,
Die Ewigkeit mir offenbar.

So oft mich Jammer peinigt
Wird dieſes Herz gereinigt,
Und jeder Flecken weicht.
Ich kann, ich kann geneſen,
Und reifen zu dem Weſen,
Das deinem heil'gen Weſen gleicht.

Drum, Herr, nach deinem Willen
Will ich mein Loos erfüllen,
Und tragen was ich muß.
Des Todes letzte Wunde
Bringt die Erlöſungsſtunde
Und unvergänglichen Genuß.

65.

Der Weg iſt gut der durch das Leiden führet.
Man findet Gott, wenn man ſich ſelbſt verlieret:
Gefahr und Noth treibt die beherzten Streiter
Beſtändig weiter.

Gott welcher ſtets nach Lieb' und Weisheit handelt,
Macht, daß der Menſch durch rauhe Wege wandelt,
Wenn deſſen Herz das Glück in guten Tagen
Nicht weiß zu tragen.

Sein Zweck iſt nicht, die ſchon geplagten Seelen
Mit überflüſſ'ger Noth noch mehr zu quälen;
Auch nicht, die, mit Gewalt zu ſich zu ziehen
Die vor ihm fliehen.

Ach nein! ſein Herz, das Herz voll Himmels-Liebe
Läßt jedem ungezwungne freie Triebe:
Der in ſich ſelige zwingt ſeine Gaben,
Niemand zu haben.

Sein Zug, ſein Ruf geſchiehet nicht im Grimme

Er locket nur mit ſanfter Hirtenſtimme
Das irre Schaf aus innigem Erbarmen,
Zu ſeinen Armen.

Iſt aber je ein Herz, das ihm gehöret,
Und das ſich noch mit halbem Willen wehret
Das reißt er (denn die Seelen ſind ihm theuer)
Als aus dem Feuer;

Und zieht durch die von auſſen harte Leiden,
Den armen Geiſt von ſeinen vor'gen Freuden
Er ſelbſt entzündt, bei Seufzen, Schmerz und Thränen,
Ein himmliſch Sehnen.

O ſelige, o ewig ſüße Schmerzen!
Durch euch entſteht ein ſolcher Wunſch im Herzen.
Der Geiſt empfindet bei des Leibsermüden
Göttlichen Frieden.

Dann wird den Seelen, die mit Gott verbunden,
Nichts mehr zu ſchwer, ſie ſehn in Leidensſtunden
Nur lauter ſegensvolle leichte Wege
Und Liebesſchläge.

So wird das Gold von Schlacken mehr gereinigt;
Das Herz mit Gott noch inniger vereinigt,
Und die er er ihn bereits ergebne Treue
Stärkt ſich aufs neue.

Und wenn auch Finſternis den Sinn verdunkelt,
Erweckt das Kleinod das von oben funkelt,
Aufs neu den Muth: die Hoffnung ſammt dem Glauben
Läßt ſich nicht rauben.

Ja ſollte man auch ohne ſein Verſchulden,
Um Jeſu willen Schmach und Tod erdulden;
Das Glück iſt groß, der Weg iſt zwar beſchwerlich,
Doch nicht gefährlich.

Ihn iſt der Herr des Lebens ſelbſt gegangen:
Wer einſt mit ihm in Kronen wünſcht zu prangen:
Muß ſeiner Schmach und Leiden hier auf Erden
Gewürdigt werden.

Blickt auf die Wolke der verklärten Zeugen,

Die jetzt vor ſeinem Thron die Palmen neigen!
Wie kamen ſie zum Sammelplatz der Freuden?
Wars nicht durch Leiden?

F. C. v. Moſer.

66.

Das Creuz iſt dennoch gut,
Ob es gleich wehe thut:
Der gute Gott es giebet,
Drum muß es ſein geliebet.
Ei faſſe guten Muth!
Was bitter iſt im Munde
Iſt innerlich geſunde;
Es iſt ſo gut, ſo gut!

Das Creuz iſt dennoch ſchön;
Kann's gleich Vernunft nicht ſehn:
Man wird im Creuz geehret,
Mit Gottes Sohn verkläret:
Die Engel um dich ſtehn,
Sie ſchauen dich mit Freuden
Im ſtillen Geiſte leiden:
Es iſt ſo ſchön, ſo ſchön!

Das Creuz macht Gott gemein:

Es treibt den Sinn hinein,
Der ſonſt gern ausſpazirte,
Und leicht das Herz verführte;
Nun ſammlet er ſich fein:
Er mag von Welt nicht hören,
Er muß in Gott ſich kehren,
Und wird mit Gott gemein.

Wo Creuz iſt, da iſt Licht:
Du kennſt dich ſelber nicht,
So lang du nicht probieret;
Du haſt wie ſichs gebühret
Von Gott auch kein Geſicht:
Creuz lehrt dich alle Wahrheit,
Creuz führt dich in die Klarheit:
Wo Creuz iſt, da iſt Licht.

Das Creuz macht hell und rein:
Es fegt den falſchen Schein;
Die heimlichſten Flecken
Im Creuze ſich entdecken,
Geſchieht es gleich mit Pein:
Der Schaum der Eigenheiten,
Zerſchmilzt im Creuz und Leiden;
Es macht ſo rein, ſo rein!

Das Kreuz macht dich gebeugt,
Geſchmeidig und erweicht:
Der ungebrochne Wille

Wird kindlich, ſanft und ſtille;
Der Geiſt vor Gott ſich neigt;
Das Herz will gern zerfließen
Zu aller Menſchen Füßen;
Es wird ſo gar gebeugt.

Im Creuze wird man klein:
Der eingebildte Schein,
Und alles hohe Dünken,
Muß in dem Creuze ſinken;
Da lernt man Gott allein
Verehren und erheben,
In ſeinem Nichts zu leben,
Man wird ſo klein, ſo klein!

Creuz führt dich aus der Noth
Ins Leben, durch den Tod:
Kannſt du dein eignes Leben
Dem Tod am Creuz ergeben,
Und ganz dich laßen Gott;
Bald ſteht der Geiſt im Frieden,
Vergnügt und abgeſchieden
Von Jammer, Angſt und Noth.

Ich lieb' das liebe Creuz
Und wollt, aus heil'gem Geiz
Der ganzen Welt Vergnügen
Dafür wohl laßen liegen;
Ich küß es ja bereits.

Mein Creuzesfürſt, mein Leben
Sei völlig dir ergeben,
Und deinem lieben Creuz.

Vom Creuz ins Paradies,
Vom Leiden zum Genieß,
Iſt Jeſus vorgegangen:
Willſt du die Kron erlangen,
So halt das Creuz gewiß,
O Jeſu! mit mir leide,
Bis daß ich endlich ſcheide
Vom Creuz ins Paradies.

G. Terſteegen.

67.

Zuruf in Leiden und Prüfungen.

Der du geſchworen haſt zu Jeſu Fahne
Sieh, er führt dich auf ſeine Leidensbahne;
Ihm nachzufolgen, dies ſei deine Freude
In Kreuz und Leide!

Dein Heiland will, du ſollſt ihm ähnlich werden
Wie er hier war, ſo ſollſt du ſein auf Erden,

Wie er geſinnt, wie er ſo treu ergeben
Nur Gott zu leben.

Er will dich in ſein heilig's Bild geſtalten,
Von ihm haſt du den Gnadenruf erhalten,
Der dich berief in ſeinen Leidens Tagen
Sein Bild zu tragen.

Er hat als Menſch das alles ſelbſt erfahren
Was Armuth, Schmerzen, Seelenleiden waren;
Erbarmungsvoll blickt er nun auf die Seinen,
Die leidend weinen.

Er kann, er will nun helfen allen denen,
Auf immer trocknen aller derer Thränen,
Die freudig hier ſein Joch auf ſich zu nehmen
Sich gern bequemen.

Er gab die Leiden dir, um dich zu üben
In Demuth, Sanftmuth, in der Treu, im lieben,
Durch ſie wird rein dein Herz und ſanft und milde
Nach Jeſu Bilde.

Er gab ſie dir zur Uebung im Geſchäfte
Der Heiligung — zur Stärkung deiner Kräfte,

Daß deinen Glauben Mängel und Gebrechen
Nicht können ſchwächen.

Er iſt der Töpfer, du der Thon der Erden;
Willſt du ihm ein Gefäß zu Ehren werden,
So laß in ſeinen weiſen Meiſter Händen
Dich drehn und wenden.

Er will wie Gold im Feuer dich bewähren,
Die Flamme ſoll dich läutern, nicht verzehren,
Nach überſtand'ner Prüfung kurzer Tage
Weicht deine Klage.

Dann wirſt du ihm noch Freuden-Opfer bringen,
Und ſeiner Treue Hallelujah ſingen,
Wenn er in dir, nachdem er dich bewähret,
Sein Bild verkläret!

Oswald.

68.

Verborgenheit des Chriſten-Lebens.

Es glänzet der Chriſten inwendiges Leben
Obgleich ſie von auſſen die Sonne verbrandt:

Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Iſt keinem als ihnen nur ſelber bekannt.
Was Niemand verſpüret,
Was Niemand berühret,
Hat ihre erleuchtete Sinnen gezieret
Und ſie zu der göttlichen Würde geführet.

Sie ſcheinen von auſſen die ſchlechteſten Leute
Ein Schauſpiel der Engel, ein Ekel der Welt,
Und innerlich ſind ſie die lieblichſten Bräute,
Der Zierrath, die Krone, die Jeſu gefällt;
Das Wunder der Zeiten
Die hier ſich bereiten
Den König der unter den Lilien weidet
Zu küſſen in güldenen Stücken gekleidet.

Sonſt ſind ſie des Adams natürliche Kinder,
Und tragen das Bilde des irrdiſchen auch
Sie leiden am Fleiſche wie andere Sünder,
Sie eſſen und trinken nach nöthigem Brauch
In leiblichen Sachen
In Schlafen und Wachen
Sieht man ſie vor andern nichts ſonderlichs machen
Nur daß ſie die Thorheit der Weltluſt verlachen.

Doch innerlich ſind ſie aus göttlichem Stamme,
Die Gott durch ſein mächtig Wort ſelber gezeugt;
Ein Funke und Flämmlein aus göttlicher Flamme
Die oben Jeruſalem freundlich geſäugt.
Die Engel ſind Brüder
Die ihre Loblieder
Mit ihnen gar freundlich und lieblich abſingen,
Das muß denn ganz herrlich, ganz prächtig erklingen.

Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel,
Sie bleiben ohnmächtig und ſchützen die Welt:
Sie ſchmecken den Frieden bei allem Getümmel,
Sie kriegen, die Aermſten, was ihnen gefällt.
Sie ſtehen in Leiden
Sie bleiben in Freuden,
Sie ſcheinen ertödtet den äuſſeren Sinnen
Und führen das Leben des Glaubens von innen.

Wenn Chriſtus ihr Leben, wird offenbar werden,
Wenn er ſich einſt, wie er iſt, öffentlich ſtellt,
So werden ſie mit ihm als Götter der Erden,
Auch herrlich erſcheinen zum Wunder der Welt.

Sie werden regieren
Und ewig floriren
Den Himmel als prächtige Lichter auszieren,
Da wird man die Freude gar offenbar ſpüren.

Frohlocke du Erde, und jauchzet ihr Hügel.
Dieweil du den göttlichen Saamen geneußt!
Denn das iſt Jehova ſein göttliches Siegel,
Zum Zeugniß daß er dir noch Seegen verheißt.
Du ſollt noch mit ihnen
Aufs prächtigſte grünen,
Wenn erſt ihr verborgenes Leben erſcheinet
Wornach ſich dein Seufzen mit ihnen vereinet.

O Jeſu, verborgenes Leben der Seelen,
Du himmliſche Zierde der inneren Welt!
Gieb, daß wir die heimlichen Wege erwählen,
Wenn gleich uns die Larve des Creutzes verſtellt.
Hier übel genennet
Und wenig erkennet,
Hier heimlich mit Chriſto im Vater gelebet,
Dort öffentlich mit ihm im Himmel geſchwebet.

C. F. Richter.

69.

Verborgner Gott!
Du wohnſt in einem Lichte,
Das nie erblickt ein menſchliches Geſichte:
Wie groß iſt unſre Finſterniß und Noth,
Wenn du an deinem Ort ins Dunkle kehreſt!
Wenn du die Welt auch noch ſo deutlich lehreſt,
So bleibſt du doch der Thoren Spott.
Verborgner Gott!

Verborgner Rath!
Nach welchem Gott uns leitet,
Ja ſchon von Ewigkeit uns Gnad bereitet,
Den jederzeit begleitet Macht und That;
Nach welchem ſich ſein Sohn für uns gegeben
Dem Feind, Welt, Fleiſch vergeblich widerſtreben
Den niemand je ergründet hat.
Verborgner Rath!

Verborgner Troſt!
Wenn die verborgne Wahrheit
Und der geheimen Weisheit Gottes Klarheit
Nur den zerknirſchten Herzen bringt die Poſt:
Dir iſt auch die verborgne Schuld vergeben,
Du haſt in Chriſto, Gnade, Fried und Leben,

Verborgnes Manna, Himmelskoſt!
Verborgner Troſt!

Verborg'ne Art
Des Geiſt's der Geiſt gebieret!
Des Lebens das man hier in Gott ſchon führet
Des Chriſten, der ein Chriſt inwendig ward;
Des Menſchen, den man nur den Neuen nennet;
Der Kinder Gottes, die die Welt nicht kennet;
Der ſeel'gen Seelen Himmelfahrt.
Verborgne Art!

Verborgner Grund!
Ein Fels auf den man bauet;
Ein Anker den man ſich in Noth vertrauet;
Ein ewig feſt und treuer Gnaden-Bund;
Ein Sinn, der weiter als Natur-Licht denket;
Ein Erbe, das Gott ſeinen Kindern ſchenket,
So keinem Aug' noch Ohre kund
Verborgner Grund!

Verborgne Kraft!
Des Glaubens der nichts ſiehet!
Der Liebe, die das Schwere an ſich ziehet;
Des Seufzens, das ſo manche Hülfe ſchafft,
Des Duldens, welches Alles überwindet;
Der Hoffnung, die im Todt das Leben findet,

Die nur in deinen Schwachen haſſt',
Verborgne Kraft!

Verborgner Weg!
Auf dem ein Thor nicht irret
Und doch ein Kluger fällt und ſich verirret;
Den auch ein Lahmer läuft und wird nicht träg;
Den nur ein Blinder geht und wer nicht fliehet;
Auf dem man nicht wohin man kommet ſiehet
Des finſtern Thales ſchmaler Steg
Verborgner Weg!

Verborgne Kunſt!!
Die keinen Fürwitz treibet,
Noch eitles Wort und Schulgezänke ſchreibet,
Die nicht beſteht in einem leeren Dunſt:
Die keinen raſend macht obs gleich ſo heiſſet;
Die Alles kann, und wird noch unterweiſet;
Die nur das Herz erfüllt mit Brunſt
Verborgne Kunſt!

Verborgner Schatz!
Ein Herz mit Licht erfüllet,
Das aus demſelben alt und neues quillet;
In welchem nach dem Grundbewährten Satz
Das Himmelreich anſtatt der Mammons Sorgen

Mit allem was in Chriſto liegt verborgen,
Inwendig hat gefunden Plaz.
Verborgner Schatz!

Verborgner Schmuck!
Der nicht von Auſſen pranget
Und vor dem Höchſten Gunſt und Huld erlanget;
Ein Menſch der unter vielem Leidensdruck
Im Herzen unverrückt verborgen lieget
Und nur mit ſanft und ſtillem Geiſte ſieget
Der iſt vor Gott ſelbſt köſtlich gnug.
Verborgner Schmuck!

Verborgner Schutz!
Den Gott ſelbſt denen Seinen
Die er viel beſſer kennt als ſie es meinen,
Oft leiſtet gegen aller Feinde Truz,
Und ſie ſo heimlich bei ſich ſelbſt verbirget,
Daß der ſie gern ausrottet und erwürget
Nur muß befördern ihren Nutz,
Verborgner Schutz!

Verborgne Zeit!
Wann wirſt du einmahl kommen,
Daß ich mit allen auserwählten Frommen
Den Heiland ſeh, ich mache mich bereit
Weil ich nicht weiß obs heute möcht geſchehen
Daß ich dem Bräut'gam muß entgegen gehen,

Wann bringſt du mir die Ewigkeit,
Verborgne Zeit?

J. E. Schmidt.

70.

Chriſten erwarten in allerlei Fällen
Jeſum, mit ſeiner allmächtigen Hand;
Mitten in Stürmen und tobenden Wellen
Sind ſie gebauet auf felſichtes Land;
Wenn ſie bekümmerte Nächte bedecken,
Kann doch ihr Grauen ſie wenig erſchrecken.

Jauchzen die Feinde zur Rechten und Linken;
Hauſet und friſſet das blinkende Schwerdt:
Laſſen doch Chriſten die Häupter nicht ſinken,
Denen ſich Jeſus im Herzen verklärt:
Wüten die Feinde mit Schnauben und Toben
Lernen ſie Gottes Gerechtigkeit loben.

Geben die Felder den Saamen nicht wieder,
Bringen die Gärten und Auen nichts ein;
Schlagen die Schloſſen die Früchte darnieder

Brennen die Berge von hitzigem Schein:
Kann doch ihr Herze den Frieden erhalten,
Weil es den Schöpfer in Allem läßt walten.

Viele verzehren in ängſtlichen Sorgen,
Kräfte, Geſundheit und Kürze der Zeit:
Da doch im Rathe des Höchſten verborgen
Wann und wo jedem ſein Ende bereit:
Sind es nicht alles unnöthige Schmerzen
Die ihr euch machet? O thörichte Herzen!

Zweifel und Sorge verſtellen die Frommen;
Glauben und hoffen bringt Ehre bei Gott,
Seele, verlangſt du zur Ruhe zu kommen;
Hoffe, dem hölliſchen Feinde zu Spott
Ob auch die göttliche Hülfe verborgen;
Traue dem Höchſten und meide die Sorgen.

Gutes und alle erwünſchete Gaben
Werden dir, bis man dich leget ins Grab
Folgen, ja wirſt ſelbſt den Himmel noch haben;
Ey warum ſagſt du den Sorgen nicht ab?
Werde doch in dir recht ruhig und ſtille;
Dies iſt des Vaters, der droben iſt, Wille.

Freue dich, wenn du ſtatt freundlicher Blicke
Mancherlei Jammer, Anfechtung und Noth
Duldeſt; und wiſſe, was Gott will erquicken,

Müſſe mit Jeſu durch Leiden und Tod.
Willſt du mit leben ſo muſt du mit ſterben,
Anders kann keiner den Himmel ererben.

Völlige Wonne, verklärete Freude
Himmliſche Güter! undenkliches Heil!
Werden dir einſten auf ewiger Weide
Unter den Engeln und Menſchen zu Theil;
Wenn Chriſtus prächtig am Ende wird kommen
Und zu ſich ſammeln die Heerde der Frommen.

Seine allmächtige Stärke beweiſet
In den Ohnmächtigen mächtige Kraft:
Dann wird alleine Sein Name gepreiſet,
Wenn er den Zagenden Freudigkeit ſchafft.
Demnach, o Jeſu! gieb daß ich dir traue
Wenn ich die Hülfe nicht ſichtbarlich ſchaue.

C. L. Ebeling.

71.

Suchet! ſo werdet ihr finden!

Wollt ihr den Herren finden,
So ſucht ihn, weil es Zeit:

Wollt ihr den Bräutgam binden,
So thuts, weil er's verleiht;
Wollt ihr die Kron empfangen,
So rennet nach dem Ziel:
Wer viel meint zu erlangen,
Der ſucht und müht ſich viel.

Sucht ihn mit Kinds-Geberden
Im Kripplein auf dem Heu:
Denn wer kein Kind will werden,
Der geht ihn ſtracks vorbei.
Sucht ihn, den reinen Knaben
In der Jungfrauen Schooß,
Denn wer dieß Gold will haben,
Muß ſein von Keuſchheit groß.

Sucht ihn, ſoll er ſich zeigen,
Im Straßweg der Geduld,
Wer meiden kann und ſchweigen,
Der findet ſeine Huld.
Sucht ihn in Wüſteneien
Und Abgeſchiedenheit,
Die mit der Welt ſich freuen
Die fehlen ſeiner weit.

Sucht ihn in Creuz und Leiden
In Trübſal und Elend,
Denn durch der Wolluſt Freuden
Wird man von ihm getrennt.

Sucht ihn wo er im Grabe
Der Welt geſtorben iſt,
Denn wer nicht All'm ſtirbt abe,
Wird nicht von ihm erkieſ't.

Sucht ihn im Himmel droben
Im Chor der Seraphim,
Denn die ihn liebend loben,
Sind nicht ſehr weit von ihm.
Sucht ihn in euren Herzen
Mit tiefſter Innigkeit,
So werdt ihr frei von Schmerzen
Itzt und in Ewigkeit.

J. Angelus.

72.

Alles iſt Euer.

1 Cor. 3, 21 — 23.

Alles iſt euer, o Worte des ewigen Lebens!
Fühl ſie, Vertrauter des Mittlers voll heiligen Bebens!
Alles iſt dein!

Irrdiſchen Menſchen allein
Tönen die Worte vergebens.

Göttliche Würde, entzückende Hoheit des Chriſten!
Iſt er gleich dürftig, ein Waller in traurigen Wüſten
Findet er gleich
Thoren geachtet und reich
Sclaven von thieriſchen Lüſten;

Bleibt doch ſein Auge gerichtet nach heiligen Höhen
Güter der Thoren, die ſieht er im Sturme verwehen;
Aber er faßt
Statt der vergänglichen Laſt,
Güter die nimmer vergehen.

Jede geheiligte Gabe des größeren Mannes
Paulus und Kephas, Appollo, Jacobus, Johannes,
Luther der Held
Der ſich entgegen geſtellt
Blitzen des päbſtlichen Bannes.

Alle Geſchenke der Erde, die Menſchen umgeben

Dinge die künftig die Allmacht des Schöpfers erheben
Leben und Tod
Iſt euch auf Gottes Gebot
Unter die Füße gegeben.

Alles iſt euer, o Chriſten! vom Heiligthum nieder
Schaut ſelbſt der Mittler auf ſeine ihm ähnliche Glieder;
Lächelt und ſpricht,
Gnad und Fried' im Geſicht;
Alles iſt euer ihr Brüder!

Himmel und Erde und Welten und Sonnen und Meere,
Geiſter Geſtalten, der Engel unzählige Heere,
Alles iſt dein;
Bruder, o jauchze mit drein,
Singe des Ewigen Ehre!

Biſt du oft elend, verlaſſen und krank und gefangen
Triefen die Zähren des Kummers von bläſſeren Wangen;
Droben im Licht
Freu' dich, da triefen ſie nicht.
Dort iſt das Alte vergangen.

Singt denn ihr künftigen Herrſcher in heiliger Feier
Eure erſtaunende Herrlichkeit, die euch ſo theuer
Jeſus erwarb,
Als er auf Golgatha ſtarb.
Amen! ja alles iſt euer!

73.

Verlangen nach Abgeſchiedenheit in der Gemeinſchaft mit Jeſu.

Liebſter Heiland! nahe dich
Meinen Grund berühre,
Und aus allem kräftiglich,
Mich in dich einführe;
Daß ich dich, inniglich
Mög' in Liebe faſſen,
Alles andre laßen.

Sammle den zerſtreuten Sinn,
Treuer Hirt der Seelen!
Denn, wenn ich in dir nicht bin,
Muß mein Geiſt ſich quälen:

Kreatur ängſtet nur;
Du allein kannſt geben
Ruhe, Freud und Leben.

Mache mich von allem frei,
Gründlich abgeſchieden;
Daß ich eingekehret ſei
Stets in deinem Frieden;
Kindlich rein, ſanft und klein,
Dich in Unſchuld ſehe
In dir leb und ſtehe.

Menſchen-Freund Immanuel!
Dich mit mir vermähle;
O du ſanfter Liebesquell!
Salbe Geiſt und Seele;
Daß mein Will, ſanft und ſtill,
Ohne Widerſtreben
Dir ſich mag ergeben.

Jedermann hat ſeine Luſt
Und ſein Zeitvertreiben;
Mir ſei Eines nur bewußt,
Herr, in dir zu bleiben.
Alles ſoll, folgen wohl,
Wenn ich mich nur übe
In dem Weg der Liebe.

Creaturen, bleibet fern,
Und was ſonſt kann ſtören!

Jeſu! ich will ſchweigen gern,
Und dich in mir hören:
Schaffe du, wahre Ruh,
Wirke nach Gefallen,
Ich halt ſtill in allen.

Was noch flüchtig, ſammle du;
Was noch ſtolz iſt, beuge;
Was verwirret, bring zur Ruh;
Was noch hart, erweiche;
Daß in mir, nichts hinfür
Lebe noch erſcheine,
Als mein Freund alleine.

G. Terſteegen.

74.

Verlangen nach treuer Liebe gegen den Heiland.

Du biſt allein nur liebenswerth
Du Bräutigam der Seelen!
O ſelig wer nur dich begehrt,
Wer könnt was Höhers wählen?
Nichts reicht an deiner Liebe Werth,
Du biſt allein nur liebenswerth.

Die Jünger, die bei kleinem Schein
Schon Hütten wollten bauen,
Erblickten endlich dich allein;
O Glück! nur dich zu ſchauen,
Der, wenn man fremdes Licht vermißt
Uns dennoch allgenugſam iſt.

Doch fühlt ſich oft mein Herz ſo fern,
So kalt in ſeinen Trieben;
O möcht ich doch den guten Herrn
Recht über alles lieben,
Der nur mein armes Herz begehrt,
Das doch gar keiner Liebe werth.

Das Feuer, das dein Herz entzündt,
Als du dein göttlich Leben
Zum Löſegeld für meine Sünd
Freiwillig hingegeben,
Entbrenne mich mit neuem Muth
Zur ſtärkſten Gegenliebe Gluth.

Ach läutre doch noch in der Zeit
Was deinen Flammen-Augen
Im klaren Licht der Ewigkeit
An mir noch nicht kann taugen,
Mach mich auch von dem liebſten frei,
Daß ich dein reines Opfer ſei.

Dir weihet ſich mit neuer Treu,
Geiſt, Seel und Leib und Leben,

Um alles, was nicht deine ſei,
In deinen Tod zu geben,
Daß ſonſt mein Auge nichts begehrt,
Was nicht ganz deiner Liebe werth.

Ja werde mir, mein theures Lamm,
In meiner Seele größer,
Entzünde deine reine Flamm
In meinem Herzen beſſer,
Bis mir dein Geiſt durchaus verklärt:
Du ſeiſt allein nur liebenswerth.

F. C. v. Moſer.

75.

Vom geiſtlichen Kampf und Sieg.

Jeſu hilf ſiegen! du Fürſte des Lebens,
Sieh, wie die Finſterniß dringet herein;
Wie ſie ihr hölliſches Heer nicht vergebens
Mächtig aufführet, mir ſchädlich zu ſein:
Satan der ſinnet auf allerhand Ränke,
Wie er mich ſichte, verſtöre und kränke.

Jeſu, hilf ſiegen! der du mich erkaufet;
Rette, wenn Fleiſch und Blut, Satan und Welt

Mich zu berücken ganz grimmig anlaufet,
Oder auch ſchmeichelnd ſich luſtig verſtellt.
Wenn Babel wütet von auſſen und innen,
Laß mir, Herr! niemals die Hülfe zerrinnen.

Jeſu hilf ſiegen! ach wer muß nicht klagen
Herr, mein Gebrechen iſt immer vor mir!
Hilf, wenn die Sünden der Jugend mich nagen,
Die mein Gewiſſen mir täglich hält für;
Ach laß mich ſchmecken, dein kräftigs verſöhnen
Und dies zu meiner Demüthigung dienen.

Jeſu hilf ſiegen! wenn in mir die Sünde,
Eigenlieb, Hoffart und Mißgunſt ſich regt,
Wenn ich die Laſt der Begierden empfinde,
Und ſich mein tiefſtes Verderben darlegt;
So hilf, daß ich vor mir ſelbſt mag erröthen
Und durch dein Leiden mein ſündlich Fleiſch tödten.

Jeſu hilf ſiegen! und lege gefangen
In mir die Lüſte des Fleiſches, und gieb,
Daß bei mir lebe des Geiſtes Verlangen
Aufwärts ſich ſchwingend durch heiligen Trieb;
Laß mich eindringen ins göttliche Weſen,
So wird mein Geiſt, Leib und Seele geneſen!

Jeſu hilf ſiegen! damit auch mein Wille
Dir, Herr! ſei gänzlich zu eigen geſchenkt,
Und ich mich ſtets in dein Wollen verhülle,
Wo ſich die Seele zur Ruhe hinlenkt;
Laß mich mir ſterben und alle dem meinen
Daß ich mich zählen kann unter die Deinen!

Jeſu hilf ſiegen! in allerlei Fällen
Gieb mir die Waffen und Wehre zur Hand;
Wenn mir die hölliſchen Feinde nachſtellen,
Dich mir zu rauben, o edelſtes Pfand,
So hilf mir Schwachen mit Allmacht und Stärke,
Daß ich, o Liebſter! dein Daſein vermerke.

Jeſu hilf ſiegen! wer mag ſonſt beſtehen
Wider den liſtig verſchmitzeten Feind?
Wer mag doch deſſen Verſuchung entgehen,
Der wie ein Engel des Lichtes erſcheint?
Ach Herr! wo du weichſt, ſo muß ich ja irren
Wenn mich der Schlangen-Liſt ſucht zu verwirren.

Jeſu hilf ſiegen! und laß mich nicht ſinken
Wenn ſich die Kräfte der Lügen aufblähn,
Und mit dem Scheine der Wahrheit ſich ſchminken
Laß doch viel heller dann deine Kraft ſehn!

Steh mir zur Rechten, o König und Meiſter!
Lehre mich kämpfen, und prüfen die Geiſter.

Jeſu hilf ſiegen! im Wachen und Beten,
Hüter, du ſchläfſt ja und ſchlummerſt nicht ein;
Laß dein Gebet mich unendlich vertreten,
Der du verſprochen mein Fürſprach zu ſein;
Wenn mich die Nacht mit Ermüdung will decken,
Wollſt du mich Jeſu, ermuntern und wecken.

Jeſu hilf ſiegen! wenn alles verſchwindet,
Und ich mein Nichts und Verderben nur ſeh,
Wenn kein Vermögen zu beten ſich findet,
Wenn ich muß ſein ein verſchüchtertes Reh;
Ach Herr! ſo wollſt du im Grunde der Seelen
Dich mit dem innerſten Seufzen vermählen!

Jeſu hilf ſiegen! und laß mirs gelingen,
Daß ich das Zeichen des Sieges erlang,
So will ich ewig dir Lob und Dank ſingen,
Jeſu, mein Heiland! mit frohem Geſang.
Wie wird dein Name da werden geprieſen,
Wo du, o Held! dich ſo mächtig erwieſen.

Jeſu hilf ſiegen! laß bald doch erſchallen,
Daß Zion rufet: es iſt nun vollbracht!
Babel, die ſtolze, iſt endlich gefallen,

O

Die da bisshero ſo lang hat gekracht.
Ach, Herr! komm, mache ein Ende des Krieges,
Schmücke dein Zion mit Palmen des Sieges.

Jeſu hilf ſiegen! damit wir uns ſchicken
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu gehn,
Kleide dein Zion mit goldenen Stücken
Laß uns den Untergang Babels einſt ſehn
Doch wohlan, kracht es, ſo wird es bald liegen;
Auf Zion, rüſte dich! Jeſus hilft ſiegen.

76.

Rüſtet euch, ihr Chriſtenleute!
Die Feinde ſuchen euch zur Beute,
Ja Satan ſelbſt hat eu'r begehrt.
Wapnet euch mit Gottes Worte,
Und kämpfet friſch an jedem Orte,
Damit ihr bleibet unverſehrt.
Iſt euch der Feind zu ſchnell,
Hier iſt Immanuel
Hoſianna!

Der Starke fällt, durch dieſen Held,
Und wir behalten mit das Feld.

Reinigt euch von euren Lüſten,
Beſieget ſie, die ihr ſeid Chriſten
Und ſtehet in des Herren Kraft,
Stärket euch in Jeſu Namen,
Daß ihr nicht ſtrauchelt wie die Lahmen,
Wo iſt des Glaubens Eigenſchaft?
Wer hier ermüden will,
Der ſchaue auf das Ziel,
Da iſt Freude!
Wohlan, ſo ſeid zum Kampf bereit,
So krönet euch die Ewigkeit.

Streitet recht die wenig Jahre,
Eh' ihr kommt auf die Todtenbahre;
Kurz, kurz iſt unſer Lebenslauf
Wenn Gott wird die Todten wecken,
Und Chriſtus wird die Welt erſchrecken,
So ſtehen wir mit Freuden auf.
Gott Lob! wir ſind verſöhnt
Daß uns die Welt noch höhnt,
Währt nicht lange,
Und Gottes Sohn hat längſten ſchon
Uns beigelegt die Ehren-Kron.

Jeſu! ſtärke deine Kinder

Und mache die zu Ueberwinder,
Die du erkauft mit deinem Blut.
Schaffe in uns neues Leben,
Daß wir uns ſtets zu dir erheben,
Wenn uns entfallen will der Muth.
Geuß aus auf uns den Geiſt
Dadurch die Liebe fleußt
In die Herzen;
So halten wir getreu an dir
Im Tod und Leben, für und für.

* * *

77.

Selige Sorgloſigkeit des Glaubens.

Packet euch ihr Sorgen!
Denn auf heut und morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Laßt mich einſt mit Frieden
Dem hab ichs beſchieden,
Der es beſſer kann.
Schreit die Welt gleich immer Geld!
Ich will Hoſianna ſchreien,
Glauben und mich freuen.

Gott hat zu bezahlen

Das iſt ohne Prahlen
Mein gewiſſer Schatz.
Alles fällt vom Himmel
Sorgendem Gewimmel
Geb ich keinen Plaz.
Sonnenſchein und frölich ſein,
Fetter Thau und kühler Regen
Iſt des Himmels Segen.

Hab ich keinen Heller,
Weder Brod noch Teller,
Weder Fach noch Dach;
Reiſſen meine Kleider
Sagen andre: Leider!
Schreien weh und ach:
Sieg ich doch und glaube noch.
Ich will ruhen, trinken, ſpeiſen,
Und den Vater preiſen.

Der die Haare zählet,
Dem kein Sperling fehlet,
Der die Raben ſpeiſt:
Der hat mich geſchaffen,
Der bedarf kein ſchlafen,
Der iſt nicht verreißt
Der den Sohn ſo lange ſchon
Für mein Heil dahin gegeben,
Der iſt noch am Leben.

Mir den Erben ſchenken
Und ſich doch bedenken
Wenns am Brodte fehlt:
Das iſt ohne Zweifel
Ein Gedicht vom Teufel
Der die Herzen quält.
Böſewicht, begreifſt du's nicht?
Der ſein Kind nicht abgeſchlagen,
Was wird der verſagen?

Der die Seele ſpeiſet,
Und ihr mehr erweiſet,
Als den Werth der Welt;
Der mir Leib und Leben
Wunderbar gegeben,
Wunderbar erhält;
Der es kann, und der's gethan;
Dieſen tragt mir erſt zu Grabe,
Eh ich Mangel habe.

Wenn ich ihn erkenne,
Und ihn Abba nenne,
Wie ſein Geiſt mich lehrt!
So bin ich der Sünder
In der Zahl der Kinder
Die er bitten hört.
Mein Gebet wird nicht verſchmäht.
Vater heiſſen, Kinder haben,
Das erfordert Gaben.

Bin ich werth geachtet,
Daß man den geſchlachtet
Der mein Bürge war;
Zählt ſein heiſſes Bluten
Unſchäzbare Fluthen
Mir zur Löſung dar;
Giebt er ſich, zum Fluch für mich:
O ſo gelt' ich ohne Kronen
Mehr als Millionen.

Der für mich gefaſtet,
Selten recht geraſtet,
Oft mit Kummer aß;
Der ſich arm gegeben,
Und im ganzen Leben
Nur zur Miethe ſaß;
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
Unterſagt mir alle Sorgen,
Er bezahlt mein Borgen.

Er hat mich erkaufet
Durch ſein Blut getaufet,
Und zu ſich bekehrt.
Ach wie hat ſein Lieben
Ihn nach mir getrieben,
Bis ich ihn gehört!
Sollt er nun ſo geitzig thun?
Sollt er eins von ſeinen Schaafen
Mit verhungern ſtrafen?

Nein, er wird mich kleiden,
Speiſen, tränken, weiden,
Und mein Gönner ſein!
Steht er gleich von ferne:
Wenn ich warten lerne
Kehrt er bey mir ein.
Iſt es leer, ſo giebt er her
Und nach überſtandnen Proben
Werd ich frölich loben.

Nun Valet ihr Sorgen!
Denn auf heut' und morgen
Sorgt ein andrer Mann,
Lieber will ich ſchwitzen;
Denn das Müßigſitzen,
Steht mir auch nicht an.
Chriſti Blut und guter Muth
Wird mir viele hundert Plagen
Aus den Augen tragen.

E. G. Waltersdorff.

78.

Meine Seel iſt ſtille
Zu Gott deſſen Wille

Mir zu helfen ſteht,
Mein Herz iſt vergnüget
Mit dem was Gott füget
Nimmt an, wie es geht,
Geht es nur dem Himmel zu
Und bleibt Jeſus ungeſchieden,
So bin ich zufrieden.

Meine Seele hanget
An dir, und verlanget,
Gott bei dir zu ſein
Aller Ort und Zeiten
Und mag keinen leiden,
Der ihr rede ein;
Von der Welt, Ehr, Luſt und Geld:
Wernach ſo viel ſind befliſſen
Mag ſie gar nicht wiſſen.

Nein, ach nein! nur Einer
Sagt ſie, und ſonſt Keiner
Wird von mir geliebt.
Jeſus, der Getreue
In dem ich mich freue
Sich mir ganz ergiebt:
Er allein, er ſoll es ſein,
Dem ich mich ergebe,
Und ihm einzig lebe.

Gottes Güt' erwäge,

Und dich glaubig lege
Sanft in ſeinen Schooß.
Lerne ihm vertrauen,
So wirſt du bald ſchauen
Wie die Ruh ſo groß,
Die da fleußt aus ſtillem Geiſt.
Wer ſich weiß in Gott zu ſchicken,
Den kann er erquicken.

Meine Seele harret
Und ſich ganz verſcharret
Tief in Jeſu Bruſt,
Sie wird ſtark durch Hoffen,
Was ſie je betroffen,
Träget ſie mit Luſt:
Faſſet ſich ganz männiglich
Durch Geduld und Glauben feſte:
Am End kommt das beſte.

Amen, es geſchiehet,
Wer zu Jeſu fliehet
Wird es recht erfahr'n
Wie Gott ſeinen Kindern
Pflegt das Creuz zu mindern
Und das Glück zu ſpar'n,
Bis zu End, alsdann ſich wendt
Das zuerſt gekoſt'te Leiden,
Und gehn an die Freuden.

J. C. Schade.

79.

Gott will's machen,
Daß die Sachen
Gehen, wie es heilſam iſt.
Laß die Wellen
Sich verſtellen,
Wenn du nur bei Jeſu biſt.

Wer ſich kränket
Weil er denket
Jeſus liege in dem Schlaf,
Wird mit Klagen
Nur ſich plagen,
Daß der Unglaub leide Straf.

Du Verächter!
Gott dein Wächter
Schläfet ja noch ſchlummert nicht.
Zu den Höhen
Aufzuſehen,
Wäre deines Glaubens Pflicht.

Im Verweilen
Und im Eilen
Bleibt er ſtets ein Vaterherz;
Laß dein Weinen
Bitter ſcheinen,
Dein Schmerz iſt ihm auch ein Schmerz.

Glaub nur feſte,
Daß das Beſte
Ueber dich beſchloſſen ſei;
Wenn dein Wille
Nur iſt ſtille,
Wirſt du von dem Kummer frei.

Laß dir ſüße
Sein die Küße
Die dir Jeſu Ruthe giebt.
Der ſie führet
Und regieret,
Hat nie ohne Frucht betrübt.

Willt du wanken
In Gedanken,
Fall in die Gelaſſenheit.
Laß den ſorgen
Der auch morgen
Herr iſt über Leid und Freud.

Gottes Hände
Sind ohn Ende
Sein Vermögen hat kein Ziel.
Iſts beſchwerlich?
Scheints gefährlich?
Deinem Gott iſt nichts zu viel.

Seine Wunder
Sind der Zunder

Da der Glaube Funken fängt.
Alle Thaten
Sind gerathen
Jedesmahl wie ers verhängt.

Wenn die Stunden
Sich gefunden,
Bricht die Hülf mit Macht herein,
Und dem Grämen
Zu beſchämen,
Wird es unverſehens ſein.

Eignen Willen
Zu erfüllen,
Leidet ſichs noch ziemlich wohl;
Da iſt Plage,
Noth und Klage,
Wo man leiden muß und ſoll.

Drum wohl denen
Die ſich ſehnen
Nach der ſtillen Willens-Ruh!
Auf das Wollen
Fällt dem Sollen
Die Vollbringungskraft bald zu.

Mehr zu preiſen
Sind die Weiſen,
Die ſchon in der Uebung ſtehn;

Die das Leiden
Und die Freuden
Nur mit Hiob's Aug anſehn.

Nun ſo trage
Dieſe Plage
Fein getroſt und mit Geduld,
Wer das Leiden
Will vermeiden,
Häuffet ſeiner Sünden Schuld.

Die da weichen
Und das Zeichen
Ihres Bräutigams verſchmäh'n,
Müſſen laufen
Zu den Haufen,
Die zur linken Seite ſtehn.

Aber denen,
Die mit Thränen
Küſſen ihres Jeſu Joch,
Wird die Krone
Auf dem Throne
Ihres Heilands werden noch.

Amen, Amen!
In dem Namen
Meines Jeſu halt ich ſtill;
Es geſchehe

Und ergehe,
Wie und wann und was er will.

S. Heyden.

80.

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderlich erhalten
In allem Creuz und Traurigkeit.
Wer Gott dem Allerhöchſten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die ſchweren Sorgen?
Was hilft uns unſer Weh und Ach!
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beſeufzen unſer Ungemach?
Wir machen unſer Creuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig ſtille,
Und ſei doch in ſich ſelbſt vergnügt
Wie unſers Gottes Gnaden-Wille,
Wie ſein' Allwiſſenheit es fügt:

Gott, der uns ihm hat aúserwählt,
Der weiß auch ſehr wohl was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freuden-Stunden,
Er weiß wohl, wenn es nützlich ſei.
Wenn er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei,
So kommt Gott, eh wir uns verſehn,
Und läßet uns viel Guts geſchehn.

Denk nicht in deiner Drangſals Hitze,
Daß du von Gott verlaßen ſeyſt,
Und daß der Gott im Schooße ſitze
Der ſich mit ſtetem Glücke ſpeiſt.
Dje folg'nde Zeit verändert viel,
Und ſetzet jeglichem ſein Ziel.

Es ſind ja Gott ſehr ſchlechte Sachen,
Und iſt dem Höchſten alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich,
Gott iſt der rechte Wundermann,
Der bald erhöhn, bald ſtürzen kann.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
Verricht das deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen
So wird er bei dir werden neu,

Denn welcher ſeine Zuverſicht
Auf Gott ſetzt, den verläßt er nicht.

G. Neumark.

81.

Iſt Gott für mich, ſo trete
Gleich alles wider mich.
So oft ich zu ihm bete,
Weicht alles hinter ſich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde,
Und bin geliebt von Gott,
Was ſchadet mir der Feinde
Und Widerſacher Spott?

Nun weiß und glaub' ich feſte,
Ich rühm's auch ohne Scheu,
Daß Gott der Höchſt' und Beſte
Mein Freund und Vater ſei;
Und daß in allen Fällen
Er mir zur Rechten ſteh',
Und dämpfe Sturm und Wellen,
Und was mir bringet Weh.

P

Der Grund, drauf ich mich gründe,
Iſt Chriſtus und ſein Blut;
Das machet, daß ich finde,
Das ew'ge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Iſt nichts auf dieſer Erd';
Was Chriſtus mir gegeben
Das iſt der Liebe werth.

Mein Jeſus iſt mein' Ehre,
Mein Glanz und ſchönſtes Licht;
Wenn der nicht in mir wäre,
So dürft' und könnt ich nicht
Vor Gottes Augen ſtehen,
Und vor dem ſtrengen Sitz.
Ich müßte ſtracks vergehen,
Wie Wachs in Feuers Hitz.

Mein Jeſus hat gelöſchet,
Was mit ſich führt den Tod;
Er iſt's, der mich rein wäſchet,
Macht ſchneeweiß, was iſt roth!
In ihm kann ich mich freuen,
Hab' einen Heldenmuth,
Darf kein Gerichte ſcheuen,
Wie ſonſt ein Sünder thut.

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts raubt mir meinen Muth!

Die Höll und ihre Flammen
Tilgt Jeſu Chriſti Blut.
Kein Urtheil mich erſchrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.

Sein Geiſt wohnt mir im Herzen,
Regieret meinen Sinn;
Vertreibet Sorg' und Schmerzen
Nimmt allen Kummer hin,
Gibt Seegen und Gedeihen
Dem, was er in mir ſchafft,
Hilft mir das Abba ſchreien
Aus aller meiner Kraft.

Und wenn an meinem Orte
Sich Furcht und Schwachheit find't,
So ſeufzt und ſpricht er Worte,
Die unausſprechlich ſind,
Mir zwar und meinem Munde,
Gott aber wohl bewußt
Der an des Herzens Grunde
Erſiehet ſeine Luſt.

Sein Geiſt ſpricht meinem Geiſte
Manch ſüßes Troſtwort zu,
Wie Gott dem Hülfe leiſte,
Der bei ihm ſuchet Ruh;

Und wie er hab erbauet
Ein' edle neue Stadt,
Da Aug' und Herze ſchauet,
Was man geglaubet hat.

Da iſt mein Theil und Erbe
Mir prächtig zugericht't;
Wenn ich gleich fall' und ſterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht.
Muß ich auch gleich hier feuchten
Mit Thränen meine Zeit,
Mein Jeſus und ſein Leuchten
Durchſüßet alles Leid.

Wer ſich mit dem verbindet,
Den Satan flieht und haßt,
Der wird verfolgt, und findet
Sein Theil von Noth und Laſt
Zu leiden und zu tragen,
Geräth in Hohn und Spott;
Verachtung, Creuz und Plagen
Die ſind ſein täglich Brod.

Das iſt mir nicht verborgen,
Doch bin ich unverzagt;
Gott will ich laßen ſorgen,
Dem ich mich zugeſagt.
Es koſte Leib und Leben
Und alles was ich hab'

An dir will ich feſt kleben,
Und nimmer laßen ab.

Die Welt die mag zerbrechen,
Du ſtehſt mir ewiglich;
Kein Brennen, Hauen, Stechen
Soll trennen mich und dich
Kein Hunger und kein Dürſten,
Kein' Armuth, keine Pein,
Kein Zorn der großen Fürſten
Soll mir ein' Hind'rung ſein.

Kein Engel, keine Freuden,
Kein Thron, kein' Herrlichkeit,
Kein Lieben und kein Leiden
Kein' Angſt, kein Herzeleid,
Was man nur kann erdulden
Es ſei klein oder groß,
Der keines ſoll mich lenken
Aus deinem Arm und Schooß.

Mein Herze geht in Sprüngen,
Und kann nicht traurig ſein,
Iſt voller Freud' und Singen
Sieht lauter Sonnenſchein;
Die Sonne, die mir lachet,
Iſt mein Herr Jeſu Chriſt;
Das was mich ſingend machet,
Iſt was im Himmel iſt.

P. Gerhard.

82.

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchſten rathen,
Der alles kann und hat,
Er muß zu allen Dingen
Solls anders wohl gelingen
Selbſt geben ſeinen Rath und That.

Nichts iſt es ſpat und frühe
Um alle meine Mühe,
Mein Sorgen iſt umſonſt,
Er mag mit ſeinen Sachen
Nach ſeinem Willen machen,
Ich ſtell's in ſeine Vater-Gunſt.

Es kann mir nichts geſchehen,
Als was Gott hat verſehen,
Und was mir ſelig iſt,
Ich nehm es, wie ers giebet
Was ihm von mir geliebet,
Daſſelbe hab ich auch erkieſt.

Ich traue ſeiner Gnaden,
Die mich vor allem Schaden
Für allem Uebel ſchützt,
Leb ich nach ſeinen Sätzen,
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir ewig nützt.

Hat Gott es dann beſchloſſen,
So will ich unverdroſſen
An mein Verhängnis gehn,
Kein Unfall unter allen
Wird mir zu harte fallen,
Ich will ihn mannlich überſehn.

Ihm hab ich mich ergeben
Zu ſterben und zu leben,
So lang er mir gebeut,
Es ſei heut oder morgen
Dafür laß ich ihn ſorgen,
Er weiß die allerbeſte Zeit.

So ſei nun Seele, deine
Und traue dem alleine,
Der dich erſchaffen hat,
Es gehe wie es gehe,
Dein Vater in der Höhe
Der weiß zu allen Sachen Rath.

P. Flemming.

83.

Ermunterung zur Beharrlichkeit im Glauben.

Ihr Kinder des Höchſten, wie ſtehts um den Glauben?

Laßt euch nicht vom Teufel die Freudigkeit rauben;
Bleibt immer im Bande mit Jeſus feſt ſtehn.—
Laßt immer Anfechtung und Trübſal hergehn;
Wer mit will zum himmliſchen Zion hinwallen,
Der läßet ſich dieſes gar gerne gefallen.
Wer glaubet, der fleucht nicht — das merket vor allen.

Ihr wißt es, hier giebt es gar vieles zu leiden;
Es konnte das Haupt ſelbſt das Leiden nicht meiden,
Doch machte ihn dieſes nicht zaghaft noch weich,
Durch Leiden des Todes ging er in ſein Reich.
Ey, darum bedenkt doch, bedenket ihr Brüder,
Wie wären wir Chriſti Anhänger und Glieder,
Wenn wir nicht auch wollten ins Leiden hernieder?

Ey darum, ihr Brüder, nur immer gelitten,
Und dabei im Glauben ſein muthig geſtritten.
Wenn Jeſus ſich ſelber verborgen uns hält,
Wenn Moſes mit ſeinem Geſetze herfällt,
Wenn euer Gewiſſen euch ſelbſt will verdammen,

Wenn Sünde und Teufel will helfen anflammen —
So ſetzet die Kräfte des Glaubens zuſammen. —

Und laßt uns den Glaubenskampf ritterlich kämpfen;
Die feurigſten Pfeile kann dieſer Schild dämpfen;
Entfalle nur keinem das Herz und der Muth.
Es muß uns gelingen! Ja! ja! es geht gut!
Nur immer im Glauben gebetet, gerungen,
Und näher und näher an Chriſtum gedrungen —
So iſt es noch allen Mitſtreitern gelungen.

Seht an die Exempel der Väter und Alten;
Wie haben ſich dieſe ſo tapfer gehalten!
Wir haben die Wolke der Zeugen da ſtehn,
An denen wir können dies lernen und ſehn.
Sie haben geglaubet, gehoffet, gelitten,
Gerungen, geflehet, und tapfer geſtritten,
Sie liefen den Kreuzweg mit hurtigen Schritten.

Und ſiehe, wie herrlich iſts ihnen gelungen!
Jetzt jauchzen ſie droben mit herrlichen Zungen.

Sie ſind nun vom Glauben zum Schauen gelangt;
Sie ſtehen da wo ihr Haupt ewiglich prangt,
Mit Kronen der Ehren und Edelgeſteinen,
Die Gott hat bereitet aus Thränen und Weinen;
Wer ſollte nicht wünſchen auch da zu erſcheinen?

Bedenket auch ferner die ſeligen Stunden,
Die ihr ſchon im Glauben an Jeſum gefunden;
Gedenket ihr Lieben, ach denket zurück,
Wie manchen holdſeligen, lieblichen Blick
Habt ihr ſchon im Leiden, bei bethränten Wangen
Von eurem holdſeligen Heiland empfangen!
Ihr könntet derſelben noch Tauſend erlangen.

Und iſt nicht ein Gnadenblick höher zu ſchätzen,
Als aller Welt Freude und tolles Ergötzen?
Ihr wiſſet, euch bleibet ein gnädiger Gott;
Die luſtige Welt wird hingegen zu Spott,
Dieweil ihr Vergnügen nicht ewig kann währen,
Es muß ſich in Heulen und Weinen verkehren.
Wer wollte nun wohl die Weltfreude begehren?

Eu'r Weinen hingegen verkehrt ſich in Freude,
Wenn ihr einſt gelanget zur ſeligen Weide,
Allwo ihr dem Lamme ſollt jauchzend nachgehn,
Wie's hier iſt mit thränenden Augen geſchehn,
Da werdet ihr ewig in Freude verbleiben,
Da wird euch kein Unfall zum Trauern antreiben.
O könnten wir dieſes recht faſſen und gläuben!

Ey darum, ihr Brüder, erweckt euch zum Glauben;
Laßt euch nicht den Muth und die Freudigkeit rauben.
Bleibt feſt und beſtändig, ſeyd männlich und ſtark,
Wer weiß noch wie lange? dann liegt ihr im Sark;
Da muß doch die Ruthe des Treibers aufhören;
Die Stimme des Drängers kann auch nicht beſchweren,
Und ihr ſeyd doch ſelig, in Gnaden und Ehren.

Entfallet nicht ſelbſten aus euerer Feſte,
Bedenket, Beſtändigkeit iſt hier das Beſte,
Drum greifet nur muthig den Glaubenskampf an,
Wir wollen, wir müßen doch Alle daran:

Wir müßen durch alle Anfechtung uns gläuben,
Und glaubend an Jeſus ſtets hangen und bleiben;
So kann man die Pforten der Hölle vertreiben.

Du aber, o Jeſus, ach ſtärk uns den Glauben!
Du ſieheſt wie um uns die Feinde herſchnauben;
Des Belials Fluthen die rauſchen mit Macht;
Wir müßen oft tappen in finſterer Nacht.
Erbarme dich unſer! vergieb uns die Sünden,
Du welleſt die Wunden der Seele verbinden,
Uns völlig bereiten, und ſtärken, und gründen.

84.

Wunder Anfang! herrlichs Ende!
Wo die wunderweiſen Hände
Gottes führen ein und aus:
Wunder weislich iſt ſein rathen,
Wunder herrlich ſeine Thaten;
Und du ſprichſt: wo wills hinaus?

Denke doch, es muß ſo gehen,
Was Gott weislich heißt geſchehen,
Ihm und dir zur Herrlichkeit:
Ob der Anfang ſeltſam ſcheinet,
Iſt das End' doch gut gemeinet;
Friede folget nach dem Streit.

Gottes Weg iſt in den Flüſſen,
Und in großen Waſſergüſſen
Und du ſpürſt nicht ſeinen Fuß:
So auch in dem Meer der Sorgen
Hält Gott ſeinen Pfad verborgen,
Daß man nach ihm ſuchen muß.

In den unergründten Gründen,
Wo nur tiefer Schlamm zu finden,
Im Angſt- Creuz- und Todes-Meer,
Sieht man oft die Chriſten ſchwimmen
Und ſich im verducken krümmen
Als obs ſchon verloren wär'.

Kein Beſinnen kann erſinnen
Wo man könne Hülf' gewinnen,
Die Vernunft iſt hier zu blind;
Ihre halb gebrochnen Augen
Nicht in das Verborgne taugen
Dem ſie allzu blöde ſind.

Weil der Herr im Dunkeln wohnet

Und ſein Reich im trauen thronet,
Da man glaubt, ob man nicht ſieht,
Bleibt die Sorge wohl bei Sorgen;
Wer nicht trauen will auf morgen,
Dem auch keine Hülfe blüht.

Gott muß man in allen Sachen,
Weil er alles wohl kann machen,
End' und Anfang geben frei:
Er wird was er angefangen
Laßen ſo ein End' erlangen,
Daß es wunderherrlich ſei.

So laß dir doch nichts nicht grauen,
Lerne deinem Gott vertrauen
Sei getroſt und gutes Muths:
Er fürwahr, er wird es führen
Daß du wirſt am Ende ſpüren,
Wie er dir thut lauter Guts.

Du wirſt an den Fingern zählen
Und nicht vor der Welt verhehlen,
Was die blinde Welt nicht kennt:
Er wird dir dein Creuz verſüßen,
Daß du wirſt bekennen müßen:
Wunder Anfang! herrlichs End!

85.

Befiehl dem Herren deine Wege,
Und mache dich von Sorgen loß;
Vertraue ſeiner Vaterpflege:
Vor ihm iſt nichts zu ſchwer und groß,
Das er zu ſeines Namens Preis
Nicht herrlich auszuführen weiß.

Wo du ihn nur haſt rathen laſſen,
Da hat er alles wohlgemacht;
Denn, was dein Denken nicht kann faſſen,
Das hat er längſt zuvor bedacht:
Wie dirs ſein Rath hat auserſehn,
So, und nicht anders muß es gehn.

Wie werden deine Lebenstage
So manches Kummers ſein befreit!
Wie leicht wird alle Noth und Plage
Dir werden in der Eitelkeit.
Wann du nichts wünſcheſt in der Welt,
Als was Gott will und ihm gefällt.

Dir wirds an keinem Guten fehlen,
Wann du dein Herz gewöhnſt und lehrſt
Nur Gottes Willen zu erwählen,
Und deinen eignen Willen wehrſt,
Den ſtets ſein eigen Wählen treugt
So oft ihm gut ſein Wollen deucht.

Gieb meinem Herzen ſolche Stille,
Mein Jeſu, daß ich ſei vergnügt,
Mit allem was dein Gnaden-Wille
Mit mir und meinem Leben fügt:
Nur nimm dich meiner Seelen an,
So hab ich, was ich wünſchen kann.

Ich weiß, du thuſts; ſie iſt die deine
Und koſtet dich dein theures Blut;
Behalt ſie dir nur ſchön und reine:
Laß dies, dein mir vertrautes Gut
Nur einzig meine Sorge ſein,
So trifft mein ganzes Wünſchen ein.

Indeß ſei ſtets mein Heil geprieſen
Für alle Sorgfalt die du mir,
Noch eh ich war, ſchon haſt erwieſen,
Da du mein ſüßer Jeſu dir
Zum Eigenthum mich haſt erwählt,
Und deinen Schaafen zugezählt.

Dir ſei auch ewig Lob gegeben,
Daß du ſo unermüdet haſt
Für mich geſorgt in meinem Leben:
So lang ich bin der Erden Gaſt,
Iſt alles liebreich nutz und gut,
Was deine Schickung mit mir thut.

Dort werd ich deiner Liebe Thaten,
Erſt preiſen in Vollkommenheit,

Wann nun mein Hoffen iſt gerathen
Daß ich kann in der Seeligkeit,
Erkennen wie dein Wille mir
So gut geweſt iſt für und für.

H. C. v. Gersdorf.

86.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt;
Der allertreuſten Pflege,
Deß, der den Himmel lenkt;
Der Wolken Luft und Winden
Giebt Wege Lauff und Bahn
Der wird auch Wege, finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren mußt du trauen,
Wenn dirs ſoll wohl ergehn;
Auf ſein Werk mußt du ſchauen,
Wenn dein Werk ſoll beſtehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit ſelbſt eigner Pein
Läßt Gott ihm gar nichts nehmen,
Es muß erbeten ſein.

D

Dein ew'ge Treu und Gnade,
O Vater! weiß und ſieht
Was gut ſei oder ſchade,
Dem ſterblichen Geblüt,
Und was du, dann erleſen,
Das treibſt du, ſtarker Held!
Und bringſt zum Stand und Weſen
Was deinem Rath gefällt.

Weg' haſt du allerwegen;
An Mitteln fehlt dir's nicht.
Dein Thun iſt lauter Seegen;
Dein Gang iſt lauter Licht;
Dein Werk kann niemand hindern;
Dein' Arbeit kann nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Erſprießlich iſt, willt thun.

Und ob gleich alle Teufel
Hie wollten widerſtehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn.
Was er ihm fürgenommen
Und was er haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu ſeinem Zweck und Ziel.

Hoff', o du arme Seele!
Hoff', und ſei unverzagt.

Gott wird dich aus der Höle,
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken.
Erwarte nur der Zeit,
So wirſt du ſchon erblicken
Die Sonn' der ſchönſten Freud.

Auf, auf, gib deinem Schmertze
Und Sorgen gute Nacht,
Laß fahren was das Hertze
Betrübt und traurig macht.
Biſt du doch nicht Regente
Der alles führen ſoll,
Gott ſitzt im Regimente
Und führet alles wohl.

Ihn, Ihn laß thun und walten
Er iſt ein weiſer Fürſt,
Und wird ſich ſo verhalten,
Daß du dich wundern wirſt,
Wann er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinaus geführet,
Das dich bekümmert hat.

Er wird zwar eine Weile
Mit ſeinem Troſt verziehn,
Und thun an ſeinem Theile

Als hätt' in ſeinem Sinn
Er deiner ſich begeben,
Und ſollt'ſt du für und für
In Angſt und Nöthen ſchweben,
Und fragt er nichts nach dir.

Wirds aber ſich befinden,
Daß du ihm treu verbleibſt,
So wird er dich entbinden,
Da du's im mindſten glaubſt:
Er wird dein Herze löſen
Von der ſo ſchweren Laſt,
Die du zu keinem Böſen
Bisher getragen haſt.

Wohl dir, du Kind der Treue!
Du haſt und trägſt davon,
Mit Ruhm und Dank-Geſchreie
Den Sieg und Ehren-Kron:
Gott giebt dir ſelbſt die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du ſingſt Freuden-Pſalmen
Dem, der dein Leid gewandt.

Mach End' o Herr! mach Ende
An aller unſer Noth:
Stärk unſre Füß und Hände,
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deine Pflege

Und Treu empfohlen ſein,
So gehen unſre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

P. Gerhard.

87.

Bewege dich nicht,
Wenn dir was geſchicht:
Es muß ja ſo ſein;
Auf Leiden folgt Freude,
Auf Freude folgt Pein.

Bleib ſtille bei Gott;
Laß toben die Noth:
Je heiſſer die Gluth,
Je ſchöner wirds glänzen,
Je eher wirds gut.

Laß brauſen das Meer,
Und wüten das Heer;
Jehova iſt hier
Dein Fels und Erretter,
Dein Sieges-Panier.

Drum fürchte dich nicht,

Obſchon dich anficht
Die hölliſche Rott;
Dein Jeſus hilft ſiegen,
Und macht ſie zu Spott.

Ermuntre dich nur,
Und folge der Spur
Dein's Jeſu ohn Scheu;
Er wird dich ſchon ſchützen
Und machen bald frei.

Durch Leiden muß er,
Der Meiſter und Herr
Zur Glorie eingehn,
Wie will dann ſein Jünger
In Freuden hier ſtehn?

Nur Jammer und Schmerz
Muß fühlen ſein Herz;
Sein Leben allhier,
War tägliches ſterben
Und Leidens-Begier.

Was ſäumſt du denn lang?
Was iſt dir ſo bang,
Zu treten die Bahn?
Dein Haupt iſt gegangen
Und gehet voran.

Verzage doch nicht,

Wenn dir ſchon das Licht
Nicht immer hell ſcheint,
Es iſt dir zum beſten
Von Jeſu gemeint.

Erwarte der Zeit;
Die Hülf' iſt nicht weit:
Gedulde dich doch,
Und trage fein gerne,
Das ſüßeſte Joch.

Wer duldet im Still,
Kommt ſicher zum Ziel;
Der Arbeit und Müh,
Und bringet das Kleinod
Im Kampfe recht früh.

Drum Seele, wach auf;
Verfolge den Lauf,
Der kurz iſt und leicht,
Und der dir das Ende
Im Anfang ſchon zeigt.

Recht muthig und treu
Dein Glaube ſtets ſei;
Iſt Jeſus dein Held,
Was kann dir dann ſchaden
Der Satan, die Welt?

Herr Jeſu, nimm hin,
Was ich hab und bin:
Zeuch du mich zu dir,
Ja lebe du ſelbſten,
Mein Alles, in mir.

88.

Laß dich Seele, laß dich Gott:
Du Verlaßne, ſtill dein Sorgen:
Deine Qual und deine Noth
Iſt dem Höchſten unverborgen:
Hilft er dir nicht heute noch,
Hilft er morgen: laß dich doch.

Halte, Seele, halt Gott ſtill,
Denn er brauchet Liebesſchläge,
Wodurch er dich beſſern will,
Daß ſich Kindesfurcht errege:
Trau dem Vater, küß die Ruth;
Halte ſtill, halt guten Muth.

Glaube, Gott iſt dennoch nah,
Wenn er dir ſchon ferne ſcheinet:
Iſt nicht gleich die Rettung da,
Iſt es dir zum Nutz gemeinet;

Gott, der ſieht und hilft gewiß,
Gott iſt nahe, glaube dies.

Glaube, Seele, Gott iſt dein,
So du ihme dich ergiebeſt:
Deine Pein wird ſüße ſein
Wenn du ihn für alles liebeſt:
Reinheit, Kleinheit, nicht Kleinmuth,
Sucht des Vaters Liebes-Ruth.

89.

Aufmunterung zu Liebe und Vertrauen.

Kinder liebet; und betrübet
Nicht durch Argwohn euern Freund,
Der euch ſtündlich unergründlich
Liebet und von Herzen meint.

Arges Denken, Herzenskränken
Und kein Herzensbeſſern bringt:
Bleib nicht ferne; Gott hilft gerne,
Wer ſich kindlich zu ihm dringt.

Ja, ihr Kinder, wir ſind Sünder;
Doch nimmt Jeſus Sünder an:

Kommt in Demuth, Klagts mit Wehmuth,
Und dann ſei's wie nicht gethan.

Liebet, liebet! Gott der giebet
Sich den Liebenden umſonſt;
Da verſchwinden, alle Sünden,
Wie ein Strohhalm in der Brunſt.

Nahet freier, zu dem Feuer
Dieſer großen Jeſus Lieb,
Bettelt kühne, wenns auch ſchiene
Daß er euch von dannen trieb.

Seinen Armen und Erbarmen
Ueberlaßt euch wie ihr ſeid:
Ihm ankleben, in ihm leben,
Wirket alle Heiligkeit.

Mutterherze, unſer Schmerze,
Unſer Elend lieget bloß:
Wir erſenken unſer Kränken
Und uns ſelbſt in deinen Schooß

Schließe drinnen, Herz und Sinnen;
Du haſt uns gemacht für dich,
Und erleſen, ſelig's Weſen,
Dir zum Luſtſpiel ewiglich.

Weil du liebeſt und dich giebeſt
Halten wir auch nichts zurück;

Mit Vertrauen auf dich ſchauen,
Auf uns ſelbſt mit keinem Blick.

G. Terſteegen.

90.

Vertrauen.

Nun er wird mich feſt behalten —
Feſte bis an mein Erkalten,
Bis das Ende kommen iſt;
Ohne Flecken, Schuld und Klage
Werd ich ſtehn an jenem Tage
Meines Herren Jeſu Chriſt.

Denn das macht daß ich mich freue:
Treu iſt er und ewig treue,
Der mich einſt berufen hat,
Zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes.
Zu dem Antheil ſeines Lohnes,
Zu dem Recht an ſeiner Stadt.

Amen! ſprech ich voller Glauben,
Amen, mich ſoll Niemand rauben,
Aus des treuen Gottes Hand.
Amen Herr! mach's ewig Amen.

Siegle es in Jeſu Namen
Und dein Geiſt ſei Zeug und Pfand.

C. F. Richter.

91.

Meine Hoffnung ſtehet feſte
Auf den lebendigen Gott,
Er iſt mir der Allerbeſte,
Der mir beiſteht in der Noth;
Er allein
Soll es ſein,
Den ich nur von Herzen mein.

Sagt mir, wer kann doch vertrauen
Auf ein ſchwaches Menſchenkind?
Wer kann feſte Schlöſſer bauen
In der Luft und in dem Wind?
Es vergeht,
Nichts beſteht
Was ihr auf der Erden ſeh't.

Aber Gottes Güte währet
Immer und in Ewigkeit,
Vieh und Menſchen er ernähret
Durch erwünſchte Jahreszeit.

Alles hat
Seine Gnad
Dargereichet früh und ſpat.

Giebet er nicht alles reichlich
Und mit großem Ueberfluß?
Seine Lieb' iſt unvergleichlich,
Wie ein ſtarker Waſſerguß.
Luft und Erd
Uns ernährt,
Wann es Gottes Gunſt begehr't.

Danket nun dem großen Schöpfer
Durch den wahren Menſchen-Sohn,
Der uns wie ein freier Töpfer
Hat gemacht aus Erd und Thon;
Groß von Rath
Stark von That,
Iſt der uns erhalten hat.

J. Neander.

92.

Wie gut iſts doch in Gottes Armen
Als ein noch ſchwaches Kindlein ruhn
Und an der Liebesbruſt erwarmen,

Ohn alle Sorg und ängſtlich thun.
O Seele, laß dein banges Sorgen
Gott, der heut lebt, der lebt auch morgen;
Sein Herz iſt immer gleich geſinnt:
Gott iſt ein Freund, getreu im Lieben;
Er hat ſich ewig dir verſchrieben;
Wohl! wenn dein Herz ihn alſo findt.

So ruhe ohne Sorg und Grämen
Noch ferner in der Liebe Schooß;
O Seele! laß es dir nicht nehmen,
Vielmehr ſei dies dein beſtes Loos:
Gott hat in Chriſto mich erwählet,
Und meines Hauptes Haar gezählet;
Er iſt der meine Schritte mißt,
Der ſelbſt mein Leiden abgewogen,
Und deſſen Führung nie betrogen,
Der meiner ewig nicht vergißt.

v. Canitz.

93.

Voll Gott's! die Freud am Herrn ſei deine Stärke;
Er naht ſich dir ſo gern; ſei ſtill und merke,
Was dir, zur ſel'gen Ruh von ihm beſchieden,

Dein Freund tritt ſelbſt herzu, und bringt dir
Frieden.

94.

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält.
Wo anders als in Jeſu Wunden?
Da liegt er vor der Zeit der Welt,
Der Grund der unbeweglich ſteht,
Wenn Erd und Himmel untergeht.

Es iſt das ewige Erbarmen,
Das alles Denken überſteigt.
Es ſind die offnen Liebesarmen
Daß, der ſich zu dem Sünder neigt;
Da ihm ſein Herz vor Mitleid bricht,
Wir kommen, oder kommen nicht.

Wir ſollen nicht verloren werden,
Gott will, uns ſoll geholfen ſein.
Deswegen kam ſein Sohn zur Erden,
Und nahm für uns den Himmel ein;
Deswegen klopft er für und für
So ſtark an unſre Herzensthür.

O Abgrund, welcher alle Sünden
Durch Chriſti Tod verſchlungen hat!
Das heißt, die Wunde recht verbinden;
Hier findet kein Verdammen ſtatt.
Weil Jeſu Blut beſtändig ſchreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

An dieſen Ruf will ich gedenken,
Will ihm getroſt und gläubig traun;
Und wenn mich meine Sünden kränken,
Nach Gottes Vaterherzen ſchaun.
Da finde ich zu aller Zeit
Unendliche Barmherzigkeit.

Wird alles andre weggeriſſen,
Was Leib und Seel erquicken kann,
Muß ich der Erde Freuden mißen,
Nimmt auch kein Freund ſich meiner an,
Ich habe, was mich mehr erfreut,
Vergebung und Barmherzigkeit.

Beginnt das Irrdiſche zu drücken,
Und häuft ſich Kummer und Verdruß,
Daß ich mich in ſo vielen Stücken
Um Eitles ſtets bemühen muß,
Werd ich beängſtigt und zerſtreut;
So hoff' ich auf Barmherzigkeit.

Muß ich in meinen beſten Werken
Womit ich hier beſchäftigt bin,

Viel Unvollkommenheit bemerken,
So fällt zwar alles Rühmen hin,
Doch iſt auch dieſer Troſt bereit:
Ich hoffe auf Barmherzigkeit.

Es gehe mir nach deſſen Willen,
Bei dem ſo viel Erbarmen iſt!
Er wolle ſelbſt mein Herz mir ſtillen
Damit es das nur nicht vergißt;
Dann hoffe ich in Freud und Leid
Auf Gnade und Barmherzigkeit.

Bei dieſem Grunde will ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt.
Das will ich denken, thun und treiben
So lange ſich ein Glied bewegt.
So ſing ich einſt in Ewigkeit:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

95.

Treue.

Halte feſt!
Seele halte feſt an Gott.

Wenn auch Schickſals Wetter toben
Blicke freudig ſtets nach Oben!
Ja an Gott, der niemals dich verläßt,
Halte feſt!

Laß Ihn nicht!
Ewig ſorgt der Vater dort.
Scheint's als hab er dich verlaßen,
Hält er dennoch dir ſein Wort. —
Chriſt! beim Wort mußt du ihm faſſen;
Er, er iſt und bleibt dein Heil und Licht.
Laß ihn nicht.

Fehlteſt du,
Nicht verzage drum dein Herz;
Er vergiebt dir alle Sünden,
Heilt den tiefſten Seelenſchmerz.
Willſt du Troſt und Ruhe finden,
Such im Blute Chriſti Troſt und Ruh,
Fehlteſt du. —

Trau ihm ſtets,
Wie verderbt dein Herz auch iſt,
Kraft und Muth und Heil und Leben
Findeſt du bei Jeſu Chriſt,
Und er will ſo gern dir geben,
Glaub und bet' im Leiden, ſo vergehts.
Trau ihm ſtets!

96.

Ueber die Liebe.

Unter denen großen Gütern,
Die uns Chriſtus zugetheilt,
Iſt die Lieb in den Gemüthern,
Wie ein Balſam, der ſie heilt;
Wie ein Stern, der herrlich blicket,
Wie ein Kleinod, deſſen Preiß
Niemand zu benennen weiß,
Wie die Schönheit, die uns winket,
Und die Luſt, ſo Jedermann
Zwingen und vergnügen kann.

Liebe kann uns alles geben,
Was auf ewig nützt und ziert,
Und zum höchſten Stand erheben,
Der die Seelen aufwärts führt;
Menſchen oder Engel-Zungen,
Wo ſich keine Liebe findt
Wie beredt ſie ſonſten ſind,
Wie beherzt ſie angedrungen,
Sind ein flüchtiger Geſang,
Sind ein Erz- und Schellenklang.

Was ich von der Weisheit höre,
Der Erkenntnis tiefer Blick,

Die geheimnisvolle Lehre,
Und des Glaubens Meiſterſtück,
So der Berge Grund verſetzet,
Was ſich mehr in uns verklärt,
Das verlieret ſeinen Werth.
Alles wird für Nichts geſchätzet,
Wenn ſich nicht dabei der Geiſt,
Der die Liebe wirkt, erweißt.

Hätt' ich alle meine Habe
Denen Armen zugewandt,
Säh' ich nicht Gefahr im Grabe,
Scheut' ich keiner Flamme Brand,
Gäb ich meinen Leib auf Erden
Ihnen zu verzehren hin,
Und behielte meinen Sinn;
Würd' ich doch nicht beſſer werden
Bis mich wahre Liebe krönt,
Und ich von ihr Stärk' entlehnt.

Glaubens-Sieg und Hoffnungs-Blüthe
Unterſtüzt uns in der Welt,
Bis das irdiſche Gebiete
Und der Schöpfungs-Bau zerfällt;
Nur der Liebe weite Grenzen
Strecken ſich in Ewigkeit;
Alle, welche ſie bekleidt,
Werden unaufhörlich glänzen:

Glaub' und Hoffnung bleiben hier.
Liebe währet für und für.

O du Geiſt der reinen Liebe!
Der du von Gott geheſt aus;
Laß mich ſpüren deine Triebe,
Komm in meines Herzens Haus!
Alles was ſich ſelbſt nur ſuchet,
Und nicht gut mit Andern meint,
Es ſei Feinde oder Freund,
Laß mich halten als verfluchet:
Lenke meinen ganzen Sinn,
Geiſt der Lieb! zur Liebe hin.

E. Lange.

97.

Von der Bruder-Liebe.

Ihr Kinder des Höchſten! wie ſtehts um die Liebe?
Wie folgt man dem wahren Vereinigungs-Triebe?
Bleibt ihr auch im Bande der Einigkeit ſtehn?
Iſt keine Zertrennung der Geiſter geſcheh'n?

Der Vater im Himmel kann Herzen erkennen,
Wir dürfen uns Brüder ohn Liebe nicht nennen,
Die Flamme des Höchſten muß lichterloh brennen.

So bald wir von Oben aufs neue geboren,
Da ſind wir von Chriſto zu Brüdern erkohren.
Ein Vater, ein Glaube, ein Geiſt, eine Tauf;
Ein voller zum Himmel gerichteter Lauf,
Kann unſere Herzen vollkömmlich verbinden,
Wir können nichts anders, als Süßigkeit finden,
Verdacht, Neid und Aergerniß müßen verſchwinden.

Die Mutter, die droben iſt, hält uns zuſammen,
Und ſchickt uns herunter die himmliſchen Flammen,
Kein Unterſchied findet hier einige Statt,
Weil Demuth die Herzen vereiniget hat.
Wo Eigenheit, Zank und Haß können regieren,
Da kann man den Funken der Liebe nicht ſpüren,

Noch in den Chor engliſcher Thronen ihn führen.

Die Zions-Geſellſchaft verläßt die Verwandten,
Sezt Brüder am höchſten vor alle Bekannten.
Wer noch iſt bezaubert von Liebe der Welt,
Und ſich in der Falſchheit zum Bruder verſtellt,
Den kann ſie unmöglich zum Bruder annehmen,
Er müßt ſich denn völlig zur Buße bequemen,
Sie darf ſich des redlichen Sinnes nicht ſchämen.

Seht aber, wie ſelig wir haben erwählet,
Die wir ſind zum Segen der Brüder gezählet!
Wir ſind die erkauffete ſeligſte Schaar,
Ach! lobet den Vater; denn kurz: Er iſts gar.
Singt Ihm mit vereinigten Herzen und Munde,
Ohn Loben und Lieben vergeh keine Stunde
Wir ſtehn vor dem Herrn als Einer im Bunde.

Was ich bin, mein Bruder! das biſt du auch worden,
Wir ſind an dem himmliſchen Erbe Conſorten;
Ein jeder für alle zum Vaterland dringt,
Die Kirche nach Einem ſtets kämpfet und ringt;

Wir müßen bereit ſein für Brüder zu ſterben,
Wie Jeſus uns auch ſo gemacht hat zu Erben.
Ein Glied fühlt und leidet des andern Verderben.

Ach laßt uns einander erinnern und führen,
Daß wir nicht die Krone des Lebens verlieren.
Wenn Babel nun trunken wird von Zions Blut,
So ſtehn wir vereinigt auf unſerer Hut.
Das Schreien der Kinder wird warlich erhöret,
Durch völlige Eintracht wird Babel zerſtöret;
Wer iſt, der verbundenen Geiſtern was wehret?

Drum laßet uns lieben und freuen von Herzen,
Verſüßen einander die leidenden Schmerzen,
Dringt kräftig, ihr Geiſter in Eines hinein,
Vermehret die Stralen vom göttlichen Schein,
Das läßet der Vater ihm herzlich gefallen,
Im Loben kann auch ſein Ruhm herrlich erſchallen,
Wenn Kinder, von Liebe entzündet, nur lallen.

In jener Welt wird es noch beſſer hergehen,

Da wird vor dem Vater die Brüderſchaft ſtehen,
Im heftigſten Feuer, in ſeligſter Brunſt;
Die ziehet zuſammen des Königes Gunſt.
Ach drücket zuſammen die Herzen und Hände,
Und bittet, daß er Zion Hülfe bald ſende;
So kennet die Liebe nicht Anfang noch Ende.

J. A. Bernſtein.

98.

Brüderliche Fürbittsſeufzer.

Jeſu, der du biſt alleine
Haupt und König der Gemeine,
Segne mich dein armes Glied:
Wollſt mir neuen Einfluß geben,
Deines Geiſtes, dir zu leben;
Stärke mich durch deine Güt.

Ach dein Lebensgeiſt durchdringe,
Gnade, Kraft und Segen bringe,
Deinen Gliedern allzumahl,
Wo ſie hier zerſtreuet wohnen
Unter allen Nationen,
Die du kenneſt überall.

O wie lieb ich, Herr! die Deinen
Die dich ſuchen, die dich meinen!
O wie köſtlich ſind ſie mir!
Du weißt, wie michs oft erquicket,
Wenn ich Seelen hab' erblicket
Die ſich ganz ergeben dir.

Ich umfaſſe die dir dienen,
Ich verein'ge mich mit ihnen;
Und vor deinem Angeſicht
Wünſch ich Zion tauſend Segen:
Stärke ſie in deinen Wegen,
Führ ſie ſelbſt nach deiner Pflicht.

In der argen Welt ſie rette,
Und den Satan bald zertrete
Gänzlich unter ihre Füß:
Tödte durch den Geiſt von innen,
Fleiſchesluſt, Natur und Sinnen;
Sei nur du den Deinen ſüß.

Die in Creuz und Leiden leben,
Stärke, daß ſie ganz ergeben
Ihre Seel in deine Hand:
Laß ſie dadurch werden kleiner
Und von allen Schlacken reiner,
Lauterlich in dich gewandt.

Laß die Deinen noch auf Erden

Ganz nach deinem Herzen werden;
Mache deine Kinder ſchön,
Abgeſchieden, klein und ſtille,
Sanft, einfältig wie dein Wille,
Und wie du ſie gern willſt ſehn.

Sonderlich gedenke deren,
Die es, Herr! von mir begehren,
Daß ich für ſie beten ſoll:
Auf dein Herz will ich ſie legen;
Gieb du jedem ſolchen Segen:
Wie es noth; du kennſt ſie wohl.

Ach! beſuch zu dieſer Stunde
Ihre Herzen, und im Grunde
Sie erfreu in dir allein;
Zeuch mit deinen Liebeszügen,
Ihre Luſt und ganz Vergnügen
Weſentlich in dich hinein.

Ach! du haſt uns theur erworben,
Da du biſt am Kreuz geſtorben;
Denke, Jeſu! wir ſind dein;
Halt uns feſt, ſo lang wir leben,
Und in dieſer Wüſte ſchweben;
Laß uns nimmermehr allein.

Bis ich einſt mit allen Frommen,
Droben werd zuſammen kommen,
Und von allen Flecken rein,

Da vor deinem Throne ſtehen,
Uns in dir, dich in uns ſehen,
Ewig eins in dir zu ſein.

G. Terſteegen.

99.

Von der Demuth.

Niedrigſter Jeſu, Demuths-Quelle!
Dein Auge ſiehet klar und helle,
Die Tiefe meines Herzens ein,
Ob ich mich in Hoffart blähe,
Oder in der Demuth ſtehe:
Prüf und erforſche, wie ichs mein'.
Erkenne ob mein Aug
Ins Licht zu ſehen taug,
Und mach lauter
Was noch nicht iſt.
Herr Jeſu Chriſt,
Demüthig, wie du ſelber biſt.

Demüth'ger Jeſu, mach mein Leben
Und Wandel deinem Vorbild eben,
Du ließeſt hohe Dinge ſtehn:

Lehre mich in allen Sachen
Dir es immer nachzumachen,
Und hoffnungsvoll auf dich zu ſehn:
Wenn ich nicht meine Seel
An dir Immanuel,
Setz' und ſtille,
Und an dich bind',
Wird ſie geſchwind,
Wie ein entwöhnt betrübtes Kind.

100.

Unter alles mich zu ſchwingen,
Mich der Stille zu erfreun,
Ohne Worte mit Vergnügen,
Aller Knechte Knecht zu ſein;
Nie mit Augen ſtolz zu prangen,
Menſchen-Ruhm nie zu verlangen;
Dieſe Weisheit fleh' ich mir,
Gott, von wem, von wem als dir!

Unbekannte Wege wandeln,
Wege, die dein Aug nur kennt,

Stille dulden, ſchweigend handeln,
Wo kein Menſchen-Mund mich nennt.
Herzenbilder und Bekehrer!
Aller Demuth Quell und Lehrer!
Jeſus Chriſtus! lehre mich
Still und ſchweigend ſeh'n auf dich.

Würde mich kein Bruder kennen;
Mich verachten Stolzer Blick;
Mich kein Menſch auf Erden nennen;
Alles gehn von mir zurück;
Würde Spott und Hohn mich kränken,
Könnt ich deiner nur gedenken,
Jeſus! ruhig würd ich ſein,
Säh' ich in dein Herz hinein.

Herr! aus deiner Himmels-Höhe
Rufſt du: Muth ihr Kleinen! Ihr!
Ihr ſeid's, die mit Luſt ich ſehe!
Demuth! ſieh' ich bin bei dir!
Im beklommen ſtillen Herzen,
Das in Reu und Schaam und Schmerzen
Mir zu Füßen ſich zerreißt,
Wohnet Gnaden- voll mein Geiſt.

Gott der Niedrigen und Stillen,
Die ſo gern im Schatten ruhn,
Streng und redlich deinen Willen,
Einſam leiden oder thun!

Gott der Edlen, die nicht klagen,
Wenn ſie heiſſe Laſten tragen;
Schweigend in ſich ſelber geh'n,
Demuthvoll auf dich nur ſehn.

Gott! du biſt mein Gott! ich falle
Freudevoll zu Fuße dir!
Du erquickſt, begnadigſt alle,
Schenkeſt Gnad und Ruh auch mir!
Unterſtützeſt mein Beſtreben,
Immer ſtiller dir zu leben;
Meiner Ohnmacht nie zu trau'n,
Feſter ſtets auf dich zu ſchau'n!

J. C. Lavater.

101.

Vom Gebet.

Bittet, ſo wird euch gegeben
Was nur euer Herz begehrt;
Was zu dies und jenem Leben
Nützlich iſt, wird euch gewährt;
Sucht mit Fleiß, ſo werd't ihr finden
Rath und Troſt für eure Sünden;

Klopft bei Gott im Glauben an,
So wird euch bald aufgethan.

Denn wer bittet, der erlanget
Was ſein Glaube hofft und will;
Wer Gott ſucht und ihm anhanget,
Findet ſeiner Gnaden-Füll;
Wer mit rechtem Ernſt anklopfet,
Dem bleibt nimmermehr verſtopfet
Gottes Ohr, das alles hört:
Sein Leid wird in Freud verkehrt.

Welcher iſt wohl von euch allen,
So ſein Sohn von ihm heiſcht Brod
Der ihm einen Stein zufallen
Läßt in ſeiner Hungersnoth?
Oder ſo er zu ihm träte
Und um einen Fiſch ihn bäte
Der ihm brächt auf ſeinen Tiſch
Eine Schlang für einen Fiſch?

So denn ihr, die ihr doch Sünder
Und aus argem Saamen ſeid,
Könnt begaben eure Kinder
Mit den Gütern dieſer Zeit.
Vielmehr wird auf euer Bitten,
Euer Gott und Vater ſchütten
Ueber euch den heil'gen Geiſt,
Den er euch durch mich verheißt.

Jeſu, dies iſt deine Lehre,
Schreib ſie mir ins Herz hinein,
Damit ich niemals aufhöre,
Anzuklopfen und zu ſchrein.
Ja du wollſt ſelbſt für mich bitten
Gnad und Segen auf mich ſchütten,
Dafür will ich für und für
Halleluja bringen dir.

102.

Bet' Gemeine, heil'ge dich
Mit dem heil'gen Oele ;
Jeſu Geiſt ergieße ſich
Dir ins Herz und Seele!
Laß den Mund, alle Stund,
Vom Gebet und Flehen
Heilig übergehen.

Heilige den heil'gen Brand,
Deines Geiſt's Verlangen,
Dem, der's Blut an dich gewandt,
Heilig anzuhangen :
Heil'ger Rauch, ſei es auch

Der zu Gott aufgehet,
Wenn dein Herze flehet.

Das Gebet der frommen Schaar,
Was ſie fleht und bittet,
Das wird auf dem Rauchaltar,
Vor Gott ausgeſchüttet,
Und da iſt, Jeſus Chriſt
Prieſter und Verſühner,
Aller ſeiner Diener.

Das pflegt Gott ſehr gnädiglich
Auf und anzunehmen;
Und ein Engel darf es ſich
Vor ihm gar nicht ſchämen.
Droben auch, Engel-Rauch,
Neben uns Geringen,
Vor den Herrn zu bringen.

Dieſer Allerheil'gen Rauch
Muß ja viel vermögen:
Laßt uns unſre Körnlein auch
Auf die Kohlen legen;
Schmelze doch, heute noch
In der Liebe Flammen
Aller Herz zuſammen!

Kann ein einiges Gebet
Einer gläub'gen Seelen

Wenns zum Herzen Gottes geht,
Seinen Zweck nicht fehlen,
Was wirds thun, wenn ſie nun
Alle vor ihn treten
Und zuſammen beten?

Wenn die Heil'gen dort und hier,
Große mit den Kleinen,
Engel, Menſchen mit Begier
Alle ſich vereinen
Und es geht, ein Gebet
Aus von ihnen allen,
Wie muß das erſchallen!

O der unerkannten Macht
Von der Heil'gen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht
Unter den Trompeten:
Schritt vor Schritt wirkt es mit,
Wie zum Sieg der Freunde,
So zum End' der Feinde.

O ſo betet alle drauf;
Betet immer wieder;
Heil'ge Hände hebet auf;
Heiligt eure Glieder;
Heiliget das Gebet

Daß zu Gott ſich ſchwinget:
Betet, daß es dringet.

Betet, daß die lezte Zeit,
Vollends übergehe,
Daß man Chriſti Herrlichkeit
Offenbaret ſehe:
Stimmet ein, insgemein
Mit der Engel Sehnen
Nach dem Tag, dem ſchönen.

Eure Bitten die ihr thut
Zu Gott von der Erden,
Sollen eine heil'ge Glut
Des Altares werden;
Aber eu'r eignes Feur
Laßet weit von dannen,
Von der heil'gen Flammen.

Das Gebet hat Chriſti Gunſt
Wo mans ernſtlich übet;
Und das iſt der Heil'gen Kunſt,
Bitten, wie er's liebet:
Das geſcheh, je und je,
Wie er's vorgenommen,
Auf ſein endlich's kommen.

Dies Verlangen muß vorher
In der Seele glimmen,
So macht aus dem Bitten er

Donner, Blitz und Stimmen,
Die ergeh'n und geſchehn,
Daß die Feinde beben
Und Gott Ehre geben.

C. C. L. v. Pfeil.

103.

Der Herr erhöret Gebet, und iſt nahe allen, die ihn anrufen.

Das iſt mir lieb
Daß meine Stimm und Flehen
Mein treuer Gott nicht pfleget zu verſchmähen,
Daß er ſein Ohr aus Gnad' und Liebestrieb
Zur Dürftigkeit des armen Sünders neiget,
Daß er nie Ueberdruß an ſeinem Bettler zeiget;
Daß ich ihn kenn' und ſeinen Trieb:
Das iſt mir lieb.

Ja, er nimmt das Tönen
Und die Liebesthränen,
Ein's wie's andre an.
Wer kein herzerfreulich
Heilig, heilig, heilig!
Vor ihn bringen kann,
Der erſchein gebeugt und klein:

Er verſieht der Augen Tropfen
Und des Herzens Klopfen.

Mein Lebenlang
Will ich nicht unterlaßen,
Ihn bald bei dem, bald jenem Wort zu faſſen,
Denn, wenn ich mich an ſeine Treue hang',
Und ſeine Wunder mir vor Augen halte,
Ihn lob', ihm dankbar wein', die ſchwachen Hände falte;
Erſcheint ſein Gnadenüberſchwang
Mir lebenslang.

Einer, ach nur einer,
Liebt ſo, wie ſonſt keiner,
Das iſt ewig wahr!
O was wird den Seinen,
Welche nach ihm weinen
Täglich offenbar!
Ja, die Gnad' iſt in der That
Größer, als ſie je auf Erden
Kann beſchrieben werden.

Das iſt gewiß:
Drum will ich ihm auch leben,
Und ihm mich ganz und gar zum Opfer geben,
Denn er iſt gut; ſein Nam' iſt groß und ſüß,
Und ob ich gleich auf mein Gebeth und Flehen

Nicht immer den Erfolg kann augenblicklich ſehen,
So weiß ich doch und glaube dies:
Er hilft gewiß.

Wär'n wir nur ſtets Kinder!
Denn nicht mehr noch minder
Muthet er uns zu,
Um den himmliſch ſüßen
Vorſchmack zu genießen
Von der ew'gen Ruh':
O ſo wär' kein Stündlein ſchwer,
Das in unſern Lebenstagen
Etwa noch wird ſchlagen.

Es kommt auch ſchon
Dem Wartenden das Ende,
Das bringt ihm Heil und Segen in die Hände;
Ich bin verſöhnt! (ſpricht ſo ein Gnadenkind;)
Der mich geliebt von Anbeginn der Zeiten
Wiſcht meine Thränen ab, läßt meinen Fuß nicht gleiten;
Und ob ich noch nichts ſeh' davon,
Es kommt doch ſchon.

Amen! ſeine Hände
Führen bis ans Ende
Jedes Gnadenkind,

Bis die Friedsgedanken,
Die bei ihm nie wanken,
Ganz erfüllet ſind;
Deſſen freu' ſich ſtets aufs neu'
Alles Volk des Herrn und preiſe
Seine Liebes-Weiſe.

Hallelujah!
Dem Herrn, deß Gnad und Güte
Sich groß beweißt, ſo wohl in unſrer Mitte,
Als wo ihm eins zu Dienſt iſt dort und da:
Das Herz kann überall ſich zu ihm wenden,
Und wo es nach ihm weint, an allen Ort und Enden,
Da findet's ihn, da hat's ihn nah':
Hallelujah!

104.

Verſchiedene Bitten.

Gedenke mein, Jehova ſtets im beſten
Wenn meine Noth und Jammer iſt am größten:
Bewahre mich mit deiner Liebestreu
Und laße mich von dir ja nimmer wanken,

Wenn alles mich will einſten ſchrecken in Gedanken
Wenn meine Feinde ſtürmen ein
Gedenke mein!

Gedenke mein, wenn ich dein will vergeſſen,
Und laße mich ja nicht ſein ſo vermeſſen;
Erinnre mich ſtets deiner großen Treu,
Damit ich nicht durch Untreu von dir weiche
Noch mich der arge Feind mit Tücken hinterſchleiche!
Ach! ja, bewahr mich hiervon rein,
Gedenke mein!

Gedenke mein, wenn meine Lüſte ſtürmen
Und laß mich deine große Macht beſchirmen!
Ach, ſchenk' mir Muth und Kräfte aus der Höh,
Daß ich doch ihnen keine Herrſchaft laße
Und alles ihr Begehren ſtets verfluch und haſſe!
So komm ich bald ab ihrer Pein:
Gedenke mein!

Gedenke mein, wenn des Unglaubens Kräfte
Auſſaugen aus mir deines Lebens Säfte!
Ach ſchenk mir Waffen auch in dieſem Krieg,

Und hilf mir ſeine Finſternis beſiegen!
Laß mich ihm nimmermehr ſo zu den Füßen liegen.
Wenn ſeine finſtre Macht bricht ein,
Gedenke mein!

Gedenke mein in allen meinen Wegen
Und leite du mich ſtets in deinem Segen;
Schwing dein Panier der Liebe über mich,
Daß ich auf dich getroſt all' mein Thun wage,
Und im geringſten nicht an deiner Treu verzage!
Verbirg mich ſtets in dich hinein,
Gedenke mein!

Gedenke mein, o ſüße Jeſus Liebe!
Und fördre in mir deine Liebes-Triebe:
Ach zünd' dein Feuer in mir völlig an,
Und laß den armen Geiſt nicht mehr ſo ſchmachten,
Lehr unaufhörlich mich als Liebe dich betrachten!
Tilg allen falſchen Heuchelſchein
Gedenke mein!

Gedenke mein, und bring mich in die Stille
Des Herzens, daß ich thue was dein Wille,
Im Herzen ſtündlich von mir fordern wird!
Laß alle meine Sinnen ſtille werden,

Und keine Creatur, ſo lang ich leb auf Erden,
Mehr in mein Herze wurzeln ein
Gedenke mein!

Gedenke mein, und ſuch mich mit Erbarmen,
Wenn ich nicht will in deiner Lieb' erwarmen,
Und meine eignen Wege lauffen hin!
Laß keine Ruh in meinem Herzen bleiben,
Bis ich mich von dir laß ſo in die Enge treiben
Daß nichts mehr mög' mein eigen ſein.
Gedenke mein!

Gedenke mein, und gieb mir eine Seele,
Die keuſch und rein, ohn Flecken ohne Fehle
Immanuel in dir ſtets möge ſein!
Laß mich den Geiſt der Zucht in dir bewahren
Daß keine falſche Luſt ſich möge mit mir paaren;
Ach mach mich züchtig, keuſch und rein!
Gedenke mein!

Gedenke mein, o demuthsvolle Liebe!
Befreie mich von allem Hoffartstriebe,
Daß nichts vom ſtolzen Sinn mehr übrig bleib.
Ach mache mich doch vor mir ſelbſt zu Schanden
Und reiſſe mich auch bald aus dieſen ſchweren Banden,

Ich mache mich vor allen klein
Gedenke mein!

Gedenke mein, ich trinke oder eſſe;
Daß ich dabei ja deiner nicht vergeſſe!
Laß mich dein mäßig ſein recht üben aus!
Regiere du mein Schlafen und mein Wachen
Laß, wenn ich wachen ſoll, mich ja nichts ſchläfrig machen
Laß immer mich gedenken dein
Gedenke mein!

Gedenke mein, wenn alle mein vergeſſen
Und mir, was ich an dir verdient, zumeſſen;
Wenn alles mich für irr und thöricht hält,
Und niemand mehr mir will was Guts zutrauen
So laß mich innig nur auf dich, mein Jeſu! bauen
Wenn alle mir zuwider ſein,
Gedenke mein!

Gedenke mein, ſo kann ich an dich denken,
Und Leib und Seel und Geiſt auf dich hinlenken!
Gedenke meiner Jammerhütte auch,
So viel du mir Herr, wirſt für nöthig halten;
Ich laß dich lediglich mein Gott! in allem walten;

Komm, komm in meines Herzens Schrein,
Gedenke mein!

105.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns Herr Jeſu Chriſt!
Daß uns hinfort nicht ſchade
Des böſen Feindes Liſt.

Ach bleib mit deinem Worte
Bei uns Erlöſer werth!
Damit uns hier und dorte
Sei Gut und Heil beſcheert.

Ach bleib mit deinem Glanze
Bei uns, du werthes Licht!
Dein' Wahrheit uns umſchanze,
Damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Seegen
Bei uns du reicher Herr!
Dein' Gnad und all's Vermögen
In uns reichlich vermehr.

Ach bleib mit deiner Treue

Bei uns, mein Herr und Gott!
Beſtändigkeit verleihe;
Hilf uns aus aller Noth!

J. Stegmann.

106.

Jeſu! geh voran
Auf der Lebensbahn;
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen:
Führ uns an der Hand,
Bis ins Vaterland.

Solls uns hart ergehn:
Laß uns feſte ſtehn,
Und auch in den ſchwerſten Tagen
Niemals über Laſten klagen;
Denn durch Trübſal hier
Geht der Weg zu dir.

Rühret eigner Schmerz
Irgend unſer Herz;
Kümmert uns ein fremdes Leiden:
O ſo gieb Geduld zu beiden;

Richte unſern Sinn
Auf das Ende hin!

Ordne unſern Gang,
Liebſter! lebenslang;
Führſt du uns durch rauhe Wege,
Gieb uns auch die nöth'ge Pflege;
Thu uns nach dem Lauf
Deine Thüre auf.

Gr. Zinzendorff.

107.

Bitte um die Treue.

Wer bringt mich zur ſeligen Sabbathsſtille?
Wo find ich den Freund?
Mit dem ſich mein nach ihm ſehnender Wille
Recht innig vereint?
Hin in die Thäler der Ruh
Eil ich dir Bräutigam zu!

Hier bin ich: du gabſt mir, Freund! zwar die Würde
Dein eigen zu ſein,
Doch ſchleicht ſich oft wieder ſtarke Begierde

Zum Irrdiſchen ein
Und, mir zur drückenden Laſt
Scheinet ſie mir nicht verhaßt.

Es wandelt mein armer Geiſt oft im Dunkeln
Wann ihm auch vom Glanz
Des ſeligen Gnadenlichts Stralen funkeln,
Er hat dich nicht ganz:
Bis er vom heimlichſten Bann
Ganz ſich entledigen kann.

Mit ewigen Gründen der göttlichen Wahrheit
Befeſt'ge mein Herz!
Herr Jeſu! mit evangeliſcher Klarheit
Erleuchte mein Herz!
Mach, daß dein flammendes Licht
Durch alle Finſterniß bricht.

Durch deiner Erlöſung ſiegende Kräfte
Brich ſelbſten die Bahn,
Du fängſt ja dein göttliches Gnaden-Geſchäfte
Auf Ewigkeit an:
Laß mir zum ew'gen Glück
Nichts unvollendet zurück.

Prüfe du ſelbſten die Tiefen der Seele;
Erforſche mein Herz:

Herr Jeſu! dich will ich einzig nur wählen
Dich liebt ja mein Herz.
Amen! es bleibe verflucht,
Was ſich noch auſſer dir ſucht.

Lehre mich Gaben als Gaben betrachten
Und dich allein
Höher und ganz unentbehrlich zu achten;
Bei dir zu ſein
An der verwundeten Bruſt,
Sei meine ſeligſte Luſt.

Zeuch mich, o zeuch mich ans Herz deiner Liebe,
Da binde mich an,
Leite den Urquell der innerſten Triebe
Magnetiſch hinan.
Gieb, daß wenn alles entflieht,
Dich nur mein Glaube noch ſieht.

F. C. v. Moſer.

108.

Anbethung.

König! ſieh auf deinen Samen,

Der vor deinem Thron ſich beugt!
Denn wir kennen deinen Namen,
Der uns Schutz und Wohlfarth zeigt.

Und du kenneſt unſre Triebe
Seit dem deiner Liebe Macht,
Der mit Blut bewährten Liebe
Uns zu deinem Reich gebracht.

Preiſen dich die obern Chöre:
So ſtimmt unſer Geiſt mit ein:
Loben dich die Himmels-Heere;
Dürfen wir nicht ſtille ſein.

Denn du ſchämſt dich nicht der Kleinen;
Sie erfahren deine Kraft
Und du zählſt ſie zu den Deinen
Wie die ganze Geiſterſchaft.

Ja wir haben größre Rechte
Zu dir, dem erwürgten Lamm:
Wir ſind Kinder nicht nur Knechte;
Wir die Zweige, du der Stamm.

Du biſt Haupt, und wir ſind Glieder,
Ja du willſt uns mehr erhöh'n,
Denn wir dürfen, als wie Brüder,
Bei dem Erſtgebohrnen ſtehn.

Darum halten wir am Bunde,
Den dein Blut uns aufgericht't;

Und auf dieſem Felſen-Grunde,
Wanket unſre Treue nicht.

Herr! wir können nimmer zählen
Was du ſchon an uns gethan.
Will es uns an Worten fehlen,
Sagts ein Tag dem andern an.

Nichts ſoll uns von dir verrücken;
Denn wir ſind an dich gewöhnt;
Und dein Name ſoll uns ſchmücken,
Ob ihn ſchon die Welt verhöhn't.

Dein Weg iſt uns nicht zu enge
Dein Joch wird uns nicht zur Laſt:
Denn wir ſeh'n wie durchs Gedränge
Du es ſelbſt getragen haſt.

Du wirſt uns, wir dich nicht laßen,
Darum bleibet der Beſchluß:
Daß wenn es gleich Wenig' faſſen,
Wer dich kennt, dich lieben muß.

109.

Eins iſt Noth.

Eins iſt Noth! ach Herr! dies Eine

Lehre mich erkennen doch!
Alles andre, wie's auch ſcheine
Iſt ja nur ein ſchweres Joch,
Darunter das Herze ſich naget und plaget
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang ich dies Eine, das alles erſetzt,
So werd ich mit Einem in allen ergötzt.

Seele! willt du dieſes finden,
Suchs bei keiner Creatur:
Laß was irdiſch iſt, dahinten,
Schwing dich über die Natur,
Wo Gott und die Menſchheit in einem vereinet,
Wo alle vollkommene Fülle erſcheinet,
Da, da iſt das beſte nothwendigſte Theil,
Mein Ein und mein Alles, mein ſeligſtes Heil.

Wie Maria war beflißen
Auf des Einigen Genieß,
Da ſie ſich zu Jeſu Füßen
Voller Andacht niederließ.
Ihr Herze entbrannte dieß einzig zu hören,
Was Jeſus, ihr Heiland, ſie wollte belehren;
Ihr alles war gänzlich in Jeſum verſenkt
Und wurde ihr alles in Einem geſchenkt.

Alſo iſt auch mein Verlangen
Liebſter Jeſu! nur nach dir,
Laß mich treulich an dir hangen,

Schenke dich zu eigen mir.
Ob viel auch umkehrten zum größeſten Haufen,
So will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen,
Denn dein Wort, o Jeſu! iſt Leben und Geiſt,
Was iſt wohl, das man nicht in Jeſu geneußt?

Aller Weisheit höchſte Fülle
In dir ja verborgen liegt.
Gieb nur, daß ſich auch mein Wille
Fein in ſolche Schranken fügt;
Worinnen die Demuth und Einfalt regieret
Und mich zu der Weisheit, die himmliſch iſt, führet.
Ach! wenn ich nur Jeſu recht kenne und weiß,
So hab ich der Weisheit vollkommenen Preiß.

Nichts kann ich vor Gott ja bringen
Als nur dich, mein höchſtes Gut,
Jeſu! es muß mir gelingen
Durch dein Roſen-farbnes Blut.
Die höchſte Gerechtigkeit iſt mir erworben,
Da du biſt am Stamme des Creutzes geſtorben.
Die Kleider des Heils ich ja habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Nun ſo gieb, daß meine Seele
Auch nach deinem Bild' erwacht,
Du biſt ja, den ich erwähle,
Mir zur Heiligung gemacht.

Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben
Iſt in dir, mein Heiland! mir alles gegeben:
Entreiſſe mich aller vergänglichen Luſt,
Dein Leben ſei Jeſu! mir einzig bewußt.

Ja was ſoll ich mehr verlangen?
Mich beſchwemmt die Gnadenfluth,
Du biſt einmahl eingegangen
In das Heil'ge durch dein Blut;
Da haſt du die ew'ge Erlöſung erfunden,
Daß ich nun der hölliſchen Herrſchaft entbunden;
Dein Eingang die völlige Freiheit mir bringt,
Im kindlichen Geiſte das Abba nun klingt.

Volles Gnügen, Fried und Freude
Jetzo meine Seel ergötzt,
Weil auf eine friſche Weide
Mein Hirt Jeſus, mich geſetzt.
Nichts Süßes kann alſo mein Herze erlaben
Als wenn ich nur Jeſu! dich immer ſoll haben,
Nichts, nichts iſt, das alſo mich innig erquickt,
Als wenn ich dich, Jeſu! im Glauben erblickt.

Drum auch, Jeſu! du alleine
Sollt mein Ein und Alles ſein.
Prüf', erfahre wie ichs meine,
Tilge allen Heuchelſchein:
Sieh, ob ich auf böſem betrüglichem Stege,
Und leite mich, Höchſter! auf ewigem Wege:

Gieb, daß ich hier alles nur achte für Koth,
Und Jeſum gewinne, dies Eine iſt Noth!
A. H. Franke.

110.

Ermunterung zur Zufriedenheit.

Gieb dich zufrieden und ſei ſtille
In dem Gotte deines Lebens!
In ihm ruht aller Freuden Fülle,
Ohn ihn mühſt du dich vergebens:
Er iſt dein Quell und deine Sonne,
Scheint täglich hell, zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

Er iſt voll Lichtes, Troſt und Gnaden,
Ungefärbten treuen Herzens,
Wo er ſteht, thut dir keinen Schaden.
Auch die Pein des größten Schmerzens:
Creuz, Angſt und Noth kann er bald wenden
Ja auch den Tod hat er in Händen,
Gib dich zufrieden!

Wie dirs und andern oft ergehe,
Iſt ihm warlich nicht verborgen,

Er ſieht und kennet aus der Höhe
Der betrübten Herzen Sorgen,
Er zählt den Lauf der heiſſen Thränen,
Und faßt zu hauf all unſer Sehnen.
Gib dich zufrieden.

Er hört die Seufzer deiner Seelen,
Und des Herzens ſtilles Klagen,
Und was du Keinem darfſt erzählen,
Magſt du Gott gar kühnlich ſagen:
Er iſt nicht fern, ſteht in der Mitten,
Hört bald und gern der Armen Bitten.
Gib dich zufrieden.

Laß dich dein Elend nicht bezwingen,
Halt an Gott, ſo wirſt du ſiegen,
Ob alle Fluthen einher giengen
Dennoch mußt du oben liegen,
Denn wenn du wirſt ſo hoch beſchweret,
Hat Gott dein Fürſt, dich ſchon erhöret.
Gib dich zufrieden.

Was ſorgſt du für dein armes Leben,
Wie du's halten wollſt und nähren?
Der dir das Leben hat gegeben,
Wird auch Unterhalt beſcheren.
Er hat ein' Hand voll aller Gaben,
Da See und Land ſich muß von laben.
Gib dich zufrieden.

Der allen Vögeln in den Wäldern
Ihr beſcheidnes Körnlein weiſet,
Der Schaaf und Rinder in den Feldern
Alle Tage tränkt und ſpeiſet,
Der wird ja auch dich Ein'gen füllen
Und deinen Bauch zur Nothdurft ſtillen.
Gib dich zufrieden.

Sprich nicht: ich ſehe keine Mittel,
Wo ich ſuch' iſt nichts zum beſten,
Denn das iſt Gottes Ehren-Titel,
Helfen wenn die Noth am größten.
Wenn ich und du ihn nicht mehr ſpüren,
So ſchickt er zu uns wohl zu führen.
Gib dich zufrieden.

Bleibt ſchon die Hülf in etwas lange
Wird ſie dennoch endlich kommen,
Mach't dir das Harren angſt und bange,
Glaube mir, es iſt dein frommen:
Was langſam ſchleicht, faßt man gewiſſer
Und was verzeucht, iſt deſto ſüßer.
Gib dich zufrieden.

Nimm nicht zu Herzen was die Rotten
Deiner Feinde von dir dichten,
Laß ſie nur immer weidlich ſpotten,
Gott wirds hören und recht richten.
Iſt Gott dein Freund und deiner Sachen,

Was kann dein Feind, der Menſch groß machen.
Gib dich zufrieden.

Hat er doch ſelbſt auch wohl das ſeine,
Wenn ers ſehen könnt' und wollte:
Wo iſt ein Glück ſo klar und reine,
Dem nicht etwas fehlen ſollte?
Wo iſt ein Haus das könnte ſagen:
Ich weiß durchaus von keinen Plagen?
Gib dich zufrieden.

Es kann und mag nicht anders werden,
Alle Menſchen müßen leiden,
Was webt und lebet auf der Erden,
Kann das Unglück nicht vermeiden.
Des Creutzes Stab ſchlägt unſre Lenden
Bis in das Grab, da wird ſichs enden.
Gib dich zufrieden.

Es iſt ein Ruhetag vorhanden,
Da uns unſer Gott wird löſen,
Er wird uns reiſſen aus den Banden
Dieſes Leibs und allem Böſen.
Es wird einmahl der Tod herſpringen,
Und aus der Qual uns ſämmtlich bringen.
Gib dich zufrieden.

Er wird uns bringen zu den Schaaren
Der Erwählten und Getreuen,
Die hier mit Frieden abgefahren,

Sich auch nun in Friede freuen,
Da ſie im Grund, der nicht kann brechen,
Den ew'gen Mund ſelbſt hören ſprechen:
Gib dich zufrieden.

P. Gerhard.

III.

Von der Geduld.

Geduld iſt euch vonnöthen,
Wenn Sorge, Gram und Leid,
Und was euch mehr will tödten,
Euch in das Herze ſchneid't.
O auserwählte Zahl!
Soll euch kein Tod nicht tödten
Iſt euch Geduld vonnöthen,
Das ſag ich noch einmahl.

Geduld iſt Fleiſch und Blute
Ein herbes bitter Kraut:
Wenn unſers Creutzes Ruthe
Uns nur ein wenig draut,
Erſchrickt der zarte Sinn
Im Glück iſt er verwegen;

Kommt aber Sturm und Regen
Fällt aller Muth dahin.

Geduld iſt ſchwer zu leiden,
Dieweil wir irdiſch ſeind;
Und nur in lauter Freuden
Bei Gott zu ſein vermeint,
Der doch ſich klar erklärt:
Ich ſtrafe, die ich liebe,
Und die ich hoch betrübe,
Die halt' ich lieb und werth.

Geduld iſt Gottes Gabe
Und ſeines Geiſtes Gut,
Der zieht und läß't uns abe,
So bald er in uns ruht;
Der edle werthe Gaſt!
Erlöſ't uns von dem Zagen
Und hilft uns treulich tragen
Die große Bürd' und Laſt.

Geduld kömmt aus dem Glauben,
Und hängt an Gottes Wort,
Das läßt ſie ihr nicht rauben
Das iſt ihr Heil und Hort,
Das iſt ihr hoher Wall
Da hält ſie ſich verborgen,
Läßt Gott den Vater ſorgen,
Und fürchtet keinen Fall.

Geduld ſetzt ihr Vertrauen
Auf Chriſti Tod und Schmerz;
Macht Satan ihr ein Grauen,
So faßt ſie hier ein Herz:
Und ſpricht: zürn immerhin,
Du wirſt mich doch nicht freſſen,
Ich bin doch hoch geſeſſen,
Weil ich in Chriſto bin.

Geduld iſt wohl zufrieden
Mit Gottes weiſem Rath,
Läßt ſich nicht leicht ermüden
Durch Aufſchub ſeiner That,
Hält friſch und frölich aus,
Läßt ſich getroſt beſchweren,
Und denkt: wer will's ihm wehren,
Iſt er doch Herr im Haus?

Geduld kann lange warten,
Vertreibt die Langeweil,
In Gottes ſchönem Garten,
Durchſucht zu ihrem Heil
Das Paradies der Schrift,
Und ſchützt ſich früh und ſpäte
Mit eifrigem Gebete
Für Satans Liſt und Gift.

Geduld thut Gottes Willen,
Erfüllet ſein Gebot,

Und weiß ſich ſchon zu ſtillen
In aller Feinde Spott:
Es lache, wem's beliebt,
Wird ſie doch nicht zu ſchanden
Es iſt bei ihr vorhanden,
Ein Herz, das nichts drauf giebt.

Geduld dient Gott zu Ehren,
Und läßt ſich nimmermehr
Von ſeiner Liebe kehren
Und ſchlüg er noch ſo ſehr,
So iſt ſie doch bedacht,
Sein' heil'ge Hand zu loben,
Spricht: der im Himmel droben
Hat alles wohl gemacht.

Geduld erhält das Leben,
Vermehrt der Jahre Zahl,
Vertreibt und dämpft daneben
Manch' Angſt und Herzens-Qual:
Iſt wie ein ſchönes Licht,
Davon, wer an ihr hanget,
Mit Gottes Hülf erlanget
Ein frölichs Angeſicht.

Geduld macht groſſe Freude,
Bringt aus des Himmels Thron
Ein ſchönes Halsgeſchmeide
Dem Haupt ein' edle Kron'

Und königlichen Hut:
Sillt die betrübten Thränen,
Und füllt das heiße Sehnen
Mit rechten gutem Gut.

Geduld iſt mein Verlangen
Und meines Herzens Luſt,
Nach der ich oft gegangen,
Das iſt dir wohl bewußt,
Herr! voller Gnad' und Huld,
Ach! gib mir und gewähre
Mein Bitten, ich begehre
Nichts anders, als Geduld.

Geduld iſt meine Bitte
Die ich ſehr oft und viel
Aus dieſer Leibeshütte
Zu dir, Herr! ſchicken will.
Kömmt denn der letzte Zug
So gib durch deine Hände
Auch ein geduldig Ende,
So hab ich alles gnug.

P. Gerhard.

112.

Wie, wenn ich ein Todter wäre,
Tadel dulden, dulden Ehre,
Lehre, beſter Vater! mich.
Vor Verläumdung, vor der ſüßen
Schmeichelei mein Ohr verſchließen,
Still aufſehen nur auf dich!

Schweigen, tragen, mich beſchränken,
Nur an deine Nähe denken;
Stillzufrieden ſein in dir;
Schmerzen, die mein Herz umringen
Schweigend, tief in mich verſchlingen
Dieſe Stärke, Gott! gieb mir.

Seligkeit iſts ohne Klagen
Unbekannte Laſten tragen,
Unterſtüzt von deiner Hand
Liebe, Freude, Stärke quillen
Aus dem ruhig feſten Willen,
Der ſich ganz mit dir verband!

Schmerzen drangen mich ins Leben,
Nimmſt du, Gott! ſo willſt du geben!
Wohlthun kann der Vater nur.
Tauſendmal hab ich's erfahren —

Alle, die je duldend waren,
Wiſſen: Liebe liebet nur.

J. C. Lavater.

113.

Ermuthigung.

Zaget nicht, wenn Dunkelheiten
Auf des Lebens Pfade ruhn!
Gott iſt gut, er wird euch leiten;
Ihm iſts Freude wohlzuthun:
Sind ſeine Gedanken nicht eure Gedanken,
Laßt dennoch, o Chriſten, den Glauben nicht wanken,
Daß er, der des Wurmes im Staube gedenkt,
Auch ſorgſam und freundlich durchs Dunkel euch lenkt!

Alles Dunkel dieſes Lebens
Glänzt vor Gott wie Sonnenlicht.
Wir durchforſchens oft vergebens;
Seinen Blick beſchränkt es nicht.
Er kennet das Große, das Kleine, das Ferne,

Die Thränen der Armen, die Schaaren der Sterne.
Mit mächtiger Liebe verfolgt er den Plan
Den ſeine unendliche Weisheit erſann.

Von Erſtaunen hingeriſſen
Sinnt der hohe Seraph nach;
Alles kann er doch nicht wiſſen,
Ewig fühlt er ſich noch ſchwach.
Was murren wir Menſchen von ſtumpfem Verſtande?
Wir ſind ja nur Wandrer im ſchattigen Lande.
Nur Demuth erhebet den ängſtlichen Sinn;
Sie wirft in die Arme des Vaters uns hin.

Ach, erkenne dich, o Seele!
Fühle, wie ſo ſchwach du biſt!
Blicke ſtill zu Gott und wähle
Was von ihm verordnet iſt!
Dem Unglück entſtrömen geheiligte Freuden
Und Schein-Glück iſt oft nur die Quelle der Leiden.
Bedenk' es, und jauchze, daß Gott dich regiert!
Sei folgſam, auch wenn er durch Dornen dich führt!

Nicht das ſinnliche Vergnügen,
Wird von Edlen hoch geehrt.
Schätze nur, die nimmer trügen,

Sind des heiſſen Strebens werth,
Hinweg denn, ihr bangen, entehrenden Sorgen!
Die Schätze des Edlen ſind in ihm verborgen.
Hier tilgt ſie kein Unfall, kein tobender Schmerz;
Auch traurige Stunden bereichern das Herz.

Dulden wir gleich manche Plage;
Der Allweiſe wägt ſie ab.
Er durchſchauet unſre Tage
Von der Wiege bis ans Grab.
Was jezt uns betrübet, ſoll einſt uns entzücken.
O ſelige Hoffnung, wie kannſt du erquicken!
Nun ängſten die künftigen Tage uns nicht;
Der Ewige ſpricht, und das Dunkle wird Licht.

Hebe dich empor vom Staube!
Faſſe Muth, verzagter Geiſt!
Siegen, ſiegen wird der Glaube,
Der den Herrn des Leidens preißt.
O laß dich das Dunkel der Erde nicht kümmern!
Schon ſieht ja dein Glaube die Herrlichkeit ſchimmern,
Die jenſeits der Sterne dir Jeſus enthüllt!

Da rufſt du einſt jauchzend: mein Wunſch iſt
erfüllt
M. Reche.

114.

Glaubiges Gebetslied in beſonders drückenden Anliegen.

Aus deiner Fülle, ſchenke mir Stille
O du ſtiller Jeſu Chriſt!
Wie viel Gedanken! O welch ein Wanken,
Wenn das Herz unruhig iſt!
Du ſiehſt das Zagen, du hörſt das Klagen
Du merkſt das Sorgen, immer auf morgen
Komm und erbarme
Hoſianna!
Steure dem Grämen! Wehr dem Beſchämen
Von ſo viel Feinden, von manchen Freunden
Ueber die Arme.
Hoſianna!

Noch eins, ich bitte, in dieſer Mitte
Meines tiefen Drangs und Noth.
Lehre mich dulden, aus deinen Hulden
O geduld'ger Herr und Gott!

Schweigen und Leiden, Fliehen und Meiden!
Iſt's doch das Kleine, wenn ich ſchon meine
Daß es lang währe,
Hoſianna!
Ich hab's verſchuldet, was du erduldet!
Sollt ich nicht dulden, auch ohn Verſchulden,
Zu deiner Ehre.
Hoſianna!

Endlich zur Letze, gieb mir die Schätze
Voll von Zutrauen zu dir!
Sonſt bleib ich ſtecken, in Dorn und Hecken,
Und bring ja nichts Gutes herfür.
Glauben und Trauen, heiſſet nicht ſchauen,
Und gleichwohl denken: was mich will kränken
Dürfe nichts ſchaden.
Hallelujah!
Die, die dich lieben, willſt du gern üben:
Und mit dem Beſten endlich doch tröſten:
O welche Gnaden!
Hoſianna!

Nun Herr! ich glaube. Nichts, nichts zerſtaube
Dieſen meinen Sinn und Troſt!
Kann ich nichts ſagen, mag ichs nicht klagen
So ſtillt mich die Gnaden-Poſt:
In deine Wunden, hab' ich mich funden.
Ich bin verborgen, in deine Sorgen,

Halte mich innen
Hoſianna!
Mit meinen Sachen, wirſt du es machen
Wie es Gott füget, daran genüget!
Stille ihr Sinnen,
Hallelujah!

Nun iſts geſchehen! Nun darf ich gehen
Den von dir gemachten Gang:
Ueber das Hoffen, hats eingetroffen
Mir war immerdar noch bang.
Du Herr! regiereſt. Du Leiter! führeſt.
Allmacht! du lenkeſt. Geber! du ſchenkeſt
Mehr, als wir trauen.
Hallelujah!
Dir ſei die Ehre! und deiner Lehre
Müß' es gelingen, bis zum Bezwingen
Und bis zum Schauen!
Hallelujah!

P. D. Burk.

115.

Das Sehen auf das Unſichtbare.

2 Cor. 4, 18.

Auf träger Geiſt! laß das, was ſichtbar iſt,

Nicht länger dich als angefeſſelt halten.
Gedenke, daß du ſelbſt ein Weſen biſt,
Das, wenn der Himmel als ein Kleid veralten
Und wenn die Erde brennend wird vergehn,
In Ewigkeit wird dauren und beſtehn.

Die Creatur war lang genug dein Gott,
Da du in Finſterniß und Schatten ſchwebteſt,
Und nur nach dem was Fleiſches Trieb gebot,
Ganz ohn Vernunft, gleich denen Thieren lebteſt.
Du mußt nicht mehr auf Erden bleiben hangen,
Nun dir ein himmliſch Licht iſt aufgegangen.

Du biſt nun allzukräftig überzeugt,
Daß alles mit geborgtem Firniß funkelt,
Was ſichtbar iſt; daß alles dich betreugt;
Daß wenn dein irrdiſch Aug' wird ſein verdunkelt
Kein Tröpflein mehr den Seelen-Durſt wird heben,
Und in Verſchmachtung einig Labſal geben.

Ja haſt du nicht im Glauben ſchon geſehn,
Daß was dein Herz wahrhaftig kann ergötzen
Nur droben ſei? Iſt nicht der Schluß geſchehn
Du wollteſt Jeſum über alles ſetzen,
Du wollteſt dich und alles gern 'drum geben,

Möchtſt du in ihm, möcht er in dir nur leben?

Wie kommt's dann doch, daß noch was Jrd'ſches kann
Dich halten auf? Hat Jeſus dich betrogen?
Gereu't es dir, daß du den Tauſch gethan?
Hat Jeſus darum dich ſo ſtark gezogen
Und Lebens-Manna glaubend laßen eſſen,
Daß du ſein ſollt ſo leicht und oft vergeſſen?

Jſraels Arzt, laß einſt dieſelbe Macht,
Die ſo viel Blinden das Geſicht gegeben,
Jn mir vertreiben aller Blindheit Nacht.
Komm ſelbſt, des Fleiſches Vorhang wegzuheben
Um ſo mit aufgedecktem Angeſichte
Dein ewig Licht zu ſehn in deinem Lichte.

Schenk Augen-Salbe für die Blödigkeit,
Die mich verhindert, um gnug zu vergleichen
Des Himmels Schätze mit dem Dampf der Zeit.
Laß nie das Kleinod aus den Augen weichen,
Das du mit theurem Blut haſt wollen kaufen
Für alle, die in Lebens-Schranken laufen.

Jch will mit meinen Augen den Vertrag
Noch heut erneuern, um ſie zu verriegeln

Vor allem, was von dir abziehen mag.
In deinem Glanz ſoll nur mein Aug' ſich ſpiegeln;
Da ſoll allein ſich Herz und Muth erquicken,
Wo ich kann deiner Schönheit Spur erblicken.

Ein Welt-Kind kennt das Unſichtbare nicht:
Drum darf's der Thorheit deiner Kinder lachen,
Die Nacht-Eul hat im Dunkeln nur Geſicht.
Ein Blinder weiß nicht was er draus ſoll machen
Wie prächtig ihm die Sonne wird beſchrieben.
Was unbekannt iſt, kann man auch nicht lieben.

O ſelig Volk, das dir aus freier Gnad
Zum Licht berufen, das Jehova kennet;
Das Augen um zu ſehn empfangen hat;
Das in verborgner Herzensandacht brennet;
Um über Sonn und Sterne ſich zu ſchwingen
Und bis ins innerſt Heiligthum zu dringen.

Man ſchelt' es nur für Traum und Phantaſei,
Was Zion kann in reiner Luſt entzünden.
Es reichet doch kein unrein Aug dabei,
Ja kein Verſtand wird jemals es ergründen.

Hie iſt ein Abgrund, drein ſich muß verſenken,
Wer dies Geheimniß Gottes will ausdenken.

Mein Gott! Möcht ich nur hie recht närriſch ſein,
Und dich mit ewiger Verwundrung ehren!
Waſch mich von allen Sünden-Flecken rein
So wird ſich bald dein Glanz in mir vermehren.
Nichts kann dein Licht als Sünden-Dunſt erſticken.
In Heiligkeit wird dich mein Geiſt erblicken.

Erwünſchter Tag, der dieſe Scheide-Wand,
Den Sünden-Leib, das Raubneſt meiner Freiheit
Wird brechen ab! O lang gehoffter Stand,
Die reinſte Klarheit der vereinten Dreiheit
Mit reinem Aug zu ſehn, und ewig droben
Mit reinem Geiſt, mit reinem Mund zu loben.

F. A. Lampe.

116.

Ep. Jakobi C. 1. v. 1. — 12.

Geheimniß! das der Glaubens-Held

In ſeiner Creutzes-Schul aufkläret:
Wie ſich in dieſer Schlangen-Welt
Der Glaub durch Tapferkeit bewähret;
Der Glaub, der obern Weisheit Kind,
Das allweg lauter Gutes findt,
So wunderlich es immer gehe;
Weil es dem Vater-Herzen traut,
Und nicht den Muth erſt darauf baut,
Ob man den Weg des Herrn verſtehe!

O ſuche dieſe Weisheit recht,
Durchs wilde Meer der Welt zu kommen:
Du göttlich-glaubiges Geſchlecht!
In dem ein heil'ger Funk entglommen:
Der Teufel tobe noch ſo ſehr,
Es ſchwanke alles hin und her,
Dein Auge breche dir im Leiden;
Es treffe dich die Läſter-Zung,
Die Hitz durchſchneide Herz und Lung,
So acht es noch für lauter Freuden.

Die Marter trift den Eigenſinn;
Was ſich im Fleiſch erhebt, ſoll leiden;
Nichts bringt fürwahr ſo viel Gewinn,
Als Aeuſſ'res von dem Innern ſcheiden:
Drum halte in der Tugend aus,
Und kämpfe ritterlich den Straus,
Bei jedem Anfall von dem Böſen:
Des Herren Führung prüſt dich nur,

Verlaß nicht ſeiner Liebe Spur,
Bleib veſt; ſo wird er dich erlöſen.

Wie ſchwer geht dieſe Einfalt bei,
Von Gottes Einfalt recht zu denken!
Drum bleibe ſtets dem Herrn getreu.
Laß dir mehr Kraft durchs Beten ſchenken:
Halt nüchtern den geſunden Sinn
Daß Alles vor der Hand zerrinn,
Was in ein eignes Bild ſich ſchwinget,
Die Welt vergeht mit ihrem Schein;
Vor Gott iſt auch das Gröſte klein;
Nichts bleibt, als was durchs Creuz ſich dringet.

So zeigt die Weisheit dir die Kron,
Das Leben durch Geduld zu erben;
Wer überwindt, bekommt den Lohn,
Gibt er die Zärtlichkeit ins Sterben:
O Frucht, vom wunderlichen Lauf
Der Welt, o glücklich-reicher Kauf,
Der Perl' da man ſich ſelbſt hinſchätzet!
Ein treu geſinnt gerades Herz
Verbeißt die Armuth und den Schmerz
Des Zeitlaufs, bis ihn Gott ergötzet.

Drum auf mein Geiſt! und ſäume nicht
Mit Muth dich durch die Welt zu ſchlagen:
Wenn dich ſchon manche Schlange ſticht,

Noch mehr darfſt du auf Jeſum wagen:
So eile, denn die Zeit verlauft,
Und diene dem, der dich erkauft,
Nicht Spott und Haß ſoll dich berücken:
Halt ob der Wahrheit ohne Scheu;
Vom Eigendünkel mach' dich frei,
Lern dich in Jeſu Schul recht ſchicken.

J. L. Fricker.

117.

Ep. Jacobi C. 1. v. 21 — 27.

Selige Freiheit vollkommener Seelen,
Die auf den himmliſchen Vater nur ſeh'n
Ihm die Regierung des Ganzen befehlen,
Und durch Gehorſam in Liebe fortgeh'n:
Jeſus macht billig,
Heilig und willig,
Aus ſeiner Fülle viel Wachsthum zu fleh'n.

Das lehrt der Geiſt aus dem ewigen Lichte,
Wenn man aufrichtig die Wahrheit nur ſucht;
Und alle Triebe und bittere Früchte
So aus dem Fleiſch ſich erheben, verfluche:

Was ſo viel Leiden bringt, ſoll ſich ſcheiden;
Haß ich mich ſelbſten, ſo lieb ich die Zucht.

Eifer ums Gute, o Licht meines Lebens!
Schenk mir vom Creuz, das ich ſtetig betracht;
Daß ich nicht höre noch leſe vergebens,
Wie mich dein Opfer zum Vater gebracht:
Lehre mich ſtreiten,
Fleiſſig arbeiten,
Lieben und beten und ſuchen mit Macht.

Seligſte Spur zu dem reicheſten Siege,
Den mir die Creuzes-Gemeinſchaft gewährt!
Wenn ich mein Herz mit der Wahrheit bekriege,
Die mir die Freiheit des Geiſtes beſchert:
In dieſem Spiegel,
Find ſich das Siegel,
Weil ſie im Scheiden das Böſe verzehrt.

O wie viel Trägheit und Falſchheit im Herzen,
Ziehet der flatternde Geiſt aus der Welt?
Eigenlieb, Krümmungen machen nur Schmerzen,
Wenn man die feineſte Seite hinſtellt:
Bin ich gerade,
Richtig im Pfade,
Da kein geſetzlicher Bann mich mehr hält.

Ewige Liebe! In dir iſt das Leben,

In mir iſt Aergerniß, Falſchheit und Qual!
Doch geht der Will' nach der Freiheit zu ſtreben
Daß mich die göttliche Einfalt beſtral;
Mache mich kindlich,
Treu und empfindlich,
Ob ich dir auch im Geringſten gefall?

Rein'ge den Sinn von gefälligen Bildern,
Damit mein Herz ſich ſo gar oft betrügt;
Lehr mich die Rede verringern und mildern,
Die ſonſt ſo heftig den Nächſten bekriegt:
Was mich will ziehen,
Lehre mich fliehen,
Weil mir die Welt ſo viel Scheinbar's vorlügt.

Faſſe o König der Wahrheit den Willen
In deinen herrlichen Opfer-Gang ein!
Stetig des Vaters Gebot zu erfüllen,
Heilig und ſtille geſchäftig zu ſein!
Bleib ich ſo ſtündlich,
So wird mich endlich,
Dein ſüßes Joch mit der Freiheit erfreu'n.

J. L. Fricker.

118.

Sehnſucht nach Gott und Chriſto.

Ich ſuche dich in dieſer Ferne,
Mein Auffenthalt, mein Licht und Sterne
Dein Pilgrim bin ich noch auf Erd';
Ach! wie ſo oft, ach! wie ſo gerne
Wär' ich in dir gar eingekehrt.

Komm, gürte mir die trägen Lenden,
Laß ſich mein Herz dir ganz zuwenden,
Und halte meinen Sinn in dir!
Wann wird ſich doch die Unruh enden,
Daß ich dich kräftig fühl' in mir.

Ach! faſſe die zerſtreuten Sinnen
Und nahe dich mir ſelbſt von Innen;
Daß mich nicht jede Regung ſtör'.
Zeuch mich im Grunde ſtets von hinnen,
Daß mich das Fleiſch nicht mehr bethör'!

Du, meine Luſt, biſt ſo behende,
Und mein Verlangen hat kein Ende,
So kommſt du einmahl ſchnell vorbei;
Bis ich die Sinnen dir nachwende,
Iſt mein Gemüth ſchon mancherlei.

Ach heitre doch von ſo viel Dünſten
Die Seele, die dich, den Gewünſchten,

Im Herzen ſtets zu finden ſucht,
Daß ich mög' wachen und zum mind'ſten
Dich noch erreich in dieſer Flucht.

Weil noch ſo unſtät die Gedanken,
So bind das Herz in ſolchem Wanken
An dich, du Hoffnung ſel'ger Fahrt,
Enthalte mich in Glaubens=Schranken,
Bis ſich dein Licht einſt offenbar't.

Ich fühle wohl, du biſt's alleine,
Ach! nimm doch von mir all das meine;
Daß ich der Gnade mächtig werd;
O Jeſu! komm, und mir erſcheine,
Bis alle Hoffnung in dich kehrt.

Du biſt mein Gott und einigs Weſen,
In dir allein bin ich geneſen,
Wie mag ich ohne Weſen ſein,
Wenn gleich das Fleiſch die Wort' kann leſen,
Behält es dennoch nur den Schein.

Ach! ſo befreie durch dein Weſen
Der Wahrheit den, der kann geneſen,
Den Geiſt, und ein'ge dir ihn gar,
Daß er in einem Wahrheit Weſen
Dir und du ihm ſeiſt offenbar.

Erwecke doch den edlen Saamen,

Der aus Jehova höchſten Namen
In dir ihn neu geboren hat,
Daß er die Kraft dir nachzuahmen,
Allzeit erweiſe in der That.

Laß die entbrannte Liebes-Flammen,
Der reinen Geiſter in mir flammen,
Und nur nichts fleiſchlichs rühren mehr:
Ach! halte feſt in dir zuſammen,
Die von dir mit mir kommen her.

Dein' Gottes-leuchte reine Liebe,
Laß führen mich in heil'gem Triebe
Dir nach, und halten dieſe Spur,
Wenn ich hier nur aufrichtig liebe,
Mich nicht aufhalt' die Creatur!

119.

Wenn ich ihn nur habe,
Wenn er mein nur iſt,
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nie vergißt:
Weiß ich nichts von Leide,
Fühle nichts als Andacht, Lieb und Freude.

Wenn ich ihn nur habe
Laß' ich alles gern,
Folg' an meinem Wanderſtabe
Treugeſinnt nur meinem Herrn;
Laße ſtill die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

Wenn ich ihn nur habe,
Schlaf' ich fröhlich ein,
Ewig wird zu ſüßer Labe
Seines Herzens Fluth mir ſein,
Die mit ſanftem Zwingen
Alles wird erreichen und durchdringen.

Wenn ich ihn nur habe,
Hab' ich auch die Welt;
Selig, wie ein Himmelsknabe,
Der der Jungfrau Schleier hält.
Hingeſenkt im Schauen
Kann mir vor dem Irrdiſchen nicht grauen.

Wo ich ihn nur habe
Iſt mein Vaterland;
Und es fällt mir jede Gabe,
Wie ein Erbtheil in die Hand:
Längſt vermißte Brüder
Find' ich nun in ſeinen Jüngern wieder.

v. Hardenberg.

120.

O Jeſu Chriſt, mein ſchönſtes Licht!
Der du in deiner Seelen
So hoch mich liebſt, daß ich es nicht
Ausſprechen kann, noch zählen.
Gieb daß mein Herz dich wiederum,
Mit Lieben und Verlangen
Mög umfangen,
Und als dein Eigenthum
Nur einzig an dir hangen.

Gieb daß ſonſt nichts in meiner Seel'
Als deine Liebe wohne;
Gieb daß ich deine Lieb' erwähl'
Als meinen Schatz und Krone,
Stoß alles aus, nimm alles hin,
Was mich und dich will trennen
Und nicht gönnen,
Daß all mein Thun und Sinn
In deiner Liebe brennen.

Wie freundlich, ſelig, ſüß und ſchön
Iſt Jeſu, deine Liebe!
Wenn dieſe ſteht, kann nichts entſtehn,
Das meinen Geiſt betrübe.
Drum laß nichts anders denken mich,
Nichts ſehen, fühlen, hören.

Lieben, ehren,
Als deine Lieb' und dich,
Der du ſie kannſt vermehren.

O daß ich dieſes hohe Gut
Möcht' ewiglich beſitzen!
O daß in mir dieſ' edle Glut
Ohn Ende möchte hitzen!
Ach! hilf mir wachen Tag und Nacht
Und dieſen Schatz bewahren,
Für den Schaaren,
Die wider uns mit Macht
Aus Satans Reiche fahren.

Mein Heiland! du biſt mir zu lieb'
In Noth und Tod gegangen,
Und haſt am Creutz als wie ein Dieb
Und Mörder da gehangen,
Verhöhnt, verſpeit, und ſehr verwundt.
Ach! laß mich deine Wunden
Alle Stunden
Mit Lieb' ins Herzensgrund
Auch reitzen und verwunden.

Dein Blut, das dir vergoſſen ward,
Iſt köſtlich, gut und reine,
Mein Herz hingegen böſer Art
Und hart, gleich einem Steine.
O laß doch deines Blutes Kraft

Mein hartes Herze zwingen,
Wohl durchdringen,
Und dieſen Lebens-Saft
Mir deine Liebe bringen.

O daß mein Herze offen ſtünd,
Und fleißig möcht' auffangen
Die Tröpflein Bluts, die meine Sünd'
Im Garten dir abdrangen!
Ach! daß ſich meiner Augen Brunn
Aufthät und mit viel ſtöhnen,
Heiſſe Thränen
Vergöſſe, wie die thun,
Die ſich in Liebe ſehnen.

O daß ich wie ein kleines Kind
Mit Weinen dir nachgienge!
So lange bis dein Herz entzündt
Mit Armen mich umfienge,
Und deine Seel' in mein Gemüth,
In voller ſüßer Liebe
Sich erhübe,
Und alſo deiner Güt'
Ich ſtets vereinigt bliebe!

Ach zeuch mein Liebſter, mich nach dir!
So lauff' ich mit den Füßen,
Ich lauff' und will dich mit Begier
In meinem Herzen küſſen:

Ich will aus deines Mundes Zier
Den ſüßen Troſt empfinden,
Der die Sünden,
Und alles Unglück hier
Kann leichtlich überwinden.

Mein Troſt, mein Schatz, mein Licht und Heil,
Mein höchſtes Gut und Leben!
Ach! nimm mich auf zu deinem Theil
Dir hab' ich mich ergeben;
Denn auſſer dir iſt lauter Pein,
Ich find hier überalle,
Nichts denn Galle,
Nichts kann mir tröſtlich ſein,
Nichts iſt das mir gefalle.

Du aber biſt die rechte Ruh;
In dir iſt Fried' und Freude,
Gieb Jeſu, gieb daß immer zu
Mein Herz in dir ſich weide.
Sei meine Flamm' und brenn in mir:
Mein Balſam, wolleſt eilen,
Lindern, heilen
Den Schmerzen der allhier
Mich ſeufzen macht und heulen.

Was iſt, o Schönſter! daß ich nicht
In deiner Liebe habe?

Sie iſt mein Stern, mein Sonnenlicht,
Mein Quell' da ich mich labe,
Mein ſüßer Wein, mein Himmel-Brod
Mein Kleid vor Gottes Throne,
Meine Krone
Mein Schutz in aller Noth,
Mein Haus, darinn ich wohne.

Ach! liebſtes Lieb! wenn du entweichſt,
Was hilft mir ſein geboren?
Wenn du mir deine Lieb entzeuchſt
Iſt all' mein Gut verloren
So gieb, daß ich dich meinen Gaſt,
Wohl ſuch und beſter maßen
Möge faſſen,
Und wenn ich dich gefaßt,
In Ewigkeit nicht laßen!

Du haſt mich je und je geliebt
Und auch nach dir gezogen:
Eh' ich noch etwas Gut's geübt,
Warſt du mir ſchon gewogen.
Ach! laß doch ferner edler Hort,
Mich dieſe Liebe leiten
Und begleiten,
Daß ſie mir immerfort
Beiſteh' auf allen Seiten.

Laß meinen Stand darinn ich ſteh'

Herr! deine Liebe zieren,
Und wo ich etwa irre geh,
Alsbald zurechte führen!
Laß ſie mich allzeit guten Rath
Und rechte Werke lehren,
Steuren, wehren,
Der Sünd' und nach der That
Bald wieder mich bekehren.

Laß ſie ſein meine Freud' in Leid,
In Schwachheit mein Vermögen,
Und wenn ich nach vollbrachter Zeit,
Mich ſoll zur Ruhe legen,
Alsdenn laß deine Liebes-Treu
Herr Jeſu! mir beiſtehen,
Luſt zuwehen,
Daß ich getroſt und frei
Mög in dein Reich eingehen!

P. Gerhard.

121.

Herr Jeſu! ſieh mein ſehnend Herz
Herr Jeſu! acht auf meinen Schmerz

Nach dir Herr, ich verlange!
Wie lange willſt du draußen ſtehn?
Wie lange ſoll ich einſam gehn?
Erlöſer! ach wie lange?
Komm, zeige mir dein Angeſicht,
Bring in mein dunkles Leben Licht,
Sprich du zu meinem kranken Geiſt
Ein Wort das ihn dem Tod entreißt!
Herr Jeſu Chriſt!
Du biſts allein, du biſts allein
Der mich kann heilen und befrein!

Ein weites Grab iſt mir die Welt,
Die mich ſo ſchwer gefangen hält;
Nur Tod iſt mir dies Leben;
Warum drang deines Lebens-Schein
In meinen finſtern Kerker ein,
Wenn du mirs nicht willſt geben?
Soll ich ſtets weinen? Herr voll Huld!
Vergiebſt du nie der Sündenſchuld?
Du, der du Tauſende erneut,
Werd ich denn nie von dir erfreut?
Herr Jeſu Chriſt!
Aus Herzensgrund, aus Herzensgrund
Schrei ich zu dir: Mach mich geſund!

Du ſprachſt einſt und der Blinde ſah,
In Kraft ſtand der Gelähmte da;

Und vieler Tauben Ohren,
Ja der Verweſung grauſen Ort
Durchdrang dein ſchöpferiſches Wort,
Und Keiner war verlohren!
Und mich Herr! willſt du jammern ſehn?
Willſt kalt an mir vorüber gehn?
Sprichſt du nicht: Sey getroſt mein Sohn!
Dir werde Heil, des Glaubens-Lohn!
Herr Jeſu Chriſt!
Erbarme dich, erbarme dich!
Mein Jammer — er verzehret mich.

Nein, nein, o Herr, ich ſterbe nicht!
Du kommſt noch, eh dies Herz zerbricht!
Ich rufe nicht vergebens.
Du eilſt zur rechter Zeit herbei,
Machſt mich von meinen Leiden frei
Wirſt Heiland meines Lebens.
Doch bis du kommſt, fleh ich dich an,
Verlöſch auf meiner dunkeln Bahn
Nur dieſer Hoffnung ſüßes Licht,
Mein Herr, mein Gott, verlöſch es nicht!
Herr Jeſu Chriſt!
Ich harre dein, ich harre dein!
Kehr bald in meine Hütte ein!

J. Geibel.

122.

Ach mein Herr Jeſu! dein Naheſein
Bringt großen Frieden ins Herz hinein;
Und dein Gnaden-Anblick macht uns ſo ſelig
Daß auch's Gebeine darüber fröhlich
Und dankbar wird.

Wir ſehn dein freundliches Angeſicht
Voll Huld, und Gnade wohl leiblich nicht;
Aber unſre Seele kanns ſchon gewahren;
Du kannſt dich fühlbar gnug offenbaren,
Auch ungeſehen.

O wer nur immer bei Tag und Nacht
Dein zu genießen recht wär bedacht;
Der hätt' ohn Ende von Glück zu ſagen
Und Leib und Seele müßt immer fragen:
Wer iſt wie du?

Barmherzig, gnädig, geduldig ſein,
Uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n
Heilen, ſtill'n und tröſten, erfreun und ſegnen,
Und unſrer Seele als Freund begegnen,
Iſt deine Luſt.

Ach gieb an deinem koſtbaren Heil
Uns alle Tage vollkommnen Theil,
Und laß unſre Seele ſich immer ſchicken,

Aus Noth und Liebe nach dir zu blicken
Ohn Unterlaß.

Und wenn wir weinen, ſo tröſt uns bald,
Mit deiner blutigen Todes-Geſtalt:
Ja, die laß uns immer vor Augen ſchweben
Und dein wahrhaftiges in uns leben
Zu ſehen ſein!

So werden wir bis in Himmel 'nein
Mit dir vergnügt wie die Kindlein ſein,
Muß man gleich die Wangen noch manchmal netzen;
Wenn ſich das Herz nur an dir ſtets ſetzen
Und ſtillen kann.

Du reichſt uns deine durchgrabne Hand,
Die ſo viel Treue an uns gewandt,
Daß wir beim dran denken beſchämt da ſtehen
Und unſer Auge muß übergehen
Vor Lob und Dank.

Gräfin Zinzendorff.

123.

Sieh, hier bin ich!
Heiß und innig

Steigt zu dir empor mein Flehn!
Meiner Liebe
Reine Triebe
Wirſt du, Mittler, nicht verſchmähn!
Laß dich finden, laß dich finden
Blick auf mich von deinen Höhn!

Gieb mir Armen,
Voll Erbarmen,
Gieb aus Gnaden mir den Sinn,
Dir vor allen
Zu gefallen,
Dir, deß Eigenthum ich bin!
Laß dich finden, laß dich finden
Nimm mich ganz zum Opfer hin.

Sieh mein Sehnen,
Meine Thränen
Ach, ſie ſuchen Jeſu dich!
Deiner tröſten
Die Erlöſten
In des Lebens Aengſten ſich!
Laß dich finden, laß dich finden,
Hab ich dich, wie reich bin ich!

Rein, voll Wonne,
Wie die Sonne,
War o Menſchen-Freund dein Herz!
Ich nur finde,

Noch der Sünde
Tödtend Gift in mir mit Schmerz.
Laß dich finden, laß dich finden!
Schaff in mir ein reines Herz!

Tief in Nöthen
Laß mich beten,
Kindlich beten Herr vor dir!
Ach erſcheine
Wenn ich weine,
Bald mit deiner Hülfe mir!
Laß dich finden, laß dich finden!
Denn mein Herz verlangt nach dir!

Ach wie nichtig,
Eitel, flüchtig
Sind die Freuden dieſer Zeit!
Dich nur wähle
Meine Seele,
Dich mein Theil in Ewigkeit!
Laß dich finden, laß dich finden;
Mach zum Himmel mich bereit!

124.

O! daß doch bald dein Feuer brennte
Du unausſprechlich Liebender!
Es bald die ganze Welt erkennte
Daß du biſt König Gott und Herr!

Zwar brennt es ſchon in heller Flamme
Jezt hier, jezt dort, in Oſt und Weſt,
Dir, dem aus Lieb erwürgten Lamme
Ein herrlich Pfingſt- und Freudenfeſt.

Und noch entzünden Himmelsfunken
So manches kalte, todte Herz
Und machen Durſt'ge Freudetrunken
Und heilen Sünd und Höllen-Schmerz

Verzehren Stolz und Eigenliebe,
Und ſondern ab was unrein iſt
Und mehren jener Flamme Triebe,
Die nur den großen Einen küßt.

Erwecke, läutre und vereine,
Des ganzen Chriſten Volkes-Schaar,
Und mach' in deinem Gnaden-Scheine
Dein Heil noch jedem offenbar.

Du unerſchöpfter Quell des Lebens,
Allmächtig zarter Gotteshauch,

Dein Feuer-Meer ſtröm' nicht vergebens
O zünd in unſern Herzen auch!

Schmelz alles was ſich trennt zuſammen,
Und baue deinen Tempel aus;
Laß leuchten deine heil'gen Flammen,
Durch deines Vaters ganzes Haus.

Beleb', erleucht', erwärm', entflamme
Doch bald die ganze weite Welt,
Und zeig dich jedem Völkerſtamme,
Als Heiland, Friedefürſt und Held.

Dann tönen dir von Millionen
Der Liebe Jubel Harmonien,
Dann ſtralt dein Ruhm in allen Zonen,
Und aller Weſen Seelen glüh'n.

125.

Mit einem tiefen Sehnen
Und oft mit heiſſen Thränen
Erwart ich Chriſti Blick;
Und wird er mir gegeben

Zu meinem ew'gen Leben:
So weiß ich mir kein größer Glück.

Sonſt bin ich wie erſtorben,
Und alles iſt verdorben,
Was ich gedenk und thu:
Herr Chriſt! in deinen Wunden
Gieb mir zu allen Stunden
Heil, Leben, Seligkeit und Ruh.

Mach du mich treu und kindlich
Und immer mehr empfindlich
Fürs menſchliche Geſchlecht,
Damit ihr Wohl und Wehe
Mir recht zu Herzen gehe,
Wie dirs war, da du warſt ein Knecht.

Du liebſt mich unbeſchreiblich,
Drum iſt es mir unglaublich,
Daß du mich laßen wirſt;
Nein wahrlich du biſt meine,
Und ich bin wieder deine:
Ach ſegne mich du Friedefürſt!

Gr. Zinzendorff.

126.

Ermahnung.

Merk Seele! dir das große Wort,
Wenn Jeſus winkt, ſo geh'.
Wenn er dich zieht, ſo eile fort,
Wenn Jeſus hält, ſo ſteh.
Wenn er dich lobet, bücke dich,
Wenn er dich liebt, ſo ruh:
Wenn er dich aber ſchilt, ſo ſprich:
Ich brauch's Herr! ſchlage zu.
Wenn Jeſus ſeine Gnadenzeit
Bald da bald dort verklärt,
So freu dich der Barmherzigkeit,
Die andern widerfährt.
Wenn er dich aber brauchen will,
So ſteig in Kraft empor.
Wird Jeſus in der Seele ſtill,
So nimm auch du nichts vor.
Kurz, liebe Seel! dein ganzes Herz
Sei von dem Tage an
Bei Schmach, bei Mangel und bei Schmerz
Dem Lamme zugethan.

127.

Bleib bei Jeſu, meine Seele!
Nimm dein Heil beſtändig wahr:
Denn in dieſer Leibeshöhle
Schwebſt du immer in Gefahr.

Halt ja deine Krone feſte,
Halte glaubig was du haſt:
Recht beharren iſt das beſte;
Rückfall wird zur ſchweren Laſt.

Wahre Treu liebt Chriſti Wege,
Recht beſtändig auf der Huth,
Wird in ihrem Lauf nicht träge
Hält dem Fleiſche nichts zu gut.

Wahre Treu kommt dem Getümmel
Dieſer Welt nie gerne nah:
Iſt ihr Schatz doch in dem Himmel
Drum iſt auch ihr Herz allda.

Dieß bedenke meine Seele!
Nütze jeden Augenblick;
Halt mit immer friſchem Oele
Deine Lampe im Geſchick.

Laß dir nichts am Herzen kleben
Fleuch vor dem verborgnen Bann;

Such in Jeſu nur zu leben,
Daß dich nichts beflecken kann.

Geh dem Bräutigam entgegen;
Sprich zu ihm: ich bin bereit,
Meine Hütte abzulegen;
Mich dürſt't nach der Ewigkeit.

J. E. Winkler.

128.

Pſ. 149. v. 4.
„Der Herr hat Wohlgefallen an ſeinem Volke.“

Der Mann der Schmerzen
Der unausſprechlich liebt,
Und der von Herzen
Auch nicht ein Kind betrübt:
Der iſt mein auserwählter König,
Dem bin ich Freuden-voll unterthänig.

Zu ſeinen Wunden
Verſammlet ſich die Schaar,
Die ſonſt gebunden
Des Satans eigen war,
Ein Volk, von Ewigkeit gezählet,
Zu ſeinem Königreich auserwählet.

Er hat an Allen,
So oft er ſie erblickt,
Sein Wohlgefallen.
Sein Blut hat ſie geſchmückt.
Sein Glanz bedeckt die tauſend Mängel.
Sie ſind ihm lieber, als heil'ge Engel.

An ſich iſt Keiner,
Der wozu taugen kann,
Auch nicht Ein Reiner,
Kein kluger fremmer Mann.
Noth, Elend, Krankheit, Schuld und Flecken,
Das iſts worinn ſie Alle ſtecken.

So wird aus Gnaden
Sein Reich zum Lazareth,
Wo allem Schaden
Die Heilung offen ſteht.
Zum Hoſpital für ſeine Schwachen,
Die ihm die Freude zu helfen machen.

Sein Blut hilft Allen
Im Glauben und Geduld,
Die Lippen ſchallen
Vom Lobe ſeiner Huld:
Wie herrlich hat er uns gerathen!
Freue dich Jſrael, ſeiner Thaten!

C. G. Waltersdorf.

129.

Vorbereitung zum Genuſſe des heiligen Abendmahles.

O Menſchen-Freund! O Jeſu Lebensquell,
O Brunnen voller Gnad', o mein Erretter!
Erbarme dich, o kräftiger Vertreter,
Gedenk' an mich, o mein Immanuel!
Ich ſtehe hier mit Furcht und Angſt belegt:
Ich klag' es dir, du Prüfer meiner Nieren,
Du biſt ein Arzt, der kranke Seelen trägt,
Du biſt ein Hirt, der ſein Schaaf ſelbſt will führen.

Ich bin betrübt, ich fühle was mich plagt;
Mein Auge darf ich kaum zu dir aufheben;
Von ferne ſteh' ich, und ſeh nach dem Leben;
Nach dir; o Seligmacher! ich nur tracht.
Aus Demuth ſchlag' ich auf die harte Bruſt;
Hie liegt die Sünd, die mich von dir geſchieden;
Ich ſchäme mich auch der verborg'nen Luſt
In welcher oft die Herzen heimlich ſieden.

Wo ſoll ich hin? Ich will zum Lebens-Gott;
Es ſoll mich nichts von meinem Fels abtreiben;
Trotz Teufel! Jeſu will ich mich verſchreiben;

Tod, Höll', dein Sieg und Stachel iſt ein Spott:
Ich bin ein Glied an dem ſieghaften Haupt
Das Teufel, Tod und Hölle hat bezwungen,
Ich bin durch ihn der Sündenrach' entraubt;
Es iſt dem Held aus Davids Stamm gelungen.

Zu dir allein, o Heilbrunn, ich nun komm,
Ich dürſte ſehr nach friſchen Waſſer-Quellen,
An deiner Tafel will ich mich einſtellen:
Verſtoß mich nicht, du biſt geneigt und fromm.
Verborg'nes Manna, ſpeiſe meine Seel';
Du offner Strom, kannſt meinen Durſt bald ſtillen;
Du treuer Hirt', dir ich mich ganz befehl,
Laß Herz und Zung' ſtets ſein nach deinem Willen.

J. Neander.

130.

Holdſelig mit verjüngter Klarheit,
Umſtrahlt auch mich der Glanz der Wahrheit,
Vertreibt mir ſchon die Kraft der Wahrheit
Den alten Schmerz.

O Troſt! Er will für meine Sünden
Der Mittler ſelbſt den Tod empfinden;
O welch ein beugendes Empfinden
Durchgeht mein Herz.

Mit reuendem zerknirſchtem Muthe
Sehn ich mich, Herr! nach deinem Blute;
Die Gottes-Kraft von deinem Blute
Komm über mich!
Laß mich nach dir dem Lebens-Fürſten,
Gleich einem Hirſch nach Waſſer dürſten.
Ja ſtille mir mein lechzend Dürſten
Recht mildiglich.

Du Geiſt des Troſtes, Kraft der Müden,
Erquicke mich mit deinem Frieden,
Verſenke dich mit deinem Frieden
In meinen Geiſt.
Setz Furcht und Zweifel ihre Schranken,
Erhebe ſiegend die Gedanken,
Mit Lob erfülle die Gedanken,
Das Gnade preißt.

Begleitet von der Himmel-Chören
Trugſt du dein Blut zu den Altären
Hier ſpricht es noch zu den Altären:
Barmherzigkeit!
In dieſer ewigen Minute
Spricht auch dein Blut mir Wurm zu gute,

Ich fühle wie es mir zu gute
Um Gnade ſchreit.

Anbetend fall ich vor dir nieder,
Voll Ehrfurcht zittern Geiſt und Glieder,
Tief beugen ſich Geiſt, Seel und Glieder,
Der Herr iſt da!
O welch Entzücken! welche Triebe!
Der Gott, der Herr iſt, iſt die Liebe.
Hallelujah!

F. C. v. Moſer.

131.

Bei dem heiligen Abendmahle.

O Urſprung des Lebens! o ewiges Licht!
Da niemand vergebens ſucht, was ihm gebricht.
Lebendige Quelle,
So lauter und helle
Sich aus ſeinem heiligen Tempel ergießt
Und in die begierigen Seelen einfließt.

Du ſprichſt: wer begehret zu trinken von mir,
Was ewiglich nähret, der komme! allhier

Sind himmliſche Gaben
Die ſüßiglich laben;
Er trete im Glauben zur Quelle heran,
Hier iſt, was ihn ewig beſeligen kann.

Hier komm ich, mein Hirte! mich dürſtet nach dir:
O Liebſter! bewirthe dein Schäflein allhier.
Du kannſt dein Verſprechen
Mir Armen nicht brechen,
Du ſieheſt wie elend und dürftig ich bin,
Auch giebſt du die Gaben aus Gnaden nur hin.

Du ſüße Fluth, labeſt Geiſt, Seele und Muth,
Und wen du begabeſt, findt ewiges Gut.
Wenn man dich genießet
Wird alles verſüßet,
Es jauchzet, es ſinget, es ſpringet das Herz,
Es weichet zurücke der traurige Schmerz.

Drum gieb mir zu trinken, wie's dein Wort verheißt.
Laß gänzlich verſinken den ſehnenden Geiſt
Im Meer deiner Liebe:
Laß heilige Triebe
Mich immerfort treiben zum Himmliſchen hin
Es werde mein Herze ganz trunken darinn.

Wenn du auch vom Leiden was ſchenkeſt mit ein,
So gieb mir mit Freuden gehorſam zu ſein.
Denn alle die, welche
Mit trinken vom Kelche,
Den du haſt getrunken im Leiden allhier
Die werden dort ewig ſich freuen mit dir.

Drum laß mich auch werden mein Jeſu! erquickt
Da, wo deine Heerden kein Leiden mehr drückt,
Wo Freude die Fülle,
Wo liebliche Stille,
Wo Wolluſt, wo Jauchzen, wo Herrlichkeit wohnt
Wo heiliges Leben wird ewig belohnt.

132.

Hier liegt dein Kind vor deinem Thron,
Und küßt den Saum an deinem Kleide
Mein Gott! und glaubt und wartet ſchon
Auf die Erſcheinung deiner Freude.
Ich will ſonſt nichts auf dieſer Welt,
Als Eins: ich will dir wohlgefallen;

Dir nach, Herr Chriſtus, unſer Held!
Soll Leib und Geiſt und Seele wallen:
Wenn ich von heute an
Nur dich erfreuen kann,
So will ich mich um nichts betrüben;
Begehrſt du was es ſei,
Nimm's! und gieb mir dabei
Dich immer inniger zu lieben.

Gr. Zinzendorff.

133.

So oft wir in Erwartung ſtehen
Das heilige Nachtmahl zu begehen,
Weint unſer armes und blödes Herz
Vor Schaam und Freud und Schmerz:
Vor Freude über ſein ſchön Erbtheil an Chriſti Heil;
Vor Schmerz, daß wir ſein treu Bemühen
Sich Menſchen Gott's aus uns zu erziehen
Ihm noch ſo oft und ſehr erſchweren
Und ihn nicht beſſer ehr'n:
Da denkt das ſündige doch gläub'ge Herz voll Weh:

O daß die Hand, die durchgrabene,
Uns abſolvirete, und alle ſegnete
Mit Frieden aus der Höh!

C. Gregor. n. Zinzendorff.

134.

Freundlichſter Jeſu! ich hoff auf Erbarmen,
Neige dein gnädiges Antlitz zu mir;
Edelſter Reichthum der geiſtlichen Armen,
Füll die bedürftige Seele mit dir!
Bring in mir alles zur Kraft und zum Weſen,
Daß ich nicht etwa von auſſen nur ſchein':
Rein'ge mein Herze und laß mich geneſen,
Daß ich in Wahrheit mich nennen kann dein!

Gütigſter Jeſu! vernimm doch mein Flehen,
Sieh, wie die hungrige Seele ſo matt!
Liebſter Immanuel! laß es geſchehen,
Mache mich doch mit dir ſelber recht ſatt!
Ehedem ſprachſt du: das Volk möcht verſchmachten,
Wenn es ohn Eſſen von dir ſollte gehn:

Ewige Liebe, wie wollteſt du's nicht achten,
Wenn du mich hungrig und durſtig ſollſt ſehn.

135.

Auf, Seele! ſchicke dich,
Dein Heiland nahet ſich;
Fall ihm zu Füßen:
Der, dem die Welt zu klein,
Giebt ſich in Brod und Wein
Dir zu genießen.

O Liebe, die ſich hier
In ihrer ſchönſten Zier
Vollkommen zeiget!
Huld, der kein Ziel bekannt,
Die über den Verſtand
Der Engel ſteiget!

Was iſt, o Lamm! ein Staub,
Ein Menſch, der Würmer Raub,
Ein Menſch, die Made,
Daß du ihn ſo ergötzſt,
Daß du ihn würdig ſchätzſt
So hoher Gnade?

Ach wie komm ich dazu,
Daß ſo ein Herr wie du,
Mein Haus beſchreitet,
Daß mir das höchſte Gut
Mit ſeinem Fleiſch und Blut
Ein Mahl bereitet?

Doch da dir's ſo gefällt,
Hab ich mich eingeſtellt;
Du willſt es haben,
Dein Wort verſichert mich,
Bei dieſem halt ich dich:
Du wirſt mich laben.

Nur Glauben ſchenke mir,
Der mich mein Arzt mit dir
Genau verbinde,
Damit mein Leib und Geiſt,
Wenn er dein Mahl genеußt
Geſundheit finde.

Der Leib, der für die Noth
Der Welt ſich gab in Tod,
Sei meine Speiſe,
Durch deren Kraft mein Geiſt,
Der ſich der Welt entreißt,
Zum Himmel reiſe.

Laß dein geſegnet Blut

Das lauter Wunder thut
Mein Herz durchdringen;
Und dieſen edlen Saft,
Troſt Heil und Lebenskraft
Mir Armen bringen!

Dies Pfand von deiner Huld,
Die dich für meine Schuld
In Tod getrieben,
Verbinde meinen Sinn,
So lang ich leb und bin
Dich treu zu lieben!

Wie du, o höchſtes Gut!
Dich mir mit Leib und Blut
Haſt übergeben,
So wirke du in mir,
Daß ich hinwieder dir
Allein mag leben.

Gieb daß ich als ein Zweig
An Saft und Leben reich,
Nun an dir bleibe,
Und als in dich verſetzt,
Stets friſch und unverletzt,
Viel Früchte treibe.

Du haſt an mir gethan

Ein Werk, das niemand kann
Nach Würden preiſen:
Gieb daß ich willig ſei,
Dem Nächſten Lieb und Treu
Auch zu beweiſen.

Gieb daß mein Blut, das dein
Zu deinem Ruhm allein,
O Mittler! walle:
Daß, wenn mein Herz ſich regt,
Wenn meine Ader ſchlägt,
Dein Lob erſchalle.

J. J. Rambach.

136.

Offenb. 3, v. 20.

Auf! mein Herz, dein Heil iſt nahe,
Thu die Thür auf, und empfahe
Den der anklopft! Wer ihn höret,
Und des Eingangs ihn gewähret,
Zu dem will er ſich in Gnaden
Und ihn mit zum Nachtmahl laden.

Was haſt du ihm vorzuſetzen?

Ihm ſein Herze zu ergötzen:
Womit ſoll er ſeinen Willen
Als dein Gaſt vergnüglich ſtillen?
Kannſt du Jeſum Chriſtum ſehen
Ungeſättigt von dir gehen?

Führ ihn in des Herzens-Kammer!
Zeig ihn deinen ganzen Jammer,
Armuth, Elend, Noth und Blöße,
Sünden-Menge, Greul und Größe!
Sage: Von des Falles wegen
Iſt dieß alles mein Vermögen.

Was ich auſſer dieſem habe,
Iſt o Herr! nur deine Gabe:
Nimm vorlieb mit meinem Sehnen,
Glaubens, Hoffnung, Liebes-Thränen,
Und dem innigſten Verlangen
Deine Gnade zu empfangen.

Nimm vorlieb mit deinen Früchten;
Laß mit deinen eignen G'richten,
Mir geſchenkt durch dein Verſöhnen
Dich bewirthen und bedienen!
Hätt' ich mehr von dir genommen,
Könnteſt du jetzt mehr bekommen.

Aber eben dieſerwegen

Weil ſo dürftig mein Vermögen,
Gönne mir an deinem Tiſche
Daß ſich meine Kraft erfriſche,
Daß mein Herz ſchon hier auf Erden
Möge ganz dein Schatz-Haus werden.

Laß mit dir mich Nachtmahl halten!
Daß die Triebe nicht erkalten,
Die aus dir in mir noch leben.
Dein Leib, der für mich gegeben,
Und dein Blut, für mich vergoſſen,
Mache mich zu Reichs-Genoſſen.

137.

Nach dem heiligen Abendmahle.

O Jeſu meine Wonne!
Du meiner Seelen Sonne,
Du Freundlichſter auf Erden!
Laß mich dir dankbar werden.

Wie kann ich gnugſam ſchätzen
Dies himmliſche Ergötzen,
Und dieſe theuren Gaben,
Die uns geſtärket haben.

Wie ſoll ich dirs verdanken,
O Herr! daß du mich Kranken
Geſpeiſet und getränket,
Ja dich mir ſelbſt geſchenket.

Ich lobe dich von Herzen,
Für alle deine Schmerzen,
Für deine Pein und Wunden,
Der'r du ſo viel empfunden.

Dir dank ich für dein Leiden
Der Urſprung meiner Freuden;
Dir dank ich für dein Sehnen,
Und heiß vergoßne Thränen.

Dir dank ich für dein Lieben,
Das ſtandhaft iſt geblieben;
Dir dank ich für dein Sterben,
Das mich dein Reich läßt erben.

Jezt ſchmecket mein Gemüthe
Dein' übergroße Güte;
Dies theure Pfand der Gnaden
Tilgt allen meinen Schaden.

Herr, laß mich nicht vergeſſen
Und dankbar ſtets ermeſſen,
Die kräftge Himmels-Speiſe,
Wofür mein Herz dich preiſe.

Du wolleſt ja die Sünde

Die ich annoch empfinde,
Aus meinem Herzen treiben,
Und kräftig in mir bleiben.

Nun bin ich losgezählet,
Von Sünden und vermählet
Mit dir, mein liebſtes Leben!
Was kannſt du werthers geben?

Laß Heiland, meine Seele
Doch ſtets in dieſer Höhle
Des Leibes mit Verlangen
An deiner Liebe hangen.

Laß mich die Sünde meiden,
Laß mich geduldig leiden,
Laß mich mit Andacht beten
Und von der Welt abtreten.

Im Handeln, Wandeln, Eſſen,
Laß nimmer mich vergeſſen,
Wie treflich ich beglücket
Ja himmliſch bin erquicket.

Nun kann ich nicht verderben,
Drauf will ich ſelig ſterben,
Und freudig auferſtehen,
O Jeſu! dich zu ſehen.

138.

Paſſionslieder.

O Welt! ſieh hier dein Leben
Am Stamm des Creutzes ſchweben
Dein Heil ſinkt in den Tod.
Der große Fürſt der Ehren
Läßt willig ſich beſchweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Tritt her, und ſchau mit Fleiße,
Sein Leib iſt ganz mit Schweiße
Des Blutes überfüllt.
Aus ſeinem edlen Herzen,
Vor unerſchöpften Schmerzen
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

Wer hat dich ſo geſchlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Du biſt ja nicht ein Sünder
Wie wir und unſre Kinder;
Von Miſſethaten weißt du nicht.

Ich, ich und meine Sünden,
Die ſich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget

Das Elend, das dich ſchläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bins, ich ſollte büßen
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll'.
Die Geiſſeln und die Banden,
Und was du ausgeſtanden,
Das hat verdienet meine Seel.

Du nimmſt auf deinen Rücken
Die Laſten, die mich drücken,
Viel ſchwerer als ein Stein.
Du wirſt ein Fluch, dagegen
Verehrſt du mir den Segen,
Dein Schmerzen muß mein Labſal ſein.

Du ſetzeſt dich zum Bürgen,
Ja läßeſt dich erwürgen
Für mich und meine Schuld.
Mir läßeſt du dich krönen
Mit Dornen, die dich höhnen,
Und leideſt alles mit Geduld.

Ich bin, mein Heil, verbunden,
All' Augenblick und Stunden,
Dir über hoch und ſehr.
Was Leib und Seel vermögen,
Das will ich gerne legen
Allzeit an deinen Dienſt und Ehr'.

Nun, ich kann nicht viel geben,
In dieſem armen Leben,
Eins aber will ich thun:
Es ſoll dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele ſcheiden,
Mir ſtets in meinem Herzen ruhn.

Ich wills vor Augen ſetzen,
Mich ſtets daran ergötzen,
Ich ſei auch, wo ich ſei.
Es ſoll mir ſein ein Spiegel
Der Unſchuld, und ein Siegel
Der Lieb' und unverfälſchten Treu.

Ich will daraus ſtudieren,
Wie ich mein Herz ſoll zieren
Mit ſtillem ſanftem Muth;
Und wie ich die ſoll lieben,
Die mich ſo ſehr betrüben
Mit Werken, ſo die Bosheit thut.

Wenn böſe Zungen ſtechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
So will ich zähmen mich.
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächſten ſeine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Ich will der Sünd entſagen,

Ans Kreuz die Lüſte ſchlagen,
Die dich ſo ſehr betrübt.
Was deine Augen haſſen,
Das will ich fliehn und laßen,
So viel mir immer möglich iſt.

Dein Seufzen und dein Stöhnen,
Und die viel tauſend Thränen,
Die dir gefloſſen zu;
Die ſollen mich am Ende
In deinen Schooß und Hände
Begleiten zu der ew'gen Ruh.

P. Gerhard.

139.

O Haupt! voll Blut und Wunden
Voll Schmerz und voller Hohn:
O Haupt! zu Spott gebunden
Mit einer Dornen-Kron:
O Haupt! ſonſt ſchön gezieret
Mit höchſter Ehr und Zier,
Jezt aber hoch ſchimpfiret;
Gegrüßeſt ſeiſt du mir.

Du edles Angeſichte!

Dafür ſich ſonſten ſcheut
Das groſse Welt-Gerichte,
Wie biſt du ſo beſpeit?
Wie biſt du ſo erbleichet?
Wer hat dein Augenlicht
Dem ſonſt kein Licht nicht gleichet,
So ſchädlich zugericht't?

Die Farbe deiner Wangen,
Der rothen Lippen Pracht,
Iſt hin und ganz vergangen,
Des blaſſen Todes Macht
Hat alles hingenommen,
Hat alles hingerafft,
Und daher biſt du kommen
Von deines Leibes-Kraft.

Nun, was du, Herr! erduldet,
Iſt alles meine Laſt:
Ich hab' es ſelbſt verſchuldet,
Was du getragen haſt.
Schau her, hier ſteh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat.
Gieb mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad.

Erkenne mich, mein Hüter!
Mein Hirte, nimm mich an!
Von dir Quell aller Güter

Iſt mir viel Guts gethan,
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und ſüßer Koſt,
Dein Geiſt hat mich begabet
Mit mancher Himmels-Luſt.

Ich will hier bei dir ſtehen,
Verachte mich doch nicht!
Von dir will ich nicht gehen
Wenn dir dein Herze bricht,
Wenn dein Herz wird erblaßen
Im letzten Todesſtoß,
Alsdann will ich dich faſſen
In meinen Arm und Schooß.

Es dient zu meinen Freuden
Und kömmt mir herzlich wohl
Wenn ich in deinem Leiden
Mein Heil, mich finden ſoll.
Ach! möcht ich, o mein Leben,
An deinem Creuze hier,
Mein Leben von mir geben,
Wie wohl geſchähe mir!

Ich danke dir von Herzen
O Jeſu, liebſter Freund!
Für deine Todes-Schmerzen,
Da du's ſo gut gemeint.
Ach gieb, daß ich mich halte

Zu dir und deiner Treu,
Und wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende ſei.

Wenn ich einmahl ſoll ſcheiden,
So ſcheide nicht von mir!
Wenn ich den Tod ſoll leiden,
So tritt alsdann herfür!
Wenn mir am allerbängſten
Wird um das Herze ſein,
So reiß mich aus den Aengſten
Kraft deiner Angſt und Pein!

Erſcheine mir zum Schilde,
Zu Troſt in meinem Tod,
Und laß mich ſehn dein Bilde
In deiner Kreutzes-Noth,
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich Glaubens-voll
Dich feſt an mein Herz drücken;
Wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl.

P. Gerhard.

140.

Ich wünſch mir alle Stunden,
Durch Jeſu Blut und Wunden,

Ein froh und ſeligs Herz;
Giebts bis auf ſein Erſcheinen
Gleich manchmal noch zu weinen;
Er kennt und heilt ja jeden Schmerz.

Ich fühle Liebes-Schauer,
Wenn ich bedenk wie ſauer
Er meine Schuld gebüßt!
O würd er für ſein Mühen,
Bei jedem Athemziehen,
Recht dankbarlich von mir gegrüßt!

So wie er am verhöhnt'ſten,
So iſt er mir am ſchönſten:
Ich werd des Blicks nie ſatt,
Und kann mich oft der Zähren
Vor Rührung nicht erwehren,
Weil er mein Herz verwundet hat.

Und wenn ich Pſalmen ſinge,
Muß ſein Tod allerdinge
Derſelben Inhalt ſein:
Ich lobte ſeine Wunden
Gern alle Tagesſtunden,
Wacht' auf und ſchliefe damit ein.

Ich ſeh im Geiſt mit Haufen
Blutströpflein von ihm laufen
Ich ſteh auf Golgatha:
O himmliſchen Momente!

O daß ich bleiben könnte
Ums Creuze, bis er wieder da!

Ich bin durch manche Zeiten
Wohl gar durch Ewigkeiten,
In meinem Geiſt gereiſt:
Nichts hat mirs Herz genommen,
Als da ich angekommen
Auf Golgatha. Gott ſei gepreiſt!

Auf dieſem Fleckchen ſteh ich;
Von dieſer Stelle geh ich
Nun niemals mehr zurück.
Er heft' all meine Blicke
Auf ſeine Marterſtücke,
Bis ich mich dort an ihm erquick.

C. R. v. Zinzendorff.

141.

Jeſu! deine heilge Wunden,
Deine Qual und bittern Tod,
Laß mir geben alle Stunden
Troſt in Leibs und Seelen Noth.
Wenn mir fällt was arges ein,
Laß mich denken deiner Pein,

Deiner groſſen Angſt und Schmerzen,
Daß ich ſie betracht im Herzen.

Will ſich gern in Wolluſt weiden
Mein verderbtes Fleiſch und Blut,
Laß mich denken, daß dein Leiden
Bloß auslöſcht der Höllen-Glut.
Dringt der Satan ein zu mir,
Hilf, daß ich ihm halte für
Deine Wunden-Mahl und Zeichen,
Daß er von mir müſſe weichen.

Wenn die Welt mich will verführen,
Auf die breite Sündenbahn,
Wollſt du mich alſo regieren,
Daß ich alsdann ſchaue an
Deiner Marter Centner Laſt,
Die du ausgeſtanden haſt,
Daß ich könn in Andacht bleiben,
Alle böſe Luſt vertreiben.

Gieb für alles was mich kränket,
Mir von deinen Wunden Kraft:
Wenn mein Herz hinein ſich ſenket,
So gieb neuen Lebensſaft,
Daß mich ſtärk in allem Leid
Deines Troſtes Süßigkeit,
Weil du mir dem Heil erworben,
Da du biſt für mich geſtorben.

Laß auf deinen Tod mich trauen,
O mein Gott und Zuverſicht,
Laß mich feſte darauf bauen,
Daß den Tod ich ſchmecke nicht,
Deine Todes-Angſt laß mich
Stets erquicken mächtiglich:
Herr! laß deinen Tod mir geben
Auferſtehung, Heil und Leben.

Jeſu! deine heilge Wunden,
Deine Qual und bittern Tod,
Laß mir geben alle Stunden
Troſt in Leibs und Seelen-Noth,
Sonderlich am lezten End,
Hilf daß ich mich zu dir wend,
Troſt in deinen Wunden finde,
Und dann frölich überwinde.

J. Heerm.

142.

O Lamm Gottes unſchuldig!
Am Stamm des Creutzes geſchlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,

Wiewohl du war'ſt verachtet;
Alle Sünden haſt du getragen,
Sonſt müſten wir verzagen.
Erbarm dich unſer, o Jeſu!

O Lamm Gottes unſchuldig! ꝛc.
Erbarm dich unſer, o Jeſu!

O Lamm Gottes unſchuldig! ꝛc.
Gieb uns deinen Frieden, o Jeſu!

Nic. Decius.

143.

Wie der Herr am Creuz geſtorben,
War die Macht des Todes hin;
Und da hat er mich erworben
Daß ich ewig ſeine bin.

Seine ſein, was will das ſagen?
Tag vor Tag bis in die Nacht
Seine Seel in Händen tragen;
Und ſo bald man aufgewacht;

Seinen Heiland kindlich bitten,
Daß er uns den ganzen Tag

Und bei allen Tritt und Schritten,
Wie's ihm recht iſt, leiten mag.

Und ein Menſch der alſo handelt,
Iſt in Wahrheit hoch beglückt,
Weil er ſtets mit Jeſu wandelt,
Und von ihm ſich nicht verrückt.

Freilich maßt man dieſer Gnade
Sich unangefragt nicht an;
Doch es geht auf einem Pfade,
Drauf ein Thor nicht irren kann.

Die um ihn erregte Sorgen
Die ſein Geiſt ins Herz gebracht,
Machen einen trüben Morgen,
Auch wohl eine bange Nacht.

Das erpreſſet heiſſe Thränen:
Ach! wo krieg ich Jeſum her?
Und ein kindlich banges Sehnen,
Wenn er doch mein Heiland wär!

Und nicht lang, ſo ſteht der Fürſte
Mit der offnen Seite da,
Und man fühlt es, wie er dürſte,
Daß er unſre Seel umſah.

Da bekommt man ſo geſchwinde
Als man kaum darum geweint,

Die Vergebung aller Sünde
Und den Herrn zum ew'gen Freund.

Gr. Zinzendorff.

144.

Auf den Char-Freitag.

Summa Summarum eines ſterbenden Chriſten, nach den ſieben Worten des Gekreuzigten.

Mittler! Alle Kraft der Worte,
Die du in der hohen Pein,
Vor der offnen Höllenpforte
Laſſen deine Loſung ſein,
Bleibt, indem ich auch abſcheide
Meiner Seele Füll und Weide.
Nun ich ſo gerüſtet bin,
Sehnt michs, dir nach, zu dir hin.

Wenig Wort in langen Stunden
Redteſt du vom Kreuze dar,
Bis du alles überwunden,
Was dir in dem Wege war,
Zu dem Vater durchzudringen,

Und auch uns zu ihm zu bringen:
Weil du die Verſöhnungsmacht
Meiſt in ſtillem Kampf vollbracht.

Doch was deine Lippen ſagen,
Macht zu Gott gewiſſe Bahn;
Aller, die dich lieben, plagen,
Flehen, nehmeſt du dich an.
Dies geſchiehet mich zu lehren,
Wo ich auch mich hin ſoll kehren,
Wenn der heimgerufne Geiſt
Alles richtig machen heißt.

Vater! (ſagteſt du) laß dieſen
Ihren blinden Frevel nach:
Edle Langmuth ſei geprieſen!
Nun wie ſoll ich eigne Rach'
Wider meinen Nächſten hegen
Und mir ſelbſt den Weg verlegen?
Jeſu! deine Mittlerhuld
Tilge mein und ſeine Schuld.

Deine Mutter, deinen Jünger,
Welchen du, er dich, geliebt,
Haſt du, Eintrachtswiederbringer!
Gleich verſorgt, und gleich geübt,
Gieb, daß die, ſo ich verlaße,
Rechter Sinn zuſammenfaſſe,

Und in deiner Lieb und Treu
Eins des Andern Zuflucht ſey.

Heute, (unvergleichlichs Heute!)
Heute ſolleſt du gewiß —
(Glaube, rede, bete, ſtreite!)
Sein mit mir im Paradies.
Dieſes laße, wie dem Schächer,
So auch mir, o Todesrächer!
Wenn der Augen matter Schein
Bricht, den lezten Leitſtern ſein!

Ach warum bin ich verlaßen
O mein Gott, mein Gott von dir?
Jeſu! wie iſt dies zu faſſen?
Klagſt du ſo, wie gehts dann mir?
Ja, durch dieſes ſcharfe Ringen,
Wirſt du deinen Flüchtling bringen
(Troß der Sünden Scheidewand!)
Zum geheimen Prieſterſtand.

Aber welch bedenklich Dürſten
Klagt der ausgedörrte Mund?
Dein, des reichen Lebensfürſten!
In der Schrift-Erfüllungsſtund?
Für die lechzensvolle Kehle,
Für die ächzens matte Seele,
Bleibt, wenn nichts den Stand mehr hält,
Mir zum Labſal dies beſtellt.

Nun, nun iſt das Heil erworben,
Denn du ſagſt: Es iſt vollbracht!
Jeſu! eh' du noch geſtorben
Blicket ſchon die Sieges-Macht!
Laß nun immerhin ergehen
Was den Gliedern auszuſtehen:
Mein Vollender! du in mir
Und ich, jezt vollendt in dir.

Vater! dir will ich befehlen
Meinen dir geweihten Geiſt!
Schreieſt du von ganzer Seelen:
So vertritt mich allermeiſt;
Wenn der lezte Zug vorhanden;
Lös mich aus des Todes Banden,
Nehme deines Pilgrims wahr,
Stelle mich dem Vater dar!

Dieſe ſieben feſten Siegel
Drück', o Lamm! auf meine Bruſt:
Daß ich zu dem Zionshügel,
Deſſen Spur mir nun bewußt,
Unverweilt gezogen ſteige;
Und ſonſt alles Andre ſchweige,
Auſſer deiner Worte Chor,
Dieſer hebet mich empor.

Wahrheit! prüfe: Licht! durchſcheine
Noch einmal was in mir iſt,

Ob ich alles lauter meine?
Daß dein Sinn, o Jeſu Chriſt!
Mich enthalt im Tod und Leben,
Laß den Geiſt das Zeugniß geben,
Daß ich Gnad und Glaubensgab,
Und ſo fort das Leben hab.

Nun ſo darf ich mit dir ruſen:
Nun ſo werd ich auch erhört.
Nun ſo folg ich durch die Stuſen,
Wo der Eingang unverwehrt
Zu dir führet, und zu Allen
Die dir Halleluja ſchallen:
Du, du haſt den Feind gedämpft,
Ewig iſt es ausgekampft!

J. A. Bengel.

145.

Auf den Char-Freitag.

Als am Creuz mein Jeſus hienge,
Und in das Heiligſte einzienge,
Bracht er ſein eigen Blut dahin.

O vollkommenes Verſöhnen!
Die ſo ihn creutzigen und höhnen,
Vertritt ſein treuer Prieſter-Sinn:
Ach ich, ich höhnte dich;
Ach bitte du für mich,
Sanfter Jeſu!
Vergib, verzeih, und ſprich mich frei
Daß ich dir herzlich dankbar ſei.

O wahrhaftigſter Verſprecher,
Wie tröſtlich ſprachſt du zu dem Schächer:
Heut kommſt du mit mir, wo ich bin;
Denke auch an mich mein König;
Ich bitte dich ganz unterthänig
Denk auch an mich als wie an ihn:
Im lezten Kampf und Lauf
Schließ mir den Himmel auf,
Himmels Jeſu
Dein Wort iſt ſüß, machs mir gewiß,
So dank ichs dir im Paradies.

Noch in deiner lezten Stunde,
Befiehſt du mit getreuem Munde
Johanni deine Mutter an:
Dir bin ich ja unverborgen,
Du wirſt im Creuz auch für mich ſorgen,
Wenn mich ſonſt niemand tröſten kann:
Ich bin dir auch bekannt,
Dir auch mit Blut verwandt,

Heiland, Jeſu!
Ich danke dir im Creuz noch hier,
Und einſt in deinem Reich dafür.

Du ſchrei'ſt noch vor dem Erblaſſen:
Mein Gott, mein Gott! ich bin verlaſſen;
Und ach! warum verläßt du mich?
Ach laß doch in den lezten Zügen,
Mein Gott! mich nicht verlaßen liegen,
Denn ohne dich vergehe ich:
Sprich in der Todes-Noth:
Du ſeieſt noch mein Gott;
Helfer Jeſu!
Der Troſt iſt doch unendlich hoch,
Mein leztes Seufzen dankt dir noch.

Dein Durſt war recht ungewöhnlich:
Mein Heil, wie hat dich doch ſo ſehnlich
Nach meiner Seligkeit gedürſt't!
Ach dein Durſt ſei nicht vergebens;
Gieb daß du mir zum Brunn des Lebens
Mit deiner Wunden-Quelle wirſt;
Ein Brunn der alles ſtillt,
Der in den Himmel quillt:
Lebens-Jeſu!
Erquicke mich, ſo preiſ' ich dich,
Für dies dein Dürſten ewiglich.

Da du nun genug zerfloſſen,

Genug des reinſten Bluts vergoſſen,
So riefeſt du: Es iſt vollbracht!
Die Genad iſt nun verkündigt,
Das menſchliche Geſchlecht entſündigt,
Der Feind iſt zum Triumpf gemacht:
Nichts fehlt nun (welche Freud!)
Zu meiner Seligkeit:
Bürge, Jeſu!
Du biſt mein Ruhm, dein Eigenthum
Dankt für dies Evangelium.

Deiner Worte Schluß am Ende
War: Vater, nun in deine Hände
Befehl ich ſterbend meinen Geiſt;
Daß daher, durch dies dein Sterben,
Nun alles für die Himmels-Erben,
Bezahlt, gebüßt, verſiegelt heißt:
So iſt, durch Tod und Grab,
Denn alles todt und ab;
Sel'ger Jeſu!
Ich bin erfreut, in Ewigkeit;
Mach mich zu deinem Dank bereit.

146.

Lobgeſang über die Auferſtehung Jeſu Chriſti.

Hallelujah! der Heiland lebt:
Nun iſt auf Erden Friede!
Auf, ihr Erlöſten! und erhebt
Den Herrn mit einem Liede.

Wir beugen dankbar unſre Knie:
Der gnäd'ge und geduld'ge
Der uns gerecht macht — Gott! iſt hie,
Wer iſt, der uns beſchuld'ge?

Wer will verdammen? Jeſus Chriſt
Wer todt, und iſt lebendig:
Nun iſt all' unſre Schuld gebüßt,
Und unſer Heil vollſtändig.

Im Himmel und auf Erden tönt
Durch unzählbare Chöre,
In Harmonie: wir ſind verſöhnt;
Gott und dem Lamm ſei Ehre!

Ach wär ein jeder Puls ein Dank,
Und jeder Othem ein Geſang!
Amen, Hallelujah!
Amen, Hallelujah!

Der Heiland der im Grabe lag,
Macht nach vollbrachtem Leiden,
Uns ſeinen Auferſtehungstag
Zum Tage wahrer Freuden.

Gott hat ihn wieder auferweckt,
Nachdem er für die Sünden
Der ganzen Welt den Tod geſchmeckt;
Drauf kann ſichs Herz nun gründen.

Denn ſein Sühn-Opfer, theu'r und werth,
Hat Gott zu ſeinem Preiſe,
Dadurch für vollgültig erklärt,
Auf die ſolenn'ſte Weiſe.

Der Gott des Friedens declarirt
Nun Gnade ſtatt der Strafe,
Der von den Todten ausgeführt
Den Hirten ſeiner Schaafe.

Den großen Hirten, der ſein Blut
Für ſie dahin gegeben,
Und ſich denſelben auch zu gut'
Erwecken ließ zum Leben.

Gelobt ſei der barmherz'ge Gott,
Der, da wir ſonſt verloren,
Durch Chriſti Auferſteh'n vom Tod,
Uns wieder hat geboren.

Zu einer feſten Zuverſicht
Und Hoffnung, die nie ſterbe,
Zu dem in ew'ger Freud und Licht
Uns aufbehalt'nen Erbe.

Durch ſeiner Auferſtehung Kraft
Iſt uns der Geiſt gegeben,
Der uns erneur't und Luſt verſchaft
Nur ihm allein zu leben.

So gehn wir denn durch Gottes Macht
Einher in ſeiner Stärke,
Die uns bewahrt und fertig macht
Zu allem guten Werke.

Wir woll'n in ſeiner Liebe ruhn,
Und, ihm zu Lob und Ehren
Von Herzen ſeinen Willen thun,
Durch Chriſtum unſern Herren.

Hallelujah! Preiß, Ehr und Dank
Sei ſeinem großen Namen,
Anbethung, Ruhm und Lobgeſang
Hier und dort ewig! Amen.

147.

Chriſtus lebt!

Sei du Retter! mein Lied, der iſt und war und ſein wird,
Der ein Menſch, — du! im Himmel thronſt!
Des Gebetes Erhörer, der Menſchheit Helfer, des Laſters
Hölle einſt, und der Tugend Lohn!
Ja du biſt! des freut ſich mein Herz und zu den Geſtirnen
Schwingt mein wallender Geiſt ſich auf!
Zeit, du vergehſt! — und mit dir die Noth, aber Einer, der bleibet
Und mit ihm die Erkohrnen!
Zwar der Zweifler, er wähnt, du wäreſt nicht; und es iſt doch
Alle Welt deines Ruhmes voll!
Und dein Name ſteht feſt, wenn gleich der Erd und der Hölle
Rotten ſtürmten dein Heiligthum;
Steht, ein Felſen im Meer; — an dem die ſchäumenden Wogen
Schollen, — ſchollen Jahrhunderte!
Heil dir! heil dir, o Schaar, die du aus Stürmen des Lebens
Dieſem Felſen geſchenket wurdſt!

Ha! — auch ich entfloh zu dir auf der Menſchlichkeit Trümmern —
War mir doch als zergieng die Welt!
Ich erbebte! aber dich fühlt ich und jauchzte, dein Arm hielt
Hoch mich über die Trümmer weg!
Ja, du biſt! — und wäreſt du nicht, ſo göß ich mein Leben
Leicht in Staub hin wie Waſſer aus;
Spottete deiner, o Thor! der du um Kitzel der Sinne
Feig dem Schickſale fröhneteſt!
Aber du biſt! des bin ich gewiß, es ſah dich Judäa's
Kleine edle, erwählte Schaar,
Als du! erſtanden vom Grab, dem einſam weinender Häuflein
Mit dem, Friede mit euch, erſchienſt!
Flüſtre der Thor dem Thoren zu, es hätte die Verweſung
Dich zermalmt wie die Väter all;
Und die weinende Schaar — ſie hätte dennoch gezeuget
Daß du lebeſt und Retter ſeiſt?
Hätt' entblößt die Rücken der Geiſſel, den Schwerdtern die Hälſe
Träumend hätte ſie das gethan? —

Ach, ſie ſahen dir nach, als du gen Himmel gewandelt,
Sah'n mit Blicken der Hoffnung nach;
Engel kamen in weiſſem Gewand und wiſchten die Thränen,
Wiſchten die Thränen des Scheidens ab.
O — nun lächle der Spötter, wenn ich den knieend verehre,
Deß Gebein er verſtorben wähnt!
Sandt er nicht herunter den Sturm, der die Hallen durchregte
Und die Flammen im Sturme nicht?
Und was war der Glanz, dem die Mittags-Sonne erloſchte,
Als die Stimme dem Saulus rief?
Nein! es rede mir Niemand drein, wenn den lebenden Herrſcher
Meine Seele mit Wonne preißt!

T. Witzenmann.

148.

Oſterlieder.

Wach auf mein Herz! die Nacht iſt hin,
Die Sonn iſt aufgegangen;

Ermuntre deinen Geiſt und Sinn,
Den Heiland zu umfangen
Der heute durch des Todes-Thür
Gebrochen aus dem Grab herfür,
Der ganzen Welt zur Wonne.

Steh aus dem Grab der Sünden auf,
Und ſuch ein neues Leben;
Vollführe deinen Glaubens-Lauf,
Und laß dein Herz ſich heben
Gen Himmel, da dein Jeſus iſt,
Und ſuch was droben, als ein Chriſt,
Der geiſtlich auferſtanden.

Vergiß nur was dahinter iſt,
Und tracht nach dem was droben,
Damit dein Herz zu jeder Friſt
Zu Jeſu ſei erhoben;
Tritt unter dich die böſe Welt,
Und ſtrebe nach des Himmels Zelt,
Wo Jeſus iſt zu finden.

Quält dich ein ſchwerer Sorgen-Stein,
Dein Jeſus wird ihn heben:
Es kann ein Chriſt bei Creutzes-Pein
In Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn
Und ſorge nicht, er iſt nicht fern,
Weil er iſt auferſtanden.

Geh mit Maria Magdalen
Und Salome zum Grabe,
Die früh dahin aus Liebe gehn,
Mit ihrer Salbungs-Gabe,
So wirſt du ſehen, daß Jeſus Chriſt
Vom Tod heut auferſtanden iſt,
Und nicht im Grab zu finden.

Es hat der Löw aus Juda Stamm
Heut ſiegreich überwunden,
Und das erwürgte Gottes-Lamm
Hat uns zum Heil gefunden
Das Leben und Gerechtigkeit,
Weil er nach überwundnem Streit
Die Feinde ſchau getragen.

Drum auf mein Herz, fang an den Streit,
Weil Jeſus überwunden:
Er wird auch überwinden weit
In dir weil er gebunden
Der Feinde Macht, weil du aufſtehſt,
Und in ein neues Leben gehſt,
Und Gott im Glauben dieneſt.

Scheu weder Teufel, Welt noch Tod,
Noch gar der Höllen Rachen:
Dein Jeſus lebt, es hat kein' Noth;
Er iſt noch bei den Schwachen
Und den Geringen in der Welt,

Als ein gekrönter Sieges-Held;
Drum wirſt du überwinden.

Ach mein Herr Jeſu! der du biſt
Von Todten auferſtanden,
Rett uns aus Satans Macht und Liſt,
Und aus des Todes Banden
Daß wir zuſammen insgemein
Zum neuen Leben gehen ein,
Das du uns haſt erworben.

Sei hochgelobt in dieſer Zeit,
Von allen Gottes-Kindern,
Und ewig in der Herrlichkeit
Von allen Ueberwindern,
Die überwunden durch dein Blut:
Herr Jeſu! gieb uns Kraft und Muth,
Daß wir auch überwinden.

Laur. Laurenti.

149.

Wer feiert rechte Oſter-Freuden?
Ein Herz, das über Jeſu Leiden
Sich weich und ſatt geweint;
Dem über dem dringenden fragen:

Wo haben ſie ihn hingetragen?
Der Heiland ſchnell erſcheint.

O könnte ich zu ſeinen Füßen,
Wie ein Marien-Herz zerfließen,
Gewiß, er ſtünde da;
Doch auch den warmen Liebes-Thränen
Des Petrus und der Magdalenen
Iſt er nicht minder nah.

Du biſt auch heut in unſrer Mitte,
Drum wag ich eine Oſterbitte:
Was Thoma iſt geſchehn,
Die Mahl an Händ und Seit' und Füßen,
Dich meinen Herrn und Gott zu grüßen,
Laß mich im Geiſte ſehn.

F. C. v. Moſer.

150.

Ich ſag' es jedem, daß er lebt
Und auferſtanden iſt;
Daß er in unſrer Mitte ſchwebt
Und ewig bei uns iſt.

Ich ſag es jedem, jeder ſagt
Es ſeinen Freunden gleich,

Daß bald an allen Orten tagt
Das neue Himmelreich.

Jetzt ſcheint die Welt dem neuen Sinn
Erſt wie ein Vaterland;
Ein neues Leben nimmt man hin,
Entzückt aus ſeiner Hand.

Hinunter in das tiefe Meer
Verſenkt des Todes-Graun.
Und jeder kann nun leicht und ſehr
In ſeine Zukunft ſchaun.

Der dunkle Weg, den er betrat,
Geht in den Himmel aus;
Und wer nur hört auf ſeinen Rath
Kommt auch in Vaters Haus.

Nun weint auch keiner mehr allhie,
Wenn Eins die Augen ſchließt,
Vom Wiederſehn ſpät oder früh,
Wird dieſer Schmerz verſüßt.

Es kann zu jeder guten That
Ein jeder friſcher glühn,
Denn herrlich wird ihm dieſe Saat
In ſchönern Fluren blühn.

Er lebt, und wird nun bei uns ſein,
Wenn alles uns verläßt!

Und ſo ſoll dieſer Tag uns ſein
Ein Weltverjüngungs-Feſt.

v. Hardenberg.

151.

Für Zweifler.

Nicht weiter, nein! irre nicht weiter fort!
Genug der Angſt deines zerſchmachteten Herzens
Laß es genug ſein
Deiner zagenden Thränen genug!

Umarme mich! — denn meine Seele wallt
Voll Liebe jezt! daß ſie in deine Bruſt
Sich ergieße, daß ewig
Jeder Kummer von dir entflieh!

Wahrhaftig! Freund, uns iſt Unſterblichkeit
Geworden, denn Chriſtus erſtanden iſt
Von den Todten ein Reich uns
Aufzurichten im Unſichtbaren.

Wir ſehens nicht, aber es iſt! es iſt
So wahr wir ſind, und der Allmächtige
Hats bezeugt und geſchworen
Daß es iſt, daß du leben wirſt!

Des blinden Wahns unſrer Sinnlichkeit!
Wie hat er uns ſchrecklich geängſtiget!
Nicht der kühne Gedanke
Nein, der kindliche Glaube ſiegt!

Zurück, zurück zu dem Verachteten
Immanuel! — ach mein Geliebteſter!
Hier ſind Zeichen des Ew'gen
Zeichen hier der Unſterblichkeit!

O Schmach! — die er ſchweigend getragen hat,
Der Gottes Sohn! — nahe dich auch zu uns,
Daß wir ſeiner Gemeinſchaft
Daß wir ewig der Schmach uns freun!

Und du Vernunft — welche der Sinnen Rauſch
Zur Närrin macht — Feſſeln um deinen Fuß
Bis du deinem Gebieter
Meinem Glauben gehorchen lernſt.

Heil uns, Heil uns! unſer Erlöſer lebt!
Hinweg die Macht hat er dem Tod geführt
Er hat ewiges Leben,
Ew'ges Leben ans Licht gebracht!

Wir wollen knien, Allgegenwärtiger!
Und beten! — und deiner Allgegenwart
Odem wird unſerm Glauben
Macht und Sieg und Triumph verleihn!

Selmona, dir wird er den Sieg verleih'n!
Was dein Gedank' nie ſich erſchwingen konnt'
O da wird dich dein Glaube,
Einen mächrigen Helder führ'n!

Und dann, und dann — neue Umarmungen
Die nie geahnet hatte, dein zweifelnd Herz
O Selmona! — wie wird dir
In der neuen Umarmung ſein!

L. Witzenmann.

152.

Am Feſte der Himmelfahrt Jeſu Chriſti.

Herr! auf Erden muß ich leiden,
Und bin oft voll Angſt und Weh,
Warum willſt du von mir ſcheiden?
Warum fährſt du in die Höh?
Nimm mich Armen auch mit dir:

Oder bleibe doch in mir;
Daß ich dich und deine Gaben
Täglich möge bei mir haben!

Laß mir deine Huld zurücke,
Und nimm du mein Herz hinauf!
Wenn ich Seufzer zu dir ſchicke;
Dann thu mir den Himmel auf:
Sende du mir deinen Geiſt,
Der im Beten unterweißt:
Kräftig willſt du ja vertreten,
Die zu dir im Geiſte beten.

Zeuch die Sinnen von der Erde
Ueber alles Eitle hin;
Daß ich mit dir himmliſch werde,
Ob ich gleich noch ſterblich bin,
Und im Glauben meine Zeit
Richte nach der Ewigkeit;
Bis wir auch zu dir gelangen,
Wie du biſt voran gegangen!

Dir iſt alles übergeben,
Nimm dich auch der Deinen an!
Hilf mir, daß ich chriſtlich leben,
Und dir heilig dienen kann!
Kömmt der Satan wider mich,
Ach ſo wirf ihn unter dich;

Zu dem Schemel deiner Füße,
Daß er ewig ſchweigen müße!

Sei bei mir ſtets gegenwärtig,
Wann ich gehe ein und aus!
Mache meine Wohnung fertig
Droben in des Vaters Haus!
Bringe mich zu deiner Ruh;
Du biſt ſelbſt der Weg dazu,
Und nimm an dem letzten Ende
Meinen Geiſt in deine Hände!

Komm auch, wann es Zeit iſt wieder,
Denn du haſt es zugeſagt;
Und erlöſe deine Glieder,
Die es ſo empfindlich nagt,
Wenn die frevelhafte Welt,
Herr! dein Wort für Lügen hält;
Und nach ausgeſtandnem Leiden
Führ uns ein zu deinen Freuden!

Gfd. Arnold.

153.

Herr Jeſu! deiner Glieder Ruhm,
Du ſtarkes Haupt der Schwachen,

Du haſt ein ewigs Prieſterthum,
Kannſt allzeit ſelig machen;
Du biſt, der das Gebet erhört,
Und der des Glaubens Wunſch gewährt,
So bald wir zu dir kommen.

Uns muß durch deine Himmelfahrt
Der Himmel offen ſtehen;
Du haſt den Weg geoffenbart,
Wie wir zum Vater gehen.
Der Glaube weiß und iſt gewiß,
Du habeſt uns im Paradies
Die Stätte zubereitet.

Geht unſer Haupt zum Himmel ein;
So werden auch die Glieder
Gewiß nicht ausgeſchloſſen ſein,
Du bringſt ſie alle wieder.
Sie werden da ſein wo du biſt,
Und dich verklärt, Herr Jeſu Chriſt!
Dir ähnlich, ewig ſchauen.

Zeuch uns dir nach, ſo laufen wir;
Laß uns ein himmliſch Weſen
In Worten, Werken und Begier
Von jetzund an erleſen!
Zeuch unſer Herz dem Himmel zu;
Daß unſer Wandel, Schatz und Ruh
Nur ſei bei dir dort oben!

Was droben iſt, laß künftighin
Uns unabläßig ſuchen;
Was eitel iſt, das laß uns fliehn;
Was ſündlich iſt, verfluchen!
Weg Weg! dein Luſt und Freudenſchein
Iſt viel zu elend, viel zu klein,
Für himmliſche Gemüther.

O Kleinod, das im Himmel ſtrahlt,
Ich will nach dir nur laufen!
O Perle, die die Welt nicht zahlt,
Dich will ich an mich kaufen!
O Erbtheil voll Zufriedenheit,
O Himmel voller Seeligkeit,
Sei mein aus Jeſu Gnaden.

Wann fahr ich auf aus dieſer Noth!
Wann komm ich Heils-Erſtatter,
Zu deinem und zu meinem Gott,
Zu dein und meinem Vater!
Wann komm ich zu dir höchſtes Licht!
Wann ſeh ich einſt dein Angeſicht!
Komm bald, o Jeſu! Amen.

154.

Vollendet iſt dein Werk, vollendet,
O Welt-Erlöſer! unſer Heil;

Der Sünde Fluch iſt abgewendet;
Nun wird dein Lohn auch unſer Theil,
Erheb, erhebe dich vom Staube;
Zum Sieger ſchwing' dich auf, mein Glaube;
Mit ihm dring' in der Himmel Licht!
Sie ſind verſiegt, des Leidens Thränen!
Gott will den Ueberwinder krönen
Vor aller Welten Angeſicht.

Heil dir! des Himmels Pforten ſchließen
Vor dir ſich auf, o Gottes Sohn!
Der Erde Niedrigkeit entriſſen,
Empfängſt du nun des Kampfes Lohn.
Noch ſegneſt du die Treugeliebten,
Noch ſenkſt du Troſt auf die Betrübten,
Strömſt ſüße Hoffnung in ihr Herz.
Sie ſehns, du biſt von Gott gekommen,
Wirſt mit Triumph dort aufgenommen;
Zu hoher Wonne wird ihr Schmerz.

Ich ſeh' empor zu dir Vertreter!
Dich bet' ich ſtill mit Thränen an.
Ich weiß, daß auch ein ſchwacher Beter
Im Staube dir gefallen kann.
Zwar fallen vor dir Engel nieder;
Doch auch der Engel höh're Lieder
Verdrängen nicht mein ſchwaches Lied.
Von meinen aufgehobnen Händen

Wirſt du nicht weg dein Antlitz wenden:
Du ſiehſt den Dank, der in mir glüht.

Gieb meinem Glauben Muth und Leben,
Sich über Erde, Welt und Zeit
Mit ſtarken Flügeln zu erheben
Zu dir, in deine Herrlichkeit!
O du, der mich vom Tod errettet,
Von Erd und Himmel angebetet,
Durch den ſich Gott mit uns vereint;
Du aller Welten Herr und Führer,
Der Geiſter ewiger Regierer,
Du biſt mein Bruder und mein Freund!

Einſt wirſt du herrlich wiederkommen:
Du kömmſt, es kömmt dein Lohn mit dir.
Frohlockend heben dann die Frommen
Die Häupter auf, zu dir, zu dir;
Mit Wonne ſchaun ſie dir entgegen;
Denn du bringſt ihnen Heil und Segen.
Du wirſt in deiner Herrlichkeit,
Herr! allen, die jetzt zu dir weinen
Vom Himmel als ihr Freund erſcheinen
Und führen ſie zur Seligkeit.

J. C. Lavater.

155.

O Durchbrecher aller Bande!
Der du immer bei uns biſt,
Bei dem Schaden, Spott und Schande
Lauter Luſt und Himmel iſt;
Uebe ferner dein Gerichte
Ueber unſern Adams-Sinn,
Bis uns dein ſo treu Geſichte
Führet aus dem Kerker hin.

Iſts doch deines Vaters Wille
Daß du endeſt dieſes Werk,
Hierzu wohnt in dir die Fülle
Aller Weisheit, Lieb' und Stärk',
Daß du nichts von dem verliereſt
Was er dir geſchenket hat,
Und es von dem Treiben führeſt
Zu der ſüßen Ruhe-Statt.

Ach! ſo mußt du uns vollenden,
Willſt und kannſt ja anders nicht,
Denn wir ſind in deinen Händen,
Dein Herz iſt auf uns gericht't;
Ob wir wohl vor allen Leuten
Als gefangen ſind geacht't,
Weil des Creutzes Niedrigkeiten
Uns veracht und ſchnöd gemacht.

Schau doch aber unſre Ketten
Da wir mit der Creatur,
Seufzen, ringen, ſchreien, beten
Um Erlöſung von Natur,
Von dem Dienſt der Eitelkeiten,
Der uns noch ſo harte drückt,
Ungeacht der Geiſt in Zeiten
Sich auf etwas beſſers ſchickt.

Ach! erheb' die matten Kräfte,
Sich einmal zu reiſſen loß,
Und durch alle Welt-Geſchäfte
Durchgebrochen ſtehen bloß;
Weg mit Menſchen-Furcht und Zagen,
Weich' Vernunfts-Bedenklichkeit,
Fort mit Scheu für Schmach und Plagen
Weg des Fleiſches Zärtlichkeit.

Herr! zermalme, brich und reiſſe,
Die verboßte Macht entzwei,
Denke daß ein armer Menſche
Dir im Tod nichts nütze ſei.
Heb' ihn aus dem Staub' der Sünden,
Wirf die Schlangenbrut hinaus,
Laß uns wahre Freiheit finden
In des Vaters Hochzeit-Haus.

Wir verlangen keine Ruhe

Für das Fleiſch in Ewigkeit.
Wie du's nöthig findſt, ſo thue,
Noch vor unſrer Abſchieds-Zeit;
Aber unſer Geiſt der bindet
Dich im Glauben, läßt dich nicht
Bis er die Erlöſung findet,
Da ihm Zeit und Maaß gebricht.

Herrſcher herrſche! Sieger ſiege!
König brauch' dein Regiment
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sclaverei ein End'!
Laß doch aus der Grub' die Seelen
Durch des neuen Bundes Blut,
Laß uns länger nicht ſo quälen,
Denn du meinſt's mit uns ja gut.

Haben wir uns ſelbſt gefangen
In Luſt und Gefälligkeit,
Ach! ſo laß uns nicht ſtets hangen
In dem Tod der Eitelkeit;
Denn die Laſt treibt uns zu rufen,
Alle ſchreien wir dich an,
Zeig' doch nur die erſten Stufen
Der gebroch'nen Freiheits-Bahn.

Ach wie theu'r ſind wir erworben,
Nicht der Menſchen Knecht zu ſein;
Drum, ſo wahr du biſt geſtorben,

Muſt' du uns auch machen rein,
Rein und frei und ganz vollkommen,
Nach dem beſten Bild gebildt,
Der hat Gnad' um Gnad' genommen
Wer aus deiner Hüll' ſich füllt.

Liebe zeuch uns in dein Sterben
Laß mit dir gekreuzigt ſein,
Was dein Reich nicht kann ererben;
Führ ins Paradies uns ein.
Doch wohlan! du wirſt nicht ſäumen,
Wo wir nur nicht läſſig ſein,
Werden wir doch als wie träumen
Wenn die Freiheit bricht herein.

Gfd. Arnold.

156.

Willkomm'n, verklärter Gottes Sohn,
Der im Triumph iſt auferſtanden!
Jm Himmel ſchallt der Freudenton:
Es ſind entzwei des Todes Banden;
Jch jauchze mit, dein Sieg erfreuet mich:
Mein Jeſus lebt und herrſchet ewiglich!

Es betet dich der Himmel an,
Der Engel Schaaren fallen nieder:
Die Jünger haben's auch gethan;
Ich ehre dich durch meine Lieder:
Du biſt mein Gott, mein König nur allein;
Ich geb mich dir, mein ganzes Herz iſt dein.

Nun ſteht der andre Adam da,
Ins Paradies aufs neu verſetzet;
Die offne Pfort' im Geiſt iſt nah;
Wer mit ihm ſtirbt, wird mit ergötzet;
Das Haupt iſt durch, und zeucht die Glieder nach,
Durch Creuz und Tod zum ſel'gen Oſter-Tag.

Das göttlich' Leben, das in mir
Und allen durch die Sünd' erſtorben,
Nun grünet aus dem Tod herfür;
Mein Heiland hat's ſo theur erworben.
Es leuchtet klar aus ſeinem Angeſicht
Der Gottheit Bild, der Unſchuld ſchönes Licht.

Man kann aus deiner Gegenwart
Erſtandner Held! viel Wunder leſen:
Wie göttlich, herrlich, rein und zart,
Wie liebenswürdig iſt dein Weſen!
O Jeſu, ſchau, wie finſter bin ich noch!
Verkläre mich nach deinem Bilde doch.

Ich werfe mit Maria mich,
Mein Herr und Gott! zu deinen Füßen;
Und wenn ich dürfte, wollt' ich dich,
Mit ihr in Demuth innigſt küſſen:
Sprich auch ein Wort mit Kraft ins Herze mir,
So ſchau ich dich, ſo freu ich mich in dir.

Verklärtes Haupt! nun lebeſt du;
Ach laß mich als dein Glied auch leben.
Kannſt du dem Elend ſehen zu?
Willſt du dein Kind nicht auch erheben
Aus Noth und Tod, aus Sünd und Eigenheit,
Zu leben dir in wahrer Heiligkeit?

Du lebeſt fremde dieſer Erd,
Im Paradies, in Gottes Frieden;
Gieb, daß ich auch im Geiſte werd'
Alſo von allem abgeſchieden:
Dem Eiteln todt, und dir im Geiſt gemein;
So leb' in mir, o Lebensfürſt! allein.

Brich durch, es koſte was es will;
Was du nicht biſt, laß in mir ſterben,
Daß ich auch mög' dies frohe Ziel,
Den Auferſtehungs-Stand, ererben:
Ich kann ja nichts, ich lieg' im Tod verhaft:
Wirk du in mir durch deines Lebens Kraft.

Wirk du in mir, zeuch Himmelwärts
Begierden, Sinnen und Gedanken,
Daß, wo du biſt, mein ganzes Herz
Von nun an leben mag ohn Wanken:
Du biſt nicht fern; wer dich nur liebet rein,
Der kann im Geiſt bei dir im Himmel ſein.

G. Terſteegen.

157.

Auf, auf, mein Herz mit Freuden,
Nimm wahr was heut geſchicht,
Wie kömmt nach großem Leiden
Nun ein ſo großes Licht?
Mein Heiland ward gelegt
Da, wo man uns hinträgt,
Wann von uns unſer Geiſt
Gen Himmel iſt gereiſ't.

Er ward ins Grab geſenket,
Der Feind trieb groß Geſchrei,
Eh ers vermeint und denket,
Iſt Chriſtus wieder frei,
Und ruft: Victoria!
Schwingt frölich hie und da

Sein Fähnlein als ein Held,
Der Feld und Muth behält.

Der Held ſteht aus dem Grabe,
Und ſieht ſich munter um,
Der Feind liegt und legt abe
Gift, Gall und Ungeſtümm,
Er wirft zu Chriſti Fuß
Sein Höllenreich, und muß
Selbſt in des Siegers Hand
Ergeben Fuß und Hand.

Das iſt in mir anzuſchauen
Ein rechtes Freudenſpiel
Nun ſoll mir nicht mehr grauen
Für allem was mir will,
Entnehmen meinen Muth
Zuſammt dem edlen Gut,
So mir durch Jeſum Chriſt
Aus Lieb erworben iſt.

Die Höll und ihre Rotten
Die krümmen mir kein Haar;
Der Sünden kann ich ſpotten,
Bleib allzeit ohn Gefahr,
Der Tod mit ſeiner Macht
Wird nichts bei mir geacht.
Er bleibt ein todtes Bild,
Und wär er noch ſo wild.

Die Welt iſt mir ein Lachen
Mit ihrem großen Zorn,
Sie zürnt und kann nichts machen,
All Arbeit iſt verlohrn,
Die Trübſal trübt mir nicht
Mein Herz und Angeſicht,
Das Unglück iſt mein Glück
Die Nacht mein Sonnenblick.

Ich hang und bleib auch hangen
An Chriſto, als ein Glied,
Wo mein Haupt durch iſt gangen,
Da nimmt es mich auch mit.
Er reiſſet durch den Tod,
Durch Welt, durch Sünd und Noth,
Er reiſſet durch die Höll,
Ich bin ſtets ſein Geſell.

Er dringt zum Saal der Ehren,
Ich folg ihm immer nach,
Und darf mich gar nicht kehren
An einzig Ungemach.
Es tobe was da kann,
Mein Haupt nimmt ſich mein an,
Mein Heiland iſt mein Schild,
Der alles Toben ſtillt.

Er bringt uns an die Pforten,
Die in den Himmel führt,

Daran mit güldnen Worten
Der Reim geleſen wird:
Wer dort wird mit verhöhnt,
Wird hier auch mit gekrönt;
Wer dort mit ſterben geht,
Wird hier auch mit erhöht.

P. Gerhard.

158.

Heut triumphiret Gottes Sohn,
Der vom Tod iſt erſtanden ſchon,
Mit großer Pracht und Herrlichkeit,
Deß dank'n wir ihm in Ewigkeit.
Halleluja!

Dem Teufel hat er ſein Gewalt
Zerſtört, verheert in all'r Geſtalt.
Wie pflegt zu thun ein ſtarker Held,
Der ſeinen Feind gewaltig fällt.
Halleluja!

O ſüßer Herre Jeſu Chriſt!
Der du der Sünder Heiland biſt;
Führ uns durch deine Barmherzigkeit
Mit Freuden in deine Herrlichkeit.
Halleluja!

Hier iſt doch nichts denn Angſt und Noth;
Wer gläubet und hält dein Gebot,
Der Welt iſt er ein Hohn und Spott
Muß leiden oft einen ſchnöden Tod.
Halleluja!

Nun kann uns kein Feind ſchaden mehr,
Ob er gleich wütet noch ſo ſehr.
Er liegt im Staub', der arge Feind,
Dagegen wir Gottes Kinder ſeind.
Halleluja!

Dafür danken wir alle gleich
Und ſehnen uns ins Himmelreich.
Es iſt am End, Gott helf uns all:
So ſingen wir mit großem Schall.
Halleluja!

Gott Vater in dem höchſten Thron,
Sammt Chriſto ſeinem lieben Sohn,
Dem heil'gen Geiſt in gleicher Weiſ'
Sei ewiglich Lob, Ehr und Preis.
Halleluja!

Barth. Geſius.

159.

Kein Kind iſt ſo vergnüget,
Das an der Mutter lieget,
Als wie die Jünger weiland
Warn überm lieben Heiland.

Da ſie ihn von den Banden
Des Todes auferſtanden
Und's erſtemahl von nahen
In ihrer Mitte ſahen.

Er ſammlet' er erfreute
Die Elfe, die zerſtreute,
Die er zuſamm'n beſchieden,
Und kam und brachte Frieden.

Er kam, und kam mit Wunden
Wodurch er ihre Stunden
Voll Kummer und voll Leide
Verwandelte in Freude.

Eins war nicht da geweſen;
Das konnte nicht geneſen;
Bis ſeines Heilands Wunden
Ihm auch vor'n Augen ſtunden.

Und ſiehe, was geſchahe?
Eh Thomas ſichs verſahe,

So war der Herr bei ihnen
Mit ſeinethalb erſchienen.

Da hört' und ſah und fühlt er;
Zu gleicher Zeit erhielt er
Den Segen und den Frieden
Zum Amt, das ihm beſchieden.

Da hatt' er all's beiſammen;
Denn aus den Wunden ſtammen
Die Gottes-Gnaden alle,
Und das ſchon ſeit dem Falle.

Ach einem Thomas-Glücke
Für ein paar Augenblicke,
Dem wollt ich zu gefallen
Gern tauſend Meilen wallen.

Mich unaufhörlich ſehnen
Und einen Bach voll Thränen
Aus meinen Augen ſchütten,
Wenn er ſich ließ erblicken.

Doch lieber Gott! was wähl ich?
Mach mich beim Glauben ſelig:
Willſt du die Augen binden,
Mein Herz kann dich doch finden.

Gr. Zinzendorf.

160.

Pfingſtlieder.

O heil'ger Geiſt, kehr bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung ſein;
O komm, du Herzens-Sonne!
Du Himmels-Licht! laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig ſein
Zu ſteter Freud' und Wonne.
Sonne,
Wonne,
Himmliſch Leben
Willt du geben
Wenn wir beten,
Zu dir kommen wir getreten.

Du Quell, draus alle Weisheit fleußt
Die ſich [illegible]omme Seelen geußt,
Laß deinen [illegible]oſt uns hören!
Daß wir in Glaubens-Einigkeit
Auch können aller Chriſtenheit
Dein wahres Zeugniß lehren.
Höre,
Lehre,
Daß wir können
Herz und Sinnen
Dir ergeben,
Dir zum Lob und uns zum Leben!

Steh uns ſtets bei mit deinem Rath,
Und führ' uns ſelbſt den rechten Pfad,
Die wir den Weg nicht wiſſen!
Gieb uns Beſtändigkeit, daß wir
Getreu dir bleiben für und für,
Wenn wir gleich leiden müßen!
Schaue,
Baue,
Was zerriſſen
Und geflißen
Dich zu ſchauen,
Und auf deinen Troſt zu bauen!

Laß uns dein' edle Balſams-Kraft,
Empfinden, und zur Ritterſchaft
Dadurch geſtärket werden,
Auf daß wir unter deinem Schutz
Begegnen aller Feinde Trutz
Mit freudigen Gebärden:
Laß dich,
Reichlich,
Auf uns nieder,
Daß wir wieder
Troſt empfinden,
Alles Unglück überwinden.

O ſtarker Fels und Lebens-Hort!
Laß uns dein Himmel-ſüßes Wort
In unſern Herzen brennen!

Daß wir uns mögen nimmermehr
Von deiner Weisheit-reichen Lehr
Und deiner Liebe trennen.
Fließe,
Gieße,
Deine Güte
Ins Gemüthe,
Daß wir können,
Chriſtum unſern Heiland nennen!

Du ſüßer Himmels-Thau, laß dich
In unſre Herzen kräftiglich,
Und ſchenk' uns deine Liebe!
Daß unſer Sinn verbunden ſei
Dem Nächſten ſtets mit Liebes-Treu
Und ſich darinnen übe.
Kein Neid,
Kein Streit,
Dich betrübe
Fried und Liebe
Müßen ſchweben,
Fried' und Freude wirſt du geben.

Gieb daß in reiner Heiligkeit
Wir führen unſre Lebenszeit!
Sei unſers Geiſtes Stärke,
Daß uns hinfort ſei unbewußt
Die Eitelkeit, des Fleiſches-Luſt,
Und ſeine todten Werke.

Rühre,
Führe,
Unſre Sinnen
Und Beginnen
Von der Erden,
Daß wir Himmels-Erben werden!

Mich. Schirmer.

161.

Komm himmliſcher Regen! erquicke die Erden,
Komm heiliger Geiſt!
Damit die Verheiſſung erfüllet bald werden,
Die Jeſus anpreiſt:
Er wolle ein dürres und lechzendes Herz
Mit Waſſer erfüllen
Und allgemach ſtillen,
Den ſehnenden Schmerz.

Komm Waſſer des Lebens! laß Strömelein fließen
Auf dieſes dein Land,
Das unter der Trübſal vertrocknen müßen
Dein Erbe genannt:
Sieh, wie mein Herz in mir ſo ſeufzet und ſtöhnt,

Und ſich im Verlangen
Dich ganz zu umfangen,
Recht ängſtiglich ſehnt.

Komm liebliches Sauſen! belebe die Seele
Lebendiger Wind!
Gieb daß ſich ein Leben in finſterer Höhle
Des Leibes entzünd.
Mark, Adern und Beine erſtarren im Lauf
Dein Odem des Mundes,
Und Zeuge des Bundes,
Der wecke ſie auf.

Komm Tröſter der Blöden! und ſtärke die Sinnen
Komm ſüßeſter Wein!
Und laß durch den Zuſpruch der Liebe zerrinnen
Die ſchmerzliche Pein
Des ſchüchternen Herzens; ſo wird es geſchehn,
Daß ich zu dem Beten
Kann freudiger treten,
Und vor dir beſtehn.

Komm, Stärke der Schwachen! erquicke die Glieder,

Balſamiſche Kraft!
Ermanne den Müden und Kranken doch wieder,
Herzſtärkender Saft!
So werd ich im Kämpfen der Liebe darauf
Nicht wieder Erkalten
Und beſſer anhalten
Im heiligen Lauf.

Komm, Lehrer der Schüler! dich will ich erwählen;
Du bringeſt herfür,
Was ſonſten verborgen geweſen der Seelen:
Ich finde in dir
Mehr als mir durch vieles Bemühen wird kund;
Recht wichtige Sachen
Die weiſ' und klug machen,
Die lehret dein Mund.

Komm Klarheit der Blinden! und öffne die Augen,
Komm glänzendes Licht!
Weil in mir die Augen der Seele nichts taugen,
Eh dieſes anbricht.
Laß deine Erleuchtung mein Herze durchgehn,
So werd ich im Lichte

Dein Gnaden-Geſichte
In Ewigkeit ſehn.

Komm heiliges Oehle! und ſalbe die Kräfte
Der Seele mit dir:
Verrichte im Herzen die Gnaden-Geſchäfte
Und wirke in mir,
Was Tugend und Früchte des Geiſtes allein
Man pfleget zu nennen;
Laß lichterloh brennen
Den göttlichen Schein.

Komm, Führer der Kinder! und lenke den Willen
Nach deinem Gebot;
Laß deinen Befehl mich getreulich erfüllen,
Bis endlich der Tod
Mich nach hier im Frieden vollendetem Lauf,
Durch zeitliches Leiden
Zu ewigen Freuden
Führt Himmelwärts auf.

Komm, himmliſche Taube! und laße dich nieder,
In Wahrheit und Treu,
Auf deine im Geiſte vereinigte Glieder,
Verbinde aufs neu

Die Herzen in Liebe; gieb daß ſie forthin
Aufrichtig verfahren,
Und immer bewahren
Den göttlichen Sinn.

Komm Friede der Seele! und gieb dem Gewiſſen
Beſtändige Ruh,
Und laß mich des himmliſchen Troſtes genießen
Tritt näher herzu,
Und ſprich zu der Seele dies tröſtliche Wort:
Sei wieder zufrieden,
Denn ich bin hienieden
Dein ſicherer Hort.

Komm Flamme der Liebe! mein Herze entzünde,
In heiliger Brunſt:
Gieb daß ſich mein Herz mit dem deinen verbinde,
Du himmliſche Gunſt!
Richt auf in der Seelen dein Liebes-Panier:
So will ich mein Leben
Zu eigen dir geben
In Liebes-Begier.

Komm, Quelle der Freuden! erfüll das Gemüthe
Mit himmliſcher Luſt:

Es ſei mir dein Vorſchmack der göttlichen Güte
Alleine bewußt:
Weil dieſem Vergnügen ſonſt keine Luſt gleicht,
So hat der gefunden
Höchſtſelige Stunden,
Wer dieſes erreicht.

Komm Zeuge der Kindſchaft! hilf Abba mir ſingen,
Aus kindlichem Geiſt,
Und drück die Gewißheit von himmliſchen Dingen,
Die dein Wort verheißt,
Das Siegel des Erbes ins Herze hinein:
So werd ich in Freuden
Mein Herze hier weiden,
Und ſelig ſchon ſein,
Und ſelig ſchon ſein.

C. F. Richter.

162.

Chriſtus fuhr gen Himmel;
Was ſandt er hernieder?

Den Tröſter, den heil'gen Geiſt,
Zum Troſt aller Chriſtenheit.
Halleluja!

Wär er nicht hingangen,
Der Tröſter wär nicht kommen.
Seit daß er hingangen iſt,
So hab'n wir den Geiſt durch Chriſt
Halleluja!

Halleluja! Halleluja! Halleluja!
Deß ſoll'n wir alle froh ſein;
Chriſtus will unſer Troſt ſein.
Halleluja!

E. Sahlius.

163.

Von der Freude im heiligen Geiſt.

Die ſanfte Bewegung, die liebliche Kraft,
Die bei mir ſich reget, und die mich beweget,
Hat Jeſus mein Treuer, mein Holder geſchafft.
Der hat mich berühret, den hab ich verſpüret,
Sein freundlicher Scherz, erquicket mein Herz.

Es macht mir das Herze ganz linde und ſtill,

Vertreibet das Kränken, Begehren und Denken,
Da will ich, was Jeſus, mein Bräutigam will;
Der zarteſte Trieb, die innigſte Lieb,
Die in mir ausfleußt, beruhigt den Geiſt.

So riechet dein Balſam, ſo triefet dein Gang,
O Schönſter der Schönen! drum ſoll auch ertönen
Von deinen Fußſtapfen hier dieſer Geſang.
Der Vorblick iſt gut, er ſtärket den Muth;
Iſt das ſchon ſo fein, wie wirſt du nicht ſein?

Doch was ich empfinde, das iſt nicht mein Ziel!
Ich laß' es dahinten, es ſoll mich nicht binden.
Mein Herze befriedigt kein ſinnliches Spiel,
Ich ſuche das Licht, das alles ausſpricht;
Drum lieb ich das Creuz aus heiligem Geiz.

Auf, Seele, und ſchwinge dich über den Sinn
Und ſuche den Willen in Jeſu zu ſtillen;
Mir iſt die Entblößung des Geiſtes Gewinn.
Was träumeſt du doch? Was ſäumeſt du noch?
Im Geiſte erſcheint dein lieblicher Freund.

Ach, zeuch mich durch Armuth des Geiſtes hinauf,

Beförd're durch Leiden, im Schweigen und Meiden
Nach deinem Gefallen den feurigen Lauf,
Ich gebe den Blick in Demuth zurück
Ich ſuche allein dir ähnlich zu ſein.

Doch hat mich dein Anblick gar brünſtig gemacht,
Mein Herze lauft über, und hat dich noch lieber
Da du mich in dieſe Bewegung gebracht.
Du haſt mich ſo lieb, ich fühle den Trieb,
In welchem du brennſt, durch den du mich kennſt.

Ihr Töchter Jeruſalems, liebet mit mir,
Ach liebet den König, bemüht euch nicht wenig,
Und brechet mit Jauchzen und Freuden herfür,
Beſinget die Pracht, bedenket die Macht,
Sein ſeliges Reich gehöret für euch.

Ich dringe zu ſeinem Gezelte hinein,
Ich will mich befleiſſen und alles zerreiſſen
Was je mir im Durchbruch will hinderlich ſein;
Er ſtelle ſich an, wie harte er kann;
Was acht ich den Schmerz, ich kenne ſein Herz!

C. F. Richter.

164.

Anrufung des Herrn, als Hoherprieſter.

Höchſter Prieſter! der du dich
Selbſt geopfert haſt für mich;
Laß doch, bitt ich, noch auf Erden
Auch mein Herz dein Opfer werden.

Denn die Liebe nimmt nichts an
Was du, Liebe nicht gethan;
Was durch deine Hand nicht gehet
Wird zu Gott auch nicht erhöhet.

Drum ſo tödt' und ſchlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß mein Herz aus meinem Herzen,
Sollts auch ſein mit tauſend Schmerzen.

Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn mich ganz und gar:
O du allerliebſte Liebe!
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!

Alſo wird es wohl geſchehen
Daß der Herr es wird anſehen;
Alſo werd ich noch auf Erden,
Gott ein liebes Opfer werden.

J. Angelus.

165.

Großer Mittler! der zur Rechten
Seines großen Vaters ſitzt,
Und die Schaar von ſeinen Knechten
In dem Reich der Gnaden ſchützt;
Dem auf dem erhabnen Throne
In der königlichen Krone
Aller weiten Himmel Heer
Bringt in Demuth Preis und Ehr!

Dein Geſchäft auf dieſer Erden
Und dein Opfer iſt vollbracht;
Was vollendet ſollen werden,
Iſt nun gänzlich ausgemacht.
Da du biſt für uns geſtorben
Iſt uns Gnad und Heil erworben;
Und dein ſiegreich auferſtehn,
Läßt uns in die Freiheit gehn.

Nun iſt dieſes dein Geſchäfte
In dem obern Heiligthum,
Die erworbnen Segenskräfte
Durch dein Evangelium,
Allen denen mitzutheilen,
Die zum Thron der Gnaden eilen,
Nun wird uns durch deine Hand
Heil und Segen zugewandt.

Deines Volkes werthe Namen
Trägeſt du auf deiner Bruſt,
Und an dem gerechten Saamen
Haſt du Heiland! deine Luſt,
Du vertrittſt die an dich gläuben,
Daß ſie dir vereinigt bleiben;
Und machſt in des Vaters Haus
Ihnen eine Wohnung aus.

Doch vergiſſ'ſt du auch der Armen,
Die der Welt noch dienen nicht,
Weil dein Herz dir aus Erbarmen
Ueber ihren Elend bricht.
Daß dein Vater ihrer ſchone;
Daß er nicht nach Werken lohne;
Daß er ändre ihren Sinn,
Ach da zielt dein Bitten hin.

Zwar in deines Fleiſches Tagen,
Da die Sünden aller Welt
Dir auf deinen Schultern lagen,
Haſt du dich vor Gott geſtellt;
Bald mit Seufzen, bald mit Weinen
Uns zu gute zu erſcheinen,
O mit wie viel Niedrigkeit
Bateſt du zur ſelben Zeit.

Aber jetzt wird dein Begehren
Von der Allmacht unterſtützt,

Da wo unter Himmels-Chören
Die verklärte Menſchheit ſitzt.
Nun kannſt du des Satans Klagen
Majeſtätiſch niederſchlagen;
Und nun macht dein redend Blut
Unſre böſe Sache gut.

Die Verdienſte deiner Leiden
Stellſt du deinem Vater dar,
Und vertrittſt nunmehr mit Freuden
Deine theur erlöſ'te Schaar;
Bitteſt daß er Kraft und Leben
Woll' dem Volk auf Erden geben,
Und ſelbſt die auch zu dir ziehn,
Die noch deine Freundſchaft fliehn.

Großer Mittler! ſei geprieſen,
Daß du in dem Heiligthum,
So viel Treu an uns bewieſen!
Dir ſei Ehre, Dank und Ruhm!
Laß uns dein Verdienſt vertreten
Wann wir zu dem Vater beten.
Schließt auch unſern Mund der Tod
Sprich für uns in lezter Noth!

J. J. Rambach.

166.

Wie biſt du mir ſo innig gut,
Mein Hoherprieſter du!
Wie theur und kräftig iſt dein Blut!
Es ſetzt mich ſtets in Ruh.

Wann mein Gewiſſen zagen will
Vor meiner Sünden-Schuld,
So macht dein Blut mich wieder ſtill,
Setzt mich bei Gott in Huld.

Es giebet dem bedrückten Sinn
Freimüthigkeit zu dir,
Daß ich in dir zufrieden bin,
Wie arm ich bin in mir.

Hab ich geſtrauchelt hie und da
Und will verzagen faſt,
So ſpür ich dein Verſöhn-Blut nah',
Das nimmt mir meine Laſt.

Es ſänftigt meinen tiefen Schmerz,
Durch ſeine Balſams-Kraft;
Es ſtillet mein geſtörtes Herz
Und neuen Glauben ſchafft.

Da kriechet dann mein blöder Sinn
In deine Wunden ein;

Da ich dann ganz vertraulich bin:
Mein Gott! wie kann es ſein?

Ich hab vergeſſen meine Sünd
Als wär ſie nie geſchehn;
Du ſprichſt: lieg ſtill in mir mein Kind!
Du mußt auf dich nicht ſeh'n.

Wie kann es ſein? ich ſag es noch;
Herr! iſt es auch Betrug?
Ich großer Sünder hab' ja doch
Verdienet deinen Fluch.

Nein Jeſu, du betrügeſt nicht;
Dein Geiſt mir Zeugniß giebt:
Dein Blut mir Gnad' und Fried verſpricht;
Ich werd umſonſt geliebt.

Umſonſt will ich auch lieben dich,
Mein Gott, mein Troſt und Theil!
Ich will nicht denken mehr an mich;
In dir iſt all mein Heil.

Weg Sünde! bleib mir unbewußt:
Kommt dieſes Blut ins Herz,
So ſtirbet alle Sünden-Luſt;
Der Sinn geht Himmelwärts.

O nein, ich will und kann nicht mehr,
Mein Freund betrüben dich;

Dein Herz verbindt mich allzuſehr;
Ach bind mich ewiglich.

Zeuch mich in dein verſöhnend Herz
Mein Jeſu! tief hinein;
Laß es in aller Noth und Schmerz,
Mein Schloß und Zuflucht ſein.

Kommt groß und kleine Sünder doch,
Die ihr mühſelig ſeid,
Dies liebend Herz ſteht offen noch,
Das euch von Sünd befreit.

G. Terſteegen.

167.

Verborgene Seligkeit in der Gemeinſchaft Jeſu Chriſti.

Wie wohl iſt mir, o Freund der Seelen!
Wenn ich in deiner Liebe ruh.
Ich ſteige aus der Schwermuthshöhlen
Und eile deinen Armen zu,
Da muß die Nacht des Traurens ſcheiden,
Wenn mit ſo angenehmen Freuden

Die Liebe ſtralt aus deiner Bruſt.
Hier iſt mein Himmel ſchon auf Erden;
Wer wollte nicht vergnüget werden,
Der in dir ſuchet Ruh' und Luſt.

Die Welt mag meine Feindin heiſſen,
Es ſei alſo, ich trau ihr nicht,
Wenn ſie mir gleich will Lieb' erweiſen
Bei einem freundlichen Geſicht,
In dir vergnügt ſich meine Seele
Du biſt mein Freund, den ich erwähle;
Du bleibſt mein Freund, wenn Freundſchaft weicht.
Der Welthaß kann mich doch nicht fällen
Weil in den ſtärkſten Unglücks-Wellen
Mir deine Treu den Anker reicht.

Will mich des Moſis Eifer drücken,
Blitzt auf mich des Geſetzes Weh,
Droht Straf und Hölle meinem Rücken,
So ſteig ich glaubig in die Höh',
Und flieh in deiner Seiten Wunden,
Da hab' ich ſchon den Ort gefunden,
Wo mich kein Fluchſtral treffen kann,
Tritt alles wider mich zuſammen,
Du biſt mein Heil, wer will verdammen?
Die Liebe nimmt ſich meiner an.

Führſt du mich in die Creutzes-Wüſten
Ich folg und lehne mich auf dich,
Du nähreſt aus den Wolken-Brüſten
Und labeſt aus dem Felſen mich.
Ich traue deinen Wunder-Wegen,
Sie enden ſich in Lieb' und Seegen.
Genug, wenn ich dich bei mir hab!
Ich weis, wen du willſt herrlich zieren
Und über Sonn und Sterne führen,
Den führeſt du zuvor hinab.

Der Tod mag andern düſter ſcheinen,
Mir nicht, weil Seele, Herz und Muth
In dir, der du verläſſeſt Keinen,
O allerliebſtes Leben ruht.
Wen kann des Weges End erſchrecken,
Wenn er aus Mörder- vollen Hecken
Gelanget in die Sicherheit?
Mein Licht, ſo will ich auch mit Freuden
Aus dieſer finſtern Wildniß ſcheiden
Zu deiner Ruh der Ewigkeit.

Wie iſt mir dann o Freund der Seelen!
So wohl wenn ich mich lehn' auf dich!
Mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen,
Weil du mein Gott vergnügeſt mich.
Laß ſolche Ruh' in dem Gemüthe,
Nach deiner unumſchränkten Güte

Des Himmels ſüßen Vorſchmack ſein.
Weg Welt mit allen Schmeicheleien,
Nichts kann als Jeſus mich erfreuen.
O reicher Troſt! mein Freund iſt mein!

Bogatzky.

168.

Liebſter Heiland! guter treuer Hirt!
Da wir weiland uns von dir verirrt,
Brachtſt du uns auf deine Bahn
Und noch jetzt lockſt du uns an,
Deinen Spuren treuer nachzugehn.

Unſern Seelen will ſonſt nichts gedeihn
Was wir wählen, will uns nicht erfreun
Gar nichts kommt uns ſonſt zu gut,
Als des holden Lammes Blut:
Das alleine giebt uns Glaubensmuth.

Herr! wir geben dieſen Augenblick!
Unſer Leben ganz, in jedem Stück,
Dir mit Leib und Seel und Sinn
Auf das neu zu eigen hin,
Und behalten nichts für uns zurück.

Lehr uns wandeln, wie du wandelteſt,
Lehr uns handeln, wie du handelteſt:
Alles unſer Thun und Wort
Sei zu jeder Stund und Ort,
Herr! in deiner Aehnlichkeit gethan.

V. v. N.

169.

Ueber die Worte:

Joh. 1. v. 14.

Mein Salomo, dein freundliches Regieren,
Stillt alles Weh, das meinen Geiſt beſchwert;
Wenn ſich zu dir mein blödes Herze kehrt,
So läßt ſich bald dein Friedensgeiſt verſpüren:
Dein Gnaden-Blick zerſchmelzet meinen Sinn
Und nimmt die Furcht und Unruh von mir hin.

Gewiß, mein Freund giebt ſolche edle Gaben,
Die alle Welt mir nicht verſchaffen kann;

Schau an die Welt! ſchau ihren Reichthum an!
Er kann ja nicht die müden Seelen laben;
Mein Jeſus kanns, er thuts im Ueberfluß,
Wenn alle Welt zurücke ſtehen muß.

O ſüßer Freund! wie wohl iſt dem Gemüthe,
Das im Geſetz ſich ſo ermüdet hat,
Und nun zu dir dem Seelen-Leben naht,
Und in dir ſchmeckt die wunderſüße Güte,
Die alle Angſt, die alle Noth verſchlingt,
Und unſern Geiſt zu ſanfter Ruhe bringt.

Gewiß, mein Freund, wenn deine Liebes-Zeichen
Mein armes Herz ſo ſänftiglich durchgehn,
So kann da nur ein reines Licht entſtehn,
Durch das ich kann des Vaters Herz erreichen,
In dem man nichts als nur Vergebung ſpürt,
Da eine Gnaden-Fluth die andre rührt.

Je mehr das Herz ſich zu dem Vater kehret,
Je mehr es Kraft und Seligkeit genießt,
Daß es dabei der Eitelkeit vergißt,
Die ſonſt den Geiſt gedämpfet und beſchweret;
Je mehr das Herz den ſüßen Vater ſchmeckt,
Je mehr wird es zur Heiligkeit erweckt.

Der Gnadenquell der in die Seele fließet,
Der wird in ihr ein Brunn des Lebens ſein;
Ein Brunn der ſpringt ins Lebens-Meer hinein
Und Lebens-Ströme von ſich gießet:
Behält in dir dies Waſſer ſeinen Lauf,
So geht in dir die Kraft des Geiſtes auf.

Wenn ſich in dir des Herren Klarheit ſpiegelt,
Die Freundlichkeit aus ſeinem Angeſicht,
So wird dadurch das Leben angericht't,
Die Heimlichkeit der Weisheit aufgeſiegelt;
Ja ſelbſt dein Herz in ſolches Bild verklärt,
Und alle Kraft der Sünden abgekehrt.

Was dem Geſetz unmöglich war zu geben,
Das bringt alsdann die Gnade ſelbſt herfür;
Sie wirket Luſt zur Heiligkeit in dir,
Und ändert nach und nach dein ganzes Leben,
Indem ſie dich aus Kraft in Kräfte führt,
Und mit Geduld und Langmuth dich regiert.

O Jeſu! laß mein Herz auf dich nur ſchauen!
Beſuche mich! mein Aufgang aus der Höh'!
Daß ich das Licht in deinem Lichte ſeh',
Und möge ſchlechterdings der Gnade trauen.
Kein Fehler ſei ſo groß und ſchwer in mir,

Der mich von ſolchem Blick der reinen Liebe führ.

Wenn mein Gebrech mich vor dir niederſchläget,
Und deinen Geiſt der Kindſchaft in mir dämpft;
Wenn das Geſetz mit meinem Glauben kämpft,
Und lauter Angſt und Furcht in mir erreget —
So laß mich doch dein Mutterherze ſehn,
Und neue Kraft und Zuverſicht entſtehn.

So ruh' ich nun, mein Heil! in deinen Armen,
Mein Salomo ſoll mir mein Friede ſein;
Ich wickle mich in deine Gnade ein:
Mein Element iſt einzig dein Erbarmen,
Und weil du mir mein Ein und Alles biſt,
So iſts genug, wenn dich mein Geiſt genießt.

C. F. Richter.

170.

Das Bekenntniß.

Wenn Alle untreu werden,
So bleib ich dir doch treu;
Daß Dankbarkeit auf Erden

Nicht ausgeſtorben ſei.
Für mich umfieng dich Leiden,
Vergiengſt für mich in Schmerz;
Drum geb' ich dir mit Freuden
Auf ewig dieſes Herz.

Oft muß ich bitter weinen
Daß du geſtorben biſt,
Und mancher von den Deinen
Dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen
Haſt du ſo viel gethan
Und doch biſt du verklungen
Und keiner denkt daran.

Du ſtehſt voll treuer Liebe
Noch immer jedem bei;
Und wenn dir keiner bliebe,
So bleibſt du dennoch treu;
Die treuſte Liebe ſieget
Am Ende fühlt man ſie,
Weint bitterlich und ſchmieget
Sich kindlich an dein Knie.

Ich habe dich empfunden,
O! laße nicht von mir;
Laß innig mich verbunden
Auf ewig ſein mit dir.
Einſt ſchauen meine Brüder

Auch wieder himmelwärts,
Und ſinken liebend nieder,
Und fallen dir ans Herz.

v. Hardenberg.

171.

Seufzer in geiſtlichen Anfechtungen.

Immanuel, des Güte nicht zu zählen,
Der Kranken Arzt, der Blöden Heil!
Verborgner Gott, du Troſt betrübter Seelen,
Der geiſtlich Armen Herzens-Theil!
Da du, Jeſu ſelber wohneſt,
Neigſt auf ihr Geſchrei dein Ohr,
Und mit viel Geduld verſchoneſt
Das zerbrochne Glaubens-Rohr.

Ach ſiehe doch die Höllen-Angſt, den Schmerzen
Der ſo viel Seufzer aus mir zwingt:
Ach ſteure doch, Herr! meinem eignen Herzen,
Aus dem die böſe Quell entſpringt!
Der mir will dein Wort vernichten,
Ach Herr! laß es ihm nicht zu!

Laß mich nicht den Satan ſichten!
Meinen Glauben ſtärke du!

Ich kämpf, ich ſchrei, ich ängſte mich, ich bete,
Und bin erbärmlich zugericht't:
Und wenn ich gleich mit Weinen vor dich trete,
So trau ich doch mir ſelber nicht,
Ob denn dies, warum ich klage,
Mir auch wohl zu Herzen geht,
Weil des böſen Zweifels Plage,
Aus mir, leider! ſelbſt entſteht.

Mein Beten iſt voll zweifelnder Gedanken
Wenn gleich dein Wort und Troſt erſchallt;
So iſt und bleibt mein Glaube doch voll Wanken,
Mein Herze ſcheinet todt und kalt;
Es iſt ſo voll Angſt und Zagen
Und ganz in ſich ſelbſt verwirrt,
Ich kann kaum mich ſelbſt vertragen,
So gar iſt mein Sinn verirrt.

Die Wunder, die ich vormals ſelbſt geprieſen,
Die du von Anfang haſt gethan,
Und die du mir inſonderheit erwieſen,
Seh ich wie jener Blinde an,
Der die Menſchen ſah als Bäume:

Ja, ich halt' ſie kaum für dein,
Und iſt mir als ob mirs träume,
Daß ſie je geſchehen ſein.

Wenn ich mein Herz mit deinem Wort will ſtillen
Und halte mit viel Thränen mir
Die ſüße Schrift von deines Vaters Willen,
Und meines Jeſu Leiden für,
Iſts, als ob ich Mährlein hörte,
Finde keinen Glaubens-Saft,
Und was vor mein Herze nährte,
Giebt mir jetzund keine Kraft.

Wie kann ich doch dem böſen Herzen trauen,
Das auch dein Wort mir niederreißt,
Den Grund, darauf ich ſoll mein Hoffen bauen,
Und mich an Allem zweifeln heißt,
Daß ich muß zum Beten zwingen
Und kanns mitten im Geſchrei,
Leider! doch nicht dahin bringen,
Daß es ſonder Zweifel ſei.

Erforſche doch, erfahre wie ichs meine,
Durchſuche doch mein böſes Herz;
Und prüfe mich mein Gott, warum ich weine,
Ob dies wahrhaftig ſei mein Schmerz,

Daß mein Glaubens-Tocht ſo wanket,
Daß mein Herz ſo laulicht iſt,
Und dir nicht mit Andacht danket,
Ob du mir mein Alles biſt?

Findſt du dann noch bei mir den rechten Willen
Daß mein Herz um den Glauben ſchreit,
So laß ſich doch das Ungewitter ſtillen,
Das in mir regt den Zweifel-Streit;
Iſt mein Glaube klein und ſchmächtig,
Bin ich elend, blind und bloß,
So ſei deine Gnade mächtig
Und in meiner Schwachheit groß.

Sollt' aber, ach! mein Glaube ſein verblichen,
Hat ſich vielleicht mein Herz der Welt
Die mir mit ihrem Fürſten nachgeſchlichen
Und denen Thoren zugeſellt,
Die ganz keinen Gott nicht glauben,
Ach ſo ändre meinen Sinn,
Laß dir, Jeſu, mich nicht rauben,
Mich, der ich dein eigen bin.

Du kannſt ja Gott die Todten auferwecken,
Wie ſollt' dir denn unmöglich ſein
Des Glaubens-Licht auch wieder anzuſtecken

Und ein neu Herz zu geben ein,
Das ſich wieder zu dir kehre,
Treulich und ohn Heucheley,
Ohne Zweifelmuth dich ehre,
Und ſich laße deiner Treu.

Du kannſt, mein Heil! und mußt mein Zagen enden,
Dein' eigne Ehre wills von dir,
Ich bin ja dein, und ſteh in deinen Händen:
Was hülf' dein ſchmerzlich Leiden mir
Wenn du mich wollt'ſt fallen laßen,
Weil ich Glaubens-Kranker nicht,
Dich getroſt und feſt kann faſſen,
Weil mein Herze mit mir ficht.

Ach, ſtärke Herr! das Wollen und das Können,
Und gieb mir den gewiſſen Geiſt,
Daß ich mich wieder freudig dein kann nennen,
Und glauben wie dein Wort michs heißt!
Kann ich dich nicht feſte halten,
Deſto eher halt' du mich,
Laß mein Herz nicht ganz erkalten,
Bis mein Glaub erholet ſich.

Trotz meines Herzens zweifelnden Gedanken,

Trotz meinem böſen Fleiſch und Blut,
Das mich ſo quält und macht mich immer wanken,
Daß mein Gemüthe nimmer ruht,
Sollt du doch mein Jeſus bleiben,
Ich will beten und an dich,
Herr! wie ſchwach es iſt, doch gläuben
Iſt mein Herz gleich wider mich.

Kann ich gleich nicht ſo wie ich wünſche ſiegen,
Und fall aus Schwachheit bald zurück;
So will ich doch mit Gott nicht unterliegen,
Ach Jeſu! gieb mir einen Blick
Wie du dort dem Petro gabeſt
Der ſchon ganz gefallen war:
Daß du meine Seele labeſt
Und entreiſſeſt der Gefahr.

Nur zürne nicht mit deinem ſchwachen Kinde,
Und habe, Herr! mit mir Geduld,
Auch rechne mir, was ich in mir befinde
Nicht zur Verdammniß und zur Schuld!
Laß die Schwachheit mir nicht ſchaden,
Weil du kein Verdienſt begehrſt,
Sondern doch nur bloß aus Gnaden
Uns die Seligkeit gewährſt!

Ach! aber ach! iſts möglich, iſts dein Wille,
So laß den Kelch doch von mir gehn,
Und mache mich von der Verſuchung ſtille,
Und laß mich wieder feſte ſtehn,
Und mit ängſtlichen Gedanken
In dem Glauben den mein Mund
Frei bekennet, nicht ſo wanken:
Mach', o Arzt! mein Herz geſund.

Freyinn v. Gersdorff.

172.

Fortgekämpft und fortgerungen
Bis zum Lichte durchgedrungen
Muß es, bange Seele, ſein!
Durch die tiefſten Dunkelheiten
Kann dich Jeſus hinbegleiten;
Muth ſpricht er den Schwachen ein.

Bei der Hand will er dich faſſen,
Scheinſt du gleich von ihm verlaßen;
Glaube nur, und zweifle nicht!
Bete, kämpfe, ohne Wanken;
Bald wirſt du voll Freude danken!
Bald umgiebt dich Kraft und Licht.

Bald wird dir dein Antlitz funkeln;
Hoffe, harre! glaub im Dunkeln!
Nie gereut ihn ſeine Wahl.
Er will dich im Glauben üben;
Gott, die Liebe, kann nur lieben:
Wonne bald wird deine Qual.

Weg von aller Welt die Blicke;
Schau nicht ſeitwärts nicht zurücke,
Nur auf Gott und Ewigkeit!
Nur zu deinem Jeſus wende
Aug und Herz, und Sinn und Hände,
Bis er himmliſch dich erfreut.

Aus des Jammers wilden Wegen
Hat dich oft heraus gezogen
Seiner Allmacht treue Hand.
Nie zu kurz iſt ſeine Rechte:
Wo iſt einer ſeiner Knechte,
Der bei ihm nicht Rettung fand?

Schließ dich ein in deine Kammer;
Geh und ſchütte deinen Jammer
Aus in Gottes Vaterherz:
Kannſt du gleich ihn nicht empfinden
Worte uicht, nicht Thränen finden,
Klage ſchweigend deinen Schmerz!

Kräftig iſt dein tiefes Schweigen;
Gott wird ſich als Vater zeigen.

Glaube nur, daß er dich hört!
Glaub daß Jeſus dich vertrittet;
Glaub, daß alles, was er bittet,
Gott ſein Vater, ihm gewährt.

Drum ſo will ich nicht verzagen,
Mich vor Gottes Antlitz wagen;
Komm ich um, ſo komm ich um!
Doch: ich werd' ihn überwinden;
Wer ihn ſucht, der wird ihn finden,
Er bringt nur die Heuchler um.

173.

Ach nach deiner Gnade ſchmachtet,
Dürſtet Gott, mein banges Herz!
Vater! ſiehſt du, wie es ſchmachtet?
Seine Thränen, ſeinen Schmerz?
Iſt er dann, du Quell des Lebens!
Iſt mein Durſt nach dir vergebens?
Wo iſt deiner Güte Spur?
Einen Tropfen will ich nur.

Vater! Vater! ach nur Einen
Tropfen deines Troſtes nur,
Thränen nur, dich anzuweinen,

Kraft zum Schmachten, Vater! nur.
Kraft und Feuer zum Verlangen
Glauben nur, dich zu umfangen!
Kraft nur dunkel fortzuflehn,
Muth nur, nur nicht ſtill zu ſtehn!

Vater! Vater! in der Nähe
Unſichtbarer Lebens-Geiſt!
Hören muſt du, was ich flehe,
Geben, was dein Sohn verheißt;
Antwort meinen bangen Klagen
Kannſt du Vater, nicht verſagen;
Nahen muſt du dich zu mir,
Nah' ich, Vater, mich zu dir.

Schweige nur, nicht immer ſchweigen
Wirſt du Vater, ſchweig' ich nicht;
Nein, nicht ſchweigen, will ich; zeigen
Wirſt du mir dein Angeſicht;
Suchen will ich bis ich finde,
Flehen bis ich dich empfinde,
Bis du mir in Jeſus Chriſt
Licht und Kraft und Leben biſt.

Scheinſt du mich nicht anzublicken,
Will ich doch nicht muthlos ſein;
Tiefer in den Staub mich bücken,
Lauter nur noch zu dir ſchrein.

Wenn mein Herz auch nichts empfindet,
Wenn mir jeder Troſt verſchwindet;
Schmieg ich mich doch an dein Wort;
Fleh' ich doch im Dunkeln fort.

Was? du Gott der Wahrheit ſollteſt
Mich zu deinen Füßen ſehn?
Meine Thränen ſehn, und wollteſt
Ungerührt vorübergehn!
Einen tiefbetrübten Armen
Sünder, ſtumm und ohn Erbarmen
Sehn, und ſein zermalmt Gebein
Nicht mit deinem Troſt erfreun?

Alles kannſt du, Vater! aber
Dies mein Vater, kannſt du nicht,
Hart dich ſtellen kannſt du; aber
Hart ſein, Vater! kannſt du nicht.
Wahrheit! nein du kannſt nicht lügen
Helfen Gott, iſt dein Vergnügen;
Wer dir glaubt, der iſt verſöhnt,
Siegen wird er, wird gekrönt.

Kämpfen will ich, bis zum Siege
Schenk dem müden Kämpfer Kraft,
Kraft, wenn ich ohnmächtig liege
Mein Gewiſſen laut mich ſtraft.
Lauter noch als mein Gewiſſen,
Ruf in meinen Finſterniſſen

Deine Gnade Gott mir zu:
Selig und verſöhnt biſt du!

174.

Wie iſt mein Herz ſo fern von dir,
Von dir, du Quell des Lebens!
Mein Geiſt bekümmert ſich in mir,
Sucht Ruh' und ſucht vergebens.
Verlaß mich, Gott mein Vater, nicht!
Verbirg mir nicht dein Angeſicht,
Du aller Geiſter Wonne!

Ringsum iſt Dunkelheit um mich!
Wie ſtrebt mein Herz mit Beben
Nach Licht und Troſt, und ängſtet ſich
Doch fruchtlos iſt ſein Streben.
Der Sünden täglich neuer Streit,
Die Bürde meiner Sterblichkeit
Beugt in den Staub mich nieder.

Ich bin zu ſchwach aus eigner Macht
Zu dir mich aufzuſchwingen;
Zu ſchwach, durch dieſe dunkle Nacht

Der Anfechtung zu bringen.
Wirſt du nicht meine Stärke ſein
Wo find ich Troſt? zu dir allein,
O Gott! ſteht mein Vertrauen!

Mit ſtarkem Glauben an dein Wort
Will ich dich mächtig faſſen;
Ich will von dir, mein Fels, mein Hort!
Nicht wanken, dich nicht laßen
Wie viel auch meiner Fehler ſind,
Bin ich durch Jeſum doch dein Kind,
Du mein verſöhnter Vater!

Wohl mir, ſo fürcht ich keinen Streit;
Du kannſt mich ſieghaft machen!
Du giebſt den Bangen Freudigkeit
Und Kraft und Muth den Schwachen!
Du, Gott! biſt meiner Seelen Licht;
Hab' ich nur dich, ſo frag' ich nicht
Nach Himmel und nach Erde.

175.

Ermunterung.

Auf hinauf zu deiner Freude,

Meine Seele, Herz und Sinn!
Weg hinweg mit deinem Leide,
Hin zu deinem Jeſu hin!
Er iſt dein Schatz.
Jeſus iſt dein einzig Leben;
Will die Welt kein'n Ort dir geben,
Bei ihm iſt Platz.

Fort, nur fort, ſteig immer weiter
In die Höh' zu Jeſu auf,
An, hinan die Glaubens-Leiter,
Klettre mit geſchwindem Lauf!
Gott iſt dein Schutz.
Jeſus bleibet dein Beſchirmer,
Wider alle Seel-Beſtürmer,
Und bietet Trutz.

Feſt, fein feſt dich angehalten,
An die ſtarke Jeſus-Treu,
Laß du, laß du Gott nur walten,
Seine Güt iſt täglich neu!
Er meint's recht gut
Wenn die Feinde dich anfallen,
Müßen ſie zurücke prallen,
Hab' guten Muth.

Ein, hinein in Gottes Kammer
Die dir Jeſus aufgethan!
Klag und ſag ihm deinen Jammer

Schreie ihn um Hülfe an!
Er ſteht dir bei.
Wenn dich alle Menſchen haſſen,
Kann und will er dich nicht laßen,
Das glaube frei.

Hoch, ſo hoch du kannſt erheben
Deine Sinnen von der Erd,
Schwinge dich dem zu ergeben,
Was du haſt, der dein iſt werth!
Dein Jeſus iſt
Der um dich ſo treulich wirbet
Und für dich aus Liebe ſtirbet
Drum du ſein biſt.

Auf, hinauf das Droben ſuche
Trachte doch allein dahin
Wo dein Jeſus, ſonſt verfluche
Allen ſchnöden Sünden=Sinn.
Zum Himmel zu!
Welt und Erde muß verſchwinden
Nur bei Jeſu iſt zu finden,
Die wahre Ruh.

J. H. Schröder.

176.

Pſ. 27. v. 14.

Warten iſt die Schule, die hienieden
Mit dem erſten Lebenshauch beginnt;
Und die ſelbſt nicht endet, wann in Frieden
Unſer Geiſt dem Prüfungsſtand entrinnt.

Unentwickelt liegen alle Kräfte
Langſam reifend in dem Erdenſohn,
Warten ſei ſein tägliches Geſchäfte:
Vorzugreifen trägt der Thorheit Lohn.

Jeder Landmann ſtreuet ſeinen Saamen
Nur in Hoffnung auf den Acker aus;
Und erwartet dann in Gottes Namen
Bis der Frühling treibt die Saat heraus.

Wenig Früchte reift die Frühlingsſonne
Nur der ſpäte Herbſt bringt den Genuß.
Ohne Warten wird uns nie die Wonne
Einzuſammeln reichen Ueberfluß.

Warten mußten hier im Erdenthale,
Die zu Großem ſich der Herr erwählt;
Joſeph, David, Abraham und Alle,
Die er ſpäter ihnen beigezählt.

Und er ſelbſt, der Menſchheit erſte Krone,

Glühte ſich in dunkler Werkſtatt aus.
Nur durch lange Nächte giengs zum Throne
Und durch Leiden zu des Vaters Haus.

Gott hat unerwartet oft gegeben,
Was das Herz auch nicht zu wünſchen wagt.
Sollte dies aufs neu' uns nicht beleben
Zu erharren was er zugeſagt?

Keines ſeiner Worte geht verloren,
Scheint uns die Erfüllung noch ſo fern.
Großes wird nur langſam hier geboren,
Und das Größte finden wir beim Herrn!

Ueberraſchen wird er uns mit Freuden,
Die des Chriſten Sehnſucht nicht erreicht.
Schnell verſchwinden dann des Wartens Leiden,
Wie der Nebel vor der Sonne weicht.

Blicke müdes Herz, nach dieſem Ziele,
Wenn des Wartens Nacht ſchwer auf dir liegt.
O dort findeſt du der Brüder viele,
Die noch mehr gekämpft, und doch geſiegt.

Siegen wirſt auch du, durch Läutrungsleiden
Rein und ähnlich werden deinem Herrn;
Fähig zum Genuſſe ſeiner Freuden:
Darum kämpfe, dulde, warte gern.

Warten, harren in der tiefſten Stille,

Iſt die Weihe künft'ger Seligkeit!
Warten, harren, iſt in dunkler Hülle
Botſchaft namenloſer Herrlichkeit.

177.

Morgenlied.

Die goldne Sonne,
Voll Freud' und Wonne,
Bringt unſern Grenzen
Mit ihrem Glänzen
Ein herzerquickendes liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder
Die lagen darnieder;
Aber nun ſteh ich
Bin munter und fröhlich,
Schaue den Himmel mit meinem Geſicht.

Mein Auge ſchauet
Was Gott gebauet
Zu ſeinen Ehren,
Und uns zu lehren
Wie ſein Vermögen iſt mächtig und groß.
Und wo die Frommen
Dann ſollen hinkommen,

Wenn ſie mit Frieden
Von hinnen geſchieden,
Aus dieſer Erden vergänglichem Schooß.

Laßet uns ſingen,
Dem Schöpfer bringen
Güter und Gaben,
Was wir nur haben,
Alles ſei Gott zum Opfer geſetzt
Die beſten Güter
Sind unſre Gemüther.
Dankbare Lieder
Sind Weihrauch und Widder,
An welchen er ſich am meiſten ergötzt.

Abend und Morgen
Sind ſeine Sorgen;
Segnen und mehren
Unglück verwehren
Sind ſeine Werke und Thaten allein.
Wenn wir uns legen,
So iſt er zugegen,
Wenn wir aufſtehen
So läßt er aufgehen
Ueber uns ſeiner Barmherzigkeit Schein.

Ich hab' erhoben
Zu dir hoch droben
All' meine Sinnen,

Laß mein Beginnen
Ohn allen Anſtoß und glücklich ergehn;
Laſter und Schande,
Des Lucifers Bande,
Fallen und Tücke
Treib ferne zurücke:
Laß mich auf deinen Geboten beſtehn.

Laß mich mit Freuden,
Ohn' alles Neiden
Sehen den Seegen
Den du wirſt legen
In meines Bruders und Näheſten Haus.
Geitziges Rennen,
Unchriſtliches Brennen
Nach Gut mit Sünde,
Das tilge geſchwinde
Aus meinem Herzen und wirf es hinaus.

Menſchliches Weſen,
Was iſts geweſen?
In einer Stunde
Geht es zu Grunde,
So bald das Lüftlein des Todes drein bläßt;
Alles in allen
Muß brechen und fallen:
Himmel und Erden
Die müßen das werden,
Was ſie vor ihrer Erſchaffung geweſt.

Alles vergehet,
Gott aber ſtehet
Ohn alles Wanken:
Seine Gedanken,
Sein Wort und Wille hat ewigen Grund:
Sein Heil und Gnaden,
Die nehmen nicht Schaden
Heilen im Herzen
Die tödtlichen Schmerzen,
Halten uns zeitlich und ewig geſund.

Gott, meine Krone!
Vergieb und ſchone,
Laß meine Schulden
In Gnad' und Hulden
Aus deinen Augen ſein abgewandt.
Sonſten regiere
Mich lenke und führe,
Wie dirs gefället,
Ich habe geſtellet
Alles in deine Beliebung und Hand.

Willt du mir geben,
Womit mein Leben
Ich kann ernähren;
So laß mich hören
Allzeit im Herzen dies heilige Wort:
Gott iſt das Größte
Das Schönſte und Beſte,

Gott iſt das Süßte
Und Allergewißte,
Aus allen Schätzen der edelſte Hort.

Willt du mich kränken,
Mit Gallen tränken,
Und ſoll von Plagen
Auch ich was tragen?
Wohlan, ſo mach' es, wie es dir beliebt.
Was gut und tüchtig,
Was ſchädlich und nichtig
Meinem Gebeine
Das weißt du alleine,
Haſt niemals Keinen zu ſehr betrübt.

Kreuz und Elende
Das nimmet ein Ende,
Nach Meeres-Brauſen
Und Windes-Sauſen
Leuchtet der Sonnen gewünſchtes Geſicht.
Freude die Fülle
Und ſelige Stille
Hab' ich zu warten
Im himmliſchen Garten
Dahin ſind meine Gedanken gericht't.

P. Gerhard.

178.

Abendlieder.

Wo iſt meine Sonne blieben,
Deren lieben
Mir ſo wohl und ſanfte that,
Da ſie in den Sinnen ſpielte
Und ich fühlte,
Was für Kraft man durch ſie hat.

Aber nun empfind ich Schmerzen
In dem Herzen,
Die Verſuchung wächſt in mir
Und ich bin ganz matt zu kämpfen,
Und zu dämpfen
Weil ich keine Sonne ſpür!

Ich kann nicht die Welt ertragen,
Ich will's wagen,
Vielleicht find ich meinen Freund,
Daß die ſchwere Nacht der Leiden
Sich muß ſcheiden
Wenn ſein mächtig Licht erſcheint.

Seele, ſchlafe nur in Friede,
Du biſt müde
Du find'ſt jetzt die Sonne nicht.
Du mußt in der Still' ertragen

Deine Plagen,
Bis der Morgenſtern anbricht.

Meide nur der Nacht Geſchäfte
Laß die Kräfte
Zu dem Licht gekehret ſein.
So wird dir der güldne Morgen
Ohne Sorgen
Endlich wieder treten ein.

Weil die kleine Welt wird ſtehen,
Wird man ſehen
Tag und Nacht im Wechſel ſtehn;
Denn, ſoll durch den Thau die Erde,
Fruchtbar werden,
Muß die kühle Nacht ergehn.

Kält' und Hitze muß den Frommen
Nützlich kommen
Wind und Regen hilfet nur;
Denn es kommen keine Früchte,
Nur bei Lichte
Zur vollkommenen Natur.

Schaue wie die weiſe Fügung
Nur Vergnügung
Statt des bittern Klagens macht
Danke dieſem weiſen Vater
Und Berather,
Daß er es ſo wohl bedacht.

Laß dir nur den theuren Glauben
Niemals rauben
Und verharre im Gebet;
Schlafe und dein Herze wache,
Deine Sache
In des Vaters Händen ſteht.

So nimmt dich die klare Sonne
In der Wonne
Eigenthümlich in ſich ein,
Da wird dich ſein Blitz durchgehen,
Du wirſt ſehen,
Daß kein Theil wird finſter ſein.

Jeſu! gieb in dunklen Wegen
Deinen Seegen,
Weil die Nacht des Glaubens währ't;
Hilf mir ſtatt vergeb'ner Klagen
Alles tragen,
Weil es nur die Kraft verzehrt.

Und dein Fried erhalt die Sinnen
Bei mir innen,
Er bewahre meinen Sinn,
Daß die Nacht durch deine Gnade
Mir nicht ſchade,
Bis ich ganz im Lichte bin.

C. F. Richter.

179.

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menſchen, Städt' und Felder,
Es ſchläft die ganze Welt;
Ihr aber meine Sinnen,
Auf auf! ihr ſollt beginnen
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo biſt du Sonn' geblieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind.
Fahr hin, ein' andre Sonne,
Mein Jeſus, meine Wonne!
Gar hell in meinem Herzen ſcheint.

Der Tag iſt nun vergangen,
Die goldnen Sterne prangen
Am blauen Himmels-Saal:
Alſo werd ich auch ſtehen,
Wann mich wird heißen gehen
Mein Gott aus dieſem Jammerthal.

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit,
Die zieh' ich aus, dagegen

Wird Chriſtus mir anlegen
Den Rock der Ehr' und Herrlichkeit.

Das Haupt, die Füß' und Hände
Sind froh, daß nun zum Ende
Die Arbeit kommen ſei;
Herz freu dich, du ſollt werden
Vom Elend dieſer Erden
Und von der Sünden-Arbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder!
Geht hin und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt.
Es kommen Stund und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

Mein' Augen ſtehn verdroſſen,
Im huy ſind ſie geſchloſſen,
Wo bleibt denn Leib und Seel?
Nimm ſie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allen Schaden,
Du Aug' und Wächter Iſrael.

Breit' aus die Flügel beide,
O Jeſu meine Freude!
Und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verſchlingen,

So laß die Engel ſingen:
Dies Kind ſoll unverletzet ſein.

Auch euch, ihr meine Lieben!
Soll ferner nicht betrüben
Ein Unfall noch Gefahr:
Gott laß euch ſelig ſchlafen,
Stell' euch die goldnen Waffen
Ums Bett' und ſeiner Engel Schaar.

P. Gerhard.

180.

Hüter! wird die Nacht der Sünden
Nicht verſchwinden?
Hüter! iſt die Nacht ſchier hin?
Wird die Finſterniß der Sinnen
Bald zerrinnen,
Darein ich verwickelt bin?

Möcht' ich wie das Rund der Erden
Lichte werden,
Seelen-Sonne, gehe auf!
Ich bin finſter kalt und trübe,

Jeſu, Liebe,
Komm, beſchleunige den Lauf.

Wir ſind ja im neuen Bunde,
Da die Stunde
Der Erſcheinung kommen iſt,
Und ich muß mich ſtets im Schatten
So ermatten,
Weil du mir ſo ferne biſt.

Wir ſind ja der Nacht entnommen,
Da du kommen,
Aber ich bin lauter Nacht.
Darum wollſt du mir dem Deinen
Auch erſcheinen,
Der nach Licht und Rechte tracht't.

Wie kann ich des Lichtes Werke
Ohne Stärke
In der Finſterniß vollziehn?
Wie kann ich die Liebe üben,
Demuth lieben,
Und der Nacht Geſchäfte fliehn?

Laß doch nicht den Geiſt der Seelen
Sich ſo quälen,
Zünd' dein Feuer in mir an:
Laß mich finſtern Wurm der Erden

Helle werden,
Daß ich Gutes wirken kann!

Das Vernunft-Licht kann das Leben
Mir nicht geben,
Jeſus und ſein heller Schein,
Jeſus muß das Herz anblicken
Und erquicken,
Jeſus muß die Sonne ſein.

Nur die Decke vor den Augen
Kann nicht taugen,
Seine Klarheit kann nicht ein,
Wenn ſein helles Licht den Seinen
Soll erſcheinen
Muß das Auge reine ſein.

Jeſu, gieb geſunde Augen
Die was taugen,
Rühre meine Augen an!
Denn das iſt die größte Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht ſehen kann.

181.

Der Mond iſt aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald ſteht ſchwarz und ſchweiget
Und aus den Wieſen ſteiget
Der weiſe Nebel wunderbar.

Wie iſt die Welt ſo ſtille,
Und in der Dämmrung Hülle
So traulich und ſo hold!
Wie eine ſtille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verſchlafen und vergeſſen ſollt.

Seht ihr den Mond dort ſtehen?
Er iſt nur halb zu ſehen,
Und iſt doch rund und ſchön,
So ſind wohl manche Sachen,
Die wir getroſt belachen,
Weil unſre Augen ſie nicht ſehn.

Wir ſtolze Menſchen-Kinder
Sind eitel arme Sünder,
Und wiſſen gar nicht viel;
Wir ſpinnen Luftgeſpinnſte
Und ſuchen viele Künſte,
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott! laß dein Heil uns ſchauen
Auf nichts vergänglichs bauen,
Nicht Eitelkeit uns freu'n.
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und frölich ſein.

Wollſt endlich ſonder Grämen
Aus dieſer Welt uns nehmen
Durch einen ſanften Tod!
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen
Du guter, treuer frommer Gott.

So legt euch denn ihr Brüder
In Gottes Namen nieder.
Kalt iſt der Abendhauch.
Verſchon uns Gott mit Strafen
Und laß uns ruhig ſchlafen
Und unſern kranken Nachbar auch.

M. Claudius.

182.

Einſamkeit.

O die ſtillen Abendſtunden
Köſtlich, herrlich ſind ſie mir!

Vater — hab ich dich empfunden —
Vater — ſtill geweint vor dir!
Chriſtus und aus deiner Fülle
Troſt geſchöpft und neue Kraft!
O du unſchätzbare Stille,
Die mir ſolche Freuden ſchafft.
Im Gewirre der Geſchäfte
In dem lärmenden Gewühl,
Wie gehemmt ſind meine Kräfte
Wie verſchloſſen mein Gefühl! —
Selbſt der Kreis von guten Seelen
Giebt mir ſelten neuen Schwung,
Tauſend kleine Freuden ſtehlen
Mir die beſte Sättigung.
Nur die Einſamkeit umſchattet
Sanft mit Kühlung meinen Geiſt,
Wenn er dürſtend und ermattet
Sich — Geliebten — ſelbſt entreißt.
Du nur, Stille, kannſt mir geben,
Was mir kein Vertrauter giebt,
Selbſtgefühl und neues Leben,
Und Gefühl, daß Gott mich liebt.

J. C. Lavater.

183.

Andacht bei nächtlichem Wachen.

Nun ſchläfet man,
Und wer nicht ſchlafen kann,
Der bete mit mir an
Den großen Namen,
Dem Tag und Nacht
Wird von der Himmelswacht
Preis, Lob und Ehr gebracht:
O Jeſu! Amen.

Weg Phantaſie!
Mein Herr und Gott iſt hie:
Du ſchläfſt mein Wächter! nie:
Dir will ich wachen.
Ich liebe dich,
Ich geb zum Opfer mich
Und laße williglich,
Dich mit mir machen.

Es leuchte dir
Der Himmelslichter Zier;
Ich ſei dein Sternlein, hier
Und dort zu funkeln
Nun kehr ich ein,
Herr! rede du allein,

Beim ſtiefſten Stille-ſein,
Zu mir im Dunkeln.

G. Terſteegen.

184.

Mein Auge wacht,
Jezt in der ſtillen Nacht
Nun iſt mein Herz bedacht,
Dich Gott zu loben.
Ach ſchenke mir
Kraft zu lobſingen dir,
Und denen droben.

Die ſtille Zeit
Sei Jeſu! dir geweiht
Laß nichts die Einſamkeit
Vor dir entweihen;
Schleuß ſelber du
Mein Herz vor allem zu,
Damit es ſich in Ruh
Mög in dir freuen.

Wie preiß ich dich
Mein Jeſu! daß du mich

Aus Gnaden kräftiglich
Zu dir gezogen;
Ach hätte doch
Mit mehrerer Treue noch
Sich deinem ſanften Joch
Mein Herz gebogen.

Es ſchmerzt mich tief,
Daß ſeit dein Geiſt mich rief,
Ich dir noch erſt entlief
Durch Reiz der Sünden.
Mein treuer Hirt!
Wie war ich oft verwirrt
Und konnte wie verirrt,
Die Ruh nicht finden.

Doch deine Hand
War nicht von mir gewandt,
Sie zog mich durch das Band
Der Liebe wieder;
Dein Gnadenlicht
Verließ den Sünder nicht,
Dein holdes Angeſicht
Sah auf mich nieder.

Du riefſt — ich kam,
Gebeugt und voller Schaam
Dein Vater Herze nahm
Mich auf voll Liebe;

Da ſchmolz mein Herz
In reuevollem Schmerz,
Du zogſt es himmelwärts
In Liebes-Triebe.

O Gott voll Huld!
Du trägſt mich mit Geduld,
Vergabſt ſo oft die Schuld
Als ich dich flehte;
Und dann ſprachſt du
Mir wieder freundlich zu,
Und ſchenkteſt ſüße Ruh
Mir im Gebete.

Herr! ich bin dein,
Und will es ewig ſein,
Ach zeuch mich ganz hinein
Daß ich nicht wanke.
Wann kommt die Zeit
Daß ich dir ganz geweiht
Zum heil'gen Schmuck bereit
Als Sieger danke?

Doch deine Gnad
Die angefangen hat,
Wird auch nach deinem Rath
Das Werk vollenden;
Ich trau es dir
Ach ſtärk den Glauben mir;

Ich laß mich für und für
Nur deinen Händen.

Mein einzigs Gut
In dem mein Sehnen ruht,
Du machſt mich wohlgemuth
In deiner Liebe;
O hauche dann
Den Funken ſtärker an,
Daß ich dich lieben kann
Mit mächt'gem Triebe.

Beim Sturm der Welt
Sei Anker der mich hält
Und birg mich in dein Zelt,
Wenn alles zaget!
In Noth und Pein
Nimm mich, o Liebe! ein
So harr ich kindlich dein
Bis daß es taget.

Preis, Lob und Ehr
Sei dir je mehr und mehr,
Jehovah! hoch und hehr
In Jeſu Namen! —
Im Staube hie
Oft unter Streit und Müh
Und einſt in Harmonie
Der Engel, Amen!

185.

Frühlingslieder.

Geh aus, mein Herz, und ſuche Freud
In dieſer lieben Sommer-Zeit
An deines Gottes Gaben:
Schau an der ſchönen Gärten-Zier,
Und ſiehe, wie ſie mir und dir
Sich ausgeſchmücket haben.

Die Bäume ſtehen voller Laub
Das Erdreich decket ſeinen Staub
Mit einem grünen Kleide.
Narciſſen und die Tulipan.
Die ziehen ſich viel ſchöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche ſchwingt ſich in die Luft,
Das Täublein fleucht aus ſeiner Kluft
Und macht ſich in die Wälder:
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall,
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt ſein Haus.
Das Schwälblein ſpeiſt die Jungen:
Der ſchnelle Hirſch, das leichte Reh,

Iſt froh und kommt aus ſeiner Höh
Ins tiefe Gras geſprungen.

Die Bächlein rauſchen in dem Sand,
Und mahlen ſich in ihrem Rand
Mit Schatten- reichen Myrthen,
Die Wieſen liegen hart dabei,
Und klingen ganz von Luſt-Geſchrei
Der Schaaf und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienen-ſchaar,
Fleucht hin und her, ſucht hie und dar
Ihr' edle Honig-Speiſe:
Des ſüßen Weinſtocks ſtarker Saft
Bringt täglich neue Stärk und Kraft
In ſeinem ſchwachen Reiſe.

Der Waizen wächſet mit Gewalt
Darüber jauchzet jung und alt
Und rühmt die große Güte;
Der ſonſt ſo überflüſſig labt,
Und mit ſo manchem Gut begabt
Das menſchliſche Gemüthe.

Ich ſelber kann und mag nicht ruhn,
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen.
Ich ſinge mit wenn alles ſingt,
Und laße, was dem Höchſten klingt
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, biſt du hier ſo ſchön
Und läßeſt uns ſo lieblich gehn,
Auf dieſer armen Erden.
Was will doch wohl nach dieſer Welt
Dort in dem feſten Himmels-Zelt
Und güldnem Schloſſe werden!

Welch hohe Luſt, welch hoher Schein,
Wird wohl in Chriſti Garten ſein,
Wie wird es da wohl klingen,
Da ſo viel tauſend Seraphim
Mit unverdroßnem Mund und Stimm
Ihr Hallelujah ſingen!

So wär ich da! o ſtünd ich ſchon,
Ach ſüßer Gott! vor deinem Thron,
Und trüge meine Palmen!
So wollt ich nach der Engel Weiſ'
Erhöhen deines Namens Preiß
Mit tauſend ſchönen Pſalmen.

Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
Hie trage dieſes Leibes-Joch,
Auch nicht gar ſtille ſchweigen,
Mein Herze ſoll ſich fort und fort
An dieſem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf mir, und ſegne meinen Geiſt
Mit Segen der vom Himmel fleußt,

Daß ich dir ſtetig blühe:
Gieb, daß der Sommer deiner Gnad
In meiner Seelen früh und ſpat
Viel Glaubens-Frucht erziehe!

Mach in mir deinem Geiſte Raum,
Daß ich dir werd ein guter Baum,
Und laß mich wohl bekleiben:
Verleihe, daß zu deinem Ruhm,
Ich deines Gartens ſchöne Blum
Und Pflanze möge bleiben!

Erwähle mich zum Paradeis,
Und laß mich bis zur lezten Reiſ'
An Leib und Seele grünen!
So will ich dir und deiner Ehr
Allein, und ſonſten keinem mehr,
Hier und dort ewig dienen.

P. Gerhard.

186.

Keine Schönheit hat die Welt,
Die mir nicht vor Augen ſtellt
Meinen ſchönſten Jeſum Chriſt,
Der der Schönheit Urſprung iſt.

Wann die Morgenröth entſteht,
Und die goldne Sonn aufgeht,
So erinnre ich mich bald
Seiner himmliſchen Geſtalt.

Ofte denk ich bei dem Licht,
Wann der frühe Tag anbricht:
Ach was iſt für Herrlichkeit
In dem Licht der Ewigkeit!

Seh' ich dann des Mondes-Schein,
Und des Himmels-Aeugelein,
So gedenk ich: der dieß macht,
Hat viel tauſend größre Pracht.

Schau ich in dem Frühling an
Den ſo bunten Wieſen-Plan,
So bewegt es mich zu ſchrein:
Ach wie muß der Schöpfer ſein!

Schöne glänzt der Gärten Ruhm,
Die erhabne Lilienblum;
Aber noch viel ſchöner iſt
Meine Lilie, Jeſus Chriſt.

Ja in allen Blümelein
Wie ſie immer mögen ſein,
Wird gar hell und klar geſpürt
Deſſen Schönheit, der ſie ziert.

Wenn ich zu dem Quellbrunn geh,

Oder bei dem Bächlein ſteh,
So verſenkt ſich ſtracks in Ihn
Als den reinſten Quell mein Sinn.

Nie wird Honig oder Moſt
Oder Milch von mir gekoſt't,
Daß mein Herz nicht nach ihm ſchreit
Als der höchſten Süßigkeit.

Lieblich ſingt die Nachtigall,
Süße klingt der Flötenſchall;
Aber über allen Ton
Iſt das Wort Marien Sohn.

Anmuth giebt es in der Luft,
Wann das Echo wiederruft;
Aber nichts iſt überall
Wie des Liebſten Wiederſchall.

Ey du Schönſter! komm herfür,
Komm, und zeig dich ſelbſten mir
Laß mich ſehn dein eigen Licht,
Und dein liebes Angeſicht.

O daß deiner Gottheit Glanz
Meinen Geiſt durchdränge ganz,
Und der Stral der Herrlichkeit
Mich entzück aus Ort und Zeit.

Ach mein Jeſu! nimm doch hin,
Was mir drücket Geiſt und Sinn,
Daß ich dich zu jeder Friſt
Sehe wie du ſelber biſt.

Zieh den Geiſt in dich empor,
Daß ich in der Engel Chor
Deines Namens Ruhm erhöh,
Und mit dir vereinigt ſteh.

J. Angelus.

187.

Komm, laß uns gehn mein Freund hinaus aufs Feld;
Laß uns beſehn des Frühlings Pracht und Freude:
Schau da dein Werk! die Erd im neuen Kleide:
Es grünt, es blüht; dir jauchzet alle Welt.

Der Vöglein Schaar ſingt luſtig Tag und Nacht;
Das Bienlein ſaugt gar emſig bei dem Wetter.
Wie ſüß beſtralt die Sonne Blum und Blätter!
Du biſt's mein Licht, der alles frölich macht.

Im Herzen du; da drauſſen die Figur:
Ich liebe dich in deinen Schildereien,
Und muß mich ja herzkindlich drüber freuen:
Wie ſchön, wie ſchön iſt deine Creatur!

Das kleinſte Blatt, das feinſte Gräſelein
Rühmt deine Kunſt. Was grünt und blüht und lebet,
Ein liebend Herz entzückt zu dir erhebet:
Wie ſchön, wie ſchön muß nicht der Künſtler ſein!

Dein'r Himmel Pracht dein tauſendfaches ſchön,
Wie im Triumph ſtets neue Wunder grünen;
Dein Leben und dein Geben uns zu dienen
Kann ich entzückt in dem Gemälde ſehn.

Die Sonne lockt der Blüthe Knoſpen aus;
Die Erde trägt den Schooß voll Erſtlings Gaben,
Gras, Kraut und Korn, zum nähren und zum laben:
Hier bring ichs dir als Prieſter in dein Haus.

Ich ſchaue dort, mit ſüßem Andachts-Blick,
Der Blumen Zier in Gärten und in Wieſen,

Geſtalt, Geruch und Farben hoch geprieſen;
Und bringe dir den ganzen Pracht zurück.

Die Nachtigall ſingt Hallelujah dir,
Bewunderend den neuen Schmuck im Grünen:
Hör, Liebſter hör! ſo will ich auch dir dienen;
In dir mein Herz ſich freu und jubelir'.

Die Lerche trägt dein Lob ſo hoch ſie kann;
Ich möcht' in dir, als meiner Luſt, ſo ſchweben,
Dich ſeligs Gut, mit höchſtem Lob erheben:
Doch, wer erreichts? — Ich ſink, ich bete an.

G. Terſteegen.

188.

Reiſelieder.

Biſt du gleich ferne von Bekannten
Was ſchadet's da dir früh und ſpät
Ein Heer von glänzenden Trabanten
Umher um deinen Wagen ſteht?

Was ſchadet's wenn die Freunde ſcheiden
Und kein Gefährte mit dir geht;

Da dich die Engel ſelbſt begleiten,
Und Jeſus dir zur Seite ſteht?

Die finſtre Nacht darf dich nicht ſchrecken
Die über Land und Meere fällt,
Will gleich die Sonne ſich verſtecken,
Dein Jeſus iſt das Licht der Welt.

Er der die Sonne ſelbſt formieret,
Darf keines fremden Lichtes nicht;
Wenn deſſen weiſe Hand dich führet,
Iſt dir die Nacht auch ſelbſt ein Licht.

Ich weile hier im fremden Lande,
Allein in Gottes Eigenthum;
Find ich gleich lauter Unbekannte
So kennt mich doch mein höchſter Ruhm.

Mein Hort, in dem mein Herz verſenket
Zeigt mir ſein holdes Angeſicht,
Und ſpricht: Mein Kind! ſei ungekränket
Dein treuer Vater läßt dich nicht.

189.

Nun geht friſch drauf, es geht nach Haus,
Ihr Rößlein regt die Bein,
Ich will dem, der uns ein und aus
Begleitet, dankbar ſein.

Es iſt fürwahr nicht Menſchen-Kunſt
Auf ſichern Wegen gehn,
Führt uns nicht Gott und deſſen Gunſt
Würds oftmals ſeltſam ſtehn.

Es ich der alte große Drach
Doch allzeit ohne Ruh,
Wohin wir gehn, da geht er nach,
Und ſetzt uns heftig zu.

Er ſucht zu Hauſ', er ſucht zu Feld,
Er ſucht zu See und Land,
Er ſucht uns in der ganzen Welt
Mit unverdroßner Hand;

Und dennoch trift er uns nicht an,
Sein Anſchlag geht zurück,
Denn Gottes Schutz hegt unſre Bahn
Vor unſrer Feinde Tück.

Es zeucht der heil'gen Engel Schaar,
Mit Waffen ausgerüſt,

Und wehren fleißig hier und dar
Des Tauſendkünſtlers Liſt.

Es müßen ja noch immer fort
Die Mahanaim gehn,
Und Gottes Volk auf Gottes Wort
Zu Dienſt und Willen ſtehn.

Was Gott geredt, das iſt vollbracht,
Mein Herz ſei wohlgemuth,
Und laß ja nimmer aus der Acht,
Was dein Gott an dir thut.

Du ſiehſt und greifſt wie gut er ſei,
Dem, der ihn ehrt und liebt,
Er ziert mit Lieb, er führt mit Treu
Ein Herz, das ihm ſich giebt.

Er trägt uns, wie wann einher ſchlägt
Blitz, Hagel, Sturm und Wind,
Ein treuer frommer Vater pflegt
Sein kleines zartes Kind.

Er deckt uns zu mit ſeiner Hand,
Wie eine Mutter thut;
In deren Schooß das ſüße Pfand
Der keuſchen Liebe ruht.

Er räumt aus unſern Wegen weg
Des Unglücks ſcharfen Stein,

Und ſchafft, daß unſre Bahn und Steg
Fein ſchlecht und eben ſein.

Er führt uns über Berg und Thal,
Und wann's nun rechte Zeit,
So führt er uns in ſeinen Saal
Zur ew'gen Himmels-Freud.

Alsdann werd ich die lezte Reiſ'
Und ſchönſte Heimfahrt thun,
Und nach dem ſauren Erden-Schweiß
In ſüßer Stille ruhn.

P. Gerhard.

190.

Dem lieben Frieden.

Goldner Fried uns ſehr ergötzet;
Böſer Krieg uns nur verletzet:
Was bringt Friede?
Lauter Freud;
Was bringt Kriegen?
Lauter Leid.

Goldner Fried uns wohl ernähret!
Böſer Krieg uns hin verzehret:

Was bringt Friede?
Wein und Brod;
Was bringt Kriegen?
Hungersnoth.

Goldner Friede lehrt uns ſingen;
Böſer Krieg die Hände ringen:
Was bringt Friede?
Fröhlichkeit!
Was bringt Kriegen?
Herzeleid.

Friede lauter Gutes bringet;
Krieg nur nach Verdammniß ringet:
Was macht Friede?
Himmliſch ſein;
Was bringt Kriegen?
Höllen-Pein.

Friede bauet, Friede richtet;
Krieg zerreiſſet, Krieg zernichtet:
Was bringt Friede?
Muth und Gut;
Was bringt Kriegen?
Feur und Blut.

Friede kömmet aus dem Himmel,
Aus der Höll das Kriegsgetümmel.
Was iſt Friede?

Gottes Kind;
Was iſt Kriegen?
Nicht ohn Sünd.

191.

Nun preiſet mit dankbarem frohem Gemüthe
Des Gottes vom Himmel unendliche Güte,
Und ſinget und klinget dem Herren mit Freud!
Er wendet das lange verdrießliche Leid.
Der Deutſchland den Frieden hat wieder gegeben,
Den liebet, den lobet, ſo lange wir leben.

Ihr König', ihr Fürſten, ihr Herren auf Erden,
Laßt Gottes Ruhm größer und größer noch werden!
Ihr geiſtlichen Herren, ihr weltliche Leut'
Erhebet den Herren und dankbar ihm ſeid!
Der Deutſchland den Frieden hat wieder gegeben,
Den liebet, den lobet, ſo lange wir leben.

Ihr Väter, ihr Mütter im Hauſe nicht minder,

Ihr Herren, ihr Diener, ihr Eltern, ihr Kinder,
Ihr Reichen, ihr Armen, ſo große, ſo klein,
Ihr Bürger, ihr Bauren, hier ſtimmet mit ein!
Der Teutſchland den Frieden hat wieder gegeben,
Den lobet, den liebet, ſo lange wir leben.

Der Friede bringt Seegen, der Friede bringt Freuden,
Der Friede bringt Nahrung, läßt ſicherlich weiden,
Der Friede lehrt Künſte, pflanzt Tugenden ein,
Der Friede lehrt freundlich und frömmer zu ſein.
Der Deutſchland den Frieden hat wieder gegeben,
Den liebet, den lobet, ſo lange wir leben.

Der Friede läßt Güter und Ehren erwerben,
Der Friede läßt ſanfter und ſeliger ſterben;
Was gut iſt auf Erden, der Friede nur bringt;
Wie ſelig iſt Deutſchland, dem Friede gelingt!

Der Deutſchland den Frieden hat wieder gegeben,
Den lobet, den liebet, ſo lange wir leben.

Drum preiſet mit dankbarem frohen Gemüthe,
Des Gottes vom Himmel unendliche Güte!
Drum ſinget und klinget dem Herren mit Freud!
Er wendet das lange verdriesliche Leid.
Der Deutſchland den Frieden hat wiedergegeben,
Den liebet, den lobet, ſo lange wir leben.

192.

Wiegenlied.

Nun ſchlaf mein liebes Kindelein,
Und thu dein' Aeuglein zu,
Denn Gott der will dein Vater ſein
Drum ſchlaf in guter Ruh.

Dein Vater iſt der liebe Gott
Und wills auch ewig ſein,
Der Leib und Seel dir geben hat,
Wohl durch die Eltern dein.

Und da du warſt in Sünd gebor'n,
Wie Menſchen-Kinder all,
Und lagſt dazu in Gottes Zorn,
Durch Adams Sünd und Fall.

Da ſchenkt er dir ſein'n lieben Sohn
Den ſchenkt er dir in Tod,
Der kam auf Erd von's Himmels Thron,
Half dir aus aller Noth.

Ein Kindlein klein ward er gebor'n
Am Creutz ſein Blut vergoß,
Damit ſtillt er ſein's Vaters Zorn
Macht dich von Sünden loß.

Hör was dir Chriſt erworben hat,
Mit ſeiner Marter groß,
Die heil'ge Tauf, das ſelig Bad,
Aus ſeiner Seite floß.

Darinnen biſt du neu gebor'n
Durch Chriſti Wunden roth,
Verſchlungen iſt Gottes Grimm und Zorn
Dein Schuld iſt quit und loß.

Mit ſeinem Geiſt er dich auch krönt,
Aus lauter Lieb und Treu,
Der in dein zartes Herzlein ſtrömt
Und macht dich gänzlich neu.

Er ſend't dir auch ſein' Engelein,
Zu Hütern Tag und Nacht,
Daß ſie bei deiner Wiegen ſein,
Und halten gute Wacht.

Damit der böſe Geiſt kein Theil
An deinem Seelchen find,
Das bringt dir alles Chriſtus Heil,
Du biſt ein ſeligs Kind.

Dem Vater und der Mutter dein
Befiehlt er dich mit Fleiß,
Daß ſie dein' treue Pfleger ſein,
Ziehn dich zu Gottes Preiß.

Dazu das liebe Jeſulein
Geſellt ſich zu dir fein,
Will dein Emanuelchen ſein,
Und liebes Brüderlein.

Drum ſchlaf mein liebes Kindelein
Preis Gott dein Vater dein,
Wie Zacharias Hänſelein,
So wirſt du ſelig ſein.

Der heil'ge Geiſt der ſegne dich
Bewahr dich allezeit,
Sein heil'ger Nam behüte dich,
Schütz dich vor allem Leid.

Amen, Amen, ja das iſt wahr
Das ſagt der heilig Geiſt,
Geb Gott, daß du von heut zu Jahr
Ein ſelig Menſche ſeiſt.

M. J. Matth.

193.

Kindliche Bitte in leiblicher Armuth.

O Vater aller Gnaden!
Du haſt mir dieſe Laſt
Der Armuth aufgeladen,
Die mich erſticket faſt,
Doch weiß ich ſicherlich,
Ob du gleich mir zu gute
Verdoppelt dieſe Ruthe,
Du dennoch liebeſt mich.

Laß mich nur deinen Willen
Erkennen mit Geduld,
Mein Armuth kannſt du ſtillen,
Denn deine Gnad und Huld
Die lehret mich gar wohl

Daß man im Tod und Leben
Sich dir allein ergeben
Und ganz vertrauen ſoll.

Du haſt ja zugeſaget,
Daß gleichwohl Jedermann,
Der nach dem Herren fraget
Sich nähren ſoll und kann,
Mein Gott! laß auch zu mir
Jezt deinen Segen kommen,
Denn er allein kann frommen,
Wenn wir verzweiflen ſchier.

Du wolleſt nicht vergeſſen,
Daß ich aus deiner Hand
Mein täglich Brodt mög eſſen
In meinem ſchlechten Stand.
Iſt dir doch wohl bewuſt,
Was mir iſt noth zum Leben:
Nun iſt ja reichlich geben,
O Vater deine Luſt.

Du kleideſt auf dem Felde
Die Blumen alle Jahr,
Die wiſſen ja vom Gelde,
Noch Geldes Werth kein Haar,
Die Vöglein ſpeiſeſt du
Die nicht ein Körnlein ſäen.

Ach wirf mir auf mein Flehen
Doch auch ein Stücklein zu.

Ich weiß in dieſem Leben
Sonſt keinen Troſt noch Rath,
Wer ſoll mir Armen geben
Geld, Kleider, Haus und Saat?
Dir klag ichs für und für,
O Gott! daß ich auf Erden
Muß gar verlaſſen werden,
Daß niemand fragt nach mir.

Bei dir iſt viel Erbarmen,
Gott meine Zuverſicht!
Du biſt der Troſt der Armen
Den'n Haab und Gut gebricht:
Laß meinen Mangel doch
Mich leiten nicht zum Böſen,
Dein Hand kann mich erlöſen
Aus dieſem ſchweren Joch.

Ach Armuth lehrt mich beten:
Vergieb mir Herr die Schuld,
Mein Armuth lehrt mich treten
Die Creuzbahn mit Geduld,
Durch Armuth werd ich fromm,
Mein Mangel lehrt mich leiden,
Dazu die Wolluſt meiden
Daß ich zur Tugend komm.

Mein beſter Troſt ſoll bleiben
Daß ich bin Gottes Kind,
Gott kann nicht von ſich treiben
Welch ihm ergeben ſind.
Beſitz ich gleich nicht viel,
So will ich dennoch hoffen,
Der Himmel bleibt mir offen,
Dahin geht auch mein Ziel.

Es ſtehet ja geſchrieben
Gott reiſſet aus dem Koth,
Welch ihn von Herzen lieben
Und ſuchen in der Noth,
Die ziehet er herfür,
Ja ſetzet ſie zu ehren:
Wie kannſt du dich denn kehren
O treuer Gott! von mir?

Drauf laß ich mich begnügen,
O Herr! zur jeden Friſt,
Du wirſt es alles fügen,
So wie mirs nüzlich iſt.
Nichts hab' ich in die Welt
Gebracht, nichts werd ich nehmen
Was ſollt ich mich viel grämen,
Dir bleib es heimgeſtellt.

Am Abend und am Morgen
Sing ich dir Lob und Dank,

Du wirſt mich wohl verſorgen
Mit Kleidern, Speis und Trank
Mir wird Herr! in der Zeit
Ein Gnaden Blick aufgehen,
Bis ich dich werde ſehen
In großer Herrlichkeit.

E. G. Woltersdorff.

194.

Ernſt zur Ewigkeit.

Zum Ernſt! zum Ernſt! ruft Jeſu Geiſt inwendig;
Zum Ernſt! ruft auch die Stimme ſeiner Braut:
Getreu! und ganz! und bis zum Tod beſtändig!
Ein reines Herz allein den Reinen ſchaut.

Ich höre dich, o Wort! das mich erwecket;
Ich merke dich, o Kraft! die mich berührt:
Mein Alles ſich zum Ernſt aufs neue ſtrecket;
Wo nur dein Geiſt den Ernſt erhält und führt.

Dir, dir, mein Gott! will ich hinfort nur leben;
Nein, nicht mir ſelbſt, und nicht der Creatur:
Ich hab mich dir mit Leib und Seel ergeben;
Der Ewigkeit bin ich gewidmet nur.

Jezt fang ich an; laß nichts den Geiſt ermatten;
Nimm hin was mich verbildet und verſtrickt.
Weg, fremde Welt, weg bald verſchwundner Schatten!
Zur Ewigkeit mein Herz und Lauf ſich ſchickt.

Ich will vom Leib, noch vor dem Tod, mich ſcheiden,
Sein Wohl und Weh nur wie von weitem ſehn:
Dich ſoll er ehrn, durch Arbeit, Schmach und Leiden,
In deinem Dienſt, dem Geiſt zu Dienſte ſtehn.

Ich ſuch nicht Ruh, Gemach, noch Luſt der Sinnen;
Ich muß im Geiſt und nicht natürlich gehn:
Ich folge dir und bleib im Lichte drinnen;
Da ſcheidet ſichs, was dort nicht kann beſtehn.

Mein ganzes Herz, mein innigs Liebes-Neigen,

Dir hange an in Abgeſchiedenheit:
Du biſt mein Gott, vor dir will ich mich beugen;
Du biſt mein Gut, nicht die Vergänglichkeit.

Nach dir mein Herz in Lieb und Leid ſich ſchmiege;
Ich ſei ein Menſch nach deinem Herzen hier:
Ich bin vergnügt, wenn ich nur dich vergnüge;
Mein Seligſein fürwahr iſt ganz in dir.

Es ſei für dich mein Leben, Zeit und Kräfte;
Es werd für dich auch alles nur verzehrt:
Gewöhne mich zu jener Welt Geſchäfte!
Zu fangen an, was droben ewig währt.

O ſchönes Werk, zu dir im Geiſt mich nahen,
Vor dir mein Gott! mit ſüßer Ehrfurcht ſtehn;
Dich beten an, dich lieben und umfahen;
In dir mich freun, dich Tag und Nacht erhöhn!

So laß mich dir im Herzenstempel dienen;
Dies Haus erfüll' dein Gottes-Naheſein;

Daß ich durch dich im Vorhof hier mög' grünen,
Bis du mich nimmſt ins Allerheiligſt ein.

G. Terſteegen.

195.

Krankheitslied.

Gott! den ich als Liebe kenne,
Der du Krankheit auf mich legſt,
Und des Leidens Fluth erregſt,
Daß ich davon hitz und brenne:
Brenne doch das Böſe ab,
Das den Geiſt bisher gehindert,
Das der Liebe Regung mindert,
Die ich öfters von dir hab'.

In der Schwachheit ſei du kräftig
In den Schmerzen ſei mir ſüß.
Schaffe, daß ich dich genieß,
Wenn die Krankheit ſtreng und heftig.
Denn was jezt den Leib bewegt,
Was mein Fleiſch und Mark verzehret,
Was den Körper jezt beſchweret,
Hat die Liebe ſelbſt erregt.

Leiden iſt jetzt mein Geſchäfte;
Anders kann ich jezt nicht thun,
Als nur in dem Leiden ruhn. —
Leiden müßen meine Kräfte,
Leiden iſt jetzt mein Gewinnſt;
Das iſt jetzt des Vaters Wille,
Den verehr ich ſanft und ſtille,
Leiden iſt mein Gottesdienſt.

Gott! ich nehms aus deinen Händen
Als ein Liebeszeichen an,
Denn in ſolcher Leidensbahn
Willſt du meinen Geiſt vollenden.
Auch die Labung die man mir
Zu des Leibes Nothdurft giebet,
Kommt von dir, der mich geliebet
Alles kommt, mein Gott! von dir.

Laß nur nicht den Geiſt ermüden,
Bei des Leibes Mattigkeit;
Daß er ſich zu aller Zeit
In dich ſenk' in Lieb und Frieden.
Laß des Leibes Angſt und Schmerz
Nicht der Seelen Auffahrt hindern,
Und die Ruhe in mir mindern;
Unterſtütze du das Herz.

Hilf mir, daß ich ganz beſcheiden,
Und mit aller Freudigkeit,

Ruhe und Gelaſſenheit,
Mög auf meinem Bette leiden:
Denn wer hier am Fleiſche leid't!
Wird gereinigt von den Sünden
Und durch ſchmerzliches Empfinden,
Nur an ſeinem Geiſt erneut.

Dir empfehl ich nun mein Leben,
Und dem Creuze meinen Leib,
Gieb, daß ich mit Freuden, bleib
An dich völlig übergeben.
Denn ſo weiß ich veſtiglich,
Ich mag leben oder ſterben,
Daß ich nicht mehr kann verderben;
Denn die Liebe reinigt mich.

C. F. Richter.

196.

Der nahe Tod.

Mein Vater und mein Richter ließ
Ans Grab mich kommen!
Kaum fühlt' ich noch, was er verhieß
Seinen Frommen!
Schwach, zermalmt lag mein Gebein,
Nach Gnade, Gnade lechzt' ich.

An meines Mittlers Creuz hinab.
Sank meine Seele!
Hier war mein Grab! dort war ſein Grab!
Meine Seele
Lechzte nicht nach Troſte mehr!
Er hatte mich getröſtet!

O Troſt, erlößt zu ſein, erlößt!
Du Troſt im Sterben!
Wenn es nun ſcheint, daß uns verſtößt,
Ins Verderben,
Gott, der wog, und leicht erfand,
Was wir im Leben thaten.

Herr! Herr! allmächtig tröſteſt du!
Ich lag; den Müden
Umſtrömte wonnevolle Ruh,
Gottes Frieden!
Das iſt keines Menſchen Arm
Der uns im Tode ſtärket!

Es iſt dein Arm, o der du ſtarbſt,
Daß auf uns ruhte,
Was du mit deinem Tod erwarbſt,
Deinem Blute:
Unausſprechlichs ewigs Heil!
Kein Aug' hat das geſehen!

Kein Ohr gehört! und in kein Herz
Iſt das gekommen,

Was nach des kurzen Todes Schmerz,
Gott den Frommen,
Denen die ihn lieben, Gott
Für Freuden hat bereitet!

Von Gott verlaſſen, hingſt du da
Von Gott verlaſſen!
Im Schweiß, im Blut, dem Tode nah!
Herr! wir faſſen
Jauchzen, beben, faſſens nicht!
Da haſt du's uns erworben!

F. G. Klopſtock.

197.

Einſegnung eines Sterbenden.

Halleluja! Amen! Amen!
Entſchlaf in jenem großen Namen,
Vor dem ſich Erd' und Himmel beugt!
Sieh! an deiner Laufbahn Ende
Biſt du! er nimmt in ſeine Hände
Die Seel' auf, die der Erd entfleugt.
Hör, o erlößter Geiſt!
Der bald am Thron ihn preiſt:
Jeſus Chriſtus

Hat dich verſöhnt!
Von ihm gekrönt
Empfähſt du nun der Erben Lohn!

Ob dich deine Sünd auch ſchreckte,
Vor dir des Sohnes Wunden deckte;
Was dich verdammt, iſt nur dein Herz!
Bald wird ſie nicht mehr dich ſchrecken,
Nicht mehr des Sohnes Wunden decken;
Er iſt viel größer, als dein Herz!
Ach mehr, als du verſtehſt,
Und weinend von ihm flehſt,
Wird er geben!
Er hats vollbracht!
Die dunkle Nacht
Des Todes, und der Sünd' iſt hin.

Welcher Glanz wird dich umfangen,
Iſt dir der Tag nun aufgegangen,
Des Lebens, nach des Todes Nacht!
Sei geſegnet! Amen! Amen!
Entſchlaf in Jeſu Chriſti Namen!
Als er auch ſtarb, hat ers vollbracht!
Nicht du; der Herr allein
Macht dich von Sünden rein!
Und du ſündigſt
Nun bald nicht mehr!
Der Brüder Heer
Der himmliſchen nimmt nun dich auf!

Noch ein Seegen ſoll dich letzen:
Daß du verweſeſt! dies Entſetzen
Verfinſtre deine Seele nicht!
Zwar wir wandeln hin und ſäen
Dich irrdiſch aus; doch auferſtehen
Sollſt du mit jenes Tages Licht!
Geh ein zu deiner Ruh;
Der Herr ſchleußt nach dir zu.
Auferſtehen!
Nach kurzer Ruh,
Du Todter du,
Wirſt du zum Leben auferſtehn!

Schaue: Wer aus Judas Lande,
Wer iſt es, der im Blutgewande
Von Salems Hügeln niederſteigt?
Ich, ich bins, der Gottheit Lehrer,
Der Sünden Helfer und Bekehrer,
Vor deſſen Macht der Tod entweicht!
Herr der Gerechtigkeit!
Warum iſt denn dein Kleid
So beſprenget?
Bedeckt mit Schweiß
Biſt du, und heiß
Von Müh, wie Keltertreter ſind!

Soll ſich mein Gewand nicht röthen?
Hab ich ihn nicht allein getreten
Den Kelter? Keiner war mit mir!

Siehe, der vom Blute rothe,
Der heilige, der große Todte!
Kein Menſch, kein Engel war mit dir!
Sie tragen ihn ins Grab,
Von Golgatha herab,
Gottes Opfer!
Vom Tode bleich
Geht er ins Reich
Der Herrlichkeit und fährt hinauf.

Er, er iſt für dich verbürget,
Vom Anbeginn der Welt erwürget,
Ein Helfer durch Gerechtigkeit!
Sollten ihn nicht Wunden röthen?
Den Kämpfenden der Tod nicht tödten?
Denn er, er war allein im Streit!
Dich ſcheidet nichts von Gott,
Nicht Leben, und nicht Tod!
Nichts, was jetzo
Und künftig iſt;
Da Jeſus Chriſt
Dich auch, dich auch erlöſet hat.

F. G. Klopſtock.

198.

Sterbelied.

Ich bin ein Gaſt auf Erden,
Und hab' hier keinen Stand,
Der Himmel ſoll mir werden,
Da iſt mein Vaterland.
Hier reiſ' ich aus und abe,
Dort in der ew'gen Ruh,
Iſt Gottes Gnaden-Gabe,
Die ſchließt all' Arbeit zu.

Was iſt mein ganzes Weſen,
Von meiner Jugend an,
Als Müh' und Noth geweſen?
So lang' ich denken kann,
Hab' ich ſo manchen Morgen,
So manche liebe Nacht,
Mit Kummer und mit Sorgen
Des Herzens zugebracht.

Mich hat auf meinen Wegen
Manch harter Sturm erſchreckt,
Blitz, Donner, Wind und Regen
Hat mir manch' Angſt erweckt;
Verfolgung, Haß und Neiden,
Ob ich's gleich nicht verſchuld't,

Hab' ich doch müßen leiden
Und tragen mit Geduld.

So gings den lieben Alten,
An deren Fuß und Pfad
Wir uns noch täglich halten
Wenns fehlt an gutem Rath.
Wie mußte ſich doch ſchmiegen
Der Vater Abraham,
Eh' als ihm ſein Vergnügen
Und rechte Wohnſtadt kam!

Wie manche ſchwere Bürde
Trug Iſaak, ſein Sohn!
Und Jakob deſſen Würde
Stieg bis zum Himmelsthron,
Wie mußte der ſich plagen!
In was für Weh und Schmerz,
In was für Furcht und Zagen
Sankt oft ſein armes Herz!

Die frommen heil'gen Seelen
Die gingen fort und fort
Und änderten mit Quälen
Den erſt bewohnten Ort;
Sie zogen hin und wieder
Ihr Creuz war immer groß,
Bis daß der Tod ſie nieder
Legt in des Grabes Schooß.

Ich habe mich ergeben
In gleiches Glück und Leid,
Was will ich beſſer leben,
Als ſolche große Leut'?
Es muß ja durchgedrungen,
Es muß gelitten ſein,
Wer nicht hat wohl gerungen,
Geht nicht zur Freud' hinein.

So will ich zwar nun treiben
Mein Leben durch die Welt,
Doch denk ich nicht zu bleiben
In dieſem fremden Zelt.
Ich wandre meine Straßen,
Die zu der Heimath führt,
Da mich, ohn' alle Maßen
Mein Vater tröſten wird.

Mein' Heimath iſt dort oben,
Da aller Engel-Schaar
Den großen Herrſcher loben,
Der Alles ganz und gar
In ſeinen Händen träget,
Und für und für erhält,
Auch Alles hebt und leget,
Nachdem's ihm wohlgefällt.

Zu dem ſteht mein Verlangen
Da wollt' ich gerne hin,

Die Welt bin ich durchgangen,
Daß ich's faſt müde bin.
Je länger ich hier walle,
Je wen'ger find ich Luſt
Die meinem Geiſt gefalle,
Das Meiſt' iſt Stank und Wuſt.

Die Herberg iſt zu böſe,
Der Trübſal iſt zu viel,
Ach! komm, mein Gott! und löſe
Mein Herz, wenn dein Herz will;
Komm, mach' ein ſelig's Ende
An meiner Wanderſchaft,
Und was mich kränkt das wende
Durch deines Armes Kraft.

Wo ich bisher geſeſſen,
Iſt nicht mein rechtes Haus;
Wann mein Ziel ausgemeſſen
So tret' ich dann hinaus,
Und was ich hier gebrauchet,
Das leg ich alles ab;
Und wenn ich ausgehauchet,
So ſcharrt man mich ins Grab.

Du aber meine Freude,
Du meines Lebens-Licht!
Du ziehſt mich, wenn ich ſcheide,

Hin vor dein Angeſicht,
Ins Haus der ew'gen Wonne,
Da ich ſtets freudenvoll
Gleich als die helle Sonne
Mit andern leuchten ſoll.

Da will ich immer wohnen,
Und nicht nur als ein Gaſt,
Bei denen, die mit Kronen
Du ausgeſchmücket haſt;
Da will ich herrlich ſingen
Von deinem großen Thun,
Und frei von ſchnöden Dingen
In meinem Erbtheil ruh'n.

P. Gerhard.

199.

Bei dem Verluſt einer lieben Perſon.

Ach hier nicht mehr, ach fern von mir
Biſt du! — ich weiß nichts mehr von dir,
O liebe, treue Seele!
Entflohn aus meinen Armen weit
Biſt du vom Thal der Sterblichkeit,
O allerliebſte Seele!

Der Freundſchaft Labſal iſt dahin;
Dein Troſt, wenn ich verlaßen bin,
Dein Mitleid, wenn ich leide,
Mir fehlt, mir fehlt die treue Hand
Am Weeg ins beßre Vaterland
Dein Blick voll Ernſt und Freude.

Mein Herz iſt bang und trüb und matt
Wie wenn geheime Miſſethat
Zermalmte mein Gewiſſen.
Was hab' ich Gott! vor dir gethan?
Allein geh ich des Leidens Bahn
Mein Herz iſt mir zerriſſen.

Ja weinen darf ich Gott, vor dir!
Daß du die fromme Seele mir
Vom Herzen weggeſchnitten.
Die Wunde blutet! bitterlich
Klag ich geliebtes Herz um dich
Gott lies ſich nicht erbitten.

Ach Vater! war mein Herz nicht rein?
War ſie nicht werth geliebt zu ſein?
Die Seele, die ich liebte,
War ich nicht ihrer Liebe werth,
Daß du mein Flehen nicht erhört,
Mich deine Hand betrübte?

Kennt Jeſus Chriſtus denn dein Herz,
Nicht reiner Freundſchaft edlen Schmerz

Den ich zu tragen habe?
Haſt du nicht auch als Freund geliebt?
War nicht dein zärtlich Herz betrübt
Bei deines Freundes Grabe?

Kennſt du denn nicht die ſchwere Laſt,
Die du mir aufgebürdet haſt?
Du, der ſie ſelbſt getragen.
Ja, du, du kenneſt ihr Gewicht
Verdammeſt meine Thränen nicht
Und billigſt meine Klage.

Doch ſei mein Schmerz auch noch ſo groß,
Die Seele ruht in Gottes Schooß
Geduldig will ich ſchweigen:
Mein, Theure, keinen Augenblick
Wünſch ich dich in den Staub zurück,
Ich will vor Gott mich neigen.

Der Leichnam ruht im kühlen Grab,
Gott nahm ihm ſeine Schmerzen ab
Und jede Laſt von Leiden.
Emporgeflogen iſt der Geiſt,
Zu dem, der Liebe, Liebe heißt
Und trinkt nun Gottes Freuden.

Die Seele, die hier heilig war,
Feiert dort mit der verklärten Schaar
Den Sabbath der Erlößten,
Iſt Wonne, Liebe, Dank und Licht

Und lebt, und ſchaut! — Soll dieſes nicht
Mein banges Herze tröſten?

Von jeder Plage fern und ganz
Durchſtrömt von Gottes Antlitz Glanz
Und Himmelvollen Blicken,
Mit Jeſu Chriſto ganz vereint,
Lobpreißt ſie, daß ſie hier geweint
Den Vater mit Entzücken.

O Troſt! o hoher Troſt für mich!
Mein banges Herz erheitre dich
Und ſtille deine Klagen;
Erlößt von ihres Leibes Joch
Lebt die geliebte Seele noch;
Und ich, ich ſollte zagen?

Nein, ſtille will ich Gott vertraun,
Wer hier ihm glaubt, wird dort ihn ſchaun,
Und hier ihn ſchon empfinden.
Ich weiß, ring ich vom Staub empor,
Ich werde was ich hier verlor
Bei Gott dort wieder finden.

Zwar hört, wenn einſt mein Auge bricht
Mein Ohr von dir, o Theure! nicht
Gebet, nicht Troſt, nicht Seegen;
Doch wenn durch Gottes Geiſt mein Geiſt
Sich im Triumph dem Staub entreißt,
So fliegſt du mir entgegen.

Du mir? Ja du wirſt vor mir ſteh'n
O Wiederſehn! O Wiederſehn!
O Himmelreiche Stunde!
Wie flieg ich deinen Armen zu!
Unſterblich ich — unſterblich du! —
O Balſam meiner Wunde!

Dann ſchau und bet ich an mit dir;
Wir Beid' ein Herz, dann ſingen wir
Von weggeweinten Leiden;
Und von der Tugend hohem Lohn
Sind Freud' und Dank und ſchmecken ſchon
Der Auferſtehung Freuden.

Ja Jubeltag du kommſt heran
Wo ich im Fleiſch Gott ſchauen kann
Mit dir, geliebte Seele!
Mit dir, mit dir werd auferſteh'n
Mit dir durch alle Himmel geh'n
O mir entrißne Seele!

Gedanke der Unſterblichkeit
Zerſtreue jede Dunkelheit,
Gieb Muth mir wenn ich wanke;
Verſchlinge jede Leidenſchaft
Erfülle mich mit Heldenkraft
Hochheiliger Gedanke!

J. C. Lavater.

200.

Froher Blick in die Zukunft.

Zulezt gehts wohl, dem der gerecht auf Erden
Durch Chriſti Blut, und Gottes Erbe war.
Es kommt zulezt das angenehme Jahr,
Der Tag des Heils, an dem wir fröhlich werden.

Zulezt giebt Gott, wornach wir uns geſehnet,
Wenn Glaub' und Lieb' im Creuz bewähret iſt.
Und man Geduld an unſern Stirnen lieſt,
Wenn wir genug ſind von der Welt verhöhnet.

Zulezt reicht man den Siegern ihre Kronen
Und führet ſie vom Feld ins Vaterland,
Allwo bereit't der ſel'ge Ruheſtand,
Dadurch der Fürſt den Kampf pflegt zu belohnen.

Zulezt macht Gott das Waſſer ſelbſt zu Weine,
Der beſſer iſt, und alle Gäſt erfreut.
Im Glauben ſtärkt die neuen Hochzeit-Leut
Da ſieht man denn, daß ers annoch gut meine.

Zulezt wird erſt die Rahel beigelegt
Dem Iſrael, zulezt ward Joſeph groß
Und kömmt empor, erſt war er arm und bloß.
Zulezt ward noch Tobias wohl verpfleget.

Zulezt und nicht zuerſt nimmt Gott die Seinen
Ins Paradies, ins Lebens Liebe Reich,
Und machet ſie den Engeln Gottes gleich,
Vorhero läßt er ſie erſt gnug abweinen.

Zulezt! merks wohl und halte nur fein ſtille
O liebes Herz! den der dich erſt betrübt,
Und dich dabei doch warlich herzlich liebt,
Gedenke nur: es iſt ſo Gottes Wille.

C. A. Bernſtein.

201.

Blick in die Ewigkeit.

Ein Tröpflein von den Reben
Der ſüßen Ewigkeit
Kann mehr Erquickung geben,
Als dieſer eiteln Zeit

Geſammte Wolluſt-Flüße,
Und wer nach jenem ſtrebt,
Tritt unter ſeine Füße,
Was hier die Welt erhebt.

Wer von dir möchte ſehen
Nur einen Blick, o Gott!
Wie wohl würd' ihm geſchehen,
Die Welt wär' ihm ein Spott
Mit allem ihrem Weſen,
So herrlich und ſo rein,
So lieblich, ſo erleſen
Iſt deiner Augen-Schein.

Den wahren Gott zu ſchauen
Das iſt die Seligkeit.
Und aller Himmels-Auen
Ihr ſchönſtes Blumen-Kleid;
Wie war nach ſeinen Blicken
Der Abraham ſo froh,
Wie wünſcht er zu erquicken
Sich an dir, A und O!

Sprach mit Triumph und Prangen
Der liebe Jacob nicht
Ich habe Gottes Wangen
Und klares Angeſicht
Geſehn, und bin geneſen
Wie glänzte Moſes Haut

Als er bei Gott geweſen
Und ſeinen Mund geſchau't.

Du reichlichſte Belohnung
Der auserwählten Zahl,
Wie lieblich iſt die Wohnung
Da deiner Gottheit Stral
Sich offenbarlich zeiget.
O herrlich edler Tag!
Dem dieſe Sonne ſteiget,
Und ihn erleuchten mag.

O Licht, das ewig brennet,
Dem keine Nacht bewußt,
Das keinen Nebel kennet!
Geſellſchaft reich an Luſt,
Da Gott und Engel kommen
Mit Menſchen überein,
Und ewiglich die Frommen
Geſegnet werden ſein!

Vollkommne Liebe bringet
Dort immer neue Freud',
Aus ew'ger Lieb' entſpringet
Ein' ew'ge Fröhlichkeit.
Gott ſelbſt iſt ſolche Wonne
Iſt ſolcher Liebe Preiß,
Iſt ſeiner Blumen Sonne
Im bunten Paradeiß.

Sein Licht wird in uns leuchten
Sein Oel und Honig-Saſt,
Soll unſre Lippen feuchten
Von ſeiner Stärke Kraft,
Mit Weis- und Schönheit werden
Wir ganz erfüllet ſein,
Und ſpiegeln die Geberden
In ſeinem hellen Schein.

Was wünſcheſt du für Gaben
Du wirſt ſie finden dort,
Und in dir ſelbſten haben
Den Reichthum fort und fort:
Denn Gott, vor welchem Kronen
Und Perlen Staub und Spott,
Wird ſelbſten in uns wohnen
Und wir in unſerm Gott.

Wenn werd ich einmahl kommen
Zu ſolcher Freuden-Quell?
Wär' ich doch aufgenommen
Und ſchon bei dir zur Stell',
Herr Chriſte! nimm mein Flehen
So lang indeſſen an
Bis ich dich ſelbſt erſehen
Und recht beſchauen kann.

Eraſ. Franciſci.

202.

Es iſt noch eine Ruh vorhanden,
Auf! müdes Herz, und werde Licht;
Du ſeufzeſt hier in deinen Banden,
Und deine Sonne ſcheinet nicht.
Sieh auf das Lamm, das dich mit Freuden
Dort wird auf ſeinen Auen weiden,
Wirf hin die Laſt und eil ihm zu.
Bald iſt der ſchöne Kampf geendet,
Bald, bald der ſaure Lauf vollendet,
So gehſt du ein zu deiner Ruh.

Die Ruhe hat Gott auserkohren,
Die Ruhe die kein Ende nimmt;
Es hat, da noch kein Menſch gebohren,
Die Liebe ſie uns ſchon beſtimmt.
Die Liebe wollte darum ſterben,
Uns dieſe Ruhe zu erwerben,
Sie lockt, ſie rufet weit und breit:
Ihr müden Seelen und ihr Frommen!
Verſäume nicht heut einzukommen
Zu meiner Ruhe Lieblichkeit.

So kommet denn ihr matten Seelen,
Die manche Laſt und Bürde drückt,
Eilt, eilt aus euren Kummerhölen,
Geht nicht mehr krumm und ſehr gebückt.

Ihr habt des Tages Laſt getragen,
Dafür läßt euch die Liebe ſagen:
Ich will ſelbſt eure Ruhſtätt ſein.
Ihr ſeid mein Volk der Erde müde,
Geht ein zu eures Herren Friede,
Seyd nur getröſt und gehet ein.

Was mag denn einen Kranken laben,
Und einen müden Wandersmann?
Wenn jener nur ein Lager haben
Und ſanft von Schmerzen ruhen kann,
Wenn dieſer ſich darf niederſetzen,
An einem friſchen Trunk ergötzen;
Wie ſind ſie beide hoch erfreut.
Doch dieß ſind kurze Ruheſtunden.
Es iſt noch eine Ruh erfunden,
Uns eine Ruh' auf Ewigkeit.

Da wird man Freuden-Garben bringen,
Denn unſre Thränenſaat iſt aus.
O welch ein Jubel wird erklingen;
Das Kind kehrt in des Vaters Haus!
Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen
Wird von uns müßen fliehn und weichen,
Wir werden den Erlöſer ſehn.
Er wird vom Kampf uns neu erfriſchen,
Die Thränen von den Augen wiſchen
Und mit uns ein zur Freude gehn.

Kein Durſt noch Hunger wird uns ſchwächen,
Denn die Erquickungszeit iſt da.
Die Sonne wird uns nicht mehr ſtechen.
Gott iſt uns, ſeinem Volke nah,
Er will ſelbſt über ihnen wohnen,
Und ihre Treue wohl belohnen
Mit Licht und Troſt, mit Ehr und Preis.
Es werden die Gebeine grünen,
Der große Sabbath iſt erſchienen,
Da man von keiner Arbeit weiß.

Da ruhen wir und ſind im Frieden,
Und leben ewig ſorgenlos;
Ach! faſſet dieſes Wort, ihr Müden,
Kurz iſt die Müh' der Lohn iſt groß.
Ach! Flügel her, wir müßen eilen,
Nur Trägheit kann uns hier verweilen,
Dort wartet ſchon die frohe Schaar.
Wohl auf mein Geiſt! zum ew'gen Lohne
Erkämpfe deine Siegeskrone.
Auf! auf! es kommt das Ruhejahr.

203.

O angenehme Augenblicke!
Drin ſich die ſüße Hoffnung regt,
Daß einſt auch uns, zum ew'gen Glücke,
Die benedeyte Stunde ſchlägt,
Da wir zu den vollend'ten Schaaren,
Wo's heilig, heilig, heilig! tönt
Erlaubniß kriegen heimzufahren,
Und den zu ſeh'n, der uns verſöhnt.

O welche Freud' und welche Wonne,
Welch unausſprechlich heller Schein
Von aller Himmel Himmel Sonne
Wird über unſerm Haupte ſein,
Wenn wir das neue Lied mit ſingen
Wo Gott ſich ſichtbar offenbart,
Und Ruhm und Preis und Ehre bringen
Dem Lamme das erwürget ward.

Chr. Gregor.

204.

Von dem Himmel.

Welt zurücke!
Meine Blicke

Sehen nach dem Himmel zu,
Wo ich Freude
Nach dem Leide
Finden werd' in ſtolzer Ruh.
Denn droben alleine verlang ich mein Erbe
Dem Himmel ich lebe, zum Himmel ich ſterbe;
Im Himmel ſind Güter die ewig beſteh'n,
Hier aber muß alles geſchwinde vergeh'n.

Liebes Proben,
Die von Oben
Jeſus unſern Seelen giebt,
Die benehmen
Alles Grämen
Das uns in der Welt betrübt.
Wenn aber ich Alles hier werde verlaſſen,
Und Jeſus mich ewig wird dorten umfaſſen;
So denk ich, wo ewig die Liebe ſich mehrt,
Dagegen ſei dieſer Zeit Leiden nicht werth.

Nennt mein Sterben
Kein Verderben,
Weil es nur ein Hingang iſt,
Hier geſchieden,
Bringt zum Frieden
Der gleich einem Strome fließt.
Denn droben erlang ich das Ende vom Glauben
So kann mir mein Sterben die Krone nicht rauben;

Das Ende des Glaubens iſt ewiges Heil;
Stirbt einer im Glauben, dem wird es zu Theil.

Himmels=Freude!
Frei vom Leide,
Das mich nicht mehr treffen kann,
Steh' mir offen,
Daß mein Hoffen
Fröhlich ſteige Himmelan!
Bis daß ich im Schauen, mein Jeſum, dort oben
Mich laben, dich lieben und ewig werd' loben,
Und bin ich noch immer auf Erden im Streit
Bereite mich dadurch zur ewigen Freud!

205.

Mein ganzer Geiſt, Gott! wird entzückt,
Wann er nach jenem Himmel blickt,
Den du für uns bereitet;
Wo deine milde Vaterhand
Aus neuen Wundern wird erkannt,
Die du daſelbſt verbreitet.

Mächtig
Fühl ich
Mich erhoben
Dich zu loben,
Der zum Leben,
Das dort iſt, mich will erheben.

Was ſind die Freuden dieſer Zeit
Herr! gegen jene Herrlichkeit,
Die dort bei dir zu finden?
Du ſtellſt uns hier auf Erden zwar
Viel Wunder deiner Güte dar,
Zum frölichen Empfinden.
Doch hier
Sind wir
Bei den Freuden
Noch mit Leiden
Stets umgeben.
Dort nur iſt vollkommnes Leben.

Kein Tod iſt da mehr und kein Grab.
Dort wiſcheſt du die Thränen ab
Von deiner Kinder Wangen,
Da iſt kein Leid mehr, kein Geſchrei,
Denn du, o Herr! machſt alles neu;
Das Alte iſt vergangen.
Hinfort
Sind dort
Von Gerechten

Gottes Knechten
Keine Plagen
Mehr zur Prüfung zu ertragen.

In unſers Gottes Heiligthum
Schallt ſeines Namens hoher Ruhm
Von lauter frohen Zungen:
Hier ſtralt die Herrlichkeit des Herrn;
Hier ſchaut man ſie nicht mehr von fern;
Hier wird ſie ganz beſungen.
Völlig
Giebt ſich
Den Erlöſ'ten,
Sie zu tröſten,
Den zu kennen,
Den ſie hier ſchon Vater nennen.

Vor ſeinem Antlitz wandeln ſie,
Auf ewig frei von aller Müh,
Und ſchmecken ſeine Güte,
Hier ſtört den Frieden ihrer Bruſt,
Und ihre tauſendfache Luſt
Kein feindliches Gemüthe.
Kein Neid,
Kein Streit
Hemmt die Triebe,
Reiner Liebe
Unter Seelen,
Die hinführo nicht mehr fehlen.

Gott! welche Schaar iſt dort vereint!
Die Frommen, die ich hier beweint,
Die find ich droben wieder,
Dort ſammlet deine Vaterhand
Die deine Liebe hier verband,
Herr! alle deine Glieder.
Ewig,
Werd ich
Frei von Mängeln
Selbſt mit Engeln
Freundſchaft pflegen.
O ein Umgang voller Seegen!

Wo iſt mein Freund, des Höchſten Sohn,
Der mich geliebt? wo glänzt ſein Thron?
In jenen Himmelshöhen.
Da werd ich dich, Herr Jeſu Chriſt!
So menſchenfreundlich als du biſt,
Auch mit Entzücken ſehen.
Da wird
Mein Hirt!
Von den Freuden
Nichts mich ſcheiden,
Die du droben
Deinen Freunden aufgehoben.

Wie herrlich iſt die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Menſch kann ſie erwerben,

O Jeſu, Herr der Herrlichkeit!
Du haſt die Stätt auch mir bereit't:
Hilf mir ſie auch ererben.
Laß mich
Eifrig
Darnach ſtreben,
Und ſo leben
Auf der Erde,
Daß ich dort dein Erbe werde.

206.

O wie unausſprechlich ſelig
Werden wir im Himmel ſein!
Da, da ärndten wir unzählig
Unſers Glaubens-Früchte ein.
Da wird ohne Leid und Zähren
Unſer Leben ewig währen.
Gott! zu welcher Seligkeit
Führſt du uns durch dieſe Zeit!

Hier iſt zwar, was du den Frommen
Dort für Glück bereitet haſt,
Noch in keines Herz gekommnn.

Welcher Menſch auf Erden faßt
Deines Himmels-Herrlichkeiten?
Doch beim Anbruch jener Zeiten
Werden alle die dir trau'n,
Mehr noch, als ſie hoffen, ſchau'n.

Neue Wunder deiner Güte
Werden hier ihr Glück erhöh'n,
Mit erſtaunendem Gemüthe
Wird dann unſer Auge ſeh'n,
Deine Huld ſei überſchwenglich,
Und die Wohlfahrt unvergänglich,
Die dem, der dich redlich liebt,
Deine Vatershand dort giebt.

Dann wirſt du dich unſern Seelen
Offenbaren wie du biſt.
Keine Luſt wird da uns fehlen,
Wo das Land der Wonne iſt.
Zu vollkommnen Seligkeiten
Wird uns dort der Mittler leiten,
Der uns dieſes Glück erwarb,
Als am Kreuz er für uns ſtarb.

Da wird deiner frommen Menge
Ein Herz, eine Seele ſein,
Dienſt und Dank und Lobgeſänge
Dir erhabner Gott! zu weihn;
Dir und dem, der ſelbſt ſein Leben

Willig für uns hingegeben,
Mit ihm, unſerm größten Freund
Sind wir ewig dann vereint.

O wer ſollte ſich nicht ſehnen,
Aufgelöſ't und da zu ſein,
Wo, nach ausgeweinten Thränen,
Ew'ge Güter uns erfreun;
Wo ſich unſer Kampf in Palmen,
Unſer Klagelied in Pſalmen,
Unſre Angſt in Luſt verkehrt,
Die forthin kein Kummer ſtört.

Was iſt unſer Loos auf Erden?
Obs auch noch ſo köſtlich ſei;
Iſts doch nie ganz von Beſchwerden,
Sorgen, Furcht und Kummer frei.
Schnell folgt hier auf Luſt oft Weinen;
Dort nur wird die Zeit erſcheinen,
Wo kein Wechſel mehr uns beugt,
Wo das Glück beſtändig ſteigt.

Sei, o Seele! hoch erfreuet
Ueber das erhabne Glück,
Das dir einſt dein Gott verleihet!
Richte deines Glaubens Blick
Oft nach jener Stadt der Frommen
Mit dem Ernſt dahin zu kommen,

Trachte weil du hier noch biſt,
Nur nach dem, was droben iſt.

Ohne Heiligung wird keiner,
Herr! in deinen Himmel gehn,
O ſo mache immer reiner
Hier mein Herz, dich einſt zu ſehn!
Hilf du ſelber meiner Seele,
Daß ſie nicht den Weg verfehle,
Der mich ſicher dahin bringt,
Wo man ewig dir lobſingt.

Benj. Schmolke.

207.

Valet will ich dir geben,
Du arge falſche Welt!
Dein ſündlich böſes Leben
Durchaus mir nicht gefällt,
Im Himmel iſt gut wohnen,
Dahin ſteht mein Begier,
Da wird Gott ewig lohnen
Dem, der ihm dient allhier.

Rath' mir nach deinem Herzen,
O Jeſu, Gottes Sohn!

Soll ich hie dulden Schmerzen,
Hilf mir, Herr Chriſt! davon;
Verkürz mir alles Leiden,
Stärk meinen blöden Muth.
Laß mich ſelig abſcheiden,
Setz mich in dein Erbgut.

In meines Herzens Grunde
Dein Nam' und Creuz allein
Funkelt all' Zeit und Stunde,
Drauf kann ich frölich ſein:
Erſchein' mir in dem Bilde
Zum Troſt in meiner Noth,
Wie du, Herr Chriſt! ſo milde
Dich haſt geblut't zu tod.

Verbirg mein' Seel' aus Gnaden
In deine offne Seit',
Rück' ſie aus allem Schaden
In deine Herrlichkeit!
Der iſt wohl hie geweſen,
Wer kommt ins Himmels-Schloß,
Der iſt ewig geneſen,
Der bleibt in deinem Schooß.

Schreib' meinen Nam'n aufs beſte
Ins Buch des Lebens ein,
Und bind' mein Seel' fein feſte
Ins ſchöne Bündlein der'n

Die in dem Himmel grünen
Und vor dir leben frei,
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Herz treue ſei.

Val. Herberger.

208.

Ich will, o Herr! gieb Flügel,
Mich über alle Welt
Zu deinen Sternen-Hügel,
Zu deinem Freuden-Zelt
Hinauf in Himmel ſchwingen.
O fördere meinen Lauf,
Und nimm von eiteln Dingen
Mein Herz mit dir hinauf.

Ja hilf, daß Welt und Erde
Mir ganz gering und klein,
Der Himmel herrlich werde;
O zeuch mich ſtets hinein,
Wo ich dort ewig wohne,
Wo ſchon mein Kleinod glänzt.
Und wo die Perlen-Krone
Mein frohes Haupt umkränzt.

Was mir ſchon iſt gegeben,
Das präg in meinen Sinn,
Wie ich das ew'ge Leben
Schon hab' und ſelig bin;
Wie du mich ſchon im Glauben
Zum rechten Vaterland
Gebracht, wer will es rauben?
Hier iſt dein Geiſt, mein Pfand.

Ich bin mit dir erhöhet
Hoch über Satans Wuth,
Der nach dem Kleinod ſtehet;
Ich ſiege durch dein Blut;
Du hälteſt ſelbſt mein Erbe;
Sein Pfeil langt nicht hinauf,
Du nimmſt mich, wenn ich ſterbe
Zum vollen Erbtheil auf.

So geh ich ſchon dort oben
Im Geiſte aus und ein:
So bleibt mein Herz erhoben,
Und ſoll recht himmliſch ſein.
O theure Himmelsgabe!
O treufle etwas ab,
Daß ich damit mich labe;
So ſchreckt nicht Tod und Grab.

Wie ſüße ruhn die Müden!
Wie ruht dort manches Kind!

Nun, wir ſind ungeſchieden
Von denen, die dort ſind,
Wir ruhen ſchon zuſammen
In einem Haus und Schooß,
O ſtiegen unſre Flammen
Nur ſtets nach unſerm Loos!

Gieb ſüße Himmels-Liebe
Die nach dem Himmel ſtöhnt,
Die ſich in heiſſem Triebe
Nur nach dem Bräut'gam ſehnt,
Die ſtündlich weil wir wallen,
Zu dir die Seufzer ſchickt,
Ja dir nur zu gefallen,
Sich augenblicklich ſchmückt.

Weg, weg was hier zur Weide,
Zur Luſt der Welt nur geht!
Nur das ſei meine Freude,
Daß dort mein Name ſteht,
Das ſei nur meine Ehre,
Mein Reichthum, mein Gewinn,
Daß ich hinauf gehöre
Und dort ein Erbe bin.

Laß mich von jener Freude
Ganz eingenommen ſein,
Daß ich hier alles meide,
Gehts nicht mit dahinein;

So geh mein ganz Beginnen,
Mein Wandel da hinauf,
Ja, ja, zeuch Herz und Sinnen
Nur ſtündlich zu dir auf.

Laß deinen Pilgrim eilen
Und hier im Nachtquartier
Mich ja nichts mehr verweilen,
Verdopple die Begier,
Daß ich ſtets meinem Ende
Recht froh entgegen ſeh,
Im Fried einmal vollende
Und jauchzend vor dir ſteh.

C. H. Bogatzky.

209.

Friſch auf! und laßt uns ſingen,
Ihr Kinder Gottes allzumahl,
Von unerhörten Dingen,
Der großen Freud, ins Himmelsſaal;
Bald wird der Tag anbrechen,
An welchem Gottes Sohn
Uns freundlich wird zuſprechen:

Kommt her, empfangt den Lohn,
Den ich euch geb aus Gnaden,
Kommt her ererbt das Reich
Darinn ihr ohne Schaden
Und Trübſal lebt zugleich.

O Freud! o Luſt! o Wonne!
Wir ſollen Gottes Antlitz ſehn,
O Licht! o Glanz! o Sonne!
Wie wird uns doch ſo wohl geſchehn!
Jetzt ſehen wir im Spiegel
Und einem dunkeln Wort,
Wann aber wird das Siegel
Eröffnet, ſoll man dort
Den Herren ſelber ſchauen:
O ſüßer Gnadenblick!
Der Tod macht mir kein Grauen
Denn ſterben iſt mein Glück.

Hinweg mit allen Freuden
Die man in dieſem Leben hegt,
Hinweg mit Gold und Seiden,
Davon man ſchöne Kleider trägt:
Hinweg mit Saitenſpielen,
Hinweg mit ſüßem Wein,
Hinweg mit Königs-Stühlen,
Hinweg mit Perlenſchein:
Ein'n Augenblick Gott ſehen

In ſeinem Himmelszelt,
Macht größer Freud entſtehen
Als alle Luſt der Welt.

O Freud! in jenem Leben,
O Freud! im ſchönen Paradeis,
Welch uns ein Herz wird geben,
Das gar von keiner Trübſal weiß,
Das ſich nicht darf entſetzen,
Für Unglück und Gefahr,
Das niemand kann verletzen,
Das friſch iſt immerdar,
Das frei von allen Sorgen
Nicht ſuchet Geld noch Gut,
Das vor dem Neid verborgen,
Stets lebt in ſichrer Hut.

O Freud in Gottes Kammer!
O Freud in einem Friedenslicht!
Da man von Kriegesjammer
Nicht das geringſte Wörtlein ſpricht,
Da wird man Frieden halten,
Mit Gott und ewiglich
In ſtiller Ruhe walten,
Nicht mehr betrüben ſich,
Da man wird Frieden haben
Auch mit der Engelſchaar,

Ja Leib und Seel erlaben,
Im Frieden immerdar.

O Freud! o jubiliren,
O jauchzen! o voll Wonne ſein!
Wie wollen wir luſtiren
Dort oben in des Himmelsſchein!
Wir wollen da bewohnen
Den Pallaſt der geſchmückt
Mit hundert tauſend Kronen,
Der zehnmal heller blickt
Als alle Diamanten,
Rubinen und Saphir,
Ihr Himmels-Anverwandten!
Bedenkt es, was für Zier.

O Freud! ein neuer Himmel!
O Freud! ein neuer Erdenkreis,
Davon der Welt Getümmel
Am wenigſten zu ſagen weiß;
Da man in ſtetem Lenzen
Mit ſel'gen Geiſtern lebt,
Nicht in gewiſſen Grenzen
Als auf der Erde ſchwebt,
Und da man nach Gefallen
In Gott erfreuet ſich,
Der Alles iſt in Allem,
Und herrſchet ewiglich.

O Freud! o lieblichs Weſen!
In welchem wird zu finden ſein
Geſellſchaft auserleſen,
Gott ſelbſt mit ſeinen Engelein,
Da König und Propheten
Und die Bekenner ſind,
Die Gott aus ihren Nöthen
Geriſſen hat geſchwind,
Wo ſelbſt die Patriarchen
Und alle Frommen ſein
Beſitzer und Monarchen
Des Himmels werden ſein.

O Freud! o Luſt! o Leben!
O güldnes Haus! o ſchönſte Zier!
Wir wollen kräftig ſtreben
In dieſer Sterblichkeit nach dir:
O Gottes Antlitz ſehen!
O ſtets im Frieden ſein!
O bei den Engeln ſtehen!
O theurer Himmelsſchein!
O Herrlichkeit ohn Ende!
Mein Gott! wenn dirs gefällt,
So nimm mich auf behende,
Nun gute Nacht, o Welt!

Joh. Riſt.

[illegible]

210.

Die Auferſtehung.

Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh!
Unſterblichs Leben
Wird, der dich ſchuf, dir geben!
Halleluja!

Wieder aufzublühn werd ich geſät!
Der Herr der Erndte geht,
Und ſammelt Garben
Uns ein, uns ein, die ſtarben!
Halleluja!

Tag des Danks! der Freudenthränen Tag!
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geſchlummert habe,
Erweckſt du mich!

Wie den Träumenden wirds dann uns ſein
Mit Jeſu gehn wir ein
Zu ſeinen Freuden!
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr!

Ach ins Allerheiligſte führt mich

Mein Mittler dann; lebt ich
Im Heiligthume,
Zu ſeines Namens Ruhme!
Halleluja!

F. G. Klopſtock.

211.

Der Prieſter.
Eine Hieroglyphe.

Wann der Heiland einſt wird kommen,
Womit ſoll ich ihn verehren?
Wie den Hohen recht empfangen?

Streu ich Palmen ihm und Roſen?
Breit' ich bunte goldne Decken
Auf den Weg des Vielgeliebten?

Bring ich feine Weihrauchkörner
Aus Arabiens Gehölzen,
Köſtlicher denn Edelſteine?

Laß ich neue ſchöne Lieder
Von der Sänger Lippen tönen
Unterm Jubelſchall der Orgel?

Oder heiß' ich hundert Glocken
Durch die Hallen, durch die Lüfte,
Des Erſehnten Ankunft rufen?

Ach mein Herz möcht' eine Glocke,
Eine reine volle Glocke,
Eine Feier-Orgel werden.

Möchte duften wie das Rauchfaß
Aarons am hohen Feſte
In dem Heiligen der Heil'gen.

Möchte reine Roſen treiben,
Wie die Erde nicht gebieret
Die entſproßnen hinzuſchütten.

Säuſelt innerlich wie junge
Aus dem Keim neuaufgefaltne,
Windbewegte Palmenblättlein.

Spinnt und webet helle Decken
Aus Gedanken, aus der Seide
Und dem Golde des Gemüthes.

Aber nimmer kann es würdig
Alle ſeine Gaben halten
Für den König der Aeonen.

Größter, dem im hehren Schmucke
Myriaden Engel dienen,
Und der Sphären Lieder klingen;

Größter, dem des Himmels Kirche
Ewig ew'ge Feſte feiert:
Wirſt du mich auch nicht verſchmähen?

Mich, deß Kirch' ein ſchwacher Leib iſt,
Der Altar ein unrein Herze,
Der Geſang ein mattes Seufzen?

Nein! du biſt die Kraft der Schwachen,
Dir ſind angenehm die Armen,
Die zerſchlagenen Gemüther.

Was ich habe will ich opfern:
Mich, mich ſelber, dein Geſchöpfe,
Liebe dem, der alles giebet!

Wie du mir vorangegangen,
Will ich wandeln mit den Deinen,
Gutes thun an Freund und Feinden.

In der Kammer will ich weilen
Mich in deine Wunden ſenken,
Mich zu baden in dem Blute.

Will die Hochzeitlampe ſchmücken,
Reinigen durch Selbſtverläugnung,
Netzen mit des Glaubens-Oehle.

Und will wachen, und will beten,
Daß, ob noch ſo lang es dauert,
Mich der Herr nicht ſchlafend finde.

Nüchtern will ich in Betrachtung
Dein ſo tiefes, dein erhabnes
Evangelium durchforſchen.

Du von oben, geuß den Geiſt aus,
Mir zum weiſeſten Erklärer
Mir zum Leiter in der Irre.

Pocht dann an die Luſt der Erde,
Sprech ich: geh vor andre Thüren,
Sieh dem Himmel mich geweihet!

Oder will mich Sorg' umfangen,
Sprech ich: geh! ich diene jenem,
Der die Lilien bekleidet.

Oder will Geduld verzagen,
Sprech ich: kennſt du nicht den Amen,
Der da hält was er geredet?

Schallt zu Mitternacht Geſchrei nun:
Sieh er kommt, geht ihm entgegen!
Nehm in Demuth ich mich ſelber;

Unterm Hoſianna rufen
Werf ich mich zu ſeinen Füßen:
Herr! gieb mir ein weiß Gewandt.

212.

Dies irae.

In einer wörtlichen ungereimten Ueberſetzung.

Jener Tag, der Tag des Zornes,
Wird die Welt in Aſche wandeln,
David zeugt's ſammt der Sibylla.

Welch ein Zittern wird das werden,
Wann der Richter wird erſcheinen
Alles ſtreng zu unterſuchen!

Wunderklang ſtreut die Poſaune
Durch die Gräber aller Zonen,
Sammelt alles vor den Richtſtuhl.

Tod wird und Natur erſtarren,
Wann die Creatur erſtehet,
Antwort vor Gericht zu geben.

Ein beſchrieben Buch man bringet,
Darinn alles iſt enthalten,
Da die Welt nach wird gerichtet.

Wann der Richter nun wird ſitzen,
Was verborgen, wird entdecket,
Nichts wird ungerochen bleiben.

Was dann werd ich Armer ſagen,

Wen zu meiner Fürſprach rufen,
Da kaum der Gerechte ſicher?

König ſchreckensvoller Klarheit,
Der umſonſt die Frommen rettet,
Rette mich, Quell des Erbarmens!

O gedenke, frommer Jeſu!
Daß ich Urſach deines Creuzgangs;
Stürz mich nicht an jenem Tage!

Suchend mich wardſt du ſo müde,
Du erlösteſt mich am Holze;
So viel Müh ſei nicht vergebens.

Richter der gerechten Rache,
Schenke du mir die Entlaſſung
Vor dem Tag der Rechenſchaften.

Sieh ich ſeufz' als ein Verbrecher,
Roth von Schuld ſind meine Wangen,
Gott, verſchone den der flehet!

Der Marien du entſündigt,
Und den Schächer haſt erhöret,
Haſt auch Hoffnung mir gegeben.

Mein Gebet iſt zwar nicht würdig,
Doch du Guter mache gütig
Daß nicht ewiglich ich brenne.

Gieb du Platz mir bei den Schaafen,
Scheide du mich von den Böcken,
Stelle mich zu deiner Rechten.

Wenn beſchämt ſind die Verfluchten,
Und den Flammen zugeſprochen,
Ruf mich mit den Auserwählten.

Flehend bet' ich und geneiget,
Aſchengleich das Herz zermalmet,
Trage Sorge für mein Ende.

Jener Tag iſt voller Thränen,
Wo der ſchuld'ge Menſch erſtehet
Aus der Aſche zum Gerichte.
Dieſen alſo, Gott! verſchone.

Schenke ihnen Ruhe,
Frommer Herr Jeſu! Amen.

213.

Vom himmliſchen Jeruſalem.

Ich hab' von ferne
Herr! deinen Thron erblickt,
Und hätte gerne

Mein Herz voraus geſchickt!
Und hätte gerne mein müdes Leben,
Schöpfer der Geiſter! dir hingegeben.

Das war ſo prächtig
Was ich im Geiſt geſeh'n
Du biſt allmächtig;
Drum iſt dein Licht ſo ſchön!
Könnt ich an dieſen hellen Thronen
Doch ſchon von heut an ewig wohnen!

Nur bin ich ſündig,
Der Erde noch geneigt;
Das hat mir bündig
Dein heil'ger Geiſt gezeigt!
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
Noch nicht ganz innig mit dir vereinigt!

Doch bin ich frölich
Daß mich kein Bann erſchreckt,
Ich bin ſchon ſelig,
Seitdem ich das entdeckt!
Ich will mich noch im Leiden üben
Und dich zeitlebens inbrünſtig lieben.

Ich bin zufrieden
Daß ich die Stadt geſeh'n;
Und ohn' Ermüden
Will ich ihr näher gehn,

Und ihre hellen goldnen Gaſſen
Lebenslang nicht aus den Augen laßen.

J. T. Hermes.

214.

Jeruſalem! du hochgebaute Stadt
Wollt' Gott ich wär' in dir!
Mein brünſtig Herz ſo groß Verlangen hat
Und iſt nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Thale
Weit über blaches Feld,
Schwingt es ſich über Alle
Und eilt aus dieſer Welt.

O ſchöner Tag! o noch viel ſchönre Stund'
Wann wirſt du kommen hier;
Da ich mit Luſt, mit freiem Freuden-Muth
Die Seele geb' von mir?
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand
Daß ſie mit Heil anlände
In jenem Vaterland.

O Ehrenburg! ſei nun gegrüßet mir!
Thu auf die Gnaden-Pfort'
Wie große Zeit hat mich verlangt nach dir
Eh' ich bin kommen fort,
Aus jenem böſen Leben
Aus jener Nichtigkeit,
Eh' mir Gott hat gegeben
Das Erb' der Ewigkeit.

Propheten groß und Patriarchen hoch
Auch Geiſter insgemein
Die trugen auch des Creutzes ſchweres Joch
Und der Tyrannen Pein;
Seh' ich in Ehren ſchweben
In Freiheit allzumal
Mit Klarheit hell umgeben
Mit Sonnen-lichtem Stral.

Ein Augenblick, ſo wird ſie heben ſich
Hinauf zum Firmament,
Denn ſie verläßt, ſo ſchnell und wunderlich
Das Land der Element',
Wie auf Eliä Wagen
Von heil'ger Engel Schaar
Die ſie auf Händen tragen,
Umgeben ganz und gar.

Was für ein Volk! welch eine edle Schaar
Kommt dort gezogen ſchon!

Was in der Welt von Auserwählten war,
Seh' ich die ſchönſte Kron
Die Jeſus mir voll Gnade
Entgegen hat geſandt,
Auf meinem letzten Pfade
Aus jenem Thränenland.

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin,
In dir du Gottes-Stadt!
Von höchſter Freud' wird dann erfüllt der Sinn
Der Mund nicht Lobes ſatt.
Das Hallelujah reiner
Singt man in Heiligkeit
Das Hoſianna feiner
Ohn End' in Ewigkeit.

Mit Jubelklang vor Gottes hohem Thron
Von Chören ohne Zahl;
Daß von dem Schall und von dem ſüßen Ton
Sich regt der Freudenſaal;
Mit hundert-tauſend Zungen
Mit Stimmen noch viel mehr
Wie von Anfang geſungen
Des Himmels heilig Heer.

Dr. J. M. Meyfart

215.

Alle Lande ſind ſeiner Herrlichkeit voll.

Lobet, ihr Himmel, ihr Wolken, ihr Sterne,
Rühme du engliſches, himmliſches Heer,
Jauchzet, ihr Kinder der Lüfte! von ferne,
Jauchzet ihr Quellen, ihr Waſſer, du Meer,
Jauchzet ihr Thiere der Erde, ihr Fiſche,
Jauchzet ihr Haine, ihr Wälder, ihr Büſche,
Alles was jauchzen kann, jauchze dem Herrn.

Jauchzet und lobet und rühmet und preiſet,
Preiſet den Höchſten im himmliſchen Zelt,
Lobet den Herren, der Wunder beweiſet
Rühmet den Herren, den Herrſcher der Welt,
Preiſet ihn alle Bewohner der Erden,
Jauchzet ihm alle mit frohen Geberden,
Alles was loben kann, lobe den Herren!

Druckfehler.

Seite 269 Zeile 10 lies ſchmiegen ſtatt ſchwingen.

Lieder

von

Doctor Martin Luther.

Geſammelt
von
einer Freundin.

Herausgegeben
von
Johann Arnold Kanne.

Ein Anhang
zu
den auserleſenen chriſtlichen Liedern,
von verſchiedenen Verfaſſern der
ältern und neuern Zeit.

Erlangen
bei Carl Heyder
1818.

Alphabetiſches Regiſter.

Seite

A.

Ach Gott vom Himmel 53
Aus tiefer Noth 56

C.

Chriſte, du Lamm Gottes 17
Chriſt iſt erſtanden 23
Chriſt lag in Todesbanden 18
Chriſtum wir ſollen loben 10
Chriſt, unſer Herr, zum 42

D.

Der du biſt drei 2
Dies ſind die heil'gen 38

E.

Ein' feſte Burg iſt 35
Erhalt uns Herr bei 29
Es ſpricht der Unweiſen Mund wohl . 30
Es woll uns Gott 60
Erſtanden iſt der heilig Chriſt . . . 20

G.

Gelobet ſeiſt du 11
Gott der Vater wohn 1
Gott ſei gelobet und 46

H.

Herr Gott dich loben 3

Seite

J.

Jeſus Chriſtus unſer 44

Jeſus Chriſtus unſer Heiland . . . 24

Jeſaia dem Propheten 50

K.

Komm, Gott Schöpfer 26

Komm heil'ger Geiſt 25

Komm, heil'ger Geiſt Herre 25

M.

Menſch willt du leben 40

Mit Fried' und Freud' ich 63

Mitten wir im Leben 61

N.

Nun bitten wir den 28

Nun freut euch lieben 4

Nun kommt der Heiden 8

O.

O Herre Gott! dein göttlich Wort . . 32

S.

Sie iſt mir lieb die 51

V.

Vater unſer im Himmelreich 48

Verleih uns Frieden 29

Vom Himmel hoch da 13

Vom Himmel kam der Engel Schaar . 16

W.

Was fürchtſt du Feind Herodes . . . 7

Wär' Gott nicht mit uns 37

Wir glauben all an 55

Wohl dem, der in 58

Wo Gott zum Haus 58

I.

Gott der Vater wohn' uns bei
Und laß uns nicht verderben.
Mach uns aller Sünden frei,
Und hilf uns ſelig ſterben.
Für dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bei feſtem Glauben
Und auf dich laß uns bauen,
Aus Herzens Grund vertrauen
Dir uns laßen ganz und gar,
Mit allen rechten Chriſten
Entfliehn des Teufels Liſten
Mit Waffen Gottes uns rüſten,
Amen, Amen, das ſei wahr.
So ſingen wir: Halleluja.
Jeſus Chriſtus wohn uns bei ꝛc.
Heiliger Geiſt, uns wohne bei ꝛc.

2.

Der du biſt drei in Einigkeit,
Ein wahrer Gott von Ewigkeit,
Die Sonn mit dem Tag von uns weicht
Laß uns leuchten dein göttlich Licht.

Des Morgens Gott dich loben wir,
Des Abends auch beten vor dir;
Unſer armes Lied rühmet dich,
Jetzund immer und ewiglich.

Gott Vater dem ſei ewig Ehr,
Gott Sohn, der iſt der einige Herr,
Und dem Tröſter heiligen Geiſt,
Von nun an bis in Ewigkeit.

3.

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir.
Dich, Gott Vater in Ewigkeit!
Ehret die Welt weit und breit,
Alle Engels und Himmels-Heer
Und was dienet deiner Ehr,

Auch Cherubim und Seraphim
Singen immer mit hoher Stimm:
Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott, der Herre Zebaoth!
Dein' göttliche Macht und Herrlichkeit
Geht über Himmel und Erden weit.
Der heiligen zwölf Botenzahl
Und die lieben Propheten all,
Die theuren Märt'rer allzumal
Loben dich, Herr, mit großem Schall.
Die ganze werthe Chriſtenheit
Rühmt dich auf Erden allezeit.
Dich Gott Vater im höchſten Thron,
Deinen rechten und einigen Sohn,
Den heiligen Geiſt und Tröſter werth
Mit rechtem Dienſt ſie lobt und ehrt.
Du König der Ehren, Jeſu Chriſt!
Gott des Vaters ew'ger Sohn du biſt.
Der Jungfrau Leib nicht haſt verſchmäht
Zu erlöſen das menſchlich Geſchlecht.
Du haſt dem Tod zerſtört ſeine Macht,
Und alle Chriſten zum Himmel bracht,
Du ſitzeſt zur Rechten Gottes gleich,
Mit aller Ehr ins Vaters Reich.
Ein Richter du zukünftig biſt
Ueber alles was tod und lebend iſt.

Nun hilf uns, Herr! den Dienern dein
Die mit dein'm theuren Blut erlöſet ſein.
Laß uns im Himmel haben Theil
Mit den Heil'gen im ewgen Heil.
Hilf deinem Volk, Herr Jeſu Chriſt!
Und ſegne was dein Erbtheil iſt.
Wart' und pfleg' ihr zu aller Zeit
Und heb' ſie hoch in Ewigkeit.
Täglich, Herr Gott! wir loben dich,
Und ehren dein'n Namen ſtetiglich.
Behüt' uns heut, o treuer Gott!
Für alle Sünd und Miſſethat.
Sei uns gnädig, o Herre Gott.
Sei uns gnädig in aller Noth.
Zeig uns deine Barmherzigkeit,
Wie unſre Hoffnung zu dir ſteht,
Auf dich hoffen wir, lieber Herr,
In Schanden laß uns nimmermehr. Amen.

4.

Nun freut euch lieben Chriſten gemein,
Und laßt uns frölich ſpringen,

Daß wir getroſt und all' in ein,
Mit Luſt und Liebe ſingen,
Was Gott an uns gewendet hat,
Und ſeine ſüße Wunderthat
Gar theu'r hat ers erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren:
Mein' Sünd' mich quälte Nacht und Tag,
Darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
Es war kein Gut's am Leben mein,
Die Sünd hat mich beſeſſen.

Mein' gute Werk die galten nicht,
Es war mit ihnen verdorben;
Der freie Will haß't Gottes Gericht,
Er war zum Gut'n erſtorben:
Die Angſt mich zu verzweifeln trieb,
Daß nichts denn Sterben bei mir blieb,
Zur Hölle mußt ich ſinken.

Da jammert' Gott in Ewigkeit
Mein Elend üb'r die Maaßen:
Er dacht' an ſein' Barmherzigkeit,
Er wollt mir helfen laßen:
Er wandt zu mir ſein Vater-Herz
Es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
Er ließ ſein Beſtes koſten.

Er ſprach zu ſeinem lieben Sohn:
Die Zeit iſt hie zu erbarmen:
Fahr hin, mein's Herzens werthe Kron,
Und ſei das Heil der Armen,
Hilf ihnen aus der Sünden-Noth,
Erwürg für ſie den bittern Tod
Und laß ſie mit dir leben.

Der Sohn dem Vat'r gehorſam ward;
Er kam zu mir auf Erden:
Von einer Jungfrau rein und zart;
Er wollt' mein Bruder werden,
Gar heimlich führt er ſeine Gewalt,
Er gieng in einer armen Geſtalt,
Den Teufel wollt er fangen.

Er ſprach zu mir: halt dich an mich,
Es ſoll dir jetzt gelingen,
Ich geb mich ſelber ganz für dich,
Da will ich für dich ringen;
Denn ich bin dein und du biſt mein,
Und wo ich bleib, da ſollſt du ſein,
Uns ſoll der Feind nicht ſcheiden.

Vergießen wird man mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben:
Das leid ich alles dir zu gut,
Das halt mit feſtem Glauben:
Den Tod verſchlingt das Leben mein,

Mein Unſchuld trägt die Sünde dein,
Da biſt du ſelig worden.

Gen Himmel zu dem Vater mein
Fahr ich aus dieſem Leben:
Da will ich ſein der Meiſter dein,
Den Geiſt will ich dir geben,
Der dich in Trübſal tröſten ſoll,
Und lehren mich erkennen wohl,
Und in der Wahrheit leiten.

Was ich gethan hab und gelehrt,
Das ſollſt du thun und lehren;
Damit das Reich Gottes werd gemehrt
Zu Lob und ſeinen Ehren:
Und hüt dich für der Menſchen Geſatz
Davon verdirbt der edle Schatz,
Das laß ich dir zur Letze.

5.

Advents-Lieder.

Was fürchtſt du Feind Herodes ſehr,
Daß uns gebohrn kommt Chriſt der Herr!

Er ſucht kein weltlich Königreich,
Der zu uns bringt ſein Himmelreich.

Dem Stern die Weiſen folgen nach,
Solch Licht zum rechten Licht ſie bracht,
Sie zeugen mit den Gaben drei,
Dies Kind Gott, Menſch und König ſei.

Die Tauf im Jordan an ſich nahm
Das himmeliſche Gottes Lamm,
Dadurch, der nie kein Sünde that,
Von Sünden uns gewaſchen hat.

Ein Wunderwerk da neu geſchah,
Sechs ſteinern Krüge man da ſah,
Voll Waſſers, das verlor ſein Art,
Guter Wein durch ſein Wort draus ward.

Lob, Ehr und Dank ſei dir geſagt,
Chriſt gebohrn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem heilgen Geiſt,
Von nun an bis in Ewigkeit.

6.

Nun kommt der Heiden Heiland,
Der Jungfrauen Kind erkannt,

Deß ſich wundert alle Welt,
Gott ſolche Geburt ihm beſtellt.

Nicht von Manns Blut noch vom Fleiſch
Allein von dem heilgen Geiſt,
Iſt Gottes Wort worden ein Menſch
Und blüht eine Frucht Weibes-Fleiſch.

Der Jungfrau Leib ſchwanger ward,
Doch blieb Keuſchheit rein bewahrt,
Leucht herfür manche Tugend ſchon,
Gott da war in ſeinem Thron.

Er gieng aus der Kammer ſein,
Dem königlichen Saal ſo rein,
Gott von Art und Menſch ein Held,
Seinen Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her,
Und kehrt wieder zum Vater,
Fuhr hinunter zu der Höll,
Und wieder zu Gottes Stuhl.

Der du biſt dem Vater gleich,
Führ hinaus den Sieg im Fleiſch,
Daß dein ewge Gottes Gewalt
In uns das kranke Fleiſch enthalt.

Deine Krippe glänzt hell und klar,
Die Nacht giebt ein neu Licht dar,

Dunkel muß nicht kommen drein,
Der Glaub' bleibt immer im Schein.

Lob ſei Gott, dem Vater gethan.
Lob ſei Gott ſein'm eingen Sohn,
Lob ſei Gott dem heilgen Geiſt,
Immer und in Ewigkeit.

7.

Chriſtum wir ſollen loben ſchon,
Der reinen Magd Marien Sohn
So weit die liebe Sonne leucht,
Und an der Welt ihr Ende reicht.

Der ſelig Schöpfer aller Ding
Zog an eins Knechtes Leib gering,
Daß er das Fleiſch durchs Fleiſch erwürb,
Und ſein Geſchöpf nicht alls verdürb.

Die göttlich Gnad vom Himmel groß
Sich in die keuſche Mutter goß,
Ein Mägdlein trug ein heimlich Pfand,
Das der Natur war unbekannt.

Das züchtig Haus des Herzens zart
Gar bald ein Tempel Gottes ward,

Die kein Mann rühret noch erkannt,
Von Gottes Wort man ſchwanger fand.

Die edle Mutter hat gebohrn,
Den Gabriel verhieß zuvorn,
Den ſanct Johannes mit Freuden zeigt
Da er noch lag in Mutterleib.

Er lag im Heu mit Armuth groß,
Die Krippe hart ihn nicht verdroß
Es war eine kleine Milch ſein Speis,
Der nie kein Vöglein hungern ließ.

Des Himmels Chor ſich freuen drob,
Und die Engel ſingen Gott Lob,
Den armen Hirten wird vermeldt
Der Hirt und Schöpfer aller Welt.

Lob, Ehr und Dank, ſei dir geſagt,
Chriſt gebohrn von der reinen Magd,
Mit Vater und dem heil'gen Geiſt,
Von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

8.

Weihnachts-Lieder.

Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt!

Daß du Menſch geboren biſt
Von einer Jungfrau, das iſt wahr,
Des freuet ſich der Engel Schaar,
Kirieleis.

Des ew'gen Vaters einig Kind
Izt man in der Krippen findt,
In unſer armes Fleiſch und Blut
Verkleidet ſich das ew'ge Gut.
Kirieleis.

Den aller Welt-Kreis nie beſchloß,
Der liegt in Marien Schoß.
Er iſt ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein.
Kirieleis.

Das ew'ge Licht geht da herein,
Giebt der Welt einen neuen Schein,
Es leucht't wohl mitten in der Nacht,
Und uns des Lichtes Kinder macht.
Kirieleis.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art
Ein Gaſt in der Welt hie ward.
Er führt uns aus dem Jammerthal
Und macht uns Erben in ſein'm Saal,
Kirieleis.

Er iſt auf Erden kommen arm

Daß er unſer ſich erbarm,
Und in dem Himmel mache reich
Und ſeinen lieben Engeln gleich,
Kirieleis.

Das hat er alles uns gethan
Sein groß' Lieb' zu zeigen an,
Des freut ſich alle Chriſtenheit,
Und dankt ihm des in Ewigkeit.
Kirieleis.

9.

Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute neue Mähr,
Der guten Mähr bring ich ſo viel,
Davon ich ſing'n und ſagen will:

Euch iſt ein Kindlein heut' gebohr'n,
Von einer Jungfrau auserkohr'n,
Ein Kindelein ſo zart und fein,
Das ſoll eu'r Freud' und Wonne ſein.

Es iſt der Herr Chriſt, unſer Gott,
Der will euch führ'n aus aller Noth,

Er will eu'r Heiland ſelber ſein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.

So merket nun das Zeichen recht,
Die Krippen, Windelein ſo ſchlecht,
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

Deß laßt uns alle frölich ſein,
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu ſehen, was Gott hat beſchert,
Mit ſeinem lieben Sohn verehrt.

Merk auf, mein Herz, und ſieh dort hin,
Was liegt dort in dem Krippelein?
Weß iſt das ſchöne Kindelein?
Es iſt das liebe Jeſulein.

Sei willkommen, du edler Gaſt!
Den Sünder nicht verſchmähet haſt,
Und kommſt ins Elend her zu mir,
Wie ſoll ichs immer danken dir?

Ach Herr! du Schöpfer aller Ding',
Wie biſt du worden ſo gering,

Daß du daliegſt auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Eſel aß?

Und wär' die Welt vielmahl ſo weit,
Von Edelſtein und Gold bereit't,
So wär ſie dir doch viel zu klein,
Zu ſein ein enges Wiegelein.

Der Sammet und die Seiden dein,
Das iſt grob Heu und Windelein,
Darauf du König groß und reich,
Herprangſt als wärs dein Himmelreich.

Das hat alſo gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir:
Wie aller Welt Macht, Ehr' und Gut
Für dir nichts gilt, nichts hilft nichts thut.

Ach mein herzliebes Jeſulein!
Mach' dir ein recht ſanft Bettelein,
Zu ruhn in meines Herzens Schrein,
Daß ich nimmer vergeſſe dein.

Davon ich allzeit frölich ſei,
Zu ſpringen, ſingen immer frei,
Das rechte Suſſanine ſchon
Mit Herzens-Luſt den ſüßen Ton.

Lob, Ehr' ſei Gott im höchſten Thron,
Der uns ſchenkt ſeinen ein'gen Sohn,

Deß freuet ſich der Engel-Schaar,
Und ſingen uns ſolch neues Jahr.

10.

Vom Himmel kam der Engel Schaar,
Erſchien den Hirten offenbar
Sie ſagten ihn'n ein Kindlein zart
Das liegt dort in der Krippen hart.

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündigt hat:
Er iſt der Herre Jeſus Chriſt
Der euer aller Heiland iſt.

Des ſollt ihr alle frölich ſein,
Daß Gott mit euch iſt worden ein:
Er iſt gebohrn eu'r Fleiſch und Blut,
Eu'r Bruder iſt das ew'ge Gut.

Was kann euch thun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott:
Laßt zürnen Teufel und die Höll,
Gott's Sohn iſt worden eu'r Geſell.

Er kann und will euch laßen nicht,
Setzt nur auf ihn eu'r Zuverſicht:

Es mögen euch viel fechten an;
Dem ſei Trotz, der's nicht laßen kann.

Zuletzt müßt ihr doch haben recht,
Ihr ſeid nun worden Gott's Geſchlecht:
Des danket Gott in Ewigkeit,
Geduldig, frölich allezeit.

II.

Chriſte, du Lamm Gottes,
Der du trägſt die Sünde der Welt,
Erbarm dich unſer!

Chriſte, du Lamm Gottes,
Der du trägſt die Sünde der Welt,
Erbarm dich unſer!

Chriſte, du Lamm Gottes,
Der du trägſt die Sünde der Welt,
Gieb uns deinen Frieden!

12.

Oſterlieder.

Chriſt lag in Todes-Banden
Für unſre Sünde gegeben,
Der iſt wieder erſtanden,
Und hat uns bracht das Leben,
Des wir ſollen frölich ſein,
Gott loben und ihm dankbar ſein
Und ſingen: Hallelujah! Hallelujah!

Den Tod niemand zwingen konnte,
Bei allen Menſchen-Kindern,
Das macht alles unſre Sünd,
Kein Unſchuld war zu finden,
Davon kam der Tod ſo bald,
Und nahm über uns Gewalt,
Hielt uns in ſein'm Reich gefangen.
Hallelujah!

Jeſus Chriſtus Gottes Sohn
An unſer ſtatt iſt kommen,
Und hat die Sünde abgethan,
Damit dem Tod genommen
All ſein Recht und ſein' Gewalt,
Da bleibet nichts, denn Todes Geſtalt,
Den Stachel hat er verloren.
Hallelujah!

Es war ein wunderlicher Krieg
Da Tod und Leben rungen,
Das Leben das behielt den Sieg,
Es hat den Tod verſchlungen
Die Schrift hat verkündigt das,
Wie ein Tod dem andern fraß,
Ein Spott aus dem Tod iſt worden.
Hallelujah!

Hie iſt das rechte Oſterlamm,
Davon Gott hat geboten,
Das iſt wohl an des Creuzes Stamm
In heiſſer Lieb' gebraten;
Deß Blut zeichnet unſre Thür,
Das hält der Glaub dem Tode für,
Der Würger kann uns nicht rühren.
Hallelujah!
So feiern wir das hohe Feſt
Mit Herzens Freud und Wonne,
Das uns der Herr erſcheinen läßt;
Er iſt ſelber die Sonne,
Der durch ſeiner Gnaden Glanz
Erleuchtet unſre Herzen ganz
Der Sünden Nacht iſt vergangen.
Hallelujah!

Wir eſſen jezt und leben wohl
In rechten Oſter-Fladen,

Der alte Sauerteig nicht ſoll
Sein bei dem Wort der Gnaden;
Chriſtus will die Köſte ſein
Und ſpeiſen unſre Seel allein
Der Glaub' will keines andern leben.
Hallelujah!

13.

Erſtanden iſt der heilig Chriſt,
Alleluja, Alleluja,
Der aller Welt ein Tröſter iſt
Alle-alleluja.

Und wär er nicht erſtanden,
Alleluja, Alleluja
So wär die Welt vergangen,
Alle-alleluja.

Und ſeit daß er erſtanden iſt,
Alleluja, Alleluja,
Lob'n wir den Herren Jeſum Chriſt,
Alle-alleluja.

Es giengen die heilige Frauen
Alleluja, alleluja,

Des Herrn Grab früh zu ſchauen,
Alle-alleluja.

Sie ſuchten den Herrn Jeſum Chriſt
Alleluja, Alleluja,
Der von dem Tod erſtanden iſt,
Alle-alleluja.

Sie fanden bald zween Engel dort
Alleluja, Alleluja,
Die ſagten ihn'n tröſtliche Wort,
Alle-alleluja.

Engel! Erſchrecket nicht, und ſeid all froh,
Alleluja, Alleluja,
Denn, den ihr ſucht, der iſt nicht da
Alle-alleluja.

Maria. Ach Engel, lieber Engel fein!
Alleluja, Alleluja,
Wo find ich denn den Herren mein?
Alle-alleluja.

Engel. Er iſt erſtanden aus dem Grab
Alleluja, Alleluja,
Heut, an dem heiligen Oſtertag
Alle-alleluja,

Maria. Zeig uns den Herren Jeſum Chriſt

Alleluja, Alleluja,
Der von dem Tod erſtanden iſt,
Alle-alleluja.

Engel. So tret herzu und ſeht die ſtatt
Alleluja, Alleluja,
Da man ihn hingeleget hat,
Alle-alleluja.

Maria. Der Herr iſt hin, er iſt nicht da
Alleluja, Alleluja,
Wann ich ihn hätt, ſo wär ich froh,
Alle-alleluja.

Engel. Seht an das Tuch, darinn er lag,
Alleluja, Alleluja,
Gewickelt bis an dritten Tag.
Alle-alleluja.

Maria. Wir ſehens wohl zu dieſer Friſt,
Alleluja, Alleluja,
Zeig uns den Herren Jeſum Chriſt,
Alle-alleluja.

Maria. Habt Dank, ihr lieben Engel fein,
Alleluja, Alleluja,
Da findt ihr ihn, ſagt er zu Hand,
Alle-alleluja.

Maria. Habt Dank ihr lieben Engel fein,
Alleluja, Alleluja,

Nun wollen wir alle frölich ſein,
Alle-alleluja.

Engel. Geht hin, ſagt das ſanft Petro an,
Alleluja, Alleluja,
Uebrigen Jüngern allzuſamm,
Alle-alleluja.

Gemeine. Des ſoll'n wir alle frölich ſein
Alleluja, Alleluja.
Denn Chriſtus will unſ'r Tröſter ſein
Alle-alleluja.

14.

Chriſt iſt erſtanden
Von der Marter alle;
Des ſoll'n wir alle froh ſein,
Chriſt will unſer Troſt ſein
Kyrie Eleiſon.

Wär' er nicht erſtanden,
So wär' die Welt vergangen;
Seit er auferſtanden iſt,
Lob'n wir den Herren Jeſum Chriſt
Kyrie Eleiſon.

Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Deß ſoll'n wir alle froh ſein,
Chriſt will unſer Troſt ſein.
Kyrie Eleiſon.

15.

Jeſus Chriſtus, unſer Heiland,
Der den Tod überwand,
Iſt auferſtanden,
Die Sünd hat er gefangen
Kyrie Eleiſon.

Der ohne Sünde war gebohr'n,
Trug für uns Gottes Zorn,
Hat uns verſöhnet,
Daß uns Gott ſein Huld gönnet
Kyrie Eleiſon.

Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad,
Alles in Händen er hat,
Er kann erretten
Alle, die zu ihm treten.
Kyrie Eleiſon.

16.

Von dem heiligen Geiſt.

Komm heiliger Geiſt!
Erfüll die Herzen deiner Gläubigen; und entzünd' in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe; der du durch Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt verſammlet haſt, in Einigkeit des Glaubens. Halleluja.

17.

Komm, heiliger Geiſt, Herre Gott,
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz Muth und Sinn;
Dein brünſtig Lieb' entzünd in ihn'n.
O Herr! durch deines Lichtes Glanz,
Zum Glauben du verſammlet haſt
Das Volk aus aller Welt Zungen:
Des ſei dir Herr zu Lob geſungen.
Halleluja!

Du heiliges Licht, edler Hort,
Laß leuchten uns des Lebens Wort,

Und lehr uns Gott recht erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen.
O Herr! behüt für fremder Lehr,
Daß wir nicht Meiſter ſuchen mehr,
Denn Jeſum Chriſt aus rechtem Glauben,
Und ihm aus ganzer Macht vertrauen,
Halleluja.

Du heilige Brunſt, ſüßer Troſt!
Nun hilf uns frölich und getroſt
In deinem Dienſt beſtändig bleiben
Die Trübſal uns nicht abtreiben.
O Herr, durch dein' Kraft uns bereit'
Und ſtärk des Fleiſches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen,
Halleluja! Halleluja!

18.

Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geiſt,
Beſuch das Herz der Menſchen dein,
Mit Gnaden ſie füll, wie du weißt,
Daß dein Geſchöpf vorhin ſein.

Denn du biſt der Tröſter genannt,
Des Allerhöchſten Gabe theu'r
Ein geiſtlich Salb' an uns gewandt,
Ein lebend Brunn, Lieb und Feu'r.

Zünd uns ein Licht an im Verſtand,
Gieb uns ins Herz der Liebe Brunſt;
Das ſchwach Fleiſch in uns dir bekannt,
Erhalt feſt dein' Kraft und Gunſt.

Du biſt mit Gaben ſiebenfalt
Der Finger an Gottes rechter Hand;
Des Vaters Wort giebſt du gar bald
Mit Zungen in alle Land.

Des Feindes Liſt treib von uns fern,
Den Fried ſchaff bei uns deine Gnad,
Daß wir dein'm Leiten folgen gern,
Und meiden der Seelen Schad'.

Lehr uns den Vater kennen wohl,
Dazu Jeſum Chriſt, ſeinen Sohn,
Daß wir des Glaubens werden voll,
Dich beider Geiſt zu verſtehn.

Gott Vater ſei Lob und dem Sohn,
Der von den Todten auferſtund,
Dem Tröſter ſei daſſelb gethan,
In Ewigkeit alle Stund.

19.

Nun bitten wir den heiligen Geiſt
Um den rechten Glauben allermeiſt,
Daß er uns behüte an unſerm Ende,
Wenn wir heimfallen aus dieſem Elende,
Kyrieleis.

Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein
Lehr uns Jeſum Chriſtum erkennen allein
Daß wir an ihn glauben den treuen Heiland
Der uns bracht hat zu dem rechten Vaterland,
Kyrieleis.

Du ſüße Liebe, ſchenk uns deine Gunſt,
Laß uns empfinden der Liebe Brunſt!
Daß wir uns von Herzen einander lieben
Und in Friede auf einem Sinne bleiben,
Kyrieleis.

Du höchſter Tröſter in aller Noth,
Hilf, daß wir nicht fürchten Schand noch Tod!
Daß in uns die Sinnen nicht verzagen,
Wenn der Feind wird das Leben verklagen,
Kyrieleis.

20.

Vom Worte Gottes.

Erhalt uns, Herr! bei deinem Wort,
Und ſteu'r des Pabſts und Türken-Mord,
Die Jeſum Chriſtum deinen Sohn
Stürzen wollen von ſeinem Thron.

Beweiſ' dein' Macht, Herr Jeſu Chriſt!
Der du ein Herr all'r Herren biſt,
Beſchirm dein' arme Chriſtenheit;
Daß ſie dich lob in Ewigkeit.

Gott heilger Geiſt, du Tröſter werth,
Gieb deinem Volk einerlei Sinn auf Erd,
Steh bei uns in der lezten Noth,
Gleit uns ins Leben aus dem Tod.

21.

Bitte um den lieben Frieden.

Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unſern Zeiten;
Es iſt doch ja kein andrer nicht

Der für uns könnte ſtreiten,
Denn du unſer Herr Gott alleine.

Gieb unſerm Fürſten und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein ruhiges und ſtilles Leben führen mögen, in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

22.

Es ſpricht der Unweiſen Mund wohl;
Den rechten Gott wir meinen;
Doch iſt ihr Herz Unglaubens voll,
Mit That ſie ihn verneinen.
Ihr Weſen iſt verderbet zwar,
Vor Gott iſt es ein Greuel gar,
Es thut ihr keiner kein gut.

Gott ſelbſt vom Himmel ſah herab
Auf alle Menſchenkinder,
Zu ſchauen ſie er ſich begab
Ob er jemand möcht finden,
Der ſein'n Verſtand gerichtet hätt',
Mit Ernſt nach Gottes Worten thät,
Und fragt nach ſeinem Willen.

Da war niemand auf rechter Bahn,
Sie war'n all ausgeſchritten,
Ein jeder gieng nach ſeinem Wahn,
Und hielt verlorne Sitten,
Es thät ihr keiner doch kein gut:
Wie wohl gar viel betrog der Muth,
Ihr Thun ſollt Gott gefallen.

Wie lang wollen unwiſſend ſein,
Die ſolche Müh aufladen,
Und freſſen dafür das Volk mein,
Und nähr'n ſich mit ſein'm Schaden,
Es ſteht ihr Trauen nicht auf Gott,
Sie rufen ihn nicht in der Noth,
Sie woll'n ſich ſelbſt verſorgen.

Darum iſt ihr Herz nimmer ſtill,
Und ſteht allzeit in Furchten:
Gott bei den Frommen bleiben will,
Dem ſie mit Glaub'n gehorchen.
Ihr aber ſchmäht des Armen Rath,
Und höhnet alles was er ſagt,
Daß Gott ſein Troſt iſt worden.

Wer ſoll Iſrael dem Armen
Zu Zion Heil erlangen?
Gott wird ſich ſein's Volks erbarmen
Und löſen die Gefangnen:
Das wird er thun durch ſeinen Sohn

Davon wird Jakob Wonne han,
Und Iſrael ſich freuen.

23.

O Herre Gott! dein göttlich Wort,
Iſt lang verdunkelt blieben,
Bis durch dein Gnad uns iſt geſagt
Was Paulus hat geſchrieben,
Und andere Apoſtel mehr
Aus dein'm göttlichen Munde,
Des dank ich dir mit Fleiß,
Daß wir erlebet han die Stunde.

Da es mit Macht an Tag iſt bracht,
Wie klärlich iſt vor Augen.
Ach Gott! mein Herr, erbarm dich der,
Die dich noch jezt verläugnen
Und achten ſehr auf Menſchenlehr,
Darinn ſie doch verderben,
Dein's Worts Verſtand, mach ihn'n bekannt
Daß ſie nicht ewig ſterben.

Willt du nun ein gut Chriſte ſein
So muſt du ernſtlich glauben:

Setz dein Vertrau'n darauf feſt bau,
Hoffnung und Lieb im Glauben,
Allein auf Chriſt, zu jeder Friſt
Dein'n Nächſten lieb darneben,
Das G'wiſſen frei, rein Herz dabei
Das kein Creatur kann geben.

Allein, Herr du mußt ſolches thun,
Doch gar aus lauter Gnaden:
Wer ſich des tröſt, der iſt erlößt,
Und kann ihm niemand ſchaden,
Ob wollten gleich Pabſt, Kaiſer, Reich,
Sie und dein Wort vertreiben,
Iſt doch ihr Macht geg'n dir nichts geacht,
Sie werd'ns wohl laßen bleiben.

Hilf Herre Gott, in dieſer Noth,
Daß ſich auch die bekehren,
Die nichts betracht'n dein Wort veracht'n
Und wollens auch nicht lehren,
Sie ſprechen ſchlecht es ſei nicht recht
Und habens nie geleſen
Auch nie gehört das edle Wort:
Iſts nicht ein teufliſch Weſen?

Ich glaub g'wiß gar, daß es ſei wahr
Was Paulus uns thut ſchreiben:
Eh muß geſchehn daß all's vergehn,

Dein göttlich Wort ſoll bleiben
In Ewigkeit, wär es auch leid
Viel hart verſtockten Herzen,
Kehr'n ſie nicht um, werden ſie drum
Leiden gar große Schmerzen.

Gott iſt mein Herr, ſo bin ich der
Dem ſterben kommt zu gute,
Dadurch uns haſt aus aller Laſt
Erlößt mit deinem Blute:
Des dank ich dir, drum wirſt du mir
Nach dein'r Verheiſſung geben,
Was ich dich bitt, verſag mirs nicht,
Im Tod und auch im Leben.

Herr ich hoff je, du werdeſt die
In keiner Noth verlaßen,
Die dein Wort recht als treue Knecht
Im Herz'n und Glauben faſſen
Gibſt ihnen bereit die Seligkeit
Und läßt ſie nicht verderben.
O Herr! durch dich, bitt ich laß mich
Frölich und willig ſterben.

24.

Freudigkeit des Glaubens.

Ein' feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jezt hat betroffen.
Der alte böſe Feind
Mit Ernſt ers jezt meint,
Groß Macht und viel Liſt
Sein' grauſam Rüſtung iſt,
Auf Erd'n iſt nicht ſein's Gleichen.

Mit unſer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren:
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den Gott ſelbſt hat erkoren.
Fragſt du: wer er iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein ander Gott,
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollten uns verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es muß uns doch gelingen.

Der Fürſte dieſer Welt
Wie ſauer er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nichts
Das macht er iſt gericht't.
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laßen ſtahn,
Und kein'n Dank darzu haben,
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben
Nehmen ſie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind, und Weib
Laß fahren dahin
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich Gott's muß uns bleiben.

Preis, Lob und Ehr dem höchſten Gut
Dem Vater aller Gnaden,
Der uns aus Lieb gegeben hat
Sein'n Sohn für unſern Schaden;
Dem Tröſter, heilgen Geiſt,
Von Sünd'n er uns reißt
Zum Reich Gottes heißt
Den Weg zum Himmel weißt
Der helf uns frölich; Amen.

25.

Gott! Schutz und Trutz.

Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit,
So ſoll Iſrael ſagen,
Wär Gott nicht mit uns dieſe Zeit,
Wir hätten müſſ'n verzagen,
Die ſo ein armes Häuflein ſind,
Veracht't von ſo viel Menſchenkind,
Die an uns ſetzen alle.

Auf uns ſo zornig iſt ihr Sinn,
Wo Gott hätt' das zugeben,
Verſchlungen hätten ſie uns hin,
Mit ganzem Leib und Leben.
Wir wär'n als die ein' Fluth erſäuft,
Und über die groß Waſſer läuft,
Und mit Gewalt verſchwemmet.

Gott Lob und Dank, der nicht zugab,
Daß ihr Schlund uns möcht fangen;
Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Iſt unſre Seel entgangen.
Strick iſt entzwei und wir ſind frei,
Des Herren Name ſteht uns bei,
Des Gottes Himmels und der Erden.

26.

Die heiligen 10 Gebote.

Dies ſind die heilgen zehn Gebot,
Die uns gab unſer Herre Gott,
Durch Moſen, ſeinen Diener treu,
Hoch auf dem Berge Sinai
Kyrieleiſon.

Ich bin allein dein Gott und Herr,
Kein Götter ſollt du haben mehr;
Du ſollt mir ganz vertrauen dich
Von Herzens-Grunde lieben mich
Kyrieleiſon.

Du ſollt nicht führen zu Unehr'n
Den Namen Gottes, deines Herrn;
Du ſollt nicht preiſen recht noch gut,
Ohn was Gott ſelbſt redt und thut.
Kyrieleiſon.

Du ſollt heil'gen den ſieb'nden Tag,
Daß du und dein Haus ruhen mag;
Du ſollt von dein'm Thun laßen ab,
Daß Gott ſein Werk in dir hab,
Kyrieleiſon.

Du ſollt ehr'n und gehorſam ſein
Dem Vater und der Mutter dein,

Und wo dein' Hand ihn'n dienen kann,
So wirſt du lang's Leben han.
Kyrieleiſon.

Du ſollt nicht tödten zorniglich,
Nicht haſſen, noch ſelbſt rächen dich:
Geduld haben und ſanften Muth,
Und auch dem Feinde thun das Gut
Kyrieleiſon.

Dein' Eh' ſollt du bewahren rein,
Daß auch dein Herz kein' Andre mein,
Und halten keuſch das Leben dein,
Mit Zucht und Mäßigkeit fein
Kyrieleiſon.

Du ſollt nicht ſtehlen Geld noch Gut,
Nicht wuchern jemands Schweiß und Blut:
Du ſollt aufthun dein' milde Hand
Den Armen in deinem Land,
Kyrieleiſon.

Du ſollt kein falſcher Zeuge ſein,
Nicht lügen auf den Nächſten dein:
Sein' Unſchuld ſollt auch retten du,
Und ſeine Schuld decken zu,
Kyrieleiſon.

Du ſollt dein's Nächſten Weib und Haus
Begehren nicht, noch etwas draus;

Du ſollt ihm wünſchen alles Gut
Wie dir dein Herz ſelber thut.
Kyrieleiſon.

Die G'bot all uns gegeben ſind,
Daß du dein' Sünd', o Menſchen-Kind,
Erkennen ſollt und lernen wohl,
Wie man vor Gott leben ſoll
Kyrieleiſon.

Das helf uns der Herr Jeſus Chriſt,
Der unſer Mittler worden iſt!
Es iſt mit unſerm Thun verlor'n,
Verdienen doch eitel Zorn,
Kyrieleiſon.

27.

Menſch, willt du leben ſeliglich
Und bei Gott bleiben ewiglich,
Sollt du halten die zehn Gebot
Die uns gebeut unſer Gott.
Kyrieleiſon.

Dein Gott und Herr allein bin ich,
Kein andrer Gott ſoll irren dich,

Trauen ſoll mir das Herze dein,
Mein eigen Reich ſollt du ſein.
Kyrieleiſon.

Du ſollt mein'n Namen ehren ſchon
Und in der Noth mich rufen an,
Du ſollt heilgen den Sabbath-Tag
Daß ich in dir wirken mag.
Kyrieleiſon.

Dem Vater und der Mutter dein
Sollt du nach mir gehorſam ſein,
Niemand tödten und zornig ſein,
Und deine Eh' halten rein.
Kyrieleiſon.

Du ſollt ein'm andern ſtehlen nicht,
Auf Niemand Falſches zeugen nicht,
Dein's Nächſten Weib auch nicht begehrn,
Und all' ſein's Guts gern entbehrn.
Kyrieleiſon.

Das helf uns der Herr Jeſu Chriſt,
Der unſer Mitler worden iſt,
Es iſt mit unſerm Thun verlorn,
Verdienen doch eitel Zorn
Kyrieleiſon.

28.

Von der heiligen Taufe.

Chriſt, unſer Herr, zum Jordan kam,
Nach ſeines Vaters Willen,
Von ſanct Johannes die Taufe nahm
Sein Werk und Amt zu erfüllen.
Da wollt er ſtiften uns ein Bad
Zu waſchen uns von Sünden,
Erſäuffen auch den bittern Tod,
Durch ſein ſelbſt Blut und Wunden,
Es galt ein neues Leben.

So hört und merket Alle wohl,
Was Gott ſelbſt heißt die Taufe,
Und was ein Chriſte gläuben ſoll.
Zu meiden Ketzer-Hauſe.
Gott ſpricht und will: daß Waſſer ſei,
Doch nicht allein ſchlecht Waſſer,
Sein heilges Wort iſt auch darbei
Mit rechtem Geiſt ohn Maßen:
Der iſt allhier der Täufer.

Solch's hat er uns bewieſen klar
Mit Bildern und mit Worten;
Des Vaters Stimm man offenbar
Daſelbſt am Jordan hörte,
Er ſprach: Das iſt mein lieber Sohn

An dem ich hab' gefallen,
Den will ich euch befohlen han,
Daß ihr ihn höret Alle,
Und folget ſeiner Lehre.

Auch Gottes Sohn hie ſelber ſteht
In ſeiner zarten Menſchheit:
Der heil'ge Geiſt hernieder fährt,
In Tauben-Bild verkleidet;
Daß wir nicht ſollen zweifeln dran,
Wenn wir getaufet werden,
All drei Perſon'n getaufet han,
Damit bei uns auf Erden
Zu wohnen ſich begeben.

Sein'n Jüngern heißt der Herre Chriſt:
Geht hin, alle Welt zu lehren,
Daß ſie verlor'n in Sünden iſt,
Sich ſoll zur Buße kehren.
Wer gläubet und ſich taufen läßt,
Soll dadurch ſelig werden,
Ein neugeborner Menſch er heißt
Der nicht mehr könne ſterben,
Das Himmelreich ſoll erben.

Wer nicht gläubt dieſer großen Gnad',
Der bleibt in ſeinen Sünden,
Und iſt verdammt zum ew'gen Tod,
Tief in der Höllen Gründen,

Nichts hilft ſein eigen Heiligkeit,
All ſein Thun iſt verloren,
Die Erbſünd machts zur Nichtigkeit,
Darinn er iſt geboren,
Vermag ihm ſelbſt nicht helfen.

Das Aug allein das Waſſer ſieht,
Wie Menſchen Waſſer gießen:
Der Glaub' im Geiſt die Kraft verſteht
Des Blutes Jeſu Chriſti,
Und iſt vor ihm ein' rothe Fluth
Von Chriſti Blut gefärbet,
Die allen Schaden heilen thut
Von Adam her geerbet,
Auch von uns ſelbſt begangen.

29.

Von dem heiligen Abendmahl.

Jeſus Chriſtus unſer Heiland,
Der von uns den Gottes Zorn wand;
Durch das bittere Leiden ſein
Half er uns aus der Höllen-Pein.

Daß wir nimmer deß vergeſſen,

Gab er uns ſein'n Leib zu eſſen,
Verborgen im Brod ſo klein,
Und zu trinken ſein Blut im Wein.

Wer ſich zu dem Tiſch will machen,
Der hab wohl acht auf ſein' Sachen;
Wer unwürdig hinzu geht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Du ſollt Gott den Vater preiſen,
Daß er dich ſo wohl wollt ſpeiſen,
Und für deine Miſſethat
In den Tod ſein'n Sohn gegeben hat.

Du ſollt glauben und nicht wanken,
Daß es ſei eine Speiſ' der Kranken,
Denen ihr Herz von Sünden ſchwer,
Und für Angſt iſt betrübet ſehr.

Solch' große Gnad und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in großer Arbeit;
Iſt dir wohl, ſo bleib davon
Daß du nicht kriegeſt böſen Lohn.

Er ſpricht ſelber: Kommt ihr Armen,
Laßt mich über euch erbarmen;
Kein Arzt iſt dem Starken noth,
Seine Kunſt wird an ihm gar ein Spott.

Hätt'ſt du dir was können erwerben,
Was dürft ich denn für dich ſterben?

Dieſer Tiſch auch dir nicht gilt,
So du ſelber dir helfen willt.

Glaubſt du das von Herzens-Grunde,
Und bekenneſt's mit dem Munde:
So biſt du recht wohl geſchickt,
Und die Speis dein Seel erquickt.

Die Frucht ſoll auch nicht ausbleiben,
Dein'n Nächſten ſollt du lieben,
Daß er dein genießen kann,
Wie dein Gott an dir gethan.

30.

Nach dem heiligen Abendmahl.

Gott ſei gelobet und gebenedeiet,
Der uns ſelber hat geſpeiſet
Mit ſeinem Fleiſche und mit ſeinem Blute:
Das gieb uns Herr Gott zu gute,
Kyrie Eleiſon.

Herr, durch deinen heiligen Leichnam,
Der von deiner Mutter Maria kam,
Und das heilige Blut,

Hilf uns Herr, aus aller Noth.
Kyrie Eleiſon.

Der heilge Leichnam iſt für uns gegeben,
Zum Tod, daß wir dadurch leben;
Nicht größre Güte konnte er uns ſchenken
Dabei wir ſein ſollen gedenken.
Kyrie Eleiſon.

Herr, deine Lieb ſo groß dich gezwungen hat,
Daß dein Blut an uns groß Wunder that
Und bezahlet unſre Schuld.
Daß uns Gott iſt worden hold.
Kyrie Eleiſon.

Gott geb uns allen ſeine Gnad und Seegen,
Daß wir gehn auf ſeinen Wegen
In rechter Lieb' und brüderlicher Treue,
Daß uns dieſe Speiſ' nicht gereue.
Kyrie Eleiſon.

Herr, deinen heilgen Geiſt uns immer laß,
Der uns geb' zu halten rechte Maaß,
Daß deine arme Chriſtenheit

Leb' in Fried und Einigkeit
Kyrie Eleiſon.

31.

Das Gebet des Herrn.

Vater unſer im Himmelreich,
Der du uns alle heiſſeſt gleich
Brüder ſein und dich rufen an
Und willt das Beten von uns han;
Gieb daß nicht bet' allein der Mund,
Hilf, daß es geh von Herzens-Grund!

Geheil'get werd der Name dein,
Dein Wort bei uns hilf halten rein,
Daß wir auch leben heiliglich,
Nach deinem Namen würdiglich;
Behüt uns, Herr! für falſcher Lehr'
Das arm verführte Volk bekehr.

Es komm dein Reich zu dieſer Zeit,
Und dort hernach in Ewigkeit;
Der heil'ge Geiſt uns wohne bei
Mit ſeinen Gaben mancherlei

Des Satans Zorn und groß Gewalt,
Zerbrich, für ihm dein' Kirch erhalt!

Dein Will' geſcheh, Herr Gott! zugleich
Auf Erden, wie im Himmelreich;
Gieb uns Geduld in Leidens-Zeit,
Gehorſam ſein in Lieb' und Leid,
Wehr' und ſteu'r allem Fleiſch und Blut,
Das wider deinen Willen thut!

Gieb uns heut' unſer täglich Brod,
Und was man darf zur Leibes-Noth;
Behüt' uns Herr für Unfried und Streit,
Für Seuchen und für theurer Zeit,
Daß wir im guten Frieden ſtehn,
Der Sorg und Geitzes müßig gehn.

All unſer Schuld vergieb uns Herr!
Daß ſie uns nicht betrübe mehr;
Wie wir auch unſern Schuldigern
Ihr' Schuld und Fehl vergeben gern;
Zu dienen mach uns All' bereit
In rechter Lieb und Einigkeit.

Führ uns, Herr! in Verſuchung nicht,
Wenn uns der böſe Geiſt anficht.

Zur linken und zur rechten Hand,
Hilf uns thun ſtarken Widerſtand
Im Glauben feſt und wohlgerüſt,
Und durch des heil'gen Geiſtes Troſt!

Von allem Uebel uns erlöſ',
Es ſind die Zeit und Tage böſ',
Erlöſ' uns von dem ew'gen Tod,
Und tröſt uns in der lezten Noth;
Beſcher uns Herr! ein ſeligs End, —
Nimm unſre Seel in deine Händ.

Amen, das iſt, es werde wahr,
Stärk unſern Glauben immerdar,
Auf daß wir ja nicht zweifeln dran,
Was wir hiemit gebeten han;
Auf dein Wort, in dem Namen dein,
So ſprechen wir das Amen ſein.

32.

Jeſaia C. 6.

Jeſaia dem Propheten das geſchah,
Daß er im Geiſt den Herren ſitzen ſah,

Auf einem hohen Thron im hellen Glanz,
Seines Kleides Saum den Chor füllet ganz,
Es ſtanden da zwei Seraph bei ihm dran,
Sechs Flügel ſah er einen jeden han,
Mit zween verbargen ſie ihr Antlitz klar,
Mit zween bedeckten ſie die Füße gar,
Und mit den andern, zween ſie flogen frei
Gegnander ruften ſie mit großem Geſchrei
Heilig iſt Gott der Herre Zebaoth!
Heilig iſt Gott der Herre Zebaoth!
Heilig iſt Gott der Herre Zebaoth!
Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat!
Von dem Geſchrei zittert Schwell und Balken gar,
Das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebels war.

33.

Die chriſtliche Kirche.

Sie iſt mir lieb die werthe Magd,
Und kann ihr nicht vergeſſen,
Lob, Ehr und Zucht von ihr man ſagt,

Sie hat mein Herz beſeſſen,
Ich bin ihr hold und wenn ich ſollt
Groß Unglück han, da liegt nichts an,
Sie will mich deß ergötzen
Mit ihrer Lieb und Treu an mir,
Die ſie zu mir will ſetzen,
Und thun all mein Begier.

Sie trägt von Gold ſo rein ein Kron
Da leuchten ein zwölf Sterne,
Ihr Kleid iſt wie die Sonne ſchon,
Das glänzet hell von ferne,
Und auf dem Mond ihr Füße ſtahn,
Sie iſt die Braut dem Herrn vertraut
Ihr iſt weh, muß gebähren
Ein ſchönes Kind ein'n edlen Sohn,
Und aller Welt ein'n Herren,
Dem ſie iſt unterthan.

Das thut dem alten Drachen Zorn,
Und will das Kind verſchlingen,
Sein Toben iſt doch ganz verlohrn,
Es kann ihm nicht gelingen.
Das Kind iſt doch, gen Himmel hoch
Genommen hin, und laßet ihn
Auf Erden faſt ſehr wüten,
Die Mutter muß ja ſein allein

Doch will ſie Gott behüten,
Und der recht Vater ſein.

34.

Ach Gott vom Himmel ſieh darein,
Und laß dich deß erbarmen,
Wie wenig ſind der Heilgen dein!
Verlaßen ſind wir Armen,
Dein Wort man nicht läßt haben wahr,
Der Glaub iſt auch verloſchen gar
Bei allen Menſchenkindern.

Sie lehren eitel falſche Liſt,
Was eigen Witz erfindet,
Ihr Herz nicht eines Sinnes iſt
In Gottes Wort gegründet,
Der wählet dies, der andre das,
Sie trennen uns ohn alle Maß,
Und gleiſſen ſchön von auſſen.

Gott woll ausrotten alle Lahr,
Die falſchen Schein uns lehren,
Darzu ihr Zung ſtolz offenbar
Spricht Trotz, wer wills uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein,

Was wir ſetzen, das gilt gemein;
Wer iſt der uns ſoll meiſtern?

Darum ſpricht Gott: ich muß auf ſein
Die Armen ſind zerſtöret,
Ihr Seufzen dringt zu mir herein
Ich hab ihr Klag erhöret,
Mein heilſam Wort ſoll auf dem Plan
Getroſt und friſch ſie greifen an,
Und ſein die Kraft der Armen.

Das Silber durchs Feuer ſiebenmahl
Bewährt wird lauter funden,
An Gottes Wort man halten ſoll,
Desgleichen alle Stunden,
Es will durchs Creuz bewähret ſein,
Da wird erkannt ſein Kraft und Schein,
Und leuchtet in die Lande.

Das wollſt du Gott bewahren rein
Für dieſem argen Geſchlechte,
Und laß uns dir befohlen ſein,
Daß ſichs in uns nicht fechte,
Der gottloſ' Hauf ſich umher findt,
Wo dieſe loſe Leute ſind
In deinem Volk erhaben.

35.

Vom Glauben.

Wir glauben all an einen Gott,
Schöpfer Himmels und der Erden,
Der ſich zum Vater gegeben hat,
Daß wir ſeine Kinder werden.
Er will uns allzeit ernähren,
Leib und Seel auch wohl bewahren.
Allem Unfall will er wehren,
Kein Leid ſoll uns widerfahren,
Er ſorget für uns, hütet und wacht,
Es ſteht alles in ſeiner Macht.

Wir glauben auch an Jeſum Chriſt,
Seinen Sohn und unſern Herren,
Der ewig bei dem Vater iſt,
Gleicher Gott von Macht und Ehren;
Von Maria der Jungfrauen
Iſt er wahrer Menſch gebohren,
Durch den heilgen Geiſt im Glauben;
Für uns, die wir war'n verloren,
Am Creuz geſtorben, und von dem Tod
Wieder auferſtanden iſt durch Gott.

Wir glauben an den heilgen Geiſt,
Gott mit dem Vater und dem Sohne,
Der aller Blöd'n ein Tröſter heißt,

Uns mit Gaben zieret ſchöne;
Die ganze Chriſtenheit auf Erden
Hält in einem Sinn gar eben,
Hier all Sünd vergeben werden,
Das Fleiſch ſoll uns wieder leben.
Nach dieſem Elend iſt bereit
Uns ein Leben in Ewigkeit.

36.

Pſ. 80.

Aus tiefer Noth ſchrei ich zu dir,
Herr Gott! erhör mein Rufen,
Dein gnädig Ohr neig her zu mir
Und meiner Bitt' ſie öffne,
Denn ſo du willt das ſehen an,
Was Sünd und Unrecht iſt gethan,
Wer kann, Herr! vor dir bleiben?

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunſt,
Die Sünde zu vergeben,
Es iſt doch unſer Thun umſonſt
Auch in dem beſten Leben:
Vor dir niemand ſich rühmen kann,

Es muß dich fürchten jedermann
Und deiner Gnade leben.

Darum auf Gott will hoffen ich,
Auf mein Verdienſt nicht bauen,
Auf ihn mein Herz ſoll laßen ſich,
Und ſeiner Güte trauen,
Die mir zuſagt ſein werthes Wort,
Das iſt mein Troſt und treuer Hort
Des will ich allzeit harren.

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen,
Soll doch mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht noch ſorgen:
So thu Iſrael rechter Art,
Der aus dem Geiſt erzeuget ward
Und ſeines Gott's erharre.

Ob bei uns iſt der Sünden viel,
Bei Gott iſt viel mehr Gnade,
Sein' Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch ſei der Schade.
Er iſt allein der gute Hirt,
Der Iſrael erlöſen wird
Aus ſeinen Sünden allen.

37.

Der 127. Pſalm.

Wo Gott zum Haus nicht giebt ſein Gunſt,
So arbeit jedermann umſonſt;
Wo Gott die Stadt nicht ſelbſt bewacht,
So iſt umſonſt der Wächter Macht.

Vergebens daß ihr früh aufſteht,
Dazu mit Hunger ſchlafen geht,
Und eßt eu'r Brod mit Ungemach,
Denn wems Gott gönnt, giebt ers im Schlaf.

Nun ſind ſein Erben unſer' Kind
Die uns von ihm gegeben ſind,
Gleich wie die Pfeil ins Starken Hand
So iſt die Jugend Gott bekannt.

Es ſoll und muß dem g'ſchehen wohl,
Der dieſer hat ſein'n Köcher voll,
Sie werden nicht zu Schand und Spott,
Für ihren Feind bewahrt ſie Gott.

38.

Der 128. Pſalm.

Wohl dem, der in Gottsfurchten ſteht,

Und auch auf ſeinen Wegen geht,
Dein eigen Hand dich nähren ſoll,
So lebſt du recht, und geht dir wohl.

Dein Weib in deinem Haus wird ſein
Wie eine Reb voll Trauben ſein,
Und deine Kinder um deinen Tiſch
Wie Oelpflanzen geſund und friſch.

Sieh, ſo reich Seegen hangt dem an,
Wo in Gottesfurcht lebt ein Mann,
Von ihm läßt der alt Fluch und Zorn
Den Menſchenkindern angebohrn.

Aus Zion wird Gott ſegnen dich,
Daß du wirſt ſchauen ſtetiglich
Das Glück der Stadt Jeruſalem,
War Gott in Gnaden angenehm.

Friſten wird er das Leben dein,
Und mit Güte ſtets bei dir ſein,
Daß du wirſt ſehen Kindeskind,
Und daß Iſrael Friede findt.

IOTHECA
ENSIS

39.

Es woll uns Gott genädig ſein,
Und ſeinen Seegen geben.
Sein Antlitz uns mit hellem Schein
Erleucht' zum ew'gen Leben;
Daß wir erkennen ſeine Werk,
Und was ihn liebt auf Erden,
Auch Jeſus Chriſtus Heil und Stärk
Bekannt den Heiden werde
Und ſie zu Gott bekehre.

So danken Gott und loben dich
Die Völker über alle,
Und alle Welt die freue ſich,
Und ſing mit großem Schalle,
Daß du auf Erden Richter biſt
Und läßt die Sünd nicht walten,
Dein Wort die Hut und Weide iſt
Die alles Volk erhalten,
In rechter Bahn zu wallen.

Es danke Gott und lobe dich
Das Volk in guten Thaten!
Das Land bring' Frucht und beſſre ſich,
Dein Wort laß wohl gerathen.
Uns ſegne Vater und der Sohn,
Uns ſegne Gott der heilge Geiſt,

Dem alle Welt die Ehre thut,
Vor ihm ſich fürchten allermeiſt,
Und ſprecht von Herzen: Amen.

40.

Mitten wir im Leben ſind
Mit dem Tod umfangen;
Wen ſuchen wir der Hülfe thut?
Daß wir Gnad' erlangen?
Das thuſt du, Herr! alleine.
Uns reuet unſre Miſſethat,
Die dich, Herr! erzürnet hat.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger ſtarker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ew'ger Gott!
Laß uns nicht verſinken
In des bittern Todes Noth.
Kyrie Eleiſon.

Mitten in dem Tod' anficht
Uns der Höllen Rachen;
Wer will uns aus ſolcher Noth
Frei und ledig machen?
Das thuſt du, Herr! alleine.

Es jammert deiner Barmherzigkeit
Unſre Sünd und großes Leid.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger ſtarker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht verzagen
Vor der tiefen Höllen-Glut;
Kyrie Eleiſon.

Mitten in der Höllen-Angſt
Unſre Sünd uns treiben;
Wo ſoll'n wir denn fliehen hin,
Da wir mögen bleiben?
Zu dir, Herr Chriſt! alleine.
Vergoſſen iſt dein theures Blut,
Das gnug für die Sünde thut.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger ſtarker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Laß uns nicht entfallen
Von des rechten Glaubens Troſt;
Kyrie Eleiſon.

41.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin
Nach Gottes Willen;
Getroſt iſt mir mein Herz und Sinn,
Sanft und ſtille;
Wie Gott mir verheiſſen hat,
Der Tod iſt mein Schlaf worden.

Das macht Chriſtus wahr'r Gottes Sohn,
Der treue Heiland,
Den du mich, Herr! haſt ſehen laſſen,
Und machſt bekannt,
Daß er ſei das Leben und Heil in Noth
Und auch im Sterben.

Den haſt du allen vorgeſtellt
In großen Gnaden;
Zu ſeinem Reich die ganze Welt
Heiſſen laden
Durch dein theuer heilſam Wort,
An allem Ort erſchollen.

Er iſt das Heil und ſelge Licht
Für die Heiden,
Zu erleuchten die dich kennen nicht,

Und zu weiden;
Er iſt dein's Volks Iſraels der Preis,
Ehr, Freud und Wonne.

Chriſtus
im
# alten Teſtament.

Unterſuchungen
über die
Vorbilder und Meſſianiſchen Stellen

von

J. A. Kanne.

Erſter Theil.

Οὐδεμία γραφὴ τῇ ἑτέρᾳ ἐναντία ἐστὶν.
Justinus Martyr.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1818.

Seinen

lieben Freunden

den Herrn

Rector Göz in Nürnberg,
Oberpoſtamtsrath Hüttner in Leipzig,
Inſpector Krücke in Detmold,
Profeſſor Lindner in Leipzig,
Senator v. Meyer in Frankfurt,
Conſiſtorialrath Paſſavant in Frankfurt,
Profeſſor Pfaff in Würzburg,
Legationsrath Richter in Baireuth,
Profeſſor Scheibel in Breslau.

gewiedmet

vom

Verfaſſer.

Vorrede.

Das Vorwerk, das der Verfaſſer dieſem Buche voranzuſchicken hat, muß er ſich aus Gründen, die dem Leſer gleichgültig ſeyn können, für den zweiten Theil vorbehalten und kann hier nur Einiges, meiſt das Aeußere der Schrift betreffende erinnern.

Weil der Druck ſpäter als vom Verfaſſer und von der Verlagshandlung beſtimmt war, angefangen und dann zu langſam fortgeſezt wurde, als daß bei der dies Jahr früh einfallenden Oſtermeſſe hätte erwartet werden können, daß er zur gehörigen Zeit vollendet ſeyn würde, ſo mußte der Verfaſſer den zweiten Abſchnitt dieſes Theils, betitelt: Die Ruhe in Gott durch Vereinigung mit Ihm, als Gegenſaz zur magiſchen Verbindung. — Adams Erſchaffung, erſte Natur und Fall in Zuſammenhang mit der ganzen Schöpfung, — für den 2ten Theil zurückbehalten, und ſtatt deſſen den erſten mit Zuſäzen vermehren, die weniger Raum als dieſe Abhandlung einnahmen. Dadurch ſind denn, weil dieſe Aenderung erſt getroffen wurde, nachdem der Druck längſt begonnen hatte, in Rückſicht des Aeußern einige Erinnerungen nöthig geworden:

Erſtens wird der Leſer mehrmals auf Paragraphen und Anmerkungen verwieſen, die nun erſt im zweiten Theil folgen. Hierunter gehört die Verweiſung auf die im erſten Theil vorkommenden Beiſpiele von Worten und Namen aus der von mir ſobenannten Sprache des Geiſtes S. 49. Statt der nun erſt im nächſten Theil erwähnten drei Beiſpiele ſind in den Zuſäzen neue hinzugekommen, auf die an der angeführten Stelle noch nicht verwieſen werden konnte. Dieſe ſtehen S. 195, 197, 200, 209, 266, 273 vergl. mit 277, S. 301 vergl. mit 303 u. 308 f., 335 f. vergl. mit 337 ff.

Zweitens wo in den erſten 5—6 Bogen der zweite und dritte Theil citirt wird, da muß es nun heißen: dritter und vierter Theil, da die zurückbehaltene Abhandlung den zweiten ausmachen wird.

Endlich muß jezt die Ueberſchrift: Erſter Abſchnitt wegfallen; denn einen zweiten konnten die Zuſäze nicht ausmachen.

In Rückſicht des häufig vorkommenden Hebräiſchen ferner richte ich mich in dieſem und den folgenden Theilen, ſoviel es geſchehen kann ohne zu weitläufig zu werden, nach dem Bedürfniß der dieſer Sprache unkundigen Leſer. Wo es nöthig iſt, werden daher auch hebräiſche Namen und Worte zugleich mit lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben, doch ohne daß dann das Dageſch forte mit ausgedrückt wird. Denn dies würde, für den der

Sprache Unkundigen meiſt die Anmerkung nothwendig machen, daß der doppelte Conſonant das eine Mal nicht zur Wurzel gehöre.

Daß aber die hebräiſchen Worte bald die Vokalzeichen haben, bald nicht, entſchuldige der Leſer damit, daß ich hierin ſoviel als möglich die Druckerei, in der das Buch erſcheint, berückſichtigen mußte, da hier jezt zum erſten Mal Hebräiſches geſezt wurde und nicht einmal alles nöthige Zubehör dazu vorhanden war.

Mit Unrecht habe ich wohl S. 197 im arabiſchen Wort ארא, ſehet, das א für radikal, nicht für das proſthetiſche Eliph genommen. Vielleicht iſt es dies auch in dem zugleich angeführten chaldäiſchen Wort ארי und dies dann von ראה abgeleitet. Hiergegen iſt wenigſtens nicht das dann als zweiter Wurzelbuchſtabe fehlende א, denn dieſer iſt, wie ſonſt, ſo im Verbum ראה häufig weggefallen S. 178, 208, 330 vorzüglich im Arabiſchen, wo es öfter ſogar nur den einzigen Stammbuchſtaben ר behält. (Hier ſagt keine Grammatik: das ſey ungrammatiſch; aber wenn die Bibel den Namen Morijah, wo dies auch der Fall iſt, von ראה ableitet, ſo wirft ihr die Neologie ein ungrammatiſches Verfahren vor S. 177 ff., aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Bibel dieſe Herleitung macht.)

Aber können nun auch jene beiden Imperative nicht für ein Wurzelwort ארה = אִר zeugen, ſo iſt es doch aus dem Uebrigen gewiß, daß ein ſolches Verbum für ſehen dageweſen iſt. Man ſeze zu dem S. 197 ff. Geſagten noch folgende Beiſpiele, in welchen der radikale Vokalhauch zum Labialhauch und hieraus zum Labialconſonant b, w, v, ph, p geworden iſt *).

Das griechiſche ὁράω, ὄρω, ὤρω, ſehen S. 198 heißt mit dieſem Labialhauch (dem äoliſchen Digamma) bei Heſychius im Subſtantiv: ϐωρας, das Auge und in der Parſiſprache voere, ſanſkridaniſch warja. Platdeutſch bedeutet woren auf etwas ſehen, Aufſicht und Wache über etwas haben, finniſch wuori, waret bewacht werden, böhmiſch warta die Wache, teutſch Warte, Wachthurm, Stern-Warte, wo man nach den Sternen ſieht, ſanſkridaniſch warti, der Wächter, lappländiſch wartahet betrachten, teutſch warten auf etwas, urſprüngl. auf etwas aufſehen, wie die Beiſpiele S. 196 u. 11; lappländ. waridet, bemerken, teutſch ge-wahren; lappländ. warrok vorſichtig; in derſelben Sprache

---

*) Daß nemlich in allen Sprachen aus dem erſten Vokal des Worts dreierlei Conſonanthauche: der Labial- Dental- und Gaumſpiritus geworden ſey, habe ich in meinen frühern Unterſuchungen über Sprache und Alterthum durchgehends bewieſen. In Rückſicht der zwei erſtern Spiritus iſt dies auch im Griechiſchen und Lateiniſchen von den Sprachforſchern längſt anerkannt worden, in Rückſicht des dritten, kann man es allein aus den vielen bei Heſychius im Buchſtaben G vorkommenden Gloſſen erſehen. Das Nähere hierüber in einem Anhang zu einem der folgenden Theile, wo von der Wortbildung in allen Sprachen überhaupt gehandelt werden wird.

baros oder paros, offenbar d. i. ſichtbar; parotet ſichtbar werden, lateiniſch pareo, ſich ſehen laſſen, erſcheinen, pelviſch bar-hend, er hat ſich ſichtbar gemacht, bar-hene bloß, nakt, teutſch baar, urſprünglich ſichtbar, aufgedeckt, daher offen=bar; bei Heſychius πυραω (unter der Gloſſe πεπυρησθαι) aufdecken, enthüllen, entbloßen, bei ebendemſelben πιπαρειν anzeigen, urſpr. zeigen, offenbar, ſichtbar machen oder ſehen laſſen, wie die Beiſpiele S. 198; ברה barah, wählen, urſprüngl. auserſehen, wie ראה ſehen und auswählen, und wie optare, wählen, von ὀπτω ſehen, ſchauen und das Beiſpiel S. 37; באר baar, erklären, erläutern, urſprüngl. klar, hell, ſichtbar machen; arab. farra beſichtigen (die Zähne der Pferde *), 2) ausforſchen; Heſych. ἀμφαρης, lies ἀφαρης, auf den man nicht ſieht, den man nicht achtet, (wie ὀλιγωρεω deſſen Gegentheil πολυωρεω und die teutſchen Worte achten und das Anſehen) und wie bei ראה in der Form ירה S. 198 die Bedeutung auf einen ſehen, ihn achten, zu der der Ehrfurcht und Furcht geworden iſt, ſo heißt das angeführte arabiſche Wort farra auch fliehen, urſprüngl. ſich fürchten, wie φεβομαι, oder fugio, φυγη und feig ꝛc. So perſ. veraa fürchten, latein. vereor, Scheue, Furcht, Ehrfurcht haben.

---

*) denn die allgemeinen Bedeutungen von Worten ſind in dieſer Sprache ſehr häufig zu ganz ſpeziellen geworden und vorzüglich auf das angewandt, was Pferde, Kameele ꝛc. thun.

Die S. 162 gemachte Ableitung des Worts Moſchee von maschach = maschabh kann nicht Statt haben, weil, wie ich erſt jezt ſehe, dies Wort offenbar das entſtellte arabiſche masdschid oder mesdschid, (der Tempel) iſt, ſo folglich eine ganz andere Etymologie hat.

Warum ich den hebräiſchen Vokal ָ immer durch a, nie durch ŏ ausdrücke, darüber nächſtens in einer kleinen Schrift grammatiſchen Inhalts, die ſich auch über das S. 310 Anmerk. 115 Geſagte näher erklären wird.

Nürnberg, im März 1818.

Der
Friedefürſt und Seine Gemeinde.

Erſter Abſchnitt.

§. 1.

Gott hauchte dem Menſchen Seinen lebendigen Geiſt ein, machte ſich zum Lebensprinzip und Grund ſeines Daſeyns, und der Menſch ward dadurch Gottes Gleichniß und Ebenbild. Dieſem ſeinem Urſprung gemäß lautet nun auch das Sittengebot, das Gott an den Menſchen ergehen läßt: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig 3. Moſ. 19. v. 2, 11. v. 44, 20. v. 26, 1. Petr. 1. v. 16: Ihr ſollt vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt. Matth. 5. v. 48. Ein jeglicher ſey geſinnet wie Jeſus Chriſtus auch war Philipp. 2. v. 5, und reinige ſich gleichwie auch Er rein iſt 1. Joh. 3. v. 3. Dem gemäß hoffet auch David: daß er ſchauen werde Sein Antliz in Gerechtigkeit und ſatt werden, wenn er erwache nach Seinem Bilde Pſ. 17. v. 15, und Johannes ſagt: Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden, wir wiſſen aber, daß wenn es erſcheinen wird, wir Ihm gleich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſehen wie Er iſt 3. Joh. 5. v. 2, ſowie Paulus: Wir aber ſchauen alle mit enthülltem Angeſicht, wie in einem Spiegel, die Herrlichkeit des Herrn, und werden nach demſelben Bilde umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geiſt des Herrn 2. Cor. 3. v. 18.

Das Sittengeſez der Schrift alſo fordert von uns, daß wir aus einem vollkommen guten und göttlichen Willen, aus heiliger Geſinnung und reinem Herzen Böſes unterlaſſen und Gutes thun ſollen, ſo daß gute Werke nun als die lebendigen Früchte eines guten Bodens aus dem Herzen ausgeboren werden. Nun ſind wir zwar wohl im Stande, in Folge eines Sittengebots, auf geſezliche Art, viel Gutes zu thun und viel Böſes zu laſſen, aber in jenem Sinn ſittlich zu leben, iſt uns ganz und gar unmöglich, und auch nicht dem geringſten unſerer Werke können wir die Gerechtigkeit verſchaffen, die vor Gott gilt. Denn jener göttlichen Geſinnung, die wir an nehmen ſollen, finden wir, je eifriger wir bemüht ſind, ihr gemäß zu handeln, diejenige, die wir wirklich haben, geradezu entgegen geſezt, und ſehen auch keine Mittel und Wege, uns von dieſer loszumachen. Wir können alſo vermöge der Natur unſeres Willensvermögens, das von ſeiner Wurzel aus von ungöttlicher Selbſtſucht durchwohnt wird, den göttlichen Willen unmöglich an uns erfüllen, und doch muß er, und zwar wiederum nicht anders als vermöge unſerer Natur, durchaus an uns erfüllt werden. Denn das göttliche Leben, das vom Sittengeſez vorgeſchrieben wird, macht unſere eigentliche innerſte Natur ſelbſt aus, und das Sittengeſez iſt nur äußerer Abdruck eines innerſten Natur- und Lebensgeſezes, vermöge deſſen wir Gottes Gleichniß und Ebenbild ſind, und ohne welches wir in keinem Sittengebot einen Befehl, der uns angienge, anerkennen würden. Wir ſtehen alſo an unſerm inwendigen Menſchen in einem Widerſpruch, der aber, weil Gott nichts ſchaffen kann, was ſich in ſich ſelbſt widerſpricht, durch unſere Schuld in uns gekommen ſeyn muß. Durch unſere Schuld alſo iſt zu dem göttlichen Lebensgeſeze jenes zweite Naturgeſez, von der Schrift das Geſez des Fleiſches, der Sünde und des Todes genannt, hinzu gekommen; aber ſo übermächtig es auch in Rückſicht der ausübenden Gewalt in uns waltet und herrſcht, ſo behält doch jenes urſprüngliche Naturgeſez als göttliche und unſterbliche Autorität für uns die höchſte Geſezgebende und richterliche Gewalt, und unſer inneres Regiment möchte man vergleichen der Regierung jenes morgenländiſchen Kayſerreichs, wo der weltliche Kayſer zwar die größte äußere Macht an ſich geriſſen, der geiſtliche Kayſer aber ſo ſehr das höhere Anſehen behalten hat, daß erſterer ihm vor allem Volke alljährig huldigen muß. So hat denn unſere ſinnliche und ſelbſtſüchtige Natur von jeher einem Sittengeſeze huldigen müſſen, und ſelbſt das erſte bürgerliche Recht war, weit entfernt aus einem erträumten Geſellſchaftsvertrage (contract social) zu ſtammen, das ins Leben der Geſellſchaft eingeführte innere Geſez ſelbſt, wollte daher Anfangs nicht blos durch Züchtigen und Strafen dem Böſen entgegen wirken, ſondern auch beſſern und das Gute hereinbringen.

Nicht etwa alſo der bloßen Erkenntniß nach ſtehet das göttliche Geſez in uns dem Geſez des natürlichen Menſchen entgegen, ſondern als ein dem Weſen des inwendigſten Gemüths inwohnendes Leben, und eben dadurch wird unſer innerer Widerſpruch erſt zum wahren Widerſpruch, und dieſer zum innern Unfrieden. Denn durch das Geſez der Sünde iſt unſer Leben zwar in den Tod gebracht worden, aber es iſt ein unſterbliches Leben aus Gott, das vom Tode wohl beherrſcht, aber nicht vernichtet werden konnte und nur den Schlaf des Todes ſchlummert. Es lebet unter dieſem Schlaf des Todes noch in einem Auferſtehungskeim, in einem geiſtlichen Bildungstriebe fort, der ähnlich jenem phyſiſchen, vermöge deſſen das verlezte leibliche Leben ſeine verſtümmelte Geſtalt wieder zu erneuern ſtrebt, aus dem innerſten Grunde unſeres Weſens heraus uns treibt, unſere Urgeſtalt wieder herzuſtellen [1]. Vermöge dieſes Bildungs-

---

1) Bekanntlich zeigt ſich dieſer phyſiſche Bildungstrieb (nisus formativus), auf den uns **Blumenbachs** Forſchung erſt eigentlich aufmerkſam gemacht hat, am kräftigſten in dem Leben der drey niedrigſten Thierklaſſen, der Amphibien, Inſekten und Wurmer, und zwar ſo kräftig, daß er bei einigen dieſer Thiere nicht nur verlorene Gliedmaßen, unter ihnen ſogar die Augen, wiederherſtellt, ſondern auch aus Stücken derſelben ganze Thiere wieder hervorbringt. Alſo auch der geiſtliche Bil-

triebes weiß ſich der Menſch in ſich ſelbſt nicht in ſeiner Heimath, ſondern ſehnet ſich bewußt oder unbewußt aus ſich heraus, um zu ſich zu kommen in das Himmelreich inwendig in ihm. Verdeckt oder enthüllt lebt daher in jeder Menſchenſeele ein Unfriede, eine Unſeeligkeit, eine

---

dungstrieb! Nicht in denen, die groß ſind in den Augen der Welt und Männer der Kraft und des Genies heißen, regt er ſich und wirket das neue Leben, ſondern in den niedrigen, demüthigen, zerſchlagenen Herzen, die an ſich keine Geſtalt noch Schöne finden, und von denen ſich die Welt gar nichts zu erzählen wüßte. Eben ſo iſt die dieſer Lehre verwandte zweyte: „Wir werden alle verwandelt werden“ 1. Kor. 15. v. 51. nirgends in der Natur ſo deutlich ausgeſprochen als in einer von eben jenen drey niedrigen Thierklaſſen. Uns ebenfalls zu einem Fürbilde! deſſen Bedeutung auch den Menſchen ſehr früh gelehrt worden iſt. So beſteht die ſinnliche Körperwelt aus lauter Buchſtaben der überſinnlichen, ſagt Vater Stilling, und in der Kunſt, dieſe Buchſtaben zu leſen, haben ſich unter andern St. Martin, Fr. Baader und Schubert mit ſo herrlichem Erfolg geübt, daß ſie einer tiefern Schriftauslegung mit ihr keine geringe Dienſte geleiſtet haben und der kritiſch-neologiſchen mehr entgegen gewirkt, als dieſe weiß.

Trauer, die, wenn in einem Herzen der Auferſtehungskeim zum Leben und Lichte ſich regt, und die verborgene Sehnſucht nach der Heimath zu entſchiedener That und zu dem Streben wird, ſich wieder ſich ſelbſt abzugewinnen, zu einer Qual aufwachen, von welcher der natürliche Menſch, der noch ſchläft in ſeinem Unfrieden, ſo wenig etwas begreift als höher der göttliche Friede iſt denn alle ſeine Vernunft Phil. 4. v. 7. Erſt wenn der Schlange der Kopf zertreten werden ſoll, die den Unfrieden über uns gebracht hat, — erſt dann ſticht ſie in die Ferſen, und erſt dieſe neuen giftigen Biſſe dekken uns das Gift auf, das wir in den erſten Schlangenbiſſen empfangen haben; und von dem Augenblick an iſt in der Seele keine Ruhe und kein Friede mehr.

Wer ſoll uns nun dieſen Frieden Gottes geben? Denn aus welcher Kraft werden wir unſerer Misgeſtalt die Urgeſtalt wieder abgewinnen, und das richtende Geſez in lebendiges Natur- und Lebensgeſez verwandeln? Durch ſtrenge Befolgung des äußerlich vorgeſchriebenen Geſezes? Wohl iſt dieſe Treue des Gehorſams der Anfang und die erſte unabläßliche Bedingung; aber durch alle guten Werke werden wir ſelbſt nicht gut, und das Geſez dienet umgekehrt dazu, daß wir, je treuer es von uns befolgt wird, deſto tiefer erkennen, daß wir kein einzig gutes Werk gut verrichten können, ſondern daß ſie alle, auch die reinſten, mit ſchändlicher Selbſtſucht beſleckt ſind. Das Geſez alſo dienet zu nichts als uns zu demüthigen und zu verdammen, und deswegen, — damit wir unſere Ungerechtigkeit erkennen, nicht damit wir durch daſſelbe uns gerecht machen — ſollen wir es treu befolgen und es unſern Zuchtmeiſter auf Chriſtum ſeyn laſſen Galat. 3. v. 24, das iſt, uns nicht mit jenen Schwärmern a) eher frei dünken vom Geſez, als bis Er ſelbſt, Chriſtus, ganz und gar Wohnung in uns gemacht hat und unſer lebendiges Lebensgeſez in dem Maaße wieder geworden iſt, daß wir nun nichts als Gutes thun, weil wir nichts als Gutes wollen und nichts als dieſes wollen können.

Daß Er dies unſer Lebensgeſez nicht mehr iſt, eben das iſt die Quelle alles Unfriedens und alles Widerſpruchs in uns. Mit dem göttlichen Leben, in welchem Er uns zu Seinem Bilde ſchuf, haben wir uns von Ihm ab in unſer

---

a) den Antinomern und den Liberalen.

Selbſt gekehrt, und den Lebensverkehr durch Selbſtheit ſo mit Ihm abgebrochen, daß Er, der nie ganz außer Verbindung mit uns treten kann, nur Seiner Liebe nach und nicht auch durch unſere Liebe mit uns zuſammenhängt, Er alſo ſich in uns hineinſehnet, wir aber Ihn nicht aufnehmen wollen Joh. 1. v. 11; wodurch denn eben, da Seine Sehnſucht lebendiger Einfluß iſt, unſere innere Zwietracht mit uns ſelbſt eine Entzweiung mit Gott und ein Widerſtreben gegen Ihn wird. Laſſen wir dann aber durch Seine Sehnſucht nach uns ein Sehnen nach Ihm in uns erwecken und thun Ihm auf, der vor der Thür ſtehet und harret, bis wir Ihm aufmachen, daß Er zu uns eingehe Offenb. 3. v. 20, ſo vereinigt Er ſich wieder mit der Seele und macht ſich zu ihrem neuen Leben. Nie aber würde es mit uns zu dieſer Wiedervereinigung kommen, da unſere Fliehkraft aus dem Mittelpunkt unſeres Lebens dadurch, daß wir uns nicht bloß dem Licht entzogen, ſondern eben hierdurch auch einer mächtigen finſtern Kraft preiß gegeben haben, weit mächtiger geworden iſt, als die Sehnſucht in den Mittelpunkt zurückzuleben. Er allein muß durch Seine Sehnſucht nach unſerer Seele den Auferſtehungskeim zum Leben in uns erwärmen, daß er ſich reget und ſehnet, bis ein dringendes Lebensbedürfniß in ihm aufwachet. Wachen wir dann mit dieſem Bedürfniß aus dem langen Schlummer des Todes auf, ſo wird die Wärme bald zu Licht, es ſcheinet uns Seine Morgenröthe und endlich der helle Tag. Er kehret nun in Sein Eigenthum zurück Joh. 1. v. 11, die Seinigen nehmen Ihn auf, Er vermählt ſich wieder mit der Seele, und ſelbſt in ihr geboren, gewinnet Er eine Ihm immer ähnlicher werdende Geſtalt in ihr. Gleichwie dann als Er auf Erden geboren ward, der Lobgeſang der Engel den Frieden auf Erden verkündigte, ſo bringt Er nun in die Seele, in der Er geboren wird, den Frieden Gottes mit, der höher iſt als alle Vernunft. Aber wie damals, ſo wird Er auch jezt in einem Stalle voll Thiere des Feldes, — mitten unter den Lüſten und Trieben des alten Menſchen geboren, die ſich ſättigen wollen aus derſelben Krippe, in welcher Er noch in arme Windeln gewikkelt liegt. Aber Er wächſt aus dem ſchlummernden Kinde zum Knaben, zum Jüngling und endlich zum vollkommenen Mann und nun iſt für Ihn allein nur Raum in der Herberge mehr. Er treibet die Fremdlinge alle aus, und den niedrigen Stall erbauet

Er zu einem Hauſe Salomons, des Friedefürſten. Jezt iſt unſer Friede und unſere Freude vollkommen, und kann nicht mehr von uns genommen werden.

Aber bis dahin geht es die ſchweren Gänge durch des Cherubs hauendes Schwerd. Nachdem der Friedefürſt zu uns gekommen iſt, uns mit den Erſtlingen ſeines ſpeiſenden Worts beſucht und uns den Vorſchmack von der Seeligkeit Seiner Gemeinſchaft mitgetheilt hat, ſo kommt Er bald darauf als der Keltertreter mit der Kelter, um uns zu lauterm Wein zu bereiten und dem Frieden einen feſten Grund zu ſchaffen. Da wird denn das Wort, das nur Honig und Balſam ſchien, ein bitterer Kelch des Todes, aber eines Todes zum Leben. Der alte Menſch ſtirbt langſam und gliedweis unter ſchweren Gerichten Gottes, und die erſten Strahlen des himmliſchen Lichtes, die in unſere Finſterniß geſchienen, müſſen jezt dazu dienen, die geheimſten Winkel unſers abgründlich verderbten Herzens uns aufzudecken und uns unſere ganze Misgeſtalt alle unſere Greuel in ihrer ganzen Blöße vor die Augen zu ſtellen. Der Bräutigam geht von uns, wir faſten und trauern, ſuchen Ihn und können Ihn im ſchmerzlichſten Kampfe nicht wiederfinden. Uns ſelbſt gelaſſen, aller Güter beraubt, nakt und arm, irren wir da traurig in der Wüſte umher und wiſſen keinen Weg und Steg. Aber unſer Freund iſt nicht ferne von uns, Er iſt uns nahe, und näher als jemals. Ein hoher himmliſcher Friede quillet, unſichtbar dem Seelenauge, aus verborgener Lebensquelle in unſerm Herzen und tröſtet und ſtärket uns mit geheimen Troſt. Der Glaube ſcheint ſein Leben verloren zu haben, aber er iſt nur geläutert, er hat ein reineres, feſteres Leben gewonnen und ſein Licht ſcheinet heller und reiner in dieſer Nacht der Trauer als am Tage der erſten Freuden; ſehen wir es gleich mit hellen Augen nicht. Uneigennüzige Liebe, mit der wir den Herrn um Sein ſelbſt willen lieben, iſt die Frucht ſolcher Sterbewege und Beraubungen, und mit dieſer Liebe eine Demuth, in der wir nun von Grund des Herzens aus bekennen, daß wir durch uns gar nichts ſind, nichts haben und nichts können, und daß uns auch gar nichts gebühre als Gottes ſtrenges Gericht.

In dieſe Sterbe- und Kreuzeswege, auf denen wir entwöhnt von der erſten Milchſpeiſe des Glaubens, gründlich lernen, unſer Eigenthum zu verlaſſen, das göttliche Eigenthum aber nicht, wie Adam, mit uns ſelbſt zu vermiſchen und zum ungerechten Mammon zu machen, — unſern Willen ganz in dem göttlichen Willen ſterben zu laſſen, — nichts mehr von uns ſelbſt fordern alles allein von des Herrn unverdienter Gnade zu erwarten, — in dieſe ſchweren dornigten Wege können wir uns durch keinen Vorſaz ſelbſt begeben, ſondern allein durch Seine Gnade und Liebe werden wir, wider unſer Zuthun, ja Wiſſen und Wollen gleich Ihm ſelbſt, da Er Menſch war, vom Geiſte in dieſe Wüſte geführt Matth. 4. v. 1. Wir ſterben in dieſen Toden Ihm nach, der uns voranſtarb, und werden Seinem Tode ähnlich Philipp. 3. v. 10, aber wir könnten das nicht, könnten alſo nicht von uns ſelbſt, nicht von der Gewalt Satans und ſeinen Anſprüchen an uns erlöſt werden, hätte Er uns nicht durch Seinen Tod die Kraft erworben, ſo an uns ſelbſt zu ſterben, und an Ihm lebendig zu werden. Selbſt erhöhet von der Erde ans Creuz, konnte Er uns alle zu ſich ziehen Joh. 12. v. 32, damit wir auch erhöhet, d. i. ſterbend an unſerer niedrigen Selbſtheit, über das, was an uns Staub und Aſche iſt, emporgehoben würden zu Ihm.

Ob aber eine Seele allein auf dieſen innern Creuzeswegen zu läutern ſey, wie der große Schmerzensmann Matthias Weyer, oder ob ſie zugleich und mehr durch äußeres Leiden lernen ſolle täglich zu ſterben 1. Kor. 15. v. 31, und das Sterben des Herrn an ſich zu tragen 2. Kor. 4. v. 10, das bleibt Seiner Weisheit allein überlaſſen. Genug, Er wird es mit einer jeden Seele, die an die Kraft Seines Todes glaubt, ſo machen, daß ihr Eigenthum, ihr ſelbſtgemachtes Werk verbrenne, ſie ſelbſt aber, ihres eigenen Gemächtes verluſtig geworden, gerettet werde, und zwar nicht anders als durch's Feuer 1. Kor. 3. v. 15; ſollte dieſe Reinigung auch erſt an dem jenſeitigen Läuterungsort, im Hades, vollendet, ja dort erſt angefangen werden. Hat Er ja die Kraft dieſes Gefängniſſes der Geiſter durch Seinen Tod beſiegt und die Gefangenſchaft gefangen genommen Pſ. 68. v. 19. Epheſ. 4, v. 8, hat in Seiner lezten Lebensſtunde, ehe Er zu dieſem Gefängniß hinabſtieg, zum Kinde der Gnade einen ſterbenden Mörder angenommen, an dem hier das Werk der Reinigung nicht mehr anfangen konnte! Doch auf dies glänzende Beiſpiel, das einer Seits wider den neulehreriſchen Saz, daß Bekehrungen in den lezten Lebensſtunden keine Bekehrungen mehr ſeyn, anderer Seits wider eine verderbliche Schwärmerey ſtreitet, wolle ſich keine Seele, die Zeit gehabt hat, vertrauter mit Ihm bekannt zu werden, zu ihrem Schaden und ihrem Beruf zuwider ſitzen und mit feinerer oder groberer Heuchelei den ſchweren Feuerprüfungen ausweichen, vor denen freilich das Leben des alten Menſchen mehr als vor allem andern zittert, ſobald er nur entfernt mit ihnen bekannt geworden iſt.

§. 2.

Er alſo ſtarb, damit Er in uns lebendig würde, und nun als der Chriſtus in uns, das Ebenbild erneuerte, deſſen Verluſt uns von Gott geſchieden und das Geſez zu unſerm verdammenden Richter gemacht hat. Aber uns ſcheidet von Gott nicht allein unſere Mißgeſtalt, in der wir mit Ihm nicht vereinigt werden können, ſondern auch die That ſelbſt, durch die wir ſo misgeſtalt geworden und von Ihm getrennt ſind; nicht bloß unſere Sündhaftigkeit, ſondern auch alle die Sünden, die wir in dieſer verderbten Natur begangen haben, ſtehen zwiſchen Ihm und uns als trennende Scheidewand. Auf doppelte Art alſo ſtehen wir mit Gott in Unfrieden, auf doppelte Art mußte Chriſtus unſer Friedefürſt werden. Er mußte für die erſte und für alle Sünden durch Seinen Tod bezahlen, und der Chriſtus für uns werden. Als dieſer Chriſtus wurde Er der Anfänger unſeres Friedens, als Chriſtus in uns wird Er ſein Vollender; durch den einen haben wir wieder Zugang zum Vater Epheſ. 2. v. 18, damit durch den andern der Vater mit dem Sohn dann Eingang in uns hätte und Wohnung in uns machte Joh. 14. v. 23. In bei weitem den meiſten Seelen pflegt auch der Unfriede mit Gott ſich zuerſt in dem quälenden Bewußtſeyn von der auf ihnen ruhenden Sündenlaſt zu offenbaren; ſie ſuchen zuerſt Den, der für ihre Schulden mit Seinem Blut bezahlet hat, und kommen dann erſt von Ihm, der die Sünden aus dem Schuldenbuche tilget, zu Ihm, der ſie aus dem Herzen löſcht [3]. Er ſelbſt aber iſt der ungetheilte Eine Chriſt und Friedefürſt, ſtatt welches nur bequeme, eingeſchlafene Chriſten allein den Chriſtus für uns, andere Verirrte allein oder vorzugsweiſe den Chriſtus in uns haben ergreifen wollen. Denn nothwendig muß die Seele, wenn ſie in Ihm den finden ſoll, der ihre Schulden tilgt, ſogleich auch in Ihm den annehmen, der ſie von der Sünde ſelbſt frei machen will, und ſie gehet auch, wenn ihr Verlangen nach Ihm aufrichtig iſt, willig und ohne Rückbehalt dieſe Bedingung ein. Führet Er ſie dann in das Feuer der Reinigung und ringet ſie nach dem verlorenen Ebenbilde, ſo kann ſie doch nie den Anfänger ihrer Seligkeit vergeſſen, ja je mehr ihr in dem Feuer der Prüfung ihre Sündhaftigkeit aufgedekt wird, deſto ſchärfer erkennet ſie auch die Greuel der vergangenen Sünden, deſto koſtbarer wird ihr daher nun das Blut, das ſie alle weggenommen hat, und ſie eignet es ſich wie ganz von neuem zu. Auch muß ſie es ſich für die verſchiedenen Stände der Läuterung ſelbſt immer von neuem wieder zueignen; denn indem ihr in dem Maaße, wie es ihr immer ſchärfer vorgehalten wird, was ſie werden ſoll, ihre gänzliche Ohnmacht, dies zu werden, immer fühlbarer wird, ſo bleibt ihr keine Zuflucht mehr als der Glaube: durch die Kraft des Bluts und nur durch ſie wirſt du dennoch überwinden! Und je geheimer und verborgener dies Wort des Glaubens in ihr ſpricht, deſto tiefer ſteht es in ihr eingeſchrieben und lebt im Weſen der Seele; wenn ſie anders nicht mit ſich in kräftigem Irrthum iſt.

---

[3] Viele andere aber kommen zuerſt zu Ihm, weil ſie, ſie wiſſen nicht warum, Ihn bedürfen, und erſt wenn ſie bei Ihm ſind, lernen ſie die Wege verſtehen, wie man recht zu Ihm kommen muß. Denn die göttliche Heilsordnung iſt oft bei weitem ganz eine andere als die, welche Menſchen vorgezeichnet haben.

Endlich noch am lezten Ziel, wenn ſie alle Feuer der Läuterung durchgegangen iſt, und Chriſtus eine vollkommene Geſtalt in ihr gewonnen hat, muß ſie durch den Vollender des Friedens noch einmal den Anfänger deſſelben, — Chriſtum für uns, in Seiner ganzen Herrlichkeit erblicken.

Bisher nemlich hat die Seele ſich nur ihre Sünde zugerechnet und den Frieden nur als ihren Frieden empfunden; aber ſie muß auch die Miſſethat des erſten Menſchen, durch den die Sünde in ſie gekommen, als ihre eigene That, an der ſie mit Antheil gehabt, erkennen, und die Vergebung, die er erlangt hat, als ihre Vergebung inne werden. Denn wie wenn Chriſtus ſich in uns geboren und uns in Sein Leben aufgenommen hat, wir vermöge dieſer lebendigen Gemeinſchaft mit Ihm, Sein Verdienſt ganz zu unſerm Verdienſt machen, Seine Gerechtigkeit als unſere Gerechtigkeit anſehen können, ſo haben wir in dem Einen, durch den die Sünde in Welt kam, mitgelebt und haben ſeine Miſſethat mit begangen. Müſſen wir ja die von ihm auf uns fortgeerbte Sünde ganz als unſere Sünde erkennen, und können mit ihr als Erbſünde unſere böſen Thaten nicht entſchuldigen, was wir aber thun würden, ja thun müßten, wenn wir dem verborgenen Grunde unſeres Weſens nach nicht auf lebendige Art mit dem zuſammenhiengen, der die erſte Miſſethat begieng, ſeine Schuld alſo unſere eigene wäre. (vergl. §. 4.) Was aber dem Leben und Seyn nach vorhanden iſt, das wird auch, da es uns ſo genau angeht, zum Schauen und Bewußtſeyn gelangen, wenn alle Sünde getilgt ſeyn wird. Denn eben von der Sünde war es die natürliche Folge, daß dies Schauen und Bewußtſeyn uns unmöglich ward. Die Sünde war Selbſtheit, dieſe löſte alles einende Band auf, ſchied uns dadurch, daß ſie uns von Chriſto ſchied, in welchem wir als der Eine Menſch ungetrennt geblieben wären, auch von einander, und die Seelen wußten ſich ſeitdem nur als Beſonderheiten und einzelne getrennte Leben, denen aber mit dem Auferſtehungskeim und vermöge deſſelben noch jener

Nachweis einer einſtigen Gemeinſchaft Aller in Einem zurückblieb. Wird nun die Selbſtheit durch den Vollender unſeres Friedens vollkommen zerſtört und an ihrer Stelle die Liebe wieder aufgerichtet, ſo wird auch alle Trennung aufgehoben, die Seelen leben in einander das Leben Einer Seele, alle wiſſen ſich nur als ein Geſammtleben in Einem Leibe, deſſen Haupt und Herz iſt Chriſtus Epheſ. 5. v. 23, Coloſſ. 1. v. 18, 2. v. 19, ſowie ſchon hier, da noch nicht alles vollendet iſt, alle ſchon trachten müſſen, ſich ſo als Einen Leib zu fühlen, daß das eine Glied der Gemeinde ſich freut, wenn das andere herrlich gehalten wird, und das eine mit leidet, wenn das andere leidet 1. Kor. 12. v. 26. Dann in Chriſti Herz und reine Menſchheit aufgenommen, werden ſich alle als den Einen ganzen ungetheilten Menſchen erkennen 4) und bei aller ewig

---

4) Zu beherzigen iſt, was hierüber Franz von Baader ſagt:

„Alle bloß äußerliche, räumlich-zeitliche Gemeinſchaft zwiſchen organiſirten Individuen (Perſonen) iſt als ſolche nur die Gemeinſchaft eines Aggregats, in welcher nur das Einzelne wirklich, aber das Gemeinſame ausſchließend, dieſes Allgemeine hingegen nicht wirklich iſt. In einer wahrhaft orbleibenden Schiedlichkeit und Vielheit kein Ge-

---

ganiſchen Gemeinſchaft ſolcher Perſonen würde hingegen das Allgemeine wirklich und das Wirkliche oder die einzelne Perſon als allgemein gegenwärtig ſich bewähren, ſo wie in einem organiſchen Syſtem jedes einzelne Glied in allen, und alle in jedem einzelnen Glied leben. Jeder Einzelne hat hienieden nur das Bewußtſeyn ſeiner Perſönlichkeit; das Bewußtſeyn der allgemeinen Perſönlichkeit oder das Leben und Bewußtſeyn des allgemeinen Menſchen (homme general) iſt ihm dagegen ein bloßes Abſtractum. Bei lebendigern Verbindungen aber nehmen wir noch ein ſich Wiederregen, ein Aufblizen und Aufflammen des allgemeinen Menſchen wahr, und ſind dieſe Regungen wahrhafter Erweckung auch noch ſo ſchwach einzeln und vorübergehend, ſo bemerken wir doch nicht undeutlich, wie dieſe Perſonen ihr einzelnes Leben gegeneinander oder eigentlich in einem dritten Höhern verlierend, ſofort in dieſem dritten mit einer höhern Lebenspotenz gleichſam wieder auferſtehen und ihr dahingegebenes Leben verdoppelt und nach der Zahl derer, die ſich ſo verbündet haben, vervielfacht wieder empfangen, nach Matth. 10. v. 39: Wer ſein Leben findet, der wirds verlieren, und wer ſein Leben verlieret um meinetwillen, der wirds finden." Deſſen erſte Schrift über die Ekſtaſe der Schlafredner S. 9.

ſchiedenſeyn mehr inne werden *). Dann ſind durch die Liebe auch alle Feſſeln der ſcheidenden

---

*) Weil das Streben in die Gemeinſchaft mit Gott zurückzukehren, dem innerſten Weſen des Menſchen zum Grunde liegt und ſein eigentliches Lebenscentrum ausmacht, alles aber, was als höchſter Lebenstrieb dem Auferſtehungskeime nach im Weſen vorhanden iſt, wegen der innigſten Einheit des Seyns mit dem Erkennen, ſich, ehe es in erſterm realiſirt wird, in leztерm ein Daſeyn zu verſchaffen und aus der Latenz ans Licht zu treten ſtrebt, ſo hat auch hier der Geiſt des Menſchen, und das bei weitem nicht zuerſt in Schulen der Speculation, ſchauend ſein wieder zugewinnendes Leben antecipirt; aber wie überall, wo das Wiſſen, ſtatt erſt aus dem Seyn hervorzugehen, ihm vorangewollt hat, ſo iſt es auch hier mit der Wahrheit ſelbſt in Irrthum gerathen, und zwar in einen Irrthum, der die göttliche Wahrheit erſt recht tief und eigentlich verfinſtert hat. Schon ſehr frühe nemlich hat der Menſch die Rückkehr in Gott in der *Idee* wieder gewonnen, aber weil er hier vom Göttlichen nichts lebendig erlebt und erfahren hatte, ſo hat ihn nichts gehindert, ſeiner Idee ſich ſelbſt zum Opfer darzubringen, und, aus Mangel an eigenem Leben aus Gott, den lebendigen Gott mit dem todten verwechſelnd, ſich mit allem was er hat und iſt, dem Moloch und jenem Kronos, der alle ſeine Kinder verſchlingt, le-

Zeiten und Räume, als Folgen der Sünde, zerbrochen, und wir leben nun als gegenwärtig in

---

bendig zu verbrennen. Denn ſo wie er die Idee von der Rükkehr in das göttliche Weſen und ins allallgemeine Leben in Ihm erfaßte, ſo hat er auch ſogleich ſeine Beſonderheit und Perſönlichkeit an die Allgemeinheit verkauft und ſie in ihr untergehen laſſen, ſtatt daß ſie in ihr erſt eigentlich aufgeht und Leben gewinnt. Mit höchſtem Unrecht hat man auch Fr. v. Baader Schuld gegeben, daß er ſich bis zu dieſer Anſicht verirrt habe, wie ich erſt eben ſehe, da ich ſeine Vertheidigung gegen dieſen Vorwurf leſe. Wer die Schriften dieſes Mannes geleſen hat, und ſie nur einigermaßen verſtehen kann, dem wird es nicht beifallen, ihn für fähig eines Irrthums zu halten, in den zu gerathen, man eben kein tiefer Philoſoph zu werden braucht. Derer wegen, die ihn in dieſer Hinſicht nicht genugſam kennen möchten, ſeze ich aus ſeiner hier ſo eben die Preſſe verlaſſenden dritten Schrift über die Ekſtaſe der Schlafredner S. 17 f. folgende Stelle her:

„Dieſe Erhöhung iſt aber eben nur Zunahme der Individualität, mit welcher die Wahrheit, Selbſtſtändigkeit, Freyheit ꝛc. in gleichem Maaße wächſt, ſo wie z. B. in dem niedrigern Thiere des noch unbeſtimmten, nicht individualiſirten Stoffes mehr iſt als in dem vollendetern. Denn nur das Individuelle iſt wirklich, wirkend und wahrhaft ſeyend und die dem Augenblick, da wir alle in dem Einen ſündigten. Dann wird ſeine Miſſethat ganz auch unſere Schuld, und wir feiern in hohem Triumph ſeine Erlöſung als ſeine und unſerer aller Errettung von der Schuldenlaſt. Dann wird namenloſe Freude ſeyn, und unendliche unausſprechliche Dankſagung und Anbätung dem Lamm, das auf Golgatha für uns erwürget ward. Wie namen-

---

gänzlich vollendete Individualität oder Perſönlichkeit macht eben das Göttliche in Gott aus. So wenig alſo als das einzelne Organ in ſeiner Einzelnheit und freien Selbſtſtändigkeit oder Beſonderheit untergeht, wenn und ſo lange es in dem Geſammtleben des Organismus befaßt und aufgenommen, dieſem dienend untergeordnet bleibt, ſondern vielmehr eben dadurch nur wahrhaft frey, ſowie im entgegengeſetzten Fall (durch Heraustritt aus jenem Verbande) wahrhaft unfrey wird, eben ſo wenig fiel es mir ein, hier an ein Untergehen der Individualität oder Perſönlichkeit durch ein ſolches erhöhendes Aufgenommenwerden derſelben in das Geſammtleben der Menſchen zu denken. Was nun aber hier von Rechtswegen untergeht, iſt nur die ſchlechte Beſonderheit, welche ſich zwar zu ſubſtanziren ſtrebt, aber weil dies innerliche Anomie als Folge der gegen ihre höhere Natur verſuchten Autonomie iſt, nie dazu gelangt ꝛc."

los aber würde ſtatt deſſen der Jammer geweſen ſeyn, wenn wir, bevor wir in Chriſti Liebe wieder zu Einem Geſammtleben geworden, uns ſchon im Stande der Sünde und des Haſſes als den Einen Menſchen gewußt hätten; wie liebevoll alſo hat Gott die Folge der Sünde als Mittel gebraucht, um uns im Bewußtſeyn zu ſcheiden und uns die Feſſeln des Raums und der Zeit anzulegen! Denn wie hätte der erſte Menſch es ertragen, wenn er die Sünden, die er über alle und jede gebracht, ſchon ehe ſie in allen getilgt worden, als ſeine Sünden gefühlt hätte? Wie ertrüge es jeder ſeiner Nachkommen, wenn er ſchon in dieſer Zeit Adams Sünde ſo als ſeine eigene Miſſethat erkennte, wie ein Verbrecher ſeine Mordthat erkennet. Denn von Adams That iſt jedes Verbrechen ſeiner Nachkommen nur ein ſchwaches Schattenbild. Er ſündigte als Gottes Ebenbild, und wir ſündigen als ſeine entſtellten mißgeſtalten Nachbilder. Erſt wenn wir jenes wieder erlangt haben, erſt dann werden wir die ganze Größe ſeines Verbrechens ermeſſen können, erſt alſo wenn wir entſündigt ſind, ſeine Sünde ſchauen. Nur in ſchwacher Ahnung wird es hier voraus erfahren, was es heiße, eine Ruhe und einen Frieden Gottes, wie er ſie genoßen, verlaſſen haben, wenn die treue Seele die ſchmerzliche Erfahrung macht, was es bedeutet, Chriſtum, der ihr ſchon ſo vieles geworden, auch durch eine kleine Untreue zu beleidigen und den Geiſt Gottes, womit ſie verſiegelt iſt, zu *betrüben*, Epheſ. 4. v. 30.

§. 3.

In dem Ausdruck *Friede* iſt alſo der Zweck und das Ende des ganzen Erlöſungswerks, — die Wiederherſtellung des urſprünglichen Verhältniſſes des Menſchen mit Gott und mit ſich ausgeſprochen. Als Stifter des Friedens iſt daher Chriſtus in frühen und ſpäten Vorbildern angekündigt worden, und überhaupt gedenkt die Schrift des göttlichen Friedens, in ältern und jüngern Büchern und in dem mannigfaltigſten Zuſammenhange. Wir wollen von dieſen vielen Stellen hier folgende auszeichnen und der Unterſuchung über den Friedefürſten in ſeinen Vorbildern voranſchicken:

„Der Herr will, ſo verkündigt Er durch Jeſaias, alle ſeine Kinder lehren und ihnen großen Frieden geben Cap. 8. v. 12: Er will ſeinem Volke Kraft geben, Sein Volk ſeegnen mit Frieden Pſ. 28. v. 11; es ſoll ein Saame des Friedens ſeyn Zachar. 8. v. 12, und in Häuſern des Friedens wohnen Jeſ. 32. v. 18. Aber nur Seinen Kindern, Seinem Volk, nur Seinen Heiligen Pſ. 85. v. 9, iſt hier dieſer Friede verheißen; denn nur die Kindſchaft und die Heiligung vereinigt wieder mit Ihm und ſchaffet die Ruhe. Nur der Gerechtichkeit Frucht wird der Friede ſeyn Jeſ. 32. v. 17, und wenn die Berge den Frieden bringen, ſo bringen die Hügel die Gerechtigkeit Pſ. 72. v. 3. Wird alſo der Verheißene kommen, ſo wird blühen der Gerechte und großer Friede ſeyn v. 7. Nur geiſtlich geſinnet ſeyn iſt Leben und Friede Röm. 8. v. 6. Nur die richtig gewandelt haben, kommen zum Frieden Jeſ. 57. v. 2 und die auf des Herrn Gebote merken, deren Friede wird ſeyn wie ein Waſſerſtrom Kap. 48. v. 18. In Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt beſtehet das Reich Gottes Röm. 14. v. 17, und nebſt dem Frieden iſt Liebe, Sanftmuth, Keuſchheit ꝛc. eine Frucht des heiligen Geiſtes Galat. 5. v. 22. Daher ſagt Petrus: thuet Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unſträflich in Friede erfunden werdet 2. Petr. 3. v. 14.

Wie dieſer Friede ein Friede Gottes genannt wird Philipp. 4. v. 7, der in unſern Herzen herrſchen ſoll Koloſſ. 3. v. 15, und Chriſtus daher ſagte: Meinen Frieden laſſe ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch Joh. 14. v. 17, ſo heißt Gott ſelbſt wegen dieſer wichtigen Beziehung auf den Menſchen ein Gott des Friedens Röm. 15. v. 33, 2. Kor. 13. v. 11. Philipp. 4. v. 9, der als ſolcher uns heiliget durch und durch, daß unſer Geiſt und Seele und Leib untadelich erhalten werde, auf die Zukunft unſeres Herrn Jeſu Chriſti 1. Theſſ. 5. v. 13. Chriſtus daher, in dem wir den Frieden haben Joh. 16. v. 33, heißt ſelbſt unſer Friede, der aus zweien Einen neuen Menſchen ſchaffet in Ihm ſelber und Friede machet Epheſ. 2. v. 14. 15, durch das Blut Seines Creuzes, ſowohl auf der Erde als im Himmel Koloſſ. 1. v. 20. Die Propheten ferner ſagten von Ihm: das Kind, das uns geboren, der Sohn, der uns gegeben, iſt Friedefürſt und ſeine Herrſchaft wird groß ſeyn und des Friedens kein Ende Jeſ. 9. v. 6. 7. Er wird unter den Heiden den Frieden lehren Zachar. 9. v. 10. Nachdem Er dann erſchienen, ſprach Sein Apoſtel: Er iſt kommen und hat verkündigt im Evangelio den Frieden, euch die ihr ferne waret, und denen die nahe ſind Epheſ. 2. v. 17, und Petrus ſagte: ſeit der Taufe Jobannis hat Gott durch Jeſum Chriſtum, welcher iſt Herr über alles, dieſen Frieden verkündigen laſſen, Apoſtgeſch. 10. v. 36, 37. Aber nicht bloß in der Lehre, ſondern auch in der Kraft und im lebendigen Wort, verkündigte ihn der Herr, indem Er denen, die Er zur Ausbreitung Seines Evangelii berufen hatte, Seinen Frieden mittheilte Joh. 14. v. 17, damit, wenn ſie nun in ein Haus giengen, wo eine Seele wäre, die ihn empfangen könnte, ihr Friede (als eine göttliche Kraft von ihnen ausgehend) auf ihr beruhete, wo nicht, da ſollte er wieder zu ihnen zurückkehren Luc. 10. v. 5, 6. Matth. 10. 12, 13.

Auch heißt der Friede Gottes, den die Erlöſten Chriſti gewinnen, im alten und neuen Teſtament die Ruhe, z. B. Jeſ. 11. v. 10.: Und wird ſeyn zu der Zeit die Wurzel Iſai, welche ſtehet zum Panier der Völker, nach ihr werden die Heiden fragen, und Seine Ruhe wird Herrlichkeit ſeyn. — Matth. 11. v. 29.: Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. — Hebr. 4. v. 8—10.: So ſie Joſua (der vorbildliche Jeſu) hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern Tag geſagt haben: Darum iſt noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes; denn wer zur Ruhe kommen iſt, der ruhet auch von ſeinen Werken, gleichwie Gott von ſeinen (vergl. Offenb. 14. v. 13.) So laſſet uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen in Seine Ruhe, nicht verſäumen v. 1.

So wichtig auch war dem Volk Gottes durch die frühern Offenbarungen und Verheißungen dies Friedehaben geworden, daß der Ausdruck Friede ihm zum Seegenswunſche wurde, z. B. in dem Gruß: Friede ſey mit dir! Richt. 19. v. 20, 1. Sam. 25. v. 6. u. ſ. w., womit auch der Herr ſeine Jünger nach der Auferſtehung wieder begrüßte; oder in den Abſchiedsworten: Gehet hin in Frieden! 2. Moſ. 4. v. 18, Richt. 18. v. 6. u. ſ. w. So lautete denn auch der gewöhnliche Apoſtoliſche Seegensſpruch: Gnade ſey mit euch, und Friede von Gott unſerm Herrn und dem Herrn Jeſu Röm. 1. v. 7, 1. Kor. 1. v. 33. u. ſ. w. 2. Joh. 3, 3. Joh. 15.

§. 4.

Wie ſollte aber nicht vor allem dieſes Friedens in Chriſto von einem Buche der Schrift gedacht werden, das den Glaubigen des alten Bundes das Geheimniß von Chriſto ſo tief und ſo lebendig geoffenbart hat? Dieſe Schrift nannten die Erleuchteten der altteſtamentlichen Zeit, eben ihres hohen Inhalts wegen, das Lied aller Lieder; aber um zu erkennen, wie und daß es dies ſey, dazu wird nothwendig von einem Bibelleſer erfordert, daß er wirklich ſelbſt etwas davon erfahren habe, was es heiße, wenn der Herr ſich der beraubten Seele wieder nahet und ſich mit ihr vertrauet. Kritiſche Bibelleſer dagegen, welche die Heilige Schrift nur mit dem äußern Auge und nicht von innen heraus verſtehen wollten, und zu den Mitlautern des hebräiſchen Buchſtabens nicht die Selbſtlauter des Geiſtes mitbrachten, mußten bey dieſem Liede nothwendig den Buchſtaben ganz verkennen und ihn verkehrt leſen. Sie fanden, um ſo mehr als es Mode geworden war, in der Bibel Dichtkunſt aufzuſpüren, natürlich nichts als lauter Poeſie. — Und was für eine Poeſie? eine ſolche, die das hohe Lied zu einem ſo niedrigen Liede machen würde, daß wir nicht begriffen, wie es je hätte in den Kanon aufgenommen werden können, und ſo vielen nicht aufgenommenen Büchern vorgezogen, von denen doch ein jedes ſchicklicher als ein ſolches Minnelied, in einer Sammlung heiliger Schriften einen Plaz eingenommen hätte. Innigen Seelen aber, die hier das Licht des Geiſtes und eigener innerer Erfahrung zum Buchſtaben mitgebracht haben, iſt von jeher das Geheimniß aller Geheimniſſe in dieſem Liede erſchienen, — das Geheimniß von Chriſto, der ſich mit der Seele wieder vereinigt, ſich zu ihrem Bräutigam und ſie zur Braut des Lammes macht. Dies lebendige Verhältniß mit der Seele eingehend, gebieret Er ſie von neuem aus Seinem Leben und Geiſte, erzeuget ſie neu durch das Wort der Wahrheit Jacob. 1. v. 18, und eine Geſtalt in ihr gewinnend, ſtellt Er die Urgeſtalt wieder her, die ſie verlor, da ſie die erſte Ehe brach und ſich mit dem Geiſt der Finſterniß vermählte. Dies Geborenwerden aus dem unvergänglichen ewigen Saamen, dem lebendigen Wort Gottes 1. Petr. 1. v. 23, iſt ein geiſtiges Erzeugtwerden durch das ſchaffende, geſtaltende und belebende göttliche Erkennen, in welchem das Wort, als ein lebendig machendes Geiſtwort, (אמר. λογος. *) Sein Leben und Seinen Geiſt der vermählten Seele mittheilte, ehe ſie die erſte Ehe brach. Durch dieſ-

---

*) אמר heißt denken und ſprechen, λογος Wort und Vernunft.

ſen Ehebruch verlor ſie die göttliche Eigenſchaft, vom Wort des Lebens geiſtig **erkannt zu werden**, aber weil nichts Göttliches **ganz** aufhören kann zu ſeyn was es iſt, ſo iſt dem gefallenen Menſchen, wie von allen himmliſchen Kräften, ſo von der gebrochenen geiſtlichen Ehe noch ein irdiſches Nachbild in der leiblichen geblieben, und die Sprache des Volks Gottes weiſt in dieſem Nachbilde noch immer das verlorene Urbild der geiſtigen Vermählung nach, indem ſie mit dem Wort ידע, jada, die ſo ganz verſchiedenartig ſcheinenden Begriffe: **erkennen** und **einem Weibe beiwohnen** ausdrückt vergl. §. 36, 37, 38 *). Auch im Menſchen ſelbſt iſt Nachweiß geblieben, daß ſein leibliches Erkennen und die ſinnliche Liebe die Verwandlung lung und der Ueberreſt des göttlichen Erkanntwerdens und ein beſchämendes Denkmal des Verluſtes dieſer ſeiner Herrlichkeit und himmliſchen Liebe ſey: Denn weil das Wiſſen um die erſte Sünde zwar aus ſeinem **jezigen** Bewußtſeyn, aber darum nicht aus ſeinem Seyn und Weſen entſchwunden iſt §. 2., ſo **ſchämet** er ſich vermöge dieſes Weſen-Wiſſens ſeines leiblichen Erkennens, verbirgt das Werk der ſinnlichen Liebe vor den Augen des Tages oder der Menſchen, und nennt das Organ derſelben Schamtheil, Schamglied, pudendum, veretrum, αιδοιον, lezteres von αιδομαι, ſich ſchämen, das aber urſprünglich zeugen bedeutet hat und zu den gleich unten in dieſem § angeführten Worten עור, ער ꝛc. gehört. Aus dieſem Grunde ſchämten ſich denn auch Adam und Hevah ſogleich, als ſie geſündigt und dadurch die Gemeinſchaft mit Gott verloren hatten, ihrer Naktheit, und bedekten ihre Blöße mit Blättern 1. Moſ. 3. v. 7.

---

*) auch wird ידע von einem Weibe gebraucht, das den Mann erkannt.

Jenes merkwürdige Wort ידע näher betreffend, ſo haben es die 70 Dollmetſcher ſeinem doppelten Sinn nach durch γνοω, γνωσκω überſezt, und ſo überſezt gebraucht es auch Paulus, wenn er von dem geiſtlichen Erkanntwerden durch Gott, als der einzigen Quelle wahrer Erkenntniß ſpricht: „So ſich jemand dünken läſſet, er wiſſe etwas, der hat noch nicht erkannt, wie er erkennen ſoll. So aber jemand Gott liebet, (d. i. in die geiſtliche Vermählung wieder aufgenommen iſt) derſelbe iſt von Ihm erkannt worden 1. Kor. 8. v. 2, 3. Oder: Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt ſeyd ꝛc. Galat. 4. v. 9. Auch ſchon im alten Bunde wird es von Moſeh, der auf dem Sinai in des Herrn Nähe geweſen war, geſagt: Und es ſtund hinfort kein Prophet in Iſrael auf wie Moſeh, welchen Jehovah erkannt hätte von Angeſicht zu Angeſicht 5. Moſ. 34. v. 10. *). Daher iſt es bei Paulus Epheſ. 5. mehr als bloßer Vergleich, wenn er die leibliche Ehe wieder mit der urbildlichen geiſtlichen zwiſchen Chriſto und ſeiner Gemeinde zuſammenſtellt, indem er ſagt: „Denn der Mann iſt des Weibes Haupt, gleichwie auch Chriſtus das Haupt iſt der Gemeinde, und Er iſt Seines Leibes Heiland v. 23. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Chriſtus auch geliebet hat die Gemeinde, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben v. 25, auf daß er ſie heiligte und hat ſie gereinigt durch das Waſſerbad im Wort v. 26. Alſo ſollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber. Wer ſein Weib liebet, der liebet ſich ſelbſt v. 28. Denn niemand hat jemals ſein Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es und pfleget ſein, gleichwie

---

*) vergl. Vorrede zum 2ten Theil meiner chriſtlichen Biographien.

auch der Herr die Gemeinde v. 29. Denn wir ſind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleiſch, und von Seinem Gebein v. 30. Um deswillen wird ein Menſch verlaſſen Vater und Mutter und ſeinem Weibe anhangen und werden zwey Ein Fleiſch v. 31. Dies Geheimniß iſt groß, ich ſage aber (d. i. ich meine,) in Beziehung auf Chriſtum und ſeine Gemeinde v. 32. (εγω δε λεγω εις χριστον κ. τ. λ.) Vergl. §. 33. So hat eben dieſer Apoſtel noch auf andere Art zu erkennen gegeben, von welcher Wichtigkeit das einſt göttliche Vermögen auch noch in ſeiner Erniedrigung und Verkörperung für den Menſchen bleibe, wenn er 1. Kor. 6. v. 16. ſagt: „Jede Sünde, die der Menſch begehet, iſt außer dem Leibe, wer aber huret, der ſündiget an ſeinem eignen Leibe.“ Denn da gegen dieſen Ausſpruch erinnert werden könnte, daß man ja mit jeder unordentlichen Leidenſchaft gegen ſeinen Leib ſündige, ſo muß Paulus, der ſo tief in die Geheimniſſe der Natur und des Geiſtes geſchauet hat, hiermit haben ſagen wollen: daß das leibliche Erkennen als lebendiges Nachbild ſeines verlornen göttlichen Vermögens, aufs engſte zuſammenhänge mit dem Leben des Auferſtehungskeims, aus dem der neue Leib wieder erzeugt werden ſolle, und daß alſo jeder, wer jenes göttliche Vermögen wider die göttliche Ordnung zur Wolluſt gebrauche, an ſeinem eigentlichen d. i. künftigen Leibe ſündige, und verhindere, daß deſſen Regenerazion nicht ſchon hier beginne; denn ſchon hier fängt der Leib an ein Tempel des heiligen Geiſtes zu ſeyn, (wie auch der Apoſtel im gleich folgenden Verſe ſagt) und Chriſtus iſt auch für den Leib und der Leib für Ihn v. 13. vergl. §. 37.

Ferner auch jenes von den 70 Dollmetſchern und von Paulus gebrauchte griechiſche Wort γνοω ſelbſt, war, wie ich ſchon anderswo erinnerte 6), das getreue Gegenbild des hebräiſchen Worts ידע, indem die Wurzel, zu der es gehört, ebenfalls erkennen und zeugen zugedeutet. Denn γνοω, erkennen, iſt zuſammengezogen aus γινοω, γενοω, wovon daher die erweiterte Form γινωσκω; es iſt alſo das teutſche kennen, ſanſkrid. kiena, Wiſſenſchaft, kanna, hebräiſch עין gain das Auge, grönländ. kenak das Geſicht, kenert lerpok mit den Augen ſpähen, kenigak, ausgeſucht (auserſehen) bei Heſychius κοννω und κοννεω, wahrnehmen, erkennen,

---

6) Pantheum aller Religionen S. 46 ff.

κοννειν, einſehen, verſtehen. Dieſe Worte aber gehören zu einer Wurzel mit: γεινω, γενω, γεναω oder γονεω erzeugen, ſanſkrid. janami, ich erzeuge, latein. perf. genui, ich habe erzeugt; γινομαι, Ulphil. keinan, geboren werden; lat. genitor, ſanſkr. genaga Vater, genani Mutter; yoni, die weiblichen Zeugetheile im Bilde, latein. cunnus, das weibliche Schaamglied; grönländ. kona, Omaguaſpr. cunie, lappländ. konno, cimbriſch cena, das Eheweib, mandingoiſch konie lieben, κυνεω küſſen, γυνη das Weib, Heſych. ἀκυνος, ἀτοκος (eine die nicht gebiert) Ottfried. kunne, beweibt, Kooſaſprache kunina, Mutter, ſankrid. kanna, kani, kanyaga, zend. kenghe, Heſych γανα, Jungfrau, Mädchen, celtiſch Cenae, die veſtaliſchen Jungfrauen, Heſych. κονισαλος Bublerey und ein priapiſcher Gott 7). Auch haben ſchon die Alten ſelbſt in den Worten γνοω und γενναω die Einheit des Erkennens und Zeugens gefunden, ſiehe Heſychius unter der

---

7) So liegen beide Bedeutungen erkennen und zeugen ſchon in der Wurzel dieſes Worts eno, zno, no, gno. ſ. Panth. a. a. O. Die weitere Ausführung des daſelbſt Geſagten vielleicht zu einer andern Zeit.

Gloſſe γεννητης und das daſelbſt von Alberti aus Plato Angeführte.

So zeugen noch mehrere andere Worte der Sprachen von dieſem theoſophiſchen Sinn des Ausdrucks Erkanntwerden von Gott und dadurch Ihn erkennen, und geleitet durch das bibliſche Wort: „Und Adam erkannte ſein Weib und ſie gebar“ bemühte ſich der tiefe Denker Fr. v. Baader, die Analogie des Erkenntniß- und Zeugungsvermögens auf philoſophiſchem Wege im menſchlichen Geiſte nachzuweiſen 8). Auf andere Art ſpricht auch dafür unſer teutſches Wort zeugen ſelbſt. Zeugen nemlich bedeutet erzeugen und Zeuge ſeyn zugleich, und ſo verglich ſchon Scheller in der ältern Ausgabe ſeines lateiniſchen Lexicons mit unſerm teutſchen Wort das lateiniſche testis, das nicht nur einen Zeugen, ſondern auch die Hode bedeutet, und dies Wort wieder iſt verwandt mit dem hebräiſche עוד od, bezeugen, עד ed der Zeuge, teutſch Eid, urſprünglich ein Zeugniß 9) vergl.

---

8) ſ. deſſen dynamiſche Philoſophie.

9) Vergl. erſte Urkunden der Geſchichte. Dahin gehören auch die Worte: ιτας bei Heſych. der Eid, ιδυας, ιδυος, ειδυες, der Zeuge und der

§. 36. Eben ſo gehört ὄρχις, der Teſtikel, zuſammen mit ὅρκος, der Eid. Der Geiſt aber, der die Seele erkennend, ſich in ihr erzeuget und ſein Leben 'in ihr abbildet, offenbaret, zeiget und bezeuget ſich in ihr, zeuget daher, indem er ihr Chriſti Leben mittheilt, in ihr von Chriſto Joh. 15. v. 26, und weil Er dies Leben ſelbſt iſt, ausgehend vom Vater und vom Sohn, ſo zeuget der Geiſt ſelbſt in uns, daß Geiſt Wahrheit iſt 1. Joh. 5. v. 6. Darum machen nun Er, das Wort und der Vater, drei Zeugen im Himmel, Er, das Waſſer und das Blut drei Zeugen auf Erden aus v. 7, 8., die zuſammen das ſich offenbarende, ſich an uns bezeugende lebendige Wort der Wahrheit ſind. Denn zeugen war auch zeigen und offenbaren, und es ſind nun verwandt die Worte: tügen plattd. erzeugen und bezeugen, Teeken, Zeichen, latein. in-

---

mit um etwas weiß, und in der Bedeutung des Zeugens: das germaniſche aet Geſchlecht (wie genus, γένος von geno zeugen) ettel, edel von Geſchlecht (wie nobilis und generosus) ἔθνος teutſch Heide, das Volk (wie gens und natio von geno und nascor) Eidam (wie gener von geno) daher ἕδνον, das Geſchenk das der Eidam der Braut Eltern macht.

dico anzeigen, pro-digium, Vorzeichen, δεικειν, lakoniſch τικειν [10]) zeigen, τεκμαρ Zeichen, τικειν, τικτειν zeugen und gebären, τικος, τικνον das Kind, und von der Form tügen, θυγατηρ, plattd. Dochter, lett. dukruze, in perſiſchen Sprachen dokhter, dogde, Suakiſch tokwaton, Tochter, d. i. die Erzeugte, pelwiſch tokhme Saame, Keim, Heſych τογιρα, ein Wollüſtiger, Ehebrecher, Omaguaſpr. teagra, der Sohn (Vergl. §. 7.) Wo ſich aber der Geiſt offenbaret, da bringet er das Licht, erkennet uns, damit wir erkennen und das Licht ſehen in ſeinem Licht Pſ. 36. v. 10, daher auch in dieſem Wort die Bedeutungen Licht, ſehen und denken: Heſych. δευκης leuchtend, δευκειν, φροντιζειν, auf etwas denken, pelwiſch tag ſehen, teutſch der Tag, δοκειν, denken, meinen, wähnen, dachen, denken, (wovon noch dachte) deuchen (wovon noch deucht) ſcheinen, δοκευω, Acht haben, erwarten, urſprüngl. auf etwas ſehen, (wie exspectare von spectare), Heſych. δαιγω ich weiß, δακω. διδακω (wovon noch futur διδαξω) latein. dokeo lehren, und in der Form wie τικτειν zeugen, tichten und dichten, erdenken und ſinnen, mit zwiſchengeſeztem n [11]) von den Formen deken und düken: denken und dünken.

---

[10]) ſ. Heſych. unter τιξον.

§. 5.

Eben weil nun des Menſchen urſprüngliches Leben in, mit und aus Gott, ein von Ihm Erkannt- und mit Ihm Vermähltſeyn war, in welchem er göttliche Bildungen empfieng und ausgebar [12]), ſo iſt es alſo kein figürlicher, ſon-

---

11) wie von platd. duken (tauchen) das hocht. tunken, von πηγω, παγω pango, von pigo pingo, von θιγω, θιγγανω und tango; von λαχω, λαγχανω, von τυχω τυγχανω, mengen von μιγω ꝛc.

12) Saint Martin im Kapitel vom erſten Ehebruch ſagt: „Während die Fortpflanzung ſeines Geſchlechts für den Menſchen, wenn derſelbe nicht aus ſeinem urſprünglichen, herrlichen Zuſtande gefallen wäre, von der höchſten Bedeutung und eine Quelle innerer höherer Verherrlichung geworden wäre, iſt dieſe jezt der größten Gefahr unterworfen. Der Grund hiervon iſt: daß er nach dem erſten Plan ſeiner Beſtimmung in der

dern ein ganz eigentlicher Ausdruck, wenn die Schrift es Ehebruch und Hurerey treiben nennt, ſo oft das Volk Gottes, das Er wieder zu Seiner Gemeinde und Braut erſehen hatte, fremden Göttern diente und mit ihnen die falſche verbotene Ehe eingieng z. B.

Einheit aller ſeiner Kräfte geblieben und daß vermöge der innigen Vereinigung mit ſeinem Urſprung auch alles das, was er hervorgebracht hätte, einer gleichen harmoniſchen Einheit theilhaftig geworden wäre, die ſich dann auch immer weiter fortgepflanzt hätte ꝛc. Deſſen Buch über Geiſt und Weſen der Dinge. Erſter Th. S. 57. Schuberts Ueberſezung. Vergl. §. 37.

Pordädſche in der göttlichen Metaphyſica drückt ſich hierüber aus: Adam war vor dem Schlaf in ſich ſelbſt Eins und in ihm war alle Vollkommenheit und Vergnügung. Er war in ihm ſelbſt Mann und Weib durch die magiſche Vereinigung des Feuers mit dem Waſſer. Alſo ſollte er ſeine paradieſiſchen Nachkommen herfürgebracht haben magiſcher Weiſe durch Vereinigung des männlichen Theils in ihm mit dem weiblichen, durch Bewegung des Feuers in dem Waſſer, und würde er magiſcher Weiſe alle und jede ſeine Nachkommen in ſeinem Gleichniſſe herfürgebracht haben ꝛc. (3ter Bd. S. 498.)

3. Moſ. 17. v. 7. 20. v. 5. 7, 5. Moſ. 31. v. 16, Richt. 2. v. 17, Ezech. 23, v. 37. Jerem. 3. v. 1, 23. v. 14, Jeſ. 57. v. 3. Jer. 7. v. 9, Ezech. 16. v. 28. Maleach. 3. v. 5, Offenb. 2. v. 22, Jacob. 4. v. 4. Pſ. 73. v. 27. Ezech. 16. v. 33. u. ſ. w. Selbſt in der Sprache der Schrift bedeutet זנה huren, auch Abgotterey treiben, und נאף den Götzen dienen und die Ehe brechen; vorzüglich aber war die mit der Abgötterey verbundene Magie im eigentlichſten Sinn dieſe geiſtliche Hurerey und vermöge innerlicher Gemeinſchaft der Kräfte aufs genaueſte verwandt mit der leiblichen §. 32 bis 35. Vermöge innerer Verwandtſchaft der leiblichen Ehe mit der geiſtlichen oder dem wahren Gottesdienſt wurde denn auch jene zu ſchändlicher Hurerey, wo dieſe zu falſchem Gottesdienſt geworden, da der heidniſche Götzendienſt mit lauter Hurerey und ſogar mit Knabenſchänden verbunden war, und von demſelben nicht bloß erlaubt, ſondern auch veranſtaltet und befohlen wurde. Dahin darf man es denn auch wohl rechnen, daß im Mittelalter, wo das Chriſtenthum der Abgötterei wieder ſo nahe gebracht wurde, ſo häufig die Bigotterie mit grober Wolluſt in einer Perſon gepaart war.

Soll nun aber die Seele wieder ihr urſprüngliches Verhältniß eingehen, ſo muß ſie aus ihrer ganzen gegenwärtigen Natur heraustreten. Durch den erſten Ehebruch kehrte ſie mit ihrem Gottesbilde und den empfangenen Gütern in ihr Selbſt und Ich ein, wollte damit ſelbſt etwas ſeyn, haben und ſchaffen, wollte ſelbſtändig und ſelber der männliche Theil ſeyn. Sie muß daher dieſer Selbſtheit, die ihr ganzes gegenwärtiges Weſen durchwohnt und die wahre Wurzel aller Uebel iſt, ſich begeben, muß wieder der *empfangende weibliche* Theil, — die *Braut* und die *Gattinn* werden. Daß ſie dies werde, iſt der innerſte Sinn aller göttlichen Gebote, und grade darin, daß dies das Chriſtenthum will, iſt es am charakteriſtiſchſten von allen Religionen unterſchieden und grade darum auch wird es am bitterſten gehaßt. Denn ſeinem innerſten Sinn nach weiſt es den Menſchen dahin, daß er gänzlich ſich ſelbſt fahren laſſe, ſich in völligſte Willenloſigkeit begebe, auf alles eigene Schaffen, Haben und Können verzichte, nichts als empfangen wolle, nichts als ſich demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, und in Seiner Liebe ſich gänzlich vernichtigen laſſe, §. 8. Dies thuet denn der Herr, wenn ſie auf

Seine Schmerzens- und Creuzeswege geführt, ſich von Ihm zu reinem Wein keltern (§. 1.), und zu Seiner Braut zubereiten läßt; und daß Er, indem Er ſie hierzu bereitet, ihre männliche ſelbſtiſche, ſelbſtwollende und ſelbſtwirkende Natur in die urſprüngliche weibliche zurückbringen wolle, das hatte Er ſchon durch den Propheten, der Seine Ankunft verhieß, mit den Worten ſagen laſſen: Wie lange willt du in der Irre gehen, du abtrünnige Tochter? denn der Herr wird ein Neues im Lande ſchaffen: Das Weib wird den Mann umwenden, verwandeln und bekehren Jer. 31. v. 22. Denn ſo überſezt, bekommt dieſe dunkele Stelle erſt einen paſſenden Sinn 13). Mit Bedeutung hat hier auch

---

13) vergl. Vorrede zu den chriſtlichen Biographien 2ter Theil. Das Verbum סבב sabab, ſich wenden, umkehren, zurückgehen, umgeben, (verwandt mit שוב shub, zurückkehren) ſteht an dieſer Stelle in der Conjugazion Poobheel: סובב sobeb; in derſelben bedeutet es wie in der 1ſten und 2ten, umgeben, aber im Pihel oder der 3ten, die mit Poobheel (der 6ten) genau verwandt iſt, und von Danz für eine und dieſelbe mit ihr angeſehen wird, bedeutet dies Wort umändern, alſo umkehren machen, zurückbringen (ſiehe Geſenius

der Geiſt dem Propheten für Weib grade das Wort נקבה nekebah eingegeben, das nicht ſowohl Weib überhaupt als zum Unterſchied vom Mann, das Weibchen bedeutet, und ſich herleitet von נקב nakab, verfluchen. Denn das Weib hatte die Sünde in die Welt gebracht, war daher ſchon in dieſem Wort der Sprache die Fluchbringende oder Verfluchte, und grade mit dieſem Wort mußte ſie der Prophet jezt, da er das Heil ankündigte, das die bisher mit Fluch Beladene bringen ſollte, hier benennen. Nur ſie und nicht auch der Mann ſollte dies Heil wiederbringen in dem, der unſer Weſen wieder in die weibliche Natur umwandeln ſollte; nur aus des Weibes, nicht auch aus des Mannes Saamen ſollte der Tilger des Fluchs geboren werden, und wurde es wirklich, da Mariam ihn gebar. Wie daher das Weib bisher die Verfluchte geheißen hatte, ſo wurde nun Mariam als die Geſeegnete des Herrn begrüßt, und ſie gedachte dabei, welch ein Gruß iſt das? Luc. 1. v. 28. *)

Lexicon). Eben ſo heißt es ſchon in der 1ſten Conjugaz. verwandelt werden, und in der 4ten verändern nnd verwandeln (ſiehe ebendaſ.)

*) vergl. die genannte Vorrede.

Bis aber dieſe alte Verheißung in Erfüllung gieng, mußte, weil das Nachbild der Ehe mit dem Urbilde in einem weſentlichen verborgenen Zuſammenhang der Aehnlichkeit blieb, immer das Weib es ſeyn, das dem Mann ſein jeziges Ebenbild zurückgab, wie es ihm einſt ſein urſprüngliches zurückgeben ſollte, und Saint Martin [14] ſagt daher vortrefflich: „So iſt es denn ein Beweis von unſerer Erniedrigung, daß jezt das irdiſche Weib es iſt, die das Ebenbild des Mannes erzeugt, und daß er genöthigt iſt, dieſem das erhabene Werk anzuvertrauen, zu deſſen Vollführung er nicht würdig iſt [15].“

Iſt dann der Mann durch das Weib in ſein urſprüngliches Verhältniß als der weibliche, empfangende, erkannte Theil zurückgekehrt, dann und erſt dann iſt alle Sünde der Selbſtheit und Eigenkraft wirklich und weſentlich getilgt, dann

---

14) an der angeführten Stelle.

15) und nicht nur bildet und gebiert das Weib das Kind, ſondern ernähret und erhält es auch mit ihrer Milch. Auch darin iſt wieder das Nachbild dem Urbild verwandt, denn das zeugende Werk iſt, wie wir im 3ten Theil ſehen werden, zugleich das ſpeiſende. Vergl. §. 57.

erſt iſt der Friede vollkommen, und in dieſem Sinn iſt nun im Hohenliede die Braut die Gemahlinn eines Friedefürſten. Jezt und erſt jezt iſt die Sünde der alten Natur dadurch, daß eine neue geworden, vollkommen vergeben und vergeſſen, und auch dies hatte die Sprache weiſſagend angekündigt, indem ſie das Männliche zugleich das Gedenkende und das Weib das Vergeſſende genannt hatte [16]. Das Wort זכר nemlich bedeutet Männlich und Gedenkend, und נש nasch, das Weib, kommt von נשה, vergeſſen, — eine Analogie in der Sprache, die ſich doch ſonſt nicht erklären läßt. Aber noch mehr als daß mit der Umwandlung der männlichen in die weibliche Natur alle Schuld vergeſſen ſeyn ſollte, wollte der Geiſt mit dieſem Namen des Weibes ſagen; denn der Geiſt hat, wie uns nun ein Beiſpiel nach dem andern zeigen wird [17], in einem Worte mehreres ausgedrückt, was nur äußerlich verſchieden ſchien, aber der innern Verwandſchaft nach zuſammengehörte. Er wollte nemlich mit dieſem ihren Namen ſagen, daß ſie, — dieſelbe, die den Mann zum Vergeſſenden machen und dadurch vollkommen erlöſen ſollte, — die zu vergeſſende Schuld auf ihn gebracht habe, dadurch daß ſie ſich hatte verführen laſſen und dann ſeine Verführerinn geworden. Denn jenes Wort bedeutet in der Form נשה naschah vergeſſen, in der Form נשא nascha aber verführen [18], und iſt in dieſer grade das Wort, das die Schrift 1. Moſ. 3. v. 13. gebraucht, wenn das Weib ſagt: die Schlange hat mich verführt. Drittens weil Adam vergeſſen hatte, daß ſein göttliches Leben nicht aus ihm und nicht ſein Eigenthum wäre (als wodurch er eben in die Sünde und Selbſtheit verfiel), ſo ſollte dieſer Name der Wiederbringerinn des verlorenen göttlichen Lebens daran erinnern, daß es nicht ihm gehöre, ſondern ſeine Herrlichkeit nur der geborgte Abglanz des göttlichen Lichts, das ihm anvertrauete geliehene Pfund ſey: denn jenes Wort in der Form נשה 19) heißt einem etwas borgen 2. von einem etwas leihen, daher נְשִׁי die Schuld. Schon in den beiden Namen für Weib, נקבה und נש, lag alſo der Hauptinhalt der evangeliſchen Lehre: Sünde, Fluch, Vergebung, Wiederherſtellung des göttlichen Bildes als einer Gabe, eines Gnadengeſchenks, das man nur empfangen, aber nicht ſelbſt hervorbringen kann.

---

[16] vergl. Vorrede zu den chriſtlichen Biographien.

[17] Die im erſten Theile vorkommenden Beiſpiele von Ausdrükken dieſer Art ſind: נצל §. 8, חתן §. 9, נגע §. 10, פסח ebendaſ. עקב §. 11. און §. 12, שׁבט §. 18, יקהה §. 22, שׁלח §. 24, תמם §. 29, מוריה §. 17, לבדו §. 36, איוב §. 37.

---

[18] In dieſer Form kommt aber auch נשה in der Bedeutung vergeſſen, und zwar im Infinitiv, bei Jerem. 23. v. 39. vor, ſowie überhaupt ein und daſſelbe Wort ſehr häufig beide Formen hat, z. B. אתה und אתא, פלה und פלא, תלה und תלא ꝛc. Beſonders hat das Chaldäiſche die Form א, wo im hebräiſchen die Form ה iſt.

Entſprechend dieſer Lehre, daß der Menſch nur zu empfangen habe, und um dies ganz und rein zu können, ſeine männliche Natur wieder in weibliches Weſen verwandeln laſſen müſſe, wodurch denn ſeine Urgeſtalt und ſein göttliches Leben wieder hergeſtellt ſey, nennt nun auch der 68te Pſalm, der das zukünftige Reich des Herrn ankündigt und beſchreibt, denjenigen, der durch Ihn wieder in die Heimath zurückkehren ſoll, Seine Lebendige im weiblichen Geſchlecht, und in

---

19) Auch in dieſer Bedeutung hat das Wort im hebräiſchen allein die doppelte Form נשא und נשה.

den, in welchem Er ſich geſtalten und erbauen will zum Armen, Seine Gute, ſowie die Boten Seines Evangelii Evangeliſtinnen, nicht Evangeliſten [20]. Lebendige aber heißen hier die Wiedergebornen, grade wie das erſte Weib die Mutter der Lebendigen, und von demſelben Wort der Sprache (von חוה). Vergl. §. 34.

§. 6.

Hevah, dieſe Mutter der Lebendigen, meinte, da ſie ihren erſten Sohn gebar, daß ſchon jezt durch ſie die Verheißung ausgienge, die erſt durch Mariam, d. i. Mutter des Herrn, erfüllet wurde; ſie meinte alſo, daß nun jenes durch den Ehebruch aufgelöſte Verhältniß wiederhergeſtellt ſey und ſie in dem Jehovah, den ſie gebäre, den Bräutigam und Gatten der Seelen ſchon wieder empfienge. Darum ſprach ſie, als ſie Kain gebar: Ich habe den Mann, den Jehovah, d. i. den verheißenen Ehemann, isch eth Jehovah. (vergl. §. 9.) Denn eben dies Wort איש läßt der Geiſt wieder den Prepheten gebrauchen, wenn Er durch ihn ankündigt, daß der Herr kommen und ſich wieder mit ſeiner untreuen Gemeinde verloben und vermählen wolle: „Dann wirſt du mich, ſagt Hoſ. 2. v. 16, mein Mann (ischi) und nicht mehr meinen Herrn (בעלי) heißen. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirſt den Herrn erkennen v. 19, 20.“ Sie war die Ungetreue, die Ehebrecherinn geweſen, und es ergehen daher vor dieſen Worten der Gnade und Verheißung über ſie die Strafworte: „Sprechet das Urtheil über eure Mutter, ſie ſey nicht mein Weib, und ich will ſie nicht haben, heißet ſie Hurerey wegthun von ihrem Angeſicht, und ihre Ehebrecherei von ihren Brüſten ꝛc. v. 2—7.“ Daß ſie aber zurückkehrt zur Treue, iſt nicht ihr Werk, ſondern der Herr ſelbſt veranſtaltet es, und ſpricht nun weiter: „Darum ſiehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand davor ziehen, daß ſie ihren Steig nicht finden ſoll. Und wenn ſie ihren Buhlen nachläuft, daß ſie die nicht ergreifen, und wenn ſie die ſuchet, nicht finden könne, ſondern ſagen müſſe: Ich will wiederum zu meinem vorigen Mann gehen, da mir beſſer war denn mir jezt iſt.“

---

[20] ſiehe meine Erklärung dieſes Pſalms in den Worten der Warnung über die [illegible] Bibel 2te Ausgabe S. [illegible] ff.

Aehnlich dieſer Verheißung prophezeiet auch Jeſ. 54. v. 4, 5: „Fürchte dich nicht, denn du ſollt der Schande deiner Jungfrauſchaft vergeſſen, und der Schmach deiner Wittwenſchaft nicht mehr gedenken, denn der dich geſchaffen hat, iſt dein Ehemann, Jehovah Zebaoth heißt ſein Name, und dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael, der aller Welt Gott genannt wird.“

Und dahin iſt dann auch der erſte und dritte Vers dieſes Capitels zu verſtehen: „Rühme du Unfruchtbare, die du nicht gebierſt, freue dich mit Ruhm und jauchze, die du nicht ſchwanger biſt. Denn der Kinder der Einſamen ſind mehr, denn der, die einen Mann hat, ſpricht der Herr denn du wirſt ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Saame wird die Heiden erben.“ Nemlich die Unfruchtbare und Einſame (Nichtvermählte), v. 3. die ledige Jungfrau und die Wittwe genannt, iſt die ihres Bräutigams noch beraubte, daher noch in Elend und Schmach lebende Seele, oder die zu dem Einen Geſammtleben beſtimmte Gemeinde von Seelen[21], die aber, nun von neuem vermählt mit dem verlaſſenen Gatten, mehr Kinder bekommen ſoll, als die Verheirathete (בעֻלה) d. i. als die, welche die falſche Ehe eingegangen iſt mit allem was Götze heiſt. Dieſe Kinder der Gemeinde ſind die geiſtlichen Kinder, die der Geiſt ihr[22] durch das lebendige Wort zeugt (§. 4.), — die Söhne und Töchter, die von Ferne kommen werden und Ihm zur Seite erzogen Jeſ. 60. v. 4, — der Saame, den Er haben wird, wenn Er Sein Leben wird zum Schuldopfer gegeben haben Kap. 53. v. 10, und der Ihm dienen wird Pſ. 12. v. 31. Deſſen werden mehr werden als der Kinder der בעולה, denn dieſe ſelbſt werden zu Kindern der Einſamen werden, weil ihr Saame die Heiden erben wird und in den verwüſteten Städten wohnen 54. v. 3. Darum heißt es v. 2: „Mache den Raum deiner Hütte (des Hauſes Gottes) weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, und Kap. 49. v. 19—21: Dein wüſtes, verſtörtes und zerbrochenes Land [23]) wird dir alsdann zu enge werden, darinnen zu wohnen. Daß die Kinder deiner Unfruchtbarteit werden weiter ſagen vor deinen Ohren: Der Raum iſt mir zu enge, rücke hin, daß ich bei dir wohnen möge. Du aber wirſt ſagen in deinem Herzen: *wer hat mir dieſe gezeuget?* Ich bin unfruchtbar, einzeln vertrieben und verſtoßen, wer hat mir dieſe erzogen? Siehe ich war einſam, wo waren denn dieſe? So ſpricht der Herr Herr: ſiehe ich will meine Hand zu den Heiden aufheben und zu den Völkern mein Panier aufwerfen, ſo werden ſie deine Söhne in den Armen herzu bringen, und deine Töchter auf den Achſeln hertragen.“ War es ja ſchon Abraham verheißen worden: In dir ſollen geſegnet werden *alle Geſchlechte der*

---

[21] Denn durchgehends gilt von der einen was von der andern geſagt wird. Jede Seele z. B. iſt wie die ganze Gemeinde, ein Tempel des Herrn.

[22] ihr, d. i. ſowohl der Gemeinde, als der mit ihr zu Einem Geſammtleben unzertrennlich vereinten Seele §. 2. Was die ins Geſammtleben erneuerte Seele durch göttliches Erkennen hervorbringt Anmerk. 12, geht ihr aus der Geſammtliebe Aller hervor und gehöret ihr und Allen.

---

23) Eben ſo bedeuten jene Ausdrükke: die *Unfruchtbare* und *Einſame*, עקרה und שוממה, nach ihren Wurzelworten (עקר und שמם) eigentlich die *Zerſtörten* und *Verwüſteten*.

Erde 1. Moſ. 12. v. 3, und von Iſaac wiederholt: Sintemal er ein groß und mächtig Volk ſoll werden, und alle Völker in ihm geſegnet Kap. 18. v. 18.

§. 7.

Dieſe Gemeinde von Kindern, die der Geiſt aus allen Völkern zeugen wollte, war nun die Braut des Hohenliedes. Wiederholt daher Gott auch dem Enkel Abrahams, Jacob, jene Verheißung mit den Worten: Und dein Saame ſoll werden wie der Staub auf Erden, und du ſollt ausgebreitet werden gegen Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag 1. Moſ. 28. v. 14, ſagt der Herr ſelbſt: Viele werden kommen von Morgen und von Abend, von Mittag und von Mitternacht und mit Abraham, Iſaac und Jacob im Reiche Gottes zu Tiſche ſitzen Matth. 8. v. 11. Luc. 13. v. 29, ſo ſagt Er nun im Hohenliede zu Seiner Braut, der Kirche: Komm, meine Braut, vom Libanon; gehe herein, tritt her von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden Kap. 4. v. 8. — Worte, die zu ſolch einer poetiſchen Liebſten geſagt, als wofür man dieſe Braut genommen hat, doch der größte

Unſinn wären [24]. Aber warum ſind es vier Berge ſtatt der vier Weltgegenden, von denen die Glieder dieſer Gemeinde herbei gerufen werden? Auch hierin bleibt die prophetiſche Sprache des Hohenlieds dieſelbe, wie ſie in andern Verheißungen von der Zukunft des Reichs Chriſti und Seiner Gemeinde iſt: Der 45te Pſalm nemlich, auch ein Meſſianiſches Lied, das von der Braut ſingt, und deſſen Verwandſchaft mit dem hohen Liede daher allgemein anerkannt iſt, ſpricht auch von jenen geiſtlichen Kindern und ſagt zu dem königlichen Bräutigam: Statt deiner Väter werden deine Kinder ſeyn, du wirſt ſie zu Fürſten ſezen in aller Welt v. 17. *) Dieſem ähnlich aber verkündigt ein anderer Meſſianiſcher Pſalm vom Reich des Herrn: Mein

---

[24] wie ſchon Köppens herrliches Buch: die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit angemerkt hat.

*) d. i. deine Väter nach dem Fleiſch, denen du verheißen wareſt, haben nicht geſehen, was deine geiſtlichen Kinder ſehen werden, wie der Herr denn ſelbſt zu ſeinen Jüngern ſagt: Viele haben begehret zu ſehen was ihr ſehet und haben es nicht geſehen ꝛc. Vergl. Worte der Warnung S. 28.

Herr wird ſpenden das Wort, wird geben eine zahlreiche Heerſchaar Verkünderinnen der frohen Bottſchaft. Die *königlichen Häupter* der Schaaren werden ſich von Herzen einander lieben ꝛc. Pſ. 68. v. 12, 13, und von dieſen Fürſten im Reiche, die auch jener erſtere Pſalm meint (vergl. Offenb. 5. v. 10, Ephеſ. 3. v. 9, 10.) [25]) heißt es nun gleich darauf v. 15.: Wenn der Allmächtige Könige vertheilt in Sein Erbe, ſo wird das Erbe ſchneeweiß und helle werden auf dem *Berge Zalmon* [26]) d. i. das Licht des Evangelii wird in der Finſterniß ſcheinen! denn Zalmon bedeutet den *finſtern* Berg. Alſo auch hier iſt die verfinſterte, und aber zur

---

25) So waren unter den Königen, die aus Abrahams und Jacobs Saamen kommen ſollten 1. Moſ. 17. v. 6. 35. v. 11, nicht bloß weltliche Könige, ſondern auch Fürſten im geiſtlichen Reiche gemeint, und Abrahams Weib hieß daher als Vorbild der Hevah-Mariam §. 13. ehe ſie Gott Sarah nannte, שׂרי Sarai d. i. Mutter *der Fürſten*; den שׂרי iſt der alte Richt. 5. v. 5. vorkommende Pluralis von שׂר der Fürſt, wie ידי, טורי, שׂדי u. a. שׂרים heißen daher auch geiſtliche Fürſten und Oberhäupter §. 19.

26) ſ. *Worte der Warnung* S. 58 ff.

Empfahung des Lichts beſtimmte Heidenwelt, auf einem Berge, wie im Hohenliede. Denn nicht anders kam auch das Licht der Wahrheit, da es zuerſt im Moſaiſchen Geſez, als dem Erzieher bis auf Chriſtum erſchien, von einem Berge, — vom Sinai her, und ſeit Jeruſalem die Stadt Gottes geworden, war wiederum vorzüglich ihr Berg die Wohnung Gottes, Pſ. 132. v. 13. 74. v. 2. 76. v. 3. und von ihm, dem Zion aus, ſollte nun das neue Geſez, das neue Wort ausgeben Jeſ. 2. v. 3. Micha 4. v. 2. Darum gedenket auch jener Meſſianiſche Pſalm nicht nur des Sinai v. 9, ſondern auch, und zwar gleich nach den Worten: ſo wird das Erbe helle werden auf dem Berge Zalmon v. 15, heißt es (v. 16, 17.): „Der Berg Gottes iſt ein Baſan-Berg, ein Hügelreicher, ein Berg Baſan iſt er. Was beneidet ihr hügelreichen Berge dieſen Berg? Gott hat ſeine Luſt daran ihn zu haben, und Jehovah wird auf ihm bleiben in Ewigkeit." Dieſer Berg aber iſt kein anderer als derſelbe Zion, von dem es Pſ. 132. v. 13. heißt: „Der Herr hat Zion erwählt und hat ſeine Luſt daſelbſt zu wohnen."

Ein dritter Gottesberg, dem Zion gegenüber liegend, nur durch ein Thal von ihm getrennt und oben durch eine Brücke mit ihm verbunden, war der Morijah, und ſein vorbildlich-prophetiſcher Name war es, der das große Werk verhieß, durch das den Heiden das Licht und den Juden das neue Geſez gebracht werden ſollte. Denn Chriſti Leiden und Sterben verhieß der Name dieſes Berges §. 17. Durch dieſen ſeinen Tod kam Friede auf Erden, es ſammelte ſich eine Gemeinde verſöhnter Kinder Gottes, die Frieden hatten, und dieſe neue Kirche war vorgebildet in dem Tempel, den Salomo auf eben jenem Berge Morijah erbauete, und der als äußeres Heiligthum alle Stämme von Iſrael, als dem Volk Gottes im alten Bunde, zu Einem Gottesdienſt vereinte, wie die künftige innere Kirche die Völker aller Welt zu Einem Volke, zu Einer Liebe und Einem Frieden verſammeln ſollte. Dieſe iſt Braut des Hohenliedes, die ein Volk des Friedens bedeutet §. 8. Wie daher der König, der den Tempel auf Morijah bauete, Friede oder Schlomoh (Salomo) heißt, ſo ſpricht auch das Hohelied von einem ſolchen Friedefürſten Salomo Kap. 3. v. 7—12, 8. v. 11, 12, und zwar an der erſten Stelle von ihm als den Bräutigam der Braut des Liedes. Sey dieſer Salomo nun hier der wirkliche

König, oder der zukünftige Friedefürſt §. 8. [27]), hier iſt das gleichbedeutend, denn Salomo ſelbſt iſt dieſer Friedefürſt im Vorbilde §. 8, 17, 24. Daß nun aber auch ſein Tempel, den er auf dem Morijah bauete, das Vorbild der zukünftigen innern Kirche, der Braut des Hohenliedes war, das ſagt die Schrift ſelbſt auf's allerdeutlichſte damit, daß Chriſtus den Tempel zu Jeruſalem Seinen Leib Joh. 2. v. 21. und die Apoſtel Chriſti Leib die Gemeine der Glaubigen nennen 1. Cor. 10. v. 17, Epheſ. 5, Kol. 1. v. 18, 2. v. 19, 3. v. 15. Daher heißt es von einer Gemeine, daß ſie ſich baue Apoſtelgeſch. 9. v. 31. und von dem Leibe Chriſti ſelbſt: „Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Chriſti erbauet werde“ Epheſ. 4. v. 12. Oder: „Er iſt der Eckſtein, auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget, wächſet zu einem heiligen Tempel des Herrn“ Hebr. 3. v. 5, 6. und Petrus ſagt: „zu welchem ihr kom-

---

27) vergl. den 3ten Theil.

28) Vergl. Hilmers Jeſus Chriſtus von den Vätern des Bundes vorgebildet, zur Glaubensbefeſtigung zunächſt für chriſtliche Kinder, Görlitz bei Schirach.

men ſeyd als zu dem lebendigen Stein, der von Menſchen verworfen, aber bei Gott iſt auserwählt und köſtlich. Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe" 1. Petr. 2. v. 3, 4.

Daß aber der Herr die Seele und die Gemeinde, dadurch daß ſie Sein Leib wird, erbauet zu einem Tempel Gottes, dies hieß wieder nichts anders als Er gewinnt eine Geſtalt in ihr, dadurch daß Er ſich mit ihr als der Braut vermählt, ſie erkennet und neu erzeuget aus dem lebendigen Wort. Das Erzeugen iſt ein Bilden und Geſtalten zu einem organiſchen Leibe, und das hebräiſche בנה banah, bauen, bedeutet im arabiſchen erzeugen und gebären, im hebräiſchen Paſſiv Kinder erhalten, daher בן der Sohn, בית baith Haus, Tempel, בת Tochter und Stadt. So iſt das §. 4. angeführte Wort τικτειν, τεκειν, τοκος, tügen ꝛc. verwandt mit τεκτων Zimmermann, τεχνη die Kunſt, τευχειν verfertigen, bereiten, τευχος und τειχος die Mauer, bei Heſych. das Kind, τευχος plattd. Tüg, Zeug, Handwerks- urſprünglich Baugeräthe, Heſych τυκος oder τυχος, Inſtrument der Steinhauer, bei Euripides die Mauer, lapp. takket, finniſch teka machen, lapp. takko das Werk ꝛc. Δεμω, bauen, hat ebenfalls urſprünglich zeugen und gebären bedeutet, und in dem davon abgeleiteten δεμας bedeutet nun das Erzeugte und Gebauete den Leib, ſowie σωμα, Leib, nur eine andere Ausſprache iſt von δωμα, das Haus, und das engliſche body, der Leib, urſprünglich Baude, Bäude und Gebäude bedeutet hat. Darum wird nun gleich von der Mutter der Lebendigen, die den Tempel der künftigen Gemeinde ausmachen ſollen, geſagt: Gott erbauete ſie (יבן) aus der Rippe Adams, und die Rippe ſelbſt war das Bethel oder Haus Gottes im Vorbilde Jacobs §. 16. 38, das wir unten von neuem mit dem Vorbilde Salomons zuſammenſtimmend finden werden. Erſt hier noch ferner von leztem, und von der Braut des Hohenliedes:

§. 8.

Als Vorbild Chriſti iſt Salomon von allen ältern Schriftforſchern angeſehen, und ſein Name Friedemann für den vorbildlichen Namen des Friedefürſten beim Propheten gehalten worden. Man hat ihn z. B., inſofern die Königinn aus Arabien ihn beſucht, ſeine Weisheit zu hören, und ihn mit Spezerey, Gold und Edelſteinen beſchenkt 1. König. 10. v. 2. mit Chriſto verglichen, in ſofern Weiſe des Morgenlandes zu Ihm kommen mit Geſchenken an Gold, Weihrauch und Myrrhen Luc. 2. v. 11. u. ſ. w. [28])

Mit Recht hat man daher auch angenommen, daß, als Nathan ſeinem Vater David im Namen des Herrn ſagte, der Saame nach ihm, den Er ihm erwecken wolle, ſolle ſeinem Namen ein Haus bauen, und der Stuhl Seines Königreichs ſolle beſtätigt werden ewiglich ꝛc. 2. Sam. 7. v. 12—14, hier in Einer Prophezeihung vom Nahen und vom Fernen, von Salomon als König und als künftigem Friedefürſten, von dem Tempel des erſtern und von der innern Kirche des leztern zugleich die Rede ſey [29]), und dies iſt um ſo gewiſſer, wenn man Davids Worte, die er, nach Nathans Weggehen vor dem Herrn bleibend ſpricht, überſezt wie ſie überſezt werſezt werden müſſen: Wer bin ich Herr, Herr, und was iſt mein Haus, daß du mich bis hier-

---

28) ſiehe Note S. 62.

29) ſ. Schöners hiſtoriſches Leſebuch S. 136, ein Werk des ächt evangeliſchen Geiſtes.

her gebracht haſt. Dazu haſt du das zu wenig geachtet, Herr Herr, ſondern haſt dem Hauſe deines Knechts auch vom fernen Zukünftigen geredet, und dies (ferne Zukünftige) iſt die Thorah (das neue Geſez) des Menſchen, welcher Gott der Herr iſt d. i. das Evangelium des Gottmenſchen Jeſus Chriſtus [30].

Aber gewiß iſt dieſer Salomo nicht derjenige, von dem das Hohelied ſagt: Gehet heraus und ſchauet an, ihr Töchter Zion, den König Salomon in der Krone, damit ihn ſeine Mutter (Heva-Mariam) gekrönet hat am Tage ſeiner Hochzeit und am Tage der Freuden ſeines Herzens (Kap. 3. v. 11.); noch der, welcher nach Kap. 8. v. 11, 12, den Weinberg zu Baal Hamman hat, wie im dritten Theil näher erhellen wird, wo wir dieſen Namen auslegen werden. — Doch braucht man nicht denen beizuſtimmen, die wollen, das Lied ſey nicht ein Lied von Salomo dem König, ſondern ein Lied auf Salomo, den künftigen Friedefürſten. Die Ueberſchrift: אשר לשלמה kann zwar beides bedeuten: welches des Salomo, und: welches auf Salomo, aber die Nota des Dativs ל bezeichnet doch auch in den Pſalmenüberſchriften nie etwas anders als den Verfaſſer des Geſangs. Da nemlich in den Vorbildern des Herrn ſich das künftige Urbild theils in der äußeren Geſchichte, theils im innern Leben derſelben, theils aber auch in Erleuchtungen und prophetiſchen Geſichtern, die ſie bekommen, geoffenbart hat, ſo kann lezteres hier bei Salomo der Fall geweſen ſeyn, und das Vorbild im prophetiſchem Schauen das künftige Urbild in ſich erblickt haben. Gleichbedeutend iſt es dann, ob er mit dem Salomoh ſich ſelbſt oder den künftigen Fürſten des Friedens gemeint hat.

---

[30] Worte der Warnung S. 21 ff.

Von dieſem Frieden Gottes, den die Seele durch die Vermählung mit dem Bräutigam finden ſoll, iſt nun auch ſonſt in dem Liede die Rede. Einmal ſagt Kap. 8. v. 10. die Braut: Ich bin eine Mauer und meine Brüſte ſind wie Thürme: Da bin ich worden vor Seinen Augen, *als die Frieden findet*; worauf unmittelbar von Salomon und ſeinem Weinberge in Baal Hamman die Rede iſt v. 11. Noch bedeutender iſt es, wenn es Kap. 6. v. 12. heißt: Kehre wieder, kehre wieder, o *Sulamith*, kehre wieder, daß wir dich ſchauen! Was ſchauet ihr nach *Sulamith*, als wäre ſie der Chor von Mahanaim?“

Friederreiche bedeutet Sulamith שולמית, und der Sänger des Liedes ruft ſie mit Verlangen zurück, daß ſie noch einmal komme und ſich zeige in ihrer neuen Herrlichkeit, da ſie den Frieden gefunden vor Seinen Augen und mit ihm alles wieder gewonnen habe. Was ſchauet ihr, ſagt er zu denen, die der Weggegangenen nachbliken, was ſchauet ihr nach der Friedereichen, als wäre der Chor von Mahanaim, d. i, als dauerte noch der Kampf und wäre noch kein Friede? Denn Mahanaim bedeutet Heerlager. So aber nannte Jacob die Stäte, wo ihm Engel erſchienen, indem er ſagte: Es ſind Gottes Heere 1. Moſ. 32. v. 1, 2.; und dieſer Name führe uns nun zuerſt auf die Vergleichung von Jacobs Vorbilde mit der Braut des Hohenliedes und dann mit Salomon, inſofern auch in ihm die künftige Gemeinde der Lebendigen als die Braut vorgebildet und er auch in äußerlichem Zeichen Salomons äußere Kirche erbauet hat.

Die Heere von Engeln Gottes ſind, da Engel ein Bote des Evangeliums und ein Lehrer des göttlichen Geſezes iſt §. 19., die Schaaren der Evangeliſten und Jünger, die den Kampf für das Reich Gottes kämpfen. So ſpricht auch jener Meſſianiſche Pſalm, der die Zukunft des

Reichs Chriſti beſchreibt §. 7., von Schaaren der Evangeliſten und Streiter, die das Wort ausbreiten, und angeführt von Königen, für das Reich Gottes kämpfen [31]), und wir ſahen ſchon §. 7., wie dieſer Pſalm in Uebereinſtimmung mit jenem dem Hohenliede ähnlichen Brautgeſang in den Pſalmen und mit dem Hohenliede ſelbſt eine und dieſelbe, ebenfalls die künftige Gemeinde Gottes betreffende Verheißung ausgeſprochen hat. Aber das Hohelied ſelbſt erklärt es an derſelben Stelle, wo von dem Lager der Gottesheere die Rede iſt, daß die im Kampf ſtehende Gemeinde damit gemeint ſey; denn v. 9. heißt es von der Braut: Wer iſt die hervorbricht, ſchrecklich wie Heeresſpizen? und ebenſo im 3ten Vers: Du biſt ſchön meine Freundin wie Thirza, lieblich wie Jeruſalem, ſchrecklich wie Heeresſpizen.“

Aber nicht ein äußerer Krieg der Kinder Gottes gegen den weltlichen Feind, ſondern ein geiſtlicher Kampf gegen den Fürſten dieſer Welt, gegen ſeine Heerſchaaren, und gegen des Menſchen widerſpenſtige, verderbte Natur iſt hier

---

31) Vergl. die Erklärung des 68ten Pſalms in den Worten der Warnung. [illegible]

gemeint, und die erſte Waffe, womit dieſe angefochten wird, iſt das feurige Schwerd des verdammenden Geſezwortes, das jene Streiter Gottes, die himmliſchen Boten, den Menſchen mitgetheilt haben, und das der *Engel mit hauendem Schwerd* zwiſchen die alte Natur und das verlorene Paradies ſtellt §. 19.; dann folgt das innere Wort des Geiſtes, das kräftig und lebendig und ſchärfer denn kein zweiſchneidig Schwerd, alles durchdringet, bis daß es ſcheide Seele und Geiſt, auch Mark und Bein Hebr. 4. v. 12. Schreklich wie Heeresſpizen, drohet es daher dem Leben der alten Natur den Tod und mordet, wie jener Erleuchtete ſagt, da wo es Wurzel faßt, gleich dem Eroberer, der in ein Land einbricht und alles vor ſich her verheeret, in dem Herzen, von dem es der alleinige Beherrſcher werden will, alles was am Menſchen Selbſtheit und Eigenthum iſt 32). Dem äußern Feinde dagegen widerſtehet das Kind Gottes und die Gemeinde der Frommen nicht, ſondern Leiden und Dulden ſind gegen dieſen die einzigen Angriffs- und Vertheidigungswaffen. Solche Waf-

---

32) *Bernieres Louvigny* verborgenes Leben mit Chriſto in Gott.

fen recht zu gebrauchen, das lernt aber das Kind Gottes eben erſt recht in jenen innern Kämpfen, in welchen es die alte Natur tödend, lebendig am neuen Menſchen, und an ſeiner Geduld, Demuth und Liebe wird. Mit den Kräften dieſer Tugenden ausgerüſtet, tritt es dann dem weltlichen Feinde entgegen, und liegt ihm unter in Geduld, wo es muß, oder beſiegt ihn durch Liebe, wo es kann, und ſo ſiegt das Haupt der Gemeinde durch nichts als Seine Liebe über alle Seine Feinde, bis daß ſie alle Glieder Seiner Gemeinde werden. Dieſen Sieg zu gewinnen, gieng er in den Kampf zu Gethſemane und auf Golgatha, wo Er alles litt, alles duldete und alles vergab; und das Vorbild von Ihm und von dem Geiſt Seiner Gemeinde war hierin der Erzvater Jacob geweſen. Jacob, wie er von der Stäte der Heere Gottes kommt, ſtellt den kämpfenden Streiter Gottes vor, wie er aus den erſten Arbeiten unter dem Geſez der Engel in den geiſtlichen Kampf geführt wird, wo der Geiſt ſelbſt ſtreitet mit dem Fleiſch, um den alten Menſchen umzuwandeln in den neuen, und wo der Bräutigam mit ihm ringt bis die Morgenröthe anbricht v. 24—33. Durch dieſen Kampf dann geſchickt gemacht, den Gegner durch

Liebe zu beſiegen, zog Jacob nun (Kap. 33.) dem bittern Feinde, der ihm den Tod gedroht hatte, — ſeinem Bruder Eſau entgegen, gewann ihn durch Liebe und Demuth, und ſöhnte ſich mit ihm aus §. 11. Wie aber Er hiermit das Vorbild des Hauptes der Gemeinde iſt, ſo war hier Edom nicht bloß Jacobs perſönlicher Feind, und die Geſchichte Jacobs nicht bloß *ſeine* Geſchichte, ſondern Eſau iſt hier auch der feindliche Gegenſaz der Wahrheit, und beider Brüder Geſchichte die Geſchichte des Kampfes der Finſterniß mit dem Licht, und des endlichen Sieges der Liebe und des Lichts über die Feindſchaft und die Finſterniß. Denn Edom iſt, wie wir unten (§. 11.) ſehen werden, in demſelben Gegenſatz zu Jacob, als Jsmael zu Jſaac und Ham zu Sem, Kain zu Habel und Seth, der dem Wort des Lebens widerſtrebende Geiſt der Finſterniß.

Jacob rang in jenem ſchweren, dunkeln Kampfe der alten Natur mit dem Geiſt der Liebe §. 9., bis die Morgenröthe anbrach 32. v. 6. Da dann mit ihr das erſte Licht des Lebens und des Glaubens ihm aufgieng, da ſprach er zu dem Geiſt, der ihn in dies Feuer der Prüfung geführt hatte: laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. So wird denn auch an unſerer Stelle des Hohenliedes von der Braut nicht nur geſagt, daß ſie komme ſchrecklich wie Heeresſpizen, ſondern auch, daß ſie mit dem Licht des Lebens erſcheine. Wer iſt, heißt es v. 9., die hervorbricht wie die Morgenröthe, ſchön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, ſchrecklich wie Heeresſpizen? vergl. §. 9.

Der Geiſt ſelbſt, ſagten wir, war es, der Jacob in den Kampf der Seele brachte. Denn da er die Stäte, wo der Mann mit ihm gerungen hatte, Pniel oder Angeſicht Gottes nannte und ſprach: „Denn ich habe das Angeſicht Gottes geſehen und meine Seele iſt errettet,“ ſo war ſein Erretter kein andrer als der Erlöſer Jehovah ſelbſt, der uns die Laſt des innern Kampfs auflegt, aber uns auch hilft Pſ. 68. v. 20. So auch nach Hoſ. Kap. 12., wo es v. 4. von Jacob heißt: „Er hat aus allen Kräften mit Gott gekämpft, und v. 5.: Er kämpfte mit dem Engel und ſiegete, d. i. mit Jehovah als dem Geſandten und Engel des Bundes 33). Warum aber iſt er an unſerer Stelle v. 24. ein Mann, der ſich auf Jacobs Frage: Wer biſt du? nicht

---

33) Auch nennt Jacob ſelbſt den, der ihn von allem Böſen befreiet hat, 1. Moſ. 48. v. 16. den Engel (מלאך).

zu erkennen geben will, ſondern antwortet: was frageſt du wie ich heiße, und ihn dann ſeegnet? Weil wir uns genügen laſſen ſollen an den Seegnungen und Gnadengeſchenken, die Seine Gegenwart zurückläßt, und nach Ihm ſelbſt und Seinem Geheimniß nicht fragen und forſchen. Wie gerne verſchwiege Er der Seele den geheimnißvollen Namen, den Er hat, wenn Er ſie Seiner höchſten Nähe würdigt, der Er ſie hienieden würdigen kann, damit ſie die Kräfte dieſes Seines Namens nicht ausſpreche, wenn ſie erzählt von den Wundern der Gnaden, der ſie gewürdigt worden; denn zu leicht nur überhebet ſie ſich ſolcher hohen Gnaden und Offenbarungen, und erzählet von dem, was ſie in ſtillem ſeinen Herzen bewahren ſoll. Jacob warde er verſchwiegen, jener geheimnißreiche Name, und auch die Schrift ſcheint ihn unter dem Namen Engel verbergend, ſeine wahre Bedeutung nur andeuten zu wollen. Denn ſie nennet ihn nur den איש Isch oder den Mann; aber wer war dieß anders als der Jehovah-Iſch, den Hevah zu gebären glaubte, als ſie Kain gebar, und der ſich dann durch den Propheten von neuem als den Mann und Gatten der ungetreuen Seele verheißen ließ S. 52 f. Um ſo näher alſo ſtimmt die Offenbarung in Jacobs Geſchichte mit der im Hohenliede überein, als deſſen Beſtimmung es vorzüglich war, das große Geheimniß von Chriſto dem Bräutigam und Gatten der Gemeinde, den Erleuchteten des alten Bundes zu verheißen.

Meine Seele iſt gerettet, ſprach Jacob, da er den Kampf ausgekämpft hatte; denn ſein Ringen war der Kampf, in welchem die alte Natur untergeht an Fleiſch und Blut, an Selbſtkönnen und Selbſtwollen, und ſo erlöſet von ihrem Ich und Selbſt, erſt vollkommen erlöſt und gerettet iſt. Daher nennt er den Mann, mit dem er gerungen, Kap. 48. v. 16, den Engel, der ihn von allem Böſen erlöſet hat (הגאל מכל־רע). Sich ſelbſt muß die Seele in dieſem Kampfe verlieren, damit ſie ſich ſelbſt und ihr Leben finde Matth. 10. v. 39, und ſo arm, elend, nakt und an ſich ſelbſt verzagend geworden und alles falſchen Eigenthums beraubt, zieht ſie das neue Leben an und iſt errettet. In dem Augenblick und in dem Maaße, da ſie aus ſich ausgeht, geht das Leben in ſie ein; reichlich wird ſie mit neuen himmliſchen Gütern beſchenkt, für das Eigenthum, deſſen ſie beraubt worden, in einem und demſelben Augenblick wird der Verluſt zum Gewinn. Dies wollte denn auch hier jene Sprache des Geiſtes, die in einem Worte vereinigt, was verſchieden ſcheint, aber eins iſt §. 5., ausdrükken, und es wählte der Geiſt ein Wort, das beraubt und gerettet zugleich bedeutete. Denn wenn Jacob ſagte: meine Seele iſt gerettet, נצל, ſo ſagte er mit demſelben Wort auch, ſie iſt Ihres Eigenthums beraubt und dadurch iſt ſie geneſen, da נצל berauben und erretten zugleich heißt. vergl. §. 9—11. Von dieſer Zeit an aber hat die Herrſchaft des Geſezes aufgehört; was dieſes vorſchreibt, iſt in der Seele erfüllet und lebendiges Natur- und Lebensgeſez geworden durch das neue Leben, das ſich mit ihr vereinigt und vermählt hat. Jezt erſt frei vom Geſeze, dem die alte Natur kein Genüge leiſten konnte, hat ſie die Gerechtigkeit erworben, die allein vor Gott gilt, und ohne welche, als die Gottesebenbildliche Reinheit, ſie von Gott geſchieden geblieben wäre §. 1. Nun iſt daher jenes Wort des Propheten erfüllet: Sie wird zu mir ſagen: Mein Mann, und ich will mich verloben mit ihr in Gerechtigkeit Hoſ. 2. v. 16, und ſo ſagt denn auch dieſer Mann, nachdem Er mit Jacob ausgerungen, zu dem treuen Kämpfer: Du ſollſt nicht mehr Jacob heißen, ſondern Iſrael, das heißt der Gerechte [33] Gottes vergl. §. 11. Aber jezt war auch dieſer **Gott** nicht mehr der Elohim des alten Bundes, ſondern ſchon der Jehovah, der Menſch geworden, um in Seiner Menſchheit uns Seine Gerechtigkeit zu erwerben. Denn Er ſpricht zu Jacob: Du ſollſt der Gerechte Gottes heißen, denn du haſt mit Gott und mit Menſchen gerungen d. i. mit Mir dem Gott, der nun in allen Seelen Menſch wird und alle zu Einem Leibe und Einem Geſammtleben in ſich vereinigt §. 11. Somit alſo verhieß Er dem Vorbilde Seiner Gemeinde den Bau der künftigen Gemeinde, die Sein Leib werden ſollte, und grade eben ſo offenbart Er ſich als den Gott-Menſchen, da Er David den Bau des Salomoniſchen Tempels als des Vorbildes von jener Gemeinde, und zugleich die Errichtung des neuen Geſezes, das da allein gerecht macht vor Ihm, ankündigt S. 65 f. Auch wird in einer andern Offenbarung in Jacobs Vorbilde noch ausdrücklicher dieſer Tempel Gottes verheißen §. 12 ff.

---

[33] Denn ישראל kommt von אל Gott und ישר

---

recht, rechtſchaffen, gerecht und wahrhaftig. Von leztern Wort allein heißt Jacob (an drei Stellen im 5ten Buch Moſeh und bei Jeſaias) auch bloß ישרון, der **Gerechte**. Vergl. Anm. 62 zu §. 17.

Daß Jehovah als der Iſch oder Bräutigam Jacob den Gerechten Gottes nennt, und in jenem Spruch des Propheten ſagt: Ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit, das heißt nach andern Ausdrükken der göttlichen Verheißung: Durch Vereinigung Gottes mit der Seele, in der ſie die urſprüngliche Gerechtigkeit und Heiligkeit wiedergewinnt, iſt nun mit Gottes Ebenbilde auch der Friede Gottes wiederhergeſtellt §. 1., denn nur zugleich mit dieſer Gerechtigkeit ſoll der Friede mit Gott wiederkehren Jeſ. 32. v. 17. Pſ. 72. v. 3, 7. vergl. §. 3. Vermöge dieſer neuen Gerechtigkeit aus der Wiedergeburt verrichtet aber die Seele das Gute nun nicht mehr auf geſezliche Art, ſondern weil das Gute ihr jezt natürlich und zur andern Natur geworden, aus freiem Seelentriebe, und mit der Freiwilligkeit des neuen Weſens §. 1. So denn auch nach der Stelle des Hohenliedes, die wir bisher mit der Offenbarung in Jacobs Geſchichte vereinigt haben. Denn hier ſagt v. 11. die Braut: Meine Seele wußte es nicht, daß Er mich gemacht hatte 34) zum Wagen Aminadib, d. i. des

---

34) שום, einen wozu ſezen, bedeutet hier wie an mehreren Stellen einen zu etwas machen. Eben=

freiwilligen Volks. Ebenſo auch nach dem Meſſianiſchen Pſalm, deſſen erſte Worte: „der Herr ſprach zu meinem Herrn: Seze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege" Pſ. 110. v. 1, der Herr ſelbſt auf ſich bezog Matth. 22. v. 44. Auch hier iſt jene Freiwilligkeit der lezte Erfolg der Errettung Jacobs durch den Sieg Chriſti. Denn gleich der 3te Vers ſagt: Am Tage deines Sieges wirſt du haben freiwillige Opfer deines Volkes im heiligen Schmuck; und das freiwillige Opfer: נדבות nedaboth, kommt von derſelben Wurzel נדב nadab, wovon im Hohenliede der Name Ami-Nadib (נדיב) [35]. Zu-

---

ſo שית. und das griechiſche Wort τιθημι in der poetiſchen Sprache, und καθιζω, in der Redensart κλαιοντα τινα καθιζειν.

35) In der Pſalmſtelle als einer prophetiſchen auf das Reich Chriſti, iſt das Opfer nicht mehr als alttestamentlich-vorbildliches, ſondern als das innere Opfer zu verſtehen, in welchem die Seele ihr ganzes Selbſt als freiwillige Gabe dem Herrn darbringt und im Feuer dieſes Opfers rein gebrannt wird von allem, was nicht des Herrn iſt. Unter dieſem Ausdruck war die Rükkehr aller Menſchen zu Gott ſchon den Urvätern verheiſſen worden,

gleich aber ſagt, dieſe Stelle des Meſſianiſchen Pſalms durch die Worte: im heiligen Schmuck auch, daß mit dieſer Freiwilligkeit die wahre Gerechtigkeit und Heiligkeit wieder hergeſtellt ſey, denn Gerechtigkeit iſt das weiſſe Kleid, das wir eintauſchen ſollen für unſer beſlecktes Gewand Hiob 29. v. 14. Offenb. 3. v. 5. 7. v. 13, 14. Jeſ. 64. v. 6. u. a. Sie ſagt alſo

---

und ſchon ihnen geſagt, daß Der, in welchem alle Menſchen ein Volk des freiwilligen Opfers werden ſollten, Jeſchu oder Erretter, Heiland heißen ſollte. Denn noch aus dieſer Urzeit her wußte das alte Indiſche Buch Bartachaſtra, daß einſt in Scambelam ein Braman, Viſchnu Jeſou oder Jaſchou-dou geboren werden, Wahrheit und Tugend wieder herſtellen, und das Opfer ſo allgemein machen ſollte, daß es ſelbſt in den Wüſten gebracht wurde. Siehe Hillmers chriſtli: Zeitſchrift 5ter Jahrgang, 1tes Quartal, S. 100, wo S. 103 mit dieſer alten Ueberlieferung, inſofern ſie von dem künftig allgemein werdenden Opfer ſpricht, die Weiſſagung Maleach. 1. v. 11. vergleichen wird: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ſoll mein Name herrlich werden unter den Heiden und an allen Orten ſoll meinem Namen geräuchert und ein rein Speißopfer gebracht werden."

nur mit andern Ausdrükken, was die Offenbarung in Jacobs Geſchichte damit verheißt, daß er durch den Kampf und Sieg zum Gerechten Gottes wird, ſo wie was gleich auf jene Worte folgt: Deine (Geiſtes-) Kinder werden Dir geboren wie Thau aus der Morgenröthe“ nur auf andere Art ausſpricht, was Jacobs Geſchichte ausſagt: Wenn der Kampf um die Gerechtigkeit vollendet und die Seele gerettet iſt, ſo wird ſie mit dem Licht des neuen Tages neu geboren und wird ein Kind der neuen Morgenröthe vergl. §. 9.

Jezt daher, da das Geſez aufgehört, dadurch daß der Wille des Menſchen ſich mit Gottes Willen vereinigt hat und das Gute nun aus lauter Freywilligkeit geſchieht, jezt fragt im Hohenliede die Stimme, welche der in dieſer neuen Herrlichkeit entſchwundenen Braut nachruft: „kehre wieder, du Friedereiche“, die Andern, welche ihr nachſchauen, mit den oben erklärten Worten: „was ſehet ihr der Friedereichen nach, alſo wäre noch der Chor in Mahanaim“ d. i. als kämpfte die Seele noch unter dem verdammenden Geſez, das durch die Hand Cherubs geſtellt iſt §. 19, und lebte alſo noch in dem alten Unfrieden mit Gott?

Warum aber iſt Sulamith durch den Bräutigam gemacht zu den Wagen des freiwilligen Volks?

Warum im Hohenliede ein Chor oder Reigen der Engel des Geſezes? Beides zuſammen beantwortet uns der bereits oben auf die Offenbarungen im Hohenliede und in Jacobs Vorbilde bezogene Pſalm, der die Ankunft des Meſſianiſchen Reichs beſchreibt. Weil nemlich die Stiftshütte mit der Bundeslade ein Vorbild des künftigen Tempels der Gemeinde Gottes war §. 24., ſo gebraucht dieſer Pſalm den Einzug der Bundeslade als Bild von der Ankunft des Reichs Chriſti, und ſagt: „Man ſiehet Gott, wie du einherzeuchſt, wie du mein Gott und König einherzeuchſt im Heiligthum. Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da pauken Pſ. 68. v. 25, 26. Denn offenbar gehen dieſe Worte auf den Einzug der Bundeslade, wie er 2. Sam. 6. v. 4. beſchrieben wird: David ſpielete mit dem ganzen Haus Iſrael vor dem Herrn her mit allerlei Saitenſpiel von Tannenholz, mit Harfen und Pſaltern, und Pauken und Schellen und Cymbeln.“ Auch tanzte David ſelbſt mit der Bundeslade voran. Somit iſt alſo erklärt, was die

Reigen an der Stäte der Geſezesengel bedeuten, beſonders da die Bundeslade eine Lade des Herrn Zebaoth heißt, der über den Cherubim ſizt 1. Sam. 4. v. 4. 2. Sam. 6. v. 2.

Eben damit aber erklärt es ſich auch, was die Wagen Amminadib bedeuten. Denn die Bundeslade, die bisher zu Gibea geweſen, wurde jezt auf einem neuen Wagen dort abgeholt 2. Sam. 6. v. 3, 4, welchen Uſa und Ahio trieben, und dieſe waren die Söhne deſſelben Mannes, in deſſen Hauſe die Lade ſo lange geweſen war, und der von demſelben Wort, von welchem im Hohenliede das freiwillige Volk Ammi-Nadib genannt wird, Abi-Nadab oder freiwilliger Vater heißt. Vorbildlich-prophetiſch war alſo auch dieſer Name, und ſagte, vereint mit dem Namen Ami-Nadib: daß einſt das zwingende Geſez, das der Wagen trug, freies, inneres Naturgeſez und das Volk, welches Gott jezt nur geſezlich diente, einſt ein freiwilliges Volk werden ſollte, das Ihm ſeinen ganzen Willen zum Opfer darbringen würde. Anm. 35.

§. 9.

Warum aber ſagt die Braut: Meine Seele wußte es nicht, oder hier beſſer überſezt:

meine Seele weiß es nicht, daß Er mich gemacht hat zu Wagen des freiwilligen Volks, d. i. zur Stiftshütte als der künftigen Gemeinde der Freiwilligen. Auch dies hat einen tiefen Sinn. Denn wenn gleich der Geiſt der Wiedergeburt längſt ſein Werk in der Seele begonnen hat, ſo braucht Er doch noch lange das Geſez als das Mittel, die Seele fortwährend zu mahnen und zu reizen, daß ſie ringe und trachte, ſeine Vorſchriften aus dem Geiſte und Weſen zu erfüllen, und ſie ſoll nur ja nicht zu früh glauben, daß ſie ganz frei ſey vom Geſeze, damit ſie nicht in jenen kräftigen Irrthum gerathe, der zu der greulichen Schwärmerei der Spiritualen und Antinomer geführt hat *). Sie ſoll es ſich nicht ſagen und nicht wiſſen, daß ſie in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes lebe, und grade wenn der Geiſt den Grund des Herzens am kräftigſten bearbeitet, um dieſer Freiheit Wohnung zu machen, grade dann weiß es die Seele am wenigſten, wie weit ſie in ihrer Errettung gefördert iſt. Denn dann glaubt ſie Ihn, der ihr am nächſten iſt, am fernſten von ſich; Er

---

*) ſiehe meine Anmerkung zu Matthes Weyers mündlichen Sprüchen S. 163.

hat ihr kurz zuvor ein helleres Licht gezeigt, damit ſie Kraft habe, in der Dunkelheit der Prüfung zu beſtehen; ſie hat dieſe Kraft, weil das Licht ein Leben gegeben, aber als Licht ſiehet ſie es nicht mehr, und faſtet und trauert unter groſſer Noth, weil der Bräutigam weg iſt, und ſie nicht mehr finden kann, den ſie von Herzen liebt. Daher ſagt ſie denn im Hohenliede: Und da ich meinem Freunde aufgethan hatte, war er weg und hingegangen. Da gieng meine Seele heraus nach ſeinem Wort *): ich ſuchte Ihn, aber ich fand Ihn nicht, ich rief, aber er antwortete nicht. Kap. 5. v. 6. Ich will aufſtehen und in der Stadt umgehen auf den Gaſſen und Straſſen und ſuchen, den meine Seele liebet. Ich ſuchte, aber ich fand Ihn nicht Kap. 3. v. 2. ff.

Auf dieſem Stande der Prüfung liebet dann die Seele am getreueſten und reinſten, aber ſie

---

*) d. i. nach Seinem ſpeiſenden Worte, in welchem Er „freundlich mit der Seele redet, wenn Er ſie in die Wüſte gelokket hat Hoſ. 2. v. 14, wo ſie Ihn zu entbehren ſcheint. Er ſelbſt, da Er Menſch geworden, lebte in der Wüſte, wo Er geprüft wurde, von dieſem ſpeiſenden Wort, das aus dem Munde Gottes geht.

weiß das nicht und findet in ſich kein Licht, kein Leben und keinen Glauben, und ringet voll Sehnſucht und Verlangen, Den wieder zu finden, ohne den ſie nicht leben kann. Dieſe Innigkeit und Inbrunſt des Verlangens aber kann die Welt nicht faſſen; in den Augen der Namenchriſten iſt ſie damit ein Spott, die äußere Kirche verkennet dieſen Eifer und die ſchlafenden Wächter auf Zion verfolgen wohl als Schwärmerei dies verborgene Leben mit Chriſto in Gott. Darum ſagt auch die Braut an der einen jener Stellen: Es funden mich die Wächter, die in der Stadt umgehen. Habt ihr nicht geſehen, (fragte ich) den meine Seele liebt“ und an der andern: „Es funden mich die Hüter, die in der Stadt umgehen und ſchlugen mich wund, die Hüter auf der Mauer nahmen mir meinen Schleier. Ich beſchwöre euch ihr Töchter Jeruſalem, findet ihr meinen Freund, ſo ſaget ihm, daß ich vor Liebe krank bin.

So verachtet und verſchmähet vor der Welt, oder doch für gar nichts gehalten 36), in ſich

---

36) Man ſehe einmal die Urania mit der Geſpenſterlarve in Stillinas Heimweh genau an, und prüfe ſich: Gefällt dir dies häßliche Bauermädchen am Spinnrocken?

ſelbſt aber vernichtigt und zu lauter Tod geworden, gehört ſie nun zu den Auserwählten, wovon das ſchöne Lied ſagt:

Sie ſcheinen von außen die ſchlechteſten Leute,
Doch innerlich ſind ſie die herrlichſten Bräute.
Die Zierrath, die Krone, die Jeſu gefällt!

So als Nichts, als elend und arm, und doch als ſo erhaben in Gottes Augen erſcheint denn die innige Seele in dem Bilde des Herrn ſelbſt bei dem Propheten, wo er ſagt: Siehe mein Knecht wird weislich thun und wird erhöhet und ſehr hoch erhaben ſeyn; daß ſich viel über dir ärgern werden, weil ſeine Geſtalt häßlicher iſt denn anderer Leute, und ſein Anſehen denn der Menſchenkinder Jeſ. 52. v. 13. Er ſcheußt auf aus dürrem Erdreich. Er hat keine Geſtalt noch Schöne; wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte Kap. 53. v. 1, 2. Darum ſagt denn auch die Braut gleich im Anfang des Liedes: „Ich bin ſchwarz, aber gar lieblich[37], ihr Töchter Jeruſalem,

---

[37] Stillings herrliche Darſtellung der Urania commentiren dieſe Worte beſſer, als alle gelehrten Ausleger.

(ſchwarz) wie die Hütten Kedar, (lieblich) wie die Teppiche des Friedefürſten. Sehet mich nicht an, daß ich ſo ſchwarz bin, denn die Sonne hat mich verbrannt“ Kap. 1. v. 5, 6. Das heißt: irret und ärgert euch nicht an meiner unſcheinbaren Geſtalt, nur die Haut meines Geſichts, nicht mein Geſicht iſt ſo häßlich.

Aber der Weltgeiſt verſtehet und faſſet ſie nicht, und iſt ihr gram: „Die Töchter meiner Mutter zürnen mit mir“ fährt ſie fort; Man hat mich zur Hüterinn der Weinberge geſezt, aber den Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht gehütet.“ Denn eingekehrt in ihr Innerſtes, und nur mit Ihm ſelbſt beſchäftigt, war ſie in dem Weinberge des Herrn nicht die äußerlich Geſchäftige, nicht Martha, die ſich draußen viel zu ſchaffen machte, ſondern Maria, die drinnen blieb zu des Herrn Füßen und das beſte Theil erwählte Luc. 10. „Sage mir an, ſpricht ſie daher weiter, ſage mir an, den meine Seele liebt, wo du weideſt, wo du ruheſt im Mittage, daß ich nicht hin und hergehen müſſe bei den Heerden deiner Geſellen v. 7, d. i. daß ich Dich bei Dir ſelbſt finden könne, Dein Licht in Deinem Licht ſchauen Pſ. 36. v. 10, nicht es auſſer dir ſuchen müſſe bei denen, die dich kennen,

und nicht bedürfe, daß Jemand mir Dich lehre. 1. Joh. 2. v. 27.

Wie übrigens in Jacob und in andern Vorbildern der Geiſt ſchon im alten Bunde, als der Zeit der vorbereitenden, auf Chriſtum hin erziehenden Gnade, wo der Glaube noch nicht die Wiedergeburt erwirken konnte, mit innerlich-lebendiger That und Wirklichkeit, und nicht bloß der Offenbarung nach, die Seele in jenen innern Stand, in welchem Jacob ringend mit Gott und mit Menſchen, beraubt und gerettet ward, habe führen können, davon mögen diejenigen etwas erkennen oder ahnden, die erfahren haben, welcher Unterſchied auch im Stande der Gnade ſeit Chriſto, zwiſchen den vorbereitenden Ständen der engliſchen Klarheiten und dem des Weſentlichtes ſey [38] (Chriſtus-Jehovah erſcheint nach Hoſea in Jacobs Kampfe zwar als Gott, aber doch als Engel §. 8.); — die daher wiſſen, was es heiße: eine kurze Zeit fröhlich ſeyn im Licht Johannis (Joh. 5. v. 35.), der dem Licht den Weg bereitete Joh. 1. und weniger war als der Kleinſte im Himmelreich, obwohl doch der Gröſte unter allen, die von Weibern geboren waren Matth. 11. v. 11, alſo auch als Jacob und als alle Erleuchteten des alten Bundes, daher mehr als ein Prophet v. 9.; — die ferner wiſſen, welche Bedeutung es habe, daß Chriſtus ſelbſt vor dem: Es iſt vollbracht, auf dem Berge in Licht verklärt wurde und die zwei der größten Propheten des alten Bundes bei dieſer Verklärung mit erſchienen; daß Er nach der Auferſtehung Seine Jünger anbließ und ſagte: Nehmet hin den heiligen Geiſt Joh. 20. v. 22, und doch dieſer erſt am Pfingſttage eigentlich über ſie ausgegoſſen ward; endlich, warum derſelbe Geiſt, welcher der dritte unter den Zeugen im Himmel iſt, zugleich der erſte iſt unter den drei Zeugen auf Erden 1. Joh. 5. v. 7, 8.

---

[38] **Matthes Weyer** mündliche Sprüche S. 38 ff. der Nürnberger Ausgabe von 1817.

Gewiß ſehr vieles und alles, was vor dem: Es iſt vollbracht, geſchehen konnte, that die Gnade an den Auserwählten des alten Bundes, um das Licht der Wahrheit, das allen Völkern geſchienen hatte, aber unter allen erlöſcht, und ehe es durch das: Es iſt vollbracht, ſeine ganze Kraft auf den Menſchen wieder gewann, ſo leicht erlöſchbar war, in der kleinen Gemeinde des Volks Gottes zu erhalten.

Was aber Jacobs geiſtlichen Stand, auf dem ſeine Seele beraubt und gerettet wurde, näher betrifft, ſo kommt in der Erzählung von dem Kampf mit dem Iſch noch ein Umſtand vor, der deutlich darauf hinweiſt, daß hier von einem Stand die Rede geweſen ſey, auf welchem die Kraft des alten Menſchen gebrochen und in den Tod gebracht wurde, nemlich der Umſtand, daß der Iſch ihm das Gelenk ſeiner Hüfte anrührt und verrenkt. Schon Jacob Böhm, der ſo vieles und ſo richtig durch inneres Schauen ausgelegt hat, bemerkt hierüber: Als Chriſti Geiſt in Jacob offenbar ward, ſo rührete er ihm das thieriſche Gelenke, anzudeuten, daß ſie in Chriſto ſollten zerbrechen und aufhören, daß ein geiſtlicher Menſch ſollte vom Tode aufſtehen und nicht ein ſolcher grober Thiermenſch; denn in den Spannadern der Hüfte, ſagt er, liegen die wilden Eigenſchaften des wollüſtigen Fleiſcheswillens; und wie richtig er hier geſehen habe, bezeugt ihm die Schrift ſelbſt nebſt der Sprache. In den Lenden nemlich liegt nach beiden jenes Vermögen, in welchem dem Menſchen zu ſeiner Beſchämung die thieriſchſte Sinnlichkeit noch ſeine

---

39) im Mysterium Magnum S. 570.

verlorne höchſte Göttlichkeit vorhält §. 4. f.; denn 1. Moſ. 35. v. 11. heißt es: Könige ſollen aus deinen Lenden kommen; 1. Moſ. 46. v. 26: Alle, die aus Jacobs Lenden kommen waren; Richt. 8. v. 30.: Gideon hatte 70 Söhne, die aus ſeiner Hüfte kommen waren, und Apoſtelg. 2. v. 30.: die Frucht der Lenden Davids ſollte auf ſeinem Stuhl ſizen. Daher bedeutet in der Sprache ירך hebräiſch die Hüfte, chaldäiſch die Hoden, und wenn der über eine Ehebrecherinn ausgeſprochene Fluch dahin wirkte, daß ihr die Hüften ſchwanden 4. Moſ. 5. v. 21, 27, ſo wurde ſie folglich an demſelben Gliede geſchlagen, in welchem die Kraft zu ihrer Sünde lag. So wohnt in dieſem Gliede alle irdiſche Stärke überhaupt, denn Hiob ſagt: die Kraft Behemoths, des großen Thiers, liegt in ſeinen Lenden 40. v. 11, und die Sprache leitet מתנים mathnaim, die Lende, von mathana arab. feſtſeyn ab, ſowie ἰσχιον Hüfte von ἰσχυς Stärke, κοχωνη latein. coxa, grönländ. koktora, von כוח coach Kraft, κικυς Stärke, daher kek muthig, engl. quick lebendig munter, platd. quek, fett, hottentott. kuqueant Herrſchaft (urſprünglich Macht, Stärke). Hieher gehört auch das Wort כֶּסֶל. Es bedeutet die äußern Lenden und die innern Lendenmuſkeln in der Gegend der Nieren mit ihrem Fett; und folgen wir ſeiner Ableitung von כָּסַל, thöricht ſeyn, und nehmen folglich כֶּסֶל, die Thorheit, als zweite Bedeutung von כֶּסֶל, die Lenden in der Nierengegend, daher das Innere überhaupt, ſo zeigt uns die Sprache in dieſem Wort das Prinzip der irdiſchen Zeugung in ſeinem Zuſammenhang mit dem der Magie, alſo die leibliche Hurerei auch als die geiſtliche. Seite 44. Thöricht ſeyn nemlich hieß in dieſem Wort urſprünglich, raſen, in magiſcher Ekſtaſe ſeyn §. 34., und das zweite von ihm abgeleitete Subſtantiv כְּסִיל bedeutete nicht nur den Mann der irdiſchen Kraft (den Rieſen), ſondern dieſen auch als Zauberer (ebend.) vergl. §. 38. Der Siz des magiſchen Schauens aber war in den Eingeweiden, in Nieren, Herz, Leber, Lunge *), (daher das Heidenthum darauf verfiel, aus ihnen zu weiſſagen), und der heutige Mesmerismus vereint mit Schuberts Unterſuchung in der Symbolik des Traums, erläutern es, warum z. B. im Lettiſchen doussia Seele und Magen, lat. ren die Niere, und das davon abgeleitete φρην, Seele und Verſtand, bei Homer aber im Pluralis noch das Zwerchfell, und eben ſo πραπιδες (das hieß urſprünglich, wie ich beweiſen kann, προκαπιδες, praecordia, Vor-Herz) Zwerchfell und Verſtand bedeuten. In der Mesmeriſchen Ekſtaſe nemlich geſchieht das Hellſehen des ſchlafenden Clairvoyant in der Gegend der Herzgrube, alſo des χονδρος, oder des Bruſtknorpels, welcher das Bruſtbein zwiſchen der Einfügung der falſchen Rippen endiget (in der Form χονδρα bedeutet dies Wort bei Heſychius aber auch die Gedärme, d. i. urſprünglich Eingeweide überhaupt). Und wie nun כֶּסֶל die innern Lendenmuſkeln in der Nierengegend (oder nach Geſenius auch das Innere überhaupt) und zugleich Thorheit bedeutet, ſo wird χονδρος bei Heſychius auch durch μωρος, Narr und Thor, erklärt. Eben derſelbe Gloſſator legt es auch durch dik und fett (παχυς) aus, und eben ſo bedeutet כֶּסֶל die fetten Lendenmuſkeln, Hiob 15. v. 27. 3. Moſ. 3. v. 4, 10, 15. v. 4. *)

---

*) Auch ſind die Eingeweide der Siz der Leidenſchaft, alſo des irdiſchen Feuerprincips; wie die Ausdrükke: εὐσπλαγχνος, τα σπλαγχνα ἀγανακτει, κοτῳ θυμαινει, stomachari u. a. zeigen.

---

*) Nach Schneider hat χονδρος, χοντρος die Bedeu-

Nun war, wie wir ſogleich ſehen werden, der Kampf Jacobs, in welchem das Sterben des ſinnlichen Menſchen und ſeiner irdiſchen Kraft vorgebildet worden, von wichtiger Bedeutung für die Hebräer und eine von ihm hergeleitete Sitte ſtand mit der Beſchneidung, und dem Schlachten des Oſterlamms in genauer Verwandſchaft. Wohl kann es daher ſeyn, daß ſie wegen dieſer wichtigen Begebenheit einen ihrer Monate, deſſen Name ohnedies aus keinem ſemitiſchen Dialekt erklärbar iſt, und zwar von dem Wort כסל benannt haben. Es iſt der כסלו oder der 9te Monat, der mit dem Neumond Decembers begann. Gewiß hatte dann Jacobs geiſtlicher Kampf in dieſem Monat ſich ereignet, alſo in eben demſelben, in welchem Der geboren wurde, deſſen Vorbild Jacob in dieſem Kampfe war.

Unnachläßliche Bedingung aber iſt, ſoll das Himmelreich im Menſchen errichtet werden, daß

---

tung dik und ſtark noch im Neugriechiſchen, und da dik immer Ein Wort iſt mit dicht, ſo erklären ſich auch die Gloſſen: χονδριον, χονδροβολια, feſtet, (dicht geſtampfter) Pflaſterboden (pavimentum).

Jacobs geiſtlicher Kampf in uns gekämpfet werde, und die Stärke des Roſſes, an welcher der Herr keine Luſt, und die Kraft des Gebeins, an der Er kein Gefallen hat Pſ. 147. v. 10, in den Tod gebracht werden, wodurch dann die männliche ſelbſtkräftige, eigenwillige und eigengerechte Natur durch den Geiſt der Wiedergeburt in das empfangende weibliche Weſen verwandelt wird §. 3. Daß dieſe Umwandlung verheißen und geboten wurde, grade dies war der eigentliche und unterſcheidende Grundcharacter der Lehre vom Heil, das in Chriſto kommen ſollte, und ebendeswegen mußte es den Altvätern von größter Wichtigkeit ſeyn, daß Gott ſich in Jacobs Vorbilde von neuem über dieſen Zweck des künftigen Erlöſungswerks geoffenbaret hatte; denn ſie müſſen es wohl gewußt haben, welchen tiefen Sinn die Verrenkung von Jacobs Hüfte hatte, wenn ihre Erkenntniß hierinn auch noch nicht die tiefere innerliche geweſen iſt. Sonſt wäre es gewiß nie zum Gebot geworden, deswegen weil Jacob die Hüfte im Kampf verrenkt hatte, nicht von den Spannadern (den Muſkeln) an den Hüften des Schlachtviehes zu eſſen — ein Gebot, deſſen ſchon an derſelben Stelle der Geneſis, die Jacobs Kampf erzählt, gedacht wird 1. Moſ. 32.

v. 32, und das durch alle Zeiten bis auf den heutigen Tag befolgt worden iſt. Ja es hatte dieſer Gebrauch mit demjenigen, der die Hebräer als Hebräer auszeichnete, — mit der Beſchneidung unmittelbaren innern Zuſammenhang.

Die Beſchneidung nemlich bildete ebenfalls die Vernichtigung des fleiſchlichen natürlichen Menſchen vor, und deswegen war das Gebot, ſich beſchneiden zu laſſen, von ſolcher Wichtigkeit. Sie geſchahe aber an dem Gliede des Leibes, das vorzugsweiſe das Fleiſch (בשר) hieß, und womit der gefallene Menſch nun leiblich zeugte und das Weib erkannte, wie er einſt, da er die himmliſche Ehe noch nicht gebrochen, geiſtlich erkannt worden war. Wie nun derſelbe Iſch oder Bräutigam, mit dem der Menſch die erſte Ehe gebrochen, es war, der die ſinnliche Natur in den Tod bringen ſollte, um ſich von neuem mit der Seele vermählen zu können, wie Er daher Jacob in den geiſtlichen Kampf führte, und der irdiſchen Kraft ihre Gewalt nahm, damit er fähig würde, geiſtlich erkannt und mit dem Bräutigam vermählt zu werden, ſo war Er es auch, der bei der Beſchneidung das Fleiſch und Blut des alten Menſchen forderte, und daher der Blutbräutigam hieß.

Dies ſagt uns die wichtige Stelle 2. Moſ. 4. v. 24, 25, 26, die ebendeswegen, weil ſie das ganze Geheimniß des künftigen neuen Bundes enthielt, in ſolch prophetiſches Dunkel gehüllt iſt. Sie lautet ſo: „Und als Moſeh unterwegs in der Herberge war, kam ihm Jehovah entgegen, und wollte ihn tödten. Da nahm (ſein Weib) Ziporah einen Stein und beſchnitte ihrem Sohn die Vorhaut, und rührete ihm ſeine Füße an, und ſprach: du biſt mir ein Blutbräutigam. Da ließ Er (Jehovah) von ihm (von Moſeh). Sie aber ſprach Blutbräutigam um der Beſchneidung Willen.“

Vom Tode alſo rettete in dieſer vorbildlichen Geſchichte das Blut der Beſchneidung den Führer der Iſraeliten, wie nicht lange hernach das Blut des Paſſahlammes der Erſtgeburt ihrer Kinder das Leben erhält. Denn ſo rettet aus dem leiblichen und geiſtlichen Tode, den die Sünde über uns gebracht, die Kraft des vergoſſenen Bluts, von dem das Beſchneidungs- und Paſſahblut das Vorbild war, indem es uns, dadurch daß es in uns zur Kraft wird, die alte Natur in den Tod zu bringen, leiblich und geiſtlich das Leben zurückgiebt. Jehovah, der uns in dieſen Tod bringt, war es daher ſelbſt, der Ziporah drang, die Handlung zu begehen, welche die das Leben rettende Vernichtigung des alten Menſchen vorbildete, wie Er ſelbſt es war, der Jacob in den Kampf des geiſtlichen Sterbens führte. Aber wie Jacob nicht bloß das Vorbild des Menſchen war, der in Chriſto ſtirbt und lebendig wird, ſondern zugleich auch von Chriſto ſelbſt, ſein Ringen daher nicht nur den Kampf bedeutete, den Er als Chriſtus in uns kämpft, ſondern auch den Er in Gethſemane und auf Golgatha als Chriſtus für uns aushielt, ſo hier die Beſchneidung von der Ziporah zweitem Sohn. Wie Chriſtus der Heiland, Helfer und Erretter, ſo heißt er daher Eliezer oder Gotteshülfe, und Moſeh nannte ihn ſo, weil Gott jezt ſein Helfer geweſen und ihn errettet hatte aus der Hand Pharao 2. Moſ. 2. v. 22. Denn die Errettung von Pharao, von der Iſraeliten Knechtſchaft unter ihm, und von dem ägyptiſchen Fleiſchesleben war das Vorbild der Erlöſung aus der Gewalt des Widerſachers, aus der Knechtſchaft, in welche die Sünde uns gebracht, und von dem Leben der alten ſinnlichen Natur, die darauf in der Wüſte untergeht. Wenn daher Ziporah zu ihrem beſchnittenen Kinde ſagte: Du biſt mir ein Blutbräutigam, ſo meinte der prophetiſche Geiſt in ihr damit den Eliezer und Bräutigam, der uns erkauft hat durch Sein Blut aus allen Geſchlechten und Zungen Offenb. 5. v. 9, und deutet dies durch den Zuſammenhang, in welchem darauf der Name Blutbräutigam wiederholt wird, noch näher an, nemlich durch die Worte: „Da ließ Jehovah von ihm. Sie ſprach aber Blutbräutigam um der Beſchneidung Willen.“ Zipporah alſo kündigte hier in einem ihrer Kinder den Jehovah als den künftigen Erlöſer und Bräutigam, ähnlich wie Hevah an, da ſie Kain gebar, und ſprach: Ich habe den Iſch, den Jehovah §. 6.; und ſo wurde auch die Mariam, welche wirklich wurde, was damals Hevah zu ſeyn glaubte, — die Mutter des Herrn (מריאם mari-am), in Moſis Geſchichte vorgebildet durch ſeine Schweſter Mirjam, die Prophetinn, denn Mirjam nennen die Juden noch jezt die Maria [40]).

Wie nun die Juden bis zum heutigen Tage, dadurch, daß ſie nicht von den Muſkeln eſſen, die Jacob im Kampf verrenkt worden, das eine dieſer Vorbilder von der Erlöſung heilig gehalten haben,

---

41) nach Köppens die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit.

eben ſo das andere dadurch daß ſie nach Delgados bei Geddes [41]) noch die Stunde das beſchnittene Kind Blutbräutigam nennen. Merkwürdig wird uns aber auch das Wort, das die Schrift ſelbſt an der angeführten Stelle für Bräutigam gebraucht, indem es daſſelbe wiederholt ſagt, was das Vorbild ausgeſprochen hat, nemlich daß nur durch die Vergießung des Bluts und die durch dieſelbe uns erworbene Kraft, unſer Fleiſch und Blut in den Tod zu bringen, die Seele mit dem Bräutigam vermählt und von ihm geiſtlich erkannt und erzeugt werde. Dies Wort für Bräutigam nemlich heißt חתן chatan, und das Verbum חתן, von dem es kommt, bedeutet im arabiſchen beſchneide, im hebräiſchen ſich verſchwägern, urſprünglich alſo, ſich verheirathen und vermählen; und in andern Sprachen hat es mit lezterer Bedeutung zugleich die des Erzeugens und ehelichen Beiwohnens. Denn chatan iſt das perſiſche kadan, Umgang mit einem Weibe haben, das teutſche Gatte ein Gemahl, davon be-gatten, und Gattung die Art, Geſchlecht (wie genus von geno erzeugen), ferner Kutte

---

[42]) ſ. Geſenius Lexicon unter חתן.

platdeutſch das weibliche Zeugeglied; mit vorſchlagendem o mandengoiſch o-keetu, cambaiſch u-kassi, coronaiſch chaisas, hottentott. kus das Weib; κυσος, κυσσος, κυσσαρος und κυσθος die weibliche Schaam, κισσηρις, das Zeugeglied des Stiers; koſen, Agowsſprache kussani, küſſen; Heſych. κυσανιζειν, ὁμιλειν, und im Hebräiſchen ſelbſt iſt chatan verwandt mit חיט chat zuſammennähen, urſprünglich verbinden, wie conjunx, der Gatte, mit conjungere, ὀαρ mit ἀρω.

Auch beweiſet die Sprache noch in einem aus dem Mittelalter 43) ſtammenden Wort, (deſſen Erklärung allen Erklärern und zulezt noch Leſſing, mislungen iſt), daß das Blut der Beſchneidung ein Vorbild des Verſöhnblutes war, nemlich Graal, das Wort für das heilige Blut im Kelch. Denn dies kommt von ערל im Subſtantiv ערלה garalah, die Vorhaut, indem dies in garlh contrahirt, durch die in allen Sprachen ſo häufig vorkommende Metatheſe des

---

43) ſomit aus dem Orient; denn wie viel das Morgenland im Mittelalter dem Abendlande mitgetheilt habe, darüber ſiehe Görres Vorrede zu Lohengrin.

r in gralh verwandelt worden iſt [44]. Auch hat ſchon Paulus deutlich zu erkennen gegeben, daß das Blut der Beſchneidung, das von allen Sünden reinigende Blut der Verſöhnung und Wiedergeburt geweſen ſey, z. B. wenn er ſagt: auch iſt das nicht eine Beſchneidung, die auswendig am Fleiſche geſchieht, ſondern der iſt ein Jude, der inwendig verborgen iſt, und die Beſchneidung des Herzens iſt eine Beſchneidung, die im Geiſt und nicht im Buchſtaben geſchieht Röm. 2. v. 28, 29. Denn wir ſind die Beſchneidung, die wir Gott im Geiſte dienen und rühmen uns von Chriſto Jeſu Philipp. 3. v. 3. In welchem (Oberhaupt) ihr auch beſchnitten ſeyd mit der Beſchneidung ohne Hand, durch Ablegung des ſündlichen Leibes im Fleiſch, nemlich mit der Beſchneidung Chriſti Coloſſ. 2. v. 11. Und ſchon 5. Moſ. 30. v. 6. Ezech. 44. v. 9. iſt eine

---

[44] Vermöge dieſer Verſezung des r heißen z. B. die Turkmannen auch Truchmenen, das teutſche durch im engliſchen through, das teutſche Fraze im franzöſ. farce, Warze im märkiſchen Wraze, θαρσος auch θρασος, καρτος auch κρατος, περθω auch πραθω, δερκω auch δρακω, ἑρπω lat. repo, ἁρπαζω rapio, cramoisi, karmoiſinfarbig ꝛc.

Beſchneidung in dieſem Sinn gemeint. Doch wir zeigen nun ferner das Uebereinſtimmende zwiſchen der Geſchichte von der Beſchneidung Eliezers und dem Kampfe Jacobs in Pniel:

§. 10.

Er kämpfte hier den Kampf des Sterbens an der alten Natur, bis die Morgenröthe anbrach und mit ihr ihm das Licht des neuen Lebens aufgieng, aus welchem die geiſtlichen Kinder geboren werden wie Thau aus dem Morgenroth §. 9. 45). Was aber hier die Erzählung ausſpricht, das ſagt in der Geſchichte Moſeh der Name ſeines Weibes, die ihr Kind den Blutbräutigam nannte, denn Zeporah, Zephorah, צפרה, kommt vom chaldäiſchen צְפַר zepar, zephar die Morgenröthe, und dies iſt verwandt mit dem arab. ספר safara früh reiſen, hebr. שפר־פרא shephar-fara, die Morgenröthe. Mit Recht leitete ich daher ſchon anderswo 46) den Namen ihres Vaters Jethro, von einem Wort, das damals in der Midianitiſchen Sprache vor-

---

45) Näher hierüber im 4ten Theil in der Abhandlung vom ſpeiſenden Wort.

46) in den Erſten Urkunden der Geſchichte.

handen geweſen iſt und jezt in den ſlaviſchen Dialekten als jitro, jutro morgen bedeutet, und wovon der Name des alten ſlaviſchen und heutigen tunguſiſchen Morgengottes, Jutrobug, Gitrobog, hergeleitet wird. Jethro ſelbſt bedeutete das Licht des Evangeliums und war als Prieſter in Midian ein Vorbild Chriſti des Hohenprieſters, wie dies Melchiſek, der Prieſter und König im Friedelande Salem, ſchon nach des Apoſtels Auslegung in Abrahams Geſchichte geweſen war 47), daher heißt Jethro auch Reguel oder der Hirt Gottes, denn auch Chriſtus iſt der Hirt und Biſchof Gottes ſeiner Gemeinde. Wie Melchiſedek den Fremdling Abraham empfieng, ihn beſchenkte, ſegnete, und ſo das eine Haupt der Gemeinde des Lichts (Abraham) mit einem andern, in welchem die reine Lehre im heidniſchen Salem erhalten worden, ſich vereinigte, ebenſo nahm Jethro im heidniſchen Midian als Fremdling den Mann auf, der nun bald das Haupt und der Führer der Gemeinde Gottes werden ſollte, und beide Männer des wahren Glaubens verbanden ſich aufs engſte dadurch, daß Jethro dem Moſeh ſeine Tochter Ziporah zum

---

47) darüber im 3ten Theil.

Weibe gab. Eben ſo muß auch Jacob, um kein heidniſches Weib zu nehmen, zu einem Mann ziehen, deſſen Name grade daſſelbe bedeutet, wie das Bethel, wo ihm Gott die Offenbarung von der künftigen Gemeinde der Kinder Gottes giebt §. 13.

Ferner als Ziporah ihr Kind beſchnitten hatte, rührte ſie ſeine Füße an und ſprach jenes Wort: du biſt mir ein Blutbräutigam. Als der Bräutigam mit Jacob kämpfte und ſahe, daß Er ihn nicht überwältigen konnte, rührte Er ſeine Lenden an; und an beiden Stellen wird für anrühren ein und daſſelbe Wort, נגע naga, gebraucht. Daß dies Berühren, wodurch in Jacob die Macht der ſinnlichen Natur gebrochen wurde, § 8. ein Auflegen der Hände geweſen ſey, in welchem der Geiſt des neuen Lebens mitgetheilt wird, wird unten näher erhellen, daher denn auch für die Wirkung, die das Berühren bei Jacob hervorbringt, ein Wort gebraucht wird, das dem נגע naga ganz ähnlich lautet, und mit dem die Sprache des Geiſtes nicht bloß hat ſagen wollen, daß Jacobs Hüfte verrenkt, ſondern auch daß in ihm das Fleiſch getödtet worden ſey. Dies Wort iſt יקע jaka oder נקע naka [48]) und bedeutet in der erſtern Form auch eine Art von Kreuzigung verrichten durch Aufhängen an einen Pfahl 4. Moſ. 25. v. 4, 2. Sam. 21. v. 6, 9, 12. Folglich hieß: Jacobs Hüfte ward verrenkt, im geiſtlichen Sinn des Worts: die Kraft des Fleiſches in ſeinen Lenden ward gekreuzigt, in Uebereinſtimmung mit den apoſtoliſchen Sprüchen: „Welche aber Chriſto angehören, die kreuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten.“ Galat. 5. v. 24. „Dieweil wir wiſſen, daß unſer alter Menſch mit Ihm gekreuziget iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre.“ Röm. 6. v. 6. „Ich bin aber durchs Geſez dem Geſez geſtorben, auf daß ich Gott lebe, ich bin mit Chriſto gekreuziget.“ Galat. 2. v. 19.

---

[48]) denn beide Formen ſind ſich ſynonym. נקע be-

Drittens ſtand Moſeh vorbildliche Geſchichte nicht nur inſofern er ſelbſt durch das Beſchneidungsblut gerettet ward, ſondern auch dadurch daß das Leben der Iſraelitiſchen Erſtgeburt in Egypten durch Beſtreichung der iſraelitiſchen Thürſchwellen mit dem Blut des Paſſahlammes

---

deutet ſich abreißen, äthiopiſch zerriſſen, geſpalten, zerſchnitten werden, יקע ſich abreißen, ſich verrenken, im Hiph. an einen Pfahl ſchlagen, aufhängen in einer Art von Kreuzigung.

erhalten wurde (denn dies Blut nahm dem verderbenden Engel die Gewalt, in den Häuſern der Iſraeliten zu würgen. 2. Moſ. 12, v. 21 — 23.), in genauer Beziehung auf die Geſchichte des Erzvaters, mit welchem ſie in das Land der Knechtſchaft gekommen waren, aus dem ſie Moſeh nun bald herausführen ſollte. Denn das Verſöhnblut des Paſſah bedeutete nicht nur das Blut der Beſchneidung, ſondern auch das Fleiſch und Blut, das in Jacob gekreuzigt worden, als ihm der Iſch die Hüfte angerührt und verrenkt hatte; indem die Sprache des Geiſtes für den Namen des Paſſah ein Wort gewählt hat, das auch Verrenkung bedeutet. Nach der Schrift ſelbſt hatte es den Namen Paſſah, פסח, weil Gott an den Häuſern der Iſraeliten ſchonend vorübergegangen war, פסח 2. Moſ. 12. v. 27, und dies ſchonende Vorübergehen vor den mit Blut bezeichneten Häuſern bedeutete das Vergeben um des Bluts willen; denn in einer andern Redensart heißt Sünden vergeben: vor den Sünden vorübergehen (עבר על פשע). Inſofern alſo war es das Blut des Lammes, das für unſere Sünden erwürget worden, des Chriſti für uns; aber es bedeutete auch die Kraft des Blutes Chriſti in uns, vermöge der Er den alten Menſchen in uns tödtet und lähmt, wie in Jacobs Kampfe; denn daſſelbe Wort פסח heißt im Arabiſchen auch verrenken, im Hebräiſchen hinken, in der 2ten Conjugazion lahm werden, davon פִּסֵּחַ lahm. Es drückte alſo das Creuzigen des Fleiſches nur auf andere Art aus als jenes erſtere Wort für verrenkt werden. Außerdem iſt פסח wegen der Verwechſelung der Ziſchlaute ס und צ. (wie in ספן und צפן. עלס und עלץ, נתס und נתץ) verwandt mit פצח zerbrechen, und die Syrer ſchreiben auch den Namen des Paſſah nicht nur mit ס, ſondern auch mit צ. Auch werden die Gaumlaute ע und ח mit einander verwechſelt, wie in נסח und נסע, und ſo gehört פצח, zerbrechen, zu einer und derſelben Wurzel mit פצע zermalmen, verwunden, arab. zerquetſchen, chaldäiſch zerdrücken und ſpalten, und beide mit פצם ſpalten, פשע ſyr. brechen, hebr. mit einem [illegible], פשח zerreißen, בצע, abbrechen, zerbrechen, zertrümmern. Wie aber dieſer Verwandſchaft zu Folge in der Sprache des Geiſtes der im Paſſah Gekreuzigte und in den Tod Gebrachte der Zerbrochene, Zermalmte, Zerknirſchte, heißt, ſo grade in der Geſchichte eines ſpätern Vorbildes, die aufſerdem noch die Aehnlichkeit mit der des Paſſah hat, daß wie in dieſer der Würgengel vor den mit Blut beſtrichenen Häuſern vorübergeht, ſo derſelbe Verderber dadurch aufhören muß zu würgen, daß David einen Altar errichtet an einem Plaze, deſſen Beſizer ſagt: der Herr dein Gott wird dich zermalmen §. 17.

§. 11.

So beraubt und gerettet, am alten Menſchen gekreuzigt und am neuen lebendig geworden, ſollte Jocob nun im neuen Geiſt der Liebe und Demuth mit ſeinem bitterſten Feinde, der ihn zu erwürgen ſich vorgenommen hatte 1. Moſ. 27. v. 41, nach langer Trennung wieder zuſammen kommen, und ihn durch Beweiſe ſeiner Liebe und Demuth verſöhnen §. 8. Wie Er, deſſen Vorbild er iſt, zwar der Herr war über alles was da lebet, aber es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu ſeyn, ſondern ſich ſelbſt erniedrigte und Knechtsgeſtalt annahm Philipp. 2, ſo hatte Jacob durch des Vaters Seegen zwar die Verheißung, daß alle Völker ihm dienen ſollten, daß er Herr ſeyn werde über ſeine Brüder und die Kinder ſeiner Mutter ihm zu Füßen fallen müſſen 1. Moſ. 27. v. 29, 37.

aber dennoch nannte er ſich Edoms Knecht und ihn ſeinen Herrn, ſchikte ihm Geſchenke, begehrte Gnade vor ihm zu finden, und neigte ſich ſiebenmal zur Erde, da er ihn anſichtig wurde, Kap. 32. v. 13—21, 33. v. 3—8. Dieſe Demuth beſiegte denn auch ſogleich das Herz des feindſeeligen Bruders, daß er ihm entgegenlaufen, ihn umarmen und küſſen mußte v. 4. So, will die Geſchichte des Vorbildes ſagen, ſo und nicht anders muß das Kind Gottes über ſeine äußern Feinde ſiegen, und ſo wird einſt der Herr durch die Gewalt Seiner Liebe, mit der Er uns geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, alle ſeine Feinde bezwingen, Alle zu Gliedern Seiner Gemeinde machen, und alle Starken müſſen Ihm zur Beute werden Jeſ. 53. v. 12. Pſ. 68. v. 23.

Denn, wie bereits §. 8. angedeutet worden, ſo war Edom in dieſer vorbildlichen Geſchichte nicht bloß Jacobs, ſondern der Feind der Gläubigen überhaupt. Er war alſo das Volk, das im Finſtern wohnt, — die Fülle der Heiden, die einſt in Chriſti Gemeinde eingehen ſollte Röm. 11. v.25. Jacob dagegen war das Volk der Wahrheit und des Lichts. Dieſen Gegenſaz zwiſchen den beiden Brüdern zeigen wir nun näher in Folgendem:

Wie Nimrod, auch einer der Gegenſäze zur Gemeinde des Lichts und ſchon ſeinem Namen nach ein Rebell und Widerſpenſtiger, ein gewaltiger Jäger war 1. Moſ. 10. v. 8, 9., und Jsmael, der Gegenſaz zu Jacobs Vater Jſaac, ein großer Schüz 21. v. 22., ſo Edom und zwar in einem Gegenſaz zu Jacob, den die Schrift ſelbſt bemerkbar macht; denn ſie ſagt: da nun die Knaben groß wurden, ward Eſau ein Jäger und ein Ackermann (lezteres wie Kain Kap. 4. v. 2.), Jacob aber ein frommer Mann und blieb in den Hütten 25. v. 27.

Jacob ferner als dem, in deſſen Linie ſich die unverfälſchte Wahrheit erhalten ſollte, wurde es verboten, ein kananitiſches Weib zu nehmen 28, v. 1., Edom aber hatte aus den heidniſchen Hethitern zwei Weiber genommen 26. v. 34., und heirathete dem Vater zum Troz noch eine Tochter Jsmaels 28. v. 8, 9., wurde auch ſelbſt der Stifter der heidniſchen Edomiten *). Frühe ſchon offenbarte ſich unter dieſem Volk der Weltgeiſt ihres Stammvaters darinn, daß ſie von

---

*) Siehe Scheibels vortreffliche Bemerkungen über Jacob und Edom. Ueber Bibel und Kirchengeſchichte S. 173 f.

der urſprünglichen theokratiſchen Verfaſſung abgiengen und ſich von Königen beherrſchen ließen, was die Nachkommen Jacobs erſt ganz ſpät und unter göttlicher Misbilligung thaten. Dieſen Gegenſaz der Edomiter zu den Iſraeliten bemerklich zu machen, ſagt die Schrift ſelbſt: die Könige aber, die im Lande Edom regiert haben, *ehe denn die Kinder Iſrael Könige hatten*, ſind dieſe ꝛc. 1. Moſ. 36. v. 31. **)

**) Man hat aus dieſer Stelle gefolgert, daß dies Kapitel, das faſt nichts als Geſchlechtsregiſter enthält, erſt zu oder nach den Zeiten der Könige in den Pentateuch gekommen ſeyn müſſe. Aber dies folgt gar nicht aus ihr. Denn Moſes hat die Worte: *vor dem Regieren eines Königs über die Kinder Iſrael*, in dem feſten Glauben geſchrieben, daß Iſrael einſt Könige bekommen würde, weil Gott dem Abraham verheißen hatte: Ich will von dir Völker machen, und ſollen auch *Könige* von dir kommen 1. Moſ. 17. v. 6., ſowie dem Jacob: Völker und Völkerhaufen ſollen von dir kommen, und *Könige* ſollen aus deinen Lenden kommen Kap. 35. v. 11. Ueber einen andern Irrthum, in welchen die Neologie in Rückſicht dieſes Kapitels, verglichen mit 32. v. 3., gerathen iſt, im 3ten Theil.

Eben ſo artete in Edom die Einfalt der göttlichen Wahrheit und Weisheit in Menſchenweisheit aus. Denn von der Weisheit von Theman (Jer. 49. v. 7.), einem von Eſaus Enkel benannten Hauptorte in Edom, ſagt Baruch 3. v. 23.: Die Kinder der Hagar forſchen der irdiſchen Weisheit zwar wohl nach, desgleichen die Kaufleute zu Meran und die von Theman, die ſich klug dünken, aber ſie treffen doch den Weg nicht, da man die Weisheit findet," und bei Obadja v. 8. ſpricht der Herr: „Ich will zur ſelben Zeit die Weiſen zu Edom zu nichte machen, und die Klugheit auf dem Gebirge Eſau. Denn deine Starken zu Theman ſollen zagen ꝛc."

In dieſem Gegenſaz beider Brüder iſt nun ihre Geſchichte ſchon in der Geſchichte der erſten Eltern enthalten, wie dieſe fielen und den Tod über ſich brachten, aber Jehovah ſogleich den Entſchluß faßte, ſie vom Fall wieder aufzurichten und dem Leben wieder zu geben. Jacob nemlich iſt das Vorbild des Einen, durch den das Leben wieder gebracht werden ſoll, Edom das Nachbild des Einen, durch den der Tod in die Welt kam. Denn wie Adam um den Genuß einer Frucht das Leben dahin gab, ſo verkaufte Edom ſeine Erſtgeburt um den Genuß einer

Speiſe, und dies Gericht, אָדֹם adom genannt, hieß nur mit andern Vokalen des Worts grade wie אָדָם adam, der erſte Menſch, ſowie Eſau ſelbſt, wieder mit andern Vokalen, אֱדֹם edom genannt wurde, weil er die Speiſe Adom genoſſen hatte 25. v. 30. 49) vergl. §. 16. Daß nun aber die Erſtgeburt, die Edom für Speiſe verkaufte, jenes Leben war, das Adam durch den Genuß der Frucht verlor, fällt in die Augen, wenn man die Worte, mit welchen Adam der Genuß der Frucht verboten wurde: weß Tages du davon iſſeſt, ſollſt du des Todes ſterben, mit dem vergleicht, was Edom ſagt: Siehe ich muß doch ſterben, was ſoll mir die Erſtgeburt? v. 32. Adam hatte dies Leben und Licht verloren, aber die Erkenntniß von dem Verluſt, die Verheißung, daß die Wahrheit uns wieder frei machen ſollte von der Sünde und dem Tode, die Hoffnung und der Glaube, daß dies einſt geſchehen würde, hatten ſich auf

---

49) Schon in den Erſten Urkunden der Geſchichte machte ich auf die Uebereinſtimmung zwiſchen Adom, Adam und Edom aufmerkſam, trug aber hier, wie in vielen andern Fällen, mit der Wahrheit Irrthum vor.

Seths Linie bis Noah und von da an auf der Linie Sems bis Abraham und Iſaac fortgepflanzt; die Lehre und der Glaube aber waren immer von neuen Offenbarungen Gottes und zugleich von Beweiſen ſeiner lebendigen Gemeinſchaft, von göttlichen Einflüſſen auf ihre Herzen begleitet geweſen, ſo daß die Altväter dadurch zu Propheten und zu lebendigen Vorbildern geworden ſind. §. 9. Daher auch waren die Väter der Familien nicht nur die weltlichen, ſondern auch die geiſtlichen Häupter derſelben, — ihre Hohenprieſter geweſen; die Salbung hatte auf ihnen geruht, und ſo war mit ihrem äußeren Regiment immer auch ihr geiſtliches Amt auf den Erſtgebornen Sohn fortgeerbt worden. Deswegen wird im Seegen Jacobs Ruben, als der älteſte ſeiner Söhne, der Oberſte im Opfer und der Oberſte im Reich zugleich genannt 1. Moſ. 49. v. 4. Aber Edom, das Kind des Weltgeiſtes, verſtand es nicht und mochte es nicht verſtehen, was das für ein Leben wäre, das der Geiſt der altteſtamentlichen Salbung den Erſtgebornen gäbe, und das einſt, man wußte aber nie, wann? und ob nicht ſchon im gegenwärtigen oder nächſten Gliede? den Tod ganz aufheben würde. Er ſprach daher, überdies jezt noch mächtig von Sinnenluſt gereizt: Siehe, ich gehe doch zum Tode, was ſoll mir die Erſtgeburt? wie umgekehrt, ehe das Leben verloren worden, die Schlange geſprochen hatte: Ihr werdet mit nichten des Todes ſterben 1. Moſ. 3. v. 4. Denn ein und derſelbe Geiſt der Lüge und des Unglaubens iſt es, der vor dem Fall ſicher und nach der Sünde ungläubig, hoffnungslos und am Heil verzweifelnd macht. Gewiß hatte dieſer Schlangengeiſt bisher eben ſo kräftig in Edom gewirkt, wie er einſt in ſeinem Vorbilde Adam thätig geweſen war, und wirkte in dieſer entſcheidenden Stunde, da überdies ſinnliche Luſt ihm zu Hülfe kam, um ſo kräftiger in ihm, daß er that, wozu gewiß die Eßluſt allein ihn nicht vermocht haben würde.

So beförderte denn der Geiſt der Lüge ſelbſt die göttliche Abſicht. In den Händen Edoms, des ganz nach außen gekehrten Menſchen, der bereits mit dem Heidenthum ſich befreundet hatte, konnte vermöge derſelben das Heilige, die Ueberlieferung und die Salbung, nicht gelaſſen werden, wenn nicht Wahrheit in Irrthum eben ſo verkehrt werden ſollte, als es bereits unter den Heiden geſchehen war. Nur um ſo verderblicher wurde in ihm und durch ihn der irdiſche Weltgeiſt wirken, wenn höhere Güter in ſeine Gewalt gekommen waren, wie dies bei Saul der Fall war, der als Verfolger in demſelben Verhältniß zu David, dem Liebling Gottes, ſtand, wie Edom zu Jacob [50]). Die Erſtgeburt, durch die Edom dann zugleich ein Vorbild des Erſtgebornen unter den Creaturen geweſen wäre Col. 1. v. 15, Ebr. 1. v. 6, mußte alſo von ihm genommen werden, aber nicht Gott ſelbſt wollte ſie ihm nehmen, ſondern Er ließ es zu, daß er ſie aus freiem Willen ſelbſt fahren ließ, und ſie ſogar verachtete v. 31.

Aber der Gegenſaz zwiſchen beiden Brüdern that ſich nicht erſt in ihrem ſpätern Leben, ſondern ſchon in Mutterleibe hervor. Schon hier hatten die Einflüſſe des Geiſtes der Finſterniß Edom zum Kinde dieſer Welt bereitet vergl. §. 31. 37., ſchon hier wurde es daher an Rebecca, als ſie beide Zwillingsbrüder gebar, im Vorbilde erfüllet, was Gott zu der Schlange geſagt hatte: Ich will Feindſchaft ſezen zwiſchen deinem Saamen und dem Saamen des Weibes, derſelbe ſoll dir den Kopf zertreten und du wirſt ihn in die Ferſen ſtechen, 1. Moſ. 3. v. 15. Denn

---

[50] davon im 3ten Theil.

Jacob, als Vorbild Chriſti des Weibesſaamens, hatte Edom, dem Schlangenſaamen, als er vor ihm aus dem Mutterleibe geboren wurde, die Ferſe angefaßt, אחז בעקב, und dieſe Redensart bedeutet einen zu Falle bringen, daher überliſten. Ebendaher nach 1. Moſ. 27, v. 36, 25. v. 26. ſein Name Jacob יעקב. als Futurum von עקב akab, einen bei der Ferſe halten, um ihn zu Falle zu bringen, im Subſtantiv עָקֵב akeb die Ferſe. Darum zählt es der Prophet Hoſea zu den übrigen Merkmalen, die Jacob als den Mann Gottes darſtellen, daß er ſeinen Bruder Eſau bei der Geburt die Ferſe angefaßt habe, indem er ſagt: Der Herr wird Jacob heimſuchen nach ſeinem Weſen, und ihm vergelten nach ſeinem Verdienſt. Ja er hat im Mutterleibe ſeinem Bruder bei der Ferſe gefaßt (עקב) und von allen Kräften mit Gott gerungen. Er kämpfte mit dem Engel und ſiegte Hoſ. 12. v. 3—5. Und ſchon da Rebecca mit den Zwillingen ſchwanger war, heißt es, ſtießen ſich die Brüder miteinander in Mutterleibe; ſie fragte den Herrn und Er antwortete: zwei Volker ſind in deinem Leibe, und zweierlei Leute werden ſich daraus ſcheiden, und ein Volk wird dem andern überlegen ſeyn und der Größere dem Kleinern dienen 25. v. 22, 23. Zugleich aber hat die Sprache des Geiſtes mit dem Namen Jacob ſagen wollen, daß er verbildlich der Rächer und Vergelter, der künſtige Goel, ſeyn werde, denn עקב bedeutet im abgeleiteten Subſtantiv עֵקֶב Lohn, arab. עקאב Vergeltung und Strafe, und auch Rebecca gebrauchte die Liſt, die das Weib ſeit der Verführung durch die Schlange bekommen hatte, um der Schlange Werk zu zerſtöhren, indem ſie, nachdem Edom die Erſtgeburt verkauft hatte, durch Liſt es bewirkte, daß ihr Gatte ſeinen Seegen nicht über Edom, ſondern über Jacob ausſprach, und ſo verhinderte, daß die geiſtliche Kraft, die den Seegen begleitete, auf den Reinen, nicht auf den Unreinen übergieng und dadurch ſchädlich wurde, vergl. §. 31.

Zwar gab dann Iſaac auch dem Unreinen noch einen Seegen, aber mit dem fetten Land und dem Thau des Himmels, die er ihm wünſchte, v. 39. war irdiſches Wohlleben, in dem Seegenſpruch über Jacob (v. 27.) waren damit himmliſche Güter gemeint. Darum ſezte Iſaac jenen Worten auch hinzu: Deines Schwerdtes wirſt du dich nähren. Denn äußerlicher Weltkrieg, in welchem irdiſches Gut, Land und Ruhm erkämpft werden, war eine der erſten

Folgen des irdiſch gewordenen Sinnes, ſeit die Menſchen in Geſellſchaft neben einander wohnten; und ebenſo hatte früher der Engel über Ismael, den Gegenſaz zu Jacobs Vater ausgeſprochen: Er wird ein wilder Menſch ſeyn; ſeine Hand gegen Jedermann, und Jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen allen ſeinen Brüdern wohnen Kap. 16. v. 12. Auch er war, wie Edom, mit einem Seegen geſeegnet worden, der auf äußerliche Größe gieng 17. v. 20.: mit Iſaac dagegen hatte Gott ſeinen Bund aufgerichtet, d. i. ihn zu dem beſtimmt, bei dem der Glaube, das Evangelium und das Licht bleiben ſollte. Ismael wurde daher ausgetrieben und erbte mit Iſaac nicht 21. v. 10. Ferner ſprach Jacob über Edom: Du wirſt deinem Bruder dienen Kap. 27. v. 40, und ähnlich hatte Noah über Canaan, den Enkel des verworfenen Chams, ausgeſprochen: Er ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern Kap. 9. v. 25. Aber zulezt, ſo ſezte Iſaac hinzu, ſollſt du auch ein Herr werden, und das Joch von deinem Halſe reißen, d. i. endlich werden die Kinder dieſer Welt, die in der Knechtſchaft des Weltlebens ſtehen, während die Kinder des Lichts Fürſten im Himmelreich und die Herren über jene ſind §. 7., der herrli chen Freiheit der Kindſchaft Gottes auch theilhaftig werden und die Fülle der Heiden wird in die Gemeinde der Kinder Gottes eingehen.

Dieſe Verheißung nun erfüllte der Friedefürſt durch ſeinen Kampf und Sieg in Gethſemane und auf Golgatha. Jacobs Ringen und Siegen an der Stäte Pnuel war aber das Vorbild dieſes Kampfs und Siegs, und wie genau daher mit ſeinem Kampfe die darauf erfolgte Ausſöhnung mit Edom zuſammenhieng und daß ſie bedeuten ſollte, die Kinder dieſer Welt werden endlich kraft jenes ſchweren Leidenkampfes mit den Kindern des Lichts zu Einem Volk Gottes werden, das machen die Worte Jacobs, die er zu Edom ſprach, noch deutlicher, und zugleich ſagen ſie von neuem, was ſchon in der Uebereinſtimmung der Namen Adom, Edom und Adam lag, daß Edom hier Adams Nachbild ſeyn ſollte, — nemlich die Worte: Habe ich Gnade gefunden vor dir, ſo nimm meine Geſchenke aus meiner Hand, denn deshalb ſahe ich dein Angeſicht als ſähe ich Gottes Angeſicht Kap. 33. v. 10.

Denn offenbar beziehen ſich dieſe Worte darauf, daß Jacob kurz zuvor in Pniel Gott von Angeſicht geſehen und daher die Stäte, wo er gekämpft, Angeſicht Gottes genannt hatte Kap. 32. v. 30. Wie er aber jezt ſagen kann, er habe Edoms Angeſicht dort geſehen, da es doch Gott ſelbſt geweſen war, mit dem er gekämpft hatte S. 73, das erhellet ſogleich, wenn man bedenkt, daß Gott hier der Bräutigam und Gott-Menſch Jehovah war §. 8., der, ſelbſt das Ebenbild Gottes, den erſten Menſchen und alle ſeine Nachkommen wieder zu der verlorenen Gottähnlichkeit erhebt, indem Er ſie durch den Geiſt der Liebe zu dem Einen Geſammtleben vereinigend, zu dem Einen göttlichen Menſchen macht, welcher Sein Leib iſt §. 2. Sprach ja Jehovah-Ich nach dem Kampf zu Jacob, du haſt mit Gott und mit Menſchen gekämpft d. i. mit mir Jehovah, in welchem Adam und alle ſeine Nachkommen zu Einem Menſchen verſammelt ſeyn werden §. 8.; und als dieſer Chriſtus im Leibe Seiner Gemeinde zeigte nun Jehovah dem Jacob in Sich den Urbildlichen Menſchen, in welchem wir Götter und allzumal Kinder des Höchſten waren Pſ. 82. v. 6. Joh. 10. v. 34, 35. Apoſtelgeſch. 17. v. 29, und es wieder werden ſollen 2. Petr. 1. v. 4. Folglich konnte Jacob zu Edom ſagen: ich ſahe dein Angeſicht als das Angeſicht Gottes, denn

Edom war hier das Nachbild des gefallenen Adams und das Vorbild der zu Einem göttlichen Geſammtleben wieder erneuerten und dadurch in Chriſto verſöhnten Menſchheit. Er verſöhnt ſich daher mit Jacob, dem Vorbilde des Verſöhners, und wird von neuem deſſen Bruder, wie Chriſtus im Hohenliede der Bruder von der Braut Kap. 8. v. 1, und im neuen Teſtament Bruder aller Glaubigen iſt z. B. Joh. 20. v. 17. Röm. 8. v. 29. Dies aber wird Er dadurch, daß Er für uns gekämpft und uns kraft dieſes Kampfs fähig gemacht hat, durch Seine himmliſchen Güter und Gnadengeſchenke mit Ihm als dem Bruder und Bräutigam zu Einem Leben wieder vereinigt zu werden, und darum ſagt denn auch Jacob zu Edom: Nimm meine Geſchenke, denn deshalb 51) habe ich dein Angeſicht geſehen als das Angeſicht eines Gottes, d. i. deswegen habe ich der Menſchheit Urbild wieder errungen, daß ſie ihre Seeligkeit ergreifen ſoll, und meine Gnadengeſchenke annehmen.

---

51) Luther hat hier das bedeutſame עלכן, deswegen, nicht mit überſetzt, wohl aber die 70 Dollmetſcher (durch ἕνεκα τούτου).

Da nun alſo Edom, wenn er Jacob die Erſtgeburt verkaufte, den gefallenen Adam, und wenn Jacob für ihn gekämpft hatte, den in ſeine Gottähnlichkeit wieder hergeſtellten Menſchen bedeutet, ſo verſtehen wir nun, warum es in der wichtigen Verheißung von der Ankunft Deſſen, der in Gethſemane und auf Golgatha für uns gekämpft hat, heißt: Wer iſt, der ſo von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern aus dem Lande des Weines? Warum iſt dein Gewand ſo rothfarb und dein Kleid wie eines Keltertreters? Jeſ. 63. v. 1, 3. Denn ſo iſt hier in der prophetiſchen, wie dort in der vorbildlichen Offenbarung Edom die ſündige Menſchheit, deren Sünden das Gewand des Keltertreters roth gefärbt haben, und dies ſagte wieder auch ſchon Eſaus Name Edom, da derſelbe nach 1. Moſ. 25. v. 25, 30. und nach ſeiner Etymologie den rothfarbenen bedeutet. Aber ſind unſere Sünden gleich blutroth, ſo ſollen ſie doch ſchneeweiß werden Jeſ. 1. v. 18, und wir gerecht durch die Gerechtigkeit Deſſen, der Sein Blut für uns vergoß. Darum antwortet Er auch an jener prophetiſchen Stelle auf die Frage: „Wer iſt der ſo von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazar?: Ich bins der

Gerechtigkeit lehrt; ſo wie eine andere Meſſianiſche Stelle bei demſelben Propheten ſagt: Und durch Seine Erkenntniß wird mein Knecht, der Gerechte, viel Gerechte machen. Kap. 53. v. 11. vergl. Zachar. 9. v. 9, 1. Petr. 3. v. 18, und ſo wurde ja Edoms Bruder ſelbſt und grade nach dem Kampfe, den er für ihn gekämpft, der Gerechte Gottes genannt. S. 76 f.

§. 12.

Wie aber Gott Seine Verheißung, daß aus Abrahams Saamen die künftige Gemeinde der Kinder Gottes hervorgehen ſollte, mehrmals wiederholt hat, ſo hatte Er ſchon vor dem Kampfe Jacobs in Pniel in dieſem Erzvater vorbildlich Seine Gemeinde geoffenbart, und zwar da Jacob vor Edom nach Meſopontamien fliehend, nach Bethel kam.

Schon der Name dieſes Orts ſelbſt bedeutet Haus Gottes, alſo die Gemeinde, die zum Tempel und Hauſe des Leibes Chriſti gebauet werden ſollte §. 7. Wenn daher Hoſea an der §. 11. angeführten Stelle Jacobs Kampf in Pniel damit zuſammenſtellt, daß ihm Gott auch in Bethel erſchienen war, ſo ſieht der Prophet, da Jacob hier das künftige Haus Iſrael bedeutet, das was in Bethel ihm wiederfahren war, ſo an, als wäre es uns, den Kindern dieſes Hauſes wiederfahren. Denn er ſagt: Er hat aus ſeiner Kraft mit dem Engel gerungen und hat obgeſiegt, er hat geweint, und Er (Jehovah, mit dem er gerungen S. 73) hat ihm aus Gnaden das Bethel geſchenkt (Anmerk. 61), Er hat ſich ihn erworben, und daſelbſt [*]) (im Bethel) mit uns geredet. Nach dem äußerlichen Zuſammenhang der Stelle und der äußern Geſchichte zu Folge, (vergl. 1. M. 35. 13, 14.) erwartet man ſtatt dieſes: mit uns, nichts anders als: mit ihm; aber nach dem innern Sinn des Vorbildes war Jacob in Bethel Wir, ſowie wir Er; daher gebraucht auch der prophetiſche Geiſt hier umgekehrt, wenn in den Worten: Er erwarb ſich ihn, von Jacob die Rede iſt, für das ihn nicht, wie gewöhnlich, das bloße pronomen suffixum הו oder ו ſondern, damit es dem uns gleiche, iſt es auf die ungewöhnlichere Weiſe mit dem paragogiſch-epenthetiſchen Nun zuſammengeſezt. Denn ſo hieß ihn: נו, und unterſchied ſich dann nur in punctirter Schrift (durch das Dageſch, den Punkt in נּו von נוּ uns, in עמּנוּ mit uns Jehovah erwarb ſich ihn, habe ich überſezt, denn מצא bedeutet nicht nur finden (womit es hier Luther überſezt), ſondern auch ſuchen, ſich erwerben, erlangen *), und ſo will der Geiſt beim Propheten ſagen: Chriſtus machte ſich in Jacob uns, die Gemeinde, zum Eigenthum, — nach den Sprüchen: „Der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlöſete und reinigte Ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das tüchtig wäre zu guten Werken“ Tit. 2. v. 14. „Ihr ſeyd das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums“ 1. Petr. 2. v. 9. „Welcher iſt das Pfand des Erbes zu unſerer Erlöſung, daß wir Sein Eigenthum werden“ Epheſ. 1. v. 14, und ſo ſchon 2. Moſ. 19. v. 5, 5. Moſ. 7. v. 6, Malach. 3. v. 17. Sein Eigenthum aber wurden wir durch Sein Verdienſt, und Er erwarb

---

*) Luther überſezt das שָׁם, daſelbſt, das erſt in dieſem Saze ſteht, ſchon im vorhergehenden.

---

*) wie quaero ſuchen und ſich erwerben (daher acquiro und quaestus) in ſeiner Verwandſchaft mit κυρεω, treffen, erlangen, finden, קרה karah, treffen, begegnen. So ἀλφαινω finden, erfinden, erlangen, erwerben.

uns durch Seinen Erlöſungstod. Entſprechend jenem hebräiſchen Wort, das finden und ſich erwerben zugleich bedeutet, ſagt daher der Geiſt beim Apoſtel mit einem griechiſchen Wort (εὑρειν), das im ächt-griechiſchen nur finden allein heißt: „Er (Chriſtus) hat eine ewige Erlöſung erworben“ Hebr. 9. v. 12. Auch gebraucht die Sprache des neuen Teſtaments den eigentlichen Ausdruck für erwerben, wenn geſagt wird, daß Chriſtus durch Seinen Tod ſich uns als Sein Eigenthum verdient habe. Denn Apoſtelgeſch. 20. v. 28. heißt es: „zu weiden die Gemeinde Gottes, welche Er durch Sein eigen Blut erworben hat“ (περιεποιησατο), und ſchon im Alten Teſtament: „Gedenke an deine Gemeinde, die du von Alters her erworben und dir zum Erbtheil erlöſet haſt Pſ. 74. v. 2. Hier iſt erwerben mit dem Wort קנה ausgedrückt, und eben daſſelbe gebrauchte auch Hevah, da ſie Kain gebar und glaubte, Mutter des Bräutigams zu werden, indem ſie ſagte: ich habe mir erworben (קניתי) den Iſch, den Jehovah. Denn getäuſcht durch den Betrug des Lügners von Anfang, glaubte dieſe Mutter der Gemeinde, durch ihr Verdienſt ſich den Bräutigam der Kirche erworben zu haben, der erſt durch Sein Verdienſt ſich die Braut erwerben ſollte.

Auch noch in einer andern Hinſicht giebt uns die Inhaltreiche Stelle bei Hoſea, in welcher der Geiſt über eine alte Offenbarung ſich von neuem offenbart hat, eine Erläuterung über Jacobs Kampf in Pniel, die dem bisher Geſagten zu fernerer Beſtätigung dient:

Auch in ihr ſehen wir den Geiſt ſagen: Jacob wurde beraubt S. 75 f. Die geiſtliche Beraubung und Entblößung von allen himmliſchen Gütern iſt nemlich auch jene göttliche Traurigkeit, welche der Herr ſelbſt erfahren mußte, und in der Er auch den Urvätern immer verheißen worden iſt 52), und dies Traurigſeyn und Seufzen iſt nun beim Prropheten dadurch ausgedrückt, daß er ſagt: Jacob weinte (בכה) im Kampf mit Jehovah," — was ihm doch nicht 1. Moſ. 32, ſondern der ihn belehrende Geiſt geſagt hatte. Weil aber dieſe Trauer erſt dadurch erfolgt, daß, wer im geiſtlichen Kampfe ſtehet, erſt alle ſeine Eigenkraft aufgeboten hat, um Frieden, Troſt und Licht zu empfangen 53), damit er

---

52) ſ. den 3ten Theil.

53) ſ. z. B. Matthes Weyers mündliche Sprüche.

gründlich lerne, an ſich ſelbſt verzagen, ſo gebraucht der Geiſt bei Hoſea für Trauer auſſerdem noch ein Wort, das mit dem angehängten Pronomen: ſeine, zugleich Jacobs Eigen-Kraft ausdrückte. Denn die Worte: Er hat in ſeiner Kraft, באונו, gekämpft, haben auch den Sinn: Er hat in ſeiner Trauer gekämpft; und wir werden anderswo ſehen, daß grade das hier gebrauchte Wort און derſelbe Ausdruck iſt, unter welchem der Herr ſelbſt in ſeiner Armuth, Trauer und Niedrigkeit von den Propheten verheißen worden. Auch kann man nun auf און in ſeiner doppelten Bedeutung das Wort און, die Richtigkeit und Leerheit beziehen, weil eben dadurch daß der Kämpfer alle Eigenkraft aufgeboten hat, in der göttlichen Traurigkeit an ſich verzagend, ſein gänzliches Nichts und ſeine völlige Ohnmacht erblickt, oder wie die Myſtiker es richtig ausdrücken, ſich ſelbſt vernichtigt wird. Doch nun zur Erklärung von Jacobs Bethel ſelbſt:

Gott erſchien Jacob in Bethel auf ſeiner Flucht vor Edom Kap. 28., aber weil zwiſchen dieſer Offenbarung und dem was ihm auf ſeiner Rükkehr aus Meſopotamien in Machanaim und darauf in Pniel wiederfuhr Kap. 32., ein genauer innerer Zuſammenhang Statt fand, ſo befahl ihm Gott, nachdem er ſchon mit Eſau ausgeſöhnt und in Canaan war, daß er nach demſelben Bethel ziehen ſollte, wo Gott ihm das erſte Mal erſchienen war und ihm die Gemeinde der Kinder Gottes verheißen hatte. Hier ſollte er jezt wohnen und dem Herrn, der ihm da erſchienen wäre, einen Altar erbauen Kap. 35. v. 1. Er folgte dieſem Befehl, errichtete den Altar und hieß die Stäte von neuem Bethel," weil Gott ſich ihm daſelbſt geoffenbaret hatte, da er flohe vor ſeinem Bruder v. 7." Nun erſchien ihm Gott abermals, ſeegnete ihn und ſprach zu ihm: du heißeſt Jacob, aber du ſollſt Iſrael heißen. Zugleich wiederholte Er die ihm ſchon das erſte Mal gegebene Verheißung (Kap. 28. v. 13, 14.) mit den Worten: „Ich bin der allmächtige Gott, ſey fruchtbar und mehre dich; Völker und Völkerhaufen ſollen von dir kommen, und Könige ſollen aus deinen Lenden kommen, und das Land, das ich Abraham und Iſaac gegeben habe, will ich dir geben, und wills deinem Saamen nach dir geben" v. 9—12. Zum zweiten Mal auch richtete Jacob einen Stein zum Mahl auf, begoß ihn wieder mit Oel, und nannte nochmals den Ort, da Gott mit ihm geredet hatte, Bethel v. 14, 15.

Dies Wiedergeſchehen des Geſchehenen, wie ſehr iſt es von der Neologie verkannt worden, wie viel innern Sinn aber hat es, wenn wir hier in der äußern Geſchichte zugleich eine vorbildliche erkennen. Auch hier iſt dann jenes Zweimal S. 89 f., in welchem wiederkehrt, was da geweſen, aber zu höherm Weſen wieder erſcheint:

Jacob hatte Vater und Heimath verlaſſen, und auf dem Wege ins fremde Land war ihm Gott in Bethel erſchienen, hatte ihm hier ſchon jezt die künftige Gemeinde in der Verheißung geſchenkt, und zugleich die Rükkehr in die Heimath verſprochen. So verließ auch Chriſtus den Thron Seines Vaters und Seine himmliſche Heimath, und kam zu uns auf die Erde, wo Er Fremdling war, und wo, wenn wir in Seinem Geiſte leben, auch wir uns als ſolche wiſſen. Er bauete ſich eine Gemeinde aus Apoſteln, Evangeliſten und andern Gläubigen, von denen Er in Seinem hohenprieſterlichen Gebät ſagte, daß der Vater ſie Ihm alle gegeben habe Joh. 17. v. 6, 7, 9, 11, 12, 14. Nachdem Er dies Gebät verrichtet hatte, gieng Er nach Gethſemane Seinem Leiden entgegen, ſagte auch ſchon in dem Gebät, daß Er nun die Erde verlaſſen und wieder zum Vater zurükkehren werde v. 15. Aber zuvor mußte Er von Gethſemane nach Golgatha und hier alles vollbringen. Dann erſt war die Kraft gewonnen, die Gemeinde der Seinigen, die Ihm Gott gegeben hatte, durch den Geiſt der Wiedergeburt eigentlich erſt zu den Seinigen zu bereiten, und ſo ward am Pfingſttage die Gemeinde der Glaubigen erſt im Geiſte zur Gemeinde erbauet, nachdem Er ſelbſt am Tage der Himmelfarth in Seine himmliſche Wohnung zum Vater zurückgekehrt war. So war auch Jacob in ſeine Heimath zurückgekehrt, bevor er zum zweiten Mal zur Stäte des Hauſes Gottes kam, aber ehe er wieder in das Vaterland einzog, hatte er jenen Kampf in Pniel gekämpft, den der Herr in Gethſemane und auf Golgatha kämpfen mußte, um ſich das Bethel als Eigenthum zu erwerben. Kraft dieſes Kampfs, will die vorbildliche Geſchichte ſagen, wurde nun im Bethel innere That und Erfüllung, was das erſte Mal nur Verheißung und Vorbereitung geweſen war; jezt daher geſchahe, was hier bereits geſchehen war, noch einmal im Geiſte, und ſo erſt ward es erfüllet. Darum läßt auch der Geiſt den Propheten, dem Er die innere Bedeutung dieſer vorbildlichen Geſchichte aufgeſchloſſen hat, zuerſt des Kampfes in Pniel gedenken und dann erſt ſagen, daß Gott in Jacob zu Bethel mit uns geredet habe. Denn von jener erſten Offenbarung Gottes zu Bethel als der Vorbereitung und der erſten Weihe des künftigen Gotteshauſes, ſchweigt Hoſea ganz; ſtatt daß er, wenn bloß menſchliche Anſicht und nicht der Geiſt den Propheten geleitet hätte, vielmehr von Jacobs erſter als von ſeiner zweiten Ankunft in Bethel geredet haben würde, da in dem äußern Wort der Schrift von jener ausführlicher als von dieſer die Rede war und die frühere Offenbarung ſchon an ſich etwas weit mehr ins äußere Auge fallendes hatte, als die ſpätere. Der Prophet, aus dem Geiſte ſchauend, erkannte den weſentlichen Unterſchied zwiſchen beiden ſo ähnlichen Begebenheiten, ſahe, daß nur erſt in der leztern das Weſen und die Erfüllung gemeint wäre, gedachte daher auch nur ihrer allein. Aber auch ſchon die Moſaiſchen Stellen ſelbſt (Kap. 28. und 35.) erzählen von beiden Begebenheiten ſo, daß der Unterſchied zwiſchen ihnen in die Augen fallend iſt:

Erſtens ſagt Kap. 28., Jacob habe die Stäte Bethel genannt, weil hier nichts anders als

Gottes Haus (Beth Elohim) und die Pforte des Himmels ſey v. 17.; nach Kap. 35., das von Jacobs zweiter Ankunft in Bethel handelt, nennt Jacob abermals die Ståte Gottes Haus v. 7, und in demſelben Kapitel v. 15. noch einmal, aber nun bekommt ſie dieſen Namen auch in neuem Sinn des Geiſtes. Da er ſie nemlich zum zweiten Mal ſo hieß, that er dies, weil Gott ſeine ihm in der erſten Offenbarung gegebene Verheißung, Er wolle ihn in das Land zurückführen, auf deſſen Boden jetzt ſein Haupt ruhete (Kap. 28. v. 13, 15, vergl. 21.), nun erfüllet war und er ſich ſo an derſelben Ståte des Gottes Hauſes wieder befand, wo ihm Gott dies verſprochen hatte; darum ſagt die Stelle auch: „und hieß die Ståte Bethel, darum daß ihm daſelbſt Gott offenbaret *worden war, da er flohe vor ſeinem Bruder*. In Beziehung der Vergangenheit auf die Gegenwart nannte er ſie alſo zum zweiten Mal Bethel; aber wenn er ſie jezt in eben derſelben Gegenwart noch einmal ſo hieß, ſo lag der Grund dazu allein in dem, was ihm jezt von neuem hier begegnete, und dies neue Ereigniß enthielt die Erfüllung des ihm ehemals Verheißenen. Nachdem er nemlich einen Altar errichtet und die Ståte zum zweiten Mal Bethel genannt hatte, erſchien ihm Gott hier von neuem, ſegnete ihn, gab ihm den neuen Namen Iſrael, den er bei ſeinem erſten Aufenthalt in Bethel noch nicht bekommen hatte, ſondern erſt nach dem Kampf in Pniel, und verhieß ihm von neuen die künftige Gemeinde (v. 9. —12.). Jezt erſt nannte Jacob die Stäte zum dritten Mal Bethel, und nun hieß er ſie ſo als den Ort, da Gott mit ihm geredet hatte v. 15. Dies Reden Gottes mit Jacob und in ihm mit uns, gehörte hier zu dem Bedeutenden und Unterſcheidenden, weswegen auch der Geiſt durch den Mund des Propheten von neuem darüber ſagen ließ: „er erwarb ſich Jacob zum Eigenthum, und redete daſelbſt mit uns.“ Denn erſt nachdem Er, von dem Jakob im Kampf zu Pniel das Vorbild war, uns auf Golgatha als Eigenthum erworben hatte, konnte Sein Geiſt über die Gemeinde Seiner Gläubigen ausgegoſſen werden und Gott ſo wieder im lebendigen Wort, das aus dem alten Menſchen den neuen erzeuget S. 32, mit dem Menſchen reden, ihn ſpeiſen mit dem Wort des Geiſtes, das aus Seinem Munde geht Luc. 4. v. 4. 5. Moſ. 8. v. 3. Die Zeit der unvollkommenen Offenbarungen des Worts an die Menſchen war jezt vorüber, der

Pfingſtag war der Gemeinde des alten Bethel erſchienen und das Wort redet nun lebendig im Geiſt und in der Kraft, was, wie der Herr ſelbſt ſagte, nicht geſchehen konnte, wenn Er nicht für Seine Gemeinde ſtarb und wieder zum Vater in die Heimath gieng. „Es iſt euch gut, daß ich hingehe, ſprach Er, denn ſo ich nicht hingehe, ſo kommt der Tröſter, der heilige Geiſt, nicht zu euch; ſo ich aber hingehe, will ich Ihn euch ſenden“ Joh. 16. v. 7. Durch dieſes Geiſtes Kraft war denn das Alte vergangen und ſiehe es war alles neu worden in neuem Weſen des Geiſtes, im Wort des neuen Lebens. Darum ſtarb hier grade nachdem Jacob die Stäte zum zweiten Mal Bethel genannt hatte v. 7, Deborah, und wurde unter einer Eiche begraben v. 8.; dann erſt erſchien ihm Gott in der neuen Offenbarung v. 9. und redete mit ihm im neuen Wort. Denn דבורה deborah bedeutete das Wort Gottes, wie es im alten Bunde mit den Menſchen geredet und ihnen in mancherlei Offenbarungen Befehle und Verheißungen gegeben hatte. Der Name kommt von דבר dabar, reden, alſo von demſelben Wort, das Kap. 35. v. 13, 14, und bei Hoſea gebraucht wird, wenn es heißt, daß Gott in Jakob mit uns geredet habe. Von demſelben Verbum kommt auch דביר debir, der Name des Allerheiligſten des Tempels, wo Gott in der alten Zeit durch Seine Diener mit dem Volke redete. Als Apellativum heißt דבורה oder דבור die Biene, denn das Manna des alten Bundes, welches wie Semmel mit Honig ſchmeckte 2. Moſ. 16. v. 31, war das Vorbild vom ſpeiſenden Wort des Geiſtes; weswegen der Herr ſelbſt die Worte: „Der Menſch lebet nicht allein vom Brod, ſondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht“ in Beziehung auf die Stelle bei Moſes ausſprach: „Er ſpeiſete dich mit Manna, das du und deine Väter nie erkannt hatteſt, auf daß Er dir kund thäte, daß der Menſch nicht lebe vom Brod allein, ſondern von allem was aus dem Munde des Herrn geht 5. Moſ. 8. v. 3. Wie Er aber auch ebenfalls ſelbſt ſagt, war dies Manna noch nicht die Speiſe, die zum ewigen Leben ſpeiſet Joh. 6. v. 49, 58., ſondern das war erſt das verborgene Manna, das Er zu eſſen geben will dem, der überwindet Offenb. 2. v. 17. Doch hiervon ausführlicher in der Abhandlung vom ſpeiſenden Wort, wo denn auch gezeigt werden wird, wie Deborah als

Säugamme der Rebecca, der Mutter der Kirche §. 13., dies ſpeiſende und tränkende Wort bedeutet habe.

War nun die Zeit, da das Wort im alten Bethel geredet hatte, vollendet, war der Geiſt des neuen Weſens ausgegoſſen, ſo war auch das Geſez erfüllet, und die Gemeinde beſtand jezt nur aus Gerechten, denen kein Geſez gegeben iſt. Auf Golgatha war Chriſtus geworden „der Gerechte, der viele gerecht macht“ und ſo hatte Jakob nach dem Kampf in Pniel den Namen der Gerechte Gottes erhalten S. 76. Jezt in Bethel, da Er ſeine Gerechtigkeit im Weſen des Geiſtes den Seinen mittheilen ſoll, und ſich mit der Braut, ſeiner Gemeinde, verloben in Gerechtigkeit Hoſ. 2. v. 16, jezt wird Er in Jakob nochmals der Gerechte Gottes, — Iſrael genannt; alſo nun in Bezug auf die Gemeinde, (denn dieſe und Chriſtum ſelbſt bildet Jacob zugleich vor) wurde Jacob der neue Name von neuem gegeben, vergl. S. 127 f.

Ferner darf man in Rückſicht beider Begebenheiten einen Umſtand nicht überſehen, den hier ein trefflicher Vertheidiger der Schrift gegen die Neologie anführt, — den Umſtand, daß Jacob das zweite Mal nicht allein, ſondern mit allen den Seinigen nach Bethel kam *). Somit kam er mit einer jezt zu heiligenden, und zum Hauſe des Herrn zu erbauenden Gemeinde an die Stäte des Gotteshauſes; ſowie daher Chriſti Jünger vor dem Pfingſttage noch voller Ungeiſtlichkeit, Schwachheit und fleiſchlicher Geſinnung waren, ſo brachten die Leute Jacobs, die er aus der Fremdlingsſchaft mit ſich nach Bethel führte, im fleiſchlichen Heidenthum noch falſches Leben und falſche Erkenntniß mit. Sie mußten auf ſeinen Befehl, ehe ſie zum Hauſe Gottes zogen, alle fremde Götter ablegen, die ſie aus Meſopotamien mitgebracht hatten; mußten ſich reinigen, und ihre Kleider wechſeln Kap. 35. v. 2, denn von nun an ſoll der neue heilige Menſch, das neue Gewand angelegt werden, will die vorbildliche Geſchichte ſagen. Alle Eitelkeit und Hoffarth muß dann dem neuen Geiſt aufgeopfert werden; es wurden mit den falſchen Götzen daher auch die bloß zierenden Ohrenſpangen weggethan, und alles dies Unheilige und Eitele unter einer Eiche (alſo wie Deborah, das Wort der alten Offenbarung) in die Erde vergraben v. 4. Auch daß

---

*) ſ. Scheibel über Bibel und Kirchengeſchichte S. 114.

dies bei Sichem geſchahe, hatte ſeine innere Bedeutung, wie im 3ten Theil erhellen wird, ſo wie daß die Eiche eine Klageeiche hieß.

Endlich kommt in der Geſchichte von Jacobs früherer Ankunft in Bethel noch ein dritter Umſtand vor, der die erſte Begebenheit weſentlich von der zweiten unterſcheidet. Nemlich da Jacob das erſte Mal den Stein in Bethel aufrichtet, damit es ein Gotteshaus werde, ſagt er zu Gott: „Und alles was du uns giebſt, deß will ich dir den Zehnten geben Kap. 28. v. 22. Alles Uebrige, was außerdem bei dieſem erſten Aufenthalt in Bethel geſchieht, wird in der Geſchichte des zweiten wiederholt, nur dies Verſprechen allein erneuert Jacob nicht, und jetzt, da der Tag der neuen Geburt erſchienen war, konnte er es auch nicht mehr erneuern. Denn wie die Geſchichte von Jacobs zweiter Ankunft in Bethel nicht nur die Verwandlung der noch äußerlichen Jünger-Gemeinde Chriſti in eine innere des Geiſtes, ſondern auch das eben hiermit vollendete Aufhören der alten iſraelitiſchen Kirche als einer jezt erſtorbenen Gemeinde, die von da an keine Verheißung des Geiſtes mehr hatte, angekündigt worden war, ſo bildete die Geſchichte von Jacobs erſtem Aufenthalt in Bethel ſowohl

Chriſti Jünger-Gemeinde, wie ſie vor dem Pfingſttage war, vor, als auch die künftige Errichtung der levitiſchen Kirche unter Jacobs Nachkommen, und in Beziehung auf dieſe verſprach nun Jacob, er wolle Gott von allem was ihm gegeben würde, den Zehnten darbringen: denn von dieſem lebte die Prieſterſchaft der alten Kirche, der Stamm Levi 4. Moſ. 18. v. 21, 24, und ſchon Abraham hatte dem Prieſter Gottes in Salem von allem den Zehnten gegeben 1. Moſ. 14. v. 20. Mit dem Dienſt der alten Kirche ſollte aber auch dieſer Tribut, von dem die ganze äuſſere Exiſtenz der Leviten abhieng, aufhören; und ſo konnte Jacob, da er zum zweiten Mal in Bethel war, jenes Verſprechen nicht wiederholen. Daß aber dieſe alte Kirche noch nicht die Gemeinde des Geiſtes, die wahre innerliche Kirche Gottes war, die da kommen ſollte, ſondern es erſt werden ſollte, ſagte auch Jacob, da er Gott den Zehnten verſprach, und den Stein zum Mahl errichtete, mit dem Wort: es wird ein Haus Gottes ſeyn, oder wie Luther überſezt: es wird es werden, — יִהְיֶה בית אלהים.

§. 13.

Auch ſchon daß Jacob vor Edom fliehend, nach Meſopotamien zu ſeinem Oheim ziehen mußte, hatte Beziehung auf ihn als Vorbild des Stifters der künftigen Gemeinde des Lichts. Denn grade dahin mußte er auf des Vaters Befehl reiſen, damit er nicht, gleich Edom, ein kananitiſches Weib nähme Kap. 28. v. 1, 2, und ſchon der Name dieſes Oheims bedeutete ebendaſſelbe, was Bethel ſelbſt hieß, — die verheißene Gemeinde Gottes; denn Bethuel בתואל (ſo hieß der Oheim Jacobs) iſt ein und derſelbe Name mit Bethel ביתאל [54]). Bethuel hatte daher ſchon dem zweiten der drei Erzväter eine Tochter zum Weibe gegeben, die, wie Jacobs und Abrahams Frau, eine Mutter des großen Volks Gottes, — des Gotteshauſes der künftigen Gemeinde bedeutete; wie in der nun folgenden nähern Erklärung von den göttlichen Offenbarungen in Bethel gezeigt wird:

---

[54]) Das ו in Bethuel iſt das die zwei Subſtantiven Beth und El verbindende u, wie in Kemu-El, dem Namen von Bethuels Bruder 1. Moſ. 22. v. 21.; in Nemu-El, Phetu-El, Chamu-El, Chamu-tal, Jemu-El, Reu-Ben (Methu-Schael, Methu-Schelach §. 25.). Da die Vokalconſonanten ו und י immer ineinander übergehen (vergl. z. B. Anmerk. 98), ſo iſt dies ו in zuſammengeſezten Eigennamen das eben ſo gebrauchte Jod, wovon §. 17. in der Anmerk. 63 und daſelbſt im Text die Rede iſt. Daher verbindet in einem und demſelben Eigennamen bald das ו bald das י die beiden zuſammengeſezten Worte, z. B. heißt פניאל Pni-El auch פנואל Pnu-El, יעואל auch יעיאל, נפיסים auch נפיסים. — Auch das in בתיאל fehlende Jod unterſcheidet dieſen Namen nicht von ביתאל, denn

Jacob ſchlief, da er das erſte Mal nach Bethel kam, auf freiem Felde ein, ein Stein lag zu ſeinem Haupte, und er ſahe im Schlaf eine Leiter, deren Spize bis zum Himmel reichte. Engel ſtiegen auf derſelben auf- und nieder, und oben auf ihrer Spize ſtand Jehovah ſelbſt und verhieß Jacob die künftige Gemeinde. Dein Saame, ſprach Er, ſoll werden wie der Staub auf Erden, und du ſollt ausgebreitet werden gegen Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, und durch dich und deinen Saamen ſollen alle Geſchlechter auf Erden geſeegnet werden Kap. 28. v. 11 — 14.

Dieſe Verheißung aber war auch bereits Jacobs Vater Iſaac und ſeinem Großvater Abraham gegeben worden; alle drei Erzväter waren folg-

---

dies iſt die gewöhnliche defective Schreibart von Namen und Worten §. 17.

lich Vorbilder Chriſti als des Hauptes der Kirche, und am Tiſche dieſer drei Väter der Gemeinde ſizen daher nach des Herrn eignen Worten, alle die Glaubigen, die von Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht kommen, und Bürger im Reich Gottes ſeyn werden §. 7. Wie Staub auf Erden ſoll die Zahl von Jacobs geiſtlichen Nachkommen ſeyn. So auch der Saame Abrahams Kap. 13. v. 16.; oder ſo groß an Zahl wie das Heer der Sterne ſoll dieſer werden Kap. 15. v. 5, und er daher ein Vater vieler Völker Kap. 17. v. 4. Nur in dieſem Sinn auch, — als Mutter geiſtlicher Kinder, konnte Jacob ſein Weib Rahel im Seegenſpruch, den er über ihren Sohn Joſeph ausſprach, die Fruchtbare heißen [55]), was ſie als natürliche Mutter doch nicht war, da ſie von den 13 Kindern Jacobs nur zwei geboren hatte. In eben dem Sinn nannte Gott ſelbſt den erſten dieſer drei

---

55) Jacob nennt 1. Moſ. 49. v. 22. Joſeph zweimal den Sohn der Fruchtbaren, בֵּן פֹּרָת, ſt. בֵּן פֹּרָה, oder פֹּרִיָּה, nach der Form עֶזְרָת, זִמְרָת. מָחֳרָת. ſt. עֶזְרָה 2c. So Geſenius und andere. Luthers Ueberſezung kann hier nicht Statt finden.

Patriarchen Abraham oder den Vater Vieler 1. Moſ. 17. v. 5, und nichts anders bedeutet auch der Name der Gattinn des dritten Patriarchen 56), ſo daß alſo bei allen dreien zu der

---

56) Denn auch רִבְקָה Ribkah, Rebekka, hieß ſoviel als Fruchtbare und Muttter Vieler, von רבה, zahlreich ſeyn, ſich mehren, Pih. groß ziehen, Hiph. viel haben. Denn zu רבה hat es eine Form רבק gegeben; wie es z. B. zu אנה und זרה Formen אנק und זרק giebt; auch kommt רבק im Syriſchen noch in der Bedeutung mäſten und im Hebräiſchen im abgeleiteten Subſtantiv מרבק, die Maſt, vor; denn fett werden, groß werden, wachſen, ſich mehren und viel werden, ſind in den Sprachen immer Bedeutungen einer und derſelben Wurzel (z. B. עבה dick und fett ſeyn, äthiop. עבי groß ſeyn, anwachſen, ſich mehren; lat. crassus dick, franzöſ. gras fett, gros dick, teutſch groß.) Wie es ferner zu dem angeführten Wort אנה und אנק noch eine dritte Form אנח giebt, ſo gehören רבה rabah und רבק, indem hier ו mit ב wechſelt, wie in אלי שוע ſt. אלי שבע, ſowie mit פ in נוה und נופה, zuſammen mit רוח rawach weit ſeyn, weit werden. Eine vierte Form endlich iſt רבב viel werden, viel ſeyn, wovon das chaldäiſche Adjectiv groß, hebr. רב,

gemeinſchaftlichen Verheißung auch gemeinſchaftliche, auf die Verheißung ſich beziehende Namen hinzukommen, und ſie ſo in Dreien gleichſam nur Ein Vorbild des Oberhaupts der Gemeinde ausmachen. Denn das Drei in Einem und das Ein in Dreien werden wir auch ſonſt in den Vorbildern zum öftern ausgedrückt finden. Weil aber das Haupt der Gemeinde auch als das Lamm verheißen worden war, das zur Schlachtbank geführt werden ſollte, und die Gemeinde ſelbſt als eine Heerde Lämmer, die Ihm als Hirten und Lamme nachfolgen, Jeſ. 5. v. 17, 40. v. 11. Joh. 21. v. 15. Offenb. 14. v. 4, ſo hieß die fruchtbare Mutter der Kinder Gottes in ihrem eigentlichen Namen Rahel oder das Lamm, רחל; und in der vorbildlichen Geſchichte hütete ſie die Schaafe 1. Moſ. 29. v. 9.

Menge und Größe, und ein von dieſer Form abgeleitetes Wort gebraucht die Schrift an der Stelle, wo ſie ſelbſt andeutet, daß Ribekka ſoſoviel heiße als die Mutter Vieler. Denn da Rebecca das väterliche Haus verließ und mit Abrahams Abgeſandten zog, ſprachen die Ihrigen ſeegnend zu ihr: Du biſt unſere Schweſter, werde zu zehntauſendmal tauſend: לאלפי רבבה הה 1. Moſ. 24. v. 60.

Dieſe Mutter der Kirche verſtand auch der Prophet unter der Rahel, von der er ſagte: „Rahel weinte über ihre Kinder und wollte ſich nicht tröſten laſſen, denn es war aus mit ihnen“ Jer. 31. v. 15, 16. — Ihre natürlichen Kinder konnte hier der Prophet nicht verſtehen, ſondern ſeine Weiſſagung gieng auf die künftige Verfolgung der Söhne und Töchter, die der Geiſt dem neuen Bethel geben würde. Sie gieng auch ſogleich in Erfüllung, als der Stifter der neuen Gemeinde geboren war, und auf dieſe erſte und wichtigſte Verfolgung bezog ſie auch der Geiſt in den Worten des Evangeliſten: „da iſt erfüllet, was geſagt iſt durch den Propheten, der da ſpricht ꝛc.“ Matth. 2. v. 17. Ihn ſelbſt, der jezt alles zu Wirklichkeit machen ſollte, was in Jacob Vorbild und Verheißung geweſen war, wollte der Feind erwürgen, und hatte, ſoviel Menſchen wußten, es wirklich gethan, ſo daß in Menſchen Augen alles aus zu ſeyn ſchien; denn wenn Er nicht mehr war, in dem das Leben wiederkehren ſollte, in wem ſollte nun die Gemeinde der Lebendigen erbaut werden? Weil nun aber unter den drei Müttern dieſer Gemeinde grade Rahel es iſt, die nach Jeremias Weiſſagung weinet und ſich nicht tröſten laſſen will, ſo ſteht es auch in näherer Beziehung auf Chriſti Geburt in Bethlehem und den Seinetwegen dort geſchehenen Kindermord, daß Rahel, nachdem Jacob von Bethel weggezogen war, auf dem Wege nach Bethlehem Ephrata geſtorben und nahe bei dieſer Stadt begraben worden war 1. Moſ. 33. v. 19. 48. v. 7. Dies iſt um ſo gewiſſer, da ſie an der Geburt ihres zweiten Sohnes Benjamin dort ſtarb. „Es iſt ja gar zu merklich, ſagen die Ausleger zur Berlenburger Bibel, daß an demſelben Ort, wo Rahel ihren Sohn Benjamin gebohren, auch Chriſtus von Maria gebohren wurde, davon die Weiſſagung Michä bekannt iſt.“ Denn auch Benjamin war ein Vorbild des Herrn, wie allein ſein doppelter Name zeigt. Die Mutter, da ſie ihn gebohren hatte, nannte ihn Benoni oder Sohn meiner Schmerzen, und ſo ſtimmt der Name nicht nur mit jenem prophetiſchen Wort: Rahel weint und will ſich nicht tröſten laſſen, ſondern auch mit Jeſaias Weiſſagung überein, wenn ſie den Herrn ankündigt, als den mit Schmerzen und Krankheit beladenen, der unſere Krankheit trug und unſere Schmerzen auf ſich lud Jeſ. 53. v. 3, 4, 5. Und eben dieſer Prophet ſpricht in eben der Weiſſagung zugleich auch die Erklärung des zweiten Namens aus, den der Vater dem Neugebornen gab, wenn er ſagt: „Er wird erhöhet und ſehr hoch erhaben ſeyn“ 52. v. 13. Denn da Chriſtus erhöhet wurde, „ward er aufgehoben gen Himmel und ſizet zur rechten Hand Gottes Marc. 16. v. 19. (Matth. 26. v. 64. Luc. 22. v. 69. Apoſtelgeſch. 7. v. 5. Röm. 8. v. 34. 1. Petr. 3. v. 22. Hebr. 8. v. 1.) und Benjamin bedeutet den Sohn der Rechten, von בן und ימין. Nach dieſer Herleitung des Namens bezieht auch die Berlenburger Bibel auf Benjamin als Vorbild den meſſianiſchen Spruch: „Seze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege“ Pſ. 110. v. 1, und findet wie in dieſem Namen den Stand von Chriſti Erhöhung, ſo in jenem Seinen Stand der Erniedrigung angedeutet. §. 14. Wie ſonderbar traf nicht hier auch ſonſt in der ſpätern Geſchichte wieder zuſammen, was einſt in der vorbildlichen desjenigen der drei Patriarchen da geweſen war, deſſen geiſtliche Kinder Jeremias Weiſſagung meinte. Denn wie Edom, der Bruder dieſes Patriarchen, als Vorbild des geiſtlichen und weltlichen Feindes, der künftig die Kirche verfolgen ſollte, dieſen ſeinen Bruder erwürgen wollte, §. 11. ſo trachtete Herodes dem, deſſen Vorbild Jacob geweſen, nach dem Leben und erfüllte durch den Bethlemitiſchen Kindermord die auf Jacob und Rahel gehende Weiſſagung; ja ſelbſt darin entſprach Herodes ſeinem Vorbilde Edom, daß auch er ein Edomi (Idumäer) war, und daß es in ihm nun in äußerlicher Geſchichte zum zweiten Mal erfüllet wurde *), was Iſaac in ſeinem Seegen über Edom ausgeſprochen hatte: Es wird geſchehen, daß du auch ein Herr ſeyn wirſt 1. Moſ. 27. v. 40.; denn der Edomit Herodes ward König der Juden, was vor ihm noch kein Ausländer geweſen war und nach ihm kein

---

*) Das erſte Mal wurde Iſaacs Weiſſagung unter dem König Joram erfüllt, als die von David unterjochten Edomiter von Iſrael abfielen und einen eigenen König über ſich erwählten 2. Kön. 8. v. 2. Seitdem handelten ſie ſtets feindlich gegen Iſrael; aber nicht nur inſofern ſie äußerliche Feinde Iſraels waren, ſondern auch, inſofern unter Edom der allgemeine Feind der Kinder Gottes gemeint iſt, kündigen ihm die Propheten, beſonders Obadja und Ezechiel, den endlichen Untergang an. Schon der 137. Pſalm verſtand unter Edom zugleich dieſen geiſtlichen Feind.

Jude wieder wurde. So wurde alſo dem Edom ſeine Verheißung im äußerlichen erfüllt, während durch die Geburt des Herrn für das Reich des Innern jezt alles in Erfüllung gieng, was der Vater ſeinem Bruder Jacob im Seegen geweiſſagt hatte. Aber das verſtand Herodes, der gleich Edom §. 11. ein Mann des Weltgeiſtes war, nicht, ſondern dachte an ein weltliches Reich, das der neugeborne König der Juden errichten würde; und damit ihm dieſer nicht die weltliche Herrſchaft entriſſe, trachtete er ihm nach dem Leben, grade wie einſt Edom den Jacob hatte erwürgen wollen, weil dieſer durch die Erſtgeburt und den väterlichen Seegen der Herr in Iſaacs Hauſe geworden war.

§. 14.

Jacob hatte, da er auf dem Felde ſchlief, nichts worauf ſein Haupt ruhen konnte, als einen Stein; denn auch Chriſtus ſprach: die Füchſe haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Neſter, aber des Menſchen Sohn hat nicht, wo er ſein Haupt hinlegt Matth. 8. v. 20. Luc. 9. v. 58. Aber grade in Seiner Armuth und Niedrigkeit lag die Kraft des Sieges für Seine Gemeinde, grade dadurch daß Sein Anſehen ſchlechter war als anderer Leute, war Er erhöhet und ſehr hoch erhaben Jeſ. 52. v. 13, 14, und darum daß Er Knechtsgeſtalt angenommen und ſich ſelbſt erniedrigt hatte, darum, ſagt der Apoſtel, hat Ihn Gott erhöhet und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt Philipp 2. v. 7—11. Ebenſo, will die Geſchichte Seines Vorbildes ſagen, ward Jacob dadurch, daß er Heimath und Vater verlaſſen hatte, und nun in einen ſolchen Stand der Erniedrigung übergieng, daß ein harter Stein ſein Hauptküſſen, und das freie Feld ſeine Lagerſtätte war, ſo ſehr erhöhet und erhaben, daß er zum Haupt jener großen göttlichen Gemeinde erſehen wurde, auf welche der Name des Orts ſelbſt, wo er in ſolcher Erniedrigung war, verheißend und weiſſagend hinwies. Als daher der Herr den Bau dieſer Gemeinde damit begonnen hatte, daß Er in Simon Petrus, Andreas und Philippus Seine erſten Apoſtel erwählt hatte, offenbarte Er ſich auch ſogleich, als den Erfüller deſſen, was dies Sein Vorbild verheißen hatte, indem Er ſprach: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen ſehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menſchen Sohn Joh. 1. v. 51. Denn ebenſo waren die Engel vom Himmel zu Jacob herabgekommen und wieder zum Himmel geſtiegen, da er auf dem Steine ſchlief. Aber dieſer Stein ſelbſt ſchon hatte in Beziehung auf die künftige Gemeinde, und ihr Haupt eine vorbildliche Bedeutung ganz ähnlicher Art: Wie nemlich Jeſaias an der angeführten Stelle ſagt: daß ſich viel über dir ärgern, weil ſeine Geſtalt häßlicher iſt denn anderer Leute ꝛc., ſo weiſſagt derſelbe Prophet an einer andern Stelle: So wird er eine Heiligung ſeyn, aber ein Stein des Anſtoßes und ein Fels der Aergerniß den zweien Häuſern Iſrael, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jeruſalem Jeſ. 8. v. 14, und dieſe Prophezeihung wandte Simeon, der auf den Troſt Iſraels gewartet hatte, vom Geiſte Gottes erleuchtet Luc. 2. v. 25, auf den Herrn an, da er Ihn als Kind im Tempel erblickte: Siehe, ſprach er, dieſer wird geſezt zu einem Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird v. 34. Desgleichen die Apoſtel Paulus (Röm. 9. v. 32, 33. vergl. 1. Kor. 1. v. 23.) und Petrus (1. Petr. 2. v. 8.) Aber eben dieſen Stein nennt der Leztere den Eckſtein, den die Bauleute verworfen haben v. 7, und der Prophet den Grundſtein und bewährten Stein, den der Herr legen will in Zion, den köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt: wer gläubet an ihn, der fleucht nicht Jeſ. 28. v. 16. Darum ſagt der Herr ſelbſt: Matth. 21. v. 42.: Habt ihr nie geleſen in der Schrift: „der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſtein worden; von dem Herrn iſt das geſchehen, und es iſt wunderbarlich vor unſern Augen (Pſ. 118. v. 22.) Und wer auf dieſen Stein fällt, den wird er zerſchellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen v. 44. „Dies aber ſprach der Herr grade als er unter dem Gleichniß des Weinbergs von *Seinem Reich* redete v. 33—41.; und nachdem Er die Weiſſagung aus den Pſalmen auf ſich angewandt hatte v. 42., ſezte Er hinzu: darum ſage ich euch, das *Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden* v. 43. Denn dies Reich ward der Tempel der Gemeinde, die auf den Stein des Hauſes Gottes erbauet werden ſollte; Chriſtus ſelbſt daher der Eckſtein, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächſet zu einem heiligen Tempel des Herrn Hebr. 3. v. 5, 6, oder nach Petrus iſt Er Derjenige zu welchem Seine Gläubigen gekommen ſind als zu dem lebendigen Stein, der von Menſchen verworfen, aber von Gott auserwählt und köſtlich iſt. Und auch ihr, ſezt er hinzu, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe 1. Petr. 2. v. 3, 4.

Darum ſalbet auch Jacob den Stein, auf dem er geruhet hat, mit Oel. Denn ſo war dieſer, wie ſchon Juſtinus Martyr ſahe, ein Vorbild Chriſti als des Geſalbten Pſ. 2. v. 2, von dem das Hohenlied ſagt: dein Name (Meſſiah) iſt eine ausgeſchüttete Salbe 1. v. 3, und das ihm ähnliche Brautlied Pſ. 45.: darum hat dich Gott, dein Gott, geſalbet mit Freudenoel v. 8. Und ſo als geſalbter Stein bedeutet er nicht bloß Ihn ſelbſt, ſondern auch Seine Gemeinde, denn auch Seine Glieder hießen χριστοι oder Geſalbte, weil ſie die Salbung empfangen von dem, der heilig iſt 1. Joh. 2. v. 20, 26, 27. Ihn und Seine Kirche zugleich verſtand auch derſelbe Erzvater, der zu Bethel den Stein errichtet hatte, wenn er in dem Segenſpruch über den Sohn der fruchtbaren Mutter der Kirche (§. 13.) ſprach: von da iſt kommen der Hirt, der Stein Iſrael. Kap. 49. v. 24.

§. 15.

Aber daß der Stein in Bethel ein Vorbild von Chriſto und Seiner Gemeinde wurde, damit ward eine alte längſt gegebene Verheißung im Vorbilde nur verwirklicht und vorbildlich-geſchichtlich erfüllet. Dieſe ſchon den Urvätern gegebene Verheißung hatte gelautet: Ich will das Leben aus dem Tode, den Geiſt aus dem Lebloſen und Entſeelten wieder hervorrufen, und meinen erſtorbenen Kindern von neuem meinen lebendigen Odem einhauchen. Sie ſind Stein worden, aber ich will aus ſteinernen Bildſäulen lebendige Geſtalten zu meinem Ebenbilde hervorrufen. — Auf dieſe Verheißung deutend, ſprach der Herr ſelbſt: Gott kann Abraham (dem Haupt der Gemeinde) aus Steinen Kinder (Seines Reichs) erwecken, und durch Ezechiel ließ Er verſprechen: Ich will das ſteinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe und ein fleiſchern Herz geben Kap. 11. v. 19. Darum auch hieß die Stäte, wo Jacob den Stein errichtete, ehe er ſie Gotteshaus nannte, Luz לוז, denn ſo nennt der Talmud nach alter Ueberlieferung den Knochen, aus dem Alles auferſtehen wird zum Leben, wie denn eben jener Prophet in einem Geſicht ein Feld ſiehet voll Todengebeine, in die wieder Leben kommen ſoll, und die dann angehaucht von dem Odem Gottes, ſich zu lebendigen Geſtalten zuſammen fügen Ezech. 37. v. 1–14. Vergl. §. 38. In demſelben Sinn entſpringt der Quell des lebendigen Waſſers, ſo ins ewige Leben quillet, aus dem todten Knochen, dem Backenzahne im Kinnbacken eines todten Maulthiers Richt. 15. v. 19, und die Speiſe des Lebens kommt aus dem Todtengerippe eines Löwen 14. v. 8. [56]), — beides in der Geſchichte eines und deſſelben Vorbildes, — in welchem die alte Verheißung: Gott wird aus dem Todten und Unfruchtbaren (aus dem dürren Erdreich Jeſ. 53. v. 2.) Kinder des Geiſtes ſchaffen, auch dadurch wiederholt war, daß Gott ihn als leibliches Kind von einem Weibe geboren werden ließ, das zum Kindergebären keine Hoffnung mehr hatte Kap. 13. v. 2, 3. Denn in derſelben Bedeutung wie Simſon, wurden auch andere Vorbilder allein durch Gottes wunderbare Wirkung von betagten oder unfruchtbaren Eltern geboren. So Iſaac von Abraham und Sara, 1. Moſ. 17. v. 17. 18. v. 12, 13, ſo Samuel von

---

56) Die nähere Erklärung hievon erfolgt im 3ten und 4ten Theile. Vergl. ſchon S. 139.

Elkana und Hanna 1. Sam. 1, und Johannes von Zacharias und Eliſabeth Luc. 1.

Dieſe große von dem erſten Pfingſttage an erfüllte Weiſſagung war in der Urzeit dem ganzen Menſchengeſchlecht gegeben, und die Völker haben ſie noch, da ſie ſchon zu Heiden geworden und nicht mehr wußten, was Großes ſie bedeuten ſollte, in treuem Gedächtniß bewahret, aber auf mancherlei Art entſtellt. Zum Beiſpiel weil die Sündfluth ein Gegenbild der Widergeburt durch die Taufe war 1. Petr. 3. v. 21. [57]), ſo wandten ſie die alte Verheißung, daß Gott durch den Geiſt dieſer Wiedergeburt aus dem Tode das Leben wieder gebären, aus dem lebloſen Stein lebendige Seelen hervorrufen werde, auf die Sündfluth an, und die Griechen ſagten nun, Deukalion und Pyrrha haben nach der Fluth neue Menſchen dadurch hervorgebracht, daß ſie Steine hinter ſich geworfen. Das Wort für Volk, Menſchen (λαος) leiteten ſie daher von λας, ος, der Stein ab [58]), und Menſchen werden nun wieder in Stein verwandelt (Hom. Il. XXIV. v. 611.) Auch zeigten ſie am Berge

---

57) davon im 3ten Theil.

58) Vergleiche Heyne zu Apollodor.

Parnaſſus noch einen heiligen Stein vor, den ſie ſalbten, aber was ſie von ihm erzählten, entſprach nicht mehr dem Sinn, in welchem er ihnen zum heiligen Stein geworden war. (ſiehe Pauſanias Beſchreib. von Griechenland) Andere heidniſche Völker der alten Welt haben den Stein des Gotteshauſes, an dem die wichtige Verheißung von der Erlöſung des Menſchen durch Wiedergeburt und Erbauung zu einer himmliſchen Gemeinde hieng, zum Gegenſtand ihres Götzendienſtes gemacht [58]; z.B. ſind die Nachkommen Iſmaels auch darin in die falſche Kirche ausgeartet, daß ſie, wie die Griechen erzählen, einen kegelförmigen Stein angebätet haben. Noch zu Muhameds Zeiten war der ſchwarze Stein Alaſſovid ihr größtes Heiligthum, und was ſie von ihm ſagten, weiſt nicht undeutlich noch auf jene urſprüngliche Verheißung hin: Der Keim der Auferſtehung wird vom Geiſte befruchtet und das Leben aus dem Toden hervorgerufen werden. Denn ähnlich wie der Talmud von dem Luz, ſagten ſie von dem ſchwarzen Stein in der Kaaba, er ſey der Saame aller Dinge. Von den Arabern auch kommt es wahrſcheinlich, daß, weil der Stein das Haus und die Kirche des geſalbten Hauptes mit geſalbten Gliedern hieß, eine Kirche Moſchee oder Geſalbte genannt worden iſt, denn hebräiſch und arab. bedeutet משח maschah, ſalben. So traf das Volk Gottes, da es aus Egypten zurückgekehrt war, dieſen Gözendienſt denn auch unter den kanaanitiſchen Völkern an, und Gott gebot daher ſeinem Volk: Ihr ſollt euch keinen Gözen machen, noch einen Mahlſtein ſezen in eurem Lande, daß ihr davor anbätet 3. Moſ. 26. v. 1. Die Phönizier, eines dieſer kanaanitiſchen Völker, bäteten den Stein ſogar noch unter dem Namen an, unter dem den Urvätern die künftige wiedergeborne Gemeinde verheißen und in Jacobs Geſchichte vorbildlich verwirklicht worden war, nemlich unter dem Namen Haus Gottes, Bethel. Denn ihre Steingözen hießen Betylien oder Baitylien, und ſchon Seldenus *) und andere Alterthumsforſcher **) erklärten dieſen Namen

---

[58] Siehe was ich hierüber im 2ten Theil der Erſten Urkunden geſagt habe, und was Herr von Dalberg in einer eignen Schrift über den Steindienſt der alten Welt geſammelt hat.

---

*) de diis Syriis. **) z. B. Samuel Bochartus im Canaan et Phaleg.

aus Jacobs Bethel. Ein größerer Götze Baityl war in dieſem abgöttiſchen Dienſt ein von vielen kleinern Bätylien umgebener Stein, und hatte ſeinem urſprünglichen Sinn nach das Haupt mit ſeinen Gliedern bedeutet, ja ſogar noch davon blieb hier der Götzendienſt ein ſprechender Zeuge, daß die Gemeinde ein Leib von lebendigen Gliedern, zu neuem Leben durch das lebendige Haupt auferweckt, ſeyn ſollte: denn λιθοι ἐμψυχοι oder lebendige Steine, nannten nach Damaſcius die Phönicier ihre Batylien, und grade ſo ſagt ja auch Petrus an der angeführten Stelle: Zu welchem ihr kommen ſeid als zu dem lebendigen Stein ꝛc. „Und auch ihr als die lebendigen Steine bauet euch zu einem geiſtlichen Hauſe.“

§. 16.

Dieſe Erlöſung, — die Auferweckung zum geiſtlichen Leben, ſollte durch das Weib geſchehen und das neue Leben eine Umwandlung der männlichen in die weibliche Natur ſeyn. §. 5. 37. Lebendige weiblichen Geſchlechts hießen daher die Wiedergebornen (ebendaſ.) und ſonach war Hevah, aus deren Saamen der Erlöſer kommen ſollte, eine Mutter der Lebendigen.

Dieſen Namen bekam ſie von Adam grade unmittelbar nach dem Fall und Fluche 1. Moſ. 3. v. 20.; ſo daß alſo die Lebendigen, deren Mutter ſie werden ſollte, hier offenbar die durch den Geiſt der Wiedergeburt von neuem zum Leben zu erweckenden bedeuten ſollten. Erleuchtete Geiſter haben aber geſehen, daß Adams Fall ſchon damit begonnen hatte, daß er in jenen Schlaf fiel, in welchem Hevah aus ſeiner Rippe erbauet wurde §. 36. ff.; und ſo fällt von neuem Jacobs und Edoms Geſchichte mit der von Adam und Hevah zuſammen §. 10. Denn da das Bethel Jacobs auch Luz hieß und dieſer Name den Knochen bedeutete, aus dem alles zu neuem Leben auferſtehen ſollte, ſo war das Luz auch das Gebein als die Rippe, aus der die Mutter der Lebendigen geſchaffen worden vergl. §. 7. 38., und wie Gott die Mutter der künftigen Gemeinde aus dieſem Gebein bauete, während Adam in tiefen Schlaf verſenkt war, ſo ſchlief ja auch Jacob an der Stäte Luz, als ihm Gott die Verheißung vom künftigen Bethel gab.

Adams Schlaf war nicht göttlicher, ſondern magiſcher Art §. 37. 38., allein er wurde das Mittel ſeine Rettung zu beginnen §. 37. Vollbracht wurde dieſe Rettung dadurch, daß der

Erretter am Kreuze entſchlief und die Seite, als dieſelbe Stelle des Leibes, aus der die Mutter der Lebendigen geſchaffen werden, ihm durchbohrt wurde 60). Jezt ſtieg Er in den Hades, zum Reich der Geiſter, wo der Mittelpunkt aller magiſchen Kräfte iſt. Er beſiegte den Hades, und wird die Kraft Seines Siegs in ihrer ganzen Fülle offenbar, ſo werden die Kräfte des magiſchen Schlafs alle Ungöttlichkeit verlieren und zu den göttlichen Kräften werden, durch welche der Geiſt ſeines urſprünglichen weiblichen Weſens wieder theilhaftig geworden, in dem Herrn ruhen wird. Dies iſt die Ruhe, die noch für das Volk Gottes vorhanden iſt, in der ſie ausruhen auch von ihren Werken §. 3., d. i. in der ſie von nun an ganz in und aus dem Herrn leben, nichts ſelbſt an ſich ſchaffen und bilden, ſondern wieder empfangender Natur geworden, ſo wieder alles aus ſich bilden laſſen, wie der Herr, da Adam ſchlief, ohne ſein Mitwirken die Mutter der Lebendigen aus dem lebloſen Knochen ſeines Leibes erbauete. Denn vorher muß die Seele ganz in den Tod gebracht werden, an

---

60) Schon J. Böhm bezieht des Herrn durchbohrte Seite auf die Schöpfung der Heva aus Adams Rippe.

allem eignen Leben ſterben, und in dieſem Sterben entzieht ihr der Herr alles, was Er ihr geſchenkt hat, und verbirgt ſich vor ihrem Seelenauge. Dadurch wird ſie zu dem Stande der Leidendlichkeit bereitet, wo ſie an ſich verzagend, nichts mehr hervorbringen will durch ſich, ſondern nur empfangen von dem Herrn, in dem ſie ruht. Jezt iſt Er ihr daher näher als je, da ſie ſein empfindlich inne geworden, aber ſie ſiehet Ihn nicht, und vernimmt Ihn nicht, und darum ſagte auch Jacob zu Bethel: Gewiß iſt der Herr an dieſem Ort, aber ich wußte es nicht 1. Moſ. 28. v. 16, und die Braut des Hohenliedes: Meine Seele wußte es nicht, daß er mich gemacht hatte zu den Wagen Amminadib 6. v. 11. §. 9. Auch ſie ſchlief jenen Schlaf der Vereinigung des Bräutigams mit der Seele, und ſagt: „Seine Linke liegt unter meinem Haupte und Seine Rechte herzet mich“; worauf der Bräutigam ſpricht: „Ich beſchwöre euch ihr Töchter Jeruſalem, daß ihr meine Freundinn nicht aufwecket noch reget, bis daß es ihr ſelbſt gefällt“ Kap. 1. v. 6, 7. Kap. 3. v. 4, 5. Der natürliche Menſch ſchlummert und glaubt zu wachen, aber der in dem Herrn ruht, der hat ſeine Augen verſchloſſen vor allem Regen und Leben der äußern Welt, und nur er wachet. Darum ſagt auch die Braut: „Ich ſchlafe, aber mein Herz wachet, da iſt die Stimme meines Bräutigams, der anklopfet" Kap. 5. v. 2. vergl. §. 38.

Dies Ruhen in dem Herrn offenbart ſich denn an den liebenden Seelen ſchon hienieden in einzelnen ſchwachen Lichtſtrahlen; viele haben auch davon aus Erfahrung gezeugt; andere aber ſind damit in ſchwärmeriſchen Heſychaſmus und Quietiſmus gerathen, wie denn alles Edelſte und Höchſte der Gefahr des Mißbrauchs am meiſten ausgeſezt iſt. Die es aber in Wahrheit wiſſen, was es damit iſt, verſtehen nun ſeinem höchſten und geiſtlichſten Sinn nach den Spruch: Seinen Freunden giebt Er's ſchlafend Pſ. 127. v. 3.; und ſo wollte denn auch Jakobs Vorbild lehren, daß das Himmelreich nicht durch eigenes Verdienen und Erwirken vollendet werde, ſondern lauterlich ein Geſchenk der Gnade ſey [61].

---

[61] Wenn man auch die S. 127 angeführte Stelle aus Hoſea nicht überſezen will: „Aus Gnaden ſchenkte ihm Gott ein Bethel", ſo liegt dieſer Sinn doch in der vorbildlichen Geſchichte ſelbſt. Es kann aber gegen dieſe Ueberſezung nicht ein-

Während er ruhete und ſchlief, empfieng er das große Geſchenk der Gnade, — die zukünftige Gemeinde, und dieſe ſelbſt ſollte nur dadurch vollendet werden zu einem Hauſe Gottes, daß ſie gänzlich eingienge in Gottes Ruhe und von eigenen Werken aufhörte.

Sollte nun zwar die endliche Erfüllung der göttlichen Verheißungen erſt in dem ausgedrückt werden, was Jacob wiederfuhr, da er zum zweiten Mal in Bethel war §. 12., ſo konnte dem

---

gewendet werden, daß nur die erſte Conjugation von חנן aus Gnaden ſchenken, die fünfte aber, in der es hier beim Propheten ſteht, flehen bedeute; denn es kann auch hier der Fall eintreten, daß in der fünften Conjugation die Bedeutung wiederkehrt, die ein Verbum ſchon in der erſten hat wie z. B. in סתר ſich verbergen, נשא ſich erheben, נשה leihen ꝛc. Die Conſtruction mit לְ betreffend, ſo kann חנן dieſe wohl auch in der Bedeutung: gnädig ſeyn und aus Gnaden ſchenken, gehabt haben; allein לו (ihm) kann dann hier auch überſezt werden: in oder mit ihm. Denn in Jacob als Vorbilde Chriſti, ſchenkte uns Gott ein Bethel. Ebenſo ſo wird dies לו von Chriſto ſelbſt gebraucht, wenn geſagt wird: in oder mit ihm kommt die Tilgung der Sünden §. 22.

Geiſt der Weiſſagung ganz gemäß doch ſchon gleich in der erſten unvollkommneren Offenbarung das lezte Ziel des Erlöſungswerks, — die Ruhe in dem Herrn, mit angekündigt und im Geſichte Jacobs gleichſam vorausgenommen werden. Denn eine und dieſelbe Weiſſagung der Schrift ſchließt das Nahe, das Fernere und das Fernſte, das Unvollkommnere und das Vollkommenſte, das äuſſerlich und das innerlich Geſchichtliche zuſammen in ſich, und bildet in dieſen verſchiedenen Theilen ihres Inhalts ein Ganzes, in welchem das Spätere ſchon im Frühern, das Geiſtliche ſchon im Leiblichen ſeine Vorbilder enthält und in denſelben das Licht ſchon in der Morgenröthe aus dem Dunkel hervortreten läßt. So wenig man daher bei dem Auslegen der Weiſſagungen damit ausreicht, daß man z. B. eine Prophezeiung, die das gegenwärtige äußere Schickſal des Volks Gottes angeht, bloß von dieſem nahen und äuſſern Schickſal verſteht, ſo ſehr würde man umgekehrt dem Buchſtaben widerſprechen, wenn man deswegen weil das exoteriſche Verſtändniß hier nicht ausreicht und oft ſogar dem Geiſt widerſpricht, bloß ein eſoteriſches zulaſſen wollte *).

---

*) Aus dieſem Geſichtspunkt zeigt ſo eben ein Mann,

Hören wir in dieſer Hinſicht ein ſo eben erſcheinendes Sendſchreiben an, um dieſen Geiſt der Weiſſagung ſelbſt noch in dem irdiſchen und unvollkommenen Nachbilde des magnetiſchen Hellſehens **) wieder zuerkennen. „Wie dieſes Sehen, ſagt der Verfaſſer ***), einerſeits höhern Geſezen folgt als das leibliche im gemeinen wachen Zuſtande, ſo kehren doch hier zum Theil die

---

der die Bibel nach dem Geiſt und nach dem hebräiſchen und griechiſchen Buchſtaben zugleich ſtudiert hat, den richtigen Mittelweg, den die Auslegung zu geben hat, wenn in den Weiſſagungen von der künftigen Bekehrung der Juden zu Chriſto die Rede iſt. Es iſt der geiſtreiche Bearbeiter von Lamberts Werk: Die Weiſſagungen und Verheißungen der Kirche Jeſu Chriſti auf die lezten Zeiten der Heiden, umgearbeitet von Jaſchem; das dieſe Oſtermeſſe in Nürnberg bei Schrag erſcheint.

**) Das uns auch übrigens in der Geſchichte der älteſten Vorwelt vieles erklären wird; vergl. den 2ten Theil.

***) Franz v. Baader in der Schrift: Ueber die Ekſtaſe der magnetiſchen Schlafredner aus einem Sendſchreiben an Herrn Carl von Meyer in Frankfurt. Nürnberg 1818.

optiſchen Geſeze wieder, indem z. B. die Hellſehende ganz den Regeln der Perſpective gemäß, entferntere Gegenſtände nicht nur dunkler, ſondern wie E. H. W. ſehr richtig bemerkten, von den nähern gedeckt ſieht, folglich nicht ſelten das Nähere mit dem Fernern, das Kleinere mit dem Größern vermengt, wie wir denn ein ſolches Verſchmelzen in allen Theophanien finden, welche die Geſchichte uns bewahrt. Keine Ausſage kann hierüber lehrreicher ſeyn, als die mir lezthin von E. H. W. ſelbſt mitgetheilte einer Somnambüle, welche Ihnen ſagte: „Ich ſehe die ganze Geſchichte der Menſchheit wie ein Gemählde vor mir. Es iſt darin Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf das pünktlichſte geordnet und zuſammengedrängt. *Indem Sie mich befragen, geſchieht es, daß Sie ein in den Hintergrund gehörendes Bild gleichſam in den Vordergrund rücken und mir vor's Geſicht bringen,* und meine Antwort kann nicht wohl anders als unverſtändlich und unbefriedigend ausfallen, denn da Sie das Ganze nicht überſehen, ſo wiſſen Sie auch nicht, wie das mir vorgerückte Bild zum Ganzen paßt, und wie es durch das Vorhergegangene veranlaßt worden iſt.“

§. 17.

Eben ſo war es, wie ſchon S. 65 geſagt wurde, in der Geſchichte des ſpätern Vorbildes David-Salomo. Auch hier gieng, was der Prophet Nathan dem König David von dem Tempel ſagte, der unter Salomo erbauet werden ſollte, nicht nur auf dieſe nahe Zukunft und auf dieſen äußerlichen Tempelbau, ſondern zugleich auch auf die in fernerer Zukunft (2. Sam. 7. v. 9.) im Leibe Chriſti zu errichtende geiſtliche Kirche. Auch wurde in dieſem Vorbilde wie in Jacobs Geſicht, eine Gemeinde der Ruhe verheißen; denn Friede Gottes hieß der Name des Königs ſelbſt, der den Tempel erbauen ſollte §. 7. S. 21., und ſeine vorbildliche Geſchichte ſagte, daß der Bau des geiſtlichen Hauſes nicht anders als mit der Ruhe in dem Herrn vollendet werden würde, indem dieſe Ruhe im äußerlich-geſchichtlichen Bilde dadurch ausgedrückt war, daß Gott dem König eine lange, wahrlich nicht aus politiſchen Gründen erfolgte Ruhe vor äußern Feinden ſchenkte, damit er den Bau des äußerlichen Tempels vollenden könnte 2. Sam. 7. v. 11. 1. König 5. v. 3, 4. Vergl. §. 24.

Bedeutungsvoll iſt es dann aber in dieſer vorbildlichen Geſchichte, daß Salomo das Haus des Herrn auf den Morijah bauete, 2. Chron. 3. v. 1, alſo auf denſelben Berg, wo Abraham ſeinen Sohn hatte zum Opfer bringen wollen 1. Moſ. 22. v. 2. Denn der Herr ſagt, indem Er Seinen Leib den Tempel zu Jeruſalem nennt §. 8., daß dieſer Tempel abgebrochen, aber in drei Tagen wieder aufgebaut werden ſolle, und verſteht unter dem Abbrechen Seines Leibes den Verſöhnungstod, den er für uns ſterben wollte. Dieſer Sein Opfertod aber (denn ſo wird Sein Sterben für uns genannt z. B. Hebr. 9. v. 28. 10. v. 12. 1. Petr. 3. v. 18. 2. v. 24.) war durch den Opfertod, den Iſaac auf Morijah ſterben ſollte, vorgebildet worden. Wie Gott in in erſterm Seinen eigenen Sohn nicht verſchonte, Röm. 8. v. 32, und Seinen Eingebornen uns gab, Joh. 3. v. 16, ſo hatte auch Abraham nach den Worten der Schrift ſeines einzigen Sohnes, den er lieb hatte, nicht verſchonen wollen, 1. Moſ. 22. v. 2, 16.; und wie von Chriſto geſagt wird, weil Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben, ſo ſolle Er Saamen haben und in die Länge leben Jeſ. 5. v. 10, ſo ſprach auch Gott zu Abraham, nachdem er ſeinen einzigen Sohn hatte opfern wollen: „dieweil du ſolches gethan haſt, und haſt deines einigen Sohnes nicht verſchonet, ſe habe ich bei mir ſelbſt geſchworen, daß ich deinen Saamen ſeegnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres. Und durch deinen Saamen ſollen alle Völker der Erde geſeegnet werden v. 16, 17, 18. Dies Geſeegnetwerden aller Völker aber war ihr Seeligwerden durch den Opfertod Chriſti durch welchen Er alle Heiden zu Abrahams geiſtlichem Saamen machen und in ihm die Gemeinde und den Tempel des Friedens erbauen wollte. Auf Ihn auch, das Lamm, das für uns geopfert werden ſollte, gieng als prophetiſches Wort, was Abraham zu ſeinem Sohne ſprach, da er ihn opfern wollte: Gott wird ſich ein Schaaf zum Brandopfer erſehen v. 8, und dies Wort von Gottes ewigem Rathſchluß, vermöge welchem Er Seinen Sohn vor Anbeginn der Welt für uns als Opfer erſehen, war hier von ſolcher Wichtigkeit, daß der Berg, wo Abraham ſeinen Eingebornen opfern wollte, davon der Berg, wo Gott ſich ein Opfer erſehen oder מוֹרִיָה hieß. Denn von ראה, erſehen, auswählen, leitet die Schrift ſelbſt dieſen Namen her, und ſagt v. 14.: Und Abraham hieß die Städte: יהוה יראה, d. i. Jehovah wird erſehen, erwählen *). Zugleich aber wollte die Sprache des Geiſtes (S. 49.) hier mit dem Wort ראה, das in ſeiner erſten Bedeutung ſehen heißt, ausdrücken, daß Gott durch das in Chriſto erſehene Opfer uns retten, ſich unſerer erbarmen und unſer Elend anſehen wolle; denn ראה bedeutet drittens auch: anſehen und berückſichtigen, um einem zu helfen, und wird dann beſonders von Gott gebraucht, der unſer Elend anſieht, z. B. Pſ. 9. v. 14. 31. v. 8. 1. Moſ. 29. v. 32. Wie ferner in Jacob und andern Vorbildern nicht nur Chriſtus ſelbſt, ſondern auch die in Ihm lebendige, durch Ihn erneuerte Seele und Gemeinde verſtanden wird, ſo iſt Abrahams einziger Sohn hier nicht nur der Eingeborne Gottes, ſondern auch die durch Ihn wiedergeborne Seele, in der Er Sein Creuz errichtet und ſie willig macht ihr eignes Leben zu haſſen Joh. 12. v. 25. Marc. 8. v. 34, 35. Luc. 14. v. 26, und es in den geiſtlichen Tod zu geben. Aber dies kann ſie nicht durch ſich ſelbſt, und alles, was ſie opfert, iſt kein genugthuendes, Friede und Verſöhnung ſchaffendes Opfer, ſon-

---

*) Luther hätte auch hier, wie er v. 8. gethan hat, ראה durch erſehen überſezen ſollen.

dern dies iſt und bleibt ihr bei allem Sich ſelbſt opfern allein Chriſti vollgültiger Creuzestod. Sie erkennet vielmehr, wenn ſie im Feuer der Prüfung, — in Abrahams Brandopfer am ſchmerzlichſten ihr eigenes Leben und ihre Seele verliert, um ſie zu gewinnen, daß wenn Chriſtus nicht für ſie durch das Feuer des Opfertodes gegangen wäre, alle Marter der Seele und des Leibes von ihr ſelbſt erlitten werden müßten; ſie erkennet zugleich, daß ſie dieſelben unmöglich würde erleiden können, und verſtehet nun, warum Gott an der Stelle des Liebſten und des Einzigen, was Abraham opfern ſollte, zum Schlachtopfer ſich das Lamm erſahe. Denn das Einzige und Liebe in Abrahams Vorbilde iſt in der innerlichen Erfüllung das eigene Selbſt, die Seele und das Leben, das der Wiedergeborne opfern ſoll S. 79; und ſchon die Sprache hat für Seele und Leben daſſelbe Wort, womit Gott, wenn Er Abraham das Opfer anbefiehlt, den Sohn deſſelben den Einzigen, den er lieb hat, benennt: — Er nennt ihn יחיד, d. i. den Einzigen, und eben dies Wort bedeutet im Femininum יחידה die Seele und das Leben.

Nun hat aber die Neologie eingewendet, daß die von der Schrift ſelbſt gemachte Ableitung des Namens מֹרִיָה oder מוֹרִיָה von יָה Gott, und ראה ſehen, wenigſtens bei der jezigen Orthographie deſſelben ſehr ungrammatiſch ſey (ſiehe Geſenius Lexicon). Nicht zu leugnen iſt auch, daß er, um dieſe Etymologie deutlicher zu erkennen zu geben, anders gebildet ſeyn könnte; aber grade ſo und nicht anders hat ihn die Sprache des Geiſtes bilden wollen, damit dieſer wichtige Name außer dem Geſagten noch etwas anderes ſehr Wichtiges ausdrückte, was er bei einer andern Formation als dieſer nicht ausgedrückt hätte; und wenn dann die Schrift die Herleitung von ראה ſelbſt hinzuſezte, ſo war ja der Name in Rückſicht der erſten Etymologie einem jedem vollkommen verſtändlich. Der Samaritaner, der doch auch wohl hebräiſch konnte, hat ihn auch in der Etymologie genommen, in der ihn die Schrift giebt, und ihn mit חזיון überſezt, einem Wort, — das von einem andern Verbum für ſehen, von חזה kommt. Aber nicht nur verſtändlich mußte der Name in Rückſicht dieſer Etymologie ſeyn, ſondern auch richtig, und das iſt er wirklich; denn die grammatiſchen Unregelmäßigkeiten, die er enthält, gründen ſich ſämmtlich auf ſonſtigen Sprachgebrauch, und haben daher auch in andern Namen ihre Analogien. Einmal das fehlende א betreffend, ſo hat מֹרִיָּה hierin dieſelbe defective Schreibart, wie andere und dem Morijah ſogar ganz gleichbedeutende Namen, die ja auch Geſenius ſelbſt von ראה ableitet: יְרִיאֵל Jeriel ſtatt יִרְאִיאֵל Jiriel (Gott wird ſehen) und der ebenfalls mit יָהּ zuſammengeſezte: יְרִיָּה Jerijah ſt. יִרְאִיָּה Jirijah, (Jehovah wird ſehen). So in ſehr vielen Appellativen z. B. רִים. רוֹשׁ, רֵשִׁית, חִילֹם, מֹלְתִי, תמרו ſtatt רְאֵים. ראשׁ ꝛc. vergl. Anmerk. 65. Das ה ferner verlor das Zeitwort ראה in dem aus ihm gebildeten Subſtantiv מֹראי, wie dies der Fall bei zwei andern aus demſelben Verbum formirten Hauptwörtern iſt, bei רְאִי der Spiegel, רֳאִי das Anſehen und das Schauſpiel, ſowie überhaupt gewöhnlich bei den aus Verbis mit drittem Radikal ה abgeleiteten Subſtantiven, als מְרִי von מרה, בְּכִי von בכה, בְּעִי von בעה ꝛc. Statt מֹרִי aber hieß dann dies Subſtantiv in der Zuſammenſezung mit יָהּ, nach ebenfalls ſehr gebräuchlicher defectiver Schreibart, מֹר, wie בָּנִתְ ſtatt בָּנִיתְ, מֵתִם ſtatt מְתִים ꝛc.

vergl. die Beiſpiele Anmerk. 92 *). Sollte hiergegen aber die Einwendung gemacht werden können, daß es ſonſt kein Beiſpiel gebe von einem Subſtantiv mit der Endung ־י, das zugleich mit מ präformirt ſey (ich wenigſtens entſinne mich keines ſolchen): ſo kann ſtatt מְרְאִי als das aus ראה gebildete Hauptwort, מִרְאָה angenommen werden, wie ja מַרְאֶה, das Sehen, das Beſehen, der Anblik, und מַרְאָה Geſicht, Viſion, aus demſelben Verbum gemacht ſind. Dem entſprechend ſchreibt die ſamaritaniſche Handſchrift den Namen

---

*) Ganz weggefallen iſt indeſſen hier das י in מֹרִיָּה nicht; denn der Punkt in י (das den Conſonant immer verdoppelnde ſogenannte Dageſch forte) erſezt es noch. So in dem angeführten Namen יְרִיָּה, und in den weiter unten vorkommenden: אֲבִיָּה und יֹאשִׁיָּה. In andern zugleich mit dieſen im Text erwähnten Beiſpielen fehlt aber auch dies compenſirende Dageſch. — Den Punkt im ה noch betreffend, ſo hat dieſen das Wort יָהּ, wenn es für ſich ſteht, aber in Namen, die damit zuſammengeſezt ſind, (deren es eine beträchtliche Zahl giebt) fehlt dieſer Punkt (das Mappik), bis auf eine bis zwei Ausnahmen nach, immer, ohne daß dies durch eine Raphe angezeigt wäre.

des Morijah auch wirklich מראה. und wie bei dieſer Schreibart das יָה, Gott, dem Namen fehlt, ſo fehlt es bei dem gleich unten vorkommenden und wie wir ſehen werden, ſynonymen Namen ארניה ebenfalls, und zwar nach einer zweiten Schreibart der Schrift ſelbſt, wie denn dieſe überhaupt auch andere Namen in mehreren Formen hat. Kam nun zu jenem Subſtantiv das Wort יָה, und bedeutete alſo der Name das Sehen Gottes, ſo hieß dieſer vollſtändig geſchrieben: מֹרְאֵה יָה moreh jah; aber indem beide Worte in Ein Namenwort zuſammenfloſſen, ſo verwandelte ſich das ־ֵה in ־ִי, und ſo hieß dies nun: מֹרְאִיָּה oder מֹרְאִיָה. Denn eben ſo verwandelt das mit dem Subſtantiv in Ein Wort ſich verſchmelzende pronomen possessivum das ־ֶה des Subſtantivs in ־ֵי oder ־ִי, in שֶׂה das Schaaf שֵׂיו ſein Schaaf, פֶּה der Mund פִּיו ſein Mund, ſowie dies auch in den mit lezterm Wort zuſammengeſezten Namen: פִּיכֹל Mund Aller, פִּי נְחַם Erzmund, geſchehen iſt. Oder das ה wird z. B. in קִצִּי mein Ende (von ־ִי mein und קָצֶה das Ende) vom Pronomen ־ִי

ganz verdrängt, und ähnlich iſt יְהִי jehi (die 3te Perſon Futur. von היה) aus dem neben ihm noch gebräuchlichen יִהְיֶה, jihjeh entſtanden ꝛc. Aber eben ſo nun auch wenn, wie in Morijah, zwei Subſtantive zu einem Namen zuſammengeſezt werden, wie z. B. in בַּקְיָהוּ Zerſtöhrung durch Jehovah, von בוקה; אֲבִיָּה oder אֲבִיָּהוּ, Jehovas Wille, von אָבָת; מִקְנֵיָהוּ Beſiz Jehovahs, von מִקְנֶת; מַחְסֵיָה Zuflucht bei Jehovah, von מַחְסֶה. In allen dieſen Beiſpielen iſt, grade wie in Morijah, das Subſtantiv mit יָהּ oder יָהוּ, Jehovah, zuſammengeſezt, in allen auch verhallt das ׳ auf geſagte Art im Vokal, und alle ſtehen ſo abgeleitet in Geſenius Lexicon ſelbſt. Gegen Simonis Herleitung des Namens מְפִי בֹשֶׁת von מִפְּאַת בֹּשֶׁת hat er daher keine andere Einwendung, als daß kein Stammwort מפה exiſtirt, und von יֹאשִׁיָּה nimmt er an, es ſey aus יֹאשׁ יָהּ, Jehovah heilt, zuſammengeſezt. Eben ſo iſt das ה des Verbi in der Zuſammenſezung mit יָהּ in ָ verhallt, wie in den Namen עֲשָׂיָה, Jehovah hat gemacht, von עשה, und פְּדָיָה oder

פְּדָיָהוּ, Jehovah rettet, von פָּדָה, (wofür eben dieſe Verba mit אֵל, Gott, zuſammengeſezt, das ה auch beibehalten, in den Namen: עֲשָׂהאֵל und פְּדָהאֵל, obgleich es auch hier quieſcirt). Wider ſonſtigen Gebrauch iſt alſo in dem Namen Morijah als abgeleitet von ראה gar nichts, und wollte man noch etwa erinnern, daß das Subſtantiv מֹרְאָה oder מוֹרְאָה moreh doch eigentlich heißen müßte מַרְאָה mareh, weil das präformirende und Subſtantive bildende מַ, wenn das Verbum nicht Jod zum erſten Radikal habe (denn dann iſt die Formazion מוֹ, מֵ die regelmäßige), gewöhnlich die Vokale ָ, ַ, ֵ, ֶ, ִי, ִ oder das Schwa unter ſich habe, ſo dienen als Beiſpiele der Präformazion מוֹ, מוּ, מֵ: מוֹבָא von בּוֹא, wofür gebräuchlicher מָבוֹא; מֹאזְנַיִם von און; מוּסָב von סבב; מוּסָךְ von סכך; מוּעָף von עוף; מוּעָקָה von עיק, מוֹצָאָה (in der Bedeutung Kloake) von צאה, צוא. Grade dieſe Präformazion aber wählte die Sprache des Geiſtes, um mit dem Namen Morijah noch jenes Andere auszudrücken, was ſie ſonſt nicht hätte zugleich mit ausdrükſen können [62]. So gebildet nemlich konnte der Name zugleich auch den Berg bedeuten, wo Chriſti bitteres Leiden in Iſaacs Opferung vorgebildet worden. Dann wurde er abgeleitet von מוֹר oder מֹר mor, die bittere Myrrhe. Denn nach Marc. 15. v. 23. reichten ſie dem Herrn am Creuze Myrrhenwein, und unter den Geſchenken, welche die Weiſen aus Morgenlande dem neugebornen Kinde brachten, iſt das zuleztgenannte die Myrrhe Luc. 2. v. 11. [63]). מוֹר oder מֹר griech. μυῤῥα ſtammt

---

[62] Dieſe zweite Bedeutung des Namens giebt die Schrift ſelbſt nicht an, aber eben ſo ſchweigt ſie auch bei andern Namen und bei Worten aus der Sprache des Geiſtes über ihren mehrfachen Sinn. Doch wie ſie uns bei allem Fingerzeig und Anleitung gegeben hat, ſo auch dazu, daß wir in den bedeutenden Namen mehr als eine Etymologie ſuchen ſollen. Denn den wichtigen Namen Joſeph leitet ſie ſelbſt von אָסַף und יָסַף zugleich ab 1. Moſ. 30. v 23, 24, — was ihr die Neologie abermals übel ausgelegt hat. Aehnliche Bewandniß hat es mit dem Namen Iſrael יִשְׂרָאֵל. Nach der Herleitung der Schrift 1. Moſ. 32. bedeutet er den Gotteskämpfer, kommt alſo von שָׂרָה oder שׂוּר ſtreiten, ringen, — demſelben Wort, das hier auch die Schrift gebraucht, wenn ſie ſagt: denn du haſt mit Gott und Menſchen gekämpft. Aber da Jacob auch den Namen יְשֻׁרוּן hat, ſo wollte der Geiſt der Schrift, daß wir bei dem ישׁר im Namen ישׂראל zugleich an die Herleitung des leztern Namens von ישׁר, gerecht, denken ſollten S. 76 f., da der Kampf und die dadurch uns erworbene Gerechtigkeit deſſen, den Jacob vorbildete, dem geiſtigen

---

Sinn nach eben ſo Eines waren, wie ſein Beraubt- und Gerettetſeyn נצל S. 75 f. Und umgekehrt ſollten wir bei ישׁרון an die Herleitung von שׁוּר denken, indem dann der Vokal ֻ unter dem שׁ auf das ו in שׁוּר hinwies. Der Unterſchied beider Worte durch שׁ und שׂ iſt unbedeutend, da schin und shin ſo häufig mit einander wechſeln, und mit שִׂיר, kämpfen ſelbſt, שׁוּר der Feind, verwandt iſt, (wie πολεμιος, feindlich, von πολεμος der Krieg, kommt.)

[63]) Auch in dieſer Zuſammenſetzung iſt das verhallte Jod in Mor-jah grammatiſch begründet. Hier nemlich iſt es das zwei Worte zu einem Namen verbindende Jod. Anmerk. 54. Am meiſten findet dies י bei zwei verbundenen und im Genitiv-Verhältniß ſtehenden Subſtantiven Statt, grade alſo wie im Namen Mori-jah z. B. עמיאל ammi-el Gottes Volk, von אל el und עם am,

aber von einer Wurzel מוּר, oder מוֹר mur, mor, deren Bedeutung noch übrig iſt in der verwandten Form מרר marar, bitter ſeyn *). Von erſterer Form kommt מֹרָה morah Herzeleid, von lezterer מַר mar bitter, als Subſtant. Bitterkeit und Betrübniß ꝛc. und

---

oder umgekehrt אֱלִיעָם eli-am ꝛc., aber auch außer dem Genitiv-Verhältniß, nemlich, wenn ein Subſtantiv mit einem Verbum zu einem Namen verbunden wird, als El-i-ſchaphat, Gott richtet, El-i-ſchama Gott hört, El-i-zardan Gott verkirat, Jaaſch-i-El, Gott macht, Aſar-i-el, Gott bindet (ohne das i auch Aſarel) ꝛc. 2) indem ein Subſtantiv mit ſeinem Prädikat zuſammengeſezt wird, als אֲבִימֶלֶךְ Vater, König (der Titel der philiſtäiſchen Könige, im gleichbedeutenden äthiopiſchen Königs-Titeln ohne das verbindende i: אב נגש ab negus, Eli-melech, Gott König; Eli-zur Gott Fels; Abi-ram hoher Vater (im Namen אַבְרָם abram ohne das i, ſowie in עמרם amram, hohes Volk) und eben ſo Amminadib freiwilliges Volk, abinadab, freiwilliger Vater S. 78, 83.

*) So שׁוּר schur, der Feind, und שׁרר scharar, feindlich geſinnt ſeyn, מוּץ und מָצַץ, שׁוּב und סבב, ניד und נדד, לוּץ und ליץ, und viele andere.

das Wort für den bittern Trank, den ſie dem Herrn am Creuze zu trinken gaben Pſ. 69. v. 22. Matth. 27. v. 34. nemlich מררה, die Galle. Mori-jah hieß demnach auch Berg von Jehovahs Leiden, und bitterem Myrrhenkelch, den Er für uns trinken ſollte, und auffallend ſtimmt mit dem Namen in dieſem Sinn ein zweiter überein, der in eben dieſer vorbildlichen Geſchichte vorkommt. Es iſt der Name des ebenen Plazes auf welchem Salomo den Tempel auf Morijah bauete, — der Name der Tenne Aranjah, des Jebuſiters, von dem ſchon David den Plaz gekauft hatte, um einen Altar darauf zu errichten, 2. Sam. 24. Denn zu Folge ſeiner Herleitung von אֹרֶן, das auch אֲרֶן punktirt wird, bedeutet auch dieſer Name eine Stäte der bittern Leiden Gottes. Schon Celſius in ſeinem Werk über die Pflanzennamen in der heiligen Schrift, machte, mir unbekannt aus welchen Gründen, jene Ableitung, und nahm אֹרֶן, (die bei Jeſaias vorkommende Benennung einer Baumart,) für gleichbedeutend mit dem arabiſchen אראן, dem Namen eines von Abulfadli beſchriebenen Baumes *), der wie die

---

*) ſ. Geſenius unter ארן.

Myrrhe in Arabien wuchs, und vermöge ſeiner Eigenſchaften hier daſſelbe ausdrücken konnte, was der Myrrhenbaum. Wie dieſer nemlich einen bittern Balſamſaft giebt, von dem er den Namen hat, ſo bringt der Baum ארנן bittere Beeren hervor; wie jener Dornen trägt, ſo wird auch dieſer als ein dornigter Baum ſo beſchrieben, daß Curd Sprengel ihn für die capparis spinosa hält; und wie ſprechend wieſen nun beide Namen auf das künftige Leiden Chriſti als des mit Dornen Gekrönten hin! Wie deutlich ſagten ſie zugleich, daß der Myrrhenkelch, den Er für uns trinken ſollte, das Mittel zu unſerer Geneſung ſeyn würde, da der Myrrhenſaft eine Wunden heilende Arznei war und noch iſt, und die bittern Beeren des ארנן ebenfalls in Arabien als Heilmittel gebraucht wurden. Aber nicht nur dieſe Namen ſagten es hier, daß der gekreuzigte Leib Chriſti, als der abgebrochene Tempel auf Morijah und dem Plaz Aranjah, unſere Verſöhnung, Errettung und Geneſung ſeyn ſollte, und uns heilen von der giftigen Krankheit, in welcher die Sünde des erſten Menſchen das Leben mit dem Tode verpeſtet hat; ſondern auch ſchon in der Begebenheit ſelbſt, die es veranlaßte, daß David den Plaz Aranjah zur

Bauſtätte des Salomoniſchen Tempels vorbereitete, war dies geſchichtlich = vorbildlich ausgeſprochen. Wie nemlich die Sünde des erſten Menſchen als Strafe den Tod in die Welt gebracht hat, ſo war es hier eine verheerende Seuche, womit das Vergehen Davids beſtraft wurde; und wie Adams Fall das ganze Menſchengeſchlecht ins Verderben ſtürzte und eben dadurch ihn als Vater Aller aufs härteſte mit beſtrafte, ſo giengen die drei Strafgerichte, unter denen eines ſich David wählen ſollte, das ganze Volk an, und er wählte eine Peſt, die ſiebenzig tauſend Menſchen hinraffte. Daher ſprach er auch zu Gott: „Ich bins der geſündiget und das Uebel gethan hat, dieſe Schaafe aber was haben ſie gethan. Laß deine Hand wider mich und nicht wider dein Volk ſeyn zu plagen“ 1. Chron. 22. v. 17. Adam ferner war zur Sünde durch die Schlange verführt worden, und von David ſagt es die angeführte Stelle ebenfalls ausdrücklich: „Satan ſtund wider Iſrael und gab David ein, daß er Iſrael zählen ließ“ v. 1. Ein Gedanke des Hochmuths war es, den ihm der Feind ins Herz gab; indem er ſeine Größe, als König fühlend, wiſſen wollte, wie groß ſeine Streitkräfte wären, und wie er etwa unabhängig von Gottes Beiſtand, durch den er doch allein zu dieſer ſeiner Größe gekommen war, ſich gegen ſeine vielen Feinde halten und ſie ferner beſiegen könnte. Hochmuth und Unglaube zugleich war auch bei Adam die Urſach ſeines Falls gewesen, und wie nun eine Volkszählung unter David die verheerende Peſt veranlaßte, in welcher die Strafe nachgebildet wurde, die Adams Fall über alle Menſchen gebracht hat, ſo war eine römiſche Volksſchäzung unter Auguſt die Veranlaſſung, daß Jehovah, durch deſſen Menſchwerdung dieſe Strafe getilgt werden ſollte, nicht in Nazareth, ſondern grade in Davids Stadt geboren werden mußte.

Schon aber in der vorbildlichen Geſchichte Davids ſelbſt iſt es, wie geſagt, verheißen worden, daß die Strafe getilgt und das Leben aus dem Tode errettet werden ſollte. Grade auf demſelben Plaz, deſſen Name das uns rettende Leiden des Herrn weiſſagte, war es, wo Gott zu dem verderbenden Engel, der Iſrael mit der Peſt ſchlug, ſprach: „es iſt genug, laß deine Hand" v. 15. 2. Sam. 24. v. 16. und zugleich braucht hier erſtere Schriftſtelle daſſelbe Wort ראה, woven in der Geſchichte von Abrahams Opfer auf Morijah der Name dieſes Berges abgeleitet wird, wenn ſie ſagt: „Jehovah habe es geſchmerzt, daß Iſrael ſo verderbt würde, und habe ein Einſehen drein gehabt, habe das Elend angeſehen. Dies Erbarmen bewies Jehovah, ehe David ſeine Sünde bereute und zu Ihm kam, und eben ſo faßte er ſogleich wie Adam geſündigt hatte, den Entſchluß, aus dem Verderben ihn zu retten, und Er war es, der dem Gefallenen nachgieng mit Seiner Gnade und nicht wartete, bis dieſer reuig zu Ihm kam. David kaufte jezt den Plaz Aranjah, und errichtete daſelbſt einen Altar, um dem Herrn ein Brandopfer zu bringen, wie auf demſelben Berge Abraham gethan hatte; und wie der Erzvater durch das Opfer ſeines einigen Sohnes den Verſöhnungstod des eingebornen Sohnes Gottes vorbildete S. 173 f., ſo ward auch Davids Brandopfer ein Vorbild des Verſühnopfers, das dem Tode ſeine Gewalt nehmen ſollte: „der Herr ward dem Lande verſöhnt, heißt es 2. Sam. 24. v. 25, und die Plage hörte auf von dem Volke Iſrael. Eben das aber war außerdem auch in dem Namen Aranjah ausgeſprochen, ſowohl wenn der dornigte Baum, von dem er hergeleitet iſt, ארן, als wenn er καταλλαγη hieß. Wie viele griechiſche Pflanzennamen, ſo ſtammt auch dieſer aus dem morgenländiſchen, und zwar von כפר capar, caphar, das im Arabiſchen in der zweiten und im Hebräiſchen in der erſten Conjugation verſöhnen, ausſöhnen, entſündigen bedeutet, — eine Herleitung, die zugleich beweiſt, wie richtig der gelehrte Curd Sprengel den Baum אראן für die dornigte Kaperſtaude gehalten und Celſius mit dieſem arabiſchen Wort das hebräiſche ארֶן erklärt habe. Bei Jeſaias 44. v. 14, nemlich wo ארֶן ſchwerlich die capparis spinosa ſeyn kann, wird es von den 70 Dollmetſchern gewis richtig durch πιτυς oder Fichte überſezt, und wie die Kenner der alten Pflanzennamen wiſſen, iſt eine Pflanzenbenennung oft zum Wort für eine andere ganz verſchiedenartige geworden. Dies iſt auch hier geſchehen, und der Name für den Baum der Sühne und Reinigung auf die Fichte als Harzbaum übergetragen worden, weil man die Gummi- und Harzarten als Weihrauch gebrauchte, und das Weihräuchern zur äußerlichen Reinigung und Sühne gehörte. Grade von demſelben Verbum כפר, ausſöhnen, wovon der Name der Kaperſtaude kommt, iſt aus dieſem Grunde כֹּפֶר copher arab. cuphron, das

Harz, teutſch Kiefer, hergeleitet; bedeutet daher auch nicht nur dies, ſondern auch Löſegeld d. i. Verſöhngeld. Kein anders Wort als כֹפֶר iſt auch גֹפֶר gopher, das 1. Moſ. 6. v. 14. in der Zuſammenſezung mit עֲצֵי (Hölzer) Tannen-, oder nach Hieronymus Erdpechhaltiges Holz bedeutet, und bei dem Syrer mit einem Wort überſezt iſt, das nach Caſtellus Wacholder, alſo auch eine Weihrauchſtaude bedeutet. Mit גֹפֶר iſt daher auch verwandt גָּפְרִית gaphrith, der Schwefel, weil vorzüglich dieſer zu reinigenden Räucherungen (Luſtrationen) gebraucht wurde. Aber כפר ſchon als Verbum hat die Bedeutung gehabt, die in dem abgeleiteten כֹפֶר liegt, da es in der erſten Conjugazion grade mit dieſem Subſtantiv zuſammenſtehend, 1. Moſ. 6. v. 14. vom Verpichen der Arche gebraucht wird. Auch Geſenius ſtellt deswegen כָּפַר mit כֹּפֶר zuſammen; wie aber der gelehrte Mann mit verbis de nomine überhaupt ein wenig zu freigebig iſt, ſo meint er auch hier, das Zeitwort komme in der Bedeutung überziehen, verpichen, vom Subſtantiv her. Dem Geſagten zu Folge iſt dies umgekehrt, und das Zeitwort hat die Bedeutung mit Harz überziehen, 2) überziehen, bedecken überhaupt, unmittelbar aus ſeiner erſten: ſühnen, mit Weihrauch reinigen, mit Harz weihräuchern, alſo Harz brennen, und daher, es anzünden, um damit zu verpichen, abgeleitet. Eben auch, weil ſühnen und durch Weihrauch reinigen die Grundbeutung des Zeitworts war, ſo hat das abgeleitete כֹּפֶר nicht bloß Harz, ſondern auch Wohlduft überhaupt geheißen, daher es auch im Arabiſchen den Hanna- oder Hennabaum bedeutet, Hohel. 1. v. 13, der das wohlriechende Cyperöl giebt und daher im Hohenl. 4. v. 13. neben andern wohlduftenden Kräutern genannt wird. In dieſer, nicht in erſterer Bedeutung hat es auch die griechiſche Sprache aufgenommen und aus כֹּפֶר copher gebildet: κυπρος.

Eben ſo kommt in dieſer Sprache λιβανος, der Name für den Baum, der das als Räuchwerk bei Opfern gebrauchte Harz λιβανωτος gab, vom hebräiſchen לְבֹנָה lebonah, der Weihrauch, der im hebräiſchen Ritual ſelbſt zum Rauchwerk gebraucht wurde 3. Moſ. 2. v. 13. ꝛc.: und wie der אראן die capparis spinosa iſt und auch der Myrrhenbaum zu den dornigen gehört, ſo beſchreibt Abulfadli auch die Weihrauchſtaude

Lebonah als ein dornigtes Gewächs in Südarabien, das dem Laube und der Frucht nach Aehnlichkeit mit dem Myrrhenbaum habe. Aber ſchon ארן ſelbſt, ſagten wir, habe den Baum der Verſöhnung bedeutet. Denn da die Verſöhnung Friede und der Friede Gottes die Freude iſt (daher Paulus ſagt: das Reich Gottes iſt Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiſt Röm. 14. v. 17, vergl. 15. v. 13, oder: die Frucht des Geiſtes iſt Liebe, Freude, Friede, Galat. 5. v. 22.) ſo kommt ארן arab. אראן von ארן arab. fröhlich ſeyn. Auch ſchon in der gewöhnlichen Sprache ſtehen in einem und demſelben Wort die Bedeutungen Verſöhnen und Freude beieinander, z. B. ἱλαος verſöhnt und heiter, ἱλαρος fröhlich.

Wie nun in dieſer vorbildlichen Geſchichte die Verſöhnung für die Sünde des erſten Menſchen, und die Errettung von dem Tode und der Krankheit, die ſie über das Menſchengeſchlecht gebracht hat, dadurch vorgebildet iſt, daß ein verderbender Engel an der Stäte des verſöhnenden Opfers aufhören muß, unter Iſrael mit der verheerenden Seuche zu wüthen, ſo in jener frühern, wo der Würgengel die Erſtgeburt der Aegypter mordete und nur deswegen der iſraelitiſchen Kinder verſchonen mußte, weil die Thürſchwellen der Hebräer mit dem Sühnblute des Paſſahlammes beſtrichen waren §. 10. Den für uns Erwürgten, Zerbrochenen und Zerſchlagenen, — den Verwundeten, durch deſſen Wunden wir geheilet werden, Jeſ. 53. v. 5, bedeutete der Name dieſes Paſſahlammes S. 109, und als ſolchen verheißt Ihn auch das Wort Aranjahs, das er zu David ſprach, als dieſer ihm den Plaz des Sühnopfers abkaufte. „Der Herr, dein Gott, ſey dir gnädig, oder wird dich (mit deinem Opfer) gnädig aufnehmen“, ſagte Aranjah 2. Sam. 24. v. 23.; aber in demſelben Wort, das hier die Gnade ankündigt, drückt die Sprache des Geiſtes auch aus, wodurch ſie allein erworben wird, — nemlich den Opfertod, in welchem der Herr für uns zerſchlagen, verwundet, und ſein Leib zerbrochen werden ſollte. Denn יִרְצְךָ, Er wird dir gnädig ſeyn, konnte in unpunctirter Schrift auch heißen: Er wird dich zerſchmettern und durchbohren. Dann iſt ירץ nicht das Futurum der erſten Conjugation von רצה, gnädig ſeyn, ſondern der vierten von רוץ=רצץ zerſchlagen, zerſchmettern, zerbrechen, und wird punktirt ירֻץ (Richt. 9. v. 53.) ſtatt ירוּץ geſchrieben, wie ישֻׂם ſtatt ישׂים u. a.; oder

יָרֵץ, wie ſtatt יָשֵׁם auch יֵשֵׁם vorkommt, und wie יָרֵב יָרֵם, יָסַר, u. a. ſtatt יָרִיב, יָרִים, יָסִיר ſtehen. Durchbohren, durchſtechen aber bedeutet רצץ in der Form רצע, denn dieſe iſt nur eine andere Ausſprache von jener, wie ארע von ארץ, עמר von צמר u. v. a., daher das an unſerer Stelle vorkommende רצה, gnädig ſeyn, Wohlgefallen an Jemand haben, auch als Verbum רעה vorkommt *). Gott wird dich zerſchlagen und durchbohren, hieß dann, zu David geſagt: Der Durchbohrte ſolle in ihm, dem Vorbilde, für uns den Zorn Gottes tragen, oder wie Chriſtus als Saame des Weibes, durch das die Sünde in die Welt gekommen, ihre und Adams Sünden auf ſich genommen, ſo hier als Sohn Davids, weil deſſen Vergehen ein Nachbild von Adams Sünde war; alſo, Du in deinem Sohn ſollſt für die Sünde durchbohrt werden, ſagte Aranjahs prophetiſches Wort; und ſprach ſo von der Weiſſagung: ſie werden ſehen in den ſie geſtochen haben, die eine Hälfte aus, indeß die andere: ſie werden ihn ſehen, in ſeinem Namen lag, wenn er ſtatt Aranjah auch Aravnah hieß.

---

*) Eine dritte Form zu רוץ = רצץ und רצע iſt רצח, zertrümmern, zermalmen, tödten.

Nemlich 2. Sam. 24. v. 18. wird dieſer Name: ארניה aran-jah geſchrieben, aber in demſelben Kapitel v. 20, 21, 23. auch ארונה arav-nah, und v. 16. noch in einer dritten Form אורנה avar-nah; und in jeder der leztern beiden Formen des Namens iſt wieder auf andere Art die wichtige Bedeutung ausgeſprochen, die in Aranjah und im Namen Morijah liegt.

In der Form ארונה erſtes entſpricht er dem Namen Morijah auch nach deſſen erſterer Etymologie von ראה, ſehen, wenn man ihn von dem Zeitwort ארה, ארי oder ארא ableitet, von dem im Chaldäiſchen und Arabiſchen noch der Imperativ ארו aru, ארווא arvu, ſehet oder ſiehe, und im Darfuriſchen das Subſtantiv arih, das Geſicht, übrig iſt. Da Aranjah ein Jebuſitiſcher Name iſt, ſo war dies Verbum ohne Zweifel ein Wort aus dem Dialekt der Jebuſiter, das da gebraucht wurde, wo die Hebräer ראה ſagten; aber in abgeleiteter Bedeutung und mit ע ſtatt א *), iſt es noch im Hebräiſchen ſelbſt vorhanden. Es iſt nemlich auch das griechiſche ὁράω, ſehen, das in den Formen ὁρεύω, ὤρω, ὠρεύω Aufſicht über etwas haben, bewachen bedeutet, alſo das hebräiſche und chaldäiſche עיר ur wachen, wovon עיר, der Wächter. So iſt ראה raah ſehen, Ein Wort mit רעה raah Heerden hüten, d. i. Aufſicht und Wache haben, wie grex, gregis, die Heerde, verwendt iſt mit γρηγορέω wachen. Auſſerdem iſt ארה im Hebräiſchen ſelbſt noch verhanden in ירה (ſamarit. הורי arab. ורי), zeigen, lehren, da zeigen in den Sprachen ſoviel heißt als ſehen laſſen, wie faire voir; böhm. kokat zeigen, teutſch kukken, ſehen; שעה schaah, ſehen, teutſch ſchauen, altteutſch ſchawen, engl. shew, ausgeſprochen schu zeigen; ראה ſehen, in der zweiten Conjug. ſich zeigen, in der vierten ſehen laſſen. In Rückſicht des hier wechſelnden erſten Radikals א, י verhält ſich ארה zu ירה, wie אשר zu ישר, אחד zu יחד, u. a. vergl. §. 25. Daher gehört hierhin auch ירא, Ehrfurcht haben, 2) fürchten, ſcheuen, wie ſcheuen zu ſchauen (engl. shew), ὄπις Ehrfurcht, Achtung, Furcht, ὀπίζειν ſich ſcheuen zu ὤψ, ὄπος Geſicht, Auge, ὀπεύω ſehen und umherſchauen, Heſych. ὀπεῦμαι, nach etwas ſehen; ſo achten, ehren und auf etwas ſehen. Auch hat Geſenius Recht, wenn er ירה in Verwandſchaft mit ראה ſezt, denn ירה iſt eine ſpätere aus der Grundform ראה, רוה abgeleitete Form, in der wegen des neuhinzukommenden erſten Radikals der mittlere wegfallen mußte §. 25. Daher auch bei ארה, das ſich dann zu ראה verhielt, wie ארב zu ראב, אנק zu נאק. Nun ſind aber in den Sprachen ſehen und Auge, leuchten und Licht immer Bedeutungen eines und deſſelben Worts, z. B. das latein. lumen heißt Licht und Auge zugleich; unſer Wort Auge bedeutet als griechiſches αὐγη nicht nur das Auge, ſondern auch Strahl, Licht und Glanz, und die Worte luceo, leuchten, lux, das Licht; αμφιλυκη Zwielicht, λευκος weiß, glänzend, λυχνος, die Leuchte; iſländ. loga die Flamme; ſuſuich logha, der Tag, celtiſch lug, das Licht, luched, der Bliz, gehören zu Einer Wurzel mit lugad, celtiſch das Auge, teutſch lugen, ſehen; λογαδες, die Augen; lettiſch laukia er wartet urſpr. ſieht auf etwas auf (wie exspectare und operiri) ſanſkridan. lokete, er ſieht; Beetſchuan. liklo, das Auge ꝛc. Daher iſt auch ארי, ארה, עור kein anderes Wort als אור or, leuchten, אור das Licht, אור ur das Feuer *), arab. ארי oder אר

---

*) Denn beide Buchſtaben wechſeln in einem und demſelben Wort §. 38. und unten §. 25.

---

*) Auch muß אור ſelbſt ſehen bedeutet haben, denn

brennen, anzünden, latein. uro brennen, areo, dürre ſeyn; חרה hharah, entbrennen (in Zorn), latein. ira, der Zorn, iſländ. hyr das Feuer, darfuriſch uerreh, der Stern, aymar. huru, braſil. ara, jalof. huer, der Tag, gothiſch air früh αὔριον morgen, αὔριος ὥρα die Morgenzeit, latein. aur-ora, die Morgenröthe; und von אור kam denn die dritte Form von Aranjahs Namen: אור־נה. In allen drei Formen zuſammengenommen bedeutete er alſo Den, der dadurch, daß Er in Seinem Leiden (ארן) unſere Schmerzen auf ſich nahm, uns das neue Leben, das Licht und der Quell des reinen Schauens und Erkennens wurde, wie beides in dem bekannten Reimſpruch: crux et lux ausgedrückt iſt. Als unſer Licht kündigte Ihn der Name an: denn das den beiden Formen Aravnah und Avar-nah angehängte נה nah muß im Jebuſitiſchen Dialekt das poſſeſſive Anhängepronomen unſer geweſen ſeyn, wie dies ja ähnlich im hebräiſchen נו nu, im Berberiſchen na

---

es kommt von dieſer Wurzel mit der Präformazion מ: מאורה, die Höhle d. i. Spähort, wie specus, von spicere, (woron species) ſehen, σπέος von ſpähen, ſcythiſch bei Herodot σπου das Auge, Spion ein Späher.

oder nou, und im Arabiſchen (mit dem vorhergehenden Vokal u:) נָא u-na heißt *). Hat denn auch dieſer Dialekt, gleich dem Hebräiſchen, zwiſchen das Verbum und das ihm angehängte perſönliche Pronomen das epenthetiſch-paragogiſche Nun geſezt, ſo konnte נֵה hier nicht bloß unſer, ſondern auch ihn heißen, wie wir für das hebräiſche נו bei Hoſea beide Bedeutungen angenommen haben S. 127 f. Dann nemlich hat das mit נ verbundene Anhängepronomen ihn im Jebuſitiſchen ָה ah geheißen, alſo wieder ähnlich wie im Hebräiſchen, wo es außer ו u, הו hu, oder ֵהוּ ehu) auch ֹה oh heißt (als contrahirt aus ohu, wie יָה jah aus יָהוּ jahu.) Dann ſprach der Name abermals, und nun auf andere Art als wenn er Aranjah hieß, prophetiſch von dem Leiden und Sterben des Herrn; denn in unpunctirter Schrift geleſen, konnte er nun auch bedeuten: Sie ſehen Ihn oder Sie wer

---

*) Als perſönliches Anhängepronomen iſt nu das amhariſche ne, uns, das berberiſche n wir, griechiſch νωι oder νω wir beide, wovon nos, wir und uns, ſlaviſch nasch, uns. Mit dem Vorſchlag א heißt wir auch אנו anu, wie im Madagaſſiſchen hanau und im Koptiſchen anon.

den Ihn ſehen *), das heißt: ſie werden Ihn ſehen, in den ſie geſtochen haben Joh. 19. v. 37. Zachar. 12. v. 10. Endlich auch, wie der Name in der Form Aranjah auf Chriſti Krönung mit dem Dornenkranze deutete S. 187, ſo konnte er dies auch in der Form ארונה, wenn man ארן dem chaldäiſchen und arabiſchen Gebrauch zu Folge durch den Imperativ überſezt. Dann hieß ארונה: ſiehe Ihn! und ſo enthielt der Name das Wort, das Pilatus zu den Juden ſprach, als ſie Chriſtum mit der Dornenkrone herführten: ἰδὲ ὁ ἄνθρωπος, ecce homo! Joh. 19. v. 5. — ein dem Heiden vom Geiſte eingegebenes Wort, das wie jenes von Caiphas geſprochene, mehr enthielt als der Sprechende ſelbſt wußte und ſagen wollte.

Wie nun aber die Namen des Orts, auf dem Salomo den Tempel, als das Vorbild des gekreuzigten und auferſtandenen Leibes Chriſti, errichtete, prophetiſch ankündigten, daß Er durch Sein Leiden und Seinen Tod unſer Licht und

---

*) Das Präteritum hat öfter die Bedeutung des Futuri, wie namentlich und zwar an zwei ebenfalls meſſianiſchen Stellen im Verbum ſehen: Jeſ. 9. v. 2. Hiob 19. v. 26.

unſere Erkenntniß werden würde, ſo iſt nach S. 172 in dem Namen des Erbauers und in der Ruhezeit, die Gott ihm ſchenkte, um den Tempel zu errichten, ſtatt deſſen der Friede Gottes verheißen worden; aber dieſer Friede iſt auch zugleich das Licht, und das Licht die Ruhe ſelbſt. Beide daher zuſammen werden in noch zwei andern Namen in dieſer vorbildlichen Geſchichte verheißen, — in Uri-jah, dem Namen des erſten Gatten von Salomos Mutter das Licht, und im Namen von dieſer ſelbſt der Friede. Licht Gottes heißt Uri-jah (Urias **), und Bath-Seba Gottes Ruhe.

**) Urias war kein Hebräer, ſondern ein Hethiter 2. Sam. 12. v. 6.; ſo war auch Araniah aus einem andern kanaanitiſchen Volke, deſſen Stammvater 1. Moſ. 10. v. 15, 16. ein Bruder von Heth heißt. Daß aber Namen geborner Canaaniter Weiſſagungen auf den Meſſias enthielten, damit ſagte die vorbildliche Geſchichte hier ſowie anderswo (vergl. §. 11, 25.), was die Propheten ſo vielfach wiederholen, daß alle Heiden einſt zu Kindern des Lichts werden ſollten, und ihre Fülle in die Gemeinde des Volks Gottes eingehen; was denn auch gleich vorbildlich in der äußern Geſchichte wirklich wurde, da Urias und Araniah aus Heiden zu Judengenoſſen geworden ſind. Weil

Wegen der Etymologie des erſtern Namens bedarf es keiner Erinnerung, über die des leztern aber Folgendes:

Wie Gott ſechs Tage gearbeitet und am ſiebenten geruhet hatte, ſo ſoll auch das Volk Gottes von ſeinen Werken ausruhen §. 3. 16. und

---

aber nur durch das Weib das Heil kommen ſollte §. 5., und das vollendete Heil in der Vereinigung und Vermählung der Seele mit dem Bräutigam beſteht §. 4. ff., ſo wurde nur in Urias Weibe Bathſeba die Vereinigung des Heidenthums mit dem Judenthum vollkommen, und zwar dadurch vorgebildet, daß ſie vermählt wurde mit dem König, aus deſſen Stamm der Bräutigam entſpringen ſollte, und ihm einen Sohn gebar, der von dieſem ſchon das Vorbild war. Weil aber dem Vermähltſeyn mit dem Bräutigam entgegenſezt, die Abgötterei, von der ſich die Heiden belehren ſollten, der geiſtliche Ehebruch und Hurerei iſt §. 5., ſo hat es wohl eine verborgenere Bedeutung, daß Bathſeba durch leiblichen Ehebruch aus der Gattinn eines gebornen Heiden zur Gemahlinn Davids wurde; wie wir anderswo näher zeigen werden, wann von neuem die Rede davon ſeyn wird, wie Edom durch die Liſt der Mutter den Seegen des Vaters verlor S. 117 f.

ſchon hier auf Erden einen ſiebenten Tag als Sabbath feiern, der jedoch nur die Vorbereitung zur höchſten Glückſeeligkeit ſeyn wird. Nach ſechs Jahrtauſenden wird der Herr im ſiebenten wieder auf die Erde kommen und das Jahrtauſend der Ruhe ſtiften: — ſo legten ſchon die Kirchenväter Barnabas, Irenäus, Hieronymus und Auguſtin die ſechs Schöpfungstage und den Ruhetag Gottes in Beziehung auf das Reich Chriſti aus, und man darf wohl annehmen, daß dies nicht bloß ihre Auslegung war, ſondern daß es ein Lehrſatz ſchon der erſten Chriſten geweſen ſey, aus welchem auch gefloſſen, was Petrus im 2ten Brief Kap. 3. v. 8. ſagt. Das Geheimniß dieſer doppelten Ruhe Gottes aber hat der Geiſt denn auch der Sprache mitgetheilt, wie dieſe überhaupt um alles Heiligſte und Wichtigſte, ſowie um alle Greuel der Abgötterei und Magie weiß. Denn ſchon im Zahlenwort iſt Sieben, (die Offenbarung der Zahl Drei) gleich der Vier (Anmerk. 131) die Zahl der Ruhe genannt worden; und ſo war es von Bedeutung, daß die Zahl der Jahre, in welchen der Bau auch des Vorbildes von der Kirche des Friedens und der Ruhe, — der Bau von Salomons Tempel vollendet wurde, ebenfalls ſieben war 1. Kön. 6. v. 1, *). Nemlich das hebräiſche Wort שבע sheba, hochteutſch ſieben, plattd. ſebben, gothiſch ſibun, tagwiſche Samojeden: seiba, bei Archangel: siw, kommt auch in der Form sapt, sept, ohne Dentalſpiritus apt, ept vor, und zwar als griechiſches ἑπτα, zigeuner. efta, pehlw. und kurdiſch aft, zend. apte, Inſel Ceram opeeto, latein. mit dem Spiritus septem (kuriſch. auch septua, daher septuaginta, 70) littau. septyni oder septimi, walach. schapte, amhar. sabghat, äthiop. schabghata, und von letzterer Form ſtammt das hebräiſche Zeitwort שבת shabath, schabath, ruhen, feiern, aufhören. Aber ſchon die Wurzelform, sub, sab, sop, von der שבע sheba, seiba u. ſ. w. kommt, hatte die Bedeutung des Ruhens, wie aus folgenden

---

*) Eben ſo, daß Salomo 40 Jahre regierte. Denn eben ſo lange herrſchte über Judäa der Edomit Herodes, unter welchem Chriſtus geboren wurde und die Gemeinde erbauete, mit welcher die Vorbilder Jacobs Bethel und der Salomoniſche Tempel, zu Erfüllung wurden §. 7. Vierzig aber iſt die Zahl, nach welcher überhaupt Wichtiges geſchieht, z. B. 40 Jahre ſind die Kinder Iſrael in der Wüſte, 40 Tage wird Chriſtus hier verſucht u. ſ. w.

Sprachbeiſpielen erhellet: latein. sopio einſchläfern, ſanſkrit. suapa, lappländ. sippe der Schlaf, indiſche Supnelbata Sapen, die Schlafwelt, lettiſch sopnas, der Traum, zigeun. sowele er ſchläft, gothiſch sweiſan aufhören, suevit er ſchläft, sueva im Schlaf, weſtphäl. beſchwüppen, in Ohnmacht fallen; iſländ. sofa ſchlafen, angelſ. swefian ſchlummern, bei Heſych. (unter ἰσοβῆν) σωπω zur Ruhe bringen, ישב ja-schab, ſitzen, urſprünglich ruhen [64], wovon שׁוּבָה shubah das Ruhig- und Stilleſeyn; שבת shabath ſtillen, ſänftigen; σιωπαω, bei Heſych. auch σωπαω ſchweigen, mit εὐ zuſammengeſetzt Heſych. εὐσωπια, die Ruhe; lapp. siawot ſchweigend, goth. sibja friedlich, ga-sibjon ſich verſöhnen, (meſſapiſch von der Form שבת bei Heſych. σιπτα ſchweig). Demnach bedeutete nun Bathſeba Stadt der Sieben oder der Ruhe, denn die Gemeinde des Herrn iſt auch eine Stadt und dieſe war im Vorbilde dieſelbe in der Bathſeba Königinn war, und ihr Sohn den Tempel erbaute, denn nur mit andern Worten hieß ſie eine Bath-Seba oder Friedeſtadt. Vor Alters hatte ſie Salem oder Friede geheißen, und ihr ſpäterer Name Jeruſalem ירושלים d. i. יראו שלים bedeutete: Sie werden den Frieden ſchauen [66]) §. 24. In der Erfüllung aber ſollte ſie jenes himmliſche Jeruſalem ſeyn, das im Hohenliede gemeint iſt, wenn die Braut damit verglichen wird Kap. 6. v. 3. und wovon der Apoſtel ſagt: Das Jeruſalem das droben iſt, das iſt die freie, die iſt unſer aller Mutter Galat. 4. v. 26. Ebr. 12. v. 22.; oder Johannes: dann wird das neue Jeruſalem von Himmel auf die Erde herabkommen, zubereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Manne Offenbar. 21. v. 2, 10. -- Außer Siebenſtadt könnte man übrigens Bath-Seba auch überſezen Eides-Stadt (Geſenius überſezt Toch-

---

[64] ja-schab iſt abgeleitete Form von schab, schub, wie ישם von שם, شم; ירק von רק, רקק chald. רוק; ירע von רע, רעע; יצק von צק, צוק; יתם von תם, תמם u. m. a.

---

66) Gewöhnlich verhallt das quieſcirende א im vorhergehenden Vokal S. 178. Hier iſt es im nachfolgenden verhallt, wie in נְשֵׁר ſtatt נְשְׁאֵר, חַסוֹתִי ſtatt חַסְאוֹתִי. Seltener findet der erſtere Fall Statt, wenn es nicht quieſcirt (ſelbſt einen Vokal unter ſich hat) als מַכֹּלֶת ſtatt מַאֲכֹלֶת, חֲשְׁפּוֹת ſtatt חֶאֱשְׁפּוֹת.

ter des Eides) wie Berſeba der Geſchichte zu Folge (1. Moſ. 21. v. 30, 31.) ſowohl Eides-Brunn als Sieben-Brunn hieß, da שבע als Verbum ſchwören, als Zahlenwort ſieben bedeutet. Denn mit der Ruhe, die mit der Siebenzahl vollendet iſt, iſt auch der Bundeseid, den Gott der Gemeinde geſchworen, in Erfüllung gegangen; weswegen Noach im Namen die Ruhe (נוח noach) bedeutete, und das Zeichen des Bundes, den Gott nach der Fluth mit ihm und allen Menſchen errichtete, der ſiebenfarbige Regenbogen war 1. Moſ. 9. v. 12, 13, 17.

Außer Jeruſalem endlich gab es in der Patriarchenzeit noch ein Sichemitiſches Salem, und auch dieſes war die vorbildliche Friedeſtadt. Hier wohnte Melchiſedek, den ſchon der meſſianiſche Pſalm und der Apoſtel Hebr. 6. v. 20. als Vorbild Chriſti aufſtellte. Denn wie Chriſtus war er Hoherprieſter und König, ſeine Stadt hieß Friedeſtadt, und ſein Name, beides ſchon nach des Apoſtels Auslegung, König der Gerechtigkeit, wie es ja von Chriſto hieß: Laß die Berge den Frieden bringen und die Hügel die Gerechtigkeit Pſ. 72. v. 3. Doch ausführlicher können wir von dieſem Vorbilde, in welchem Chriſtus als Friedefürſt und als Haupt und

Bräutigam ſeiner Gemeinde dargeſtellt wird, hier nicht handeln, ſondern erſt in der im 3ten Theil folgenden Abhandlung wird Gelegenheit ſeyn, dies und die älteren Vorbilder von Chriſto als dem Friedebringer näher zu erklären *). In gegenwärtiger Abhandlung dagegen kommen wir noch auf die wichtige Verheißung von dem Friedefürſten, die in Jacobs Seegen über Juda ausgeſprochen iſt.

§. 18.

Dieſe von Chriſto ſo laut zeugende meſſianiſche Stelle 1. Moſ. 19. lautet nach Luthers Ueberſezung: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meiſter von ſeinen Füßen, bis daß der Held komme, und demſelben werden die Völker anhangen v. 10. Er wird ſein Füllen an den Weinſtock binden, und ſeiner Eſelin Sohn an den edlen Reben. Er wird ſein Kleid in Wein waſchen, und ſeinen Mantel in Weinbeerblut v. 11.

Ich aber überſeze den 10ten Vers genau den Bedeutungen der Worte gemäß:

---

*) Dann auch näher über den Regenbogen als Zeichen des Friedebundes.

Es wird der Richterſtaab nicht von Juda weichen, noch der Geſezgeber zwiſchen ſeinen Füßen weg, bis daß Schiloh (der Friedefürſt) komme, dem die Völker gehorchen werden; oder: als bis Schiloh kommen wird und mit ihm Vergebung der Schuld und Reinigung von Sünden.

Das heißt: Die Zeit des geſezlichen Lebens wird nicht eher aufhören, als bis mit dem Verſöhner und Erneuerer des göttlichen Ebenbildes, der des Geſezes Ende iſt, Röm. 10. v. 4, das Reich des Friedens und der Gnade kommt. Denn durch Moſen iſt das Geſez, durch Chriſtum iſt worden Gnade und Wahrheit Joh. 1. v. 17: dieſe Wahrheit machet uns frei, und ſchaffet, durch Erneuerung des Menſchen zum göttlichen Ebenbilde, Gerechte, denen kein Geſez mehr gegeben iſt 1. Timoth. 1. v. 9, indem die Regel des Lebens, welche vom Geſez äußerlich vorgeſchrieben iſt, durch die Wiedergeburt zum innerlichen lebendigen Naturgeſez und Lebensprincip wird §. 1. Dies iſt das „Geſez des Geiſtes, der da lebendig macht in Chriſto Jeſu und frei vom Geſez der Sünde und des Todes, denn das dem Geſez unmöglich war, das that Gott und ſandte ſeinen Sohn ꝛc. Röm. 8. v. 2, 3. Daher von da an „die Sünde nicht mehr herrſchen wird über uns, ſintemal wir nicht unter dem Geſez ſind, ſondern unter der Gnade" Kap. 6. v. 14. und „dem Geſez getödtet durch den Leib Chriſti" Kap. 6. v. 24.

Dieſe und andere weiter unten angeführte Schriftſtellen veranlaßten mich, dieſe meſſianiſche Stelle auf obige Art zu überſezen, und auch die Berlenburger Bibel hat dem ähnlich erklärt: „Nicht eher ſollen die Juden ihr eigen Regiment gänzlich verlieren, es komme denn der Meſſias. Wenn dieſer kommt, ſo fällt das Scepter des alten Menſchen; und das Geſez der Sünden, welches iſt in unſern Gliedern, höret auf, Chriſtus kommt und bringt Sein Scepter und Schwerd mit ſich, womit Er das Thier und den Antichriſt in uns tödtet."

Demnach aber verſtehen die Berlenburger unter שבט oder Scepter, mit den meiſten Auslegern, das äußere Staatsregiment, das die Juden wenn Chriſtus kommen würde, verlieren ſollten 67), und da die Schrift in einem und

---

67) und auch wirklich verloren hatten, da Er geboren wurde. Denn Herodes, der ſie damals beherrſchte, war ein Fremdling, und daß er die Herrſchaft

demſelben Spruche oder in einer und derſelben Geſchichte und Weiſſagung leiblich und geiſtlich, nach äußerlichem und innerlichem Sinn zugleich zu verſtehen iſt S. 169, ſo kann dieſe Auslegung neben der von mir gegebenen ohne Schwierigkeit beſtehen, und wir haben hier dann zugleich eines der Beiſpiele mehr, daß der Geiſt Ausdrücke gewählt hat, in welchen eine doppelte Bedeutung lag §. 5. Denn שבט heißt ſowohl der Staab des Richters als das Scepter des Herrſchers, und מחקק bedeutet zugleich Geſezgeber und fürſtliches Oberhaupt, aber, wie wir nun beweiſen, waren die erſtern Bedeutungen dieſer Worte die urſprünglichen, und in ihnen vorzüglich hat ſie der Geiſt hier ausgeſprochen:

Nach dem Sprachgebrauch der alten Welt nemlich weideten die Könige ihr Volk mit dem Hirtenſtaabe, und vom Wort für weiden kommt in der Sprache das Wort für Geſez. Bei Homer heißen die Könige Hirten der Völker (ποιμενες λαων, ποιμανορες) und ſelbſt das gewöhnliche Wort für König — βασιλευς,

---

über Judäa bekam, war außerdem die Erfüllung eines andern prophetiſchen Worts, das Jacob ſchon früher ausgeſprochen hatte §. 14.

bedeutet nichts anders als Hirt des Volks[68].

---

[68] Es kommt von παω, weiden, in der Form βαω, die noch übrig iſt in dem abgeleiteten Wort προβατον, das vor ſich weidende Schaaf, nach der Analogie wie proboscis, der vor ſich weidende Rüſſel, von βοσκω, lateiniſch pasco weiden, — einem Wort, das eben auch eine Form von von βαω, βοω iſt, davon auch noch βοσις, βοτηρ, βοτανη. Andere Formen waren πεω, πωω, ποιω, πυω, davon noch ποα, πωυ, ποιμην, ποιμνις, πυα. Die lezte Hälfte des Worts βασιλευς hat in der gewöhnlichen Sprache die Form λαος, in der attiſchen λεως, wovon λειτος und ληιτος (vergl. Wolfs lehrreichen Commentar zu Demoſthenes Rede gegen Leptines); aber das Volk muß auch λευς geheißen haben, wie λας, der Stein, auch eine Form λευς hatte, davon noch λευστεω, ſteinigen. Im Teutſchen iſt dieſe Form noch übrig im Wort Leute, Volk. Die zwiſchen beiden Worten ſtehende Silbe σι endlich iſt die gewöhnliche, zwei Worte eines Compoſiti verbindende Silbe, wie in Αγεσιλαος von αγω, ταμεσιχροος von ταμω, μνησικακος von μναω u. ſ. w.

Daher die Schrift ſelbſt: Weide dein Volk mit dem Staab, die Heerde deines Erbtheils, Micha 7. v. 14.; und noch ein ſpätes Epigramm der Anthologie gebraucht den Hirtenſtock (καλαυροψ) zum Staabe des Herrſchers. Nun war: Geſeze geben, ſie in Vorſchlag bringen, im Namen des Volks ſie bekannt machen, und nach ihnen richten, das hauptſächlichſte Geſchäft der Könige; bei Homer giebt daher Zeus mit dem Staabe den Königen Geſez und Rechte (θεμιστας), und die Oberhäupter eines Volks hatten auch von dieſem Geſchäft den Namen Richter. Schuphet hießen ſie in Carthago, Schophet bei den Iſraeliten ſeit Joſua, und noch Eli und Samuel richteren das Volk, 1. Sam. 7. v. 15, Samuels Söhne beugten das Recht 8. v. 1, 3, und als hierauf das Volk einen König begehrte, ſprach es zu Samuel: ſo ſeze nun einen König über uns, der uns richte v. 5, 7. So hießen die Unterkönige in den perſiſchen Provinzen Satrapen oder Rechtſprecher [69]), und Dejoces wurde in der Zeit der Anarchie dadurch König

---

69) Vom perſ. zaddr das Geſez; daher Bel-ſazer, der Name, den Daniel in Babel bekam; denn Daniel bedeutet Gottes-Richter.

in Medien, daß er erſt Richter geweſen war. Weil nun der richtende König, oder anfänglich der Prieſter, ein Hirt des Volks hieß, ſo kam in der Sprache νομος, das Geſez, von νεμω weiden, nemus Weideplaz, Hayn. Auch hat νεμω ſelbſt Rechtſprechen bedeutet, wie ſeine zweite Bedeutung vertheilen, noch anzeigt [70]; denn das Schlichten der Streitigkeiten war ein Theilen und Scheiden, daher die Worte: Schiedsrichter, dijudicare, dirimere, Urtheil, ent-ſcheiden ꝛc. und von pascere, weiden, dispescere vertheilen. So kommt von αισα, der Theil, in der Form αισυα, das homeriſche αισυνητης, das die Grammatiker durch König, Hirt und durch κοσμιος [71]) erklären.

Auch im Hebräiſchen hat das Wort פָּלַל, richten, zuerkennen, urtheilen, urſprünglich ſcheiden, theilen bedeutet, denn richtig ſtellt es Geſenius zuſammen mit dem arabiſchen פל, ſcheiden, ſchneiden, פלא, פלה hebr. abſondern, ſyr. ausſondern, פלי chald. ſpalten, ſcheiden, ausſondern, entſcheiden; und auch in den Formen פלח und פלג bedeutet es, in erſterer: ſpalten, einſchneiden, in lezterer: theilen, daher πελεκυς, die ſpaltende Art, παλλακη hebr. פלגש, das abgeſonderte Weib (die Kebsfrau), πελαγος das die Länder ſcheidende Meer, wie פלג peleg, der Bach. Oder inſofern das Spalten und mit der Art zerhauen auch abhauen hieß, ſo wurde fällen vom Abhauen des Baums und vom Fällen eines richterlichen Urtheils zugleich gebraucht, wie im lateiniſchen putare meinen, (urſprünglich urtheilen, ein Urtheil ſprechen) und einen Baum fällen, (daher amputare abhauen): decidere richterlich entſcheiden, eigentlich abhauen, von caedere.

---

[70] Auch in der von νομος, Geſez, abgeleiteten Form νωμαω heißt dies Wort bei Homer: vertheilen, austheilen.

[71] lies: κοσμος, denn κοσμος hieß in Kreta eine Magiſtratsperſon wie ähnlich in Athen κοσμητης; und κοσμητωρ bedeutet Anführer, von κοσμειν regieren, verwalten.

§. 19.

Ferner beweiſet dafür, daß der Hirten- und Fürſtenſtaab zuerſt der Richterſtaab geweſen iſt, die Sitte des Staabbrechens beim Verdammungsſpruch. Daher auch das teutſche Wor-

Staab im Gothiſchen bei Ulphila Stock und Verdammungsurtheil zugleich bedeutet; und daß noch immer derjenige Theil eines Regiments, bei welchem das Militärgericht iſt, der Regiments-Staab heißt.

So hieß denn auch das an unſrer Stelle vorkommende שבט schewet, ſchon nach ſeiner Etymologie, Richterſtaab; denn es kommt von שפט schaphat, richten, schephet, das Gericht [72], teutſch Schafot, Richtplaz. Auch die Grundform dieſes Worts beweiſet dies; indem שבט als abſtammende Form, die auch im Griechiſchen als σκηπτρον oder σκηπτρον, Stock, Staab, Scepter, und im Teutſchen im Wort Schaft, der Stock und Stiel an einem Werkzeuge vorhanden iſt, zur Wurzelform שיף, שף oder שיב, שב gehabt hat; denn dieſe iſt noch vorhanden als griechiſches σκιπων, latein. scipio der Staab, σκαπος der Zweig, im Latein, des

---

[72] Indem, wie häufig, die Labialbuchſtaben ב (b, w) und פ (p, ph, f) in zweien Worten mit einander wechſeln, wie in שאף und שאב, שב und נשף, נשב. חפש von חבש, בכה und פכה. גב und גף, ברזל und aram. פרזל, פנר ſyr. בנר, עבש chald. עפש ꝛc. Anmerk. 1?? §. 31.

Mittelalters scabio, scavio und scabinus, ein Richter, im Teutſchen Schöffe und Schöppe, daher scafaldus, der Richtplaz. Auch hat שבט dieſe ſeine Grundbedeutung noch bei Jeſ. 11. v. 4, wie der Parallelismus beweiſt: Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht ſtrafen die Elenden, und wird mit ſeines Mundes Richterſpruch (שבט) die Erde ſchlagen.

Das an unſrer Stelle auf שבט ſich beziehende Parallel מְחֹקֵק haben daher die Berleburger richtig durch Geſezgeber überſezt. Dies bedeutet das Wort ebenfalls ſchon nach ſeiner Etymologie, als Particip. Poh. von חקק, Schrift eingraben, alſo wie bei Moſis Tafeln, Geſeze ſchreiben, leges scribere; daher zweitens: anordnen, feſtſtellen, wie *νομιζειν* von *νομος*. So *κυρβεις*, der Name der Tafeln, in welche Solons Geſeze eingegraben waren; denn mit dem damit verwandten *καρφος*, nach Polybius ein Täfelchen, worauf die Parole geſchrieben war, *χαρβνα*, nach Heſychius Buchſtaben, kommt er von der Wurzel carab, garab, die als teutſches kerben einſchneiden, als lappl. karwat nagen, kerwes die Axt bedeutet, und zuſammengezogen in graw, kraw, als γράβειν lakon. γράφειν ſchreiben, bei Homer rizen, verwunden; teutſch graben, Grube, Krippe (als ausgegrabenes Holz) Heſych. γράβα, Grube und Kahn; κρίβανος eine vom Meer ausgehöhlte Klippe, auch Keſſel; franzöſ. graver, in Stein ſchneiden, greffier ein Schreiber; Griffel, Schreibeſtiel, celtiſch craſel, Inſtrument zum Eingraben, craſu, eingraben; חרב chereb, cherew, ein Werkzeug zur Bearbeitung der Steine, גרב garab, garaw, die Kräze, כרב charab, arab. und ſyriſch pflügen, urſprüngl.: einſchneiden, Furchen machen, und daher, (wie חקק) eingraben, Geſeze in Stein und auf Tafeln ſchreiben, und ſchreiben überhaupt 73). Zwar hat כרב leztere Bedeutungen in den genannten beiden morgenländiſchen Sprachen ſelbſt nicht mehr, aber die Sprache überhaupt hat ſie, wie die angeführten griechiſchen und celtiſchen Worte beweiſen, gehabt, und ſie ſind neben den Bedeutungen: einſchneiden, ſchneiden, graben, auch in andern Formen derſelben Wurzel, von der חרב, גרב und כרב ſtammen, und zwar im Morgenländiſchen

---

73) So lateiniſch exarare, ſchreiben, von arare, pflügen.

ſelbſt vorhanden. Eine dieſer Formen iſt: כרה, charah, graben, κυζω, ſchneiden; lappl. kora, Kerbe, karaset, die Haut ritzen, korr, das Meſſer, kara, Hobelſpäne. Eine andere: גרד garad, hebr. ſyr. arab. ſchaben; perſiſch kared, das Meſſer; χαρτης, charta, ein Blatt oder Buch, urſprünglich: was beſchrieben, oder in was eingegraben war; חרט cheret, ein Griffel zum Schreiben und Eingraben; χαραττω, χαρασσω, mit einem ſpitzigen Werkzeuge kerben, einſchneiden, 2) ſchreiben; חרש charash, ſchneiden, einſchneiden z. B. in eine Tafel, 2) pflügen (alſo wie oben כרב), im Subſtantiv חרש, ein Steinſchneider; חרת charath, eingraben, חרץ charaz, ſchärfen, zuſpizen, 2) entſcheiden, beſtimmen, (alſo wie חקק eingraben, Geſeze ſchreiben, anordnen und beſtimmen) daher auch nach den Geſezen Recht ſprechen, denn das davon abgeleitete Wort חרוץ charuz bedeutet als Adjectiv ſpiz, als Subſtantiv ein Grabe und das Gericht. Doch in Hinſicht der Form כרב zeuget noch das abgeleitete Subſtantiv כרוב cherub, von ſeiner Bedeutung: Geſeze eingraben und ſchreiben. Denn der Cherub, der den erſten Eltern die Rückkehr ins Paradies verwaltete, war ein Engel des Geſezes, weil ſeit dem Fall der Weg zur verlorenen Seeligkeit ſo lange durch das Geſez gieng, bis Der kam, der uns von ſeiner Herrſchaft befreiete, und bis auf den das Geſez der Erzieher war §. 8. und im 3ten Theil. Darum haben wir durch der Engel Geſchäft das Geſez empfangen Apoſtelgeſch. 7. v. 53, von Engeln iſt es geſtellt durch die Hand des Mittlers Galat. 3. v. 19, und durch ſie iſt geredet das Wort, deß wir wahrnehmen ſollen Hebr. 2. v. 1, 2. Engel heißen daher in der Offenbarung auch die menſchlichen Lehrer der Gemeinden, und ſchon Maleachi 2. v. 7. ſagt: des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, daß man aus ſeinem Munde das Geſez ſuche, denn er iſt ein Engel des Herrn.

Offenbar iſt alſo von מחוקק die urſprüngliche Bedeutung: Geſezgeber, Richter; — und Anführer 74) iſt die abgeleitete und ſeltenere. Jene hat dies Wort z. B. bei Jeſ. 33. v. 22.: „Der Herr iſt unſer Richter, der Herr iſt unſer Geſezgeber; und 5. Moſ. 33. v. 21.: „Er ſahe, daß einer ſein Oberhaupt war, denn da war das Erbe des verborgenen Geſezgebers, wel-

---

74) Die LXX. haben ἡγούμενος.

cher kommt, die Oberſten des Volks bei ihm, und ſchaffet die Gerechtigkeit Gottes und Seine Rechte mit Jſrael [75]. Ferner Richt. 5. v. 15.: „Von Maachir ſind Geſezgeber kommen, und aus Zebulon die da halten den Richterſtaab (שבט) des Schreibers (סֹפֵר) d. i. des Geſezſchreibers, oder des Schrift- und Geſezgelehrten (γραμματευς). Dieſe Stelle ſteht im Liede Baraks und der Debora, die, während die Jſraeliten Jabins Joch trugen, Richterinn über Jſrael geworden war (Kap. 4.) und es nun beſingt, wie es ſeitdem ganz anders mit ihrem Volke geworden. Vorher, ſagt ſie v. 7, habe es in Iſrael an פרזון gebrochen, das iſt an ſolchen, die Streitigkeiten ſchlichten, alſo an Richtern; denn dies Wort kommt vom arab. פרז ſcheiden, entſcheiden, beſtimmen, hebr. פרד trennen, weswegen es Geſenius mit Recht für gleichbedeutend mit שפט richten, annimmt [76]. „Jezt aber, fährt ſie fort, hat

---

[75] Dieſe Worte ſind aus Moſes Abſchiedsſprüchen an die 12 Stämme Jſrael, die mit Jacobs Segenſprüchen über ſeine 12 Söhne ſoviel gemeinſchaftliches haben. Das Erbe des Geſezgebers bedeutet, wie immer, Chriſti Reich und Gemeinde. Der verborgene Geſezgeber (מחקק ספין) heißt Er, weil Er ſich erſt offenbaren ſoll als des alten Geſezes Erfüller, und das neue Geſez aufrichten durch den neuen Geiſt §. 27. 28. Bei Jeſaias wird dieſer Geiſt auch als der Lehrer (מוֹרֶה) verheißen, in den Worten: „Denn der Herr wird deinen Lehrer nicht mehr laſſen wegfliegen (כנף, d. i. den Geiſt, der wie eine Taube auf den Herrn herabkam), ſondern deine Augen werden deinen Lehrer ſehen“ Jeſ. 30. v. 20.

---

[76] Die 70 Dollmetſcher überſezen פרזון durch δυνατοι, Mächtige, Angeſehene, ſowie deſſen Hab. 5. v. 14. vorkommendes Wurzelwort פרז, durch δυναστης, Oberhaupt. Auch in dieſem Wort alſo war Oberhaupt, Herrſcher, Anführer, die abgeleitete Bedeutung von Richter und Geſezgeber. Luther überſezt פרזון durch Bauer, weil die damit verwandten Worte פרזי einen Landbewohner, פרזות das flache Land bedeuten; und auch dieſe Worte führen darauf hin, daß פרז nicht bloß bedeutet habe richterlich entſcheiden, richten, ſondern auch Geſeze eingraben, Geſeze geben. Denn Bauer, Landbewohner und flaches Land bedeuteten zuerſt Ackermann, Pflüger und gepflügtes Feld, pflügen aber ließ hier, wie in den im Text angeführten Worten, zugleich eingraben, ſchreiben.

Gott ein neues erwählt, jezt hat Iſrael wieder Streiter gegen die Feinde, jezt auch wieder Richter;“ und lezteres ſagt ſie in dem angeführten Verſe (14) mit dem Wort מחקק. Aber ſchon v. 9, 10, 11. iſt hiervon die Rede, und zwar wieder mit den beiden Worten: מחקק und פרזון. Vom 9ten Vers an nemlich ſagt Debora: „Mein Herz iſt mit den Richtern Iſraels (מחקקי), die ſich im Volk freiwillig dazu hergegeben haben. Lobet den Herrn, ihr (Richter), die ihr auf ſchönen Eſelinnen reitet, ihr, die ihr zu Gericht ſizt, und ſinget ihr, die ihr umherziehet (nemlich auf euren Eſelinnen, um in den Städten zu richten [77]). Jezt werden ſie auf das Geſchrei derer, die zwiſchen den Schöpfrinnen (bei der Tränke) ihre Heerde vertheilen [78]), die Gerechtigkeit des **Herrn** geben, und die **Rechte Seiner Richter** (פרזנו) in Iſrael.“

---

[77] Denn daß die Richter auf Eſelinnen in die Ortſchaften herumzogen oder ihre Untergeordneten herumſchickten, um Gericht zu halten, erhellet aus dem Beiſpiel der Richter Jair und Abdon. Von erſterm heißt es: Er hatte 30 Söhne auf 30 Eſelfüllen reiten, und hatte 30 Städte Richt. 10. v. 4.; von leztern: Er hatte 40 Söhne und 30 Neffen, die auf ſiebenzig Eſelinnen ritten, und richtete Iſrael 8 Jahr Kap. 12. v. 13, 14.

[78] Weil vorzüglich bei der Tränke unter den Hirten

Nicht ohne Abſicht habe ich des Worts מחקק wegen dieſe Stelle genauer angeführt, und ſeze noch hinzu die Worte: 4. Moſ. 21. v. 17, 18. Luther überſezt ſie: „Da ſang Iſrael dieſes Lied, und ſungen miteinander über den Brunnen. Das iſt der Brunn, den die Fürſten gegraben haben, die Edlen im Volk haben ihn gegraben durch den **Lehrer** (מחקק) und ihre Stäbe. Soll dieſe Stelle mit Kap. 20. v. 6—12. übereinſtimmen, ſo müſſen unter den Fürſten (שרים) und Edlen (נדיבים) nicht die Häupter und Vornehmen der 12 Stämme ſondern **Moſes** und **Aaron** verſtanden werden. Denn in dem angeführten Kapitel wird erzählt, ſie ſeyen, als das Volk über Mangel an Waſſer gemurrt habe, vor der Stiftshütte auf ihr Angeſicht gefallen, und Jehovah, in Seiner Herrlichkeit ihnen erſchienen, habe zu Moſeh geſagt: **Nimm den Staab, verſammlet die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und ſprecht zu dem Felſen vor ihren Augen, der wird ſein Waſſer geben.**

Streitigkeiten zu entſtehen pflegten, vergl. 1. Moſ. 21. v. 25, 26. v. 10. 2. Moſ. 2. v. 16.

Hierauf haben ſie die Gemeinde vor dem Felſen verſammlet, und Moſeh habe zweimal mit dem Stabe darauf geſchlagen, worauf der Fels ſoviel Waſſer von ſich gegeben, daß die Gemeinde auch ihr Vieh habe tränken können. Da alſo nicht das Volk oder ſeine Aelteſten Moſeh und Aaron veranlaßt hatten, mit ihnen zu dem Felſen zu gehen und Waſſer daraus hervorzuſchlagen, ſondern umgekehrt Moſeh und Aaron, und zwar auf göttlichen Befehl, das Volk dahin geführt hatten, damit das Werk der göttlichen Wunderhülfe vor ſeinen Augen geſchähe, ſo konnte im gleich folgenden Kapitel nicht geſagt werden, daß die Häupter der Stämme durch Moſeh gethan hätten, was er und Aaron aus göttlicher Kraft vor ihnen als bloßen Zuſchauern verrichtet hatten, ſo wenig als es an einer der Stellen, die von den göttlichen Wunderthaten der frühern Zeiten ſprechen, z. B. hätte erzählt werden können: die Edlen des Volks theilten das rothe Meer durch Moſeh ausgeſtreckte Hand. Moſeh und Aaron ſelbſt ſind alſo die שרים, die den Brunnen gegraben haben. So aber heißen ſie beide als die geiſtlichen Führer des Volks, Moſes als Geſezgeber, Aaron als Prieſter, wie noch ſpäter der Hoheprieſter שר oder Fürſt genannt wird Nehem. 11. v. 11, Jerem. 51. v. 59. und es auch ſonſt von Moſeh heißt: er war als ein König. Nach eſoteriſchem Sinn nennt das Lied ſie ſo als vorbildliche Häupter der vorbildlichen Gemeinde der Kinder Gottes, die wie ihr wahres Haupt Chriſtus, welcher König, Geſalbter, Hoherprieſter und Geſezgeber iſt, Könige, Fürſten, Lehrer, Geſalbte, auch gleich Ihm die lebendigen Steine heißen §. 7, S. 157. Darum iſt Abrahams Weib, als Mutter dieſer Gemeinde nicht nur gleich Moſes, ſelbſt eine שׂרה sarah oder Fürſtinn, ſondern auch שׂרי sarai d. i. Mutter der Fürſten. Anmerk. 25 S. 59. Eben daher heißen Moſeh und Aaron in dem Liede auf den Brunnen auch נדיבים nedibim oder Freiwillige, weil der, deſſen Vorbild ſie ſind, freiwillig ſich für uns in den Tod gab, und auch wir gleich unſerm Haupte ein Amminadib oder freiwilliges Volk werden ſollen S. 78 f. Edle, überſezt Luther Nedibim, nach der zweiten Bedeutung des Worts נדיב nadib, und dem exoteriſchen Sinn nach können Moſes und Aaron hier auch ſo heißen, inſofern auch ihr anderes Prädikat: Sarim im exoteriſchen Sinn genommen werden kann. Was hier aber bloß ein Prädikat ſagt, das bedeutet das dritte Haupt der Gemeinde im

Namen. Wie nemlich ſeit Gott die auf Sems Linie fortgeflanzte Gemeinde des Lichts mit Abraham wie von neuem zu Seinem Volk erwählt hatte, drei Erzväter mit drei Weibern die Väter und Mütter der Kirche nacheinander geweſen waren S. 145 f., ſo hatte dieſe jezt, da mit dem Paſſah und der Ausführung derſelben aus dem Lande, in das ſie mit dem dritten jener Väter gekommen war, wiederum eine neue Epoche in der Geſchichte der alten Kirche begonnen hatte, drei Häupter neben einander, die, wie dort, Blutsverwandſchaft verband. Sie waren die Brüder Moſeh und Aaron mit ihrer Schweſter, der Prophetinn Mirjam, und ſchon der Name ihres gemeinſchaftlichen Vaters bezeichnete die ihrer Führung anvertraute Gemeinde als das hohe Volk, (Amram) das einſt der Erbe des Himmelreichs werden ſollte durch den Sohn der Mariam, die, wie ſchon S. 100 erinnert und §. 26. weiter ausgeführt wird, in Mirjam ihr Vorbild gehabt hatte. Aber an der Stelle der Mirjam ſteht als Haupt des Volks auch ihr Gatte Hur, wie in der Patriarchengeſchichte der Erzvater mit dem Weibe zuſammen Ein Vorbild ausmacht. Denn während Moſeh auf dem Sinai war, richtete Aaron und Hur das Volk

2. Moſ. 24. v. 14, und ſo nahm er beide auch mit auf den Hügel des Horeb, wo ſie während dem Kampf der Iſraeliten mit Amalek ſeine ausgereckten Hände hielten, daß ſie nicht herabſanken, ehe Amalek beſiegt war Kap. 17. v. 10. f. Hur aber bedeutet wie נדיב nicht nur einen Edlen und Vornehmen, ſondern auch den Freien, d. i. der durch Freiwilligkeit entbunden iſt von dem Geſeze, das Moſeh vom Sinai brachte. Denn חור hur (als Name von Lothans Sohn auch חורי oder חרי hori 1. Moſ. 36. v. 22.) kommt von חור oder חר, ein Vornehmer, ein Fürſt, das ſeine urſprüngliche Bedeutung: ein Freier, noch im Arabiſchen und Syriſchen hat.

Aber ſind nun Moſes und Aaron die Sarim und Nedibim, die den Brunnen aus dem Felſen geſchlagen haben, was heißt nun: ſie gruben ihn durch M'chokek und ihre Stäbe? Moſes ſelbſt als Lehrer, Geſezgeber oder Führer kann nun nicht mehr unter מחקק verſtanden werden, ſondern dies iſt allein jezt jener מחקק ספון oder verborgene Geſezgeber, von dem Moſes ſelbſt in ſeinem Abſchiedsſeegen ſpricht. Anmerk. 75 vergl. §. 27, 28. Durch Jehovah-Chriſtum alſo hatten Moſeh und Aaron das Waſſer aus dem Felſen hervorgebracht, wie denn auch Paulus ſagt: „ſie haben (in der Wüſte) einerlei geiſtlichen Trank getrunken, ſie trunken aber von dem geiſtlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Chriſtus, 1. Kor. 10. v. 4. Wie das leiblich-ſpeiſende Manna in der Wüſte das Vorbild war von Ihm als dem geiſtlich ſpeiſenden Wort S. 139, und Er ſelbſt, da Er in der Wüſte verſucht wurde, Brod aus Steinen zu ſchaffen, mit den Worten: „der Menſch lebet nicht allein vom Brod, ſondern von jeglichem Wort, das aus dem Mund Gottes geht,“ an jenes leiblich ſpeiſende Vorbild erinnert hat, (denn Moſeh ſpricht mit eben dieſen Worten vom Manna in der Wüſte 5. Moſ. 6. v. 16.) ſo tränkte hier Chriſtus ſeine Gemeinde vorbildlich mit leiblichem Trank, und wie Er jene Worte ſprach, da Er ſelbſt in der Wüſte verſucht wurde, ſo heißt der Ort, wo Moſeh durch Ihn den Quell hervorgeſchlagen, hier Meribah oder Haderwaſſer (v. 13.), aber wo er früher auf dieſelbe Art dem murrenden Volk Waſſer gegeben hatte, Meriba und Maſſa oder Waſſer des Haders und der Verſuchung 2. Moſ. 17. v. 7. Denn das Volk hatte das gethan, was der Satan wollte, daß Chriſtus thun ſollte Matth. 4. v. 7, es hatte Gott hier verſucht, und ſo ſprach der Herr die Worte, die Er aus der Schrift bei der zweiten Verſuchung anführt: „es ſteht geſchrieben, du ſollt Gott deinen Herrn nicht verſuchen“ wieder in Beziehung auf die vorbildliche Geſchichte aus; denn bei Moſeh heißt es: Ihr ſollt den Herrn euern Gott nicht verſuchen, wie ihr ihn verſuchtet bei Maſſa 5. Moſ. 6. v. 16. Ja Moſeh ſelbſt giebt es aufs deutlichſte zu erkennen, was jene Stelle des apoſtoliſchen Briefs ſagt, daß hier Chriſtus gemeint war, indem er ihn grade wie in der Geſchichte von Jacobs Kampf S. 74 den Iſch oder Mann nennt. Denn im Abſchiedsſeegen an Levi ſagt er: „Dein Recht und dein Licht bleibe bei deinem heiligen Mann, den du verſuchet haſt zu Maſſa, da ihr hadertet am Haderwaſſer 5. Moſ. 33. v. 8.; und wie überhaupt der ganze Seegenſpruch an den Prieſterſtamm Levi auf Chriſtum als Hohenprieſter gehe, wird §. 26. erhellen.

Auch hätte, wenn die Sarim und Nedibim nicht Moſeh und Aaron, ſondern die Oberſten der Stämme wären, nicht geſagt werden können: ſie haben den Brunnen gegraben durch den Geſezgeber (Moſes) und durch ihre Stäbe, ſondern es müßte heißen: durch ſeinen (Moſis) Staab; denn die zum Felſen Verſammelten hatten ja nicht mit ihren Stäben, ſondern Moſch Staab allein hatte das Wunder gewirkt. Doch bleibt auch inſofern Moſch und Aa- Aaron die Sarim ſind, die das Waſſer hervorgebracht, in Rückſicht des Pluralis מִשְׁעֲנֹתָם, ihre Stäbe, Schwierigkeit übrig, weil dann auch Aaron mit einem Staabe auf den Fels geſchlagen haben müßte. Da aber die angeführte Stelle hiervon gar nichts ſagt, ſo trage ich kein Bedenken, ſtatt מִשְׁעֲנֹתָם mischanotham, ihre Stäbe, zu leſen: מִשְׁעַנְתָּם mischan'tham, ihren Staab 29).

§. 20.

Nun über die Worte: das Geſez wird nicht zwiſchen ſeinen Füßen wegkommen.

Die Berlenburger überſezen: Noch wird von Juda weichen ein Geſezge-

---

29) Obgleich aber damit nur ein Vokal geändert wird, ſo würde ich mir dieſe Verbeſſerung doch nicht erlauben, wenn ich nicht (mit Jacob Perez von Valencia, Elias Levita, Luther, Zwingli, Joh. Capellus u. a. überzeugt wäre, daß die heilige Schrift ihre Vokalzeichen erſt

der, der zwiſchen ſeinen Füßen hergekommen iſt, und legen dies aus: der aus ſeiner Nachkommenſchaft entſproſſen. Einmal aber würden die Worte: der hergekommen iſt, (die nicht im Grundtext ſtehen) dem מיהודה, von Judah, ſein entſprechendes Parallel nehmen, da מבין רגליו, zwiſchen ſeinen Füßen weg; dann nicht von יסור, wird weichen, ſondern von dieſen Worten abhiengen. Schon der Parallelismus alſo iſt dafür, daß wir bei Luthers Ueberſezung bleiben: das Schebeth wird nicht von Judah und Mechokek nicht von ſeinen Füßen weichen. Aber auſſerdem iſt gegen jene Erklärung von מבין רגליו noch zu erinnern, daß der Ausdruck: zwiſchen ſeinen Füßen weg ſonſt nirgends ſoviel heißt, als: aus ſeiner Nachkommenſchaft, aus ſeinem Saamen, denn aus der einzigen Stelle 5. Moſ. 28. v. 27. wo er noch vorkommt, hat man, wie auch Geſenius anmerkt, dieſe Bedeutung ganz irrig geſchloſſen.

ſpäter erhalten habe, wie ja die Samaritaner ſie immer ohne Vokale ſchrieben. (So ſchreiben die Perſer noch jezt ohne Vokalzeichen, und die Araber thaten es Anfangs beim Koran auch.)

Dort nemlich wird geſagt: es werde ſolche Noth kommen, daß ein Weib, das zuvor zärtlich und in Wollüſten gelebt hätte, ihrem eigenen Mann nicht mehr gönnen würde, von der Nachgeburt zu eſſen, die zwiſchen ihren Beinen hervorgehe.

Statt zwiſchen weg, was es doch ſonſt bedeutet, und als zuſammengeſezt aus מ von, weg, und בין zwiſchen, bedeuten muß, überſezt Luther מבין bloß durch von, und konnte dem Sinn nach auch nicht anders überſezen, weil er unter dem M'chokek, der von Juda weichen ſollte, einen Meiſter, Regenten und Führer verſtand: denn von einem ſolchen konnte nicht wohl geſagt ſeyn, er würde einſt zwiſchen Judas Füßen wegkommen. Ganz buchſtäblich dagegen können wir überſezen: zwiſchen weg, wenn wir unter dem M'chokek den Geſezgeber und unter dieſem das alte Geſez, — Moſes in der Thorah verſtehen, und nun zu den §. 18. angezogenen apoſtoliſchen Sprüchen noch folgende hinzuſezen, um durch das Neue Teſtament von Worten des Alten auch hier Moſis Dekke wegzuziehen:

„Da aber die Zeit erfüllet ward, ſandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Geſez gethan, auf daß Er die, ſo unter dem Geſez waren, erlöſete, daß wir die Kindſchaft empfiengen Galat. 4. v. 4, 5. — „Alſo iſt nun hie kein Knecht, ſondern eitel Kinder“ v. 7. — „Denn ihr habt nicht einen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen: Abba lieber Vater Röm. 8. v. 15.“ — Nun aber ſind wir von dem Geſez los, das uns gefangen hielt, alſo daß wir dienen ſollen im neuen Weſen des Geiſtes und nicht im alten Weſen des Buchſtaben Kap. 7. v. 6.“ — So beſtehet nun in der Freiheit, womit uns Chriſtus befreiet hat, und laſſet euch nicht wiederum in das knechtiſche Joch fangen Galat. 5. v. 1. Denn der Herr iſt der Geiſt, wo aber der Geiſt des Herrn iſt, da iſt Freiheit 2. Kor. 3. v. 17. — „Alſo redet und alſo thuet als die da ſollen durchs Geſez der Freiheit gerichtet werden Jacob. 2. v. 12.

Leicht erklären wir nun aus den Ausdrücken: frei und erlöſet werden vom Geſez, unter des Geſezes Knechtſchaft ſtehen, vom Geſez gefangen gehalten werden, was es bedeute: das Geſez kommt zwiſchen Judas Füßen nicht eher weg, als bis Schiloh kommt? Offenbar heißt dies nun: Juda wird nicht eher von der Gefangenſchaft unter dem Geſeze los, die Feſſeln des Geſezes kommen nicht eher zwiſchen ſeinen Füßen weg, als bis Schiloh ihn davon erlöſet. Denn Gefangenſchaft drückte man durch Fußfeſſeln aus, daher Sprüche Salom. 3. v. 26.: Der Herr behütet deinen Fuß, daß er nicht gefangen werde, und Pſ. 3. v. 9.: Du übergiebſt mich nicht in die Hände des Feindes, und ſtelleſt meine Füße ins Freie. Auch die Sprache ſagt: einen auf freie Füße ſezen, und leitet πεδαω, die Füße binden, 2) feſſeln überhaupt, 3) hemmen, hindern, von πεδη die Fußfeſſel, wovon auch impedire hindern, eigentlich in die Fußfeſſeln bringen, und expedire losmachen. Die Fußfeſſel bindet aber die Füße zuſammen und heißt daher im lateiniſchen compes. So iſt denn des Geſezes Fußfeſſel zwiſchen den Füßen und kommt durch Schiloh dazwiſchen weg.

§. 21.

So erklärt, kündigt alſo Jacobs prophetiſches Wort ſchon das Höchſte an, was durch Chriſti Erlöſungswerk hervorgebracht werden ſoll, — die herrliche Freiheit der Kinder Gottes durch die vollendete Wiedergeburt, die da Gerechte ſchaffet, denen kein Geſez mehr gegeben iſt, weil des Geſezes Inhalt in ihnen als Geiſt lebt und zum Naturgeſez des neuen Weſens geworden iſt §. 1. 18.

Aber wie es in Jacob als dem Vorbilde Chriſti nur von neuem ausgeſprochen wurde, was ſchon den Urvätern verheißen worden: daß das Leben aus dem Tode wiedergeboren werden ſollte §. 15., ſo erneuerte der Geiſt, wenn Er denſelben Erzvater in ſeinen Seegensſprüchen über ſein Söhne auch als Propheten reden ließ, die ebenfalls ſchon den Urvätern gegebene Verheiſſung, daß und wie endlich ihre Kinder frei werden würden von dem Geſez, das als Cherub zwiſchen ihnen und dem Paradieſe ſtände §. 19. Und dieſe Verheißung ſagte ja nur auf andere Art, was dort durch Jacob als Vorbild angekündigt worden, — beide zuſammen kündigten den Chriſtum in uns an, der uns neu erzeuget durch ſich, das lebendige Wort §. 4. f. Gleich wichtig wie die erſtere, war daher den Urvätern die andere Verheißung geweſen, und wie von jener, ſo findet man auch von dieſer noch überall die Spuren in den Religionen und Ueberlieferungen der heidniſchen Völker, hat gleich hier der Geiſt keine Ahnung mehr von dem hohen Sinn deſſen gehabt, was der äußere Dienſt und das dunkele Wort der Ueberlieferung treuer oder untreuer in bloßem Gedächtniß behalten hat.

Zum Beiſpiel iſt von jener hohen, dem Menſchengeſchlecht in der Urzeit gegebenen Verheiſſung, die Menſchheit ſolle aus der Knechtſchaft der Sünde, der Finſterniß, und des der Sünde wegen gegebenen Geſezes befreiet werden, dies noch Zeuge, daß Saturnus, der Gott der Zeit, Fußfeſſeln oder wollene Stricke an den Füßen tragen mußte, bis zu ſeinem Feſte. Dann wurde er frei, aber dann war auch alles Gebundene frei, und der Knecht wurde die Feſttage hindurch ſelbſt zum Herrn, der Herr aber mußte ſein Diener ſeyn. Und ein ſolches Feſt feierten nicht bloß die Römer, ſondern auch die Perſer und Theſſalier an ihren Pelorien [80]. So iſt in dem neulich entdeckten Thierkreis zu Tentyra ein Stier, der nur einen Fuß hat, und ein Ungeheuer hat an dieſem Fuß eine Feſſel gelegt. Gegenüber dem Ungeheuer ſteht ein Held mit einer Adlermaſke, dem Bilde der Göttlichkeit, und

---

80) S. Erſte Urkunden der Geſchichte S. 266 ff.

ſchwingt gegen daſſelbe einen Wurfſpieß [81]. Daher ferner iſt Dionyſus nicht nur der Geſezgeber (θεσμοφορος), ſondern auch der λυαιος und λυσιος oder der Befreier, und als Liber pater und ελευθεριος ſelbſt der Freie. Demeter-Perſephone, die Göttinn des Hades, des Todes und der Finſterniß, war den Griechen Δεσποινα und Θεσμια oder Herrinn und Geſezgeberinn, den Römern aber eine Proserpina Libera oder freie Proſerpina. Auch Mars war von den Rieſen Otus und Ephialtes gefeſſelt werden und von Hermes wieder befreiet; den Teutſchen hieß er von jener ſeiner Dienſtbarkeit Dien oder der Knecht (vom zendiſch. teno, pelv. toun. lappl. tientostet, teutſch dienen) und ſein Wochentag der Dienſtag. So nannten auch die Römer die dem Mars heiligen Schilder ancilia von ihm als ancus oder dem Knecht, wovon auch ancilla, Magd [82].

---

81) Rhode, über Alter und Werth einiger morgenländiſchen Urkunden S. 88.

82) ſiehe mein Syſtem der Indiſchen Mythe im lezten Kapitel, vergl. mit einer Abhandlung über den Urſprung der Franken im teutſchen Unterhaltungsblatt 1817. Nro. 61.

Zeus lag in der Korykiſchen Höhle von Rieſen gefeſſelt, und einer ſeiner Gehülfen, die ihm gegen andere Rieſen, die Titanen, beiſtanden, hieß Eleuther oder der Befreier. Die Tyrier hielten ihren Melikarth faſt immer gefeſſelt, die Erythräer und Chier ihren Dionyſos, die die Samier ihre Juno, die Spartaner ihre Artemis [83]). Auch der Götze der Avåer ת־רדק 2. König 17. v. 31. bedeutete nichts anders, da ſein Name von רדק binden, feſſeln, kommt; und noch die Sprache drückte Religion und Gewiſſen mit einem Wort aus, das nach ſeiner Etymologie Bindung heißt [84]). Mit חקק Geſeze geben, חקה chükah oder חק chok, Geſez, iſt daher vielleicht verwandt: βαλαι-κακις Heſych. Gefängniß, ποδοκακη oder ποδοκακκη, Fußeiſen, weſtrbål. Kook, ein Pranger, an welchen der Verbrecher mit Hals- und Handfeſſeln ausgeſtellt wird, עיק guk, drücken, arab. עאק, hindern, wovon nach §. 25. eine andere Form עקד gakad, binden.

---

83) Urkunden a. a. O.

84) Schelling über Freiheit des menſchlichen Willens leitet religio von religare.

§. 22.

Aber das göttliche Geſez ſteht auf doppelte Art zwiſchen uns und unſerm Frieden und Freiſeyn. Einmal, wenn wir durch Arbeiten unter Geſez trachten, unſern Willen und unſere Geſinnung, nicht bloß unſere Werke, ſeinen Vorſchriften gleichförmig zu machen oder göttlich geſinnet zu werden, ſo verdammen wir uns durch das Geſez, weil wir ſo geſinnet ſeyn ſollten, und es durch alles geſezliche Arbeiten nie werden können §. 1. Wir können es nicht anders als durch das Wunder der Wiedergeburt werden, und dieſe wirket in unſerer Seele der Chriſtus in uns, den ſchon Jacobs prophetiſches Wort verheißt. Aber auf uns haftet auch eine Laſt von Schulden, und hindert unſern Frieden und unſere Freiheit; denn wir müſſen, ſobald das erwachte Gewiſſen uns die Sünde zur Sünde macht, volle Gewisheit darüber haben, daß uns auch die kleinſte Schuld nicht mehr zugerechnet werde. Wir bedürfen alſo auch und zwar zuerſt den Chriſtus für uns, durch den nichts Verdammliches mehr iſt an denen, die in Ihm ſind Röm. 8. v. 1. Denn wer will dann verdammen, Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt v. 7. Er giebt den Frieden, wer will dann verurtheilen? Hiob 3. v. 29. Und ſollte uns Jacobs prophetiſches Wort nicht auch dieſen, ſollte es uns alſo nicht den ganzen, ungetheilten Chriſtus verheißen haben? Allerdings hat es dies gethan, wenn wir die lezten Worte unſeres Verſes ſo verſtehen, wie ſie oben überſezt wurden: bis Schiloh, der Friedefürſt kommt und mit Ihm Vergebung der Schuld und Reinigung vom Böſen. So aber kann man ſie auslegen und neben dieſer Auslegung dennoch auch Luthers Ueberſezung: und ihm werden die Völker anhangen oder gehorchen, beſtehen laſſen, indem dann abermals die Sprache des Geiſtes in Einem Wort Zweierlei geſagt hat, was innerlich verſtanden, Eines iſt §. 3. Denn daß Alles Chriſto gehorchen würde, damit war, geiſtlich verſtanden, nichts anders geſagt, als daß er Allen der Chriſtus in und für uns ſeyn ſollte, und zugleich enthielt dann Jacobs Seegen ein prophetiſches Wort, das ſo oft und ſo vielfach wiederholt worden iſt, nemlich, daß Chriſtus der Herr über alle und Alles in Allen werden würde. Aber wenn gleich dies Jacobs Seegen auch ſagen wollte, ſo ſollte er doch zunächſt verheißen, daß Chriſtus den Menſchen Vergebung ihrer Sünden und Befreiung von ihrer Sündhaftigkeit erwerben würde. Denn ſo ausgelegt, geben die Worte dem Verſe einen genauern Zuſammenhang mit dem folgenden, da in dieſem von Chriſto für uns und ſeinem blutigen Verdienſt, in genaueſter Uebereinſtimmung mit Jeſ. 63. v. 1, 2, 3, die Rede iſt [87]). Zugleich auch erhält dann der Spruch ein beſſeres äußerliches Ebenmaaß der Parallelen. So wie nemlich in dem erſten Theil dieſes Verſes zu Einem Verbo (zu לא יסור, wird nicht weichen) zwei Hauptwörter gehören (Richterſtaab in der einen, und Geſez in der andern Parallele), ſo iſt es dann auch in dem andern Theile deſſelben der Fall. Denn dann gehört das Zeitwort יָבא, wird kommen, zu den beiden Hauptwörtern Schiloh und יקהת, oder Friedeſtifter und Sündentilgung. Dann auch brauchen wir mit Luther nicht hinzuzudenken: wird ſeyn [88]). Nur iſt jezt die Frage, ob jene Auslegung von der Sprache geſtattet werde:

לו erſtens haben wir überſezt: mit ihm; denn die Bedeutung des begleitenden mit hat die Präpoſizion ל öfter, und im 1. B. M. ſelbſt unſern von unſerer Stelle: 16. v. 26.; vergl. 1. Sam. 29. v. 2, Pſ. 118. v. 6, 2. Chron. 16. v. 8. Eben ſo ſprachgemäß kann man auch überſezen: von ihm aus, durch ihn kommt Vergebung der Schuld und Reinheit vom Böſen, und der Sinn bleibt dabei derſelbe. Alles kommt nur darauf an, ob יקהה die beiden angegebenen Bedeutungen haben könne?

---

[87]) vergl. darüber den 3ten Theil.

[88]) Denn wörtlich nach Luthers Sinn überſezt, ſagt der Text: und gegen ihn (wird ſeyn) Gehorſam der Völker.

Seiner Herleitung nach kann es dieſe hier haben, aber dann iſt es ein ganz anderes Wort als יקהה jikhah, Gehorſam. Dies hat im Hebräiſchen ſelbſt keine Wurzel, ſondern im arabiſchen Zeitwort וקה vakaha gehorchen; jenes aber hat dann ſeinen Urſprung im Hebräiſchen ſelbſt, nemlich im Verbum נקה, rein und unſchuldig ſeyn, 2) frei ſeyn von Strafe, ungeſtraft bleiben, frei ſeyn von einer Pflicht, im Pih. für unſchuldig erklären, losſprechen von Vergebungen, vergeben; arab. נקא geſäubert ſeyn; hebr. im Adjectiv נקי, äußerlich und innerlich rein, 2) frei von Verantwortung, chald. נקא ſauber, hebr. מנקיות, der Beſen. Daß aber יקהה von dieſer Wurzel abgeleitet werden könne, darüber für die der Sprache Unkundigen folgende grammatiſche Anmerkung:

Das Hebräiſche bildet abgeleitete Haupt- und Beiwörter durch gewiſſe vor die Zeit- oder Wurzelwörter geſezte Buchſtaben, die man in der Formel Heemantiv nennt; ſie ſind: האמנתיו. So kommen z. B., um hier nur bei dem präformirenden י jod ſtehen zu bleiben, יצהר, Oel, vom arab. צהר ſalben; ילקט von לקט; יחמיר von חמר; ישׁק von נשׁק u. ſ. w. So folglich יקהה jikhah von נקה nakah. Eigentlich ſollte es heißen ינקהה, es iſt alſo das נ (n) ausgefallen, aber dies ganz der Regel gemäß. Denn die Zeitwörter, deren erſter Buchſtabe n iſt, gehören zu den irregulären und verlieren das n regelmäßig theils im Futurum, z. B. יגשׁ von נגשׁ ſtatt ינגשׁ; theils im Imperativ, z. B. תן von נתן; theils in der vierten Conjugazion als הגישׁ ſtatt הנגישׁ. Doch nicht eigentlich weggefallen iſt dann das נ, ſondern durch das Hinzukommen eines Heemantiv (י, ת, א, ה ꝛc.) nur in den zweiten Radikal verwandelt worden, wie eben derſelbe Buchſtabe im Lateiniſchen vor l, m und r in leztere verwandelt wird, z. B. colligo, committo, corripio ſtatt conligo, conmitto, conripio, oder wie l im arabiſch. Wort al in die folgenden Solarbuchſtaben. Statt ינגשׁ jingash z. B., heißt es alſo יגגשׁ jiggash; und hierfür dann יגשׁ,

indem der Punkt in נּ (das compenſirende Dageſch) das Zeichen iſt, daß der doppelt ſtehende Buchſtabe einmal ausgelaſſen worden. So denn auch wenn vermittelſt der präformirenden Heemantiv Subſtantive aus Verbis mit erſtem Radikal נ gebildet werden z. B. מכה maccah der Schlag von נכה von nachah ſchlagen, ſtatt מנכה mancah; מתן matthan Gabe, von נתן nathan geben, ſtatt מנתן manthan; מטרה mattrah von נטר natar ꝛc.; oder hinter dem Heemantiv א: אתיק atthik vom arab. נתק ſtatt אנתיק, und ſo nun hinter Jod unſer יקהת, das daher im קּ ebenfalls das verdoppelnde Compenſiv-Dageſch hat *). Uebrigens könnte man auch annehmen,

---

*) Im Namen ימואל Jemu-El 1. Moſ, 46. v. 10, 2. Moſ. 6. v. 15. befindet ſich das Dageſch nicht, obgleich er auch aus Jenmu-El entſtanden iſt. Denn 4. Moſ. 26. v. 12, 1. Chron. 4. v. 24. lautet er auch נמואל Nemu-El. Er kommt nemlich von אל Gott und נאם mit dem zwiſchen ſtehenden und verbindenden ו Anmerk. S. 144. Das א iſt verhallt wie in den Beiſpielen S. 178 und Anmerk. zu 208, wenn hier nicht vielmehr die noch bei Rabbinen vorkommende Form נום anzunehmen iſt. Er bedeutet das Wort Gottes, das an die Menſchen ergeht, und iſt wohl kein

daß יקהה nicht bloß in der Bedeutung Gehorſam, ſondern auch, wenn es Schuldenfreiheit und Reinheit geheißen habe, von יקה als einer dem נקה entſprechenden und gleichbedeutenden Form herkomme, wie es zu נפח, נצב,

---

anderer als Lemuel, der Name, den Salomo in den Sprüchen hat, und der doch ſonſt ſchwer abzuleiten iſt. So abgeleitet aber bezeichnet er ihn, der im Hohenliede als Bräutigam der Gemeinde, im Koheleth als die Gemeinde und ihr Prediger Chriſti Vorbild iſt, ſehr paſſend als Chriſtum das Wort Gottes. Der Ableitung ſelbſt ſteht keine Schwierigkeit entgegen, da נום oder נאם num, naam, wohl auch לום לאם lum, laam geheißen haben kann. Denn נ (n) und ל (l) ſind ſehr häufig in einander verwandelt worden, z. B. in Panormus jezt Palermo, melancholicus italiän. melanconico, Φιλτατος und Φιντατος, נקב arab. לקב, נחץ und לחץ נשכה und לשכה. Ruben bei den 70 Rubelos u. ſ. w., woher es ſich auch erklärt, daß לקח, nehmen, in allen den Fällen, wo die mit נ anfangenden Verba dieſen erſten Radikal wegwerfen, einzig unter allen Verbis mit erſtem Wurzelbuchſtaben ל, denſelben verliert, denn demnach iſt es auch ein Verbum jener Art geweſen und hat urſprünglich נקח geheißen.

נקש, נצע, נקע Formen יפח, יצב, יקש und יצע יקע giebt. Die 70 Dollmetſcher haben es durch προσδοκια, Erwartung, überſezt, alſo es von קוה kavah. warten, hergeleitet. Auch ſo hat es einen ganz bibliſchen Sinn, denn Chriſtus war der Troſt, auf den Iſrael wartete Luc. 2. v. 25. und in der Sprache des Geiſtes kann es zugleich auch in dieſer Bedeutung gegeben worden ſeyn.

So erklärt, ſagt alſo ſchon dies Wort, das außer an unſerer Stelle einzig nur noch Sprüchw. 30. v. 17. (hier in der Bedeutung Gehorſam) vorkommt, daß Chriſtus für uns und in uns der Eine ungetheilte Heiland ſey, der nicht ein Chriſtus für uns ſeyn könnte, wenn wir Ihn nicht auch als Chriſtum in uns annehmen wollen, und letzteres nicht werden, wenn er nicht zuvor ein Chriſtus für uns geworden wäre. Zu bemerken iſt es auch, daß die meiſten ſolcher Ausdrücke der Geiſtesſprache entweder von der Vergebung der Sünden oder von der Tilgung der Sündhaftigkeit durch Chriſtum, oder wie יקהה, von beiden zugleich zeugen. Ein neues Beiſpiel wird uns wieder gleich unten (§. 24.) bei der Erklärung des Namens Schiloh, zu der wir jezt übergehen, vorkommen.

§. 23.

Dieſer Name kommt nur einmal in der Schrift vor, und hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht; aber, wie ſehr oft, ganz ohne Noth. Die Berlenburger ſagen: viele haben ihn ausgelegt durch ruhig, Friedemachend; Calmet im bibliſchen Wörterbuch leitet ihn von שלה schalah ruhig und in Frieden ſeyn, ab, und dieſe Auslegung iſt die einzige genügende. Gegen alle andern, die Geſenius Wörterbuch anführt, laſſen ſich erhebliche Einwendungen machen, keine genügte auch dieſem verdienſtvollen Mann, aber warum würdigte er jene, die allein zugelaſſen werden kann, nicht einmal einer Erwähnung? Weil ſie zu ſprechend den ankündigt, der da ſprach: Meinen Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, und ſo freilich iſt dem Neologiſchen Syſtem jede andere Auslegung lieber als grade dieſe, gegen die man von keiner Seite her etwas einwenden kann.

Denn einmal iſt kein Name des Meſſias ſo ſehr den Erwartungen der Hebräer von ihm entſprechend als der Name Friedeſtifter, von nichts iſt ſo ſehr die Rede als von dem Frieden Gottes §. 3., überall zeugen die Namen von

Perſonen und Orten davon, und nicht bloß ſeit Jacob, ſondern ſchon vor und zu Abrahams Zeit, indem z. B. ſchon Noah **die Ruhe** hieß, nach einer Etymologie, die von der Schrift ſelbſt an die Hand gegeben wird [89]) vergl. §. 28. Zweitens entſpricht dieſe Auslegung am beſten dem ganzen Sinn unſeres Verſes, und drittens kann grammatiſch gar nichts dagegen eingewendet werden.

In den meiſten jüdiſchen Handſchriften und beinahe in allen gedruckten Ausgaben wird der Name שִׁילֹה Schiloh geſchrieben [90]) und kann bei dieſer Schreibart ohne Swierigkeit von שָׁלָה abgeleitet, und durch **Ruhe** oder **Friede** überſezt werden. Denn das Jod, wofür 25 Handſchriften bei Kennicot, 13 bei Roſſi und alle Samaritaniſche den bloſſen Vokal i haben, und alſo ı) שִׁלֹה (schiloh) ſchreiben [91]) iſt gleich dem , ſehr häufig in den von den Zeitwörten abgeleiteten Worten hineingeſezt, und zwar entweder hinter dem zweiten Wurzelconſonant z. B. in צדיק von צרק, סעיף von סעף, דביר von דבר ꝛc. oder, wie in שילה hinter dem erſten, wie in כידור vom arab. כדר, כישור von כשר, איתון von אתה, צינק vom ſamarit. צנק, עילום von עלם, כִילַי von נבל, (auch כֵלַי) כילפה vom arabiſch. כלף (teutſch klopfen griech. κολαπτω) עירם (oder ערם) vom arab. ערם, שיחור von שחר, פילגש von פלג, wovon auch παλλακη, קיצון von קצה u. a.

---

[89]) ſiehe den 3ten Theil u. S. 209.

[90]) Rossi variae lectiones bei Geſenius.

[91]) nach der gewöhnlichen defect. Schreibart, wie איתי auch geſchrieben wird אִתַּי, קימוש auch קִמּוש, פילגש auch פִּלגש, שִׁיחור auch שחור ; יקית heißt auch יקים, קִיר auch קִר u. v. a.; vergl. S. 178 f.

§. 24.

Nun aber ſind der heiligen Namen noch mehrere, die ſämmtlich Ruhe und Frieden bedeutend, von Zeitwörtern ſtammen, die mit שלה zu einer Wurzel gehören, nemlich:

1) שִׁלֹחַ, bei dem Chaldäer 1. Kön. 1. v. 33. auch שִׁילוֹחַ geſchrieben, der Name einer ſüßen Quelle bei Jeruſalem und des Teichs, in den ſie ihr Waſſer ergoß, auch wahrſcheinlich einerlei mit dem Waſſer שֶׁלַח schelah bei Nehem. 3. v. 15. Daß aber dieſer Name Ruhe und Friede bedeu-

tete, erhellet aus Jeſ. 8. v. 6, wo Siloha ein Waſſer genannt wird, das ſtill gehet. Gewiß aber als ein heiliges Waſſer, in Beziehung auf den göttlichen Frieden, hieß es ſo; daher Gott dem abtrünnigen Volk dieſe Quelle, ſtatt Sich ſelbſt, nennen läßt, wenn Er durch den Propheten ſagt: Weil dies Volk verachtet das Waſſer zu Siloha, das ſtille gehet, und ſich des Rezin und des Sohns Ramalja tröſtet: (d. i. weil es nicht auf Mich, ſondern auf Menſchenfreundſchaft ſiehet), ſiehe ſo wird der Herr über ſie kommen laſſen ſtarke und viel Waſſer des Stroms ꝛc. „Gewiß nicht ohne Urſach ſandte auch der Herr jenen Blinden, deſſen Heilung ſo viel Aufſehen machte, ſtatt ihn, wie andere, bloß durch Sein Wort oder durch Seine Hand zu heilen, nach dem Teiche Siloha, daß er ſich da wüſche und ſehend würde Joh. 9. Auch nicht ohne Bedeutung wird bei der Erzählung dieſer Geſchichte v. 7. hier zugleich die Auslegung vom Namen Siloha gemacht, ſondern es ſollte auch hier angedeutet werden, daß das Vorbild, welches den Geſandten Gottes angekündigt hatte, jezt Wirklichkeit geworden ſey, ſowie der Herr ſelbſt am Brunnen Jacobs ſich dem ſamaritiſchen Weibe als den Quell des lebendigen Waſſers offenbarte, den der Brunn bei Sichar vorgebildet hatte 93). Hier wollte Er ſagen, jezt habt ihr das Waſſer des Lebens, wer davon trinkt, den wird nimmermehr dürſten; dort: jezt habt ihr das Licht des Lebens, das die Blinden ſehend macht, — den Beer Roi, den Brunn des Sehens 94), der den Urvätern verheißen worden. Die Wurzel שלח, von der Siloha kommt, iſt zwar durch das ח von der Wurzel שלה unterſchieden, aber die beiden Hauchconſonanten ה und ח, im Laut ſo verwandt als in der Figur, wechſeln in den Wurzeln häufig mit einander, z. B. in קשה und קשח, ספה und ספח, אנה und אנח, בכה und בכח, קָרָה und קָרַח, רהה und רחה, קלה und קלח (woron noch קלחת) ꝛc. 95); weswegen ח als der ſtärkere Hauchlaut (hh, ch) bei den LXX. im N. T. und bei Joſephus in den Eigennamen ebenſo verhallt wie der ſchwächere

---

93) ſ. den 3ten und 4ten Theil.

94) der zugleich ein Brunn des Lebendigen hieß 1. Moſ. 16, v. 14. ſ. den 4ten Th. Schon in der Sprache bedeutet עין Quelle und Auge zugleich.

95) daher אהב, mit vorſchlagendem א, ſowie עגב ἀγαπάω mit vorſchlagendem ע, aus חב, חבב entſtanden ſind.

Laut ח (h)[96]. Beide Formen שׁלח und שׁלה ſind aber kein ander Wort als die Wurzel סלח vergeben, verzeihen, ſamarit. in der Conjug. Pa. verſöhnen. Denn der Friede und die Ruhe Gottes war Eines mit der Vergebung unſerer Schuld, und ſo iſt ſchon die Sprache die Auslegerinn von Jacobs prophetiſchem Wort: bis Schiloh, der Friedefürſt kommt und mit ihm Vergebung der Schuld (יקהת) S. 22. Als Verſöhner und Friedeſtifter aber brachte Chriſtus die fröhliche Botſchaft, war Friedens-Bote und Geſandter und die Sprache des Geiſtes drückte auch dies mit ebendemſelben Wurzelwort aus; denn שׁלח bedeutet ſenden, und ſo wurde in jener evangeliſchen Geſchichte der Name Siloha durch Geſandter ausgelegt, ob er gleich Friede und Vergebung bedeutete. Daß aber die Wurzel schalah, salah, inſofern ſie vergeben bedeutet, mit ס (s), und in den Bedeutungen Ruhe haben und ſenden mit שׁ (sch, sh) geſchrieben wird, geſchieht nach ſehr gewöhnlicher Verwechſelung der Ziſchlaute שׁ, שׂ und ס, wie ſie z. B. Statt findet in שׂבר chald. סבר; שבע ſamaritan. סבע; שׂב und סב oder

---

[96] z. B. Noa (נוח).

סבב; שפך arab. ספח (wovon hebr. partic. מספח); סכת und שכט; סריון und שריון ꝛc. שחר und סחר; ספח und שפח, סיך und שוך, סבא und שבא ꝛc.

2) שלה oder שילה, Schiloh, der Name einer Stadt in Ephraim, die eine Meile von Jeruſalem lag. Er wird an ſieben Schriftſtellen auch geſchrieben שלו, an zweien שילו, ſowie das Schiloh in Jacobs Seegen in Handſchriften ebenfalls auch in leztern zwei Schreibarten vorkommt: denn das Wurzelwort שלה ſelbſt kommt auch in der Form שלו vor und von dieſer ſind abgeleitet: שָׁלֵו ruhig, שֶׁלֶו Ruhe; ſo daß alſo die Auslegung von Schiloh, als dem Mann des Friedens, ſogar zu allen Schreibarten des Namens paßt, und alle Handſchriften folglich richtig geſchrieben haben. Es iſt auch als wenn der Geiſt, der über der Schrift wachte, hier bei dieſer wichtigen meſſianiſchen Stelle, die Verſchiedenheit der Schreibart veranlaßt hätte, damit nicht irren könne, wer nicht durchaus irren will. So iſt Verſchiedenheit hier Einheit, wenn Joſephus die Stadt Schiloh Silun und die Schrift ſelbſt einen Einwohner derſelben Siloni nennt. Denn dann kommt der Name von שלן schalan, einer dritten Form derſelben

Wurzel, von der שלאנן ſalanan, ſehr ruhig, ein abgeleitetes Beiwort iſt. Von eben derſelben kommt auch der Name des Friedefürſten, inſofern Er, wie grade an unſerer prophetiſchen Stelle, verheißen war als der daher kommt mit dem Kleide in Wein, und dem Mantel in Weinbeerblut gewaſchen [97]. Endlich wie das Waſſer Siloha bei Johannes auch Siloam heißt, ſo hat der Name der Stadt Schiloh bei den 70 noch die fünfte Form Selom, und bedeutet auch nach dieſer die Stadt der Ruhe und des Friedens Nro. 3. u. folg. §. So aber hieß ſie, weil das Haus und die Stadt Gottes als die Gemeinde des Herrn ein Tempel der Ruhe werden ſollte §. 16, 17, und wie nach der Zahl der Dreieinheit drei Patriarchen als Väter der Gemeinde einander folgten S. 145 f. u. 229, ſo waren als Vorbilder derſelben auch drei heilige Stäten nacheinander, die ſämmtlich Stäten der Ruhe bedeuteten. Eine von ihnen war dieſe Ephraimitiſche Stadt Schiloh. Denn vor der Zeit des Salomoniſchen Tempels war hier von Joſua an die Stiftshütte geweſen Joſ. 18. v. 1.; hier hatte das ganze Volk ſich verſammelt Kap. 22. v. 12. und das eroberte Land vertheilt 10. v. 19. Eli, das hohenprieſterliche Haupt von ganz Iſrael, hatte hier gelebt 1. Sam. 1. v. 2, 3, 9, und noch unter Jerobeam war ſie der Aufenthaltsort von einem Mann Gottes, vom Propheten Abia 1. Kön. 14. Daher ſagte der Herr durch den Propheten: „Gehet hin an meinen Ort zu Schiloh, da vorhin mein Name gewohnt hat.“ Jerem. 7. v. 12. — — Die zweite und ältere dieſer heiligenStåten war Jacobs Bethel, das Gotteshaus, §. 14, 15, aber nicht durch ihren Namen, ſondern durch Jacobs vorbildliche Geſchichte ſelbſt, war es hier ausgedrückt, daß der Tempel Gottes eine Gemeinde des Friedens ſeyn ſollte §. 16, 17. — Die dritte und lezte hieß Jeruſalem oder ſie werden den Frieden ſchauen §. 17, und ihr Tempel war das Heiligthum, das ganz Iſrael zu Einer Gemeinde Gottes verſammelte, daher auch ein Vorbild von Chriſti geiſtlichem Leibe, als der Gemeinde S. 62. Oder weil dieſer geiſtliche Tempel auf Chriſtum als den Grund- und Eckſtein erbauet werden ſollte aus lebendigen Steinen §. 14, 15, an der erſten der drei heilig. Ståten daher Jacob einen Stein ſalbte und als Mahl errichtete (ebendaſ.), ſo hatte auch dieſe dritte einen Felſen ציון Zion, deſſen Name ציון oder den aufgerichteten Stein bedeutete. Auch ſollte er bedeuten: Fels des Lammes צאן zohn; denn Chriſtus war das Bethel und das Lamm Gottes, Jacobs Gattinn als Mutter der Gemeinde hieß Rahel oder Lamm §. 13, und der Seegen, den Jacob über den Sohn dieſer fruchtbaren Mutter der Kirche ausſprach, vereinigt mit dem Stein den Hirten als den Biſchof der geiſtlichen Heerde S. 148, 157.

---

[97] ſ. den 3ten Theil.

5) שלמה, der Friede. Dies iſt der Name Salomos, dem Gott Frieden gab, damit er den Bau des Tempels, der die Gemeinde der Ruhe vorbildete, vollenden konnte. Denn, ſpricht Gott zu David, „ſiehe der Sohn, der dir geboren werden ſoll, wird ein ruhiger Mann ſeyn, denn ich will ihn ruhen laſſen von allen ſeinen Feinden umher; daher ſoll er Salomo heißen, denn ich will Friede und Ruhe geben über Iſrael ſein Lebelang, der ſoll meinem Namen ein Haus bauen 1. Chron. 22. v. 9. Hier alſo ſprach Name und Geſchichte zugleich die alte Verheißung aus, und erſterer war eine Weiſſagung auf leztere geweſen, da Salomo den Namen Friede bekommen hatte, ehe das göttliche Verſprechen,

daß Iſrael unter ihm äußere Ruhe genießen ſollte, in Erfüllung gieng. So hieß ſeine Mutter Bathſeba oder Ruheſtadt, ehe ſie Davids Gemahlinn wurde §. 17.; und ſeine Königsſtadt hatte von demſelben Wort, von dem er Slomoh genannt war, ſchon Salem oder Jeru-Salem geheißen, als ſie noch den heidniſchen Jebuſitern gehörte; ja ſchon in der Patriarchenzeit war ein Salem geweſen, wo Melchiſedek, ein Vorbild Chriſti als des Hohenprieſters, Friedefürſten und Königs der Gerechtigkeit, Abraham geſeegnet und beſchenkt hatte S. 209.

§. 25.

Endlich werden nun noch alle dieſe vorbildlichen Namen durch die Verwandtſchaft der Wurzelworte, von denen ſie abgeleitet ſind, wie zu einem und demſelben Namen gemacht. Denn שלה. שלח. סלח als die Wurzeln, von denen der Friedefürſt und die Ephraimitiſche Stadt Schiloh und das heilige Waſſer Siloha heißt, ſind nur drei verſchiedene Formen ebendeſſelben Stammverbi, von dem שלם schalam, die Wurzel der Namen Slomoh, Sulamith, Selom, Salem, eine vierte Form iſt. Denn שלח und שלם, als Formen einer ältern Stammwurzel, verhalten ſich zu einander wie z. B. פצח zerbrechen, zu פצם, brechen, ſpalten; — שלה und שלם, wie ערה nackt ſeyn), zu ערם arab. entblößen (wovon hebr. ערום, nackt), oder עצה zu עצם, die Augen verſchließen; — ferner שלם und שלן, wie שטם haſſen, feindlich verfolgen, zu שטן anfeinden, verfolgen, — endlich שלה zu שלח, wie die S. 254 angeführten Beiſpiele. Nun aber iſt die Stammwurzel aller zu Einer Familie gehörenden und ſich durch den dritten Radikal unterſcheidenden Zeitwörter eine Wurzel mit mittlerm Radikal ו, א oder י geweſen [98]), und dieſer iſt dann, wie das auch in der Conjugazion ſolcher Verba und in den von ihnen abgeleiteten Worten geſchieht, immer dadurch verdrängt worden, daß durch das Hinzukommen eines neuen Radikals ſich

---

[98]) Dieſe drei Conſonantvokale können hier aber etymologiſch auch nur für einen einzigen angeſehen werden, da ſie im Hebräiſchen und den ihm verwandten Mundarten auf vielfache Art in einander übergehen. Darum heißt לאט auch לוט, נָוֶה auch נאה; מוג iſt arab. מאג, סיף. סאף טיב, chald. טאב; באב arab. ביב, arab. עאף hebr. עיף; קיה auch קוא, בון auch בין u. ſ. f.

ſich neue Formen gebildet haben, weil die Sprache nicht mehr als drei Wurzelkonſonanten gewollt hat; z. B. aus פר zerbrechen, ſpalten, entſtanden mit Wegwerfung des ר die Formen פרש, פרש, פרס, פרז, פרץ, פרד, פרק, פרם, פרר, die ſämmtlich ein Theilen, Spalten und Trennen bedeuten, und in den 5 leztern Formen dem latein. pars, partior, portio, verwandt ſind. Demnach nehmen wir alſo auch zu שלה, שלח, שלם, und שלן als ſoviel Formen einer und derſelben Wurzel eine Grundform של an, und dieſe findet ſich denn auch theils in andern Sprachen, theils im Hebräiſchen ſelbſt in abgeleiteten Worten noch wieder. Im Griechiſchen nemlich iſt ſie nach der Ausſprache des ש als sch das Wort σχολη, die Ruhe und Muße von Arbeit, im Lateiniſchen nach der Ausſprache ס (s) das Verbum solari, beruhigen, tröſten 99), und in eben dieſer Sprache nach der Form שיל (Anmerk. 98) sileo, ſchweigen, urſprüngl. ſtille,

---

99) So kommt von שעה schaach nach der erſtern Ausſprache ſchauen, engl. shew, (ſchu), ſehen laſſen, nach der leztern das lakoniſche σαειν, teutſch ſehen. So συλαω von שלל und ſehr viele andere.

ruhig ſeyn, (wie in den Worten S. 207) *). Mit mittlerm Radikal א iſt ſie im Hebräiſchen die Wurzel von שְׁאֹל oder שְׁאוֹל scheol, pelv. scholman geweſen: Denn dies abgeleitete Subſtantiv bedeutet Todenreich, und der Hades heißt der Ort des Friedens und der Stille Pſ. 115. v. 17, Sir. 22. v. 11, Hiob 3. v. 13. Daher חֶדֶל, das Todtenreich, von חדל Ruhe haben, feiern, aufhören. Dieſe Bedeutung aber muß auch die Form שלם gehabt haben, wie daraus erhellet, daß ſie auch vollendet ſeyn heißt. Denn ſterben, endigen, vollenden, ſind in den Sprachen Ein Wort, z. B. lappl. nokkel, ſterben, ſchlafen und endigen, und das griechiſche τελευταω, weswegen man Acheron, den Fluß im Hades der Griechen, mit Recht von אחרון acharon, das Lezte d. i. Ende abgeleitet hat. Wiederum aber ſind Ende, Grenze, Saum in den Sprachen Ein Wort z. B. סוף, סיף, שפה, limes und limbus, und nach lezterer Bedeutung findet ſich denn die

---

*) und wie דום ſtille ſeyn, ſchweigen, arab. דאם ruhen, 2te Conjug. ſtillen, machen daß etwas aufhört, hebr. im Subſtant. das Schweigen, Ausruhen, Nachlaſſen.

Wurzel שאל auch in der Form שוּל im Hebräi- ſelbſt, nemlich als Subſtantiv שוּל, der Saum, ſowie in der Form שיל shil im Grönländiſchen als sillangarpok, mit einem Saum verſehen. In eben derſelben iſt ſie das teutſche Ziel, Ende, platd. Süll franz. seuille, die Schwelle; denn auch Schwelle hieß Grenze und äußerſtes Ende (daher limes und limous verwandt mit limen). Als שׁוּל verhielt ſich dann dieſe Stammwurzel zu der von ihr abgeleiten שׁלה wie z. B. מות zu מתה, und beide zu שׁלם, wie דום und דמת zu דמם, oder שׁוּל zu שׁלם und שׁלן, wie שׁוט zu שׁטם und שׁטן.

Endlich daß שאל, ruhen, im abgeleiteten Subſtantiv שְׁאוֹל, aber wie aus den übrigen Formen erhellet, auch unmittelbar ſelbſt die Ruhe im Tode bedeutet hat *), das führt uns zu einer richtigern Erklärung des Namens מְתוּשָׁאֵל Denn ſtatt die erſte Hälfte deſſelben vom arabi- מתא einhergehen oder ausſtrecken herzuleiten, kommt ſie nun wohl füglicher vom hebräiſchen מוּת muth oder מתה mathah ſterben, מֵת meth

---

*) Einen andern Beweis, daß שאל ruhen bedeutet habe, führt der 2te Theil daraus, daß es um Rath fragen heißt.

ein Todter, und ſo bedeutete der Name die Ruhe im Tode oder den zur Ruhe Entſchlafenen, deſſen Gebeine in Frieden liegen. Dieſe Erklärung iſt um ſo gewiſſer, da daſſelbe מְתוּ, (vergl. Anmerk. 54) womit hier שְׁאֵל zuſammengeſezt iſt, auch mit einem andern jener Worte, die wir als Formen von שאל angenommen haben, nemlich mit שלח (§. 24, vergl. 28.) componirt, einen Namen gebildet hat, der ohne Zweifel gleiche Bedeutung mit Methuſchael hat. Es iſt der Name מְתוּשֶׁלַח, Methuſchelach. Jener ſteht im Geſchlechtsregiſter Kains (1. Moſ. 4.), dieſer in dem des Seth (Kap. 5.) und daß ſie, obgleich ſie Nachkommen von zwei Brüdern bezeichnen, die in Gegenſaz ſtehen, einerlei Bedeutung gehabt haben, erhellet daraus, daß Methuſchelach ſowohl als Methuſchael zwei ganz gleichnamige Söhne (Lamech) haben und auf merkwürdige Art beide Geſchlechtsregiſter auch ſonſt in auffallender Verwandtſchaft ihrer Namen 100) ſtehen. Denn Kains Nachkommen heißen: Hanoch, Irad, Mahujael, Methuſael, Lamech, die des

---

100) Auf die auch neulich Phil. Buttmann in der Schrift: über den Mythos! von der Sündfluth aufmerkſam machte.

Seth, ſind: Enos, Kenan, Mahalalael, Jared, Henoch, Methuſchelach, Lamech, vergl. §. 28.

§. 26.

Auch Methuſchael-Methuſchelach war einer jener vorbildlich-prophetiſchen Namen, die den Friedefürſten ankündigten, und gleich der Enkel deſſelben Erzvaters, der ihn führte, ſprach die alte Verheißung von neuem in ſeinem Namen Noach oder Ruhe und Troſt aus S. 209. Ueberſezen wir erſtern: Ruhe und Friede des Toden oder der Todten, ſo bezeichnet er Chriſtum, der denen, die in Jhm entſchlafen, dieſe Ruhe wird; denn „ſeelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach“ Offenb. 14. v. 13. Legen wir ihn aus: die Todten der Ruhe oder des Friedens, ſo bedeutet er die Gläubigen des Herrn, die dieſen Frieden ererben ſollen; und beide Auslegungen zugleich erſchöpfen erſt ſeinen vorbildlich-prophetiſchen Sinn, da, wie wir bereits öfter geſehen haben, und in der Folge immer mehr finden werden, Namen, Worte, Wahrſagungen und vorbildliche Geſchichte immer von Chriſto und Seiner Gemeinde zugleich, von des Leibes Haupte und vom Leibe ſelbſt zu verſtehen ſind.

Dem gewöhnlichen grammatiſchen Gebrauch zu Folge könnte nur die leztere Auslegung Statt haben, aber wie bei Namen auch in anderer Rückſicht die ſtrengere Grammatik aufhört, ſo lehrt uns bei vorbildlichen und prophetiſchen oft ihre mehrfache Bedeutung, daß wir die zwei Subſtantiven, aus denen ſie zuſammengeſezt ſind, nicht bloß in der Ordnung nehmen, in der ſonſt zwei Hauptwörter im Genitivverhältniß bei einander ſtehen, ſondern auch in der umgekehrten, wie im Teutſchen ſtatt Hülfe Gottes auch geſagt wird: Gottes Hülfe. Für einen Namen dieſer Art halte ich Mari-am, מריאם; und legte ihn S. 100, und ſchon in der Vorrede der Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Chriſten, durch: Mutter des Herrn aus. Nach der Regel ſollte er umgekehrt heißen: אמימר, und dies war gewiß einer der Gründe, warum der achtungswürdige Beurtheiler des genannten Buchs grammatiſche Schwierigkeiten bei jener Auslegung deſſelben fand (Heidelberger Jahrbücher 1817. S. 1022). Aber dieſe Unregelmäßigkeit hat, wie alle, die in bedeutenden

Namen vorkommen, ihre Analogien in andern, z. B. in עַמִּיאֵל Ammi-El. So heißt 1. Chron. 3. v. 5. ein Sohn Davids und bedeutet, nach der Regel ausgelegt, Volk Gottes, aber er muß auch umgekehrt des Volkes Gott bedeutet haben, da er ſonſt nicht in אֱלִיעָם Eli-Am hätte umgekehrt werden können, wie er 2. Sam. 11. v. 3. es wirklich iſt; ſo daß alſo auch dieſer Name, wie der des Methuſchelach, Gott und Sein Volk, den Herrn und Seine Gemeinde zugleich bezeichnet hat. So iſt יְהוֹשֶׁבַע jehoscheba nicht wohl zu überſezen: Jehovah des Eides, ſondern mit Geſenius: der Eid Jehovahs, und mit ebendemſelben יוֹכֶבֶד Jochebed, der Name von Amrams Weibe, durch: Ruhm Jehovahs, nicht Jehovah des Ruhms, alſo als wenn es שְׁבֻעְיָה und כְּבֹדְיָה hieße. Nicht anders im Namen der Frau, die den gebar, der dem Sohn der Mariam den Weg bereitete, und die ja genau nach der obigen Etymologie ihres Namens ſie als Mutter des Herrn begrüßte, da ſie noch ſchwanger mit Ihm war, indem ſie zu Maria ſprach: „Woher geſchieht mir das, daß die Mutter meines Herrn (ἡ μητηρ τȣ Κυριȣ μου) zu mir kommt Luc. 1.

v. 43. Denn אלישבת Eliſabeth bedeutete die Ruhe und den Frieden Gottes, den ihr Sohn Johannes nun den Menſchen verkündigen ſollte, wie die Namen Bath-Seba und Eli-Seba §. 17. Auch in Joſephs vielſagendem Beinamen Zaphnath Phaneach oder Enthüller der Geheimniſſe [101], ſtehen die zuſammengeſezten Subſtantive in umgekehrter Ordnung, ſowie im Namen ראובן Ruben, Sohn des Sehens 1. Moſ. 29. v. 32.; denn wenn man ראו nicht für ein Subſtantiv mit dem aus י verwandelten ו (wie im Pniel und Pnuel) S. 144, ſondern mit Geſenius für den Imperativ nimmt und überſezt: ſehet einen Sohn! ſo ſtimmt ſeine Etymologie nicht mit der angeführten Schriftſtelle überein. Denn, da an dieſer Lea ſagt, da ſie Ruben geboren hatte: „Der Herr hat angeſehen mein Elend", ſo kann der Name nichts anders bedeuten, als Sohn des Anſehens und göttlichen Erbarmens, ähnlich wie Morijah von eben dem Wort, das hier für erbarmend anſehen gebraucht wird, der Berg des göttlichen Sehens hieß S. 174 u. §. 28. Dem entſprechend nannte auch Lea den zweiten Sohn den ſie gebar, Simeon oder Sohn des Erbörens [101]). — So in Bel-ſazer Anmerk. 69.

---

[101] wovon im 3ten Theil.

Eine zweite Schwierigkeit hat der Herr Recenſent wohl darin gefunden, daß das Wort אֵם em, die Mutter, in dieſem Namen dann den Vokal a hat und am heißt. Aber einmal dürfen wir bei Namen am wenigſten in Rückſicht der Vokale grammatiſch ſtreng ſeyn, vergl. Anmerk. 102, beſonders da ſie, ſtatt daß ein Wort in ihnen entſtellt wäre, in allen Sprachen ſo häufig daſſelbe in ſeiner urſprünglichen Geſtalt, und überhaupt Worte und Formen erhalten haben, die in der Sprache, wenigſtens in der Schriftſprache, untergegangen ſind. Dies kann aber auch grade hier bei dem Wort am der Fall ſeyn, weil es in beiweiten den meiſten andern Sprachen, in denen es vorkommt *), ſowie das Wort

---

102) רְאוּבֵן ſollte wegen des Genitivverhältniſſes geſchrieben ſeyn רְאוּבֶן, und weil der Vokal diesmal ſogar ſchriftwidrig wäre, ſo dürfte man ſtatt ֵ hier ֶ leſen, vergl. Anmerk. zu S. 255; aber auch in andern zuſammengeſetzten Namen folgt der Vokal der das Genitivverhältniß andeutet, der ſonſtigen Regel nicht immer.

*) Im 4ten Theile werden dieſe genannt.

für Vater (אָב ab) mit dem Vokal a geſprochen wird, und dieſer hier auch der natürliche Vokallaut zu ſeyn ſcheint. Aber wiederum auch in dieſer Hinſicht hat der Name Mariam entſprechende andere: nemlich אֲחִיאָם Achi-am d. i. Bruder der Mutter, 2. Sam. 23. v. 33, nach der Analogie wie אַחְאָב Ach-ab, Bruder des Vaters 1. Kön. 16.; אָמִי Ami (ſt. אִמִּי) meine Mutter Eſr. 2. v. 57, als analog dem אָבִי Abi, mein Vater 2. König 18. v. 2, אָחִי Achi, mein Bruder 1. Chron. 5. v. 15. So in אַמְרָפֶל Am-raphel 1. Moſ. 14. v. 1, wo auch Geſenius eine Form אָם am ſtatt אֵם em annimmt. Auch iſt erſtere die gewöhnliche geblieben, inſofern dies Wort für Mutter Volk bedeutet *). Dann heißt es עַם oder עָם am, und iſt von אם nur durch das mit א wechſelnde

---

*) denn Eines Volks ſeyn, hieß Eines Geſchlechts, Eines Bluts, Einer Erzeugerinn und Mutter ſeyn; daher γένος, genus, gens Geſchlecht und Volk, von γείνω zeugen; דם dam Blut, kretenſ. ἀδαμίζω, morden (Blut vergießen) phrygiſch ἀδαμνα Freund (urſpr. consanguineus, Blutsfreund) ἀδαμνεῖν lieben, δῆμος, zend. dehmo Volk. Vergl. S. 39 Anmerk. 9.

ע verſchieden, — ein Unterſchied der Ausſprache, der aber in eben dieſem Wort, wenn es Volk bedeutet, in der Form אֻמָּה chald. אֻמָּא, nicht Statt gehabt hat, ſowie es umgekehrt in der Bedeutung Mutter, im Samaritaniſchen nicht אם ſondern עם heißt.

Hat nun auch, wie Recenſent anmerkt, und ich nicht zweifle, Simonis im Onomaſtikon (das ich zu vergleichen keine Gelegenheit habe) eine richtige Spur gewieſen, die Etymologie des Namens Mariam zu finden, ſo mag neben der von dieſem berühmten Gelehrten gefundenen, die hier gegebene doch wohl beſtehen, da die bedeutenden Namen, beſonders ſo wichtige wie dieſer iſt, mehrfachen Sinn haben. Einen zweiten hat Mariam auch nach der Herleitung von מר und אם, wenn lezteres als עם genommen wird. Dann hieß Maria, als Mutter der Kirche, das Volk des Herrn, Gemeinte Gottes, wie von einem der drei Väter der Kirche §. 13. geſagt worden war: Er ſoll ein groß Volk werden 1. Moſ. 18. v. 18. Beide Bedeutungen: Volk des Herrn und Mutter des Herrn, verhalten ſich nun wie die der Namen: Amminadib, freiwilliges Volk, und Abinadab, freiwilliger oder des Freiwilligen Vater S. 78. 83. Oder da die

Mutter der Gemeinde auch die Schmerzensmutter (mater dolorosa) war, die ihre Kinder beweinte und den Sohn ihrer Schmerzen (Benoni) gebar S. 150 f., und grade an der Maria Sohn erfüllet wurde, was dieſe vorbildliche Verheißung gemeint hatte (ebendaſ.), ſo kann Mariam drittens durch Volk der Leiden, oder Mutter der Schmerzen erklärt werden, und dann kommt ihr Name von demſelben Wort מר, von dem der Berg, auf welchem der ſalomoniſche Tempel als Vorbild von Chriſti Gemeinde und gekreuzigtem Leibe erbaut worden, ein Berg der Leiden Jehovahs hieß S. 185 ff. und §. 28. Mori-jah war ſein Name, und nur mit einem andern Vokal hieß des Herrn Mutter ſtatt Mariam auch מריה Mari-jah, woraus dann Μαρία geworden. Eben ſo wird Abijam auch Abi-jah oder Abi-jahu genannt *), und dieſer war einer von den Namen der ſpätern Zeit, die entweder von der Urzeit her überliefert, oder erſt ſpäter nach dem Sinn der alten Ueberlieferungen ſo gebildet, das Zeugniß von den der Urzeit gegebenen Verheißungen fortgepflanzt haben. Er bedeutet nemlich nach der einen Form:

---

*) ſiehe die Schriftſtellen bei Geſenius.

Vater Jehovahs, d. i. Chriſti, nach der andern: Vater des Volks d. i. Vater von uns; in beiden zuſammen alſo bezeichnet er Gott als den Vater des Haupts und der Gemeinde, die eben dadurch wieder zu einer Gemeinde der Kinder Gottes wird und Ihn Vater nennen kann, daß ihr Haupt, der Sohn des Vaters, ſich zu ihrem Bruder gemacht hat *). Zwar ſollte der Name, inſofern er Gott als den Vater Seines Volks bezeichnete, eigentlich אביעם Abi-am oder Abi-gam, nicht אבים Abi-jam geheißen haben, aber die Verwechſelung der Laute ע und י, von der ſogleich die Rede ſeyn wird, hat auch im Namen מריעם Statt gehabt, da Mariam in ihrem Vorbilde, der Schweſter Moſeh, מרים Mir-jam heißt. Wie S. 100 geſagt, nannten die ſpätern Juden die Mutter des Herrn

---

*) Unſern Bruder nennt Er ſich ſelbſt Matth. 28. v. 10, Joh. 20. v. 17. Daher heißt Er ſo auch bei den Apoſteln Hebr. 2. v. 12, Röm. 8. v. 28, aber auch ſchon im Hohenl. 8. v. 1, in den Pſalmen 22. v. 13, 69. v. 9, und bei Micha 5. v. 2. Hieraus erklärt ſich der dem Abijah=Abijam ähnliche, und öfter wiederkehrende Namen: יאח Joach, Jehovah Bruder 2. König 18. v. 18, 1. Chron. 6. v. 6, 26. v. 4, 2. Chron. 34. v. 8.

wie Moſeh Schweſter, ſowie auch der Koran Mariam und Mirjam verwechſelt, und wahrſcheinlich hat erſtern eine Ueberlieferung, nach welcher Mariam noch in deutlicher Beziehung auf Mirjam ſtand, Veranlaſſung hierzu gegeben. Da Mirjam Prophetinn war 2. Moſ. 15. v. 20, durch die der Geiſt Gottes redete 4. M. 12. v. 2, ſo wies auf ſie und auf Maria zugleich jene Jungfrau beim Propheten, von der es hieß: ſie wird ſchwanger werden und einen Sohn gebären, deß Name ſoll Immanuel heißen Jeſ. 7. v. 14. Matth. 1. v. 23.; denn dieſe Weiſſagung gieng vorbildlich ſchon damals (unter König Ahas) in Erfüllung, an einer Jungfrau, die Prophetinn war Jeſ. 8. v. 3. Wie ferner Chriſtus freiwillig ſich zum Opfer gab und Er Seine Gemeinde dadurch frei macht vom Geſeze, daß Er aus ihr ein freiwilliges Volk ſchafft, ſo hieß der Mirjam Ehemann Hur oder der Freie S. 229. So hieß ihr Vater Am-ram oder das hohe Volk, wie Ab-ram der hohe Vater dieſes Volks, — der erhabenen Gemeinde, die Mariens Sohn erbauen ſollte aus dem Volk des alten Bundes, das Amrams drei Kinder, Moſeh, Aaron und Mirjam, zu Häuptern und Führern hatte (ebendaſ.). Mariens Sohn ſollte es befreien vom Dienſt und von der Knechtſchaft der Sünde, Amrams Kinder führten es aus dem Fleiſchesleben und der Dienſtbarkeit Egyptens; daher der Prophet ſagt: „Hab' ich dich doch aus Egypten geführt und aus dem Dienſthauſe erlöſt, und vor dir hergeſandt Moſen, Aaron und Mirjam Mich. 6. v. 4. Mirjam war es, die, als die Kinder Iſrael Pharao entfliehend, durchs rothe Meer giengen, mit einer Pauke in der Hand allen Weibern voranzog und vor ihnen her ſang: „Laſſet uns den Herrn ſingen, denn Er hat eine herrliche That gethan“ 2. Moſ. 15. 21, 22. In daſſelbe Land des Dienſthauſes, aus dem Mirjam mit ihren Brüdern die Gemeinde ausgeführt hatte, mußte auch Mariam mit dem Haupte der Gemeinde wandern und dann erſt ins gelobte Land zurückkehren, damit erfüllet würde, was durch den Propheten geſagt war: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen Matth. 2. v. 5. Denn auch ſo ſollte das Haupt ſeyn, wie die Gemeinde; was deutlich daraus hervorgeht, daß beim Evangeliſten unter dem Sohn Gottes das neugeborne Jeſus-Kind, beim Propheten aber das noch in ſeiner Jugendzeit lebende Volk Gottes gemeint iſt, da er ſagt: „da Iſrael jung war, hatte ich ihn lieb, und rief ihm, meinem Sohn, aus Egypten" Hoſ. 11. V. 1. Wie Chriſtus daher, aus Egypten zurückgekehrt, eine Laufbahn des armen und leidenvollen Lebens antrat, ſo Iſrael, da es von Egyptens Knechtſchaft frei geworden, ins gelobte Land zurückgeführt wurde. Vierzig Jahr wanderte das Volk in unfruchtbarer Wüſte, und ſogleich wie es durchs rothe Meer gezogen war, fehlte es ihm in der Wüſte Sur am nothwendigſten Lebensbedürfniß. Es hatte drei Tage lang kein Waſſer, und da man endlich an einen Quell kam, war es ein bitteres Waſſer, das keiner trinken konnte; die Stäte wurde daher Mara oder Bitterkeit genannt 2. Moſ. 15. v. 20. ff., und grade daſſelbe Wort, wovon ſie ſo hieß, bezeichnet in den Namen Morijah, Mariam und Mirjam das bittere Leiden des Herrn, die Schmerzen der Mutter, die da weinte und nicht zu tröſten war, und das Kreuz des Volks, das auf ſich nehmen ſollte, wer zu ihren Kindern gehören wollte, S. 183 ff.

Eben aber weil Mirjam Führerinn und Mutter einer Kirche war, die zur Zeit des alten Bundes unbefleckt von den Greueln des Heidenthums, wie im neuen rein von allem Fleiſchesleben und innerlicher Abgötterei bleiben ſollte, eiferte ſie nebſt ihrem Bruder Aaron, dem prieſterlichen Haupt der Gemeinde, darum, daß Moſeh einſt in des Midianiten Jithros Tochter eine Cuſchit, d. i. ein Mädchen aus den heidniſchen Nachkommen des Cuſch zum Weibe genommen hatte 4. Moſ. 12. v. 1. Gott aber nahm ſich hier ſelbſt des Angeklagten an; denn wohl war und blieb es ſtrenges Gebot, daß die Gemeinde Gottes ſich nicht durch Verheirathung mit heidniſchen Weibern beflecken ſollte, wohl hatte ſich Jacob als Kind Gottes von Edom als dem Kinde der Welt dadurch unterſchieden, daß jener aus Bethuels Hauſe, dieſer aus heidniſchen Völkern geheirathet hatte S. 112; auch war in der Zeit, da das Volk unter dem Geſez auf Chriſtum erzogen wurde, eine ſolche ſtrenge Scheidung durchaus nothwendig. Aber da das Geſez Erfüllung geworden war, zeigte ſowohl das Wort und Beiſpiel des Herrn ſelbſt, als das Geſicht, in welchem der eifrige Judenapoſtel Petrus (Galat. 2. v. 11.) die reinen und unreinen Thieren ſahe Apoſtelg. 10, die Berufung Pauli zum Heidenbekehrer und alles was er ſchrieb, daß dieſe Trennung nun aufgehört hatte. Und wie denn alles, was ſeit Chriſto Wirklichkeit wurde, in prophetiſchen Worten und in Vorbildern angekündigt war, ſo hatten ſchon in der Zeit des alten Bundes Weiſſagungen und vorbildliche Geſchichte es aufs deutlichſte geſagt, daß einſt die Fülle der Heiden in die Gemeinde der Kinder Gottes eingehen ſollten. Ein Vorbild dieſer Art war die Verſöhnung Jacobs mit Edom §. 11, die Vermählung Davids mit dem Weibe des Hethiters S. 203, und die Salomons mit der Tochter des ägyptiſchen Pharao, — alſo mit einer Königstochter aus demſelben Volk, das wie Babel, früh und ſpät im ſtrengſten Gegenſaz zum Volk Gottes ſtand. Ja die ägyptiſche Prinzeſſinn ward ſogar ſeine vornehmſte Gemahlinn, und es iſt vieles dafür, daß, wie ſchon Heinrich Wilhelm Clemm in der Einleitung in die Theologie meinte, in dem dem Hohenliede ſo ähnlichen Brautliede Pſ. 45. unter der Braut die ägyptiſche Königstochter und Salomo unter dem Bräutigam zu verſtehen ſey: nur nehme man dann beide nicht mit den Neologen in bloß exoteriſchem Sinn, ſondern im vorbildlichen, Salomo nemlich als Friedefürſten, Haupt und Bräutigam der Gemeinde, und die Königstochter als die mit ihm vermählte Gemeinde der Kinder Gottes, inſofern die Fülle der Heiden in ſie eingehen ſoll. Was daher v. 10. zu ihr geſagt wird: Höre

Tochter, ſchaue darauf, und neige deine Ohren: vergiß deines Volks und deines Vaters Hauſes“ das ſprach auch Gott zu Abraham, da Er ihn aus den heidniſch gewordenen Chaldäern zu einer Gemeinde des Lichts ausſonderte: „Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundſchaft und aus deines Vaters Hauſe in ein Land, das ich dir zeigen will; und ich will dich zum groſſen Volk machen ꝛc. 1. Moſ. 12. v. 1, 2. Mit eben dieſem Wort in noch innerlicherer Bedeutung kündigte auch Moſis Abſchiedsſeegen Chriſtum als Hohenprieſter und den wahren, es von aller Menſchenlehre unterſcheidenden Charakter Seines Evangeliums an, indem er zum Stamm der Prieſter ſprach: „Levi, dein Licht und dein Recht bleibe bei dem heiligen Mann den du verſuchet haſt zu Maſſa, da ihr hadertet am Haderwaſſer, (d. i. bei Chriſto, dem Iſch S. 74, 52 ff.) Wer zu ſeinem Vater und zu ſeiner Mutter ſpricht: ich ſehe ihn nicht, und zu ſeinem Bruder: ich kenne ihn nicht, und zu ſeinem Sohn: ich weiß nicht, die halten deine Rede und bewahren deinen Bund, die werden Jacob deine Rechte lehren und den Iſrael dein

Geſez *)" 5. Moſ. 33. v. 8, 9, 10. Denn ſo ſprach Chriſtus ſelbſt: „Wer iſt meine Mutter? Und wer ſind meine Brüder? Siehe da dieſe Jünger ſind meine Mutter und meine Brüder, denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derſelbige iſt mein Bruder, meine Schweſter und Mutter" Matth. 12. v. 48 ff. Marc. 3. v. 33 ff. Von denen, die Sein nicht werden könnten, ſagte Er daher: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der iſt mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der iſt mein nicht werth" Matth. 10. v. 37. Wer aber Sein werden will, der muß ſein Leben, ſein ganzes Selbſt und alles was zu ihm als natürlichen Menſchen gehört in jenem Brandopfer Ihm aufopfern S. 176, das auch der Seegen Moſch meint, wenn er über Levi ferner ſpricht: „die werden Rauchwerk vor deine Naſe legen und ganze Opfer auf deinen Altar" v. 10.

Immer wird es von der Schrift misbilligend erzählt, wenn jüdiſche oder iſraelitiſche Könige ſich mit heidniſchen Weibern vermählen, und ſo von Salomon ſelbſt 1. König. 11. v. 1, 2. Aber

---

*) Dies iſt dann das neue Geſez — die Thorah des Menſchen, welcher Gott Jehovah iſt. S. 66.

kein Wort der Misbilligung lieſt man, wenn 1. König. 3. v. 1, die Rede von ſeiner Vermählung mit Pharaos Tochter iſt. Dagegen hatte er in jenen Verheirathungen ſich aus fleiſchlichem Sinn mit dem Heidenthum befreundet, und war auch durch ſie noch fleiſchlicher geworden; denn nur wer aus weltlichem Geiſt ſich mit der Welt befreundet und mit ihren Götzen ſich vermählt, nur der ſündigt und ihm iſts unrein: wer aber mit himmliſchem Sinn zu Zöllnern und Sündern geht, ſich herabläßt zu ihnen, damit er ſie heraufziehe und gewinne für das Himmelreich, der iſt Gottſeelig und erfüllet den Beruf der Jüngerſchaft. Dieſen Beruf Chriſti und Seiner Gemeinde ſollte denn auch Moſeh Vorbild ankündigen, und wir ſahen ja, daß der Name der Kuſchitin, die er geheirathet hatte, mit dem Namen ihres Vaters Jithro-Reguel ſchon vorbildlich-prophetiſch ſagte: daß die Morgenröthe und das Licht des Evangelii einſt unter den Heiden leuchten würde S. 104 f. vergl. §. 28. Inſofern aber Mirjam mit dem prieſterlichen Oberhaupt Aaron gegen Moſis Ehe eiferte, ſtellte die vorbildliche Geſchichte beide zwar als Häupter der Kirche dar, aber in jenem falſchen verfolgenden Prieſter- und Kircheneifer, der da bannet, ausſchließt, und ohne Liebe eifert. Denn immer trugen ſolche Eiferer für den Glauben im Herzen den Haß, indeß der verfolgte Theil durch die über ſie kommenden Leiden in der Liebe befeſtigt und für ſie erzogen werden ſollte. Darum hieß der Cuſchitinn Bruder חובב, 4. Moſ. 10. v. 29, Richt. 4. v. 11, von חבב, lieben; Mirjam aber wurde, weil nur die Liebe den Glaubigen rein und zum wahren Gliede von Chriſti Gemeinde macht, der falſche Eifer aber von ihr ausſchließt, mit einer Krankheit beſtraft, die leiblich unrein machte, wie der Haß im Reiche Chriſti geiſtlich befleckt, und den Kranken von der äußern Geſellſchaft ausſchloß, wie die Liebloſigkeit von der innern Kirche; — ſie wurde 7 Tage lang ausſätzig und ſo lange „verſchloſſen außer dem Lager.“ Vorzugsweiſe vor den Iſraeliten (Luc. 4. v. 27.) wurde dagegen der Heide Naaman vom leiblichen Ausſaz durch den Propheten Eliſa geheilt 2. Kön. 5, wieder vorbildlich anzuzeigen, daß die Heiden einſt geiſtlich rein, lieblich und eine Luſt des Herrn werden ſollten *), wie

---

*) Daher des Syrers Name נעמן, Annehmlichkeit, Lieblichkeit, Schönheit. Vergl. unten Naami, den Namen von der Schwiegermutter der Ruth.

denn der Spruch jenes Glaubenden, der mit dem Ausſaz behaftet, ſagte: „Herr ſo du willt, kannſt du mich wohl reinigen“ Matth. 8. v. 2, von allen Gläubigen im Gebät auf die innere Reinigung und Heiligung angewandt worden iſt.

Wie aber hier der Prieſter Aaron mit Mirjam im falſchen Kircheneifer gegen Moſeh ſtreitet, ſo hatte ſchon im frühern Vorbilde Levi, der Vater des Prieſterſtamms, den Geiſt der verfolgenden Hierarchie dargeſtellt. Er hatte nebſt Simeon und auf ähnliche Veranlaſſung, das ganze Haus eines Heiden, — des Hethiters Hamor, mit der Schärfe des Schwerdts vertilgt 1. Moſ. 34.[103]); aber wie Gott Mirjam beſtrafte, ſo ſprach Jacob über Simeon und Levi die Worte des Fluchs aus: „Die Brüder Simeon und Levi, ihre Schwerdter ſind mörderiſche Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre ſey nicht in ihrer Kirche; denn in ihrem Zorn haben ſie den Mann erwürget und

---

103) Man denke bei dieſem weiſſagenden Vorbilde Simeons an Simon Petrus und ſeinen ihm vom Herrn verwieſenen Eifer, in welchem auch er das Schwerdt gebrauchte; vorzüglich aber an den, der ſich Petri Nachfolger nennend, Jahrhunderte lang falſch geeifert und gemordet hat.

in ihrem Muthwillen den Schor verderbet [104]. Verflucht ſey ihr Zorn, daß er ſo heftig iſt, und ihr Grimm, daß er ſo ſtörrig iſt“ Kap. 49. v. 5. ff. Aehnlich wie bei Aaron und Mirjam war, wie geſagt, die Veranlaſſung zu ihrem grauſamen Eifer geweſen. Denn wie Moſeh mit einem Midianiter ſich befreundet und ſeine Tochter zum Weibe genommen hatte, ſo hatte umgekehrt der Sohn des Hethiters die Tochter Jacobs, Dina, liebgewonnen, und der Vater im Verlangen, mit Iſrael Ein Volk zu werden, zu Jacob geſagt: „Meines Sohnes Sichem Herz ſehnet ſich nach eurer Tochter; Lieber, gebet ſie ihm zum Weibe. Befreundet euch mit uns, gebet uns eure Töchter und nehmet ihr unſere Töchter und wohnet bei uns ꝛc.“ 34. v. 8. ff.; ja er hatte, um ſich mit Jacobs Hauſe zu vereinigen, ſogar die Beſchneidung angenommen v. 14. ff. Zwar hatte Sichem die Tochter Jacobs, die er zum Weibe wünſchte, geſchändet, als ſie ausgegangen war, die Töchter des Landes zu beſuchen *), aber eben ſo und in derſelben vorbildlich-myſtiſchen Bedeutung war fleiſchliche Luſt das Mittel geweſen, daß Urias Weib die Gattinn Davids wurde S. 203 f. u. §. 28, und merkwürdig iſt dabei, daß beide, Urias und Sichem, Hethiter waren, ſowie daß es bei der von lezterm benannten Stadt Sichem (Sichar) war, wo am Brunnen Jacobs der Herr ſelbſt, und zwar einem Weibe aus den von den Juden geſchiedenen und gehaßten Samaritern offenbart, daß eine Zeit kommen würde, wo man weder auf dem Berge Samariens noch in Jeruſalem, ſondern überall, aber nun im Geiſt und in der Wahrheit den Vater anbäten, wo alſo die alte Scheidewand zwiſchen Judenthum und Heidenthum einfallen würde Joh. 4.; wobei ſogar dies eine verborgene Bedeutung hat, daß das ſamaritiſche Weib fünf Männer gehabt, und den ſie jezt hatte, nicht ihr Mann war. Doch erſt in anderm Zuſammenhange kommen wir zu einer ausführlichern Erklärung der Geſchichte Jacobs in Sichem und Abrahams im ſichemitiſchen Salem, und kehren hier von der Abſchweifung, zu der uns der Name Mariam-Mirjam geführt hat, zurück, um deſſen Ableitung von אם = עם = ים näher aus der Sprache zu begründen.

---

[104] Was dies heiße, davon im 3ten Theil.

*) d. i. nach eſoteriſchem Sinn: Dina hatte der Treue vergeſſend, die Luſt der Welt geſucht und mit ihr geiſtlich Hurerei getrieben §. 5.

§. 27.

Unter den zahlreichen Beiſpielen, in denen ע mit א alternirt, heben wir als Analoga zu עם = אם nur folgende aus: אפר und עפר d. i. cinis = κονις; איר und עיר; אגם und עגם; לאה chald. לעה; מעירה und מאורה (wovon das Stammwort daher ſowohl עיר als איר hieß S. 198 und Anmerk. zu 199). Im dritten Theil zeigen wir dann ferner wie dieſer Wechſel der beiden Kehlhauche Urſach geweſen, daß außer dem א auch ע proſthetiſch gebraucht worden iſt, zweitens, daß beide dadurch, daß ſie als erſte Radikalen zu ältern Wurzeln hinzugekommen ſind, aus dieſen den mittlerm Radikal א, י und ו verdrängend, neue Formen gebildet haben (vergl. S. 199 und S. 261).

Nun aber iſt der Kehlhauch ע auch als völliger Kehlbuchſtabe geſprochen worden, wie daraus gewiß iſt, daß die 70 Dollmetſcher ihn in Namen zum öftern als g wiedergeben, z. B. in Gaza (עזה), Gebal, Gomorrha, Phegor, Ragau, Raguel ꝛc.) zweitens, daß er mit ג (g) alternirt, wie in גרה arab. ערי, נבג und נבע *),

---

*) Da die Namen und Figuren der griech. Buchſtaben morgenländiſch ſind, ſo leitete ich daher die Figur

oder mit dem noch ſtärkern Gaumlaut ק (k), wie in פשע arab. פשק; chald. ארע und ארק; drittens daß er ſo häufig mit dem Ziſchlaut צ wechſelt, wie in den Beiſpielen S. 196. Denn dies wäre nicht möglich geweſen, wenn ע nicht in den Worten, wo dies Alterniren Statt findet, völlig als g, k oder ch geſprochen worden wäre.

Eben ſo nemlich iſt im Lateiniſchen das anfangs dem g ähnlich geſprochene c [105]) vor e und i überall zu z geworden; g, ch, j im franzöſiſchen zu sch, im engliſchen zu tsch und dsch, wie das hebräiſche Gimmel (g) im Arabiſchen zu Dſchim, und im Griechiſchen entſtehen z. B. aus Poſitiven mit Gaum- oder Kehlbuchſtaben Comperative mit Ziſchlauten, als ὀλιζων aus ὀλιγος, βρασσων aus βραχυς, ἐλασσων aus ἐλαχυς ꝛc. im Slaviſchen Plurale dieſer Art aus Singularen jener, z. B. rukko die Hand, rueze die Hände.

---

des kleinen griechiſchen g aus der des hebräiſchen ע ab. Erſte Urkunden der Geſchichte.

105) daher magistratus in der alten Orthographie macistratus; Cnidus und Cajus auch Gnidus und Gajus; lectus, tectus etc. aus legitus, tegitus contrah. legtus, tegtus etc.; mager aus macer, dies aus μακρος (langgeſtreckt) u. a.

Wie aber ע zum völligen Gaum- oder Kehlbuchſtaben geworden iſt, ſo wechſelt das mit ihm alternirende א mit dem dem g und k verwandten j *), z. B. in אחד und יחד, אלף ſyr. ילף, אמר hebr. im Hitpah. ימר; und eben ſo wieder ע ſelbſt, wie עבש arab. auftrocknen, יבש hebr. trocken werden, עצר zurückhalten, hemmen, einſperren, יצר beengt ſeyn. Wie daher in dem Namen Mariam-Mirjam alle drei Formen אם, עם und ים zugleich waren, ſo alterniren drittens auch in der Sprache die Laute א, ע und י in einem und demſelben Worte; z. B. hebr. יחד ſich verbinden, arab. אחד u. עהד Bündniß ſchließen; ענה, unterdrückt werden, Pih. bedrücken, betrüben, ינה bedrücken, Hiph. auch vervortheilen, chald. אנה vervortheilen, hebr. אנה trauern, אין

---

*) geben z. B. wird in einigen Provinzen keben, in andern jeben, Gott auch Kott u. Jott ausgeſprochen. Im Slaviſchen ſchreibt man z. B. gitro, ſpricht aber jitro; das griech. κεινος iſt das teutſche jener, weimariſch kener, χαινειν unſer jähnen, und das Stammwort von janua; ישר jaschar iſt eins mit כשר, caschar, und das im Text angeführte יבש = עבש mit dem rabbiniſchen כמש verwelken, indem hier, wie ſehr häufig, ב mit מ wechſelt.

Trauer, Schmerz, mit ק (k) קין Nooh. Trauergeſang anſtimmen [106]). Daher iſt auch, da ע mit צ alternirt S. 288, יד, die Hand und Seite, Ein Wort mit צד, (urſpr. עד) die Seite.

Bei dieſem Wechſel der Laute ע und י iſt auch im Namen von einem der Söhne Lots das עם zugleich ים geweſen. Dies zeigend, verſuchen wir überhaupt, in der geheimnißreichen Geſchichte dieſes Erzvaters einiges zu erklären, was in mehrerer Rückſicht mit den Gegenſtänden dieſer Abhandlung in Beziehung ſteht:

Gleich die erſte Mutter hatte gemeint, daß an ihr ſchon die Verheißung, aus des Weibes Saamen ſollte der Erretter und Sündentilger geboren werden, in Erfüllung gegangen wäre, als ſie ihren erſten Sohn Kain gebar S. 52, 129. Seitdem wurde der Geſalbte Gottes immer erwartet; feſt vertraute man der göttlichen Verhei-

---

106) Die Bedeutungen ענה betrüben, אנה trauern ꝛc. ſtehen hier mit denen des Bedrückens, des Vervortheilens und Schadenthuens zuſammen wie in λυπειν 1) beſchweren, beläſtigen, 2) beſchädigen, beleidigen, 3) betrüben, λυπη Trauer, Schmerz und Kränkung. So laedo, teutſch letzen (verletzen, beſchädigen) Leid, Trauer und Schaden, be-leidigen u. a.

ßung, daß er als Menſch würde vom Weibe geboren werden, aber wann Er kommen und welche die Glückſeelige, die Ihn gebären ſollte, ſeyn würde, wußte man nicht, und keine Mutter war gewiß, ob ſie nicht beſtimmt wäre, der Welt ihr Heil und Leben wiederzugeben, vergl. S. 115 ff. Darum vorzüglich ward es ſo ſehr zum Unglück und zur Schmach, wenn ein Weib keine Kinder gebar, wie uns unter andern noch deutlich eine Lehrmeinung der Indier ſagt, in welcher freilich, wie in ſo vielen andern Vorſtellungen, die dies Volk noch aus der Urzeit beibehalten hat, die Wahrheit durch den Irrthum ſeines pantheiſtiſchen Syſtems entſtellt, und der Gedanke an den Sündentilger, der da kommen ſollte, von dieſem hier ganz verdrängt worden iſt; — die Lehrmeinung: es ſey ein Unglück kinderlos zu ſterben, weil im Sohne des Vaters Schulden getilgt werden.

So wollten denn auch Lots Töchter nicht kinderlos bleiben; weil aber die Stadt, in der ſie bisher mit dem Vater gelebt hatten, eben untergegangen und ihnen ſo alle Ausſicht, Männer zu bekommen, geſchwunden war, ſo faßte die Aelteſte den unglückſeeligen Gedanken, ſich durch ihren eigenen Vater Nachkommenſchaft zu erwecken 1.

Moſ. 19. v. 31. Daß ſie vor einem ſolchen Gedanken nicht zurückbebte, dazu mag wohl etwas mitgewirkt haben, daß Lots Töchter unter Sodoms Greueln aufgewachſen waren; aber gewiß war auch hier derſelbe Lügner und Verführer thätig geweſen, der in Hevah die Sehnſucht, den Heiland zu gebären, mit Gedanken der eigenen Verdienſtlichkeit und Selbſtgerechtigkeit ſo befleckt hatte [107]), daß ſie wie ein geiſtiges Muttermal ſich der Frucht ihres Leibes mittheilten. Denn überall werden wir in der Lebensgeſchichte der Väter des alten Bundes dieſen Feind ungenannt mitwirken ſehen, und mit eingreifen, wo ihm nur irgend ein Scheinrecht dazu zu Statten kommt [108]), wie bei Moſeh, als er mit Michael um ſeinen Leichnam ſtritt, Epiſt. Jud. v. 9, weil dieſer Mann Gottes nach ſo vielen Beweiſen der göttlichen Wunderhülfe nur einmal halb geglaubt und halb gezweifelt hatte, und deswegen auch

---

107) S. 129. Eine genauere Erklärung hierüber erfolgt im 3ten Theil, wo ſich denn abermals zeigen wird, daß die Schrift da die größte Tiefe hat, wo die Neologie nur Wort- und Namenſpiel ſieht.

108) Er hat nemlich ein Recht an dieſer Welt, und das behauptet er, vergl. den 2ten Theil über die zwei erſten Kapitel der Geneſis.

nicht mit ins gelobte Land kommen konnte. Und hatte ihm etwa ein ſolches Scheinrecht, Lots Töchter zur Blutſchande mit dem Vater zu verleiten, der Umſtand gegeben, daß der Vater ſie jenen Sodomiten, die mit ſeinen Gaſtfreunden Knabenſchänderei treiben wollten, vielleicht zu bereitwillig hatte preißgeben wollen? Kap. 19. v. 8. Genug, wir ſcheuen uns der neuern Schriftgelehrten wegen nicht, es der Mitwirkung ſeiner Einflüſſe zuzuſchreiben, daß Lots Töchter, ſtatt ihre Wünſche Gott anheimzuſtellen, eigene Mittel wählten, um ſich der Schmach zu entreißen, und die Verheißungen, die dem Hauſe Tharahs gegeben waren, an ſich in Erfüllung gehen zu laſſen [109]. So hatte auch Sarah es nicht im Glauben abgewartet, daß Gott die ihrem Gatten gegebene Verheißung 1. Moſ. Kap. 15. zu Seiner Zeit erfüllte, ſondern der Ausführung des göttlichen Rathſchluſſes vorgreifend, ihm Saamen von ihrer Magd Hagar erweckt Kap. 16, der dann freilich auch nicht der Sohn der Verheißung, ſondern ein Kind Abrahams nach dem Fleiſche Röm. 9. v. 8, 9. und daher, wie Kain, voll ungöttlichen Sinnes war 1. Moſ. 16, v. 17, 21. v. 9. Daß Lots Töchter aber grade dies verbrecheriſche Mittel wählten, um ihren Wunſch zu erfüllen, dazu trug gewiß der Gedanke mit bei, daß die alte Verheißung, der Meſſias ſolle in Tharahs Stamme Menſch werden, wohl am erſten durch einen Mann in Erfüllung gehen könnte, der dadurch, daß Gott ihn allein aus Sodoms Untergang gerettet und ihm Engel geſchickt hatte, ſo ſehr als ein Liebling des Herrn ausgezeichnet worden war. Verhieß ja ſchon ſein Name Lot לוט (Verhüllung, Geheimniß) jenes Myſterium, das da ſollte der Welt offenbar werden in dem verborgenen und geheimen Geſezgeber S. 225 u. §. 28., und iſt nicht eine hierauf gegründete Erwartung, daß die Verheiſſung davon in Lots Nachkommenſchaft ausgehen würde, oder gar der Glaube, daß ſie in Moab, dem Sohn ſeiner älteſten Tochter, ſchon erfüllt wäre *), die Veranlaſſung geweſen, daß die Moabiter auf einen Abgott verfallen ſind, den ſie nur mit einem andern Namen als ihr Stammvater Lot hatte, Geheimniß und Verhüllung nannten? Denn wie לוט von לוט lut oder לאט laat verhüllen, griech. λαϑω, lat. lateo, verborgen ſeyn, kommt, ſo heißt der moabitiſche Abgott Camos (כמוש) 4. Moſ. 21, 29, 1. König. 11. v. 7. von כמס camas, verbergen 110) und wie Jacob an der Stäte des Gotteshauſes Bethel jenen Stein errichtete und ein anderes kanaanitiſches Volk einen Betyl, mit mehrern Bätylien umgeben, als

---

[109] Denn ſie wollten offenbar nicht bloß nicht kinderlos bleiben, ſondern auch ihren Vater nicht ohne männliche Nachkommenſchaft ſterben laſſen. Deutlich ſagen das die Worte der älteſten Tochter: „unſer Vater iſt alt und es iſt kein Mann mehr auf Erden, der uns beiwohnen möge.“ Der Vater, will ſie damit ſagen, iſt zu alt um noch ein Weib zu nehmen, (denn nach v. 26. hatte er ſeine Frau erſt eben beim Untergang Sodoms verloren) und für uns iſt kein Mann da, durch den unſer Stamm fortgepflanzt werden könnte.

---

*) Denn eben ſo glaubten dies z. B. die Indier von Wiſchnus Menſchwerdung in Kriſna.

110) vergl. Erſte Urkunden der Geſchichte und Syſtem der indiſchen Mythe, wo ich freilich einen ganz verkehrten Gebrauch hiervon machte. Das nur einmal in der Bibel vorkommende Wort כמס iſt, weil ב und מ alterniren S. 289, das rabbiniſche כבש verbergen, verdecken, und von כבש = כמס leitet ſich in dieſer Sprache כומתא, der Hut, wie mehrere Worte für Kopfbedeckung, und unſer teutſches ſelbſt, von Verbis herkommen, die verbergen heißen.

Steingözen verehrte §. 14., ſo müſſen auch die Moabiter und Ammoniter mit ihrem Abgott den Gedanken verbunden haben, daß in ihm die verheißene Gemeinde des göttlichen Volks gekommen ſey oder kommen werde, da ſie nach **Bernhard von Breidenbachs** Itinerarium Hierosolymit. ihren **Camos**, gleich den Jſmaeliten, in einem **ſchwarzen Stein** vorſtellten 111), und ihm als einem Gott dienten, den der Reiſebeſchreiber mit Recht **Saturnus** nennt. Denn dieſer ſelbſt auch als italiſcher Abgott, von den Teutſchen **Söter** genannt, bedeutet den **Verborgenen** von סתר sathar, chald. sethar **ſich verbergen**, arabiſch **verhüllen**, hebr. im Subſtantiv sether, das Heimliche; daher er in einem Lande geherrſcht, das **Latium** oder **Verborgenheit** hieß. Aber an eben dieſem Abgott unter andern hat es ſich bewieſen, wer es geweſen, der die Erwartungen der Menſchen getäuſcht, den göttlichen Verheißungen eine falſche Anwendung gegeben, und das Licht derſelben in die Finſterniß der heidniſchen Abgötterei verkehrt

---

111) Auch Wiſchnu endete in ſeiner Menſchwerdung als Kriſna verwandelt in einen Stein, und Kriſna bedeutet in der Sanſkridſprache den Schwarzen.

hat. Derſelbe Feind und Verführer, der ſich an die Stelle des Verheißenen und Erwarteten hat ſezen wollen, und alles gethan, daß geſchähe, was er dem Herren bei der Verſuchung in der Wüſte zumuthete, nemlich daß man vor ihm niederfiele und ihn anbätete. Es iſt ihm dies durch die Verkehrung und Entſtellung der überlieferten Verheißungen im ganzen Heidenthum gelungen, und ſo ward auch aus dem Satur, in welchem das große Geheimniß verſprochen war, im griechiſchen Heidenthum endlich der teufliſche, wollüſtige und ſpottende Satyr in Geſtalt desjenigen Thiers, unter dem auch die germaniſchen Völker den böſen Geiſt vorſtellten *), und von deſſen Namen noch die ſlaviſche Sprache das Wort satrazene oder verflucht hat. Darum ward Saturnus im italiſchen Götzendienſt auch ganz zu dem Mörder von Anfang, und verlangte Menſchenopfer, wie Moloch und andere, ſtritt als Kronos nebſt ſeinen feindlichen Brüdern gegen ſeinen Vater, den Himmel, und verſchlang alle ſeine Kinder ꝛc. Aber ſo ſehr der Lügner von Anfang Licht in Finſterniß, Wahrheit in Irthum verkehrt, und die Erwartungen der Men-

---

*) Ausführlich hierüber im folgenden Theil

ſchen zu ſeinen Täuſchungen gemisbraucht hat, ſo müſſen ſelbſt ſeine Lügen als ein Zeugniß der Wahrheit dienen, daß allen Menſchen das Licht der Welt, das da ſcheinen ſollte in die Finſterniß, verheißen worden iſt, und ſo zeugen denn auch hiervon die Namen, welche Lots Töchter ihren Söhnen Moab und Ammi gaben.

§. 28.

Aber wie iſt die neologiſche Kritik auch mit dieſen beiden Namen verfahren? Ueber den erſten bemerkt Geſenius nach de Wette's Kritik der iſraelitiſchen Geſchichte: „Die Mythe von der Abſtammung der Moabiter aus blutſchänderiſcher Umarmung Lots und ſeiner Töchter, beruht auf der gezwungenen und ſpielenden Ableitung des מואב Moab von מֵאָב, vom Vater, und muß als ein Produkt des Nationalhaſſes der Iſraeliten gegen Moab angeſehen werden.“ — Ueber den zweiten Namen ſagt ebenderſelbe Gelehrte: „Die Aehnlichkeit der Namen בני עמון b'ne Ammon und בן עמי ben Ammi, Sohn meines Volks, benutzte ein (!) etymologiſirender Hiſtoriker 1. Moſ. 19. für die Sage von der Abſtammung der Ammoniter aus der Blutſchande Lots und ſeiner Töchter.“

— Aber ſo ſie benuzend, hätte dieſer Hiſtoriker erſt eigentlich gethan, was er bei der Herleitung von Moab gethan haben ſoll, — er hätte ſpielend und gezwungen, eine Etymologie zu Stande gebracht, die er keinem Hebräer hätte vorlegen können. Die Ammoniter heißen von ihrem Stammvater: בני עמון, Kinder oder Söhne Ammons, wie nach einem ganz gewöhnlichen Gebrauch des Worts בן, Sohn, die Iſraeliten, Egypter, Iſmaeliten, Hethiter und ſo viele andere Völker: Kinder Iſrael, Kinder Mizraim, Iſmael, Heth ꝛc. Jener Hiſtoriker aber hätte grade bei dem Volksnamen Kinder Ammon dieſen bekannten Sprachgebrauch (und wohl aus welchem Grunde?) außer Augen gelaſſen, und gewagt, ſeinen Landsleuten zu verſtehen zu geben: Söhne Ammon heißen die Ammoniter, weil dieſer ihr Stammvater von ſeiner Mutter Sohn Ammi genannt worden ſey, alſo vermittelſt einer kleinen verzeihlichen Ellipſe ſtatt: Söhne des Sohns Ammi! Da ſie nun aber einmal nicht ſo heißen, ſondern entweder בני עמון oder bloß Ammonim, ſo ſteht hier das בני im Volksnamen in gar keiner Beziehung auf das בן im Namen des Stammvaters, ſowie umgekehrt dieſer es ganz unabhängig von jenem hat, da es eben ſo auch in andern Mannsnamen ſich befindet z. B. Ben-Oni, Schmerzensſohn, Ben-Jamin, Sohn der Rechten, Ben-Chanan, Sohn der Gnade, Ben-Chail, Sohn der Stärke, Ru-Ben Sohn des Lebens ꝛc.

Was kann nun aber Ben-Ammi bedeuten, wenn wir mit Geſenius und andern überſezen: Sohn meines Volks? War er ja doch ſtatt deſſen der Vater des Volks, das durch ihn von Lots Tochter abſtammte! Oder welchen Sinn hätte es, wenn nach bekanntem Sprachgebrauch des ben ammi der Name ſagte: da habe ich meinen Landsmann? Gelungener war ſtatt deſſen doch die Erklärung, die einſt eine meiner ebenfalls irrlehrenden Schriften von dieſem Namen machte *). Weil nämlich die älteſte von Lots Töchtern ihrem Sohn einen Namen gegeben hatte, der heißen konnte: ich habe ihn von meinem Vater, ſo meinte ich, בן עמי ben ammi heiße ſo viel als בן אמי ben immi, Sohn meiner Mutter **), d. h. ich bin, da ich ihn von meinem eignen Vater geboren habe, durch ihn gleichſam meine eigne Mutter; und dieſe Bedeutung mag auch neben der eigentlichen, die Lots Tochter in den Namen legen wollte, wohl beſtehen, wenn man ſtatt eines gewiſſen unbekannten Hiſtorikers, der hier die Geſchichte ſeines Volks mit zwei Etymologien interpolirt hätte, um aus Feindſchaft gegen die Ammoniter und Moabiter ihres Volksnamens zu ſpotten, einen gewiſſen andern Spötter 112) annimmt, — jenen ungenannten Feind, der lügend verſpricht, dann täuſcht und des Getäuſchten ſpottet. Was iſt nicht jener prophetiſche Geiſt, der mit Einem Worte, Einem Namen und Einer Weiſſagung ſo verſchiedenes ausdrückte S. 49 und 169, im Reich ſeiner finſtern Magie geworden? Grade das, wozu die Neologie den gewiſſen Hiſtoriker machen will, — zu einem täuſchenden Wortſpieler. Denn man frage allein den Beinamen λοξίας, d. i. krumm- und zweideutig redend, den der delphiſche Orakelgott hatte, und die trügeriſch-wortſpielende Antwort, die ſeine Pythia z. B. dem lydiſchen König für ſeine reichen Ge-

---

*) Analecta philologica. Oder: Erſte Urkunden der Geſchichte?

**) Denn nach S. 272 u. 287 hat אם auch die Form עם gehabt.

---

112) Den wir als ſolchen aus den Ueberlieferungen anderswo kennen lernen werden.

ſchenke ertheilte. Dieſer Lügner und Spötter, deſſen Einflüſſen Lots Töchter hingegeben waren, war es, der, als ſie die Erfüllung der hohen Erwartungen, die in ihnen rege geworden waren, in den Namen ihrer Kinder ausdrücken wollten, ihnen ſolche eingab, die dies zwar thaten, aber zugleich ihrer ſpettend, die Schande und Schmach ausſprachen, die auf ihnen haftete, — nemlich daß ſie, um die größte aller Ehren zu gewinnen, ein Werk der größten Unehre gethan hätten. Was aber wollten ſie ſelbſt, daß die Namen ihrer Kinder ſagen ſollten?

Die Aelteſte meinend, ſie gebäre den lange erwarteten Sohn der Verheißung, den Troſt, deſſen ſo viele geharrt, hieß ihn den Erſehnten, Gewünſchten, — den Sohn des Verlangens oder מוֹאָב moab, von יָבָא jaba, Verlangen haben, und der Präformazion מ, die, wenn mit ihr von Verbis mit erſtem Radikal Jod Nomina abgeleitet werden, regelmäßig das י in ו oder ו verwandelt z. B. מוֹשָׁב moschab von יָשַׁב jaschab, מוֹתָר von יָתַר, מוֹרָא von יָרֵא, מוֹרָשׁ von יָרֵשׁ.

Und was die jüngſte Tochter mit dem Namen בֶּן עַמִּי Ben-gami ausdrücken wollte, erklären wir nun aus der oben gezeigten Alternation der Laute ע und י in dem Worte עם gam = יָם jam, und daraus, daß Gott Seinen Sohn den Menſchen verheißen hatte, als den, zu dem Er im Pſalm ſpricht: „ſeze dich zu meiner Rechten, bis daß ich alle meine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Denn demnach war Ben-gami ſoviel als Ben-jami und bedeutete: Sohn meiner Rechten, alſo daſſelbe was Benjamin, in welchem Rahel, als Mutter der Gemeinde, ein Vorbild Chriſti gebar, das Ihn im Stande Seiner Erhöhung und Erniedrigung ankündigte S. 151. Beide haben auch einerlei Etymologie; — der eine von dem Stammwort יָם jam, die Südſeite, der andere von dem daraus abgeleiteten ימין jamin, die Südſeite, die rechte Seite und Hand *). Das von יָם abſtammende Verbum, aus dem das Subſtantiv jamin gebildet iſt, hieß ימן jaman, und da der Sohn von Lots Tochter, wie der Name ſeines Volks zeigt, nicht bloß Ben-Ammi ſondern auch עמון Ammon hieß, ſo kam auch dieſer von einem ſolchen Verbum mit leztem Radikal ן, —

---

*) So bedeutet שמאל hebräiſch und arabiſch die linke Seite und den Norden.

von עמן gaman; bei erſterm iſt das vom Verbo abgeleitete Subſtantiv auf gewöhnliche Art mit dem י gebildet, wie in den Beiſpielen S. 252, bei lezterm mit dem damit ſtets alternirenden ו, wie in אמון amon ein Zögling von אמן aman, עשור von עשר und vielen andern. Außerdem aber ſteht יָם, die Südgegend, auch in Sprachverwandſchaft mit עם, inſofern dies Mutter bedeutet S. 271 f.; ſo daß alſo ſchon in beiden Worten als Appellativen die Alternation des ע mit י Statt gefunden hat. Jam nemlich heißt nicht nur Süden, ſondern auch Meer und See, und lezteres iſt ſeine urſprüngliche Bedeutung geweſen, indem Südgegend hier Gegend nach dem Meer hin bedeutet hat. Denn aus demſelben Grunde iſt יָם auch die Weſtgegend, und wie ich aus יום jom, der Tag, urſprüngl. Morgen ſchließe, hat es auch die Morgengegend bezeichnet, indem den Iſraeliten da ſie noch in Kanaan waren, das Mittelmeer in Weſten, das rothe in Süden, und ſolange ſie in Egypten waren, lezteres in Morgen lag. Nun aber wird in der Abhandlung über das ſpeiſende Wort außer Zweifel geſezt werden, daß Meer und Waſſer ſoviel hieß als Mutter und Säugerinn, folglich אם=עם Mutter, teutſch

Amme, ein und daſſelbe Wort mit יָם geweſen ſey. In dieſer Bedeutung ſind denn auch jene von עם und ים abgeleiteten Formen עָמַן und ימן noch vorhanden im Verbo אמן haman, ernähren, wovon bei Heſych. ὀμνιν, die Nahrung.

Außer in dieſem Namen hat ſich aber die alte Verheißung vom Sohn der Rechten auch noch in andern aus der Patriarchenzeit wiederholt. So nicht nur in Namen in Jacobs Nachkommenſchaft (denn ſein Sohn Simeon zeugte den ימין Jamin 1. Moſ. 46. v. 10, und deſſen Bruder Aſcher den יִמְנָה Jimnah v. 17. [113]), ſondern auch in der Geſchlechtstafel ſeines mit ihm in Gegenſaz ſtehenden Bruders Edom S. 111 ff. Denn da ימין, als Appellativum mit dem präformirenden ת und ohne das Derivate bildende י (wie Anmerk. 113), auch תֵּימָן theman heißt, ſo bedeutet der Name von Edoms Enkel Theman 1. Moſ. 36. v. 11. nichts anders als Sohn der Rechten oder des Süden. Daß

---

113) In dieſem Namen iſt ימן ohne das י der ableitenden Formation S. 504. Weibliche Endung aber hat er, wie mehrere Mannsnamen z. B. עָרְפָּה, עִשְׁוָה u. a.

aber hier in der Geſchlechtstafel von Jacobs entartetem Sohn ein Name dieſelbe Verheißung ausſpricht, wie in der Genealogie des frommen Jacob, in deſſen Nachkommenſchaft die göttliche Wahrheit fortgepflanzt werden ſollte, hat denſelben Grund, als warum auch **Kains** Geſchlechtstafel ſoviel Aehnlichkeit der Namen mit der des frommen **Seth** hat S. 265. Die Nachkommen der abtrünnigen oder mit dem Fluch beladenen und verſtoßenen Väter (Kain, Ham, Moab, Ammon, Iſmael, Edom) eigneten ſich nemlich noch fortwährend die den Urvätern gegebenen Verheißungen zu, und der Lügner und Verführer, ſie beſtärkend in dem Wahn, daß ſie in ihrem Stamm in Erfüllung gehen würden, benutzte ihren Irrthum, um den urſprünglichen Gottesdienſt immer mehr in Abgötterei zu verkehren, und ſie dadurch zu **ſeinen** Anbätern zu bereiten. Aus der Menge von Beiſpielen, daß ſich auf dieſe Weiſe die alte Verheißung ſowohl auf den Linien der Guten als der Entarteten in Namen fortgepflanzt habe, führen wir hier nur einige an:

Den wichtigen Namen **Hur**, der Freie und Freiwillige — ſo hieß Moſis Schwager, der Gemahl der Mirjam S. 228 — führte auch **Hori**, der Enkel des Seir in Edoms Lande 1. Moſ. 36. v. 22. und Edom ſelbſt zeugte einen Sohn, der wie Moſeh Schwiegervater Reguel oder Hirt Gottes hieß v. 10. Des Edomitiſchen Hori's Vater hieß dagegen, wie Lot, S. 228, Verhüllung und Geheimniß nemlich Lotan, und da die Dentallaute ט (t) und ד (d) mit einander wechſeln, z. B. in דבה aram. טבה, בטן arab. בדן ꝛc., ſo iſt לוט Lot kein anderer Name als לוד Lud, der Sohn Sems 1. Moſ. 10. v. 22. Eben ſo kommt von einem andern Wort für verhüllen und verbergen, — von עלם alam, — der Name von einem zweiten Sohn Sems עילם Elam, und von ebendemſelben (mit dem י des Futuri) wieder auch der von Edoms Sohn יעלם Jaelam Kap. 36. v. 14. Ja als der verborgene Geſezgeber, von dem Moſes Abſchiedsſegen von neuem weiſſagte S. 223, iſt der Verheißene ſchon in einem jenen ähnlichen Namen angekündigt worden, — in dem des Almodad אלמודד, eines Urenkels vom Sem; denn da א mit ע alternirt, S. 287 ſo iſt das אלם woraus er zuſammengeſezt iſt, Ein Verbum mit עלם, wie auch noch aus den Worten אלם, das Verſtummen, אלם ſtumm,

אלם zuſammenbinden, 2te Conjugat. verſtummen erhellet, indem dies abgeleitete Bedeutungen von verbergen, geheimhalten, verſchweigen ſind, ähnlich wie μυω ſchließen, zuſchließen, vorzüglich Mund und Augen verſchließen, als μυεω in Geheimniſſe einweihen bedeutet. — Die andere Hälfte des Namens Almo-dad, die mit der erſten durch das Compoſita verbindende ו S. 144 zuſammengeſezt iſt, bedeutet דת dath oder Geſez, indem, wie im zweiten Theil näher gezeigt wird, das ד (d) nicht nur mit ט (t) S. 307, ſondern auch mit ת (th) alternirt, z. B. in בדל arab. בתל; daher denn auch der Name דתן Dathan 114). So konnte in der Sprache des Geiſtes auch Ben-gammi daſſelbe heißen, was ſein Vater Lot ſelbſt bedeutete. Denn עמי abgeleitet von עמם, verdunkeln, unbekannt ſeyn, hieß ebenfalls Verhüllung, Geheimniß u. Verborgenes, und da gamam, gam verwandt iſt mit כמי oder chamma arab. verdecken, כמן ſyr. chald. arab. verbergen, verborgen ſeyn, כמס chamas hebr.

---

114) Beide Namen widerlegen es alſo, daß דת kein ſemitiſches Wort ſeyn ſoll; und an der angeführten Stelle wird dies auch die Sprache ſelbſt thun.

verbergen [115], ſo lag dann in ſeinem Namen ſchon der jenes moabitiſchen Abgottes Camos, S. 295. Auch ein Sohn des Verlangens konnte Ben-Ammi in der Sprache des Geiſtes bedeuten, wie ſein Bruder Moab, weil das angeführte arabiſche Wort כמה im Hebräiſchen (Pſ. 63. v. 2) verlangen, ſich nach etwas ſehnen heißt.

Auch noch ein Beiſpiel jener Art von Namen, inſofern ſie den Verheißenen als den Frieden und die Ruhe angekündigt haben.

Abgeleitet von dem Wort Schaba, Scheba, Sabath, das die endliche Ruhe der Kinder Gottes, den mit dieſer erfüllten göttlichen Bundeseid und die Siebenzahl bedeutete S. 295 ff., hieß ein prophetiſcher Name dieſer Bedeutung theils שבא Scheba, Sheba, theils סבא Seba, und kommt in drei verſchiedenen Geſchlechtsregiſtern vor. Einmal ſtammt von Jakſan, dem Sohn Abrahams und der Ketura, שבא und Dedan 1. Moſ. 25. v. 3; zweitens erzeugt Sems Sohn Arphachſad den שלח (den

---

[115] Denn wie ע mit ג (g), י (j) und ח (ch) alternirt, ſo auch mit כ (ch) z. B. in עתר und כתר, כפר arab. עפר u. a.

Friedensboten S. 252 ff. und 267), deſſen Sohn Eber den Jaktan, und dieſer hat unter 13 Söhnen, von denen einer jener verborgene Geſezgeber, den שבא 1. Moſ. 10. v. 28. Drittens erzeugt Hams Sohn Chus den סבא und Raemah, dieſer den שבא und Dedan, und da das Wort für Sieben und Ruhe auch die Form שבת shabath hat S. 206, ſo heißt ein dritter Sohn von Chus: סבתה Sabthah und ſein vierter סבתכא Sabthecha, deine Ruhe 115).

Damit aber, daß uns die gleichbedeutenden oder gleichlautenden Namen in einem und demſelben oder in ganz verſchiedenen Geſchlechtsregiſtern zu Namen werden, die, weil in der Urzeit in ihnen die wichtigen Verheißungen ausgeſprochen waren, der Nachwelt heilig blieben und von ihr immer von neuem gebraucht wurden, oder zu ſolchen, die man nach dem Sinn der fortgepflanzten Verheißungen, hier ſo, dort anders neu bildete, — hiermit iſt in Rückſicht der ſo wichtigen Geſchlechtsregiſter manches Dunkel aufgehellt. Unter andern wird damit beſeitigt, was

---

115) Nach alter Orthographie ſtatt סבתך, mit א als mater lectionis.

die Neologie hinſichtlich jenes in drei verſchiedenen Genealogien vorkommenden Namens Scheba geſagt hat: er ſey je nach der verſchiedenen Anſicht, die der eine oder der andere von der Abſtammung des Volks, das ihn geführt, als Name eines Stammvaters in eine erſte, zweite und dritte Stammtafel eingerückt worden — eine Hypotheſe, die, wie die neologiſchen alle, ein Räthſel löſend, mehrere aufgiebt. Nach jener Anſicht hingegen beantwortet ſich nun z. B. auch, warum in Hams Geſchlechtsregiſter Chus, in Sems Stammtafel Jaktan, beide einen Sohn חוילה Chawilah haben, 1. Moſ. 10. v. 7, 29. und nach beiden zwei verſchiedene Landſchaften in Arabien benannt worden ſind. Denn חוילה iſt 1. Moſ. 2. v. 11. das vom Piſchon umſtrömte Goldland im Paradieſe, und unter dieſem Namen war den Urvätern in der Verheißung vom künftigen Wiederbringer des Heils das verlorne Paradies verſprochen worden; daher auch des ſemitiſchen Chawilah Bruder Ophir oder Sohn des Goldlandes hieß. Ebenſo auch wiederum in Edoms Geſchlechtsregiſter, wo Theman, — jener Sohn der Rechten S. 305, — den Eliphaz erzeugt, deſſen Name von אלי und פז, geläutertes Gold kommt.

Wohl haben nun auch diejenigen Recht, die bei Chawilah an das Chwala am kaspiſchen Meer, das davon Chwalinskoje More heißt, gedacht haben, denn noch viel weiter haben ſich die Namen der alten Verheißung verbreitet, und ſind zu Benennungen ganz von einander verſchiedener Völker geworden. Werden wir ja in eben jener Gegend auch noch einen andern Namen aus dem ſemitiſchen Geſchlechtsregiſter wiederfinden, — den jenes שלח, der den künftigen Friedensboten verhieß, und zwar hier als Erfinder des Goldes, der aus der jungfräulichen adamiſchen, alſo paradieſiſchen Erde, das edle Metall bereitet haben ſoll *).

So verhält es ſich auch, wenn in Hams Linie Chawilahs Bruder, und in Abrahams Nachkommenſchaft Jakſchan einen Scheba und Dedan erzeugen. Der Name des erſtern dieſer Söhne bedeutete, wie geſagt, die Ruhe und den Frieden, der da kommen ſollte, der andere den Liebling Gottes von דד, דדן mit der Formationsſylbe an, wie von Lot Lotan, von naam Naeman ꝛc. Denn eben ſo bedeutet noch im ſpäten Vorbilde Salomo den Frieden, ſeine

---

*) In der Abhandlung über das ſpeiſende Wort.

Mutter die Ruhe S. 203, und der Prophet Nathan nannte ihn aus weiſſagendem Geiſt bei ſeiner Geburt von eben dem Wort, wovon Dedan kommt, Jedidjah, d. i. Liebling Gottes 2. Sam. 12. v. 25. Ebenſo, und wiederum von demſelben Wort, war ſein Vater David דוד oder der Liebling, als Vorbild deſſen genannt, von dem es bei der Taufe hieß: das iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe Matth. 3. v. 12, und der ja auch unter dem Namen David von den Propheten verheißen wurde z. B. „Es ſoll aber geſchehen, daß Jacob nicht mehr dem Fremden dienen muß, ſondern dem Herrn ihrem Gott und dem König David, den ich ihnen erwecken werde Jerem. 30. v. 8. 9. „Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der ſie weiden ſoll, nemlich meinen Knecht David“ Ezech. 34. v. 23, vergl 37. v. 24. u. a. Davids Vorbild auch erklärt uns, in welchem Sinn der Vater von Scheba und Dedan, Jakſchan hieß, denn dieſer Name iſt kein anderer als der des Semitiſchen Joktan, der den Almodad, Seba, Ophir und Chawilah zu Söhnen hat, und bedeutet den Kleinen und Geringen, in Hinſicht auf Den, der ſich ſelbſt erniedrigte, arm und gering wurden, und jeden, der in Seinem Geiſte lebt, demüthigt, gering, klein und arm macht; denn nur wer der Kleinſte iſt, wird groß ſeyn, Luc. 9. v. 8. 116) Dies war denn auch David. In keinem Mann Gottes hat ſich im alten Bunde die Demuth und Selbſterniedrigung ſo ſehr ausgeſprochen als in ihm, und was er, da ganz Iſrael ihn als König anerkannt hatte, der ſtolzen Tochter ſeines Vorfahren zur Antwort gab: „und will noch geringer werden, denn alſo, und will niedrig ſeyn in meinen Augen“ 2. Sam. 6, v. 22, floß aus demſelben Geiſt der Demuth und des gebeugten Herzens, der in ſeinen Pſalmen webt. In einem Gegenſaz zu ihm, den wir anderswo genauer zu entwickeln gedenken, ſtand ſein Vorfahr Saul, und wie denn die Schrift überall das Geiſtliche auch in einem ihm entſprechenden Leiblichen enthält, ſo zeigt ſie dieſen Gegenſaz auch darin, daß David unter ſeinen Brüdern der kleinſte, 1. Sam. 16. v. 11, Saul aber ein leiblich großer Mann — „eines Hauptes größer als alles Volk“ war *) Kap. 9. v. 2, 10. v. 23. So war Edom

---

116) Terſteegen ſagt: Natürliche Kinder werden groß gezogen, geiſtliche Kinder werden klein gezogen.

) Im 2ten Theil wird gezeigt, wie überhaupt die der größere, und der von Gott erwählte Jacob der kleinere 1. Moſ. 25. v. 23, und wie jener dieſem nach dem Leben ſtand, weil er ſtatt ſeiner der Herr der Familie geworden war, ſo verfolgte Saul den an ſeine Stelle von Gott zum König erſehenen David, ſo auch Herodes den mit Chriſto vermeintlich gebornen weltlichen König der Juden. In David aber, als dem Vorbilde der Gemeinde und ihres Hauptes, verfolgte Saul dieſelben Gläubigen, die in der Zeit der Erfüllung Gamaliels Schüler verfolgte. Dieſer hieß auch Saul und war wie jener, auch aus dem Stamm Benjamin 1. Sam. 9. v. 1, 2, Philip. 3. v. 5. Als er aber dann den Herrn geſehen und die Stimme gehört hatte: Saul, Saul, was verfolgeſt du Mich? ward aus dem ſtolzen Phariſäer ein demüthiger Jünger Chriſti, aus dem großen Saul ein kleiner David, und hieß von nun an auch ſtatt Saulus Paulus, d. i. der Geringe, Kleine. Im Geiſt dieſer Kleinheit und Demuth ſchrieb er dann, obgleich er mehr gethan hatte als alle andern: „Ich bin der Geringſte unter den Apoſteln, der ich nicht

---

rieſenhafte Natur der Vorwelt die feindliche, hochmüthige und irdiſche geweſen iſt.

werth bin, daß ich ein Apoſtel heiße, darum daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe" 1. Kor. 15. v. 9.

Nun zum Schluß noch einen Rückblick auf die Geſchichte Lots und ſeiner Töchter, um ihre Uebereinſtimmung mit der Geſchichte Juda's und der Thamar zu erkennen, und daß es in der Nachkommenſchaft Lots und Juda's dennoch endlich in Erfüllung gegangen iſt, was von den Töchtern des erſtern erwartet und den Vätern des leztern verheißen worden war: aus ihrem Saamen ſolle Meſſias geboren werden.

Zwar hatte Satan Lots Töchter verführt, daß ſie das ungöttlichſte Mittel erwählten, um die dem Hauſe Tharah gegebenen Verheißungen in Erfüllung zu bringen; aber dieſe blieben doch, was ſie waren, Verheißungen des Gottes, der alles hält, was Er verſprochen, aber fein alles zu ſeiner Zeit thut. Wenn dies dann geſchieht, ſo kehrt Er allen Schaden, den Satan angerichtet hat, um die Erfüllung Seiner Verheißungen zu vereiteln, ſo zum Beſten, daß die größte Schande, in die er die Seelen geſtürzt hat, das kräftigſte Mittel zu Gottes und ihrer Verherrlichung werden muß. Aus niedrigen Sclaven der Sünde macht Er ſie dann zu den heiligſten Dienern Seiner Kirche, und erhebet ein Gefäß der größten Unehre zum Gefäß himmliſcher Herrlichkeit, um den Tempel Seiner Gemeinde aus Bauſteinen zu erbauen, die Er aus dem Schlamm der Sünden aufgehoben und rein gewaſchen hat. Sünder ſeelig zu machen, wollte Er Menſch werden, und ſich ſelbſt erniedrigen, um das gefallene und erniedrigte Ebenbild aus dem Staube zu erheben zu Seinen Ehren. Als einen ſolchen Heiland kündigte Er ſich denn auch in dem Vorbilde deſſelben Königs an, von dem ſo eben die Rede war. Eben der Verführer, der dieſem Liebling Gottes den Gedanken des Hochmuths und Unglaubens eingab, daß er ſein Volk zählte S. 188, ſtürzte ihn in die doppelte Sünde des Ehebruchs und Meuchelmords, aber da er ſeine Miſſethat erkannt und ſich gebeugt hatte vor dem Herrn, ward eben das Weib, mit dem er die Ehe gebrochen, die Mutter eines Sohnes, der ein ſo vielbedeutendes Vorbild des verheißenen Meſſias und der Vater des Geſchlechts wurde, aus dem der Maria Gatte entſproß, Matth. 1. Zu ſolcher Ehre ſollte denn auch Lot in ſeiner ſpäten Nachkommenſchaft erhoben, und die Schande, in die Satan ihn und ſeine Töchter gebracht hatte, in Ehre verwandelt werden, nemlich aus ſeinem Stamm ſollte, und zwar (was nach S. 47 f. bedeutend iſt) durch ein Weib aus demſelben, der Stamm eben des Königs hervorgehen, der nach ähnlicher Schande zu der Ehre gelangte, daß der Verheißene Davids Sohn genannt wurde.

Zwar waren ferner die Söhne, die er blutſchänderiſch mit ſeinen Töchtern gezeugt hatte, Stammväter von Völkern, die in abgöttiſches Heidenthum verſanken. Aber alle Heiden ſollten ja einſt eingehen in die Gemeinde der Kinder Gottes und Miterben des Reichs werden. Prophetiſche Worte und weiſſagende Vorbilder kündigten dies beſtändig an, und weil das Eingehen in die Gemeinde ein Vermähltwerden mit dem Bräutigam der Kirche war, ſo wurde es in den Vorbildern damit verheißen, daß Gläubige und Heidniſche ſich miteinander verheiratheten S. 204. So nahm Joſeph, durch den Iſrael nach Egypten kam, die Tochter eines ägyptiſchen, und Moſeh, durch den ſie herausgeführt wurden, die Tochter eines midianitiſchen Prieſters zum Weibe. Eines Hethiters Weib war es, mit der David den Salomo zeugte, und ein Hethiter hatte ſchon mit Jacobs Tochter ſich verheirathen wollen. Wie jene mit David die Ehe gebrochen, ſo hatte dieſe

(Dina) von dem Heiden ſich ſchänden laſſen, und doch verfluchte der Vater ihre Brüder, daß ſie den Hethiter gemordet, wie er Mirjam ſtrafte, weil ſie gegen ihres Bruders Ehe mit einer Cuſchitia eiferte S. 277 ff.

Beides alſo, daß alle Schande der Sünde, dergleichen auf Dina, Lot, David und Bathſeba ruhte, in Dem, der die Sünden tilgt, in Ehre, und alles Heidenthum in Chriſtenthum verwandelt werden ſollte, ſagten dieſe Vorbilder. So auch das Vorbild Juda, des Bruders der Dina. Aehnliches wiederfuhr ihm wie Lot, und was ihm geſchahe, wurde das Mittel, daß die dem Hauſe Lot gegebenen Verheißungen erfüllt wurden, indem aus ſeiner ſpäten Nachkommenſchaft nun David, alſo dann der Meſſias entſproß:

Auch Juda nemlich nahm eine Heidinn zum Weibe. Von ſeinen Brüdern weggegangen, kam er zu einem Mann von Adyllam und heirathete hier eine Kanaaniterinn. Jener hieß חירה d. i. der Freie und Freiwillige (in dem Sinn wie der Gatte der Mirjam S. 228 f. und Seirs Enkel S. 306), dieſe שוע Schuah, d. i. Errettung, Heil *). Der erſte Sohn,

---

*) Als Vorbild der Maria, die das Heil der Welt

den ihm die Heidinn gebar, bekam den Namen Ger oder Fremdling 1. Moſ. 38. v. 3, in vorbildlicher Aehnlichkeit mit Gerſon, dem Erſtgebornen, den Moſeh mit der kuſchitiſchen Zipora zeugte und ſo nannte, „weil er Fremdling geworden in fremdem Lande“ 2. Moſ. 2. v. 22. Der zweite Sohn hieß שֵׁלָה Schelah, d. i. Friedefürſt Schiloh §. 24, 25, dieſer alſo wie Salomo, den David mit dem Weibe des

---

gebar. Auch kommt ihr Name von demſelben Wort, von dem der Heiland Jeſchu oder Erretter hieß. Denn שׁוּע, um Hülfe ſchreien, iſt (nach S. 201 vergl. 199) die Grundform von ישׁע ja-scha helfen, erretten, wie קוּשׁ von יקשׁ, ציק von יצק u. a. vergl. Anmerk. zu 207. Seine urſprüngl. Bedeutung: helfen hat שׁוּע noch in dem abſtammenden Subſtantiv תְּשׁוּעָה Rettung, Hülfe, ſowie auch die zwei andern Derivate שׁוּעַ Reichthum, שׁוֹעַ reich, großmüthig, edel, noch davon zeugen. Denn Rettung war Heil, Heil aber Glück, und glücklich und reich ſind auch in אשׁר = עשׁר S. 287 Ein Wort. Auch hat ſich die Grundform שׁע scha, sha in jener Bedeutung noch in den griechiſchen Worten σαος, σοος, σως, σωζω erhalten.

Hethiters zeugte *); daher auch Juda derjenige unter Jacobs Söhnen war, in deſſen Seegensſpruch er den Schiloh verhieß und mit ihm jene Freiheit vom Geſeze, die der Name חירה, und die Errettung von der Sünde und Sündhaftigkeit §. 20, 22, die ſeines Weibes Schuah Name ausdrückte. Der Erſtgeborne Ger ſtarb und hinterließ eine kinderloſe Wittwe mit Namen Thamar oder Palme, die nun nach den Geſezen der Pflichtehe Juda's dritter Sohn Onan heirathen ſollte, um ſeinem Bruder Saamen zu erwecken. Aber weil die Kinder, die er mit ihr gezeugt hätte, nicht ihm, ſondern ſeinem Bruder gehört hätten, ſo begieng er, da er ihr beiwohnte, die bekannte Sünde, und wurde dafür von Gott getödtet. Jezt ſollte Thamar Wittwe in Juda's Hauſe bleiben, bis ſein jüngſter Sohn Selah mannbar geworden wäre und ſie heirathen könnte. Sie befolgte Juda's Befehl, aber als Selah herangewachſen war und ſie ihm immer nicht zum Weibe gegeben wurde, erwählte ſie, um Kinder zu be-

---

*) Auch Schuah war wahrſcheinlich eine Hethiterinn. Denn Adullam lag bei Hebron und hier wohnten zu Abrahams Zeit Hethiter 1. Moſ. 23.

bekommen, ein unerlaubtes und ähnliches Mittel, wie Lots Töchter es gewählt hatten, indem ſie veranſtaltete, daß ihr eigner Schwiegervater Juda wider Wiſſen und Wollen bei ihr ſchlafen und gleich Lot ein Blutſchänder werden mußte 1. Moſ. 38. v. 12. ff. Dies that ſie, nachdem Suah geſtorben und Juda Wittwer geworden war, wieder alſo wie Lots Töchter, die erſt nach dem Tode ihrer Mutter ſich von ihrem Vater ſchwängern ließen. Doch auch Juda von ſeiner Seite ſündigte hierbei, weil er die Thamar, da er bei ihr ſchlief, für eine Hure hielt, alſo doch Hurerei treiben wollte, und der vermeinten Buhlinn daher einen Lohn verſprechen mußte. So ſündigte auch Lot damit, daß er ſich von ſeinen Töchtern mit Wein berauſchen ließ. Allein grade die Frucht dieſer blutſchänderiſchen und buhleriſchen Umarmung, — Peres oder Phares, einer der Zwillingsſöhne die ihm Thamar gebar, — ſollte unter den vielen Enkeln Jacobs allein derjenige werden, aus deſſen Nachkommenſchaft David und der Meſſias hervorgieng Matth. 1. v. 3, damit Gott Menſch würde in einem Geſchlecht, auf dem die Unehre ruhte, ſich alſo aufs tiefſte erniedrigte und demüthigte, um Satans Hochmuth deſto tiefer zu beſchämen und ihm alle Einſprüche, die er gegen das göttliche Erlöſungswerk machen würde, unmöglich zu machen, zugleich aber auch um dem niedrigſten Sünder und dem vor dieſer Welt Verachteten Muth zu machen, daß auch aus ihm noch ein Kind der Herrlichkeit werden könnte *). Eben mit jenem Sohn

---

*) Juda hatte ſchon darin geſündigt, daß er gegen ſein Verſprechen der Thamar ſeinen Sohn Selah nicht zum Mann gegeben hatte; mit einem Werk der Lüge und der Wolluſt zugleich hatte er alſo Satan gedient, und daß er erſters gethan, iſt auch dadurch zu erkennen gegeben, daß ihm Selah an einem Ort geboren wurde, der כזיב oder Lügenſtäte hieß 1. Moſ. 38. v. 5. (von כזב, lügen); mag dieſer Name ſeine künftige Sünde, die er an Thamar begehen würde, prophetiſch ausgeſprochen haben, oder iſt der Ort erſt nachher ſo benannt worden, weil Juda ſeine Schwiegertochter mit dem Verſprechen, ſie Selah zum Weibe zu geben, getäuſcht hatte. — Nimmt man nun noch die Sünde Onans dazu, auch daß der Thamar erſter Gatte, Ger, von Gott getödtet wurde, „weil er böſe war vor dem Herrn" v. 7, ſo ſieht man alle Perſonen in dieſer Geſchichte, Selah ausgenommen, mit Sünden befleckt, und bewundert um ſo mehr das Göttliche der That, daß Chriſtus, um die Sünder zu ret-

der Unehre und Schande waren denn auch die Erwartungen erfüllt, in welchen Lots Töchter ihren durch Blutſchande erzeugten Kindern die Namen: Sohn des Verlangens und Sohn meiner Rechten gegeben hatten. Das heidniſche Moab gieng wieder in das gläubige Iſrael ein, die getrennt geweſenen Linien Lots und Abrahams wurden wieder vereint, und brachten in dieſer Vereinigung den Stammvater hervor, der das Haus Davids ſtiftete.

Juda's Sohn Phares nemlich hatte zum Nachkommen im ſechſten Gliede Boas B. Ruth. 4. v. 17—22, Matth. 1. Luc. 3. Dieſer nahm zur Zeit der Richter die Moabiterinn Ruth zum Weibe und zeugte mit ihr Obed. Der ward Vater des Iſai oder Jeſſe, dieſer Davids, und Iſai bedeutete im Namen wieder daſſelbe, was die heidniſche Stammmutter Schuah bedeutet hatte, den — Erretter und Heiland *).

---

ten, ſich ſo tief erniedrigte, daß er ſich in einem ſo ſehr mit Schande befleckten Geſchlecht als Menſch vom Weibe gebären ließ.

*) ſ. den 3ten Theil, wo dieſer Name uns erklären wird, was Juſtinus Martyr ſagt: der Name Jeſus bedeute einen Menſchen.

Zwiſchen Boas und Phares ſtehen auch noch die bedeutenden Namen: Ram der Hohe, (wie Abram, Am-ram S. 229 u.) Amminadib, frei williges Volk (wie S. 78, 83, 228) Salma Friede (wie Salomo, Salem, Selom); und Boas ſelbſt was bedeutet er als die Verachtung, Schande und Unehre, die auf ſeinem Geſchlecht durch Abſtammung von Phares, und auf dem Geſchlecht ſeines moabitiſchen Weibes durch ihre Abkunft von Lots Sohn Moab ruhten, aber jezt getilgt und in Ehre und Herrlichkeit verwandelt werden ſollten? Nach keinem ſemitiſchen Dialekt hat man dieſem Namen eine Etymologie geben können, weil in keinem ein Wurzelwort בעז baas vorhanden iſt; aber da ע ſo häufig mit א alternirt S. 287, und Formen mit mittlerm Radikal א zugleich Formen mit ו oder י ſind, wie לאט und לוט S. 261, ſo hat ſich das Stammwort zum Namen בעז noch erhalten in den Verbis בוז oder בזה, verachten, Subſtantiv Verachtung und Schande, בוש ſich ſchämen, zu Schanden werden, באש übelriechen, 2te Conjug. ſich verhaßt machen, arab. בָּאֵז arm, niedrig ſeyn, ביש unglücklich, elend ſeyn, בויש das Elend, (beide von באש) בושי ein Armer, Niedriger. Und ſollte nicht auch dieſer Name der Sprache des Geiſtes angehören und zugleich auf den Verachteten, Verworfenen und Verſpotteten hinweiſen, der eben darum daß Er unter die Uebelthäter gerechnet ward, alles beſiegen, die Starken zur Beute haben Jeſ. 53. v. 12, und jener Raubebald und Eilebeute werden ſollte, in welchem die Jungfrau das Vorbild Immanuels gebar? Jeſ. 8. v. 1, 7. v. 14. S. 275. Denn jenes Stammwort בז oder בזה bedeutet als Verbum בזז ſyr. auch בזז (vergl. Anmerk. zu S. 85) plündern, Beute machen.

Daß aber Boas die Moabitiſche Heidinn zum Weibe bekam und in ihr vorbildlich das Heidenthum zum Erbe des geiſtlichen Iſraels wurde Pſ. 2. v. 8. *), war das Werk einer ganz beſondern göttlichen Fügung, welche wieder zuſammenführte, was ſoweit aus einander zu liegen ſchien:

Zur Zeit der Richter nemlich wanderte aus Bethlehem Juda, der Geburtsſtadt Davids

---

*) Dieſer Pſalmſpruch: „So will ich Dir die Heiden zum Erbe geben“ wurde hier ſo gar buchſtäblich wahr. Denn Boas heirathete die Moabitinn als ihr Erbe B. Ruth 2. v. 20, Kap. 4. v. 1—9.

und Chriſti, Elimelech mit ſeinem Weibe Naami und zween Söhnen in das Moabiterland aus, und zwar aus derſelben Urſach, warum Jacob mit ſeinen Kindern Kanaan verlaſſen hatte und Fremdling im heidniſchen Egypten geworden war, denn in Juda herrſchte eine Theurung; — ein Umſtand, der neben dem exoteriſchen denſelben eſoteriſchen Sinn hat, in welchem Bethlehem, das ſie verließen, das Brodhaus bedeutete, d. i. das Haus des ſpeiſenden Worts *).

Elimelech ſtarb im heidniſchen Lande; ſeine Söhne nahmen moabitiſche Weiber, und nachdem ſie mit ihrer Mutter zehn Jahre lang in der Fremdlingſchaft gelebt hatten, ſtarben auch ſie und hinterließen Mutter und Weiber im Wittwenſtande. Da denn unterdeß die Theurung in Juda aufgehört hatte, beſchloß Naami nach Bethlehem zurückzukehren. Beide Schwiegertöchter begleiteten ſie und wünſchten mit ihr in ihr Va-

---

*) Leibliche Speiſe mußte Jſrael und Elimelech im Heidenlande ſuchen, und da Naemi nach Bethlehem zurückkam, wurde das Aehrenleſen auf Boas Kornfeldern die nächſte Veranlaſſung, daß ihm die Moabitinn Ruth bekannt wurde.

terland ziehen zu können, aber Naami mahnte ſie davon ab, weil ſie ja nun nicht mehr Mutter von Söhnen werden könnte, die an ihrer verſtorbenen Männer Stelle träten, wie Onan und Selah es bei der Wittwe Thamar hatten thun ſollen, (ſo daß auch hierinn beide Vorbilder mit einander übereinſtimmen). Die eine kehrte auch wirklich in ihre Heimath zurück, Ruth aber wollte ſich nicht von ihr trennen laſſen, ſondern der Naami Volk und Gott ſollte ihr Volk und Gott werden, damit ſie ſtürbe wo Naami ſtürbe. Dies Scheiden von Heimath und Eigenthum, — „daß ſie ihren Vater, ihre Mutter und ihr Vaterland verlaſſen hatte, und zu einem Volk gezogen, das ſie zuvor nicht kannte“ B. Ruth. 2. v. 11, ward ihr denn auch nachmals hochangerechnet von Boas, und war, wie das Scheiden Abrahams von Vaterland, Freundſchaft und des Vaters Hauſe, um in ein Land zu ziehen, das ihm Gott zeigen wollte 1. Moſ. 12. v. 1, im Vorbilde jenes Ausgehen aus dem natürlichen Menſchen in den geiſtlichen, aus dem innern Heidenthum ins Chriſtenthum, das auch gemeint iſt, wenn zu der Braut Chriſti geſagt wurde: „Höre Tochter, vergiß deines Volks und deines Vaters Hauſes“ Pſ. 45. v. 12. S. 279 f. und vergl. S. 153.

So zog denn Ruth mit ihrer Schwiegermutter nach Bethlehem. Es war um die Zeit der Erndte, und weil ſie arm und dürftig ankamen Kap. 1. v. 21, und noch kein anderes Mittel ſich zu ernähren hatten, ſo gieng Ruth auf die Getraidefelder, um Aehren zu leſen. Sie wählte die Aecker Boas, weil dieſer aus Elimelechs Geſchlecht war, und erfuhr von ihm die großmüthigſte Behandlung. Jezt beſchloß Naami, dieſen Mann als ſo nahen Verwandten zum Erben ihres Grundſtückes zu machen und ſomit der Ruth wieder einen Gatten zu geben. Nachdem ein näherer Erbe freiwillig Verzicht geleiſtet hatte, weil er, die mit der Erbſchaft verbundene Pflichtehe nicht eingehen wollte Kap. 4. v. 5, 6. *), heirathete Boas die Moabitinn und ſeegnend ſprachen die Aelteſten der Stadt, vor denen dies alles verhandelt wurde: „Der Herr mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beide das Haus Iſrael gebauet haben,

---

*) Wieder alſo wie in der vorbildlichen Geſchichte Judas und der Thamar, da Onan ſeinem Bruder Ger keinen Saamen erwecken wollte; und was Ger hieß (der Fremdling) das war der erſte Gatte der Ruth, denn er war in der Fremdlingsſchaft geſtorben.

und wachſe ſehr in Ephrata und werde geprieſen zu Bethlehem“ 4. v. 11. Dieſer Seegensſpruch gieng dann in Erfüllung: das Haus Iſrael bauete ſich zu einem neuen Hauſe in einem Geſchlecht, aus dem einſt der Erbauer des geiſtlichen Iſrael hervorgehen ſollte. Weiſſagend auf dieſen Stifter des künftigen Gotteshauſes, ſprach auch der Name der neuen Mutter der Gemeinde daſſelbe aus, was ſchon der Vorzeit durch den Namen des Berges verheißen worden war, auf dem nachher Salomo im Vorbilde das künftige Haus Gottes erbauete und Abraham ſeinen Eingebornen zum Opfer hatte bringen ſollen. Berg des Sehens, womit Gott uns in Chriſti, des eingebornen Sohnes Opfer gnädig anſehen wolle, hieß der Morijah, und von demſelben Wort, wovon die Schrift dieſen Namen ableitet und womit ſie ſagt, daß Gott uns gnädig und erbarmend anſehen werde, S. 174 vergl. 269, — von ראה, hieß auch die Moabitinn: Ruth oder das Sehen und Anſehen Gottes, da, wie Simonis nach Geſenius richtig angemerkt hat, רות die Contraction iſt von ראות vergl. S. 208. Weil aber das Haus der Gemeinde Gottes nur dadurch erbauet werden konnte, daß der Tempel des Leibes Chriſti zuvor abgebrochen wurde, Morijah daher zugleich den Berg des bittern Myrrhenkelchs und der Leiden des Herrn bedeutete S. 182 ff. ſo iſt auch dieſe Weiſſagung und zwar wiederum mit demſelben Wort, von dem der Name Morijah in der Bedeutung: Berg der Leiden abgeleitet iſt, von der vorbildlichen Geſchichte der Moabitinn Ruth ausgeſprochen worden. Denn als ſie mit Naami nach Bethlehem gekommen war, ſprach dieſe: „Heißt mich nicht Naami, ſondern Marah, denn der Allmächtige hat mich ſehr betrübet. Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht“ 1. v. 20, 21. — Marah hieß auch das bittere Waſſer, mit dem die Iſraeliten den Durſt nicht löſchen konnten, da ſie aus dem vollen, Getraidereichen Egypten gezogen und in die dürre Wüſte geführt worden waren. S. 277. Denn aus Freuden und Ueberfluß führt der Weg des Heils heraus zu Mangel, Entbehrungen und Schmerzen. Der Herr ſelbſt begab ſich der Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, um bei uns in Armuth zu leben und zu leiden; und wie Ihm ſo erſt der Vater eine Gemeinde ſchenken konnte S. 155, die mit 12 Apoſteln und 70 Evangeliſten begann, ſo kamen die Iſraeliten von Marah nach Elim, wo ſie 12 ſüße Waſſerbrunnen und 70 Palmen fanden 4. Moſ. 33. v. 9. *) So aber weiſſagte hier die vorbildliche Geſchichte, weil Chriſtus als geiſtlicher Fels, der mit Waſſerquellen tränkte, den Iſraeliten mitfolgte, S. 229 f. und in der Zeit der Erfüllung Sein Waſſer des Lebens, das ins ewige Leben quillet Joh. 3., den Apoſteln, Evangeliſten und allen Gläubigen mittheilte. Zweitens, 70 Palmen waren die Evangeliſten des Herrn, weil Seine Gemeinde ein großer Baum wurde, der aus einem kleinen Senfkorn aufwuchs Matth. 13. v. 32, oder ſein Leib der Weinſtock mit Reben, und ein Oelbaum, in welchen die Heiden als wilde Zweige eingepfropft, zu edlen Zweigen werden ſollten Röm. 11. v. 17, 14. In dieſem Sinn hieß nun auch Juda's heidniſches Weib, als Mutter der Gemeinde, Thamar oder Palme, und jener Ort, wo die Iſraeliten die 70 Palmbäume fanden, deutete mit ſeinem Namen אילם S. 307 auf Chriſtum das Geheimniß, das in Lots, folglich auch in der Thamar Nachkommenſchaft offenbart werden ſollte S. 228 u. 308. Eben ſo hat

---

*) So haben ſchon ältere Schriftausleger die 12 Brunnen und 70 Palmen als weiſſagend auf Chriſti Apoſtel und Evangeliſten verſtanden.

es hierauf vorbildliche Beziehung, daß die erſte Stadt, welche die Iſraeliten in Canaan eroberten, Jericho, die Palmenſtadt (Ir Hathamarim) *) war. Grade was Thamar im Namen bedeutete, — den Baum der Gemeinde, der ſeine Aeſte über alle Länder ausbreiten ſollte, das hieß daher jenes Weib, das in Jericho die iſraelitiſchen Kundſchafter aufnahm und allein von allen ihren Bewohnern übrig blieb, als die Stadt zerſtöhrt wurde Joſ. 6. Sie hieß Rahab oder Ausbreitung, von einer Form deſſelben Worts, von dem Iſaacs Weib die fruchtbare, ſich mehrende und ausbreitende Mutter Vieler genannt war S. 147. Auch war Rahab wirklich eine ſolche Mutter der großen Gemeinde, und trat als ſolche unmittelbar in das Geſchlecht der Nachkommen des Phares und der Vorfahren Davids. Denn Salma, der Mann des Friedens und Nachkomme des Phares im vierten Gliede, zeugte mit ihr Boas, den Gatten der Ruth Matth. 1. v.5, und wofür Juda, da er Hurerei treiben wollte, die Thamar angeſehen hatte, das war Rahab wirklich; denn als

---

*) So heißt ſie 5. Moſ. 34. v. 3, Richt. 3. v. 13, 2. Chron. 18. v. 15, vergl. Relands Paläſtina.

Hure beherbergte ſie die iſraelitiſchen Geſandten. Joſ. 2. v. 1. Jacob. 2. v. 25. Hebr. 11. v. 31. Alſo in einer fünften Perſon war das Geſchlecht Judas, aus dem David ſtammte, mit groben Sünden befleckt.

Voll war Naami ausgezogen, arm und erniedrigt kam ſie, nun eine Marah, in die Heimath nach Bethlehem zurück. In Armuth war auch das durch ſie geſtiftete Haus Davids wieder herabgeſunken, da die lezte Tochter dieſes Geſchlechts, auch Marah (Maria) genannt S. 277, von Nazareth wieder nach ihrem Stammort, demſelben Bethlehem, zurückkam. Jene hatte, durch Hungersnoth gezwungen, ins heidniſche Moab wandern, und hier arm werden müſſen, um dann in Bethlehem die Stifterinn des Hauſes David zu werden; dieſe kehrete aus dem verachteten Nazareth nach Bethlehem zurück, um hier den Sohn Davids zu gebären, in welchem alles in Erfüllung gieng, was von Juda an bis auf David Verheißung und Vorbild geweſen war. Erfüllet wurde in Ihm, was nicht nur in den Namen Thamar und Rahab verheißen war, ſondern auch in denen der Zwillingsſöhne, die Juda mit Thamar gezeugt hatte. Denn daß das Reich Chriſti allen Völkern der Erde aufgethan und

Sein Evangelium in allen Landen ausgebreitet werden ſollte, das ſagte aufs deutlichſte auch der Name **Pharez**. פֶּרֶץ nemlich hieß er von פרץ pharas, **zerſtreuen**, 2) **ausbreiten**, und grade eben dies Wort gebraucht die Weiſſagung, wenn ſie verheißt, daß Iſrael ſich über die ganze Erde verbreitet werde. „Dein Saame, ſagt Gott zu Jacob, ſoll werden wie der Staub auf Erden, und du ſollt **ausgebreitet** werden (upharastha) gegen Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag“ 1. Moſ. 28. v. 14, oder der Prophet: „du wirſt dich **ausbreiten** (thiphrosi) zur Rechten und zur Linken, und dein Saame wird die Heiden erben“ Jeſ. 54. v. 3. Nicht anders auch der Name des Zwillingsbruders, den Thamar zugleich mit **Phares** gebar. Er hieß זֶרַח **Sarach** oder **Sarah**, von זרח hebr. und arab. **zerſtreuen**, **ausſtreuen**, (rabbin. zerbrechen, zerreißen) hebr. im abgeleiteten Subſtantiv זרת die ausgebreitete Hand, die Spanne, arab. זרא **ausſtreuen**, **ſäen**; in einer dritten Form זרע sara, sarag **ſäen**, ausſtreuen, in einer vierten זרק sarak, ausſtreuen, arab. זרי, zerſtreuen.

Doch zugleich ſprach lezterer Name aus, was wieder auch die Weiſſagung ankündigte, — daß die Iſraeliten würden auf der ganzen Erde zerſtreuet werden, beſonders da זרה in der zweiten Conjugation häufig von Völkern gebraucht wird, die zerſtreuet werden, und grade auch von den Iſraeliten ſelbſt, wenn es z. B. heißt: „Euch aber will ich unter die Heiden ſtreuen“ (esareh) 3. Moſ. 26. v. 33, oder beim Propheten: „Und will ſolch Gericht über dich gehen laſſen, daß alle deine Uebrigen ſollen in alle Winde zerſtreuet werden“ Ezech. 5. v. 10. Aber wie hier in der Sprache des Geiſtes die Ausbreitung des geiſtlichen mit der Zerſtreuung des leiblichen Iſrael in einander ſtehen, ſo waren ſie auch in der wirklichen Geſchichte bei einander, indem es in der apoſtoliſchen Zeit für die ſchnellere Verbreitung des Chriſtenthums nicht wenig förderlich war, daß Juden und Judengemeinden im römiſchen Reich zerſtreut waren. Noch mehr aber werden die jezt in allen Welttheilen in der Diaſpora lebenden Hebräer ein kräftiges Mittel werden, daß das Licht der Welt allen Heiden und Heidenchriſten leuchten wird. Denn zu Chriſto zurückgekehrt, werden ſie, wie der Verfaſſer des S. 164 f. genannten Buchs aufs klarſte aus den Propheten und andern Weiſſagungen gezeigt hat, aus dem abtrünnigen Volk die eifrigſten Anbäter und Apoſtel des Herrn werden, und alle, die Ihn verehren, werden ſich an Iſrael als den neuen Mittelpunkt Seiner Gemeinde anſchließen, wenn die Weiſſagungen auf die lezten Zeiten in Erfüllung gehen werden. Aber außerdem noch ein Drittes wollte die Sprache des Geiſtes mit dem Namen von Judas Zwillingsſöhnen ausdrücken, was aber wieder hiſtoriſch damit zuſammenhieng, daß Iſrael auf der ganzen Erde zerſtreuet wurde.

Daß nemlich die Juden ſchon früh in andere Länder zerſtreuet wurden, davon war, wie bekannt, eine Haupturſach, daß ſie in zwei Reiche, in Juda und Iſrael, zerfallen waren, und dies Zerfallen und Zerriſſenwerden kündigte denn auch der Name eines der Zwillingsbrüder an. Denn das Verbum פרץ hat auch die Bedeutung: von einander reißen, und die Mutter ſagte ja, da ſie Phares gebar, „warum haſt du um deinetwillen (aus Eigenſucht) ſolchen Riß geriſſen? Eben ſo bedeutet dies Wort in der einen ſeiner verwandten Formen, — in פרש pharash — trennen, in der andern: פרש pharas, ausbreiten.

Denkt man endlich an die dieſer ähnliche und frühere vorbildliche Geſchichte der Zwillingsbrüder Jacob und Edom, in welchen ſchon in Mutterleibe ſich Iſrael in zwei Völker und Gegenſäze ſchied S. 118 [*]), und daß es Verheiſſung war, daß Edom einſt in Iſrael wieder eingehen, und der Kellertreter daher aus ſeinem Lande kommen ſollte, mit rothfarbenen, in Blut gewaſchenem Gewand S. 122 ff., ſo ſagt nun der Name des Sarachs noch mehr:

Nicht ohne Urſach hat die Sprache des Geiſtes für dieſen Namen unter den angeführten Formen des Worts, das zerſtreuen und ausbreiten bedeutet, nicht זרה, ſondern זרח gewählt [**]). So nemlich weiſſagte er zugleich daſſelbe, was nachher wieder in den Namen des Prieſter Jithro und ſeiner mit Moſeh verheiratheten Tochter Ziporah vorbedeutet wurde S.

---

[*]) Jacob hielt ſeinem Zwillingsbruder, der vor ihm aus Mutterleibe gieng, die Ferſen 1. Moſ. 25. v. 26.; Sarach ſollte, wie die Wehemutter meinte, der Erſtgeborne werden, aber Phares wurde es 38. v. 28, 29, und Jacob bekam nachher die Erſtgeburt, die Edom gehörte.

[**]) die leztere nicht mehr vorhandene verhält ſich zu erſterer wie die vielen Analoga S. 254 und wie שלח zu שׁלַח S. 261, ſowie zu זרע, wie die Beiſpiele S. 109 u. Anmerk. S. 196, und זרח zu eben dieſer Form wie פרה zu פרע.

104, — daß das Licht des Evangelii in die Finſterniß des Heidenthums ſcheinen, und an den dunkeln Orten die Morgenröthe des neuen Tags anbrechen würde. Denn in dieſer Form ſagte der Name זרח: die Sonne geht auf, das Licht bricht an. Wie nun im teutſchen Wort Aurora das Morgen-Roth heißt, ſo hat ſie in der Sprache der alten Welt z. B. die Beinamen roſenfingerige (ῥοδοδάκτυλος) oder ſafran-bekleidete κροκόπεπλος, und das Wort Safran ſelbſt kommt von den S. 104 angeführten morgenländiſchen Worten für Morgenröthe. Darum band die Webemutter um Sarachs Hand, ehe er aus Mutterleibe hervorgegangen, einen Faden aus roſenrothem oder Coccusgarn, שני im hebräiſch. genannt. Denn daß hier die rothe Farbe das Licht der Morgenröthe bezeichnen ſoll, beweiſet die Herleitung dieſes Worts. Wie Geſenius aus der Analogie des aramäiſchen זהורי bewieſen hat, kommt es vom arabiſch. שני schani, leuchten, und dies iſt das teutſche ſcheinen, iſl. skyn, ruſſ. ſsijanje das Leuchten, latein. scintilla, der Funke. So war denn auch Edom der Rothe S. 125 und ſein Zwillingsbruder kämpfte um ſeine Bekehrung den Gethſemane-Kampf, bis die Morgenröthe anbrach (S. 81, 103). Wie würde aber das Licht der Morgenröthe in der Seele aufgehen können, wenn der, ſo in Gethſemane Blut ſchwitzte, nicht nach Golgatha gegangen wäre, und nun von Edom gekommen mit dem rothfarbenen Kleide eines Keltertreters, und aus dem Lande des Weins mit dem röthlichen Gewand? Jeſ. 63. v. 1. 3. S. 123. Das Blut, das Er für uns vergoſſen, wurde der Trank des neuen Lebens und das Licht der Morgenröthe, das in die Finſterniß ſchien; darum kommt Er mit dem röthlichen Gewand des Keltertreters, nicht nur aus Edom, ſondern auch aus dem Lande des Weins (Bazra), und ſo konnte der Name זרח nicht bloß bedeuten: das Morgenroth geht auf, ſondern auch: dies Licht der Morgenröthe iſt das Blut, das wir trinken ſollen in der Frucht des Weinſtocks. Denn זרח, die Sonne geht auf, bedeutet in abgeleiteten arabiſchen Quadrilitterum זרחר den Wein; in der Form זרח arab. mit Saffran färben, שרק in derſelben Sprache: die Sonne geht auf, 4ten Conjugation: es glänzt und leuchtet, hebr. שרק röthlich, שרק arab. שריק der edle Weinſtock; שרע arab., שורק hebr. die Rebe, זרגון arab. Weinſtock, Rebe, Wein 2) was gold- und rothfarbig iſt; rabbin. שְׁרָגָא Leuchte, Licht, סָרַק mit Mennig rothfärben. Ja aus dieſem Bazra ſtammte nach 1. Moſ. 36. v. 23. ein Fürſt, der grade wie Judas Sohn, Sarach hieß und König in Edom wurde: auch Edom ſelbſt hatte einen Enkel Sarach v. 12, und deſſen Vater Reguel hieß ja wie jener midianitiſche Prieſter S. 104 u. , der mit ſeinem zweiten Namen Jithro, ſowie mit dem Namen ſeiner Tochter Ziporah verkündete, daß der Heidenwelt, die ſchon vorbildlich durch die Verheirathung der Ziporah mit Moſeh in die Gemeinde eingieng, der neue Tag und die Morgenröthe des Evangelii anbrechen würde. Einen ganz andern Commentar, als die Neologie giebt, haben wir alſo über jene hohe Weiſſagung Jeſaias von dem Keltertreter, der mit röthlichen Kleidern aus Edom und Bazra kommt, aus der vorbildlichen Geſchichte gewonnen, und noch mehr Licht wird uns über ſie aufgehen, wenn Der Licht, Leben und Geſundheit giebt, deß Name ſey hochgelobt in Ewigkeit!

Druckfehler.

S. 62 gehört die Anmerk. 28 zu S. 64.
— 97 ſt. בשׁר lies בשׂר.
— 105 ſt. Melchiſek l. Melchiſedek.
— 160 ſt. Widergeburt l. Wiedergeburt.
— 168 חנן lies חנן.
— 197 in der Anmerk. §. 25. l. §. 27.
— 202 ſt. ἀνδρωτος l. ανθρωπος.
— 256 ſt. שׂלח l. שׁלח.
— 260 lezte Zeile ſt. שׂלח l. שׁלח.
— 161 ſt. שׂלם l. שׁלם.

Chriſtus
im
Alten Teſtament.

Unterſuchungen
über die
Vorbilder und Meſſianiſchen
Stellen

von

J. A. Kanne.

Zweiter Theil.

Οὐδεμία γραφὴ τῇ ἑτέρᾳ ἐναντία ἐστιν.
Justinus Martyr.

Nürnberg
bei Riegel und Wießner
1818.

Vorrede.

Wäre Adam in der ihm auferlegten Probe beſtanden, ſo würde Satan aller Anſprüche, die er als Fürſt dieſer Welt auf Menſchheit und Natur machte, verluſtig geworden ſeyn. Da aber Adam ungetreu befunden war, ſo kam über die Natur jener Fluch 1. Moſ. 4. v. 17., unter welchem ſie ängſtlich harret auf die Offenbarung der Kinder Gottes, bis auch ſie frei werde vom Dienſt des vergängli chen Weſens Röm. 8. v. 19 ff., und die Menſchheit war nun ihrem größten Theil nach den Einflüſſen und Verführungen des Lügners und Mörders von Anfang preißgegeben. Nur ein ſehr geringes Häuflein war es, in welchem fortwährend der Zuſammenhang des Menſchen mit Gott erhalten wurde, — ein Senfkörnlein ſo klein, daß der Feind nie fürchten zu dürfen ſchien, daß es je zu einem Baume heranwachſen würde, deſſen Zweige ſich über die ganze Welt ausbreiteten, beſonders da der Zuſammenhang, in welchen Gott ſeit dem Fall wieder mit dem Menſchen trat, in Vergleich mit dem anfänglichen innigen Verkehr der Seele mit ihrem Schöpfer, nicht anders als ſehr unvollkommen und noch nicht von der Art ſeyn konnte, daß der Menſch durch ihn wieder auf den erſten göttlichen Stand zurückverſetzt und der Zauber gelöſt wurde, unter welchem er, in ſteter optiſcher Täuſchung befangen, das Unweſen für das Weſen erkannte, und Licht und Wahrheit ihrer innerſten Natur nach noch nicht wieder zu Geſichte bekam.

Seit Adam hatte die Linie ſeines jüngſten Sohnes Seth den hohen Beruf, daß ſie zum Werkzeug der vorbereitenden göttlichen Gnade werden und durch ſie der Verkehr des Menſchen mit ſeinem Schöpfer wieder angeknüpft werden ſollte, bis auf die Perioden der vorläufigen Erziehung die Zeit der Erlöſung und Wiedergeburt folgen könnte. Aber nicht nur in der Nachkommenſchaft Kains, ſondern auch ſelbſt auf der Linie Seths machte der Fürſt dieſer Welt zuletzt ſeine Anſprüche in dem Grade geltend, daß das Geſchlecht der Kinder Gottes gänzlich ausgeſtorben und von allen Nachkommen Seths nur noch ein einziger Mann mehr übrig war, der ein göttliches Leben führte 1. Moſ. 6. v. 9.

Wie nun Adams Sünde den Fluch auch über die Natur gebracht hatte, ſo war der Fürſt dieſer Welt durch die Menge und Größe der Greuel, die unter Adams Nachkommen eingeriſſen waren, ſo ſehr Herr in der phyſiſchen Schöpfung geworden, daß ſeine giftigen Einflüſſe die Kräfte und Elemente der Natur durchdrungen und eine Auflöſung und Zerrüttung in denſelben bewirkt hatten, die endlich eine gänzliche Umwälzung, — eine vertilgende Fluth zur Folge hatten. Aber womit der Feind der Menſchen einen neuen groſſen Sieg davon getragen zu haben meinte, eben damit war über ihn ein Sieg gewonnen, und die Menſchheit ihrem endlichen Ziel, einſt durch den Geiſt der Wiedergeburt ins erſte Leben erneuert zu werden, um einen Schritt näher geführt worden. Wie nemlich der erſte Menſch, ſobald er aufhörte Herr der Erde zu ſeyn, auch ſeinem phyſiſchen Leben nach Antheil nahm an dem Fluch, der über die κτισις gekommen war, ſo gieng auch mit der großen Veränderung, welche die phyſiſche Natur durch die Fluth erfuhr, eine große Veränderung im leiblichen Leben des Menſchen vor, und der ſchon durch Adams Sünde ſterblich gewordene Leib wurde von nun an noch ſterblicher *). Seit der Fluth erreichten daher die Menſchen nicht mehr das hohe Alter, das ſie vor derſelben erreicht hatten, ſie konnten folglich nicht mehr ſo lange ſündigen als vorher, und zugleich war ihre phyſiſche Kraft gebrochen und unfähig gemacht, ſolche Sünden zu begehen wie von den antediluvianiſchen Menſchen begangen wor-

---

*) Vergl. Silberſchlags Geogonie 2ter Theil.

den waren, — Greuel, von deren Größe wir ſchwachen Nachkommen jener Urväter keine Vorſtellung mehr haben würden, auch wenn uns die Schrift mehr von ihnen erzählt hätte, als der Geiſt, der ſie eingegeben, für gut befunden hat, uns davon wiſſen zu laſſen. Der fleiſchliche Menſch alſo war von jetzt an tiefer in den Tod gebracht und der geiſtliche dadurch ſeiner künftigen Beſtimmung, am alten Menſchen zu ſterben, um am neuen wiedergegeben zu werden, um einen bedeutenden Schritt näher geführt worden; weswegen unter andern der Apoſtel die Sündfluth ein Gegenbild (ἀντιτυπον) des Waſſerbads der Wiedergeburt in der Taufe genannt hat 1. Petr. 3. v. 20, 21.

Was nun vor der Fluth unter Adams drei Söhnen Kain nebſt ſeiner Nachkommenſchaft geweſen war, das war nach derſelben unter den drei Söhnen Noahs

Ham, der Verfluchte, und wozu dort Seth berufen geweſen, dazu war es hier Sem und die von ihm abſtammenden Väter neuer Völkerſchaften. Dieſer war jetzt derjenige, auf deſſen Linie die vorbereitende Gnade ſich ferner den Menſchen offenbaren und mittheilen wollte, bis zur Zeit der Erfüllung das Licht der Wahrheit auch den Nachkommen des dritten Sohns Japhet zu Theil wurde, damit ſie dann durch dieſe ſich in alle Welt verbreitete [1]. Aber den Semiten gieng es faſt wie vor der Fluth den Sethiten. Auch von den ſemitiſchen Völkern entfernte ſich bei weitem der größte Theil von den Wegen der göttlichen Wahrheit und verſank in Abgötterey und in den Dienſt des finſtern Magus[2]), ſo daß

---

[1] Der Seegenswunſch Noahs über Japhet 1. Moſ. 9. v. 27. iſt, geiſtlich verſtanden, ganz in Erfüllung gegangen: Japhet iſt von Gott Wohnung gegeben in den Hütten Sems, indem das Chriſtenthum in keinem Welttheil ſo ſehr, als in dem von Japhets Nachkommen bevölkerten Europa die Alleinherrſchaft gewonnen hat. Auch das iſt, wie der Verfaſſer des Büchleins: Ein Wort der Vereinigung, trefflich bemerkt, erfüllet worden, was jener Seegensſpruch ferner ſagt: Gott breite

---

Japhet aus. Denn grade durch die europäiſchen Chriſten iſt das Evangelium in allen Welttheilen ausgebreitet worden. Schon der Name Japhet bedeutet Ausbreitung und ſagte folglich daſſelbe, was die göttliche Verheißung ſpäterhin in den Namen von Juda's Zwillingsſöhnen, ſowie im Namen Rahab und andern von neuem verſprach ſ. 1ten Theil S. 333 ff.

[2]) „An dem Ort ihrer Niederlaſſung geſtalteten ſich alsdann die Völker nach Himmel und Boden, wichen mehr und mehr von der Urreligion ab, und wandten die Patriarchenweisheit zum Böſen, nemlich zur Zauberey und Abgötterey an. Eins der merkwürdigſten Beiſpiele hiervon findet ſich in der medo-perſiſchen Religion, wo nach dem Zendaveſta das erſte Geſetz oder die reine Lehre des

eine Gemeinde der Kinder Gottes nur im Stamm von Sems drittem Sohn Arphachſad fortbeſtand. Dieſer war der Stammvater der Chaldäer, wie nicht nur Joſephus, ſondern auch die Etymologie ſeines Namens[3]), und der Umſtand ſagt, daß Tharah, ſein Nachkomme, aus Ur in Chaldäa nach Meſopotamien wandert.

---

patriarchaliſchen Weiſen Hom ſich allmählig mit Zauberey, Umgang mit den Dews und Paris (böſen Geiſtern) und deren Anbätung befleckte, bis Zoroaſter auftrat, um dieſem Unweſen zu ſteuern und die Lichtreligion des Ormuzd herzuſtellen." Fr. von Meyer Bibeldeutungen S. 157.

3) Sein Name אַרְפַּכְשַׁר iſt zuſammengeſetzt aus der Wurzel כשר, wovon die Chaldäer כַּשְׂרִים heißen, und aus ארך, über deſſen Bedeutung anderswo. Der Michaeliſchen Meinung über dieſelbe (Spicilegium Geograph. Hebr. exterae post Bochartum part. II, p. 75) kann ich nicht beipflichten.

Aber auch nicht dieſer Stamm beharrte in den Wegen der göttlichen Wahrheit, ſondern ſchon in der Zeit der Urväter gewann unter den Chaldäern derjenige Geiſt des Irrthums die Oberhand, der ſpäterhin den Namen der Hure zu Babel veranlaßte. Schon früh ſchieden ſich auch in dieſem Stamm die Semiten in Kinder des Lichts und in Kinder der Finſterniß, und der Zeitpunkt, da dieſe geiſtliche Trennung ſich entſchieden offenbarte, muß ſchon in die Lebenszeiten von Arphachſads Enkel Eber gefallen ſeyn, denn deſſen Sohn hieß Peleg פֶּלֶג von פָּלַג ſcheiden, trennen, und die Schrift ſelbſt ſagt, daß er ſo genannt worden ſey, weil zu ſeiner Zeit die Welt zertheilt worden 1. Moſ. 10. v. 25*).

---

*) War dies denn nicht Pelegs zweiter, ſondern erſter Name, ſo war er, wie ſo viele andere (vergl.

Was aber die Semiten ſämmtlich hätten bleiben ſollen, um den hohen Beruf, zu dem Sem beſtimmt war zu erfüllen, das drückte der Name eben dieſes Eber aus, und grade deswegen heißt Sem, obgleich der Vater von fünf Söhnen, die ſämmtlich Stammväter von Völkerſchaften geworden ſind, ausgezeichnet nur Vater aller Kinder Ebers 1. Moſ. 10. v. 21., denn nur Eber und die in ſeinem Geiſt lebten, waren wahre, d. i. dem Geiſte nach, Nachkommen Sems, — nur ſie ſein geiſtlicher Saame 4). Was

---

den 1ten Th.), ein prophetiſcher Name. Schon Raschi machte aus ihm den Schluß, daß Eber ein Prophet müſſe geweſen ſeyn, weil er ſeinem Sohn einen Namen gegeben, der etwas ausgedrückt, was erſt nachher geſchehen ſey.

4) Die Tradition der Araber ſagt: Eber habe die Einheit Gottes geprediget und ſeine Stammgenoſſen von der Abgötterey zurückzubringen ge-

bedeutete nemlich Eber, der Jenſeitige, anders als das Kind des Lichts und jener Welt, das nach dem trachtet was droben und jenſeits, nicht was drunten, was dieſſeits und von dieſer Welt iſt?

Zu der Zeit von Ebers Sohn Peleg kam, wie geſagt, die Trennung der chaldäiſchen Semiten in Kinder dieſer und jener Welt entſchieden zu Stande und der Geiſt der letztern gewann ſo ſehr die Oberhand über den Geiſt der Wahrheit, daß zuletzt Gott ſich nur einer einzigen Familie der Arphachſiden ferner offenbaren konnte, — es war das Haus Tharah, des Vaters von Abraham. Und damit

---

ſucht; es ſey daher der Stamm Aad von Gott ausgerottet worden, weil er Ebers Lehre ſich widerſetzt habe, vergl. Pococke specim. Histor. Arab.

nicht auch ſie endlich von dem allgemeinen Irrthum und Verderben fortgeriſſen würde, mußte ſie ſich von ihrem Stamme lostrennen und nach Meſopotamien wandern. Thara zog in dies Land mit ſeinen beiden Söhnen Abraham und Nahor, und mit ſeinem Enkel Lot, dem Sohn ſeines dritten ſchon vor ſeiner Auswanderung geſtorbenen Sohns Haran. Allein nicht einmal dieſe einzige Familie war rein vom unreinen Dienſt geblieben, denn ſelbſt Tharah war mit dem Geiſt der Abgötterey angeſteckt worden, wie uns die Schrift ausdrücklich bezeuget, wenn Joſua ſpricht: Eure Väter wohneten vor Zeiten jenſeits des Waſſers (in Meſopotamien), Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern Joſ. 24. v. 2. Sein zweiter Sohn Nahor muß ſich gleichfalls damit haben beflecken laſſen, denn wir finden zu Jacobs Zeit abgöttiſchen Dienſt unter den Nahoriten in Meſopotamien 1. Moſ. 31. v. 30. Kap. 35. v. 1, 2. Nur Abraham nebſt einem Neffen Lot war allein rein von dieſen Greueln geblieben, und damit nicht auch ſein Geſchlecht in der Folge in den allgemeinen Abfall hineingezogen würde, war eine neue Trennung nothwendig, und es ergieng an Abraham der göttliche Befehl: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundſchaft und aus deines Vaters Hauſe, in ein Land, das ich dir zeigen will 1. Moſ. 12, v. 1., — ein Befehl, der auch im geiſtlichem Sinn jeder Seele, die ſich Gott weihen will, vom Geiſte gegeben wird, und daher im Pſalm an die Braut Chriſti ergehend, lautet: Höre Tochter, ſchaue darauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Hauſes Pſ. 45. v. 11.

Abraham alſo allein unter Tharahs Söhnen war berufen, den Plan auszuführen, den Gott vermittelſt der Semiten mit dem ganzen Menſchengeſchlechte vorhatte; er allein alſo war ein geiſtlicher Semite, und da ein ſolcher בער Eber oder ein Jenſeitiger hieß, ſo erklären wir nun leicht, warum grade er עברי oder der Ibrit, d. i. ein Mann aus Ebers Geſchlecht hieß 1. Moſ. 14. v. 13. und warum das vom ihm ſtammende Volk, welches Gott aus dem allgemeinen Irrthum zu erretten und zu Seinem Volke zu machen beſchloß, Ibriten oder Ebers Nachkommen genannt worden ſind).

Der gewöhnlichen, ſchon früh gemachten Auslegung zu Folge ſoll עברי

---

5) Und zwar, was bedeutend iſt, vorzüglich wenn in der Schrift von ihnen und von fremden heidniſchen Völkern zugleich die Rede iſt. Siehe die Stellen in Geſenius Lexicon.

den Jenſeitigen bedeuten, inſofern die Canaaniter Abraham ſo genannt haben, weil er jenſeits des Euphrat her zu ihnen gekommen ſey [6]. Aber dann dürfte man fragen, warum nicht auch Lot, der ja mit Abraham nach Canaan gekommen war, und die von ihm abſtammenden Moabiter und Ammoniter die Jenſeitigen genannt worden ſeyn? Doch ſind nicht alle Schriftforſcher jener Auslegung gefolgt, ſondern einige haben richtiger das Gentile עברי als Nachkommen Ebers verſtanden [7]. Was aber die Bedeutung betrifft, die wir in dieſem Namen gefunden haben, ſo zeigen ſich auch in der Ueberlieferung der Parſen, — eines Volks,

---

[6] Bei den 70 Dollmetſchern und Heſychius iſt עברי durch περατης, bei Aquila beſſer durch περαιτης überſetzt, und Hieronymus erklärt dies: ὁ ἀπο της περαν χωρας προσελθων. Aehnlich Origenes. ſ. Bertholdt de ortu theologiae veterum Hebraeorum p. 12. sq.

[7] Heß jüdiſche Geſchichte 1ter Theil. Bauer

Handbuch der Geſchichte der hebräiſchen Nation 1ter Theil S. 110. u. f. — Eber als Name von Sems Enkel aber kann doch unmöglich den Jenſeitigen in dem Sinn bedeutet haben, in dem es Ibri als Abrahams Beiname bedeuten ſoll, da die chaldäiſchen Semiten vor Abraham nicht über den Euphrat gewandert ſind. Michaelis (Suppl. S. 821.) ſtellte daher die gewagte Hypotheſe auf, Eber habe einen andern Namen gehabt und ſey, als Stammvater der Hebräer, erſt von dieſen ſo genannt worden, ſeit ſie über den Euphrat gegangen ſeyn. Wo wäre denn ſein wahrer Name geblieben? Und warum hätten die Hebräer, wenn ſie ihrem Volksnamen einen ältern Urſprung geben wollten als er wirklich hatte, nicht lieber Sem ſelbſt, den ja die Urkunde einen Vater aller Kinder Ebers heißt, zum Hebräer gemacht? Zu geſchweigen, daß man doch hätte täuſchen wollen, wenn man auf dieſe Weiſe aus einem Derivato (dem Gentile עברי) ein Primitivum (עבר) erdas von Sems älteſtem Sohn Elam abſtammt, — Spuren einer Unterſcheidung zwiſchen Dieſſeitigen und Jenſeiti-

---

bildet hätte, damit es wirklich ausſähe, als habe erſteres einen ſehr alten Urſprung! Die von Michaelis angeführte Analogie, daß die Araber den Eber هُود oder den Juden nennen, beweiſt für dieſe Hypotheſe nichts. Denn eben weil Ebers Name wirklich dem Volksnamen Hebräer ſeinen Urſprung gegeben hatte, und dies die Ueberlieferung noch wuſte, ſo nannten ihn die Araber mit jenem ihn als Stammvater dieſes Volks bezeichnenden Namen den Hebräer. Aber wohl kann der Name هود auch ältern Urſprungs und höherer Bedeutung, nemlich ein vorbildlicher Name geweſen ſeyn, der grade daſſelbe ausdrückte was Hiob ſ. unten S. 203, 205. Denn ſein arabiſches Stammwort هود, هاد bedeutet: reversus fuit ad id quod justum est, resipuit, das verwandt iſt mit هدي recta duxit, bene direxit ad religionem Deus: recte instituit vitam, gen, und zwar ſo, daß beide in Gegenſatz zu einander ſtehen. Der Piſchdadier Feridun nemlich hat zu Söhnen Irats, den Jenſeitigen, und Tur, den Dieſſeitigen. Jener und ſeine Kinder heißen in den Zendbüchern die Heiligen, Tur dagegen iſt der Feindſeelige, der ſeinen Bruder mordet. Feindſeelig ſteht auch das von letzterm benannte Reich Turan dem Reich Iran gegenüber; Afraſiab, der allgemeine Name für turaniſche Könige, wird die Schlange von Turan genannt, ſtatt daß es von Iran im Jeſcht Aſchtad heißt: „Hold ſey mir des Ormuzdgeſchaffenen Irans Glanz. Ormuzd ſprach zu Zoroaſter: ich habe Iran einen Glanz gegeben, der überflieſſend iſt in Heerden, beim Volk reich an allem Wünſchenswerthen und lichtglänzend, ich habe auch nach Iran Verſtand gebracht und hohe Pracht. Daſelbſt zerſtöre meinen Feind, der Arges denkt, Ariman, den Todesſchwangern, Eſchem, den Grauſamkeit glänzenden, Boſchasp, den Schandblaſſen, Ekhe, den Menſchenkränker und Dew Epeoſche. Aus dieſen heilig-reinen und erhaben geſchaffenen Provinzen Iran vertreibe die böſen Geiſter ꝛc.“ — Oder im Jeſcht Farvardin: „Lobpreis dem heiligen Feruer der reinen Menſchen in Irans Provinzen.“

Auch hat der Name Feridun wohl nichts anders bedeutet als Peleg, zu deſſen Zeit die Welt ſich in die Gegenſätze ſchied; denn da das Altperſiſche den Semitiſchen Sprachen ſo genau verwandt iſt (ſ. die Zuſätze Nro. II.), ſo kann man Feridun ableiten von פרד pharad trennen, فَرَدَ farad, fered abgeſondert ſeyn. Vielleicht hat ſich ſelbſt der Name Eber oder Ibri unter den Heiden als Ehrenname für die beſſern Menſchen fortgepflanzt, und Völker und Länder haben ihn dann ſich angezeignet, wie andere Namen, die früher nur die Kinder Gottes und die Söhne der Verheißung bezeichnet hatten 8). Nemlich er kann noch als Name der Iberi, eines Volks zwiſchen dem kaspiſchen und ſchwarzen Meer, der Iberier in Spanien und der Celt-Iberier in Gallien unter den Heiden ſich erhalten haben *).

Da ſich nun immer in den Sprachen der Völker eine geiſtige Geſchichte derſelben niedergelegt hat, und die Sprache Abrahams, mit der er aus Ur in Chaldäa nach Kanaan kam, keine an-

---

8) vergl. 1ten Theil die letzten §§.

*) Wenn ich nicht irre, hat auch Peloutier dieſe Völkernamen von Ibri abgeleitet.

dere war als die der in Magismus und und Abgötterey verſunkenen Chaldäiſchen Semiten, ſo kann es nicht befremdend ſeyn, wenn wir, beſonders in dieſem zweiten Theil der Unterſuchungen über die Vorbilder, in der Sprache des Volks Gottes nicht minder als in den heidniſchen die deutlichſten Spuren jener geiſtigen Verkehrtheit und Greuel wiederfinden. Nur um ſo einleuchtender wird es uns dadurch vielmehr, wie dringend nothwendig es geweſen, daß wenn ein Saame der Kinder Gottes erhalten werden ſollte, Abraham von den Seinigen losgeriſſen wurde, wie bedeutungsvoll alſo der Ruf war, der an ihn ergieng: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundſchaft und aus deines Vaters Hauſe!

Ebenſo erklärlich aber wäre uns jene Erſcheinung in der hebräiſchen Sprache, wenn wir mit dem verdienſtvollen und gelehrten Jahn annehmen wollten, daß Abraham mit ſeiner Familie in Kanaan die mit der chaldäiſch-hebräiſchen ſo genau verwandte kanaanitiſche Sprache angenommen habe*). Denn die kanaanitiſchen Völker ſtammten von Sems Bruder Ham 1. Moſ. 10., und deſſen Nachkommenſchaft war, wie wir finden werden, der Zauberey und dem falſchen Dienſt in höherm Grade ergeben, als irgend eine Nachkommenſchaft der übrigen Söhne Noahs. Von ihnen ſelbſt ſagt auch das Buch Weisheit: „Denn da Du Feind wareſt den vorigen Einwohnern Deines heiligen Landes, darum daß ſie feindſeelige Werke begingen mit Zaubern, und wollteſt durch unſere Väter vertilgen die ungöttlichen Opferer ꝛc. Weish. 12. v. 3—5.

---

*) Jahns Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes 1ter Thl. S. 244. Für dieſe Meinung ſpricht aber wenigſtens die Stelle Jeſ. 19. v. 18. nicht (vergl. Bellermann über die puniſchen Stellen im Pönulus 3tes St. S. 6.) wenn man ſie wie Coccejus (im Commentar über dieſen Propheten) auslegt.

Allein indem wir nun in den Sprachen überall die Greuel des Magismus nachweiſen, ſo erkennen wir doch auch zugleich aus ebendenſelben Worten, in welchen ſie nachzuweiſen ſind, daß das falſche Verhältniß des Menſchen zum Reich der Geiſter nur eine Verkehrung ſeines richtigen und reinen Verhältniſſes zu Gott geweſen ſey, und ſo in demſelben Wort, das von der eingebrochenen Finſterniß zeuget, zugleich ein Zeugniß von dem noch früheren Lichtleben liege.

Ebendies Zeugniß enthalten aber auch die Traditionen aller heidniſchen Völker. Wie alle Sprachen aus einer gemeinſamen Sprache hervorgegangen ſind *), ſo liegt den Traditionen der Völker eine gemeinſchaftliche Urüberlieferung zum Grunde, von welcher ſie nur ſoviel zerworfene und verſtümmelte Glieder ſind **). Alle zeugen daher davon, daß die geſammte Urmenſchheit das erſte Licht gekannt, und die Verheißung empfangen habe, daß ſie in das Leben dieſes Lichts wiedergeboren werden ſolle, aber zugleich auch, daß der

---

*) Dies ſagt die Schrift, und der Verfaſſer kann es aus den Sprachen darthun.

**) Dies ſuchte der Verfaſſer ſchon in drei frühern Schriften zu zeigen: Erſte Urkunden der Geſchichte — Pantheum aller Religionen — Syſtem der Indiſchen Mythe. Aber es fehlte ihm bei dieſen Unterſuchungen der leitende Stern der Offenbarungeſchriften, und ſo gerieth er in Irrthümer hinein, die er nun längſt hinlänglich zurückgenommen zu haben meint.

Menſch ſehr früh geſtrebt habe, auf dem falſchem Wege des magiſchen Verkehrs Höheres wieder zu gewinnen, und ſo ſtatt an die Morgenröthe des Lichts zu kommen, ſich die Nacht erſt eigentlich zur Nacht gemacht und in derſelben ſich immer tiefer in die Abgötterey verloren habe.

Erkennen wir denn ſo aus den Traditionen der Völker und ihrem falſchen Dienſt und Glauben, welche Wahrheiten die geſammte Menſchheit urſprünglich gehabt und nachher verloren habe, ſo erhellet auch aus der Geſchichte der Völker, was einen jeden, der das geiſtliche Leben kennt, ſeine innere Erfahrung lehren kann, nemlich daß es nicht genug ſey, einmal das Licht empfangen zu haben und zu wiſſen, was Wahrheit iſt, ſondern damit das Licht nicht verlöſche, Gott ſich fortwährend der Seele mittheilen müſſe; folglich wenn die Wahrheit hätte rein erhalten werden ſollen, die Völker ununterbrochen immer neue göttliche Offenbarungen hätten empfangen müſſen. Fortwährend offenbarte ſich daher auch Gott der Gemeinde, die er ſich in Abrahams Nachkommenſchaft als Bewahrerinn Seines Lichts ausgeſondert hatte, immer von neuem und auf mannichfaltige Weiſen wieder, ja Er wiederholte einem und demſelben Erzvater ſogar ein und dieſelbe Verheißung zu wiederholten Malen vergl. z. B. 1. Moſ. 12. v. 1 — 3. mit Kap. 13. v. 14 — 16., 15. v. 5. oder Kap. 28. v. 13, 14. mit 35. v. 11, 12.

Daß übrigens in den Irrthümern der heidniſchen Religion und Ueberlieferung noch Spuren einer urſprünglichen verlornen Wahrheit zu finden ſeyn, erkannten ſchon die Kirchenväter, und machten auf ihre Weiſe Gebrauch von dieſer Bemerkung. In neuerer Zeit ſuchten dann

Voſſius, der Biſchoff Huet und andere Gelehrte mit vielem Scharfſinn darzuthun, daß das Heidenthum ein entſtelltes Judenthum wäre, und mit welchem Glück ſie oft die Uebereinſtimmung heidniſcher Vorſtellungen mit dem, was die göttlichen Schriften ſagen, nachgewieſen haben, iſt bekannt. Ferne ſey es denn auch von uns, das Heidenthum in Beziehung auf die Offenbarung ganz auſſer Acht zu laſſen und auf das entgegengeſetzte Extrem zu verfallen, wie jene, die berauſcht von der Welt der Griechen und Römer, in ihr ein Ideal erblickt und ſogar wohl die griechiſchen Najaden und Oreaden in Verſen zurückgeſeufzt haben. Wie Paulus in Athen den Altar des unbekannten Gottes nicht umgieng, ſondern grade ihn als Mittel wählte, den Heiden den Weg der Wahrheit zu zeigen Apoſtelg. 17. v. 23., ſo wollen auch wir überall in den Göttern noch den unbekannten vergeſſenen Gott nachweiſen, und ſo mag uns öfter die Ueberlieferung der abgöttiſchen Völker zum Zeugen gegen unſere heidenchriſtlichen Bibelerklärer dienen, z. B. wenn ſie etwas für bloß jüdiſche oder ſpäter unter den Juden aufgekommene Vorſtellung ausgeben, was doch ſchon ſo frühe Verheißung und Wahrheit geweſen, daß es die in alle Welt zerſtreueten Völker aus ihren erſten Sitzen mitgenommen und ſeitdem, wenn gleich noch ſo unvollkommen, in Ueberlieferung und religiöſem Glauben aufbewahrt haben.

Zum öftern auch werden wir Gelegenheit nehmen zu zeigen, mit welcher Ungründlichkeit der Forſchung man von der Vergleichung des Hebräiſchen mit dem heidniſchen Alterthum einen verkehrten Gebrauch gemacht und jenes nach dieſem kritiſch behandelnd, verſucht habe, den Tag vermittelſt der Nacht näher aufzuhellen. Ueber einen dieſer Fälle, da man das Heidniſche zum Nachtheil des Bibliſchen erklärend angewandt hat, erlaube ich mir ſchon hier einige Bemerkungen. Er betrifft die höchſtwichtige Geſchlechtstafel 1. Moſ. 10., bei welcher, ſowie bei der ganzen Urgeſchichte, ſich unwillkührlich die Frage aufdringt: Wie kommt es denn, wenn das Volk der Hebräer das iſt, wofür es von der neuern Kritik genommen wird, daß grade dies verachtete Volk, deſſen Tendenz nie wiſſenſchaftliches Treiben war, eine Urgeſchichte mit vollſtändiger Genealogie und Chronologie aufbewahrt hat, dergleichen in keiner heidniſchen Ueberlieferung gefunden wird, und daß dies nicht von irgend einem der Weltberühmten Völker der alten Zeit geſchehen iſt, denen man ſämmtlich höhere wiſſenſchaftliche und Lebenscultur beilegt als den Hebräern?

Die neuere Kritik nemlich hat angenommen, daß viele Namen der Moſaiſchen Geſchlechtstafel urſprünglich Namen von Völkern geweſen, die entweder wirklich oder zum Theil nach der Meinung des Genealogen dieſe oder jene Abſtammung von einander gehabt haben: zu Namen von einzelnen Perſonen als Stammvätern dieſer Völkerſchaften ſeyen ſie erſt gemacht worden*) und die Erzählung von dem Abſtammen der Völker von einander dann ſo eingekleidet, als erzeuge ein Vater einen Sohn.

Sogar von Sem, Ham und Japhet iſt geſagt worden, in ihnen ſeyen nicht einzelne Perſonen, ſondern drei Familien oder Stämme in die Arche gegangen. Hiergegen macht aber **Köppen***) die Bemerkung, daß ja Kap. 9. v. 20 ff. von dieſen drei Söhnen Noahs etwas erzählt werde, was nur von ihnen als einzelnen Menſchen, unmöglich aber wenn mit ihnen ganze Familien gemeint wären, hätte erzählt werden können. Ebenſo, ſagt dieſer wahrhafte Gottesgelehrte, zeuge gegen dieſe Hypotheſe der Umſtand, daß Kap. 11. v. 10. ff. von allen Vätern auf Sems Linie ſowohl das Lebensalter als das Jahr, in welchem ein jeder Söhne gezeugt habe, angegeben werde, indem es doch lächerlich lauten würde, von ganzen Nationen zu ſagen: ſie war ſo alt, als ſie einen Sohn (ein ander Volk) erzeugte, lebte darnach noch ſo lange und zeugete Söhne und Töchter! Wollen wir ſolche deutliche Data überſehen, ſetzt er hinzu, ſo ſchreiben wir nicht mehr eine auf Urkunde geſtützte Geſchichte ſondern einen hiſtoriſchen Roman,

---

*) Oder wie man ſich auch ausdrückt: von dem Verfaſſer der Genealogie aus Völkern in mythiſche Perſonen umgeſchaffen.

---

*) Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit 2ter Th. S. 476.

Außerdem kann noch bemerkt werden, daß Moſes, wo er in dieſer Stammtafel wirklich von einer Abſtammung von *Völkern* ſpricht, nicht, wie ſonſt, das Wort *zeugen*, ſondern יָצָא *ausgehen*, *abſtammen*, *entſpringen* gebraucht v. 14.

Um aber dieſer Hypotheſe mehr Eingang zu verſchaffen, griff man zu einer Stütze, die ſelbſt nichts nothwendiger brauchte als wieder eine Stütze, — man erklärte mit einer zweiten Hypotheſe. Die hebräiſche Geſchlechtstafel nemlich wurde mit den griechiſchen in Parallele geſetzt, und die des *Hellen* war diejenige, die man gewöhnlich hierzu wählte. Weil Hellenen ein Volk ſind (die Griechen), ſo mußte man ein Hellen als Perſon nicht exiſtirt haben, und auch die Namen ſeiner Söhne Aeolus und Dorus ſollten nichts geweſen ſeyn als Namen zweyer helleniſcher Stämme, der Aeolier und Dorer. Wohin dann aber mit Hellens drittem Sohn Xuthus? da es nie ein Volk gegeben hat, das Xuthier geheißen? Und wenn dieß nicht war, warum ließ denn griechiſche Genealog den Jon und Achäus, die ja ebenfalls nichts als Jonier und Achäer bedeutet haben ſollen, nicht unmittelbar von Hellen entſpringen, ſondern nannte ſie Söhne eben dieſes Xuthus, obgleich deſſen Name kein Völkername war?

So ſind auch in andern griechiſchen Genealogien der Beiſpiele mehr, daß Perſonen, zu deren Namen es entſprechende Völkernamen giebt, Väter, Brüder oder Schweſtern haben, bei denen dies nicht der Fall iſt. Erſtere müſſen alſo nicht minder als letztere einzelne Perſonen, als ſolche mithin Stammväter der ihnen gleichnamigen Völker geweſen ſeyn. So giebt es zu einem Aetolus Aetolier, aber weder ſein Vater Endymion, noch ſein Großvater Aethlius oder Aethnos können Collectivnamen von Stämmen ſeyn, noch weniger ſeine Schweſter Eurypyle. Keine Geſchichte weiß etwas von Jaſoniern oder Eetioniern, warum iſt denn Jaſion oder Eetion ein Bruder des Dardanus geworden, wenn letzterer keine Perſon, ſondern bloßer Collectivname für Dardaner geweſen? Und mit eben dem Recht, womit er dies wäre, müßte es auch ſein Enkel Tros ſeyn, da die Trojaner, deren König er war, Troes heißen; aber dann ſteht mitten zwiſchen Dardanus und Tros, als Sohn von erſterm und Vater von letzterm, ein Erichthonius, der wieder keine Erichthonier neben ſich haben.

Dies iſt denn auch in den Moſaiſchen Geſchlechtstafeln der Fall, z. B. der jüngſte Sohn von Chus, dem Stammvater der Aethiopen, heißt Sabthcha 1 Moſ. 10. v. 7, wo aber iſt eine Spur von einem Volk, einem Lande oder einer Stadt dieſes Namens 9)? Oder mit welcher

---

4) Nemlich auch zu Namen von Landſchaften und Städten hat man die der Väter in der Moſaiſchen Geſchlechtstafel gemacht, obgleich dieſe ſich abermals ganz anders ausdrückt, wenn ſie von Gründung von Reichen oder von Erbauung von Städten ſpricht. Sie ſagt zum Beiſpiel nicht: Nimrod zeugte Babel, Erech, Acad und Chalne, (v. 10.) oder: Aſſur zeugte Ninive, Rehoboth, Ir und Calah, dazu Reſſen.

Kunſt wollte man des Chus anderm Sohn Nimrod (v. 8. ff.) ſeine Perſönlichkeit

---

An Verſuchen hat es indeß nicht gefehlt, auch Sabthecha zum Stifter eines Volkes zu machen. Bey Joſephus, wo er Sabaktas heißt, iſt er Stammvater der übrigens unbekannten Sabaktener geworden. Bochart verſetzt Sabtchäer nach der perſiſchen Provinz Carmanien, bloß weil es hier eine Stadt Samydake gegeben hat. Jonathan giebt Sabthecha durch Zingitaner, ohne Zweifel wegen سبتة Septhah, Septa, Ceuta, einer Stadt im Tingitaniſchen Mauretanien. Aber der Stifter dieſer Stadt zu ſeyn, dazu hätte Sabthecha's Bruder Sabthah vermöge ſeines Namens ein näheres Recht, und Michaelis (Supplem. No. 1693.) leitet ſie auch von dieſem ab, obgleich er dann (No. 1694.) Sabtecha gleichfalls auch in dieſe Weltgegend verſetzen mag und in dieſem Namen das gegenüberliegende Vorgebirge Gibraltar ſucht. — Nach 1 Th. S. 309. f. bedeutete Sabthecha: deine Ruhe, dein Friede, als die Ruhe und der Friede mit Gott, die in Chriſto verheißen waren; und dieſer Erklärung entſpricht auch derſelnehmen? Iſt gleich Sems Sohn Arphachſad Völkername für Chaldäer (ſ. oben.)

---

be Name, wie er beim Araber in der Chronik iſt. Hier heißt er (nach Michaelis spicileg georgr. exter. Hebr. part. I. p. 197) دمس Damis, und leitet ſich von دميث, das mit بين conſtruirt, Friede machen zwiſchen zweien, ſie verſöhnen, und in der 5ten Conjug. ſich beſänftigen bedeutet. Verwandt damit iſt دمث ſanft ſeyn, 4te Conj. beſänftigen, und רמך chald., ſyr., ſamarit. ſchlafen, tranſit. einſchläfern, ſtillen, beruhigen. Die Stammwurzel dieſer drei Verba iſt (S. 24. im Text) דום. דמם ſchweigen, ruhen, arab. in der 2ten Conjug. zur Ruhe bringen, ſtillen. Weil aber ruhen und geſtorben ſeyn oft zwei Bedeutungen Eines Worts ſind, wie denn רמך im Syriſchen auch geſtorben ſeyn heißt, und im Hebräiſchen von דום der Name für das Todenreich (דומה) abgeleitet wird, vergl. 1. Th. S. 263., ſo hat دمس zweitens die Bedeutung finſter ſeyn, da der Tod und das Todenreich die wo giebt es denn Selachier zu Selah, ſeinem Sohn, (v. 24.); wo Pelegier zu ſeinem Urenkel Peleg (v. 25.), oder Reguer zu Regu, Pelegs Sohn? Kap. 11. v. 18. So in den Geſchlechtsregiſtern Kap. 25. v. 1—4 und Kap. 36.

Zwar hat die Kritik auch wohl zugeben müſſen, daß in der Moſaiſchen Stammtafel Kap. 10. außer Völkernamen auch Namen einzelner Perſonen ſtehen, aber wie es dann zugegangen ſey, daß erſtere, wenn ſie das ſind wofür die Kritik ſie ausgiebt, mit letzterm haben promiscue zuſammengefügt und zu einem Stammbaum vereinigt werden können, — das

---

Finſterniß hieß. Auch von der Form דמך leitet ſich im Arabiſchen ein Subſtantiv in der Bedeutung Finſterniß (دوامسك).

hat ſie uns nicht erklärt und kann ſie auch nicht erklären, folglich vermeinend, ein Räthſel zu löſen, hat ſie erſt eines aufgegeben *).

Bekannt iſt es, daß zu dieſer Hypotheſe zunächſt der Umſtand Veranlaſſung gegeben habe, daß ein Theil ſolcher Namen eine Pluralendung hat, ein anderer ganz offenbar als nomina gentilia geformt iſt, z. B. Kithim, Dodanim d. i. die Kith, die Dodan v. 4. — Hivi, Arki d. i. der Hiviter, der Arkite v. 17.

Aber wenn denn der hebräiſche Ge-

---

*) Was würden wir dazu ſagen, wenn uns etwa Jordanes de rebus Geticis folgende, allenfalls eines Annius Viterbiensis würdige Genealogie gäbe: Gottus genuit Victophalum et Amalum, ex cujus stirpe oriundus Ermanericus, Gothorum rex,

nealog ſolche Völkernamen einmal zu Namen einzelner Perſonen umſchuf, warum that er nun nicht ein Uebriges, und machte aus den Pluralen Singulare oder nahm den wie Gentilia geformten ihr ſie als ſolche characteriſirendes Anhängſel ־ִי (i)? Hätten ja in Folge der Hypotheſe die griechiſchen Genealogen überall ſo ungeſchaffen, da alle ſolche Namen, die man in der griechiſchen Urgeſchichte für Collectivnamen von Völkern ausgiebt, in den Genealogien ohne Ausnahme die Form von Namen einzelner Perſonen haben? Und hätte eine ſolche Umwandlung der Pluralen in Singulare dem hebräiſchen Genealogen nicht gar grammatiſch näher gelegen als dem griechiſchen, da hebräiſche Völkernamen ohnehin ſchon außer der plurellen auch wohl die Singularform haben, ſo daß ein Volk oder Land nicht anders heißt als die einzelne Perſon, von der ſie benannt ſind, wie z. B. die Namen Edom und Jehudah 1) die Stammväter 2) die von ihnen benannten Völker 3) die Länder Idumäa und Juda zugleich bedeuten.

Aeltere Schrift- und Geſchichtsforſcher ſtießen ſich hier an jenen Formen einzelner Namen nicht, ſondern meinten, Moſes habe dann zwar die Namen der Völker oder Länder gewählt, aber jedesmal die Stammväter verſtanden.

Aber es iſt auch nur die Frage, ob denn die Namen dieſer Art vermöge ihrer Form durchaus bloß Völker bezeichnet haben müſſen, ob ſie nicht unmittelbar ſelbſt Namen ihrer Stammväter geweſen ſeyn können?

Was erſtens ihre plurelle Endung anbetrifft, ſo kommt dieſe auch bei Namen von Perſonen in ſpätern Geſchlechtsregiſtern vor, bei denen doch kein Gedanke an eine Umſchaffung in mythiſche Perſonen mehr Statt haben kann. So heißen zwei von Benjamins Söhnen mit der gewöhnlichen Maſculinar-Pluralendung, חֻפִּים Chuppim und מֻפִּים Muppim, indeß die ſeiner übrigen Söhne (Bela, Becher, Aſbel, Naaman, Ehi, Ros, Ard,) ſämmtlich Singularform haben, 1 Moſ. 46. v. 21., und ſchon Glaſſius erinnert hierbei: „Dieſe Namen ſind zwar Pluralia, wenn man auf ihre Bildung ſieht, aber die Endung ִים hat nicht immer plurelle Bedeutung*).“ Sollten ſie aber dieſe hier dennoch haben, und Muppim und Huppim nicht Benjamins Söhne, ſondern das ganze von ihnen ſtammende Geſchlecht bezeichnen; ſo würde doch aus dieſen Beiſpielen erhellen, daß die Schrift auch ſonſt Namen von Geſchlechtern ſtatt der Namen ihrer Stammväter gebrauche, und erſtere von letztern, auch wenn dieſe ſonſt nicht genannt werden, herkommen, die Moſaiſche Stammtafel alſo der Pluralendung einzelner Namen ohngeachtet eigentliche Genealogie enthalte. Allein wie ſollten grade Huppim und Muppim das Geſchlecht Hups und Mups und nicht ſie ſelbſt bezeichnen, da bei der Aufzählung der übrigen Nachkommen Jacobs der Stammvater und ſein Geſchlecht immer von einander unterſchieden werden? Nemlich 4. Moſ. 26. v. 5, 6. heißt es von Ruben: die Kinder Ruben waren Chanoch, von dem das Geſchlecht der Chanochi (Chanochiten) kommt; Pallu, von dem das Geſchlecht der Pallui, Hezron, von dem das Geſchlecht Hezroni. Von Jacobs zweitem

---

*) Philolog. sacr. p. 1859. Aber das Beiſpiel חַמִּים, womit er dies beweiſt, paßt nicht hierher, da dies kein Plural von חַם iſt.

Sohn ſagt v. 12. f.: die Kinder Simeon in ihren Geſchlechten waren: Nemuel, daher kommt das Geſchlecht der Nemueli, Jamin, von dem das Geſchlecht der Jamini ꝛc., und ſo durch das ganze Geſchlechtsregiſter hindurch bis zu jenen zwei Söhnen Benjamins, von denen hier der eiue Supham, der andere Chupham genannt iſt v. 39. Auch von ihnen heißt es noch: daher kommt das Geſchlecht der Suphami und Chuphami, was doch nicht hätte ſeyn können, wenn חפים und מפים nicht ſie ſelbſt, ſondern das von ihnen abſtammende Geſchlecht bedeutet hätten.

Ebenſo hat 1. Moſ. 46. v. 23. der Name von Dans Sohn חֻשִׁים Chussim die plurelle Endung, aber auch noch ganz ſpäte Namen, als גְּדוֹלִים Gdolim bei Nehem. 11. v. 14. חָרִם Charim bei ebendemſelben Kap. 10. v. 27. und; 1. Chron. 9. v. 8, 11.

ſogar der Weibername חֻשִׁים Chusim, der jenem von Dans Sohn faſt ganz gleich iſt.

Letzterer heißt 4. Moſ. 26. שׁוּחָם und auch die Namen der beiden Söhne Benjamins haben hier nicht die Endung ִים im, ſondern ָם am, (Chupham, Supham). Dies kommt, weil ſie eine doppelte Pluralform gehabt haben, ִין die gewöhnliche auf in und die ſeltene dualartige auf ַיִם aim. Dieſe iſt contrah. worden in ָם am und ſo aus חוּפַּיִם Cuphaim ꝛc. geworden חוּפָּם Chupham. Denn ebenſo iſt יַרְכָתַיִם die Hüften, bei Ezech. 46, v. 19. zuſammengezogen in יַרְכָתָם und der Eigenname עֵינַיִם 1. Moſ. 38. v. 14. in עֵינָם Joſ. 15. v. 34 *),

---

*) 1. Chron. 6. v. 58. heißt dieſer Name עָנֵם Anem und iſt dann, wie Hiller (bei Simonis in Onomaſt. p. 122. richtig annimmt) die Contraction einer Dualform, die ſtatt des A den E-Laut hatte, wie das von Hiller als Beiſpiel gebrauchte

oder wie die aramäiſch-hebr. Dualform דֹּתַיִן Dothain 1. Moſ. 37. v. 17. in דֹּתָן Dothan 2. Kön. 6. v. 13. und קַרְתַּיִן in קַרְתָּן. So ſind denn noch mehrere andere Namen, als חוּרָם, Benjamins Enkel 1. Chron. 9. v. 5., als contrahirte dualartige Pluralformen zu erklären. Ohne contrahirt zu ſeyn, kommt nun eine ſolche auch in der Noachidiſchen Geſchlechtstafel,

---

chaldäiſche Wort תְּרֵין zwey. Es gehört hierhin auch das chaldäiſche Pronomen אִלֵּין, contrahirt auch אִלֵּן illen, dieſe, als dualartige Pluralform zu den hebräiſchen Singular אֵל, אֵלֶּה (ſ. S.), ferner die Suffixe כֶּם fem. כֶּן euch, euer, הֶם fem. הֶן ſie, ihr (im pronomen separatum הֵם, הֵן ſie), als Pluralien der Singulare ךָ, כָה, ךְ dein, הוּ, הָ ihn, ſie, ſein, ihr, הוּא er, הִיא ſie; desgleichen die Afformativen der 2ten Perſon Pluralis תֶם fem. im pron. separat. אַתֶּם

nemlich in מִצְרַיִם, dem Namen des Stammvaters der Egypter vor 1. Moſ. v. 6. aber wiederum auch in ganz ſpäten Namen, z. B. in אֶפְרַיִם Ephraim, dem Namen von Jacobs Sohn, שַׁחֲרַיִם, dem von einem Nachkommen Benjamins 1. Chron. 9. v. 8., דִּבְלַיִם, dem von des Propheten Hoſea Schwiegervater Hoſ. 1. v. 3, vielleicht auch in dem des אֻפִּים,

---

fem. אַתֵּן ihr, wovon אַתְּ oder אַתָּה fem. אַתְּ du der Singularis iſt. Ebenfalls kann man aus jener Plural- und Dualform mit dem E-Laut die Endung des Pluralis und Dualis im statu constructo (ֵי) erklären, da höchſt wahrſcheinlich das Genitivverhältniß am Nomen nicht durch Flexion (durch eine Genitivform), ſondern durch eine alte Nominativform auf ֵי bezeichnet worden, wie ja eine ſolche mit dem A-Laut (als ַי) noch in mehrern Beiſpielen vorhanden iſt. Hiermit wäre auch die Herleitung des Namens vom Buchſtaben מֵם mem von מַיִם maim Waſſer, zu vertheidigen.

eines Nachkommen von Jacob im 8ten Gliede 1. Chron. 2. v. 30.

Eine duelle Pluralform nenne ich die auf ַיִם. Denn ַיִם, eigentlich die Endung der Zweizahl, iſt urſprünglich auch Endung für die Mehrzahl überhaupt geweſen, wie denn der Unterſchied zwiſchen ַיִם aim und ִים im auch ſehr gering iſt und im statu contractu beide Numeri ganz gleiche Endungen haben. Mit Recht nimmt man als Beiſpiele ſolcher Plurale mit dueller Endung מַיִם die Waſſer, und שָׁמַיִם die Himmel, an, weil ſich bei dieſen Nennwörtern an keine Zweiheit ihres Begriffs denken läßt, und überdies auch im Chaldäiſchen (womit hier Schulteus die Form der genannten beiden Worte erklärt hat), die Nomina auf ַא den dualartigen Pluralis ַיִן ain haben. Auſſerdem kann כִּנָּם kinnim, kleine Mükken, als ebenfalls contrahirt aus כִנִּים kinnaim, hierhin gerechnet werden, ſowie vielleicht das אֶרְאֶלָּם bei Jeſ. 33. v. 7.

Hier iſt alſo in Hinſicht der ſeltenen dualartigen Pluralformen der Fall, was ſehr häufig in allen Sprachen bei Eigennamen überhaupt bemerkt werden kann, — nemlich daß in ihnen ſich das Seltene, Veraltete oder ganz Untergegangene erhalten hat*).

---

*) Vergl. 1ter Thl. S. 270. Wolf und Löſcher (ſ. Simonis Onom. p. 21.) meinten daher, aus Eigennamen könnte die hebräiſche Sprache noch bereichert werden. So hat ſich z. B. in den Namen der Phryne und des Dichters Phrynichos noch ein Wort erhalten, das in der Schriftſprache nirgends mehr vorkommt, ſondern ſich nur als Gloſſe und zwar einzig bei Heſychius befindet. Es iſt Φρυνος oder Βρυνος der Froſch, däniſch froene, lateiniſch ohne Labialſpiritus (wie ροδον, Βρο-

Ebendies iſt denn auch mit einer andern Form geſchehen, die der Pluralis und Dualis, und zwar urſprünglich gehabt haben. Statt auf ־ַיִם aim endete nemlich die Mehrzahl in ihrer duellen Form urſprünglich bloß auf ־ַי ai und in dieſer Geſtalt kommt ſie in der Dualbedeutung im Wort יְדַי jadai, beide Hände (ſtatt יָדַיִם jadaim) bei Ezech. 13. v. 18. vor, häufiger aber in plureller Bedeutung z. B. in שָׂרַי sarai, die Fürſten, הָרֵי Berge, גּוֹבַי Heuſchrecken. Wie dieſer ältern Form noch das ם der jüngern fehlt, ſo fehlt im Arabiſchen das in dieſem und den beiden aramäiſchen Dialekten, ſowie zum Theil auch im Hebräiſchen und Phöniziſchen den Plural und Dual bildende n in gewiſſen Fällen regel-

---

δον) rana, franzöſiſch im Diminutiv und mit Gaumſpiritus grenouille.

mäßig, und z. B. ſtatt plur. katiluna, Genitiv katilina, Dualis katilani, heißt es dann auch: katilu, katili, katilà [*].

Auch dieſe dritte Form der Mehrzahl haben nun, wie geſagt, auch Eigennamen. Denn nach ihr heißt in der Stammtafel 1. Moſ. 10. Japhets dritter Sohn מָדַי Madai, und dies bedeutet nicht den Meder, weil es ſonſt (wie bei Daniel 11. v. 1.) מָדִי Madi heißen müßte. Ebenſo iſt ſie wiederum auch in Namen ſpäterer Perſonen, die nicht, wie Madai, Väter von Völkern und Geſchlechtern waren, z. B. עַתְלַי Eſr. 10. v. 28, אִיתַי 1. Chron.

---

[*] Mit Unrecht nennt man dieſe Plural- und Dualform, ſowie den hebräiſchen Dual auf ַי, die abgekürzte, ſtatt daß man ſie die ältere, einfachere, und die auf aim, ain, una, ana die jüngere, vermehrte heißen ſollte.

12. v. 31, עֵיפַי oder עוֹפַי Jerem. 40. v. 8, סִסְמָי 1. Chron. 2. v. 40, עֲמָשַׂי 1. Chron. 7. v. 25. als Sohn Elkana's, 1. Chron. 13. v. 18. als Davids Hauptmann, 1. Chron. 16. v. 24. als Prieſter, oder in der Form עֲמַשְׁסַי als Sohn Aſariels Nehem. 11. v. 13. und in chaldäiſchartiger Singularform עֲמָשָׂא ein Mann, den Abſalom zum Feldherrn ſetzte 2. Sam. 17, v. 25., zweitens ein vornehmer Ephraimit 2. Chron. 28. v. 25. So die Namen בֵּבַי, בַּוַּי, זַבַּי, עַתַּי, קַלַּי, שָׁשַׁי (Eſr. 10. v. 40.) שֵׁשַׁי (Joſ. 15 v. 14 *).

---

*) Sehr groß iſt die Zahl der Namen mit dieſer Endung. Iſt in vielen von ihnen die Punctation in den ihr vorangehenden Silben nicht ſo, wie ſie bei dieſer Dual- und Pluralendung nach dem Punctationsſyſtem ſeyn muß, ſo darf man bei Eigennamen hierüber wohl nicht rechten, da dieſe ja auch ſonſt ſich ſo häufig nicht in die Regeln der Punctation fügen wollen Schwerlich wird man ַי hier als entſtanden aus הַי (Gott) anſe-

Ferner noch mit einer vierten Pluralendung kommen Eigennamen vor. Wie oben (S. XLVIII.) der Weibername חֻשִׁים männliche Pluralform hatte, ſo kommen umgekehrt im Hebräiſchen und Arabiſchen ſowohl Apellative als Eigennamen mit weiblicher Endung häufig vor*), daher z. B. חֲוִילָה ein Sohn Chus, im Geſchlechtsregiſter 1. Moſ. 10. Und ſo haben denn die Namen von Männern die weibliche Endung wieder auch im Pluralis. So עֲנָתוֹת, bei Nehem. 10. v. 19, Name eines Leviten, 1. Chron. 8. v. 8.

---

hen dürfen, wie Simonis Onomast. cap. 15, 16.) will. Füglicher iſt ſie oft, aber nicht immer, für chaldäiſchartige Adjectivendung zu halten, wofür andere ſie nehmen.

*) Vergl. die in Geſenius Lexicon S. 1304. unter קהלת angeführten Beiſpiele, und 1ter Th. S. 305.

eines Enkels von Benjamin, wozu עֲנָת, der Name von des Richters Samgar Vater Richt. 3. v. 31., die Singularform enthält; ferner יְרֵמוֹת, zwei Enkel Benjamins 1. Chron. 8. v. 7, 8. und andere Männer, z. B. bei Eſr. 10. v. 26 und 29; שְׁמוֹת 1. Chron. 12. v. 27. מְשִׁלֵּמוֹת Name zweier Männer bei Nehem. 11. v. 13. 2. Chron. 28. v. 12., dem als Singularis der von des Königs Manaſſe Gemahlinn מְשֻׁלֶּמֶת entſpricht u. ſ. w.

Da ſich nun alſo Eigennamen in allen Pluralformen finden und in nominibus propriis ſich das Aeltere und Seltenergewordene erhalten hat, ſo dürften wir in denſelben auch wohl noch eine dritte veraltete Form annehmen, in welcher der männliche Pluralis, wie in den Endungen ־ַי und ־ֵי, ebenfalls noch ohne das ſpätere ם und ן geweſen. Ich meine die Form ־ִי (i), die bei Appellativen nur noch in wenigen Beiſpielen übrig iſt, als in עַמִּי ammi Völker, כָּרִי cari Hauptleute, הַשָּׁלִשִׁי die Wagenführer. Dieſe Form nemlich haben in der Noachidiſchen Stammtafel 1. Moſ. 10. diejenigen Namen, die man wegen der Endung ִי für Gentilia angeſehen hat. Einzig haben ſie in dieſem Geſchlechtregiſter die Namen der Söhne Canaans: Jebuſi, Emori, Girgoſii, Hivvi, Arki, Sini, Arvadi, Zmari, Hamathi, und blos die der zwei älteſten Söhne, Heth und Sidon, haben ſie nicht. Außerdem aber iſt ſie noch in vielen andern Eigennamen da, wo wo man ſie für das Nominalſuffixum ִי mein angeſehen hat, und ſcheint beim Namen נַפְתָּלִי Naphthali von der Schrift ſelbſt als Pluralendung bezeichnet zu ſeyn, indem 1 Moſ. 30. v 8. geſagt wird, Lea habe dieſen ihren Sohn wegen der אֱלֹהִים נַפְתּוּלֵי naphthule Elohim ſogenannt, alſo nach einem (nur an dieſer Stelle vorkommenden) Nomen im statu constructo der gewöhnlichen Pluralform.

Wie nun im Arabiſchen außer dem eigentlichen noch ein ſogenannter ungeſunder Pluralis iſt, der bei plureller Bedeutung Singularform hat, ſo herrſcht alſo umgekehrt in hebräiſchen Namen eine Pluralform bei Singularbedeutung und eine ſolche findet ja auch bei Appellativen als ſogenannter pluralis majestaticus Statt. Mit dieſem indeß möchte man die Pluralform der Eigennamen nicht füglich erklären können, ſondern hier lieber folgendes vermuthen dürfen.

Anfänglich nemlich kann die ſemitiſche Sprache einen Mann als Vater einer Familie und zwar mit Inbegriff derſelben im Plural genannt und z. B. ſtatt Hur geſagt haben Hurim. Sagt ja ähnlich die griechiſche Sprache, wenn von einem Mann mit ſeiner Umgebung (mit ſeinen Schülern, Freunden, Anhängern) die Rede iſt, z. B. ſtatt Piſiſtratus: die um Piſiſtratus (οἱ περι oder ἀμφι πεισιστρατον) und meint dann oft vornehmlich den Piſiſtratus ſelbſt. Oder noch ähnlicher nennen wir Teutſche den Namen eines Familienvaters in der Mehrzahl, wenn wir von ihm ſamt den Seinigen oder nur von dieſen ſprechen, und ſagen z. B. Werners, Meyers, Müllers waren nicht zugegen*). Ja in den germaniſchen Dialekten iſt dieſer Sprachgebrauch ſo herrſchend geweſen, daß man nun den Mann nicht anders mehr als im Plural genannt, oder noch ſpäter die Eigennamen ſogleich mit dieſer üblichen Endung geformt hat, und beides kann dann auch bei den Semiten der Fall geweſen ſeyn. Auf dieſem Wege nemlich ſind unter den germaniſchen Stämmen die vielen Eigennamen mit der Pluralendung s aufgekommen z. B. Meiners (wovon Meiner, der Name des hebräiſchen Grammatikers, der Singular iſt), Mengs, Steffens, Schultens, Olbers, Hastings, Hinrichs, Heinrichs, Sievers, Willmanns, Eggers ꝛc. und ſo ſchon in Namen des Mittelalters: z. B. Warnefrieds, Karls der Großen Hofgelehrter, Wittiges, ein oſtgothiſcher König, Helmichis (urſp. Helmichs), Mörder des longobardiſchen Königs Alboin, Klephis, der Nachfolger des letztern, Autharis, Klephis Sohn, Rotharis, Agilulfs Nachfolger, Adelgis, Sohn des letzten longobardiſchen Königs Deſiderius ꝛc. Selbſt noch da man die teutſchen Namen latiniſirte, behielt man jene Pluralendung bei, und überſetzte nun z. B. Schmids in Fabri. Daher die große Menge anderer

---

*) In andern Provinzen ſagt man ſtatt deſſen: die Werneriſchen, die Mayeriſchen, Mülleriſchen.

Namen mit der lateiniſchen Pluralendung i, als Alberti (wozu der angeführte Name Olbers, d. i. Alberts, der teutſche Plural iſt) Auguſti, Bernardi, Willhelmi, Erneſti, Juſti, Konradi, Stephani, Bertholdi ꝛc.

In den ſemitiſchen Sprachen aber müſſen dann bei mehrern Namen die Singular- und Pluralform neben einander beſtanden haben, z. B. Jebuſi, ein Sohn Canaans, muß auch ohne die Pluralendung Jebus geheißen haben, denn die Stadt der von ihm benanuten Jebuſiter heißt zwar auch grade wie der Stammvater Jebuſi Joſ. 18. v. 28. Zachar. 9. v. 7. gewöhnlich aber in der Singularform Jebus; und wenn חֲמָת, eine Stadt an der Nordgrenze Canaans, ſo heißt, weil ſie die Stadt der Hamathiter geweſen, ſo muß der Stammvater dieſes Volks, gleichfalls ein Sohn Canaans, nicht nur חֲמָתִי, ſondern auch חֲמַת geheißen haben, und ſo entſpricht dieſer ältere dem ſpätern Namen חַמַּת, den nach 1 Chron. 2. v. 55. Bethrechabs Vater hat*). Doch können die Namen von Stammvätern ihre Endung ִי auch abgelegt haben, wenn ſie zu Namen von Städten wurden, die das von ihnen ſtammende Volk erbauete oder in Beſitz bekam.

---

*) So geformt ſind z. B. auch אֲחֻזַּת, der Name eines Freundes vom philiſtäiſchen König Abimelech 1. Moſ. 26. v. 26., גְּנֻבַת, der eines Sohns von Hadad 1. König. 11. v. 20. Sie haben die weibliche Form, und ſo iſt die männliche Pluralendung ־ִי im Namen חֲמָתִי zu erklären, wie wenn auch die der gewöhnlichen Pluralform ־ִים ſo genau verwandte Dualform ־ַיִם regelmäßig nicht nur bei maſculinen, ſondern auch bei femininen Worten Statt findet, z. B. in שְׂפָתַיִם. Auch die männliche Pluralendung ־ִים ſelbſt iſt in gewiſſem Gebrauch generis communis, indem die Form ihres status constructus bei Suffixen regelmäßig auch bei weiblichen Subſtantiven gebraucht wird, und in einigen wenigen Beiſpielen iſt ־ִים ſogar noch der weiblichen Pluralendung וֹת angehängt, z. B. בָּמָה plur. בָּמוֹת und בָּמוֹתִים. Die En-

---

Ein Vorwort über myſtiſche Erklärung der Schrift, das ſchon dem erſten Theil hätte vorangeſchickt werden ſollen, muß ich mir noch vorbehalten, weil ich es nicht eher ſchreiben möchte, als ich mit der Erklärungsart des Origenes genauere Bekanntſchaft gemacht habe, als ich bisher thun konnte.

In Rückſicht der von mir ſo genannten Sprache des Geiſtes, die ich vorzüglich in Namen nachweiſe, (ſiehe Vor-

---

dung ָה wäre hier dann vielleicht die arabiſch-chaldäiſche Pluralform, die man auch ſonſt im Hebräiſchen gefunden haben will.

rede zum 1ten Theil), bemerke ich hier vorläufig, daß vielleicht ſchon Coccejus etwas Aehnliches gewollt hat. Walch ſagt nemlich von dieſem berühmten Schrifterklärer: „In der Materie von der Erklärung der heiligen Schrift, ſonderlich der Prophezeihungen, ſetzet Coccejus zu einer Hauptregel, die Worte der Schrift gelten ſoviel als ſie gelten und bedeuten können, z. B. heißt es: merkt auf ihr Himmel (Deut. XXXII. 1.), ſo erinnert er dabei, daß שמים bedeutet, den ewigen majeſtätiſchen Himmel, die Sterne des Himmels, Gott ſelbſt, die Engel, die Aelteſten des Volks, und meinet, daß alle dieſe Bedeutungen in dem angezogenen Ort Statt finden, welche Meinung er aus den Rabbiniſchen Schriften gezogen.“ Aber näher als aus dieſen Worten Walchs*), auf die mich Herr Kirchenrath Vogel aufmerkſam gemacht hat, habe ich mich über dieſe Coccejaniſche Meinung noch nicht unterrichten können *). Iſt es übrigens auch wahr, was Walch ſagt, daß Rabbiniſche Schriften dazu die erſte Veranlaſſung gegeben haben, ſo ſpricht das mehr für als wider ſie. Denn der Rabbinismus enthält Mehreres, was bereits ältere Reception geweſen und nur von ihm mehr oder minder ſchlecht gehandhabt worden iſt. Alles kommt darauf an, wie Coccejus dieſen Grundſatz exegetiſch angewandt hat.

---

*) in deſſen Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten S. 461.

Endlich das Aeuſſere dieſes 2ten Theils betreffend, ſo hat die Verlagshandlung meinem Wunſche, daß ich in Rückſicht des Orientaliſchen weniger beſchränkt ſeyn

---

**) Nach Keils Hermeneutik hat ſie Turretinus, deſſen Schrift zu vergleichen ich keine Gelegenheit habe, in Schutz genommen.

möchte (ſ. Vorrede zum 1ten Th.) nachgegeben und eine Drukkerey gewählt, bei der dies nicht mehr der Fall war.

Erlangen im Auguſt 1818.

Druckfehler.

S. 12. תָּמִים lies תֻּמִים.

— 17. als das dem Artikel, lies: als das auch dem Artikel.

Ebendaſ. de, der, die, das, ſtreiche: das.

— 20. أُترِيسٍ lies أُترِيسٍ.

— 32. unſprüngliches, lies urſprüngliches.

— 50. erhandeln, lies er handelt.

— 51. αλυη, lies αὐλη,

— 70. שוילכאר, lies שוילבאר.

— 79. דגי, lies גדי.

— 91. Zeugungsvermögens, lies Zeugungsvermögen.

— 92. dritten Welttheils, lies vierten Welttheils.

— 167. צרבר lies מדבר.

— 242. צֶלַע lies צֵלָע.

— 251. حُبّ ſetze hinzu: hebr. חבב.

— 270. zwiſchen Chaldäiſchen, lies zwiſchen dem Ch.

— 294. bentjuan., lies beetjuan.

Vorrede.

S. VIII. wiedergegeben, lies wiedergeboren.

Die Vereinigung mit Gott durch die Ruhe in Ihm. Die magiſche Verbindung. Der magnetiſche Schlaf. Adams erſte Natur und Fall in Zuſammenhang mit der Schöpfung.

Erſter Abſchnitt.

§. 1.

Durch die Sünde brach der Menſch den Lebensverkehr mit ſeinem Schöpfer ab, und verlor die Nähe Gottes, in der er bisher alle unſterblichen Güter und himmliſchen Lebenskräfte empfangen hatte. Dieſer Verluſt brachte über ihn Tod und Finſterniß, und vernichtete in ihm Gottes Ebenbild; denn dieſes war das Leben und das Licht, das als Prinzip ſeines Weſens aus Gott gefloſſen war und nur beſtehen konnte, wenn es mit derſelben Quelle, aus der es gefloſſen war, in ununterbrochener Verbindung blieb, und immer neue Nahrung und Kräfte aus ihr ſchöpfte.

Dieſen Lebensverkehr des Menſchen mit ſeinem Schöpfer wiederherzuſtellen — ihn mit Gott ſo wieder zu vereinigen, daß der Vater in dem Sohn Wohnung in der Seele machte Joh. 14. v. 23. und von neuem ihr Licht und ihr Leben werde, — dies iſt das letzte Ziel des göttlichen Erlöſungswerks. Iſt dies Ziel erreicht, ſo iſt alles vollbracht, denn ſo erſt iſt alles Verlorene wiedergebracht, und Gott mit dem Menſchen erſt vollkommen verſöhnet. Dann iſt an der Seele das Höchſte erfüllet, was der Spruch des Apoſtels meint: „Sintemalen Chriſtus einmal für uns gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf der er uns zu Gott brächte 1. Petr. 3. v. 18 [1]).

---

[1]) Luther überſetzt hier, dem *offerre* der Vulgata folgend, auf daß Er uns Gott opferte. Dies

§. 2.

Viele ſind der Stufen dieſer Rükkehr in Gott durch Sein Einkehren und Wohnungmachen in uns. Viele waren auch der Stufen in der Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, und es vorbildete, wie wir dadurch mit Gott wiedervereinigt und zu Ihm hinaufgezogen werden ſollten, daß Sein Himmelreich zu uns herabkäme und ein Himmelreich inwendig in

---

bedeutet nun zwar προσαγειν in keiner Stelle des Neuen Teſtaments; allein dem Geiſte nach verſtanden, ſagt dieſe Ueberſetzung nichts anders als jene. Denn durch Chriſti Opfertod iſt uns die Kraft erworben, Ihm nachzuſterben an unſerm natürlichen Menſchen und in dieſem Tode uns Gott zu opfern; in dem Maaße aber wie wir an uns ſterben und uns von unſerer Selbſtheit ſcheiden, werden wir an Gott lebendig und mit Ihm vereinigt, folglich zu Ihm gebracht. Vielleicht hatte Luther das dem προσαγειν ganz analoge Wort προσφερειν im Sinn: denn dies bedeutet auſſer hinzuführen auch zum Opfer darbringen.

uns würde 1. Moſ. 28. v. 11. ff.[1]). Engel waren auf derſelben zu Iſrael herabgeſtiegen, Den vorſtellend, der auf der oberſten Sproße der Leiter ſtand, v. 13., wie Er in Seinen himmliſchen Gütern zu uns und in uns herabkommen und Wohnung in uns machen würde. Aber ſie ſtie-

---

1) Die **Berlenburger** Ausleger ſagen zu dieſer Stelle: „Nach aller alten chriſtlichen Ausleger Einſtimmung iſt es gewiß, wie es auch Lutherus anmerkt, daß hierin das Geheimniß der Menſchwerdung des Sohnes Gottes vorgebildet worden. Ja wahrlich es iſt Niemand als der ewige Verſöhner Gottes und der Menſchen, der die Erde mit dem Himmel, den Schöpfer mit ſeinen Kreaturen, wiederverſöhnt, vereinigt und zuſammenbringt, der mit Nachdruck dieſe Leiter iſt, der auf Erden war nach dem Fleiſch und im Himmel nach ſeiner Gottheit, und alſo im Himmel und auf Erden zugleich. Weiſet alſo dies Bild auf das weſentliche Wort des Vaters, Jeſum Chriſtum, wie daſſelbe auch äuſſerlich würde in unſer menſchliches Weſen ſich einergeben und daſſelbe annehmen, und alſo unſere menſchliche Natur wieder ins himmliſche Weſen bringen und mit dem Himmel die Erde wiederum vereinigen."

gen auch wieder zum Himmel hinauf. Denn die Gaben des Himmelreichs, die ſie gebracht hatten, — die Weisheit von oben herab, — das Manna des Lebens, das lebendige Brod, das vom Himmel kommt und die Seele ſpeiſet, gehören nicht der Seele, ſondern müſſen im Geiſte Dem zurückgebracht werden, der oben auf der Leiter ſtand, — Jehovah Chriſtus; und nur wenn ſie Ihm zurückgeſtellt und wieder zu den Füſſen des Gebers gelegt werden durch die Hand deſſelben Engels, der ſie herabgebracht hat, nur dann kann die Seele immer neue himmliſche Gaben empfangen und mit neuem Leben geſpeiſet werden. Darum ſteigen die Engel auf der Leiter zum Himmel herauf, und kommen wieder herab [a]).

---

[a]) Zugleich aber ſollte ihr erſtes Herabgekommenſeyn Chriſti Menſchwerdung auf Erden, ihr Heraufſteigen Seine Himmelfahrt, und ihr ferneres Herabkommen die Sendung Seines Geiſtes und Seine Wiederkunft auf Erden bedeuten. Ueber die mehrfache Bedeutung eines oder deſſelben Vorbildes oder prophetiſchen Geſichts ſ. 1. Theil S 168. ff.

Als daher die Zeit der Erfüllung gekommen und mit der Wahl der Apoſtel Chriſti Gemeinde gegründet war, ſo ſprach Er es auch aus, daß jenes Vorbild jetzt Wirklichkeit geworden wäre, indem Er ſagte: „Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen ſehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menſchen Sohn Joh. 1. v. 51. Und daß Er dies gerade im Geſpräch mit Nathanael ſagte, war eine Hindeutung darauf, daß das Himmelreich, das jetzt herabkommen würde, nicht anders denn als lauteres Gnadengeſchenk von Gott uns zu Theil werde und alſo Sein Eigenthum ſey und bleibe; denn Nathanael bedeutet: 'Gott ſchenkt.

Doch ſagte es auch Jacobs Vorbild ſchon auf andere Art noch, daß die Güter des Himmelreichs nicht von uns ſelbſt hervorgebracht, ſondern nur empfangen werden könnten. Er war, da ihm in jenem Geſicht die künftige Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbart wurde, auf dem Felde eingeſchlafen, und dieſer Schlaf, in welchem Jehovah-Chriſtus ſich ihm mittheilte, bildete jene Ruhe in dem Herrn, jenes in

Ihm Entſchlafenſeyn vor, das dem Weſen nach ganz Eines iſt mit der Wiedervereinigung mit Gott, indem die mit Ihm wieder verbundene und vermählte Seele nun allein aus Ihm ihr Leben ſchöpfet, und an eignem Wollen und Wirken geſtorben, in Ihm von ihren Werken ausruhet, daher erſt jetzt vollkommene und lebendige Werke wirket, und ihrem Selbſt entſchlafen, erſt vollkommen wachet[z].

§. 3.

So wieder mit Gott in Chriſto vereinigt und ganz in Ihn ein- und zurückgekehrt, bätet die Seele das eigentliche Gebät im Geiſt und in der Wahrheit, und das Gebät ohne Unterlaß. Sich ſelbſt geſtorben und entſchlafen, und dadurch aus ſich ausgekehrt, lebet ſie allein in Ihm und Seinem Himmelreich inwendig in ihr, von nichts erfüllt als von Sehnſucht nach dem Herrn; und je reiner ſie von eignem Wirken und Hervorbringen ruhet und Ihm ſtille hält, deſto herrlicher kehret Er in ſie ein und lehret ihr die heimliche Weisheit Pſ. 51. v. 8., die vor der Welt von Gott verordnet iſt zu unſerer Herrlichkeit 1. Kor. 2. v. 7. Sie bittet Ihn und fragt Ihn, und Er antwortet ihr mit That und Leben, mit Seinem lebendigen Wort des Geheimniſſes, das ſie aber auch wohl, ſie weiß nicht ob mit dem Ohr der Seele oder des Leibes, als ein wirklich redendes Wort vernimmt 1).

---

[z] 1. Theil §. 16. ff.

Dieſes Sehnen, Bitten und Fragen, mit dem die Seele allein Ihn ſelbſt will, iſt denn das urſprüngliche Fragen bei dem Herrn, denn es iſt ein Fragen nach dem Herrn ſelbſt.

Aber wie hätte der aus Ihm ſo ganz ausgekehrte Menſch gleich unmittelbar wieder zu dieſem Fragen bei dem Herrn, zu dieſem Gebät im Geiſt und in der Wahrheit gelangen ſollen? Aeuſſerliche Bedürfniſſe mußten es zuerſt ſeyn, und müſſen es bei den Meiſten fortwährend bleiben, die ſie anreizen, den Zuſammenhang mit Gott wieder anzuknüpfen und zu unterhalten.

---

1) Leben und aus dem Leben merkwürdiger Chriſten 2. Theil S. 98.

Iſt dann jenes höchſte Lebensbedürfniß wieder erwacht und in der Seele vorherrſchend geworden, dann verrichtet ſie mit dem geiſtlichen Gebät alle andern, und mit dem Trachten nach dem Himmelreich fällt ihr alles andere von ſelbſt zu Matth. 6. v. 33. Denn dann iſt der Begnadigte in der wahren Bedeutung der Gerechte geworden, der nie verlaſſen iſt, und deſſen Saame nicht nach Brod gehet Pſ. 37. v. 25.

Von Ihm erfüllet, forſchet ſie nun nach keiner Zukunft mehr, denn ſie will nur Ihn, iſt in Ihm und Er in ihr, der die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zuſammen iſt, und ſie ſchon im Augenblick der Gegenwart im Ewigen leben läßt, daß ſie ein Genügen und volle Weide hat.

Aber ehe das Herz ſo Ihn ſelbſt wieder geſucht und wiedergefunden hatte, knüpfte Er den Zuſammenhang mit den Menſchen auch in dieſer Hinſicht erſt äuſſerlich wieder an, offenbarte ſich ihnen in Prophezeihungen, ließ ſie fragen um das Zukünftige und antwortete den Fragenden. Er ſprach dann entweder mit Rede und Wort, oder durch äuſſerliche Zeichen, wie Er der Seele, die nach Ihm ſelbſt wieder zu fragen angefangen, entweder mit einem wirklichen, aber innerlichen und geiſtlichen Wort, oder mit That und Leben ſo antwortet, daß die Seele nachher Seine Fußtapfen wahrnimmt und erkennet, daß der Herr an dieſer Stäte geweſen.

§. 4.

Eine jener Arten, wie der Herr ſich äuſſerlich dem Fragenden offenbarte in äuſſerlichen Angelegenheiten [1]), war das Bruſtſchild Urim Tummim; aber wie alles Aeuſſerliche ein Innerliches und Geiſtliches als ſein Urbild und als ſeine künftige Erfüllung in ſich trägt, ſo wieſen auch die Urim Tummim auf jenes urſprüngliche geiſtliche Verhältniß hin, in welchem Gott auf lebendige Art mit dem Menſchen innerlich geredet hatte, und ſeit dem: Es iſt vollbracht! wieder mit ihm redet. In dieſem Verhältniß wird

---

[1]) In welchen Er es auf verſchiedene Arten auch noch fortwährend thut, z. B. durch Bibelſprüche. Siehe: Wahre und erweckliche Geſchichten aus dem Reiche Jeſu und für daſſelbe 2. Theil.

Er ſelbſt das Weſen der Seele, und erhebt ſie in die Wahrheit, d. i. in ihren eigentlichen göttlichen, ihr urſprünglich-natürlichen Stand, — in das Leben aus Gott. Es wird ihre Wahrheit und ihr Leben Joh. 14. v. 6. und was durch das Geſetz nur äuſſerlich vorgeſchrieben war, das wird jetzt erfüllet, wahr und wirklich, und wir nehmen nun aus Seiner Fülle Gnade um Gnade; denn durch Moſes iſt uns das Geſetz gegeben, durch Chriſtum aber iſt werden Gnade und Wahrheit Joh. 1. v. 17. Das äuſſere Wort des Geſetzes wird jetzt ein inneres lebendiges Wort der Wahrheit, das ins neue Leben erzeugt Jacobi 1. V. 18. Dies Sprechen des Worts der Wahrheit, von welchem die Seele als von ihrer eigentlichen Nahrung mit dem göttlichen Leben geſpeiſet wird[2]), war nun in dem Schild der Lichter, in welchem Gott äuſſerlich mit dem Fragenden ſprach, nach- und vorgebildet. Denn nach Philo dem Juden ſollten die Urim Tummim zwei Tugenden (ἀρεται) vorſtellen, die

---

[2]) Vergl. die Abhandlung über das ſpeiſende Wort im 4ten Theil.

Wahrheit (ἀλήθεια) und die Offenbarung (δήλωσις), d. i. das Weſen-Wiſſen oder das Leben und Licht, in welchem von der Seele das Göttliche geſchauet wird, weil ſie es in Wahrheit oder Wirklichkeit, — im Weſen und lebendig erlebt. Denn nur dann wird das Göttliche erkannt und iſt der Seele geoffenbart, wenn ſie es ſelbſt iſt und hat. Dann aber, wenn es in ihr wahr und wirklich geworden, iſt ſie wieder mit Gott vereinigt, und dadurch des reinen Herzens geworden, ohne welches wir Ihn nicht ſchauen können. Darum bedeutet der Name der Bilder eines theils die Lichter (Urim), andern Theils die Gottähnlichkeit und Reinheit (Tummim): denn תום oder [illegible] (auch תָם), woven תְמִים der Pluralis iſt, heiſst Unſchuld des Herzens, Reinheit und Unſträflichkeit, תמם, unſträflich ſeyn. Urim und Tummim zuſammen alſo hieß mit andern Worten: Gott ſchauen durch Gottähnlichſeyn, oder ein Schauen durch das Leben, welches zugleich das Licht iſt Joh. 1. v. 4. Und weil nun mit dieſer Wahrheit, dieſem Licht und Leben, alles vollendet und erfüllet iſt durch die

Kraft des Worts: Es iſt vollbracht, ſo wählte der Geiſt hier ein Wort, das zugleich die Vollendung und das πληρωμα ausdrückte; denn תמם تَمَّ, die Wurzel von תם, bedeutet vollenden. Vielleicht hat die Sprache des Geiſtes [3]) mit dieſem Namen noch ſagen wollen, daß die Vollendung jene Ruhe ſey, in der wir ausruhen von eignem Wirken und Ihm, der dann alles in ihr ſchaffe, ſtille ſind. Die Wurzel תמם thamam, nemlich war Ein Wort mit דמם damam, oder דמה damah, ruhig und ſtille ſeyn, moſſiſch timoca ſchlafen; und von dieſem Wort ſagt noch der Sprachgebrauch, daß es urſprünglich die Ruhe in Gott, das Ihm Stilleſeyn und Stillehalten bedeutet habe. Sey ſtille dem Herrn דם ליהוה und warte auf Ihn, ſagt mit dieſem Wort David Pſ. 37. v. 7. und Pſ. 62: v. 6.: Aber meine Seele iſt ſtille zu Gott, denn Er iſt meine Hoffnung. Daher auch das abgeleitete Subſtantiv dumijjah, die Ruhe und der Friede, in eben dieſem Pſalm v. 2. in gleicher

---

[3]) S. 1. Theil, Vorrede.

Bedeutung gebraucht wird, ſowie Klagel. 3. v. 26. das Adjectiv dumam. vergl. §. 26. Anmerk. c.

Was dabei den Unterſchied der Wurzeln חמם und דמם in Rückſicht der erſten Wurzelbuchſtaben betrifft, ſo wechſeln die beiden Dentalbuchſtaben th und d in den Sprachen beſtändig mit einander, entweder in einem und demſelben Wort oder in Einer Wortfamilie. So iſt das Wort דכא dacha, דוּךְ dach, arab. دَكَّ dacca, zermalmen, unter den Füßen zertreten (arab. auch دَقَّ dakka, ſo wie hebr. דקק dakak, chald. דוק duk), im Arabiſchen auch als ثَكَّ thacca (pedibus conculcavit et confregit) vorhanden. Das hebräiſche בדל badal heißt in dieſem Dialekt: بَتَلَ batala, und בֶּדֶק die Ritze, der Riß, im Aethiopiſchen בתךְ, zerreiſſen, zerbrechen, arab. بَتَكَ ſchneiden. So *Θυρα*, teutſch Thür und Thor, chald. תְּרַע, niederteutſch Dühr und Dohr, perſ. در. Im engliſchen Wort iſt oft th, wo im teutſchen ein d iſt, z. B. thing, das Ding, that daß, platteutſch dat, und im Niederteutſchen meiſt d, wo im Hochteutſchen th, z. B. deelen, theilen, doen, thun. So Thal gothiſch dal, dags der Tag, dails der Theil, und umgekehrt thamma dem, thann denn, thank der Dank ꝛc Daher iſt ת oft der Uebergangslaut zwiſchen ד und ש, inſofern ſich letzteres, vorzüglich im Chaldäiſchen, gern in ת verwandelt, als שׁוּב ſchub, shub, chald. תּוּב thub, z. B. in dem angeführten Wort ثدي, תדא, das im Hebräiſchen שַׁד heißt, oder τιϑη franz. tetons, das im Hebräiſchen ſowohl שׁד shad als דד dad lautet, und im Präfixum שׁ שֶׁ שֵׁ שְׁ chaldäiſch דִי דְ, inſofern dies Pronomen relativum urſprünglich kein anderes Wort war als das Femininum des arabiſchen Demonſtrativs تَا ta, تي thi dieſe 4). Oefter

---

4) So bedeutet das teutſche der ſowohl welcher als dieſer, und das arabiſche أَلَّذِي allazi, welcher, iſt als hebräiſches הַלָּזֶה hallazeh, dieſer, ein Demonſtrativum. Eben dies Pronomen aber iſt zuſammengeſetzt aus dem im Text ange-

aber fehlt zwiſchen sh, s und d der Uebergangslaut th, t. z. B. סיר sir, pelviſch shira, koptiſch suri der Dorn, platteutſch Döre, hebräiſch דרדר

---

geführten ثِي, denn dies lautet auch ذِي si, und im männlichen Geſchlecht ذا sa, hebräiſch זֶה seh, pelviſch zah, chaldäiſch im Femininum דָא da; wo alſo, wie in derſelben Sprache im relativen Präfixum der Dentallaut wieder ד war. Das hebräiſche Femininum heißt auch זֹה soh und זוֹ so, das commune זוּ su, und in letzterer Form iſt es als ذُو su in einigen arabiſchen Dialekten relatives Pronomen, wie jenes Kompoſitum. Alle dieſe morgenländiſchen Fürwörter ſind auch keine andern als folgende germaniſche, in welchen nicht nur die Laute sh, th, d, ſondern auch die demonſtrative und relative Bedeutung zugleich ſind: ſo, altteutſch für welcher, welcher, welches, (böhmiſch ſo, was?) ſie, engliſch she, das Femininum des perſönlichen Fürworts für die dritte Perſon des weiblichen Singularis, im Teutſchen auch des männlichen Pluralis; platteutſch de, der, die, das und welcher, welche, welches; engl. the, der, die, das; gothiſch sa der, so im Accuſativ und neutro dar-dar, oder in כחשׁ und כחר, und in ספר, דבר ſchreiben (denn daß ספר saphar auch eine Form דבר dabar muß gehabt haben, lehrt

---

pluralis tho die, sei oder si, ſie, saei welcher, sei oder soei welche, im Accuſativ. (desgleichen im neutr. plur.) thoei, im männlichen Pluralis thaiei. Hieraus erklärt ſich denn auch die Präformative תִ thi arab. تَ in der dritten weiblichen Perſon Futuri Singularis und Pluralis (im Arabiſchen des Singularis und Dualis). Zugleich erhellet aus dieſen Ableitungen, wie übel man gethan, daß man שֶׁ sche als die ſchon an ſich etwas unwahrſcheinliche Verkürzung des relativen Pronomens אשׁר ascher angeſehen hat. Daß שֶׁ den ihm folgenden Buchſtaben verdoppelt, beweiſt hierfür ebenſowenig als das dem Artikel הַ ha folgende Dageſch beweiſt, daß dieſer aus dem arabiſchen Artikel ال al entſtanden ſey. (Denn הַ iſt der griechiſche Artikel ὁ, femin. ἡ, und war gleich demſelben ſeinem ältern Homeriſchen Gebrauch zu Folge urſprünglich Pronomen demonſtrativum, wie das perſiſche Subſtantiv debir, der Schreiber, und Kirjath-Debir, nach Joſ. 15. v. 15. der jüngere Name der Stadt Kirjath-Sepher [5]).

---

ja der hoch- und platteutſche und der gothiſche Artikel noch beides zugleich ſind. הַ und ὁ ſind daher verwandt mit dem engliſchen und platteutſchen perſönlichen Fürwort he, er, das im Hebräiſchen ſelbſt als הוּא hu, femin. הִיא hi, im Verbal- und Nominalſuffix הוּ hu femin. הָ ha lautet. So iſt das lateiniſche Demonſtratio ille, jener, im Italieniſchen zum Artikel il geworden, und der dieſem abendländiſchen Artikel verwandte arabiſche ال al, el, iſt wieder kein ander Wurzelwort als das hebräiſche Demonſtratio אֵל el oder אֵלֶּה elleh, dieſe, woraus auch im Arabiſchen ſelbſt das obige allasi eben ſo zuſammengeſetzt iſt, wie هَذَا hasa, hebr. הַזֶּה hasseh aus dem hebräiſchen הַ und dem Demonſtrativum ذا, זֶה).

[5]) Da ز ذ ז mit د ד alterniren, ſo zeugt von jener Form auch das arabiſche زُبْر, das Buch.

§. 5.

Deutlich zeuget auch noch die Wurzel שָׁאַל. שׁוּל. שִׁיל davon, daß das Ruhen in dem Herrn und Ihm Stilleſeyn, das Bäten im Geiſt und in der Wahrheit, das ſich Sehnen nach Ihm und das urſprüngliche bei und nach Ihm Fragen ſey. Die urſprüngliche Bedeutung dieſer Wurzel war, wie im erſten Theil S. 250—266. gezeigt wurde, ſtille und in Ruhe ſeyn, Friede haben[1], und ihre abgeleitete, aber im Sprachgebrauch üblich gebliebene iſt: bitten, verlangen, fragen, vorzüglich wenn Propheten oder die Lichter der Wahrheit bei dem Herrn fragen z. B. Richt. 1. v. 1. Joſ. 9. v. 14. 1. Sam 22. v. 10. Richt. 18. v. 5. Auch im Lateiniſchen, wo dieſem Wort im Verbum sileo noch die Bedeutung ſtille ſeyn und in solari (tröſten, beruhigen) die der Ruhe geblieben iſt 1ter Theil S. 262., heißt es in der Form sulere oder silere in der Zuſammenſetzung mit con (consulere) um Rath fragen, consilium der Rath.

---

[1] Daher שְׁאֵל im Syriſchen auch begrüßen, d. h. Friede wünſchen, wie das damit verwandte שָׁלֵם Friede haben, als arabiſches سلم begrüßen.

Ebenſo iſt es mit dem Wort דרשׁ. Es bedeutet: fragen, forſchen, ſuchen, Gott fragen, ſich an Gott wenden, einen heiligen Ort beſuchen, hieß aber urſprünglich ebenfalls ruhen, daher im griechiſchen δαρθω, δερθω, metathetiſch δραθω, δρηθω, ſchlafen [2].

---

[2] Das hebräiſche Wort iſt von dem griechiſchen blos durch die verſchiedene Ausſprache des Dentallauts unterſchieden, wie שׁוּב schub, chald. תּוּב thub, שׁלג, chald. תלג, παρθενος ſpartan. παρσενος, θεος ſpart. σιος, שׁשׁ arab. سِتّ ꝛc.

Weil in dieſem דרשׁ das eigentliche göttliche Leben beſteht, ſo leitet ſich der arabiſche Name für Henoch: أدريس von dieſem auch im Arabiſchen vorhandenem Zeitworte: denn von Henoch

Ebendies bedeutet es in der zweiten Form dormio lat. ſchlafen, platteutſch dörmelig, ſchlaftrunken, metathet. Draum, der Traum, drömmen, träumen; und von der Grundform beider Worte kommt das lat. torus, Schlafpolſter, manding. dering ſtillſchweigend (urſpr. ruhend) Heſych. ζαρεω, ſchlafen ſt. δαρεω[3]). Von ebenderſelben hat vielleicht jener Ort des abgöttiſchen Orakels, in welchem Geiſter citirt wurden, den Namen עין-דור En-Dor. Denn wie wir unten durchgehends ſehen werden, iſt jenes urſprüngliche Verhältniß der Seele mit Gott überall zu ſeinem Gegentheil, — zu dem falſchen und magiſchen Verkehr mit der Geiſterwelt, und das Befragen bei dem Herrn zum Befragen der Toden oder der

---

ſagt die Schrift, daß er ein ſo göttliches Leben geführt habe, daß ihn Gott von der Erde weggenommen.

[3]) Wegen der Alternation der Laute d und z. §. 4. Anmerk. wie ὄζω, ὄδω, ὄδωδα, odor; μαζα μαδδα, זרוע, זהב, זכר, כזב, chald. דרוע, דהב, דכר, כדב u. ſ.

Magiſch-Ekſtatiſchen geworden. Daher wir dann auch jene abgeleiteten Formen דרש und dormio in der Bedeutung des Zauberns wiederfinden werden vergl. §. 11, 12, 14. Dieſe hat aber auch die Grundform דור gehabt und in dem abgeleiteten Subſtantiv דור (arab. دَوْرٌ) der Kreis, noch übrig behalten, indem noch viele andere Worte für Kreis urſprünglich Zauber, Zauberkreis und magiſches Rad bedeutet haben, vergl. §. 11, 12, 13 [4]). Ebenſo hat חרש das Ruhen der Seele in Gott ausgedrückt, und da dies Verhältniß in ſeiner Erniedrigung das magiſche Schlafen geworden §. 7. ff., ſo hat das Verbum auſſer der Bedeutung ruhig oder ſtille ſeyn, ſchweigen, noch die des Zauberens, nemlich im Chaldäiſchen in der Conjugation Pah., im Syriſchen im Ethpa., und im Samaritaniſchen im Subſtantiv. מרחרש. Dem entſprechend bedeutet das arabiſche und äthiopiſche رَقِيَ rakija bezaubern und iſt verwandt 1) mit رَقَأَ rakaa geſtillet werden (von Thränen) urſpr. ſtille werden, zur Ruhe kommen, 2) mit רַקָּה rakkah, die Schläfe (wie das teutſche Wort von ſchlafen[5]), 3) mit راح rahha (روح) ruhen substant. رَوْحٌ rauhhon, die Stille, teutſch Ruhe, 4) mit راخ racha (ريخ)

---

[4]) So iſt κυκλος, Kreis, teutſch Kugel und Kegel, Heſych. κικελος das Rad, bei Pſellus κοκκαλος der Kreiſel, grönländ. kuglortet convolvere, kuglorpok complicare, kugloriak, die ſich kreisförmig zuſammenrollende Schlange, κοχλος, die Schnecke mit gewundener Schaale, κωκαλια, die Landſchnecke mit Gehäuſe, — verwandt mit Notkers koukele Magie, mit gaukeln, und lapp. koglar Zauberer, Gaukler, Notker, begygeln, betrügen.

---

[5] Wenn man das hebräiſche nicht vielmehr von رقّ rakka dünne ſeyn, רק rak dünn ableiten will. Denn ebenſo nennt man die Schläfe im Platteutſchen Dünninge.

müde, abgeſpannt, ſchlaff, urſpr. ſchläfrig ſeyn, wie die Worte §. 18; 5) mit רגע raga, ruhen. Oder inſofern das Ruhen in Gott auch das Suchen, Verlangen und Bitten war, wie in den Worten דרשׁ und שָׁאַל, ſo heißt nun כִּשֵּׁף, Zauberey treiben, ſeiner urſprünglichen und reinen Bedeutung nach im Syriſchen noch bäten, ſeinen Gottesdienſt verrichten und im Arabiſchen (in der 3ten und 10ten Conjug.) fragen, nachforſchen 6).

---

6) Uebrigens verhalten ſich דרשׁ und dormio als abgeleitete Formen zu דור als der urſprünglichen, wie פרשׁ und פרם zu פור, das auſſer denſelben auch noch mehrere abſtammende Formen hat, ſiehe 1ter Th. S. 262. Mag man nun dem daſelbſt aufgeſtellten und auch unten (§. 11. und 19.) angewandten etymologiſchen Grundſätze zu Folge annehmen, daß Verba ähnlicher oder gleicher Bedeutung, die ſich durch den dritten Radikal unterſcheiden, ſämmtlich ſo viel ſpätere Formen älterer Wurzeln ſeyn, die zum mittlern Radikal ו, י, א, ו gehabt haben, oder will man lieber mit Andern ſagen, jene Formen ſeyn aus urſprünglichen Bilitte-

§. 6.

Unter allem, was auſſer den Sprachen noch die Ueberlieferungen der Völker über jenen erſten Stand der Seele wiſſen, kommt gewiß dasjenige, was ein Indiſches Buch in dieſer Hinſicht ſagt, der urſprünglichen Tradition am nächſten, ſo ſehr es auch eine falſche Anwendung im philoſophiſchen Syſtem dieſes Volks erfahren hat, — einem Syſtem, das übrigens nicht das geworden wäre, was es iſt, wenn dies Volk nicht länger und vollſtändiger, als andere heidniſche Nationen, die erſten göttlichen Offenbarungen und die Urgeſchichte des Menſchen in ſeinen Traditionen feſtgehalten hätte. Jenes Buch heißt Oupnekhata und ſagt folgendes:

„Es ſind zwei Welten, dieſe und jene, die eine im Wachen, die andere im Tode. Die Wachwelt iſt die Menſchenwelt, in ihr wirken die Mokel der 14 Sinne mit den Sinnen verbunden in die Sinnengeſtände. Beide Wel-

---

ris hervorgegangen, — die Thatſache ſelbſt iſt auſſer allem Zweifel, und iſt von den Sprachforſchern längſt anerkannt worden.

ten werden verbunden durch die Schlafwelt, die aber zweifach iſt. Wenn Djiwatma in den vier Mekel der vier innern Sinne des feinen Körpers befangen iſt, ſo iſt er die Schlafwelt Sapen[1]) oder die der himmliſchen Geiſter (Devtas). Sind aber alle vierzehn Sinne in Djiwatma vernichtet, ſo iſt die Schlafwelt Sakhepat. Wo aber alle dieſe Welten nicht ſind oder keiner vorhanden, der Ich ſagt, da iſt die göttliche Welt Teria oder Laout." —

„Wenn der Menſch ſchläft, iſt er eins mit Atma, das Herz ſucht überall nach Ruhe und ruhet endlich in Pran, womit er ſich verbunden fühlt. Im Schlafe iſt der Sonnenſtrahl mit der Bruſt des Erdenmenſchen und Sonnenmenſchen verbunden, und die Perſon iſt leuchtend in dem Strahl worden, und es ſtößt ihr kein Uebel zu."

„Der Schlafende bildet ſich ſelbſt einen andern Körper. Die Figuren, die in ſeinen Gedanken ſind, ſieht er im Licht ſeines Weſens,

---

1) Die Etymologie dieſes Namens 1ter Theil §. 17.

Sonne und Mond ſind dort nicht; auſſer Atmas Licht iſt kein anderes am Orte. Und Atma ſelbſt iſt frei vom Schlafe; weil er aber mit Imaginazion Form des Schlafs geworden iſt, ſo ſieht er die Geſtalten im eigenen Lichte und ſpielt damit, ohne ſich mit ihren zu vermiſchen. Im Wachen wird er von den Bildern wohl erfreuet, aber weil ſie nicht ſein Weſen ſind, ſo kehrt er bald wieder in ſein Haus, den Zuſtand des Schlafs, zurück. Iſt er dort angekommen, ſo iſt er, nachdem er in der Wachwelt äuſſere Luſt, in der Schlafwelt die Luſt der eignen Produktion genoſſen, in vollkommener Ruhe" u. ſ. w.

§. 7.

Wie aber das Verhältniß der Vereinigung der Seele mit Gott durch die Urim Tummim vor- und nachgebildet, und durch dieſelben der Zuſammenhang mit Gott durch äuſſerliche Offenbarungen vermittelt wurde, bis er in Geiſt und in der Wahrheit wieder hergeſtellt werden konnte, ſo blieb in der Natur des Menſchen ſelbſt ein Nachweiß übrig von dem, was er einſt geweſen war, und wieder werden ſollte; wie ihm denn in allen Rückſichten der Keim des Auferſtehens zu ſich ſelbſt in einem Ueberreſt zurückgeblieben iſt. Dieſer Nachweiß iſt der magnetiſche Schlaf. Er ſchläft hier mit den äuſſern Sinnen, aber wachet innerlich. Er überſchreitet hier Schranken, in denen er wachend gehalten wird, und ſieht, was durch Raum und Zeit von ihm entfernt iſt. Wie wenn in dem höhern Verhältniß die Seele dadurch, daß ſie ihren Willen, ihr Selbſt dem Geſammtleben in Einem Leibe und in Einer Liebe, aufgeopfert hat, zu vollkommener Ruhe, zum Heil und zu der endlichen Geneſung von aller Krankheit, womit das Gift des Mörders von Anfang ſie vergiftet hat, wieder gelangt, ſo geneſet der Menſch in jenem Schlafe von leiblicher Krankheit, und wie die Rückkehr in jenes urſprüngliche Leben eine Wiedergeburt aus der männlichen, ſelbſtwirkenden Natur in die weibliche und empfangende iſt [1]), ſo iſt auch des magnetiſchen Zuſtandes der Regel nach vorzüglich das Weib fähig. Wie dort ferner die Löſung aller Bande, in welche Selbſtheit und

---

1) 1ter Theil §. 5.

Eigenliebe uns gebracht hat, eine Liebe iſt, in welcher das eine Glied lebendig in dem andern liebt und lebt, und alle Willen, durch die Liebe Aller zu dem Einen, nur zu einem gemeinſamen Willen der Liebe werden, ſo ſteht auch im magnetiſchen Schlaf auf eine wunderbarliche Weiſe eine Perſon mit der andern in einem innerlichen wirklichen Zuſammenhang der Willen. Zwar nur partiell zwiſchen Einzelnen findet dies Verhältniß Statt, aber dieſer leiblich-ſeeliſche Zuſtand iſt auch nur ein ſchwaches Schattenbild des urſprünglichen verlorenen Lebens, dem das Weſentliche deſſelben deswegen mangelt, weil die Seele noch nicht wiedergeboren, und von ſich erlöſt, jener Liebe noch nicht wiedergegeben iſt, in welcher allein ſie in den höhern und allgemeinen Verkehr zurücktreten kann. So lange ſie dies nicht iſt, würde ein größerer und wirkſamerer Zuſammenhang ihr eignes Verderben, und dem Ganzen ſtörlich werden, weil wir ohne die Schranken, in welche die Selbſtſucht und der Eigenwille den Menſchen gebracht hat, nicht aus dem Elend errettet werden können, ſondern unſere höhern Kräfte nur dazu gebrauchen würden, um den Egoismus unzerſtörlich zu machen. Eben daher iſt der Seele, wenn der Schlafende erwacht, auch das Bewußtſeyn von dem genommen, was er im Schlafe geſchauet hat und wie er darin beſchaffen geweſen, weil er ſchon dies mißbrauchen würde. Gerne hätte der Verderber dieſe Schranke eingebrochen, wenn ſie nicht dadurch ſelbſt geſetzt worden wäre, daß die Seele die gemeinſame Liebe verloren hat, und ſo die Region des Geiſtes nicht erreichen kann. Anders iſt es daher, wenn der Geiſt der Wiedergeburt in denen Seelen, die wieder in den Himmel einarten wollen, den Auferſtehungskeim befruchtet. Dann kommt die Seele zwar gleichfalls in Zuſtände, die denen der magnetiſch Schlafenden ähnlich, aber weſentlich dadurch von dieſen verſchieden ſind, daß der Entzückte nachher alles weiß, was ihm widerfahren iſt a)). Noch geiſtiger aber ſind die Stände der engliſchen Lichter und Klarheiten, bei welchen gar keine Aehnlichkeit mit dem magnetiſchen Zuſtande mehr gefunden wird; aber auch dieſe dienen nur

---

a) Vorrede zu Leben und aus dem Leben 2ter Theil S. XI. f. f.

als Mittel, um die Seele dem höhern Leben näher zuzuführen; denn ſoll ſie in dieſes hinein, ſo muß ſie an jenen Lichtleben wieder ſterben, um zu reinerm Geiſte zu erwachen, in einer Nacht des dunkeln Glaubens 3), der den Frieden erſt zu reinem Frieden läutert.

§. 8.

Vermöge ſeines in ſeinem Weſen zurückgebliebenen Auferſtehungskeims hat es nun den Menſchen von Anfang her getrieben und gedrängt, wieder aus ſich herauszuleben und die Schranken zu zerbrechen, in die er durch ſeine Schuld gebannet iſt. Aber nur Ein Weg führet dazu, — der Weg der Vereinigung mit Gott, und dieſer wird allein damit betreten, daß der alte Menſch in den Tod gebracht und der neue göttliche wieder in ihm lebendig werde. Nur auf dem Wege der ſtufenweiſen ſittlichen Beſſerung alſo wird der Geiſt wieder hergeſtellt, und das Erkennen und Schauen folgt erſt dem Reingewordenſeyn des

---

3) Siehe Matthes Weyers mündliche Sprüche, Nürnberg 1817.

Herzens. Aber der Lügner und Mörder von Anfang fuhr fort, den Menſchen hier aufs ſchrecklichſte zu betrügen, und ferner die Seele zu morden. Den unſterblichen Licht- und Lebenskeim vermag die Seele nicht ſelbſt durch eignes Wirken und Wollen zu befruchten, ſondern nur wenn das Licht von oben das Wort des Lebens zu ihr ſpricht, erwachet ſie zu immer hellerem und reinern Wachen aus dem Schlummer ihres Todes. Allein der Feind und Mörder bemächtigt ſich, je kräftiger ſich der Lebenskeim zum Leben und Wiederaufſtehen regt, deſto mächtiger und liſtiger dieſer ihrer Lichtfähigkeit, und verſtellt in den Engel des Lichts, befruchtet er den Keim mit den Einflüſſen ſeiner finſter-magiſchen Geiſterwelt und führt ſie aus ſich und ihren Schranken heraus in ſein finſteres, ihr als eine höhere Welt ſich vorſpiegelndes Reich hinein. So ſteigt der Menſch durch Kräfte der Magie über ſich hinaus, ohne in Wahrheit über ſich zu ſtehen, zerbricht Feſſeln und Schranken, ohne ſeinem Weſen nach aus dem Kerker befreiet zu ſeyn durch Den, der unſere Strafe auf ſich lud; ohne zu geneſen durch Ihn, der unſere Krankheiten trug. Je näher aber der Zeit, wo der Menſch ſein unſprüngliches Leben verloren hatte, deſto ſtärker und lebhafter waren die Anreizungen, es auf dem Wege der Lüge wieder zu gewinnen, deſto herrſchender daher die Magie; und da ſie auf falſchem Wege bis zu gewiſſem Grade das bewirkt, was auf dem Wege des Weſens, der Wahrheit und des Lebens vollendet werden ſoll, ſo machte grade ſie den eigentlichen Gegenſatz zur göttlichen Wahrheit aus, denn grade ſie iſt die eigentliche Vollendung des erſten Werdes, indem die Seele von ihren Kräften befruchtet, aus ſich nach unten hin, ſtatt nach oben, auferſtehet, und ſo dem Lichte, für das ſie empfänglich war, ganz entfremdet und von ihm abgekehrt wird. Dieſen Weg Verlornes wieder zu gewinnen, aber gewinnend nur noch mehr zu verlieren, meint unter andern auch wohl der Herr, wenn Er ſagt: Ich bin die Thür, ſo jemand durch Mich eingehet, der wird ſelig werden. Ein Dieb kommt nicht denn daß er ſtehle, würge und umbringe Joh. 10. v. 8 — 10.

Von Anfang her machten daher die dieſem Werk der Finſterniß Ergebenen in der Geſchichte den Gegenſatz zur Gemeinde der Kinder des

Lichts aus. Noch zur Zeit Moſes, da Gott den alten Bund mit ſeinem Volk erneuern wollte, ſtellten ſich Seinem Auserwählten Zauberer entgegen, die Seine Wunder nachahmten, aber zu Schanden wurden. Als Er darauf Sein Volk aus Egypten ausführte, ſo ſollte ein falſcher Prophet den Plan Gottes, den Er mit dieſem Volk hatte, vernichten und das Verderben über Iſrael bringen, durch einen Spruch des Fluches, der, wäre er wirklich geſprochen worden, gewiß nicht ohne alle Wirkung geblieben wäre. Aber der Geiſt Gottes, mächtiger als der Geiſt der Finſterniß, der in Bileam wirkte, verhinderte das Ausſprechen dieſes Fluches, und gab ihm dafür Worte des Segens ein. Dreimal mußte er Segnungen ausſprechen, dreimal hatte ſich ihm auch der Engel des Herrn in den Weg geſtellt. Da er nun das erſte Mal den Segen ſprach, ſo gab er zugleich zu erkennen: daß er im Geiſte der Lüge, und das Volk Gottes im Geiſt der Wahrheit wandelte, indem er ſprach: Meine Seele müſſe ſterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieſer Ende 4. Moſ. 23. v. 10. Als er zum zweitenmal ſegnete, deutete er näher an, worin der Geiſt der

Lüge hier beſtände, denn er ſagte: Der Herr ſein Gott iſt bei Jacob, und das Trommeten des Königs unter ihm. Gott hat ihn aus Egypten geführet, ſeine Freudigkeit iſt wie eines Einhorns. Denn es iſt kein Zauberer in Jacob, und kein Wahrſager in Iſrael. Zu ſeiner Zeit wird man von Jacob ſagen und von Iſrael, was Gott thut 21 — 23. Und wie er endlich den dritten Segen gab, ward er aus dem falſchen Propheten ſo ſehr ein Prophet des Herrn, daß er die Ankunft des Sterns in Jacob vorausſchauete und verkündete ¹) Kap. 24. v. 17.

So that ſich auch in Saul der zwiſchen ihm und David beſtehende Gegenſatz der Finſterniß und des Lichts ²) darin hervor, daß er, der mit Gaben des göttlichen Geiſtes und der Weiſſagung ausgerüſtet worden war 1. Sam. 10. v. 6 — 12., und alle Wahrſager und Zeichendeuter im Lande ausgerottet hatte Kap. 28. v. 3, 9, nach-

---

1) Ohne daß der Zuſammenhang ſeiner Rede es ſonſt mit ſich gebracht hätte.

2) Vergl. 1. Theil S. 314. f. und im 3. Theil.

her in ſeiner ungöttlich gewordenen Geſinnung ſich dem Reich der finſtern Magie zukehrte, indem er ſich in einem Kriege mit den Philiſtern an ein Weib wandte, das den falſchen Wahrſagergeiſt hatte und ſich von ihr Samuels Geiſt aus dem Todenreich heraufbringen ließ.

Nach dieſer That wurde ihm denn nochmals die göttliche Ungnade und ſein Schickſal angekündigt v. 17. vergl. Kap. 15. v. 28., und der Geiſt der Finſterniß, der ſich ſeiner bemächtigt hatte und durch Davids Harfenſpiel beſiegt worden war, ſo oft er über ihn gekommen, Kap. 16. v. 14 — 23, gewann nun ſo ſehr die Uebergewalt über ihn, daß er ſein Leben als Selbſtmörder endete Kap. 31. Wie ſehr aber grade damit, daß nachdem der Geiſt Gottes von ihm gewichen, der Geiſt der Finſterniß, als deſſen Einflüſſe auf den Menſchen allzeit magiſch ſind, ſich ſeiner bemächtigt hatte Kap. 16. v. 14, 15. jener Gegenſatz ausgedrückt werden ſollte, zeigt ſein Name Saul. Denn von eben jenem Wort שאל, mit welchem das wahre Verhältniß, worin die Seele, in Gott ruhend, Ihn ſuchet und nach Ihm fragt, bezeichnet war §. 5., heißt er שאול oder der

Befragende und Suchende[3]). In ihm hatte ſich dies Verhältniß in ſein Gegentheil verkehrt; in ſeinem Namen bedeutet daher שָׁאוּל nicht mehr: Gott, ſondern den Geiſt der Finſterniß ſuchen und befragen, und die Geſchichte ſelbſt hat den Uebergang von jenem Befragen zu dieſem da-

---

[3]) Nach der gewöhnlichen Bildung des Particips hätte er heißen ſollen שֹׁאֵל. Aber die paſſive Form des Particips der erſten Conjug. hat auch active Bedeutung, z. B. אָחוּז haltend, ſtatt אֹחֵז, wie noch häufiger das Peil im Syriſchen ſ. Michaelis Syriſche Grammatik §. 40. und 95., oder im Hebräiſchen ſelbſt, wenn das Verbum intranſitiver Bedeutung iſt, z. B. שָׁכוּן, wohnend, ſtatt שֹׁכֵן. Doch nach der Sprache des Geiſtes (S. 13.) kann שָׁאוּל zugleich auch paſſiv, und das Verbum in der Bedeutung fordern, verlangen genommen werden. Dann bedeutet Saul der Geforderte und Verlangte, weil die Iſraeliten von Samuel gefordert hatten, er ſolle ihnen einen König ſetzen und Gott ihnen dann Saul zum König gegeben 1. Sam. 8. v. 5. ff. Nach der leztern Auslegung alſo drückt der Name die ungöttliche Geſinnung der Iſraeliten aus, vermöge welcher ſie, die bisher von Gott geleitet und regiert worden waren, nun eigenwillig und gleich allen Heiden (v. 5.)

---

einen König über ſich begehrten; nach der erſtern bezeichnet er den höchſten Grad der ungöttlichen Geſinnung, die eben der König annahm, den ſie in Folge ihres fleiſchlichen Begehrens bekamen, ſo daß alſo dieſer Name ſagt: fleiſchliches Verlangen kann nur fleiſchliche Erfüllung zur Folge haben, folglich auch in dieſem Namen aus der Sprache des Geiſtes zwiſchen zwei verſchieden lautenden Bedeutungen ein innerer Zuſammenhang iſt. Mag der Leſer in Rückſicht dieſer Sprache beherzigen, was ein tiefer Bibelforſcher ſagt: Man ſpöttelt über den Lucifer, der hierin (Jeſ. 14. v. 13.) liegen ſoll, da doch vom König zu Babel die Rede ſey. Wir wollen das Räthſel mit zwei Worten auflöſen, auf daß man lerne forſchen nach den in einander liegenden Dingen: In dieſem Wort wird der König von Babel nebſt ſeinen Nachbildern mit ſeinem Urbilde, dem Oberſten der gefallenen Engel und dieſer als die herrliche Erſtgeburt des ſelbſtſtändigen, ſchaffenden Lichts oder Wortgeiſtes, mit dem wirklichen Morgenſtern, dem Sohn der Morgenröthe verglichen ꝛc. Fr. v. Meyers Bibeldeumit bezeichnet, daß ſich Saul an die Wahrſagerin wendet, nachdem Gott dem Abtrünnigen keine Antwort auf ſeine Fragen gegeben Kap. 28. v. 6, 7., wie ihm denn als dem Feinde Gottes, der ſich auſſer Verbindung mit Ihm geſetzt, auch keine gegeben werden konnte v. 16. Es iſt auch wohl kein Zweifel, daß mit dem Benjaminiten Chus in der Ueberſchrift des ſiebenten Pſalms Saul der Benjaminit[4]), in ihm aber zugleich der geiſtliche Feind und Verführer der Menſchen, der Geiſt des magiſchen Reichs, von David gemeint worden ſey. Denn, wie wir

---

tungen S. 107. Oder S. 86: „Die Bibel kann und will nun einmal nicht einzeln reden, ſondern ſie umſchließt in allem alles: darum iſt ſie für jeden, und darum unergründlich, und darum göttlich, und darum von einſeitigen Auslegern mißverſtanden.

[4]) Der Chaldäer und Hieronymus verſtanden ihn darunter. Glaſſius ſetzt hinzu, daß ja Sauls Vater dem Namen כוש ähnlich, קיש geheiſſen habe. Philol. sacr. Libr. V. tract. I. cap. 22. S. 1986.

ſogleich ſehen werden, hatte ſich in Ham, dem Vater des Chus, das urſprüngliche Verhältniß des Menſchen zu Gott in das magiſche verkehrt, und Chus ſelbſt bedeutete den Zauberer §. 11, 19. David rief aber in dieſem Pſalm Gott gegen ſeinen äuſſern Gegner und gegen den innern Feind aller Menſchen zugleich an, weil überall der prophetiſche Geiſt in einem Aeuſſerlichem als einem Vorbilde auch das Innerliche und umgekehrt ausſpricht[5], und man daher in David, inſofern er auch in andern Pſalmen Gott gegen ſeine Feinde anruft, ganz fälſchlich einen rachſüchtigen Mann geſehen hat.

§. 9.

So bewies denn Gott zu allen Zeiten Sein Mißfallen an der Magie und an allen Künſten, die von ihr ausgegangen waren, verbot ſie auf's ſtrengſte, kündigte ihre Zerſtörung an ꝛc. 2. Moſ. 22. v. 18., 3. Moſ. 19. v. 31., Kap. 20. v. 6, 27. 1. Sam. 15. v. 23., Kap. 28. v. 3. 2. Kön. 17. v. 17., Kap. 21., Kap. 23. 2. Chron. 33. v. 6., Jeſ.

---

[5] 1ter Theil S. 169.

44., v. 25., Kap. 47. v. 9., Jer. 27. v.9., Kap. 29. v. 8., Micha 3. v. 7., Kap. 5. v. 11. Zach. 10. v.2., Malach. 3. v. 5. Hieß nun im Gegenſatz zu der Vereinigung mit Gott als einer Vermählung der Seele mit dem Bräutigam, und als einem Erkannt- und Erzeugtwerden von Ihm, die Abgötterey eine geiſtliche Hurerey[1]), ſo konnte ſie im eigentlichſten Sinn in Rückſicht der mit ihr verbundenen Magie ſo genannt werden, weil grade durch dieſe dem Streben des Menſchen, wieder aus ſich heraus und in die Welt des Geiſtes hineinzuleben, auf recht innerlichem Wege die verkehrte Richtung gegeben wurde; und ſo ſagt denn auch Gott bei Moſes: „wenn eine Seele ſich zu den Wahrſagern und Zeichendeutern wendet, daß ſie ihnen nachhuret, ſo will ich mein Antlitz wider dieſelbe Seele ſetzen und ſie ausrotten aus meinem Volke 3. Moſ. 20. v. 6., und der Prophet: Wehe der mörderiſchen Stadt, die voll Lügen und Räuberei iſt und von ihrem Rauben nicht laſſen will. Denn da wird man hören die Geißeln klappen und die

---

[1] 1ter Theil §. 4, 5, 6.

Näder raſſeln ꝛc., das alles um der großen Hurerey willen der ſchönen Hure, die mit Zauberey umgehet, die mit ihrer Hurerey die Heiden und mit ihrer Zauberey Land und Leute erworben hat Nahum 3. v. 1 — 5. vergl. Offenb. 18. v. 3. mit 23., 2. Kön. 9. v. 22.

Als dann endlich der Herr erſcheinen war, die Werke der Finſterniß zu zerſtören, und mit der Ausgießung Seines Geiſtes Seine Gemeinde gegründet hatte, ſo that ſich auch gleich der alte Gegenſatz von neuem hervor, und den Apoſteln, die durch die Kraft des Geiſtes Wunder wirkten, ſtellte ſich Simon der Zauberer entgegen und verrichtete Wunder durch die finſtern Kräfte. Aber wie Bileam, der falſche Prophet, hatte dazu dienen müſſen, dem Geiſt der Wahrheit Zeugniß zu geben, und wie in einigen unter den vielen Beſeſſenen der böſe Geiſt ſelbſt die Göttlichkeit des Herrn hatte beweiſen müſſen, dadurch daß er Seine Nähe nicht vertragen konnte *), ſo mußte Simon der Zauberer dadurch, daß er die

---

*) Siehe des Herrn v. Meyer Bibeldeutungen.

Gabe, durch Händeauflegen den Geiſt mitzutheilen, für Geld von den Apoſteln kaufen wollte, anerkennen, daß der Geiſt des Lichts mächtiger wäre als der Geiſt der Finſterniß Apoſtelg. 8. Auch denen, die von Antiochia ausgiengen, das Evangelium zu verkündigen, wirkte auf der Inſel Cypern ein Zauberer entgegen, Bar Jeſu oder Elymas, aber die Hand des Herrn kam durch Paulus Wort über ihn und ſchlug ihn mit Blindheit Kap. 13. So wird denn auch in den letzten Zeiten der falſche Prophet durch Wunder der Magie die Seelen verführen und ſie vorzüglich wird den kräftigen Irrthum unterſtützen, der geſandt werden ſoll. Daher ſagt Paulus an der wichtigen Stelle 2. Theſſ. 2.: Laſſet euch nicht verführen, denn der Tag Chriſti kommt nicht, es ſey denn daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Menſch der Sünden und das Kind des Verderbens: der da iſt ein Widerwärtiger und ſich erhebet über alles was Gott und Gottesdienſt heißt, alſo daß er ſich ſetzet in den Tempel Gottes als ein Gott und giebt ſich vor, er ſey Gott. Aber der Herr wird ihn umbringen mit dem Geiſt Seines Mundes und wird durch die Erſcheinung Seiner Zukunft ein Ende machen des Boshaften, deſſen Ankunft geſchiehet nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſeelig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer ſenden, daß ſie glauben der Lüge." Und ſchon der Herr ſelbſt hatte geſagt: denn es werden falſche Chriſti und falſche Propheten aufſtehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, die Auserwählten Matth. 24. v. 24. Nach etymologiſchen Gründen ſcheint auch mit Ezechiels Gog und Magog die einbrechende Herrſchaft der Magie verkündet zu ſeyn.

§. 10.

Vielfach zeuget auch die Sprache, ſo wie die Ueberlieferung der Völker, von dieſem Gegenſatz der Lüge zur Wahrheit. Jene ſagt es z. B. noch, daß die Magie von dem Mörder des Menſchen in ſeiner Schlangengeſtalt herkomme und daß der Verführte durch ſie in jene Verbindung der Seele mit der Geiſterwelt trete, die in der Schrift die falſche Ehe und geiſtliche Hurerey heißt §. 9., wie wir hier nur erſt an einigen Wurzelworten zeigen wollen.

Das eine derſelben iſt נחש; denn es bedeutet im Pihel נִחֵשׁ nichesch, wahrſagen und ahnden und in dem einen abgeleiteten Subſtantiv, נַחַשׁ nachasch, Zauber und Wahrſagung, im zweiten, נָחָשׁ nachasch, die Schlange, im dritten, נְחֹשֶׁת nechoscheth bei Ezech. 16. v. 36. die Hurerey.

Eine andere Wurzel iſt aphar, apar, abar, mit dem Gaumſpiritus, chaphar, capar ꝛc., und mit dem Dentalſpiritus saphar ꝛc. (vergl. 1ter Theil Vorrede).

Erſtens kommt von dieſer Wurzel Heſych. ἔβρος, lappländ. habra, isländ. hafur, mit Gaumſpiritus celtiſch geifr, latein. caper der Bock, tyrrheniſch bei Heſych. καπρα, latein. capra die Ziege; denn dem heidniſchen Alterthum war der Bock, ſowie der Affe, der böſe

Geiſt und Zauberer, und die Ziege die Hexe [1]), daher ſelbſt das Wort Hexe engl. hage von αἰγς die Ziege, ſo wie der Ausdruck Waldteufel für Satyr, und der Glaube, daß der böſe Geiſt mit Bocksfüßen, oder beim Schatzgraben und in der Walpurgisnacht in Bocksgeſtalt erſcheine [2]). Aber auſſer den Zauberer bezeichnete der Bock den wollüſtigen Satyr und war den Egyptern das Sinnbild der zeugenden Kraft. Sie ſagten, daß er ſich ſiebenmal nach einander begatte: und in der Sprache bedeutet caper im Wort καπρος das männliche Glied und in καπραινα ein wollüſtiges Weib, wie faſcinum Zeugeglied und Zauber. Offenbar alſo hieß auch nach dieſen beiden Worten der magiſche Verkehr mit dem Geiſt der Finſterniß die Hurerey, und ſo leitet ſich von dieſer Wurzel auch der Name der Inſel Kypros, wo Kypris, die Göttin ſinnlicher Liebe verehrt wurde. Denn auch dieſe war die Zauberinn und in dieſer Bedeutung Mandragoritis genannt werden, von μανδραγορας, dem einſchläfernden und betäubenden Zauberkraut, das im Hebräiſchen דודאים oder Liebekraut 3) heißt. Im Teutſchen hat dies Kraut den Namen Alraun von Alrun, das im Weſtphäliſchen ein jedes Ding von geheimer Wunderkraft bedeutet und zuſammengeſezt iſt aus Hela, dem Namen der Unterwelt oder Hölle, und run der Zauber, denn urſprünglich hieß es Heliruna oder Geiſterbeſchwörung, bedeutet alſo ganz eigentlich den Verkehr mit dem finſtern Geiſterreich. Das Wort run betreffend, ſo heißt runer ein der Magie Kundiger, angelſächſ. runstafa ein Zauberlied, goth. runa Geheimniß, celtiſch rhin geheim, Heſych. ῥυνεω (oder mit vorſchlagendem a, auch ἀ-ρυνεω) betrügen d. i. zaubern; denn der Geiſt der Magie war der Geiſt der Lüge und des Betrugs, daher jene Göttinn ſinn-

---

[1] ſ. Pantheum aller Religionen, Syſtem der Indiſchen Mythe., und unten a. m. St.

[2] Der Satyr war auch der Spötter und Satyriker, und Bakchus gehörte mit den Satyrn das komiſche Drama, daher von caper das Wort copria, ein Poſſenreiſſer; vergl. §. 13. 17, 19.

---

3) Das Nähere hierüber im 3ten Theil.

licher Liebe nicht nur Mandragoritis, ſondern auch Apaturia oder die Betrügende hieß, alſo grade wie das Feſt Apaturia, das dem mit ſchwarzem Ziegenfell bekleideten Bakchus zu Ehren gefeiert wurde, weil er durch eine Geſpenſtergeſtalt (φασμα) den Xanthus betrogen hatte *). Ebendieſe Bedeutung hatte jene Göttinn auch als Planet Venus, daher deſſen Name φωσφορος oder Lucifer zum Namen des Satans geworden iſt und nach der Indiſchen Lehre der Gott dieſes Planeten das Oberhaupt und der Lehrer der böſen Geiſter heißt, der ſeine Schüler vorzüglich in den Munters oder Zauberſprüchen unterrichtet 4). Auch iſt Venus durch

---

*) Auch bezeichnete dieſen Gott ſein Beiname ιωγγης als den Zauberer, vergl. §. 13. die Worte jängeln, Jongler, γογγυλος ꝛc.

4) Dies Wort iſt ein und daſſelbe mit mandaram ſanskrid., manthré pelviſch, das Wort. Es kommt davon auch μανδραγορας, Alraun, und bedeutete demnach urſprünglich Zauberſpruch oder Munter.

ihren Beinamen ἐπιτραγια (die auf dem Bock ſitzende) mit dem geilen Satyr und Zauberer vereinigt, ſowie durch den zweiten bei Heſychius vorkommenden: Θραικια. Denn dieſer iſt verwandt mit τραγος der Bok, und beide Worte kommen von trügen, weſtph. dregen, betrügen, Trug, Betrug, celtiſch drwg böſe, ἀτρεκης untrüglich, wahr, iſländ. draugur ein Geſpenſt, Heſych. τρυγεραιος, einem Geſpenſte gleich, und weil der Zauberbock der Spötter war (Anmerk. 2.): κατα-τραχαω bei Heſych. verſpotten; τρωκτης, bei Homer ein Beiwort der handelnden Phönizier und von den

---

Aehnlich wie die Griechen nennen auch die Araber den Planeten Venus زهرة von زهر sahar, hebr. זָהַר leuchten, das verwandt iſt mit شري scharija blitzen, glänzen, Σειριος Sonne und Hundsſtern, indiſch souria, hottentott. sore, sorrie, surri- die Sonne. Ohne Zweifel kommt ebendaher auch Sourot, der ägyptiſche Name für den Planeten Venus.

Grammatikern durch Schelm und Betrüger erklärt. So war Hermes nicht nur der Zauberer (§. 11. u. a. St.) ſondern auch der Gott der Kaufleute, und in der Sprache iſt tauſchen und täuſchen Ein Wort vergl. §. 11, 13, 14. Zu τρωκτης gehört daher das franz. troquer tauſchen, drogue Materialwaaren, ruſſiſch. tarjugit erhandeln, böhmiſch trch der Markt, und wie ἑρμηνευειν, auslegen, von Ἑρμης, eben jenem Gott, inſofern er der Dollmetſcher war, ſo iſt das genannte Wort die Wurzel des Quadrilitteri תַּרְגֵּם thargem, chaldäiſch dollmetſchen*), wovon türkiſch drogeman, ruſſiſch truchman, ein Dollmetſcher. Dies Verbum ohne das hinzugekommene ם**) hieß תרג tharag und iſt ein

---

*) Dies Wort iſt auch im Aethiopiſchen, Arabiſchen und Syriſchen.

**) Dieſer Buchſtabe iſt häufig zu den Wurzeln hinzugekommen z. B. קַרְדֹּם die Axt, כַּרְכֹּם Saffran (wovon die radix in κροκος) כִּרְסֵם verwüſten chald. קַרְסֵם abfreſſen מִלְכֹּם der Moloch der Am-

und daſſelbe Wort mit dem äthiopiſchen ררג, in welchem die Zauberey das magiſche Verkundenſeyn bedeutete §. 11. Oder wie der heidniſche Dienſt die Göttinn der Wolluſt ſowohl Επιτρα-

---

moniter, إِبْنَمْ ſt. إِبْنٌ der Sohn, חַרְטֹם ein Schriftgelehrter (von חֶרֶט), das man mithin nicht ſo künſtlich herzuleiten braucht als man gethan. Vorzüglich häufig iſt es zu den urſprünglichen Radikalen in Eigennamen hinzugekommen, z. B. in den Städtenamen יקדעם, יקמעם, יקנעם, חלאם oder חילם, ערלם ꝛc. oder in den Männernamen גרשם, חורם, אונם, חותם ꝛc. vergleiche Simonis Onomast. Sect. VIII. cap. II Auch diente es der Sprache, um Adverbien zu bilden, z. B אמנם von אמן שלשם von שלש, פתאם von פתע (פתא) u. a. Auf dieſem Wege iſt אולם die Halle aus αλύη. אולם aber aus ἀλλα böhm. ale, oder פים aus פה zu erklären, wie לֶשֶׁם, der eine Name einer Stadt, aus ihrem andern לַיִשׁ entſtanden ꝛc.

για als Μανδραγοριτις hieß, ſo vereinigt auch die Sprache den Zauber im Mandragora mit dem magiſchen Bock, indem im Chaldäiſchen und Syriſchen der Bock בַּרְחָא, und von derſelben Wurzel Alraun im Chaldäiſchen יַבְרוּחַ, im Arabiſchen يَبْرُوح heißt.

Aber was der Beiname der Göttinn ſinnlicher Liebe ſagt, — daß der Zauber die Lüge und der Betrug der Hölle ſey, das ſagt ſchon die Wurzel ſelbſt, von der wir ihren Namen Kypris herleiteten, denn von dieſer in ihrer Form apar, eper, hyper. kommt ἠπερ-οπευω täuſchen, betrügen, überliſten, Heſych. ὑπερ-οπευω lügen, ὑπεροπευς ein Lügner 5), wovon auch

---

5) ὀπευω: die andere Hälfte dieſes Worts, bedeutet blicken, ſehen, ἠπεροπευω hieß alſo eigentlich durch den Blick zaubern. Ebenſo das unten vorkommende κερκ-ωπευω, κερκ-ωψ. Im Arabiſchen bedeutete تَأْخِيذ nach Golius im Ap-

ὑπερικον Johanniskraut, im Teutſchen auch Hexenkraut genannt, ὑπερα die Raupe, urſprünglich Schlange und Wurm 6), mit Labialſpiritus vipera die Viper, lappländ. in der Form eppar ein Geſpenſt.

§. 11.

Ferner bedeutet dieſe Wurzel als hebräiſches חבר chabar, hhabar, erſtens zaubern, zweitens verbundenſeyn, und ſagt hiermit nur auf andere Art, als die Worte נחשׁ, καπρος, καπραινα ꝛc., daß der Menſch, nachdem er die erſte Ehe gebrochen, auf falſchem Wege die Verbindung

---

pendix p. 2776. Zauber, beſonders durch den Blick des Auges, vergl. im Lexicon ſelbſt p. 38. أُخْذَة.

6) Nemlich Raupe (von repo) hieß ein Kriechendes, und ebenſo die Schlange (serpens von serpo) daher orm, Wurm, im isländiſchen die Schlange, und der Drache ein Lindwurm So זחל kriechen, chald. זחיל Wurm, זַחֲלָא Raupe, זַחֲלִין die Schlangen.

mit der Geiſterwelt wieder eingegangen ſey und die Hurerey des Götzendienſtes durch ſie treibe. Daher auch Hoſea ebendies Wort in der Bedeutung ſich verbinden gebraucht, wenn er ſagt: „denn Ephraim hat ſich mit den Götzen verbunden, ſie haben ſich in die Schwelgerey und Hurerey gegeben“ Kap. 4. v. 17. Selbſt in der ſpätern unkräftiger gewordenen Magie blieb das magiſche Verbinden und in Rapportſetzen noch als καταδεσμος oder zauberiſches Verband durch Schlingen eines Knotens, — als Neſtel knüpfen; und wie die Sprache es in jenen zwei Wurzelworten ſagte, daß die falſche Vermählung und das magiſche Erkennen vom Geiſt der Finſterniß in ſeiner Schlangengeſtalt herſtamme, ſo hier die orphiſche Geheimlehre. Sie ſpricht von einem Herakleotiſchen Bande und ſagt, es habe ſeinen Urſprung von Zeus und Perſephone, die in Schlangen verwandelt, ſich begattet haben und in dieſer Begattung zwei Knoten geſchlungen. So in einander geſchlungen, ſeyen die zwei Drachen an den Staab des Hermes gekommen; und dieſer Gott war, wie ſchon §. 10. erinnert worden, der Zauberer; daher auch ſeine goldene

Ruthe, womit er einſchläfert und auf aufweckt, vergl. §. 12. Ebendaher wurden unter den Knoten, welche die zwei Schlangen an Hermes Staabe bildeten, auch die Drachenknoten verſtanden, in welchen ſich die Eklipſen ereignen, denn die alte Welt und noch heutige heidniſche Völker ſchreiben die Sonnen- und Mondfinſterniſſe böſen Geiſtern zu, welche trachten, das Licht zu verſchlingen *).

---

*) Mit Recht hat alſo Michaelis (Moſaiſches Recht 5ter Theil §. 255.) das hebräiſche כשף zaubern, mit dem arabiſchen كسف, eine Sonnenfinſterniß verurſachen, zuſammengeſtellt. — Aus dem Glauben an den Feind in Schlangengeſtalt als Urheber aller Magie floß das Wahrſagen aus Schlangen und das Schlangenbeſchwören, wovon auch in der Schrift die Rede iſt (Pſ. 58. v. 5, 6. Predig. Sal. 10. v. 11.). Auch gründet ſich darauf die Sage der Griechen, Apollo habe da, wo er ſein delphiſches Orakel errichtet, den Drachen Pytho erlegt, und daß die Wahrſagerin in dieſem Orakel immer Pythia hieß. Was aber dieſer Name eigentlich bedeutet, davon im 4ten Theil.

Mit dem Dentalſpiritus ferner iſt die Wurzel abar, aphar das teutſche Wort Zauber und hat auch in dieſer Form das magiſche Verbundenſeyn bedeutet. Denn inſofern kommt von ihr das arabiſche und äthiopiſche ضفر flechten, 7te Conjugation unter ſich verflochten ſeyn, ضُفْرٌ ein Geflochtenes, ein Strick, hebr. צְפִירָה zophirah, die Kopfbinde, — eine ſpecielle Bedeutung, die dies Wort für binden auch in dem von der Form aphar abgeleiteten Subſtantiv אֵפֶר apher angenommen hat 1). Auch gehört nach §. 10. und §. 12, 13. hierhin צָפִיר arab. صَفِيرِي der Bock *). Im Isländiſchen,

---

1) Von dieſer Form kommt auch das chaldäiſche אֶפְרָה Riedgras, d. i. Bindegraß, wie juncus von jungere, Binſen von Binden u. a.

*) Auch im Samaritaniſchen und Syriſchen iſt der Bock von dieſem Wort benannt, und in letzterer Sprache hat dies Subſtantiv zugleich die Bedeutung: ein Schamloſer, Wollüſtiger.

wo hier der Dentalbuchſtabe z zu t geworden iſt[2], heißt der Zauber toſſur, und auch in dieſer Form hat das Wurzelwort den Zauber als Verbindung und Verknüpfung bedeutet, nemlich im Verbum תפר taphar, zuſammennähen. Zu bemerken iſt auch in Rückſicht des Subſtantivs צפירה noch, daß es auſſer der Bedeutung des magiſchen Verbindens noch die des Verderbens hat; denn überall weiß es auch ſonſt die Sprache noch, daß die magiſche Verbindung der eigentliche Mord der Seele ſey, mit welchem der Verderber und Mörder von Anfang ſein Werk vollenden wolle..

Nur eine andere Form von חבר zaubern iſt חבש hhabash[3], binden, verbinden, umbinden[4]), daher das davon abgeleitete ſamaritaniſche Subſtantiv חבש, bei Caſtellus eine Art Zauberey. Hiervon nun kommt حبش Habesch, ein Abeſſynier oder Aethiope. Denn Chus, der Stammvater der Aethioper, bedeutete, wie ſchon §. 3. angemerkt iſt und weiter unten folgen wird, den Zauberer, ſowie Afer ein Afrikaner, von ebendieſem Wort für Zauber in der angeführten Form אפר aphar abgeleitet

---

[2] Wie faſt immer in den platteutſchen Dialekten, z. B. zu, engl. und platt. to, ziehen tehen, zählen tellen ꝛc.

[3] Beide unterſcheiden ſich im letzten Radikal wie כפר und כפש, كفس bedecken. Denn das r alternirt häufig mit den Lauten s, t, d,

---

z. B. honos, arbos, honor, arbor; majosibus, fesiis altrömiſch ſtatt majoribus, feriis; ζ́ετο majed. ſtatt τετο; رَقَّ rakka. (רק) auch دَقَّ dakka; frieren, öſtreich fruiſen, weſtphäl. freſen; verlieren, weſtph. verleeſen u. ſ. w.

4) Mehrmals hat es, wie צבר und אפר in den beiden angeführten Subſtantiven, die ſpecielle Bedeutung des Umwindens der Kopfbinde. Zu Folge der §. 5. Anmerk. 2. bemerkten Dialektverſchiedenheit, die zwiſchen dem Chaldäiſchen und Hebräiſchen in Rückſicht des ח, ש Statt findet, iſt es dem chaldäiſchen כפת, chephath binden, feſſeln, verwandt.

werden kann. Wie Hams Geſchlecht mit der Magie geiſtlich ins Reich der Finſterniß übergieng, ſo wurde auch ſein Leib finſter und bekam die ſchwarze Farbe, von der auch die Zauberey die ſchwarze Kunſt genannt wurde. So hieß ſie nemlich ſchon ſehr frühe, da, wie Michaelis 5) richtig bemerkt, das arabiſche Verbum سَحَرَ zaubern, betrügen, womit er das hebräiſche שׁחר schachar bei Jeſ. 3. v. 20. erklärt, kein anderes Wort iſt als שׁחר schachar, ſchwarz ſeyn. Seine Bedeutung betrügen hat es mit andern ſchon oben vorgekommenen und unten ferner anzuführenden Worten für Zauber als die Kunſt des Lügners und Mörders gemein; und iſt daher verwandt mit שׁקר schakar lügen, täuſchen, und weil täuſchen in mehrern Worten zugleich tauſchen und handeln heißt §. 10, 13., auch mit סחר sachar, ſchachern, שׂכר oder ככר sachar erkaufen, um Lohn dingen. Ferner iſt שׁקר auch in ſeiner ſyriſchen

---

5) Supplementa ad Lexic. Hebr. p. 2314.

Bedeutung ehebrechen, Selbſtbeflekkung treiben, hierhin zu beziehen, da wir fanden, daß der Zauber auch ſonſt die Hurerey, der Ehebruch und die thieriſche Geilheit hieß. Die Form שחר betreffend, ſo kommt von derſelben in ihrer Bedeutung ſchwarz ſeyn ohne Zweifel der Name von Egyptens Fluß שחֹר, weil auch Mizraim, der Stammvater der Egypter, zum Geſchlecht des Zauberers Ham gehörte und ſeine Nachkommen zu Moſes Zeiten als Zauberkünſtler gefunden werden [6]). Weil aber die magiſche Verbindung nur eine Verkehrung des urſprünglichen Verhältniſſes des Menſchen zu Gott war, in welchem die Seele Ihn ſuchte, nach Ihm ſich ſehnte und ſo im Gebät ohne Unterlaß lebte, ſo hat שחר, gleich den Worten שאל und דרש ꝛc. §. 5. noch die urſprüngliche Bedeutung ſuchen, ſich ſehnen, chaldäiſch bitten, fordern, begehren, und wird bei Hoſ. 5. v. 15., Pſ. 78. v. 34. 63. v. 2., Jeſ. 26. v. 9. von denen gebraucht, die Gott ſuchen, nach Ihm ſich ſehnen, an Ihn ſich wenden.

---

[6]) So wird in der Indiſchen Tradition der ägyptiſche Fluß Kali und Nile oder der Schwarze u. Blaue genannt, vergl Syſtem der Indiſch. Mythe.

Im Arabiſchen bedeutet سَحَرَ auſſerdem noch: wiſſen, ſehr, kundig ſeyn, weil nur in jenem Verhältniß des Menſchen die Quelle aller wahren Erkenntniß iſt und nur der von Gott Erkannte Ihn erkennet §. 4. So denn auch das Wort für Verbinden und Zaubern, wovon wir hier handeln. Denn חבר als arabiſches خَبَرَ khabara bedeutet wiſſen, kundig ſeyn, erkennen. Ebenſo دَرَا dara 1) betrügen, täuſchen (urſprünglich, zaubern), 2) wiſſen, in der vierten Conjugation belehren, und dies Wort gehört mit דרש §. 5 zu Einer Familie, ſowie, inſofern der Zauber magiſche Verbindung iſt, mit dem äthiopiſchen דרג verbunden ſeyn, 4te und 10te Conjugation verbinden §. 10 [7]).

---

7) Wie דרג mit درا zuſammengehören, ſo غَرَّ

Ferner weil das magiſche Verbundenſeyn die eigentliche Abgötterei war, der Götzendienſt und die Zauberey daher zuſammen die geiſtliche Hurerey heißen §. 9., ſo wurde Götzendiener und ein Verbundener, d. i. ein Magus, in der Sprache zu Einem Wort. So leitet ſich im Arabiſchen مُشْرِكٌ ein Abgötter, von شَرِكَ verbunden, vergeſellſchaftet ſeyn, in der 4ten Conjugation einen falſchen Religionsglauben haben [8]), und da ש und ר alterniren §. 4., ſo ge-

---

betrügen, mit غَرَا zuſammenfügen, verbinden. Letzteres Wort bedeutet auch bewundern und im abgeleiteten غَرْوٌ wunderbar; denn die Magie war Wunderthun.

[8]) Dies Wort iſt verwandt mit شَرَحَ erkennen, einſehen und einem Weibe beiwohnen, wie ידע beides bedeutet 1ter Theil §. 4. Denn das urſprüngliche Verhältniß war ein Vermähltſeyn mit Gott, ein von Ihm Erkannt- und Erzeugt-

hört dies Verbum mit dem äthiopiſchen דרג: zu der §. 10. angeführten Wurzel darg, targ zaubern.

Ebenſo nun gehört zu unſerer Wurzel chabar, caphar das arabiſche كفر Gott leugnen, gottlos ſeyn, nicht an den wahren Gott glauben, wovon كافر caphir, ein Ungläubiger, Gottloſer, כְּפִיר ein Gottloſer, Pſ. 34. v. 11. als Gegenſatz zu dem, der Gott ſuchet Bekanntlich nannten die Araber von dieſem Wort diejenigen Perſer, die ihren alten Götzendienſt nicht verlaſſen wollten, Gebern, wie die afrikaniſchen Völker, die ſich nicht bekehren ließen, Kaffern, und aus derſelben Urſach als paganus eine Heide, von pagus das Dorf, abgeleitet iſt, gehört hierhin كَفْر caphr, hebr. כָּפָר chaphar, das Dorf.

---

werden, in ſeiner Verkehrung daher geiſtliche Hurerey und leibliche Wolluſt.

Endlich die Stammwurzel aller dieſer Formen des Worts abar, aphar, saphar, caphar, chabasch, iſt (nach §. 5.) ub, uph, aph, saph, chaph, und bedeutet in folgenden Worten den Zauber:

Im Hebräiſchen und Chaldäiſchen heißt אוֹב ob, ow das citirte Geſpenſt, der Beſchwörungsgeiſt, der Zauberer und Todenbeſchwörer, im Koptiſchen hof, griech. ὄφις die Schlange, אפא epha ein giftige Schlange, lappl. epestet zaubern, im Griechiſchen (zuſammengeſetzt mit μαινομαι raſen), ἱππο-μανες ein unbekanntes als Philtrum gebrauchtes Zaubermittel, und im ſyriſchen Verbum אוב hat dies Wort, gleich den Wurzeln שְׁאַל, דְרַשׁ, שְׁחַר noch jene Bedeutung erhalten, die vom Zauber als der Verkehrung des erſten göttlichen Standes zeugte §. 5., denn im Ethp. bedeutet dies Wort noch begehren, verlangen.

Mit dem Dentalſpiritus ferner iſt das hebräiſche אפא epha in derſelben Sprache צפע zepha die Schlange, im Quojaiſchen sovah Zauberey, Teufel und Böſes, und wie die oben angeführten Namen für Aethioper Zauberer bedeuten, ſo gehört hierhin auch סְבָא Seba, der Name der Cuſchiten in Meroe, Σαβα nach Joſephus der ihrer Hauptſtadt. Urſprünglich aber hieß das Wort auch in dieſer Form, gleich שאל und דרש, das Ruhen in Gott, und hat die Bedeutung ruhen, in Friede ſeyn, ſchlafen auch noch in ſehr vielen Sprachen, die im 1ten Theil S. 206. f. angeführt ſind. Dahin gehört daher طاف, das von einem im Schlaf vorkommenden Traumbilde oder von einem erſcheinenden Geſpenſt geſagt wird, und weil der Zauber der Kreis iſt §. 5., auch im Kreiſe herumgehen bedeutet.

§. 12.

Von jener urſprünglichen Vereinigung der Seele mit Gott durch Ruhen in Ihm iſt, wie geſagt, der Zuſtand des hellſehenden Schlafs noch ein ſchwacher Nachweiß, ein trauriger Ueberreſt zerſtörter himmliſcher Güter, der ebendadurch, daß er dem Menſchen noch geblieben iſt, ihm Hoffnung machen kann, daß er das Verlorene wiederlangen ſolle, wenn er etwa die beſſere Quelle, aus der dieſe Hoffnung zu ſchöpfen iſt, zu umgehen Luſt hätte. Aber will er denn das Verlorene wieder erlangen, ſo laſſe er, wie ein Wanderer, der in die Heimath zurückwill, den traurigen Wegweiſer, der ihm dahin weiſt, hinter ſich; da er ihm, um *hier* weiter zu kommen, nicht das kleinſte Mittel werden kann. Wohl aber könnte ihm der Wegweiſer, wenn er zum Führer und Wege gemacht wird, zum Verführer werden. Denn er iſt mit demſelben in einer ziemlich unſeligen Mitte zwiſchen ſeinem Oben und ſeinem Unten, und nach untenhin iſt der nächſte Grenznachbar dieſes Gebiets der Fürſt dieſer Welt, der bald die ohnehin nicht deutlich und nicht nach göttlichem Natur- und Bürgerrechte abgezeichneten Grenzen überſchreitet *).

---

*) Ein unbekannter Mann, der wo irgend einer, wohl wußte, was des *Geiſtes* war, — der Verf. des Büchleins: *Einige Züge der innern Kirche*, konnte vom Magnetismus auch nichts Erſprießliches hoffen, ſondern zählt vielmehr im Ka-

Wirklich hat er ſie auch überſchritten und das Hellſehen zum Mittel gemacht, ſeiner Finſterniß ein größeres Gebiet zu verſchaffen; denn ſchon im höchſten Alterthum hat ſich die Region des ekſtatiſchen Schlafs mit dem Gebiet der finſtern Magie und dem des Götzendienſtes aufs engſte vereinigt.

Daß nemlich ſchon das Alterthum den Magnetismus gekannt und ſich ſeiner bedient habe, erhellet allein ſchon aus der Thatſache, daß in Egypten, dem Vaterlande der alten Magie, die Kranken im Tempel des Serapis durch Berührung des Prieſters in Schlafſucht verſetzt und dadurch geheilt wurden 1), ſowie aus den Wor-

---

pitel von der Kirche des Antichriſts zu denen, die geſchickt ſeyn, zum höchſten Grad der Verkehrtheit zu gelangen, die Lehrer jenes Magnetismus, der leichter als irgend eine andere Wiſſenſchaft, zu den Operationen der Mächte der Finſterniß führen könne S. 18.

1) ſ. Kluge Darſtellung des thieriſchen Magnetismus S. 18, 19.

ten bei Plautus: quid si ego illum tractim tangam, ut dormiat? (wie wär' es, wenn ich dieſen ſanft berührte, damit er einſchliefe[2])? Aber wir wollen dies hier noch näher beweiſen:

Erſtens das Wort דרש betreffend, ſo iſt auch in ihm die Bedeutung der höhern Vereinigung und des göttlichen Ruhens zu der des zauberiſchen Verkehrs und des magiſchen, durch die magnetiſch berührende Hand hervorgebrachten Schlafens geworden. Denn ſo iſt es nun zu erklären, daß dies Verbum neben der oben angeführten die ſo ganz von ihr verſchieden ſcheinende Bedeutung des Berührens und Streichelns hat.

---

[2] Kluge a. a. O. Die Stelle ſteht im Amphitruo 1. Act. 1. Scen. v. 157. und Mercurius iſt es, der dies ſagt, alſo der Gott mit der goldenen Zauberruthe, mit der er einſchläfert und aufweckt §. 10, 11. Er gebraucht hier ſein magiſches Streicheln in ironiſchem Sinn ſtatt Fäuſtſchläge geben, ähnlich wie im Platteutſchen ſtreppen (ſtreicheln) ſcherzweiſe für ſchlagen geſagt wird. Auch ſagt Horaz flagello tangere, und נגע bedeutet berühren und ſchlagen.

Im Arabiſchen nemlich bedeutet درس reiben und zerreiben, im Syriſchen daher triturare; reiben aber hieß urſprünglich ſtreichen und berühren, z. B. ψηχω berühren, 2) ſtreichen, ſtreicheln, beſänftigen (demulcere), 3) reiben, als ψωχω zerreiben, aufreiben (vergleiche Schneider unter ψαω, dem Grundwort hiervon, und die übrigen Derivata). Aber auch im Hebräiſchen ſelbſt bedeutet דרש Sprichw. 31. v. 13. handhaben, manu tractare *). Vielleicht iſt nun auch von درس aus demſelben Grunde,

---

*) „Hac quidem prima manibus terendi et tractandi significatione vix dubium quin accipiatur Proverb. XXXI. v. 13. Mirum plerosque interpretes id non solum non vidisse, sed ne quidem de eo cogitasse: soli praeiverunt LXX. μηρυομενη ἐριον και λινον." Michaelis Suppl. p. 478.

aus dem fascinum Zauber und Zeugeglied zugleich heißt, abgeleitet: ابو اىريس, das Zeugeglied [**]), wie ebendies abgeleitete Wort als Name Henochs die höhere Union bezeichnete §. 5. Anmerk. 2. Ebenſo kann von der mit דרש gleichbedeutenden Wurzel שאל . שול §. 5. abgeleitet werden שולים, chaldäiſch die Zeugetheile, שוילבאי eine Hure.

Ferner ſprechen die griechiſchen Schriftſteller von ſieben Zauberern, die ehemals über die Inſel Rhodus geherrſcht haben; und daß die Magie derſelben vorzüglich im Gebrauch des thieriſchen Magnetismus müſſe beſtanden haben, beweiſet ihr Name Θελγινες oder Τελχινες, von θελγειν, mit der Hand ſtreicheln, 2) bezaubern, einſchläfern, täuſchen, blenden, und der Name des

---

[**]) Die Zuſammenſetzung mit أَب Vater, iſt im Arabiſchen ſehr häufig, z. B. abu dschaden Vater der krauſen Haar, d. i. der Fuchs, vergl. Golius S. 10. So die mit ابن Sohn.

Kerkaphos, den ihre Schweſter gebar; denn dieſer kommt von ἁφη die Berührung und kerk, kirk, kark, der Zauber, — einem Wurzelwort, wovon auch der unten vorkommende Name der **Kerkopen** oder lydiſchen Magier (§. 10. Anmerk. 5.) nebſt dem der Zauberinn **Kirke**, ſowie die Worte: κιρκος, circus, metathet. auch κρικος Zirkel, Ring, urſprünglich Zauberkreis §. 5., daher κιρκος der im Kreiſe fliegende Habicht und eine Falkenart, grönländ. kirksoviarvok der Falk, κερχνη der Thurmfalk *), latein. circa armen. ciurch (im Kreiſe) herum, καρκινος oder κιρκινος eine Art Zirkel, Heſych. καρκαλεος rund, weſtphäl. **Kreke**, eine kleine kugelrunde Pflaume, iſländ. hreckwis oder hreckjotur betrügeriſch ³); ferner hircus Bok, urſpünglich

---

*) So nach §. 14. das teutſche **Falke**, und das georgiſche orbis der Adler, lateiniſch der Kreis, beide verwandt mit ἐπ-ὀρβεομαι bei Heſych. neiden, da Neid und Zauber Ein Wort iſt §. 19. Anmerk. 6.

3) erſteres eigentlich: der Zauberey kundig, letzteres

Zauberbok §. 10, 11., καρκω ein ſchlauer, heimtückiſcher, zweitens (weil die Magie die Hurerey §. 9, 11.) ein geiler Menſch; daher κερκουτης die männliche Schaam, κερκευομαι bei Cyrill, bei Heſych. κερκυρευομαι wahnſinnig ſeyn, weil die magiſche Ekſtaſe Raſerey hieß, wie in den Worten §. 18. [4]).

---

mit der Hand zaubern, von jot, vergl. §. 19. Anmerk. 5. und §. 25. Anmerk.

[4]) Heſych. ſagt ferner (unter der Gloſſe κραυγη) κραυξ ſey die ἐριφιακρις, die da βασκανια, d. h. Zauberey genannt werde. Was nun auch ἐριφιακρις bedeuten mag, ſo wird doch ſeine Etymologie durch das genannte Synonymum klar. Demnach nemlich kommt es von ἐριφος, Ziege und Bok (als Zauberziege) und von ἀκρις Heuſchrecke; denn ebenſo hieß eine Heuſchreckenart κερκωψ oder Zauberauge von eben dem Wort, wovon der Name der lydiſchen Kerkopen kommt; wahrſcheinlich hat darauf auch ein dritter Name für Heuſchrecke: μαντις oder Wahrſager, Bezug,

Ein Bruder dieſes Kerkaphos war Kandaulos, und auch deſſen Name bedeutet den Zauberer mit der Hand, von κονδυλος die Fauſt, wovon die Wurzel kand, kond, teutſch Hand (wie cornu Horn, calamus Halm) im Mittelalter guantus franz. gant Handſchuh, gantier Fingerring (wie δακτυλιον von δακτυλος), pelwiſch kandan arbeiten, wie handeln von Hand. Daher, da die Magie die Lüge und der Mord zugleich hieß, κανδελος oder κανδαλος ein Betrüger und Beiname des Hermes als des Gottes, dem der Zauber gehörte S. 68., ſowie auch des Herkules. Dieſer nämlich war verbunden

---

da zaubern, in magiſcher Ekſtaſe ſeyn und in derſelben wahrſagen auch ſonſt ſo oft zuſammenſtehen. Auch kann man, weil der Geiſt der finſtern Magie der Ankläger, Verläumder und Neider hieß, das βασκανια bei Heſych in der Bedeutung Verläumdung, Anklage nehmen. Ebenſo kommt von derſelben Wurzel, von der wir hier handeln, in ähnlicher Form wie unten καρκινος (der Zauberkrebs), das cypriſche γεργινος, ein Verläumder.

geweſen mit den Dactylen[5]), von denen es hieß, daß ſie in Kreta Zauberey getrieben haben, und auch Dactylen bedeutet Zauberer mit der Hand, von δακτυλος der Finger. Daher waren ihrer ſoviel als Finger an der Hand, und der kretenſiſche Berg, an dem ſie gewohnt hatten, hieß der Berg des (zauberiſch berührenden) Fingers, — Diktys, von digitus, δακτυλος Finger, θιγω, weſtphäl. tikken, lat tago (tetigi) berühren, תוך toch, Lug und Trug, teutſch Tükke. Gewiß ſieht auch der Magismus dieſer kretenſiſchen Zauberer mit jenem der rhodiſchen Streichler in hiſtoriſchem Zuſammenhang, da nach Strabo die Telchinen aus Kreta nach Rhodus gekommen ſind und nach Scymnus Chius hier Eteo-Kreter gewohnt haben[6]).

---

[5]) Er hatte mit ihnen die Olympiſchen Spiele eingeſetzt.

[6]) vergl. meinen Commentar zu Conons Erzählungen S. 163.

§. 13.

Woher ferner anders als daraus, daß die alte Welt den Zauber in die Hand geſetzt hat, könnte man es erklären, daß die Lappländer ihre Weiber nicht mit bloßer Hand ſpinnen laſſen, um nicht von ihnen bezaubert zu werden, und daß ſie für behexen den Ausdruck falsa kate meuret (ohne Handſchuh ſpinnen) haben?

Daß ſie aber meinen, das Weib könne ſpinnend mit der Hand bezaubern, dieſer Aberglaube ſteht in Zuſammenhang mit dem an das magiſche Rad [1]). Auf dieſes band man z. B. den Vogel Jynx, und glaubte, wenn man es ſo herumdrehe, könne man dem Spröden Liebe einflößen, vergl. §. 19. In eben dem Sinn war die Geburtsgöttinn Ilithyia die Zauberinn [2]), und zugleich die ſchönſpinnende Parze (εὔλινος Μοῖρα). Darum iſt das Wort Geſpenſt verwandt mit Geſpinnſt, da wie allein ſchon aus den beiden angeführten lappländiſchen Worten epar und epestet §. 10, 11. erhellet, Geſpenſt ſoviel hieß als ein zauberiſches Weſen, vergl. §. 14, 18. So iſt Kunkel, Spinnrocken, verwandt mit kungeln, weſtphäliſch heimlich und betrügeriſch tauſchen (urſpr. täuſchen, zaubern, vergl. §. 10, 11, 19.), **Kunkelfuſen**, betrügeriſche

---

[1]) Panth. aller Religionen und Erſte Urkunden der Geſchichte.

[2]) Denn daß ſie dies war, darüber ſehe man Böttichers Schrift: Ilithyia die Hexe. Vergl. unten §. 14. Weil der Zauber auch im Kreiſe lag

---

§. 5., ſo kommt von Kreis wahrſcheinlich kreiſen, in Geburtsnöthen ſeyn, wie von حَالَ (حول) im Kreiſe herumdrehen, das hebräiſche חִיל, חִיל, Geburtsſchmerzen leiden, gebären 3, Schmerz empfinden überhaupt (wie ὠδὶν Geburtsſchmerz als ὀδύνη Schmerz überhaupt). Die Die Bedeutung im Kreiſe herumdrehen hat das hebräiſche Wort, inſofern es auch tanzen heißt. Beide, حال und חוּל, ſind Ein Wort mit جال (גִּיל) ſich im Kreiſe herumdrehen, und גָּלַל wälzen, rollen, wovon גָּלִיל dreh-

Händel und Kunſtgriffe (zugleich von fusus Spindel), Jongler, ein Schaman, gängeln drehen, urſpr. im Kreiſe herumdrehen, γογγυλειν zuſammendrehen, γογγυλος rund, ſyrakuſan. καγχαλος der Ring (κρικος) an der Thür, γιγγλυμος der Angelhaken, auf dem die Thür ſich drehet, und der runde Wirbelknochen, Gangler der Name eines Zauberers in der Edda.

Auch ſteht der Glaube an das magiſche Rad in Zuſammenhang mit dem an den böſen Geiſt in Geſtalt des Zauberbocks §. 10. u. a., z. B. wenn die auf das Rad geſpannte Jynx eine Tochter Pans hieß. Denn dieſer Gott ward mit

---

bar, gedreht, גְּלִילָה Umkreis, גלגל das Rad, daher auch גלול ein Götzenbild, da Abgötterey und Zauberey zuſammen die geiſtliche Hurerey ſind, und in eben dem Sinn Götzen auch חרבים heißen (unten in dieſem §.) und wie in andern Worten (§. 10. u. a.) Zauberey die Bedeutungen des Betrugs, der Lüge, der Liſt hat, ſo heißt حال auch liſtig und verſchmitzt ſeyn, Fallſtricke legen.

Bocksfüßen abgebildet und heißt ein Sohn des Zauberers Hermes. So denn wieder auch in der Sprache, z. B. im Wort: غزل gasal.

Dies bedeutet 1) ſpinnen, 4te Conjugation: die Spindel im Kreiſe herumdrehen, 2) ein Liebesgeſpräch halten, ein Liebeslied ſingen, 3te Conjugation: ein Weib oder einen Mann durch ein ſolches Geſpräch oder Lied zur Liebe bewegen, 6te Conjugation: ſich einander Liebkoſungen ſagen. Daher das eine Derivatum غَزْلُ der geſponnene Faden oder غُزَّلُ Weiber, die ſpinnen, und das andere غَزَلُ ein Liebesgeſpräch oder Liebeslied.

Wie beide ſo ganz verſchiedenartige Bedeutungen dieſes Verbi, von denen die erſtere auch im Samaritaniſchen und Oſt- und Weſtaramäiſchen iſt, zuſammengehören können, erhellet aus jenem Glauben und Ausdruck der Lappländer, zuſammengenommen mit dem Glauben der Griechen an ein liebezauberndes magiſches Rad. Und wie nun Pan der Vater der auf dies Rad gebundenen

Jynx iſt, ſo hatte das angeführte arabiſche Zeitwort in ſeinen abgeleiteten Subſtantiven drittens die Bedeutung des Zauberbocks.

Denn غَزَالٌ gasal, ſyriſch עיזיל, bedeutet einen jungen Hirſch, oder auch Hirſch überhaupt, Hirſch aber hieß, wie in andern Worten, urſprünglich Bock, daher im Teutſchen das Wort Rehbock, und von eben jenem arabiſchen Wort unſer Gazelle oder wilde Ziege, Gemſe *). Im Hebräiſchen, wo dies arabiſch-aramäiſch-ſamaritaniſche Wort zum erſten Radikal א ſtatt ע

---

*) So عنز Ziege, Reh, weiblicher Steinbock; עֵז ges, teutſch Geiß, polniſch kosa Ziege, عَنْزَةٌ das weibliche Junge einer dorcas; גְּדִי gedi, lat. hoedus, pelv. aze der Bock, جَدْيٌ Bock und Steinbock, جَدَايَةٌ eine dorcas.

ב̇, ב hat (denn ſpinnen heißt hier אָזַל azal [4]), iſt daraus zuſammengeſetzt: עזאזל Az-azel, 1) der Name des **Sühnbocks**, der in die Wüſte geſchickt wurde, 2) weil der Bock der böſe Geiſt war, bei jüdiſchen Schriftſtellern [5]) auch Name **böſer Engel**. Dem entſprechend leitet auch die Sprache von demſelben Verbum אזל ein Subſtantiv ab, deſſen Bedeutung den Geiſt des böſen Engels bezeichnet: es iſt das arabiſche إزل **Lüge und Falſchheit** [6]).

Endlich noch eine Wurzel, in welcher das Zaubern als magiſches Spinnen, auſſerdem der Geiſt der Finſterniß als der **Spötter**, § 10. Anmerk. 2., §. 17, 19., der magiſche Zuſtand als der Schlaf und dieſer ſeiner urſprünglichen reinen Bedeutung nach als ein Forſchen und Fragen (שׁאל, דרשׁ §. 5.) bezeichnet war. Es iſt die Wurzel תרף.

---

[4]) vergl. **Geſenius** Lexicon. Andere Beiſpiele daß א und ע in Einem Wort alterniren, ſiehe 1ter Th. §. 27. So رفع und ربا.

[5]) ſ. **Ammons** bibliſche Theologie.

[6]) Es ſteht bei **Caſtellus**.

Im ſamaritaniſchen Subſtantiv תרפי bedeutet ſie den geſponnenen Faden, als chaldäiſches Zeitwort תְּרַף verſpotten, verlachen, im Aethiopiſchen in der 3ten Conjugation ruhig ſeyn, ruhen, im Syriſchen forſchen, nachfragen. Von letzterer Bedeutung hat man mit Recht den Namen der als Orakel befragten Götzen תרפים teraphim abgeleitet, und auf dieſen das griechiſche Wort θεραπευω heilen, bezogen. (Auch im Chaldäiſchen bedeutet dies תרף).

§. 14.

Vorzüglich gebrauchte nemlich das Heidenthum die magiſche Kunſt als heilende[*]). Bekannt ſind in dieſer Hinſicht die ἐπαοιδαί, ἐπῳδαί, incantationes, oder Zaubergeſänge, womit man Krankheiten vertrieb, und der Ausdruck medicatus ein Zaubermittel, von medicor heilen. Ebenſo bedeutet im Arabiſchen طبّ tabba 1) zaubern, 2) ſich auf Arzneikunde legen, Krankheiten heilen, und erſteres iſt die urſprüngliche Bedeutung, da dies Wort zu der §. 11. angeführten Wortfamilie gehört. Oder inſofern das magiſche Schlafen zum Zauber gehörte, ſind mit der Wurzel dormio §. 5. vier im Syriſchen von דרם abgeleitete Subſtantive verwandt, wovon das eine Heilmittel, das zweite und dritte einen trügeriſchen und verſchlagenen Menſchen, das vierte eine erſonnene Liſt, einen Kunſtgriff bedeutet [1]). Endlich weil Krankheiten durch mag-

---

[*]) Was Plinius bewog, die Magie aus der Arzneikunde abzuleiten. Hist, nat. XXX. 1.

---

1) Denn ſo hieß ſchon in mehreren oben vorgekommenen Worten zaubern, auch täuſchen, betrügen, lügen, liſtig ſeyn §. 10., und zu der Wortfamilie §. 10, 11. gehört daher: جغّر ein verſchlagener

netiſches Streicheln geheilt wurden §. 12., ſo iſt das lappländtiſche talkot **heilen** kein anderes Wort als jenes griechiſche, woven die rhodiſchen Zauberer **Thelginen** oder Streichler hießen.

Gleich den kretenſiſchen Dactylen und dem rhodiſchen Kandalus hatte daher jener Arzt der griechiſchen Urzeit, der in Theſſalien, dem Lande der Zauberkräuter, die Heilkunſt übte, – **Cheiron**, ſeinen Namen von χειρ die Hand. Auch als **Kentaur** d. i. Stiertödter [2]) bedeutete er den Zauberer, da auch von den rhodiſchen Streichlern geſagt wird, daß ſie den **Apis** ermordet haben [3]).

---

und böſer Menſch, عَفْرِيَة liſtig und böſe, und das lateiniſche **vafer.**

[2]) von κεντω tödten, und ταυρος der Stier, vergl. Syſtem der Indiſchen Mythe.

[3]) ſiehe Creuzeri Dionysus Vol. I. p. 189, 193.

Nemlich der Geiſt der Magie war der Mörder, wie der Lügner von Anfang, und hatte den Menſchen aus dem Leben in den Tod gebracht. Den erſten göttlichen Urmenſchen aber nannten die Egypter den aus dem Sonnenſtrahl gebornen Stier Apis d. i. Vater. Eben ſo hieß den Perſern der reine Urmenſch ein Stiermenſch, Kaiomard-Abudad, und auch ſie ſagten, Ahriman, der Teufel, habe ihn vergiftet und gemordet. Daher iſt in ihren Mithra-Abbildungen an den Zeugetheilen des geſchlachteten Stiers ein Krebs vorgeſtellt, weil auch der Krebs ein Sinnbild der magiſchen Kraft des böſen Feindes war, die als Gift die Seele gemordet und gleich einem freſſenden Schaden fortwährend an ihrem Leben nagt. Darum heißt er in der Sprache καρκινος von καρκω der Zauber ꝛc. §. 12. oder μαια, von mag, einem andern Wort für Magie, wovon Maja, der Name der Göttinn, die in der griechiſchen Mythe eine Mutter des Zauberers Hermes §. 13. und in der Indiſchen die Göttinn der Liebe und der Täuſchung, alſo ganz die Venus Apaturia iſt §. 10.[4]). So kommt cancer, der Krebs (verwandt mit γαγγραινα der kalte Brand), von einem dritten Wort für Zauber, von dem ich anderswo ausführlich gehandelt habe 5), und auch das celtiſche Wort für Krebs crange, hatte urſprünglich dieſelbe Bedeutung, da das entſprechende griechiſche κραγγων im teutſchen Geſpenſterkrebs heißt, Geſpenſt und Zauber aber, wie obige Beiſpiele lehrten, Ein Wort iſt. Daher ſind ſie verwandt mit Krengel, ein ringförmig Gebackenes, denn Ring und Kreis hieß Zauber, und dieſelbe Wurzel krak, krag, an der dies §. 12. gezeigt wurde, iſt auch das Stammwort von κραγγων, da ein Geſpenſterkrebs (ohne das zwiſchengeſetzte n) auch κραγων oder κραγη heißt.

---

[4]) Daher auch μαια die Hebamme, da die Göttinn

§. 15.

Auch das war hier von Bedeutung, daß der Krebs an des Stiermenſchen Zeugetheilen

---

der Geburten auch als Ilithyia die Hexe bedeutete §. 13. Anmerk. 2.

5) ſ. Germaniſche Trümmern in Fouqué's Muſen 1814.

abgebildet wurde. Denn im erſten göttlichen Stande, den der Menſch durch ſeinen Mörder verlor, war er von obenher geiſtlich erkannt und erzeugt worden aus dem lebendigen Wort, und die erſte Sünde war ein geiſtlicher Ehebruch geweſen. Seit derſelben wurde ſein geiſtliches Erkanntwerden zu leiblichem Erkennen, — zum Erzeugen, und geiſtig verſank er nun in die Hurerey des Zaubers und des Götzendienſtes, die im heidniſchen Kultus, ſowie in der Sprache, mit der leiblichen auch vereint war [1]. Weil nun in ſeinem erſten Stande Männliches und Weibliches in ihm nicht getrennt war §. 42 ff und im verborgenſten Weſen der Trieb, ſeine ganze erſte Natur wieder zu gewinnen, fortlebt, ſo hat der Verführer ſich dieſes verborgenen Triebes aufs greulichſte dahin bemächtigt, daß er ihn im leiblichen Erkennen hat aufwachen und den Menſchen in eine greuliche Sünde geſtürzt, in welcher jedes der getrennten Geſchlechter ſich mit ſich ſelbſt befriedigt, — in die ſchon von der früheſten Geſchichte erwähnte Sodomitiſche Sünde 1. Moſ. 19. v. 5, 7. Richt. 19. v. 22, 24.

---

[1] S. die §. 9. angeführten Stellen des erſten Theils vergl. oben §. 11. Anmerk. 8.

Auch als dieſe Hurerey iſt daher das leibliche Erkennen mit der geiſtlichen des Zaubers gepaart. Der Name jener theſſaliſchen Zauberer und Stiertödter bedeutet als Appellativum nach Heſychius einen Knabenſchänder. Ebenſo wird bei demſelben Gloſſator auch Titan durch Päderaſt erklärt. Denn die Titanen ſind die böſen, von Gott abgefallenen Geiſter, — mit den Göttern in Kampf ſtehende Rieſen; wie überhaupt in den Ueberlieferungen die abtrünnigen ſataniſchen Engel zu Gewaltigen der Erde, und zu hochmüthigen Rieſennaturen gewor- ſind 2). Die Rieſen aber ſind im Beſitz des Zaubers, wie vorzüglich nach der Jütiſchen und Isländiſchen Tradition, und dieſelbe Wurzel, von

---

2) In Folge der geoffenbarten Wahrheit: Im Kleinen, Niedrigen und Demüthigen lebe das Göttliche, und das Irdiſche habe ſein Weſen im Großen und Stolzen, vergl. 1ter Theil S. 314 ff. und unten §. 19.

der im Isländiſchen ein Zauberer gygur heißt[3]), iſt auch das Stammwort von Gigas, dem Namen der gegen den oberſten Gott der Griechen empörten Rieſen, ſowie von Gyges[4]), dem einen der drey hunderthändigen Ungeheuer, die von ihrem Vater, dem Himmel, in die Finſterniß des Abgrundes geſtürzt wurden. Im Isländiſchen heißt ein Rieſe jetto, und daß dies Wort gleich den Namen Cheiron, Kandaulos ꝛc. Hand und Zauber mit der Hand bedeutet habe, erhellet aus §. 15. Anmerk. 2. §. 12. Anmerk. 5. und §. 25.[5]).

---

[3]) Vergl. über dies Wort den §. 14. Anmerk. 5. angeführten Aufſaz.

[4]) Ich halte nemlich die Lesart Γυγης, nicht Γυης (ſieh. Heyne zum Apollodor) für die richtige.

[5]) Davon kommt Jotunheim, das Rieſenland in der Edda. Denn die Hand hieß auch Jot oder Jod, daher der Name des ſie bezeichnenden Buchſtaben, und der des Rieſen Kottos, eines eben der drei hunderthändigen Rieſen, von denen im Text die Rede iſt.

§. 16.

Die leibliche Hurerey und die geiſtliche des magiſchen Verkehrs (denn beide ſind aufs engſte verbunden) erniedrigen ihre Diener bis zur Stufe der Thierheit herab. In das unſauberſte Thier verwandelte die Zauberinn Kirke die Gefährten des Odyſſeus, und jener Gloſſator, der den Titan durch Knabenſchänder erklärt, erklärt ihn zugleich auch durch ἄγριος Θεὸς oder wilder, thieriſcher Gott, ſowie umgekehrt ἄγριος durch Päderaſt. Nicht anders hatten die theſſaliſchen Zauberer, von denen ein Knabenſchänder κένταυρος heißt, den bekannten Beinamen Θῆρες oder wilde Thiere, und ſchon in ihrer Geſtalt waren ſie halb Menſchen halb Pferde. Nach ihnen iſt daher ein böſes Weſen, das als Geſpenſt im Geleite der auf Gräbern wandelnden Hekate iſt, (alſo ein Geiſt der Finſterniß und des Todes) Ono-Kentaur oder Eſel-centaur genannt worden. Im gewöhnlichen Namen heißt eine ſolche Unholdinn Empuſa, d. i. nach koptiſcher Etymologie [1]): die vor Grimm Wüthende, aber auch dieſe hat den Beinamen ὀνοσκελις oder ὀνοκωλη die Eſelbeinige, wie ja auch im germaniſchen Glauben dem böſen Geiſt Pferdefüße beygelegt werden.

---

[1] ſ. Erſte Urkunden der Geſchichte.

So iſt der ſataniſche Geiſt auch in der Geſtalt des Boks zugleich der Zauberer und der Geiſt der Wolluſt §. 10. u. a. Gleich den Kentauren heiſſen auch die geilen Satyrn Φηρες oder wilde Thiere, ſowie den Römern Sylvanen und den Teutſchen Waldteufel. Oder ſtatt der Geſtalt des geilen Boks wählte das Alterthum hier die des noch geilern, ſogar der Selbſtbefleckung ergebenen Affen. Denn in dieſem Sinn verwandelt ſich die ſchwarze Kali, das grimmige Weib desjenigen Indiſchen Gottes, dem das Zeugeglied und das Geſchäft der Zerſtörung zugeſchrieben wird, in einen Affen. Auch iſt der eine Sohn dieſes Gottes, Hanuman, in Affengeſtalt geboren, der andere dagegen, Ganeſcha oder Pollear, ebenfalls ein Gott des Zeugegliedes und der Ehen, kam mit Bocksfüßen auf die Welt. Eben ſo ſind jene feindlichen Weſen in Lydien, deren Name Zauberer bedeutet §. 12, in

Affen verwandelt worden. Wie Satan ein Mörder und ein Dieb, §. 12, ſo heißen ſie Mörder und Räuber.

§. 17.

Offenbar aber hat die tiefere Naturkunde der Vorwelt, die noch aus anderen als den Quellen wiſſenſchaftlicher Forſchung ſchöpfte, bei der Thiergeſtalt, die ſie dem Geiſt der zwiefachen Hurerey beilegte, das thieriſche *Behaartſeyn* berückſichtigt, und es dürfte wohl beachtet werden, was in dieſer Hinſicht *van Helmont* geſagt hat. Der Menſch nemlich, meint dieſer merkwürdige Mann [1]), ſey urſprünglich ſelbſt auf dem Kinn unbehaart geweſen, und erſt die Wolluſt habe ihn durch ein bartiges Kinn den Thieren ähnlich gemacht. Ohne Zweifel leitete ihn hierbei die Bemerkung, daß das Wachſen der Baarthaare mit dem Zeugungsvermögens im engſten Zuſammenhange ſtehe, indem die Haare auf dem Kinn, ſowie an den Schaamtheilen, erſt mit der ſich entwickelnden Mannbarkeit entſtehen, und daß wellüſtige Naturen am ſtärkſten behaart ſeyn. Fragt man aber mit dem Verfaſſer des in der Anmerkung genannten Buchs, warum nicht auch das Weib auf dieſe Art entſtellt worden ſey, ſo bemerke man, daß das Weib, beſtimmt das Verlorne wieder herzuſtellen, hier im Phyſiſchen dieſelbe Aehnlichkeit mit dem Urtypus der menſchlichen Natur hat behalten ſollen, die ihm im Geiſtigen, nemlich vermöge ſeines Charakters der Leidendlichkeit (Paſſivität) geblieben iſt 2), ſowie bei den Bewohnern des dritten Welttheils mit ihrer in Vergleich zu den Menſchen der alten Welt anerkannt größern Paſſivität des Charakters 3) auch mehr oder minder Unbehaartheit des Kinns verbunden iſt 4).

---

[1]) Ich kenne dieſe ſeine in der Schrift *über das lange Leben* vorgetragene Meinung aus dem Buche: *Fragen ohne Antworten* von H.... (*Hüttner*) Jena 1813. S. 302.

---

2) erſter Theil § 5. Vergl. oben §. 7.

3) ſ. Möller über die drei Welttheile, in Schellings Zeitſchrift von und für Teutſchland.

4) Denn daß die größere oder geringere Bartloſigkeit

Sollte es nun nicht in Zuſammenhang geſtanden haben, daß Venus Aphrodite nicht nur die Göttinn der Wolluſt und des Zaubers, war §. 10, ſondern auch als bärtige Venus (Venus barbata) verehrt wurde, und als Aphrodites die männliche Natur hatte? Auffallend iſt es wenigſtens, daß ihr Beiname Apaturia, den ſie hatte, inſofern ſie gleich der Indiſch-griechiſchen Maja §. 14, die täuſchende Zauberinn war, mit dem Namen jenes attiſchen Apaturien-Feſtes (S. 48.) übereinſtimmt, deſſen erſter Tag der Tag des Haarſcheerens (κουρεωτις) hieß, und daß es deswegen dem Bakchus zu Ehren geſtiftet ſeyn ſollte, weil dieſer als täuſchendes Geſpenſt, mit ſchwarzen Ziegenfell bekleidet, und in Geſtalt eines unbärtigen Mannes den böotiſchen Zweikämpfer betrogen habe 5). War ja auch dieſer Gott

---

der amerikaniſchen Völker das Werk der Kunſt und nicht der Natur ſey, möchte man denen, die dies behaupten, wohl ſchwerlich glauben können.

5) vergl. meinen Commentar zu Konon S. 149. und Pantheum aller Religionen.

derſelbe, dem das Heer der thiergeſtalteten und wollüſtigen Satyrböcke folgte, und der ſelbſt unter dem Beinamen μελαναιγις oder Gott mit ſchwarzem Ziegenfelle verehrt wurde.

So wurde auch bei dem ſataniſchen Weſen, inſofern es die böſe Rieſennatur war §. 16, das thieriſche Behaartſeyn berückſicht. Einer dieſer Rieſen war der italiſche Kakus, und ſein Name bedeutete den Böſen und Argen (κακος) wie Hermes, der Zauberer §. 13, 14, Akakos oder der ſehr Arge hieß. Gleich dieſem raubte er Rinderheerden, war alſo wie die lydiſchen Kerkopen der böſe Geiſt als der Räuber und Dieb, wurde auch gleich dieſen Zaubern von Herkules, der auch die theſſaliſchen Kentauren bekämpfte, ausgerottet, und es heißt von ihm, er ſey ein Halbthier mit borſtig behaarter Bruſt geweſen [6].

So bedeuten denn auch die in der Schrift

---

6) Villosaque setis pectora semiferi Virgil. Aeneid. VIII. v. 266.

vorkommenden Rieſen theils Zauberer, theils thieriſche Menſchen, und ſie giebt uns auſſerdem noch einen Beweis anderer Art davon, daß die Verkehrung des Menſchen eine Erniedrigung zum Thiere ſey, in Edom oder Eſau.

Nemlich auch noch an der Familie, die Gott ſich dazu erſehen hatte, daß die Wahrheit in ihr fortgepflanzt und endlich die allen Menſchen gegebenen Verheiſſungen in ihr in Erfüllung gebracht würden, — auch noch an dieſem göttlichen Volk behauptete Satan als Fürſt dieſer Welt ſein Recht und ſeine Anſprüche, wo er ſie noch geltend machen konnte. Weil Abraham ohngeachtet der göttlichen Verheiſſung, daß ihm Sarah noch einen Sohn gebären ſollte, ſich ſelbſtwillig von einer ägyptiſchen Magd hatte Saamen erwecken wollen, ſo gebar ihm dieſe durch die Einflüſſe des Feindes einen Sohn voll ungöttlichen Sinnes, der wie der Feind ſelbſt, ein Spötter war 7)), und ſo

---

7) Der Spottgeiſt iſt wahrhaft teufliſcher Art (weswegen Vater Stilling alles, nur nicht das Satoriſiren vertragen konnte), und daß auch die Vor-

im Gegenſatz zu ſeinem Bruder Iſaac ſtand. Einen ſolchen Gegenſatz rief er denn auch zwiſchen den Söhnen des letztern hervor, und ſeine Einflüſſe auf die ſchwangere Mutter bildeten aus dem einen ihrer Zwillingskinder ein Weſen, das leiblich und geiſtig ihm ähnlich war und in der Geſchichte der Erzväter als Nachbild des gefallenen und durch den Kampf ſeines Bruders, als des Vorbildes von Chriſto unſerm Bruder, aus dem tiefen Elend wieder zu erlöſenden Adams aufgeſtellt iſt [8]. Auch leiblich, ſage ich, glich er

---

welt unter dem Satan zugleich den Spötter gedacht habe, iſt ſchon oben angedeutet §. 10, 13.: vergl. §. 19.

[8] Siehe erſten Theil §. 11. und S. 337 ff. — Nach dem Kampf in Pniel, auf welchen Jacobs Verſöhnung mit Eſau folgte, ſprach Jacob: ich bin beraubt und gerettet, d. i. die alte Natur iſt getödtet und ſo bin ich erlöſt und habe erlöſt (Ebendaſ. S. 75 ff., S. 91 ff, S. 106. ff.) Die Verſöhnung mit ſeinem Bruder aber bedeutete die Verſöhnung der Menſchen mit Gott und das daraus erfolgte Eingehen der Heiden in die Gemeinde der Kinder Gottes (daſ. S. 81, 111).

dem Feinde, denn als rauher, mit Haaren bewachſener Thiermenſch kam er auf die

---

Hier in dieſem Vorbilde iſt Edom, der Stammvater der heidniſchen Edomiten, das zu errettende Heidenthum, in Jeſaias Weiſſagung iſt es Egypten, und gerade, was Jacob mit dem Wort נצל zuſammen ſagt (der alte Menſch iſt im Kampf vernichtigt, der neue gerettet) das ſagt auf andere Art dieſe Weiſſagung von neuem und ebenfalls mit einem einzigen Wort, nemlich: „Zu der Zeit werden fünf Städte in Egyptenland reden nach der Sprache Canaan (d. i. zu Iſraeliten, zu Gläubigen werden, vergl. Coccejus Commentar), und ſchwören bei dem Herrn Zebaoth. Eine wird heißen Ir-Heres עִיר הֶרֶס (Jeſ. 19. v. 18.) d. i. Stadt der Zerſtöhrung (jener Beraubung und Vernichtung) und Stadt der Befreiung und Erlöſung. Nach einer zweiten Lesart, die aber, wie andere Varianten, höhern Urſprungs iſt (vergl. den erſten Theil über die Namen Schiloh und Aranjah) wird ſtatt הרס geſchrieben חֶרֶס hheres. Dann heißt ſie Sonnenſtadt, und bedeutet nun, daß das Licht der Wahrheit in die

Welt, und davon bekam er auch den Namen Eſau [9]). Aber grade dies Werk des Feindes mußte, wie alle ſeine Werke, nachmals zum Mittel werden daß ſein Plan zerſtört wurde, den er mit der göttlichen Familie im Sinn hatte und der ihm gelungen wäre, wenn Jakob den See-

---

Finſterniß des Heidenthums ſcheinen werde, wie ja ebendies auch in Jacobs Vorbilde und zwar damit geſagt war, daß er nach dem Kampfe die Morgenröthe erblickte (1ter Th. § 81. S. 104, 338. und unten § 36.). Darum flüchteten Joſeph und Maria, einer chriſtlichen Tradition zu Folge (ſ. Wansleb in Paulus Sammlung merkw. Reiſen in den Orient) mit dem Licht der Welt nach Materea, einer ägyptiſchen Stadt, die vor Alters bei den Griechen und Hebräern die Sonnenſtadt (Heliopolis, Bethſames) hieß.

[9]) „Der erſte, der herauskam, war röthlich ganz rauh wie ein Fell, und ſie benenneten ihn Eſau" 1. Moſ. 25. v. 25. vergl. 27. v. 11, 16, 23.

Der Name Eſau kommt von عشي ، عثا ſ. Geſenius Lexicon S. 1298. Offenbar kommt von dieſem Wort für rauh ſeyn auch עָשׁ, der Name des Bärengeſtirns.

gen ſeinem älteſten, nicht ſeinem jüngſten Sohn gegeben hätte 1ter Th. S. 115. ff. Denn daß Eſau rauh war wie ein Fell, das benuzte die Mutter, um den väterlichen Seegen auf Jakob zu bringen, und ſo wurde der Lügner vermittelſt derſelben Thiergeſtalt, in welcher er der Täuſchende und Zauberer hieß, in ſeinen Erwartungen getäuſcht.

Sagt die Schrift, Edom war rauh wie ein Fell, ſo gebraucht ſie für rauhſeyn das Wort שער, wovon ein Bock und ein als Götze angebäteter Satyr (3. Moſ. 17. v. 7. 2. Chron. 11. v. 15.) שעיר heißt, und merkwürdig iſt es nun, daß Eſau, da er Canaan verließ, in ein Land zu wohnen kam, das von eben dieſem Wort das Gebirge שעיר hieß 1. Moſ. 36. Da Länder und Völker von den Götzen, die ſie verehrten, ihre Namen bekommen haben, z. B. die Teutonen von Teut oder Merkur, Thüringer von Thor oder Tyr [10]), ſo war dies Bergland ohnzweifel von dem dort herrſchenden Satyrdienſt ſo genannt worden, Edom mußte alſo in ein Land kommen, wo derſelbe Feind angebetet wurde, der ihm ſeine Mißgeſtalt gegeben hatte und in deſſen Reich er durch Denkungsart und That übergetreten war, — in ein Land, das ſogar ganz gleichnamig war der Gegend in Canaan, die hier Edom vor ſeiner Auswanderung nach dem Gebirge Seir bewohnt hatte, und die gewiß nach ihrem ehemaligen Bewohner ſo benannt worden war. Sie hieß das Land Seir und muß noch zu Moſes Zeit ſo geheißen haben 1. Moſ. 32. v. 3. Beides, Gebirge Seir (הר שעיר) und Land, Ebene Seir (ארץ שעיר) hat die Neologie für Eins genommen, und nun geſagt, der Concipient! von 1. Moſ. 32. und 33. laſſe Eſau ſchon vor der Trennung von Jakob in Seir wohnen, der von Kap. 36. laſſe ihn erſt nach derſelben dahin ziehen. Bonfrere aber[11]), weit bedächtiger, berechnet, inſofern Kap. 32. v. 3, 5. davon die Rede iſt, daß Jakob, nach Canaan kommend, Boten an Eſau in Seir geſchickt habe und dieſer mit einem Heer Jacob entgegengekommen ſey, die

---

[10]) Andere Beiſpiele habe ich in den Urkunden der Geſchichte, im Pantheum ꝛc. angeführt.

---

[11]) ſ. Cellarii descriptio orbis antiqui.

Meilendiſtanz zwiſchen der Furth Jabok und dem Gebirge Seir an Paläſtinas ſüdlicher Grenze, und nimmt, ſoviel ich mich beſinne, auch zwey Seir an, ein kanaanitiſches und idumäiſches.

Uebrigens mag über Edom als das Kind dieſer Welt, in welchem das Licht der göttlichen Offenbarung, das bei Abrahams Nachkommen bleiben ſollte, wieder in Finſterniß verkehrt worden war, noch eine beſondere Tradition vorhanden geweſen ſeyn, und es veranlaßt haben, daß in der Stelle 1. Moſ. 33. v. 4. das Wort וישקהו: und er (Eſau) küſſete ihn, mit den ſogenannten punctis extraordinariis notirt worden iſt [12]. Rabbi Janna nemlich ſagte, dies ſey deswegen geſchehen, weil das Küſſen Eſaus (נשק naschak) ein Beiſſen der Schlange (נשך naschach) geweſen ſey. Lag dieſer Erklärung nun die Ueberlieferung zu Grunde, daß die Schrift hier (nach der Sprache des Geiſtes) mit dem naschak zugleich das naschach habe ausdrücken wollen, ſo war Edom in der Tradition der Menſch, in welchem der Geiſt der Schlange lebte, die Adam verführt hatte, und die, wenn Jacob, das Kind des Lichts, vor der durch ſeine Verſöhnung mit Eſau angekündigten Bekehrung, ſich mit ihm zuſammen thäte und zu einem Volke würde, ihn mit ſeinem Geiſte vergiften und das Reine beflecken könnte. Noch alſo ſey der Kuß des Ausgeſöhnten zu fürchten, da noch keine innere Verſöhnung, d. i. Vereinigung Statt finde, noch alſo müſſen beide Brüder geſchieden bleiben, wie ſie ſich denn auch wirklich trennten v. 16, 17. und Jacob nicht einmal die Leute, die ihm Eſau geben wollte, unter die Seinigen aufnahm v. 15.

---

[12] Bekanntlich giebt es ſolcher Stellen nur 15 in der ganzen Schrift.

Nun von den in der Schrift vorkommenden Rieſenvölkern die vielleicht noch über die Zeit der Patriarchen hinaus der Magie ergeben waren.

§. 18.

Eines dieſer Völker ſind die רפאים rephaim, die 1. Moſ. 14. v. 5, 15. v. 20. und Joſ. 17. v. 15. vorkommen. Sie haben, ehe Kanaan von den Iſraeliten erobert worden, theils jenſeits, theils (wie man aus dem Namen des Thals Rephaim geſchloſſen) dieſſeits des Jordans gewohnt, und ihr Name iſt auch die Benennung für Rieſe überhaupt 5. Moſ. 2. v. 11. Offenbar aber hat רפא rapha, oder nach 2. Sam. 21. v. 16, 18. רפה raphah, einen Rieſen bezeichnet, der als Magier, gleich dem Cheiron, Krankheiten, und zwar durch den magnetiſchen Schlaf heilte. Denn die Wurzel, von der dieſer Name herkommt, bedeutet in der Form רפא heilen, und in der Form רפה müde, träge, ſchlaff ſeyn, urſprünglich ſchläfrig ſeyn, ſchlafen, ruhen, daher رفأ rafaa, Friede machen, ſtillen, zur Ruhe und zum Schweigen bringen; رفه rafaha, ruhig leben, beetjuaniſch robaua ſchlafen, im Lappiſchen rale die Ruhe, hebräiſch רבע und רבץ raba, rabaz liegen (arab. ربع rabaa, ruhig an einem Ort verweilen, ربض rabad, ſicher wo ruhen [1]). Statt ſchlafen bedeutet dies Wort im franzöſiſchen rever oder träumen, im Weſtphäliſchen riwen oder phantaſiren, im Lateini-

---

[1] Von רבץ mit proſthetiſchem א leitet ſich daher

---

der Name des ארבע, eines großen Rieſen unter den Enakim, von welchem die Stadt Kiriath-Arba benannt war Joſ. 24 v. 15. Später hieß ſie חברון und noch dieſer Name bedeutete Stadt des Zauberers, von חבר, dem Wort für zaubern, das wir in ſeinen verſchiedenen Formen §. 10, 11. erklärt haben. Als Appellativum iſt ארבע die Vier a) und bedeutet folglich die Zahl der Ruhe, als diejenige, in welcher die Drey zur Ruhe kommt, wie Sechs als das Duplum von Drey, ſeine Ruhe findet in Sieben; denn auch שׁבע, ſahen wir im 1ten Theil S. 205 ff, bedeutete die Zahl der Ruhe, und ſo kommt Rephan, der ägyptiſche Name für den Planeten, dem der 7te Wochentag gehört, von eben dieſem Wort rapha. Dieſe Be-

---

a) Im Arabiſchen ohne das proſthetiſche א in رُبعٌ der 4te Theil, رَابِعٌ der 4te.

ſchen rabere oder wüthen. Denn die Ekſtaſe überhaupt und ſo hier die magiſche, hieß die Wuth, daher ſchon griechiſche Scholiaſten μαντις, der Wahrſager, von μαινομαι wüthen, μανια Wuth ableiten. Ebenſo heißt die Wurzel kark

---

deutung haben beide Zahlen denn auch in der Geſchichte, indem der Stifter des göttlichen Friedens im 4ten Jahrtauſend der Welt zuerſt erſchien, und im 7ten wieder erſcheinen wird, um den Frieden auf Erden zu vollenden. Auch hat es auf die innere Bedeutung der 4 Beziehung, daß die 40 diejenige Zahl iſt, nach der in der göttlichen Geſchichte ſoviel wichtiges geſchieht, z. B daß es in der Fluth 40 Tage und Nächte regnet, die Kinder Iſrael ſoviel Jahre in der Wüſte wandern, Moſes 40 Tage auf dem Sinai iſt, und Chriſtus ſo lange vom Satan verſucht wird ꝛc. Ebenſo iſt auch die 7 noch in den Zehnern eine bedeutende Zahl. Z. B. nach ihr verſammlet Moſes 70 Aelteſte, 4. Moſ. 11. v. 24, Chriſtus ſchickt ſoviel Evangeliſten aus Luc. 10. v. 1, 17.; der Richter Abdon hat 30 Söhne und 40 Neffen, die auf 70 Eſelfüllen reiten Richt. 11. v. 17; 70 Wochen ſind beſtimmt ꝛc. Dan. 9 v. 24.

§. 12. im Verbnm κεϱκευομαι **raſen**, und נבא (arab. نبا, äthiop. נבי) bedeutet das von Gott Eingegebene verkünden, weiſſagen, in der 5ten Conjugation aber 1. Sam. 18. v. 10. **ſich wie ein Wahnſinniger gebährden** [3]).

Auf jedem andern Wege, den Namen dieſer Giganten herzuleiten, bliebe es unerklärlich, wie רפאים nicht blos Rieſen, ſondern auch die **Geiſter im Todenreich** bedeutet, wie Pſ. 88. v. 11. Sprüchw 2. v. 18., 21. v. 16. Jeſ. 14. v. 9. So aber vereinigen ſich beide Bedeutungen leicht dadurch, daß **Zauber** und **Geſpenſt**, ein Magier und ein Todenbeſchwörer ſo oft zwei Bedeutungen Einer Wurzel ſind, vergl. z. B. S. 76. Und zu bemerken iſt dabei noch, daß in der wichtigen Stelle Hiob 21. v. 5, 6. Rephaim beides zugleich, Rieſen und abgeſchiedene Geiſter, nemlich die Giganten vor der Fluth, inſofern ſie jetzt als Geiſter im Scheol ſind, bedeutet. Sirach ſagt von dieſem gottloſen Rieſengeſchlecht, das durch die Fluth vertilgt wurde, „Er verſchonete der alten Rieſen nicht, die mit ihrer Stärke zu Boden giengen“ Kap. 16. v. 8., und das Buch Weisheit: „Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Rieſen umgebracht wurden, flohen die, an welchen Hoffnung blieb, die Welt zu mehren, in ein Schiff, welches Deine Hand regierte“ Kap. 14 v. 6. Als dann Chriſtus Seinen erlöſenden Tod geſtorben war, ſo war Sein erſtes Werk, auch den Vätern der Vorwelt, die ſo lange im Scheol, dem Gefängniß der Geiſter, auf ihre Erlöſung geharrt hatten, beſonders jenen Gottloſen aus der Zeit vor der Fluth, ihre Befreiung anzukündigen, indem Petrus ſagt: „In dieſem Geiſt iſt Er auch hingegangen und hat geprediget den Geiſtern im Gefängniß, die etwa nicht glaubeten, da Gott einmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüſtete *)" 1. Petr. 3. v. 19, 20. vergl. 4. v. 6. Epheſ. 4. v. 8. In dieſem Gefängniß (φυλακτηριον, αἰχμαλωτια) ſind denn die Geiſter der Rephaim noch bei Hiob, wenn er an jener Stelle ſagt: „Die Rephaim zittern (vor Gott) unter dem Waſſer, und ihre Mitbewohner (des Hades), das *Scheol* iſt aufgedeckt vor Ihm und der *Abgrund* hat keine Dekke." Daß hier aber die Seelen der Abgeſchiedenen unter den *Waſſern* wohnen, giebt uns zugleich einen Fingerzeig, daß das Behältniß der Geiſter mit einem unterirdiſchen Meer umſchloſſen ſey, und auch heidniſche Traditionen wiſſen noch, was uns die Schrift hier offenbart. Nach der Indiſchen bewacht Wiſchnu, der *Gott des Waſſers*, das Gefängniß in der Unterwelt (dem Patal) in welchem ein *Rieſengeſchlecht* drei Generationen lang auf ſeine Erlöſung harren muß. Die griechiſche ſagt: Uranos, der Himmel, ſtürzte die drei ungeheuern Rieſen Briareos, Gyges und Kottos in das Gefängniß im Tartarus hinab; der erſtere von ihnen wurde der Eidam des *Waſſergottes* Poſeidon, indem er ſeine Tochter, die Wellenwandlerin (Kymopoleia) heirathete; daher hohlt ihn, da er Zeus helfen ſoll, die *Meergöttin* Thetis herbei. Poſeidon ſelbſt auch bewacht, wie der indiſche Wiſchnu, in Tänarum den Eingang ins Todenreich und hat den Beinamen der *Thürhüter* (πυλάοχος). Vielleicht kommt daher der Glaube nicht nur der Egypter und Griechen, ſondern auch der Abiponen in Amerika, daß man über einen Fluß ins Schattenreich ſchiffen müſſe *) oder der Perſer, daß man über die *Brücke* Tſchinevad dahin gelange.

---

[3]) Wie κομαιθα 1) Wahnſinn, 2) eine Hure und die im Text angeführte Wurzel kark im Zeitwort κεϱκευομαι raſen und im Subſtantiv κεϱκȣτης das männliche Glied, ſowie in κεϱκωψ einen geilen Menſchen bedeutet (denn Magie und Götzendienſt iſt Hurerey und Ehebruch) ſo iſt נבא raſen und wahrſagen verwandt mit נאף **Hurerey und Ehebruch** treiben, indem hier die Labialen ב (b, w) und פ (ph) alterniren, wie §. 19 Anmerk. 1.

---

*) Ich ändere hier Luthers Ueberſetzung nicht, weil ſie für unſern Zweck ſagt, was ſie ſagen ſoll. So bei andern Stellen im A. u. N. T.

Wie ferner in der Wurzel רכא *ſchlafen* in abgeleiteter Bedeutung *müde*, träge und *ſchlaff* ſein heißt, ſo das arabiſche كَسِلَ *träge* und träge und matt ſeyn, Hebräiſch כשל caschal und חשל chaschal, ſchwach werden, ermattet ſeyn, wanken, müde ſeyn. Und wieder auch hier hat ſchlafen geheißen: in der magiſchen Ekſtaſe ſeyn und als μαντις raſen: denn כסל bedeutet davon im Hebräiſchen noch närriſch und thöricht ſeyn, כסיל ein Thor und 4) grade wie רפא ein Rieſe, da כסיל der Name des Sterns Orion iſt, und dieſer beim Chaldäer נפילא nephila oder Gigant heißt).

---

*) Alle drei Völker ſagen, man müſſe für das Ueberfahren Geld bezahlen.

§. 19.

Von letzterm Wort heißen in der Schrift die Rieſen ferner נפילים nephilim 1. Moſ. 9 v. 4. 4. Moſ. 13. v. 33. und auch dieſer Name bedeutet daſſelbe, was רפאים und כסיל. Wie letztere

---

4) Für כסיל Hiob 9. v. 9. ſteht dort נפלא und für כסילים bei Jeſ. 13. v. 10. נפלין. Auch heißt der Orion gabbar der Gigant Michael. Suppl. p. 1320.

von einer Wurzel kommen, die ſchlafen, müde, matt, ſchwach, 2) in ſomnabüler Ekſtaſe ſeyn, daher raſen, närriſch und thöricht ſeyn, bedeutet, ſo נבל als נבל nabal, närriſch und thöricht ſeyn, 3) verwelken, urſprünglich matt und ſchwach werden, daher in der Form נפל naphal fallen, grade wie auch נבל in der Form כשל nicht nur ſchwach werden, wanken, ſondern auch ſtraucheln, hinfallen und ſinken bedeutet[1]). Noch erklärt ſich daraus, daß כסל urſprünglich ſchlafen und ruhen geheißen hat, warum die abgeleiteten Subſtantiven כֶּסֶל chesel und כִּסְלָה chislah auſſer Thorheit auch Hoffnung bedeuten, denn beruhigen hieß hier, wie in solari, tröſten, und Luther überſetzt כֶּסֶל auch einmal durch

---

[1]) In נבל und נפל wechſeln die Labialen ב und פ, wie in نبل und نفع, in ספר und دبير perſ. debir, עברת und أبار chald. אֲבַר und den im 1ten Theil S. 218. angeführten Beiſpielen, vergl. §. 18. Anmerk. 4.

Troſt. Troſt aber iſt im Teutſchen Ein Wort mit Troz oder Zuverſicht ²), und Luther giebt Sprüchw. 3. v. 26. כֶּסֶל durch Troz, und Hiob 31. v. 24. durch Zuverſicht. Oder man kann כֶּסֶל als Hoffnung und Zuverſicht auch von der Bedeutung durch den Schlaf geſund machen, 2) heilen, herleiten, denn ebenſo bedeutet רפא heilen im Arabiſchen, ſowie bei Hiob 31. v. 4., auch tröſten. Man vergleiche auch, was im 1ten Theil S. 91. ff. über das Wort כסל angemerkt iſt.

Da nun der arabiſchen und andern Ueberlieferungen zu Folge Ham ſich der Magie ergeben und die Zauberey in ſeinem Geſchlecht ſich fortgepflanzt hatte §. 8, 11, ſo leitet ſich nun von der Wurzel כסל der Name des Volks כַּסְלֻחִים ab, das nach 1. Moſ. 10. v. 14. von Hams Sohn Mizraim, der auch Stammvater der in den Zauberkünſten geübten Egypter war, abſtammte. Ebenſo hießen von Hams anderm Sohn Chus

---

2) Daher das engliſche trust und das teutſche dreiſt.

die Aethiopen Habeſch oder Zauberer §. 8, 11, und Chus ſelbſt bedeutete nichts anders. Denn כוש kommt von einem Verbo כּוּשׁ, das dem öfter angewandten etymologiſchen Grundſatze zu Folge [3]) von den obigen Worten כסל, כשל, חשל die Grundform war [4]). Von eben dieſer

---

3) oben §. 5.

4) Ham war auch, wie das ſataniſche Weſen (§. 17. Anmerk. 7.) der Spötter. Nach der Schrift deckte er ſeines Vaters Schaam auf, die Indiſche Ueberlieferung ſagt daſſelbe von dem zweiten der drei Söhne des in der Fluth einzig unter allen Menſchen geretteten Sottiwratas, und ſetzt hinzu, er ſey vom Vater verflucht, und hasla oder der Spötter genannt worden — ein Wort, das offenbar mit der obigen Wurzel חשל, כסל verwandt iſt. Es heißt im Arabiſchen هَزَلَ hasal ſcherzen, und hat in dieſer Sprache, gleich jenen Worten, eine Grundform ohne ل, im Verbo هَزَأَ hasaa, verſpotten, verlachen. Mit hasal iſt auch das teut-

Wurzel kommt, weil ſpinnen zaubern iſt §. 13. das chaldäiſche כריש ſyr. כרישא die Spindel und der Spinnrocken, und ſo gehören vielleicht auch jene von כריש abgeleiteten Formen כסל,חשיל zuſammen mit dem §. 13. angeführten arabiſchen Wort für ſpinnen und zaubern: غزل gasal, und dem indiſchen hasyla (Anmerk. 4.). Den Laut ש sh, sch wie sk ausgeſprochen, iſt כשל caschal das griechiſche κασκαλιζω kitzeln, indem kitzeln auch in andern Worten*) urſprünglich bedeutet hat: magiſch ſtreicheln, und ſo leitet dies Wort auch von der Grundform כריש, כש das Subſtantiv κασκος, der kleine Finger ab, d. i. der magiſch berührende δακτυλος, wovon die kretenſiſchen Zauberer Dactylen hießen. Weil

---

ſche haſeliren, Poſſen treiben, verwandt. Daher erklärt ſich auch gausa. der Name des Rieſen Orion (von dem §. 18.) vergl. Michael suppl. p. 1320. sqq.

*) z. B. γαργαλιζω durch Kitzeln zum Lachen bringen, wovon die Wurzel zaubern §. 12.

zaubern Ein Wort war mit betrügen und täuſchen §. 13., ſo gehört hierhin קוש kosch oder יקש, נקש Schlingen legen, verſtricken, fangen, verführen, urſprünglich hintergehen; mit k vermehrt (wie in כשל mit l) weſtph. goiſken, begoiſken, jemanden verführeriſch zureden, עשק gaschak, aschak betrügen: womit auch wohl die myſtiſchen Worte der Epheſier: ασκιον κατασκιον zu erklären ſeyn möchten[5]), und das bei Heſychius und Cyrill vorkommende ἴσκος der Dieb, da der Geiſt der Magie der Betrüger, Räuber und Dieb zugleich heißt §. 9, 17., daher war der Zauberer Hermes Räuber der Rinderheerden und Gott der Diebe. Den Teutſchen hieß er von eben dieſem Wort mit dem Dentalhauch th Thuiſko, d. i. der Täuſcher und Tauſcher, und im Griechiſchen hat täuſchen auch die Bedeutungen rauben, ſtehlen gehabt; denn bei Heſychius heißt θεσχοινος oder θοσχοινος ein Räuber. Oder weil der Geiſt der Finſterniß auch der Spottgeiſt war (Anmerk. 4.), ſo leitet ſich von dieſem Wort auch ab: ἐπι-δυσχειν, bei Heſychius verſpotten. Ebenſo gehört hierhin ἔνθυσκος, der Vogel ἀσφαλος, d. i. der ſehr trügende oder Zaubervogel, (alſo wohl die auf das Zauberrad geſpannte ἴυγξ §. 13.) und die Worte tosco tagaliſch, Verſuchung zum Böſen, pelv. dosch das Böſe, duschman der

---

[5]) Das κατ in ἀσκιον κατασκιον iſt hier gewiß daſſelbe wie das kad in der bekannten Zauberformel abra-kadabra: Abra heißt in dieſer Formel חבר Zauber §. 11. und κατ, kad, ſcheint mir يد יָד Hand zu bedeuten; zuſammen alſo ſagten die Worte κατασκιον und kadabra, was im Namen Mulc-iber liegt: ſtreicheln und zaubern mit der Hand (von mulceo ſtreicheln, und der genannten Wurzel ebar, iber zaubern). Aehnlich wie in dieſen Worten, heißt die Hand im norwegiſchen Finnland kät, daher das Lappländ. käte Handſchuh. In andern finniſchen Dialekten heißt ſie käsi, im tſcheremiſſiſchen kit, im ungariſchen kez, im Eſth-

---

niſchen käsi, mongoliſch in Hindoſtan hat, guzurat. had, ſamojediſch oedje, äthiop. eda, vergl. §. 12. Anmerk. 5. und §. 15.

Feind, tibetan. dusce die Neigung zum Böſen, ſanſkrid. duschta, pelv. dozda, der Dieb, malayiſch doosa die Sünde, braman. Tosheit. Auch hat die Wurzel ask den dritten Spiritus (den Labialhauch b), im griechiſchen Wort βασκαινω beſchreien, behexen, βασκανος einer der bezaubert, desgleichen ein Neider, Tadler (d. i. Spötter), Verläumder 6), latein. fascinum Bezauberung und Zeugeglied.

---

6) Alſo alles was der böſe Geiſt iſt, iſt in dieſem Wort der Zauberer. Was Weisheit 2, v. 24. geſagt wird: durch des Teufels Neid iſt die Sünde in die Welt kommen, das liegt außer in dem Wort βασκανος auch in μεγαιρω, zaubern und beneiden. So iſt das teutſche Neid lapp. niddo in letzterer Sprache auch: nidet ſchaden und zaubern, naitot, Giftmiſcherei treiben, naitastallet, ſich mit Zauberkünſten abgeben, daher auch naddo Knauel, lat. nodus Knote, weil Zaubern auch Neſtelknüpfen und magiſchesVerbinden war §. 11. Vergl. § 12.

Endlich gehört zur Wurzel כריש oder קריש noch כוס die Nachteule. Denn ebenſo bedeutet strix oder striges 1) eine Ohreule, 2) eine nächtliche Unholdinn, die den Kindern ſchadet, wie die לילית der Rabbinen, urſprünglich eine Zauberinn, die mit der Hand ſtreichelt, von strigo, stringo, teutſch ſtreichen, platt. ſtriken, wovon strigilis Striegel. So φαλκη Heſych eine Nachteule, iſländiſch fiolkinge Zauberkünſte, faalke circus, teutſch der kreiſende Falk, wie §. 12. κιρκος, κερκιων. Und auch in dieſer Thiergeſtalt iſt der Geiſt der Magie der böſe Rieſe; denn einer der zwei Giganten, die den Ares feſſeln, heiſt Otus oder Ohreule (ωτος). Der andere, Ephialtes, bedeutet Pan als nächtlichen Deus incubus oder Alp (ἐφιαλτης). So iſt Mare, ein nächtlicher Geiſt (Nachtmahre[7]), verwandt mit μαρη die Hand[8]), tſchantſchuiſch marilgan.

---

7) ſiehe Keysleri Antiquitates Germanicae.

8) Dies Wort kommt blos bei Grammatikern vor. Sie leiten davon εὐμαρης ab. Es kommt aber

§. 20.

Ein vierter in der Schrift vorkommender Name für Gigant iſt זוז sus oder zuz, im Pluralis Suſim, — das Rieſenvolk, das 1. Moſ. 14. v. 15. neben den Rephaim und Emim erwähnt wird. Auch in dieſem Namen hat Zauberrieſe ſo viel als Ονης oder wilder Thiermenſch (§. 16, 17.) geheißen, da זוז grammatiſch Eine Wurzel iſt mit זיז ein Thier des Feldes Pſ. 50. v. 11. 80. v. 4.; und weil Hochmuth die Urſach der Erniedrigung zum Thier geweſen, die Rieſen daher mit Lucifers Stolz beſeelt ſind §. 15 *), ſo hat dies Wort als ſyriſches זוזיא noch die Bedeutung Stolz und im Hebräiſchen ſelbſt iſt זוז und זיז kein anderes Wort als זוד und זיד, hochmüthig ſeyn, arab. زاد ſich erheben, anwachſen,

---

auch μαρνασθαι ſtreiten davon her, wie pugnare von pugnus.

*) Die Schrift ſelbſt ſagt: denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Rieſen umgebracht wurden ꝛc. Weish. 14. v. 6.

صَعِدَ hinaufſteigen, صَعْدَ hoch, indem hier die ſo häufige Alternation des ד und ר Statt findet, wie in den §. 5. Anmer. 3. angeführten Beiſpielen. Was hier aber die Sprache auch weiß, das ſagt in Rückſicht jener theſſaliſchen Zauberer und Thiermenſchen (der Kentauren) auch die Ueberlieferung. Ixion, erzählt ſie, habe anfangs an der Göttertafel geſpeiſt und ihren Trank der Unſterblichkeit getrunken, aber dann ſey er hochmüthig geworden, und habe ſich ſo ſehr erhoben, daß in ihm verbotene Luſt gegen die oberſte Göttin entſtanden (alſo zum Geiſt des Hochmuths der Geiſt der Wolluſt gekommen) ſey. Aus dem Blendwerk, das ihm Zeus ſtatt der Göttinn in die Arme gegeben habe, ſeyen jene theſſaliſchen Thiermenſchen entſtanden. Dies Blendwerk heißt **Nephele** und fälſchlich haben die Griechen darunter eine **Wolke** (νεφελη) verſtanden: denn gewiß hieß es in der morgenländiſchen Tradition, aus der die griechiſche geſchöpft iſt, נפילא nephile oder Rieſe, und ſo war der Sinn der Ueberlieferung: durch Hochmuth und Wolluſt ſey Ixion in die Gewalt des Zaubers gekommen, und dadurch zum Thiere erniedrigt worden. Zur Strafe für ſeinen Frevel, erzählt die Tradition auch weiter, wurde er in das finſtere Reich der Rephaim herabgeſtoßen, und mußte hier beſtändig das ixioniſche, d. i. das Zauberrad drehen §. 13 [1]).

Ferner auch das hatte Beziehung auf die Suſim als zauberiſche Rieſen, daß das Land, wo ſie wohnten, הם Ham oder nach anderer von Hieronymus und 7 ſamaritaniſchen Handſchriften beſtätigten Lesart חם Hham hieß. Denn ſo hieß ja auch der Sohn Noahs, der ſich der Magie ergeben hatte §. 19., חם.

Endlich iſt noch zu bemerken, daß das Wort, wovon der Name dieſer Rieſen kommt, als ſamaritaniſches ורוה und chald. ורר oder ורוא Geld und als ויוא einen koſtbaren Edelſtein bedeutet. Ähnlich heißt רמא nicht nur ein Rieſe, ſondern auch Gold, Silber, Edelſtein, Korallen, und נָחָשׁ die Schlange, נַחַשׁ der Zauber bedeutet als chaldäiſches נָחַשׁ hebr. נְחשֶׁת Kupfer, wie naya indiſch die Schlange, mandingoiſch nega das Eiſen, (die Grundformen von נחש in ſeiner doppelten Bedeutung); תן than Heſych. τηνες die Schlange [2]), platt. Tennen, hochteutſch Zinn. Die Lappländer legen dem Meſſing eine Zauberkraft bei, und Stalo, ihr Rieſe mit eiſernen Kleidern, hat den Namen von Stahl. Auch gehört cuprum Kopper, Kupfer in die Familie der Worte für Zauber, von der 10. §. gehandelt iſt, und inſofern dieſe auch die Form צפר zaphar, Zauber haben S. 56. f.), das arabiſche

---

[1] der Name Ixion iſt verwandt mit Hexe, Zauberinn, αἰγς Ziege, ἴξαλος, ein Beiwort des Steinbocks (vergl. §. 10), 2) ein Verſchnittener. Denn der Mannheit berauben, gehörte mit zum Zauber.

---

[2]) Daher hieß die Inſel Tenedos nach Stephanus Byzantinus, Konon und andern auch Οφιεσσα oder Schlangeninſel.

صُفْرٌ zaphr Kupfer und Gold [3]. So heißt in derſelben Sprache صاد , صيد in der 4ten Conjugation von einer Krankheit (urſpr. durch Zauber §. 13, 14.) heilen, 2) mit einer Krankheit (ebenfalls durch Zauber) behaften, und davon kommen die Worte: صَادٌ Kupfer, Erz, صُيْدَانٌ Erz und Gold, صَيْدَانَةٌ eine in der Wüſte lebende Unholdinn (Empuſa), 2) ein böſes Weib [4].

Dieſe Data zuſammen genommen weiſen ſowohl auf den Geiſt der Finſterniß (Pluto) als Gott des Geldes und des Reichthums (Plutos), als auch auf die Zauberei als Kunſt die Metalle zu verwandeln, alſo auf den Zauberer Hermes als Alchymiſten hin, wie denn auch Mehrere von חם cham dem Zauberer, wovon auch der Name des egyptiſchen χημμι und der heutige der Kopten (Kyme) kommt, das Wort Chemie, Chymie, abgeleitet haben. Es beſtehet zwiſchen dem Geiſt der Finſterniß und dem irdiſchen Metall, als in welchem die Materie in ihrer größten Gebundenheit und Finſterniß exiſtirt⁵), ein geheimer Rapport, und immer war daher jener auch ein Geiſt des irdiſchen Mammons. Einen tiefen geheimnißreichen Sinn haben denn die Worte, die Gott zur Schlange ſagt: Auf deinem Bauche ſollt du gehen, und Staub (עפר) eſſen dein Lebelang 1. Moſ. 3. v. 34. Sie gehören zuſammen mit dem, was beim Propheten ſteht: „Du ſollt erniedrigt werden, aus Erde ſollſt du reden, aus dem Staube (עפר) mit dei-

---

[3] Das Verbum dazu bedeutet gelb, urſprünglich goldfarbig ſeyn, wie viele Worte.

[4] Auch die Bedeutung des Hochmuths hat dieſe Wurzel in صَيَدَانٌ, das vor Stolz Aufrechtgehen. Ueberhaupt iſt ſie kein anderes Wort als זוז, זיד, זוד, wovon der Name der Zuzim kommt.

---

5) Das Metall iſt charakteriſtiſch dadurch von allen Körpern unterſchieden, daß es noch ſo dünn geſchlagen, undurchſichtig iſt.

ner Rede (deinem magiſchen Wort) murmeln, daß deine Stimme ſey wie eines Zauberers aus Erden Jeſ. 29. v. 4. Wie nemlich in den Worten נחש, תן, naga die Schlange auch Metall bedeutete, ſo iſt das hier vorkommende עָפָר aphar Staub, Erde, in ſeinem Derivatum עֹפֶרֶת ophereth, chald. אבר abar, arab. أبار abar das Bley, und das damit verwandte אֵפֶר epher Aſche (Staub) iſt die Wurzel von אֹפִיר ophir, dem Namen des Goldlandes. Beide Worte gehören auch zu der Wurzel aphar, abar, der Zauber §. 10, 11. Ebenſo iſt auch jenes andere Wort für Schlange und Metall: תן, τηνες Tennen, verwandt mit טין chald. Thon, pelviſch tina Staub, Schlamm, teutſch Thon, griech. χθων, madagaſſiſch tany auch tan, tane und tanne die Erde, pelviſch toun, perſ. tan der Körper, ſowie טיט Koth, Erde mit طلط die Schlange, טֵט tet, dem Namen des Buchſtaben Theta, der in morgenländiſwen Alphabeten, ſowie im griechiſchen, einer zuſammengewundenen Schlange gleicht *).

Von טיט tit in ſeinen beiden Bedeutungen kommt daher auch der Rieſennahme Titan, da die griechiſchen Giganten ſowohl Erdgeborne (γηγενεις) als Schlangenfüßler ſind, und wie dieſer Name als Appellativum τιταν den Geiſt der Wolluſt als die Knabenſchänderei bezeichnete §. 15, ſo wird das genannte arabiſche Wort als Verbum von Kameelen gebraucht, die in der Brunſt ſind. Als Subſtantiv طيط bedeutet es nach Golius (im Appendix) und nach Caſtellus einen Thoren, denn eben ſo hieß der Rieſe als Zauberer und Magiſch-Begeiſterter כסיל oder Raſender und Thor §. 19. Endlich nennt die Orphiſche Kosmogonie beim Kirchenvater Athenagoras und beim Neuplatoniker Damaſcius den Herkules einen aus Erde und Schlamm gebornen Drachen, und ſagt, von ihm ſey jener Schlangenknoten, in welchem wir

---

*) Euſebius ſagt: die Egypter mahlten einen Kreis mit einer Schlange in der Mitte, gleich dem griechiſchen Theta ſ. Athanaſius Kircher.

Hieraus erhält denn das dunkele Verbild auf Christum, — die Metall-Schlange (נחשתן), die in der Wüſte erhöhet ward Joh. 3. v. 14. und jeden, der ſie anſahe, von den giftigen Biſſen heilte, womit die feurigen Schlangen ihn gebiſſen 4. Moſ. 21. v. 6 ff., näheres Licht. Es deutete auf Chriſtum als unſern Arzt, der uns heilen ſollte von der Krankheit, die durch das Gift der Schlange in uns gekommen, aber dies nur inſofern konnte, als Er ſelbſt unſere Krankheit auf ſich nahm, und dadurch uns von den uns bindenden irdiſchen (metalliſchen) Kräften der Schlange erlöſte, daß Er ſelbſt in irdiſchem Weſen erſchien und ganz wie ein Menſch erfunden wurde.

---

den magiſchen καταδεσμους erkannten §. 11, Herkuliſches Band (ἅμμα Ἡρακλειωτικον) genannt worden.

Zweiter Abſchnitt.

§. 21.

Wohl wird der Irrthum, den der Geiſt der Lüge in den Künſten des Magismus hereinbringen wird, ſo kräftig ſeyn, „daß wo möglich ſelbſt die Auserwählten verführt werden könnten Matth. 24. v. 24, aber an dieſen müſſen ſeine Täuſchungen dennoch zu Schanden werden. Denn dieſe haben auf Wegen, die er ihnen nicht hat verſchließen können, inwendig gelernt (es auswendig wiſſen wird um jene Zeit nicht retten) was es heiße: crux et lux ¹). Sie kennen

---

1) Ohne dieſe Erkenntniß kann man ſchon aus dem Magnetiſmus, ſoweit er erſt bis jezt ſich entwi-

Den, durch welchen das Holz des Fluches (Galat. 3. v. 13) zum Holz des Lebens geworden iſt (Offenb. 2 v. 7, 22. v. 2), und ſterben dieſem Leben durch die Kraft Seines Todes entgegen. Bitter und das Bitterſte iſt dies Sterben, aber unter dem Lieblichen iſt es das Schönſte, und läßt den, der es gekoſtet hat, nie wieder aus der Liebe Deſſen ſcheiden, durch den allein es gekannt werden kann. Iſt der arme Verirrte einmal inne geworden, daß er bei Egyptens Fleiſchtöpfen Frohndienſte thue und in der Fremdlingſchaft lebe; hat er ſich voll Sehnſucht auf den Rückweg begeben nach der Heimath und dem gelobten Lande, das ihm als erb- und eigenthümlich laut einer innern Urkunde verheißen worden, über deren Aechtheit und Glaubwürdigkeit er ſich nicht erſt Raths zu erhohlen hat bei dem, was

---

ckelt hat, ganz verkehrte Folgerungen ziehen, und ſiehe! dies iſt ſchon geſchehen. Deutlich erkennet man, daß die Blindheit bereits verſucht, das Licht mit dem linken Ohr zu ſehen!

etwa der entzückte Schlafredner mit ſchwacher und nicht ganz orthographiſcher Schrift auf dem äußern Umſchlage vom Inhalt derſelben zeuget; ſo mag er, vom Geiſt des neuen Bundes geführt, ungleich den Murrenden in der Zeit des alten Bundes, aus den Wüſten, durch die ſein Weg nach Canaan geht, nicht mehr zurück nach Egyptenland.

So kehrte auch Jacob nicht wieder um nach Meſopotamien, da er ſeinem Feinde, der ihn erwürgen wollte, nahe kam, ſondern kämpte lieber den ſchweren ängſtlichen Kampf der Wanderer durch die Wüſte, ließ ſich berauben, und ſein Fleiſch tödten, daß ſeine Seele genas 1. Moſ. 32. v. 25, 30. Mit der Hand der Weihe, das iſt des Geiſtes, der da tödtet den alten Menſchen und lebendig macht den neuen, und mit welcher der fleiſchliche Magus nicht weihen kann, rührte der Himmliſche das Glied ſeines Fleiſches an, daß er nun die Morgenröthe des neuen Tages ſahe (v. 26.) und daſelbſt geſegnet wurde (v. 29.) 1ter Th. §. 11. und S. 337 ff. (oben S. 96.)

Wo nun dies größte aller Wunder, das jener Meiſter in Iſrael nicht verſtand, weil er noch bei Nacht zum Herrn kam, im Menſchen verrichtet wird, da ſind zwar Wundergaben auch mit in ſeinem Gefolge, aber ſie ſind zur Förderung des Hauptzwecks, welcher iſt das Himmelreich inwendig in uns, nicht nothwendig, wurden auch von Anfang an nur als äußere Mittel zum innern Zweck gebraucht, und Paulus ordnet ſie daher der weſentlichen Eigenſchaft, die der neue Geiſt bringen ſoll, weit unter 1. Kor. 13. Wo ſie dann aber ſind und wirkſam werden, da ſchöpfen ſie ihr Daſeyn und ihre Kräfte aus einer ganz andern Region des Lebens, als die irdiſchen Wundergaben, indem der Geiſt der heimlichen Weisheit Pſ. 51. v. 8., Hiob 11. v. 6., den niemand vernimmt, als wer ihn mit eignem Herzen höret, in ihnen ſich nur äußerlich offenbart, und aus dem Innern und Höhern zum Aeußern und Untern ſich herabläßt, ſtatt daß die magiſche Entzückung ein ſich Erheben des Fleiſches iſt, das wieder zu Geiſt erwachen möchte, aber auf dieſen Wegen Staub und Aſche bleibt und ſein geiſtiges Scheinleben in der magnetiſchen Ekſtaſe noch dazu vermittelſt eines leiblichen Scheintodes gewinnen muß 1). Wirkliches Leben des Geiſtes dagegen wird nur gewonnen durch das wirkliche weſenheitliche Entſchlafen und Sterben des innern Fleiſchesmenſchen, wobei die Augen des äußern immer wach bleiben können, ja vermöge der Natur des innern Sterbe- und Lebensproceſſes es müſſen.

§. 22.

Doch hat unſer anfängliches, durch die Sünde erſtorbenes geiſtige Leben in dem Hellſehen der magnetiſch Schlafenden auch ein noch ſo ſchwaches Bild in noch ſo trübem Spiegel zurückgelaſ-

---

1) Sehr treffend ſtellt Schubert den magnetiſchen Zuſtand in ſeiner Aehnlichkeit mit dem Tode dar; ſiehe deſſen geiſtreiches Buch: Vorleſungen über die Nachtſeite der Natur. Man kann das Hellſehen des ſchlafenden Kranken vergleichen mit der frühen geiſtigen Entwickelung der ſogenannten frühreifen Genies (ingenia praecocia). Dieſe ſind, was ſie geiſtig ſind, auf Koſten ihres Leibes, und ihre frühere Entwickelung des Geiſtes iſt keinesweges eine höhere, ſondern wohl das Gegentheil.

ſen und ſind und werden wir gleich dadurch auch nicht im Kleinſten dem, was wir waren und wieder werden ſollen, dem Weſen nach wieder ähnlich, ſo iſt es doch ein Ab- und Nachbild, das den, der im Materialiſmus gefangen, den Geiſt vor dem Leibe nicht ſieht, eines Höhern belehren und bewirken kann, daß er wieder an ſich ſelbſt zu glauben anfängt[1].

Auch ſelbſt der Umſtand, daß beim Hervorbringen des magnetiſchen Schlafs die Hand das wirkſame Mittel iſt, und die alte Welt daher dieſem Gliede die magiſche Kraft beilegte, weiſet uns auf ein Daſeyn zurück, in welchem der noch unbefleckte jungfräuliche Leib höhere geiſtig-leibliche Kräfte in demſelben gehabt haben muß, als in andern Gliedern. Iſt die Hand ja noch jetzt das Glied, das alles wirkt und ſchafft, was das äußere Leben bedarf, und Werke der Kunſt hervorbringt, die dem, der ſie nicht ſchaffen kann, ihre Möglichkeit nur durch ihre Wirklichkeit beweiſen. Ohne von ſeiner Wirkſamkeit im Magnetismus etwas zu wiſſen, ſagte Malebranche, daß in der Hand eine zweyte Seele liegen müſſe, und ſprach in einem Irrthum etwas Wahres aus. Sie allein unterſcheidet auch den Menſchen von allen Thieren, und hat ihm vorzugsweiſe vor ihnen im Syſtem der Natur den Namen Bimanus gegeben. Der Leib der Thiere hat nur die Ausdehnung nach den zwey irdiſchen Polen, der menſchliche allein hat nebſt dieſer durch die Ausbreitung der Arme auch die Ausdehnung nach Oſten und Weſten 2), und wie viel hierin liege, iſt dadurch angedeutet, daß, indem dem Geſchlecht der Vögel zwey den Armen des Menſchen ähnliche Flügel gegeben worden 3), dieſe zugleich

---

[1] Vollendet wird dieſer Glaube an ſich ſelbſt erſt dadurch, daß man an ſich verzweifelt, und allein an Gott glaubt, und daß man dies kann, iſt nur das Werk des Geiſtes.

---

2) Siehe Schuberts Geſchichte des Lebens.

3) Ebendaſelbſt. Auch ſind in den Sprachen Flügel, Arm Hand Ein Wort, z. B. im arab. Wort يد Hand, und Flügel, כנף Flügel, כף Hand; letzteres Wort iſt daher die Contraction von

zum Werkzeug geſchaffen ſind, womit ſich das Thier über die Erde in die Lüfte erhebt, folglich mit eben dem Gliede, wodurch es dem Menſchen ähnlich gemacht worden und dieſer ſich von den übrigen Thieren unterſcheidet, etwas vermag, was der Menſch ſelbſt nicht kann, — ihm zum Denkmal ſeiner ſelbſtverſchuldeten Erniedrignng, aber auch zum Wahrzeichen, daß er mit dem Geiſte ſich wieder aus dem Staube werde erheben können, wie ſein Nachbild in der Thierwelt mit dem Leibe ſich über die Erde erhebt[4].

כנף Flügel, wie אף von אנף, אמת von אמנת ꝛc.

[4] So bekommt auch das kriechende Inſekt Flügel, wenn es ſeine Geſtalt umwandelt und dem Menſchen ein Bild der Verwandlung ſeines irdiſchen Leibes in den himmliſchen wird. Ueberall enthält die Natur die irdiſchen Ab- und Nachbilder von himmliſchen Ur- und Vorbildern, und die Schrift drückt oft letztere durch erſtere aus, weil ſie zu Menſchen in Menſchenſprache reden muß (Mit der Homeriſchen Götter- und Menſchenſprache hat es ein tieferes Bewandniß, als Homer ſelbſt noch

Wohl kannte auch die frühere Vorwelt den geheimnißvollen Sinn jener vierfachen Ausdeh-

---

wußte) Weit entfernt alſo, daß ſie dann bloß rhetoriſch- oder ſymboliſch-bildlich in Figürlichkeiten ſpräche, ſpricht ſie dann in einer bildlichen Weſenſprache. In dieſer haben nun z. B. die Engel Flügel, und ſo kam ja der Geiſt, da er ſich ſichtbar offenbarte, gleichſam als Taube (ὡσεὶ περιστερα) bei der Taufe herab. Auch Jeſaias ſchauete ihn im Geiſt als den Lehrer, der nicht mehr entflieget (כנף Jeſ. 30. v. 20, ſondern auf den Menſchen bleibet Joh 1. v. 33., und ſchon mit Seinem Schweben über den Waſſern (רחף) 1. Moſ 1. v. 2. iſt hier die Urbildlichkeit durch dies Abbildliche ausgedrückt. Denn רחף wird im Syriſchen von Vögeln gebraucht, die ihre Flügel ausbreitend über ihren Eiern brüten, und das davon abgeleitete Subſtantiv רוחפא bedeutet das Schlagen (Ausbreiten) der Flügel. In dieſem Abbildlichen aber deutete eben dieſer Ausdruck auf das geiſtige Weſen hin, in welchem der רוח hier thätig war, auf den Geiſt der erbarmenden Liebe, mit welcher Er die durch nung des menſchlichen Leibes5) und ſchuf nach ihm die ſehr alte Hieroglyphe des Creuzes, die

---

Satans Eigenſucht in chaotiſche Verwirrung gerathene κτισις liebte und neues Leben und Licht aus ihrer Finſterniß hervorrufen wollte. Zärtliche Liebe, herzliches Erbarmen bedeutet eben jenes ſyriſche Subſtantiv, ſowie das Adjectiv מרחמן gnädig und erbarmend. Mit Recht nimmt man daher רחף für Ein Wort mit רחם hebr. arab. ſyr. lieben, ſich erbarmen, ſich liebreich und erbarmend eines annehmen, arab. auch auf Eiern brüten, hebr. im Subſtant. רֶחֶם der Mutterleib.

5) Der Raum hat 4, die Zeit 3 Ausdehnungen, obgleich ſie, wie Kant bemerkt hat, auch nicht anders als räumlich gedacht werden kann, daher der Ausdruck Zeit-Raum. Jener iſt die Ruhe, dieſe die Bewegung (ſ. Wagners philoſophiſche Mathematik) und wenn die leibliche Ruhe des Raums zu geiſtlicher, und dadurch die Bewegung der Zeit zu Leben werden wird, dann fallen die 4 des Raums mit den 3 der Zeit zuſammen und werden zuſammen die 7 oder die Zahl der Ruhe.

zum Zeichen der Zahl 10 geworden iſt *). Und ſtarb nicht in dieſer Geſtalt derjenige, der am

---

*) Noch aus der alten Hieroglyphik her haben die Chineſen das Kreuz als Zeichen für die Zahl 10 behalten, und merkwürdig iſt, daß auſſerdem in dem altchineſiſchen Alphabet die Figur des Buchſtaben 人 einen Mann vorſtellt, der ſeine Arme nach beiden Seiten hin ausbreitet, und da dies Buchſtabenzeichen Jin oder Menſch heißt, ſo iſt es deutlich, daß der Menſch hier durch die Ausdehnung ſeines Leibes nach vier Richtungen hat charakteriſirt werden ſollen. Im ſemitiſchen Alphabet heißt dieſer Buchſtabe Nun und bedeutete in ſeinem Namen vielleicht auch nichts anders als als Menſch. In der Sprache der Narroganſet (in Neuengland) heißt wenigſtens der Menſch nnin, im Semojediſchen ninez, und da das Wort für Menſch in mehrern Sprachen, z. B. im Lateiniſchen, von Worten für Erde kommt, ſo gehoren hierhin: nuna karalitiſch (in Labrador und Grönland), Malikollo naon, Gelbiſch nono, karaibiſche Männerſprache auf Inſeln nonum, auf dem feſten Lande nono die Erde. Dann iſt es vorbildlich bedeutend, daß Joſua, deſſen Name bekanntlich gleichbedeutend mit Jeſu iſt, ein Sohn

Kreuz ein Fluch für uns wurde, damit wir die Urgeſtalt wieder erlangen ſollten? Haben wir dieſe dann wieder bekommen, dann erheben und breiten ſich auch unſere jetzt an den Leib herabgeſunkenen, aber ſchon bei jedem affectvollen Reden ſich erhebenden Arme, zu geiſtig-leiblichen Flügeln aus [6]), die inlebendigen Kräften ſich regen nnd bewegen, und wie ſie hienieden in

---

des Nun war; denn ſo hieß er der Sohn des Menſchen und kündigte alſo Chriſtum als des Menſchen Sohn im Namen an, wie er denn auch in andern Beziehungen Sein Vorbild geweſen.

6) Auch dies ſich Ausbreiten des Gebundenen als ein Ausbreiten der Flügel war in dem Wort רחף (Anmerk. 4.) ausgedrückt. Nach Caſtellus gehört es zuſammen mit רחב ſich erweitern, ſich ausbreiten. Erſt in der Liebe des Geiſtes, die dies Wort bezeichnet, wird der Geiſt von ſich entbunden und breitet ſich aus, wie denn auch רחב von dem in der Freude ſich erweiternden Herzen gebraucht wird. So heißt ſchon nach griechiſchen Grammatikern πεταμαι fliegen, eigentlich ſich ausbreiten'

Schweiß des Angeſichts den Leib ernährt haben, nun die Werkzeuge werden, die geiſtigen Güter uns einander mitzutheilen und Gaben darzureichen durch weite Fernen.

§. 23.

Da nun die Schrift keinen Geiſt kennt ohne Leib, und wenn die Rede davon iſt, was der Menſch war und wieder werden ſoll, letztere ſo gut als erſtere berückſichtigt, daher auch ihm eine Auferſtehung zu ſeiner verlornen Herrlichkeit verheißen hat, ſo wird ſie auch wohl mit irgend etwas darauf hingewieſen haben, welche wichtige Bedeutung dasjenige Glied des Leibes, wodurch ſich der Menſch vor allen Tieren unterſcheidet, in ſeinem vereint geiſtlichen und leiblichen Leben gehabt habe, und daß es im Weſen der Wahrheit ſo gut ein mächtiges Werkzeug geweſen ſey und wieder ſeyn werde, als es dies im Weſen der Lüge durch die Magie geworden iſt, da ja

---

von πεταω, πετημι, expandere, das contrahirt in πτημι wieder fliegen bedeutet.

dieſe zu ihren Täuſchungen kein Werkzeug und keine Kraft gebrauchen konnte, die nicht Urſprungs im Weſen des Guten und Wahren Göttliches und Reines gewirkt hatte, ſondern nichts konnte und kann, als misbrauchen, was zu göttlichem Gebrauch geſchaffen worden; denn der Geiſt der Finſterniß ſchafft nichts Neues, ſondern kann nichts, als das Geſchaffene verkehren.

Einen ſolchen Fingerzeig giebt uns nun zuerſt das Ritualgeſetz des Volks Gottes, als in welchem nichts bloße und leere Aeußerlichkeit iſt, ſondern alles eine innere, geiſtig-leibliche (theoſophiſche) Bedeutung hat. Nemlich in dem Gebrauch, die Hände aufzulegen, liegt dieſer Fingerzeig.

Durch Händeauflegen weihet das vor der Stiftshütte verſammelte Volk die Leviten zu ihrem heiligen Dienſt ein 4 Moſ. 8. v. 4. — Moſes mußte, da er dem Volk einen neuen Führer geben ſollte, Joſua zu ſich nehmen, die Hände auf ihn legen und ihn vor den Prieſter Eleaſar und vor die ganze Gemeinde ſtellen Kap. 28. v. 18, 19. — Durch dies Händeauflegen kam der

Geiſt der Weisheit in Joſua 5. Moſ 34. v. 9. — Wer ein männliches Kind zum Brandopfer bringen wollte, führte es vor die Hütte des Stifts und legte die Hände auf ſeinen Kopf; dann war das Opfer dem Herrn angenehm und verſöhnte Ihn 3. Moſ. 1. v. 3, 4. — Ebenſo mußten die Aelteſten der Gemeinde thun, wenn das ganze Volk einen jungen Farren zum Sündopfer bringen wollte Kap. 4. v. 13, 14, 15., und auch auf den van den zwey Ziegenböcklein, der in die Wüſte geführt wird, muß Aaron, wenn er auf ihn alle Miſſethat von Iſrael bekennt, die Hände legen und ihn dann in die Wüſte laufen laſſen 3. Moſ. 16. v. 21. Hiermit aber wurde vorbildlich angedeutet, daß der Geiſt der Wiedergeburt, der durch das Auflegen der Hände über den Sünder kommen würde, in ihm nun beginnen ſollte, den alten Menſchen zu tödten, und ihn in jene geiſtliche Wüſte führen, in der er allem Selbſt abſterbend, ſein gänzliches Nichts erkennen und bekennen ſollte und lediglich aus der Hand Gottes leben, wie die Iſraeliten, da ſie aus dem ägyptiſchen Fleiſchesleben heraus in die Wüſte geführt worden, 40 Jahre lang ihre leibliche Nahrung allein aus der Hand Gottes empfiengen, und nachmals, da dies Vorbild geiſtliche Erfüllung wurde, der Herr ſelbſt 40 Tage lang in der innern und äußern Wüſte, ohne leibliche Nahrung zu genießen, allein vom innern Wort Gottes lebte [1]).

Und wie nun hier das Auflegen der Hände auf den Sündenbock bedeuten ſoll, daß mit dem Geiſt der Wiedergeburt die Kraft und der Trieb komme, an ſeinem geiſtlich- und leiblich fleiſchlichen Menſchen zu ſterben, ſo war das, ſchon ehe jenes vorbildliche Ritualgeſetz gegeben worden, wiederum auch in vorbildlicher Geſchichte angedeutet worden; denn wir ſahen, daß dieſe Weihe zum Sterben am Fleiſche, ſchon in Jacobs Geſchichte dadurch vorgebildet war, daß der Iſch dem Erzvater in ſeinem geiſtlichen Kampfe das Glied des Fleiſches mit der Hand anrührte, ihn beraubte, vernichtigte und dadurch rettete.

So behielt denn der heilige Gebrauch des

---

[1]) Näheres hierüber in der Abhandlung über das ſpeiſende Wort, im 4ten Theil.

Händeauflegens auch ſeine Kraft, da Der erſchienen war, nach deſſen: Es iſt vollbracht, der Geiſt der Wiedergeburt über alles Fleiſch ausgegoſſen werden ſollte. Er ſelbſt ſegnete Kinder, indem er ihnen die Hände auflegte Matth. 19. v. 13, 15. oder ſie anrührte Marc. 10 v. 13, 16. Luc. 18. v. 15. Allen Gläubigen verhieß Er nach Seiner Auferſtehung, ſie würden durch das Händeauflegen die Kranken geſund machen, Marc. 16. v. 18., und ſo heilte Paulus den Vater des Publius, Apoſtelgeſch. 28. v. 8., ſo war er durch Ananias ſelbſt wieder ſehend geworden, und hatte zugleich den heiligen Geiſt empfangen, Kap. 9. v. 17. Ehe er dann mit Barnabas von Antiochia ausgeſandt worden, das Evangelium zu verkündigen, hatten die Lehrer der dortigen Gemeinde gefaſtet, gebätet und ihm die Hände aufgelegt Kap. 13. v. 3., und als er auf ſeiner Sendungsreiſe nach Epheſus kam, legte er auf die Neubekehrten nach der Taufe die Hände; der Geiſt kam auf ſie, und ſie konnten mit Zungen reden und weiſſagen Kap. 19. v. 6. Auch erinnert dieſer Apoſtel den Timotheus an die Gabe Gottes, die in ihm war durch die Auflegung ſeiner Hände, ihn ermahnend, ſie zu erwecken, 2. Timoth. 1. v. 6. Und von welcher

Wichtigkeit es war, wenn einem die Hände aufgelegt wurden, giebt er dadurch zu erkennen, daß er ihn warnet, es bei Niemand zu bald zu thun 1. Thimoth. 5. v. 22. Ja der Geiſt der Finſterniß ſelbſt mußte es bezeugen, wie köſtlich die Gaben waren, die der Geiſt dadurch ertheilte, und wie gar nicht in ſeiner Gewalt, da Simon der Zauberer, dem der Gebrauch, den die Magie von Alters her von demſelben Gliede des Leibes gemacht hatte, nicht unbekannt ſeyn konnte, — die Gabe, durch Auflegen der Hände den Geiſt mitzutheilen, von Simon und Johannes für Geld kaufen wollte Apoſtelgeſch. 8. v. 14. ff.

§. 24.

Nun haben wir geſehen, wie die finſtere Magie von der göttlichen Wahrheit für das, was ſie in ihrer innerſten Wurzel iſt, — für geiſtlichen Ehebruch und die wahre Hurerey der Seele erkannt worden iſt, und wir hätten in neuern Zeiten eben nicht ſo große Urſach gehabt, darüber zu lächeln 1), wenn in den Proceßgeſchichten der

---

1) ſieh. die ältere Berliner Monatſchrift.

vor Gericht der Zauberey angeklagten Frauen und Mädchen die Bekenntniſſe der gerichtlich Vernommenen von nächtlichen Buhlen, die ſich zu ihnen thäten, verlauteten. Erhebt uns ja unſer heutiger unſchuldige Magiſmus hier keineswegs über unſern ältern Aberglauben. Denn auch in dem magnetiſchen Verhältniß der Perſonen zu einander thut ſich die Verwandſchaft zwiſchen der Geſchlechtsliebe und dem Magismus, über die wir die Sprache ſo oft zur Zeuginn genommen haben, abermals hervor, und zeigt uns eben hierdurch, daß wir mit dem Somnambuliſmus eben nicht gar ſo weit vom Gebiet des unſaubern Geiſtes entfernt ſind, ſowie durch andere Merkmale, daß dieſer ſtatt praktiſch ins grobe Fleiſch zu führen, theoretiſch uns gern zu einer feinen Metaphyſik verhelfen möchte, die, ſo ſehr ſie dem Leben in den Fleiſcheslüſten den Rücken zu kehren ſcheint, am Ende doch am beſten uns mit dieſem ausſöhnen würde. Ich führe hier in Rückſicht jener Erſcheinung beim thieriſchen Magnetiſmus nur an, was erſt ſo eben ein Mann darüber äußert, der ſelbſt Magnetiſeur und einer der tiefſten Naturkenner iſt: „Der Mesmeriſmus, ſagt er, gründet ſeine auffallenden Wirkungen zunächſt auf die in Bewegung geſetzte ſtärkſte Attraction und Adhäſion, deren die ſinnlich menſchliche Natur fähig iſt, auf eine Anneigung und Zuneigung, welche grade nicht immer, wohl aber leicht und öfters, ſich als Zuneigung der Geſchlechter erklärt, mit dieſer — einer innern Verwandſchaft wegen — eins wird [2]). Warnend ſagt er daher an einer andern Stelle: „Jene zuletzt erwähnte merkwürdige Metamorphoſe der Liebe des Geſchlechtes möge übrigens auch die Ernſtgeſinnten an die gefährliche Grenze erinnern, welcher die meiſten der erwähnten Erſcheinungen unglaublich nahe liegen“ [3]). Ohne Noth möchten wohl nie jene Attractionen aufgeregt werden, über deren Proteusnatur Herr zu ſeyn, nicht leicht iſt. Indeſſen es bleibt das von einander entfernt, was bei Leibesleben getrennt ſeyn ſoll und muß. Wer die ächte und rechte Weisheit kennt, der wird auf jene Grenznachbar-

---

2) **Schuberts** Anſichten von der Nachtſeite der Natur S. 106. zweyte Ausgabe 1817.

3) S. 325. vergl. 323

ſchaft gerne und immer ein ernſtes und ſtrenges Auge haben, denn ein altes Buch, das noch nie unwahr ſprach, ſagt mit Recht: Alle Weisheit von oben iſt aufs erſte keuſch.“

§. 25.

Wie aber die irdiſche Zeugung mit dem Magiſmus und den magiſch gebrauchten Kräften der Hand in innerer Verwandſchaft und Berührung ſteht, ſo muß auch in jenem oft erwähnten höhern Verhältniß, von welchem das magiſche ja nur die Verkehrung und die irdiſche Zeugung die entehrende Verwandlung iſt, — bey jenem himmliſchen Verkehr, wo die Seele in göttlicher Vermählung vom Wort des Lebens geiſtig erkannt, fähig wurde, ſelbſt geiſtige Bildungen zu erzeugen, und ſo erkannt und zeugend, das Wort erkannte, bekannte und bezeugte, §. 26, 27. — ſo muß, ſage ich, auch hier daſſelbe Glied, das vermöge ſeiner höhern Kräfte zu magiſchen Wirkungen gemißbraucht werden konnte, damals da es am jungfräulichen Leibe noch als reines jungfräuliches Glied diente, an den Mittheilungen der geiſtig zeugenden Einflüſſe und Ausflüſſe, an dem

Erkanntwerden nud Erkennen, den wirkſamſten Antheil gehabt haben; — und darauf weiſt uns denn auch wieder die Sprache nicht undeutlich hin:

Wie ſie uns nemlich dadurch, daß ſie die Worte für Hand, Zauber und Wolluſt von Einer Wurzel ableitet, einerſeits über den Zuſammenhang der Kräfte im Reich des Finſterniß belehrt, ſo zeigt ſie uns auch anderer Seits, daß eben dieſelben Kräfte vor ihrer Verkehrung und Erniedrigung im Reich das Lichts zuſammen gehört haben. Denn daſſelbe Zeitwort ידע jada, das vom geiſtigen Erkennen und vom leiblichen Zeugen zugleich gebraucht wird, und uns durch erſtere Bedeutung auf das urſprünglich geiſtige und göttliche Weſen des letztern hinweiſt §. 11. Anmerkung 8., kommt nebſt dem verwandten Verbum ידה jadah, in welchem das Erkennen ein Bekennen und dieß ein Loben und Preiſen des Namens Gottes iſt, denominativiſch von יד jad, die Hand, her.

So leitete ich bereits in zwey frühern Unterſuchungen das Zeitwort ידע ab [1]), wußte aber beide Male nicht den richtigen Gebrauch von dieſer Etymologie zu machen; ebenſo wenig von einer perſiſchen Tradition, mit der die Richtigkeit der Herleitung deutlich bewieſen iſt. Denn die Hand iſt nach ihr das Glied der wechſelſeitigen Mittheilung, eines wechſelſeitigen Sich-Erkennens beider Geſchlechter, und das Wort für Hand, das dieſe Ueberlieferung hier gebraucht, iſt kein anderes als grade das hebräiſche jad mit der hinzugefügten Sylbe man, die in derjenigen altperſiſchen Sprache (der pelviſchen) worin das dieſe Ueberlieferung enthaltende Buch geſchrieben iſt, ihren eignen oder den aus dem Semitiſchen ſtammenden Worten gewöhnlich angehängt iſt, z. B. in rouisman der Kopf, von ראש rosh, scholman das Todenreich, von שאל scheol; pomeman der Mund, vom chald. פום. So lagreman der Fuß, guedeman Licht, adjpatman Finger, kaspeman die Perle. Statt jad nemlich heißt hier die Hand jedeman. Auſſerdem hat die noch ältere und ebenfalls ausgeſtorbene Sprache der alten Perſer, die zendiſche, in welcher die das Anhängſel man nicht Statt findet, das Wort jad auch in der der Bedeutung des Erkennens verwandten des Zauberns gehabt, wie aus den zendiſchen Worten: jato-meante ein Zauberer, jath-vanm die Magie, jat-okhté magiſche Worte ausſprechen, erhellet *).

---

[1] In den Erſten Urkunden der Geſchichte und im Pantheum aller Religionen S. 43. ff.

---

*) Auch gehört hierhin der Name Djadu, des Dews der Magie, urſprünglich Jadu genannt, indem in der pelviſchen Sprache, aus der dieſer Name iſt, in mehrern Worten aus dem Laut k, j, g, der Laut dj (dsch) geworden iſt. Z. B. djamitounoutan, ſterben, hat urſpr. geheißen jamitounatan, von yama indiſch der Gott des Todes, daher Kom, die Stadt der Gräber (in Perſien) ὁ καμων ein Geſtorbener, gemere ſeufzen, teutſch jammern (wie moereo und mori ꝛc.). Djota das Buch, urſp. jota oder kota, daher in derſelben Sprache auch keta; djamtounatan ankommen, wohin gehen, urſpr. jam- oder kamtounatan, als abſtammend von gamana, ſanſkrid. gehen, teutſch

Jene ſo wichtige als dunkle Ueberlieferung theilen wir unten mit, und erklären uns zuvor über einen bereits oben berührten Umſtand, der durch eben dieſe Tradition gleichfalls in ein helleres Licht geſetzt wird, — über die Vereinigung beider Geſchlechter in dem urſprünglichen Menſchen.

§. 26.

Von dieſer Doppelgeſchlechtigkeit des erſten Menſchen iſt bei ältern Schriftforſchern ſo oft die Rede geweſen, (ſiehe z. B. Gottfried Arnolds Inwendiges Chriſtenthum erſtes Buch). und mit gewohnter Tiefe hat dann Jacob Böhm dieſen anfangs paradox lautenden Satz wieder aufgefaßt 1)), darauf Antoinette Bourignon,

---

kommen, mittlere Latinität caminus, pikardiſch kemen (chemin) der Weg, mobbaiſch kamani wir gehen, peruan. humuni ich komme, humusal ich werde kommen, quichuaiſch hamuchun komm. — Vergl. über די in ſeinen verſchiedenen Formen §. 18. Anmerk. 5. und §. 15.

1) Vielleicht aber iſt dieſer ſeltene Geiſt ganz von

Pordädſche und Andere. Ihre Auslegung der Schrift geht im Ganzen auf Folgendes hinaus:

Der erſte Menſch, wie er aus der Hand Gottes kam, war ungetrennter Geſchlechter, und die Stelle 1. Moſ. 1. v. 27: Er ſchuf ſie ein Männlein und ein Fräulein, זכר ונקבה, bedeutet: Er ſchuf ſie männlich und weiblich zugleich, alſo mannweiblich. Hevah mithin war Anfangs in Adam; und unzertrennlich wären beide Naturen zu Einer verbunden geblieben und hätten ein göttliches Leben geführt. Aber dann wurde Adam innerlich vom Verführer verſucht, er gab dieſen Verſuchungen nach, ließ Gedanken des Hochmuths und der Selbſtigkeit in ſich aufkommen, und imagnirte in die irdiſche Welt. Bei dieſem innerlichen Stande würde er ſich dann in tiefes unendliches Verderben geſtürzt haben, wenn er das zeugende und das gebärende Prinzip vereint in ſich behalten hätte: Gott ſahe da-

---

ſelbſt wieder darauf gekommen, wie auf mehreres andere, wovon bereits früher die Rede geweſen war, ohne daß er dies wiſſen konnte.

her, daß es von nun an nicht mehr gut wäre, daß der Menſch allein ſey (Kap. 2. v. 18.) und beſchloß ihm eine Gehülfinn zu ſchaffen, die um und vor ihm נגד (nicht mehr in ihm) ſey; wodurch er nun zwar zu den Thieren herabgeſetzt v. 19. 20., aber auf dem einzigen Wege wie es noch gieng (Anmerk. 1) gerettet wurde, alſo in der Gehülfinn zugleich eine Hülfe d. i. Rettung 2) fand. Gott trennte daher das Männliche und Weibliche von einander, und brauchte hierzu als Mittel einen tiefen Schlaf, der die Folge von Adams innerm Fall ſelbſt war."

Zwar wird nun von der Schrift geſagt, Gott ſelbſt habe den tiefen Schlaf auf ihn fallen laſſen, aber dieſer war auch nichts anders als die wohlthätige Richtung, die Gott der Herrſchaft derjenigen finſtern Kräfte gab, deren Einflüſſen ſich Adam hingegeben hatte, und dieſe beſtand da-

---

2) Das Wort עֵזֶר, das hier die Schrift für Gehülfinn braucht, bedeutet ſonſt immer Hülfe, und kommt in mehrern vorbildlichen, auf Chriſtum als Erretter gehenden Namen vor.

rin, daß Er durch die magiſche Kraft ſelbſt einen dem magnetiſchen ähnlichen Schlaf entſtehen ließ, der dann für Adams inners krankhaftes Leben dieſelben heilſamen Folgen hatte, wie bei Krankheiten des Leibes noch immer der magnetiſche hat. Einen magiſchen Schlaf aber nennt ihn mit Recht Jacob Böhm *), und die 70 Dollmetſcher, vielleicht in Folge einer alten Ueberlieferung, überſezen das hebräiſche Wort תרדמה ſehr treffend und mit der Etymologie deſſelben übereinſtimmend 3), durch ἔκστασις, Ekſtaſe, Entzückung.

---

*) vergl. 1ter Th. § 16.

3) Im 10ten und 11ten § wurde nemlich aus der Sprache gezeigt, daß das magiſche Verhältniß im Schlafe ein Verbinden und Binden, ein Verbunden-Gebunden-ſeyn hieß; und ſo iſt רדם radam in tiefem Schlaf liegen, Ein Wort mit רתם ratham anbinden, indem hier die Dentalen ד und ת wechſeln, wie in den §. 4. angeführten Beiſpielen. Auch hat רדם ſchlafen, in der Bedeutung liegen, ſtatt ד den Laut ת gehabt, denn

Auch verdienen hier dann noch die Worte der Schrift: es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey, eine nähere Betrachtung. Allein war Adam nicht, ſo lange er im richtigen Ver-

---

von dieſer hieß die Lagerſtäte der Iſraeliten in der Wüſte 4 Moſ. 33. v. 18, 19 רִתְמָה oder Raſttagsſtätte. Was der natürliche Menſch aber Schlaf heißt, iſt das wahre Wachen, daher שקט schakat ruhen, in der Form שקד schakad wachen, im Niphal nach Caſtellus verbunden ſeyn, alſo urſpr ſchlafen, ruhen (נִשְׁקַד conjunctus, colligatus fuit, ita Hebraei communiter, ſagt dieſer Lexicograph). Wie §. 48. gezeigt wird, hieß daher hiervon שקד der Mandelbaum, ein Baum des Wachens und Schlafens zugleich. So iſt der Wacholderbaum im Teutſchen ein Baum des Wachens und im Hebräiſchen wird er von eben jener Wurzel רָתַם genannt: רֹתֶם oder Baum des Schlafes. So עַרְעָר Wachholder von עור wachen, ער die Wacht. Auch vom lat. juniperus kann ich beweiſen, daß es Wachebeerenſtrauch bedeutet hat.

rin, daß Er durch die magiſche Kraft ſelbſt einen dem magnetiſchen ähnlichen Schlaf entſtehen ließ, der dann für Adams inners krankhaftes Leben dieſelben heilſamen Folgen hatte, wie bei Krankheiten des Leibes noch immer der magnetiſche hat. Einen magiſchen Schlaf aber nennt ihn mit Recht Jacob Böhm *), und die 70 Dollmetſcher, vielleicht in Folge einer alten Ueberlieferung, überſezen das hebräiſche Wort תרדמה ſehr treffend und mit der Etymologie deſſelben übereinſtimmend 3), durch ἔκστασις, Ekſtaſe, Entzückung.

---

*) vergl. 1ter Th. § 16.

3) Im 10ten und 11ten § wurde nemlich aus der Sprache gezeigt, daß das magiſche Verhältniß im Schlafe ein Verbinden und Binden, ein Verbunden⸗Gebunden⸗ſeyn hieß; und ſo iſt רדם radam in tiefem Schlaf liegen, Ein Wort mit רתם ratham anbinden, indem hier die Dentalen ר und ת wechſeln, wie in den §. 4. angeführten Beiſpielen. Auch hat רדם ſchlafen, in der Bedeutung liegen, ſtatt ר den Laut ת gehabt, denn

rückbringen [1]). Aber die Sprache des Geiſtes wählte hier ein Wort, womit ſie nicht nur ſagte, daß Adam allein und verödet in ſich daſtand, ſondern auch, in und aus welchem Geiſte er in dieſem Zuſtande lebte. Sie gebraucht nemlich den Ausdruck לְבַדוֹ, der zuſammengeſetzt iſt aus der Präpoſition לְ, aus dem Subſtant. בד, das Allein- und Einſamſeyn, und aus dem suffixo וֹ, ſein; alſo eigentlich bedeutet: in ſeinem Alleinſeyn, ſowie nach gewöhnlichem Sprachgebrauch für ich allein, du allein ꝛc. geſagt wird לְבַדִּי, לְבַדְּךָ in meinem, in deinem Alleinſeyn ꝛc. Das Alleinſeyn aber kann hier zugleich den Begriff der Verödung mit in ſich ſchließen, wie dies der Fall iſt bei dem zweiten von בָּדַד ſich trennen, arab. بَدَّ trennen, abgeleiteten Subſtantiv בָּדָד, das, wie בד, mehrmals mit der Präpoſition לְ konſtruirt wird. Aber da dies Alleinſtehen des männlichen Prinzips darin beſtand, daß es ſich in Selbſtheit und Hochmuth als in den Geiſt der eigentlichen Lüge und des Verläugnens ſeiner Lebensquelle begeben hatte, verführt durch den Lügner und Mörder von Anfang, ſo wollte die Sprache des Geiſtes mit jenen Worten zugleich ſagen: Es iſt nicht gut, daß der Menſch in ſeiner Lüge und Erhebung verbleibe. Denn בַר bedeutet nicht nur das Alleinſeyn, ſondern auch Ruhmredigkeit, Lügen oder einen Großſprecher und Lügner. Dieſer Ausdruck bezeichnete alſo grade das Gegentheil von dem ירע , ירדה, womit die Sprache das richtige Verhältniß des Menſchen zu Gott ausdrückte §. 25. 36., indem der von Gott Erkannte, Ihn und dadurch zugleich ſich ſelbſt richtig erkennt, Ihn daher allein bekennt, lobt und preißt, ſtatt daß der vom Geiſt der Finſterniß Belogene Gott und ſich verkennt und ſich nun ſeiner ſelbſt und nicht mehr des Herrn rühmt. In der Bedeutung Ruhmredigkeit, Lügen kommt das Wort בר von ברא erſinnen, erdenken, erlügen. Da aber die Dentalbuchſtaben ד und ז immer mit einander wechſeln §. 5. und 20., ſo iſt ברא kein ander Wort als بَزَا baza ſich in Stolz erheben, ſich etwas unterthänig machen, und dies Verbum gehört zu Einem Stamm mit בזה bazah und בוז buz, arab بذا bazaa verachten, wie das lat. fastus Stolz und das ſtolze Verachten und Verſchmähen zugleich bedeutet: Ferner weil die Lüge Satans einerſeits den Menſchen ſeiner himmliſchen Lebensquelle beraubte, er daher der Lügner, Mörder, Dieb und Räuber zugleich heißt (ſ. den 1ten Abſchnitt), anderer Seits der Belogene ſich ſeiner ſelbſt rühmend, in ſein Eigenthum zieht und raubt, was Gottes iſt, von Chriſto daher, in welchem der Menſch ſeine urſprüngliche Demuth wiedergewinnen ſollte, geſagt wird: Er hielt es nicht für einen Raub oder eine Beute, Gott gleich zu ſeyn Phil. 2. v. 6., ſo ſind die Worte בר, ברא, בוא, בוה verwandt mit بزّ bazza, בזז rauben, plündern, Beute machen, בז und בזה die Beute. Endlich weil plündern, verheeren und zerſtören in den Sprachen Bedeutungen Eines Worts ſind (z. B. in ἀλαπαζω, ληιζω, κεραιζω, שסס · שדד), ſowie wiederum zerſtört, verwüſtet und einſam ſeyn (z. B. in שמם und desolari, daher מדבר die Wüſte, Einſamkeit, von דבר zerſtören), ſo iſt בוד , בד nicht verſchieden von jenen Worten בד , das Alleinſeyn בָּדָד das Einſam- und Verödetſeyn, und die Sprache des Geiſtes drückte alſo mit einem und demſelben Wort die zwey verſchieden lautenden, aber dem Weſen nach ebenfalls innerlich zuſammengehörenden Begriffe aus: es iſt nicht gut daß der Menſch in ſeinem Alleinſeyn, und daß er in ſeinem Stolz und ſeiner Lüge bleibe.

---

[1] 1ter Th. §. 5. Vergl. oben §. 7.

§. 28.

Jener Erklärung von der Entſtehung des Weibes aus dem Mann waren denn auch in den neuern Zeiten Mehrere, beſonders der geiſtreiche St. Martin zugethan, — ein Mann, der vom Licht des göttlichen Worts erleuchtet, ſoviel tiefe Blicke in den innern Zuſammenhang der Dinge gethan hat! Er ſagt in dieſer Hinſicht unter andern:

„In der höchſten Gottheit ſind das zeugende Prinzip und das gebärende unzertrennbar vereint, bilden beide nur ein und daſſelbe Weſen. Bei den geiſtigen Offenbarungen, welche aus der Mitte des Ewigen hervorgehen, bleibt das lebenzeugende Prinzip in ihm, während das Organ deſſelben von ihm verſchieden iſt, gleichſam frei wird; demohngeachtet wirken beide unabläſſig in harmoniſchen Verein. Bei den materiellen Erzeugungen ſind dagegen das Prinzip und ſein Organ nicht allein von einander verſchieden, ſondern auch beide von der göttlichen Urquelle getrennt, welche bloß mittelbar auf ſie wirkt. Ja der Fall des geiſtigen Menſchen ſchied in ihm ſo ſehr das Organ von dem Prinzip, daß er nichts mehr hervorzubringen vermochte und in eine durchgängige geiſtige Unfruchtbarkeit gerieth. Das Geſetz jener Trennung zeigt ſich ſeitdem allgemein bei der ganzen Nachkommenſchaft des Menſchen, und die einzige Strafe, welche ihr die Gottheit auferlegt, iſt die, daß ſie auf dieſe Weiſe in den ſtrafbaren Weſen den Gatten und die Gattinn, das Prinzip und ſein Organ von einander trennt, damit beide nicht das Böſe miteinander erzeugen, ſtatt des Guten, das ſie urſprünglich erzeugen ſollten [1]).

---

[1]) Ueber Geiſt und Weſen der Dinge 2ter Theil S. 136. Schuberts Ueberſetzung.

Hören wir darüber auch noch zwei andere Männer, die ſich noch in der allerneueſten Zeit über dieſen unſerer ganzen Aufmerkſamkeit würdigen Gegenſtand erklärt haben:

„Der Menſch nach dem Fall, ſagt der eine a)), beſteht noch aus Leib, Seele und Geiſt, dieſer ſein Geiſt aber iſt nicht ein Geiſt aus Gott, ſondern aus dem Geiſt dieſer Welt, und den Thieren iſt er darin gleich geworden, daß vom Männlichen das Weibliche und vom Weiblichen das Männliche Theil geſchieden iſt: er iſt alſo, — als der, der nur das ſeeliſche und leibliche Leben, und das geiſtiſche nicht aus Gott, ſondern aus dem Weltgeiſt hat, — ein unvollkömmner Menſch, in deſſen innerſtem Seelengrunde der Saame zur Erneuerung des göttlichen Geiſtes zwar verborgen liegt, doch aber verblichen und auſſer Wirkſamkeit ſich befindet. In der Neugeburt aus Waſſer und Geiſt fällt nicht nur die Scheidung des Männlichen und Weiblichen weg, ſondern, indem der

---

a) Karl Heinrich Albinus Geiſtliche Handreichung Berlin 1817. S. 30.

Weltgeiſt ausgeſtoßen wird, tritt der göttliche Geiſt an deſſen Stelle, und vereinigt ſich mit der Seele und deren neuem Leibe und ſo ſtellt die Neugeburt den vollkommnen Menſchen, das dreifache Leben in ihm her, welches dreifache jedoch von dem herrſchenden des Geiſtes zu Einem Einigen vereinigt wird, der allein eigentlich lebendig macht und das Leben iſt ꝛc.

Bei dem andern heißt es: La separation des sexes dans l'homme (— la quelle ne se faisoit que par sa substantiation dans ce monde inferieur, et laquelle, comme il sera montré ailleurs, ne'st au fond qu'une separation de la matrice et une substitution d'une matrice d'un ordre inferieur à celle d'un ordre superieur devenue sterile —) ou l'apparition d'un autre epoux doit donc etre attribuée à la'dultere primitif de l'homme ou à sa separation de l'image incrée du Pere, c'est à dire du Christ etc. 3).

---

3) Sur l'Eucharistie par *François Baader*, à Würzbourg 1817. S. 46.

§. 29.

Doch ſtatt daß einem rechtgläubigen Bibelleſer dieſe Erklärung ſonderbar vorkommen ſollte, müßte er ſich vielmehr wundern, wenn nicht alle Rechtgläubige ſie annehmen wollten, da ohne dieſelbe die ganz unſtatthaften Vermuthungen der neologiſchen Bibelkritik über die erſten Kapitel der Geneſis weniger unſtatthaft würden. Dieſe Kritik nemlich ſpricht hier von zwei verſchiedenen alten Urkunden, die Moſes, oder wie ſie ſich wohl ausdrückt, der Concipient der Urgeſchichten, vor ſich gehabt und nur ſo zu- und aneinander gefügt habe, obgleich es, wie ich ſchon früher dagegen einwandte, da ich über die heilige Schrift ſelbſt noch mit den Irrenden irrte, ein wenig ſchwer zu begreifen wäre, daß der Verfaſſer der Moſaiſchen Urgeſchichte an ein Kapitel, deſſen Inhalt er von dem einen Ort her borgte, gleich unmittelbar ein von einem andern Ort her erborgtes, deſſen Inhalt dem von jenem gradezu widerſpricht, hat anfügen und anſchweißen können, ohne den handgreiflichen Widerſpruch zwiſchen beiden inne zu werden. Oder wurde er ihn inne und ſchrieb doch, was er ſchrieb, welchen Zweck hatte er denn wohl bei einem Buche, das ſich gleich in ſeinen zwei erſten Kapiteln ſo ſehr widerſprechen durfte? Einen heiligen wenigſtens konnte er nicht dabei haben, und hatte er einen andern, etwa den, daß er bloß ſo eine Art hiſtoriſches Leſebuch zuſammentragen wollte, ſo hätte er ſeine Leſer, unter denen er doch nicht lauter Gedankenloſe annehmen konnte, mit einem paar kurzen und leicht zu veranſtaltenden Worten darüber zurechtweiſen können und müſſen, daß nicht ſein Buch, ſondern deſſen Quellen ſich widerſprechen. Hätten es da ja die griechiſchen Scholiaſten, die, wie bekannt, nicht immer die beſten Köpfe ſind, weit beſſer angefangen als dieſer Verfaſſer eines Buchs, auf welches das ganze Leben einer Nation ſich gründete. Denn wenn jene, ihren Autor commentirend, eine mythiſche Tradition, auf die er anſpielt, weitläufiger ausführen und dann gelegentlich alle Variationen derſelben, die ſie wiſſen, herbeibringen, ſo ſetzen ſie doch allzeit zwiſchen dieſe Varianten die paar nöthigen Worte: andere aber ſagen, Duris aber erzählt, nach Mnaſeas aber, oder wohl gar nur mit dem einen Wort: ἄλλως (nach anderer Erzählung). Ebenſo machen es alle alte Geſchichtſchreiber vom ehrlichen Herodot an bei allen Fällen, wo ſie zweierlei oder dreierlei verſchiedene Erzählungen anführen, wie beſonders Livius oft thut, und leiſten auch wohl meiſt noch ein Uebriges, indem ſie hinzuſetzen, welche Erzählung oder Meinung ihnen die beſte dünke. Von dem allen aber hätte der Verfaſſer der Moſaiſchen Geſchichte und gewiß ganz allein unter allen Geſchichtſchreibern nichts gethan. Oder ſind hier zu den zweyerlei Erzählungen auch zweierley Verfaſſer, von denen der eine, der es unmöglich unterlaſſen konnte, der bereits als Buch vorhandenen Sammlung noch eine kleine Zugabe einzuſchieben, die zweite Erzählung der erſten angefügt hat, ſo fragt die geſunde Kritik: Wie kann denn einer, den eine Luſt ankommt, ein Buch mit einem zweiten Kapitel zu bereichern gleich das erſte Kapitel deſſelben nicht geleſen haben? Und hatte er's geleſen und er fügte dennoch ſeine ihm widerſprechende Erzählung demſelben an, ſo gelten auch hier die obigen Fragen u. die obige Forderung.

Daß nun aber Kap. 1. mit Kap. 2. in einem ſo großen Widerſpruche ſtehe, wird jeder, auch der oberflächlichſte Bibelleſer ſchon bemerkt haben. Denn dort wird v. 27. geſagt: Und Gott ſchuf dem Menſchen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf Er ihn, und er ſchuf ſie ein Männlein und ein Fräulein. Und Gott ſeegnete ſie und ſprach zu ihnen: ſeyd fruchtbar und mehret euch ꝛc. Gleichwohl aber hat nach Kap. 2. v. 18 — 25. der Mann, noch nachdem ſchon der Paradiesgarten gepflanzt iſt, keine Frau und Gott ſchafft ſie erſt jezt aus ſeiner Seite. Dieſer, ſonſt nicht zu hebende Widerſpruch aber hört ganz auf, wenn wir jener geiſtreichen Erklärung von des Mannes urſprünglicher Natur, die dem tiefforſchenden Philoſophen ſo willkommen iſt als ſie es dem Bibelfreunde ſeyn muß, ſtatt einer ſeichten Schriftkritik folgen. Ob ſie alſo richtig ſey oder nicht, darauf kommt zuviel an, als daß wir ſie nicht auch in fernern Unterſuchungen noch näher begründen ſollten, und verſuchen dies ſchon in der gegenwärtigen, indem wir über die erſten Kapitel der Moſaiſchen Urkunden überhaupt einige Bemerkungen vorgetragen:

§. 30.

Die Kapitelabtheilung, die, wie bekannt, ſpäten Urſprungs iſt 1), hätte, wie ſehr oft, ſo auch

---

1) Sie iſt aus dem 12ten Jahrhundert.

hier anders ſeyn, nemlich die erſten 3 Verſe des zweiten Kapitels hätten noch zu dem erſten Kapitel gezogen werden ſollen. Denn dann erſt beſchließt letzteres ein Ganzes, indem es die Geſchichte der 6 Schöpfungstage mit einem 7ten als dem Ruhetage enden läßt.

Von da an (vom 4ten Vers den zweiten Kapitels) fängt dann freilich etwas Anderes, aber nur keine andere Urkunde an. Bisher war eine kurze Geſchichte der Schöpfung der Welt erzählt und des Menſchen nur inſofern gedacht worden, als ihn Gott mit allem Uebrigen geſchaffen hatte. Jetzt aber geht Moſes von der Geſchichte der ganzen Welt zur eigentlichen Geſchichte des Menſchen über, und jetzt auf einmal wird Gott, der bisher immer Elohim geheißen hat, Jehovah Elohim genannt. Denn als Jehovah iſt Gott der ſich von da an ſtets den Menſchen offenbarende, der Menſchheit ſich annehmende Gott, der von Ewigkeit her beſchloſſen hatte, als des Weibes Saame geboren und Seinen Brüdern auch an Geſtalt gleich und wie ein Menſch erfunden zu werden. Schon Sein Name Jehovah, der, wie wir an ſeinem Ort genau aus den

Sprachen beweiſen wollen, verwandt iſt mit dem der Mutter der Lebendigen, des Weibes, das ſchon in Kain den verheiſſenen Jehovah zu gebären, alſo Mariam oder Mutter des Herrn geworden zu ſeyn meinte, verſprach ihn den Urvätern als den wahren Menſchen-Gott und künftigen Gottmenſchen 2). Einen innerlich hiſtoriſchen Grund alſo, und keinen äuſſerlichen der bloſſen Urkunde hat es, daß Moſes zu Anfang der Menſchengeſchichte Gott als Jehovah wirken läßt, und ſchon Scheibel bemerkt in dieſer Hinſicht gegen die Neologie: konnte nicht ein Autor aus beſondern Gründen mit den Namen Elohim und Jehovah Elohim abwechſeln? Und führt nicht auf dieſe Anſicht ſo beſtimmt 1. Moſ. 2. v. 4. bis zum Schluß von Kap. 3. 3)?

---

2) ſ. den 3ten Theil.

3) Unterſuchungen über Bibel und Kirchengeſchichte. Erſter Theil S 116. Es wäre zu wünſchen geweſen, daß auch Fritzſche in ſeiner Schrift: Prüfung der Gründe gegen die Aechtheit des Pentateuchs hierin minder nachgiebig gegen die neuere Kritik geweſen wäre.

Indem nun Moſes von der mit dem Ruhetage ſich ſchließenden Schöpfungsgeſchichte der Welt zu der Geſchichte des Menſchen übergeht, gedenkt er, ganz im Geiſt der alten einfachen Schreibart 4), noch einmal ſummariſch des ganzen göttlichen Werks, und ſchon in dieſen kurzen Worten des Uebergangs zur Menſchengeſchichte: „Alſo iſt Himmel und Erde worden, da ſie geſchaffen ſind, zu der Zeit da Gott der Herr Erde und Himmel machte v. 4" fängt er an Gott den

---

4) Die man in dieſer Rückſicht faſt ganz ſo auch bei dem einfältig erzählenden Herodot findet. Denn dieſer älteſte griechiſche Geſchichtſchreiber pflegt auf ähnliche Art am Schluß einer Erzählung des Ganzen ſummariſch noch einmal zu gedenken, vergl. Scheibel am angeführten Orte. So machen es ja auch die Araber, z. B. Abulfaradſch ſchließt, nachdem er den Zuſtand der Arabiſchen Stämme in der Zeit der Unwiſſenheit, d. i. vor Mahomed beſchrieben hat, ſeine Beſchreibung mit den Worten: „Dies war ihr Zuſtand in der Zeit der Unwiſſenheit" (فهذه كانت حالهم في الجاهلية).

Jehovah Elohim zu nennen, damit auch das äußere Wort der Erzählung zeigte, daß der Jehovah, von dem von jetzt an die Menſchengeſchichte erzählen ſollte, kein anderer ſey als der Elohim, der die Erde und den Himmel gemacht und der ſchon, ohne daß es durch Benennung angedeutet war, in Gemeinſchaft mit dem Jehovah und dem Geiſt den Menſchen zu Seinem Bilde geſchaffen hatte Kap. 1. v. 26. Er nennt ihn daher nicht Jehovah allein, ſondern Jehovah Elohim, und erſt nachdem dieſer beide, den Vater und den Sohn, zu Einem Weſen vereinende Name widerhohlt in der nun folgenden Menſchengeſchichte vorgekommen (Kap. 2. v. 7, 8, 9, 15, 16, 18, 19, 21, 22.) und ſo aller in Rückſicht des göttlichen Weſens etwa zu machenden Unterſcheidung vorgebeugt war, — erſt jetzt nannte er in der Menſchengeſchichte und bei Erzählung einer und derſelben Begebenheit Gott bald Elohim allein Kap. 3. v. 1, 3, 5, bald Jehovah Elohim v. 7, 8, 9, 13, 14, 21, 22, 23. Endlich dann da Hevah den erſten Sohn geboren hatte und glaubte, es wäre der verheißene Menſchgott Jehovah, wird er Jehovah allein genannt (Kap. 4. v. 3, 4, 6, 9, 13, 15, 16, auch dieſes nicht ohne innerlich hiſtoriſchen Grund, ſowie nicht, daß er wieder allein Elohim heißt, als hierauf v. 25. die Geburt von der Hevah drittem Sohn erzählt wird. Hier nemlich iſt, wie im 3ten Theil gezeigt wird, Gott der ſtrenge Elohim des alten Bundes, der da fordert, daß dem **Geſetz** ein Genüge geſchehe vergl. §. 41. Weil aber grade das ſtrenge Geſetz es dem Menſchen erſt recht fühlbar macht, daß er einen Jehovah und Seine Gnade nothwendig brauche, ſo wird ſeit **Seth** Gott **als Jehovah angerufen**, v. 26 [5]).

§. 31.

Indem aber Moſes Kap. 2. v. 4. der Schöpfung der Welt noch einmal ſummariſch gedenkend, zur Menſchengeſchichte übergehen will, führt er im folgenden Vers aus erſterer zugleich noch etwas Spezielles an, das in die Geſchichte des dritten Schöpfungstags gehört (Kap. 1. v. 11, 12.) nemlich, daß Gott, die Welt ſchaffend, Bäume und Kraut auf dem Felde haben wachſen laſſen. Warum nun wiederhohlt er bei einer bloß ſummariſchen Erwähnung des Geſchehenen noch dies ſpezielle Faktum, und grade und allein nur dieſes? Grade weil er nach dieſer ſummariſchen Widerhohlung zur Menſchengeſchichte übergehen will, und nun dieſe beginnend, ebenfalls kurz wiederhohlt, daß der Menſch geſchaffen worden v. 7., aber mit Hinzuſetzung des wichtigen, Kap. 1. v. 26, 27. nicht erwähnten Umſtandes, daß Gott ihn aus Erde geſchaffen habe. In dieſem Umſtand eben liegt der Grund, warum Moſes des dritten göttlichen Tagwerks, der Schöpfung des Pflanzenreichs, hier noch einmal gedacht hat. Denn die Schöpfung des menſchlichen Leibes hieng aufs genaueſte mit der des Pflanzenreichs zuſammen, indem der jungfräuliche Erdenſtoff (ſo nennt ſchon Joſephus die Erde, aus der Adam geſchaffen worden [1]) mit dem paradieſichen Pflanzenſtoff, das Leibgegende mit dem den Leib-Ernährenden, und das Zeugende mit dem Alimentirenden, in engſter Verwandſchaft ſtand und noch ſteht. Dies ſoll in der mehrmals verſprochenen Abhandlung über Chriſtum, das ſpeiſende Wort, ganz ausführlich gezeigt werden, und einſtweilen verweiſe ich nur auf das, was die oben erwähnte perſiſche Ueberlieferung von der Entſtehung des menſchlichen Leibes aus Pflanzenſtoffen ſagt. Auch habe ich bereits früher ziemlich weitläufig die Identität des Ernährenden, Erzeugenden und Leibgebenden aus Sprache und Tradition dargethan [2]), und führe hier noch an, was mir neulich ein geiſtreicher Mann, (Fr. B.), der ſelbſt Naturforſcher iſt, in dieſer Hinſicht mittheilte: nemlich, daß man in der Chemie noch jetzt zwiſchen dem menſchlichen Saamen und dem

---

[5]) Denn dies bedeuten die Worte: בְּשֵׁם יְהֹוָה קָרָא vergl. **Vaters** Pentateuch S. 47. Nachher werden ſie von den Erzvätern Abraham und Iſaak gebraucht (Kap. 12. v. 8., 21. v. 33., 26. v. 25.), wenn dieſe in heidniſchen Ländern Jehovah einen Altar errichten, und ſich als **Seine** Anbäter unter den Heiden beweiſen.

---

1) Sieh. hierüber im 4ten Theile.

2) Im Pantheum aller Religionen S. 586 — 608.

Getraideſtoff eine chemiſche Verwandſchaft entdeckt habe 3).

---

3) Uebrigens iſt in der angeführten Stelle: Gott machte allerley Bäume und Kräuter des Feldes, die zuvor nie gewachſen waren; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen laſſen und war kein Menſch der das Land bauete", das Verbindungswort כִּי wohl nicht mit Luther durch denn zu überſetzen. Moſes hat gewiß ſagen wollen: Es wuchſen am dritten Schöpfungstage ſchon allerley Bäume und Kräuter, obgleich es noch nicht geregnet hatte, und obgleich noch kein Menſch war, der den Acker beſtellte; und in der Bedeutung obſchon kommt כִּי an mehrern Stellen vor z B. 2 Moſ. 13. v. 17: „da nun Pharao das Volk gelaſſen hatte, führte ſie Gott nicht auf der Straße durch der Philiſter Land, obgleich dieſe nahe war" (כִּי קָרוֹב הוּא). So Genes 48. v 14. „obgleich Manaſſe der Erſtgeborne war." Caſtellus nimmt dieſe Bedeutung auch in den Worten Gen. 8. v 21. an: denn das Dichten des menſchlichen Herzens ꝛc Vergl. über dieſe und andere Stellen Glassii phil. sacr lib. III. tract. VII c. XIII. Gewöhnlicher ſteht dann bei כִּי die Partikel גַּם,

Auch dauert die Beziehung beider Schöpfungen noch in der nun folgenden Geſchichte des Menſchen fort. Die Entſtehung des Pflanzenreichs war der Schöpfung des Menſchen vorangegangen, aber jetzt, da das vollkommenſte Weſen, das aus Gottes Hand gekommen war, auf der Erde lebte, beginnt eine neue, edlere, und zwar allein für den neuen edlern Erdbewohner beſtimmte Pflanzenſchöpfung, denn jetzt pflanzet Gott den Garten in Eden, läßt aufwachſen aus der Erde allerley Bäume herrlich anzuſehen, unter ihnen den Baum des Lebens, und in dieſen Garten ſetzt er den Menſchen v. 8, 9. Ja von dem Genuß von Früchten zweier von dieſen Bäumen hieng von jetzt an des Menſchen ganzes Schickſal ab, ob er Gottes Ebenbild bleiben und eine göttliche Geſchichte erleben wollte oder nicht. Wie hätte dies aber ſeyn können, wenn das eine dieſer Gewächſe, von dem er nicht mehr genie-

---

aber ſowie jene ohne dieſe, ſo kommt auch dieſe ohne jene in der Bedeutung obſchon vor So im Altteutſchen ob, ſtatt obgleich, obwohl, obſchon.

ßen durfte, ſeit er ſein Ebenbild Gottes verloren hatte (Kap. 3. v. 22.) nicht Kräfte enthalten hätte, die vermöge einer Verwandſchaft mit den Stoffen, aus welchen Adams Leib genommen und aus welchen es ſelbſt gewachſen war, auf des Menſchen Lebenskräfte die belebendſten, ſowie umgekehrt die des andern Baumes die tödtendſten Einflüſſe gehabt hätten? Denn gewiß zu einſeitig ſieht man die Haupturſach von Adams Fall, — ſeinen Unglauben und ſeinen Ungehorſam — für die einzige Urſach ſeines nun erfolgten Elends an.

Wie denn aber ein Baum mit Früchten, deren Genuß ſo verderblich auf Adams Natur wirkte, daß er augenblicklich den geiſtlichen und leiblichen Tod in ihm hervorbrachte, Kap. 2. v. 17, in einen paradieſiſchen Garten kam, den Gott zum Schauplatz von des Menſchen Glückſeeligkeit geſchaffen hatte? Dieſe Frage zu beantworten, müſſen wir uns hier einige ohnedies zum Zweck dieſer Unterſuchung gehörende Bemerkungen über den Zuſammenhang der Schöpfungs- und Menſchengeſchichte mit dem Daſeyn desjenigen Weſens erlauben, deſſen Mitwirkung bei dem Fall unſerer erſten Eltern man eben ſo leichtſinnig als ohne gründliche Forſchung über die Traditionen der Völker weggeläugnet hat:

§. 32.

Dies mächtige feindliche Weſen war von großer göttlicher Herrlichkeit und der Regent dieſer an Herrlichkeit ihm ähnlichen Welt geweſen. Ob ſein Reich in der ihm angeſchaffenen Göttlichkeit beſtehen ſollte, hieng allein davon ab, daß er ſelbſt in ununterbrochenem Lebensverkehr mit ſeinem Schöpfer blieb, und aus demſelben unaufhörlich Leben, Licht und Weisheit ſchöpfte. Aber er brach dieſen Zuſammenhang mit der Quelle ſeiner Kräfte und Erkenntniß ab, und wollte ein ſelbſtſtändiges und unumſchränkt waltendes Weſen ſeyn. Er wirkte von nun an aus eignen Kräften, ordnete das nach göttlicher Regel Geordnete nach eigner Weisheit und den Zwecken ſeiner Selbſtheit und Eigenſucht gemäß. Dadurch brachte er in der ihm anvertrauten Welt eine ſolche Verwirrung und Auflöſung aller ſich einander haltenden und in Eintracht in einander wirkenden Kräfte hervor, daß ſie in ein Chaos zuſammenſtürzte, aus dem allein nur Gott ſie wieder retten konnte.

Gott beſchloß ſie wieder aus demſelben zu erneuern, nicht nur um Sein Werk nicht in dieſer Zerrüttung zu laſſen, ſondern auch um den hochmüthigen Verderber deſſelben, — dadurch daß Er einer vernichteten Schöpfung wieder neue Ordnung und Herrlichkeit gab, zu der Erkenntniß zu bringen, daß nur allein in und mit Ihm Geſchaffenes beſtehen könne, und darauf den Wunſch in ihm rege werden zu laſſen, daß er doch wieder zu ſeinem Schöpfer umkehren, ſich Ihm wieder unterwerfen und in dieſer Unterwerfung unter Seinen Willen von neuem in der wiederhergeſtellten Welt Herr werden möchte.

Dieſen Plan der Liebe nun hätte Er mit Einem: Es werde! ausführen, und die zerrüttete Welt mit einem Wort Seiner Allmacht wiederherſtellen können. Aber ſo wenig Er dieß in Seinem zerſtörten Himmelreich inwendig in uns thut, ſo wenig that Er es an der dieſer innern im Bilde ähnlichen äußern Welt. Wie der Geiſt der Wiedergeburt nur von Stufe zu Stufe den alten Menſchen in den neuen göttähnlichen wieder umwandelt, ſo brachte der Geiſt, der über den Waſſern ſchwebte, ebenfalls in einer gewiſſen Heilsordnung das regellos und mißgeſtallt Gewordene nur ſtufenweis zu einer göttlichen Regel und Geſtalt zurück, und hier aus demſelben Grunde, der auch dort Statt findet. Wie hier dem Plan der Liebe, den Er mit der zerrütteten Seele hat, und gern augenblicklich an ihr ausführte, der feindliche, eigenſüchtige, durch denſelben Verderber, der Gottes Welt entſtellt hatte, ihm eingepflanzte Wille des Fleiſches widerſtrebt, ſo wirkte Ihm dieſer Feind bei der Wiedergeburt einer Welt, in der er von ſeinem Schöpfer ſelbſt zum Herrſcher eingeſetzt worden war, mächtig entgegen, und machte der neu beginnenden göttlichen Ordnung jeden Schritt ſtreitig.

Sollte ihn aber Gott aus der ſeiner Herrſchaft übergebenen Welt mit einem Mal hinausſtoßen? Dann hätte Er ihn vernichten müſſen; denn in welche andere Region hätte ein ſo zerrütteter und empörter Geiſt gepaßt? In welcher andern hätte er können gebeſſert werden? und daß er dies würde, war ja der Hauptzweck, den die göttliche Liebe mit der Erneuerung der Welt hatte. Nein, in eben dieſer von ihm zerſtörten Welt ſollte Satan ſich bekehren, gleich dem innern Menſchen, der in dieſem ſündigen Fleiſche ſeinen Sinn zu ändern anfangen ſoll, und ſich nicht auf ein jenſeitiges herrlicheres Land, wo ihm vermeintlich alles leichter werde, zu vertröſten hat; denn wer das Himmelreich nicht mitbringt in den Himmel, findet es dort nicht, und iſt in ſeinem jenſeitigen Vaterlande noch mehr ein Fremdling als er es vermöge ſeiner hohen Abkunft hier im Lande der Unvollkommenheit war. Zudem iſt es der erhabene Charakter der göttlichen Majeſtät, ſich zu Seinem von Ihm freigeſchaffenen Weſen ſoweit herabzulaſſen, daß Er es allzeit überzeugt, Sein Wille und Werk ſey allein Wahrheit, Weisheit und Recht, und ſich ſo vor Seinem eignen Geſchöpf rechtfertigt; indem Er, wie es Lavater irgendwo ausdrückt, mehr Achtung vor einem einzigen Menſchen hat, als alle Menſchen zuſammen je vor Ihm gehabt haben.

Wodurch aber überzeugt Er uns daß wir Nichts und Er allein Alles iſt und wir nichts als Tod und Verderben verdient haben? Durch eine göttliche That, die Er an der Seele verrichtet, durch ein Licht, das Er in die Finſterniß der zerrütteten Seele hineinſcheinen läßt, und bei deſſen mit dem Grade unſerer wachſenden Willigkeit immer heller werdendem Schein wir immer gründlicher uns verdammen, und Ihm alles als Sein alleiniges Eigenthum übergeben. So wollte Er auch durch die göttliche That, die Er an der zerſtörten Welt verrichtete, *durch das Aufgehen des Lichts*, das Er in ihre Finſterniß ſcheinen ließ 1), Satan überzeugen, daß nur, wo Er wirke, Gutes geſchehe und wahrhaft geſchaffen werde, und daß nur dem das Werk als Eigenthum gehöre, der es ſchaffen könne, nicht dem, der nur im geliehenen Beſitz deſſelben ſey, und weder vermocht hätte, ohne Ihn es zu erhalten, noch das zerſtörte neu zu machen.

---

1) Dies Licht ſchien *vor Schöpfung der Sonne* und wechſelte ſchon, wie das Licht ſeit dem Daſeyn der Sonne, mit der Finſterniß. Es entſprach dem Licht der erſten Bekehrung und Erleuchtung, — jenem Johannislicht, von dem der Herr ſagt, daß wir eine kurze Zeit dabei fröhlich ſeyn. Auch ſo alſo war die äuſſere Welt Gottes der innern inwendig in uns gleich.

§ 33.

So ſchritt denn Gott mit Seinem Schöpfungswerke von Stufe zu Stufe fort und entriß der Gewalt des Feindes ein Beſitzthum nach dem andern, um aus zerrütteten Kräften und geſtaltloſen Geſtalten neue Schöpfungen hervorzurufen; und dieſer Stufen, auf deren jeder Seine Liebe hoffte, den hochmüthigen und widerſpenſtigen Geiſt zur Demuth und Buße zu bringen, waren ſechs. Mit der ſechſten, auf der Er das größte Wunder Seiner Werke verrichtete, war ſeine Arbeit vollbracht, und wie nun die Schrift, ohne irgend bildlich zu ſprechen, ſagen kann: am ſiebenten Tage habe Gott von Seinen Werken *geruht*, das wird nun begreiflicher, da die geſchaffene Welt kein zuerſt und unmittelbar aus Seiner Hand hervorgehendes Werk war, ſondern unter ſteter Gegenwirkung eines Weſens, das Er liebte, das aber dieſer Liebe einen dem Vaterherzen ſeines Schöpfers immer ſchmerzlicher werdenden Widerſtand leiſtete und außerdem von Ihm nicht anders denn als freier Geiſt behandelt werden konnte, aus der Zerſtöhrung von Ihm hervorgezogen wurde. Nun auch gewinnt jene alte Kirchenlehre, daß die ſechs Schöpfungstage der Welt den ſechs Jahrtauſenden der Menſchengeſchichte, auf welche ein Jahrtauſend des Sabbaths auf Erden folgen werde [1]), noch mehr für ſich, da der in der Menſchengeſchichte zu vollendende Bau der innern Kirche nun um ſo größere Aehnlichkeit mit dem Bau der Welt hat, indem derſelbe Feind, der Gott bei dieſem widerſtrebte, Ihm auch bei jenem unaufhörlich entgegenwirkt, und das Bauen der einen ſowohl als der andern ein *Wiederbauen*, — ein *Wiedergebären* iſt.

Daß aber die gegenwärtige Welt nur in Beziehung auf den Menſchen, als welcher mit der-

---

1) 1ter Theil S. 204. ff. Trefflich handelt über dieſe Kirchenlehre das *Lambert-Meyeriſche* Werk: *Die Verheißungen der Kirche Chriſti* 1818. Zu dem daſelbſt Geſagten kann man noch hinzuſetzen, daß ſich dieſe Lehre auch in der Abeſſyniſchen Kirche wiederfindet. Die Abeſſynier nemlich ſagten ebenfalls, die Welt würde 7000 Jahre dauern, und nannten dieſe die 7 Sabbathe Henochs ſ. Scaliger de emend. temp.

ſelben zuerſt Daſeyn bekam, nicht aber an ſich eine erſtgeſchaffene Welt ſey, hiermit allein erklären wir auch in der Schöpfungsgeſchichte ſo vieles, was uns ohnedies dunkel und räthſelhaft bleiben müßte. Jetzt z. B. haben wir nicht mehr zu fragen, wie es möglich war, daß aus der unmittelbaren Hand Gottes eine Erde hervorgehen konnte, die anfänglich noch wüſte und leer und jenes Chaos war, von dem als Anfang der Dinge auſſerdem ſo viele Ueberlieferungen der Völker zeugen? Wie Er, der das Licht ſelber iſt und nichts als Licht zu wirken vermag, ein Werk ſchaffen konnte, das anfänglich noch ohne Licht war? Wie die Schrift bei einer Schöpfung, die Er, von dem es ſich von ſelbſt verſteht, daß Er nur Gutes hervorbringt, noch zu ſagen hat: „Und ſiehe da, es war gut, oder „Gott ſahe, daß es gut war?“ Jetzt auch verſtehen wir etwas davon, warum grade die kleine Erde der Mittelpunkt in dieſer neuen Schöpfung iſt und alles auf ſie bezogen wird? Satan hatte ſich in Hochmuth erhoben und Gott wollte ihn beſchämen, demüthigen und zur Beſinnung bringen, dadurch, daß Er ſich ſelbſt demüthigte, und zum Schauplatz der neuen Herrlichkeiten das Senfkorn unter den

Welten machte, und von ihr die neuen Bildungen begonnen. So demüthigte Er ihn zum zweiten Mal, da Er den dem Weltbau in allem ſo enſprechenden Bau Seines Himmelreichs anfieng. Er begann es als ein kleines Senfkorn Matth. 13. v. 31. erniedrigte ſich ſelbſt und nahm Knechtsgeſtalt an, Phil. 2. v. 6, 7., wurde von einer armen Mutter, unter einem verachteten in Knechtſchaft lebenden Volk, in dem kleinen Bethlehem, geboren, und lebte, bis Er ſein Lehramt antrat, in einer Stadt, von der man damals ſagte: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Von dieſer Stadt hieß Er der Prophet von Nazareth und ſchon ein altes prophetiſches Wort hatte Ihn als nichts Höheres denn als Nazaräer angekündigt Matth. 2. v. 23.

§. 34.

Mit der Vollendung des ſechſten Tagewerks waren nun im Weltbau die göttlichen Kräfte wieder überherrſchend geworden, und ob ſie die gänzliche Alleinherrſchaft gewinnen ſollten, das hieng allein von dem Werk dieſes letzten Schöpfungstages, — von dem Menſchen ab[1]). Kein fremder in die erneuerte Welt und an die Stelle des Abtrünnigen verſetzter Geiſt, ſondern ein Weſen, deſſen Daſeyn aus eben dieſer der Zerſtörung entriſſenen Welt, und zwar aus den Stoffen eines der geringſten unter den Weltkörpern erſt hervorgieng, ſollte und konnte dies erhabene Werk vollenden und allen fernern Einſprüchen des Feindes ein Ende machen.

---

1) Weil aber der Menſch nicht leiſtete, wozu er beſtimmt geweſen, und Satan von neuem die Herrſchaft über die Erde gewann, ſo wurde derſelbe Wochentag, an welchem der Menſch geſchaffen worden, der Tag desjenigen unter den Planeten, den das Alterthum Lucifer und den Lehrer böſer Geiſter hieß §. 10. Wie merkwürdig nun, daß an eben dieſem Tag der für uns ſtarb, der ausführte, was der Menſch nicht geleiſtet hatte, und dadurch die Werke Satans wieder zerſtörte! Merkwürdig auch, daß auf dieſen Sterbetag, der uns Friede und Ruhe wiederbringt, der Ruhetag oder Sabbath folgte.

Aber ſollte dies Werk gelingen, ſo mußte dieſer Sohn der Erde zugleich auch ein Sohn des Himmels ſeyn. Gott mußte Ihn mit Seinem Geiſte beleben und zu Seinem Bilde machen, und daher auch zu den Stoffen ſeines leiblichen Lebens, mit welchem er ein Sohn der Erde war, die edelſten und reinſten Stoffe derſelben erſehen, die dem Verderben entriſſen und in ihre urſprüngliche Jungfräulichkeit wieder hergeſtellt waren. Es mußte alſo in ihm ein geiſtig und leiblich vollkommnes Weſen erſchaffen werden, und hieraus konnte der Feind, da auch er ſelbſt ein vollkommnes Weſen geweſen war, künftig, wenn der Plan ausgeführt war, keine Gründe der Einwendung und Einſprache mehr hernehmen. Auch nicht daher, daß Gott dieſem Weſen einen Wohnplatz ſchuf, der ſeiner vollkommenen Natur angemeſſen war, und in demſelben einen Baum des Lebens, von dem genießend, er ſein leibliches Leben mit ſeinem geiſtigen, das vom Wort des Lebens geſpeiſt wurde, in ſolchem Zuſammenhang erhielt, daß beide ihre empfangenen Kräfte in einem beide vermittelnden, — in dem ſeeliſchen Leben zuſammenfließen und durch einander beleben ließen.

§. 35.

Der Menſch nemlich wurde zum Herrn zuerſt von dieſer Erde eingeſetzt und ſollte ſeine Treue erſt im Kleinen beweiſen. Noch aber hatte der Feind ſeine Anſprüche nicht aufgegeben, und von ſeinem hochmüthigen und ſelbſtſüchtigen Geiſt auf alle gottähnliche Weſen ſchließend, konnte er ſich nicht überzeugen, daß irgend ein freigeſchaffenes Weſen allein in Gottes Willen ſeinen Willen finden und Ihm unbedingten Gehorſam und Glauben beweiſen könnte, und ſo lange das neugeſchaffene Ebenbild Gottes dies nicht bewieſen hätte, konnte er nicht erkennen, daß er den Beſitz der Erde mit Recht an daſſelbe abzutreten habe. Gott aber, der keinem, auch nicht dem Kleinſten ſeiner Geſchöpfe, als eigenmächtiger Herrſcher erſcheinen will, ſondern einem jeden beweiſen, daß Er recht und gerecht handele, beſchloß den Feind zu überzeugen, daß es dennoch möglich wäre, was er nicht begreifen konnte. Denn eine Ueberzeugung von ſeinem Unrecht und großen innere Verderben, wie Er ſie dem gefallenen Menſchen durch innere Einſprache des ſtrafenden Worts geben kann, war in einem ſo empörten Weſen, das ſich allen Einflüſſen des göttlichen Geiſtes ſo ganz entzogen hatte, nicht mehr hervorzubringen: es mußte alſo fürerſt ein äußerlicher Beweiß ſeyn, der ihn der Wahrheit wieder näher brachte, und dieſer konnte mit nichts anderm gegeben werden, als daß das neugeſchaffene Ebenbild Gottes durch eine Probe bewies, daß ein freier gottähnlicher Geiſt ein Unterthan Gottes bleiben und nur als ſolcher ſich ſeelig und herrlich wiſſen könnte.

War dieſe Probn dann beſtanden, ſo mußte ſich der Feind aller Anſprüche auf ſein zerſtörtes Beſitzthum für verluſtig erkennen, und auf welches andere hatte er jetzt ein Recht? Ganz und allein an ſich ſelbſt verwieſen war er dann, nirgends als in ſeinem eignen Innern konnte er dann mit ſeinem Grimm noch wüthen und ſeinen Haß nur als Selbſthaß empfinden. Dieſer Zuſtand der größten unter allen Qualen, den kein Weſen auszuhalten vermag, ſollte dann die erſte Selbſtanklage, und nun den erſten Seufzer nach der Liebe ſeines Schöpfers in ihm erwecken [1].

---

[1] Aehnlich ſagt der ungenannte Verfaſſer des Büch-

Erkannte er denn ſein groſſes Verbrechen und ſehnte ſich ſein verödetes, aller Lebensquellen be-

---

leins: Göttliche Entwickelung des Satans durch das Menſchengeſchlecht (es ſoll der wenig gekannte ſeelige Wizenmann ſeyn) von der Wirkung, die es auf Satan haben müſſe, wenn Chriſti Verdienſt zulezt noch alle von ihm verführte Seelen aus ſeiner Gewalt erlöſe und er ſo alle Wirkſamkeit nach auſſen verloren habe; „dann würde ſeine Wirkungskraft, die ohnehin ſo verſtimmt iſt, völlig in ſich ſelbſt verſchloſſen, dann müßten ſeine Triebe und Kräfte in ihm zur Wüſte werden, vor welcher er ſich ſelbſt entſezte. Sich ſelbſt empfinden zu müſſen, iſt ſeine gedoppelte Hölle und der unterſte Abgrund ſeines Elends. Und wie, wenn nach ſo viel Jahrtauſenden der Finſterniß und Verhärtung nur ein Seufzer aus ihm ſich emporarbeitete? wenn er die Bahn, auf der er ſo verworfen geworden iſt, mit einem Gedanken durchliefe und bis zum Urſprung verfolgte? wenn er durch ſo viel ſtehende Beweiſe der Vorſehung, mit einem grimmig verachtenden Blick auf ſich ſelbſt, ſeine Lüge erkennte? wenn ihm die Geduld, mit der ihn der Unendliche getragen, zu denken unerträglich würde? — was für ein Strahl von Hoffnung durchdringt mich?“

raubtes Herz wieder nach einem Tropfen aus der Fülle des Lebens, die ihn einſt mit Liebe überſtrömt hatte, dann wollte ſich Gott ihm wieder nahen, und als Mittel, den Entarteten wieder Sich nahe zu bringen, daſſelbe Weſen gebrauchen, das die erſten Regungen der Buße in ihm geweckt hatte In dem liebevollen Umgang mit dem Menſchen, an den er jetzt zu eignem Heil ebenſo gefeſſelt ſeyn ſollte, wie er es nach dem Sündenfall zu des Menſchen Unheil war, ſollte er von Stufe zu Stufe in der Demuth und Liebe, im Glauben und Gehorſam wieder gefördert werden, und wenn dann das Werk der göttlichen Liebe ſo weit gelungen wäre als es gelingen ſollte, was konnte dann der Menſch, das Ebenbild Gottes, um dem Werk der Rettung die Krone aufzuſetzen, anders thun, als nun dem aus dem Haß Erretteten diejenige Eigenſchaft, durch die ein Bild Gottes erſt ein Bild Gottes iſt, — ſeine göttliche Liebe im glänzendſten Lichte vor ihm entfalten? Was konnte er anders thun als ein Beſitzthum, das der Errettete allen göttlichen Rechten nach verloren und das nun nach allen göttlichen Rechten dem Menſchen gehörte, freiwillig und aus Liebe wieder an ihn abtreten, damit der Seeliggewordene ſelbſt wieder ſeelig machen und wo er vorher nichts als zerſtört hatte, Weſen außer ſich wieder beglücken könnte?

§. 36.

Wie uns nun die Schrift in Jacobs Bruder ein Nachbild von Adams Falle neben dem Vorbilde des andern Adams, der aus dem Falle wieder aufrichten ſollte, aufgeſtellt hat §. 17, ſo hat ſie uns in einem andern Nachbilde noch wieder erzählt, wie Adam in die Prüfung gekommen ſey, in der er Gottes Plan der Liebe ausführen ſollte, nemlich in der Geſchichte Hiobs.

Satan konnte, wie geſagt, aus ſeiner entarteten Natur ſchließend, nicht erkennen und begreifen, wie ein freigeſchaffener Geiſt, mit göttlichen Kräften begabt, ſein Leben nur in der Abhängigkeit von Gott finden könnte, und forderte, daß das neugeſchaffene Ebenbild Gottes in einer Probe beweiſen ſollte, daß es unbedingt Gott glaubte und gehorchte. Aehnlich dem gottesebenbildlichen Menſchen war Hiob ein Mann, von dem Gott ſelbſt ſagte: es iſt ſeines Gleichen nicht im Lande, er iſt ſchlecht und recht, fürchtet mich und meidet das Böſe Kap. 1. v. 8. Aber Satan zweifelte an dem Beſtand, den es mit dieſer Gottesfurcht hätte, und forderte von Gott: Er ſollte ihn auf Proben ſtellen.

Zweifach aber war Hiobs Prüfung, in der erſten beſtand er, in der letzten fiel er; und zweimal, wie wir geſehen haben, wurde auch Adam vom Verſucher angetaſtet, das erſte Mal vor, das andere Mal nach ſeiner Theilung in zwei Geſchlechter, und in dieſer zweiten Prüfung erſt verlor er ſeine ganze Göttlichkeit.

Aber Hiob kam endlich wieder zur Erkenntniß, that Buße im Staub und in der Aſche und erhielt alle verlorenen Güter zweifältig zurück Kap. 42. Ebenſo ſoll auch Adam und ſein ganzes Geſchlecht in Chriſto, dem andern Adam, zur Erkenntniß kommen; wie Hiob für ſeine Freunde, die mit ihm geſündigt und ihm widerſprochen hatten, bat, und Gott auf ſeine Fürbitte ihr Gefängniß wandte v. 10, ſo hat auch Chriſtus für alle, die in Adam geſündigt und Ihm widerſprochen hatten, gebätet; ihr Gefängniß iſt gewendet worden in Ihm, Hoſ. 6. v. 11, Amos 9. v. 14, und in Ihm werden alle das verlorene Ebenbild Gottes und die himmliſchen Güter herrlicher wiedererhalten, als ſie zuvor geweſen.

Hiob alſo ſtellt den erſten und den andern Adam in Einer Perſon vor, und ſchon ſein Name verhieß der gefallenen Menſchen künftige Bekehrung in Chriſto: den אִיּוֹב hat man mit Recht hergeleitet vom arabiſchen أَأَبَ , آبَ , أَوَّبَ zurückkehren, ſich bekehren[1]), wovon آيِبٌ einer der zurückkehren wird, أَوَّابٌ einer der wieder zur Beſinnung kommt und ſich ſpät zu Gott bekehrt; und da أَوَّبَ zweitens bedeutet, Gott preiſen, und أَوَّابٌ einer der ſich bekehrt und Gott lobt, ſo drückte dieſer Name vollſtändig die Wiederherſtellung des Menſchen in ſein urſprüngliches Verhältniß mit Gott aus, indem der zu Gott zurückgekehrte, von Ihm erkannt, Ihn erkennet und dadurch allein Ihn bekennet und bezeuget, — Ihm allein alle Ehre gebend, ſein Daſeyn von nun nichts als eine Lobpreiſung Gottes ſeyn läßt. Er ſagte alſo daſſelbe, was die Sprache mit dem Wort ירה, ירע bezeichnet hat, §. 25, 27. vergl. 1ten Theil S. 40.

---

[1]) Bertholdt's Einleitung in die Schriften des alten und neuen Teſtaments, 5ter Theil, S. 2042, 2044.

Weil aber, wie geſagt, Hiob auch den erſten Adam bedeutet, als in welchem wir nach der Schrift Gottes Feinde waren, bis Chriſtus dieſe Feindſchaft tödtete Epheſ. 2. v. 16., ſo ſollte eben derſelbe Name mit andern Vokalen geſchrieben, in der Sprache des Geiſtes zugleich auch den Feind Gottes ausdrücken, da אויב (das Partic. von אָיַב haſſen, اوب erzürnt ſeyn) Feind und Widerſacher bedeutet.

In jener frühern vorbildlichen Geſchichte hingegen waren beide Gegenſätze getrennt in Edom und Jacob vorhanden, und was Hiob dem feindlichen Gegenſatze nach im Namen bedeutete, das war Edom in Wirklichkeit gegen ſeinen Bruder: er war ſein bitterſter Feind und wollte ihn erwürgen. Merkwürdig aber iſt es hierbei, daß ſowie Edom-Jacob und Hiob, beide ein Nachbild des gefallenen und ein Vorbild des in Chriſto wieder bekehrten Adams darſtellen, beide ſich auch in der äuſſern Geſchichte berühren, ſo weit ſie auch in derſelben von einander geſchieden zu ſeyn ſcheinen. Hiobs Gefreund war von Theman, einer Stadt im Lande Edom, die ſo genannt war von Edoms Enkel Theman 1. Moſ. 36. v. 11.; er hieß Eliphas, und grade dies iſt auch der Name von Edoms Sohn, dem Vater des Theman v. 10. Und wie ferner Jacobs Verſöhnung mit Edom im Vorbilde verkündete, daß einſt alle Feinde Gottes mit Ihm verſöhnt und zur Kindſchaft Gottes ſich bekehren ſollten §. 17., ebenſo auch der Name Hiobs nicht nur den Feind, ſondern auch den ſich Bekehrenden bedeutet, ſo der des andern Freundes von Hiob, — des Zophar von Naema. Denn צֹפַר kommt von צָפַר, das Richt. 7. v. 3. nach einigen Rabbinen, nach der Vulgata und nach Luther, **umkehren** bedeutet. Chaldäiſch heißt צְפַר die Morgenröthe, und Jacob, da ſein Kampf der Bekehrung zu Ende war und er gerettet und geneſen, ſchauete die anbrechende Morgenröthe, — das Licht des Evangelii, das einſt in die Finſterniß des Heidenthums ſcheinen ſollte, §. 17. Anmerk. 8.; ſo wie von demſelben Wort der gleiche Verheißung enthaltende Name von Moſes heidniſcher Gattin צִפֹּרָה hergeleitet war[2]). Ebenſo kommt der Name **Hiob** als vorbildlich-prophetiſch auch in **Jacobs** Geſchlechtsregiſter vor. Iſaſchars Sohn heißt יוֹב Job 1. Moſ. 46. v. 13; und 4. Moſ. 26. v. 24., 2. Chron. 8. v. 1. wird dieſer auch יָשׁוּב Jaschub genannt, d. i. **er wird zurückkehren** und ſich **bekehren**[3]).

---

2) 1ter Theil §. 10.

3) Mit Unrecht hat man geglaubt, dieſer Job ſey Hiob. So **Hieronymus** und **Herrmann von der Hardt**. Siehe **Bertholdt** a. a. O.

§. 37.

Endlich verdient hierbei noch der Umſtand unſere Aufmerkſamkeit, daß hier in dieſer nach- und vorbildlichen Geſchichte von Adams Fall und künftigen Erlöſung der Feind, der Adam in den Fall gebracht hat, weit beſtimmter als der Satan bezeichnet wird, als er es in der Geſchichte des Falls iſt, ſowie er wieder ebenſo beſtimmt, als er dort als Ankläger der Frommen handelt, der Ankläger und Verläumder oder διαβολος genannt wird, wenn er den andern Adam, Chriſtum, als er die Probe beſtand, die jener nicht beſtanden, in der Wüſte verſucht. Die Schrift alſo erklärt und ergänzt ſich hier ſelbſt. So iſt dann, wenn Hiob als Nachbild des Gefallenen und als Vorbild des in Chriſto erlöſten Adams erkannt wird, kein Zweifel, daß die Schlange im Paradies der Satan geweſen, und Adam in einer von der Schlange ſelbſt veranlaßten und geforderten Prüfung geſtanden habe. Beides aber wird durch künftige Unterſuchungen noch näher erſehen, und dann auch gezeigt werde, warum Satan in der Geſchichte des Falls der erſten Eltern weniger deutlich bezeichnet, warum er in der Schöpfungsgeſchichte der Welt gar nicht genannt iſt und Moſes daher dieſe gar nicht als Geſchichte einer unter Satans Gegenwirkung vollendeten Wiederſchöpfung und Erneuerung der in Unordnung gebrachten Welt dargeſtellt hat [1]). Als dieſe aber wird ſie ſich uns immer

---

1) Doch angedeutet ſcheint es Moſes zu haben, daß ſie dies war. Denn ſollten in der oben §. 31. erklärten Stelle, wo er zur Menſchengeſchichte übergehend, der Schöpfung des dritten Tagwerks, der des Pflanzenreichs, noch einmal gedenkt, Kap. 2. v. 5. die Worte: allerlei Bäume, die zuvor nie gewachſen waren auf Erden, und allerlei Kraut auf dem Felde, das zuvor nie gewachſen war, wohl ſoviel heißen: die am erſten und zweiten Schöpfungstage noch nicht dageweſen waren? Dann wäre dieſer Zuſatz der allermüſſigſte, da es natürlich war, daß was erſt am dritten Tage geſchahe, am erſten und zweiten noch nicht geſchehen war. Sagt alſo die Stelle nicht: Jetzt bei der neuen Schöpfung waren am dritten Tage Bäume und Kräuter gewachſen, aber ganz andere, als ſie zuvor, d. i. in der vorigen alten Welt dageweſen waren?

mehr bewähren, ſo ſehr ſie dann auch der Meinung der Philoſophen entgegen ſeyn mag, die in nichts ſo ſehr in der Irre ſind als darin, daß ſie ſich, um mit Jean Paul Richter zu ſprechen, nach der untergegangenen Sonne orientiren, und Gegenſätze, die erſt durch den Fall in den Menſchen und dadurch in die Natur gekommen ſind, für urſprüngliche halten.

§. 38.

Wie nun bei der Prüfung Hiobs Satan die Mittel derſelben ſelbſt an die Hand gab, und Gott es zuließ, daß er ſie anwandte, ſo erlaubte Er auch, damit, wenn das Werk gelungen wäre, Satan keinen Grund zum Widerſpruch mehr übrig hätte, daß er das Mittel, Adam zu prüfen, ſelbſt erfände und ſelbſt es hervorbrächte, wie denn nur er es auch hervorbringen konnte. Denn gewiß ſchuf Gott nicht unmittelbar ſelbſt ein Gewächs, deſſen Frucht für den Menſchen die Keime ſeines ganzen Verderbens enthielt. Zwar ſagt darüber die Schrift: Und Gott der Herr ließ aufwachſen aus der Erde allerley Bäume, luſtig anzuſehen, und gut zu eſſen, und den

Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes 1 Moſ. 2. v. 9, wornach alſo Gott ſelbſt den Baum geſchaffen hätte. Aber einmal brauchen die Worte: Und den Baum des Lebens ꝛc. nicht von ויצמח, Er ließ aufwachſen regiert zu werden, ſondern Baum des Lebens und Baum des Erkenntniſſes kann, indem hier dann die gewöhnliche Ellipſe היה, war, Statt findet, der Nominativ ſeyn, und dann die Stelle überſetzt werden: „und ein Baum des Lebens war mitten im Garten und ein Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes, ſo daß dieſe Worte alſo bloß ſagen würden, daß und wo dieſe Bäume geweſen, nicht von wem ein jeder von ihnen geſchaffen ſey. Allein man braucht auch dies nicht anzunehmen, da in der Schrift, wenn böſe Weſen, ihrem Triebe, Schaden anzurichten folgend, Uebel wirken, ſobald Gott ſeine ſchützende Hand zurückzieht und ſo es zuläßt, daß ſie ihren Grimm auslaſſen können, das von ihnen unter Gottes Verhängniß und Zulaſſung gewirkte Uebel angeſehen wird, als komme es von Gott ſelbſt, eben weil es ohne Seine Zulaſſung nicht hätte gewirkt werden können und es nun in Seiner Hand ein Werkzeug wird, Seine Abſichten auszuführen. So grade auch in der Geſchichte deſſelben Altvaters, deſſen Prüfung ein Nachbild von Adams Prüfung war. Denn obgleich Satan es iſt, der Hiob um Güter und Kinder bringt, Kap. 1. v. 12. 19, und ihn ſelbſt dann am Leibe antaſtet, Kap. 2. v. 4, 5, ſo ſagt doch der Verderber ſelbſt zu Gott: „Aber recke Deine Hand aus und taſte an alles was er hat, was gilts er wird Dich ins Angeſicht ſegnen Kap. 1. v. 11. und jetzt erhält er von Gott die Erlaubniß, das Verderben anzurichten. Ebenſo ſagt er vor der zweyten Prüfung zu Gott: „Aber recke Deine Hand aus und taſte ſein Gebein und Fleiſch an ꝛc.“ Kap. 2. v. 5. In den Chroniken (Kap. 22. v. 1.) heißt es: Und der Satan ſtund wider Iſrael und gab David ein, daß er Iſrael zählen ließ“, aber 2 Sam. 24. v. 1 wird hierüber geſagt: Der Zorn des Herrn ergrimmete abermals über Iſrael und reizte David unter ihnen und ſprach: Gehe hin zähle Iſrael und Juda.“

Schon der Natur ſeiner Kräfte nach konnte auch der Baum des Erkenntniſſes nicht unmittelbar von Gott ſelbſt geſchaffen worden ſeyn: ſondern nur der Feind kann ihn aus ſeinen finſtermagiſchen Kräften ausgeboren haben, vermöge des Einfluſſes den er, weil er ſich ſeiner Anſprüche auf die von Gott wiederhergeſtellte Schöpfung noch nicht ganz begeben, auf die neugebildeten Erdſtoffe noch hatte. Gewiß aber brachte er ihn nicht anders hervor, als indem er dieſelben edeln, in Licht und Leben wiedererneuerten Theile, aus denen Adams Leib und der Baum des Lebens geſchaffen worden, grade in ihr Gegentheil verkehrte: denn wahre Gegenſätze gehen aus einer und derſelben Wurzel des Guten hervor, der eine iſt nur die Verkehrung des andern, und würde, wenn beide nicht urſprünglich Eins geweſen wären, ſein Gegentheil gar nicht afficiren können.

Nun heißt der eine der Bäume in des Paradieſes Mitte der Baum des Lebens und ihm entgegengeſetzt iſt der andere ein Baum des Todes, denn weß Tages Adam davon iſſet, ſoll er des Todes ſterben 1. Moſ. 2. v. 17. wie umgekehrt er durch den Genuß der Frucht vom

Baum des Lebens ewiglich gelebt hätte Kap. 3. v. 22. Da aber die erſten Eltern nach dem Genuß der augenblicklich tödlichen Frucht noch lange lebten und Adam ſogar 930 Jahr alt wurde Kap. 5. v. 5., ſo iſt offenbar das Sterben hier der geiſtliche Tod, wie das Leben ein geiſtliches Leben aus Gott, und in dieſem Sinn nimmt denn auch ſonſt beide ſehr häufig die Schrift, z. B. „da wir todt waren in Sünden, hat Er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht, denn aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden; und hat uns ſammt Ihm auferwecket und ſammt Ihm in das himmliſche Weſen geſetzet in Chriſto Jeſu, Epheſ. 2. v. 5, 6. vergl. Coloſſ. 2. v. 13. 2. Timoth. 1. v. 10. „Alle, die Gott haſſen, lieben den Tod“ Sprüchw. 8. v. 36. vergl. 13. v. 14. „Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod, und geiſtlich geſinnet ſeyn iſt Leben und Friede“ Röm. 8. v. 6. „Wer den Sünder bekehrt hat vom Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen“ Jacob 1. v. 15. „Ihr ſeyd geſtorben und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott“, Coloſſ. 3. v. 3. „Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen“ 1. Joh. 3. v. 14. vergl. Röm. 6. v. 13. 1. Teſſ. 3. v. 8. „Ich lebe und ihr ſollt auch leben" Joh. 14. v. 19. „Der Geiſt iſts, der da lebendig macht" Joh. 6. v. 63. — Das geiſtliche Leben aber iſt ungetrennt vom leiblichen, und wie die wiedergeborne Seele auch einen neugebornen Auferſtehungsleib bekommen ſoll, ſo begann auch die Sterblichkeit des Leibes, ſobald Adam ſich entfremdet hatte von dem geiſtlichen Leben, das aus Gott iſt Epheſ. 4. v. 18. und der Tod wurde der Sünden Sold Röm. 6. v. 23.

§. 39.

Das Leben und Weſen aber iſt ungetrennt von Erkennen und Wiſſen, Chriſtus daher unſer Leben und unſer Licht, wie der Tod unſere Finſterniß. Wen Er daher mit Seinem Licht und Leben neu erzeuget, den *erkennet* Er und der vom Geiſte Erkannte erkennet nun erſt Gott §. 4. In dieſem lebendigen und erzeugenden Erkannt werden Gott ſchauend, erkannte und wußte Adam nichts als das Gute; als er ſich aber entfremdete von dem Leben aus Gott, erkannte er nun auch das Böſe, und darum hieß der Baum, deſſen Früchte dies bewirkten, ein Baum des *Erkenntniſſes Gutes und Böſes*. Ebenſo hätte folglich auch der andere ein Baum des Erkenntniſſes Gottes oder des Guten heißen können, aber da das Erkanntwerden von Gott und dadurch ihn Erkennen ganz gleichbedeutend iſt mit dem Leben aus Gott, ſo hieß er nur Baum des Lebens, wie umgekehrt, weil Nichterkanntwerden von Gott und dadurch das Böſe erkennen unzertrennlich vereint iſt mit dem Sterben an dem Leben, das aus Ihm kommt, der zweyte Baum bloß ein Baum des Erkenntniſſes und nicht auch des Todes heißt, ſondern nur als ſolcher beſchrieben wird 1 Moſ. 2. v. 17.

Da alſo die Wirkung, die der Genuß der Früchte vom Baum des Erkenntniſſes hervorbrachte, ein am geiſtigen Leben und Weſen-Wiſſen Adams vorgehender, das Leben in den Tod und das Licht der Erkenntniß in Finſterniß umwandelnder Proceß war, Gott aber unmöglich aus ſich ſelbſt Kräfte ſchaffen kann, die das Leben und Licht Seines Geiſtes tödten und verfinſtern, ſo muß der Baum des Erkenntniſſes von dem Verderber und Mörder, und nur von ihm allein hervorgebracht worden ſeyn. Um ſo einleuchtender iſt es daher auch, daß Adams Verderben nicht bloß eine Folge von der Uebertretung des göttlichen Gebots, von den Früchten dieſes Baumes nicht zu eſſen, ſondern auch zugleich von dem Genuß dieſer Früchte ſelbſt geweſen ſey. Dem Glaubigen wird dies zur völligen Gewißheit auch dadurch, daß der Herr die Auferweckung zum Leben aus dem Tode, in welchen uns der Genuß der verbotenen Frucht geſtürzt hat, nicht bloß an die unmittelbare Mittheilung Seines Geiſtes, ſondern auch an den Genuß von Speiſe und Trank gebunden hat, und dieſe alſo an die Stelle der Früchte vom Baume des Lebens treten. Denn er ſelbſt ſagt von dem Brod Seines Leibes: es iſt das Brod Gottes, das vom Himmel kommt und giebt der Welt das Leben Joh. 6. v. 33, 51. ſo daß wer davon iſſet, nicht ſtirbt v. 50, 58. ſondern lebet in Ewigkeit v 51. Von dem Tranke Seines Bluts ſagt Er: „Wer davon trinket, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage v. 54, und von beiden: „Mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe und mein Blut iſt der rechte Trank. Wer Mein Fleiſch iſſet und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm.“ Ja Er ſelbſt will den Trank noch trinken in Seines Vaters

Reich Matth. 26. v. 29. Der Weinſtock alſo, von deſſen Früchten Er in des Vaters Reich trinken will, iſt der Baum des Lebens im himmliſchen Paradies, von dem Er in der Offenbarung ſagt: Wer überwindet dem will Ich zu eſſen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes iſt Kap. 2. v. v. 7. vergl. 22. v. 7, 14. Irdiſches Brod und irdiſcher Wein iſt zwar die Speiſe und der Trank, der uns mit Ihm und Seinem Leben vereint, aber wie Er den Baum des Lebens aus Erdſtoffen ſchuf, die Er der Verderbniß entriſſen und in göttliche Lebensſtoffe umgeſchaffen hatte, ſo verwandelt Er auch beim Nachtmal Brod und Wein in eine Lebensſpeiſe um[1]), die nicht nur den Geiſt ſpeiſen, ſondern

---

1) Denn ferne ſey die dem Buchſtaben ſo wenig als dem Geiſt entſprechende Erklärung der Worte: das iſt mein Leib, durch: das bedeutet meinen Leib, mit der, wie Scheibel in der Schrift über Luthers chriſtliche Frömmigkeit S. 16. ſehr wahr bemerkt, gleich beim beginnenden Proteſtantismus die arme ſtolze Vernunft den erſten Verſuch machte, der Schrift in Sachen des Geheim-

auch den Auferſtehungskeim des Leibes befruchten ſoll [2]). Und ebenſo wie hier Speiſe und

---

niſſes von Chriſto etwas aufzudringen, was ſie wollte, daß die Schrift ſagen ſollte. Ebenſo ferne ſey aber auch der falſche Gebrauch, den der ſpätere Katholicismus von der Verwandlung des Brods gemacht hat. Nicht in der oft unſaubern Hand des Prieſters, ſondern im glaubigen Empfänger ſelbſt geht durch den Glauben die Verwandlung vor.

2) Vergl. Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Chriſten S. 90. und das treffliche Buch: Geiſt und Wahrheit oder die Religion der Geweiheten (Straßburg bei Silbermann) S. 94 Wie viel daher der Feind gewonnen hätte, wenn er nur den leiblichen Auferſtehungskeim in ſeine Gewalt bekäme, mag daraus erhellen, daß er mit dem Erzengel Michael um Moſes Leichnam ſtritt Br. Judä v. 9. Zugleich auch ſieht man aus dieſer, nur einmal in der Schrift vorkommenden, aber äuſſerſt merkwürdigen Nachricht, wie viel Gewalt Adam dem Satan dadurch einräumte, daß er im Glauben an Gottes Wort wankend wurde. Denn wenn Moſes, nach-

Trank Eins ſind mit Leib, Fleiſch und Blut, ſo ſagten wir, war Adams jungfräulicher Leib aus denſelben ins Göttliche verklärten Pflanzenſtoffen geworden, aus denen der Baum des Lebens, deſſen Früchte dieſen göttlichen Leib ernährten, geſchaffen worden war. Als er daher durch die Sünde das göttliche Leben verlor, und die der Verderbniß entriſſenen und verklärten Elemente ſeines Leibes von Satan, vermöge der Anſprüche, die er jetzt wieder bekommen hatte, ſeinem Element des Todes wieder angeeignet wurden, ſo ſprach Gott zu Adam: du ſollſt wieder zu Erde werden, wovon du genommen biſt, denn du biſt Erde und ſollſt wieder zur Erde werden 1 Moſ.

---

dem er ſo viele Beweiſe von Gottes wunderthätiger Kraft erfahren, dadurch, daß er nur ein einziges Mal halb geglaubt hatte, ſchon durch dies halbe Mißtrauen bewirkte, daß Satan Anſprüche auf ſeinen Leichnam machte, um wie viel größere Gewalt räumte Adams Sünde ihm ein, da Adam die Nähe Gottes in unvergleichlich höherm Maaß genoſſen und dennoch größern Unglauben bewieſen hatte als Moſes.

3. v. 19. Zum Verführer aber ſprach er, eben weil das irdiſche Element des Leibes zugleich die Speiſe iſt: du ſollt Erde eſſen dein Lebelang v. 14., — ein bedeutungsvolles Wort, auf deſſen geheimnißreichen Sinn wir ſchon oben hingedeutet haben §. 20.

§. 40.

Rein von allen Keimen des Todes und der Finſterniß war das Element geworden, aus dem Gott Adams Leib ſchuf, und ſo ins Göttliche verklärt, daß Gott dieſen Leib zum Tempel Seines Geiſtes machen, ihm Sein Leben einhauchen und Adam zur geiſtlich- und göttlich-lebendigen Seele ſchaffen konnte Kap. 2. v. 7. Mit allen göttlichen Kräften Leibes und der Seele war alſo Adam ausgerüſtet, um in der Probe, die er zu beſtehen hatte, treu befunden zu werden. Aber das göttliche Verbot, vereint mit dem Anblick der verbotenen Früchte, die, weil ihr leiblich-geiſtiges Lebensprinzig eine Verkehrung des göttlichen Lebens und Erkennens war, die Lüge und den Mord unter dem blendendſten Schein der Wahrheit und des Lebens verbargen und ihm

Wahrheit und Leben in einer weit reizendern Geſtalt vorbildeten, als er ſie an den Früchten vom Baum des Lebens erblicken konnte, (denn auch hier ſchon war Licht und Leben nichts als die höchſte Einfalt); — beides, ſag ich, weckte in ihm ein Bewußtſeyn ſeiner ſelbſt auf, in welchem er zwar noch mit keinem Gedanken der Untreue ſündigte und gleich Hiob noch nichts thörichtes wider Gott that (Hiob 1. v. 22.), ſondern vielmehr das göttliche Verbot erſt eigentlich als innerliches Verbot fühlte, aber doch immer geneigter wurde, ſich nicht allein mehr durch und in Gott, ſondern auch Gott durch und in ſich zu erkennen, und ſich ſeiner ſelbſt zu rühmen. Der Grund daß er zu dieſer Selbſterhebung gereizt werden konnte, war ein ſeinem Gottesebenbildlichen Weſen beiwohnendes Vermögen, Göttliches aus und in ſich hervorzubringen [1], nur daß deſſen göttliche Wirkſamkeit bei aller Freiheit, es gebrauchen zu können, allein von dem unveränderlichen Bleiben in Gott als der lebendigen Quelle, aus welcher das Prinzip dieſer ſchöpferiſchen Kräfte ſeine Nahrung und Zeugungskraft empfieng, abhängig war. Wurde nun in ihm das Gefühl der Selbſtheit und Selbſtſtändigkeit bis zu dem Grade der Selbſterhebung geſteigert, daß er dies Vermögen von Gott unabhängig machen wollte, und vermittelſt deſſelben dann Unweſen ſtatt Weſen in ſich hervorbrachte[2]), ſo

---

[1] vergl. [illegible] Th. S. 42, 43.

---

2) Ein ſchwaches Nachbild dieſer verlornen ſchöpferiſchen Kraft iſt die poetiſche, vermittelſt welcher der Geiſt ſelbſt eine ideale Welt hervorbringt, desgleichen das Vermögen, im Traume eine Welt ohne Weſen (μορφας) zu ſchaffen. Dies Vermögen ſeiner innern Natur nach kennen zu lernen, giebt es wohl keine beſſere Anleitung als Schuberts Symbolik des Traums, und will man es lebendig dargeſtellt ſehen, wie der von Gott entfremdete und in ſich und ſeinem Leben verſtrickte Geiſt, vermittelſt dieſes Vermögens noch im Hades, wo es ungebundener als im leiblichen Leben thätig iſt, ſich Welten und Weſen ſchafft, ohne ſich von dem Unweſen ſeiner Schöpfungen überzeugen zu können, der leſe Stillings treffliches Buch: Scenen aus dem Geiſterreiche.

war ſein innerlicher Fall vollendet, und die Werke eigner Schöpfung führten ihn dann immer weiter von der Quelle der Lebenskräfte ab, von der ſein Weſen abhängig war. Damit kam es nun in Adam zwar noch nicht zur entſchiedenen innerlichen That, aber doch wurde er zu Gedanken ſolcher Selbſterhebung gereizt, und ihnen nachhängend, fieng das männliche Schöpfungsprincip an das Uebergewicht zu erhalten über das weibliche, als vermittelſt welches er die Kräfte, ſein Vermögen nur auf göttliche Art zu gebrauchen, aus Gott empfieng und annahm. Gott ſahe die Gefahr, welcher er entgegen gieng, und beſchloß ihn dadurch vor ſeinem künftigen Verderben zu retten, daß Er ſein zwiefaches Schöpfungsprinzip in zwey trennte und dadurch zugleich ſein mit ſich Alleinſeyn und den Grund ſeiner Erhebung (ברוֹ) aufhub §. 27.

Gegen dieſe göttliche Rettung hatte der Ankläger um ſo weniger Einſprüche zu machen, als das Verbot, von dem Baum des Erkenntniſſes zu eſſen, und die magiſchen Einflüſſe, die der Anblick derſelben auf Adam gehabt hatte, ſeinem innern Leben eine ganz andere Richtung gegeben hatten, als es mit den Zwecken ſeines Hochmuths vereinbar war. Denn ſtatt von dem Zauber der Früchte noch zu ihrem Genuß gereizt und dadurch von ſeinen magiſchen Kräften unterjocht zu werden, war Adam durch denſelben zwar vom Anblick Gottes ab, aber in ſich und ſein Selbſt eingeführt worden, und gerieth er nun in die Wege des ſelbſtiſchen Schaffens und hiedurch zu entſchiedener Selbſtheit und falſcher Selbſtſtändigkeit, ſo wußte er ſich in ebendem Grade und aus den nemlichen vermeintlichen Rechten, wie der Abtrünnige ſelbſt, als gänzlich unabhängigen Geiſt, wurde alſo ſeinesgleichen und ſtand neben, aber nicht unter ihm. Grade dies aber bezweckte der Hochmüthige ammeiſten, und ſein größter Triumph ſollte es ſeyn, ein Ebenbild Gottes, das an ſeiner Statt Herr in ſeinem Fürſtenthum geworden war, zu ſeinem Knecht gemacht zu haben. Dieſen Zweck konnte er nicht anders erreichen als wenn Adam wirklich von der Frucht genoß, die voll ſeiner lügenhaften Kräfte war; und die göttliche Rettung Adams ſchien ihm für dieſen Zweck am förderlichſten zu ſeyn. Er wandte daher gegen dieſelbe nichts ein, und wirklich gelang es ſeiner Liſt, den Menſchen vermittelſt deſſelben wohlthätigen Princips, durch das er nur göttliches Leben empfangen hatte, zur Untreue zu verführen.

§. 41.

Zwar hatte er nun hiemit ſeinen Zweck noch nicht vollſtändig erreicht, glaubte aber und konnte ſeiner Erkenntniß nach glauben, ihn noch völlig erreichen zu können. Jetzt nemlich erneuerte er zwar ſeine Anſprüche auf ſeine verlorene Herrſchaft; der Fluch kam wieder über die Schöpfung 1. Moſ. 3. v. 17. vergl. Röm. 8. v. 18 – 23; der Verführer ward wieder Fürſt dieſer Welt Joh. 12. v. 31, 14. v. 30, 16. v. 11. und in Adam wurden augenblicklich die Kräfte des geiſtlichen und leiblichen Todes wirkſam und Satan nun ein Fürſt dieſes Todes Hiob 18. v. 13. Hebr. 2. v. 14. Aber da ſeine tödlichen Kräfte in einem Leibe, der aus Elementen geſchaffen war, die Gott von neuem ins Licht verklärt hatte, noch mit göttlichen Lebenskräften zu kämpfen hatten, ſo erfolgte ſtatt des augenblicklichen Todes nur die Sterblichkeit des Leibes; und ebenſo konnte zwar des Menſchen geiſtiges Leben in die Finſterniß und den geiſtlichen Tod des magiſchen Reichs eingeführt und davon umſchloſſen werden, aber vernichtet war damit das unſterbliche Ebenbild Gottes nicht, ſondern der göttliche Lebenskeim wäre jetzt nur unter die Oberherrſchaft und Gewalt des Todes gekommen und darunter geblieben, der Menſch daher ganz ein Unterthan des Feindes geworden. Ihn aus dieſer Knechtſchaft zu erretten, dazu war nun in der Schöpfung nur Ein Mittel übrig, und dies war, daß der Sohn Gottes den freien Entſchluß faßte, als Menſch vom Weibe geboren zu werden, ſich zu erniedrigen und Knechtsgeſtalt anzunehmen, um alle Strafen zu erleiden, die Adam verdient hatte. Jener erſten Rettung durch das Weib *mochte* Satan nicht widerſprechen, dieſer *konnte* er nicht widerſprechen, und weil ein göttlicher Wille und Entſchluß von lebendiger Wirkſamkeit iſt, ſo hatte der bloße Wille *Jehovahs*, allen Prüfungen Adams und noch größeren ſich zu unterwerfen, die Kraft auf den gefallenen Menſchen, daß wenn gleich das böſe Prinzip in ihm von nun an die Oberhand über das Leben des göttlichen Lebenskeimes gewann, doch das gute Prinzip rettungs*fähig* und der göttliche Lebenskeim ein *Auferſtehungs*-

keim blieb, bis das Werk der Erlöſung vollbracht würde. Um deſto größer aber war von nun der Grimm des Feindes, und er ſuchte vermöge der Gewalt und des Antheils, die er jetzt am geiſtlichen und leiblichen Leben des Menſchen gewonnen hatte, dem göttlichen Plan aus allen Kräften entgegenzuarbeiten. Dieſen nicht überſchauend, glaubte er nicht anders als Hevah ſelbſt, gleich der erſte Menſch, der von ihr geboren würde, ſollte der verheißene Weibesſaame Jehovah ſeyn, und wirkte ſo kräftigen Irrthum im Geiſte der Mutter, daß die Frucht ihres Leibes ſtatt des Menſchenſohns und Bruders der Menſchen, der ſeine Brüder vom geiſtlichen Morde erretten ſollte, ſich zu einem Menſchen bildete, der an ſeinem eignen Bruder ein Mörder des Leibes wurde 1). So wirkte er denn auch auf

---

1) Dieſer in ihr geweckte und auf die Frucht ihres Leibes wirkende Irrthum beſtand darin, daß ſie, durch welche die Sünde in die Welt gekommen, die Erlöſung von derſelben durch eigenes Verdienſt und eigene Gerechtigkeit erworben zu haben meinte. In dieſem verkehrten Gedanken,

der Linie Seths, der an die Stelle des ermordeten frommen Bruders geſetzt war, dem Guten immer das Böſe entgegen, und ſo wurde durch ſeine Mitwirkung Ham zum Gegenſatz von Sem,

---

der die Frucht ihres Leibes nun um ſo mehr den Einflüſſen Satans bloß ſtellte, ſprach ſie, da ſie den vermeinten Jehovah-Iſch (den Bräutigam) gebar: Nun habe ich mir erworben und erkauft den Iſch Jehovah 1ter Theil S. 129. Satan nemlich hatte ihr vorgeſpiegelt, daß ſie mit dem ſchmerzlichen Verluſt der paradieſiſchen Herrlichkeit, durch den Kampf mit den Bedürfniſſen und dem Ungemach des Lebens, das ſie, welche das göttliche Leben genoſſen hatte, tiefer und drükkender empfinden mußte als irgend einer ihrer Nachkommen, und zulezt durch das Erleiden der ihr angekündigten Geburtsſchmerzen nun hinlänglich verdient hätte, wieder ſeelig zu werden. Wie viele Tauſend aus ihrer Nachkommenſchaft haben eines ſolchen Glaubens an eigne Verdienſtlichkeit gelebt, und den Spruch, daß das Kreuz zur Herrlichkeit führe, und wir durch viel Trübſal ins Himmelreich eingehen müſſen, zu ihrem Schaden ganz verkehrt genommen. Alle ſich ſelbſtpeinigenden Büßer ſtan-

Iſmael von Iſaac, Edom von Jacob, ja bei Edom gewann er auf die Bildung der Frucht in Mutterleibe einen ſolchen Einfluß, daß ſogar der Charakter der Thierheit, zu der er den Menſchen erniedrigt hatte, an ſeiner Leibesgeſtalt ſich ausprägte.

§. 42.

Nun zu den fernern Bemerkungen über des erſten Menſchen urſprügliche Natur, inſofern das männliche und weibliche Prinzip noch ungetrennt in ihm wirkten, und zugleich dann über die Verwandſchaft zwiſchen dem zeugenden Erkennen (ידע) und den geiſtlich-leiblichen Kräften des wichtigen, den Menſchen von allen Thieren un-

---

den mehr oder minder in dieſem Wahn. Hevah aber mußte es erfahren, wie ſehr ſie geirrt hatte, und mit dem dritten Sohn, den ſie dann gebar, wurde es angekündigt, daß der Weg zur Seeligkeit nicht ſo ſchnell zurückgelegt würde, ſondern daß er für erſt durch das ſchwer zu erfüllende, drückende Geſetz gienge. Doch davon anderswo. (vergl. §. 10.)

terſcheidenden Gliedes §. 22., von deſſen Namen die Sprache jenes Wort für das geiſtige und leibliche Erkennen abgeleitet hat S. 155.

Sagt nun die Stelle 1. Moſ. 1. v. 27. nach jener ſehr früh und ſehr häufig von ihr gemachten Erklärung: Gott ſchuf Adam als Männliches und Weibliches oder mannweiblich (ἀρσενοθηλυν), ſo fällt einem jedem ſogleich dabei auf, daß Moſes an derſelben nicht bloß in der einfachen Zahl, ſondern auch in der Mehrzahl von dem ſo geſchaffenen Menſchen ſpricht; denn er ſagt: „Und Gott ſchuf den Menſchen ſich zum Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf Er ihn (אֹתוֹ), und Er ſchuf ſie (אֹתָם) als Männliches und Weibliches.“ Aber auch dies hatte einen tiefern, auf des Menſchen wahres Weſen hinweiſenden Sinn, indem der Geiſt es ſelbſt in der Sprache ausdrücken wollte, was dieſe Stelle erzählte, nemlich daß der Menſch zum Ebenbilde Gottes erſchaffen ſey. Er war ein zwiefacher Menſch, deſſen doppeltes Prinzip zwar trennbar in zwei Principe, aber dem Weſen nach, d. i. inſofern der Menſch in Gott als ſeinem Weſen blieb und das göttliche Ebenbild behielt, doch ewig unzertrennbar nur Eines, und der zwiefache Menſch alſo nur Ein Menſch war. Ebenſo aber iſt Gott Dreies und doch nur Eines, und grade an unſerer Stelle, und in ebendenſelben Worten, die da ſagen, der Menſch ſey zu Gottes Bilde erſchaffen worden, iſt es, wo ſich Gott zuerſt als ein Weſen geoffenbart hat, das, gleich dem Menſchen, mehrfach iſt, und zwar wiederum durch das Mittel der Sprache. Denn das iſt in den Worten geſchehen, „Gott ſprach, laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey" v. 26; ſo wie Er wiederum grade da der Menſch durch den Fall dieſe Gottesebenbildlichkeit verloren hatte, ſagte: ſiehe Adam iſt worden wie einer aus uns כאחד ממנו, Kap 3. v. 22. Und ſo ließ ſich Gott von der Sprache in ihrem allergewöhnlichſten Sprachgebrauch fortwährend dieſem Seinem einfachen und doch zugleich mehrfachen Weſen nach offenbaren; da drei Seiner Namen: Elohim, Schaddai, Adonai, Subſtantiva in der mehrfachen Zahl ſind, die das Verbum in der einfachen bei ſich haben 1)).

§. 43.

Aber iſt das anſcheinende Paradoxon, daß der Menſch Anfangs beide Geſchlechter in ſich vereint habe, denn ein Paradoxon in der übrigen Natur? Und enthält dieſe in ihren Werken nicht überall Gleichniſſe auf den urſprünglichen Menſchen, und auf den zukünftigen durch die Wiedergeburt zu erneuernden 1))? Doppelgeſchlechtigkeit iſt in der übrigen Natur, beſonders in demjenigen Reiche derſelben, deſſen Grundſtoffe, wie

---

1) Nur einige Mal wird אלהים mit dem Pluralis verbi conſtruirt. Den andern beiden Namen gab die Sprache des Geiſtes eine Pluralform, in der ein Nomen überhaupt nicht mit dem Plural conſtruirt wird.

1) Sehr treffend nennt daher Herder den Menſchen das Gedicht und die Thiergeſtalten die disjecti membra poetae,

wir ſagten, den Stoffen des menſchlichen Leibes ſo homogen ſind, eine gewöhnliche Erſcheinung [2]). Die erſten zwanzig Klaſſen des Linneiſchen Syſtems enthalten meiſt lauter Pflanzen, die in einem und demſelben Blumenkelch die männlichen und weiblichen Befruchtungstheile beiſammen haben. Andere — die Monöcien, deren man bis jetzt 128 Gattungen kennt — tragen männliche und weibliche Blüthen zugleich. Bei noch andern hat die eine Art doppelgeſchlechtige Blüthe, die andere iſt monöciſch, und die allerwenigſten Pflanzengattungen ſind Diöcien, d. i. haben völlig getrennte Geſchlechter. So ſind unter den Thieren die Acephalen, die Auſtern und mehrere Mollusken doppelgeſchlechtig [3]); auch die Regenwürmer

---

2) Das Alterthum hat daher auch die doppelgeſchlechtige Pflanze in dieſer Beziehung als Sinnbild gewählt, z. B. den ἀσφόδελος. (Vergl. über den myſtiſch-religiöſen Gebrauch dieſer Pflanze Creuzers Symbolik 4ter Band, S. 492 f. 496 f.

3) Die genauen naturgeſchichtlichen Angaben verdanke ich der gütigen Mittheilung meines ehemaligen Kollegen, Herrn Prof. Wolfs in Nürnberg.

ſind Zwitter, aber daß ſie dennoch einer Paarung bedürfen, iſt ebenſo bedeutungsvoll, als daß die Arbeitsbiene gar kein Geſchlecht hat. Unleugbar aber giebt es auch unter den Menſchen ſelbſt Androgynen, und wie öfter, weiſet hier die Ausnahme auf eine verlorene Regel zurück, die man aber auch noch aus andern Thatſachen wiedererkennen kann [4]). Ebenſo hat die Sprache, die in allen ihren Erſcheinungen ein Abdruck iſt von dem, was da wirklich iſt und war, nicht nur männliche und weibliche Worte (masculina und feminina), ſondern auch geſchlechtsloſe (neutra) und doppelgeſchlechtige (communia), ohne und mit doppelter Form.

§. 44.

Fragen wir nun endlich noch die Ueberlieferungen der Völker, ſo werden ſie uns, ſo ſehr in ihnen die wahre Tradition entſtellt iſt, und ſo ſehr ſie auch von einander abweichen, ebenfalls nichts anders ſagen, als der erſte Menſch habe Anfangs beide Geſchlechter in ſich vereint, oder das Weib ſey aus dem Mann entſtanden. Doch begnügen wir uns, hier nur einige derſelben mit einander zu vergleichen:

---

[4]) Denn man vergleiche, was Schubert in der Geſchichte des Lebens hierüber beigebracht hat.

Die Indiſche erſtens erzählt vom erſten Menſch Porſch, Sottiwrat oder Mann, er ſey urſprünglich Mann und Weib zugleich geweſen, Gott aber habe ihn in zwei Hälften getheilt; aus der einen ſey Manu Pati, der Mann, aus der andern Sadarubai, das Weib, geworden.

Die Perſiſche dagegen ſagt: das erſte Menſchenpaar, Meſchiah und Meſchianeh, haben, androgyniſch in einander gewachſen, in Geſtalt eines Baumes exiſtirt, und was männlich und weiblich an ihnen geweſen, habe man nicht unterſcheiden können.

Ganz verſchieden von beiden aber lautet, was qie Amerikaner auf Hiſpaniola (Domingo) von der Entſtehung des erſten Weibes erzählten, nemlich: Vier Brüder, die Söhne Jaja's, ſeyen der Ueberſchwemmung entronnen (zu einer andern

Zeit wollen wir ſehen, warum dieſe Begebenheit hier in die Zeit der Fluth verſetzt worden iſt): lange ſeyen ſie umhergeſchweift und haben noch keine Weiber gehabt. Endlich ſeyen ſie zu einem Bäcker gekommen, der einem der vier Brüder auf die Wange geſpien habe. Aus der hiervon entſtandenen Geſchwulſt ſey ein Weib geboren, das ſie gemeinſchaftlich zu Gattinn genommen haben.“

Aber ſoſehr in dieſer Tradition das Babel und die Sprachverwirrung herrſcht, die wir bei unſern Unterſuchungen in allen Rückſichten in den Ueberlieferungen der Völker nachweiſen werden, ſo ſagt ſie uns doch nicht nur noch, daß das Weib aus dem Mann geworden ſey, ſondern ſie enthält auch nicht undeutlich noch die Spur, daß ihr die Erzählung jener Thatſache, aus der wir die Stelle 1. Moſ. 2. v. 5. erklärten, zum Grungelegen habe, — des Factums, daß das Leibernährende homogen geweſen ſey dem Leibgebenden, was die Perſiſche Tradition damit erzählt, daß nach ihr das erſte Menſchenpaar androgyniſch als ein Baum exiſtirt habe, oder noch deutlicher mit dem Zuſatz: der Leib und die Seele dieſer erſten Menſchen ſeyen aus Pflanzenſtoffen gebildet worden. Dahin nemlich deutet in der Amerikaniſchen Ueberlieferung noch der Umſtand, daß ein Bäcker das erſte Weib hervorbringt, ähnlich wie nach einer zweyten perſiſchen Tradition das Weib Zalakupha, ſtatt Menſchen zu gebären, ſie aus dem Backofen zieht 1). Der Nahrungsſtoff, ſo haben beide Traditionen urſprünglich gewollt, alſo der Getraide- und Brodſtoff, iſt die Materie geweſen, aus welcher der menſchliche Leib gebildet worden, und wie dann dieſer Tradition entſpricht, was die Chemie in Rückſicht des Getraideſtoffs entdeckt hat, iſt oben angeführt worden S. 180. ff. In der Amerikaniſchen Ueberlieferung aber war das Nahrunggebende zugleich mit dem Nahrungsſaft, dem Speichel, zuſammengeſtellt worden, und daraus hat ſich denn die abentheuerliche Erzählung gebildet, der Bäcker habe das Weib dadurch hervorgebracht, daß er auf den Backen des einen Bruders ſeinen Speichel geworfen.

---

1) Erſte Urkunden der Geſchichte S. 63.

Auch die Sprache noch enthält, wie ich ſchon anderswo bemerkte [2]), die Zuſammenſtellung des Nahrungsmittels mit dem Nahrungsſaft, des Brods mit dem Speichel, und beſtätigt daher die Auslegung, die wir von der ſo ſehr entſtellten Tradition gemacht haben. Es iſt die hebräiſche ſelbſt, denn רקיק heißt in ihr ein Kuche und רקק ausſpeien, רֹק der Speichel; und da bereits der gelehrte Biſchof d'Avranche in der Demonstratio Evangelica die Verwandſchaft zwiſchen dem Amerikaniſchen und Hebräiſchen aus andern Thatſachen nachgewieſen hat, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß jene Tradition ſich vermittelſt eben dieſer hebräiſchen Worte zu jener abentheuerlichen Geſtalt gebildet hat.

Ebenſo iſt es mit der gleich ſonderbaren fernern Erzählung derſelben Ueberlieferung: das ſo geſchaffene Weib habe anfänglich keine Geſchlechtstheile gehabt, ein Vogel habe ſie ihr erſt mit dem Schnabel gebohrt. Denn wie die Tradi-

---

2) Erſte Urkunden der Geſchichte a. a. O.

tion auch zu dieſem Unſinn gekommen ſey, erklärt ſich abermals aus einem hebräiſchen Wort, das wieder falſch ausgelegt und angewandt wurde, nemlich aus ebendemſelben Wort für Weib, das die Moſaiſche Urkunde gebraucht, wo ſie zuerſt von der Schöpfung des Mannes und des Weibes ſpricht 1. Moſ. 1. v. 27. Es iſt das Wort נקבה, denn dies abgeleitet נקב durchbohren, konnte die durchbohrte bedeuten: und wollen wir der gewöhnlichen Etymologie folgen, ſo bedeutet es dies wirklich und zwar in Beziehung auf die weiblichen Geſchlechtstheile. Was es nach ſeiner wahren Herleitung geheißen habe, iſt im 1ten Theil S. 46. f. erinnert, aber in der Sprache des Geiſtes kann es dennoch auch zugleich nach jener Etymologie genommen worden ſeyn, die Amerikaniſche Tradition alſo kann in der wahren Ueberlieferung ſelbſt einen nähern Grund zu ihrer Entſtellung gehabt haben. Wohl nemlich kann das Weib und zwar grade in Beziehung auf ihrer Entſtehung aus dem Mann von נקב durchbohren, benannt worden ſeyn. Denn aus ſeiner Rippe genommen, durchbohrte ſie ſeine Seite, und durch die Sünde, die ſie in die

Welt brachte und von der ſie nach der andern Etymologie eben deſſelben Worts die Verfluchte hieß, ward ſie in der Folge in noch anderm Sinn die Durchbohrerinn der Seite, ſo daß dann Jacob Böhm auch durch die Sprache gerechtfertigt wird, wenn er Chriſti durchbohrte Seite auf die Schöpfung der Hevah aus des Mannes Rippe bezieht ſ. 1ter Theil §. 15.

§. 45.

Ein anderes Zeugniß, daß die Moſaiſche Ueberlieferung von der Schöpfung des Weibes in der Amerikaniſchen Tradition entſtellt vorhanden ſey, giebt uns die der Grönländer noch:

Das Weib, ſagen ſie, hat den Tod in die Welt gebracht, und wie ſehr das mit der Schrift übereinſtimme, bedarf keiner Erinnerung. Des Weibes Mann, erzählen ſie ferner, hieß Kallak und war der erſte Menſch. Wird er aber von einigen ſogar für den Schöpfer aller Dinge gehalten, ſo iſt auch dieſes heidniſche Entſtellung von dem, was die Schrift vom erſten Menſchen ſagt: er war nach dem Bilde ſeines Schöpfers geſchaffen und göttlichen Geſchlechts [1]). Auch er war wie Adam, Anfangs ohne Weib und brachte ſie aus ſich ſelbſt hervor, indem er ſie nach der einen Erzählung aus ſeinem Daumen gebar, oder nach der andern mit einem kleinen Erdhügel ſie erzeugte.

Von der erſten dieſer wunderlichen Erzählungen weiter unten. Die andere betreffend, ſo ſagt ſie gleichlautend mit der Moſaiſchen Ueberlieferung: Das Weib wurde aus des Mannes Rippe erbauet und erzeuget, wenn wir auch hier im Heidenthum Babels Sprachverwirrung aufheben und die Tradition in ihre erſte Sprache zurücküberſetzen. Was ſie nemlich jetzt einen *kleinen Erdhügel* nennt, das hat in ihrer frühern Sprache *Ufer* geheißen, und es ſind hier bloß zwey Bedeutungen Eines Worts, nicht zwey gleichlautende Worte mit einander verwechſelt worden. Denn Anhöhe, Hügel und Ufer ſind in den Sprachen nur Bedeutungen eines und deſſelben Worts, z. B. heißt θιν, θην, das Meerufer, auch Haufen, Sandbank, Sandhügel, und iſt daher ſchon von Leibniz mit dem celtiſchen dun der Hügel[2]), und dem teutſchen Düne, eine Sandbank, zuſammengeſtellt worden. Ebenſo bedeutet ὄχθη Ufer, Anhöhe und Fels zugleich, in der Form ὄχθος bloß Hügel, in der Form ἀκτη nur das Ufer ꝛc. Nun aber heißen die beiden Ufer eines Fluſſes ſeine Seiten, oder weil man ſowohl ſagt zur rechten oder linken Seite, als zur rechten und linken Hand (im Hebräiſchen daher לְיַד zur Seite, eigentlich zur Hand, יָדַיִם die beiden Seiten, eigentlich die Hände), ſo kommt 2. Moſ. 2. v. 5. der Singularis dieſes Worts auch in der Bedeutung Flußufer vor. Daher denn die Verwandſchaft zwiſchen latus die Seite, und littus das Ufer, latein. costa die Rippe, böhm. Koſtj der Knoche, pelv. koust, teutſch Küſte, Ufer, wie franzöſ. la cote die Küſte und Rippe, le coté die Seite, latein. ripa das Ufer, teutſch Rippe, Ribbe 3). Ebenſo aber in der grönländiſchen Sprache ſelbſt; denn hier gehören die Worte: tullimak Rippe, tulektok am Ufer gelandet, tulekpok am Ufer landen, zu Einer Wurzel 4), und dieſe war vielleicht dieſelbe, von der das hebräiſche צֵלָע Rippe und Seite ſtammt, da צ ſo häufig mit dem andern Dentallaut ט wechſelt, wie in צרר und טור, נצר und נטר ꝛc. 5).

---

[1] Aus den Sprachen kann ich wahrſcheinlich machen, daß *Kallak* den *ſchönen* Urmenſchen bedeutet habe, wie nach der äthiopiſchen Wurzel אדם auch Adams Name.

---

[2]) Siehe hierüber auch Du Fresne Gloſſar der mittlern Latinität. Auch gehört dahin das franzöſiſche donjon, ein Thurm, desgleichen Tinne, Zinne ꝛc.

---

3) Vergl. Erſte Urkunden der Geſchichte.

4) Vergl. Panth. aller Regionen.

5) Die Verwandſchaft beider Laute war dem Hebräer ſo groß, daß er in der 5ten Conjugation der Verba, die צ zum erſten Radikal haben, das transponirte ת hinter צ in ט verwandelte.

Auf dieſem Wege vereinigt ſich denn jene erſtere amerikaniſche Tradition von der Entſtehung des Weibes aus der Wange des Mannes mit dieſer der Grönländer, und zwar ſo, daß ihr Semitiſcher Urſprung abermals kenntlich wird. Denn im Hebräiſchen heißt die Wange רקה rakkah, und im Arabiſchen das Ufer رِقَّة rikkat. Beide Worte kommen von der Wurzel رَقَّ rakka, רקק rakak, die alſo dem Laute nach ebendieſelbe iſt, als jene, aus der wir es erklärten, warum dieſelbe amerikaniſche Tradition ſagte, daß das Weib dadurch aus des Mannes Wange entſtanden ſey, daß ein Bäkker ſeinen Speichel auf ſie geworfen §. 44. Doppelt alſo wird nun, da רקק rakak als ſpeien in keiner Verwandſchaft ſteht mit رق רקק, inſofern davon jene ſemitiſchen Worte für Wange und Ufer kommen, die Sprachverwirrung in dieſer heidniſchen Ueberlieferung.

Dieſelbe Sprachverwirrung aber, die hier die Grönländiſche Tradition entſtellt hat, iſt, nur auf andere Art, auch in der Iſländiſchen, und wie das gekommen iſt, erklärt ſich aus der bereits z. B. von Majer[6]), anerkannten ehemaligen Verbindung zwiſchen den Grönländern und den finniſch-germaniſchen Völkern, bei welcher die Inſel Iſland der Uebergangspunkt zwiſchen Scandinavien und Amerika geweſen iſt. Die Iſländiſche Tradition nemlich ſagt, nicht vom erſten Weibe, ſondern nach einer neuen Verwechſelung, vom erſten Menſchenpaar überhaupt, es ſey von Bör's Söhnen am Ufer des Meers geſchaffen worden; und wenn ſie hinzuſetzt, aus Holzſtücken ſeyen Aſk und Embla (ſo heißt dies erſte Menſchenpaar) geworden, ſo ſtimmt hier die Ueberlieferung des entfernten Abendlandes wieder mit jener morgenländiſchen überein, nach welcher das erſte Menſchenpaar in Geſtalt eines Baumes aufgewachſen iſt. Dem entſprechend heißt auch in der iſländiſchen der erſte Mann Aſk oder

---

6) Im Mythologiſchen Taſchenbuch, erſter Jahrgang S. 48. Einen Beweis, daß in der grönländiſchen Sprache eine Menge finniſcher und germaniſcher Wurzeln ſeyn, gebe ich zu ſeiner Zeit.

Eſchenbaum, und wieder dieſem ähnlich ſagten nach Heſychius die Griechen, das Menſchengeſchlecht ſey die Frucht der Eſche (μελιας καρπος.)

§. 46.

Aber nicht nur daß das Weib aus des Mannes Rippe gebauet worden, ſondern auch daß dies in Adams magiſchem Schlafe (S. 161.) geſchehen ſey, hat die Ueberlieferung der Grönländer noch behalten, wenn wir ihre Tradition mit ihrer Sprache zuſammenſtellen, wie denn beide bey allen Völkern ſich wechſelſeitig erklären.

Von der Wurzel san, son, sin, von der im Kreoliſchen das Ufer soon heißt, kommt nemlich im Grönländiſchen sennia oder sennerak, die Seite (Rippe), saunek der Knochen (wie oben costa, Rippe, und Koſtj, der Knoche), und zu Einer Wurzel mit dieſen Worten gehört sinnik, ſchlafen, שׁנא shena oder שׁנה shena der Schlaf, שׁאן shaan, ruhen, allein dieß nicht nach bloß äußerlicher geſchichtlicher Verwandtſchaft, weil das Weib während dem Schlaf des

Mannes aus ſeiner Seite genommen war. Nemlich, wie oben S. 161. erinnert wurde, haben die 70 Dolmetſcher das Wort für Adams Schlaf durch Ekſtaſe überſetzt, und der Sitz des Hellſehens in der magnetiſchen Ekſtaſe iſt in den inwendigen Theilen in der Gegend der Herzgrube. Aehnlich wie sennia die Rippe und shena der Schlaf, ſo hieß daher im Griechiſchen χονδρος der Bruſtknorpel, der das Bruſtbein zwiſchen der Einfügung der falſchen Rippen endigt, und zugleich die Entzückung des magnetiſchen Schlafs, wie wir im 1ten Th. S. 92. ff aus der Vergleichung mit dem hebräiſchen כסל ſahen (vergl. oben S. 110.) Letzteres Wort aber bedeutete das Glied der irdiſch-geiſtigen Kraft (ſ. ebendaſ.) und dies war dieſelbe magiſche Gewalt, deren Einflüſſe Adam in den tiefen Schlaf gebracht hatten. Ihn aus ſeiner drohenden Gefahr zu retten, gebrauchte Gott eben dieſen Schlaf, um jener finſter-magiſchen Kraft, ehe ſie ſich ganz entwickelte, ihre Gewalt zu nehmen. Er griff ſie in ihrem ſeeliſch-leiblichen Sitze an, öffnete Adam die Seite, und ſchied in ihm das männliche und weibliche Prinzip, wodurch denn eben jene Kraft, als die Verkehrung des göttlichen Prinzips, in welchem das Männliche in ſeiner Vereinigung mit dem Weiblichen nur Göttliches hervorgebracht hatte, geſchwächt und getheilt, aber nicht ganz vernichtet wurde; denn es blieb dem Menſchen von ſeiner ihm gefährlichgewordenen ſchöpferiſchen Kraft noch das ſehr beſchränkte Vermögen, im magnetiſchen Schlafe hellzuſehen, und vorzüglich der von ihm geſchiedenen weiblichen Hälfte wurde es zu Theil.

Dieſe ward auch ſchon jetzt beſtimmt, das Leben einſt aus dem Tode zu retten, um die Mutter der Lebendigen zu werden (1ter Theil §. 5.); und wie nun Gott ſpäter verhieß, Er wolle Seinen Lebensgeiſt ſelbſt dem Todengebein wieder einhauchen und aus Steinen ſich Kinder erwecken, ſo bauete Er auch den Leib des Weibes, deſſen Saame ein Tempelbau des Leibes Chriſti werden ſollte, wie in einer neuen Schöpfung aus dem unlebendigſten Gliede, aus dem Gebein (1ter Theil §. 15.), das Er demjenigen Theil von Adams Leibe entnommen hatte, wo dem irdiſch-magiſchen Leben, das ſich ſeiner göttlichen Lebenskräfte bemächtigen und ſie in ſich verwandeln wollte, ſeine Gewalt gebrochen war. Durch den darauf erfolgten Sündenfall gewannen dann dieſe irdiſchen Kräfte auf andere Art wieder die Herrſchaft in der Seele und dem Leibe der Gefallenen und brachten den geiſtlichen und leiblichen Tod über ſie, aber im Augenblick der höchſten Gefahr beſchloß der Sohn Gottes Menſch zu werden für den Menſchen, und verhieß ihm dann gleich nach dem Fall ſeine künftige Errettung.

§ 47.

Dieſe Verheißung wurde den Altvätern auf vielfache Art wiederholt, und in der Geſchichte des Erzvaters Jacob das ſprechendſte Vorbild des zweiten nebſt dem Nachbilde des erſten Adams aufgeſtellt (1ter Th. §. 8 – 17). Als dies Vorbild kämpfte er jenen geiſtlichen Kampf, in welchem auch er am Gliede der irdiſchen Kraft angerührt, gekreuzigt und beraubt, aber eben dadurch geweihet und gerettet wurde (ebendaſ.) Ihm auch offenbarte Gott das erſte göttliche Leben, in welchem Adam, ehe er die Ehe gebrochen, mit Ihm gelebt hatte, und zu dem die Gemeinde der Lebendigen einſt zurückkehren ſollte. Dies göttliche Leben beſtand in der Vereinigung mit Gott, in dem Ruhen und Entſchlafenſeyn in Ihm, und ward, ſeit ſich ſeine Kräfte den irdiſchen Einflüſſen öffneten, zu magiſcher Verbindung und magiſchem Schlaf (1ter Abſchnitt). In ſolch einen irdiſchen Schlaf verſank Adam, Jacob aber ruhete in jenem göttlichem Entſchlafenſeyn an der Stäte, die Gottes Haus hieß. Ein Stein war es, der hier das Haus Gottes, den Leib und Tempel der Gemeinde der Lebendigen vorbildete, denn aus dem todten Stein, hatte die Verheißung geſprochen, will Gott ſich Kinder erwecken, und ein lebenloſes Gebein war es, aus dem Er die Mutter dieſer Lebendigen erbauete. Aber ebenſo nannte auch, wie im 1ten Theil §. 15. angemerkt iſt, eine alte jüdiſche Ueberlieferung jenes Bethel Jacobs, das Gebein; indem ſie mit dem zweiten Namen, den in der Schrift das Bethel hat, den Knochen benennt, aus dem der Leib zu neuem Leben auferſtehen ſoll. Luz heißt dieſer zweite Name, und er beſtätigt uns zugleich von neuem als Wahrheit, was ſo viele Ueberlieferungen und mit ihnen ſo viele Sprachen ſagen, daß der Urſtoff des reinen Adamiſchen

Leibes Einer Natur geweſen ſey mit dem paradieſiſchen Pflanzenſtoff, aus dem der Baum des Lebens geſchaffen worden war, und daß folglich auch die Elemente unſeres künftigen Auferſtehungsleibes verwandt ſeyn werden den Stoffen der paradieſiſchen Frucht, die ihn ernähren wird. Luz לוז nemlich, das in jener jüdiſchen Ueberlieferung das Gebein der Auferſtehung heißt, bedeutet in der Schrift ſelbſt einen Mandelbaum, urſprünglich aber den Baum der Freude, alſo den Baum im Paradieſe, das in ſeinem hebräiſchen Namen (Eden) ſelbſt ein Garten der Freude heißt. Denn ליז iſt die Stammwurzel von עלז, עלס oder עלץ frohlocken, fröhlich ſeyn, indem aus Wurzeln mit mittlerm Radikal ו §. 5. nicht nur durch das vorgeſetzte א, ſondern auch durch ein ſolches ע abgeleitete Formen gebildet ſind, wie עלט (wovon עלטה) aus לוט oder לאט griech. ληθω, λαθω, lateo; עגור ein Zug- (Wander-) vogel (Kranich oder Schwalbe), von גור in der Fremde leben, wie γερανος und grus von dem daher abgeleiteten גר ger ein Fremdling; עגב und אהב von einer Grundform

גרב , הרב , חרב, von der auch das gleichbedeutende arabiſche حَبّ (vergl. حبا) noch zeuget [1]); عسكر Kriegsheer, urſpr. Miethtruppen, von שכר um Lohn dingen, z. B. Soldaten 2. Sam. 10. v. 6. Auch zu עלז ſelbſt, in jener zweiten Form עלץ, iſt noch die Stammwurzel mit mittlerm Radikal ו vorhanden in ליץ luz, lus, wo aber das Fröhlichſeyn (Lachen, Scherzen) die abgeleitete Bedeutung: über einen lachen und ſich luſtig machen angenommen hat, ſo wie das ebendaher ſtammende lateiniſche ludo (perf. lusi, substant. ludus und lusus) ſpielen und ſcherzen, zugleich verlachen und verſpotten bedeutet, und im Hebräiſchen ſelbſt שחק oder צחק.

---

[1] So kommt (weil in den Sprachen Verluſt, Schade und Strafe Ein Wort ſind) غَرِم verlieren, beraubt werden, von غَرَّم ſtrafen, latein. damnum Verluſt, Schade, Geldſtrafe, griech. ζημια. Auch ערם, wovon das Niphal ſich haufen und ערמה der Haufe vorkommt, ſcheint auf dieſe Art verwandt mit רום hochſeyn, רם hoch.

Mandelbaum hat hier der Baum des Lebens geheißen, und ebenſo hat ihn auch eine griechiſch-kleinaſiatiſche Tradition genannt, in welcher auſſerdem alle jene Ueberlieferungen vom göttlichem Urſprung des Menſchen, von ſeiner urſprünglichen Doppelgeſchlechtigkeit und der Scheidung der zwei Geſchlechter, von ſeinem Ruhen und Entſchlafenſeyn im Weſen Gottes, und von der Schöpfung ſeines Leibes aus dem paradieſiſchen Pflanzenſtoff, aber nur noch als Glieder eines entſtellten Ganzen vorkommen. Der oberſte Gott, erzählt ſie, entſchlief; es entfiel ihm Saamen, aus dem Agdiſtis, ein Weſen mit doppeltem Geſchlecht, entſprang; die männlichen

Theile wurden von ihm getrennt und aus dieſen entſtand ein Mandelbaum*).

§. 42.

Aber nicht nur der Genuß der künftigen paradieſiſchen Freuden wurde mit dem Namen der Stäte, wo Jacob ſchlief, verheißen, ſondern auch, daß dieſe Freuden in eben der Ruhe in Gott beſtehen ſollten, von der Jacobs Schlaf das Vorbild war; und dieſe Verheißung behielt noch die Sprache in einem zweiten Namen für denſelben Baum, von dem die Stäte Luz oder Ort des Freudenbaumes hieß. Zugleich aber ſagte dieſer Name auch, daß dies Ruhen in Gott das vollkommene Erwachtſeyn aus dem

---

*) Vergl. Pantheum aller Religionen, wo ich freilich jene jüdiſche Tradition vom לוז nach ganz irrigen Prinzipien damit zuſammenſtellte, und auch aus jenen grönländiſchen Worten, die Seite, Knoche (Rippe) und Schlaf bedeuten, eine unrichtige Folgerung zog.

Schlafe der Sünde und des Todes ſeyn von dem der Apoſtel ſagt: wache auf der du ſchlafeſt und ſtehe auf von dem Tode, daß dich Chriſtus erleuchte, — jenes Entſchlafenſeyn, in welchem die Braut des Hohenliedes ſpricht: Ich ſchlafe, aber mein Herz wachet (ſiehe 1ten Theil §. 16). Denn שָׁקֵד schaked, der zweite Name für Mandelbaum, kommt von שקד schakad wachen, munter ſeyn, und ebendies Wort in der Form שָׁקַט schakat bedeutet auch Ruhe und Friede haben §. 26. Anmerk. 3 [1]). Unter dieſem Namen des Lebensbaums wurde daher auch Chriſtus, der ſich ſelbſt den Weinſtock nennt und bei Jeſaias 53. v. 2. ein Reiß und eine Wurzel heißt, die aus dürrem

---

[1]) Die Dentallaute ד (d) und ט (t) wechſeln in dieſen Formen wie in נוד, arab. ناد , نود ſich hin und her bewegen, wanken und נוט hebr. wanken; דבה aram. טבה , בֶּטֶן arab. نُدُب, דבק arab. طبق ꝛc. Ebenſo wechſelt ט mit ת und dies wieder mit ד.

Erdreich aufſchießt, einem andern Propheten offenbart und ihm zugleich angedeutet, daß das Reiß von dieſem Baume ein Staab des Wachens heißen ſolle. Was ſieheſt du, fragt Jehovah den Propheten in dieſem Geſicht, Er antwortet: einen Staab oder eine Sproße des Mandelbaums (מַקֵּל שקד), und Jehovah ſpricht: du haſt recht geſehen, denn ich will wachen (שקד אני) über mein Wort, es zu erfüllen" Jerem. 1. v. 11, 12 [z]). Aber ſchon früher war Er als der künftige Hoheprieſter (Ebr. 2. v. 17., 4. v. 14.) mit Seinen Auserwählten, dem hohenprieſterlichen Geſchlecht, als ein Staab des Mandelbaums vorgebildet werden, in jener Ruthe Aarons und des Hauſes Levi, die allein unter den 12 Ruthen der Stämme Iſraels grünte und Mandeln trug 4. Moſ. 17. v. 8. Dieſe Stelle mit jener den Namen des Mandelbaums etymologiſirenden des Jeremias vergleichend, erklärt nun Friedrich von Meyer [3]) die גבעים משקדים am goldenen Leuchter durch Mandelblumenkelche, und findet darin vorbildliche Hinweiſung auf die geiſtlichen Erweckungen.

---

[z]) Dieſe Stelle des Propheten hat auch Geſenius bewogen, den Namen des Mandelbaums von wachen abzuleiten; aber er meint, wegen der Frühzeitigkeit ſeiner Blätter heiße der Baum ſo. Einen unrichtigen Gebrauch auch von dieſer Etymologie machte ich früher ſelbſt im Pantheum aller Religionen.

Endlich gleich mehrern Worten, die ſchlafen und vereinigt ſeyn zugleich bedeuten §. 11., ſagte auch jener Name für den Baum der Freude, des Wachens und Ruhens, daß die Ruhe in Gott nichts anders ſey als die vollkommene Vereinigung mit Ihm. Denn שקד shakad ohne den Dentalhauch sh hieß akad, (wie Σερμυλλαι auch Ἑρμυλλαι, Ἐγεστα und Σεγεστα, ὑς und συς, ἑλη und σελας ꝛc.) und von dieſer durch Zuſammenſetzung in akd contrahirten Form, kam der Name jenes doppelgeſchlechtigen Weſens Agd-iſtis, aus deſſen männlichen Theilen ein

---

3) Bibeldeutungen Nro. 19.

Mandelbaum wuchs. Akad aber war Ein Wort mit אחד achad vereinigen, indem in beiden Worten die Laute ch und k wechſeln, wie in אנח und אנק ꝛc.[4])

§. 49.

Haben wir alſo fürerſt der Beweiſe genug, daß der Leibgebende Stoff verwandt geweſen ſey dem Leibernährenden, und dieſer innern Bedeutung nach ſchon jetzt der Frucht des Getreidehalms die Kraft gegeben werde, unſern künftigen Auferſtehungsleib zu ſpeiſen, ſchon jetzt alſo eine Frucht vom Baum des Lebens für uns zu werden, ſo werden wir auch erkennen, daß auch das mehr als bloßer äuſſerlicher Vergleich ſey, wenn

---

4) Auſſer in dieſem Namen kommt das ſemitiſche Wort אחד vereinigen, noch in dem des Steins ἀχάτης vor, denn von dieſem glaubte man, er habe die Kraft, Herzen zu vereinigen und Freundſchaft zu ſtiften. Daher auch der Name von Aeneas treuem Freund, dem fidus Achates.

der Apoſtel von dem Leibe des Todes ſpricht, der geſäet wird, damit er wie das Waizenkorn verweſe und zu einer neuen Frucht auferſtehe 1. Kor. 15. v. 37, 38. Auch erklären wir nun aus dem Umſtande, daß die Frucht des urſprünglichen und des zukünftigen Lebens zugleich das Gebein der Auferſtehung hieß, z. B. im Namen Luz, warum das griechiſche Wort χόνδρος nicht nur den Bruſtknorpel und die Ekſtaſe des magiſchen Schlafs, als der Verkehrung jenes höhern Schlafs, von welchem die Frucht des Lebens ein Baum der Ruhe und des Wachens hieß, ſondern auch eine Getraidefrucht bedeutet, nemlich Waizen-, Gerſten- und Speltgraupen. Ebenſo warum ἀκτη das Ufer, urſprünglich die Rippe und das Gebein, aus der die Mutter der Lebendigen geſchaffen wurde §. 45., bei Heſiod auch das Saatkorn heißt. Endlich woher die Tradition komme, daß Pelops Gebeine an einem Ort geruhet haben, der von einer Hülſenfrucht Piſa (denn ſo leiten ſchon die Alten ſelbſt her) den Namen hatte.

§. 50.

Jezt noch einige Bemerkungen über jene zweite Tradition der Grönländer: das Weib ſey aus dem Daumen des Mannes entſtanden.

Was ſie ſagen will, geht nun von ſelbſt hervor aus dem, was bereits über die urſprünglichen Kräfte der Hand, über ihre von dieſen noch abgeleitete Wirkſamkeit beim magnetiſchen Schlaf, dann über die innere Verwandſchaft des höhern Schlafs mit dem göttlichen Erkanntwerden, Gott erkennen und Ihn Lobpreiſen, ſowie des niedrigern und magiſchen mit dem leiblichen Erkennen, geſagt worden iſt. Dem zu Folge leiteten wir ידע jada erkennen, und einem Weibe beiwohnen, und ידה jadah Gott lobpreiſen, von יד jad die Hand ab, und ſo erhellet nun von ſelbſt, daß jener ſcheinbar ſinnloſen Tradition ein tieferer Sinn zum Grunde gelegen habe, und daß ſie aufs genaueſte zuſammenſtimme mit dem, was wir aus der Ueberlieferung deſſelben Volks und ſeiner Sprache fanden: der Mann habe das Weib aus ſeiner Rippe geboren, während er geſchlafen. Zur nähern Erklärung aber laſſen wir ihr eine morgenländiſche Ueberlieferung folgen, die hier auch in andern Rückſichten dem Geſagten zur Beſtätigung dienen mag. Es iſt die oft erwähnte Perſiſche Tradition, die, ſo viel Dunkeles und Entſtelltes ſie auch enthält, doch deutlich genug ſagt, was ſie für unſern Zweck ſagen ſoll:

„Kaiomort, der reine, lichtglänzende Urmenſch auch Gilſchah oder König der Erde genannt, ließ ſterbend Saamen von ſich gehen. Zwei Theile dieſes Saamens nahm Neriosengh, den dritten Sapendomad in Schutz, und reinigten ſie im Licht der Sonne. Jene zwei Theile bildeten die Hand (jedeman) und die Seele (roban). Nach 40 Jahren gieng aus dem Saamen eine Reiwapflanze hervor und wuchs in 15 Jahren mit 15 Sprößlingen auf. Dieſer Baum gliech zwei neben einander geſtellten Körpern, da einer dem andern die Hand ins Ohr hält, und beide ſo mit einander vereinigt, gleichſam Ein Leib ſind, oder nach anderer Ueberſetzung: daß die natürlichen Theile verbunden waren. Sie waren ſo in einander gebunden, daß man weder Männliches noch Weibliches unterſcheiden konnte, noch ſehen, wo Ormuzd die Hand (das männliche Glied) zuerſt geſchaffen hatte, wie geſagt wird in Abſicht auf das Erſtgeſchaffene, ob es das Glied oder der Leib geweſen. Ormuzd ſagt davon, daß er zuerſt die Hand und darauf den Körper gemacht, alsdann jenes Glied dem Körper angefügt, daß er dem Körper ſeine eigenthümliche Wirkungskraft anerſchaffen habe, um ſein Werk zu thun und zu leben. Aber die Seele iſt vor dem Körper von ihm erſchaffen, und wie beide Beſtandtheile (Körper und Seele) aus Pflanzenweſen in Menſchenweſen gebildet waren, so bekam die Hand aus dem Himmel ihre Stelle, und die Seele nahm ihre Wohnung in dem Körper augenblicklich“[1].

§. 51.

Deutlich iſt hier die Hand nicht bloß und zuerſt das Glied des fleiſchlichen Leibes, ſondern Werkzeug und Prinzip einer höhern geiſtigen Kraft; denn ſie iſt mit der Seele vor dem Leibe geſchaffen, iſt aus dem Himmel und wird dem Leibe erſt angefügt. Ebenſo deutlich iſt ſie, wie das auch ſchon in ihrem Namen jedeman, יד liegt §. 25., das Prinzip des geiſtigen Zeugens und Erkennens 2), da ſie den Mann mit Weibe ſo vereinigt, daß ihre **natürlichen Theile** mit einander verbunden, dieſe aber, ſo lange dies erſte Paar (Meſchiah oder Meſchianeh) noch im Stande der Mannweiblichkeit lebt, noch die Werkzeuge geiſtiger Zeugungen waren 3). Daß ſie aber zu dem geiſtigen Erkennen und Erkannt-

---

[1] Bundeheſch Kap. 15.

---

2) Wie יד daher mit ידע verwandt iſt, ſo im Pehlviſchen jedeman mit zuedeman Licht (Licht der Erkenntniß).

3) Denn daſſelbe perſiſche Buch ſagt in ebendem Kapitel: In 50 Jahren dachten Meſchia und Meſchianeh an keine leibliche Vereinigung, und wenn ſie auch daran gedacht hätten, ſo würden ſie doch keine Kinder gezeugt haben. Am Ende der 50 Jahre bekam Meſchia zuerſt Zeugungsluſt, dann Meſchianah" Jetzt aber, wie unmittelbar vorher erzählt wird, hatten ſie ſchon den böſen Geiſtern (den Dews) Gewalt über ſich eingeräumt.

werden dadurch verbunden ſind, daß ſie ſich die Hand ins Ohr halten, — damit hat die urſprüngliche Ueberlieferung (denn dieſe ſpätere ſcheint zugleich einer bildlichen Darſtellung nachzuerzählen) ſagen wollen: der erkennende Geiſt (das männliche Geſchlecht) und die erkannte Seele (das weibliche) theilten ſich einander im lebendigen Wort mit 4) und nahmen ſich wahr dadurch, daß ſie ſich vernahmen. Offenbar nemlich iſt hier die Hand das männliche und die Seele das weibliche Prinzip, und da letztere in der Sprache dieſer perſiſchen Urkunde roban und im Sanſkridaniſchen ruba heißt, ſo erklärt ſich der Name der Sada-Rubai, oder des weiblichen Theils, der nach der §. 44 angeführten Indiſchen Tradition bei der Trennung der zwey Geſchlechter aus dem Mann Sott-wrat-Manu hervorgieng. Auch möchte dies Wort und

---

4) „Sie naheten ſich einander und hatten Gemeinſchaft" wird von ihnen, ſo lange ſie im Stande der Unſchuld ſind, erzählt.

der Name des Reiwa- oder Ribebaums wohl zu Einer Wurzel gehören mit den §. 18. angeführten Worten: raba, rapha, rive, die verbinden, magiſch ſchlafen und im magiſchen Schlaf heilen bedeuten. Dieß iſt um ſo wahrſcheinlicher, da in der alten Sprache der perſiſchen Urkunden noch die mit roban verwandten Worte: rebbeman Herz, robschia die Bruſt vorkommen, und die Bruſt auch im Hebräiſchen die Seherinn (Hellſeherinn) heißt. Denn חָזֶה die Bruſt, kommt mit חֹזֶה ein Prophet, Seher, von חָזָה ſehen, ſchauen, und weil ſowohl der göttliche als der magiſche Verkehr ein Vereinigt- und Verbundenſeyn iſt §. 11., ſo bedeutet חֹזֶה zweitens den Bund, ſowie das dritte Derivatum חזות ein prophetiſches Geſicht und ein Bündniß. Im Chaldäiſchen, wo auch hier ד mit ז alternirt §. 5., heißt die Bruſt חדין oder חדי, und ſo bedeutet denn dies Wort ſchon ſeiner Wurzel nach Einheit, Verbindung, da im Chaldäiſchen חד oder חדא einer heißt.

§. 52.

Zu bemerken endlich iſt es noch, daß obgleich die beiden Prinzipe zu gänzlicher Mannweiblichkeit mit einander verbunden ſind, ſie doch nur gleichſam Einen Leib ausmachen. Denn die gänzliche Vereinigung der beiden Prinzipe war nicht gänzliche Einheit, ſondern ſie waren Eines und doch Zweyes, und ſo beſtätigt dieſe Tradition die Erklärung, die wir §. 42. von der Schriftſtelle gegeben haben: Gott ſchuf den Menſchen zu Seinem Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf Er ihn, und er ſchuf ſie männlich und weiblich.

Ueberhaupt ſcheint dieſe Ueberlieferung nebſt jenen Amerikaniſchen eine nähere Verwandſchaft mit der Erzählung in den Moſaiſchen Urkunden zu haben. Dies wird mir daraus wahrſcheinlich, daß ſie ſogar ein hebräiſches Wort, weil deſſen tieferer Sinn nicht mehr verſtanden wurde, in einer falſchen Bedeutung genommen, und darnach die urſprüngliche Ueberlieferung entſtellt hat. Wir bemerkten nemlich §. 27., daß Adam, ſchon ehe beide Geſchlechter in ihm getrennt worden ſeyn, ſich innerlich vergangen und ſich von der Schlange zu Selbſtſucht und Selbſterhebung habe reitzen laſſen, Gott daher, um ihn zu retten, das Weib von dem Mann getrennt und ihm nun eine Gehülfinn auſſer ihm gegeben habe, wornach dann die Worte: es iſt nicht gut, daß der Menſch in ſeinem Allein ſey, dem tiefern Sinn nach auch bedeutet haben: es iſt nicht gut, daß er in ſeiner Erhebung bleibe. Ebenſo wirkt nun auch nach der Perſiſchen Ueberlieferung das finſter-magiſche Prinzip verführeriſch in dem androgyniſch vereinten Menſchenpaar als Schlange, und Meſchia ſpricht, da ihm die Zeugungsluſt ankommt, zu Meſchiané: „Ich möchte gern deine Schlange ſehen.“ Sie antwortet: O Bruder Meſchia, ich ſehe deine große Schlange, ſie erhebt ſich wie ein Leintuch. Wörtlich alſo wiederholt dieſe Ueberlieferung das בִר oder Erhebung der Moſaiſchen Urkunde, aber in eben dieſem Wort thut ſich auch die Sprachverwirrung kund, die wir bereits oben in andern heidniſchen Traditionen nachgewieſen haben und ferner nachweiſen werden. Denn eine falſche Auslegung dieſes Worts hat der perſiſchen Tradition den ſinnloſen Zuſatz gegeben: deine Schlange erhebt ſich wie ein Leintuch; und zwar nach dem Hebräiſchen ſelbſt iſt hier das Hebräiſche falſch ausgelegt worden. בַּר nemlich bedeutet im Hebräiſchen nicht nur das Alleinſeyn und ſich Erheben, ſondern auch ein weißes feines Leinen, iſt aber in dieſer Bedeutung ein ganz anderes Wort als in jenen.

Jch möchte dieſe und andere auffallende Aehnlichkeiten zwiſchen dem Hebräiſch. und Altperſiſch. nicht aus der Verpflanzung der 10 Jſraelitiſchen Stämme in die Perſiſchen Provinzen herleiten, ſondern daraus, daß ſie als ein urſprünglich ſemitiſches Volk (denn Elam, ihr Stammvater, war ein Sohn Sems) den Glauben und die Ueberlieferung der Semiten hier und da treuer und reiner bewahrt haben als andere Völker. Auch hat ſich in den zwei ausgeſtorbenen perſiſchen Sprachen, der zendiſchen und pelviſchen (denn die neuperſiſche könnte aus bekanntem hiſtoriſchen Grunde hier nicht als gültige Zeuginn dienen) noch die deutlichſte Spur von einer nähern Verwandſchaft der Perſer mit den Hebräern und den Semiten überhaupt erhalten. Davon in den Zuſätzen Nro. II.

Zuſätze.

I.

1ter Theil, §. 17.

Ueber die hier gegebenen Ableitungen und Erklärungen der Namen Jeruſalem und Morijah vergleiche man Folgendes aus Glassii phil. sacra lib. IV. tract. III.: Simplicissime dicitur, nomini pristino Salem (quae vox boni ominis est, pacem significans) a Davide (??) additum fuisse Jeru (a ראה, vidit) ex denominatione montis, ab Abrahamo facta Gen. 22. v. 14. Jehova videbit: ut ita eadem denominationis ratio montis Morijae sit et civitatis Jerusalem, monti illi ex parte superstructae; unde utrumque nomen in proposito Salomonis

de aedificando templo conjungitur 2. Parlip. III. 1. Ad illustrem illum typum Messiae in Isaaco propositum, et ad ipsum antitypum, Messiam videlicet benedictum, spiritu respexisse Davidem dubitari non potest. Pulcherrime igitur hoc nomine exprimitur tum Christi in carne manifestatio ejusque in urbe Hierosolymorum peractum pro salute nostra λυτρον, tum beatissima beneficiorum λυτρου illius consummatio in vita aeterna, quae visio pacis et intuitio beatifica salvatoris Jesu est, qua de causa typus vitae aeternae Jerusalem statuitur apocal. XXI. v. 10. sq.

II.

2ter Theil, Vorrede und §. 52.

Die Wörter der beiden ausgeſtorbenen perſiſchen Sprachen, die ich hier mit ſemitiſchen vergleiche 1), ſind aus den bei den kleinen Lexicis, dem zen-

---

1) Vergleichungen des Pelviſchen und Chaldäiſchen ſind bereits angeſtellt worden, wie ich aus Kleu-

däiſch-pelviſchen und dem pelviſch-perſiſchen, die Anquetil du Perron aus Perſien mitgebracht hat:

Pelviſch *schmeha* oder *schmia* Himmel, arab. سما schama, hebr. Plur. שָׁמַיִם schamaim.

Pelviſch *schemsia* die Sonne, hebr. שֶׁמֶשׁ schemesch, arab. شمس schäms, aram. שמשא.

Pelviſch *sosia* das Pferd, hebr. סוס sus, aram. סוסיא.

Pelv. *schem* der Name, hebr. שֵׁם schem. Auch im Aramäiſchen vorhanden. Im Arabiſchen mit vorſchlagenden Eliph اسم ism, vom Verbo سمي, benennen.

Pelv. *schenad* oder *sanat* das Jahr, hebr. שנה schanah (ſyr. שנא) arab. سنة sanat. (Das

---

ler über Zendaveſt ſehe. Auch in Klaproths Aſiat Magazin (in der Abhandlung über Keilſchrift) hat v. Hager die Verwandſchaft zwiſchen Chaldäiſchen und Perſiſchen an einigen Beiſpielen gezeigt.

pelviſche und arabiſche Wort hat hier die im hebräiſchen ſeltenere Femininendung ־ַת ath, ־ָת, wie עֶזְרָה esrah, wenn es auch עֶזְרַת esrath heißt).

Pelv. *apra* Staub, hebr. עָפָר aphar, chald. עַפְרָא aphra Staub, arab. عفر afar im Staube wälzen, hebr. אֵפֶר epher Aſche.

Pelv. *schira* Dorn, hebr. und chald. סִיר sir.

Pelv. *kamria* der Mond, arab. قَمَرٌ kamar.

Pelv. *kokba* der Stern, hebr. כּוֹכָב cochab, arab. كَوْكَبٌ caucab. Auch im Syriſchen verh.

Pelv. *kala* Stimme, hebr. קוֹל kol. Auch im Syriſchen und Aethiopiſchen vorhanden, und im Arabiſchen in der verwandten Bedeutung: Wort, im Verbo: ſagen, ſprechen.

Pelv. *kadba* die Lüge, chald. כִּדְבָה kidbah oder כַּדְבָא cadba. Auch im Syriſchen, Arabiſchen, Samaritaniſchen iſt die Wurzel כדב, im Hebräiſchen als כזב.

Pelv. *lelia* die Nacht, hebr. und chald. לַיִל lail, chald. auch לֵילְיָא lelja. Auch im Arabiſchen, Syriſchen und Samaritaniſchen befindlich.

Pelv. *lesan* die Zunge, ' hebr. לָשׁוֹן laschon, lason, chald. לִישָּׁן lisan. arab. لسن lisn. Auch im Syriſchen, Aethiopiſchen und Samaritaniſchen bef.

Zendiſch *jaré* das Jahr, verwandt mit יָרֵחַ jareah, aramäiſch ירחא der Mond, weil das älteſte Jahr ein Mondenjahr war.

Pelv. *aze* der Bock, vergl. oben §. 79. f.

Zendiſch *teie* er geht, pelviſch *athé* der geht, *aet* er kommt, hebr. אָתָה athah kommen. Auch in den beiden aramäiſchen Dialekten, und im Arabiſchen, Aethiopiſchen und Samaritaniſchen vorh.

Pelv. *baseria* das Fleiſch, hebr. בָּשָׂר basar Fleiſch, Leib, Menſchen, das Sterbliche, Hinfällige, arab. بَشَرٌ die Haut, der ſterbliche Menſch, das Menſchengeſchlecht.

Zendiſch *sroued*, pelviſch *seroud* er ſingt, hebr. שִׁיר schir, shir ſingen.

Pelv. *kof* der Berg, hebr. כֵּף Hügel (wovon Petrus Kephas) vorzüglich im Aramäiſchen. Verwandt mit גבה gabah hoch ſeyn, גִּבְעָה gibah Hügel.

Pelv. *zaman* Zeit, *daman* Zeiten, hebr. oder chald. זְמַן zeman, seman, arab زَمَن *saman.* Auch im Aethiopiſchen vorh.

Pelv. *zakar* Männliches, hebr. זָכָר *zachar, sachar* Mann, das Männlein, arab. ذَكَر Mann und männliche Geſchlechtstheile. Im Aramäiſchen iſt hier ד ſtatt ז, wie obiges pelviſche Wort zaman auch daman heißt, כיב im Aramäiſchen כרב vergl. §. 5.

Pelv. *rejat* benetzen, hebr. רחץ rachaz, arab. rachad abſpülen, abwaſchen, im passiv. heftig ſchwitzen[z]).

Pelv. *kama* Mehl, hebr. קֶמַח kemah, ſyr

---

[z]) Aehnlich יזע bei Ezechiel Schweis, von Michaelis verglichen mit وذع fließen.

קמחא. Im Arabiſchen Weizen, Getreide; im äthiopiſchen Verbo: eſſen.

Pelv. *mia* Waſſer, hebr. מַיִם ma-im der Pluralis von einem alten Singularis מֵא me. Im Arabiſchen (ماهٌ ma, collective mijah) und im Aramäiſchen iſt der Singularis noch übrig.

Pelv. *malahi* Salz, hebr. מֶלַח melahh. Auch im Aramäiſchen, Arabiſchen und Aethiopiſchen befindlich.

Zend. *goueoué*, pelv. *gao* ein Rind: hebr. געה gaah brüllen (vom Stier). Im Syriſchen ſchreien überhaupt.

Pelv. *malke* König, *molk* Königreich, von der Wurzel מלך malach König ſeyn, die in allen ſemitiſchen Dialekten iſt.

Pelv. *damma* Blut, hebr. דם dam. Auch in den übrigen Dialekten vorh.

Pelv. *kameh* das Verlangen, kamestan verlangen, kamam ich verlange, kamed er verl. hebr. כמה camah verlangen, nach etwas ſchmachten, verwandt mit חמד chamad etwas begehren, wornach ſtreben.

Pelv. *arta* Erdboden, arab. أَرْض ard Erde, Land, hebr. אֶרֶץ erez, nach dem Artikel arez.

Pelv. *hater* gegenwärtig, der erſcheint, arab. جضر hadara gegenwärtig ſeyn.

Pelv. *raba* groß, hebr. רבה rabah viel werden, ſich mehren, groß ſeyn. Auch im Arabiſchen und in beiden aramäiſchen Dialekten vorhanden.

Zendiſch (mit dem in dieſer Sprache üblichen e privativo) *emené* nicht geprüft, urſpr. nicht gewogen (wie unſer erwägen. und das lat. perpendere), nemlich von מנה manah, chald. מנא mena zählen, im Subſtantiv מנה maneh ein Gewicht von hundert Seckel, arab. من mannon die Wage und ein Gewicht von 2 Pfund.

Zend. *zarestché*, pelv. zaré Quelle, zari Fluß, chald. טְרִי teri die Feuchtigkeit, die aus der

Wunde fließt, auch feucht, hebr. טָרִי tari friſch (urſp. feucht, arab. طَرَأَ taraa friſch ſeyn, طَرِيَ tarija, ebendaſſelbe und in der 2ten Conjug. befeuchten, etwas herabtröpfeln.

Pelv. *guomeh* Hitze, *hamin* Jahrszeit der Wärme, hebr. חָם cham, ham warm, חֹם chom Wärme חֵמָה chemah, chald. חמא Gluth, arab. حم hamma warm machen. Auch im Syriſchen vorhanden.

Pelv. *hia* die Schlange, arab. حية hajjat. Das Stammwort iſt חָיָה leben, das verwandt iſt הָיָה ſeyn, geſchehen, und von letzterm iſt im Zendiſchen noch übrig *houo*, es ſey, es geſchehe.

Pelv. *beba* das Thor, arab. بَابٌ bâb.

Pelv. *bita* das Haus, hebr. בית baith. Auch in den übrigen ſemitiſchen Dialekten vorh.

Pelv. *khané* Haus, hebr. קן ken Neſt, tropiſch

Wohnung, chald. Gemach; verwandt mit كان chana ſeyn, denn die Worte für ſeyn, leben, bedeuten auch wo wohnen, daher das abgeleite Subſtantiv مكان machan, hebr. מָכוֹן machon Ort, Stäte. So z. B. von πελομαι ſeyn πολις die Stadt, Burg, ſanſkr. palya Schloß, lat. villa ein Landhaus, platt. Miſt-phal, Mißſtätte, die Völker-Namen: Oſtphalen und Weſtphalen, Victophalen.

Zend. *heete*, pelv. *hit* er iſt, chald. אִיתַי itha, in den Targum ith.

Pelv. *toum* ganz, vollendet, hebr. תֹּם thom das Vollſtändigſeyn, von תָּמַם thamam, arab. تمّ tamma vollendet, ganz ſeyn. Auch im Aramäiſchen vorh.

Zend. *petente*, pelv. *padid* der erſcheint, öffentlich, offenbar, hebr. פָּתַח phatahh offen machen. Auch im Aramäiſchen und Arabiſchen vorh. (Im Samaritaniſchen in der abgeleiteten Bedeutung erobern d. i. eine Stadt öffnen, die das Verbum auch im Arabiſchen hat).

Pelv. *tora* Stier, **chald.** תור thor ein Rind, תורא thora Kalb, arab ثَوْر thaur Stier, hebr. שׁוֹר das Rind.

Zend. *khschouesch*, **pelv.** *sese* ſechs, hebr. שֵׁשׁ schesch [3]).

---

[3]) Dies hebräiſche Zahlwort iſt nicht, wie man meint, die Verkürzung von einem arabiſchen سدس. Leztere Form hat das arabiſche Wort erſt in dem Derivato سُدُس suds ein Sechstheil. Das Primitivum iſt ستّ sitt und hier nur ת für ש, wie ſehr häufig. Jene abgeleitete Form iſt vielmehr die Erweiterung der Wurzel שש schesch, nemlich als Metatheſe von ſcheſt, das im Böhmiſchen ſechs bedeutet; indem sd, st ſich wechſelſeitig mit ds und ts (z) transponiren, wie do-

Pelv. *azora* Schwein, חזיר hhazir.

Pelv. *kad* das Haus, *katouneschné* wohnen, arab. قطن katan einen Ort bewohnen, ſich einen Wohnplatz ausſuchen.

Pelv. *agah* verſtändig, klug, einer der wacht und weiß, verwandt mit הגה bagah nachdenken.

Pelv. *vin, vinah* oder *vineschne* ſehen, *bined* er ſiehet, *binam* ich ſehe, hebr. בין bin bemerken, wahrnehmen, einſehen, arab. بان bana (بين) ſichtbar, deutlich, offenbar ſeyn.

---

riſch οσδος, teutſch Aſt von οζος (d. i. οδσος), μασθος von μαζος, dor. συρισδειν von συριζειν, Esdra von Ezra, weſtphäl. Meſt (Meſſer) märkiſch Mez, und im Hebräiſchen in der 5ten Conjug., wenn das Verbum mit צ ס ש anfängt, z. B. histhabel ſt. hithsabel ꝛc. Vergl. meine Schrift: Verwandſchaft des Teutſchen und Griechiſchen.

Pelv. *besch* ſchlecht, chald. בְּאֵשׁ besch übel ſeyn, ſich übel befinden, hebr. בָּאַשׁ, arab. بأس übelriechen. Im Aethiop. böſe ſeyn, arab. بُؤس bus Unglück, Uebel, Mangel. Auch im Syriſchen und Samarit. befind.

Pelv. *kenia* Rohr, hebr. קנה kaneh.

Pelv. *lama* Brod, arab. لحم lahm Fleiſch, hebr. לחם lehhem Speiſe überhaupt, Brod. Auch im Aramäiſchen und Samaritaniſchen vorhanden.

Pelv. *medina* Stadt, arab. مدينة medinat.

Pelv. *maschah* Oel, hebr. משח maschahh mit Oel ſalben. Auch im Aramäiſchen und Samaritan. befindl.

Eine nähere Verwandſchaft zweier Sprachen miteinander verräth es beſonders, wenn ſie auch kleinere Redetheile, als Pronomina und Conjunctionen, mit einander gemein haben, und dies iſt auch bei den altperſiſchen und ſemitiſchen Sprachen der Fall z. B.

Pelv. *la* nicht, arab. لا *la*, hebr. לֹא lo. Auch im Aramäiſchen und Samaritan. befindl.

Zend. *te*. pelv. *tu* du, hebr. תָּ tha. arab. تَ ta, als Afformative der 2ten Perſ perf. Im fut. iſt ת als Perſon du präformirt; als für ſich beſtehendes Pronomen אַתָּה ꝛc.

Pelv. *men* von, hebr. und arab. מִן min. Auch im Aramäiſchen und Samarit.

Pelv. *zah* dieſer, hebr זֶה zeh ꝛc. vergl. S. 15: f

Pelv. *zou*-man oder *ho*-man dieſer, zend. heoue er und welcher, huoo er ſelbſt, houanm ihm, hebr. הָ ha Artikel, urſpr. pron. demonstrativum, הוּא hu er ꝛc. vergl. S. 15 f. und Nro. V.

Pelv. *ann* oder *ena* dieſer, auch im Semitiſchen, theils in derſelben, theils in verwandten Bedeutungen, ſ. Nro. V.

Pelv. *ban* in dieſem, zuſammengeſetzt aus dem obigen Pronomen *ann* und der ſemitiſchen Präpoſition בְּ, arab. *bi* in ꝛc.

Pelv. *mavan* welcher, *me-man* was; hebr. מִי mi wer? מָה mah was? arab. ما ma das, was, 2) etwas, 3) was? chald. מַן man was? arab. wer, was? 2) der, welcher, das, was, 3) wer auch nur ꝛc.

Auch iſt das zendiſche *vâ*, pelv. *vè* oder kein ander Wort als וְ, arab. وَ va und, da oder und und auch ſonſt in den Sprachen Bedeutungen Einer Conjunction ſind. Ebenſo beweiſt das pelv. remena oder remona, hebr. rimmon, arab. rummân der Granatapfel, mit der Form rormena, die es im Pelviſchen auch hat, ſemitiſches Idiom; da das r im Semitiſchen öfter zwiſchengeſetzt iſt, z. B. Darmeschek ſtatt Dameschek. Desgleichen topah, hebr. thapuah der Apfel, da dies Wort nur vermöge ſemitiſchen Idioms vom Verbo פוח mit dem präformirenden ת kommt, wie z. B. taanug von anag.

Ob nun aber die ſemitiſchen oder die beiden altperſiſchen Sprachen die Worte in ihrer urſprünglichen Geſtalt enthalten, ob man alſo auch der Sprache nach das Perſiſche nicht mit Recht aus dem Hebräiſchen abzuleiten habe, weiſet die Vergleichnng derſelben aus, beſonders wenn man die oben Seite 156. angeführten ſemitiſchen und pelviſchen, und noch folgende Worte hinzunimmt:

Zend. *enaheté* Quell, hebr. עַיִן aïn, arab. عَيْن ain. — Pelv. *anboman* Traube, hebr. ענב enab, chald. anab, arab. inab. — Pelv. *madreg* Regen, hebr. מָטָר matar. — Pelv. *topani* Gütigkeit, hebr. טוב tub die Güte. — Pelv. *ramitounatan* werfen, hebr. רמה ramah, arab. رَمَى rama. — Pelv. *ratounatan* laufen, hebr. ריץ ruz. — Pelv. *arpounatan* lernen, arab. عرف araf kennen, wiſſen, 2te Conj. kennen lehren, belehren. — Pelv. *bonteman* Tochter, arab. bint, hebr. בת contrah. aus beneth. — Pelv. *schaptina* Lippe, hebr. שפה schaphah, arab. schafat. — Pelv. *schouver* geſättigt, hebr. שבע schawa, arab. schawia ſatt ſeyn.

— Pelv. *schokounatan* trinken, hebr. שקה schakah im Hiphil tränken, arab. سقي in der erſten Conjug. zu trinken geben. — Pelv. *kaprounatan* reinigen, hebr. כפר caphar im Piel.

Bloß in einigen Worten hat das Pelviſche die urſprünglichere Form, z. B. *kad* klein, hebr. קטן katan. Aber daraus folgt dann nur, daß eine ältere Form, die im Semitiſchen untergegangen iſt, ſich dort erhalten hat. Im Pelviſchen ſelbſt hat auch das genannte Wort neben jener ältern noch die jüngere Form ketas, ſowie die andern Sprachen theils die urſprüngliche, theils die abgeleitete, als baskiſch guti; womit Vater verglichen, toton. cata, tarahum. khuta, grönländ. kutking klein 4). Im Ungariſchen heißt es kitzin, türk. kizza. Verwandt ſind: ſlav. *gidge* ein kleines Kind, lappl. *kaid*, brevia loca, kedso tenuitas, mexican. co-coton, ein kleines Mädchen, kretenſ. κοττανα

---

4) Vater über Amerikas Bevölkerung S. 176.

Jungfer, d. i. junges Mädchen (ſchon vom Commentar zu Heſych. von קטן abgeleitet), ital. *cativo*, franz. *chetif* gering, winzig, franz. *le cadet* der jüngſte, griech. κιδνος und ἀκιδνος ſchwach, Catizi bei Plinius die Zwerge im Kranichlande (Gerania), bei Stephan. Byz Καττȣζα die Stadt, woher die Kraniche kommen ſollen; latein. im Diminutiv. catulus ein Junges, mit zwiſchengeſetztem s argiviſch κεστης ein Jüngling, Heſych. κιστος zart, d. i. jung, klein (wie bei eben dieſen Gloſſator ἁπαλος zart, durch μικρος klein erklärt wird), mit proſthet. α, ἀκοστιλος ſehr gering. Doch wird man auch im Semitiſchen ſelbſt die einfache Form kat gewiß noch wieder erkennen, 1) im arabiſchen قطقط kat-kat ſehr fein, d. i. klein regnen (franz. pleuvoir menu), denn ſo heißt ركّ ſchwach, gering ſeyn, in der 4ten Conjugation fein regnen, im Subſtant. ركّ feiner Regen, 2) in قطمير

kät-mir, etwas ſehr geringes, das allergegeringſte, eigentlich das dünne Häutchen eines Dattelkerns (daher zuſammengeſetzt aus قط kat und تمر tamar), 3) in قط hebr. קַט kat nur, denn ebenſo kommt רק rak nur von רַק dünne, رَقَّ dünne, zart ſeyn, رَكَّ ſchwach, gering ſeyn. 4) Da viele Verba mit erſtem Radikal n und j im Semitiſchen abgeleitete Formen ſind, in welchen dieſe Conſonanten zu den urſprünglichen Radikalen hinzugekommen (z. B. נפח naphach, יפח japhach, פוח phuach), ſo kommt von der Wurzel kat,kaz auch نقص na-kaz, kleiner werden, ſich verringern. Auch gehört hierhin: קצה kazah und קצץ kazaz (wovon kez) abhauen, abſchneiden, urſpr. kurz machen, wie die abgeleitete Form קצר kazar abſchneiden, im Arabiſchen verkleinern, abkürzen und im Hebräiſchen ſelbſt im Futuro A kurz ſeyn bedeutet.

III.

2. Thl. §. 54. S. 15. f.

Schon Michaelis (Grammat. Syriaca §. 91. p. 213.) ſagt über das aramäiſche Relativum ד: Relativum in utroque genere et numero est, ex Hebraico זֶה, ut mihi videtur, ortum, relativamque significationem ex demonstrativa ita fere adeptum, ut nostrum der, die, das.

Auch das hebräiſche זֶה ſelbſt wird auf zweierlei Art relativ gebraucht, z. B. Pſ. 104, v. 8. 74, v. 2., und das arabiſche ذا, inſofern es den Genitiv umſchreibt, iſt aus dem ebenſo gebrauchten hebräiſchen Relativ אֲשֶׁר erklärt worden.

Aus der Verwechſelung der Buchſtaben ז und ד erklärt man auch wohl am beſten das ſonderbare עִמָּדִי immadi ſtatt עִמִּי immi, mit mir. Da es das Dageſch hat, wie עִם im, ſobald es mit Suffixen zuſammengeſetzt wird, und denſelben Bindevokal ִ, den dieſe und andere Präpoſitionen in der Compoſition mit Suffixen annehmen, z. B.

עִמָּכֶם imma-chem, mit euch), עִמָּהֶם imma-hem mit ihnen, עִמָּנוּ imma-nu mit uns, ſo iſt kein Zweifel, daß עִמָּדִי aus עִם zuſammengeſetzt, das דִי di alſo ebenfalls ein Suffixum und zwar das für die erſte Perſon ſey, und da ד mit ת alternirt, ſo finden wir es noch wieder in der Afformative der erſten Perſon Präteriti: תִי thi (kakal-thi). Daß, wie Geſenius will, ד zur Wurzel gehöre und עִמָּדִי das arabiſche عَنْد inda bey mit dem ſuffixo ſey, iſt höchſt unwahrſcheinlich.

Darüber, daß man bei שֶׁ und הַ wegen des folgenden Dageſch forte keine Aſſimilation anzunehmen brauche, ſowie über die damit zuſammenhängende Meinung, daß das vau conversivum aus הָיָה, יה entſtanden ſey, näher in einer grammatiſchen Schrift.

IV.

2ter Thl. §. 32.

Die Meinung, daß die Moſaiſche Schöpfungsgeſchichte eine Geſchichte der Wiederſchöpfung der Welt ſey, kommt ſchon bei ältern Theoſophen vor, ein ſo eben erſcheinendes geiſtreiche Buch: Blätter für höhere Wahrheit, herausgegeben J. Fr. von Meyer, ſpricht ſie ebenfalls aus. Es ſagt S. 71: „Der Engelfürſt zog viele verführbare Unterthanen ſeiner Herrſchaft in ſein Verderben. Die Wunderwelt, worin er herrſchte, verwandelte ſich mit ihm; aus ihrem klaren immerwährendem Tage ward chaotiſche Finſterniß. Um den Anfang zur Wiederbringung deſſen zu machen, das verloren war, ſchied Gott, der Richter und Heiland, aus Finſterniß Licht; in jene verſchloß er die Verbrecher; dieſes, als den Behälter des natürlichen Lebens, gebrauchte er zum Werkzeug einer zweiten, untergeordneten, aber noch immer herrlich ſchönen Schöpfung."

V.

2ter Theil §. 23.

Es ſey mir erlaubt, bei dieſer Gelegenheit einige Bemerkungen über die ſo vielfach erklärte Meſſian. Stelle Hiob 19. 26. v. 24 — 26. zu machen. Sie lautet nach Luthers Ueberſetzung: „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt: Und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche Gott ſehen. Denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſehen und kein Fremder."

Bekanntlich kann יָקוּם nicht mit Luther überſetzt werden: Er wird mich auferwecken, weil es im Hebräiſchen ſonſt יקימני oder wenigſtens יקים heißen müßte. Ebenſo wenig mit der Vulgata: surrecturus sum (ich werde auferſtehen), denn ſo müßte im Grundtext אקום ſtehen [1]). Auſſerdem iſt auch der Parallelismus dafür, daß hier im zweiten Gliede des Verſes noch immer von keinem andern als dem Goel die Rede ſey.

---

[1]) Die Ueberſetzung der Vulgate zu vertheidigen, ſagte man daher: die Juden (das doch aber nur Sadducäer geweſen wären) haben אקום verwandelt in יקום, um den Chriſten hiermit eine Beweisſtelle für die Auferſtehung des Leibes zu nehmen.

Richtig und gemäß einer gewöhnlichen Bedeutung des קום על, verſteht dagegen Coccejus die Worte: al-aphar jakum: Er wird aufſtehen gegen den Staub, als Bekämpfer und Beſieger des Todes. Oder nach einer andern und zwar nach der urſprünglichen Bedeutung der Präpoſition על: Er wird über dem Staube ſtehen, als über dem zu ſeinen Füßen geſtreckten Feinde, nach 1. Kor. 15. v. 26, 27. (Coccej. opera T. 1. p. 498). Ebenſo erklärt Burg (in den Anmerkungen zur Hirſchberger Bibel) die Stelle.

Aber ſo Sprach- und Schriftgemäß auch beide Erklärungen ſind, ſo möchte doch der Zuſammenhang dieſer Worte mit den folgenden erfordern, קום hier durch aufſtehen, ſich aufrichten, [illegible] überſetzen, und dabei die Präpoſition על, mit Coccejus und Burg, in der Bedeutung: über zu nehmen. Dann ſagt dieſer Vers: Ich weiß, daß mein Goel lebt, und einſt (oder künftig[a]), wird Er ſich erheben über den Staub, d. i. wird Er aus der Erde (wie Luther auch überſetzt hat) auferſtehen. Haben dann, wie gleich gezeigt werden wird, die folgenden Worte den Sinn, daß auch Wir eine Auferſtehung des Leibes erfahren ſollen, ſo hangen beide Verſe dogmatiſch genau zuſammen, und ſagen nun: Chriſtus mein Erlöſer wird einſt auferſtehen aus dem Grabe, und darauf (ואחר) werde auch Ich von den Todten auferweckt werden, — in Folge Seiner Auferſtehung werde auch ich nicht im Grabe bleiben. Denn Chriſtus iſt der Erſtling der Auferſtehung, darnach (ἔπειτα, אחר) die welche Ihm gehören und an Ihn glauben 1. Kor. 15. v. 20—23, oder wie eben der Apoſtel ſagt: Ich ſage nichts als was die Propheten geſagt haben, daß es geſchehen ſollte, und Moſes; daß Chriſtus ſollte leiden und der Erſte ſeyn aus der Auferſtehung von den Todten Apoſtelgeſch. 26. v. 22, 23. Und ſogleich ſchon als Er auferſtanden war, giengen viele Leiber der Heiligen, die da ſchliefen, aus ihren Gräbern hervor, kamen in die heilige Stadt und erſchienen vielen Matth. 27. v. 52, 53. Vielleicht war Hiob ſelbſt unter dieſen Heiligen aus der Vorwelt, und ſahe die Verheißung, die er, obgleich ſie Alle angehen ſollte, doch zunächſt in Hinſicht auf ſich ſelbſt ausgeſprochen hatte, nun auch zunächſt an ſich erfüllet. In Beziehung auf ihn und die übrigen Heiligen, die ſchon jetzt die Kraft der Auferſtehung Chriſti erführen, war alſo das אחר ein unmittelbar darauf.

---

[a] Coccejus und Burg nehmen אחרון adjectiviſch und verſtehen unter dem Letzten Chriſtum als Erſten und Letzten nach Jeſ. 41. v. 4. Offenb. 1. v. 11. Da aber Adjective adverbialiſch gebraucht werden, und namentlich dies von אחרון als Femininum der Fall, ſo nehme ich es mit Luther und der Vulgata als Adverbum, in der Bedeutung nachmals, künftig, einſt, wie es als Adjectivum in der Zuſammenſetzung mit דור das zukünftige Geſchlecht, oder als Femininum mit den Präpoſitionen ל und ב in Zukunft bedeutet.

Aber wie haben nun die folgenden Worte veachar ori nikphu sot jenen Sinn?

Obgleich die Conſtruction des Singularis ori (meine Haut) mit dem Pluralis Verbi (nikphu) zugelaſſen werden kann, ſo iſt doch wohl die Endung ִי (i) in ori lieber der alte und ſeltene Pluralis (wovon in der Vorrede), als das Suffixum ִי, mein. Dann heißt ori Gehäut, d. i. Leib, leibliches Weſen 3). Mehr kommt da-

---

3) Daß Haut, Fleiſch und Leib überhaupt bedeuten könne, erhellet daraus, daß בשר, womit עורי an dieſer Stelle in Parallele ſteht, im Hebräiſchen Fleiſch und Körper, im Arabiſchen aber die Haut bedeutet. Außerdem heißt es in letzterm Dialekt der Menſch, der ſterbliche Menſch und Adam, und dem entſprechend iſt أدمة adamath die Haut, von derſelben Wurzel abgeleitet, von der אדם arab. أدم adam der Menſch, und אדמה adamah Erde, kommt. So gehört لياط Kalch, Gypserde (teutſch Letten, Thonerde, isländ. ledia, latein. lutum Koth, fuhlaiſch lehidy, isländ. laad, tſchetſcheng. late, bentjuan. lehaatsi die Erde) mit لَيط, لِيط lait,

rauf an, in welchem Sinn das Verbum genommen wird. Die Vulgata und Luther überſetzen nikphu: ich werde umgeben werden, und in Rückſicht der Bedeutung des Verbi iſt ihre Ue-

---

lit die Haut zu Einem Verbo, — zu لاط lata, das in der 2ten Conjugation conjunxit, conglutinavit bedeutet, grade alſo wie das Verbum أدم adama, wovon das erſtere Wort für Haut und Menſch kommt, in der 1ten Conjugation junxit heißt. Nemlich verbinden und zuſammenfügen hieß in beiden Worten urſprünglich: mit Thonerde zuſammenkleben, daher von lata, Letten auch unſer löthen. So leimen, griech. λημη, γλημη das Klebauge, von Lehm, platt. Leim, Thonerde, lat. limus, Schlammerde, javan. lemma Erde; Klute eine Erdſcholle (Kloß) als lateiniſches gluten der Leim, und im Teutſchen ſelbſt Klette, wie lat. lappa die Klette, arab. لبد labad inhaesit, mit vorgeſetztem k kleben, latein. gleba Erdſcholle, in der Vokalform γλια, γλοια Leim, celtiſch clai, lutum.

berſetzung gewiß die richtige, aber genau grammatiſch müßte ſie lauten: Gehäute oder meine Haut umgiebt darauf (wird darauf umgeben[4]). Das Verbum נקף nemlich bedeutet in der erſten Konjugation: umgehen, einen Kreislauf machen, und in der vierten: um etwas herumgehen, einen umringen, umgeben, umſchließen, ähnlich wie סבב in der erſten Konjugation allein, herumgehen und um etwas gehen, einen umgeben heißt. An unſerer Stelle zwar ſteht נקף in der dritten Konjugation, allein dieſe hat bekanntlich mit der vierten das gemein, daß ſie dem Intranſitiven, das ein Zeitwort in der erſten Konjugation ausdrückt, eine tranſitive Bedeutung giebt, z. B. אבד zu Grunde gehen, in der dritten Konjugation: zu Grunde richten. Ein und daſſelbe Verbum hat auch öfters beide Konjugationen in gleicher Bedeutung zuſammen, z. B. das eben angeführte אבד heißt nicht nur in der dritten, ſondern auch in der vierten zu Grunde richten. So שמע hören, 3te und 4te Conjugation hören laſſen, verkündigen, מרר bitter ſeyn, 3te und 4te Conjugation bitter machen, verbittern. So denn alſo auch נקף.

---

[4] Doch haben die Vulgate und Luther hier nicht ungrammatiſch, ſondern nur frey überſetzt. Sie haben nikpha für das Paſſivum genommen, wornach denn die Stelle wörtlich hieße: Meine Haut wird umgethan werden, wobei dann freilich im Grundtexte fehlen würde: um mich.

Schwieriger aber iſt hier das Wort ואת dieſe, dies. Burg, Fr. von Meyer und Andere nehmen es im Nominativ, und wollen dabei Würmer und Ausſatz (aus Kap. 7. v. 5. 13. v. 18.) ſuppliren, ſo daß נקף in der Bedeutung durchbohren genommen, die Stelle dann hieße: nachdem dieſe (Würmer) meine Haut durchbohrt haben. Roſenmüller erklärt dieſes als dieſer übrige Leib, ähnlich Auguſti und de Wette 5): mir aber dünkt,

---

5) ſieh. Fr. von Meyers Bibeldeutungen S. 93. Vergl. Schultensii Comment. in libr. Jobi p. 492. sq.

daß zot hier gar nicht dieſe oder dieſes bedeute, ſondern aus dem arabiſchen ذات zu verſtehen ſey, wie denn bei Hiob mehreres aus dieſem Dialekt erklärlich wird, unter andern der Name Hiob ſelbſt S. 202, 205. Nemlich ذاتُ oder mit hamzirtem Eliph: ذأتٌ zat bedeutet, 1) die Herrinn, 2) das Weſen einer Sache (daher mit dem Artikel κατ᾽ἐξοχην das göttliche Weſen), 3) etwas Selbſt, die Seele. Demnach heißt nun der Satz: Gehäute (Fleiſch, Leib) wird das Weſen, die Seele, mein Selbſt und Ich umſchließen, Geiſt wird von neuem wieder mit dem Leibe umkleidet und dieſer ein Tempel des Geiſtes werden. Dann hat die Conſtruktion im Hebräiſchen keine Härten mehr, dann auch hat der Vers ſeinen Parallelismus, der ihm durch obige Erklärung des נקף genommen wurde, wieder gewonnen. Denn dann entſprechen die Worte: Leib wird die Seele umſchließen als Parallele genau den folgenden: und aus meinem Fleiſche (nicht als bloßer Geiſt) werde ich Gott ſchauen.

Was denn den Unterſchied der Vokallaute in זאת sot und ذات sât (זָאת) betrifft, ſo könnte man ſagen, er rühre erſt von den Punctatoren her, die das Wort mit Cholem punktirt haben, weil ſie es für das Pronomen זאת angeſehen haben. Allein dieſer Unterſchied kann hier auch als Dialektunterſchied in der Ausſprache des Vokals erklärt werden, da das Hebräiſche häufig den O-Laut hat, wo im Arabiſchen der A-Laut iſt. Z. B. heißt לא lo (oder לוא und לו) nicht, im Arabiſchen لا la (לָא); ſtatt der weiblichen Pluralendung ות oth hat das Arabiſche ـات ath (אָת), קוטל kotel (Particip der 1ten Conjug.) lautet hier قاتل kâtil (קָאטֵל); קָטוֹל katol (der infin. absol) قتال katâl oder kutâl; קוטל kotel (das Poel) قاتل kâtal, פלוני p'loni, فلان ꝛc.

Auch wäre hiermit dem Hebräiſchen des Hiob nicht einmal ein neues Wort gegeben, ſondern ein ganz gewöhnliches hätte nur eine ſonſt im

Hebräiſchen ungebräuchlich gewordene Bedeutung, und dies Wort wäre kein anderes als grade das Pronomen זאת, das hier die Ausleger allgemein in der Bedeutung dieſer genommen haben.

Von dem angeführten arabiſchen ذات die Herrinn, die Seele, das Selbſt, iſt nemlich das Maſculinum ذُو su der Herr[6]). Ebenſo aber lautet in arabiſchen Dialekten, namentlich in dem der Tajiten, das relative Pronomen welcher: ذُو, und dies war, wie wir S. 15 f. (vergl. S. 287.) ſahen, das demonſtrative Pronomen: זה seh, זו su, arab. ذا sa dieſer ꝛc., wovon זאת soth, nebſt זֹה soh und זוֹ so, die Femininform iſt. Wie dann aber dieſer mit Herr, Selbſt, Weſen, Seele Ein Wort ſeyn könne, erhelle aus folgenden Vergleichungen:

Einmal ſind die demonſtrativen Fürwörter für dieſer, dieſe, dies verwandt mit den perſönlichen Fürwörtern der dritten Perſon: er, ſie, es. So iſt הוא, هُوَ hu er, als suffix. הוּ hu, weiblich הָ ha, ſeinem Urſprung nach Artikel und demonſtratives Pronomen הַ ha S. 15, und bedeutet auch mit dieſem zuſammengeſetzt (als ההוא ha-hu) dieſer 7). So das teutſche ſie, engliſch she S. 16.; das franzöſ. il er, ital. il der, lat. ille jener, אלה elleh dieſe S. 18.: das hebräiſche הֵנָּה hennah ſie (die Weiber), böhm. on er, pelv. ann oder ena dieſer, chald. הַנֵּי hanne dieſe, jene, von הֵן, das mit der Präpoſition לְ zuſammengeſetzt, im Hebräiſchen (לָהֵן la-hen) deswegen, d. i. wegen dies bedeutet, chald. im Plur. אנון innun dieſe; hebr. הֵנָּה hennah hierher, hier, dort, هنا huna hier, אָנָה, auch hierhin, wie

---

[6]) vergl. Golius p. 8, 916, 917.

---

7) Eben ſo ſind זֶה, ſeh ذا ſa dieſer u. אֵלֶּה mit הַ zuſammengeſetzt: הַזֶּה, هذا, הָאֵלֶּה. Aehnlich ſind der-jenige, derſelbe, ce-lui u. a.

זֶה dieſer und hier bedeutet [8]); הֵן hen oder הִנֵּה hinne, latein. en ſiehe! eigentlich das iſt, hier iſt, wie إِنْ ſiehe, mit proſthetiſchen Eliph von ان dieſer, oder wie ecce aus hicce أَنَّ anna daß, weil, ἵνα damit, daß [9]).

Zweitens ſind die Pronomina für er, ſie, es, zugleich die für ſelbſt. Das griechiſche αὐτος (verwandt mit οὗτος dieſer) und das lateiniſche ipſe bedeuten ſelbſt und er, und auch das hebräiſche הוּא wird öfter auch in erſterer Bedeutung gebraucht, z. B. Pſ. 44. v. 5. (der Herr ſelbſt wird euch ein Zeichen geben). Daher auch, weil ſelbſt und ſich im Begriff ſich nahe kommen, die Alternation zwiſchen ihm, ihn, ihr und ſich, z. B. wo man im Lateiniſchen sibi oder se (ſich) gebrauchen muß, hat das Teutſche oft ihm, ihn, ihr, ſie, und im Altteutſchen, z. B. bei Luther, ſteht häufig ihm ſelbſt, ihn ſelbſt, ſtatt ſich ſelbſt. Im Franzöſiſchen ſagt man bloß wenn man im Allgemeinen ſpricht, z. B. parler de soi meme, von ſich ſelbſt ſprechen, aber wenn von beſtimmten Perſonen die Rede iſt: il parle de lui memo, er ſpricht von ihm ſelbſt. Ebenſo im Engliſchen, und auch das griechiſche ἑ heißt ihn und ſich. Nicht bloß er, ſie, es, ſondern auch ſelbſt und ſich ſind daher mit Demonſtrativen verwandt, z. B. das ioniſche ἵν, ſich, sibi (teutſch ihn, platt. en oder enne), iſt kein anderes als das obige Pronomen für dieſer und er, hen, en, hin; und das teutſche ſelber, ſelbſt, engl. self bedeutet im ſchwäbiſchen als ſeller, ſelle, ſelles, dieſer, dieſe, dies; in andern Dialekten iſt ſelbiger das hochteutſche derſelbe.

---

[8] So hic hier, huc hierher, illic dort, illuc dorthin von hic, ille dieſer, jener u. v. a.

[9] Denn die Conjunctionen für daß und weil ſind aus demonſtrativen oder relativen Pronominen gebildet, wie das teutſche daß aus das, beides im Platteutſchen dat, engl. that; ὅτι, ὅτε, ut, quod ꝛc.

Wie ferner drittens das Pronomen ذو, ذات, זאת die Bedeutung Herr, Herrinn haben könne, erhellet aus dem eben genannten griechiſchen Pronomen für er und ſelbſt, denn αὐτος gebraucht der Schüler, wenn er von ſeinem Lehrer, und der Sclav, wenn er von ſeinem Herrn ſpricht. So wird für herus und hera, beſonders von den Sclaven bei Terenz, ipse und ipsa (er ſelbſt, ſie ſelbſt) gebraucht, und nach Georgius[10]) bedeutet im Lettiſchen wiespats, ein großer Herr, beſonders der Landesherr, eigentlich: allzeit Er ſelbſt, von pats er ſelbſt, 2) Ehemann (d.i., wie בעל, Herr).

Auch Viertens dazu, daß ذات die Bedeutungen: eine Sache ſelbſt und Seele zuſammen hat, giebt es Analogien. Das gewöhnliche arabiſche Wort für Seele: نفس, mit den perſönlichen Fürwörtern zuſammengeſetzt, heißt: ich ſelbſt, du ſelbſt, er ſelbſt ꝛc.

---

[10]) Geſchichts-, Finanz- und Handelsanſichten 2ter Theil S. 128 f.

Auch im Hebräiſchen iſt dies zuweilen mit dem Wort נפש nephesch der Fall iſt, z. B. naphschaham ſie ſelbſt, eigentlich ihre Seele. Ein zweites Analogon iſt حوباء die Bruſt, der Athem, die Seele, und etwas ſelbſt. Aehnlich auch iſt der Gebrauch des αὐτος, wenn bei Homer von Herkules geſagt wird: ſein Schatten ſey in der Unterwelt, er ſelbſt aber (αὐτος d. i. ſein Geiſt) lebe bei den Göttern. Selbſt das germaniſche ſelb, ſelber, self ſcheint mit Silfe verwandt zu ſeyn, und dies urſpr. Geiſt, Seele bedeutet zu haben, wie Fee, Feia zuſammengehört mit feeh, ein dem Verſcheiden Naher 11), eigentlich ein Verſtorbener, eine abgeſchiedene Seele (daher das franzöſiſche feu der Seelige, Verſtorbene) urſprünglich aber Seele überhaupt 12),

---

11) Dies Wort ſteht unter Kelps chauciſchen Idiotiſmen in Leibniz oper. philolog. Leibniz wußte nicht, wohin er dies ſeltſame Wort thun ſollte, und ſagt dazu: hoc singulare!

12) wie esprit und Geiſt auch ein Abgeſchiedener, inſofern er wiederkehrt. Auch das römiſche manes.

denn es kommt von **wehen**, weil **Luft**, **Hauch**, **Seele**, **Geiſt** ſo häufig Ein Wort ſind, wie πνευμα, רוח, animus von ἀνεμος. grönländiſch silla (Luft), teutſch **Seele**, hug altteutſch Gemüth, bretagniſch ein Geiſt als Geſpenſt, hocht. **Hauch**, ψυχη als verwandt mit ψυχος Kälte (kalte Luft, Wind), wie **Winter** von **Wind**, lat. ventus).

Endlich wie hier **Seele** und **Herrinn** als Bedeutungen Eines Worts zuſammen ſtehen, ſo ſcheint auch das chaldäiſche בָּל arab. بال bal **Herz**, **Gemüth**, nicht wie **Bertholdt** will, von بلا, bala exploravit, tentavit 13), ſon-

---

die Seelen der Verſtorbenen, bedeutete nach an-andern Sprachen unſer. Geiſt überhaupt. So hug (wovon unten im Text) nach dem bretagniſchen Dialekt.

13) ſiehe deſſen Commentar zu **Daniel**, 2ter Theil S. 407. Vielleicht dachte der gelehrte Verfaſſer an die Analogie: نقيبة Seele, Geiſt, als abge-

dern von בעל baal Herr, abgeleitet zu ſeyn. Der Radikal ע fehlt hier dann, wie in בֵל, dem Namen des babyloniſchen Götzen (denn dieſer hatte, wie der Baal-berith, Baal-zebub ꝛc. den Namen von בעל der Herr, wie der ammonitiſche Moloch, der phöniziſche Malika u. a. von מלך malach, König ſeyn). So im ſanſkrid. vali ein unbe-

---

leitet von نَقَب (נקב, נקף) durchgraben, durchbohren, ausforſchen. Aber dies hieß urſprünglich Weib, und iſt das hebräiſche נְקֵבָה S. 238. Denn das weibliche Prinzip in Adam war in Beziehung auf ſein männliches daſſelbe, was die Seele in Verhältniß zum Geiſt iſt. Aus demſelben Grunde kommt عَرُوبَة die Seele, mit عَرُوب ein geliebtes Weib, von Einem Wurzelwort, ſowie حَوْبَاء oder حُوب die Seele mit حَابَة, das Eheweib und die Beiſchläferinn, und حَابَ, die Wurzel des letztern, iſt verwandt mit حَبَا lieben.

ſchränkter Herr, pala Befehlshaber, bei Aeſchylus βαλην als fremdes Wort für König, Herrſcher, lett. waldo er regiert, teutſch walten, daher Gewalt, wie polleo, lappl. pallet vermögen, können, guzurat. bala, ſanſkrid bali, telugiſch waltebekmut. Kraft, Stärke. Bei dieſem Worte aber fehlt dann die zwiſchen den Bedeutungen Herr und Seele vermittelnde: Selbſt. Hier alſo iſt dann wohl Herr als Ehrenwort für des Menſchen geiſtiges Weſen zu erklären, wie die Seele ja ſonſt יחידה oder die Einzige, Liebſte, כָּבוֹד oder Ehre, Herrlichkeit, Ruhm [14], und nach Geſenius (in Pſ. 103, v. 5.) עֲדִי oder Schmuck heißt. Mit dem zweiten dieſer Worte iſt כָּבֵד, die Leber, von Einer Wurzel, und auch dieſe hieß im Lateiniſchen jecur oder Koſtbarkeit, Glanz (von יָקָר jekar), wie im griechiſchen ἧπαρ von dem Stammworte, wovon der Name des Goldlandes אפיר [illegible], benannt worden. Denn die Leber iſt nebſt den Nieren und der Milz nach der Pſychologie des Alterthums, über die man ſich hier aus Schuberts Symbolik des Traums berathen könnte, ein Sitz des pſychiſchen Lebens; daher auch das teutſche Wort Leber verwandt iſt mit לב leb das Herz, mit leben und lieben.

---

[14] vergl. Michaelis supplem. p. 1199 sq.

Gedruckt mit Hilpert'ſchen Schriften.

Bibliſche
Unterſuchungen und Auslegungen
mit und ohne Polemik.

Von

Johann Arnold Kanne.

Erſter Theil.

Erlangen,
bei Johann Jakob Palm und Ernſt Enke.
1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite

I. Das hohe Alter der Altväter und die Jahrrechnung in der Sündfluthsgeſchichte . . . . 2 — 63

II. Bezeichnung der Weltgegenden . . . . . 63 — 79

III. Bemerkungen gegen Vaters Abhandlung über Moſes und die Verfaſſer des Pentateuchs . 79 — 116

IV. Ezechiels Weiſſagung auf den Pabſt . . . 116 — 167

V. Ueber die Meſſianiſche Stelle Hiob XIX, v. 24 — 26. . . . . 167 — 179

VI. Steht Stephani Rede Apoſtelgeſch. VII, v. 16 in Widerſpruch mit den beiden Moſaiſchen Stellen Genes. XXIII und XXX, v. 19? . 180 — 225

Seite
VII. Myſtiſche Bedeutung der Namen von den Edelſteinen im Lande Havilah und der Namen von Hiobs Töchtern und Freunden . . . . 226 — 247

VIII. Zuſätze. . . . . 247 — 256

I.

Das hohe Alter der Altväter und die Jahrrechnung in der Sündfluthsgeſchichte.

Man hat es ſo gar ſchwer gefunden zu glauben, daß die Altväter der beiden Geſchlechtstafeln 1. Moſ. Kap. V. und XI. wirklich ein ſo hohes Alter erreicht haben, als die Heilige Schrift ihnen zuſchreibt, und weil der Unglaube nichts lieber thut als Hypotheſen erfinden, die den in Zweifel gezogenen Umſtand nach beſtem Wiſſen (obgleich nicht beſtem Gewiſſen) erklären ſollen, ſo hat es natürlich auch hier nicht an ſolchen Erklärungen gefehlt, und gebräche es uns auch etwa noch daran, ſo ſtände gar nicht zu beſorgen, daß dieſem Mangel nicht in baldem würde abgeholfen werden; da wir Teutſchen ja im übrigen in der Induſtrie, den Glauben an die Heilige Schrift auf kritiſchem Wege zu untergraben, alle übrigen Nationen ſo ſehr beſchämen, daß wir uns vor ihnen zu ſchämen haben.

Die bekannteſte und auch bei weitem gewichtigſte dieſer Hypotheſen will der Schwierigkeit damit abhelfen, daß ſie ſagt, unter den Jahren des Lebensalters der Moſaiſchen Patriarchen ſeyen keine Sonnen- oder Mondenjahre, ſondern weit kürzere zu verſtehen. Noch iſt dieſe Erklärung ſo wenig außer Gebrauch gekommen, daß ſie vielmehr die gewöhnliche iſt, die man z. B. von Geiſtlichen hört, die den Inhalt ihrer Hefte noch nicht ganz vergeſſen, oder von Schullehrern, die von erſtern hierüber das nöthige Licht empfangen haben. Wurde ſie ja noch neulich ſogar gebraucht, um in einer Volksbibel dem fünften Kapitel der Geneſis eine zurechtweiſende Ueberſchrift zu geben! Sie bedarf alſo immer noch einer Widerlegung, beſonders wie ſie von Henſler neu bearbeitet worden iſt.

Einen Monat, hat man vor Henſler gemeint, bedeute hier das Jahr. Da aber dann z. B. Mahalaleel und Henoch, die nach Kap. V. v. 15. und 21, im 65ten Lebensjahre Söhne zeugten, als Kinder von 4 Jahren Weiber genommen hätten, ſo konnte ſich ein Erklären nach Monatjahren keines großen Glücks erfreuen. Beſſer paßte, wenigſtens auf die Geſchlechtstafel im fünften Kapitel, ein dreimonatliches Jahr, denn dann waren die beiden genannten Altväter doch über 15 Jahr alt, als ſie heiratheten. Aber die Genealogie im eilften Kapitel ſetzte der Rechnung nach dreimonatlichen Jahren dieſelben Schwierigkeiten entgegen, die das Erklären nach einmonatlichen im fünften fand, indem dann z. B. Nahor, der ſeinen Sohn Therach im 30ten Jahr zeugte Kap. XI. v. 24, als ſechsjähriger Knabe Ehemann geworden wäre. Oder bei der Annahme eines viermonatlichen, lautete die Frage Abrahams: ſoll mir, hundert Jahr alt, ein Kind geboren werden, ſonderbar genug, da er dann erſt ein junger Mann von 25 Jahren war. Auch hätten dann die Altväter von 900 Jahren und drüber noch immer ein höheres Alter erreicht, als die Zweifelſucht zuzugeben Luſt hat (Methuſchelach wäre 323 Jahr alt geworden).

Nun ſahe Henſler leicht ein, was auch leicht einzuſehen war, ſobald man die Bibel zur Hand nahm, daß keine einzige Jahr-Annahme auf alle Zeiten der Moſaiſchen Patriarchen-Geſchichte paſſen könne, und wurde nun dadurch Verbeſſerer dieſer Hypotheſe, daß er annahm: Ein Jahr bedeute bis auf Abraham eine Zeit von 3 Monaten, von Abraham an ein

8 monatliches, und erſt ſeit Joſeph ein 12 monatliches oder eigentliches Jahr [1]).

Zwar hätte demnach Methuſchelach immerhin noch ein Alter von 242 Jahren erreicht, aber das findet Henſler auch eben nicht unglaublich, und mit den übrigen Jahrangaben im fünften Kapitel vertrüge ſich die Annahme eines dreimonatlichen Jahrs ebenfalls. Aber im eilften Kapitel werden nach einander die Erzväter Arphachſad, Schelach, Eber, Peleg, Rehu, Serug, Nahor, der erſte im 35ten, der andere im 30ten, der dritte im 34ten, der vierte im 30ten, der fünfte im 32ten, der ſechſte im 30ten, und der ſiebente im 29ten Lebensjahre Väter, haben alſo, nach dreimonatlichen Jahren gerechnet, ſämmtlich zwiſchen dem 9ten und 7ten Jahre Kinder gezeugt.

Allein hier gab es nun ein gutes Aushülfsmittel. Denn der Samaritaniſche Pentateuch und die 70 Dollmetſcher ſetzen zu der Zahl der Lebensjahre, in welchen die ſechs erſten der genannten Erzväter Kinder zeugten, noch 100 Jahre hinzu, ſo daß nun alſo z. B. Arphachſad im 135ten, folglich nach Henſlers Jahrbeſtimmung, im 33ten Jahr Vater wird. An dieſe Zahlenangabe hielt ſich alſo Henſler[2]). Aber es entſtand doch die Frage, ſoll der Samaritaniſche Pentateuch und die Ueberſetzung der 70 hier ein größeres Anſehen haben als unſer maſorethiſche Text? Michaelis hatte ſich in der Orientaliſchen Bibliothek bereits für letztere erklärt, und von den Zahlenangaben der beiden erſtern geſagt, ſie ſcheinen ihm aus Einem Syſtem herzurühren[3]), und das Werk eines klügelnden Abſchreibers und eines ſolchen Ueberſetzers zu ſeyn. Dieſe haben bei den Patriarchen von Arphachſad an das 30te Jahr für zu früh zum Kinder zeugen gehalten, und daher bei ſechſen von ihnen 100, und bei dem 7ten 50 hinzugeſetzt[4]). Dagegen wendet aber Henſler ein, eine ſolche gefliſſentliche Aenderung habe ihnen wohl nur dann in den Sinn kommen können, wenn ſie unter Schanah ſich eine Jahrszeit oder ein ähnliches kürzeres Zeitmaaß gedacht haben, aber daß ſie dies gethan, dafür fehlen uns die Vermuthungsgründe. Allein dieſe fehlen uns gar nicht.

---

[1]) Henſlers Bemerkungen über Stellen in den Pſalmen und in der Geneſis S. 287 ff.

---

2) a. a. O. S. 305 ff.

3) Ueber die ſonſtige öftere Uebereinſtimmung des Samaritaniſchen Codex mit der Alexandriniſchen Ueberſetzung ſiehe Gesenii commentatio de Pentateucho Samaritano §. 3.

4) Henſler a. a. O. S. 307.

Einmal daß man in der Zeit, da das Judenthum in Verfall gerathen war, da wo man ſich in den Buchſtaben der Heiligen Schrift nicht finden konnte, entweder in der Leſeart oder durch Hinzuſetzen geändert habe, iſt von ältern und von den neueſten Kritikern anerkannt worden [5]). Und daß namentlich die Samaritaner dies bei den Zahlen der Lebensjahre gethan, beweiſt allein die Angabe des Lebensalters, in welchem Therach nach ihrem Codex ſtirbt. Nach unſerm Hebräiſchen Text, mit dem diesmal auch die Ueberſetzung der 70 übereinſtimmt, hat Therach nemlich 205 J. gelebt, nach dem Samaritaniſchen Pentateuch ſtirbt er im 145 Jahre. Es iſt aber klar, ſagt Ilgen, daß eine von beiden Zahlen muß mit Fleiß aus der andern gemacht ſeyn, daß ſie durch Zufall entſtand, durch Verſehen der Abſchreiber, iſt unmöglich [6]).“ In welchem Pentateuch nun iſt dieſe Aenderung gemacht? Ohne Zweifel im Samaritaniſchen. Denn wenn die ſamaritaniſche Zahl die urſprüngliche geweſen wäre, ſo hätte kein Abſchreiber oder Beſitzer eines hebräiſchen Codex dieſelbe geändert und ändern dürfen, denn ſie entſpricht genau den übrigen Jahrangaben im 11ten und 12ten Kapitel, die hebräiſche dagegen ſcheint dieſen zu widerſprechen, und grade dieſer ſcheinbare Widerſpruch war es, was den Samaritaner bewog, die urſprünglichen 205 in 145 zu verwandeln, um ſo die Schrift vermeintlich mit ſich in Uebereinſtimmung zu bringen. Nemlich da Therach ſeinen Sohn Abraham im 70ten Lebensjahre zeugt, (Kap. XI. v. 26.) und im 205ten Jahre in Haran ſtirbt (v. 32.), Abraham aber nach Therachs Tode und zwar in ſeinem 75ten Lebensjahre aus Haran wandert (Kap. XII. v. 4.), ſo iſt dem Anſchein nach, da 70 und 75 = 145, Therach, da er ſtirbt und Abraham auswandert, nicht älter als 145 Jahr geweſen, und auf dieſen Anſchein hin ſchrieb nun der Samaritaner 145 ſtatt 205 [7]).

---

[5]) Beiſpiele, daß dies von den Alexandrinern oder ihrem Original, und von den Samaritanern geſchehen ſey, brauchen dem Kenner nicht gegeben werden. Gelegentlich indeß kommen ſie unten und in den folgenden Theilen dieſer Schrift häufig vor.

[6]) Ilgen Urkunden des erſten Buch Moſes S. 63.

---

7) „Man kann ziemlich ſicher annehmen, daß die Zahl 145 im Samar. Codex nach dieſer Rechnung gemacht worden iſt.“ Vaters Commentar zum Pentateuch, 1ter Theil S. 181 f. „Für die Hebräiſche Leſeart kann man annehmen, daß die Samaritaniſche eben durch die große Leichtigkeit verdächtig werde“ Jlgen a. a. O. Uebrigens hat man ſich auch ſpäter an dieſer Stelle geſtoßen. Wenn Therach ſagt Hieronymus (Quaest. Hebr.), im 70ten Jahre den Abraham zeugte, und im

Aber ſein Irrthum lag darin, daß er glaubte Abraham ſey nach Therachs Tode ausgewandert, weil ſeine Auswanderung nach der Erwähnung von Therachs Todesjahre erzählt wird. Hier, wie mehrmals, iſt aber in der Erzählung ein ὕστερον πρότερον 8). Moſes wollte erſt alles, was von Abrahams Verfahren, von Sem an bis auf Therach, zu ſagen war, zu Ende erzählen, um nun Abrahams beſondere Geſchichte, die hierauf im 12ten Kapitel folgt, nicht durch die Nachricht, in welchem Jahr ſein Vater Therach geſtorben war, zu unterbrechen. So beendete er im 10ten Kapitel erſt das Geſchlechtsregiſter der Nachkommen Noahs, und erzählte dann im 11ten die Theilung und Zerſtreuung der Menſchen, die ſich ohne Zweifel unter Peleg, von dem ſchon im 10ten Kap. v. 25. im Geſchlechtsregiſter die Rede geweſen war, zugetragen hatte. Oder im 5ten Kapitel vollendete er erſt die Genealogie der Nachkommen Seths, und ließ hierauf im 6ten folgen, was bereits früher geſchehen war. Denn da Noah ſeine drei Söhne im 500ten Lebensjahre zeugt (Kap. V. v. 32.), die Sündfluth aber in ſeinem 600ten Jahre einbricht (Kap. VII. v. 6, 11.), ſo muß, was Kap. VI. v. 3.

205ten ſtarb, wie kann nun Abraham, da er nach ſeines Vaters Tode aus Haran wandert, erſt 75 Jahr alt ſeyn?

8) vergl. Clerici Commentarius in Genesin p. 110.

geſagt wird, — Gott habe den Menſchen, ehe er ſie vertilgte, noch 120 Jahr Friſt gegeben — nothwendig 20 Jahr eher geſchehen ſeyn, als Noah ſeine drei Söhne zeugte, und wurde alſo eigentlich zwiſchen den 31ten und 32ten Vers des 5ten Kapitels gehören 9).

Erkennen wir nun hier im Samaritaniſchen Codex abſichtliche Aenderung in der Zahl, und errathen die Urſache dieſer Aenderung, warum ſollte nun der Samaritaner in demſelben Kapitel, in welchem er 205 in 145 umwandelte, nicht auch in jenen Zahlen geändert haben? zwar jetzt nicht, um die heilige Schrift mit ſich in Uebereinſtimmung zu bringen, ſondern um den Widerſpruch, der zwiſchen ihr und ſeiner Hypotheſe obwaltete, zu beſeitigen. Denn beide, der Alexandriner und der Samaritaner, ſind, obgleich nicht aus dem Grunde, den Michaelis meint, einer klügelnden Hypotheſe gefolgt, in die ſich nur die Schrift nicht fügen wollte. Sie waren Henſler vor Henſler. Das hohe Lebensalter der Alt-

---

9) In dieſe Moſaiſche Weiſe zu erzählen, hat ſich hier auch Stilling nicht finden können, und mit Mehrern angenommen, Gott habe die 120 jährige Friſt-Zeit um 20 Jahr abgekürzt. So auch ſchon die Ausleger zur Berlenburger Bibel.

väter wollte ſich auch mit ihrem Menſchendünken nicht reimen, ſie nahmen daher ebenfalls kürzere Jahre von 3 oder 4 Monaten an, ſahen aber, daß ihre Hypotheſe an den Zahlen der Jahre ſcheiterte, in welchen jene ſieben Erzväter Kinder erzeugt hatten, und ſo war nun nichts übrig, als daß ſie an dieſen Zahlen die ihrer Hypotheſe entſprechende Aenderung wagten. Nun fragt aber Henſler nach dem Grund, aus dem zu vermuthen wäre, daß man ſchon damals in den Moſaiſchen Schanahs kürzere Jahre geſucht habe. Er liegt in dem, was nachher Vater 10) geſagt hat: „„Dieſe Behauptung (von einem drei- acht- „und zwölfmonatlichen Jahr) iſt ein bloßer Nothbehelf „der Erklärung, wie die Behauptung der Deuter der „ägyptiſchen Geſchichte, von denen Diodorus Siculus ſpricht.““ Nemlich Dioder erzählt, die Aegypter ſagen, ihre älteſten Götter haben 1200 Jahre regiert, die jüngern nur 300. Jene ſo große Zahl von Lebensjahren aber ſey einigen unglaublich vorgekommen, und dieſe haben daher geſagt, ein Jahr bedeute hier nur einen Monat, 1200 Jahre alſo ſeyen nur 100. Mithin hat es ſchon in der alten Welt Zahlenerklärer gegeben, wie wir ſie in dem Samaritaner und Alexandriner vermutheten, und wenn es nun, wie doch wahrſcheinlich iſt, Alexandriniſche Gelehrte

---

10) Commentar zum Pentateuch 1ter Th. S. 52.

waren, die ſo deuteten, weil die ägyptiſche Prieſterwiſſenſchaft in ihrem Lande ſchon zu Grunde gegangen war, oder weil ſie wenigſtens nicht wußten, daß jene 1200 Regierungsjahre von Göttern aſtronomiſche Perioden waren 11)), ſo konnte ja den 70 Dollmetſchern, die mit ihnen in Einer Gelehrten- und Bibliotheksſtadt lebten und arbeiteten, ihr Beiſpiel Veranlaſſung genug geweſen ſeyn, eine ähnliche Vermuthung in Rückſicht des ihnen unglaublich hohen Lebensalters der Patriarchen zu faſſen und bei der Ueberſetzung in Anwendung zu bringen. Ja jene Deuter der ägyptiſchen Götterjahre hätten ihnen dann ſogar das Zeitmaaß

---

11) Denn gerade 1200 Jahr dauert auch in der Indiſchen Jugrechnung das 4te oder Kaljug, und zwar nach Götter-Jahren. Alle 4 Weltalter zuſammen machen 12000, alſo ſoviel 1000, als dort 100, und grade ſoviel beträgt auch die Perſiſche Periode der Herrſchaft Ormuzd und Arimans. (Chronus S. 33. und S. 39. ff.) Nach der babyloniſchen Zeitrechnung regierten die Chaldäiſchen Könige 120 Saren oder 432000 Tage, und ſoviel Tage machen wieder 1200 Jahre (Frank Aſtronom Grundrechnung der bibliſchen Geſchichte Gottes S. 235. der teutſchen Bearbeitung). Im Indiſchen wiederum ſind jene 432000 ſo viel Jahre und zwar abermals die Summe des 4ten Jugs, jezt aber nach menſchlichen Jahren. Die Summe aller 4 Weltalter mit ihren Dämmerungen iſt nur durch ein Null mehr von dieſer verſchieden, nemlich 4320000 (Chronus S. 32.)

an die Hand gegeben, das auf die bibliſchen Lebensjahre anzuwenden war. Denn weil mit einem einmonatlichen Jahre wohl die 1200 der ältern Götter, aber nicht auch die 300 der jüngern erklärlich waren, ſo machten es, Diodor zu Folge, die Deuter grade ſo wie es Henslers Hypotheſe gemacht hat, — ſie nahmen zur Erklärung der 300 Jahre ein anderes Zeitmaaß, und zwar ein viermonatliches Jahr an, und ein ſolches konnte nun der Alexandriniſche Ueberſetzer recht wohl auch für die Geneſis brauchen. Andere Zahlen hat man wieder anders gedeutet, und es muß dieſe Art zu erklären etwas gewöhnliches geworden ſeyn. Paläphatus ſagt in den Fragmenten aus dem Chron. Alexandr. [12]), daß die Aegypter anfänglich die Zeit der Regierung ihrer Könige nach Tagen abgemeſſen haben; z. B. nach dem Tode des (König-Gottes) Vulkan regierte ſein Sohn Helios (die Sonne) 4477 Tage, welche 12 Jahr, 4 Monate, 3 Tage machen. Die Jahre von 12 Monaten ſeyen bei ihnen nicht eher aufgekommen, als bis die Könige Völker unterworfen, die ihnen Schatzung haben geben müſſen (!!) Hier ſehen wir nun vollends, was mehr als einmal geſchehen iſt [13]), Meinung und

---

[12]) Nach Calmers bibliſchen Unterſuchungen 1ter Th. S. 324. der Mosheimiſchen Ueberſ.

[13]) Erſte Urkunden der Geſchichte.

Erklärung in der dritten, vierten Hand zu Factum geworden, — denn nun wird, was Anfangs Deutung geweſen, als Wirklichkeit erzählt, daß die Aegypter nach Tage-Jahren gezählt haben, ja Unwahrheit erzeugte eine neue Unwahrheit, nemlich den ſonderbaren Zuſatz: zwölfmonatliche Jahre ſeyen in Aegypten erſt aufgekommen, ſeit ihm fremde Völker zinsbar geworden (was doch ein unglaubliches Ding iſt). Hat alſo Vater nicht wenigſtens zum Theil Recht, wenn er a. a. O. ſagt: daß der Urſprung aller Nachrichten von Völkern, die nach Jahren von weniger als 12 Monaten und beſtimmt auch nach dreimonatlichen gerechnet haben ſollen, ſich wohl durch jene Stelle Diodors erklären laſſe? Dieſe Nachrichten ſtehen bei Calmet, Henſler und Andern geſammelt, und letzterer hat ſie für ſeine Hypotheſe gebraucht, z. B. die Plutarchs: die Aegypter haben, wie man ſage, anfangs ein Jahr von einem Monat, dann ein viermonatliches gehabt; des Plinius: ein Mondumlauf habe den Aegyptern das Jahr beſtimmt, daher ſollen bei ihnen einige an die 1000 Jahre gelebt haben; des Lactanz: Varro ſage, ein Monat ſey bei den Aegyptern das Jahr geweſen. Denn demnach ſind das nun ſämmtlich Thatſachen, was anfänglich Erklärung von etwas Nichtverſtandenem geweſen war, wie denn die Stelle bei Plinius ja noch deutlich das vermeinte Factum mit dem Zuerklärenden zuſammen nennt. Ja die Stelle bei Plutarch giebt uns daſſelbe viermonatliche Jahr als Thatſache, das bei Diodor blos als Erklärungsmittel vorkommt, und wenn Cenſorinus berichtet, die Aegypter haben anfänglich nach zweimonatlichen, und vom König Piſon an nach viermonatlichen Jahren gerechnet, ſo ſehen wir abermals, wie die Deutung, gleich der bei Diodor und der Henſleriſchen, zu zweierlei Zeitmaaßen ihre Zuflucht genommen, weil ſie mit einem nicht auskam''[14].

Wie ſehr übrigens gefliſſentlich an den Moſaiſchen Zahlen geändert worden ſey, verräth auch die Gewiſſenhaftigkeit des Samaritaners. Er woll-

---

14) Den Nachrichten vom Jahr der Arkadier, das nach Macrobius, Cenſorin und Auguſtin drei, oder nach Plutarch vier Monate enthalten haben ſoll, kann indeß auch Mißverſtändniß anderer Art zum Grunde liegen. Nemlich man kann die Sprache des alten arkadiſchen Prieſtercalculus, mit welchem der ſonderbare Glaube dieſes Volks, es ſey älter als der Mond (προσεληνιτης) in Zuſammenhang ſteht, nicht verſtanden haben, wenn ſie eine aſtronomiſche Periode eine Zeit von drei oder vier Monaten nannte. Denn ähnlich heißt ja in der aſtronomiſch-mythiſchen Sprache der Indier ein Zeitraum von 25920 000000 Jahren ein Monat Bramas, oder es iſt in dieſer Sprache der Monat die ſehr lange Zeit, in welcher ein Zeichen des Thierkreiſes ſeine Präceſſion vollendet (ſ. Chronus 2tes Kap.)

te in Hinſicht der Zahlen der ganzen Lebensdauer jener 7 Patriarchen dem heiligen Original getreu bleiben, mußte dann aber, da er zu den Jahren, in denen ſie Kinder gezeugt, 100 hinzu ſetzte, dieſe wieder von der Zahl der übrigen Lebensdauer abziehen, ſo daß nun z. B. Arphachſad, der nach unſerm Hebräiſchen Text im 35ten Jahr Vater wird, dann noch 403 lebt, im Ganzen alſo 438 alt wird, bei dem Samaritaner, der ihn im 135ten Jahre Vater werden ließ, nur noch 303 Jahr leben durfte, um ebenfalls 438 Jahr alt zu werden. So wird bei den folgenden fünf Patriarchen von der Zahl ihrer Lebensdauer abgezogen, was zu der Zahl der Zeugungsjahre hinzugeſetzt wurde. Nur bei dem ſiebenten koſtete es mehr Mühe. Dieſer wird nach dem Hebräiſchen Texte im 29ten Jahr Vater, lebt dann noch 119 Jahr, wird alſo 148 alt. Hier mochte nun der Samaritaner ſeine 100 nicht von den übrigen Lebensjahren abziehen und ſie zu dem Jahr der Zeugung hinzuſetzen, damit Nahor nicht erſt 19 Jahr vor ſeinem Tode Vater wurde. Diesmal machte er alſo die eine Zahl auf Koſten der andern auf andere Art größer, indem er die 29 des Zeugungsjahrs in 79 und die 119 der übrigen Lebensdauer in 69 verwandelte, um Nahor dem Original zu Folge 148 Jahr leben zu laſſen. Weniger gewiſſenhaft als der Samaritaner war der Alexandriner.

Hätten aber die ältern und neuern Deuter der Moſaiſchen Zahlen nicht vielleicht ebenſo gut als die der ägyptiſchen in den langen Lebensaltern aſtronomiſche Zeiträume verkannt? Allein Zahlen wie 930, 912, 905, 910, 895, 962, 969, 403, 209, 207, 119 paſſen in keinerlei Calculus der Art, und meines Wiſſens iſt es auch noch keinem eingefallen, ihnen eine ſolche Bedeutung beizulegen. Vielleicht aber macht die Summe aller eine aſtronomiſche Periode aus? So nahm ich wirklich ſelbſt an, da die Bibel mir noch ein Buch war, wie ſie es ſo vielen iſt 15). Aber fälſchlich meinte ich auch, die Geneſis gebe das Lebensalter Iſaaks nicht an, und ich dürfe es zu 107 J. anſetzen. Sie giebt es Kap. 35, v. 28. wirklich an, und zwar zu 180 Jahren, und ſo widerſtreitet es meiner damaligen Rechnung. Ueberdies entſtände dann doch die Frage, warum man die Zahl einer Periode, in ſolche Theile zerſplittert, zu Lebensaltern der Patriarchen verbraucht habe.

Aber nun zweitens auch ganz davon abgeſehen, daß ſich die Henſleriſche Hypotheſe auf die Samaritaniſchen und Alexandriniſchen Zahlen nicht ſtützen kann, ſo iſt ſchon an und für ſich die Annahme einer dreifachen Jahreslänge in der Geſchichte der Erzväter

---

15) Chronus a. a. O.

väter höchſt willkührlich. Denn wo iſt nur die leiſeſte Spur, daß man bis Abraham nach drei-, ſeitdem nach acht-, und von Joſeph an nach zwölfmonatlichen Jahren gezählt habe? Wohl aber iſt dagegen eine ſchon von *Vater* (a. a. O.) nachgewieſene vom Gegentheil vorhanden. Denn wenn Kap. 47. v. 9. Jacob zu Pharao ſagt, die Zeit meiner Wallfarth iſt 130 Jahr, *wenig* und bös iſt die Zeit meines Lebens und *langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfarth*, ſo war ja, nach der *Henſleriſchen* Hypotheſe gerechnet, das nun nicht wahr: indem Jacob, da in ſeiner Geſchichte achtmonatliche Jahre Statt haben ſollen, jetzt 86 Jahr alt iſt, mehrere der Altväter dagegen weit jünger geſtorben ſind, wenn die Schanahs ihrer Lebensdauer dreimonatliche Jahre geweſen. Namentlich werden dann Pheleg und Rehu, beide, nur 59 Jahr alt, Serug und Nahor ſterben noch jünger.

So folgt es aus Kap. XVII. v. 21, daß das Jahr zu Abrahams Zeit länger geweſen ſeyn müſſe als 8 Monate. Der Engel verheißt hier dem Patriarchen: „Aber meinen Bund will ich mit Iſaac aufrichten, den dir Sarah im *folgenden Jahr zu dieſer Zeit* gebären wird.“ Wie aber konnte bei einem 8 monatlichem Jahr und 9 monatlicher Schwangerſchaft der Zeitpunkt des folgenden Jahrs, da die

Verheißung in Erfüllung gehen ſollte, derjenige des gegenwärtigen werden, in welchem der Engel die Verheißung gab[16])? Oder gebar etwa Sarah früher als ſonſt Weiber pflegten? Davon ſagen die Stellen, an denen von Iſaacs Geburt die Rede iſt, nichts. Auſſerdem ſcheint der zweimal (Kap. XVIII. v. 10, 14) gebrauchte Ausdruck כָּעֵת חַיָּה das Gegentheil zu wollen. Luther überſetzt dieſe Worte: ſo ich lebe; aber da Gott es iſt, der hier verheißt, ſo kommt zu dem äußern Grunde, aus dem nicht ſo überſetzt werden kann, ein innerer. Eben ſo ſind alle übrigen Erklärungen dieſes Ausdrucks, der auſſerdem nur noch einmal in der Schrift vorkommt, (und zwar ebenfalls wo Jemanden ein Kind verheißen wird, 2. König. IV. 16, 17), nicht befriedigend[17]). Der Wahrheit am nächſten kommt indeß

---

16) Zu bemerken iſt hier, daß, da Gott ſpäter noch einmal die Geburt Iſaacs verheißt, der Engel (Kap. XVIII. v. 14.) jetzt nicht mehr ſagt: zu dieſer Zeit למּוֹעֵד הזה, ſondern bloß לַמּוֹעֵד, zur beſtimmten, dir damals ſchon kundgethanen Zeit, oder wie es noch ſpäter (Kap. XXI. v. 2.) heißt: zu der Zeit, da der Herr geſagt hatte.

17) Die beſte iſt ohne Zweifel die von Geſenius (Hebr. Wörterb. S. 291.): wenn die Zeit wieder aufgelebt ſeyn wird, künftiges Jahr (eigentlich zur lebendigen, lebenden Zeit).

Vaters Erklärung: „Zur Zeit, da ein Kind lebt. „Dies empfiehlt ſich dadurch, ſagt er, daß wir den Ausdruck nur in dieſer Verbindung treffen. Im Chaldäiſchen iſt חַיָא, die Wehemutter, wenigſtens ein ähnlicher Gebrauch des Worts [18]).“ Nimmt man nemlich zwiſchen der hebräiſchen Bedeutung Leben und der chaldäiſchen Wehemutter noch die mittlere: Niederkunft, Kindbett, an — und dazu berechtigt uns das arabiſche Analogon: نَفْس, Athem, Leben, Seele, نفَاس, 1) die Niederkunft einer Frau, 2) als plur. fract. von نُفَسَاء, die Wehemütter — ſo ſagt der Ausdruck: zur Zeit einer Niederkunft, d. i. da eine Frau niederzukommen pflegt; folglich ſollte die Zeit von der Sarah Schwangerſchaft die gewöhnliche ſeyn.

Geſetzt aber, Sarah wäre nur 8 Monate ſchwanger geweſen, Iſaac alſo im 8ten Monat von Abrahams 99tem Lebensjahre verheißen, und im 8ten des 100ten geboren worden, ſo entſteht in dieſer Geſchichte eine andere Schwierigkeit, die aber, ohne daß man mit der neuern Kritik zu der Annahme verſchiedener Fragmente oder zu andern Erklärungsmitteln zu ſchreiten braucht, ſogleich aufhört, Schwierigkeit zu ſeyn, ſobald man ein 12 monatliches Jahr annimmt.

---

[18]) Comment. zum Pentat. 1ter Th. S. 214.

Nemlich Abraham erhält die erſte Verheißung in ſeinem 99ten Jahr Kap. XVII. v. 1.; im folgenden Jahr um dieſelbe Zeit, da ſie gegeben war, ſoll ſie erfüllt werden v. 21, und wird erfüllt Kap. XXI. v. 5. Aber was fiel zwiſchen der Verheißung und Erfüllung nicht alles vor? Gott ſchickt ſeitdem zum zweiten Mal Boten, die ihm einen Sohn verſprechen, und dann die Städte im Jordanthal zerſtören. Abraham wandert ſeit dem Untergang derſelben von Hebron nomadiſch weiter nach Südweſten bis zur philiſtäiſchen Stadt Gerar, und ein Nomadenzug iſt doch keine Reiſe. Er wird dem philiſtäiſchen König Abimelech bekannt, dieſer hört von ſeinem für ſeine Schweſter ausgegebenen Weibe, und läßt ſie in ſeinen Harem hohlen. Auch dies kann nicht ſo ſchnell geſchehen ſeyn, da Abimelech nicht in der Grenzſtadt Gerar wohnt, ſondern tiefer im philiſtäiſchen Lande: (denn als er mit ſeinem Kriegsoberſten Abraham in Gerar beſucht hat, zieht er mit ihm ins Philiſterland zurück Kap. XXI. v. 32 [19]).

---

19) Als daher Abimelech mit Abraham einen Bund macht, ſo muß Abraham, weil der Bund auf der Stelle ge-

Sarah iſt ſo lange in ſeinem Harem, daß man die Entdeckung macht, daß die Königinn und alle Mägde (Kebsweiber) Abimelechs unfruchtbar geworden ſind Kap. XX. v. 17. Wäre es nun wohl gedenkbar, daß in dem Zeitraum des 99ten Lebensjahrs von Abraham, den dieſe Begebenheiten einnehmen, Sarah nicht ſo hoch in ihrer Zeit gekommen ſeyn ſollte, daß Abimelech es nicht erſt durch ein Traumgeſicht zu erfahren hatte, daß Sarah eine Verheirathete war Kap. XX. v. 3. Ihre Schwangerſchaft würde längſt entdeckt, und ſie, als nun untauglich in den Harem, ohne göttlichen Befehl an Abraham zurückgeſchickt worden ſeyn.

War aber Abrahams 99tes Lebensjahr ein 12 monatliches, ſo findet hier keine Schwierigkeit mehr Statt. Abraham nemlich kann die erſte Verheißung z. B. im 9ten Monat dieſes Jahrs empfangen haben, in den drei übrigen Monaten kann die zweite Engelbotſchaft an ihn geſchehen, Sodoms Zerſtöhrung und Abrahams Wanderung nach Gerar vorgefallen ſeyn. Jetzt im Anfang des 100ten kann Sarah empfangen, folglich im 9ten Monat geboren haben, alſo ganz dem Verſprechen des Engels gemäß, daß Abraham

---

ſchloſſen werden ſoll, das Opfervieh allein hergeben Kap. XX.

in demſelben Zeitpunkt des jetzigen Jahrs, in welchem er im vorigen die erſte Verheißung empfangen hatte, einen Sohn bekommen würde. Hatte Sarah aber erſt kurz zuvor, ehe ſie von Abimelech gehohlt wurde, empfangen, ſo konnte ihre Schwangerſchaft immerhin ſo lange unentdeckt bleiben, als nöthig war, daß Abimelech die für einen morgenländiſchen Sultan traurige Bemerkung machte, daß ihn jetzt lange keines ſeiner Weiber mit der Nachricht von ihrer Empfängniß erfreut hatte[20]).

---

[20] Ganz ohne Noth hat man übrigens aus den Worten: Abraham bätete (für Abimelech) und Gott heilte Abimelech, ſeine Gemahlinn und ſeine Mägde (Kebsweiber), und ſie gebaren (nachher); denn Gott hatte wegen Sarah jeglichen Mutterleib in Abimelechs Hauſe unfruchtbar gemacht, gefolgert, die Unfruchtbarkeit von Abimelechs Weibern ſey erſt aus ihrem Nichtgebären erſehen werden: wornach denn freilich Sarah ſelbſt bei Abimelech hätte gebären müſſen, was doch dem folgenden Kapitel und jener Verheißung des Engels widerſprechen würde. Aber, wie geſagt, aus dem Nichtempfangenhaben aller ſeiner Weiber hatte Abimelech ihre gegenwärtige Unfruchtbarkeit erſehen, da ein Sultan bald zu erfahren pflegt, daß er Vater werden wird; und hierauf wurde Abimelech jetzt um ſo aufmerkſamer geweſen ſeyn, weil er, ſeit Sarah bei ihm geweſen, Abnahme ſeiner Leibeskräfte bemerkt hatte Kap. XX. 17, und daher um ſo begieriger werden mußte zu

Drittens endlich ſteht mitten zwiſchen den beiden Geſchlechtstafeln Kap. V. und XI., in welchen die Schanahs dreimonatliche Jahre ſeyn ſollen, die Geſchichte der Fluth mit einer ganz andern Jahr-

---

wiſſen, ob ſeine Kränklichkeit ſo weit gienge, daß er nicht Vater würde; wie denn ein Sultan ſeine Geſundheit an der Fruchtbarkeit ſeiner Weiber abmißt. Daß aber die Krankheit, von der ihn Abrahams Gebät heilte, nicht von der Art war, daß er gar keine Hoffnung hätte haben können, Vater zu werden, erhellet daraus, daß auch ſeine Weiber hatten unfruchtbar gemacht werden müſſen und durch Abrahams Gebät geheilt wurden.

Aus dem וַיֵּלֵדוּ, und ſie gebaren, (natürlich nachmals, nachdem durch die Zurückgabe der Sarah die göttliche Strafe aufgehört hatte) folgt gar nicht, daß ſie, ſo lange Sarah im Harem war, ſchon hätten gebären ſollen. Es iſt daher keine Urſach, mit Ilgen (Tempelarchiv S. 97.) zu punctiren וִילָדָו, und ſeine Kinder. Grammatiſche Schwierigkeit hat es bekanntlich nicht, daß וַיֵּלֵדוּ hier ſteht ſtatt וַתֵּלַדְנָה (denn ſieh. z. B. Geſenius Lehrgebäude der hebräiſchen Sprache S. 716), ſonſt könnte man ja auch punktiren וַיֵּלְדוּ, daß ſie gebaren. Aber wollte man auch Ilgens ſcharfſinniger Conjectur beipflichten, ſo wäre es doch nicht nöthig, mit ihm anzunehmen, daß die folgenden Worte: denn Gott hatte jeglichen Mutterleib unfruchtbar gemacht, ſpäterer, erklärender Zuſatz ſeyn, rechnung. Hier hat das 600te Lebensalter Noahs einen erſten, ſiebenten und zehnten Monat Kap. VII. v. 11, VIII. v. 4, 5. Mitten alſo in einer Zeit, wo es ein Jahr von 3 Monaten gegeben hätte, gäbe

---

zu welchem die falſche Punktation des וילדו Veranlaſſung gegeben habe. Denn wenn gleich Moſes geſchrieben hat: Gott heilte Abimelech, ſein Weib, ſeine Kebsweiber und ſeine Kinder, ſo konnte er doch jene Worte, als bloß die Krankheit der Weiber erklärend, folgen laſſen, ohnerachtet die Weiber nicht zuletzt genannt waren. Ebenſo beziehen ſich Kap. XI v. 4.: „Wohlan laſſet uns eine Stadt bauen und einen Thurm, deſſen Gipfel bis in den Himmel reiche, und uns einen Namen machen, damit wir uns nicht auf der ganzen Erde zerſtreuen,“ die Worte: damit wir uns nicht zerſtreuen, nicht auf die unmittelbar vorhergehenden: und uns einen Namen machen, ſondern auf das Bauen der Stadt Oder Kap. XVII. v. 23. „Und Abraham nahm Jſmael, alle im Hauſe gebornen und alle erkauften Knechte, und beſchnitt ſie an eben dieſem Tage (da ihm Gott die Beſchneidung befohlen hatte) oder an einem und demſelben Tage, wie ihm Gott geheißen hatte“ beziehen ſich die leztern Worte auf: er beſchnitt, und der Zwiſchenſaz: an demſelben Tage iſt zwiſchen beiden hinwegzudenken, da Gott in Rückſicht der Zeit, wann Abraham die Beſchneidung vornehmen ſollte, nichts angeordnet hatte v. 10 — 14.

Noch erinnere ich, daß Kap. XXI. v. 1, 2, durchs Plusquamperfectum zu überſetzen iſt: Jehovah hatte Sarah es zugleich ein Schanah, deſſen 10ter Monat bloß ausdrücklich angegeben iſt, das aber, wie aus der weitern Erzählung folgt, 12 Monate gehabt hat, alſo ein vollſtändiges Monden- oder Sonnenjahr.

Das Gewicht dieſes Gegengrundes fühlte Henſler nur zu wohl, und hatte von nun an große Mühe, nur noch etwas zu ſagen. Es ſey, meint er, aus andern Gründen (die wir indeß gern gewußt hätten) höchſt unwahrſcheinlich, daß man damals ſchon dem Jahre eine Länge von vielen Monaten gegeben habe[21]); es müſſen alſo wohl die Monate, welche Noah im Schiffe gezählt, nach etwas ganz anderm, als nach der ſonſt damals üblichen (nemlich Henſleriſchen) Zeiteintheilung ſich richten. Die Zeitbeſtimmungen, welche in den Nachrichten von der Fluth ſich finden, beziehen ſich wohl alle auf die Dauer des Auffenthalts im Schiffe.“ — Freilich wohl, aber wie kam man grade im Schiffe auf ein zehn- oder zwölfmonatliches Jahr, wenn vorher, wie nach-

---

heimgeſucht, wie er verſprochen hatte, und an ihr gethan, wie er geſagt. Sie war ſchwanger geworden, und gebar einen Sohn ꝛc.

[21] Man hat indeß ſelbſt bei Otaheitern ein zwölfmonatliches Jahr von 365 Tagen gefunden ſ. unten.

her ferner, ein dreimonatliches galt? — Was iſt damit geſagt, wenn Henſler fortfährt; Wie natürlich war es, daß die Menſchen die Tage und Monate zählten, welche ſie in dieſem neuen, ihnen zugleich ſo peinlichen und ſo erfreulichen Wohnorte zubrachten?" Denn was that das Peinliche oder Erfreuliche des neuen Aufenthalts dazu, daß ſie drei gezählte Monate nicht jedesmal ein Jahr ſeyn ließen, wie es bisher Brauch geweſen?

Nichts natürlicher war, als daß Alle, die das VII. und VIII. Kapitel nur flüchtig laſen, ſogleich auf den Gedanken kamen, daß hier von einem wahren Monden- oder Sonnenjahre die Rede ſey. Mit Recht vermuthet auch Henſler, daß man es vielleicht urgiren werde, was Kap. VII. v. 11. und Kap. VIII. v. 13. zuſammen ausſagen. Noah iſt nach dieſen Stellen 600 Jahr alt, da die Fluth einbricht, und in ſeinem 601ten verſchwindet das Waſſer. „Zeigt dies nun nicht, wird man etwa ſagen[22]), daß ſein Schanah ein zwölfmonatliches war? fragt Henſler. Dies zeigt es offenbar, wenn man die zwiſchen beiden Stellen erwähnten Monat- und Tagangaben dazu nimmt. Aber Henſler meint, das zeige es nun wohl eben nicht, da vom 17ten Tage des zweiten

---

22) Es war bereits wie oft! geſagt worden.

Monats an (VII. v. 11.) bis etwa zu Ende des eilften noch lange nicht zwölf Monate ſeyn. Allein mit welchem Recht zählte denn auch Henſler vom 17ten Tage des zweiten Monats an? Das 600te Lebensjahr Noahs iſt allein dasjenige, deſſen Monate hier gezählt werden, und deutlich iſt Kap. VII. v. 11. mit dem zweiten Monat, in welchem die Fluth ausbricht, der zweite Monat dieſes und keines andern Jahrs gemeint 23). Folglich muß man die von dieſem Lebensjahre vor dem Ausbruch der Fluth verfloſſene Zeit, nemlich 1 Monat 17 T. = 47 T. mitrechnen, und ſo iſt das 600te Jahr Noahs ein vollſtändiges zwölfmonatliches. Henſler ſcheint das auch wohl beachtet, aber ſeiner Hypotheſe zu Liebe ignorirt zu haben, daher die demüthige Anmerkung: „Ich will keineswegs ſagen, daß die Annahme eines zwölfmonatlichen Jahrs hierdurch widerlegt werde.“

Aber nun handeln wir näher von dieſer für uns ſo wichtigen Jahrrechnung in der Sündfluthsgeſchichte, und wollen dabei die Rechnung Silberſchlags zu Grunde legen 24).

---

23) Denn wer hat wohl die Worte: „In dem 600ten Jahr des Alters Noah, am 17 Tage des andern Monats brachen die Brunnen auf“ je anders verſtanden?

24) Geogonie 2ter Th. S 24. und 128. Nach beiden Stellen zuſammengenommen gebe ich Silberſchlags Rechnung mit meinen Worten wieder.

Silberſchlag nimmt ein Sonnenjahr von 360 Tagen, beſtehend aus 12 dreiſſigtägigen Monaten, an, und rechnet nun: „40 Tage lang wuchs die Fluth; 150 im Ganzen ſtand das Gewäſſer über der Erde, ohne abzunehmen; indem jene 40 des Anwuchſes in den 150 der ganzen Dauer ohne Abnahme mit begriffen ſind, wie ſchon an und für ſich[25]), noch mehr aber aus dem Folgenden erhellet. Nemlich gleich darauf, wo es heißt: nach 150 Tagen nahm das Waſſer ab (v. 3.), wird geſagt: am 17ten Tage des 17ten Monats ließ ſich die Arche auf dem Ararat nieder (v. 4.) und dies will nichts anders ſagen, als nach 150 Tagen. Denn die Fluth war am 17ten Tage des zweiten Monats ausgebrochen, folglich waren bis zur Niederlaſſung der Arche auf dem

---

25) **Luther** überſetzt Kap. VII. v. 28. ויגברו: das Gewäſſer **ſtund** 150 T. auf Erden. Da גבר ſtark ſeyn bedeutet, ſo kann man es mit **Ludw. Cappell** (bei Clericus im Comment. ad Pentat. p. 71.) genauer geben: 150 Tage hatte das Gewäſſer **ſeine Stärke** (praevaluerunt). Und wie nun in der Zahl die 40 des Anwuchſes und die 110 der Dauer der Fluth ohne Abnahme zuſammen in 150 begriffen ſind, ſo drückt hier auch die Sprache, Stärke erhalten (wachſen) und ſie behalten, mit Einem Wort aus; denn im Vorhergehenden wird גבר zweimal (v. 17, 19) vom **Stärkerwerden** und **Wachſen** des Gewäſſers gebraucht.

Ararat 5 Monate verfloſſen, fünf dreiſſigtägige Monate aber ſind = jenen 150 Tagen. Ebenſo aber haben nach Alph. de Vignoles[26]) viele ältere Chronologen gerechnet, denen Vignoles folgt, (vergl. auch Gilbert Genebrard[27]), und Coccejus[28]), und ſo rechnete noch kurz vor Silberſchlag der große bibliſche Rechner Frank[29]).

Am erſten Tage des 10ten Monats (oder 2 Monate 14 Tage = 74 Tage ſpäter) ragten die Spitzen der Berge hervor. Die Fluth alſo hat jetzt 221 Tage gedauert.

Vierzig Tage hierauf läßt Noah einen Raben fliegen. Bis jetzt folglich Dauer der Fluth 261 T.

Dann läßt er dreimal nacheinander, nach jedesmal 7tägiger Friſt, eine Taube fliegen. Vom Ausflug des Raben bis zu dem der dritten Taube ſind alſo 21 Tage, mithin bis jetzt Dauer der Fluth 285 Tage.

---

26) Chronologie de l'Histoire Sainte T. II. p. 615.

27) Chronographiae libri quatuor p. 23.

28) Opera omnia p. 81, ed. alter.

29) Aſtronomiſche Grundrechnung der bibliſchen Geſchichte S. 331 der teutſchen Bearbeitung.

Von nun an brauchte das Waſſer, um ſich zu verlaufen, noch 29 Tage, denn ſo viel Tage liegen zwiſchen jenem 285ten und dem 1ten Tage des folgenden 601ten Jahrs, an welchem, wie es VIII. v. 13. heißt, das Gewäſſer vertrocknet war. Folglich dauerte die Fluth in allem 314 Tage.“

Thut man nun zu dieſen Tagen den Monat und die 17 Tage = 47 Tage hinzu, die von Noahs 600ten Lebensjahre verfloſſen waren, ehe die Fluth ausbrach (S. 27.), ſo kommen 361 Tage heraus, folglich ein altes Sonnenjahr von 360 Tagen, nebſt dem 1ten Tag des folgenden 601ten Lebenjahrs, an welchem das Gewäſſer vertrocknet war.“

Jetzt für erſt einige Bemerkungen zu dieſer Berechnung:

1) Wenn Silberſchlag annahm, Noah habe 7 Tage gewartet, ehe er die erſte Taube fliegen .ließ, ſo griff ihn Michaelis mit Unrecht deswegen an, weil ja Kap. VIII. v. 8. von dieſen 7 Tagen gar keine Rede ſey. Silberſchlag vertheidigt ſich gegen ihn mit dem 10ten Vers, wo die Worte: er harrete· noch andere 7 Tage und ließ abermals eine Taube (die zweite) fliegen, ja deutlich genug ſagen, daß er vom Rabenflug bis zu dem der erſten Taube auch 7 Tage gewartet ha-

ben müſſe[30]). Aber ſchon lange vor Silberſchlag iſt dieſer ſehr richtige Schluß gemacht worden. Hinc (aus v. 10.) nonnulli colligunt, ſagt Clericus[31]), columbam, cum primum exploratura terrarum siccitatem evolavit, septem diebus post corvum fuisse emissam. Jüdiſche und chriſtliche Chronologen hatten dies angenommen[32]), und Jlgen will nach ſeiner kritiſchen Weiſe nun ſogar, die Worte nach ſieben Tagen ſeyen aus dem Text verloren gegangen[33]), was aber anzunehmen gar nicht nöthig iſt[34]).

2) Nimmt Silberſchlag das alte Sonnenjahr, das in der Wirklichkeit 365 T. 5 St. 48 M. 45 S. hat, zu 360 Tagen, ſo beruft er ſich auf das Beiſpiel der Aegypter. Dieſe hatten auch ein Jahr von 360 Tagen, mit 5 Zuſatztagen, von denen ſie ſagten,

---

30) Geogonie IIIter Th. S. 91.

31) Comment. in Genes. p. 71.

32) Vignoles Chronologie de la Sainte Ecrit. T. II. p. 618.

33) Tempelarchiv S. 33.

34) Denn häufig trägt auf dieſe Art das Folgende einen im Vorhergehenden verſchwiegenen Umſtand nach. So erſehen wir z. B. erſt aus Genes. XIV. v. 24, was v. 13, 14 verſchwiegen wurde, dort aber ſo erzählt wird, als ſey es bereits erwähnt.

ſie ſeyen mit Göttern beſetzt, die an keinem Tage und in keinem Monat des Jahrs geboren ſeyn[35]), womit ſie ausdrücken wollten, daß dieſe Tage gar nicht in Rechnung kommen ſollten. Auch ſagten ſie davon: Thaut habe dieſe 5 Tage aus dem 72ten Theil jedes der übrigen 360 Tage zuſammengeſetzt, d. i. aus 360 mal 20 Minuten (oder 7200 M.)[36]). Aber wie groß iſt noch die Zahl der übrigen Zeugniſſe für Silberſchlags Annahme! Die Indier theilen das Jahr in 1000 Theile, die den 360 Tagen entſprechen, und ſagen nun, die Schlange Adiſega habe 1000 Köpfe, aber außer dieſen noch 5, und mit dieſen allein wird ſie gewöhnlich abgebildet. Wie die Aegypter die 5 Tage, die das Jahr über 360 hat, Νεισι, d. i. nach dem Arabiſchen, die vergeſſenen Tage hießen[37]), ſo gaben ihnen andere Völker ähnliche Namen, die ſie als nicht eigentlich zum Jahr gehörige Tage bezeichneten. Die Araber nannten ſie *mustarikat* oder dies κλεπιμαιοι, geſtohlene Tage[38]). Ebenſo hießen ſie den Perſern, von denen ſie mit Feſten zugebracht wurden, peng-

---

35) Geogonie IIter Th. S. 25.

36) Erſte Urkunden der Geſchichte S. 504.

37) Scaliger de emendat. tempor. libr. II. p. 185. Ausg. von 1598. vergl. Golius p. 2365.

38) Scalig. de emend. temp. p. 276. vergl. Golius p. 1168.

penghia duzdida oder geſtohlene Fünf, und in ihrer Einſchaltperiode, in welcher der Julianiſche Embolismus = 6 Stunden alle 120 Jahr, alſo wann er grade 30 Tage oder einen Monat betrug, eingeſchaltet wurde[39]), wird durchgehends nach 360 tägigen Jahren gerechnet. Bei den Mexicanern fand man ein Jahr von achtzehn 20 tägigen Monaten, alſo von 360 Tagen, und die noch fehlenden 5 Tage wollten ſie ſo wenig als die Aegypter zum Jahr rechnen, denn ſie brachten ſie mit Beſuchen ꝛc. zu und nannten ſie die verlorenen Tage[40]). Ebenſo hatten die Otaheiter ein Sonnenjahr von 360 und fünf Tagen, letztere feierten ſie und hießen ſie die vergeblichen Tage. Die Griechen nannten ſie ἐπαγομεναι, alſo ähnlich wie Schalttage, die ἐπακται heißen. Noch zu Demetrius Phalereus Zeiten hatten die Athenienſer nach Plinius ein 360 tägiges Jahr[41]), wie dies für die frühere Zeit die 30tägige

---

[39]) Erſte Urk. der Geſchichte S. 511.

[40]) ſ. Clavigeros Geſchichte von Mexico. Nach Jacksons chronologiſchen Alterthümern, aus dem Engliſch. überſ. v. Windheim S. 956, hießen die Mexicaner (vielleicht ſind aber hier die Tlaſcalaner zu verſtehen) die 5 Zuſatztage die Neben- oder faulen Tage. vergl Ebendaſ. S 357.

[41]) Calmet a. a. O. S. 355.

Dauer und der jährlich 12malige Wechſel der Prytanis im Senat, und für die noch frühere der zehnmalige Wechſel 36 tägiger Prytanien beweiſt[42]). Daher ſchon die 360 Orphiſchen Götter, womit die Tage im Jahr beſetzt ſind ꝛc.[43]). Nach dieſer Zahl der Tage des Jahrs iſt auch das wunderbare Zahlengebäude der vier Indiſchen Weltalter zu berechnen, ja das vierte oder Kaljug enthält die 360 ſowohl in ſeiner Hauptzahl (360000) als in der ſeiner beiden ſogenannten Dämmerungen (36000), und da noch hinzukommt, daß das alte Jahr dann grade ſoviel Tage hat, als die Ekliptik und alle Kreiſe Grade, ſo glaubte ich, es ſeyen die höhern aſtronomiſchen Berechnungen, z. B. die des Vorrückens der Nachtgleichen, als in welchen ſich nicht mit 365, ſondern nur mit 360 rechnen läßt, die Veranlaſſung geweſen, daß die Völker, ſpäter freilich nicht wiſſend, warum? die 5 Tage weggelaſſen, und ihnen jene Namen gegeben haben[44]). Aber eines beſſern belehrt mich erſt jetzt, da ich ſein Buch vergleiche, der ſo ehrwürdige als ſcharfſinnige und gelehrte Silberſchlag[45]). Er ſagt, weil der Menſch erſt in der letzten Hälfte des 6ten Schöpfungstages geſchaffen worden; er alſo vom erſten Jahr der Welt 5¼ Tag nicht miterlebt habe, ſo ſeyen ſie nun als für den Menſchen nicht dageweſen, auch in den folgenden Jahren immer nur zu den 360, die er im erſten erlebt hatte, hinzugethan und von den Aegyptern (aber wie wir ſahen, auch von andern Völkern) als nicht eigentlich zum Jahre gehörig betrachtet worden[46]). Aber was nun anfangs der Menſch ohne Rückſicht auf aſtronomiſche Rechnungen gethan hatte, das kam ihm nicht lange nachher (denn ſchon Seth

---

[42]) vergl. Scaliger a. a. O. p. 25.

[43]) Jackſon a. a. O. S 376 ff.

[44]) Erſte Urkunden der Geſch. S. 105.

[45]) a. a. O. S. 24.

---

46) Genauer zu ſagen, iſt dann aber Adam nicht in der erſten Hälfte des 6ten Tages, ſondern nach Verfluß der erſten 5 St 48 M. 45 S oder nach dem erſten Viertel des bürgerlichen Tages, alſo, dieſen (wie die Alten thaten) von Mitternacht an gerechnet, um die 6te Morgenſtunde geſchaffen worden. Wie überhaupt Silberſchlag ſowohl in ſeiner Geogonie als in der Chronologie der Welt von einem Sonnenjahr von 365¼ Tag reden kann, iſt bei ihm nicht zu begreifen, da ja bekanntlich ſchon im Julianiſchen zu 365¼ gefehlt iſt, daß es jenen Ueberſchuß von 5 St. 48′ 45″ zu 6 Stunden grade genommen hat, wie dies auch die oben angeführte Perſiſche Schaltperiode gethan und der graden Rechnung wegen hat thun müſſen. Vielleicht nimmt dann aber Silberſchlag nicht den 24ſtündigen bürgerlichen, ſondern den Tag in Gegenſatz zur Nacht, alſo den 12ſtündigen Nachtgleichen-Tag.

war ein Aſtronom) bei dieſen zu Statten, und keinesweges zufällig war dies glückliche Zuſammenpaſſen.

Was die Rechnung nach 30tägigen Monaten betrifft, ſo ſind ſolche Monate und 360tägige Jahre immer neben einander[47]), z. B. in der Chaldäiſchen Rechnung nach Saren, Neren und Soſen[48]), oder in den genannten Indiſchen und Perſiſchen Calcuin. Auch die Nabonaſſariſche Jahrrechnung hat 30tägige Monate. Im bürgerlichen Mondenjahr aber wurden die Monate einer um den andern zu 30 und 29, oder im bibliſchen Calender die erſten 6 Monate zu 29, die übrigen 6 zu 30 Tagen genommen[49]), aber ein ſolches Jahr kommt hier nicht in Anwendung[50]).

---

47) Jackſon a. a. O. S. 369 ff.

48) vergl. Frank a. a. O. S. 235.

49) Frank a. a. O. S. 6 f.

50) vergl. Silberſchlag Chronologie der Welt S. 12. Auch Bonjour nahm das Patriarchaliſche Jahr, und namentlich das der Sündfluth, zu 12 dreiſſigtägigen Monaten = 360 T. + 5 Epagomenen und ¼ Emboliſmus; meinte aber ſehr mit Unrecht, im Sündfluthsjahr ſey der Emboliſmus von 4 Jahr eingeſchaltet worden, es habe alſo 366 Tage gehabt. Seinen Beweis kenne ich nicht, aber Vignoles ſagt, nach dem Auszug ſeiner

Zwar hat nun ſeit Silberſchlag der Petersburger Aſtronom Friedrich Theodor Schubert[51]) den ſehr ſcharfſinnigen Gedanken gehabt, daß wenn man den Aufenthalt Noahs in der Arche, — vom 17ten Tage des 2ten Monats im 600ten Jahr, bis zum 27ten ebendieſes Monats im folgenden 601ten (Genes. VII. v. 11. VIII. v. 14.) — nach den im Alterthum üblich geweſenen Mondenjahren von 354 Tagen, oder von 12 ſynodiſchen Monaten zu 29½ Tag[52])

Schrift in le Clercs Biblioth. chois. ſey dies Syſtem voll Paralogiſmen und falſcher Rechnungen, Vignoles Chronologie de l'Histoire Sainte. p. 617. Doch iſt ſein Urtheil vielleicht partheiiſch, weil Bonjours Meinung ſeinem Syſtem entgegen iſt. Anders wenigſtens lautet, was Clericus ſagt: digna tamen est quae hanc in rem legatur dissertatio viri docti Guilielmi Bonjour', edita Romae 1705. Alium calculum iniit quam Lud. Cappellus, nec minus vero similiter rationatus est. Sunt haec ejusmodi, ut nihil mathematico more demonstrari queat.

51) Populäre Aſtronomie 1 Th. S. 9. Petersburg 1804.

52) Ebendaſ. S. 11. Beide Perioden hat die Urwelt über all vereint, und ſo ſchließt das Hebräiſche Mondenjahr keineswegs die Kenntniß des Sonnenjahrs aus. Schubert ſagt S. 10., letzteres habe zu aſtronomiſchem, erſteres zu politiſchem Gebrauch gedient. Beſſer ſagte man wohl, das Mondenjahr ſey zu kirchlichem und hierdurch erſt zu bürgerlichem Gebrauch überhaupt geweſen,

berechne, Noah ſich gerade ein volles Sonnenjahr von 365 Tagen in der Arche aufgehalten habe (vergl. auch ſchon Frank a. a. O. S. 332, und Gilb. Genebrard Chronographia p. 24.). Es komme hier folglich ein vereintes Sonnen- und Mondenjahr vor. Aber ſo wahr das nun auch iſt und in einer Hinſicht ſo wichtig, ſo wird doch durch dieſe Rechnung nach Mondmonaten die Silberſchlagiſche, von der Schrift ſelbſt an die Hand gegebene nach 30tägigen Sonnenmonaten, keineswegs aufgehoben, ſondern es beſtehet nun abermals, nur wieder auf andere Art, ein Mondenjahr neben dem Sonnenjahr, indem, wenn vom Aufenthalt Noahs in der Arche die Rede iſt, die Rechnung nach Mondmona-

---

das Sonnenjahr zu chronologiſchem (in den Geſchlechtstafeln) und zu aſtronomiſchem, aber doch hie und da auch zugleich zu bürgerlichem. Ein deutlicher Wink, daß beide Perioden z. B. in Egypten neben einander waren und mit einander ausgeglichen wurden, liegt darin, daß Thaut den 72ten Theil jedes der 360 Tage des Sonnenjahrs, um daraus die 5 Zuſatztage zu demſelben zu machen (S. 32.), der Mondgöttinn im Würfelſpiel abgewinnt. Schon Scaliger eifert dagegen, daß nicht nur Juden, ſondern auch chriſtliche Gelehrte noch meinen konnten, die alten Hebräer haben nur ein Mondenjahr gehabt, und weiſt ebenfalls aus der Jahrsrechnung in der Sündfluthsgeſchichte 30 tägige Monate und ein 365 tägiges Jahr nach. De Emendat. Temp. p. 206 sq., 270 sq.

ten eintritt, wenn dagegen die Zeit vom Anfang des 600ten Lebensjahrs Noahs bis zum Vertrocknen des Gewäſſers oder bis zum erſten Tage des folgenden 601ten Lebensjahrs beſtimmt wird (Genes. VII. v. 11. VIII. v. 13.), offenbar die Rechnung nach Sonnenmonaten in Anwendung kommt, letztere folglich, da der Faden, an dem die Chronologie fortläuft, nur die Lebensalter der Patriarchen ſind, hier ihrer wahren Beſtimmung zu chronologiſchem (und aſtronomiſchem) Gebrauch gefolgt iſt.

Jetzt aber iſt uns noch ein ſehr wichtiger Umſtand übrig. Die Silberſchlagiſche Rechnung trifft nicht zu ohne die 29 Tage, von denen er ſagt, daß ſie zwiſchen dem Ausflug der dritten Taube (die doch ausblieb, weil die Erde trocken war) und dem erſten Tage des 601ten Jahrs, da, wie es heißt, das Gewäſſer vertrocknet war, verfloſſen ſeyn. Nun weiß aber die Schrift von einer ſolchen oder irgend einer andern Zwiſchenzeit und einer in ihr vorgegangenen fernern Veränderung mit keiner Sylbe, und würde doch gewiß dies eben ſo gut bezeichnet haben, wie ſie alle Zeitmomente und die in ihnen vorgegangenen Veränderungen angegeben hat.

Will Silberſchlag daher in einer andern Schrift in der Sündfluthsgeſchichte ein 365 tägiges

Jahr finden, braucht er alſo 5 Tage mehr, ſo nimmt er nun mit gleicher Willkühr die Zeit, die zwiſchen dem Flug der 3ten Taube und dem Anfang des folgenden Jahrs verfloſſen ſeyn ſoll, zu 34 Tagen an[53]). **Scaliger** aber dachte hier ſo wenig an irgend eine ſolche Zwiſchenzeit, daß er, um in Folge der übrigen, von der Schrift ſelbſt an der Hand gegebenen Rechnung, ein vollſtändiges Jahr herauszubringen, auf eine noch größere Willkührlichkeit verfiel. Er rechnet nemlich[54]): Vom Anfang des 600ten Jahrs bis zum 1ten Tag des 10ten Monats (Genes. VIII. v. 5.) ſind, den Monat zu 30 Tagen genommen, 271 Tage verfloſſen. Hierzu kommen ferner, die 40 Tage, die nun Noah wartete bis er den Raben fliegen ließ (v. 6, 7), jetzt = 311 T. Der Zeitraum aber, da der Rabe ab- und zugeflogen ſey,

---

53) **Chronologie der Welt** S. 12. Auch **Gilb. Genebrard** (Chronograph. libr. quatuor p. 23) ſagt hier: Post alios septem dies non ultra rediit columba. Quid inde actum sit usque ad primum diem primi mensis non memoratur, id est, per dies 35 sive 39 (ſoll wohl heiſſen 36). Desgleichen nahmen (nach **Vignoles** Chronolog. de la Sainte Ecriture T. II. p. 619.) **Calviſius** und **Bunting**, eine Zwiſchenzeit von einem Monat nebſt den 5 Epagomenen, = 35 Tagen an.

54) Und nach **Vignoles** a. a. O. iſt ihm **Jacob Carpel** gefolgt.

bis der Erdboden trocken geworden (v. 7.), werde nicht bezeichnet, man müſſe ihn aber zu abermaligen 40 Tagen, und die Zeit, da Noah die erſte Taube fliegen ließ, als in ihm mitbegriffen annehmen, ſo daß nun bis zum Flug der zweiten Taube 351 T. verfloſſen ſeyn. Hierzu dann die zweimal 7 tägigen Friſten der beyden Taubenflüge gerechnet, komme ein Jahr von 365 Tagen heraus55). — Aber außerdem daß dieſe Annahme ſchon an ſich willkührlich iſt, widerſtreitet ſie auch dem Buchſtaben der Schrift. Denn da der Rabe ab- und zuflog, bis die Erde trocken war (v. 7.), ſo dauerte dies Ab- und Zufliegen nicht bloß bis Noah die zweite Taube aus dem Kaſten ließ, ſondern auch bis über den Flug der dritten hinaus, — bis in den Anfang des folgenden Jahrs, da der Erdboden trocken war v. 13., alſo weit länger als 40 Tage. Auch wüßten wir dann nicht, wie wir den Ausdruck: er harrete noch ſieben andere Tage v. 10. (ſ. oben S. 30 f.), nun reimen ſollten.

Vignoles56) erinnert nun zwar mit Recht gegen Calviſius und Bunting (Anmerkung 53),

---

55) De emend. temp. libr. III. im Kap. de anno priscorum Hebraeorum Abrahamico p. 207.

56) a. a. O.

daß Noah, da er aus dem Nichtwiederkommen der dritten Taube habe ſchließen müſſen, daß der Erdboden ſchon trocken wäre, gewiß nicht noch ganze 5 Wochen in der Arche geblieben ſeyn würde, ehe er nur das Dach derſelben weggenommen, oder ohne daß er andere Vögel abgeſchickt hätte. Aber er will zu ſtreng ein Jahr nur von 360 Tagen ohne die 5 Epagomenen, obgleich es doch gar nicht glaublich iſt, daß je ein Volk oder eine Zeit von letztern nichts gewußt haben ſollte, wenn es einmal ſchon ein Jahr von 360 T. hatte. Völker der alten und der neuen Welt haben, wie wir geſehen, ein vollſtändiges Sonnenjahr von 365 Tagen gehabt, aber die 5 Tage ganz von den 360 abgeſondert, und ſo iſt es beim Sündfluthsjahre auch geſchehen. Sie waren die vergeſſenen, vergeblichen und verlornen Tage (oben S. 32 f.) und ſind daher auch hier nicht genannt, ſondern von der Rechnung ausgeſchloſſen worden. In ihnen daher dürften wir wohl eine Zwiſchenzeit zwiſchen dem Flug der dritten Taube und dem erſten Tag des neuen Jahrs vermuthen. Aber wie nun das Jahr mit dem ganzen noch fehlenden Monate vollzählig machen?

Vignoles verſucht dies, kann es aber nicht anders als wenn er Kap. VIII. v. 5. der abweichenden Leſart der LXX folgt, die indeß hier nicht einmal alle Handſchriften derſelben haben. Nach dieſer

Lesart nemlich lautet die Stelle: „die Gewäſſer nahmen ab bis zum 10ten Monat; im 11ten Monat, am 1ten Tage deſſelben, wurden die Spitzen der Berge geſehen.“ Somit haben wir jetzt bis zum Ausflug des Raben einen ganzen Monat mehr, und nun kommt allerdings ein 360 tägiges Jahr heraus. Allein was wäre abermals dieſe Abweichung der LXX Dollmetſcher von der gewöhnlichen Lesart, wenn ſie auch von ihnen ſelbſt herrührte[57]? Abermals nur eine abſichtliche Aenderung in den Zahlen der Heiligen Schrift, womit man einer unüberwindlich geſchienenen Schwierigkeit hat abhelfen wollen (ſ. oben S. 6 f.). Die Schrift wollte ganz offenbar mit dem Sündfluthsjahr ein Sonnenjahr, und gleichwohl fehlte, ihren Zeitbeſtimmungen zu Folge, ein ganzer Monat daran, und wie nun jene Neuern dieſe 30 Tage willkährlich als in einer von der Schrift nicht bezeichneten Zwiſchenzeit zwiſchen dem Flug der 3ten Taube und dem 1ten Tag des 601ten Jahrs verfloſſen annahmen, oder wie Scaliger verfuhren, ſo erſetzten noch willkährlicher die LXX oder ihre

---

[57] Da ſie nicht die allgemeine Lesart der Alexandriniſchen Ueberſetzung iſt, ſo hat ſie Grabe, was Vignoles übelnimmt, nur an den Rand geſetzt. Daſſelbe iſt auch in der Breitingerſchen Ausgabe geſchehen. Andere kann ich nicht vergleichen.

Abſchreiber die fehlenden 30 Tage dadurch, daß ſie den 10ten Monat in den 11ten verwandelten, alſo ſtatt δεκατῳ ſchrieben ἑνδεκατῳ 58). Eine willkührliche Aenderung dieſer Art, womit der Verbeſſerer der Heiligen Schrift zu dienen meinte, findet ſich noch in ebendieſem Kapitel v. 4., wo der maſorethiſche Text am 17ten Tage des 7 Monats, die Ueberſetzung der LXX aber am 27ten T. des 7ten Monats hat. Der Kläger dachte: am 17ten Tage des 7ten Monats, da die Arche ſich auf dem Ararat niederließ, iſt doch nicht ſpäter als der 150te Tag, nach welchem das Gewäſſer abgenommen hat v. 3. (oben S. 28 f.); es muß alſo nothwendig zwiſchen letzterm und erſterm Zeitmoment noch einige Zeit verfloſſen ſeyn 59), in der das Waſſer ſoweit abnahm, daß der Ararat nicht mehr davon bedeckt war; Moſeh wird alſo nicht am 17ten, ſondern am 27ten geſchrieben haben. Dies konnte ihm um ſo wahrſcheinlicher vorkommen, da ſtatt עשרים (20) leicht falſch geſchrieben ſeyn konnte: עשר (10), und wie wenig achtet dann ein ſolcher Conjector eine andere kleine

---

58) Doch kann ἐν δὲ τῳ ἑνδεκατῳ auch ſehr leicht ein bloſer Schreibfehler geweſen ſeyn, den das ἐν veranlaßt hat.

59) Wie wenig aber das nothwendig war, davon anderswo in dieſer Schrift.

Aenderung, wie ſie nach der Grammatik auſſerdem nun noch nöthig war.

Doch fände ſich kein anderes Mittel zu erklären, ſo wäken wir, wegen der übrigen Gewißheit, daß das Jahr der Fluth ein Sonnenjahr iſt, gezwungen, wenigſtens die Erklarungsart Genebrards, Calviſius oder Silberſchlags gelten zu laſſen, denn wir dürften es nicht mit Moltherus zum Reſultat der Unterſuchung machen, daß die Form und Länge des Sündfluthjahrs zu beſtimmen, vergebliche Arbeit ſey[60]). Wirklich ſcheint der fehlende Monat von 30, oder beſſer mit Silberſchlag die 29 Tage (= einem ſynodiſchen Monat minus ½ Tag) nirgends anderswohin als an das Ende des Jahrs verlegt werden zu können, da alle frühern Zeitmomente von der Schrift ſo genau beſtimmt ſind.

Aber nein, ſie ſind nicht als die letzten Tage des 600ten Jahrs, ſondern ſie ſind gleich im Anfang der Fluth verfloſſen, und die Art, wie dies geſchehen, iſt die Urſach geweſen, daß ſie nicht mit in Rechnung gekommen und von der Schrift verſchwiegen worden ſind.

---

60) Moltherus de forma et antiquitate anni diluviani bei Vignoles a. a. O. p. 61.

Nemlich die Erde hat ſich vom Beginn der Fluth an 29 Tage lang nicht um ihre Axe gedreht. Das Wunder zu Joſua's Zeit — Sonne ſtehe ſtille zu Gibeon Joſ. X. v. 12. — iſt alſo ſchon einmal, und als ein noch größeres Wunder da geweſen. Bewegte ſich aber die Erde nicht um ihre Axe, ſo gab es, mochte es 29 T. lang bloß Tag oder bloß Nacht ſeyn, kein Zeitmaaß für dieſe Tage; ſie verfloſſen, konnten aber nicht gezählt werden; ſie waren als Zeitpunkt überhaupt, aber nicht als Tage dageweſen, und konnten unter den übrigen Momenten, nach welchen die Begenheiten in der Sündfluthsgeſchichte ſich ereigneten, nicht mit angegeben werden.

Nun aber den Beweis, daß die Revolution, die mit der Sündfluth in der Natur vorgegangen, ſo groß geweſen ſey, daß die Erde ſogar ſtille geſtanden! Zwar ſchweigt die Schrift im Uebrigen darüber, durch welche große Veränderung in der Atmoſphäre ein ſolcher Regen bewirkt ſey, durch welche Revolution im Innern der Erde der unterirdiſche Ocean ſein Waſſer auf die Oberfläche der Erde emporgehoben habe, — ſie erzählt nur die Wirkung, aber verſchweigt die Mittel, deren ſich Gott bedient hat, um ſie hervorzubringen. Aber das wunderbarſte dieſer Mittel, — den Stillſtand der Erde — hat ſie dennoch nicht unerwähnt gelaſſen. Es zeuget der Buchſtabe der Heiligen Schrift davon:

Wenn nemlich Gott nach der Fluth Kap. VIII. den Menſchen verſpricht, daß nun keine zweite Zerſtöhrung der Art mehr die Erde treffen werde, ſo ſagt er v. 22: So lange die Erde ſtehen wird, ſollen nicht aufhören Saat und Erndte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Saat und Erndte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter ſind die 6 morgenländiſchen Jahrszeiten, von denen nicht nur die Talmudiſten ſprechen, ſondern auch Menu's Geſetze und die Araber61). Dieſe waren alſo in ihrer gewöhnlichen Ordnung geſtört worden. Wie hätte auch bei einer ſolchen Auflöſung in den Elementen, bei ſolchem Regen und dem nachherigen Fluthen des Oceans auf der Oberfläche der Erde, z. B. die Winterzeit ein eigentlicher Winter ſeyn können? Hört ja ſchon in unſern kältern Klimaten durch gewöhnliches Regenwetter der Winter faſt auf, eigentlicher Winter zu ſeyn. Wie war Sommer dann Sommer, da in den tropiſchen Ländern ſchon die jährliche Regenzeit der Hitze, die ohne den Regen dort Staat haben würde62), ſo

---

61) Jahns bibliſche Archäologie 1ter Th. 1ter Bd. S. 168 ff.

62) Daher iſt es bekanntlich auf der öſtlichen Hälfte der vorderindiſchen Halbinſel in derſelben Zeit Sommer, da auf

ſehr ihre Kraft nimmt, daß ſie dieſe Zeit ihren Winter nennen.

Iſt nun aber ſoweit die Stelle buchſtäblich zu verſtehen, warum ſollen denn die letzten Worte: auch der Wechſel des Tags und der Nacht ſoll nicht ferner unterbrochen werden, in anderm Sinn genommen werden? Und in welch anderm können ſie genommen werden? Denn die gewöhnliche Erklärung: Noah, als eingeſchloſſen in der Arche, habe gleichſam wie in ſteter Nacht gelebt, kann doch nicht genügen. Noch weniger die Vateriſche[63]). Folglich ſagt die Stelle, daß die Erde ſich nicht um ihre Axe gedreht habe.

Hiermit ſtimmt denn auch die Tradition Amerikaniſcher Völker überein, nemlich der Völkerſchaften in der Nähe der Apalachiſchen Gebirge. Sie erzählen: die Sonne habe einmal ihren gewöhnlichen Lauf 24 Stunden zurückgehalten. Darauf waren die Gewäſſer

---

der weſtlichen Winter iſt, und umgekehrt; bloß weil ſie zu verſchiedenen Zeiten die jährlichen Regen bekommen.

63) „Der Verf. ſcheine von Saat und Erndte auf Saat- und Erndte-Zeit gekommen zu ſeyn, und ſich in dieſen Zeitbeſtimmungen dann verloren" (d. i. teutſch geſagt, in den Tag hineingeredet) zu haben. Comment. zum Pentat 1 Th. S. 80.

wäſſer des großen Sees Theomi 64) dergeſtalt ausgetreten, daß ſie auch die Gipfel der höchſten Berge bedeckt haben, nur der Berg Olaimy ſey vor der allgemeinen Ueberſchwemmung bewahrt worden 65). Auf die Ueberlieferung eines Amerikaniſchen Volks aber dürfen wir hier um ſo mehr Gewicht legen, da die Tradition der Nationen dieſes Welttheils überhaupt ſo vieles andere aus der Sündfluthsgeſchichte noch ſo treu behalten hat, z. B.

Stämme algonquiniſcher Sprache ſagen: ein gewiſſer Meſſou habe ſich bei der Vertilgung der Menſchen durch eine allgemeine Fluth gerettet. Während der Fluth habe er einen Raben abgeſchickt, ihm ein wenig Erde aus dem Grund des Meers zu bringen 66).

Die Mexicaner erzählten: alle Menſchen ſeyen in einer allgemeinen Ueberſchwemmung ertrunken, nur Ein Mann, Koxcox oder Teocipaktli genannt 67),

---

64) Die Völker machten alles, was ihnen die Ueberlieferung von der Vorzeit zugetragen, bei ſich national und lokal.

65) Majers Mythologiſches Taſchenbuch. Erſter Jahrgang. S. 244 f.

66) Ebendaſ. S. 245 f.

67) Hätte uns doch Clavigero, der in der Geſchichte von Mexico dies erzählt, und ſelbſt ein Mexikaner war, dieſe

habe ſich mit ſeinem Weibe Xochiquezal in einem Nachen gerettet. Beide ſeyen auf einem Berge ausgeſtiegen, den ſie Kolhuakan genannt haben, und haben viele Kinder gezeugt, die aber alle ſtumm geblieben, bis eine Taube vom Wipfel eines Baumes ſie Sprachen gelehrt habe, doch ſo, daß keiner die des andern verſtanden.

Dies ſtellten die Mexicaner auch in einem Gemählde dar [68]). Ein Mann liegt mitten im Waſſer

---

Namen aus ſeiner Landesſprache erklärt! Wie willkommen wären uns mehr ſolcher Erklärungen, als er von Titl oder dem Namen des kalten Monats gegeben hat. Er bedeutet nach der Mexicaniſchen Sprache zuſammenziehende Gewalt und wird mit einer Hand bezeichnet, die drei Stücken Holz mit einem Strick zuſammenſchnürt. Panth. aller Relig. S. 290 Eines der vielen Beiſpiele, daß die Sprache in Worten Definitionen vom Weſen der äußern und innern Natur enthält! Dies Wort ſpricht den Satz aus: frigus contrahit (calor extendit) und ebenſo kommt im Arabiſchen von صَرَّ, zuſammenſchnüren, zuſammenziehen, صَرّ, die Kälte, صِرّ heftiger Froſt.

68) Nach Clavigero in Roſenmüller's Morgenland. Erſter Band. S. 34.

in einem Gefäße, das mehr einem Backtroge, als einem Schiffe gleicht. Ein ſchwimmendes Menſchenhaupt und ein Vogelkopf drücken aus, daß alles ertrunken iſt. Mitten auf dem Waſſer iſt ein Berg mit einem Baume, auf dem eine Taube ſitzt mit Zweigen im Schnabel, welche die verſchiedenen Sprachen anzeigen. Dabei ſtehen 15 Menſchen, deren Gebehrden die Verlegenheit darüber ausdrücken, daß ſie ſich einander nicht verſtehen [69]).

---

[69]) Jener Tradition und dieſem Gemählde zu Folge haben alſo die Mexicaner offenbar die Ueberlieferungen von der Fluth und von der Sprachverwirrung in einander gemengt, wie auch ſchon Clavigero bemerkt. Zwar Entſtellung und Zuſatz iſt es, daß die Taube nach der Fluth die Sprachen lehrt, aber das Element dieſes Zuſatzes iſt wiederum auch eine überlieferte, den Urvätern geoffenbarte Wahrheit. Nemlich die Sündfluth war das Gegenbild des Waſſerbads der Wiedergeburt, — der Taufe. 1 Petr. III. v. 20, 21, daher Tertullian (bei Bochart Hierozoic. part. II. p. 32 Ausg. von 1692) post *Baptismum*, ut ita dixerim, *mundi* pacem coelestis irae praeco columba terris adnuntiavit etc. oder Auguſtin: Noha per aquam et lignum liberatur, ecclesia per aquam baptismi et lignum crucis etc. in Buchholceri Chronologia p. 87. Vergl. Chriſtus im alt. Teſt. 2 Th. Vorr. S VIII. Bei der Taufe des Herrn aber kam der Geiſt Gottes gleichſam als Taube herab, und ſo bedeutete auch ältern Auslegern

Auch die Grönländer wiſſen von einer allgemeinen Fluth. Einſtmal, ſagen ſie, ſey die Erde ins Meer geſunken, oder wie ein Kahn umgeſchlagen. Alle Menſchen mußten ertrinken, bis auf einen einzigen nach. Zum Beweis für eine ſolche allgemeine

---

(ſ Bochart a. a. O. S. 34) die Taube in Noahs Arche den Geiſt. Drittens da der Geiſt über die Apoſtel ausgegoſſen wird, theilt er ihnen die Gabe der allgemeinen Sprache mit, und daß dies einſt geſchehen würde, war den Urvätern verheißen worden. Darum iſt nun in jener Amerikaniſchen Ueberlieferung die Taube der Lehrer der Sprachen Schon in der Schöpfungsgeſchichte ſchwebt der Geiſt gleichſam als Taube über den Waſſern (Chriſt. im Alt. Teſt. 2 Th. S. 141 ff), und auch dieſe fluthen über der Erde als ein Waſſerbad der Wiedergeburt, da die vom Satan zerſtörte Welt in den 6 Schöpfungstagen von neuem geboren werden ſoll (Ebendaſ. §. 32 — 38.) Merkwürdig iſt übrigens, daß das teutſche Wort Taufe im Arabiſchen und Syriſchen als tufan die Sündfluth bedeutet; ſo wie auch, daß die Mexicaniſche Tradition von 15 Zweigen als ſoviel verſchiedenen Sprachen und von 15 Menſchen, die ſie von der Taube gelernt haben, ſpricht Denn auch nach der Perſiſchen in den Bundehesch wachſen 15 Menſchenpaare als ſoviel Zweige auf einem Baume, und ich habe nach meinen Unterſuchungen über Sprache 15 Wurzellaute gefunden, aus denen ſich alle übrigen herleiten laſſen.

Ueberſchwemmung führen ſie noch allerlei Ueberbleibſel von Fiſchen, unter andern Wallfiſchknochen und die vielen Muſchelſchaalen an, die man weit im Lande, und ſelbſt auf einem hohen Berge findet [70]).

Ferner die Michnokaneſen ſagten [71]), es ſey eine große Ueberſchwemmung gekommen, Teppi habe ſich mit ſeinem Weibe und Kindern, mit mehreren Thieren und mit Saamen von Früchten eingeſchifft. Als das Waſſer abgenommen, habe er zuerſt den Vogel Aura ausgeſandt, der ſey aber bei den todten Leichnamen verblieben [72]), dann andere, die auch nicht wiedergekommen, zuletzt den Kolibri, der ihm einen Zweig gebracht [73]).

Endlich noch die Tradition der Bewohner der großen Antilliſchen Inſel Kuba: Ein Greiß, der die Ueberſchwemmung geahndet habe, mit welcher Gott die

---

70) **Maier** a. a. O. S. 20.

71) Ebenfalls nach **Clavigero** bei **Roſenmüller** a. a. O.

72) Ohnzweifel alſo iſt mit dem Vogel Aura der Leichname freſſende Rabe gemeint, wie dieſen denn, übereinſtimmend mit der Moſaiſchen Erzählung, auch die obige Algonquiniſche Tradition und die unten angeführte Kubaniſche ausdrücklich nennt.

73) Alſo wie Noahs zweite Taube.

Menſchen wegen ihrer Sünden vertilgen wollte, habe ein großes Boot erbauet und ſich mit ſeiner Familie und vielen Thieren eingeſchifft. Als die Fluth abgenommen, habe er einen Raben ausgeſchickt, der nicht zurückgekehrt ſey, weil er viele todte Leiber gefunden. Dann eine Taube, die mit einem Zweig vom Hobabaum im Schnabel wiedergekommen ſey. Als der Greiß geſchloſſen habe, daß die Erde trocken geworden, ſey er gelandet, habe nachher Wein aus wilden Trauben gemacht, habe ſich darin berauſcht und ſey eingeſchlafen. Einer ſeiner Söhne habe ſeiner Blöße geſpottet, ein anderer habe ihn ehrerbietig zugedeckt... Jenen habe er daher verflucht, dieſen geſegnet 74).

Jezt nun noch folgende Bemerkung, das Ausfallen des Monats aus der Zeitrechnung betreffend.

Die alte Welt ſchaltete die über 365 T. jährlich überzähligen 6 Stunden meiſt nach jedem 4ten Jahr ein, wann ſie 24 Stunden oder einen bürgerlichen Tag ausmachten. Die Perſer aber ließen nach Schah Cholgi und andern dieſen ¼ Tag uneinge-

---

74) ſ. Roſenmüller a. a. O., der alle genannten Stellen aus Clavigero nach Stollbergs Ueberſezung in der Geſchichte der Religion wiedergegeben hat.

ſchaltet, bis er zu einem Monat von 30 Tagen gewachſen war. Dieſer dann eingeſchaltet, gab dem Jahr einen 13ten Monat. Einen Monat aber betrugen die 6 Stunden alle 120 Jahre [75]).

Bei dieſer Zahl wird jeder von ſelbſt vermuthen, daß ich von der 120jährigen Friſt ſprechen will, die Gott noch den Menſchen gab, ehe Er die Fluth über die Erde kommen ließ Geneſ. VI. v. 3. Ohne das Jahr der Fluth zu berechnen, nahm ich dieſe Friſt für eine Perſiſche Einſchaltungsperiode [76]), aber ſchon Frank hat bei der einen an die andere gedacht, doch ſagt er bedächtiger: „Vielleicht haben auch die Menſchen vor der Fluth alle 120 Jahr einen Monat von 30 Tagen eingeſchaltet, welches dadurch wahrſcheinlich wird, daß Gott ihnen eben 120 zur Bußzeit gegeben, weil dieſes die Schaltzeit war“ [77]). Gewiß wurde er wiſſen, warum er, vorſichtiger als ich, nur vielleicht und wahrſcheinlich ſagte [78]). Denn da der Schaltmonat erſt mit dem ½ Tag des 120ſten Jahrs volle 30 Tage ausmachte, ſo mußte, wenn die Patriarchaliſche Schaltperiode ganz die Perſiſche geweſen ſeyn ſollte, der Monat erſt im folgenden 121ten Jahre eingeſchaltet werden. Das 121te Jahr aber war das Jahr der Fluth, dies folglich müßte nicht 360, ſondern 390 Tage lang geweſen ſeyn. Es vereinigte ſich alſo die Annahme der 120jahrigen Friſt als einer Perſiſchen Schaltzeit nicht mit der Jahrrechnung in der Sündfluthsgeſchichte. Aber nach dem, was wir nun geſehen haben, vereinigt ſie ſich allerdings dennoch damit, da durch die im Anfang der Fluth gehemmte Bewegung der Erde um ihre Axe ein Monat aus der Zeitrechnung und Zeit ausgefallen war. Noah konnte während des Stillſtandes der Erde keine Tage zählen, aber wenn er nachher diejenigen, die er gezählt hatte, zuſammenrechnete, ſo erkannte er, daß in jener gleichſam zeitloſen Zeit ein Monat in ſeinem 600ten Lebensjahr verfloſſen war, alſo grade ſoviel Tage, als in dieſem Jahr eingeſchaltet werden ſollten. Jene ſchreck-

---

[75]) Erſte Urkunden der Geſch. S. 511. nach Hyde de religione Persarum.

[76]) Urkund. S. 516.

[77]) Frank a. a. O. S. 10 u. 233.

[78]) Scaliger indeß nimmt als ganz gewiß an, daß die alten Hebräer, da ſie den Zeitbeſtimmungen in der Sünd-

---

fluthsgeſchichte zu Folge die ägyptiſche, chaldäiſche und perſiſche Jahrform gehabt, auch den Emboliſmus ¼ T. mit in Rechnung gebracht haben, und daß die 120 Jahr bei Moſch jene perſiſche Schaltperiode (Salchodai, Jahr Gottes) ſeyn müſſe. De emend. tempor. p. 207, 273 vergl. 348.

lichen Tage, in welchen die Revolution in der Natur, die das der göttlichen Liebe ſo ſchmerzende 79) Strafgericht hervorgebracht hatte, mit dem Stillſtand der Erde auf ihrem höchſten Gipfel geweſen, ſollen, dachte er oder wußte er aus göttlicher Eingebung, aus der Zeit getilgt werden, und dies zugleich das Mittel ſeyn, daß die Zeitrechnung ſich ausgleiche. Der Schaltmonat nemlich ſolle jezt an die Stelle des getilgten und zu vergeſſenden Schreckensmonats treten, und das Jahr zu einem volljahrigen Jahre machen. Zugleich aber ſolle dies das lezte Mal ſeyn, da nach 120jährigen Zeiten ein Monat eingeſchaltet würde; denn nach der Fluth iſt keine Spur mehr zu finden von dieſer unvollkommenen Einſchaltungsperiode, die wahrſcheinlich auch bloß wegen der Harmonie ihrer Zahlen mit den Zahlen höherer aſtronomiſcher Rechnungen gewählt worden war.

Nur kommt es dann noch auf eine Kleinigkeit an:

---

79) Denn vajjinachem Genes. VI. v. 6 bedeutet nicht, es gereuete Gott, ſondern es ſchmerzte Ihn; Sein Werk, die Schöpfung des Menſchen, wurde Ihm zum Schmerz; daher das parallele vajjitazzeb el libbo, es that Ihm weh im Herzen. Ueber jene Bedeutung des Worts habe ich ausführlich in dem eben erſchienenen Programm de vocabulorum enantiosemia gehandelt.

Der Schaltmonat nemlich war ein 30tägiger, jener aus der Zeitrechnung ausgefallene enthielt nur 29 Tage. Allein die alten Völker und noch Julius Cäſar nahmen auch um Minuten und Sekunden zu viel, wenn ſie die über 365 Tage überſchüſſige Zeit grade zu 6 Stunden anſetzten, obgleich dies abermals aus Rückſicht auf die Zahlen höherer Calculn. Denn 6 Stunden jährlich betragen in der ganzen 120jährigen Schaltzeit 2592000 Sekunden, und dieſe Zahl harmonirt mit der Zahl 25920 als der Zahl der Jahre, in welchen, das Jahr zu 365¼ und die jährliche Präceſſion zu 50 Sekunden genommen, die ganze Ekliptik vorgerückt iſt 10). Nach dieſer Zahl auch beträgt Bramas Monat 25920000000 Jahre, und die Zahl der Najiges (kleinerer Zeittheile, deren 60 auf einen Tag gehen) in jenem ganzen Cyclus 2592000000 11).

Wie viel aber Minuten und Sekunden von den 6 Stunden abgehen müſſen, darüber ſind die aſtronomiſchen Rechner nicht einig. Dionyſius von Alexandrien (285 v. Ch. G.) nahm 5 St. 49 Minuten an, und ebenſo de la Hire, Wolf, Käſt-

---

10) Chronus S. 44.

11) Ebendaſ. S. 44, 47.

ner und andere [82]). Nach dieſer Annahme betrug dann der Schaltmonat in 120 Jahren nicht 30 Tage, ſondern 29 T. 2 Stunden, und wenn man ſtatt 49 Min. nur 48 nimmt [83]), ſo ſind es 29 Tage grade, alſo der Schaltmonat im Sündfluthsjahr.

Anmerkung zu S. 9.

Erſt da der Bogen, zu dem dieſe Anmerkung gehört, abgedruckt war, wurde ich auf die Worte in Stephani Rede aufmerkſam: Von Haran aus brachte Gott den Abraham, *nachdem ſein Vater geſtorben war*, in dies Land herüber, Apoſtelgeſch. VII. v. 4. Demnach können wir hier alſo mit der angegebenen Moſaiſchen Weiſe zu erzählen [84]) nicht erklä-

---

82) Frank a. a. O. S. 8 f.

83) Man hat ſogar noch weniger als 48 angenommen ſ. Frank a. a. O.

84) Mit der indeß auch Rabbi Iſaac Ben Abraham hier erklärt haben muß, wie ich erſt eben aus Richard Biſcoe: Erläuterung der Apoſtelgeſchichte §. 392. S. 370 der Rambachiſchen Ueberſetz. ſehe: „Was Moſes mit einiger Dunkelheit angezeigt hat, das hat Stephanus ganz deutlich ausgedrückt: und von dannen, als ſein Vater todt war, zog er in das Land,

ren. Allein hatte auch ſo noch der Samaritaner Urſach, ſich daran zu ſtoßen, daß Therach 205 Jahr alt geworden? Denn was kann man gegen die Art, wie nun der Schwierigkeit abgeholfen iſt, und wie ſie der Samaritaner hätte auch heben können, mit Recht erinnern?

Jezt nemlich kommt es darauf an, wie Kap. XI v. 26 zu erklären iſt: Und Therach war 70 Jahr

---

darin ihr jezo wohnet. Der Rabbi, der ſich dieſes vermuthend geweſen, ſagt: “ „Es iſt der heiligen Schrift gewöhnlich, erſt ein Geſchäft zu endigen, ehe ſie ein anderes anfängt. So gedenket ſie des Todes Abrahams vor der Geburt Jacobs und Eſaus, ohnerachtet ſie ſchon 15 Jahre alt geweſen ſeyn müſſen, ehe Abraham geſtorben. Imgleichen wird der Tod Iſaacs beſchrieben vor der Verkaufung Joſephs nach Egypten, ohnerachtet Iſaac damals noch am Leben geweſen“. Mich dünkt, ſezt Biscoe hinzu, es falle Jedermann in die Augen, daß an dieſem Ort ebenderſelbe Fall ſey. „ — Allein war der Rabbi, da er die Richtigkeit der hiſtoriſchen Angaben in Stephani Rede beſtreitet, hier von Biscoe, der ſie vertheidigt, anzuführen? Hat er mit jenen Worten nicht gerade ſagen wollen: Abraham zog noch vor Therachs Tode nach Canaan, und es thut nichts, daß dies erſt nach der Anzeige ſeines Todesjahrs geſchehen iſt; Stephanus alſo hatte Unrecht, das ſpäter Erzählte für ſpäter geſchehen zu halten?

alt, und zeugete Abraham, Nachor und Haran. Dieſe Worte ſind nicht zu verſtehen, als wenn Therach die drei Söhne ſämmtlich im 70ten Lebensjahre gezeugt hätte, ſondern nur: vom 70ten Lebensjahre an habe er drei Söhne bekommen. So hatte ſchon die Synopsis Crit. et Patr. in Gen 5, 32. 11, 26 ausgelegt [85]), und Biscoe findet dieſe Auslegung durch Genes. V v. 32 beſtätigt: Und Noah war 500 Jahr alt und zeugete Sem, Ham und Japhet. Denn da die Fluth im 600ten Lebensjahr Noahs eingebrochen ſey, und Sem nach Kap. XI v. 10 in ſeinem 100ten Lebens- und dem 2ten Jahre ſeit der Fluth, den Arphachſad gezeugt habe, ſo könne er dem Noah nicht im 500ten, ſondern müſſe ihm im 502ten Jahre geboren ſeyn, mithin heißen jene Worte: ſeit dem 500ten Jahre wurden Noah die drei Söhne geboren.

Zugleich auch folgt hieraus unwiderſprechlich, daß Sem nicht der Erſtgeborne war, und Kap. X v. 21 heißt es ja auch ausdrücklich: Dem Sem, auch ihm, dem Vater aller Kinder-Ebers und dem Bruder Japhets, des Aeltern, wurden Kinder geboren. So denn an unſerer Stelle Abraham. Er wird zuerſt genannt, wie Sem an allen Stellen, wo ſeiner und ſeiner Brüder Erwähnung geſchieht, aber er war nicht der

---

[85]) nach Richard Biscoe §. 393.

Erſte der Geburt nach. So führt **Biscoe** als erläuternde Stellen noch folgende an, die den Jüngern, wenn er der Würdigere, Erwählte war, zuerſt nennen: Iſaac und Iſmael Genes. Kap. XXX v. 9, 1 Chron. I v. 28, Ephraim und Manaſſe Genes. XLVIII v. 20, Moſeh und Aaron Exod. VI v. 27, VII v. 6 — 10, Jacob und Eſau Joſ. XXIV v. 4 [86]). Vergl. Genes. XXXI, v. 4, 14.

Folglich iſt nichts dagegen, was jüdiſche Gelehrte, und vielleicht in Folge einer Ueberlieferung, ſagten, daß Abraham der jüngſte der drei Brüder geweſen ſey [87]). Iſt aber dies, ſo kann ihn Therach im 130ten Jahre gezeugt haben [88]), und ſtatt daß nun Moſes dies gleich Kap. XI v. 26 ſagte, wo noch von der Geſchichte der geſammten Familie die Rede war, berichtete er Abrahams Geburtsjahr erſt Kap. XII (v. 4), von wo an nun die Geſchichte Abrahams allein erzählt werden ſollte, und zwar damit, daß er ſagte, Abraham ſey bei ſeinem Auszug aus Haran, alſo im 205ten Lebensjahre ſeines Vaters, 75 Jahr alt geweſen. Denn wer nun dieſe

---

[86]) §. 394.

[87]) Die Stellen aus dem Talmud ꝛc. ſtehen bei **Biscoe** a. a. O.

[88]) **Biscoe** a. a. O.

75 verglich mit den 70 des Lebensalters Therachs, in welchen er zuerſt Kinder zeugte, der fand von ſelbſt, daß Abraham ihm müſſe im 130ten Jahre gebohren ſeyn.

II.

Bezeichnung der Weltgegenden.

Weil יָם ſowohl das Meer, beſonders das mittländiſche, als auch Weſten bedeutet, das mittländiſche Meer aber in Weſten von Paläſtina fließt, ſo dünkt Geſenius dies unter die Erſcheinungen in der hebraiſchen Sprache zu gehören, aus denen es zu erhellen ſcheine, daß der hebräiſche Sprachgebrauch ſich erſt in Canaan ausgebildet habe 1).

Aber möchte nicht יָם als Meer auch die Morgengegend bezeichnet haben? Ich deutete dies an, indem ich יָם zuſammenſtellte mit יוֹם, der Tag,

---

1) Geſchichte der hebräiſchen Sprache S. 17 vergl. deſſen hebr. Wörterbuch. S. 366.

urſprünglich Morgen, Morgengegend [1]), und weil es keineswegs gleichgültig iſt, ob es im Hebräiſchen irgend eine Erſcheinung jener Art gebe oder nicht, ſo erlaube ich mir über dies Wort, das in dieſer Hinſicht mehr als irgend ein anderes in Betrachtung kommt, jezt einige fernere Bemerkungen.

Anerkannt muß יום wegen ſeines Pluralis יָמִים eine alte Singularform יָם gehabt haben, iſt folglich in dieſer ganz gleichlautend geweſen mit יָם, Meer und Weſten. Nur iſt zwiſchen beiden der Unterſchied, daß יָם in der Bedeutung Tag von einer Form ע״ו יום oder יום kommt, als Meer und Weſten aber, wegen ſeines Pluralis יַמִּים und wegen des arabiſchen Singularis يَمّ jamm. von einer Form ע״ע ימם, allein die Formen ע״ו und ע״ע ſind ja auch ſonſt in einem und demſelben Worte ſo häufig bei einander z. B. in גרר גור, haben in der Conjugazion regelmäſig mehreres mit einander gemein, und anderes entlehnen ſie wechſelſeitig von einander [2]). Von beiden zugleich kommen daher auch viele andere Nomina, die wie יָם gebildet ſind, z. B. רָם von רום, חָם von חמם,

---

[1]) Chriſtus im Alten Teſt. 1ter Th. S. 304.

[2]) ſ. z. B. Geſenius Lehrgebäude der hebr. Spr. S. 365, 406.

חמם, und kommt nicht יָם = יום ſelbſt als von ע״ע abgeleitete Form noch in יְמָמָא [4]), ſyr. איממא, der Tag, vor?

Hierzu kommt nun folgende Analogie zu יָם als Meer und Tag (Morgen, Oſten):

בקר boker, Morgen, trözeniſch (nach Etymol. Magn.) βακαρος, perſ. bahar, Frühling, (denn Frühling hieß die Frühzeit und der Morgen des Jahrs), بحر, bachr, ſyr. bachro, das Meer, beide von بقر (בקר) bakar, auch بحر bachar, theilen, ſpalten [5]); denn ebenſo kommt, weil das Meer, und Gewäſſer überhaupt, Land von Land ſcheidet, πελαγος, das Meer, von פלג palag theilen, פלח palach, ſpalten, wovon im Griechiſchen auſſerdem πελεκυς, die ſpaltende Axt, abgeleitet iſt 6). Heißt ja von eben dieſem Wort im Hebräiſchen ſelbſt ein Bach פלג peleg, und auch ein lappländiſches Wort (jolke?) bedeutet Theilung und Fluß zugleich. — — Mit anderer Ausſprache der Laute ch, k, heißen בקר und בחר auch بكر bachar, bacar, zur Morgenzeit ſeyn, frühe aufſtehen, frühe kommen oder etwas thun,

---

[4]) Buxtorf. lex. chald, talm. rabb. p. 942.

[5]) Beide arabiſche Verba ſind aber auch im Hebräiſchen, Syriſchen, Chaldäiſchen und Samaritaniſchen, nur in abgeleiteter Bedeutung, vorhanden. בחר heiſt nemlich in dieſen vier Dialekten zuſammengenommen: gewahr werden, erkennen, prüfen, auswählen, קבר unterſuchen, nachforſchen, hebr. im Piel anſchauen, worauf achten, überlegen. Worte für Erkennen ꝛc. ꝛc. aber ſind von denen für Scheiden, Theilen abgeleitet z. B. بان (בין) getrennt ſeyn, deutlich ſeyn, 2te Conjug. deutlich machen, 10te einſehen, erkennen, hebr. בֵּין zwiſchen, בין bemerken, worauf achten, einſehen, verſte-

---

hen. (Treffend wird mit בין von Geſenius verglichen cerno (κρινω) ſcheiden und wahrnehmen. Die Bedeutung wählen, im Hebräiſchen und Samaritaniſchen die herrſchende von בחר, kann zwar von der des Prüfens abgeleitet werden; aber auch unmittelbar von der des Scheidens und Theilens, wie von klauben, ſpalten, klauben, ausſuchen, wählen. Auch das Subſtantiv בָּקָר, Rinderheerde, iſt von dem Wort in der Bedeutung theilen abgeleitet. Vergl. νεμω, weiden, nemus Weideplatz, νεμω und νωμαω, vertheilen, αἶσα der Theil, αἰσυητης Hirt, König, wie umgekehrt dispescere, trennen, abſondern, vertheilen von pascere, weiden, segregare abſondern, von grex, Heerde. Chriſt. im Alt. Teſt. 1ter Th. S. 216.

6) Chriſtus im Alt. Teſt. 1ter Th. S. 217.

hebr. בכר im Piel, frühe Früchte tragen, בֶּכֶר, ein junges Kameel, בכיר, der Erſtgeborne, und da nach Niebuhr بكر im Dialekt von Kairo morgen (cras) bedeutet, ſowie außerdem mehrere Sprachen, gleich der teutſchen, für morgen und Morgen gleiche oder verwandte Worte haben 7), ſo kommt von jenem arabiſchen בחר das hebräiſche מחר, morgen, indem hier מ mit ב alternirt, wie ſehr häufig in allen Sprachen, in keinen aber mehr als in den ſemitiſchen. Desgleichen מהר eilen, urſpr. ſich frühe an etwas machen; denn ebenſo heißt das Wort auch in obiger arabiſchen Form بكر frühe thun, 2, eilen, vergl. שכם, frühe aufſtehen, 2, eifrig etwas betreiben; αὔριος, was früh Morgens iſt, bei Heſychius ſchnell, αὐριβατης bei Ebendemſelben ſchnellgehend.

Wie nun der angegebenen Etymologie zu Folge von בקר = בחר die Grundbedeutung Meer, und die abgeleitete Morgen geweſen iſt, ſo iſt dies auch bei יום = יָם der Fall, und ſo erſt alſo hat יום, der Tag, eine Etymologie, da ſie ihm ſonſt weder aus den ſemitiſchen Dialekten, noch, ſoviel ich weiß, aus irgend einer andern Sprache gegeben werden könn-

---

7) Ueber αὔριον vergl. Schneiders Lexicon. Bekannt ſind demain, domane als abgeleitet von mane.

te. In der Bedeutung Meer und Waſſer überhaupt aber kommt dieſe Wurzel in vielen Sprachen vor. Von ihr leitet ſich der Name der im 8ten und 9ten Jahrhundert an der Oſtſee gelegenen Stadt Jumne, Jumsburg, Jumetha her, da ſie nach Fiſcher[8]) auch Seeburg oder Seehauſen hieß. Jod als K geſprochen, heißt die Wurzel, in der Bedeutung Waſſer uberhaupt, in der Coronaſprache t' kamma, in der hottentottiſchen kamme oder kam. Im Lesgiſchen als kema, im Algonkiſchen als kemeran bedeutet ſie Regen, als κυμα, die Welle: mit bloßem Hauch (wie calamus, Halm, cornu, Horn) latein. humeo feucht ſeyn, aymariſch huma. Waſſer; mit bloßem Vokal grönländ. imak das Meer, imarpik der Ocean, imek ſüßes Waſſer, immipok, er giebt zu trinken, japan. ame, Regen, berberiſch aman (bei Vater[9]) verglichen mit amanga, in der Barabrasſprache): Waſſer; manding. amun, trinken, latein. amnis Bach, arab. عام, ſchwimmen, urſprünglich, wie mehrere Worte für ſchwimmen und ſchiffen, fließen.

Da nun aber יום = יָם, der Tag, in allen ſemitiſchen Dialekten vorhanden, die Ableitung ſeiner Bedeutung von der des Meers und Waſſers alſo ſchon

---

8) Ueber den teutſchen Handel.

9) Mithridat. 3ter Th. 1te Abth. S. 129.

von der ſemitiſchen Urſprache gemacht ſeyn muß, wie ſollten wir denn für die andere von ebenderſelben Grundbedeutung abgeleitete: Abend, Weſten, einen ſpätern Urſprung annehmen? Was folgte dann aber daraus, daß יָם die zwei abgeleiteten Bedeutungen Morgen und Abend gehabt hat? Entweder, daß die älteſten Semiten ſchon frühe von den beiden großen Oceanen, die in Oſten und Weſten der drei alten Welttheile ſind, Kunde gehabt haben müſſen. Oder es tritt hier das Sprachgeſetz ein, von dem ich neulich in einer Gelegenheitsſchrift gehandelt habe, — das Sprachgeſetz, nach welchem ein und demſelben Wort ganz entgegengeſetzte Bedeutungen gegeben worden ſind [10]). Wie dies aber vorzüglich auch in den ſemitiſchen Sprachen der Fall ſey, habe ich dort gezeigt [11]).

---

10) De vocabulorum enantiosemia sive de confusione in lingg. Babyl.

11) Seitdem machte mich Mahns Darſtellung der Lexicographie S. 151 auf Eduardi Pocockii notae miscell. cura Reinecci. aufmerkſam. Pococke, indem er vermittelſt der Enantioſemie in den ſemitiſchen Worten die Stellen Micha V v. 22, Matth. II v. 6 in Uebereinſtimmung bringen will, erinnert, daß ſchon die jüdiſchen Grammatiker für Worte dieſer Art einen beſondern Ausdruck haben, der ſoviel als ἐναντιοσημοι

Nach dieſem Geſetz kann dann ein und daſſelbe Wort in der einen, von עב abgeleiteten Form Meer und Weſten, in der andern, von ער ſtammenden Oſten bedeutet haben. Iſt ja ebenſo ἕσπερος, Abend und Abendſtern, verwandt mit ἑωσφορος bei Heſych. ἑωσφορος, Morgenſtern, und unſer germaniſches Oſt, franz. est. engl. east, mit Weſt franz. ouest; oder maghreb, Weſten, nur durch die Ausſprache des g als Ziſchlaut unterſchieden von maschrek, Oſten[12]). Ja die grönländiſche Sprache, in welcher mehr als in irgend einer andern die Worte Entgegengeſetztes bedeuten, unterſcheidet nach Maier[13]) die Namen aller vier Weltgegenden nur durch einen ein-

---

bedeutet, und führt S. 22 f. eine bedeutende Anzahl derſelben aus dem Arabiſchen an, die aber, zuſammengenommen mit den von mir in der angeführten Schrift geſammelten, noch nicht den dritten Theil von allen, die es in dieſem Dialekt giebt, ausmachen. Nach Mahn hat Fulda auch im Germaniſchen ſolche Wurzeln nachgewieſen.

12) So heißen dieſe Weltgegenden in den Oupnekhata. Rixners Verſuch einer Darſtellung der Indiſchen All- Einslehre nach den Oupnekhata. S. 255, 266 Das b oder k in der zweiten Silbe reb, rek. iſt vielleicht Druck- oder war von Anquetil Schreibfehler.

13) Mythologiſches Taſchenbuch 1ter Th. S. 41.

zigen Buchſtaben: auna Norden, kauna Süden, pauna Oſten, sauna Weſten [14]).

Eine weitere Spur davon, daß die entgegengeſetzten Weltgegenden Oſten und Weſten mit Einem Worte bezeichnet ſeyn, giebt vielleicht בעד arab. hinten, hebr. hinter und für, urſpr. vorn, vor [15]). Weil nemlich der Morgenländer nach ſehr alter Sitte beim Gebät das Geſicht nach Oſten kehrte und ſich nach der Sonne gleichſam auch geiſtlich orientirte, ſo hieß ihm Süden rechts [16]), Norden links, Oſten vorn, Weſten hinten z. B. אחר hinter, 2) weſtlich Exod. III. v. 1, אחרון der folgende (hintere) 2) der weſtliche; קדם vorangehen, chald. קֳדָם vor, hebr. קֶדֶם 1) Vorzeit, 2) Oſten.

---

14) Sie hat alſo zu der Form auna die drei Laute k (ch, g, j) p (b, w, f) s (sh, th, t, d) geſetzt, die ich Gaum- Labial- und Dentalſpiritus hieß. In Eſt und Weſt unterſchied der Labialſpiritus.

15) Wie נֹכַח, vor, mit לְ zuſammengeſ. für. Auch unſer vor hatte und hat, z B. in Kants Sprache, noch beide Bedeutungen, vergl. pro, ἀντι = ante.

16) Oder weil zur Rechten κατ᾽ ἐξοχην zur Seite hieß, ſo bedeutet جَنُوب 1) zur Seite 2) Süden, Südwind.

Oder وراء, was hinten und was vorn iſt, das auch Pococke a. a. O. unter den Enantioſemen anführt. Die Wurzel, unter der es in den Lexicis ſteht, hat mit dieſem Derivatum keine Gemeinſchaft; und ſo fehlt auch dieſem Wort eine Etymologie. Sollte es aber nicht ebenfalls urſprünglich Meer, oder Waſſer überhaupt bedeutet haben? Denn da و als erſter Radikal in den Worten, die das Arabiſche mit dem Hebräiſchen gemein hat, in lezterm Dialekt י iſt, ſo kann ورا verwandt ſeyn mit יאר j'or der Fluß, κατ᾽ ἐξοχην der Nil (auch obiges بحر heißt Meer, und ein großer Fluß), von Vater[17]) verglichen mit dem gleiches bedeutenden Memphitiſchen jarou, ſahidiſch jero. Im Talmudiſchen bedeutet יאר einen gegrabenen Bach, und nach Hieronymus war es Name der einen Jordanquelle, die ſich vereinend mit der andern, Dan genannt, dann den Namen Jor-Dan bekam. vergl. Schlußanmerk.

Oder weil Oſten und Morgen Licht, Weſten und Abend Finſterniß hieß (daher ערב ereb Abend, ἔρεβος Finſterniß, Ζοφος Dunkelheit, bei Homer Weſtgegend), ſo erhellet nun daraus, daß Abend und Morgen mit einem und demſelben Wort bezeichnet waren, wie שחר ſchwarz (urſpr. finſter) ſeyn, سحر,

---

[17]) Mithridat 3ter Th. 1te Abth S. 73.

Schwarzkunſt (finſtere Magie) treiben, im Arabiſchen in der 4ten Conjug. auch heißen könne: des Morgens ſeyn, frühe kommen oder gehen, in der 5ten frühe eſſen, und im hebräiſchen Nomen שחר, die Morgenröthe. Vielleicht darf man hierbei auch an Homers zwiefache Aethiopen denken (Menſchen mit ſchwarzen Geſichtern, in Oſten und Weſten wohnend).

Hat aber ferner nicht ebenſo, wie auna in den Formen kauna, pauna, sauna, die drei übrigen Weltgegenden bezeichnet, auch ים außer Oſten und Weſten noch Südgegend geheißen? Aus der von Michaelis angeführten Stelle Pſ. CVII. v. 3 [18]), und einer zweiten von Mahn angezogenen Jeſ. XLIX v. 12 [19]) geht dieß unwiderſprechlich hervor; und da nun unter den ſpätern regelmäßigen Formen der Verba, die mit Annehmung eines neuen dritten Radikals aus den unregelmäßigen ע״ו und ע״ע entſtanden ſind, auch Verba mit drittem Radikal ה ſind, und wir außerdem ſchon unter den S. 68 angeführten Worten für Waſſer und Meer eine ſolche abgeleitete Form fanden, ſo dürfen wir von ים Meer, Oſten, Weſten, Süden, nun auch wohl ableiten ימין, die rechte Seite

---

[18]) Supplem. ad Lex. hebr. P. 1083.

[19]) Darſtellung der Lexicographie S. 440.

2) Süden [20]). Iſt aber dieſe Etymologie die richtige, ſo kann mit Michaelis und Mahn nicht angenommen werden, daß die Hebräer die Südgegend inſofern יָם geheißen haben, als ihnen das arabiſche Meer in Süden geweſen. Denn wiederum auch dieſe Bedeutung muß dann ſchon die ſemitiſche Urſprache dem Wort gegeben haben, da das abgeleitete ימין ſich nicht bloß im Hebräiſchen befindet, ſondern auch in den aramäiſchen Dialekten, und im äthiopiſchen.

Sollte endlich dies Wort nicht auch Norden bedeutet haben, wieder aber in einer unterſcheidenden Form? Dann nemlich als abgeleitet von einer Wurzel יאם, die ſich aber zu ים verhielte, wie לאט zu לוט u. a., und ſo, daß der Laut j in den Ziſchlaut ש übergegangen wäre, wie das im Franzöſiſchen, Engliſchen und in Oſtorientaliſchen Sprachen der Fall iſt, oder wie das dem j ähnlich- (und in preußiſchen Ländern ganz gleichlautende) g im Franzöſiſchen zu sch, im Arabiſchen und Italieniſchen zu dsch geworden iſt [21]).

---

20) Chriſtus im Alt. Teſt. a. a. O.

21) Auch haben die verwandten Gutturalbuchſtaben den Ziſchlaut angenommen. So ח, ch (franz. sch, engl. tsch) in שבר und חבר, zwei Worten, die nur dadurch un-

Dann nemlich wäre יָם = יים das arabiſche شَأْم, die linke Seite, und nördliches Land, Syrien. So

---

terſchieden ſind, daß das eine bedeutet: einen Garten oder Acker miethen, ſo daß man die Miethe in Früchten, das andere, daß man ſie in Gelde bezahlt. Buxtorf. lex. chald. talm. rab. p. 755. und Bertholdt dies memoriae Iesu Christi in vitam revocati. Sect. III. p. 16 sq. Oder חתם verſiegeln, Hiph. verſtopft ſeyn, כתם, verſtopfen, verſchließen. — Auf dieſe Art mögen daher die ſlaviſchen Worte jitro, jutro, der Morgen, und setera, morgen, verwandt ſeyn. — ג iſt zum Ziſchlaut ש geworden in سَبَّ = جاب durchſchneiden, ſchneiden, abſcheiden. (Nur wenn man beide als Formen ע״ע = ע״ו eines und deſſelben Wurzelwortes nimmt, erklärt ſich, warum جاب in der 4ten Conjug. antworten bedeutet. Denn سَبَّ als hebräiſches סבב heißt ſich wenden, zurückgehen, umgeben; wiederkehren und antworten aber ſind auch in den zwei Verbis رجع und حار Bedeutungen Eines Worts. Außerdem erläutert das hebräiſche Verbum nun die Bedeutung von سَبَّ in der 3ten Conjugazion: causavit, causam paravit, da auch אורה, Urſach, von einem Verbum kommt, das wie סבב, ſich wenden, zurückkehren und umgeben bedeutet. Denn Geſenius (Hebr.

יַעַר, Wald, arab. ein holpericher rauher Ort, ſyriſch ܣܥܪܐ, Dornengebüſch, שׂער rauh ſeyn, شعر haarig ſeyn. Und wie nun aus יָם die neuere Form mit drittem Radikal n (ימן) entſtanden iſt, ſo hat auch hier das Wort eine ſpätere Form, und zwar mit drittem Radikal l, angenommen, nemlich שמאל 1) die linke Seite arab. شِمَال (ohne das auch nach dem Arabiſchen nicht zur Wurzel gehörende א שׂמלי, links), 2) der Norden, arab. شَمَال, شَمْل und شَمُل. Auch muß dies Wort dann Weſtgegend bedeutet haben; denn wie Morgen, vorn, auch morgen hieß, ſo Abend, hinten, auch geſtern, und geſtern bedeutet שׂמיל in der Form השׂמיל Ja es kann ähnlich, wie jene grönländiſche Wurzel, das Wort für Weltgegend überhaupt geweſen ſeyn, da ſeine arabiſche Wurzel شمل bedeutet von allen Seiten umgeben. Auch kann es obigen Analogien nach, in welchen Morgen und Eile Ein Wort war S. 67, ſpeciel den Oſten bezeichnet haben, da شمل in der zweiten Conjugazion heißt, etwas eilig thun. Golius verweißt bei lezterer Bedeutung auf شمر, das in derſelben Conjugazion ebendaſſelbe heißt,

---

Wörterbuch S. 16, 83.) leitet lezteres mit Recht vom arab. عاد, umkehren, äthiop. אוד, hebr. עוּד umgeben.

und entweder eine dritte jüngere Form der Wurzel ע״ר = ע״א iſt, oder, wie häufig geſchehen [22]), das l ſich hier in r verwandelt hat; شمر aber iſt das hebräiſche שמר, bewachen, und hiervon wieder war die urſprüngliche Bedeutung wachen, aufwachen, früh Morgens ſeyn.

Schließlich noch eine Bemerkung über מהר S. 67. Sollte ſeine Bedeutung: des Morgens frühe ſeyn, nicht auch daraus hervorgehen, daß es zweitens auch heißt: ein Mädchen vom Vater durch Brautgeſchenke kaufen, und iſt es folglich in dieſer Bedeutung ein anderes Wort, als wenn es eilen heißt? Denn können nicht die Semiten (auch im Arabiſchen und Syriſchen iſt dieſe Bedeutung) ebenſo wie die alten Teutſchen, bei denen es nach Tacitus ebenfalls Sitte war, daß die Tochter vom Vater gekauft wurde [23]), ein ſolches Geſchenk Morgengabe genannt haben?

---

[22]) vergl. Geſenius Wörterb. S. 513.

[23]) Roſenmüllers Morgenland. 1ter Th. S. 132 ff. Zu den hier genannten übrigen Völkern, bei denen dieſe Sitte herrſchte und herrſcht, ſetze man noch die alten Griechen, vergl. das Wort ἔδνον und ἀλφεσίβοιος.

Anmerkung zu S. 72.

In dem zuſammengeſezten Namen יַרְדֵּן jar-den, der Jordan, kann das א von der Wurzel יְאֹר nicht verloren gegangen ſeyn, ſondern יַר muß von einer eigenen zweiten Radix kommen. Es iſt nemlich entweder der stat. constr. von יָר jar, Fluß, und dies dann von einem Verbum יוּר jur oder יָרַר, das fließen bedeutet hat, abgeleitet, oder es hat im stat. rectus יַר geheißen und kommt von einer Wurzel יָרָה, wie כַּר fettes Weidelamm, und Weideplaz, von כָּרָה, ein Gaſtmal geben, urſpr. auch weiden (wie in weidlich beide Begriffe zuſammen liegen). In lezterer Form entſpricht dann das Stammverbum ganz der arabiſchen Wurzel ورى, von der ورا kommt, aber auch in erſterer, inſofern Verba ע״ו und ע״ע häufig zugleich Verba ל״ה ſind. Auch iſt die Form יַר noch vorhanden in dem Namen des kleinen Fluſſes יַבֹּק, der in den Jordan fließt. Denn wie ſein arabiſcher Name يرموك jar-moch, latein. Hiero-miax zeigt, hat er eigentlich Jarbok geheißen, das r alſo hat ſich aſſimilirt und iſt durch Dageſch compenſirt. Er bedeutete Fluß des Ringens, weil Jakob hier im Kampf mit Gott und Menſchen gekämpft und den Namen Gotteskämpfer erhalten hat; von אבק, ringen, in ſeiner ältern verlornen Form בּוּק 24), die noch in

---

24) Leztere war mit erſterer zuſammen, wie דרשׁ mit ארשׁ u. a.

den Worten πυξ, πυγμη, pugnus, pugnare, pakken, baxen, boxen wieder zu erkennen iſt. (Jabbok war ein prophetiſcher Name.)

III.

Bemerkungen

gegen

Vaters Abhandlung

über

Moſes

und

die Verfaſſer des Pentateuchs 1).

I.

Exod. XVI. v. 33, 34 werde erzählt, Moſeh habe ſeinem Bruder befohlen, ein Gomer mit Manna zu füllen, und es vor den Herrn niederzulegen, damit es auf die Nachkommen aufbewahrt werde.

---

1) Sie iſt dem IIIten Theil ſeines Commentars über den Pentateuch angehängt.

Aaron habe dem gemäß das Gomer mit Manna vor den Geſetztafeln (לִפְנֵי הָעֵדֻת) zur Aufbewahrung niedergelegt [2]). Gleichwohl habe es damals noch keine Geſetztafeln gegeben, und erſt ſpät ſeyen dieſe in die Bundeslade gelegt worden [3]). Daraus folgte denn allerdings, daß zwiſchen dieſer Stelle des Exodus und dem Folgenden kein geſchichtlicher Zuſammenhang wäre.

Aber iſt es denn nothwendig, daß vor dem עֵדֻת hier bedeute vor der Thorah? Scheibel fragt, Vater widerlegend, ob dies Wort nicht vielmehr dem Ausdruck vor dem Herrn, mit welchem Moſeh ſeinem Bruder die Sache anbefohlen habe, ähnlich ſey? Schon Luther überſetze: vor dem Zeugniſſe, und ſage in der Randgloſſe, d. i. an dem Ort, da man opfert und bätet [4]). Auch ſchon die LXX haben ἐναντιον τȣ μαρτυριȣ, und Clericus: coram testimonio [5]). Allein die Erklärung des leztern läßt

---

2) Denn עֵדוּת, ſagt Vater im 2ten Th. S. 72, iſt immer gleichbedeutend mit Thorah.

3) IIIter Th. S. 446.

4) Scheibels Unterſuchungen über Bibel und Kirchengeſchichte S. 120.

5) Commentar. in Pentat. p. 85 und 142.

läßt die Schwierigkeit ungehoben; weil er will, vor dem Zeugniſſe bedeute: vor der Lade mit den Geſetztafeln, welche das Zeugniß heißen, und ihm folgend überſetzt nun Dathe gradehin: er ſtellte das Gefäß in die heilige Lade [6]). Doch beide ſchließen nun ganz anders als Vater, und ſagen: obgleich es damals weder Stiftshütte, noch Bundeslade, noch Geſetztafeln gegeben habe, ſo könne doch Moſeh, um alles mit einem Mal abzuthun, was er vom Manna zu berichten gehabt, ſchon hier den nachherigen und von da an bleibenden Aufbewahrungsort deſſelben genannt haben. Beiden iſt Roſenmüller gefolgt [7]).

Allein eines Theils iſt es nicht einmal ganz wahr, daß Moſeh nicht weiter vom Manna habe reden wollen, denn ſiehe Numer. XI. v. 6, 7, und dann wie leicht war im Verfolg der Erzählung, da wo von der Stiftshütte, der Lade und dem übrigen Zubehör die Rede war, Gelegenheit, die kurze Notiz anzubringen: daß das Gomer jezt bei der Bundeslade geſtanden habe. Aber noch mehr, eine Prolepſis dieſer Art (Clericus liebt den Gedanken an Prolepſien uberhaupt etwas ſehr) wäre kaum gedenkbar.

---

6) Pentateuchus p. 286.

7) Schol. in Vetus Test. T. I. p. 467.

Mit der Ueberſetzung vor dem Zeugniß haben aber die LXX nicht etwa die Schwierigkeit umgehen wollen, denn ebenſo geben ſie das עֵדוּת auch da, wo es offenbar Geſetz bedeutet. Ebendas thut auch Luther, und nur aus ſeiner Randgloſſe ſehen wir, daß er hier nicht an die Bundeslade mit den Geſetztafeln gedacht haben will. Inwiefern er nun aber gemeint, daß ein Ort, wo man bätet und opfert, das Zeugniß genannt worden ſey, erhellet nicht. Indeß ſchließe ich aus ſeiner Ueberſetzung des an unten angeführten Stellen vorkommenden אִוָּעֵד oder נוֹעַדְתִּי — er überſetzt: da will ich dir zeugen — daß er an einen heiligen Ort im Lager gedacht haben möge, an welchem, ehe es eine Stiftshütte mit der Bundeslade gegeben, Gott ſich den Iſraeliten dadurch bezeugt und geoffenbaret, daß Er hier mit Moſeh ebenſo geſprochen, wie den erwähnten Stellen zu Folge nachher in der Stiftshütte. War dies Luthers Meinung, ſo hatte er in aller Rückſicht Recht.

Einmal konnte jener frühere heilige Ort im Lager ſchon ebenſo, wie der ſpätere mit der Lade, welche die göttlichen Befehle aufbewahrte, ein Ort des Zeugniſſes und der göttlichen Befehle heißen, weil, wenn ſich Gott den Iſraeliten durch Moſeh bezeugt hatte, Er demſelben auch Befehle, Verordnungen und Weiſungen gegeben. Allein auch an und für ſich war Zeugniß Geſetz, und Geſetz war Zeugniß.

Will nemlich Gott ſich dem gefallenen Menſchen, einſt ſeinem Ebenbilde, in dem Er gewohnt und gewirkt, wieder bezeugen, beweiſen und offenbaren, ſo thut Er das nicht anders als dadurch, daß ſein Geiſt als Richter und Geſetzgeber in ihm ſpricht und zeugt; denn immer geht der Weg zur Wiedervereinigung mit Gott, zur Heiligung und Wiedergeburt, ſolange durch das Geſetz, bis der Sohn dadurch, daß Er nun ganz ſeine Geſtalt in uns gewonnen hat, uns frei macht vom Geſetz. Dies ſteht zwiſchen der ſündhaften Natur und der Gnade mitten inne, und indem es uns die Sünde erſt zur Sünde vor Gott macht und Gott durch daſſelbe in uns von ſich zeuget, reizet es uns, rein von der Sünde und gottähnlich zu werden, bis der dadurch in uns wirkſam gewordene Geiſt uns das höhere Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder ſind. Das Zeugniß Gottes durch das Geſetz iſt der Anfang dazu,„daß Er ſich in uns gebiert und erzeuget, und dadurch ſich uns in ſeiner wahren Göttlichkeit bezeuget, indem nur der Reingewordene Ihn ſchauen und von Ihm zeugen kann. Sollte aber das Geſetz zwiſchen die Sünde und die Gnade treten, ſo mußte es dem Menſchen von Gott ſelbſt gegeben werden, indem das Geſetz nur als göttliches Geſetz Imperativ für den Menſchen werden kann. Die Sinaitiſche Geſetzgebung alſo war das erſte Zeugniß Gottes von ſich, und das Mittel, daß Chriſtus dem Menſchen das lezte μαρτυριον mittheilen konnte. Dieſe innere Identität des Zeugniſſes und Geſetzes iſt nun aber auch ſchon in der Sprache ausgeſprochen, indem daſſelbe Verbum עוּד, von dem עדוּת abgeleitet iſt, im Hiphel, (worin es allein vorkommt), nicht nur zeugen, ſondern auch befehlen, verordnen, Geſetze vorſchreiben, und daher das zweite abgeleitete Subſtantiv עֵדָה ſowohl Zeugniß als göttliche Verordnung bedeutet. Immerhin konnte alſo, da dem Begriff Geſetz der des Zeugniſſes, des Sichbezeugens und Sichoffenbarens dem Weſen nach verwandt iſt und ihm zu Grunde liegt, der frühere heilige Ort, an dem Gott mit Moſeh redete und ſich dadurch als Gott den Iſraeliten bezeugte, denſelben Namen עדוּת haben, den nachher das Sinaitiſche Geſetz oder ſchon vorher göttliches Geſetz überhaupt hatte.

Ferner iſt Zeugen als ein Sichbezeugen und Offenbaren durch Geſetz und Lehre, — folglich als ein Sichbeweiſen, Weiſen und Unterweiſen, — wie in unſerer Sprache, ſo in der Sache Eins mit Zeigen, wie denn auch obiges hebräiſche Verbum im Paſſivum noch angezeigt werden bedeutet. Daher nun die Ideenverwandtſchaft, in der עֵדוּת oder עֵדָה und das gewöhnliche Wort für Geſetz, — תּוֹרָה, mit einander ſtehen. Denn תּוֹרָה kommt, wie bekannt, von הוֹרָה, zeigen, anzeigen, unterweiſen, lehren. Aber noch weiter geht dieſe Ideenverwandtſchaft zwiſchen beiden Worten.

Anderswo nemlich zeigte ich, daß im göttlichen Verſtande und im Weſen der Sache Statt habe, was wieder unſere Sprache ausſagt, wenn ſie für Zeugniß geben (bezeugen) und erzeugen nur das Eine Wort zeugen hat. Dem teutſchen Wort ähnlich aber bedeutet auch testis einen Zeugen und einen Zeugungstheil, die Hoden, und mit lezterm Wort wieder verglich ich unſer hebräiſches Wort עוד ud, hud, zeugen, ſo wie deſſen Derivatum עד ed, der Zeuge, mit *ἴδοος*, *ἴδυος*, *εἴδυος* (bei Heſychius), der Zeuge, *ἶτας* (bei Ebendemſelben) Eidſchwur, alſo das teutſche Eid, da man beim Eide etwas vor Gott bezeugt und Ihn zum Zeugen nimmt, daher auch ὅρκος Eid, und ὄρχις, Hode *). Gott, ſagte ich, bezeuge ſich im Menſchen dadurch, daß Er ſelbſt in ihm ſich erzeuge und geboren werde durch den Geiſt der Wiedergeburt, durch das lebendige Wort. Zeuget Er aber den neuen Menſchen aus ſeinem Weſen, ſo

---

*) Chriſt. im Alten Teſt. 1ter Th. S. 39. Andere Beiſpiele ſind folgende: Das teutſche Wort: Stein und Bein d. i. bei Leib und Leben, ſchwören. Denn Steine heiſen im Schwäbiſchen die Hoden, und das latein. hernia, Hodenbruch, kommt vom marſiſchen herna, der Stein, davon auch böhmiſch hernez, der Topf, κέρνος, eine irdene Schüſſel, urſpr. Steingut (vergl. Erſte Urkunden der Geſchichte S. 49.), daher klazomeniſch (bei Heſych.) ἄρνας, der Eid, (vielleicht verwandt

---

mit ἀῤῥην männlich (urſpr. das Zeugende), ἀῤν, das männliche Schaaf) — Ferner [illegible], das Zeugeglied, als Derivatum von [illegible] IV Conj. beſchwören, VI. von einem einen Eid verlangen. — Nach dem Verf. der Metaphyſiſchen Ketzereien (S. 173 zweite Ausg.) legten die älteſten Juden beim Schwören die Hand auf die Zeugungstheile. Woher er dieſe Notiz habe, iſt mir unbekannt; aber es hätte dieſe Art zu ſchwören die genaueſte Verwandtſchaft gehabt mit der, wie man in der Patriarchenzeit etwas vor Gott bezeugte. Zu Abrahams und Jakobs Zeit nemlich legte der Schwörende die Hand unter die Lende des andern Gen. XXIV. v. 9, XLVII. v. 29; Lenden und Hüften aber waren die Glieder der irdiſchen und zeugenden Kraft, und ſchon in der Sprache bedeutete פחד Hüfte und Teſtikel zugleich (Chriſt. im Alt. Teſt. 1ter Th. S. 91 f.). Wie daher ὄρχις, Hode, verwandt iſt mit ἄρχος, der Hintere, und lezteres mit dem hebr. ירך, Lende, arab. der Hintere, ſo erklärt ſich nun, wie عُزْم, pudex, das Derivatum ſeyn könne von عَزَم, ſchwören, beſchwören. — Zu jenen Worten, die Stein und Hode bedeuten, gehört auch [illegible], ein Steinchen, als erkennet Er ihn, und wie dieß Verhältniß Gottes zum Menſchen als ein Erkennen von Seiten Gottes und ein Erkanntwerden von Seiten des Menſchen in der Schrift ausgedruckt wird, ſo ſpricht es

---

verwandt mit מֵעָה in der Phraſe: יָצָא מִמְּעֵי פ, aus Jemandes מֵעִים entſprießen, von ihm erzeugt ſeyn. (In abgeleiteter Bedeutung heißt dies Wort daher Mutterleib, dann der innere Leib überhaupt). Vielleicht auch iſt στεια, στια, Flußſtein, Kieſel, mit στευομαι, verſichern, verſprechen, urſpr. ſchwören, ebenſo verwandt wie ορκος, Eid, mit hernia Stein; oder testis. Zeuge und Teſtikel, mit testa, deſſen urſprüngliche Bedeutung Stein geweſen iſt (es bedeutet irden Geſchirr, Ziegelſtein, Scherbe von Stein, Ziegel, oder Geſchirr, ferner Knoche, Hirnſchädel und die ſteinartige Bedeckung der Schaalthiere, ital. Kopf, urſpr. Hirnſchaale, wie cranium, Hirnſchale, κραναος, ſteinigt, Granit, platd. Grant, Kieſel). Endlich mag nun das Exod. I. v. 16 unbefriedigend erklärte אָבְנַיִם, zwei Steine, zu verſtehen ſeyn: die beiden Teſtikeln; da die hebräiſchen Wehemütter daran erkennen ſollen, ob das Neugeborne ein Knabe iſt. Die Stelle heißt: und ſehet ihr wegen oder zu Folge der Teſtikeln, ob es ein Knäblein iſt, ſo tödtet es ꝛc. — Das Wort פחד betreffend, ſo war ohne Zweifel nicht Hüfte, ſondern Teſtikeln, Schaamtheile, ſeine urſprüngliche Bedeutung, da es auch Furcht heißt, mit Unrecht dann aber für ein verſchiedenes Wort genommen wird. Denn hier, wie in andern wiederum auch die Sprache mit dem Wort ידע aus, das erkennen und einem Weibe beiwohnen, alſo zeugen, bedeutet, und daſſelbe Wort dasjenige iſt, vermittelſt deſſen die Schrift von jenem Verhältniß ſpricht 9). Gott alſo iſt in dieſer Vereinigung mit dem Menſchen der Erkennend-Zeugende, der Schaffende, Leben Gebende; der Menſch hingegen der Erzeugte, Leben Empfangende, und ſo hat nun auch jenes Verbum הורה, wovon das Wort für Geſetz abgeleitet iſt, nicht nur bedeutet lehren (zeigen, weiſen, unterweiſen), ſondern es hat auch, und zwar in ſeiner urſprünglichen Form, als Intranſitivum geheißen von Gott dadurch erzeugt werden, daß Er die Seele erkennet, ſie aber ihn empfängt und ſein Leben und Ebenbild gebiert. הורה nemlich iſt die vierte Conjugazion von ירה, und da dieſe die intranſitiven Bedeutungen der Verba in tranſitive verwandelt, ſo muß ירה in der erſten Conjugazion, in der es nicht mehr vorkommt, nicht lehren, ſondern lernen geheißen haben, als erkennen folglich erkannt werden, empfangen, und in lezterer Bedeutung hat

---

Worten, hat Furcht auch die Nebenbedeutungen Ehrfurcht, Schaam gehabt, z. B. in vereor fürchten, ſich ſchämen, daher veretrum, Schaamglied.

9) Chriſtus im Alt. Teſt. 1ter Th. §. 4, 2ter Th. S. 62. u. a. St.

es ſich wirklich erhalten, als הרה, ſchwanger werden, empfangen. Denn dies iſt kein anderes Wort als ירה, wie הלך, gehen, auch ילך heißt 10), und da die hebräiſchen Verba פ״י im Ara-

---

10) So ſetze ich auch הרה, die Hand ausſtrecken nach etwas, in Verwandtſchaft mit ירה, werfen. Werfen, ſchieſſen und ſchicken iſt nemlich Ein Wort, z. B. im Latein. mittere, oder in שלך ſchalach Hiph. werfen als = שלח ſchalach, ſchicken, (daher שֶׁלַח hebr. und arab. Wurfſpieß, Pfeil, dann Waffe überhaupt) denn שלח mit יָד aber heißt die Hand ausſtrecken. So bedeutete das latein. promittere, verſprechen, verſichern, von mittere, ſchicken, eigentlich die Hand oder Finger vorſtrecken beim eidlichen Verſichern, nach der Analogie von polliceor, verſprechen, lakon. ἀπαλακεισαι, ſchwören, von pollex, der Daumen, oder נשא יד, die Hand aufheben, ſchwören (ohne יָד, Hand, Jeſ III. v. 7.) Außerdem kommt von הרה in der Bedeutung ſchicken die arabiſche: leiten, da auch das angeführte שלח, ſenden, im Piel geleiten, und πεμπειν, ſchicken, auch begleiten d. i. geleiten heißt. Drittens iſt ירה, werfen, verwandt mit (هد : הדר) ſchlagen, wie im Teutſchen ſchmeiſſen ſowohl werfen als ſchlagen bedeutet. — Ferner יגר hebr. und arab. ſich fürchten, הגר arab. aus

biſchen meiſt Verba פ״י ſind, ſo exiſtirt ירה ſelbſt noch als ورى, angezündet werden, indem ſchwanger und angezündet Ein Wort iſt, wie im Franzöſiſchen enceint.

Doch hat Luther nicht wenigſtens daran Unrecht gethan, daß er אִוָּעֵד und נוֹעַדְתִּי überſetzt hat: ich zeuge dir, d. i. ich bezeuge mich dir, da dieſe Tempora ihrer grammatiſchen Form nach doch nicht von

---

ſeiner Heimath fliehen, urſpr. fliehen überhaupt, wie φευγειν, fliehen, in ſpecieller Bedeutung ſein Vaterland als Flüchtling verlaſſen heißt. Fliehen aber hieß urſpr. ſich fürchten, wie φεβομαι beides zugleich bedeutet, und φευγω, φυγη, fugio verwandt iſt mit feig ꝛc. ꝛc. Da verba פ״י häufig als Forme ע״ו exiſtiren, z. B. יפח פוח, ſo iſt auch durch גור, als Fremdling wo leben, bewieſen, daß יגר ganz Ein Wort mit הגר, ſein Vaterland verlaſſen, geweſen ſeyn müſſe. — Endlich vielleicht הרס, zerſtören, und ירט, verderblich ſeyn, arab. in der II. Conj. ins Verderben ſtürzen. Der zwiſchen ה und י vermittelnde Laut ſcheint א geweſen zu ſeyn, da er mit י und noch häufiger mit ה alternirt. Daher das aramäiſche יגר, ein Haufe aus zuſammengeleſenen Steinen, von אגר ꝛc. ꝛc.

עוד zeugen, ſondern von יעד beſtimmen, feſtſetzen, herkommen? Auch daran nicht. Denn עוד kann ganz füglich eine Form יעד neben ſich gehabt haben, da ja (wie ſchon Anmerk. 10 und anderswo erinnert iſt) in den ſemitiſchen Dialekten ſo viele Verba ע״ו auch Formen פ״י haben, als גור, יגר, ישם שום, ירע רוע u. ſ. w. Ja עוד ſelbſt iſt noch als Verbum פ״י vorhanden, indem es kein anderes Wort iſt, als obiges יעד arab. وعد, beſtimmen. Denn die Wurzelbedeutung von beſtimmen iſt ja feſtſetzen (anordnen), befehlen, verordnen, und dieſe, ſahen wir, hat עוד wirklich. Auch im Arabiſchen heißt عهد befehlen 11), und dem יעד entſpricht dies Wort durch ſeine andern Bedeutungen: etwas feſtſetzen (stipulari), einem etwas im Teſtament beſtimmen, ein Bündniß ſchließen 12), ſo wie im Derivatum عَهْد, Bund,

---

11) Denn dies Verbum iſt das hebräiſche עוד, da Verba ע״ו häufig Verba ע״ה ſind, als מהל מול ꝛc. Vergl. Geſenius hebr. Wörterb. S. 213

12) Indem Gott Noah, Abraham, Moſeh Geſetze gab, ſchloß er zugleich einen Bund mit ihnen. Auch war das Geſetz wie Zeugniß, ſo Teſtament. (Genes. XXXI heißt Jacobs Bund mit Laban ein Zeugniß.)

Eid, Teſtament, Befehl, Zeit [13]). Alſo auch in dieſem arabiſchen Verbum werden die beiden hebräiſchen Formen zu Einem Wort, und bedeutet es ferner auch verſprechen, im Subſtantiv daher Eid, ſo ſtimmt es abermals mit יעד überein, da lezteres als arabiſches وعد auch die Bedeutung zuſagen hat [14]).

Auch hat Luther gar nicht ohne Autorität ſo überſezt. Schon die LXX geben das Wort an allen jenen Stellen: γνωσθησομαι σοι, ich will mich dir zu erkennen geben, mich dir gekannt und bekannt machen, mich dir offenbaren, was ja dem Obigen nach ebenſoviel heißt, als ich will dir zeugen, mich dir bezeugen und beweiſen. Zudem iſt dies Wort der LXX eben daſſelbe, womit ſie das ידע in ſeiner doppelten Bedeutung als erkennen und zeugen ausdrücken [15]). Die erwähnten Stellen nun ſind folgende:

---

[13] Lezteres von der Bedeutung beſtimmen, wie זְמָן Zeit, von זִמֵּן, beſtimmen.

[14] Auch das hebräiſche יעד hat im Rabbiniſchen die Bedeutung verſprechen.

[15] Daß die LXX, wie Geddes will, nicht אִוָּעֵד ſondern אִוָּדַע (von ידע, erkennen) geleſen haben, läßt die

Exod. XXV. v. 21. „Und du ſollſt den Gnadenſtuhl oben auf die Lade thun, und in die Lade ſollſt du das עדות (das Geſetz) thun, das ich dir geben werde, und ich will daſelbſt dir zeugen (mich dir offenbaren), nemlich vom Gnadenſtuhl aus und zwiſchen den Cherubim weg mit dir reden." — — Exod. XXIX v. 42, 43. „Das ſey das tägliche Brandopfer bei euern Nachkommen an der Thür der Stiftshütte, vor Jehovah, wo ich euch zeugen will und mit dir ſprechen; denn daſelbſt will ich den Kindern Iſrael zeugen [36]) und mich in meiner Herrlichkeit beweiſen." — — Exod. XXX v. 6. „Du ſollſt ihn (den Rauchaltar) ſetzen vor den Vorhang, der vor der Lade des Zeugniſſes oder Geſetzes iſt, und vor den Gnadenſtuhl, der auf dem Zeugniſſe iſt, wo ich dir zeugen will" vergl. v. 36.

Menge der Stellen, an denen ſie durch γνωσθησομαι überſetzen, nicht zu. Vater Commentar. 2ter Th. S. 105. Auch erhellet nun aus Obigem, daß ſie nicht, was Vater will, bloß frei überſetzt haben; ſie müſſen noch genauere Kenntniß von der Bedeutung dieſes Worts gehabt haben, wie von der des Worts נחם Genes. V. v. 29. (ſ. de vocabulorum enantiosemia p. 33 sqq.)

[36]) Hier beim zweiten Mal hat Luther: daſelbſt will ich den Kindern Iſrael erkannt werden. Hier alſo iſt er den LXX ganz gefolgt.

— Numer. XVII. v. 4 (19.) „Und lege ſie (die Stecken) in die Hütte des Stifts, vor das Zeugniß, wo ich dir zeugen will. —

Sollte nun aber etwa dieſer Erklärungsweg einigen nicht gangbar ſcheinen, für die gäbe es noch immer, um **Clericus** Annahme und **Vaters** Neologie zu umgehen, einen bequemen andern.

Nemlich ſo gut עֵדֻת, **Verordnung** und **Geſetz**, anerkannt nur eine zweite weibliche Subſtantivform iſt von עֵדָה, **Verordnung**, **Vorſchrift**, ebenſo gut könnte es ja auch eine ſolche zweite Form ſeyn von einem zweiten עֵדָה, das **Verſammlung**, beſonders die der **Iſraelitiſchen Gemeinde** bedeutet. Oder es könnte dann dies עדת punctirt werden עֵדַת, als andere weibliche Form, die ſich zu עֵדָה verhielte wie זִמְרַת zu זִמְרָה, עֶזְרַת zu עֶזְרָה; die Punktatoren aber hätten, jene Bedeutung verkennend, und es für עֵדֻת, Geſetz, haltend, dem Worte die Punkte des leztern gegeben. Dann hätte alſo Aaron das Gomer mit Manna **vor der Gemeinde** niedergelegt, d. i. da wo ſie ſich, ehe eine Stiftshütte war, verſammelte; wo ſie opferte, Rath fragte, und wo Moſch von Gott Befehle erhielt, alſo in dem frühern **Verſammlungszelte** als einer Stäte **Jehovahs**, wo etwas niedergelegt, vor **Ihm** niedergelegt (לִפְנֵי יְהוָה) heißen konnte. Und dieſer Name des frühern heiligen Zeltes könnte ja ſelbſt auf das ſpätere noch heiligere übergegangen ſeyn, denn lezteres heißt von eben dieſem עֵדֻת ein אֹהֶל עֵדֻת, und Jahn hätte dies dann richtig überſezt durch Verſammlungszelt [17]). Dazu käme ein zweiter Name für die Stiftshütte, — אֹהֶל מוֹעֵד —, der grammatiſch nicht anders zu verſtehen iſt als Zelt der Verſammlung oder Zuſammenkunft [18]), und außerdem von dem ſelben Verbum יעד kommt, von dem עֵדָה, die Verſammlung, nebſt dem rabbiniſchen Wort für Synagoge (בית הועד Buxtorf. lex. chald. talm. rabb. p. 966) und dem ſyriſchen ܘܥܕܐ und ܥܕܬܐ, Verſammlung, Kirche, Gemeinde abgeleitet ſind [19]). Und grade unter dieſem Namen kennen wir ja ein Verſammlungszelt, das ſchon vor der Stiftshütte da war. Denn mit Recht unterſchied Michaelis [20]) das אֹהֶל מוֹעֵד, wovon Kap. XXXIII die Rede iſt, von der ſpätern und heiligern ebenſo genannten Stiftshütte (Kap. XXXVI) und auch de Wette will ſie davon unterſchieden wiſſen [21]). An jenes frühere Zelt, wo

---

17) Bibliſche Archäologie IIter Th. S. 227.

18) Geſenius hebr. Lexicon. S. 567.

19) Ebendaſ.

20) bei Scheibel a. a. O.

21) Kritik der Iſraelitiſchen Geſchichte Iter Th. S. 262.

auch Scheibel meint, daß das עדות unſerer ſchwierigen Stelle geweſen ſey, hat vielleicht ſchon der Urheber der Vulgata gedacht, wenn er an unſerer Stelle überſetzte: posuitque illud Aaron in *tabernaculo* reservandum. (Denn was Clericus, oder gar was Vater meint, wird ihm doch nicht beigefallen seyn?)

Gleichviel wäre es übrigens, um unſere Stelle von dem Verdacht zu retten, in dem ſie bei Vater ſteht, wenn man mit Michaelis [22]) annehmen wollte, daß das אהל מועד nicht ein Zelt der Zuſammenkunft des Volks, ſondern Gottes mit Moſeh bedeutet habe; denn dieſe Bedeutung ließe ſich ja ebenſo gut als die andere auf das עֵדָה unſerer Stelle anwenden. Worauf aber Michaelis dieſe Meinung ſtützt, iſt mir unbekannt, ohnzweifel aber wurde ſie bei ihm durch die Ausdrücke אִוָּעֵד und נוֹעַדְתִּי der oben angeführten Stellen veranlaßt, wenn er ſie überſetzte: Daſelbſt will Ich (Gott) mit dir zuſammen kommen und mit dir reden, oder wie Schulz: hier will ich zu dir kommen, hier will ich dir gegenwärtig ſeyn [23]), und die Berlenburger

---

[22]) bei Geſenius a. a. O.

[23]) Joh. Chriſt. Fr. Schulz das Alte Teſt. überſetzt.

burger Bibel: daſelbſt will ich mich mit dir vereinigen [24]). Auch Clericus überſetzt: quo in loco vos conveniam, aber mit der Anmerkung: hier ſoll der einmal feſtgeſetzte Ort ſeyn, von dem aus ich Orakel ertheilen und wo ihr euch zu mir verſammeln ſollt [25]), wornach er alſo die Bedeutung Zelt der Verſammlung des Volks nicht ganz aufgeben will.

Aber wäre nun auch jene Ueberſetzung, da ſie von der Sprache zugelaſſen wird, anzunehmen, ſo folgte doch gar nicht aus den fünf Stellen S. 93, was de Wette daraus gefolgert hat [26]), nemlich daß der Erzähler durch jenen Zuſatz (daſelbſt will ich mit euch zuſammenkommen) aus dem אהל מועד, als dem Zelt der Zuſammenkunft des Volks, ein Zelt des wundervollen Zuſammenkommens Jehovahs mit Moſeh habe heraus etymologiſiren wollen. Denn es iſt ja an zweien jener Stellen, wo die Worte ſtehen, von keinem אהל מועד. die Rede, wo Gott mit den Iſraeliten zuſammenkommen will, ſondern von der

---

[24] Sie citirt für ihre Ueberſetzung Buxtorf. histor. arc. foed. cap. 9, und Schindleri Lexicon heptagl. v. כפר.

[25] Comment. in Pentat. p. 171.

[26] a. a. O. S. 266.

Lade und dem עֵדֻת (Exod. XXV v. 21, XXX v. 6) und in den andern Stellen bezieht ſich das Zuſammenkommen wenigſtens zunächſt auf das eduth und die Bundeslade. Eduth aber iſt hier doch ganz beſtimmt das Geſetz, und wie konnte es ſo einem Hebräer beifallen, von עדות in dieſer Bedeutung die Etymologie des Zuſammenkommens herzunehmen. Die Stelle Exod. XXV v. 21. iſt noch dazu die zuerſt vorkommende. Bedeutet alſo der Ausdruck ivvaed und nodathi ich will zuſammenkommen, ſo heißt er das ganz unabhängig von der Namenbedeutung des Verſammlungszeltes, und ſagt nun, zuſammengenommen mit dieſer, das Zelt ſey der Ort geweſen, wo die Gemeinde ſich verſammelt, und wo Gott ſich als Haupt der Gemeinde nie unbezeugt gelaſſen habe, („wo zwei oder drei in meinem Namen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen“). Uebrigens wäre es dem Weſen nach gleich, ob man ivvaed lachem verſtände: ich will mit euch zuſammenkommen, euch beſuchen [27]), mich mit euch vereinigen, oder: ich will mich euch bezeugen, beweiſen und offenbaren. Denn alle innerliche und äußerliche Offenbarung Gottes iſt

---

27) Das S. 91 angeführte arabiſche عهد, das dem עוד = יעד entſpricht, bedeutet auch beſuchen.

ein ſich Vereinigen mit dem Menſchen, ein zu ihm Kommen.

8.

Numeri Kap. IV. v. 2, 3 (nebſt v. 22, 29, 35, 43, 47) ſtehe in Widerſpruch mit Kap. VIII v. 24. [28]). In der That ſcheinen unter allen Stellen, die Vater beibringt, um die fragmentariſche Beſchaffenheit des Pentateuchs aus vermeinten Wiederhohlungen und Widerſprüchen zu beweiſen, dieſe ganz beſonders für ſeine Behauptung zu ſeyn, und auch de Wette hat ſie daher für ſeine Hypotheſe benutzt [29]). Im IVten Kapitel ſteht es ſiebenmal wiederhohlt, daß die Leviten nach ihren drei Geſchlechtern vom dreiſſigſten Jahr an und drüber zum levitiſchen Dienſt genommen ſeyen, im VIIIten aber, daß ſie ihn vom fünfundzwanzigſten an verſehen ſollen. Kann beide Kapitel alſo Einer geſchrieben haben?

Schon die alten Ausleger haben Anſtoß an dieſem Widerſpruche genommen, der doch nach allen Hand-

---

28) Vater a. a. O. S. 453.

29) a. a. O. S. 336.

ſchriften, nach dem Samaritaniſchen Codex und nach allen alten Ueberſetzungen Statt findet. Bloß die LXX haben im IVten Kapitel überall fünfundzwanzig ſtatt dreißig, aber, wie ſchon Clericus richtig bemerkt [30]), weil ſie abermal haben verbeſſern wollen, um der Schrift aufzuhelfen. Eher wären, meint er, im VIIIten Kapitel die nur einmal vorkommenden 25 in 30 zu verwandeln.

Chazkuni [31]) ſuchte durch die Erklärung zu helfen: vom 25ten bis 30ten Jahre haben die Leviten nur die geringern Dienſte, von da an erſt ihr eigentliches Amt verſehen. Wirklich kommt derſelbe Fall zu Davids Zeit vor. Damals wurden nach 1 Chron. 23 (21) v. 3 die Leviten vom 30ten Jahre an genommen; v. 24 heißt es, daß ſie vom 20ten Jahr an gedient haben, und v. 26 folgt die Bemerkung: daß leztere zwar auch zu den Leviten gezählt worden ſeyen, aber das heilige Zelt und ihr Zubehör nicht getragen, ſondern die geringern Dienſte verſehen haben, die in den folgenden Verſen genannt werden. Allein hier iſt ſo doch ein Unterſchied zwiſchen Leviten und Leviten in Rückſicht ihrer Verrichtungen angegeben, was wir an unſerer Moſaiſchen Stelle ver-

---

30) pag. 343.

31) nach Cleric. l. c.

miſſen. Indeß läge doch in jenem Beiſpiel ſchon Beweiskraft genug gegen Vaters Hypotheſe, wenn es kein anderes Auskunftsmittel gäbe.

Ein anderes gab Maimonides, und nach ihm mehrere. Er ſagt, die Leviten ſeyen vom 25ten Jahr bis ins 30te nur erſt im levitiſchen Dienſt unterrichtet worden, ohne ſchon zu functioniren [31]), ſo daß ſie alſo zwar im ſtrengſten Sinn noch keine Leviten geweſen, aber doch ſchon dazu deſignirt und beſtellt worden wären, und das VIIIte Kap. ſo nur das Jahr der Deſignation nachträglich angäbe.

Aber die Schwierigkeit iſt, dünkt mich, auf andere Art ganz leicht gehoben. Der Sinn von Kap. IV nemlich iſt, daß die Leviten aus den drei Geſchlechtern vom 30ten Jahr an und drüber für das gegenwärtige Bedürfniß der Gemeinde ausgehoben werden ſollen. Nach dieſem Normaljahre ausgehoben, waren der functionirenden Leviten im Ganzen 8580 (nach v. 48), und ſoviel reichten nun wohl für jezt hin, da die Gemeinde in der Wüſte noch ſo ganz eng bei einander war. Aber wenn ſie künftig in die Länder der 12 Stämme vertheilt werden ſollten, ſo mußten ihrer mehr ſeyn; (zu Davids

---

[31]) Clericus a. a. O.

Zeit waren ihrer nach obiger Stelle aus den Chroniken 38000). Dann alſo mußte das Normaljahr der Dienſtfähigkeit niedriger angeſetzt werden, und ſo verordnete nun Gott für die Zukunft, daß ſie vom 25ten Jahr an dienen ſollten. Zu Hiskia Zeit wurden ſie ſogar vom 20ten Jahr an dazu genommen 2 Chron. XXXI v. 17, desgleichen nach der Rückkehr aus der Gefangenſchaft Eſr. III. v. 8, vermuthlich weil ſonſt für das damalige Bedürfniß zu wenig geweſen wären, wenn anders beide Fälle nicht nach obiger Stelle 1 Chron. XXIII zu verſtehen ſind.

3.

Nach Genes. XIII. v. 18. hieß die Stadt, wo Abraham ſeit der Trennung von Loth wohnte, Chebron. Auch Genes. XXIII. v. 2, 19, XXXV v. 27, und Numer. XIII v. 22 kommt dieſer Name vor. Gleichwohl ſtehe Joſua XIV v. 13 — 15, die Stadt habe vor Zeiten Kiriath Arba geheißen, erſt ſeit Joſua ſie erobert und dem Kaleb gegeben, ſey ſie Chebron genannt worden. Folglich gehöre obige Angabe im Pentateuch unter die Merkmale, daß der Pentateuch nicht von Moſeh geſchrieben ſeyn könne 33). Wirklich ſcheinbar auch ein ſehr ſicheres Merkmal!

---

33) a. a. O. S. 631.

In Rückſicht ſolcher ſcheinbar ein ſpäteres Zeitalter verrathenden, und vorzüglich aus Namen hergenommenen Merkmale, iſt nun von den Vertheidigern der Aechtheit des Pentateuchs ein Mittelweg damit eingeſchlagen worden, daß ſie ſagen, all dergleichen ſeyen Zuſätze oder Aenderungen Späterer, womit ſie z. B. ihren Zeitgenoſſen das den Meiſten unbekannt gewordene Alterthümliche haben erklären wollen. Namentlich hat in Rückſicht unſerer Stelle Clericus [34]) gemeint, die Worte: welcher (Hayn Mamre) in Chebron iſt, habe Esra oder ein anderer hinzugeſetzt. Aber ſind gleich alle Mittelwege gut, ſo iſt es dieſer doch nicht, ſo zuläſſig und dem Anſehn der heiligen Schrift unnachtheilig er auch hie und da ſcheinen mag; ſondern man muß, und Gottlob man kann, jener Kritik auf beſſerm Wege entgegenkommen.

Jahn [35]) und nachher Fritzſche [36]) haben erinnert, jene Stadt könne zu Abrahams Zeiten recht

---

34) Commentar. p. 120.

35) Einleitung in die göttlichen Bücher des Alt. Bundes. IIter Th. 1ter Abſchnitt. S. 66.

36) Ueber die neuerlich beſtrittene Aechtheit des Pentateuchs. S. 153.

wohl Chebron geheißen, aber während dem Aufenthalt der Iſraeliten in Aegypten ihren Namen verändert, und ſeit ſie von Joſua erobert worden, ſtatt des ſpätern Namens Kiriath Arba wieder den alten angenommen haben. Vater las dieſen Einwurf bei Jahn, aber meint, das ſey gewiß eine höchſt unwahrſcheinliche Annahme [37]. Warum aber wäre ſie das? Wäre es doch ſchwer, die Beiſpiele zu zählen, daß Städte andere Namen bekommen haben; und daß unter ſolchen Umſtänden, wie hier, ſtatt des jüngern wieder der ältere in Gebrauch kommen mußte, war kaum anders zu erwarten, ſobald die erobernden Iſraeliten nur wußten, daß das Kiriath-Arba, das ſie jezt den Heiden abnahmen, einſt als Chebron der Wohnſitz dreier Patriarchen geweſen war. Iſt's nicht ähnlich mit Jeruſalem, wenn ſie ſeit Hadrian Aelia Capitolina, aber dann wieder Jeruſalem hieß? Allein noch aus nähern Gründen iſt es gewiß zu machen, daß Kiriath-Arba umgekehrt der jüngere ſtatt der ältere, ſchon zu Abrahams Zeit vorhandene Name geweſen, und nur zu verwundern, daß noch keiner der Vertheidiger der Aechtheit des Pentateuchs es gewiß gemacht hat. Es liegt aus den übrigen Stellen Joſua's am Tage.

Nemlich Joſ. XV v. 13 wird geſagt: Kaleb aber ward ſein Theil gegeben unter den Kindern Juda, wie der Herr Joſua befohlen hatte, nemlich die Kiriath-Arba, des Vaters Enaks, das iſt Chebron. Ebenſo Kap. XXI v. 11: So gaben ſie ihnen nun Kiriath-Arba, des Vaters von Enak, das iſt Chebron. Sie hieß demnach, da Kirjah Stadt bedeutet, die Stadt des Arba[38], wie Kirjath Baal, Stadt des Baal ꝛc. Folglich hatte ſie dieſen Namen von einem Mann, der, wie aus Joſua erhellet, ihr Beherrſcher geweſen. (Joſ. XIV v. 15 heißt er ein großer, oder der größte Mann, oder der Mächtigſte unter den Enakim) Hatte aber dieſer etwa vor Abraham gelebt? Das entſcheidet der Zuſatz: des Vaters von Enak.

---

[37] S. 647.

Aus der Parallelſtelle Numer. XIII. v. 23, 29, nach welcher die Iſraelitiſchen Kundſchafter hierhin kommen, und aus Joſua ſelbſt Kap. XIV v. 12, 15, iſt zwar gewiß, daß hier damals, und noch jezt, das Rieſengeſchlecht der Enakim wohnte, aber ſoll nun אֲבִי הָעֲנָק, der Vater Enaks, hier verſtanden werden: Stammvater oder (geweſenes) Oberhaupt der Rieſen dieſes Namens? Nein, Enak iſt Eigenname von Arba's Sohn, mit welchem er entweder (vielleicht bei den benachbarten Völkern) κατ' ἐξοχὴν der Rieſe geheißen hat, oder es hatte hier der ſpäte Nachkomme den Namen des erſten Stammvaters Enak, was ja in den morgenländiſchen Genealogien ſo gewöhnlich iſt [39]). Denn einmal müßte Arba nach allem ſonſtigen Sprachgebrauch, in welchem der Name des Rieſenvolks vorkommt [40]), als Stammvater oder Oberhaupt der Enakim nicht אֲבִי הָעֲנָק abi haanak heißen, ſondern entweder, abi habne anak (Vater der Kinder Enaks), oder abi jelide haanak (Vater der Söhne Enaks), oder abi haanakim (Vater der Enakim) oder endlich abi habne anakim (Vater der Enakimkinder). Das fühlte auch **Geſenius** wohl, und ſagte daher bei ſeiner gewohnten Genauigkeit nur: abi anok **werde wohl** Haupt der Enakiten bedeuten [61].

---

[38] Geſenius im Lexicon S. 1019, wo er die Ueberſetzung Vierſtadt (S. 274) aus unſerer Stelle des Joſua verbeſſert hat. vergl. Michael. spicil. geogr. exter. part. II. p. 12.

---

[39]) So erklärt es ſich am leichteſten, daß der Enkel von Abrahams in Syrien wohnenden Bruder Nahor, Genes. XXII v. 21, gleich Sems Sohn, dem Stammvater der Syrer, X. v. 22, Aram heißt. Auch möchte ſo wohl כֶּשֶׂד, der Name des Bruders von dieſem jüngern Aram, aus dem Namen des אַרְפַּכְשַׁד, der ein Bruder des ältern war, abzuleiten ſeyn. Denn Arpachſad hatte urſprünglich bloß כשד oder כשׂד geheißen. Daher von ihm die Chaldäer כשׂדים, nicht ארפכשדים, genannt worden ſind.

[40]) Geſenius Lexicon S. 873.

Zweitens fährt die Stelle XV v. 13 fort: **und Kaleb vertrieb von dannen die drei Söhne Enak, Seſai, Ahiman und Thalmai.** Hier brauchte nun zwar bne anak obigem Sprachgebrauch gemäß nicht Söhne dieſes Enaks, alſo Enkel Arba's, zu heißen, ſondern es könnte **Enakskinder,**

---

[61] Auch **Bochart** (Geograph. sacr. p. 347) nimmt, wie es der Sprachgebrauch befiehlt, **Enak** für den Namen eines Mannes, **Arba** nemlich für den Großvater, **Enak** für deſſen Sohn und **Seſai, Achiman** und **Thalmai** für ſeine Enkel; irret dann aber darin, daß der Großvater wegen dieſer ſeiner 4 vor andern berühmt geweſenen (?) Nachkommen den Namen **Arba** bekommen, und demnach eigentlich **Abi Arba: Vater der Vier** geheißen habe; auch darin, daß Arba's Geſchlecht erſt von ſeinem Sohn Enak Enakiten genannt worden ſey. Wie unglaublich dann vollends, daß, was er will und aus der puniſchen Stelle in Plautus Poenulus fälſchlich ſchließt (denn ſiehe **Bellermann** über den **Pönulus** 2tes Stück S. 13 f.), die Phönicier ſich **Enakskinder** genannt haben, und ihr Name Φοίνικες verdorben ſey aus Bne-anak.

Enakiten bedeuten, und ſo auch Numer. XIII v. 23, wo ſie auch angeführt und nur mit einem andern Ausdruck (jelide haanak) Kinder Enaks genannt werden [44]. Allein grade damit man das nicht darunter verſtände, ſondern wirkliche Söhne Enaks, gebraucht hier Joſua neben dem Ausdruck: Kinder für Nachkommen überhaupt, noch einen eigentlichen für Söhne, denn er ſagt: Und Kaleb vertrieb von da die drei Enakskinder (bne haanak d. i. Enakiten), den Seſai, den Achiman, den Thalmai, Söhne des Enaks (jelide haanak) v. 14, was ja der allermüßigſte Zuſatz wäre, wenn es abermals Enakiten bedeutete. Folglich da Enak nach Sprachgebrauch und geſchichtlicher Angabe ein Mann und kein Völkername iſt, Arba alſo, von dem die Stadt den Namen Arba's Stadt bekommen hatte, der Großvater der drei von Kaleb daraus vertriebenen Enakiten Seſai, Achiman und Thalmai geweſen war, ſo war der Name erſt ſeit drei Generationen, alſo nach Abraham aufgekommen, und gewiß erſt nachdem Jacob mit ſeinen Söhnen nach Egypten gezogen war. Denn nicht nur Abraham, ſondern auch Iſaac (Genes. XXX v. 27) und Jacob (Kap. XXXVII v. 14) hatten in Chebron gewohnt. Um jene Zeit aber muß die Stadt von den Enakiten unter Arba erobert worden ſeyn, und nun von ihrem neuen Beherrſcher einen neuen Namen bekommen haben, wie ja das ſo häufig geſchehen iſt [43]). Zu Abrahams Zeiten nemlich hat Hebron den He-

---

[44] Nach Rosenmüller Schol. in Vet. Testam. T. 1. p. 191 hat man indeß hier das ילידי הענק auch durch Söhne Enaks überſetzt. Uebrigens hätte Roſenmüller gegen Enak als Eigenname nicht einwenden ſollen, daß es den Artikel nicht haben würde, wenn es nicht appellativum geweſen wäre. Denn es kann ein zum nomen proprium gewordenes appellativum geweſen ſeyn, und Eigennamen dieſer Art können allerdings den Artikel haben, ſ. Geſenius Lehrgebäude S. 656 f.

---

43) Moſes erfuhr es indeß wohl nicht eher als durch die dahin geſchickten Kundſchafter Numer. XII. v. 23, daß Chebron gegenwärtig Kirjath Arba heiße. Zwar an dieſer Stelle ſelbſt zeigt er nicht, daß ihm der neue Name bekannt geweſen, wohl aber Genes. XXIII. v. 2, wo es heißt: Sarah ſtarb in Kirjath Arba, das iſt Hebron. Genes. XIII. v. 18 nennt er die Stadt bloß Hebron, vielleicht weil er die erſten Kapitel der Genesis ſchon vor der Abſendung der Kundſchafter geſchrieben hatte. Nennt er ſie aber ſchon in Abrahams Geſchichte mit ihrem jüngern Namen, ſo iſt das eine bei ihm gewöhnliche Prolepſis, z. B. beim Namen Berſeba Kap. XXI. v. 14, vergl. mit v. 31, oder Chorma Numer. XIV. v. 45, vergl. mit XXI v. 3. (Woraus folgt, daß das Kap. XIV Erzählte erſt von Moſeh geſchrieben ſeyn muß, da geſchehen war, was Kap. XXI. ſteht.)

thiten gehört, wie aus Kap. XXIII deutlich zu erſehen iſt.

Was heißt alſo nun in den Worten Joſ. XIV v. 15: Chebron aber hieß vor Zeiten Kiriath Arba das לְפָנִים? Nicht vor Zeiten, vor Alters, ſondern was es auch ſonſt heißt, zuvor, vorher, d. i. bevor Kaleb es eroberte. Grade in dieſem Sinn wurde es ja von ebendemſelben Geſchichtſchreiber gebraucht, wo von der Eroberung Chazors die Rede war Kap. XI v. 10, vergl. v. 1.

Kein Wunder, ſagte ich, war es, daß ſtatt des jüngern Namens Kiriath Arba wieder der ältere Chebron üblich wurde, ſeit Abrahams Nachkommen in den Beſitz derſelben gekommen waren, da ſie unter dem ehrwürdigen und heiligen Namen Chebron Abraham, Iſaac und Jacob zu Bewohnern gehabt hatte, und nahe dabei noch das Erbbegräbniß Abrahams war. War ja der Name den Iſraeliten nun ſo wichtig, daß er in der Nachkommenſchaft Kalebs, dem die Stadt zu Theil geworden war, Mannsname wurde; denn ein Enkel Kalebs hieß Chebron 1 Chron. II. v. 42, 43; ja hier, wo Gott ſich ſo oft als den Wunderbaren bewieſen, war eine heilige Stäte, wohin Abſalom gieng, um ſein Gelübde auszurichten, das er dem Herrn gethan hatte 2 Sam. XV v. 7. Eine Zeitlang war Chebron auch Davids Reſidenz.

Ebenſo ging es mit dem Namen Bethel, den Vaters Kritik 44) noch weit eher hätte verſchont laſſen ſollen. Vor Jacob hatte der Ort Luz geheißen, er erſt hieß ihn Bethel oder Gottes Haus, weil Gott ſich ihm hier ſo wunderbar geoffenbart und die großen Verheißungen, die Abraham gegeben worden waren, wiederhohlt hatte. Genes. XXVIII v. 19. XXXV. Was aber ging die Canaaniten dieſer neue Name und ſeine Veranlaſſung an? Sie werden den Ort noch zu Jacobs Zeit fortwährend Luz genannt haben, und der heilige Name hat bloß in Jacobs Familie und in der Ueberlieferung bis auf Moſeh Statt gehabt. Kein Wunder alſo, daß der Ort noch immer Luz hieß, da die Iſraeliten unter Joſua das Land eroberten (Joſ. XVIII v. 13), und natürlich, daß dieſer Name von jezt an durch den heiligen verdrängt wurde, da die Verheißung, die Gott damals Jacob an dieſer Stäte gegeben hatte: das Land, auf welchem du liegeſt, will ich dir und deinem Saamen geben, jezt buchſtäblich in Erfüllung gegangen war.

Schließlich noch eine Bemerkung über die Stelle Numer. XIII. v 23.

Indem hier erzählt wird, daß die Iſraelitiſchen Kundſchafter nach Chebron gekommen ſeyen, wird hin-

---

44) S. 632.

zugeſetzt, dieſe Stadt ſey 7 Jahre früher als die ägyptiſche Stadt Zoan erbauet worden, — eine Notiz, die hier ganz am fremden Orte zu ſtehen ſcheint, da ſie mit dem Hergange der damaligen Begebenheiten nicht in der geringſten Verbindung ſteht. Veranlaſſung indeß muß Moſeh dazu gehabt haben; die ägyptiſche Stadt muß die Iſraeliten näher angegangen ſeyn, und auch einige Beziehung auf Chebron gehabt haben.

Zoan nemlich muß eine Wohnſtadt der Iſraeliten in Aegypten geweſen ſeyn, und ihrer gedenkend, wirft nun Moſeh, indem er von der Abſendung der Kundſchafter nach Canaan erzählt, ſein Augenmerk auf das heilige Chebron, als die Stadt, von der aus die Iſraeliten nach Aegypten gekommen waren; und wohin ſie wieder zurückkehren ſollten. Dies alſo iſt der Grund, warum Moſeh hier der ägyptiſchen und der kanaanitiſchen Stadt zugleich gedenkt. — Daß aber die Iſraeliten wirklich in Zoan gewohnt haben, erhellet aus dem Namen der Stadt; denn die Iſraeliten führten in Aegypten fortwährend das den Eingebornen verächtliche Nomadenleben Genes. XLVI v. 31 — 34, und צֹעַן, oder nach dem Samarit. und den Targumim Tanis, bedeutet Nomaden- oder Hirtenſtadt, von צָעַן arabiſch ظعن, nomadiſch wandern, — einem Verbum, das, da die Guttura-

len

len ע und א mit einander alterniren, ſehr wahrſcheinlich mit צאן, kleines Heerdenvieh, verwandt iſt. Auch ſagt Pſalm 78 v. 12, 43 ausdrücklich, daß Gott an den Iſraeliten, da er ſie aus Aegyptens Dienſtbarkeit erlöſt, in Zoan Wunder an ihnen gethan, und die Propheten nennen dieſe Stadt, wenn ſie von Aegypten überhaupt ſprechen. Jeſ. XIX v. 11, 13, XXX v. 4, Ezech. XXX v. 14.

Aber nun entſteht noch die Frage, warum gedenkt Moſeh der ägyptiſchen Stadt neben der kanaanitiſchen auf dieſe Art? Denn wenn er gleich das Alter der, ſeiner Angabe zu Folge, dann über 600 Jahr vor ſeinem Gedenken erbaueten ägyptiſchen auch noch wiſſen konnte, wozu grade in Rückſicht ihres Alters ſie in Beziehung zu Chebron ſetzen? Zoan, meine ich, war keine alte, ſondern eine in den lezten Zeiten des Aufenthalts der Iſraeliten in Aegypten, und zwar von und für Iſraeliten erbauete Stadt. Der lezte Pharao, ſie fürchtend, hatte ſie von ihrem, der ägyptiſchen Lebensart widerſprechenden Nomadenleben mit Gewalt abbringen, hatte ſie zu Stadtbewohnern machen wollen, und ſie eine Hauptſtadt bauen laſſen, die ihnen zum Spott, und zwar nach ihrer eigenen Sprache, Hirtenſtadt hieß 45). Nicht nomadiſch

---

45) Wenn die Iſraeliten zu Moſeh Zeiten nicht Stadtbewohner geweſen waren, ſo hätte Pharao, um ſeinen Plan,

zu leben, war aber noch gegen die Weiſe, nach der Gott bisher ſeine Auserwählten erzogen hatte. Um ſie vor dem Verderben zu bewahren, in das die Völker ebendeswegen, weil ſie Städtebewohner geworden, ſchon ſo frühe verſanken, wollte Er, daß ſie in der Zeit der vorbereitenden Gnade ſo lange als möglich Nomaden blieben. Alle die im Gegenſatz zu den Kindern Gottes ſtanden, wurden daher ſchon ſehr frühe Städteerbauer, — vor der Fluth Kain, nach der Fluth Nimrod; und darum vorzüglich machte Gott, daß die Semiten ſich aus Babel zerſtreueten. Joſeph, da er wußte, wie ſehr die Aegypter das Nomadenleben haßten, hätte ſeinem Vater und ſeinen Brüdern gewiß eine andere Lebensweiſe anempfohlen, hätte es auch in ſeiner Gewalt gehabt, ihnen ſonſt eine vortheilhafte Lage zu verſchaffen; aber er wollte dies nicht, denn er wußte, was Gott wollte. Der Erbauung von Zoan gedenkend, erinnerte alſo Moſeh an die zulezt in Aegypten erlittene Schmach der Iſraeliten und zwar im Gegenſatz zu dem ihnen bevorſtehenden Glück, daß ſie nach Chebron zurückkommen ſollten, — der Stadt, bei welcher Abraham nach Art der Nomadenhäupter ſein Zelt in einem Hayn

---

der Iſraeliten weniger zu machen, auszuführen, unmöglich nur zween Wehemüttern den grauſamen Auftrag gegeben. Exod. I. v. 15.

aufgeſchlagen, und von wo aus Jſaac bis in die Wüſte Schur Genes. XXIV, 62, und noch Jacobs Söhne bis Sichem nomadiſirt hatten (Kap. XXXVII.)

Wie konnte dann Chebron, obgleich nur 7 Jahr älter als Zoan, ſchon zur Zeit der Erzväter eine Stadt heißen? Sie war entweder, ehe die Enakiten ihre Beſitzer wurden, und vielleicht grade durch ſie im Kampf gegen die Hethiter, denen ſie vorher gehört hatte, zerſtört worden; Arba hatte ſie wiederaufgebauet, und nun von ihm, als Eroberer und Wiedererbauer, hatte die neue Stadt auch den neuen Namen Kiriath Arba bekommen. Erbauen alſo hieß ſoviel als wiederaufbauen, was ja בנה nicht ſelten auch anderswo bedeutet z. B. 1 Kön. IX v. 17, vergl. mit v. 16, XII v. 25 vergl. mit Richt. IX v. 45 [46], und ſo hatte Moſeh mit jener Notiz zugleich eine kurze Nachricht von dem Schickſal gegeben, das die heilige Stäte ſeit Jacobs Zug nach Aegypten erfahren hatte, — eine Nachricht, die da ſagte: ſchon 7 Jahr zuvor, ehe die lezte Schmach über Jſrael erging, die Schmach, daß ſie in dem Lande der Fremdlingſchaft eine Stadt erbaueten, hatte Gott geſorgt, daß ihnen in der künftigen Heimath die Stadt wieder erbauet worden war, bei der ihre Väter ſo lange als Hirten gewohnt hatten.

---

[46] Andere Beweisſtellen, ſiehe in Geſenius Lexicon unter dieſem Wort Nro. 2.

(Wird fortgeſetzt.)

IV.

Ezechiels Weiſſagung auf den Pabſt.

Die Propheten heißen Seher (ראים, חוים), und werden von der heiligen Schrift mit Wächtern verglichen, die auf Thürmen und Warten in die Ferne blicken, um anzuzeigen, was ſie dort gewahren. Sehr treffend ſtellte man daher die Darſtellungen der Propheten zuſammen mit den perſpectiviſchen Malereien, als in welchen die Gegenſtände, wie ſie dem in die Ferne blickenden Auge erſcheinen, dargeſtellt ſind. Wie in dieſen die nachſten Objekte groß und deutlich, die entferntern immer undeutlicher und in die Ferne verſchwindender gemalt ſeyen, ſo ſtehe in den prophetiſchen Ausſichten in die Zukunft die nächſte Begebenheit deutlich gezeichnet im Vordergrunde, das Entfernte aber trete immer dunkler in den Hintergrund zurück, und obgleich größer und wichtiger als das Nähere, erſcheine es wegen der Ferne doch kleiner, unkentlicher, gleichſam unbeachteter.

Wie ferner in den perſpectiviſchen Gemählden manches zwiſchen dem Vorder- und Hintergrunde liegende nicht ausgedrückt ſey, weil es ſich dem in die Ferne ſchauenden Auge nicht darbiete, der Hintergrund daher an den Vordergrund zu ſtoßen ſcheine, ſo ſtehe in den prophetiſchen Ausſichten das Fernkünftige wie ganz nahe an das Nächſtzukünftige gerückt, ohne daß zwiſchen beiden die Zeitferne, und der Zwiſchenraum erkennbar ſey. Dagegen aber ſey öfter (und ſollte man nicht ſagen, immer?) der Gegenſtand im Vordergrunde ein Bild und Vorbild des wichtigern, der im Hintergrunde geſehen werde. [1]).

Dies iſt nun genau der Fall in der Weiſſagung Ezechiels über Tyrus und ſeinen König Kap. XXVI.

---

[1]) Jahns Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes 2ter Th. 2ter Abſchn. §. 81, und die daſelbſt angeführte Abhandlung von Velthuſen de optica rerum futurarum descriptione. Vergl. was neulich Franz Baader über das Perſpectiviſche in den Viſionen der Hellſehenden bemerkt hat. Chriſt. im Alten Teſt. 2ter Th. S. 170 ff.

XXVII, XXVIII. Im Vordergrunde des prophetiſchen Geſichts ſteht hier deutlich und ausführlich das Schickſal ausgemalt, das die Handelſtadt und ihren Fürſten durch die Hand der Eroberer treffen wird, und getroffen hat; im Hintergrunde erblicken wir die damals noch ſoweit in der Zukunft entfernt liegende Hierarchie der Biſchöfe zu Rom, und wie ſie endlich zerbrochen werden ſoll. Zwiſchen dem Näheren und dem entfernten Wichtigern iſt kein Zwiſchenraum zu erkennen, aber dagegen ſind ſie, wenn gleich in der Zeit ſich ferne, doch in der Sache ſich nahe, und grenzen durch mehrere tertia comparationis, als Vorbild und deſſen Erfüllung, an einander. Das nähere Kenntliche wird die Erklärung des entfernten Unkenntlichen, doch iſt dies ſelbſt ſo gezeichnet, daß es als ein Beſonderes, und als von jenem unterſchieden, deutlich erkannt werden kann.

Die nächſte Veranlaſſung, daß ich über dieſe merkwürdige Weiſſagung näher nachdachte, war das neulich durch Fr. v. Meyer ſo trefflich bearbeitete Werk Lamberts [2]). Der Verfaſſer war ein Mönch; um ſo mehr Aufmerkſamkeit verdient es alſo, daß er

---

2) Die Weiſſagungen und Verheißungen der Kirche Jeſu Chriſti auf die letzten Zeiten der Heiden gegeben. S. 350 ff.

in Tyrus und ſeinem Fürſten die römiſche Hierarchie erkannt und nachgewieſen hat; und um ſo lieber möchte nun der Leſer, dem jenes Buch unbekannt iſt, ſeine eignen Worte hierüber vernehmen:

„Wenn man eine merkwürdige Stelle des Ezechiel Kap. 28. v. 1 — 19 [3]) lieſt, ſo iſt es ſchwer zu leugnen, daß der Geiſt Gottes dem Propheten den Menſchen der Sünde gezeigt habe, was er anfänglich in ſeinem erſten Stande ſeyn ſollte, was er hernach durch das ſonderbarſte Verderben werden würde.“ „“Und des Herrn Wort geſchah zu mir und ſprach: Du Menſchenkind, ſage dem Fürſten zu Tyr, ſo ſpricht der Herr Herr: Darum daß ſich dein Herz erhebet und ſprichſt: Ich bin Gott und ſitze auf dem Thron Gottes mitten in den Meeren, ſo du doch ein Menſch und nicht Gott biſt, noch ſtelleſt du dein Herz als ein Herz Gottes. Siehe du hältſt dich für klüger denn Daniel, daß dir nichts heimliches verborgen ſey, und habeſt durch deine Klugheit und Verſtand ſolche Macht zuwege gebracht, Schätze von Gold und Silber geſammelt, und habeſt durch deine große Weisheit und Handthierung (Handel) ſo große Macht überkommen. Darum ſpricht der Herr Herr alſo: Weil

---

3) Zum ganzen Gemählde gehören aber, wie geſagt, die beiden vorhergehenden Kapitel mit.

du denn dein Herz ſtelleſt als ein Herz Gottes, darum ſiehe ich will Fremde über dich ſchicken, die Grauſamſten der Heiden, die ſollen ihr Schwerd zücken über die Schöne deiner Weisheit und deinen Glanz entweihen. Sie ſollen dich hinunter in die Grube ſtoßen, daß du mitten auf dem Meere der Erſchlagenen ſterbeſt[4]). Und des Herrn Wort geſchah zu mir und ſprach: Du Menſchenkind mache eine Wehklage über den König zu Tyr und ſprich von ihm: So ſpricht der Herr Herr: Du wareſt ein reinlich Siegel (eigentl. Siegel des Maaßes, Ebenmaaßes, der Vollendung, ein wohl geſchnittenes; nach andern: ein Siegel der Zierde, koſtbarer Ring, oder: der Gleichheit, Aehnlichkeit, des Ebenbildes[5]) voller Weisheit und aus der Maaßen (eigentl. vollkommen) ſchön. Du wareſt im Eden, dem Garten Gottes, mit allerlei Edelſteinen war dein Gewand geſchmuckt, mit Sarder, Topaſen, Demanten, Türkis, Onyx, Jaspis, Saphir, Carfunkel, Smaragden und Gold. Am Tage da du geſchaffen wurdeſt, mußten da bereit ſeyn bei dir dein Paukenwerk und Pfeifen. Du wareſt ein geſalbter, (den Gnadenſtuhl) ſchirmender Cherub, und ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes geſetzt, daß du unter feurigen Steinen wandelteſt. Und warſt ohne Wandel in deinem Thun des Tages da du geſchaffen warſt, ſolange bis ſich die Miſſethat an dir gefunden hat. Denn du biſt inwendig voll Frevels worden vor deiner großen Handthierung, und haſt dich verſündigt. Darum habe ich dich entheiligt von dem Berg Gottes, und habe dich ausgebreiteten (ſchirmenden) Cherub aus den feurigen Steinen verſtoßen. Und weil ſich dein Herz erhebet, daß du ſo ſchön biſt, und haſt deine Weisheit verderbet über deiner Pracht, darum will ich dich zu Boden ſtürzen, und ein Schauſpiel aus dir machen vor den Königen. Denn du haſt dein Heiligthum entweihet mit deiner großen Miſſethat und unrechtem Handel. Darum will ich ein Feuer aus dir angehen laſſen, das dich ſoll verzehren, und will dich zu Aſche machen auf der Erde, daß alle Welt zuſehen ſoll. Alle die dich kennen unter den Heiden, werden ſich über dir entſetzen, daß du ſo plötzlich biſt untergegangen, und verſchwunden biſt auf ewig.„"

---

[4] „Dieſer erſte Theil der Weiſſagung läßt noch mehr die gemeine Anwendung zu, der folgende iſt bezeichnender für die prophetiſche; beide hängen aber genau zuſammen"

Anmerk. des Bearbeiters.

[5] Der Verf. überſetzt: vous eties le sceau de la ressemblance de Dieu, der Gottähnlichkeit, vermuthlich nach der Vulgata: tu signaculum similitudinis. So haben auch die Alexandriner: ἀποσφραγισμα ὁμοιωσεως. Dieſe Erklärung von tochnith iſt nicht zu verwerfen. Der Syrer hat ſie ebenfalls. Auch Siegel des Muſters, deines Urbildes (Gottes) kann man überſetzen. Nach der gewöhnlichen maſorethiſchen Punktirung eigentlich Siegelbewahrer.

Anmerk. des Bearbeiters.

„Es iſt leicht einzuſehen, daß der Fürſt, welcher hier mit ſo erhabenen und demüthigenden Zügen zugleich geſchildert wird, kein Unglaubiger iſt, noch ein blinder Anbäter der Götzen: denn er iſt *voll Weisheit und vollkommen in ſeinen Wegen.* Er iſt auch kein gewöhnlicher weiſer und frommer König, denn er trägt an ſich das *Siegel der Aehnlichkeit des wahren Gottes.* Er hat in dieſer Eigenſchaft ein ausgezeichnetes Anſehn und ausgedehnte Vollmacht, in ſeinem Namen zu reden, zu handeln, zu gebieten; zu entſcheiden, was der Heiligkeit Gottes gemäß, und zu verbannen, was der Ehre und dem Beſten ſeines oberſten Meiſters zuwider iſt. Seine Größe iſt von höherm Range als die Größe irdiſcher Fürſten. Sein Amt hat einen erhabnern Gegenſtand als die Sorge für einen zeitlichen Staat. Er übt ſeine Gewalt aus an einem Volk, das dem Herrn angehört. Er *ſitzt auf dem Stuhl Gottes*, ſein Thron ſteht *auf dem heiligen Berge*, nemlich in der Kirche, wie es die Väter verſtehen. Er iſt beauftragt mit der Wache des Heiligthums *). Er iſt ein Cherub, der ſeine

---

*) Das Heiligthum wird *ſein* genannt.

Flügel ausbreitet zu bedecken die Lade des Bundes; und die göttlichen Geheimniſſe; zu verſcheuchen vom Gnadenſtuhl, auf dem die Majeſtät des Allerhöchſten ruht, Misbrauch und Entweihung; zu hüten den Schatz des Glaubens; zu bewahren unverändert und unvermiſcht die höheren Wahrheiten, womit das glaubige Volk genährt und geheiliget werden ſoll. Das Edelgeſtein, das auf ſeinem Gewande blizt, erinnert an das Bruſtſchild und Ephod des Hohenprieſters des alten Geſetzes. Es iſt nebſt der Salbung, die er empfangen hat, ein unzweideutiges Symbol ſeines Prieſterthums.“

„So vortreffliche Gaben erheiſchten von ihm ununterbrochene Dankbarkeit. So rühmliche Vorzüge ließen ſich nur durch tiefe Demuth bewahren. Aber ach! ſein Herz mochte ſoviel Herrlichkeit nicht ertragen. Es ward durch Undank und Stolz verkehrt. Er ſagte durch ſein Thun, was ſein Mund nicht auszuſprechen wagte: Ich bin Gott [7]. Sein Wandel erfüllte, was dieſes ungeheure Wort bedeutet. Er gab allen ſeinen Willen für Geſetz, alle ſeine Urtheile für Götterſprüche aus. Er maaßte ſich eine Unterwerfung und Huldigung an, die nur der Wahrheit ſelbſt gebühren.“

---

[7] Quamvis non sit usus hac voce: *Ego sum Deus*, tamen aut fecit aut passus est, quod effectum hujus vocis impleret.

„Seine Aufgeblaſenheit iſt durch die ſchimpflichſte Erniedrigung geſtraft. Sein Licht hat ſich in Finſterniß verwandelt. Seine Wege, ſo ſchön und ſo vollkommen im Anfang, wurden voll Ungerechtigkeit, Unſauberkeit und Greuel. Die Geheimniſſe Gottes, die Wiſſenſchaft des Heils, die großen und erhabenen Dinge, die ſeinen Geiſt und ſein Herz erfüllten, verloren in ſeinen Augen allen Werth. Von ſchmutzigem Geiz geleitet, hatte er für nichts Geſchmack und Thätigkeit mehr, als Schätze von Gold und Silber zu ſammeln. Alles bei ihm ward Handel, Kramerey. Durch die greulichſte Verkehrung der natürlichen Ordnung wurde ein ganz von Licht ſtrahlender Cherub, ein Prieſter, der auf dem Stuhl Gottes ſaß, blos ein gieriger Kaufmann, deſſen niedriges kriechendes Herz ohne Unterlaß in irdiſche Kümmerniß vertieft und vom Durſt nach vergänglichen Reichthümern verbrannt iſt.“

„Eine ſo klägliche Verwandlung ſeines Sinnes war nicht das Werk eines Augenblicks, oder vielmehr, die verſchiedenen Characterſtriche, die wir bei dem

---

führt der Verf. aus Optat. de schism. Donat. lib. III. nro. 3 an. Die Parallelſtellen vom Widerchriſt, inſofern ihm göttliche Ehre erzeigt werden wird, giebt der Verf. S. 356 ff.

Propheten finden, können nicht wohl einer und derſelben einzelnen Perſon zukommen. Der König von Tyrus iſt hier nur eine allegoriſche Figur, Sinnbild [*]) von einer Reihe von Dienern des Höchſten, die auf einander folgen, die aber der Prophet vereinigt, und als eine einzige moraliſche Perſon vorſtellt, welche durch verſchiedene Zuſtände geht; die, anfangs ihrem Amte getreu, in der Folge deſſen Pflichten aber verlezt; deren Ungerechtigkeit, wenn ſie ſtufenweis zu ihrem Gipfel geſtiegen, und mit langer Unbußfertigkeit verbunden war, endlich mit großem Aufſehen vor den Augen aller Völker beſtraft wird.“

„Ein nur im mindeſten aufmerkſamer Verſtand, wird von ſelber die Anwendung von dieſem Gleichniß machen. Es bedarf weder Geiſtestiefe noch Anſtrengung, um unter dieſen Bildern den erſten Stuhl zu entdecken, den der Herr auf dem Berge ſeiner Kirche errichtet hat, die glänzenden Vorzüge dieſes ausgezeichneten Sitzes, die hohe Bedeutenheit des Amts deſſen, der ihn einnimmt, die tiefe Verehrung, welche das Volk der Gläubigen ihm bezeigte, die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ſich daſelbſt mehrere Jahrhunderte lang erblicken ließ, die Misbräuche, die hierauf ſeine Schönheit auslöſchten und faſt all ſeinen Ruhm verdunkelten, der Geiſt der Herrſchſucht, die Gleichgültigkeit gegen das wahre Beſte der Kirche, die Schmach, welche die hauptſächlichſten Wahrheiten mehr denn einmal von ihm erlitten, den Geiz und das Erwerb mit heiligen Dingen, das ſeit der Zeit des h. Bernhards ſo tiefe Wurzeln geſchlagen hatte, wie dieſer Kirchenvater mit großem Nachdruck bezeugt, endlich die ſchreckliche Rache, die eines Tags über die ſträflichſten Schänder dieſes hohen Stuhls einbrechen ſoll. Dieſe verſchiedenen Anſichten ſind wahrlich ſehr werth, die Aufmerkſamkeit der Gläubigen zu beſchäftigen, um nirgends irre zu gehen.“

---

*) Richtiger: Vorbild.

So weit unſer Mönch! Aber eben weil es unmöglich iſt, daß die Weiſſagung Ezechiels den König von Tyrus als ſolchen allein angehe, ſo konnte Lambert nicht der erſte und einzige ſeyn, der in ihr auch eine Prophezeiung auf den römiſchen Stuhl erkannte. Auch Peter Poiret [9]), und die Ausleger zur Berlenburger Bibel haben unter dem Tyriſchen Fürſten zugleich den römiſchen Biſchof verſtanden, oder Andere den Feind der wahren Kirche überhaupt [10]). Nur

---

9) In der Economie divine.

10) Poli Synopsis scripturae interpretum zu dieſer Stelle. Vergl. Hieronymus und Theodoret. in Rosenmüll. Schol. in Vet. Test. Part. VI. Vol. II. p. 300 f.

kommt es noch darauf an, nachzuweiſen, welche Verwandſchaft der eine Gegenſtand der Weiſſagung mit dem andern habe, — durch welche tertia comparationis der eine zum Vorbild des andern werde.

Auf den hauptſächlichſten Punkt der Vergleichung, — auf den ausgebreiteten Handel der phöniziſchen Städte, unter denen Tyrus die mächtigſte war, hat nun, wie wir geſehen, ſchon Lambert hingewieſen S. 121. Vom großen Welthandel der Tyrier ſpricht auch das ganze vorhergehende, zu dieſer Weiſſagung mitgehörende Kapitel Ezechiels, und wie ſehr gleicht der phöniziſchen Hauptſtadt hierin diejenige, wo das Haupt der abendländiſchen Chriſtenheit reſidirte? Wie Handelsſtaaten und Handelsſtädte das Geld der übrigen Länder verſchlingen, ſo ſtrömte im Mittelalter das Geld der ganzen abendländiſchen Chriſtenheit nach Rom hin; des Biſchofſtuhls eifrigſtes Bemühen war, immer neue Geldquellen zu eröffnen, und alte offen zu erhalten, — der Kram mit Abläſſen war nur Eines der Mittel, den Glauben der Chriſten zu beſteuern. Wem fällt nun auch nicht ein, was über Babel oder diejenige Stadt, unter der noch häufiger der Feind und Gegenſatz der wahren Kirche verſtanden wird, Offenbar. Joh. Kap. 18. in dieſer Hinſicht geſagt wird? Schon die gewöhnlichen Bibeln citiren bei den Worten Johannis als Parallelſtellen die Worte von Ezechiels Weiſſagung. Es heißt nemlich in der Apokalypſe: denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken, und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und ihre Kaufleute (die Geiſtlichkeit) ſind reich worden von ihrer großen Wolluſt. v. 3. Aber fürchterlich wird ihr Ende ſeyn. „Die Kaufleute auf Erden werden weinen und Leid tragen bei ſich ſelbſt, daß ihre Waare Niemand mehr kaufen wird, die Waare des Goldes und Silbers und Edelgeſteins, und die Perlen und Seiden und Purpur und Scharlaken und allerlei Thinenholz, und allerlei Gefäß von Elfenbein, und allerlei Gefäß von köſtlichem Holz, und von Erz und von Eiſen und von Marmor ꝛc. ꝛc. 11 — 14. Die Kaufleute ſolcher Waare, die von ihr ſind reich worden, werden von ferne ſtehen für Furcht ihrer Qual, weinen und klagen, und ſagen: Wehe, wehe dir große Stadt, die bekleidet war mit Seiden und Purpur und Scharlaken, und übergüldet war mit Gold, Edelgeſtein und Perlen! denn in einer Stunde iſt verwüſtet ſolcher Reichthum. Und alle Schiffherrn und der Haufe, die auf den Schiffen handthieren, und Schiffleute, die auf dem Meer handthieren, ſtunden von ferne und ſchrien, da ſie den Rauch von ihrem Brande ſahen, und ſprachen, wer iſt gleich der großen Stadt? und ſie wurfen Staub auf ihre Häupter und ſchrien, weineten und klag-

klagten und ſprachen: Wehe, wehe die große Stadt, in welcher reich worden ſind alle, die da Schiffe im Meer hatten, von ihrer Waare, denn in Einer Stunde iſt ſie verwüſtet, v. 15 — 19.“

Offenbar iſt hier Babel gleichbedeutend mit der Handelsſtadt Tyrus. Bei der Bedeutung, die ſie auch ſonſt in der Apokalypſe hat, braucht man, um bei ihr an Rom und an den päbſtlichen Stuhl zu denken, nicht anzunehmen, daß die erſten Chriſten die Stadt Rom Babel genannt haben, alſo Petri Brief, aus Babel datirt, aus Rom geſchrieben ſey.[11]). Schon die gleich folgenden Worte der Stelle in der Offenbarung geben deutlich zu erkennen, was für ein Babel hier gemeint ſey; denn da heißt es: „Das Licht ſoll nicht mehr in dir leuchten, und die Stimme des Bräutigams und der Braut (Chriſti und der Kirche) ſoll nicht mehr in dir gehört werden, denn deine Kaufleute waren Fürſten auf Erden; durch deine Zauberei ſind verwirret worden alle Völker. Und das Blut der Propheten und Heiligen iſt in ihr funden worden und aller derer, die auf Erden erwürget ſind“ v. 23. 24. Ja ſchon bei Jeſaias wird der Hochmuth und

---

11) ſ. Eusebii hist. eccles., Grotius, ꝛc. ꝛc. vergl. Beleuchtung der Stollbergiſchen Schrift über den Vorrang des Apoſtels Petri.

Fall des päbſtlichen Stuhls als Babels Stolz und Sturz ähnlich angekündigt, wie ſie in Ezechiels Weiſſagung über Tyrus dargeſtellt ſind, nemlich: „Gedachteſt du doch in deinem Herzen, ich will in den Himmel ſteigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen. Ich will mich ſetzen auf den Berg des Stifts, an der Seiten gegen Mitternacht. Ich will über die hohen Wolken fahren und gleich ſeyn dem Allerhöchſten, ja zur Höllen fähreſt du, zur Seiten der Grube. Wer dich ſiehet, wird dich ſchauen und anſehen und ſagen: Iſt das der Mann, der die Welt zittern und die Königreiche der Erde beben machte? Zwar alle Könige der Heiden liegen doch mit Ehren, ein Jeglicher in ſeinem Hauſe. Du aber biſt verworfen von deinem Grabe ꝛc. ꝛc. Jeſ. XIV v. 13 ff. Auch nehme man noch Folgendes hinzu:

Schon Nimrod als der Abtrünnige (denn dies bedeutet ſein Name), iſt ein Vorbild des römiſchen Biſchoffs geweſen, der ſich an Gottes Stelle ſetzt, und er war es, der die Stadt Babel erbauet hatte. Sie lag nach Genes. X v. 10, XI v. 2 im Lande Sinear, dies aber iſt das Land, wohin in Zacharias Weiſſagung Kap. V die beiden geflügelten Weiber den Epha tragen, daß ihm da ein Haus gebauet werde. v. 11; und was enthält wieder dieſe Weiſſagung anders als eine Hindeutung auf die falſche Lehre, die vom päbſtlichen Stuhl ausgehen ſollte? Die fliegende Papierrolle, von der es heißt: das iſt der Fluch, welcher ausgehet über das ganze Land, denn alle Diebe werden nach dieſem Briefe fromm geſprochen und alle Meineidigen werden nach dieſem Briefe fromm geſprochen v. 2, 3, was ſpricht ſie anders aus als eine Weiſſagung auf den Misbrauch, den der römiſche Stuhl durch Ablaſſe und Dispenſationen von der allen Apoſteln ertheilten Vollmacht Sünden zu vergeben, gemacht hat? Und das Epha, von dem es heißt, daß die gottloſe Lehre in denſelben geworfen ſey v. 8, und es ihre (dieſer Irrlehrenden) Geſtalt (ihr Leben und Weſen) ausmache, v. 6, ſoll es nicht ebenfalls jenen Erwerbs- und Krämereygeiſt ausdrücken, mit welchem, eben vermittelſt der falſchen Lehre, die in dem Epha liegt, die Geiſtlichkeit ſich bereicherte? Denn Epha als ein Maaß bedeutet Kaufmannſchaft 12)), und man maaß und wog ja ordentlich die Zeit und die Größe der Sünde ab, um darnach den Ablaßpreis zu beſtimmen. Zum Maaß kommt dann auch Gewicht, da auf die Oeffnung des Epha ein Talent 13)) Blei gelegt wird,

---

12) Vergl unten.

13) Luther, der hier ככר durch Klumpen giebt, überſetzt dies Wort anderswo beſſer durch Centner (Ein ככר wog 3000 heilige Sekel. Im 8ten Vers unſerer Stelle ſteht ſtatt deſſen eben haophereth, das Bleigewicht.

v. 7, 8. Zugleich aber kann das Bley hier auch das Anker- und Senkbley der ſchiffahrenden Kaufleute bei Ezechiel und in der Apokalypſe (S. 128 f.) ausdrücken.

Ein Fluch, der über das ganze Land ausgehet, heißt die fliegende Papierrolle, oder der Brief, der allen Verbrechern für Geld die Sünden vergiebt. So kam mit dem Fluch, der ſeit ſeinem gänzlichen Verfall auf dem Volk Gottes ruhte, auch der Kaufmannsgeiſt in daſſelbe; die Hebräer wurden, was ſie zuvor nie geweſen, — Kaufleute und Handelsjuden, und wollen jezt nichts anders ſeyn. Sie waren vermöge alter Verheißungen in den Beſitz Canaans getreten; waren aber hier kein Handelsvolk geworden, ſondern erſt, ſeit ſie im Fluch waren, wurden ſie dies, und wurden hiermit — was merkwürdig iſt — grade daſſelbe, was der Name eben des Volks ausdrückte, das ſie aus dem Beſitz des gelobten Landes verjagt hatten; denn כְּנַעֲנִי heißt ein Canaaniter und ein Kaufmann! und hatte nicht Noah grade über denjenigen ſeiner Enkel, nach welchem Canaan benannt wurde, einen Fluch ausgeſprochen? Genes. IX v. 25. Zudem kundigte auch ſchon ſein Name Canaan prophetiſch den zukünftigen Handelsgeiſt ſeiner Nachkommen an. Denn von demſelben Wurzelwort כנע cana, wovon כְּנַעַן kommt, iſt auch abgeleitet כִּנְעָה Jer. X v. 17, nach den LXX Haab und Gut, nach dem Chaldäer, Handelſchaft, nach Luther Gewerbe, und verwandt iſt damit קנה kanah, ſich erwerben, kaufen.

Somit aber ſteht nun durch Ezechiels Weiſſagung auf Tyrus als Rom frühere Prophezeiung aus der Patriarchenzeit in prophetiſchem Zuſammenhang mit dem Späteſten. Denn Tyrus war eine Kolonie von Zidon, über welche Handelsſtadt ja auch ſelbſt bei Ezechiel an unſerer Stelle, von v. 20 an bis 26, der Fluch noch beſonders ausgeſprochen wird; Zidon aber, der Stammvater des phöniziſchen Volkes, iſt der älteſte unter den Söhnen des verfluchten Canaans Genes. X v. 15. Ja grade daſſelbe Prädikat, das den allen dienenden, ſich in alles fügenden, gewandten und geſchmeidigen Kaufmann bezeichnet, und das Canaan in den Worten des Fluchs von Noah beigelegt wurde: „Verflucht ſey Canaan und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern“ (Genes. a. a. O.), grade daſſelbe Prädikat hat ſich, Demuth erheuchelnd, der römiſche Biſchof beigelegt: auch er nennt ſich den Knecht aller Knechte, hat folglich ſeine Heuchelei ſelbſt damit geſtraft, daß er ein Prädikat zum Ehrentitel gewählt, das ein Wort des Fluchs auf den Stammvater des Handelsvolks war, und ſo die Weiſſagung auf ihn, als den Krämer mit geiſtlichem Kram, ſelbſt ausgelegt. „Iſt furios, ſagen die Berlenburger Ausleger, und zugleich fatal, daß ſich der Pabſt zu Rom ſo nennet, nach ſeiner Meinung zum Schein der Demuth, in der That aber zur Anzeige des Fluchs.“

Wie ſehr man übrigens bei dem Namen Canaan an den Kaufmann gedacht habe, erhellet auch aus dem, was Moſes Choronenſis erzählt. Der Armeniſche König Valarſaces, ſagt er, habe ſich die Handſchuh von canaanitiſchen Dienern anziehen laſſen, und ſolche Diener Genthunier genannt; er wiſſe aber nicht, was dieſer Name bedeute. La Croze meinte, der Betrüger habe ihn aus dem franzöſiſchen gant, der Handſchuh, erdichtet, was aber ſchon Michaelis höchſt unwahrſcheinlich war [15]). Mit Unrecht verwirft dieſer jedoch die Etymologie ſelbſt; denn das Wort gant gehört nicht bloß dem Franzöſiſchen, ſondern, als guantus, dem Latein des Mittelalters überhaupt [16]), und wie groß iſt nicht auch übrigens die Verwandtſchaft armeniſcher Worte mit denen der abendländiſchen Sprachen [17]). Wohl alſo kann ein Armeniſcher Dialekt das dem gant ähnliche Wort genth oder

---

15) Spicileg. geogr. exter. part. II. p. 6.

16) du Fresne lexic. latin. med. aevi.

17) Beiſpiele ſtehen, wenn ich nicht irre, in Schlegels Weisheit und Sprache der Indier.

genthum gehabt haben. In ſeiner urſprünglichen Bedeutung muß es nicht Handſchuh, ſondern Hand geheißen haben, da im Latein des Mittelalters guanterius einer iſt, der Fingerringe (Handringe) macht; und weil die Buchſtaben g, k, ch in den bloßen Hauch übergegangen oder aus dieſem entſtanden ſind, z. B. cornu Horn, weſtph. Gaus, Gans, böhm. hus, χειμα, lat. hiems ꝛc., ſo war dann ganz kein anderes Wort, als das teutſche Hand. Mit dem K-laut heißt es im Griechiſchen κονδυλος, die Fauſt, und wie handeln (arbeiten) von Hand abgeleitet iſt, ſo kommt von kand im Pelviſchen kandan, arbeiten. Verwandt ſind auch: altperſ. κονδυ, ſanſkrid. kandhu Becher, κανθαρος, teutſch Kandel, Trinkgeſchirr, weil Becher und Hand in den Sprachen häufig Ein Wort ſind. — Aber wie konnte denn einer, der Handſchuh anzieht, einen Canaaniter bezeichnen?

Gewiß hätte das Michaelis ſogleich errathen, wenn er nur daran gedacht hätte, daß Canaaniter in der Schrift auch den Kaufmann bedeute. Als ſolcher nemlich wurde er hierdurch bezeichnet. Denn beim Abtreten des Beſitzes, beim Kaufen und Erwerben gab der Abtretende oder der Verkäufer dem andern entweder ſeinen einen Schuh, oder ein Handtuch, und im Mittelalter war das Geben eines Handſchuhs Inveſtitur-Ceremonie, ſowie das Ausziehen deſſelben das Entſetzen von Amt und Würde bedeutete, ſo daß im Jahr 1002 zwei Biſchöfe dadurch eingeſetzt wurden, daß jeder einen Handſchuh erhielt 18), daher auch wohl der Ausdruck investire, oder der neuere: ein Amt bekleiden; und mit gant. der Handſchuh, mag verwandt ſeyn Gant, Verkauf an die Meiſtbietenden, urſpr. Verkauf überhaupt.

Sollte aber כנעני oder bei Ezechiel כנען deswegen Kaufmann bedeuten, weil die Canaaniter ein Handelsvolk waren, alſo das nomen proprium zum appellativum geworden ſeyn? Schon die oben angeführten Worte כנעה und קנה laſſen hieran zweifeln. Dieſen zu Folge muß ſchon die Wurzel des Worts und Namens כנען Handel treiben bedeutet, ja ſchon ſie muß den niedrigen, knechtiſchen, dem Mammon dienenden Geiſt des Handelsmanns ausgedrückt haben. Denn כנע heißt im Arabiſchen in der erſten Conjug. submissus et humilis fuit, in der 4ten supplex fuit, im Hebr. in der zweiten: unter jemand (durch Beſie-

---

18) Roſenmüllers Morgenland 3ter Band S. 71. Auch in Indien muß es Sitte geweſen ſeyn, daß der eine dem andern einen Schuh gab, zum Zeichen, daß er den Beſitz auf etwas abtrete. Denn da Rama, Wiſchnus 7te Verkörperung, auf 12 Jahr in die Fremde will, giebt ihm ſein Bruder, der unterdeß das Reich verweſen ſoll, zum Zeichen, daß Rama wieder in ſeinen Beſitz treten ſoll, einen Schuh.

gung) gebeugt und gedemüthigt werden, in der vierten demüthigen, beugen, und iſt verwandt mit dem von der Form כנה abgeleiteten כְּנָוֺת, συνδούλοι, Mitknechte, Mitarbeiter. Darum iſt Merkur, der grade eine Hauptgottheit der Canaaniter (Phönizier) war, der Gott der Kaufleute, und der Diener und Bote der übrigen Götter, und ſein phönizischer, ägyptiſcher und altteutſcher Name Theut, Thaut, Teuto verwandt mit Θης, Θητες, einer, der gleich einem Sclaven (um Lohn) bei dem freien Bürger arbeitet, gothiſch thius, Knecht, Diener, thiuda, das Volk, urſprüngl. Leute d. i. Dienende.

Ferner daß der römiſche Biſchofsſtuhl ſeine uſurpirte Obergewalt auf die Nachfolge in das Biſthum Petri ſtützen würde, als desjenigen Apoſtels, den der Herr Kephas-Petrus oder den Felſen genannt hatte, auf den ſeine Gemeinde ſollte gebauet werden, — auch das war prophetiſch durch den Namen von Tyrus ausgedrückt. Im Hebräiſchen heißt die Stadt צור Zor. und dies kommt von צור der Felſen 19), Tyr aber heißt ſie nach der aramäiſchen

---

19) Es hat auch Bochart (Geogr. sacr. p. 777.) abgeleitet, und Mahn (Berichtigungen der hebr. Wörterbücher) beweiſt dieſe Etymologie aus Jeſ. XXIII. und Zachar. IX.

Ausſprache deſſelben Worts, chald. טור tur, ſyr. ܛܘܪܐ turo, der Fels.

Noch ferner, der römiſche Biſchof hat im Emblem ſeines Siegels ſich zum Menſchenfiſcher machen wollen, wie dies Petrus (Luc. V v. 10), aber nicht nur er, ſondern auch alle Apoſtel werden ſollten Matth. IV v. 19. Inſofern aber war nun Rom nicht Tyrus, ſondern wieder ihre Mutterſtadt Sidon, die, wie wir ſahen, ſelbſt auch in Ezechiels Weiſſagung mitbegriffen iſt. Nach Juſtin nemlich ſoll dieſe Stadt vom phöniziſchen Wort sidon, der Fiſch, genannt worden ſeyn, wegen der Menge Fiſche, die in ihrem Meer geweſen, allein richtiger heißt Sidon Fiſcher und Jäger [20]). Daß aber die Apoſtel Menſchenfiſcher werden ſollten, war ſchon von der Weiſſagung, und zwar von unſerm Propheten ſelbſt, angekündigt worden. Er ſieht den Strom des lebendigen Waſſers (Joh. IV), der aus dem Heiligthum kommt, ins Meer fließen, und deſſen ſalzige Waſſer geſund werden. Alles, was darin lebet und webet, ſoll geſund werden und leben, und ſollen ſehr viel Fiſche darin ſeyn. Die Fiſcher werden an demſelben ſtehen, von Engeddi bis Englaim wird man die Fiſchgarn aufſpannen (Ezech. XLVII.)

---

20) Michaelis spicileg. Geograph. exter. II. p. 1. Geſenius hebr. Wörterb. unter dieſ. Wort.

Nicht Sidon aber allein iſt hier unter Canaans Söhnen ein Vorbild, ſondern, wie der Typus auf Chriſtus und ſeine Gemeinde an alle 12 Söhne Jakobs vertheilt iſt, ſo machen Canaans Kinder zuſammen den vorbildlichen Gegenſatz aus, und namentlich einige beſonders als Vorbild des römiſchen Stuhls. Von Jebuſi werden wir dies unten ſehen. Hier von Cheth, Zemari und Girgaſch.

חֵת kommt von חתת, als Raubvogel auf die Beute herabſtürzen, arabiſch auch rauben und verfolgen. Dieſer Name kündigt alſo an, wie die falſche Kirche rauben, alles an ſich reißen, die Rechtgläubigen verfolgen und, gleich dem Raubvogel, ſie erwürgen; — aber nicht blos leiblich, ſondern auch geiſtlich rauben und morden werde Joh. X v. 10. — Zweitens צמרי, laniger, von צמר die Schaafwolle, d. i. der mit Schaafpelzen bekleidet, aber inwendig ein reißender Wolf, ein würgendes Raubthier iſt; und weil Namen und Worte mehrbedeutig ſind [21]), ſo kommt Zemari zugleich von صمر, (צמר) geizig ſeyn, صَمِر, ſtinkend, bedeutet dann alſo den von ſchmutzigem, ſtinkendem Geiz und Trachten nach irdiſchem Mammon Beſeelten [22]). Aehnlich drittens

---

[21]) ſ. unten in dieſ. Aufſ. und Nro. VIII.

[22]) Zudem ſcheint das hebräiſche Wort für Wolle mit

גִרְגָּשִׁי, Girgaſch, von جرجس girgis, nach hebräiſcher Ausſprache girgisch 23) ſchwarzer Koth, 2) eine Art kleiner Mücken; alſo der Unſaubere, der mit dem Schlamm irdiſcher Güter beſudelt iſt, und gleich Fliegen und Mücken vom und im Unrath lebt. Weil aber das Leben im Mammon und die Krämerey der falſchen Kirche wahrer Götzendienſt iſt, ſo hatte Canaans Sohn dieſen Namen nicht ohne Beziehung auf heidniſche Abgötterey. Denn der heidniſche Dienſt hatte einen Deus stercutius (einen mit Miſt bedeckten Götzen) und zugleich einen Deus mus-

---

dem arabiſchem Verbum für geizig ſeyn zuſammen zu gehören. Nemlich die Worte für Wolle ſpinnen ſind verwandt mit denen des Sparens, z. B. parco, ſchonen, ſparen, mit Parca, die ſpinnende Parze; pellis, Fell, Pelz mit Filz 1) was aus Wolle oder Haaren gemacht iſt 2) Geizhals; φείδομαι, ſchonen, φειδὸς, karg, mit Faden — צֶמֶר heißt, wegen der häufigen Alternation der Buchſtaben ע und צ, im Chaldäiſchen עֲמַר und im Syriſchen עמרא. Ebenſo lautet das Wort als arabiſches صمر, geizig ſeyn, im Derivatum ſtinkend, auch ضمر, und bedeutet übel riechen.

23) Da bekanntlich im Hebräiſchen der Regel nach שׁ iſt, wo das Arabiſche ש hat.

carius, ἀπομυιος oder Fliegengott, und dieſen verehrten in Paläſtina die Ekroniten als Fliegen-Baal, בעל זבוב, baal zebub. Die Perſer aber legten die Fliegengeſtalt ihrem Teufel Ariman bei, und im neuen Teſtament heißt Beelzebub Oberſter der Teufel. Zugleich auch bezeichnete Girgaſch, inſofern ſein Name Macke bedeutet, den Kaufmann, der ſelbſt nichts könnend und produzirend, gleich andern Arten von Macken und Fliegen, vom Blut und Schweiß der Arbeitenden lebt. Auch ſehen wir die Weiſſagung dieſes Namens, inſofern er den Unfläthigen, ſich im Koth Wälzenden ankündigte, äußerlich auch darin erfüllt, daß das von Girgaſi abſtammende und ihm gleichnamige Volk, — eines von denen, die ſich den nach Canaan zurückkehrenden Iſraeliten entgegenſetzten Jeſ. XXIV v. 11, — als Gergeſener, am See Genezareth wohnend, Heerden des Thiers halten, das ſich im Koth wälzt und dem Hebräer das unreinſte war. Matth. VIII v. 28. Eine tiefere Bedeutung hatte es daher auch, daß der Herr den unſaubern Geiſtern Erlaubniß gab, die unreinen Thiere in den See zu ſtürzen. Ja dieſe Lebensweiſe der Gergeſener muß ſie ſo ausgezeichnet haben, daß der See, in welchen die Schweineheerden ſtürzten, von ihnen Genezareth oder Schweine-See genannt worden iſt, vom arabiſchen خنزير chinsir, das Schwein. Dies Wort iſt das hebräiſche חזיר chasir, ſyriſch chsiro, indem nach bekannter Art das n ſich hier dem folgenden Buchſtaben aſſimilirt hat, wie חִטָּה chittah, Waizen, arab. chintah, chaldäiſch chintin, שִׁבֹּלֶת schibboleth, die Aehre, arab. schenbalath ꝛc. ꝛc.[24]). (Zwiſchengeſetzt kann das n in dieſem arabiſchen Wort nicht ſeyn). Daher nun der gewöhnlichere Name Gadarener[25]) in den Parallelſtellen Marc. V und Luc. VIII, indem Gadara aramäiſche Ausſprache ſtatt Gazara oder Gaſara iſt, alſo Stadt der Schweine bedeutet. (So heißt eine andere Stadt eben dieſes Namens nach der doppelten Ausſprache bald Gadara, bald Gazara und Gaſera[26]). — Außerdem alterniren im Namen Gaſara und im Wort chasir noch die verwandten Laute g und ch, wie in Geneſareth

---

24) Der aſſimilirte Buchſtabe aber iſt im Wort chasir zwar nicht, wie im Hebräiſchen gewöhnlich, durch Dageſch compenſirt. Aber von dieſer ſyriſchen Orthographie giebt es im Hebräiſchen noch ſonſtige Beiſpiele. Vergl. Geſenius Lehrgebäude der hebr. Spr. S. 134.

25) Ein Corrector hat ihn auch in die Stelle bei Matthäus ſetzen wollen, da Epiphanius bemerkt, daß hier einige Handſchriften Gadarener ſtatt Gergeſener leſen. Relandi Palaestina p. 774.

26) Reland. a. a. O. p. 779.

und ſeinem Stammworte chinsir, und in vielen andern, z. B. im ſyriſchen ܣܘܓ sug im Aphel waſchen, abwaſchen, und ܣܚܐ secho, ſich abwaſchen; جمل hebr. גמל, Kameel, urſpr. Laſtthier, als abgeleitet von حمل chamal, Laſten tragen und auflegen; in רגע und راح, ruhen, ausruhen; جُمْلَةٌ, summa, aggregatum, Geſammtheit, ſyr. ܫܡܠ, colligere; פלג theilen, פלח ſpalten ꝛc. ꝛc. [27]).

---

27) Gelegentlich hier folgende Zuſammenſtellung von Worten: חיה chajah, arab. chajja, leben, in der alten Form auch חוה chavah, wovon der Name Chavvah (Heva), und das ſyriſche cheujo (ſ. meine Abhandlung de vocabulorum enantiosemia p 56.), verwandt mit היה, ſyr. הוא, ſeyn, exiſtiren, urſpr. leben, arab. هوي (הוה, hawa), هَبَّ, habba, blaſen, wehen, urſpr. athmen, Lebensathem haben, leben, wie viele Analoga, daher 2; ſterben, d. i. aushauchen, exspirare. (Ebendaſ.) Dieſe Wurzel nun mit g ſtatt ch, hh, ح, h: جَوّ zavv (auch هَوَاءٌ, hava), die Luft, hebr. גוע gavah, das Leben verhauchen, ſterben, גוה gevah, der Körper, wie im teutſchen Leib und Leben, leiben und leben, (oder als der ſterbliche Theil; dann verwandt mit גופה guphah, arab. git, Leichnahm, Körper); ferner גוי, das Volk, wie von obiger Form mit

Das Stammwort des Quadrilitteri خَنْزِير iſt ohne Zweifel خَنِز chanis, ſtinken, wovon daher auch die dem Schweine ähnliche und im Griechiſchen von ihm benannte ὕαινα (Hyäne) خَنُّوز channus, und das Schwein ſelbſt chansuvan, heißt. Aber wie der prophetiſche Name zuerſt die innerliche Unreinheit der mit ſchmutzigem Geiz und Trachten nach irdiſchen Mammon Befleckten gemeint hatte, ſo ſelbſt ſchon die Sprache in dieſem Wort. Denn خَنِز, chanis, gehört, indem wieder die Laute ch und g wechſeln, zu einem Stamme mit dem hebr. גֶּנֶז ganas plur. genasim, chald. ginsin Schätze. Endlich weil Niedrigkeit und Trachten nach dem Irdiſchen mit dem Hochmuth gepaart ſind, ſo heißt im Arabiſchen ein vier-

---

ch, arab. حَيّ, lebendig, Stamm, Familie; endlich גו gev, bei Hiob die Mitte, urſpr. das Leben, Herz (hebr. leb); denn ebenſo heißt קרב das Herz, das Innere, und die Mitte z. B. eines Landes (wie wir auch im Teutſchen ſagen: im Herzen Oeſtreichs ꝛc.) Zweitens heißt גו der Rücken, wie obiges guphah, git in der Form גף gaph, Körper und Rücken.

viertes Derivatum, nur durch den Vokal von chansuvan, das Schwein, verſchieden, chunsuvan, Hochmuth. Stolz iſt auch der Kaufmann und der Reiche, ſtolz war der herrſchſüchtige römiſche Stuhl, und da Satan, der hochmuthige und zugleich der mit unreiner Begierde nach irdiſchem Mammon beſeelende Geiſt iſt [28]), der Arge aber vorzüglich in der Thiergeſtalt des Affen dargeſtellt wurde [29]), ſo iſt es gewiß nicht ohne Bedeutung, daß von خنزر nicht bloß die Worte für Schwein und Hyäne, ſondern auch das für Affe ſtammt; denn chansuvan, das Schwein, bedeutet auch den männlichen Affen, und auch ſo wieder iſt der Unſaubere ein Kaufmann. In der Indiſchen Sage nemlich verwandelt ſich die böſe Kali, im Namen die Schwarze bedeutend, in einen Affen, und geht zur See, Handel zu treiben, und anderswo machte

---

28) Luſt an irdiſcher Haabe iſt daher wahrer Gegenſatz zur Geſinnung der Kinder des Reichs. (Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Himmelreich komme.) Die erſte Forderung, die der Herr an jenen machte, der Ihm gern nachgefolgt wäre, war, daß er ſeinem Reichthum entſagen ſollte ꝛc. Selbſt die heidniſchen Völker haben es noch aus den frühern Offenbarungen behalten, daß der Geiſt der Finſterniß auch der Geiſt des Mammons iſt, daher z. B. Pluto zugleich blinder Gott des Reichthums (Plutos). Chriſtus im Alt. Teſt. 2ter Th S. 121 ff.

29) Chriſtus im Alt. Teſt. 2ter Th. §. 16.

ich wahrſcheinlich, daß auch die Schiffgötzen der handelnden Canaaniter (Phönizier), Pataiken genannt, Pitheken (πιθηκοι) oder Affen bedeutet haben.

Ueberſehen wir endlich auch in Ezechiels Weiſſagung Kap. XXVIII nicht die Worte: Ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes geſetzt, daß du unter den feurigen Steinen (abne esch) wandelſt v. 14, und v. 16: Darum will ich dich entheiligen von dem Berg Gottes, und will dich ausgebreiteten Cherub aus den feurigen Steinen verſtoßen." Offenbar bezeichnet dieſer Ausdruck den römiſchen Biſchof als einen Prieſter der Gemeinde der Lebendigen. Denn die Gemeinde iſt ein Haus Gottes (Bethel), ein Salomoniſcher Tempel, und die Glieder derſelben, Lebendige durch den Geiſt, ſind die Steine, aus denen das Gottes-Haus erbauet wird, alſo lebendige Steine; oder, weil der Geiſt das Leben in der Taufe mit Feuer mittheilt, feurige Steine [30]. In dieſem Sinn hieß auch Hevah, als Mutter der Gemeinde, und erbauet aus einem lebenloſen Theil von Adams Leibe, Mutter der Lebendigen, und daher nun Petrus im erſten Briefe

---

[30] So heißt das Moſaiſche Geſetz Deuteron. XXX v. 2 Feuer des Geſetzes, Apoſtelg. VII a. 38 aber das lebendige Wort.

Kap. II v. 4, 5: „Zu welchem ihr kommen ſeyd als zu dem lebendigen Stein, der von Menſchen verworfen, aber bei Gott iſt auserwählt und köſtlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe und zum heiligen Prieſterthum[31]). Merkwürdig dann, daß derſelbe Apoſtel, in deſſen Nachfolge der römiſche Biſchof ein Statthalter deſſen ſeyn will, den der Apoſtel den lebendigen Stein nennt, es ſeyn muß, der Ezechiels Weiſſagung auf dieſen ſeinen Nachfolger mit jenen Worten ſo deutlich auslegt! -- — Aber geht dieſe nun nicht zunächſt auch wieder auf Tyrus und Sidon? Grade mit demſelben Prädikat, womit Petrus die Glieder der Gemeinde lebendige Steine nennt, hießen nach Sanchuniathon die Phönizier, alſo Tyrier und Sidonier, ihre Steingötzen, λιθοι ἐμψυχοι, oder Ezechiels Ausdruck näher, wird der gröſte derſelben von Damaſcius als feurige Kugel beſchrieben[32]). Ja auf's genaueſte grenzte hier Judenthum mit Heidenthum, wie pabſtliches Chriſtenthum mit Götzendienſt, zuſammen. Denn Bethel, der Name der Stäte, wo Jacob in einem nächtlichen Geſicht die Verheißung der künftigen Gemeinde empfieng,

---

31) Ausführlicher über dies alles: Chriſtus im Alten Teſt. 1ter Th. §. 14 ff.

32) Bocharti Geogr. sacr. p. 707 sq. Ausgabe von 1692.

und wo er den Stein ſalbte, den ſchon Juſtinus Martyr als ein Vorbild des Geſalbten Gottes nahm, iſt von Bochart 33) und Gerard Voſſius 34) mit Recht für denſelben Namen gehalten worden, den die Phöniziſchen Steingötzen hatten (ſie hießen Bätylien). Nur mit Unrecht will erſterer, deswegen weil Jacob den Stein geſalbt hatte, daß Sanchuniathon geſchrieben habe, die Bätylien ſeyen משחים oder geſalbte Steine geweſen, und daß dafür falſch geſetzt worden נפשים oder lebendige. Denn wie dieſer Ausdruck, den er nicht reimen konnte, paſſend war, zeigen jene Stellen bei Petrus und Ezechiel. Auch möchten wir ihm nicht beiſtimmen können, wenn er nach Anleitung jüdiſcher Schriftſteller glaubt, die Canaaniter haben dieſen Steindienſt erſt eingeführt, ſeit Jacob zu Bethel den Stein geſalbt. Nein, den erſten Urvätern war geweiſſagt worden, daß einſt der Geſalbte und Lebendige ſich ein Haus Gottes aus lebendigen Steinen erbauen, aus todten Steinen und Knochen ſich Kinder erwecken werde; in Jacobs vorbildlicher Geſchichte wurde dies jezt nur in neuer Offenbarung verheißen; die Heiden aber hatte dieſe Weiſſagung, wie ſoviele andere auf den Meſſias, längſt vor Ja-

---

33) a. a. O.

54) Theologia Gentilis libr. VI. cap. 39. p. 149. Ausgabe von 1668.

cob zu Götzendienſt geführt, und zwar zu dem ſo ausgebreiteten Steindienſt [35]). Iſraeliten und Tyrer alſo haben ein gemeinſchaftliches Heiligthum gehabt, da ſowohl Ham, deſſen Sohn Canaan war, als ſein Bruder Sem, von dem die Iſraeliten ſtammten, die alten Verheißungen gekannt hatte, die noch Lemech wieder ausſprach, da er ihrem Vater Noah ſeinen Namen gab [36]). Nur hatten Hams Nachkommen das Heilige geſchändet, hatten es abgöttiſch dargeſtellt, und zum todten Götzen gemacht, wie durch das Pabſtthum das Leben der Gemeinde zur todten Kirche und das Heilige zum Abgott geworden iſt.

Ebenſo muß die alte Streitfrage entſchieden werden, ob die Aegypter die Beſchneidung von den Hebräern, oder ob umgekehrt die Hebräer ſie von den Aegyptern angenommen haben? Keines von beiden iſt der Fall. Es wäre höchſt unwahrſcheinlich, daß ein Volk, wie die Aegypter, die nichts fremdes annahmen, vollends einen hebräiſchen Religionsgebrauch zu dem ihrigen gemacht haben ſollten; und die entgegengeſetzte Annahme iſt gegen das Zeugniß der heiligen Schrift, der zu Folge Abraham auf göttlichen Befehl die Beſchneidung, als ein Zeichen des Bundes, den Er mit ihm und ſeinen Nachkommen errichten wollte, einführen mußte. Dieſer Befehl aber war nur die Erfüllung einer den Urvätern gegebenen alten Verheißung, — der Verheißung von dem Bündniß, das Gott vorbereitend und vorbildlich mit dem von ihm durch die Sünde geſchiedenen Menſchengeſchlechte eingehen würde. Dies Bündniß mit Gott ſollte endlich zu einer völligen Wiedervereinigung und Vermählung mit Ihm werden, dadurch daß der alte Menſch getödtet und der neue wiedergeboren würde. Fleiſch und Blut ſollte dann in den Tod gebracht und ſchon in der vorbildlichen Zeit der vorbereitenden Gnade ſollte das Glied der größten Sinnlichkeit, das daher ausgezeichnet vor andern das Fleiſch (בשר) heißt, an ſeinem Fleiſche gekreuzigt, — es ſollte beſchnitten werden. Wie dies Glied den irdiſchen Gatten mit dem irdiſchen Weibe vereinigt, ſo ſollte das getödtete Fleiſch den neuen Menſchen wieder mit dem himmliſchen Bräutigam vereinigen, und ſo der Bund, den Gott mit Abraham vorbildlich ſchloß, einſt geiſtig erfüllt werden: Daher ſchon Zipora, als ſie ihren Sohn beſchnitten hatte, Jehovah den Blutbräutigam hieß, d. i. den, der, um ſich mit uns vermählen zu können, das Opfer unſeres Fleiſches und Blutes fordert 37).

---

[35] Näher davon ſ. Chriſtus im Alt. Teſt. a. a. O.

[36] De vocabulorum enantiosemia p. 34 sqq.

---

37) Chriſt. im Alt. Teſt. 1ter Th. S. 97 ff.

Aber die Heiden griffen hier, wie überall, dem, was Gott ordnen wollte, vor, und führten, der Verheißung folgend, aus eigner Macht die Beſchneidung ein. Doch wohl nur diejenigen, die von Noahs Sohn Ham herkommen. Denn die Beſchneidung war in der alten Welt nur üblich bei Aethiopiern, Phöniziern und Aegyptern, die ſämmtlich von Hams Söhnen abſtammten; bei den Kolchiern, die nach Herodot ägyptiſche Koloniſten waren 38)), und vielleicht bei den Odomantern in Thrazien, die ebenfalls von den Aegyptern hergekommen ſeyn müſſen 39)). Denn die übrigen heidniſchen Völker, bei denen die Beſchneidung auch war, — die Moabiter, Ammoniter, Araber, Edomiter (Jerem. IX v. 25, 26), ſind bekanntlich alle jünger als Abraham, und theils von deſſen Schwager Lot, theils von ſeinem Sohn Iſmael und ſeinem Enkel Iſaac entſproſſen.

Daß übrigens die Beſchneidung das Tödten des Fleiſches, die Beraubung der irdiſchen Kraft, an der der Herr keinen Gefallen hat, bedeutet habe,

---

38) Von den Kolchiern hatten ſie die Syrer am Thermodon und die Makrobier, vergl. **Michaelis** Moſ. Recht §. 185.

39) vgl. meinen Commentar zu Conons Erzählungen S. 137.

ſagt wohl auch ſchon die Sprache mit dem Wort מהל, beſchneiden, wenn es von dem Wein gebraucht wird, inſofern man ihn mit Waſſer vermiſcht, und alſo ſeine Kraft ſchwächt. Ebenſo das von Geſenius [40]) hiermit verglichene שחט, ſchlachten, (Blut vergießen, tödten) nach ſeiner arabiſchen Bedeutung: Wein mit Waſſer vermiſchen, gleichſam (wie Golius hinzuſetzt), ſeine Kraft tödten. Zu bemerken iſt hier auch, daß Abraham, da ihm die Beſchneidung befohlen wurde, einen neuen Namen annehmen mußte, und Jacob von Gott Iſrael genannt wurde, nachdem er den Kampf in Pniel gekämpft hatte. Denn auch dieſer Kampf bedeutete, wie ich ausführlich gezeigt habe, den Kampf des geiſtlichen Menſchen mit Fleiſch und Blut, und die Kreuzigung und Tödtung des leztern [41]). Man denke dabei an die Worte: Wer überwindet, dem will ich zu eſſen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen, den Niemand kennet, als der ihn empfangen hat. Offenb. II v. 17. — Wer überwindet! denn zu Jakob ſagte Gott nach dem Kampfe: Du ſollſt nicht mehr Jakob, ſondern Iſrael heißen, denn du haſt mit Gott und mit Menſchen gekämpft, und haſt obgeſiegt.

---

40) Hebr. Wörterb. S. 560. 1130.

41) Chriſtus im Alt. Teſt. S. 90 — 110.

Zugabe

über Jeſ. XVIII. XIX. XLV.

An dieſen Stellen iſt der Gegenſatz der falſchen Kirche zu der wahren nicht in Canaanitern oder Babyloniern, ſondern in *Aegyptern*, und an der letztern auch in *Aethiopiern* vorgebildet und angekündigt; aber die Stammväter beider Völker, *Mizraim* und *Chus*, waren ebenfalls aus *Hams* Geſchlecht und *Brüder Canaans* geweſen Genes. X v. 6. Auch war ſchon in der frühern Geſchichte der Gegenſatz des Irdiſchen zum Himmliſchen, des Weltlichen zum Geiſtlichen, des Falſchen zum Wahren, in den Aegyptern vorgebildet worden. Ezechiel ſelbſt auch muß unmittelbar, nachdem er Kap. XXVI — XXVIII jene Drohung über das ſtolze Tyrus ausgeſprochen hatte, Kap. XXIX Aegypten den Untergang drohen, und wie nach Kap. XXVIII v. 2 der hochmüthige König von Tyrus ſich zum Gott erhebt, ſo heißt hier (v. 3) ähnlich der ägyptiſche Pharao der große *Drache*, der in ſeinem Strom liegt und ſpricht: *mein iſt der Strom, und ich habe ihn mir geſchaffen.*

Doch wird bei Jeſaias mit dem Strafgerichte über Aegypten zugleich das durch daſſelbe erfolgende

Eingehen des Heidenthums in Iſrael, und die Rückkehr der falſchen Kirche zu der wahren angekündigt. Wehe wird im erſten Vers des 18ten Kap. uber Aegypten ausgeſprochen, aber im lezten Verſe iſt verheißen, daß es Geſchenke bringen werde dem Herrn Zebaoth an den heiligen Ort, wo ſein Name wohnet. So hebt Kap. XIX mit der Weiſſagung über Aegyptens und ſeines Götzendienſtes Vernichtung an, aber vom 18ten Vers an wird ſeine Bekehrung verheißen, Fünf Städte in Aegypten ſollen die Sprache Canaans (der Iſraeliten in Canaan) reden 42), bei dem Herrn Zebaoth ſchwören, und eine von ihnen ſoll heißen Ir-Heres, d. i. Stadt der Zerſtöhrung und der Befreiung, — die Stadt, die durch Zernichtung des alten Weſens frei werden wird vom Dienſt des Verganglichen und dadurch erlöſet, — die

---

42) d. h. ſie ſollen mit dem geiſtlichen Iſrael ganz ein Volk werden. Auf dieſe Art war das Eingehen des Heidenthums in die Kirche ſchon in dem Bunde, den Jacob mit dem Syrer Laban ſchloß, vorgebildet. Sie nannten den Steinhaufen, bei dem ſie den Bund errichteten, jeder in ſeiner Sprache, den Haufen des Zeugniſſes, Genes. XXXI. v. 47, aber gleich darauf (v. 48) heißt ihn Laban noch einmal ſo, und zwar jezt mit dem ihm von Jacob gegebenen hebräiſchen Namen. Bei bloß äußerlich-hiſtoriſchem Sinn der Geſchichte will der Vers, in dem dies ſteht, gar nicht paſſen.

Stadt, der das Licht des Evangelii leuchten wird; daher nach einer zweiten Leſart ihres Namens auch Sonnenſtadt genannt [43]. Mitten in Aegyptenlande, heißt es ferner, ſoll ein Altar des Herrn errichtet werden, Er wird ihnen den Heiland und Meiſter ſenden, und ſich ihnen bekannt machen. Sie werden Ihm opfern, ſich zu Ihm bekehren, zu Ihm flehen, Er wird ſich erbitten laſſen und ſie heilen ꝛc. Ja nun wird Aegypten ſich auch mit Aſſur befreunden, und Iſrael (die wahre Kirche) wird ſelb dritte ſeyn mit Aegypten und Aſſur (der päbſtlichen und der neologiſch- oder todtgläubig-proteſtantiſchen).

Doch wir gedenken dieſer Weiſſagung Jeſaias nur inſofern, als auch von ihr das irdiſche Streben des römiſchen Stuhls als Gewerbe und Kaufmannſchaft ausgeſprochen iſt, und erklären vom XVIIIten Kap. nur den 1ten, 2ten und 7ten, und vom XLVten nur den 14ten Vers.

In der Erklärung von Kap. XVIII. v. 1 weichen die Ausleger ſehr von einander ab, doch ſtimmen die meiſten darin überein, daß hier Aegypten gemeint ſey [44]. Welches andere Land könnte hier aber auch verſtanden werden? Iſt es unmöglich, daß eine Weiſſagung auf ein Land jenſeits (ſüdlich) von den Flüſſen Aethiopiens, alſo auf ein ſüdafrikaniſches gehen könne, ſo muß מעבר ל mit Luther durch dieſſeits überſetzt werden, und der Sprachgebrauch von עבר, hinüber, läßt dieß zu [45]). Ein Land aber dieſſeits der äthiopiſchen Ströme, aus denen der Nil entſteht, alſo nördlich von Aethiopien und ſüdlich von Paläſtina gelegen, kann kein anderes als Aegypten ſeyn.

---

[43] Chriſtus im Alt. Teſt. 2ter Th. S. 97.

[44] Michaelis Supplem. p. 2095 sq.

Von den vorhergehenden Worten: erez zilzal c'naphajim, giebt es keine Erklärung, die ſo befriedigte, als die des Syrers: Land des Schattens der Flügel, d. i. nach gewöhnlichem Sprachgebrauch, ein Land, wo man Schutz und Zuflucht ſucht; und dann muß wieder Aegypten gemeint ſeyn, da eben dieſer Prophet (Kap. XXX v. 2) mit ganz ähnlichem Ausdruck ſagt: Die hinabziehen in Aegypten und fragen meinen Mund nicht, daß ſie ſich ſtärken mit der Macht Pharao, und ſich beſchirmen unter dem Schatten Aegyptens [46]). Vielleicht aber meinte die Weiſſagung zugleich auch das ältere Aegypten, das in der Zeit der Noth einſt Abraham, und dann Jacobs Familie ein Land der Zuflucht geweſen war, und wollte nun ſagen: Das Land, das einſt Iſrael freundlich aufnahm, dann aber feindſelig das Volk Gottes behandelte, wird gedemüthigt, aber dann in den Schooß der Gemeinde aufgenommen werden: — endlich wird es ein Ende haben mit ſeiner Pharaoniſchen Verſteckung. Drittens konnte das prophetiſche Wort noch auf das zukünftige Aegypten hindeuten, welches dem zweiten Joſeph und dem neugebornen Heiland Ort der Zuflucht vor Herodis Verfolgungen ward.

---

[45]) Eichhorns Einleitung ins Alt. Teſt. 2ter Th. §. 441. p. 440. Erſte Ausg. — Geſenius hebr. Wörterb. S. 822.

[46]) Geſenius Wörterb. S. 975 u. 971.

V. 2 wird nun Aegypten genannt das Land, das auf dem Meer zirim ausſendet, das heißt *Boten* (Miſſionare), aber auch *Götzenbilder*; zuſammen alſo, das abgöttiſches Chriſtenthum in der Welt verbreitende. Als auswärtigen Handel treibend, ſchickt es ſeine Boten auf dem *Meer*, und inſofern es in Papyrus-Kähnen, alſo in ägyptiſchen, auf dem Waſſer fährt, treibt es inländiſchen Handel 47).

---

47) Ueber die Nilſchiffahrt und den inländiſchen Handel Aegyptens ſiehe *Heeren* über Politik, Verkehr, und Handel der alt. Völk. S. 70. ff. Mit auswärtigen Völkern aber war ſein Handel nur paſſiv (*Ebendaſ.* S.

Gehet, fährt die Weiſſagung fort, gehet ihr ſchnellen Boten, (ihr Lehrer des wahren Evangelii) zu dieſem hochmüthigen, zu dieſem beſchorenen Volk (deſſen Klerus die Tonſur hat), zu dem Volke, vor dem ſich zu fürchten iſt, (oder: vor dem man ſich fürchtet), — zum Volk ferner, das reich iſt an Aeckern, und ſeine Waaren verſendet, in deſſen Lande die Ströme ſich ſtolz erheben.

So überſetze ich dieſe mit v. 7 gleichlautenden Worte. Jezt die nöthigen Anmerkungen zu dieſer Ueberſetzung, die freilich manchem auf den erſten Blick auffallend ſeyn wird.

1) גּוֹי מְמֻשָּׁךְ, von der Vulgata und Luther nicht bequem durch zerriſſenes Volk überſezt, wird von Geſenius [48]) und Bertholdt [49]) durch langgeſtrecktes, rieſenartiges Volk erklärt, und ſchon die LXX haben ἔθνος μετεωρον. Dieſe Ueberſetzung kann an und für ſich zugelaſſen werden,

---

717 ff.) Was alſo die Weiſſagung Ezechiels von dem Schiffen auf den Meeren ſagt, geht nicht mehr auf das Vorbild, ſondern auf die geiſtlichen Schiffherrn allein.

[48]) Hebr. Wörterb. S. 656.

[49]) Einleitung ins A. u. N. Teſt. 4ter Th. S. 1361.

denn obgleich מָשַׁךְ, **ziehen**, in der 1ten, 2ten und 3ten Conj. im gegenwärtigen Sprachgebrauch nur noch in Hinſicht auf die Zeit das **hinaus**- und **hinziehen** (protrahere) und **dauern laſſen** bezeichnet, ſo muß doch dieſer Bedeutung die der Ausdehnung im Raum vorangegangen ſeyn, da dies bei allen Worten der Fall iſt, die Raum- und Zeitbeſtimmungen ausdrücken. Allein ein **langgeſtrecktes** Volk könnten im phyſiſchen Sinn wenigſtens die Aegypter nicht heißen. Wohl aber paßte dies Prädikat in moraliſcher Bedeutung auf ſie, und auf den unter ihnen mitverſtandenen römiſchen Klerus. Denn die Worte für **hoch** und **groß** bedeuten auch **ſtolz**, z. B. גָּבֹהַּ, גַּבְהוּת רוּם 2c. 2c., und die Rieſenvölker ſind daher auch in ihren Namen die Stolzen, Uebermüthigen [50]). Oder da מָשַׁךְ auch die mit der des Dehnens verwandte Bedeutung des **Ausbreitens** hat [51]) (ſo folglich auch räumliche Ausdehnung bezeichnet), ſo kann man, bei der Mehrbedeutigkeit der Worte in der heiligen Schrift, auch überſetzen: **ausgebreitetes Volk**, inſofern die päbſtliche Kirche in Europa die ausgebreitetſte iſt, und grade an dieſer Stelle auch davon die Rede iſt, daß ſie ihre Boten überall hin auf dem Meere ſendet, d. i. auch in andern Weltheilen ſich auszubreiten ſtrebt (durch die beiden Congregazionen und Seminarien pro ſide propaganda ꝛc.).

---

[50]) **Chriſtus** im Alt. Teſt. 2ter Th. §. 20. S. 119.

[51]) **Geſenius** a. a. O. unt. dieſ. W. Nro. 7.

2) מורט, beſchorenes Volk, von מרט, glatt machen, die Haar ausraufen, haarlos machen, 2te Conj. kahl werden; wie glaber, glatt und kahl, حلق, glätten, خلق, das Haupt beſcheeren. Auch dies geht auf den römiſchen Clerus und auf die Aegypter zugleich. Denn nach Joſephus beſchoren ſich die Aegypter Bart und Haupt, und nur bei einem Todesfall ließen ſie das Haar wachſen. Daher ſich Joſeph beſchor, da er vor Pharao erſchien. Genes. XLI v. 14[52]).

3) גוי קו־קו, eigentlich Volk der Meßſchnur, σχοινος; weil die Aegypter nach den Nilüberſchwemmungen die Aecker wieder mit σχοινοις abmaßen, damit jeder zu ſeinem vorigen Eigenthum käme[53]). Wiederhohlt wird das Wort קו, um, wie gewöhnlich, den Ausdruck zu verſtärken. Aegypten heißt demnach ein Land, wo immer und viel abgemeſſen wird, alſo ein Aecker- und Getraidereiches Land, was es ja bekanntlich auch war. Aber es ſollte

---

[52]) Clerici Commentar. in Pentateuch. p. 297.

[53]) Herodot. II, 109.

ſollte hiermit nicht nur dies, und in Hinſicht auf die Kirche, der Reichthum der Klöſter ꝛc an Grundgütern, ſondern auch der Handelsgeiſt des Landes bezeichnet werden. Denn die Aegypter trieben vorzüglich mit den Früchten ihrer Aecker Handel [54]), und es kommt vielleicht von dem langen Aufenthalt der Hebräer in Aegypten, daß ihre Sprache einem Wort für handeln die ſpecielle Bedeutung: Getraide kaufen und verkaufen, und dem Derivatum Waare die des Getraides gegeben hat [55]). Drittens wie μιτος, Faden und Saite, das latein. fides, Saite, im Teutſchen Faden bedeutet, ſo hieß auch קו als Schnur überhaupt die

---

[54]) Heeren über Politik, Verkehr und Handel der alten Völker S. 715.

[55]) Oder, was hier gleichviel iſt, daß ſie die ſpecielle Bedeutung dieſes Worts (שבר): mit Korn handeln, zu der allgemeinen des Handels überhaupt gemacht hat. Dieſe wenigſtens iſt dadurch geſichert, daß שׁבר auch abmeſſen heißt (ſ. unten S. 167) und als سبر, unterſuchen, ausforſchen (denn ebenſo bedeutet רכל = רגל als Kaufmann herumziehen und auskundſchaften). Auch muß der ägyptiſche Kornhandel auf die Sprache der benachbarten Araber, die von Alters her mit Aegypten in Handelsverkehr ſtanden, jenen Einfluß gehabt haben, wie das verwandte Wort ثبرة, ein Getraidehaufe, zeigt.

Saite, denn die LXX kannten noch die von dieſer Bedeutung abgeleitete: φθεγγος, Ton, Klang, Stimme. Nach dieſem Sinn des Worts heißt dann goi kav-kav, das Volk des vielen Saitenſpiels, des Singens und Klingens, und wie dies auf die römiſche Kirche paſſe, bedarf keiner Erklärung. Doch hauptſächlich ſollte mit dieſem Ausdruck das Getraidereiche und mit Getraide handelnde Land bezeichnet werden, denn es ſteht zuſammen mit:

4) וּמְבוּסָה, und Volk des Handels und der Betriebſamkeit. מְבוּסָה kommt von dem Verbo ע״ע = ע״ו بسّ (בוס = בסס), Waaren oder Güter nach verſchiedenen Gegenden ſenden, 2) betriebſam ſeyn, arbeiten, ſich Mühe geben, 3) miſchen, urſpr. handeln. (Denn ebenſo heißt ערב, miſchen, bei Ezechiel Handel treiben und das Derivatum מערב, Handel, Waare, Markt. [56]) Auch ſollte es

---

[56] So kann unſer Mauſch in dem Reimworte Tauſch und Mauſch von miſchen, kommen, als ähnliche Form wie Maſch in Miſch-Maſch — doch kann es auch das verdorbene arabiſche موسم mauschim, der Markt, die Meſſe, ſeyn, und durch die mit Handel verbundenen Pilger- und Kreuzfahrten in unſere Sprache gekommen, wie viele andere Worte in den abendländiſchen Sprachen überhaupt, als Graal (Chriſt. im Alt. Teſt. 1 Th. S.

bedeuten: **Volk des Niedertretens**, von בוס talmud. בָּסַס, conculcare, inſofern der päbſtliche Stuhl alle Bisthümer unter ſeine Füße gebracht und die ganze abendländiſche Kirche von ſich abhängig gemacht hat, indem hier Niedertreten, Zertreten die Nebenbedeutung des unter die Füße Bringens und Unterjochens hat, wie im כבש, chald. betreten, hebr. mit Füßen und unter die Füße treten, 2) unterjochen. Auch die evangeliſchen Kirchen werden die Päbſtlichen einſt trachten, wieder unter ſich zu bringen. Daher werden ſie von der Weiſſagung bezeichnet als **Volk, vor dem man ſich zu fürchten hat**, am nora min-hu [57]). Ferner heißt es auch **Volk der Ent-**

---

102), **Niſche** von נשכה nischchah, eine Celle, ne voir goute, keinen Stich, nicht das Geringſte ſehen, von חוט chut, Faden, Fädlein, das Geringſte (wozu das Syriſche und Arabiſche das Verbum hat), מִסְכֵּן, mischen, arm, elend, (in allen ſemitiſchen Dialekten befindlich) ital. meschino, franz. mesquin. (Mit Unrecht alſo hält **Geſenius** das מ servile, wodurch es als urſprünglich ſemitiſches Wort charakteriſirt iſt, deswegen für radikal, weil das Wort in dieſen abendländiſchen Sprachen vorkommt.)

57) נורא iſt hier nicht Particip, ſondern Präteritum Niphal, und dies imperſonell zu nehmen. Niphal aber hat hier die Bedeutung des Sollens und Müſſens, wie in

weihung des Heiligthums, da בוס, und zwar grade auch bei Jeſaias, von Unheiligen gebraucht wird, die das Heiligthum betreten, und es dadurch entweihen [58]), oder wie רמס zertreten, bei demſelben Propheten die Vorhöfe entweihend betreten Jeſ. I. v. 12. Und iſt nicht das Heiligthum durch den päbſtlichen Katholicismus genugſam entweihet und zertreten worden? — Endlich kommt von dieſem mehrbedeutigen בוס = בסס, mit dem präformirenden Jod der Eigennamen, der Name von Canaans Sohn יְבוּסִי, der Jebus, denn wir ſahen, daß auch vier ſeiner Brüder Vorbilder auf den römiſchen Biſchof waren S. 139 ff. Wie daher den Jebuſitern, die von ihnen für unüberwindlich gehaltene Burg Zion, des Berges Gottes, von David entriſſen wurde 2 Sam. V v. 6, 7, ſo ſagt Ezechiels Weiſſagung vom römiſchen Biſchof, er ſolle entheiligt werden vom Berge Gottes

---

יֵעָשׂוּ Genes. XX v. 9, vergl. XXXIV v. 7, und Am nora min-hu ſteht für am *ascher* nora min-hu, mit Auslaſſung der nota relationis, wie öfter bei folgender Präpoſition mit perſönlichem Pronomen, z. B. ivvaled bo ſtatt ascher ivvaled bo Hiob III v. 3, und noch häufiger ſonſt.

[58]) Jeſ. LXIII, v. 18: Sie beſitzen dein heiliges Volk ſchier gar, deine Widerſacher betreten dein Heiligthum.

XXVIII v. 16. An die Stelle ſeiner Kirche wird dann ein neuer Tempel erbauet werden, wie David vom Jebuſiter Arafna auf dem, dem Zion gegenüber liegenden und durch eine Brücke mit ihm verbundenen Berg Morijah einen Platz kaufte, auf dem er einen Altar (2 Sam. XXIV v. 16 ff.), Salomo aber den Tempel errichtete 2 Chron. III v. 1, der ein Vorbild war des Leibes Chriſti als der Gemeinde.

5) Dunkel iſt das den Ausdrücken 3 und 4 vorangehende וְהָלְאָה, und weiter. Es muß hier aber heißen: und ferner, in dem Sinn, wie es oben überſetzt iſt. So ſagt auch unſere Sprache weiter ſtatt ferner in der Redensart: und ſo weiter, oder wenn man zu etwas Fernerem übergeht. Ebenſo porro 1) weit (von etwas) 2) weiter fort 3) ferner, außerdem.

6) Deſſen Landes Ströme ſich ſtolz erheben. So nach Simonis, der hier das arabiſche بزا, ſich ſtolz erheben 2) unterjochen, verglichen hat. Auch iſt im Hebräiſchen ſelbſt verwandt בזה (ſtolz) verachten, arab. بذأ — Die ſtolze Erhebung Aegyptens und des päbſtlichen Stuhls iſt hier alſo durch das Anſchwellen und Austreten des Nils ausgedrückt, ähnlich wie ὑπερφιαλος, übermüthig,

ſtolz, eigentlich über den Becher oder die Schaale hinaustretend bedeutet [59]).

Zweitens nun die andere Stelle XLV v. 14: „So ſpricht der Herr: der erarbeitete Reichthum der Aegypter, der Handelserwerb der Aethiopier und derer von Saba, welche ſind anſche middah, werden an dich übergehen, und dein werden ꝛc. ꝛc.“ Schwierig iſt hier der Ausdruck anſche middah Leute des Maaßes. Nach ſeinem ſonſtigen Gebrauch bedeutet er große Leute, und paßt allerdings auf die von Saba, der Hauptſtadt Aethiopiens, da nach Herodot die Aethiopier die größten und ſchönſten Menſchen geweſen ſind [60]). Gleichwohl können wir ihn zugleich in demſelben moraliſchen Sinn nehmen, wie oben Nro. 1. das Wort מְמֻשָּׁךְ, mit dem ihn auch Bertholdt a. a. O. (freilich dann mit Unrecht, da er dort auch Aegypter verſteht, und das Wort in phyſiſchem Sinn nimmt) zuſammengeſtellt hat. Außerdem iſt er gewiß nicht Prädikat für die von Saba allein, ſondern auch für die Cuſchiten (arabiſchen Äthiopier) und für die Aegypter, auf die er nach phyſiſcher Bedeutung nicht paßte. Endlich tritt auch hier wieder die Mehrbedeutigkeit der Ausdrücke ein, und ſo kann ansche-middah als Leute des Maaßes 1) auch Kaufleute bedeuten, die mit Maaß und Gewicht umgehen (Babel mit dem Epha S. 131) [61]) 2) Leute des Tributs und der Beſteuerung, indem der päbſtliche Stuhl die Länder der ganzen europäiſchen Chriſtenheit beſteuert und tributär gemacht hat.

---

[59]) In Beziehung auf dies Wort hatte die Göttinn, deren Bildſäule nach dem Marathoniſchen Siege über den großſprecheriſchen, perſiſchen König auf dem Rhamnuſiſchen Felde aufgerichtet wurde, eine φιαλη in der Hand.

[60]) Geſenius Wörterb. S. 770.

V.

Ueber die Meſſianiſche Stelle Hiob XIX v. 24 — 26.

Was man in dieſer Stelle geſehen, aber dann auch wieder daraus wegerklärt hat, — eine Weiſſa-

---

61) Daher שׁבר, Handel treiben, beſonders Getraide ein- und verkaufen (oben S. 161) bei Hiob abmeſſen, beſtimmen, als شبر mit der Spanne abmeſſen, urſpr. meſſen überhaupt.

gung auf die Auferſtehung des Geiſtes und des Leibes — das ſpricht ſie um ſo deutlicher aus, wenn man ſie überſetzt: Aber ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und einſt (oder künftig) wird Er ſich erheben über den Staub (aus der Erde auferſtehen); darnach wird Gehäute (oder meine Haut d. i. Fleiſch und Leib [1]) die Seele umgeben, und aus meinem Fleiſche werde ich Gott ſchauen, d. i. in Folge ſeiner Auferſtehung werde auch ich dem Geiſte und dem Leibe nach auferweckt werden, und in einem neuen Auferſtehungsleibe (nicht bloß als Geiſt) Gott ſchauen.

Die Gründe, warum ich ſo überſetze, habe ich bereits anderswo dargelegt [2]), und mache hier nur nachträglich zwei Bemerkungen, die erſte über das Wort זאת, das in dieſer Stelle die meiſte Schwierigkeit macht, die zweite über den Zuſammenhang dieſer Weiſſagung mit dem übrigen Inhalt des Kapitels.

Wie man auch den Satz, in dem זאת ſteht, erklären mag, ſo paßt es nicht, wenn es, wie bisher

---

1) בשׂר, Fleiſch, ſteht im folgenden Parallel, und drückt mit עור, Haut, zuſammen das leibliche Weſen aus. So ſtehen in demſelben Sinn beide Nomina auch v. 20 noch einmal beieinander, desgleichen Klagelied. III, v 4.

2) Chriſtus im Alt. Teſt. 2ter Th. S. 281 ff.

von allen Auslegern geſchehen iſt, in ſeiner gewöhnlichen Pronominal-Bedeutung dieſe, dies genommen wird. Ich erklärte es daher aus ſeiner arabiſchen Bedeutung Seele, das Weſen eines Dings.

So kommt es zwar nur an unſerer Stelle vor, aber wie viel ſind der nur einmal vorkommenden Worte, Bedeutungen und Formen! Wie vieles iſt als ἁπαξ λεγομενον anzuerkennen noch übrig!

Doch ſagt Mahn im Allgemeinen über dies Wort: „Da ואת öfter ſubſtantive aufzufaſſen iſt, ſo ſollte man es dann mit dem arabiſchen ذات in dem Sinne, daß es, wie نفس, essentia, ausdrückt, vergleichen, z. B. نصرت ذاتك, du haſt deinem Weſen, dir ſelbſt geholfen 3). Allein er führt keine einzige Stelle an, an der es dieſe Bedeutung haben könnte. An die Stelle Hiobs kann er wohl nicht gedacht haben, weil hier ואת, wenn es mein Weſen, mich ſelbſt, mich, heißen ſollte, wie das ذات in dem angeführten Beiſpiel, und wie alle Nomina, vermittelſt welcher im Semitiſchen das Pronomen ich ſelbſt, du ſelbſt ꝛc. ausgedrückt wird,

---

3) Berichtigungen zu den vorhandenen hebr. Wörterbüchern, unter את.

das Suffixum haben, und ואתי heißen müßte. Aber ebenſowenig wird es an irgend einer andern ſo vorkommen. Subſtantive wird es zwar gebraucht, aber nirgends giebt es dann ſeine gewöhnliche Bedeutung dies auf, ſondern heißt immer dies Ding, unterſcheidet ſich dann alſo nicht von dem Dies anderer Sprachen.

Heißt es nun aber bei Hiob Seele und wahres, eigentliches Weſen des Menſchen (im Gegenſatz zum vergänglichen Leibe), ſo braucht man es doch nicht, wie ich that, für einen Arabismus zu nehmen. Es kommt hier in prophetiſcher Rede vor, und dieſer iſt es eigen, daß ſie ſich in dem Urſprünglichen, Aeltern, aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch Verlornen ausdrückt. Seele aber iſt, wie ich nun weiter zeige, die urſprüngliche Bedeutung des Worts geweſen, und in derſelben hat es die ſemitiſche Urſprache gebraucht.

ואת als Pronomen dieſe, dieſes heißt im Maſculinum זֶה, und aus dieſem erkläre ich nun das זֶה, inſofern es, ebenfalls als ἅπαξ λεγομενον, 1 Sam. XVII v. 34. ein Schaaf bedeutet. Die Maſorethen haben zwar das gewöhnliche Wort für Schaaf, שֶׂה seh, dafür ſetzen wollen, aber mit Unrecht. Beide ſind ein und daſſelbe Wort, und nur durch die verſchiedene Ausſprache des Ziſchlauts unterſchieden, da die Buchſtaben ש und ז auch ſonſt alterniren. Beiſpiele giebt Mahn, indem er die gewöhnliche Lesart in Schutz nimmt 4), andere Geſenius 5), und eine große Zahl von ſolchen, in denen ז ſowohl mit ש als mit שׂ alternirt, giebt es außerdem noch 6).

Wie ſoll aber Schaaf und das Pronomen dieſer Ein Wort geweſen ſeyn? wenn זֶה als Pronomen urſprünglich ein Subſtantivum war und Ding, Sache bedeutete. Sache, Ding und Schaaf, oder Stück Vieh überhaupt ſind nemlich öfter Bedeutungen Eines Worts z. B. χρημα, 1) Sache 2) ein Stück Vieh; מְלָאכָה 1) Geſchäft, Verrichtung (d. i. Sache als πραγμα und affaire) 2) Sache als Vermögen und Habe, 3) Vieh; شَىْءٌ, eine Sache, Etwas und شَىٌّ hebr. אִמֵּר, ein Lamm; עִנְיָן hebr. chald. rabbin. Geſchäft, Sache, Ding, ſyr. ܥܳܢܳܐ, Schaaf, Heerde. Dieſe ſeine urſprünglichere und allgemeinere Bedeutung als Ding und Stück iſt auch im Sprachgebrauch noch nicht ganz aufgegeben, indem שֶׂה häufig noch

---

4) a. a., unter זֶה

5) Hebr Wörterb S. 244.

6) Eines der letzern Art iſt זרח und شرق, die Sonne geht auf.

einen Zuſatz bekommt, der ſpeciell angiebt, was für ein Stück Vieh gemeint iſt, z. B. שה עזים, ein Stück von Ziegen, eine Ziege, שה כבשים ein Stück Lämmer, ein Lamm, oder, wie Genes. XXX v. 12: jegliches ſchwarze שה unter den Lämmern. Drittens hat das Wort auch ſchlechthin noch die Bedeutung Ding, nur dann in einer etwas andern Form. Denn im Arabiſchen heißt شَاةٌ das Schaaf, und شَيْءٌ, eine Sache, Etwas.

Lezteres Wort aber führt zu der urſprünglichen Bedeutung Seele, Geiſt. Wie es nemlich der äußern Form nach in den arabiſchen Wörterbüchern unter شيى, wollen, ſteht, ſo gehört es auch ſeiner wahren Bedeutung nach unter dieſe Wurzel. Es hieß demnach Wille, das Wollen, d. i. Seele und Herz als das Willens- und Begehrungsvermögen. Auch iſt nun die Bedeutung Etwas, eine Sache, aus der des Wollens gefloſſen. Das geſammte geiſtige Vermögen nemlich beſteht aus Wollen und Denken, und wie beides im Weſen unzertrennlich iſt, ſo iſt es auch in der Sprache vereint, z. B. in folgender Wortfamilie: ſanſkrid. men, verſtehen, mun, Verſtand, mandi. Verſtandsbegriffe, guzurat. man, malab. maneso, ſanſkrid. manasa. tamul. manadia, der Wille, zend. meno, Geſetz (urſpr. Wille, Befehl) phelv. mineschne, Geſinnung des Herzens, indiſch in der Götterlehre Manmadin Gott der Liebe (des Begehrens, Wollens) ſanſkrid. manya, quichuit. munay, allemanniſch Minne, die Liebe, iſländ. muni, das Gemüth, Seele, munin, gedenkend, minne Gedächtniß, griech. μενος, Geſinnung, urſpr. Gemüth, 2) Begierde, Verlangen 3) plur. Vorſätze, Entwürfe, μενοιναω, verlangen, wollen, im Sinn haben, überdenken, lat. mens, Seele, Verſtand, Herz, Wille, Gedanke, Abſicht; lapp. muonet, vermuthen, 2) beſchließen, 3) nennen, böhm. menujit, nennen, teutſch meinen, denken, griech. μναομαι, contrah. aus μεναομαι ſich erinnern, gedenken 2) um eine freien, urſpr. ſie wollen; teutſch Miene, Geſicht, urſpr. Geſinnung und Wille, wie vultus von velle, und lapp. muot, Wille, muoti Geſicht [7]. Auch gehört hierhin das nordamerikaniſche Manitu, ein Geiſt und latein. manes, die Seelen der Verſtorbenen, Geiſter. — Nun iſt aber denken Ein Wort mit ſprechen, z. B. אמר bedeutet beides, λογος heißt Vernunft, Verſtand, und Rede, und weil Name Eins iſt mit Wort [8], ſo hat obiges Verbum für denken und wollen im Lappiſchen und

---

7) Panth. aller Relig. S. 101.

8) z. B. Name, nomen, ὀνομα, (auch in mehreren oſtorientaliſchen Sprachen nama ꝛc.) bedeutet als נאם naam, ausſprechen, und ebenſo das von ὀνομα abgeleitete ἐξονομαζω im homeriſchen Sprachgebrauch.

Böhmiſchen die Bedeutung nennen. Von Verbis für ſprechen aber kommen Nomina, die Sache, Etwas bedeuten, z. B. דָּבָר, Wort, Rede, Sache, Etwas von דִּבֵּר ſagen, ſprechen, womit Geſenius מִלָּה und أَمْرٌ verglichen hat *). So lat. reor, meinen, (denken), ῥεω, ſagen, res, Ding, Sache, Etwas. Und wie nun أَمْرٌ, Sache, Etwas, אמר ſagen und denken, zuſammengehört mit obigem أُمَّرٌ hebr. אִמֵּר, das Lamm als urſpr. Sache, Ding S. 171, ſo מִלָּה, Wort, Etwas, (von מלל hebr. ſyr. chald. reden), böhm. mluvit, ſprechen, (chineſ. mlo, das Wort?) platd. mellen, melden, anſagen, μελος, Lied urſpr. wie ἐπος, Rede, Wort, μελω, ſorgen, beſorgen (urſpr. auf etwas denken und für etwas bedacht ſeyn), mit μηλα, Schaafe und Ziegen, μαλλος, Wolle, مَال maal, Gut, Beſitzung, beſonders an Heerden.

Endlich auch das ſyriſche ܫܝܐ (שיא) zeugt von jener urſprünglichen Bedeutung des arabiſchen شي und hebr. שֶׂה. Es bedeutet große Ehre, und ebenſo heißt כבוֹד, Ehre, Herrlichkeit auch die Seele, als das Edelſte am Menſchen; vergleiche bei Geſe-

---

*) Hebr. Wörterb. S. 178.

nius [10]: עֲדִי Schmuck und Seele, יחידה, das Einzige, Liebſte, die Seele.

Wie aber iſt die Pronominalbedeutung dieſer aus den Bedeutungen Seele, Gedanke, Wort, Etwas, Sache abgeleitet? Entweder weil Seele das Weſen und Selbſt heißt, Worte für ſelbſt aber auch Er und die für Er dieſer heißen [11]. Oder vielmehr von der Bedeutung Ding, mit welcher, wie im Teutſchen, aus Weſen (essentia) ein Weſen (ens) geworden iſt. Daher war auch wohl der Gebrauch, da זֶה den Artikel ה vor ſich hat, urſprünglich der einzige, und erſt der ſpätere hat den Artikel weggelaſſen, ſo daß הַזֶּה alſo urſpr. hieß das Weſen, das Ding, d. i. dieſer, dies. Ebenſo kann es mit הוּא und הַהוּא ſeyn, wovon ich ebenfalls beweiſen werde, daß es urſprünglich Seele, Leben und das Seyende bedeutet habe, und dies der Grund ſey, warum es das Verbum ſeyn in ſich begreift.

Endlich iſt זה nicht bloß Pronomen demonſtrativum, ſondern wird auch als relativum gebraucht, wie das teutſche der ſowohl dieſer als welcher heißt, und um ſo gewiſſer iſt es nun, daß זֶה und שֶׁה Ein Wort mit verſchiedener Ausſprache ſind. Denn nun iſt זֶה, dieſer, welcher, kein anderes Wort als שֶׁ, welcher, und auch ſchon Michaelis hat es mit dieſem Relativum in ſeiner aramäiſchen Form identiſirt 11). Auch שֶׁ nemlich hieß urſpr. שֶׁה, verlor aber dadurch, daß es mit dem folgenden Wort immer zuſammengeſprochen wurde, das ה; daher das an deſſen Stelle getretene compenſative Dageſch. So heißen מָה - זֶה, מָה - לָכֶם ꝛc., wenn ſie zuſammengeſprochen werden: מַזֶּה und מַלָּכֶם u. a.

---

[10] Ebendaſ. S. 829.

[11] ſ. die Analogien aus den Sprachen ſ. Chriſt. im Alt. Teſt. a. a. O.

Wie hängt aber dieſe Weiſſagung mit dem übrigen Inhalt des Kapitels zuſammen? Daß ſie gar nicht mit dem Vorhergehenden in Zuſammenhang ſtehe, und man alſo wohl Urſach gehabt habe, etwas anderes als eine Weiſſagung auf die Auferſtehung des Geiſtes und Fleiſches in dieſer Stelle zu ſuchen, wird Niemand behaupten können, wer auch nur einer bloß äußerlichen Auslegung folgt. Denn wäre es nicht ganz natürlich, daß Hiob grade durch das Gefühl ſeines tiefen Elends und daß ihm für die Gegenwart alles abge-

---

11) Chriſtus im Alt. Teſt. S. 17 und in den Zuſätzen S. 287.

abgeſagt hätte, zu den frohen Ausſichten in die beſſere Zukunft, zu der Hoffnung, daß ſein jezt ſo zerſchlagener Leib einſt herrlich wieder auferſtehen werde, emporgehoben, den reichlichen Erſatz für das, was ihm hier genommen war, von dem zukünftigen Leben im voraus angenommen hätte? Aber der Zuſammenhang zwiſchen den Klagen über ſein Elend und ſeiner Weiſſagung von der zukünftigen Auferſtehung liegt wohl noch tiefer.

Hiob ſtand als Nachbild und Vorbild mitten zwiſchen dem erſten und dem andern Adam, inſofern ſie in die Prüfung geführt wurden [13]). Die Probe, die der Herr für uns beſtand, war der ſchwere Kampf mit Gott und mit Menſchen. Er kämpfte ihn in Gethſemane, wo er im Gebät ringend blutigen Schweiß vergoß, und ſeine Seele betrübt war bis in den Tod. Dann ward er um unſerer Miſſethat willen verwundet und zerſchlagen; alle unſere Strafe lag auf ihm; der Zorn Gottes, den wir verdient hatten, ging an ihm allein aus, und der höchſte Gipfel ſeiner Leiden war, daß er ſich von Gott verlaſſen fühlte. Aehnlich nun Hiob an unſerer Stelle. Er ſchreiet zu Gott und wird nicht erhöret; Gott hat ihm den Zugang zu ſich verzäunt und ſeinen Weg mit Finſter-

---

13) Chriſtus im Alt. Teſt. 2. Th. §. 36.

niß bedeckt; er iſt gänzlich zerſchlagen, und Gott läßt ihn hoffnungslos ſchmachten. Sein Zorn iſt über ihn ergrimmet als über ſeinen Feind[14] (v. 6 ff.). Und wie Chriſtus von Allen verlaſſen war, — wie im bangen Kampfe in Gethſemane Keiner mit ihm wachen wollte, Judas ihn verrieth, Petrus ihn verläugnete, die Heerde ſich zerſtreuete, da der Hirt geſchlagen war, — wie ſeine Brüder, die von Iſrael, ihn verfolgten, ſchmäheten und kreuzigten ꝛc., ſo ſagt Hiob: Was plaget ihr doch meine Seele und peiniget mich mit Worten: zehnmal habt ihr mich gehöhnet, ihr ſcheltet mich zu meiner Schmach. Meine Brüder hat Gott ferne von mir gethan, meine Verwandten ſind mir fremd worden, meine Nächſten haben ſich entzogen und meine Freunde haben mich vergeſſen ꝛc. — Endlich wie der Herr die Herrlichkeit verlaſſen, in der er zur Rechten ſeines Vaters war, wie er Knechtsgeſtalt angenommen, und dieſe Schmach für uns getragen hat, ſo ſpricht Hiob: Er hat meine Ehre mir ausgezogen, und die Krone von meinem Haupte genommen v. 9.

---

14) Auch Chriſtus litt als Gottes Feind, weil er für uns litt, die wir, wie der Apoſtel ſagt, zuvor Gottes Feinde waren, Ephes. II. 16. Als Chriſti Vorbild bedeutete Hiob auch im Namen den Feind. Chriſt. im Alt. Teſt. a. a. O. S. 203.

Wie nun der Herr, wenn er den Jüngern ſein bevorſtehendes Leiden ankündigt, zugleich auch von der auf ſeinen Kreuzestod folgenden Auferſtehung ſeines Leibes ſpricht, oder wie Jeſaias weiſſagt, daß Er, aus der Angſt und dem Gericht genommen, in die Länge leben und ſeines Lebens kein Ende ſeyn werde, Jeſ. LIII. 8, 10, ſo hier das Vorbild Hiobs. Weil aber Hiob nur in Hinſicht der Leiden des Herrn ſein Vorbild ſeyn konnte, ſo wurde er für das auf die Leiden folgende Moment, — für die Auferſtehung bloß Prophet. Jene ſind in ihm, dem Geſchlagenen, aller Güter Beraubten, von ſeinen Nächſten Geplagten im prophetiſchen Vorbilde dargeſtellt, dieſe wird von ihm im prophetiſchen Worte ausgeſprochen. Er iſt wie Moſes, David, Jacob ꝛc. Vorbild und Prophet zugleich, und weiſſaget auf die zweifache Art, auf welche uns der Herr verkündet worden iſt.

VI.

Steht Stephani Rede (Apoſtelgeſch. VII. v. 16.) in Widerſpruch mit den zwei Moſaiſchen Stellen Genes. XXIII. und XXXIII. v. 19?

Was heißt an einer dritten Moſaiſchen Stelle (Genes. XLIX. v. 5, 6) der dunkele Ausdruck שׁור in den Worten, die Jacob über ſeine Söhne Simeon und Levi ausſpricht: „Simeon und Levi waren Genoſſen, ihre Schwerdter waren mörderiſche Waffen. Meine Seele, gehe nicht in ihren Rath, meine Seele nehme keinen Theil an ihrer Verſammlung. Denn in ihrem Zorn haben ſie den Mann gemordet, in ihrem Grimm haben ſie den Schor (mit ſeiner Familie) ausgerottet.“ Die ganze Rede ſelbſt bezieht ſich auf die That Simeons und Levi's, da ſie vereint den Heviter Hamor nebſt ſeinem Sohne Sichem und allem Männlichen ſeiner Stadt erwürgten. Kap. XXXIV v. 25 ff.

Die 70 Dollmetſcher, die Vulgata und Luther haben שׁור in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung Stier, Ochs genommen. Onkelos, der Syrer, Aquila, Symmachus und die Araber hingegen überſetzten, (aber indem ſie שׁוּר laſen): ſie zerſtörten die Mauern. Mit Recht aber erinnert gegen dieſe Ueberſetzung Jlgen, daß Kap. XXXIV nichts davon erwähnt ſey, daß ſie auch die Mauern von Sichem niedergeriſſen haben [1]), was doch gewiß geſchehen ſeyn würde, da übrigens alle andern Unbilden, die von den Brüdern an dieſer Familie verübt worden, genau angegeben ſind.

Allerdings hatten aber dieſe alten Ueberſetzer Urſach zu zweifeln, daß hier שׁוֹר zu leſen ſey, und man möchte es Jlgen und Vater [2]) wohl nicht leicht zugeben, daß Stier hier als Parallel zu Held oder Mann gelten könne. (Die von leztern beigebrachte Stelle Deuteron. XXXIII. v. 17 erklärt hier nicht.) Weit natürlicher erkläre ich nun dagegen den dunkeln Ausdruck als Synonymum der Wörter, von denen Hamor und ſein Sohn Sichem benannt ſind, und erfülle hiermit zugleich das (Chriſt. im Alt. Teſt. 1ter Theil, S. 285) gethane Verſprechen, daß ich שׁוֹר anderswo auslegen würde.

Hamor nemlich bedeutet Eſel (חֲמוֹר) und ſein

---

[1]) Tempelarchiv S. 314.

[2]) Commentar zum Pentateuch. S. 316.

Sohn Sechem, S'chem (סְכֶם), **Schulter** oder **Rücken** (שְׁכֶם) [3]. Schulter oder Rücken hieß **Thier der Schulter, Laſtthier**, daher das äthiopiſche Stammwort sacama. Laſten tragen, und die Verwandtſchaft von חֲמֹר hamor 1) mit dem latein. humerus, Schulter, 2) mit dem griech. ἀμπρευειν, d. i. ἀμερευειν, ἀμρευειν, das nach Suidas von laſttragenden Thieren geſagt wird, und in der Form ἐμβριζειν [4], oder als ἐμβρευειν [5] **ſchwer tragen** bedeutet [6], 3) (weil die Gutturalen ח und ע alterniren) [7], mit עמר, amar, hamar, im Hithp. zum

---

3) סְכֶם nach der Ausſprache des שׁ als ס, woran man einen Ephraimiten erkannte Richt. XII. v. 6. Aber auch ſonſt alterniren beide Ziſchlaute häufig vergl. **Geſenius** hebr. Wörterb. S. 768 f.

4) Die ebenderſelbe unter ἐξωμβρισεν anführt.

5) In der Gloſſe zu Sirach.

6) Indem β und π, wie ſehr häufig, vor r zwiſchengeſetzt ſind, z B in μεσημβρια, ſtatt μεσημερια contrah. μεσημρια, γαμβρος ſtatt γαμερος contrah. γαμρος, **Mamre** bei den LXX **Mambre**, Cimbri ſtatt Cimmerii ꝛc. ꝛc. So durchgehends im Franzöſiſchen, z. B. nombre aus numerus, chambre aus camera ꝛc. ꝛc.

7) Vergl. meine Abhandlung de vocabulorum enantiosemia

Sklaven machen, das von Geſenius verglichen wird mit عبر, den Acker bauen, weil auch עבר dienen und das Feld bauen bedeutet *). Andere Beiſpiele, in welchen ſich die Verwandtſchaft der Worte für Laſt, Eſel, Knecht, Schulter, Nacken zeigt, ſind folgende:

Onus Laſt, ὄνος Eſel. Lat. bajulo, Laſten tragen, بغل, bagl Mauleſel, teutſch Buckel, der Rücken. Gothiſch amsa, Schulter, hebr. עמס amas, Laſten aufiegen. Gothiſch asneis, Knecht, lapp. asne, isländ. asn. lat. asinus, Eſel. Kretenſ. δαλεττος, Eſel, griech. δȣλος, Knecht, Heſych. δωλεννετος, unterwürfig, δωλοδομευς, ein im Hauſe geborner Sklav, ذلّ, niedrig ſeyn, erniedrigen, böhm. dolo, unten, platd. dal nieder, Daal, das Thal ꝛc. Νωτευς, Laſtthier, von νωτον, Rücken.

Daß nun aber שיר nur ein anderer und vielleicht der ſeltenere, in höherer Sprache gebrauchte Aus-

---

p. 44. Daher חבה ſich verbergen, arab. جبأ, verbergen, verwandt mit غاب, verborgen ſeyn, ſich verbergen, oder חות, غات mit עיט, und nach Geſenius (Wörterb. S. 313) חשק mit عسق.

*) Hebr. Wörterb. S. 571 f.

druck für Eſel, Laſtthier, geweſen ſeyn kann, zeigt ſeine Etymologie von שׁור, gehen, kommen, mit ב conſtr. mit etwas herbeiziehen, es bringen (wie בוא mit ב), arab. سار, reiſen, einhergehen. Denn ebenſo kommt صعدة, der Eſel, بنات صعدة, wilde Eſel, صعدي, nach Art wilder Eſel, von صعد, hebr. צעד, einhergehen, einherſchreiten [9]). Desgleichen עַיִר, ein Eſelfüllen, arab. عَيْر der Eſel, von عار (עיר), reiſen; אתון arab. أتان, die Eſelinn, von أتن, mit kurzen Schritten einhergehen.

Um aber zu erklären, wie der Eſel der Gehende, Reiſende, Einhergehende genannt worden, giebt es zwei Wege, und vielleicht ſind ſie beide, der eine bei dieſem, der andere bei jenem Wort für das Laſtthier, zu gehen.

Einmal nemlich kann ein ſolcher Ausdruck der beſondere Name geweſen ſeyn für das Thier, inſofern es die Jahre und Kräfte erreicht hatte, um mit Laſten

---

9) Und findet ſich بنات صعدة nicht auch im Hebräiſchen als בנות צעדה? Ilgen (Tempelarchiv S. 321) erklärt damit den 22ten Vers deſſelben Kapitels, in dem שׁור vorkommt.

auf Reiſen, beſonders auf Handelsreiſen zu gehen; wie, ſoviel ich mich beſinne, im Arabiſchen ein unterſcheidender Name für ein ſolches Kameel iſt. Hierfür ſtimmen die Beiſpiele von Worten für Handel treiben, die von Namen der Laſtthiere hergenommen ſind, als ὠνεομαι, kaufen, und πωλειν, verkaufen, von ὀνος Eſel und πωλος, junges Pferd (wie ſchon Euſtathius abgeleitet hat), pelv. karidan, Heſych. καρεσθαι, kaufen, vom pelv. khar, Eſel, in andern Sprachen gorre, gurre, Pferd. Umgekehrt kommt das pelviſche shakra, Eſel, von סחר, sachar, arab. تَجَرَ, Handel treiben, und רֶכֶשׁ, ein Roß, von רכשׁ erwerben. Auch שׁור ſelbſt muß bedeutet haben, auf Handelsreiſen gehen, wie die von Geſenius damit verglichenen Derivate שׁרות, (bei Ezechiel) und chald. שְׁיָרָא, Caravane, beweiſen. Vielleicht iſt daher שׁור verwandt mit شرا, kaufen und verkaufen.

Oder es hat zweitens der Eſel gleich andern Thieren das ſich Bewegende, Gehende bedeutet, wi z. B. مَاشِيَة, vierfüßige Thiere, beſonders Schaafe und Kameele, perſ. meisch, der Schöps, von مشي, einhergehen, gehen: دَابَّة, ein Thier, das ſich kriechend oder gehend auf dem feſten Lande bewegt, beſonders Laſt- oder Reitthier, von دَبَّ, einhergehen, kriechen, womit auch רמש[10]) und vielleicht das griechiſche πρόβατον, Schaaf, verglichen werden können. Auch erklärt ſich ebendaher, warum שור, als abgeleitet von שור, Ochs, Rind bedeuten kann. Chaldäiſch wird es in dieſer Bedeutung ausgeſprochen תור, arabiſch ثور, und auch nach dieſer Ausſprache giebt es ein hebeäiſches Verbum תור, arab. ثار, in der Bedeutung gehen, das aber auch ſpeciel vom herumziehenden Handelsmann gebraucht wird.

Wie aber hatte hier ein fürſtlicher Vater und Sohn von demjenigen Thier den Namen, das bei uns ſo verächtlich iſt? Weil es, außerdem daß es im Alterthum ſchon nicht in dieſer Verachtung ſtand[11]), ein durch den Götzendienſt geheiligtes Thier und der Götze ſelbſt in ſeiner Geſtalt abgebildet war. Es war nicht nur das Thier des Lampſaceniſchen Gottes, ſondern ſelbſt dem Gott der Dichtkunſt und Wahrſagerei als Hyperboreiſchem Apollo gehörte es. Zu Nauplia war es im Felſen gehauen, als dreibeinig iſt es in den Perſiſchen Bundeheſch das große Wunderthier. Selbſt unter die Sterne wurden Eſelzwillinge verſetzt; größer aber als in allen Kulten war ſeine Bedeutung im ex-

---

10) ſ. über dies Wort die Bibeldeutungen Fr. von Meyers.

11) Matthias Geßner de prisca asinorum honestate.

oteriſchen und im eſoteriſchen (orphiſchen) Bachusdienſt. So haben denn auch die Heiden in Paläſtina den Eſel zum heiligen Thier und Gott gemacht. In ſeiner Geſtalt war der Moabitiſche Götze Baal Phegor abgebildet, und zwar ſo, daß dieſer Dienſt ſeine Verwandtſchaft mit dem des Lampſaceniſchen Priapus nicht verläugnet [12]). Selbſt die falſche Nachricht der Griechen, die Morgenländiſches mit Morgenländiſchem leicht verwechſeln, — die Nachricht, daß die Juden ihren Seboth (Zebaoth) mit einem Eſelskopf darſtellen, zeugt von der Herrſchaft des Eſeldienſtes im heidniſchen Paläſtina. Wie könnten ihn nun nicht auch die Heviter in Sichem gehabt haben, und iſt hierfür nicht auch der zweite Name dieſer Stadt, wenn man Sichar ableitet von obigem shakra Eſel, סחר sachar, Handel treiben [13])?

---

12) Wie Priapus, ſo war Baal Phegor mit entblößtem Schaamgliede abgebildet. Auch bei arabiſchen Stämmen muß dies der Fall geweſen ſeyn, da obiges صعلة nicht nur der Eſel, ſondern auch das Schaamglied heißt. (Leztere Bedeutung ſteht bei Caſtellus, bei Golius fehlt ſie) Phegors Dienſt war aber auch dem bacchiſchen verwandt, und hatte gleich demſelben Myſterien und Bacchanalien.

13) Daß aber Sichar und Sichem zwei Namen einer und derſelben Stadt ſeyen, hat man richtig aus Johann. IV v. 5, Genes. XXX v. 18, 19, Joſ. XXIV v. 32 ge-

Nun aber haben die Fürſten und Vornehmen der alten Welt die Namen der einheimiſchen Götzen zu ih-

---

ſchloſſen. Denn bei Johannes heißt es: „Da kam Er in eine Stadt Samariä, die heißet Sichar, nahe bei dem Dörflein, das Jakob ſeinem Sohn Joſeph gab.“ Bei Moſes: „Darnach zog Jakob gen Salem zu der Stadt Sichem, und kaufte ein Stück Ackers von von den Kindern Hamor, des Vaters Sichem.“ Bei Joſua: „Die Gebeine Joſephs begruben ſie zu Sichem in dem Stück Feldes, das Jakob kaufte von den Kindern Hamor, des Vaters Sichem, und war der Kinder Joſephs Erbtheil.“ (Das Stück Feld muß indeß Jacob durch die Amoriter genommen und von ihm wieder gewonnen ſeyn; da der Erzvater, indem er es Joſeph ſchenkt, ſagt; „Ich habe dir ein Stück Landes gegeben außer deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerd und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe“ Genes. XLVIII, v 22.) — Daß aber, wie Hieronymus meinte, Sichar oder Sychar bei Johannes verdorben ſey aus Sichem, dagegen ſtimmen alle Handſchriften Cellarii notitia orbis antiqui II. p. 433. Auch iſt es gewiß, daß es kein Spottname ſey, von ſpätern Hebräern der Stadt gegeben; denn daß dieſe ſie von שׁכר, schachar, ſich betrinken, ſo genannt hätten, weil die Einwohner dem Trunk ergeben geweſen, iſt wohl bloße Vermuthung. Iſt es aber mehr als das, war Sichar wirklich von jenem Wort abgeleitet und ſpotteten die ſpätern Hebräer wirklich der Sichemiten mit dieſem zweiten Namen ihrer Stadt, ſo war doch dieſer etwas ren Namen oder Titeln gemacht. Von den babyloniſch-aſſyriſchen hat dies des Brosses gezeigt [14]). Auch von Córeſch, dem Namen der von den Perſern angebäteten Sonne, wird angenommen, daß er Titel ihrer Könige geweſen und daher Coreſch (Cyrus der ältere) erſt bei ſeiner Thronbeſteigung, ſtatt Agradatus, ſo genannt worden ſey. Seinen Urſprung hatte dieſer Gebrauch wohl darin, daß die Prieſter, als die erſten Könige der Völker, ſich wie ihr Gott genannt

---

Gegebenes, und wurde von den Juden nur zum Spott benutzt. Dann nämlich wäre es gewiß, daß der Eſelgeſtaltete Gott der Heviter ein berauſchter Silenus im Geleit des Weingottes Bacchus geweſen ſey. Auch dann alſo entſpräche Sichar der Bedeutung von Sichem, Hamor ꝛc. Schon in der Sprache waren, weil der Weingott der Eſelgeſtaltete geweſen, die Worte für Wein und Eſel verwandt, z. B. ὄνος und οἶνος, חֲמוֹר und חֶמֶר, obiges kretenſiſche δαλεστες, Eſel, (S. 183) mit δαλα, bei Heſych. Weinſtock; und das Eſelopfer, das die Aegypter dem Typhon (ihrem Teufel) brachten (ſ. unten) ſtand in Zuſammenhang mit ihrer Meinung vom Wein. Sie glaubten, er ſey eine Erfindung dieſes böſen Geiſtes, und tranken nur den ungegohrnen Saft der Trauben.

[14]) In einer Abhandlung der Memoires de l'academie des inscriptions, die eine von den unter Heyne's Leitung überſetzten iſt.

hatten, und er iſt, wie ich ſchon anderswo erinnerte [15]), Urſach geweſen, daß Begebenheiten aus der Fabelgeſchichte eines Gottes auf eine ihm gleichnamige Perſon aus der wirklichen Welt übergetragen ſind, wie eben auf den Perſiſchen Coreſch, daß er, als Kind ausgeſetzt, von einer Hündinn geſäugt worden [16]), oder auf die Königinn Semiramis, daß ſie aus einem Taubeney geboren ſey [17]), — auf den Argiviſchen König Apis (benannt vom Stiergott dieſes Namens, ähnlich wie im Perſiſchen der Stiermenſch Abu-dad), daß ihn, ſo wie den Zagreus (Bacchus) die Telchinen ermordet haben, — auf den fränkiſchen Merowäus, eine Stute habe ihn geboren ꝛc. ꝛc. Weil daher den Perſern, gleich ihren ſehr nahen Verwandten, den alten Teutſchen, das Roß das heilige Thier war, ſo ſind in den perſiſchen Geſchichten ſoviele Namen der Könige mit asp, das Pferd, zuſammengeſetzt, als Lohrasp, Peterasp, Guisſtasp (Hyſtaspes) ꝛc., und ſo möchten ſich auch ihre alten Dynaſten mit verſchiedenen Ochſenreichen erklären laſſen. Nicht anders

---

15) Erſte Urkunden der Geſchichte, Panth. aller Rel., Chronus.

16) Erſte Urk. der Geſch.

17) Denn ihr Name war der der Indiſchen Göttinn Semiram, die ſich in eine Taube verwandelt hatte. Pantheum aller Religionen.

hat der ägyptiſche Seſoſtris, nebſt dem Indiſchen Suſſuſter, den Namen vom Sechsgeſtirn auf dem himmliſchen Stier [18]), und die Sitte der alten macedoniſchen Könige, Stierhörner zu tragen, war vielleicht dieſes Urſprungs, ſowie daß die beiden Häupter der Angelſachſen Hengiſt und Horſt (Hengſt und Pferd) hießen.

Iſt es alſo auffallend, wenn bei den Hevitern von dem heiligen Thier oder dem in deſſen Geſtalt abgebildeten Gott der Fürſt ſelbſt Hamor und ſein künftiger Nachfolger Sichem genannt oder betitelt war? Und muß dies dann nicht beider beſtändiger Titel oder Name geweſen ſeyn? wie noch heutiges Tages die Juden in der abeſſyniſchen Provinz ihr Oberhaupt jedesmal Gideon, und ſeine Frau Judith nennen. Denn es iſt doch kaum möglich, daß hier Vater und Sohn von dem Tode der Sarah an, bis zur Rückkehr ihres Enkels Jakob aus Meſopotamien zuſammen noch gelebt haben, und der Sohn zu Jakobs Zeit noch nicht Regent geweſen ſeyn ſollte. (Er heißt nur der Angeſehenſte im Hauſe Hamors XXXIV 19.) Wir müſſen hier alſo zwei Hamors als Väter zweier Sichems annehmen, — einen, von dem Abraham einen Acker mit einer Felſengruft kaufte, in welcher Sarah, dann er ſelbſt, endlich Iſaac und Jacob beigeſetzt wurden Apoſtelgeſch. VII v. 16, und einen zweiten, der Jakob für 100 Kſchitah ein Stück Feld überließ, Genes. XXXIII v. 19, wo Joſeph begraben wurde Kap. L v. 20, Exod. XIII 19, Joſ. XXIV 32. Zwei Hamors und zwei Sichems aber kann es dann wohl gegeben haben, wenn ihre Namen die beſtändigen Titel der Hevitiſchen Könige in Sichem und ihrer Erbprinzen geweſen ſind [19]). Hatten ſie denn gleich neben ihren Titeln noch eigentliche Namen, ſo nannten ſie die Hebräer doch beide Male nur nach erſtern, wie ſie die philiſtäiſchen Könige immer Abimelech [20]), und die ägyptiſchen nie anders als Pharao nannten, nur, ſoviel ich weiß, zweimal ausgenommen, wo zum Titel der Name hinzukommt (Pharao Necho und Hophra). So wurde den Griechen der Titel des Heerführers der Gallier, die in Griechenland einbrachen, und den Römern derjenige deſſelben Volks, die zu ganz verſchiedener Zeit Rom belagerten, zum Eigennamen Brennus. Auch

---

[18]) Chronus a. m. St.

---

19) Daraus daß Jacob für Hamor das Synonymum Scher gebraucht, iſt es wohl wahrſcheinlicher, daß Hamor Titel, als daß es Name war.

20) D. i. Vater König, ein Titel, mit dem Geſenius (Wörterb. S. 1234) den gleichbedeutenden der abeſſyniſchen Könige, Ab- Neguſch, verglichen hat.

Auch noch ſpäter iſt Dſchengis-Chan aus einem Titel zum Namen geworden.

Jezt brauchten wir es nicht mit Clericus als Prolepſis zu nehmen, daß die Stadt Sichem, wohin Jacob kam, ſchon in Abrahams Geſchichte, wie Hamors Sohn Sichem heißt Kap. XII v. 6. Auch wäre nicht nöthig zu ſagen, daß Hamor die Stadt nach ſeinem Sohn benannt habe, wie etwa Kain die Stadt Hanoch Kap. IV v. 17, oder Seleucus Antiochia, und dürfte auch wohl nicht geſagt werden. Denn in leztern beiden Fällen war doch der Unterſchied, daß Hanoch und Antiochia erſt von Kain und Seleucus erbauet wurden, Sichem aber ſchon zu Abrahams Zeit eine Stadt war; ſondern es konnte ſehr wohl der Erbſohn eines Hevitiſchen Fürſten von einem und demſelben Götzen den Titel haben, nach deſſen Dienſt die Hauptſtadt benannt war. Denn Städte ſind nach dem Landescultus benannt worden, z. B. Baal Zephon, Baal Gad, Aſtaroth Karnaim, Αθηναι u. ſ. w.[21] So auch Völker z. B. Teutonen von Teut (Mercur), Thuringer von Thor oder von Tyr ꝛc.[22], und wahrſcheinlich auch der arabiſche Stamm Hamjar, von den Griechen Ὁμηρῖται genannt, von חמר, Eſelgott [23]). Oder es kann der Hevitiſche Erbprinz ſeinen Titel immer von der nach dem Götzen benannten Hauptſtadt gehabt haben, wie der engliſche, ſpaniſche, und franzöſiſche von einer Provinz.

---

[21] Erſte Urkunden der Geſch. und Panth. aller Relig.

[22] Ebendaſ.

Aber die ſich hier durch Stephani Worte ergebende Schwierigkeit ſcheint von ganz anderer Art als die, daß es zu Abrahams Zeit ſowohl, als zur Zeit Jakobs, einen Hamor und Sichem gegeben habe. Genes. XXIII nemlich wird erzählt, Abraham habe das Feld mit der Höhle, in der Sarah, dann Er ſelbſt ꝛc. ꝛc. beigeſetzt wurde, zu Hebron von dem Hethiter Ephron gekauft; Kap. XXXIII, Jacob habe den Acker, auf welchem nachher Joſeph begraben wurde, zu Sichem von dem Heviter Hamor, dem Vater Sichems, für Geld erhalten; Stephanus aber ſagt, Abraham habe das Feld von dem Volk des Hamors, des Vaters von Sichem gekauft; ſo daß es ſcheint, als hat er Abraham beigelegt, was die Geneſis von Jacob erzählt.

Natürlich mußte dies einer der wichtigſten Punkte ſeyn, die der Rabbi Iſaac Ben Abra-

---

23) Chronus.

ham [24]) vorbrachte, um das Anſehen der Apoſtelgeſchichte anzutaſten, und namentlich Stephanus zu beſchuldigen, er habe die alten Geſchichten nicht recht gekannt. Ja fünf Fehler zugleich, ſagte er, habe der Apoſtel in den Worten v. 15, 16 gemacht.

Selbſt Luther war hier nachgiebig und meinte, Stephanus könne von ſeinem Gedächtniß getäuſcht worden ſeyn [25]).

Zwar könnte bei dieſem Widerſpruch, worin das neue Teſtament mit dem alten zu ſtehen ſcheint, die rechtgläubige Kritik noch immer ſagen: Die heilige Schrift erzähle getreulich, was und wie einer geredet habe, z. B. was Hiob, ohne die Worte des Redenden ſelbſt für Wahrheit auszugeben; es ſey alſo inſofern nicht alles göttliches Wort, was in der Bibel ſtehe. Allein da ein Stephanus voll heiligen Geiſtes es iſt, der hier redet, und überhaupt ein Apoſtel Jeſu Chriſti, der die Hebräer redend belehrt, doch nicht wohl ohne Sophismus unterſchieden werden kann von einem Apoſtel, der es in einem Briefe thut, ſo würde mir wenigſtens eine ſolche Aushülfe nicht genügen.

---

[24] in ſeiner Schrift Schiſſuk Emunach ſiehe Richard Biscoe Erläuterung der Apoſtelgeſchichte 13tes Kapit.

[25] Burgs Anmerk. zur Hirſchberger Bibel.

Auſſerdem, redete Stephanus nicht vor einem ſchriftgelehrten Hohenprieſter, vor einem ganzen gelehrten Sanhedrin? Würde nicht einer, würden nicht alle, den Redner, der ſie da mit einer kurzen Geſchichte ihrer Voreltern belehren, und mittelſt derſelben auf Chriſtum hinweiſen wollte, ſtürmiſch in die Rede gefallen ſeyn, wenn er einen ſo groben Irrthum vorbrachte; und bei einer Bosheit, die ihm den Tod brachte, nicht höhniſch geantwortet haben, er, der ihnen die Schrift vorhalten wolle, ſolle hingehen und erſt aus ihr lernen? Allein ſie haben zu Stephani Worten geſchwiegen, hätten das aber um ſo weniger gethan, als die Nachrichten von dem Kauf der beiden Patriarchaliſchen Grabſtätten jedem Hebräer ſo wichtig waren, daß Stephanus ſie nicht überging, ohnerachtet er die Geſchichte von Abraham bis auf Salomo, in 48 Verſen, mit ſo gedrungener Kürze wiederhohlt, daß er bloß Hauptbegebenheiten, und zwar auch dieſe nur berührend erwähnt, und unmöglich, falls er belehren wollte, ſo zuſammenfaſſend und kurz hätte ſeyn dürfen, wenn er andere Zuhörer vor ſich gehabt hätte als Glieder eines Hohenraths, denen das Weitere und Nähere alles ſchon bekannt war. Aus Davids Leben, ſo reich es an Begebenheiten war, ſagt er nichts als: Der fand Gnade bei Gott und bat, daß er eine Hütte finden möchte dem Gott Jacobs; aus Salomons Leben nichts als: Salomon aber bauete Ihm ein Haus.

Schon die hiſtoriſche Kritik alſo läßt es nicht zu, daß wir in Stephani Worten einen Irrthum annehmen. Wie aber nun den augenſcheinlichen Widerſpruch, in dem ſie mit der Geneſis ſtehen, heben?

Konnte hier Stephanus nicht einer mündlichen oder in ſpätern jüdiſchen Schriften aufgezeichneten Tradition folgen, die jedem Gliede des Sanhedrin ſo bekannt war, als die Moſaiſche Geſchichte ſelbſt, und welcher folgend, er mit gleicher Kürze erzählen durfte, als er erzählte, was in den Büchern Moſis ꝛc. ꝛc. ſtand?

Mündliche Tradition aber, ſowohl in Lehre als Geſchichte, wird jeder tiefer Forſchende annehmen müſſen, und nicht alles, was Philo, Joſephus, der Talmud erzählen und wir nicht in der Bibel ſelbſt finden, bloß deswegen geradezu verwerfen, weil es nicht in der Bibel ſteht. Auf was anders als Ueberlieferung, gründet ſich z. B. was im Brief Judä v. 9. ſteht? Oder wenn Paulus zwei ägyptiſche Zauberer, die Moſeh widerſtanden, bei Namen nennt 2 Timoth. III v. 8 26)? Und müſſen wir nicht in Ste-

---

26) vergl. Glassii philol. sacr. de narrationis historicae hysterologia lib. IV tract. II observ. XXX p. 1259. ed. Bud.

phani Rede ſelbſt auch übrigens eine ſolche anerkennen? Wo erzählt es Moſeh ſelbſt, oder ein anderer heiliger Schriftſteller, daß er in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet worden (v. 22)? Wo ſteht es im Pentateuch, daß die Iſraeliten in der Wüſte dem Himmelsheer, der Hütte Moloch, dem Rempham (Saturn) gedient haben v. 42, 43? Die Tradition allein hatte hier aufbewahrt, was Moſes nicht erzählt hatte, und dieſer war hier ſchon Amos V v. 25, 26 gefolgt [27]). Oder vergleicht man v. 3, 4 mit Genesis, XI v. 31, XII v. 1 — 5, ſo kann man nicht umhin, mit Biscoe anzunehmen, Abraham ſey zweimal von Gott aufgefordert worden, von ſeinen Verwandten zu ſcheiden; das erſtemal in Ur, das zweitemal in Haran, Stephani Rede alſo ergänze das alte Teſtament [28]); und wenn dies iſt, ſo muß für ihn

---

27) vergl. Kuinoel Commentarius in libros Novi Testamenti historicos Vol. IV. p. 268 sqq.

28) Biscoe a. a. O. §. 392. So erklärte ich ſelbſt meinen Zuhörern die Sache, ehe ich Biscoe's Werk kannte. Schon der jüdiſche Gelehrte Abeneſra hat von Abrahams doppelter Berufung geſprochen (nach Ligtfoot bei Biscoe); und was ſollte dieſen, der die Apoſtelgeſchichte nicht anerkennen würde, ſondern nur den Buchſtaben der Genesis vor ſich hatte, hierzu bewogen haben, wenn keine Tradition davon erzählt hätte.

auch hier mündliche Tradition Führerin geweſen ſeyn[29]). Ja in unſerm Verſe ſelbſt muß Stephanus noch in anderer Hinſicht nach einer bekannten Ueberlieferung erzählt haben.

Das alte Teſtament nemlich erzählt nichts, als daß Jacob's Gebeine in das Begräbniß zu Hebron, wo bereits Abraham, Sarah ꝛc. begraben lagen, aus Aegypten herübergetragen, Joſeph aber in das von Jacob gekaufte Sichemitiſche gelegt worden ſey. Stephani kurze Worte dagegen lauten: Jacob zog nach Aegypten hinab und ſtarb daſelbſt, und eure (übrigen) Väter, (d. i. Joſeph mit ſeinen Brüdern)[30]). Sie (die Väter, alſo nicht bloß Joſeph) ſind herübergebracht worden nach Sichem (in das Sichemitiſche Begräbniß), und gelegt in das Grabmal, das Abraham von den Kindern Hamor, des Vaters von Sichem, gekauft hatte, (alſo in das ältere Grabmal), d. i. eure Väter ſind ſämmtlich, ein Theil (Joſeph und ſeine Söhne) zu Sichem, der andere (Jacob und ſeine übrigen Söhne, und vielleicht auch Enkel)

---

29) Biscoe a. a. O.

30) Denn, wie hier πατερες, ſo heißen v 9 Joſephs Brüder πατριαρχαι.

in Hebron begraben [31]). Welche nach Hebron, und welche nach Sichem gekommen ſeyn [32]), das beſtimmt Stephanus nicht näher, eben weil es eine damals allgemein bekannte Sache war, ſo daß er auch hier nur anzudeuten hatte.

Aber wie kann Stephanus einer jüdiſchen Tradition gefolgt ſeyn, die in dem Grade von der Moſaiſchen Erzählung abwich, daß nach ihr Abraham den Acker, den er nach Moſes vom Hethiter Ephron in Hebron kauft, von dem Hevither Hamor in Sichem für Geld erhalten hat? Oder wie konnte nur eine jüdiſche Tradition ſelbſt ſich ſo ſehr von der Moſaiſchen Erzählung entfernen?

Dieſen Widerſpruch des alten Teſtaments mit dem neuen zu heben, hat man nun zu den verſchiedenſten

---

31) „Wenn wir, ſagt Biscoe S. 402, in dieſer Materie zwiſchen Joſephus und Hieronymus einen Vergleich treffen wollen, ſo müſſen wir annehmen, daß die Patriarchen zur Hälfte bei Hebron, die andere Hälfte bei Sichem begraben worden" Vergl. auch in Friedr. v. Meyers Heiliger Schrift in berichtigter Ueberſetzung die Anmerk zu dieſ. St., desgleichen Burg zur Hirſchberger Bibel.

32) Ohne Zweifel bis zum Auszug ägyptiſch balſamirt aufgehoben. Denn ſieh. Genes. L, v. 2, 26.

Erklärungsmitteln Zuflucht genommen. Büchner[33]) überſetzt: ſie ſind herübergebracht worden nach Sichem und gelegt in das Grab, das Abraham gekauft hatte ohnweit den Kindern Hamor in Sichem, und will, daß Jacob nachher zu den Feldern Abrahams andere hinzugekauft habe, die an jene grenzend nun mit ihnen ein Ganzes ausgemacht haben. Allein παρα τινος kann nie heißen ohnweit von einem.

Andere haben gemeint, daß auch der Sichemitiſche Acker von Abraham gekauft worden ſey[34]), aber unbegreiflich, wie man das hat ſagen können, da die Geneſis ausdrücklich erzählt, Jakob habe ihn gekauft.

Burg will zwiſchen παρα und των ſuppliren τα (beſſer aber wäre dann τοις) und überſetzt: ſind begraben worden in dem Begräbniß, das Abraham neben denen (Grabmälern Genes. XXIII v. 6) der Kinder Hamor gekauft hatte, aber er muß Kinder Hamors (Joſ. XXIV v. 32) dann für gleichbedeutend nehmen mit Emori oder Amoritern, die nach Genes. XIV v. 13 allerdings bei Hebron gewohnt haben müſſen. Dies ginge nun an und für

---

33) Concordanz unter: Sichem.

34) Ligtfoot bei Biscoe a. a. O.

ſich vielleicht wohl an, obgleich in der Ausſprache der LXX Hamor grade ſo wie an unſerer Stelle Emmor, ein Amoriter dagegen Amoreus heißt. Allein es ſteht hier: Kinder Emmor, des Vaters von Sichem; folglich kann Emmor nicht nach Hebron gehören.

Biscoe nimmt zwiſchen ἀργυριȣ und παρα die Ellipſe και ἐν τῳ an, und ſo heißen dann die Worte: „und wurden gelegt in das Grab, das Abraham gekauſt hatte, und in das von Hamor (nemlich) gekaufte. Aber eine ſolche Ellipſe kann nicht zugegeben werden, und die aus Pſ. 133 v. 3 beigebrachte Stelle beweiſt für ſie gar nichts. Außerdem wären dann nicht nur die Gebeine der Väter, die im Sichemitiſchen Grabe beigeſetzt worden, ſondern auch die der in Hebron Begrabenen erſt nach Sichem gekommen, was man doch mit den Auslegern zur Berlenburger Bibel nicht annehmen kann [35].

---

[35] Meinungen anderer, älterer und neuerer Erklärer ſtehen geſammelt bei Kuinoel a. a. O. p. 242 sqq., als: man müſſe Jakob ſtatt Abraham leſen (Clericus u. a.) oder Jakob ſuppliren, Abraham aber als ſpäteres Einſchiebſel nehmen (Beza, Bochart); unter Abraham ſey Abrahamide d. i. Jakob zu verſtehen (Wolf, Hammond, Krebs) oder es ſey ὁ τȣ Αβρααμ ꝛc. υἱος zu leſen (Lud.

Allein hier iſt mit Biscoe und Burg keine grammatiſche Ellipſe, ſondern es iſt eine hiſtoriſche anzunehmen, und Moſis Kürze mit der Ueberlieferung, welcher Stephanus folgte, zu ergänzen. Denn man ſehe Genes. XXIII nur genauer an:

Als Sarah geſtorben war, bittet Abraham die verſammelten Hethiter, ſie mögen ihm eine Grabſtätte für ſeine Todte verſtatten. Willig erbieten ſie ſich, ihn die Sarah in dem ausgeſuchteſten ihrer Grabmäler beiſetzen zu laſſen. Aber, verſetzt er, wenn ihr denn Willens ſeyd, mich meine Todte unter euch begraben zu laſſen, ſo gehet den Ephron an, daß er mir die Höhle von Machpelah überlaſſe, ich will ſie nach ihrem vollen Werth bezahlen. Hierauf heißt es nun: Ephron aber, oder Ephron nemlich, war unter den Hethitern anſäßig, und es hub an und ſprach (in einer folgenden Volksverſammlung)[36])

Capellus); ſtatt Emmor ſey zu ſchreiben Ephron, und die Worte τȣ Συχὲμ wegzulaſſen (Grotius) ꝛc.

[36]) Man muß nemlich hinzudenken, daß die Hethiter ihn angegangen ſind. Dergleichen elliptiſche Erzählungsweiſe kommt häufig vor, z. B. Kap. XXIV v. 66 iſt zu ſuppliren: Nachdem nun der Knecht und Rebecca mit Iſaac zuſammengetroffen waren; Kap. XXXVII v. 29: Ruben aber war nicht zugegen geweſen. XXVI v. 1, 2: Er ge-

Ephron, der Hethiter, zu Abraham, daß es die Hethiter hörten. Da aber Ephron

---

dachte aber (gleich Abraham XXII v. 10) von da nach Aegypten zu ziehen; XXVII v. 41, 42: Er ſagte es dann auch, daß es Andere hörten; XXV v. 22: Es waren aber Zwillinge in ihrem Leibe. Kap. XX v. 2: Als Abimelech von der Sarah gehört und erfahren hatte, daß ꝛc Exod. II v. 21: Und ſie gingen hin und luden Moſeh ein zu ihrem Vater. Jethro ſprach dann, wohne bei mir, u. v. a. St. Bei dieſer Kürze der Erzählung wird dann das Fehlende auch wohl nachgeholt; z. B. Kap. XXIV v. 29 ſollte vollſtändig heißen: Rebekka aber hatte einen Bruder, der hieß Laban. Da dieſer den Naſenring und die Armbänder an den Armen ſeiner Schweſter geſehen, und ihre Worte gehört, da ſie ſprach: ſo ſo hat der Mann zu mir geſagt, lief er zu dem Mann draußen bei dem Brunnen. Statt deſſen heißt es nur: „Rebekka aber hatte einen Bruder, der hieß Laban, und dieſer lief nun zu dem Mann draußen an dem Brunnen.“ Aber v. 30 folgt nach: es geſchah (nemlich), als er den Naſenring ꝛc. ſahe, und hörte die Worte ꝛc., ſo ging er zu dem Mann. (Mit Unrecht meint Ilgen Tempelarchiv S. 149, die Worte ſeyen hier im Text verſetzt). Genes. XLII, 13 ſieht man nicht ein, warum Jakobs Söhne zu ihrer Vertheidigung den Umſtand vorbringen, daß ihrer eigentlich 12 Brüder ſeyen, der Vater aber den jüngſten bei ſich behalten habe und der eilfte nicht mehr lebe. Nothwendig muß man ſich hinzudenken, daß Joſeph ſich näher nach ihren Familienumſtänden erden Acker nebſt der Höhle im Hethiterlande hatte, und ſelbſt ein Hethiter war, Abraham auch an das hethitiſche Volk ſich wandte, um Ephrons Höhle zu bekommen, was ſollte nun noch der Zuſatz: Ephron nemlich war anſäßig unter den Hethitern? Konnte irgend ein Leſer etwas anderes vermuthen, als daß er unter Hethitern wohnte? Allein aus überflüſſigen werden dieſe Worte zu bedeutenden, wenn Ephron zwar ein Hethiter war und bei Hebron Güter beſaß, aber doch nicht hier eigentlich heimathlich, ſondern dahin nur verſetzt und abgeordnet worden war. Wie aber war er das eine und das andere zugleich? Wenn er als Statthalter oder Verweſer der Fürſten Hamor in Sichem hier war; wenn dieſe nemlich das Hethiterland erobert hatten, und das eroberte Gebiet nun durch einen treuen Diener ver-

---

kundigt habe, und dem iſt wirklich ſo: denn die Lücke in der Erzählung wird Kap. XLIII v. 6, 7 ausgefüllt, als Jacob an ſeine Söhne dieſelbe Frage thut, die der Leſer an den Erzähler thun muß. — Auch wird etwas bereits vorgekommenes ſo elliptiſch erzählt: vergl. XLII v. 27, 35 mit XLIII v 21, wo es erſtern Stellen zu Folge heißen müßte: Da wir in eine Herberge kamen, fand einer von uns in dem Sacke, aus dem er ſeinen Eſel füttern wollte, ſein Geld, wir übrigen fanden es, da wir nach Haus gekommen waren, jeder in ſeinem Getraideſacke.

walten ließen, der ſelbſt ein Hethiter war, damit die Unterjochten und Zinsbaren, von einem Landsmann regiert, um deſto getreuer bleiben möchten, — eine Politik, die in der Geſchichte nicht nur morgenländiſcher, ſondern auch neuerer Staaten öfter vorkommt, und ihre Vorzüge vor der entgegengeſetzten bewieſen hat [17]). Daß aber ein Fürſt zu Sichem über ein von ſeinem eigentlichen Lande entfernt wohnendes Volk herrſcht, dazu giebt grade die Geſchichte Abrahams ein erläuterndes Beiſpiel: dem Fürſten von Elam (in Perſien) ſind die ungleich weiter von ihm entfernten Städte im Jordanthal zinsbar Genes. XIX.

Eben nun weil die Hethiter kein ſelbſtſtändiges Volk mehr waren, ſo iſt nirgends in dieſer Erzählung eine Spur davon, daß ſie ſelbſt einen König gehabt hätten, ſtatt daß ſonſt überall, wo die drei Erzväter unter heidniſche Völker zu wohnen kommen, vorzüglich und zunächſt ihr Fürſt es iſt, mit dem ſie in Verhältniß treten. So Abraham mit Mamre, da er bei Hebron wohnte, mit Pharao, als er nach Aegypten, mit Abimelech, da er nach Gerar zog. Mit ebendemſelben Iſaac; und Jacob mit Hamor und Sichem, da er ſich unter den Hevitern niederließ. Sollte der Melech der Hethiter, wenn ſie einen gehabt hätten, denn gar keinen Antheil daran genommen haben, daß Abraham ſich nicht nur als Nomade in ſeinem Lande niederließ, ſondern daſelbſt auch eine Grabſtätte für ſeine Familie anlegen wollte?

---

[17] Noch Alexander war ſo klug, Civilſtellen eingebornen Perſern zu geben, wie ſehr auch ſeine Mazedonier darüber murrten.

Auch beſtärkt in der Vermuthung, Ephron habe als Landpfleger eines fremden Fürſten unter den Hethitern gelebt, der Umſtand, daß Abraham mittelbar durch das Volk bei ihm um eine Grabſtätte anhält. Warum ging er, da er doch gleich anfangs keinen andern Begräbnißort, als Ephrons Höhle von Machpelach, in Sinn hatte, nicht Ephron unmittelbar ſelbſt darum an [38]? Weil er, bekannt mit dem Verhältniß zwiſchen ihm und dem Volk, fürchten mußte, auf dieſem Wege ſeinen Zweck zu verfehlen, — fürchten, daß Ephron, bemüht, das gute Vernehmen zwiſchen ſeinem Fürſten und ſeinen Landsleuten nicht zu ſtören, hier gewiß nicht thun würde, was dieſen misfallen möchte, nemlich an einen Fremdling, und noch dazu zu einer Grabſtätte, etwas von ihrem Gebiet veräuſſern und dadurch an den Tag legen, daß er ſich ganz als Herr in dem eroberten und zinsbaren Lande wiſſe. Daher wollte er erſt erfahren, wie die Hethiter in dieſer Angelegenheit für ihn geſtimmt wären, und hoffte dann, wenn er dieſe für ſich gewänne, daß Ephron gegen ſein Geſuch nichts einwenden, ſondern vielmehr um des Volks willen, durch das er ihn bitten ließe, ihm willfährig ſeyn würde.

---

[38] Noch m[illegible] müßten wir ſo fragen, wenn obige Worte: Ephron aber wohnte unter den Hethitern, mit den LXX und Andern zu überſetzen wären: Ephron aber ſaß unter den Hethitern (in ihrer Verſammlung unter dem Thor). Denn wie ſollte Abraham, da Ephron demnach jezt zugegen geweſen wäre, und der Acker mit der Höhle doch ſein Privateigenthum war, dieſem nicht unmittelbar und zuerſt ſein Anliegen vorgetragen haben? Jene Worte alſo müſſen mit der Vulgata, Luther und Andern überſezt werden: Ephron aber wohnte unter den Hethitern, war hier anſäßig geworden. (Häufig bedeutet auch ſonſt in der Geneſis ישב das Wohnen an einem Ort,

Kauft nun aber Abraham den Acker mit der Höhle als ein Stück, das zu den fürſtlichen, Ephron zur Verwaltung und zum Niesbrauch überlaſſenen Domänen gehörte, von dem Bevollmächtigten und Landpfleger des Sichemitiſchen Fürſten, ſo kaufte er ihn ja,

---

inſofern man erſt dahin gezogen, z. B. IV, v. 16, XI, 32, XIII, 18, XIX, 30, XX, 1, 15, XXI, 20, XXIV, 62, XXV, 11, XXVI, 6, XXVII, 44, XXXV, 1, XXXVI, 8.

ja, nur mittelbar, von dieſem ſelbſt; folglich ſtimmt die Ueberlieferung, der Stephanus folgte, und von der das Nähere damals allen bekannt war, genau mit der Moſaiſchen Geſchichte überein.

Sollte nicht auch in Ephrons Worten ſelbſt etwas liegen, was darauf hindeutet, daß er nicht der unmittelbare und völlige Beſitzer des Ackers war, Abraham ihn alſo nicht eigentlich von ihm kaufte? Nachdem er ihn dem Erzvater hat ſchenken wollen, dieſer aber geantwortet, er ſolle ihn anhören und Geld dafür nehmen, ſagt nun Ephron: Folge mir, das Stück Landes iſt 400 Seckel werth, — was iſt das zwiſchen mir und dir? und begrabe deine Todte darauf v. 15. Daß nun hier שמעני nicht müſſe verſtanden werden: hör mich, höre, ſondern gehorche mir, gieb, was ich ſage, und begrabe dann deine Todte darauf, erhellet aus dem gleichfolgenden: Und Abraham gehorchte (וישמע) dem Ephron, und zahlte ihm das Silber v. 16. So aber ſtimmt dies Wort Ephrons nicht damit zuſammen, daß Abraham ſich ſehr nachdrücklich geweigert hat, den Acker umſonſt anzunehmen [39]), und ſich erbötig gezeigt, ihn nach ſeinem

---

39) Er drückt ſeine Bitte mit den zwei Wunſchpartiken לו und אם aus, die nur an dieſer einzigen Stelle ſo beieinander ſtehen. Wörtlich heißt die Stelle: O wenn

vollen Werth zu bezahlen. Denn wozu ſich einer ſelbſt, und ſo dringlich, erbietet, dazu braucht man ihn nicht aufzufordern und zu ſagen: gehorche mir, thue das. Das haben auch die LXX wohl gefühlt, aber wie ſie auch ſonſt, wo ihnen etwas nicht zu paſſen ſchien, die Lesart geändert haben, ſo hier. Sie haben שמעני in שמעתי verändert, und nun überſetzt: „Nicht ſo, mein Herr, denn ich habe gehört (ἀκηκοα), der Acker iſt 400 Seckel werth. Was wäre das aber zwiſchen mir und dir? Begrabe du deine Todte darauf.“ Allein ſo paßt der folgende Vers: Und Abraham gehorchte und zahlte das Geld, nicht zu jenen Worten, da es hier nun heißen müßte: Abraham aber folgte ihm nicht, ſondern zahlte das Geld.

Bei Annahme jenes Verhältniſſes zwiſchen Ephron und dem Volk erklärt ſich dagegen dieſe Stelle auf folgende Art:

Das Volk hat in Ephron gedrungen, er möge dem Fremdling doch die Grabſtätte überlaſſen, dieſer wolle ihm ja den vollen Werth dafür geben. Ephron

---

du, o daß du doch mir folgteſt, ich will dir den Geldwerth des Feldes (keseph hassadeh) geben, nimm ihn von mir, daß ich meine Todte da begraben kann.

willigt ein, und will nun gar noch ein Uebriges thun, — will die Höhle dem Erzvater unentgeltlich überlaſſen, ja ihm obendrein auch den Acker, auf dem ſie iſt, zum Geſchenk machen. Doch das nicht aus wahrer Freigebigkeit, ſondern um dem Volk auch bei dieſer Gelegenheit zu zeigen, wie willfährig er ihm ſey. Oder es hatten vielleicht die Hethiter den Wunſch geäußert, daß er doch dem Fremden, den ſie ſo hochachteten (ſie nennen ihn einen Fürſten Gottes v. 7), die Höhle umſonſt einräumen möchte, wie ſie ja ſelbſt erbötig geweſen waren, ihm ſeine Todte in ihrer auserleſenſten Grabſtätte beiſetzen zu laſſen. Als daher Abraham nochmals, und ſo nachdrücklich ſeinen Willen zu erkennen giebt, daß er Ephron den vollen Werth für die Grabſtätte geben wolle, glaubt er dieſen nun mit allem guten Schein annehmen zu dürfen, aber fühlt, daß ſeine Forderung in Vergleich mit ſeiner anfänglichen Freigebigkeit wohl ein wenig groß ſcheinen möchte. Darum ſagt er nicht: ſo gieb mir 400 Seckel dafür, ſondern folge mir, das Feld iſt 400 Seckel werth, (gieb ſie) und begrabe deine Todte darauf, und ſetzt noch etwas hinzu, das ihn in Abrahams und der Hethiter Augen entſchuldigen ſoll, nemlich daß der Verkauf ja nicht eigentlich zwiſchen Abraham und ihm ſelbſt vorgehe, daß es nicht ſein, ſondern ſeines Fürſten Beſitzthum ſey, was er verkaufe. Dies liegt in den Worten beni ubencha ma-hi? Was iſt dies zwiſchen mir und dir? Denn ſoll hi auf die 400 Seckel gehen, und das Ganze verſtanden werden: Was heißt das (ſo wenig Geld) bei dir und bei mir? ſo paßt nun das vorhergehende: Gehorche mir, nicht wohl, da Ephron hiermit ſein Bewuſtſeyn ausdrückt, daß 400 Seckel eben keine kleine Forderung war. Außerdem läßt beni ubencha, zwiſchen mir und dir, nicht wohl jenen Sinn zu. Hi iſt daher lieber durch dieſe Sache, dieſer Handel, zu überſetzen, und nun heißt der Satz: Wie iſt denn auch dieſe Sache zwiſchen mir und zwiſchen dir? d. i. Geht der Handel ja nicht zwiſchen mir und dir vor 40). Denn ſtatt Verneinung iſt hier, wie häufig, Frage gebraucht, — ein Gebrauch, aus dem es Geſenius ſogar erklären will, daß מה was? wie? im Arabiſchen und Aramäiſchen ſchlechthin Verneinungswort iſt 41). Und könnte מָה nicht auch an unſerer Stelle direct verneinen, wie bei Hiob

---

40) היא iſt dann neutrales Femininum, wie זאת dies, בָּה (Genes. XXIV, 14, daran, an dem, an der Sache) u. ſ. w.

41) Hebr. Wörterb. S. 559. Umgekehrt pflegt mit verneinenden Partikeln in Fragen etwas poſitiv geſagt zu werden und zwar oft ohne weitere Nebenbedeutung, z. B. weiden deine Brüder nicht in Sichem? ſtatt: deine Brüder weiden in Sichem, komm, ich will dich zu ihnen ſchicken Genes. XXXVII v. 13.

XVI, 6: rede ich, ſo wird mein Schmerz nicht gelindert, und ſchweige ich, ſo wird er nicht von mir weggehen?

Demnach hatte alſo ſchon Abraham in einem Verhältniß zu dem Hevitiſchen Fürſtenhauſe in Sichem geſtanden, und grade dies iſt wohl für ſeinen Enkel Jakob der nächſte Beweggrund geworden, warum er, aus Meſopotamien zurückkehrend, eben Sichem zu ſeinem erſten Aufenthaltsort wählte und ſich hier ebenſo ankaufte, wie Abraham in Hebron Kap. XXXIII v. 18 — 20. Ohne einen ſolchen nähern Grund hätte er ſich hier wohl gar nicht einmal niedergelaſſen, da er kurz zuvor noch Willens geweſen war, ſeinem Bruder Edom mit der Heerde nach Hebron [42]) gleich nachzukommen v. 12 — 14.

---

[42]) Es ſteht hier nach Seir. Auch Kap. XXXII v. 3 heißt es: Jakob ſchickte Boten nach dem Lande Seir, dem Gefilde Edom, und daraus hat die Kritik gefolgert, dies Kapitel gehöre einem andern Fragmentiſten, als das 36te, dem zu Folge Edom, erſt, nachdem er (in Hebron) von Jakob weggezogen, nach dem Gebirge Seir gekommen ſey. Aber ich erinnerte ſchon dagegen (Chriſtus im Alt. Teſt. 2 Th. S. 100), daß man Gebirge Seir wohl zu unterſcheiden habe vom Lande Seir, das ja ausdrücklich noch durch den Beiſatz Gefilde Edom, als ebenes Land Seir charakteriſirt wird. Letzteres muß offenbar ein

Endlich thun wir auch noch einen Rückblick auf die oben erklärten Namen Hamor und Sichem, und nehmen dazu, daß außer dem Sichemitiſchen Fürſten

---

Diſtrikt bei Hebron geweſen ſeyn, wo Edom, ſeit er von Iſaac weggezogen und ein eigenes Haus gemacht, anſäſſig geworden war. Es war von ihm als dem Haarigten (שעיר) das Land des Rauhen (Seir) genannt worden, und muß dieſen Namen auch noch zu Moſch Zeit gehabt, ihn aber ſeit der Rückkehr der Iſraeliten aus Aegypten verloren haben. (*In agrum Edomi*, ſagt Clericus Comment. p. 244, ita loquebantur tempore Mosis, quamvis enim eum tractum, absente Iacobo, invasisset Esavus, vix tam cito videtur nomen mutasse). Wie hätte Jakob, der von Laban weg zu ſeinem Vater nach Hebron ziehen wollte Kap. XXX v. 25, XXXI v. 13, 16, 18, 30, jezt zu Edom ſagen können: ich will dir nach Seir nachziehen, wenn dies das Gebirge Seir an Paläſtina's Südgrenze war? War es aber ein Diſtrikt bei Hebron, ſo paßt nun auch alles Uebrige. Nachdem nemlich Jakob auf göttlichen Befehl von Sichem aus nach Bethel gezogen war, kam er endlich wirklich zu Iſaac nach Hebron XXXV v. 27, Iſaac ſtirbt und Jakob nebſt Edom begraben ihn v. 29. Jakob tritt nun in den Beſitz von ſeines Vaters Gütern, und da durch die aus Syrien mitgebrachten Leute Kap. XXX, 43, XXXII, 10, ſein Haus größer wird, als das Haus Iſaacs geweſen, ſo hat Edom keinen Raum mehr in der Gegend und zieht nach dem Gebirge Seir Kap. XXXVI, 6, 7.

und ſeinem Erbprinzen noch ein dritter Hevit ſeinen Namen nach einem Prädikat für das Laſtthier hatte, in deſſen Geſtalt der Landesgötze angebätet wurde. Finden wir dann zugleich, daß daſſelbe nicht nur bei Ephron, ſondern auch bei ſeinem Vater Zohar der Fall geweſen iſt, ſo wird es um ſo wahrſcheinlicher werden, daß der Hethit in Hebron mit den beiden Heviten in Sichem in dem Verhältniß müſſe geſtanden haben, aus welchem wir die Uebereinſtimmung der Worte Stephani mit der Moſaiſchen Erzählung gefolgert haben. Ephron nemlich hat nun entweder inſofern er als Ausländer in Dienſten des Sichemitiſchen Fürſten ſtand, ähnlich wie Joſeph und Daniel, einen neuen Namen annehmen müſſen, und zwar einen ſolchen, der ihn als Diener eines Hevitiſchen Fürſten charakteriſirte, desgleichen auch Zohar, ſein Vater, der vielleicht vor ihm Sichemitiſcher Verweſer in Hebron geweſen war [43]). Oder nach ähnlichen Erſcheinungen an morgenländiſchen Fürſtenhöfen zu ſchließen, iſt es Gebrauch geweſen, daß die ganze höhere Dienerſchaft des Hevitiſchen Fürſten Namen oder Titel bekommen hat nach den verſchiedenen Prädikaten deſſelben Thiers, nach deſſen Eigenſchaften der Fürſt ſelbſt, ſein Erbprinz und ſeine Stadt benannt waren. Vorzüglich aber muß bei dieſen Benennungen die Farbe des heiligen Thiers berückſichtigt worden und hier ein ähnlicher Fall geweſen ſeyn, wie bei jenen Perſiſchen Dynaſten (S. 190), deren ſogenannte Ochſenreiche durch die verſchiedenen Farben des Thiers unterſchieden ſind.

---

[43]) Daß Fürſten den Fremden neue Namen gaben, muß bedeutet haben, daß ſie in ihre Dienſte getreten oder abhängig von ihnen geworden ſeyn. Nach 2 Chron. XXXVI v. 4 gab Pharao ſogar einem König, den er zum Regenten über Iſrael und Juda machte, einen neuen Namen, ohne Zweifel, um dadurch zu erkennen zu geben, daß er ſeine Creatur und von ihm abhängig wäre. Auch die Griechen änderten die Namen derer, die ihre Sclaven wurden.

Der Fürſt ſelbſt nemlich hieß חֲמוֹר von חמר, roth ſeyn, denn ſo haben viele dies Wort für Eſel mit Recht abgeleitet, und auch das Griechiſche hat für den rothen Eſel das beſondere Wort ἀχϱοος. (Es ſteht bei Heſychius). Von dieſer Farbe des Thiers aber mochte der Hevitiſche Fürſt ſelbſt deswegen benannt werden, weil es im einheimiſchen Götzendienſt in derſelben am heiligſten war, und der Kultus verwandt mit dem des ägyptiſchen Typhon, dem nur feuerrothe Eſel πυῤῥοι) geopfert wurden. Doch näher hiervon anderswo, wo ich zeigen werde, wie der heidniſche Dienſt des Weingottes in Eſelgeſtalt hier nur die Verkehrung war von der alten Verheißung, daß der Friedefürſt (auch Salem, die Stadt Sichems Genes. XXXIII, 18, bedeutete Friedeſtadt) kommen würde von Edom (dem rothen Lande) mit röthlichen Kleidern von Bosra, ſein Gewand rothfarb und mit Weinbeerenblut beſprüzt, die Seinen zu erlöſen.

Von einer andern Farbe dagegen hieß der Hethit Ephron צֹחַר oder der weiß-röthliche, geſleckte, von צחר, das als צָחֹר nur einmal (Richt. V, v. 10) und zwar als Beiwort der Eſelinn vorkommt, und aus dem arabiſchen أتان صحور, ein ſcheckiger, weiß-röthlich geſleckter Eſel zu erklären, daher auch vom Araber an der genannten Schriftſtelle durch bicolor überſetzt iſt [44]. Aehnlich ſein Sohn Ephron (עפרוֹן) von عفر (עפר) 2te Conjug. weißfärben, im Derivatum أَعْفَرُ, weißlich, weißröthlich, rother Sand, (verwandt mit עפר Staub).

Endlich ein dritter Hevit, von dem Genes. XXXVI, v. 1. die Rede iſt. Er heißt צבעוֹן oder der Bunte, von صبغ (auch ſyr. und hebr.) färben, צֶבַע etwas Gefärbtes, chald. צבעוֹן, etwas Buntes: und grade wie Hamor den farbigen Eſel, ſein Sohn Sichem aber das Laſtthier bedeutete, ſo heißt dieſes dritten Heviters Sohn עֲנָה oder Laſteſel, von עָנָה, anah, ſich an etwas abmühen, leiden, bedrückt, beſchwert ſeyn, verwandt mit onus Laſt, ὄνος Eſel, عانة, eine Heerde wilder Eſel, bei Caſtellus auch Eſelinn. Ebendavon auch עֲנַמֶּלֶךְ d. i. König Anah, der Götze der Stadt Sepharvajim, der nach den Talmudiſten die Geſtalt eines Pferdes hatte 45). Dieſer Dienſt verehrte alſo den Gott in der Geſtalt des dem Eſel verwandten Pferdes, oder des von beiden entſpringenden Maulthiers, und hat nicht עֲנָה auch das Maulthier bedeutet? Denn ſollten nicht die alten Ueberſetzer (der Perſer, die Araber ꝛc.), denen Luther gefolgt iſt, durch dies Wort, zuſammengenommen mit dem Umſtand, daß der Horitiſche Anah, gleichfalls der Sohn eines Zibeon, in der Wüſte ſeines Vaters Eſel hütete, als er die יֵמִם fand, Genes. XXXVI v. 24, verführt worden ſeyn, zu überſetzen: dies iſt der Anah, der, als er in der Wüſte ſeines Vaters Eſel hütete, die Maulthiere erfand, indem ſie gedacht haben, Anah habe von ſeiner Erfindung den Namen und mit dieſem können ſie nun das dunkle Wort יֵמִם erklären 46). Was die Form

---

[44] Geſenius Wörterb. S. 963.

---

45) Buxtorf. lex. chald. talm. rabb. p. 1633.

46) Richtig verſtanden dagegen die Vulgata, Hieronymus und die Neuern: der die warmen Quellen fand. Wirklich ſind dort warme Quellen, und beſonders berühmt war die Heilquelle Kallirrhoe, die Herodes beſuchte. Anah hatte ſie durch die Eſel entdeckt, die er hütete,

des Namens עֲנַמֶּלֶךְ betrift, ſo iſt er durch die Zuſammenſetzung aus מֶלֶךְ und עֲנָה ebenſo entſtanden, wie durch das Zuſammenſprechen מַזֶּה aus מָה־זֶה vergl. S. 176. Auch ſcheint die Stadt ספרוים ſelbſt, beſonders, wenn ſie eine und dieſelbe iſt mit Ezechiels סברים, von dem Kultus des Laſtthiers den Namen gehabt zu haben, dieſer nemlich hergeleitet zu ſeyn von ܣܒܠ oder ܣܒܠ, tragen, صبر ertragen, dulden.

Wer waren nun jene Heviten Zibeon und Anah? — Eſau heirathete Oholibama, die Tochter des leztern und die Enkelinn des erſtern, da er noch in ſeines Vaters Hauſe, oder doch im Gefilde Edom bei Hebron wohnte (Anmerk. 42). Außer ihr hatte er zwei Hethiterinnen genommen, Kap. XXVI, 34, 35, alſo Canaaniterinnen aus ſeiner nächſten Nähe, aus Hebron (vergl. XXXVII v. 46), und bloß

---

wie auch ſonſt warme Quellen durch Thiere gefunden worden ſind; ſ Roſenmüllers Morgenland 1ter Th. S. 173 f. — Eigentlich hieß יֵמִים bloß aquae, wie ja auch ſonſt Heilquellen ſo genannt ſind (aquae sextiae, aix, Achen, Eger ꝛc.). Denn es iſt Pluralis von יָם, dem Derivatum der Wurzel יום, von der wir oben ſahen, daß ſie Meer und Waſſer überhaupt bedeutet hat. S. 63 f. und S. 68.

ſeinem Vater zu Liebe hohlt er ſich nachher noch aus den entferntern Iſmaeliten ein Weib XXVIII v. 7 ff. Sollte er nun jene dritte Canaanitinn, die Hevitinn Oholibama, nicht auch in ſeiner Nähe kennen gelernt haben, ſollte er darum nach Sichem gereiſt ſeyn? Fand er ſie aber zu Hebron, ſo muß Zibeon, da er ihr Großvater, und Eſau Abrahams Enkel iſt, ſchon zu Abrahams Zeit in Hebron gelebt haben, und wie kam damals ein Hevit unter die Hethiten? Ebenfalls von dem Hevitiſchen Fürſtenhauſe zu Sichem aus. Hamor und Sichem ließen zwar das unterjochte Hethiterland durch die Hethiter Zohar und dann Ephron adminiſtriren, aber zu der Politik S. 209 f., aus der ſie dies thaten, kam eine andere, — die Politik des Mistrauens, — ſie fürchteten, daß der Hethit vielleicht mit ſeinen Landsleuten abfallen könnte, und ſetzten ihm daher einen Heviten an die Seite, und dies war Zibeon, darauf Anah, beide als fürſtliche Diener ebenſo, wie die Hethitiſchen, nach Prädikaten des Landesgötzen betitelt. — Nicht ohne irdiſche Abſichten mag daher Edom, den der Weltgeiſt beſeelte, dieſe Ehe eingegangen ſeyn. Er hatte die Erſtgeburt verloren, und mußte, ſobald Jakob kam, mit dem kleinern Theil des väterlichen Vermögens von ſeinem Vater ziehen. War er aber der Eidam eines der beiden Oberbeamten des Hevithiſchen Fürſtenhauſes, dem das Hethiterland gehörte, ſo durfte er auf Vergünſtigungen und Vortheile rechnen, die ihn in den Stand ſetzten, hier neben Jakob ein eignes anſehnliches Haus zu machen. Wirklich hatte er ſich auch, ſchon ehe Jakob aus Meſopotamien zurückkam, von ſeinem Vater geſchieden und bewohnte neben Hebron einen Diſtrikt, der von ihm den Namen Gefilde Edom bekam, ja in den 20 Jahren, die ſein Bruder in Meſopotamien zugebracht hatte, war er ſo mächtig geworden, daß er dieſem mit einem Heerhaufen von 400 Mann entgegenziehen konnte, Kap. XXXII v. 6, was er wohl nicht vermocht haben würde, wenn er bloß mit dem kleinen väterlichen Erbe gewuchert hätte. (Abraham konnte gegen Kedor Laomor nur 318 wehrhafte Mann ſtellen Kap. XIV v. 14). Ich habe die Fülle, ſagte er, da er Jakobs Geſchenke ausſchlug, und hatte dieſen jezt gewiß nicht mehr zu beneiden, — wohl ein Mitgrund zu ſeiner leichten Verſöhnlichkeit.

VII.

Myſtiſche Bedeutung
der
Edelſteine im Lande Havilah
und
der Namen
von
Hiobs Töchtern und Freunden.

Daß die beiden Edelſteine in Havilah, dem Lande, das vom Piſon, einem der vier aus dem paradieſiſchen Strome entſpringenden Flüſſe, umgeben wird Genes. II, 11, 12, einen myſtiſchen, geiſtlichen Sinn haben müſſen, hat man wohl geahndet. Aber wie kann dies näher nachgewieſen werden? Zu ſagen, Bdellion bedeute die Hoffnung, der Onyx den Glauben[1]), genüget nicht; ſondern heißt ihnen einen Sinn beilegen, den die Etymologie der Namen nicht darbietet. Dieſe aber iſt hier unſere einzige Führerinn und Auslegerinn, und ihr folgend, finden wir nun in dem

---

1) ſ. die Ausleger zur Berlenburger Bibel.

Bdellion und Onyx das Höchſte, Eigenthümlichſte und das wahre Kleinod des Evangelii ausgedrückt.

Es iſt unter ihnen verſtanden die köſtliche Perle, von welcher der Herr ſagt: das Himmelreich iſt gleich einem Kaufmann, der gute Perlen ſuchte, und da er eine köſtliche Perle fand, verkaufte er alles, was er hatte, und kaufte dieſelbige Matth. XIII, v. 45, 46. Denn der Name des einen Edelſteines ſagt ebenfalls, daß man alles verkaufen, alles von ſich thun, ſich des ganzen natürlichen Menſchen begeben müſſe, um zu erlangen, was der Name des andern verſpricht.

Ob der Bdellion (ברלח) nach den arabiſchen Ueberſetzern, nach Bochart und Huetius eine Perle [2]), oder ob er ein Edelſtein ſey, kann hier gleich gelten. Aber zu beachten iſt die Etymologie, mit der Bochart jene Bedeutung bewieſen glaubt. Er leitet nemlich her von ברל, trennen, und vergleicht das arabiſche فريد, Perle [3]), als abgeleitet von פרד trennen, arabiſch in der 2ten Conjug. ſich abſondern von andern, in der 1ten Conj. abgeſondert, allein, einzig, beſonders, unvergleichlich ſeyn. Demnach habe

---

2) Michaelis suppl. ad lex. hebr. p. 154.

3) Das aber nach Golius doch auch Edelſtein bedeutet.

فريد urſprünglich eine köſtliche, ausgeſonderte Perle bedeutet, und ſo auch בדלח. Da aber das Verbum בדל weder im Hebräiſchen, noch als arabiſches بتل einzig und unvergleichlich ſeyn heißt, ſo iſt der Name vielmehr nach der Bedeutung trennen auszulegen, und ſomit dann auch das arabiſche Wort für Perle und Edelſtein. So erſt erklärt ſich auch ſein vierter Buchſtabe ח, durch den das Wort zum Quadrilitterum wird.

Es gehört nemlich unter diejenigen vierbuchſtabigen Worte, die dies durch Zuſammenſetzung geworden ſind. In der Zuſammenſetzung aber hat ſich entweder der verwandte Buchſtabe mit dem verwandten verſchmelzt, z. B. das س mit dem ش in اقشعرّ, zuſammengeſ. aus قسا und شعر hebr. שער, oder ſolche, wie א, ה, י, و, ſind in einem Vokal verhallend ausgefallen, und lezteres iſt hier der Fall. Ein Beiſpiel, das genau hierhin paßt, iſt das ſyriſche אחב, des Vaters Bruder, als zuſammengeſetzt aus אח, Bruder, und אב, Vater. Denn ebenſo hieß בְּדֹלַח urſprünglich בְּדֹלְאַח, dann mit Retraction des Vokals und mit Wegwerfung des in demſelben nun quieſcirenden א : בְּדֹלָח (wie חֶמְאָה, Milch, auch חֵמָה, שְׁאֵרִית auch שֵׁרִית heißt ꝛc.) und hierauf mit Verkürzung des Vokals: בְּדֹלַח. Durch lez-

tere

tere Veränderung hat das Wort das Ausſehn einer Sägolatform erhalten, und iſt bei der Accentuation auch als ſolche behandelt worden *).

Demnach bedeutet bdolach **Bruder-Trennung**, und drückt ſomit den innerſten Sinn des Chriſtenthums aus. In wem Chriſtus lebendig wird, in dem macht er eine Trennung zwiſchen dem natürlichen und dem geiſtlichen Menſchen, ſcheidet dieſen von allem, was innerlich oder äußerlich zu jenem gehört, und nicht mehr als natürlichen Menſchen ſollen ihn z. B. die natürlichen Bande äußerer Verwandſchaften binden, ſondern als geiſtlicher Menſch ſoll er ſie durch den neuen Geiſt der himmliſchen Liebe zu höhern allgemeinen Verhältniſſen der Bruderverwandtſchaft werden laſſen. Daher der Herr ſelbſt ſagt: Ihr ſollt

---

4) Grade ſo iſt es mit כֹ֫בַע gegangen. Es iſt kein Sägolatwort, wie ſein Pluralis כֹּבָעִים zeigt; gleichwohl hat es, als wäre es ein ſolches, im Samuel und Jeſaias den Ton auf der vorlezten Silbe, aber bei Ezechiel richtig auf der lezten (Geſenius Lehrgeb. der hebr. Spr. S. 561). Außerdem erklärt dies Wort den Uebergang von בְּדֹלָח in בְּדֹ֫לַח, da es, als Nomen der 2ten Deklination, urſprünglich כֹּבָע ſtatt כֹ֫בַע geheißen haben muß. So iſt אֶצְבַּא ſtat אֶצְבָּא, אַרְבַּע ſtatt אַרְבָּא vergl. Ebendaſ.

nicht wähnen, daß ich kommen ſey Friede zu ſenden, ſondern das Schwerd. Denn ich bin kommen, den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des (geiſtlichen) Menſchen Feinde werden ſeine Hausgenoſſen ſeyn (ſeine äußerlichen Nächſten im Hauſe, und ſeine innwendigen Hausgenoſſen, — ſeine natürlichen Triebe). Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der iſt mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der iſt mein nicht werth. Matth. X v. 34 — 37. Und dieſen Geiſt des Chriſtenthums hatte ſchon Moſeh ausgeſprochen in den Seegensworten über Levi, den geiſtlichen Stamm, der ein Vorbild Chriſti, des Hohenprieſters, und ſeiner Gemeinde war: Wer zu ſeinem Vater und zu ſeiner Mutter ſpricht, ich ſehe ihn nicht, und zu ſeinem Bruder, ich kenne ihn nicht, und zu ſeinem Sohn, ich weiß ihn nicht, die halten deine Rechte und bewahren deinen Bund" Deuter. XXXIII, 9, 10.

Dies Getrenntwerden des natürlichen Menſchen von Welt und allem, was ihm angehört, um Gott allein zu leben, iſt auch mit ebendem Wort, wovon ברלת kommt, noch auf andere Art ausgedrückt. Als arabiſches بتل, trennen, bedeutet es im Derivatum بتول eine heilige Jungfrau, die ſich von der Welt abſondert und ehelos lebt, — eine reine Veſtalinn, und in der 5ten Conjug. der Welt entſagen, ſich trennen von ihr und ſich Gott weihen, daher von demſelben Wort nach hebräiſcher Ausſprache[5]: بديل (בדיל), ein religiöſer, gottgeweiheter Menſch.

Ferner bedeutet بدل betrübt ſeyn, Schmerzen leiden, بَدَلٌ, der Schmerz, und auch jener geiſtliche Stand, auf dem der Menſch von allem, was ſeinem Selbſt gehört, losgeriſſen wird, iſt kein anderer, als der des ſchmerzlichſten peinvolleſten Kampfes, in welchem das Fleiſch gekreuzigt und der natürliche Menſch in den Tod gebracht wird, — jener dunkeln Nacht des Glaubens, wo der Seele alles abſagt, wo alles Licht von ihr gewichen iſt und ſtete Trauer ſie erfüllt. In Gethſemane mußte der Herr uns dieſen Kampf vorankampfen, damit es uns möglich würde, darin zu ſiegen, aber Er ſazte in demſelben auch: Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod; und von Jakob ſagt Hoſea, er habe in Pniel בא״ן, d. i. mit aller Kraft, und mit aller Traurigkeit gekämpft und geweint[6]. Aber dieſer bittere Kelch bringt das Leben und die Geſundheit der neuen Geburt. Nur durch ein ſolches Abſterben, Verweſen und ſich Entwerden, wie die Myſtik es nennt, wird das Weſen und die wahre weſentliche Aenderung und Wiedergeburt hervorgebracht. Dem entſprechend heißt daher بدل drittens auch verändern, d. i. umwandeln, von neuem gebären.

---

[5] ſ. unten Anmerk. 9.

[6] vergl. Chriſtus im Alt. Teſt. 1ter Th. S. 130 f.

Wie ſehr aber leztere Bedeutung des Worts mit jener des Schmerzenleidens durch dies geiſtige Band verbunden ſey, lehrt auch das Wort, von dem der Name des Landes Havilah, wo das Bdolach gefunden wurde, hergeleitet iſt. Denn חוילה bedeutet demnach 1) das Land der Aenderung und Wiedergeburt, als Derivatum von حال, verändert ſeyn, 2te Conj. ändern, 2) das Land der Schmerzen dieſer Wiedergeburt, indem حال als hebräiſches חיל Schmerzen empfinden, zittern und beben, Geburtsſchmerzen leiden, gebähren bedeutet. Denn wie es eine Folge der Sünde und des Fluchs iſt, daß das Weib leibliche Kinder mit Schmerzen gebiert, Genes. III, v. 16, ſo iſt unſere ſündhafte Natur allein die Urſach, daß in dem peinvollen Kampf der alte Menſch nicht anders als in und durch lauter Schmerzen der Geburt zur Wiedergeburt gebracht werden kann.

Die Wiedergeburt aber iſt die geiſtliche Auferſtehung, auf welche die leibliche folgt, und der Kampf, in dem ſie bewirkt wird, iſt das Feuer der Reinigung und Läuterung, in welchem alles, was ſelbſtiſch iſt, verbrannt wird. Daher iſt von dieſem Verbum auch abgeleitet חול, der Name des Vogels, der mit ſeinem Neſte verbrennt und aus ſeiner Aſche auferſteht. Urſprünglich war er die Taube als der Geiſt, der mit Feuer tauft und durch das Feuer des Geſetzes (esch dath) des Menſchen eignes Werk verbrennet, daß er deſſen verluſtig werde, er ſelbſt aber dann gerettet durch dieſes Feuer 1 Kor. III, v. 13.

Was der Kampf der Wiedergeburt hervorbringt, iſt des Menſchen urſprüngliche Natur, ſeine Ebenbildlichkeit Gottes. Nach ihr iſt daher des Herzens verborgenſtes Sehnen gerichtet, und was der Kampf auch koſtet, ſo iſt und bleibt ſie, ſobald die Seele nur mit ihr bekannt geworden, das koſtbarſte Kleinod, das Ziel alles Trachtens und aller Wünſche. Nach dem arabiſchen Derivatum حويل, eine erwünſchte, begehrte Sache, bedeutet daher Chavilah auch das Land der Sehnſucht, des erwünſchten Kleinods, oder nach der hebräiſchen Bedeutung von חול, auch das Land der Erwartung.

Es iſt das verheißene, gelobte Land, das wir ererben ſollen, und wie die Iſraeliten in das irdiſche Land der Verheißung nicht anders kamen, als nachdem ſie Aegyptens Ueberfluß verlaſſen hatten, und nach langer Wanderung durch eine Wüſte, ſo wird auch in dem Kampf der Wiedergeburt die Seele vom Geiſte in die Wüſte geführt, wie es die Myſtiker heißen, und hier angefochten, verſucht, geprüft und geläutert. In jener Wüſte lebten die Iſraeliten bloß aus der Hand Gottes, — von dem Manna, das er herabfallen ließ. Dies aber iſt das Vorbild des ſpeiſenden Worts, das aus dem Munde Gottes geht Deuteron. VIII v. 3, Matth. IV v. 14, und womit der Herr ſelbſt in ſeiner Menſchheit, ebenfalls in einer Wüſte, geſpeißt wurde. Verborgen wird die Seele in dem Stande der Beraubung mit dieſer reinen Speiſe genährt, und wenn alle Kämpfe ausgekämpft ſind, ſo iſt ſie die paradieſiſche Frucht, von der die Seele unaufhörlich genießt. Sie iſt jenes Manna, von dem der Herr ſagt: Wer überwindet (in dem Kampfe) dem will ich zu eſſen geben von dem verborgenen Manna, und ein gutes Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen, den Niemand kennet, als der ihn empfähet. Offenbar. II, v. 17. Unbekannt iſt dem Fremdling der neue Name, verborgen iſt ihm das Manna; und ſchon in der Geſchichte des Vorbildes fragt das fleiſchlich geſinnte Volk: „Was iſt das, *man* - hu? denn ſie wußtens nicht, was es war" Exod. XVI, v. 15. Sollte es nun nicht auch in geiſtlicher Beziehung geſagt ſeyn, daß das Manna ausgeſehen habe, wie das Bdellion Numer. XI, v. 7.

Entgegengeſetztes bedeutet der zweite Edelſtein שֹׁהַם, — aber es iſt nur ein Gegentheiliges, das die Wirkung ebendes Kampfes iſt, in welchem der Menſch von allem ihm Verwandten abgeſchieden wird. Der Name Schoham weiſt auf das Ziel und die köſtliche Frucht, der des Bdolach auf die unnachläſſliche Bedingung, die Frucht hervorzubringen, — auf das einzige Mittel, wodurch das Kleinod erlangt werden kann. Hat ſich nemlich der geiſtliche Menſch vom natürlichen und von allem ſeinem Eigenthum geſchieden und losgeſagt, dann und nur dann — denn vorher iſt er mit Gott, mit ſich und allen Brüdern offenbarer oder verborgener gänzlich entzweiet — kann die Seele mit Chriſto und in Ihm mit den Brüdern wahrhaft vereint und verbrüdert werden. Nur als Blutbräutigam (S. 150), nur nachdem er Fleiſch und Blut in den Tod gebracht hat, vermählt er ſich mit der Seele, wird unſer Bruder und Blutsfreund; und allein dadurch werden wir einander wahrhaft zu Brüdern. Dieſe höhere, himmliſche Verwandtſchaft, die durch das Verlaſſen der irdiſchen gewonnen wird, iſt es, was der Name des Edelſteins שֹׁהַם verheißt. Denn er kommt von شجن, durch Verwandtſchaft verbunden ſeyn, شَجُن, die Verwandtſchaft [7]), bedeutet alſo dem Bdolach entgegengeſetzt, Edelſtein der Verwandt- und Brüderſchaft.

---

[7]) Genau entſpricht ſelbſt die Form dieſes Subſtantivs der hebräiſchen Segolatform שֹׁהַם.

Wie nun in ſo vielen andern Geſtalten, ſo hat ſich auch in dieſer die den Urvätern gegebene Verheißung von Chriſto, der durch die Kraft ſeines Todes den alten Menſchen in den Tod und den neuen zur Auferſtehung bringen würde, im Heidenthum und zwar in ſeiner Sprache fortgepflanzt. Zeuge war das arabiſche Wort بحل بتل mit ſeinen Derivaten, und فريد, Perle, Edelſtein, als zu erklären aus فرد, in der Bedeutung trennen. In Hinſicht des Edelſteins der Vereinigung zeugt davon das lateiniſche unio, Perle, urſpr. Einheit, von unus einer [*], und das griechiſche ἀχατης, Achatſtein, von אחד achad, einer, im weiblichen Geſchlecht אחת achat (denn das dabei zu ſupplirende λιθος iſt als Edelſtein gener. femin.), יחד وحد, vereint, verbunden ſeyn. Daher der Aberglaube, der Achat habe die Kraft, Herzen zu verbinden, und der Name von Aeneas treuem Freund, dem fidus Achates. Oder noch ähnlicher dem Edelſtein der Blutsverwandtſchaft Schoham, heißt im Arabiſchen die Perle تُوأمة

---

[*] Wovon das Wort ſchon alte Etymologen, obgleich in äuſſern Hinſichten, abgeleitet haben, ſ. Vossii Etymol. ling. lat. v. Uniones.

(תואמה) oder تُوْمَةٌ (תומה), von تَأَمَ (תאם) Zwillingsbruder ſeyn, تُوْأَم hebr. תְּאֹם, תְּאוֹם oder תּוֹם, Zwillingsbruder. Eigentlich hat die Wurzel תאם = הוה Bruderſeyn, im abgeleiteten Nomen alſo Bruder bedeutet, daher iſt תּוֹם, um Zwillingsbruder auszudrucken, im griechiſchen Wort διδυμος zuſammengeſetzt worden mit δι, und hat dann alſo ſoviel als Zwie-Bruder geheißen. In dieſem Wort iſt zugleich der Laut ת (th) in ד (d) übergegangen 9), aber ſo auch im morgenländiſchen ſelbſt. Denn wie διδυμος, Zwillingsbruder, auch Teſtikel heißt, ſo im Arabiſchen das simplex دومة dumah, daher (weil testis Hode und Zeuge zugleich bedeutet oben S. 85) pelviſch damad, zend. zamooeo, die Zeugen. Zweitens da Bruderſeyn urſprünglich geheißen hat, in Blutsverwandtſchaft ſtehen, ſo gehört hierhin דם dam, pelviſch damma, das Blut (von der Wurzel דום = דמם), אדם adam, roth ſeyn 10); kretenſ.

---

9) Wie öfter ſ. Gesenius Wörterb. S. 172, Christus im Alt. Teſt. 2ter Th. S. 15 f. und 287. Es gehört hierhin obiges ברל = بَتَل

10) Das ſich zu דום verhält, wie אדרש zu דריש ꝛc. ꝛc. Ohne das א iſt das Wort in der Bedeutung roth auch in דמודמא, in der Gemara die Röthe.

bei Heſych. ἀδαμιᾳν, morden (urſpr. Blut vergießen), wie umgekehrt Φονος Mord, 2) Blut; טמא tame, unrein ſeyn (urſpr. mit Blut befleckt ſeyn, vergl. μιαινειν, μιαιφονειν), latein. tamino (in contamino,) beflecken. Verwandtſchaft aber bedeutet die Wurzel in dieſen Formen in den Worten: δημος, zendiſch dehmo, Volk, urſpr. Verwandte, aus einem Blut und Geſchlecht Stammende, wie plebs, Volk, φλεψ, Blutader, عرق, Pulsader, Stamm, Geſchlecht [11]), pelviſch damdemia die Mutter [12]); phryg. bei Heſych. ἀδαμνα, Freund, urſpr. Blutsfreund, kretenſ. bei ebendemſ. ἀδαμνειν, lieben; wie das latein. amo von dem analogen Worte am Anmerk. 12.

---

11) Eine andere Analogie ſ. im 2ten Th. im Aufſatz: Ueber die umgekehrte Stellung der Worte des stat. contr. in Eigennamen.

12) So gehört אם ſamarit. עם Mutter zuſammen mit עם Volk. Dies Wort iſt in der Bedeutung Mutter, Vater, Vatersbruder, Tante, Amme, in den Sprachen aller Welttheile. Im Teutſchen iſt es als Amme und Ohm, Onkel, und es kommt davon das weſtphäl. ohmen, auf einen arten, ſeinem Vater, ſeiner Mutter worin ähnlich ſeyn, daher hocht. nachahmen, ähnlich machen, wie auf einen ahnen und die Ahnen. Daher auch mit דום, δημος ꝛc. ꝛc. verwandt iſt דמה, damah, ähnlich ſeyn.

Zu den Edelſteinen **Bdolach** und **Schoham** kommt nun noch ein drittes Koſtbare, das im Lande Havilah gefunden wird, — das Gold: und wie das Land ſelbſt Namen-Verwandtſchaft hat mit dem Bdolach, ſo der des Stromes, von dem es umfloſſen wird, mit dieſem dritten Koſtbaren. Denn **Piſon** iſt von ſehr Vielen verglichen worden mit dem **kolchiſchen Goldfluß Phaſis** [13]), und ſchon der Etymologie nach bedeutet er, was dieſer. Phaſis hat man hergeleitet von פז phas, geläutertes Gold [14]), und da

---

13) Doch folgt dann aus dieſer Namen-Aehnlichkeit nicht, was man daraus gefolgert hat, — daß das Paradies zwiſchen dem ſchwarzen und kaspiſchen Meer geweſen ſeyn müſſe, da außerdem das leztere Meer noch **Chwalinskoje More**, Chavilah-Meer heiße. Mit gleichem Recht haben andere den Namen der Länder, die in der Paradiesgegend waren, und denen ihrer Flüſſe folgend, das Paradies nach andern Gegenden verlegt, aber alle ſind irre gegangen. Stimmen dieſe Namen mit denen von Ländern und Flüſſen der ſpätern Zeit überein, ſo hat dies einen ganz andern Grund. Wie ich nemlich ſchon anderswo ſagte, (**Erſte Urk. der Geſchichte**) und mit allen Traditionen beweiſen kann, ſo haben die Völker überall ihr Land zum Urlande, und die Geſchichte der erſten Menſchheit zum Anfang ihrer Geſchichte gemacht, und ſo auf ſich und ihr Land übergetragen, was die Ueberlieferung von jenen ſagte; wodurch denn aus wirklicher Geſchichte eine mythiſche geworden iſt.

14) ſ. **Bochart** und Andere.

die Ziſchlaute ז und שׁ alterniren oben S. 170 f., ſo war die Wurzel dieſes Worts, פוז = פיז, verwandt mit פישׁ, wovon der Name פישׁון kommt.

Drei Kleinode alſo hat das Land Havilah, drei ſind auch der Töchter Hiobs, des Nachbildes vom erſten und des Vorbildes vom andern Adam S. 177, und verwandt iſt ihre vorbildliche Bedeutung derjenigen der Edelſteine in Chavilah.

Auffallend iſt es zuvörderſt, daß von den 10 Kindern Hiobs, die er zeugte, nachdem ſeine Prüfung voruber war, nicht die 7 Söhne, ſondern die 3 Töchter mit Namen angeführt werden Kap. XLII, 13, 14; ſtatt daß ſonſt umgekehrt in den Geſchlechtsregiſtern von Töchtern entweder gar keine Rede iſt, oder doch nur ſelten eine mit Namen genannt wird. Warum aber hier das Gegentheil geſchehen, wird begreiflich, ſobald man Hiobs Geſchichte nach ihrer geiſtlichen Bedeutung betrachtet, und ihn als das Vorbild Chriſti, ſeine Kinder aber als das Vorbild der Gemeine annimmt. Lezteres nemlich war nun nicht in ſeinen Söhnen, ſondern in den Töchtern ausgedrückt, inſofern dies das Höchſte iſt, was der Geiſt der Wiedergeburt aus der Seele ſchafft, daß der Menſch in ſeine urſprüngliche weibliche Natur wieder umgewandelt werde, vermöge welcher er, nach Ablegung alles Selbſtiſchen, aller Luſt ſelbſt etwas zu ſchaffen und zu wirken, zu Gott ſich nur leidend und empfangend verhält; weswegen auch Der, durch den wir dieſe Natur wiedererlangen ſollen, nicht aus des Mannes, ſondern allein aus des Weibes Saamen geboren wurde [15]).

Ihre Namen betreffend, ſo bedeutet erſtens die קציעה daſſelbe, was der Edelſtein der Bruder-Trennung, — das Scheiden und Sichlosſagen von allem Unſrigen, nach der arabiſchen Wurzel قضع (קצע) 5te Conj. abgeſchnitten und getrennt ſeyn, 7te Conjug. ſich von den Seinigen entfernen قطع (קטע), abſchneiden, einen von ſich entfernen, den Umgang mit ihm aufgeben, قُطْع, der von den Seinigen getrennt lebt und keine Gemeinſchaft mit ihnen pflegt. Weil aber dieſer Stand der Beraubung, des Entfremdetwerdens von allem, was uns urſprünglich fremd geweſen und erſt durch den Fall unſere Eigenſchaft geworden iſt, uns jene Geſtalt giebt, in der wir weder vor unſern, noch vor der Welt Augen etwas mehr ſind, — jene Geſtalt des Herrn, die keine Schöne hat und nichts, was der Welt wohlgefallen könnte Jeſ. LIII v. 2, jenen Geiſt der Jüngerſchaft,

---

15) Ausführlicher hierüber handelte ich in der Vorrede zum 2ten Th. der Leben merkwürdiger Chriſten, und Chriſtus im Alt. Teſt. 1ter Th. §. 5, 6.

der vor den Kindern dieſer Welt und vor denen, die es noch nicht wiſſen, was es bedeutet: allem abſagen, den Jünger, wie den Meiſter, zu dem Allerverachtetſten und Unwertheſten macht v. 3, deſſen Geſtalt häßlicher iſt denn anderer Leute und ſein Anſehen denn der Menſchenkinder LII v. 14, ſo heißt Keziah bei der Mehrbedeutigkeit der Namen auch die Verachtete, von قصع (קצע), despexit, sprevit.

Der Name der andern Tochter ferner bedeutet einen Edelſtein. Wird er alſo mit dem der Keziah vereinigt, ſo heißen nun beide: Edelgeſtein der Trennung, folglich Bdolach, wie häufig in der vorbildlichen Geſchichte zwei oder drei Namen oder Perſonen ſo genau mit einander verbunden ſind, daß ſie zuſammen das Ganze ausdrücken [16]). Aber auch unabhängig von dem Namen ihrer Schweſter, hat der dieſer andern Tochter ſeine vorbildliche Bedeutung. Denn als Edelſtein bezeichnete ſie die Köſtlichkeit und das Licht des Evangelii, lezteres aber noch beſonders durch das eine der Worte, aus denen ihr Name zuſammengeſetzt iſt. Er heißt קֶרֶן הַפּוּךְ, d. i., nicht wie Geſenius will [17]): Schminkfläſchlein, ſondern wie Simonis 18): Strahl und Glanz des (unbekannten) Edelſteins פּוּךְ, der auch נֹפֶךְ heißt, von קֶרֶן, der Strahl, arab. Sonnenſtrahl, קָרַן ſtrahlen, glänzen.

---

[16]) vergl. oben S. 139 ff. und die folgenden Theile.

[17]) Hebr. Wörterb. S. 1306.

Die dritte Tochter heißt יְמִימָה, von Kromeyer nach dem arabiſchen يمام richtig durch Taube ausgelegt 19). Dieſer Name alſo bezeichnet die Früchte des Glaubenskampfes, inſofern ſie Taubeneinfalt und Taubenſanftmuth ſind, ſowie von der in der Liebe Chriſti vollendeten Seele im Hohenliede geſagt wird: Aber Eine iſt meine Taube, meine Fromme, Eine iſt ihrer Mutter die Liebſte, und die Auserwählte ihrer Mutter Kap. VI v. 8. Mit der Vollendung in der Sanftmuth hat die Seele den Gipfel ihrer ſittlichen Vollkommenheit, mit der Vollendung in der Einfalt hat ſie den Gipfel der Erkenntniß erreicht, und mit beiden zuſammen iſt ſie in ihre urſprüngliche Natur, in jene Weiblichkeit und Leidendlichkeit zurückgekehrt, die eine Frucht iſt der vollendeten Wiedergeburt. Daher erſchien der Geiſt ſelbſt in Geſtalt der Taube, da er ſich ſichtbar offenbarte beim Waſſerbaad der Wiedergeburt, und in ihrer Geſtalt hatte er über den Waſſern geſchwebt, die

---

18) Onomastic. p. 179.

19) Geſenius S. 1271.

eine verfinſterte, und jezt zu erneuende, wiederzugebährende Welt bedeckten (S. 51). Aber damit der Geiſt der Wiedergeburt dieſe Frucht erzeuge, muß er die Seele in die Wüſte führen und in die ſchmerzlichen Kämpfe, damit ſie getrennt und geſchieden werde von allem Ihrigen, und am alten Menſchen vernichtigt und zerſtört. Wie daher die ägyptiſche Stadt, um eine Sonnenſtadt (ir hheres) zu werden, beim Propheten einen Namen hat, der Zerſtörung und Erlöſung (ir heres), d. i. Errettung durch Zernichtigung des alten Menſchen bedeutet, oder wie Jakob nach dem Kampf in Einem Wort ſagt: „ich bin beraubt und errettet [20]; ſo bedeutet nun in der Sprache יונה die Taube und die Vernichtung zugleich. Auch hier alſo ſind zwei ganz verſchiedene Bedeutungen durch ein geiſtliches Band verbunden, indem die Sprache mit ihnen hat ausdrücken ſollen: Vernichtigung der alten ſelbſtiſchen, männlichen Natur iſt die nothwendige Bedingung, um zu der neuen Geburt ins weibliche Weſen zu gelangen, und ſanft und einfältig zu werden wie die Taube. Der Name der dritten Tochter Hiobs ſagte folglich nur auf andere Art, was Bdolach und Keziah ausdruckten.

Drei

---

[20] Chriſtus im Alt. Teſt. 1ter Th. S. 75, 2ter Th. S. 97 f. Oben S. 154.

Drei endlich ſind auch der Freunde Hiobs, aber in ihren Namen liegt das Gegentheil von dem, was die Edelgeſteine mit dem Golde und die drei Töchter Hiobs bedeuten.

Jene Brudertrennung, — das Ausgehen aus ſeiner Freundſchaft und aus ſeines Vaters Hauſe, das Abraham, — das Vergeſſen ſeines Volks und ſeines Vaters Hauſes, das der Braut Chriſti befohlen wird Genes. XII v. 1, Pſ. XLV v. 11 — iſt ſo fern davon, Liebloſigkeit zu ſeyn, daß vielmehr durch ſie erſt die eigentliche Brüderliebe gewonnen wird, indem alle frühere Liebe unächt und dem verborgenſten Herzensgrunde nach wahre Selbſtliebe iſt. Dieſe Liebloſigkeit des natürlichen, weltlich geſinnten Menſchen ſpricht dagegen der Name eines von Hiobs drei falſchen Freunden aus. Er heißt בִלְדַד, Bildad, d. i. nicht Liebe, ohne Liebe, von בַל bal, nicht, mit dem Vokal i geſprochen, wie in בִלְתִי, bilthi, nicht, ohne, und im Compoſitum בִלְעֲדֵי, ohne, desgleichen in בְלִי b'li nicht, ohne (denn dies iſt aus בִלִי entſtanden, wie פְרִי aus פִרִי u. a.) 2) von דַד, die Liebe, das als Pluralis 21), und

---

21) Ebenſo iſt רחמים, zärtliche Liebe, nur im Pluralis gebräuchlich, nebſt andern Worten, die Eigenſchaften, Tugenden, Laſter, Zuſtände bedeuten.

zwar an der einzigen Stelle Sprüchw. V v. 19, öfter dagegen, aber ebenfalls im Pluralis, in der Form דיר vorkommt.

Die Edelgeſteine und das Gold, — im Namen von Hiobs zwei andern Freunden ſind ſie nicht die himmliſchen Kleinode, — die Perle, um die man alles Irdiſche hingiebt, ſondern 1) der irdiſche Mammon, — der Götze des Goldes, das goldene Kalb, vor dem das Volk kniet. 2) Die falſche irdiſche Weisheit. אֱלִיפַז Eliphas, heißt mein Gott iſt das Gold, von פָּז in der Form פַּז, wie עם mit dem langen und kurzen A geſchrieben wird. Dem entſpricht, daß er aus Theman iſt, einer Stadt im Lande des irdiſch geſinnten, von der Gemeinde Jakobs ausgeſchiedenen Edom, die ihren Namen hatte von Theman, deſſen Vater, grade wie Hiobs Freund, Eliphas hieß und ein Sohn Edoms war Genes. XXXVI, 10, 11. Eben in dieſer Stadt, und unter den Edomiten überhaupt, war aber die göttliche Erkenntniß, die Edom mit aus ſeines Vaters Hauſe nahm, zur Weisheit von Theman geworden Jer. XLIX, 7, Obadj. v. 8, — einer Weisheit, von der Baruch ſagt: Die Kinder der Hagar forſchen der irdiſchen Weisheit zwar nach, desgleichen die Kaufleute zu Meran, und die von Theman, die ſich klug dünken, aber ſie treffen doch den Weg nicht, da man die Weisheit findet Bar. III, 23. Als entſprungen aus den göttlichen Offenbarungen, ſcheint dieſe menſchliche Weisheit dem, der nicht weiß, was des Geiſtes iſt, göttlicher Art zu ſeyn, aber verfälſcht iſt durch ſie die Gottweisheit, und das lautere Gold zu unedlem Metall geworden; daher Hiebs dritter Freund צֹפַר benannt von صُفْر, das zwar auch Gold, aber noch mehr Kupfer bedeutet. So ſucht umgekehrt die ſich ſelbſt gelaſſene menſchliche Wiſſenſchaft, wenn ſie ihre Unzulänglichkeit fühlt, den Quell der göttlichen Offenbarungen wieder, will aber eigenes Gemächte und Gebilde mit der göttlichen Weisheit vereinen, und nicht ganz von vorn herein lernen. Darum glänzet denn auch hie und da das Kupfer nach Golde, und ſieht aus wie Wein, iſt's aber nicht.

VIII.

Zuſätze.

Zu S. 24 in der Anmerk. In einer ſolchen Conſtruction kommt ילדים ſelbſt Genes. XXX, v. 26 vor. Jakob ſagt hier zu Laban: Gieb mir meine Weiber und meine Kinder, um die ich gedient habe, obgleich er nur um erſtere gedient hatte.

Um welche ich gedient habe bezieht ſich alſo bloß auf Weiber, daher auch das Suffixum in בהן (um welche) weiblich iſt, ſtatt daß ſonſt, wenn Mütter und Söhne zuſammengenannt werden, das Geſchlecht des Pronomen ꝛc. ſich gewöhnlich nach leztern richtet.

Zu S. 89. Vergleiche auch יכה und das chaldäiſche הָכָה bei Geſenius Wörterb. S. 388.

Zu S. 113. Nomaden waren nicht nur ſchwer in der Unterwürfigkeit zu erhalten, ſondern ſie wurden auch ſehr leicht Feinde. Schon mit den einheimiſchen nomadiſchen Hirten ſtand daher Aegypten in politiſchem Misverhältniß. Vergl. Roſenmüllers Morgenland 1ter Th. S. 219. Um ſo wahrſcheinlicher alſo wird es, daß der Pharao der Moſaiſchen Zeit geſucht hat, die Iſraeliten zu Städtebewohnern zu machen. — — Da in der Zeit der Theurung die Aegypter all ihr Vieh gegen Getraide aus den königlichen Magazinen verkauft hatten, und zulezt auch ihre Aecker und Perſon dem König zu eigen geben mußten, ſo verlegte Joſeph das Volk von einem Ende Aegyptens bis zum andern in die Städte Genes. XLII, v. 21. Unmöglich aber kann er alle, die ihre Heerden und ihre Aecker verkauft hatten, ſo verpflanzt haben. Wie hätten die Städte Raum für ſo viele gehabt? Wie hätten auch die

Aeckerbeſitzer, da ſie doch fortwährend ihr Feld beſäen ſollten v. 23, von ihren Aeckern entfernt werden können? Waren es alſo nicht bloß nomadiſche Aegypter, und benutzte Joſeph nicht dieſen Zeitpunkt, um dafür, daß er auf der einen Seite, durch die Verpflanzung der Iſraeliten nach Goſchen, der Nomaden in Aegypten mehr gemacht hatte, auf der andern die Zahl der einheimiſchen und mehr gefürchteten zu verringern, und ſie zu **Stadtbewohnern zu machen**?

Zu S. 132. Wie eben, womit der dem ככר ſynonyme Ausdruck eben haophereth Anmerk. 13 zuſammengeſetzt iſt, eigentlich Stein, dann Gewichtſtein, und in dieſer Zuſammenſetzung **Gewicht** überhaupt bedeutet, ſo kann es in derſelben auch heißen: Ankerſtein, 2) Anker überhaupt. Denn die alte Welt nahm zu Ankern erſt Steine; ſ. **Heyne** zu Virgil, und **Schneiders** griech. Wörterb. unter εὐνὴ und εὐναία.

Ebendaſelbſt. Auch bedeutet die Papierrolle als der Fluch, der über das Land geht, die päbſtlichen Bannflüche.

Zu S. 136. **Simonis** Onomast. sect. X cap. II p. 441) überſetzt כנען: humiliatio *maxima*, **allergrößte** Demüthigung und Erniedrigung. Er nimmt nemlich den Namen als Compoſitum aus כנע,

demüthigen, beugen, und ענה, gebeugt, bedrückt werden, und zählt ihn unter die Nomina propria, deren Bedeutung dadurch verſtärkt ausgedrückt iſt, daß ſie aus zwei ſynonymen Worten zuſammengeſetzt ſind. Solcher Eigennamen giebt es allerdings, obgleich ein großer Theil der von ihm aufgeführten nicht dafür zu nehmen iſt. Auch iſt es etwas gewöhnliches, daß ſich, wie hier das ע beider Worte, der Endbuchſtabe des einen mit dem ihm gleichen oder ähnlichen Anfangsbuchſtaben des andern Worts durch die Zuſammenſetzung in Einen Laut verſchmelzt hat (vergl. oben S. 228). Gegen Simonis Ableitung iſt alſo nichts, und für ſie iſt dies, daß durch ſie die grammatiſche Form des Namens erklärt wird. Sie iſt eine Sägolatform, und ſchwerlich möchte es ein Beiſpiel geben, wo ein Wort mit formirendem finalen Nun eine ſolche angenommen hätte. Nun muß alſo radikal ſeyn, wenn anders der Name nicht erſt zur Sägolatform geworden iſt, wie die Nomina S. 229. Als abgeleitet von ענה erklärt ſich dagegen כְּנַעַן aus Beiſpielen, wie מַעַל von עלה.

Zu S. 140. Auch Bochart hat, obgleich in ganz verſchiedenem Sinn, den Namen von جرجس, coenum nigrum, abgeleitet und das chaldäiſche גרגשתא, gleba, argilla verglichen. Er meint, der Name zeige zu Folge dieſer Etymologie an, daß der Boden des

Gergeſenerlandes ſchwarzerdig geweſen ſey. Simonis Onom. p. 377.

Zu S. 182. Der Eigenname Sichem wird nicht anders als das Appellativum שְׁכֶם mit שׁ geſchrieben.

Zu S. 183. Auch خمر, die Wurzel von חֲמֹר Eſel, bedeutet in der 10ten Conj. einen zum Sclaven machen, einen als Knecht haben.

Zu S. 186. Zu dem Namen Hamor führt Simonis (Onomast. p. 386) an: Bei jüdiſchen Schriftſtellern, beſonders Kabaliſtikern, ſey der Eſel ein Sinnbild der Weisheit, und der Chaliph Merwan habe wegen ſeiner Tapferkeit Eſel von Meſopotamien geheißen. Plura non addo, ſchließt er, ne encomium asini cum Passeratio et Heinsio scripturus videar. Weil aber, wo der eine heidniſche Kultus den Gott in Geſtalt des Eſels verehrte, der andere ihn in der des ihm verwandten und in den Sprachen oft gleichnamigen Roßes darſtellte (vergl. oben S. 222), ſo war auch das Pferd das Thier der Weisheit. In den Kenningur der Edda hat es ein Prädikat, das Geiſt, Verſtand bedeutet, und gleicher Bedeutung iſt ein arabiſches Wort für Pferd, auf das ich mich nicht beſinne. Die griechiſche Götterlehre vereinte hier beides. Apollo, Führer der

Göttinnen der Wiſſenſchaft, Dichtkunſt und Muſik, hatte das Muſenroß und als Hyperboreer den Eſel. Daher ſind in unſerm Sprichwort der Eſel und das Lautenſchlagen zuſammengekommen.

Zu S. 216. Anmerk. 40. Aber da הוא bloß durch den kritiſchen Eigenſinn der Punktatoren, mit dem ſie bekanntlich dies Pronomen überall, wo es im Pentateuch auf einen weiblichen Gegenſtand ſich bezieht, in הִוא (הוא) verwandeln, zum Femininum geworden ſeyn kann, ſo kann es hier auch als neutrales Maſculinum genommen werden.

Zu S. 221 ff. Neben Anammelech verehrten die Sipparener auch den Adarmelech, und beide Götzen ſcheinen die Eſelzwillinge geweſen zu ſeyn, die das Heidenthum unter die Sterne verſetzt hat. Denn אדר kann der Name für das langſam einhergehende Laſtthier geweſen, und abgeleitet ſeyn von هدر, langſam, träge [1]), wovon das אדר in Eſra's

---

[1]) Urſprünglich bedeutete dies Wort: durch Dicke träg ſeyn, und iſt verwandt mit dem hebr. הדר arab. حدر (חדר) aufſchwellen, أهدر aufgeſchwollen, أدر (אֵדֶר) den Hodenbruch (urſpr. geſchwollene Hoden) haben.

Compoſitum ארדורא, ſchnell, das Enantioſemum iſt. So iſt von obigem Wort für Eſel (חמר) im Arabiſchen denominativiſch abgeleitet حمر, träge, gleichſam (wie Caſtellus ſagt) zum Eſel werden, und auch dies bedeutet enantioſemiſch ſchnell einhergehen. Wie daher die Sichemitiſchen Fürſten ſich nach lezterem Wort als Namen des Eſelgottes Hamor nannten, ſo müſſen die Oberhäupter anderer heidniſcher Völker von הדר = אדר betitelt oder benannt geweſen ſeyn. Nemlich ein König der Syrer von Zoba heißt הדרעזר Hadar-eser, ein edomitiſcher bloß הדר Hadar, Genes. XXXVI, 39, und wird ein älterer deſſelben Volks הדד Hadad genannt v. 35, ſo iſt dies ein und derſelbe Name. Denn auch der jüngere הדר wird 1 Chron. I v. 50 הדד geſchrieben, und umgekehrt heißt im Samaritaniſchen Codex, in mehreren hebräiſchen Handſchriften ꝛc. der ältere הדד auch הדר [2]). Nicht anders lautet in den verſchiedenen Schriftſtellen ſowohl, als in Handſchriften, der ſyriſche König הדר עזר bald Hadareſer bald Hadadeſer [3]). Dies iſt aber kein Schwanken der Lesart, ſondern zwiefache Ausſprache des Namens, wie

---

2) Geſenius Wörterb S. 1256.

3) Ebendaſ. und die Varianten in Jahnii Biblia hebr. T. II. p. 292.

ſie bei Dodanim-Rodanim Genes. X, v. 4 4) ebenfalls anzunehmen iſt. Denn die Laute ר (r) und ד (d) alterniren mit einander, z. B. in دقّ oder دكّ (dakka, dacha) und رقّ oder ركّ rakka, rachcha, שׂרך und שרך, رقّ alas expandit, دقّ alas quassavit, platd. ek hebbe (ich hätte) auch ek herre 5).

---

4) Jahn. T. I. p. 20.

5) Daher ſind die Verba رحل rachal (רחל) reiſen, wandern, רכל rachal, herumziehen, herumgehen 2) (wie סחר, ἔμπορος u. a.) als Kaufmann herumziehen, 3) als Verläumder herumgehen (wie nach Geſenius S. 1036 سعا herumlaufen, verläumden,) רגל ragal verläumden, im Subſtant. רגל regel der Fuß (von der Bedeutung gehen, reiſen), zu vergleichen mit دجل dagal (דגל), ſyr. ܕܓܠ? betrügen, lügen, دخل dachal (דחל) hinterliſtig betrügen, treulos handeln. Denn lügen, betrügen, verläumden ſind häufig abgeleitete oder urſprüngliche Bedeutungen der Worte für handeln, z B tauſchen und täuſchen, troquer, tauſchen, böhm. trch der Markt, ruſſiſch tarjugit, erhandeln, τρωκτης, Beiwort der handelnden Phönizier, teutſch trügen, platd dregen, ἀτρεκης, untrüglich, wahr ꝛc (ſ. Chriſtus im Alt. Teſt. 2ter Th. S. 49 und die daſ. angezeigten übrigen Stellen.) Da-

Ebenſo wechſelt ر (r) mit dem dem d ſo genau verwandten und in allen ſemitiſchen Dialekten mit ihm alternirenden ز (ז), z. B. in حجر und حجز, zurückhalten, برح defecit, desiit, recessit, und بزح, retrocessit, defecit (a re agenda) und überhaupt mit allen ähnlichen Buchſtaben (t, s, z) [6]). Ohne Zwei-

---

her auch כנען Kaufmann, und die oben S. 132 angeführten Worte כנעה, mercatura, קנה kanah, kaufen, verwandt ſind mit خان chana, betrügen, treulos ſeyn, teutſch Gauner, Spitzbube, ital. ingannare, betrügen, jähniſche Sprache, die Spitzbubenſprache, wie zerga, das italieniſche Rothweiſch, franz. jargon, von obigem treu, targugat ꝛc. Auch verräth jenes arabiſch-ſyriſche دجل, betrügen, ſeine Bedeutung handeln noch durch das Derivatum دجالة, Handelscaravane.

6) Beiſpiele ſiehe in Chriſt. im Alt. Teſt. 2ter Th. S. 57. Anmerk. 3. Daher auch die doppelte Endung in πειραρ und πειρας, ὕδωρ und ὕδας, (wie in den dort angeführten lateiniſchen Worten honor, honos ꝛc.), ferner die Genitiven is von Worten auf os, us (mos, moris, genus, generis); die praeterita hausi, haesi etc. von haurio, haereo; die Formen Θαρρειν und Θαρσειν, τυῤῥηνοι und τυρσηνοι ꝛc., und daß die Lacedämonier in gewiſſen Fällen durchgehends r ſprachen, wo die übrigen Griechen ς. z. B. Δαματερς ſt. Δημητρος ꝛc. ſiehe den ſpartaniſchen Senatsbeſchluß gegen den Muſiker Timotheus.

fel iſt dieſe Verwandtſchaft des Lauts zwiſchen r und d, ז auch Urſach geweſen, daß ſie im Hebräiſchen, Syriſchen und Arabiſchen mit ähnlichen Charakteren bezeichnet ſind, nemlich ר ד — ܪ ܕ — ر ز. — Ein fünfter, von הדד = הדר abgeleiteter Fürſtenname endlich iſt בן הדד Ben-hadad, in welchem aber die Ausſprache nicht variirt. Obiger Etymologie zu Folge bedeutet er ſoviel als בן חמור ben hhamor oder בן אתון ben athon, ein junger Eſel, ein Eſelfüllen. Auch er iſt ein ſyriſcher Fürſtenname, und da ihn mehrere Könige von Damaſcus führen, ſo muß er, wie Hamor, Abimelech, Pharao, ihr Titel geweſen ſeyn.

Erlangen im Jul. 1819.

Verbeſſerungen.

Seite 24 Zeile 2 einen erſten lies: einen zweiten.
— 57 — 10 volljährigen l vollzähligen.
— 65 Anmerk. 5 קבר l בקר
— 77 Zeile 3 ſtreiche: ſich hier.
— 84 — 4 Hiphel l Hiphil.
— 88 — 3 ſtreiche: dasjenige
— 89 Anmerk. Z. 7 denn שלח יד l. שׁלח יד aber.
— 92 Anmerk. 13 von זְבִין l. und זְבִין
— 96 Zeile 15 Worauf aber ſtreiche: aber.
— 100 — 9 Chazkuni l. Das Buch Chazkuni.
— 110 — 1 gedört l. gehört.
— 183 Anmerk. Z. 3 ſetze das mit vor خات.
— 199 — 24 Schiſiuk Emunach l. Chiſſuk Emunah.
— 218 Zeile 4 von unten ſetze hinzu: und Heerden
— 221 — 5 ſtreiche Ephron.

Biblische
Unterſuchungen und Auslegungen
mit und ohne Polemik.

Von

Johann Arnold Kanne.

Zweiter Theil.

Erlangen,
bei Johann Jakob Palm und Ernſt Enke.
1820.

Inhalt.

Seite

IX. Bemerkungen gegen de Wette's Beiträge zur Einleitung ins Alte Teſt. 1 — 72

X. Fortgeſetzte Bemerkungen gegen Vaters Abhandlung über den Pentateuch 72 — 123

XI. Der Pfahl im Fleiſche 123 — 130

XII. Der Eingang zu Moſeh Seegen über die Stämme Iſraels. Deuter. XXXIII, v. 1 — 5. 130 — 180

XIII. Zwei Beiſpiele der göttlichen Erziehungsweiſe 181 — 197

XIV. Zacharias Barachiä Sohn 198 — 204

XV. Mehrfache Bedeutung in Worten und Namen 204 — 234

Seite

XVI. Prophetiſche Namen mit umgekehrt geſtellten Nominibus des Genitivverhältniſſes . . 235 — 261

XVII. Vermiſchte Bemerkungen . . . 261 — 277

XVIII. Zuſätze (zum 1ten und 2ten Theil). . 278 — 291

IX.

Bemerkungen gegen de Wette's Beiträge zur Einleitung ins Alte Teſtament.

1.

De Wette will dargethan haben, daß in der Geſchichte nicht eher faktiſche Spuren vom Daſeyn der Moſaiſchen Schriften vorkommen, als kurz vor dem Untergange des Judäiſchen Reichs, wo noch dazu die Erſcheinung des Geſetzbuches eine Senſation erregt habe, die auf die gänzliche Neuheit deſſelben ſchließen laſſe. Deutlichere Spuren vom Vorhandenſeyn des Pentateuchs finde man erſt nach dem Exil [1]. Wir aber zeigen, wie dieſer Verſuch des ſcharfſinnigen und

---

1) 1 Band. S. 222.

gelehrten Mannes, den ſpätern Urſprung der Moſaiſchen Bücher zu beweiſen, ganz mislungen ſey, und handeln zuerſt über die von ihm beurtheilten Stellen in den Büchern der Könige, von denen zwei nicht beweiſen ſollen was ſie beweiſen, der dritten ein Zeugniß abgefordert wird, das ſie nicht giebt und nicht zu geben braucht, und die vierte endlich einen Pentateuch zum Vorſchein bringt, den wir aber nicht mehr als die Thorah annehmen können.

1 König. II. v. 3 ff. ſagt David auf dem Sterbebette zu ſeinem Sohn Salomo: Ich gehe den Weg aller Welt, ſo ſey getroſt und ſey ein Mann, und warte auf die Hut des Herrn, deines Gottes, daß du wandelſt in ſeinen Wegen, und halteſt ſeine Sitten, Gebote und Rechte und Zeugniſſe, wie geſchrieben ſtehet im Geſetz Moſeh ꝛc. ꝛc. Deutlicher kann keine Stelle dafür ſprechen, daß die Thorah zu Davids Zeiten wirklich ſchon vorhanden geweſen; de Wette aber meint, zuvörderſt dürfe man mit Recht zweifeln, ob dieſe Worte des ſterbenden Königs nicht Worte des Verfaſſers der Bücher der Könige ſeyen, der dem verehrten Vorbilde königlicher Frömmigkeit wohl eine fromme Tirade habe in den Mund legen können [2]. Mit Recht ſollen wir ſo zweifeln dürfen,

---

2) S. 160 f.

aber mit welchem? wird nicht geſagt. Vielleicht weil de Wette's Vorgänger hier nicht einmal gezweifelt, ſondern ganz gewiß gewußt hat, der Schriftſteller aus dem Zeitalter des babyloniſchen Exils habe dem ſterbenden David die Erwähnung des ſchriftlichen Geſetzes Moſis in den Mund gelegt? [3]) Aber eben ſo gewiß wiſſen andere Kritiker hier das Gegentheil, z. B. Eichhorn [4]) und Jahn [5]) führen grade dieſe Stelle unter denen an, aus welchen erſehen werde, daß der Pentateuch früher und ſpäter vorhanden geweſen; und ſie behalten Recht, ſolange der Zweifel nicht Gründe dargelegt hat, daß die Stelle dieſe Beweiskraft nicht habe; was aber nicht geſchehen iſt, noch geſchehen kann.

Wird etwa eine Sache dadurch an ſich zweifelhafter, daß ſie in den Worten einer in der Geſchichte handelnden Perſon vorkommt, als wenn der Geſchichtſchreiber mit ſeinen Worten davon erzählt? Und was würde auch geſchehen ſeyn, wenn der Verfaſſer der Bücher der Könige das hier gethan hätte? Der Geſchichtſchreiber, würde die neuere Kritik nach ihrer

---

[3] Vaters Abhandlung über den Pentateuch §. 61. S. 593.

[4] Einleitung ins Alte Teſt §. 409. S 265.

[5] Einleitung in die göttlichen Bücher des Alt. Bundes 2 Th. 1 Abſchn. S. 45.

Weiſe erinnern, hat hier Späteres in die frühere Zeit hinübergetragen; wie denn überhaupt dem hebräiſchen Hiſtoriker wenig Mittel übrig bleiben, ſo zu erzählen, daß er in Hinſicht der vorkommenden Thatſachen von einer ſolchen Kritik nicht angefochten wird, ſobald dieſer die Thatſache im Wege ſteht. Denn freigeborne Zweifel ſind es nicht, aus denen ſie zweifelhaft macht, ſondern Zweifel, durch Hypotheſen erzwungen, die dieſes und jenes wollen oder nicht wollen.

Iſt es ferner zweifelhaft, daß ein Vater, noch dazu ein König und ein ſo frommer König von ſeinem Sohn und Nachfolger mit Ermahnungen und Befehlen Abſchied genommen habe? Oder daß die Worte ſeines Abſchiedes, — Worte eines ſo großen Fürſten an ſeinen Sohn — von der Geſchichte aufbewahrt ſeyn ſollen? Nein, de Wette ſelbſt meint, die Worte von v. 5 — 9, die den größten Theil der Abſchiedsrede ausmachen, könne David wohl ſelbſt geſprochen haben. Aber dieſe ſtehen denn auch ſeiner Hypotheſe nicht im Wege, weil ſie nichts von den Büchern Moſeh mehr ſagen.

Der vierte Vers dagegen beleidigt eine andere falſche Annahme der neuern Kritik: man fühlt in ihm einen Anklang ſpäterer Meſſianiſcher Hoffnungen; darum hat David ſelbſt nicht geſprochen, was der Vers ſagt, ſondern nur ſein Geſchichtſchreiber läßt ihn ſo ſprechen. Aber enthalten denn dieſe Worte einen ſolchen Anklang für den neuern Kritiker? Sie lauten: Auf daß der Herr ſein Wort erwecke, das er über mich geredet hat, und geſagt: Werden deine Kinder ihre Wege behüten, daß ſie vor mir treulich wandeln, ſo ſoll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stuhl Iſrael. Sonſt pflegt die neuere Kritik mit ſaurer Mühe aus den Meſſianiſchen Stellen das Meſſianiſche herauszuexegiſiren, und de Wette macht umgekehrt eine Stelle zu einer Meſſianiſchen, die bei ſeiner kritiſchen Anſicht grade keine zu ſeyn brauchte[6]). Warum dies? Weil er nun bei der neuern Kritik Recht hat, wenn er die Worte dieſes Verſes zu Worten des Geſchichtſchreibers macht, und hieran iſt ihm deswegen gelegen, weil dieſer Vers dann ſeinem Ur-

---

6) Was David hier ſagt, bezieht ſich auf Nathans Verheiſſung 2 Sam VII, v. 16: „Dein Haus und dein Königreich ſoll beſtändig ſeyn ewiglich vor dir, und dein Stuhl ſoll ewiglich beſtehen.“ Aber auch dieſen Worten hat die neuere Kritik das Meſſianiſche noch nicht zugeſtanden, und es wird ihr nicht recht ſeyn, daß ich den 19ten Vers überſetzt habe: ſondern du haſt dem Hauſe deines Knechts noch vom fernen Zukünftigen geredet; dies nemlich iſt die Lehre, die neue Thorah eines Menſchen, welcher Gott der Herr iſt, d. i. das Evangelium des Gottmenſchen Chriſti.

theil über den 3ten Hülfe leiſtet. Denn jetzt darf er ſchließen: von einer Meſſianiſchen Weiſſagung hat wohl David nichts gewußt, und wir können alſo wohl (doch nur wohl) den vierten Vers nicht für Davids ächte Worte halten, und dürfen ſonach auch an der buchſtäblichen Wahrheit von v. 3 zweifeln. Wie aber, wenn man auf demſelben Wege auch ſchlöße: Weil wir nach de Wette den bei weitem größten Theil der Rede Davids für Davidiſch halten dürfen, ſo können wir auch an der Aechtheit des vierten Verſes nicht zweifeln (zumalen da ſonſt kein Präjudiz gegen dieſelbe obwaltet) und ſonach auch den dritten für Davidiſch halten (beſonders da abermalen übrigens nichts gegen ſeine Aechtheit zu erinnern iſt). Dann kommen wir mit der Sache wieder auf derſelben Stelle an, wo ſie bisher geſtanden iſt und ohne alle kritiſche Schlüſſe ferner ſtehen bleiben wird.

Allein als gutem Kopfe iſt ihm doch der vierte Vers als treuloſer Gehülfe vorgekommen; darum folgt noch unter dem Text eine Anmerkung, in der an die Unbefangenen appellirt wird. Dieſe dürfe er wohl darauf aufmerkſam machen, daß die Ermahnungsrede Davids mit denen, welche Moſeh (Deuter. 31.) und Jehovah an Joſua (Joſ. 1) halten, verwandt, und die Phraſeologie ganz deuteronomiſch, ſomit der undavidiſche Character unſerer Stelle genugſam bewieſen ſey. Mit Ermahnungsrede iſt hier bloß der oben angeführte zweite und dritte Vers gemeint, und wie viel Aehnlichkeit haben dieſe mit Deuteron. XXXI v. 7: „Und Moſeh rief Joſua und ſprach zu ihm vor den Augen des ganzen Iſrael: Sey getroſt und unverzagt, denn du wirſt das Volk ins Land bringen, das der Herr ihren Vätern geſchworen hat ihnen zu geben.“ Sey getroſt und ſey ein Mann, ſagt David, und das iſt die ganze Aehnlichkeit, die ſeine Worte mit der Anrede Moſis an Joſua haben. Mehr Verwandtſchaft haben dieſe mit der Stelle Joſ. I v. 7: „Sey getroſt und ſehr freudig, daß du halteſt und thueſt allerdinge nach dem Geſetze, das dir Moſeh, mein Knecht, geboten hat, weiche nicht davon weder zur Rechten noch zur Linken.“ Aber was thut für de Wette's Beweis das Buch Joſua? Geſetzt indeß auch, Davids Worte im 2ten und 3ten Vers kämen mit jener Stelle im fünften Buch Moſis oder mit irgend einer andern im Pentateuch ganz buchſtäblich überein, — wie denn wenigſtens das des Nachdrucks wegen geſchehende Häufen der ſynonymen Worte für Geſetz: Sitten, Gebote, Rechte, Zeugniß, ganz Moſaiſch iſt — was folgte daraus? Daß der ſterbende Vater mit Worten heiliger Bücher ermahnt, wie fromme ſterbende Väter immer thaten und noch jetzt thun, daß David, grade wie alle Bibelleſer, die Worte des heiligen Buchs auswendig wußte, daß dies folglich exiſtirte. Mit Recht verfährt daher Eichhorns Kritik ganz umgekehrt [7]). Er folgert aus ſolchen Verwandſchaften von Worten in ſpätern Büchern mit denen in den Moſaiſchen, daß letztere die Quelle für alle übrigen Schriftſteller, das Muſter, das jeder kopirt habe, er möge im hiſtoriſchen, religiöſen oder juridiſchen Styl geſchrieben haben, und für den Hebräer ein Buch geweſen ſeyn, wie für uns Luthers Bibelüberſetzung. Ebenſo Jahn [8]). Ja de Wette ſelbſt folgt, nur 20 Seiten weiter hinten, dieſer geſunden Kritik, indem er zeigt, daß ſich bei Eſra und Nehemia Spuren von allen Moſaiſchen Büchern finden. Z. B. in Nehem. IX v. 5 ff. ſieht er nun ganz richtig in dem Gebät der Leviten einen kurzen Abriß der Iſraelitiſchen Geſchichte ganz in der Ordnung, wie ſie im Pentateuch enthalten iſt, und ſogar mit wörtlichen Reminiſcenzen. Im 6ten bis 8ten Vers erkennt er einen kurzen Auszug von Genes. I., und ſchließt nun ganz richtig: folglich müſſe damals der Pentateuch exiſtirt haben. Allein nun iſt auch der Schluß von Sach- und Wortverwandtſchaft ſpäterer Bücher mit den Moſaiſchen auf die damalige Exiſtenz der letztern, ſeiner Hypotheſe nicht mehr hinderlich; denn daß der Pentateuch nach dem Exil vorhanden geweſen, hat, wie geſagt, de Wette erlaubt. Iſt das aber eine redliche, und ſich gleichbleibende Kritik, die aus denſelben Gründen, aus denen ſie anerkennt, auch verwirft?

---

[7] Einleit. ins A. T. §. 406. S. 256, 258 f.

[8] a. a. O. §. 5.

Ferner urgirt hier de Wette noch den Ausdruck: die Thorah Moſis. Ob er Moſe's geſchriebenes Geſetz, oder die ſteinernen Tafeln bedeute, konnte ihm ja einerlei ſeyn, wenn jene Worte wirklich nicht Davids Worte, ſondern eine ihm vom Geſchichtſchreiber in den Mund gelegte fromme Tirade waren. Aber er fühlte noch immer, wie ſchwach es doch mit letzterer Annahme ausſähe, und führte nun εἰς ἄλλο γένος. Was hindert uns, fragt er, die ſteinernen Tafeln Moſeh darunter zu verſtehen?[9] Was hindert uns, antwortet Scheibel, das Geſetzbuch Moſeh darunter zu verſtehen? Gar nichts, ſondern Thorah iſt vielmehr der gewöhnliche Ausdruck für letzteres, die Tafeln hingegen heißen gewöhnlich ſteinerne Tafeln, Tafeln des Geſetzes[10]). Auch läßt hier de Wette etwas nach, und glaubt

---

9) Unterſuchungen über Bibel und Kirchengeſchichte S. 143.

10) Daß auch Thorah ohne weitern Zuſatz die Steintafeln heiße, dafür weiß ich wenigſtens keine Stelle. Die von de Wette angeführte Exod. XXIV, 12 beweiſt nichts. Hier ſteht luchoth haeben vehattorah vehammizvah d. i. die Steintafeln des Geſetzes und Gebots (nach der Conſtruction Hendiadyoin).

(in der Anmerkung S. 165) allerdings, daß der Verfaſſer, aber auch nur der Verf. als ſolcher, von dem Pentateuch, wenigſtens von einem Theil deſſelben, ſpreche, und David von einem Geſetzbuch reden laſſe, das dieſer noch nicht kannte. Wenn aber de Wette dies allerdings glaubt, was ſoll denn ſeine Einwendung gegen die Bedeutung von Thorah als Geſetzbuch Moſeh? So dient ja nun auf die Frage: was hindert uns, die ſteinernen Tafeln darunter zu verſtehen? die Antwort: De Wette zunächſt hindert uns daran.

2.

Was hälfe es, wenn die Stelle 1 König. VIII v. 5 ff. wirklich leiſtete, was de Wette von ihr fordert, — wenn ſie wirklich ein Zeugniß für das Daſeyn des Pentateuchs zu Salomons Zeit ablegte? Auch ſie würde geben, damit er verwürfe, was ſie gegeben. Denn wer in dem Maaße, wie de Wette, ſucht, was er finden will, den ſichert ſein guter Kopf nicht vor dem Unglück, daß er's wirklich findet.

De Wette nemlich ſchließt: Wenn ein Geſetzbuch, von Moſeh verfaßt, dageweſen wäre, ſo würde dies wohl neben oder in der Bundeslade aufgehoben worden ſeyn, wie das ja Moſeh Deuteron. XXXI v. 26 befohlen haben ſolle. Wäre aber das geweſen, ſo würde dies Exemplar bei der Einweihung des Salomoniſchen Tempels in letztern niedergelegt worden ſeyn; aber nichts verlaute dort von einem niedergelegten Geſetzbuch, ſondern bloß Stiftshütte, Lade, heilige Geräthe werden als in den Tempel gebracht erwähnt, folglich ſey erſteres noch nicht vorhanden geweſen.

Zwar könne man nun wohl vermuthen, daß unter den Geräthſchaften des Heiligthums (k'li hakkodesch) ſich vielleicht ein Kaſte mit dem Geſetzbuch befunden habe, auch laſſe das Wort für Geräthſchaft im Allgemeinen wohl die Bedeutung Behältniß zu [11]), aber mit hakkodesch verbunden, bedeute es doch immer das eigentliche Geräthe, als Leuchter, Tiſch; beide verbundene Worte heißen alſo auch hier nicht (wie nach Luther) Geräthe des Heiligthums, ſondern Geräthe des heiligen Gebrauchs. Allein kodesch bedeutet ja doch das Heiligthum, vorzüglich Stiftshütte und Tempel, warum ſoll es das hier nicht in der Zuſammenſetzung mit keli bedeuten, da ja bei Jeremias auch geſagt wird: k'li beth Jehovah, Geräthe des Hauſes

---

[11]) In der Bedeutung Gefäß kommt כְּלִי auch öfter vor. Die urſprüngliche aber war Behältniß überhaupt. Es kommt nemlich von der verlornen Form כָּלָה, deren Bedeutung noch aus der erhaltenen כּוּל erhellet (denn viele verba ל״ה waren und ſind zugleich verba ע״ו z. B. צָרָה, צוּר vergl. meine Abhandlung de vocabulorum enantiosemia p. 37 sqq.) Dieſe nemlich bedeutet im Kal meſſen, im Pilpel und Hiphil meſſen, in ſich faſſen, daher denn in jenem abgeleiteten Subſtantiv ein Behältniß (Geräthe, was etwas in ſich faßt). So in andern Sprachen: κυλιξ, καλιξ Becher, καλαθος Korb, teutſch Gelte, Milchnapf, nürnberg. Kalter, Schrank, κολεος die Scheide, ein Kaſte, ein

---

Waſſergefäß, γαυλος Schöpf- und Milcheimer, Bienenſtock, ἡμι · κολλιον, ein Maaß von ½ Chönix, Heſych. γυλλας Etymol. Magn. γυαλος megarenſ. bei Athen. γυαλη, eine Art Becher Heſ. γυλλιον, ein geflochtenes Gefäß, celtiſch gallwyn eine Maaß für flüſſige Dinge; χηλος Kiſte, Schrank, χηλινος, geflochtener Korb: in vermehrter Form κελεβη ein Trinkgeſchirr, ein Waſſereimer, eine Opferſchaale, καλπη Gefäß zum Waſſerſchöpfen. כלוב k'lub geflochtener Korb, Vogelkäfig, letzteres im Griechiſchen κλωβος. Und wie man im Teutſchen das Gefängniß ſcherzweis Käfig oder Kaſten nennt, ſo gehört zu dieſen Worten כלא kele, das Gefängniß, und auch dies Wort kommt dann von der verlornen Form כלה als = כלא. Verwandt ſind auch Keller, und das weſtphäl Kule, Grube, urſpr. als Behälter, oder ſo daß dieſe Bedeutung zunächſt mit der von Gefängniß verwandt iſt, wie בור Grube, Loch und Gefängniß heißt, und man auch im Teutſchen für letzteres ſcherzweis Loch ſagt.

Gottes, oder bei Jeſaias: k'li Jehovah, Gefäße Jehovahs.

Ferner der hier kurz erzählende Geſchichtſchreiber ſchweigt ja auch von andern Heiligthümern der Stiftshütte, die doch nicht k'li hakkodesch waren in dem Sinn, wie de Wette es genommen haben will, ſondern im weiteſten Sinn des Wortes als Zubehör des Heiligthums. Wo nemlich ſteht an unſerer Stelle etwas von dem Gnadenſtuhl auf der Lade Exod XXVII, 34? Schweigt ſie deswegen davon, weil ſie von der Lade ſpricht, auf der er ſtand, ſo brauchte ſie ja auch den Kaſten mit dem Geſetzbuch neben der Lade, als ihr Zubehör nicht beſonders zu nennen. Unerwähnt ferner bleiben auch die Schaubrodte in der Stiftshütte Exod. XXV, 30. Num XXIV 5, 6; unerwahnt iſt das Krüglein mit Manna, das vor der Lade Exod. XVI, 32, 34, und nach Hebräer IX v. 4 in der Lade ſtand[12]): unerwähnt der Stecken Aarons, der vor dem Geſetz lag Numer. XVII, 10, und nach Hebr. a. a. O. gleichfalls in der Lade. Iſt dies Zubehör des Heiligthums alſo zu Salomos Zeit auch nicht vorhanden geweſen? Iſt es aber mit begriffen unter dem, was in den Tempel gebracht wurde, ſo wird auch wohl der Kaſte mit

---

12) ſiehe hierüber unten.

dem Geſetzbuch, oder dieſes auch ohne einen Behälter darunter geweſen ſeyn.

Wäre das heilige Exemplar der Thorah in der Lade geweſen, ſo hätte freilich der Geſchichtſchreiber um ſo weniger noch beſonders deſſelben zu gedenken gehabt: aber hier war es nicht, da v. 9 ausdrücklich geſagt wird: „Und es war nichts in der Lade als die zwei ſteinernen Tafeln Moſeh", und grade dies, meint de Wette, ſtehe gleichſam recht zur Kränkung der Vertheidiger des Pentateuchs da. Wie aber, wenn es vielmehr zur Kränkung de Wette's daſtände? Denn kein Geſchichtſchreiber wird wohl nicht geſchehener Dinge gedenken, wenn Niemand erwartet, daß ſie geſchehen ſeyn ſollen; ſonſt würden die Annalen eines Monats eine Geſchichte, die Niemand zu Ende ſchreiben könnte. Vergäße aber z. B. die Geſchichte, daß die teutſchen Kaiſer vom Pabſt gekrönt worden ſeyen, und ein Hiſtoriker erzählte nun: Ferdinand II. wurde vom Pabſt nicht gekrönt, ſo würde kein einziger anders ſchließen, als daß ſeine Vorgänger ſonſt ſo gekrönt ſeyn müſſen. Umgekehrt ſagen alſo nun die Worte: „es war nichts in der Lade als die Tafeln", daß nur damals, da ſie in den Tempel gebracht wurde, bloß dieſe darin waren, vorher aber auch andere Heiligthümer in derſelben befindlich geweſen. Und dem iſt ja auch ſo nach dem ausdrücklichen Zeugniß Pauli Hebr. IX, 4., wornach die Lade aufſer den Geſetztafeln noch die an unſerer Stelle unerwähnte Gelte mit Manna nebſt dem Stecken Aarons bewahrte. Ebendies erzählt auch Abarnabel zu Folge alter Ausleger [13], und Joſeph Gorionides ſagt es von der Ruthe Aarons [14]. Es iſt folglich jetzt, da der Tempel an die Stelle der Stiftshütte tritt und dieſe nebſt allen ihren Heiligthümern in jenen gebracht wird, hierin eine Aenderung geſchehen, und welch eine treffliche Erklärung giebt nun Ambroſius Catharinus über unſere Stelle, verglichen mit der im Brief an die Hebräer [15]. Alle die Heiligthümer, ſagt er, die Pauli Brief zu Folge in der Lade waren, ſeyen nur in der Zeit darin geweſen, von der der Apoſtel rede, nemlich ſeit dem Bau der Stiftshütte und ſolange man mit dieſer in der Wüſte herumgewandert. Denn damals habe man keinen bequemen Ort gehabt, ſie gehörig aufzuſtellen. Im Tempel dagegen ſey bequemer Platz genug für alles dageweſen, und ſo habe man jetzt nichts in der Lade gelaſſen als die Geſetztafeln. Ebenſo hat auch Zegerus unſere Stelle mit der im Brief an die Hebräer ausgeglichen [16].

---

[13] Calovii Bibl. illustr. Nov. Test. T. II. P. 1291.

[14] Vatablus in den Criticis sacris T. II. part. II. P. 44.

[15] Calov. l. c. p. 1293.

[16] Critica sacra T. VII. part. II. p. 1031.

War aber das Krüglein mit Manna und der Stecken Aarons zur Zeit der Wanderung in der Wüſte in der Lade, ſo müßten die Befehle Exod. XVI. 33, 34, Numer. XVII, 10, daß ſie vor dem Eduth, oder dem Geſetz und Zeugniß, aufbewahrt werden ſollten, verſtanden werden, als ſey damit ein Aufbewahren vor dem Geſetz innerhalb der Lade, nicht auſſerhalb vor der Lade mit dem Geſetz, geboten; und ſo hat man das vor (liphne) wirklich erklärt[17]. Aber auch wenn jene Gebote wollen, daß ſie vor den Geſetztafeln außerhalb der Lade niedergelegt werden ſollen, ſo verträgt ſich mit jenen Moſaiſchen Stellen der Bericht des Apoſtels, ſie ſeyen in derſelben geweſen, und dieſer wieder gleicht ſich dann auf folgende Art mit der Stelle im Buch der Könige aus:

Recht wohl nemlich können zur Zeit Moſeh und vor dem Tempelbau überhaupt, das Krüglein mit dem Manna und der Stecken Aarons innerhalb, und doch zugleich auch auſſerhalb der Lade ſich befunden haben.

---

[17] Auch wenn Moſeh befiehlt, daß das Geſetzbuch zur Seite der Lade niederzulegen ſey Deuteron. XXXI. 26, verſteht man darunter ein Niederlegen innerhalb der Lade, in einem Seitenbehälter. Beſſer aber kann man verſtehen: auf einer (innern) Seite der Lade.

Solange das Volk an einem Orte Standquartier hatte, können ſie vor das Eduth auſſerhalb der Bundeslade geſtellt, ſo oft es aber weiter zog, in die Lade gethan worden ſeyn, um mit weniger Veranſtaltung und ſicherer mit fortgebracht zu werden. Auch mögen ſie in den unruhigen und kriegeriſchen Zeiten ſeit dem Einzug in Canaan mehr hier als dort, und zuletzt vielleicht nur in der Lade aufbewahrt worden ſeyn. Da nun aber der Tempel gebauet war, und die Stiftshutte mit der Lade und den übrigen Heiligthümern in denſelben gebracht wurden, war es nicht nöthig, dieſe in der Lade fortzubringen, da ſich ja alles in Jeruſalem befand; ſondern nun konnten ſie unmittelbar an die Stelle im Heiligthum gebracht werden, an der ſie von nun an ſtehen ſollten.

Warum aber, wird man noch fragen, ſpricht Paulus bloß von dem Mannakrüglein und Aarons Stecken als in der Lade aufbewahrt, warum nicht auch vom Geſetzbuche? Weil er genau die Zeit der Wanderung in der Wüſte im Auge hatte. Denn damals gab es noch kein Moſaiſches Geſetzbuch, ſondern was Moſeh nach und nach geſchrieben hatte, promulgirte er erſt am Ende ſeiner Laufbahn als Thorah Deuteron. XXXI.

3.

Solche Stellen in den Büchern vor Esra und Nehemia, die, ohne das Geſetzbuch Moſeh ausdrücklich anzuführen, Sätze und Worte enthalten, die ganz moſaiſch ſind, verſchmähet de Wette's Kritik. Denn die Verfaſſer dieſer Bücher ſind ihm ſämmtlich Spätere. Er will nur faktiſche, in der Geſchichte als Geſchichte ſich findende Spuren vom Daſeyn des Pentateuchs vor Joſiah. Aber faktiſch iſt hier doch auch eine Spur, wenn eine in der Geſchichte handelnde Perſon moſaiſch ſpricht, und eine ſolche kommt ſogleich in der Geſchichte nach Salomo vor. Da Jerobeam den Kälberdienſt einführt, gebraucht er grade dieſelben Worte, die einſt geſprochen waren, da man in der Wüſte ein Kalb gegoſſen, um es anzubäten: das ſind deine Götter, Iſrael, die dich aus Aegypten geführt haben 1 König. XII, 28. Exod. XXXII, 4. Er oder ſeine Zeit muß alſo das zweite Buch Moſeh gekannt haben. Daß ihm die moſaiſchen Worte von dem Geſchichtſchreiber in den Mund gelegt wären, kann hier abermals nicht geſagt werden. Denn ſie haben den genaueſten geſchichtlichen Zuſammenhang mit ſeiner That ſelbſt. Er will, um ſeine iſraelitiſchen Unterthanen abzuhalten, nach dem Heiligthum zu Jeruſalem zu ziehen, ihnen ſelbſt ein Heiligthum geben; damit ſie ſich aber nicht an demſelben ſtoßen, weiſt er, durch Anführung jener Worte, darauf hin, daß bereits ihre Väter ein ſolches, — jenes von Aaron ſelbſt veranſtaltete Heiligthum gehabt haben, und will ſeiner Abgötterei dadurch die Sanction geben, daß er wiederhohlt, was die Väter damals geſprochen. Dieſe Stelle in den Büchern der Könige hat aber de Wette gar nicht berührt.

4.

Erſt in der Zeit des judäiſchen Königs Joſia (2 König XXII) findet de Wette [18] die erſte ſichere faktiſche Spur vom Vorhandenſeyn eines Geſetzbuches. Fünf und funfzig Jahre lang hatte der abgöttiſche Manaſſe über Judäa regiert, hatte heidniſche Götzen im Tempel des Herrn aufgerichtet, in den Höfen deſſelben ihnen Altäre erbauet, und das Volk zum Götzendienſte verführt. Nach ihm hatte ſein ebenfalls abgöttiſcher Sohn zwei Jahre regiert: Joſiah aber, ſein Enkel, neigt ſich wieder zu dem nun 57 Jahre lang in Verfall gerathenen Jehovahdienſt hin, läßt die abgöttiſchen Hayne, Altäre und Bilder niederreiſſen und im 18ten Jahre ſeiner Regierung, im 26ten ſeines Alters, den Tempel des Herrn wieder ausbeſſern. Während nun an dieſem gebauet wird, findet der Hoheprieſter Hilkiah das Geſetzbuch im Tempel, und übergiebt es dem königlichen Schreiber Saphan, der es dem König bringt.

---

18) S. 163 ff.

Hier iſt alſo das Daſeyn einer Thorah nicht mehr zu beſtreiten, aber was haben wir nun, da endlich eine vorhanden iſt, gewonnen? Man leſe de Wette's Schlußanmerkung [19]): Wenn man denn alles auf das Finden des Geſetzbuchs legt, ſo antworten wir dagegen, daß wir nicht wiſſen können, wann und wie dies Buch in den Tempel gekommen ſey, ja daß es möglich iſt, daß es der Prieſter Hilkiah untergeſchoben hat [20]). Dieſe Meinung hat nun ohnſtreitig viel für ſich: die ganze Art, wie das Buch eingeführt wird, ſieht einem angelegten Handel nicht unähnlich, woran außer Hilkiah beſonders Saphan, der Schreiber, und die Prophetinn Hulda Theil gehabt haben können.“ Doch will er weit entfernt ſeyn, dieſe Vermuthung zur Gewißheit zu erheben, da er dadurch die Geſetze der Geſchichte übertreten würde. Woher das Buch gekommen ſey, darüber ziehe die Geſchichte ihren Vorhang, und es würde vermeſſen ſeyn ihn wegziehen zu wollen. Aber was ſahen wir doch auf jeden Fall hinter dieſem Vorhange? Eine ſpäter entſtandene Thorah; da es nach de Wette noch zu Salomos Zeit keine gegeben hat, und in den Büchern der Könige überhaupt (die Zeugniſſe der Chronika hat er ein für

---

19) S. 179.

20) Zum Glück war der erſte Kritiker, der dies vermuthete, ein franzöſiſcher.

allemal als ungültig verworfen)[21]) von David bis Joſiah, alſo in einem Zeitraum von 500 Jahren, ſich keine faktiſche Spur davon finden ſoll.

Alles kommt nun darauf an, ob von dieſem im Tempel gefundenen Buche als einem gänzlich unbekannten erzählt wird oder nicht. Erſteres aber nimmt de Wette an.

Einmal nemlich ſoll nach ihm der junge König das Buch nicht kennen, das zeige die ganze Erzählung offenbar. Allein das zeigt ſie nun eben nicht. Der Schreiber geht mit dem Geſetzbuche zum König und lieſt ihm daraus vor; der König hört die Worte des Geſetzes, zerreißt ſeine Kleider, und beauftragt nun Mehrere, den Herrn zu fragen für das Volk und ganz Juda, um die Worte dieſes Buchs, das gefunden iſt; denn, ſagt er, es iſt ein groſer Grimm des Herrn, der über uns entbrannt iſt, darum daß unſere Väter nicht gehorcht haben den Worten dieſes Buchs, daß ſie thäten alles was darin geſchrieben iſt.

Hierin iſt nun keine Spur, daß der König das Buch nicht gekannt habe. Eichhorns Diſtinction,

---

21) S. 167 f.

Joſiah habe nicht über das Daſeyn, ſondern über den Inhalt des Buchs geſtaunt [22]), iſt dabei ganz entbehrlich, da, wie von Lilienthal gegen Edelmann und de Wette ſelbſt bemerkt hat [23]), hier von einem Erſtaunen des Königs mit keiner Silbe die Rede iſt. Die von Saphan ihm vorgeleſene Stelle, welche, wie des Königs eigene Worte zeigen und auch von de Wette [24]) und andern anerkannt wird, göttliche Drohungen und Flüche gegen die Uebertreter der Geſetze, vorzüglich gegen die Abgöttiſchen enthielt, (Levit. XXVI, Deuteron. XXVIII), erſchütterte das Gemüth des Königs und machte ihn ſo angſtvoll und beſorgt, daß er Gott fragen ließ. Iſt nun aber unter einem Buche, das eine ſolche Wirkung hervorbringt, eher ein gänzlich unbekanntes oder eher ein ſolches zu vermuthen, deſſen Autorität als göttliches Buch der König längſt anerkannt hatte [25])? Daß er

---

22) Einleitung ins Alt. Teſt. 2 Th. §. 411. S. 273.

23) Lilienthal die gute Sache der göttlichen Offenb. 12ter Th. Kap. 21. §. 44. S. 554. De Wette a. a. O. S. 171. Gleichwohl ſagt Letzterer S. 177, das Buch habe Senſation erregt.

24) S. 175.

25) „Uebrigens ſollte ich meinen, daß aus der folgenden Erzählung unbezweifelt erhelle, daß Joſiah das Geſetzbuch unvollſtändig gekannt habe. Denn ſonſt würde er ja nicht

aber hinſchickt und Gott fragen läßt für das Volk und für ganz Juda um die Worte dieſes Buchs, heißt gar nicht, wie de Wette 26) zu glauben ſcheint, daß er von Gott habe wiſſen wollen, was es für ein Buch ſey, ſondern ob denn die ſchrecklichen Worte der Drohung, (es heißt ja: er läßt fragen um die Worte dieſes Buchs) nicht etwa jetzt, nach ſo lange geübten Greueln der Abgöttterey, an ihm und ſeinem Volk (er läßt für das Volk und ganz Juda fragen) in Erfüllung gehen ſollen. Dieß erhellet auch aus des Königs ferneren Worten: Denn es iſt ein großer Grimm des Herrn, der über uns entbrannt iſt, darum daß unſere Väter nicht gehorcht haben den Worten dieſes Buchs ꝛc., und grade das, was hier der König ſagt, ſteht Deuteron XXIX in der göttlichen Drohung gegen die zum Götzendienſt Abfallenden: „Und ſind hingegangen und haben andern Göttern gedient ꝛc„ darum iſt des Herrn Zorn ergrimmt über das Land, daß er über ſie kommen laſſe alle Flüche, die in dieſem Buche geſchrieben ſtehen“ v. 26, 27. Endlich auch aus dem, was Gott durch die Prophetinn Hulda den Befragenden antwortet, iſt es klar, daß Joſiah bloß getrieben von Angſt, die ihm vorgeleſenen

---

über die hier vorgeleſenen Drohungen ſo erſchrocken ſeyn.“ Exegetiſches Handbuch 9tes St. S. 310.

26) S. 173.

Drohungen mögen nun endlich in Erfüllung gehen, hat fragen laſſen. Denn der Hulda Antwort bezieht ſich auf keine Frage wegen des Buchs, ſondern lautet: Siehe ich (der Herr) will Unglück über dieſe Stäte und ihre Einwohner bringen, und alle Worte an ihnen in Erfüllung gehen laſſen, die ſich der König hat vorleſen laſſen; weil ſie mich verlaſſen haben und andern Göttern geräuchert ꝛc. ꝛc. Aber dem König ſaget, darum daß ſein Herz erweichet iſt über den Worten, die er gehöret hat, und hat ſich gedemüthigt und geweinet vor mir ꝛc., ſo ſoll ſein Auge nicht ſehen das Unglück ꝛc. [27]).

Schon an ſich konnte der junge fromme König von der vorgeleſenen Moſaiſchen Stelle erſchüttert werden, wenn er betrachtete, wie ſehr ſeine Zeit dazu reif geworden, daß über ſie alle Flüche kämen, die dort einer ſo verderbten Zeit gedroht ſind. Wie leicht war

---

27) „Die Prophetinn Hulda wurde auch nur befraget, ob nicht noch ein Mittel wäre, die angedroheten Strafgerichte abzuwenden; nicht aber was es vor ein Buch wäre, ſo man gefunden, und ob es auch wirklich von Moſeh herrührete. Denn dies ſahe man als eine ausgemachte Sache an.“ Lilienthal die gute Sache der göttl. Offenb. 1ster Th. Kap. 22. §. 43. S. 554.

ein weiches Gemüth, und das da feſt glaubt, daß Gott erfüllet, was er droht oder verſpricht, unter dieſen Umſtänden verlegen zu machen! Aber es kamen noch zwei ſchreckende Interpreten der Moſaiſchen Fluchworte hinzu, auf die der umſichtige Michaelis zuerſt aufmerkſam gemacht hat. — Die Scythen waren in Oberaſien eingebrochen, waren bis Aegypten gedrungen und furchtſam von deſſen König abgekauft worden. Noch mehr aber erſchreckte ihn der Chaldäer Nabopolaſſar, Gründer des neubabyloniſchen Reichs und Zerſtöhrer Ninive's [28]). Im 16ten Regierungsjahre Joſiahs hatte dies neue furchtbare Reich begonnen [29]), und zwei Jahre darauf, in ſeinem 18ten Regierungsjahre (2 König XXII, 3, 2 Chron. XXXIV, 8) fand man das heilige Buch, deſſen Inhalt ihn ſo erſchütterte. Hatte nun auch Nabolaſſars Reich in dieſem nemlichen Jahre eine ſolche Vergrößerung nicht erhalten, daß von ihm die babyloniſche Zeitrechnung angeht, wie Michaelis meint, ſo kam doch zu der Erſcheinung dieſes Reichs bei Joſiah noch ein Umſtand

---

28) Anmerkungen zum Alt. Teſt. 12. Th. S. 144, 147.

29) So nach Uſſer (Heß Geſchichte der Könige Juda's und Iſraels 1 B. 7 B. 1 Kap. S. 239). Nach andern im 15ten (Joſiah wird 642 v. Ch. König, und Nabopolaſſars Reich fängt nach der gewöhnlichen Rechnung 627 an).

hinzu, der ihn weit beſorgter machen konnte, als alle Nachrichten von großen Siegen, die Nabopolaſſar erfochten hätte, und ihn und ſeine Miniſter gewiß längſt nachdenkend gemacht hatte. Dem dritten König vor ihm, — dem frommen Hiſkiah, hatte Gott durch den Propheten Jeſaias ankündigen laſſen, durch Babel werde Juda fallen, die Schätze des Palaſtes und die königliche Familie werden von Babylonien fortgeführt werden, jüdiſche Prinzen werden als Kämmerer im Palaſt des babyloniſchen Königs dienen, 2 König. XX v. 17 — 19 vergl. Jeſ. XXXIX v. 6. Dies war geweiſſagt worden, da Babel einen kleinen König hatte, der noch dazu Hiskiah Geſchenke ſchickte, und bald darauf war das kleine babyloniſche Reich durch Aſſerhaddon zur aſſyriſchen Provinz gemacht worden. Bis dahin alſo hatte es kein Ausſehen gehabt, daß die Weiſſagung in Erfüllung gehen würde. Aber jetzt war auf einmal aus der aſſyriſchen Provinz Babel ein eigenes, drohendes Reich geworden, ein Reich, durch das nun geſchehen konnte, was Jeſaias prophezeiet hatte. Ein Theil dieſer Weiſſagung alſo war erfüllt, ſollte ſie es nun nicht ganz werden, da Juda den Zeitpunkt des Verderbens erreicht hatte, der bei Moſeh Deuteron. XXIX v. 24 — 26 als derjenige bezeichnet war, in dem Iſrael aus ſeinem Lande ausgeſtoßen, und in ein fremdes geworfen werden ſollte v. 28, und alle Flüche an ihm ausgehen, die Kap. XXVIII v. 15 — 68 gedrohet ſind.

Kannte aber der junge König dieſe drohende Stelle noch nicht? Immerhin konnte er ſie geleſen, aber nicht ſo geleſen haben. Wie manches Wort der heiligen Schrift, das wir oft geleſen, ja auswendig wiſſen, wirkt erſt, wenn es zu ſeiner Zeit uns vorgehalten oder von uns ſelbſt geleſen wird [30]). Aber immerhin kann ihm dieſe Stelle auch ganz unbekannt geweſen, und doch das heilige Buch ſelbſt nicht bloß dem Namen nach bekannt geworden, ſondern auch von ihm geleſen ſeyn. Wie viele Bücher haben wir geleſen, aber nicht durchgeleſen! Wie viele ſind der fleißigen Bibelleſer, die alles wiſſen, was in der Bibel ſteht! Und ſollte nicht einem 26jährigen jungen Mann, — vollends einem Prinzen, und einem Prinzen, der bis in ſein 8tes Jahr unter der Aufſicht abgöttiſcher Eltern erzogen war, und von dem es nicht einmal gewiß iſt, ob er ſogleich ſeit dem Tode ſeines Vaters, oder erſt ſeit einigen Jahren für den Jehovahdienſt gewonnen war, in dem Pentateuch nicht vieles unbekannt geblieben ſeyn? Wie alſo nicht auch dieſe Stelle [31])?

---

[30]) Vergl. Lilienthal a. a. O. §. 44. S. 555 f. Michaelis Anmerk. und das Exegetiſche Handbuch zu dieſ. St.

[31]) Vergl. Michaelis a. a. O. S. 146.

Daß aber Saphan grade eine ſolche auf die gegenwärtige Lage der Dinge ſo paſſende Stelle der göttlichen Drohungen vorleſen mußte, kann göttliche Veranſtaltung geweſen ſeyn [32]), wie denn Gott Tauſende, und einen und denſelben mehr als einmal, entweder ſelbſt oder durch Andere auf Schriftſtellen hat kommen laſſen, die grade jetzt in dieſer äußern oder in dieſer innern Lage auf ſie paßten, und ſie ſtärkten, tröſteten, ermunterten, oder warnten, ermahnten und ſtraften. Oder es hat Saphan ſelbſt mit Abſicht eine ſolche Stelle ausgewählt. Bei der ſo drohenden Gefahr, die auch Judäa von jenen Barbaren und von dem neuen, ſich mächtig erhebenden Reiche bevorſtand, iſt gewiß mehr als einmal zwiſchen dem König und ihm, ſeinem Großbeamten, von der gegenwärtigen bedenklichen Lage der Dinge die Rede geweſen, und vielleicht unmittelbar vorher, ehe das Geſetzbuch gefunden wurde. Saphan ferner kann ſelbſt in Beſorgniß geweſen ſeyn, daß die durch Moſeh den Greueln des Götzendienſtes gedrohete Rache von Judäa unter Joſias Regierung dadurch bei weitem nicht abgewendet ſey, daß dieſer ſich zum Guten hingeneigt, und bereits mehrere Schritte gethan hatte, den Dienſt des Herrn wieder geltend zu machen. Denn die heidniſchen Greuel dauerten ja noch fort. Joſiah war zwar ſchon, ehe ihm Saphan die Stelle vorgeleſen, im Lande herumgezogen, hatte Altäre der Götzen, ihre Bilder und Hayne zerſtören laſſen 2 Chron. XXXIV, 3 — 7, aber noch muß hier nicht alles, ſondern nur erſt wenig geſchehen ſeyn. Denn nachdem Joſiah, erſchüttert durch das Vorleſen jener Stelle, ernſtlicher als zuvor an das Werk der Wiederherſtellung des reinen Dienſtes gieng, da hatte er nicht nur in den Städten in Juda und um Jeruſalem her, von Geba bis Berſeba, Abgötter und Abgötterey zu vertilgen, ſondern ſelbſt in Jeruſalem, im Tempel des Herrn war noch Gezeug, das dem Baal und der ſyriſchen Göttinn und dem Heer des Himmels gemacht war; das Bild der ſyriſchen Göttinn war noch wegzuſchaffen aus dem Hauſe des Herrn, und am Bach Kidron zu verbrennen; Gebäude der Hurer, an den Tempel gebauet, worin die Weiber wirkten für dieſe Göttinn, waren abzubrechen, und überall noch ſoviele andere Greuel abzuſtellen, wovon 2 König. XXIII v. 4 - 20 ausführlich, 2 Chron. XXXIV, 33 aber nur ſummariſch die Rede iſt. Hatte dann, wenn es ſo fortbeſtand, Joſiah Vorzüge vor vier Vorgängern von Hiskiah? Auch Joas, Amazia, Aſarjah und Jotham waren ſelbſt kein Abgötter geweſen, hatten gethan, was dem Herrn wohlgefiel, der erſtere von ihnen hatte ſogar, grade wie Joſiah, den baufällig gewordenen Tempel wiederherſtellen, der letzte das hohe Thor an ihn bauen laſſen, aber alle nach einander hatten ſie die heidniſchen Höhen in Juda nicht abgethan. Dagegen aber hatte unter Joas der Syrer Haſael Jeruſalem bedroht und war mit Tempeleigenthum abgekauft worden; Empörung war ausgebrochen und der König ermordet worden. Amazia war von dem König von Iſrael geſchlagen, Jeruſalems Mauer zerſtört, Tempel und Palaſt geplündert und Kinder waren als Pfänder mitgeſchleppt worden. Aſarjah war von Gott mit dem Ausſatz geſtraft worden und hatte lebenslänglich (er regierte 52 Jahr) abgeſondert leben müſſen. Unter Jotham endlich rüſteten ſich gegen Judäa der Syrer Rezin und Pekah von Iſrael, die dann auch unter ſeinem gottloſen Nachfolger Ahas, dem Vorgänger von Hiskiah, wirklich einbrachen. Um ſich zu retten, mußte Ahas mit Tempelſchätzen des Aſſyrers Tiglathpileſar Beiſtand erkaufen. Hiskiah, nicht nur ſelbſt fromm, ſondern auch Beförderer der Frömmigkeit, Zerſtörer des Götzendienſtes, war dagegen durch Gott ſelbſt errettet worden von dieſes aſſyriſchen Königs Nachfolger, dem drohenden Sanherib. Warnend und ermahnend alſo war die Geſchichte dieſer Vorzeit, der dann die Greuel von Joſias beiden Vorfahren folgten, und Grund genug hatte man, zu fürchten, daß, wenn nicht mehr geſchahe als unter jenen Königen, wenn nicht geſchähe, was Hiskiah gethan, jetzt Jeſaias Weiſſagung in Erfüllung gehen würde und der gegenwärtige Zeitpunkt grade der ſeyn möchte, den Moſeh angekündigt und dem er jene Flüche gedroht hatte Deuteron. XXIX. Zudem war unter Joſiah ſelbſt ein Prophet aufgeſtanden, der dem Reiche Judah große Strafgerichte und dem noch beſtehenden Götzendienſte den Untergang gedroht hatte, — Zephaniah [33]. Schnell alſo mußte aller Götzendienſt ausgerottet, eifriger als vorher gearbeitet werden, daß der Herr überall wieder angebätet wurde, wenn noch Gnade und Verzeihung für Juda erwartet werden ſollte. Dies dem König nachdrücklich ans Herz zu legen, las ihm nun Saphan die erſchütternde Stelle aus den Moſaiſchen Büchern vor, und dies zu thun fand er ſich jetzt um ſo mehr aufgefordert, da ſich grade das heilige Tempelexemplar wiedergefunden hatte, als wodurch es Allen, die Gott fürchteten, um ſo näher gelegt wurde, auf das Wort Gottes zu merken. Ueberdies kann bei Saphan eine Beſorgniß, die mit ihm Hilkiah und andere Fromme theilen mochten, hinzugekommen ſeyn, — die Beſorgniß, daß der noch ſo

---

[32]) „Und da geſchahe es nicht ohne beſondere Regierung Gottes, daß die vorgeleſene Stelle eben die harten Flüche in ſich hielte, die den Uebertretern des göttlichen Geſetzes gedrohet waren." Lilienthal a. a. O. §. 44. S. 554.

---

[33] Seine Weiſſagung fällt in die Zeit, da Ninive noch ſtand, alſo Babel noch nicht zu fürchten war, und da Joſiah den Götzendienſt zwar abzuſtellen geſucht, aber noch ſo viele Abgötterey übriggelaſſen hatte Kap. II v. 13 — 15. I v. 4 — 6. Jahns Einleitung in die göttlichen Bücher des Alten Teſt. 2 Th. 2 Abſchnitt. §. 130. S. 537. Bertholdt meint zwar, unter dem Ueberreſte des Baaldienſtes, der noch vertilgt werden ſoll, könne der Prophet eine auch nach der zweiten Reformation fortbeſtandene Abgötterei verſtanden haben, weil v. 8. den Söhnen des Königs Theilnahme an den heidniſchen Gebräuchen Schuld gegeben werde, Joſiah's Prinzen aber unmöglich ſchon vor der zweiten Reformation ſo alt geweſen ſeyn konnen, daß ſie ſich dem Götzendienſte ergeben haben (Einleit. ins Alt. und Neue Teſt. 4 Th S. 1687 f.). Aber daß die Prinzen Joſiah's Abgötterei getrieben haben, ſagt die Stelle nicht. Am Tage des Schlachtopfers, heißt es, will ich ſtrafen die Oberſten, die Söhne des Königs, und alle

junge

---

die fremde Kleider tragen; und wenn nun auch fremde Kleider tragen ſoviel heißt als Abgötterei treiben, ſo geht doch die Drohung die Oberſten und die Prinzen nicht als Götzendiener an, ſondern erſtere als Unterdrücker (Kap. III. v. 3.) und letztere als Söhne eines Königs, der Abgötterei geduldet hat, und dafür an ſeinen Kindern heimgeſucht wird. Auch ſind nicht grade Joſiahs Kinder, ſondern es iſt die Familie des Königs gemeint, den das Strafgericht treffen wird; denn vergleiche Jeſaias Weiſſagung über Hiskiahs Nachkommen 2 König. XX v. 18. Allein die fremde Kleider tragen, kann auch bedeuten, die ſich prächtig kleiden, die hoffärtigen Vornehmen Rosenmülleri Scholia z. d. St.

junge König auch abfallen möchte von Gott und ſich zu den Götzen hinneigen, wenn der Götzendienſt mit allen ſeinen Lockungen ferner ſo fortbeſtände. War ja ſelbſt Salomo, der ſo weiſe, gottgelehrte König, noch in reifern Jahren zum Götzendiener geworden, und war dieſer Abfall ja nun ſeit Jahrhunderten etwas ganz Gewöhnliches. Wie um ſo mehr alſo mußte ſich Saphan gedrungen fühlen, bei dieſem wichtigen Ereigniß, da ſich das heilige Exemplar des göttlichen Geſetzes wiedergefunden hatte, dem König aus dieſem vor dem Untergange bewahrten Buche Gottes Wort ans Herz zu legen und ihn zu erwecken, daß er minder lau und duldſam den Greueln zuſähe, thätiger für die Ausbreitung des wahren Dienſtes arbeitete.

Gleichgeltend für die Sache ſelbſt iſt dann hier, ob man ſtatt deſſen annimmt, daß Hilkiah das wichtige Ereigniß benutzt habe, um in dem König den ganzen Eifer für Jehovah zu erwecken, und ihn auf den gefahrvollen Zeitpunkt aufmerkſam zu machen, daß alſo, wie Michaelis vermuthet, er jene Stelle ausgehoben und ſie Saphan aufgeſchlagen habe. Daraus indeß, daß er die Thorah dieſem königlichen Sopher übergiebt, folgt noch nicht, daß er vermittelſt deſſelben durch das Buch auf den König hat wirken wollen; denn ſchon an und für ſich hatte er es dem König in die Hände zu bringen. Es war, wie geſagt, das heilige Tempelexemplar, wie Michaelis, Eichhorn und ſo viele Frühere anerkannt haben, nach **Grotius** und Andern ſogar Moſis αὐτόγραφον [34]). Nach dem heiligen Original aber ſollten ſich dem Moſaiſchen Geſetz zu Folge die künftigen Könige eine Abſchrift nehmen Deuteron XVII, 18, was jedoch dieſe wohl nur dann gethan haben, wenn das von einem auf den andern fortgeerbte Exemplar durch den Gebrauch abgenutzt war. Ganz unterlaſſen werden es vollends die abgöttiſchen Könige haben, gewiß alſo auch Manaſſe und ſein Sohn; oder hatte erſterer noch eine geerbte Abſchrift, ſo wird das Buch, das ihm überall ſeine Greuel zu Greueln machte, ohne Zweifel bald von dem lebenslänglichen Götzenanbäter vertilgt worden ſeyn. Joſiah hatte ſo folglich kein Exemplar geerbt, und eine neue Kopie war von dem heiligen Original bisher nicht zu nehmen geweſen, weil dies in den 57 Jahren der Abgötterei, in denen ſogar Gottes Haus zum Götzentempel entweihet worden war, ſich, wie man meinen mußte, verloren hatte oder vertilgt worden war. Vertilgt wäre es gewiß auch worden, aber ein frommer treuer Diener des Herrn, vielleicht ein Prieſter, hatte, den Untergang dieſes Heiligthums vorausſehend, das Buch an einem Ort des Tempels verborgen, wo es jezt, da man am Hauſe Gottes bauete, wiedergefunden wurde[35]. Sowie es aber wieder da war, mußte der Hoheprieſter, dem Moſaiſchen Geſetz gemäß, aus Pflicht es dem König zuſtellen, damit dieſer eine Abſchrift davon nehmen ließe, obgleich bei ihm dann zu dieſer Pflicht gewiß heiliges Intereſſe hinzukam. Er überſandte es durch den Sopher (Schreiber, Rollenmeiſter, Staatsſecretär), entweder weil es zu deſſen Amt gehörte, die Abſchrift zu veranſtalten, oder weil unter den hohen königlichen Beamten er ſein vertrauteſter war, mit dem er über das, was jezt zu thun Noth, — wie der König im Guten zu erhalten und das Volk zu retten wäre, in Einverſtändniß leben mochte.

---

[34] In der Parallelſtelle in den Chroniken heißt dies Geſetzbuch: Buch des Geſetzes Jehovahs durch Moſes Hand, das heißen kann: von Moſes geſchrieben, oder durch ihn gegeben (**Eichhorn** Einleit. a. a) je nachdem man das **durch** auf **Buch** oder auf Geſetz bezieht.

Zweitens ſagt de Wette, „der Hoheprieſter produzire das gefundene Buch nicht als ein bekanntes, nicht einmal als ein dem Inhalt nach aus der Sage

---

35) Schon Lilienthal (in der guten Sache der göttlichen Offenbarung 12ter Th. Kap. 12 §. 4 S. 549) vermuthete, daß ein redlicher Prieſter in Manaſſe's oder Ammons Zeiten das Tempelexemplar mit Fleiß verſteckt habe, damit die Götzendiener ſich nicht daran vergriffen. Wie er es verborgen haben mag, davon unten am Schluß dieſes Aufſatzes.

bekanntes Buch“ 36). Zwar iſt es nun in der Parallelſtelle 2 Chron. XXXIV, 14 hinlänglich als altes bekanntes Buch dadurch charakteriſirt, daß es Buch des Geſetzes Gottes durch Moſeh genannt wird; aber mit den läſtigen Chroniken, die gegen ſeine Hypotheſe überall beweiſen, hat es, wie geſagt, de Wette nun ein für allemal dahin abgemacht, daß ihr Zeugniß bei ihm gar nicht gilt. Wir halten uns daher an das, was das Buch der Könige ſelbſt ſagt, und dies braucht nicht mehr gethan zu haben, als es gethan, um erſehen zu laſſen, daß das gefundene Buch ein längſt und ſehr bekanntes war.

Daß es von den handelnden Perſonen ſowohl als von dem Erzähler genauer bezeichnet wäre, als geſchehen iſt, grade das hätte ja geſchehen müſſen, wenn es ein unbekanntes Buch geweſen wäre. Wollte man etwa ein Buch unterſchieben als ein Buch göttlicher Geſetze, um durch ſeinen Inhalt zu bewirken, was man bezweckte, ſo mußte man ſich nothwendig Mühe geben, ſeine göttliche Autorität glaublich zu machen, mußte ſagen, Moſeh, der Mann Gottes, hat einſt von Gott Gebote empfangen, hat ſie auf göttlichen Befehl in ein Buch geſchrieben, ſeine Schrift hat ſich erhalten, iſt dann verloren worden, aber ſiehe! hier

---

36) S. 173, 177, 178.

hat ſie ſich wiedergefunden. Ebenſo hätte der König, als er durch jene Stelle erſchüttert und erſchreckt wurde, doch gewiß für allererſt, und ehe er nur Jehovah fragen ließ, ob die Drohungen, die in dieſem Buche ausgeſprochen wären, denn an ihm und dem Volke in Erfüllung gehen ſollten, die Frage gethan, was denn das für ein Buch wäre? Aber weder thut Hilkiah jenes, noch der König dieſes. Hilkiah ſagt zu Saphan weiter nichts als: ich habe das Geſetzbuch gefunden, nicht was für ein Geſetzbuch: und dies brauchte er dem königlichen Sopher ſo wenig mehr zu ſagen, als der Grieche, wenn er von der Iliade ſprach, dem Griechen, daß er das Homeriſche Heldengedicht meine.

Wäre hingegen wirklich mehr geſchehen, ſo würde die Kritik unfehlbar nun ſagen: Augenſcheinlich war's ein untergeſchobenes Buch, das man zu einem göttlichen machen wollte. Denn wäre es das alte Moſaiſche Geſetzbuch geweſen, wozu noch alle dieſe Worte und Erörterungen über ein Buch, das jedermann kennen mußte? 37) Weniger war hier alſo, um mit Leſſing zu reden, in der That mehr.

---

37) Kann ſich ja de Wette dabei, daß die Chroniken ſagen: und da ſie das Geld heraushuben, fand Hilkiah das Geſetzbuch Gottes durch Moſeh, nichts beſſeres denken, als daß der Verfaſſer den Prieſter dadurch gleichſam von

Aber nach de Wette ſoll nun Hilkiah das gefundene Buch gar nicht das Buch des Geſetzes nennen. Der Prieſter, ſagt er, producire es mit den Worten: ich habe ein Buch des Geſetzes gefunden. Wenn er doch noch geſagt hätte: ich habe das Geſetzbuch (das wir ſo lange vermißt haben) gefunden. Warum denn aber Hilkiah dies hiermit durchaus nicht geſagt haben ſoll, darüber ſchweigt de Wette aus gutem Grunde; denn er weiß das Gegentheil nur zu wohl. Im Hebräiſchen heißt es sepher hattorah, und nach bekannter Regel wird, wenn von den zwei im Genitivverhältniß verbundenen Worten, das zweite oder der Genitiv den Artikel ha vor ſich hat, im Teutſchen mit dem beſtimmten Artikel der überſetzt, durch den unbeſtimmten aber, wenn gar kein Artikel da iſt. Z. B. isch hammilchamah, der Kriegsmann, isch milchamah, ein Kriegsmann [38]). Schon Scheibel hat daher gegen de Wette erinnert, daß der Artikel hier ja entſcheide [39]), und Luther, Michae-

---

dem Verdacht des Unterſchiebens habe retten wollen, daß er das Finden in die Erzählung ſelbſt hineingebracht habe, und es in Geſellſchaft mehrerer geſchehen laſſe.

38) Geſenius Lehrgebäude der hebr. Sprache §. 168, 3. S. 660. Vaters hebr. Grammat. §. 756. S. 501.

39) Unterſuchungen über Bibel und Kirchengeſchichte S. 144.

liß, Hezel, ſelbſt Vater [40]), dem doch auch damit gedient geweſen wäre, wenn sepher hattorah durchaus ein Geſetzbuch heißen mußte, haben ſämmtlich überſetzt: das Buch des Geſetzes. Sogar de Wette ſelbſt hat es nachher in ſeiner rühmlichen Bibelüberſetzung gethan, und nur unten in der Anmerkung hinzugefügt: „oder ein Geſetzbuch“, damit doch die Wahrheit ſeiner Hypotheſe nicht ganz Abbruch thäte. Heißt nun aber sepher hattorah, das Buch des Geſetzes, wie konnte denn Hilkiah von einem ganz unbekannten Geſetzbuche dieſen Ausdruck gebrauchen? Für die Thorah Moſeh hingegen war er ein gebräuchlicher, z. B. Joſ. VIII, 34, Nehem. VIII, 3, und wechſelte mit sepher torath Moscheh Joſ. a. a. O. v. 31, mit sepher hattorah hasseh Deuteron. XXXI, 26, Joſ. I v. 8, mit torath Moscheh 1 König II, 3 ꝛc. ꝛc.

Die Worte Hilkiah zeigen alſo, daß man von einem Geſetzbuch Moſeh wußte. Bezeichnen ſie nun aber auch das gefundene Buch als ein verlornes und vermißtes? Auch dies kann bejahet werden. Wenn nemlich bisher zwiſchen dem König, Saphan und dem Hohenprieſter die Rede davon geweſen war, wo denn das heilige Exemplar, von dem der König eine Abſchrift zu nehmen hatte, wohl geblieben ſeyn, und ob es ſich denn nicht wiederfinden möchte — und wie könnte, ja wie ſollte das nicht geſchehen ſeyn? —- ſo war wiederum nichts mehr zu ſagen nöthig, als: *das Geſetzbuch hat ſich gefunden.* Nicht einmal brauchte es zu heißen: ich habe das Geſetzbuch *wieder* gefunden. Denn auch wir ſagen von vermißten und geſuchten Sachen bloß: es hat ſich gefunden, wenn von ihnen die Rede unter ſolchen iſt, die um den Verluſt wiſſen. Auf dieſe Art hat das lateiniſche reperio, wiederfinden, auch die Bedeutung des Findens angenommen. Aber wir werden ſogleich ſehen, daß finden hier an ſich auch *wiederfinden* heißen kann.

---

[40] Abhandlung über den Pentateuch S. 589.

Saphan wußte, wenn ihm Hilkiah das Buch mit den Worten übergab: ich habe *das Geſetzbuch* gefunden, was er für ein Buch hatte [41]). Er ſelbſt aber drückt ſich nicht ſo beſtimmt aus, wenn er es dem König überreicht. Obgleich er es als ein Geſetzbuch, ſowohl aus Hilkiah's Worten als durch eignes Leſen kennt, ſo bezeichnet er es doch dem König nicht einmal als ſolches überhaupt, ſondern er ſagt nur, nachdem er über den Tempelbau Bericht abgeſtattet: der Hoheprieſter hat mir da ein Buch (ספר) gegeben, und lieſt ſogleich daraus vor. Warum thut er dies? Er will ſeinen König deſto mehr überraſchen, will ihm bloß vorleſen, und der König ſoll aus dem Vorgeleſenen nun ſelbſt erkennen und ſehen, was das für ein Buch iſt, — daß es das längſt vermißte, nun endlich doch wiedergefundene Tempelheiligthum iſt. Hätte er aber geſagt ein Geſetzbuch, ſo würde der König augenblicklich errathen haben, daß es die Thorah, und weil es von Hilkiah kam und Saphan dieſen im Tempel geſprochen hatte, daß es das Tempelexemplar wäre. Der König erkennt es nun aus dem Vorgeleſenen ſogleich für Moſeh Geſetzbuch, die Drohungen des Geſetzes machen ihn beſtürzt, und die Wirkung, die der ſchreckende Inhalt auf ihn hat, giebt nun keinem Gedanken, kei-

---

[41] *Luther* überſetzt: Hilkiah gab es dem Saphan, *daß er's läſe.* Demnach könnte es freilich ſcheinen, doch nur ſcheinen, als habe Hilkiah gedacht, daß es ein ihm unbekanntes Buch ſey. Aber es ſteht im Hebräiſchen auch vajjikraehu, d. i. und er (Saphan) las es. (So haben auch die LXX, die Vulgata, Caſtellio, Michaelis, de Wette ꝛc. wirklich). *Er las es* aber heißt: er las *darin,* denn kara, wenn es in einem Buche leſen oder

---

daraus vorleſen bedeutet, wird nicht nur mit ב, ſondern auch mit dem bloßen Accuſativ conſtruirt: wo daher 2 König. XXII, 10 bloß letzterer ſteht, hat der Parallelvers in den Chroniken (XXXIV, 18) vajjikra bo, er las daraus vor. So auch im Arabiſchen.

ner Freude und Verwunderung über den Fund ſelbſt mehr Raum. Er ruft nicht: welch ein Wunder, welch ein Glück! ſondern er zerreißt ſeine Kleider und läßt Gott befragen.

Doch vielleicht hat der Ausdruck sepher das Buch wenigſtens ſo bezeichnet, daß der König wiſſen konnte, von welcher Art es wäre, wenn gleich noch nicht, ob das verlorne Geſetzbuch.

Heilige Schriften nemlich hießen bloß Bücher, Schriften. Die neuteſtamentlichen Schriftſteller überſetzten daher den Ausdruck für die Bücher des Alten Teſtaments durch γραφη oder γραφαι (Schrift, Schriften, sepharim) Joh. XIX, 36, 2 Timoth. III, 16, Matth. XXII, 29 [42]), und gemäß dem nannte Chryſoſtomus die geſammte heilige Schrift Bücher, βιβλια, daher unſer Name Bibel [43]).

---

42) Bertholdt Einleit. ins Alt. u. N. Teſt. 1 Th. S. 39. Daß aber dieſer Ausdruck dem כתב Exod. XXXII, 6 ſeinen Urſprung verdanken ſoll, könnte man dem Verf. wohl nicht zugeben.

43) Ebendaſ. S. 53 u. A. Jahn (Einl. ins Alt. Teſt 1 Th. S 4) meint unrichtig, biblia heiße hier kleine Bücher. Βιβλίον bedeutet Buch ſchlechthin, und hat bloß diminutive Form ohne deren Bedeutung.

Oder ſpeciell hieß die dritte, die Hagiographa enthaltende Abtheilung des Alt. Teſt. כתובים, Schriften, scripta. Denn ſo iſt dieſer Ausdruck wohl am leichteſten zu erklären 44). Aehnlich nennt von כתב auch der Koran nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch die Moſaiſchen Bücher كتاب, Buch 45). Speciell wiederum heißen im Arabiſchen die Pſalmen زُبُور oder Schriften, und Nehem. VIII v. 8 wird das Geſetzbuch bloß hassepher, das Buch, genannt („und ſie laſen im Buche, im Geſetz Got-

---

wie ἴχνιον ſt. ἴχνος und andere griechiſche und wie noch mehr lateiniſche Worte, daher nicht βιβλοθηκην, ſondern βιβλιοθηκην, und die andern Compoſita βιβλιοκαπηλος, βιβλιογραφος, βιβλιοταφος. Der eigentliche Diminutiv Büchlein heiſt βιβλαριον, oder in Photius Bibliotheca βιβλιδάριον,

44) Bertholdt a. a. O. S. 81, 86 meint, es bedeute neu eingeſchriebene, in den Kanon neu eingetragene Bücher. Aber ihr Name ἁγιογραφα, heilige Schriften, verhält ſich ja zu כתובים, Schriften, bei Epiphanius γραφεια, wie γραφαι ἁγιαι zu γραφαι; und wie hier Schriften der kürzere Ausdruck iſt für heilige Schriften, ſo dort.

45) Erſteres ſehr oft, letzteres Surat. II v. 52. vergl. v. 43.

tes"). Wohl konnte daher, beſonders in der Umgangsſprache, sepher auch damals dieſe Bedeutung haben, und da Saphan vollends ſagte, er habe das Buch vom Hohenprieſter empfangen, ſo mußte der König um ſo eher an ein heiliges Buch denken.

Was folgt dann aber, wenn Saphan von dieſem im Tempel verwahrten Buche ſagen konnte: ein heiliges Buch? Daß außer der Thorah mehrere heilige Bücher im Tempelarchiv verwahrt worden waren, z. B. das von Samuel geſchriebene sepher, das er vor dem Herrn niederlegte 1 Sam. X, 25, das was Joſua in das Geſetzbuch des Herrn geſchrieben hatte Joſ. XXIV, 27, was ſich aber im Pentateuch nicht befindet, Davidiſche, Salomoniſche Schriften ꝛc.

Drittens aber meint de Wette auch 46), es ſcheine wenigſtens dem Erzähler ein neues Buch geweſen zu ſeyn; denn hätte dieſer von deſſen vorherigem Daſeyn in der Geſchichte gewußt, ſo würde ihm nicht immer das Finden vorgeſchwebt, er würde das Buch nicht immer als das gefundene, ſondern wohl auch als ein wiedergefundenes, als ein ehedem bekanntes, genug mit einem andern Character

---

46) S. 174, 177, 178.

bezeichnet haben. Aber hat er es denn nicht mit dem verlangten Prädikat: ein wiedergefundenes wirklich bezeichnet? Unſere mit wieder zuſammengeſetzten Verba, werden durch das bloße verbum simplex ausgedrückt 47), beſonders wo wieder nicht eigentlich abermals heißt, aber auch wohl in letzterm Falle. Z. B. banah heißt bauen und (Zerſtörtes) wiederbauen 48), chajah leben und wiederaufleben, ſich wiedererhohlen z. B. 1 König. XVII, 22, Genes. XLV, 27, nathan geben und wiedergeben z. B. Genes. XLII, 34, lakach hohlen und wiederhohlen z. B. Kap. XXXVIII, 20, nehmen und wiedernehmen z. B. 1 Samuel. XVIII, v. 2 (denn vergl. XVI, v. 22 49)), bo kommen und wiederkommen Genes. VIII, v. 10 (v. 8, 11 ſteht dafür das eigentliche Wort für zurückkehren) XXIV, 62, XXVII, 30, XXXIV, 5, (im Arabiſchen iſt bei dieſem Verbum die Bedeutung zurückkommen herrſchend), raah ſehen und wiederſehen

---

47) Wie überhaupt das Hebräiſche nebſt den übrigen ſemitiſchen Dialekten, das einfache Verbum hat, wo die teutſche, griechiſche, lateiniſche ꝛc. Sprache mit trenn- oder untrennbaren Präpoſitionen zuſammenſetzt.

48) Mehrere Beweisſtellen im 1 Th. S. 115.

49) Bertholdt Einleit. ins Alte und Neue Teſt. 3 Th. S. 899 hätte hier dieſen Sprachgebrauch beachten, und anders kritiſiren können.

1. B. XLIII, 3. vergl. mit XLIV, 22, und dieſen Vers mit v. 6, wo das wieder als nochmals auf die gewöhnliche Art ausgedrückt iſt) u. ſ. f. So heißt denn auch מצא finden und Verlornes wiederfinden, und letzteres kann nur ſo ausgedrückt werden. Kis Eſelinnen ſind verloren, und ſind gefunden, d. i. wiedergefunden worden 1 Samuel. X, 16 vergl. IX. 4; und nach dieſem Sprachgebrauch iſt nun auf hebräiſch-griechiſch der verlorne Sohn nicht ein wiedergefundener, ſondern ein gefundener (εὑρέθη) Luc. XV, 24, 32.

Natürlich mußte dies Wiederfinden des lange vermißten Heiligthums für den König von hoher Bedeutung ſeyn. Gott hatte ſein Heiligthum nicht untergehen laſſen, hatte es mitten in den alles Göttliche zerſtörenden Heiden-Greueln vor dem Untergang bewahrt, und ſo ſeinem Geſetz neues göttliches Anſehen gegeben. Kein Wunder daher, daß der König, beſonders da er grade jetzt das heilige Exemplar in den Handen hatte, zu den Männern, die Jehovah fragen ſollten, nicht ſagte: fraget um die Worte des Geſetzbuches, ſondern: fraget um die Worte dieſes wiedergefundenen Buchs XXII, 13. Auch aus dieſem und keinem andern Exemplar ließ dann der König in ſeinem Beiſeyn vor dem ganzen Volke des Herrn Gebote vorleſen: „und man las vor ihren Ohren alle Worte des Buchs vom Funde, das im Hauſe des Herrn gefunden war“, d. i. in dieſem Tempelexemplar Kap. XXIII, v. 2. Nach Gottes Befehlen, wie er ſie in dieſem heiligen Exemplare las, richtete er dann die Worte des Geſetzes auf v. 21. Mit Unrecht würde man alſo aus den Worten dieſer drei Stellen: „das Buch, das im Hauſe des Herrn wiedergefunden war, oder das Hilkiah im Hauſe des Herrn wiedergefunden“, einen Grund für die Meinung derer hernehmen, die geglaubt haben, mit dieſem Tempelexemplar ſey die Thorah überhaupt wiedergefunden, alle Exemplare ſeyen unter den Regierungen der beiden abgöttiſchen Könige und auf Befehl derſelben vernichtet worden.

Noch macht de Wette [50]) auf eine Bemerkung des Erzählers aufmerkſam, die zwar nicht beweiſend ſey, aber doch manches vermuthen laſſe. Sie betrift die Feier des Paſſah. „Und der König, heißt es Kap. XXIII. 21, 22, gebot dem Volk und ſprach: „Haltet Jehovah, eurem Gott, Paſſah, wie es in dieſem Buche des Bundes vorgeſchrieben iſt. Denn es war kein Paſſah ſo gehalten worden wie dieſes, von der Richter Zeit an und in allen Zeiten der Könige Juda und Iſrael.“ Sollte aber, meint de Wette, wenn das Geſetzbuch vorher exiſtirt hätte, das Paſſah nie deſſen Vorſchrift gemäß gehalten worden

---

50) S. 178.

ſeyn, da ſo viele religiöſe Kenige in Juda geherrſcht hatten? Dies könnte gleichwohl doch ſeyn; wohl könnte Joſiah, ſo erſchüttert durch die Worte des Geſetzes und in einer ſolchen Lage, wie er war, nun beeifert, alles zu thun und nichts zu unterlaſſen, um den nahe Nache drohenden Zorn Gottes abzuwenden, hier mehr gethan haben als alle andern, auch noch ſo frommen Könige, die nicht in ſeiner Lage geweſen. Hatte ja der ſo fromme Hiskiah es geſchehen laſſen müſſen, daß man in Rückſicht der Feier des Paſſah von der genauen Vorſchrift abging, es nemlich einen Monat ſpäter feierte und Unreine zum Genuß des Opfers lies 51). Und heißt es nicht von Joſiah: Es war vor ihm kein König geweſen, der ſo von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften ſich zum Herrn bekehrte, allem Geſetz der Thorah Moſis gemäß v. 23. Aber, wie man längſt angemerkt hat, beweiſt nicht einmal gänzliches Nichtbefolgtſeyn eines in der Thorah enthaltenen Geſetzes gegen das Vorhandengeweſenſeyn einer Thorah, geſchweige denn ein nicht ganz vorſchriftsmäßiges Befolgen. Und hat nun de Wette mit dem Argument: wenn das Geſetzbuch exiſtirt hätte, ſollte dann nie deſſen Vorſchrift gemäß das Paſſah gefeiert ſeyn ꝛc. nicht gegen

---

51) **Michaelis** Bibelüberſetzung 12 Th. S. 152.

gegen ſich ſelbſt argumentirt, wenn er behauptet, das gefundene Geſetzbuch ſey dem Erzähler ein neues, in der Geſchichte noch nicht vorhanden geweſenes Buch geweſen? Denn wie konnte dieſer die Bemerkung machen: nach der Vorſchrift dieſes Geſetzbuches, dieſes jetzt gefundenen Buchs des Bundes (denn von dem iſt an der Stelle die Rede), hat man von der Zeit der Richter an kein Paſſah gefeiert, wenn er nicht wußte und meinte, daß dies Buch ſchon von der Richter Zeit an da geweſen [52]? Aehnlich ſagt auch der König ſelbſt: „darum daß unſere Väter nicht gehorcht haben den Worten dieſes Buchs, daß ſie thäten alles, was darin geſchrieben ſteht.“ Auch er muß demnach das Buch als ein längſt vorhanden geweſenes angenommen haben, mochte er unter Vätern ſeine beiden Vorgänger und das von ihnen zum Götzendienſt verführte Volk Kap. XXI, 9 verſtehen, oder die abgöttiſchen Vorfahren des Hiskia, nebſt deſſen zwar ſelbſt fromm, aber gegen den Götzendienſt des Volks nachſichtig geweſenen vier Vorgängern, oder die noch ältern Väter.

---

[52] Giebt man aber das beide Verſe verbindende tertium: nach der Vorſchrift dieſes Buches, auf (was aber de Wette ſeinen angeführten Worten zu Folge nicht darf), ſo kann: kein Paſſah wie dieſes, ja auch heißen: ſo feierlich wie dieſes Dann hörte de Wette's Argument gegen die frühere Exiſtenz des Penteuchs auf andere Art auf. Aber dann wäre das כִּי, denn, inconſequent geworden, oder man müßte hier die Partikel in anderer Bedeutung nehmen:

Ein neues Buch ſoll es dem Erzähler geweſen ſeyn, obgleich er, nachdem er bald geſagt hat: und man las vor dem Volk alle Worte des Bundesbuchs, das im Hauſe des Herrn gefunden worden v. 2 vergl. 24, bald nur: daß ſie aufrichteten dieſe Worte dieſes Bundes, die geſchrieben ſtunden in dieſem Buch v. 3, oder: wie es geſchrieben ſteht im Buche dieſes Bundes v. 21, am Schluß der Geſchichte Joſiah's ſich ausdrückt: es war vor ihm kein König geweſen, der ſo ſich zum Herrn bekehrt hätte nach allem Geſetz Moſeh (torath Moscheh)? Das gefundene Buch, nach dem der König alle ſeine religiöſen Einrichtungen getroffen, war dem Erzähler alſo die Thorah Moſeh, nach deſſen Geſetz er ſich zum Herrn bekehrt hatte, und wie konnte ein Buch von Moſeh ihm ein erſt jetzt erſcheinendes ſeyn? Thorah ſoll doch wohl nun nicht abermals die ſteinernen Tafeln bedeuten; der König alſo, obgleich er allzeit nach der Vorſchrift des gefundenen Sepher Hattorah gehandelt, am Ende doch nur die Geſetze der Steintafeln befolgt haben?

Schließlich nun noch meine Vermuthung darüber, wie der fromme Prieſter das Tempelexemplar aufbewahrt haben mag.

Hilkiah fand nach 2 Chron. XXXIV, v. 14 das Geſetzbuch, als der König das Geld, das zur Reparatur des Tempels an der Schwelle deſſelben geſammelt, und, wie es je jedesmal eingegangen, in eine Lade gethan worden war, aus dieſer herausnehmen ließ, damit Saphan und die andern weltlichen Beamten die Arbeiter damit bezahlten. Eine ſolche Tempelcollecte aber war keine neue, von Joſiah zuerſt gemachte Einrichtung, ſondern ſchon unter dem ebenfalls frommen Joas war für die Ausbeſſerung des damals ebenfalls baufällig gewordenen Tempels an der Schwelle Geld geſammelt und in eine Lade gethan worden, die neben dem Altare ſtand 2 König. XII. Ob das dann unter Joas drei frommen Nachfolgern, die zuſammen 97 Jahr regierten, ob es während Hiskias 29jähriger Regierung einmal wieder nothwendig geworden und wieder geſchehen ſey, wird nicht erzählt; gewiß aber iſt es unter Hiskias beiden abgöttiſchen Nachfolgern, unter denen es nothwendig geworden, nicht geſchehen, denn ſonſt hätte Joſiah, da ſie beide zuſammen nur 57 Jahr regierten, den Tempel nicht baufällig vorgefunden. Unter ihnen alſo war die ſeit Joas zu dieſem Behuf beſtimmt gebliebene Lade nie gefüllt worden, unter ihnen auch war keine Ausſicht geweſen, daß ſie je gefüllt werden würde. Wo konnte nun der fromme Prieſter die Thorah ſicherer aufheben als in einer leeren Tempellade, in der Niemand etwas ſuchte; die ungebraucht da ſtand, bis wieder ein frommer König kam; und die zugleich das heilige Buch vor ſonſtigem Schaden beſſer bewahrte als irgend ein verborgener Winkel im Tempel. Der Schlüſſel aber zu der Lade war in prieſterlichen Händen, denn Hilkiah zahlt das Geld an Saphan aus, Kap. XXII v. 4 vergl. XII v. 10, und kann ſo der Prieſter, der die Thorah verbarg, nicht grade derſelbe geweſen ſeyn, der die Lade zu verſchließen und zu öffnen hatte, oder dieſen bewogen haben, die Lade zu ſolch einem frommen Gebrauch benutzen zu laſſen. So war dann die Thorah ſicher verwahrt geweſen, bis wirklich in Joſiah ein König den Thron beſtieg, unter dem ihr keine Gefahr bevorſtand: aber nicht eher fand man ſie, und konnte ſie nicht eher finden, als bis das geſammelte Geld aus der Lade erhoben wurde. Denn dieſe war nicht aufgeſchloſſen worden, wenn das jedesmal Eingekommene hineingethan wurde, da, wie 2 König. XII v. 9 ausdrücklich geſagt wird, das geſammelte Geld immer durch eine Oeffnung im Deckel hineingethan wurde, wie in unſere Kirchenladen.

Soweit fürerſt die Bemerkungen über den erſten Band von de Wette's Beiträgen. Jetzt andere über den zweiten, oder die Kritik der Iſraelitiſchen Geſchichte, die, wie jene, fortgeſetzt werden ſollen.

6.

Genes. XLVI v. 8 — 34 werden die Kinder Jakobs aufgezählt, die zu Joſeph nach Aegypten zogen, und unter ihnen ſind **Hezron** und **Hamul**, die Söhne Perez, des Sohnes Juda, alſo Jakobs Urenkel. Nun berechnet **Ilgen**[13]: Joſeph ſey in ſeinem 17ten Jahre nach Aegypten gekommen (Genes. XXXVII v. 2,) im 30ten Jahre ſey er Pharaos Miniſter geworden (Kap. XLI, 46), bei der Ankunft ſeiner Brüder ſey er folglich 39 Jahre alt geweſen, weil dieſe im 2ten Jahre der Theurung, alſo im 9ten von Joſephs Miniſterwürde nach Aegypten gereiſt ſeyen (Kap. XLV, 6). Mithin habe er höchſtens 40 Jahre gehabt, da Jakob mit ſeiner Familie zu ihm gekommen ſey. Von Joſephs Verkaufung bis hierher ſeyen aber nur 23 Jahr: gleichwohl ſey Juda, obſchon er erſt zur Zeit, da Joſeph verkauft wurde, geheirathet habe (Kap. XXXVIII, 1 ff.), in dieſem Zeitraum Vater von drei Söhnen geworden; habe den älteſten von ihnen, Ger, an die Thamar verheirathet; da dieſer geſtorben, habe er ihr ſeinen zweiten Sohn Onan gegeben, und dann erſt ſelbſt mit ihr die Zwillinge Perez und Serah gezeugt, von denen erſterer jetzt auch ſchon Vater ſey. Dies alles, meint er mit vollem Recht, könne in einem Zeitraume von 23 Jahren ſich nicht ereignet haben. Es ſeyen alle Mittel vergebens, die man von den älteſten Zeiten an gewählt habe, um Kap. XLVI v. 12 mit dem Ganzen in Uebereinſtimmung zu bringen, und man komme immer von der Scylla in die Charybdis. Verlege man, wie geſchehen, Judas Verheirathung in das erſte Jahr nach Jakobs Rückkehr aus Meſopotamien, ſo gewinne man wohl einen Zeitraum von 34 Jahren, innerhalb welchem Juda allerdings habe Großvater werden können, aber dann haben ſeine Söhne im 12ten und er ſelbſt im 9ten Jahre heirathen müſſen. Ob jedoch letzteres ſo nothwendig anzunehmen ſey, kann noch in Frage ſtehen, aber daß Juda's Verheirathung in das erſte Jahr von Jakobs Rückkehr aus Meſopotamien verlegt werden muß, iſt gegen den Buchſtaben der Schrift. Sie fiel nach Kap. XXXVIII, 1, in das Jahr vor oder nach Joſephs Verkaufung, alſo in deſſen 17tes oder 18tes Lebensjahr; Joſeph aber war bei Jakobs Rückkehr aus Meſopotamien noch ein Kind, und auſſerdem war Jakob nicht unmittelbar aus Meſopotamien nach Hebron gezogen, wo er lebte, da Joſeph verkauft wurde, ſondern hatte ſich erſt in Sichem aufgehalten Kap. XXXIII, XXXIV, war dann nach Bethel gezogen Kap. XXXV, hatte hierauf jenſeits dem Thurm Eder eine Hütte aufgeſchlagen und hier gewohnt v. 21, 22.

---

[13] Tempelarchiv S. 41.

Außerdem führt Ilgen noch zwei andere Erklärungsverſuche an und ſucht ihre Unzulänglichkeit darzuthun. De Wette bauet auf ihn, und hält alle Wege, die Schwierigkeit zu heben, für vergebliche. Ein ſtarker Beweis, ſetzt er voreilig hinzu, wie ſchlecht es mit der Richtigkeit dieſer Nachrichten ſteht, und welche verlorne Mühe es iſt, hier Geſchichte ſuchen zu wollen [54]). Geſchichte will er hier nicht, ſondern Gedicht, Heldengedicht, Nationalepos, und dieſem Lieblingsgedanken hat der vortrefliche Mann zu theuere Opfer gebracht.

Scheibel glaubt nun gegen de Wette mit der Michaeliſchen Meinung über jene Schwierigkeit auskommen zu können [55]). Dieſe lautet [56]): Dem Erzvater möge etwa im vierten Jahre ſeines Aufenthalts in Meſopotamien ſein vierter Sohn Juda geboren ſeyn, dieſer könne alſo 10 - 11 Jahr älter geweſen als Joſeph, der ihm geboren ſey, da er ſein 14tes Jahr bei Laban ausgedient habe. Da nun Joſeph 40 Jahr alt geweſen, als Jakob nach Aegypten gezogen, ſo habe Juda damals ein Alter von 30 Jahren gehabt.

---

54) a. a. O. S. 165 f.

55) Unterſuchungen über Bibel und Kirchengeſchichte S 179.

56) in der Anmerk. zu Kap. XLVI, 12.

Bereits im 16ten Jahre könne er geheirathet und ſeinen erſten Sohn Ger gezeugt haben, dieſer in ſeinem 15ten, alſo in Juda's 31ten Ehemann geworden ſeyn, und wenn dann er und ſein Bruder Onan ſchnell geſtorben, ſo könne beider Wittwe Thamar von ihrem Schwiegervater ſchon in deſſen 32tem Jahr ſchwanger geworden ſeyn, und im 33ten ihm den Perez geboren haben: dieſer folglich ſey 15 — 17 Jahr alt geweſen, da Jakob nach Aegypten gezogen ſey, habe alſo ſchon wieder Vater ſeyn können.

Aber geſetzt auch, Ilgen hätte mit Unrecht Einwendungen dagegen gemacht, daß Jakob die Mutter Juda's ſchon im erſten Jahre ſeines Aufenthaltes in Meſopotamien geheirathet, (denn dies könnte man wohl zugeben) [57]), ſo iſt doch damit, daß Juda um ſoviel Jahre früher geboren iſt, die Hauptſchwierigkeit nicht gehoben. Es kommt nicht darauf an, in welchem Alter er heirathen konnte und geheirathet hat, ſondern daß er es nicht erſt ſeit Joſephs Verkaufung gethan, was doch nun einmal die Schrift ſagt. — Außerdem verweiſt Scheibel noch auf Burgs Anmerkung zur Hirſchberger Bibel. Aber auch dieſe hilft nicht aus. Sie ſetzt Juda's Verheirathung ins Jahr der

---

[57] Vergl. Michaelis in der Anmerk. zu Kap. XXIX, 20.

Welt 2264, und Jakobs Zug nebſt der Geburt ſeiner Urenkel Hezron und Hamul ins Jahr 2298, wornach denn jener ebenfalls vor Joſephs Verkaufung geheirathet hätte: denn zwiſchen 2264 und 2298 ſind 34 Jahre verfloſſen [58]).

Aber haben wir Ilgen hinſichtlich einer dritten Meinung Recht zu geben? Läßt man, ſagt er, die Enkel Juda's in Aegypten geboren werden, wie einigen eingefallen iſt, ſo widerſpricht es der Nachricht Kap. XLVI v. 8 — 27, beſonders v. 26, wo geſagt wird, daß Jakob mit 66 Seelen nach Aegypten gekommen ſey, welche Zahl erſt herauskommt, wenn die zwei Enkel Juda's mitgerechnet werden. Michaelis ſelbſt ſchlägt es als möglich vor, daß Juda's Enkel erſt in Aegypten geboren ſeyen, aber aus dem ganz unzureichenden Grunde, daß Moſeh die durch Gers und Onans Tod verringerte Anzahl der Nachkommen Juda's hätte wieder voll machen wollen. Denn hier kam ja nicht das Kleinſte darauf an, mit wie vielen Nachkommen Juda in der Liſte aufgeführt wurde?

Gleichwohl enthält dieſe Meinung die Wahrheit, wenn wir die ganze Namentafel aus einem Geſichts-

---

58) Ebenſo rechnete auch Lilienthal (Gute Sache der göttl. Offenb. 8ter Th. Kap. 16. §. 44. S. 843 ff.

punkte betrachten, aus dem man ſie nicht angeſehen hat.

Fürerſt iſt es in die Augen fallend, daß nicht mit allen, die in der Tafel genannt werden, ſolche gemeint ſind, die mit Jakob nach Aegypten gezogen. Denn dies war ja erſtens nicht bei Juda's Söhnen, Ger und Onan, der Fall, und die Geneſis ſelbſt ſagt auch nicht nur Kap. XXXVIII, 7, 10, ſondern ſogar in dieſer Namentafel Kap. XLVI v. 12, daß ſie in Canaan geſtorben ſeyen. Zweitens auch nicht bei Joſephs Söhnen, Ephraim und Manaſſe, und wiederum auch ſagt die Namentafel ſelbſt, daß ſie in Aegypten (bereits vor Jakobs Auswanderung) geboren ſeyen v. 20. Iſt nun dies bei 2 Urenkeln und 4 Enkeln Jakobs ſo, ſo werden auch Heber und Malchiel, die beiden Enkel ſeines Sohns Aſſer v. 17 (die man hier ganz überſehen zu haben ſcheint) nicht als Mitgewanderte aufgeführt ſeyn, beſonders da Aſſer, weil er jünger als Juda war, noch weniger als dieſer ſchon Enkel haben konnte. Weswegen ſtehen denn dieſe 8 Perſonen hier?

Moſeh hat bei der Namentafel einen dreifachen Geſichtspunkt gehabt:

1) Will er eine bloße Genealogie der Nachkommen Jakobs geben, und zwar eine die bereits gegebenen ergänzende v. 8 — 25.

2) Soll die bloße Zahl derjenigen Nachkommenſchaft Jakobs angegeben werden, die mit ihm nach Aegypten ausgewandert v. 26.

3) Die Zahl derer, die von Jakobs Hauſe überhaupt hingekommen ſind, alſo auch die bereits vor ihm Hingekommenen v. 27.

Moſeh hatte bereits im Lauf der Geſchichte erzählt, wie dem Erzvater ſeine 12 Söhne nach einander geboren waren Kap. XXIX v. 32 — 35, XXX v. 1 — 24, XXXV v. 16 — 18, auch hatte er ſie nach der Geburt des jüngſten noch einmal zuſammen in eine Tafel geſtellt ebendaſ. v. 23 — 26, damit man nun ſeine einſtweilige Nachkommenſchaft überſehen könnte. Darauf hatte er erzählt, wie ſein vierter Sohn Juda ſich verheirathet und 5 Söhne gezeugt hatte Kap. XXXVIII: desgleichen daß ſein jüngſter Sohn Joſeph Vater zweier Söhne geworden war XLI v. 50 — 52. War nun überhaupt dem Hebräer die Genealogie ſo wichtig, daß Geſchichte und Geſchlechtsregiſter in ſeiner Sprache Ein Wort iſt (toldoth), ſo mußte es vorzüglich das Geſchlechtsregiſter desjenigen Erzvaters ſeyn, von deſſen Söhnen die ganze Nation entſproßen war, deren Geſchichte er erzählen wollte. Er hatte daher noch zu berichten, ob, wieviel und welche Kinder Jakobs übrigen Söhnen, und welchen von ihnen Enkel geboren worden. Das that er denn jetzt bei der ſo wichtigen Veränderung, da Jakob aus Canaan auswanderte und ſomit ſeine Geſchichte einen neuen Schauplatz betrat. Eine vollſtändige Genealogie von Jakobs Familie zu geben, war alſo ſein Hauptzweck. Darum führte er die beiden Söhne Juda's noch mit auf, die bereits geſtorben waren, desgleichen die 3 übrigen Söhne deſſelben, von deren Geburt er bereits in der eigentlichen Geſchichte erzählt hatte; und darum nun auch 4 Urenkel, die noch nicht geboren waren, aber bei ſeinen Lebzeiten noch geboren wurden; dieſe aber um ſo mehr, da im Lauf der folgenden Geſchichte keine Gelegenheit war, eigentlich *geſchichtlich* ihr Daſeyn zu berichten, ſowie die Geſchichte ſovieler Perſonen bloß darin beſteht, daß ſie im Geſchlechtsregiſter aufgeführt werden. Nun aber das Nähere:

Heißt es im Anfang der Namentafel v. 8, das ſind die Namen der b'ne Jisrael, die nach Aegypten *gekommen ſind*, ſo iſt ben nicht in der abgeleiteten Bedeutung *Nachkomme überhaupt*, ſondern in der gewöhnlichen: *Sohn* zu verſtehen; b'ne Jisrael ſind alſo Jakobs 12 Söhne. Denn daß nur ſie mit dieſem Worte gemeint ſind, nicht aber auch ihre Nachkommenſchaft, an deren Spitze ſie in der Tafel aufgeführt werden, lehrt die Schlußanmerkung zu der Geſchlechtsangabe der Nachkommenſchaft, die von der Lea entſproſſen iſt, v. 15. Vom 12ten bis 14ten

Vers werden die von ihr gebornen 6 Söhne Jakobs genannt, jeder einzeln mit ſeinen Kindern, und Juda mit Söhnen und Enkeln; die Schlußanmerkung giebt die Zahl dieſer ganzen Nachkommenſchaft Jakobs und der Lea an, und gleichwohl ſagt ſie nun nicht, was ſie ſagen müßte, wenn im Eingang der Namentafel banim Nachkommen überhaupt bedeutete: das ſind alle Nachkommen, die Lea dem Jakob geboren, ſondern ſie ſagt: das ſind die Söhne der Lea, die ſie Jakob gebar, und zwar mit dem Zuſatze: die ſie ihm in Meſopotamien gebar, wo doch nur die 6 Söhne, aber keiner der andern hier genannten Nachkommen geboren waren. Auf Jakobs Söhne allein geht daher auch das Prädikat: habbaim Mizraj'mah; und ſonach iſt nun zu überſetzen: „Das ſind die Namen der 12 Söhne Iſraels, die nach Aegypten gekommen ſind." Eilf kamen mit ihm dahin, der zwölfte war bereits vor ihm hingekommen [59]). Ebenſo iſt es ja auch an der ganz gleichlautenden Stelle Exod. I v. 1 ff.: „Dies ſind die Namen der Söhne Iſraels (b'ne Jisrael), die mit ihm nach Aegypten gekommen ſind (habbaim Mizraj'mah). Denn es werden hier nur die Söhne, nicht aber auch die Enkel und Urenkel Jakobs genannt. Ohne Zweifel aber wollte

---

[59]) habbaim heißt alles dreies: die gekommen ſind, die kamen und die gekommen waren.

Moſeh mit dem Zuſatz habbaim Mizraj'mah ſagen, daß die Söhne Jakobs alle nach Aegypten gekommen ſeyen und keiner in Canaan zurückgeblieben oder daſelbſt geſtorben ſey. Außerdem knüpfte ſich durch denſelben die Genealogie des Hauſes Jakob ſehr paſſend an die Geſchichte ſeiner Auswanderung an, als welche ihm die Veranlaſſung geweſen, jene grade hier aufzuſtellen.

Nun ordnet Moſeh die ganze Nachkommenſchaft Jakobs in 4 Klaſſen nach ſeinen 4 Weibern, und giebt am Schluſſe jeder Klaſſe ihre Zahl an. Die Zahl der Kinder, Enkel und Urenkel, die von der Lea gekommen, ſind 33 Seelen (v. 8 — 15). Von ihrer Magd Silpa ſtammen 16 (v. 16 — 18), von Rahel 14 (v. 19 — 22) und von ihrer Magd Bilha 7 (v. 23 — 25) .Zuſammen machen ſie 70 Seelen aus; aber dieſe Hauptſumma giebt Moſeh ſelbſt nicht an, und man muß ſie nicht, wie Lilienthal gethan 59), mit den im 27ten Vers genannten Siebenzig verwechſeln; denn dann iſt freilich die Schwierigkeit nicht zu heben.

Von jetzt an (v. 26) verläßt Moſeh den ge-

---

59) Die gute Sache der göttl. Offenb. 3ter Th. Kap. 7. §. 35. S. 54.

nealogiſchen Geſichtspunkt, und giebt ohne Nennung von Namen, der bloßen Zahl nach, die Nachkommenſchaft Jakobs an, die mit ihm nach Aegypten zog: denn nun ſteht mit Jakob ausdrücklich dabei. Ebenſo werden Exod. I Jakobs Söhne als mit Jakob nach Aegypten gekommen v. 1 — 3 unterſchieden von Joſeph, der ſchon vor ihm dahingekommen v. 4. Jene Nachkommenſchaft beträgt 66, und dieſe ſind ja offenbar nicht dieſelben als jene von ihm nicht gezahlten 70, wenn man von dieſen 1) Onan und Ger, die in Canaan geſtorben, 2) Ephraim und Manaſſe, die in Aegypten geboren waren, alſo nicht mit Jakob dahin kamen, abzieht; denn dann iſt Joſeph ſelbſt abzuziehen, folglich wäre die Summe der mit Jakob Hingekommenen nur 65 geweſen. Dieſe Angabe iſt alſo ganz unabhängig von der Geſchlechtstafel, ihre Zahl befaßt nicht alle in dieſer genannten Perſonen, dagegen begreift ſie, wie wir ſehen werden, andere, die in jener nicht genannt ſind. Fürerſt noch folgende Bemerkung:

Das Geſchlecht der Lea (v. 9 — 15) enthält 33 Perſonen [61]); die Schlußanmerkung aber ſagt:

---

[61]) Sonderbar iſt es, daß Clarius (Critica sacr. T. I. part. 1 [illegible]) meint, dieſe von Moſeh angegebene Zahl komme nicht heraus, wenn man nicht die in Aegypten

„Das ſind die Kinder der Lea, die ſie Jakob gebar in Meſopotamien nebſt ſeiner Tochter Dina; die machen alleſammt mit Söhnen und Töchtern 33 Seelen.“ Es iſt alſo weder Dina noch eine andere weibliche Perſon mitgezählt, weil ſonſt mehr als 33 wären (ſiehe die Anmerk.). Was folgt nun hieraus? In der Namentafel wollte Moſeh nur, und

---

geborne Tochter Levis (Jochebed) mitrechne, denn ohne dieſe ſeyen nur 32 Perſonen. Ebenſoviele nur wollte Rabbi Salomon finden und Jakob dazu zählen (Cartwright a. a. O. p. 1007). Die notae majores (ebendaſ.) hingegen bringen (wahrſcheinlich die Dina mitzählend), 34 heraus, rechnen daher Jakob hinzu, und ziehen Onan und Ger ab. Sogar noch Vater (Comment. zum Pentateuch 1 Th. S. 308) ſagt, Jakob ſey aus Verſehen mitgezählt, und zuletzt noch Kelle, der Lea Nachkommenſchaft beſtehe nur aus 32 (die heiligen Schriften in ihrer Ungeſtalt 2 B. S. 398 f.) Aber man zähle alle Namen, ſo ſind der Nachkommen der Lea nicht mehr und nicht weniger als 33. Hier ſind ſie: 1) Ruben, 2) Hanoch, 3) Pallu, 4) Hezron, 5) Charmi, 6) Simeon, 7) Jemuel, 8) Jamin, 9) Ohad, 10) Jachin, 11) Zohar, 12) Saul, 13) Levi, 14) Gerſon, 15) Kahath, 16) Merari, 17) Juda, 18) Ger, 19) Onan, 20) Sela, 21) Perez, 22) Serah, 23) Hezron, 24) Hamul, 25) Iſaſchar, 26) Thola, 27) Phua, 28) Job, 29) Simeon, 30) Sebulon, 31) Sered, 32) Elon, 33) Jahleel.

und wollte ſtreng Genealog ſeyn. Nur genealogiſche Bedeutung hatte daher dieſe, ſowie die drei folgenden Zahlenangaben der Perſonen. Bloß von Männern nemlich konnte ein Geſchlecht fortgeführt werden, nur ſie waren Genealogiefähig. Bei Töchtern aber war dies nicht der Fall; außer wenn ſie Erbtöchter waren, deren Männer dann aber das Geſchlecht des Schwiegervaters fortſetzten; wie wer ſeines Bruders Weib nahm und ihn ſomit beerbte, nun nicht ſich, ſondern dem Bruder Nachkommenſchaft erweckte. Eine ſolche Erbtochter war nun weder Dina, noch die übrigen weiblichen Nachkommen der Lea, und jene wäre ebenſo wenig als die andern, auch nur mit Namen aufgeführt, wenn ſie nicht bereits in der Geſchichte (Kap. XXXIV) vorgekommen wäre. Der entgegengeſetzte und das Geſagte beſtätigende Fall iſt in ebendieſer Namentafel mit Serach, der Tochter Aſſers. Sie wird v. 17 nicht nur genannt, ſondern iſt auch mitgezählt, indem nur, wenn ſie mitgerechnet wird, die Nachkommenſchaft der Silpa die v. 28 angegebene Zahl 16 ausmacht. Schon Michaelis hat hierbei bemerkt: Unter Aſſers Söhnen ſtehet in beiden Genealogien Genes. XLVI, 17 und Numer. XXVI, 46 Scherach, ihre Schweſter, ich weiß nicht, aus welcher Urſach, wenn ſie nicht mitgeerbt hat [6]).

---

[6]) Moſaiſches Recht 2 Th. § 78. S. 62.

Verließ dann aber Moſeh v. 26 den ſtreng genealogiſchen Geſichtspunkt, und nannte bloß der Zahl nach die Nachkommenſchaft Jakobs, die mit ihm nach Aegypten gezogen war, ſo konnte, ja mußte er die Dina und alle übrigen weiblichen Perſonen mitrechnen, und hat es gethan. Wie ſie geheißen, giebt er nicht an, weil er mit dieſer Zahlenangabe überhaupt keine Namennennung verbindet, und ohnedies weibliche Perſonen nur in beſondern Fällen mitgenannt werden. Wieviel ihrer aber geweſen ſind, ergiebt ſich, wenn man nun von jenen ſiebenzig Perſonen der Namentafel abzieht 1) Judas Söhne Ger und Onan, 2) ſeine Enkel, Hezron und Hamul, 3) Aſſers Enkel, Heber und Malchiel, 4) Joſeph mit ſeinen beiden Söhnen, = 9 Perſonen. Soviel abgezogen von 70, bleiben 61; folglich hat Jakob fünf weibliche Perſonen ſeiner Nachkommenſchaft mit nach Aegypten genommen, da die Zahl aller, die mit ihm aus ſeinem Geſchlecht dorthin gekommen, 66 geweſen iſt. Es iſt alſo wirklich der Fall, was man gefordert hat, daß Jakob bei ſo vielen Enkeln doch mehr als eine Enkelin (Aſſers Tochter) gehabt haben müſſe [63]). Er hatte ihrer mehr, und v. 15 hieß es ja ausdrücklich: Söhne und Töchter, d. i. hier: männliche und weibliche Nachkommen überhaupt [64]);

---

63) Dies verlangt unter andern Kelle a. a. O.

64) Denn daß hier בנים und בנות ihre engern und wei-

aber in der genealogiſchen Namentafel wurden ſie aus beſagtem Grunde nicht namhaft gemacht, und bei der Zahlenangabe derer, die mit Jakob nach Aegypten kamen, wurden keine Namen mehr genannt. Macht man hingegen noch die Einwendung, daß doch wohl noch einige von den Weibern der Söhne Jakobs gelebt haben, alſo gewiß mehr als 66 Perſonen mit ihm nach Aegypten gezogen ſeyen [65]), ſo hat man nur nicht recht geleſen, was Moſeh v. 26. ſagt: alle Seelen, die mit Jakob nach Aegypten kamen und aus ſeinen Lenden entſproſſen waren (von ihm abſtammten, was alſo bei Frauen ſeiner Söhne nicht der Fall war) ſind, ohne (ungerechnet) die Weiber ſeiner Söhne, 66 Seelen. Es giengen alſo nach Moſeh ausdrücklichen Worten wirklich auch Schwiegertöchter mit, und deren müſſen 9 geweſen ſeyn.

---

tern Bedeutungen: Söhne und Enkel, Urenkel, Töchter und Enkelinnen, zugleich haben, erhellet von ſelbſt aus der hier angegebenen Zahl der 33, von denen die eigentlichen Söhne die wenigſten ſind. — Wollte man nicht zugeben, daß Benjamin ſchon bei der Auswanderung ſeines Vaters alle die 10 Söhne gehabt habe, die in der genealogiſchen Namentafel genannt werden, ſo könnte man die jüngern derſelben nun auch von den 66 mit Jakob Gewanderten abziehen und dafür ausgewanderte weibliche Nachkommen Jakobs annehmen.

65) Vater a. a. O. S. 307.

Denn die Ueberlieferung, welcher Stephanus Apoſtelgeſch. VII v. 14 folgt, ſagte, Jakob ſey mit 75 Perſonen dahin gekommen. Dieſe Tradition hat alſo die mit dem Erzvater Gewanderten nicht in dem engern Sinn als von ihm Entſproſſene, ſondern letztere ſammt ihren Weibern genommen, daher der Apoſtel auch ſagt: Joſeph ließ ſeinen Vater Jakob hohlen und ſeine ganze Verwandſchaft (πασαν την συγγενειαν αὐτου), zu 75 Seelen [66]).

Drittens endlich giebt Moſeh v. 27 die Zahl aller Nachkommen Jakobs an, die nicht bloß mit ihm, ſondern die überhaupt nach Aegypten gekommen ſind, d. i. Joſeph und ſeine beiden Söhne, die ſchon dort waren. Jetzt heißt es auch bei ihm nicht mehr: alle die mit Jakob dahin kamen, ſondern alle Seelen des Hauſes Jakob, die nach Aegypten gekommen ſind (habbaah) [67]), d. i. alle Seelen ſeiner

---

66) Lilienthal a. a. O. 3ter Th. Kap. 7. §. 37. S. 56. §. 38. S. 59.

67) Oder genauer nach dem Accent: aller Seelen des Hauſes Jakob ſind 70 nach Aegypten gekommen. Denn habbaah hat hier den Accent auf penultima, iſt alſo praeteritum, anders als v. 26, wo es ihn auf ultima hat und particip. iſt. Zwar haben auch die 70 Dollmetſcher, die Vulgata, Luther, Caſtellio, de Wette und andere durch

von ihm abſtammenden Familie ⁶⁸). Deren werden 70 angegeben, und dieſe Zahl kommt heraus, wenn man, was Moſeh auch ſelbſt thut, zu jenen 66 Joſeph mit ſeinen beiden Söhnen hinzuthut, und wie natürlich, Jakob ſelbſt mitrechnet, wie das hier ſchon Hieronymus und ſpätere Ausleger ⁶⁹), aber auch ſchon Moſeh ſelbſt v. 8 gethan. Daher ſpricht die Parallelſtelle Deuteron. XX, 10 hier mit בְּ, und ebenſo Stephanus darnach hebräiſirend: ἐν ἑβδομηκοντα και πεντε, d. i. Jakob kam ſelbſt 75.

---

das Particip überſezt, aber ſchon jüdiſche Gelehrte beſtanden hier (nach den Critic. sacris a. a. O. p. 996. 1008) auf den Rechten des Accents.

68) wie Kap. XVIII, 19 „ſein Haus nach ihm“ d. i. ſeine Abkömmlinge ꝛc, und in der Redensart: banah bajith, einem ein Haus bauen, ihm Nachkommenſchaft erwecken, oder geben.

69) Critica sacra a. a. O. p. 598. Hätte alſo Kelle a. a. O. den 27ten Vers nur recht geleſen, ſo würde er zwiſchen den Zahlen 66 und 70 keinen Widerſpruch gefunden haben; wie es denn auch an ſich nicht zu erwarten ſtand, daß zwei unmittelbar einander folgende Verſe ſich ſo widerſprechen ſollten. Uebrigens muß von dem ſcheinbaren Widerſpruche ſchon früher (vielleicht bei Math. Knutz oder bei Edelmann) die Rede geweſen ſeyn; denn ſchon Lilienthal a. a. O. 3 Th. Kap. 7. §. 25. zeigt auf die beſagte Art, daß es keiner ſey.

Streng genommen war vor Jakob nur Joſeph nach Aegypten gekommen, da deſſen Söhne hier geboren wurden; habbaah muß daher aus der ſynekdochiſchen Art zu reden erklärt werden, die von der neuern Kritik auch Kap. XXXV v. 26 hätte beachtet werden ſollen, wie ſie Glaſſius beachtet hat 70). Auch hier nemlich heiſt es: das ſind die Söhne Jakobs, die ihm in Meſopotamien geboren wurden, obgleich nicht alle hier genannten dort geboren waren. Denn Benjamin kam erſt zur Welt, da Jakob ſchon wieder in Canaan war, was ja auch unmittelbar vorher erzählt wurde v. 17 — 19. Oder man kann habbaah auch verſtehen: mittelbar in Joſeph kamen auch ſeine Söhne nach Aegypten, wie umgekehrt v. 6, wenn Jakob verheißen wird: ich will dich herausführen aus Aegypten, er nicht ſelbſt, ſondern er in ſeinen Nachkommen nach Canaan zurückkehren ſoll Genes. XLVI, 4, oder wie Abraham erſt in ſeiner Nachkommenſchaft Beſitzer von Canaan werden wird XII. v. 7. Vergl. das Wort: ſie gebar v. 15, 25 nach Glaſſius a. a. O.

Anmerkung zu S. 38 f.

De Wette überſetzt auch Exod. III v. 2 den Artikel im Genitivverhältniß durch ein, in den Wer-

---

70) Glassii philol. sacr. p. 1921 ed. Bud.

ten mittoch hass'neh, aus einem Dornbuſche. Richtiger aber hat Michaelis: mitten aus den Dornen, oder Hetzel und von Meyer: aus dem Buſche d. i. Gebüſche, das am Sinai wuchs und wovon er wahrſcheinlich den Namen hat. Wäre ein einzelner Buſch gemeint, ſo müßte, da von ihm noch keine Rede geweſen iſt, freilich ein uberſetzt werden. So iſt vor Exod. XXIV v. 12 auch noch nicht die Rede geweſen von den ſteinernen Tafeln, gleichwohl heißt *luchoth haeben* vehattorah vehammizvah nicht ſteinerne Tafeln des Geſetzes, ſondern die ſteinernen Geſetztafeln, weil dieſe durch das folgende: ascher cathawti, welche ich geſchrieben habe, zum beſtimmten Nomen werden, indem letztere Worte zu luchoth haeben gehören, nicht zu vehattorah vehammizvah, die mit letztern in der Conſtruction Hendiadyoin ſtehen (S. 9 Anmerk.) Denn ebenſo heißt es Kap. XXXI, 18 von den ſteinernen Tafeln: welche geſchrieben ſind mit dem Finger Gottes vergl. XXXII, 15. — Ueberhaupt möchte es wohl nirgends nöthig ſeyn, den Artikel in verbundenen Nominibus unbeſtimmt zu überſetzen. Auch ſcheint er dann nicht dieſelbe Bedeutung zu haben, wie vor den abſolut ſtehenden, wo er der und ein zugleich heißt. Dann nemlich ſcheint er Pronomen demonſtrativum zu ſeyn, was er, wie bekannt, gleich dem griechiſchen Artikel im Homeriſchen Sprachgebrauch, urſprünglich geweſen, und in einzelnen Redensarten (z. B. hajiom. dieſen Tag, heute) noch immer iſt. Iſt er dann aber dies, heißt alſo z. B. sepher hattorah eigentlich: Buch, das (dasjenige) des Geſetzes, ſo kann ha hier nicht auch den unbeſtimmten Artikel ausgedrückt haben. Aber gäbe es auch Beiſpiele, wo dies wirklich der Fall wäre, ſo berechtigte uns nichts, mit de Wette zu behaupten, an unſerer Stelle könne durchaus nicht die gewöhnliche, ſondern es müſſe dieſe ſeltene Bedeutung Statt haben.

X.

Fortgeſetzte Bemerkungen
gegen
Vaters Abhandlung über den Pentateuch.

4.

Es wurde für die Nachkommen der Iſraeliten auf Moſeh Anordnung ein Gomer von dem Manna, womit dieſe in der Wüſte geſpeiſt wurden, in einem Krüglein aufgehoben, das vor dem Eduth ſtehen mußte. Indem dies Moſes erzählt, ſetzt er die Bemerkung hinzu: „ein Gomer aber iſt der zehnte Theil des Epha" Exod. XVI. 36.

Eine ſolche Erklärung über den Maaßinhalt des Gomer, meint Vater, ſey auffallend, wenn ſie nicht durch Zeitveränderungen nothwendig geworden wäre. Es gehöre alſo dieſer Vers zu den Stellen, welche Merkmale eines ſpätern Zeitalters der Moſaiſchen Bücher enthalten [1]). Auch ältere Kritiker haben hier Anſtoß genommen, und nicht glauben können, daß Moſes ſelbſt die Größe eines in ſeiner Zeit geltenden Maaßes beſtimmt haben ſolle [2]). So noch Eichhorn [3]) und ſelbſt Jahn [4]). Doch haben letztere aus dieſer und andern Stellen, die ein nachmoſaiſches Zeitalter verrathen ſollen, nicht, wie Vater und die jetzt übliche Kritik überhaupt, auf die ſpätere Entſtehung oder Abfaſſung des ganzen Pentateuchs geſchloſſen, ſondern nur dieſe Stellen für jünger, nemlich für erklärende oder ergänzende Zuſätze zum Moſaiſchen Original gehalten, weit entfernt, deſſen Aechtheit wegen dergleichen Interpolationen zu bezweifeln. Etwas hart lautet es zwar, wie ſich Schei-

---

1) Abhandlung § 73. S. 633.

2) Clerici dissertat. III. p. XXXIII. (Sie ſteht vor deſſen Commentar zum Pentateuch).

3) Einleitung ins Alte Teſt. 2 Th. §. 440. S. 439.

4) Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes 2 Th 1 Abſchn §. 10 S. 62.

bel über die Kritiker der letztern Art erklärt [5], doch wird er nicht der einzige ſeyn, der ſich gegen ein ſolches Vermitteln zwiſchen Rechtgläubigkeit und Neologie ſträubt, und der Verf. ſelbſt hat ſchon anderswo erklärt, daß er dieſes Wegs nicht gehen könne [6]. Aber könnte es auch zugegeben werden, daß die Annahme ſpäterer Zuſätze dem Anſehn der heiligen Schrift gar nichts benähme und man bei derſelben immerhin ein ſo rechtgläubiger Kritiker ſeyn könne, als der wackere ſeelige Jahn es war, ſo fragt ſich doch fürerſt noch, iſt es denn durchaus nothwendig, irgend eine dieſer Stellen für ſpätern Zuſatz zu halten? Dies aber kann man bei einer jeden von ihnen verneinen, und bei zweien derſelben haben wir es bereits gethan [7]. Auch bei dieſer Stelle glauben wir einen beſſern Weg zu haben, als jenen Mittelweg.

Nach der göttlichen Anordnung ſollte ein jeder

---

5) Unterſuchungen über Bibel und Kirchengeſchichte S. 127. „Es verſteht ſich ganz von ſelbſt, ſagt er, daß dies (die Annahmen von Interpolationen) ebenſolche Nothbehelfe ſeyen, als die derjenigen Prediger, die Chriſtum als das unſündliche höchſte Ideal aller Menſchen vorſtellen, und doch ſeine Gottheit leugnen.“

6) 1 Th S. 103.

7) 1 Th. Nr III. 3.

täglich ſoviel Manna ſammeln als er eſſen mochte oder beſſer: nach ſeinem Hausbedarf (l'phi ochlo)[8]), und für jedes Glied ſeiner Familie dann ein Gomer nehmen v. 16. Man ſammelte alſo, der eine viel, der andere wenig; aber da man's mit dem Gomer maaß, hatte der nicht übrig, der viel geleſen, und dem mangelte es nicht, der wenig geſammelt hatte, ſondern jeder hatte nach ſeinem Bedarf v. 17, 18.

Dies haben jüdiſche Gelehrte ſo ausgelegt: Wenn gleich der eine wenig geſammelt, ſo habe es doch ſoviel Gomer ausgemacht, als Glieder ſeiner Familie geweſen, und wenn ein anderer viel geleſen, ſo habe er doch nicht mehr Gomer gehabt als Perſonen im Hauſe[9]). Beſſer aber iſt die Erklärung Anderer[10]): jede Familie habe das, was ſie geſammelt, auf einen gemeinſchaftlichen Haufen getragen, dann ſeyen von dieſem Haufen an jeden Familienvater ſoviel Gomer ausgetheilt worden, als er Perſonen im Hauſe gehabt[11]), ſo daß, wenn gleich eine Familie weniger zum Haufen getragen, ſie doch die nö-

---

8) Critici sacri T. I. part. 1. Exod. p. 341.

9) Fagius und Cartwright ebendaſ. p. 330, 331.

10) Cartwright a. a. O.

11) Dann muß תקחו v. 16 überſezt werden: ihr ſollt euch hohlen, oder: ihr ſollt bekommen.

thige Anzahl Gomer bekommen, und umgekehrt, wenn eine andere viel geleſen habe, ihr doch nur ſoviel Gomer zugefallen ſeyen, als ſie Glieder gehabt. So verſteht auch Roſenmüller die Stelle [12]. Wirft man aber ein, daß das Vertheilen an die einzelnen Familien doch ſehr lange gedauert haben müſſe, ſo kann man annehmen, daß bloß die Familien eines Stammes, oder nur die eines Geſchlechtes das Geſammelte zu einem gemeinſchaftlichem Haufen getragen haben. Noch einfacher erklären die Ausleger zur Berlenburger Bibel, daß das von den einzelnen Gliedern jeder Familie Geſammelte zuſammengethan und dann von dem Hausvater zu gleichen Portionen mit dem Gomer an dieſe ausgetheilt worden ſey [13]. Alle letztere Erklärungen wollen alſo gleiche Austheilung ungleicher Beiträge, und dieſe hat ja ſchon Paulus verſtanden, wenn er, auf unſere Stelle ſich beziehend, 2 Kor. VIII, 14, 15 ſagt: So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel, auf daß auch ihr Ueberfluß diene eurem Mangel, damit eine Gleichheit ſey (vergl. v. 13), wie geſchrieben ſtehet: der viel ſammelte, hatte nicht Ueberfluß, und der wenig ſammelte, hatte nicht Mangel. So auch erkennen wir in dieſer Anordnung die Weisheit der göttlichen Erziehungsweiſe, die alles für ihre Zwecke zu benutzen weiß. Das Gebot, kein Manna auf den andern Tag aufzuheben, bezweckte die Erziehung der Iſraeliten zum Glauben, — zu dem Vertrauen, das der Gott, der heute giebt, morgen wieder geben könne; das Gebot, ungleiche Beiträge gleich zu vertheilen, ſollte zur brüderlichen Uneigennützigkeit gegen einander bilden, und den Gedanken wecken, daß bei Gottes Gaben das Mein und Dein aufhören müſſe.

---

[12] Schol. in Vet. Test. ad h. l.

[13] Jetzt muß man תקחו überſetzen: ihr ſollt nehmen (von dem Geleſenen) ein Gomer für jede Perſon.

Vertheilte man nun aber die ungleichen Beiträge zu gleichen Portionen mit dem Gomer, brauchte dieſes denn ein eigentliches Maaß zu ſeyn? Kann man doch mit einem bloßen Gefäß zu gleichen Theilen abmeſſen und austheilen, wenn man unter eine beſtimmte Anzahl, als hier Stämme, oder Familien, immer bloß mit dieſem und keinem andern Gefäße vertheilt; und dieſer Fall iſt ja noch jetzt ein gewöhnlicher, z. B. beim Militär in Kriegs- und auch wohl Friedenszeiten. An Vertheilung nach einem eigentlichen Maaße zu denken, erfordert das Wort Gomer oder Omer an ſich nicht, ſondern vielmehr umgekehrt. Es kommt bloß an dieſer Stelle vor, die hier alſo nicht entſcheiden kann, und im Arabiſchen bedeutet es niemals Maaß, ſondern ein Gefäß, nemlich eine Art Becher, und einen Napf. Seiner Etymologie nach hat es Trinkgeſchirr überhaupt geheißen [14]), und iſt vielleicht mit unſerm

---

[14]) Es kommt von غمر, durſten, 2te Conj. trinken, 7te

Wort *Eimer* verwandt. Gomer kann alſo ein gewöhnliches Hausgeſchirr geweſen ſeyn, das überall ohngefähr gleiche Größe hatte, wie manche Gefäße, z. B. die ſogenannten Kutterkrüge, ſie bei uns haben. Immerhin aber konnte das Gefäß dort etwas größer, hier etwas kleiner ſeyn, und das Gebot doch im Allgemeinen ſagen: ein Omervoll ſoll die Perſon bekommen; wie wir bei aller gewiß größern Verſchiedenheit der Gläſer, unbeſtimmt ſagen: ein Glasvoll, oder ſelbſt da, wo es auf die Größe etwas ankommt, bei Beſtimmung der Doſis einer zu nehmenden Arzney, einen Eß- oder Theelöffelvoll. Auch that hier die geringe Differenz der Größe nichts, da innerhalb einer Familie oder eines Stammes, mit einem und demſelben Gefäß ausgemeſſen wurde, was geſammelt worden war.

War nun aber das Omer ein Gefäß, ſo beſtimmte Moſes nicht den Inhalt eines eigentlichen Maaßes, ſondern die Maaßgröße eines Gefäßes, und zwar nur desjenigen, aus dem das Manna in das Kruglein ge-

---

im Waſſer verſenkt werden, daher das andere Derivatum غُمْر, eine Quantität Waſſers, die etwas bedecken kann, und das Griechiſche ἀμαρα ein Waſſergrabe, womit die Wieſen getränkt werden.

ſchüttet war. Sonach heißt denn die Stelle: Haomer, das Omer (aus dem Aaron in das Krüglein gethan hatte) war (hajah) der 10te Theil eines Epha. Nach Maaßinhalt aber beſtimmte er es, weil das Manna zu den Heiligthümern gehören ſollte, und dieſe überhaupt von ihm nach ihrer Maaßgröße beſchrieben werden. Außerdem konnte ſonſt auch die Nachwelt nicht wiſſen, wieviel Manna zur Aufbewahrung hingeſtellt worden war, weil dies je länger je mehr einſchwand.

Allein wenn auch das Omer ein eigentliches Maaß war, ſo braucht die Bemerkung über deſſen Größe doch noch immer nicht von ſpäterer Hand zu ſeyn. Waren und ſind nicht die Maaße auch in einer und derſelben Zeit verſchieden? Wohl konnten die Iſraeliten außer dem alten kanaanitiſchen, ſeit Abraham gebräuchlichen Gomer, in Aegypten wegen des ſteten Verkehrs mit den Eingebornen auch das ägyptiſche angenommen haben. Kannten ſie aber zweierlei Gomer, ſo war es nun zu beſtimmen, welches das jetzt gebrauchte geweſen ſey, nemlich dasjenige, von dem 10 auf ein Ephah giengen.

Oder es konnte die Bemerkung über die Größe des Omer einen legislativen Zweck haben. Nach Michaelis ſcharfſinniger Vermuthung hat nemlich die Moſaiſche Geſetzgebung damit, daß die Heiligthümer ſo genau nach ihrer Maaßgröße beſchrieben ſind, zugleich die Abſicht gehabt, ſie zu Normen der bürgerlichen Maaße zu machen, wie ſelbſt in Aegypten die Normen von Elle, Maaß und Gewicht nicht in den Händen polizeylicher Perſonen, ſondern der Prieſter waren [15]. Für das Gomer nun mochte keine ſolche Norm vorhanden ſeyn, aber um auch deſſen Beſtimmung an das Heilige anzuknüpfen, machte er nun bei Gelegenheit, da er von der Aufbewahrung des heiligen Manna's ſprach, jene Bemerkung über die Größe des Gomer, die der Nachwelt ſtatt einer ſonſtigen Norm für dies Maaß dienen konnte, ſobald das Epha eine ſolche hatte.

Von einem zweiten Beweiſe, den man aus dem 12ten Verſe hergenommen hat, um die ganze Stelle für unmoſaiſch zu erklären, wird gelegentlich unten (am Schluß von Nr. 7 dieſes Aufſatzes) die Rede ſeyn. Von einem dritten iſt bereits im 1 Th. III. 1. ausführlich gehandelt worden [16].

5.

---

[15] Moſaiſches Recht 1 Th. letzter §.

[16] Zu Anmerk. 27 S. 93 daſelbſt ſetze man noch: daß auch وعد (יעד) beſuchen bedeutet. So kommt es in der 4ten Conj. bei Lokman in der ſechsten Fabel vor. Mit Unrecht wollte es hier Golius (in Erpenius Gram-

5.

Auch Exod. VI, 26, 27 ſoll nach Vater [17] ein Merkmal nachmoſaiſcher Zeit enthalten. Wohl nur von Männern, die der Zeit nach entfernt ſeyen, ſchreibe man, wie folget: „Dies iſt der Aaron und Moſes, zu welchen Jehovah ſprach: führet die Kinder Iſrael aus dem Aegypterlande mit ihrem Heer. Sie ſind es, die mit Pharao, dem König von Aegypten, redeten, daß ſie die Iſraeliten aus Aegypten führten.“

Aber welcher Spätere hätte denn wohl noch ſo von Moſeh und Aaron zu ſchreiben gehabt? Als Worte eines nachmoſaiſchen Verfaſſers ſind ſie, wie ſie von Vater angeſehen werden, allein aus einem

---

matik) durch عود (עוד), einen Kranken beſuchen, verbeſſern; denn, wie ich a. a. O gezeigt, ſind beide Verba nur zwei verſchiedene Formen eines und deſſelben Zeitwortes; beide können daher eine Bedeutung gemeinſchaftlich haben. Beſuchen und Unterhaltung pflegen heißt وعد auch in der 3ten Conj, und ſo wird es grade von Gott gebraucht, inſofern er 40 Tage und Nächte Moſeh beſucht und ſich ihm offenbart. Surat II. v. 50. (Sale und Megerlin haben hier überſetzt: Unterredung pflegen).

[17] S. 637.

Streben erklärbar, Moſeh und Aaron als diejenigen, durch welche Gott den Auszug aus Aegypten bewirkt, genau zu bezeichnen, daß man wüßte, daß ſie es wären. Wann aber wäre dies früher oder ſpäter nach Moſeh nöthig geweſen? Auch der unwiſſendſte Iſraelit wußte, daß ſie und keine andern mit Pharao geredet, und die Iſraeliten ausgeführt hatten. Auch brauchten ſie an dieſer Stelle gar nicht mehr als ſolche bezeichnet zu werden, da es vorher genugſam berichtet war, daß Gott Moſeh befohlen, zu Pharao zu gehen, Kap. III v. 18 ff. IV, 21 ff., daß er dann mit Aaron wirklich zu ihm gegangen Kap. V., und jetzt (Kap. VI) Moſeh nur von neuem an den König geſchickt wurde. Hatte der nachmoſaiſche Erzähler ſie nun dennoch ausdrücklich noch bezeichnet als die Männer, die Gott an Pharao geſandt, ſo könnte er keine andere Abſicht dabei gehabt haben, als ſie von einem andern Moſes und Aaron zu unterſcheiden, mit welchen ſie verwechſelt werden konnten. Aber wo war in der Geſchichte ein Moſes und Aaron, von dem ſie hätten unterſchieden werden müſſen? Als Worte eines Spätern ſind alſo dieſe Verſe nicht gedenkbar. Eher dagegen hätte Moſeh ſelbſt ſich und ſeinen Bruder ſo bezeichnen können, weil er ja nicht wiſſen konnte, ob nicht nach ihm wieder ein Moſes und Aaron auftreten wurde, mit denen ſie verwechſelt werden könnten. Aber welch eine ſonderbare Beſorglichkeit wäre das geweſen!

Nein, dieſe Ausdrücke ſollen keineswegs Moſeh und Aaron in jener Hinſicht bezeichnen, ſondern bloß den Faden der Erzählung von Moſeh zweiter Abſendung, die durch ſein und ſeines Bruders Geſchlechtsregiſter v. 14 — 25 unterbrochen war, wieder anknüpfen. „Dies iſt der Aaron und Moſeh", heißt daher: ſo alſo ſtammt Aaron und Moſeh ab, das ſind ſie ihrer Abſtammung nach[18]), und der Zuſatz: „zu welchem Gott ſprach, führet die Kinder Iſrael aus dem Aegypterlande", macht den Uebergang zu der nun fortzuſetzenden, unterbrochenen Erzählung, die v. 13 mit den Worten geendet hatte: So redete Gott mit Moſeh und Aaron, und that ihnen Befehl an die Kinder Iſrael und Pharao, daß ſie die Kinder Iſrael aus Aegypten führten. Der wiederanknüpfende Zuſatz wiederhohlt das, wobei abgebrochen war, ſo als wenn wir ſagten: So alſo[19]) ſtammten Moſeh und Aaron ab, zu denen,

---

18) Schon J. Chriſt. Fried. Schulzens Ueberſetzung ſagt ähnlich: Dies iſt das Geſchlechtsregiſter Moſcheh und Aharons, denen Gott den Befehl gab ꝛc.

19) Dies alſo in den Worten: Dies iſt alſo Moſeh und Aaron (ſeiner Abſtammung nach), iſt in allen dieſen Fällen im Teutſchen hinzuzudenken, z. B. Genes. XXV, 13: „folgende ſind die Namen der Kinder Iſmael ꝛ.., und v. 16: das ſind alſo die Kinder Iſmael und ihre

wie geſagt, Gott ſprach, gehet ꝛc. ꝛc. Denn das Hebräiſche drückt ſich durch kein: wie geſagt, nach durch ein verknüpfendes inquam aus. Wiederhohlt aber der Hebräer, was er, beſonders am Schluße, gern thut, ſo pflegt er wohl Geſagtes dem Inhalt nach noch einmal ganz zu ſagen, z. B. Genes. XXIII v. 17, 18 heißt es. „Alſo ward Ephrons Acker, zu Machpelah gegen Mamre über, ſammt der Höhle, die darauf war und allen Bäumen auf demſelben, Abraham als Eigenthum beſtätigt vor den Augen der Hethiter“, und gleich darauf v. 20; „So war denn der Acker ſammt der Höhle, die darauf war, Abraham zum Eigenthums-Begräbniß beſtätigt von den Hethitern.“ So denn auch an unſerer Stelle: Das ſind alſo ihrer Abſtammung nach Aaron und Moſes, zu denen der Herr (Kap. III) geſprochen hatte, führet die Kinder Iſrael aus Aegypten mit ihrem Heer, und 20) die mit Pharao, dem König in Aegypten geredet (Kap. V), daß ſie die Kinder Iſrael aus Aegypten führeten, er, Moſch und

---

Namen. II 1, „Es war alſo (So war denn alſo) vollendet Himmel und Erde.“ (Hier und an vielen Stellen hat es Luther ausgedrückt z. B. Genes. XXIII, 20, „alſo ward beſtätigt der Acker und die Höhle“ als Schlußwiederhohlung von v. 17, 18.)

20) Wo wir hier und ſagen, fährt Moſes mit demſelben Pronomen im Plur. fort, mit dem er angefangen hat.

Aaron [21]). Hierauf aber erſt kehrt denn Moſeh v. 28 zu dem eigentlichen Punkte der Erzählung zurück, auf dem er ſie v. 10 — 13 verlaſſen hatte, nemlich zu ſeiner zweiten Sendung, und noch immer knüpft er wiederhohlend an. Dort hatte es geheißen: Da redete der Herr mit Moſeh und ſprach: Gehe hinein und rede mit Pharao, daß er die Kinder Jſrael aus ſeinem Lande laſſe. Moſeh aber redete mit dem Herrn und ſprach: ſiehe die Kinder Jſrael hören mich nicht, wie ſollte mich Pharao hören. Dazu bin ich von unbeſchnittenen Lippen." Und hier heißt es nun: „Des Tages (nemlich von dem oben die Rede war, alſo jenes Tages, damals) redete der Herr mit Moſeh und ſprach zu ihm: Jch bin der Herr, rede mit Pharao alles, was ich mit dir rede. Und er antwortete vor dem Herrn: ich bin von unbeſchnittenen Lippen, wie wird mich denn Pharao hören [22]). Denn daß hier von keinem dritten Befehl die Rede ſey, hat ſchon Michaelis in den Anmerk. zu dieſer Stelle bemerkt. Er ſagt: dies iſt keine neue Erſcheinung Gottes, ſondern Moſes wiederhohlt nur noch einmal, was er v. 10, 11, 12 bereits erzählt hatte, um die Erzählung fortzuſetzen, die von v. 14 — 27 durch eine lange genealogiſche Parentheſe unterbrochen war [23]. Auch Michaelis alſo hat Wiederhohlung als Wiederanknüpfungsmittel anerkannt.

---

[21] Mit den LXX (ſie haben: αὐτος Ἀαρων και Μωυσης) und mit Luther, der „nemlich Moſes und Aaron" überſetzt, beziehe man dieſe Worte auf das Herausführen. Vater überſetzt freilich: das iſt der Moſeh und Aaron, aber wollte man es auch ſo verſtehen, ſo wäre es wieder nur gewöhnliche Schlußwiederhohlung und hebräiſcher Volologismus.

[22] Nur wenig weichen die wiederhohlten Worte von denen v. 10 — 13 ab; aber auch größere Abweichungen ſind

Aber nun hat man auch gegen das Geſchlechtsregiſter Moſeh und Aarons Einwendungen gemacht. Vater findet dieſen Stammbaum nicht an ſeinem Orte [24], und Jahn hält ihn für eine Randanmerkung, die hernach in den Text aufgenommen ſey; daher dann der Zuſammenhang zwiſchen v. 12 und 30 unterbrochen werde [25]. Allein es ſteht in den hiſtoriſchen

---

theils beim Wiedervorkommen einer und derſelben Rede im Munde eines Andern gewöhnlich Genes. XXIV v. 7, 8 vergl. mit v. 40, theils beim Wiederhohlen des Schriftſtellers ſelbſt, wo dann etwas noch nicht angemerktes auch wohl noch hinzugeſetzt wird.

[23] Ebenſo bemerkt v. Meyer zum 28ten Verſe, daß er ſich an v. 11 — 13 anſchließe.

[24] S. 444, 445.

[25] Einleitung in die göttlichen Bücher ꝛc. 1 Th. S. 61.

Büchern noch manches andere nicht grade an dem Orte, den wir dafür auswählen würden; und verlangen dürfen wir doch auch nicht, daß ein ſo alter Geſchichtſchreiber bei einer Notiz, die er nirgends im Lauf der Erzählung anbringen kann, dergleichen ein Geſchlechtsregiſter iſt, und die er doch irgendwo anbringen muß (denn zur Geſchichte ſo wichtiger Männer, wie Moſes und Aaron es waren, gehört die Angabe ihrer Herkunft dem hebräiſchen, und dem morgenländiſchen Geſchichtſchreiber überhaupt nothwendig), ſich, wie wir, mit dem Uebrigen ſo ſchlichte, wende und ſchicke, daß ſie unter dieſem fein ſo recht an ihrem Platze ſtehe. Architektonik der Erzählung iſt nicht das, worauf der bibliſche Hiſtoriker ausgeht, und ſie iſt auch das Werk des Verſtandes, nicht des Geiſtes, in dem Sinn, wie die Bibel das Wort Geiſt nimmt. Allein eben am unrechten Platze ſteht Moſeh Stammbaum doch nicht da, wo die Erzählung in einem Momente begriffen iſt, da er angefangen hatte, als wichtiger Mann zu erſcheinen, und nun erſt ganz als Mann Gottes auftreten ſollte. Er war von Gott in Midian berufen worden, hatte hier, und noch als er ſchon in Aegypten war, Einwendungen gegen die göttliche Berufung gemacht, und immer Kleingläubigkeit gezeigt. Sein erſter Verſuch, Pharao zu bewegen, war fehlgeſchlagen, und hatte die Lage der Iſraeliten gar verſchlimmert. Dadurch muthlos geworden, macht er neue Einwendungen, aber Gott ſendet ihn zum zweiten Mal ab, und rüſtet ihn mit Wundergaben aus. Von jetzt an hören denn auch ſeine Einwendungen auf, und er tritt nun ganz als Mann Gottes ſeinen großen Beruf an. Vor dieſen wichtigen Moment ſeiner Geſchichte ſtellte nun Moſeh ſeinen und ſeines Bruders Stammbaum hin, und weil von wichtigen Männern in großen Momenten, auch das Alter angegeben wird, wie von Joſeph, da er verkauft werden ſollte, Genes. XXXVII. 2 und als er Pharaos Miniſter wurde, XLI. 46, ſo wob er nun auch die Angabe ſeines damaligen Lebensalters da ein, wo er im Begriff war, mit Wundergaben ausgerüſtet, vor Pharao zu erſcheinen Kap. VII v. 6, 7, ſo daß nun bei ihm, wie bei Hauptperſonen überhaupt (ſ. unten), Genealogie verbunden war mit Beſtimmung des Alters.

Bei der Jahniſchen Vermuthung, der Stammbaum ſey urſprünglich eine Randanmerkung geweſen, könnte man doch wohl mit Recht fragen, warum brachte denn der Gloſſator den Stammbaum, womit er Moſeh ergänzen wollte, grade hier an? Aber noch eine ganz andere Schwierigkeit erhebt ſich nun. Fällt der Stammbaum v. 14 — 25 als nichtmoſaiſch weg, ſo iſt in Moſis Originale auf das, was v. 13 ſteht, unmittelbar gefolgt, was v. 26 bis 29. Daß Moſeh aber dann dies alles, nebſt v. 10 — 12, ſo nach einander habe ſagen können, wird Niemand glauben.

Die Worte von 26 an müſſen dann ebenfalls ein Zuſatz ſeyn, vermittelſt deſſen der unterbrochene Zuſammenhang auf die obenbeſagte Art hat wiederhergeſtellt werden ſollen. Wie wäre aber ein bloßer Randbemerker hierzu gekommen, da eine Randgloſſe als ſolche keinen Text unterbricht? Folglich müßten wir noch eine zweite fremde Hand annehmen, die hier geſchäftig geweſen wäre, und das verknüpfende Einſchiebſel erſt gemacht hätte, nachdem die Randanmerkung bereits zum Einſchiebſel geworden. Unächtes hätte wieder Unächtes herbeigeführt. Wozu das alles? Warum ſoll der Stammbaum nicht lieber von Moſes ſelbſt herrühren?

Man ſehe auch nur den der Genealogie vorangehenden 13ten Vers im Vergleich mit v. 10 — 12 an. In leztern Verſen war geſagt, Gott habe Moſeh befohlen zu Pharao zu gehen, er aber habe Einwendungen dagegen gemacht. Dies wiederhohlend, ſagt dann der 13te: Alſo redete Gott mit Moſeh und Aaron und ſandte ſie an die Kinder Iſrael ab.“ Das fühlte auch Luther, und drückte darum hier das alſo (Anmerk. 19) aus. Warum aber wird hier etwas ſo eben Geſagtes wiederhohlt? Um auch hier einen Schluß zu machen S. 83ff., und dies will Moſeh, weil er zu etwas anderm übergehen will. Er will die Geſchichte ſeiner Sendung einſtweilen beſchlieſſen, um jetzt ſeine Genealogie einzuweben. Folglich hängt, was dieſer vorangeht, ſelbſt durch den Bau der Rede ebenſo mit ihr zuſammen wie das, was ihr folgt: „ſo ſtammten Moſes und Aaron ab.“ Es iſt ſomit alles von Einer Hand.

Daß aber der Stammbaum die Erzählung epiſodiſch unterbricht, daraus kann mit Jahn kein Grund für ſeine Unächtheit hergenommen werden. Moſeh hat auch ſonſt mehr als einmal eine angefangene Geſchichte unterbrochen, z. B. die Geſchichte Joſephs. Im XXXVIIten Kap. hatte er erzählt, wie Joſeph an die Midianiter verkauft worden war, und dies Kapitel mit den Worten beſchloſſen: Die Midianiter aber verkauften ihn nach Aegypten an Potiphar, den Kämmerer Pharaos. Statt nun mit Joſephs fernerer Geſchichte in Aegypten fortzufahren, unterbricht er ſie das ganze XXXVIII Kapitel hindurch mit der langen Erzählung von Judas Verheirathung, und kehrt erſt im XXXIX zu Joſephs Geſchichte zurück. Den Faden der Erzählung wieder anzuknüpfen, wiederhohlt er, grade wie an unſerer Stelle (S. 83, 85) das zuletzt Geſagte in den Worten: „Joſeph alſo 26) war nach Aegypten gebracht worden, und es hatte ihn Po-

---

26) Auch hier muß das alſo (Anmerk. 19) hinzugedacht werden.

tiphar, Pharao's Kämmerer, von den Iſmaeliten gekauft, die ihn dorthin gebracht hatten." Ebenſo in der Geſchichte Jakobs. Dieſer, aus Meſopotamien ziehend, wollte zu ſeinem Vater nach Hebron zurückkehren, und hatte dies zuletzt noch ſeinem Bruder Edom verſprochen [27]; aber erſt nachdem er ſich in Sichem aufgehalten hatte, dann in Bethel geweſen war, kam er endlich an den Ort ſeiner Beſtimmung an, wo ſein Vater noch lebte. Statt nun aber zu erzählen, was Jakob ferner erlebte und jetzt hier erlebte, wo er von nun an wohnend blieb, wird Moſeh durch die Erzählung von Edoms Auszug aus Canaan bewogen, gelegentlich hier eine Genealogie von Edoms Nachkommen anzubringen Kap. XXXVI v. 9 - 19 [28]). Er unterbricht alſo auch Jakobs Familiengeſchichte, grade wie die ſeiner Sendung, mit einem Stammbaume. Ja Edoms Geſchlechtsregiſter veranlaßt ihn ſogar zu einer Genealo-

---

27) 1 Th. S. 217.

28) Man bemerke auch hier, wie gleich ſich Moſeh in ſeiner Weiſe bleibt Edoms Genealogie ſtellt er hier auf, nachdem er Kap. XXXV, v. 29 erzählt hat, daß Iſaac geſtorben war, und ſeine beiden Söhne Edom und Jakob ihn begraben hatten. Ebenſo wird Kap XXV v. 9 Abraham von ſeinen Söhnen Iſmael und Iſaac begraben, und dann folgt v. 12 das Geſchlechtsregiſter von Iſmaels Nachkommen.

gie der Fürſten des Landes, in das er gezogen war v. 20 — 43. Erſt Kap. XXXVII v. 1 kehrt er zu dem Momente zurück, wo er Jakobs Geſchichte abgebrochen hatte, — zu dem Momente, da der Erzvater endlich ſeßhaft in Canaan geworden war. Den Faden der Geſchichte wiederaufnehmend, wiederhohlt er auch hier: „Alſo war Jakob ſeßhaft geworden [29]) in dem Lande, da ſein Vater als Fremdling gelebt hatte und folgendes iſt nun ſeine (fernere) Geſchichte (toldoth). „Ja ſelbſt auch die Geſchichte von ſeinem Auszuge aus Meſopotamien und der Wanderung nach Hebron wird, und zwar ebenfalls durch eine Genealogie, unterbrochen. Als er von Bethel zieht, gebiert ihm Rahel ſeinen jüngſten Sohn. Jetzt waren alſo ſeine 12 Söhne alle geboren Kap. XXXV, 22, jetzt zählt ſie daher Moſeh ſämmtlich noch einmal nach ihren Müttern auf (Kap. 23 — 26), und fährt dann mit Jakobs Wanderung nach Hebron fort.

Auf Moſaiſche Weiſe ſteht alſo unſer Stammbaum an ſeinem Orte, und ob Vater Recht habe, kommt bloß darauf an, ob die Vorwürfe gerecht ſind, die er dem Stammbaume ſelbſt macht [30]). Aber das

---

29) Man muß hier durch das plusquamperfectum überſetzen, was Luther ſehr häufig unterlaſſen hat.

30) S. 644.

ſind ſie nicht, ſobald man wiederum berückſichtigt, was Moſaiſche Weiſe iſt.

Der Stammbaum, ſagt Vater, charakteriſire ſich dadurch als abgeriſſenes Stück eines größern, daß er nicht nur Nachkommen von Levi, als von welchem Moſeh und Aaron ſtammten, ſondern auch von Levi's beiden ältern Brudern nenne, und nachdem er erſtere weitläuftiger aufgeführt habe, die Stammtafel beende, ohne von den übrigen Söhnen Jakobs irgend etwas zu ſagen.

Aber ſoll dies auch ein Stammbaum aller Söhne Jakobs ſeyn, wie er bereits Genes. XLVI gegeben war? Keineswegs, er ſoll ganz ſpeciell nur die Nachkommenſchaft Levi's aufſtellen. Dies erhellet erſtens aus dem Anfang und Schluß der Genealogie. Jener heißt: „Folgende ſind die Häupter der Familie von Moſeh und Aarons Vätern v. 14", und dem gleichförmig lautet der wiederhohlende Schluß: „Dies ſind alſo die Häupter der Väter der Leviten nach ihren Geſchlechtern v. 25." Zweitens wird bloß die Levitiſche Stammtafel als die hier eigentlich gemeinte von Moſeh ganz ſo behandelt, wie er nur die Genealogien der Hauptlinien zu behandeln pflegt. Die Nebenlinien nemlich werden allzeit von ihm nach bloßer Genealogie, die Hauptlinien aber zugleich mit Chronologie, — mit Anzeige des

Alters von jedem Erzvater angegeben. Vor der Fluth ſtehen ſich Kain und Seth als Neben- und Hauptperſon gegenüber; die Kainiden werden daher ohne Angabe des Alters nach einander genannt Genes. IV, die Sethiden aber in einer chronologiſchen Genealogie Kap. V. Seit der Fluth iſt unter Noahs 3 Söhnen Sem die Hauptperſon, deſſen Geſchlechtsregiſter bis auf Abraham fortläuft. Solange aber Noahs Nachkommen, die von dieſen Söhnen ſtammen, in einer allgemeinen Geſchlechtstafel der Kinder von Japhet, Ham und Sem aufgeführt werden, Kap. X, hat die Genealogie Sems ſo wenig als die ſeiner Brüder zugleich auch Chronologie; aber da dann die ſpecielle Geſchichte der Semiten angeht und aus Sems Geſchlechtsregiſter die Hauptlinie, die bis auf Abraham fortläuft, beſonders ausgehoben, und von Peleg an weiter fortgeſetzt wird, iſt bei jedem Erzvater auch ſein Alter und das Jahr, da er den erſten Sohn zeugte, angegeben Kap. XI. Von Therach, dem letzten dieſer Erzvater, an, wird wieder Abrahams Geſchlecht die Haupt-, und die ſeiner Brüder Nahor und Haran werden die Nebenlinien. Von Nahors Nachkommenſchaft iſt daher ohne alle Chronologie die Rede Kap. XX, 20 — 24, von Abraham hingegen wird nicht nur ſein Lebensalter angegeben XXV, 7, ſondern auch das Jahr, da er nach Canaan wanderte (Kap. XII, 4), und da ihm Iſaac geboren wurde XXI, 5, ſogar auch, da Sarah ſtarb XXIII,

1. Neben Iſaac wieder iſt Iſmael die Nebenperſon, doch von ihm, und einzig von ihm wird zugleich geſagt, wie alt er geworden XXV, 17. Edom dagegen, neben welchem Jacob die Hauptperſon iſt, hat eine Genealogie, aber ohne alle Chronologie, ſtatt daß von Jacob ſowohl ſein Lebensalter als auch das Jahr ſeiner Ankunft in Aegypten berichtet wird. Dieſe Moſaiſche Weiſe hätte nun auch Eichhorn nicht verkennen, und daraus daß Kap. IV und X Genealogie ohne Chronologie enthalten, Kap. V und XI dagegen einen chronologiſchen Stammbaum giebt, nicht auf zwei Urkunden ſchließen ſollen [31]).

So war nun hier für Moſis Zweck, alſo relativ, die Linie Levi neben dem Geſchlecht Rubens und Simeons die Hauptlinie, da er nur ſeinen und ſeines Bruders Stammbaum aufſtellen wollte. Er gab daher bloß von Levi das Lebensalter an v. 16. Ebenſo aber verfährt er wieder bei dem Stammbaume von Levi ſelbſt, da in Beziehung auf Moſeh und Aaron in demſelben Nebenlinien neben einer Hauptlinie ſind. Von Levi's 3 Söhnen Gerſon, Kahath, Merari hat nemlich bloß Kahath eine chronologiſche Genealogie, weil er Moſis und Aarons Großvater geweſen v. 18. Kahath wiederum hat 4 Söhne, aber nur von Amram wird geſagt, wie alt er geworden v. 20; denn er war Moſis und Aarons Vater. Hinlänglich iſt alſo zugleich auch darauf geantwortet, daß der Stammbaum in Hinſicht der chronologiſchen Angaben unvollſtändig ſey [22].

---

[31]) Einleitung ins Alt. Teſt. 2 Th. §. 426.

Aber warum führte denn Moſeh vor Levi ſeine beiden ältern Brüder Ruben und Simeon in einer Stammtafel auf, die doch bloß ein Geſchlechtsregiſter von Levi bis Moſeh geben ſollte? Weil er auch anzeigen wollte, welchen Platz der Stammvater ſeines Geſchlechts unter ſeinen Brüdern hatte. Statt aber v. 16 zu ſagen: das ſind die Kinder Levi, des dritten Sohns von Jakob, führt er die beiden ältern Brüder vor ihm mit Namen auf. Hierdurch hatte er Levi's Stelle in Jakobs Stammbaume bezeichnet, und weil er nur dieſes wollte, und nicht Jakobs ganzen Stammbaum geben, ſo konnte von den jüngern Brüdern Levi's auch keine Rede im Folgenden ſeyn. Zudem iſt auch das wieder Moſaiſche Art, daß wenn von einem frühern Gliede eines Stammbaums bereits die Rede geweſen, und daſſelbe auch ſonſt ganz bekannt iſt, es dennoch abermals aufgeführt wird, wenn die ſpätern Glieder genannt werden, ſo daß es nun mit dieſen in einem Ganzen zuſammenſteht. Genes. V. ſoll

---

[22] Vater a. a. O. S. 441.

ſoll die Stammtafel der Nachkommen Seths gegeben werden, aber es wird nicht nur noch einmal geſagt, was Kap. IV v. 25 ſtand, daß Seth ein Sohn Adams war v. 3, ſondern auch der Urſprung Adams, wie er nach Gottes Bilde geſchaffen worden, wird kürzlich wiederhohlt, damit das Geſchlechtsregiſter mit dem allererſten Stammvater anfange, und nun alles in einem Ganzen überſchauet werde. So wird in ebendieſem Kapitel erzählt, daß Noah ſeine drei Söhne, Sem, Ham und Japhet gezeugt habe v. 32, aber da dann Kap. VI v. 9 ff. Noahs Geſchichte und Geſchlecht (toldoth) beſonders abgehandelt werden ſoll, wird nochmals geſagt: und er zeugete 3 Söhne, Sem, Ham und Japhet v. 10. Ausführlich war ferner davon die Rede geweſen, wie Abraham ſeinen Sohn Iſaac bekommen hatte, gleichwohl wird in dem Momente, da die bisherigen Begebenheiten aufhören Abrahams Geſchichte zu ſeyn und nun die Geſchichte des Patriarchats von Iſaac beginnt, nochmals erinnert: Dies iſt die Geſchichte Iſaacs, *Abrahams Sohns: Abraham zeugete Iſaac* Kap. XXV, v. 19. Oder es werden Kap. XXXV v. 23 — 26 die älteren Söhne Jakobs, von deren Geburt nach einander genugſam gehandelt war Kap. XXIX v. 32 — 35, XXX v. 1 — 24, ſämmtlich noch einmal wieder aufgeführt, nachdem der jüngſte hinzugekommen iſt. Gerne überhaupt wiederhohlt ſich der Hebräer in wichtigen genealogiſchen Punkten, wo ſich Gelegenheit darbietet, und dann wohl ſo, als ſey davon noch keine Rede geweſen, weil er ſich keines: wie bereits oben geſagt, bedient. So iſt unter andern die doppelte Angabe von Davids Herkommen zu erklären, 1 Sam. XVI vergl. mit XVII, 12 ff., und daß bei ebendemſelben Geſchichtſchreiber von Saul, bei Gelegenheit da von ſeinen Söhnen, Töchtern, ſeinem Weibe und Vetter die Rede iſt, noch einmal geſagt wird, daß Kis ſein Vater geweſen Kap. XIV 49 — 51, obgleich dies ausführlich ſchon Kap. IX v. 1 ff., und dann gelegentlich wieder X, 11, 21 vorgekommen war.

Vater will ferner in dem Kapitel, das dieſen Stammbaum enthält, loſe, ſich von einander trennende Stücke entdeckt haben. Dafür zeugt ihm der 30te Vers als auffallende Wiederhohlung von v. 12. Das iſt er nun allerdings auch, aber wir haben geſehen, wie hier die Wiederholung zu verſtehen iſt (S. 89 f.). Will man ſie dagegen aus der Trennbarkeit des Kapitels in verſchiedene Stücke erklären, ſo giebt man daſſelbe Räthſel wieder auf, das man gelöſt hat. Fragt man, wie kann derjenige, der v. 12 ſchreibt: „Und Moſeh redete mit Jehovah, die Iſraeliten hören mich nicht, wie ſollte mich Pharao hören, dazu habe ich eine ungelöſte Zunge, v. 30 wieder ſchreiben: „Und Moſeh ſprach vor Jehovah, ſiehe ich habe eine ungelöſte Zunge, wie ſollte Pharao auf mich hören?" ſo darf man mit noch mehr Recht fragen: wie kann einer, der aus der einen Urkunde abſchreibt, was v. 12 ſagt, aus einer andern noch einmal abſchreiben, was v. 30 ſteht? Wie? wenn ein Weltgeſchichtſchreiber aus dem einen Römer abſchriebe: Gallien iſt durch Jul. Cäſar den Römern unterworfen, und bald darauf aus einem andern: Gallien iſt durch Jul. Caſar römiſche Provinz geworden. Ein ſolches Compiliren gleichlautender oder widerſprechender Nachrichten aus verſchiedenen Quellen, womit die drei bekannten Urkunden-Hypotheſen bis ins Abentheuerliche gegangen ſind, war ein unmögliches Ding und wäre hier einzig und beyſpiellos [33]). Oder ſoll eine zweite ſpätere Hand geſchrieben haben, was v. 30 ſteht, ſo hätte doch einer, der ein Kapitel mit einem Zuſatze ergänzen wollte, vor allen Dingen erſt ſehen müſſen, daß dasjenige vermißt werde, was er hinzuzuſetzen hatte.

Außerdem aber wurde Vater bei ſeiner An-

---

33) Ilgen (Tempelarchiv S. 341) ſagt ſelbſt: daß das Trennen der Moſaiſchen Urkunden ein ſo eigenes und in ſeiner Art einziges Geſchäft ſey, daß keine Beſchäftigung der höhern Kritik damit verglichen werden könne. Wie unſtatthaft aber ſeine und ſeiner beiden Vorgänger Hypotheſen ſind, zeige ich im dritten Theile dieſer Schrift.

ſicht durch nichts, als durch ſeine Hypotheſe gehindert, v. 29, 30 eine neue Erſcheinung Gottes, einen neuen Befehl an Moſeh und eine abermalige Weigerung deſſelben anzunehmen, was wir aber nicht konnten (S. 86). Dann brachte Moſeh den Mangel an Beredſamkeit nicht zum zweiten-, ſondern gar zum dritten Mal als den Grund vor, aus dem er nicht gehen könnte, da er bereits IV, 10 Gott eingewendet hatte: ich bin je und je nicht wohl beredt geweſen, denn ich habe eine ſchwere Sprache und ſchwere Zunge. An ſich wäre dagegen auch nichts zu ſagen. Denn obgleich ihm Gott ſchon damals dieſe Bedenklichkeit genommen hatte, ſo könnte er doch ſo gut dreimal ebendaſſelbe eingewendet haben, als er es zweimal eingewendet hat. Es wäre ihm genau ſo gegangen, wie es andern Menſchen auch geht.

6.

Als Beweis für die Verſchiedenheit der Verfaſſer des Pentateuchs führt Vater Exod. XXXIII, 11 und Numer. XIII, 17 an. An jener frühern Stelle ſtehe: „Wann Moſeh wiederkehrte zum Lager, wich ſein Diener Joſua, der Sohn Nun, der Jüngling, nicht aus der Hütte“, und wer dies geſchrieben habe, von dem könne nicht auch herrühren, was die ſpätere erzähle, nemlich daß Joſua erſt jetzt von

Moſeh Joſua ſtatt Hoſea genannt werden ſey [34]). Allein ſchon daſſelbe Buch Numeri, worin dieſe Erzählung ſteht, hat bereits im eilften Kapitel v. 28 geſagt: „da antwortete Joſua, der Sohn Nun, Moſeh Diener, den er erwählt hatte.“ Auch ſchon im Exodus wird Moſeh Diener an einer frühern, als der von Vater angeführten Stelle Joſua genannt, XXIV, 13. Was folgt nun aus den drei frühern Stellen in Vergleich mit der vierten ſpätern? Daß Moſeh ſchon früher den Namen ſeines Dieners geändert, aber dies ſpäter und nachträglich erſt Numer. XIII erzählt habe, und zwar weil jetzt folgende ſchickliche Veranlaſſung dazu geweſen:

Joſua wird jetzt einer der 12 Kundſchafter, die nach Canaan geſchickt werden. Dieſe aber werden mit Namen, mit Angabe ihres Vaters und ihres Stammes aufgeführt, und ſo auch Joſua, aber noch wird er Hoſea genannt v. 9. Erſt nachdem ſie alle genannt ſind, kommt am Schluße des Ganzen (v. 17) die Bemerkung hinzu: dies ſind die Namen der Männer, die Moſeh ausſandte den Hoſea, den Sohn Nun, aber nannte er Joſua. Nannte er, muß aber überſetzt werden: hatte er genannt. Clericus und Dathe haben auch wirklich: vocaverat, und ſchon früher hatte Druſius angemerkt, man müſſe vajjikra als Plusquamperfectum nehmen, weil Moſch dem Chaskuni zu Folge den Hoſea ſchon Joſua genannt habe, da er ihn zu ſeinem Diener erwählt [35]). Ob er das nun aber grade jetzt, oder erſt ſpäter gethan habe, könnte uns hier gleichgeltend ſeyn; indeß iſt doch alles dafür, daß er ihn grade ſeit jener Erwählung anders zu nennen angefangen habe, weil man den Namen änderte, wenn jemand in die Dienſte eines andern trat [36]), oder ſonſt bei einer wichtigen Veränderung im Leben (unten XIII, XIV), dergleichen es für Joſua wirklich war, daß er von nun an Moſch Gehülfe und Vertrauter [37]), daher zuletzt ſein Nachfolger in der Anführung wurde.

---

[34]) S. 490 f.

Aber geſetzt auch, Joſua hätte ſeinen neuen Namen erſt bekommen, da er als Kundſchafter abgeſchickt wurde, ſo kann ihn doch Moſch ſchon bei frühern Begebenheiten mit dieſem ſeinem neuen Namen, der

---

35) Critica sacra T. I. part. II. Numer. p. 207 vergl. Fagius ebendaſ. p. 201. und v. Meyers Anmerk. zu d. St.

36) 1 Th. S. 219.

37) Joſua beſteigt Exod. XXIV. mit Moſeh den Horeb, während Aaron nebſt Caleb bei den Aelteſten bleiben müſſen.

ihm auch nachher immer blieb, aufgeführt haben, wenn er dieſe Begebenheiten erſt nach der Abſendung der Geſandten niederſchrieb. Schon de Mris ſagt nach Anleitung der jüdiſchen Erklärer Arama und Bechai: Moſeh habe bei den frühern Stellen bloß den Namen im Auge gehabt, den Joſua damals hatte als er ſchrieb, ausgenommen Numer. XIII. wo er Hoſea heiße, wo aber nun auch angemerkt werde, daß Moſeh ihm ſeinen Namen Joſua gegeben [58]). Solche Prolepſen ſind häufig, und werden auch von den Erklärern gewöhnlich als ſolche nachgewieſen. Das hier erklärendſte Beiſpiel iſt der Name der Stadt Chorma. Sie bekam ihn davon, daß Gott hier den Iſraeliten Sieg gab über die Canaaniter und ſie ſammt ihren Städten verbannte Numer. XXI v. 1 — 3 (vorher hieß ſie Zephath, Richt. I v. 17). Gleichwohl nennt Moſeh ſie ſchon Chorma, da umgekehrt die Canaaniter hier die Iſraeliten ſchlagen Numer. XIV. 45; folglich hat er, was Kap. XIV geſchah, erſt geſchrieben, nachdem geſchehen war, was Kap. XXI erzählt wird.

7.

In Exod. XVII v. 5 — 7 und Numer. XX. v. 8 — 13 ſieht Vater einerlei Begebenheit durch zweierlei Tradition an zwei verſchiedene Lokale verſetzt [39]). Nach der erſtern Stelle rechtet das Volk in Raphidim wegen Waſſermangel. Auf Gottes Befehl ſchlägt Moſeh mit dem Staabe auf einen Felſen und es kommt Waſſer heraus. „Daher hieß man den Ort Maſſa oder Meriba, um des Zanks willen der Kinder Iſrael, und daß ſie den Herrn verſucht hatten.“ Nach Numeri dagegen murren die Kinder Iſrael wegen Waſſermangel in Kadeſch, und hadern mit Moſeh. Gott befiehlt, er ſolle ſeinen Staab nehmen, und mit Aaron zu dem Felſen reden, der dann Waſſer geben werde. Moſeh ſchlägt mit dem Staabe zweimal auf den Felſen, und es kommt Waſſer. Daher v. 13: „Das iſt das Haderwaſſer (me meriwah), darüber die Kinder Iſrael mit dem Herrn haderten, und wo er ſich herrlich bewies an ihnen.“

---

[58]) Critica sacr. l. c. p. 220.

Aber war es möglich, daß in einer Wüſte zum zweiten Mal Waſſermangel eintrat, und daß die allzeit unzufriedenen Iſraeliten zum zweiten Mal murrten, was iſt dann dagegen zu ſagen, daß Gott bei gleicher Veranlaſſung auf gleiche Art durch ein Wunder half? War ja beiden Fällen ſchon ein dritter früherer vorangegangen, — denn ſchon in Mara war über Waſſermangel gemurrt worden Exod. XV, v. 23 — 25. Hier aber hatte Gott bloß deswegen anders geholfen, weil er hier anders helfen konnte. Hier fand man bitterſalziges Waſſer, und er verwandelte es in ſüſſes. Auſſerdem iſt es nicht einmal wahr, daß das Wunder in Raphidim ganz daſſelbe geweſen, wie das in Kadeſch verrichtete. Dort ſollte Moſeh mit dem Staabe auf den Felſen ſchlagen, hier ſollte er ſeinen Führer- und Wunderſtaab zwar mitnehmen, aber bloß zum Felſen reden —- ein Unterſchied beider Fälle, auf den Scheibel 40) aufmerkſam macht, den aber ſchon Münſter, Fagius, Druſius 41) und Calov 42) bemerkt haben. Das harte Volk, durch das erſte Wunder noch nicht vom Unglauben bekehrt, ſollte alſo durch ein noch größeres, — dadurch daß Moſes bloß redete zum Felſen — erfahren, wie Gott helfen will und helfen kann. Moſeh ſelbſt auch ſollte hiermit eine höhere Stufe des Glaubens betreten, er wählte aber hier das Mittel, deſſen Wirkſamkeit er bereits erfahren hatte, und ließ ſich nicht weiter hinauf im Glauben fördern.

---

[39]) S. 491 ff.

---

40) Unterſuchungen über Bibel und Kirchengeſchichte S. 128.

41) Critica sacra l. c. p. 323, 324, 325.

42) Biblia illustr. T. I. p. 540 ed. alter.

Aber wie geſagt, das Wunder zu Raphidim kann ein ganz gleiches mit dem zu Kadeſch geweſen ſeyn, und doch folgt daraus noch bei weitem nicht, daß hier einerlei Begebenheit von zweierlei Tradition an zwei verſchiedene Orte verlegt worden ſey. Unter einem und demſelben Volke, ſowie unter verſchiedenen und zu den verſchiedenſten Zeiten iſt einerlei mehrmals geſchehen, aber Niemand zweifelt z. B. deswegen, weil ein Pſeudo-Smerdes da geweſen, an falſche Sebaſtiane in der portugieſiſchen, an einen falſchen Friedrich Rothbarth in der teutſchen, an einen ſolchen Demetrius in der ruſſiſchen Geſchichte.

Anderswo gebraucht Vater die Begebenheit zu Kadeſch noch zu anderm kritiſchen Behufe [43]. Nach Genes. XIV, 7, 8 heiße Kades auch Een Mispat, d. i. Brunn des Rechtens. Es ſey alſo ein Name, der erſt, ſeit die Iſraeliten hier wegen Waſſermangel gerechtet und gehadert haben, entſtanden ſey, mithin ein Merkmal des ſpätern, nachmoſaiſchen Zeitalters der Geneſis abgebe.

Obgleich aber an der Stelle Numer. XX nichts davon ſteht, daß Kades Een Mispat genannt worden ſey, ſo könnte man doch zugeben, daß es ſynonymer Name von me meriwah geweſen ſey, aber dar-

---

43) S. 633.

aus, daß er ſchon vor Moſeh Zeit vorkommt, würde nun etwas ganz anders zu folgern ſeyn. Es giebt nemlich prophetiſche Ortsnamen, deren Weiſſagung nachher in Erfüllung geht, und ein ſolcher kann Een Mispat geweſen ſeyn. Moſeh kann entdeckt haben, daß jezt geſchehe, was der Name bisher angekündigt hatte, und nun durch den neuen, gleichbedeutenden Namen me meriwah die Bedeutung des alten beſtätigt und bekräftigt, zugleich aber auch ſie erläutert haben 44). Ebenſo war ja der Name Kades wirklich vorhanden, aber was er bedeute, wird erſt durch jenen Vorfall ſichtbar, und daher nun die Erklärung: das iſt das me meriwah, darüber die Kinder Iſrael mit dem Herrn haderten, und wo Er ſich verherrlichte an ihnen v. 13. Weil ſich aber Gott im höhern Grade hier verherrlicht hätte, wenn Moſeh gläubiger und gehorſamer geweſen wäre; ſo ergehen an ihn und Aaron die Strafworte: Darum daß ihr nicht an mich geglaubt habt, daß ihr mich verherrlichtet vor den Kindern Iſrael ꝛc.

Aber ich weiß wohl, daß dergleichen eigentlich

---

44) Denn Mispat kommt weder bei Moſeh, noch in dem ſpätern Sprachgebrauche mehr vor, es war ein zu ſeiner Zeit veraltetes, alſo jezt zu erläuterndes Wort. Daß es aber ſoviel heißen könne als Meriwah, leidet keinen Zweifel.

höhere Kritik vor dem Richterſtuhle der ſogenannt höhern nicht angehört wird. Daher für dieſe Folgendes:

Kades kann wirklich erſt ſeit dem durch Moſeh dort geſchehenen Wunder den Namen Mispat bekommen haben, muß aber ſein Gebrauch in der Geneſis darum in eine ſpätere, nachmoſaiſche Zeit gehören? Nein, Moſeh ſelbſt kann hier die Erklärung: Kades, das iſt Een Mispat, geſchrieben haben, und zwar die Worte: das iſt Eeen Mispat, als nachträglichen Zuſatz, den er erſt jetzt machen konnte, da er hier die für ihn perſönlich ſo wichtige Begebenheit (ſie iſt Urſach, daß er nicht ins gelobte Land kommt) erlebt hatte. Er trug alſo den neuen, bedeutenden Namen in der Geneſis nach, und wollte den Ort dadurch um ſo genauer bezeichnen. Ebenſo hat er in der Geneſis erſt ſpäter (nach Abſendung der Kundſchafter) zu dem ältern Namen Hebron nachträglich auch den jüngern Kiriath-Arba hinzugeſetzt [45]), und nicht anders konnte er erſt am Ende ſeiner Laufbahn die früher geſchriebene Erzählung von dem Manna mit dem Zuſatze ergänzen, daß die Iſraeliten 40 Jahre hindurch mit dem Himmelbrode geſpeiſt worden ſeyen Exod. XVI, 35. Daß er jetzt den Exodus überhaupt erſt geſchrieben, braucht man alſo mit Runge **) nicht anzunehmen.

---

[45]) 1 Th. Nr. III, 3.

8.

In dieſen Bemerkungen gegen die Kritiken Vaters, de Wette's und gegen alle übrigen, von denen in der Folge die Rede ſeyn wird, hebe ich aus den von ihnen angetaſteten Stellen der heiligen Schrift nur die ſchwierigern aus. Unter dieſe aber gehören vorzüglich die beiden Moſaiſchen Numer. XXXII v. 39 — 42, Deuteron. III v. 12 — 14, vergl. mit Richt. X v. 4, 5. 1 König IV, 13.

Moſeh gab nach Numer. a. a. O. den Rubeniten, den Gaditen und dem halben Stamme Manaſſe Beſitzungen jenſeits des Jordans. Auf dies hin brachen daher die Kinder Machir, des Sohns Manaſſe, in Gilead ein, und nachdem ſie die Amoriter vertrieben hatten, bekam Machir von Moſeh das Gilead. **Jair** aber, ein Urenkel Manaſſe's (1 Chron. II, 21) ging hin und nahm ihre (d. i. nach **Clericus**: der Amoriter) Flecken, und nannte ſie (oder: man hieß ſie) **Flecken Jairs**.

Auf dieſe Eroberungen kommt dann Moſeh in

---

46) bei **Calov** Bibl. illust. p. 386.

ſeiner Rede an die Iſraeliten zurück, und zwar ſo, daß er ſie nun beſtimmter bezeichnet Deuteron. a. a. O. „Die Hälfte des Gebirges Gilead, ſagt er, und ſeine Städte, gab ich den Kindern Ruben und Gad, das übrige Gilead und ganz Baſan, Og’ Königreich, gab ich dem halben Stamme Manaſſe, (auch) den ganzen Diſtrikt Argob zum ganzen Baſan, das wird genannt das Land der Rieſen. Jair, der Nachkomme Manaſſe's, nahm den ganzen Strich Argob bis an die Grenze der Geſſuriter und Maachatiter, und nannte ihn (oder man hieß ſie) nach ſeinem Namen das Baſan der Flecken Jair“ 47) bis auf dieſen Tag.

Dagegen aber wird Richt. a. a. O. erzählt, nach Abimelech habe Jair, ein Gileadit, Iſrael

---

47) So ſcheinen auch die LXX verſtanden zu haben, weil ſie überſetzen: και ἐπωνομασεν αὐτο την Βασαν Αὐωθ Ιαειρ. Nicht ſo genommen, bleibt die Conſtruction wegen אתם es (eigentl. ſie, die eroberten Landſtriche) äußerſt ſchwierig. Zwar müßte nun בָּשָׁן eigentlich punktirt ſeyn בָּשָׁן, aber ſiehe unten Nro XII die Bemerkungen über die Worte: Moſeh hat uns das Geſetz geboten. Auch könnte man hier Appoſition annehmen, und überſetzen: und nannte es Baſan, Jairs Flecken.

22 Jahre gerichtet, er habe 30 Söhne auf 30 Eſelfüllen gehabt und 30 Städte, die heißen **Flecken Jairs** bis auf dieſen Tag, und liegen in Gilead." Demnach alſo würde die heilige Schrift den Urſprung des Namens **Chavvoth Jair** einem ältern und einem jüngern Jair zugleich beilegen.

Nun meint **Vater**, es habe weit mehr für ſich, daß dieſer Name von dem Richter, als daß er von dem ältern Jair herkomme, und die ſpätere Begebenheit ſey im Pentateuch nur in die Moſaiſche Zeit hinaufgerückt worden, wornach denn die beiden Moſaiſchen Stellen ein Merkmal ſpäterer Zeit tragen [48]). Aeltere Kritiker haben hier, wie in ähnlichen Fällen (oben S. 73) bloße Interpolation angenommen, ohne dem Pentateuch ſelbſt deswegen ſeine Aechtheit abzuſprechen [49]).

Jahn hält aber nur die Stelle im Deuteronomium für ein Einſchiebſel, und macht, um die in den Numeri zu retten, zwiſchen ihr und der Stelle in den Richtern den Unterſchied, daß in erſterer ge-

---

48) S. 635 f.

49) **Jahns Einleit. ins Alt. Teſt.** 1. Th. §. 10. S. 63. Clericus dissertat. de scriptore Pentateuchi 17. p. XXXIV.

ſagt werde: Jair habe den Flecken ſeinen Namen beigelegt, in letzterer aber nur, daß man ſie ſo zu nennen pflege. Aber es iſt doch auch an letzterer nur gar zu deutlich, daß man die Flecken auch von dem jüngern Jair Chavvoth Jair genannt habe. Zu beachten iſt dagegen Jahn, wenn er weiter ſagt: Wohl könne ein Nachkomme des alten Jair zur Zeit der Richter wieder den Namen Jair geführt haben, was ja auch ſchon dadurch wahrſcheinlich iſt, daß dieſer ein Gileadit war und ſeine Städte in Gilead lagen. Vergebens wendet Vater [50]) ein, daß der jüngere Jair doch wohl nicht dieſelben Oerter beſeſſen haben könne, welche der ältere erobert habe. Denn hatte er grade dieſelben? Er beſitzt 30 Städte, der ältere aber hatte deren 60, nach Deuteron. III, 4. Joſ. XIII, 30., 1 Chron. II, 23, 1 König. IV, 13. Und was wird nun aus dieſem Unterſchiede der Anzahl wohl zu ſchließen ſeyn? Daß die 60 Städte des ältern Jair an die Heiden gekommen und ihnen geblieben waren, bis zur Zeit der Richter ein Nachkomme deſſelben von dem alten Erbe ſoviel wieder bekam, daß es 30 Städte ausmachte, und dieſe nun nach ihm von neuem Chavvoth Jair hießen. So erklärt ſchon Michaelis [51]), und beweiſt

---

50) S. 645.

51) Anmerkungen zum Alt. Teſt. 5 Th. S. 116. Vgl.

weiſt mit der Parallelſtelle 1 Chron. II, 22, daß die Beſitzungen des ältern Jair wirklich von den Heiden erobert worden ſind. Dieſe Stelle nemlich überſetzt er, Segub zeugete Jair, der 23 Städte im Lande Gilead hatte; aber die Geſchurener (Geſchur) und die Syrer (Aram) nahmen ihnen die Dörfer Jairs ab, Kenath und ihre Töchter, zuſammen 60 Städte [52]. Ebenſo hatte aber ſchon Caſtellio überſetzt: Jairis vicos Jaireos eripuerant Gessuraei et Syri, videlicet Canatham et ejus colonias, oppida 60. So verſtanden, iſt nun die Stelle ohne alle Schwierigkeit, und der Sprachgebrauch לקח מאת פ, einem (eine Stadt) wegnehmen, ſie von ihm erobern, beſtätigt ſich durch Deuteron. III, v. 4. Nach Luthers Ueberſetzung: er kriegte aus denſelben (von den 23 Städten aus) [53]) Geſchur und Aram, würde Aram zum Namen einer Stadt werden, der doch anderswoher nicht bekannt iſt, und Geſchur wäre von den Iſraeliten erobert worden, obgleich es Joſ. XIII, 11 — 13 aus-

---

auch Hezels und v. Meyers Anmerk. zu Richt. X, 4, und das Exegetiſche Handbuch zu Joſ XIII, 30.

52) 12. Th. S 154. Vergl. Hezels Anmerk. zu d. St.

53) Daß מאתם dann hier nicht im rechten genus ſteht, würde keine Schwierigkeit machen.

drücklich heißt: daß dieſe nur bis an die Grenze von Geſchur und Maachath erobert haben, und die Bewohner von Geſchur nicht vertrieben worden, ſondern unter ihnen wohnend geblieben ſeyn. Außerdem hätte der ältere Jair anfangs nur 23 Städte gehabt; und dann noch 60, oder doch ſoviele hinzuerobert, daß dieſe mit jenen 60 ausgemacht hätten, wovon doch die beiden Moſaiſchen Stellen nichts wiſſen. Jetzt aber ſagen die Chroniken vielmehr: Jair hatte (ſpäter nur) 23 Städte; die Havvoth Jair, 60 an der Zahl, *hatten* ihm[54]) die Geſchurener und Syrer entriſſen[55]). Erſtere waren dann entweder neue Eroberungen, die er nach dieſem Verluſte gemacht, oder er hatte ſie nach Moſeh Lebzeiten zu den 60 Havvoth hinzuerobert, und ſie waren das einzige Beſitzthum geweſen, das ihm geblieben.

---

54) Eigentlich *ihnen*, aber Jair iſt collectiviſch für das Haus Jair, Jairiten. Ebenſo grade an derſelben Moſaiſchen Stelle Deuteron. III, 4, wo לקח auch mit מאת conſtruirt iſt: „Es war keine Stadt, die wir *ihnen* (מאתם) nemlich dem Og (dem Hauſe Og) nicht wegnahmen. So iſt auch *Machir* in den Moſaiſchen Stellen zu verſtehen. Machir ſelbſt konnte damals nicht mehr leben.

55) Vajjikkach nemlich iſt mit *Caſtellio* durchs Plusquamperfectum zu überſetzen.

Daß aber ein ſpäter Abkömmling des ältern Jair gleichen Namen gehabt mit dieſem ſeinem Vorfahren, iſt eine gewöhnliche Erſcheinung, da in den Geſchlechtsregiſtern die Namen der Urgroßväter in denen der Urenkel wiederkehren [56]). Außerdem aber könnte man auch annehmen, daß ſobald die 60 Flecken den Heiden abgenommen und dem Hauſe Jair wieder zugefallen ſeyen, der alte Name Chavvoth Jair wiederhergeſtellt worden ſey und jetzt erſt der Richter Jair den Namen ſeines Ahnherrn angenommen habe. Denn es muß etwas gewöhnliches geweſen ſeyn, daß der Erbe oder Beſitzer überhaupt denſelben Namen bekommen hat, von das Erbe oder Beſitzthum führte. Z. B. Kalebs Sohn heißt Hebron, und die Stadt dieſes Namens war dem Hauſe Kalebs bei der Eroberung von Canaan zugefallen [57]). Nach Joſ. XV v. 56 iſt Jiſreel eine der Städte, die dem Hauſe Juda zugetheilt worden waren, und 1 Chron. IV v. 3 kommt ein Jeſreel als Stammhaupt der Judäiſchen Stadt Ethan und als Nachkomme Juda's vor. Ebenſo iſt Gedor aus Juda's Stamme Chron. a. a. O. v. 4, bei Joſua a. a. O. v. 58 Name der Stadt Gedor in eben-

---

56) Simonis Onomast. p. 17. vergl. 1 Thl. S. 106. und über den Namen Dieterich Grimm zum Liede von Hildebrand und Hadubrand S. 64 ff.

57) 1 Th. III, 3.

dieſem Stamme. Vergl. noch die Namen Siph Chron. v. 16 und Joſ. v. 24 und Jithnan Joſ. v. 23, mit Ethnan Chron. v. 7. Kann nun nicht auch Machirs Sohn Gilead erſt ſo genannt werden ſeyn, ſeit den Machiriten Gilead zugefallen war, da doch nicht umgekehrt Land und Gebirge Gilead von ihm als Haupte der Machiriten den Namen bekommen haben kann. (Denn als geographiſcher Name war er ſchon durch Jakob aufgekommen Genes. XXXI v. 47)[58]. Nennt dann Moſeh ſchon vor der Eroberung des Landes den Sohn Machirs Gilead, Numer. XXVI v. 29, ſo iſt das nach Nr. 7 S. 103 zu erklären. Auch können beide Namen propheriſche ſeyn; denn zufällig war es gewiß nicht, daß Machirs Sohn eben ſo hieß wie das Land, das ihm zufiel[59].

---

58) Dieſer umgekehrte Fall ſcheint beim Namen der Stadt Hezron Statt zu haben. Sie war einer der Orte, die bei der Eroberung Canaans dem Stamme Juda zufielen, und bei Joſ. XV v. 25 wird ſie im Verzeichniß derſelben aufgeführt mit der Erklärung: Das iſt Hazor. Letzteres nun ſcheint der alte, ſchon vorgefundene Name geweſen, und von den Eroberern in Hezron umgebildet worden zu ſeyn, damit er dem Namen von Juda's Enkel Hezron Genes. XLVI, 12, Ruth IV, 18 vollends gliche.

59) Auf die eine oder die andere Art iſt auf Vaters Einwurf S. 645 geantwortet und auf das, was Geſenius Hebr. Wörterb. unter Gilead ſagt.

Noch wendet Vater ein, es herrſche zwiſchen den beiden Moſaiſchen Stellen ſelbſt kein Einverſtändniß, ſondern mancherlei Verwirrung, ohne jedoch zu ſagen, worin dieſe beſteht. Wir wollen beide genauer gegen einander halten:

Deuteron. III v. 13 ſagt Moſeh: er habe das übrige Gelead und das ganze Baſan, Ogs Königreich, dem halben Stamme Manaſſe gegeben, vergl. v. 10. In den Numeri XXXII v. 39, 40 wird dagegen erzählt, Manaſſe's Nachkomme habe Gilead erobert, ohne daß Baſan genannt wird; allein v. 33 war doch geſagt worden: „Moſeh gab den Gaditen, Rubeniten und dem halben Stamm Manaſſe Sihon, das Reich des Amoriter-Königs, das Reich Og, des Königs in Baſan, das Land ſammt den Stätten nach ſeinem Umfang, die Städte des Landes rings umher.“ Folglich muß nach dieſer Stelle das übrige Gilead gleichbedeutend ſeyn mit Baſan in ſeinem ganzen Umfange. Einmal nemlich muß Gilead als allgemeinerer Name Baſan mitbegriffen haben, wie er denn im weiteſten das ganze Land öſtlich vom Jordan bedeutet [60]). Auch die gleich unten S. 122 erklärte Stelle aus dem erſten Buche der Könige wird dies beſtätigen. Zweitens iſt umgekehrt Baſan, als der reichſte und fruchtbarſte Theil der ganzen Gegend, auch wohl als derjenige, der die meiſten Beſitzungen der Manaſſiten in Gilead in ſich faßte, ſtatt Gilead überhaupt genannt worden61). Unterſchieden ſind ſie indeß offenbar Joſ. XIII v. 11 und v. 30, 31, aber ob das grade auch Deuteron. III v. 10, 13, kann zweifelhaft ſeyn, da man in den Worten Gilead vechol habbaschan das ve als vau exegeticum nehmen und überſetzen kann: das übrige Gilead, nemlich Baſan; wie Reland Joſ. XVII, 1 gethan hat.

---

[60]) Geſenius hebr. Wörterb. S. 159.

Ferner ſteht Numer. XXXII, 40, 41, Moſeh habe dem Hauſe Machir Gilead gegeben, das dann Beſitz davon genommen; Jair aber, ein Sohn (Ururenkel) von Manaſſe 1 Chron. II, 21, 22, habe die von ihm ſo genannten Flecken Jair eingenommen. Wo dieſe gelegen, — daß ſie ebenfalls zu Gilead gehört haben, inſofern dies Land im engern Sinn Baſan bedeutet, ſagt wieder die Stelle im Deuteronomium beſtimmter. Nemlich Kap. III v. 13 heißt es: „dem halben Stamme Manaſſe gab ich Gilead und (oder: nemlich) das ganze Ba-

---

61) Quamvis negare nolim forsitan Basan regionem uti praecipuam nominari, omissis aliis, quae nomine Gilead indicantur. Relandi Palaest. p. 201.

ſan, und zum ganzen Baſan die Gegend Argob"; und v. 14 folgt die Bemerkung, daß leztere (die Gegend Argob) von Jair erobert worden ſey und nach ihm Baſan Chavvoth Jair genannt Argob war demnach identiſch mit Chavvoth Jair und dieſes der neuere, dem Diſtrikt jezt gegebene Name [62]), oder was hier einerlei iſt, die Flecken Jair lagen in Argob [63]). Ebendas folgt auch aus Deuteron. III v. 4. Denn da die Chavvoth Jair 60 Städte ausmachten, ſo ſteht hier Argob als Appoſition zu dieſen, indem es heißt: „Da gewonnen wir alle Städte Ogs, und es war keine, die wir ihm nicht genommen hätten, ſechszig Städte, (nemlich) die ganze Gegend Argob des Königreichs Og in Baſan." Aus dieſer Stelle aber erhellet ferner, daß Argob einen Theil von Baſan ausgemacht habe, was denn auch von Reland, Geſenius u. A. anerkannt wird [64]).

---

[62]) Man änderte bei dieſen Eroberungen auch ſonſt die Namen Numer. XXXII v. 38, 42.

[63]) Maſius zu Joſ. XIII, 30 in den Criticis sacris T. II part. I p. 317. Reland a. a. O. Geſenius unter Argob.

[64]) Doch zu Folge den Worten: „und zum ganzen Baſan gab ich ihm Argob" Deuteron. III. 13, muß man es auch davon unterſchieden haben, entweder als ſpäter hinzugekommenes oder umgekehrt als Stammland, von dem

Deutlich ſteht dies auch 1 B. König. IV, v. 13: „er hatte die Gegend Argob, welche in Baſan liegt, beſtehend aus 60 Städten; und da Argob identiſch iſt mit Havvoth Jair, ſo ſagt ſtatt deſſen das Buch Joſua: „die Flecken Jair, die in Baſan liegen, 60 Städte, XIII, 30 [65]). Ja Argob muß Baſan im engern Sinn bedeutet haben [66]), da Deuteron. III. 14 geſagt iſt: „und man nannte das Argob nach ſeinem Namen Baſan Chavvoth Jair"; oder wenn man lieber will: „man nannte nach ſeinem Namen das Baſan (d. i. dieſen von Jair eroberten Theil von Baſan, dies Baſan im engern Sinn) Chavvoth Jair."

---

aus Baſan erobert worden war. Aehnlich England mit Wales u. A.

65) Immer machen die Chavvoth Jairs oder das Argob 60 Städte aus. Chavvoth ſollte man daher nicht durch Flecken, Dörfer, Zeitlager überſetzen, ſondern durch Wohnſitze. Dies war, wie ich anderswo zeigen werde, ſeine allgemeine und urſprüngliche, jene waren die ſpeciellen und abgeleiteten Bedeutungen. Der Name bedeutete alſo ohngefähr: Jairsheim, Jairsweiler, Jairsruh, Jairsleben.

66) Wenn es das Stammland des ganzen Reichs war (Anmerk. 64), ſo erhellet, wie es dieſen engern Sinn hat haben können.

Gewiß würde auch Vater die Moſaiſchen Stellen anders beurtheilt haben, wenn er nicht zwiſchen Argob und den Chavvoth Jair einen Unterſchied gemacht hätte. Aus ihnen ſelbſt hat er ihn indeß nicht gefolgert und nicht folgern können, ſondern er beruft ſich hier auf 1 König. IV, 13, wo freilich zwiſchen beiden unterſchieden wird, wenn man mit Luther überſetzt: Bengeber war Pfleger oder Verweſer zu Ramoth in Gilead. Er hatte die Flecken Jairs, des Nachkommen Manaße's in Gilead, und hatte die ganze Gegend Argob, die in Baſan liegt, 60 große Städte. Aber wäre dieſe Ueberſetzung, mit der Michaelis, Caſtellio und die Uebrigen bis zu de Wette und v. Meyer übereinſtimmen, auch die richtige, ſo könnte doch Vater aus einer Nachricht in den Büchern der Könige nichts gegen die Richtigkeit derſelben, wie ſie an Moſaiſchen Stellen lautet, folgern, da er nach ſeiner kritiſchen Anſicht ebenſo gut mit dem Pentateuch gegen die Bücher der Könige beweiſen könnte, wenn es die Hypotheſe grade ſo mit ſich brächte. Oder könnte nicht auch beides wahr ſeyn, — könnte nicht zu Moſeh Zeit Argob und Chavvoth Jair ein und daſſelbe Land, aber im Salomoniſchen Zeitalter zwei neben einander liegende Gegenden bezeichnet haben? Denn bleibend iſt oft der Name eines Landes, wandelbar ſeine geographiſche Bedeutung, z. B. Achaia 1) bei Homer 2) vor 3) nach der Oberherrſchaft der Römer über Griechenland, oder Burgund 1) ſeit ſeiner Stiftung bis zu ſeinem Untergange durch die Franken 2) als Königreich Burgund oder Provence 3) als Königreich Burgund, von Odo geſtiftet 4) als Arelat, 5) Neuburgund. Allein jene Ueberſetzung iſt nicht die richtige. Man fange nicht mit dem zweiten lo einen neuen Satz an und überſetze: Er (der Pfleger) hatte (auch) den Diſtrikt Argob, ſondern man beziehe dies lo nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auf ſeine nota relationis אשר. Dann heißt die Stelle auch ohne ſonſtige Schwierigkeit: Bengeber hatte die Flecken Jairs, des Nachkommen Manaſſe's, welchem (Jair) in Gilead der Diſtrikt Argob in Baſan, 60 Städte, gehört hatten; jetzt ſagt ſie folglich nichts anders, als was wir aus den Moſaiſchen und andern Schriftſtellen ſahen: Jair, der ältere, hatte die Chavvoth Jair, die vorher Argob hießen und aus 60 Städten beſtanden. Eine Notiz aus der Geſchichte der Vorzeit giebt hiermit der Verfaſſer, veranlaßt durch den Namen der Chavvoth Jair, die Salomos Beamter verwaltete, die aber nun nicht mehr, wie vormals, die 60 Städte begriffen. (Nur 30, ſahen wir, enthielten ſie ſeit dem Richter Jair). Wie er daher die Städte beſchreibt, ſo gehören ſie genau in die Moſaiſche Zeit. Vermauert ſind ſie und haben eherne Riegel, und Deuteron. III v. 5 wird von ihnen geſagt: alle dieſe 60 Städte waren feſt, mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln. Ohne Zweifel auch hatte der Verfaſſer grade dieſe Moſaiſche Stelle vor Augen, indem er die Notiz aus der Vorzeit gab. Zugleich auch folgt nun aus den Worten: welchem (Jair) in Gilead der Diſtrikt Argob, der in Baſan liegt, gehört hatte", was wir nach S. 117 aus dieſer Stelle im Buch der Könige folgern wollten, nemlich daß Gilead im weitern Sinn Baſan mit umfaßte. Doch dies iſt auch daraus deutlich, daß Ben Geber die Chavvoth Jair von Ramoth in Gilead aus adminiſtrirt, wo ja nach Richt. X v. 4, 5 auch die 30 Chavvoth des jüngern Jair lagen.

(Wird fortgeſetzt).

XI.

Der Pfahl im Fleiſche.

Unter dem Pfahl im Fleiſche, dem Engel Satans, der ihn mit Fäuſten ſchlägt, damit er ſich ſeiner hohen Offenbarungen nicht überhebe, verſteht Paulus (2 Kor. 12 v. 7) geiſtliche Anfechtungen [1], —

---

[1] So nach **Luther** und Andern. Viel zu wenig wäre es, bloß heftige Reizungen zur Wolluſt darunter zu verſtehen,

Anfechtungen der höchſten Art, dergleichen nur der haben kann, der ſich hoher Offenbarungen, — großer Gnadenbezeugungen überheben könnte. Hier iſt eine der Stellen, über die keine Exegeſe, ſondern nur eignes Erfahren und Erleben den wahren Commentar geben kann.

Warum aber heißt dieſe geiſtliche Anfechtung ein Pfahl, ins Fleiſch gegeben?

Spitze, Pfahl, Splitter, Spieß bedeutet das griechiſche Wort (σκόλοψ), deſſen ſich der Apoſtel bedient, und es ſteht bei den altteſtamentlichen Helleniſten öfter da, wo das Hebräiſche Dorn hat [2]). Ein Stachel und ſtechender Dorn alſo iſt die Anfechtung, womit das Fleiſch, d. i. der ganze natürliche

---

oder wie Andere wollen, Schmerzen des Leibes oder Krankheiten (man hat ſogar an zwey beſtimmte, an Kopfſchmerzen und an den morbus iliacus gedacht). Nach noch Andern ſoll Paulus damit äußere Verfolgungen gemeint haben, und nach wieder Andern die peinliche und beunruhigende Rückerinnerung an die Feindſchaft, womit er Anfangs die Heiligen verfolgt hatte, ſiehe Eraſmus und Zegerus in den Critic. sacr. T. VII part. I p. 1359, 63, Calov Bibl. illustr. Nov. Test. T. II p. 518.

2) Die Stellen ſiehe bei Grotius in den Criticis sacr. a. a. O. p. 1360 und Calov a. a. O. p. 518.

Menſch angetaſtet wird [3]), damit dieſer ſich nicht überhebe des Geiſtes, ſondern vielmehr nun deutlicher und ſchärfer erkenne, als er vor der Erleuchtung wiſſen konnte, wie arm, elend, verlaſſen und entblößt der Menſch ohne die Gnade iſt. Geiſtlicher Hochmuth aber iſt aufs innigſte Eins mit dem Sicherſeyn und Schlummern, wie umgekehrt der, und nur der, der ſtets über ſich wachet, ſich prüft und erkennet, oder wie die Myſtiker es ausdrucken, ſeine Seele vor Gottes Augen ſtets in den Händen hat, der wahrhaft Demüthige iſt. Wer daher ſchläft und ſich dünken läßt, er ſey etwas, da er doch nichts iſt, den wecket der Stachel der Anfechtung aus dem Schlummer, damit er ſich erkenne und ſehe, wie gefährlich er ſtehet. Wachen aber, und was damit Eins iſt, in dem Gebäte ohne Unterlaß leben, bewahret vor der Anfechtung; denn, ſagt der Herr ſelbſt, wachet und bätet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet.

Darum bedeutet der Dorn der Anfechtung den Stachel, der wach und wacker erhält. So nemlich ſchon nach der Herleitung der Worte für Spitze, Dorn, Stachel, Nagel u. dgl., die uns alſo hiermit

---

3) Vergl. die Parallelſtelle Galat. IV v. 14: „Und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleiſch, habt ihr nicht verachtet.“

einen Beweis geben, wie geiſtig die frühere Sprache, wie groß alſo das Licht geweſen ſey, das den Urvätern zu Theil geworden iſt, aber ſpäter ſich in Finſterniß verwandelt hat.

Nemlich קוץ, Dornen, kommt von קיץ Hiphil erwachen, auch יקץ, zweitens iſt שמיר, ein gewiſſer Dornſtrauch, arab. سَمُر, der ägyptiſche Dornſtrauch, اسمر, die Lanze, مسمار, der Nagel, abgeleitet von שמר bewachen 4), سمر, des Nachts mit einander plaudern, alſo wachen 2) durchnageln; wohin auch gehört מסמרים oder משמרות, Nägel, und deſſen Wurzel סמר, emporſtehende Haare haben, סָמָר, borſtig, haarig. Denn Worte für borſtig ſeyn ꝛc. werden auch von emporſtehenden ſpitzigen und ſtacheligen Dingen gebraucht z. B. φριττω, vom Emporſtehen der Haare, Lanzen, der Aehren, daher frit, das oberſte, ſpitzige Theil der Aehren. Ebenſo horreo und *horresco*, wovon daher horreum, die ſtachelige Gerſte, hordeum, die Scheune, wie שערה Gerſte von שער haarig, rauh ſeyn; vergl. χοιρος.

---

4) Schon in den Urkunden der Geſchichte leitete ich die beiden Nomina koz und schamir von den genannten Verbis für wachen, aber wie gemeiniglich in dieſem Buche, irrte ich in der Hauptſache.

das borſtige Schwein, χηρ, lat. heres, Stachelſchwein, franz. herison, herisser.

Drittens kömmt סיר sir, pelviſch shira, koptiſch suri, der Dorn, von سَهر sahira, ſyr. sehar, wachen[5]), das verwandt iſt mit שור, schur, shur, worauf merken, umherſchauen, lauern, urſpr. wachſam ſeyn, bewachen. Viertens gehört hierhin ارق araka, wachen, اراك arach, ein dorniger Baum, ἀρκ - ευθος, der ſtachelige Wacholder[6]). Denn ebenſo bedeutet der teutſche Name für dieſen Strauch Wache-Baum, vom altdeutſchen der oder deru Baum (wovon auch Holder und Hollunder, apholderu, Apfelbaum ꝛc.), auch im Arabiſchen iſt عرعر ar-ar, Wacholder, verwandt mit עור erwa-

---

5) Indem Verba mit mittlerm Radikal he häufig auch Verba ע"ו = ע"י ſind 1 Theil. S. 91 Roſenmüllers Scholia zu Jeſ. I v. 21 2te Ausg.

6) Ark iſt die Wurzel, ευθος die Bildungsendung ſtatt der bei Vegetabiliennamen ſehr häufigen ινθος (z. B. τεϱεβινθος, ἀψινθος, ὑακινθος). Jene verhält ſich zu dieſer ähnlich wie βυθος, βαθος zu βενθος, σπειδω zu σπενδω, ſeit zu ſint, παθειν zu πενθειν ꝛc. ꝛc.

chen. Endlich شاك, mit Dornen ſtechen, dornig ſeyn, 2 Conj. mit Dornen umzäunen, שיך umzäunen überhaupt. Davon شوك hebr. שֵׂךְ, der Dorn, שׂךְ, Dorn, Hecke, *σηκος*, ein umzäunter Ort, שיח, Geſträuch, ſyr. die dornige Tamariske, als verwandt mit شاح (שיח) 3te Conj. ſich hüten, vorſichtig ſeyn urſpr. wachen [7]) 2) Mühe und Sorgfalt auf etwas wenden, hebr. 1te Conj. nachdenken, beſonders über religiöſe Gegenſtände, alſo geiſtlich wachſam ſeyn 3) ſeufzen, klagen, urſpr. ſorgen und bekümmert ſeyn. Weil die Ziſchlaute mit den Guttural- und Gaumlauten, und namentlich שׂ, שׁ mit ח alterniren [8]), ſo kommt von dieſer Wurzel in letzterer Bedeu-

---

7) So heißt obiges שׁמר in der 2ten Conj. ſich hüten. Taabata Scharra (Michaelis arab. Chreſt. S. 66. 2te Ausg.) ſagt mit dem von شاح abgeleiteten Nomen: wenn Schlaf ſeine Augen zunähet, ſo bleibt ihm ſein vorſichtiges (wachſames) Herz Wächter.

8) Beiſpiele ſtehen im 1ten Th. S. 74 f. Andere ſind: شكل (1te und 4te Conj.) und حكل (4te und 8te Conj.); חכלילי, der rothe, entzündete Augen hat, als von Schultens (bei Geſenius) verglichen mit شكل, entzündete Augen haben; صغلع hebr. צפרדע', bei Golius (im Appendix) auch خبلع; شكل und عكل

Bedeutung das ſyr. ܡܚܘܚܐ, von langwierigem Kummer angegriffen. Denn auch in der Bedeutung Dorn iſt die Wurzel חוח vorhanden, nemlich als חוח, Dorngeſträuch, ſyr. und arab. Schlehdorn, חח der Dorn als Agraffe, und weil Dorn, Spitze und Zahn häufig Bedeutungen Eines Worts ſind, شاح ſelbſt daher auch heißt: die Kinnlade bekommt die Seiten-Zähne, ſo gehört zu choch, chach das pelviſche kaka Zähne, grönländiſch kakkorpok, mit den Zähnen nagen, kigut der Zahn, platd. Geigeln, Zahnfleiſch; ferner κακτος, eine ſtachelige Pflanze, entweder die Kardone oder die Artiſchocke. Das genannte grönländiſche kigut heißt auch Steinhaufe, denn oft bedeuten die Worte für Spitze und Zahn auch Hügel, Berg [9]), ſowie auch Kopf, und ſo ſind zu vergleichen: quichua: kaka. fetu: coqua. grönl. kakak, der Berg, Sereres: coque, beetjuan: kohho Kopf, grönl. kakakpok, auf dem Kopfe tragen, kangak, Kopf, kangek Vorgebirge, kango Eisberg, manding. kung Kopf. Endlich wie ſich obiges griechiſche Wort für Artiſchocke (Erdſchocke) aus der Gutturalform choh, chak, kak erklärt, ſo das teutſche Schocke aus der Form mit dem Ziſchlaute: شاخ schach, sach, zu der auch gehören: Zacke, σικχη, Franzen, urſpr. Zähne, Zacken, (wie unſer Spitzen und das franz. dentilles, nebſt ακανθη, Dornen, ακανθες, bei Heſych. Verbrämung) pelv. sakina, Meſſer, lapp. sagge, ein hölzerner Nagel.

---

[9]) Vergl. צן, zen, Dorn, שנן schanan, ſchärfen, שן schen, Zahn, chineſ. shan, Berg, im Schriftcharakter bei Barrow grade wie im hebräiſchen ש shin, schin (Panth. aller Rel. S. 441) teutſch Zahn, Zinn, Zinne ꝛc., hebr. seneh, Dornſtrauch.

XII.

Der Eingang
zu
Moſeh Seegen
über
die Stämme Iſraels.
Deuteron. XXXIII, v. 1 — 5.

Eine Meſſianiſche, und darum auch eine ſchwierige Stelle! Die, wie ſchwierige Stellen gewöhnlich, nicht nur mancherlei Erklärungen, ſondern auch voreilige Aenderungen in der Leſart veranlaßt hat [1]). Ich ſetze ſie nach de Wette's Ueberſetzung her:

---

1) Worüber man ſich am beſten bei Vater im Commentar zum Pentateuch S. 344 — 361 unterrichten kann.

1. Und das iſt der Seegen, womit Moſeh, der Mann Gottes, die Kinder Jſrael ſegnete, vor ſeinem Tode.

2. Und er ſprach:

Jehovah kam von Sinai,
Und ſtieg ihnen auf von Seir,
Er glänzete vom Berge Paran,
Er kam mit heiligen Myriaden,
Zu ſeiner Rechten die Starken
Er liebet deine Stämme, Jſrael.

3. Alle ſeine Heiligen ſind bei dir,
Sie bleiben bei deinem Zug,
Er übernimmt deine Leitung!

4. Das Geſetz hat uns Moſeh geboten
Und Beſitzung ward der Gemeine Jakobs.

5. Und Er iſt König über Jſrael,
Wenn ſich verſammeln die Häupter des Volks
Zuſammt den Stämmen Jſraels.

Fürerſt nun folgende Bemerkungen über einiges Einzelne, die uns im Gange der eigentlichen Erklärung zu ſehr unterbrechen würden.

1) Ueber lamo, ihnen, in den Worten: er iſt ihnen aufgegangen von Seir v. 2. Weil es ſich auf nichts Vorhergehendes bezieht, ſo hat man dafür lieber lanu leſen wollen, wornach denn die

LXX, der Syrer, die Vulgata und Onkelos uns überſetzt haben. So geändert, entſpricht es zwar dem lanu im 4ten Verſe, aber wir haben darum gar nicht Urſache, die gewöhnliche Lesart zu verlaſſen, von der außerdem hier keine hebräiſche Handſchrift und Ausgabe abweicht.

Vater 2) hält es für das pleonaſtiſche Dativpronomen, und meint, auch Saadias möge es ſo angeſehen haben, da er überſetze: Er ließ ſein Licht leuchten. Demnach nimmt er zugleich lamo, die poetiſche Pluralform, in der ſingularen Bedeutung ihm, ſich, die es, jüdiſchen und chriſtlichen Grammatikern zu Folge, zuweilen wirklich hat 3). Aber warum ſollte es hier nicht, wie gewöhnlich, ihnen bedeuten? Denn recht wohl kann es auf das erſt v. 3 folgende ammim, Völker, Iſraels Stämme, d. i. die Gemeinde des Herrn, bezogen werden, weil von Per-

---

2) a. a. O. S. 347.

3) Geſenius Lehrgeb. der hebr. Spr. S. 221 vergl. S. 216 macht ſie ſtreitig. Aber ſie begünſtigende Analogieen ſind: sibi, ſich, ihm, ſich, ihnen, se, ſich, ihn, ſich ſie, das teutſche ſich (er ſchadet ſich, ſie ſchaden ſich), das böhmiſche ſe; das attiſch-poetiſche νιν, ihn und ſie, μιν ihn, und bei den alexandriniſchen Dichtern ſie.

ſonen oder Gegenſtänden öfter ſchon durch die Pronomina er, ſie, ihn, ihnen ꝛc. geſprochen wird, obgleich ſie ſelbſt erſt nachher namhaft gemacht werden. So in der arabiſchen Poeſie 4), und ſo im Hebräiſchen ſelbſt 5).

2) Ueber esch-dath, Feuer des Geſetzes v. 2. Viele Codices und mehrere Ausgaben ſchreiben es als Ein Wort 6), das dann auf mehr als eine Art anders punktirt, und verſchieden ausgelegt wird 7). Wir bleiben auch hier bei der gewöhnlichen Lesart, und bei den gewöhnlichen Bedeutungen der beiden Worte.

Hat man nun erſtens nicht verſtehen können, in welchem Sinne das Geſetz Feuer des Geſetzes genannt ſeyn ſolle, ſo leſe man, was hierüber die Ausleger zur Berlenburger Bibel ſagen: „Ein feuriges Geſetz iſt die Liebe, welche

---

4) vergl. Arabiſche Chreſtomathie von Roſenmüller, Anmerk. S. 66 zu dem Gedicht: Hatem an ſein Weib, und das daſelbſt aus Reiske Angeführte.

5) Rosenmülleri Schol. Jes. VIII, 21 p. 346 ed. alt., Geſenius a. a. O. S. 739 f.

6) Jahns Varianten zu d. St.

7) Vater a. a. O. S. 347 ff.

alles, was im Menſchen vom Menſchen ſich befindet, verzehren und vernichtigen ſoll. Denn ſo lange deſſen noch etwas übrig bleibt, ſo kann er nicht heilig ſeyn. Dieſes feurige Geſetz machet eben die Heiligen, und es kann kein Heiliger heilig ſeyn, ohne durch dies feurige Geſetz zu gehen; welches daher, ob es gleich in Anſehung der unbußfertigen Sünder nichts als ein tödtender Buchſtabe des Fluchs und der Verdammniß iſt, das Gottes Zorn und Feuereifer verkündet und einpräget, gleichwohl in Anſehung der Glaubigen nichts als Licht und Liebe, Seegen und Leben iſt, ob es gleich auch dann das Gericht mitbringt, welches ihnen mehr lieb als leid ſeyn muß. Denn es iſt nichts anders als der genaue Wille des Vaters, wodurch die Sünde von dem Menſchen geſchieden werden ſoll, gleichwie durch die Hitze des Feuers die Härtigkeit der Metalle aufgelöſt und ſie von den Schlacken befreiet und geläutert werden. Zu dem Ende zündet es das Herz an, und verwandelt alles, was ſich darin von eigner Liebe befindet, in Aſche." — Das Geſetz nemlich ſteht zwiſchen der Sünde und der Gnade mitten inne. Durch das Feuer des Geſetzes wird das Gewiſſen geweckt und ſuchet die Gnade der Vergebung; es wird zweitens getrieben, das Geſetz zu erfüllen und heilig zu werden wie Er heilig iſt; erkennet aber in dem feurigen Kampfe um Reinheit, daß nur durch die Gnade Heiligkeit kommen kann. Das Geſetz alſo treibet, Chriſtum den

Tilger der Sünden und der Sündhaftigkeit zu ſuchen. In dem Feuer des Kampfes und der Noth, das von ihm angezündet wird, verbrennet Jedermanns Werk (ſein Eigenthum, ſein Selbſt, ſein eigen Wirken und Wollen), daß er deſſen verluſtig werde, er ſelbſt aber gerettet, doch nicht anders als wie durch dies Feuer 1 Kor. III v. 13. Das Geſetz iſt das Wort Gottes, und dies das Schwerd des Geiſtes Epheſ. VI, 17, lebendig und kräftig und ſchärfer denn kein zweiſchneidig Schwerd Hebr. IV, 12, das Schwerd ſeines Mundes, womit Er gegen den Feind kriegt Offenb. II, 16. Darum hatte der Cherub vor dem Paradieſe das flammende Schwerd, denn er iſt der Cherub des Geſetzes, das gegeben iſt durch der Engel Geſchäft *) und das auch Moſeh auf dem Sinai unter Blitz und Donner empfieng. Es trat zwiſchen die Sünde und das Paradies; nur durch ſeine Flammen hindurch führt der Weg in dieſes zurück, bis wir frei werden von ihm, und Gerechte, denen kein Geſetz mehr gegeben iſt. Schon da Gott mit Abraham den Bund errichtete, der ein Vorbild war von dem Geſetzesbunde am Sinai, fuhr eine Feuerflamme zwiſchen den Stücken des Bundesopfers hindurch,

---

*) Hierüber und über die etymologiſche Bedeutung von Cherub ſ. Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 219 ff.

Genes. XV. anzudeuten, daß des Geſetzes Feuer das einzige Mittel ſey, den natürlichen Menſchen vom geiſtlichen zu ſcheiden, und dieſen paradieſiſch zu machen.

Zweitens hat man gegen *dath*, Geſetz, als moſaiſches und als hebräiſches Wort überhaupt, Einwendungen gemacht; aber mit Unrecht. Es iſt zwar ein chaldäiſches Wort, und kommt daher erſt bei Daniel, Ezra und im Buch Eſther vor; allein ſehr wohl kann es dennoch ſchon ein Wort der höhern Sprache Moſch ſeyn. Die Dialekte nemlich haben ſich in den Vorrath, den die ſemitiſche Urſprache an Worten, Formen und Bedeutungen hatte, getheilt. Der eine hat dies Wort, dieſe Form und Bedeutung zu den gewöhnlichen gemacht, der andere jene; aber öfter iſt das im Hebräiſchen aus dem gewöhnlichen Gebrauche verſchwundene noch in dem Sprachgebrauche der höhern Rede übrig geblieben [9]. Wohl kann alſo in einem der andern Dialekte ein Wort zu gewöhnlichem Gebrauche dienen, im Hebräiſchen aber ein ſeltenes, bloß im höhern Style gebrauchtes, und nur einmal vorkommendes Wort ſeyn. Von den vielen Beiſpielen giebt uns grade unſere Stelle einige, nemlich v. 2 athah, das im Hebräiſchen nur in der höhern Sprache unſerer Stelle, der Propheten und Pſalmen vorkommt, im Arabiſchen, Syriſchen und Chaldäiſchen aber das gemeine Wort für kommen iſt, ſtatt daß das im Hebräiſchen gewöhnliche bo aus dem ſyriſchen Dialekte ſich ganz verloren hat. Ferner v. 3 chabab, lieben. Es kommt grade wie dath, nur an unſerer Stelle vor, iſt aber im Arabiſchen ein gewöhnliches, in Proſa und Poeſie gebrauchtes Wort, ebenſo im Syriſchen. Desgleichen das ebenfalls nur hier (v. 3) vorkommende tachab, wovon gleich unten. An ſich alſo ſteht dem dath als moſaiſch-poetiſchem und nur hier vorkommenden Worte gar nichts entgegen. Alles aber wäre dagegen, wenn es ſich auch im Chaldäiſchen nicht als Wort der ſemitiſchen Urſprache befände, ſondern erſt ſpäter aus dem Perſiſchen in dieſen Dialekt gekommen wäre. Dann könnte es freilich noch kein moſaiſches Wort ſeyn. Es iſt alſo die Frage: kann es kein urſprünglich ſemitiſches Wort ſeyn?

---

[9] Vergl. meine Abhandlung de vocabulorum enantiosemia

Man hat es in Verwandſchaft geſetzt mit dem perſ. dad, Gerechtigkeit, Recht, pelviſch dadha, dadestan, zendiſch daetie; armeniſch *dat*, judicium, und als Wurzel von dieſen allen das perſ. *dadan*, geben, ſetzen, befehlen, augenommen 10). Aber

---

10) Lorsbach Archiv der morgenl. Literatur 2 Th. S. 279, Michaelis suppl. ad lex. hebr. p. 487, deſſen spi-

dieſe ſeine Verwandſchaft mit Worten der neu- und der beiden altperſiſchen Sprachen beweiſt noch nichts gegen ſeinen ſemitiſchen Urſprung, da eine ſehr große Zahl Worte der leztern (der pelviſchen und zendiſchen) Sprache, umgekehrt aus der ſemitiſchen Urſprache abgeleitet ſind 11), (daher ich auch das פרדס im Hohenliede als ſemitiſches Wort verheidigen kann). Auch dann noch nicht brauchte es ein urſpr. perſiſches Wort zu ſeyn, wenn ſeine Wurzel im Semitiſchen nicht ebenſo wie im Perſiſchen nachgewieſen werden könnte; denn von zwei Sprachen, die aus einer und derſelben Urſprache Worte empfangen haben, kann die eine die Wurzel ſammt Derivaten, die andere nur eines oder mehrere der leztern beibehalten haben. Allein auch im Semitiſchen ſelbſt iſt von dath eine Verbalwurzel nachzuweiſen.

Das perſiſche Verbum daden heißt, wie geſagt, außer befehlen (urſpr. Geſetze geben, verordnen) auch ſetzen und geben, und leztere waren ſeine anfänglichen Bedeutungen. Aus der Bedeutung des

---

cileg. geogr. exter. part. II. p. 87. Geſenius Wörterb. S. 212.

11) Ein ziemlich langes, aber bei weitem nicht erſchöpfendes Verzeichniß derſelben habe ich gegeben in Chriſt im Alten Teſt. 3 Th. S. 270 — 286.

Setzens nemlich war hier die des Geſetzgebens und Verordnens abgeleitet, wie in andern Sprachen. Im Griechiſchen ſagt man νομον τιθημι, ich gebe ein Geſetz, eigentlich ſetze es, und von τιθεω in ſeiner Grundform θεω kommen θεμις, das Recht, Geſetz und θεμα das Geſtellte, Geſetzte, der Satz, ſowie im Teutſchen Geſetz und Satzung von ſetzen. Auch ſagt man im Griechiſchen νομος κειται, das Geſetz iſt gegeben, eigentlich es liegt, d. h. iſt gelegt, geſetzt. So latein. lex, das Geſetz, von λεγω im med. ſich legen, liegen, λεχος latein. lectus Bett, Lager, teutſch legen, liegen, Lage. Oder statuere, hinſtellen, feſtſetzen, verordnen. Die zweite Grundbedeutung geben iſt mit der des Setzens in dieſem perſiſchen Verbum beiſammen, wie in den beiden hebräiſchen *schith* und *nathan*. Erſteres bedeutet ſetzen, ſtellen, legen 2) geben, und lezteres umgekehrt 1) geben 2) ſtellen, gleich dem hebräiſchen und chaldäiſchen יהב. So ſagt man im Böhmiſchen: gieb es dorthin ſtatt leg' oder ſtell' es dorthin. In der Umgangsſprache ſowohl hoch- als platdeutſcher Mundarten wird dafür geſagt: thu' es dahin, er hat es in den Kaſten gethan, daher auch hinzuthun ſtatt hinzuſetzen, wofür im Lateiniſchen hinzugeben (addere). Denn außer geben iſt auch thun und machen mehrmals mit ſetzen Ein Wort. Z. B. grade das ſchon angeführte θεω, τιθεω ſetzen, ſtellen, bedeutet in der poetiſchen Sprache wozu machen, und iſt auch Ein Wort mit dem teutſchen ich thue, infinit. θεειν, teutſch thuen engl. do. Ferner die ebenfalls genannten hebräiſchen Verba schith und nathan 1) ſtellen, ſetzen, 2) wozu machen, 3) thun, (in der Redensart: Wunder thun: schith oth, nathan mopheth), oder schaphath, ſetzen, legen, mit schalom, Frieden ſchaffen oder geben, und im Arabiſchen dschaala, ſetzen, legen, machen, thun. Jener griechiſch-germaniſchen Wurzel θεω, thu, engl. do fehlt auch drittens die Bedeutung geben nicht. Dann aber lautet ſie δοω, lat. do ich gebe, böhm. dat geben (wo das t nicht zur Wurzel gehört, ſondern den Infinitiv bildet, daher:) da er giebt, dam ich gebe, griech. διδωμι, ſanskrit. dodami. Zuſammen machen daher θεω, thu, do, δοω die Wurzelform, und das perſiſche daden, geben, ſetzen, iſt die erweiterte und abgeleitete, nebſt dem mandingoiſchen dada, machen [11].

Nun gehört das mehrgenannte hebräiſche Verbum schith, shith, ſetzen, ſtellen, legen, wozu machen, geben, zu Einer Familie mit folgenden Worten, inſofern ſie erſtens ſtellen, ſetzen, legen bedeuten: ſetten, ſitten, hochteutſch ſetzen, ſitzen; koptiſch siti liegen (bei Vater im Mithridat verglichen mit dem ſanskridan. shede); latein. situs gelegen, und Lage, sedeo, ſitzen, sido, ſich ſetzen, liegen bleiben, sedo, zur Ruhe (zum Sitzen und Liegen) bringen, ſtillen, machen daß etwas ſich legt (wie λεγειν, legen, ληγειν, ſich legen, aufhören); lappiſch sita, sidho, Wohnſitz (sedes) böhm. sednjit mit se, ſich ſetzen, lettiſch sudejo, er ſaß, paphiſch σατινη, Wagen urſpr. Sitz (wie la chaise, oder wie das hebr. mercab, der Wagen, im Hohenliede der Sitz in der Sänfte), teutſch Sattel, platd. Sadel, der Sitz auf dem Pferde. Zweitens inſofern ſie die abgeleiteten Bedeutungen, Geſetz, Gewohnheit, Geſetz geben, verordnen, befehlen, wollen, haben. Dieſe ſind vorhanden 1) in Geſetz und Satzung, von ſetzen und ſatzen, von welcher Form Luthers: er ſatzte ſich iſt. 2) Sitte, Gewohnheit urſpr. Geſetz 13), von der genannten platdeutſchen Form ſitten, ſitzen, ſetten, ſetzen, bei Ulphila satjan, ſetzen, sat, er ſaß, 3) in den lappiſchen Worten: sato, Geſetz, Befehl, sittot, wollen, kanariſch sitta, telugiſch und tamuliſch sittam, der

---

[11] Außer dada habe ich in Mungo Parks mandingoiſchem Wortverzeichniſſe viele aſiatiſche und europäiſche Wurzeln gefunden.

---

13) Wie mos, Wille, Sitte, Regel, Verordnung, Geſetz, und das hebr. thorah Geſetz, Art und Weiſe, derech Weg, Weiſe, Gottes Wille und Geſetz.

Wille, 4) vielleicht auch in Sizza, dem Namen für die Bücher Veda, inſofern dieſe das göttliche Geſetz heißen. Drittens inſofern die Worte für ſetzen und legen auch Kleider anziehen bedeuten, wie mettre, ſtellen, legen, ſetzen, mettre un habit. ein Kleid anziehen, teutſch es anlegen, hebräiſch sum. ſtellen, legen, Kleider anziehen. Denn unſere Wurzel als hebräiſches shith wird auch vom Anlegen des Schmucks gebraucht (Exod. XXXIII, 4), und in der Form סות bedeutet ſie ein Kleid. So kommt εἷμα, das Gewand, von εἵω, ἕω, kleiden, und dies Verbum iſt (irre ich nicht, von Riemer) mit Recht für Ein Wort gehalten mit ἕω, ſtellen, ſetzen.

Dieſem Worte suth zu Folge hat alſo das hebräiſche, mit den Worten der angeführten Sprachen zu Einer Familie gehörende Verbum die beiden Formen shith und suth (ע״י und ע״ו), die ja auch bekanntlich in ſo genauer grammatiſcher Verwandſchaft ſtehen, und auch ſonſt bei den meiſten unregelmäßigen Verbis ע״ו bei einander ſind, z. B. bei lin und lun, übernachten, sum und sim ſetzen. Und von dieſen beiden Formen iſt nun, inſofern ſie auch duth, dith ausgeſprochen worden, unſer dath, Geſetz, Verordnung, das abgeleitete Nomen, und entſpricht hinſichtlich ſeiner Bildung ganz dem ebendaher derivirten שִׁית shath. Dath iſt alſo ganz ſemitiſchen Urſprungs. Nur iſt noch die Frage, wie sith, suth, auch dith, duth ausgeſprochen ſeyn könne.

Die Ziſchlaute sch (שׁ) sh (שׂ), s (ס) alterniren nicht nur mit einander, ſondern auch mit d (ד) z. B. שד schad, shad, die Mutterbruſt, heißt auch דד, dad das hebräiſche שֶׁ oder שֵׁ, welcher, iſt im Aramäiſchen די oder דְ; סיר sir, pelv. shira, koptiſch suri, der Dorn, heißt im Platdeutſchen Döre und im Hebräiſchen ſelbſt mit Verdoppelung dar-dar; כחש cachasch, ableugnen, verleugnen, iſt eins mit כחד cachad und auch bei Geſenius damit vereinigt 14): ספר saphar ſchreiben, hat, wie ich erwies, auch die Form דבר dabar gehabt 15); das hebr. נוס, nus, iſt im chald. nud und im Hebr. ſelbſt als Nomen nod; im Arabiſchen iſt داد dada דוד, dud) oder dajjada (2te Conj. von דיד did), gleichbedeutend mit ساس sasa (שׁוּשׁ schusch) in der 2ten, und mit سيس sajisa (שׁישׁ) in der 1ten Conj. Sie werden von Getraide, Kleidern, Wolle, Speiſen, Schaafen gebraucht, die Motten, Würmer und Ungeziefer haben, daher ihre Derivata; دود dud, ein Wurm, سوس, sus, Korn-

---

14) Hebr. Wörterbuch S. 4[illegible].

15) Christus im Alt. Teſt. 2 Th. S. 15 ff.

wurm und Kleidermotte, hebr. סָס sas, ſyriſch soso, griech. *σης*. So auch جمس und جمد. Und dieſe Alternation beider Laute in שית, סות und דית finden wir nun auch bei dieſem Worte ſelbſt, inſofern es, wie dath, Geſetz, Sitte heißt, in der lappländiſchen Sprache, aus der wir die Worte sita, sidho, Wohnſitz, såto, Geſetz, Befehl anführten: denn Sitte, ſchwed. sid, heißt in ihr did oder didha, und im Perſiſchen ديدن 16).

Der zwiſchen sch, sh, s und d vermittelnde Laut iſt ת, th t. Denn er wechſelt mit beiden. Wo z. B. die übrigen Griechen th ſprachen (*παρθενος*), hatte der lakoniſche Dialekt ein s (*παρσενος*), oder im Engliſchen wird z. B. nothing ausgeſprochen noshing, und wo das hebräiſche ein ש hat, da haben die beiden aramäiſchen Dialekte häufig, und der arabiſche zuweilen ת, wie שׁוב schuw, chald. thuw, ſyr. thow, arab. thawa. So *πρασσω* und *πραττω*, meſſen, Maaß und meten, laſſen und laten, das und dat engl. that, dies und düt ꝛc. ꝛc. Zweitens alternirt das th und t mit d, z. B. immer

im

---

16) Schon Ott Frank (Commentt. phaosoph. p. 254) hat von dieſem perſiſchen unſer teutſches Wort hergeleitet.

in Werten des hoch- und des platdeutſchen Dialekts (thun, doen) u. ſ. w. 17). Daher es denn Worte giebt, die mit allen dieſen Lauten ausgeſprochen werden, wie obiges שַׁד schad. Mutterbruſt, chald. thad, ſyr. th'do. hebr. auch דַּד dad (wie im Perſiſchen) griech. τιτθη, platd. Titte (Zizze), franz. teton, platd. auch Duddel; رغد ragida. Ueberfluß haben an Gütern des Lebens, رغس ragasa, mit Gütern des Lebens bereichern, رغث ſaugen (indem auch ſonſt Brüſte, Ueberfluß, Reichthum, Bedeutungen Eines Worts ſind z. B. im latein. uber, fruchtbar, reichlich, reich, als substant. Mutterbruſt, im griech. οὖθαρ Euter 2) Fruchtbarkeit.

So wechſeln dann auch in unſerm Worte leztere beiden Laute, inſofern ſie die End-Wurzelkonſonanten ſind; denn vergleiche das zendiſche daetie nebſt dem armeniſchen dat und chaldäiſch- und hebr. dath, mit dem pelwiſchen dadha und dad, das latein. situs mit

---

17) Chriſt. im Alt. Teſt. a. a. O. und Bibliſche Unterſuch. 1 Th S. 237 f Vergleiche auch שחט schachat, tödten, ſyriſch verderben, ſchänden, hebr. auch Gold verfälſchen, שחת schachath 3te Conj verderben שחד schachad im Derivato schochad, Geſchenk, womit man beſticht, eigentlich verdirbt, wie latein. corrumpere, verderben und beſtechen.

sedeo, sido, das lappiſche sato mit sidho und didha, did, das koptiſche sili mit dem ſanskrid. sedhe, das ſchwediſche sid mit dem teutſchen Sitte. Daher erſcheint nun von neuem die Wurzel, von der dath kommt, als eine ſemitiſche: nemlich im Verbum יסד jasad, das eine Form סוד sud vorausſezt, indem die unregelmäßigen Formen פ״י ſämmtlich aus der ältern ע״ו entſprungen, und ſehr häufig auch noch mit dieſen zuſammen ſind, z. B. sum und jasam ſetzen, legen, tow und jataw gut ſeyn, zur bedrängen und jazar bedrängt ſeyn, gur und jagor fürchten ꝛc. 18). Dies Verbum nemlich vereinigt die Bedeutungen des Setzens, Legens und des Geſetzgebens beide in ſich. Der erſtern nach heißt es im Arabiſchen einem etwas unter den Kopf legen, im Hebräiſchen aber gründen urſpr. ſetzen, legen, wie θεμελιον, Grund-

---

18) Einige Verba ע״ו formen daher ihr Hiphil wie die Verba פ״י, und alle ihr Hophal. Doch braucht lezteres nicht nothwendig aus dieſer Verwandſchaft der beiderlei Formen, noch mit Geſenius aus der Transpoſition des ו erklärt zu werden. Wie nemlich in den Verbis ע״ו auch übrigens dadurch, daß der Stamm einſilbig wird, der hiermit in offene Silbe tretende kurze Vokal der Präformativen ſich verlängert, ſo hier. Weil הֵשִׁיב zu הֵשַׁב wurde, ſo mußte lezteres nun nothwendig הושב heißen.

lage, von θεω ſetzen, θεμα, das Geſetzte, der Satz, oder wie grade auch von unſerm Worte שית, schith, ſetzen, das Nomen שָׁת, schath, chald. schith, die Grundlage kommt. Auch hat es ſitzen bedeutet, daher ſein Derivatum סוד sod, Seſſion, Sitzung, eine Verſammlung Rathſchlagender, das aber auch von jener verlornen Urform sud ableitbar iſt. Zweitens der Bedeutung Geſetzgeben nach ſteht יסד, Pſ. 119 v. 152 zuſammen mit עדות, Geſetze, grade wie im Griechiſchen τιθεναι mit νεμεν, und heißt alſo Geſetze ſtellen, Geſetze geben. Allein ſtehend bedeutet es anordnen, einen wozu beſtellen (wie lezteres Wort von ſtellen, ſetzen), im Piel verordnen, befehlen Eſth. I, 8, und grade, wie es mit dieſen Bedeutungen jene des Gründens vereinigt, ſo כון 4te Conj. 1) feſtſtellen, ſtellen 2) einen wozu beſtellen, anordnen, 3) gründen. Heißt nun lezteres Wort auch richten und im Paſſiv. recht, geziemend ſeyn, ſo ſind auch hier die Bedeutungen des Setzens und Geſetzgebens beieinander, indem richten, Recht und Geſetz verwandte Begriffe ſind; daher mischpat (von schaphat richten) ſowohl das Gericht, die Rechtſache, das Recht, als auch Geſetz, Anordnung, und gleich den Worten Sitte, mos, torah, (Anmerk. 13) Gewohnheit, Gebrauch, Art und Weiſe bedeutet.

3) Wie paſſen die Worte: das Geſetz hat uns Moſeh geboten, in eine Rede, die Moſeh

ſelbſt ſpricht? **Bertholdt** zählt ſie unter die nicht-moſaiſchen Stellen, indem er ſie für eine erläuternde Notiz über die Perſon Moſeh nimmt, durch die ſich der Concipient ganz beſtimmt von Moſeh ſelbſt unterſcheide 12). Aber welchem Concipienten hätte es wohl einfallen können, in eine Rede von Moſeh etwas über Moſeh einzuweben, und noch dazu eine Notiz, die da ſagt, was alle wußten, die den Pentateuch geleſen und nicht geleſen hatten? Dies wäre doch wohl ebenſo, als wenn jemand hinter das Proömium von Homers Odyſſee die Notiz eingerückt hätte: Homer war der διος ποιητης, und nun das eigentliche Epos anfienge, wie hier nach jenem Schluß der Eingangsworte der eigentliche Seegen über die Stämme anhebt. Nicht einmal als anfängliche Randanmerkung, die nachher in den Text gekommen wäre, ließen ſich die Worte denken, da doch ſelbſt für einen, der fortlaufende Marginalien zum Pentateuch geſchrieben hätte, nicht die kleinſte Veranlaſſung war, grade hier am Rande beizumerken: das Geſetz haben wir von Moſeh ꝛc.

Andere haben bei **Moſcheh** בְּ ſupplirt und überſetzt: das Geſetz hat er (Jehovah) uns **durch** **Moſeh** gegeben; ſo daß alſo Moſeh hier nur ſpräche, wie

---

19) **Einleitung ins Alt. u. N. Teſt.** III Th. S. 772.

gewöhnlich, z. B. der Herr redete mit Moſeh, ſtatt mit mir. Aber eine ſolche Ellipſe halte ich mit Vater 20) für ganz unerweislich. Das בְ als mit oder durch wird zwar oft ausgelaſſen, aber doch nur bei Sachen z. B. in der Redensart: mit dem Schwerdte verderben 21). — Kennicot meinte, Moscheh ſey fehlerhaft geſchriebene Wiederhohlung des folgenden Moraschah, und Geddes wollte es ganz ſtreichen 22). Vater endlich ſagte, es ſey immer noch petitio principii, daß Moſeh dies Lied ſelbſt geſungen und könne nicht Argument ſeyn. Aber wie ſollte dann derjenige, der die Ueberſchrift hinzuſetzte, nicht durch dieſe Worte abgeſchreckt ſeyn, es in derſelben dem Moſeh zuzueignen und zu ſagen: Dies iſt der Seegen Moſeh, und er ſprach.

Der Wahrheit näher kommt Coccejus, wenn er meint, Moſeh habe die Rede nicht in ſeinen, ſondern in Worten derer abgefaßt, denen er das Geſetz gegeben, — der zukünftigen Iſraeliten; und er

---

20) a. a. O. S. 360.

21) Man könnte indeß Predig. XII v. 11 anführen, wo nach Luthers und Anderer Ueberſetzung בעלי für בבעלי ſteht; aber dieſe Stelle iſt anders zu verſtehen, wie ich anderswo zeige.

22) a. a. O. S. 359.

ſpreche, wie dieſe ſagen würden, wenn ſie erfüllet ſähen, was hier von Jehovah ausgeſagt wäre 23). Nemlich Moſeh ſpricht in hohem prophetiſchem Geiſte, er ſchauet die zukünftige Gemeinde, und ſchauend lebt er in ihr. Seine Perſönlichkeit, ſein Ich, gehören nicht mehr ihm, ſondern dem Ganzen an, und er weiß ſich nur als Gemeinde des Herrn. Darum ſagt er, ſich ſelbſt nur noch als hiſtoriſche Perſon nennend und kennend: Das Geſetz hat uns Moſeh geboten. So ſchauend iſt er nun als Prophet zugleich das geiſtigſte Vorbild von dem, was die Gemeinde einſt werden ſoll. Denn ſie ſoll durch Einen Geiſt zu Einem Leibe — zum Leibe Chriſti, — zu dem allgemeinen Menſchen 24) werden, in welchem Alle durch Liebe zu Einem geworden, obgleich jeder ſeine Beſonderheit und Individualität behalten hat und ewig behalten wird; ſo wie ſchon jetzt im Stande des Gefallenſeyns jeder, ohnerachtet der ſtrengſten in ihm beſtehenden Individualität, die Sünde des erſten Adams in der Erbſünde nur als ſeine eigne kennt und als ſolche ſie ſich zurechnet, alſo inſofern dem Weſen und Seyn, obgleich noch nicht dem Bewußtſeyn nach, im

---

23) Opp. T. I. ad ultim. Mos §. 1546.

24) dem homme general, wie St. Martin es nennt, ſ. Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 20 ff.

allgemeinen Menſchen exiſtirt 25). Im Stande des Falls richtet und verdammt er ſich nach dem allgemeinen Menſchen, im Stande der höchſten Wiedergeburt iſt er gerecht werden durch Leben und Lieben in dem Einem Leibe der Gemeinde, wo jedes Ich im Weſen und Geiſte nur als Wir lebt und erkennt, und wie hier Moſeh im Vorbilde, nur Wir ſagt, wenn er auch ſein Ich in dritter Perſon nennt.

Eine der allertiefſten altteſtamentlichen Stellen enthalten alſo dieſe Worte Moſeh; aber ſo erklärt, werden ſie den meiſten ein wenig zu myſtiſch lauten, und deswegen nothwendig (denn Myſtiſches kann nicht zugelaſſen werden) einer andern Auslegung bedürfen. Ehe dieſe denn aber zu einem der oben genannten Erklärungsmittel greifen, mögen ſie dafür folgendes anhören:

Nemlich torah zivvah lanu Moscheh kann man auch überſetzen: Er (Jehovah) gebot uns das Geſetz Moſeh. Dann iſt torah durch zivvah lanu von ſeinem Nomen Moscheh, mit dem es im conſtruirten Status ſteht, getrennt: und iſt das grammatiſch

---

25) Ebendaſ. S. 18 ff. und Vorrede zu Leben und aus dem Leben merkw. Chriſten S. XXIV vergl. Marheinecke Chriſtl. Dogmatik §. 247 S. 190.

möglich? Schon kam dieſer Fall Genes. VII v. 6 in Frage, wo ebenfalls ſteht: hammabbul hajah majim, die Fluth kam des Waſſers. Eichhorn hielt dieſe Stellung der Worte gradezu für unhebräiſch; es paßte aber auch grade zu ſeiner Urkundenhypotheſe, wenn dem zu Folge majim als in den Text geſchlichene Randgloſſe weggeſtrichen werden durfte 26). Beſcheidener ſagte hier aber Vater bloß, eine ſolche Trennung des regierenden Nomen vom regierten ſey vielleicht ohne weiteres Beiſpiel 27). Aber Geſenius hat ſolcher Stellen mehrere entdeckt, und unter ſie nun ohne Bedenken die aus der Geneſis angeführte aufgenommen. Zwei ſtehen im Jeſaias, eine dritte bei Hoſea, eine vierte im Hiob, und aus Sylveſter de Sacy bemerkt er noch, daß dieſer Gebrauch auch im Arabiſchen, in der Poeſie und in Eidesformeln, Statt habe 28). Mir ſelbſt ſind dann nur in der kurzen Zeit, da ich hierauf aufmerkſam geworden bin, noch folgende vier Beiſpiele vorgekommen: Jes. I v. 13 chodesch v' schabbath *kro mikra* lo uchal *aven* vaazarah, Neumonden, Sabbath, Verſammlungen der Nichtigkeit halten und Zuſammen-

---

26) Einleitung ins Alt. Teſt. 2 Th. §. 424. S. 345.

27) Commentar zum Pentateuch 1 Th. S. 63.

28) Lehrgebäude der hebr. Spr. S. 675.

künfte mag ich nicht; denn gehört hier aven als Genitiv zu mikra, ſo entſpricht Verſammlung der Nichtigkeit, leeres, nichts bedeutendes Zuſammenkommen, genau dem vorhergehenden minchath schaw', Opfer der Nichtigkeit, leeres Opfern; — Genes. XLIX, v. 3, Ruben, *bechori* attah *cochi*, Ruben, du biſt der Erſtgeborne meiner Kraft. So bechori mit cochi verbunden, hat der Satz ſein genaues Parallel im gleichfolgenden: vereschith oni; und der Erſtling meiner Stärke 29). — Genes. XXVII, 5, eth *bigde* Esav b'nah haggadol *hachamudoth*, die Kleider Eſau's, ihres ältern Sohns, der Köſtlichkeiten, d. i. die koſtbaren Kleider Eſau's; denn hachamudoth gehört hier als Genitiv zu bigde als ſeinem regens, wie in den Redensarten: kele hachamudoth, Gefäße der Koſtbarkeiten, lechem hachamudoth, koſtbare Speiſe, isch hach., ein werthgehaltener Mann. — Genes. XXIV. 27 *badderech* nachani Jehovah *beth* ache adoni, der Herr hat mich geführt auf den Weg zum Hauſe der Brüder meines Herrn, eigentlich: des Hauſes der Brüder meines Herrn 30).

---

29) bechori iſt ſtatt b'chor; hat alſo nicht das ſuffixe, ſondern das paragogiſche i. das häufig dem status constr. angehängt iſt (Geſenius a. a. O. S. 546 f.). In dem angeführten Kapitel der Geneſis ſelbſt ſteht ebenſo osri ſtatt oser v. 11 und b'ni ſt. ben.

30) badderech ſollte eigentlich b'derech heißen, aber ebenſo

Aber wenn torah mit Moscheh im Genitivverhältniſſe ſtände, müßte es dann nicht ſeine conſtruirte Form torath haben? Nothwendig nicht. Denn bekanntlich hat die Sprache die conſtruirten Formen des Regens bloß deswegen gebraucht, weil vermittelſt ihrer das im Genitivverhältniß eintretende genaue Zuſammenſprechen beider Nomina leichter wurde, als vermittelſt der abſoluten Formen. Wurden aber, wie in jenen Fällen, die beiden Nomina durch dazwiſchentretende Worte getrennt, ſo konnte mit der Urſache auch die Wirkung aufhören, und nothwendig war wenigſtens jezt die conſtruirte Form nicht mehr. Auch glaube ich Genes. XLI, 29, ein Beiſpiel nachweiſen zu können, wo ſie dann wirklich nicht genommen iſt: schewa *schanim* baoth *sawa*: Sieben Jahre kommen des Ueberfluſſes (ſieben Jahre des Ueberfluſſes kommen), wo alſo *schanim* ſtatt *schne* ſteht. Lezteres wird in dem gleich folgenden schewa *schne* raaw (ſieben Jahre des Mangels) denn auch wirklich gebraucht, und ſpricht ſo für die Richtigkeit unſerer Erklarung. Ueberhaupt

---

ſteht in obiger Stelle der Geneſis hammabbul majim ſtatt mabbul hammajim. Auch wohl in andern Fällen ſteht der Artikel vor dem Nominativ ſtatt vor dem Genitiv. So vielleicht in caeth chajjah, zur Zeit der Niederkunft ſ. 1 Th. S. 19. Namen-Etymologen haben öfter auf dieſen Fall gebauet.

bricht ja auch die Regel, daß vor dem Genitiv nur die leichter ausſprechbaren Formen des Regens Statt finden müſſen, an den Worten der 9ten Deklination, wo es ganz umgekehrt Regel iſt, daß die längere eintrete (z. B. חֹזֶה stat. constr. חֹזֵה), desgleichen an denen der 7ten, wo der kurze Vokal nur ausnahmweiſe ſtatt des langen gebraucht iſt. Endlich hat ja ſelbſt in dem gewöhnlichen Falle, da der Genitiv unmittelbar auf den Nominativ folgt, lezterer keine conſtruirte Form. Aeltere Grammatiker haben dieſe enallage stat. absol. pro constr. angenommen 31), und es möchte auch nicht gelingen, die Fälle: chemah appo. die Gluth ſeines Zorns (ſtatt chemath appo), majim lachaz. Waſſer der Trübſal (ſt. me lachaz) anders zu erklären. Grade ein ſolcher Fall iſt ja nun in dem unmittelbar folgenden: moraschah kehilath Jaacob. Beſitzthum der Gemeinde Jakobs, wo es auch heißen müßte moraschath 32). Daher kann auch das oben vorgekommene Basan chavvoth lair, (das Ba-

---

31) z. B. Glassius philol. sacr. III. tract. I. p. 686. ed. Bud.

32) Vater will hier daher durch Emendiren helfen (er will morasch geleſen haben) S. 361. Doch darf man hier לְ ſuppliren, wie man auch gethan hat, und überſetzen: für die Gemeinde.

ſan der Flecken Jair), wohl ſeine jetzige Punktation behalten (S. 110).

4) v. 3 Sie ſitzen, oder nach Michaelis, ſind hingeſtreckt zu deinen Füßen, tuccu l'raglecha) und empfangen, nehmen und vernehmen deine Worte (jissa middabrotecha). Das nur hier vorkommende tachah iſt mit Michaelis, Moſer, Geddes, Geſenius u. A. aus dem Arab. tacha zu erklären, das in der 4ten Conjug. bedeutet: machen, daß ſich einer niederlegt, ihn niederſtrecken, in der 8ten liegen, daher hier im hebräiſchen Paſſiv. der 3ten gelagert ſeyn. Verwandt damit ſcheint θακεω, θωκεω, ſitzen, θακος, θωκος, der Sitz. — Und empfangen deine Worte, eigentlich von deinen Worten, deiner Worte, nach dem bekannten Gebrauche des min, z. B. Gott gebe dir Thau (mittal, min tal 33). Die Form דברות, Worte, ſtatt דברים kommt bloß hier vor, (alſo als nunmehr 4tes ἁπαξ λεγομ. unſerer Stelle), was aber weder alte noch neue Ueberſetzer (die LXX, der Syrer, Saadias, Luther, Caſtellio, Michaelis ꝛc.) gehindert hat, es

---

33) In ganz ähnlicher Verbindung ſteht das min bei Jeſ. II, 3: daß er uns lehre ſeine Wege (middracha) ſ. Roſenmüllers Scholien zu dieſ. St. Part. II, Vol. I. p. 65 ed. alter.

durch Worte, oder wie die Vulgata, durch Lehre zu überſetzen. Bloß einige Neuere ſeit Teller haben מדברות nicht als zuſammengeſetzt aus min und דברות, ſondern als Ein Wort, mit ſervilem מ geformt, genommen, und dies vom arabiſch-ſyriſch-chaldäiſchen דבר, führen, leiten, regieren abgeleitet. Demnach ſoll der Satz nun heißen: Er (Jehovah) übernimmt deine (Iſraels) Leitung 34). So aber müßte middabrotecha nun anders punktirt werden; und außerdem träte an die Stelle einer nur einmal vorkommenden Form eines Nomen, das aus dem Hebräiſchen ſelbſt kommt, ein nur hier vorkommendes Wort, das überdies in den drei Dialekten ſelbſt, aus denen es ableitbar iſt, in dieſer ſeiner Form gar nicht einmal gefunden wird. Endlich war zu den Füßen eines Lehrers ſitzen und lernen, ein zu gewöhnlicher Begriff, als daß wir hier eine andere Auslegung zu ſuchen brauchten als die gewöhnliche. Denn vergl. Luc. X, 39: Maria ſetzte ſich zu Jeſu Füßen und hörete ſeine Rede, mit Apoſtelgeſch. XXII, 3: erzogen in Tarſus, gelehret zu Gamaliels Füßen im väterlichen Geſetz, und der Bemerkung Philos: *νεοι ὑπο πρεσβυτεροις καθεζον-*

---

34) Vater a. a. O. S. 347. Vergl. oben die de Wettiſche Ueberſetzung.

ται 35). Der Singularis ישׂא ſt. ישׂאו hat keine Schwierigkeit, da die 3te Perſon der einfachen Zahl häufig ſteht, wo wir **man** ſagen, z. B. vajjomer l,Ioseph, man ſagte, ſie ſagten dem Joſeph, vajjikra, man nannte ꝛc. Oder das Activum ſteht ſtatt Paſſivum und dies iſt imperſonell zu nehmen, z. B. Genes. II, 20 lo maza, es wurde nicht gefunden, es fand ſich keine Gehülfinn, daher noch im Helleniſtiſch-griechiſchen des N. Teſtaments und im Rabbiniſchen: λεγει, אמר er ſagt, ſtatt, es iſt oder es wird geſagt 36).

Nach dieſen Bemerkungen betrachten wir nun die prophetiſchen Eingangsworte in ihrem Zuſammenhange:

Das Vorbild von Chriſto und ſeiner Gemeinde war an Jakob und an jeden ſeiner Söhne vertheilt. Ehe daher Moſeh den Seegen über jeden der von ihnen entſprungenen zwölf Stämme einzeln ſpricht, erſcheinen ſie ihm zuſammen als die zukünftige Gemeinde des Herrn, alſo nicht mehr dem Vorbilde, ſondern der Erfüllung nach. Aber Vorbild und Erfüllung ſind in ſeinem prophetiſchen Geſichte noch unzertrennlich bei einander, indem ihm der Schauplatz der zu-

---

35) **Grotius** in den Crit. sacris T. I. part. II. in Deuteron. p. 282.

36) **Geſenius** Lehrgeb. der hebr. Spr. S. 797 f.

künftigen Offenbarungen kein anderer iſt als derjenige, auf dem Gott ſich den 12 Stämmen 40 Jahre hindurch als den Führer ſeiner Gemeinde bewieſen hatte [37]; wie es denn überhaupt Geiſt der Weiſſagung iſt, daß das Zukünftige in dem Bilde des Gegenwärtigen als ſeinem Vorbilde, und in jenem wieder auch die noch fernere Zukunft ſich darſtellt [38]. Darum kommt nun Jehovah vom Sinai, gehet ihnen als Sonne auf vom Seir und erſcheint in ſeinem Lichte vom Berge Paran. Denn auf dem Sinai hatte ſich Gott als Geſetzgeber geoffenbart; aus der Wüſte, die vom Sinai den Namen hatte, waren die Iſraeliten von der Wolke in die Wüſte Paran geführt worden Numer. X, v. 12. Hier hatte Moſeh, und zwar von der Stadt Kades Barnea aus, Kundſchafter nach Canaan geſchickt Kap. XIII, 4, XXXII, 8. Joſ. XIV, 7., und in eben dieſer Stadt hatte Gott, da die Iſraeliten über Waſſermangel gemurrt, und Moſeh und Aaron ſich kleingläubig und ungehorſam bewieſen hatten, ſich als wunderbaren Helfer und ſtrengen Richter zugleich bewieſen

---

[37] Nicht alſo eine zwiefache Erſcheinung Gottes, — die auf dem Sinai mit dem Geſetze, und die der Bürgſchaft Chriſti für die Völker, iſt hier gemeint, wie Coccejus will a. a. O. §. 1547, 1555.

[38] 1 Th. Nro. IV.

Kap. XX 39). Sie lag ohnweit dem Gebirge Seir 40), dem dritten, das Moſeh als den Schauplatz der göttlichen Offenbarungen nennt. Dies Gebirge war von den Iſraeliten umwandert worden, und auf dem Hor, einem Theile deſſelben, hatte Gott den Aaron, weil er ungehorſam geweſen, ſterben laſſen Numer. XX. v. 23 ff. Ebendaſelbſt waren die Iſraeliten, weil ſie unter Gelübden um Sieg gebätet hatten, die Ueberwinder derſelben Feinde geworden Kap. XXI, v. 1 — 4, von denen ſie vorher, als ſie wider Gottes Willen ins Gebirge gedrungen, und zwar in einer und derſel-

---

39) Hier heißt die Stadt zwar bloß Kades, ohne den Zuſatz Barnea, aber ſo auch das Kades in der Wüſte Paran 4. B. XIII. v. 27. Hier zweitens liegt ſie in der Wüſte Zin; allein Wüſte Paran und Wüſte Zin müſſen, wie Vater (Comment zum Pentateuch 1 Th. S. 19) mit Recht angenommen hat, ſehr verwandte Begriffe geweſen ſeyn, ſo nemlich daß jeder von beiden Namen in weiterer Bedeutung den andern mit eingeſchloſſen, in engerer ihn ausgeſchloſſen hat. Kades in Paran und Kades Barnea ſind alſo nicht zwei verſchiedene Stadte geweſen (vergl. auch Geſenius hebr. Wörterb. S. 996). Auch kann grade von Kades an, der eine Theil der großen Wüſte Zin, der andere Paran geheißen haben, ſo daß ſie eine Stadt beider Wüſten war.

40) Vater a. a. O. S. 190, 3 Th, S. 347.

derſelben Gegend, geſchlagen worden Kap. XIV, v. 40 — 45.

Einzig an unſerer Stelle iſt Paran als **Berg** genannt, ſtatt daß ſonſt nur immer von einer Wüſte Paran, (die indeß ebenſo, wie Sinai, vom Gebirge den Namen bekommen haben muß) die Rede iſt. Denn grade drei Berge ſollten den ganzen Schauplatz der alten Offenbarungen bezeichnen. So gehet nach ſpätern Verheißungen das Heil der Welt von dem **Berge Zion** aus, und er iſt es, zu dem die Gemeinde kommt. Dreimal auch wurde in der Zeit der Erfullung ein Berg die Stäte, wo das Wichtige geſchahe. Denn auf einem hohen Berge ward Chriſtus vom Satan verſucht, ihn anzubäten; auf dem Tabor ward er verklärt; auf Golgatha ſtarb er.

Daß ſich in dem Vergangenen und Gegenwärtigen hier das Zukünftige darſtelle, haben zum Theil ſchon die Muſelmänner eingeſehen, und nur unrichtig angewandt. Denn unter dem Kommen Gottes vom Sinai verſtehen ſie die Herabkunft der Thorah auf Moſeh, unter dem Aufgehen vom Seir die des Evangeliums auf Chriſtum, und unter dem Erſcheinen vom Paran, daß der Koran auf Mohamed herabgekommen ſey [41]). Das erſtere alſo gilt ihnen bloß als Vergangenheit, das andere und dritte bloß als Zukunft; aber alles dreies iſt Zukünftiges, nur im Vorbilde des Vergangenen gezeigt. In dieſer Zukunft lebt denn der Prophet, und ſie iſt ihm im Geiſte ganz Gegenwart.

---

[41]) Pocockii specim. hist. Arab. in **Roſenmüllers** arab. Chreſtomath. S. 25.

Das Zukünftige aber iſt hier nicht die Gemeinde und das Reich Chriſti auf ihren erſten Stufen ſeit ihrer Begründung, denn auf dieſen umfaſſen ſie ja nur Wenige aus dem alten Iſrael, über deſſen Stämme der Prophet hier den Segen ſpricht. Sondern es iſt diejenige Zukunft, da das ganze Judenthum nebſt den Heiden eingehen wird in die Gemeinde des Herrn, und den Mittelpunkt der ganzen Chriſtenheit bilden. Weil dies aber geſchehen wird bei der Wiederkunft des Herrn auf Erden, ſo iſt dieſe gemeint mit Jehovahs Kommen, Aufgehen und im Lichte Erſcheinen von den drei Bergen. Wiederkommen wird und kann er erſt, nachdem große Gerichte der Züchtigung und der Prüfung über die Erde ergangen ſind, und weil er dann, nachdem er wiedererſchienen, Gericht halten wird, um das Böſe vom Guten zu ſcheiden, und jedem der Seinen die gebührende Stelle anzuweiſen, jenachdem er gehandelt hat nach dem Geſetze, und ſo eine Gemeinde und ein neues Jeruſalem zu erbauen, wo nur Eine Heerde und nur Ein Hirt iſt, ſo kommt er in Moſeh prophetiſchem Geſichte vom Sinai, vom Seir und Paran *aus Myriaden des Heiligthums hervor*, d. i.

aus Schaaren von Engeln und aus einer Gemeinde ſeiner Heiligen und Verklärten, die beide ihn umgeben, und die Zeugen ſeyn ſollen, wenn er jenes Gericht hält. Denn ſchon eine alte Weiſſagung Henochs lautete: ſiehe der Herr kommt mit viel Myriaden Heiliger, Gericht zu halten, Brief Jud. v. 14, 15, und der Herr ſelbſt ſagte, daß er erſcheinen werde in ſeiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, und ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit. Alle Völker werden dann vor ihm verſammelt ſeyn, er werde ſcheiden die Guten und die Böſen Matth. XXV, 31 ff. Aber noch iſt dieſe nicht die lezte Zeit, auf die geweiſſagt iſt. Das neue Reich Chriſti auf Erden iſt nur eine Vorbereitung auf das größere, herrlichere, umfaſſendere, das einem zweiten Gerichte, dem Gerichte des jüngſten Tages folgt. Jenem werden große Züchtigungen und Prüfungen vorangehen, dieſem aber eine gänzliche Umwälzung der Natur, des Himmels und der Erde, in welcher alles, „was noch veränderlich iſt, verändert werden wird, damit das Unbewegliche bleibe.“ Allein in der Weiſſagung fließt abermals das nähere und das fernere Zukünftige, das Vollkommnere und das Vollkommenſte, in Eine Zukunft zuſammen, wie in des Herrn Prophezeihung ſogar die allernächſte Zukunft, — das Gericht über Jeruſalem, mit der allerfernſten, — dem jüngſten Gerichte. Vielleicht iſt dies auch der Fall in der Weiſſagung Zachar. XIV, 6, 7, die das Gericht und die Wiederkunft des Herrn ebenſo, wie unſere Moſaiſche und die andern eben genannten Stellen, als eine Zukunft verkündet, **da der Herr, der Gott kommt und alle Heiligen mit ihm** v. 5.

Weil Er aber bei ſeiner Wiederkunft und im lezten Gerichte nicht anders richten wird, als nach dem **Geſetze**, als welches durch Chriſtum nicht aufgehoben ſeyn, ſondern durch ihn nur erfüllet werden ſoll, ſo haben die Worte unſerer Weiſſagung: Er kommt ihnen aus Myriaden des Heiligthums hervor, den Zuſatz: **und aus ſeiner Rechten kommt ihnen** 42) **das Feuer des Geſetzes.**

Aber dem ſtrenge fordernden Geſetze ſteht jetzt Gnade und Liebe zur Seite. Die Strafgerichte ferner, die ſeiner Wiederkunft vorangingen, waren das Mittel, die völlige Erlöſung der Seinen zu bewirken, ſie zu befreien von allem, was noch nicht ins Reich taugt, „bis nur ein dritter Theil übrig geblieben, der dann auch wieder durchs Feuer zu führen und zu läutern iſt, wie man Silber läutert, daß er zu dem-

---

42) lamo, **ihnen**, iſt auf atah, **er kommt**, ebenſo zu beziehen, wie es im Vorhergehenden auf deſſen Parallele ba (er kommt) und sarach (er geht auf) ſich bezieht.

ſelben dann ſagen kann, das iſt mein Volk" Zachar. XIII, v. 8, 9. Nur Liebe iſt der Zorn, in dem er die Völker keltert, denn der Tag der Rache, da er die Kelter allein tritt, iſt auch der Tag, die Seinen zu erlöſen Jeſ. LXIII, v. 1 — 4. Darum erſcheint er auch in unſerer Weiſſagung zwar mit Myriaden des Heiligthums, Gericht zu halten, und in ſeiner Hand iſt das ſtrenge feurige Geſetz, aber es folgen unmittelbar die Worte: doch er liebt die Völker (die Gemeinde), alle ſeine Heiligen [43].

Auch Paulus Hebr. XII. ſtellt die Zeit des ſchrekkenden Geſetzes der Zeit der Liebe und Gnade gegenüber, wenn er ſagt: ihr ſeyd nicht gekommen zu dem Berge, der von Feuer brannte, nicht zu dem Dunkel und Finſter und Ungewitter, da das Geſicht Gottes ſo ſchrecklich war, daß Moſeh zitterte v. 18 — 21, ſondern zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zum himmliſchen Jeruſalem, zu der Verſammlung der Myriaden Engel, zur Gemeinde der Erſtgebornen **), die im Himmel angeſchrieben ſind, zu Gott, dem Richter über alle, zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jeſu, und zum Blut der Beſprengung v. 22 — 24. Aber offenbar verſteht auch er das Reich Chriſti nicht bloß nach ſeinem gegenwärtigen Beſtehen, ſondern ſeiner verheißenen und im Glauben gehofften Vollendung nach. Daher hier die Verſammlung von Myriaden Engel, die Verſammlung der Erſtlinge des Reichs (der Heiligen) und dann Gott als Richter über alle, inſofern er mit Engeln und Heiligen zu jenem Gerichte erſcheint, nach welchem das Reich im neuen Jeruſalem

---

[43] Aph überſetze ich mit Cocceſus §. 1547 durch aber, doch, obgleich die von ihm angeführten Stellen, Levit. XXVI, v. 44, Hiob XXXVI, v. 1 mir dieſe Bedeutung nicht beweiſen. Die Partikel kann in derſelben hier ein ἅπαξ λεγ. ſeyn, was um ſo wahrſcheinlicher wird, wenn man ihre andere Bedeutung: wenngleich, obwohl, damit vergleicht. Denn obgleich und doch (wiewohl und gleichwohl, tametsi und tamen) ſind ſich verwandt. Daher wir auch im Teutſchen nicht nur ſagen: wiewohl (obgleich) er ſelbſt gefehlt hat, ſondern auch: wiewohl (doch) er hat ſelbſt gefehlt. Schon dem Samaritaner muß keine der ſonſtigen Bedeutungen von אף hier genügend geweſen ſeyn, weil er emendirt hat. (Der ſamar. Codex lieſt אב, Vater.)

**) Hier alſo iſt mit beſondern Ausdrücken bezeichnet, was in der Moſaiſchen Weiſſagung Myriaden des Heiligthums zuſammen bedeutet. Doch auch ſie nennt nachher noch beſonders die Verklärten der Gemeinde ſeine Heiligen, die er liebt.

erſt errichtet werden kann. Darum auch hierauf erſt Geiſter der vollkommnen Gerechten, denn wer dies nun auch auf Erden geworden ſey, weiſt erſt der Tag des Gerichts aus. Wer aber würde es ſeyn, wenn nicht dem richtenden Geſetze die Gnade und das Verdienſt Chriſti zur Seite ſtände? Wie daher in der Moſaiſchen Weiſſagung neben dem Feuer des richtenden Geſetzes die Liebe des Herrn ſteht, womit er ſeine Heiligen liebt, ſo folgt hier auf Gott den Richter über alle, Chriſtus der Mittler und ſein Blut der Beſprengung. Wie endlich der prophetiſche Geiſt die ſchreckliche Zeit der Reinigung und Prüfung, die der zweiten Erſcheinung des Herrn vorangeht, und das Gericht, das er halten wird, wenn er erſchienen, mit der gänzlichen Umwälzung, die in der hierauf folgenden allerlezten Zeit in der ganzen Natur vorgehen wird, — mit den Schreckniſſen und dem Gerichte des jüngſten Tages, in Eine Zukunft zuſammengeſtellt hat, ſo kommt nun auch der Apoſtel auf dieſe Zeit der alleräußerſten Vollendung, da Gott noch einmal nicht nur die Erde, ſondern auch den Himmel erſchüttern und bewegen wird, da alles noch Bewegliche, als Endliches, Geſchaffenes, verändert werden ſoll, damit das Unbewegliche, Ewige bleibe v. 26 — 28. Dieſe lezte Scheidung und Läuterung aber bewirkt er als der Gott, von dem geſagt iſt: unſer Gott iſt ein verzehrend Feuer v. 29. Er richtet, läutert und vollendet alſo Himmel und Erde durch das

Feuer der Natur, wie er in der Gemeinde ſcheidet nach dem Worte des feurigen Geſetzes, und jedes Glied derſelben reinigt in dem Kampfe, in den das richtende Geſetz die Seele führt, und in deſſen Feuer zu Aſche verbrennt alles, was Selbſt, Ichheit und Eigenthum iſt.

Ferner haben die Worte: Er liebt die Völker, alle ſeine Heiligen, den Zuſatz: b'jadcha, den Luther durch: in deiner Hand, andere durch bei dir, zu deiner Hand, überſetzt haben. B'jad bedeutet aber hier, wie bei Hiob VIII v. 4 45), und bei Jeſ. LXIV. 6, wegen, und ſo heißt der ganze Satz: Aber Gott liebt die Völker, ſeine Heiligen, deinetwegen, d. i. um Chriſti und ſeines Verdienſtes, um des Bluts der Beſprengung willen; durch den Glauben der Heiligen an dies Blut verliert das feurige Geſetz, das in der Rechten Gottes iſt, ſeine Strenge, und Gerechtigkeit wird nun mit der Liebe und Gnade vereinigt.

Er (Jehovah) liebt die Völker wegen deiner (Jehovah). Hier nimmt Coccejus den gewöhnlichen Abſprung von der dritten zur zweiten Perſon an, wie Pſ. XVIII, v. 48 — 50 46), was er aber

---

45) ſiehe daſ Roſenmüllers Scholia.

46) §. 1545.

wohl nicht gethan haben würde, wenn er b'jad als wegen verſtanden hätte. Caſtellio ſahe dagegen richtiger, daß hier von Gott in zwei Perſonen die Rede ſey, allein weil er b'jadcha in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung: in deiner Hand genommen, ſo hat er, umgekehrt als wir gethan, „Er liebt" verſtanden: Chriſtus, der Sohn, liebt, und „in deiner Hand", in Gottes des Vaters Hand 47). Ebenſo erſcheint Gott als Vater und Sohn in dem Meſſianiſchen Pſalm CX. Der Herr (Jehovah der Vater) hat geſprochen zu meinem Herrn (zu Chriſto): ſetze dich zu meiner Rechten, heißt es v. 1, und v. 5: der Herr (Chriſtus) zu deiner (zu des Vaters) Rechten wird zerſchmeißen die Könige zur Zeit ſeines Zorns. — Auch könnte man b'jad nach einer andern gewöhnlichen Bedeutung überſetzen: durch, und dann verſtehen: Er (der Vater) liebt die Völker, alle ſeine Heiligen durch dich, d. i. die es durch dich geworden ſind, wie torah b'jad Moscheh, das Geſetz durch Moſeh, d. i. das durch Moſeh gegeben worden.

Jetzt nun, da nach dem Gerichte die Gemeinde jener vollkommnen Gerechten errichtet worden, denen kein Geſetz mehr gegeben iſt, ſondern in denen es erfüllet worden dadurch, daß die Liebe Chriſti in ihnen

---

47) Critic. sacr. T. I. part. II. p. 371.

lebendiges Geſetz geworden, vermöge deſſen der wiedergeborne Wille nun aus heiliger Natur nicht anders handeln kann, als das Geſetz vorgeſchrieben hatte, – – jezt iſt die Zeit gekommen, da die Seelen nur aus dem lebendigen Worte Gottes geſpeiſt werden; da ſie, frei vom Geſetze und allem Kampfe, in den es führt, nur im ſeligen Theile der Maria leben, draußen nichts mehr zu ſchaffen haben mit geſetzlichem Wirken, ſondern drinnen ſind mit dem Herrn allein, der Worte des Lebens mit ihnen redet. Wie nun Maria, die das beſte Theil erwählt, das nicht ſollte von ihr genommen werden, das Eine, was Noth iſt, zu des Herrn Füßen ſaß und ſeine Rede aus ſeinem Munde empfieng Luc. X. v. 39 — 42, ſo ſagt nun die Weiſſagung Moſeh von jenen Vollkommnen des neuen Reichs: Und ſie (die Heiligen) ſitzen zu deinen (zu Chriſti) Füßen und empfangen deine Reden, nehmen von dir, dem lebendigen Worte, das innere, Leben ſchaffende Wort.

Jezt nun, nachdem die Weiſſagung das Reich Chriſti auf Erden in ſeiner lezten Vollendung verkündet hat, da das Geſetz abgethan ſeyn wird, weil es inwendig im Menſchen erfüllet iſt, ſtellt ſie ſchließend die Zeit der altteſtamentlichen Geſetzlichkeit und des Kampfes unter dem Geſetze, von welchem der Chriſt ja nicht zu früh ſich frei dünken ſoll 48), noch einmal jener künftigen Zeit der Freiheit der Kinder Gottes gegenüber, in der aller Kampf mit Gott und mit Menſchen ausgekämpft, und Jakob-Iſrael, der Kämpfer in Pniel, zu Jeſchurun, dem Gerechten, dem Erwählten und Liebling Gottes, geworden iſt. Das Geſetz Moſeh, ſagt ſie, hat Er (Jehovah) uns gegeben, daß es Beſitzthum und Erbe ſey der Gemeinde Jakob, d. i. für die Gemeinde, ſo lange ſie im altteſtamentlichen Leben ſteht. Aber in Jakob als Jeſchurun, dem gerechtgewordenen Volke iſt Er König, und hält mit ſich vereinigt und zu ſich verſammelt die Häupter des Volks und die Stämme Iſrael allzumal. Jezt herrſcht Er allein und nicht mehr das Geſetz, Liebe und Leben aus Ihm iſt an des Geſetzes Stelle getreten, und durch dieſe Liebe ſind nun alle in Ihm, und dadurch erſt wahrhaft mit einander vereint zu Einem Leibe, deſſen Haupt er ſelbſt iſt. Es iſt jezt Eine Heerde und Ein Hirt, und Er König über alle Lande, wie er in jener verglichenen Weiſſagung Zachar. XIV, v. 9 heißt (S. 164).

Zu beachten haben wir hier den nur noch an zwei andern Stellen vorkommenden Namen Iſraels,

---

48) Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 8. Marheinecke Chriſtliche Dogmatik §. 607. S. 480.

Jeſchurun. Abgeleitet von jaschar, recht, gerecht, wahrhaftig ſeyn 49), bedeutet er den Gerechten und Heiligen, hier folglich die aus dem altteſtamentlichen Iſrael wiedergeborne Gemeinde der Heiligen und Gerechten, denen kein Geſetz mehr gegeben iſt. Weil aber eine und dieſelbe Weiſſagung auf Chriſtum und ſeine Gemeinde zugleich geht, wie denn Iſrael ſelbſt das Vorbild von beiden geweſen war: ſo iſt Jeſchurun auch Chriſtus ſelbſt, als der Gerechte, der Viele gerecht macht, weil er ihre Sünden getragen Jeſ. LIII, 11. Dann aber iſt bischurun zu überſetzen: als Jeſchurun iſt er König, nach dem Gebrauche des בְּ wie Exod. VI, 2: beel schaddai, als Allmächtiger. Auf beide paßt der Name auch ſeiner grammatiſchen Bildung nach. Richtig hat Hezel und vor ihm ſchon Majus bemerkt, daß er die arabiſche Pluralſorm habe, und ſonach Iſrael als Iſraeliten bedeute 50). Eben daher kann er

---

49) Münſter, Vatablus, Clarius Critici sacr. T. I part. II ad Deuteron. XXXII, 15. p. 246, 250, 254. Michaelis suppl. ad lex. hebr. p. 1164 u. v. A.

50) Hezels hebr. Sprachl. §. 111, S. 461. Die arabiſche Pluralendung iſt auch im Aramäiſchen im Mascul. von pronomm. perss. sepp. und suff. und in der Affermat. der 2ten Perſ. Plural. Prät. So ſind im Hebräiſchen הֵם, הֶם, כֶם, אֶתְהֶם, הֶם noch die Ueberreſte eines alten Plur. auf ִים (Chriſt. im Alt. Teſt.

auch Name deſſen ſeyn, von dem Iſrael das Vorbild war, da auch andere Namen Gottes (Schaddai, Adonai, Elohim ſ. unten) die Pluralendung haben. Ja ſchon den Urvätern war der gerechte und gerechtmachende Heiland unter den beiden Namen Iſrael und Jeſchurun verheißen worden, aber wie andere Verheißungen auf den Meſſias [51], ſo iſt auch dieſe von dem Heidenthume heidniſch entſtellt worden, und hat abgöttiſchen Dienſt veranlaßt. Nach Porphyr (bei Euſebius) haben nemlich die Phönizier, daſſelbe Volk, bei welchem die mit jener ſo verwandte Verheißung vom Bethel den Batyliendienſt veranlaßt [52], ihren Gott Kronus Iſrael genannt. Kronus (Saturn, Moloch) war der Hauptgott der Phönizier, ſo wie der von ihnen abſtammenden Carthaginenſer, und von ihm ſagte das Heidenthum, er ſey Herrſcher der Menſchen geweſen im goldenen Zeitalter der Unſchuld und des

---

Vorr. S. XLIX), für den auch das שְׁנֵים עָשָׂר ſpricht; und wie es zu lezterer Form eine kürzere auf ֵי gab, die daher als leichter ausſprechbar für den stat. constr. des Plur und Dual. gebraucht wurde, ſo war auch ין ohne den Endconſonant, und ſelbſt dieſe Pluralendung kommt noch im Hebr. im stat. rect. vor, denn ſ. Hezel a. a. O.

[51] 1 Th. S. 147 — 151.

[52] Ebendaſ.

Friedens vor dem Verluſte des Paradieſes. Daher wurde er den Phöniciern zu dem Iſrael-Jeſchurun der Verheißung, der als alleiniger König herrſchen ſollte in der ſeeligen Zeit des wiedergewonnenen Paradieſes, — der Zeit jener Ruhe, in der, wie ſchon Lamech prophetiſch ſprach und der Apoſtel wiederhohlte, das Volk Gottes ausruhen ſollte von ſeinen Werken [53]) und von allen Arbeiten und Kämpfen, die Iſrael (Chriſtus in ſeiner Menſchheit und ſeine Gläubigen) mit Gott und mit Menſchen gekämpft. Genes. XXXII, 28. Dieſe Zeit des ſeeligen Friedens iſt der große Sabbath des 7ten Jahrtauſends, und da die vorhergehenden 6000 J., nach welchen die Wiedergeburt der Menſchheit auf Erden vollendet iſt, den 6 Schöpfungstagen entſprachen, in denen Gott die vom Satan zerſtörte äuſſere Welt zur Wiedergeburt gebracht hatte, jener Sabbath des 7ten Jahrtauſends folglich dem 7ten Tage, an welchem Gott ausruhete von ſeinen Werken, wie die Menſchen von den ihrigen ausruhen ſollen [54]), ſo wurde Kronus den Heiden zum Gott des 7ten Wochentages als des Sabbaths, und desjenigen Planeten, dem dieſer Wochentag gehörte. Auch als 7ter Planet hieß Saturn daher ſowohl der Sabbathiſche (שַׁבְּתָאִי 55), als der Stern Iſraels 56). Nun erwähnt Amos (V. 26) einen Götzen כִיוּן, von dem jüdiſche Ausleger ſagen, er ſey der Planet Saturn der Araber und Perſer, und der wirklich auch im perſiſch-türkiſchen Lexicon Daniſtan, und im arabiſchen Camus als perſiſcher und arabiſcher Saturn كيوان genannt wird 57). Dieſem Chevan, wie den übrigen Planeten, hatten die Araber einen Tempel erbauet 58), ja auch die Kaaba in Mecka war ihm geweihet und der Stein in derſelben ſein Sinnbild 59). Und was bedeutet כיון oder كيوان? Nach hebräiſcher Herleitung heißt es

---

[53]) Ueber dieſe Weiſſagung Lamechs ſ. meine Abhandlung de vocabulorum enantiosemia p 34 sq. 40 sqq.

[54]) Chriſtus im Alt. Teſt 1 Th. §. 29. S. 171 ff. Ueber die Zahl Sieben als Zahl der Ruhe ebendaſ. 1 Th. S. 205 ff, 2 Th. S. 104, vergl. Güglers heilige Kunſt 2 Th. S. 30, 24.

---

55) Buxtorf lex. chald. talm. rabb. p. 2320, Spencer de legg. Hebr. T. II. p. 676 ed. Pfaff.

56) Nach Rabbi Iſaac Koro bei Michaelis a. a. O. p. 1230.

57) Ludwig de Dieu bei Spencer a. a. O. p. 666 und Michaelis p. 1229.

58) Pocockii hist. arab. bei Rosenmüller. Schol. in V. T. part. VII. Vol. II. p. 158.

59) Fr. v. Dalberg zu Scheik Mohamed Fani's Dabiſtan S. 104 f.

der Rechte, Richtige, Gerechte 60), doch gewiß nicht, wie Bryant meinte 61), von der gerechten Regierung Saturns im goldnen Zeitalter, sondern ursprünglich in demselben Sinn, wie der den Urvätern verheißene, im Namen ihm ja ganz gleichbedeutende Jeschurun. Nicht nur also unter dem Namen Israel, sondern auch als Jeschurun hat das Heidenthum den Fürsten des Friedens, der uns gerecht und frey macht, behalten, als leztern nur mit einem andern, jedoch synonymen Namen 62). Prophetische Namen aber sind mehrbedeutig (unten Nro. XV.), und zwar oft so, daß die an sich verschiedenen Bedeutungen dem Wesen nach zusammengehören. Wie nemlich כין nach hebräischer Etymologie der Gerechte heißt, so bedeutet es nach arabischer den Demüthigen, sich Erniedrigenden. Und wurde der Verheißene nicht dadurch unsere

---

60) Michaelis a. a. O. S. 1229.

61) Nach Gabler Urgeschichte 1 Th. S. 126.

62) Aber nicht nur Araber und Perser, sondern auch dieselben Phönicier, die den Kronus Israel hießen, haben ihn zugleich Chevan genannt (siehe unten). In den Worten des Puniers kommt indeß dieser Name nicht vor, wie nach Rosenmüller (a. a O S. 160) Petitus gemeint hat, denn man sehe die scharfsinnige Erklärung Bellermanns in den Programmen über das Punische im Plautus 2 St. S. 21 f., 3 St. S. 19.

unſere Gerechtigkeit, daß er ſich ſelbſt erniedrigte, und Knechtsgeſtalt annahm, und gehorſam ward bis zum Tode am Kreuz? So ſpricht ja auch dieſelbe Weiſſagung Jeſaias LIII, die ihn den Schuldloſen nennt v. 9 und den Gerechten, der viele gerecht macht v. 11, auf das ſtärkſte zugleich von ſeiner Erniedrigung v. 2, 3, 9, und ſagt, daß eben dieſe ihm die Macht erworben, uns gerecht zu machen und zu retten v. 11, 12. Durch Hochmuth und Ungehorſam war der erſte Adam ungöttlich geworden, durch Erniedrigung, Unterwerfung und Gehorſam bis zum Tode eines Miſſethäters ward der andere Adam der Gerechte und unſere Gerechtigkeit.

Endlich noch ſagten (nach Porphyrius) die Phönicier von ihrem Iſrael-Kronos, er habe mit der Nymphe Anobret einen eingebornen Sohn gezeugt, genannt Jeud, d. i. יחיד. der Einzige, und denſelben geopfert. Offenbar eine Entſtellung der Verheißungen von der Jungfrau, die ſchwanger werden würde und einen Sohn gebären, den eingebornen Sohn Gottes, der für die Menſchen zum Opfer gegeben werden ſollte: denn das Heidenthum hat allgemein das verheißene Zukünftige ſchon verwirklicht und zu Vergangenem und Gegenwärtigem gemacht 63). Schwer-

---

63) Sämundis Führungen, ein Roman von Kanne. S. 161.

lich können wir dagegen Bochart glauben, Anobret ſey die hebräiſche Sara und bedeute die aus Gnaden Empfangende (hannobereth), weil ihr eingeborner Sohn Iſaac ein Gnadengeſchenk Gottes geweſen 64). Denn unmöglich können Perſonen und Begebenheiten der hebräiſchen Geſchichte den Heiden zu Göttern und Mythus geworden ſeyn, wie Bochart und Andere meinen, ſondern die Uebereinſtimmung heidniſcher Götterlehre mit hebräiſcher Geſchichte hat darin ihren Grund, daß dieſelben den Urvätern gegebenen Verheißungen, die bei den Chamiten, Japhetiten und dem größten Theile der Semiten in Abgötterei übergingen, unter dem Volke Gottes nicht nur in der Weiſſagung, ſondern auch in den Vorbildern von Perſonen von Abraham an bis zu Salomo wiederhohlt worden ſind 65), wodurch denn die hebräiſche Geſchichte in zwiefacher Hinſicht zu heiliger und göttlicher Geſchichte geworden iſt. Außerdem bedeutet Anobreth etwas ganz anderes. Die Phönicier, ſagten wir Anmerk. 62, haben ihren Saturn nicht bloß Iſrael, ſondern, wie die Araber und Perſer, auch Chevan-Jeſchurun genannt. Dies folgt aus dem zweiten Namen der phöniciſchen Stadt Berothi, Be-

---

64) Phaleg et Canaan Libr. II. cap. II. p. 712.

65) Vergl. 1 Th. S. 148.

rytus, jezt Barut oder Bairut. Sie heißt 2 Sam. VIII, 9 auch כין, und da das Heidenthum Städte nach den Kulten nannte, und außerdem Stephanus Byz. ſagt, Berytus ſey von Saturn erbauet, ſo hat Michaelis richtig geſchloſſen, כיי heiße Saturnus-Stadt, indem ihr Name ſich bloß durch andere Punktation von dem des Götzen כיי, كيوان unterſcheide 66). Daher iſt denn nun ihr gewöhnlicher Name Beryt mit dem Namen von Saturns Gemahlin Ano-Bret zuſammenzuſtellen, beſonders da Richt. VIII, 33 ein Baal-Berith als kanaanitiſcher Götze, und bei Sanchuniathon eine Beruth als Gattinn des Höchſten (Eliun) vorkommt. Baal-Berith aber bedeutet den Baal des Bundes, d. i. des heiligen Bundes, den Gott mit den Urvätern geſchloſſen hatte, und den er mit Abraham, Jacob, Moſeh unter Verheißungen wiederhohlte. Weil nun der Inhalt dieſer Bundes-Verheißungen war, daß die Menſchheit durch den Eingebornen Gottes ſollte erlöſt werden, ſo ward den Phöniziern die Anobret, d. i. Ano-Berith, zur Mutter eines eingebornen Sohns, indem ihr Name bedeutete: Ich bin der Bund, entweder von אני ani, Ich, das auch אני ano geſprochen ſeyn muß, da das damit zuſammengeſetzte gleichbedeutende Pronomen ano-chi

---

66) Supplem. ad Lex. hebr. unter כין p. 1134.

auch den O-Laut hat, daher auch das ſyriſche eno [67]); oder von ſeinem Pluralis אנו, wir, da Gott als Dreieiniger auch durch wir von ſich ſpricht Genes. III, 22. XI, 7. Ich bin der Bund hieß: an mir ſelbſt, der ich ihn ſchließe, ſollen ſeine Verheißungen erfüllet werden, wenn ich als das Bundesopfer geſchlachtet werde; und dieſe alte, ſchon den Urvätern gegebene Verheißung wiederhohlte denn Gott auch, als er mit Abraham den Bund ſchloß, indem er ſprach: ani berithi d. i. Ich bin mein Bund, d. i. Ich ſelbſt bin der Gegenſtand meines Bundes [68]) Genes. XVII, 4, — Worte, die durch dieſe Erklärung ihre grammatiſche Schwierigkeit verlieren und nun nicht mehr nöthig machen, mit Vater eine abgebrochene Conſtruction anzunehmen [69]).

---

67) Das Phöniciſche und Kanaanitiſche überhaupt hatte mehreres Aramäiſche, als tham, daſelbſt (hebr. scham) thor Ochs (hebr. schor), den Pluralis ־ַין z. B. שמַין צרפי (ζωφασαμην) רפאין (Rufen), doch bei vorherrſchendem hebräiſchen auf ־ִים; ſo auch den aram. Dualis auf ־ַיִן in רחַיִן; חלת, die Göttinn Diana d. i. Jungfrau, ſyr. talitho, (mit Alternation des ת und ט, wie in قتل und קטל u. v.)

68) Wie z. B. Jehovah iſt mein Lied (der Gegenſtand meines Geſanges) Exod. XV, 2.

69) Commentar 1 Th. S. 209.

XIII.

Zwei Beiſpiele göttlicher Erziehungsweiſe.

Unter die Geſetze, die erſt im gelobten Lande Anwendung finden ſollten, aber nach göttlicher Weisheit ſchon längſt vor dem Ende der 40 Wanderjahre gegeben wurden, gehört Exod. XXIII, v. 17: Dreimal im Jahre (an den drei großen Feſten v. 14 — 16) ſollen erſcheinen vor dem Herrn, dem Herrſcher, alle deine Mannsbilde.

Aber was mußte Moſeh, der für jetzt hierüber ſelbſt noch nicht mehr wußte, als er für jetzt bekannt machte, was mußte der Levit, der dem Volke die Geſetze lehrte und auslegte, was mußte jeder nachdenkende Iſraelit bei dieſem Geſetze denken? Was noch jeder von uns, denen doch die Sache ferner liegt, dabei denken muß, ſobald er nur mit Aufmerkſamkeit, geſchweige wenn er als forſchender Michaelis lieſt, — nemlich: Wenn alle Mannsbilde aus dem ganzen Lande jährlich dreimal an den Ort, wo das Heiligthum der Nation iſt, ſich verſammeln ſollen, werden dann nicht die feindlichen Nachbarn, ſobald ſie das wiſſen — und wie ſollten ſie das nicht bald erfahren? — jährlich dreimal in das von aller wehrhaften Mannſchaft entblößte Land einbrechen können?

Allein dieſe Frage ſollte eben in dem nachdenkenden Iſraeliten entſtehen, auf ſie ſollte er ſich ſelbſt erſt die Antwort geben: der Herr hat's geſagt, und ſo wir's thun, ſo wird er auch ſtark genug ſeyn, uns vor den Feinden nicht zu Schanden werden zu laſſen! Denn das iſt die göttliche Erziehungsweiſe, daß wir durch allerlei Veranlaſſungen aufgefordert werden zu glauben, und ſo wir dann Glauben beweiſen, oder unſer Glaube nicht zu ſiegen vermag über den Unglauben, — „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben" Marc. IX v. 24 — ſo drückt er unſerm Glauben ein Siegel der Bekräftigung auf, oder hilft unſerm Unglauben durch eine feſte Verheißung. Er läßt uns daher dringende geiſtliche oder leibliche Bedürfniſſe entſtehen, die er erſt befriedigt, wenn wir kindlich glauben, eben damit wir kindlich glauben lernen, oder die uns zwingen mit dem Unglauben zu ringen und nun zwiefache Hülfe bei Ihm zu ſuchen. Dann befriedigt Er das nun doppelt gewordene Bedärfniß. So ſagte der ſeelige Herrmann Auguſt Franke zu einem Studierenden, der in dringender Noth war und den Glauben nicht faſſen konnte, daß ihm aus der Noth würde geholfen werden: Bäten Sie, ſo giebt Ihnen Gott Glauben und Geld zugleich! Er that's und bekam beides.

Ein ſolcher Zug der göttlichen Erziehungsweiſe iſt auch in der Geſchichte Noah's. Aber wie hätte er ſollen von der Kritik verſtanden werden? Grade da wo eine Höhe göttlicher Weisheit iſt, da wird ſie der Kritik zu einem Sandhugel, an den ſie ſtoßt und ſich ſeinen Sand in die Augen ſtreuet, daß ſie nicht ſiehet, ſondern kritiſirt. Zu nichts hat die Kritik die Stellen in der Sündfluthsgeſchichte, die jenen Zug ausſprechen, benutzen können, als eine Bekräftigung für die bekannte, aber ſchwache Urkunden-Hypotheſe daraus herzunehmen [1]).

Gott befahl nemlich Noah, als Er ihm die Fluth ankündigte, von allen Thieren nur ein Paar in die Arche zu thun. Genes. VI, v. 19, 20. Mußte aber ſo nicht bald in Noah der Gedanke entſtehen, woher er denn nach der Fluth geiſtliche und leibliche Nothdurft befriedigen ſollte? Woher denn allerlei Opferthiere nehmen, dem Herrn ein Opfer zu bringen, wie er es gleich nach der Fluth wirklich brachte Genes. VIII, v. 20; woher Schlachtvieh für ſeine leibliche Nothdurft, da er das eine Paar von jeder reinen Thierart nicht antaſten durfte? Das aber eben ſollte er erſt denken und fragen, dann ſchweigen und vertrauen, daß Der, der ihn ſelbſt ſo gnädig erretten.

---

1) Eichhorns Einleitung ins Alte Teſtam. 2ter Th. §. 418.

wollte, am beſten wiſſen würde, wie es mit allem Uebrigen gienge. Darauf erſt, da Noah alle Thiere in die Arche gethan hatte, und die Stunde der Sündfluth nahe war, machte Gott zu dem vorigen Befehle den Zuſatz, der Noah vorher nicht ſo wichtig geweſen, und ihm vielleicht nie zum Beweiſe der göttlichen Liebe und zarten Fürſorge geworden wäre, — den Zuſatz: aus allerlei reinem Vieh nimm dir je ſieben und ſieben, deſſelbigengleichen von den Vögeln unter dem Himmel, d. i. von den reinen Vögeln, je ſieben und ſieben. Genes. VII v. 2, 3.

Und machte nun Gott nicht auch zu jenem Moſaiſchen Geſetze, nachdem es den Glauben geweckt hatte, einen ſolchen Zuſatz? Ja, Er wiederhohlte ſpäterhin dieſen Befehl, und ſetzte jetzt die ausdrückliche Verſicherung hinzu, daß kein Feind ins Land fallen ſollte, während die Männer zum Feſte gezogen wären. Exod. XXXIV. v. 23, 24. Wie froh wird jetzt Moſeh und jeder glaubende Iſraelit in ſeinem Herzen geſprochen haben: So iſt's ja denn alſo wirklich, was ich gedacht und geglaubt!

Die Worte des wiederhohlten Geſetzes lauten, nach genauerer Abtheilung, etwas anders als bei Luther: Dreimal im Jahre ſoll all dein Mannsvolk vor dem Herrn, Jehovah dem Gott Iſraels, erſcheinen, wenn ich die Heiden vor dir ausgeſtoßen und dein Land, dein Gebiet (denn dies heißt gebul öfter) weit gemacht haben werde, alſo wenn du Beſitz von Canaan genommen haben wirſt 2). Niemand aber ſoll (alsdann) deines Landes begehren, wenn du hinaufzieheſt zu erſcheinen vor Jehovah, deinem Gott, dreimal im Jahre.

Was aber ein ſolches Geſetz, deſſen Ausübung fortwährend ſo nachtheilige Folgen drohte, dem künftigen Iſraeliten in Canaan ſollte, und warum es, — wenn der alleinige oder der Hauptzweck deſſelben der war, daß ganz Iſrael durch ein Zuſammenkommen zu Einem gemeinſchaftlichen Heiligthume zu einer in Einem Geiſte und in Einem Namen vereinten Gemeinde würde, — nicht wenigſtens anders modificirt war, folgt aus dem bereits Geſagten von ſelbſt, und iſt ſchon von dem ehrwürdigen Gottesmann Köppen geſagt worden. „Warum, ſchreibt er, machte denn aber Gott Anordnungen, die an ſich ſchädlich waren, und erſt durch außerordentliche Vermittelungen mußten und konnten wieder unſchädlich gemacht werden? Es geſchahe in religiöſer Abſicht, damit das Volk fortwährend dadurch an Gott erinnert würde, und daß es ohne Gott nicht das

---

2) Ich habe mit der Berlenburger Bibel hier das futur durch das futurum exactum überſetzt, was Luther auch ſonſt öfter nicht gethan hat.

ſey, was es war, und daß es auch daran fortwährend ſeinen Glauben an den verheißenen göttlichen Beiſtand üben konnte. Dies war wichtiger als alles übrige 3)."

Im Glauben und Gehorſam, die immer und ſchon im Wort der Sprache 4), ſo unzertrennlich bei einander ſind, als der Unglaube und Ungehorſam, ſein Volk zu erhalten, war der Hauptzweck, zu dem es von Gott erzogen wurde, und gleich der Vater dieſer auserwählten Gemeinde hatte in beiden mit dem glänzendſten Beiſpiele vorangehen müſſen. Abraham hatte das Unglaublichſte geglaubt, und den allerſchwerſten Beweis des Gehorſams gegeben — eines Gehorſams, der wieder den ſtärkſten Glauben vorausſetzte. Und gab es nun wohl ein wirkſameres Mittel, die Iſraeliten fortwährend im Glauben zu erhalten, als ein Geſetz, das ſie zwang, ſich dreimal des Jahrs dem Herrn ganz und allein zu überlaſſen, und in Zeiten der Gefahr bei keinem Fleiſch und Blut der Menſchenklugheit, ſondern bei dem Glauben allein zu Rathe zu gehen, und aus Glauben zu gehorchen?

---

3) Daniel Joachim Köppen, die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit 2ter Th. S. 291, 2te Ausgabe v. 1798.

4) z. B. πειθομαι heißt glauben und gehorchen.

Außerdem enthält dies Geſetz den gültigen Beweis, daß Moſeh unmöglich ein bloß menſchlicher Geſetzgeber war [4]). Welcher Lycurg und Solon hat je ein ſolches Geſetz gegeben? Welcher hätte es auch aus eigner Autorität geben können? Dieſelbe Klugheit und Einſicht, wegen welcher man ihn Geſetzgeber hatte ſeyn laſſen, hätte ſich auch dem Kurzſichtigſten ſogleich als die größte Thorheit und Unüberlegtheit ausgewieſen. Kein Volk würde es je angenommen haben, und wenn Moſeh etwa darauf gerechnet hätte, daß die Iſraeliten es als vorgeblich göttliches Geſetz annehmen würden, ſo wäre ihm ja doch wohl beigefallen, daß es als ſolches bei der erſten oder zweiten Befolgung zu Schanden werden und dadurch ſeine ganze Geſetzgebung ihre Kraft und ihr göttliches Anſehen verlieren würde. Nein, wenn Moſes bloß nach eignem Dünken und Wollen ſeinem Volke hätte Geſetze geben wollen, ſo hätte ihm ein ſo unſinniges nicht einmal in die Gedanken kommen können, geſchweige denn daß er es wiederhohlte Malen wirklich gegeben hätte.

Freilich iſt es nur zu wahr, was Michaelis hier ſagt, daß eine Verſicherung, wie die dem Geſetze beigefügte, nach dem Laufe der gegenwärtigen Welt etwas Unbegreifliches ſey, beſonders da die von der

---

[4]) Köppen a. a. O. S. 290.

Befolgung eines ſolchen Geſetzes gedrohete Gefahr unter den damaligen Völkern, die eigentlich nie Frieden hatten, und ihre Kriege ohne eigentliche Feldzüge und Kriegsrüſtungen führten, weit größer war, als ſie unter europäiſchen Nationen ſeyn würde. Wollen wir es alſo wohl wagen, ſetzt er hinzu, die Worte Moſis ſo auszulegen, als hätte er ein periodiſches Wunderwerk Gottes verheißen, das drei Wochen lang in jedem Jahre alle Feinde der Iſraeliten in Klötze verwandeln ſollte 6). Verdienſtvoller Mann, der du ſo viele Hauptſachen feſthielteſt, die Andere um das Linſengericht des Ruhms der Helldenkerei, der bei teutſchen Bibliotheken zu erkaufen war, ſo leichtſinnig fahren ließen, — dir gebrach auch hier zu deinem Moſaiſchen Rechte das Moſaiſche und evangeliſche Licht! Warum ſollten wir nicht wagen, ſo auszulegen? Denn ſtehet es nicht mit klaren Worten da: während du heraufzieheſt, zu erſcheinen vor dem Herrn, ſoll Niemand deines Landes begehren? Und was war es denn für Gott, jährlich dreimal ein Wunderwerk zu verrichten, da es den größten aller Zwecke galt, — das Volk, von dem das Heil der ganzen Menſchheit ausgehen ſollte, zum Glauben und zum Gehorſam aus Glauben zu erziehen? Gott thäte gern nichts als lauter Wunder an uns, und es ſchmerzet Ihn, ſie nicht

---

6) Moſaiſches Recht 3ter Th. §. 65.

thun zu können. Denn das Verhältniß zwiſchen Ihm und uns, das Ihn daran hindert, iſt in Beziehung auf Ihn und auf den Menſchen ein höchſt widernatürliches, Ihn ſchmerzendes und uns in der Gefangenſchaft haltendes Verhältniß. Daß es wieder in das natürliche und urſprüngliche umgewandelt werde, dazu iſt allein der Glaube der Weg. So oft wir glauben, muß der Feind zwiſchen Gott und uns zurücktreten, und wir fangen in dem Augenblicke an, in die uns natürliche Gemeinſchaft mit Ihm zurückzukehren, in welcher dann an uns geiſtlich oder leiblich etwas geſchieht, was wir Wunder nennen, aber nicht ſo nennen ſollten, weil in dieſem Verhältniß nun einmal nichts anders geſchehen kann, als was geſchieht, nichts als was nothwendiger, mithin natürlicher Erfolg deſſelben iſt. Denn der Glaube erzwingt ein Wunder 7).

Aber war Michaelis ja ſonſt nicht der Mann, der Luſt gezeigt hätte, die weit größern und zahlreichen Wunder, die Gott, um ſein Volk im Glauben an Ihn zu erhalten und zu befeſtigen, früher gethan hatte und ſpäter ferner that, als Wunder zu beſtrei-

---

7) Ein äußerliches, wo es nöthig iſt; das größere innerliche allzeit. (Wer dem Himmelreich Gewalt anthut, der reißet es an ſich).

ten, warum mochte er denn hier um ein Wunderwerk mehr bloß deswegen noch handeln, weil es regelmäßig alle Jahr geſchah? Macht es etwa für Gott einen Unterſchied, ob etwas einmal oder mehrmals, ob es in unbeſtimmten oder beſtimmten Zeiten von Ihm zu wirken iſt? Müſſen wir denn nicht aufhören, uns an beſtimmten Tagen in der Kirche zu erbauen, weil Gott ſeinen Geiſt nicht ſo oftmals im Jahre, und an keinem beſtimmten Tage wirkſam ſeyn läßt? Iſt aber die Erleuchtung eines Gemüths nicht das allergrößte Wunderwerk?

Aber was muß nun Michaelis thun, um in der göttlichen Verſicherung etwas anderes zu finden, als die ſchlichten Worte mit ſich bringen? Er muß ſich etwas hinzudenken, wovon ſie nichts enthalten.

Er meint nemlich [*]) (doch trägt er das alles mit wenn und es ſcheint vor), Moſeh habe auf ein etwaniges, unter den morgenländiſchen Völkern beſtehendes Völkerrecht, an heiligen Tagen die Waffen ruhen zu laſſen, die Verſicherung gegründet, daß den Iſraeliten, während ſie zum Heiligthume gezogen wären, kein Feind ins Land fallen ſollte. Aber beſtand ein ſolches Völkerrecht, war aber dem größten Theile der Iſraeliten unbekannt, ſo mußten die Worte der Verſicherung durch einen kurzen Beiſatz darauf hindeuten, was ſie aber nicht thun. War es ihnen hingegen bekannt, wozu denn die Verſicherung? Etwa als Verſprechen, daß dies Völkerrecht nie ſollte verletzt werden? Dann verſprach ja Moſeh dennoch ein fortwährendes göttliches Wunder. Aber wie weiſt nun Michaelis ein ſolches Völkerrecht nach?

---

[*]) Und mit ihm Roſenmüller in den Schol. ad V. T. p. 616.

Er erinnert an die Araber, als die nächſten Brüder der Iſraeliten. Dieſe haben in allen Kriegen und ſogar bei Familienfehden, in dem heiligen Monat, in welchem das Meccaniſche Feſt gefeiert ſey, Waffenſtillſtand gehalten. Mahomeds größtes Verbrechen ſey darin beſtanden, daß er ihn gebrochen habe. Allein welch eine große Verſchiedenheit der Fälle! Die arabiſchen Stämme und Familien halten unter ſich Waffenſtillſtand wegen eines allen gemeinſchaftlichen, allen gleich heiligen Feſtes, Moſeh aber ſoll hoffen, daß heidniſche Völker Feſttage der Hebräer reſpectiren werden, die eine ganz andere, der ihrigen entgegengeſetzte Religion hatten. Und weiſt nicht auch daſſelbe Geſetz Mahomeds, das Michaelis anführt, nemlich daß ſeine Gläubigen den Waffenſtillſtand halten, und nur dann in der Zeit des heiligen Monats fechten ſollten, wenn ſie von den Feinden angegriffen würden, deutlich darauf hin, daß auch unter den Aradern ſelbſt dann kein Waffenſtillſtand Statt fand, wenn das gemeinſchaftliche Feſt nicht ganz mehr ein gemeinſchaftliches war, — wenn es nemlich von Muſelmännern als damaligen Ketzern und Neuerern gefeiert wurde?

Ferner erhelle aus 1 König XII, v. 27, daß, ohngeachtet die 10 Stämme von Rehabeam abgefallen waren, dieſe dennoch, ungehindert von den Judäern, nach Jeruſalem zum Feſte hätten ziehen können, wenn ihr eigener König Jerobeam ſie nicht aus politiſchem Grunde daran gehindert hätte. Aber dieſer Fall wäre ebenfalls nur der obige. Juda und Iſrael ſind nur politiſch entzweiet, der Religion nach ſind ſie nur Ein Volk, haben alſo auch zu Jeruſalem ein gemeinſchaftliches Feſt und Heiligthum, da Jerobeam in Iſrael noch den Kälberdienſt nicht eingerichtet, und für die Feſte noch keine neue Stäte angeordnet hatte. Dies eben thut er jetzt, und zwar um ſeine Unterthanen abzuhalten, nicht mehr nach Jeruſalem zum Feſte zu ziehen, damit das alte Heiligthum ſie nicht vielleicht bewege, von ihm abzufallen, und ſich zu Rehabeam zu ſchlagen. Wie ſollte er aber bei dieſer Beſorgniß nicht gefürchtet haben, daß Rehabeam aus derſelben Politik, aus der er ſie nicht nach Jeruſalem ziehen laſſen wollte, ſie nicht anders als gern würde theilnehmen laſſen an dem gemeinſchaftlichen Feſte? Wie alſo

alſo hieng dann die freie Theilnahme an demſelben von einem heiligen Waffenſtillſtande ab? Allein wozu hier überhaupt ein ſolcher Waffenſtillſtand? Es war ja kein Krieg. Zwar hatte ſich Rehabeam gerüſtet, um gegen die Abgefallenen zu Felde zu ziehen v. 21, aber Gott hatte ihm durch Semaja geboten, nicht zu ſtreiten, ſondern das Heer wieder aus einander gehen zu laſſen v. 23. Ruhig bauet daher Jerobeam Sichem und Pnuel wieder auf v. 25.

Wo aber iſt im Alten Teſtament nur eine Spur, daß Völker von verſchiedener Religion entweder unter ſich, oder mit den Iſraeliten bei gegenſeitigen Feſten gegenſeitigen Waffenſtillſtand gehalten hatten? Umgekehrt ſehen wir in der alten Welt Feſte und Religionsgebräuche der Völker zu Kriegsliſten gegen ſie benutzt. Auch hatte Moſeh, ganz entgegen dem Geiſte, in welchem die Iſraeliten erzogen worden waren, und ſeiner eignen Geſetzgebung nach ferner erzogen werden ſollten, ihnen mit jener Verſicherung ſtillſchweigend das Gebot auferlegt, daß auch ſie im Kriege die heidniſchen Feſte nicht ſtören, und um ihrem Gott ruhig zu dienen, dem abgöttiſchen Dienſte nicht hinderlich ſeyn durften. Gewiß hatte er eine Anordnung, die eine ſolche Bedingung nothwendig machte, lieber gar nicht getroffen, und wie hätte ſich dieſe Bedingung mit den übrigen Geboten vertragen, die den Iſraeliten in Hinſicht des heidniſchen Dienſtes gegeben wurden? Du ſollt ihre Götzen umreißen und zerbrechen; — ihre Altäre ſollt du umſtürzen, und ihre Götzen zerbrechen, und ihre Hayne ausrotten ꝛc. ꝛc., — ſo lauten dieſe Gebote, Exod. XXIII, v. 24, XXXIV v. 13, Numer. XXXIII, v. 52, Deuter. VII, v. 5, 16, 25, XII v. 2, 3; und eine dieſer Stellen (Exod. XXXIV) iſt grade diejenige, an welcher auch das dreimalige Hinaufziehen zu den Feſten geboten wird. Oder galt etwa eine ſolche Strenge gegen den Götzendienſt bloß den der Kanaaniter, von denen an allen dieſen Stellen die Rede iſt? Hätten den Iſraeliten alſo die Greuel der Ammoniter und Moabiter weniger Greuel ſeyn ſollen? — Michaelis nemlich meint (doch nicht in Bezug auf jene Stellen), daß die kanaanitiſchen Völker vielleicht an Religion und Sitten ſo verſchieden von den Iſraeliten geweſen wären [9], daß ſie keinen heiligen Waffenſtillſtand würden gehalten haben; daher Moſeh ausdrücklich ſage: Gott wolle die Kanaaniter vertilgen, und dann werde kein ander Volk Luſt bekommen, zur Zeit der Feſtfeiern Iſrael anzugreifen. Freilich nicht ohne Urſache muß Michaelis ſeine Zuflucht zu dieſem auf gar nichts ſich ſtützenden Vielleicht nehmen; da ſonſt ſeine Hypotheſe von dem heiligen Waffenſtillſtande durch nichts ſo ſehr, als durch die Worte unſers Geſetzes ſelbſt, angefochten würde; wenn man nemlich, wie er thut, der gewöhnlichen Abtheilung nach den Satz: wenn ich werde die Heiden ausgeſtoßen haben, nicht mit dem Vorhergehenden, ſondern mit dem Nachfolgenden verbindet.

---

[9] War aber nicht die Religion aller übrigen in der Wurzel von der Iſraelitiſchen verſchieden?

Aber im Texte ſteht nichts von einem andern Volke in Gegenſatz zu Kanaanitern, und was folgt außerdem aus demſelben 23ten Kapitel im Exodus, in welchem Moſeh zum erſten Mal das Geſetz von den drei Feſten bekannt macht, gegen Michaelis Auslegung? Nach v. 29, 30 ſollen die kanaanitiſchen Völker nicht mit einem Male, ſondern nach und nach vertilgt werden, damit das Land nicht wüſte werde. Alſo in dem Maaße, wie die Bevölkerung der Iſraeliten zunehme, und das Land von ihnen beſetzt und bebauet werden könne, ſollen ſie die Kanaaniter verdrängen. Folglich waren die Iſraeliten in Gefahr, während der drei Feſte auch von Kanaanitern angegriffen zu werden, und ſo konnte die Verſicherung Moſeh nicht den Sinn haben, daß ſie ungeſtört von kanaanitiſchen Völkern die Feſte feiern würden. War aber das nicht, ſo hätte Moſeh dabei dennoch den Wunderglauben gehabt, den Michaelis nicht zulaſſen mag. Oder jetzt müßte der Sinn des Geſetzes ſeyn: daß die Iſraeliten nicht alſogleich, wenn ſie kanaanitiſche Länder gewonnen, ſondern erſt wenn ſie ganz Kanaan erobert hätten, ſich zur gemeinſchaftlichen Feier der drei Feſte verſammeln ſollten. Dann alſo hätten die Feſte nicht Statt haben ſollen in den Zeitläuften, wo ſie ihrem andern Hauptzwecke nach grade am nöthigſten geweſen wären. Denn da dieſer war, daß ſich Iſrael durch gemeinſchaftliches Begehen dreier Feſte eine vereinte Gemeinde des Herrn bliebe und ſich es immer mehr würde, und in Einem Geiſte Einem wahren Gott dienend, um deſto ſicherer vor dem Abfallen zum Dienſte fremder Götter bewahrt bliebe, ſo war das Zuſammenkommen zu den Feſten zu keiner Zeit nothwendiger, als da die in der Wüſte enge zuſammengeſchloſſen geweſene Gemeinde in Kanaan immer mehr und mehr getrennt wurde, und dazu unter lauter Götzendienern lebte, zu deren Abgötterei ſie denn auch wirklich in den Zeiten der Verwirrung unter den Richtern öfter abfiel. Aber wann hätten denn auch die Feiern der Feſte zuerſt angehen können, um ungeſtört von Kanaanitern zu bleiben? Denn was half es hierzu, ein kanaanitiſches Volk nach dem andern aus ſeinen erſten Wohnſitzen verdrängt zu haben; blieben ſie ja doch noch Nachbarn der Iſraeliten und waren nun ihre um ſo gefährlichere Feinde. Andere blieben, ungeſtört in ihrem Beſitze, iſraelitiſche Nachbarn. So behielten die Jebuſiter Jeruſalem und ſeine Burg, und wohnten mitten unter denen vom Stamme Juda, Joſ. XV, v. 63, Richt. I, v. 21, bis erſt David ihre Burg eroberte und Jeruſalem zur

Hauptſtadt ſeines Reichs machte 2 Sam. V, v. 6 ff [10]). Auch die Kanaaniter zu Gaſer behielten ihr Beſitzthum Joſ. XV, v. 10, Richt. I, v. 29, nahmen dann nebſt den Syrern den größten Theil der von dem Stamme Manaſſe eroberten 60 Flecken Jairs wieder weg (oben S. 112 f.), und noch zu Salomons Zeiten waren ſie nicht unterjocht. Erſt Pharao eroberte ihre Stadt, ließ ihre Einwohner niedermachen, und gab die Stadt ſeiner Tochter, Salomons Gemahlinn, zum Geſchenke 1 König. IX v. 16. — Erſt damals auch wurde alles was von ebendenſelben kanaanitiſchen Völkern, die in jenem Kapitel des Exodus, wo von dem Feſtgeſetze die Rede iſt, genannt werden, — übriggeblieben war, und von den Iſraeliten bisher nicht hatte verbannt werden können, — (der Ueberreſt der Amoriter, Phereſiter, Heviter und Jebuſiter), von Salomo zinsbar gemacht v. 20, 21.

---

[10] Vergl. de Wette Lehrbuch der hebräiſchen Archäologie § 26.

XIV.

Zacharias, Barachiä Sohn.

„Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergoſſen iſt auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels bis aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwiſchen dem Tempel und Altar“ Matth. XXIII, v. 35. — Wäre in dieſen Worten des Herrn Zacharias ohne den Beiſatz: Barachiä Sohn, genannt, wie an der Parallelſtelle Luc. XI v. 51, ſo würden alle Ausleger an keinen andern Zacharias gedacht haben als an jenen Hohenprieſter dieſes Namens, der auf Gebot des Königs Joas von dem aufgebrachten Volke im Tempelhofe geſteinigt worden war 2 Chron. XXIV, v. 20, 21. Denn aus der Geſchichte vor Chriſto iſt außer dieſem kein Zacharias bekannt, der vom Volke getödtet worden wäre. Seine Ermordung dagegen war eine ſo denkwürdige Greuelthat, daß der Herr wohl vorzüglich ihrer gedenken mußte, wenn er die Juden an die auf ihnen haftenden Blutſchulden erinnerte. Denn an einem Hohenprieſter, der zugleich als göttlicher Prophet aufgetreten war, und im Tempel Gottes ſelbſt hatte ſie das Volk verübt, in Uebereinſtimmung mit einem König, der dem Vater des

Gemordeten ſeine Rettung verdankte 1). Blieb ſie ja noch den Juden nach Chriſto ſo wichtig, daß ſie glaubten, Zacharias Blut ſey von Gott noch ſpät an der Nation gerächt worden 2). Auch ſtimmt die Drohung des Herrn: „auf daß über euch komme alles Blut ꝛc.“ zuſammen mit der Drohung dieſes Zacharias: „der Herr wirds ſehen und ſuchen (rächen)“ 3), ſowie mit den Worten der Geneſis: „die Stimme von Abels Blut ſchreiet zu mir von der Erde“ 4). Endlich wie Kains Greuelthat derjenige Mord war, von dem das erſte Buch des Kanon handelte, ſo iſt die Steinigung Zacharias der vom lezten Buche deſſelben (den Chroniken) erzählte, und dem entſprechend ſind alſo die Worte des Herrn: von Abels Blut an bis zum Blute Zacharias, d. i. vom erſten bis zum lezten Morde, von dem die Schrift ſagt 5).

---

1) Lilienthal die gute Sache der göttlichen Offenb. 8ter Th. Kap. 16. S. 933.

2) Wetſtein bei Lilienthal 14 Th. Kap. 25. S. 1108. Lightfoot bei Paulus im Commentar über das Neue Teſtament 2 Th. S. 152.

3) Buxtorf. catalecta philologico-theolog. p. 171. Lilienthal 8 Th. S. 932.

4) Calov Bibl. illustr. N. T. T. I. p. 407.

5) Paulus a. a. O. S. 153.

Aber in den Chroniken heißt dieſer Zacharias nicht Barachiä, ſondern Jojada's Sohn. Dies hat viele bewogen zu glauben, der Herr habe hier von Zacharias, Baruchs Sohn, den nach Joſephus die Zeloten kurz vor Jeruſalems Zerſtörung im Tempel ermordeten, weiſſagend geſprochen [6]. Allein dieſer Annahme ſteht, wie Paulus mit Recht erinnert, ἐφονεύσατε, ihr habt ermordet, entgegen. Denn unmöglich kann hier der Aoriſtus als prophetiſches Präteritum ſtatt Futurum gelten. Andere wollen daher, Matthäus habe ſein Evangelium erſt nach Ermordung dieſes jüngern Zacharias geſchrieben [7]. Allein wie hätte es dem Evangeliſten beikommen können, den Herrn von einem Zacharias ſprechen zu laſſen, von dem er wußte, daß er über 30 Jahre nach der Kreuzigung getödtet worden war? Ebenſo kann man fragen, wenn Ammon meint, der griechiſche Ueberſetzer von Matthäus Evangelium habe den Worten des Herrn den Beiſatz gegeben: „bis zum Blut Zacharias, Barachiä Sohn" und dabei an Baruchs Sohn gedacht [8], oder Bertholdt, er habe das Jojada's Sohn ſeines Originals verändert in Barachias Sohn 9). Wozu noch kommt, daß doch Barachias (Berechjah) nicht Ein Name iſt mit Baruchos (Baruch) 10).

---

[6] Calov und Paulus a. aa. OO. Kuinöl Commentarius in libr. Nov. Test. histor. T. I. p. 638.

[7] Voltaire bei Lilienthal 14 Th. S. 1107, Hug bei Kuinoel.

[8] Opusc. theol. bei Kuinoel S. 637.

Wäre aber durchaus ein anderer Zacharias als jener geſteinigte Hoheprieſter anzunehmen, ſo dürfte man allerdings an den Prieſter Zacharias, den Vater Johannis des Täufers, denken. Nach dem, was ihm widerfahren war, mußte dieſer eine der damals herrſchenden Anſicht der Dinge ganz entgegengeſezte haben, der gemäß redend und handelnd, er wohl ein Opfer ſeiner Ueberzeugung werden konnte, ſo daß alſo die Sage, daß ihn die Juden getödtet haben 11), mehr als apokryphiſche Fabel wäre.

Aber nichts zwingt uns, an einen andern Za-

---

9) Einleitung ins Alt. u. N. Teſt. 3 Th. S. 1267. 4 Th. S. 1699. Jojadas Sohn fand zwar Hieronymus im Codex der Nazaräer (Critici sacri T. VI. part I. p. 777. 778), aber gewiß war es da Correctur. Eben ſo hat es ein anderer Verbeſſerer auf Autorität der Parallelſtelle bei Lucas ganz geſtrichen. (Nach Lilienthal fehlt es in zwei Wetſteiniſchen Handſchriften).

10) Paulus a a O.

11) Lilienthal 8 Th. S. 931.

charias zu denken, als den Sohn des Hohenprieſters Jojada. Denn Jojada kann auch den Namen Barachias (Berechjah) gehabt haben. So haben die meiſten Ausleger angenommen, vergl. Druſius 12), Buxtorf und Calov an den angeführten Orten, Lilienthal 13), Grotius 14), Fr. v. Meyer 15), Kuinoel, und bei lezterm der Scholiaſt zum Moskauer Codex. Iſt ja die Doppelnamigkeit einer Perſon etwas ſo gewöhnliches geweſen, daß ſie der Gegenſtand einer eigenen Schrift geworden iſt 16). Nennt aber der Herr den Hohenprieſter nicht mit dem Namen, unter dem er in den Chroniken vorkommt, ſondern Berechjah, ſo kann er unter dieſem ſeinen Zeitgenoſſen am bekannteſten geweſen ſeyn, wie ja Stephanus die Zahl derer, die mit Jakob nach Aegypten gekommen, nicht angiebt, wie ſie bei Moſes, ſondern wie ſie, ebenfalls richtig, nach der Ueberlieferung war 17) u. m. Da man ferner bei einem bedeuten-

---

12) Critici sacri l. c. p. 781.

13) S. 933.

14) bei Kuinoel S. 640.

15) Die heilige Schrift Anmerk. zu 2 Chron. XXIV, v. 20.

16) Mylius de binominibus, wo gewiß auch der Name Jojada-Berechjah vorkommen wird. Vergl. die Ausleger zu Marc. II, 26 und Wolfii curae nach Kuinoel a. a. O.

17) Oben S. 66 f.

den Vorfalle oder bei einer wichtigen Veränderung des Lebens den Namen zu ändern pflegte [18]), ſo mag Zacharias Vater ſeinen zweiten Namen angenommen haben, da er Hoherprieſter geworden, und zwar den Namen Jojada, als vielleicht beliebten Prieſternamen. Denn als ſolcher kommt Jehojada oder Jojada (Gott hat erkannt) mehrmals vor, als: 1 Chron. XII, 27, wo der Fürſt der Aaroniten zu Davids Zeit ſo heißt; Jerem. XXIX, 26, Nehem. XII v. 10, 22, XIII, 28, desgleichen der gleichbedeutende Jedajah, als Name eines vornehmen Prieſters und ſeines Geſchlechts, das von Davids Zeiten an 1 Chron XXIV v. 7 bis nach dem Exile beſtand Eſr. II v. 36, Nehem. VII v. 39, XI v. 10, XII v. 7, 19, 21. Daß er aber auch, und zwar zuerſt Berechjah geheißen habe, dafür ſpricht noch die Analogie, wenn man dieſen Namen mit dem ſeines Sohns Zacharias (Zecharjah) zuſammenſtellt. Es pflegen nemlich in den Genealogien gewiſſe Namen öfter bei einander zu ſeyn, als Namen für Vater und Sohn, oder Großvater und Enkel, auch für Bruder und Bruder, und dies iſt nun der Fall mit den Namen Berechjah (Seegen Jehovah's) und Secharjah (Jehovah gedenkt). Denn ſo iſt der Prophet

---

[18]) 1 Th. S. 219, oben Nr. X, 6. Roſenmüllers Morgenland 1 Th S. 62.

Secharjah ein Sohn des Berechjah Zach. I v. 1, 7, ein anderer Zacharias hat zum Vater den Jeberechjah (Jehovah wird ſeegnen) Jeſ. VIII, v. 2, und ähnlich hieß ja noch des von den Zeloten ermordeten Zacharias Vater Baruch (der Geſegnete). Oder Secharjah iſt Name von Nachkömmlingen eines Berechjah. Denn Aſaph, der Levit und Davids Geſangmeiſter, iſt Sohn Berechjahs 1 Chron. XV, 17, 23, von ihm ſtammt der Levit Secharjah ab, der zu Joſaphats Zeit lebte, 2 Chron. XX, v. 14, und ein dritter Aſaphit dieſes Namens kommt in Hiskias Zeit vor, 2 Chron. XXIX, v. 13.

XV.

Mehrfacher Sinn
in
Worten und Namen.

Daß die Meinung des Verf., Worte und Namen in der heiligen Schrift haben in der Sprache des Geiſtes, wie er ſie nannte, einen mehrfachen Sinn, und die Prophetie des Lichts habe ſelbſt noch, da ſie im Heidenthume zu magnetiſcher und finſterer Weiſſagung herabgeſunken ſey, in einem Apollo λοξιας die Spur hinterlaſſen 1), daß ſie ſelbſt einſt ſich vielbedeutig ausgedruckt habe 2), den Beifall auch einiger von denen nicht fand, die von der jetzt herrſchenden niedrigen Anſicht von der heiligen Schrift ſich weit entfernt halten, das war ihm um ſo weniger auffallend, da er in der That ſelbſt bei den erſten Beiſpielen ſolcher Mehrbedeutigkeit, die ihm vorgekommen waren, anfangs Bedenken trug, ſie anzuführen. Aber ſogleich darauf drang ſich ihm ein neues Beiſpiel nach dem anderen auf, und die Menge derſelben hatte ihm bereits alle Bedenklichkeit genommen, als ihm mitgetheilt wurde, daß ſchon Coccejus dieſer Meinung geweſen, und hierin den Rabbinen gefolgt ſey 3).

---

1) Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 301. vergl. von Meyers Vorrede zur heiligen Schrift in berichtigter Ueberſetzung S. VI

2) Alle Erſcheinungen im Reiche des Lichts finden ſich entſtellt oder in ihrer gänzlichen Verkehrung im Magiſmus wieder. Desgleichen haben ſie Abbilder in der Region des Irdiſchen, und ſo hier. Denn was der höhere Geiſt gethan hat, das hat ihm ſpäter, da die Herrſchaft des Verſtandes eingetreten, der Witz im Wortſpiele und im Räthſel nachgemacht. J. J. Wagner hat dem Räthſel und Wortſpiele einen höhern Platz angewieſen, als man ihnen gern giebt.

3) Vorrede zu Chriſtus im Alt. Teſt. 2ter Th. S.

Seitdem finde ich ſie ſelbſt noch in unſern Zeiten vorgetragen, und zwar von einem Manne, von dem doch nur Neologiſchgeſinnte ſagen könnten, daß er mit der Rechtgläubigkeit überhaupt zu weit gegangen wäre, indem er vielmehr der neuern Kritik dies und jenes eingeräumt hat, das er ihr hätte ſtreitig machen dürfen und können, — ich meine vom ſeeligen Jahn. Zwar ſcheint er nicht ſowohl von einzelnen Worten und Namen,, als von ganzen Sätzen ꝛc. zu reden. Aber giebt man die Mehrbedeutigkeit in dieſen zu, warum dann nicht in jenen? Doch ich laſſe den ehrwürdigen Mann mit ſeinen eigenen Worten reden:

„Die ältern Ausleger, die ihre Hermeneutik mehr aus dem Vortrage der Propheten abgezogen, als durch bloße Vernunftſchlüſſe von vornherein feſtgeſetzt haben *), erkannten in der Bibel einen dop-

---

LXVI. Nur habe ich bisdahin noch nicht finden können, wo Coccejus dieſe Meinung vorgetragen, auch nicht ob und wie er ſie exegetiſch angewandt habe; denn wo ich eine Anwendung erwartete, und ſeinen Commentar über das A. T. verglich, fand ich ſie nicht.

*) Vor einigen unſerer Hermeneutiken könnte kein beſſeres Motto ſtehen, als das Göthiſche Epigramm auf die Aeſthetiken:

Iſt das hölzerne Kreuz nur einmal fertig gezimmert,
Dient ein lebendiger Leib freilich zum Kreuz'gen daran.

pelten Sinn, nemlich nicht nur einen eigentlichen, und einen typiſchen, ſondern auch einen zweifachen eigentlichen Sinn. Weil aber die Meiſten die Sache übertrieben, und faſt in allen Stellen der Bibel mancherlei Sinn ſuchten [4], ſo wurde der richtige Grundſatz verdächtig gemacht, und endlich ganz verworfen, ſo daß man heutzutage durchaus behauptet, es ſey in allen Stellen nur ein einziger Sinn, weil mit jedem Wort, wenn nicht gefliſſentlich eine Zweideutigkeit beabſichtigt wird, nur ein einziger Begriff verbunden ſey, und hieraus nur ein einziger Sinn entſtehen könne. Allein wenn dies auch ſeine Richtigkeit hat, ſo bleibt doch ausgemacht, daß dieſem Schluſſe unbeſchadet, nicht nur die, durch den einzigen unmittelbaren Sinn angezeigten Sachen, noch ferner etwas bedeuten, das heißt einen typiſchen Sinn haben können, ſondern auch daß, obgleich ein Schriftſteller nur einen einzigen Sinn mit ſeinem Satze verbindet, doch Gott durch den beſondern Beiſtand, den wir Inſpiration nennen, alles ſo leiten könne, daß eben dieſer Satz nach der göttlichen Abſicht, einen noch weiterhin gehenden und zwar viel erhabnern Sinn habe. So hat Johannes in ſeinem Evangelium Kap. XI v. 50, 51 den Ausſpruch des Hohenprieſters: Es iſt beſſer, daß ein Menſch für das Volk ſterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe, in einem zweifachen Sinn ausgelegt; denn da der Hoheprieſter hiemit bloß ſagen wollte, die Politik erfordere, einen einzigen Menſchen zur Erhaltung des Staats hinzurichten, ſo ſagt doch Johannes, Gott habe durch dieſen Ausſpruch eine andere Wahrheit geſagt, nemlich daß Chriſtus für die Sünden der Menſchen ſterben ſollte 6). Mehrere dergleichen Erklärungen von Ausſprüchen findet man im Thalmud, woraus erhellet, das ſie in jenen Zeiten ſehr gewöhnlich waren, und Johannes in ſeiner Erklärung des Ausſpruchs des Hohenprieſters, nur den damals gangbaren Grundſatz befolgte" 7).

---

[4] Hätte der Verf. doch hier literariſche Nachweiſungen gegeben!

„Daß aber dieſer Grundſatz, ſo auffallend er in

---

6) „Solches aber redete er nicht von ſich ſelbſt, ſondern dieweil er deſſelben Jahrs Hoherprieſter war, weiſſagte er" v. 51.

7) Nicht ſo! Nicht nach gangbarem Beiſpiele, ſondern durch denſelben Geiſt, der dem Hohenprieſter das Wort in den Mund gelegt hatte, verſtand Johannes deſſen geheimen Sinn. Die Thalmudiſten aber haben hier, wie in andern Fällen, nur gethan, was in der vielleicht über die Prophetenſchulen hinausreichenden disciplina arcani bis zu Chriſti Zeiten geſchehen war.

unſern Zeiten ſeyn mag, nicht unrichtig iſt, ergiebt ſich ſchon aus den Anmerkungen, welche die Propheten hie und da einfließen laſſen, daß ſie, was ſie weiſſagten, ſelbſt nicht verſtanden, wo denn ihre Ausſprüche, die hernach ſo genau erfüllt wurden, nothwendig ebenſo genau von Gott geleitet werden mußten. Da nun die Propheten in ſolchen Fällen bei ihren Weiſſagungen, bei denen ſie doch etwas denken mußten, entweder nur etwas ſehr allgemeines [8], oder gar etwas anders dachten, als durch dieſelben angedeutet wurde, ſo kann man hier zweierlei Sinn, nemlich was der Prophet dachte, und was Gott beabſichtigte, nicht verkennen, das heißt, man muß den Sinn des Propheten von dem Sinn, welchen Gott andeuten wollte, unterſcheiden. Herr Seiler hat in ſeiner bibliſchen Hermeneutik 1800 §. 195 — 199 S. 225 — 233 ganz ſchicklich den erſtern den ſubjectiven, und den zweiten den objectiven Sinn genannt ꝛc. ꝛc.“ [9].

---

8) Man kann auch ſagen, oft nur etwas Beſonderes, Specielles.

9) Jahns Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes II Th. II Abſchn. §. 82. Daß aber der höhere Sinn eines prophetiſchen Worts ꝛc. ꝛc. nicht zuweilen auch ſogleich verſtanden worden ſey, wird Jahn oder Seiler hiermit nicht haben ſagen wollen. Z. B. Hevah ſelbſt ſchon muß gewußt haben, was ihr

Alles kommt dann nur darauf an, wie dieſer Grundſatz in jedem einzelnen Falle angewandt werde. Ob es alſo der Verf. in der Anwendung verſehen habe und ferner verſehe, darüber und nicht über den Grundſatz ſelbſt, läßt er von rechtgläubigen Kennern (alle Nichtrechtgläubigen ſind hier aber Nichtkenner) mit ſich rechten. Er hat im erſten Theile dieſer Schrift nur gelegentlich wieder neue Beiſpiele der Mehrbedeutigkeit in Worten und Namen angeführt, in dieſem zweiten widmet er dem Gegenſtande eine eigene, durch die folgenden fortlaufende Rubrik. Den Anfang mögen die bekannten Worte machen: M'ne, M'ne T'kel Upharſin (Daniel V v. 25 — 28).

Erſtens das Grammatiſche betreffend, ſo muß es hier wie bei allen Worten und Namen, die einen mehrfachen Sinn enthalten, als Grundſatz gelten, daß ſie in der Sprache des Geiſtes ohne Punkte angenommen worden ſind. Auch haben die Punctatoren den Worten bei Daniel je nach dem Sinne, indem ein jeder ſie nahm, verſchiedene Punkte gegeben. Nach unſerer Maſorethiſchen Lesart ſind M'ne

---

in dem Schlangentreter verheißen war, wie aus ihren Worten erhellet: Ich habe mir (durch das Verdienſt meiner ſeit dem Verluſt des Paradieſes erlittenen Leiden) den Mann (oder Menſchen) Jehovah erworben (verdient).

M'ne T'kel, P'res für Participia Paſſivi genommen worden und bedeuten nun: Es iſt (von Gott) gezählt, es iſt gewogen, es iſt getheilt worden. Bei den LXX, bei Joſephus, in der Vulgata und bei Theodotion lauten ſie dagegen: Mane, T'kel, Phares, und ſind verſtanden worden: Er (Gott) hat gezählt, es iſt gewogen worden, Er hat getheilt 10). Joſephus und Hieronymus aber haben ſie mit dieſer Punktation für Subſtantive genommen und ihre Erklärung: Zahl, Maaß, Gewicht 11) iſt wenigſtens conſequenter als die andere. Denn warum ſollten Mane und Phares activ genommen ſeyn: Er hat gezählt, Er hat zertheilt, T'kel aber paſſiv: es iſt gewogen worden? Aber die Maſorethiſche Punctation verdient ohne Zweifel den Vorzug vor dieſer 12), und nach ihr erklären wir die drei Worte:

---

10) Bertholdts Daniel, 2te Hälfte S. 386.

11) Ebendaſ.

12) Man könnte auch bei dieſen Punkten überſetzen: Er (Gott) hat gezählt, Er hat gewogen, Er hat getheilt. Dann wären die 3 Worte Präterita der Form med. e, woran bei T'kel und P'res ſchon Martin Geier (praelectiones academicae in Danielem prophetam 1767. S. 435) dachte. Aber ihm ſtand M'ne im Wege, da מְנָא, als Verbum ל״א, im Chaldäiſchen

Daß jedes derſelben zweierlei ſage, iſt ſchon aus Daniels Auslegung ſelbſt ganz klar. Das M'ne, M'ne legt er dem König aus: Gott hat dein Königreich (die Jahre deiner Regierung) gezählt 13), und

---

keine Form med. e (מְנֵא) hat. Wohl aber haben die hebräiſchen Verba dieſer Art (z. B. מְלֵא, יְרֵא) eine ſolche Form, und es wäre die Frage, ob man das Wort nicht nach hebräiſcher Punctation erklären dürfte.

13) Da מְנָה zählen, auch die verwandte Bedeutung wägen gehabt haben muß, wie aus dem abgeleiteten Subſtantiv מָנֶה, ein Gewicht von ungewiſſer Größe (arab. mann, ſyr manjo, griech. μνα) erhellet, und das prophetiſche Wort die ſeltenern, veralteten Bedeutungen liebt, ſo kann man auch überſetzen: Gott hat deine Regierung (die Art, wie du herrſcheſt,) geprüft, oder nach Hezel: unterſucht, ob du verdieneſt, daß er dein Reich noch erhalte. Die Worte für wiegen haben auch ſonſt häufig die abgeleitete Bedeutung prüfen und überlegen z. B. תכן, oder און, wovon מאזנים die Wage, arab. وزن wägen, hebr. im Piel prüfen; oder wie wägen und erwägen, pendere und perpendere. Wirklich kommt in der pelviſchen Sprache, die ja ſonſt ſoviel ſemitiſche Worte hat (Nro. XI. S. 138) ein Derivatum von מנא, in der Bedeutung des Prüfens vor, nemlich emené, ungeprüft, (das e iſt das im Pelviſchen häufige e privativ). Auch ſchon im Arabiſchen heißt מנה in der Form ל״ר مَنَا tentavit, experi-

hat ihm (in ſeinem Rathſchluß) ein Ende gemacht; das T'kel: Gott hat dich auf der Wage gewogen, und zu leicht befunden, das dritte Wort Upharſin oder P'rs: dein Reich wird zertheilt und den Medern und Perſern gegeben werden. Demnach muß nun auch der Sprache nach jedes der drei Worte den doppelten Sinn ausdrücken können, und das haben wenigſtens bei dem dritten derſelben einige Ausleger anerkannt. Es iſt aber bei allen dreien der Fall;

1) Bei מְנֵא. Dies Wort allein iſt zweimal geſetzt, weil es für die beiden andern gleichſam als Dollmetſcher und Wegweiſer dienen ſollte, der da ſagte, daß auch dieſe als zwei Worte, und zwar jedesmal mit anderer Punctation und in anderem Sinne zu nehmen ſeyen. Bei den LXX, und dem ihnen gewöhnlich folgenden Theodotion, ſowie bei Hieronymus ſteht es nur einmal, aber deswegen iſt ſeine Wiederhohlung im Maſorethiſchen Texte nicht mit Bertholdt a. a. O. für einen Fehler des Abſchreibers zu halten. Die Lesart, welcher die LXX folgten

---

mento probavit. (In der Form لي مَنَي heißt es in der 3ten Conj. pensavit, rependit, im Subſtant. مَنًا, die Waage, ein Maaß für trockne Sachen, ein Gewicht von zwei Pfund).

oder die ſie vielleicht ſelbſt annahmen, war vielmehr vermeinte Verbeſſerung eines Correctors, welcher dachte, es müſſe mit dieſem Worte ebenſo wie mit den beiden andern gehalten, es müſſe auch nur einmal geſchrieben werden. Vielleicht wurde dieſer Verbeſſerer zu ſeiner Lesart zunächſt dadurch bewogen, daß Daniel, wenn er dem König das Wort auslegt, es nur einmal nennt. Aber damit wollte Daniel nur ſagen, daß es, auch nur einmal geſchrieben, ſo gut wie die beiden andern, einen zwiefachen Sinn enthalte, und ſein Wiederhohltſeyn in der Wandſchrift der Auslegung der leztern bloß zur Beglaubigung diene. Wie hat nun מנא den zwiefachen Sinn: zählen und ein Ende machen? Michaelis 14) ſagt, es ſey die fatalis temporum dinumeratio gemeint, und bringt das arabiſche Subſtantiv مَنَا, der Tod, bey; das, wie er meint, von der Wurzel מנה, zählen, inſofern abgeleitet ſey, als Gott unſere Lebenstage gezählt habe. Aber dies Subſtantiv ſelbſt iſt nicht das Mittel, um Daniels Auslegung: Er hat ihm ein Ende gemacht, in der Sprache beſtätigt zu finden, wohl aber das Verbum مَنَى, wovon es abgeleitet iſt, nemlich in ſeiner Bedeutung ſchneiden, abſchneiden. Michaelis ſelbſt führt dieſe gelegentlich aus Pocock an,

---

14) Supplem. ad Lexic. Hebr. p. 1518.

der ſie bei Beidaw gefunden hatte, und ſo war es ſonderbar, daß der ſcharfſinnige Mann nun nicht dazu kam, Daniels Auslegung durch: vollenden, ein Ende machen, richtig zu erklären. Denn abſchneiden und enden, vollenden, waren hier ſo gut zwei Bedeutungen Eines Worts, als das hebr. קָצָה, abhauen, abſchneiden, Ein Wort iſt mit dem arabiſchen قضى, enden, vollenden, daher im Hebräiſchen ſelbſt das abgeleitete Subſtantiv קָצֶה, das Ende. So kommt von der Form ע״ע קָצַץ, abſchneiden, abhauen, קֵץ das Ende 15). Und wie dies hebräiſche Verbum, gleich ſehr vielen andern, die doppelte Form ל״ה und ע״ע hat, ebenſo jenes arabiſche قضى, und zwar in der Bedeutung ſchneiden, denn قضّ heißt praecidit, abrupit funem. Mit Unrecht glaubt daher Michaelis, daß erſteres

---

15) Ebenſo 1) das verwandte arabiſche قطع secuit, disrupit, in der VIIten Conj. ruptus fuit (funis), abruptus fuit, finitus fuit, desiit, 2) ähnlich فرج fidit, diffidit, mit ſeinem verwandten فرخ finivit, absolvit rem. 3) قرض secuit, incidit, VII Conj. d. i. im Paſſivum, ad finem terminumque pervenit, daher ſchon die 1te Conjug. in intranſitiver Bedeutung, mortuus fuit.

ſeine gar nicht zu dem Begriffe des Zählens paſſende Bedeutung des Schneidens erſt von letzterm aus bekommen habe, was ja auch ſchon an und für ſich unwahrſcheinlich iſt. Es kommt dazu, daß von beiden Zeitwörtern gleichesbedeutende Subſtantive abgeleitet ſind, nemlich von مَنّ, مَنُون, 1) ein Jahrhundert (eigentlich Abſchnitt der Zeit, wie seculum von secare) 2) der Tod, und von مَنَي, außer obigem مَنًّا noch مَنِيَّة, der Tod. Wie endlich ſollte die Bedeutung des Zählens mit der des Schneidens unvereinbar ſeyn, da zählen auch meſſen und wägen bedeutet hat? (Anmerk. 13.) Dies aber iſt zwiſchen zählen und ſchneiden der verbindende und vermittelnde Begriff. Denn wer jedem ſein Theil zumißt, zuzählt und zuwiegt, der theilt, trennt und zerſchneidet; erſtere Begriffe aber drückt מנה ſowohl in der arabiſchen Bedeutung aus: certa quantitate certoque numero quid definivit alicui, als in der hebräiſchen des Piel: zutheilen, beſtimmen, anordnen, und im Subſtantiv מָנָה, der jedem beſtimmte Theil, die Portion. Daher die Schickſalgöttinn jedem ſeinen Theil des Lebens (μοιρα) zumiſſet und den Faden des Lebens abſchneidet. So bedeutet חלק in Aethiopiſchen zählen, abzählen, rechnen, im Arabiſchen abmeſſen, abtheilen, im Hebräiſchen theilen, zutheilen, und die Grundbedeutung des Schneidens liegt noch in der intranſitiven des Glattſeyns, und der arabiſchen des Bildens und Formens. Denn auch andere Worte für glätten, poliren und dadurch bilden haben urſprünglich ſchneiden, abſchneiden, bedeutet. Endlich auch die Familie ebenderſelben beiden Verba קצה und קצץ, die uns als Beiſpiel dienten, wie Ein Wort ſchneiden und enden zugleich heißen könne, giebt einen Beweis, daß Worte für ſchneiden auch zählen bedeuten. Nemlich קצץ iſt eins mit קסס, im Poel abſchneiden, und dies mit כסס, zählen. Außerdem aber kommen in derſelben auch die andern genannten Bedeutungen neben einander vor. Das Nomen קצת heißt Ende und Theil, und das arab. Verbum قسم (קשם, theilen, vertheilen, ſpalten, wovon, inſofern auch in dieſer Form ק mit כ alternirte, das hebräiſche כסמת, der Spelt, wie spelta von ſpalten. Im Arabiſchen ſelbſt aber behielt das Wert bei dieſer Alternation, und indem auch ש mit שׂ wechſelte, die Bedeutung des Schneidens bei, denn كشم (כָּשַׂם) heißt das Abſchneiden der Naſe, und als hebräiſches Verbum כסם bedeutet es abſcheeren. Ebenſo hat auch die Form קצב die Bedeutungen ſcheeren, abſchneiden und zerſcheiden, leztere auch im Arabiſchen. Zugleich hat קצב bilden bedeutet, wie das Derivatum קֶצֶב, die Geſtalt, Form zeigt, und wie nun bei obigem Verbum חלק dem Begriffe des Bildens der des Polirens, Glättens, also Abſchabens zum Grunde liegt, ſo bedeuten die Formen קצה und קצץ, abkrazen, (erſtere im Hiphil, die die andere im Kal.) und قشا (קשה), abwiſchen, abreiben, abhobeln, abſchälen. Alternirt aber, wie häufig, צ mit ז, ſo kehrt קצץ als arab. قزع (קזע) zu der Bedeutung des Abſcheerens zurück, ſowie قشر (קשר) abſchälen, als hebr. קצר die noch herſchendere des Schneidens hat. Denn ebendieſe iſt außerdem in den Formen: كسح hebr. כסח, كسف (כסף) قطب (קטב), قطّ (קטט), قطل (קטל), قطع (קטע).

2) תקל du biſt gewogen und mangelhaft oder zu leicht befunden worden. Es iſt gewogen worten, oder: Er hat gewogen, drückt dies Wort nach der Punctation der Maſorethen und der Uebrigen aus. Aber man punctire anders, ſo heißt es auch: du biſt zu leicht und gering; nemlich als 2te Perſon futuri von קלל. Auf die gewöhnliche Art müßte dies im Hebräiſchen punktirt werden תָּקֹל, aber die Verba ע״ע haben im futuro auch auch Formen mit zere unter der Präformative und mit Patach in der lezten Sylbe 16) und grade unſer קלל kommt 1 Moſ. 16 v. 4, 5 zweimal in dieſer Form vor; wornach alſo תֵּקַל tekal zu punktiren iſt.

---

16) Vergl. Geſenius Lehrgebäude der hebr. Spr. S. 366.

Ebendieſe Form hat auch im Syriſchen das futurum dieſer Verba 17). Drittens kann תקל, unpunktirt gedacht, auch das chaldäiſche Futurum תִקַל ſeyn, als defectiv geſchrieben ſtatt תִקִיל 18).

3) ופרסין, dein Reich wird zertheilt und den Medern und Perſern, d. i. den Medo-Perſern gegeben. Denn פרס, der Singular von פַּרְסִין, bedeutet, je nachdem es punctirt wird, den Zertheilenden (פְּרֵס phares) oder den Perſer (פָּרַס pharas), zuſammen alſo heißt פַּרְסִין die Perſer theilen 19). Ob übrigens פַּרְסִין in ſeinen beiden Bedeutungen richtig punktirt ſey, ſtatt פְּרָסִין iſt

---

17) Beiſpiele ſiehe in Michaelis Gramm. syr. p 142.

18) Wo das Hebräiſche ſich dieſer chaldäiſchen Form des Futuri der Verba ע״ע bedient, ſchreibt es immer mit reinem Cholem, z. B. יָקֹד. Auch kann man punktiren: יִתְקַל, zu Folge dem תִּתֹּם bei Ezechiel, ſo daß dann der Vokal der lezten Sylbe grade derſelbe iſt, wie im Futur. der regelmäßigen chald. Verba.

19) Insuper in ultima voce פרסין ὑπαινιξις occurrit, non enim dividendi solum significatum obtinet, sed et ad Persas, excidii Babylonici auctores alludit. Glassii philol. sac. p. 1979 ed. Bud. Vergl. Calov. Bibl. illustr. Vet. T. T. II. p. 608; Grotius in den Critici sacri T. IV. part. 353; Hezel zu d. St.

für die Sache ſelbſt gleichgültig 30), da hier die Worte als urſprünglich unpunktirt genommen werden müſſen. Das aber verdient eine Bemerkung, daß Daniel, als er dem König das Wort auslegte, ſich ebenſo nicht genau an den Buchſtaben der Wandſchrift band, wie bei M’ne, M’ne, ſondern den beiden andern Worten gleichförmig, ſtatt פרסין parsin ſagte: פרס. So hieß es: der Perſer (פָּרַס) theilt (פְּרַס). Statt des Pluralis vom nomen propr. und particip. ſtand alſo jezt nur der Singular vom nomen und praeter., wie denn פָּרַס gleich andern Völkernamen auch ſonſt in der einfachen Zahl ſteht, und ſchon in Daniels Auslegung ſelbſt: dein Reich wird dem Meder und dem Perſer gegeben werden.

---

30) Geier über Daniel und Johann Heinrich Michaelis (Adnotatt. ad Hagiographos T. III. p. 178) haben indeß Beiſpiele dafür angeführt, daß der Pluralis des Particips mit Patach punktirt werden könne, z. B. חַשְׁחִין Daniel. III v. 16. und auch ſonſt hat das Chaldäiſche Patach ſtatt Kamez (Mahn emendat. ad lex. etc. p. 199) Sonſt würde Bertholdts ſcharfſinnige Vermuthung, daß die Maſorethen פְּרֵס für ein Subſtantivum der Formen כְּסַף, מְלֵךְ gehalten und deſſen Pluralis daher פַּרְסִין punktirt haben, hier allerdings Statt haben, womit dann aber noch nicht zugegeben wäre, daß es wirklich ein Subſtantivum geweſen.

Ein zweites Beiſpiel nehmen wir aus Genes. XXVII, v. 28 und 39. Iſaac glaubte ſeinem älteſten Sohne Edom den Seegen gegeben zu haben, aber der jüngere hatte ihn empfangen. Weinend bat dann Edom auch noch um Worte des Seegens, aber der wahre Seegen der Einweihung zum Haupte derjenigen Familie, durch welche die wahre Erkenntniß Gottes für die geſammte Menſchheit fortgepflanzt werden ſollte, konnte nur einem, konnte vollends nicht auch dem irdiſchgeſinnten Edom ertheilt werden. So ſehr ihn daher auch der Vater liebte und dem jüngern Sohne vorzog, ſo mußte er ihm doch jenen Seegen verſagen, oder wie Paulus, tiefſchauend in das Geheimniß dieſes Seegensſpruchs, es ausdrückt, er mußte ihn verworfen ſeyn laſſen, ſo daß er keinen Raum fand für die Buße, wiewohl er ſie mit Thränen ſuchte Hebr. XII, 18. Darum ſeegnete er ihn mit einem Spruche, deſſen Anfang genau daſſelbe zu ſagen ſchien, was der Seegen über Jakob, aber im Grunde das Gegentheil ſagte. Ueber Jakob hatte er geſprochen: v'jitten l'cha haelohim *mittal hasschamajim umischmanne haarez*, und über Edom ſprach er jezt: *mischmanne haarez* jihjeh moschawecha *umittal hasschamajim* meal. Jenes heißt: Gott gebe dir vom Thau des Himmels und Fettigkeit der Erde; dieſes könnte ebenfalls heißen: Fettigkeit der Erde und vom Thau des Himmels von oben werde dir zu Theil, wenn ſtatt l'cha, dir, nun nicht ſtände moschawcha, deine Wohnung, das dann zu mittal jihjeh, es werde Thau, nicht paſſen würde. Jetzt muß es nothwendig heißen: Ohne Fettigkeit ſey deine Wohnung und ohne Thau des Himmels von oben. So haben auch Clericus 21), J. Ch. F. Schulz 22), Geddes 23), de Wette 24) und Geſenius 25) verſtanden. Die Präpoſition min 26) vor den beiden Subſtantiven hat hier alſo entgegengeſetzte Bedeutung; in dem Seegensſpruche über Jakob hat ſie die oben S. 156 bemerkte, in dem über Edom hingegen heißt es ohne, entblößt von 27); folglich iſt hier Mehrbedeutigkeit des Worts und der Rede.

---

21) Commentar. in Pentat. p. 211.

22) Ueberſetzung des alten Teſt. und die Anmerk. zu d. St.

23) Vater Commentar zum Pentateuch 1 Th. S. 259.

24) In der Ueberſetzung des Alt. Teſt.

25) Hebr. Wörterbuch S. 1163, wo es freilich nun ein Wortſpiel heißt. Vergl. Gaab's Beiträge zur Erklärung des 1ten, 2ten und 3ten B M. S. 18.

26) Die alten Ueberſetzungen haben das מ in מִשְׁמַנֵּי als Präpoſition (die LXX durch ὑπο) ausgedrückt, obgleich שׁ ohne Dageſch iſt.

27) Wie in den von Geddes nachgewieſenen Stellen Hiob XXI, 9, Sprüchw. XX, 3. Aehnlich iſt ja ab, ab und absque; und auch im Arabiſchen hat מן dieſe Bedeutung.

Ein drittes ganz ähnliches Beiſpiel iſt in eben dieſem Moſaiſchen Buche XL, 13, 19 und ebenfalls in weiſſagenden Worten;

Dem Mundſchenken Pharaos und ſeinem Bäcker weiſſagt Joſeph im Gefängniß. Die Prophezeihung über den einen, wie über den andern fängt mit den ganz gleichlautenden Worten an: b'od sch'loscheth jamim jissa Pharoh roschcha, „nun noch drei Tage, ſo wird Pharaoh deinen Kopf aufnehmen“; aber über den Mundſchenken fährt ſie fort: „und wird dich wieder an dein Amt ſtellen“, und über den Bäcker: „und wird dich an das Holz henken laſſen.“ Ganz Entgegengeſetztes müſſen daher ſie ſelbſt ſchon bedeuten, und dies lehrt auch der Zuſatz mealecha, von dir weg, den ſie haben, wenn ſie über den Bäcker geſprochen werden. Denn nun heißen ſie: er wird deinen Kopf von dir nehmen, dich köpfen laſſen, und dann ans Holz henken; das andere Mal aber hat nasa rosch ſeine öfter vorkommende Bedeutung: den Kopf jemandes aufnehmen, ihn unter die Zahl der übrigen ſetzen, ihn mitzählen z. B. bei der Muſterung. Der Mundſchenk, meinte alſo die Weiſſagung, werde unter den am Geburtstage zu Begnadigenden angemerkt werden, um wieder in ſein Amt eingeſetzt zu werden; indem wahrſcheinlich am königlichen Geburtstage die Liſte der Staatsbeamten, die wegen einer Verſchuldung im Gefängniß ſaßen, revidirt wurde, um die einen zu begnadigen, die andern zum Tode zu verdammen.

Ein viertes iſt Genes, II, 21: vajjisgor basar tachtennah, und Gott verſchloß das Fleiſch an ihrer (der Rippe) Stelle. Das Fleiſch müßte hier nun nach der Regel habbasar heißen, aber weil die Stelle Vorbild und Weiſſagung auf Chriſtum enthält, ſo iſt, als wäre mit der Sache auch das äußere Wort prophetiſch, der Artikel weggelaſſen, wie dies im Sprachgebrauche der prophetiſchen und poetiſchen Bücher häufig geſchieht 28). Grade das Wort basar nemlich ſpricht dieſe Prophezeihung aus, denn es kann auch Evangelium, fröhliche Bottſchaft bedeuten, und ſo iſt der typiſche Sinn des Satzes: Und Gott verſchloß, d. h. verſiegelte 29) an ihrer Stäte ein

---

28) Wohl läßt ihn auch die hiſtoriſche Schreibart aus, aber erſt in ſpätern, nie in den Moſaiſchen Büchern, nemlich wenn das Nomen abſolut ſteht (Beim Genitivverhältniß iſt es allerdings auch hier der Fall). Vermißt würde aber der Artikel bei basar nicht, wenn überſetzt werden dürfte: Er ſchloß Fleiſch ein an ihrer Stelle. Aber sagar heißt nicht: etwas in etwas einſchließen, daß es, eine Lücke füllend, etwas verſchließe, ſondern daß es ſelbſt ganz eingeſperrt iſt.

29) Verſchließen iſt verſiegeln, weil die alte Welt Morgen-

ein Evangelium, das einſt wieder eröffnet und entſiegelt werden ſollte, wenn die Seite des andern Adams geöffnet würde, wie jezt die des erſten es geweſen war. Denn wie treffend Jakob Böhme Adams geöffnete Seite mit der durchbohrten des Herrn zuſammengeſtellt hat, habe ich ſchon mehrmals erinnert 30). Der Lanzenſtich in die Seite des Gekreuzigten überzeugte ſeine Mörder und ſeine Glaubigen von ſeinem Tode, ſein Tod allein aber brachte uns das Evangelium; das Siegel der Verheißung wurde alſo durch den Lanzenſtich gleichſam entſiegelt. Auch war, wie ich anderswo zeigte, dieſe Weiſſagung auf Den, in welchen ſie geſtochen haben Zachar. XII, 10, Joh. XIX, 37, ſchon in der Sprache niedergelegt, nemlich in dem Worte für das Weib, das aus Adams Rippe erbauet worden, und ſeine Seite durchbohrt hatte 31). Drittens enthielt das Wort basar durch die Bedeutungen Fleiſch und frohe Botſchaft die damit verwandte

---

und Abendlandes, was ſie verſchloß, außerdem noch zu verſiegeln pflegte; daher חתם, verſiegeln, in der 3ten Conj. verſchließen (vergl. Geſenius unter dieſem Worte). Als סתם (oben 1 Th. S. 76) hat es leztere Bedeutung ſchon in der erſteu Conj.

30) Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 165, 2 Th. S. 238.

31) Chriſtus im Alt. Teſt. am zulezt a. O.

Verheißung, daß Chriſtus in's Fleiſch kommen und dadurch unſere Erlöſung, unſer Evangelium und die frohe Botſchaft unſeres Friedens werden würde 32). Für בָשָׂר in der Bedeutung frohe Bottſchaft iſt zwar die Form בְשׂרָה besorah gebräuchlich geblieben, in der ältern Sprache aber war auch jene vorhanden, und verhielt ſich hier zu der Wurzel בִשֵּׂר bisser, frohe Bottſchaft bringen, wie das gleichgeformte דָבָר, das Wort, zu דִבֵּר dibber, ſprechen, zu בְשׂרָה aber, wie ebendies דָבָר zu דְבוֹרָה, Biene 33). Beide können indeß, gleich allen wie בָרָק geformten Nominibus, von der erſten Conjug. unmittelbar abgeleitet werden, da dieſe von dabar im Hebräiſchen noch im Particip, und von basar im Arabiſchen überhaupt noch exiſtirt. Desgleichen im Syriſchen, wo basar durch

---

32) Leben und aus dem Leben merkw. Chriſten 2 Th. Vorrede S. XLV.

33) Denn Biene hieß das Wort, der Honig, das ſpeiſende Wort, das Manna (Chriſt. im Alt. Teſt. 1 Th. S. 138 f., 159. Panth. aller Relig. S. 349 ff.). Daher wurde die Biene das Sinnbild der Beredſamkeit (Simonis onomast. sect. IX. cap. I. p. 595) und wie im Griechiſchen der Regenbogen die Sprecherinn (εἴρις, ἶρις) heißt und gleich dem beredten Hermes die Götterbottſchaften ausrichtete, ſo iſt er in der Edda eine Brücke, Bienenfroſt genannt (Panth. S. 340.)

die Bedeutungen: verachten und verdammen, auſſerdem noch ausſprach, daß der Fleiſchgewordene, um unſer Evangelium zu werden, um unſertwillen verachtet, verſpottet und als Miſſethäter verdammt werden würde.

Soviel fürerſt der Beiſpiele von mehrbedeutigen Worten der heiligen Schrift. Unter den Namen dieſer Art werde zuerſt der von Abrahams Weibe Sarah erklärt:

Damit, daß Gott dem Erzvater von der Sarah einen Sohn ſchenkte, fieng er die ihm gegebenen großen Verheißungen (Genes. XII, v. 2, 3, XIII, v. 15 — 18, XV, v. 1 — 5) zu erfüllen an. Vor dieſer wichtigen Begebenheit erneuerte daher Gott den Bund mit Abraham, und zwar jezt damit, daß der Erzvater die Beſchneidung einführen mußte. Denn dieſe war ein Vorbild von der Kreuzigung des Fleiſches und der Tödtung des alten Menſchen 34), die durch Den geſchehen ſollte, der nun bald im Vorbilde als eingeborner Sohn Abrahams erſchien, und in ebendieſem Vorbilde von ſeinem eigenen Vater auf Morijah zum Opfer dargebracht wurde, wie in der Erfüllung auf Golgatha. Zugleich aber ſollte der Erz-

---

34) 1 Th. S. 149 ff.

vater von dieſem wichtigen Zeitpunkte an nicht mehr Abram, ſondern Abraham, und ſein Weib nicht mehr Sarai, ſondern Sarah heißen, wie man denn überhaupt bei wichtigen Vorfallenheiten einen geänderten oder ganz neuen Namen annahm (oben S. 102, 203). So mußte ſpäter der dritte Erzvater, nachdem er einen Kampf mit Gott und mit Menſchen gekämpft hatte, der ebenfalls die Kreuzigung des Fleiſches und die Tödtung des alten Menſchen vorbildete [35]), den neuen Namen Iſrael, der Gotteskämpfer, annehmen, und dem, der überwunden hat in dieſem Kampfe, wird ein neuer Name verheißen, den Niemand kennet, als der ihn empfähet [36]).

Was wäre aber mit jener Namenänderung geſchehen, wenn, wie es grammatiſch den Anſchein hat, der alte Name Sarai (שָׂרַי) bedeutet hätte: meine Fürſten, und der neue שָׂרָה bloß bedeuten ſollte: Fürſtinn, Herrinn, Gebieterinn? Wäre ſo nicht aus einem für eine Frau weniger paſſlichen Namen bloß ein mehr paſſender gemacht worden? Eine ſo geringfügige Aenderung aber ſollte von Gott ſelbſt, und bei einer ſo bedeutungsvollen Begebenheit getroffen worden ſey? Dies iſt nicht denkbar, und wenn wir nicht der neuen Kritik folgen, nach welcher all

---

35) Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 90 — 110.

36) 1 Th. S. 152.

dergleichen göttliche Veranſtaltungen Gott bloß beigelegt worden ſind, ſo müſſen wir annehmen, daß beide Namen der Sarah ebenſo einen tiefern, geheimnißvollen Sinn haben, wie der ältere und der ſpätere ihres Enkels Jakob-Iſrael.

Nach Simonis ſagte ſchon Alting in der Cabbala scripturae, das Jod in Sarai ſey ein Theil des göttlichen Namens [37]), meinte hiermit aber wohl das Jod als Anfangsbuchſtaben von Jehovah. Sarai iſt vielmehr ganz göttlicher Name in Bedeutung und Form. Jener nach bezeichnet er Jehovah als den Herrn, dieſer nach iſt er Pluralis, wie Elohim, und zwar der alte Pluralis auf ai, wie das andere gleichbedeutende göttliche Prädikat Adonai, Herr, und das dritte Schaddai, der Allmächtige [38]). Inſofern nun des Weibes Saame aus ihrer Nachkommenſchaft geboren werden ſollte, und Sarah jezt Mutter ward des Vorbildes von dem Eingebornen und Geopferten, ſo war des Weibes Saame, der Herr, wie in ihr ſelbſt, ſo auch in ihrem Namen enthalten; ähnlich wie Gott zu ihrem Gatten ſagte: in dir ſollen geſeegnet werden alle Geſchlechte der Erde, d. i. in dem von dir einſt gebornen Herrn; oder zur Schlange: ich will

---

37) Simonis Onomast. p. 562.

38) Vergl. oben S. 172.

Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, d. h. zwiſchen Satan und der Hevah, inſofern ſie Mutter werden ſollte des zukünftigen Schlangentreters und der aus ihm gebornen geiſtlichen Nachkommenſchaft, daher auch die Erklärung: zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen ꝛc. Auch Hevah ſelbſt hieß ganz ähnlich wie der von ihr geborne Weibesſaame Jehovah 39), und obgleich erſt dieſer die Gemeinde der Wiedergebornen, der Lebendigen, ſtiftete, ſo heißt doch ſchon ſie Chavvah, das Leben, die Lebendige 40). Da aber die Vorbilder Erfüllung wurden, hieß das Weib nun nicht mehr wie der Herr ſelbſt, ſondern Mutter des Herrn Luc. I, v. 43, — Mariam 41).

So war aber der Name der vorbildlichen Mut-

---

39) Noch konnte ich das Verſprechen, das Gleichbedeutende der Namen Jehovah und Hevah zu zeigen (Chriſt. im Alt. Teſt. 2 Th. S. 175), nicht erfüllen. Vorbereitende Sprachbemerkungen ſiehe indeß in der Abhandlung de vocabulorum enantiosemia p. 36. und im 1ten Th. Nro. IV S. 143.

40) Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 163 ff. Bibl. Unterſuch. 1 Th. S. 146.

41) Ueber die umgekehrte Stellung der beiden Subſtantive in dieſem zuſammengeſetzten Namen ſ Chriſt. im Alt. Teſt. 1 Th. S. 267 ff. und unten Nro. XVI. dieſer Unterſuchungen.

ter des Herrn der Misdeutung unterworfen, als wäre ſie der Herr ſelbſt, und dies war eine Weiſſagung auf jenes Misverſtändniß in Hinſicht der wahren Mutter Chriſti, da ſie von der verſunkenen Kirche nicht bloß als ſolche geehrt, ſondern auch, als wäre ſie der Herr ſelbſt, verehrt und götzendieneriſch angerufen wurde — eine Abgötterey, die daher ſchon im Vorbilde damit gemisbilligt iſt, daß Sarai einen neuen, nicht mehr ſo zu misdeutenden Namen bekommt.

Aber dieſer neue Name hatte nun auch wieder neue vorbildliche Bedeutung. Nicht Herrinn, Fürſtinn, ſondern grade daſſelbe ſollte er bedeuten, was die Frau des dritten Patriarchen in dem Prädikate, das ſie in Jakobs Weiſſagung über Joſeph bekommt. Porath oder die Fruchtbare heißt hier Rahel, und dem ähnlich bedeutete auch der Name der Rebekka, der Frau des zweiten Patriarchen, eine Mutter Vieler [42]), ja Abraham ſelbſt bekam jezt bei derſelben Gelegenheit, da ſein Weib zuerſt Sarah genannt wurde, einen Namen, der, nach der ausdrücklichen Erklärung der Schrift ſelbſt, den Vater einer Menge ankündigte. Zweimal auch war es ihm verheißen worden, ſeiner Nachkommen ſollen ſoviel werden als des Sandes am Meer oder der Sterne des

---

[42]) Chriſt. im Alt. Teſt. 1 Th. S. 146 ff.

Himmels, und dieſe Nachkommenſchaft ſollte nicht bloß ſeine leibliche, das Volk Iſraels, ſeyn, ſondern auch ſeine geiſtliche, die Gemeinde der Kinder Gottes, die von Iſrael aus geſtiftet werden ſollte, und durch die Abrahams Kinder dann erſt eigentlich eine wie Sterne unzählbare Menge ausmachen konnten.

Die fruchtbare Mutter Vieler nemlich bedeutet Sarah, wenn wir den Namen mit Iken 43) vom arabiſchen سرأ saraa, viel Kinder gebären, ableiten. Eben dahin läßt ſich auch die Form Sarra, die er bei den LXX hat, erklären, nemlich nach eben dieſes arabiſchen Wortes zweiter Conjugation sárraa 44).

Eine andere Ableitung des ältern und ſpätern Namens hat Michaelis verſucht 45), aber ſo verſchieden ſie von den hier gegebenen iſt, ſo hebt ſie doch dieſe nicht auf, noch wird ſie von ihnen aufgehoben, ſondern es tritt hier die Mehrbedeutigkeit der Namen ein. Nach Michaelis nemlich kommt Sarah-Sarra von سرّ sarra, fröhlich ſeyn, und Sarai von

---

43) Bei Geſenius hebr. Wörterb. S. 1309.

44) Geſenius a. a. O.

45) Nach Geſenius a. a. O.

شري, die *bittere Coloquinte*, denn er erinnert an die Schwiegermutter der Ruth, wenn ſie ſtatt *Noomi*, Lieblichkeit, Huld, *Marah* oder die Bittere genannt ſeyn wollte. Dieſe Vergleichung iſt aber erſt treffend, wenn ſie nicht als eine bloße äußerliche Namen-Analogie aufgeſtellt wird, ſondern wenn man die Noomi, da die Geſchichte der Ruth, von der Chriſtus abſtammte, überhaupt vorbildlich iſt [46]), als das ſich wiederhohlende Vorbild von Sarah anſieht. Mit Sarah hatte das Geſchlecht, aus dem der Herr geboren wurde, begonnen, mit Ruth als einer Moabitinn gieng in dieſer Geſchlechtslinie dadurch eine wichtige Veränderung vor, daß ſie von ihr an eine gemiſchte iſraelitiſche und moabitiſche war, und ſo nun Abraham in ſeiner Nachkommenſchaft wieder mit Lot vereinigt wurde, mit dem er nach Kanaan gezogen war. Darum wiederhohlte ſich auch im Namen der Noomi dieſelbe vorbildliche Bedeutung, die der Name von Abrahams Weibe hatte. Beide ſprachen es nun vorbildlich-prophetiſch aus, was das Evangelium uns bringen würde; — *Freude und liebliches Weſen*, aber auch die *bittern Myrrhen*, —. den Weg der Leiden und des Kreuzes, ohne welche die Seligkeit des Himmelreichs nicht ererbt werden kann; vor allem den bittern Leidenskelch, den der Herr ſelbſt

---

46) Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 324 ff.

für uns trinken würde, um durch ſeinen Kreuzestod uns die Kraft zu erwerben, ihm den ſchmerzlichen Tod am alten Menſchen nachzuſterben. Dieſen Sinn haben in Abrahams Geſchichte auch noch andere Namen. Gleich der erſte Ort, wo er ſich in Kanaan niederließ, hieß **Morah** von מרה marah, bitter ſeyn Genes. XII, v. 6. Seit ſeiner Trennung von Lot lebte er im Hayn ממרא XIII, 18, deſſen Name mit ſervilem מ aus ebendem Wort gebildet iſt, und gleichen Urſprungs war der des Berges **Morijah**, wo er ſeinen Sohn opfern ſollte 47), ſowie **Mariam** ſelbſt auch heißen konnte: Mutter der Leiden, mater dolorosa 48).

Allein ſchon nach hebräiſcher Etymologie kündigte der Name **Sarah** das Leiden des Herrn an, jezt aber als den Kampf, den er für uns zu kämpfen hatte, den ihm auch jeder nachkämpfen muß, und von dem Jakob vorbildlich derjenige genannt worden war, der mit Gott und mit Menſchen gekämpft. Denn שָׂרָה kann auch das abgeleitete Nomen ſeyn von שָׂרָה, ringen, kämpfen (nach der Form כָּלָה, Vertilgung, von כָּלָה).

---

47) Chriſt. im Alt. Teſt. 1 Th. S. 184 f.

48) Ebendaſ. S. 273, 277.

XVI.

Prophetiſche Namen mit umgekehrt geſtellten Nominibus des Genitivverhältniſſes.

Mit mehreren Sprachen kann die teutſche ſowohl ſagen: Gottes Wille, als der Wille Gottes, aber die ſemitiſchen Dialekte ſetzen nach feſter Regel das regierende Nomen vor das regierte. Ebendies thut z. B. auch das Franzöſiſche, aber wie dieſe Sprache in der Poeſie, und bei dem Genitivpron. dont dennoch Ausnahme von der Regel macht, ſo das Hebräiſche bei zuſammengeſetzten Eigennamen. Dies anzunehmen zwingt uns die heilige Schrift ſelbſt, da nach ihrer Erklärung der Name Reuben bedeutet: ein Sohn des gnädigen Anſehens Gottes 1), oder respectus divini filius, wie Simonis überſetzt 2). Auch hat ſchon Hiller dieſe Anomalie anerkannt und hypallage ge-

---

1) Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 269.

2) Onomastic. sect. X. cap. 3 p. 479. Er leitet ab von רְאִי, visio. Aber da die Veränderung im Vokale der erſten Silbe, die wegen der Deſcenſion des Tons ſonſt das regens erleidet, jezt das an deſſen Stelle getretene rectum treffen mußte, ſo iſt רְאִי die conſtruirte Form von רָאִי, und dies verhält ſich nun zu ſeiner Wurzel רָאָה, wie שְׁחוּ zu שָׁחָה u. a.

nannt, desgleichen Joh. Crauſe, der ſie anastrophe hieß 3), und da lezterer dies in einer Diſſertation über die Stadt Ninive gethan hat, ſo wird er ohne Zweifel den Namen Ninive damit haben erklären wollen. Simonis 4) wenigſtens und Clericus 5) leiten נִינְוֵה von נִין, Nin, und נָוֶה, Naveh, und überſetzen Ninus-Wohnung, Ninus-Stadt, wornach alſo rectum und regens wirklich anaſtrophiſch ſtehen. Zwar wäre dabei zu erinnern, daß נְוֵה, da es jezt an der zweiten Stelle ſteht, nicht die conſtruirte Form נְוֵה neveh, ſondern jene abſolute haben müßte. Aber mit Recht bemerkt Simonis anderswo: sie vero posterius nomen nonnunquam formam constructam induit 6), obgleich das von ihm beigebrachte Beiſpiel יְהוֹשַׁבְעַת dies grade nicht beweiſt, da שַׁבְעַת ſehr wohl die ſeltene weibliche Abſolut-Form ת‍ַ ſeyn kann, die ſowohl in Appellativen, als קָאַת, בָּרְקַת, vorkommt, als in Eigennamen, wo ſie auch Simonis ſelbſt nachweiſt 7). Daß aber in die-

---

3) Beide bei Simonis a. a. O. cap. 1. p. 435.

4) Cap. 3. p. 472.

5) Commentar. in Pentat. p. 94.

6) Cap. 1. §. 1. p. 435.

7) Sect. II. cap. 3. p. 40. Außerdem könnte aber Ninveh zuſammengeſezt ſeyn aus nin, Ninus, und veh, Stadt, Wohnung. Denn ein veh in dieſer Bedeutung ließe ſich

ſem Namen die Anaſtrophe Statt habe, iſt um ſo wahrſcheinlicher, da auch ein dem naveh ſynonymes Wort im Namen einer zweiten, Genes. X, v. 11 neben Ninive genannten (und ebenfalls von Nimrod erbaueten) 8) Stadt anaſtrophiſch ſteht. Rechoboth-Ir heißt ſie, und ihr Name hätte, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche überſetzt, die ganz unpaſſende Bedeutung: Straßen der Stadt, wenn man ir, Stadt, nicht für einen ganz müßigen Zuſatz halten wollte 9). Erklärt man aber aus dem anaſtrophiſchen Gebrauche der Nennwörter, ſo hat ſie Straſſen-Stadt d. i. gepflaſterte geheißen, und ſich alſo dadurch, daß ſie gepflaſterte Straßen hatte, damals vor andern ausgezeichnet. Oder da רְחֹב, Straße, ſeiner Ableitung nach eigentlich Breite bedeutet, wie πλατεια, die Gaſſe, von πλατυς, breit, kommt, und nomina der Beſchaffenheit im Hebräiſchen oft den Plural haben, ſo kann man auch überſetzen: Stadt der Weite oder Breite, d. i. weite, große Stadt.

---

wohl annehmen, wie in dem S. 120 verſprochenen Aufſatze gezeigt werden wird. Auch dann alſo ſtehen die Nomina umgekehrt.

8) So nach Bocharts richtiger Erklärung der angeführten Stelle ſ. deſſen Phaleg et Canaan lib. IV. cap. XII. p. 229.

9) Michaelis spicileg. geogr. exter. I. p. 241.

Dann entſpricht ihr Name dem der böotiſchen Stadt Platäa, und denen der teutſchen Ortſchaften, die mit den Worten breit, weit und lang zuſammengeſetzt ſind. Oder endlich, nimmt man רְחוֹב in der Bedeutung des andern Derivati רֹחַב, ſo hat ihr Name bedeutet Märkte-Stadt.

Doch wir gehen nun zur Erklärung einiger prophetiſcher Namen dieſer Art über. Zu ihnen gehört Zaphnath-Phaneach, der Name oder Titel, den Joſeph von Pharao erhielt, deſſen verſprochene Auslegung 10) ich aber erſt bei der Erklärung von Joſephs Vorbilde auf Chriſtum geben kann. Zweitens:

צִיקְלַג, der Name einer Stadt, die unter Sauls Regierung den Philiſtern gehörte. David, in Gefahr, ſeinem Verfolger in die Hände zu fallen, ſahe ſich ſogar genöthigt, zu dieſen Heiden zu flüchten, obgleich er noch nicht lange über ſie einen glorreichen Sieg erfochten hatte 1 Sam. XVII, XVIII, — einen Sieg, den die gegen ihn mistrauiſchen Philiſtäiſchen Großen auch noch nicht vergeſſen hatten XXIX, v. 4, 5.

---

10) Chriſt im Alt. Teſt. a a. O. Schon Simonis (a. a. O. p 435 Anmerk.) ſchloß aus dieſem Namen, daß die Anaſtrophe auch in der ägyptiſchen Sprache geweſen ſey.

Gleichwohl fand der hart Verfolgte in ſeiner Bedrängniß Zuflucht bei dem Philiſtäiſchen Könige, und dieſer erlaubte ihm in der ſchon einmal iſraelitiſch geweſenen Stadt Ziklag (Joſ. XV, v. 31) einen Aufenthalt von einem Jahre und 4 Monaten, 1 Sam. XXVII, 5, 6. Ziklag alſo ward ein Zufluchtsort für den Bedrängten, und dies hatte prophetiſch ihr Name angekündigt. Denn צִיקְלַג kommt von צוק, arab. ضاق (צוק), bedrängt ſeyn, im abgeleiteten Nomen ضيق (צִיק), und لجأ, (לגא) Zufluchtsort. Sie heißt alſo der Bedrängniß, oder der Noth Zufluchtsort [11]).

---

[11]) Das א des לגא braucht nicht weggefallen zu ſeyn, ſondern, wie neben רכא, שגא ꝛc. ꝛc. eine zweite unregelmäßige Form רכך, שגג exiſtirt, ſo kann לַג abgeleitet ſeyn von לגג. (Bekanntlich hat eine und dieſelbe Wurzel wohl zwei, drei bis vier unregelmäßige Formen, und beſonders häufig ſind die den ל"א am nächſten verwandten Verba ל"ה zugleich ע"ע). Auch möchte לגא, Zuflucht nehmen, urſpr. fliehen, noch übrig ſeyn in λαγωός, Haaſe (denn der Haaſe heißt der Furchtſame z. B. weſtphäl. cord, Scherzwort für Haaſe, engl. coward, feige). Das Arabiſche ſelbſt hat l·ga auch in der Bedeutung Froſch, weil auch dieſer der Furchtſame heißt z. B. فدادة Froſch und feige, von فدفد, vor einem Feinde oder wilden Thiere fliehen.

Drittens Golgatha. Drei Evangeliſten zu Folge wurde dies gewöhnlich ausgelegt: Schädelſtäte. Das war allerdings auch des Namens exoteriſche Bedeutung, und diente zum Mittel, daß man an die eſoteriſche und prophetiſche nicht dachte. Denn hätte man dies gethan, ſo würden die Feinde wohl unterlaſſen haben, den Herrn auf Golgotha zu kreuzigen, und die in dieſem Namen liegende Weiſſagung in Erfüllung zu bringen. Als Schädelſtäte aber mußte der Berg eigentlich Golgoltha oder Gulgaltha heißen, vom hebr. gulgoleth, chald. gulgaltha, der Schädel. Ihn ſo auslegend, nahm man folglich an, daß das l in der zweiten Sylbe des Namens dem th aſſimilirt und ausgefallen ſey, wie dies im Arabiſchen im Worte für Schädel (galagaton) und im Syriſchen in dieſes Wortes erſter Sylbe (denn Schädel heißt hier gogultho), ſowie auch ſonſt öfter der Fall iſt [12]. Unentſtellt durch die Ausſprache iſt dagegen der Name, wenn man ihn ſeiner prophetiſchen Bedeutung nach ableitet von גת gath, ſyr. goth, die Kelter, und גאל gol, einem Nomen, das ebenſo geformt iſt, wie רֹאשׁ, בּאר, צאֹן, daher auch גול oder גל

---

[12] Vergl. Bellermann zum Pönulus 2 St. S. 20. Geſenius Lehrgeb. S. 134 f., wo hiermit die bibliſche Ableitung des Namens Babel (Balbel) gegen Eichhorn u. A. trefflich gerechtfertigt wird.

גֹּל geſchrieben werden konnte, wie באר auch ביר oder בר, und צאן im Syriſchen ܥܢܐ geſchrieben wird 13). Es kommt von גָּאַל, gaal, retten, befreien. Golgotha hieß folglich: die Kelter der Erlöſung und Befreiung (von der Sündenſchuld und Sündhaftigkeit), konnte aber bei der Mehrbedeutigkeit der Namen (Nro. XVI.) auch heißen Kelter der Befleckung, d. i. Sündenkelter, in welcher Er, gekeltert unter dem Zorne Gottes, uns rein machte von der Sünde. Denn גאל bedeutet auch beflecken, גאל goel, Verunreinigung, und dieſe Bedeutung hängt noch dazu genau zuſammen mit der des Befreiens, nemlich durch die zwiſchen beiden vermittelnde des Blutvergießens (ſ. unten). Denn durch ſein Blut ſind wir erlöſt und rein worden; ſein Blut aber iſt der Wein, daher Golgotha die Weinkelter der Erlöſung und Reinigung. So gebraucht die Weiſſagung, auch wenn ſie von den Gerichten ſpricht, die über die mit Sünden befleckte Welt ergehen, die Ausdrücke Kelter, Wein, Befleckung durch das Blut. Wer iſt, der von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bosra? ſagt Jeſaias. Warum iſt dein Gewand ſo rothfarb, und dein Kleid wie eines Kelter-

---

13) Die Orthographie Γολγωθα ſt. Γωλγοθα hat ſich indeß nach der Herleitung von Golgoltha gerichtet, als wo das o kurz iſt.

treters. Ich trete die Kelter allein, und unter den Völkern iſt Niemand mein Beiſtand. Ich keltere ſie in meinem Zorn und zertrete ſie in meinem Grimm, daher iſt ihr Saft auf meine Kleider geſprüzt und ich habe alle mein Gewand beſudelt" Jeſ. LXIII. Oder Johannes: „Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut beſprengt war und ſein Name heißet Gottes Wort" Offenb. XIX, 13. „Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes" v. 15. „Und ſchnitte die Reben der Erden, und warf ſie in die große Kelter des Zorns Gottes. Und die Kelter ward außer der Stadt gekeltert und das Blut gieng von der Kelter bis an die Zäume der Pferde. XIV, 19, 20.

Wie nun in jener Weiſſagung Jeſaias, die indeß nicht nur auf die lezten Gerichte geht, in welchen der Herr alle Feinde beſiegen wird, ſondern auch auf das Gericht, das er auf Golgatha für uns über ſich ſelbſt kommen ließ, ſagt: „Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen, das Jahr, die Meinen zu erlöſen, iſt gekommen", ſo kam der Erlöſungstag auf Golgatha in einer nach göttlichem Rathſchluſſe beſtimmten Zeit. Daher viertens:

Gethſemane, der Name des Gartens, wo Er blutigen Schweiß für uns vergoß, als Er ſich zu dem Gerichte auf Golgatha vorbereitete, und wo er im ſchmerzlichen Kampfe ſo ganz allein mit ſich daſtand Matth. XXVI, 40, wie im Kampfe jener Weiſſagung, wo er ſpricht: Ich trete die Kelter allein und iſt Niemand unter den Leuten mein Beiſtand. Gethſemane nemlich bedeutet die beſtimmte Zeit der Kelter, d. i. der vorgenommene Tag, da Gott keltert und erlöſt, von זמן, seman, die beſtimmte Zeit, und von demſelben Worte gath, goth, von dem Golgatha die Kelter der Erlöſung hieß. Denn גת als Derivatum eines Verbi ע״ע, hatte außer gath und goth noch die Form geth, wie חֵן von חנן, קֵץ von קצץ u. v. 14), und dieſe iſt auch von denjenigen an-

---

14) Die Formen mit a und e waren gleichſam nur Eine in denjenigen von dieſen Worten mit u, die im Plur. und mit Suffix. ſtatt des a das von dem e der andern Form ausgehende i annehmen, als mad Plur. middim (alſo wie ez Plur. izzim), und zu dieſen Worten gehört gath ſelbſt, da es im Plur. gittoth hat. Daß es aber wirklich von einem Verbo ע״ע komme, und dies der Grund ſey, warum ſein urſprüngliches u im Plur. wieder lautbar werde, erhellet aus den Verbis חתת, chathath, und כתת, cathath, als in welchen ſich גתת, gathath, noch erhalten hat. Erſteres heißt zerbrechen (denn keltern iſt zermalmen, zerquetſchen, daher פורה, die Kelter, von פור, zerbrechen), letzteres zerſchlagen, wo-

genommen, die den Namen überſetzt haben: Oel-Kelter, torcular oleorum, als abgeleitet von schemen, das Oel. Aber ihn ſo derivirend, kann man ſeine grammatiſche Bildung nicht erklären, weil er, wie ſchon Simonis dagegen erinnert hat, dann nicht Γεθσημανῆ, ſondern Γεθσαμνῆ lauten müßte [15]. Bei unſerer Ab-

---

von כתית, geſtoßenes Oel, und das Derivatum von jenem hat beide Vokale zugleich; als Subſtantiv lautet es mit Suffixum chitt-chem, als Adiectiv im Plur. chatt-im. Abgeſehen von dieſen beiden Verbis, zu denen noch das äoliſche κοττω (lat. cutere, cudere, quatere) kommt, müßte man גת mit Mahn (Berichtigungen zu hebr. Wörterb. und Comment. S. 39) allerdings als contrahirt aus גַּנָּת annehmen und von وجن, contudit, ableiten.

15) Onomast. Nov. Test. p. 48. Wegen der Endſylbe ῆ könnte dann nemlich σημανῆ nichts anders ſeyn, als der ſyr Plur emphat., der schamne lautet. Ein anderer Grund, aus dem Simonis dieſe Etymologie misbilligt, und der auch meiner Ableitung entgegen ſeyn würde, iſt, daß in der zweiten Sylbe das Schwa durch ein η ausgedrückt iſt. Aber die Helleniſten haben für das Schwa nicht immer bloß kurze, ſondern öfter auch lange Vokale, z. B. נִנָּה Ωναμ, יָקָם Οὐκαμ, und ſo auch ῆ z. B. אֶשְׁתְּמֹעַ Ιεσθημων (1 Chron. IV, 19), ſelbſt wenn es ein quieſcirendes iſt, אֲשֵׁדוֹת

leitung hieß er dagegen גַּת שְׁמַנֵּה, gethsemanneh 16), von שמן mit dem ſyriſch-chaldäiſchen Suffixo ה ֶ (eh) 17),

---

Ἀσηδωθ (Joſ. XII, 3). Oder ſie dageſſiren ſogar den folgenden Buchſtaben, z. B. קְטוּרָה Χεττουρα, חֲדַד Χεδδαδ.

16) Dafür Geth-semaneh, nach ſyr. Orthographie und vielleicht auch Ausſprache. Häufig haben die Helleniſten in Namen, die im Hebräiſchen den Verdoppelungspunkt haben, nur Einen Buchſtaben ausgedrückt z. B. יַבֹּק bei den LXX Ιαβοκ ſt. Ιαββοκ Genes. XXXII, 23; חֲמוּאֵל, Ἀμουηλ 1 Chron. IV, 26; אַסִּיר Ασηρ Exod. VI, 24.

17) Es iſt die Verkürzung des hebräiſchen הוּ ֶ (ehu), und war vielleicht ſchon in der ältern hebräiſchen Vulgärſprache üblich, wie das ſyriſche ܡܳܢ, was? als מָן Exod. XVI, 15 (ſiehe über dies Wort Schaaf in Michaelis ſyriſchem Caſtellus, p. 507 und Mahns fruchtbare Bemerkung in der Darſtellung der Lexicographie). So waren in der Vulgärſprache noch mehrere Aramäiſmen und giengen ſpäter in die Schriftſprache über, indem der gemeine Dialekt immer mehr Einfluß auf das Aechthebräiſche gewann. Aus ähnlicher Urſache, wie die caraibiſchen Männer und Weiber verſchieden ſprechen, mußte ſchon ſeit Jakob neben dem reinhebräiſchen ein aramäiſirender Dialekt unter den Iſraeliten entſtehen, weil ſeine Frauen und alle Leute, die er nach Kanaan mitbrachte, ſyriſcher Abkunft waren. — Kam

das im Griechiſchen durch ἰ ausgedrückt iſt [18]). Demnach bedeutet Gethſemane Sein Tag der Kelterung, den Tag, den Er ſich vorgenommen [19]). Denn der Tag göttlicher Gerichte heißt der Tag des Herrn z. B. Jeſ. II, 12, XIII, 6, 9. Ezech. XXX, 3. Amos V. 18, von Gott aber wird ausgezeichnet durch Er, Ihm, Sein geſprochen [20]), ſowie ſchon von vor-

---

aber auch das Suffixum erſt ſpäter in die Vulgärſprache, ſo läßt ſich doch wohl denken, daß daneben das Nomen ſelbſt nicht aramäiſch, ſondern hebräiſch flektirt worden iſt. So kann man mit Mahn (Berichtigungen zu hebr. Wörterb S. 200) wohl annehmen, daß in Habakuks jechithan chaldäiſche Afformative Statt finde, obgleich die Form des Verbi ſelbſt hebräiſch iſt.

18) So ſchon der bloße Vokal ֶ (e), als רְאוּבֵן Ρευβην, und das dem ה ָ ganz ähnliche א ָ als מַמְרֵא, Μαμβρη.

19) Weil die beiden Nomina im Genitivverhältnis ſchnell zuſammengeſprochen wurden, dies aber durch das Dazwiſchentreten der Suffixen verhindert wäre, ſo ſind dieſe, bis auf wenige Ausnahmen nach, an das regierte ſtatt an das regierende Nomen gekommen. Im Namen Gethſemane aber iſt lezteres durch die Anaſtrophe hinten zu ſtehen gekommen, ſo folglich hat das Suffixum ſeine wahre Stelle erhalten.

20) Stellen ſ. bei Simonis Onomast. p. 548 sq. und in

nehmern Perſonen, z. B. Genes. XXXIX, 14, wo Potiphars Frau von ihrem Gemahl, ohne daß vorher von ihm die Rede geweſen iſt, ſagt: „ſehet, Er hat uns den hebräiſchen Mann hergebracht“, und der Mundſchenk zu und von Pharao: Er (Pharao) hat mich wieder in mein Amt geſetzt 21) XLI, 3. Daher denn auch andere Eigennamen, die in dieſem Sinne mit ſeparaten oder ſuffixen Pronominibus zuſammengeſetzt ſind, z. B. Abihu, Er iſt Vater, als entſprechend dem Eliab oder Joab, Gott iſt Vater 22); Dodo, Sein Liebling, entſprechend dem Jedidjah, Gottes Liebling; Elihu, Er iſt Gott. — Zu beachten endlich iſt es auch, daß der Ort mit dieſem bedeutungsvollen prophetiſchen Namen ein Garten (κηπος) war Joh. XVIII, 1, in einem Garten alſo die Leidenskämpfe des andern Adams begannen, durch die uns wieder gewonnen werden ſollte, was der erſte Adam in einem Garten (גן) verloren hatte.

Sollte aber jene Anomalie des Genitivverhältniſ-

---

der Anmerk. k eine Menge Autoren, die darüber gehandelt haben. Vergl. auch Storrs Zweck der Schriften Johannis S. 202.

21) So nach de Wette's genauerer Ueberſetzung.

22) Simonis p. 550.

ſes bei Appellativen gar nicht Statt haben? Simonis meint es nicht, erinnert aber doch an אֵשְׁדָּת, Geſetz von Feuer, feuriges Geſetz, als etwanige Ausnahme [23]). So ganz unhebraiſch wie Houbigant meint [24]), wäre wenigſtens die Verbindung ſchon deswegen nicht, weil die Sprache ſolche Anomalien doch in Eigennamen hat, und dieſe häufig noch Ueberreſte eines veralteten Sprachgebrauchs erhalten haben, der dann aber auch in der Sprache hoher Weiſſagung [25]) noch wieder vorkommen kann [26]). Doch recht wohl kann man das eschdath der Moſaiſchen Weiſſagung auch verſtehen: Feuer des Geſetzes. — Sicherer wird dagegen in den ſchwierigen Worten Hoſ. X, v. 7: נִדְמֶה שֹׁמְרוֹן מַלְכָּהּ das malcah ein anaſtrophiſch ſtehender Nominativ mit dem pleonaſtiſchen Suffixo ſeyn, ſo daß zu überſetzen iſt: der Stadt Samaria ihr König wird vertilgt [27]).

---

23) p. 435 in der Anmerk.

24) Vaters Commentar zum Pentateuch 3 Th. S. 350.

25) ſ. über die prophetiſche Stelle, in der eschdath vorkommt, Nro. XII.

26) De vocabulorum enantiosemia p. 35.

27) So verſteht man auch gewöhnlich die Stelle, nimmt aber dann schomron für einen abſolut ſtehenden Nominativ (Roſenmüller z. d. St. Geſenius Lehrgeb.

Ein zweites Beiſpiel iſt נְחֻשְׁתָּן. Da die Schrift ſelbſt die nechuschtan nennt: נְחַשׁ נְחֹשֶׁת, Schlange von Kupfer 2 König XVIII, 4, ſo iſt an oder tan mit Geſenius 28) nicht für eine bloße Endung von neschoscheth, Kupfer, zu nehmen, ſondern der Name iſt, wie auch die Meiſten angenommen haben, zuſammengeſetzt aus dieſem Worte und aus תַּן, die Schlange, indem die beiden ת ſich zu Einem Buchſtaben verſchmolzen haben, ohne daß dies durch einen Punkt in demſelben angezeigt iſt, wie bei Compoſitis, in denen der Endbuchſtabe gleich- oder ähnlichlautend mit dem Anfangsbuchſtaben des andern Nomen iſt, faſt immer. So aber ſtehen denn die Nomina allerdings anaſtrophiſch ſtatt tan neschoscheth, und dies eben wird die Urſache geweſen ſeyn, warum Geſenius die Etymologie nicht gewollt hat. Daß aber תַּן wirklich Schlange bedeute, kann gar nicht zweifelhaft ſeyn. Bei Ezechiel kommt in der Bedeutung, große Schlange, Waſſerthier vor:

S. 724). Allein dann müßte es nothwendig zu Anfang ſtehen und der Satz heißen: Schomron malcah nidmeh, Samaria, ihr König wird vertilgt. (Das pleonaſtiſche Suffixum am regierenden Nomen betreffend, ſo hat Geſenius (a. a O S. 735) dieſen Sprachgebrauch ſehr treffend mit dem gemein-teutſchen: des Vaters ſein Sohn, verglichen).

28) Hebr. Wörterbuch S. 707 u. 528.

תַּנִּים, und dies iſt kein Nomen im Singularis, wie **Geſenius** will 29), ſondern der Pluralis von ebenjenem תַּן, nemlich der plur. majestaticus, der des Thieres Größe bezeichnen ſollte, wie ja ebendies beim Worte behemoth, Nilpferd, Krokodil, der Fall iſt. Zwar wird es als ein Singular conſtruirt, aber ebenſo auch behemoth bei Hiob, und der Pluralis majeſtaticus überhaupt, ja auch wohl der gewöhnliche Pluralis 30). Die Form des Pluralis תַּנִּים erfordert, daß תַּן von einem Verbum ע״ע תנן herkomme, wie חָם plur. חַמִּים von חמם. Da aber dies iſt, ſo finden wir das Wort zweitens noch als תַּנִּין, Schlange, Krokodil, Seeungeheuer, denn dies kommt von demſelben תנן, wie חִתִּית von חתת, צַמִּים Schlange, vom arab. צמם binden, טמם flechten ꝛc. Drittens kommt bei Heſychius vor *τηνες* (oder *τηνια?*), die Schlange, und die davon benannte Inſel **Tenos** hatte daher den Beinamen Ophiuſſa oder Schlangeninſel 31). Auch taenia, die Binde, iſt daraus zu erkären, da auch *δρακων* und *οφις*,

---

29) a. a. O. S. 1219.

30) **Geſenius** Lehrgeb. S. 710 f.

31) So derivirt **Bochart** Phaleg et Canaan lib. I. c. XIV. p. 409, und irre ich nicht, ſo hatte nach Stephan Byz. auch die Inſel **Tenedos** den Beinamen Ophioeſſa; auch dieſer Name kommt dann alſo von than.

Schlange, Hals- und Armband bedeuten. Viertens iſt mit תַן auch zuſammengeſetzt לִוְיָתָן, ein großes Seethier, vorzüglich eine große Schlange, ein Krokodil, eigentlich ſoviel als Schlangen-Than, von لوي, winden, flechten, לִוְיָה, der Kranz, لوا, Schlangenwindung, indem die Sprache durch dieſe Zuſammenſetzung das Thier als Waſſerſchlange hat genauer bezeichnen wollen, weil תַן allgemeinerer Bedeutung war, und daher auch das Wort für θυννος, Thunfiſch, geworden iſt. Auch wildes Landthier muß es bedeutet haben, wenn es anders wahr iſt, daß תַן bei Hiob, Jeſaias, Micha ꝛc. weder Schlange noch Krokodil, ſondern der wilde Hund iſt.

Drittens das ſyriſche sasguno, im Talmud sasgona. die Wurmfarbe, das vom Coccuswürmchen gewonnene Roth. Bloß wegen der umgekehrt ſtehenden Subſtantive nimmt es Lorsbach für ein perſiſches Compoſitum 32), aber wenn die Anaſtrophe auch bei Appellativen zugegeben iſt, ſo kann es auch ein ſemitiſches ſeyn, da ſein rectum und regens, beide auch im Semitiſchen vorhanden ſind und das Hebräiſche für die Sache ſelbſt die analogen Ausdrücke תולע und תולת שני hat.

---

32) Archiv für Morgenl. Litterat. 2 Th. S. 304 f.

Viertens das nur bei Ezechiel vorkommende אֶלְגָּבִישׁ, Hagel. Es kommt theils von גביש, bei Hiob Edelſtein, Kryſtall, da auch κρυσταλλον hergeleitet iſt von κρυος, Kälte, und gabisch ſchon nach ſeiner Herkunft von جمس, جمد, جبس, etwas Gefrornes bedeutet [33]), theils von אל, Gott, und heißt folglich Gottes Hagel, d. i. großes Hagelwetter [34]). Dieſe Bedeutung paßt vortrefflich zu der Stelle Ezechiels, und hat außerdem Analogien, wie ruach elohim Wind Gottes, d. i. großer Wind, für ſich. So aber ſtehen die beiden Compoſita anaſtrophiſch. Ebenſo ſcheint auch ein anderes Wort für Hagel, חֲנָמָל mit אל zuſammengeſetzt zu ſeyn. Statt des E-Lauts kann hier nemlich אֵל, wie das ſyriſche Wort für Gott, den A-Laut gehabt, oder ihn in der Compoſition angenommen haben, und das א, nachdem es durch Retraction ſeines Vokals quieſcirend geworden, (wie in andern Compoſitis mit אֵל, als יִזְרְעֶאל, יְחֶזְקֵאל, יִשְׁמָעֵאל, und ſonſt häufig) weggeworfen ſeyn, wie mehrfach in den Verbis ל״א und auch übrigens [35]) z. B. שֵׁלָה ſt. שְׁאֵלָה ꝛc. So ohne Zweifel iſt auch כַּרְמֶל, eine ſchön bepflanzte

---

33) Michaelis Suppl. ad Lex. h. p. 87. Geſenius hebr. Wörterb. S. 40. 136.

34) Moser Lex. man. hebr. chald. p. 29.

35) Vergl. 1 Th. S. 228.

Gegend, aus כרמאל, כַּרְמְאֵל, d. i. Weinberg oder Garten Gottes, entſtanden, denn auch das ſchöne Jordanthal heißt ein Garten Jehovahs (gan Jehovah) Genes XIII, 10, oder ein Luſtgarten wird gan haelohim, Gottesgarten, genannt, Ezech. XXXI, 9.

Wir brauchen alſo mit Michaelis und Andern nicht anzunehmen, daß אל im Worte elgabisch der arabiſche Artikel al, el, das Wort mithin ganz arabiſch ſey. Denn ſollte wohl ein Wort für eine Sache wie Hagel, wofür das Hebräiſche ſelbſt mehrere eigene Ausdrücke hatte, ſammt dem fremden Artikel in die Sprache, und noch dazu in die prophetiſche aufgenommen ſeyn? wie dies wohl der Fall iſt mit Worten für fremde Natur- oder Kunſtprodukte, die den übrigen Völkern durch den arabiſchen Handel bekannt geworden ſind 36). Oder hätte hier das Hebräiſche

---

36) Geſenius hebr. Wörterb. S. 40. So unſer alkali u. a. Ebendaſ. Hierhin könnte man mit Geſenius אַלְגּוּמִּים rechnen, den Namen eines auswärtigen Holzes, das Salomo aus Ophir durch Hiram bekam 1 König. X, 11. Aber da es auch auf dem Libanon wuchs 2 Chron. II, 8, ſo hatten die Phönicier die einheimiſche (ſchlechtere) Art dieſes Holzes gewiß ſchon algommim geheißen, ehe ſie die indiſche (beſſere) durch den Handel kennen lernten, und umgekehrt leztere nach erſterer be-

den arabiſchen Artikel von Alters her beibehalten? Aber warum dies grade in einem ſolchen Compoſitum? Oder in einem ſolchen, wie אַלְקוּם iſt, das man hier auch anführt? Immerhin kann lezteres mit **Geſenius** für das arabiſche ألقوم, das Volk, gehalten werden, ohne daß jene Annahme nöthig wird. **Leibwache, Trabanten** heißt dies Wort Sprüchw. XXX, 31 37), und für eine den Iſraeliten fremd geweſene, erſt mit David aufgekommene Sache konnte man ja leicht auch ein fremdes Wort wählen, (wie wir das franz. **Garde** neben Leibwache

---

nannt. Eher möchte daher das Compoſitum aus dem phöniziſch-ſemitiſchen Dialekte ſeyn, und bedeutet haben: Gummim-**Baum**, Gummim-**Holz**, (die LXX haben Fichtenbaum, alſo auch ein Harzholz). A. nemlich kann **Holz**, **Baum** geheißen haben und erklärt werden aus: אֵיל, אֵלָה, אַלּוֹן, Therebinthe, אֵלָה oder אֵלוֹן, Eiche, chald. אִילָן, ſyr. ܐܝܠܢܐ **Baum** überhaupt, ὕλη Wald, Holz, Bauholz, macedon. und latein. ilex, Steineiche, ἐλειος, ἐλεος, ἐλιος, ἐλειξ, die auf Eichen, aber auch auf Baumen überhaupt lebende μυς, unſer **Eich**-Kätzchen.

37) Satellitium, custodia corporis, **Moser**. Unter die Dinge, die einen ſchönen Gang haben, gehört hier nemlich ein König, der mit ſeiner Leibwache oder mit Trabanten daher zieht.

gebrauchen,) und zwar daſſelbe, womit arabiſche, oder auch ſyriſche ꝛc. Fürſten ihre aus Arabern geworbene Leibwache benennen mochten. Allein Alkum kann auch ganz hebräiſch ſeyn und bedeutet haben: Volk des Beiſtandes, d. i. Beſchützer des Königs, von קים, kum, beiſtehen, und al, Volk, Leute. Lezteres Wort nemlich iſt noch übrig als اهل ahl contrah. الّ il, Volk, Leute, eine Familie, die in einem Zelte lebt, Zelt, hebr. אהל ohel, ohl, das Zelt, und auch Leute, Familie, z. B. Genes. XIII, 5 [38]). Da aber die Wurzeln mit mittlerm Radikal ה häufig auch Verba ע״ו ſind (oben S. 126), ſo hat אהל auch geheißen אל, deſſen Derivatum alſo אֵל conſtr. אֶל. Auch iſt dieſe Form noch übrig in dem von ihr abgeleiteten Nomen אול, 1) der Körper 2) (weil Leib, Knoche, Fleiſch und Blut das Starke heißen) ein Mächtiger, und im andern Derivatum אֱל, Macht, desgleichen in οὐλος, Blut [39]), bei Homer αὐλος αἱματος, ein Strom Bluts, οὐλον,

---

[38]) Ueber dieſe Bedeutung des Worts im Arab. und Hebr. ſ. Mahns treffliche Bemerkung in den Berichtigungen zu hebr. Wörterbüchern ꝛc. S. 3.

[39]) Bei Schneider (2te Ausg.) ſteht es nicht. Es kommt (ſoviel ich weiß, nur) in Doſiades Altar (Brunck. Analect.) vor, der anfängt: feuchtes Blut färbt mich nicht (οὐλος οὐ με λιβρος τεγγει).

Zahnfleiſch urſpr. Fleiſch im Gegenſatz zu den Zähnen als Knochen; altdeutſch ell, das Blut 40). Nemlich die Worte für Fleiſch, Leib, Blut bedeuten auch Volk, Menſchen, urſpr. ſolche, die Eines Bluts und Fleiſches ſind, z. B. דָּם dam, arab. damm pelv. damma Blut, δημὸς Fett 41), phryg. ἀδαχμνα, Freund (urſpr. Blutsfreund), δημος zend. dehmo Volk; Φλεβς Blutader lat. plebs Volk, عرق Pulsader, Stamm, Geſchlecht 42), lat. sanguis Blut,

---

40) Dies Wort finde ich nemlich in Ellhorn weſtphäl. Ellre, die Erle, wieder. Erle hieß der Blutbaum. Die Lappländer nennen ſie leibe, und leipot heißt in ihrer Sprache: mit Erlenſaft tingiren 2) Blut laſſen, leibe-carwo die Menſtruation, vergl. die folg. Anmerk. Auch ſagen ſie ausdrücklich, dieſer Baum ſey ihnen heilig, weil er wegen ſeines Bluts lebendig ſey, und eine von ihm benannte Gottheit heißt Leibe alma (Alles nach Lindahls lappl. Lexicon herausg. v. Ihre) Dieſen Götzendienſt hatten aber auch die alten Teutſchen, denn ſ. J. L. F. Richters gelehrtes Schulprogramm: Beiträge zur Urgeſchichte Erlangens. 1818. S. 30.

41) Urſpr. Blut, Fleiſch. So lapp. lipsos Fett (vergl. mit λιπος Schmalz) leipot Blut laſſen, leibe carwo, monatliche Reinigung; leike ebenfalls Menſtruation, likse Salbe aus Fett, goth. bei Ulph. leik, Fleiſch, Leib, platd. Like, Leiche, Leichnam. Das teutſche Fleiſch, platd. Fleeſk, heißt im Lapp. als fläsk, der Spek.

42) 1 Th. S. 237 f.

Blut, indiſch cenga, roth, manding. sang, Volk. So äol. ὀλχος, Volk, ἑλκος, Wunde urſpr. Blut, αὐλιξ bei Heſych. Ader, ἀλοξ Wunde 2) Furche (auch αὐλξ, ὠλξ und ἀλοξ), ulcus, Geſchwür, davon mit Dentaldigamma lat. sulcus Furche, indiſch silk, Blut, lapp. *sälgin*, Gift 41). Mit Labialdig. kommt von dieſem olch: pulex, böhm. mit Metatheſe blech, teutſch Flog, Floh, urſpr. Blutſauger, und nach Riemer von ὀλχος das kretenſ. πολχος, lat. volgus, teutſch Folk, das Volk. Gewiß daher auch das ruſſiſche Polk, ein Pulk, eine Truppe, wie قوم, das Volk, eigentlich ein Haufe zuſammenſtehender Menſchen. So οὐλαμος ein Menſchenhaufe, Gewühl der Streitenden, eine Turma Reuterei, von obigem οὐλος, Blut, das demnach auch Volk bedeutet hat, und nur eine andere Vokalform hat als ἰλη, εἰλη, Haufe, Rotte, Menge, vorzüglich Reuterei. Nicht anders im Lappiſchen fuolke, Volk, metathetiſch fluok, ein Haufe Menſchen. Mit derſelben Metatheſe wie fluok und obiges blech hat nun dies Wort für Blut im Teutſchen die Bedeutung Flek angenommen, indem Blut vergießen κατ᾽ ἐξοχην beflecken, verunreinigen hieß. So hätte das arabiſche daran nicht die beiden ganz verſchiedenen Bedeutun-

---

41) Denn merkwürdig, daß Blut auch Gift heißt. Ich erinnere einſtweilen nur an vena und venenum.

gen: Unreinigkeit, Schmuz 2) Vaterland, Geſchlecht, Herkunft, wenn es nicht auch die zwiſchen beiden vermittelnde des Bluts und der Abkunft aus dem Blut gehabt hätte. Auch heißt es die Welt, wegen der ebenfalls zu ſupplirenden Bedeutung Volk, Leute, wie franz. monde Welt und Leute. — So ferner ſanſkr. loh da Blut, λυθρον, bei Homer Blut, das aus der Wunde rinnt, ſonſt der Saft der Purpurſchnecke, zigeun. loto, bengal. lot, multan. lat, roth, lat. luteus, roſenroth, hellpurpurn, ſafrangelb, lulat. luteus, roſenroth, hellpurpurn, ſafrangelb, lutum, Koth, mit vorgeſ. Labial platd. Fleete, Aderlaßinſtrument, hocht. das Blut, lat. blatta oder blattea Purpur, zigeun. bluta, ſlav. blato, Koth, hocht. Unflath (ſtatt Flath, wie Unkoſten ſtatt Koſten) 44). Ferner bedeutet obiges דם dam arab. damm, Blut, adam, roth ſeyn, kretenſ. ἀδχμιαν morden, im arabiſchen Verbo damma, rothfärben, verwunden 2) häßlich, verächtlich ſeyn, urſpr. unrein ſeyn 45), (wie foedare häßlich machen, beflecken, tödten urſpr. Blut vergießen), als hebräiſches tame, befleckt ſeyn, womit Voſſius 46) außer dem latein.

---

44) Lichtenbergs ſcherzendes Unkoth iſt alſo doch Ernſt.

45) Aehnlich זהם ſ. Hartmanns linguiſtiſche Einleit. S. 220.

46) Bei Schultens Origg. hebr. lib. I. cap. III. §. IV. p. 116.

tamino, beflecken, mit Recht das hebr. domen, Miſt, verglichen hat, da auch im Arabiſchen damana, düngen, und in der 4ten Conj. beſchmuzen heißt. — Μιαίνειν, verunreinigen, μιαιφονειν, morden. — ضرج, beflecken, 2 Conj. rothfärben, blutig machen, 5 Conj. mit Blut befleckt ſeyn. — عذر, 1 Conj. voll Sünden und Fehler (Unreinigkeit) ſeyn, 2 Conj. mit Miſt beſudeln 2) in beiden Conj. ein Kind beſchneiden (eigentlich verwunden, blutig machen, denn ſiehe Exod. IV, 23 Blutbräutigam) 4te Conj. eine Narbe hinterlaſſen, عاذر, die Narbe einer Wunde 2) die Blutader der monatlichen Reinigung. — Daher ſind blutige Hände (Ezech. XXIII, 45) das Gegentheil von Reinheit der Hände als Unſchuld überhaupt Genes. XX, 5. Ebendaher der Ausdruck: Sünden roth wie Scharlach Jeſ. I v. 18, und daſelbſt v. 15, 16 die Worte: eure Hände ſind voll Blut (Unreinigkeit), waſchet, reiniget euch, thuet euer böſes Weſen von meinen Augen. u. a.

Somit haben wir denn erklärt, warum das Wort גאל die zwei ganz verſchiedenen Bedeutungen verunreinigen, beflecken und befreien, erlöſen haben könne (oben S. 241). Erſtere hatte es, weil es urſpr. Blut vergießen bedeutet hat, und leztere, weil wir durch das vergoſſene Blut des Lammes erlöſet, befreiet und rein werden ſollten, — abermals ein Beweis, wie auch von der Sprache die göttlichen Verheißungen behalten worden ſind. Die Bedeutung des Einlöſens und Loskaufens iſt daher erſt aus der des Erlöſens und Befreiens gefloſſen, nicht umgekehrt [47]). Aehnlich heißt obiges arabiſche Wort für beſchmuzen und blutig machen (عذر) als hebräiſches עזר helfen, denn helfen iſt erretten und befreien, wie z. B. ישע, wovon der Name Jeſu kommt, beides bedeutet; und weil Heil und Befreiung in der Reinigung von Sünden beſtand, ſo heißt es im Arabiſchen auch entſchuldigen d. i. reinigen (wie das lat. purgare), frei machen von Schuld. So mag auch obiges foedare beflecken, blutig machen, tödten, foedus Schande und Bündniß, Bund, (der mit Blut geſchloſſen wurde) verwandt ſeyn mit fadah hebr. und arab. erretten, befreien, loskaufen, und mit vas, vadis, der Bürge, eigentlich der einen durch Bürgſchaftsleiſtung frei macht von Gefangenſchaft (denn vas hieß vorzüglich ein Bürge in Lebensſachen).

---

[47]) Anders leitet Michaelis (Moſ. Recht 2 Th. §. 131 vergl. ſeine Suppl. p. 2.2) die Bedeutung einlöſen von der des Verunreinigens, aber indem er dann gaal in erſterer zum Denominativum macht vom Participio dieſes Verbi in lezterer, und bei unrichtiger Anſicht dieſes Particips in ſeiner ſamarit. Form (wornach es einen Befleckten bedeuten ſoll), denn ſiehe hiergegen Geſenius Lehrgeb. S. 407 f.

Uebrigens hat gaal ſeine Grundbedeutung Blut auch noch in gollie erhalten, einem Worte der Mandingoſprache, die außerdem mehr, und zwar nicht erſt mit dem Jſlam empfangenes Semitiſche hat. Auch gehört hierhin das col der Jaloffen, eines andern weſtnigritiſchen Volks. Es bedeutet Herz; Blut, Ader, Herz aber ſind auch ſonſt Bedeutungen Einer Wurzel, daher lapp. waimo Herz, Γαιμα, Blut; zend. ereze Fett urſpr. Blut, wie die Worte S. 256, erezem, cor, teutſch Herz, böhm. serz; lappl. leibe Blut, Anmerk. 40, 41, hebr. leb, Herz, teutſch Leben (denn Blut iſt Seele und Leben, nach der Schrift), Leib (wie oben אויל)

XVII.

Vermiſchte Bemerkungen

1.

Die Worte: vekitre charzeh mischtarajin Dan. V, 7 heißen entweder: die Banden ſeiner Lenden wurden gelöſt (wie Theodotion überſetzt), d. i. ſeine Beine ſchlotterten, verloren die Kraft, oder: man löſte ihm den Gürtel (weil er ohnmächtig wurde). Erſterer Erklärung geben Bertholdt 1) und de Wette 2) mit Recht den Vorzug. Gegen leztere dürfte man zwar nicht mit Bertholdt erinnern, daß kitra in der Bedeutung Gürtel nicht vorkomme; denn zu Folge ſeiner Herleitung von קטר chald. und ſyr. binden, kann es dieſe allerdings gehabt haben; (denn vergl. אזר umgürten, als = אסר, binden) 3). Wohl aber wäre das gegen ſie, daß das Wort im Pluralis ſteht. Für die andere Erklärung ſtimmt, was Bertholdt erinnert, daß der Sitz der leiblichen Kraft in den Lenden war 4). Dann noch Folgendes: קְטַר heißt eigentlich Knoten, Band, und im Syriſchen קטרתא, 1) Band 2) im Plur. das Handgelenke, eigentlich die Fuge, wodurch Glied an Glied gebunden und geknüpft iſt. So das teutſche Hüfte von heften, ἅπτειν, anbinden, anknüpfen, metath. ὀσφυς, Lende, weſtph. Heſpe, das Eiſen, was die Thür mit dem Pfoſten vereinigt, holl. Jaſpe, Schnalle. Aehnlich ἀρθρον, Glied, von ἀρω, zuſammenfügen; und grade wie dort Knote (Band) und Hüfte, ſo ورك,

---

1) Daniel 2 Hälfte S. 370 f.

2) Ueberſetzung des A. T. IV B. a. d. St.

3) Hartmanns linguiſt. Einleitung ins A. T. S. 94.

4) Sprachbeweiſe ſiehe Chriſtus im Alt. Teſt. 1 Th. S. 92.

die Lende und der knotige Theil eines Aſtes. So erklären ſich denn nun Daniels Worte: die Banden ſeiner Lenden wurden gelöſt, und die Taabbata Scharrans durch einander, wenn dieſer von einem ſtreitbaren Bluträcher ſagt:

عُقْدَتُهُ مَا تُحَلُّ

deſſen Knote nicht gelöſt wird, d. i. ein Mannhafter, der nicht zu ſchwächen und zu ermüden iſt. Knote iſt hier alſo Haftknote, Hüfte, nicht, wie Roſenmüller will, feſtgeſchürzter, ſchwer zu löſender als Bild der Feſtigkeit 5), noch, wie Michaelis, ein Bild der Unerbittlichkeit 6).

2.

Der beſte Commentar über Genes. II, 19 in Vergleich mit Kap. I, v. 24, iſt Fr. v. Meyers Ueberſetzung: Denn als der Herr gebildet hatte ꝛc. Aber man könte auch annehmen, daß Gott jetzt neue Thierarten geſchaffen habe, die des Menſchen Geſellſchafter in Eden ſeyn ſollten, wie er ja mit dieſem Garten ſelbſt von neuem ein Pflanzenreich hervorgebracht hatte. Oder, daß Er die bereits geſchaffenen Thiere vom Felde her ins Eden zu Adam gebracht

---

5) Anmerk. zur arab. Chreſt. S. 89 f.

6) Vorrede zur arab. Chreſt. S. XCIV. 2te Ausg.

hätte. Denn Gaab will וַיָּצֶר (er ſchuf, hatte geſchaffen) verſtehen: er führte herzu, und das tempus nicht von יצר, ſchaffen, ſondern von صار (ציר) gehen, wohin gelangen, 4te Conj. herbeiführen, ableiten. Etwas zu freigebig mit Aenderung der Punktation, wie er iſt, will er ſie dann auch hier 8), will alſo וַיָּצַר leſen. Aber wäre dies nöthig? Denn ציר oder צור könnte dann wohl auch in der Form יצר angenommen werden, da Verba ע״ו ſo häufig auch die Form פ״י haben (oben S. 142). יצר ſelbſt in der Bedeutung bilden, ſchaffen, heißt ja im Hebr. und Arab. auch ציר, ebenſo צרר, beengen, יצר beengt ſeyn. Zweytens würde nun צור = יצר als gehen nicht an ſich, ſondern nur in dieſer Bedeutung ein ἅπαξ λεγ. ſeyn. Denn kein anderes Wort iſt es dann als צור = יצר, ſchaffen, bilden. Schaffen und machen nemlich ſind die Tranſitiven von werden und ſeyn, wie fio und fuo von Φύω, قان = קנה von كان ,כון, ציר bedeutet daher im Arabiſchen auch etwas werden, und dieſe Bedeutung verhält ſich zu der des Gehens, wie παραγίγνομαι, wohin gelangen, zu γίγνομαι, werden, ſeyn, evadere, werden, zu vadere, gehen, franz.

---

7) Beiträge zur Erklär. des erſten, zweiten und vierten Buchs Moſes S. 1.

8) Meine Abhandl. de vocabulorum enantiosemia p. 38 sq.

devenir zu venir, engl. become zu come, kommen. Ebenſo heißt جا gehen, kommen und werden 9); und היה ſeyn, werden, mit על, über etwas kommen und einen anfallen; שׁוב, wiederkommen, auch wieder werden Exod. IV, 7; endlich das mit ציר verwandte שׁיר arab. سار, gehen, reiſen, im Arabiſchen auch werden. So gut denn יצר = ציר gleich in der erſten Conjug. die tranſitive Bedeutung ſchaffen hat, ſo gut kann auch יצר in derſelben ſchon gehen und gehen machen, herbeiführen, bringen zugleich bedeutet haben; folglich wäre an unſerer Punktation nicht zu ändern.

3.

Sinnreich wäre Clericus Erklärung der ſchwierigen Worte בָא מִבּוֹא, il venoit d'arriver Genes. XXIV, 62 10), da die Redensart בואמן ähnlich gebraucht wird z. B. Hiob I, 7. Aber es iſt hiermit die Hauptſchwierigkeit, welche die Emendation מבאר, von Beer (ſo lieſt ein hebräiſches Mspt.) veranlaßt hat, nicht gehoben — denn Iſaac muß von Beer Lachai Roi herkommen, nicht dahin ziehen. — Auf andere Art will Mi-

---

9) Leztere Bedeutung ſteht nicht bei Golius.

10) Commentar. in Pentat. p. 138.

chaelis durch Emendiren helfen [11]). Aber wir können bei unſerer Lesart bleiben, wenn wir die Ueberſetzung der LXX und den ſamaritaniſchen Codex zu unſern Führern nehmen. Jene giebt ביא durch ἐξημος, Wüſte, lezterer hat ſtatt deſſen מדבר, desertum, und wirklich war ja der Brunn Beer Lachai Roi in der Wüſte Schur Kap. VI, 7, zwiſchen Kadeſch und Bared v. 16. Iſt aber das מדבר des Samaritaners Correctur, und hat der Alexandriner ebenfalls emendirt, oder nach einer vorgefundenen Emendation überſezt? Keineswegs. ביא hieß wirklich Wüſte, das wußten beide, der Alexandriner und der Samaritaner, noch, aber lezterer ſezte ſtatt des außer Gebrauch gekommenen und nur Wenigen bekannten Wortes das gewöhnliche מדבר, wie ja bekanntlich der ſamaritaniſche Codex öfter ſtatt der unbekannten ſeltenern Worte und Formen die gebräuchlichen genommen hat. Boh nemlich iſt verwandt mit בהו bohu, leer, wüſte, ܒܘܗ buh, öde, und dies mit ܒܗܐ, eine große Wüſte, indem beide von den oft bei Einem Verbum vereinten Formen ע״ו und ע״ה kommen (בוה = ביא und בהה) vergl. oben S. 126 und 255. Demnach heißt die Stelle: „Iſaac war zurückgekehrt aus der Wüſte des Beer Lachai Roi, denn er hatte ſich in der Südgegend aufgehalten.“ Weil ein Brunn dem Morgenländer etwas ſo wichtiges war, ſo hatte er von ihm dieſelbe Wüſte benannt, die ſonſt nach zwei Städten Wüſte von Kadeſch oder von Schur hieß. Denn nach Städten, Bergen ꝛc. wurden Wüſten oder Theile derſelben benannt, z. B. Wüſte von K'demoth (Deut. II, 26), Wüſte Paran, Sinai.

---

[11]) Suppl. ad lex. hebr. p. 159.

4.

Auf göttlichen Befehl mußten die iſraelitiſchen Weiber die ägyptiſchen um ſilberne und güldene Gefäße und Kleider bitten, ehe ſie auszogen. Exod. III, 22, XI, 2, XII, 35, 36, und weil bloß Pharao verſtockt blieb, ſeine Diener und Unterthanen aber durch die göttlichen Gerichte bewogen waren, den Auszug der Iſraeliten dringend zu wünſchen Kap. X, v. 7, XII, v. 33, ſo wurde den Iſraelitinnen jene Bitte gerne gewährt. Aber ſollen nun dieſe die erbätenen Gefäße bloß geliehen haben, wie Luthers und Anderer Ueberſetzung von Kap. XII, 36 es will? Dann hätte ihnen Gott offenbar einen Betrug befohlen, da die Iſraeliten Aegypten ganz verlaſſen ſollten 12). Aber was berechtigt auch zu dieſer Ueber-

---

12) Die gewöhnlichen Entſchuldigungen: die Aegypter haben ſich ja mit den zurückgelaſſenen Gütern der Iſraeliten bezahlt machen können ꝛc ꝛc. wollen doch nicht genügen.

ſetzung? שאיל hat in der erſten Conjugation, in der es an den beiden frühern Stellen ſteht, zur vorherrſchenden Bedeutung nicht: bitten oder verlangen, daß der andere einem etwas leihe, ſondern daß er überhaupt etwas gebe oder thue; erſtere entbehrt das Arabiſche ſogar ganz. Warum ſoll dann nun die abgeleitete vierte Conj., in der es hier ſteht, durchaus heißen: einem auf Bitte und Verlangen etwas borgen; warum nicht vielmehr: einem Bittenden etwas geben und gewähren überhaupt? Der Sprachgebrauch entſcheidet nicht etwa für erſtere und gegen leztere Bedeutung. Denn es kommt in dieſer Conjugation nur noch einmal vor, und hier heißt es offenbar geben, 1 Sam. I, 27, 28 13). Hanna ſagt hier: weil mir Gott meine Bitte gewährt hat, nemlich mir einen Sohn geſchenkt, ſo will ich ihn dem Herrn geben (ihn dem heiligen Dienſte weihen) ſein Lebenlang“, wie ſchon früher (v. 11) mit einem andern Worte für ſchenken, das nicht auch zugleich leihen heißt: „wirſt du deiner Magd einen Sohn ge-

---

13) Schon D. David Kimchi hat es hier durch נתן, geben, erklärt: desgleichen die neuern Interpreten: Hezel, der Verf. des Exegetiſchen Handbuchs, Fr. v. Meyer z. d. St. und Roſenmüller in den Scholien zum Exodus, der zugleich unſere Moſaiſche Stelle damit erläutert.

ben, ſo will ich ihn dir ſchenken (nethattiv) 14). Auch im arabiſchen Hiphil heißt שאל ganz gewöhnlich: einem gewähren, warum er gebäten hat, es ihm geben, niemals: es ihm borgen.

Gegen dieſe Erklärung ſtimmt nicht etwa das gleich folgende: vajjenazzlu eth Mizrajim, und ſie entwandten's Aegypten, nebſt Kap. III, v. 22: venizzaltem eth Mizrajim, und entwendet es Aegypten, denn man überſetze nizzel mit Michaelis richtiger: „die ſollet ihr mit aus Aegypten nehmen" 15). Einen einer Sache berauben, iſt nicht die Grundbedeutung, ſondern die abgeleitete von nazal. Jene war nehmen im allgemeinſten Sinn des Worts, daher nizzel 2 Chron. XX, 25: von einem Haufen etwas nehmen, um es fortzutragen, alſo es mit ſich fortnehmen, im Hiph. ſich etwas abnehmen, es wegthun und ablegen z. B. den Schmuck; ferner herausnehmen, herausziehen (im Hophal. herausgezogen werden), daher im Piel und Hiphil retten d. i.

---

14) Auch ſonſt wird von dem, der dem Dienſte Gottes geweihet wird, geſagt, er werde Gott geſchenkt z. B. Num. XVIII, 6.

15) Vergl. Roſenmüller a. a. O. Ebenſo J. Fr Chriſt. Schulz: „und dies ſollt ihr aus Aegypten mitnehmen."

aus der Gefahr herausziehen, wie ἐρύω [16]), oder wie wir ſagen: er hat ihn noch einmal herausgezogen (hat ihm noch einmal wieder aufgeholfen). Aber dürfte man nicht auch überſetzen: man ſchenkte es ihnen und ſie (die Iſraeliten) *machten ſich aus Aegypten fort*: beſonders da unmittelbar darauf folgt: ſie brachen aber von Raemſes auf? Dann bedeutet nizzel: ſich einem *entziehen*, ihm entrinnen, und grade ſo wird ja das Hiphil 1 Sam. XXII, 6 gebraucht, in Davids Worten: damit Abſolom ſich unſern Augen nicht entziehe, uns nicht entkomme. Auch ſteht es hier ebenſo mit dem Accuſativ der Perſon conſtruirt, der man entrinnt, wie das Piel an unſern beiden Stellen. Oder man kann bei *entrinnen, fliehen* die Bedeutung *retten* zum Grunde legen, alſo: ſich durch die Flucht retten, verſtehen. So פלט entkommen, im Piel machen, daß einer entkommt, ihn *retten* überhaupt. Daher nazal im Niphal, mit אל conſtruirt, ſich zu einem retten, zu einem fliehen. Dann iſt der Accuſativ zu erklären, wie wenn יצא, herausgehen, mit demſelben Caſus conſtruirt wird, gleich dem lateiniſchen egredi urbem, womit es *Geſenius* [17]) vergleicht, oder wie גבה

---

16) *Schneider* im griech. Wörterb. 2te Ausg. unter ἐρύομαι. vergl. ἀνερύω.

17) *Hebr. Wörterb.* unter יצא.

auswandern, Richt. XVIII, 30. Allein kann nizzel als Piel die reflexive Bedeutung ſich entziehen, oder ſich retten haben? Das dem Piel am nächſten verwandte Hiphil hat ſie oft, wie eben in unſerm Worte an der angef. Stelle Samuels, oder wie in hirchik, ſich entfernen, hirkiw, ſich nähern. Aber auch dem Piel ſelbſt fehlt ſie nicht, z. B. chittem, ſich verſchließen, pittach, ſich öffnen 18), pered, ſich trennen, und grade ſo heißt ja das oben verglichene פלט, entkommen, im Piel nicht bloß retten, ſondern auch ſich retten, entkommen.

In dem eth Mizrajim beider Stellen nimmt Mahn das eth nicht für die Nota des Accuſativs, ſondern für das arabiſche اتو, Geſchenk, Tribut 19). Dann wäre der Sinn: und ihr ſollt nehmen oder davon tragen das Geſchenk der Aegypter, oder den Tribut, (den ſie euch ſchuldig ſind). Aber ſollte eth dieſe Bedeutung an den übrigen Stellen, die er anführt, wirklich haben? Wie ſie Maleach. II, 3 Statt habe, ſehe ich nicht ein. In der Stelle 2 Kön. XXIII, 35, iſt נגש, (Geld) eintreiben, einfordern, mit Geſenius als ein Verbum zu nehmen, das den

---

18) Geſenius Lehrgeb. S. 242.

19) Berichtigungen zu hebr. Wörterb. und Grammatiken S. 20.

doppelten Accuſativ regiert, wie dies beim griechiſchen πραττεσθαι τινα αργυριον, Geld von einem eintreiben, der Fall iſt, und wie ähnlich mit שאל und αἰτειν, fordern. Endlich wenn Hevah an der bekannten Stelle Genes. IV, 1 ſagte: ich habe einen Mann, ein Geſchenk des Herrn (eth Jehovah), ſo würde der Nachdruck ihrer Worte auf: Geſchenk Gottes, liegen, und ſie hätte den Neugebornen nicht Kain, ſondern Nathaniel, Elnathan, der Herr hat geſchenkt, genannt. So aber ruht er auf kanithi, ich habe mir erworben (durch das Verdienſt meiner Leiden, meiner Geburtsſchmerzen) den verheißenen Erretter; er iſt mein Erwerb, alſo nicht Gnadengeſchenk Gottes.

5.

1 Sam. XIII. 5: „Die Philiſter ſammelten ſich zum Streit mit Iſrael, 30000 Wagen, 6000 Reuter ꝛc.“ — Allein woher nahm das kleine Philiſtäa ſoviele Streitwagen? Hatte es Verbündete, die Contingente ſtellten? Aber wie dennoch eine ſo ungeheuere Menge Wagen, dergleichen das größte Volk im Kriege gegen ein großes Volk nicht ins Feld geſtellt hat 20)? Michaelis will daher unter rechab Pferde

---

20) Cyrus hatte zu 120.000 M. Reuter nur 2000 Wagen.

Pferde verſtehen, und meint, jeder der 6000 Reuter habe 5 Handpferde gehabt 21). Aber auch das wäre etwas unerhörtes 22). **Lyranus** 23) und **Hezel** meinten, rechew ſeyen Wagenſtreiter; allein wozu immer noch 30000 ſolcher Streiter gegen ein Volk, das ihnen bloßes Fußvolk entgegenſtellte? Aeltere haben durch Emendiren geholfen. In einer Handſchrift nemlich fehlt scheloschim, 30 24), der Syrer und Araber laſen scheloscheth alphe, 3000, und weil auch das noch zuviel geweſen wäre, ſo will **Bochart**, der Lesart beipflichtend, es ſeyen auch Bagagewagen dabei geweſen 25). Aber wir können in Hinſicht der Conſonanten ganz bei unſerer Lesart bleiben, wie man überhaupt in dieſen keine Aenderung zu machen oder zuzugehen hat. Freier darf man hinſichtlich der Accente ſeyn, inſofern ſie Interpunktionszeichen ſind, viel weniger aber ſchon mit den Vokalen. Hier indeß iſt an dieſen zu ändern, und zu verwundern iſt es, daß es noch Niemand gethan hat. Statt שְׁלֹשִׁים, dreiſſig, punktire man: שָׁלִשִׁים, Wagenſtreiter, ſo

---

21) **Anmerk.** zu d. St.

22) **Exegetiſches Handb.** zu d. St.

23) Calov, Bibl. illustr, ad h. l.

24) **Jahn's** Varianten zu d. St.

25) **Exeget.** Handb. a. a. O.

ſagt die Stelle: und die Philiſter ſammleten ſich zum Kampfe, Wagenſtreiter, tauſend Wagen, 6000 Reuter und des übrigen Volks eine große Menge. Tauſend Streitwagen aber ſind nicht zuviel, denn ſoviele hatte auch Hadadeſer 1 Chron. XVIII, 4. Zwar erwartete man, daß auch die Anzahl der Wagenſtreiter angegeben wäre, aber dieſe wurde ja mit der Zahl der Wagen gewußt; denn auf jeden Kriegswagen gehörten drei Streiter, daher eben der Name שָׁלִישׁ, ein Dreymann, bei den LXX τριστατης oder ἀναβατης τριστατης.

6.

Vielleicht iſt es ſchon Manchem auffallend geweſen, daß صلا, das in der erſten Conj. heißt: röſten, braten, ins Feuer thun, wärmen, oder warm werden am Feuer, in der zweiten bedeutet: ins Feuer thun oder halten, und *bäten*, desgleichen als hebräiſches צלה braten, und als chaldäiſch-ſyriſches צְלָא im Pah. bäten. Zwiſchen beiden ſo verſchiedenen Begriffen könnte nun zwar die Bedeutung der arab. 2ten Conj. *biegſam machen* am Feuer, intranſ. geneigt, gnädig, barmherzig ſeyn, das Vermittelnde geweſen ſeyn; denn aus ihr könnte die der ſyriſchen 1ten Conj. *ſich wohin neigen*, als urſpr. biegſam werden, ſich biegen, und hieraus dann die des Bätens, als des ſich Hinneigens zu Gott, gefloſſen ſeyn. Aber da Aramäer und Araber nebſt dem übrigen Heidenthume von einer reinern, geiſtigern Urreligion ausgegangen ſind, ſo kann zwiſchen den Begriffen der Wärme, des Feuers und des Gebäts auch der der glühenden Andacht in der Mitte gelegen haben, wie wir dieſe ja auch Inbrunſt nennen, ſo daß dann zala, das verwandt iſt mit ζηλος, Eifer, Hitze der Leidenſchaft, urſpr. geheißen hat: brünſtig (brennend, feurig) bäten. Ebenſo mag es mit ἄζω in ſeinen zwei verſchiedenen Bedeutungen ſeyn. Es heißt trocknen, dörren 2) verehren, ehren, urſpr. göttlich verehren, anbäten, bäten, daher ἄζος. ἄζος oder ἄοζος, Opferdiener 2) Diener überhaupt, Heſych. ὄζεια, θεραπεια, bei Homer ὄζος Ἄρηος, Diener des Mars, Krieger, wie bei Ebendemſelben θεραπων Ἄρηος; ὅσιος, heilig, isländ. Aſen, und bei Pſeudo-Beroſus Asi, die Götter. In erſterer Bedeutung ſind damit verwandt: chald. אזא, asa, anzünden, hebr. אז as, Gluth, Bewegung, arab. ازّ assa, anzünden, in Bewegung ſetzen, antreiben, lat. assus, gebraten, trocken, teutſch Eſſe, heiß, Hitze ꝛc.

7.

הִתְפַּלֵּל, bäten, als 5te Conj. von פלל arab. zerbrechen, aus einander ſprengen (ſcheiden), hebr. im Piel entſcheiden, richten, als פלה abſondern, hat urſpr. bedeutet: ſich trennen, ſich abſondern, alſo ſich aus- und abkehren von dem Aeuſſern, und zu Gott einkehren in ſein Inneres. Es drückte mithin anfangs nur ein geiſtiges, inneres Herzensgebät aus.

8.

דְבֵּר wird, wenn Menſchen mit Menſchen ſprechen, mit אל, ל, עם, את conſtruirt; wenn aber Gott oder ein höheres Weſen mit Menſchen redet, ſo ſteht häufig ב, in. So conſtruirt, hieß es urſprünglich: Gott ſpricht im Menſchen, offenbart ſich ihm inwendig im Geiſte, und ſo hat Gott meiſt mit den Propheten geredet.

9.

Levit. VII, 19: vehabbasar col tahor jochal basar hat man verſtanden: was aber das Fleiſch (des Dankopfers) betrift, ſo ſoll jeder Reine es eſſen, hat alſo das zweite basar für wiederhohltes Nomen ſtatt Suffixi nach dem accus. absol. genommen. So noch Vater 26), obgleich ſchon Michaelis 27) erin-

---

26) Commentar zum Pentat. 2 Th. S. 176.

27) bei Roſenmüller Schol. in Vet. Test. ed. Th. I.

nert hatte, daß es dann nothwendig wieder habbasar heißen müßte. **Michaelis** ſelbſt will den Text verbeſſern, **Geddes** das zweite basar ganz verwerfen. Aber man überſetze mit Luther: jeder wer **reines Leibes**, rein am Fleiſche iſt. Denn tahor, rein, gehört zu basar. und lezteres iſt entweder der Accuſativ des Sprachgebrauchs: חֹלֵה רַגְלָיִם, krank an Füßen, ποδας ὠκυς, ſchnell an Füßen, turbatus oculos ꝛc., oder es iſt der Genitiv zu tahor, wie in tehor enajim, rein von Augen (Habac. I, 13), tehor jadajim, rein von Händen (Hiob XVII, 9). Das regens iſt durch jochal von ſeinem rectum getrennt, wie in den Beiſpielen S. 151 — 53, und zwar bei unveränderter Punktation des erſten, wie S. 154 f. Der Sinn iſt: das Fleiſch des Dankopfers, wenn es ſich an etwas verunreinigt, ſoll von Keinem gegeſſen, ſondern verbrannt werden. Iſt es aber rein geblieben, ſo ſoll es nur von dem, der ſelbſt rein am Fleiſche iſt, gegeſſen werden. Wer davon iſſet, und iſt unrein, der ſoll ausgerottet werden.

XVIII.

Zuſätze.

Zu S. 5 Anmerk. Dieſe Erklärung von Davids prophetiſchem Worte hat auch Fr. v. Meyer in den Anmerk. zur heil. Schrift in berichtigter Ueberſ. angenommen. Sie iſt die leichteſte und natürlichſte, ſobald man an Weiſſagungen auf den Meſſias glaubt. Aber eine ſolche hier wegzuerklären, hat man ſogar v. 12 das יֵצֵא, wird hervorgehen, da es auf Salomo nicht paßt, weil er längſt geboren iſt, in יָצָא verwandeln wollen, und geſagt, der Punktator habe gemeint, das hier Erzählte gehöre in die Geſchichte vor Salomons Geburt. (Exeget. Handb. z. d. St.)

Zu S. 11 f. Daß k'li hakkodesch ein Geräth des Heiligthums (der Stiftshütte, dann des Tempels) hieß, beweiſt z. B. Numer. IV, 15 eth kodesch v'eth col k'le hakkodesch, vergl. mit v. 16 b'kodesch uw'chelav. Vielleicht macht es dagegen keine einzige Stelle nothwendig, daß ein k'li hakkodesch durchaus k'li haſchareth bedeute.

Zu S. 36 f., 39 f., 49. „Ganz einfältig erzählt uns das 2 B. der Könige: Der Hoheprieſter

Hilkiah ſprach zu dem Kanzler Saphan: das Geſetzbuch habe ich gefunden im Hauſe des Herrn und gab ihm das Buch. Was läßt ſich aus dieſen Worten ſchließen? Wie, etwan, daß etwas Außerordentliches gefunden ſey? Keineswegs; denn Hilkia ſpricht, wie von einer Sache, welche ſich erwarten ließ und Saphan bezeugt nicht die geringſte Verwunderung. Er würde doch wenigſtens, wenn er von dem Buche noch nie etwas gehört hätte, gefragt haben, was denn für ein Geſetzbuch? Aber er nimmt es ruhig hin und bringt es dem Könige, aber auch nicht als was Beſonderes. Erſt richtet er ſeinen vom Könige erhaltenen Auftrag aus, dann ſetzt er hinzu: Da gab mir Hilkia das Buch. Der König nimmt es ebenfalls, wie eine bekannte Sache an, bezeugt keine Befremdung, fragt auch nicht, was denn für ein Buch? ſondern läßt ſich's vorleſen, gleich als hätte er erwartet, daß ihm Hilkia das Buch ſchicken werde. Bis hierher hat es ganz das Anſehen, als ſey zwiſchen dem Könige, dem Kanzler und dem Hohenprieſter ſchon die Rede von dem Buche geweſen, als habe man es geſucht, um ſeinen Inhalt genauer zu prüfen. Zwar wird davon im Vorhergehenden freilich nichts erwähnt, aber wer die Erzählungsart der Bibel kennt, den wird dies nicht befremden; berichtet ſie doch oft die Antwort und läßt die Frage aus. — Die Worte des Königs: *Weil unſere Vorfahren* ꝛc. ꝛc. ſind entweder ein Beweis, daß der König geglaubt habe, ſeine Vorfahren hätten dies Buch auch gehabt, oder ſie ſind eine große Albernheit in ſeinem Munde. Wie aber konnten Joſiahs Vorfahren dem Buche gemäß handeln, wenn es vorher nicht da geweſen war? An jene Worte des Königs hat wohl de Wette nicht gedacht, oder nicht denken wollen.“ — Dieſe treffenden Bemerkungen macht Kelle [28]). Nur hätte er Saphan nicht ſagen laſſen ſollen: „da gab mir Hilkiah das Buch.“ Er ſagt: ein Buch, wenn anders nicht der Artikel weggelaſſen iſt, wie wohl im nachmoſaiſchen hiſtoriſchen Styl geſchieht (oben S. 224); was aber doch nicht wahrſcheinlich iſt. Allein ſo auffallend, als die ſchätzbare Tübinger Kritik der Kelleſchen Schrift meint [29]), ſind dann Saphan's Worte nicht, wenn man bedenkt, daß der Kanzler dem Könige das Buch gar nicht, und nicht einmal ſo bezeichnen wollte, als Hilkiah es ihm ſelbſt bezeichnet hatte (oben S. 40 f.)

Zu S. 71 f. Dieſe Anſicht von der Bedeutung des Artikels vor dem Genitiv hat auch Vater hebr. Grammatik. S. 501 §. 786.

---

[28]) Vorurtheilsfreie Würdigung der Moſaiſchen Schriften. 1 Heft. S. 49 f.

[29]) Archiv für Theologie ꝛc. von Bengel 1 B. S. 250.

Zu S. 85 f. Auch der Beurtheiler von **Herbst** *observatt* etc. 30) meint, Exod. VI, 29 f. könne Reaſſumtion ſeyn und wohl neben v. 10 — 13 beſtehen.

Zu S. 86 f. „Die Einfügung der Genealogie Exod. VI, 14 f. lag im Geiſte der Geſchichtſchreibung", ſagt Ebenderſelbe 31). Möchte er doch aber angedeutet haben, wie?

Zu S. 101 f. „Es war Numer. XIII, 27 nöthig zu bemerken, daß Moſeh dem Hoſea den Namen Joſua — aber eben nicht gerade jezt, ſondern früher — gegeben habe, weil bei der Angabe der Kundſchafter, Joſua unter ſeinem im Geſchlechtsregiſter laufenden Namen Hoſea, wie alle übrigen, war angeführt worden" 32).

Zu S. 108. „Die Bemerkung Exod. XVI, 35 f. ſcheidet ſich offenbar als nachgeho̊hlt aus und kann wohl noch von Moſeh nachgetragen ſeyn" 33).

---

30) Ebendaſ. 3 B. S. 431, 423.

31) S. 423.

32) Ebendaſ. S. 431.

33) Ebendaſ. 433.

Zu S. 121. Vater ſagt es früher ſelbſt, Argob mit ſeinen 60 Städten ſey dieſelbe Landſchaft, die anderwärts Flecken Jairs heiße 34), und beweiſt mit der nemlichen Stelle 1 Kön. IV, 13, aus der er ſpäter 35) das Gegentheil darthut.

Zu S. 136 f. Auch hat Moſeh in dieſem Seegen und an andern poetiſchen Stellen 36) Worte, die bloß zu ſeiner Zeit die ungebräuchlicheren waren, daher von ihm nur in höherer Rede gebraucht werden, ſpäterhin aber ſowohl in der poetiſchen als hiſtoriſchen Schreibart öfter vorkommen 37), z. B. יַחַד bei Moſeh bloß in unſerm Seegen (v. 5), bei jüngern Schriftſtellern in der hiſtoriſchen und poetiſchen Sprache 42mal; עור als moſaiſch allein im Liede

---

34) Commentar III. Th. S. 218 (zu Deuteron. III, 4).

35) In der Abhandlung S. 635.

36) Den jezt üblichen Ausdruck poetiſch gebrauche ich bloß als den kürzern, ohne in der heil. Schrift eigentliche Poeſie anzunehmen, wovon anderswo näher.

37) Die nachmoſaiſche hiſtoriſche Schreibart hat überhaupt Mehreres, was zugleich der höhern eigen iſt, z. B. den fehlenden Artikel, das futur. Hiph. apocopat., wo das vollſtändige ſtehen ſollte. (Steht lezteres aber auch Deuteron. XXVIII, 21, ſo iſt zu bedenken, daß hier keine erzählende Schreibart, ſondern feierliche Rede iſt.)

Deuter. XXXII, 11, ſpäter als proſaiſch (im Hiphil, worin es auch a. a. O. vorkommt) und poetiſch in den übrigen Conjug. über 70 Mal; חסה, bei Moſeh nur ebendaſelbſt v. 37, bei Jüngern in beiderlei Schreibart über 50 Mal.

Auch darf ich wohl wagen, die Zahl der nur in dieſem Seegen vorkommenden Wörter um eines zu vermehren. Es iſt das מִן v. 11. Wäre es die Präpoſition von, aus, ſo wäre ſeine Conſtruction mit dem tempus finitum: jekumun, ſie werden aufſtehen, unerhört. Vater möchte daher mit כן emendiren 11); der Samaritaner hat mit מי verbeſſert 12): Dathe und de Wette überſetzen: auxilio ei sis ab hostibus suis „gieb ihm Hülfe wider die Feinde", haben alſo nicht nur diejenigen, welche (אשר) ſupplirt, ſondern auch הוֹשִׁיעֵהוּ, rette ihn, hinzugedacht, was doch eine ſehr harte Ellipſe wäre. Ich dagegen überſetze: ſo viel ſich ihrer auch erheben mögen, und nehme min für das arabiſche Pronomen مَن men, wer oder welcher auch immer, quicunque. Da

---

11) Clericus comment. in Pentat. p. 605 hat überſetzt als wenn כן wirklich daſtände (ne resurgant).

12) Vaters Commentar III. Th. S. 368.

daſſelbe auch wer? was? bedeutet, ſo war min nur durch den Vokal verſchieden von dem מַן man, was? der hebräiſchen Vulgärſprache, von dem oben S. 243, und dem chald. מַן, ſyr. man wer? mon was? Verwandt ſind damit מִי wer? wer auch immer (leztetes z. B. Exod. XVI, 14, jeder wer eine Rechtsſache hat) und מָה, מַה־, מֶה־, was? etwas (auch مَن bedeutet jemand, irgend einer) 13).

Zu S. 156 — 58. Wie נשׂא auch übrigens Synonymum iſt von לקח z. B. in נשא אשה = לקח א, ſo auch hier, inſofern lezteres, gleich dem neuteſtamentlichen δεχεσθαι, vernehmen, lernen und im Derivatum לֶקַח die Lehre bedeutet 14). — Auch iſt in דִבְרוֹתֶיךָ nicht einmal eine eigene Form דִבְרָה anzunehmen, ſondern דברות iſt die gewöhnliche Form דָבָר mit weiblicher Pluralendung, wie ja bekanntlich ſoviele Maſculine aller Art einen femininen, und

---

13) So unſer wer? in der Vulgärſprache jemand (wenn wer will) daher Bürgers Vers: als hätt' er wen (jemand) erſchlagen. Desgleichen quis, wer? nach si und ne, jemand, und τὶς jemand, τίς wer?

14) Vergl. über dieſe Bedeutung Appendix Hermeneuticae Fasc. I. vaticinia de Messia auct. Jahn p. 65 sq.

und ein Theil derſelben daneben auch den maſculinen Pluralis haben. Das Dageſch im ב iſt das ſchärfende euphoniſche in zuſammengeſetzter Sylbe 15). Die Vokale betreffend, ſo ſind mehrere Maſculine der Form ◌ָ ◌ָ zugleich Sägolatnomina der Form ◌ֶ ◌ֶ, und werden in lezterer als stat. constr. gebraucht 16), gleich weiblichen Sägolaten, die aber zugleich auch abſolut ſtehen. So hat alſo דָּבָר auch דֶּבֶר geheißen, und dies dann mit weiblichem Plural nach Art der von männlichen Sägolaten abgeleiteten Feminine flektirt, lautete im stat. constr. und mit suffixo: דִּבְרוֹת, nach מֶלֶךְ femin. מַלְכָּה, plur. constr. מַלְכוֹת. So hat נֶפֶשׁ außer dem männlichen Pluralis נְפָשִׁים noch den weiblichen נְפָשׁוֹת stat. constr. נַפְשׁוֹת, suffix. נַפְשׁוֹתֶיךָ; und wenn nun auch זָנָב und כָּנָף im Plural conſtr. זַנְבוֹת, כַּנְפוֹת, im Dual. conſtr. כַּנְפֵי haben, ſo wird das ebenfalls aus ihren verlorenen Sägolatformen זֶנֶב, כֶּנֶף zu erklären ſeyn. Dann alſo macht כַּנְפֵי ſtatt כִּנְפֵי keine Ausnahme von der Regel: wenn zwei einfache Schwas zuſammenkommen, wird das erſte zu Chirek; ſondern das

---

15) Eine reiche Sammlung der Fälle, wo dies Dageſch vorkommt, ſ. bei **Geſenius** Lehrgeb. S. 86—88 u. 877.

16) עָנָף conſtr. עֲנַף. Die Verwandtſchaft der Formen ◌ָ ◌ָ mit den Sägolaten zeigt ſich auch in der Flexion ihrer abſoluten und conſtr. Plurale ꝛc.

Patach hat nun ſeinen Grund darin, daß דֶבֶר זֶהֶב כֶנֶף zu denen Sägolaten der Form ◌ֶ◌ֶ ◌ֶ◌ֶ gehörten, die im Plural conſtr. ꝛc ꝛc. in der erſten Sylbe ihren urſprünglichen A-Laut wiederbekommen. (קֶרֶן, קַרְנֵי ꝛc. ꝛc.)

Zu S. 165. Doch hat אף die Bedeutung aber Jeſ. XLI, 26 (wo es auch Luther ſo giebt) und Pſ. XLIV, 10 [17]).

Zu S. 252. Vielleicht gehört hierhin auch עֲרָפֶל, Finſterniß als urſpr. Gottes Dunkel, großes Dunkel. ערף nemlich iſt verwandt mit ערב, غرب, die Sonne geht unter, es wird Abend, es wird dunkel [18]), davon עֶרֶב Abend, עֹרֵב Rabe, urſpr. der Dunkele, Schwarze [19]), Εὐρώπη, urſpr. Abendland, *εὐρωπος* und *αἰρεπιος*, beide bei Heſych. dunkel, *ἔρεβος* und *ὄρφνη*, Finſterniß, Ορπα oder Οριψα (bei Heſych.) die Erinnys, als Göttinn der Finſterniß, bei Ebendemſ. *εἰρατιαν* (lies *εὐρωπιον*), das ſchwarze Veilchen (wie *μελανιον* und *λευκοιον*),

---

[17] Noldii Concordantiae partic. p. 94 sq., p. 786. not. 482, 83.

[18] Hartmanns linguiſt. Einleit. ins A. T. S. 234.

[19] nach Bochart Hieroz. T. II, lib. II, cap. X. p. 198.

Εὔριπος, die Meerenge, die jezt Schwarzbrücke (Negroponte) heißt.

Zu S. 224 Anmerk. 28. **Noldius**[20]) führt auch aus Moſaiſchen Schriften Stellen an, wo der Artikel fehlen ſoll, aber er fehlt wirklich an keiner einzigen. Genes. XLI, 2 will er, פָּרוֹת ſey ſtatt הַפָּרוֹת, allein grade umgekehrt müßten wir, wenn lezteres ſtände, ſagen, es ſey ſtatt פָּרוֹת, denn jezt ſind die Kühe erſt nur noch etwas unbeſtimmtes, anders als v. 3, 4. Wiederum ſo v. 18, 19 verglichen mit v. 20. — Exod. IX, 8 ſoll פִּיחַ כִּבְשָׁן ſtatt הַכִּבְשָׁן ſtehen, aber das Teutſche, das uns hier genaue Richtſchnur iſt, ſagt auch: Ofen-Ruß, Ofen-Aſche. Bey שְׁתֵּי עֲבֹתֹת Exod. XXVIII, 24 hat er nicht bedacht, daß hier zwei Genitiven ſind, und der Artikel vor dem zweiten (הזהב) wirklich ſteht, als wohin er gehört. (Denn daß bei doppeltem oder dreifachem Genitivverhältniß auch der erſte, als wieder regens, den Artikel hat, iſt der ſeltenere Fall). Auch ſoll überhaupt dieſe Regel nur abſolut ſtehende Nomina angehen, und ſelbſt dieſe geht ſie bei manchen Verbindungen mit Präpoſitionen nicht an, z. B. בְּרֵשִׁית im Anfang, בַּמִּשְׁן, in der Abſicht daß, בְּיוֹם, mit folgendem tempus finito, zur Zeit, da, לְנַחֲלָה zum Erbe ꝛc. Aber ebenſo ſagen auch wir in ſolchen Fällen z. B. Anfangs oder zu Anfang, aus Urſache daß, in Meinung (und in der Meinung), es wäre ꝛc., bei Tage (auch am und beim Tage), bei Seite (und zur Seite), gen Himmel (und zum Himmel), ihm zu Liebe (und ihm zum Beſten) ꝛc. — Am auffallendſten wird der Unterſchied zwiſchen dem moſaiſchen und nachmoſaiſchen Sprachgebrauche, wenn beide in einerley Phraſen vorkommen z. B. Deuteron. XI, 17: und der Herr verſchloß den Himmel, 1 Kön. VIII, 35: wenn Himmel ſich verſchließt.

---

[20]) Concordantiae partic. p. 221 ed. Tympe.

Zum 1ten Theile S. 46 ff.

Ein junger hoffnungsvoller Theolog wendet mir, veranlaßt von einem achtungswürdigen Lehrer der Theologie, ein, daß, wenn die Erde im Sündfluthsjahre ſich 29 Tage nicht um ihre Axe bewegt hätte, Gott ſein Verſprechen, daß eine ſolche Störung in der Natur nie wiederkommen werde Genes. VIII, 22, nicht erfüllet haben würde, da ja zu Joſua's Zeit die Erde beinahe einen Tag ſtillgeſtanden ſey Joſ. X, 13. Aber wenn Gott v. 22 verſpricht: Es ſoll nicht aufhören Saat und Erndte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, *Tag und Nacht*, ſo iſt das nur nähere Expoſition ſeiner Verheißung im vorhergehenden Verſe: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menſchen willen ꝛc.: und ich will hinfort nicht mehr ſchlagen alles was da lebet, wie ich gethan habe. Das *Ganze* alſo ſagt: es ſoll kein *Strafgericht* mehr über die Erde kommen, in welchem der Gang der Natur ſo ganz geſtört wird, daß der Wechſel der Jahrszeiten und des Tages mit der Nacht aufhört. Der Sonnenſtillſtand zu Joſua's Zeit, der zudem nicht einmal einen ganzen Tag dauerte, war aber kein Strafgericht, ſondern im Gegentheil eine göttliche Wohlthat.

Uebrigens ſagen nun einmal die moſaiſchen Worte nichts anderes als: der Wechſel des Tages mit der Nacht hat in der Sündfluth aufgehört. Das mochte auch *Michaelis* nicht in Abrede ſtellen. Er bemerkt zu der angef. Stelle: „Hieraus ſollte man beinahe ſchließen, daß zur Zeit der Fluth wirklich auch, wenigſtens einmal, eine Unordnung in der Abwechſelung des Tages und der Nacht vorgegangen ſey.“ „Was ich dabey denke, ſetzt er hinzu, läßt ſich in dieſen Anmerkungen nicht anführen; ich werde aber Gelegenheit nehmen, in meinen *vermiſchten Schriften* davon zu reden.“ Das hat er aber nicht gethan. Zwei Theile vermiſchter Schriften waren bereits erſchienen 21), als er dies ſchrieb 22), und ein dritter iſt nicht herausgekommen. Auch Hensler bemerkt, daß er ſich über die in der Sündfluth vorgegangene Störung im Wechſel des Tags und der Nacht nicht weiter erklärt habe 23). Daran kann er auf keinen Fall gedacht haben, daß man jene Worte mit der Chronologie des Sündfluthsjahrs in Verbindung bringen müſſe, und daß die am Sonnenjahre fehlenden 29 Tage eben in der zeitloſen Zeit, da die Erde ſich nicht um ihre Axe bewegt habe, verfloſſen ſeyen, da er noch 1782 Silberſchlag ein patriarchaliſches Sonnenjahr und 30tägige Monate ſtreitig macht. Er will ein Mondjahr 24).

Ebendaſelbſt Nro. III, 3. S. 102 ff.

Schon vor Jahn hat Lilienthal, die Sentimens de quelques Theologiens etc. widerlegend 25),

---

21) Frankf. bei Garbe 1766, 2ter Th. 1769.

22) Ueberſetzung des A. T. mit Anmerk. 2ter Th. S. 50. Zweite Ausg. 1775.

23) Hensler Bemerkungen über Stellen in den Pſalmen und der Geneſis S. 336.

24) Oriental. Bibliothek XVIIter Th. S. 8 — 13. Silberſchlags Geogonie IIIter Th. 2 Abſchn. S. 90 — 93.

25) Die gute Sache der göttl. Offenb. 7 Th. S. 62.

Hebron für den ältern, durch Caleb wiederhergeſtellten, und Kiriath-Arba für den jüngern Namen der Stadt gehalten. Sein Beweis iſt: Nach Joſephus iſt Hebron ſchon 18 Jahre nach der Fluth, nach Moſes wenigſtens 7 Jahr früher als die ägyptiſche Stadt Zoan erbauet worden. Ihre Exiſtenz reicht alſo über die Zeit Arbas, von dem ſie den Namen Kiriath-Arba hatte, da deſſen Enkel zu Calebs Zeiten lebten. Aber die Moſaiſche Nachricht beweiſt hierfür nichts, da Moſeh nicht ſagt, wann Zoan erbauet worden, und die des Joſephus müßte, um gegen die Kritik zu beweiſen, mehr beglaubigt ſeyn. Steht ſie aber mit jener im Widerſpruche? Keineswegs, wenn, wie ich wahrſcheinlich gemacht habe (S. 111 — 116 vergl. S. 248 f.), Moſeh ein von den Enakiten wiederaufgebauetes Hebron meinte.

Erlangen im November 1819.

Verbeſſerungen.

Seite 66 Anmerk. בנוֹם l. בנים
— 86 Anmerk. Z. 4: wo dann ꝛc. ꝛc. lies: wo dann auch wohl ꝛc.
— 94 Z. 7 deſſen l. deren
— 95 — 11 giebt l. geben
— 126 — 3 v. unt. horreum l. hordeum, Z. 2 hordeum l. horreum
— 156 Anmerk. middracha l. middrachav
— 167 Z. 3 auch auf ſtreiche: auch
— 192 — 14 auch l. noch
— 214 l. Z. Pocock l Pococke
— 219 Anmerk. 18 יְחָקֵל lies חָקֵל
— 254 Anmerk. Z. 6 אֵלוֹן lies אֱלוֹן

Die
goldenen Verſe der Philiſter.

Eine
Antiquariſche Unterſuchung

von

Johann Arnold Kanne.

> Neque hoc neque illuc, neque: enimvero serio.
> Neque hercle vero . quid opus est verbis? quippini!
> Quod uno verbo dicere hic quidvis licet,
> Neque hercle vero serio . scin ' quomodo?
>
> Plaut. Poenul. act. I. sc. III. v. 26 — 29.

Nürnberg
bei Riegel und Wießner
1820.

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Nam isti quidem orationi Oedipo
Opus est conjectore est.

Idem ibid. v. 34 sq.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorbericht.

In der Buchdruckerſprache heißt der Schmuztitel ſoviel als der allgemeine, und in der lateiniſchen leitet ſich coenum von κοινος, nach der Analogie wie von κοιλος coelum. Nun hat zwar Verf. dem allgemeinen Titel noch einen beſondern nachfolgen laſſen (gleich hinter der Vorrede), aber um deſſen Verhältniß zu dem allgemeinen (will man das all wegthun, ſo kann er nichts dagegen machen) wiſſen doch nur ſehr Wenige. Alles kann man unmeglich ſagen, und wie Cicero will, iſt das auch nicht einmal ganz gut. Etwas jedoch ſteht ganz deutlich im Motto, und auf der Kehrſeite in deſſen Oedipus. Dieſer thebaniſche König hat einen Namen, aus dem man muthmaßen könnte, als habe er die Waſſerſucht in den Beinen gehabt, aber das nicht. Er war bloß deswegen nicht wohl zu

Fuße, weil er nie pedestrem orationem geübt hatte und eine ſchlechte Proſa ambulirte und ſchrieb. Wollte man dem geneigten Leſer ſein Werkzeug, womit er ſich und andern Räthſel löſte, nur einen Augenblick in die Hände geben, ſo würde er ſogleich ermeſſen, daß jener Schmuztitel unter andern nichts damit zu thun hat, daß ganz neuerdings die Augsburger Hirten zwar nicht coenum von κοινος, aber doch das griechiſche Wort Myſtik vom teutſchen Miſt abgeleitet haben*). Denn dagegen kann Verf. um ſo weniger etwas haben, als er ſelbſt ein Buch über die Verwandtſchaft der griechiſchen und teutſchen Sprache herausgegeben hat, das jedoch bei Rein (in Leipzig) erſchienen iſt. Aber es iſt ein mißliches Ding um die Licenzen (um die unpoetiſchen mehr als um die poetiſchen), weil dann ſogleich das Naturrecht einſchreitet mit ſeinem: uni quod licet, alteri non debet non licere. Denn thun die Hirten dem griechiſchen Worte das griechiſche y weg, ſo kann und darf (mit gleichem

---

*) Hirtenbrief des Augsburger Generalvicariats gegen die (After-) Myſtiker.

Rechte) jener Ritter, der zwar nur Einen Sporn trug, aber viel von spiritus und Hauchen wußte, ein gehauchtes griechiſches th hereinbringen. Dann haben wir eine Miſthik oder Lohnkunſt, von *μισϑος*, der Lohn, als etwa ein Krummſtab, einſtweilen (pendente lite[2]) in Hoffnung und in partibus infidelium, aber (ohne Zweifel) bald weiden werdend jene Gemeinde, die, geweidet unter ſolchem *καλαυροψ*, jene Heerde ſeyn wird, mit deren Wolle man Kleider bürſtete. Der Hauptmann Balandrino ſagte von ihr: „ſie ſchnauzen jeden Chriſten an.“ Göthe iſt ein Dichter (das kann ihm der T... nicht nehmen, und läßt ihm dieſe Ehre auch recht gerne) auf lateiniſch mithin auch ein Wahrſager. Daher ſein Pater (bei dem man ſich die Ehre auf ein ander Mal ausbat) um 40 Jahre zuvor die Erklärung der oscula pietatis erklärt hat, ja dieſelben ins helle Licht geſetzt. Die ſchrecklichen Vögel, — Sturmwinde, gleichſam alſo Sturmfedern, bei Homer[3]) — beſudelten die

---

2) lis. in den 12 Tafeln stlis, iſt ſoviel als Discordat.

3) Odyss. A. v. 241.

Mahlzeiten des Sehers Phineus mit ihrem Miſte[4]) Wie ganz anders der phrygiſche König (ſonſt doch halbwege ein Vetter), der alles in Gold verwandelte, was er berührte, und eingeweihet in Orpheus Myſterien[5]), dieſe nie anders als mit einem Ypſilon ſchrieb. Jedoch ſollten nicht vielmehr zahmere Vögel gemeint ſeyn als Harpyen mit Sturmfedern? Die Verwandtſchaft der Myſtik mit der Taube, (Hoheslied) läßt wenigſtens mit Grunde an dieſen ſanften, zarten Vogel denken, wozu noch die Ableitung von Miſt kommt, ſo wie der niedrige Preis, in welchem auch nach dieſer Orthographie, und ſchon vor Alters, die Miſtik ſtand. Denn zur Zeit der Theurung aß man in Samaria Taubenmiſt, kaufte aber ein Kad deſſelben um vieles billiger als einen Eſelskopf (2 Kön. 6, V. 25.). Endlich noch wahrſcheinlicher (denn Myſtiker ſind geiſtige Leckermäuler), und ich meine auch etwas höflicher, iſt von den geiſtlichen Herrn unter Miſt der

---

4) Apollonii Rhod. Argonaut. Virgil. Aeneid. et alibi.

5) Iustin. XI, 7. Ovid. Metamorph. XI, 85. Clemens Alexandr. cohort. ad gent. p. 12. ed. Potter.

Schnepfendreck verſtanden worden. Der iſt etwas Gutes, und dutzt ſich mit dem indianiſchen Vogelneſte. Dieſes bauet das leichte, ſchwebende Vögelein Chim aus Zimmet, Nägelein, und köſtlichen Würzen, wie nicht braucht erinnert zu werden. Wer aber Gefallen hat an der Stärke des Roſſes, wer auf gute Waden was hält und es gern hat, daß nach 12 Uhr die Weſte gut ſitzt, zieht nothwendig Schweinebraten vor.

Doch weiter im Thema! Selbſt in groben Angelegenheiten muß man feine Uebergänge machen, wie Pindar, bei dem man dergleichen lyriſche Sprünge nennt. Die Schwalbe alſo (denn das Vögelein Chim iſt eine Schwalbenart, und darin beſteht der feine Uebergang), ſenkt ſich tief herab und ſtreicht knap über der Erde weg, ſteigt aber auch hoch, ſehr hoch, fliegend um die Thurmknöpfe, udam spernens humum fugiente penna. Das kann ein und derſelbe Menſch in einer und derſelben Zeit nicht wohl. Daher war einer entweder ein Luftſegler oder ein Fußgänger, ein Cavalleriſt oder ein Infanteriſt, ein Köſtlicher oder ein Schofeler. Dünn zwar waren dieſe Edlen geſäet, aber zum Troſt hatte ihnen ſchon Heraklit geſagt: *εις μυριοι*, und der weiſe Aktam: ein Mann gilt mehr als 1000. Darum ſahen wir einen Mann Haſenfuß vom Weine den Schaum ſchöpfen, indeß zehn gründliche Philiſter (aus Gründlichkeit) die Hefen ſoffen, NB. oft bei einem und demſelben Faße. Jene waren mit Homers Götterſprache ſchon im Syntax, dieſe ſahen erſtaunend ſchlecht aus. Darum auch ſchrien Einige, die bloß zuſchaueten oder höchſtens recenſirten, wir ſind tief geſunken, tief! Andere: wir ſind geſtiegen, hoch geſtiegen! Der gemäßigte, nüchterne Mann, der ſich auf die Mittelſtraße ſtellte, ſprach ſehr ruhig: Lieben, keines von beiden, ſondern beides; wir ſind in die Höhe gefallen. Im gemeinen Leben iſt dieſe Art zu fallen verpönt, und es ſtand z. B. im Lande Hadeln ein Goldgulden Polizeiſtrafe darauf, wenn einer die Treppe hinauffiel. Deswegen kam dort Landes dergleichen ſelten oder nie vor. Wie oft dagegen in beiden Mexicos! Daher die daſige Bilderſchrift, und daß man ſchön predigte, auch einen ſchmucken Styl ſchrieb. Hoher Geiſt herrſchte, und tiefer auch. Die Grazie verlor Keiner, und was Junggeſell war, ſchlug ſein Waſſer im Menuetpas ab.

Hohe Bildungen müſſen immer ſeyn, ſonſt flöge Niemand aus dem Mittelpunkte in den Umkreis, und drehete ſich von der Stunde um die Sonne der Wahrheit. Die emporſtrebenden Geiſter ſaßen da im Centro auf einer Bank zuſammen mit den Ruhigen, den Stillen im Lande, das meiſt gemeine Leute ſind, und hätten vielleicht Langeweile. Weil man ſich dieſe aber auch erfliegt, ſo hat ſich die Wahrheit mit der Dichtkunſt zuſammengethan, und ſeitdem iſt vieles in Noten geſetzt worden, was ſich ſonſt nicht ausnähme.

Anders als auf beſagte Art flog die alte Ethik. Sie flog mit dem Himmel zum Himmel, verließ die Heimath und kam richtig in der Heimath an. Man nahm ihr bei obigen Gelegenheiten die Flügel des Glaubens und verſchnitt ſie (nicht eben, um ſie keuſch zu machen). Wenn aber der Teufel mit ſolchen Stricken der Moral gebunden wird, ſo iſt der Teufel eben erſt los. Daher Aulus Gellius erzählt, ſelbſt Cato habe ſich Sauls böſen Geiſt mit der Maultrommel vertreiben müſſen, und ſey ihn doch nicht losgeworden; was wir dieſem verdienten Schriftſteller, der Attiſche Nächte geſchrieben hat, leicht glauben können.

„Wilde Thiere mit Satteln, die man jetzt Pferde nennt [6].“ „Ich glaubte ihnen nicht, und wenn ſie Gründe hätten ſo viel wie Heidelbeeren“ [7]. — „Warum ſind beide ſo dicke Freunde, Hall? Sie eſſen beide gern Fenchel mit Meeraal“ [8]. „Zeus aber hat es zu Waſſer gemacht“ (Ζευς ἄλιον ἔθηκε) [9]

Doch ich komme zu meinen jüngſten Verſuchen. Ich werde den hebräiſchen Mythos erklären, gehe aber dabei keinen andern Weg als der Heide Paläphatus [10] und ſeine chriſtlichen Nachfolger. Darum habe ich weit mehr zu thun, als wenn noch keiner da geweſen wäre. Ich muß großen Muſtern nachklimmen, und Aehren nachleſen auf Feldern, wo man längſt leer Stroh gedroſchen hat. Der Philiſter-Mythos wird der erſte ſeyn. Aber was iſt da nicht ſchon geleiſtet worden! Z. B. „Der große Partiſan Simſon hatte einen Obriſten, Namens Eſelskinnbacken, mit welchem er 1000 Philiſter in die Pfanne gehauen“ [11]. Oder: „Simſon gieng hin und nahm 300 Strohwiſche und kehret ein Ende gegen das andere, das Sterzende gegen das Aehrenende, und legte einen Brand zwiſchen zwei Enden, und zündete die an mit Feuer, und warf ſie unter das Korn der Philiſter“ [12].

---

[6] James Beresford Menſchliches Elend, aus dem Engliſchen von Adolph Wagner.

[7] Schakeſpear.

[8] Ebenderſelbe.

[9] Homer.

[10] περι ἀπιστων.

Desgleichen habe ich in der höhern Kritik etwas gethan, ſeit mich der ſeelige alte Heyne in der untern etwas geübt hat. Beide verhalten ſich, wie oben und unten ſonſt, nur daß man davon weder auf lateiniſch noch auf arabiſch ſprechen kann; weil in erſterer Sprache altus hoch und tief heißt, und in letzterer faraa hinaufſteigen und in der 4ten Conjugation herabſteigen. Ueber beiden Stockwerken der Kritik giebt es aber noch ein drittes, von dem aus man, gleich Eingangs bei Moſes, den Stern in Jakob ſehen kann. Dies nennt man die höchſte Kritik, die aber nicht Jedermanns Ding iſt. Gleichwohl könnte man ſogleich damit anfangen, wie nach der neueſten Methode das Buchſtabiren mit dem Leſen. Wer es wagte, dem hätte der Stange in Halle in der untern Kritik nicht in dem Maaße die Stange zu halten, — ein Schulgerechter Mann, den ich aber kurz, und wenn ich grade meinen Sonntagsrock anhabe, vornehm abthun werde. Was nun dieſe drei Kritiken, — die untere, die höhere und die höchſte näher anbelangt, ſo erfolgt von erſterer eine Probe, in der zweiten, vermittelſt welcher wegen 1 Sam. 6. V. 4. bequem zwei an einander geſchweißte verſchiedene Fragmente hätten herauskommen können, hat mich Clericus geſtört, und über die dritte ſchreibt der Magiſter Schwechbeyn erſt eine Diſſertation, die mit Frühlingsanfang fertig wird.

---

[11] Einer bei Mützel: Auch die Genealogie und andere Dinge in der H. S. haben ihren Nutzen S. 152.

[12] Die Acta Hallensia T. VIII. observ. XIV. bei Salom. Deyling Observatt. sacr. part. I. p. 61.

I. Die Peſt in Sanheribs Heere.

II. Die Plagen der Philiſter.

Dedication.

„Für die wiſſenſchaftliche Betrachtung giebt es keine Kleinigkeit", ſagt ſo eben J. W. Pfaff[1], dem hiermit das Werk dedicirt iſt. Für die Betrachtung der H. S. aber noch weniger, zumal dieſe alle wiſſenſchaftliche Betrachtung zur Kleinigkeit macht. Das ſage ich, und man nimmt mir's übel. Aber mich kümmert das nicht, (denn es iſt wahr) ſondern ich bemühe mich ſtatt deſſen, noch folgendes anzumerken:

Das alte Chriſtenthum, von dem man die ſüße Hoffnung hegte, daß es damit unter uns Proteſtanten nun bald ebenſo aus und zu Ende ſeyn würde, wie es damit in unſerer proteſtantiſchen Theologie wirklich aus und zu Ende iſt, iſt gegen dieſe Hoffnung ſeit Jahr und Tag merklich und in dem Grade wieder zu Ehren gekommen, daß ſich ſelbſt einzelne Dilettanten dazu eingefunden haben. Daher geſchieht es nun, daß man den alten Feind, den chriſtlichen Glauben, gegenwärtig unter dem Titel Myſtik anzugreifen pflegt, wiewohl übrigens der chriſtliche Glaube gegen dieſen Titel nichts beſonderes einzuwenden hat; „denn das Wort Geheimniß kommt in der heil. Schrift in folgenden zwo Hauptbedeutungen, vor: erſtens wird die ganze Lehre Chriſti und das Evangelii ſamt allen Stücken, die dazu gehören, dadurch anzeigt, dahero auch die Diener des Evangelii Haushalter über Gottes Geheimniſſe genannt werden, zweitens werden gewiſſe Lehren beſonders dadurch angezeigt, z. E. die Menſchwerdung Chriſti, die geiſtliche Vereinigung mit Ihm ꝛc. ꝛc.“[2]). Man will ſomit nichts anderes, als man vorher immer wollte, nemlich bloß das Herz todtmachen und die übrigen Gliedmaßen gerne leben laſſen. Das hieß man, und heißt man, glaub' ich, noch, in einer Metapher, die den meiſten proteſtantiſchen Pfarrern geläufig iſt, den Kern von der Schaale ſondern, und ſo iſt mit dieſen Männern nahe eben übel Kirſchen eſſen, indem ſie ihres Orts ſich den Kern (die Steine) wählen, und uns das Uebrige laſſen.

---

[1] Die höhere Farbe-Reihe oder Sir Iſaac Newtons Seifenblaſe S. 20.

Dies Uebrige wollen wir denn fürderhin auch behalten, aber doch zu bedenken geben, daß wegen des Andern, was über Bord geworfen werden, nicht, wie nach der lex Rhodia de jactu, der Schade gemeinſchaftlich getragen werden kann, ſondern es kommt jeglichem alles auf ſein Haupt!

Im November 1820.

Kanne.

---

2) Heinrich Wilhelm Clemm vollſtändige Einleitung in die Religion und geſammte Theologie 1. B. S. 415. 2te Aufl.

I. Die Peſt in Sanheribs Heere.

Mit dem Feldzuge Sanheribs war es vorzüglich auf Aegypten abgeſehen, und die Eroberung Judäa's ſcheint von dem Aſſyrer bloß als nothwendiges Mittel, um ſicher in Aegypten eindringen zu können, betrachtet worden zu ſeyn. Wie dem aber auch ſey, ſo waren beide Reiche in gleich großer Gefahr, in gleich großer Noth, und dieſe befreundeten ſie politiſch miteinander; aber ohne daß ſie ſich gegenſeitig einander halfen und helfen konnten, wurden ſie beide auf wunderbare Weiſe aus der Hand ihres übermächtigen Feindes errettet.

Dem Volke Gottes mußte dieſe Errettung einer der merkwürdigſten Momente ſeiner Geſchichte ſeyn, und der Prophet, der ihn erlebte, hat ihn daher ſo oft berührt, daß er von der Kritik deswegen mißkannt worden iſt 1). Auch die mangelhafte Geſchichte

---

1) Eichhorns Einleit. ins Alte Teſt. S. 82. 1ſte Ausg. Frage ſich ſelbſt, ſagt er, wer Dichter iſt, ob er es wagen dürfe, ſo oft auf dieſe Begebenheit zurückzukehren,

der Aegypter hat dieſe wichtige Begebenheit nicht vergeſſen, ſondern ſie ziemlich vollſtändig behalten. Auffallend ähnlich der bibliſchen Erzählung lautet ihr Bericht, aber auffallend weicht er auch von ihr ab, doch ſo, daß beide mit einander ausgeglichen werden können.

Die heilige Schrift erzählt: Nachdem Sanherib alle feſten Plätze Judäa's bis auf Libna und Lachis eingenommen hatte, ließ er drohend und dem Gott Iſraels Hohn ſprechend, Hiskias zur Uebergabe Jeruſalems auffordern, und auf das Gerücht, daß der Cuſchtiſche König Tirhaka gegen ihn heranrücke, wiederholte er dieſe Aufforderung. In großer Bedrängniß gieng der fromme Hiskias in den Tempel und flehete um Errettung. Gott ließ ihm durch den Propheten Jeſaias aufs feſteſte verſichern, daß die Hülfe erſcheinen werde, und ſiehe! in derſelben Nacht tödtete der Engel des Herrn im Aſſyriſchen Lager 185000 Mann, daß Sanherib Judäa verlaſſen und nach Aſſyrien zurückkehren mußte Jeſ. XXXVI, XXXVII, 2 Kön. XVIII, XIX, 2 Chron. XXXII.

---

und ihr zu Ehren ſo oft das Saitenſpiel zu rühren. Als wenn ein hebräiſcher Prophet, der Wichtiges ankündigt, der warnt, ermahnt, lehrt, droht, ein das Saitenſpiel rührender Dichter wäre, der das variatio delectat nicht vergeſſen darf. Der Apoſtel Paulus ſchreibt: daß ich euch immer einerlei ſchreibe, verdrießt mich nicht, und macht euch deſto gewiſſer Philipp. III. V. 1. Wie oft erinnert Gott das Volk daran, daß er es aus Aegypten errettet hat:c.

In Aegypten dagegen hörte Herodot erzählen: Sanherib, König der Aſſyrer und Araber, war bis zur ägyptiſchen Grenzſtadt Peluſium vorgedrungen, und Aegyptens damaliger König Sethon, ein Prieſter Vulkans, konnte das Land nicht gegen dieſen Feind vertheidigen, weil die von ihm beleidigte Kriegerkaſte nicht zu Felde ziehen wollte. In dieſer Noth begab er ſich in den Tempel ſeines Gottes Vulkan, und betete vor deſſen Bildſäule. Betend ſchlief er ein, und im Traume verſprach ihm der Gott, daß Helfer ihm ſchon kommen werden. Ermuthigt durch dieſe Verſicherung, zog er nun mit allem, was ihm aus andern Kaſten ins Feld folgen wollte, nach Peluſium, und hier erſchien dann in der nächſten Nacht ein Heer Feldmäuſe, das die Bogenſehnen und die Köcher der aſſyriſchen Krieger zernagte, ſo daß dieſe, wehrlos gemacht, die Flucht ergreifen mußten [2]).

Beide Erzählungen kommen alſo darin überein, daß Judäa und Aegypten durch kein Menſchenſchwerd [3]), ſondern durch auſſerordentliche göttliche Hülfe von Sanherib errettet wurden, — daß die Errettung in einer Nacht, daß ſie auf ein Gebet, das die Könige beider Völker im Tempel verrichteten, und auf eine göttliche Verſicherung erfolgte,

---

2) Herodot. II. p. 172. ed. Wesseling.

3) So hatte es Jeſaias auch ſchon früher geweiſſagt Kap. XXXI. V. 8.

die dem einen durch den Propheten, dem andern im Traume gegeben wurde.

Aber woher nun bei dieſer ſo genauen Uebereinſtimmung beider Berichte ihre ſo gänzliche Verſchiedenheit hinſichtlich des Hauptpunktes, — der Art, wie die göttliche Wunderhülfe erfolgte?

Daß ein Engel des Herrn in einer Nacht 185000 Aſſyrer ſchlägt, ſoviel heiße, als Gott raffte durch eine ſchnell verheerende Seuche in einer Nacht ſo viele Aſſyrer hin, darüber ſind nun wohl alle Ausleger einig, da auch 2 Sam. XXIV. der Engel des Herrn ſchlägt, und von dieſem ausdrücklich geſagt wird, daß er mit Peſt getödtet habe [4]). Wie war es denn nun möglich, daß die Aegypter ſtatt deſſen ſagen konnten, ein Heer Feldmäuſe habe den Feind von der Gränze des Landes weggetrieben?

Gäbe es hier keinen andern Erklärungsweg, ſo könnte man immer noch ſagen: es iſt hier zu unterſcheiden. Der Theil des aſſyriſchen Heeres, der ſchon nach Süden hin vor Peluſium gerückt war, iſt nicht derſelbe, der noch nördlicher in Judäa ſtand, Lachis belagerte und die übrigen judäiſchen Feſtungen beſetzt hielt. Immerhin konnte über jene ein Heer Zugmäuſe herfallen, während dieſe plötzlich von einer Peſt hingerafft wurden. Was letztern widerfuhr, gieng die Aegypter nicht zunächſt an, ihre Geſchichte hat es vergeſſen und ſpricht ja bei Erzählung der ganzen Begebenheit überhaupt nicht einmal von Judäern und Judäa. Was dagegen erſtern begegnete, erwähnte aus gleichem Grunde die judäiſche Geſchichte nicht, wie ſie denn auch gar nichts davon ſagt, daß die Aſſyrer ſchon bis Peluſium vorgedrungen ſeyen. Der ſüdlichſte Punkt, bis zu dem dieſe gekommen ſind, iſt nach der bibliſchen Erzählung erſt die judäiſche Feſtung Lachis, dann Libna, und von dieſer aus Jeruſalem zur Uebergabe auffordernd, werden ſie mit der Peſt geſchlagen.

---

[4]) *Vitringa Commentar. in Jes. T. II. p. 331.* Exegetiſches Handbuch zu 2. Kön. a. a. O. S. 265. u. m. A. vorzüglich Jahn bibl. Archäologie 1. Th. 2. B. §. 222. S. 386. ff.

Allein wir haben ein beſſeres Erklärungsmittel, und verdanken es dem ſehr oft ſo richtig treffenden Michaelis[5]).

Michaelis und nach ihm auch Heß[6]) meinen nemlich: die Erzählung der Aegypter ſey erſt ſpäter von der hebräiſchen abweichend geworden, und Mißverſtändniß einer Hieroglyphe habe hierzu Veranlaſſung gegeben. Denn die Bildſäule, die dem König und Prieſter Sethon zum Andenken an dieſe wichtige Begebenheit errichtet worden ſey, habe, wie ja Herodot erinnere, in der einen Hand eine Maus gehalten; nach Horapollo aber ſey die Maus in der ägyptiſchen Hieroglyphik das Sinnbild der Vernichtung (ἀφανισμος) geweſen, mithin auch das Sinnbild der Peſt[7]. Nahm man nun, meint **Hensler** weiter[8], die Maus der Bildſäule ſpäter nicht mehr in ihrem ſymboliſchen Sinne, ſondern als eigentliche Maus, und erklärte ſich, wie denn wohl dies Thier das Werkzeug jener Wunderhülfe geweſen ſeyn könnte, ſo war ein Mährchen, wie es Herodot erzählte, leicht erſonnen.

---

[5]) Anmerk. zu Jeſ. Kap. XIX. S. 107.

[6]) Geſchichte der jüdiſchen und iſraelit. Könige 2. B. S. 51.

Wie treffend dieſe Erklärung ſey, wird jeder ſagen müſſen, der bloß Pauſanias Reiſe in Griechenland mit Nachdenken geleſen hat. Denn überall haben Griechen und alte Völker überhaupt, Namen und Beinamen von Göttern, Namen der Feſte, heilige Gebräuche, Geſtalten und Attribute abgebildeter Gottheiten ſpäter ſich zu deuten geſucht, und von irgend etwas Wirklichem öfter ſchon Entſtelltem, was ihnen die Ueberlieferung zutrug, ausgehend, Mährlein erſonnen, die den Urſprung ſolcher Namen, Gebräuche, Geſtalten und Attribute erklären ſollten.

Statt aller führe ich nur ein einziges Beiſpiel an, das bei jenem Reiſebeſchreiber nicht ſteht, aber unſerm Falle am nächſten kommt, weil das Mährlein ebenfalls das Attribut einer Bildſäule hat erklären ſollen. Mehrmals wird es von den Alten

---

7) Nicht anders denkt auch wohl **Beck**, wenn er ſagt: In der Geſchichte von Sanheribs Niederlage findet man eine Hieroglyphe der aufreibenden Seuche. **Welt- und Völkergeſchichte** 1. Th. S. 170. Anmerk. k. erſte Ausgabe.

8) **Commentar** zu **Jeſ.** XIX. S. 349.

wiederholt und hat zu zwei Epigrammen der Anthologie den Stoff geben müſſen[9]).

Das Gebiet der unteritaliſchen Lokrenſer, nur durch ein Flüßlein geſchieden von dem Rheginiſchen, hatte, heißt es, ſchön ſingende, letzteres aber geſangloſe Heuſchrecken[10]). Nun wetteiferte einſt ein Lokrenſer mit einem Rheginer in den pythiſchen Spielen im Citherſchlagen; jenem ſprang eine Saite ſeines Inſtruments, und er wäre beſiegt worden von dem Rheginer. Aber eine Heuſchrecke hüpfte ihm auf die Cither, und vollendete durch ihren Geſang das unterbrochene Saitenſpiel ſo, daß der Lokrer ſiegte.

Wie übel ausgeſonnen dies Mährchen war, erhellet allein daraus, daß die ſo ſchön ſingenden Heuſchrecken, wenn es anders welche gegeben hat, doch nur in Lokris in Unteritalien, nicht aber auch in Griechenland waren, wo doch der Wettkampf vorfiel. Wie es aber entſtanden iſt, glaube ich ſchon als Jüngling richtig geſehen zu haben[11]). Dem lokriſchen Sieger war nemlich nach gewohnter Weiſe im Vaterlande eine Bildſäule errichtet worden, und zwar, weil er im Saitenſpiele geſiegt hatte, mit einer Cither in der Hand. Auf dieſer war eine Heuſchrecke abgebildet, wie Strabo das ausdrücklich ſagt, und dies Bild ſollte, weil die Heuſchrecke dem Gott der Muſik heilig war, den Sieger als Muſiker, aber noch mehr als lokrenſiſchen Muſiker bezeichnen, denn die Heuſchrecke war das Wahrzeichen der Lokrenſer, das ſie auch auf ihre Münzen prägten [12]. Das aber vergaß der Deuter, und fabelte nun, die Heuſchrecke ſey deswegen auf der Cither abgebildet, weil ſie den Lokrer als ſingende Heuſchrecke und ſomit gleichſam als Landsmännin im Wettſpiele unterſtützt habe.

---

[9]) Kanne's Commentar. in Cononis Narrat. p. 77. sq.

[10]) Auch von den wohlſingenden lokriſchen Heuſchrecken iſt ſonſt vielfach die Rede, ſ. Niclas gelehrten Commentar zu Antigonus Caryſtius, vergl. Creuzers Symbolik 2. Th. S. 193. erſte Ausg.

[11]) Commentar. in Conon. l. c.

Schon Bochart, der ſo glücklich zuſammenzuſtellen pflegt, was zuſammen gehört, war ſehr nahe daran, auf die Michaeliſche Erklärung zu kommen. Denn in einem und demſelben Kapitel ſeines bibliſch-naturhiſtoriſchen Werks führt er nicht nur aus Horapollo an, daß die Maus den Aegyptern das Sinnbild der Zerſtörung geweſen ſey, ſondern ſucht auch zu erklären, wie die Peſt in der Armee der Aſſyrer der ägyptiſchen Erzählung habe zu einem Heere zernagender Mäuſe werden können [13]. Wirklich kommt ſeine Erklärung im Weſentlichen auch der Michaeliſchen nahe. Denn wie dieſe die Divergenz der ägyptiſchen und hebräiſchen Erzählung aus der verwechſelten ſymboliſchen und eigentlichen Bedeutung der Maus ableitet, ſo Bochart aus der Verwechſelung zweier ähnlich lautenden Worte, λοιμος Peſt, λαμας, bei Heſychius Maus.

---

[12] Goltzii numism. Graec.: ſiehe ſchon die Charte vom alten Italien in Keelers Atlas u. a.

[13] Hierozoic. part. I. lib. III. c. 34, p. 1017, 1020. alte Ausgabe.

Allein dann wäre ja das Mährchen von einem Griechen erſonnen, Herodot aber hörte es von Aegyptern. Wollte man auch ſagen, ſeit der Dodekarchie haben ſich in Aegypten Griechen angeſiedelt, die ägyptiſche Jugend ſey ſeitdem griechiſch erzogen, und nun die neue Kaſte der Dollmetſcher nothwendig geworden, ſo bliebe doch die Frage übrig: wie wird auf das hin, daß ein ägyptiſcher Grieche Peſt mit Maus verwechſelt hat, der ägyptiſche Dienſt an der Bildſäule ſeines Sethos nachträglich noch eine Maus veranſtaltet haben?

Ganz ähnlich wie Bochart, erklärt ferner auch Hensler a. a. O. Er will, es ſeyen die beiden Bedeutungen des Worts עכבר verwechſelt worden. Dies heiße im Hebräiſchen die Maus, im Syriſchen ein ſpitziges Geſchwür, kleine Geſchwulſt oder Beule, Warze 14) — alſo eine Krankheit, die im Aſſyriſchen Heere ausgebrochen ſey. Ein Hebräer habe einem Aegypter von der Niederlage der Aſſyrer erzählt, und dies Wort gebraucht. Der eine oder der andere habe es mißverſtanden, und mit dieſem Mißverſtändniſſe ſey die Sage fortgepflanzt worden. Andere haben dann nachgedacht, wie Mäuſe dieſe

---

14) Dieſe Bedeutungen ſtehen in den ſyriſchen Lexicis nicht. Hensler wußte ſie von Adler.

Niederlage haben veranlaſſen können, und ſeyen ſo zu jenem Erklärungsverſuche gekommen.

Aber demnach wäre nicht nur die Abbildung der Maus, ſondern auch die ganze Bildſäule Sethons erſt ſpäter veranſtaltet worden, und ſollte das wohl von Aegyptern auf ſo eine Veranlaſſung geſchehen ſeyn? Hierzu kommt aber, daß auch Völker in Troja's Nachbarſchaft, die doch kein hebräiſch-ſyriſches עכבר mißverſtanden haben können, Mäuſe als heilige Thiere verehrten, die ebenfalls die Bogenſehnen der Feinde zerfreſſen haben ſollten15)— ein Umſtand, der auch gegen Michaelis Erklärung zu ſeyn ſcheint. Denn ſollten wohl Trojaner den Aegyptern eine Sethonsſäule mit der Maus nachgebildet, und das ägyptiſche Mährchen zu einem einheimiſchen gemacht haben? Beides wird nach dem, was unten S. 14. über den trojaniſchen Dienſt folgt, hiſtoriſch ganz unmöglich.

Doch behält nicht nur Michaelis Recht, ſondern es kann daneben auch beſtehen, was Bochart und Hensler ſagen, nur daß die Sprachbeiſpiele der Letztern grade nicht das Mährchen als ägyptiſches erklären können.

Auf welch ein ganz andres Reſultat wäre nemlich Bochart mit Hülfe der trojaniſchen Erzählung gekommen, wenn er ſich gefragt hätte, ob denn die

---

15) Nach Polemo bei Clemens Alexandrinus. Bochart l. c. p. 1020.

Worte λοιμος, Peſt, λαμας, Maus, nur zufällig ſich ähnlich lauten? Daß aber dies nicht ſey, läßt ſchon jenes analoge עכבר vermuthen, da es ebenfalls Maus und eine Krankheit bedeutet; λοιμος und λαμας müſſen in Sprachverwandſchaft mit einander ſtehen, und gehören wohl zu Einer Familie mit λυμη, Verderben, Verwüſtung, λαμια, das Kinder freſſende Ungeheuer, λιμος, Gefräſſigkeit, urſprünglich Hungersnoth. Maus, Peſt und das Verderbende überhaupt hat hier die Sprache mit Einer Wurzel ausgedrückt, und jedes der Uebel nur durch eine beſondere Wortform unterſchieden, wie ſie das gewöhnlich thut bei Worten, deren Bedeutungen aus einem gemeinſchaftlichen Wurzelbegriffe fließen. Bei עכבר aber hat ſie dieſe Unterſcheidung durch Formen nicht einmal gemacht, und unterläßt ſie in gleichen Fällen auch ſonſt.

Was alſo in Aegypten Bild und Hieroglyphe gethan, das hat in den Worten λαμας und עכבר die Sprache geleiſtet, — beide haben eine Maus des Verderbens, — eine Peſtmaus, wie wir ſie künftig nennen wollen. Und wie oft gehen Sprache und bildliche Darſtellung auch ſonſt gleichen Schritt!

Was dann aber beide ſo vereinen, ſteht oft in gar in keiner natürlichen Verbindung, und iſt durch keine gewöhnliche Ideenaſſociation zu einander gekommen; ſondern Sprache und bildliche Darſtellung vermählen öfter, was im religiöſen Dienſte in und nebeneinander ſteht, und dies iſt nun auch hier der Fall, wie aus Folgendem erhellet.

Die Aegypter verehrten die Maus göttlich [16]). Eben ſo jene Völker in Troja's Nachbarſchaft. Es waren ohne Zweifel Myſier; denn nach Clemens Alexandrinus a. a. O. hieß in ihrer Sprache die Maus σμινϑος, und in der myſiſchen Küſtenſtadt Chryſa hatte der von dieſem Worte benannte Apollo Smintheus einen Tempel [17]), auch hatte der beleidigte Gott hier über die Felder des Prieſters Krinis verheerende Mäuſe geſandt [18]). Myſien aber war zur Zeit des trojaniſchen Krieges dem eigentlichen Troas unterworfen [19]), und ſo hatte ſich von hier aus dieſer Dienſt ihm mitgetheilt. Nach Troas und zwar nach der Stadt Hamaxitus hatten ihn Kretenſiſche Ankömmlinge gebracht, und deren Einwohner fabelten nun ganz ähnlich, wie die Aegypter: ausgewandert aus Kreta, haben ſie ſich auf Apollo's Rath da niedergelaſſen, wo Erdgeborne (γηγενεις) ſie bekriegen würden. Das ſey ihnen in Hamaxitus widerfahren, denn ein Heer Mäuſe habe ihnen Schildriemen und Bogenſehnen zernagt [20]).

---

16) Bei Juſtinus Martyr (pr. Christian. apol. II. p. 68. ed. Colon.) iſt wenigſtens die Maus als göttlich-verehrtes Thier neben dem Krokodil und der Katze genannt, die bekanntlich beide von den Aegyptern angebetet wurden.

17) Cellarii notit. orb. antiq. Tom. II. p. 39. ed. Schwarz.

18) Homers Scholiaſt bei Bochart. l. c. p. 1019.

19) Cellarius l. c. p. 42.

20) Aelian und Homers Scholiaſt bei Bochart. p. 1020.

Auch hier hieß Apollo Smintheus, und unter ſeinem Altare ließ man weiße Mäuſe niſten [21]. Auſſerdem wiſſen wir noch von einer zweiten trojaniſchen Stadt, Kolonä, daß ſie dieſen Dienſt hatte. Von ihr aus hat er ſich nach der benachbarten Inſel Tenedos fortgepflanzt, und von da nach der achäiſchen Stadt Tenea. (ſ. unten.)

Nun war aber Apollo auch der Peſtſender. Bei Horaz ſollen Knaben ihn bitten, daß er über Perſer und Britanier Peſt und Hungersnoth ſchicke. Wenn er beleidigt iſt, ſagt Servius, ſo entſtehen Seuchen ꝛc. [22], ja im Glauben eben der trojaniſchen Völkerſchaften, die ihn als Smintheus verehrten, war er der Peſtſchickende Gott. Denn als die Griechen Troja belagerten und Agamemnon die erbeutete Tochter des Apollo-Prieſters Chryſes nicht zurückgeben wollte, rief dieſer den Gott als Smintheus an, daß er ſeine Pfeile ins Heer der Griechen ſenden möchte; Apollo erhörte ihn und ſchickte eine verheerende Peſt [23]. Zugleich ruft er ihn an als den Beſchützer von Chryſe, und nach Chryſe auch ſollen die Griechen eine Hakatombe ſchicken, um Apollo zu verſöhnen [24]. Wahrſcheinlich alſo iſt er

---

[21] Aelian ibid. p. 1019.

[22] Dieſe und andere Stellen bei Cuperus Harpocrat. p. 42. sqq.

[23] Homer. Il. A. v. 37 — 53.

[24] Ebendaſ. V. 37, 99. ſq.

Prieſter des Apollo Smintheus in eben jener myſiſch-trojaniſchen Stadt Chryſa, wo umgekehrt der beleidigte Gott ſeinen Prieſter Krinis mit verheerenden Mäuſen geſtraft haben ſoll.

Was alſo in Sprache und Hieroglyphe vereint iſt, Peſt und Maus, das ſehen wir auch im Kultus neben einander, und ein bloßes, von dieſem Beieinanderſeyn veranlaßtes Mißverſtändniß mag nun auch dem zu Grunde liegen, was Strabo von Spanien erzählt: auch hier ſey zuweilen eine Menge Mäuſe zum Vorſchein gekommen, und dann ſeyen peſtartige Krankheiten erfolgt[25].

Da nun Apollo als Smintheus, als Gott von Chryſe und Tenedos, und zugleich als Peſtſender ſchon bei Homer angerufen wird, der ſo lange vor Sanheribs Feldzuge lebte, ſo kann die Idee von der Peſtmaus und die daraus gefloſſene deutende Fabel von Mäuſen, die Bogenſehnen zernagt haben, nicht erſt ſeit dieſer Begebenheit von Aegypten aus zu den Trojanern gekommen und von ihnen adoptirt worden ſeyn.

Gleichwohl iſt der trojaniſche Dienſt dennoch ägyptiſchen Urſprungs, aber dadurch iſt er dies, daß, wie wir nun gleich unten beweiſen, die Trojaner in Hamaxitus, als kreteſiſche Ankömmlinge, philiſtäiſchen Urſprungs, und die Philiſtäer ägyptiſcher Abkunft waren. Iſt aber dies, ſo gehört die Idee von der Peſtmaus dem höchſten ägyptiſchen Alterthume an, und vielleicht der Urwelt überhaupt, da, wie die ſyriſche Bedeutung des Worts עכבר zeigt, dieſe Idee auch in die Sprache heidniſcher Semiten übergegangen iſt, die weder von Aegyptern, noch ſonſt von Hamiten abſtammten.

---

[25] Bei Bochart. p. 1018.

Wie nun auch ſonſt aus gleichen oder ähnlichen mythiſchen Elementen, bei den verſchiedenſten Völkern und in den verſchiedenſten Zeiten, gleiche oder ähnliche Fabeln hervorgegangen ſind, ſo haben Aegypter und Trojaner, ganz unabhängig von einander, und letztere vielleicht früher als erſtere, aus der ihnen gemeinſchaftlichen Vorſtellung von einem Peſtſendenden Gott mit der Maus ein gleiches Mährlein gebildet. Doch lautete ſich dies bei den Trojanern nicht einmal gleich. Denn die myſiſchen Trojaner ſagten zwar wie die Aegypter, Apollo's Mäuſe haben die Bogenſehnen des Feindes zernagt, die Hamaxitenſiſchen aber wollten, daß ſie ihre eigenen Waffen zerfreſſen haben, und dieſe ihre Deutung beabſichtete, anders als die ägyptiſche und myſiſche, die Urſache ihrer Niederlaſſung in Hamaxitus zu erklären.

Nur möchte man doch wohl mit Recht noch erinnern können, daß es nicht eben leicht geweſen ſey, aus der bloſſen Darſtellung eines Seuche ſendenden Gottes und der Maus als dem Sinnbilde der Peſt, die er ſchickt, grade ein Mährchen von Mäuſen, die Bogenſehnen und Schildriemen zernagen, herauszudeuten, beſonders wenn der Deutung nicht wie in Aegypten, eine Sage zu Hülfe kam, daß man durch den ſo vorgeſtellten Gott einſt über den Feind geſiegt habe, wie ja das bei den Hamaxitenſern nicht der Fall war. Man vermißt alſo allerdings ein vermittelndes tertium.

Aber dies iſt vorhanden, ſobald neben der Maus auch Pfeil und Bogen die Sinnbilder der Zerſtörung und Peſt, und die Mitattribute der Peſt ſendenden Götter, dieſe alſo auch Pfeilſchützen waren. Nicht nur aber iſt dies alles der Fall, ſondern auch das Schwerd, die Axt, die Senſe ſind ſolche Symbole geweſen. Wir beweiſen alles ausführlich.

Eben jener Peſt ſendende Apollo iſt ja ſo bekannt auch als fern treffender Pfeilſchütz *(ἑκατηβολος, ἑκαεργος)*, und derſelbe Prieſter, auf deſſen Gebet er die Peſt ins Achäiſche Heer ſendet, ruft ihn nicht nur als Smintheus, ſondern auch als ſilberbogigen *(ἀργυροτοξος)* an, ihn bittend, die Griechen, für die ihm geſchehene Unbilde mit ſeinen Pfeilſchüſſen zu ſtrafen [26]. Erzürnt geht der Gott mit Bogen und Köcher vom Olymp, ſchießt unter die Griechen, und ſeine Pfeilſchüſſe bringen die Peſt [27]. Daher Lucian: er pfeilte die Griechen mit Peſt nieder [28]. So führte der mexicaniſche Gott in der linken Hand 4 Pfeile, um die 4 epidemiſchen Krankheiten anzudeuten, die er zu ſenden pflegte [29]). Auch die Sprache der heiligen Schrift kennt Peſtpfeile [30]).

---

[26] Il. Α. v. 37. 42.

[27] v. 44 — 53, v. 61.

[28] Bei Schneider unter κατατοξευειν.

Doch nicht allein Peſt, ſondern auch den Tod überhaupt bringt Apollo in Pfeilſchüſſen, er über die Männer, und ſeine Schweſter Artemis über die Weiber [31]). Die Schweſter verurſacht Pfeilſchießend die Mondſucht, denn ein Mondſüchtiger heißt *σεληνοβλητος*, *ἀρτεμιδοβλητος*; die Göttin der Geburten trifft die Kreiſenden mit bittern Pfeilen [32]), und die Liebe läßt der Indier wie der Grieche von einem Gott durch Pfeilſchüſſe einflößen, desgleichen hat letzterer für raſend machen den Ausdruck: mit dem Oeſtrus ſchießen (*οιστροβολειν*).

Nun iſt Apollo der Sonnengott, und eben als ſolcher der Peſtſender. Die Sonne tödtet mit Peſt die Titanen [33]), und der Verſündigung gegen ſie ſchrieben die Perſer den anſteckenden Ausſatz zu [34]). Daher ſind Apollos Pfeile, wie ſchon griechiſche Erklärer, und nach ihnen Heyne und Andere richtig ſahen, die Sonnenſtrahlen, und auch im Altdeutſchen heißt strala Pfeil und Strahl, ruſſiſch strielz ein Schütz. Ueberhaupt iſt der Pfeil des leiblichen und geiſtlichen Verderbens Feuer und Glut. In Krisna's Geſchichte zündet Arjoon Chitneraths Wagen mit Pfeilſchüſſen an [35]), und Satan ſchießt feurige Pfeile ab, Epheſ. VI, V. 16. Darum iſt auch der Blitz ein Pfeilſchuß. Wenn es donnert, ſtecken die Chileſen ihrem Donnergott Pillan einen Pfeil in die Erde und fordern ihn, ihre Feinde zu verderben, auf [36]). Im Lateine des Mittelalters bedeutete sagitta, der Pfeil, auch den Blitz, und wie die griechiſchen Grammatiker das Zeichen, womit ſie am Rande eine verdächtige Stelle notirten, Wurfſpieß (ὀβελος) hießen, ſo nannte man es im Mittelalter ceraunium [37]), von κεραυνος der Donner, und dies Wort, urſprünglich Wetter und Blitz bedeutend, iſt verwandt mit dem hebräiſchen karan ſtrahlen, keren arabiſch karn Strahl, karan arabiſch Pfeil, Köcher, Schwerd. So endlich hebräiſch rescheph Flamme, Blitz und Pfeil [38]), rischphe kescheth, Blitze des Bogens, d. i. Pfeile, Pſ. 76, V. 4., und weil der Strahlenpfeil die Peſt bringt, ſo bedeutet dies Wort drittens auch giftige Seuche [39]).

---

[29] Mahn Berichtigungen zu den hebr. Wörterbüchern und Commentaren unter ח צ S. 63.

[30] Pſ. 91. V. 5. u. d. daſ. Roſenmüller.

[31] Homer. Odyss.

[32] Theocrit. Idyll.

[33] Macrobius bei Görres Aſiat. Mythengeſch. 2. Th. S. 385.

[34] Herodot I, 138. bei Jahn Archäol. 1. Th. 2. B. S. 358.

---

[35]) Kanne's Chronus S. 203.

[36]) Abraham Rogers offene Thür zum verborgenen Heidenthum S. 996.

[37]) Kanne's Chronus a. a. O. und daſ. Anmerk.

[38]) Letzteres im Hohenl. VIII, V. 6.

Daher ſind auch Glut und Gift Bedeutungen Eines Worts. Geſenius hat mit rescheph verglichen: hebräiſch chemah Hitze und Gift, arabiſch chumah Skorpionengift; שָׂרָף eine giftige Schlangenart, von שָׂרַף, verbrennen [40]), und im Arabiſchen heißt samma, vergiften, samum oder saham, die Glut des giftigen Samumwindes [41]), sahm der Pfeil. (Letztere beiden Worte kommen von der Wurzel saham, mager werden, die aber urſprünglich erkranken, von giftiger Seuche befallen werden hieß, da eben ſo das hebräiſche rason, Magerkeit, Schwindſucht, auch eine ſchnell hinraffende Seuche bedeutet (Pſ. 106, V. 14.)

Oder es haben Pfeil und Geſchoß die Bedeutungen Gift und Schlange ohne die des Feuers. So *ἰος* Gift, Pfeil und Geſchoß, *ἀκων* Wurfſpieß, *ἀκονιτον* Schierling, *ἀκοντιον* kleiner Wurfſpieß, *ἀκοντιας* eine Schlangenart; angelſächſ. nach Ruehs hildenaedras, Kriegsnattern, als tropiſcher Ausdruck für Pfeile; *σαυρος* Eidechſe, *σαυριτης* eine Schlangenart, *σαυρια*, Wurfſpieß, *σαυρωτηρ*, die

---

[39] Deuteron. XXXII, v. 24. ſ. Geſenius hebr. Wörterb. S. 1077.

[40] Geſenius ebendaſ. S. 1097.

[41] Nach Thevenot heißt der heiße Wind samiel, oder der Giftige, bei Jablonski panth. Aegypt. T. III. lib. II. p. 93.

Lanzenſpitze; daher ſich in Rama's Feldzuge Pfeile in Schlangen verwandeln[42]).

Schlangen endlich ſind auch Haare, z. B. auf dem Haupte der Furien, der Meduſa, der indiſchen Kali, und Haare wieder ſind Sonnenſtrahlen und Feuer. Daher φοιβος Sonnengott, φοιβη Glanz, φοβη Haar; juba Mähne, jubar Strahl; lat. fax Fackel, angelſächſ. feax, isländ. fax das Haupthaar; φως Licht, languedok. fios Feuer, kubeſchan. fusi, languedok. peusse, die Sonne, chineſ. fuhsa, Ottfr. fas Haupthaar, böhm. fausey Barth; φωγω brennen, focus Heerd ꝛc. πωγων Barth, tatar. pyga, philippin. buac, tagal. bohoc Haar. Mit letztern Worten iſt verwandt Wocke platd. Spinnrocken, denn im Oeſtreichiſchen heißt Haar der Flachs, und die Skandinaven ſtellten dem Sonnengotte Peiwe einen Spinnrocken hin und ſangen dabei: liebes, liebes Leinen, laß die Sonne gut ſcheinen; und verwandt ſind auch die Worte λασιος haarigt, tſchippiw. lissio, ſlaviſch in der Niederlauſitz loss, in Lüneburg flassoi, in Böhmen wlass, das Haar, platd. Flaß, der Flachs[43]). Auch in ſofern der Sonnenſtrahl das Haar iſt, behält er die Bedeutung Pfeil, denn ſtrählen, Haar kämmen, kommt vom obigen

---

42) Kanne's Chronus S. 204. und die Anmerk. zur Vorrede.

43) Dies alles bei Kanne Allgemeine Mythologie S. 250. und im Pantheum aller Relig. S. 373, 377.

altdeutſchen strala, Pfeil und Strahl[44]. Darum hieß der Pfeilſender Apollo der ungeſchorne (ἀκερσικόμης) und auch bärtig wurde der Sonnengott vorgeſtellt. Weil ihn nun die Maus als den Gott mit Peſtpfeilen bezeichnete, ſo könnte man vermuthen, daß auch das myobarbum, die Bildſäule des Mauſebartigen, den Sonnengott in dieſer Hinſicht dargeſtellt habe. Doch man vergleiche dagegen Huetius Erklärung[45].

Außer Pfeil und Bogen war, wie geſagt, neben der Maus auch die Axt das Sinnbild des Verderbens, und dies wiederum bei den Trojanern. Jener Prieſter ruft ſeinen Apollo Smintheus auch als der Beherrſcher von Tenedos an[46]. Dieſe der trojaniſchen Küſte gegenüber liegende kleine Inſel war ſo genannt von Tennes oder Tenes, der aus Kolonä, einer zwiſchen Troja und der Küſte gelegenen Stadt, dahin gekommen ſeyn ſollte. Seine Stiefmutter, erzählt die mythiſche Geſchichte, hatte unerlaubte Neigung gegen ihn gefaßt, und als er in ihr Begehr nicht gewilligt, gethan, was Potiphars und Prötus Weib. Ihr glaubend, hatte der Vater ihn in einem Kaſten aufs Meer geſetzt, Tennes war mit demſelben in Tenedos gelandet und hier König geworden [47]). Gleichviel aber, ob Tenes eine hiſtoriſche Perſon, oder ein zum Helden gefabelter Gott geweſen iſt [48]), ſo geht aus dieſer Sage doch ein vormaliger Zuſammenhang zwiſchen Troja und der Inſel hervor; ja die Tenedier ſelbſt ſind trojaniſche Koloniſten geweſen, und haben nun als ſolche, den Kultus des Smintheus aus dem Mutterlande nach der Inſel gebracht. Denn die Teneaten in Achaia hatten ebenfalls dieſen Dienſt, nannten ſich Trojaner, und ſagten, ſie wären aus Tenedos gekommen [49]). Dieſe Inſulaner nun hatten als Diener des Smintheus mit der Peſtmaus, zum Symbole auch die verheerende Axt, und prägten ſie nebſt der Maus auf ihre Münzen [50]). Die Tenediſche Axt iſt ſogar zum Sprichworte geworden, und ſeit man ihren ſymboliſchen Sinn vergeſſen, hat man, wie bei dem Bogen mit der Peſtmaus, auf mehrfache Art gedeutet, und ſie unter andern mit jener fabelhaften Geſchichte des Tennes, gezwungen genug, in Zuſammenhang gebracht [51]). Ihrer wahren Bedeutung nach war ſie, wie geſagt, das Sinnbild der Verhee-

---

[44] Grimms vortreffliche Bemerkungen über das Hildebrands Gedicht S. 23.

[45] Demonstrat. evangel. p. 117.

[46] Il. A. v. 38.

---

47) Conon. Narrat. XXVIII. und daſ. Kanne S. 130.

48) Nach Cicero und Athenagoras iſt er wenigſtens göttlich verehrt worden, und hat einen Tempel gehabt, ſ. Conrad Geſner zu Athenagoras in der Cöllner Ausgabe des genannten und anderer Kirchenväter.

49) Kanne a. a. O.

50) Ebenderſelbe S. 131.

51) Konon und daſ. Commentar.

rung, und ſchon in der Sprache bedeuteten Worte für hauen, ſchneiden auch vertilgen, ausrotten. z. B. hebr. und arab. קצב, arab. auch קצב, ſchneiden, zerſchneiden, קֶטֶב, Verderben, Seuche, Peſt, כרת, ſchneiden, Bäume abhauen, vertilgen ꝛc. Daher ſtand die Tenediſche Axt noch mit einem zweiten Sinnbilde der Vernichtung zuſammen:

Man erzählte ſich nemlich, der eleenſiſche Fluß Alpheus komme unter dem Meere her aus der Inſel Tenedos. Dies Mährlein, meint Bochart, habe ſeinen Urſprung dem misdeuteten arabiſchen half, Meſſerſpitze, Axt, zu verdanken, da es in dem Flüßlein der Inſel nach Suidas und Plutarch Krebſe gegeben habe, deren Schaale einer Axt ähnlich geweſen ſey [52]). Allein dies ſelbſt iſt eine der zahlreichen Fabeln, womit die Deutung ſymboliſcher Thierattribute die alte Naturgeſchichte bereichert hat. Oder hat es in Tenedos ſolche Krebſe wirklich gegeben, (Plutarch meint, bloß hier ſeyen dergleichen vorhanden), ſo hat der Tenediſche Kultus nur gethan, was auch ſonſt ſo häufig geſchehen iſt, nemlich zum Symbole für ſeinen heiligen Dienſt ein einheimiſches Naturproduct gewählt, weil es ſich dazu eignete und als einheimiſches um ſo lieber dazu genommen wurde. Daß ſie aber wirklich heilige, dem Gott der Inſel geweihete Krebſe waren, ſagt Plutarch, und warum anders ſind ſie das geworden,

---

52) Canaan et Phaleg. p. 387.

als weil dieſer Gott als Smintheus der mit Peſtbeulen und Schwären ſchlagende war? Denn ein Sinnbild des Verderbens und der Seuche war auch der freſſende Krebs[53]), und ſchon in der Sprache ſind ſeine Namen Worte für giftige, freſſende Geſchwüre geworden[54]), ganz ähnlich alſo wie עכבר, die Maus, im Syriſchen auch Schwäre und Beule (S. 9.) und in der Form עֻקְבְּרָא, morbus serpens bedeutet. Daher ſtand dann in der Symbolik der Inſel Tenedos der Krebs in eben dem Sinne mit der Axt zuſammen, wie auf ihren Münzen dieſe mit der Maus. Wahrſcheinlich auch iſt es bloß zu Gunſten beider vereinten Symbole oder nach falſcher Deutung derſelben geſagt worden, daß die Schaale der heiligen Krebſe im einheimiſchen Fluſſe die Geſtalt einer Axt haben.

Doch können wir es Bochart zugeben, daß die Sage vom Urſprunge des Alpheus ſo entſtanden ſey, wie er meint. Allerdings kann im Tenediſchen die Axt und der ſymboliſche Axtkrebs mit jenem arabiſchen Worte ἀλφ, ἀλφ geheißen, und ſelbſt der einheimiſche Fluß von dem Thiere, das in ihm lebte, einen ſo lautenden Beinamen gehabt haben. Denn da dies Wort auch ſonſt ſemitiſch iſt, (im Hebräiſchen bedeutet ſeine Wurzel חלף durchbohren, und ein zweites Derivatum im Rabbiniſchen Meſſer, alſo ähnliches wie im Arabiſchen), ſo konnte es ſich auch in der Tenediſchen Sprache befinden, weil die Tenedier Trojaner, und jene Trojaner in Hamaxitus, als kretenſiſche Ankömmlinge, philiſtäiſchen Urſprungs waren, wie wir jetzt gleich beweiſen. Die Philiſtäer ſelbſt ſchon haben als Anbeter des Gottes mit der Peſtmaus und der verheerenden Axt, (denn Völker ſind nach ihren Kulten benannt worden), und zwar gerade mit dem Namen כרתי, der ſie mit Kretenſern identiſirt, das Volk des Verderbers geheißen. Denn כרתי, mit gentilem י aus כרת gebildet, kommt von obigem כרת, ſchneiden, Bäume abhauen, vertilgen. Schon Hieronymus legte, wie wohl in anderm Sinne und anders punctirend, den Namen durch ἐξολοϑρευοντες, Verheerende, Zerſtörende aus, und ähnlich Symmachus und Theototion durch γενος ὀλοϑρευομενον, verderbtes Volk [55]). Auch Ezechiels Paronomaſie הכרתי את כרתים (XXV, v. 16.)

---

[53]) Daher iſt er auch der entmannende Krebs, an den Schaamtheilen des geſchlachteten Mithra-Stiers abgebildet Kanne Pantheum. (Entmannen, zaubern und verderben ſtehen ſehr häufig in Sprachverwandſchaft).

[54]) z. B. καρκινος, cancer, chancre, γαγγραινα; über lezteres vergl. Kanne Germaniſche Trümmern im Fouqué's Muſen, Jahrg. 1814. 1. St. S. 58. f.

---

[55] Letztern folgend Hiller durch excisi, aber indem er dies lateiniſche Wort in der Bedeutung aus dem Vaterlande Verjagte nimmt. Syntagmat. loc. III. cap. III. p. 189. Ueber כָּרֵת als Verderber in grammatiſcher Hinſicht weiter unten in den Anmerk.

führt zu dieſer Etymologie [56]), und beſtätigt wird ſie durch das dieſem Eigennamen ganz gleichgeformte Appellativum כְרֵתִי, einer aus Davids Leibwache [57]), indem die Leibwächter die Todesſtrafe vollzogen, und daher טבחים oder Tödter, Schlächter heißen [58]).

Noch ferner ſtellte die Senſe, als Hippe des Todes und Sichel des Saturnus, die Vernichtung dar, und auch dies Symbol muß der Tenediſche Dienſt gekannt haben.

Tenes Vater nemlich heißt ein Sohn des Mars, alſo des Gottes, der Krieg, Verheerung und Verderben bringt; und dieſer ſeiner mythiſchen Abſtammung entſpricht ſein Name Kyknos, der Schwan, indem auch der weſtphäliſche Kinderreim den Schwan und den Krieger vereinigt, (Schwane, Schwane, Pek up de Neſen, wannehr biſt du Krieger weſen), ſo wie der oberteutſche: Käferle, Käferle flieg, dein Vater iſt in Krieg, damit in Verbindung ſteht, daß die ägyptiſchen Krieger auf ihren Ringen Käfer abbildeten[59]). Auch der Schwan alſo iſt ein Sinnbild der Vernichtung geweſen, und hat daher mit Axt und Senſe, als Werkzeugen der Verheerung, in demſelben ſymboliſchen Zuſammenhange geſtanden, wie die Maus und der Krebs mit der Axt; ja wiederum auch die Sprache hat hier vereint, was im Symbole zuſammenſtand. Denn Schwane bedeutet im Weſtphäliſchen nicht nur den Schwan, ſondern auch die Senſe. In den Kenningar der Edda iſt das isländ. grad, Eiſen, die tropiſche Benennung für Schwan; die Axt heißt hier Gradhyrna, der Schwan Andhyrna; dieſer Eingiandi, der Wohlſingende (alſo Apollo's Schwan), jene Barda, d. i. Sänger, Barde, im Platteutſchen daher Barthe, eine kleine Axt[60]). So auch in Worten für ähnliche Vögel: πελεκυς Axt, πελεκας Kropfgans, weſtph. Bile, Beil, Pil, die Ente; קָקָא, hebr. und ſyr. die Kropfgans[61]), als Wurzel von κυκνος, cygnus, der Schwan, wovoh Gugner kommt, der Name für die Axt Odins, der zugleich auch der Sichelträger (sigtur) heißt[62]).

---

[56] Hiller. l. c.

[57] Ikenius in Michaelis spicileg. Geogr. exter. part. I. p. 284.

[58] Michaelis l. c. p. 285 sq. Jahn bibliſche Archäologie 2. Th. 2. B. S. 270. Roſenmüller Morgenland 1. Th. Nr. 130. S. 181. Schon früher aber muß man das Appellativum Crethi durch Würger ausgelegt haben. (ſ. Büchners Concordanz unter dem W.) Calmet dagegen (a. unten a. O.) und ſchon Calov (Biblia illustr. ad Ezechiel. XXV, 16.) haben Crethi als nomen proprium und appellativum für Ein Wort genommen, weil Davids Leibwache aus Philiſtäern beſtanden habe, was aber nicht zu erweiſen, und wie Michaelis mit Recht bemerkt, an ſich höchſt unwahrſcheinlich iſt. Beide Worte gehören alſo nicht hiſtoriſch, ſondern bloß etymologiſch zuſammen.

---

59) Kanne Pantheum S. 263.

60) Kanne a. a. O. S. 264. f.

61) Tychsen physiol. syr. bei Geſenius Hebr. Wörterb. unter קאת

62) Kanne a. a. O.

Eiſen (grad) nannte, wie eben bemerkt iſt, das tropiſche Eddawort den Schwan, und eben das bedeutete auch der Name des Kriegsgottes, der in der Tenediſchen Mythe ein Vater des Schwans (Kyknos) iſt. Ἄρης, Mars, hieß man zu Artemidors Zeit im gemeinen Leben das Eiſen, und wahrſcheinlich heißt es ſo ſchon bei Homer [63]. Darum ſind kretenſiſche Götter, die von demſelben Worte für verheeren benannt ſind, wovon wir eben den Namen בתרי ableiteten, zu Metallſchmieden geworden, ſ. unten, und gewiß wird nun neben der Axt und Senſe auch das Schwerdt des Mars nicht vergeſſen ſeyn. Schon die Sprache nennt es den Verheerer, — חרב von חָרַב, und Eiſen und Schwerdt ſind in ihr Ein Wort, z. B. ferrum in der Redensart ferro et igni, in Camillus bekanntem Wortſpiele ꝛc. Daher mag χαλυψ, der Stahl, von obigem hebräiſch-arabiſchen chalaph, hhalapf, durchbohren ꝛc., abgeleitet ſeyn und urſprünglich Schwerdt bedeutet haben. Doch wir ſuchen jene ſeine Bedeutung in unſerm Symbolenkreiſe:

Michaelis meint [64], das ägyptiſche Mährchen von Mäuſen, die den Feind durch Zernagung der Bogenſehnen und Schildriemen entwaffnet haben, ſey nicht eben ſinnreich ausgedacht, weil die Aſſyrer ja noch Schwerdter gehabt haben, mit denen ſie

---

[63] Il. XIII. v. 569. Schneider unter Ἄρης.

[64] a. oben a. O.

Sethons zuſammengeraften und ungeübten Soldaten leicht noch haben widerſtehen können. Aber vielleicht hat der deutende Aegypter dies auch nicht unberückſichtigt gelaſſen, und ſpäter iſt es nur vergeſſen, oder doch Herodot nicht mit erzählt worden, was ſeine Deutung in dieſer Hinſicht geſagt hatte. Wenigſtens weiß das Alterthum ſonſt von Mäuſen, die auch Eiſen freſſen konnten. Solche verjagten einſt die Chalcidenſer vom Berge Athos, indem ſie alles was ſie hatten, und auch ihr Eiſen auffraßen. Auch auf der Inſel Gyarus ſollte es ſolche Wundermäuſe gegeben haben[65]). Iſt dies aber nicht wieder naturhiſtoriſche Fabel, und iſt ſie nicht ebenfalls aus falſcher Symbolen-Deutung hervorgegangen, wie die Mährchen von den Mäuſen, die Schildriemen und Bogenſehnen zernagt haben ſollten? Wenn aber das iſt, ſo hat die Maus in eben dem ſymboliſchen Zuſammenhange mit dem Eiſen und Schwerdte geſtanden, wie mit dem Bogen und der Tenediſchen Axt.

Nicht bloß aber im Symbole und daher auf Tenediſchen Münzen iſt die Maus mit der Axt vereint, ſondern auch in der Sprache. Denn im Arabiſchen heißt koffah eine Maus und etwas, was der Axt ähnlich ſieht. Eben ſo werden wir ſie in derſelben Sprache auch mit dem Krebſe vereint finden, desgleichen mit der verheerenden Heuſchrecke. Aus allem wird dann erhellen, daß dies Sinnbild, von dem

---

65) Bochart. Hierozoic. I. c. p. 1018.

das ſpätere Alterthum ſo wenig weiß, dem höheren eines der wichtigſten geweſen ſeyn muß. Ob es ſich als ſolches auch in den erhaltenen ägyptiſchen Hieroglyphen noch ausweiſe, muß ich unentſchieden laſſen, weil mir für dieſe Unterſuchung die nöthigen Hülfsmittel, als Ath. Kircher, Denon, Zoega de obeliscis etc. nicht zu Gebrauche ſtehen. Ich folge hier bloß den Zeugniſſen der Sprache und Geſchichte, und dazu wird es nun nöthig ſeyn, zu zeigen, daß Trojaner, Kretenſer, Philiſter, Aegypter, und endlich auch Thracier verwandte Völker waren.

Daß jene Trojaner, die ſich auf das Orakel des Apollo Smintheus in Hamaxitus niedergelaſſen haben, Ankömmlinge aus Kreta geweſen ſind, wird ausdrücklich geſagt [66]), und durch ſie eben iſt das Wort σμινθος, von dem der Gott ihres Kultus den Namen hatte, in die myſiſche und trojaniſche Sprache gekommen; denn es war ein kretenſiſches Wort [67]). — Eben ſo iſt es durch die Moſaiſche Stammtafel, Genes. X, V. 13. 14. außer allem Zweifel, daß die Philiſter von den Aegyptern ſtammen. Denn Mizraim, ſagt Moſes, zeugte Casluchim, von dem ſind entſproſſen die Philiſter und die Caphthorim. Philiſter alſo waren das Enkelvolk der

---

[66]) von Strabo bei Banier la Mythologie et les fables etc. T. II. p. 241. von Aelian. Histor. Anim. bei Bochart. l. c. p. 1020.

[67]) Nach den Scholiaſten Homers, Lykophrons, Virgils bei Meursius in Creta p. 256.

Aegypter. — Drittens endlich waren Philiſter und Kretenſer verwandt. Dies hat Calmet zu zeigen geſucht 68), und was Michaelis auch dagegen zu erinnern haben mag 69), ſo kann er doch Calmets Hauptgrund nicht umſtoßen, der darin beſteht, daß die heilige Schrift die Philiſter oder doch einen Theil derſelben an drei Stellen (1 Sam. XXX, V. 14., Ezech. XXV, V. 16., Zephanj. II, v. 5.) כְּרֵתִי Crethi, Plural. bei den LXX Κρητες nennt, wozu noch kommt, daß eine Gegend von Paläſtina, ohne Zweifel alſo Philiſtäa, den Syrern Creth, den Arabern Keritha heißt 70). Viele ſind auch dieſer Meinung gefolgt 71), und noch neulich hat ſie Geſenius anerkannt und gegen eine nichtige, vom Unterſchiede des t und th in beiden Namen hergenommene Michaeliſche Einwendung in Schutz genommen 72). Auch möchte wohl mehreres von dem Uebri-

---

68) In der Abhandlung vom Urſprunge und den Gottheiten der Philiſter. Bibliſche Unterſuchungen 4. Th. zweite Ausgabe. S. 1. Mosheims Ueberſetzung.

69) Spicilegium geograph. exter. part. I. p. 281. sqq.

70) Bochart. Canaan et Phaleg. part. II. lib. I. c. 15. p. 422.

71) „quae sententia late fluxit“ Michaelis supplem. ad lex. hebr. p. 1340. Unter ihnen Lackemacher bei Roſenmüller Schol. ad Amos IX, v. 7. p. 262. ad Ezechiel. XXV, 16.

72) Hebräiſches Wörterbuch S. 487. vergl. 477. und ſchon Roſenmüller zu Ezech. a. a. O. Wie ſollte man in Namen den Unterſchied des ת und ט urgiren dürfen, da beide Buchſtaben ſchon in Worten alterni-

gen, was Calmet beibringt, nicht ſo ſchnöde von der Hand zu weiſen ſeyn. Vielleicht hätte aber Michaelis nicht mit dem Eigenſinne gegen dieſe Meinung geſtritten, wenn Calmet nicht durchaus gewollt hätte, Caphtor, das Vaterland der Philiſter, ſey die Inſel Kreta[73]), die Philiſter alſo wären von den Kretenſern entſprungen. Es war umgekehrt zu ſagen, die Kretenſer ſind Koloniſten der Philiſter geweſen, wie denn ſchon Bochart wollte, den Namen Crethi haben die Philiſter nicht von den Kretern, ſondern dieſe von jenen[74]).

---

ren. Beiſpiele ſ. bei Geſenius a. a. O. S. 348 und 1191. f.

73) Ich halte Caphtor für ein ägyptiſches Küſtenland, aus Gründen, die ich nicht vortragen will, ehe ich Forſters epistol. ad Michael. (bei Bellermann Handbuch der bibliſchen Literatur 2. Th. S. 219.) und Freret defense de la chronologie fondée sur les monumens etc. (bei Erneſti neue theolog. Bibliothek. 1. Th. 9. St. S. 770.) verglichen habe. Beide ſind derſelben Meinung. Nach meiner Erklärung wird dann in Genes. X, v. 13. 14., wegen Amos IX, v. 7., Jerem. XLVII, v. 4. Deuteron. II, v. 23., weder nöthig ſeyn, mit Michaelis (Spicileg. l. c. p. 278. und Vater (Commentar zum Pentateuch 1. Th. S. 134.) im Texte zu verſetzen, noch Bocharts Meinung anzunehmen, die den Text willkührlich behandelt; ſondern man nimmt dann Moſes Worte, wie ſie da ſind, und findet eine in der Geſchichte der alten Geographie gewöhnliche Erſcheinung.

74) l. c. p. 433. So beweiſen alle Namen, nach denen bei Caphthor auch an Kappadocien und Cyprus gedacht werden kann, nicht, daß das eine oder andere das Mutterland, ſondern daß ſie ein Kolonieland geweſen ſind. Denn

Zu Calmets Gründen aber kommt nun noch folgender: Huet führt aus Tacitus[75]) an: Judaeos Creta insula profugos novissima Libyae insedisse, argumentum e nomine peti, inclytum in Creta montem Idam, accolas Idaeos, aucto in barbarum nomine Judaeos, vocitari, um damit zu beweiſen, daß Herkules deswegen der Idäiſche und Kretenſiſche genannt werde, weil er der entſtellte hebräiſche Jeſua ſey, indem theils die Paläſtiner Krethi heißen, theils Hebräer als Judäer mit den kretenſiſchen Idäern verwechſelt worden ſeyn [76]). Daß man in den Idäern Judäer geſucht habe, geht aus Tacitus deutlich hervor, aber warum that man das? Weil die Sage von Paläſtinern auf Kreta ſprach. Paläſtina (Παλαιστινη) aber hieß urſprünglich und heißt bei Joſephus noch das Philiſtäerland (פלשת), wurde aber dann, vielleicht aus ähnlichem Grunde wie die Franzoſen alle Teutſche Allemanen hießen, allgemeiner Name für Kanaan und das Land der Hebräer [77]). Die Sage

---

Namen und Kultur verpflanzte der Koloniſt in ſeine neue Heimath (vergl. gleich unten das ägyptiſche Mendes auf der thraciſchen Halbinſel Pallene). Cypern, Kappadocien oder das Caphtora ohnweit Berytus (Mahn Berichtigungen zu hebräiſchen Wörterbüchern und Commentaren) ſind ſo wenig das moſaiſche Caphthor als Batavia auf Java die Mutterſtadt der alten Bataver.

[75]) Histor. V. c. 2.

[76]) Huet. demonstrat. Evangel. pag. 93. et 151.

[77]) Relandi Palaestina p. 38. sqq.

hatte von Paläſtinern als Philiſtäern geſprochen, Spätere aber verſtanden darunter Canaaniter, Judäer; theils weil der Name Paläſtina in dieſer allgemeinen Bedeutung am bekannteſten war, theils wegen der Namenähnlichkeit der Judäer mit Idäern, theils endlich weil überhaupt Griechen und Römer die Unart hatten, den Juden beizulegen, was ſie von andern paläſtiniſchen oder auch Paläſtina benachbarten Völkern wußten[78]. Mithin ſind nach dieſer Tradition in ihrer urſprünglichen Geſtalt Philiſter auf Kreta geweſen. Das hat vielleicht auch Huetius dabei gedacht, da er doch nicht glauben konnte, daß die Krethi der heiligen Schrift Paläſtiner im weitern Sinne des Namens ſeyen, denn dieſen hat er ja an den angeführten Schriftſtellen nicht. Damit aber, daß Philiſter ſich auf Kreta angeſiedelt haben, iſt bei weitem nicht geſagt, daß alle Kretenſer philiſtäiſcher Abkunft geweſen ſind, da es ſchon aus Homer bekannt genug iſt, welch eine verſchiedenartige Bevölkerung die Inſel gehabt hat. Soviel indeß möchte gewiß ſeyn, daß die Philiſter ihre älteſten Bewohner geweſen, und daß es daher komme, daß ihr Name Crethi, als erſter, auch der allgemeine Name dieſer Inſulaner geworden ſey. Auch ſcheint der Name Eteokreten (wahrhafte Kretenſer, entſprechend dem der athenienſiſchen Eteobutaden) ſie, als die eigentlichen Crethi, von den ſpätern Ankömmlingen anderer Sprachen unterſchieden zu haben. — Endlich ſpricht dafür, daß die Judäer auf Kreta Philiſter geweſen ſind, auch der Bericht des Tacitus, daß ſie von der Inſel aus ſich im äußerſten Libyen angeſiedelt haben. Schon ein Leſer des hieſigen Bibliothek-Exemplars von Huet muß die auf einer Pagina zuſammenſtehenden Notizen des Biſchofs: „Crethi heißen in der Schrift Paläſtiner, bei den 70 zuweilen Κρητες“ — und: „Judäer auf Kreta haben ſich im äußerſten Libyen niedergelaſſen“ in den rechten Zuſammenhang gebracht haben. Beide Stellen hat er angeſtrichen, und bei der zweiten ſteht beigeſchrieben Hoest. Nach Höſt nemlich ſind die Berbern philiſtäiſcher Abkunft, und dies anführend, bemerkt Michaelis ſchon aus Golius: Barbari proprie dicti, Africani sede, Philistaei origine [79]. Unten werden wir dieſe Völkerverwandtſchaft auch durch die Sprache, in ſofern ſie aus der Symbolik der Maus gefloſſen iſt, beſtätigt finden.

---

[78] ſ. z. B. Seldenus de iis Syris syntagm II. c. 17. p. 368 sqq. ed. Beyer. Stange (Beiträge zur hebräiſchen Grammatik S. 115.) ſagt hierüber auf ſeine Art: Alles was uns die Griechen und Römer, als Tacitus, Sueton, Juſtin, Strabo ꝛc. von den Juden melden, iſt offenbar unrichtig, falſch und verkehrt erzählt, ſo daß man in dieſer Hinſicht die Heiden mit Recht blinde Heiden nennen kann.

---

[79] Höſts Nachrichten von Maroko und Fes nach Michaelis Recenſion in der Oriental. Bibliothek 19. Th. S. 78.

Unrecht wird Calmet auch wohl darin nicht haben, daß er S. 6. der Inſel alten Namen Kuretis und den ihrer Kureten in Verwandtſchaft mit Krethi geſetzt hat. Da letzteres ohne das gentile und überhaupt adjectiviſche Jod Careth geſchrieben wird, ſo iſt es ſeiner grammatiſchen Bedeutung nach nicht verſchieden von Cureth, d. i. כּוֹרֵת [80]. Careth aber bedeutete den Hauenden und Zerſtöhrenden, den verderbenden Gott mit Eiſen, Schwerd, Axt und Senſe (S. 25 ff.), und paßt dieſe Bedeutung nicht zu dem Namen der Kureten als idäiſcher Dactylen? Eiſenſchmiede ſollen ſie geweſen ſeyn, und einer von ihnen wird Akmon oder

---

[80] Schon Crethi ſelbſt wurde von Hieronymus Coreth punktirt. כּוֹרֵת iſt das active Particip, כָּרֵת eine Participialform, zwar in der Regel paſſiver, aber doch auch activer Bedeutung, z. B. in עָמֵל, Arbeiter, daher Crethi ein Hinrichter, Würger, (eben S. 26.). Auch die praeterita dieſer Participe ſind im Hebräiſchen ſowohl als im Arabiſchen und Syriſchen, nicht immer Intranſitiva, ſondern auch wohl Tranſitiva. Darauf ſtützt ſich meine Erklärung von נְקֵבָה fem. von נָקֵב als durchbohrte und durchbohrende (Chriſt. im Alt. Teſt. 2. Th. §. 44. S. 238.). Ebenſo haben die paſſiven Participia der 1. Conj. zuweilen auch active Bedeutung, z. B. אָחוּז ergriffen und ergreifend, häufiger aber im Syriſchen als im Hebr. (Michael. gram. syr. §. 40. 95.) Man denke auch an die griech. media und latein. deponentia.

Ambos genannt [81]), — eine Mythologie, der die Sage, daß die Bearbeitung des Metalls eine kretenſiſche Erfindung ſey [82]), ihren Urſprung verdankt. Eiſenarbeiter nemlich waren ſie als Götter des Schwerds, der Axt und Senſe, als Martes in dem Sinne, wie Ares ein Vater des Kyknos hieß (S. 26 ff.). Somit auch Götter des Krieges, wurden ſie Behelmte (Korybantes) genannt, und ihren enthuſiaſtiſchen Dienſt verglich Dionyſius von Halikarnaß mit dem der römiſchen Marsprieſter, der Salier [83]), die mit dem Degen in der Hand durch die Stadt zogen. Vielleicht iſt aus dieſer Kultusverwandtſchaft auch der Name Quires, Quirit, als römiſche oder ſabiniſche Ausſprache von Κουρης, Kuret, zu erklären, da die Römer von ihrem Stifter Romulus her Marsſöhne waren, und der trojaniſche Dienſt der Kureten, die ja, wie bekannt, in Phygien ſo ſehr als in Kreta verehrt wurden, (beide Länder hatten einen Berg Ida, von dem ſie Idäiſche Dactylen hießen,) durch die mit Aeneas aus Troja Flüchtenden nach Latium gekommen ſeyn kann.

Waren nun aber die Kretenſer Philiſtäer, ſo ſtammten ſie mittelbar von den Aegyptern ab, und dahin mag es zu deuten ſeyn, wenn der cum grano salis zu nehmende **Benjamin von Tudela** ſagt[84]), Kreta ſey von den Aegyptern bewohnt geweſen. Alles kündigt auch den ägyptiſchen Urſprung der Kretenſer an, z. B. ihr Labyrinth, der Name ihres Höllenrichters **Rhad-amanthys**, als abgeleitet vom altägyptiſchen ἀμενϑης, die Unterwelt[85]), ihre Paſiphae, die **Allleuchtende**, wenn ſie einen Stier liebend, dem Minotaur (Mondſtier) den Urſprung giebt, als ägyptiſche Mondgöttinn, die eine Kuh mit ihrem Strahle berührend, den Apis erzeugt ꝛc.

---

[81] Fr. v. Dalberg über den Steindienſt der Alten. S. 59—61. und Creuzer Symbolik 2. Th. S. 279.

[82] Strabo bei Heeren Ideen über Politik, Handel und Verkehr ꝛc. 3. Th. 1. Abth. S. 113. 2. Ausg.

[83] Antiquitat. Rom. II. 71.

Sind denn aber die Philiſtäer von Canaan aus nach Kreta gewandert? Ich möchte lieber glauben, ſie ſeyen unmittelbar aus Aegypten hergekommen. Hier im Lande Caphtor wohnend, habe der ägyptiſch-philiſtäiſche Völkerſtamm ſeine Urſitze verlaſſen, der eine Theil ſey zu Waſſer nach Kreta, der andere, gleichviel ob früher oder ſpäter, zu Lande bis zur paläſtiniſchen Südküſte gezogen. So ſind früher die Aegypter auch in andere Länder gewandert, z. B. nach Kolchis, wie nach dem, was Herodot berichtet[86], Niemand bezweifelt, — nach Hetrurien, Griechenland, und, wie wir nun zeigen, auch nach Thracien, wo wir abermals in ihnen philiſtäiſche Aegypter wieder erkennen werden, ſo daß dann die Philiſter, beſonders wenn ſie ſich auch nach Cypern und Kappadocien zerſtreuet haben ſollten, in Wirklichkeit geweſen ſind, was ſie nach ſicherer Etymologie in ihrem Namen heißen, ein Wandervolk[87].

---

[84]) In Meursii Creta p. 13.

[85]) **Kanne** Coronus S. 334. Anmerk. Von **Amenth**, nach der häufigen Alternation der Buchſtaben m und b verändert in **Abenth**, leitete ich hier unſer **Abend** (und weil das Alterthum die Unterwelt nach Weſten ſetzte und die abentheuerlichen Fahrten der Fabelhelden nach der Unterwelt und den Gärten der Heſperiden giengen), auch unſer **Abentheuer** her. Dieſe Ableitung ſehe ich jetzt dadurch noch beſtätigt, daß im heutigen Koptiſchen amenth der **Weſten** heißt und dahin die Wohnung der böſen Geiſter verſetzt wird. **Scholz** exposit. vocab. coptic. in scriptura sacra etc. in **Eichhorns Repertorium** XIII, S. 2.

Der ägyptiſche (Gott) Proteus, ſagt der hiſtoriſche Mythus, kam, vor der grauſamen Herrſchaft des Buſiris fliehend, aus Aegypten nach der thraciſchen Halbinſel Pallene, wurde hier von Klitus, dem Könige der Sithonier aufgenommen, verheirathete ſich und ward König über die mit Klitus Hülfe aus ihren Wohnſitzen vertriebenen Biſalter[88]. Ueber die Sithonier war aber Klitus dadurch König geworden, daß er die Tochter Sithons, von dem das Volk benannt ſeyn ſollte, nach einem Wettkampfe mit andern Freiern geheirathet hatte. Pallene hieß ſie, ſollte der Halbinſel ihren Namen gegeben haben und dem Sithon von einer Mendeiſchen Nymphe geboren ſeyn[89]). Nun war Mende eine Stadt dieſer Halbinſel, aber auch eine ägyptiſche hieß Mendes, und von ihr ein Nilarm der Mendeſiſche. Daher ſagte die Mythe auch, Sethon habe die Pallene mit einer Nilnymphe Anchirrhoe erzeugt[90]).

---

[86] Lib. II. p. 150. sq. ed. Wess.

[87] Hillers Herleitung des Namens Philiſtäa vom äthiop. פלש, wandern, die auch Michaelis (Spicileg. geogr. exter. part. I. p. 230.) hat, wird von der Baumgartenſchen (Commentatt. theolog. ed. a Velthusen, Kuinoel et Ruperti Vol. V. p. 433.) ſchwerlich verdrängt werden.

[88] Konon Narrat. XXXII. und daſ. Kanne Comment. p. 136.

Deutlich folgt doch wohl aus dieſen beiden mythiſchen Erzählungen von Proteus und Sithon, was ich ſchon als Jüngling daraus ſchloß, daß Aegypter ſich in Pallene angeſiedelt und nach Art alter und neuerer Koloniſten (S. 32.) den Namen der einheimiſchen Stadt Mendes in ihre neue Heimath verpflanzt haben. Aber nun noch mehr: Nach Parthenius war Sithon König der Odomanter[91]), auch eines thraciſchen Volks, und ſind dieſe nicht als ägyptiſch dadurch bezeichnet, daß ſie Knoblauch eſſen und entblößte Eicheln haben[92])? Sie wohnten öſtlich vom Strymon, von wo aus ein Theil derſelben nach Pallene gezogen ſeyn muß, da von Braggas, einem Sohne dieſes thraciſchen Fluſſes, erzählt wird, daß er in das Land der Sithonier ausgewandert ſey[93]. Auch dadurch werden ſie zu Aegyptern, nun aber zu philiſtäiſchen. Denn der Strymon hatte vor Alters Palaiſtos geheißen[94], alſo der Paläſtiner, Philiſtäer[95]. In Sithonien drittens erbaut jener Sohn des Flußes die Stadt Olynth[96], und da dieſe nach Ariſtoteles nahe bei Chalcis lag[97], ſo erhellet nun, wie zu den Chalcidenſern jene ägyptiſche Symbolik gekommen iſt, nach der ſie von Eiſen freſſenden Mäuſen fabelten, durch die ſie von Athos weg nach Chalcis verjagt ſeyn wollten (S. 28 f.) Wir gehen nun aber noch einen Schritt weiter:

---

[89]) Ebenderſelbe Narrat. X. **Kanne** p. 87.

[90]) Lykophrons Scholiaſt bei **Kanne** p. 157.

[91]) Parthenii Erotic. c. VI. p. 14. ed. Legrand.

[92]) Aristophan. Acharn. v. 155—164. **Kanne** Comment. l. c. Ueber den Knoblauch als ägyptiſches Eſſen ſ. Numer. XI. v. 5. Daß die Aegypter die Beſchneidung hatten, iſt bekannt. Nach Herodot a. a. O. war ſie daher auch von jeher bei ihren kolchiſchen Abkömmlingen üblich.

Nicht ſo aber bei ihren philiſtäiſchen in Canaan (nach Richt. XV, 18. und 3 Stellen im 1. B. Sam.) Doch folgt hieraus nicht, daß, als die canaanitiſchen Philiſtäer auswanderten, die Beſchneidung noch nicht eingeführt geweſen ſey (Deyling Observatt. sacr. part. II. p. 70.) Denn da ſie in Aegypten nicht allgemein war (Michaelis, Moſ. Recht. 4. Th. §. 185. S. 20.), ſo können ſie die Philiſter hier nie angenommen haben. Auch kann ſie unter ihnen abgekommen ſeyn.

[93] Konon Narrat. IX. Commentar. p. 76.

[94] Plutarch. de fluminib. bei Kanne a. a. O.

[95] Kanne Allgemeine Mythologie S. 116.

[96] Konon l. c.

[97] Cellarii notit. orb. antiq. T. I. lib. II. v. 13. p. 845.

Ueberall ſehen wir hier Geſchichte in Mythe. Der Fluß Strymon iſt eine hiſtoriſche Perſon, erzeugt einen Sohn, der in Sithonien eine Stadt bauet. Die Halbinſel Pallene iſt die Tochter einer Nilnymphe. Proteus, obgleich ägyptiſcher Gott, heirathet als Menſch, führt Krieg mit den Biſaltern und wird König in ihrem Lande. Sollte denn nun Sithon eine hiſtoriſche Perſon geweſen ſeyn? Wäre er nicht vielmehr ein Gott geweſen, von dem, wie ſonſt häufig, die Nation den Namen bekommen hat, und zwar, wie Philiſtäer und ſo viele Völker, als zweiten Namen neben dem erſten: Odomanter? Dann iſt Sithon, ohne die griechiſche Endung on Sith geſprochen, Seth oder Soth, der ägyptiſche Name des Hundsſterns. Vom Sirius aber glaubte die alte Welt, er bringe Hundswuth und Peſt; auch war jener ſein ägyptiſcher Name zugleich Beiname Typhons, des Urhebers aller Krankheit und Uebel (ſ. unten). Sith oder Seth alſo wäre nun der Peſtbringende Sonnengott mit der Maus als dem Sinnbilde des Verderbens, wie ja auch in der Sprache *σειριος* ſowohl die Sonne als den Hundsſtern bedeutet, ſo daß es zweifelhaft iſt, ob unter dem pestilens sidus, das 150000 Carthaginenſer in Sicilien durch die Peſt tödtete[98]), jene oder dieſer zu verſtehen ſey. Daß man auf Pallene den Hundsſtern verehrt habe, dahin deutet auch wohl

---

98) Iustin. XXIX. cap. 11.

der Name des heiligen Vorgebürges (*ἱερον ἀκρωτηριον*[99]). Es heißt Kan-äſträum von *κυων*, *κυνος* in der lateiniſchen Form canis, Hund, und *ἀστρον*, Stern. Auch möchte dieſer Dienſt unter den Thaciern noch den dritten Namen des Strymon-Palaiſtos veranlaßt haben. Nach Plutarch nemlich hieß er auch Kan-ozos[100]), und dies iſt ebenfalls von *κυων*, canis abzuleiten, und zugleich vom chald. aza anzünden, hebr. az Hitze, *ἀζω* kroknen, teutſch heitzen ꝛc.[1]), weil der Sirius der Feuerhund hieß[2]). Daher auch Κυναιϑεις von *κυων* und *αἰϑω*, brennen, ein Name, unter dem der Socius zugleich Stern der Hundswuth war; denn in Kynaitheis war eine Quell, in welchen Melampus die Reinigungsmittel der raſenden Prötiden (eine von ihnen heißt ſelbſt Hundsgeſtirn, Maira) geworfen haben ſollte[3]).

Doch kann der König Sithon immer auch hiſtoriſche Perſon geweſen ſeyn, und doch aus ſeinem Namen folgen, was wir daraus herleiten. Denn Könige, wie Prieſter, hatten Götternamen[4]), und ſollte nun der thraciſch-ägyptiſche Name **Sithon** ein anderer ſeyn als der jenes ägyptiſchen Prieſter-Königs **Sethon**, deſſen Bildſäule die Maus des Peſtgottes Seth hatte? Beſonders, da, wie unten folgt, eben dieſer König noch ein anderes, von dem Gott mit der Peſtmaus hergenommenes Prädikat zum Namen hatte. Auch iſt **Seth** ſchon im höhern Alterthume ägyptiſcher Königsname geweſen. Ein **Sethos** iſt Armais oder Danaus Bruder [5]), und wenn es wahr wäre, daß er kein anderer ſey als Seſoſtris und Seſooſis [6]), (bei Manetho iſt Armes oder Danaus der 14te König der 18ten Dynaſtie, Sethos der 1ſte der 19ten), ſo hätte Sethos mehrere Götternamen gehabt, wie wir das unten auch von Sethon zeigen werden.

---

[99] So nennt es Scylax im Periplus.

[100] An S. 41. angef. O.

[1] Kanne allgemeine Mythologie S. 115.

[2] Ebendaſ. S. 125.

[3] S. 135. vergl. Κυναιϑος S. 125. und weiter unten.

[4] Selden. de diis Syris synt. II. c. 12. p. 340. Roſenmüller zu Jeſ. XXXIX. v. 1. Des Brosses bei Kanne

In den thraciſchen Aegyptern erkannten wir Philiſtäer; aber auch die canaanitiſchen Philiſter haben den Dienſt des Peſtſenders gehabt, wie wir im zweiten Abſchnitte zeigen, und hätte er nicht auch ihnen und ſie daher von ihm **Seth** geheißen? Ein Völkername **Seth** kommt in der heiligen Schrift

---

bibliſche Unterſuchungen und Ausleg. 1. Th. S. 188 f. und dieſer ſelbſt hier und S. 220. ff. Daher es gekommen, daß Götterfabel auf die ihnen gleichnamigen hiſtoriſchen Perſonen übergetragen iſt, wie ich mehrmals gezeigt habe.

5) Theophilus ad Autolycum lib. II. p. 130. ed. Colon.

6) D'Origny chronologie des rois de l'impire des Egyptiens, nach **Erneſti's** Anzeige in der **neuen theolog. Biblioth.** 7. Th. S. 149.

vor, aber weil nur einmal [7]), ſo hat man nicht gewußt, wohin ihn thun. Ihn, wie Einige gewollt haben [8]), zum Appellativum zu machen, kann deswegen nicht zugelaſſen werden, weil Bileam lauter mit ihren Namen genannte Völker als Feinde der Iſraeliten verflucht, und mit einem ſolchen, — mit bne Moab, ſieht bne Schæth noch dazu in Parallele. Höchſt wahrſcheinlich waren es die Philiſter [9]), denn dieſe würde der Schauer ſonſt gar nicht nennen, wie aber hätte er gerade die allerbitterſten Feinde der Iſraeliten vergeſſen ſollen?. Sind aber ſie gemeint, ſo paßt das bne Moab noch überdies genau zu ſeinem Parallel bne Seth, nemlich als feindliches Volk in Oſten von Iſrael zu einem feindlichen Volke in Weſten, ähnlich wie die Philiſtäer auch bei Jeſaias als weſtliches Volk einem andern, und vielleicht auch den Moabitern, als öſtlichem gegenübergeſtellt ſind [10]).

Hierzu kommt nun jener zweite Name Krethi, der die Philiſter als Anbeter des verderbenden Peſtgottes ankündigte (S. 25, 36.). Aber abſehend von ihren Namen, machen wir es anderswoher wahrſcheinlich, daß ſie den Dienſt des Hundsſterns gehabt haben, ſchicken aber erſt folgende Bemerkungen voraus: Hund, Fuchs und Wolf, als zu einem Geſchlechte gehörend, haben in der Sprache gemeinſchaftliche Benennungen, z. B. 1) ἀλωπηξ, Heſych. ἀλωπα Fuchs, ἀλωπος liſtig, isländ. ulffur, platd. Wulf, der Wolf, lat. vulpes Fuchs, isländ. vholpur Hund, niederſächſ. Welpe, ein junger Hund[11]), — 2) λυκος böhm. wlk der Wolf, Loke, der Wolf in der Edda, lyciscus, (bei Feſtus?) ein junger Hund, franz. lisse, teutſch Luſche, Hündinn, λυσσα, Hundswuth, — 3) georg. cheli Wolf, lapp. kalla, ein größerer Wolf, Heſych. καλιον, eleenſ. κυλλας, ein junger, lapp. koljo, ein großer Hund, im Amaraſinha cauleya, Hund überhaupt. Mit vorgeſetztem s: isländ. skolle, Fuchs, σκυλαξ agrigent. σκυλος, junger Hund, σκυλια, die Fiſchart Canicula, Σκυλλα, das bellende Meer-Ungeheuer mit Hundsköpfen, — 4) böhm. pes, der Hund (wovon wahrſcheinlich pestis oder pesestas, Peſt), grönl. pissu-keitsiak, Fuchs, teutſch Petze, lapp. pittjo, Hündinn, — 5) ſanſkrid. buga, Ulphil. fauho, teutſch Fuchs, ſcythiſch παγαια, Hund, lat. im Mittelalt. bichia Hindinn, wie unſer Hündinn und Hindinn, oder πεχαρις, Heſych. Hirſch, platd.

---

[7] Numer. XXIV, v. 17.

[8] Hilleri Syntagm. loc. VII. p. 247 sq. und Vaters Commentar zu dieſer Stelle. An Seth, Adams Sohn, kann mit Deyling. observatt. sacr. part. III. p. 85. und Andern nicht gedacht werden.

[9] So nahm ich ſchon früher an (Allgemeine Mythol. S. 116.), aber mit Unrecht ſchloß ich weiter, daß aus ת ihres Landes Name פְּלֶשֶׁת zuſammengeſetzt ſey.

[10] Jeſ. II, V. 6., womit Roſenmüller IX. V. 11. vergleicht.

---

[11] Eſchenburg gebraucht dies Wort in Schakeſpears luſtigen Weibern von Windſor.

Pikker, Spottwort für Fuchs, ἀνϑαλωψ, ein Hirſchartiges Thier, Antilope, als abgeleitet von ἀλωπα etc. Nro 1. und mit ἀντι zuſammengeſetzt wie αντικυων, Heſych. Fuchs, oder wie 6) pelv. tiba Hirſch, diba Wolf, platd. Tiewe, Hund, hocht. Tifte Hündinn, isländ. toofa Fuchs, hebr. zeeb, Wolf, σαυβος, eine Antilopenart ꝛc.

Zweitens hieß der Sirius der Feuerhund, oder der Leuchtende. Daher arab. alika glänzen, leuchten, 2) (weil der Sirius die Wuth bringt, von der die drei Thierarten befallen werden), wahnſinnig ſeyn, im derivirten Nomen der Wolf. Lapp. swal, der Fuchs, suwol, warmer Durſt, teutſch ſchwul. Lupus Wolf, Löptur, ein fabelhafter Wolf in der Edda, isländ. leiptur Glanz, lapp. laptje Sonnenſtrahlen, hebr. lappid Flamme, Fackel, mit zwiſchengeſetztem m in λαμπω leuchten. Lapp. stakke Wolf, stak Feuerheerd, Stakebrand, ein Stänker, ſtekken, anſtecken. Auch unſer Wort Brandfuchs nebſt der Redensart: der Fuchs hat es geleckt, d. i. es iſt angebrannt, gehören hierher, ſowie die ebengenannten Namen für die drei Thierarten von Worten für brennen und leuchten abzuleiten ſind; z. B. Nro. 6. tiba, pelv. Hirſch, diba Wolf, in derſelben Sprache thipa oder djiba Brennholz, zab-zeba Sonne, lat. tepeo lau ſeyn, böhm. teplo warm, geez. tzäbähä es leuchtet, ſcythiſch Tabiti Name der Veſta, Göttinn des Feuers, τιφη, ein käferartiges Inſekt, von dem die Böotier glaubten, ſie könnten alles damit anzünden, wenn ſie etwas Brennendes hineinſteckten [12]), die Worte Nro. 2. λυχος, Loke ꝛc. von luceo, lux, (von Hinkelmann verglichen mit dem arab. lacha, leuchten, glänzen [13]), λυκη (ἀμφιλυκη) plat. Loge, Lohe; die Nro. 3. von caleo, warm ſeyn, κηλοω brennen, Kohle, grönl. kollek, Lampe, hebr. kalah, am Feuer röſten; Nro. 5. von φωζω, focus etc.

Drittens hieß der Sirius als Hund, Wolf und Fuchs auch Licht- oder Feuerſchwanz. Lykophron ſagt: Μαιρας φαιουρον δομην, leuchtſchwänzige Geſtalt der Canicula, Schwanzleuchtender Hund [14]), und λαμπουρις oder λαμπουρος, Leuchte-Schwanz, iſt Prädikat des Hundes oder Fuchſes. Auch wohl κολοβουρος, der Fuchs, mag (mit zwiſchengeſetztem Digamma, wie ὠον, ὠβεον etc.) aus οὐρα und obiger Wurzel für brennen und leuchten, wovon die Worte Nro. 3. abgeleitet wurden, zuſammengeſetzt ſeyn. Daher denn die Kultusnamen Kynura, Kynosureis, Hundsſchwanz, Lykosura, Wolfsſchwanz, als vom Dienſte des Sirius veranlaßt [16]), und die Mythe von Aeſculap (ſein Name bedeutet Feuerhund, und in Epidaurus war er mit dem Hunde

---

[12] Suid. unter Νεωρια.

[13] Hinkelmanns Vorrede zum Koran.

[14] V. 334. bei Schneider unter φαιουρος.

[15] Bochart. Hieroz. p. 858 sq.

[16] Kanne Allgem. Myth. S. 126 f.

Kappari vorgeſtellt [17]), er ſey in Kynoſurai begraben.

Hieraus erklärt ſich nun, warum Simſon Füchſe mit Bränden an den Schwänzen in die Felder der Philiſter ſchickte, und warum er gerade auf dieſe Weiſe ihre Saaten verdarb. Vom Sirius nemlich leitete man außer Peſt und Hundswuth auch den Brand im Getraide ab. In ſofern er dieſen verurſachte, heißen ihn die Römer Robigo oder Robigus, und feierten ihm jährlich nach dem Untergange der Canicula und des Canis ein Feſt [18]). Den Sirius zu verſöhnen, opferten ſie an den Robigalien eine ſchwangere Hündinn, die nach Feſtus roth ſeyn mußte [19]). Letzteres ohne Zweifel nach ägyptiſcher Weiſe. Denn in Aegypten wurden dem Typhon, der, wie wir ſahen, in ſeinem Namen Seth der Sirius war (S. 42 und unten S. 53 ff.), rothe Eſel

---

17) Der Name Kappari kommt vom hebr. kipper infinit. capper ausſühnen, entſündigen, denn Aeſculap ſelbſt hieß der Reiniger (ἁγνιστης) Ebendaſ. S. 125. Nemlich weil der Sirius Peſt und Seuchen ſandte, ſo ſühnte man ihn mit Hundsopfern aus. (σκυλακισμος oder περισκυλακισμος hieß dieß Opfern) Bei den Kurden aber iſt die Sühne durch den Hund ethiſcher Art. Ueber die Anaſtrophe der nominum in איש כלב Ἀσκληπιος, Aeſculap ſ. Kanne bibl. Unterſuchungen und Auslegungen 2. Th. nr. XVI.

18) Plin. hist. natur. lib. XVIII. c. 29. p. 319 sq. ed. Elzev.

19) Seidenſtikker in der lateiniſchen Preisſchrift über die italiſchen Götter S. 40 ff.

geopfert, wie ihm denn dieſe Farbe überhaupt geweihet war [20]). Jenen Dienſt aber hatten ja die Römer auch von Hetrurien [21]), einem ägyptiſchen Kolonielande. Noch wir Teutſchen haben von dem Glauben an den Hundsſtern als Wolf im Getraide das Wort Wehrwolf oder Warwolf, in ſofern man in Weſtphalen von wallenden Kornfeldern ſagt, der Wehrwolf iſt im Roggen; und da man es nach der Analogie des λυκανϑρωπος mit Schneider als Wolfmenſch zu erklären hat [22]), ſo war der Sirius auch als Wolf im Getraide der raſend machende Gott. Denn die Lykanthropie war eine Raſerey, in der die Kranken mit Wolfs- und Hundsſtimmen bellten, wie Menſchen in der Hundswuth thun. Noch vollſtändiger aber liegt der alte Glaube an den Sirius, als Fuchs mit Bränden am Schwanze und Verderber der Gewächſe, in den drei Bedeutungen des Worts ϑυμαλωψ, 1) Fuchs, 2) der Brand in den Knoſpen, 3) ein halbverbranntes Stück Holz. Eigentlich bedeutet es rauchender Fuchs, als Compoſitum aus τυφω, ϑυμω, ϑυμιαω und obigem ἀλωπα (Nro. 1.), das hier gebildet iſt, wie in ἀνϑαλωψ (Nro. 5).

Daß aber, was Simſon that, Bezug auf den philiſtäiſchen Dienſt hatte, beweiſt ſich klar aus der

---

[20] Jablonski Panth. Aegypt. T. III. p. 65.

[21] Seidenſtikker l. c.

[22] Griech. Wörterb. unter λυκανϑρωπια.

Vergleichung, die man hier zwiſchen Simſons Geſchichte und dem römiſchen Kultus angeſtellt hat [23]). Nach Ovid nemlich ließen die Römer jährlich im Circus Füchſe mit brennenden Fackeln auf dem Rücken los, und zwar am Feſte der Getraidegöttinn Ceres. Woher dieſer Ritus, und was er bedeutete, braucht nun nicht mehr erinnert zu werden. Anders aber als unſere Erklärung, lautet, was der Dichter ſelbſt über ſeinen Urſprung ſagt. Man thue dies, meint er, zum Andenken an den Fuchs von Karſeoli, von dem ihm ein Peligniſcher Greiß erzählt habe, daß ein armer Bauerknabe ihn in Heu und Stroh gewickelt und dies angezündet habe. So brennend, ſey der Fuchs in die Kornfelder gelaufen und habe die Saaten verbrannt. Aber dieſe Geſchichte war einer jener Verſuche, religiöſe Gebräuche ꝛc., deren Bedeutung man nicht mehr kannte, zu hiſtoriſiren, und wir lernen aus ihr, daß auch die Peligner in Karſeoli brennende Füchſe, nicht im Circus wie die Römer, ſondern in die Kornfelder losgelaſſen haben, und weil dies wahrſcheinlich immer ein Bauerknabe hatte thun müſſen, (denn den Ackermann zunächſt gieng dieſer Dienſt an), ſo mußte nun in der Deutung ein ſolcher den Gebrauch zuerſt veranlaßt haben. Um aber die Uebereinſtimmung des heidniſchen Dienſtes mit der Geſchichte Simſons, zu erklären, nimmt Bochart, wie in dergleichen Fällen immer, an, daß hebräiſche Geſchichte, durch Phönicier im Auslande bekannt geworden, hier abgöttiſchen Dienſt veranlaßt habe [24]), und das muß ſeitdem die gewöhnliche Meinung geweſen ſeyn“[25]). Aber das konnte doch unmöglich geſchehen. Wir dagegen ſagen: der abendländiſche Dienſt war weit früher ſchon morgenländiſcher, war aus dem Oriente ins Abendland gekommen, und umgekehrt veranlaßte er dort, was Simſon that. Auch die Philiſter nemlich verehrten den Sirius als Verderber des Getraides, und ließen, um ihm zu ſühnen, wie die Peligner, Füchſe mit Bränden an den Schwänzen in die Felder. Simſon, ihnen einen Schaden zuzufügen, womit zugleich ihr Götzendienſt gehöhnt würde, that, was ihnen dieſer auferlegte. Wie er es habe thun, d. i. wie er 300 Füchſe habe zuſammen bringen können, das hat man genügend gezeigt [26]), aber damit war auf die Einwürfe der Gegner [27]), die ſich vorzüglich gern an Simſons Geſchichte gehalten haben [28]), immer noch nicht ganz geantwortet. Denn wenn Simſon weiter nichts wollte, als das Getraide der Philiſter verbrennen, warum nahm er dazu gerade dieſe doch immer mühſame Operation vor? Wollte er aber zugleich ihrer Abgötterei ſpotten, ſo iſt es klar, warum er es gerade ſo machte. Ebenſo zeigte ihnen ſpäterhin Gott ſelbſt die Nichtigkeit ihres abgöttiſchen Glaubens, in ſofern ihnen nach dieſem der Sirius der Peſtſender war. Doch davon im IIten Abſchnitte. Hier kehren wir erſt noch einmal zurück zu dem Siriusnamen Seth, von dem wir (S. 42, 49.) ſagten, daß die Aegypter ihn auch ihrem böſen Typhon gegeben haben.

---

[23]) Bochart. Hieroz. part. I. p. 856 sqq. Deyling Observatt. sacr. part. I. p. 64. Bryant und Burder in Roſenmüllers Morgenlande 3. Th. Nr. 466. S. 50 f.

---

[24]) l. c. p. 857, 59.

[25]) Lilienthal die gute Sache der göttl. Offenb. 13. Th. S. 505. Was bald nach dieſem Caſp. Gott. Lange im Verſuche einer Harmonie der heiligen und Profanſcribenten wo die Geſchichte Simſons und der übrigen Richter erklärt iſt (Erneſti neueſte theol. Biblioth. 4. Th. S. 130.), kann ich nicht vergleichen.

[26]) Lilienthal 5. Th. S. 180 ff.: Hezel zu Richt. XV.; Exegetiſches Handbuch 2. St. S. 160—71.

Seth, Bebon und Smû, ſagt Plutarch [29]), werde Typhon genannt, und dieſe Namen bedeuten einen Gewaltſamen (βιαιον τινα), ein hinderndes Hemmen (κωλυτικην ἐπισχεσιν), ein Widerſtreben und Entgegenſetzen (ὑπεναντιωσιν και ἀντιστροφην) — eine Bemerkung, die uns mehreres vom oben geſagten beſtätigen wird:

---

[27] Brown religio medici p. 45., Parvish inquiry into the jewish and christian revelation p. 29, 33.. beide bei Lilienthal.

[28] Die Feinern gebrauchen alsdann das Noth- und Hülfswort Mythe, das ſchon Semler wohlgefiel. Dieſen Gebrauch rügend, geſteht Michaelis (Oriental. Biblioth. 3. Th. S. 55.), daß er in den Erzählungen von Simſon mehr Schwierigkeiten finde, als in allen hiſtoriſchen Büchern des alten Teſt. zuſammen. Verf. aber getrauet ſich, ſie alle zu heben.

[29] de Isid. et Osir. bei Bochart Canaan et Phaleg. p. 10.

Ein verhinderndes Hemmen drückt einer dieſer Namen, gleichviel welcher, aus, und Herodot führt ein libyſches Wort für Maus an 30), das ebenfalls ein Hindern bedeutet. Daraus möchte denn einmal folgen, daß dem Typhon mit Namen und Bedeutung des Peſtſenders Sirius auch die Peſtmaus gegeben worden ſey, zweitens, weil das Wort ein libyſches iſt, ſo tritt nun auch die Sprache jenen Nachrichten von der Anſiedelung der Philiſtäer in Libyen bei. Aber wie wir auf zweiſache Art ſehen werden, war das Wort auch ägyptiſch, war alſo von den Philiſtäern, ſammt dem Symbole der Maus, aus ihrem Mutterlande mitgenommen worden. Ζεγερις oder bei Heſych. ζεγερια heißt dies Wort, und iſt abzuleiten vom ſyr. זגר, auch כגר zegar, segar, hebr. סגר, arab. זגר verhindern, abhalten. Im Hebräiſchen bedeutet dies Verbum verſchließen, denn die Thür iſt etwas Verhinderndes, das Ein- und Ausgehen wehrendes, und ſo möchte Typhons zweiter Name Bebon, bei Hellanikus Babys 31), abzuleiten ſeyn vom arabiſchen bab, beb, helv. beba, die Thür. Auch dieſer ägyptiſche Name alſo hätte ſemitiſche Etymologie, wie überhaupt das Aegyptiſche noch jetzt mit den ſemitiſchen Sprachen Worte genug gemein hat, und unter ihnen ſolche, die an keine ſpätere Sprach-

---

30) Herod. IV. p. 366. ed. Wessel.

31) nach Jablonski Panth. Aeg. Tom. III. p. 95.

mittheilung denken laſſen, z. B. für ich, du, zwei, acht, heiß ſeyn, fliehen, hören ꝛc. [32]), ſo daß Vitringa wohl nicht Unrecht haben möchte, wenn er ſagt, daß die Aegypter urſprünglich ſich der ſemitiſchen Sprache bedient haben [33]). Waren ja auch die Phönicier Hamiten und hatten doch eine ſemitiſche Sprache. Selbſt noch vermittelſt des Pelviſchen, als welches eine große Menge hebräiſcher, arabiſcher, aramäiſcher Worte hat [34]), hängt das Aegyptiſche mit dem Semitiſchen zuſammen [35]).

Nun ſagt ferner Herodot von dem Worte *ζεγερις*, es bedeute auf griechiſch *βουνος*. Aber weil Maus und Hügel etwas weit auseinander zu liegen ſcheinen, ſo wollte Bochart *βουνιος* leſen, als bedeute das Wort eine Maus, die vom Kraute *βουνιον* gelebt oder deſſen Schatten geliebt habe [36]). Nur hätte er dann beweiſen ſollen, daß es eine ſolche Maus gegeben habe oder noch gebe. Lieber würden wir daher mit dem Interpreten des Heſychius glauben, *βουνιος*, montanus, bedeute Berg-

---

32) Adelung-Vaters Mithridat 3. Th. 1. Abth. S. 73 f. Andere Beiſpiele in Aug. Pfeiffer. Critic. sacr. p. 334. ed. Nagel.

33) Vitringae Observatt. diss. I. lib. I. c. 6. Stange theologiſche Symmikta 1. Th. S. 19.

34) Eine bedeutende Zahl ſtehen geſammelt in Kanne's Chriſt. im A. T. 2. Th. S. 270—286.

35) z. B. kopt. suri, pelv. shira, hebr. sir Dorn.

36) Canaan et Phaleg. part. II. lib. II. c. 3. p. 714.

maus[37]), wenn es nöthig wäre, Herodots βουνος zu ändern. Es iſt aber ächte Leſart; denn auch im Arabiſchen heißt koffa Maus und Hügel, und mit ſeiner Aechtheit weißt ſich zugleich die Richtigkeit unſerer Herleitung des Worts ζεγερις aus, ſobald man bedenkt, daß zwiſchen Maus und Berg, Fels, Stein, der Begriff des Verhinderns, Abhaltens, als beide verbindend, mitten inne ſteht. Nemlich auch Berg, Fels, Stein kommen von Verbis für verhindern her, z. B. arab. הָגָר Stein von הַגַר, abhalten, verhindern, verbieten, und dies Verbum iſt überdies noch eben jenes ſyriſch-arabiſch-hebräiſche נגר = כגר, wovon wir ζεγερις leiteten, indem, wie häuſig, in beiden der Ziſchlaut mit dem Kehllaute alternirt[38]). Gehören aber Berg und Maus als Derivate der Wurzel הגר = כגר zuſammen, ſo hat auch das Aegyptiſche dies Wort gehabt, und zwar in der Bedeutung βουνος. Denn im Koptiſchen bedeutet gjagjrim Fels, und dies Wort iſt, wie ſchon Pfeiffer l. c. bemerkt hat, obiges ara-

---

37) Alberti Commentar. ad Aesych. v. ζεγερια.

38) Viele Beiſpiele der Alternation der Ziſchlaute mit Guttural- und Gaumlauten ſ. bei Kanne Bibliſche Unterſ. und Auslegungen 1. Th. S. 74 f. 2. Th. S. 128. Andere ſind: arab. שלף (praeteriit) hebr. חלף, ſyr. סמא, arab. עמה, hebr. חרב vertrocknet ſeyn, חֹרֶב Hitze, שרב Sonnengluth, צרב verbrannt werden, שרף verbrennen.

biſche חגר. Andere Beiſpiele von Worten für Stein und Hügel als Derivaten von Verbis des Verhinderns ſind: arab. חצי prohibuit, impedivit, חצי lapillis abundavit, als Nomen: glarea, lapillus; חזע verhindern, als Nomen Sandhügel; עגש retinuit, impedivit, עגז tumulus arenosus. Der Urſachen ſolcher Verwandtſchaft laſſen ſich mehrere denken, und bei einem Worte mag die eine, bei dem andern eine andere eingetreten ſeyn. Entweder nemlich wär Berg, Fels der Grundbegriff des Nennwortes, und Stein der abgeleitete, wie beim ſyriſchen כיף; dann hieß Berg das Hinderude, inſofern Berge zu Burgen und Wehren dienten; daher arx Anhöhe, Schutzwehr von arceo abhalten. Oder der Grundbegriff war Stein, wie bei *πετρα* (vergl. *πεττος*, *πεσσος*). Dann hinderte und wehrte der Stein als Mauer und Zaun; denn obiges arabiſche חגר, Stein, bedeutet, anders punctirt, Mauer, Wand, und *ἑρκος*, Zaun, kommt von *εἱργω*, arceo, abwehren, abhalten ꝛc. Daher heißt eben dies arabiſche Wort als Verbum (2. Conj. pass.) umgeben, urſpr. umzäunt ſeyn, hebräiſch umgürten, urſp. umgeben (wie cingere, und unſer umzingeln von cingulum) und in einem arab. Derivate bedeutet es Hürde, Stall für Kameele, Gemach, im zweiten etwas Verwahrtes oder der Umfang des Auges und ein Garten, d. i. ein umzäunter Platz, wie hortus teutſch Garte von *χορτος*, ein eingeſchloſſener Platz, Viehhof, teutſch Hürde ꝛc. Oder drittens war der Stein als Grenzſtein (unſer

Gränze, öſtreich. Granitz, kommt von Granit, platd. Grant, κραναος ſteinigt) das Beſchränkende und Abhaltende; weil verhindern und begrenzen verwandte Begriffe ſind, z. B. im arab. חדד terminavit, limitavit, terminis circumscripsit, impedivit, prohibuit, אגל terminum posuit fut. O conclusit, continuit, prohibuit, impedivit.

Ein anders Beiſpiel, in welchem die Maus das Verhindernde heißt, iſt das arab. עצל Feldmaus von עצל (a matrimonio) retinuit; 2te Conj. impedivit, und weil Maus und Krebs ein und daſſelbe Symbol waren (S. 23 f.), ſo kommt das arab. מנע, der Krebs, von מנע impidivit, prohibuit, arcuit, und cancelli, die Schranken, iſt das Diminitiv von cancer, Krebs. Doch nun die zweite Spur davon, daß ζεγερις, זגר auch ein ägyptiſches Wort war: Wir ſahen, der Göttername Seth war demſelben Könige Sethon beigelegt worden, dem man nach Sanheribs Niederlage die Bildſäule mit der Peſtmaus errichtet hatte (S. 44.). Mit dieſem Sinnbilde aber hatte er (denn morgenländiſche Könige waren und ſind mehr- und vielnamig[39]) zugleich auch ein Prädikat zum Namen, der den feindlich widerſtreitenden Seth-Typhon als den Hindernden bezeichnete, und dies Wort war, wie ζεγερις, von segar, verhindern, abgeleitet, nemlich Segor.

---

[39] Daher zum Theil das Dunkel und die Verwirrung in der Geſchichte, beſonders der ägyptiſchen Könige. Silberſchlag Chronologie der Welt S. 128. u. A.

So heißt bei den 70 der ägyptiſche König, der in der Geſchichte von Salmanaſſars Feldzuge vorkommt [40]), im Hebräiſchen aber סוא ſo genennt wird, und dieſer iſt ohne Zweifel kein anderer als Herodots Sethon in der Geſchichte des Feldzugs von Salmanaſſars Nachfolger Sanherib, wo die hebräiſchen Urkunden den damaligen ägyptiſchen König nicht mit Namen nennen. Dies darf man mit Pezron und Vitringa um ſo eher annehmen, da es vom Untergange des iſraelitiſchen Reichs durch Salmanaſſar bis zu Sanheribs Feldzuge nicht 10 Jahre ſind [41]). Auch Venema war dieſer Meinung [42]), und So wäre ja überdies nicht einmal Name, ſondern wie Pharao, ägyptiſcher Titel, der nach dem Koptiſchen Oberhaupt bedeutete [43]).

Zu den zahlreichen, vom Verf. in frühern Unterſuchungen gegebenen Beiſpielen von Worten und Bedeutungen, welche die Sprache vom Kultus und ſeiner Symbolik empfangen hat, ſind nun alſo koffah, λαμας, ζεγερις, עצל, מגע, hinzugekommen. Aber auch das oft angeführte עכבר, die Maus, gehört hierhin. Schon ſahen wir, daß ſeine ſyriſchen Bedeutungen Beule, Schwäre, Warze aus dem Symbole der Maus, in ſofern ſie Peſtbeulen und Seuchen bezeichnete, gefloſſen waren (S. 11 u. 24.). Jetzt aber zeigen wir, daß es ſeiner Herleitung nach nichts anderes als ζεγερις und עצר bedeutet hat, zuſammen alſo Peſtmaus und feindlich hindernde Kraft Seth-Typhons. Als Quadrilitterum nemlich gehört עכבר zu derjenigen Klaſſe mehrbuchſtabiger Worte, in denen der letzte Radikal zur Wurzel hinzugekommen iſt, und zwar hier ein Reſch, wie im arab. חנזיר. Die Wurzel alſo war עכב, und dieſe findet ſich im Syriſchen auch wirklich noch. Denn die Warze heißt hier nicht bloß עכבר, ſondern auch עכוב, und bedeutet in dieſer Grundform zugleich Viper, weil nach S. 19 f. Seuche und Peſtgeſchwüre, Gift und Schlange hießen. Die Verbalwurzel zu עכוב fehlt in dieſem aramäiſchen Dialekte, aber im oſtaramäiſchen iſt ſie vorhanden; ſie iſt das chaldäiſche Verbum עכב, und dies bedeutet verhindern, desgleichen das arabiſche עקב, VIII. detinuit, und da deſſen Derivate עקבה und עקאב Bergrücken und ein hervorſtehender Stein auf einem Berge heißen [44]), ſo erſcheinen auch hier die Bedeutungen Maus, Berg, Stein zuſammen.

---

[40] 2 Kön. XVII, V. 4. Die Holmes'ſche Ausgabe der LXX. hat Σηγωρ im Texte, in den Varianten auch Σιγορ und verdorben Σισορ.

[41] Vitringae Comment. in Jes. T. I. p. 552. T. II. p. 317.

[42] Histor. eccles. T. II. p. 264.

[43] Geſenius Hebr. Wörterb. S. 1291.

---

[44]) Im chald. und arab. Verbum findet die ſehr häufige Alternation des כ und ק Statt, wie im Syriſchen in ſeinen vierbuchſtabigen Derivaten עכבר und עיקבר.

Ferner ſteht mit der Maus in der Sprache noch die Grille zuſammen, in ſofern auch die Zugheuſchrecke, gleich der Zugmaus, als Landplage die Aecker veerherte. Unſer Wort für Maus, ζεγερις oder ζεγερια, iſt nemlich das ſibetiſche ζειγαρα, die Heuſchrecke, das bei Heſychius ſteht, und ebenſo bedeutet nach demſelben Gloſſator ϑυλακοτρωξ, Sacknager, ſowohl die Maus als die Grille. Daher iſt nun auch der Maus ſymboliſcher Name, die Hindernde, auf die Heuſchrecke übergegangen. Denn das Quadrilitterum חרגל Grille, arab. Heuſchreckenſchwarm, hat das arab. חרג, verhindert und verboten werden (vielleicht verwandt mit εἱργω, arceo, ἑρκος etc.) zur Wurzel. Demnach gebe ich Creuzer zu bedenken ob die Grille mit der Aehre auf der metapontiſchen Münze, in deren gehelmter, mit Bogen und Pfeil gerüſteter Figur er mit Scharfſinn den Apollo nachgewieſen hat[45]), nicht die Korn verheerende Heuſchrecke, und Apollo mit Bogen und Pfeil nicht der Sonnengott mit Peſtpfeilen, zuſammen alſo der Peſtſendende und (durch Mäuſe, Grillen oder Brand) die Saaten verderbende Gott ſey?

Uebrigens kommt jener von dem Gott auf ſeinen Prieſterkönig übergetragene Name noch als eigentlicher Göttername vor, dann aber iſt der Peſtſender jener Apollo, der den Tod überhaupt bringt S. 17.), — Pluto, der Herrſcher des Todeureichs.

---

45) Creuzer Symbolik 2.Th. S. 192 f. 1ſte Aufg.

Denn gewiß kommt von eben dem Verbo segar, zagar, wovon wir Segor, ζεγερις, ζειγαρη leiteten, der doch aus dem Griechiſchen ſelbſt nicht wohl zu derivirende Name Zagreus, — das Prädicat Pluto's und des unterirdiſchen Dionyſos. Kreta war das Vaterland dieſes Zagreus[46], alſo eben die Inſel, wo die zweite Heimath unſerer Symbolik geweſen iſt, und aus der Philiſtäer auswandernd, mit ihrem Dienſte auch das Wort ζεγερις nach Libyen gebracht hatten (S. 53 f. u. 54.). Wie aber demnach der Gott des Todes und ſein Symbol von Einem Verbo benannt waren, ſo ſtellt auch eine teutſche Redensart und ein jüdiſches Sprichwort die Maus mit dem Tode zuſammen. Hinkelmann, mit Glücke mehrere teutſche Worte im Arabiſchen nachweiſend, bemerkt: מות *mauth*, mors. Hujus arabicae vocis vestigia sunt in formula: Mauſe- quasi Mautetodt. De muribus enim nil cogitandum[47]). Aber er irrt: unſere Redensart hat in dem alten Glauben an die Maus des Todengottes ſeinen Urſprung; und das Wort Maus ſelbſt war die abgeleitete Bedeutung des ſemitiſchen Worts, indem das ת, als engliſches th, dem sh ähnlich ausgeſprochen wurde und von den heutigen Juden noch ganz als s geſprochen wird, gleich dem griechiſchen theta, das im ſpartaniſchen Dialekte völlig wie sigma lautete,

---

46) Creuzer 3. Th. S. 347—350, 353.

47) Hinckelmann Vorrede zu ſeinem Koran p. 66.

z. B: παρϑενος, παρσενος etc.[48]). Schön der älteſten Sprache hat das Wort in beiden Bedeutungen gehört, und befindet ſich daher in mehreren Sprachen. In der Bedeutung Maus iſt es z. B. das griech. μυς, latein. mus, platd Muus, von Frank verglichen mit dem perſ. musch[49]), ſanſkrid. muscha, tatar. musch etc., und weil mit der Maus ihre Verfolgerinn gleichnamig iſt, (wie mit dem Hirſche der Hund, S. 46 f.), ſo heißt es als musse in der Sereresſprache, als musa in der tarahumariſchen, als misa in andern Amerikaniſchen, und als teutſches Kinderwort Miß, die Katze[50]). In der Bedeutung Tod und ſterben iſt es das hebr. muth (mush), ſyr. mith, mori, malay. maout, letzteres von Vater verglichen mit matte, ſandwichiſch, der Tod[51]), auf Owaihi matee tödten, neuſeel. matte, ein Todter, isl. maat, exitium, ſcyth. bei Heſych. Ὀρ-μαται, Manntödter, von deſſen Intererpreten mit Kilians matan, tödten, verglichen; ferner als μοϑος, Schlacht, Schlachtgetümmel, metzeln, Schar-mützel, Metzger, arab. madjeh, midjah[52]), in der Priegnitz Metz, weſtphäl. Meſt, hocht. Meſſer.

---

[48] Kanne Bibliſche Unterſuchungen 2. Th. S. 144 f.

[49] Ott. Frank. de Persidis linguae genio p. 233.

[50] Vater Unterſuchungen über die Bevölkerung Amerika's S. 172. 199.

[51] Ebenderſ. ebendaſ. S. 171.

[52] Bei Golius ſteht dies Wort nicht, kommt aber als

Das jüdiſche Sprichwort zweitens lautet: עכבר liegt auf dem Gelde, und wird von einem Geizhalſe gebraucht [53]). Der Maus alſo gehört der Schatz, und warum anders, als weil der Gott des Todes auch der Beſitzer des Goldes und Geldes Pluto z. B. auch Plutos, der Gott des Reichthums, war. Daher auch hieß jene myſiſche Stadt, wo Apollo mit der Maus unter dem Fuße abgebildet, den Beſieger des Todes ausdrücken ſollte, (Ilter Abſchn.), als von ihrem Kultus benannte Stadt, Chryſe oder Goldſtadt, und ſo dieſes Gottes Prieſter Chryſes und deſſen Tochter Chryſeis, (denn die Prieſter ſind ihren Göttern gleichnamig S. 43.). Eben daher Apollo Moneta auf einer römiſchen Münze [54]), und vielleicht Giltine, der Name der lettiſchen Göttinn des Todes und der Peſt [55]), als abzuleiten von Geld, Gold und als urſprünglich identiſch, ſo wie in der Sprache verwandt mit Gal-jauja, der Göttinn des Reichthums [56]). Letzterer Name kommt von der Wurzel gal, gel, gol, wovon das franz. gala Putz, galon Treſſe, platd. gollen, oder

---

Schlachtmeſſer in Schultens Meidanii proverb. arab. vor, nach Scheidius (glossar. manuale) auch bei Ibn Doreid.

53) Buxtorf lex. chald. talm. rabb. p. 1605.

54) Bei Banier la mythologie et les fabus etc. T. II. p. 602.

55) Georgius Geſchichts-, Finanz- und Handelsanſichten. S. 178.

56) Ebenderſ. S. 183.

gullen, golden, und von dieſem, mit d und t vermehrt, ſtammt Gold, Geld, Giltine, wie Mond von μηνη, μάνη, maana, geſund, engl. sound von sanus, lind von lenis etc.[57]). Weil nun der Gott des Todes und der Krankheiten, der böſe Feind, Typhon, Ariman ꝛc. war, ſo iſt den Griechen Pluton als Geldgott der Blinde, den Letten aber der Teufel der Aklatis (coecus)[58]). Blind aber war der böſe Feind als Geiſt der äußern und innern Finſterniß, wie denn auch durch alle Sprachwurzeln hindurch blind und finſter, ſo wie Licht und Auge, gemeinſchaftliche Abſtammung haben, und die finſtere Nacht auch die coeca nox iſt. Als geiſtig finſter, wurde er der dumme Teufel unſerer teutſchen Redensart. Als Bewohner und Beherrſcher des finſtern Reichs, trug Pluto den unſichtbar machenden Helm, hieß ſelbſt auch Ἀΐδης, der Unſichtbare, aber mit eben dieſem Worte in anderer Form auch der Nichtſehende, Ἀϊδωνεύς, (von ἰδων). So Saturnus, der Feindliche mit der Sichel des Todes, der ſeine eigenen Kinder fraß und Menſchenopfer bekam, — den Teutſchen Söter genannt, den ältern Griechen der bockgeſtaltige Teufel oder Satyr (daher satrazane, böhm. verflucht). Denn Saturnus iſt von Mehreren abgeleitet worden vom hebr. ſathar, ſich verbergen, da auch das Land, deſſen erſter

---

[57]) Kanne Verwandtſchaft der teutſchen und griechiſchen Sprache.

[58]) Georgius S. 177.

König er geweſen ſeyn ſoll, und das bei den Dichtern daher Saturnia tellus genannt wird, Latium, Land des Verborgenſeyns, hieß. Mit Recht hat man dabei auch an die italiſchen Götternamen Camises, Camisene gedacht, weil auch ſie von einem Worte für verbergen kommen, — vom hebräiſchen camas, von dem auch der Moabitiſche und Ammonitiſche Götze, bei Bernh. von Breidenbach Saturnus, den Namen Camos hatte[59]). Darum war wiederum auch das Symbol des Herrſchers über das finſtere Todenreich, eine Maus des Verborgenſeyns und der Blindheit zugleich, dann aber als Maulwurf. So zu Folge der Gloſſe λωτ, die von Heſych. durch Maulwurf, blinde Maus erklärt wird und abzuleiten iſt von: lut, hebr. verhüllen, lot, der Schleier; Heſych. λυταιως finſter, ληϑω, λαϑω, lateo, verborgen ſeyn. So ferner das lat. talpa, der Maulwurf, wenn es mit tholabah zuſammengeſtellt und von talaph abgeleitet wird. Tholabah, oder hier in der zweiten weiblichen Form tholabath' (nach simrah = simrath, esrah = esrath etc.) hieß im Altafrikaniſchen die Maus, da es mit laba zuſammengeſetzt, bei Dioſcorides das Kraut Mauſe-Ohr, μυὸςωτις, bedeutet. Es war ebenfalls ein ſymboliſcher Name der Maus, der ſie als Sinnbild der Finſterniß und des Verborgenſeyns, aber zugleich auch der hindernden Gewalt des feindlichen Typhons bezeichnen ſollte. Denn jene ſeine arabiſche Wurzel טלף talaf, dhalaf, bedeutet cohibuit, continuit, inhibuit und occultavit. Bochart dagegen leitet labatholabat vom hebr. עטלף atalleph, Fledermaus 60), allein dies Wort ſelbſt, eine Maus bezeichnend, deren Tag die Nacht iſt, möchte wohl mit talpa von eben dieſer Arabiſchen Wurzel kommen und mit vorgeſetztem ע gebildet ſeyn 61).

---

[59]) Kanne Chriſtus im A. Teſt. 1. Th. S. 295 f. die Stelle aus Bernh. von Breidenbachs Itinerar. Hieros. ſteht bei Fr. v. Dalberg über den Steindienſt der Alten S. 97.

Demnach hätten wir in demſelben Lande, dem das Wort ζεγερις gehörte, für die Maus einen zweiten ſymboliſchen Namen ſemitiſcher Abkunft gefunden. Aber noch ein drittes afrikaniſches Wort werden wir als ſolchen erkennen.

Nemlich Herodots und Heſychius ζεγερις, ζεγερια kommt bei Dioſcorides in der Form ζεγαρ, als afrikaniſcher Name für die Pflanze βουνιον, vor. Dies eben beſtärkte Bochart in der Vermuthung, daß wenn Herodot ſagt, das libyſche ζεγερις bedeute ſoviel als βουνος, ſtatt deſſen βουνινος, als Adjectivum von βουνιον, geleſen werden müſſe. Aber wie unnöthig das ſey, haben wir bereits geſehen (S. 55 ff.), und uns verhält ſich nun, da Maus und Berg Ein Wort ſind, ζεγαρ zu ζεγερις, Maus, wie βουνιον zu ſeinem Stammworte βουνος, der Hügel.

---

60) Phaleg et Canaan part. II. lib. II. c. 15. p. 753.

61) Beiſpiele von dem vor die Wurzel getretenen ע bei Kanne Chriſt. im Alt. Teſt. 2. Th. S. 250 f.

Wie aber das afrikaniſche und griechiſche Wort für die Pflanze von zwei Worten für Maus abgeleitet ſey, möge aus folgender Vergleichung erhellen: Das Wort für die Pflanze βουνιον hat, unbekannt wegen welcher Sachverwandtſchaft, gleichen Urſprung mit βουνιας oder βούνις, eine Rübenart, lateiniſch napus genannt, und iſt von Plinius (wie Schneider meint, weil er βούνιον und βουνιας verwechſelt habe [62]), auch mit dieſem lateiniſchen Worte überſetzt worden. Von napus aber iſt das Diminutivum napellus, das Wort für eine Giftpflanze, die im Arabiſchen und Perſiſchen bisch heißt, und von dieſer glauben Perſer und Araber, es lebe unter ihren Wurzeln und ſey gegen ſie ein Gegengift ein der Maus ähnliches Thier, das ſie Biſch-Maus nennen [63]). Daher alſo die Sprachverwandtſchaft zwiſchen den Worten ζιγαρ und ζιγερις. Jener Glaube ſelbſt aber ſtammt ſammt dieſen Worten aus der Symbolik, — Peſtmaus und Giftpflanze waren im Sinnbilde vereint worden, weil die Peſt und alle Krankheit, die der böſe Feind ſchickt, Gift und Schlange heißen (S. 19 f. u. 60.), und alles Gift in der Natur von ihm hervorgebracht war.

Nun aber hieß das Kraut βούνιον im Afrikaniſchen auſſer ζιγαρ auch Θεψω. Mit beiden Worten, vermuthet Bochart, möge die Pflanze von den zwei afrikaniſchen Städten Zugar und Thapſus benannt

---

62) Griech. Wörterb. unter βουνιον.

63) Golius unter בריש p. 327.

worden ſeyn[64]). Allein umgekehrt ſind dieſe Eigennamen von dem Apellativum hergenommen; wie ζιγαῤ = ζεγερ, ſo hat auch thepſo = thapso urſprünglich Maus bedeutet, und ſo ſind die zwei Städte von ihrem, durch die Philiſtäer nach Nordafrika gekommenen Dienſte des Peſtgottes mit der Maus, genannt worden, grade wie in Troja die Stadt Sminthe vom Kultus des trojaniſchen Apollo mit der σμινθη, oder in Myſien Chryſe von eben dem Gotte, inſofern er der Todes- und Geldgott Pluto-Plutos war. Ebenſo ſehr viele andere Orte, z. B. Aſtaroth Karnajim vom Dienſte der gehörnten Aſtaroth (Aſtarte), Athenä von ihrer Hauptgottheit Pallas Athene, Mendes vom Pan Mendes ꝛc. Thepſo = thapſo (tafſo) aber war wieder ſemitiſcher Herkunft, und bezeichnete, wie unſer teutſches Wort (S. 62 f.), die Maus des Todes, war alſo auch ſymboliſcher Name des Thiers. Es kommt vom arab. טפש tafas, tapas, todt ſeyn, 2) (weil Leichnam und Aas verunreinigend waren,) unrein, ſchmutzig ſeyn, daher im ſyriſchen Derivate taphuſchto, Befleckung, Schmutz[65]), und als hebr. טפש, fett ſeyn, weil fett und ſchmutzig auch ſonſt verwandte Bedeutungen ſind, z. B. in Schmeer, Schmier, ſchmierig und der übrigen Wortfamilie der Wurzel smar. Mit Abſicht aber hat die ſymboliſche

---

[64] Bochart. l. c. p. 760.

[65] Michaelis (im ſyriſchen Caſtellus) dachte hier nicht an das Arabiſche; ſonſt hätte er nicht an טפל erinnert, woran dabei doch nicht zu denken iſt.

Namengebung das [illegible]er von einem Verbum benannt, das außer todt ſeyn auch unrein ſeyn hieß, denn ſie wollte den böſen Feind in ſeinem Symbole als Todbringer und unſaubern Geiſt zugleich bezeichnen. Die Sprache des Geiſtes (wie ich ſie nannte) legte in Eigennamen, in Worte und Sätze einen mehrfachen Sinn, und überall haben ihn noch die Namen und prophetiſchen Sprüche der heiligen Schrift [66]). Dieſe Art des Ausdrucks blieb denn noch den in Abgötterei verſunkenen Religionen, ſo daß der doppelſinnig und zweideutig redende Orakelgott (Apollo λοξιας) urſprünglich etwas anderes war als ſpäter [67]). So fanden wir denn ſchon in einem andern Worte für Maus die zweifache Bedeutung Peſt oder Gift und hindernde Kraft (S. 60.), ein zweites bezeichnete in ihr den Geiſt des Hinderns und der Finſterniß (S. 66.) und im IIten Abſchnitte werden wir ſehen, daß der Name des philiſtäiſchen Götzen Dagon den Fiſchgeſtalteten und den Getraidegott zugleich hat bedeuten ſollen. Doch nicht nur in der Sprache Afrika's, wohin die kretenſiſchen Philiſtäer wanderten, ſondern auch in der kretenſiſchen ſelbſt hieß die Maus die Unſaubere. Denn das kretenſiſch-trojaniſche σμινθος oder σμινθη iſt wohl kein anderes Wort als μινθος, der Koth, wie μικρος, μιλαξ, μαριλη, μηρινθος u. a. mit vorgeſetztem s auch σμικρος, σμιλαξ, σμαρίλη, σμηρίνθος heißen, ſmelten (ſchmelzen) daher von μελδειν kommt ꝛc. [68]). Auch die Hieroglyphik, wieder in Uebereinſtimmung mit der Sprache, hat die Maus in jener doppelten Bedeutung angenommen. Dies erhellet aus Herapollo, nur daß er, wie auch ſonſt, hier eben kein genauer Berichter iſt, indem er, deutend, warum die Maus das Sinnbild der Vernichtung ſey, in ſeine Erklärung verwebt, was er von ihrer zweiten ſymboliſchen Bedeutung wußte. „Mit der Maus, ſagt er, drücken die Aegypter Vernichtung aus, weil ſie alles freſſend, es verunreinigt und verdirbt.“ Sie iſt das Sinnbild der Vernichtung und Verunreinigung, hätte er ſtatt deſſen ſagen und ſein weil etwas anders einrichten ſollen.

---

[66]) Kanne bibl. Unterſuchungen und Auslegungen 2 Th. XV. S. 204—234.

[67]) Ebendaſ. S. 205.

Nun könnten wir noch zeigen, daß der Feind als Todbringer und unſauberer Geiſt auch der Miſt- und Fliegengötze (deus Stercutius und Muscarius) war, der aus dem Tode, der Verweſung und Fäulniß, die durch ihn in die Natur gekommen waren, die Inſecten und Würmer hervorgebracht hatte, — wie die Fliege, gleich der Maus, auch die Peſtfliege, — und Ariman, Schöpfer der böſen Charfeſters (Inſekten), und in Fliegengeſtalt das Univerſum durchdringend [69]), im weſtlichen Oriente der Fliegengott Beelzebub, der Oberſte der Teufel, geweſen ſey, —

---

[68] Deſſelben Verwandtſchaft der teutſchen und griechiſchen Sprache §. 30. S. 179 ff.

[69] Majers Mythologiſches Lexicon.

wie alſo im philiſtäiſchen Dienſte, da er bekanntlich einen Baalzebub hatte, der Gott der Peſt und des Todes, auch in dieſer Bedeutung der unſaubere Geiſt geweſen ſey. Aber dieſe Unterſuchung würde uns weiter führen, als wir hier zu gehen haben. Wir eilen zum IIten Abſchnitte, und beweiſen aus der bibliſchen Geſchichte, daß die Philiſter einen verderbenden Gott verehrt haben, der über die Menſchen Seuchen, und über die Felder Mäuſe ſchickt.

II. Die Plagen der Philiſter.

Die ſiegenden Philiſter hatten dem Volke Gottes ſeine heilige Lade genommen. Hin iſt die Herrlichkeit Gottes, ſprach Eli's ſterbende Tochter. Aber nicht lange war ſie hin; bald kam die Lade durch Gottes wunderbare Hülfe wieder in den Beſitz der Iſraeliten. Die Feinde brachten ſie nach Asdod, und ſtellten ſie neben ihren Götzen Dagon. Aber dieſer lag am folgenden Morgen, zu Boden geſtürzt, auf dem Geſichte vor der Lade. Wieder aufgerichtet, wurde er abermals zur Erde geſtreckt, aber jetzt lagen Hände und Kopf, vom Rumpfe getrennt, an der Schwelle ſeines Tempels. Nicht genug, Gott ſchlug die Asdoditen auch mit einer Seuche, עפלים genannt. Wohl erkennend, woher ihnen und ihrem

Götzen die Strafe gekommen wäre, beſchloßen Bürger und Fürſten die Lade nach Gath zu bringen. Aber auch die Gathiten ſchlug Gott mit derſelben Seuche, auch ſie ſchafften die Lade fort, und brachten ſie noch Ekron. Die Ekroniten endlich, auch mit עפלים geſchlagen, beſchließen das Heiligthum, das nun 7 Monate in Philiſtäa geweſen war, den Hebräern wieder zuzuſtellen. Ihre befragten Prieſter aber ſagen, damit ſey es noch nicht genug, ſondern es müſſe, damit die Krankheit aufhöre, der Lade noch ein Schuldopfer beigegeben werden. Nach der Zahl der philiſtäiſchen Fürſten müſſe man 5 goldene עפלים und 5 goldene Mäuſe (עכברים) mitſchicken. Einerlei Plage, ſagen ſie, hat ſie alle getroffen und auch eure Fürſten; machet denn alſo Bildniße der עפלים und der עכברים, die das Land verderben, und gebet dem Gott Iſrael Ehre, vielleicht ziehet er ſeine ſtrafende Hand zurück. Es geſchah. Asdod, Aſkalon, Gath, Gaza, Ekron lieferten jede ein goldenes Bild der עפלים, der Mäuſe aber wurden noch mehr geſchickt, als die Prieſter geſagt hatten. Jedes Dorf und jede kleine Stadt im Gebiete eines jeden der 5 Fürſten gab eine goldene Maus. 1 Sam. V, VI.

Welche Krankheit bedeutet nun das Wort עפל? Es kommt nur noch Deuteron XXVIII, v. 27. vor, wo Gott drohet, er werde ſein Volk, wenn es ungehorſam ſey, mit ägyptiſchen Geſchwüren, mit עפלים, mit Grind und Krätze ſchlagen. Auf mancherlei verſchiedenartige Krankheiten haben alte Ueberſetzer und neuere Ausleger gerathen, auf Krankheiten zum Theil, die von den Philiſtern gar nicht einmal in Golde hätten abgebildet werden können [70]). Doch jetzt ſind wohl alle darüber einig, daß עפל Geſchwulſt, Beule bedeute, als zuſammengehörend mit עֹפֶל Hügel, Anhöhe, arab. עֲפַל, eine Geſchwulſt an der vordern weiblichen Schaam, dem Hodenbruche ähnlich, nach Ibn Doreid auch Geſchwulſt am After der Männer, bei den Weibern eine harte Erhöhung [71]). Auch heißt das arab. עפל der Fettwulſt um das scrotum der Ochſen, Schaafe. Sämmtliche Bedeutungen fließen aus dem Grundbegriffe: hoch, dick, daher geſchwollen ſeyn, und gewiß war die Wurzel עפל, da ph im Semitiſchen ſo gar häufig mit b alternirt, kein anderes Wort als עבל, deſſen arabiſche Derivate Berg, dick, Kameelhöcker bedeuten. (Aehnlich heißt der Linſenfleck, womit der Ausſatz anfängt, eigentlich Erhöhung שְׂאֵת) [72]). Ob aber die עפלים gerade Peſtbeulen, oder was für Geſchwüre geweſen ſind, kann für unſern Zweck gleichgültig ſeyn. Uns genügt hier ganz der allgemeine Begriff Seuche, von Gott zur Strafe geſandt.

---

[70]) Siehe z. B. Schmidts bibliſchen Medicus S. 542.

[71]) Geſenius hebr. Wörterb. S. 879., Michaelis suppl. ad lex hebr. p. 1938. nro. 1940. Hensler Erläuter. zum erſten B. Samuel S. 30 f. Exegetiſches Handbuch zu Samuel a. d. St. Boyſen Beiträge zu einem Syſtem der hebr. Philologie 2. u. 3. Th. S. 359 f.

[72]) Jahn über den Ausſatz Bibliſche Archäolog. 1. Th. 2. B. §. 215. S. 363.

Die zweite Plage heißt עכברים Plur. von עכבר, das wir S. 60. derivirt haben. Die LXX und Vulgata überſetzen es durch Maus, der Chaldäer behält das hebräiſche Wort bei, der Syrer hat dafür das, nur durch Punctation und die Ausſprache des c als k davon verſchiedene, und in ſeiner Sprache Maus und morbus serpens bedeutende עוקברא, und da nun עכבר noch jetzt im Arabiſchen die Springmaus heißt, ſo iſt es gar nicht zweifelhaft, daß die LXX und Vulgata recht überſetzt haben[73]). Auch im Chaldäiſchen heißt die Mauß עכברא, und iſt mit dieſem Namen zu jenem Sprichworte geworden: עכברא liegt auf dem Gelbe. (S. 64.)

Aber ſo zuverläßig nun auch die bis dahin angenommene Bedeutung von עכבר war, ſo wollte hier doch Hensler die ſyriſchen Bedeutungen des Worts: Schwäre, Beule, Warze, geltend machen, und eine andere Art von עפלים darunter verſtanden haben[74]). Dem ähnlich meint Lichtenſtein, beide Worte bezeichnen Geſchwüre vom Biſſe der als Landplage geſchickten solpuga fatalis, עכבר oder עפל habe ein ſolches Geſchwür geheißen, je nachdem die Phalange an dieſen oder an jenen Theil des Leibes gebiſſen

---

73) Bochart. Hieroz. T. I. p. 1015. Michael. Suppl. p. 1908. nr. 1896. Geſenius hebr. Wörterb. S. 854.

74) a. a. O. S. 33. und deſſen Jeſaias S. 349 f.

habe[75]. Beide glauben Gründe zu haben, warum die ſo geſicherte Bedeutung Maus hier nicht zugelaſſen werden könne. Wir wollen ſie hören:

1) Wäre עכברים eine ſo weſentlich verſchiedene Plage geweſen, ſo würde von ihr wohl nicht erſt da die Rede ſeyn, wo die Ekronitiſchen Prieſter rathen עפלים und עכברים in Golde abzubilden (Kap. VI, V. 4.), ſondern der Geſchichtſchreiber würde gleich Anfangs geſagt haben, daß die Philiſter mit עפלים und auch mit עכברים heimgeſucht ſeyen. Die LXX, da ſie unter letztern Mäuſe verſtanden, haben auch die Lücke in der Erzählung wohl gefühlt, und den zwei frühern Stellen, (Kap. V, V. 6. VI, V. 1.) die Vulgata aber nur an einer hinzugeſetzt, daß Gott auch Mäuſe geſchickt habe. Aber daß die LXX und Vulgata dem hebräiſchen Texte auf dieſe Weiſe zu Hülfe gekommen ſind, damit haben ſie etwas ganz Ueberflüſſiges gethan, und Hensler hätte die Antwort auf ſeinen Einwurf ſchon bei Clericus finden können. Hinc liquet, ſagt dieſer, praeter haemorrhoidas immissos fuisse Philistaeis mures, qui agros devastabant, quamvis antea res suō loco narrata non sit. *Sed saepe ad aliquid antea praetermissum, in sequentibus, occasione data, alluditur*[76]. Er

---

[75] in Eichhorns Biblioth. der bibl. Literatur VI. B. 3. St. S. 407 – 467.

[76] Clerici libri Vet. Test. histor. cum commentario p. 194., verweiſend auf den Index zu ſeinem Pentateuch unter circumstantia, wo die gleich folgenden Stellen angeführt ſind.

verweißt auf die Stellen Genes. XIV, 24., XLI, v. 21., XLII, v. 34., und noch auf 7 andere moſaiſche, die aber nicht alle beweiſen; ausgelaſſen dagegen hat er Genes. VIII, v. 10., die ich ebenfalls mit dieſer elliptiſchen Erzählungsweiſe erklärt habe [77]. Schon Perizonius hatte ſie bei Profanſcribenten nachgewieſen und geſagt: scriptores antiqui saepe aliquid suo loco praetereunt, quod tamen postea, per occasionem, tamquam jam ante traditum verbo memorant [78]. Vergl. auch Jeſ. XXXVII, V. 24 — 27. mit XXXVI, V. 4 — 20. XXXVII V. 10 — 13.

2) Wenn die Prieſter ſagen, machet Bilder eurer עפלים und eurer עכברים, die das Land verderben, ſo zeige das eurer, daß עכברים eine Plage am Leibe, nicht auf den Feldern geweſen ſeyn müſſen [79]. Doch dies widerlegt ſich wohl von ſelbſt. Der gelehrte Mann hat eben alles mögliche aufgeboten, um ſeiner solpuga Eingang zu verſchaffen.

3) Die Prieſter würden nicht geſagt haben, einerlei Plage hat alle, und auch die Fürſten getroffen, wenn zugleich über die Felder eine Plage gekommen wäre [80]. Aber hatten denn die morgen-

---

77) Bibliſche Unterſuchungen und Auslegungen 1. Th. S. 30. f.

78) Animadverss. hist. c. IV. bei Clericus l. c.

79) Lichtenſtein S. 457.

80) Hensler S. 33.

ländiſchen Fürſten nicht auch Gärten, Weinberge und Felder? Hätten ſie nicht, wie die Fürſten des Mittelalters, wo der Adel überhaupt ſich auf Allodialbeſitz gründete [81]), und der Fürſt der reichſte Güterbeſitzer war, vielleicht noch mehr als der Privatmann? Bekannt iſt es von den ägyptiſchen Königen, daß ſie Landeigenthümer waren, und gewiß wiſſen wir es auch von den Hebräiſchen. Als die Iſraeliten einen König haben wollten wie andere Völker, 1 Sam. VIII, V. 5, 20., und Samuel ihnen vorhielt, welche Rechte einem ſolchen Oberherrn zuſtehen würden, (ohne Zweifel alſo bei den andern Völkern dieſer Zeit wirklich zuſtanden,) ſagte er unter andern: eure beſten Aecker, Weinberge und Oelgärten wird er nehmen, V. 14. Zwar ſieht dabei: und ſie ſeinen Beamten geben, aber dieſe beſaßen ſie dann nicht dominio directo, ſondern hatten, wie die Beneficiaten des Mittelalters, bloß den Nießbrauch (dominium utile) davon; denn ſolche den Beamten verliehene Güter fielen als nicht erbliche an den Fürſten zurück, Ezech. XLVI, V. 17. Andere hatte er zu eignem Gebrauche und konnte damit Prinzen erblich apanagiren, Ezech. V. 16. Dieſe meint Samuel, wenn er (V. 12.) ſagt: eure Söhne wird er zu Ackerleuten nehmen, die ihm ſeinen Acker bauen, und zu Schnittern in ſeiner Erndte. David hielt daher Beamte über ſeine Ackerleute,

---

[81] Georgius leſenswerthe Metamorphoſe des germaniſchen Adels.

Weinberge, Oelgärten, 1 Chron. XXVII, V. 26-28., und vorzüglich trieb Uſiah auf ſeinen Domänen Feld-, Wein- und Olivenbau [82]). Man denke auch an Salomons Weinberg zu Baal Hamon, Hoheſl. VIII, V. 11., an die Gärten, Weinberge und Luſtgärten, die er pflanzt, an ſeinen Wald, den er wäſſert, Predig. II, V. 4—7., — an Ahab, der Naboths Weinberg kaufen und einen Kohlgarten daraus machen will, 1 Kön. XXI, V. 1. 2., — an den königlichen Garten des Uſiah, Manaſſe, Zedekia [83]).

4) Wenn Michaelis ſagt, aus den Worten: eure עכברים, die das Land verwüſten, gehe deutlich hervor, daß Felder verderbende Mäuſe gemeint ſeyen [84]), ſo wenden beide ein, nach dem Sprachgebrauche könne Land hier auch Leute bedeuten [85]). Dies muß allerdings zugegeben werden, aber warum bewies denn auch Michaelis nicht lieber mit dem gleich folgenden Verſe: vielleicht wird Gott ſeine Hand leicht machen über euch, über euern Gott und über euer Land. Hier iſt Land neben Menſchen beſonders genannt, und noch dazu ſind beide durch ein Drittes getrennt, an dem die göttliche Strafe auch ergangen war.

---

82) De Wette hebräiſche Archäologie, §. 146. S. 181.

83) Jahns Archäologie 2. Th. 2. B. S. 257.

83) Supplement. ad lex hebr. p. 1909.

84) Hensler a. a. O. Lichtenſtein S. 457.

Auch an den zwei übrigen Stellen, wo das Wort vorkommt, (Levit. XI, v. 29, Jeſ. LXVI, V. 17.), hat עכבר gewiß die aus dem Arabiſchen, Syriſchen und Chaldäiſchen nachgewieſene Bedeutung. An beiden wird es unter Thieren genannt, die zu eſſen verboten war. Lichtenſtein aber weiß ganz beſtimmt, daß hier ein Inſekt und zwar ſeine Solpuga gemeint ſey, obgleich die alten Ueberſetzer auch beſtimmt gewußt haben, daß es hier Maus bedeute. Denn eine Maus, ſagt er, könne den Iſraeliten nicht das non plus ultra der Abſcheulichkeit geweſen ſeyn, daß es, ſie zu eſſen hätte verboten ſeyn ſollen [86]). Aber davon iſt ja auch an beiden Stellen gar die Rede nicht, ſondern nur davon, daß ſie nicht gegeſſen werden ſollen. In dem langen Verzeichniſſe der übrigen an der moſaiſchen Stelle verbotenen Thiere (V. 2—31.) ſtehen ja genug, die dem Iſraeliten doch alle auch nicht das non plus ultra der Abſcheulichkeit waren und ſeyn ſollten, als Kameele, Haaſen, Kaninchen, Adler, Straußen, Störche ꝛc., (letztere haben ſogar einen ſehr freundlichen Namen,) und doch nicht gegeſſen werden durften. Was würde auch folgen, wenn man hier עכבר zur Solpuga machte? Dann hätte Gott zwar verboten, Kröten, Eidechſen, Maulwürfe, Fledermäuſe ꝛc. zu eſſen, aber der Genuß der Maus wäre ſtillſchweigend gut geheißen, da in dem Verzeichniße ſonſt kein Thiername vorkommt, der Maus bedeuten könnte. Statt

---

86) S. 441 f.

deſſen verböte das Geſetz den Genuß eines eckelhaften, von Skorpionen lebenden, den heimlichen Gemächern nachgehenden Inſekts, das zu eſſen wohl noch keinem Iſraeliten und keinem heidniſchen Volke eingefallen war. Den Genuß der עכבר (Springmauß) zu verbieten, war dagegen nöthig, da ſie in Arabien noch jetzt gegeſſen wird [87]. Hätten endlich wohl Hebräer und Edomiter dies Wort zur Namengebung gebraucht (2 Kön. XXII, V. 12. Jerem. XXVI, V. 22. Genes, XXXVI, V. 38.) wenn es ein ſo eckelhaftes Inſekt bedeutet hätte? Wie aber Männer Maus hießen, zeigt Simonis an griechiſchen, römiſchen und teutſchen Beiſpielen [88].

Es muß alſo bei der gewöhnlichen Meinung über die Bedeutung, die עכבר bei Samuel hat, ſein Verbleiben haben. So aber haben wir in der Geſchichte der Philiſtäer Maus und Seuche beieinander, wie in der ſpätern ihres Mutterlandes Aegypten.

Doch findet zwiſchen beiden Fällen ein Unterſchied Statt, bei dem es ſcheinen könnte, als ſey aus dieſer Uebereinſtimmung wenigſtens auf keinen unter den Philiſtäern fortgepflanzten ägyptiſchen Glauben und Dienſt zu ſchließen. Nemlich über die Aſſyrer ſchickt Gott, der heiligen Schrift zu Folge, die Peſt, nach Herodot kommt über ſie ein Heer Mäuſe, aber dieſe Erzählung iſt, wie wir geſehen, aus falſcher Deutung der ſymboliſchen Peſtmaus hervorgegangen, und die Aegypter hatten urſprünglich nicht anders erzählt als die heilige Schrift, folglich waren die Aſſyrer nur mit Peſt geſchlagen worden. Ueber die Philiſter dagegen läßt Gott wirklich beide Plagen kommen, hier alſo iſt die Maus kein Symbol, womit man die Seuche bloß bezeichnet hätte.

---

[87] Bochart. Hieroz. p. 1030. Telge führt es als etwas bekanntes an, daß alte Völker Mäuſe gegeſſen haben (Neues Jeruſalem in Henke's Magazin 3. B. 1. St. S. 120.)

[88] Onomastic. p. 474.

Aber wir haben hier wieder denſelben Fall, der wir oben (S. 52.) aus der Geſchichte eben dieſes Volks anführten. Simſon that an den Philiſtern etwas, was ihr heidniſcher Dienſt übte, und that es, um dieſen zu höhnen und verächtlich zu machen. Ebenſo beſtraft ſie nun hier Gott ſelbſt ganz nach ihrem Aberglauben. Sie hatten über Iſrael geſiegt, hatten Gottes heilige Bundeslade weggeführt, und in den Tempel ihres Götzen geſtellt. Schien nun nicht Dagon mächtiger zu ſeyn als der Gott Iſraels? War ſein Heiligthum nicht in des Götzen Händen und deswegen zu ihm in den Tempel gethan worden, weil man es für ſeine Beute angeſehen, die er an dem Gott Iſraels gemacht hätte? Dies ſeinem Volke, das zum Glauben zu erziehen und darin feſtzuhalten, bei allem, was er an ihm that, ſein ſteter Hauptzweck war, anders zu zeigen, ſtrafte er die Philiſtäer nicht nur ſo, daß ſie das Heiligthum freiwillig zurückgaben, und dem Gott Iſraels durch ein Schuldopfer huldigten, ſondern das Strafgericht ſollte zugleich von der Art ſeyn, daß es Dagons

Ohnmacht und die Nichtigkeit ſeines Götzendienſtes bewies. Denn bei Dagon fieng das Strafgericht an. Er wurde in ſeinem Tempel ſo zu Boden geſtreckt, daß er, gleichſam anbetend, vor der Bundeslade lag. Das zweite Mal wurde er zertrümmert, und ſo zertrümmert, daß ſein Menſchenhaupt und ſeine Menſchenhände vom Leibe getrennt waren, und der Abgötter nun nichts vor ſich hatte, als den thieriſchen Fiſchrumpf[89]. In ſeinem doppelſinnigen Namen (S. 70.) bedeutet der Götze nicht nur den Fiſchgott, (von דג dag), ſondern auch den Getraidegott (von דגן dagan), hieß daher der Pflügende, hatte den Kornbau und Pflug erfunden, und ſein Name wird von Philo Byblius, der dies berichtet, durch ὁ Σιτων überſetzt[90]. Nun ſahen wir aber, dienten die Philiſtäer dem Gott, der in das Getraide den Brand ſendet, und dieſer war, wie wir ausführlich bewieſen, der Peſtſender mit der Maus, die er auch als Plage über die Felder ſchickt. Beide entgegengeſetzte Bedeutungen aber, der Getraidegeber und der Getraideverderber, waren in einer und derſelben Gottheit vereinigt, indem nach dem heidniſchen Glauben überhaupt ein Gott in dem ihm gehörenden Gebiete das Uebel und das Gute zugleich wirkt[91]). Denn der Peſtſender Apollo verheert als Smintheus Saaten, aber als Hyperboreer iſt er der Getraideſpender, und wenn ihn auf jener metapontiſchen Münze Pfeil und Bogen als Peſtgott, die Grille mit der Aehre als Saatenverderber bezeichnet, (S. 61.) ſo bedeutet ihn das Bäumchen in der Hand als δενδροφορος[92]) den Pfleger des Pflanzenreichs. Er ſendet ſeine Peſtmaus, Bogen und Waffen zu verderben, obgleich er ſelbſt auch Pfeil und Bogen führt; er ſchickt ſie in Krinis Felder, aber er iſt auch ihr Vernichter (sminthiorum pernicies murum[93]), der Mäuſetödter (μυοκτονος), und als Sminthier zu Chryſe mit einer Maus unter dem Fuße abgebildet[94]), bedeutet er daſſelbe, was Kriſna mit einem Fuße auf dem Schlangenhaupte ſtehend, den Beſieger oder Vernichter des Todes[95]) Endlich ſchickt er zwar Seuchen und Tod, aber er iſt auch Apollo der Arzt. Darnm zertrümmerte Gott nicht nur das Bild des philiſtäiſchen Gottes, ſondern entkräftete auch den abgöttiſchen Glauben des Volks, — den Glauben an einen Gott, der Getraide giebt, es vor der Verheerung durch Mäuſe bewahrt, aber auch über die Saaten Verderben und über die Menſchen Seuchen ſchicken kann. Gott ſuchte ihre Felder mit einer Landplage heim, die nur von ihrem Gott hätte kommen, nur von ihm wieder gehoben, und ſie ſelbſt mit einer Seuche, die allein er hätte ſchicken und wieder heilen ſollen. Aber er konnte die doppelte Plage von ſeinen Anbetern nicht wegnehmen; — ſie mußten hier die ſtrafende Hand des Gottes Iſrael anerkennen und ſeine heilende ſuchen.

---

[89] So giebt die de Wette-Auguſtiſche Bibelüberſetzung des dagon 1. Sam. V, V. 4. treffend.

[90] Bochart. Hieroz. part. I. cap. VI. cap. 44. So bedeutete Triton, der fiſchgeſtaltete Waſſergott, ſeiner Etymologie nach den Getraide-Gott, vom Traide, lat. triticum Waizen, platd. tredden, ernten. Kanne Panth. S. 593.

---

[91] Kanne Mythologie der Griechen 1r Th.

[92] Denn ſiehe Creuzer am dort angeführten Orte.

[93] Arnobius bei Cuper. Harpocr. p. 212 sq.

[94] Strabo bei Banier la Mythologie et les fables etc. T. II p. 241.

[95] Kanne Chronus §. 156.

Ebenſo urtheilt ein ehrwürdiger Theolog über das Wunder des Sonnenſtillſtandes. Ganz irrig, ſagt er, wird die Aufreibung der Kanaaniter als die einzige Abſicht dieſes Wunders angegeben. Durch alle bibliſchen Wunder ſoll ſich die Macht Gottes offenbaren. Dieſe Abſicht, als die vornehmſte, findet auch hier Statt. Die Kanaaniter verehrten Sonne und Mond unter den ſcheußlichſten Gebräuchen. Indem nun Jehovah zum Vortheil ſeines Volks und zum Verderben der Sonnenverehrer, die Sonne ſtille ſtehen ließ, ſo hatten alle, die noch einer Belehrung fähig waren, ſchon an dieſer einzigen That eine kräftige Veranlaſſung, ihren Götzendienſt als albern und ſchädlich zu erkennen. Auch für die Iſraeliten, die ſich ſo leicht zum Götzendienſt hinneigten, lag darin eine heilſame und warnende Belehrung [96]).

---

96) Dan. Joach. Köppen die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit 1 Th. S. 250 f.

Nothwendig wäre es indeß nicht, anzunehmen, daß Dagon, der Getraidegeber, zugleich der Peſt ſendende, Saaten verheerende Gott geweſen. Denn Gott kann den Dagondienſt und zugleich denjenigen, den ſchon Simſon gehöhnt hatte, zu Schanden gemacht haben. Doch iſt nach der angeſtellten Vergleichung mit dem Peſtſender Apollo, ſowie aus dem Beiſpiele der griechiſchen Getraidegöttinn, da ſie auch Herrſcherinn im Todenreiche war *), erſteres wahrſcheinlich, beſonders da in der vorderaſiatiſchen Idololatrie aus den verſchiedenen Bedeutungen und Functionen eines Gottes noch nicht ſo viele beſondere Gottheiten hervorgegangen waren, wie es im griechiſchen und in dem hier ins Kleinliche zerſplitternden italiſchen Polytheismus geſchahe 97). Wer aber hier überhaupt

---

*) Als Δημητηρ Δεσποινα und χαμυνη, und dann gleichbedeutend mit ihrer von Pluto geraubten Tochter Perſephone. Daher bedeutet der Name Pluto in der Sprache (ſlav. plod, franz. bled) Getraide, und weil Pluto als Plutos auch Gott des Geldes war (S. 64 ff.) und der Getraidegöttinn das Pflanzenreich überhaupt gehörte, ſo erklärt es ſich hieraus vielleicht, warum das hebr. jerek, das Grüne, das Laub, Kraut, im Arabiſchen geprägte Münze, in einer andern Form ebenfalls Laub, Blätter bedeutet. (Meine ähnlichen frühern Ableitungen: florin Gulden, von floreo blühen, Thaler von Θαλλω, Θαλος, widerlegen ſich hiſtoriſch.)

97) Man denke z. B. an die Scia, Segetia, Tutilina, Patelina, Nodotus, Flora, Lacturtia, Robigo, ſämmt-

ſagen wollte: es ſteht ja doch in der heiligen Schrift ſelbſt nichts davon, warum der Gott Iſraels, ſtrafend, die Philiſter ſo behandelt hat, der müßte auch ſagen, ſie meldet nichts davon, warum die Philiſter, ſühnend, den Gott Iſraels ſo behandelt haben, wie ſie gethan, wornach doch wohl noch eher Nachfrage geweſen wäre und wirklich geweſen iſt. Und doch iſt es durch die Vergleichung anderer heidniſcher Kulten allen, Lichtenſtein vielleicht ausgenommen, ebenſo gewiß geworden, als wenn es die Schrift ſelbſt ausdrücklich ſagte, warum die Philiſter ſo geſühnt haben. Wir bemerken hierüber Näheres:

Die Philiſter brachten zur Sühne die beiden Plagen in Golde dargeſtellt, konnten ſo aber die Seuche natürlich nicht anders abbilden, als ſammt dem Gliede, das damit behaftet war, — ſammt dem After. Sie brachten daher nebſt den goldenen Mäuſen goldene Aerſe. Deutlich ſagt dies die Schrift ſelbſt, da ſie an den beiden Stellen, wo ſie von den ſchon abgebildeten Plagen ſpricht, (Kap. VI, V. 11, 17.) das Wort טחר gebraucht, das im Syriſchen den Hintern bedeutet. Die 70 überſetzen gar ſchon an den frühern Stellen, wo überall עפל (der Name der Seuche S. 73 f.) ſteht, durch ἕδραι, und ihnen folgend Vulgatus durch nates. Ebenſo haben die Urheber des K'ri und K'thib an allen dieſen Stellen jenes טחר an den Rand des Textes ge-

---

lich Gottheiten des Getraides auf ſeinen verſchiedenen Stufen bei Augustin. de Civ. D. IV, 8.

ſetzt, und gleichviel, ob, wie einige wollen, als Interpretament, oder wie andere, als verſchönerndes Wort, ſo müſſen ſie doch gleich den 70 geglaubt haben, עפל bedeutet den Hintern. Folglich haben ſie überall, ſtatt: er ſchlug ſie mit עפלים (ulceribus), verſtanden: er ſchlug ſie an den עפלים (in natibus), wie denn die 70 auch wirklich überſetzt haben: εἰς τας ἑδρας, Luther: an heimlichen Orten. Falſch iſt dieſe Auslegung eben nicht zu nennen. עפלים kann auſſer Geſchwulſten und Beulen allerdings auch Aerſe geheißen haben, da ſeine Wurzel hoch, dick, geſchwollen ſeyn, und das zweite Derivatum daher Hügel, Berg bedeutet. Denn zwiſchen Erhöhung und Hinterbacken iſt aus begreiflichem Grunde auch ſonſt Sprachverwandtſchaft, z. B. von zwei Derivaten der arabiſchen Wurzel אכם heißt das eine Hügel, Steinhaufe, das andere der Hintere, vorzüglich ſeine Erhöhung, und von עגן das eine anus als Hinterer, das andere anus als altes Weib, 2, Sandhügel[98]). Auch bei clunes, das doch ſehr ungenügend derivirt iſt[99]), könnte man an κολωνος denken, und bei unſerm Kinderworte Popo an popya, in der Dauphine' ein Hügel, an πιτος bei Heſych. hoch, in erweiterter Form,

---

98) In derſelben Sprache heißt auch חויע ein altes Weib. und חויעה ein Sandhügel, ſo wie koſſah ein Hügel und ein abgelebter Greis.

99) Vossii Etymolog. ling. lat. h. v.

indiſch wipulo, quichua. weipul groß, homer. παιπαλοεις hoch, teutſch Wipfel. Zweitens könnte auch die Grammatik nichts gegen dieſe Auslegung einwenden. Zwar heißt das hier gebrauchte Wort für Schlagen Gottes, wenn es, wie hier, mit dem Accuſative der Perſon und dem בְ der Sache conſtruirt iſt, durchgehends: Gott ſchlägt einen mit etwas; aber das בְ kann dann doch auch an bedeuten, wie bei einem zweiten Worte für das Schlagen Gottes (nagaph) z. B. Jehovah ſchlug ihn an den Eingeweiden (2 Chron. XXI, 18.) falls nur die Sache womit nicht genannt iſt, wie bei erſterm Worte ſelbſt, und wie im Zendaveſta und Bundeheſch ſogar ohne Accuſativ der Perſon, z. B. Darudi (der böſe Geiſt) hat immer geſchlagen, er begehrt zu ſchlagen ꝛc.[100]). Welcher von beiden Auslegungen aber man folgen will, iſt für die Sache gleichgeltend, nach der einen und der andern iſt von einer Plage am After und dem mit der Plage abgebildeten Hintern die Rede.

Gleichwohl will Lichtenſtein weder goldene Mäuſe noch goldene Aerſe, ſondern goldene Abbildungen von Schwären, die vom Solpugenbiſſe entſtanden ſeyen[1]). Mäuſe und Aerſe ſeyen ja zu bekannte Dinge, als daß die Philiſter dem Jehovah davon hätten Abbilder ſchicken ſollen. Aber ſie waren ja ein Sühngeſchenk, und wo haben die Kulten nur Raritäten dargebracht? Der prächtige Kröſus ſchickte dem Delphiſchen Gott Ziegelſteine, aber ſie waren, wie die Philiſtäiſchen Aerſe, von Golde. Zweitens ſeyen goldene Hintern ein für Jehovah unanſtändiges Geſchenk, über das der Geſchichtſchreiber doch wohl ſeine Mißbilligung geäuſſert hätte. Aber war denn dem gelehrten Manne ſo unbekannt, daß hierüber längſt und befriedigend entſchieden war? Die Philiſtäiſchen Götzenprieſter waren keine jüdiſchen Theologen, ſie ſühnten dem Gott Iſraels, wie ſie in gleichem Falle ihrem eigenen Gott zu ſühnen pflegten. „Man erkennt an dieſer ſonderbaren Art Genugthuung die Prieſter eines Abgottes, die einmal nach ihrer Religion nichts beſſeres aufzubringen wußten“ hatte ſchon Heß geſagt und aus Huet ein Beiſpiel beigebracht[2]), das hier aber ſchon Grotius angeführt hatte[3]), und das auch bei Lilienthal[4]) und Zeibich[5]) ſteht, — ein Beiſpiel, unſerm Falle ganz ähnlich (Die Athenienſer wurden vom zürnenden Bacchus mit einer Krankheit an den Schaamgliedern geſtraft; ihn zu verſöhnen, weiheten ſie die abgebilde-

---

[100] Herder Erläuterungen zum Neuen Teſt. S. 45.

[1] S. 422 f.

---

2) Geſchichte Joſuas und der Heerführer S. 270.

3) Critici Sacri T. II. part. I. p. 823. zu 1 Sam. VI, 11.

4) Die gute Sache der göttl. Offenbarung. 13. Th. S. 528.

5) Vermiſchte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie 3. B. 1. St. S. 158.

ten Schaamtheile und genaſen). Auch **Dodd** in den Meſſonſchen Anmerkungen hatte ſich darüber erklärt, und was er geſagt, war bei **Hezel** angeführt, nemlich: „es war eine alte Gewohnheit, daß man, im Falle eine Stadt oder ein Land mit einer Krankheit, oder mit einer Plage von Thieren heimgeſucht wurde, die Talismans fragte, und ein Bild von der Plage unter dem Einfluſſe eines gewiſſen Geſtirns aufrichtete. Dieſe Gewohnheit iſt, wie **Tavernier** erzählt, noch jetzt unter den Indiern. Denn wenn ein Pilgrim in die Pagode geht, um von einer Leibesplage befreiet zu ſeyn, ſo muß er die Figur des leidenden Gliedes, je nach ſeinem Vermögen, in Golde, Silber oder Kupfer liefern und dem Götzen mit großer Demuth aufopfern[6]. Andere Beiſpiele hat **Burder**[7]. — Wie hätte nun der Geſchichtſchreiber eine misbilligende Bemerkung einſtreuen dürfen, da die Iſraeliten ja das Geſchenk angenommen hatten? Angenommen aber hatten es dieſe, weil die Philiſter hiermit ihren Glauben an Dagons Hülfe auf Jehovah übergetragen, dieſen alſo mit der ihrem Dienſte eigenen Ceremonie für mächtiger erklärt hatten als ihren Götzen. Zudem ſtreut ein hebräiſcher Geſchichtſchreiber keine ſolchen räſonnirenden Bemerkungen ein.

---

[6] **Hezels** Bibel mit Anmerkungen zu 1 Sam. VI, 4.

[7] In **Roſenmüllers Morgenl.** 3. Th. Nr. 489. S. 77 f. Schon das bloße Abbilden des Uebels hilft nach dem heidniſchen Aberglauben gegen daſſelbe, vergl. das Beiſpiel der Karaiben bei **Abrah. Roger** Thür zum Heidenthum S. 967.

Wir ſahen, wie überflüſſig es war, daß die 70 und Vulgatus an jenen Stellen mehr gaben, als ihnen der hebräiſche Text gegeben hatte und uns noch giebt. Aber Houbigant, nach ſeinen bekannten kritiſchen Grundſätzen leicht und ſchnell zufahrend, will eben, weil die 70 mehr geben, als unſer Text, daß dieſer ehemals wirklich mehr gegeben habe und jetzt mangelhaft ſey. Auf dieſen Gedanken iſt nun auch Lichtenſtein gekommen, aber, wie leicht zu denken, der solpuga fatalis wegen. Wir wollen dieſe Stellen der 70 und der Vulgata näher betrachten:

An der zweiten deutlichen (Kap. VI, V. 1.) heißt der Zuſatz: und ihr Land kochte oder ſprudelte Mäuſe hervor (*ἐξέζεσεν*, V. L. *ἐξέβρασεν*), ſteht hier aber ganz am unrechten Orte. An der frühern (Kap. V, V. 16.) dagegen iſt er corrupt und verworren, kann aber verbeſſert werden, und folgenden Sinn geben: „Er ſchlug ſie auf die Hintern, Asdod und ihr Gebiet, und kochte ihnen Mäuſe herauf (und in der Gegend kamen Mäuſe zum Vorſchein[8]). Nemlich Scharffenberg verbeſſert die ſinnloſe vaticaniſche Lesart *εἰς τας ναυς*

---

[8] Letztere Worte ſind bloß ſpäterer Zuſatz, veranlaßt durch die bereits geſchehene ins Dunkel ſtellende Corruptel: *και ἐξέζεσεν αὐτοις εἰς τας ἑδρας.*

(in die Schiffe) mit μυας (Mäuſe)[9], und mit Unrecht verwirft Döderlein dieſe Conjectur[10], denn ſie beſtätigt ſich jetzt als wirkliche Lesart durch die Holmes-Parſonsſchen Varianten. Nur verwerfe man deswegen mit Scharffenberg nicht die alexandriniſche Lesart εἰς τας ἑδρας, ſondern ziehe dieſe Worte zu dem ausgefallenen, aber in Holmes Varianten noch befindlichen und auch V. 9. vorkommenden ἐπαταξεν, er ſchlug. Dann heißt das Ganze: και ἐπαταξεν αὐτους εἰς τας ἑδρας αὐτων[11], την Ἀζωτον και το ὁριον αὐτης, και ἐξεζεσεν αὐτοις μυας. Ueberdies iſt das ἐπαταξεν in unſerm Texte wohl nicht einmal ausgefallen, ſondern nur verdorben. Es hat nemlich ἐπηγαγεν εἰς τας ἑδρας geheißen; und ſollte dies nicht aus ἐπαταγεν, er ſchlug, corrumpirt ſeyn? Επαταγεν nämlich war verſchrieben worden: ἐπαγαγεν, und wie einmal corrupte Worte und Stellen noch corrupter geworden ſind durch Verbeſſerer (mit Lichtenberg zu ſagen: Verſchlimmbeſſerer), ſo veränderte ein

---

[9] Animadversiones, quibus fragmenta versionum graec. V, T. a Montefalconio collecta illustrantur, emendantur p. 96. sq.

[10] Theologiſche Bibliothek 2. Th. S. 37. Döderlein erinnert gegen ſie, es ſey kein Grund dazu im Hebräiſchen vorhanden. Aber das Hebräiſche hat ja hier und an der Stelle VI, V. 1. auch den ganzen Satz von den Mäuſen nicht.

[11] Dies dann grade wie V, V. 9.

Emendator das nunmehr ungriechiſch gewordene *ἐπαγαγεν* in *ἐπηγαγεν*.

Jener Ausdruck: Er oder das Land kochte Mäuſe hervor, Vulg. ebullierunt agri, ſcheint nun Lichtenſtein für die solpuga zu ſprechen. Er deute, meint er, hin auf eine durch feuchtwarme Witterung bewirkte ungewöhnliche Vermehrung der Solpugen, von welchen die Erde gleichſam übergegohren ſey[12]). Aber dahin deutet er nun eben nicht, ſondern er beweiſt, daß der ganze Zuſatz nicht auf den philiſtäiſchen Grund und Boden, aber wohl auf das vom Nile überſchwemmte Aegypten paſſe, daß alſo kein Verfaſſer der Bücher Samuel ſo etwas von Philiſtäa gemeldet haben könne, und ſomit die vermeintliche Ergänzung des hebräiſchen Textes, von einem Aegypter (vielleicht einem alexandriniſchen Juden) herrühre, der Philiſtäa beilegte, was er in der Heimath ſahe; oder doch von einem, der auf das ihm unbekannte Philiſtäa anwandte, was er von Aegypten gehört hatte. Man leſe Diodor, wo er erzählt, was er über die Entſtehung der Dinge gelernt hat: Anfangs war der Erdboden ein Schlamm, der von der Sonne beſchienen, Dichtigkeit gewann. Die Oberfläche der Erde kam durch die Sonnengluth in Gährung (*ἀναζυμωμενη*), feuchte Stellen ſchwollen auf, und es entſtanden Puſteln, mit dünnen Häutchen überzogen. Das Feuchte empfing durch die Wärme Leben

---

12) S. 464.

und da die Fötus reif waren, platzten die erglüheten Häutchen und allerlei Thiergeſtalten kamen zum Vorſchein. Zum Zeugniß, wie die Erde damals die Kraft haben konnte, Lebendiges zu gebären, führt man an, daß noch jetzt in Thebais, wenn die Erde durch die Nilüberſchwemmung durchfeuchtet iſt und plötzlich die Sonnenwärme darauf fällt, wodurch an vielen Orten Fäulung entſteht, eine unermeßliche Zahl Mäuſe zum Vorſchein kommt 13). Alſo die von der Nilüberſchwemmung zurückgebliebene, von der Sonne durchglühete Schlammerde bringt hier Mäuſe hervor, und dem entſprechen ja ganz jene Ausdrücke ἐκζεω, ἐκβραζω, die von erhitzten und kochenden Körpern gebraucht werden, welche allerlei auswerfen und es gleichſam hervorkochen. Nach dieſer Anſicht der Stelle hat nun auch Michaelis Unrecht, wenn er ſie als Einſchiebſel deswegen verwirft, weil die Zugmäuſe nicht aus der Erde wachſen 14), ſowie andrer Seits jene trojaniſch-hamaxitiſche Sage auch dadurch, daß das Orakel die Mäuſe Erdgeborne genannt haben ſoll, ihren ägyptiſchen Urſprung verräth. Ob nun aber die Mäuſe grade aus dem Grunde, aus dem Diodor ſagt, aus dem heißen Nilſchlamme hervorgehen oder aus einem andern, mögen diejenigen entſcheiden, die

---

13) Diodor. Biblioth. lib. I. c. 7, 8. p. 10, 11. ed. Wesseling.

14) Orientaliſche Biblioth. Anhang zum 12ten Th. S. 186.

den Satz sine ovo non sit pullus behaupten oder ihn beſtreiten.

Endlich nimmt Lichtenſtein noch das sedes pelliceas des Vulgatus, Kap. V, V. 9. zu Hülfe, aber etwas kühn überſetzt er sedes, Geſäße oder Sitze, durch Hoſen, und denkt an Beinkleider aus Fellen, die gegen den Solpugenbiß die geheimen Theile geſchützt haben. Allein kein hebräiſcher Text, keiner der übrigen alten Ueberſetzer weiß etwas von sedes pelliceae, keiner auch von dem ganzen Satze, in welchem dieſe Worte ſtehen: inieruntque Gethaei consilium et fecerunt sibi sedes pelliceas. Woher hat ihn Vulgatus, und woher ſein unmittelbar vorhergehendes: *et computrescebant* prominentes extales eorum? Ich glaube es errathen zu haben.

Erſtlich die letztern Worte betreffend, ſo hat ſie Vulgatus nach einem geänderten Siebenziger überſetzt, von dem es jetzt keinen Abkömmling mehr giebt, und der Verbeſſerer der alexandriniſchen Ueberſetzung war diesmal wirklich Verbeſſerer geweſen, hatte dem Vulgatus das Hebräiſche richtig vorüberſetzt, aber dieſer dollmetſchte dann ſein Griechiſches ſchlecht. Der Verbeſſerer nemlich verſtand וישתרו להם עפלים grade ſo, wie wir es jetzt ſeit Schultens und Schröder verſtehen: es brachen ihnen Geſchwüre oder Beulen hervor [15]). Er überſetzte demnach *και*

---

[15]) Geſenius hebr. Wörterb. unter שתר.

ἀνεφυησαν αὐτοις σηπεδονες; Vulgatus aber nahm *σηπεδονες* nicht in der Bedeutung Geſchwür, Puſtel, ſondern in ſeiner Grundbedeutung. Fäulung, und überſetzte nun: et computrescebant.

Woher aber zweitens die Worte: et inieerunt consilium — sedes pelliceas? Leicht iſt es geſagt: ſie ſind in den Text geſchlichene Randanmerkung. Wenn die Kritik ſo ſpricht, ſo hat ſie zuweilen vergeſſen, daß man die nicht zu beantwortende Frage thun kann: wie kam denn aber der Rand zu dieſer Anmerkung? Sagen es de Lyra und Andere zu Kap. V, V. 6., ſo iſt dieſe Frage nicht zu thun, aber allerdings hier. Denn weder der hebräiſche, noch griechiſche, noch der lateiniſche Text konnte die geringſte Veranlaſſung geben, ſo etwas hier am Rande zu bemerken, und ſtatt etwa Erläuterung zu ſeyn, bedürfte es ſelbſt der Erläuterung, und hat ſie durch de Lyra zum Theil erhalten (ut possent melius sedere, bemerkt er).

Doch von der letzten Hälfte der fraglichen Worte haben die 70 wenigſtens einen Theil. Auch nach ihnen haben ſich die Gathiten Sitze (*ἑδρας*) gemacht, nur keine Sitze aus Fellen (sedes pelliceas), und einen Ungenannten hat das bewogen zu ſagen: entweder iſt dies eine Gloſſe eines Juden, der eine die Natur der Krankheit betreffende Ueberlieferung vor ſich hatte, oder dieſe Worte ſtanden wirklich im Hebräiſchen [16]). Allerdings ſtanden ſie da, allein nicht, wie er meint, in einem ehemals vollſtändigern, ſondern in unſerm gegenwärtigen, aber in einem Codex oder in einer ganzen Familie von Abſchriften corrumpirten hebräiſchen Texte. Nach einem ſolchen corrupten Exemplare wurde ſie ins Griechiſche übertragen, und Vulgatus überſetzte ſie aus dieſem ins lateiniſche, wußte nun aber nicht, daß er ein und daſſelbe Wort (וישתרו) nun zweimal gedollmetſcht hatte, einmal falſch, nach richtiger griechiſcher Ueberſetzung der wahren hebräiſchen Lesart, durch: et computrescebant etc., das andere Mal richtig, nach ebenfalls richtiger griechiſcher Ueberſetzung einer falſchen hebräiſchen Lesart, durch: et sibi fecerunt etc. Das eine fand er in eben jenem Exemplare der 70, von dem ſich keine Abſchrift erhalten hat, das andere in demjenigen, von dem unſere Codices ſtammen; beides lautete ihm zu verſchiedenartig, als daß er es für die Ueberſetzung eines und deſſelben hebräiſchen Worts angeſehen hätte, oder da er nun einmal der griechiſchen Ueberſetzung in dem, was ſie mehr als der hebräiſche Text hat, ſeinen Glauben geſchenkt hatte, ſo ſo nahm er in ſeine lateiniſche Ueberſetzung unbeſorgt alles beides auf. In der Recenſion, von der unſere Handſchriften ſtammen, ſag' ich, fand er ſein:

---

[16] Beiträge zur Beförderung des vernünftigen (?) Denkens in der Religion 3tes Heft S. 118.

et sibi fecerunt sedes pelliceas, aber in ihr, wie ſie zu ſeiner Zeit noch beſchaffen war. Damals ſagte ſie, wenigſtens in ſeiner Abſchrift, nicht bloß: ſie machten ſich Sitze, ſondern auch, ſie machten ſich rauhe Sitze, alſo *ἑδρας δασειας*. Aber das *δασειας* fiel nachher aus dem Texte, oder war ſchon in andern Abſchriften, als er eine vor ſich hatte, herausgefallen. Doch fühlte man die nunmehrige Unbeſtimmtheit des *ἑδραι*, und ſuchte es beſtimmt zu machen. Man ſchrieb *ἑδρας χρυσας*, goldene Geſäße. Denn dies Prädikat hat *ἑδραι* in den 70, wie ſie Theodoret citirt, und in mehrern Holmes-Parſonschen Varianten. Aber das ausgefallene *δασειας* war damit ſehr ſchlecht erſetzt. Der Ergänzer brachte das *χρυσας* aus Kap. VI, V. 4. herbei [17]). Hier ſtand *ἑδραι χρυσαι* am rechten Orte, da hier ſchon die Rede iſt von den goldenen Aerſen, die den Iſraeliten geſchickt werden ſollen, dort aber am ganz unrechten, weil da erſt erzählt wird, daß die Philiſter die Plage am Hintern bekommen haben.

Nemlich es ſtand in jener hebräiſchen Handſchrift, nach welcher der Nach-Alexandriner überſetzte, וישתרו um einen Buchſtaben verſchrieben וישַׂערו. Er nahm dies für das das Piel von שׂער, rauh, haarricht ſeyn, und überſetzte alſo: ſie machten ſich Sitze rauh, d. i. überzogen ſie mit Fellen. Dann aber hatte ein Beſitzer der hebräiſchen Handſchrift mit dieſer falſchen Leſart, weiter nachgedacht, warum das hier wohl erzählt ſeyn möchte, und da war ihm eingefallen, daß von den Asdobiten ſowohl als von den Ekroniten geſagt wird, daß ſie zu Rathe gegangen wären über das was zu thun ſey, nicht aber auch von den Gathiten. Dieſe werden das doch auch gethan und der Geſchichtſchreiber werde es gewiß erzählt haben, ſein Text alſo ſey jetzt verſtümmelt, und darauf weiſe nun deutlich das ſonſt ganz zwecklos hier ſtehende: ſie machten ſich rauhe, weiche Sitze, hin. Nemlich die Gathiten ſeyen nach orientaliſcher Art im Thore zuſammengeſeſſen, Rath zu halten, haben aber, um bei ihrer Plage am After das zu können, die harten Sitze im Thore mit Fellen belegen müſſen. Er glaubte alſo den Text mit וַיֵּשְׁבוּ בְסוֹד, und ſie ſaßen zu Rathe [18]), ergänzen zu dürfen. Der Nach-Alexandrier überſezte dies mit, und daher nun der Vulgate räthſelhaftes inieruntque consilium. Ebenſo ſonderbar lautet die Holmesſche Variante: ταις κεφαλαις αὐτων ἑδρας χρυσας, für ihre Köpfe goldene Sitze. Aber ſollte ſie nicht ebenfalls dieſen Worten des Ergänzers ihren Urſprung verdanken? Denn ſein סוד, Rathsverſammlung, kann nach der Bedeutung der arabiſchen Wurzel und arabiſcher und chaldäiſcher Derivate auch als Kopfküſſen verſtanden worden ſeyn.

---

[17]) So bemerkt ſchon Scharffenberg a. a. O., ohne an Ausgefallen- und Ergänztſeyn zu denken.

---

[18]) Denn יָשַׁב בְסוֹד iſt der eigentliche Ausdruck für zu Rathe ſitzen, z. B. Jerem. XV. V. 17.

YERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
NCHEN

Druckfehler.

Druckfehler wie Theototion (S. 25.) mit den (S. 37.) Socius und eine Quell (S. 43.) u. a. wird der Leſer ſelbſt verbeſſern. Wir bemerken nur, daß S. 36. Anmerk. 80. die Worte: Auch die ꝛc. ꝛc. vollſtändig heißen müſſen: Auch die praeterita med. zere, bei weitem am meiſten die Wurzeln dieſer Participe und Participialformen, ſind ꝛc. ꝛc. Uebrigens hat die angeführte Participialform עֹמֵל im Hebräiſchen zwar die tranſitive Präteriti-Form עָמַל zur Wurzel, aber im Arabiſchen die intranſitive und mehrmals ganz paſſive (z. B. אָכֵל angefreſſen werden von Fäulniß oder Roſt) med. kesre: עָמֵל, und zwar bei der ganz activen Bedeutung derſelben: etwas thun, machen oder verrichten.